

W. 2077

# Das Inland.

Eine Wochenschrift

Liv-, Est- und Kurland's Geschichte,  
Geographie, Statistik und Literatur.

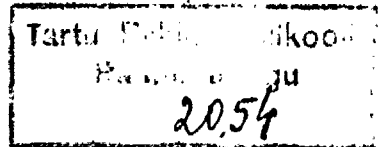
Achtzehnter Jahrgang.

1853.

Dorpat.

Druck von Heinrich Laakmann.

# Inhalt.



## Vorwort Nr. 1.

### I. Geschichtliches, Geographisches und Statistisches.

1. Bruchstücke aus dem Kriegeleben des Grafen Rüdiger, eines gebornen Kurländers. (Schluß). Nr. 1.
2. Die 50jährige Jubelfeier der Universität Dorpat. Nr. 1. 2. 8. 49.  
(S. dazu im alphabet. Register den Artikel „Dorpat“).
3. Einige Bemerkungen über die esthnische Nationalität und über das Verhältniß der gelehrten esthnischen Gesellschaft zu derselben. Von G. M. Santo. Nr. 2. 3.
4. Ueber Friedrich Maximilian von Klinger als Menschen und Staatsbürger. (Von H. v. Brackel). Nr. 3. 4. 5.
5. Edelmut eines Nationalen. Von Jannau. Nr. 3.
6. Auch eine Ansicht. (Beleuchtung des in Nr. 47 des Inlandes v. J. 1852 enthaltenen Aufsatzes: Gedanken eines alten Letten über die Erziehung lettischer Kinder auf dem Lande. Nr. 4. — Erwiderung darauf Nr. 10.
7. Die Familie von Vandemer. Von E. Neumann. Nr. 6.
8. Ethnographische Angelegenheit. Nr. 6.
- 9.a. Wanderung und Entstehung der Seen nach Esthnischen Sagen. Nr. 7.
- 9.b. Erläuterung der räthselhaften: Wanderung und Entstehung der Seen nach Esthnischen Sagen. Von F. v. E. Nr. 13.
10. Kritiken und Studien. Von Dr. M. G. von Paucker. Nr. 8.
11. Ampère's Besuch zu Cambridge in den vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Von G. P. Nr. 10.
12. Aus einem alten Tagebuche des XVI. Jahrhunderts. Nr. 11.
13. Ein Schuldbrief, angesetzt von dem Comthur von Fellin v. J. 1506. Nr. 11.
14. Beiträge zur Kunde der Ostseeprovinzen im XVI. Jahrhundert. Von A. Schiefner. Nr. 14.
15. Livländisch-Scandinavische Alterthümer, in Holland entdeckt, nebst Bemerkungen über Dr. L. J. F. Zan-ssen's: „Over een gouden Halsband te Beilen gevonden Aarnhem. 1852“. Von Kruse. Nr. 14.
16. Zur Geschichte der evangel.-luth. Kirche zu Echoden, alias Johannisberg, und ihrer Prediger. Von Rich. Kienig, Pastor zu Libau. Nr. 15.
17. Deduction der Familie derer von Lode. Nr. 15. 16.
18. Die Insel Desel. Von A. v. Tiedeböhl. Nr. 16. 17. 50. 51.
19. Zur Erinnerung an Georg Gustav v. Wrangel. Nr. 19.
20. Beiträge zur Kunde der Ostseeprovinzen im 16. und 17. Jahrhundert. Mitgetheilt von A. Schiefner. Nr. 20.
21. Eine Gerichts-Urkunde v. J. 1472. Nr. 20.
22. Extracte aus dem Sackenhausenschen Kirchenbuche. Von E. Schoen. Nr. 20.
23. Leopold von Buch. Von L. J. Rämig. Nr. 21.
24. Geographische, historische und etymologische Curiositäten. Nr. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33.
25. Zur Kenntniß der Juden im Kaukasus. Mitgetheilt von R. J. Wunderbar. Nr. 26.
26. Die Kreuzfahrt des Grafen Albert von Arnstein am Harz. Aus den Erinnerungen eines reisenden Livländers. Nr. 27.
27. Brief einer Brigittinernonne vom J. 1498. Mitgetheilt von A. Schiefner. Nr. 29.

28. Zwei Erörterungen zur Gesch. der alten Niederlassungen in Estland. Nr. 30.
29. Die Begründung der Römisch-Deutschen Herrschaft in Livland. (Fortf. von Nr. 44 des Jahrgangs 1852.) Nr. 31. 32. 33.
30. Das St. Antonius-Kloster in Lenewarden an der Düna. 1514. Nr. 34.
31. Reisebriefe aus Ostsibirien. Nr. 34.
32. Noch ein Wort über die sogenannten Landfreien im alten Livlande, und insbesondere über die kurlischen Könige. Nr. 35.
33. Aus einem Tagebuche. (Criminalgeschichte aus dem Talsenschen Kreise). Nr. 40.
34. Kurlands Kriegsmänner. Von W. v. D. Nr. 40.
35. Zur ältesten Geographie Livlands. (Von R. Newolin). Nr. 43.
36. Die Beschneidung der protestantischen Kirchen zu Altenburg und Imajen durch die Katholiken, in den Jahren 1726 und 1738. Nr. 44.
37. Zeisfragen. Von Heinr. Aug. von Bod. Nr. 48.
38. Ueber die neuntägige Woche bei den alten Litthauern und Slaven, nebst Erklärung der siebentägigen Woche. Von E. Chr. v. Trautvetter. Nr. 52.

## II. Literarisches.

1. Lehrbuch der Geographie von Alexander Dittmann. Angezeigt von Oberlehrer Niemannscheider. Nr. 5.
2. Neutirch's Dichterkanon. Von Dr. Ernst. Chr. von Trautvetter. Nr. 6. — Entgegnung von Dr. L. Cambecq. Nr. 42, u. Erwiderung des Verfassers. Nr. 51.
3. Noch ein Wort über Volksschulen von Carl Christian Ullmann. Nr. 7.
4. Analekten und Miscellen, gesammelt und mitgetheilt von R. J. Wunderbar. Nr. 7. 17.
5. Dr. F. G. v. Bunge's Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch. Von Th. Kallmeyer. Nr. 9.
6. (Th. Weise). Die Kaiserl. Univ. Dorpat während der ersten 50 Jahre ihres Bestehens und Wirkens. Denkschrift zum Jubelfeste am 12. und 13. December 1852. Von Th. Kallmeyer. Nr. 9.
7. (E. v. Nummel). Album Academicum der Kaiserl. Univ. Dorpat. Von Th. Kallmeyer. Nr. 9.
8. Zur Biographie und Charakteristik von Magnus von Stadelberg. Von Eduard Gerhard. Nr. 9.
9. Wiedemann und Weber, Beschreibung der phanogamischen Gewächse Est-, Liv- und Kurlands. Beurtheilt von E. R. v. Trautvetter zu Kiew. Nr. 10.
10. Etwas über Lehrbücher, als Zugabe zu der Anzeige von Dittmanns Lehrbuch der Geographie. Von E. Ch. v. E. Nr. 10.
11. Zwölf Fabeln von Krüloff. Nr. 11. 12.
12. Vorträge in der Kurländ. Gesellschaft für Lit. und Kunst. Von Dr. M. G. Paucker. Nr. 12.
13. Livoniae commentarius, Gregorio XIII. P. M. ab Antonio Possevino, S. I., scriptus etc. Nr. 13.
14. D. Kienig: Prolegomena zur Geschichte der Menschheit. Dorpat, 1853. Von G. P. Nr. 13.
15. Ein kleiner Scherz. Nr. 13.
16. Dr. E. G. A. Paucker: der Güterbesitz in Estland zur Zeit der Dänen-Herrschaft, nach J. Langebeck's, P. F. Suhm's und G. M. Knüpfer's topographischen Bemerkungen zum Liber census Daniae mit einigen Zusätzen herausgegeben. Reval 1853. Nr. 14.



17. Feder, Nellen. Gesammelte Gedichte von N. M. v. Wittort. In einer Auswahl. Epz., 1851. Von N. Graf Nehbinder. Nr. 14.
18. Ueber eine höchst merkwürdige Erscheinung in der russ. Sprache. Nr. 16.
19. Der Thurm des Claus, ein Ehnischer Runenkreis. Von Bertram. Nr. 17.
20. Reminiscenzen. Von \*\*\*. Nr. 18, 19.
21. Poetische Versuche von Th. M. Nr. 18.
- 22.a. Poetischer Versuch von G. G. Nr. 19.
- 22.b. Poetischer Versuch. Aus dem Russischen der Frau von Pawlow, geb. Jänisch. Von Ed. Baumbach. Nr. 35.
23. Einige Bemerkungen über das Verbrechen des Diebstahls. Nr. 19.
24. Practische Russische Grammatik für Deutsche von A. Serno-Solowjewitsch, Oberlehrer am Revalschen Gymn. Reval, 1855. Nr. 20. Erweiterung auf diese Beurtheilung. Nr. 24.
25. Orientalische Bibliographie inländischer Bibliotheken. Mitgetheilt von N. Wunderbar. Nr. 20.
26. Räthsel. Nr. 20. Auflösung. Nr. 21.
27. Eine Hapsalsche Wadenovelle. Schwank von N. Graf Nehbinder. Nr. 21.
28. Gedichte. (Nach dem Russischen des Puschkin). Von Ed. Baumbach. Nr. 21, 34.
29. Die Philosophie unserer Zeit und die positiven Wissenschaften. Rede, am Eröffnungstage der liter. Ehnst. Gesellschaft zu Reval, gehalten von Dr. C. D. von Madai. Nr. 25.
30. Literarische Nachrichten aus Finnland. Von Dr. Woldeemar Schulz. Nr. 26.
31. De Bulgarorum utrorumque origine et sedibus antiquissimis. Scriptis etc. Sergius Uvarov. Lit. Anz. von Dr. Kruse. Nr. 28, von \*\*\* Nr. 52.
32. Sieben Sprach-Unarten im Deutschen, die auch hier zu Lande vorkommen. Von Ernst Christian v. Trautvetter. Nr. 29, 30. Nachtrag dazu Nr. 36.
33. Die Sterndeuterin. Kurische Sage. Von Ed. Baumbach. Nr. 31.
34. Die poetische Bearbeitung der Faustsage. Von N. Graf Nehbinder. Nr. 34. Nachtrag dazu von Dr. Max. Heine Nr. 36. Zweiter Nachtrag von N. Graf Nehbinder. Nr. 42. Dritter Nachtrag vom Verfasser. Nr. 45. — Noch einige Bemerkungen zur Literatur der Faustsage. Von M. L. Nr. 44.
35. Mittheilungen aus dem Strafrecht und Strafproceß in Liv-, Ehnst- und Kurland u. von M. v. Wolfstedt. Nr. 35.
36. Alexander Freiherr von Ungern-Sternberg. Aus dem zu Weihnachten erscheinenden Buche: „Deutsche Dichter in Rußland“ von Jegor von Sivers. Nr. 36, 37.
37. Beitrag zur Kenntniß der wirtschaftlichen Verhältnisse der Insel Desel. Von Dr. J. Johnson. Nr. 37, 38, 39.
38. Der Zigeuner. Aus den Revalschen Abenden von R. Stephany. Nr. 38.
39. Rathlef, Dr. R., Skizze der vrorographischen u. hydrographischen Verhältnisse von Liv-, Ehnst- und Kurland, ein geographischer Versuch“. Angezeigt von L. F. Kämp. Nr. 39.
40. Ueber den Grund und Stoff von Goethes „Faust“. Von N. J. Wunderbar. Nr. 39.
41. Entgegnung. (Wider E. Chr. v. Trautvetter's: „Sieben Sprachunarten im Deutschen, die auch hier zu Lande vorkommen“). Nr. 39.
42. Aus meiner Reise im Sommer 1855. Von Dr. Mädler. Nr. 40. — Nachtrag dazu Nr. 46.
43. Flora von Ehnst-, Liv- und Kurland, von Fleischer. 2. Ausg. von Dr. M. von Bunge. Lit. Anz. von E. M. v. Trautvetter zu Kiew. Nr. 41.
44. Literarische Bemerkungen in Veranlassung des Jahrgangs 1851. (Fortf. zum Aufsatze in Nr. 17). Nr. 41.
45. August Friedr. Ferdin. v. Kogebue. Aus den „deutschen Dichtern“ in Rußl., von Jegor von Sivers. Nr. 42.
46. A. G. Schrent: Uebersicht des oberen slawischen Schriftensystems Liv- und Ehnstlands, vornehmlich ihrer Inselgruppe. Lit. Anz. von Dr. M. G. v. Pauker. Nr. 45.
47. J. Ruffel Hind: Die Kometen. Deutsch von Dr. J. H. Mädler. Epz., 1854. Lit. Anz. von Dr. M. G. v. Pauker. Nr. 44.
48. Die belletristische Literatur der Ostseeprovinzen Rußlands, von 1800 bis 1852. (Mit einem alphabet. Autorenregister). Von N. Graf Nehbinder. Nr. 45, 46, 47, 48. Erster Nachtrag dazu. Von Fr. von Niehoff. Nr. 52.
49. Jemand entschuldigt sich, daß er deutsch u., nicht deutsch schreibt. Erklärung der Namen Sachsen u. Teutsche, und ein Wort für die Erhaltung der alten Namen. Von E. Chr. v. Trautvetter. Nr. 45.
50. Ueber die Bezeichnung meiner Anzeige von Neufkirch's Dichterkanon. Von E. Chr. v. Trautvetter. Nr. 45.
51. Mich. Wiszniewski, die mittlere jährliche Temperatur auf der Erdoberfläche als Function der geograph. Länge und Breite, nach den Beobachtungen dargestellt. Lit. Anz. von L. F. Kämp. Nr. 47.
52. Tübinger Erinnerungen und Eindrücke. Von Dr. Bertram. Nr. 49.
53. Mittheilungen aus der livl. Geschichte, herausgegeben von der Gesellsch. für Gesch. und Alterthumskunde der russ. Ostsee-Gouvts. Nr. 51.

### III. Gemeinnütziges.

1. Landwirtschaftliches für Kurland. Aus dem Protocolle der XXVI. General-Versammlung der Goldingenschen Landwirtschaftl. Gesellschaft. Nr. 22, 23, 24.
2. Mein Besuch der K. K. Hof- und Staats-Druckerei in Wien. Vom Prof. emer. Dr. Bröcker. Nr. 57.

### IV. Miscellen.

Correspondenz-Nachrichten, Repertorium der Tageschronik, Personalnotizen u. s. w. von Nr. 1 bis 52. Das Nähere ist zu erschen aus dem alphabetischen Register.

## Alphabetisches Register.

Abhandlungen, neue, des deutschen ärztlichen Vereins zu St. Petersburg. Sp. 278.  
 Abich, Dr. H., zum ordentl. Mitgl. der Kais. Akademie der Wissensch. erwählt. 454.  
 Adelman, Dr. G. F. Bl., Beiträge zur med. und chirurg. Heilkunde mit besond. Berücksichtigung der Hospitalpraxis. 420.  
 —, über Amputation der Finger in den betreffenden Mittelknochen. 782.

Adelsfamilien, welche ihren Ursprung aus Riga herleiten. 207.  
 v. Adlung, Ed., Nadeschda-Marsch, componirt von, 147.  
 v. Aderkas, Fräul. A. D., Publication des Testaments derselben. 189.  
 Aggimal, Gut. 781.  
 Ahrens, Grammatik der ehnst. Sprache Revalschen Dialects. 766.

Aiken, H., Engl. Consul für Riga. 666.  
 Aikman, Anerkennung der Adelswürde der Familie von der Herodie des Dirig. Genats. 58.  
 Allen in Bezug auf die Geschichte des „westl. Rußlands“. 898.  
 Albanus, Dr., Herausgeber einer Russ. Zeitung in Riga. 679.  
 —, inländische Schutzblätter. 701.

Albanus und Braunschweig, Schulmännische Zeitschrift. 701.  
 Albers, Nordischer Almanach. 704.  
 —, f. Ruthenia.  
 Album academicum. 20. 175. 181. 215. 680. 766.  
 Allg. deutsche Zeitung für Rußl. 594.  
 Allg. Zeitung für Deutsch-Rußland. 701.  
 v. Alpeke, Ditlep, Evid. Reimchronik. 177.  
 Alt, C., Redacteur der Riga. Zeitung. 678.  
 Alsterthümer, Livländisch-Scandinavische, in Holland entdeckt. 290.  
 Amelung und Sohn auf Wolseff, mit der Londoner-Ausstellungs-Medaille belohnt. 882.  
 Ampère's Besuch zu Cambridge in den vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Von G. P. Nr. 10.  
 Amtsblatt, livländisches, begründet durch den Civil-Gouv. v. Föllerstahm. 50.  
 Andre, Dr., über das Eisfrücken. 349.  
 Angersmünde.  
 Gund alter Schillinge aus der Ordenszeit. 794.  
 Orgel daselbst, von Büttner erbaut. 794.  
 Annen, St., Kirchenschule in St. Petersburg hat gleiche Rechte mit der Petri-Schule erhalten. 51.  
 v. Anrep, J. Demselben, so wie seinen Kindern ertheilte Genehmigung, den Namen Graf v. Anrep-Eimpt zu führen. 572.  
 Antiquaires Russes etc. par la Société des Antiquaires du Nord à Copenhague. 1850 et 1852. 190.  
 Antonius-Kloster, des St., zu Kenuwarden an der Düna. Nr. 34.  
 Anzeigen und Recensionen. 619. 899.  
 Anzeigen, Riga'sche, begründet durch Dr. A. Winkler. 50.  
 Arbusow I., Gen.-Adj., das Vermögen desselben mit Beschlag belegt. 191.  
 Archangel.  
 Peter des 300jährigen Bestehens des Verkehrs zwischen Rußl. und Engl. 352.  
 v. Arendt, Dr. R. F., Erwählung zum Mitgliede der Société de Chirurgie zu Paris. 123.  
 Armen-Advocaten, Mangel derselben in den Evid. Kreisstädten. 141.  
 Arendt, G. Fr., Sammlung von Muster-Hufelken. 664.  
 v. Arnstein, Albert Graf, die Kreuzfahrt desselben nach Livland und die alte Burg Arnstein am Harz. Nr. 27.  
 v. Arsenjew, R. J., Kurland. Civil-Gouv. 657.  
 Arsmuß, f. Refractor, der.  
 —, R., platideutsche Gedichte. 916. 1038.  
 —, R., Begründer einer Commerzschule in Riga. 700.  
 —, Herausgeber der Riga'schen Stadtblätter. 51.  
 Asmuth, C. J., Propst. 518; desselben in Torma vollzogene Leichenfeier. 834.  
 Attraction, Gut, öffentl. Verkauf desselben beim Evid. Hofgericht. 798.  
 August, Großherzog von Oldenburg, Andenken an denselben. 349.  
 Aufker, Gut im Helmetschen Kirchspiele, Verkauf des dort fabricirten Serpentinöls. 795.  
 Babinet, die Astronomie 1852 und 53, in den Kritiken und Studien von Dr. M. G. v. Pauter. Nr. 8.  
 Babb, Doctor-Promotion desselben auf der Moskauer-Univers. 190.  
 Bär's Materialien zu einer Geschichte des Fischfanges in Rußl. 696.  
 Bärnhooff, Ed., Mitbegründer des Riga. Hülfsvereins für Handlungs-Commis. 262.  
 Baker, J., Engl. Consul für Riga. 666.  
 Balaschewitsch, J., „die Jesuiten“. Roman. 17.  
 Balfour, Ch. Edw., zum Goldingenschen Bezirke-Curator des Kurland. Credit-Vereins erwählt. 123.  
 Baltische Flotte, See-Manöver derselben im Juli 1853. 865.  
 Baltische Skizzen, f. Wertram.  
 Baranowsky, Dr., über die Heilkräfte der Spongia lavatilis. 456.  
 Barclay de Tolly, Ursprung der Familie. 208.  
 —, Fürstin E. St., Publication des Testaments derselben. 189.  
 Bark, H., Reichenkultur mit dem Evid. Harkenspfuge. 618.

Bauern, Livländische, Verordnung für solche, die in andere Gouv. übersiedeln wollen. 140.  
 Bauer-Pacht-Contracte, Druck und Verkauf derselben. 402.  
 Bauer-Rentenbank, Livländische, Thätigkeit derselben bis zum 31. Decbr. 1852. 276.  
 Baumbach, Ed., Gedichte. Nach dem Rußl. des Puschkin. Nr. 21. 34.  
 —, Poetischer Versuch. Nach dem Rußl. der Frau v. Pawlow, geb. Jänisch. Nr. 35.  
 —, die Sterndeuterin. Russische Sage. 675.  
 Bauzke.  
 Cholera-Bericht aus der Stadt und Umgegend. 882.  
 Dank für die eingeflossenen Gaben zur Unterstützung der durch die Cholera Verarmten und Verwaisten. 881.  
 Bauten in den Kreisstädten. 797.  
 Beamten- und Militär-Oberrückführer bei den Echtruppen eingereicht. 452.  
 Becker, A., Elementar-Abriß der spr. u. allg. Hygiene. 523.  
 (Beise, Th.) Die Kaiserl. Univers. Dorpat während der ersten 50 Jahre ihres Bestehens und Wirkens. 20. 179. Lit. Anz. Nr. 9.  
 —, Vortrag, gehalten in der Echtn. gelehrten Gesellsch. in Dorpat. 211.  
 Wellenhof, Gut bei Riga, Errichtung einer Sonnens und Fässer-Fabrik daselbst. 864.  
 Belohnungen, f. Orden.  
 Bendendorff, Graf und von, Ursprung der Familien. 203.  
 Benevini, Et. 59.  
 v. Berchholz, Fr., Tagebuch d. selben, mitgetheilt in den „Vaterländischen Memoiren“. 765.  
 Berens, Joh. Chr., Rathsherr in Riga. 879.  
 —, Materialien zur Beschreibung der Riga. Stadt-Bibliothek. 657.  
 Berens von Rautensfeld, Ursprung der Familie. 208.  
 v. Berens zu Selgowsky, Ursprung der Familie. 208.  
 v. Berg, C. Schenkung desselben an die Kaiserl. öffentl. Bibliothek. 425.  
 —, G., Executor des P. v. Edwensfenschen Testaments. 189.  
 Berg II., Gen.-Major, auf seine Bitte vom Dienste entlassen. 191.  
 Bergmann, Betrachtungen über das Hypothekenwesen in Riga. 655.  
 —, Dr. E., Materialien zur Beschreibung der Riga. Stadt-Bibliothek. 657.  
 Berichtigungen. 128. 216. 240. 336. 388. 428. 523. 580. 596. 614. 663. 688. 708. 748. 784. 840. 1044. 1092.  
 Bertholz, A., kurzes Inhalts-Verzeichniß der Evid. Gouv.-Reg.-Patente vom J. 1851. 385.  
 —, Dr. A. G., Kirchliche Reise-Erinnerungen aus dem Sommer 1852. 767.  
 —, von den Zeichen der Herrlichkeit Gottes, die zum Glauben führen. Predigt. 385.  
 —, Zeugnisse des christlichen Glaubens. 107.  
 Bertram, Dr., „Battische Skizzen“. 78. 239.  
 —, Miscellen (ehrn. Mittel gegen den Schmerz und Berichtigung). 419.  
 —, der Thurm des Claus, ein Echtnischer Kunstenkreis. Nr. 17.  
 —, Lübingen Erinnerungen und Eindrücke. Nr. 49.  
 Bethlehem. Die Geburtsstätte Jesu Christi daselbst, in Zimm. russ. Kunstblatt. 899.  
 Beyer, Carl, Mitbegründer des Riga. Hülfsvereins für Handlungs-Commis. 262.  
 Bezki, J. J., Materialien zur Biographie desselben, von R. Michailowski. 384.  
 Bibikov, Dr., demselben ertheilte Genehmigung zur Hinterlassung seiner Güter an seine Gemahlin. 744.  
 Bibikow-Pensionäre. 493.  
 Bibliothek, Kaiserliche öffentl. zu St. Petersburg, Rechenschaftsbericht derselben pro 1852. 425.  
 —, Kaiserliche zu Paris. 425.  
 Bibliograph. Kateschismus, f. Kateschismus.  
 Bidder, Dr. Als Dekan der med. Fakultät der Corp. Univ. bestätigt. 864.

Biebermann, F., über die Verdienste desselben. 948.  
 Blieski, R., Quaedam de metallorum aluminatibus eorumque effectu ad organismum animalium. 767.  
 Bienenstamms Nichtpolitische Zeitung. 701.  
 Bierfreund, R., der Tula'sche Hausarzt. 666.  
 Birsen.  
 Cholera. 794.  
 Erndte. 794.  
 Bischoff, G. G. 34.  
 Bläse, G. H., die Feldmesskunst. 665.  
 Blagoweschtschenski, W., Rußl. ABC und Lesebuch. 766.  
 v. Blaudenhagen, Ursprung der Familie. 208.  
 v. Blaudenhagen, P. H., Feier seines 50jähr. Hochzeitfestes. 1051.  
 Blaremborg, J. F., statistische Uebersicht Persiens. 425.  
 —, M., die Herrschaft der Echthen, Griechen und Römer im jetzigen Neu-Russischen Landstrich. 867.  
 Bleich-Fabrik auf dem Gute Birna bei Düna-burg. 570.  
 v. Bock, H. A., Miscellen. (Eine Lesefrucht.) 452.  
 —, Ueber Schornsteine auf den Bauernwohnungen. 814.  
 —, Zeitfragen. Nr. 48.  
 Bode, Anleitung zur Forst-Cultur. 666.  
 Böthlingk, D., über die Sprache der Jakuten. (In Ribbendorff's sibir. Reise). 545.  
 Boguslaw, D. A., Bemerkungen über die Holz-Industrie und die wichtigsten Holzmärkte in den Regionen des weißen Meeres. 523.  
 Bojaren-Bücher des Moskowschen Archivs des Justiz-Ministeriums. 523.  
 Bolum, Caspar. 849.  
 Bollmann, unschlaßbares Mittel gegen die Kartoffelkrankheit. 189. 644.  
 Bolz, Dr. A., Neuer Lehrgang der Rußl. Sprache. Für den Schul- u. Unterricht nach der Robertson'schen Methode verfaßt. 868.  
 Bonnell, Chronologie Heinrich des Dritten. 333.  
 —, Gedichte Bischof Alberts. 333.  
 Borg, f. Refractor, der.  
 Bornhaupt, Dr. G. F., 25jähriges Jubiläum des Bestehens seiner Privat-Erziehungs-Anstalt. 928.  
 Boffe, Ernennung zum Ehrenmitgliede des gelehrten med. Militär-Comités. 123.  
 Brackel's dramaturgische Blätter. 701.  
 v. Brackel, H. 17.  
 —, Charakterbild v. Loewis'of Menar. 78.  
 —, Fr. Mar Klinger, als Mensch und Staatsbürger geschildert. Nr. 3. 4. 5.  
 Brand-Commando's, Organisation derselben in den unter 30.000 Einwohner zählenden Städten des Reichs.  
 Brandes, Prof., Aufforderung an die Kinder und Erben desselben zur Empfangnahme einer Erbschaft. 1089.  
 Brandt, J. F., zoolog. Anhang über die von Lehmann beobachteten Wirbelthiere im Drenburgischen Gouv. 59.  
 —, Krebse. (In Ribbendorff's sibir. Reise). 545.  
 —, u. Grube, Echindermen, ibid. 544.  
 Brantweinküche, die, in Livland. 124.  
 Brantweinsteuer, Einführung derselben in den 16 privilegierten Gouvernements. 951.  
 v. Brash, Ursprung der Familie. 208.  
 Brauell, Dr., das Wachstum der Hufwand. 236.  
 Braunschweig und Albanus, Schulmännische Zeitschrift. 701.  
 Brevern, von und Graf, Ursprung der Familien. 208.  
 v. Brevern, Chr., Kurland. Civil-Gouv. 657.  
 —, Jubiläum der 25jährigen Amtsthätigkeit desselben. 14. 264; die Beschreibung davon in lett. Sprache durch die Kurland. Gouv.-Zeitung veröffentlicht. 100.  
 v. Brevern, Gen.-Major, Uebertragung des Namens de la Garde auf denselben. 53.  
 Brinkmann, W., über die Constitution der Citronensäure. 522.  
 Bröder, Mein Besuch der R. R. Hof- und Staats-Druckerei in Wien. Nr. 37.

Proffe, vom Amte entlassen. 123.  
 —, Dr., statist. Uebersicht der im Augenhospital zu Moskwa unter seiner Direction operirten Augenkranken, von Dr. G. Tretenbacher. 579.  
 v. b. Brüggem, Phil. Friedr., der Keltene. 852.  
 Brüning, Albertus, Prediger zu Schoden. 308.  
 —, Heinrich, besgl. 307.  
 —, Johann, besgl. 308.  
 Bruining, Baron, Ursprung der Familie. 207.  
 Buchheim, Dr., Beiträge zur Lehre der Endosmose. 782.  
 Buchholz, Dr., Verzeichniß sammtl. Professoren der ehemaligen Universitäten zu Dorpat und Pernau. 333.  
 v. Bubberg, G. W. 17.  
 —, G. W. 33.  
 —, Rom. Baron, „Burschentied.“ 34.  
 —, —, Gedichte, 2. Aufl. 742.  
 Budget der Ostprevinzialstädte. 911.  
 Bühler, G. Baron, demselben ertheilte Genehmigung, in Rußland den Baronstitel des Röm. Reichs zu führen. 124.  
 Bürgerverbindung, lit.-pract., f. unter Riga.  
 Büttner, J. G., Pastor zu Schlett, 50jähr. Amtsjubiläum desselben. 763.  
 Büttner, Orgelbauer. 794.  
 Buhse, Dr., 696.  
 Bukarest, Ansicht von, in Zimm's russ. Kunstblatt. 899.  
 Bulgarin, Thadd., Darstellung des Arbeitszimmers desselben im russ. Kunstblatt von Zimm. 189.  
 —, Feier seines Geburtstages in Karlowa. 568.  
 —, Violändische Briefe. 58.  
 Bulmerincq, A., das Mysterium und die Auslieferung flüchtiger Verbrecher. Diss. 955.  
 —, Gesch. der lit.-pract. Bürgerverbindung in Riga. 49. 238.  
 Bunge, als Prof. extr. an der St. Wlad. Univ. bestätigt. 277.  
 v. Bunge, Dr. Alex., Tentamen generis tamaricum species accuratius definiendi. 79.  
 —, Herausgabe der 2. Aufl. von Fleischers Flora. 496. — Lit. Anz. von G. R. v. Trautvetter. Nr. 41.  
 v. Bunge, Dr. G. W., Eio., Gfst. u. Kurl. Urkundenbuch. 17. 147. 175. 214. 356. 386. 456. 620. 766. 768. 838. 936. 1041.  
 —, Lit. Anz. von Th. Kallmeyer Nr. 9.  
 —, als Abgeordneter bei der Feier des 50jähr. Jubiläums der Dorp. Univ. 31.  
 —, Brieflade für Urkunden zur Adels- und Güter-Geschichte Gfst. und Violands. 454. 495. 652.  
 —, theoret.-pract. Erörterungen aus den in Eio., Gfst. und Kurland geltenden Rechten. 1042.  
 — u. Pauder, Archiv für die Gesch. Eio., Gfst. und Kurlands. 1042.  
 Burnes, A., Reisebericht. 59.  
 Burzinski, M., Nova quaedam vinctura ad fracturam claviculae continendam. 263.  
 Busch's Evangelische Blätter. 701.  
 Busse, Memoiren der Veterinär-Medicin. 882.  
 Butenop, J. u. R., Erhebung in den Stand der erblichen Ehrenbürger. 123.  
 Butlar, Barthol. 850.  
 Buhle, Pastor in Zerkugl. 168.  
 Burghoven, Ernennung desselben zum Kurator des Petropawlowskischen Krankenhauses. 191.  
 Gabbal, Gut, Verkauf desselben. 594.  
 Cambray, E., als Dr. jur. bestätigt. 190.  
 —, Neutirch's Dichterkanon. Nr. 42.  
 —, Schilberung G. G. Neßke's. 722.  
 —, Tischrede zur Feier des 12. December 1852 in Kiew. 26.  
 —, M., der „Spielmann“. 78.  
 Campenhausen, Baron, Ursprung der Familie. 207.  
 Canolly, Capitaine, 59.  
 Cangelshiemer, niedere, im Ressort des Ministeriums der inneren Angelegenheiten, Schule zur Bildung der Kinder derselben. 896.  
 Cariusche Schauspielergesellschaft. 571.  
 (1853.)

Carl XII. aus den Tagen des Astrakänder Friedens, geschildert nach einem Briefe des Grafen von Schönborn. 107.  
 Carlblom, Dr. A., Aufsatz über gelungene Versuche des Fischrückens. 349.  
 Carlsohn, G., von der Kaiserl. freien ökonomischen Gesellschaft mit der silbernen Medaille beehrt. 702.  
 Carus, Marie, Gedicht an dieselbe, von R. B. 300.  
 Cassen, M. A. 19.  
 Cataster über die dänischen Besitzungen in Harrien und Wirland, aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts. 191.  
 Catharina II. Kaiserin, Monument derselben in der Saratowschen Colonie Catharinensstadt. 126.  
 Caucase, le, pittoresque. 300.  
 Chawski, P., Kurzgefaßte chronologische Tabellen zur Kirchen- und politischen Geschichte. 497.  
 China, Notizen über die Bevölkerung dieses Landes. 1002.  
 Chotinski, A., Abriss einer Geschichte der Kaiserlichen Dorp. Univ., seit der Zeit ihrer Gründung im J. 1802. 278.  
 —, M., Abriss des Lebens und der Arbeiten von Etienne Geoffroy Saint-Hilaire. 192.  
 Christiani, Dr. A., Altarrede am 12. Decbr. 1852. 299. 1043.  
 Chroniken, Russische vollständige Sammlung derselben herausgegeben von der archäologischen Commission. 898.  
 Chubleigh, f. v. Wilken, R.  
 Claus, Dr., Die Entwicklung der Pharmacie und des pharmaceut. Studiums in Rußland seit 1584. Festrede. 1000.  
 Clausen, Th., zum Staatsrath befördert. 573.  
 Clumantische Streitigkeiten, f. Poorten, J. G.  
 Clodt v. Jürgensburg, Portrait desselben in Zimm's russ. Kunstblatt. 617.  
 Colonisten, ausländische welche aus der Abgabefreiheit heraustreten, sollen mit einer jährlich zu entrichtenden Abgabe belegt werden. 401.  
 Concerte, 13. 49. 69. 98. 119. 120. 139. 315. 401. 705.  
 Contracte wegen Abgabe Minderjähriger in die Lehre bei Handwerksmeistern, Ordnung für die Beschleunigung derselben. 723.  
 Grasslström, General von der Inf., Curator des Dorp. Lehrbez., Revisionsbesuch desselben in Mitau. 542.  
**Kurland.**  
 Beamten- und Militär-Oberefficiere-Söhne bei den Lehetruppen eingereiht. 452.  
 Beerdigungen von Personen protestantischer Confession für den Dienst sollen fortan nur im Beisein eines Geistlichen dieser Confession vollzogen werden. 142.  
 Bibelgesellschaft, Kurländische, Thätigkeit derselben bei Verbreitung lettischer Bibeln in den Jahren 1842 — 1852. 142.  
 Diebstahl-Sachen, Klage über zu strenge Urtheile in solchen. 780.  
 Gouvernements-Hebräer-Comité. 615.  
 Handwerksgefallen die Reise ins Ausland, zur Vervollkommenung in ihrem Handwerke, durchaus untersagt. 142.  
 Hebräer, Entfernung derselben aus dem Rayon von 50 Werst längs der Preuss. Gränze und der Ostseeküste. 262.  
 Holzverkauf in den Städten. 834.  
 Landes-Präsidenten, Einrichtung derselben vom 1. Januar 1853 ab. 681.  
 Lichtsteuer der Hebräer. 1053.  
 Maßregel zur Unterdrückung des verbotenen Branntweinbetriebs. 352.  
 Milde Stiftung des weiland Baron Ferd. v. Korff auf Apiten. 451.  
 Orgelbauten. 793.  
 Pensionaire gemischten Geschlechts dürfen nur bis zum 11. Jahre zusammen in einem Hause gehalten werden. 452.  
 Placatpässe, Gesuche um solche sind nur an die Steuerverwaltung zu richten. 452.  
 Privat-Gebäude, Verordnung über die Nachrevision von Bauten und Reparaturen an denselben. 494.

## Kurland.

Proviandlieferungen. 780.  
 Reisebillete, Verordnung über dieselben. 703.  
 Schlepässe für Beamten der Gouv.-Regierung. 232.  
 Servitut-Berechtigungen an Kronsbefehlshaken. 451.  
 Städtisches Budget, Regeln zur Entwerfung desselben aufs Neue in Erinnerung gebracht. 657.  
 Translats aus dem Hebräischen, welche bei gerichtlichen Verhandlungen angenommen werden sollen. 657.  
 Unterrichts der Bauerkinder in den Landsschulen. 1037.  
 Verbot an ausländischen Lotterien Theil zu nehmen. 833.  
**Kurland. Bibel-Gesellschaft, f. Gesellschaften**  
 — Credit-Berein, Bekanntmachung desselben. 1037.  
 — Gouv.-Zeitung. 50. 594.  
 — landwirthschaftliche Mittheilungen und damit verbundene Kurländische Gartenzeitung gedruckt und verlegt von Hoffmann und Johannsohn. 191. 594.  
 — lettische Zeitung. 594. 657.  
 — Provinzial-Museum. 15. 56. 744.  
 — Schwediz. 658.  
 Szarnewski's Bibulus. 701.  
 — Kurland. Provinzialblätter. 701.  
 Szernay, A., Notice sur Cobitis merga Krynickii. 106.  
 —, über die Ankunft und das Weggehen einiger Vogelarten. 106.  
 Dänemark, Al., Direktor der Kaiserl. Hülfsbank zum Wiederaufbau der Vorstädte in Riga. 812.  
 Dahl, W. J., Mussestunden der Matrosen. 497.  
 Dahlberg, G. 17.  
 Dartau, Friedr. Aug., Prediger zu Schoden. 310.  
 Damüdon, Geschenk desselben zur Gründung einer Wohlthätigkeits-Anstalt. 572.  
 —, J. J., Memorial über die lit. Arbeiten des Akademikers J. A. Pletnew im J. 1852. 523.  
 Deeters Friedr., Erwählung zum Gliede der Kestestank großer Gilde in Riga. 262.  
 Deewen, Gut, f. Lubey.  
 Dellingshausen, Carl Baron, mit der Londoner-Ausstellungs-Medaille belohnt. 882.  
 Delphin, bei Kauffer, in der Gegend von Chubleigh, gefangen. 642.  
 v. Delwig, hinterlassene Schriften, veröffentlicht von Gajewski. 1051.  
 Demidow, die Familie, 79.  
 —, A., Reise nach dem südlichen Rußland. 1004.  
 Demidowsches Specium, Uebersicht des 50jährigen Bestehens desselben. 577. (Durch einen Druckfehler folgt die Fortsetzung Sp. 578 3. 25.)  
 Demidowsche Preise, Zuerkennung derselben für d. J. 1851. Sp. 125. 425. — für das J. 1852. 1037. 1091.  
 v. Derchau, F. W. D., 15.  
 Deubner und Hoff in Moskau, Bücher-Catalog. 276.  
 Dieberg, Dr., Keloid, eine besondere Krankheits-Geschwulst. 384.  
 Diebstahl, einige Bemerkungen über dieses Verbrechen. Nr. 19.  
 Dieckhoff, H., Prediger in Moskau, Feier seines 25jährigen Amts-Festes. 912.  
 v. Diepenbrock, Melchior Freiherr, und die Familie dieses Namens. 101.  
 Dillwäsky, Friedr., Prediger zu Schoden. 308.  
 v. Dittmar, G., über die Glomulen im östlichen Sibirien. 663.  
 Dnepr, Kettenbrücke über dieselbe. 973. 1036. 1037.  
 Döbner, Pastor zu Galgenau, Uebersetzung der liturgischen Beiträge von Dr. Harnack in's Lettische. 543.  
 Dönging, A., über die Steinbrüche in der Umgegend Rischnens. 124.  
 Donigk, zum stellw. Secr. des Min. der W.-A. ernannt. 277.

Donische Kosaken, Scenen aus dem Lande derselben, im russischen Kunstblatt von Timm. 189.  
 Dorner, Maler. 765.  
 Dorpat.  
 Ammon, pract. Arzt, demselben in der Nord. Wiene gezollte Anerkennung. 763.  
 Anstichten der Stadt nach Schlatters „malerschem Dorpat“, in dem russ. Kunstblatt von Timm. 299.  
 Armenienspeisung. 1035.  
 Befehl wegen der Versetzung der Univ. nach Perna. 17.  
 Brand im von Köhler'schen Hause am 12. Februar 1853. 170.  
 Budget der Stadt. 911.  
 Chaussee nach Tscheliser. 880.  
 Cholera, 910. 949. 973. 1001. 1018.  
 Concerte: von Kellermann 49, Marie Garus 69, Wurm 98, Stigelli 119, Leonard 110, Souplet 120, Eschhorn u. Gebr. Stahlnecht 315, Roeder von Romani und G. v. Popaynski 401.  
 Dampfschiff „Juliane Clementine“. 569.  
 Dom. 611.  
 Einnahme der Stadt im J. 1704. 445.  
 Einwohnerzahl. 910.  
 Eisgang, Wasserstand 417.  
 Elementar-Lehrer-Seminarium. 614.  
 Erndte. 631.  
 Familie Rohland. 518.  
 Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin. 349.  
 — des Krönungsfestes. 740.  
 Fund eines alten Besitz-Documents aus dem XVI. Jahrhundert. 862.  
 Gelehrte ehstn. Gesellschaft s. Gesellschaften.  
 Gesellschaft von Naturforschern, s. Gesellschaften.  
 Hülfsverein:  
 Bestand desselben. 614.  
 Rechenschaftsbericht pro 1852. 576.  
 Vorlesungen zum Besten desselben. 101. 262. 349. 1038.  
 Johannis-Kirche, Notizen aus den Kirchenbüchern derselben pro 1852. 60.  
 Johannis-Vergnügungen. 611.  
 Lesecabinet von Otto Model. 99. 215. 229. 739.  
 Lithographirte Ansichten von Fr. Schlatter. 99. 118.  
 — von Senff. 117.  
 Markt, deutscher. 34.  
 Michaelis-Markt. 831. 861.  
 Mineralwasserkur. 611.  
 Morgenstern's Garten. 611.  
 Poststation, Verkauf derselben. 614.  
 Ruhr. 631.  
 Spaziergang zwischen Tscheliser und Marienhof. 909.  
 Tscheliser'scher Park. 909.  
 Tscheliser'sche. 701. 739.  
 Trottoire. 811.  
 Ueberschwemmung der Embachufer. 249.  
 Universität:  
 Allerhöchstes Geschenk von 70 bei Woksefenski gefundenen Münzen der Chane. 797.  
 Appellations- und Revisionsgericht, Bestand desselben pro 1853. 174.  
 Bekanntmachung wegen der Meldung zur Aufnahmerückung in die Zahl der Studierenden im II. Sem. 1853. Sp. 519; im I. Sem. 1854. Sp. 813.  
 Concours zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls der Anatomie. 519.  
 Ehrenmitglieder derselben. 299.  
 Geschichte derselben von (Th. Weise) s. Weise. — Auszug daraus im Februar-Fest, Sp. 278, und im August-Fest des Journals des Min. der B. A. 914. — Beitrag zur Geschichte derselben. 1000.  
 Jubiläum, 50jähriges, derselben;  
 beschrieben: im Extrablatt zum Zuschauer 17, in der Rig. Zeitung 17, in den Rig. Stadtblättern 17, in der Biol. Gouv.-Zeitung 17, in einem Sonderabdruck aus der Dorpat. Zeitung 20,

im Pernanschen Wochenblatt 78, in der St. Peterburger deutschen Zeitung 78, und als Sonderabdruck aus dieser, 300, in der Leipziger illustrierten Zeitung 190, im Journal des Min. der B. A. 278, im Eistischen armenischen Blatt, 765, in der Warschauer Zeitung 766, als Beilage zum ehstnischen Kalender, von Santo 832 und Nr. 49; — ausführliche Beschreibung unter dem Titel: „das 2. Jubelfest der R. U. D. Fünfzig Jahre nach ihrer Gründung gefeiert am 12. und 13. Decbr. 1852. Dorp. 1853.“ 299.  
 Jubiläum, besungen von einem ehstnischen Nationaldichter. 832;  
 gefeiert in: Archangel 167, Astrachan 167, Gorigorek 167, Jaroslaw 34, Jekaterinoslaw 167, Jekugl 168, Kasan 166, Kiew 26. 70. 1030, Kronstadt 167, Moskau 166, Nikolajew 167, Nowgorod 167, Odessa 166, Pfortschka 49. 70, St. Petersburg 166, Pskow 167, Rival 31, Saratow 167, Sewastopol 167, Tula 14, Wilna 167.  
 Gedicht zur Jubelfeier von Dr. Chr. Fr. Walther. 299.  
 Lieberbuch zur Erinnerung an die Jubelfeier der Univ. von Gb. Karom. 101.  
 Stipendienstiftung zum Andenken derselben. 12.  
 Verzeichniß der zur Feier der Univ. herausgegeben. Schriften. 79.  
 Morgenstern'sches Vermächtniß der Univ.-Bibl. einverleibt. 518. 611.  
 Deffentl. Vehrastalten und wissenschaftliche Versammlungen derselben. 104.  
 Preisvertheilung an Studierende. 1035.  
 Publication über Schulverhältnisse der Studierenden. 911.  
 Studierende, abgehende. 14.  
 Technische Vorträge von Rämß, Peggoldt und Schmidt. 831.  
 Verzeichniß der auf derselben zu haltenden Vorlesungen. 52. 73. 102. 660. 682.  
 Veterinair'schule:  
 Bekanntmachung wegen Aufnahme in die Zahl der Zöglinge. 573.  
 Erste Magisterpromotion. 1085.  
 Jahrestag derselben. 97.  
 Verzeichniß der auf derselben zu haltenden Vorlesungen. 142.  
 Wasserpumpe, Errichtung einer solchen am Embachufer. 614.  
 Witterungsberichte. 34. 569. 610. 681. 811. 831. 910.  
 Dorpater Jahrbücher. 701.  
 (v. Dorthesen, B.) Curland's Kriegsmänner. Nr. 40.  
 Downar, A., Consputus statisticus omnium partium in nosocomio obstetrico Univ. Lit. Cas. Dorp. observatorium. 522.  
 Dreier, C. Th., 34.  
 v. Driesen, B. H., Curland. Civil-Gouv. 637.  
 Dubbeln:  
 Cholera. 762.  
 Dübeck, Gh., 34.  
 Dünaburg:  
 Brand in der Stadt. 780.  
 Dampfboot-Unternehmen. 475. 570.  
 Eisenbahn-Arbeiten. 475. 570.  
 Eisenbahnfrage. 570.  
 Militär zum Zweck der Sommer-Übungen dort zusammengezogen. 475.  
 Dumps, Dr., Beobachtungen über das Klima von Fellin. 746.  
 Dumschin, G., über die Flüsse Scythiens nach Herobot. 304.  
 Duntin, Graf, Ursprung der Familie. 207.  
 Durben, lettisches Pastorat, Bad daselbst. 882.  
 v. Eckparre, Ursprung der Familie. 208.  
 Edelberg, Elias, Prediger zu Schoden. 309.  
 Ehrenbusch, Dr. med., Besuch desselben wegen Zuschreibung des Landstücks Kalle zum Gute Reuhof. 100.

Ehrenzeichen für untadelhaften Dienst, die Einsegnung derselben von den Erben verstorbener Beamten eingestellt. 658.  
 Estland.  
 Credit-Casse, Aufforderung von Seiten derselben an die Besitzer derjenigen Güter und Landstücke, die zur Taxation im Laufe dieses Sommers angemeldet worden. 141.  
 Erdstoß im Regelschen Kirchspiele. 294.  
 591; in Ost-Harrien unter dem Gute Kogum, 349; unter dem Gute Palms. 448.  
 Fromm, B., Gouv.-Agent der Russ. Gesellschaft für See-, Fluß- und Land-Beschützungen und Güter-Transporte. 141.  
 Landtag. 141. 295.  
 Photographische Portraits in Del auf Leinwand, von Ryeba und Kumberg. 141.  
 Prediger-Synode. 613.  
 Presshefen vom Gute Harck. 141.  
 Statuten der Prediger-Wittwen- und Waisen-Kasse des Maholmschen Kirchspiels. 881.  
 Streitigkeiten über die Erhöhung von Mühlenbämmen und Stauungen sind durch Schiedsrichter zu schlichten. 744.  
 Verheerungen des Embach beim Eisgang. 448.  
 Kunst-Organisation im Ehstl. Gouv. 949.  
 Zuschreibung des Landstücks Kalle zum Gute Reuhof. 100.  
 Ehstländisches Landvolk, Schulbuch für dasselbe. 832.  
 Ehstland. Ritter- und Landrechte, s. Paucker, Dr. G. S. A.  
 Ehstnische Volks-Anzeigen. 679.  
 Eichwald, Gb., Einige paläontologische Bemerkungen über den Eisensand von Kursk. 618.  
 —, Bethaea Rossica. 108. 426.  
 —, Nachtrag zur Infusorienkunde Rußlands. 106.  
 Einbrodt, P., Zur qualitativen Bestimmung des Ammoniak. 59.  
 Einfluß des Eichenholzes auf die Weine. 122.  
 Eistrom, G. G., s. Kumberg, S. E.  
 Emma ridiviva. Gratulationschrift der Revalschen Ritter- und Domschule etc. 236.  
 v. Emme, G., gen. Schwarz, Aufforderung an die unbekannten Erben desselben zur Meldung. 1089.  
 v. Engelhardt, M. 31.  
 —, zum Landrath gewählt. 295.  
 —, Mag. theol., als etatmäßiger Privatdocent an der Dorp. Univ. angestellt. 662.  
 —, zum Director der Sonntagschule in Dorpat erwählt. 492.  
 —, Prof. Ernst Köcher. Eine kirchenhistor. Abhandlung. 263. 424.  
 Erdbeben in Havre und Caen. 448.  
 Erdschütterung im Eistischen Gouv. auf dem Gute Sabni 523; im Dorfe Telaw 523; — in Eistis. 523.  
 Erdmann, Prof. in Halle, populäre Vorträge. 743.  
 Erichson, B. F., Hymenopteren und Neuropteren. (In Middenborffs Sibir. Reise.) 545.  
 Ermann, A., Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland. 18. 19. 619. 644.  
 Erms-Reuhof, Gut, Verkauf desselben. 798.  
 Erndtemaschine von F. Steinberg. 631.  
 Erribes, Gut. 781.  
 v. Essen, Biol. Civil-Gouv., Anwesenheit desselben in Dorpat. 880.  
 Evermann, Dr. G., Ein neuer Adler aus der Drenburgschen Kirgisiensteppe. 106.  
 —, Fauna hymenopterologica Volgo-Uralensis. 124.  
 —, Mittheilung über einige neue Falter Rußlands. 59.  
 Gwald, zum Staatsrath befördert. 191.  
 Gählmann, Ab., dessen Leben von Dr. Kreuzwald. 124. 214.  
 —, die Sage von Wannemuine. 124.  
 —, Ode in Alekpiadischen Strophien. 124.  
 —, Ueber Ehstnische Orthographie. 124.  
 Falk, G., 25jähr. Amts-Jubiläum desselben. 1086.  
 Faure, Analytische Untersuchung des zu Fäfern dienenden Eichenholzes und über die Wirkung desselben auf Wein u. Alkohol. 122.

Feldmann, E., Directrice der höheren Stadt-  
Töchter Schule in Dorpat. 701.  
Feldscherer, Anstellung derselben im Ressort  
der Civil-Medicinal-Verwaltung. 657.  
Fellin:  
Cholera. 861. 928.  
Maskenaufzug. 1001.  
Nietzliche Schauspielergesellschaft. 100.  
Ueber das dortige Klima. Nach Beobach-  
tungen von Dr. Dampf. 746.  
Fenger et Co. in Riga. 120.  
Fermont, Chr., über die Erhaltung und Ver-  
mehrung der Bluteget. 124.  
Fermor, f. Stenbock-Fermor.  
v. Finkenstein, Louis Baron, zum Bezirks-  
Curator für den Bezirk Doblen erwählt. 278.  
Fischer, Seb., Branchiopoden und Entomo-  
stracoen. (In Middenborff's Sibir. Reise.) 545.  
—, Th. B., Bäume und Gesträuche, welche  
zur Anzucht in den Umgebungen von St.  
Petersburg geeignet sind. 107. 618.  
Flascheverkauf in Livland, nur nach Puden und  
Pfundes gestattet. 141; — beagl. in Est-  
land. 449.  
Flaschewirthe in Flüssen verboten. 703.  
Fleischer's Flora von Liv-, Est- und Curland,  
neu herausgeg. von Bunge. 496. Lit.  
Ang. von G. R. v. Trautvetter. Nr. 41.  
Flusschwamm, die Heilkraft desselben. 124.  
Föbkerfahn, Baron, die Moskauer Ausstellung  
im September 1852. 384.  
—, auf Papenhof, mit der Londoner Aus-  
stellung-Medaille beehrt. 882.  
—, Civil-Gouv., Begründer des Civ. Amts-  
blatts. 50.  
Forbrücker, J. G., f. Hartmann, Dr. J.  
Frangen, Ed., Verleger des Scriptus rerum  
Livonicarum. 177.  
Franzius, A. G. H., inländischer Dichter. 1084.  
Frauenverein, f. Vereine.  
Friedeburg, G., das Russische regierende Haus  
Romanow. 102.  
Friedländer, Dr. C., die Theorie des Werths. 79.  
Friedrichshof, Gut, Verkauf desselben. 781.  
Frobelius, W., vom Chalatien und dessen Hei-  
lung. 239.  
—, von der intermittirenden Trübung der  
wässerigen Feuchtigkeit. 456.  
—, Bemerkungen über Arsenik, Kreosot, Aber-  
lax, Nux vomica. 239.  
Frolow, M., Uebersetzung von Alex. v. Hum-  
boldt's „Kosmos“ in's Russische. 125.  
From, W., der Russischen Gesellsch. für See-  
Fuß-Land-Versicherungen und Güter-Trans-  
porte Agent für Estland. 141.  
v. Fromhold, Ursprung der Familie. 208.  
Fuchs, G. J., Eufanna oder des Aberglaubens  
Früchte und Folgen. (In lett. Sprache.) 213.  
Gähtgens, P., Tumoris colloidis casus sin-  
gularis. 767.  
Gahnbäck, Dr. G. L., Abgeordneter zur Feier  
des 50jähr. Jubil. der Corp. Univ. 31.  
de la Gardie, Uebersetzung des Namens auf  
den General-Major Brewern. 58.  
—, Ursprung der Familie. 208.  
Gebichte aus den Steppen. 514.  
Gehewe, W., De corpusculo quodam adipo-  
so in hominum genis obvio. 767.  
General-Gouverneure, allg. Instruction für  
dieselben. 658.  
Gerhard, Ed., zur Biographie und Charakter-  
istik von Otto Magnus v. Stackelberg.  
Nr. 9.  
Germanisches National-Museum. 496.  
Germann, Al., Protocollführer der Kaiserl.  
Hülfsbank zum Wiederaufbau der Vorstädte  
in Riga. 812.  
v. Gerngroß, Ursprung der Familie. 208.  
Gersfeldt, G., Ueber die Mundtheile der sau-  
genden Insekten. 931.  
Geschichte:  
Bischof Alberts, von Bonnell. 333.  
Des Demidowischen Theaters. 577. (578.)  
Des Fischfanges in Rußland, Materialien  
dazu von Wör. 696.  
Hapfals von Aufwurm. 333.

Geschichte der Juden in Liv- und Curland,  
von Wunderbar. 641. 1001.  
der liter.-pract. Bürgerverbindung in Riga,  
von A. Bulmering. 49. 238.  
Der Officiegouvernements, auf dieselbe von  
der histor. Gesellschaft in Riga gestellte  
Prämie. 1034.  
Der St. Petersburger deutschen Zeitung. 126.  
Des St. Petersburger Theaters. 102.  
Der Territorialbildung des zum Patrimo-  
nialgebiete der Stadt Riga gehörigen Pin-  
kenhof'schen Kirchspiels. 517.  
Der Universität Dorpat, während der ersten  
50 Jahre ihres Bestehens und Wirkens.  
(Von Th. Weiss.) 20.  
Gesellschaften:  
Bibel-Gesellschaft, Estländische. 613.  
—, Rurländische. 142.  
Estländische literarische in Reval. 334. 362.  
613. 642. 837.  
Gelehrte Estnische in Dorpat. 105. 124.  
144. 210. 319. 424. 575. 744. 799. 898.  
1003. 1055.  
Für Geschichte und Alterthumskunde in Riga.  
55. 76. 104. 234. 318. 332. 402. 814. 896.  
913. 975. 1020. 1038. 1054.  
Göttingische landwirthschaftliche Nr. 22.  
23. 24. und Sp. 833. 835. 865.  
Kaiserl. russ. geographische in St. Peters-  
burg. 425. 497.  
Rurländische für Literatur und Kunst. 57.  
145. 236. 595.  
Estnische literarische. 780.  
Naturforscher-Gesellschaft in Dorpat. 491.  
952. Statut derselben. 519. 545.  
Naturhistorische in Riga. 49. 101. 144.  
191. 319. 404. 696. 807. 947. 954. 1034. 1040.  
Pharmaceutische in St. Petersburg. 913.  
Russisch-Kaiserl. mineral. in St. Petersburg,  
Verhandlungen derselben. 746.  
Russische für See-, Fluß-, Land-Versicherun-  
gen und Güter-Transporte. 141.  
Russische zur Versicherung von Capitalien  
und lebenslänglichen Renten. 172.  
Getränkesteuer in den Großrussischen Gouver-  
nements von 1835—1859. 834; — Unter-  
pflanzung bei der Uebernahme derselben.  
833.  
Gildemann, Blümchen, oder verschiedene Lie-  
der für das Landvolk. 147.  
Girgensohn, Dr., Rede zur Feier des 12. De-  
cemb. 1852 in Reval. 33.  
—, G., Bericht über die Badefaison des Jah-  
res 1852 in Remmern. 208.  
Glaushof, Gut, Verkauf desselben. 798.  
v. Gloy, G. 34.  
Glube, Gut, Verkauf desselben. 473.  
Göbel, A., Einiges über Weizsäure. 125.  
—, Dr. Fr., Ehrenbezeugung des Auslandes,  
bemerkenswert. 315.  
—, Einige Wahrnehmungen über die harnige  
Säure etc. 619.  
Goldenberg, Groß- und Klein-, Gut, Verkauf  
desselben. 798.  
Goldingen:  
Frauen-Verein. 951.  
Privat-Schul- und Pensions-Anstalt für  
Knaben, von G. Hebeisel. 352.  
Thierisch, öffentl. 833.  
Голубовъ, Забѣтъ казачествомъ Бло-  
пыскаро напѣвъ. 237.  
v. Gonsenbach, Civil-Ingenieur. 567. 831.  
Gordon, Patric, Tagebuch desselben, heraus-  
geg. von Posselt. 1091.  
Gorski, G., über das Becken der Saurier. 426.  
Gottkiewitz, S., Agent der russ. Gesellschaft  
zur Versicherung von Capitalien und le-  
benslänglichen Renten, für Kowno. 172.  
Gouvernements-Zeitungen in Liv-, Est- und  
Curland. 50.  
Grabbe I., Gen.-Adj., das Vermögen desselben  
mit Beschlag belegt. 191.  
Grabmestung, die russisch scandinavische, in  
den Studien und Kritiken von Dr. W. G.  
v. Pauker. Nr. 8.  
Grätershof, Gut, über dasselbe erlassenes Pro-  
clam. 660.

v. Gren, A. G., Concurs vom Narwaschen  
Magistrat publ. 352.  
Grenba, Friedr., Prediger zu Schoden. 309.  
Gretsch, R., Darstellung des Arbeitszimmers  
desselben im russ. Kunstblatt von Timm. 189.  
Grigorjew, A., Schlittensfahrt-Gallop. 386.  
Grindel, Dr. G., Gründer der pharmaceutisch-  
chemischen Societät in Riga. 170.  
—, pharmaceutisch-chemische Blätter. 701.  
Gros, Ad. Aug., Prediger zu Schoden. 309.  
Groß-Jungfernhof, Gut, Verkauf desselben. 595.  
Groß-Kaljo, Gut, Wechsel im Besitz desselben. 798.  
Großkurz, Joh., Prediger zu Schoden. 307.  
Grot, J., Nachrichten über die Gegend von  
St. Petersburg vor der Eroberung durch  
Peter den Großen. 192.  
—, Ueber den Aufenthalt der gefangenen  
Schweden in Rußland zur Zeit Peter's d.  
Gr. 278.  
v. Grote, Ursprung der Familie. 208.  
Grothufenshof, Gut, Verkauf desselben. 659.  
v. Grothuf, Baroness, Vermächtniß derselben  
an die Rurl. Gesellschaft für Lit. und Kunst.  
595.  
Grube, Ed., Annulaten und Parasiten. (In  
Middenborff's Sibir. Reise.) 544.  
—, Ueber eine bei Hapfal gefundene Nereis  
diversicolor. 315.  
—, u. Brandt, F., Echinodermen. (In  
Middenborff's Sibir. Reise.) 544.  
Grünblatt, Wendenscher Ordnungsrichter, dem-  
selben zu Theil gewordener Dank des Gm.  
General-Gouv. 912.  
v. Grünblatt, f. Roden.  
v. Grünwaldt, D., Succu gastrici humani  
indoles etc. 767.  
Gruhl's Riga'sches Adressbuch auf d. J. 1846. 894.  
Grum, Dr. R. A., die Eipektischen Minerals-  
Wasser. 523.  
Grynreich, Cand. 34.  
Günther, G., 25jähr. Amts-Jubiläum dessel-  
ben. 1086.  
Guracens, Dr. med., lithograph. Porträt des-  
selben. 1041.  
Güterbesitzwechsel  
in Livland: 188. 275. 276. 473. 594. 659.  
798. 834.  
„ Estland: 295. 640. 781. 798.  
„ Curland: 451.  
Gaffew, f. Sonnenfinsterniß.  
(Gutzeit, Th. A.) Leichtsaftliche Darstellung  
der Tesseraltgestalten und ihres Spiegelbild-  
wesens. 300.  
v. Gutzeit, Dr. G., zur Casuistik der Bauch-  
einklemmungen. 578.  
Hafferberg, Carl, Mitbegründer des Riga. Hülfs-  
vereins für Handlungs-Commis. 262.  
Haffner, Dr. Ed., Historischer Bericht, im  
großen Hörsaal der Univ. Dorpat am 12.  
Decbr. 1852 vorgetragen. 299.  
Hagedorn, Heint. jun., in Elbau. 331.  
v. Hagemeyer, Landrath, über die Quellen-  
strömung in unseren Berggegenden etc. 740.  
766. 796. 915.  
—, A., über eine neue Benützung des Brach-  
feldes bei den Bauern in Livland. 124.  
—, Ueber Gefinbes-Nacht-Verhältnisse. 866.  
—, Jul., Ueber die Theorie der Steuern, in  
ihrer Anwendung auf die Staatswirtschaft.  
125.  
—, J. A., ökonomisch-statistische Uebersicht  
Kamtschatkas. 523.  
Hagen, Alex. und Julie. 612.  
Hahn, Baron, Redacteur des nicht officiellen  
Theils der Civ. Gouv.-Zeitung. 50.  
—, v. Baron, Curi. Civil-Gouv. 657.  
v. Hahn, Th. 14.  
Hafen, Alex., Evangelische Parabeln und Ge-  
dichte. 900.  
Hamel, die Flachsbauwolle auf der Londoner  
Ausstellung. 19.  
—, das Testament Arabesants und das Mu-  
seum Aismole in Erford. 523.  
—, Winke zur Hebung der Flachs-Industrie  
in Rußland. 106.



- Handwerksgesellen die Reise in's Ausland, zur Vervollkommen in ihrem Handwerk, durchaus untersucht. 142.
- Handwerksstand und Handwerk, über die Organisation derselben. 1012.
- v. Hansenfeldt, Ursprung der Familie. 203.
- Hart, Gut, Preßhefen von daher. 141.
- Harnack, Th., auf sein Ansuchen vom Amte entlassen. 519.
- , Abreise desselben von Dorpat. 517; Durchreise durch Riga. 610.
- , Der christliche Gemeindegottesdienst im apostolischen Zeitalter. 79.
- , „Dein Reich komme.“ Predigt am 12. December 1852. 59. 299. 386.
- , Liturgische Beiträge, in's Letztliche überseht v. Pastor Döbner zu Calzenu. 543.
- Harten, M., De uteri inversione. Diss. 1036.
- Hartmann, Dr. F., Specielle Therapie der acuten und chronischen Krankheiten. Herausgegeben von F. G. Forbringer. 708.
- , G. Z., als Consul der freien Stadt Frankfurt a. M. in Riga anerkannt. 454.
- , Julius, Prediger zu Schoden. 307.
- Hartung's Riga'sches Adressbuch auf d. J. 1854. 893.
- Hau, W., Maler. 277.
- Hauff, Erhebung desselben in den Stand der erbl. Ehrenbürger und Anerkennung als Sachsen-Weimarscher General-Consul in St. Petersburg. 123.
- Hauslehrer sollen, unabhängig von den anderen Gegenständen, einer Prüfung in der russ. Sprache unterworfen werden. 448.
- Hausmann, Kurzgefaßte deutsche Schul-Grammatik. 664.
- Hay, R., Engl. Consul für Riga. 666.
- Hebräer, Berechtigung der in Gemeinde-Wahlämtern dienenden zum Tragen der Uniform nach den Classen. 543.
- , Entfernung derselben aus d. Rayon von 50 Werst längst der Preuß. Grenze und der Ostseeküste. 262.
- , Ergänzung der bestehenden Regeln über die Ansiedelung derselben. 574.
- , in Rußland, statistische Notizen, dieselben betreffend, von R. Z. Wunderbar. 353.
- , Verordnung über die der Rekrutenpflichtigkeit sich entziehenden. 703.
- , Familien, Comité zur Uebersiedelung derselben nach Neu-Rußland. 615.
- , Gemeinden, die Führung der Geburts-Register, Sterbe- und Heirathslisten in denselben den Rabbinern auferlegt. 573. 663.
- , Tabelle über die Repartition der Lichtsteuer bei denselben. 1019.
- Heermeister-Straße, im Kellinschen beim Gute Bachmeh aufgedeckt. 572.
- Heimthal, Gut, Uebertragung desselben auf den Flotte-Capitaine-Lieutenant H. F. v. Ewers. 275.
- Heine, Dr. Mar., die Kaiserl. med.-chirurg. Akademie in St. Petersburg. 450.
- , Erwählung desselben zum correspondirenden Mitgliede der R. K. Gesellschaft der Aerzte zu Wien. 123.
- , Aus den Reisebriefen eines Arztes. 239. 301.
- Heinrichshof, Gut, Verkauf desselben. 782.
- Heinge, D., von der Kaiserl. freien öconom. Gesellschaft mit der silbernen Medaille belohnt. 702.
- v. Helmerßen, G., Lehmanns Reise nach Buchara und Samarkand. 59.
- Helming, Dr., Vorlesungen desselben zum Besten des Corp. Hülfsvereins. 262. 349.
- Heilingfors:
- , Bild der Stadt und der Badeanstalt, in Timms' russ. Kunstblatt. 741.
- , Die Universität. 19; Sammlungen derselben. 493.
- v. Hercke, Goëwin, Brief am 2. Febr. 1853 wegen der Stuben von Münster und Soest (de Monasterio et de Zosato.) 96.
- Hermann, R., Untersuchungen über die Scapothische. 58.
- , Untersuchungen über die Zusammensetzung der Pyroxene. 124.
- Hermann, Untersuchung über die Spodumene und Petalite. 335.
- Herrnack, G. D., Mitbegründer des Riga. Hülfsvereins für Handlungs-Commiss. 262.
- Hessberg, C., nachgelassene Schriften nebst seiner Biographie, herausgegeben von P. Seeberg. 800.
- Hildebrand, Erich, Prediger zu Schoden. 307.
- Hilferding, A., über die Verwandtschaft der Slavischen Sprache mit der Sanscritsprache. 867.
- Hill, R. jun., Erwählung desselben zum Gliede der Kassenbank großer Gilde in Riga. 262.
- Hingenberg mit Wangsch u. Nordasch, Güter, Verkauf derselben. 594.
- Hipping, Einleitung in die Gesch. von St. Petersburg. 1091.
- Hippius, Rathsherrin Sophie, geb. v. Panting, Portrait derselben verloren gegangen. 142.
- Hirnius, Gut. 781.
- Hirrichberger, Prediger zu Schoden. 308.
- Historische Akten, Ergänzungen zu denselben herausgegeben von der archäographischen Commission. 898.
- Hofst, W., Disquisitiones de structura et textura lenis mammalium et hominis. 426.
- Hörchelmann, A. W., Begründer der Revolutions wöchentl. Nachrichten. 50.
- , F. L., Herausgabe derselben. 50.
- Hoffmann und Johannsohn, Herausgeber der neuen Mitauer Zeitung. 51.
- , Verleger der Kurland. landwirthschaftl. Mittheilungen und der damit verbundenen Kurland. Gartenzeitung. 101.
- , Verlegung ihrer Officin. 881.
- Hofgericht, Civil, Frühjahrs-Zuridik. 188.
- , Verfahren bei der Wahl des Präsidenten und Vice-Präsidenten desselben. 188.
- v. Hoggner, Carl, Civil-Gouv. 657.
- Hofmeister, G., Vorsteher der Privat-Schul- u. Pensionats-Anstalt für Knaben in Göttingen. 352.
- Hohenheide, Gut. 126.
- Hollander, Gust, Protocollführer der Kaiserl. Hülfsbank zum Wiederaufbau der zerstörten Städte in Riga. 812.
- , J. S., Bibliothek desselben. 610.
- v. Holst, Dr. F., Beobachtungen aus der geburtschäftlichen Praxis. 426.
- , über den Mutterkuchen. 899. 1043.
- Holste, G. J. A., Mitbegründer des Riga. Hülfsvereins für Handlungs-Commiss. 262.
- Hopfenhaus, D. G., Anfertiger der Orschagker Saatreinigungs-Treschorten. 570.
- Horstenhof, Gut, Verkauf desselben. 188.
- v. D. Hower, Otto Chr. 15.
- v. Humboldt, A., Kosmos, in's Russ. überf. von N. Frolov. 125.
- Hunnius, Dr. G. A., palaeologische Mittheilungen aus Haplat. 456. 618.
- , die Grabäcker Hapsals. 665. 867.
- Jacobi, Akademiker, die gelehrten Arbeiten G. K. H. des Herzogs Maximilian v. Leuchtenberg. 384.
- Jacobi, St., Pastorat, abgebrannt. 275.
- Jacobstadt:
- , Cholera. 794.
- , Frauen-Verein. 950.
- Jägelmühle, Gut, Verkauf desselben. 798.
- Jahn, P., lett. Ehrengedicht zu dessen Geburtstage. 238.
- Jahrbücher der Landwirthschaft, f. Civil. Jahrb. 238.
- Jaroblow:
- , Feier des 50jähr. Jubiläums der Univ. Dorpat daselbst. 34.
- , Geschichte der Stadt, von F. Treizli. 579.
- Jassy, Ansicht v., in Timms' russ. Kunstblatt 899.
- Jaschlow, Ernennung desselben zum Mitgliede der beim Justiz-Ministerium bestehenden Consultation. 123.
- Jenkinson, A. 59.
- Jepantshin I., zum Militär-Gouverneur von Reval ernannt. 999.
- Jerusalem, Ansichten der Stadt in Timms' russ. Kunstblatt. 899.
- Jessen, P., auf 4 Jahre als Director der Corp. Beteinairschule best. 975.
- Jessen, P., Die nothwendigsten Fuß- und Klauenregeln und die Hauptregeln beim Fußbelag. 664. 915. 1091.
- , Festgedicht zur Jubelfeier der Corp. Universität. 237.
- , Ueber die gänzliche Ausrottung des Rinderpest. 79. 236. Angezeigt in der Med. Zeitung Rußlands. 456. 718.
- Jewe:
- , Witterungsbericht. 449.
- Jaggas, Station, Verkauf derselben. 614.
- Jilich, Dr. F. Z., Ueber den Nutzen der Glycerinmischung aus Schnee und Salz bei chirurgischen Operationen. 456.
- Jilux:
- , Frequenz der Schulen der dortigen röm.-kathol. Gemeinde. 1036.
- Jlen, Gut, Uebertragung desselben an die Obristin v. Schröders. 473.
- „Inland.“ Anzeige dieser Wochenschrift und Auszüge aus der ersten Hälfte des Jahrgangs 1852 in A. Grmann's Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußl. 1043. — Ueber das Eingehen des Blattes, von Prof. Kruse. Nr. 51.
- Instruktionen, neue, zu chemischen Untersuchungen bei gerichtlicher Verfolgung von Giftpuren. 882.
- Jöhntsch, Gut. 781.
- Johannisberg, f. Schoden.
- Johannsohn, f. Hoffmann und Johannsohn.
- Johnsohn, Dr. F., Beitrag zur Kenntniß der wirthschaftlichen Verhältnisse der Insel Desel. Lit. Anz. Nr. 37. 38. 39.
- , Ueber den Riesenmaiß, die Riesenmöhre und der Riesenkohl. 278.
- , R. 59.
- Jordan, R., Pract. Handbuch der Rindviehzucht. 476.
- Journalistik:
- , inländische: 17. 78. 124. 239. 914. 1042.
- , russische: 18. 53. 78. 106. 124. 191. 239. 278. 335. 384. 456. 523. 577. 618. 666. 705. 746. 768. 782. 866. 883. 899. 914. 1041. 1056. 1091.
- , ausländische: 18. 35. 59. 78. 107. 125. 147. 426. 610. 644. 782. 883. 899. 1043.
- Jocksohn, G., Gymnasiast in Mitau, mit der goldenen Preimmedaille belohnt. 834.
- Jenhsch, Alt- und Neu-, Güter. 781.
- Jürgensburg, Gut, Genehmigung zum Bau einer luther. Kirche daselbst. 880.
- Junge, niederländischer Consul in den Häfen des Schwarzen und Asovischen Meeres. 58.
- Iwanow, Inaugurations-Rede am 12. Decbr. 1852 in Kasan. 166.
- Kämß, Dr. F. Z., Leopold v. Buch. Nr. 21.
- , Dr. K. Rathlefs Skizze der orographischen und hydrographischen Verhältnisse von Liv-, Est- und Kurland. Lit. Anz. Nr. 39.
- , Schilderung des Lebens und Wirkens Georg Friedr. Parrot des Älteren. 349.
- , R. Wiszniewski, die mittlere jährliche Temperatur. Lit. Anz. Nr. 47.
- Kaffka's Nordisches Archiv. 700.
- Kalaminiowitsch, A., Uebersetzung des kurzen Handbuchs der christlichen Lehre des Geistlichen Telesphor Breschewschewski ins Lettische. 212.
- Kalender, Comptoir für 1853. 146.
- , Briefkasten für 1853. 211.
- , Dörptischer. 386.
- , — mit 6 Stahlstichen. 237.
- , — Comptoir. 386.
- , ehrlischer. Reval, 1853. 214. pro 1854. 1041. Auslegung von Prämiën für die besten Feststücke zu demselben. 813. 816.
- , ehrlischer. Dorpat, 1854. 1041.
- , — für die Bekenner der rechtgläubigen Kirche. 237.
- , — Geschäfts. 1853. 211.
- , — Volks. Pernau. 931.
- , lettischer für 1853. 145.
- , — für die Bekenner der rechtgläubigen Kirche. 263.
- , Litvland. pro 1853. 212; pro 1854. 930.
- , Mitauischer 1853. 212. pro 1854. 1090.

- Kalenber, Mitau'scher Taschen. 263.  
 —, Mevallscher. 237; auf d. J. 1854. 1090.  
 —, Wand- pro 1853. 237; pro 1854. 1090.  
 Kalle, Landstüd. 100.  
 Kaljo, f. Groß-Kaljo.  
 Kallmeyer, Th., literarische Anzeigen. Nr. 9.  
 Kamenny-Ostrow, Artikel darüber in Zimm's russ. Kunstblatt. 662.  
 Kapnist, Antrag desselben zum Besten der, Schulden halber im Arbeitshause zu Moskau befindlichen Delinquenten. 51.  
 Karell, Dr. med., zum Ehren-Hofarzt ernannt. 454.  
 Karlowa, Gut. 189.  
 Karow, Ob., Liederbuch zur Erinnerung an die Jubelfeier der Univerf. Dorpat am 12. Decemb. 1852. 101.  
 —, Ueber Nachdruck und internationale Verlagsverträge. 236.  
 Karaply und Schwarzhof, Güter, Verkauf derselben. 276.  
 Kartoffelkrankheit, unfehlbares Mittel dagegen, f. Bollmann.  
 Kasan's Karneval. 259.  
 Kasran, Gut, Verkauf desselben. 798.  
 Katschismus, biblischer, in christlicher Sprache. 386. 387.  
 Kaukassischer Lehrbezirk, Allerhöchst bestätigtes Statut für denselben. 1088.  
 Kaukassisches Corps, Darstellung eines Soldaten desselben in Zimm's russ. Kunstblatt. 899.  
 Kawall, Ueber den Bernstein in Kurl. 144.  
 —, Ueber den Dammhirsch in Kurland. 144.  
 Kedenpäh, Gut, Verkauf desselben. 781.  
 Keil, C. F., Lehrbuch der histor.-krit. Einleit. in's a. L. 1004.  
 Kellamaggi, Gut, Verkauf desselben. 834.  
 Kelp, Gut, desgl. 781.  
 Kennern:  
 Bericht über die Wadefaison des Jahres 1852 von G. Girgensohn. 208.  
 Cholera. 762.  
 Kempf'sches Familien-Legat, Jahresversammlung der Interessenten desselben in Riga. 188.  
 Kersting, N., Heizkraft und Werthbestimmung des Forstes von Seifenberg und Schlepfern bei Riga. 319.  
 —, Ueber Fobbestimmung. 899.  
 Kestler, Thiere der Gouv. des Kiew'schen Lehrbezirks. 1091.  
 Kexlering, Alex. Graf, Fossile Mollusken. (In Mübendorff's Sibir. Reise.) 544.  
 —, Theod. Graf, zum Director des Gurland. Credit-Vereins erwählt. 278.  
 Kicheller, Gut, Verkauf desselben. 798.  
 Kienig, Dsc., Prolegomena zur Gesch. der Menschheit. 127. 148. 176. 237. 356. Lit. Anz. Nr. 13.  
 —, Rich., Zur Gesch. der evangel.-luther. Kirche zu Schoden, alias Johannsberg, u. ihrer Prediger. Nr. 15.  
 Kiew:  
 Feier des 50jähr. Jubiläums der Univerf. Dorpat daselbst. 26.  
 Kettenbrücke über den Dnepr. 973. 1036; in Zimm's russ. Kunstblatt. 1037.  
 Uebersicht der Lehrvorträge auf der Wladimir-Universität. 384.  
 Kinder von Geistlichen rechtgläub. und protestant. Confession, Verfahren in Criminalsachen, welche dieselben betreffen. 574.  
 Kioma, Gut, Verkauf desselben. 595.  
 Kiprijanoff, B., Fisch-Überreste im Kurekschen eisenhaltigen Sandsteine. 335.  
 Kirchberg, C. E., Nonnulla ad polypos uteri fibrosos pertinentia. 767.  
 Kirchhof, Apotheker, die Fabrication der Walzwolle etc. 52.  
 —, Ankündigung seiner „Allgemein nützlichen Pflanzenkunde.“ 1055.  
 —, Eine Methode, das Gbelsche Harmala-Roth auf eine einfache und leichte Weise schon darzustellen. 122.  
 —, Ueber einen neuen rothen Farbstoff in den reifen Samen von einer Varietät der gemeinen Sonnenblume (Helianthus annuus) etc. 122.  
 Kirchhof, Apoth., Ueber den Nutzen der angewandten Pflanzenkunde für alle Stände. 122.  
 Kirchspielrichter-Adjuncten in Eivl., Verordn. über die Wahl derselben. 593.  
 Kirnische Bausteinbrüche. 239.  
 Kieberg, Bernh., Mitbegründer des Rig. Hülfsvereins für Handlungs-Commis. 262.  
 Klee, wie früh darf solcher auf Wintergetreide gesät werden? 467.  
 Klein-Pungern, Gut. 781.  
 Klein-Soldina, Gut. 781.  
 Klinger, Fr. Mar., als Mensch und Staatsbürger, geschildert von H. v. Brackel. Nr. 3. 4. 5.  
 Kloumann, f. Meridianmessung in Schweden. v. Knorring, Drift, Polizeimeister in Kasan. 166.  
 Knüpfer, G. M., Topographische Bemerkungen zu dem auf Estland sich beziehenden Liber census Daniae, herausgegeben von Dr. G. J. A. Paucker. 191.  
 Kochanow, Bürger. 572.  
 Kochel, Gut. 781.  
 Kochen v. Grünblatt, Ursprung der Familie. 207.  
 v. Köhler, Dr. H., Dank desselben für die, bei dem Brande seines Hauses in Dorpat, geleistete Hilfe. 170.  
 —, J. Gb., dessen Vermächtniß an die Kurl. Gesellschaft für Lit. und Kunst. 595.  
 Könnow und Kerka, Güter, Ländereien-Verkauf an Bauern auf denselben. 640.  
 Kolenhusen, Gut, über dasselbe erlassenes Proclam. 660.  
 Komet, neuer, mit bloßem Auge sichtbarer im J. 1853. 723.  
 —, welcher im J. 1858 erscheinen wird. 317.  
 Konchin, N., Rede in der feierl. Sitzung des Demidowschen Lyceums am 6. Juni 1853. 579.  
 Korbasch, f. Hingenberg.  
 Korff, Nicolaus. 850.  
 v. Korff, Nicol. Friedr. 853.  
 Korobanow, P. Th., Bibliothek desselben. 425.  
 v. Kogebue, Aug. Friedr. Ferdin. Aus den „deutschen Dichtern in Ruß.“ von Jegor v. Sivere. Nr. 42.  
 v. Kogebue, Maler. 765.  
 Kowalsky, f. Sonnensfinsterniß.  
 Krannhals, Dr., Bericht desselben am Dimistons-Aktus des Rig. Gymn. im J. 1853. 610.  
 Krause, A., De transitu sulfuris in urina. 522.  
 —, G., De rigore mortis in genere. 522.  
 Krehmer, der Sommer des J. 1852 im Gouv. Woroneß. 58.  
 Kreuzwald, Dr., Ebstn. Gedicht desselben zur 50jährigen Jubelfeier der Univerf. Dorpat. 237. 336. 356. 386.  
 —, Herausgeber eines Pfenning-Magazins in ebstn. Sprache. 813.  
 —, Rob. Fichtmann's Leben. 124. 214.  
 v. Kröger, Ursprung der Familie. 208.  
 Kroppenhof, Gut, Verkauf desselben. 595.  
 v. Krüdenner, Beschreibung der auf dem Gute Guislep aufgestellten Fuder-Wage. 124.  
 Krüger, Aug., Stadtkapellmeister und Musiklehrer in Rival. 329.  
 —, Prof., Das russ. Meer in seinen verschiedenen Völkernagen. Vier Gemälde. 797.  
 Krütsch, 12 Fabeln. Nr. 11. 12.  
 —, Portrait desselben in Zimm's russ. Kunstblatt. 617.  
 Krumm, K., zum Murt'schen Bezirks-Curator des Gurland. Credit-Vereins erwählt. 123.  
 Kruse, Dr. G. H., Ehrenbezeugung des Ausandes, dem Prof. Dr. Fr. Göbel bewiesen. 315.  
 —, Erklärung desselben pro emerito u. Entlassung vom Amte. 573.  
 —, Lit. Anz. von Uwarow's: „De Bulgarorum atrorumque origine et sedibus antiquis.“ Nr. 28.  
 —, Literarische Nachrichten für Dorpat und die Ostseeprovinzen. 357. 424.  
 —, Eivländisch-Scandinavische Alterthümer, in Holland entdeckt. 290.  
 —, 25jähriges Amtsjubiläum desselben. 639.  
 Küßwein (in Narwa), Geschenk desselben an die gelehrte ebstn. Gesellschaft in Dorpat. 105.  
 Kumberg, f. Rheda.  
 Kunstausstellung in Riga im März 1853. 121.  
 Kupffer, A. L., Annales de l'observatoire physique central de Russie. 746.  
 Kurta, Gut, Verkauf desselben. 782.  
 Kure, J. H., Testa's Opfer. 1043.  
 Kutorga's geognostische Charta des St. Petersburgischen Gouvernements. 354. 1091.  
 Kuy, Gut, Verkauf desselben. 782.  
 La-Gosies Theaterblatt. 701.  
 Lajos, „der Häuptling Pillar“, ebstnische Volkssage aus dem Larwastischen. 145.  
 —, „der Bärin Sohn“. Volkssage. 319.  
 Laiz, G., der neue, mit bloßem Auge sichtbare Komet. 723.  
 —, Zweites Phänomen eines merkwürdigen Regenbogens. 667.  
 Laigen, Klein-, f. Neu-Rosen.  
 v. Lamsdorff, W., Curs. Civil-Gouv. 657.  
 Landeswahlen:  
 in Eivland: 454. 473. 799.  
 „Ebstland: 295.  
 „Gurland: 123. 277.  
 Landknechte oder Deputatknechte. 483.  
 v. Lanting, Soph., f. Hippus.  
 Lapinelt, Gut, über dasselbe erlassenes Proclam. 660.  
 Laski, W., Entdeckung einer alten steinernen Straße im alten Weiß-Rußland. 573.  
 (Lasketnikow). Die Eroberung Eivlands unter Peter d. Gr. Histor. Roman nach dem Russ., überlegt von A. v. E. 617.  
 Lattin, W. N., Tagebuch während seiner Reise nach Pestschora. 425.  
 Laubmann, Wilh., Prediger zu Schoden. 307.  
 Lawrowski, P., Ueber die Sprache der nördlichen russischen Chroniken. 304.  
 Lawrowsky, N., Ueber das byzantinische Element in der Sprache der Verträge zwischen den Russen und Griechen. 385.  
 Lebedew, W. J., Ueber die Sprache der Tschuwassen. 107.  
 Leilis, Gut, Wechsel im Besitz desselben. 798.  
 Leitan, A., Lehre von der Einsegnung des heil. Abendmahls, nach Kapff. 387.  
 Lemcke, J. A., Ansprache an die Versammlung bei der Feier des halbtausendjährigen Bestehens der beiden Gildenhäuser in Riga. 207.  
 Lennwarden an der Düna, das St. Antonius-Kloster daselbst. Nr. 34.  
 Benz, Akademiker, Einteilung, Klimatologie, Geognosie, Magnetische Beobachtungen zu Mübendorff's Sibir. Reise. 544.  
 —, G., Experimenta de ratione inter pulsus frequentiam etc. 522.  
 Leo, Gut, Verkauf desselben. 595.  
 Leppewitsch, G. D., Rathgeber für Landwirthe. 146.  
 Lettischer Volksanzeiger (Vemfalscher). 679.  
 Leuchtenberg, Herzog Maximilian von, die gelehrten Arbeiten desselben vom Akademiker Jacobi. 384.  
 Lexicon, Russisch-Lettisches. 387.  
 —, Russisch-Ebstnisches von J. Lunin. 1090.  
 Libau:  
 Ankunft des Dampfschiffs „Thetis.“ 475. 571.  
 Ansicht der Stadt auf Briefbogen. 881.  
 Besuch des Gurland. Gbn. Civil-Gouv. v. Balujew daselbst. 763.  
 Delphinfang. 779.  
 Einfuhr und Ausfuhr im J. 1852. 101.  
 Hafenbau. 570.  
 Hagenborn, Heinr. jun. 331.  
 Neujahrsball und Vorlesung zum Besten der Armen. 1019.  
 Rhedrei. 100.  
 Witterungsbericht. 231.  
 Eibau'sche Dichtungen für einen Kreis vertrauter Freunde. 881.  
 Eibau'sches Wochenblatt. 594.  
 Liber census Daniae, topographische Bemerkungen zu demselben, f. Knüpfer, G. M.  
 Lieber, J., De radice rhei. Diss. inaug. 424.  
 v. Liebig, Justus, Neue Methode, den Harnstoff im Harn quantitativ zu bestimmen. 59.  
 Lillienbach, Landställe. 640.  
 v. Littenfeld, Georg, Aus dem Tagebuch eines reisenden Eivländers. 380.

Vinde, R., Feier seiner 25 jährigen Amtszeit. 569; Festschied dazu. 664.  
 Vindgren, Dr., Professor in Kasan. 166.  
 Vindögen, f. Meridianmessung in Schweden.  
 Viprandi, J., Arbeit desselben über das tür-  
 kische Reich. 1002.  
 Viterar.-pract. Bürgerverbindung, f. unter Riga.

## Visland.

Ausstellung und Auction edler Pferde. 492.  
 Bauern, Verordnung für solche, welche in an-  
 dere Gounts. übersiedeln wollen. 140.  
 Bauerpferde, Prüfungen derselben auf Ge-  
 schwindigkeit und Kraft. 492.  
 Bauer-Vorraths-Magazine und Magazin-  
 Kasen. 1002.  
 Beamte gelehrten Standes, welche in den  
 Kreisstädten dienen, durch das Hofgericht  
 aufgefordert, sich zur Anstellung als Ad-  
 vocaten für alle Gerichtsbehörden dieses  
 Gouvernements zu melden. 141.  
 Flachsverkauf, nur nach Pudon und Pfun-  
 den erlaubt. 141.  
 Hofgerichtliche Proclamen. 640.  
 Civl. Hofgericht, Errichtung eines Empfangs-  
 Buchs bei der Kreppost-Expedition dessel-  
 ben. 473.  
 —, Sitzungen desselben außerhalb der Ju-  
 ridik. 701.  
 Civl. Pfandbriefe, Auslösung derselben. 474.  
 Postreiter auf den publ. Gütern. 447.  
 Pachtverhältnisse zwischen Gutsherrn und  
 Bauerwirthen müssen ausnahmslos einen  
 schriftl. Contract zur Basis haben. 447.  
 Paß-Accidenz, in den Civl. Städten durch  
 Allerhöchsten Befehl untersagt. 780.  
 Proclame über verkaufte bäuerliche Grund-  
 stücke sind kostenfrei in der Gov.-Zeitung  
 abzufragen. 1086.  
 Russisches Maas und Gewicht allein ge-  
 statet. 141.  
 Schießstellung, gleichmäßige Vertheilung der-  
 selben im Veroschen Kreise. 49.  
 Verein für gegenseitige Versicherung von  
 Gebäuden auf dem flachen Lande. 611. 1000.  
 Verkäufe von Gehörtsstücken an Bauern. 447.  
 Wahlen der Kirchspielsrichter etc. 454. 475.  
 Wolfssjagberichte, neu eingeschärft. 880.  
 Zusätze und Erläuterungen zur Agrar- und  
 Bauerverordnung. 447. 592.  
 Vislands Eroberung unter Peter d. Gr. Histor.  
 Roman von Laschewnikow. 617.  
 Visland. Gov.-Regierungs-Patente. Kurzes  
 Inhalts-Verzeichnis des Jahrgangs 1851.  
 (Von A. Wertholz). 385. — Inhalts-Ver-  
 zeichnis des Jahrgangs 1852. 385.  
 — Gov.-Zeitung. 50. 678. Seit dem Oc-  
 tober in der eigenen Typographie der Gov.-  
 Regierung gedruckt. 880.  
 — Jahrbücher der Landwirtschaft. 124. 915.  
 Ekna, Gut, f. Bleich-Fabrik.  
 Bobaschewsky, Curator-Gehülfe in Kasan. 166.  
 v. Bode, Deduction der Familie. Nr. 15. 16.  
 Böcher, B. G., Leben und kirchliche Wirkam-  
 keit. Von W. v. Engelhardt. 263. 424.  
 Böfer, P., Werthvolles aus dem Nachlasse des-  
 selben, herausgegeben von Fr. von der Osten-  
 Sacken und H. Odenwald. 800.  
 v. Böwenstein, Ursprung der Familie. 207.  
 —, P., Publication des Testaments desselb. 189.  
 v. Böwis, A., und Schweder, die Schlösser Liv-  
 lands. 704.  
 v. Böwis of Menar, Charakterbild desselben  
 von F. v. Brackel. 78.  
 Bononer Ausstellungs-Medaille, Verleihung  
 derselben an Inländer. 882.  
 Lubbert-Rennen; Gut, Verkauf desselben. 659.  
 Lubej und Decmen, Güter, desgl. 275.  
 v. Lüdinhofen-Wolff, Edm. Baron, an den-  
 selben erlassener Kurfur zur Rückkehr ins  
 Vaterland. 1037.  
 Lubwig XVIII., Schreibstisch desselben im Mu-  
 seum zu Paris. 172.  
 v. Lütke, F. W., zum Militär-Gouvern. von  
 Kronstadt ernannt. 999.  
 —, Gen.-Adj., Portrait desselben, gemalt von  
 W. Hau, lithogr. von Chevalier. 277.

Lunisches Familien-Archiv. 500.  
 Lunin, J., Christlich-Russisches Lex. 1000.  
 Luther, D. W., Herausgeber der Nevalischen  
 wochentl. Nachrichten. 51.  
 Luther, Waisenhaus in Riga. 14.  
 v. Madai, Dr. G. D., die Philosophie unserer  
 Zeit und die positiven Wissenschaften. Rede.  
 Nr. 25 und Sp. 766.  
 Madler, Dr. H., Aus meiner Reise im Som-  
 mer 1853. Nr. 40. — Nachtrag dazu,  
 Nr. 46.  
 —, Rede über die Astronomie des Unsicht-  
 baren. 299.  
 —, Ueber eine in Dorpat gefundene Licht-  
 Erscheinung. 619.  
 —, Uebersetzung des Werks von J. N. Hind:  
 die Kometen. Lit. Anz. Nr. 44.  
 —, Vorlesungen zum Besten des Corp. Hülfs-  
 vereins. 202.  
 —, W., „Die Mißverständnisse eines Abends.“  
 Lustspiel in 5 Aufzügen. 300. 456.  
 Maholmsches Kirchspiel, Statuten der Predi-  
 ger-Witwen- und Waisen-Kasse. 881.  
 Majorat, v. Kewensternsches. 19.  
 Mais, Versuche mit dem Anbau desselben im  
 J. 1852. 465.  
 Mandersjerna I., General, das Vermögen  
 desselben mit Beschlagnahme belegt. 191.  
 v. Mancken, Ursprung der Familie. 208.  
 Mannerheim, Graf G. G., Nachtrag zur Kä-  
 fer-Fauna der Nordamerikanischen Länder  
 des russ. Reichs. 106.  
 —, Insectes coléoptères de la Sibirie ori-  
 entale. 335.  
 Martguow, Russisches Alterthum in Denk-  
 mälern der kirchlichen und bürgerlichen Bau-  
 kunst. 743.  
 Masurawski, Ueber den Gartenbau und die  
 Garten am jud. Gestade der Krimm. 107.  
 Maur, Alfred, Ueber die Tannenregion im  
 nordl. Europa. 35.  
 Mayer, G. A., in Neval. 190.  
 Mazonn, Lit.-Rath, zum Adjunct-Professor  
 der Med. Univ. ernannt. 277.  
 v. Medem, Alex., zum Directionsrath des  
 Kurl. Credit-Vereins erwählt. 277.  
 —, Anna, Allerhöchste Genehmigung in Be-  
 treff der Verführung über ihre Güter. 571.  
 v. Meinerß, Ursprung der Familie. 208.  
 Meingen, G. G., erster Chef der Kaiserl. Hülfs-  
 bank zum Wiederaufbau der Vorstädte in  
 Riga. 812.  
 Melchior, Theater-Director in St. Peters-  
 burg. 102.  
 Methodenbüchlein für Schule und Haus. 385.  
 Menétrée, G., Insecten. (In Middenborff's  
 Sibir. Reise.) 544.  
 Menschikow, Fürst A. S., Admiral, Portrait  
 desselben in Tinn's russ. Kunstblatt. 743.  
 Merckel, Dr. 696.  
 Merckel's Civl. Merkur. 700.  
 — Provinzialblatt für Liv-, Ehst- und Sur-  
 land. 701.  
 — Zeitung für Lit. und Kunst. 700.  
 Mercklin, Dr., Ueber Erscheinungen an den  
 Pflanzen des St. Petersburger botan. Gar-  
 tens während der Sonnenfinsternis am 28.  
 Juli 1851. 619.  
 —, Dr. Eudw., Carl Morgenstern. Gedäch-  
 nisrede. 355.  
 —, Rede am 22. Aug. im großen Hörsaale  
 der Univ. Dorpat. 703.  
 Meridianmessung in Schweden. 36.  
 Meschtschanin, Paß-Verordnungen für die  
 Frauen derselben. 659.  
 Meteorologisches Tagebuch der Sternwarte  
 Dorpat. 60. 128. 148. 176. 264. 320. 427. 459.  
 524. 580. 668. 688. 707. 724. 748. 784. 800.  
 816. 840. 868. 900. 916. 932. 980. 1004. 1020.  
 1044. 1060. 1076. 1092.  
 Megke, G. G., geschildert von Camberg. 722.  
 Meyendorff, G. Baron, demselben ertheilte  
 Genehmigung zum lebenslänglichen Nieß-  
 brauch der Güter seiner verstorbenen Ge-  
 mahlin. 123.  
 Meyer, Dr. G. Fr., Belletristische Blätter  
 aus Rußland. 915.

Meyer, Dr. G. Fr., Magazin für die Kunde  
 des geistigen und sittlichen Lebens in Ruß-  
 land. 915.  
 —, die Statistik des ethischen Volkszustan-  
 des. 59.  
 —, Th., Quaestiones de fontibus, ex qui-  
 bus animalia et plantae nitrogenium ex-  
 ciplunt. 1056.  
 Meykorn, Colleg.-Assess., zum stellv. jüngeren  
 Censor des auswärtigen Censur-Comités  
 ernannt. 277.  
 Michailowski-Danilewski, Geschichte des Krie-  
 ges Rußlands mit Frankreich im J. 1799. 643.  
 Michailowski, R., Materialien zur Biographie  
 von J. A. Beck. 384.  
 Michelson, A., siehe Kunstausstellung in Riga.  
 v. Middenborff, Dr. A. Th., Bemerkung über  
 die Anzeig des „Inlands“ von Prof. Rei-  
 cherts Abreise aus Dorpat. 863.  
 —, Charta des untern Laufes des Taimur-  
 Flusses. 544.  
 —, Mollusken. (In seiner Sibir. Reise.) 545.  
 —, Sibirische Reise. 544.  
 Mielischke, S., Rosenkranz. 145.  
 Mikszewicz, Mag. Jul., als etatmäßiger Pri-  
 vatdocent bei der Corp. Univ. angestellt. 174.  
 Militärisch-encyclopädisches Lexicon. 476.  
 Miljutin, B. A., Reichthumsbericht der  
 russ. geograph. Gesellschaft 1852. 497.  
 Millo, Jul., Theater-Almanach für das J.  
 1853. 102. 264.  
 v. Mindewig, eine kurze Notiz, die Familie  
 dieses Namens betreffend. 316.  
 Mitau:  
 Ansicht der Stadt in Thondruck lithogr. 232.  
 Bürgerversammlungen, Einführung einer  
 Pön für das Nichterhalten in denselben.  
 233.  
 Cholera. 763. 778; Bericht über dieselbe  
 von Dr. Mulerk. 911.  
 Giesgang. 351.  
 Geldmarkt. 541.  
 Höhere Mädterschule (von W. Maczewsky).  
 1087.  
 Johannis-Zeit. 541. 569.  
 Lithographie von D. Schabert u. Söhnen. 231.  
 Natural-Quinacturung und Service-Abga-  
 ben. 475.  
 Post-Equipagen zwischen Mitau u. Riga. 703.  
 Schwarzbadische Diligence. 703.  
 Straßenbeleuchtung. 351.  
 Taxe für die Vermietter von Personen- u.  
 Lastwagen. 1087.  
 Theatergebäude. 1001.  
 Theater-Gesetze für das Stadt-Theater  
 641. 839.  
 Topographische Notizen von Wunderbar.  
 615. 778. 1087.  
 Witterung. 351. 542.  
 Mitauische Zeitung, neue, herausgegeben von  
 Hoffmann u. Johannsohn. 51. 594.  
 Mittheilungen aus der Civl. Geschichte, her-  
 ausgegeben von der Gesellschaft für Gesch.  
 u. Alterthumskunde in Riga. Nr. 51.  
 Model, Otto, Errichter eines Lesecabinet in  
 Dorpat. 99. 215. 739.  
 Mohr, Dr. G., Fest-Carmen zum 12. Decbr.  
 1852. 237. — Tod desselben in Riga, f.  
 im Necrolog.  
 Morawig, F., Quaedam ad anatomiam blat-  
 tae Germanicae pertinentia. Diss. 263.  
 Morgenstern's Dorptische Beiträge. 701.  
 Moris, Dr. 14.  
 Mostwaer Zeitung v. J. 1803 u. 4. 445.  
 Muddis, Gut. 610.  
 Mühlgraben, Gut, auf den Grafen Friedr.  
 Stenbock-Germor übertragen. 189.  
 Müller, Dr., Versuch eines Vegetations-Ge-  
 mäldes von Dessel. 914.  
 Müller, F. 34.  
 —, Ferd., kurzer Unterricht in der Men-  
 schenkunde, nebst einer kleinen Gesundheits-  
 lehre, beurtheilt vom Rector Otto in Mühl-  
 häufen. 147.  
 —, Joh., Fossile Fische. (In Middenborff's  
 Sibir. Reise.) 544.  
 Münchenhof, Gut, Verkauf desselben. 762.



Münich, K. K. Graf, Classifications-Urtheil im Concurs desselben. 189.  
 Musenalmanach der Ostsee-Provinzen Russlands von Graf Rehbinder. 52.  
 Nachweisung aller bemerkenswerthen Entdeckungen, Versuche und Beobachtungen in den mathem., physikal. und Naturwissenschaften, im Journ. des Ministeriums der W. R. 192.  
 Nagel, Postath, auf sein Ansuchen vom Amte entlassen. 277.  
 Nagelsche Damastweberei in Heiligensee. 1035.  
 Napiereth, Dr. G. C., Auszug aus der Chronik des Ordens vom deutschen Hause zu St. Marien in Jerusalem. 177.  
 —, die Bildenhäuser in Riga. 386.  
 —, Livoniae commentarius etc. 57. 238.  
 Nt. Njz. Nr. 13.  
 —, Materialien zur Beschreibung der Riga. Stadt-Bibliothek. 657.  
 Napoleon, ein Brief desselben an seinen Bruder Jerome über den Feldzug in Russland. 126.  
 Narwa:  
 Cholera in der Stadt und Umgebend. 721.  
 Steinkohlen - Theater - Salz vom Genischen Comptoir. 450.  
 Strandung von Schiffen 862.  
 Versteigerung des gestrandeten Dampfschiffe „Juliane Clementine“. 833.  
 Witterung. 861.  
 Nasarjan, S., die Anfänge der persischen Dichtkunst. 619.  
 Nassimow, Medicinisch-topographische Nachrichten über den Rybinskischen Kreis. 107.  
 Natch. 34.

# Nekrolog.

Adlerbaum. 548. — Aejmäläus, Nils. 388.  
 — Albaum, A. J. 696. — Aeenius, G. A. 686. — v. Alirep, M. 1092. — Alsmuth, G. J. 706.  
 Babb, A. 748. — Balz, A. 685. — v. Baranoff, G. 240. — Barclay de Tolly, J. G. 980. 1090. — Bähnisch, G. J. 20. 263. — v. Bähr, A. 1092. — Bäuerle, A. G. 20. — v. Beck, Gyr. 900. — Becker. 980. — Behafer. 388. — v. Beltingshausen, J. G. 457. — Berg, J. G. 1092. — Bergmann, A. E. 930. — Bergwig, A. 930. — Berthold, W. 783. — v. Beyerndorff, G. 619. — Biber. 20. — Binger, J. G. 127. — v. Birfel, G. 20. 263. — Birkhahn, A. 20. 16. — Blum. 548. — Blum. 685. — Blumenthal, J. 1044. — Bogoslawski, G. 685. — v. Bohlshwing, P. Baron. 280. — Bormann, Fr. G. 884. — Boffe, J. B. P. 747. — Böttcher, W. K. Staatsrath. 240. — Böttcher, W. G. 800. — Böttiger, J. 192. — v. Brandt, G. 175. — Braun, J. 476. — von den Brinken, J. 127. — Bruckner, M. E. Fr. 696. — Brühns, J. 280. — v. Bruiningk, M. 175. — de Bruyn, A. J. 619. — Burchard, J. G. 126. — Burch, D. G. 1044. — Busch, G. G. 767. — Busch, P. 767.  
 Carlblom, Dr. G. 428. — v. Ceumern, G. A. 175. — Claiton. 689. — Clemenz. 388.  
 Deeter, J. G. E. 280. — Dietrich, W. 336. — Döbler, G. G. 1044. — Dulle, G. D. 696.  
 Eckardt, v. W. G. 1092. — Eckmann. 686. — v. Eggert, A. G. 619. — v. Eggert, M. G. 696. — Eieleben, J. G. 80. — Eifter, A. G. 1044. — Eifter, G. J. 60. — v. Engel, G. 1004. 1090. — Epping, f. P. 907. — Erdmann. 685. — v. Essen, G. 979.  
 Fehrmann, R. G. 1041. — Feldmann, G. R. 840. — Feldtmann, J. A. 1090. — Feuerstein. 685. — v. Ficks, G. 428. — Fischer v. Waldheim, G. 900. — Friedländer, G. J. 685. — Friedländer, G. 620. — Friedländer, J. G. 620. — Friedländer, J. A. 240.  
 Gallun, G. 579. — Geißler. 685. —

# Nekrolog.

v. Gerstenmeyer, A. R. 36. — Giltbert, G. G. 747. — Gläfer. 548. — Goletofow, D. 840. — Golowin, Drift. 580.  
 Götschell, A. G. 696. — Grabbe. 548. — Graf, J. 20. — Groß, A. G. 686. — v. Grotthuf, R. 387. — Günther, Tit. - Math. 240. — Gürgens, G. J. 620. — Gutglück, G. G. 696.  
 Haedter, G. M. A. 783. — Haedter, J. G. 213. — Haefterberg, G. 20. — Hagedorn, Fr. 320. — v. Hahn, J. 747. — v. Haler, G. G. 686. — Hammer, M. E. 455. — Hansen. 548. — Hansen, J. G. 457. — Hasenbusch, J. 747. — Heinrichsen, J. P. 686. — Hellmann, Couv. - Secr. 240. — Hennig, A. 868. — Hento, J. 280. — v. Herzog, Dr. Th. 363. — Heydenreich. 388. — v. Heyling, J. 747. — Heymar. 685. — Hielbig, J. G. 80. — Hülner, W. J. G. 476. — Hölzel, A. G. 576. — Hör, J. D. 766. — Hoffmann, J. 428. — Hollander, J. G. 17. — Hollander, D. G. G. 175. — Honyack, G. E. 364. — Hugenberg, P. G. 428. 548. — Hurtewig, E. 352.  
 Jung, Fr. v. 457. — Junker. 548. — Kanjenski, J. v. 696. — Kant. 548. — Kayser, D. G. 126. — Kerpeling, Th. Graf. 748. — Kerpeling, G. Graf. 127. — Kieferigk, A. W. G. 457. — Kieberg, G. 1040. — Kiehl, G. Baron. 387. — v. Kiehl, E. 240. — v. Köhl, W. 20. — Köhler, A. G. 747. — v. Köhler, J. G. 287. 706. 747. — v. Köpf, G. 1092. — v. Köpf, G. 840. — v. Köpf, W. 175. — Köpf, J. Baron. 868. — Korabiewicz, St. 707. 800. — Rosen, P. A. 1092. — Kraft, J. G. G. 580. — Krause, A. G. 456. — Kref, A. 404. 575. — v. Krüger, W. 212. — v. Krüdener, J. 404. — Krühle, J. G. 280. — Kuchegynski, J. M. 1091. — Kuhlmann, G. J. 213. — Kungenborff, A. A. 930. — Kyber, G. J. 868. — Kymmel, P. R. 16. — Lang, J. A. 547. 665. — Lehmann. 686. — Lehnert, G. 747. 799. — Limmmer, G. 884. — v. Lippardt, G. 1092. — Loh. 685. — Lohder, M. E. 839. — Lortsch, W. 868. — Loh, A. G. 665. — v. Löwenstern, P. 20. — v. Löwenstern, R. D. 19. — Luther, J. G. 707. — Lyra, J. 214.  
 Martens, Fr. J. 320. — Martineau, Coll. - Asses. 1044. — Mayer, G. A. 980. — v. Mebes, G. 686. — v. Medem, W. 60. — Mengendorff, G. 619. — Merkel, W. D. 192. — Mecke, G. G. 612. — v. Mirbach, D. 868. — Mirowski, 884. — Möhle, E. 263. — Mohr, G. 686. — Möhring, D. 930. — Molien, E. G. 146. — Mühlhausen, J. G. 687. 800. — Mühlhausen, Dr. R. R. 456. — Müller. 548. — Müller, A. 457. 576. — Müller, R. 387.  
 Näbring, Fr. 127. — Neander, J. A. 1092. — Nikolai. 548. 685. — Nolte, A. G. 686. — Nolte, G. 80. — Nolte, J. 686. — Nöltingk, J. M. 126. — v. Nolden, A. Baronin. 404. — v. Nolden, G. J. Baron. 500. — Nowosilzow I., W. G. 192.  
 Dettingen, J. A. v. 336. — Ohmann, J. G. 687. — v. Olschewsky, G. 476. — v. Osten-Sacken, A. 80. — v. Osten-Sacken, M. 320. — Pander, P. G. 361. — v. Peters, A. G. 839. — Plater, A. G. Graf. 747. — Ploschus, A. M. 783. — Pohl, A. 980. — Poorten, G. G. 707. — Poorten, J. G. 20. — Pöwig, gen. Epping, G. D. 686. — Puhmann, Dr. G. 500. — Püschel, G. D. 696. — Püschel, G. 979.  
 Radecki, G. G. v. 839. — v. Radecki, J. G. 748. — Ramm, M. G. 455. — Rantzon, G. W. 547. — v. Recke, G. 748. — v. b. Recke, D. Baron. 747. — Reife, W. 696. — Reiberg, G. G. 547. — Reichard, G. G. 80. — Reib, J. 930.

# Nekrolog.

— v. Riefemann, W. J. 175. — Rohland, G. J. 518. 620. — Römer. 548. 685. — Rootaan, P. 476. — v. Rosen, G. J. R. Baron. 696. — Roth, G. A. 707. — v. Roth, G. 1004. — v. Roth, E. 387. — v. Rübiger, A. G. 428. — v. Rübiger, Coll. - Ass. 240.  
 Sacken, v. b. Osten, A. 80. — Sacken, v. b. Osten, M. 320. — Salfer. 548. — Sastomonn, W. 351. — Samson v. Himmelftern, J. G. 686. — Schabert, G. D. 192. — Schaaf. 388. 476. — Schaumburg. 548. — Schefler, G. G. 839. — Schiemann, Th. 60. — Schirinski-Schichmatow, P. A. 404. — Schlorhauer. 548. — Schmah, J. G. 127. — Schreider. 685. — Schuis, G. 840. — Schulz, J. 620. 1092. — Schulz. 548. — v. Schulz, E. 240. — Schulze, J. G. 1044. — Schüge, G. G. J. 80. — Schwarz, A. J. 686. 767. — Schwerin. 800. — Scott. 548. — Segeth, E. 1058. — Seland. 748. — Sewruck, E. 685. — Simolin, M. Baron. 783. — Simebrick, J. J. 336. 457. 498. — Sodoffsky, A. G. 766. — v. Spalte, G. G. 783. — Specht, J. D. 404. — Spöhr, G. G. 404. — v. Staal. 192. — Stegmann, J. B. 979. — Steinhauer, J. W. 840. — Stephan, J. G. 748. 1057. — v. Stövern, G. G. 685. — Strauch, E. 548. — v. Stromberg. 60. — Sunte, G. W. 766.  
 Tabeau, D. J. 686. — Taiberg, G. G. 280. — Tannert. 783. — Theopant, Archimandrit. 384. — Tichomandritski, A. 1059. — v. Tiedebühl, A. M. 127. — Tonder. 548. — Tresenreuter, J. G. 476. — v. Trompowsky, R. 979. — Treper, G. M. 839. — Tschewenlow. 748.  
 Uerff, Baron. 747. — Uerff-Güldenband, E. Baronin. 547. — v. Ungebauer. 387.  
 Weichtner. 884. — Wagt, J. F. 213. — v. Wagt, G. J. 336. — Wietinghoff I. 476. — Wortampff-Loue, A. Th. 748.  
 Walbheim, v. f. Fischer. — Walter, E. 404. — Waschmann, R. 500. — Wegner, J. 783. — v. Weibrecht, W. G. 240. — v. Weisfeld, J. 686. — Wenzel, Dr. 320. — v. Wendrich, Ludw. 280. — Werfelow, A. P. 696. — Westphal. 20. — Wegel. 685. — Wichmann, G. G. 696. — v. Wieden, D. 213. — Wietkorski, Dr. 175. — Witte, J. G. 387. — v. Wittinghausen, G. J. 60. — Wobynski, R. 1092. — Wolzonn, Th. J. 17. — Wynyard, G. W. G. 666.  
 Zark, J. 686. — v. Zeddelmann, G. G. 192. — Zehlske, J. G. 16. — v. Zimmermann, G. A. 685. — Zöge v. Mantruffel, G. 387.  
 Neffe, R., f. Seezen, E.  
 —, die mittlere Temperatur in Riga nach 35jährigen Beobachtungen d. Prof. Sand. 696.  
 —, Uebersicht der Eisbedeckung verschiedener Flüsse Russlands 947.  
 Meljubin, Uebersetzung von Dr. Mademacher's „specifische und Universal-Heilmittel“ 496.  
 Merling, R., Lehrbuch der ebenen Trigonometrie 931.  
 —, beagl. der sphärischen 1041.  
 Messaul, f. Ohlenhof  
 Messelrode, Graf R. W., Reichskanzler, Portrait desselben in Zimm's russ. Kunstbl. 743.  
 Meubcker, f. Preller, E.  
 Neuenhoff, Gut, Verkauf desselben 798.  
 Neuhof, Gut, 640.  
 Neuhoff, Gut. 100.  
 Neulich, Dr. J. G., Dichterkanon. 57. 58; angezeigt von Dr. Ernst Ghr. v. Brautvetter. Nr. 6. (S. auch Nr. 42 und 51.)  
 Neumann, G., die Familie v. Wandemer Nr. 6. —, zum Directions-Secretaire des Kurland. Credit-Vereins erwählt. 277.  
 Neu-Rosen mit Klein-Salzen, Gut, öffentlicher Ausbot beim Hofgericht. 189.

- Neus, Ebstnische Volkslieder, Urschrift und Uebersetzung. 211. 899. 1091.
- Neu-Gubat, f. Subat.
- Neutewig, Kaspar, Prediger zu Schoben. 307.
- Neu-Wohlfahrt, Gut, Verkauf desselben. 473.
- Невдачина, Исколко употребилъ казательно употребленія видовъ въ Русскихъ глаголахъ. 235. 237.
- Nemolin, K., Zur ältesten Geographie Livlands. Nr. 43.
- Nieligische Schauspielergesellschaft. 100. 120.
- Nikanor, Bischof von Ihebaid, demselben bewilligte Collecte zum Besten des Patriarchats von Alexandria in Palästina. 492.
- Nikitenko, Redacteur der Memoiren der Kaiserin. geograph. Gesellschaft. 425.
- Nikolitsch, J., Syntax der russ. Sprache. 127.
- Nitau, Gut, auf Friedr. Graf Stenbock-Fermor übertragen. 189.
- Noch, Ueber zwei im October 1852 geöffnete alte Gräber bei Rurküll in Estland. 145.
- Nolden, G. J. Baron, feierliches Leichenbegängniß desselb. auf d. Gute Lunia. 831. 834.
- Normann, W., von der Kaiserl. freien öcon. Gesellschaft mit der silbernen Medaille belohnt. 702.
- Notbeck, Ueber den Anbau der Tabackspflanze im südl. Rußland. 813.
- Nowgorod, Versammlungshaus des Adels das. 419.
- Nowoscherkassk, Ansichten von, im russ. Kunstblatt von Zimm. 189.
- Obert, zum älteren Secrétaire des Minist. d. B.-A. ernannt. 227.
- Odenpählsche Kirche, neue Glocke derselben, von Seebode in Riga. 274.
- , Einweihung der Orgel. 811.
- , Kirchspielenachr. aus d. J. 1626—1663. 211.
- Odenwald, H., f. Boeser, P.
- Oesterlen, Dr. Fr., medicinische Logik. 881.
- Oettingen, v., Ursprung der Familie. 208.
- , Alex., die synagogale Liturgie des Volkes Israel. 931.
- , die Hoffnung des Volkes Israel im Lichte der heil. Schrift. 1056.
- Ogolin, Gouv.-Procureur in Kasan. 166.
- Ohlenhof, Gut, mit den Hofsagen Messaul u. Spalge, Verkauf derselben. 595.
- Odenburg, v., Ursprung der Familie. 208.
- Olfen, biographische Notizen über H. Chr. Schumacher. 976.
- Orbinski, K., die Bedeutung der Philologie und Naturwissenschaften in der Gymnasial-Bildung. 125.
- , Euripides und seine Bedeutung in der Geschichte der griechischen Tragödie. 866. 914.
- Orben, Belohnungen und Ehrenbezeugungen:
- Bilderling. 123. — Blum. 123. — Gruse. 1037. — Dannenberg. 123. — Gleditsch. 123. — v. Fuß. 35. — Groll. 123. — Hoffmann. 123. — Kegerau. 799. — Kleber. 123. — Kummerow. 123. — Kelli. 123. — Neander. 1037. — v. d. Osten-Sacken. 123. — Pernier. 123. — Rüdiger, Graf 58. — Salomon. 123. — Sawitsch. 123. — Schaumburg. 123. — Schmölting. 799. — Schweidner. 123. — Trautvetter. 58. — Voigt. 123. — Wagner. 123. — Wecke. 123.
- Orro, Ankündigung v. Badequartieren das. 122.
- Orschagker Saatreinigungs-Maschinen, f. Hopfenhaus, D. G.
- Osann, G., Ueber den Ozon-Sauerstoff. 426.
- Osche, Ueber die Schlammheilblätter in der Krimm im Satarenborske Gali. 107.
- v. Osten, Magdalena, Betrügerin, in Panho-ber entlarvt. 952.
- v. d. Osten-Sacken, Fr., f. Boeser, P.
- Ostsee-provinzen.
- Ablösung der Podwodden-Stellung in natura durch eine Geldzahlung. 912.
- Archäologische Entdeckungen, über dieselben ist, unter Beilegung der gefundenen Urtextbümer, dem Appanagen-Ministerio zu berichten. 232.
- Dinstsee-provinzen.
- Einquartierungssteuer von unbefähigten Kaufleuten. 233.
- Ergänzung d. Ostseeprovinzial-Gesetz. 1075.
- Quartiergeld, über die Zahlung desselben an Militär-Beamten, die in den Städten eigene Häuser besitzen. 233.
- Tabelle für Kurz- und Verpflegungskosten kranker Unteroffiziere in den Civil-Krankenhäusern. 1411.
- Ottenhof, Gut, Verkauf desselben. 595.
- Otto, Rector in Mühlhausen, Beurtheilung der Ferd. Müllerischen Schrift: „Kurzer Unterricht in der Menschenkunde“ 2c. 147.
- Otto, Prof., De Atheniensium actionibus forensibus publicis. 79. 884.
- , Michael, Prediger zu Schoben. 307.
- Overlach, E., Vortrag über den Einfluß des Unterrichts auf den Gymnasien auf die Charakterbildung. 610.
- Pabo, G. K. R., Wohllewsche Flora. 767.
- Pabst, „Emma rediviva“ 32. 144.
- Pachmann, Adjunct-Professor, Doctor-Promotion desselb. auf der Kasanischen Univ. 190.
- Pässe zur Reise in's Ausland 262. 895; können an Personen, welche nicht gedient haben, nur in den allerbringendsten Fällen erteilt werden. 263.
- Paggat, Gut. 781.
- Pahnsch, Arithmetische Aufgaben und Auflösungen zu denselben. 127.
- Paistel, Fest der Einweihung der neu geschmückten Kirche daselbst. 292.
- Paiz, Gut, Umbenennung desselben in Staßlenhof. 189.
- v. Panger, W., Ueber die Landwirthschaft in den Steppen des südl. Rußlands. 278.
- Pan, J. J., Erwählung zum Obere der Aeltestenbank großer Gilde in Riga. 262.
- Pander zu Lindenhof, Begründer des ersten Dampfschiffs auf der Elb. Na. 881.
- Parmel, Alt- und Neu-, Güter, Verkauf derselben. 782.
- Parrot, Dr. G. G., erster Rector der Univers. Dorpat, lithogr. Bildniß desselben. 172.
- , Biographie und Charakteristik desselben von Storch. 613.
- , Schilderung seines Lebens und Wirkens von Dr. F. J. Römig. 349.
- , Rede desselben bei der Eröffnung der Dorpat'schen Elementar-Schule im Jahre 1804. 701.
- Passow, J., Bericht über die hydropathische Anstalt in Uman. 456.
- v. Patkul, W., Commandant von Reval, 25-jähriges Amtsjubiläum desselben. 297.
- Pauder, Dr. G. J. A., der Güterbesitz in Estland zur Zeit der Dänenherrschaft. 127. 175. 191. 215. 386. Lit.-Anz. Nr. 14.
- , die Herren von Lode und deren Güter in Estland, Lit. u. auf der Insel Oesel. 211.
- , Estländische Ritter- u. Landrechte. 32. 237.
- Pauder, Dr. W. G., Imperers Besuch zu Cambridge in den vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Nr. 10.
- , das elliptische Potential. 101. 214.
- , der Komet, welcher 1858 erscheinen wird. 317.
- , Direktor der Kurl. Bibel-Gesellsch. 142.
- , J. R. Hind: die Kometen. Deutsch von Wädler. Lit. Anz. Nr. 44.
- , Kritiken und Studien. Nr. 8.
- , A. G. Schrenk's Uebersicht des oberen silurischen Schichtensystems Liv- und Estlands. Lit. Anz. Nr. 43.
- , Vorträge in der Kurländ. Gesellschaft für Lit. und Kunst. Nr. 12.
- v. Pauffler, F. R., Bischof, 50jähr. Amtsjubiläum desselben. 1019.
- Paulen, Gut, Verkauf desselben. 659.
- Paulson, A., Vollkommen gelungenes Rennen von 6 bis 10 und mehr Personen mit Theatralischen und Zirkusarten. 420.
- , K. L., 40 Lieder zu nützlicher und angenehmer Unterhaltung für die Jugend. 1089.
- v. Pawlow, geb. Senisch, russ. Dichterin. 705.
- Pawlowski, J., auf noch 5 Jahre im Amte bestätigt. 975.
- Pawlowski, Russ. Lexic., im Druck begonnen. 881.
- , Russ. Sprachlehre. 3. Aufl. 1040.
- Pedbetn, Gut, Verkauf desselben. 798.
- Pensionaire gemischten Geschlechts dürfen nur bis zum 11. Jahre zusammen in einem Hause gehalten werden. 452.
- Pensions-Anstalten, Schulen und Pensionäre nur mit Genehmigung der Schul-Verwaltung zu halten erlaubt. 232.
- Pensions-Reglement vom 6. Novbr. 1852 und Ergänzung desselben v. 6. Januar 1853. 172.
- Perkuhn, Joh. Raphael, Prediger zu Schoben. 308.
- Pernau:
- Brand-Collegium, von demselben publicirte Regeln. 833.
- Cholera. 861. 949.
- Giegang. 402.
- Heu-Verkauf nur nach Gewicht gestattet. 912.
- Nieligische Schauspielergesellschaft. 100. 120.
- Seidenfabrik von Röhngen. 861.
- Statistische Beschreibung der Stadt in der Livl. Gouv.-Zeitung. 1086.
- Pernausche wöchentliche Nachrichten. 1086.
- Perejawl-Saleski, geschichtliches Memorial über die Flotille Peter I., von A. Rosow. 192.
- Perowski, Graf, Minister der Appanagen, Auforderung desselben in Betreff der in den Ostsee-Gouv. gefundenen Urtextbümer. 232.
- Perehse, Redacteur des nichtofficiellen Theils der Gurländ. Gouv.-Zeitung. 50.
- Petersburg:
- Abbildungen einzelner Theile der Stadt in Zimm's russ. Kunstblatt. 492.
- Anmeldungs-Bureau der pharmaceut. Gesellschaft. 913.
- Ausbehnung der Rechte der Petri-Schule auf die St. Annen-Kirchenschule. 51.
- Beamte beim Postwesen, neu angeordnete. 491.
- Buchhandlung und Lesebibliothek von Schmiebelampff. 913.
- Das physikalische Observatorium daselbst, in den Kritiken und Studien von Dr. W. G. v. Pauker. Nr. 8.
- Geschichte des dortigen Theaters. 102.
- 150jähriges Jubiläum der Stadt, gefeiert in Zimm's russ. Kunstblatt. 492.
- Isaaks-Kirche, geschichtliche Beschreibung desselben in Zimm's russ. Kunstblatt. 1039.
- Kaiserl. öffentl. Bibliothek, Rechenschaftsbericht desselben pro 1852. 425.
- Nachrichten über die Gegend der Stadt vor der Eroberung durch Peter d. Gr., f. Grot, J.
- Theater-Almanach, erster in St. P. 101.
- Universität, Rechenschaftsbericht über den Zustand die Wirkksamkeit derselben im J. 1852. 576.
- Petersburgisches Gouv., geognostische Karte desselben, von Kutorga. 354.
- Pfel, Ernennung desselben zum Ehrenmitgliede des gelehrten medicinischen Militär-Comités 123.
- Pferde- und Vieh-Ausstellung und Versteigerung in Reval. 460.
- Photographische Portraits in Del auf Leinwand, von Röhda und Kumberg. 141.
- Picardt, G. F., Protocollführer der Kaiserl. Hülfsbank zum Wiederaufbau der Vorstädte in Riga. 812.
- Piersal, Gut, Verkauf desselben. 781.
- Pinkenbasse Gital-Kirche, Grundsteinlegung desselben. 516; Geschichte der Territorial-Bildung des Kirchspiels. 517.
- Platon, Erzbischof von Riga und Mitau, Besuch desselben in Dorpat. 593.
- Pleskodaß, Gut, Jubelfeier der dortigen Erziehungs-Anstalt für verwahrloste Kinder. 517.
- Plugrath, Carl, Mitbegründer des Riga. Hülfvereins für Handlungs-Commis. 262.
- Podrabe und Lieferungen für Stadtkummen. 543. 675. 677.
- Podschau, Dr., 25jähr. Amtsjubiläum desselben. 610.

Pönen, Gut, unweit Tuckum, Errichtung einer Brennerei, Brauerei, Essig-Fabrikation und Destillation daselbst nebst Anstalt zum Unterricht in diesen Geschäftszweigen (von H. Schwedersky). 864.

Pogodin, (Akademiker), dessen archäologische Sammlungen. 619.

—, Handschriftensammlung, Druckfassen und Bilder desselben der Kaiserl. öffentl. Bibliothek einverleibt. 425.

—, Ueber den Begräbnisort des Fürsten Dmitry Michailowitsch Posharsky. 107.

Polangen:

Feuerschaden. 833. Beisteuer zur Unterstützung der durch den Brand verarmten Familien. 882.

Poljewski, f. Schubert.

Polissadow, W., das Christenthum und der Polytheismus. 278. 384.

Politkowsky, Geheimrath, das Vermögen desselben mit Beschlagnahme belegt. 191.

Polizei-Commandos in den Städten. 742.

Poltoraksky, E. D., dessen Geschenk an die Kaiserl. öffentl. Bibliothek in St. Petersburg. 445.

Poorten, Ed. } Mitbegründ. d. Rig. Hülfeser.  
—, f. W. } für Handlungs-Gewinn. 262.  
—, W. A. }  
—, G. F., Mitglied der Kestenenbank großer Städte in Riga. 262.

Pootensches Tagebuch. 997.

Popow, f. Sonnenfinsterniß.

—, U., Widerlegung der neuen Theorie von der Fortbewegung der Electricität durch electrische Leiter. 577.

Posharsky, über den Begräbnisort desselben, von Pogodin. 107.

v. Pott, Dr., Ergänzende Mittheilungen zum Poortenschen Tagebuch. 997.

Preller, Dr. v., Nicolaus Hausmann, der Reformator von Zwickau und Anhalt. 78.

—, die Vorstellung der Alten, besonders der Griechen, von dem Ursprunge u. den ältesten Schicksalen des menschlichen Geschlechts. 426.

— und Reuberker, G. Spalatin's histor. Nachlaß und Briefe. Gesamtausgabe aus den Original-Handschriften. 79.

Presshofen vom Gute Park. 141.

Preclame über den Nachlaß von:  
v. Buchwiden, D. 640.  
Gerstenmeyer, A. R. 640.  
Sorget, G. 640.

Promovirte, Graduirte.

Arnoneet, G. 210. — Bahl. 190. — Bachmann, M. 618. — v. Balmadis, f. Pier-son. — Barrosh, D. G. 618. — Bäuerle, A. 210. — Baumbach, G. 617. — Baumbach, f. 617. — Beck, A. G. 617. — Behse, G. 210. — v. d. Bellen, J. 618. — Benislawski, J. 617. — Bergmann, G. 210. — Bertoldy, A. 210. — Bielicki, R. 813. — Bornschein, G. 618. — Brenck, G. W. 210. — Bresschneider, A. 813. — Brinkmann, W., 618. — v. Brömsen, G. 210. — Brzozowski, G. 210. — Bunge, Th. 210. — Burckard, G. 813. — Buryński, M. 617. — Cambray, E. 190. — Chlebodarow, A. 617. — Cramer, A. 618. — Denffer, A. 210. — Derringer, f. W. G. 618. — Dewette, R. D. 210. — Dipaier, R. E. 813. — Doll, G. 210. — Downar, A. 617. 618. — v. Engelhardt, M. 617. — v. Engelhardt, R. 617. — Ernek, A. 813. — Franzburg, R. 210. — Freyburg, M. 618. — Friedländer, G. 210. — Friedrichssohn, G. G. 210. — Gaebtgens, P. 813. — Gehewe, W., 813. — Gerlé, G. 618. — Germanow, R. 813. — Gern, G. 14. 210. — Goebdner, Th. 210. — Grabowski, J. 617. — Grethmann, A. G. 618. — Grot, Th. 14. 210. — Großhuf, E. Baron. 617. — v. Grünwaldt, D. 813. — Hande, G. 210. — Hartmann, R. 210. — Hasfeldt, G. 617. — Heinrichson, W., 813. — Helle, G. A. 618. — v. Heyding, A. 210. — Högerstedt, G. 617. — Pottermann, J. 617. — (1853.)

Promovirte, Graduirte.

Holg, R. 618. — Jacobsohn, A. 618. — Jaeger, G. 210. — Janfon, G. G. 210. — Jürgensson, H. G. 618. — Kannenberg, G. 210. — Kestner, G. 618. — Klehnast, G. f. W. 618. 813. — Klef-rißky, G. 210. — Kirchberg, E. 813. — Kleinenberg, W., 210. — Kleevald, G. 813. — Klopotosky, J. 210. — Knauer, W. 210. — Knorre, Ad. 210. — Koch, G. 617. — Köhler, G. 617. — Korabiewitz, M. 210. — Krause, J. 813. — Krusmann, A. 618. — Kyber, G. 813. — Laiz, G. 210. — Lang, A. G. 813. — Lemke, G. 813. — Leng, G. 617. — Levy, G. 617. — Lezius, Fr. 617. — Lichtenstein, G. 618. — Lieber, J. 617. — Eigner, f. J. 813. — Loppnowe, W., 210. — Lütens, J. 812. — Majewski, A. 618. — Majewski, G. 210. — Mandelstamm, G. 618. — Masling, A. 617. — Martison, G. 618. — Mercklin, Th. 210. — Meyer, J. Th. 210. — Messing, M. 617. — Merawitz, f. 210. — Müller, G. 209. 210. — Müller, G. A. 618. — Mur- ran, W., G. 210. — Nebbelsky, J. 210. — Neumann, f. 210. — Oppermann, f. 813. — Ovanber, W., 813. — Pabo, p. W. G. 618. 813. — Pachmann. 190. — Paucker, G. 813. — Pfeiffer, G. A. 210. — Pierjon v. Balmadis. 14. 210. — Pöschau, f. 210. — Puick, A. G. 618. — Reissner, G. W. A. A. 210. — Renner, J. J. 618. — Renngarten, v. 210. — Reymann, M. 618. — Riesen- kampff, R. 210. — Ringsström, G. G. 618. — Roie, J. G. 210. — Rosenfeld, G. 210. — Rücker, G. 813. — v. Rum- mel, R. 617. — Salkind, G. 210. — Sankiewicz, A. 618. — Schaaf, W. 813. — Schapir, A. 618. — Scherzer, A. 210. — Schilling, G. G. 210. — Schlegel, f. 210. — Schmidt, G. A. 210. — Schmidt, Fr. 210. — Schnell, G. 617. — Schrader, E. A. 618. — Schrend, A. 210. — Schulz, W., 210. — Schumann, J. G. 618. — Schünge, f. 210. — Stöck, M. 618. — Sotolow, A. 617. — Solzow, A. 617. — Sprengert, G. G. 618. — Spindler, R. 209. — Steinhof, Edm. 210. — Stern, A. 617. — Strauch, G. 210. — Strohbinder, J. G. 618. — Svenson, Th. 210. — Swenigorodski, W., 210. — Thörne, D. 617. — Niemo- roth, G. 617. — Tietjens, Joh. 14. 210. — Tobien, A. 617. — Töpffer, R. 617. — Trampbach, J. G. 618. — Uli- mann, G. 617. — Uwarow, G. 617. — Uzwowski, G. 618. — Wilken, Th. 617. — Wagner, f. 617. — Wallenburger, G. 618. — Wehrich, W., 813. — Winter, R. G. E. 210. — Wischwanetz, M. 618. — Wolter, G. f. J. 210. — v. Wulf, G. 14. 210. — Zickert, p. 618. — v. Zimmermann, Th. 617.

Protassow, R. Graf und dessen Gemahlin, denselben erteilte Genehmigung in Betreff ihres Vermögens. 682.

Provinzial-Museum, f. Curs.-Museum.

Publicationen wegen verkauf. Grundstücke. 276.

Pussenecken, Gut, Anlage einer Glasfabrik daselbst. 332.

Putwinski, Lit.-Rath, das Vermögen desselben mit Beschlagnahme belegt. 191.

Rachel, Schauspielerin. 380.

Rademacher's spezifische und Universal-Heil- mittel. 496.

Rathsel nebst Auflösung u. Erklärung. 423. 453.

Rambach, Fortseher von Sonntags inländischen Blättern. 700.

Rappenheim, E., für Auszeichnung im Dienst mit dem Recht des Tragens einer Uniform belohnt. 351.

Rappin, Gut, Verkauf desselben. 659. — Rathlef, Dr. R., historische Umriffe. 783. 838. —, Skizze der orograph. und hydrograph. Verhältnisse von Elbs, Ost- und Curland. 239. 1091. Lit. Anz. Nr. 39.

Raupach's inländisches Museum. 701.

Raußer, Gut in der Nähe von Chudleigh, daselbst gefangener Delfphin. 642.

Recke's wöchentl. Unterhaltungen. 701.

Refractor, Der, herausgegeben von Amuß, Borg und Schmalz. 701.

Regeln über Beschlagung der Einnahmen von Beamten und über die Sequestration ihres beweglichen Vermögens. 173.

Regeln über das Fahren auf den großen Land- straßen, über das Halten bei den Krügen u. f. w. eingeschränkt. 232.

Rehbinder, R. Graf, Anzeige und Beurthei- lung von A. W. v. Wittorfs „Feder-Net- ten.“ Nr. 14.

—, die belletristische Literatur der Ostsee- provinzen Rußlands von 1850 bis 1852. (Mit einem alphabet. Autorenregister) Nr. 45. 46. 47. 48. Erster Nachtrag dazu, von Fr. v. Rielhoff. Nr. 52.

—, die poetische Bearbeitung der Faustsage. Nr. 34. Nachtrag dazu von Dr. Mar. Heine. Nr. 36. Zweiter Nachtrag, vom Verfasser selbst. Nr. 42. Dritter Nachtr., dresd. Nr. 43.

—, Eine Papstliche Badenovelle. Nr. 21.

—, Mufenalanach der Ostseeprovinzen Ruß- lands. 52. 1090.

Reichert, Dr., die monogane Fortsetzung. 79.

—, Abreise desselben v. Dorpat. 793. 868. 948.

—, Tischlied zu dessen Abschiedsfeier. 838.

—, dessen Portrait von Schlater. 811. 931.

Reidemeyer, Ueber den Mißbrauch der Schafe und seine Abwendung. 666.

Reiff, R. Th., Russische Sprachlehre für Deut- sche, Engländer und Franzosen. 956.

Reimann, Collegien-Professorin, Directrice der Elementar-Schule in Dorpat. 701.

Reinthal, G., Bericht über die Wirksamkeit der gelehrten christl. Gesellschaft in Dorpat, in den Jahren 1848—51. 124.

—, Uebersetzung des christlichen Festgebichts zum 50jähr. Jubiläum der Universität Dor- pat von Dr. Kreugwald. 217.

Reisner, G., als stellv. Professor und außer- ordentl. Prof. der Univ. Dorp. bestätigt. 864.

—, Nonnulla de hominis mammaliumque pills. 263.

v. Rengarten, E., De anodontae vasorum systemate. 1056.

v. Rensenkampff, Ursprung der Familie. 208.

Reopac, Gut, Verkauf desselben. 798.

v. Reugner, Ursprung der Familie. 208.

v. Reutern, Ursprung der Familie. 208.

—, Landschaftsmaler. 765.

v. Reuß, Ernennung desselben zum Mitgliede der beim Justiz-Ministerium bestehenden Consultation. 123.

Reval.

Abendunterhaltung, musikalische. 13.

Ankauf des Gutes Wannamois für das Luther-Waisenhaus. 795.

Anfichten der Stadt und Umgebungen, in Timm's russ. Kunstblatt. 910.

Badeleben. 721.

Badzeit. 613.

Bibel-Gesellschaft, Estländ., Jahres-Ver- sammlung derselben. 613.

Buchdruckerei von Gressel 999; von J. Reichen 999; v. Lindfors Erben. 795. 999.

Buchdruckereien der Stadt, Geschichte der- selben. 999.

Budget der Stadt für d. J. 1853. 795.

Canal zur Ableitung des Sumpfes an der großen Strandpforte. 831.

Coltra. 613. 553.

Concerte von Aug. Krüner. 329; von Henriette Nissen-Salomon. 613.

Dom-Waisenhaus, demselben übersandtes Geschenk. 920.

Estländ. literär. Gesellschaft, f. Gesellsch.

Fachingszeit. 293.

Feier des 50jähr. Jubiläums der Univers. Dorpat daselbst. 31.

50jähr. Amtsjubiläum des Commandanten, Gen. Wold. v. Patkul. 296.

Gusseisenfabrik, Ausbot ders. f. Verkauf. 795.

## Reval.

- Kunst- und andere Genüsse. (Auszug aus einem Briefe) 231.  
 Landtag. 295.  
 Öffentliche Prüfung im Gymnasium. 14.  
 Passagier-Billets zum Betreten der Dampfschiffe. 833.  
 Pensionäre, Verordnung über das Halten derselben. 275.  
 Peters d. Gr. Anwesenheit daselbst im J. 1711. 1017.  
 Polizei-Commando, Errichtung eines solchen. 100.  
 Suworow, Gen.-Gouv., Anwesenheit desselben in Reval. 296.  
 Verpachtung des Stadt-Patrimonial-Gutes Haber. 833.  
 Witterung. 379.  
 Revalische wöchentliche Nachrichten, begründet durch A. W. Hörschelmann. 50.  
 Rhéda und Kumberg, photographische Portraits in Del auf Leinwand. 141.  
 Riblin, Hofrath, das Vermögen desselben mit Beschlag belegt. 191.  
 Richelieu'sches Gymn., Jahresact daselbst am 21. Juni 1853. 746.  
 Richter, Geh.-Rath, vom Amte entlassen. 123.  
 Rielhoff, Erster Nachtrag zur Uebersicht der bestellr. Literatur der Ostprovinzen v. 1800–52. Nr. 52.  
 Riga.  
 Adressbuch von Gruhl. 894.  
 — Hartung. 893.  
 Alttestenbank. 292.  
 Aktien-Gesellschaft zur Errichtung steinerner Speicher am Winterhafen. 352.  
 Amtschragen, Bestimmungen derselben. 895.  
 Ausdehnung der Stadt. 638.  
 Ausfuhr im J. 1852. 100.  
 Ausstellung von landwirthschaftlichen Erzeugnissen von Ostseegouvernements. 780. 949. 973.  
 Bauten. 188. 567. 638.  
 Blumenfest. 609.  
 Börsenbau. 638. 831.  
 Braue von Talg und Hanföl aufgehoben. 49. 446.  
 Bürgerverbindung, f. liter.-pract. Bürgerverbindung.  
 Bugsigelder, f. Tarif.  
 Cholera. 609. 699. 761. 762.  
 Cholera-Hospital in den J. 1831 u. 1848. 120.  
 Commerschule von Kénuß. 709.  
 Concerte. 139. 140.  
 Confirmation hebräischer Jünglinge. 542.  
 Criminalstatistik der Stadt, Beitrag zu derselben. 655.  
 Dampfschiffahrt. 487. 761.  
 Dienstboten-Ordnung. 681.  
 Dom-Kirche. 793; Aufstellung des Gemäldes von G. u. E. b'Henriot in derselben. 929.  
 Dünabrücke, Frequenz derselben. 809. 909.  
 Dünastöbrücke, Controlirung der Einnahme derselben. 541.  
 Dünamarkt. 609.  
 Duna-Übersetzer, das Amt derselben aufgehoben. 761.  
 Duna-Ufer, die Communication zwischen denselben durch Dampfboote unterhalten von Wajen. 761. 909. 973.  
 Eisdecke auf der Duna. 1075.  
 Eisenbahn. 487. 567. 973.  
 Eisenbahn-Commission. 517. 567.  
 Eisgang. 352; durch denselben angerichteter Schaden. 489.  
 Errichtung eines Luther-Waisenhause. 14.  
 Feuer-Versicherung-Vereine. 641.  
 Fluß-Bade-Anstalt v. Werner-Rosenbach. 682.  
 Frauenverein. 386.  
 Gemälde-Gallerie, vaterstädtische, Vorschlag zur Errichtung einer solchen, von Sonntag. 97.  
 Gesangbuch, neues. 1051.  
 Gildestuben-Reglement. 234. 243.  
 Gilde-Verfassungen, Geldbörsen für ungründetes Wegbleiben aus denselben. 234.  
 Gold-Einfuhr aus England. 120.

## Riga.

- Große Gilde, halbtausendjährige Feier der Uebergabe des Versammlungsgebäudes derselben. 95. 140. 167. 168. 207.  
 Große Gildestube, Ausbau derselben. 187. 638. 761. 831.  
 Grundbuch. 642.  
 Gymnasium, Dimissions-Aktus desselben. 610.  
 Hafenbau. 831.  
 Handel. 515. 541.  
 Handelschiffahrtsschule. 973. 1033.  
 Handels-Verträge Riga's und Gothland's mit Smolensk v. J. 1228 u. 1229. Sp. 490. 927.  
 Hanfhandel. 637.  
 Häuser-Credit-Vereine. 641.  
 Heil- und Bildungs-Anstalt für Blöds- und Schwachsinrige, von Friedr. Plag. 832.  
 Herbfahrt. 777.  
 Himselfches Museum. 1038.  
 Hofshafen, Wolberascher. 516.  
 Hülfesbank, Kaiserliche, zum Wiederaufbau der Vorstädte. 812.  
 Hülfes-Verein der Handlungs-Commis. 262;  
 Feier des 25jähr. Bestehens desselben. 229.  
 Hypotheken-Register. 642.  
 Hypothekenswesen, Betrachtungen darüber von Bergmann. 655.  
 Johannisfest auf Altona. 517. 610.  
 Johannisfeuer. 609.  
 Kirchenbauten. 831.  
 Kirchenverfassung. 831.  
 Kirchhöfe, Anlage derselben. 910.  
 Kornmagazin, städtisches, Verwaltung derselben. 949.  
 Krankenhaus für Seefahrer. 1033.  
 Krankheiten. 93. 609.  
 Krantabden. 610.  
 Kunst-Ausstellung im März 1853. 121.  
 Leinwand-Reinigungs-Anstalten. 794.  
 Leinwand-Verfälschung. 879.  
 Literat.-pract. Bürgerverbindung.  
 Feier ihres 50jähr. Bestehens und Wirkens. 1017.  
 Geschichte derselben von A. Bulmerincq. 49. 238.  
 Lombard. 275.  
 Messer, publike, Verordnung und Instruction für das Amt derselben. 541.  
 Michaels-Feier. 831.  
 Naturhistor. Gesellschaft, f. Gesellschaften.  
 Navigationschule. 761.  
 Neubau des Theaters. 273.  
 Oelfabrik von G. Gb. Schmidt. 705.  
 Petrikirche. 793; Einweihung eines neuen Altars in derselben. 862.  
 Pfingsterngütungen. 541.  
 Pharmaceutisch-chemische Societät, gegründet von D. H. Grindel. 170.  
 Feier des 50jähr. Bestehens derselben. 170.  
 Tendenz und Wirksamkeit derselben. 170.  
 Pienthofische Filial-Kirche, Grundsteinlegung derselben. 516.  
 Populäre Vorlesungen der naturhistorischen Gesellschaft. 101. 1034.  
 Postequipagen zwischen Riga u. Mitau. 703.  
 Sadownikow's Vermächtniß. 543.  
 Sandpfortbrücken, Passage über dieselb. 541.  
 Schwarzbach'sche Diligence. 703.  
 Special-Concurs-Ordnung. 641.  
 Stadt-Bibliothek, 300jähriges Jubiläum derselben. 656. 973.  
 Städtische Wahl-Termine. 831.  
 Steuern zum Besten des Straßenspalters. 445.  
 Tarif über die Bugsigelder der Dampfschiffe. 446.  
 Theater. 93. 187. 229. 273. 761. 895.  
 Theater-Almanach für das Jahr 1853, herausgegeben von Jul. Millo. 102. 264.  
 Theater-Besuche für das Stadt-Theater. 641. 839. 895.  
 Thomé, Theater-Director für das mit dem 1. Septemb. 1853. beginnende Spatium. 273. 349. 761.  
 —, Vorstellung zum Besten der Cholera-Mitteln und Waisen. 1017.  
 Urkunde, älteste, des Stadt-Archivs. 927.

## Riga.

- Verordnung der Schragen für die Handwerksburschen in Riga. 839.  
 Versammlungslocale. 187.  
 Verschönerungen der Stadt. 1017.  
 Wokäuferei oder sog. Bauerbereberei, das Verbot gegen dieselbe aufgehoben. 439.  
 Weihnachtsfest. 1086.  
 Witterungsberichte. 140. 187. 229. 541.  
 Wöhrmann'scher Park. 761.  
 Zigra's Garten-Etablissement, Verkauf derselben. 700.  
 Rigasche Stadtblätter, herausgegeben von N. Kénuß. 51. 678.  
 — Zeitung. 51. 678. 909.  
 Rigemann, Familie. 19.  
 Ritter- und Landrechte, estländische, f. Paucker.  
 Röber, Theater-Director in Riga. 93.  
 Röthgen, Errichter einer Seidenfabrik bei Pernau. 864.  
 Rogmann, G., Theilhaber an der Fr. Ries'schen Buchdruckerei in Leipzig. 58.  
 Rokitanst, D., Erwählung desselben zum correspondirenden Mitgl. der K. K. Gesellsch. der Aerzte in Wien. 123.  
 Romanow, das Russische regierende Haus, f. Friedeburg, G.  
 Roog, Groß- und Klein-, Inseln. 640.  
 Rosboprn, M., Совѣщенствующій-ли до-стоѣнство историческая? Сочинение Гр. Уварова. 79. 236.  
 Roscius, Paulus, Prediger zu Schöben. 307.  
 Rosenberg, G., f. Kunstausstellung in Riga.  
 Rosenberger, G. F., Pastor, 50jähr. Amts-Jubiläum desselben. 722.  
 Rosow, A., Geschichtliches Memorial über die Flotte Peter's I. in Pereaslavl-Geleßki. 192.  
 Rottée de Rhéda, F., Schnellschönschreiber. 880. 1038.  
 Rour, D., Bücher-Sammlung desselben. 425.  
 Rudolph, E., die Pflanzenkunde der Erde. 171.  
 Rüdiger, Graf, Bruchstücke aus dem Kriegeleben desselben. Nr. 1.  
 Rüfau, Joh. Georg. 679.  
 Rumanzow'sches Museum, Ankauf der Holländischen Bibliothek für dasselbe. 610.  
 (v. Rummel). Album academicum der Kaiserl. Univ. Dorpat. 20. 175. 181. 215. 681. 766.  
 Runenberg, J. E., Gesammelte Dichtungen. Deutsch von Hans Wachenhusen. 899.  
 —, „Panna“, ein Gedicht. Deutsch von J. van der Smitten. 899.  
 —, „Der Weihnachtsabend“ und „das Grab zu Perre“. Deutsch von G. E. Gifford. 900.  
 Ruprecht, Dr. F. J., Tange des Schottischen Meeres. (In Widenborff's Sibir. Reise). 544.  
 Russische Autoren, Abbildungen von den Grabmalern derselben in Zimm's russ. Kunstbl. 1038.  
 Russisches Alterthum in Denkmälern der kirchlichen und bürgerlichen Baukunst, von Martynow. 743.  
 Russisches Heer in seinen verschiedenen Wärfen. Hier Gemälde vom Prof. Krüger. 797.  
 Russische Zeitung in Riga, herausgegeben von Dr. Albanus. 679.  
 Russland, Darstellung der klimatischen Verhältnisse desselben nach E. Rudolph: „Die Pflanzenkunde der Erde“. 171.  
 Ruchworm, G., Mitglied der Rucländ. Gesellsch. für Lit. und Kunst. 236.  
 —, Urkundliche Geschichte Hapsals. 333.  
 Rutenberg, J. F. v. Orgel, gen. 15.  
 Ruthenia von Schweder und Albers. 701.  
 Saborinski, Karte des transbaikalischen Gebietes und der Riachtschen Stadt-Befehlshaber-schaft. 1036.  
 Sachariemisch, Th., Versuch einer juristischen Statistik des Neurußischen Landstrichs. 278.  
 Sacharow, Uebersicht der russischen Gesetzgebung für die 2. Hälfte des Jahres 1852. 866.  
 Sadownikow, F. W., erbl. Gorenburger, Vermächtniß desselben an den Rig. Rath. 543.  
 Salepsi, J., Ueber Ausgleichung der Epicycloide und ihrer mechanischen und geometrischen Eigenschaften. 304.  
 Salis, Alt-, Gut, Verkauf desselben. 834.

Salzburg, Gut, auf die Geschwister Bietingshoff übertragen. 189.  
 Salzmann's Schulzeitung für Kinder. 701.  
 Samson v. Himmelfrieden, Ursprung der Familie. 207.  
 —, Dr. G. R., Mittheilungen aus dem prakt. Wirkungskreise des Prof. der Staatsarzneikunde von der Univ. Dorpat. 235.  
 Sand, Professor, f. Reise, R.  
 Santo, G. M., Chfm. Beschreibung des Tubelfestes der Dorp. Univ., als Anhang zum chfm. Kalender. 832. Vergl. Nr. 49.  
 —, Ueber die chfm. Rationalität und über das Verhältniß der chfm. gelehrten Gesellschaft zu derselben. Nr. 2. 3.  
 —, Uebersetzung der Fäulnißmann'schen Ode in Kestepiadi'schen Versen. 124.  
 —, zum Präsidenten der gelehrten chfmischen Gesellschaft in Dorpat gewählt. 106; als solcher bestätigt. 174.  
 Saphir, M. G., Dumme Reisebriefe. 349.  
 Saß, Gen.-Adj., Das Vermögen desselben mit Beschlage belegt. 191.  
 Saturnring, dritter, merkwürdige Veränderung desselben. 302.  
 Schachpartien zwischen Dorpat und Arensburg. 422. 743. 797.  
 Schaufuß, Ernennung desselben zum Geschäftsführer der Militär-Feid-Kanzlei Sr. Kais. Majestät. 123.  
 Schering, Haupt-Stubbs-Doctor aller Gardes-Corps. 58.  
 v. Scheumann, Ursprung der Familie. 208.  
 Schenck, Ueber Schukowsky's Bedeutung im russ. Leben und in der Poesie. 304.  
 Schiefner, A., Beiträge zur Kunde der Ostseeprovinzen im 16. und 17. Jahrh. 288. 410.  
 —, Kleinere Beiträge zur finnischen Mythologie. 18.  
 Schiffbau auf russischen Werften. 571.  
 Schillers „Tauscher“, Nachweis einer Quelle für denselben. 813.  
 Schirren, Cand., Beitrag zur Geschichte der schwed. Univ. in Uvland. 77. 356. 386.  
 —, Historische Topographie Uvlands und seiner Grenzen im Mittelalter. 333.  
 —, Nachrichten der Griechen und Römer über die östlichen Küstenländer des baltischen Meeres. 235.  
 Schlater, Fr., Ernennung desselb. zum freien Künstler. 58.  
 —, Lithographirte Ansichten von Dorpat. 99. 386. 719. 838.  
 Schleppe, f. Seifenberg.  
 Schleicher, Dr. A., Die Formenlehre der kirchen-slavischen Sprache. 426.  
 Schleicher's Ethica. 701.  
 Schlichting, Zeichnungslehrer. 32.  
 v. Schloeger, A., Verfall und Untergang der Hanse und des deutschen Ordens. 644.  
 Schloß-Pohde, Gut, Verkauf desselben. 798.  
 Schloß-Serben, Gut, beagl. 659.  
 Schlüsselburg, die unentgeltliche Ablassung von Ländereien, welche der Stadt gehören, aufgehoben. 682.  
 Schmalz, f. Refractor, Der.  
 Schmidt, Dr. G., Dral-Kether und Dramidbildung bei Darstell. v. Aldehydmoniak. 126.  
 —, Recherches botaniques et chimiques sur un surrogat de la farine. 335.  
 —, Trennung der Gerorhyde vom Eisen. 126.  
 —, Ueber den Zuckergehalt der Mohrrübe, deren Alkohol- und Nahrungswert. 126.  
 —, Untersuchungen über die Constitution des Bluts und seiner nächsten Derivaten. 644.  
 —, Vorlesungen desselben zum Besten des Dorp. Hülfvereins. 262.  
 —, zum Collegienrath befördert. 662.  
 —, zur Statistik des Fachbaues. 125.  
 Schneider, F., theilt auf dem Gute Gawesen bei Bibau theoret.-pract. Unterricht in der Bierbrauerei, Branntweinbrennerei und Destillation. 864.  
 Schnell, G., De Pelvi oblique-ovata. 522.  
 Schoden oder Johannisberg, Zur Geschichte der dortigen evang.-luther. Kirche, und ihre Prediger. Von Rich. Kienig. Nr. 15.

Schoen, G., Extracte aus dem Saakenhausen'schen Kirchenbuche. Nr. 20.  
 v. Schoenborn, Schilberung Karls XII. aus den Tagen des Alttranslader Friedens. 107.  
 Schotwin, R. F. 34.  
 Schrent, A. G., Uebersicht des oberen sturischen Schichtensystems Eiv- und Chstlands, vornehmlich seiner Inselgruppe. Lit. Anz. von Dr. M. G. v. Paucker. Nr. 43.  
 Schriften:  
 in den Diiseeprovinzen erschienene. 16. 126. 145. 211. 236. 263. 385. 455. 575. 838. 930. 1089.  
 im Innern des Reichs erschienene: 35. 58. 77. 384. 424. 476. 496. 552. 576. 613. 665. 746. 767. 898. 953. 1091.  
 im Zustande gedruckte: 279. 643. 1001.  
 Schröder, f. Ruthenia.  
 v. Schroeter, Ursprung der Familie. 208.  
 —, G. Succus gastrici humani vis digestiva. Diss. 1056.  
 Schtschutin, R. S., Abriss der landwirtschaftlichen Industrie im östlichen Sibirien. 523.  
 Schuber's Naturgeschichte, in's Russ. übersetzt von Poljewski. 832.  
 —, chsnische Uebersetzung desselben. 832.  
 Schudnat, P. W., Auffass über gelungene Versuche des Eisgrüdens. 349.  
 Schukowsky, Aufenthalt desselben nach seiner Entlassung aus dem Dienst. 572.  
 —, Denkmal desselben in Poretskije. 578.  
 —, Protocollauszug einer Sitzung der von ihm gegründeten gelehrten Gesellschaft vom 18. Mai 1790. 572.  
 Schuldverbindlichkeiten im wirklichen Dienst stehender Personen, Beitreibung ders. 1087.  
 Schumann, A., Herausgeber eines Pfennig-Magazins in lett. Sprache. 813.  
 Schulz, Dr., Anweisung zum Gebrauch der Mineralwasser in. 165.  
 —, G. f. Kunst-Ausstellung in Riga.  
 —, G. Leitfaden zum (anatomischen) Präparieren. 666.  
 —, Karl, Prediger zu Schoden. 309.  
 —, W., Thaten der Russ. Seeleute. 522.  
 —, Dr., Wold., Geschenk desselben an die Kurland. Gesellsch. für Lit. u. Kunst. 595; zum Mitgl. dieser Gesellschaft erwählt. 236.  
 —, literarische Nachrichten aus Finnland. Nr. 26.  
 Schulz, P. G., Hymne: „Verklärter Schuggeist schon u.“ 34.  
 Schumacher, F. G., biographische Notizen über denselben, von Prof. Muffen. 976.  
 v. Schwanenberg, Ursprung der Familie. 208.  
 Schwarg, A., Programm „Ueber die Erziehung der Knaben bei den Griechen.“ 610. 644.  
 —, A. S. und J. G., Protocollführer und Director der Kaiserl. Hülfsbank zum Wiederaufbau der Vorstädte in Riga. 812.  
 —, J. G., vicarirender Propst. 518.  
 —, W., Introduction desselben als Pastor Diac. der St. Johannis-Kirche in Dorp. 518.  
 Schwarzhof, Gut, f. Kurdsch.  
 v. Schwels, Abgeordneter bei der 50jährigen Jubelfeier der Univ. Dorpat. 31.  
 Schweder und v. Kowis, A., die Schloßer Uvlands. 704.  
 Schwedersky, P., f. Peenen, Gut.  
 Schweniger, Beobachtungen der August-Sternschnuppen-Periode. 335.  
 Schwelle, Joh., Chsnische Lieder. 145.  
 Scriptorum rerum Livonicarum. 177.  
 Sebbeler, Militairisch-encyclopaedisches Lexic. 52.  
 Seberg, P., f. Hesselberg, G.  
 Seiler, Heinr., Mitbegründer des Riga. Hülfvereins für Handlungs-Commis. 262.  
 Se-Regiment, Entwurf desselben, mit Nachweisungen und Erläuterungen. 385.  
 Segen, V. und Rees, A., Chemische Analyse des Wassers aus der Düna und aus einem in Riga befindlichen Brunnen. 49.  
 —, die Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwasser in Riga. 576.  
 Sehring, A., Ueber die Vertheilung des Zuckers in den verschied. Theilen der Zuckerrüben. 278.  
 Seiffenberg und Schleppe, Güter bei Riga,

Seizkraft und Werthbestimmung des dort. Zorbes, von R. Kersting. 319.  
 Seländer, f. Meridianmessung in Schweden.  
 Selburg'sche Prediger- Wittwen- und Waisen-Kasse. 951.  
 Sembach, der, in Chstl., Verheerungen desselben beim Giegang. 448.  
 Serber, f. Schloß-Serben.  
 Serno-Solowjewitsch, A., Praktische Russische Grammatik f. Deutsche. 385. Lit. Anz. Nr. 20.  
 —, Erwiderung auf die Beurtheilung meiner praktischen russ. Grammatik. Nr. 24.  
 v. Sievers, Fr., Curland. Civil-Gouv. 657.  
 Sillamägi, Badeort im Wainwaraschen Kirchspiele. 742.  
 v. Sivers, Jzgor, Alex. Freiherr von Ungern-Sternberg. Nr. 36. 37.  
 —, Anleitung zum Tabacksbau in Ewland und in klimatisch gleichen Gegenden. 866. 1001.  
 —, Aug. Friedr. Ferdin. v. Kopehuc. Nr. 42.  
 —, Gedichte und Arbeiten. 426.  
 —, Herausgeber einer Auswahl von poetischen Schöpfungen deutscher Dichter in Russland. 356. 423. 879.  
 —, Palmen u. Birken. 426. Lit. Anz. 619. 884.  
 —, Provinzielle Literaturgeschichte. 879.  
 Stalkowsky, die Marmor-Industrie in der Krimm. 278.  
 Skorobogatow, краткий очерк царствованія Государя Императора Николая I. по 1850 г. 235. 236.  
 Stück, im Minskischen Gouv., Reform. Kirche dabeist. 615.  
 van der Smitten, J., f. Rubeberg, J. P.  
 Smil, Ed., Mitbegründer des Riga. Hülfvereins für Handlungs-Commis. 262.  
 Smolensker Recht und Vertrag mit der Stadt Riga und Gortland. 490.  
 Smolian, Th., Erwählung desselben zum Gliede der Reichsbank großer Gilde in Riga. 262.  
 v. Snarski, B., Rede zur Feier der Enthüllung des Monuments der Kaiserin Catharina II. in der Soratowischen Colonie Catharinenstadt. 126.  
 Sodoßky, Dr. W., Einige Beobachtungen über den Ulcus tuberosus. 619.  
 Solowow, A., Der Kauf-Contract nach Russ. Reichsrecht. 522.  
 Solowjewitsch, Stiftung desselben. 461.  
 Solowjew, G., Geschichte Russlands. 572.  
 Solowjewitsch, A., f. Serno-Solowjewitsch.  
 v. Sommer, Ursprung der Familie. 208.  
 Sommer, A., Ueber die neuere Chinesische Philosophie. 797.  
 Sennensinsternis, Beobachtung desselben in der Stadt Wehrant am 14. Juli 1851. (Von Popow, Kowalski u. Gussow). 425.  
 Sonntag's Inländische Blätter. 700.  
 —, Diiseeprovinzialblatt. 701.  
 —, Vorlesungen über die Düna. 800.  
 —, Vorschlag zur Errichtung einer vaterstädtischen Gemälde-Gallerie in Riga. 97.  
 —, Materialien zur Beschreibung der Riga. Stadt-Bibliothek. 657.  
 Sonntag, Dr. G. G., Redakteur der Allg. Liturg. Verordnungen v. J. 1805 und des Riga. Gesangbuchs v. J. 1810. 831.  
 Spatarin's, G., historischer Nachlaß und Briefe. Gesamtausgabe aus den Original-Handschriften von Presser und Neubcker. 79.  
 Spalge, f. Dikshof.  
 Skowitow, Ueber die Bierbrauerei in Uvland. 58.  
 Sumarokow, Russ. Verse nach franzöf. Mustern für's russ. Theater. 102.  
 Stadelsberg, G., Le Caucas pittoresque. 300.  
 v. Stadelberg, Otto Magnus, zur Biographie und Charakteristik desselben von Ed. Gerhard. Nr. 9.  
 Stäger, die Cholera als Krankheit der Haut dargestellt. 644.  
 Stahlenhof, Gut, f. Paist.  
 v. Stanek, G., Curland. Civil-Gouv. 657.  
 Stanislawski, A., Vorlesung der Encyclopädie der Rechtswissenschaft. 192.  
 Stavenbagen, Ansichten der schönsten Gegenden Uvlands. 704.



- Steffenhagen, Kurl. Regierungsbuchdrucker. 50.  
 —, Kronen-Buchdrucker in Riga. 50.  
 Steinberg, F., demselben ertheiltes Privilegium auf eine von ihm erfundene Erndtemaschine. 681.  
 Steinfeld, Alex., De excisione articulationis genus. 1036.  
 Steingeröde, das, an der Baltischen Küste, in den Kritiken und Studien von Dr. M. G. v. Pauker. Nr. 8.  
 Stenbock-Fermor, Friedr. Graf, f. Mitau und Mählgraben.  
 Stender, zum Mitglied des Conseils der Volks-Russl. im Jarthum Polen ernannt. 454.  
 Stephann, A., der Zigeuner. Nr. 38.  
 v. Sternberg, Ein Gang durch das neue Museum in Berlin. 742.  
 Steven, Ch., Xiphoroma et Gampsoceras, duo genera e familia Ranuncularum. 106.  
 v. Stieglitz, Baron A., Feier des 50jährigen Jubiläums des Hauses. 58; beschrieben u. mit den Abbildungen des Gründers und des gegenwärtigen Chefs begleitet im russischen Kunstblatt von Zimm. 190.  
 Stettinienstiftung zum 50jähr. Jubiläum der Univ. Dorpat. 12.  
 Stockmannshof, Gut, über dasselbe erlassenes Proclam. 660.  
 Stoddart, Drift. 59.  
 Storch, Pl., Biographie und Charakteristik Parrot des Aelteren. 613.  
 Strauch, Dr., Ueber spiritus-Bergiftung. 384.  
 Struve, H., Chemische Tabellen zur Ausrechnung quantitativer Zerlegungen. 767.  
 —, D., als Adjunkt für Astronomie u. Geographie bei der Akademie der Wissenschaften befähigt. 191.  
 —, W., Mittlere Sternörter für 1830, in den Studien und Kritiken von Dr. M. G. v. Pauker. Nr. 8.  
 Stubbensee, Gut, Verkauf desselben. 798.  
 Stubendorff, Dr., in Exil. 168.  
 Subat, Neu-, feierliche Einweihung der neuen Filial-Kirche daselbst. 950.  
 Subbath, Einweihung der dortigen von Martin in Riga gefertigten Orgel. 1087.  
 Tagebuch, Aus dem, eines Reisenden zur Ausstellung in London im J. 1851. 121.  
 —, aus dem, eines reisenden Livländers. Von Georg v. Liliensfeld. 380.  
 —, aus einem. (Criminalgeschichte aus dem Talschen Kreise.) Nr. 40.  
 Talsen:  
 Erndte. 658.  
 Tannenregion, die, im nördlichen Europa, f. Maury, A.  
 Tarakanow, Coll.-Rath, das Vermögen desselben mit Beschl. belegt. 191.  
 Tatarinow, Dr., Ueber den Zustand der Medicin in China. 456.  
 Telenkow, M. D., Atlas der nordwestlichen Küsten Amerikas. 557.  
 Tereschkewko, A., Grab-Russküttungen im süd. Russland. 866.  
 —, Tschaterinostaw und Cherson. 523.  
 —, Dbeffa. 577.  
 Tesseralfestalten, leichtfaßliche Darstellung derselben und ihres Spiegelbildwesens. 300.  
 Testaments-Publicationen. 276. 660. 798.  
 Thau, Joh. Quirin, Prediger zu Schoden. 308.  
 Theater-Almanach, erster in St. Petersburg. 101.  
 —, rigischer, für das J. 1853, von Wills. 102.  
 Thiel, M., Dr. Martin Luther, wie er gelebt hat. (Lettisch.) 212.  
 Thiele, Dr., Medicinal-Inspector in Kasan. 166.  
 Thömer, Th., Beiträge zur Pädagogik. 145.  
 Tiedeböhl, A., die Insel Desel. Nr. 16. 17. 50. 51. und Sp. 78. 123. 278.  
 Tiesenhausen, Zur Erinnerung an die Feier des 100jähr. Bestes der Güter Weissen und Hohenheide in der Familie. 126.  
 —, Joh., senior. 831.  
 Tiflis, Ansicht der Stadt im russ. Kunstblatt von Zimm. 190.  
 Tilmann's Livona. 704.  
 Tilling, Ueber einen in Kjan beobachteten rothen Schnee. 144.  
 Zimm, J., f. Kunstausstellung in Riga.  
 Zimm's russ. Kunstblatt. 51. 189. 299. 492. 617. 662. 799. 899. 910. 1033.  
 Zischrücken, über das, von A. Paulson. 420; noch ein Wort über dasselbe, von A. E. Nr. 23.  
 Zoben, A. J., De glandularum ductibus efferentibus ratione imprimis habita telae muscularis. 322.  
 Zockumbeck, Gut, Verkauf desselben. 798.  
 Zaporoff, W., das blaue aller Wunder oder das Zischrücken und die Zischrücken. Gedicht. 545.  
 —, Jubelgesang zum 12. Decbr. 1852. 166.  
 Zaporow, R., de insaniam ejusque natura oratio. 304.  
 Zorge, über Podröße und Lieferungen für Stadthummen. 543.  
 v. Zornau, R., Ueber die Grundsätze der Muselmanischen Rechtswissenschaft. 19.  
 Zottien, A. G. u. R., an dieselben erlassener Aufruf zur Meldung im Vaterlande. 1019.  
 v. Zraufvetter, Dr. Ernst Chr., etwas über Lehrbücher, als Zugabe zu der Anzeige von Dittmann's Lehrbuch der Geographie. Nr. 16.  
 —, Zischler's Flora. 2. Aufl. v. Bunge. Lit. Anz. Nr. 41.  
 —, Kinn und die neueren Pflanzengelehrten. 618.  
 —, Neukirch's Dichterkanon. Lit. Anz. Nr. 6.  
 —, Sieben Sprach-Unarten im Deutschen, die auch hier zu Lande vorkommen. Nr. 29 und 30. Nachtrag dazu Nr. 36. Entgegnung darauf Nr. 39.  
 —, Ueber deutsch und deutsch und ein Wort für die Erhaltung der alten Namen. Nr. 45.  
 —, Ueber die neuntägige Woche bei den alten Litauern und Slaven, nebst Erklärung der sieben-tägigen Woche. Nr. 52.  
 —, Ueber eine Begegnung meiner Anzeige von Neukirch's Dichterkanon. Nr. 45.  
 Zraufvetter, Dr. R., Beurtheilung von Wiedemanns und Webers Beschreibung phanerogamischer Gewächse von Chst., Liv- und Gurland. Nr. 10.  
 —, Естественная история Губернii Кіевскаго Учебнаго Округа. 57. 931.  
 —, Phanerogamische Pflanzen aus dem Hoch-norden. (In Middelndorfs Sibir. Reise). 544.  
 Zraufvetter's Duatember. 701.  
 Zreuerbader, Dr. G., f. Brosse.  
 Zreuer, Gouv.-Secr., an denselben erlassene Aufforderung, sich im Vaterlande zu melden. 657.  
 —, Verkauf der Effecten desselben. 702.  
 Zrey, P., Bibliothek und Manuscriptensammlung desselben. 610. 1034.  
 Troizki, J., Gesch. der Gouvernementsstadt Jaroslaw. 579.  
 v. Trompowsky, Ursprung der Familie. 208.  
 Truharts Fama für Deutsch-Russland. 700.  
 Tschernag, N., Fauna des Charkowischen Gouvernements. 304.  
 Tschernyschew, Fürst A. und dessen Gemahlin, denselben ertheilte Genehmigung in Betreff des Vermögens ihres Vermögens. 682.  
 Zula, Feier des 50jähr. Jubiläums der Univ. Dorpat daselbst. 14.  
 Zulow, M., Anleitung zur Kenntniß der Gattungen, Arten und Formen der Poesie. 522.  
 Zupper, Th., Engl. Consul für Riga. 666.  
 Zurezaninow, A., Flora baicalensisagurica. 355.  
 Zurschow, Memoiren des militärisch-topographischen Depôts. 667.  
 —, Uerküll-Gyldenband, G. F. G. Freiherr, über die künstlerische und literarische Wirksamkeit desselben. 929.  
 Ufa, Einrichtung des meteorologischen Observatoriums daselbst. 914.  
 v. Uleichen, Ursprung der Familie. 208.  
 Uman, Bericht über die dortige hydropathische Anstalt von J. Passow. 456.  
 v. Ungern-Sternberg, Alex. Baron, Entdecker der Kirnischen Bausteinbrüche. 239.  
 —, Alex. Freiherr. Aus dem zu Weihnachten erscheinenden Buche: „Deutsche Dichter in Russland“ von Jegor Sibirsk. Nr. 36. 37.  
 Ungern-Sternberg, Th. Baron, Ueber die Rannichen im Innern des (Russ.) Reichs. 1089.  
 v. Ungern-Sternberg, W. Baron, Abgeordneter bei der Feier des 50jähr. Jubiläums der Univ. Dorpat. 31.  
 —, Abhandlung über Butter und Käse, über die Schreibfeder u. s. w. 58.  
 Unterberger, Fr., Mittheilungen aus dem Innern von Russland. 356. 456. 666. 1092.  
 Uschalow, Gen.-Adj., das Vermögen desselben mit Beschl. belegt. 191.  
 Uwarow, G., De Bulgarorum utrorumque origine et sedibus antiquissimis. 522. Lit. Anz. Nr. 28. 52.  
 Uwarow, G. S., 50jähr. Jubiläum desselben. 578.  
 Urnorm, Gut, Verkauf desselben. 781.  
 v. Wegesack, Ursprung der Familie. 207.  
 Verbrecher, die zur Deportation nach Sibirien verurtheilt werden. 223.  
 Vereine:  
 Deutscher ärztlicher zu St. Petersburg. 279.  
 Frauenvereine, f. unter den betreffenden Städten.  
 Hülfverein in Dorpat. 101. 262. 349. 614.  
 —, Der Handlungscommiss in Riga. 229. 262.  
 Naturforschender in Riga. 49. 52. 101. 144. 191. 319. 404. 696. 897. 954. 1034. 1040.  
 Verein für gegenseitige Versicherung von Gebäuden auf dem flachen Lande in Liv- und Ehstland. 641. 1000.  
 Verein zur gegenseitigen Versicherung gegen Hagelschäden in Livland. 593. (Personal der Verwaltung. 593 u. 594).  
 Verhandlungen der gelehrten Ehstnischen Gesellschaft zu Dorpat. 385.  
 Versuche, poetische, von Th. M. Nr. 18.  
 —, von G. G. Nr. 19.  
 —, von Ed. Baumbach. Nr. 35.  
 Vistinghoff, Geschwister, f. Salisburg, Gut.  
 Voigt, Geschichte des deutschen Ordens. 765.  
 —, G. G., Protecolführer der Kaiserl. Hülfsbank zum Wiederaufbau der Vorstädte in Riga. 812.  
 Volk, Rosp. Friedr., Prediger zu Schoden. 308.  
 Wachenhoffer, Hans, f. Rumburg, J. E.  
 Wagner, Ernst Carl, Prediger zu Schoden. 310.  
 Wagenheim, Kaufm., Geschenk desselben an das numismat. Cabinet des Kurl. Priv.-Museums. 56.  
 Wagner, f. Meridianmessung in Schweden.  
 —, P., De effectu natri sulfurici. 522.  
 —, R., Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg. Große romant. Oper. 263.  
 Wakhast, Gut, Verkauf desselben. 781.  
 Waikna, Gut, desgl. 798.  
 Waiwara in Ehstland, Cholera im dortigen Kirchspiele. 741.  
 Wallach, Scenen aus derselben, in Zimm's russ. Kunstblatt. 899.  
 Walter, Dr. Chr. Fr., Gedicht zur Jubelfeier der Univ. Dorpat (Latein., deutsch, russ.) 209.  
 —, Dr. F., Geschäftsk.-Kalender eines luther. Landpredigers in Livland. 238.  
 Watujew, zum Curs. Civil-Gouv. ernannt. 657.  
 Wangasch, f. Hingenberg.  
 Wangenheim v. Qualen, Beiträge zur Kenntniß der schwarzen Erde in Russland. 618.  
 —, Bemerkungen über den Explosions-Krater von Gall auf der Insel Desel in Livland. 58.  
 —, die Bärenjagd im Uralgebirge. 17. 78. 663.  
 —, Scenen aus dem Nomadenleben der Waischiren. 17. 59.  
 —, Ueber einen im westrussischen Kupfer-sandsteine entdeckten Schädel des Zygosaurus Lucius. 335.  
 —, über eine secundäre, langsame Fortbewegung der erratischen Blöcke aus der Tiefe des Meeres etc. 124.  
 Warnef, zum stellw. Prof. extr. der Mosk. Univ. ernannt. 277.  
 Warrol, Gut, Genehmigung zum Bau einer luther. Kirche daselbst. 880.  
 Wassiljtschikow, Ernennung desselben zum Präsidenten des Vormundschafts-Conseils. 191.  
 Weber, Dr. 34.

Weber, Gb., Nachtigallen-Polka-Tremblante für das Pianoforte componirt. 127.  
 Weissensee, Gut. 126.  
 Wenden:  
 Chauffée. 912.  
 Dampfschiffahrt auf der Ka. 570.  
 Verschönerungen der Stadt. 570.  
 Wendt, Dr. R., Die Continuität der Weltgeschichte. 570. 664.  
 Westberg, P., Grundzüge der Physik. 108. 128. 148.  
 Weyrich, B., De cordis adspirazione experimenta. 799.  
 Wichterpal, Gut, Verkauf desselben. 782.  
 v. Wiedau, Ursprung der Familie. 208.  
 Wiedemann, J. F., Einige Bemerkungen über das Neugriechische und sein Verhältniß zum Altgriechischen und zu den romanischen Sprachen. 32. 237.  
 — und Weber, Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Esth-, Liv- u. Kurlands. 145. 1091; beurtheilt von E. R. v. Trautvetter zu Riem. Nr. 10.  
 Wiems, Gut, Verkauf desselben. 798.  
 Wiesenberieselung, die Gesetzgebung über dieselbe. 470.  
 v. Willen, Ursprung der Familie. 208.  
 —, Ankündigung wegen Vermietzung v. Badequartieren in Chudleigh u. Drro. 122.  
 Willenpahlen, Gut, Verkauf desselben. 275.  
 Willigerod, A., als Propst des Werroschen Sprengels bestätigt. 883.  
 Willisch, Materialien zur Beschreibung der Riga. Stadt-Bibliothek. 657.  
 Windau:  
 Anwesenheit der Cariuschen Schauspieler-gesellschaft. 571.  
 Besuch des Curländ. Gen. Civil-Gouv. Wajnsaw daselbst. 762.

Windau:  
 Concerte von Kellermann. 762.  
 Dampfschiffahrt-Verbindung mit Riga. 571.  
 Ernbte. 761.  
 Hafenbau. 332. 571.  
 Herzoglicher Concur. 1036.  
 Schiffahrt und Handel. 331. 332. 419. 762.  
 Theater. 762.  
 Witterung. 332. 419.  
 Winkler, Dr. A., Begründer der Riga'schen Anzeigen. 50.  
 Wisniewski, R., Die mittlere jährliche Temperatur auf der Erdoberfläche. Diss. 955.  
 Lit. Anz. von Dr. v. F. Kämp. Nr. 47.  
 Wittke:  
 Göltera. 1001.  
 v. Wittkenheim. 567.  
 v. Wittorf, A. W., Feder-Nissen. Gesammelte Gedichte in einer Auswahl. 286.  
 Wittram, J. F., Theologumena Taciti. 104. 237.  
 Wladimirek, Ueber das innere Gesetz und das Offenbar, über die künftigen und bürgerlichen Gesetze. 192.  
 v. Wöhrmann, C. F., Erwählung desselben zum Glücke der Heilstenbank großer Gilde in Riga. 262.  
 —, Präsident der Riga-Danaburger Eisenbahn-Commission. 567.  
 Wohlfahrtslande, Gut, Verkauf desselben. 275.  
 Woisek, Gut, theilweiser Verkauf desselb. 659.  
 v. Woffelt, M., Mittheilungen aus dem Strafrecht und Strafproceß in Est-, Lith- und Curland. 127. 263. Lit. Anz. Nr. 35.  
 Wollfischer Familien-Idiocommiss. 1036.  
 Wolschn, Der Kaufmann in St. Peterab., Drama. 765.  
 Wolmar:  
 Erstes Dampfschiff auf der Ka. 881.  
 Handwerks-Aemter. 1018.

Woltersdorff, Gabriel Wih., Prediger zu Schöden. 309.  
 Woronesh, Ansicht der Stadt, in Zimm's russ. Kunstblatt. 617.  
 Worroper, Gut. 781.  
 Wostressenst, daselbst gefundene reiche Sammlung von Münzen der Chauc. 797.  
 v. Wrangel, Georg Gust., Zur Erinnerung an denselben. Nr. 19.  
 Wüst, 10 Passions-Predigten. 931.  
 Wunderbar, R. J., als hebräischer-Translator bei der Curländ. Gouv.-Regierung angestellt. 657.  
 —, Anaseten und Miscellen. Nr. 7. 17 u. Sp. 353.  
 —, Biblisch-talmudische Medicin. 235. 351. 385. In der Medicin. Zeitung Russlands kritisch angezeigt von Dr. R. Krebel. 706.  
 —, Deutsches Elementar-Lehrbuch für die israelitische Jugend. 351. 386.  
 —, Geschichte der Juden in den Provinzen Est- und Curland. 641. 1001. 1090.  
 —, Orientalische Bibliographie inländischer Bibliotheken. Nr. 20.  
 —, Topographische Notizen, die Stadt Mitau betreffend. 615. 778. 1087.  
 —, Ueber den Grund und Stoff von Gothes „Faust“. Nr. 39.  
 —, Zur Kenntniß der Juden im Kaukasus. Nr. 26.  
 Wurbach, C., die Sprichwörter der Polen. 900.  
 Ziegler, Dr. B., Die Verbrechens-Unfähigkeit juristischer Personen. 899.  
 Zigra, J. P., Handels-Gärtner, Verkauf seines Garten-Etablissements an J. Baur. 699.  
 v. Zuccalmaglio. 14.  
 Zülom, R. J., Pläne von St. Peteraburg. 666.  
 Zuchauer (Riga'scher.) 678. 1075.

## Anhang.

### Register zu den Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats. (1853).

#### 1. Getaufte.

Adelmann, J. J. A. 240 — Anders, M. R. G. 668 — Anderfen, J. A. P. 264  
 Bauer, A. G. F. 932 — Baum, P. E. G. 80 — Beckmann, A. A. 748 — Bendir, C. G. 128 — Blaubeck, C. G. R. 216 — Blumberg, C. D. 644. — v. Brosch, A. G. J. G. 724.  
 Christiani, J. A. P. 900 — Clemenz, C. P. A. 668.  
 Demuth, C. W. P. 264 — Dyrsen, C. A. G. 36.  
 Ebert, D. F. 1092.  
 Frederking, R. R. 176 — Frey, C. G. A. 932 — Frischmuth, G. P. 128.  
 Goldberg, E. G. G. 401 — Großmann, C. G. 60 — Großmann, P. G. 1004.  
 Haase, C. G. 108 — Hagel, D. P. 388 — Hartmann, E. A. 900 — Hauboldt, G. F. 280 — Hausmann, G. F. 240 — Heimsberger, M. J. F. E. 900 — Herrmann, C. J. G. 644 — Herrman, C. Th. R. 108 — Holbe, J. D. Z. R. 668 — v. Holst, E. 264 — Holmann, R. F. 264.  
 Jacobson, C. P. A. 956 — Jessen, G. A. 1020 — Johannes Christlieb (Kindelkind) 20 — Johanson, F. W. G. 868. — Jürgensohn, A. G. G. P. 176 — Jürgensohn, C. D. A. 404.  
 Kapp, A. A. 192 — Karlsen, C. A. A. 428 — Kessler, J. P. 108 — Kierstigh, J. J. 840 — Köhler, E. B. 60 — Königsmann, A. E. 524 — Koppe, C. W. 956. — Kröger, M. A. 620.  
 Kretz, J. F. G. 668 — Krepin, M. J. 60 — Keton, A. A. 460 — Kietz, C. G. 80. — Ludwig Constantin (Kindelkind) 216 —

(1853.)

Luettgen, J. G. G. 956. — Lühde, C. G. E. 768 — Lühde, F. A. A. 800 — Luig, C. W. G. 548.  
 Mann, A. M. P. A. 240 — Martinson, R. W. 1092 — Masing, C. D. 364 — Meißel, A. G. A. 708 — Mertig, C. G. G. 748 — Mey, A. Th. P. 916 — Mickwitz, C. G. A. 476 — Müller, C. F. 1004 — Neering, F. G. W. 784 — v. Nielsen, M. G. P. 724 — Nitram, C. P. 176 — Rufa, R. M. J. 320.  
 Oberg, A. E. 264 — Otto, C. A. 784.  
 Petsch, F. 810 — Plaggt, A. D. u. C. M. G. 696.  
 Rahr, M. J. G. 696 — Redlin, C. G. 768 — Reinhold, D. M. 128 — Reinhold, C. M. 176.  
 Sachsenbalt, B. P. J. 708 — Salomon, A. E. A. 900 — Sapotsky, P. G. A. 240 — Sautra, E. P. G. 708 — Schmidt, A. A. W. 216 — v. Schmidt, A. E. 840 — v. Schroeder, C. J. Th. 320 — Schutz, A. G. 460 — Seide, A. P. 192 — Sieckel, C. R. 932 — Stamm, A. G. J. 668 — Stamm, R. 364 — Stangerup, A. M. P. 524 — Steinberg, J. D. 20 — Stöckel, P. J. 108 — Sturm, M. A. M. 696 — Sült, J. E. 1092.  
 Thun, P. M. A. 950 — Tobien, M. F. P. 708 — Treymann, F. G. 1092 — Zueselbe Louise Melania (Kindelkind) 580.  
 Ungern-Sternberg, A. G. R. Baron 708 — Valois, A. J. G. P. 1020 — Vogel, E. A. 460 — Vogelfang, M. F. 950.  
 Walter, P. G. 388 — Weidenbaum, M. Th. F. 304 — Wilde, A. G. 800 — Wiffel, J. G. 364 — Wulffius, M. A. 80 — Wunsch, M. G. M. 900.

#### 2. Proclamirte.

Adamson, E. M. 36 — Anderson, A. 1020 — Antropoff, M. P. 60.  
 Bauer, P. A. E. 768. 784 — Bauer, P. G. D. 644 — Beck, C. 524 — Behre, P. 688 — Bendt, A. A. 768. 784. — Berg, A. G. J. 816 — Beth, C. G. 1020 — Beyer, Fr. 216 — v. Biedermann, P. G. 404 — Biedermann, C. A. 404 — Bienemann, D. B. 932 — Birkenbaum, A. G. 128 — Blomerius, A. G. J. 840 — Borch, C. D. 868 — Brackmann, C. F. 688 — Brandt, D. F. 1004 — Bratmann, A. B. 108 — Braun, E. E. 644 — Bucham, E. A. 840 — Gerehn, C. G. 932 — Christiani, C. 240.  
 Dornbaum, C. P. 524.  
 Eder, C. 128 — Ehrenpreis, R. G. 524 — Erdmann, A. Ghr. 1044 — Esche 176 — Fischholz, C. A. 868.  
 Feldmann, J. A. 428 — Freiberg, M. J. 60 — Frost, M. G. 1020.  
 Gercken, A. A. 688 — Girgensohn, R. G. E. 1020 — Girgensohn, A. A. 1020 — Glukow, L. 884 — Goerz, P. G. E. 364 — Graf, P. 320.  
 Hagen, C. J. M. 580 — v. Hanke, C. M. G. 80 — Herrmann, A. P. 388 — Herzberg, M. G. 980 — Hoertel, M. A. 708 — Hoffmann, D. W. 1044 — v. Holst, P. 264 — v. Holst, M. 1020 — Hornberg, C. G. 688 — Hottel, P. 884.  
 Jahnke, R. 1044 — Jannsen, C. F. 1044 — Janatius, G. 956 — Johannsohn, C. A. 176 — Juchtemson, C. 932 — Jürgenk, A. G. 364 — Jürgensohn, A. E. 708.  
 Kassinsky, R. 956 — Keil, C. F. 932 — Keller, C. F. 36 — v. Knaut, P. B. A. 364 —

Knoblauch, A. 240 — Koch, A. 320 — v. Krüdener, Th. 364.  
 Reibloff, F. 36 — Rezius, C. F. A. 460  
 — Richolubow, Gh. 240 — Rieber, F. G. 364.  
 — Rukmann, E. G. 1060 — Rütken, F. 816  
 — Rüttsch, A. 980 — Rug, F. 304  
 Rabbiffon, A. 884 — Rabbiffon, C. G. 240.  
 Martinson, G. 128. — Raabing, Gh. G. 800  
 — Redemhold, G. B. 128 — Rey, E. G. 304  
 Meyer, G. F. Th. 1020 — Richelsohn, Gh.  
 F. 980 — Richelsohn, C. F. G. 1020.  
 Rohnson, F. F. 884 — Mora, F. G. 128.  
 Rapiersky, F. G. F. 264 — Rostein, F. G.  
 401.  
 Rbfr, D. F. 364 — v. Dettlingen, A. G. 60 —  
 Otto, A. G. 620.  
 Paulmann, F. R. E. 128 — Perret, E. M.  
 428 — Petersen, A. P. 320 — Peterson,  
 A. G. 1044 — Pöbber, F. G. 108 — Pohle,  
 P. R. 20.  
 v. Raumer, C. B. A. 60 — Rech, C. M.  
 868 — Redlin, C. Gh. 1020 — v. Reis-  
 ner, C. B. 364 — Rosenthal, R. Gh. 688.  
 Schmidt, A. M. 688 — Schmidt, G. 216 —  
 Schmidt, C. G. 868 — Schmidt, F. Th.  
 524 — Schwarz, A. B. L. 80 — Schwarz  
 P. G. E. 580 — Siegert, F. 884 — Sie-  
 werffen, F. P. F. 816 — Simahn, F. F.  
 800 — Simson, C. D. 388 — Spörer,  
 C. B. 320 — v. Stein, C. A. B. 816.  
 Thal, F. 1076 — Thiergard, A. 36 — Tön-  
 niffon, D. G. A. 980 — Töpffer, F. R.  
 G. 404 — v. Törne, D. E. 460.  
 Wachtel, L. 884 — Waldner, P. D. 1004.  
 Wandel, G. F. 620 — Weidenberg, M.  
 1060 — Weinberg, C. B. 428 — Wein-  
 berg, F. 1076 — Wellmann, C. A. 20 —  
 Wender, G. 1060 — Westberg, F. F. 1060.  
 Wilhelmson, B. G. 1020 — Willing, C.

F. 1044 — Woinow, F. A. 428 — von  
 Wulff, C. G. A. 364.

### 3. Gestorbene.

Abams, A. R. 956 — Abamson, D. R. 816.  
 Anders, C. 460. — Andresen, B. G. 364.  
 Aschmann, A. A. 748.  
 Bäckmann, A. 688 — Baber, A. F. 108 —  
 Barow, F. M. Gh. 816 — Baumann, C.  
 F. 1020 — Becker, F. A. 148 — Berg,  
 G. 884 — Bergmann, C. G. E. 1020 —  
 Bertha Sophie Mathilde (Kindelkind) 724.  
 v. Birger, C. 460 — Beck, R. F. 724 —  
 Bode, C. F. F. 768 — Braun, C. 800 —  
 Clark, G. 884 — Clemens, C. A. 388 —  
 Clemens, C. E. 696.  
 Denke, D. 280 — v. Dieß, A. A. 176.  
 Fischholz, B. 816  
 Falkenberg, A. F. 216 — Feldmann C. 816  
 Finn, A. M. C. u. G. F. 900 — Franzen,  
 A. Gh. 304 — Friedberg, C. R. 524 —  
 Friedemann, D. M. 548.  
 v. Gavel, Gh. G. 304 — Gern, M. 1020 —  
 Glückselig, A. G. 108 — Görg, C. G. 524.  
 Großfort, F. G. 800 — Großmann, C. R.  
 1004.  
 Helwig, C. 708 — Hohlbeck, G. 932 — Holbe,  
 A. 900 — v. Holst, C. 264 — Holzmann,  
 R. F. 548 — Hübde, C. G. 1076.  
 Jacobsohn, A. G. 476 — Jerm, A. A. 868.  
 Kapp, C. G. 800 — Kapp, M. 816 — Karl-  
 bus, D. 784 — Keil, M. C. B. 148 —  
 Kersten, C. 708 — Kessler, A. D. 1076 —  
 Kluge, P. 36 — Knospin, C. R. 688 —  
 Koch, C. 1092 — Korth, A. M. und A.  
 B. 916 — Kraal, Gh. F. 20 — Krisch,  
 F. 264 — Kröger, M. A. 644 — Rubly,  
 M. 1044.

v. Lamberti, F. 36 — Lampe, A. 364 — v.  
 Langhammer, C. F. 304 — Leua, Th. A.  
 932 — v. Lieben, C. 620 — Lipsberg, A.  
 620 — Luettgen, B. F. 1020.  
 Martinson, M. P. 524. — Martinson, C.  
 36 — Meßer, C. 176 — Mettig, A. G.  
 G. 1092 — Meßke, C. G. 696 — Michel-  
 son, A. 840 u. F. 1076 — Minding, M.  
 688 — Mohnson, Gh. 476 — Mohr, C.  
 688 — Müller, C. F. 304 u. M. 688 —  
 v. Mützel, G. 388.  
 Neumann, F. 264 — Nitram, C. F. 980 —  
 Norden, C. G. 264.  
 Oberg, A. 916 — Odrum, C. 688 — v. Det-  
 tingen, A. A. D., 1092.  
 Peltzer, C. G. 668 u. M. M. 644 — Peter-  
 son, A. G. R. 644 u. G. 884 — Pölzham,  
 D. D. 102 — Pragst, A. Th. 748 —  
 Probst, C. F. 916.  
 Reiche, E. R. 768 — Reimer, F. G. 128 —  
 Reinhold, E. 304 — Reußner, A. M. A.  
 1020. — Rist, C. E. 916 — Rode, C. 20  
 — Rohland, C. F. 460 — Rolland, M. 364.  
 Royal, A. M. G. 638.  
 Sarthe, E. D. 724 — Schönrock, Fr. B. 280.  
 v. Schröder, F. 1092 — Schüge, M. G.  
 108 — Schwelle, F. 956 — Stackmann,  
 F. B. 748 — Stöckel, F. F. 840 —  
 Stockmar, F. F. 768 — Stoppel, M. M.  
 428 — Struve, D. Gh. 748.  
 Tenniffon, C. M. 980 — Thal, M. F. 708.  
 Thomson, C. 264 — Tilling, F. P. B. 932.  
 Tobien, B. F. 128 — Tolffson, B. B.  
 524 — Tönnisfeldt, B. M. 708.  
 Umlia, A. F. 816.  
 Walz, R. G. 580 — v. Willebois, E. 620.  
 Weber, Gh. 840 — Weise, A. D. 548 —  
 Weisse, Gh. 280 — Weyrich, B. 644 —  
 Wichmann, R. 320 — Wölbe, A. 688 —  
 Wülfch, A. 724.



Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles auch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker S. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

**Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.**

**Achthunter Jahrgang.**

### Vorwort.

Es treten im Leben selbst bedeutender Menschen oft Zeitpunkte ein, in denen sie unbeachtet ihren Weg dahin gehen, unbefrohen in dem angewiesenen Wirkungskreise einen stillen Segen verbreiten und ihre Saat ausäen, ohne von deren Früchten zugleich überschüttet zu werden. Nur Charaktere, wie der eines Alcibiades, können sich darnach sehnen, daß man immerdar von ihnen rede; der Mann von besonnenem, anspruchlosem Sinn findet sich sehr wohl darin, daß die allgemeine Aufmerksamkeit sich bald dahin, bald dorthin wendet und ist nur von dem billigen Wunsch beseelt, daß man dann, wenn irgend eine Veranlassung ihm diese Aufmerksamkeit wieder einmal zugeführt, mit Achtung und Liebe von ihm reden könne. Selbst da, wo Bande der Freundschaft und Liebe uns an Persönlichkeiten enger geknüpft haben, pflegen wir ja nicht an jedem Morgen dieselben mit dem Strome unsrer Empfindungen zu übergießen; sondern es bricht dieser Strom dann um so mächtiger hervor, wenn einzelne bedeutende Tage dazu eine besondere Aufforderung herbeiführen.

Wie einzelne Menschen, so können auch einzelne Orte nicht der Gegenstand einer immerwährenden allgemeinen Aufmerksamkeit sein und dürfen billiger Weise nicht erwarten, daß jeder Posttag und jedes Zeitungsblatt ihnen die ununterbrochenen Huldigungen derer darbringe, die es vollkommen anerkennen, durch welche starken und mächtigen Bande der Erinnerung an die schönsten Jahre ihres Lebens sie einem solchen Orte verbunden sind und die daher das Andenken an denselben in einem dankbaren Herzen treu und warm bewahren. — Genug, wenn zu einer solchen Zeit, in der ein besonderes Ereigniß die passende Veranlassung dazu darbietet, die allgemeine Aufmerksamkeit, die sich einem solchen Orte zuwendet, von den Aeußerungen des Wohlwollens, der Achtung und der dankbaren Liebe begleitet sein kann.

Diese wohlthuende Erfahrung hat unsere Stadt Dorpat in den letztverfloßenen Wochen gemacht. — Die Feier des funfzigjährigen Bestehens der hiesigen Universität war ein

Ereigniß, bei welchem der anspruchlosen, livländischen Kreisstadt, die nur dadurch, daß sie diese wissenschaftliche Anstalt in ihren Mauern beherbergt, sich über ihre Schwesterstädte an Größe und Bedeutsamkeit erhoben sieht, von allen Seiten her die wohlwollendste Beachtung zu Theil wurde, und bei welchem es sich lebendig und warm aussprach, daß die Stadt Dorpat durch ihre Universität auch eine weit hingelende Bedeutung gewonnen hat.

Von weiten Fernen her strömten hunderte von Gästen, deren Zahl, bei günstigerer Jahreszeit und besseren Wegen gewiß noch bedeutend größer gewesen wäre; strömten insbesondere ehemalige Zöglinge der hiesigen Universität zu dem schönen Feste, einem wahren, freudigen Dankfeste herbei, wobei Jeder nicht nur den innigen Dank als patriotischer Staatsbürger für die Segnungen im Herzen trug, die von der Universität Dorpat aus seit 50 Jahren sich in die mannigfaltigsten Lebenskreise und in die entferntesten Gegenden unsers großen Vaterlandes verbreitet haben, sondern auch den stillen, ernstern Dank für das, was diese Bildungsstätte ihm selbst einst gewährt und geboten. — fand doch eben darum in Aller Herzen das Wort des hochgestellten und weltberühmten Mannes so allgemeinen Anklang, welcher, als einer der früheren Zöglinge der hiesigen alma mater, gerade das aussprach, was alle, die unter ihrer Pflege geistig erwachsen, in tiefer Nahrung empfanden: ihre Anerkennung für das, was sie Dorpat verdanken, wenn auch der hier gewonnene Schatz des Wissens nur ein solcher war, der sie mehr in den engeren Kreisen des Erdenlebens wirken, und Trost, Ermahnung und Belehrung bieten, Recht schaffen oder Heilung spenden, als zu den glänzenden Sternenhöhen sich erheben ließ, wo die Wissenschaft ihre erhabensten Triumphe feiert. — Viele, die nicht selbst hergekommen, haben an ihren fernen Wohnorten die Festfreude herzlich getheilt und haben zugleich ihre dankbaren Gefinnungen für unsre Universitätsstadt auf edle Weise beihätigt\*), und Alle, die unsre Stadt ver-

\*) Hiervon nur ein schönes Beispiel unter Nr. III. weiter unten.

ließen, als die letzten Festerklänge des Festes verhallt waren, sind gewiß mit dem Worte liebevoller Anhänglichkeit auf ihren Lippen ihre Straße gezogen: Du altes, liebes Dorpat! vielleicht seh' ich dich nimmer wieder; aber wie fern von Dir ich auch verweile, stets bleibst Du meinem Herzen theuer!

Diese neuerwachte Theilnahme für Dorpat, diese allgemeinere Aufmerksamkeit, die sich unserem Wohnorte wieder zugewendet hat, die neubelebten, wohlwollenden Gesinnungen vieler Hunderte von denen, die einst hier ihre Studienjahre verlebten; das Alles sind eben so viele Gründe für das Inland, seinen 18. Jahrgang mit neuen und frischen Hoffnungen getrost und muthig zu beginnen.

Ist es denn nicht eine Stimme doch wenigstens, die zu Dir, Du weit entfernter ehemaliger Commilitone, aus den Mauern Deines alten, lieben Dorpat hinüberschallt, und die manchem Weitentrückten die einzige, umfassendere Kunde über das Leben in der theuren Heimath bringt? — O mit welchem lebhaften Interesse nimmt ein solcher ganz gewiß die Nummern unsers Blattes zur Hand, setzt sich mit ihnen, wie mit alten, lieben Bekannten nieder und läßt sich nun, indem er die Korrespondenz und Tageschronik durchblättert, von ihnen erzählen, was sich in der Heimath zugetragen, und findet bald Veränderungen in den Personalverhältnissen früherer Freunde, bald Notizen über einen Commilitonen, der ihm längst aus dem Gesichtskreise verschwunden, bald Veränderungen an öffentlichen Anstalten, wo er einst andre Kräfte wirken sah, bald neue Einrichtungen an Orten, wo er selbst einst umherwandelte, vielleicht auch einen lieben Bekannten un erwartet unter der Zahl derer, die geschieden. — Da treten dann die Bilder der liebgewordenen heimischen Gegenden, die Straßen und Häuser der heimischen Städte, da treten die Gestalten der Personen, von denen jetzt tausende von Wersten den Leser trennen, vor die Seele desselben, und gewiß hat schon mancher in seinen Augen eine Thräne wehmüthiger Erinnerung zerdrückt, wenn er das Blatt aus den Händen legte, was gerade in Beziehung auf den Theil seines Inhaltes, der den entfernteren Lesern ohnfehlend der wichtigste ist, wie er einst unsern fernsten Nachkommen der wichtigste bleiben wird, das Voos aller einheimischen Propheten theilt.

Wir meinen hier den sogenannten zweiten Theil des Blattes, der mit seinen Korrespondenzen aus den einzelnen Städten und Städtchen Kur-, Eht- und Livlands, in denen nicht leicht irgend ein örtlich bedeutsames Ereigniß unerwähnt bleibt, (und oft hat ja auch ein kleiner Ort, wie z. B. im letzten Jahre unser Hapsal, Ereignisse zu berichten, die eine allgemeine Bedeutung in sich tragen;) der mit seinen Personal-Notizen, seiner Universitäts- und Schulchronik, mit seinen Berichten über die verschiedenen gelehrten Gesellschaften unsrer Ostsee-Gouvernements, mit seinen bibliographischen Uebersichten, mit seinen sorgsam zusammengestellten Nekrologen, mit seinen mannichfaltigen Mittheilungen über die verschiedensten Angelegenheiten und Regungen des öffentlichen Lebens, dem aufmerksamen Leser ein so vollständiges Bild des ganzen Thuns und Treibens

unsrer baltischen Gegenden vorführt, daß der aus denselben in die Ferne Verschlagene sich lebhaft in die Heimath zurückversetzen kann. — Ein nach Amerika ausgewandelter Arzt hat seine deutschen Freunde brieflich sehr dringend, sie möchten ihm doch ein Adreßbuch seiner Heimathstadt zusenden, damit er sich wenigstens zuweilen an den alten, lieben, bekannten Namen erquicken könne. — Und das Inland sollte nicht hoffen dürfen, daß es dem, der einst in Dorpat studirte, oder der sonst in Liv-, Eht- oder Kurland lebte, grade um seines zweiten Theiles willen eine gar willkommene Erscheinung sein werde, wenn er es sich in Jrkutsk, Constantinopel oder Kalisch von der Post abholen muß?

Je mehr es sich die Redaction hat angelegen sein lassen, grade in diesem Theile die möglichste Vollständigkeit zu erzielen, desto sicherer läßt sich hoffen, daß selbst im Auslande derjenige, der über das öffentliche Leben unserer Heimath sich belehren will, mit lebhaftem Interesse ein Repertorium der Gegenwart zur Hand nehmen wird, welches ihn in alle unsere Lebensverhältnisse einführt. Gleichgültigkeit gegen das Inland und seine etwaigen Mittheilungen zeigt eben nur der im Inlande lebende Inländer; denn er erfährt ja wohl auch etwa noch gelegentlich immer zeitig genug, was sich um ihn her zugetragen hat, und darum versagt er einer Zeitschrift seine Unterstützung, die wahrlich nicht aus literarischer Speculation, sondern um des edleren Zweckes willen bis jetzt ihr Fortbestehen möglich zu machen gesucht hat, um entfernten Heimathsgenossen nicht die einzig möglichen vollständigen Mittheilungen aus dem Vaterlande, und um einer fernen Zukunft nicht die Notizen zu entziehen, deren Mangel wir beim Rückblick auf die Zeit, die etwa ein hundert Jahre hinter uns liegt, oft so schmerzlich entbehren. Wir möchten so gern eine lebhaftere, geistige Mittheilung des allgemein Wissenswürdigen, des der Besprechung werthen Stoffes für alle vermitteln, wir möchten auf das Eigenthümliche unserer heimathlichen Gegenden; wie es uns im Leben der uns umgebenden Nationalen, wie es uns in der uns umgebenden Natur entgegentritt, auch unsere Mitbewohner aufmerksam machen, um dadurch den Heimathssinn zum klareren Bewußtsein zu bringen; wir möchten, daß das Inland lebe, nicht etwa damit irgend Jemand davon leben könne, denn die Lösung dieser Aufgabe dürfte selbst einem Sperling sehr schwer fallen, sondern damit dadurch ein Leben erhalten werde, was doch wohl jedem Jünglinge Dorpat's zu wichtig geworden ist, als daß er es gleichgültig könnte — einschlafen sehen. Darum bittet das Inland mit einer noch unermüdeten Geduld um das, was zu seinem Bestehen unerläßlich ist, um Leser und Schreiber. Würde in jedem Kirchspiele Liv-, Eht- und Kurland's nur ein Exemplar, würden in jeder Stadt dieser Gouvernements nur durchschnittlich 5 Exempl. des Blattes gelesen; es würde nie mehr die oft ausgesprochene Bitte wiederholen. Die Ausgabe für diesen literarischen Aufwand würde aber so gering sein, daß der ärmste deutsche Dorfschullehrer wirklich eben so viel für das gehaltloseste Localblatt des nächsten Städtchens verwendet.

Wir haben hier einen Punkt zu berühren gewagt, bei dem das Inland, wenn es sich über Theilnahmslosigkeit be-

schwert, leicht die Gegenrede erwarten dürfte: Wir wollten dich ja gerne bezahlen und sogar lesen, wenn Du uns nur etwas bringen wolltest, was des Geldes und der Mühe des Lesens werth ist! Diese Gegenrede enthält den harten Vorwurf der Inhaltslosigkeit, der sich natürlich nur vorzugsweise auf den ersten Theil beziehen kann und dem das Inland nichts anders zur Rechtfertigung entgegenzustellen vermag, als abermals eine kurze Uebersicht seines vorläufigen Inhaltes, um darzutun, daß es weder an Mannichfaltigkeit des Stoffes, noch an gefälliger Verarbeitung desselben Mangel gelitten, vor Allem aber, daß es sich bemüht hat, dem Programme möglichst zu entsprechen, welches es an seiner Stirn trägt.

Es brachte für die Geographie unsrer Provinzen und unsres Vaterlandes überhaupt nicht weniger als 8 Aufsätze, welche theils das Oberland Kurlands betrafen, theils die Seebäder unsrer Küsten besprachen, und zwar über dieselben dankenswerthe wissenschaftliche Notizen gaben, theils auf einige specielle Localitäten, z. B. Talsen in Kurland, die Karls-Inseln bei Reval unsre Aufmerksamkeit lenkten und endlich Mittheilungen von Reisebemerkungen über unsre und mehrere andre Gouvernements enthielten.

Der Geschichte war, wie billig, die größte Zahl der Aufsätze unsres vorigen Jahrganges gewidmet. Freunde historischer Lectüre, (und das zu sein, rühmen sich ja in der Regel Alle, die auf einige Bildung Anspruch machen wollen,) Freunde historischer Lectüre konnten hier manches gewiß nicht ganz Uninteressante finden. Ueber specielle Volksgeschichte unsrer Gouvernements verbreiteten sich die Aufsätze, welche die Götzen, die Wind- und Frostgöttheiten, den Priester- und Adelsstand der Letten und Esten und die Begründung der römisch-deutschen Herrschaft in Livland behandeln; ferner die Ethnographischen Mittheilungen über Letten, Lithauer und Preußen, so wie über die Insel-Schweden; auch können wir hierher die Bilder aus dem Volks- und Landesleben rechnen, die in mehreren Volksmärchen, unter denen einige gewiß auf poetischen Werth gerechten Anspruch machen dürfen, in einigen älteren Kriminalgeschichten, von denen eine aus dem J. 1700 sogar eine ehmlich-literarische Bedeutsamkeit hat u. in ein Paar charakteristischen Sittengemälden vor dem Leser aufgerollt worden sind.

Geschichtliche Untersuchungen sind angestellt worden über das tausendjährige Bestehen des russischen Reiches, über welchen Gegenstand die Ansicht des Hrn. Staatsraths Prof. Dr. Kruse officiell als die richtige anerkannt worden ist; ferner über Thomas Hiärn, über den Namen der Stadt Dorpat, über Wunderer's im J. 1590 versuchte Reise durch Liv-, Est- und Kurland, über den polnischen Chronisten Matijasz Strepkowski und über einige in unsrer Gegend gefundene Alterthümer und deren sehr wichtige chemische Analyse. Eine gewiß sehr gelungene Probe einer specielle Stadtgeschichte, wie d. Inland sie gern von allen Städten und andern bedeutenderen Ortschaften unsrer Provinzen in seinen Spalten öfter bringen möchte, war eine Geschichte Papsals in kurzem Umrisse; außerdem hat sich Dorpat dessen zu erfreuen gehabt, daß seine Vergangenheit aus kirchlichen Notizen und der große Brand der

Stadt vor 77 Jahren Erwähnung gefunden. Das heran-nahende Jubelfest der Universität lenkte natürlich die Aufmerksamkeit besonders auf diese wissenschaftliche Anstalt, und dies rief Erinnerungen hervor theils an das Studentenleben, wie es im 17. Jahrhundert hier bestand, theils an die Zeit, wo man die verstorbene Universität vergeblich durch ziemlich seltsame Vorschläge wieder beleben wollte (1687), veran-lagte aber auch eine Zurückweisung auf die Neubegründung der Dörpschen Universität durch den Hochseligen Kaiser Alexander I. und auf deren Eröffnung im J. 1802; auf die Jubelfeier des 25jähr. Bestehens dieser Lehranstalt, wie sie bereits unter der gesegneten Regierung unsres erhabenen Monarchen im J. 1827 begangen worden war, u-machte eine Darstellung d. Festlichkeiten des letzten Jahres erforderlich, welche nur als Vorläufer ausführlicherer Schilderungen angesehen sein will.

Dem Gebiete d. Familiengeschichte u. Biographie gehören außer den kürzeren Notizen und Nekrologen, in denen uns mehrere bedeutende Namen begegnen, z. B. Schukowski, Parrot, Morgenstern, Gräfe, Gerbel u. a. m., in denen aber auch Männer, denen die Vorsehung einen engeren Wirkungskreis angewiesen und die vielleicht nur die allgemeine Achtung eines Ortes für ihre Treue im Kleinen gelohnt hatte, ihre letzte anerkennende Erwähnung gefunden haben, auch noch die Aufsätze an, in welchen einzelnen bedeutenden Männern ein ehrenvolles Andenken gewahrt oder von ihren Thaten eine Darstellung gegeben wird. Wir erwähnen als hierher gehörig neben mehreren dieses Inhalts nur die interessanten Mittheilungen von und aus dem Kriegerleben des Grafen Rütiger und den trefflichen Nekrolog des Generals Dittmar. Auch Mittheilungen von und aus Briesen, theils von interessanten Zeitgenossen, die aus der Ferne in die Heimath berichten, theils von historisch-bedeutenden Personen, die der Vergangenheit angehören, sind dankenswerthe Beiträge zu diesem specielleren Gebiete der Geschichte.

Für den ernstern und tieferen Geschichtsforscher hat das Inland sieben Abdrücke von bisher noch nicht veröffentlichten Urkunden geliefert und zwar aus den Jahren 1413, 1470, 1520 (hierbei in der Ueberschrift zum horror jedes Historikers den Druckfehler 1420.); ferner aus den Jahren 1552, 1555, 1587 (einen auch durch seinen Inhalt interessanten Brief vom Gubernator de la Gardie an Jamoiski) und 1646. Eine weniger ernst wissenschaftliche, als belehrend unterhaltende Lectüre konnte der Leser in Topelius' Vortrag über das Weib bei den Scandinavischen und finnischen Völkern finden, welcher als Probe von den literärisch-geselligen Genüssen in Helsingfors uns auch mit einer baltischen Schwester-Provinz in nähere Bekanntschaft bringt.

Und wen von unsren Lesern sollten wohl, wenn er nicht seine besondre Ehre darcin setzt, sich nie befriedigen zu lassen, die heiteren, gemüthlichen Schilderungen unbefriedigt gelassen haben, die unsren Spalten in den acht baltischen Skizzen dargeboten wurden, von denen wir mit großer Freude dem Leserkreis eine weitere Fortsetzung in Aussicht stellen dürfen.

Gemeinnützig Wichtiges besprechen die Aufsätze über

die Beulenseuche, über eiserne Sporküchen, über die Möhre als Futterstoff, über den Arbeitslohn im Verhältniß zu den Getreidepreisen und die Gedanken eines Letzten über die Erziehung der lettischen Kinder auf dem Lande.

Da d. Inland auch ein Archiv für d. Literatur in unsren Provinzen sein soll und will, so hat es nicht versäumt, auch literär. Mittheilungen größeren Umfangs neben den bibliograph. Berichten und Anzeigen seines zweiten Theiles unter die Zahl der eigentlichen Aufsätze aufzunehmen, z. B. eine Uebersicht über die Bereicherung der histor. Literatur Liv-, Est- und Kurlands in den J. 1847 bis 1851, eine Mittheilung über orientalische Bücher in inländischen Bibliotheken, und über einige neuer erschienene Werke.

Kritischen Besprechungen über literarische Erscheinungen sind 16 Artikel unsres Blattes gewidmet gewesen. Zwei davon betrafen ein paar juristische Abhandlungen, über welche ein Mann des Faches und der rechtsgelehrten Wissenschaft mit offenem Bistir sein anerkennendes Urtheil ausgesprochen. Ferner sind Kruse's Chronicon Northmanorum und Peggold's Beiträge zur Kenntniß des Innern von Rußland (die einzigen beiden in unsrem Blatte besprochenen Werke hiesiger Professoren) mit der gebührenden Anerkennung angezeigt worden. Ein Drama vom Grafen Rehbinder und ein paar Unterrichtsschriften haben ebenfalls die recensirende Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Ziemlich scharfe Angriffe sind von einem Recensenten, der Pfeffer, Senf und Meerrettig für notwendige Bestandtheile einer echten Recension anzusehen scheint und dessen Schildevisse wahrscheinlich der Goethesche Spruch ist: Nur die Lumpen sind bescheiden! auf die Schriften von Dr. Meyer in Petersburg und auf Nathles's vorireffliche geographische Skizze von Liv- und Estland gemacht worden. Die Betroffenen haben das, was ihnen an dem Urtheil unbillig erschien, mit würdiger Ruhe abgewehrt, so wie gegen denselben Recensenten kritische Manier Dr. Brachmann mit Bezug auf eine Recension seiner Geschichte der Reformation in Estland sich recht offen erklärt hat. Der ungenannte Recensent hat es sich indeß nicht nehmen lassen, das letzte Wort zu behalten.

Das ist aber auch die einzige literarische Fehde, welcher das Inland seine Spalten im vorigen Jahrgange geöffnet hat und es ist im Vergleich mit den tumultuarischen Vorgängen früherer Jahrgänge auch bei diesen Controversen doch sehr gefest und ruhig zugegangen und die Sprache, welche die Streitenden gegen einander führten, hat nie die Gränze berührt, wo man warnend den literarischen Kämpfen zurufen muß: *didicisse fideliter artes, emollit mores, nec sinit esse ferox!*

Wir nannten dies die einzige literär. Fehde, denn den kleinen Aufsatz gegen und zugleich für den Verfasser des Gedichts „Kritiker und Portakler“ wird man hoffentlich weder für einen literarischen Artikel, noch für eine Fehde angesehen, sondern als einen Scherz in einem spaßhaft gewordenen Mißverständniß erkannt und Spaß verstanden haben.

Durch vorstehenden kurzen Ueberblick des Inhalts, von welchem noch zwei Gedichte über die Erstürmung von Ve-

verin, ein Bruchstück einer deutschen Uebersetzung von Puschkin's Eugen Onegin und 24 Räthsel zu erwähnen sind, zu denen sich trotz ausgesetzten Preises noch kein Auflöser gefunden hat, hoffen wir dargehan zu haben, daß das Inland einen möglichst vielseitigen Stoff dargeboten hat. Auch scheint es dem „Inland,“ welches ja selbst nichts giebt, sondern nur in seine Spalten aufnimmt, was man ihm darbietet, daß der Ton der Darstellung und Mittheilung überall ein solcher gewesen, der weder durch ungehörige Kurzweiligkeit verlegen, noch durch steife Langweiligkeit einschläfern konnte. Das Inland kann ja nur ein Spiegel von demjenigen sein, was von inländischem Geistesleben daraus wiederstrahlt. Möchten sich darum nur immer mehr die achtbarsten Kräfte vor diesem Spiegel entfalten, damit das Inland sich seines Spiegelbildes vor dem Auslande nicht zu schämen braucht!

Das Inland (nämlich die also benannte Zeitschrift) hat jetzt sein 17tes Lebensjahr zurückgelegt und hat somit diejenigen Jahre überstanden, die man in Deutschland mit einem mehr kräftigen, als zierlichen Ausdrucke bezeichnet \*). Es hat diese Jahre überstanden, mit den mannichfaltigen Vorwürfen, Rügen und Unzufriedenheits-Äußerungen, welche man sich in diesen Jahren so leicht zuzieht. Es hofft einer besseren Zukunft entgegen, indem es nach römischer Sitte jetzt die toga virilis anlegen darf \*\*); es hofft nunmehr unter die Zahl der Erwachsenen gezählt zu werden, wenn es auch an äußerlicher Größe nicht seinen Altersgenossen nachgewachsen ist, sich nicht in die Länge eines Folio-bogens ausgestreckt, sondern die Quartnatur eines stämmigen Burschen beibehalten hat; es hofft in gute Gesellschaft jetzt eingeführt zu werden und hofft den feinen Weltton sich dort immer mehr anzueignen. Durch die gütige und sehr sorgsame Belehrung eines Rechtsgelehrten ist das Inland darüber auf das Genaueste unterrichtet worden, daß seit d. J. 1786 in Liv- u. Estland d. Mündigkeit mit zurückgelegtem 17. J. erlangt wird u. daß Kurland das einzige Gouvernement des russischen Reiches ist, in welchem man 4 J. mehr bedarf, um mündig zu werden, u. daß demnach d. Inland als Liv- u. Estländische Zeitschrift jetzt auch auf eine gewisse Mündigkeit Anspruch machen könne oder vielleicht richtiger, daß man nun seine Blätter mit dem wohlberechtigten Anspruch zur Hand nehmen dürfe, nichts mehr darin zu finden, was man eben nur Unmündigen zu Gute halten darf. Wenn das

\*) Hierbei etwa an einen bekannten Titel eines Jean Paul'schen Romanes erinnern zu wollen, wäre eben so abgebraucht, als unpassend, da bekanntlich in besagtem Buche, wie in den meisten Jean Paul'schen Schriften der Inhalt nicht giebt, was der Titel erwarten läßt.

\*\*) Ueber das Lebensalter, in welchem bei den Römern die Anlegung der toga virilis erfolgte, konnten wir, wenn dies Vorwort einigen Anstrich von Gelehrsamkeit gewinnen sollte, sehr leicht: Cicero ad Attic. VI. 1. Sueton. Augustus 8. Caligula. 10. Claudius 43. Nero 7. citiren, um damit zu beweisen, daß diese Feierlichkeit gar nicht an ein bestimmtes Jahr gebunden war. Wir unterlassen dies aber, da fernbegierige Leser das Ausführlichere hierüber leicht in Montfaucon, Rosini, Gilano, Adam (übers. v. Meyer), und in Schwarz observatt. ad Nieup. nachschlagen können.

„Inland“ allen gütigen Beistand hätte gehörig benutzen wollen, der ihm mit Bereitwilligkeit dargeboten wurde, so wäre es ihm ein leichtes gewesen, das nun bald zu Ende gehende Wort mit glänzenden, fremden Federn zu schmücken, allein eben im Gefühle der erlangten Mündigkeit glaubte es auch für seine eigenen Gedanken einige Selbstständigkeit behaupten zu dürfen. Es knüpft also, da man mit siebenzehn Jahren berechtigt wird, die Universität zu beziehen, und da das eben gefeierte Jubelfest in ihm das Verlangen nach dem akademischen Bürgerrecht lebhaft erwecken mußte, an den Beginn seines 18. Lebensjahres lieber den selbstempfundenen Neujahrswunsch, daß sich von nun an die Herren Professoren der hiesigen Universität des herangewachsenen Zöglings freundlich annehmen und an demselben recht eifrig arbeiten möchten.

Bisher ist seine geistige Versorgung, wie dies bei den zurückgelegten Jahren auch wohl in der Ordnung sein mochte, vorzugsweise nur Schulmännern und Pädagogen überlassen geblieben; wiewohl auch einige Petersburger Gelehrte (z. B. Herr Akademiker Eichwald), mehrere Prediger und andere Literaten das jugendliche Blatt ihres Wortes und ihrer Theilnahme nicht unwürdig geachtet haben. — Indem das „Inland“ in dankbarer Anerkennung dessen, was es diesen Männern verdankt, auch um ihre fernere thätige Theilnahme an seinem Wohle bittet, muß es zugleich dringend wünschen, daß von den hiesigen Professoren, von denen uns im verfloffenen Jahre nur 4 mit ihren Beiträgen erfreuten, künftig recht Viele unsere Spalten dazu wählen möchten, um mit Dem, was für gelehrte Werke und Zeitschriften nicht bestimmt werden kann, aber doch für ein größeres Lesepublikum lehrreich und anregend ist, sowohl Diesem als uns einen wichtigen Dienst zu erweisen. — Wenn das „Inland“ um Leser bittet, so thut es dies niemals ohne den lebhaften Wunsch, daß es ihm immer mehr möglich gemacht werde, diesen auch für das geschenkte Vertrauen einen gebiegenen Inhalt darzubieten; eben deswegen aber sieht es sich auch genöthigt, sich denen, deren Thätigkeit es bisher noch immer nicht erbitten konnte, stets aufs neue zum Sprechsaale für ihre belehrende Unterhaltung anzubieten. — Findet sich endlich von dieser Seite her die erwünschte Berücksichtigung, so werden diejenigen, die nur zur Aushilfe bei mangelndem besseren Stoffe sich verpflichtet haben, das Wort zu nehmen, immer mehr verstummen, wie dies schon zum großen Theile und gewiß zum inneren Vortheile des Blattes geschehen ist, und hoffentlich bald in dem Maße wird geschehen können, daß auch künftig das Blatt keinen Raum mehr für ein in das neue Lebensjahr hinüberführendes, Vorwort überlassen, sondern dieses selbst pöblich entheken kann.

## II. Bruchstücke aus dem Kriegeleben des Grafen Rüdiger, eines gebornen Kurländers.

(Schluß.)

### Aus dem Feldzuge von 1813.

Gehorsam wie die Engel, sich schlagen wie die Teufel, — das ist der Wahlspruch wahrer Soldaten.

Ein so heißer und scharf durchgefochtener Kampf auf Leben und Tod, wie der, welchen der General Rüdiger und das unter seiner Führung bereits in ganz Europa berühmte gewordenen Grodnosche Husarenregiment am 20. Mai 1813. zu bestehen hatte, kam selbst in der großartigen Napoleonischen Zeit nicht oft vor. Es war an dem Tage vor dem blutigen Drama bei Bautzen. Ihm, Rüdiger, als Anführer des rechten Flügels des auf dem rechten Ufer der Spree postirten, mit der Vorhut betrauten, Kleinschen Korps war an dem Morgen der Befehl gekommen, eine Furch über den Arm der hier noch unbedeutenden Spree bei Niedergurich, welche zum Schlüssel des Russ.-Preussischen Heeres für die am nächsten Tage bevorstehende Schlacht im Kriegsrath aufgestellt worden war, es koste was es wolle, zu vertheidigen und den Tag durch zu behaupten. Was dieses ehrende Vertrauen hier zu sagen hatte, lehrte ein einfacher Blick auf die Stelle, welche ihm als ein nicht aufzugehendes Heiligthum auf die Seele gebunden worden war, und auf ihre vielversprechende Nachbarschaft. Viele Menschenleben konnten schwerlich übrigbleiben, wenn es auch möglich gemacht werden konnte, sich hier Minuten, Viertelstunden oder Stundenlang zu halten. Dafür hatten die gegenüberstehenden Franzosen gesorgt, die diesen Punkt, der ihnen ein Dorn im Auge war, so wie das ganze Flussthal bereits zur Zielscheibe einer auf einer nahen Anhöhe aufgeführten Batterie von 31 Kanonen gemacht und solche unter die Obhut einer zahlreichen, ausgerüsteten Mannschaft gestellt hatten. Das hinderte aber den General R. nicht, an diesem Auftrage nur die schmeichelhafte Seite hervorzuheben, um den Ehrgeiz und die Kampfbegierde seiner sieggewohnten Husaren anzufeuern. Die ganze dem General für diese verblühte Aufgabe zugewiesene Streikraft bestand in seinen Grodno-Husaren und drei Bataillonen Preußen. Mit diesen Truppen rückt er nach zehn Uhr auf den bezeichneten Platz vor, schlagfertig, im festen Vertrauen auf die bis jetzt sichtbar über ihm waltende höhere Leitung, auf die Anhänglichkeit, Kriegsgelübtheit und Tapferkeit seiner Husaren, auf den Beistand der Preußen, auf seine Umsicht und Besonnenheit im Treffen. Kaum angelangt waren sie unter größlichem Karätschen-Willkomm wüthend angegriffen und in schweren Kampf verwickelt. Es genüge hier zu sagen, daß es in sechs Stunden, von etwa 11 Uhr Morgens an, gelingt, die auf den verlorenen Posten mit obligatem Kanonentonner losgelassenen Stürme von 15,000 Franzosen unter dem kühnen General Bertrand, der immer frische Truppen in's Feuer führt, zurückzuschlagen, wobei zwei auf einem Hügel Russischerseits errichtete Batterien von zusammen 15 Kanonen und das tüchtig arbeitende Gewehrfeuer der Preußen die Vertheidigung vorzüglich unterstützen. Noch ist nichts verloren. Nun aber endlich, überdrüssig und beschämt, seine überlegenen Kräfte an einem

kleinen Häuflein zu zerschellen, bricht das Französische Korps in kompakten Angriffsolonnen gegen Abend bei Niederzurich durch, mit seiner gewaltigen Ueberzahl den Uebergang über die leichte und schmale Flußbater erzwingend. Es ist zwischen 5 und 6 Uhr Abends. Zurück müssen Russen und Preußen, doch halten ihre Reihen noch zusammen. Jetzt ist aber der Hügel erstürmt, auf welchem die Russischen Battereien stehen. Schon haben die Feinde dieselben genommen und sie gegen die alten Inhaber gekehrt; schon droht das Verderben über die Russisch-Preussische Schaar aus den Rachen ihrer eigenen Geschütze hereinzubrechen, da kommandirt Rüdiger, Angesichts der Gefahr immer groß und inspirirt, mit dem festen Entschlusse, die Batterie wiederzuerobern oder einen ehrenvollen Tod zu finden, mit Donnerstimme: „Vorwärts, mir nach!“ sprengt, an jeder Seite einige seiner Offiziere, auf den Fersen drei Schwadronen seiner durch Sieg und Ehre an ihn gebannten Husaren, mit Blütheschnelle den Hügel hinan und stürzt sich mit ihnen auf Biegen und Brechen in den Feind. Sie werfen, im gewaltigen Anprall allen Widerstand überbietend, niederreitend und zerfliehend — ein wahrer Ansturm — alles um und um und machen reines Haus unter den fremden Eindringlingen, denn ihr centaurischer Mordangriff zerreißt die feindlichen Linien und streckt die ganze Kolonne, welche sich unterfangen hatte, die Russischen Battereien zu nehmen, etwa 800 Mann, leblos, zertreten, für immer kampfunfähig nieder. Sogleich werden die Battereien zu diesseitigem Gebrauche wiederhergestellt, und mit nachhaltiger Beihilfe der nach solchem begeistern dem Vorgange im Sturm Schritte nachgeeilten und nun mit lange verhaltener Wuth loskeilenden Preußen, denen ein inmittelfst zugeordneter Suffkurs einiges Russ. Fußvolks muthig die Hand bietet, bemeistert sich Rüdiger jetzt wieder der Stellung und steht sich in den Stand gesetzt, die von neuem angreifenden Französischen Massen, deren Verlust jedoch durch das Loch, welches der wüthende Husarensturm in die Pauke gerissen, und das diesseits verfeindete wirksame Feuer nachgerade empfindlich ward, in ihre Schranken über den Fluß zurückzuwerfen, so daß sie von allem weiteren Angriffe absehen. Da erst, um 9 Uhr Abends, als die spartanische Aufgabe des Tages gewissenhaft, wiewohl mit vielen Opfern, gelöst war, ging die stark decimirte und bis zum Umfallen müde Abtheilung des Kleistschen Korps, welche Rüdiger befehligte, sammt der dünner gewordenen nächsten Umgebung des Generals in die frühere Stellung auf den Höhen bei Burg wieder zurück. Zehn schwüle Stunden hatten sie unter Todesgefahren, die jeder Augenblick vielfach gedauert, mit Löwenmuth dem viel stärkeren und sehr zähen Feinde standgehalten, ihm, als er vorgebrungen war, seine Eroberung abgerungen und nach grimmigen Gefechten und Zusammenstößen die Lust zum Besitze ihrer Battereien und der Furcht vertrieben.

Von den Anhöhen, auf welchen ihre Heere lagerten, waren der Kaiser Alexander und der König Friedrich Wilhelm III. in einiger Entfernung gespannte Zuschauer oder, richtiger gesagt — denn die Pulverwolken verhüllten den Schauplay — Zuhörer des furchtbar entbrannten, hartnäckigen, wechselvoll hin und her wogenden Kampfes ihrer

Vorhut, an deren Spitze Rüdiger die Ehre der Russischen und Preuß. Waffen so glänzend verfocht und spiegelrein bewahrte. Hier schickten die Herrscher einen Adjutanten über den andern nach näherer Erkundigung aus. Doch konnte vor den dichten Hagelschauern der Kugeln keiner bis an die Person des Generals heran. Nur der tollkühne Russische Husarenobrist Petrußin ließ sich durch die schwärmenden Metallbremsen und eisernen Bälle nicht irremachen, sondern drang durch bis zum General. Mit dem Ausrufe „Bruder, auf Wiedersehen in einer kessern Welt!“ drückte er dem Waffengefährten, welchen er in der Hölle für verrecknet hielt, die Hand, sprengte davon und berichtete als Augenzeuge den Monarchen, wie scharf es dort zugehe. Sehr viele Offiziere der kleinen Heldenschaar hatten mit Leben und Blut bezahlt. Im engsten Kreise um die Person des Generals herum hatte die Todesichel am meisten gemäht, doch ihn selbst, seinen Günstling, hatte der Schlach tengott hieb, stich und kugelfest gemacht. Die Seele des Angriffs und im Reile desselben, bald im Vorgrunde, bald in der Mitte, bald zur Seite streitender, fallender und blutender Krieger den Kampf lenkend und beseurend, saß sich in dieser Aktion mit übermenschlicher Anstrengung man möchte sagen verzehnfachend war er auf seinem historischen Schlachtenrosse, einem räthselhaft begabten Thier, unter dem Gebrüll der Todesgeschosse und dem Gekirr der Schwertstreiche im dichtesten Kampfgewühle unverfehrt geblieben, wie ein Gefeierter, in jedem Lichte der hervorragende Held des Tages und die Zierde der Tapfern. Als der ritterliche Mann den Abend nach vollbrachtem und wunderbar überlebtem gewaltigen Tagewerke mit dem Reste seiner stark gelichteten Tafelrunde zum Heere stieß, umarmte ihn der wackere Preuß. General (nachmalige Feldmarschall Röllendorf) Kleist gerührten Herzens, Glück ihm wünschend zu der fabelhaften Rettung aus den Werstätten des Todes und Verderbens, welchen ihn dieser Tag zugeführt hatte, und zu dem durch das Zeugniß der Monarchen selbst ihm verbürgten Zuwachs an Ruhm von wegen der bestandenen Eisenhagelprobe. Das Wohlgefallen des Kaisers und des Königs an diesem sich in zehn feuersprühenden Stunden bewährten Bravourstücke und ten alles Normalmaß übersteigenden Leistungen Rüdiger's in der am folgenden Morgen anbrechenden Schlacht bei Bautzen sprach sich durch Verleihung der Sterne des Russ. Annen- und des Preuß. Adlerordens an den noch nicht 30jährigen General aus.

### III. Eine Festgabe zur Jubelfeier des funfzigjährigen Bestehens der Universität Dorpat.

Am letzten Tage des Jahres 1852 kam der Redaktion des Inlands in einem an den „Herrn Professor Staatsrath J. F. Erdmann in Dorpat“ und an die Redaktion der Dörptschen Wochenschrift adressirten mit dem Poststempel aus St. Petersburg versehenen Couvert ein Schreiben ohne Unterschrift zu, mit dem Postscriptum, dasselbe durch ihr Blatt zu veröffentlichen, und da der Inhalt desselben in seiner Art nicht weniger zur Verherrlichung des Festes und



zum Ruhme der Alma mater Dorpatensis beiträgt, als die vielen andern in den Jubeltagen selbst überbrachten und eingesandten Huldigungen, zugleich aber auch der Absicht des Einsenders gemäß die allgemeinste Verbreitung in den verschwieberten Ostprovinzen unseres Vaterlandes in Anspruch nimmt, so säumt die Redaktion des Inlands nicht, nachstehende wörtliche Fassung desselben, ohne Auf-enthalt in ihre Wochenschrift niederzulegen, nachdem sie vorher schon und zwar am Tage des Empfanges eine Abschrift davon der verehrlichen Redaktion der Dörptschen Zeitung zur gefälligen Aufnahme übergeben, mit dem Wunsche, daß sämtliche Tagesblätter unserer Schwester-

Städte ihre Spalten zu weiterer Mittheilung dieses Artikels bereitwilligst öffnen möchten. Das Schreiben selbst lautet also:

„Ein früherer Zögling der Universität Dorpat hat zur Jubelfeier des funfzigjährigen Bestehens ein Stipendium von 200 Rbl. S. jährlich gegründet. Darauf reflectirende Abiturienten der Domschule und des Gymnasiums zu Reval, so wie der Gymnasien zu Dorpat, Riga und Mitau und der St. Annen- und St. Petri-Schule zu St. Petersburg haben zu dem Zweck ihr testimonium maturitatis und ein Zeugniß über ihre moralische Führung an die Post zu St. Petersburg poste restante sub Lit C. F. S. bis zum 30. Januar 1855 einzusenden.“

## Korrespondenz.

Reval, d. 27. December 1852. Es war eine Unterhaltung ganz neuer Art, welche das hiesige Gymnasium am Abend seines Aktustages einem zahlreichen Publikum durch eine musikalische Aufführung in seinem stattlichen Hörsaal bot, an der nur Zöglinge dieser Lehranstalt sich theilnahmen. Kann auch im strengeren Sinne von einem Kunstgenusse unter den gegebenen Verhältnissen nicht die Rede sein, so überraschte doch die liebliche Klarheit und Frische der Stimmen in den Gesangstücken nicht minder, als die vorzügliche Präcision in der Ausführung derselben, auch fanden die einzelnen Leistungen in Berücksichtigung der Jugendlichkeit der Dilettanten, wie namentlich der Vortrag des Violin-Solo's von einem zwölfjährigen Knaben ungetheilten Beifall, und Referent fühlte sich beim Anblick der munteren, für ihre gute Sache froh begeisterten Jugendschaar wie angeweht von dem Duft grünender Knospen und Blüthen aufstrebender Talente. Unter der Leitung des Musikdirectors Herrn A. Krüger, von dessen Meisterschaft, in bisher tonlosen Eindrücken musikalische Schöpfungen hervorzurufen, schon früher in diesen Blättern die Rede gewesen, versuchte sich die jugendliche Kapelle zunächst an einer ganzen Ouverture Mozart's, worauf Solo-Sänge im Gesange, wie auf verschiedenen Streichinstrumenten mit Chorgesängen abwechselten, wie aus folgendem Programm zu ersehen:

- 1) Ouverture zur Oper „Don Juan“ von Mozart.
- 2) Das eigne Herz, Lied v. Beyling.
- 3) Ständchen von F. Schubert, arrangirt für das Violoncello.
- 4) Die Weihnachtszeit, und die heilige Nacht, Terzett für Knabenstimmen.
- 5) Die Kapelle von C. Kreutzer, und am Sonntag von Abt, Männerquartette.
- 6) Quartet von Haydn für Streichinstrumente.
- 7) Duett aus der Oper „die Puritaner“ von Bellini.
- 8) Variationen für die Violine.
- 9) Lob des Soldatenstandes von A. Boieldieu, und Jäger's Lust von C. Kreutzer, Männerquartette.

In unserer bewegten Gegenwart sind Vereine auf musikalischem Boden nicht genugsam unserer leicht empfänglichen Jugend zu empfehlen, weeshalb es aus mehr als einem Grunde wünschenswerth erscheint, daß die Wiederholung ähnlicher musikalischer Aufführungen in unserm Gymnasium nicht nur Seitens der Estländischen Schuldirection, sondern auch durch das Publikum die nothwendige Unterstützung fände, zumal da auch wohlthätige Tendenzen in dem ganzen Institut mitwirken, indem, wie ich höre, der Ertrag der freiwilligen Gaben die Bestimmung eines Stipendiums für die unbemittelten auf die Universität abgehenden Schüler des Gymnasiums erhalten hat.

## Tageschronik.

Riga. Am 12. Decbr., demselben Tage, an welchem die Universität Dorpat ihr funfzigjähriges Bestehen feierte, beging auch die hiesige literarisch-praktische Bürger-Verbindung das Fest ihrer vor funfzig Jahren geschehenen Gründung. Eine nähere Beschreibung der Feier, die durch die Errichtung eines Luther-Waisenhauses ihre besondere Weihe erhielt, findet sich zunächst im Zuschauer Nr. 7260 vom 13. Decbr., aus dem sie bereits in verschiedene andere Blätter übergegangen ist, so wie in den von der Gesellschaft herausgegebenen Rigaischen Stadtblättern Nr. 51.

Dorpat. Man schreibt uns aus der Gouvernementsstadt Tula, daß auch dort der 12. Decbr. 1852 festlich begangen worden ist. Der dort lebende Staatsrath und Ritter Dr. Moritz (1817. immatriculirt) hatte die ehemaligen Zöglinge der Universität Dorpat, vier an der Zahl, so wie wer sonst durch Bildung und Herkunft geeignet war, sich dem Bivat Academia anzuschließen, in sein Haus geladen und zu einem fröhlichen Kreise vereinigt. Festliche Libationen wurden der fernen Mosenheimath gespendet und unter Gesang und inter jocosi munera Liberi das Gedächtniß der Jugend mit heiterem Uebermuth erneuert.

Mitau. Am 17. und 18. December feierte das hiesige Publikum und mit ihm ganz Kurland das Jubiläum der funfundzwanzigjährigen Amtsthätigkeit Seiner Excellenz des kurländischen Herrn Civil-Gouverneurs, Geheimraths Christoph v. Brevern. Eine nähere Beschreibung dieses Festes, bei dem der Landes-Bevollmächtigte Baron Theodor v. Hahn dem Jubilar die innigsten Segenswünsche im Namen des versammelten Adels darbrachte, liefert die Rig. Ztg. Nr. 305 unter gleichzeitigem Wiederabdruck eines von dem Mitaischen Bürgermeister v. Zuccalmaglio zu diesem Tage verfaßten Gedichts.

## Universitäts- und Schulchronik.

Die öffentliche Prüfung im Revalschen Gymnasium fand am 18. December statt, der feierliche Redeakt am 20. December.

Die öffentlichen Prüfungen der Zöglinge in den Libauschen Knaben- und Töchter Schulen begannen am 8. Decbr. mit der höhern Töcherschule, u. wurden — eifrig Anhalten umfassend — am 22. Decbr. mit der Braunschen Töcherschule geschlossen.

Nach dem Proklam des Universitätsgerichts vom 22. December verließen die Universität der Dr. med. Johann Dietgens, die graduirten Studenten Theob. Pierson von Balmatze, Theoph. Grot und Ernst von Wulf und der Provisor Eduard Gern; ferner die Studirenden der Theologie Georg Pauder und Rudolph Jirkwitz; der Medicin Alb. Brasche und Edm. Steinbold; der Jurisprudenz Alf.

p. Kummel und Franz Neumann; der Diplomatie Ludwig Baron Grothuß; der Kameralistik Ed. Breitschneider; der Oekonomie Volesl. Wapynski; der Physik Vinc. Statkowskii.

### Gelehrte Gesellschaften.

Fünfter Bericht des Kurländischen Provinzial-Museums.

Seinen Theilnehmern und Freunden hat das Museum nicht bloß über Glücksfälle zu berichten, sondern muß auch an bedauerliche Verluste erinnern. Der Herr von der Kopp zu Pokroy, der Staatsrath Bietinghoff und ganz neuerlich der wirkliche Staatsrath von Löwenstern zu Kokenhusen (siehe die Nekrologe im Inland) waren Freunde der Wissenschaft und Kunst, und bei ihrem Interesse zur Sache, dem Museum bei jeder Gelegenheit behilflich und nützlich. Vier Mitglieder haben — (wie es scheint, um sich von allen öffentlichen Beziehungen zu befreien) den jährlichen Beitrag von 3 Rub. S. verweigert. Dagegen traten seit dem letzten Berichte wiederum hinzu Nicolaus von Korff zu Kreuthburg, der Ritter Julius von der Kopp, Erbherr von Paplacken; Victor von Rutenberg, Erbherr von Zissenberg, der dimittirte Rathsherr Heinrich Arnold Schmemmann und der Gouvernements-Veterinair-Arzt Louis Corvin von Wiersbisky. — Der Letztere hat seitdem gegen ein angemessenes Honorar die specielle Beaufsichtigung und Pflege der zoologischen Abtheilung des Museums übernommen. In dem BilderSaale konnte das Oelgemälde des Landhofmeisters Otto Christoph von der Howen (+ 2. Dec. 1775. Siehe Rede und Napier'sky's Lexikon) ein Geschenk seines Neter'sohnes, des Oberhofgerichtsraths August von der Howen, eingereicht werden. Die Sammlung vaterländischer in Kupfer gestochener und lithographirter Portraits ward vermehrt durch das Bild des Oberhofgerichtsraths Johann Ferdinand von Orgies genannt Rutenberg (+ 27. August 1830), dargebracht von seinem Sohne, dem Ritterschafts-Secretaire Eduard von Rutenberg, und das Bild des gewesenen Königl. Preussischen Majors Friedrich Magnus Otto von Derschau (+ 20. Febr. 1851), geschenkt von dessen Neffen, dem Friedensrichter von Derschau. — Der Herr von Rutenberg auf Zissenberg hatte eine von ihm selbst modellirte in Gyps gegossene sehr ähnliche Büste des gegenwärtigen Directors des Museums verehrt. — Ansehnlich ist die Vermehrung der Provinzial-Bibliothek. — Das Directorium der Universität Dorpat, die gelehrten Gesellschaften in Riga, Dorpat u. Reval, die Ivl. öcon. Societät in Dorpat, gaben sehr dankenswerthe Beiträge. Einiges wurde durch Austausch von Doubletten erworben. Anderes verdankt das Museum dem Hrn. Civilgouverneur, Geheimrath von Brevern, dem Ivländischen Hofgerichts-Vice-Präsidenten von Tiefenhausen (zur Erinnerung an den hundertjährigen Besitz der Güter Weissensee in der Familie Tiefenhausen), dem Staatsrath Napier'sky, dem Staatsrath Bunge (Urkundenbuch Fortf.), dem Staatsrath Wittenheim (seine die Provinzen zunächst interessirende Schrift über die Eisenbahnen in Rußland), dem Ritterschafts-Secretaire von Rutenberg (Manuskript: die Kurl. Statuten bearbeitet von Blomberg), dem Regierungsrath von Niederich (ein Prachtemplar von Nordberg's Leben Carl's XII. 3 Bde. in Fol.), der Baronin Korff geborenen von Schöppingh, den Staatsrath v. Bietinghoff'schen Erben, dem Dr. A. Buchholz in Riga, den Herren Steffenhagen in Mitau, Häcker in Riga, Meyer in Libau, dem Pastor Boßhorn und Oberhofgerichts-Secretaire Wilpert (inländische Dissertationen), dem Schriftführer in der Medicinalbehörde A. Meyrer u. s. w. — Von diesen Erwerbungen können einige ihrer außerordentlichen Seltenheit wegen ganz besonders hervorgehoben werden. So verdankt das Museum dem Pastor Stender sen. zu Sonnenart ein Exemplar des aus der ersten französischen Revolution berückichtigten *livre rouge*, on liste des pensions secrètes sur le trésor

public, contenant les noms et qualités des pensionnaires, l'état de leurs services et des observations sur les motifs qui leur ont mérité leur traitement. — Selbst in Frankreich möchte es nicht leicht sein, ein Exemplar dieser Schrift aufzufinden. Herr Pastor Kleinig in Libau hatte ein Exemplar des seit längerer Zeit im In- u. Auslande vergeblich gesuchten Kogebueschen Libells, betitelt: „Dr. Bahrdt mit der eiserne Stirn, oder die Deutsche Union gegen Zimmermann u. s. w.“ ausgemittelt und dem Museum zugewandt. Mit einer autographischen Merkwürdigkeit hat der Consi-storialrath Neander das Museum bereichert. Es ist die Baseler Ausgabe des Livius 1543 in folio, welche im Besitze Philipp Melancthon's gewesen und nicht nur verschiedene Notizen von seiner Hand, sondern auf dem Blatte vor dem gedruckten Titel, auch einen von Melancthon eigenhändig unterschriebenen Nachweiser über den Inhalt enthält. — Die sehr ansehnliche Autographen-Sammlung des Museums, wozu auch ältere Stammbücher gehören, ist zwar durch Herrn Steffenhagen in diesem Sommer geordnet, jedoch, weil man noch Doubletten umzutauschen im Begriffe ist, noch nicht gebunden, und für den Augenblick dem Publikum noch nicht zur Ansicht vorzulegen. Hierüber, so wie über die Sammlung von Pergament-Urkunden, soll der nächste Bericht Ausführlicheres melden.

(Schluß folgt.)

### Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften.

Monat Juli.

198. Gefänge am 3. Juli 1852, bei der Bestattung des Hrn. dimittirten Rathsherrn Johann Ebel Helmking, geb. d. 1. Juli 1779., gest. d. 28. Juni 1852. 1 S. 8. Riga. Häcker.
199. Gefänge am 4. Juli 1852, bei der Bestattung der Frau Anna Wilhelmine Wirlbach, geb. Feldmann, geb. 26. Mai 1804., gest. 30. Juni 1852. 1 S. 8. Riga. Häcker.
200. Einiges über die Dachdeckung mit Pappe. 7 S. 8. Dorpat. Laakmann.
201. О покритіи крышъ папкою. D. h. über die Dachdeckung mit Pappe. 7 S. 8. Dorpat. Laakmann.
202. Какое вліаніе имѣла природа Русской земли на исторію Русскаго Государства и бытъ его обитателей? Разсужденіе К. Миллера, Старшаго учителя Русскаго языка при Эстляндскомъ Дворянскомъ училищѣ. D. h. Welchen Einfluß hatte die Natur des Russischen Landes auf die Geschichte des Russischen Reichs und die Lebensweise seiner Bewohner? Eine Abhandlung von K. Müller, Oberlehrer der Russ. Sprache an der Ehstl. Ritterschule. (Einladungsschrift der Ehstl. Ritters- und Domschule zu dem Entlassungs-Aktus am 21. Juni 1852.). 75 S. 8. Reval. Bindfors Erben.
203. Zur Feier am Silberhochzeitsmorgen den 7. Juli 1852. 4 S. 4. Riga. Häcker.
204. Zum 25jährigen Ehe-Jubiläum des Hrn. Joh. Rub. Gaviezal und seiner Ehegattin Anna Katharina geb. Delp am 29. Juli 1852.
205. Siimnas par kurliemmes Bībeles-beedribu no ta goda 1851. D. h. Nachrichten über die Kurländ. Bibelgesellschaft v. J. 1851. 2 S. 4. Mitau. Steffenhagen.
206. Ueber den Zeitpunkt der Mobilisation der Güter in Kurland und insbesondere in dem ehemaligen Piltenschen Kreise. Eine rechtshistorische Abhandlung. 15 S. 8. Mitau. Steffenhagen.
207. Gefänge am 9. Juli 1852, bei der Bestattung des weil. Hrn. Peter Rudolph Kummel, geb. in Riga am 3. Januar 1788., gest. in Riga am 4. Juli 1852. 1 S. 8. Riga. Häcker.
208. Preis-Courant (1852) v. Harlemer Blumenzwiebeln, Knollen etc., welche vom Sept. bis Nov. zu den beigestellten Preisen zu haben sind bei Joh. Friedr. Schlitz. 2 S. Fol. Riga. Müller.
209. Die Biene. 9te und 10te Lief. S. 385—478. 8. Riga. Hartung.
210. Gefänge am 11. Juli 1852, bei der Bestattung des Hrn. Joh. George Zehschke (geb. d. 25. Febr. 1802, gest. d. 6. Juli 1852). 1 S. 8. Riga. Häcker.
211. Zur Erinnerung an das Hochzeitsfest des Hrn. Heinr. Kühnau mit der Dem. Johanna Hedwig Röde am 29. Juli 1851. Gefänge am Polsterabend. 1 S. Fol. Riga. Müller.
212. Verzeichniß Holländ. Blumenzwiebeln, welche vom Sept. bis Novbr. zu haben sind in der Kunst- u. Handelsgärtnerei von G. W. Schöch u. Comp. in Riga. 2 S. Fol. Riga. Häcker.
213. Dzeefnu-grahmata eefsk ta til labbi tahs aprakstita arri jaunās garvīgas dzeefmas. D. h. Gesangbuch, alte und neue Lieder enthaltend. 720 u. 127 S. 8. Riga. Müller.
214. Dhras peetliffums pee tahs grahmattas, kam irr wirs-

(Siehe eine Extra-Beilage.)



raßb: Zeig, to Kungu, manna bwehsele! Swebbeenu- un garwenu bseefmas, Deewam par gohda, un Kristigahm Latweeschu Futtera-draudsehm par tizibbas apstiprinafchanu. D. h. Zweite Beilage zu dem Büchlein, mit dem Titel: Lobe den Herrn, meine Seele! Sonn- u. Festtagslieder zur Ehre Gottes und Glaubensstärkung luth. Gemeinden. 13 S. 8. Riga. Häcker.

215. Gefänge am 23. Juli 1852. Bei der Bestattung des weil. Hrn. Thom. Joh. Wolzonn, geb. in Riga am 23. Juni 1790, gest. in Riga am 17. Juli 1852. 1 S. 8. Riga. Häcker.

216. Revidirte Statuten für die Mitglieder der Zeichenkasse „Die neue Verbindung in Riga. 20 S. 8. Riga. Hartung.

217. Gefänge am 25. Juli 1852 bei der Bestattung des Hrn. Meistern der großen Gilde, Joh. Heinr. Hollander, geb. den 29. Dec. 1780, gest. den 19. Jul. 1852. 1 S. 8. Riga. Häcker.

218. Anündigung einer Lehr- u. Pensionsanstalt von D. Rie- nitz auf dem Gute Gräfenfeld bei Rensal. 2 S. 4. Dorp. Kaatmann.

219. Kunst- und Handelsgärtnerei G. W. Schoch u. Komp. in Riga (Russisch u. Deutsch) 2 S. 8. Riga. Häcker.

220. Vor der Trauung Nach der Trauung (Gesangbuchblätter). 1 S. 8. Riga. Häcker.

221. Liv-, Ebst- und Kurl. Urkundenbuch nebst Regesten. Herausgegeben von Dr. F. G. a. Bunge. Heft 2. S. 25—48 u. S. 113—224. 4. Dorpat. Kaatmann.

222. Darbu-rullis par mehnesheem, jeb mazhibā, kashbi darbi fainneflem ar sawu faini ilatā mehnesi pehā kashbas ja-strabba. Arbeits-Satalog nach Monaten berechnet, d. h. Anweisung, welche Arbeiten die Wirthschaft mit ihrem Gesinde in einem Monate nach einander vorzunehmen haben. 93 S. 8. Riga. Häcker.

223. Иезуиты. Исторический Романъ Сочинение Юлиа Баламича. Съ рисунками, представляющими тавные знаки Иезуитскаго Ордена. D. h. Die Jesuiten. Ein histor. Roman von Julius Balaschewitsch. Mit Illustrationen, welche die geheimen Zeichen des Jesuitenordens darstellen. 2 Theile. 1. Theil. IV. u. 98 S. 2. Theil 63 S. 8. Riga. Hartung.

224. Lutherusē Katechismusē oppus. D. h. Luther's Katechismus- Lehre. 30 S. 16. Dorpat. Wwe. Schünmann, (Dörptscher Dialekt.)

225. Lutherusē Katechismusē oppus. D. h. Luther's Katechismus- Lehre. 30 S. 16. Dorpat. Wwe. Schünmann. (Reval. Dial.)

226. Die Verbrechensunfähigkeit juristischer Personen. Von Dr. Viktor Ziegler, Prof. in Dorpat. 68 S. 4. Mitau. Steffenhagen.

### Inländische Journalistik.

Die Jubelfeier der Kaiserlichen Universität Dorpat. Erster Artikel im Extrablatt zum Zuschauer Nr. 7262. Zweiter Artikel ebendasselbst Nr. 7263. Dritter Artikel ebendasselbst Nr. 7264. Vielter Artikel ebendasselbst Nr. 7265. Beschreibung der Festlichkeit bei der Dorpater Jubelfeier in der Riga. Stg. Nr. 304, 305, 306 und 307 nach der Dörptschen Stg. Nr. 198, 199, 200. — Das Jubelfest in Dorpat am 12. Decbr. 1852, in den Riga'schen Städteblättern vom 24. Decbr. 1852. Nr. 52. Die Jubelfeier der Dorpater Universität im nicht-officiellen Theile der Biol. Govvts.-Stg. Nr. 16 vom 24. December.

Scenen aus dem Nomadenleben der Bachkiren an der östlichen Asiatischen Seite des Uralgebirges (Aus den Reiseblättern des Major J. W. Mangenheim von Quaken) in dem Extrablatt zur Riga'schen Stg. Nr. 263 und 266.

Eine Wärenjagd im Ural-Gebirge aus denselben Mittheilungen im Extrablatt zur Riga'schen Zeitung 1852. Nr. 299 und 302.

Der nicht-officielle Theil der Biol. Govvts. Stg. enthält in der Beilage zu Nr. 11 und 12 vom 6. und 10. Decbr. den Nekrolog des Freiherrn Gotthard Wilhelm von Bubberg-Boeningshausen (geb. zu Koß in Livland den 1. Juli 1773) gest. zu Mannheim im Großherzogth. Baden den 2. Jan. 1845) u. bezeichnet diesen Nekrolog als aus dem literarischen Nachlasse des zu Riga verst. Coll.-Raths Harald v. Brackel entstammend. Hierbei hätte freilich erwähnt werden können, daß derselbe Nekrolog zu Lebzeiten und auf ausdrücklichen Wunsch des Verfassers wörtlich im Inlande 1845 Nr. 31 S. 541—548 abgedruckt steht; wenigstens ist diese Angabe auch in der Biographie v. Brackels von dem Riga. Superintendenten Dr. Voelchau in dem VI. Bande der Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Ebst- und Kurlands, Riga, 1852 S. 537 und daraus in dem Sonder-Abdrucke: Harald v. Brackel, biographischer Vortrag von Dr. P. A. Voelchau am 6. Decbr. 1851, Riga 1852, S. 15 enthalten. Nach einer Anmerkung zu dem Wiederabdruck dieses Artikels sind noch andere Mittheilungen aus dem literarischen Nachlasse von Brackel versprochen.

Der nicht-officielle Theil zu Nr. 14 der Biol. Govvts.-Stg. vom 17. Decbr. enthält unter der Rubrik: Der Befehl des Gen.-Govv. Erich Dahlberg, d. d. 17. Juni 1799, wegen Versetzung der Universität Dorpat nach Pernau den Wiederabdruck eines Dokuments, welches auf das Jahr 1699 Bezug hat, in dessen Eingang aber durch einen zweiten Druckfehler die Restauration der Universität in Dorpat unter Carl XI. auf das Jahr 1699 verlegt wird, während sie bekanntlich bereits im Jahre 1690 geschah.

Ueber die Frequenz der Wabe-Orte im Riga'schen Kreise im Jahre 1851 im nicht-officiellen Theile der Biol. Govvts.-Zeitung Nr. 12 vom 10. December.

### Russische Journalistik.

St. Petersburg. Stg. Nr. 242. Das Heimweh, von M. Gamberg. Nr. 243. Der Brief mit schwarzem Siegel, aus dem Russischen des Turkewitsch. Nr. 244. Der Brief mit schwarzem Siegel (Schluß). Die Moskauer Ausstellung, 5. Faltersam. Jahrmarkt in Nischni-Norogorod im J. 1851. Nr. 245. Le'nobriet an eine Dame, über die Ausstellung der Kaiserl. Akademie der Künste von Pzotob. Program des Konkurses zur Besetzung der Stelle eines Lektor der Deutschen Sprache an der Kaiserl. Universität zu St. Petersburg. Nr. 246. Erwiderung auf den „Beleuchtungsartikel“ des Herrn V. Fuhrmann im Feuilleton zu Nr. 227. der St. Petersburg. Stg., von — g. Nr. 247. Die Quelle der Lieder (ein Blatt aus Kastrén's Reise in Karelien). Vom Anbau verschiedener Fabrikpflanzen in Südrussland im J. 1851. Die Eisenproduktion Russlands. Anzeigen der Russ. Bibliographie (Statistische Reise in's Land der Donischen Kasaken durch die Gouvernements Zula, Drel und Woronesch im J. 1850. von Dr. Peter v. Köppen. St. Petersburg. 1852. Neue oder unvollständig bekannte Pflanzen aus dem nördl. Theile des stillen Ozeans, von J. F. Ruprecht, St. Petersburg. 1852. Beitrag zur Kenntniss der Flora Russlands und der Steppen Central-Asiens, von Alex. Bunge, St. Petersburg. 1852. Melanges physiques et chimiques, T. 1. Livr. 4. Melanges biologiques, T. 1. Livr. 5. Melanges asiatiques, T. 4. Livr. 5.) Nr. 248. Erzählungen von W. Dahl (aus dem Russischen). Nr. 249. Erzählungen von W. Dahl (Fortsetzung). Nr. 250. Herr Nigel im Theater. Eine rührende Geschichte unserer Zeit, von Dr. — g. Anzeigen der Russischen Bibliographie (J. Chopin, Historisches Memoire über den Zustand des Armenischen Gebietes zur Zeit seiner Einverleibung in das Russ. Reich, St. Petersburg 1852. Melanges greco-romains, St. Petersburg. 1852. T. 1. Livr. 3. Melanges russes, T. 1. Livr. 2.) Nr. 251. Die Bergwerkswohlthat. Skizze aus dem Bergmannsleben.

St. Petersburg. Stg. Nr. 253. Die Bergwerkswohlthat (Fortsetzung). Anzeiger der Russischen Bibliographie (Kurzgefaßte Pharmakographie von Dr. Alex. Rejubin, 5. Aufl. St. Petersburg. 1852.). Journalistik Russlands (Revue étrangère. Die bibliogr. Mittheilungen des Hrn. Poltaragzi. Russ. Kunstablat, v. Timm, 2. Jahrg. Journal des Ministeriums der Reichsdomänen, Oktoberheft. Journal des Ministeriums der Volksaufklärung, August- und Septemberheft. Kaukasischer Kalender für das Jahr 1852, Tiflis, V u. 718 S. 8. Die Zeitung Kawkas. Merkwürdiger See im Gouv. Kaluga. Nr. 254. Die Bergwerkswohlthat (Schluß). Nr. 255. Reisenotizen aus Kaukasien. I. Elbabetopol. Nr. 256. Reisenotizen aus Kaukasien (Fortsetz.) Reise des Hrn. Akadem. Sjögren zu den Ewigen in Kurland. Ueber die Zurichtung u. Flößung der Holzwaren im Gouv. Winz zur Verschiffung in's Ausland. Nr. 257. Reisenotizen aus Kaukasien (Fortsetz.) II. Entorant. Nr. 258. Reisenotizen aus Kaukasien (Fortsetz.) III. Der alte Aquadukt Gaurarch. Ueber die Zurichtung u. Flößung der Holzwaren im Gouvern. Winz zur Verschiff. in's Ausland (Schluß). Auszug aus den Sitzungsberichten der Kais. Akad. der Wissensch. Nr. 260. Russ. Dichtungen. Nr. 261. Russ. Dichtungen (Fortsetz.). Nr. 262. Musikalisches (Die Universitäts-Koncerte; die Matineen des Hrn. v. Konsti; Maria Serato [eine zwölfsährige Violinvirtuosin aus Venedig]). Anzeiger Russ. Bibliographie (Wiedemann's u. Weber's Reichr. phanoragischer Gewächse in Ebst-, Liv- u. Kurland. Reval 1852. [Inland Nr. 45.] angezeigt vom Akademiker Schwab). Nr. 263. Russ. Dichtungen (Schluß).

Bulletin de la classe des sciences hist., philolog. et politiques de l'Academie Imp. des sciences de St. Petersburg. T. X, Nr. 13—16. Inhalt: Kunik. Analyse d'un ouvrage manuscrit intitulé: die Esabiner und der Esabiniismus de Dr. Joseph Chwolsohn. Fin (24 p.) Aephain. Parerga archeologica. XI. (mit 1 lithogr. Taf.) (6 S.) T. X. Nr. 17. Inhalt: A. Schiefner. Kleinere Beiträge zur Finnischen Mythologie (5 S.) Wöthling. Nachtrag zum Artikel: Ueber die Sprache der Zigeuner in Russland (6 S.) Sjögren. Rapport sur son voyage. (5 S.)

### Ausländische Journalistik.

Archiv für wissenschaftliche Kunde von Russland, herausg. von A. Ermann. Fünfter Band. Drittes Heft, Berlin 1852. S. 341—506. Inhalt: A. Physikalisch-mathematische Wissenschaften. Arbeiten der Russischen geographischen Gesellschaft im J. 1851. Versuche über die Anwendung der Wifford'schen Zündöhren beim Schießen in den Bergwerken. Von Herrn Miklaschewski. B. Historisch-linguistische Wissenschaften: Baltische Skizzen oder vor 50 Jahren. (Bruchstück aus einer Sammlung von ethnographischen Novellen aus den Russischen Gouvernements nach der St. Petersburg. Deutschen Akademischen Zeitung 1852 Nr. 51 ff., die wiederum aus dem Inlande geschöpft hat, ohne daß dieser Quelle irgendwie gedacht wird. Von den zuerst im Inlande enthalten gewesenen Baltischen Skizzen ist übrigens ein Separat-Abdruck erschienen unter dem Titel: Baltische Skizzen von Dr. Bertram. Erstes Bandchen: fünfzig Jahre zurück. Dorpat, bei G. F. Karow, Universitätsbuchhändler, St. Petersburg, bei G. Göge 1853.

Vorrede und 83 S. 8.) Arb. der Russ. geogr. Ges. im Jahre 1851. Nachrichten über die Schwarzen Kirgisen. Einige Worte über den Buddhismus von Herrn C. F. Koepen. C. Industrie und Handel. Die Flachsbauwolle auf der Londoner Ausstellung. Ein Vortrag des Petersburger Akademikers Hamel. Ein Russisches Urtheil über die Russische Abtheilung der Londoner Ausstellung. D. Allgemein Literarisches. Die Literatur in Kasan, nach der Nordischen Biene vom 26. und 31. Okt. 1851.

Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland, herausgegeben von A. Ermann. Fünftes Band. Viertes Heft. Mit einer Tafel. Berlin, Verlag von Georg Reimer, 1852, S. 510 — 691 nebst dem Inhalts-Register des Bandes. Inhalt des IV. Hefts: A. Physikalisch-mathematische Wissenschaften: Uebersicht der Bergwerke-Industrie in Rußland. Nach dem Russ. der H. H. Tschewkin u. Derski. Die Halbinsel Mangyschak. Nach dem Russ. von Herrn S. M. Swanow. Hierzu eine Tafel. B. Historisch-linguistische Wissenschaften: Nicolai v. Bornaus Werk über die Grundzüge der Muselmännischen Rechtswissenschaft. Nach dem Russischen. Bericht eines Russischen Handelsreisenden über Taschkent. Das Reich Kokand in seinem heutigen Zustand. Schreiben eines Russen aus Californien. Die Halbinsel Mangyschak. Erinnerung an die Kisten. C. Industrie und Handel: Uebersicht der Bergwerke-Industrie in Rußland. Nach dem Russischen der Herren Tschewkin und Derski. Aus dem Bericht der Russisch-Amerikanischen Handels-Compagnie für das Jahr 1850 — 1851.

Послѣдованія о дѣловостяхъ юной Россіи и перемѣнахъ ея во время Императора Александра I. — im Magazin für die Literatur des Auslandes. Nr. 93. Fol. 372.

Die Universität zu Helsingfors — ebendas. Nr. 95 u. 96.

Nekrolog M. A. Gestrén's — ebendas. Nr. 97. Fol. 388.

Ein Sibirischer Lustspielmacher, der Mirza Feth-Ali Achundow — ebendas. Nr. 98. Fol. 389.

Über das Cholerafieber bei Kindern und dessen Behandlung von Dr. Löwenstern, Med.-Inspector des allgem. israelit. Krankenhauses in Warschau — im Journal für Kinderkrankheiten. Erlangen 1852. Bd. XVIII. S. 71—78.

### Nekrolog.

Am 23. Novbr. 1852 starb zu Mitau der Majoratsherr von Wolmarshof, Erbherr von Schloß Kokenbuden, Stokmannshof u. s. w., dim. Livländische Landrath, Kammerherr, wirkliche Staatsrath und R. Otto von Löwenstern, Abkömmling eines seit länger als einem Jahrhundert am Liv- und Esthland vielfach verbundenen Geschlechts, dessen Vorfahren ihren Ursprung aus der Stadt Riga herleiteten. Nachdem durch die von Gadebusch verfaßte, geschriebene und mit-unterschiedene Stiftungs-Urkunde vom 1. Septbr. 1778, ausgestellt in Dorpat, mittels welcher der Landrath Carl Dietrich von Löwenstern, der Großvater des jetzt verewigten Kammerherrn Otto v. Löwenstern, das Majorat Wolmarshof errichtete (v. Tiefenhausen, Erste Fortsetzung zu des Hofraths H. v. Pagemister Einl. Güter-Gesch. S. XXI) die von dem Prinzen von Holstein-Beck früher besessenen, bei Wolmar belegenen Ländereien, zu einem von Löwenstern'schen Majorate erhoben worden waren, erwarb der Oberconsistorial-Assessor, nachmalige Landrath Carl Otto von Löwenstern nicht nur die Anzengischen Güter, sondern bereits 1780 Schloß Kokenbuden und durch seine Gemahlin, geb. v. Beyer sämtliche Stokmannshofsche Güter, die nach längerer Zerstückelung wieder einberrig wurden (Comte de Bray Essai critique sur l'histoire de la Livonie). Auf diesen Gütern und dem später von ihm acquirirten Gute Sakbina bei Dorpat anseßig wurde der nach dem kinderlosen Tode seines älteren Bruders 1835 auch in den Besitz des Majorats getretene Kammerherr von Löwenstern verfassungsmäßig gewähltes Mitglied des Livländischen Landraths-Collegium, aus dem er 1836 seine Entlassung nahm.

Eingedenk seiner Abstammung von der alten Rigischen Patricier-Familie Rigemann, die bereits unter dem 26. April 1596 von Sigismund III., König von Polen, die Bestätigung ihres vom Römischen Kaiser Maximilian II. erworbenen Adels erhielt (Dupels Nord. Misc. St. 15. 16. 17. S. 507) und um die Mitte des XVII. Jahrhunderts unter dem Familien-Namen von Leyonskjerna in Schweden geädelt wurde (Stjeremanns Schwed. Adels-Matrikel S. 174), auch in einem ihrer bald darauf ausgestorbenen Zweige am 2. März 1720 die Schwedische Freiherren-Würde annahm, ließ der Kammerherr von Löwenstern das in der Rigischen Domkirche befindliche Rigemann-Löwenstern'sche Familien-Wappen vor einer Reihe von Jahren renoviren und setzte dadurch den Glanz der historischen Erinnerung an dieses in den Annalen Rigas bereits geschichtliche Geschlecht auf. Nachdem er das von seiner Gemahlin, Elisabeth, geb. Gräfin Manntheuffel, einer Großtochter des wirklichen Staatsraths v. Bock, ererbte, in der Stadt Dorpat belegene große Haus, das, in welchem die Kaiserliche Universität am 21. und 22. April 1802 zuerst eröffnet wurde, im Jahre 1839 an die Universität verkauft hatte (Die Kaiserliche Universität Dorpat während der ersten fünfzig Jahre ihres Bestehens und Wirkens S. 67) hielt er sich während der Winter-Monate in Mitau auf und trat vor einigen Jahren seiner an

den Grafen Medem vermählten Tochter die Stokmannshofschen Güter ab.

Am 29. Novbr. 1852, Riga der Kestse der großen Witbe (seit 1826), erbliche Ehrenbürger (seit 1839) und ehemalige Kaufmann Johann Georg Poorten, im 85. Lebensjahre. Geb. auf dem Pastorat Katteltaln bei Riga, wo sein Vater Georg Poorten Prediger war, 1767, wurde er bereits 1793 zum Mitgliede der Schwarzenhaupte-Gesellschaft gewählt und war zu Anfange dieses Jahrhunderts einer der bürgerlichen Stadt-Deputirten, welche bei den damaligen s. g. Cleemannschen Streitigkeiten (die Wiedereinführung der Statthalterchafts-Verfassung und die gleiche Handelsberechtigung der Bürger jenseits der Düna mit denen in der Stadt betreffend) die Aufrechterhaltung der bestehenden Ordnung unterstützen half, bekleidete auch im Laufe der Jahrzehende verschiedene bürgerliche Wahl- und Ehren-Aemter.

Am 1. Decbr. auf seinem Erbgute Löwenhof im Theal-Fölschen Kirchspiele der Besitzer dieses auch Kuitag genannten Gutes und des Gutes Sontak im Rängen'schen Kirchsp., v. Löwenstern.

Am 8. December zu Riga der Doctorand Adam Gotthard Hugo Bäuerle, 34 J. alt. Geb. zu Walf den 24. Aug. 1818 als der Sohn des Dr. med. Johann Jacob Bäuerle, welche er zu Dorpat in den Jahren 1836—1846 Medicin studirt und dann in den letzten Jahren sich zum Examen vorbereitet.

Mitte December zu Riga der dim. Lieutenant Woldegar v. Kuhl, 36 J. alt.

Mitte December starb zu Riga der dim. Gouvernements-Schulendirector von Drel, Hofrath George Johann Bähniß, 44 Jahre alt. Er war geb. ebendasselbst, wo sein Vater George Christoph Bähniß 1821 als Rathsherr starb, d. 9. Nov. 1808, hatte das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht, in den Jahren 1828—1830 zu Dorpat Philosophie studirt und war früher Inspector des Gymnasiums zu Charkow.

Am 18. December zu Liban im 28. Lebensjahre, wenige Stunden nach der Geburt eines gesunden Töchterchens, entfernt von ihrem durch seine Berufspflichten gefesselten Gatten, dem Anwalt des Rusk. Domainenhofs, Coll.-Ass. Joh. Theodor Pafferberg, Frau Eveline Pafferberg, geb. v. Trentovius.

An demselben Tage zu Riga im Alter von 72 J. Frau Caroline Elisabeth verw. Hofrathin v. Birckel geb. Avenarius, nachdem ihr durch die Herausgabe der Rurländischen Gesezquellen bekannt gewordener Gatte, der Obersecretair des Rurländischen Oberhofgerichts Hofrath Heinrich Ludwig v. Birckel, ihr vor 38 Jahren im Tode vorangegangen war.

Die medicinische Zeitung Rußlands Nr. 49 vom Decbr. 1852 meldet die Todesfälle: Wesspahl, Arzt beim XIV. Grusinischen Bataillon, (Carl Georg Heinr.) Wlodek, Arzt beim Nischneturinschen Bergwerke im Gouvernement Kasan. (Er war zu Riga den 10. Sept. 1817 geboren, hatte das dortige Gymnasium besucht und in den Jahren 1836—1838 auf der Dorpater Universität studirt und später seine Studien in Moskwa fortgesetzt.) Nr. 51 — des Staatsraths, Medico-Chirurges, Arzts bei der Schule des St. Catharinen-Ordens in Moskwa, Ritters mehrerer Orden (auch des Persischen Löwen- und Sonnen-Ordens) Friedrich Graf.

### Ankündigung.

In Dorpat ist erschienen:

Beschreibung der Festlichkeiten bei der Jubelfeier der Kaiserlichen Universität Dorpat am 12. und 13. Decbr. 1852, Sonder-Abdruck aus der Dörpschen Ztg. Nr. 198, 199, 200, zu haben bei J. C. Schünmanns Witwe und C. Mattiesen für 20 Cop. S. M.

### Anzeige.

In Dorpat sind beim Universitäts-Buchhändler Karow angekündigt das Album academicum, bei der Jubelfeier herausgegeben (Preis geh. 1 R. S.), und die Denkschrift: Die Kaiserliche Universität Dorpat während der ersten fünfzig Jahre ihres Bestehens und Wirkens. (Preis geh. 1 Rbl. S. M.)

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Johannes Christlieb \* Findelkind; des Tischvorsehers der Livländischen Gouv.-Reg. H. F. Michelson Sohn Alwil Woldegar; des Tischlermeisters F. W. Steinberg Sohn Johannes Oscar.

Proklamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Schönsfarber Carl August Wellmann mit Pauline Katalie Pohle.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Verwitwete Frau Kellermann Charlotte Helene Kraak geb. Grooth, alt 67 Jahr; Wittwe Elisabeth Kode, alt 62 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

(Nr. 2.) Dorpat, den 5. Januar 1853.

(Druck von H. Saatzmann.)

H. Linde, Stellvert. Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles auch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reichs-

# Das Inland.

und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Buchdrucker S. Saakmann und bei dem Dorptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenchrift

für

## Liv-, Est- und Aurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

### Achtzehnter Jahrgang.

#### I. Einige Bemerkungen

über die estnische Nationalität und über das Verhältniß der estnischen gelehrten Gesellschaft zu derselben.

(Vorgetragen in der General-Versammlung der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat den 18. Januar 1852.)

Die gelehrte estnische Gesellschaft, welche heute als an dem, gemäß dem 3. § ihres Statutes bestimmten Tage ihr 13jähriges Bestehen durch die General-Versammlung feiert, in welcher ich nur, von der Hoffnung auf Ihre Nachsicht ermuthigt, das Wort zu nehmen mir erlaube, hat in der verhältnißmäßig kurzen Zeit ihrer Wirksamkeit bereits mit vielen auswärtigen gel. Vereinen u. Gesellschaften erfolgreiche Verbindungen angeknüpft und hat die Freude gehabt, ihre Arbeiten, soweit sie durch die gedruckten Verhandlungen veröffentlicht worden sind, mehrfach beachtet und freundlich anerkannt zu sehen. Ein Bericht über den Inhalt der „Verhandlungen,“ welcher im Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung enthalten war, gab uns ein ermuthigendes Zeugniß von der Aufmerksamkeit, deren man in St. Petersburg unsere Bestrebungen gewürdigt hat, und in mehreren ausländischen, selbst belletristischen Zeitblättern haben die Arbeiten unsres unvergeßlichen Dr. Fählmann und durch dieselben die poetischen Sagen des Estenvolkes Eingang in die germanische Welt gefunden, die nach diesen Mittheilungen einen vollständigeren Begriff von der Nationalrichtung der Esten gewinnt, als aus den dürftigen Proben, in denen einst Herter auch die estnischen Lieder unter den Stimmen der Völker erklingen ließ. Es ist eine gewöhnliche, besonders in unsren Provinzen zu häufige Erscheinung, daß dasjenige, was man in der Ferne einer anerkennenden Achtung werth hält, in der nächsten Nähe völlig übersehen wird, als daß die Estn. gel. Gesellschaft durch eine ähnliche Erfahrung befremdet werden könnte. Wir finden es nur natürlich, daß viele Einwohner unsrer Provinzen, ja vielleicht selbst unsrer Stadt und zwar solche Männer, denen sonst das Gebiet wissenschaftlicher Thätigkeit kein fremdes ist, von der Existenz

dieser Gesellschaft kaum die oberflächlichste Kunde haben und können dagegen weder etwas reden oder thun, wenn man von unserm Thun oder Reden keine Notiz nehmen will.

Wenn aber der Zweck unsrer Gesellschaft mißverstanden, wenn das, was sie etwa bisher zu leisten vermochte, in seiner Bedeutung verkannt, und wenn ihr die Verfolgung eines Zieles angemuthet wird, welches sie laut § 1 unsres Statutes sich bei ihrer ersten Begründung gar nicht vorgesetzt hat und auch nicht verfolgen konnte; so scheint es mir kein unnöthiges und kein der heutigen Versammlung ganz unangemessenes Unternehmen zu sein, dagegen uns durch

**Einige Bemerkungen über die estnische Nationalität und über das Verhältniß der gelehrten estnischen Gesellschaft zu derselben**

zu verwahren; zumal dieselben vielleicht dazu dienen können, das Bewußtsein dessen, was wir als unsre Aufgabe zu lösen haben, aufs neue zu schärfen und dadurch die Anstrengung vieler vorhandenen Kräfte für diesen Zweck noch zu erhöhen.

Zu diesen Bemerkungen aber gab mir ein Gespräch mit einem sehr achtbaren und dem estn. Volksleben durch sein Verhältniß als Gutsherr nahestehenden Manne die erste Veranlassung, in welchem derselbe sein Bedauern darüber aussprach, daß die Gesellschaft nicht darauf ausgehe, durch Verbreitung gemeinnütziger u. belehrender Schriften, durch Einwirkung auf den Volks-Unterricht mittelst der Herausgabe zweckmäßiger Lehrmittel und durch andere unmittelbar praktische Hülfsleistungen, dem Volke wohlthätig zu werden, von dem sie ihren Namen entlehnt hat. — Allerdings lag es nahe, diesen Aeußerungen, die übrigens aus einer warmen Theilnahme für das der mannigfachen Förderung noch so sehr bedürftige geistige Wohl der estn. Nationalen hervorgingen, mit der Bemerkung zu begegnen, daß die estn. Gesellschaft als ein gelehrter Verein zunächst keinen unmittelbar praktischen Zweck verfolgen, sondern nur „die Kenntniß der Vorzeit und Gegenwart des estn. Volkes, seiner Sprache und Literatur, so wie des von ihm bewohnten Landes“ fördern wolle.

Wenn es uns nun aber oft begegnet, daß irgend ein Gespräch uns die Anregung zu weiterem Nachdenken über den dabei berührten Gegenstand giebt, so müßte dies hier um so mehr der Fall sein, da mir der Einwand gemacht wurde, daß das esthnische Volk weder in seiner Bildung weit genug fortgeschritten sei, den einen wirklich interessanten und lohnenden Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung und Forschung darbieten zu können und daß jedenfalls eine Beschäftigung mit der Geschichte der Einwanderer dieser Provinzen eine reichere Ausbeute verspreche.

Diese Bemerkungen mußten nothwendig mich zu den Fragen veranlassen: wie steht es eigentlich um die esthnische Nationalität? können wir wirklich von dem Vorhandensein einer solchen Nationalität sprechen? Was hat diese Nationalität für eine Bedeutung gegen wissenschaftliche Betrachtung? Und endlich was kann dieselbe muthmaßlich noch für eine Zukunft haben?

Unser esthn. Volk hat keine nationale Selbstständigkeit und es fehlen ihm die höheren Schichten der Gesellschaft. Unseren Esten fehlt nun aber auch zu einem selbst nationalen Leben das Moment einer eigenthümlichen Ausbildung ihrer geistigen Kräfte. Da sie, so lange sie Esten bleiben (ebenso wie die in ihrem staatsbürgerlichen Verhältniß ihnen ganz gleichgestellten Letten) nur die untersten Stände des Staatsverbandes bilden, da sie nicht einmal zu einem nationalen Bürgerstande sich erhoben haben, sondern nur dienstbare Aderteute geblieben sind, so ist alles, was wir an Bildung bei ihnen vorfinden, selbst ihre religiöse Erkenntniß und Ueberzeugung, nur fremde Gabe, wie von außen ihnen aufgeprägt, nicht aus ihrer Volkseigenthümlichkeit heraus entwickelt, und gleicht einer Pflanze, die noch immer größtentheils von fremden Händen gepflegt wird.

Aber dennoch finden wir bei der fast eine Million zählenden Bevölkerung unserer Küstenlande, zunächst einen eigenthümlichen Volkscharakter, auf dessen Entwicklung freilich das Verhältniß, in welchem dieselbe zu den fremden Eroberern sich befunden hat, einen mannichfach ungünstigen Einfluß ausüben mußte, der indeß doch noch immer Züge an sich trägt, die diesen Volkscharakter schon vor Jahrhunderten nach den Zeugnissen alter Chronisten von anderen Völker-Erscheinungen unterscheiden und in denen manche Geschichtsschreiber die Entfaltung der Reime meinten erkennen zu dürfen, auf welche schon die ältesten Beschreiber der Aesthi und Genni hingedeutet haben.

Wir finden bei unsern Esten eine nationale, seit Jahrhunderten beibehaltene Tracht, die nur sehr langsam u. fast immer nur in dem Maasse der beginnenden oder fortschreitenden Entfremdung von ihrem Volksthum, von jener charakterlosen, allgemeinen europäischen Kleidungsweise verdrängt wird, welche ihre ersten Vorbilder aus Frankreich entnehmend, allmählich in den höheren gebildeten Ständen alle sonst oft so sinnig sich auch in der äußerlichen Erscheinung hervorgehobenen National-Unterschiede kosmopolitisch weggeschwemmt hat.

Die Esten haben ferner noch manche eigenthümliche Sitten und Gebräuche, manche besondere Einrichtungen ihres häuslichen Lebens und ihrer Beschäftigung, die, ohngeachtet der vielen fremden Momente, die in diesen Beziehungen

nicht selten gewaltsam eingebracht sind und manches früher Vorhandene verwischt haben, doch noch das Bild eines eigenthümlich entwickelten Volkslebens darbieten. Mag ferner immerhin fast alle Bildung des Volkes durch fremden Einfluß vermittelt worden sein, so hat sich doch bei unsren Esten noch manche eigenthümliche Natur- und Weltanschauung erhalten, so ist doch die alte Volkspoesie noch nicht ganz verklungen, so hat selbst mancher Aberglaube, der theilweise in der Mythologie der alten heidnischen Esten wurzelte, auch unter deren christlichen Nachkommen seine Stelle noch immer behauptet. Und sollte dies also noch nicht hinreichend erscheinen, um von einer esthnischen Nationalität reden zu dürfen, nun so finden wir ja auch bei unsren Esten endlich noch eine eigenthümliche Sprache, durch welche sie einem besonderen Völkertamme als selbstständiger Zweig angehören; so wie sie selbst durch ihre eigenthümliche körperliche Gestalt, besonders durch eine wesentlich von der kaukasischen verschiedene Schädelbildung ihre Verwandtschaft mit der mongolischen Varietät erkennen, wie viel auch ihre nahe Berührung mit Völkerschaften andern Ursprunges gerade hier verwischt haben mag. Daß diese Sprache d. Sprachenfamilie d. westlichen Tschuden und zwar d. balt-finnischen Zweige derselben angehört, kann wohl keinem mehr zweifelhaft sein, der auch nur wenig vom Estnischen gelernt u. eben nur Gelegenheit gefunden hat, von den sorgsam u. fleißigen Forschungen über d. nahe Verwandtschaft des finnischen und esthnischen, so wie über deren unverkennbaren Zusammenhang mit den entfernteren Sprachitomen der Lappen, Tscheremissen, Syrjänen, Kenntniß zu nehmen. Es ist dem allgemeinen Unbekümmertsein der deutschen Gelehrten um die Zustände des östlichen Europa zuzuschreiben, daß der fleißige Abt. v. Noon noch in seinen sonst so trefflichen Vorstudien zur polit. Geogr., Berl. 1840, die Liven-Esten zur lett. Sprachvölkerfamilie rechnet, wobei freilich J. L. Parrots verunglückter Versuch über Liven, Letten und Esten, die Hauptschuld von Noons Irrthum trägt, obgleich er Adelung, Walbis u. Esögrens besser begründete Behauptungen meistens dem Namen nach gekannt hat. Schon 1843 hat Noon im 4. Th. seiner Erd-, Völker- und Staatenkunde sich für die Berichtigung seines Irrthums empfänglicher gezeigt, und in Volgers Handbuch der Geogr. 5. Aufl. Hannov. 1847 begegnen wir endlich einer vollkommen richtigen Classification der Sprachfamilien unserer Ostseeprovinzen. In der Reihe derselben nimmt nun aber unser esthn. Volk unzweifelhaft seine eigenthümliche nationale Stellung ein und das Vorhandensein einer wirklichen esthnischen Nationalität dürfte demnach keinem Zweifel mehr unterworfen sein.

Fragen wir nun aber 2) darnach, in wiefern diese esthnische Nationalität irgend eine Bedeutung für wissenschaftliche Forschungen und Betrachtungen darbieten könne, da das Volk weder zur Ausbildung eines selbstständigen Staatslebens sich erhoben, noch durch große Thaten in das Völkerleben überhaupt eingegriffen, noch endlich durch seine nationale Bildung einen Einfluß auf die Fortschritte der Menschheit überhaupt gewonnen hat?

Unsere gel. esthn. Gesellschaft bedarf nun zwar gegen den Vorwurf, als ob sie sich mit etwas völlig Nichtigem und

Bedeutungslosem beschäftige, als ob sie nur für nugae sich hier interessire und Abhandlungen de lana caprina zu Tage fördere, im Allgem. keine Vertbeidigung vor der gelehrten Welt, in welcher im Interesse der Geschichtsforschung und der Förderung ethnographischer Anschauungen die Bedeutsamkeit auch dessen ruhig erkannt wird, was sonst schwach, unedel und verachtet ist vor der Welt. Und wie in dem Gebiet jenes höheren Reiches, was nicht von dieser Welt ist, aus dem unedlen und verachteten Haufen manch werthvoller Stein herausgehoben wird, zu einem Baustein für den herrlichsten Tempel Gottes, so hat auch auf dem Gebiet der Wissenschaft Vieles eine vielseitige Bedeutung, von der die einseitige Betrachtungsweise, die alle Wichtigkeit nur nach der materiellen oder socialen Gewichtigkeit abwägt, freilich keine Ahnung haben kann.

Das müssen wir freilich eingestehen, daß die eßn. Nationalität, so weit sie als Object unsrer Beschäftigung vorliegt, größtentheils nur als eine Ruine aus längst vergangener Zeit uns entgegentritt und zwar als die Ruine eines an sich wenig bedeutsamen und großartigen Baues. Die berühmten Völker des klassischen Alterthums hatten bewundernswürdige Gebäude des Staatswesens zu Stande gebracht, welche durch ihre umfassende Ausdehnung und Größe oder durch ihre Zweckmäßigkeit und Zierlichkeit uns in Erstaunen setzen, wenn wir entweder in der histor. Ab-scheidung ihres Volkslebens gleichsam den Grundriß dieser Staatsgebäude überschauen, oder uns an dem noch heute erfreuen, was einst den Schmuck derselben bildete. Diese Völker selbst sind verschwunden und es sind von ihrer untergegangenen Nationalität keine Trümmer mehr übrig geblieben; denn unsre Neugriechen möchte ich lieber als Ueberreste byzantinischer statt altgriechischer Nationalität bezeichnen. Neben diesen finden wir noch manches Volk in Europa, dessen nationale Blüthe früheren Jahrhunderten angehört und dessen gegenwärtiger nationaler Bestand auch nur als Ruine eines zerfallenen Volksdaseins betrachtet werden darf. Ich gedenke hier nur der Juden, der Ungarn, der Böhmen, denen sich in Amerika die Mexikaner und Peruaner, in Asien die unter engl. Nothmäßigkeit stehenden Hindusvölker anschließen lassen. Aber alle diese Völker hatten einst eine große, herrliche Vorzeit in welcher ihre Nationalität in der Reihe anderer Völker eine Achtung gebietende Stellung einnahm, auf dieselben einen mächtigen Einfluß ausübte, durch künstlerische und Geistesbildung sich auszeichnete und in großen historisch bedeutsamen Thaten eines eigenthümlichen Volkscharakters sich entfaltete. Eine solche, eigentlich glänzende Zeit nationaler Blüthe hat unser Eßnenvolk niemals gehabt und vergleichen wir daher das, was als eßn. Nationalität noch jetzt vorliegt, mit dem, was jene Völker als Zeugnisse von dem, was sie einst gewesen, uns vorlegen können, so verhält sich dies etwa, wie die plumpen Umwallungen der eßn. Bauerberge zu den stolzen Ritterburgen, die noch als Trümmer die Herrlichkeit einer frühern Zeit erkennen lassen.

Die Nation der Eßnen war bei dem Eindringen fremder Eroberer in ihr Land noch zu wenig in der Civilisation vorgeschritten, ihr staatliches Leben war noch zu wenig ausgebildet und befestigt, ihr ganzes Volksthum war zu

sehr noch bloße Knospe, als daß es unter den Stürmen, die seine Selbstständigkeit vernichteten, noch hätte solche Blüten- Früchte treiben können, wie wir sie bei manchen Völkern selbst aus der Zeit ihrer politischen Erniedrigung noch vorfinden. Die Eßnen waren vor dem Eindringen der Deutschen zwar ein freies Volk, aber sie hatten im Zusammenstoß mit andern Völkern keine Macht gewonnen, hatten noch keine Gelegenheit gehabt etwas Historisch-Großes zu thun, als ihnen ihr volkstümliches Bestehen vernichtet wurde. (Schluß folgt)

## II. Die Jubelfeier der Kaiserlichen Universität Dorpat.

(Fortsetzung.)

### a) Ergänztet Verzeichniß der anwesenden Gäste und Commilitonen.

(S. Inland 1852 Nr. 51 und 52.)

- v. Akerman, Pastor zu Cēsis in Livland.
- Bang, Lehrer aus Ruhde - Großhof.
- Buchholz, Arzt.
- Dolmatow, Constantin.
- Freymann, Amandus, Hauslehrer.
- Gehewe, R. F., Beamter aus Riga.
- v. Golejewski.
- Hasselblatt, Prediger aus Camby.
- v. Krüdenier, zu Rarkeln.
- Lehmann, F., Beamter aus Riga.
- v. Löwen.
- Masing, Friedr. Pastor zu Rappin.
- Meyer, L. aus Jennern.
- Müller, C.
- Remmel, pastor diaconus, zu Wolmar.
- Ruppeneit.
- v. Schoulz, R., Baron aus Riga.
- Stilmard, Glied der Messungs-Commission aus Wall.
- Schudnat, Hauslehrer.
- v. Stryf, C.
- Walder, H., Provisor aus Wesenberg.
- Weiner, C., aus Eßland.
- Weyrich, Victor, Dr. med.
- v. Wilcken, aus Aidenhof.
- v. Zimmermann, C., Dr.

(Fortsetzung folgt.)

b) Wir erhalten so eben die Nachricht, daß der akademische Körper in Riew zur Feier des 12. Decbr. ein großes Fest veranstaltet hatte. Die nähere Beschreibung bleibt einer spätern Nummer des Inlands vorbehalten, indem der von allen Seiten herbeiströmende Stoff zur Beschreibung der Jubelfeier und der an dieselbe sich knüpfenden Ereignisse den Raum unseres Blattes zu sehr überschreitet, als daß alles Material ungefügt benutzt werden könnte. Die aus Kasan eingegangene vollständige Beschreibung der dortigen Festfeier am 12. Decbr. kann ebenfalls heute noch nicht mitgetheilt werden, sondern beschränken wir uns vorläufig auf den Abdruck der bei dieser Jubel-Misfeier gehaltenen Dischrede des gegenwärtigen Professors der dortigen Universität, früheren Stadtsyndikus in Dorpat, Staatsraths, Dr. jur. Louis Camberg.



Zum 12. December 1852.

Bei der zu Kasan von den daselbst anwesenden ehemaligen Zöglingen der Dorpater Universität abgehaltenen Feier des 50jährigen Jubiläums dieser Hochschule gesprochen, nicht von einem Zöglinge derselben, sondern von einem langjährigen Einwohner der Stadt Dorpat, der er, wie der Hochschule, wiewohl er gegenwärtig 16 Jahre von beiden getrennt ist, in inniger Liebe und Verehrung zugethan geblieben, mit Schlußtoast auf sämmtliche im Laufe von 50 Jahren aus Dorpat entlassene Studierende.

Am 12. December des Jahres 1802 rief der für alles Gute, Schöne und Wahre stets so lebendig erglühende Sinn des damals noch ganz jugendlichen Kaisers Alexander des Ersten, — hiermit gleichsam die Reihe künftiger Großthaten verkündend und eröffnend — den Rufensig Dorpat in's Leben.

Es war stets hoch interessant, die mit den ersten Matrikeln versehenen, ehemaligen Dorpat'schen Studenten, den gegenwärtigen pensionirten Professor von Bröcker, den Kirchspielsrichter und den Consulanten Roth, in Gemeinschaft mit dem den Gouvernements-Procureuren Gustav Petersen, — vor allen aber den Professor-Veteranen Jaesche erzählen zu hören von dem ersten Entstehen und der darauf so rasch sich entfaltenden, täglich steigenden Entwicklung der, schon in 25 Jahren mit mancher deutschen Hochschule dreist rivalisirenden, Universität. — Daß dieselbe indessen erst unter dem glorreichen und glanzvollen Scepter unseres gegenwärtigen Herrn und Kaisers Nicolai I. zu ihrem Culminationspunkte gediehen, bestätigt einstimmig die Generation.

Doch nur auf die Gründung konnte das später Erlebte folgen, und so bleibt immer nur diese und namentlich für uns und eben heute die Hauptsache. Diese Gründung aber ist eine Wohlthat, die sich als eine doppelte manifestirt hat. Sie hat dem ganzen Vaterlande Nutzen gebracht, sie hat sich zum Segen für die Stadt Dorpat gestaltet. Der Nutzen liegt zu Tage.

Wer zählt die Aergte, die, aus Dorpat hervorgegangen, vom schwarzen bis zum weißen Meere, von Tauroggen bis Dchoz seit neun Lustren, im unermesslichen Kaiserreiche vertheilt sind?

Die Pharmaceuten in Rußland, zum größten Theile aus den Ostsee-Gouvernements, waren bis zur jüngsten Zeit theils in St. Petersburg, doch meist in Dorpat geschult. Jeder Ort im Reiche, an welchem eine lutherische Gemeinde existirt, hat zum Prediger einen Schüler Dorpats erhalten. Unter diesen aber hatten Mitau, Riga, Reval, Dorpat, St. Petersburg und Moskau zu allen Zeiten ausgezeichnete Kanzelredner aufzuweisen und auch gegenwärtig steht mancher Dorpat'sche Schüler auf der Kanzel, der von derselben herab das Wort Gottes mit segensreicher Frucht verkündet. Unzählige ausgezeichnete Officiere in der Armee studirten in Dorpat, und unter diesen mögen wohl einzelne den erworbenen Generalrang der gediegenen Vorbildung verdanken, die sie von der hohen Schule in den Kriegsdienst mitbrachten. Im Diplomatischen Corps prangen Namen, die im Albo academico zu Dorpat verzeichnet stehen. Die von Dorpat ausgegangenen, dort selbst sowohl

als auf den übrigen Lehranstalten des Reiches angestellten Professoren, und zu Mitgliedern der Academie der Wissenschaften ernannten Gelehrten, sämmtlich aufzuzählen, überschritte die Zeitdauer, die meinen Worten heute zugemessen. Ich begnüge mich demnachst damit nur die gefeierten Namen zu nennen, als in

Dorpat: Walter d. ält., Parrot d. j., Struve.

Kiew: Fedorow und Neukirch.

Moskau: Inosemzew und Krjukow

St. Petersburg: Sawitsch, Pirogow u. die Kutorga.

Charkow: Lunin.

Die auf hiesiger Universität früher gewesen und gegenwärtig befindlichen, aus Dorpat hervorgegangenen academischen Lehrer sind dieser Versammlung nicht fremd, und ist daher von denselben keiner zu nennen. Die Academiker, die einst Dorpat'sche Studierende waren, kennen wir gleichfalls alle und folglich sind auch sie nicht näher zu bezeichnen. Von den aus Dorpat hervorgegangenen Schriftstellern, die sich Namen gemacht, darf ich dagegen nicht ungenannt lassen:

unter den Verfassern gelehrter Schriften: Bidder, Paucker, F. G. von Bunge, Tobien, Eversmann, Claus und den Hallenser Erdmann.

unter den Verfassern belletristischer Werke vor allen die, unter Rußlands Literatoren als Sterne erster Größe glänzenden, Autoren Solohub, Jasskow und Dahl [Kozakъ Аѳракиѳъ] und hienächst die im Auslande rühmlich bekannten Schriftsteller Weyrauch u. Ungern-Sternberg.\*) Wer will nach dem Gesagten die ersterwähnte Wohlthat der Gründung Dorpats bestreiten? Von dem Segen dagegen sprechend, den dieselbe über die Stadt verbreitet, in welcher die Hochschule erkand, gelangen wir zu interessanten Betrachtungen. Was war Dorpat noch im Anfange dieses Jahrhunderts und was ist es heute? ein unwichtiges Städtchen noch damals, gehört es gegenwärtig, nächst den Residenzen und den wichtigern Gouvernements-Städten zu den bedeutenderen Orten des Reiches. Mit dem Momente nemlich der Erhebung Dorpats zum Rufensige, begann, wie durch einen Zauberschlag hervorgerufen, für die Stadt ein reiches Leben. Der Adel des Kreises verschönerte sie durch Häuser, die er erbaute, um den Winter dort zubringen zu können. Es entstand in Walde ein reger geselliger Verkehr. Das Wohlleben stieg mit jedem Tage und die also vermehrten Bedürfnisse beförderten Industrie und Handel. Zwei Buchdruckereien entstanden und Fabriken wurden errichtet, von denen vorher keine Spur existirte. Dorpat liegt an der nach der Residenz führenden Poststraße. Früher streiften die Reisenden nur an die Stadt. Jetzt aber, wo dieselbe so bedeutend an Interesse gewonnen, — ihrer Verschönerung durch den so lieblichen Dompark, mit seiner Sternwarte, Anatomikum, Klinikum und Bibliothek, mit seinen über die Hügelöffnungen geschwungenen Brücken u. seinen köstlichen Gesichtspunkten, nicht zu gedenken, — jetzt weilt ein jeder gern längere Zeit in dem so freundlichen, durch Intelligenz und Kunst, und die beiden abgewonnenen Schätze, so wie

\*) Bei Nennung dieser Namen unterbrach den Redner ein schmetternder Lufsch.

durch gemüthliche Geselligkeit und Gastfreundschaft, in jeder Hinsicht einladend gewordenen Orte. Namentlich reiset kein Künstler durch, ohne sein Talent hier zu Tage zu fördern, und so entgeht der Stadt kein Kunstgenuss, der von jenseit der Grenze der Residenz zugebracht wird. Die Dorpatenser sind dadurch in jeder ausgezeichneteren Kunstleistung eingeweiht und zu Hause und gewinnen dadurch einen namhaften Platz unter den competenten Beurtheilern derselben.

Der Dorpat'sche Bürger, der von allen diesen Zuständen nicht unbedeutende Vortheile zieht und überhaupt durch die Anforderungen des gesteigerten Lebensbedürfnisses der gesammten akademischen Korporation, der Beamten und des Adels, indem er solche befriedigen muß, eine entschieden verbesserte Existenz gewonnen — der Dorpat'sche Bürger, er hat über diese Wohlthaten der schweren Leiden längst vergessen, von welchen seine Vorfahren Jahrhunderte hindurch heimgejocht worden. Diese Leiden, sie leben nur noch in den Annalen der Geschichte Dorpats. Wie interessant diese aber ist, dafür werden diejenigen von uns, denen sie fremd sein sollte, einen Beweis in der Skizze derselben gefunden haben, die mein geehrter Herr College Zwanow in seinem heutigen Vortrage geliefert hat. Nachdem Peter der Große den Leiden Dorpats, dadurch, daß er das alte Jurjew zugleich mit Vließand, unter seine ursprüngliche Voimäßigkeit zurückbrachte, ein endliches Ende gemacht, und der Stadt die Segnungen eines Jahrhunderts lang entbehnten Friedens gespendet, ist Dorpats stilles Glück bis auf den heutigen Tag nur ein einziges Mal unterbrochen worden, durch den am 25. Juni 1775 Statt gehaltenen schrecklichen Brand, nemlich, der fast die ganze Stadt in Asche setzte, eine Calamität, die namentlich an der Wiege eines sogenannten, acht Tage nur vorher gebornen, Dorpat'schen akademischen Bürgers Carl Petersen sich ereignete, der unter dem Zunamen „der Dicke“, durch seine humoristischen Geistesprodukte in seiner Vaterstadt in gewissen Kreisen noch fortlebt und nicht sobald vergessen werden dürfte. — Sogar von dem ewig denkwürdigen Kriege von 1812 ist Dorpat so wenig berührt worden, daß es vielleicht namentlich diejenige Stadt der Nilseeprovinzen war, welche das einzige Asyl wurde, an dem man vor den Schrecken des Napoleonischen Feldzuges nicht zu zittern brauchte.

Seit Dorpats Erbauung von Jaroslaw, dem unter dem Namen des Weissen glorreich strahlenden Russischen Großfürsten bis zum Erscheinen der abermals durch einen der glorreichsten Herrscher Russlands ins Leben gerufenen Universität hat die Stadt die verschiedensten Phasen durchgemacht. Periodisch zu der Höhe einer bedeutenden Hauptstadt mit 40000 Einwohnern hinaufgestiegen, war sie wieder zu d. Unbedeutendheit einer gewöhnlichen Kreisstadt hinabgesunken, bis sie endlich als Sitz einer Universität ihrem Namen im übrigen Europa Geltung zu verschaffen das Glück gehabt hat. Aber, was vereinigte sich auch nicht, um diese Geltung zu begründen! Männer von solchem Rufe, wie ein Burdach, Blum, Clossius, Dabelow, Deutsch, G. Ewers, Franke, Giese, Grindel, Hezel, Ledebour, Morgenstern, Neur, Osann, Otto, Parrot, d. Ä., Rathke, Sartorius (salvis omissis) verschmähten es

nicht, die Heimath, die sie ungern ziehen sahen, gegen das gastliche Embathen zu vertauschen. Vor dieses ihnen doch unter Verbürgung einer sorgenfreien Zukunft, eine behagliche, mit Auszeichnungen und Ehren verwebte Gegenwart.

Ächte Liebe zur Wissenschaft und die Freude, männlich zum Glanze der Hochschule das Ihre beizutragen, so wie das lohnende Bewußtsein, dem Staate, dem sie nunmehr so Reiches verdanken, von nicht geringem Nutzen sein zu können, — erregten unter diesen Männern einen edlen Wettstreit im Eifer für die gute Sache, der die üppigsten Früchte trug.

Aber auch unser Kasan hat Dorpat mit gediegenen Lehrern versehen. Vor 35 Jahren gingen Erdmann und Bartels dorthin, im J. 1836 Alter. von Bunge, (im Jahre 1848 Fr. Brauel) und noch vor einem halben Jahre unser Claus.

Bartels, der liebenswürdige Greis, von eben so lichtem Kopfe, als reinem Herzen, hat mehrere ausgezeichnete Mathematiker herangezogen, namentlich den, als Prorector der Universität, vor 3 Jahren, zum Schmerz der ganzen Stadt, dahin geschiedenen Senf, und unsere Kobaschewky, Simonow und Kotelnikow. —

Erdmann, der Gründer des hiesigen Clinicums, der unverdrossen rastlose Therapeut, lebt bei seinen zahllosen Schülern in unvergeßlichem Andenken. Selten vermißt man in dem Rabinette eines der von ihm herangebildeten Aerzte jenes, Senfs Meisterhand so gelungene Bild, das die Pietät seiner Schüler zu allgemeiner Verbreitung seines Andenkens von dem verehrten Künstler stechen ließ und das so wahr u. treu die Züge des geliebten Lehrers wiedergiebt. — Erdmann fand bald durch seine ausgebreiteten vielseitigen Kenntnisse, auch außer dem Gebiete seines Berufes, noch mehr aber durch seine Gewandtheit in Geschäftsverhältnissen, und insbesondere durch seine makellose strenge Rechtlichkeit, — die ihm gebührende Anerkennung.

Es wurde ihm die Direction des Institutes anvertraut aus dem, mit so manchen andern tüchtigen Cathedermännern, auch unsere Scandowsky, Troßky, Kotelnikow und Zwanow hervorgegangen. Dieses Vertrauen in allen Beziehungen vollkommen rechtfertigend, brachte Erdmann unter seinen Auspicien, die Anstalt zu Dem, was sie so reich zu Tage gefördert. Als Gelehrter, als Arzt, als Beamteter und als Mensch endlich war Erdmann stets eine der ersten Stützen Dorpat's.

Ich nannte oben bei Erwähnung der ehemaligen Dorpat'schen Studirenden, die später daselbst das Catheder bestiegen, Parrot und Struve. Da diese beiden Männer so recht eigentlich zu Denjenigen gehören, die zu Dorpats Erhebung auf's Redlichste mit beigetragen haben, so dürfte es zum Schmucke dieses Vortrages dienen, mit einigen Worten über die Genannten denselben zu schließen. Parrot, der, außer seinen anerkannten wissenschaftlichen Leistungen namentlich um die Universität, in seinem mehrjährigen bedeutungsvollen Wirken als Rector derselben, so große Verdienste hat, daß sie ihn der Hochschule unvergeßlich gemacht haben, — Parrot starb leider der Menschheit und der Wissenschaft zu früh! Er hat den Ararat erstiegen: noch Niemand der

vor ihm dort gewesen, war ja so hoch gekommen; er war bis zu den äußersten Gränzen Lapplands vorgebrungen. Die Anstrengungen auf diesen Reisen überwandten endlich eine sonst unverwundliche, durch den seltensten Stoicismus noch gekräftigte, Organisation. Parrot hatte vom glühenden Eifer der Wissenschaft beseelt, fast Uebermenschliches geleistet und unternommen. Struve dagegen, der jetzt weltberühmte Struve, lebt und wirkt heute noch fort und fort mit stiller Freudigkeit und rüstiger Kraft zum ferneren Gedeihen der höhern Sternkunde, die er durch eben so interessante als wichtige Entdeckungen bereichert hat. Möge die göttliche Forschung den Trefflichen lange noch auf dem so nützlichen als ruhmvollen Pfade, zum Heile seiner Wissenschaft, so wie in dem segensreichen Wirken für eine zahlreiche Familie zum Glücke der Seinigen, unter ihrem allmächtigen Schutze geleiten!

So hat denn also die, von dieser festlichen Versammlung zum Gegenstande ihrer Feier erkorene Universität, (jenes uns so ferne Dorpat), dem hier so manches dankbare Herz entgegen schlägt, in seinem von mir nur schwach skizzirten Streben und Wirken, und in den aus demselben entsprungnen Leistungen, heute das 50ste Jahr seines segensreichen Bestehens zurückgelegt! —

## Korrespondenz.

**Reval.** Die Erinnerung an die Stiftung der Kaiserlichen Universität zu Dorpat und die Vergewärtigung ihres wohlthätigen Einflusses auf die Fortschritte der Bildung und Wohlfahrt unserer Ostseelände während eines halben Jahrhunderts wirkte auch in Estland und insbesondere in Reval lebhafteste Sympathieen für die Mitfeier ihres Jubelfestes. Eine Dank-Adresse zur Begrüßung der Alma mater Dorpatensis an ihrem Ehren- und Jubeltage fand zahlreiche Unterschriften in Stadt und Land von mehr als 230 einflügeligen Jünglingen, die noch mit Dank und Freude der in Dorpat glücklich verlebten Studien-Jahre gedenken. Deputirte eilten nach Dorpat, der Kaiserlichen Universität freudige Glückwünsche zur Vollendung des ersten halben Jahrhunderts ihres segensreichen Wirkens darzubringen und heiße Wünsche für dessen ungetrübte Fortdauer in der Folgezeit. Von Seiten des Herrn Civil-Gouverneurs und der Gouvernemen.-Regierung war hierzu der ältere Regierungsrath, Herr Staatsrath und Ritter von Schwab besetzt, von Seiten des Oberlandgerichts und des Landes-Consistorii hatte dies Se. Excell. der Herr Landrath u. Consistorial-Präsident Wilhelm Baron von Ungern-Sternberg übernommen, und die gesammte estländische Ritterschaft vertrat deren vormaliger Hauptmann und designirter Landrath Moriz von Engelhardt, Excellenz, welcher zugleich die Interessen der Ritter- und Domschule dabei wahrnahm. Die Glückwünsche der Stadt Reval überbrachten der Kaiserlichen Universität der vorführende Herr Bürgermeister und Syndikus, auch Consistorial-Präsident der Stadt, Staatsrath und Ritter Dr. Friedrich Georg von Bunge, welcher zugleich die Interessen der estländ. lit. Gesellschaft vertrat, und der Herr Aeltermann der großen Gilde, Kaufmann L. Gilde und Consul Carl Ferdinand Gahlbäck. Die Gratulationen von Seiten des estländischen Schul-Direktorats und Kaiserlichen Gymnasii in Reval stammten persönlich der Herr Schul-Direktors-Gehülfe, Tit.-Rath Dr. Georg Leopold Gahlbäck ab, zugleich die Dank-Adresse von Dorpats Jög-

In der Würdigung der Bedeutung des Tages ist unser Allerhochachtungste, Großmächtigste, Große Herr und Kaiser, Nicolai Pawlowitsch, durch das munificente Geschenk, das Höchstderselbe der Universität zu dem Jubelfeste zu verehren die Gnade gehabt hat, — Allen und Jeden so herrlich vorangegangen, daß eine festliche Begehung des 12. December 1852 sich gewiß vollkommen als im Sinne des hehren Selbstherrschers vollzogen herausstellt.

Nun weiß ich aber, wenn gleich nur in ferneren Beziehungen zur Universität, als zur Stadt Dorpat stehend, so doch stets von der wärmsten Verehrung für die Alma mater sapientiae durchdrungen, und namentlich aus letzterem Grunde mich als hieher gehörig betrachtend, — ich weiß das innige Gefühl der Freude, das mich in diesem Momente beseelt, und das gewiß hier die Meisten mit mir von Herzen theilen, nicht lebendiger auszuspochen, als indem ich sämmtlichen im Laufe von 50 Jahren aus Dorpat entlassenen Jünglingen, nach allen Richtungen des weiten Kaiserreiches hin, wo sie nur haufen mögen, — unter ihnen aber zunächst den in diesem festlichen Kreise anwesenden, an deren Spitze ich den, aus weiter Ferne eigends hergeeilten Senior derselben, unsern so werthen Freund Dr. Zisch gewähre, — hiemit das wärmste und innigste Lebehoch ausruhe.

Dr. Louis Cambecq.

lingen aus Estland, sauber in Sammet gebunden, überreichend. Dem Glückwunsch vom Gymnasium war eine Abhandlung des als Sprachforscher bekannten Herrn Oberlehrers Collgien-Raths und Ritters J. F. Wiedemann: Einige Bemerkungen über das Neugriechische und sein Verhältniß zum Altgriechischen u. zu den romanischen Sprachen, dem Gratulationschreiben der Allerh. best. estn. lit. Gesell., das erste Buch der vor hundert Jahren revidirten estn. Ritter- und Landrechte mit deren Geschichte und einer rechtshistorischen Einleitung von dem Vice-Präsidenten der lit. Gesellschaft, Coll.-Rath Dr. Paucker, beigelegt, und von der Ritter- u. Domschule war eingesandt ein sinniges Gedicht nebst abgeschlossener Abhandlung: Emma rediviva, d. i. die alte estnische Gottheit Emma und ihre Sippschaft vom Hrn. Oberlehrer Pabst, nebst künstlerisch verziertem Titelblatt vom Hrn. Zeichenlehrer Schlichting. Alle Literaten Estlands und der Stadt Reval, die an dem erhebenden Jubelfeste in Dorpat persönlich mit Theil zu nehmen verhindert waren, und an deren Spitze den verehrten vormaligen Hrn. Curator des Dorpatschen Lehrbezirks und vereinsigten hochbetrauten Kriegs-Gouverneurs zu Riga u. General-Gouverneurs von Liv-, Est- und Kurland, Generalen von der Cavallerie und hoher Orden Ritter Baron von der Pahlen zu Palmis hatte das Fest-Comité in Reval zur gemeinsamen Feier des 12. Decbr. hieher eingeladen. Zu allgemeinem Leidwesen hielt ein zugeschoßenes Unwohlsein und der beständige Wechsel von Weiter- und Weg-Se. hohe Excellenz davon ab, die festliche Versammlung mit seiner Gegenwart zu beehren.

Die an Erinnerungen wechselvollster Vergangenheit reiche, noch aus den Zeiten des Hansabundes in die Gegenwart hineinragende geräumige Halle der großen Kaufmannsgilde, welche von dieser mit größter Bereitwilligkeit dem Fest-Comité für diesen Tag zur Verfügung gestellt worden, war festlich geschmückt und ließ im Hintergrunde das wohlgetroffene Bildniß Gustav Adolfs erblicken, Schwedens großen Königs, dem Reval und Dorpat ihre Gymnasien verdanken und der den ersten Gedanken zur



Errichtung einer höhern wissenschaftlichen Lehranstalt für Livland gehet und zu Dorpat ins Leben gerufen. Mehr ins Auge fallend war das mit Kränzen umhangene, trefflich ausgeführte Portrait des Kaisers Paul I., dem unsere Provinzen die Wiederherstellung und Erhaltung ihrer alten Verfassung und Rechte verdanken und der zuerst Gustav Adolfs schöpferischen Gedanken wiederum erfasste, durch Herstellung auch der frühern Universität in Dorpat unsern Landen eine neue Pflanzstätte höherer Bildung und Wissenschaft zu verleihen. Unter einer Art Ehrenpforte von immergrünem Laube und duftenden Blumen prangte gleich voran das Lebensgroße Standbild des hochseligen Kaisers Alexander I., des gesegneten Gründers der Universität Dorpat, deren Jubiläum dieses Fest galt. Ihm zur Seite erblickte man das ruhmbezügliche Bildniß unseres gegenwärtigen glücklich regierenden Kaisers Nikolai I., des Gerechten, des mächtigen Beschützers und Beförderers der geliebten Hochschule und ihm gegenüber das lebensgroße Bild seines großen Ahnen, des Kaisers Peter I., des Gründers der beglückenden Herrschaft und des ungestörten Friedens mit all' seinen Segnungen in diesen Provinzen. Zur Seite endlich hinter einem der mächtigen Pfeiler, auf welchen die Bogengewölbe der Halle ruhen, festelte den Blick eine kleine Gallerie, nach den fünf Decennien des Bestehens der Universität unter einander geordneter, sehr ähnlicher Bildnisse von Professoren und Lehrern derselben, deren Andenken dieser festliche Tag den dankbaren Zöglingen der theuren Landes-Universität mit doppelter Lebendigkeit in die Seele rief. Unter den ergreifenden Tönen des Marsches aus dem „Propheeten“ von Meyerbeer führten die Ordner des Festes in feierlichem Zuge die angesehensten Mitglieder der aus mehr als 150 Personen bestehenden Gesellschaft, die sich in einem Vorsaale um 3 Uhr Mittags versammelt hatte, in die festlich erleuchtete Halle an die einen jeden inmitten ihrer nächsten Alters- und Studiengenossen angewiesenen Plätze. Nach dem Verhallen des letzten Tons der rauschenden Musik ergriff der Herr Superintendent dieser Stadt, Oberpastor und Ritter Dr. Girgensohn, das Wort zur Weihe und Verherrlichung des Festes, dessen hohe Bedeutung er in allen tiefern Beziehungen des nachhaltigen Wirkens der Universität für Kirche und Staat, für Wissenschaft und Leben nachwies, mit freundlichen Erinnerungen an die jugendlichen Ideale der einstigen Commilitonen von Wahrheit und Recht, von Menschenwerth und Menschenbeglückung, unerschütterlicher Vaterlandsliebe und Freundschaft, welche auch dem ergrauten Geschäftsmann und Gelehrten im Leben noch oft Muth und Freudigkeit für das ihm beschiedene Tagewerk einflößen. Seine berebten Worte und der dankbare Ausblick zu dem Schöpfer und Erhalter der Kaiserlichen Universität, wie die wehmüthigen Rückblicke auf die uns in die Ewigkeit vorausgegangenen Lehrer und Commilitonen fanden den lebhaftesten Anklang in Aller Herzen, und die schöne erhebende Note, mit welcher später Se. Excellenz der Herr Civil-Gouverneur, wirkl. Staatsrath und hoher Orden Ritter J. v. Grünwaldt, den ersten Toast auf das Wohl unsers erhabenen Monarchen, des Herrn und Kaisers ausbrachte, vollendete den tiefen Eindruck patriotischer Gefühle in jeder Brust, die sich darauf in einem wiederholten mehrhundertstimmigen Hoch und herzerhebenden „Gott sei des Kaisers Schutz“ etc. nach der Weise der russischen Nationalhymne freudig Lust machten. Einer der ältesten akademischen Bürger Dorpats, der Herr Landwaffengerichts- und Kreisgerichts-Secretair Baron Heinrich Wilhelm von Rudberg, brachte demnach dem geheiligten Andenken des in Gott ruhenden Kaisers Alexander des Gesegneten eine feierliche Libation, und die vor 25 Jahren von dem begeisterten Festlänger dieses Tages, weil. Staatsarzt vom Fort in Reval, Heinrich Gott-

lieb Schulz, nach der Weise: „Hoch vom Olymp herab“ gedichtete Hymne: „Verkärter Schutzgeist, schön“ etc. entsprach den wehmüthsvollen, dankbaren Erinnerungen an den einstigen Schöpfer unserer Hochschule, in welcher er für Tausende und aber Tausende nach Wahrheit und Weisheit durstender Unterthanen einen unverfälschten Born Geist und Leben spendenden Wassers gegründet. Der Geist der Freude über das nun ein halbes Jahrh. überdauernde Streben der Universität, die Höhen der Wissenschaft auch in unsern Provinzen immer zugänglicher zu machen, sprach sich aber in dem mit Enthusiasmus von einem der ältesten Beamten dieser Stadt, dem Herrn Coll.-Assess. und Ritter, Rathsherrn und Secretairen Georg v. Gloy auf das Wohl und fortdauernde glückliche Gedeihen der Kaiserlichen Universität zu Dorpat ausgebrachten Toaste aus, der mit donnerndem Hoch ertönt ward und im mehrhundertstimmigen Vivat Academia! seinen besten Ausdruck fand, dem ein freudiges Gaudium folgte. Hiernächst ward noch das Wohl der hohen Vorgesetzten und Obrigkeiten in Land und Stadt und die geliebte Ehstonia und Revalia ein Gegenstand herzinniger Wünsche, und Tafellieder von Herrn Dr. Weber und Cand. Orynsch belebten den Geist allgemeiner Fröhlichkeit, der zuletzt noch in einem mit Begeisterung gesungenen, sinnigen Wunschliede des Herrn Ritterschafts-Secretairen Roman Baron von Rudberg, genannt Vönningshausen\*, seinen Gipfelpunkt fand. In heiterer Freude endigte so ein Tag voll tiefer Bedeutung für das Leben und Wüthen von Kunst und Wissenschaft, das auch hier die theure Landesuniversität so kräftig angeregt und gefördert hat. Die allgemeine Theilnahme für das Jubelfest der Universität aber that sich in der freiwilligen Erleuchtung der ganzen Stadt und auch des Schlosses, Ritterhauses und Rathhauses erfreulich kund.

## Tageschronik.

**Dorpat.** Auch in Jaroslaw wurde der 12. Decbr. von ehemaligen Zöglingen der Dorpater Hochschule festlich begangen. Die meist schon ergrauten ehemaligen akademischen Bürger F. Müller (aus Bamberg, 1809—1812) C. Dübke (aus Calbe an der Saale 1812—1820) Rath aus Finnland, Carl Gottfried Bischoff (aus Dorpat, 1839—1840), Robert Friedrich Scholpin (aus Ehstland 1839—1844) und Heinrich Theodor Dreyer (aus Oberpahlen in Livland 1833—1838) brachten den festlichen Tag im gemüthlichen Beisammensein nach alter fröhlicher Sitte. Eine vollständige Beschreibung überschreitet den Raum dieser Blätter, daher eben nur darauf hingewiesen werden kann, daß auch in Jaroslaw Liebe zur Alma Mater und Dankbarkeit für alles in Dorpat Genossene sich feierlich bethätigte.

**Dorpat.** Nachdem es hier noch am Neujahrstage geregnet hatte, trat erst mit dem 5. d. M. strengere Witterfälle ein und hat es seit dem auch geschneit, so daß die Bahn wenigstens in der Stadt und deren nächster Umgebung hergestellt ist. In den Weihnachtstagen entdeckte man blühende Primeln in den Gärten; auch manches andere Blümchen soll sich gefunden haben. Die Witterung erinnerte in ihrer Unbeständigkeit und Veränderlichkeit an den bis zu den ersten Tagen des vorigen Jahres fortdauernden herblichen Charakter des Winters von 1851. Der Jahrmarkt hat am 7. d. M. seinen Anfang genommen. Die Anfuhrn von Waaren geschahen durchgängig auf Rädern. Bei dem in den letzten Wochen erschweren und verzögerten Postenlauf war die Communication mit allen

\*) Er hatte auch zu dem Feste zuvor auf dem Theater gespielt, beilebten Stücke: „Drei Tage aus dem Leben eines Studenten“ den Prolog zu einer Vorfeier des Jubiläums gedichtet.

Orten oft längere Zeit unterbrochen. Eine ungewöhnliche Zehnerung der Lebensmittel hatte in den unmittelbar dem Jubelfeste vorhergehenden Tagen ihren ersten Anfang genommen.

### Personalnotizen.

#### Civil.

Das Comandeurkreuz des Kön. Schwed. Nordstern-Ordens erhielt der best. Secretair der Kaiserl. Ak. der Wiss., wirkl. Staatsrath von G. u. F.

#### Militär.

Das Allerhöchste Wohlwollen Sr. Kaiserl. Majestät wurde eröffnet: für Auszeichnung im Kampfe gegen die Bergvölker dem Chef der 20. Inf.-Division und der linken Flanke der Kaukasischen Linie, Generalleut. Fürst Barjatsky; dem Lieut. vom Erivanischen Karabinierreg. S. R. S. des Groß. Thronf. Gafarewitsch, Mensenkampff; dem Fähnrich vom Jägerreg. des Generaladjutanten Fürsten Tschernyschew, Baron Meyendorff; dem Kapit. vom Jägerreg. des Generaladjutanten Fürsten Woronow, Schwachheim; dem Lieut. desselben Regim., Wolbeck; dem Stabskapit. vom Kaukasischen Linienbataillon Nr. 10., Gsmann.

### Bibliographischer Bericht.

#### Im Inneren des Reichs erschienene Schriften.

Краткій отчетъ о состояніи и дѣйствіяхъ Императорскаго Университета Св. Владимира въ теченіи 1851—52 академическаго года, читанный въ торжественномъ Соборіи Университета, 10 Іюня 1852 года. Кіевъ, въ Университетской типографіи, 1852, 66 стр. 8 д., d. i. Kurzer Rechenschaftsbericht über den Zustand und die Leistungen der Kaiserlichen St. Wladimir-Universität im Laufe des akademischen Jahres 1851—52, verlesen in der feierlichen Versammlung der Universität am 10. Juni 1852. Kiew, in der Universitäts-Druckerei, 66 S. 8.

Обзоръ преподала науку и искусства въ Императорскомъ Университетѣ Св. Владимира въ первомъ полугодіи 1852—53 учебного года. Кіевъ, въ Университетской типографіи 1852, 15. стр. 4 д., d. i. Uebersicht der Lehr-Vorträge und Unterweisungen in den Künsten auf der Kaiserlichen St. Wladimir-Universität für das erste Halbjahr des akademischen Jahres 1852—53. Kiew, in der Universitäts-Druckerei, 1852, 15 S. 4. (Angehängt ist eine vollständige Tabelle als Uebersicht für die Woche.)

Обзоръ преподала наукъ въ Императорскомъ Московскомъ университетѣ въ 1852—53 академическомъ году d. i. Uebersicht der für das akademische Jahr 1852 auf der Kaiserlichen Universität Moskwa zu haltenden Vorträge, 13 S. 4. und 5 S. angehängter Tabellen.

Свойства тросовъ и каней. Переводъ съ Англійскаго Г. Бутакова. Николаевъ, въ типографіи Черноморскаго Гидрографическаго депо, 1852, 95 стр. 8 д., с. приложениями и таблицами, d. i. die Eigenschaften der Taue und Ketten. Aus dem Englischen übersetzt von G. Butakow. Nikolajew, in der Druckerei des hydrographischen Depots des Schwarzen Meeres, 1852, 95 S. 8, mit vielen Beilagen, Tafeln, Abbildungen u. Erläuterungen.

Записки военно-топографическаго депо, по Высочайшему Его Императорскаго Величества повелѣнію издаваемы Директоромъ военно-топографическаго депо, Генералъ-лейтенантомъ Тучковымъ. Часть XIV. Санктпетербургъ, въ типографіи Департамента военныхъ поселеній. 1852, 176 стр., d. i. Memoiren des militairisch-topographischen Depots, auf Allerhöchsten Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät herausgegeben von dem Direktor des militairisch-topographischen Depots, General-Lieutenant Tutschkow. XIV. Theil, St. Petersburg 1852, 266 S. Folio mit Beilagen und Tabellen, enthält einen Auszug aus dem Rechenschaftsbericht des militairisch-topographischen Depots, gleichzeitig geodätische und geographische Nachrichten über Rußland, Auszüge aus dem Tagebuche der großen Ural-Expedition im Jahre 1848, Beschreibung der trigonometrischen Vermessung der Gouvernements Smolensk und Mohilew von Schubert und Tutschkow.

#### Ausländische Journalistik.

Kajan, Fortsetzung, im Auslande 1852, Nr. 237, 238, 239, Schluß Nr. 240.

Die finnische Nationalität, nach dem Russischen von Baranowski, im Journal des Ministeriums der inneren Angelegenheiten, September-Heft, ebendasselbe Nr. 241.

Etwas über die Tannen-Region im nördlichen Europa (nach Alfred Maury, Bulletin de la Société de Géographie, Juillet) ebend. Nr. 247, 248, 249. (Die Tannen-Region ist in fünf Abtheilungen gespalten, in vier continentale und eine am Seegestade;

die ersten sind die der Weißbirke, der Eiche, der Hagebuche, der eigentlichen Buche, und die letzte wird durch die Küste des Baltischen Meeres gebildet. In Rußland hat die Natur selbst es übernommen, die Grenzen bestimmt zu zeichnen; die verschiedenen botanischen Regionen sind nicht, wie in Schweden, verschlungen; die klimatologische und geognostische Constitution hält eine in ihren Modifikationen gewissermaßen regelmäßige Reihenfolge ein; das Gebiet der Eiche ist fast allenthalben flach, außer im Süden, wo der Boden aus altem, rothem Sandstein besteht, und theils einzelne starke Hügel von 1000 bis 1100, theils Hügelketten zwischen dem Peipus und der Düna von 600 bis 800' bildet. Die Temperatur der Quellen in der Region der Eiche wechselt von 2° 5 bis 4° 5 Reaumur).

Meridianmessung in Schweden. Der Jahresbericht der Kaiserl. Russ. Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1850 hatte die durch die Herren Lindhagen und Roumann vollendete Vermessung des Meridians in den Norwegischen Finnmarken angezeigt. Die Instrumente sollten dann nach Stockholm gebracht werden, wohin sich auch die H. H. Lindhagen und Wagner begaben, um sich mit den Schwedischen Gelehrten zu besprechen, namentlich mit dem Director des Observatoriums Seländer. Sie begaben sich hierauf nach Terneo, um mit Hilfe derselben Instrumente, welche schon zu Fuglenaes gedient hatten, die Polhöhe zu bestimmen. Die Verbindung der Russischen und Schwedischen Triangel war indes mit dem besten Erfolg vor sich gegangen, und die Russischen Astronomen nahmen nun thätigen Antheil an der Messung einer Grundlinie von 1520 Toisen bei Öder-Torneo. Zwei unabhängige Messungen ergaben nun einen Unterschied von 2 1/2 Pariser Linien oder 1/100,000 der Gesamtlänge, ein entscheidendes Zeugniß für die Genauigkeit der Messung und die Güte der Instrumente. Seit dieser Zeit haben die Schwedischen Astronomen auch die Verbindung ihrer Triangel mit den Norwegischen bewerkstelligt, so wie die der Grundlinie mit einem der Seiten der bedeutendsten Triangel. „Wir können nun sagen“, heist es in dem Bericht, „daß die Messung unseres Meridianbogens an seinem nördlichen Ende völlig beendigt ist, und daß man nur die zahlreichen Beobachtungen der Berechnung unterwerfen darf.“ (Ann. des Voyages, August-Heft. Vergl. „Inland“ 1852 Nr. 50, S. 933.)

#### Nekrolog.

Am 3. Januar starb zu Riga der Advocat des Livländischen Hofgerichts und Rigaschen Rathes, binn. Assess. subst. und Secretair des Rigasch-Wolmarischen Landgerichts, Coll.-Secr. Alexander Reinhold von Gerkenmeyer, Erbherr von Attradin im Kokenhusenischen Kirchspiele. Nach in den Jahren 1803 bis 1807 mit verschiedenen Unterbrechungen auf der Dörptschen Universität, so wie später im Auslande beendigten Studien erhielt er 1814 von derselben das erste Diplom eines Candidaten der Rechte (s. „die Kaiserliche Universität Dorpat während der ersten fünfzig Jahre ihres Bestehens und Wirkens“, S. 74, Anm., und das zur Jubelfeier herausgegebene „Album academicum“, Nr. 64 und 309), stand als Assess. subst. und Secretair des Rigaschen Landgerichts während des ersten Jahrzehends seiner juristischen Thätigkeit in Function, und begleitete diese Behörde zur Zeit der feindlichen Invasion im Jahre 1812 nach Wolmar. Aus dem öffentlichen Dienste zurückgetreten, beschäftigte er sich während einer Reihe von Jahrzehenden mit einer sehr ausgedehnten juristischen Praxis, die er erst vor wenigen Jahren niederlegte. Einer der Ersten, die sich in dem nahe bei Riga belegenen Badeorte Dubbeln ansiedelten, verschönerte er die Gegend durch Anlage eines nach ihm benannten Parks. In der letzten Zeit hatte er das bekannte St. Petersburger Hotel in Riga käuflich an sich gebracht und demselben durch eine zweckmäßige Einrichtung die Gestalt ausländischer Gasthäuser gegeben. — Durch den seiner Familie angetragenen Besitz zu den Landassen gehörig und als Mitglied der Landes-Justiz-Behörde seines Kreises in vielfache Geschäfts-Beziehungen getreten, die sich bei seiner Advocatur und dem Besitze mehrerer Grundstücke in und um Riga nur noch erweiterten, zeichnete er sich durch eine praktische Gewandtheit und Beharrlichkeit aus, welche ihn stets zu einem gesuchten Gegner machten. Dabei besaß er jene Eleganz der Darstellung, welche einen eigenen Zweig der Jurisprudenz bildet, und die ihm eben so viele erklärte Gegner zuzog, als er oft mit nur zu rückstichtloser Schärfe und Klarheit die Schwächen und Blößen auf dem wissenschaftlich-praktischen Gebiete aufdeckte.

#### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Profectors an der hiesigen Veterinär-Schule Dr. Dyrsen Sohn Ernst Alexander Carl.

Proklamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Colligien-Secretair Alexander Thiergard mit Henriette Johanna Leibold; der Kaufmann Christian Friedrich Keller mit der verw. Frau Louise Marie Adamson geb. Johannssohn.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: die Wittwe Catharina Martinson, alt 85 Jahr; die Wittwe Pauline Ruge geb. Stein, alt 28 Jahr. — St. Marien-Kirche: verwitwete Doctorin Jacobine v. Lamberti geb. Wied, alt 86 Jahr und 3 Wochen.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

(Nr. 6.) Dorpat, den 12. Januar 1853.

(Druck von H. Soostmann.)

H. Linde, Stellvert. Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles auch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reichs-



und 4 1/2 Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Buchdrucker H. Paatzmann und bei dem Dorptischen Post-Kontoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Kontoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Nehtzehnter Jahrgang.

### I. Ueber Friedrich Maximilian von Klinger.

als Menschen und Staatsbürger.

(Aus einer noch ungedruckten Biographie u. Charakteristik Klingers von H. v. Brackel. Öffentlicher Rede-Vortrag in der hist. Ges. zu Riga d. 6. Dec. 1847, zugleich ein halbhundertjähriges Erinnerungszeichen.)

Der edle Mann, über den ich heute einige Worte der Liebe und Verehrung vor dieser hochachtbaren Versammlung aussprechen will, gehört durch seine einstige Stellung als Kurator der Universität Dorpat auch unsern Ostseeprovinzen an, und mithin darf die Beschreibung seines Lebens in den Kreis unserer Thätigkeit gezogen werden. Vor längerer Zeit war ich auch schon einmal so glücklich, in eben diesen Räumen die äußern Lebensumstände Klinger's in einer flüchtigen Skizze an meinen Zuhörern vorüberzuführen, und die gütige Theilnahme, die damals meinem Vortrage geschenkt wurde, läßt mich heute den Versuch wagen, ein Bild Klinger's, als Menschen und Staatsbürgers, zu entwerfen. Ich knüpfe meinen gegenwärtigen Vortrag an jene Lebensskizze ohne weitere Resapitulationen um so zuversichtlicher an, als ich die genauere Bekanntschaft dieses gelehrten Kreises mit Klinger's äußern Lebensumständen wohl voraussetzen darf, zumal in ganz neuer Zeit der jüngsten Ausgabe seiner gesammelten Schriften ein Lebensabriß des Dichters vorausgeschickt worden ist.

Sehen wir auf Klinger's langes Leben zurück, und auf die Bahn, die der arme Sohn bürgerlicher Aeltern zurücklegen mußte, um zu einer so hohen Stufe zu gelangen, als er im Staate und in der Gesellschaft später einnahm und bis an seinen Tod behauptete, so fühlen wir uns zu den Fragen angeregt: wie hat er als Staatsdiener und Mensch seine Pflichten erfüllt, und opferte er nie die Pflichten des einen oder des andern auf, um eigennütziger Zwecke willen, oder aus Menschenfurcht und unzeitiger Rücksicht gegen fremde Schlechtigkeit?

Die Beantwortung dieser Fragen in dem vorliegenden Falle kann den Menschenfreund nur erfreuen und erheben. Aus dem Schmutze und der Entnervung des Jahrhunderts erhebt sich Klinger rein und groß, den sittlichen Werth des

Menschen, die Würde und Größe der menschlichen Natur, durch sein Beispiel bekräftigend. So reich und groß sein Geist auch war, dennoch sind der unerschrockene Muth; die Festigkeit und Beharrlichkeit, mit der er in den Kampf trat gegen Schlechtigkeit und Indifferentismus, und sich überall aufrecht erhielt, nichts von seiner sittlichen Würde aufopfernd, noch viel größer; und er selbst schätzte sie höher, als jenen intellectuellen Reichthum.

Wer ihn wirklich gekannt hat, wird ihm das Zeugniß geben müssen, daß er in allen Lagen des Lebens, selbst in den verwickeltesten und verlockendsten, sich durchaus rein erhalten hat, und aus jeder noch so großen Versuchung als Sieger hervorgegangen ist — so daß man ihm mit Recht den Namen eines durchaus rechtschaffenen Mannes zugesprechen muß. Daß Klinger auf seiner hohen Stelle stolz und aufrecht stand, sich vor keinem Gönner zu beugen und zu schmiegen brauchte; daß er seinen geraden Weg ging, ohne Rücksichten auf gewaltige Gegner nehmen zu müssen, dient zum Beweise, wie er den Weg bis zum Gipfel nicht in Staub und Koth getreten, sondern als Mann mit aufwärts gerichtetem Anblick und in hoher Moralität festen Schrittes gegangen war. Hätte man mit Recht ihm einen Vorwurf machen, ihn auch nur einer zweideutigen Handlung zeihen können, er wäre entweder in den Pfuhl hinabgezogen, oder in sein früheres Nichts hinabgestürzt worden. Doch mag ihm die Behauptung seines moralischen Werthes mitunter schwer genug gemacht worden sein.

Erschütternde Bekenntnisse hat er in dieser Beziehung in seinen Betrachtungen niedergelegt, wiewohl er nirgends Thatsachen berührt. — Ein Mann, der in veräulerten Verhältnissen zu ihm gestanden haben muß, versichert, daß er dagegen, wenn er ihnen nachgab, glänzender Belohnungen gewiß sein durfte und die Achtung der Bessern nicht einmal aufs Spiel zu setzen brauchte, da er seine Handlungen mit dem Schleier des unauslösbaren Geheimnisses verhüllen konnte, und nur seinem Gewissen Rechenschaft abzuliegen hatte. Dennoch bestand er mühsig den Kampf und siegte. Aber nicht bloß eigene Handlungen des Unrechts

unterließ er. — Er sah auch nicht ruhig zu, wenn er dem fremden Unrecht steuern konnte, ließ nicht geschehen, was nicht von ihm auszugehen brauchte, vielmehr trat er auch in solchen Fällen gegen mächtige Gegner als Kämpfer auf, und siegte durch edle Waffen.

Niemals ließ er sich zu irgend einer Intrigue gebrauchen, sondern ging stets einen festen, geraden Weg, ohne Kourmacherei und Glücksjägeri. Dem unerachtet ist er zu hohen Ehrenstufen gelangt und hat dieselben behauptet. Daß dieses wirklich geschehen konnte, ohne daß Klinger seine sittliche Würde aufzugeben brauchte, erklärt sich daraus, daß es niemals eigentlich ein Plan von ihm war, zu steigen; daß er also nicht künstlich bedacht war, sein Glück zu machen, sondern von seinem ersten Erscheinen auf der Bühne des Hof- und Staats-Lebens nur das unverbrüchliche Gesetz befolgt hatte: streng die übernommenen Pflichten zu erfüllen, und jeden Eigennutz von sich fern zu halten. War aber Klinger im Kampf gegen Schlechtigkeit und Schurkerei unermüdet, so hatte er doch zu viel Klugheit und Würde, um mit seinen Siegen zu prunken, und seine hohe Moralität anders sprechen zu lassen, als durch Handlungen, die zudem der großen Masse des Publikums in ihrem ganzen Umfange stets ein Geheimniß bleiben mußten; und so wird begreiflich, wie seine Gegner ihn schonten, und sogar gern den äußern Schein der Freundschaft für ihn bewahrten. So schwer und bitter der Kampf auch war, er errang aber Klingen in allen Ständen die Anerkennung eines unbesteckten Charakters und festen moralischen Sinnes, so daß in spätern Jahren wohl keiner mehr versuchen mochte, ihn zu Handlungen oder zu einer Toleranz aufzufordern, die mit seiner Denkungsweise im Widerspruche standen. Er selbst sagt in dieser Beziehung: „hätte ich schon in meiner Jugend in und mit der Welt gelebt und an ihren Erbärmlichkeiten Theil genommen, so würden sich auch nach und nach alle ihre kleinlichen Leidenschaften in meinem Herzen festgenistet und alles Eigne und Gute erstickt haben. Der häufige Umgang mit Menschen fordert und erzwingt eine gewisse äußere Nachsicht und Gefälligkeit, die man nicht lange gegen andere übt, ohne sie auch für sich selbst in Anspruch zu nehmen. Ich habe Alles, was ich bin, und was ich berge, wie ich es bin, aus mir selbst gemacht, meinen Charakter und mein Inneres eben so ehrlich, als ernstlich nach Kräften entwickelt und mich selbst schärfer und schonungsloser behandelt, als ich dies, meines Wissens, je bei einem andern gethan habe. Durch Geburt und Erziehung lernte ich die niedern und mittlern Stände, ihre Noth, ihre Verhältnisse und ihr Glück kennen, durch meine spätere Lage die höhern und die höchsten Stände, ihre Täuschungen, ihre Schuld und Unschuld. Ich habe nie etwas scheinen wollen, was ich nicht wirklich war, und immer den erworbenen und mit eiserner Willenskraft festgehaltenen Charakter eines rechtschaffenen Mannes, frei von Menschenfurcht, behauptet. So gelangte ich zu der innern und äußern Sicherheit, diesem Charakter gar nicht mehr untreu werden zu können.“

Diese durchaus wahre Schilderung erklärt jene Unabhängigkeit und Zuversichtlichkeit, jenes edle Selbstvertrauen,

die Klinger charakterisirten und schon in seinem Aeußern sich ankündigten, und die man so gerne Stolz und Anmaßung nannte. Kraft erscheint, den Bedingungen ihrer innersten Natur nach, Schwächlingen stets als Anmaßung, und sie selbst schreibt die gewöhnliche Bescheidenheit entweder der Heuchelei oder Schwäche zu. Braucht es noch gesagt zu werden, daß ein Mann wie Klinger, beide aus ganzer Seele haßte? Durch jenen Stolz konnte sich auch nur der verletzt fühlen, der keinen Maasstab für Klingers Werth und ächte Männerwürde in seiner Brust trug, oder dem kleinliche Eitelkeit den Blick trübte und begränzte. Tüchtige Männer, wie Göthe, Schloffer, Krusenstern, Seume und andere, fühlten sich dadurch erst recht fest an den Mann gefesselt.

Es ist zu begreifen, wie bei Klingers Art und Weise, und seinen vorhin ange deuteten Verhältnissen, sich zwar ein Urtheil über seine moralische Würde festsetzen, das über den Nutzen oder Nachtheil seiner staatsbürgerlichen Wirksamkeit aber sehr verschieden sich aussprechen mußte. Es half ihm nichts, daß er sein ganzes Leben hindurch öffentlich gelebt und gewirkt hatte, wie keiner; er mußte von der Masse verkannt und schief beurtheilt werden, und von den Eingeweihten war keine Aufklärung zu erwarten, da sie entweder seine entschiedenen Gegner waren, oder doch diese nicht gegen ihn aufreizen mochten, zumal er selbst, in gerechtem Selbstgefühl, es der Zeit überließ, seine gute Sache zu führen. Sie wird ihn auch gewiß früher oder später vollkommen gegen jede Anklage rechtfertigen. Da Klinger die reinsten Absichten und guten Willen hatte, der dabei ein kräftiger war, auch den Standpunkt, von dem aus er wirken mußte, gewiß aber so scharf auffaßte, als er klar erkannte, was zu leisten war und in welchem Geiste es geleistet werden konnte, so ist es gewiß eine unverzeihliche Anmaßung kleiner Geister, mit ihm darüber rechten zu wollen, daß er nicht eben so gewirkt hat, als ein jeder meint, daß er an seiner Stelle würde gewirkt haben. Diese Anmaßung wird aber noch größer und sträflicher, wenn man bedenkt, daß niemand dem edlen Manne den Ruhm der unbestechlichsten Redlichkeit und hoher Wahrheitsliebe streitig machen kann, die sichersten Bürgen seiner moralischen Kraft, seines hohen Sinnes.

Es giebt eine gewisse gemeine Denkungsart, die wir jedoch selten oder nie bei den sogenannten gemeinen Volksklassen antreffen, die aber gleich einer wahren Seuche mit jedem Jahre weiter greift unter denen, die sich vorzugsweise die Gebildeten zu nennen pflegen. Vermöge dieser gemeinen Denkungsart wird jeder Handlung eines bedeutenden, über die Menschen hervorragenden, Individuums, die möglichst schlechte oder zweideutige Absicht untergelegt, wenn gleich eine reine und edle oder doch wenigstens gänzliche Absichtslosigkeit der Wahrscheinlichkeit weit näher liegen. Von dieser gemeinen Denkungsart hat auch Klinger, wie alle Männer seiner Art und Weise, vielen bösen Leumund ertulken müssen, und hat es wie ein Mann getragen. Er durfte nur Gefallen finden an dem Umgange irgend eines vorzüglichen oder auch nur liebenswürdigen Geistes, der aber zufällig in einem Körper steckte, den diese oder jene bedeutende Familie zu ihrer Verwandtschaft

zählte, so mußte es gleich Schmeichelei, Glücksjägeri oder dergleichen sein, was Klinger zu dieser Auszeichnung bestimmte. Da die Verlästerer weder Kraft noch Muth hatten, sich zu dem edlen Mann zu erheben, fanden sie es bequemer, ihn zu sich in den Staub hinab zu ziehen. Mußten sie ja doch bei jeder Gelegenheit dem so arg Verlästerten strenge Wahrheitsliebe und Ungeschmeidigkeit zugesprechen, zwei Dinge, die mit Schmeichelei und Glücksjägeri unvereinbar zu sein pflegen. — Ohne auf die Verhältnisse Rücksicht zu nehmen, die bald beschränkend, bald ganz hemmend sich Klingers kräftigem und redlichem Streben, im Kreise seines Berufes als Staatsdiener, entgegenstellten, und auch mit aller Beharrlichkeit und Ausdauer, wie sie wohl keiner jener Tadler besaß und behauptet hätte, nicht überwunden werden konnten, mußte der Treffliche, und immer er allein, von jedem Mißlingen die Schuld tragen; glaubte Jeder, der die eigenen nächsten Verhältnisse im gewöhnlichsten Kreise nicht zu übersehen und zu ordnen vermochte, dennoch, daß er es auf Klingers Stelle besser gemacht haben würde.

Wie Klinger über dergleichen Verlästerungen dachte, darüber finden wir manches treffente Bekenntniß in seinen Betrachtungen, das zwar den festen und ungestörten Gang seiner Wirksamkeit begreiflich macht, aber eben so auch den strengen Ernst rechtfertigt, den er in allen Geschäftsverhältnissen bewies.

„Der rechtschaffene Mann, dem der Haß, der Neid und die Verläumdung wirklich Dornen auf das Lager streuen können, ist noch weit vom Ziele, denn er ist noch in der Menschen Gewalt. Wer nah daran ist, der hört seine Apologie in ihrem Geschrei, wer es erreicht hat, vernimmt es gar nicht mehr.“

Habe stets den Geist deines Amtes, das war seine große, aber wohlbegründete Forderung an jeden Beamten, wieviel mehr an solche, die bedeutende Stellen bekleideten. Ich lasse ihn selbst sprechen. „Wer an einem bedeutenden Posten steht, und seiner würdig handeln will, sollte sich des Tages mehr als einmal sagen: Wer in den Wald gehen will, muß sich nicht vor Bären und Wölfen fürchten. Geschmeidigkeit und Furcht machen noch schneller zum Schurken, als Habguth. Die letzte berechnet doch noch, und ein Mann, der von ihr besessen ist, hat es nur mit einem Schurken zu thun, mit sich selbst.“

So dachte Klinger, und streng in diesem Geiste hat er sein ganzes langes Leben hindurch gewirkt und gehandelt. Wie der Gedanke das Ergebnis seiner Erfahrung war, so wirkte er auch fortdauernd als Grundsatz in seiner Handlungsweise wiederum nach außen.

Hatte aber Klinger ein beharrliches Wirken nach festen bewährten Grundsätzen im Sinne, so erklärt sich seine Abneigung gegen Enthusiasten und Neuerer, und er konnte um so unduldsamer gegen sie werden, je seltener dergleichen Leute aus lautern, allem Eigennuz fernem Absichten handeln, und je schmerzlicher — wenn ihre Absichten gut und lauter waren, — sie die Erfahrung und das Erwachen aus ihren Träumen mit ihren schönsten Gefühlen und Hoffnungen bezahlen müssen. War ihre Schwärmerei seinem lichten Verstande unerträglich und lächerlich, empörte ihr

Egoismus oder Eigennuz seine Rechtheit — so verwundete das letzte Motiv recht eigentlich sein Herz, und das schmerzte ihn am meisten. Wer ihn g-fühllos und kalt schelten konnte, hat ihn nie gekannt. Er hatte vielmehr ein weiches, reiches, jeder edlen Begeisterung offenes Herz. Das Leben und eiserne Nothwendigkeit zwangen ihm die starre Außenseite auf. So besonnen und geistesklar, wie Klinger auch in allen Verhältnissen des Lebens war, doch blieb er in seiner tiefsten Seele der glühenden und edlen Schwärmerei für Wahrheit, Recht und Verehrung des Menschengeschlechtes nicht bloß fähig, sondern sie trat auch im hohen Alter noch kräftig und in voller Eigenthümlichkeit bei sich ereignender Veranlassung hervor. Daher seine anfängliche Begeisterung für Napoleon, und sein tiefer Schmerz, als dieser Mann vom Schicksal zu Großem berufen, und dazu ausgestattet, wie kein Sterblicher vor ihm, durch Eitelkeit und Selbstsucht von dem Gipfel zum Staub herabsank, viel früher schon, als er zu politischer Unbedeutendheit verdammt wurde. Daher seine nachhaltige Liebe für den edlen, milden Alexander. Für beides liefern Klingers Betrachtungen zahlreiche Beweise. Auch hiedurch bestätigt sich, daß Klinger nicht herzlos war, sondern eben in dem Herzen die Kraft fand, in seinem moralischen Streben nicht zu ermatten. Klingers Hauptwirksamkeit als Diener des Staates bezog sich hauptsächlich auf das erste Kadettencorps und später auch auf das Pagen-corps; deshalb soll hier zumal von der ersten Anstalt ausführlicher gesprochen werden.

Man hat oft und viel über Klingers barbarische Strenge gegen die Zöglinge des Kadettencorps gesprochen, und manche zum Theil recht unwahrscheinliche Erzählungen darüber in Umlauf gesetzt. Auch bei der angestrengtesten Mühe habe ich keine einzige derselben bis zu einer unzweifelhaften Quelle zu verfolgen vermocht, indem es immer darauf hinauslief: ja man sagt es überall, und deshalb muß doch etwas Wahres an der Sache sein; der gewöhnliche Nothbehelf der Gemeinheit im Kampfe gegen edle Männer.

Ich habe während meines siebenjährigen Aufenthalts im Kadettencorps auch kein einziges Beispiel dieser Art, ja nicht einmal eine Uebereilung von Klingern erlebt. Gegen Unarten, die im kindischen Uebermuth und nicht in der Schlechtigkeit des Charakters ihren Grund hatten, bewies er sich nachsichtig und milderte — wenn es nicht Subordinationsvergehen war — die Strafe in der Regel. — Es ist wahr, Klingers Ernst und strenge Haltung den Zöglingen gegenüber stößte allen eine scheue Ehrfurcht ein; man vergesse aber auch nicht, wie hier von einer Erziehungs-Anstalt die Rede ist, die bis 800 Individuen zu gleicher Zeit aufnahm; daß also ausgelassener Uebermuth nichts Ungewöhnliches war. Bei all diesem Ernst sah man ihn oft den Spielen der Kadetten mit Vergnügen beiwohnen.

Unter anderen Belustigungen beschäftigte die älteren Zöglinge an heiteren Sommertagen, auf einem großen grünen Plage im Innern des Gartens, das Ballspiel. Ein ungeheurer Ball, von acht und mehr Zoll im Durchmesser, wurde von den Spielenden mit dem Fuße im Kreise umhergeschleudert, wobei denn die Gewandtheit der Spieler u. ihre



Geschicklichkeit, in anmuthigen Stellungen den Ball aufzufangen und weiter zu schlagen, dem Zuschauer wohl Vergnügen gewähren konnten. Klinger's nettes Gärtchen stieß unmittelbar an diesen Platz, von dem es nur durch eine hohe Mauer getrennt war. Hörte er nun den Klang des Balls und das freudige Jauchzen der Spielenden, so kam er häufig, allein oder in Begleitung seiner Gäste, hinüber und sah mit sichtbarem Wohlgefallen dem Spiele zu. Flog nun ein solcher Ball über die Mauer und fiel in seinen Garten, was doch selten ohne Beschädigung der Bäume oder Blumen abging, zumal wenn der Ball mit Haar oder Werg gestopft war, so folgte höchstens eine Warnung, künftig vorsichtiger zu sein. Ja, als ein Zögling, beim unvorsichtigen Spiel mit Kieselsteinen, einen solchen über die Mauer warf, und jemanden in Klinger's Garten beschädigte, erhielt der Schuldige bloß einen milden, warnenden Verweis, und ward ihm jede Strafe, auf Klinger's Befehl erlassen, weil der Schuldige, auf seine erste Aufforderung, die begangene Unvorsichtigkeit offen eingestand.

Es war überhaupt von ihm unter uns bekannt, daß man ihn durch nichts sicherer und mehr aufbringen konnte, als durch eine Unwahrheit, und daß dagegen auch sein heftigster Unwille augenblicklich besänftigt war, wenn man, auf seine erste Aufforderung, die strenge Wahrheit eingestand. Deshalb waren wir gegen ihn, bei aller ehrfurchtsvollen Scheu doch offen, und wohl nur verderbtere Jünglinge behielten ihm gegenüber die Larve der Heuchelei und Lüge vor. Es kann aber in dem Menschen, zu seinem wahren Besten, die Liebe zur Wahrheit und die Wahrhaftigkeit nicht tief genug begründet werden; und wo wir sie antreffen und treue Verehrung ihrer Gebote erkennen, können wir auf ein tüchtiges Element und den fruchtbaren Keim zu jeder menschlichen Tugend sicher schließen, die zur schönsten und wohlthätigsten Entwicklung und Reife nichts bedürfen, als sorgfältige Pflege. Auf solche Weise wirkte Klinger sehr günstig für die Entwicklung des höhern moralischen Sinnes in den Zöglingen, der sich auch darin aussprach, wie wir, bei aller Scheu gegen ihn einerseits, bei allem Uebermuth der Jugend andererseits, die sich mitunter darin gefiel, in seiner Abwesenheit den trefflichen, biederen Mann zu copiren und zu persifliren, dennoch insgesamt Klinger ungemein achteten und verehrten, und daß viele von uns ihn aufrichtig liebten. Ja man vertraute seinem strengen, aber geraden und gerechten Sinn unbedingt. Wiederum ein sprechender Beweis für den sittlichen Werth desselben, dem sich das kindlich offene Gemüth gern erschließt, wenn ihn der verderbte Belisinn auch bekämpft. Klinger's Betragen gegen Officiere und Lehrer war ernst, aber human. Niemals sprach er seine Unzufriedenheit in Gegenwart der Kadetten aus, und wo eine Zurechtstellung nicht vermieden oder aufgeschoben werden konnte, geschah sie in einer Art, die das Zartgefühl der Person schonte, und ihr die Achtung der Zöglinge bewahrte. Pöbelhafte Aeußerungen des Zorns können von einem Klinger nicht erwartet werden, aber selbst eine Uebereilung habe ich von ihm niemals gesehen, und doch sah ich ihn während 7 Jahre beinahe täglich. Gab sich die Gelegenheit, so sprach er mit Lehrern und Officieren an-

haltend und anziehend. So erinnere ich mich, daß er einst in einer der obern Klassen, bei einem Kadetten die russische Uebersetzung des Tristram Shandy fand. Sogleich schlug er das Buch auf und las ein Paar Seiten, detaillirte darauf dem Lehrer, einem gebornen Engländer, die Vorzüge und Schönheiten des genialen Werks mit einer Klarheit und Wohlredenheit, die schnell die Aufmerksamkeit aller Zöglinge festsetzte, die ihn verstanden, denn er sprach, wie er schrieb.

(Fortsetzung folgt.)

## II. Einige Bemerkungen über die ehstnische Nationalität und über das Ver- hältniß der ehstnischen gelehrten Gesellschaft zu derselben.

(Vorgetragen in der General-Versammlung der gelehrten ehstnischen Gesellschaft zu Dorpat den 18. Januar 1852.)

(Schluß.)

Als die germanischen Stämme das römische Reich zertrümmerten, behaupteten die durch Bildung und Ansehen ausgezeichneten Familien der unterworfenen Einwohner in Italien, Gallien und Spanien, neben den gothischen und fränkischen Herren ihre höhere Lebensstellung, und indem sie im Besitze einer höhern Bildung, welche in ihren staatlichen Einrichtungen, in ihren Kunstbauwerken, in ihrem Rechtsleben, in den größeren Bequemlichkeiten des häusl. Lebens, in der gefördeteren Geschicklichkeit im Gewerbebetriebe sich bethätigte, die Lehrer ihrer Besieger werden konnten, entstand jene Mischung des aus dem alten Volksthum Geretteten mit dem neu Herangebrungenen, durch welche aus germanischen und romanischen Elementen sich neue Nationalitäten herausbildeten. — Und auch bei solchem Zusammenstoß der Völker, bei welchem eine ähnliche Mischung nicht statt fand, sondern das eine Volk eben nur als unterworfenen der fremden Macht sich beugen mußte, blieben doch die Vornehmen oder die Priester desselben die Träger seiner nationalen Bildung.

Dies war bei den Ehsten nicht der Fall. — Alles, was die Sieger bei ihnen und auch bei ihren Häuptern vorfanden, war roher, schlechter, geringfügiger als das, was sie mitbrachten und so sank das ganze unterworfenen Volk zu gleicher Knechtschaft herab, ohne daß eine eingeborene Aristokratie sich hätte erhalten können. Wo diese aber fehlt, da fehlt auch die Kraft zur Erhaltung der eigenthümlichen Sprache. Diese sinkt zu einem bloßen Verständigungsmittel für das gemeine Leben herab, und wird, hinabgedrängt in die untersten Schichten der menschlichen Gesellschaft, allmählich unfähig zum Mittel eines höhern Gedanken-Austausches. — So ist es den Ehsten und mit ihnen den Letten und Finnen, in England den Walisern, in Holland den Flamländern, in Belgien den Wallonen, in Frankreich den Basken, Armoritanern und Brevecaelen ergangen, so in Sachsen den Wendten. Dennoch ist es ganz natürlich, daß unter den Ehsten bei dem gänzlichen Mangel eines höhern ihrer Nation angehörenden Standes von selbstständiger Fortbildung ihrer nationalen Elemente, unter denen die Sprache das bedeutsamste war, nicht weiter die Rede sein konnte. Höchstens vermochte es

die National-Poesie, sich bis zu lyrischen Ergüssen zu erheben, wie ja Klagelieder auch auf den Slavenschiffen noch gesungen werden, oder es fand das unterdrückte Volk noch zuweilen einen Trost in den Sagen, die an das Dasein einer bessern Zeit erinnerten.

Aus dieser bessern Zeit eines freien Volkslebens ist aber eben noch Manches erhalten geblieben; Bruchstücke einer alten ländlichen Mythologie, Sagen, durch welche Nationalhelden gefeiert werden und in denen volkstümliche Nationalanschauungen sich darstellen, sind noch unter dem ehist. Volke aufgefunden und von neueren Forschern untersucht und aufbewahrt worden. — Alterthümer sind entdeckt und angesammelt worden, welche über frühere Zustände dieses Volks ein Licht verbreiteten, und auch sprachliche Denkmale aus der vorchristlichen Zeit des Volkes dürften vielleicht nicht gänzlich in der Volkspoesie mangeln. So bietet denn doch die Ruine der ehist. Nationalität Manches, was dem Geschichtsforscher von hohem Interesse sein muß, wenn es sich auch nur um ein Volk handelt, dessen Stellung in der Weltgeschichte eine untergeordnete geblieben, das nie in die Reihe der Kulturvölker eingetreten ist und nur als ein Race-Volk eine ethnographische Bedeutung behauptet. — Allerdings hat das Ehistenvolk, während andre kräftigere Nationen unter günstigeren Verhältnissen, wie ein Baum emporwachsen, der seine Krone mächtig erhebt, seine Aeste weit ausbreitet und mit lieblichen Blüthen und reichen Früchten prangt, sich unter dem Schatten eines fremden Baumes der Kraft zum Gedeihen beraubt und sein Volksthum zu einem nur kümmerlich fortgrünenden Strauchwerk herabgedrückt sehen müssen, aber selbst die verkümmerte Pflanze erscheint dem Naturforscher nicht unbeachtenswerth, sofern sie nur seiner Beobachtung eine besondere Eigenthümlichkeit darbietet.

Demgemäß hat sich nun eben diese gelehrte Gesellschaft d. Aufgabe gestellt, d. ehist. Nationalität, so wie sie ehemals gewesen und so wie dieselbe noch gegenwärtig sich darstellt, zum Object ihrer Untersuchungen zu machen; sie will gerade diese Pflanze in dem großen Völkergarten ihrer sorgfältigen Betrachtung unterziehen, ihre Eigenthümlichkeiten darlegen und die Kunde davon aufbewahren, ehe dieselbe völlig dahin welkt, sie will die Ruine eines einst gewaltig umgestürzten Volkslebens durchforschen und will durch die Untersuchung der einzelnen Bruchstücke und durch die Auffammlung derselben die Kenntniß von dem einst vorhandenen Bau erhalten, ehe derselbe gänzlich zerfällt. In dieser Absicht sammelt sie Münzen und Alterthümer, die in dem Schooße des heimatlichen Bodens vergraben liegen, in dieser Absicht zieht sie die Ueberreste der Volksdichtung ans Licht, in dieser Absicht forscht sie nach den Sagen, dem Aberglauben, den Natur- und Weltanschauungen des Ehistenvolkes und beobachtet ihre besonderen Sitten und Gebräuche; in dieser Absicht zieht sie auch die Geschichte des Landes, in welchem die Ehisten einst als ein freies Volk lebten und auch ihre Freiheit oft genug mit Muth und List verteidigten, in den Kreis ihrer Beschäftigung, so wie sie die natürliche Beschaffenheit dieses Landes nicht unbeachtet lassen kann, und eröffnet gerade hierin auch denen ein Feld der Thätigkeit, denen das Sprachidiom des betreffenden Volkes fremd

geblieben ist. Vor allem aber sind es die geistigen Leberegungen, auf welche sie ihre Aufmerksamkeit hinwendet, und es ist demnach als Träger des Geistigen die Sprache der Ehisten, nach ihrer Verwandtschaft und ihrem Zusammenhange mit andern Sprachen, nach den ihr eigenthümlichen Bildungsgesetzen, nach den Einwirkungen, die sie durch den Zusammenstoß mit den Deutschen erfahren, welche Jahrhunderte lang sie nach dem Schematismus ihrer eigenen oder gar der lateinischen Sprache bearbeitet und gemodelt haben, nach ihrem lexicalischen Reichthum und nach ihrer Enkfaltung und Bildungsfähigkeit eine Aufgabe, der sich die Thätigkeit der Gesellschaft besonders zuwendet.

Sie meint mit allen diesen Bestrebungen, im Dienste der Geschichte, d. h. sowohl der Erforschung als der Anschauung und Darstellung der Vorzeit und ihrer Zustände, sowie im Dienste der Geographie, insbesondere der Ethnographie und der vergleichenden Sprachkunde sich eine Aufgabe gestellt zu haben, die im Gebiete der Wissenschaft überhaupt immerhin eine Stelle in Anspruch nehmen darf. Außerdem heftt sie bei der Verfolgung ihrer Bestrebungen auch wohl noch Manches zu Tage zu fördern, was in psychologischer und ästhetischer Beziehung nicht ganz ohne Interesse sein dürfte.

Aber sollte denn die ganze Ehistische Nationalität, die doch eben noch in hunderttausenden von Individuen, wenn auch als eine verkümmerte Erscheinung und lebendig umgibt, so ganz nur ein todter Gegenstand der Untersuchung sein, wie etwa eine Mumie, oder d. Bruchstück eines alten Gebäudes?

Man hat oft darüber gestritten, ob es für das Ehistenvolk heilsamer sein möchte, dasselbe auf dem Boden seiner eigenen Nationalität geistig empor zu heben, und somit diese Nationalität selbst zu veredeln, oder ob es mehr Segen für das Volk verspreche, wenn es allmählig ganz in eine neue volkstümlichkeit übergeführt werde. Es kommt hier vor allem darauf an, ob und unter welchen Bedingungen eine Hebung des Volks auf nationalem Boden möglich ist. Noch heute kann der Ehist, als solcher, keinen Theil an den höheren oder auch nur an den gebildeten Lebenskreisen nehmen, und wenn ihm fortschreitende Humanität und eine billige Gesetzgebung die Möglichkeit dargeboten hatten, aus seinen niedrigen Hütten sich zu denselben Höhen der Bildung und der bürgerlichen Lebensstellung emporzuschwingen, die sonst nur der Sassa erreichen konnte, so erreicht er dies Ziel doch nur durch die Aufopferung seiner Nationalität. In sofern er wissenschaftlich gebildet, gelehrt und in höheren Lebensverhältnissen, als denen des Ackerbauers thätig ist, muß er ein Nicht-Ehist geworden sein und seine Muttersprache kann ihm weder als Medium für das Empfangen fernerer Bildung, noch kann sie ihm als Medium für seine Wirksamkeit und Lebensstellung dienen.

Entgegengesetzten Falls müßten angesehene Kaufleute, wohlunterrichtete Gewerbetreibende und Gelehrte der versch. Zweige wissenschaftl. Thätigkeit in unsren Städten sich vorfinden, welche bei aller ihrer höheren Bildung, bei aller Theilnahme an Feinheiten und dem Comfort des geselligen Lebens doch Ehisten geblieben wären. Es bedarf keiner weiterer Ausmalung dieses Traumes, um Ihnen denselben als einen utopischen erkennbar zu machen und

um etwa dieselbe Empfindung zu erregen, die Ihnen der Gedanke an einen Thée dansant unter den Esquimeaux oder an eine National-Versammlung unter den Kamtschadalen erregen würde. Auch liegt es wohl klar genug am Tage, daß die Realisirung einer solchen Hebung der ehestnischen Nationalität von den Ehesten nicht gewünscht wird. Mag nun diese Nationalität in ihrer Erscheinung und Entfaltung als eine untergeordnete bestehen, mag die Sprache, zurückgedrängt in jene Lebenskreise, denen es an Bildung fehlt, um dieselbe bis zur Feinheit des *genus medium dicendi* auszubilden zu können, der Bedeutsamkeit noch ferner entbehren, die andere Idiome gewonnen haben, und als eine bloße Volkssprache in Gebrauch bleiben; so läßt sich doch nicht läugnen, daß sie als Mittheilungsmittel für Belehrungen nicht nur über die wichtigsten, nämlich die religiösen Wahrheiten, sondern auch über mannigfaltige andere Gegenstände menschlich allgemein faßlicher Erkenntniß einer weiteren Ausbildung fähig, daß das Hervorrufen u. die Erweiterung einer populären Literatur möglich, die selbst, je tüchtiger sie wird, desto mehr dem Ehesten seine Nationalität lieb machen und ihn in derselben erhalten kann.

Es versteht sich von selbst, daß diese Bewahrung der ehestnischen Nationalität, insbesondere durch die Fortbildung der Sprache des ehestnischen Volkes, unsrer Gesellschaft nicht gleichgültig sein kann. — Die Einwirkung darauf durch Volkschriften muß sie aber als etwas außerhalb des Kreises ihrer Thätigkeit Liegendes bezeichnen, so sehr sie auch mit der regsten Theilnahme jede dahin eingeschlagene Bemühung in den Kreis ihrer Betrachtungen und Untersuchungen zu ziehen sich verpflichtet muß. — Es wird dabei ganz natürlich sein, daß einzelne Glieder unserer Gesellschaft, besonders solche, die, wie die Herren Prediger in der unmittelbarsten Beziehung zu dem Ehesten stehen und die sich in dessen Nationalität versenken, bereit dazu sind, dem Volke, welchem der feindliche Arm der Einwanderer so viele und wichtige äußere Güter geraubt, einen Ersatz in der Mittheilung geistlicher Güter zu gewähren, und mit freundlicher Hand die Wunden zu heilen, welche der Barbarismus der Vorfahren einst schlug; ich sage, es ist natürlich, daß solche Mitglieder unsrer Gesellschaft das eben aus den Verhandlungen derselben an Erfahrung in der Sprache und Volkswaise des Ehesten-Volkes Gewonnene auch alsbald praktisch verwenden. — Die Gesellschaft kann sich nur freuen, wenn sie dazu eine Anregung mehr dargeboten hat, so wie sie nichts dringender wünschen darf, als daß durch die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Ehestenthum, als mit einem Object der Forschung und Darstellung, sonach jene warme und menschenfreundliche Theilnahme für die uns umgebenden Ehesten immer mehr geweckt und gesteigert werden möge, an welche dieselben einen so gerechten Anspruch haben und womit wir nur einen Theil der Schuld, an welche uns täglich ihr Anblick erinnert, abtragen. — Daß die ehestn. Gesellsch. auch als solche in der Abtragung dieser Schuld nicht ganz zurückbleiben durfte, davon möchte sie den von ihr herausgegebenen ehestn. Kalender als ein kleines Zeugniß angesehen wissen, ohne jedoch durch diese unmittelbare Theilnehmung an der Volksliteratur weder den eigentlichen Zweck ihrer Arbeiten bezeichnet sehen zu wollen, noch auch die Leistung selbst etwa

als ein Musterwerk populärer Schriftstellerei hinzustellen. — Sie weiß es nur zu wohl, daß sie in dem dort Dargebotenen von dem bei weitem überboten wird, was einzelne verdiente Männer in ihren Volkschriften geleistet haben. — Sie erkennt es überhaupt als wichtig an, daß unmittelbar ins Volksleben eingreifende schriftstellerische Werke nur die Gaben der begabten und für ihre Aufgabe begeisterten Männer sein können, daß dagegen gelehrte Vereine aller Art mehr kritisch, als producirend, mehr anregend, als schaffend wirken müssen. — Gelingt es auch uns mit dieser Wirksamkeit nach Maassgabe der in diesem Kreise vorhandenen Kräfte, so hofft sie gewiß nicht vergebens, daß ihre Beschäftigungen, mit welchen sie, in der Richtung auf ein ethnographisches Object, zunächst der Wissenschaft dienen will, für die Nationalität selbst nicht ohne Frucht bleiben werde, von welcher sie ihren Namen trägt, und dazu verleihe ihr, unter den Schutze unsers erhabnen Monarchen, die göttl. Güte u. Vorsehung noch ein langes Bestehen und einen gesegneten Fortgang ihrer Bestrebungen!

G. M. S a n t o.

### III. Edelmutb eines Nationalen.

Nachdem vier Familienväter aus Laïs Schloß am 15. v. J. vorzugsweise als Rekruten abgegeben worden waren, kam zu mir Mart Esmi, ein armer Knecht aus Laïs Schloß, dem die Trauer über das Geschehene tief ins Herz gegangen, und bat um meine Meinung darüber, ob er wohl für seiner Schwester Mann, Namens Jürri Wurmann, als Rekrut werde angenommen werden. Sein Herz sage ihm, daß er an dessen Stelle gehen müsse, die Thränen seiner armen Schwester fielen ihm auf die Seele, und des kleinen Kindes Vallen ließe ihm keine Ruhe — er sei ja allein u. s. w. Nachdem ich seiner christlichen Gesinnung und dem Gefühle seines Herzens alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, belehrte ich ihn wegen seiner künftigen Pflichten, die er leichtsinnig in bloßer Aufwallung nicht übernehmen dürfe u. s. w. Er versicherte noch von der Schule her zu wissen, wie ein Christ leben und sterben sollte, und in seinem Herzen fest beschloßen zu haben, der Gottesstimme zu folgen, und für seinen Bruder Alles zu tragen. Er empfing nun von mir den erforderlichen Taufschein, um den er bat, und ging sogleich zum Hofe, um die übrigen Papiere zu empfangen. Als er mit diesen Papieren in sein Dorf zurückkam, und man sah, daß sein Entschluß feststand — bat ihn aufs dringendste ein naher betrübter Verwandter des als Rekrut abgegebenen Karel Perg — er möge von ihm 100 baare Silber-Rubel annehmen, um nicht für seinen Schwager, sondern für Karel Perg Rekrut zu werden, damit derselbe freikomme. Wahrlich eine große Summe für einen armen Knecht! Mart Esmi schlug die ihm gebotenen 100 R. S. standhaft aus, und erklärte, um keinen Geldpreis, wenn er auch noch so hoch wäre, aber auf Gottes Gebot gern, und ganz umsonst, für seiner Schwester Mann und ihr kleines Kind gehen zu wollen. Er ging auch wirklich die 50 Werst nach Dorpat zu Fuß, und bei schrecklichem Wetter — stellte sich der Empfangskommission selber vor, und ist auf inständiges Bitten, an Stelle seines Schwagers Jürri Wurmann von der humanen Commission angenommen worden. Statt seiner ist Jürri Wurmann zurückgekehrt und segnet das Andenken seines edelmüthigen Schwagers, der ihm Weib und Kind zurückgegeben. Mir wurde die Sache zuerst von Fremden mit Thränen der Freude angezeigt, welche sich nachher als vollkommene Wahrheit bestätigt hat.

J a n n a u.

## Tageschronik.

**Riga.** Die zur Feier des funfzigjährigen Bestehens der hiesigen liter.-prakt. Bürgerverbindung am 12. Dec. 1852, mit einer vorangeschickten Dedication an Eine Kaiserl. Universität zu Dorpat in den Druck gegebene Geschichte des Vereins ist im Auftrage desselben verfaßt von dem gegenwärtigen Secr., Mag. jur., A. Bulmerincq. Nach einem kurzen Vorworte behandelt die Schrift in mehreren nach den Bestrebungen des Vereins gewählten Abschnitten die Geschichte der gemeinnützigen u. wohlthätigen Anstalten, welche in den letzten 50 Jahren von der Gesellschaft gegründet worden sind, und liefert am Schlusse ein vollständiges Verzeichniß aller gewesenen, so wie der gegenwärtigen ordentl., correspondirenden u. Ehren-Mitglieder. — Die von der naturhistor. Gesellschaft zur Jubelfeier der Kaiserl. Universität Dorpat in den Druck gegebene chemische Analyse des Wassers aus der Düna und aus einem der in Riga befindlichen artesischen Brunnen hat die Mitglieder des Vereins L. Seegen und R. Neese zu Verfassern. Vorausgeschickt ist eine Uebersicht der bisherigen Wirksamkeit des Vereins. Derselbe hat bis jetzt fünf Jahrgänge des Correspondenzblatts erscheinen lassen. Der sechste Jahrgang hat seinen Anfang genommen. Die Bibliothek zählt circa 2000 Bände, zu denen im Jahre 1847 von der ärztlichen Gesellschaft circa 500 Bde. hinzugefügt wurden, welche dieselbe dem Vereine zur Benutzung überließ. Die Arbeiten der Mitglieder bezogen sich auf Zoologie, Botanik, Geologie u. physikalische Geographie, Meteorologie und Physik, Chemie. Ein vollständiges Verzeichniß ist beigelegt.

**Riga.** Durch ein am 13. Octob. 1852 Allerhöchstbefehltes Reichsraths-Gutachten ist die Brake von Talg und Hanföhl, welche nicht zur Ausfuhr, sondern zum Verarbeiten in den Fabriken nach Riga gebracht werden, aufgehoben (Senats-Act. v. 24. Nov. Sen. Jg. Nr. 99.)

**Dorpat.** Nach einem Schreiben aus Dpotscha im Pflowschen Gouvernement wurde auch dort der 12. Decbr. 1852 von ehemaligen Schülern der Dorpater Hochschule festlich begangen. Der Kreisarzt Brandt war Ordner des Festes, das durch einen von dem in Dpotscha beim Reg. Sr. Kais. Hoheit des Gröf. Alexander Alexandrowitsch stehenden Officier Forßberg gedichteten Gesang seine poetische Weihe erhielt. — (Nächstens ein Mehreres.)

**Dorpat.** Am 15. d. M. gab der als Violoncellist bekannte Königl. Dänische Kammer-Virtuos Kellermann, unterstützt durch Hrn. Musiklehrer Mummie, in der Aula ein Concert, in welchem er seine Zuhörer zum rauschendsten Beifall entzückte. Der Kubreigen, den er unter andern vortrug, war das treueste Widerspiel dieser zauberhaften Alpenklänge, die man nie vergißt, weil sie die Großartigkeit der Natur, in der sie einheimisch sind, durch den edelsten Sinn der Seele zuführen und zum Bewußtsein bringen. Das Violoncell mit seinem weitumfassenden Umfange ist überhaupt mehr wie jedes andere Instrument befähigt, Naturklänge und unter diesen hauptsächlich die schönsten, die Menschenstimme, wiederzugeben; kein Wunder, wenn ein Künstler wie Kellermann ihm Harmonieen entlockt, die Mark und Bein durchdringen und alle Gefühle des Herzens in Bewegung setzen. Auf den 21. d. M. hat Herr Kellermann ein zweites Concert angekündigt, dessen Programm bereits erschienen ist und den verblüfftesten Kunstgenuss verspricht. Im ersten Concert wurden die Zwischenpausen durch Männergesang ausgefüllt, an dem sich ein aus Studirenden gebildeter Chor unter Direktion des Hrn. Musiklehrers Mummie betheiligte. Dasselbe wird auch im zweiten Concert stattfinden.

**Livland.** Die in Folge Landtageschlusses vom Jahre 1850 zur gleichmäßigen Vertheilung der Schießstellung

im Werroschen Kreise in Vorschlag gebrachte Feststellung der Hakenzahl der Etappengüter ist versuchsweise auf 3 Jahre bestätigt. (Reg. Pat. vom 23. Decbr.)

## Miscellen.

Die periodische Presse im Ostseekreise hat während der letzten Monate einen neuen Aufschwung genommen. Nachdem durch die im Livländischen Gouvernement mittels Regierungs-Patents vom 5 August v. J. (sp. Nr. 60), im Kurländischen mittels Regierungs-Patens vom 10 Juli 1852 (sp. Nr. 52) und im Estländischen mittels Patens vom 25 August vor. Jahres (sp. Nr. 37) publicirte, zuerst in der Senats-Zeitung Nr. 51 enthalten gewesene Allerhöchstbestätigte Meinung des Reichsraths vom 12 Mai vor. J. die durch den Allerhöchsten Befehl vom 2. Januar 1845 erlassene Verordnung über die Organisation und den Etat der Gouvernements-Regierungen auch auf Liv-, Est- und Kurland ausgedehnt worden war, erhielt jedes der drei genannten Gouvernements seine eigene Gouvernements-Zeitung. Hierzu wurden die bereits von Alters her bestehenden Intelligenzblätter umgestaltet. In Kurland wurde das seit einer längeren Reihe von Jahrzehenden bestehende und im ganzen Gouvernement verbreitete allgemeine Kurl. Amts- und Intelligenzblatt, dessen bisheriger Herausgeber der dortige Regierungs-Buchdrucker Peters-Steffenhagen war, seit dem 1. Oct. durch die neue „Kurl. Gouv.-Zeitung“ ersetzt, die in einen officiellen und einen nicht officiellen Theil zerfällt. Sie erscheint zwei Male wöchentlich und wird hinsichtlich des officiellen Theiles bei dem Zeitungsdrucker der Kurländ. Gouv.-Reg. zusammengestellt; als Redacteur des nicht officiellen Theiles nennt sich der Tit.-Rath Perschke. Sie enthält im officiellen Theile alle von der Staats-Reg. erlassenen und von der Gouv.-Obrigkeit publicirten Geetze, Befehle und Anordnungen der Autoritäten, alle für die Bewohner des ganzen Gouvernements wichtigen Erlasse von Behörden und im nichtofficiellen Theile Privat-Bekanntmachungen aller Art. — In Livland wurde das vor 91 Jahren von dem Generalgouvernements-Secretair Dr. Abraham Winkler gegründete und seitdem unter verschiedenen Redactionen, zuletzt von dem Krons-Buchdrucker Steffenhagen zwei Male wöchentlich herausgegebene Local-Blatt: „Riga'sche Anzeigen von allerhand dem gemeinen „Weien nützigen und nützlichen Sachen, welche mit hoher „obrigkeitlicher Bewilligung bekanntgemacht werden“ mit dem vor zwei Decennien von dem damaligen Livl. Civil-Gouverneur von Fölkersahm begründeten und gleichfalls zwei Male wöchentlich erscheinenden Livländischen Amtsblatt seit dem 1 Novbr. v. J. zu der neuerscheinenden Livländischen Gouvernements-Zeitung vereinigt. Die Redaction des officiellen Theiles dieses Blattes concentrirt sich im Zeitungsdrucker der Livländischen Gouvernements-Regierung; als Redacteur des nicht-officiellen, auch historische, archäologische, statistische und topographische Aufsätze enthaltenden, Theils unterzeichnet sich Baron Hahn. Auch diese Zeitung erscheint zwei Male wöchentlich und giebt in beiden Theilen nicht nur dieselben Nachrichten, welche das frühere Amtsblatt und die ehemaligen Riga'schen Anzeigen enthielten, sondern theilt auch gemeinnützig Wissenswürdige in gewählter Form mit. In Estland haben die zuerst 1772 von dem Professor der Philosophie und Geschichte an dem Revalischen Gymnasio Ernst August Wilhelm Hoerschelmann begründeten und nach dessen im Jahre 1795 erfolgten Tode von seinem Sohne, dem erst vor wenigen Wochen nach vollendetem 80sten Lebensjahre hingegangenen Senior des Estländischen Ministerii, weiland Pastor zu St. Matthaei, Ferdinand Ludwig Hoerschelmann bis zum Jahre 1806 fortgesetzt,

hierauf aber von des letzteren Schwager, dem Silber-Ältesten **Diedrich Martin Luther** in **Reval** bis hiezu besorgten **Reval'schen** wöchentlichen Nachrichten nach ihrem zurückgelegtem 81sten Jahre mit d. 1. Jan. d. J. der neuen **Ehrländischen** Gouvernements-Zeitung unter fortgesetzter Redaktion des Herrn Ältesten **D. M. Luther** und Befolgung des für die **Gouv. Ztg.** vorgeschriebenen Programms Platz gemacht. Die **Ehrländische** Gouvernements-Zeitung erscheint nur ein Mal wöchentlich und liefert außer den übrigen Nachrichten des officiellen und nicht officiellen Theiles auch das Verzeichniß der im Laufe der Woche bei den **Reval'schen** **Lutherischen** Gemeinden **Getauften**, **Getauften** und **Begrabenen**. Neben diesen, von der **Staats-Regierung** angeordneten und in kräftigen Schutz genommenen, **periodischen** Blättern haben auch mehrere **Privat-Unternehmungen** mit dem neuen Jahre Bedeutung gewonnen.

Die „**Riga'sche Zeitung**“, unstreitig das älteste Blatt dieses **Baltischen Küstenlandes**, indem es schon in den Jahren **1686** bis **1706** in den zu **Riga** gedruckten „**Novellen**“ seinen ersten Vorläufer hatte, bis es mit dem J. **1778** neu begründet u. in den letzten Jahrg. immer reichlicher ausgestattet wurde, erscheint nunmehr täglich in **Folio**, giebt auch wöchentlich zwei besondere **Erirablätter**. — Die „**Riga'schen** **Stadtblätter**“, herausgegeben im Namen und Auftrage der **literarisch-praktischen** **Bürger-Verbindung** zu **Riga**, haben mit dem funfzigjährigen Jubel-feste dieses Vereins an Bedeutung, Inhalt und Stoff gewonnen; ein den letzten Jahrgang abschließendes, nachträglich mit dem Register erschienenenes Vorwort des d. J. Herausgebers **N. Ahm** spricht sich darüber zuversichtlich aus. — In **Mitau** ist nach dem vor zwei Jahren an Altersschwäche erfolgten Ableben der dortigen **1767** zuerst ins Dasein getretenen Zeitung so eben von den Herren **Hoffmann** und **Johannsohn** die „**Neue Mitauer Zeitung**“ begründet. Sie erscheint zwei Male wöchentlich, enthält die wichtigsten inländischen und ausländischen politischen Nachrichten, Bekanntmachungen aller Art und **Kirchen-Notizen** über die **Getauften**, **Copulirten** u. **Begrabenen**.

Durch ein am 3. Nov. 1852 **Älterhöchsthätigstes Reichsraths-Gutachten** sind der bei der **Evangelisch-Lutherischen St. Annen-Kirche** seit länger als einem Jahrhundert bestehenden Schule verschiedene Vorrechte beigelegt worden, welche bisher nur die **St. Petri-Kirchenschule** der **Residenz** besaß. Die Anstalt wird den **Lehr-Anstalten** zweiter Classe, d. h. den **Gymnasien**, gleichgestellt, sortirt unter das **Ministerium** der **Volks-Aufklärung** und ist berechtigt, **Erzieherinnen** zu entlassen, die kein anderes Examen, als das bei **Absolvierung** des **Schulcurus** erforderliche, abzulegen brauchen. Die entlassenen **Jünger** männlichen Geschlechts können in **Civildienste** treten. **Lehrer** und **Beamte** der Anstalt genießen besondere **Dienstrechte**. (Sen. Uk. vom 10. Dec. Sen. Jtg. Nr. 102.)

In **Moskwa** wurden am 19. Novbr. als dem Gedächtnistage des Todes des **Höchstseligen Kaisers Alexander I.** des **Gesegneten** theils auf den Antrag des **Civ.-Gouv. Kapnist** beim **Gefängniß-Fürsorge-Comité**, theils auf **Verwendung** des **Stadthaupt** und **Amthaupt** bei der **Stadtgemeinde** alle **Schulden** halber im **Arbeits-hause** befindliche **Skladisten** **losgekauft**.

Nr. 1 zum dritten Jahrgange des von **B. Timm** herausgg. **Russischen Kunstblatts** enthält nach einer Zeichnung des Herausgebers (**Lith. v. Münster**) die **Abbildung** der am 26. Novbr. 1852 in der **Hofkapelle** des **Winterpalais** vollzogenen **feierlichen Eidesleistung** **Sr. Kais. Hoheit** des **Großfürsten Michael Nicolajewitsch** nach erlangter **Volljährigkeit**; Nr. 2 giebt das **Bild** einer **Russischen Hochzeit** am Ende des **XVI. Jahrhunderts**.

Das von den **verst. General-Lieutenant Baron**

(Hiezu eine Beilage.)

**Seddel** herausgegebene **militärische encyclopädische Lexicon** (**военный Энциклопедический лексикон**), dessen Erscheinen vor zwei Jahren kurz vor dem Tode des verdienstvollen Herausgebers beendet wurde, erhält bereits eine zweite Auflage. Nach einer den **St. Petersburg** **Blättern** beigegebenen **Bekanntmachung** sind viele **Artikel** neu redigirt und wird bei der Fortsetzung des Werkes **strenge** darauf gesehen werden, alle möglichen **Ergänzungen** aufzunehmen. Der erste Band ist bereits erschienen, der zweite wird zum 1. März, der dritte zum 1. Juli 1853 vorbereitet.

### Literarische Miscellen.

Herr **Apotheker Kirchhoff** in **Riga** kündigt auf **Subscription** an: 1) die **Fabrikation** der **Waldwolle** im **Großen** und **Kleinen** und der dabei zu gewinnenden **mannigfachen** **Nebenprodukte** aus den **Nadelblättern** der **gemeinen** **Fichte** oder **Kiefer** und **Anwendungen** derselben. Ein neuer **Industriezweig** für **Rußland**. Preis **geb. 50 Cop. S. M.**, in **Russischer Sprache** 1 **Rbl. S.** 2) Ueber die **Nothfütter** und **Stellvertreter** des **Strohes** zur **Streu**, mit besonderer **Berücksichtigung** der **südlichen** **Gouvernements** **Rußlands**, Preis **geb. 50 Kop. S. M.**, in **Russischer Sprache** 1 **Rbl. S. M.** Die **Subscription** wird bei der **Götschischen** **Buchhandlung** in **Riga** angenommen.

Das **Direktorium** der **naturforschenden** **Gesellschaft** in **Riga** hat die nachfolgende **Preis-Aufgabe** bekanntgemacht: Eine möglichst **vollständige** **Aufzählung** der in irgend einem **Gebiete** der **Distreeprovinzen** vorkommenden **Süßwasserfische**, unter **kritischer** **Prüfung** der **Arten**, namentlich aus den **schwierigeren** **Familien**, wie der **Cyprinacci** und **Salmonacci**.

**Graf Rehbinder** in **Hapsal** kündigt zum Jahre **1854** einen **Musen-Almanach** der **Distreeprovinzen** **Rußlands** an und fordert alle inländischen **Dichter** zur **Einsendung** von **Beiträgen** bis zum 4. Juli d. J. auf.

### Universitäts- und Schulchronik.

Verzeichniß der **Vorlesungen** auf der **Kaiserl. Univ. Dorpat** vom 20. Januar bis 9. Juni 1853.

#### I. Theologische Fakultät.

**Dr. Carl Reil**, **Staatsr.**, **ordentl. Prof.** der **Exegese** u. **orientalischen Sprachen**, d. J. **Decan**, wird 1) das **Evang. Matth.** auslegen an den ersten 5 **Wochentagen** von 8—9 U.; 2) die **Genesis** erklären am **Dienst.**, **Donnerst.** u. **Sonnab.** von 9—10 U.; 3) die **biblische Archäologie** nach **De Wette's** **Lehrbuch** lesen, **Mont.**, **Mitt.**, **Freit.** von 9—10 U. u. **Sonnab.** von 8—9 U.; 4) im **theologischen Seminar** die **Beisagungen** **Joels** erklären lassen, **Sonnab.** von 10—11 Uhr.

**Dr. Theodosius Harnack**, **Kollegient.**, **ordentl. Prof.** der **Dogmatik** u. **theol. Moral**, wird lesen: 1) die **christl. Ethik**, nach **Harleß**: **Ethik** 4. Aufl. 1849, an den 5 ersten **Wochentagen** von 12—1 U.; 2) die **Lehre** von **Christi** **Person** u. **Werk**, nach **Schmidt**: **Dogmatik** der **luther. Kirche**, 2. Aufl. **Erlangen** 1850, **Dienst.**, **Donnerst.** u. **Freit.** von 11—12 U.; 3) in der ersten **Abtheil.** des **theol. Seminars** fortfahren, **Anselm's** **Cur Deus Homo** interpretiren zu lassen, am **Sonnab.** von 12—1 U.

**Dr. Heinr. Kury**, **Staatsr.**, **ordentl. Prof.** der **Kirchengeschichte** u. **theol. Literatur**, wird lesen: 1) den zweiten **Theil** der **Kirchengeschichte**, nach seinem **Lehrbuch** der **Kirchengeschichte**, 2. Aufl. **Mitau** 1850, an den 5 ersten **Wochentagen** von 5—6 U.; 2) **theol. Literaturgeschichte**, nach **Pocherer's** **Lehrbuch** der **Patrologie**, **Mainz** 1837, am **Mont.**, **Dienst.** u. **Donnerst.** von 4—5 U.; 3) im **theol. Seminar** **kirchenhistorische** **Uebungen** halten am **Freit.** von 4—5 U.



Dr. Arn. Christiani, Hofr., ordentl. Prof. der prakt. Theol. u. Universitäts-Prediger, wird 1) Liturgik, nach Nitsch, prakt. Theol., Bd. II., Bonn 1849 vortragen am Mont., Dienst., Donnerst. u. Freit. von 10—11 U.; 2) Katechetik nach Palmers evangelischer Katechetik, 2. Aufl., Stuttg. 1850, am Dienstag und Donnerstag von 3—4 Uhr; 3) im theol. Seminar die homiletischen und katechetischen Übungen seitens Mittwoch von 10—12 Uhr.

## II. Juristische Facultät.

Dr. Ewald Tobien, Staatsr., ordentl. Prof. des russ. Rechts, d. J. Decan, wird für Nichtjuristen vortragen; 1) die Verfassung des Russ. Reichs und der Stände, nach dem Czoos sak. (Ausg. von 1842) Bd. I u. IX u. den Quellen, an den ersten 5 Wochentagen von 3—4 U.; 2) die Verwaltung des Russ. Reichs, nach dem Czoos sak. (Ausg. von 1842) Bd. I, II u. c. und den Quellen, an den ersten Wochentagen von 4—5 U.

Dr. Eduard Otto, Staatsr., ordentl. Prof. des bürgerlichen Rechts römischen und deutschen Ursprungs, der allgemeinen Rechtspflege u. der prakt. Rechtsgelchrbarkeit, d. J. Präses des Appellations- u. Revisions-Gerichts d. U., wird: 1) die Institutionen des Römischen Rechts, nach seiner Ausgabe von Haubold's Institut., Leipzig 1820 u. v. Schenk's Lehrb. d. Institut., Erlangen 1851, an den ersten fünf Wochentagen von 11—12 U.; 2) den ersten Theil der Pandecten, nach den Lehrbüchern v. Haubold, Leipzig 1820 u. Arndt, München 1852, an den ersten fünf Wochentagen von 12—1 U.; 3) Encyclopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft, nach Falk's Lehrb. der Encyclop., Kiel 1851, Mitt., Donnerst. u. Freit. von 10—11 U.; 4) das Atheniensische Gerichtswesen, nach eigenem Conspecte, öffentlich, Dienst. v. 10—11 U. vortragen, u. 5) d. prakt. Übungen seiner juristischen Gesellschaft, Sonnabends von 4—6 Uhr zu leiten fortfahren.

Dr. Carl v. Rummel, Collegientr., ordentl. Prof. der Provinzialrechte Liv., Ebst- und Curlands, wird vortragen: 1) den provinziellen ordentl. Civil-Prozess nach den Quellen u. mit Rücksicht auf v. Samson's Institutionen u., an den 5 ersten Wochentagen von 10—11 Uhr; 2) ein Prozeß-Practicum leiten, Sonnabend von 10—11 U.; 3) Stellvert. lesen: Politik, nach Ewers Politik (Dorpat, 1829), an den 5 ersten Wochentagen von 9—10 Uhr.

Mag. Alexander Schirajew, Collegientr., Stellvert. ordentl. Professor des russ. Rechts, wird vortragen: 1) den ordentl. russ. Criminalprozeß für Juristen, nach dem Swod der Reichsgesetze, (Ausg. vom J. 1842) Bd. XV, an den 5 ersten Wochentagen von 12—1 U.; 2) das allgemeine und das russ. Criminalrecht für Diplomaten, nach Abegg's Lehrb. d. Strafrechtswissenschaft, Neustadt 1836 u. nach dem russ. Strafgesetzbuch v. J. 1846, Freit. u. Sonnab. v. 11—12 U.; 3) d. außerordentl. russ. Criminalprozeßarten für Juristen, nach d. Swod der Reichsgesetze, (Ausg. v. J. 1842) Bd. XV, Sonnab. v. 12—1 U.

Die ordentl. Prof. d. Völkerrechts und der Politik ist erledigt. (s. Prof. v. Rummel u. Prof. Ziegler.)

Dr. Victor Ziegler, außerordentl. Prof. d. Criminalrechts, Criminalprocesses, der Rechtsgeschichte u. juristischen Literatur, wird vortragen: 1) gemeines Criminalrecht, nach Feuerbach's Lehrbuch des gemeinen peinlichen Rechts, 14. Aufl., Gießen 1847, [herausg. von Mittermaier], an den 5 ersten Wochentagen von 4—5 U.; 2) Theorie des Verwaltungsrechts, nach Zacharia's Regierungsgesetz, Göttingen 1842, Mitt. von 6—7, und Sonnab. von 11—1 Uhr; 3) Stellvertretend: Europäisches Völkerrecht, nach Heffter's Lehrb. des Europ. Völkerrechts, Berlin 1848, 2. Aufl., an den fünf ersten Wochentagen von 5—6 Uhr.

## III. Medicinische Facultät.

Dr. Carl Reichert, Staatsrath, ordentl. Prof., der Anatomie, d. J. Decan, wird lesen: 1) Anatomie des gesunden menschlichen Körpers, Theil I nach Krause's Handbuch der Anatomie, Hannover 1841, an den fünf ersten Wochentagen von 2—3 Uhr; 2) Mikroskopische Anatomie, nach Henle, Leipzig 1841, am Sonnabend von 12—2 Uhr; 3) Entwicklungsgeschichte des Menschen und der Säugethiere, nach seiner Schrift „das Entwicklungsgeschehen“ u. s. w. Berlin 1840, am Dienstag um 11 Uhr.

Dr. Piers Walter, Staatsrath und Ritter des St. Vladimir-Ordens 4. und des St. Annen-Ordens 2. Classe, ordentl. Prof. der Geburtshilfe, Frauen- u. Kinderkrankheiten, wird lesen: 1) Geburtshilfe, 1. Thl., nach Busch's Lehrb. der Geburtshilfe, 5. Aufl. Berlin 1849, am Dienst. Mittw., Donnerst. u. Freit. v. 8—9 U.; 2) Pathol. u. Therap. d. Kinderkrankheiten, nach Henke's Handb. der Kinderkrankheiten, 4. Aufl., 1820, an denselben Tagen von 4—5 U.; 3) die geburtshilfliche Klinik leiten am Dienst., Mittw., Donnerst. u. Freit. von 9—10 Uhr.

Dr. Georg Abelsmann, Staatsr., ordentl. Prof. der Chirurgie, wird: 1) d. chirurgische, stationäre, ambulatorische u. Poliklinik leiten, täglich von 10—12 U.; 2) die chirurgischen u. ophthalmischen Operationsübungen am Cadaver leiten, so oft Leichen vorhanden, täglich von 3—5 U.

Dr. Friedrich Bidder, Staatsr. und Ritter des St. Vladimir-Ordens 4. u. des St. Annen-Ordens 2. Classe, ordentl. Prof. der Physiologie und Pathologie, wird lesen: 1) Allgemeine u. specielle Physiologie, erläutert durch Experimente und mikroskopische Demonstrationen, erste Hälfte, nach Wagner's Lehrbuch der specielle Physiologie, 3. Aufl., Leipzig 1845 u. Valentin's Grundriß der Physiologie, 3. Aufl., Braunschweig 1850, am Dienst., Mittw., Donnerst. u. Freit. von 9—10 u. Sonnab. von 11—12 U.; 2) Pathologische Anatomie, nach Bock's Lehrb. der pathologischen Anatomie, 3. Aufl., Kpz. 1832, am Montag von 8—10 und Sonnabend von 4—6 Uhr.

Dr. Ernst Carus, Staatsr. u. Ritter des Sächsisch-Ernestinischen Verdienstordens, ordentl. Prof. d. Chirurgie, wird vortragen: 1) den zweiten Theil der gesamten Chirurgie nach Chelius Handb. der Chirurgie, 7. Aufl., Heidelberg 1832, an den 5 ersten Wochentagen von 3—4 U.; 2) Augenheilkunde nach Meyer's Compendium der Augenkrankheiten, Wien 1832, Montag, Mittw. u. Freit. von 5—6 Uhr.

Dr. Guido v. Samson-Himmelfrieden, Staatsr. u. Ritter des St. Stanislaus-Ordens 3. Classe, ordentl. Prof. der Staatsarzneykunde, wird vortragen: 1) Civil-Medicinal-Polizei nach Schürmayer's Handb. der medicinischen Polizei, Erlangen 1848, und dem Reichsgesetzg., Ausg. v. 1842, Dienst., Mittw. und Donnerst. von 6—7 Uhr; 2) Medicinisch-forensisches Practicum, Mittw. u. Freit. von 4—5 U. u. 3) die Hospitalklinik täglich am 12 Uhr leiten.

Dr. Johann Erdmann, Collegientrath, ordentl. Prof. der Therapie u. Klinik wird die stationäre und ambulatorische therapeutische Klinik leiten täglich von 12 Uhr ab.

Dr. Rudolph Buchheim, Hofrath, ordentl. Prof. d. Diätetik, Arzneimittellehre, Geschichte der Medicin u. medicinischen Literatur, wird vortragen: 1) Arzneimittellehre erster Theil, nach Döberlein's Handbuch der Heilmittellehre Tübingen 1851, an d. fünf ersten Wochentagen v. 11—12 U.; 2) Geschichte und Literatur der Medicin, nach Häser's Lehrb. der Geschichte der Medicin, Jena 1845, Montag, Mittw. u. Sonnab. von 9—10 Uhr.

Dr. Albert Krause, Hofr., ordentl. Prof. der Therapie und Klinik, wird lesen: 1) den ersten Theil der specielle Therapie mit Einschluß der allgemeinen Therapie nach Fuchs Lehrb. der specielle Nosologie und Therapie,

an den ersten 5 Wochentagen von 10–11 U.; 2) den dritten Theil der speciellen Therapie nach demselben Lehrb., Dienst., Donnerst. u. Sonnab. von 4–5 U.; 3) die therapeutische Poliklinik an jedem Wochentage von 1 U. ab leiten.

Dr. Carl Claus, Staatsr. u. Ritter des Ordens d. heil. Anna 3. Classe, ordentl. Prof. der Pharmacie, wird lesen: 1) den 2. Theil der Pharmacie (für Pharmaceuten), Mittw., Donnerst., Freit. u. Sonnab. von 9–10 U.; 2) Pharmacie (für Mediciner), Donnerst., Freit. u. Sonnab. von 11–12 U.; 3) Pharmacognosie (für Mediciner und Pharmaceuten gleichzeitig), Donnerst., Freit. u. Sonnab. v. 10–11 U.; 4) ein analytisches Practicum am Mittw. von 3–6 U. halten.

Dr. Friedrich Schneider, Collegienr., Professor u. außerordentl. Professor, wird lesen: 1) über Epizootien in staatsärztlicher Beziehung, am Donnerst. von 4–5 Uhr, nach dem Handbuch der Veterinär-Sanitätspolizei von D. Delafond, aus dem Französischen übersetzt von W. Dittweiler, Karlsruhe 1859; 2) die anatomischen Präparationsübungen täglich von 2–4 Uhr leiten.

Dr. Johann v. Holz, außerordentlicher Privatdocent, wird lesen: Encyclopädie u. Methodologie der medicinischen Wissenschaften, nach Choulant's Anleitung zum Studium der Medicin, Leipzig 1829, am Dienstag und Freitag von 3–4 Uhr. (Schluß folgt.)

### Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die beiden Jahres-Versammlungen der Allerhöchst best. Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, am 5. und 6. December 1852.

a) Allgemeine vorbereitende 174. Versammlung, am 5. December 1852, Nachmittags um 5 Uhr.

Der Secretair legte der Versammlung die seit der letzten Sitzung eingegangenen Geschenke vor, und zwar waren zugesandt worden von der Redaktion des Journals des Ministeriums der Volks-Aufklärung das October-Heft; von der Finnischen Litteratur-Gesellschaft in Helsingfors: Suomen Kansan Eetaja ja Tarinaita. 1. Os. 8; von der Kaiserlichen Universität zu Kasan Ответъ о наблюдении полного солнечнаго затмения 18 июля 1851 года въ городѣ Бералинскѣ. Казань 1852. 8; von R. W. Schmidt: der Katalog seines antiquarischen Bücherlagers CXVII. Bei dem Herrn Bibliothekar Dr. Buchholz waren eingegangen: von dem Herrn Gouvernements-Procureur Collegienrath Dr. von Pauder: die Herren von Lode und deren Güter u. s. w. Dorpat. 1852. 8; an Fortsetzungen aus dem Buchhandel: die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit. Bf. 18 u. 19 Berlin. 1852. 8. Ferner wurden zu dieser Sitzung dargebracht: Von dem Herrn Ehrenbürger J. H. Bigra: Denkmale altdeutscher Baukunst in Lübeck von Schlöffer und Fischbein. 3 Hefte (Lübeck 1842) gr. Fol.; von Se. Excellenz d. Hrn. Präsidenten Dr. jur. v. Ziesenhäusen: Nicol. Bergii Exercitatio hist. theol. de statu ecclesiae Moscoviticæ. Holmiae 1804. fl. 8; von Herrn Staatsrath Dr. Rapiersky: Витебскихъ губернскихъ домовостенъ отаѣлъ второй, часть неофициальная къ Nr. 32 за 1852 годъ 1/2 Бог. 4, enthaltend die in der 172. Versammlung mitgetheilten archäologischen Nachrichten des Geistlichen Gaworski; von Herrn Titularrath Pohrt: ein kleines Canolot von Programmen. Dissertationen und andern Gelegenheitschriften, worunter besonders hervorzuheben: P. Einhorn. Oratio gratulatoria. Rigae. 1643. 4. und eigenhändig geschriebene Familien-Notizen eines Lieutenants J. J. Burghöfden, Gemahls der Catharina Elisabeth von Mancken, verwittweten Kobes, (geb. 1689; gest. 1727) aus den Jahren 1713–1727. Vorgelegt wurde die von Herrn Staatsrath Dr. Rapiersky bearbeitete Gratulationschrift zum Jubelfeste der Universität Dorpat: Livoniae Commentarius Gregorio XIII. P. M. ab Antonio Possevino, S. I., scriptus.

Der Secretair verlas hierauf ein Danklagungsschreiben des Herrn Secretairs im Königlich Preussischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Dr. Kurd von Schölzer für seine Ernennung zum correspondirenden Mitgliede der Gesellschaft; der Schatzmeister, Herr Mag. jur. v. Bulmerincq legte sodann den Cassa-Bericht für das Jahr 1852 vor.

Es wurde nunmehr zur Wahl der acht Direktoren für das nächste Verwaltungs-Jahr geschritten und diese fiel: auf Seine Excellenz, den Herrn Landrath. Grafen Staackenberg; auf Seine Excellenz, den Herrn Rector magnificus, wirklichen Staatsrath Dr. Haffner; auf Seine Excellenz den Herrn Landrath, Ehren-Schul-Inspector, Collegienrath Friedrich von Burghöfden auf Deseß; auf den Herrn Bürgermeister, Consistorial-Präsidenten, Staatsrath Dr. Friedrich Georg von Bunge; auf den Herrn Superintendenten u. Vicepräsidenten des Stadt-Consistoriums Dr. Poelchau; auf Seine Excellenz, den Kurländischen Herrn Landhofmeister und Consistorial-Präsidenten J. S. von Klopman; auf Seine Excellenz, den General-Major Carl von Schulinus; auf den Herrn Rathsherrn Otto Müller.

Unter die Zahl der ordentlichen Mitglieder wurde durch Ballotement aufgenommen: der Herr Gouvernements-Secretair, Baron Constantin Bistram, Beamter seiner Excellenz des Herrn Kurländischen Civil-Gouverneurs. (Schluß folgt.)

### Fünfter Bericht des Kurländischen Provinzial-Museums (Schluß)

Die Erben des Bankdirectionsraths Theodor von Hahn gaben zu den Sammlungen einen Rosenkranz, welchen der Verstorbene im letzten türkischen Kriege in einem so eben von den Bewohnern verlassenen Hause in Silistria gefunden hatte. Von einem Mitgliede ward ein auf Seidenpapier gedrucktes chinesisches Vaterunser geschenkt. Der Staatsrath Burky brachte eine Gedächtnismünze in Silber dar, zum Andenken der Schlacht von Borodino. Auf dem Avers derselben befindet sich eine Säule mit einem Kreuze und der Umschrift: „Borodino den 26. August 1812, enthüllt den 26. August 1859“; auf dem Revers das Profil Alexander's, Kaisers aller Reussen. — Der Kaufmann Wagenheim vermehrte das numismatische Cabinet mit folgenden vier Stücken in Silber:

- a) mit der zum Andenken Matthias von Jülicher, des Gründers eines weltlichen Waisenshauses in Riga, geb. den 13. Juli 1747, gest. d. 31. Januar 1803, geprägten Medaille;
- b) mit der Hamburger Medaille vom Jahre 1713. Avers: „Siehe der Hüter Israel schläft noch schlummert nicht.“ Revers: „Hamburg hat ist den Ezaar gesehen und vier Armeen vor sich stehen, zu Asch auch Altona verwehen man laß' es wol zu Sinnen gehen.“ — (Vergl. Baumeister Beitr. zur Geschichte Peters des Großen Bd. 1. S. 427, Nordberg Leben Carls XII. Bd. II. S. 384 und Note u. s. w.)
- c) mit einem etwa der Mitte des vorigen Jahrhunderts angehörten sogenannten Pathenspfennig von der Größe eines 1/2 Thalersstücks. Auf der Vorderseite: Die Taufe Christi im Jordan mit den Erredhen Joh. 1. und Matth. 3., als Handschrift der Spruch Matth. 28, 19. Auf der Rückseite: Ein Vers nach den Erredhen Gal. 3, 26, 27, Tit. 35, 6. 7. Als Handschrift Marc. 16, 16;
- d) mit einer Taufpathen-Medaille von vergoldetem Silber ehemals nebenst, im Durchmesser 34 Linien groß, an Gewicht 6 Sol. 58 Del. Hauptseite: Das Brustbild eines Greises mit erhebener Rechte, in der Linken die Weltkugel haltend, mit der Umschrift: Welt. Schaft. die Welt. . . Gekte: im und sein: Wüderu: zum Erb-Theil, (die beiden letzten Worte, für welche nicht mehr Raum war, stehen im Felde selbst). Rückseite: Ein von zwei Engeln gehaltener, mit dem Dornenkranz gekrönter quadrierter Schild, auf dessen Herzschilde das Herz

des Erlösers, in den obern Feldern die Hände, in den unteren die Füße desselben mit den Nägelmaalen, dabin- ter das Kreuz. Umschrift: Das Blut Jesu Christi Gottes Son (es macht) een von aller Sun. 1. Joh. (1. 7.) Verschiedenes Werthvolle an Druckschriften und Münzen ward aus den eigenen Mitteln angekauft und damit manche Lücke ausgefüllt.

An einen kleinen Anfang knüpft das Museum die Hoffnung, daß seine Bitte Beachtung gefunden, und dem naturhistorischen Cabinette von nun ab auch Beiträge zukommen dürften. Der Herr Louis von Derschan, Erbherr von Sallonoy, hat nämlich die Güte gehabt, einen in seinem Gutsbezirke geschossenen Seetaucher (*Colymbus articus*), so wie ein Elenngeviß, welches lange in der Tiefe eines Teichschlammes gelegen, und beim Herausheben mit einem Messer geschnitten werden konnte, jedoch an die Luft gebracht sehr bald wieder die vorige Härte angenommen, dem Museum einzufenden. Der Kaufmann N. Georgin lieferte das etwa 1 Zoll lange Embryo eines Kalbes, und der hiesige Kronlehrer N. J. Wunderbar ein Raupengewebe von den sogenannten Faulbaumspinnen, das einen im Paulschen Garten befindlichen Faulbaum (*Pronus Padus*) bedeckte. Es ist 1 Arschin lang und 3 Arschin breit, und bildet ein ziemlich festes, weißes, seidnariges Gewebe, das sich leicht und ohne einen Riß zu erhalten von den Zweigen ablösen ließ. — Von einem Ungenannten gingen ein eine Versteinerung, welche von einer Baumwurzel in Pondsichery genommen wäre, und ein zum Siegel geschnittener Achat mit einer nicht wenig zweideutigen, an die in Pompeji ausgegrabenen derartigen Gegenstände erinnernden Darstellung mit zwei Devisen, in der obern Hälfte: *The beggars bennison*, in der untern Hälfte: *Nisi dominus frustra*.

#### Monatssitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 7. Januar 1853.

Von den seit der letzten Sitzung eingegangenen Sachen sind besonders nachstehende hervorzuheben: „*Livoniae Commentarius ab Antonio Possevino scriptus, nunc primum editus e codice Bibliothecae Vaticanae. Rigne 1852*“, ein werthvoller Beitrag zur ältern Geschichte Livlands, welchen man unsern gelehrten Forscher Staatsrath Dr. G. E. Rapiersky verdankt. — „*Dichterkanon etc.*“ Vom Professor Staatsrath Dr. J. G. Neulirch zu Riew. 1853. 8. 544 S.“ Die Unterhaltung in einem anziehend geschilderten gefälligen Kreise führt auf die Poesie und wird Veranlassung zu vorliegendem Werk, einer populär gehaltenen Uebersicht der poetischen Erzeugnisse aller Länder und Völker. Insbesondere wird derjenige Theil des Leserkreises, dem das Buch gewidmet ist, dasselbe nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen. — „*Естественная Исторія Губерніи Кіевскаго уцѣбною округа. Ботаника, часть географическая. Кіевъ 1851*.“ Diese Schrift des Rectors der St. Vladimir-Universität zu Riew, Staatsraths Dr. N. Trautvetter, bildet einen Abschnitt der Arbeiten der bei dieser Universität eingesetzten Commission zur Beschreibung der zum Lehrbezirk gehörigen Gouvernements Podolien, Wolhynien, Kiew, Tschernigow und Poltawa. Der Zweck der vorliegenden Abhandlung ist die Darstellung der pflanzengeographischen Verhältnisse, nach den Grundsätzen und Abtheilungen, welche bereits aus der frühern Schrift des Herrn Verfassers über die Pflanzengeographie des europäischen Rußlands bekannt sind. Die Abgrenzungen der verschiedenen Pflanzengebiete oder vielmehr Baumgebiete werden durch eine beigegebene Karte veranschaulicht. Derselbe gelehrte Botaniker sendet uns einen Aufsatz über „*Wiedemann's und Weber's Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Esth-, Liv- und Curlands. Reval 1851. 1.*“ Dieser Aufsatz wird in der heutigen Sitzung vom beständigen Secretair vorgelesen. — Der beständige Secretair liest hierauf eine freie Uebersetzung eines franz. Reiseberichts: „*Amrère's Besuch zu Cambridge in den Verein. Staaten.*“ (Anmerkt. Dieser Aufsatz wird den Lesern des „*Inlands*“ nächstens in einer besonderen Beilage mitgetheilt werden.)

#### Personalnotizen.

Dem Grafen Magnus de la Gardie, als dem letzten seines Geschlechts, ist bei Festsetzung der 1615 von Gustav Adolph, dem Besizer des Schlosses Hapsal und anderer Güter in Esthland, Jacob von la Gardie verliehenen Grafen-Würde, Allerhöchst gestattet worden, seine gräflichen Titel, Namen und Wappen auf seinen Ressen, den Generalmajor und Commandeur des Chevalier-Garde-Re-

giments Ihrer Majestät der Kaiserin, von Brevern zu übertragen, welcher demnachst den Namen Graf Brevern de la Gardie führen wird.

Der General von der Cavallerie, General-Adjutant Graf Müdiger, hat durch Allerhöchstes R.s.kript vom 1. Januar, den Andreas-Orden mit brillanten Insignien erhalten. (Russ. Ind.)

Der wirtl. Staaterath Schering, Stadtdirector des Garde-Reserve-Cavallerie-Corps, ist zum Haupt-Stabs-Doctor aller Garde-Corps ernannt worden.

Der Actor der St. Blas-Unit., Trautvetter, hat den St. Annen-Orden 2. Cl. mit der Kaiser. Krone erhalten.

Die Heroldie des dirigirenden Senats hat die Bestimmung der Ritschen adigen Deputirten-Versammlung bestätigt, wonach die Gebrüder, der Obristlieutenant und Ritter Julius Otto, der Prediger Franz, der Literat Gajar Emil und der Landgerichts-Secretair Platon Isidor v. Alerman in der Adels-Würde anerkannt werden.

Am 1. Januar d. J. feierte der gegenwärtige Chef des Hauses Stieglitz in St. Petersburg, Baron Alexander v. Stieglitz das 50jährige Jubiläum dieses von seinem Vater, weil. Baron Ludwig von Stieglitz, am 1. Januar 1803 gegründeten Hauses. Eine nähere Beschreibung findet sich in der St. Petersb. Ztg. Nr. 5.

Der Niederländische Unterthan Junge ist als Niederl. Consul in den Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres anerkannt.

Die Kaiserliche Akademie der Künste zu St. Petersburg hat den Zeichenlehrer am Dorpater Gymnasio, Coll.-Secretair Friedrich Schlater in Anerkennung seiner gelungenen Leistungen auf dem Gebiete der Perspectiv-Malerei durch Darstellung des Dampfschiff-Anlageplatzes bei Dorpat, zum freien Künstler ernannt.

Der Buchdrucker Egbert Rogmann, früher Associé der Saakmann'schen Officin in Dorpat, Verleger des Aufzuges „*die Buchdruckereien der Ostseeprovinzen*“, im Inlande Jahrgang 1846, Nr. 29 u. 30, ist seit Anfang d. J. Theilhaber an der alten, wohlbekannten Ge. Kies'schen Buchdruckerei, Schrift- u. Stereotypengießerei in Leipzig geworden, nachdem er im August 1846 Livland verlassen, um sich zunächst nach Braunschweig zu begeben (vergl. Inland 1846 Nr. 35 Sp. 839) und später als Geschäftsführer der Hanel'schen Hofbuchdruckerei in Magdeburg gelebt hat.

#### Bibliographischer Bericht.

##### Im Inneren des Reichs erschienene Schriften.

Dichterkanon. Ein Versuch, die vollendetsten Werke der Dichtkunst aller Zeiten und Nationen auszuzeichnen, nebst gedrängter Vorbereitung auf das Lesen der ausgeführten Schriften und Angabe der gewandtesten Deutschen Uebersetzungen, von Dr. Joh. Feint. Neulirch, ordentlichem Professor an der St. Vladimir-Universität zu Kiew. Kiew, 1853, gedruckt in der Universitäts-Buchdruckerei; zu beziehen durch Joseph Jambazki's Buchhandlung in Kiew und Nicolai Krimmel's Buchhandlung in Riga. (Eigentum des Verfassers) 644 S. 8.

Ученія записки Императорской Академіи Наукъ по первому и третьему отдѣленіямъ. Томъ I, выпускъ 3. (стр. 211 bis 376), d. i. Gelehrte Memoiren der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in ihrer I. und III. Abtheilung. Band I, Hef. III. (S. 211—376, mit Beiträgen von Kupffer, Hamel, Steppan, Brandt, Wittenberg, Bunjakowsky, Gennadi, vollständigen Sitzungsberichten der Akademie, einer Nachricht über die bevorstehende Herausgabe von Galtrén's Nachlasse u. s. w.)

##### Russische Journalistik.

Die Livländischen Briefe von Thadd. Bulgarin, deren im vorigen Jahrgange des „*Inlands*“ wiederholte Erwähnung geschehen ist und aus denen auch Auszüge mitgetheilt worden sind, folgen in der „*Nordischen Biene*“ Brief IX in Nr. 173, Brief X in Nr. 178, Brief XI in Nr. 188, Brief XII in Nr. 193, Brief XIII in Nr. 199.

In der russischen „*Landwirthschaftlichen Zeitung*“ Nr. 75: Der Sommer des Jahres 1852 im Gouvern. Woronesh, von Krehmers Nr. 80: Ueber Butter und Käse, von Baron Ungern-Sternberg; beagl. Nr. 82. Ueber die Schreibfeder von demselben in Nr. 85. Nr. 91 von demselben: Antwort auf eine Frage, die in Nr. 13 der „*Landwirthschaftlichen Zeitung*“ über die Zubereitung der Perlgarbe aufgeworfen worden ist; Bemerkungen über den Stewskischen Kreis im Gouvernement Orel. In Nr. 93: Die Kardendisteln oder Kardeden, von demselben; ferner Nr. 91, 92, 93, 94: Ueber die Bierbrauerei in Livland, von Sowerom. Nr. 94 Die im Kurländischen Gouvernement neu eröffnete praktische landwirthschaftliche Schule.

Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou, publié sous la Rédaction du Docteur Renard, Année 1852, No. 1, avec 5 planches; 250 S. 8. Inhalt: Mémoires sur la famille des Carabiques, par le Baron M. de Chaudoir; Notice sur les Anoplantus de l'ancien monde, par F. E. L. Fischer (avec 1 planche). Untersuchungen über die Stapolithe, von R. Hermann. Nachträgliche Bemerkungen über den Explosions-Krater von Sall auf der Insel Delia in Livland, von Major Waganheim von Quaten. Mittheilung über einige neue Fäuler Rußlands, von

Dr. Eduard Evermann. Notice sur quelques poissons fossiles de la Russie, par G. Fischer de Waldheim (avec 2 planches). Suite du mémoire sur le problème des ondes, par A. Popoff. Neue Methode, den Harnstoff im Harn quantitativ zu bestimmen, von Justus von Liebig. Recherches sur le système tyraïque. Première partie. Terrains hémisylliens, par Antoine Andrzejowski (avec 1 planche). Sur qualitativen Bestimmung von Ammoniak, von P. Einbrodt. Notice sur le cristallin et sa capsule, par Gros (la planche G appartient à l'article de Mr. le Dr. Gros, qui est inséré dans le Bulletin No. 1 et 2 de 1851). Observations météorologiques, faites à l'Observatoire astronomique de l'Université Impériale de Moscou, par Mr. Spassky. Séances de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou.

Szenen aus dem Nomadenleben der Walschiren an der östlichen Asiatischen Seite des Ural-Gebirges, aus den Reiseblättern des Majors Wangenheim von Quaten, nach dem Extrablatt zur Rigaschen Zeitung in der St. Petersburgischen Deutschen Zeitung Nr. 264, 267, 268 und 269.

### Ausländische Journalistik.

Dr. G. Fr. Meyer. Die Statistik des ethischen Volkszustandes, Mitau, 1851, 98 S. 8, bei G. A. Meyer, angezeigt und beurtheilt im Gersdorffschen Repertorium Jahrg. X. Bd. II. S. 321.

Alexander Lehmann's Reise nach Buchara und Samarkand in den J. 1841 und 1842. Nach den hinterlassenen Schriften desselben bearbeitet und mit Anmerkungen versehen von G. v. Helmerßen. Mit einem zool. Anhang von J. F. Brandt, mit 5 lithogr. Taf. u. 1 Karte. St. Petersburg. (Bp., Vof) 1852, V u. 432 S. gr. 8., auch unter dem Titel: Beiträge zur Kenntnis des Russ. Reichs u. der angrenzenden Länder Asiens. Herausgg. von R. G. v. Baer u. G. v. Helmerßen. XVII. Bddn., angezeigt u. beurtheilt in Gersdorff's Repertorium, X. Jahrg., IV. Bds. I. Heft. S. 34—36. (Die Reisenden, welche in verschiedener Zeit über diese Länder berichtet haben, sind Ant. Zentinson und dessen Begleiter, Richard Johnson (1558) einige Russen im XVII. Jahrhundert, ein Italiener Florio Benevini im XVIII. und dann mehrere Russen, die officiell beglaubigt im XIX. Jahrhundert nach Buchara gingen. Meyendorffs und Evermanns Arbeiten (1826) sind hier besonders hervorgehoben, und dann der Reisebericht von Alexander Burnes. Was Samarkand betrifft, so lassen sich noch weniger Vorgänger finden; es werden daher vorzugsweise nur aus dem Bericht des Spaniers Ray Gonzalez de Clavijo, der 1406 vom Könige Heinrich von Kastilien als Gesandter an Timur abgeschickt wurde, S. 25 ff. einige Bemerkungen mitgetheilt. Dann folgt die Reisebeschreibung A. Lehmann's selbst mit einigen Ergänzungen von dem Geographen und Statistiker Chanykow, mit dem, so wie mit den Berg-Ingenieuren, Obrist Butenew und Lieutenant von Bogolowsky er in den Jahren 1841 und 1842 ein Gebiet betrat, das noch nie wissenschaftlich erforscht, ja von gebildeten Europäern vor Jahrhunderten kaum berührt worden war. Die um dieselbe Zeit in Buchara eingetroffenen beiden reisenden Engländer, Obrist Goddard und Capitain Canolly wurden, auf Befehl des argwohnischen Emirs, bald darauf bingerichtet. Die Länderkunde hat durch die ausführlichen, nach den Berichten von Meyendorffs und Chanykows vielfach ergänzten, wissenschaftlichen Forschungen des unmittelbar nach Beendigung seiner Reise am 30. Juli 1842 zu Simbirsk im Alter von nur 28 Jahren verst. gründlichen Gelehrten Alexander Lehmann eine dankenswerthe Bereicherung erhalten, und seine Zeichnungen mehrerer Bauwerke Samarkands aus Timur's Zeit, die noch kein Reisender sah, sind gewiss eine schätzenswerthe Beigabe zu dem geogr. und naturhist. Reisetagebuche. Ein von J. F. Brandt geordneter zool. Anhang über die von Lehmann beobachteten Wirbeltiere des Drenburger Gouvernements, der von ihm durchzogenen Steppen und der Gegend um Buchara und Samarkand giebt nähere Belege über die fleißigen u. aufmerksamsten Beobachtungen Lehmann's, und die in Aussicht gestellten späteren Mittheilungen, welche die St. Petersburgische Akademie der Wissenschaften zu Tage fördern will, werden noch dankenswerthere Beiträge zur Länder- und Völkerkunde enthalten, die dieser ausgezeichnete, in Dorpat geborene und gebildete Gelehrte auf seiner letzten wissenschaftlichen Reise gesammelt hat. (S. die Kaiserliche Universität Dorpat während der ersten fünfzig Jahre ihres Bestehens und Wirkens S. 134—135; Inland 1842 Nr. 44, S. 362—364.)

### Literarische Anzeige.

Bei E. J. Karow, Universitäts-Buchhändler in Dorpat, ist so eben erschienen:

### Dein Reich komme!

Predigt zum fünfzigjährigen Jubiläum der Kaiserl.

Universität Dorpat am 12. Decbr. 1852,

gehalten von Th. Harnack, Dr. u. Prof. der Theologie.

Preis 10 Cop. S.

## Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

September 1852.

a. St. n. St.	Bar.	Therm.	Wind.	Witterung.
b. + 10 R.	Minim.	Maxim.		
20 Aug. 1	28.	2,79 + 7,3	+ 19,4	SO heiter
21 2		3,52 + 6,4	+ 19,4	SW heiter
22 3		3,24 + 7,3	+ 1,97	W heiter
23 4		2,81 + 9,2	+ 20,4	NW heiter, nur leicht bewölkt
24 5		3,69 + 8,0	+ 19,7	NO heiter
25 6		3,33 + 6,6	+ 20,0	NO neblig, sonst heiter
26 7		2,13 + 9,6	+ 16,8	N trübe
27 8		3,20 + 8,0	+ 19,7	NW heiter
28 9		2,15 + 9,5	+ 18,0	NW heiter
29 10		0,27 + 9,2	+ 17,5	NW heiter und leichte Wolken
30 11	27	8,61 + 8,6	+ 1,84	SW heiter, in d. Nacht st. Reg.
31 12		1,59 + 10,5	+ 13,7	SW trübe und Regen
1 Sept 13		3,08 + 6,3	+ 11,4	SW trübe, Regen und Hagel
2 14		3,81 + 5,4	+ 11,0	SW veränderl., Reg. u. Hagel
3 15		5,70 + 6,3	+ 12,0	SW veränderlich, Regen
4 16		6,38 + 7,3	+ 13,6	S desgleichen
5 17		2,91 + 9,0	+ 13,7	NW desgleichen, Regebogen
6 18		5,66 + 6,8	+ 14,4	NW desgleichen, Regen,
7 19		6,99 + 5,6	+ 11,3	NW veränderlich, Regen
8 20		5,56 + 8,0	+ 13,0	NW heiter, st. Wind, Nordlicht
9 21		11,52 + 5,2	+ 14,7	SW trübe
10 22		7,90 + 8,4	+ 12,3	SW heiter, sp. Reg., Gewitter und Regebogen
11 23		10,83 + 3,0	+ 10,0	NW veränderl., Reg. u. Hagel
12 24	28	0,43 + 2,0	+ 14,0	NW veränderlich, Regen
13 25		1,07 + 4,0	+ 12,7	NW veränderlich
14 26		0,88 + 8,8	+ 11,6	W trübe
15 27	27.	9,47 + 8,3	+ 13,7	SW veränderlich
16 28		9,66 + 8,0	+ 12,3	SW desgleichen
17 29	28.	0,51 + 3,0	+ 11,5	SO leicht bewölkt
18 30	27.	7,29 + 7,0	+ 12,3	SW trübe und Regen

### Meteorolog.

Am 8. Decemb. entschlief zu Pelzen im Goldingenschen Kreise Frau Wilhelmine von Medem im 74. Lebensjahre.

Am 26. Dec., Abends um 7 Uhr, im Alter von 64 Jahren der Kammerherr und Ritter von Stromberg, Besitzer der Wirsenschen Güter im Talschen Kreise.

Am 22. December zu Reval Frau Kathin Catharina Henriette von Wistinghausen, geb. Glemehz, im 64. Lebensjahre.

Ende December ebenfals der Älteste der großen Gilde Carl Johann Gifler, alt 71 Jahre 5 Monate.

Am 7. Januar starb zu Grobin der dortige Stadtsecretair, Collegiensecretair Theodor Schiemann im 43. Lebensjahre. Geboren zu Mitau als der Sohn des praktischen Arztes Carl Christian Schiemann den 12. August 1810, hatte er in den Jahren 1830—32 zu Dorpat die Rechtswissenschaft studirt, hierauf in Kurland eine Landwirthschaft angetreten, machte sodann 1841 bei der Juristen-Facultät in Dorpat sein Gradual-Examen und erhielt nach einer vorübergehenden Anstellung bei der Kurländischen Gouvernements-Regierung das Stadtschreibersamt zu Grobin. (Vergl. das bei der Jubelfeier der Universität herausgegebene „Album academicum“ Nr. 2728.)

### Berichtigungen.

Nr. 1. Sp. 20 Z. 26 lies am 18. December.

Nr. 2. Sp. 36 Z. 38 lies am 3. Januar.

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

In der deutschen Stadtgemeinde der St. Johannis-Kirche zu Dorpat sind im Jahre 1852

geboren: 76 Kinder; 41 Knaben und 35 Mädchen.

gestorben: 97 Personen: 45 männlichen und 52 weiblichen Geschlechts.

getraut: 14 Paar.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Knochenhauers G. Ed. Großmann Sohn Alexander Julius; des Gärtners P. Leepin Sohn Martin Jöniss. — St. Marien-Kirche: des Buchhalters D. Köhler Sohn Ludwig Valentin.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Candidat der Theologie Alexander Constantin von Dettingen mit Sophie Wilhelmine Auguste von Raumer; Wladimir Peter Antropoff mit Wilhelmine Juliane Freiberg.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

(Nr. 10.) Dorpat, den 19. Januar 1853.

(Druck von H. Laakmann.)

R. Linde, Stellvert. Senfor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles auch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reichs-

# Das Inland.

und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Buchdrucker H. Paatzmann und bei dem Dörptschen Post-Comptoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Comptoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Zeitschrift

für

**Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.**

**Neunzehnter Jahrgang.**

### I. Ueber Friedrich Maximilian von Klinger,

als Menschen und Staatsbürger.

(Aus einer noch ungedruckten Biographie u. Charakteristik Klinger's von H. v. Brackel. Öffentlicher Rede-Vortrag in der hist. Ges. zu Riga d. 6. Dec. 1847, zugleich ein halbhundertjähriges Erinnerungszeichen.)

(Fortsetzung.)

Ein anderes Mal fand er bei einem Zöglinge der obern Klassen seinen Raphael de Aquillas, in der ersten Auflage bekanntlich ohne seinen Namen gedruckt. Wer gab Ihnen das Buch, fragte er? der junge Mensch nannte ihm einen der Officiere. Klinger nahm das Buch sogleich zu sich, und hat es später dem Officiere mit der Weisung zurückgegeben: solche Lektüre könne einem unreifen Zöglinge eher schaden, als nützen. Dem jungen Menschen erlaubte er aber, belehrende Werke, als: Reisebeschreibungen, geschichtliche Aufsätze und dergleichen, aus der Bibliothek des Corps zum Lesen zu nehmen. Diese Bibliothek enthielt in deutscher und französischer Sprache vortreffliche Werke aus allen Fächern des menschlichen Wissens, und es war hauptsächlich Klinger's Wahl, die das Anzuschaffende bestimmte. Die Zöglinge der obern Klassen durften, mit Erlaubnis der Vorgesetzten, die Bibliothek benutzen, aber dem Bibliothekar war es zur Pflicht gemacht, nur solche Werke zu verabsorgen, welche die Kenntniß der jungen Leser vermehren und ihren Geschmack bilden konnten, ohne ihre Phantasie zu überreizen, oder ihre Sittlichkeit zu gefährden. Täglich beinahe besuchte Klinger, während der Dauer meines Aufenthalts im Kadettencorps die Klassen, wenn ihn nicht Reisen oder Krankheiten daran hinderten. In den höhern wohnte er sodann dem Unterrichte, wenn ihn der Gegenstand des Vortrags anzog, auch wohl länger bei.

Durch die häufigen und blutigen Kriege im ersten Jahrzehend dieses Jahrhunderts war eine große Anzahl Kinder verwaist, deren Väter als Officiere im russischen Heere mitgefallen hatten. Der größte Theil derselben war sehr arm, und dem Staate erwuchs daraus eine heilige Verpflichtung, diese Waisen nach Möglichkeit zu verpflegen und ihnen ihre Zukunft zu sichern. Das geschah nun, indem man sie in die Militär-Erziehungs-Anstalten vertheilte, und dadurch diese sämmtlich, gegen ihren regelmäßigen Etat, mit Zöglingen überhäufte. Im ersten Kadetten-Corps mußten in einigen Kompagnien zu drei Kadetten in zwei an einander gerückten Betten schlafen. Weil nun die kostspieligen immer neu aufflammenden Kriege jede Vermehrung der etatmäßig zum Unterhalt jener Anstalten zu einer Zeit angewiesenen Summen, wo man kaum eine Ahnung der spätern Theuerung in allen Zweigen hatte, wenigstens für den Augenblick unmöglich machten, so mußten sehr natürlich überall bei den Militär-Erziehungs-Anstalten Einschränkungen eintreten. Konnte man aber bei der damaligen Lage der Dinge, ohne Prophetengeist, der Bedrängniß kein so nahes Ende absehen, so fällt es in die Augen, daß bei der bereits durch die Umstände gebotenen Einschränkung, auch noch darauf gesonnen werden mußte, wie durch möglichste Sparsamkeit, für eine vielleicht noch trübere Zukunft etwa zu sorgen sei. So entstanden jene Oekonomie-Summen, für die Klinger wiederholt öffentlich ausgesprochene Danksgungen des Monarchen und dessen Anerkennung durch Orden und Geschenke erhielt, und die später, nachdem das bräunende Gewölk zerflogen und ein Zustand der Ruhe und des ungeirübten Blickes in die Zukunft wieder eingetreten war, eben der Anstalt zu Gute kamen, aus deren Fond sie zurück gelegt worden waren.

Von diesen Summen ist besonders eine in ihrer Anwen-



dung wichtig, weil diese von Klinger ganz eigentlich ausging und seine menschenfreundliche Fürsorge für das Corps am evidentesten beweist. — Viele Zöglinge waren, wie erwähnt, blutarm, konnten auch von Vätern oder Verwandten keine Unterstützung erwarten. Traten nun solche aus dem Corps, so waren sie in Hinsicht ihrer Equipirung um so drückenderer Sorge preisgegeben, je geringer das Gehalt des russischen Militärs damals war. Das äußerste Peinliche dieser Lage mochte sogar manchen, weniger festen Charakter, aus dem rechten Gleise und wenn auch nicht dem Laster, doch dem momentanen Unrecht zuführen. Endlich gelang es Klinger, diesem Uebelstande Abhilfe zu geben, indem auf seine Verwendung von jenen Ersparnissen allmählich eine Summe von hundert und zwanzig tausend Rubeln Banco Allg. niedergelegt wurde, damit von Zinsen dieses Kapitals arme Kadetten, bei ihrem Austritt aus dem Corps als Officiere, equipirt werden könnten, ohne allen und jeden Abzug von ihren Gehältern.

Daß bei den obengedachten Verhältnissen und Umständen, an eine andere, zweckmäßigere, aber mit viel bedeutenderen Kosten verknüpfte Lehrmethode nicht wohl gedacht werden konnte, ist einleuchtend; und so blieb alles auf eben dem Fuß stehen, wie Klinger es im Corps angetroffen hatte. Es verdient aber Bewunderung und dankbare Anerkennung, daß bei der Ueberfüllung des Corps, dennoch die Speisen gut und gesund zubereitet wurden, — die Kleidung auch zweckmäßig und sauber blieb. Davon gebührt Klinger gewiß das größte Verdienst, und es beweist seine väterliche Fürsorge für das ihm anvertraute Institut.

Von seinem wohlthätigen Einfluß auf das Pagen-corps als dessen Ober-Direktor, giebt das, in dem öffentlichen Danke des Monarchen ausgesprochene, Motiv: wie die Jünglinge seitdem tüchtigere Fortschritte in den Wissenschaften gemacht hätten, das günstigste Zeugniß; und für seine Wirksamkeit in Beziehung auf die weiblichen Erziehungs-Anstalten in St. Petersburg spricht das schöne Vertrauen und die wandellose Huld, welche die hochsinnige Kaiserin Maria ihm bis an ihren Tod bewiesen, und durch das Vermächtniß in ihrem Testamente gleichsam über das Leben hienieden fortgesetzt hat. Am häufigsten hören wir Klinger darüber tadeln und geradezu anklagen: daß die Universität Dorpat nicht allen an sie gestellten Anforderungen entsprochen habe. Die tadelnden Stimmen gehen dabei von zwei Extremen aus. Beide Theile aber vereinigen sich in dem Motiv: die zu geringe Besoldung der Professoren an der Universität, die ihre Subsistenz nicht gehörig sicherte, habe den Aufschwung der Hochschule gelähmt.

Wenn wir jene bereits angeführten großen Ausgaben des Staates, während der Dauer der Napoleonischen Kriege berücksichtigen, so deutet sich ganz ungezwungen eine Rechtfertigung Klingers dar. — Als die Universität Dorpat gestiftet wurde, stand der Rubel Banco nur sehr wenig geringer im Cours, als der harte Silberrubel. Der Etat für die Universität wurde auf dieser Grundlage gemacht, und sämtliche Professoren, Lehrer und Beamte an derselben waren hinlänglich besoldet. Daß der Etat in Banco und nicht in Silber festgestellt wurde, wird man

Klingern nicht zum Vorwurf machen dürfen, da dies in Rußland damals und auch nachher noch allgemeiner Gebrauch war, indem erst viele Jahre später Ausnahmen gestattet wurden, wobei jenes Herkommen immer die Regel blieb. In Folge der politischen und merkantilen Verhältnisse Rußlands in den folgenden Jahren sank der Bankorubel aber unglaublich schnell und bis auf 25 p. C. seines Nennwerthes, dergestalt, daß man vier Rubel Banco dafür zahlen mußte, was sonst einen Rubel oder doch einen Rubel fünf und zwanzig Kopfen Banco gekostet hatte, als dies noch sein Verhältniß zum Silbergelde war. Zugleich stieg die Theuerung in allen Zweigen aufs Höchste, und doch nahmen die Bedürfnisse keinesweges in eben dem Verhältnisse ab. — Natürlich reichten nun jene etatmäßigen Summen nirgends mehr zu, und eine Abhilfe der dadurch sehr beschränkt gewordenen Lage der Individuen, so wie des Instituts selbst, erschien jedem Wohlmeinenden nothwendig. Indessen gestattete der Augenblick dem Staate nicht, den bedeutenden Zuschuß zu gewähren, auch konnte derselbe nicht eher erlangt werden, als bis nach glorreich erkämpftem Frieden Rußlands Finanz-Lage von neuem aufzublähen begann.

Er wollte ja immer, und in allen Lagen das Gute und Rechte, und nur das. Auch läßt es sich leicht einsehen, wie er bei seinem Scharfblick und bei seinen Verhältnissen, besser als viele andere, die wahren Gründe erkennen konnte, die sich einer solchen Absicht entgegen stellten, und für den Augenblick nicht zu beseitigen waren; daß er deshalb, um nicht durch zu hartnäckiges Anbrängen Alles zu verschlimmern, zögerte, wartete, bis eine günstigere Epoche erscheinen würde, vor deren wirklichen Eintritt aber er von der Universität schied. Während der ganzen Dauer seiner Curatel war das Verfahren gegen alle Untergebenen äußerst human, ohne deshalb in Schwäche auszuarten, vielmehr griff er kräftig Steuern ein, wo es Noth that.

So viel nur, als Abweisung des gegen Klinger partheiisch erhobenen Tadel. Der ruhig prüfende Blick auf seine vierzigjährige Laufbahn als Staatsdiener in einem wichtigen, weitausschlagenden Beruf giebt das erfreuende und erhebende Resultat: daß er mit Eifer, strenger Rechtschaffenheit, Kraft, Muth, Ausdauer und Beharrlichkeit stets soviel des Guten zu veranlassen und zu fördern suchte, als die Umstände nur irgend zuließen, und daß er nur dann der Nothwendigkeit wich, wenn der Kampf bloß zwecklos vergeubete Kraft zum Resultat haben konnte.

Bei allen zahlreichen Verbesserungen im Schulwesen aber, während der letzten fünfzig Jahre, erscheint Klinger als bedeutender Mitwirkender, und häufig als die erste Veranlassung derselben. Niemand kann ihn einer zweideutigen Handlung, geschweige einer Unrechtheit zeihen; dies gestehen selbst seine entschiedensten Gegner ein. Muth, Kraft und hohen sittlichen Werth erforderte es, solchen Ruhm zu erwerben und zu behaupten, — deshalb muß der Blick auf Klingers Wirksamkeit und erheben und kräftigen zu gleichem, beharrlichem Berufsleben. Auch unsere reinsten und edelsten Grundsätze müssen sich durch

Handlungen bewähren, wenn sie Glauben und Vertrauen gewinnen und verdienen sollen — beides erwarb sich und verdiente Klinger im hohen Grade. — Verzeihung hat er nur für seine starre Redlichkeit, und nur von Schwachen bedurft. Die Erfahrungen seines langen, thatenreichen Lebens hatten ihm die Menschen nicht von vortheilhaften, oft von verächtlichen Seiten gezeigt, doch war seine Seele zu groß, um Menschenhaß in sich aufzunehmen. Aber er stoh in sich selbst zurück, und suchte die Eindrücke der Außenwelt bei seinen Büchern zu vergessen, die ihn in das schöne Land der Poesie entführten. Nur selten sah man ihn; größere Gesellschaften vermied er gern und nur einem kleinen Kreise gleichgesinnter, ihn verstehender Freunde, gab er sich ganz hin. Mit diesen hielt er regelmäßige Zusammenkünfte, und besuchte sie fleißig. Am liebsten jedoch hatte er einige seiner nächsten Bekannten und Freunde bei sich, und unterhielt sich dann mit ihnen Abends einige Stunden im Zimmer seiner Frau, oder in ihrem Beisein im Garten. Seit dem Tode seines Sohnes zog er sich von jeder weiteren Bekanntschaft zurück, und beschränkte seinen Umgang auf seine nächsten Freunde; in den letzten zehn Jahren aber, hatte er auch die Vorstellungen bei Hofe aufgegeben und erschien nur noch bei der Kaiserin Mutter. — Er forderte von den Menschen und von der Gesellschaft nichts weiter, als ihn ruhig leben zu lassen; und so vergab man ihm sein Einsiedlerleben inmitten einer großen glänzenden Residenz. Die Menschen hatten sich ihm verleidet, die Weltbegebenheiten aber sein großes Herz wund gedrückt.

(Schluß folgt.)

## II. Auch eine Ansicht.

Nr. 47 des Inlandes v. J. 1852 hat eine „freie Bearbeitung der Gedanken eines alten Vetter über die Erziehung der lettischen Kinder auf dem Lande“ gegeben, von der man nicht recht weiß, ob sie ernstlich gemeint ist, oder nur, wie vor Jahren in diesem nämlichen Blatte „die Hexenprozessefrage“, ironisch, um den Leuten etwas auf den Puls zu fühlen, wieviel sie sich im Fache des Düpirens bieten lassen. Ob nun der Schalk oder der ehrliche Maulwurfsfenn, der alles auf 100 und mehr Jahre „in die gute alte Zeit“ zurückschrauben möchte, dahintersteckt, läßt sich, wie gesagt, aus den Zeilen schwer herauslesen. Daß aber durch dergleichen „Gedanken“ Confusion entstehen kann, wenn sie sich selbst überlassen bleiben, und die gute Sache darunter leidet, ist klar. Eine gute Sache nenne ich die in unseren Tagen härter erkannte Nothwendigkeit, auch das geistige Bedürfnis unsres inländischen Bauernstandes etwas mehr zu berücksichtigen, als es vor drei bis vier Menschenaltern zurück der Fall war: eine zu gute Sache, als daß sie einer bewigelanden Bespöittelung ungeschändet ausgesetzt werden dürfte, bei der man ungewiß bleibt, wieviel auf Rechnung theils des „freien Bearbeiters“, theils des „alten Vetter“ zu stellen ist. Soll hier nur eine burleske Belustigung gegeben werden? Ein objectiv gehal-

tenes Genre-Bild, das sich selbst richtet? Polternde Alte kommen in der Komödie vor und solche Ränze müssen auch sein. Aber es ist doch bei allem dem viel Wahres darin! — „Es giebt eine gewisse unausweichliche Verlehrtheit in den modernen Aufklärungsversuchen der „Herren Rüsler“, die gelegentlich etwas ad absurdum zu führen, ganz probat ist!“ — Das ist's eben, was in den Herzensreproportionen hervorblickt; unter der naiven Firma eines „lettischen Alten“ eigene verhaltene Seufzer loszuwerden, ist gar zu einladend. Es giebt aber auch eine andere Seite, die hiemit als Widerspiel jener Auffassung ganz kurz hingestellt sein mag, damit der Waldbewohner nicht so allein seine idyllischen Scholmeien blase. Das unerquickliche Kunststück jedoch, nach hermeneutischen Regeln in der Jeremiade herauszulassen, wo Trostherausgeber und Prophet Urverfasser redet, wird füglich zu erlassen sein, indem in solchen Fällen solidarische Hoffnung gilt.

Nach echter Vetterart spricht zuerst eine gewisse heuchlerische Demuth nur vom „Rüsler“, der den ganzen Unrath eingerührt habe, daß nämlich die Bauerfinder jetzt so enseflich viel „lesen und schreiben“ und „Ländeleien“ lernen müssen, wie den Katechismus u. s. w. Das ist die Satanologie in diesem Lehrstücke. Der böse Geist, der an dem Unglück der heutigen lieben Vetterjugend und somit an dem ganzen Verfall „des Ackerbaues und der Viehzucht in Livland“ (!) d. Schuld trägt, ist der Rüsler, den aber zu „meister“ ihn der Himmel bewahren wolle.“ Also die himmlische Providenz im Kampf mit dem nur unter dem Wahrzeichen „der drei Kreuzer“ (!), auf die der Klagenbe ganz besonders verfallen ist — leise angedeuteten Unruhefister. Aber auch selbst der Himmel hilft ihm nicht: die Versuchung ist zu groß, Ackerbau und Viehzucht drohen in Livland unterzugehen, wenn die Jungen und Mädchen lesen lernen; er muß seine Stimme erheben. „Er fühlt doch,“ und folgt seinem Gefühl. Also eine Gefühls-Psychologie. Aber er ist auch ein Empiriker, Beobachter, der nicht blos mit Gefühlen umgeht; nein, „er sieht,“ der alte 80jährige Vette, ar sawahm tumschahm apzim, d. h. mit seinen blöden Augen und dieses seines „bleischen Blödigkeit“ stützt er durch diese seine Selbstbetrachtungen. Was sieht er? Man höre und staune: er sieht „keinen einzigen Jungen mehr im ganzen Kirchspiel, der draußen in der Wirtschaft zur Hand geht.“ Er sieht also — nichts, wie jener die Dunkelheit — sieht. Wo sind alle Jungen und Mädchen geblieben? Sie sitzen und lesen und schreiben und hören Predigten aus dem Katechismus, der, so dick ist, und sie werden so dumm, so dumm, als ging ihnen im Kopf ein Mühlrad herum! Wo ist dieses wunderbare Kirchspiel, wo kein einziger Junge mehr Schweine und Gänse hütet? Der elegische Sänger zeigt sich als ein vielbewandter zweiter Dryseus, der die Welt von hinten und von vorn (ein sehr gelungener Ausdruck!) gesehen hat, aber sowas ist ihm noch nicht vorgekommen. Mir auch nicht. „D brechen Sie dies räthselhafte Schweigen,“ J. M. . . ., wo? — Doch nun ermannt er sich: Jugenderfahrungen sind bekanntlich im hohen Alter am klarsten: in seiner Ju-

gend „war kein Einziger, der schreiben lernte!“ Ja, das ist wahr; wirklich, das ist unumstößliches Faktum. Damals gab es auch noch keine geregelten Wackenbücher, keine lettisch geschriebene Agrarverordnung, man wußte nichts von Pachtungen, von Ablösungen des Frohngehors, Centralverhältnissen zwischen Gutbesitzern und Bauern, Erwerbung von Bauerländereien durch Kauf, was alles eine gewisse entwickeltere Intelligenz und Selbstständigkeit beansprucht, wobei man mehr thun muß, als Branntwein trinken und Kreidestriche machen und den Kerbstock, und zuletzt den Allerweltsmann, den „Küster“ lesen und schreiben lassen für sich, was so bequem! Also was A. 1700 u. so und soviel nicht war, soll A. 1852 auch nicht sein! Das ist Logik; daß vor ca. 100 Jahren das unglückliche Lesen unter den lettischen Bauern „Mode“ wurde, — daß die Letten 1819 aus der Erbknechtschaft entlassen wurden, war wol auch ein Zeitschwindel, das Aufkommen einer neuen „Mode“? — ist ein eingeständenes, trauriges Ereigniß, — und was für Früchte hat das getragen? Der Kinder Lust, Festigkeit u. Dauer zur Handarbeit ist gemindert, sie sind Klüglinge geworden, halten sich für besser, als die, die nicht lesen können. Wahrscheinlich sind hier Kinder aus dem benachbarten Kirchspiel gemeint, denn in seinem „ganzen Kirchspiel“ ist bekanntlich kein einziger Junge mehr u. s. w.), besonders aber das Schreiben, das ist wirklich gar zu arg! „In der That ist doch eigentlich garnicht einzusehn, was das sonderlich nützt.“ Er sieht's nicht ein. Ich glaub's schon. O die selige Zeit, wo man sein „Glas Branntwein“ im Krüge „durch einen Strich“ bezeichnete! „Nur in der Kirche komme das Lesen zu statten.“ Ach, wenn man doch eine Kirche ohne Lesen hätte! Tu l'as voulu, George Dandin, dir kann geholfen werden: du gibst selbst das Mittel an: „das ganze Jahr hindurch einerlei Gesäns“, wie vor 100 Jahren, dann „ist das Lesen überflüssig!“ Zuletzt bricht er in die Klage aus: „wie mancher wird durch sein Lesen und Schreiben versucht „seinen väterlichen Acker zu meiden.“ O hört! seinen „väterlichen“ Acker! Wo ist dieses famose Kirchspiel, wo die Bauerjungen nicht bloß ohne Ausnahme lesen und schreiben und viele Katechismusbücher auswendig kennen, und Rede und Antwort stehen auf alle Fragen daraus, sondern wo auch ihre Väter ihren väterlichen Acker besäen? Wahrscheinlich in Folge — —, denn sonst reine Schilderungen aus Utopien. Man glaubt nach diesen Nachrichten sich auf den Mond versetzt. Zum Schluß wird J. M... ganz wüthend gegen das schöne Geschlecht, will jedes Bauermädchen, das, trotz dem, daß es lesen kann, doch auch vom Brautfranz träumt, förmlich und feierlich aus der Berechtigung, in den h. Ehestand zu treten, ausschließen, es müßte denn sein, daß es den erblichen Ehrenbürgerstand documentiren oder wenigstens nachweisen könnte, daß es zum gewöhnlichen Bürgeroclad angeschrieben ist.

Daß das Lesen und Schreiben allein noch nichts hilft, davon giebt die Existenz dieser „freien Bearbeitung“ einen schlagenden Beweis. Aber deshalb wird Lesen und Schreiben, Bildung des Gedächtnisses und Verstandes auch bei der Bauerjugend das notwendige Mittel zu höherer Entwicklung zu sein nicht aufhören. Es ist in den letzten 50 J.

für unsern Bauerstand mehr gethan, als in 200 Jahren vorher. Es sind nicht bloß Fragen in Betreff des Zustandes dieser nützlichen, Ackerbau und Viehzucht treibenden, Menschenklasse aufgeworfen und vielfach discutirt worden, sondern es ist bis dahin bereits Viel geschehen. Vom Uebrigen zu schweigen, nur Eins. Wenn seit beiläufig 35 Jahren im lettischen Lipland die überwiegende Mehrzahl der Wohnhäuser unsrer Nationalen nicht mehr aus elenden, dunkeln rauchigen Niesen besteht, wohinein das Tageslicht nur durch die niedrige Thür und ein kleines Guckloch fiel, die beide auch zugleich als Schornstein dienten, sondern durch die Fürsorge einer erleuchteten Regierung darauf hingewirkt worden ist, daß eine helle geräumige Wohnstube, mit ordentlichen Ofen und Glasfenstern sich findet, wo Bänke und Tisch, Stühle und sonstiges Hausgeräth ihre angewiesene Stelle haben; — wenn bei solcher zierlicheren und anmuthigeren Häuslichkeit der müd und matt von Wald und Feld, von Frost und Hitze nach Hause kehrende nicht bloß seine dumpfe Lagerstätte sucht, sondern auch der Geist durch Lesenkönnen und Darreichung von seiner Bildungssphäre angemessenen Büchern, Gelegenheit nimmt, Langeweile zu empfinden, jenes Vorrecht der erwachenden Bildung, — wie? soll dann der Bauerstand, und namentlich unser Lette nur von Brantwein, Kreidestrichen, Kerbstock und den gesagten „drei Kreuzern“ träumen? wird nur unter dieser Voraussetzung ein Aufblühen der bäuerlichen Acker- und Vieh-Wirtschaft garantirt?

Geh' theurer Acker mit deinem geistvollen Bearbeiter J. M..., und bearbeitet Euch ein stilles Grab! Die stets sich erneuernde Zeit, die unaufhaltsam vorwärts, d. h. zum Bessern schreitet, wird durch Euch nicht aufgehalten werden. Das Gute, das Wahre, das echt Beglückende im Menschenleben, kommt zur Blüthe und Frucht. Dafür ist Verheißung!!!  
C. A. B — 1.

### III. An den Verfasser des Vorworts.

(Inland 1853 Nr. 1.)

S. Der „ungenannte Recensent“, der mehreren Lesern des Inlandes, jedenfalls aber der Redaction sowohl, als Ihnen und ebenso den Herren DD. Meyer, Nathless und Brachmann genannt worden ist, hat, indem er Ihnen die Wahl Ihrer Charakteristiken und Schilderweisen überläßt, nur das zu erwähnen; daß, ganz abgesehen von der „würdigen Ruhe“, welche Sie unter Anderen auch dem Herrn Dr. Meyer für seine Erwiderung zuerkennen, die Behauptung: „der ungenannte Recensent hat es sich indeß nicht nehmen lassen, das letzte Wort zu behalten“ — in sofern zu ändern sein dürfte, als der ungenannte Recensent dem Dr. Meyer allerdings zuletzt erwidert, dagegen „es sich nicht hat nehmen lassen“ Herrn Dr. Nathless das letzte Wort nicht streitig zu machen und Hrn. Dr. Brachmann's Anklagen weder eine erste, noch letzte, sondern überhaupt gar keine Erwiderung entgegenzustellen.

## Korrespondenz.

**Dorpat, den 25. Januar.** Unsere Aula hat schon vielen Virtuosen ersten Ranges Raum gegeben, auch vor unserm kunstsinntigen Publikum die Trophäen auszubringen, die sie auf ihren langen Triumphzügen erworben, und wir haben nicht ermangelt, als treue Verehrer der edlen Tonkunst auch unseren Tribut an dieser Stätte darzubringen und laut einzustimmen in die Huldigungen, die dem wahren Verdienste gebühren. Aber immer waren die Heroen, die wir befränzten u. jubelnd beglückten, aus weiter Ferne herangezogen und gehörten einem fremden Himmelsstrich an; nie noch zuvor hat Dorpat sich den Städten anreihen dürfen, aus deren Schooße die Sieger selbst hervorgingen. Gestern zum erstenmal betrat eine junge Dorpatenserin, Fräulein Marie Carus, die Tochter des hiesigen Professors Staatsrath Carus, mit jugendlicher Schüchternheit, aber umgeben von den holdesten Genien weiblicher Anmuth als Concertgeberin den Platz in unserer Aula, von dem herab wir so oft schon die Kunst ihre höchsten Triumphe feiern hörten. Raum konnte der weite Raum die Zuhörer alle fassen, die zusammengeströmt waren. Man erwartete viel und glaubte dazu berechtigt zu sein, denn die junge Sängerin war zu ihrer letzten Ausbildung im Auslande gewesen und hatte nach ihrer Rückkunft im Concert am Jubelfeste der Universität mitgewirkt und Aufsehen gemacht. Aber die Erwartungen wurden weit übertroffen und das Concert schloß mit einem Beifallsturm, den unsere junge Landsmännin als einen günstigen Vorboten für die Laufbahn ansehen möge, der sie sich mit ihren ausgezeichneten Gaben zu widmen gedenkt.

**Berlin, den 17. Januar.** Ihre bei erlangter Volljährigkeit erlassene Ansprache, Hochgeschätztes Blatt „Inland!“ hat uns einerseits mit Freude und Ehrfurcht durchdrungen, andererseits wiederum manche bange Besorgnisse erweckt, da wir es zum Voraus nicht wissen können, wie Sie sich in Zukunft gegen alle Bekannte stellen werden? Wie man gewöhnlich im Kinder- und Knabenalter bei seinen Spielgenossen die Unterschiede des Standes, Vermögens und anderer in reiferem Alter wohl jubelnd, freudig, aber mit dem Bewußtsein der eigenen Unvollkommenheit, auf einem vertrauten Fuße zu verkehren pflegt, muß doch in späteren Jahren der plebejische Theil solcher Jugendfreunde, welcher der gegenwärtigen Stellung nicht mehr angemessen erscheint, der strengen Etikette weichen. — Auch Sie verkehren mit der großen Welt und müssen als Weltmann mancherlei Rücksichten beobachten, am allerwenigsten dürfen Sie Anstoß geben. Daher kann kein Billigdenkender es Ihnen verargen, wenn Sie von jetzt an sich der Sippenschaft der Kreti und Plei entsagen und nur mit solchen Leuten verkehren werden, denen Sie (nicht unter vier Augen!) auch öffentlich ohne Erröthen die Hand zum Gruß darreichen können. — Zudringlichkeit (das können selbst die Feinde bezeugen) ist unsere Schwäche niemals gewesen, darum sollen auch Sie durch unsere Gegenwart nicht mehr belästigt werden, als andere Große, denen wir etwa zum Neujahr oder zum Wiegensfeste unseren devoten Glückwunsch pflichtschuldigst darbringen. Da wir nun eine Reihe von Jahren die Ehre gehabt haben, uns in den Kreis Ihrer Jugendliebhaber zu zählen, so wäre es eine grobe Unart, wollten wir es unterlassen: Ihnen zur erlangten Volljährigkeit einen herzlichen Segenswunsch abzusenden! Möchte es Ihnen gelingen, recht viele treue und eifrige Freunde zu finden, die Sie mit Eichen- und Lorbeerlaub umwinden, wie wir bis jetzt mit bescheidenen Wiesendulmenkränzen Ihre Toilette geschmückt haben.

Um aber bei den Höflichkeitsbezeugungen die Correspondentenpflicht nicht zu vergessen, müssen wir melden, wie uns das Schicksal durch einen schauerlichen October-Tag, mit Sturm und Regen, den der Kalendermacher als 1.

Januar angeführt hatte, in das neue Jahr eingeführt hat, das seit einigen Tagen leise Anspielungen auf den Winter macht. Was uns im vorigen Jahre unter dieser Firma geboten wurde, ist kaum der Rede werth. Das Leben ist bei seiner alten Stille u. Einförmigkeit geblieben, indem es sich selbst nicht minder langweilt als uns, die wir auf es angewiesen sind. Ein paar öffentliche Tanzvergünstigungen und dito gemüthliche Privat-Gesellschaften während der Feiertage haben in das Alltagsgrau einige rothe Punkte gewoben, an welchen sich die Erinnerung wenigstens bis zur Februar-Messe sättigen muß. — Die wenigen Glücklichen, denen es vergönnt war, im December das Jubelfest der „Alma mater“ in Dorpat mitzumachen, werden ihren ganzen Lebens-Winter hindurch daran sich laben, so wie sie dessen Sommer u. Herbst mit gelegentlichen Erinnerungen des am Embach verlebten Frühlings würzten. Dank Allen, deren Fürsorge das gemüthliche Fest ins Leben rief, insbesondere den Anordnern desselben und den freundlichen Einwohnern Dorpats, die uns so liebevoll aufgenommen haben! —

Kreiß langsam auch des Blutes Welle  
Im Alter in das Herz zurück,  
Entstehn doch neuen Stromes Schnelle:  
Wenn Emb-Äthen berührt der Blick.  
Hier gab die hehre Wissens-Sonne  
Uns Klarheit, Licht und Wiederfun;  
Drum laßt den Greis des Jünglings Wonne:  
Für Dorpat gab' er Alles hin!

**Dorpat, den 12. Dec. 1852.** Gewiß werden von allen Orten des weiten Auslands die ehemaligen Zöglinge Dorpats zum 12. December zusammengeströmt sein, um der Einladung des Fest-Comités zu entsprechen u. in froher Gemeinschaft das 50jährige Jubiläum der Alm. mat. zu feiern. Aber nicht Allen war es vergönnt, diesen Freudentag mitzumachen, — ihren Dank persönlich darzubringen, die alten Räume wieder zu betreten und mit den früheren Commilitonen noch einmal der Jugendzeit sich zu erfreuen. Viele werden gleich uns durch nicht zu behebende Hindernisse abgehalten worden sein; — aber wo nur ihrer zwei oder drei beisammen waren, da feierten sie gewiß auch in der Entfernung das Jubelfest mit und brachten Dorpat ein „Hoch!“ dar. So haben auch wir in unserer kleinen Stadt den Jubeltag festlich begangen in Gemeinschaft mit Zöglingen anderer Hochschulen des Vaterlandes, (unserer waren nur zwei, Brandt und Dr. Fowelin, Arzt des hier garnisonirenden Bataillons), die gerne mit uns sich freuten, denn „Dorpat hat einen guten Klang überall!“ und was wir gefühlt und was wir gefeiert? — das drückte das von einem Theilnehmer unseres Festes zu diesem Tage gedichtete Lied\*) aus. Der Verfasser desselben, schwedischer Abstammung, Nigensker von Geburt, hat in Helsingfors u. Heidelberg studirt, und dient gegenwärtig als Officier beim hier stehenden Reg. Gr. Kais. Hob. des Großf. Alexanders. Er heißt Forsberg.

\*) Dieses Gedicht wird bei einer anderen Gelegenheit abgedruckt werden.

**Kiew, den 13. Dec. 1852.** Wie ohne Zweifel überall im weiten Vaterlande, wo sich nur einige ehemalige Schüler der Dorpat'schen Universität zusammenfanden, das 50jährige Jubiläum dieser Hochschule festlich begangen worden ist, so feierten auch die in Kiew anwesenden Schüler der Alma mater Dorpatensis den gestrigen Tag auf eine würdige Weise. Deren, die längere oder kürzere Zeit in Dorpat studirt haben, sind gegenwärtig in Kiew nur 22 Personen, nämlich

Hr. Abel, Pastor loci.  
„ Bassier, Dr. u. Titulairrath, Obergchülse des Inspectors der Landwirtschaft in den südl. Gouv.  
„ Beder, Dr. und Staatsrath, Prof. ord. an der St. Vladimir-Univ.

- Hr. Bruhn, Dr., Staatsr. und Ritter, Gehülfe des Ober-  
Arztes am Kiewschen Militär-Hospitale.  
„ Ditschäus, Lehrer der deutschen Spr. an der hies. Kreisch.  
„ Döllen, Magister u. Staatsr., stellv. Prof. ord. an  
der St. Wladimir-Univ.  
„ Fodorow, Dr. Staatsrath u. Ritter, Prof. ord. an der  
St. Wladimir-Univ.  
„ Höppener, Coll.-Rath, Chef der Behörde der allg. Fürs.  
„ Hübneret, Dr., Hofrath u. Ritter, Prof. ord. an der  
St. Wlad.-Univ.  
„ Karamajew, Dr., Staatsrath u. Ritter, Prof. ord. das.  
„ Koslow, Dr., Staatsrath u. Ritter, Prof. ord. das.  
„ Makinsky, Lit.-Rath, Oberlehrer der deutschen Sprache  
am ersten Kiewschen Gymnasio.  
„ Razonn, Dr. u. Adjunkt an der St. Wladimir-Univ.,  
gleichg. Arzt am Stadthospitale in Kirielowst.  
„ Miram, Dr. Staatsrath u. Ritter, Prof. ord. an der  
St. Wladimir-Univ.  
„ Neufisch, Dr., Staatsrath und Ritter, Prof. ord. und  
Dekan an der St. Wladimir-Univ.  
„ Plowedi, Candidat und Conservator des physikalischen  
Kabinetts an der St. Wlad.-Univ.  
„ Stephan, Staatsarzt, Collegienrath und Ritter, Arzt  
am hiesigen Arsenal.  
„ Timroth, Militärarzt.  
„ Trautwetter, Dr. Staatsrath und Ritter, Rector der  
St. Wlad.-Univ.  
„ Trull, Apotheker erster Classe und Collegienassessor,  
pensionirter Verwalter der hiesigen Kronsapothek.  
„ Wallher, Dr. und Collegienrath, ord. Prof. an der  
St. Wlad.-Univ.  
„ Zjurin, Dr., Staatsrath und Ritter ord. Prof. an der  
St. Wlad.-Univ.

Schon im Juli d. J. wurden die eben Genannten zu einer Versammlung eingeladen, um sich über die Feier des bevorstehenden Jubelfestes einer Anstalt zu berathen, der sie vorzüglich ihre Bildung verdanken. Der Plan, ein Stipendium zu gründen, dessen Wohlthat den in Dorpat Studirenden zu Statten kommen sollte, scheiterte an der Unzulänglichkeit der Mittel; ein zweiter Vorschlag, der Universität Dorpat ein Album zu verehren, welches außer Gedichten und passenden Aufsätzen die Namen der in Kiew befindlichen ehemaligen Schüler Dorpats nebst kurzen Angaben über die Verhältnisse, in denen ein Jeder von ihnen hier lebt, enthalten und mit den Ansichten der schönen, in Kiew von den Lehranstalten eingenommenen, Gebäude geschmückt sein sollte, wurde verworfen, weil es bekannt geworden war, daß die Univ. Dorpat selbst ein großartiges, alle ihre Schüler umfassendes Album herauszugeben beabsichtige. Da überdem die Sommerferien noch nicht zu Ende waren und nur ein kleiner Theil der oben genannten Herren sich in der Stadt befand, so ließ man diese Angelegenheit einstweilen noch ruhen. In den ersten Tagen Novembers reisten die Herren Abel und Bruhn nach St. Petersburg und hatten wenigstens die Absicht, dem Jubelfeste in Dorpat selbst beizuwohnen. Schon früher waren Dr. Hübneret in's Ausland und Dr. Karamajew nach St. Petersburg beurlaubt worden und da auch Hr. Timroth abwesend war, so sah sich das Häuflein der hier befindlichen Zöglinge Dorpats bis auf 17 zusammengeschmolzen. Nun richtete in den letzten Tagen Novembers Hr. Stephan als der Senior aller in Kiew anwesenden Schüler Dorpats an diese eine ermunternde Aufforderung, das bevorstehende Fest durch ein gemeinsames Mahl zu feiern, damit, wenn irgendwo Dorpats Schüler, diesen Tag festlich begehend, auch derer gedenken sollten, welche das Schicksal hieher geführt hat, denselben auch aus Kiew lustiger Gläserklang antwortend entgegenzuschallen und wir uns hier nicht als schon Begrabene und Vergessene ausweisen möchten. Zwar heiße es ganz richtig im bekannten Liede, daß die goldene Jugendzeit nie

wiederkehre, aber im vorgerückten Alter sei es schon etwas, auch nur einen Tag in fröhlicher Erinnerung verlebt zu haben und wieder jung gewesen zu sein, auch dürfe ja der Winter auf dem Haupte den nicht kümmern, in dessen Herzen noch ein immer grüner Frühling lache. Diese Aufforderung fand bei Allen, an welche sie gerichtet war, Anklang und, um Niemand zu übergehen, was bei einer förmlichen Einladung beinahe unvermeidlich gewesen wäre, um aber auch von der andren Seite allen denen, die sich für das Gedeihen wissenschaftl. Anstalten überhaupt und insbesondere der Dorptschen Hochschule interessiren, die Theilnahme an diesem Mahle zu erleichtern, wurde ein mäßiger Preis für das Couvert festgesetzt, indem d. Zöglinge Dorpats den kostbareren Theil der Bewirthung auf sich nehmen wollten. Nur unter solchen Bedingungen konnte man versichert sein, daß an diesem Feste wirklich blos Freunde Dorpats Theil nehmen würden; um so mehr freut es daher Referenten, berichten zu können, daß mit Einschluß der Dorpatenser 82 Personen zu diesem Mahle erschienen waren. Schon am frühen Morgen hatte die in Kiew seit dem März d. J. unter der Leitung eines tüchtigen Musikers bestehende Liedertafel, unter deren Mitgliebern sich mehrere ehemalige Zöglinge Dorpats befinden, Herrn Stephan, der als Senior der hier anwesenden Dorpatenser am natürlichsten die Univ. Dorpat repräsentirte, ein Ständchen gebracht, wobei ein eigens für diesen Zweck gedichtetes Lied gesungen und in reinklicher Abschrift Hr. Stephan überreicht wurde; ihn auch hatten mehrere angesehene Personen der Stadt am Vormittage mit ihren Gratulationsbesuchen beehrt. Um 3 Uhr versammelten sich im Locale des hiesigen adligen Klubs, wo das Mahl bereitet war, die Theilnehmer an demselben und zwar außer vielen hier im Lehrfache angestellten Personen auch der Generallieutenant von Freymann, der Civilgouverneur, Generalmajor Krivjow, der Generalmajor Rudriawsky, der Direktor des neuerdings hier errichteten Kadetencorps Obrist von Wolski, die Obristen Klemenko und Beshly und mehrere angesehene Männer der Stadt. Nachdem Hr. Stephan ein Hoch! auf Dorpat ausgebracht hatte, hielt Hr. Dr. Vastner eine kurze, ansprechende Rede in deutscher Sprache, an deren letzten Worte „Dorpat soll leben, grünen und blühen“ sich die erste Strophe des Liedes „Sitzt an, Dorpat soll leben!“ von der ganzen Tischgesellschaft unter Orchesterbegleitung gesungen, angeschlossen. Sodann erhob sich der Hr. Rector Trautwetter, um in einer kurzen Rede in russischer Sprache auseinanderzusetzen, wie wir, indem wir das Jubiläum Dorpats festlich begehen, ein Fest der Wissenschaften feiern und schloß mit einem Toast auf die Wissenschaften. Daran reihte sich der eigens für dieses Fest von einem hier ansässigen Zöglinge Dorpats verfaßte und vorher unter die Tischgesellschaft vertheilte Festgesang, dessen einzelne Strophen jedesmal mit einem Toast endeten.\*)

Nachdem man noch, wie üblich, stehend das Borne *Наря храни* gesungen hatte, setzte man sich zum Tisch nieder und eröffnete mit dem „Gaudemus igitur“ eine lange Reihe beliebter Skolien, an welche sich zwei, von einem Freunde Dorpats eingeschickte Lieder passend anreiheten. Die Gewalt der Jugenderinnerungen, die freudige Hingebung an dieses so seltene Fest und die bekannte *veritas in vino* brachten zu Wege, daß manche Mißbilligkeiten ins Meer der Vergessenheit versenkt, manche jahrelange Mißverständnisse aufgeklärt und manche Zerwürfnisse, wie sie leider nur selten da zu fehlen pflegen, wo so viele so nahe beisammen leben, glücklich beigelegt wurden, so daß dieses Fest in Wahrheit ein Fest brüderlicher Vereini-

\*) Auch dieses Gedicht wird bei einer andern Gelegenheit abgedruckt werden.



gung war u. in den Herzen vieler Theilnehmer gewiß noch lange nachklingen wird. Erst spät in der Nacht ging die jubelnde Menge auseinander, nicht ohne fleißig Dorpat und aller derjenigen Lieben gedacht zu haben, die an Stelle und Ort diesen Tag gewiß noch glänzender, schwerlich aber wohl fröhlicher begangen haben dürften. Selbst die Frauen mehrerer hier befindlichen Dorpatenser, von denen einige sogar eine Zeitlang in Dorpat gelebt haben, hatten sich an diesem Tage zu einem glänzenden Mahle in dem Hause eines der ehemaligen Zöglinge Dorpats versammelt und unter heiteren Gesprächen sich der froh in Dorpat zugebrachten Jahre dankbar erinnert.

— n.

#### Universitäts- und Schulchronik.

Verzeichniß der Vorlesungen auf der Kaiserl. Univ. Dorpat vom 20. Januar bis 9. Juni 1853.

#### IV. Historisch-Philologische Facultät.

Dr. Friedrich Neue, wirklicher Staatsrath u. Ritter des St. Vladimir-Ordens 4. und des St. Annen-Ordens 2. Classe, ordentl. Prof. der Literaturgeschichte, altclassischen Philologie und Pädagogik, d. 3. Decan, wird 1) die Geschichte der Römischen Literatur vortragen, nach Passow's Grundzügen der Griechischen und Römischen Literatur- und Kunstgeschichte, 2. Ausg., Berlin 1829, Mont., Dienst., Mittw., Donnerst. von 11—12 Uhr; 2) des Cicero Bücher de republica erläutern, an denselben Tagen von 12—1 Uhr; 3) im pädagogisch-philologischen Seminar den Thucydides erklären lassen, und damit Uebungen im Lateinschreiben u. Disputiren verbinden, Freit. u. Sonnab. von 11—12 Uhr.

Dr. Friedrich Kruse, Staatsrath und Ritter des Ordens der heil. Anna 2. Classe und des heil. Stanislaus 2ter Classe, ordentl. Prof. der historischen Wissenschaften, wird vortragen: 1) Allgemeine Weltgeschichte, 1. Alte Geschichte, nach seinem historischen Atlas, an den ersten 5 Wochentagen von 3—4 Uhr; 2) Russische Geschichte II. Neuere Geschichte, nach Karamsin, Ersers und seinem historischen Atlas, an den ersten 5 Wochentagen von 4—5 Uhr; 3) Historisches Practicum Sonnabends von 3—5 Uhr.

Dr. Gerhard Friedländer, Staatsrath und Ritter des Ordens der heil. Anna 2. Classe, ordentl. Prof. der Cameral-, Finanz- und Handelswissenschaften, wird lesen: 1) Finanzwissenschaft, nach Rau: Grundzüge der Finanzwissenschaft, Heidelberg 1851, an den ersten 5 Wochentagen von 9—10 Uhr; 2) Handelswissenschaft, mit Bezug auf Robad: systematisches Handbuch der Handelswissenschaft, Berlin 1849, an den erst. 5 Wochentag. von 10—11 Uhr; 3) Cameralistisches Practicum am Mittw. von 4—6 Uhr.

Dr. Michael Kosberg, Staatsrath und Ritter des St. Vladimir-Ordens 4., des St. Stanislaus-Ordens 2. und des St. Annen-Ordens 2. Classe mit der Kaiserl. Krone, außerordentl. Akademiker bei der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, ordentl. Prof. der russ. Sprache und Literatur, wird vortragen: 1) Erläuterung russ. Dichter, nach Penmskys Chrestomachie, St. Peterb. 1837, Mont., Dienst., Mitt., Donnerst. und Freitag von 5—6 Uhr; 2) Practische Uebungen in Ausarbeitung russischer Aufsätze, Dienst. und Donnerst. von 6—7 Uhr anstellen; 3) Geschichte der russ. Literatur, nach Gretsch, St. Peterb. 1823, und Schewirew, Moskau 1845, am Sonnab. von 12—1 Uhr; 4) die Uebungen in der russischen Sprache im pädagogisch-philologischen Seminar, Sonnabend von 5—6 Uhr leiten.

Dr. Ludwig Strümpell, Collegienrath, ordentl. Prof. der Philosophie wird vortragen: 1) Logik, nach seinem „Entwurf der Logik“ Mitau 1846, am Mittw. Donnerst. u. Freitag von 9—10 Uhr; 2) Pädagogik, nach Herbart's Umriss pädagogischer Vorlesungen, 2te Aufl., Götting. 1841, am Mont., Dienst., Donnerst. u. Freitag von 4—5 Uhr;

3) im pädagogisch-philologischen Seminar den Mitgl. desselben einen Ueberblick über die verschiedenen Arten von öffentl. Schulen mit einer Charakteristik derselben nach ihren Zwecken geben, am Sonnabend von 4—5 Uhr.

Dr. Ludwig Mercklin, Collegienrath, ordentl. Prof. der Beredsamkeit, altclassischen Philologie, Aesthetik u. Geschichte der Kunst, wird vortragen: 1) Alte Geographie u. Ethnographie, nach Forbiger's Handbuch der alten Geographie, 3 Bde., Lpz. 1842—48, an den ersten fünf Wochentagen von 10—11 Uhr; 2) des Horatius Ars poetica erläutern, Dienst. von 9—10 Uhr; 3) im pädagogisch-philologischen Seminar des Ovidius Fasti erklären lassen und damit Uebungen im Lateinschreiben und Disputiren verbinden, Mont. u. Mittw. von 9—10 Uhr.

Dr. Claus Mohr, Collegienrath, etalmäßiger Privatdocent, Oberlehrer der griechischen Sprache am Dorpat'schen Gymnasium, wird 1) den Drestes des Enripides erklären Mont. von 9—10 Uhr, Mittw. u. Sonnabend von 3—4 Uhr; 2) Philologie-Studirende im Griechischschreiben ou. im Errigiren fehlerhafter griech. Arbeiten üben, Donn. v. 9—10 Uhr; 3) ein lateinisches Conversatorium für Mediciner leiten, Sonnabend von 4—6 Uhr.

Wegen Erledigung der ordentl. Prof. der statist. und geograph. Wissensch. wird mit höherer Genehmigung der Vector Hofrath Dr. Dede stellvertretend vortragen: die Statistik des Russischen Reichs nach v. Reben: Das Kaiserthum Rußland; eine geschichtlich-statistische Darstellung seiner Culturverhältnisse in landwirthschaftlicher, gewerblicher und commercieller Beziehung, Berlin 1845, an den ersten fünf Wochentagen von 5—6 Uhr.

#### V. Physico-mathematische Facultät.

Dr. Ferdinand Minding, Staatsrath, ordentl. Prof. der angewandten Mathematik, d. 3. Decan, wird lesen: 1) Elementar-Mechanik für Landwirthe, nach Holzmann's Mechanik und Maschinenlehre, Stuttgart 1848, am Montag, Dienstag u. Mittwoch von 10—11 Uhr; 2) Theorie der elliptischen Functionen nach Jacobi: Fundamenta nova theoriae functionum ellipticarum, Regiomonti 1829, am Donnerstag von 10—11 und Freitag von 11—12 Uhr; 3) Höhere Geodäsie, nach Fischer: Lehrbuch der Geodäsie, Darmstadt 1845, am Montag, Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag von 11—12 Uhr.

Dr. Alexander Bunge, Staatsrath u. Ritter des St. Annen-Ordens 2ter Classe, ordentl. Professor der Botanik, wird lesen: 1) Allgemeine Botanik nach Schleiden's Grundriss der Botanik, Leipzig 1844, und nach Alpb. De Candolle's Anleitung zum Studium der Botanik, Leipzig 1844, an den letzten fünf Wochentagen von 12—1 Uhr; 2) Uebungen im Analysiren und Bestimmen der Pflanzen, am Mittwoch und Sonnabend von 3—4 Uhr leiten.

Dr. Heinrich Madler, Staatsrath und Ritter der Orden des h. Vladimir 4. Classe, der h. Anna 2. Classe und des Königlich-preussischen rothen Adlerordens 3. Classe, ordentlicher Professor der Astronomie, wird lesen: 1) Allgemeine Astronomie, nach seiner populären Astronomie, 4te Auflage, Berlin 1849, und den dazu erschienenen Nachträgen, am Montag, Mitt. und Freitag von 4—5 Uhr; 2) Mathematische Geographie und Chronologie, nach seinem Leitfaden der mathematischen und allgemeinen physikalischen Geographie, Stuttgart 1842, am Montag, Mittw. und Freitag von 5—6 Uhr.

Dr. Ludwig Rämz, Staatsr., ordentl. Prof. der Physik, wird lesen: 1) Physik, nach seinem Lehrbuch der Physik, Halle 1839, an den 5 ersten Wochentagen von 12—1 Uhr. 2) Physikalische Geographie nach F. Hoffmann's physikalische Geographie Berlin 1837 an den 5 ersten Wochentagen von 11—12 Uhr.

Dr. Eduard Grube, Staatsr., ordentl. Prof. der Zoologie u. verglichen den Anatomie, wird lesen: 1) Ver-

gleichende Anatomie (Nervensystem, Ernährungs- u. Generationsorgane) nach dem Handbuch von Siebold u. Stannius, Berlin 1846, am Montag von 9—10, Donnerst. und Freit. v. 10—11 u. Mitt. v. 6—7 U.; 2) Naturgeschichte d. für Land- u. Forstwirtschaft wichtigen Thiere, nach Zentker's Naturgeschichte, Leipzig 1836, am Mont., Dienst. und Mittwoch von 12—1 Uhr; 3) Zoologische Demonstrationen, mit besonderer Rücksicht auf d. im vergangenen Semester gehaltenen Vorlesung über die allgemeine Zoologie, Sonnabend von 11—12 Uhr anstellen.

Dr. Alexander Peggoldt, Collegienrath, ordentl. Prof. der Oeconomie u. Technologie, wird vortragen; 1) Pflanzenernährungskunde, Montags und Dienstags von 11—1 und Mittwoch von 11—12 Uhr, nach Boussingault (die Landwirtschaft in ihren Beziehungen zur Chemie, Physik u. s. w., 2 Bände, Halle 1844—45) und Pabst (Lehrbuch der Landwirtschaft, 1. Bd., Darmstadt 1841); 2) Demonstrationen technologischer Art anstellen für Landwirthe und Kameralisten, Mittwoch von 12—1 Uhr; 3) Practische Anleitung des Bodens, Düngers, der Pflanzensäfte u. s. w. ertheilen (gratis aber privatissime), Freit. von 5—6 Uhr. (Dieses Practicum kann jedoch erst mit Anfang des April beginnen.)

Dr. Carl Schmidt, Hofrath, ordentlicher Professor der Chemie, wird lesen: 1) Allgemeine Chemie Th. II. organische Chemie, nach Schlossberger's Lehrbuch der organischen Chemie, 2. Aufl., Stuttgart 1852, Montag, Dienstag und Mittwoch von 10—11 Uhr; 2) Agriculturchemie mit Rücksicht auf Liebig, die Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur u. Physiologie, 5. Aufl., Braunschweig 1840, Donn., Freit. u. Sonn. von 10—11 Uhr; 3) Analytische Uebungen (für Pharmaceuten) leiten, Mont. u. Donn. von 3—6 Uhr.

Die ordentl. Prof. der reinen Mathematik und der Mineralogie sind erledigt. (s. Dr. Helmling u. Dr. Schrenk.)

Dr. Hermann Aemul, Staatsrath, etatmäßiger Privatdocent, wird lesen: Allgemeine Naturgeschichte, nach dem Handbuch von Burmeister, an den letzten 3 Wochentagen von 5—7 Uhr.

Dr. Peter Helmling, etatmäßiger Privatdocent, wird lesen: 1) Elementar-Mathematik, nach P. N. C. Egens Handbuch der Arithmetik, Berlin 1844, und A. M. Legendre, Elemente der Geometrie, deutsch von Crelle; Berlin 1837, an den fünf ersten Wochentagen von 8—9 Uhr; 2) Differential- u. Integralrechnung, nach Minding's Handbuch, Berlin 1836, an den 4 ersten Wochentagen von 9—10 Uhr; 3) Repetitorium über elementare analytische Geometrie, nach J. B. Biot's, Versuch einer analytischen Geometrie, deutsch von Dr. J. F. Ahrens, Nürnberg 1840, Mont. von 10—11 Uhr u. Freit. von 9—10 Uhr; 4) Practicum über Differentialrechnung, nach Minding's Handbuch, Berlin 1836, Donnerst. u. Freitag von 12—1 Uhr.

Dr. Alexander Schrenk, Collegiensecretär und Ritter des St. Annen-Ordens 3. Classe, außeretatmäßiger Privatdocent, wird stellvertretend vortragen: Allgemeine Oryktognosie, nach Naumann's Elementen der Mineralogie, Leipzig 1850, am Mont., Dienst., Donnerst., Freit. u. Sonnab. von 9—10 Uhr.

Carl Rathhaus, Akademiker, Titulärath, praktischer Architekt der Universität, wird in den ersten drei Monaten des Sem. für Agronomen vortragen: 1) die Elemente der Baukunst, nach Gilly's Handbuch der Landbaukunst, Braunschw. 1834, an den 5 ersten Wochentagen von 5—7 Uhr; 2) die architektonischen Zeichnungen leiten, Mont. u. Donnerst. von 12—2 Uhr. (Schluß folgt.)

### Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die beiden Jahres-Versammlungen der Allerböchst best. Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, am 5. und 6. December 1852.

(Schluß)

b) Allgemeine feierliche u. öffentliche 175. Versammlung, am 6. December 1852, dem hohen Namensfeste Sr. Kaiserl. Majestät, Mittags um 12 Uhr.

In Abwesenheit Seiner Excellenz, des Herrn Präsidenten Dr. jur. v. Tiesenhausen, den ein Unwohlsein verhinderte, der Versammlung beizuwohnen, begrüßte Herr Staatsrath Dr. Rapiersky diese mit einigen Worten, worin er auf die Thätigkeit der Gesellschaft im verfloffenen Jahre hinwies, wie auf deren Fortsetzung unter dem hohen Schutze, welchen der erhabene Monarch, dessen Namensfest an diesem Tage von den Völkern seines weiten Reiches in Freude, Dank und Ergebung begangen wird, den Wissenschaften so vielseitig und hochherzig gewährt. Der Secretär verlas hierauf den statutenmäßigen Bericht über die Wirksamkeit und die Ereignisse der Gesellschaft im verfloffenen Jahre und die Nekrologe der verstorbenen Mitglieder des Vereins. Es zählte die Gesellschaft am Anfange des Jahres 236 Mitglieder, unter diesen waren 27 Ehrenmitglieder, 4 Mitglieder, welche den ehrenvollen Namen von Principalen führen, 49 Correspondenten und 156 ordentliche Mitglieder. Durch den Tod hatte die Gesellschaft ein Ehren-Mitglied, nämlich: den Akademiker, wirklichen Staatsrath Dr. Georg von Parrot, und vier ihrer ordentlichen Mitglieder, nämlich: den dimittirten General-Major Georg Wilhelm von Ditmar, den Professor emeritus, Ehrenmitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Staatsrath Dr. Carl Morgenstern, den stellvertretenden Lector der lateinischen Sprache der medico-chirurgischen Akademie Hofrath Dr. Christian Ludwig Schlager und den Kirchspielsrichter des 1. Wendischen Bezirks, Collegien-Rath Wilhelm v. Kröger, verloren. Im Laufe des Jahres hatten 2 Mitglieder, nämlich der Herr Hofgerichts-Advokat und Landgerichts-Archivar Nicolai Friedrich Polittour in Dorpat und der Herr Dr. med. Ernst Heinrich Eichler zu Kraslaw im Witebskischen Gouvernement, ihren Austritt aus der Gesellschaft angezeigt, dagegen wurden vier Mitglieder und zwar zwei Correspondenten, nämlich: der Herr Graf Alexander Przewjicki zu Warschau und der Herr Julius Henning von Wohlen zu Wohlandorf auf der Insel Rügen, und drei ordentliche Mitglieder, nämlich: der Herr Secretaire Anton Lang, Herr Literat Waldemar Pierson v. Balmadis, Herr Gouvernements-Secretär Baron von Bistram (s. oben) in die Gesellschaft aufgenommen; die Zahl der Mitglieder stellt sich demnach auf 234 heraus. Eine Veränderung in der Besetzung des Directoriums war dadurch hervorgerufen, daß an Stelle des am 5. Dec. 1851. zum Secretär gewählten Herrn Candidaten Schirren, der um Entlassung aus diesem Amte gebeten hatte, am 9. Januar 1852 der wissenschaftliche Lehrer am Gymnasium zu Riga, Hofrath G. Kurgenbaum, gewählt wurde. Im Laufe des verfloffenen Gesellschafts-Jahres fanden 7 Directorial- und 8 ordentliche Versammlungen statt, in welchen fünf selbstständige, zum Theil sehr umfangreiche Abhandlungen vorgelesen wurden, und es wurde von dem Herrn Secretär Mag. jur. von Bulmerincq der Vorschlag zu einer Prämiengründung für eine Geschichte der Ostseegouvernements Ruslands gemacht, der von der Gesellschaft gebilligt ist u. auch anderweitig Anerkennung u. Unterstützung gefunden hat. Die wissenschaftliche Thätigkeit unseres Vereins hatte sich auch in diesem Jahre durch die Herausgabe des 3. Heftes des IV. Bandes der Mittheilungen und durch eine Jubel-Gratulationschrift für die Universität Dorpat bewährt.

Die Bibliothek erwarb im Laufe dieses Jahres als neuen Zuwachs zu ihren bisherigen Sammlungen 115 Nummern; die Sammlung von Portraits hat dagegen nur eine Vermehrung von zwei Nummern erhalten. Die archäologische Abtheilung des Museums wurde in diesem Jahre durch eine Sammlung von Alterthümern aus Mesobien bereichert. Ferner ist

eines 8,66 Kubikfuß haltenden Granitblockes zu erwähnen, welcher von dem Herrn Steinhauer Paale als Geschenk dargebracht wurde; dieser Block zeigt in rohen, aber stark vertieften Umriffen das Gesicht eines Menschen (Göten?) und wurde in der Gegend zwischen Uexküll und Kirchholm aufgefunden. Die numismatische Sammlung wurde durch einen Plettenbergischen Thaler vom Jahre 1525, drei bischöflich-dörptsche, 5 hermeislerlich-revalsche, 8 schwedisch-rigische, 2 wißbysche und 53 theils erzbischöfliche, theils deutsche Reichs-Münzen vermehrt. Der diplomatisch-genealogisch-heraldischen Abtheilung unseres Museums ging eine sehr reiche Ausstattung durch zwei Siegelansammlungen zu; die plastisch-graphische Abtheilung erhielt einen Zuwachs durch die Todtenmaske des weiland Hofgerichts-Präsidenten August von Loevis of Menar.

Hierauf proclamierte der Secretär die Namen derjenigen Herren, welche in der gestrigen vorbereitenden Sitzung zu Direktoren für das nächste Verwaltungsjahr erwählt worden waren.

Sodann verlas Herr Candidat Schirren einen Beitrag zur Geschichte der schwedischen Universität in Uvland, nach Akten und Briefen des alten, schwedischen Regierungs-Archivs in Riga, und hatte besondere Rücksicht auf die Beantwortung der Frage genommen, wie der Krieg zweimal die ältere Landes-Universität so rasch und ohne Spur hatte hinwegnehmen können, worauf sowohl die schwedische Finanz-Wirtschaft, als die innere Organisation der Facultäten eingewirkt. — Die Versammlung ging um 2 Uhr aus einander.

Die nächste Monats-Sitzung findet am 14. Jan. 1853 statt.

### Bibliographischer Bericht.

#### Im Inneren des Reichs erschienene Schriften.

Нѣсколько критических замѣчаній по поводу новѣйшихъ изслѣдованій о населенности Европейской Россіи, Ординарнаго Профессора А. Рославскаго-Петровскаго Харьковъ, въ университетской типографіи, 1852, 26 стр. 8 д., d. i. Einige kritische Bemerkungen in Veranlassung der neuesten Untersuchungen über die Bevölkerung des Europäischen Russlands, von dem Professor ordinarius A. Roslawsky-Petrowsky, Char'kow, in der Universitäts-Typographie, 1852, 26 S. 8.

(Die Untersuchungen beziehen sich auf die gelehrten Forschungen des Akademikers P. J. Köppen und auf die Arbeiten des Herrn A. K. (. . . .) in der statistischen Abtheilung beim Ministerio der innern Angelegenheiten. Akademiker Köppen unternahm zur Feststellung der statistischen Bevölkerungs-Verhältnisse des Reichs seit dem Jahre 1838 verschiedene Reisen durch mehrere Gouvernements und legte die Resultate seiner Bemühungen dem Publicum in verschiedenen größeren und kleineren Arbeiten vor; das Ministerio der innern Angelegenheiten setzte sich mit dem heiligst Dirigirenden Synod, den Eparchial-Oberräten, den Gouvernements-Autoritäten und den verschiedenen Departements der inneren Verwaltung in nähere Relation; gleichzeitig richtete das Ministerio der Finanzen beim Schluß einer jeden Revision seine vorzügliche Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand Eine, der genauesten Beurtheilung unterzogene Arbeit im Maiheft 1852 des Journals „Сборникъ“ (d. i. Christomathie) von Wesselowsky „Пространство и степень населенности Европейской Россіи“, d. i. Ausdehnung und Grad der Bevölkerung des Europäischen Russlands, welche sich auf jene beiden Arbeiten von Köppen und A. K. bezieht, läßt freilich Manches zu wünschen übrig.)

Обозрѣніе хода и успѣховъ преподаванія Азіатскихъ языковъ въ Императорскомъ Казанскомъ Университетѣ, за десятилѣтіе съ 1842 по 1852 годъ. Составлено ординарнымъ Профессоромъ Карломъ Фёдоровымъ. Казань, въ Университетской типографіи, 1852, 73 стр. 8 д., d. i. Uebersicht des Ganges und der Resultate des Vortrags der Asiatischen Sprachen auf der Kaiserlichen Universität zu Kasan während des zehnjährigen Zeitraums von 1842–1852. Zusammengestellt von den Prof. ordinarius Carl Feigt. Kasan, in der Universitäts-Buchdruckerei, 1852, 73 S. 8. (Die erste Veranlassung zu vorliegender Arbeit gab der hohe Wunsch Seiner Kaiserlichen Hoheit, des Großfürsten Constantin Nicolajewitsch, den Zustand des Unterrichts in den Asiatischen Sprachen auf der Kaiserlichen Universität Kasan kennen zu lernen. Bereits im Jahre 1842 wurde auf Anordnung des damaligen Curators des Kasanischen Lehrbezirks, Geheimraths Muffin-Puschkin eine solche Zusammenstellung von dem Professor Roslawowsky unternommen. Ueber die letzten 10 Jahre verberiet sich nun mit wissenschaftlicher Genauigkeit vorliegender Bericht.)

### Inländische Journalistik.

Den in Nr. 52 des Inlands vom Jahre 1852 zuerst mitgetheilten Brief eines lettischen Missionairs an einen Prediger in Rur'land in Deutscher Uebersetzung hat das Libausche Wochenblatt Nr. 3 zwar mit Verschweigung der Quelle, jedoch mit Beibehaltung des Drucksetzers Siegelhof für Siegelhof (Kronegut im Doblenischen Kreise) abgedruckt.

Die wahre Ursache des Leuchtens der Nordsee, im nichtofficiellen Theile der Rurländischen Gouvern.-Zeitung Nr. 1 und 2. Eisenbahnpläne in Süd-Russland, ebendasselbst Nr. 3.

Das Jubelfest in Dorpat am 12. December 1852, nach den Rigaischen Stadtblättern im Pernauschen Wochenblatt Nr. 52.

Die Neue Mitauer Zeitung und das Libausche Wochenblatt haben das neue Jahr mit Gedichten begonnen. — Die Dörptsche Zeitung, welche, statt wie im vorigen Jahre vier Male, bloß drei Male wöchentlich erscheint, liefert während der Jahrmärktszeit eine an die größten Journale des In- und Auslandes erinnernde Masse von Annoncen und besonderen Beilagen. — Das Pernausche Wochenblatt, welches nach einer am Schluß des vorigen Jahres verbreiteten Nachricht zwei Male wöchentlich erscheinen sollte, hat diesen Plan für's Erste aufgegeben und erscheint nur ein Mal.

Die ersten Nummern des nichtofficiellen Theils der Libländischen Gouvernements-Ztg. (Nr. 2, 4, 5) enthalten aus dem Nachlasse des zu Riga verstorbenen Coll.-Raths Harald von Brackel ein Charakterbild des verstorbenen Libländischen Hofgerichts-Präsidenten August Gotthard von Loevis of Menar.

Dieser, von dem Verfasser in der historischen und naturhistorischen Gesellschaft zu Riga, deren Mitglied und Vorstand der Verewigte war, öffentlich verlesene und daher gewissermaßen auch als literarisches Eigenthum beider Gesellschaften zu betrachtende Aufsatz enthält in dem gedruckten Texte (Nr. 4 Sp. 2 der 6ten Seite, 3. 2. von unten) die Erzählung, daß die Ges. für Gesch. und Alt. der Dniez-Gouv. zu Riga 1834 von einigen Geschäftsfreunden gegründet sein soll. Abgesehen davon, daß diese in der Regel mittelmäßige Historiker sind, unterliegt es gar keinem Zweifel, daß die im Jahre 1833 gegründete Gesellschaft im Jahre 1834 auf Betrieb mehrerer Geschäftsfreunde die höhere Bestätigung erhielt.

Die Baltischen Skizzen von dem Pseudonymen Dr. Bertram sind zuerst vollständig im Inlande 1852 erschienen und hieraus in einem Separatabdrucke, den die Psk. Gouv. Ztg. Nr. 1 von diesem Jahre in einer kurzen Anzeige bespricht. Die in Nr. 1 des diesjährigen Inlands enthaltene Bemerkung, daß die Baltischen Skizzen zuerst im Inlande 1852 erschienen sind, bezieht sich aber nur auf den vollständigen Abdruck derselben, während ein vorläufiger Abdruck mit Weglassung des ganzen Schlußes bereits in der ersten Hälfte des vorigen J. durch die St. Petersburger Deutsche Zeitung mitgetheilt wurde und hieraus seinen Weg in das zu Berlin erscheinende Germanische Archiv für wissenschaftliche Kunde Russlands gefunden haben mag. Ehen früher erschienen von Dr. Bertram Erzählungen im Gilwigen oder der Strabismus."

### Russische Journalistik.

Die Beschreibung der Festlichkeiten bei der Jubelfeier der Kaiserlichen Universität Dorpat wird in der St. Petersburgischen Deutschen Zeitung Nr. 1–5 nach der Dörptschen Ztg. Nr. 198, 199, 200 wörtlich mitgetheilt, ohne daß die Quelle genannt ist, worüber sich die Dörptsche Ztg. Nr. 8 d. J. beschwert.

Das Januar-Heft des Journals des Ministeriums der innern Angelegenheiten enthält unter der Ueberschrift: Острова Десель, d. i. die Insel Desel, von S. 90–112 einen sehr schätzenswerthen Aufsatz über die Inseln Desel und Moon und den sich ihnen anschließenden Archipelagus in topographischer, historischer u. statistischer Beziehung von dem Cancellar-director des Civil-Gouvernements, Hofrath A. Eideböhlt in Riga. Da dieser Aufsatz die neueste und beste Zusammenstellung aller auf den Arensburgschen Kreis oder die Provinz Desel bezüglichen Nachrichten ist, wird d. Inland seinen Lesern nächstens eine Uebersetzung desselben mittheilen.

Der Spielmann. Eine Geschichte aus dem vorigen Jahrhundert von M. Gambecq. Fortsetzungen, in der St. Petersburgischen Deutschen akademischen Ztg. Nr. 283, 284, 285, 286, 287. Historische Uebersicht der Entwicklung des Gartenbaus und Waldbetriebs im Neurusischen Gebiete von A. A. Skalkowsky. Uebersetzung aus dem Journal des Ministeriums der innern Angelegenheiten, Fortsetzung, in der Beilage zur St. Petersburgischen Deutschen akademischen Ztg. Nr. 284 und 287 vom Jahre 1852 und Nr. 3, 5, 8, 11 d. J.

Eine Bärenjagd im Ural-Gebirge, aus den Reiseblättern des Majors Wangeim von Quaten, nach der Rigaischen Zeitung im Feuilleton der diesjährigen St. Petersburgischen Zeitung Nr. 5, 6, 7.

### Ausländische Journalistik.

Nicolaus Hausmann, der Reformator von Zwittau und Anhalt. Zwei Gutachten von ihm über die Reformation von Zwittau, sammt anderen Beiträgen zur Geschichte der Reformation daselbst.

Von Dr. ph. Ludwig Preller, Hofrath und Oberbibliothekar in Weimar, in der Zeitschrift für historische Theologie, in Verbindung mit der von G. F. Illgen gegründeten historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig, herausgegeben von Dr. th. Christian Wihl. Niedere in Wittenberg. Jahrg. 1852. Drittes Heft. IX. S. 326—379. (Dr. Preller und Neubcker in Gotha haben, beide in Verbindung, bekanntlich auch eine erste Gesamt-Ausgabe unternommen von dem historischen Nachlaß und den Briefen Georg Spalatin's, aus den Original-Handschriften. Dem 1. Bande (Jena, Maule, 1851) folgen noch sechs Lieferungen von mäßigem Umfange folgen, enthaltend durchgängig der Geschichte jener Zeit Angehörendes, der größeren Hälfte nach bis jetzt Ungebrachtes, das schon früher Ebrte in treuerem Abdrucke und durch die Zusammenstellung zugänglicher.)

Die Familie Demidow, im Magazin für die Literatur des Auslandes 1852, Nr. 127 (Abstammung, Ausdehnung, industrielle und patriotische Unternehmungen, Besitz und Schicksale dieses berühmten Geschlechts).

### Literarische Miscellen.

Zur Jubelfeier der Kaiserlichen Universität Dorpat. Unter dem gemeinschaftlichen Haupt-Titel: Facultäts-Schriften der Kaiserlichen Universität Dorpat, dargebracht zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens am 12 December 1852 sind von den einzelnen Facultäten die nachfolgenden Festprogramme in den Druck gegeben:

- von der theologischen Facultät: Der christliche Gemeine-Gottesdienst im Apostolischen Zeitalter, dargestellt von Th. Harnack, Doctor und Professor der Theologie, 71 S. gr. 4. (Druck von H. Kaasmann.)
- von der Juristen-Facultät: De Atheniensium actionibus forensibus publicis liber singularis; scripsit Dr. Carolus Eduardus Otto, Jur. Prof. p. o., 77 S. gr. 4. (Druck von J. C. Schumanns Witwe und E. Mattiesen.)
- von der medicinischen Facultät: Die monogene Fortpflanzung, dargestellt von R. V. Reichert, Professor der Anatomie, 150 S. gr. 4. (Druck von J. C. Schumanns Witwe und E. Mattiesen.)
- von der historisch-philologischen Facultät: Die Theorie des Verbs, dargestellt von Dr. Eberhard Friedländer, ordentlichem Professor der Comeral-, Finanz- und Handelswissenschaften, 70 S. gr. 4. (Druck v. H. Kaasmann.)
- von der physico-mathematischen Facultät: Tentamen generis tamaricum species accuratius definiendi. Ser. Alexander Bunge, 81 S. gr. 4. (Druck von J. C. Schumanns Witwe und E. Mattiesen.)

Außerdem ist bei der Universität erschienen:

Совершенство-ли достоверность историческая? Сочинение Графа Сергия Семеновича Уварова, переведенное съ Французскаго Академикомъ, ординарнымъ Профессоромъ Михаиломъ Розбергомъ. (Mit dem Motto: Non multa, sed multum) Дартъ, 18 стр. 4 дд. (Druck von H. Kaasmann.)

### Literarische Anzeige.

In Dorpat ist erschienen: Ueber die gänzliche Ausrottung der Minderpest. von Peter Zessen, Director der Dorpater Veterinär-Anstalt. (Zu haben bei dem Univ.-Buchhändler E. J. Karow für 50 Cop. S. M.)

### Neurolog.

Am 27. Decbr. starb zu Zwangorod im Königreiche Polen die Gattin des Ingenieur = Capitains Kolte, Emma, geb. Kreiskeld aus Riga.

Am 31. Decbr., 34 Jahr alt, zu Riga die Gattin des Arzts v. Reichard, Charlotte Catharina, geb. v. Scheinvoegel.

In den letzten Tagen des Jahres zu Wendten der prakt. Arzt Johann Gabriel Eislben, geb. ebendasselbst den 29. Sept. 1790, stud. zu Dorpat 1820—1825.

Am 13. Januar auf seinem Gute Erwalden in Kurland Andreas von der Osten-Sacken im 68. Lebensjahre.

Am 18. Januar zu Reval einer der vier dimittierten Bürgermeister Riga's, das älteste aus diesem Jahrhundert lebende gewesene Mitglied des Riga'schen Rath's, der bereits vor einem Vierteljahrhundert nach längerer Wirksamkeit für die Riga'sche Stadtgemeinde aus dem dortigen Rath's Collegio ausgeschiedene Bürgermeister und Ritter Johann Gottlieb Fielbig, im 77. Lebensjahre. Geboren zu Narwa den 30. Juli 1776, als Jüngling nach Riga gekommen, wurde er für den Handelsstand, dem er später angehörte, vorbereitet, und gründete zu Anfange dieses Jahrhunderts das bis zum Jahre 1835 in Riga bestehende Handlungshaus, welches zuletzt die Firma J. G. Fielbig u. Comp. führte. Durch seine Gattin Susanna Henriette Wewell von Krüger (geb. zu Riga den 24. Juli 1786, gest. zu Reval den 3. März 1849), eine Tochter des Gouvernements-Magistrats-Messers Eberhard Wewell von Krüger, in städtische Verbindungen getreten, die zu damaliger Zeit einschneidendes Gewicht hatten, wurde er bereits 1812 Vizepräsident der großen Gilde und zu Michaelis 1814 Mitglied des Riga'schen Rath's. In dieser Eigenschaft bekleidete er verschiedene Aemter, in den Jahren 1824—1827 das eines Oberverwalters. Nach des im Decbr. 1826 verstorbenen vorführenden Bürgermeisters A. W. Barclay de Tolly Tode wurde er zum Bürgermeister erwählt, behielt darauf diese Stellung aber nur noch bis zum Michaelis-Termin desselben J., indem er sich wegen persönlicher Verhältnisse mit dem damaligen Civil-Oberbefehlshaber, Marquis Paulucci, dazu veranlaßt sah, seine Dimission aus dem Richter-Amte zu nehmen. Hierauf wurde er im Jahre 1828 von der Riga'schen Kaufmannschaft zum Präsidenten des Vorlen-Comites erwählt, dessen früherer Präsident bei der previsorischen Errichtung sein ältester Bruder Johann Friedrich Fielbig gewesen war, der bereits 1825 im Alter von 50 Jahren starb. Während der Periode des ersten Ausbrechens der Cholera in Riga im Jahre 1831 stand der verewigte Bürgermeister Fielbig als Chef der Kaufmannschaft des Orts, die in diesem bedeutenden Handelsjahre durch die Maaßregeln wegen Hemmung der Krankheit zu mancherlei Opfern veranlaßt wurde, vielen Sanitäts- und Wohlfahrts-Angelegenheiten mit patriotischem Eifer vor, erhielt auch 1832 den St. Annen-Orden 3. Cl. Nachdem sich sein Handelshaus in Riga aufgelöst hatte, wurde er in Folge vielseitiger Geschäfts-Verbindungen mit dem Bruder des vor fünfzig Jahren in St. Petersburg errichteten Hauses, weiland Baron u. Ritter Ludwig v. Stieglitz, Ober-Administrator auf dessen neu angekauften Karl. Bezugslichkeiten, den ausgedehnten Esernischen Gütern, d. sich bis zum J. 1836 bei d. Familie Kettler erhalten hatten, und erwarb sich namentlich um die Landbesitzer dieses mehrere Kirchprengel umfassende Gebietes ein bleibendes, auch in diesen Blättern öfter anerkanntes, Verdienst. Vor einigen Jahren gab er auch diese Wirksamkeit auf und verlebte den Abend seiner Tage im stillen Kreise der Seinigen zu Reval.

Am 24. Januar auf dem Pastorate Rüggen im Dörptischen Kreise und Berrroichen Sprengl. der dortige Kirchspielsprediger Gottlieb Samuel Friedrich Schuke, geb. in Dorpat den 7. Mai 1797, studierte daselbst von 1816—1819 Theologie, ordinirt zu Riga als Pastor von Rüggen den 16. Septbr. 1828. Bergl. Geschichte der Kirchen und Prediger in Livland von Dr. G. E. Rapiersky, Dritter Theil S. 40.

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Universitäts-Archivars Cand. jur. K. E. J. Wulffius Tochter Marie Amalie; des Schlossermeisters G. E. Rieth Sohn Elmar Eduard. — St. Marien-Kirche: des J. Baum Tochter Henriette Louise Charlotte.

Proklamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Candidat der Theologie August Wilhelm Theodor Schwarz mit Sophie Marie Charlotte v. Pant.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 41 Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Buchdrucker H. Paakmann und bei dem Dorptischen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

**Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.**

**Achthenter Jahrgang.**

### 1. Literarische Anzeige.

**Lehrbuch der Geographie.** Erste Abtheilung. Vorbereitender Cursus. Von Alexander Dittmann, Collegien-Secretair, Oberlehrer der historischen Wissenschaften an der St. Annen-Schule und der Deutschen Sprache und Literatur an der Theresien-Schule zu St. Petersburg. — Berlin. Dytte Jahreszahl. 4 Bogen oder 60 Seiten. Octav.

In einem Aufsatze: „Ueber die Behandlung des geographischen Unterrichts auf Schulen,“ welcher der Einladung zu den öffentlichen Prüfungen der St. Annen-Kirchen-Schule (im Juni 1852) vorausgeschickt ist, bemerkt derselbe Verf. S. 3: „Eines Theils fühlte er sich veranlaßt, die Rechte der Schule gegenüber den zu hoch gestellten Forderungen, welche hinsichtlich des geographischen Unterrichts gerade die ausgezeichnetsten Lehrbücher der neuern Zeit an die Schulfugend schon auf der untersten Lehrstufe machen, auch von seinem Standpunkte aus und pro parte virili zu vertreten; andererseits hegte er den Wunsch, das von ihm verfaßte und in kürzester Frist erscheinende kleine geographische Lehrbuch, als Leitfaden für den ersten Cursus des geographischen Unterrichts, in den nachfolgenden Blättern gewissermaßen zu beantworten. Die Menge der bereits vorhandenen guten Lehrbücher aber durfte ihn um so weniger von der Ausarbeitung eines neuen zurückhalten, je mehr die besten und brauchbarsten derselben, dem Bedürfnisse des Auslandes angepaßt, die Geographie Rußlands nur oberflächlich behandeln.“

Das Buch selbst ist ohne Vorrede erschienen und empfiehlt sich selbst schon beim ersten flüchtigen Anblick. Obgleich dasselbe, im Verhältniß zu andern ähnlichen, nur einen geringen Umfang hat, so zeigt es doch deutlich genug, daß der Verf. nicht nur dem Fortschritt der geographischen Wissenschaft bis in ihre letzten Stadien gefolgt, sondern als ein umsichtiger Schulmann auch nur zu wohl im Stande ist, das zu beurtheilen, was unseren Schülern aus jenem großen Gebiete Noth thut. Die Werke von Rougemont, Roon und Anderen, welche aus der Ritterschen

Schule hervorgegangen sind, und durch welche Karten, wie die Sydowschen, erst das rechte Leben erhalten, werden ihren Ruhm stets behaupten: aber für unsere Verhältnisse u. besonders für die dem geogr. Unterrichte zugemessene Zeit enthalten sie theils zu viel Specielles im Einzelnen, theils zu viel Material im Allgemeinen. Es hat darum gewiß mit dem Unterzeichneten so mancher geographische Lehrer seinen Schülern einen Leitfaden in die Hand gewünscht, welcher, nach den neuern Grundfägen angelegt, das Nöthigste enthielte, was dem Gedächtnisse einzuprägen ist. Solchen Wünschen wird das vorliegende Buch, irre ich nicht, vollkommen entsprechen. Es ist zunächst für den Schüler der untersten Lernstufe geschrieben und setzt natürlich Lehrer voraus, welche mehr verstehen, als gerade in dem Lehrbuche enthalten ist. Dabei ist dieses aber keinesweges ein bloßes trockenes Gerippe, sondern durch seine Uebersichten und mannigfachen Andeutungen eine so interessante Darstellung des geographischen Lehrstoffes, daß es auch zum Selbstunterrichte gewiß Manchem sehr willkommen sein wird. Dem Unterzeichneten, welchem längere Zeit an dem hiesigen Gymnasium, wie an andern Lehranstalten, der geographische Unterricht übertragen war, ist wenigstens noch kein Lehrbuch für die erste Unterrichtsstufe dieser Wissenschaft zu Gesicht gekommen, welches, neben nothwendiger Kürze und zweckmäßiger Anordnung, zugleich eine so interessante Verarbeitung des Stoffes darböte, als es hier der Fall ist. Mag immerhin Dieser und Jener sich Einzelnes anders wünschen, so glauben wir doch jedem Lehrer der Geographie das Buch bestens empfehlen zu dürfen.

Der Inhalt gliedert sich folgendermaßen:

1. Allgemeine Uebersicht, enthaltend die nothwendigsten mathematisch-geographischen Verbeegriffe, die Vertheilung von Land und Wasser über die Erdoberfläche und die klimatischen Naturgesetze, welche das Gedeihen der Pflanzen-, Thier- und Menschenwelt bedingen. Seite 1–7, in 25 S. S. — Der Verf. hat überall runde Zahlen gegeben, was wir nur billigen können; auch sind wir vollkommen damit einverstanden, daß er das Jahr zu 365 Tagen und 6 Stunden rechnet; denn auf dieser ersten



Unterrichtsstufe weiß der Schüler mit den paar Minuten doch nichts anzufangen.

II. Die Meere und ihre Theile. S. 7—12 S. 26—31.

III. Das Festland S. 12—17, S. 32—42. Mancher wird hier zum ersten Male lesen, daß der Dhaulagiri (26,300 Pariser Fuß) nicht mehr der höchste Berg des Himalaya, also der ganzen Erde ist, sondern vom Kinshinga (auch Kangchang u. Kantschajinschungha geschrieben, 26,400 Fuß) übertroffen wird. Vergl. Berghaus geographisches Jahrbuch von 1831, Seite 33 und 40.) Ebenso hat auch in Amerika der Piz von Sorate oder der Sorata (nicht mehr 23,600, sondern 20,000 Fuß,) in seinem Ruhme wieder dem Chimborazo (20,100 Fuß) weichen müssen, und beide Gipfel stehen dem Aconcagua (21,770 Fuß) nach.

Darauf folgen dann die fünf Erdtheile nach ihrer physikalischen Beschaffenheit und politischen Einteilung, jedoch in steter Rücksicht auf das Erdganze. Ueberall ist dem plastischen Bau und der horizontalen Gliederung ihr Recht geschehen; überall ist das Klima zuerst allgemein und dann durch die Erzeugnisse jedes Erdtheils specieller charakterisirt, so daß von jedem Erdtheile, wenn auch nur in ganz allgemeinen Umrissen — wie sich's für diese erste Unterrichtsstufe gehört, — ein geographisches Charakterbild gegeben wird.

IV. Australien S. 17—19, S. 43—46.

V. Amerika S. 19—27, S. 47—59.

VI. Afrika S. 27—31, S. 60—97.

VII. Asien S. 31—39, S. 68—77.

VIII. Europa S. 39—60, S. 18—101.

Rußland ist mit verhältnißmäßig größerer Ausführlichkeit behandelt, wie sich's für unsere Verhältnisse gebührt.

Die Art und Weise der Verarbeitung des geographischen Stoffes in diesem Buche geben wir am besten mit des Verfassers eigenen Worten (in dem genannten Programm S. 9—13.)

„Was die erste Unterrichtsstufe betrifft, so giebt es wohl kaum ein geographisches Lehrbuch, das nicht damit begönne, die Erde als eine Kugel, als ein Ganzes, dem Schüler vorzuführen. Aber wie schnell reißen sich nicht die meisten derselben von dieser ihnen gleichsam unbequemen Auffassungsweise los. Man verweilt bei dem Erdganzen eben nur so lange, als man desselben durchaus nicht entbehren konnte, weil die Entwicklung der ersten mathematischen Grundbegriffe anders unmöglich gewesen wäre. Hat man aber erst einmal das Festland in seine fünf Hauptabschnitte zerlegt, so fällt bald alles in ein buntes Allerlei von Meerbusen, Flüssen, Bergen, Staaten, Städten u. auseinander. So wie aber der Aequator, oder die Schneelinie nicht ohne die innigste Beziehung auf das Erdganze gedacht werden kann, so darf auf dieser Unterrichtsstufe auch nur das zur Sprache gebracht werden, was sofort von selbst an das Erdganze erinnert, und in Vergleich mit ihm noch — quantitativ berechnet — einen solchen Rang einnimmt, daß es bei einem Ueberblick der ganzen Erdoberfläche hervorstreichend in die Augen fällt, ohne sich unter der großen Menge gleichartiger Bildungen zu verlieren. Wo hier die Grenze des für diese erste Unterrichtsstufe anzuziehenden Materials liege, ist freilich nicht leicht mit derjenigen Präcision anzugeben, mit welcher man etwa das topische Element der Geographie von dem physikalischen scheiden kann;

—indessen dürfte selbst hierin viel weniger Schwankendes liegen, als es auf den ersten Augenblick scheint, weil der quantitative Maßstab eine gewisse Summe numerischer Verhältnisse dem Gedächtnisse des Schülers fest einzuprägen verlangt, also in Betracht des anzuziehenden Materials eine Beschränkung desselben auf ein Minimum voraussetzt. Wenn deshalb also eine Menge räumlicher Beziehungen hier gar nicht in Betracht kommen, welche dennoch auf einer höhern Lehrstufe zur Sprache gebracht werden müssen; so wird dagegen aus der physikalischen und politischen Geographie alles das aufzunehmen sein, was in Beziehung auf das Erdganze noch quantitativ bedeutsam hervortritt. Demnach wird nur das Große oder Massenhafte, das einem beträchtlichen Theile der Erdoberfläche gemeinsame, als herrschende Regel betrachtet; und die unentbehrlichen Zahlenangaben, welche in Ansehung des betreffenden Objectes sein Verhältniß sowohl zu dem Erdganzen als auch zu den hervorragendsten gleichartigen oder ähnlichen Situationen und Naturgebilden dem Schüler erst zum Bewußtsein bringen können, müssen untereinander so verbunden werden, daß sie selbst sich gegenseitig stützen. Wir fürchten nicht, hierbei dem Vorwurfe zu begegnen, daß eine solche vor der Hand noch rein äußerliche Verknüpfung, wie etwa: „das Rhone- und Rheindelta liegen unter dem nämlichen Meridian (22° N. L.), mit dem Delta des Niger fast unter gleicher Länge;“ — oder daß das bei der Auswahl des Materials einzig maßgebende quantitative Verhältniß mit einer gewissen und von dem heutigen wissenschaftlichen Standpunkte aus verwerflichen Rohheit dem an und für sich nur Massenhaften ein ungehörliches Uebergewicht vor dem durch höhere geistige Beziehungen Ausgezeichneten gewähre — sonst würden wir ihm mit dem Beispiele des bildenden Künstlers entgegen treten, der freilich auch in dem ersten Studium seines Werkes eine auffallende Aehnlichkeit mit dem gemeinen Steinmeyer zeigt. — Es sei uns nun vergönnt, an einigen kurzen Beispielen zu zeigen, wie sich dieser Ansicht gemäß der geographische Unterricht auf seiner ersten Stufe in Praxi gestalten. Gesezt, es sei von den Inseln und Halbinseln die Rede, so würde dies Capitel etwa die folgende einfache Behandlung finden: (S. 16) „Die fünf größten Inseln der Erde sind Grönland, Baffinland, Neu-Guinea, Madagascar und Borneo. Die beiden größten Inseln der Erde gehören also Amerika an, die 3 übrigen der alten Welt und Australien. Die beiden amerikanischen Inseln werden von dem nördlichen Polarkreise geschnitten, die asiatische u. australische liegen mitten in der heißen Zone, die afrikanische wird von dem südl. Wendekreise geschnitten. Wie Grönland und Baffinland erstreckt auch Madagascar sich mit seinen südlichen Gestaden in die angrenzende gemäßigte Zone. Grönland ist doppelt so groß als Frankreich = 20,000 □ Ml., die übrigen 4, unter einander von fast gleicher Größe, sind jede einzelne halb so groß = 10,000 □ Ml. Nach diesen 5 sind die 3 nächst größten Inseln der Erde: Sumatra = 7, Nipon = 5, und die Hauptinsel Großbritanniens = 4,000 □ Ml. Die größte europäische Insel ist also der Größe nach die achte auf der Erde. Es giebt keine Insel weiter auf der Erde, welche diesen 8 an Größe nahe käme. Die 9. Inseln der Erde Jesso = Celebes ist nur 2800 □ Ml. groß.“

S. 18. Die drei größten Halbinseln der Erde gehören Asien an. Es sind die 3 südlichen Halbinseln Asiens, Vorder-Indien, Arabien und Hinter-Indien. — Vorder-Indien ist 5 mal so groß als Frankreich = 30,000 □ Ml.; Arabien ist 4 mal so groß als das Kaiserthum Oesterreich = 48,000 □ Ml. und Hinter-Indien mit Malacca ist 3 mal so groß als Spanien und Portugal zusammen genommen, also = 33,000 □ Ml. Vorder- und Hinter-Indien liegen ganz Arabien nur zum Theil in der heißen Zone; und Malacca, die südlichste Gegend Asiens kommt dem

Aequator nahe, u. liegt mit der nördlichsten Gegend desselben Erdtheils unter dieser Länge, unter dem Meridian von 120° D. L. — Die der Größe nach folgenden 3 Halbinseln der Erde sind: Labrador = der Hälfte, die skandinavische Halbinsel = dem dritten Theil Arabiens, und die hesperische Halbinsel = dem dritten Theile Hinterindiens. Klein-Asien endlich ist der Größe nach die 7. Halbinsel der Erde, und ist gleich Frankreich = 10,000 □ Ml.

§. 19. Die 10 größten Inseln und die 7 größten Halbinseln der Erde vertheilen sich also folgendermaßen auf die 5 Erdtheile.

	Inseln.	Halbinseln.
Asien . . .	= 5	= 4
Europa . . .	= 1	= 2
Amerika . . .	= 2	= 1
Afrika . . .	= 1	= 0
Australien . . .	= 1	= 0

zusammen 10 Inseln und 7 Halbinseln.

Ebenso das Capitel von der Bewässerung des Festlandes. § 41. Von den 15 größten Strömen der Welt gehören zu Asien . . . 6

zu Amerika . . . 5

zu Afrika . . . 2

und zu Europa . . . 2, zusammen 15.

§ 40. Unter diesen sind die beiden größten, der Amazonenstrom oder Marannon und der Mississippi, über 700 Ml. lang. (Beim Mississippi aber betrachtet man dann den Missouri als Quelle.) 5 Ströme der Erde haben einen 600 Meilen langen Lauf: 3 in Asien, der Ob, der Hoang-Ho und Jantsekiang, und 2 in Afrika, der Niger und der Nil. — 2 Ströme giebt es mit einem Lauf von 500 Ml., der St. Lorenz-Strom, in Nord-Amerika, und der La Plata oder Parana, in Süd-Amerika. — 6 Ströme der Erde endlich sind 400 Ml. lang: der Jenisei, die Vena und der Amur in Asien, die Wolga und die Donau in Europa, und der Mackenzie, (der Unschiga als Quelle betr.) in Nord-Amerika. — Die beiden größten Ströme Europas verlaufen in ihrem ganzen obern und mittleren Laufe eine parallele Richtung, erst ost, dann südwärts strömend; nur in ihrem untern Laufe weichen sie in ihrer Stromrichtung ab, ihre Delta liegen aber fast unter der nämlichen Breite. § 41. Von diesen 15 größten Strömen der Erde münden.

in der südlichen gemäßigten Zone . . . 1,

mittlen in der heißen Zone . . . 2,

in der nördlichen gemäßigten Zone . . . 8,

in der nördlichen kalten Zone . . . 4, zusammen 15.

Die verschiedenen Delta des Nil, des Mississippi, des Schat el Arab und der beiden großen chinesischen Ströme liegen unter demselben Parallel (30° N. B.); das Indus- und Ganges-Delta auf der nördlichen Grenze der heißen Zone; der Lorenz- und La Plata-Busen liegen unter dem nämlichen Meridian (40° N. B.) u.

Endlich wird in ähnlicher Weise die Erdoberfläche als Wohnplatz des Menschen behandelt. § 24. Von den 1027 Mill. Menschen, welche die Erde bewohnen, leben 600 Mill. in Asien; von diesen sind 400 Mill. Unterthanen des chinesischen Reiches. — Nächste Asien erhält das kleine Europa die größte Einwohnerzahl, nemlich 250 Mill., also doppelt so viel, als Afrika und 5 mal so viel als Amerika! — Ganz Amerika enthält nur 80 Mill. Ew., also 10 Mill. weniger, als das europäische Rußland. — Australien endlich wird nur von 2 Mill. Menschen bewohnt. § 43. Die 3 größten Reiche der Welt sind:

1) das Kaiserth. Rußland = 400,000 □ Ml. mit 65 M. Ew.

2) d. Königr. Großbritannien = 290,000 □ Ml. mit 167 M. Ew.

3) d. Kaiserthum China . . . = 254,000 □ Ml. mit 400 M. Ew.

Das Kaiserthum Rußland nimmt fast den 6. Theil des Festlandes ein; es breitet sich über 3 Erdtheile aus, und umfaßt die größere Hälfte Europas, das ganze nördliche

Asien (das sibirische Tiefland) und einen Theil des nordwestlichen Amerikas. Während seine nördlichen Gestade vom Eismeere bespült werden, erreicht seine südliche Gegend, das Gouvernement Erivan, den 39° N. B., liegt also mit Griechenland, dem südlichen Italien und Spanien unter derselben Breite u.

§ 94. Es giebt auf der ganzen Erde 41 Städte, welche 200,000 Ew. oder mehr haben. Von diesen kommen auf Asien . . . 20, also eine auf 30 Mill. Ew.

auf Europa . . . 16, „ 16 „

auf Amerika . . . 4, „ 12½ „

auf Afrika . . . 1, „ 125 „

Von diesen 41 Städten haben

2 Mill. Ew. 3: London, Peking, Jeddo.

1 Mill. Ew. 2: Paris, Canton.

800,000 Ew. 3: Nanjing, Hang-Tschu, Constantinopel.

1 Mill. Ew. 5: Petersburg, Madras, Calcutta, Miato, New-York.

400,000 Ew. 4: Berlin, Wien, Moskau, Philadelphia.

300,000 Ew. 4: Neapel, Dublin, Lufnow, Kairo.

250,000 Ew. 4: Lissabon, Manchester, Patna, Bombay.

200,000 Ew. 16: Amsterdam, Glasgow, Liverpool, Lyon, Venares, Dacca, Delhi, Surate, Hyderabad (in Golkonda) Kaschmir, Haleb (oder Aleppo), Damascus, Ispahan, Buchara, Rio Janeiro, Baltimore.

Zusammen 41 Städte u.

Nachdem der Schüler in dieser Weise zunächst einen kurzen Ueberblick über die ganze Erdoberfläche gewonnen, lernt er nun die einzelnen Erdtheile selbst näher kennen. Ueberall ist ihm jetzt ein Anknüpfungspunct an bereits Bekanntes gegeben, und die Auffassung der einzelnen Naturbildungen sowohl, als auch der Staaten und einzelner Haupt-Wohnplätze in ihrer Beziehung auf das Erdganze ist überall angebahnt. Es versteht sich übrigens von selbst, daß auch in diesem zweiten ergänzenden Theile der ersten Unterrichtsstufe nur dasjenige herausgehoben werden darf, was noch im Verhältniß zur ganzen Erdoberfläche bedeutungsvoll hervortritt. — Den Beschluß endlich macht eine kurze, aber doch im Verhältniß zu den übrigen Staaten ausführlichere Darstellung Rußlands.

Damit aber auch dem Tadel sein Recht werde, so wollen wir nicht unterlassen, einige Mängel anzuführen, welche übrigens meist nur Neußerlichkeiten betreffen und von jedem Lehrer sofort zurecht gestellt werden können; so daß dadurch dem Werthe des Buches durchaus kein Abbruch geschieht.

1. Die Druckfehler. Die auffallendsten sind verbessert, aber die Verbesserung des ersten Druckfehlers enthält wieder einen Druckfehler; denn statt „Seite 3, Zeile 3“ muß es heißen „Seite 8, Zeile 3. Nachträglich zu verbessern sind folgende: S. 18, Z. 8 v. o. lies Polew-Ins. statt Polew-3.; Seite 21, Z. 9 v. u. Dsarlgebirge statt Dsackgebirge; S. 22, Z. 18 v. u. lies Guyana (wie es S. 25, Z. 3 v. o. geschrieben ist) st. Guiana; Seite 23, Zeile 2 v. o. vorliegend statt verliegend; S. 28, Z. 17 v. u. Seychellen (s. S. 31, Z. 4 v. o.) statt Eschellen. Ob die Angabe der Längen- und Breitengrade überall richtig ist, hat Unterzeichneter zu prüfen nicht die Zeit gehabt. Sollten hier sich Druckfehler eingeschlichen haben, so werden sie am besten beim Gebrauche des Buches verbessert und werden dann später nicht wieder vorkommen.

2. Andere Fehler sind wohl als Schreibfehler zu beurtheilen und werden hoffentlich in der zweiten Auflage,

die wir dem Verf. sehr bald wünschen, getilgt werden. Dahin gehören: S. 32, Z. 16 v. u. und S. 38, Z. 8 v. o. Macao, statt dessen wir bis jetzt wenigstens überall Macao gelesen haben; S. 33, Z. 19 v. o. Cos, statt dessen wir Kos geschrieben wünschten; eben so S. 38, Z. 2 v. u. Smyrna st. Smirna. Schreiber dieser Zeilen weiß wohl, daß die Schreibung der geographischen Namen sehr schwankend ist [wie z. B. neben Stanko auch Stanco, Stanchio]; aber bei den ursprünglich griechischen Namen müßte doch wohl die griechische Schreibung maßgebend sein, wenn auch sonst Consequenz die Hauptsache sein mag. Diese Consequenz in der Orthographie wünschten wir aber auch sonst beobachtet. Dagegen findet sich S. 56, Z. 3 *Climata*, während wir S. 20 und 32 *Klima* lesen. Es mag dem Unterzeichneten nicht verargt werden, daß er diese Kleinigkeiten hier hervorhebt, da es doch die Beurtheilung eines geographischen Lehrbuches gilt; aber er ist, ohne sich übrigens von ähnlichen Inconsequenzen frei zu wissen, durch seine amtliche Thätigkeit veranlaßt, auf solche Dinge sein besonderes Augenmerk zu richten, und seine Schüler pflegen nur gar zu gern sich auf gedruckte Bücher zu berufen, wenn sie ihre Fehler entschuldigen wollen. Und so könnte man auch schon in dem Titel eine Inconsequenz sehen, da auf demselben „Cursus“ gedruckt steht, während in dem oben angeführten Programm S. 4, Z. 1 „Kursus“ zu lesen ist.

3. Einige Ungenauigkeiten im Ausdruck, wenn sie auch gerade nicht störend sind, werden in der folgenden Auflage hoffentlich auch verbessert werden, z. B. S. 7, wo es heißen muß: die  $23\frac{1}{2}^{\circ}$  von den Polen und  $23\frac{1}{2}^{\circ}$  vom Aequator entfernten Parallellkreise; S. 16: Die die Insel der Erde, Jesso = der 10ten, Celebes; S. 17, Z. 6 möchten wir das „aber“ getilgt sehen. Eben so ist S. 11, Nr. 8 wenigstens ungenau, da das saule Meer zum asowschen, also zu Nr. 9 gehört.

4. An einigen Stellen wünschten wir die Paragraphen-Eintheilung anders, z. B. S. 9 B, desgl. S. 11 B, jedesmal einen neuen S.

5. Endlich möchten wir an einzelnen Stellen mehr Nebenflüsse angeführt sehen, obwohl wir des Verfassers Gründe, nach welchen er nur das für die erste Lehrstufe Nothwendigste herausheben wollte, im Allgemeinen zu billigen gerechte Veranlassung haben. Aber S. 74 haben wir die Nebenflüsse der Lena und des Indus ungern vermisst. Die ersteren anzuführen gebot schon die Rücksicht auf Rußland, und die andern sind in historischer und physisch-geographischer Hinsicht zu bedeutend, als daß sie fehlen dürften. Eben so halten wir dafür, daß [S. 47] unter den Nebenflüssen des Rheins die Rahn und Sieg wenigstens eben so wichtig sind, als die Lippe.

So viel genüge, um des Verfassers Aufmerksamkeit auf einige Mängel zu lenken, die er übrigens auch ohne unser Zutun wahrscheinlich später abgestellt hätte. Unsere Absicht war es, das Buch den Lehrern der Geographie dringend zu empfehlen; und das wollen wir hiemit nochmals gethan haben. Für Kreis- und höhern Schulen, wird das Buch fast ausreichend sein; und wenn die Schüler dasselbe mit Papier durchschließen, so können etwaige Ergänzungen, wie sie jeder Lehrer in seiner Weise

gibt, ja leicht hinzugefügt werden. In dieser Weise wird es auch in Gymnasien für Quinta und Quarta ausreichen und besser zum eingeführten Lehrplane passen, als es z. B. mit Selten der Fall ist.

Uebrigens wünschen wir dem Verf. Lust und Muße, daß er die beiden folgenden Course bald nachfolgen lasse, welche er in dem angeführten Programme — wenigstens indirect — versprochen hat und deren Aufgabe er dort S. 13 u. ff. trefflich bezeichnet. Es heißt dort:

„In dem zweiten Course, welcher die Darstellung der Architectonik des Erdballs zum Gegenstande hat, treten zunächst, und zwar in Beziehung auf das Festland 1) die Bildung der Umrisse oder die Gliederung, 2) die Bodenplastik und die Bewässerung als die beiden Hauptmomente hervor.“

Die 3 nördlichen Continente, Nordamerika, Europa und Asien, und ebenso die 3 südlichen, Südamerika, Afrika und Australien zeigen in der Bildung ihrer Umrisse eine merkwürdige Aehnlichkeit. Sehen wir nämlich davon ab, daß der Isthmus von Panama die beiden amerikanischen Continente verbindet, so finden wir, daß die 3 nördlichen sämmtlich südwärts in 3 Halbinseln auslaufen; dort in Californien, Mexiko, Centralamerika und Florida, hier einerseits die pyrenäische, italische und griechische, andererseits die arabische, vorder- und hinterindische Halbinsel.

In allen 3 Continenten liegt der östlichen Halbinsel im Westen ein Tiefland mit einem ansehnlichen Delta vor, während sie selbst südöstlich in einen Archipel übergeht. Dort die Savannen des Mississippi, mit dem Mississippi-Delta und der westindische Archipel; hier einerseits das norditalische Tiefland mit dem Delta des Po und der griechische Archipel, andererseits Hindustan mit dem Ganges-Delta und das Insel-Meer Südindiens u.

Während die verschiedenen Oberflächenformen in Amerika, Asien und Afrika massenförmig neben einander liegen, durchdringen sie sich gegenseitig in Europa. In Amerika folgen in der Richtung von West nach Ost, in Afrika von Süd nach Nord, in Asien von Nord nach Süd in gleicher Reihenfolge Hochland, Tiefland und isolirte Gebirgslandschaften auf einander, wobei Asien noch als ein viertes Glied das große nördliche Tiefland hat. Wie viel reicher zeigt sich dagegen das Profil Europas! Der Parallel von Montauban schneidet von W. nach O. das französische Tiefland, die französ. Mittelgebirgslandschaft, das provençalische Tiefland, die Alpen, das italische Bergland, das Tiefland des Po, die Gebirgslandschaft der griechischen Halbinsel und das Tiefland der untern Donau; und außerdem in 3 verschiedenen Gegenden, im Golf von Lyon, im adriatischen und schwarzen Meere, die Region der südeuropäischen Binnenmeere. In der Richtung von S. nach N. aber schneidet z. B. der Meridian von Venedig die Region der südeuropäischen Binnenmeere, die römische Ebene, das italische Bergland, das Tiefland des Po das Hoch- und Mittelgebirge Deutschlands das germanische Tiefland, die Region der nordeuropäischen Binnenmeere, das skandinavische Tiefland und endlich das Hochland Norwegens u.

Die dritte Unterrichtsstufe endlich hat es mit der Darstellung des Organismus der Erdoberfläche, und zwar zunächst in ihrer Oberflächenbildung und Belegung zu thun. Der Mensch aber und seine Verbreitung über die Erde, die Abhängigkeit seines Lebens von der ihn umringenden Natur, und wiederum die durch den Menschen im Naturleben hervorgerufenen Veränderungen bilden hier den leitenden Faden. — Heben wir als Beispiel eine Betrachtung der bevorzugten Weltstellung Europas heraus.

Europa liegt in der Mitte des gesammten Festlandes und hat an seinen nördlichen und südlichen Gestaden eine ausgedehnte Region von Binnenmeeren, welche ihm die reichste Küstenentwicklung und den lebhaftesten Verkehr verleihen. Es ist der einzige Welttheil, welcher eine Meile Küste auf 37 □ Meilen seines Areals enthält, wogegen in Amerika erst auf 70, in Asien auf 105, und in Afrika sogar erst auf 152 □ Ml. eine Meile Küste kommt. Europa genießt in klimatischer Hinsicht eine auffallende Bevorzugung im Vergleich mit den unter gleichen Breiten gelegenen Erdstrichen Amerikas und Asiens. Der große Wüstengürtel, welcher zwischen den 20 und 45° N. B. sich über die ganze alte und neue Welt verbreitet, findet nur in Europa eine völlige Unterbrechung. Während die Hoch- und Tiefländer in den übrigen Welttheilen nur massenförmig neben einander liegen, erreichen sie meist eine so große räumliche Ausdehnung, daß sie der Entwicklung reicher eigenthümlicher Lebensformen hindernd in den Weg treten. Wo auf einem weit ausgebreiteten Gebiete überall dieselben Naturverhältnisse vorherrschen, muß das Menschenleben, wenn nicht ganz besondere günstige Umstände alterirend einwirken, nothwendig in einer gewissen Armuth und Einförmigkeit verharren. Denn die Gegensätze sind es, die das menschliche Leben in Bewegung setzen und befruchten. — Werfen wir z. B. einen Blick auf die weiten Scheitelflächen des hinterasiatischen Hochlandes, die Mongolei, und hohe Tartarei, so finden wir hier das menschliche Dasein fast noch ausschließlich auf der niedrigen Stufe d. Nomaden- u. Räuberlebens; ein Zustand, der so alt ist, wie d. Kenntniß dieser Länder. Sü-Trans u. das Innere Arabiens bieten uns ein ähnliches Bild. Nur unter dem Schutze der Waffen kann die Karavane es wagen, eifertig diese Gegenden zu durchziehen; und was will der Handelsverkehr überhaupt in einem Lande bedeuten, wo das Leben und die Natur zu arm sind, den Erzeugnissen fremder Länder einen genügenden Markt zu bieten. Endlich ist, wenn wir auf die Umgebung dieser Völkermassen blicken, in Folge der großen räumlichen Trennung ihrer Centralpunkte, der natürlichen Hemmungen ihres Verkehrs durch unübersteigliche Gebirge u. dgl., der auffallenden klimatischen Verschiedenheit u. s. w. — das Leben in den angrenzenden Gebieten zu einer bereits so weit gehenden Entschiedenheit des Gegensatzes vorgeschritten, daß eine friedliche Lebensgemeinschaft nicht mehr im Stande ist, denselben in sich aufzulösen. Nur noch der Krieg ist hier als letztes trauriges Auskunftsmitel dem Menschen geblieben, sich eine gegenseitige Annäherung zu ermöglichen; und die vielen Kriegszüge z. B., in welchen die verschiedensten Völker zu allen Zeiten der Geschichte die Ebenen Hindustans mit Blut überströmten, bestätigen die Wahrheit dieses Satzes. In Europa allein dagegen sehen wir die mannichfaltigsten Oberflächenformen, weil sie vermöge ihrer geringern Ausdehnung näher aneinander gerückt sind, sich wechselseitig in dem Grade durchdringen, daß eine vollständige Verschmelzung der Eigenthümlichkeiten ihres individuellen Lebens, der lebhafteste Verkehr ihrer Bewohner, der schnellste Austausch der Ideen und Producte — oder um es kurz mit einem Worte zu bezeichnen, — daß eine europäische Civilisation und Geschichte überhaupt möglich wurde. — Der Britte und der Sicilianer, der Russe und der Portugiese sind immer noch leicht im Stande, sich als Mitglieder der einen großen europäischen Völkersfamilie wiederzuerkennen; aber der Beduine, der Hindu und Chinese, oder der Kopte und der Buschmann, welche Gegensätze! — 1c.

Oberlehrer Niemannscheider.

## II. Ueber Friedrich Maximilian von Klinger.

als Menschen und Staatsbürger.

(Aus einer noch ungebrachten Biographie u. Charakteristik Klingers von H. v. Brackel. Öffentlicher Rede-Vortrag in der hist. Ges. zu Riga d. 6. Dec. 1847, zugleich ein halbhundertjähriges Erinnerungszeichen.)

(Schluß)

Klinger's Umgang hatte etwas ungemein Belebendes. Denn weil er seine eigene Denk- und Lebensart, seine Meinungen und Grundsätze, als ein wohlervorbenes, muthig und beharrlich erprobtes Eigenthum ansah, das er bis auf den Tod vertheidigte; so war er nicht eitel, und gab daher der kräftigen, wohlgegründeten fremden Meinung, nicht blos ein williges Gehör, sondern auch ihr Vertheidiger selbst wurde ihm lieb und achtungswerth, wie er überhaupt gern und willig bei jedem anerkannte, was sich als lauter und eigenthümlich bekrundete. Dies war der Fall mit Seume, dem er volle Gerechtigkeit widerfahren ließ, wiewohl ihre Meinungen oft zu einander im Gegensatz standen u. jeder die seinige hartnäckig vertheidigte. Rechte Duldsamkeit gegen fremde Meinungen, die das Gute wollen, wenngleich auf eigenthümliche Weise, ist ein Hauptzug im Charakter aller edlen, geistreichen und kräftigen Männer. Der Indifferentismus der Schwächlinge, die feige Resignation derselben, besonders aber Unwahrheit, empörten dagegen Klinger, und dann äußerte er sich wohl mitunter scharf u. verlegend. Es war eine seiner aus Erfahrung abgezogener Ueberzeugungen: „Wahre, zuverlässige Tugend, auf die der Befürworter und Andere mit ihm zählen können, bilde sich allein im Herzen und Verstande des Mannes zu einem Ganzen aus, dessen Geist selbstgedachte Ideen und Ansichten hervorgebracht und sich dieselben zur unwandelbaren Richtschnur seines Lebens und Denkens gemacht habe.“

Klinger war stolz auf seinen moralischen Werth u. auf die Kraft, mit der er sich jenen erhalten, aber er prunkte nie mit seinen Tugenden. „Von sich selbst muß man durchaus nur mit sich sprechen;“ war sein Grundsatz. Im Gefühl seines Werthes war er nicht gefühllos gegen den ächten Ruhm, und als Schriftsteller und Menschen erfreute ihn die Anerkennung, die er im Vaterlande fand — aber er erhielt sich frei von Ruhmsucht. Mit Personen, die nur Meinungen haben, stritt er gar nicht, wenn er nicht vermeiden konnte, mit ihnen zusammen zu treffen, was er freilich am liebsten that.

So sehr die Menschen ihn auch verletzt hatten, immer bewahrte er sich ein reiches, tiefführendes Herz, und war deshalb ein trefflicher, treuer Freund, Gatte und Vater.

Seine Unterhaltung war lebhaft, geistreich, tief, nicht selten originell-witzig, doch war sein Witz mehr ein bitterer Sarkasmus, der aus seinem verwundeten Herzen stammte, und seine innige Theilnahme an den Menschen beweist, wenn er gleich ihre sinnliche Verderbtheit oder ihre Schwäche, zu seiner innigen Trauer, zugeben mußte. Er selbst sagt in dieser Beziehung: „der höchste Genuß für mich in diesem Leben war bis jetzt die Hervorbringung einiger meiner Schriften; dann ein witziger Einfall unter munter-geistreichen, sich verstehenden Gästen, der das Lachen rechter Art erweckte; oder ein süßes Bild, ein starker verwagener Gedanke, die plötzlich ganz ausgerüstet dem Geiste entsprang.“

gen, tiefen Sinn enthielten, die Zuhörer in angenehmes Erstaunen oder mit Furcht vermischte Bewunderung versetzten. Der Augenblick ist voll wahren ästhetischen Genusses, wenn die Anwesenden nach und nach, mit noch schüchternem Blick nach dem Manne, hinsehen, der die Blitze so kühn über ihre Häupter schleuderte, ohne sie zu versengen.“

Die meisten Literatoren und wissenschaftlichen Männer in St. Petersburg näherten sich Klinger, und wer von bedeutenden und ausgezeichneten Personen nach der nordischen Residenz kam, suchte in der Regel Klingers Bekanntschaft. Hatte er aber fortwährend seine stillliche Würde behauptet, so stärkte ihn dazu gewiß nicht wenig das beharrliche Festhalten der Erinnerung aus seiner frühesten Zeit. Weit entfernt, seine niedrige Herkunft zu verbergen, war er stolz darauf, sich ihr durch eigene Kraft und ächten Werth entwunden zu haben. Deshalb sprach er gern von seiner Jugend und den wohlthätigen Eindrücken derselben für sein ganzes Leben. In sein Wappen nahm er Merkmale seiner Herkunft auf. Bereitwillig empfing er, was jene Erinnerung an seine früheste Zeit neu beleben konnte. So nahm er einen jungen Buchhändler, der zu seiner frankfurter Verwandtschaft gehörte, liebevoll auf, und erkundigte sich bei ihm mit so ungeheuchelter Theilnahme nach allen vortigen Freunden und Verwandten, daß der junge Mann nicht anders als mit der innigsten Verehrung und Nührung von seinem Besuche bei Klinger sprechen konnte. Sein Testament lehrt, wie liebevoll er der entfernten Schwesterkinder gedachte. So handelst nur ein sehr edler Mensch. Er stand mit den meisten Gelehrten und Dichtern des deutschen Auslandes im Briefwechsel, und es ist zu bebauern, daß er diesen vor seinem Tode vernichtet haben soll. Mit seinen Jugendfreunden aber blieb er fortwährend in dem freundlichsten und herzlichsten Verhältnisse, und eine lebhafteste Korrespondenz glich nach Möglichkeit die Ferne und Trennung aus. Am innigsten hing sein Herz an dem edlen Georg Schloffer, den er als Bild der reinsten Menschentugend bezeichnet, und ihm ein rührendes Denkmal in seinen Betrachtungen gesetzt hat.

Sein edles Herz beurkundete er am unzweifelhaftesten durch seine innige Theilnahme an fernen bedeutenden und edeln Männern und ihren Schicksalen. Seume hat uns einen interessanten Zug in dieser Beziehung von Klinger, in seinem Sommer aufbewahrt. Ich nehme ihn hier auf: — „eben war ich mit meinem Wirth und Freunde in einer gemüthlichen und traulichen Unterredung, da trat ein großer, ernster, charaktervoller Mann herein, mit finstern, fast mürrischem Gesichte, warf seinen Federhut und Stod nachlässig auf einen Seitentisch und schritt schweigend einige Mal im Zimmer auf und ab. Der Mann war Klinger, er kam von der Kaiserin. Kinder, sagte er mit dem Ton tiefer männlicher Nührung: Schiller ist todt! — Werther hätte mir Klinger in langer Zeit nicht werden können, als in diesem einzigen Moment durch diesen Ton; ob er gleich mir keine traurigere Nachricht hätte bringen können. Es war der Ton der wahren Theilnahme, mit welchem der Mann von Werth von einem Manne spricht, dessen Werth er mit reiner Freude anerkennt!“

Mit seiner Gattin und seinem Sohne brachte er die

Abendstunden, meist in der Gesellschaft des einen oder des andern Freundes, zu.

Er liebte beide zärtlich; sein Herz hing mit allen Fäden der innigsten Vaterliebe an dem Sohne. Deshalb richtete er hauptsächlich seine ganze Aufmerksamkeit auf die stillliche Ausbildung desselben. Seinen Geist klärte er durch Gespräche auf, sein Herz bildete er durch bleibende, tiefe Einprägung der reinsten Achtung für die Wahrheit, und in ihr für alles Große und Edle im Menschen. Als er diesen hoffnungsvollen Sohn verlor, brach sein Herz. Wie er seitdem die trostlose Gattin pflegte, ist früher erzählt worden. Von den Pflichten des Mannes in der Ehe dachte er sehr streng. „Wer nicht in der Ehe“ — sagte er — „als ein ordentlicher, gewissenhafter Mann gelebt hat, der kennt die Verpflichtungen und Sorgen des menschlichen Lebens nur von Hörensagen; er geht mit halber Prüfung aus der Welt, ohne sich rühmen zu können, seine moralische Kraft ganz gebraucht und gezeigt zu haben, denn er ist wahrlich der schwersten Probe entschlichen. Große Männer und Genies, sagt man, sollten gar nicht heirathen, und sich vor der lästigen Kette hüten, die ihren Flug hemmen und fesseln könnte. Vielleicht bedürfen eben diese einer solchen Temperatur — große Männer würden uns vielleicht dann menschlicher behandeln, und die Genies würde es wahrlich von dem tollen Ercenitrischen bewahren, denn auch das wildeste und kühnste Genie muß in diesem Stande zur Vernunft und zur Ordnung kommen!“

Klinger lebte mäßig und sehr geregelt; die Freuden der Tafel, wiewohl er sie mit günstigem Urtheil betrachtete, führten ihn nie zur Schwelgerei, vielmehr beobachtete er jene weise Regel, stets noch einige Lust am Genuß aufzusparen. Dabei würzte eine ächt sokratische Freude sein Mahl, von dem die Grazien nie schüchtern entflohen.

Der wahrhaft gebildete, reine Geschmack wird keinen Dichter so hoch stellen, daß er jede seiner Produktionen unbedingt als vortrefflich und vollkommen annimmt. Aber eben so wenig wird er andererseits alle Produktionen eines Dichters verächtlich bei Seite werfen, weil ihm ein Werk mißlang. Nach festen ästhetischen, nicht angelernten, sondern selbst abgezogenen Grätzen wird er jedes Wort wägen, u. so überall das Würdige und Gute für sich zusammenstellen, zum Gebrauch und Genuß. In diesem Sinne las und urtheilte Klinger, worauf schon seine wichtige Idee in seinen Betrachtungen hinweist, die Bibliotheken in gesunde und kranke Bücher einzutheilen, wobei es sich ereignen könnte, daß derselbe Mann zugleich vollkommen gesund in einem Werke und schwer krank im andern sei. Das Werk war Klingern immer die Hauptsache, nicht der Autor, daraus entwickelte sich dann unbesungen sein einfaches, klares und treffendes Urtheil. Klopstock, Wieland, Göthe, Schiller, Thümmel waren ihm als Dichter ungemein lieb, wiewohl er sie deshalb nicht blind verehrte. Er sah sehr wohl die Mißgriffe der Sturm- und Drangperiode ein, und hat das durch die Verwerfung der meisten seiner Dramen aus jener Zeit über allen Zweifel bewiesen; allein er mußte doch eingestehen, daß das damalige Streben seiner Freunde und sein eigenes ein tüchtiges und kraftvolles gewesen sei, und



daß dadurch viel neues fruchtbares Erbreich gewonnen ward. Mußte er aber das Edle in jenem Streben zugeben, so konnte er nicht ohne Mißbilligung auf das Treiben in unserer schönen Literatur während der ersten beiden Jahrzehende des XIX. Jahrhunderts blicken, und hat das kräftig ausgesprochen.

Waren seinem Geschmac und seinem Verstande der Mysticismus, die Selbstsucht und der Mangel an Wahrheitsgefühl in den Produktionen der Dichter jener Periode als abgeschmackt und widerlich erschienen, und konnte er sich mit der Schicksalsidee nicht befreunden; so empörte seinen moralischen Sinn die in den meisten Romanen jener Zeit vorherrschende Idee der Liebe, als einer unüberwindlichen und unbefiegbaren Leidenschaft, die uns aller Willenskraft beraube. In der Geschichte des deutschen Mannes spricht er sich darüber entscheidend aus.

Dieser Verschrobenheit unserer Dichter schrieb er auch die immer zunehmende Verschrobenheit unserer Weiber zu, die in dem unendlichen Gebiete des Gefühls verschwimmen, und zu einem wahren Nebel sich auflösen, der nichts vermag, als erfälten. Zur Behauptung ächter Weiblichkeit

gehört gewiß Muth und Kraft, und Weiblichkeit forderte er vom Weibe und achtete sie hoch, wo er sie antraf. —

Ihm selbst war dichterisches Schaffen Bedürfnis, wie Athmen nothwendig ist zum Leben. Aus dem Kleinlichen Treiben der sogenannten großen Welt und der Menschen um ihn her, rettete sich Klinger zu seinen Schöpfungen, und strömte in dieselben seinen Unmuth, seine Verzweiflung, aber auch seine erhabenen Hoffnungen und seinen hohen Enthusiasmus für Menschenwohl aus. Sie sind der reinste Erguß seiner Seele, seine wahrhaften Vertrauten. Deshalb sind sie auch der Spiegel seiner Seele und der Maßstab seiner moralischen Kraft, also dasjenige, was er selbst von den Bettern des Dichters fordert, der wahrhaft einer ist.

Vergeben Sie mir, wenn ich zu lange bei meinem Gegenstande verweile, wenn ich Sie ermüdet haben sollte, und entschuldigen Sie mich durch meine Liebe und Begeisterung für den Mann, der durch unlösliche Bande der Dankbarkeit mich an sich gefesselt hat.

Harald v. Brackel,  
(gest. zu Riga den 22. Januar 1851.)

## Korrespondenz.

Riga, den 22. Januar. Als zum ersten Mal in Riga der asiatische Gast, die Cholera, erschien, war Alles bestürzt und das gewohnte Treiben wich einer ängstlichen, abwartenden Zurückhaltung, jetzt, als er zum dritten Mal bei uns eingelehrt ist, macht er kaum mehr Sensation, als eine andere epidemische Krankheit. Der Verkehr und die geselligen Vergnügungen gehen immer fort, als hätte man gar keine Ursache, sie zu unterbrechen, und nur von Wenigen werden die für den Eintritt der Krankheit vorgeschriebenen hygienischen Vorschriften genau beobachtet. Diese größere Sicherheit verdanken die Laien ein Mal dem Umstande, daß die Krankheit nicht mehr für absolut ansteckend gehalten wird und ferner den Aerzten, die bei näherer Bekanntschaft die Krankheit in ihren Gründen mehr erkannten und daher passende Mittel zur Abwendung und Heilung derselben gefunden. Dennoch will die eine Ansicht das Entstehen und Verbreiten derselben tellurischen Einflüssen, eine andere sie einem in der Luft vorherrschenden Miasma zuschreiben. Nebenher tritt in gefährlicher Weise der Scharlach und die Ruhr auf, und mancher Familienkreis wird durch Todesfälle in Trauer versetzt.

Grund zu diesen vielen neben einander hergehenden Krankheiten mag die bis vor 14 Tagen dieselbst andauernde gelinde Witterung gewesen sein. Gegenwärtig haben wir freilich starken Frost, so daß endlich auch die Düna auf ihren Winterwegen zu passiren ist, aber an Schrittenbahn fehlt es uns, so wie den angrenzenden Landstrecken noch gänzlich, so daß die Flachsproducenten nach langem vergeblichen Abwarten endlich sich genöthigt gesehen haben, auf Wagen ihren Flach anzuführen, der nun in großen Quantitäten täglich zur Stadt kommt. Der Mangel an Bahn versetzt auch die Bauholz-Lieferanten, denen zur diesjährigen Schifffahrt bedeutende Aufträge geworden sind, in nicht geringe Verlegenheit. Der Handels-Verkehr sehnt sich daher nach starkem Schneefall.

Das theaterliebende Publikum befindet sich zur Zeit auch in einer großen Spannung, denn für den gegenwärtigen Theater-Director Röder ist die Contractzeit im Herbst dieses Jahres abgelaufen und der die Theaterfrage allendlich lösende Theater-Comité wird nach eröffnetem Concurs nunmehr bald einen neuen Theater-Director designiren.

Nachdem die ganze Theater-Saison über von dem 1. September v. J. ab das Theater nur eines sehr geringen Besuchs sich zu erfreuen gehabt hat, verfest gegenwärtig die neue Oper unseres früheren Musik-Directors Richard Wagner, der Tannhäuser, das Theaterpublikum in große Aufregung. In 14 Tagen ist diese Oper fünf Mal gegeben worden und jedes Mal bei sehr besetztem Hause. Diese für Riga ungewöhnliche Erscheinung hat in der ganz ungewöhnlichen Erfindung der originellen Schöpfung Wagner's ihre Erklärung. Die Oper hat nicht bloß einen reichen musikalischen Theil, dessen Nüancen dem Hörer erst nach vielen Vorstellungen zum Verständniß kommen, sondern sie birgt auch einen reichen dramatischen Schatz, der den Lebenden in einer sich stets steigenden Anschauung erhält. Aus dieser Oper nimmt der Hörer nicht einen Schatz von Melodien mit sich, die einzeln in der Erinnerung an das Gehörte auftauchen, sondern es ist die Oper ein Ganzes, das nur im Zusammenhange verstanden werden kann und, in seinen einzelnen Theilen erfasst, nur Bruchstücke giebt. Die Oper bewegt sich ihrem dramatischen Gehalte nach in zwei großen Gegenjagen: der heidnischen Sinnenwelt und der christlichen von Gott flammenden Liebe. Diese Gegensätze verfolgen, berühren sich bis zum Siege des christlichen Princips. Dieser Sieg vollzieht sich aber nicht in der Hauptperson, dem Tannhäuser selbst, sondern er ist vielmehr schon in den Nebenpersonen von Anfang an vollzogen und hierin scheint ein Mangel zu liegen, der auch ein deutliches Gefühl des Unbefriedigtseins zurückläßt. Der von Gegensatz zu Gegensatz getriebene Tannhäuser kehrt nicht aus eigener Kraft zur Reinheit christlicher Liebe zurück, sondern getrieben, gedrängt von einem christlichen Sänger in einem Augenblick der Verzweiflung, und der Zuschauer verbleibt daher am Schlusse der Oper in der Ungewissheit, ob der sterbende Tannhäuser in Verzweiflung oder im Vorgefühl der Seligkeit scheidet.

Riga steht nun bald am Schlusse der Theaterleitung des Hrn. Ferdinand Röder und bei dem sicher zu erwartenden Eintritte eines neuen Directors wird schon jetzt ein Richterspruch über den Scheidenden gefällt.

Es ist nicht immer leicht und gelingt der Kritik der großen Masse selten, die Wirkungen der Leitung und die persönlichen Eigenschaften des Leitenden auseinander zu halten. Geschieht das aber, so ist es eher möglich, zu über-

schauen, was das Institut durch eine Leitung gewonnen oder verloren.

Bei einer solchen, die Entwicklung des Instituts verfolgenden Kritik muß sich aber ergeben, daß die künstlerische Bedeutung des Theaters in Riga unter Röders Leitung eher gewonnen, als verloren hat. Zunächst muß anerkannt werden, daß Röder nicht den Versuch wagte, mit wie geringen Mitteln man das Publicum befriedigen könne, sondern, daß er gerne die Besten anzog und in der Auswahl der aufzuführenden Stücke immer die besten, d. h. einem gebildeten Geschmacke entsprechenden zu wählen bemüht war. Wir verdanken ihm nicht nur in Beziehung auf das Schauspiel und Lustspiel, sondern auch in Beziehung auf die Oper manchen nachhaltig wirkenden Genuß. Die Oper hat sich namentlich auch durch die nicht gewöhnliche Begabung der ersten Sängerin, der Mad. Röder Romani und des Fräul. Ziesche, so wie des Tenoristen Baumann und unseres früheren Bassisten Vost auf einer den Theaternitteln Riga's entsprechenden Höhe erhalten. Das Lustspiel hat in dem letzten Theaterjahre an Hrn. Schrader, in dem vorletzten an Hrn. Weiß und in dem ersten an Hrn. Butterweck als ersten Komikern eine gute Acquisition gemacht, nur haben wir uns während der ganzen Zeit der Theaterleitung Röders nach einem wahrhaft künstlerisch gebildeten und nicht bloß agierenden ersten Helden gesehnt, dagegen haben wir in Madame Ellenberger eine wahre Anstands dame behalten, die uns hoffentlich auch nicht verlassen wird. Ein sehr fühlbarer Mangel hat sich aber fast während der ganzen Directionszeit Röders und besonders der beiden letzten Jahre durch die Entlassung unseres früheren, viel tüchtigeren Chorpersonals kund gegeben und schien das Rödersche Chorpertoire vorzüglich dazu berufen, zu den vortheilhaftesten Lichterscheinungen der Solosänger Schattenrisse zu liefern. Wie störend aber ein schlechter Chor in einer, in den Solopartien gut besetzten Oper ist, haben wir zu oft erfahren müssen, als daß diese Erfahrung uns zur Bildung und Verfeinerung unseres Kunstsinnes noch Noth thäte. Es muß daher das Engagement eines guten Chors eine der ersten an den neu zu engagierenden Director zu stellenden Bedingungen sein. Dagegen muß der ausgezeichneten Leitung des auch oft und aus unbekannten Gründen gesprengten Orchesters von Seiten des Hrn. Capellmeisters Schramm vollkommene Gerechtigkeit widerfahren und es bleibt ein Räthsel, weshalb die Leitung der Oper: Tannhäuser Hrn. Schramm entzogen wurde, wenigstens die tüchtige Leitung derselben durch den zweiten Capellmeister Hrn. Genée, Reiner, der der Aufführung beigewohnt, in Abrede nehmen wird.

Ist nun schließlich noch ein Wunsch für die Neuwahl des Directors auszusprechen, so wäre es der, daß die Direction einem erfahrenen, nicht einseitig gebildeten, friedliebenden und zuverlässigen Manne anheimgegeben werde, welche Eigenschaften zu vereinigen der eine oder andere der Concurrenten gewiß im Stande sein wird. Unsere geselligen Zustände sind in diesem Winter weniger bewegt als sonst. Die Kinderbälle verdrängen die großen Bälle, Kinder-Soirées die Abendgesellschaften erwachsener Personen, und geht man in das Theater und die Concerte, so sind es auch wieder Kinder, die dort am theilnehmendsten sich geriren. Es ist wahrlich ein schöner Fortschritt, daß die Kinder schon so viele gesellschaftlichen Talente, so vielen Kunstsin in sich vereinigen — für die Welt. Ja, es soll hier sogar jetzt ein Institut geben, in dem man sich drehen, fehren und parlieren lernt, was will man mehr als *tourner*; *tourner*, mit der man Andern den Kopf dreht, ohne zu wissen, wo Einem selbst der Kopf steht. Glückliche Kinderwelt!

**Riga.** Die halbttausendjährige Feier der Uebergabe des Gebäudes, welches unserer großen Gilde zur Versammlung dient, wird am 2. Febr. d. J., dem Jahrestage

(Siehe eine Extra-Beilage.)

des Briefes, den der Ordensmeister Godwin v. Heride am 2. Februar 1353 wegen der Stuben von Münster u. Soest (de Monasterio et de Zosato) unterzeichnete, festlich begangen werden. Diese Feier, mit der auch die allendliche Ausführung eines seit Jahren beabsichtigten umfassenden Bauplans ihrem Ziele näher rückt, ist die Vorfeier des im Jahre 1354 zu begehenden halbttausendjährigen Bestehens unserer Gilden-Versammlung.

**Riga, d. 2. Februar.** Heute, am Kirchentage der Lichtmesse, dem durch historische Forschungen festgestellten Einlösungstermin der einst dem Orden verpfändeten beiden Gildestuben, begeht unsere Stadtgemeinde und mit ihr das gesammte Orts-Publicum die Feier des halbttausendjährigen Bestehens dieses bürgerlichen Versammlungsortes. In der ältesten Verfassungs-Geschichte der Stadt spielen die jetzigen Gildenhäuser bereits eine Rolle, bald als Wohnungen der hier festen Fuß gewinnenden Mönchs-Orden des Mittelalters, bald als Vorraths- und Stavelkammern der Westphälischen Städte, die zum mächtigen Bunde der Hanse gehörten. So hatten die beiden Stuben von Münster und Soest schon vor Eintritt ihrer jetzigen Bestimmung einen weitberühmten Klang und erhielten vor einem halben Jahrtausend die Bestimmung, der sie noch jetzt zweckmäßig angehören. Indessen, die im Laufe der Jahrhunderte eingetretene Nothwendigkeit, durch Erweiterung der ursprünglich nach anderm Maßstabe eingetheilten Räume passende Vocale für den ausgedehnteren Gebrauch zu gewinnen, führte schon zu Schwedischer Zeit einen vollständigen Umbau herbei, bei welchem mit Beibehaltung der alten bogengewölbten Hallen des Mittelalters und mit Neugehaltung der ihrem ursprünglichen Zwecke immer mehr entfremdeten Brautkammer die alten Formen durch neue Mauern überdeckt wurden. Auch unser Jahrhundert soll die Aufgabe lösen, den Gothischen Baustyl der Vorzeit durch Verschmelzung des halbttausendjährigen Unterbaus mit einem neu aufzuführenden, nach umfassendem Plane anzulegenden großen Communal-Gebäude, historisch zu krönen. Seit neun Jahren sind durch Ankauf mehrerer benachbarter Gebäude, entsprechende Vorarbeiten in der nächsten Umgebung und Einrichtungen im localen Interesse die Anstalten zu dem großen Werke getroffen, das binnen wenigen Tagen seiner Ausführung entgegensteht; denn unmittelbar nach dem heutigen Feste wird mit dem Abbrechen der benachbarten, zu diesem Zwecke seit dem Febr. 1844 angekauften, Häuser begonnen werden. Damit aber der Gegenwart ihr halbttausendjähriges Recht widerfahre und auf daß der binnen neunfähriger Conceptions-Frist bis zur Existenz gereifte Bauplan auch äußerlich als der Schlußstein der alten Zeit angesehen werde, wird mit dem Zustandekommen der ersten Gildeschrage im J. 1354 beginnend, bald fünf volle Jahrhunderte überdauert hat, soll der heutige Tag ein Erinnerungsfest für Mit- und Nachwelt sein. Unsere löbliche Aeltestenbank und Ehrliebende Bürgerschaft großer Gilde hat, von patriotischem Eifer für unsere Stadt und den Staat, dem anzugehören seit Peter dem Großen Riga als das größte Glück betrachtet, befehlt, nicht nur für die sämmtlichen Armen-Anstalten des Orts eine festliche Bewirthung angeordnet, Darreichung milder Gaben an die Nothleidenden daran geknüpft, den hier stehenden Unter-Militärs der Kaiserlichen Truppen eine an hohen Festtagen übliche außerordentliche Ration verabfolgt und auf 25 Jahre die Ablassung einer Jahres-Summe zur Bildung eines Fonds für verabschiedete Unter-Militärs, welche der Rigaschen Stadtgemeinde angehören, beschlossen; die Bürgerschaft selbst versammelt sich zum letzten Male zu einem splendiden Fest-Dine in den alten ehrwürdigen Gildenhallen, an welchem auch die geladenen Orts-Autoritäten, Rath und Geistlichkeit der Stadt theilnehmen. Abends findet eine allgemeine Illumination statt und die Festfreude wird, wenn keine Störung eintritt, manche bleibende Stif-

tung der Privat-wohlthätigkeit hervorrufen. Auch hat man den von dem Generalsuperintendenten Sonntag bereits 1810 bei der Säkularfeier der Unterwerfung Livlands und Rigas unter Rußlands Scepter angeregten Plan aufs Neue in Vorschlag gebracht, in den ehrwürdigen Hallen der Gilde eine väterstädtische Gemälde-Gallerie zu gründen, in welcher verdiente Patrioten etwa zehn Jahre nach ihrem Tode einen Platz erhalten sollen. Unsere Gildesitte ist nicht nur mit der sie innehabenden großgildischen Bürgerschaft die Mutter, Pflanzschule und Bildnerin der städtischen, aus ihr sich ergänzenden, Obrigkeit, sondern in ihrer historischen Bedeutung mit dem heraldischen, patriotischen und hochzeitlichen Schmucke der Brautkammer ganz eigentlich die Wiege aller alten Stadtgeschlechter, wie nicht minder eines großen Theils des aus Riga hervorgegangenen Liv- und Estländischen Adels.

**Dorpat, den 22. Januar.** Das hiesige Veterinair-Institut feierte am heutigen Tage durch einen öffentlichen Act den Abschluß des vierten Lehrjahres. Die Festrede wurde vom Herrn Professor Unterberger gehalten, der darin eine Vergleichung zwischen der gerichtlichen Medicin und Veterinairmedicin anstellte und die Gründe in Erwägung zog: warum in Rußland bis jetzt noch nicht, so wie im Auslande, Gewährsmängel existiren? Er wies zugleich darauf hin, wie bei einer etwaigen, einstigen Einführung derselben in die Gesetzgebung, die Uebelstände zu vermeiden seien, welche im Auslande dadurch zu einer Anzahl von Processen Veranlassung geben, daß die Bestimmung der die Rückgabe der gekauften Hausthiere bedingenden Krankheiten noch einer Zeit angehört, in der von einer wissenschaftlichen Veterinairmedicin nicht die Rede sein konnte. Von demselben wurde dann ein Auszug aus dem Rechnungsbuch der Veterinairmedicin und die Beurtheilung einer eingegangenen Preisschrift verlesen und die Preisaufgabe für 1853 proclamirt.

Mit dem Segenswunsche für den Erhabenen Begründer der Anstalt u. mit der Nationalhymne schloß die Feierlichkeit. Aus dem Rechnungsbuch der Veterinairmedicin möchte Folgendes mitzutheilen nicht ohne Interesse sein.

Bestätigt wurden als Assistent beim Klinikum der Veterinairgehülfe Johann Hindrichson u. als Professor, Gehülfe der Veterinairgehülfe Emil Kienß.

Die Anstalt besuchten im Laufe des Jahres überhaupt 39 Zöglinge erster Ordnung, von denen 23 auf Kosten der hohen Krone studirten. Außerdem nahmen noch zwei Hospitanten am Unterricht Theil. Fünf ehemalige Zöglinge traten als examinierte Veterinairgehülfe aus.

Von den Kabinetten erhielten das mineralogische, physikalische und dasjenige für den Hufbeschlag, keine Vermehrung. Ebenso erhielt auch das Herbarium, die pharmacognostische und Instrumentensammlung keinen Zuwachs. Die Sammlung für den Zeichenunterricht wurde durch 94 Vorlegeblätter vermehrt.

Die Bibliothek enthält gegenwärtig 1289 Werke in 2045 Bänden für den Werth von 4632 Rbl. 1 Cop. S. M. Das zoologische und zoonathologische Cabinet enthalten gegenwärtig 1514 Nummern.

Für das Anatomieum wurden angekauft 33 verschiedene Hausthiere für 50 Rbl. 5 Cop.

Im Klinikum verblieben vom vorigen Jahre 4 kranke Hausthiere.

Vom 1. Januar 1852 bis dahin 1853 wurden überhaupt 914 kranke Hausthiere behandelt (91 mehr als im vorigen Jahre), wovon 154 auf die stationäre, 599 auf die ambulante, und 161 auf die poliklinische Praxis kamen; darunter: 594 Pferde, 192 Rinder, 2 Schafe, 4 Ziegen, 9 Schweine und 113 Hunde.

Es starben 12 Pferde, 5 Rinder, 1 Ziege, 1 Schwein und 10 Hunde. Als unheilbar wurden von den Eigen-

thümern der Anstalt übergeben: 1 Pferd, 1 Hund und 1 Kage. Außerdem, auf Anordnung des Ordnungsgewerks, 1 mit einer ansteckenden Krankheit befallenes Pferd.

Sectionen wurden im Ganzen 83 gemacht. In der Klinik wurden 211 größere und kleinere Operationen ausgeführt; im Operationscursus 66.

Gerichtliche Autopsien sind ausgestellt: Eins.

Für das Klinikum wurden 302 Recepte zu dem Betrage von 140 Rbl. 48½ Cop. verschrieben.

Für den freien Verkauf: 790 Recepte für 109 Rbl. 52½ Cop.

Zu Versuchen wurden angekauft 23 Hausthiere für 56 Rbl. 84 Cop. S. M.

In der Schmiede wurden von den Zöglingen erster Ordnung 221 Hufeisen angefertigt und 88 Pferde beschlagen.

Im Interesse des Veterinairfaches wurden zwei Reisen vom Director Jessen gemacht, die eine, im Auftrage des Ministeriums der Reichsdomänen, nach der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Gorigoreß, zur Entwerfung eines Programmes für den Unterricht niederer Veterinairgehülfe, vom 19. December 1851 bis zum 15. Januar 1852, die andere nach Jellin und Reval, auf Vorstellung des Conseils und mit Bewilligung des Herrn Curators und des Ministeriums der Volks-Aufklärung, während der Sommerferien, vom 19. bis zum 29. Juni. An dieser Reise nahmen Theil die Zöglinge Andriß, Gröhn, Boström und Drevling. Die Reiseberichte sind an die betreffenden Ministerien eingesandt.

Der Professor Unterberger vollendete die 2. Hälfte seines Reiseberichtes, die am 21. April 1852 dem Herrn Curator vom Conseil übersandt und zum Druck empfohlen wurde.

Gedruckt ist erschienen von den Dozenten d. Hauptfächer: Vom Professor Jessen.

1. Die Beulenpeste, populärer Aufsatz in Nr. 29 des Inlands von 1852.

2. Mit welcher Mission ist der Veterinairarzt in den civilisirten Staaten betraut? Medicinische Zeitung Rußlands, 1852 Nr. 32.

3. Ueber die gänzliche Ausrottung der Rinderpest Dorpat 1852.

Vom Professor Brauell: 1. Nekrolog des Professors Renner u. Gurlt in Hertwig's Magazin für die gesammte Thierheilkunde 1852.

2. Im Auftrage des Conseils der Veterinairanstalt, als Gratulationschrift zur 50jährigen Jubelfeier der Universität: Das Wachsthum der Hufwand; mit einer Tafel Abbildungen.

Ueber die für das Jahr 1852 ausgestellte Preisfrage: „Welchen Einfluß äußert die Durchschneidung der Metacargalnerven beim Pferde auf die Ernährung des Hufs und der von ihm eingeschlossenen Theile?“ war eine Beantwortung auf 86 geschriebenen Quartseiten mit 7 Tabellen eingegangen. Dem Verf. wurde vom Conseil die silberne Medaille zuerkannt. In dem versiegelten Zettel fand sich der Name: Cornelius Gröhn.

Die Preisaufgabe für 1853 lautet: „In welchem Zusammenhange steht der Guenonische Milchspiegel mit der Milchergiebigkeit bei den Kühen?“

**Dorpat.** Vorigen Dienstag, den 27. Januar, gab Hr. Wilhelm Warm, Solo-Cornet à pistons der Kaiserl. Theater-Direktion zu St. Petersburg, im großen Hörsaal der Universität ein Concert. Schon im vorigen Jahre um dieselbe Zeit hatten wir Gelegenheit, die Virtuosität des Hrn. Warm und die Lieblichkeit seines Instruments zu bewundern, und diesmal trat noch ein anderer Umstand hinzu, der die Erwartung des Publikums spannte. Das Programm enthielt nämlich unter andern ein Lied, vortragen von Fräul. Marie Carus mit Begleitung des

Cornet à pistons, und ein Duett von Mendelssohn, vortragen von Fräul. Marie Carus und Hrn. Wurm. Der Saal war daher ungewöhnlich stark besetzt. Die Vereinigung der Menschenstimme mit den Tönen des Horns machten sich herrlich und der Concertgeber sowohl, als unsere junge Sängerin ertelten für ihre schönen Gaben den rauschendsten Dank. Auch diesmal wirkten hiesige Studierende mit, indem ein tüchtiger Klavierspieler unter ihnen ein Notturmo von Liszt vortrug, andere sich zu einem Männerquartett vereinigt hatten, das mehrere Gesangsstücke recht brav ausführte.

**Dorpat, den 28. Januar.** Dem ehemaligen hiesigen Buchhändler Otto Model ist auf sein Ansuchen von der Gouvernements-Obrigkeit gestattet worden, hieselbst ein Lese-Cabinet errichten zu dürfen, in welchem 48 verschiedene in- und ausländische wissenschaftliche Journale, Zeitschriften und Tagesblätter ausliegen sollen. Für das mäßige Abonnement von  $3\frac{1}{2}$  Rbl. S. M. auf das Halbjahr steht es Mitgliedern des Lese-Cabinetts frei, in den Stunden von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends das zum Zwecke dieses Lese-Cabinetts gemietete Local zu besuchen, und werden außerdem die bereits ausgelegten Journale den einzelnen Interessenten auf ihren Wunsch in das Haus verabsolgt werden.

**Dorpat, den 29. Januar.** Die lithographirten Ansichten von Dorpat, mit denen Herr Schlater die Jubelfeier der Universität geschmückt hat, erfreuen sich bereits einer Anerkennung in weiten Kreisen. Nicht nur die zahlreichen Gäste in den Tagen des Festes haben Exemplare dieser Ansichten nach den entferntesten Endpunkten des ganzen Reichs als ein willkommenes Festgeschenk mitgenommen, sondern von allen Ecken gehen neue Bestellungen ein, denen zu genügen im Augenblicke nicht möglich ist. Das malerische Dorpat soll dem bekanntgemachten Plane gemäß aus 50 einzelnen Blättern bestehen; bisher sind 15 derselben erschienen, über die wir in einer der nächsten Nummern des Blattes einen ausführlichen Bericht abzustatten gedenken. Ein neu bestimmter Subscriptions-Preis für alle 15 Blätter beträgt 4 Rbl. 50 Cop. S. M.

**Dorpat, d. 30. Januar.** Nach einer geräuschvollen Zeit der winterlichen Convenienz beginnt die stillere Periode der örtlichen Connivenz. Die Schneeflocken, welche das beginnende Neujahr nur spärlich darbot, fangen an, sich massenhaft zu gruppieren und bilden somit die erste bleibende Winterbahn, welche unseren davonziehenden Jahrmarkts-gästen aber noch nicht zu Statten kommt. Den guten Erfolg der Januar-Messe finden wir in den statistischen Zahlen-Verhältnissen ausgeprägt, die manches frühere Jahr bedeutend überbieten. Angeführt waren:

<b>1) Russische Waaren,</b>	
in Wolle für . . . . .	26,830 R. S. M.
in Baumwolle für . . . . .	49,950 —
Hanf- u. Flachsfabrikate f. . . . .	27,980 —
Seiden- u. and. Fabrikate . . . . .	44,100 —
Rauchwaaren f. . . . .	70,200 —
Leber u. dar. fabric. Sachen f. . . . .	57,000 —
	<b>335,160 —</b>

<b>2) Ausländische,</b>	
Europäische und Colonial-Waaren	
zusamm. f. . . . .	29,500 R. S. M.
Farben- und Droguerie-Waaren	
zusammen für . . . . .	86,024 —
insgesammt also Waaren für	450,684 R. S. M.

Rechnet man hinzu die Vorräthe, mit denen auch unsere hiesigen Kaufleute sich seit Monaten zu dem bevorstehenden Markte versehen haben werden, so ist der Werth aller käuflichen Waaren wenigstens auf eine halbe Million

Silber-Rubel anzuschlagen. Angereist waren im Ganzen 89 Kaufleute und Gewerbetreibende aus den verschiedensten Gegenden des Reichs, darunter 21 aus St. Petersburg, 8 aus Reval, 21 aus Riga, 5 aus Moskau, viele andere aus Jaroslaw, Wladimir, Pleskau, Perno, Mitau, Wilna, Tula, Nischny-Nowgorod, Twer und vielen einzelnen Orten des Reichs, auch mehrere Bucharen mit ausgezeichneten Fabrikaten. Der Umsatz war ein sehr lebhafter, die Einnahme für Bodenmieten, Standgelber und übrige Abgaben die dem gewöhnlichen Durchschnitts-Betrage entsprechende. Wenn auch manche Vorräthe unverkauft wieder abgeführt worden sind, so kehren unsere Handels Gäste doch gewiß gerne zum nächsten Markte hieher zurück, den ein gleiches Gewühl beleben möge!

## Tageschronik.

**Riga.** Der Werth der vorigsjährigen Ausfuhr betrug im Ganzen 14,898,728 Rbl. S. M., davon nach Großbritannien und Irland 7,264,559 Rbl. S. M., nach Frankreich 1,937,390 R. S. M., nach Holland 1,833,702 R. S. M., nach Schweden und Norwegen 1,020,716 Rbl. S. M. (Rigaische Stadtblatt. Nr. 2.)

**Tellin.** Der Nielsischen Schauspieler-Gesellschaft, welche uns in den Herbst-Monaten des abgelaufenen Jahres manchen Genuß gewährte, können wir nur guten Erfolg wünschen, und hoffen, daß sie auch gerne hieher zurückkehren wird.

**Pernau.** Auch von unserem Orte aus wird der Nielsischen Schauspieler-Gesellschaft in jeder Beziehung ein günstiges Lob erteilt. Ihr nächstes Ziel ist Arensburg. Möge sie auch dort verdienten Beifall erndten.

**Estland.** Auf die Bitte des Hrn. Staatsraths Dr. med. Ehrenbusch ist das früher mit dem Gute Koid vereinigt gewesene und zufolge Kauf-Contracts dem Hrn. Supplicanten als Appertinenz seines Gutes Neuhoß zugeschriebene Landstück Kalle auch in Beziehung auf die Landes-Polizei, die Landes-Obliegenheiten und die Zahlung der Kronen-Abgaben, so wie namentlich auch in Absicht der dazu gehörigen Pauerenschaft, von dem Gute Koid getrennt und mit dem Gute Neuhoß vereinigt. (Publikatum der Estländischen Gouv.-Reg. vom 6. Novbr.)

**Reval.** Ein am 3. December Allerhöchstbestätigtes Reichsraths-Gutachten ordnet die Errichtung eines Revalischen Polizei-Commandos an, zu dessen Unterhaltung jährlich 1862 R. 69½ Cop. S. M. aus dem Reichsschatz verabsolgt werden sollen; die bei dem Revalischen Rathe bisher bestehende Compagnie von Stadtsoldaten wird gleichzeitig hiemit völlig aufgelöst. Der die näheren Bestimmungen enthaltende Senats-Ukase vom 2. Januar und der Etat des Polizei-Commandos nebst den Tabellen über die Demontirung der Unteroffiziere und Gemeine desselben, befinden sich in der Senatsztg. Nr. 5.

**Curland.** Für diejenigen Bewohner des Gouvernements, welche bloß der Lettischen Sprache mächtig sind, ist eine vollständige, der Rig. Ztg. entlehnte, Beschreibung des am 17. und 18. Decbr. in der Gouv.-Stadt Mitau gefeierten 25jähr. Amts-Jubiläums Sr. Exc. des Curländ. Hrn. Civil-Gouverneurs, Geheimraths Christoph v. Brevern durch unsere Gouv.-Ztg. in Lettischer Sprache veröffentlicht. Auch naturgeschichtliche Seltenheiten, bemerkenswerthe Ereignisse jeder Art im Gouvernement und sämtliche dem Bewohner der kleinen Städte und Flecken, so wie der Güter und Pastorate wissenswürdige Bekanntmachungen und Intelligenz-Nachrichten werden durch dieses Blatt publicirt.

**Ribau.** Die hiesige Weberei bestand zu Anfang des vorigen Jahres aus 34 Schiffen von 4212 Reggenlast.

Ende Decbr. 1852 waren 28 Schiffe mit 3292 Roggenlast vorhanden. Der Werth der Einfuhr betrug im Jahre 1852 die Summe von 135,142 Rub. 4 Cop., die Total-Ausfuhr 924,012 Rub. 50 Cop. (Vb. Wochenbl. Nr. 1)

### Miscellen.

Die zu Breslau erscheinende Neue Oberzeitung berichtet unter dem 26. Jan. n. St. und nach ihr enthalten alle übrigen Blätter der Preuss. Monarchie eine vollständige Aufzählung der Feierlichkeiten des Todten-Amtes für Se. Eminenz den Cardinal und Fürst-Bischof von Breslau, Melchior Freiherrn v. Diepenbrock, geb. zu Bocholt im Münsterlande den 9. Januar 1796, gest. zu Schloß-Johannenberg, den 19. Jan. 1853. Die Familie von Diepenbrock wird als eines der ältesten u. mächtigsten Geschlechter in den Bergischen und Clevischen Gebieten aufgeführt. Nicht ohne Interesse für den einheimischen Leserkreis wird es bei dieser Gelegenheit sein, darauf hinzuweisen, daß ein Zweig dieses Geschlechts sich bereits im XVI. Jahrhunderte aus Westphalen nach Riga wandte, daselbst in städtischen Aemtern und Ehrenstellen bis zum XVIII. Jahrh. sich behauptete und noch gegenwärtig, nachdem der männliche Stamm erloschen ist, in zahlreichen Nachkommen fortlebt, die an der von dem Stammvater gegründeten v. Diepenbrock'schen Stipendien-Stiftung für Studierende participiren.

Kalender-Notiz. Unter den merkwürdigen Druckfehlern aus neuester Zeit verdient die Angabe auf der Hauptseite des ersten Blattes im diesjährigen Dörpfischen Kalender eine Stelle, wonach dieses 1853te Jahr seit Gründung der Kais. Univ. Dorpat das siebenhundertfünzigste sein soll.

Die Herren J. H. Hoffmann u. A. Johannsohn in Mitau, bei denen bereits die Neue Mitauer Zeitung erscheint, haben auch den Druck und Verlag der Kurländ. landw. Mittheilungen übernommen. Man abonniert auf den neubeginnenden XIV. Jahrg. nebst der damit verbundenen Kurl. Gartenzeitung für Mitau mit 3 Rbl. S. M., über die Post mit 3 R. 50 C. S. M.

Der naturforschende Verein in Riga macht bekannt, daß seine Schriften zu nachfolgenden Preisen zu haben sind: Correspondenzblatt Jahrg. I—IV zu 1 R. S. den Jahrg., Correspondenzbl. Jahrg. V zu 1 R. 20 C. S. M., Arbeiten Hest I—IV. nebst 15 Tafeln in Fol. zu 4 R. S. M. Bestellungen sind an die Edm. Göttschel'sche Buchhandlung in Riga zu richten. Die eben erschienenen Vorträge des VI. Jahrgangs vom Correspondenzblatte werden auf buchhändlerischem Wege bezogen, in Dorpat durch Hrn. Universitätsbuchhändler Karow.

In Riga sind die von dem naturf. Verein während des Winters gehaltenen öffentl. Vorlesungen so eben mit der letzten, nur für männl. Zuhörer bestimmten, von R. Meese geschlossen; in Dorpat sollen binnen Kurzem die zum Besten der Anstalten des Hilfsvereins von mehreren Mitgliedern der Universität zu haltenden Vorlesungen ihren Anfang nehmen.

Herr Univ.-Buchhändler Karow in Dorpat beabsichtigt, zur Erinnerung an die Jubelfeier der Universität ein Liederbuch herauszugeben, welches alle Gesänge und Gedichte enthalten soll, die an verschiedenen Orten des Reichs in Veranlassung dieser festlichen Begebenheit entstanden sind. Etwanige Beiträge werden spätestens bis zum 1. März d. J. erbeten, weil der Druck jedenfalls vor Ostern d. J. beendigt werden soll.

Theater-Almanache. Nach der St. Petersb. Deutschen Ztg. Nr. 15 hat die Residenz ihren ersten Theater-Almanach erhalten in dem für das Jahr 1853 erschienenen Театраль. Карманна книжка для любителей театра. Ein solches Büchelchen ist bisher in der Russischen

Literatur noch nicht vorgekommen. Diese Einleitung giebt eine sehr interessante Geschichte des St. Petersburger Theaters. Die Schwester Peter des Großen, die Zarowna Natalja Alexejewna richtete das erste Theater in St. Petersburg mit 10 Schauspielern ein, welche damals auch Damenrollen spielen mußten, und 16 Musikanten. Die Kaiserin Anna Iwanowna berief im Jahre 1735 Deutsche und Französische Schauspieler nach St. Petersburg. Der Eintritt in das von ihr im Palais errichtete Theater war unentgeltlich. Das Russische Theater bildete sich im Landcavallencorps aus, für das Sumarokow, damals Cadett, Russische Verse nach Französischen Mustern schrieb; er wurde 1756 durch Kaiserlichen Ukas zum Director des Russischen Theaters ernannt. Die erste bessere Deutsche Truppe wurde 1783 vom damaligen Theater-Director Melissino aus dem Auslande verschrieben. Da sie zu theuer zu stehen kam, so wurde diese Truppe 1791 entlassen. Einige Jahre hindurch gab es nur ein Deutsches Liebhaber-Theater, bis 1794 eine wandernde Theater-Truppe nach St. Petersburg kam, unter Leitung der Schauspielerin Tilly. Diese Gesellschaft trat in den Dienst der Direction und bildete die Anfänge des heutigen Deutschen Theaters. Der hystorischen Uebersicht über das Russische, Deutsche und Französische Theater, über die Italienische Oper und das Ballet folgt die speciell Darstellung des heutigen Bestandes der Kaiserlichen Theater in St. Petersburg. (Russisches Schauspiel, Russische Oper, Ballet, Circus, Französisches Theater, Deutsches Theater, Italienische Truppe.) Am Schlusse des Buches befindet sich eine Beschreibung der Kaiserlichen Theaterschule mit einer Uebersicht ihrer bisherigen Leistungen. Der Preis des Buches ist 1 R. S.

Auch in Riga ist ein Theater-Almanach auf das Jahr 1853, herausgegeben von Julius Millo, Souffleur, 24 S. kl. 8°, allen Freunden und Gönnern der dramatischen Kunst ehrfurchtsvoll gewidmet. Poetische Widmung, Verzeichniß der Glieder des Theater-Comités, der Regie und Inspection, der darstellenden Mitglieder, des Chorpersonals, des Orchesters und Hülfs-Personals, der vorjährigen Vorstellungen, Debüts und Gastrollen, endlich zwei Gedichte: „Jung und Alt“ und „Was Liebe ist.“

### Universitäts- und Schulchronik.

Verzeichniß der Vorlesungen auf der Kaiserl. Univ. Dorpat vom 20. Januar bis 9. Junius 1853.

(Schluß.)

#### VI. Professor der Theologie und Philosophie für die Studirenden orthodox-griechischer Confession.

Mag. Paul Alexejew, Priester, wird den Studirenden dieser Confession vortragen: 1) Dogmatische Theologie mit Hinzufügung einer allgemeinen Einleitung in den Cursus der theologischen Wissenschaften, nach des Archimanditen Antonius; *Догматическое Божество Православной Католической Восточной Церкви*, Изд. 4., С. Петербургъ 1849 г., an den 5 ersten Wochentagen von 10—11 Uhr; 2) Logik, nach eigenen Hesten, bearbeitet nach dem von dem Heiligt. kirchlichen Synod bestätigten Programm, an den 5 ersten Wochentg. von 11—12 Uhr.

#### VII. Religionslehrer für die Studirenden römisch-katholischer Confession.

Mag. Felix Kamienicki, Priester, wird den Studirenden dieser Confession die Glaubenslehre, nach F. V. B. Liebermann *Demonstratio christiana et catholica*, Tornaci 1850, am Mittw. und Sonnbd. von 6—7 Uhr vortragen.

#### VIII. Section in Sprachen und Künsten.

1) Charles Pezet de Corval, Collegienr. und Ritter des St. Annen-Ordens 3ter Classe, Vector der französischen Sprache, wird am Dienstag von 5—6 Uhr die



Werke von La Bruyère erklären, und am Freit. zur nämlichen Stunde Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen in's Französische anstellen.

2) Amadeo Burschi, Collegienrath, Rector der italienischen Sprache, wird: 1) Pezzi scelti da migliori Prosaatori Italiani, antichi e moderni etc., da Fabio Fabbrucci, Toscano, Berlin 1841, Donner. von 11—12 Uhr; und 2) Tesoro della Poesia Italiana antica e moderna del Cav. F. Brancia, Vol. XXXVIII., Paris 1840, übersetzen lassen, erläutern und damit Uebungen im Italienisch-Sprechen verbinden, Freitags von 11—12 Uhr.

3) Iwan Pawlowsky, Collegienrath und Rector des St. Annen-Ordens 3. Classe, Rector der russ. Sprache, wird anstellen: 1) Uebungen im Uebersetzen aus dem Russ. in's Deutsche, nach der Chrestomathie von Peninsky, St. Petersburg 1837, Bd. 2. Abth. II., Dienst. und Donnerst. von 9—10 Uhr; 2) Uebungen im Uebersetzen aus d. Deutschen in's Russische aus Schiller, Stuttgart u. Tübingen 1838, Bd. 9, „Geschichte des 30jährigen Krieges“, Buch 4, Mittw. von 9—10 u. Sonnabend von 8—9 Uhr; 3) Conversation über schriftliche Arbeiten, Dienst. u. Donnerst. von 8—9 Uhr.

4) Dr. John Dede, Hofrath, Rector der englischen Sprache, wird das Werk von W. Harrison Ainsworth: Saint James's or the court of Queen Anne, Leipzig 1844, Mittw. u. Sonnab. von 4—5 Uhr übersetzen lassen.

5) Carl Mickwitz, Coll.-Reg., Rector der esthnischen Sprache, Stellvert. Inspector des Dorpat'schen Gymnasiums, wird: 1) den etymologischen Theil der esthnischen Grammatik vortragen, n. Ahrens (Grammatik der esthnischen Sprache, Reval 1843) und Fählmann (a. Abhandlung über die esthn. Nomina, Dorpat 1844, b. Program über die esthn. Verba, Dorpat 1842); 2) das Evangelium des Johannes nach den beiden Haupt-Dialecten vergleichend übersetzen lassen und damit practische Uebungen im schriftlichen und mündlichen Ausdruck verbinden, Sonnab. von 3—5 Uhr.

6) Hermann Clemenz, Titulärath, Rector der lettischen Sprache und Lehrer der russ. Sprache am Dorpat'schen Elementarlehrer-Seminarium, wird 1) die Formenlehre der lettischen Sprache, nach Hesselberg's lettischer Sprachlehre, Mitau 1841 und Rosenberger's Formenlehre der lettischen Sprache, Mitau 1848, am Dienst. von 3—4 Uhr vortragen; 2) Uebungen im schriftlichen und mündlichen Ausdruck, am Freit. von 3—4 Uhr veranstalten.

7) August Klemensschneider, Rector der deutschen Sprache, Oberlehrer am dem Gymnasium zu Dorpat, wird vortragen: 1) die Geschichte der deutschen Lyrik nach Gerwinus (Geschichte der poet. Nationalliteratur, Leipzig 1835—42), Heinrich Kurz (Handbuch der poet. Nationalliteratur der Deutschen, Zürich 1842), Joseph Hillebrand (die deutsche Nationalliteratur, 2. Ausg. Hamburg und Gotha 1851), Bismar (Geschichte der deutschen Nationalliteratur, 4te Aufl. 1851), Freitags von 3—4 Uhr; 2) Deutsche Grammatik, erster Theil, nach dem Werken von Grimm, Beder, Götzinger und Heyse Freitags von 4—5 Uhr; 3) Erklärung ausgewählter Stellen aus Uffilas nach R. A. Hahn (Auswahl aus Uffilas gothischer Bibelübersetzung, Heidelberg 1849), Dienstags, von 3—4 Uhr.

1) Im Tanzen unterrichtet David Tyron, Mittw. und Sonnabend um 3 Uhr; unentgeltlich.

2) In der Reckunst unterrichtet der Stallmeister Rud. v. Daue, Dienstag und Freitags um 8 Uhr; unentgeltlich.

3) Friedrich Brenner, Universitäts-Musiklehrer, wird Donnerstags Abends von 7—9 Uhr Gesangsübungen leiten.

4) Der Fackelmeister Georg Knigge wird seine Unterrichtsstunden am gehörigen Orte anzeigen.

5) Der Schwimmmeister Alex. Stöckel desgleichen.

6) Zum Unterricht in mechanischen Arbeiten erbringt sich der Universitäts-Mechanikus, Collegienregistrator Brückner. Das Amt des Lehrers der Zeichenkunst ist erledigt.

! (Hiezu eine zweite Beilage.)

## IX. Öffentliche Lehranstalten und wissenschaftliche Sammlungen.

In dem theologischen Seminarium werden von sämtlichen Mitgliedern der theologischen Facultät practische Anweisungen und Uebungen, wöchentlich 4 Mal, angestellt werden. In Angelegenheiten des Seminars hat man sich an den derzeitigen Decan, Prof. Keil zu wenden.

Im allgemeinen Universitäts-Krankenhaus werden die Directoren desselben den gewöhnlichen Unterricht erteilen, und zwar in der therapeutischen Section die Prof. Erdmann und Krause, in der chirurgischen Section der Professor Abdelmann. — In dem besondern Gebäude der Entbindungs-Anstalt wird der Unterricht von dem Prof. Walter erteilt.

In dem pädagogisch-philologischen Seminarium werden die Prof. Neue, Strümpell, Rosberg und Mercklin den Seminaristen methodologischen und praktischen Unterricht erteilen. In Angelegenheiten des Seminars wendet man sich an den bez. geschäftsführenden Director, Prof. Mercklin.

Die Universitäts-Bibliothek wird für Studierende und das sonstige gebildete Publicum geöffnet: am Mittw. und Sonnabend von 2—4, an den übrigen Wochentagen von 3—4 Uhr. Zum Gebrauche für die Prof. steht sie am Mittw. u. Sonnab. von 10—12 und von 2—5, an den übrigen Wochentagen von 10—1 und 3—5 Uhr offen. Durchreisende, welche die Bibliothek zu sehen wünschen, haben sich deshalb an den v. 3. die selbe verwaltenden Secretaire Anders, zu wenden.

Wer das Kunstmuseum zu sehen wünscht, hat sich an den Director Mercklin zu wenden; des chemischen Cabinets wegen an den Director Schmidt; wegen der pathologischen Sammlung an den Director Bidder; wegen des physikalischen Cabinets an den Director Rämig; wegen des mineralogischen Cabinets an den stellv. Director Bunge.

Das anatomische Theater zeigt auf Verlangen der Director Reichert; das zoologische Cabinet der Director Grube; das mathematische Cabinet der Director Mindig; die Sammlung chirurgischer Instrumente der Director Abdelmann; die Sammlung geburtschäftlicher Instrumente der Dir. Walter.

Die ökonomisch-technologische Modellsammlung zeigt der Director Vesholdt; wegen der Sternwarte hat man sich an den Director Mädler; wegen des botanischen Gartens an den Director Bunge; und wegen des pharmaceutischen Instituts an den Director Claus zu wenden.

### Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 176. Versammlung der Allerhöchst beständigen Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, am 14. Januar 1853.

Der Secretair berichtete über die seit der letzten Sitzung an die Gesellschaft gelangten Geschenke und Zusendungen; diese waren eingegangen: Von der Redaction des Journals des Ministeriums der Volksaufklärung das Novemberheft; von der naturforschenden Gesellschaft in Moskau Nr. 3. ihres Bulletins vom Jahrgange 1852; von Herrn Collegienrath Dr. M. G. v. Pauder dessen Aufsatz: das elliptische Potential, Mitau 1852, 12, S. 4.) welche Schrift der Kaiserlichen Universität zu Dorpat bei der Jubelfeier ihres fünfzigjährigen Wirkens am 12. December 1852 mit dem Glückwunsche der Ausländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst überreicht worden war; von Herrn Schulinspector Kuschmann zu Chapal durch Herrn Dr. von Pauder zwei Verzeichnisse von Autographen des Buchhändlers E. D. Weigel; von Herrn Gouvernements-Schuldirector, Collegienrath Krannhals war dargebracht: das Programm des Mitau'schen Gymnasiums unter dem Titel: Задача казачьяго Бъдущаго напача Охотнаго Голоузова. Mitau 1852. 49 S. 8. Die vom Reval'schen Gymnasium

zur Feier des funfzigjährigen Bestehens der Kaiserlichen Universität Dorpat überreichte Festschrift: Einige Bemerkungen über das Neugriechische und sein Verhältniß zum Altgriechischen und zu den romanischen Sprachen, vom Oberlehrer der griechischen Sprache F. J. Wiedemann, Reval 1852, 88 S.; die lithographirte Adresse der in Estland lebenden ehemaligen Zöglinge der Universität Dorpat, und das zur Feier des funfzigjährigen Bestehens der Universität Dorpat vom Rigaschen Gymnasium übersandte Festprogramm, das den Titel führt: Theologumene Taciti vom Oberlehrer Wittram, Mitau 1852, 24 S. 4.

Bei dem Herrn Bibliothekar Dr. Buchholz waren eingegangen: Von dem Vereine für heffische Geschichte und Landeskunde zu Cassel: Periodische Blätter der heffischen Vereine für Geschichte, Landes- und Alterthumskunde zu Cassel, Darmstadt und Mainz, 8. Nr. 1. April 1852, Nr. 2. Juli 1852; von demselben Vereine: Verzeichniß der Mitglieder des Vereins für heffische Geschichte und Landeskunde beim Beginn des Jahres 1852, 8.; von Seiner Excellenz, dem Herrn Landhofmeister Baron von Klopman: 42 Nummern verschiedener Beiträge zur Vervollständigung unserer Sammlung von Kurländischen Landtagschriften und Protocoll der in Kurland gehaltenen Prediger-Synoden; von Herrn Hofrath v. Köhne: Catalogue de la collection Sabatier. St. Petersb. 1852, 8°; von Frn. Buchhändler Götschel: Beiträge zur Heilkunde. Herausgegeben von der Gesellschaft practischer Aerzte zu Riga, II. 2. Riga 1852; von Herrn Titularrath Pohrt: eine sehr reiche Collection von inländischen Gelegenheitschriften und größeren Werken; von Herrn Staatsrath Dr. Rapiersky: Ueber Gesindes-Pacht-Verhältnisse von A. v. Hagemeister. Riga, 1852, 4°; von der neuen in Mitau errichteten Druckerei der Herren Hoffmann und Johannsohn: vier lettische und zwei andere Schriften. Als Fortsetzung aus dem Buchladen war zugesandt: Sieben und zwanzigste Publication des literarischen Vereins in Stuttgart, enthaltend: die Krone, Gedicht von Türlin; von der hiesigen Gesellschaft practischer Aerzte war dargebracht die zum Jubelfeste der Universität Dorpat erschiene Schrift: Beitrag zur Lehre vom Magengeschwür von A. Wörnhoff.

Der Secretair verlas hierauf die für die Versendung von Possevin Livoniae Commentarius eingegangenen Dankfugungsschreiben, und zwar von Sr. Erlaucht, dem Herrn Minister der Volks-Aufklärung, wirklichen Geheimrath Fürsten Schirinsky-Schichmatow, von Seiner hohen Excellenz, dem Herrn Curator des Dorpatischen Lehrbezirks, General von der Infanterie von Graffström, von Seiner Excellenz, dem Herrn General-Adjutanten, General-Lieutenant Baron von Meyendorff, von Seiner Excellenz, dem Herrn Civil-Gouverneur von Estland, wirklichen Staatsrath von Grünwald und von der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst in Mitau.

Darauf verlas Herr Candidat Schirren den ersten Theil einer Abhandlung über die Frage: Welche Aufklärung giebt die kritische Prüfung der sogenannten Völkerwanderung für die Geschichte der Ostsee-Provinzen und besonders des litauischen Volksstammes. Der Verfasser hatte es sich zur Aufgabe gestellt, nachzuweisen, daß die in der Geschichte der Völkerwanderung besonders betonten Völker fast nie ein Land allein besaßen, sondern meist als Gewaltthäter neben einem sesshaft eingebornen Volksstamme auftraten und ferner, daß häufig und mit Unrecht aus bloßem Namenswechsel auf eine Wanderung des umbenannten Volkes geschlossen worden ist. Nach einer allgemeinen Auseinandersetzung gab der Verfasser einen ausführlichen Commentar über Ammian. Marcellinus, XVII, 12, 13 und XIX, 11.

Die nächste Versammlung findet am 11. Februar d. J. statt.

Sitzungen der gelehrten Esthnischen Gesellschaft zu Dorpat am 7. und am 19. Januar a. c.

In der ersteren, als der eigentlichen Monatsitzung, wurde beschlossen, die General-Versammlung der Gesellschaft am 19. Januar a. c. in der Wohnung des Secretairs in bisheriger Weise abzuhalten. Die von dem Herrn Kühlwein in Narva als Geschenke eingesandten

zwei älteren Druckchriften aus dem 17. Jahrhundert, de animae immortalitate etc., von Petrus Knoll 1696 zu Dorpat, unter Michael Dau vertheilt (nicht 1697, s. Schriftsteller-Lex. II. Bd., S. 464), und eine Leichenpredigt auf den Georg Joachim Zacher, gehalten 1664 von Martin Weigern in Leipzig, wurden der Seltenheit wegen den resp. Herren Mitgliedern zur Ansicht vorgelegt. Die Redaction zur Herausgabe des esthnischen Kalenders überreichte den so eben erschienenen Jahrgang 1853. Herr Collegienrath Santo gab einen ausführlichen Bericht über eine der Gesellschaft zur Ansicht überhandte lateinische Urkunde auf Pergament, ausgestellt vom 6. Vicar der Gesellschaft Jesu zu Rom 1638, ein Ehrendiplom der Herzogin Catharina von Siebenbürgen, geb. Prinzessin von Brandenburg, Gemahlin des Belen Gabor, und fügte nach einer Deutschen Inhaltsanzeige eine Biographie des Ausstellers, des Mutius Vitellescus, und seines Secretairs, wie auch der Herzogin Catharina von Siebenbürgen hinzu. Herr Syndicus Weise verlas die zur Feier des 50jährigen Bestehens der Universität zu Dorpat von dem Herrn Oberlehrer Pabst in Reval abgefaßte Schrift: „Emma rediviva, d. i. die altesthnische Gottheit Emma und ihre Sippschaft“.

Die General-Versammlung eröffnete in Abwesenheit des derzeitigen Präsidenten Herr Collegienrath Santo mit einer Ansprache an die Versammlung, in welcher er, auf die Feier aufmerksam machend, die Stellung der gelehrten esthnischen Gesellschaft erörterte, die sie im Laufe des verfloffenen Jahres eingenommen, und, für die bewiesene Theilnahme der Herren Mitglieder dankend, den erlittenen Verlust an Stützern ausfüllte, von denen nur noch drei in Dorpat verweilen. — Nachdem hierauf der Secretair seinen Generalbericht verlesen, welcher die Erwerbungen des Museums, die Oeconomie und die Thätigkeit der Gesellschaft bis zum Abschluß des Jahres umfaßte, schritt die Versammlung zur statutenmäßigen Wahl eines Präsidenten und Secretairs, und nach Abstimmung wurden der Herr Oberlehrer, Collegienrath Gustav Moritz Santo zum Präsidenten und der Herr Bezirksarzt Emil Sachsensdahl wiederum zum Secretair, sowie zu Ehrenmitgliedern: Sr. Excellenz der Herr Akademiker, wirkl. Staatsrath Dr. v. Baer in St. Petersburg, Sr. Excellenz der Herr Landhofmeister Baron Klopman in Mitau, Herr Oberlehrer, Coll.-Rath Ferd. Joh. Wiedemann in Reval, Herr Coll.-Assessor Heinrich Neus ebendaselbst; zum correspondirenden: Herr Theodor Kallmeyer, Pastor zu Landsen und Hasou; zu ordentlichen: Herr Kreisrichter Arthur v. Richter zu Weissenfee und der Herr Akademiker, Tit.-Rath Carl Rathhaus in Dorpat erwählt. Hierauf referirte Hr. Coll.-Rath Santo das Erforderliche über die im Laufe des Decbr. eingegangenen Zusendungen und Geschenke. Darunter befinden sich das Novemberheft des Journals des Ministeriums der Volks-Aufklärung, 2 Bogen des Correspondenzblattes des naturforschenden Vereins in Riga, das 6. Heft der Mittheilungen der Kaiserl. freien Oekonom. Societat in St. Petersburg, mehrere neuere Druckchriften aus Mitau von Sr. Exc. dem Herrn Baron Klopman, das Inland, Jahrgang 1852, und der esthn. Volksangeiger Tallorahwa kullutaja 1852 von dem Herrn Pastor Reinthal, eine wohlgefundene Copie der in der Sitzung vom 7. Jan. erwähnten Urkunde von d. Frn. Ragus, d. Schrift über Nachdruck u. internationale Verlagsverträge von dem Universitätsbuchhändler Ed. Karow. Sodann hielt derselbe einen freien Vortrag über die Rechtschreibung des Wortes „esthnisch“, sowohl die älteren als neueren Gewährsmänner in Erwägung ziehend, und fügte diesem den von dem Herrn Dr. Kreuzwald in Werro über eben diesen Gegenstand eingesandten Aufsatz hinzu. Zum Schluß wurden die Lebensumrisse des um die Gesellschaft sehr verdienten verst. Pastors Joh. Sam. Boubrig verlesen.

## Bibliographischer Bericht.

### Russische Journalistik.

Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou, publié sous la Redaction du Docteur Renard. Année 1852, Nr. II avec 5 planches, Moscou, en commission chez le libraire M. Arlt, S. 283—564 des XXV. Bandes. Inhalt: Zweiter Nachtrag zur Käfer-Fauna der Nordamerikanischen Länder des Russischen Reichs, von Graf G. G. Mannerheim. Dritter Nachtrag zur Insektenkunde Russlands, von Dr. v. Eichwald (mit 1 Karte und 1 Tafel; die erste wird nachgeliefert). Xiphocoma et Campsoceras, duo genera e familia Ranuncularum, auctore Ch. Steven (cum tab. 1). Ein neuer Adler aus der Drenburgischen Kirgisensteppes, von Dr. Ed. Gersmann (mit 1 Tafel). Notice sur Cobitis merga Krynickii par A. Czernay (avec 1 planche). Beobachtungen über die Ankunft und das Wegziehen einiger Vogelarten etc., von A. Czernay. Zusatz zur Käfer-Fauna des Garkowschen und der angrenzenden Gouvernements von A. Czernay.

Ueber eine neue, von William Watt so eben in Irland eingeführte Flachs-zubereitungs-Methode durch Dampf, welche an die Stelle des nicht vortheilhaft befundenen Billingschen Verfahrens, kein mit erwärmtem Wasser zu rothen, tritt. — Winke zur Hebung der Flachs-Industrie in Rußland. Bericht des Akademikers Hamel an den Vice-Präsidenten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Seine Erlaucht den Fürsten Sergij Swonowitsch Damskows (eingelant aus Belfast in Irland), in der Beilage zur St. Petersburgischen Deutschen Zeitung Nr. 273 und 275.

Das Journal des Ministeriums der inneren Angelegenheiten, Octoberheft 1852, enthält: 1) Eine Uebersicht der Todesfälle durch Unvorsichtigkeit im ganzen Reich während des Jahres 1851; 2) St. Petersburgsches Stadtbudget für das Jahr 1852; 3) über den Begräbnisort des Fürsten Dmitrij Michailowitsch Posbarsky, von M. P. Pogodin; 4) über die Sprache der Tschumaken, von W. J. Febedew; 5) Miscellen.

Dasselbe Journal, Novemberheft, enthält: 1) Die Stadt Wessjergonok im Jahre 1852; 2) mehrheitlich-topographische Nachrichten über den Rybinskischen Kreis, von D. R. Nassimow; 3) über den Gartenbau und die Gärten am südlichen Ufer der Kym, von G. M. Maslowskij; 4) über die Tabak-Fabriken in St. Petersburg; 5) Miscellen. Beilagen.

Dasselbe Journal, Decemberheft, enthält: 1) Mögliche Todesfälle im ganzen Umfang des Reichs während des Jahres 1851; 2) die Stadt Rnew; 3) über die Schlammheilbäder in der Kym im Zarenborsche Sali, 19 Werst von der Stadt Sutoria und 43 Werst von Simpheropol, bei dem Salischen Salzsee, aus dem Memorial des örtlichen Arztes Dsche, welcher im Jahre 1827 die Direction der dortigen Schlammheilbäder hatte; 4) Bäume und Gesträucher, welche zur Anpflanzung in den Umgebungen von St. Petersburg geeignet sind, von Th. W. Fischer; 5) Miscellen. Beilagen.

Das Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung, Augustheft, enthält: Maassregeln der Regierung hinsichtlich des Ministeriums der Volks-Aufklärung für den Mai 1852. Allerhöchste Befehle. Ministerielle Anordnungen. Ueber die archäologischen Entdeckungen des Französischen Consuls Botta und des Engländers Bejard an den Ufern des Euphrat, und über die Zweifel der Kritik bei dieser Angelegenheit. (Aus einem Vortrage des Staatsraths, Professor Wolbeck in der Königl. Dänischen Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen, am 25. April 1851, gedruckt in den Arbeiten der Mitglieder.) Ueber die katalischen Erscheinungen in der Chemie, von A. Schobnew. Kasar Baranowski, Erzbischof von Tschernigow und Womgorod-Sjeveraki, vom Protobiercy A. Strojdomski (Schluss eines früher abgebrochenen Artikels). Ueber die Russischen Journale und Zeitungen für das zweite Jahres-Quartal 1851 (Theologie, Pädagogik, Politische Wissenschaften, Rechtswissenschaft), von G. S. Nachweisung bemerkenswerther Erfindungen, Versuche und Beobachtungen im Bereiche der mathematischen, physikalischen und Natur-Wissenschaften, zusammengestellt von W. Ch.; endlich verschiedene historische, statistische und literarische Nachrichten sowohl aus verschiedenen Theilen des Reichs, als aus dem Auslande.

Семилетняя война, d. i. der siebenjährige Krieg, im Russischen Invaliden Nr. 264, 268, 269, 271, 276, 278 ff. vom Jahre 1852.

Заключение Спенсера о микроскопических составных частях черной земли в России, d. i. Bemerkungen Ehrenberg's über die mikroskopischen Bestandtheile der Schwarzerde (Tschernomel) in Russland, nach den Nachrichten im Journal des Ministeriums der Reichs-Domänen im Russischen Invaliden 1853, Nr. 16.

Kurzgefasste geschichtliche Uebersicht der Gründung und des Bestehens der Kolonisten des Saratower Bezirkes, in dem Unterhaltungsblatt für Deutsche Ansiedler im südlichen Russland, herausgegeben von Sonderegger in Odessa, 7. Jahrg. Nr. 8 u. ff. (Aug. 1853, sqq.)

Krajewski's vaterländische Memoiren (отечественныя записки), Januar-Eieferung 1853 (Jahrg. XV., Bd. LXXXV.), enthalten unter Anderem auch einen Artikel von A. W. Nikitenko über Wassily Andrejewitsch Schukowitsch von der Seite seiner poetischen Charaktere und seiner Wirksamkeit, eine Uebersicht der Russischen Gesetzgebung und Reichs-Verwaltung für den December 1852, eine kritische Uebersicht der Russischen Literatur im Jahre 1852, bibliographische Chronik, Miscellen, ausländische Literatur.

#### Ausländische Journalistik.

Der Biakowitzer Wald im Gouvernement Grodno, nach dem in Krakau erscheinenden „Gazet“ im „Magazin für die Literatur des Auslandes“, 1852, Nr. 85.

Die Bieguner-Bibel, nach den Mittheilungen von Wailant (Verfasser der Geschichte der Moldau und Wallachei), früher in Bucharest, jetzt in Pavia lebend, ebendasselbst Nr. 89.

Eine gleichzeitige Silberung Carl's XII. aus den Tagen des Alttranstädter Friedens (vom 24. Sept. 1706), nach einem Briefe des kurmainzischen Statthalters in Erfurt, Grafen von Schoenborn, an seine Schwester, die Gemalin des kurbayerischen Hofraths-Präsidenten Grafen Maximilian von Seinsheim zu Einching, vom 10. Nov. 1706, nach einer Mittheilung des ordentlichen Mitglieds der Münchener Akademie der Wissenschaften, Vorstandes des Kön. Staats-Archivs, Geheimraths Freiherrn von Kretin, in den „Münchener gelehrten Anzeigen“, 1852, Nr. 25.

Zeugnisse des christlichen Glaubens von der Evangelisch-Lutherischen Geistlichkeit in Russland, herausgegeben durch Dr. C. A. Bertholz, 2. Band, Riga, bei Gottschal, 1851, angezeigt und deutschtheilt in „Neuer's allgemeinem Repert. für die theologische Literatur und kirchliche Statistik“, neue Folge, Märzheft 1852, S. 225—228.

Ed. Eichwald: Lethaea Rossica, ou le Monde primitif de la Russie, décrit et figuré (Stuttgart, in 8, Atlas in 4), 1. Livr. Periode moderne, p. 1—96, pl. 1—14. Die erste Lieferung des Französisch geschriebenen, aber mit lateinischen Diagnosen, mit Synonymen und Angabe der Fundorte jeder Art versehenen Werkes giebt uns die gedrängte Beschreibung von 22 Arten Polythalamien, 28 Thalopodien und 11 Scleropodien Ea., welche hier zusammen die erste Abtheilung der Zoophyten-Glasse, d. i. die der Bryozoen, bilden. Die zweite Abtheilung, die Anthozoen, bietet nur 3 Arten. Von Strahlenthiern finden sich nur 2 Echinoiden. Die Kerbtbiere beschränken sich auf 8 Annulaten-Arten. Von Weichthieren treffen wir 2 Brachioden, 39 andere Cephalen, womit das Heft schließt. Das Gebiet, aus welchem diese fossilen Reste stammen, ist ein sehr ausgedehntes, hauptsächlich in den südlichen Gouvernements des Russischen Reichs, Wolhynien, Podolien, Bessarabien, Kaukasus, Ural u. s. w. Die Gesteins-Schichten, welche wir in diesem Werke ausgebaut finden, sind tertiäre und quartäre (nicht quaternäre, wie wir schon oft zu bemerken Gelegenheit hatten). Wir finden mithin in diesen ersten den „Terralas modernes“ gewöhnlichen Gesteinen hauptsächlich die Arten wieder, welche der Verfasser schon vor vielen Jahren in seiner naturhistorischen Skizze von Lithauen, Wolhynien und Podolien (Wilna, 1830) aufzählt und durch kurze Diagnosen charakterisirt hat, während andere inzwischen von Pusch, Dubois de Montperreux u. s. w. beschrieben worden, noch andere aber gänzlich neu sind. Manche seiner früheren Arten waren indessen aus anderen Schriften näher bekannt geworden, andere bis jetzt räthselhaft geblieben, und so ist es mit Dank anzunehmen, daß der Verfasser die von ihm zuerst aufgestellten Arten nun auf authentische Weise genauer bekannt macht, indem er Beschreibungen und Abbildungen von ihnen liefert. Die 5 ersten Tafeln entsprechen dem bis jetzt gedruckten Theile des Textes mit mehr als 100 Figuren meist in mehrfältigen Ansichten; die Gastropoden reichen bis Tafel XI, die Tafeln XII und XIII bringen Wirbelthier-Reste, Tafel XIV fossiles Holz. Aus dieser Uebersicht des Inhalts der sehr gut gezeichneten Tafeln kann man die ungefähre Ausdehnung des noch fehlenden Textes zu den tertiären Verfeinerungen bemessen, welcher zweifelsohne sehr rasch nachfolgen wird. (Leonhard's und Bronn's Jahrbuch für Mineralogie, Jahrg. 1852, Heft VI, S. 757.)

Nach „The Natural History of the Varieties of Man“, by Robert Gordon Latham. M. D. London, 1850, 574 S. 8, begriff der Verfasser unter dem finnischen Zweige des turanischen Stammes: 1) die transuralischen Ugrier (Wogulen und Ostjaken), 2) die permischen Finnen (Permier, Sorjänen und Wotjaken), 3) die Finnen der Wolga (Mordwinen, Tscheremissen, Tschuwaschen), 4) Finnländer von Finnland, 5) Esthen, 6) Lappländer, 7) Magyaren. (Die Mongolische Form, wie sie in den Lappländern auftritt, wird hier durch Sprachverwandtschaft in Verbindung mit Stämmen kaulassischer Race gesetzt, und eben deshalb sind jene vom naturhistorischen Standpunkte von diesen letzteren abzusondern und dem mongolischen Typus zuzuwenden.)

#### Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen und in nachstehenden Buchhandlungen: in Dorpat bei C. J. Karow; in Reval bei Kluge u. Ströhm; in Riga bei J. Deubner und in Mitau bei Fr. Lucas und G. A. Meyher, so wie bei dem Verfasser selbst zu haben:

#### Grundzüge der Physik für Kreischulen des Dorpat'schen Lehrbezirks, mit 12 Figurentafeln, von Heinrich Westberg.

Preis in Pappe gebunden 75 Cop. S.

#### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Goldarbeiters P. D. Herrmann Sohn Carl Theodor Romeo; des Schneidermeisters A. Haase Sohn Ernst Gustav; des Universitäts-Schullehrers A. J. G. Stödel Tochter Henriette Jenny; des Orgelbauers C. G. Kestler Sohn Johannes Heinrich.

Proklamierte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: der hiesige Schneidermeister Johann Carl Pöbber mit Amalie Beate Brauchmann.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Collegien-Secretaire ehem. Privatlehrer August Ludwig Wader, alt 74 J.; Magnus Conrad Schütz, stud. med., alt 44 Jahr. — St. Marien-Kirche: August Casimir Glückselig, alt 18 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

(Nr. 19.) Dorpat, den 2. Februar 1853.

(Druck von H. Zackmann.)

H. Linde, Kellvertr. Senfser.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reichs-

# Das Inland.

und 4 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Saakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

**Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.**

**Nehtzehnter Jahrgang.**

### I. Die Familie v. Vandemer.

Eine Vergleichung des 1842 erschienenen Romans „die Vandomire, kurische Erzählung von Heinrich Laube,“ mit der geschichtlichen Thatsache,

von

**C. Neumann.**

(Gelesen in der öffentlichen Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 7. April 1852.)

Die Kritiker haben lange über die Berechtigung des sogenannten historischen Romans gestritten, und ein gewichtiger Theil derselben ist geneigt, sie ganz zu verneinen, weil dieses Mittel Ding zwischen Geschichte und Dichtung an sich ästhetisch nicht zu rechtfertigen sei. Wir glauben nun zwar, daß, weil kein Kritiker noch jemals zu behaupten gewagt, es seien geschichtliche Gegenstände für das Trauerspiel ungeeignet, — da doch die größten Tragiker aller Nationen sich gerade vorzugsweise historische Stoffe aufgesucht haben, — derselbe Grund auch für die Berechtigung spreche, den Stoff zum Romane aus der Geschichte zu entnehmen und mit eigener Dichtung zu einem Ganzen zu verweben; nichtsdestoweniger wird es gewisse Grenzen geben, welche in beiden Dichtungsarten für die Abweichungen des Erfundenen von dem wahrhaft Geschehenen einzuhalten sind, ja wir glauben nicht zu viel zu verlangen, wenn wir nur solche Abweichungen von der historischen Wirklichkeit für zulässig erachten, ohne welche der Gegenstand geradezu unpraktisch werden würde. Die Verschwörung des Fiesco wäre z. B. ein vollkommen unzulässiger Stoff für ein Trauerspiel, wenn die Katastrophe durch das zufällige Ertrinken des Helden nach schon gelungener Hauptfache beibehalten würde, — der Zufall kann nicht den Ausschlag geben, wo der Held nach allen Regeln der Kunst, die jeder Gebildete ohne Weiteres hier als richtig herausfühlt, wisse er auch nichts von der Theorie der Aesthetik, nur durch die Folgen seiner eigenen Handlungen untergehen darf. Schiller wies daher in ästhetischer Beziehung sehr mit Recht von der Geschichte ab, wenn er den Fiesco nicht zufällig von dem ihn zum Schiffe tragenden Breite ausgleiten, sondern von dem, über die Annahmung der herzoglichen

Würde erzürnten Republikaner Verrina ins Meer gestoßen werden läßt. Prüfen wir nun aber unter diesem Gesichtspuncte den bekannten Roman Laube's „die Vandomire,“ so werden wir eine so große Menge völlig ungerechtfertigter Abweichungen von der historischen Wahrheit finden, daß es für unsere geehrten Zuhörer von Interesse sein dürfte, die Laub'sche Dichtung mit der wahren Begebenheit zu vergleichen. Zuvörderst sei es uns also vergönnt, den Inhalt des Romans so kurz, daß wir nur die Hauptbegebenheiten desselben angeben, zu skizziren:

Kaver von Vandomir, ein Böhmischer, nicht zum Kurländischen Indigenatsadel gehöriger, Edelmann, hatte die von seinem Vater pfandbesitzlich erworbenen Güter Brüggen und Kummeln im Kurischen Oberlande ererbt, eine Kurländerin geheirathet und seine Frau nach der Geburt des zweiten Sohnes verloren, war darauf, um seinen Gram zu vergessen, in Oesterreichische, dann in Schwedische Dienste getreten, hatte gegen Polen gekämpft und endlich nach dem Tode Carl's XII. seinen Abschied genommen. Mit der Heimkehr des Schwedischen Oberstwachtheisters nach Kurland beginnt der Roman. Der Heimkehrende findet seine beiden Söhne Stanislaus und Scipio zu schönen kräftigen Jünglingen herangewachsen. Er sucht um das Indigenat nach, erhält jedoch eine abschlägige Antwort, da seine Kriegsdienste gegen Polen und Rußland zu damaliger Zeit eben keine Empfehlung für ihn sein konnten, und verfeindet daher sich selbst und seine Söhne mit dem größten Theile seiner Nachbarn. Die Söhne gehen auf Reisen und treffen in der Schweiz mit zwei Kurländischen, sie nicht kennenden, Damen zusammen, von denen es sich später ergibt, daß die Mutter, Anastasia v. Knorre, früher den Vater der beiden Brüder geliebt und von ihm, obgleich sie sich fast als seine Verlobte angesehen, dennoch seiner nachherigen Frau nachgesetzt worden. Die Tochter findet Wohlgefallen an Stanislaus Vandomir. Gerade während dieses Zusammenstehens erhalten aber die Brüder Nachricht, daß ihr Vater in einem Gefechte gegen die, räuberische Einfälle in Kurland machenden, Lithauer geblieben sei, da er, obgleich durch die Verweigerung des Indigenats beleidigt, dennoch

seinen Nachbarn und alten Freunden nicht habe abschlagen können, seine militärischen Erfahrungen zur Abwehr jener Einfälle zu benutzen. Beide Brüder kehren nun eilig heim, treten die väterlichen Güter an, halten sich Anfangs sehr zurückgezogen, verfeinden sich aber mit Herrn v. Knorre, der schon ein Gegner ihres Vaters gewesen, obgleich es sich herausstellt, daß er der Vater der jungen Dame ist, mit welcher sie in der Schweiz zusammengetroffen. Stanislaus wirbt um sie, findet Gegenliebe, wird aber vom Vater auf die beschimpfendste Weise abgewiesen. Dagegen soll Hedwig v. Knorre einen Litthauischen Edelmann Chabelsky heirathen, durch den der alte Vandomir den Tod gefunden, und der auch mit dem Sohne nach dessen Heimkehr ein Duell gehabt, in welchem Chabelsky schwer verwundet worden. Stanislaus Vandomir weiß aber mit seiner Geliebten, deren Hochzeit mit Chabelsky schon angelegt ist, sich zu verständigen, und an demselben Sonntage, an welchem sie in der Nerstischen Kirche getraut werden soll, tritt Stanislaus Vandomir nach dem Ende der Predigt an das Gestühl, worin Hedwig mit ihrer Familie sitzt, hebt sie heraus und trägt sie aus der Kirche ins Freie, woselbst er seine bewaffneten Diener aufgestellt, von welchen geschützt er ruhig nach seinem Gute Born fährt und daselbst sogleich getraut wird.

In den Flitterwochen wird er aber durch eine Citation vor den Selburgschen Oberhauptmann geholt, perhorrescirt denselben sofort und weigert sich, vor seinem Richterstuhle zu erscheinen — man sieht nicht eigentlich warum, es wäre denn, daß er das herzogliche Hofgericht als adliges Kriminalgericht für competent erachtet, was aber nicht angegeben ist — wird nun in contumaciam verurtheilt, mit bewaffneter Hand vor den Richter gebracht zu werden, um eine Anklage auf Leben und Tod zu bestehen. Die Knorre's und Chabelsky's stellen daher dem zur Execution beordneten Mannrichter bewaffnete Mannschaft, versuchen einen Sturm auf Brüggen, werden zurückgeschlagen, da Scipio Vandomir aus Kummeln Entsatz bringt, haben aber bei einem zweiten Versuche besseres Glück, Chabelsky erstickt Stanislaus und wird dafür von Hedwig erstochen, Scipio aber von den Knorre's aus einem Hinterhalte am andern Tage in der Nähe des Demmenschen Kruges erschossen, Hedwig wird wahnsinnig, die Knorre's sterben aus, ihr Gut Eltern wird vom Herzoge gekauft und kommt sonach in die Reihe der Krongüter.

Also schließt der Roman, fast in jeder einzelnen der hier hervorgehobenen Thatsachen von der Geschichte abweichend, anderer gelegentlichen Sünden gegen Zeit, Ort und sonstige Wirklichkeit ganz zu geschweigen.

Das Wahre an der Sache ist nach den uns vorliegenden Akten Folgendes:

Der Vater der beiden Brüder Sigismund Ernst und Georg, wie letzterer in der Anklage, Carl Wladislaw, wie er in einem Klagegedicht genannt wird, — also jedenfalls nicht Stanislaus und Scipio v. Vandemer (nicht Vandomir) hieß Georg Johann und war schon 1697 Oberhauptmann zu Tuckum. Es dürfte also die ganze Erscheinung desselben wie sie uns aus dem Roman entgegentritt, mehr ins Reich der Dichtung gehören, wo er dann auch Xaver

genannt wird. Da die Entführung des Fräuleins Hedwig v. Plater (nicht v. Knorre) aus der Kaltenbrunnischen, nicht Nerstischen Kirche, am 24. März 1704 erfolgte, so ist schon hieraus zu ersehen, daß das im Roman wörtlich abgedruckte Rescript vom 3. März 1718, wodurch dem Xaver von Vandemer das Indigenat abgeschlagen wird, und welches ja mehrere Jahre vor jener Entführung ertheilt sein soll, gar nicht an den Vater der beiden hier besprochenen Brüder v. Vandemer erlassen sein kann, wenn überhaupt es je erlassen ist. Nach den uns abschriftlich vorliegenden Akten klagen Fabian Plater und dessen Ehegattin Emerentia geb. v. Korff gegen den Königl. Polnischen Obersten Siegmund von Vandemer als Hauptschuldigen, und dessen Bruder Georg, Oberstlieutenant in dem nämlichen Regimente des Großfeldherrn des Großfürstenthums Litthauen, ferner gegen die Eltern desselben, Georg von Vandemer, Oberhauptmann zu Tuckum und dessen „Ehe liebste aus dem Hause Sjöge,“ so wie mehrere andere Mitschuldige, den Rittmeister von Korff, den Wohlgeborenen v. Finkenhausen u. dahin, daß Siegmund von Vandemer am Ostertage, den 24. März 1704, mit bewaffneten Soldaten seines Regiments in die Kaltenbrunnische Kirche gekommen und das Fräulein Hedwig von Plater trotz ihres Sträubens und Schreiens gewaltsam aus den Armen ihrer Mutter gerissen, in einen Schlitten gesetzt und zuerst nach Subbat, sodann über Illuxt nach Brüggen, seines Vaters Gute geführt, dort aber zur Trauung mit ihm gezwungen habe.

Warum die Eltern von Vandemer Mitschuldige an dieser Gewaltthat sein sollen, ist, unerachtet sie als solche aufgeführt worden, nicht zu ersehen, der Beihilfe der anderen obengenannten Personen bei der Entführung aus der Kirche und gewaltsamen Trauung wird ausdrücklich im Texte der Anklage erwähnt.

Hierauf folgt dieselbe Klagenverhandlung vor dem Kriegsgericht des Großfeldherrn Michael Korybutz Fürsten Wiszniowicki, wobei noch angegeben wird, daß der Oberstlieutenant von Vandemer und der Rittmeister v. Korff mit dem Kläger, dem Vater des Fräuleins v. Plater sich „in der Kirche herumgeworfen“ während der Oberst v. Vandemer und der Cornet v. Finkenhausen das Fräulein aus den Armen ihrer Mutter gerissen und aus der Kirche in den Schlitten, von da nach Brüggen gebracht, wo der Oberst sie in einem Privatgefängniß unter Soldaten-Wache gehalten und endlich zur Trauung mit ihm gezwungen.

Die v. Vandemerischen Eltern werden in dieser sonst mit der vorigen ziemlich übereinstimmenden Klage nicht als Mitschuldige bezeichnet.

Der Beklagte Oberst Siegmund v. Vandemer antwortet darauf in seinem und seiner Mitschuldigen Namen mündlich: (wie es scheint also schon in gefänglichem Gewahrsam)

„daß er bereits des Klägers Versprechen gehabt, ihm seine Tochter Hedwig Elisabeth v. Plater zur Ehegattin zu geben, daß die Trauung aber aus ihm unbekannten Ursachen verschoben worden, er darauf zum Gottesdienste gekommen und während desselben von dem ihm holden Fräulein ein Zeichen erhalten, worauf letzteres aus der Kirche gegangen und sich auf seinen Schlitten gesetzt. Er,



der Oberst v. Vandemer habe auch keineswegs, wie der Kläger anführe, wohl 100 Reiter bei sich gehabt."

Der Fürst Wiśniowiecki setzt das Verfahren hiernach auf 6 Wochen aus und ladet den Oberstlieutenant v. Vandemer gleichfalls zum 17. July 1704 vor.

Aus einem Briefe der Frau Hedwig Elisabeth v. Vandemer, geb. v. Plater, d. d. Rossan den 4. Juni 1704 an ihren Vater, scheint doch, wiewohl sie ihren Vater um Gnade für ihren Mann bittet, mit dem sie ganz zufrieden sei und ihn nicht verlassen werde, — hervorzugehen, daß die Sache sich eher so, wie die Klage anführt, verhalte, denn die Briefstellerin sagt darin: „daß mich aber mein Mann bey der Kirchen mit Gewalt genommen, hatt schon müssen Gottes disposition also seyn, denn ich nicht eher getraut worden, als bis er meine Gewogenheit gegen sich erlangt hatt."

Ein zweiter Brief vom 23. Juli 1704 ist ähnlichen Inhalts.

Am 28. Juli 1704 verwendet sich der König von Polen, August II., beim Fürsten Wiśniowiecki, brieflich, er möge die Untersuchungscommission, welche gegen die Rechte des Herzogthums Kurland angesetzt sei, aufheben und die Sache vor das competente kurländische Gericht, weil dort das Delict geschehen, verweisen, wenn nicht ein Vergleich zu Stande komme, welcher dem Könige sehr genehm sein würde.

Zu gleicher Zeit verwendet sich auch der König bei dem Herrn v. Plater aufs Nachdrücklichste um Verzeihung für den so tapferen Obersten, „die Zierde des uralten v. Vandemer'schen Geschlechts, — und schreibt in gleicher Absicht an die Gemahlinn des Klägers, Mariane v. Plater.

Andere sich sehr günstig für die Vandemer'sche Familie aussprechende Verwendungen hoher Personen liegen gleichfalls vor, haben aber nicht das gewünschte Resultat gehabt, da alle zu spät kamen. Die zärtlichen Briefe, welche Frau Hedwig Elisabeth v. Vandemer an „ihr Herzchen“ „allerliebstes Engelchen“ „ihren geliebten Mann“ den Obersten geschrieben, stellen uns dieselbe als völlig mit ihm ausgesöhnt dar, sie berichtet ihm über die „Halsstarrigkeit“ ihres Vaters, welcher durchaus wolle, daß sie geschieden werden sollen, und der Criminalklage weiteren Verlauf lasse, obgleich der Oberfeldherr geäußert, „es sei doch Gott zu klagen, daß man solch einen Cavalier umbringen solle und daß er solches gethan.“ Ihr Vater sei übel auf sie zu sprechen, weil sie sich nicht nach seinem väterlichen Willen verhalte. Ihr Mann möge daher vorsichtig sein und sie nicht „ausgeben“, auch sich selbst in seinen Reden in Acht nehmen, die Sache sei sehr gefährlich. Im letzten ihrer Briefe scheint sie aber doch wieder guten Muthes zu sein, denn sie schließt ihn folgendermaßen:

„Ich bitte Euch, mein Herzchen, meldet mir, wie es Euch ergehe, ich wäre gern in Wilna, um viele Sachen zu kaufen, allwo sie mir auch die Kleider besser machen würden, wenn ich selbst zugegen wäre. Diesem nach verbleibe ich Euer getreues Weib und Dienerinn Hedwig Elisabeth Vandemerin, geborene Platerin, Oberstin.“

Indessen wurde die Sache ernster genommen und schneller und tragischer zu Ende gebracht, als man nach

den damaligen Polnischen Verhältnissen hätte glauben sollen. Es liegen uns Briefe von Sigmund Ernst v. Vandemer vor, im Juli-Monat 1704 aus Birsen geschrieben, worin er seinen Vater beschwört, so schnell als möglich zu ihm zu kommen, und seine Frau (Hedwig Elisabeth, geb. v. Plater) mitzubringen, da es von Nutzen sein könne, wenn sie gesche, daß sie mit ihm zufrieden sei. Er, der Bruder und der Rittmeister Korff seien zum Tode verurtheilt. Diese Briefe müssen indessen entweder zu spät gekommen sein oder die Verwendung nichts gesfruchtet haben, denn am 30. Juli 1704, einem Sonntag Morgen wurden beide Brüder, von denen der ältere Sigmund Ernst „wohlbestallter Oberst über ein Regiment zu Pferde, Erbherr der Brückischen Güter,“ und der jüngere Carl Wladislaw „desselbigen Regiments Obrister-Lieutenant, Herr der Matulischewischen Güter,“ in einem Klagegedichte genannt wird, — zu Birsen auf Befehl des Kriegsgerichts von Soldaten ihres eigenen Regiments erschossen, der Rittmeister Korff scheint glücklicher durchgekommen zu sein, das Trauergedicht erwähnt seiner nicht \*).

Nach dem eben erwähnten Trauergedicht und dem Testamente des Obersten v. Vandemer hätte derselbe noch einen überlebenden Bruder und mehrere Schwestern. Hennig in seiner Geschichte von Goldingen gedenkt einer in der Goldingenschen Kirche noch befindlichen silbernen Oblatenschachtel mit der Inschrift: Georg Johann v. Vandemer und Helene Katharina v. Mannteuffel genannt Spöge, 1678. Die Oeber sind also die Eltern unserer Helden. Den Vater bezeichnet Hennig als Polnischen Capitaine, Oberhauptmann zu Tuckum und Erbherrn auf Derien (bei Goldingen). Die Familie v. Vandemer starb bald nach der hier besprochenen Katastrophe aus, ihr Wappen ist im Ritterhause zu ersehen, sie hat also das Indigenat gehabt.

Im alten herzoglichen Archiv fanden sich vor einigen Jahren noch Suppliken der Familie von Vandemer vor, worin sie über den gewaltsamen Tod der beiden Brüder heftige Klage führt, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Sache vom kurländischen foro delicti commissi und nicht von dem Litthauischen Kriegsgerichte hätte untersucht und entschieden werden müssen. Und scheint dieser Grund nicht triftig, so sehr wenigstens unsere Zuhörerinnen geneigt sein dürften, in Berücksichtigung der heißen Liebe, die den kühnen Obristen zu seinem Vergehen trieb, Gnade für Recht ergehen zu lassen. Verhält es sich nämlich wirklich so, daß der Oberst das Fräulein mit Gewalt, mit Hülfe seiner bewaffneten Soldaten (mögen auch ihrer nicht gerade 100 gewesen sein, er scheint vor dem Kriegsgerichte mehr die Zahl, als die Thatfache selbst in Abrede zu stellen) — aus der Kirche entführte: so mochte er für dieses militä-

\*) Nach einer Tessen-Pöddernschen Familientradition ist ein Korff Wäfiger dieser Güter, in seiner Jugend von einem polnischen Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt gewesen, jedoch als er eben zur Execution geführt worden, durch ein schnelles Pferd, welches die ihn sehr liebenden Soldaten seines Regiments ihm beistieg und gesättelt, so daß er sich darauf schwingen und entfliehen konnte, gerettet worden. Später sei er beghabt worden, wieder in Dienst getreten, habe endlich sehr Abchied genommen und seine Güter angetreten, wo sein Bild noch zu sehen. Er scheint also offenbar mit dem oben besprochenen v. Korff identisch.

rische Vergehen auch vom Kriegsgerichte be- und verurtheilt werden, und das *forum delicti commissi* dabei nicht weiter in Betracht kommen. Daß Todesstrafe für solche von einem Vorgesetzten verübte Verwendung seiner Untergebenen zur Beihilfe an einem Verbrechen eintrat, erscheint zwar streng, aber gerecht, wenn man erwägt, daß es Krieg war und die Polnischen Truppen gerade in jener Gegend mit den Schweden häufige Gefechte hatten, deren die Oberstin v. Vandemer in dem bereits oben erwähnten Briefe an ihren Gemahl und dieser selbst in einem der Schreiben an seinen Vater noch ausdrücklich gedenkt.

Es scheint auch nicht, daß jene Beschwerden von irgend welchem Erfolge gewesen sind.

Schließlich bemerken wir, daß Paube, um einen interessanteren Hintergrund zu gewinnen und die Persönlichkeit des Grafen Moritz v. Sachsen hineinzuziehen, die Handlungen seines Romans in die Zeit des Aufenthalts desselben in Kurland, 1727, versetzte, während die Vandemersch'sche Katastrophe geschichtlich im Jahre 1704 erfolgte.

## II. Neufkirch's Dichterkanon.\*)

Diese Blätter, zwar zunächst für das Inländische hiesiger Landschaften bestimmt, werden doch zugleich einen *Nobél* (*repertorium*, *Dict. Royal*) für das gesammte deutsche Schriftenthum im Russischen Reiche, und selbst für das aus der Russischen Literatur hierher Gehörige abgeben können. Der Herr Verf. des oben genannten Werkes ist übrigens ein geborener Kurländer, ein Zögling des Mitauischen Gymnasii ill. und der Dorpat'schen Universität, Vielen unter uns bekannt und befreundet. Der vollständige Titel der Schrift ist: Ein Versuch, die vollendetsten Werke der Dichtkunst aller Zeiten und Nationen auszuzeichnen, nebst gedrängter Vorbereitung auf das Lesen der aufgeführten Schriften und Angabe der gewandtesten deutschen Uebersetzungen. Von Dr. Joh. Heinr. Neufkirch, ordentl. Prof. an der St. Wladimir-Universität zu Kiew. Kiew, 1853. 544 S. 8. Zu beziehen durch N. Kymmels Buchhandlung in Riga. — Die Schrift leistet das auf dem Titel Angezeigte auf die befriedigendste Weise. Ein Sonnet „An Karoline“ ist die Widmung. „Ein Abend aus einem harmlosen Leben,“ ein sehr schön geschriebenes Gespräch über Dichtkunst und Kunst überhaupt, dient als Vorrede und Einleitung. Das Verzeichniß der bedeutendsten Dichter und Dichterwerke selbst enthält zuerst die Morgenländer: Chinesen, Indier, Perser, Araber, Hebräer (bei denen sich wohl auch das religiöse Epos hätte erwähnen lassen); dann die Abendländer, und zwar zum Ersten die des

\*) Dichterkanon heißt eigentlich so viel als: Musterverzeichnis der Dichter. Griech. *Kanna* das Rohr, *Kanón* das große Rohr, und weil dieses von Natur gerade ist, Richtigkeit, Richtschär, *norma*, Regel, Vorbild, Muster; bei den Alexandrinern sind *Kanones* die Sammlungen der als classisch anerkannten griech. Schriftsteller. Eben daher leiten sich auch: *la canne*, der Rohrstock; *le canon*, das Feuerrohr; *canistrum*, ein von Rohr geflochtener Korb; *le canot*, der Kahn; *cantharus*, Kanne, Trinkrohr; *canalis*, die Wasseröhre; *la canaglia*, das arme, am Kanal wohnende Volk in Rom.

Alterthums: Griechen und Römer; zum andern die der neuen Zeit: Italiener, Spanier, Portugiesen und Franzosen, Engländer, Gaelen, Niederländer, Dänen, Schweden, Russen, Polen, Neugriechen und Deutsche. Der dem Werke zu Grunde liegende Gedanke und Plan ist, unsers Wissens, neu u. eigenthümlich: und doch scheint es uns einem Bedürfnisse abzuhehlen. Das Lesen schöngeistiger Schriften ist jetzt für die Gebildeten eine unentbehrliche Unterhaltung. Selbst von den Gelehrten ist nicht leicht einer den Mäusen so abhold, daß er nicht zuweilen bei ihnen seine Erholung suchen sollte. Wie der Hr. Verf. in dem Abendgespräche sagen läßt: „Wenn man nicht noch Etwas aus höheren Bereichen in das Leben hineinzieht und über seine nackten Bedürfnisse Reiz und Anmuth verbreitet, so ist es kaum aller der Plakereien werth, die es einem verursacht.“ Hier gibt nun diese Schrift eine treffliche Anleitung zur Wahl des Besten. Sie kann dem schönen Geschlechte als ein Leitfaden für diese Beschäftigung mit den Werken der Dichtkunst dienen, damit sie sich zum Bortrefflichen hinwende, statt nach den Neuigkeiten der Leihbüchereien zu haschen. — Diese müßten sich selbst genöthigt sehen, sich mit dem „kanonischen“ zu versorgen. Es wäre gut, wenn wir auch einen solchen Tonsezerkanon hätten. Manche lesen wohl mitunter auch ein kanonisches Dichterwerk, ohne es einmal zu ahnen, oder doch ohne es zu wissen, wo sie es hinthun sollen. Darum wird diese Schrift Vielen zu Statten kommen. Ueberhaupt genommen werden die Beurtheilungen der Schriften auf Allgemeingültigkeit rechnen können. Eine durchgängige Uebereinstimmung der Urtheile in Geschmacksachen ist nicht möglich und wäre nicht einmal wünschenswerth; denn der Austausch der Ansichten macht die Sache nur noch anziehender. So legt Hr. Dr. N. bei Horaz vorzüglich auf die Satyren und Briefe ein Gewicht. „Zwischen diesen,“ heißt es, „dichtete er seine lyrischen Sachen, auf die er selbst — vielleicht weil sie ihm am meisten Mühe gemacht hatten — den größten Werth legt.“ Nun sagt Horaz zwar selbst (*Od. IV. 2.*) daß „er, wie eine Biene, kleine mühsame Gesänge dichte,“ auch wissen wir wohl und erkennen gewissermaßen selbst an, was diejenigen bestimmt, welche Horazens *Oden* gegen dessen Satyren und Briefe zurücksetzen möchten; aber auch aus den Gesängen weht uns der dichterische Geburtsgestalt an, und sie ergötzen uns durch die vollendete Form und die wohlklingende Sprache. Daß Hellenisches mit einfließt, liegt in dem römischen Bildungsgange. Und eben das Gediegene auch in den Gesängen (*z. B. Rectius vires etc. Integer vitae etc.*) ist es, was wir dem romantischen Flittergolde vorziehen. Unseres Erachtens hat die neue Zeit (die echten Volkslieder etwa ausgenommen) wenig oder nichts, was diesen Gesängen an die Seite zu setzen wäre. In den Gesängen lebt und dichtet Horaz, in den Satyren lehrt er die Kunst zu leben, und besonders in den letzten Briefen die Kunst zu dichten. Unser Dichterkanon ist ein weltbürgerliches Werk und demnach für solche bestimmt, die sich auch die menschenthümliche Ausbildung aneignen müssen, d. h. für die höheren Stände. Wir zweifeln nicht, daß es, gleich uns, auch andern Lesern neben der Belehrung ein lebhaftes Vergnügen gewähren wird.

Bei dieser Gelegenheit sei es uns gestattet, noch einer kleinen Schrift zu erwähnen, welche ebenfalls einen der Freunde in Riew zum Verfasser hat und eine Art von Schriftstellerkanon des alten Griechenlandes enthält. Sie führt den Titel: „Kurzer geschichtlicher Umriss des alten griechischen Schriftenthums, zusammengestellt von A. Döllen, ord. Prof. der röm. Spr. an der St. Wladimir-Univ. in Riew.“ Riew, 1851. 94 S./8. (Russisch.) Der schon durch seine Beiträge zur Kritik und Erklärung des Juvenals vortheilhaft bekannte Hr. Vf. giebt in der Vorrede seinen Plan also an: „Vorliegende Schrift ist nicht für gelehrte Philologen, sondern für gebildete Leser im Allgemeinen geschrieben. Für diese bemühte ich mich, genau das Gepräge jedes Zeitalters des griechischen Schriftenthums zu entwerfen, und zugleich zu zeigen, welchen Einfluß das Leben der alten Griechen sowohl im Allgemeinen, als im Besonderen, auf die stufenweise Ausbildung und Veränderung der griechischen Sprache hatte und wie es auf Stand und Richtung der Künste und Wissenschaften

einwirkte. Der Vf. will keine vollständige Literaturgeschichte mit Aufzählung aller Schriftsteller und ihrer Werke geben, seine Absicht ist vielmehr, dem Leser einen allgemeinen bestimmten Blick auf das griech. Schriftenthum zu verschaffen, welcher es ihm möglich macht, spätere Bemerkungen an gehöriger Stelle nachzutragen.

Dr. Ernst Christian v. Trautvetter.

### III. Ethnographische Angelegenheit.

Schon diese Provinzen, und noch mehr das große Russische Reich bieten ein reiches Feld zu ethnographischen Untersuchungen. Es wäre zu wünschen, daß man dabei vornehmlich die Aufmerksamkeit auf die Spuren der eigenthümlichen, nationalen Jahresrechnungen, Jahresanfänge, Jahresfeste, überhaupt auf das Kalenderwesen richten möge. Darauf beziehen sich denn auch die bedeutenderen Sagen. Tr.

### Korrespondenz.

Dorpat, den 6. Februar. Die Ansichten Dorpats, seiner Gebäude und Umgebungen, aus älterer und neuerer Zeit fangen an, selbst in öffentlichen Bibliotheken und Sammlungen immer mehr gesucht zu werden. Senff, der Begründer einer neuen Kunst-Periode für Livlands alte Zustände, war auch der Letzte, welcher dem alten Dorpat nach dem großen Brande und vor Gründung der Universität mit seiner Meisterhand ein künstlerisches Denkmal schuf. Unter den Versuchen älterer Zeit, die Ansichten Dorpats zu einer bleibenden Erinnerung für Mit- und Nachwelt zu vervielfältigen, nehmen noch die Bilder von August Friedrich Schuch (gebürtig aus Estland, stud. Philosophie in den Jahren 1811—1813, gest. als Maler zu St. Petersburg 1850) eine hervorragende Stelle ein. Er führte die Sache in *Aquatinta*-Manier aus und fand vor einem Menschenalter vielfache wohlverdiente Anerkennung. Clara Andriete mit den Ansichten der Universitäts-Gebäude, die vor dreißig Jahren erschienen, Beifall. Das Hauptgebäude, das Clinicum, das Anatomicum, die Sternwarte, die Bibliothek, das Monument im Dom-Graben, die botanischen Gartenhäuser nahmen in gefälligem Maßstabe mit erklärendem Texte den Beschauer gefangen und verbreiteten die Schönheiten der Localität in Natur und Kunst über Liv-, Est- und Kurland. Schon 1821 ließ Senff in besonderem Foliobande unter dem Titel: „Die Kaiserliche Universität zu Dorpat, die Abbildungen vor das Publicum treten, welche dem Zubelprachwerke: Die Kais. Univ. Dorpat, XXV. Jahre nach ihrer Gründung, gleichfalls beigegeben wurden. Sie sind zu bekannt und haben in den weitesten Kreisen zu allgemeine Anerkennung gefunden, als daß ihr hoher Werth noch besonders angedeutet zu werden brauchte. Sie sind aber zu künstlerisch vollendet und zu wenig ins Auge fallend, um dem bloßen Dilettantismus zu genügen, daher sie auch bei ihrer Verbreitung in diesen Provinzen verhältnismäßig weniger, als außerhalb derselben bekanntgeworden sein mögen. Die großen Erfolge, welche Senff der Zeichner- u. Kupferstecherkunst in diesem Lande bereitet hatte, erweckten den Sinn für die Nachbildungen in anderer Manier. Selbst die Dörpfsche 3tg. brachte ihren Lesern während ihres Foliojahres 1834 einen gefälligen Holzschnitt, Dorpat von der St. Petersburgischen Seite aus darstellend. Die Industrie gefiel sich mitunter in Miniatur-Ansichten zu Brief-Etiketten und anderen Lithogra-

phischen Spielereien, die einen bloß vorübergehenden Charakter hatten. Bleibender waren die ersten Versuche von Schlatter, (Drei Hefte, jedes zu zehn Blättern, s. weiter unten), die gefälligen Zeichnungen, welche Krüger in den Jahren 1837 und 1838 entwarf und welche sich nur noch in wenigen Exemplaren erhalten haben, (Sechs Blätter, den Domberg, die Dom-Ruine, die Dombrücke, die Sternwarte, das Clinicum und Anatomicum darstellend), so wie die Ansichten von Dorpat, nach der Natur gezeichnet von Hagen und auf Stein gezeichnet von Stern, 1839. (Erstes Blatt Dorpat, vom Dom, Zweites Blatt vom Garten der Ressource aus gesehen.) Der bewährte Landschaftsmaler, der diese beiden Blätter nach der Natur entworfen hatte, gab in ihnen zwei der hervorragendsten Punkte der Stadt getreu wieder.

Schlatter war der Erste, der seine Versuche von Hause aus auch auf die Umgebungen Dorpats extendirte. Die 30 Blätter der 3 ersten Lieferungen enthielten nicht nur die Ansichten des großen Hauptgebäudes der Universität, der steinernen Brücke, der Dom-Ruine, der Sternwarte, des Clinicums und Anatomicums und der Embach-Krümmung beim Reinholdischen Hause, sondern bereits in der ersten Lieferung Rathshof und Möllach; die zweite Lieferung gab Ansichten des Luchsfingerschen Hauses, der neuen Dom-Brücke, der Teufels-Brücke auf dem Dom, des Dom-Tempels, des Knochenhäuschens, des Wohngebäudes im botanischen Garten, des Tempels im alten Muffengarten und die durch Naturschönheiten und viele heitere Eindrücke in der Erinnerung jedes Besuchenden fortlebenden Bilder der Quelle zu Camby, des Sees bei Sadjerw und Rukolin, des lieblichen Gutes Heiligensee; die dritte Abtheilung lieferte den Promenadenplatz (Stadt London, Kaufhof und Umgebung), die Ritterstraße (das Schrammsche Haus nebst Nebenhäusern), das Belvedere im botanischen Garten, den Eingang zum Morgensternschen oder noch s. g. academischen Muffengarten, die Straße nach Tschelfer, das Wirthshaus daselbst, das Gut Carlowa, die Gegend von Ruffhof, die Grotte zu Riddigerw, das Gut Heiligensee von der Insel aus. — Ein besonderes Heft von vier Blättern größeren Formats betraf den großen Marktplatz vom Rathhause aus gesehen, die steinerne Brücke, Dorpat vom Frahmischen Hause aus betrachtet (für ein, diesem Sujet nahe verwandtes Del.-Gemälde wurde der Künstler von der Kaiserlichen Akademie der Künste zu St. Petersburg auf das Ehrenvollste aus-

gezeichnet)\*), desgl. Dorpat vom Dom. Unterdessen hatten auch andere Ansichten, wie Dorpat vom Ressourcen-Garten (großes Blatt mit vielen Randbildern), vom Dom, vom Ressourcen-Garten und von der Petersburger Seite in größerem Format, ferner das Universitäts-Gebäude nebst der Darstellung bekannter Personen, das Clinicum, die Dombrücke, — den Künstler beschäftigt und ihm manche Anerkennung verschafft. Gegenwärtig hat Herr Schlater zur Jubelfeier der Universität die ersten 15 Blätter seines „malerischen Dorpats“, das auf 50 Blätter berechnet ist und im Laufe der Jahre 1853 und 1854 beendigt werden soll, erscheinen lassen. Sie stellen in den drei ersten Lieferungen des im Ganzen aus 10 Lieferungen bestehenden Werks den großen Marktplatz, vom Rathhause aus gesehen, die erste Dombrücke, die Kreisschule, die Dom-Ruine, das Monument des Feldmarschalls Fürsten Barclay de Tolly, in der zweiten die Aussicht von der Kreisschule, die Aussicht vom Kaufhause über den Markt nach dem Embach zu, Dorpat, vom Armenhause auf der St. Petersburger Seite aus gesehen, vom Universitäts-Baderlage aus, und die St. Johannis-Kirche, in der dritten Lieferung die Aussicht vom Dom nach Annenhof bei Mondscheinbeleuchtung, die Sternwarte, das große Universitäts-Gebäude, einen Bauern-Markt in der Stadt und die steinerne Brücke dar. Einzelne Blätter kosten 50 Cp. S. M., die Sammlung von 15 Blättern ist für 4 Rbl. 50 Cp. S. M. zu haben. Wünschen wir dem glücklichen Plane einen guten Fortgang, dem Unternehmen viele Günst!

**Dorpat.** In der letztvergangenen Woche hatten wir vier Concerte, in denen sich mehrere durchreisende Celebritäten der Kunst hören ließen. Wir nennen zuvörderst den ersten Tenor an der Italienischen Oper zu Conventgarden in London, Hrn. Georg Stigelli, einen Württemberger von Geburt, der seiner Stellung zu Gefallen seinem Deutschen Namen eine Italienische Endung gegeben hat. Seinen Sängerruhm hat dieser Künstler, der auch an andern Orten auf seiner Kunstreise nach Verdienst gewürdigt worden ist, bei uns in beiden Concerten, die er gab, auf das glänzendste bewährt. Eine solche Kraft, mit schmelzender Zartheit und Lieblichkeit gepaart, wie diese bis zur Vollendung ausgebildete Stimme entwickelte, haben wir hier noch nicht gehört und können wohl begreifen, daß die reichen Mittel, die Herrn Stigelli zu Gebote stehen, eine viel größere Wirkung hervorbringen müssen, wenn sie von einem angemessenen Vocal und einer vollständigeren Begleitung unterstützt würden, als es hier der Fall sein konnte. Ferner lernten wir in zwei andern Concerten den Prof. am Conservatorium zu Brüssel, Hrn. H. Leonard, als tüchtigen Violinisten kennen. Er trug fast nur eigne Compositionen vor, in denen er allerdings Beweise davon ablegte, daß ihm die Technik der neuesten Schule keine terra incognita ist, bewegte sich aber vorzugsweise in solchen Gängen, die an die unschätzbaren Werke wahrer Tonkünstler aus der Zeit der Haydn, Beethoven, Mozart, Bach u. s. w. erinnern. Seine Gemahlin, eine Spanierin von Geburt, unterhielt das Publikum durch den Vortrag mehrerer Opernarien und Spanischen Volkslieder, die sie mit großer Virtuosität und unter Anwendung der buntesten Coloraturen ausführte. Ihre lebhaften Bewegungen, ihre graziöse Gestalt, ihre schöne Gesichtsbildung

und Form und Inhalt ihrer Lieder versetzten die Zuschauer in das romantische Land der Eide und der Kimenten, unter dessen schönem Himmel die Sängerin zuerst das Licht der Welt erblickte, und ein stürmischer Applaus, der sich nicht erschöpfen zu wollen schien, lohnte die Künstlerin für die Gefühle, mit denen sie Jung und Alt erfüllte. In denselben Concerten wirkte auch der Solo-Flöist des Königs der Niederlande, Herr Anton Sauvlet, mit und bewies durch seine große Fertigkeit, daß auch dieses Instrument nicht bloß auf sentimentalen Wasserfahrten beim Untergang der Sonne, wenn Wald und Flur umher in Feierabend-Stille lauscht, im Herzen des Hörers verwandte Akkorde findet.

**Bernau, 17. Jan.** Unser Winter begann sehr früh und mit ihm auch die Winterfestlichkeiten, Maskeraden und Bälle. Auch die uns liebgewordene Schauspielergesellschaft unter der Direction des Herrn C. Nüßig, die nach der Sommer-Saison für den Winter durch ein vortheilhaftes Abonnement gefesselt wurde, kehrte Ende October hierher zurück. Die Achtung, die wir dieser Gesellschaft in Hinsicht ihrer moralisch. Führung schon im vergangenen Jahre zollen mußten, hat sie in diesem Jahre noch zu befestigen gewußt. Ihre Leistungen sind schon früher in öffentlichen Blättern lobend erwähnt, und das Ensemble hat sich in diesem Jahre fast noch besser gezeigt. Unter vielen gutgewählten Sachen, die diese Gesellschaft uns diesmal vorführte, nennen wir nur die allerbemerkenswerthesten: Die Jäger, von Jffland. Graf Budeking, Operette in 3 Acten von G. Raeder. Das Damenduell, von Scribe. Der alte Magister, von Venedix. Memoiren des Teufels, von Schneider u. a. m. Wir wünschen dieser uns lieb gewordenen Gesellschaft bei ihrem Scheiden ein herzlichtes Lebewohl! Möge sie überall die gerechte Anerkennung ihres Strebens finden, wie es bei uns der Fall gewesen. Ihr nächstes Reiseziel ist Arensburg, wohin sie in diesen Tagen sich begeben wird.

## Tagesschronik.

**Riga.** Gegen einen in Nr. 3 der Riga. Stadtblätter befindlichen, von Dr. Schulz in Berlin herrührenden und in das genannte populaire Blatt verpflanzten Aufsatz: Beantwortung der Frage, welche sanitäts-polizeiliche Maaßregeln erheischt die Cholera, und sind überhaupt dergleichen angemessen?, in welchem die Errichtung von Cholera-Hospitälern und Ergreifung besonderer Maaßregeln gegen diese von dem Nimbus der bisherigen Anordnungen noch immer nicht gehörig entleidete Krankheit für unnötig dargestellt wird, spricht sich Dr. W. F. Wärens in einem Artikel der Riga. Zig. N. 24 auf das Entschiedenste aus, indem er den Sinn jenes Aufsatzes als ärztliche Frivolität bezeichnet.

**Riga.** Nach Handelsbriefen, die vom hiesigen Platz aus nach London gegangen sind, hat die Gold-Einfuhr aus England in Rußland während des letzten Winter-Abschnitts bis zum 4. Januar d. J. sich auf die Summe von 1,125,000 Pfund Sterling belaufen. Davon gingen 821,500 nach St. Petersburg, 244,800 nach Riga und 52,900 nach Odessa. (Preussische Zeitung.)

**Riga.** Als zur Zeit des ersten Auftretens der Cholera in Riga im Jahre 1831 Maaßregeln zur Hemmung der Krankheit ergriffen werden mußten, wurde aus den für den Augenblick am leichtesten zu entbehrenden Mitteln des Reserve-Korn-Magazins die dazu erforderliche Summe bis zum Betrage von Einundfunfzigtausend Rubeln S. M. entnommen. Später mußte dieses durch Verwendung der Verwaltungs-Überschüsse zur Ansammlung eines Theater-Bausonds bestimmte Capital aus den Mitteln der städtischen Handlungs-Casse wieder ersetzt werden. Als die Cholera im Jahre 1848 Riga zum zweiten Male heimsuchte, wurde das eben zum bevorsteh-

\*) Er sandte nämlich im Februar v. J. an die Akademie ein von ihm gemaltes ziemlich großes Detbild, die Aussicht von der Ueberfahrt nach Annenhof, rechts den Landungsplatz unseres ehemaligen Dampfschiffs und links das jenseitige Ufer mit den Häusern darstellend. Dieses Bild wurde in der großen Novemberausstellung von der Kaiserlichen Akademie der Künste bekräftigt und ihm dafür der akademische Grad eines Künstlers zuerkannt. Schon früher hatte Herr Schlater die große goldene Medaille am St. Annen-Bande zum Tragen um den Hals für die Anfertigung der 52 großen Foliotafeln zu dem in In- und Auslande berühmten anatomischen Prachtwerke des ehemaligen Dorpater Professors, jetzigen Ehrenmitgliedes der Universität und Akademikers in St. Petersburg, Dr. Pirogoff, erhalten.

henden Umbau gänzlich geräumte Rathhaus einstweilen zum städtischen Cholera-Hospital eingenommen und während der Dauer der Epidemie als solches benutzt. —

Im Jahre 1831 hatte der in der Moskwaer Vorstadt belegene, unserem früheren hiesigen Mitbürger, gegenwärtigen Gutsbesitzer am Rhein Johann Jacob v. Bercholz gehörige Hof nebst Wohngebäude und Gartenplatz seinen Zweck als Cholera-Hospital erfüllt. Ebenso bedeutend, wie die Beistehern der wohlhabenden Classe der Einwohner zu den Maassregeln wegen Hemmung der Krankheit während beider Epidemien, waren die Opfer, welche einzelne Wohlthäter zum Besten der durch die Cholera Verwittweten und Verwaiseten öffentlich darbrachten, der vielen im Stillen ausgeheilten Unterthünungen nicht zu gedenken.

**Riga.** Die Herren A. Michelson, G. Rosenberg, E. Schulz, J. Timm machen bekannt, daß sie zu einem Comité für die vom 15. bis 30. März zu veranstaltende Kunst-Ausstellung zusammengetreten sind. Alle inländischen Künstler sind aufgefordert, durch Einsendungen von Gemälden, Zeichnungen und plastischen Gebilden, alle Privatpersonen, die im Besitze von Kunstwerken bereits verstorbener oder an fernen Orten lebender inländischer Künstler sein sollten, durch deren Zustellen unter der Adresse: Herrn C. H. Brummer, Commissionair, Kalkstrasse, zur Ausstellung, mit Angabe des Namens, Aufenthalts-Ortes, sowie des Preises, falls das Eigenthum verkäuflich ist, den Zweck zu ermöglichen. Die Ausstellung findet in dem von dem Hrn. Gen.-Gouv. bewilligten Locale des Schlosses statt. Den Einsendern eignen Arbeiten wird freie Fracht nach Riga, denen fremder Kunstwerke freie Hin- und Rückfracht garantirt. Von den verkauften Gegenständen wird zur Deckung der Kosten ein Abzug von 5% des Werths erhoben. Briefliche Anfragen sind an den Commissionair C. H. Brummer zu richten.

### Miscellen.

Aus dem Tagebuche eines Reisenden zur Ausstellung in London im Jahre 1851.

Während der Ausstellung in London im Jahre 1851, versah die preussische Gesandtschaft in London diejenigen preussischen Unterthanen, die darum ansuchten, mit gedruckten Einlasskarten zu denjenigen Kunstsammlungen Londons, die sonst nur durch besondere Erlaubniß der Eigener zu besuchen sind. Da diese Einlasskarten auf 6 Personen lauteten, so fand ich Gelegenheit, dabei mitzugezogen werden zu können.

Wir besuchten einstmals Sir John Soanes museum 13 Lincoln Inns Fields, welches aus sehr vielen Kunst-Abtheilungen besteht und in manchen sehr ausgezeichnete Gegenstände vorbringt, z. B. 12 gute Gemälde von Hogarth (der Lebenslauf eines Pöbels und die Wahl-Szenen); ferner Gemälde von Reynolds, Canaletto, so wie einen ägyptischen Alabaster-Sarkophag, Tasso's Manuscript des besetzten Jerusalems und viele andere Merkwürdigkeiten.

Es wurden uns auch ein Paar ganz vorzügliche Pistolen, türkischen alten Ursprungs vorgewiesen, die Peter der Große einem türkischen Feldherrn bei Asow in der Schlacht persönlich abgenommen, und die nachfolgenden Mittheilungen dabei gemacht: „Bei der Zusammenkunft von Alexander I. und Napoleon in Erfurt im Jahre 1808, verehrte Alexander diese beiden Pistolen an Napoleon und letzterer hielt so viel darauf, daß er diese von Fontainebleau nach Elba mitnahm. Dort, nahe der Zeit, wo er sich nach Frankreich einschiffte, schenkte er diese einem Engländer und von demselben sind solche nach dem Museum gelangt.“

Bei einer Tour, durch die Insel Wight, diesen Gr. ten Englands, welcher wegen seiner gelinden Lage auch das britische Madeira genannt wird, wurde ich sehr überrascht, auf der Nordseite des St. Catharinen-Hills die

Alexander-Säule, 72 Fuß hoch, mit folgender Inschrift zu finden: „In commemoration of the visit of his Imperial Majesty Alexander I., Emperor of all the Russians, to Great Britain in the year 1814, and in remembrance of the many years residence in his Dominions — this Pillar was erected by Michael Hoy. Diese Säule, auf einer solchen Erhöhung, wird von vielen Theilen der Umgegend sehr hervorragend bemerkt.“

6. 8. 9.

Von Herrn Apotheker Kirchhoff in Riga, der unlängst zwei Abhandlungen über die Fabrication der Waldwolle und über die Rohfütter und Stellvertreter des Strohes zur Streu auf Subscription angekündigt hat, sind noch die nachfolgenden Arbeiten im Manuscripte beendet und sollen bei nächster Gelegenheit gleichfalls veröffentlicht werden: 1) Ueber einen neuen rothen Farbstoff in den reifen Samen von einer Varietät der gemeinen Sonnenblumen (*Helianthus annuus*—Linné) und über den mannigfaltigen großen Nutzen der gemeinen Sonnenblumen, besonders in der Landwirtschaft und Oeconomie; 2) eine Methode, das Goebel'sche Harmala-Roth auf eine einfache und leichte Weise schön darzustellen, und zwar aus sehr alten Samen; den Farbstoff nicht sonnenstreu zu machen, ist dem Verf. bisher jedoch nicht geglückt, ebensowenig, wie dem verdienstvollen Professor Goebel. 3) Ueber den Nutzen der angewandten Pflanzenkunde für alle Stände, zum Aufschwunge unserer Industrie und demnach für den Bildungsgang aller Staatsbürger; ein zu beachtender, neuer Lehrgegenstand für unsere niederen und höheren Schulen, in denen die Naturgeschichte bloß im Allgemeinen vorgetragen wird.

Der Besitzer des 38 Werste von Narwa und 145 Werste von Dorpat am Meeressrande gelegenen Gutes Eboudleigb mit dem dazu gehörigen Dorfe Drro, Herr Nicelai v. Wilden, hat in der Beilage zur Dörptischen Zeitung Nr. 14 die für den Sommer d. J. zu vermietenden Badequartiere nebst den Bade-Bequemlichkeiten angekündigt.

**Einfluß des Eichenholzes auf die Weine.** Aus einer von Faure in den Akten der Academie der Wissenschaften und Künste zu Bordeaux veröffentlichten Abhandlung, betitelt: Analytische Untersuchung des zu Kässern dienenden Eichenholzes und über die Wirkungen desselben auf Weine und Alkohol, ergibt sich als Resultat, daß hinsichtlich der Form, Dichte und Herammung des Dauben- oder Faß- auch Stabholzes vier große Classen aufgestellt werden können, die wieder in mehrere Unter-Abtheilungen zerfallen. Zur 1. Classe gehört das Holz aus dem Norden, das Stabholz aus Lübeck, Riga, Memel und Stettin, zur 2. Classe das Americanische Holz (Stabholz aus New-York, Philadelphia, Baltimore, Boston und New-Delaware.) Die dritte Reihe begreift unter dem Namen Bosnische Holz alles Stabholz, welches über das adriatische Meer nach Frankreich kommt. Zur 4. Classe gehört alles inländische französische Holz, unter welchem das von dem Dordogne-, dem Argemois- und dem Bayonne-Gebiet begriffen ist. Folgendes ist die Ordnung, nach welcher die Stabholz-Sorten hinsichtlich ihrer Einwirkung auf die weißen Weine zu reihen sind. Americanisches, ohne sichtbare Einwirkung; Danzig-Stettiner, welches diesen Weinen einen angenehmen Geschmack verleiht; das Stabholz von Lübeck, Riga und Memel, welches ihre Farbe merklich verändert und ihnen einen etwas herben Geschmack verleiht; dasjenige von Angoulême, Dordogne und Bayonne, welches jedenfalls Farbe und Geschmack dieser Weine verändert; bei den leichten und zarten Weinen ist die Einwirkung viel größer, als bei den gefärbten und kräftigen. Die rothen Weine werden in Berührung mit Eichenholz ebenfalls mehr oder weniger verändert; in dem Danziger und Stettiner Stabholz finden die Rothweine die conservirende



und verbessernde Stoffe. (Agronomische Zeitung 1852 Nr. 43.)

### Personalnotizen.

Die Société de Chirurgie zu Paris hat unter dem Präsidium des Baron Dr. Parrey, des Geheimrath Dr. R. F. v. Krenbt, General-Inspicteur der Civil-Hospitäler St. Petersburgs, zu ihrem auswärtigen Mitgliede gewählt. (Med. Ztg. Russlands Nr. 4.)

Die Kaiserl.-Rön. Gesellschaft der Aerzte zu Wien hat in ihrer Hauptversammlung unter dem Präsidium des Prof. Dr. Rokitsansky den Hsdrath Dr. Maximilian Peine in St. Petersburg zu ihrem correspondirenden Mitgliede erwählt. (Ebend. Nr. 3.)

Zu Mitgliedern der beim Justiz-Ministerium bestehenden Consultation wurden ernannt der Director der Kaiserlichen Rechtsschule, Generalmajor Jasnkow und der Classen-Inspicteur derselben Anstalt Staatsrath von Reug. Ernannet wurden der jüngere Ordinator des I. St. Petersburger Militär-Landhospitals, Coll.-Ass. Ring zum außerordentlichen Arzt bei der geburtschülischen Anstalt mit Verbleibung in seiner gegenwärtigen Function, der bei dem Oberdirigirenden des Post-Departements stehende wirkliche Staatsrath Schaupf zum Geschäftsführer der Militär-Feld-Kanzlei seiner Kaiserlichen Majestät mit Verbleibung im Dienste bei dem Post-Resort.

Der Geh. Rath Richter wurde auf seine Bitte als Director des Medicinal-Departements und Civil-General-Stabsdoctor entlassen.

Der Bat.-Arzt des Leib-Garde-Grenadier-Reg., Lit.-Rath Brosse wurde Krankheit halber aus dem Dienste entlassen.

Ernannet sind zu Ehrenmitgliedern des gelehrten medicinischen Militair-Comités die Staatsräthe und Oberärzte der Militär-Hospitäler, des ersten St. Petersburger Militär-Land-Hospitals Woffe mit Verbleibung bei der Person Ihrer Kaiserlichen Hoheiten der Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch und Michail Nicolajewitsch, des Moskwaichen Psfel.

Befördert sind zum Hsdrath der aus dem Medicinal-Resort entlassene Schönjan, zum Coll.-Ass. der jüngere Ordinator des 2. St. Petersb. Militär-Landhospitals Dr. med. Eichwald. (Sen.-Ztg.)

Entlassen wurden der Lehrer und Aufseher beim I. Moskwaichen Cadetten-Corps, Staatsrath Bayer, der bei dem Post-Departement stehende wirkl. Staatsrath Hoffmann, der Schriftführer des II. Post-Bezirks, Coll.-Assessor Hippus.

Zu erbl. Ehrenbürgern sind erhoben die Maschinenisten der Moskwaichen Gesellschaft für Landwirthschaft, Gebrüder Iwan und Nicolai Butenop. Der Hsdrath Darmstädter General-Consul, Kaufmann Hauff, ist gleichzeitig als Sachsen-Weimarscher General-Consul in St. Petersburg anerkannt.

Zu Bezirks-Curatoren des Kurl. Credit-Vereins sind erwählt und bestellt: 1) für den Bezirk Ilkurt der Coll.-Ass. Reinhold Krumm auf Laugenfelde an Stelle des von diesem Amte zurückgetretenen Herrn Grafen Gasmir v. Plater-Syberg auf Schlossberg und: 2) für den Bezirk Goldingen der dieses Amt bisher provisorisch verwaltet habende Erbpandbesitzer Charles Edward Balfour auf Paddern. (Curl. Courts. Ztg.)

Orden haben erhalten: den St. Wladimir-Orden 3 Cl. der Akademiker und ordentl. Prof. der St. Petersb. Univ., wirkl. Staatsrath Benz, der Rector der Charlowschen Univ., Staatsrath Voigt, der Dirigirende der Cancelliegeschäfte und Director bei dem St. Petersb. Vormundschafts-Conseil, Staatsrath Salomon, der Dirigirende der diplomatischen Cancellie beim Statthalter des Kaukasus, wirkliche Staatsrathelli, den St. Annen-Orden 2. Cl. mit der Kaiserlichen Krone der Lehrer 3. Abth. für das Fach der Geographie bei der Schule der Garde-Unterfähnriche und Cavallerie-Funker, Hsdrath Schaunburg, der stellv. Classen-Inspicteur bei der Haupt-Ingenieur-Schule, Ingenieur-Obrist Bildersling, der Ehren-Curator des Drelschen-Gymnasiums, verabsch. Garde-Obrist, Baron v. d. Osten-Sacken, der Arzt beim Depart. der Volks-Aufklärung, Coll.-Rath Hoffmann, das Mitglied der Odessaichen Dampfschiffahrtsgesellschaft, bei der Flotte stehende Capitain 1. Ranges, Schweidner 1., den St. Annen-Ordens 2. Cl. der Divisions-Arzt der XIII. Infanterie-Division, Coll.-Rath Graff, der Rtg. Platz-Adjutant, bei der Armee stehende Capitain Baron Kiebeck, der Director des Gymnasiums des Fürsten Besborodko und des Reschinschen Gymnasiums, wirkl. Staatsrath Ekelab, der ord. Prof. der Kasanschen Universität, Staatsrath Wagner, der Proff. ord. des päd. Haupt-Instituts Staatsrath Sawitsch u. Blum, der Inspicteur des 2. St. Petersb. Gymnasiums, Coll.-Rath Verner, — den St. Annen-Orden 3. Cl.: die Hsdrathe, der Oberarzt des Kürassier-Reg. J. R. v. der Großf. Maria Nikolajewna, Kummewow, d. Oberarzt d. Hospitales des VI. Cav.-Reg. der Ukrain. Mil.-Anstalt. Weiss und der Oberarzt d. 1. zusammengezogenen Reserve-Infanterie-Reg., Coll.-Ass. Dannenberg.

Auf die Bitte des General-Adjutanten Baron George Meyendorff und in Uebereinstimmung mit dem letzten Willen seiner verstorbenen Gemahlin, der Baronin Olga Feodorowna Meyendorff

(Hierzu eine Beilage.)

ist ihm Allerhöchst gestattet worden, nachfolgende, von derselben theils ererbte, theils wohlervorbene Besitzlichkeiten, als im Russischen Gouvernement und Dmitrijewschen Kreise die Dörfer Prilepi mit der dazu gehörigen Tuchfabrik, Klinki, Gutschino, Dulowizi, und die Güter, Obscha, Swjatoserka, Cholsowka, Dobroje Pole mit dem Kirchdorfe Krbusowka, im Ganzen 1481 männliche Revisionss-Seelen enthaltend, mit allen Ländereien und Beneficien im lebenslänglichen Besitz zu behalten; nach seinem Tode gehen die Güter ohne Abzug des gesetzlichen Theils vom beweglichen und unbeweglichen Vermögen, worauf der Gen.-Adj. Baron Meyendorff zum Besten seiner Kinder Verzicht geleistet hat, an die gesetzlichen Erben seiner verstorbenen Gemahlin über. (Allerb. Ukas vom 3. October 1852. Senats-Ukas vom 17. Decbr. Sen.-Ztg. Nr. 2.)

Auf das Gesuch des Obristen Baron Carl Bühler wegen Bestätigung der Römischen Reichs-Barons-Würde ist durch ein am 24. Dec. 1852 Allerhöchstbestätigtes Reichsraths-Gutachten entschieden worden, dem Bittsteller in Uebereinstimmung mit der Meinung des Dirigirenden Senats zu gestatten, in Rußland den Barons-Titel des Römischen Reichs zu führen, da er bewiesen hat, daß seinem Großvater Jacob Albrecht Bühler im Jahre 1784 durch einen Enandenbrief des Römischen Kaisers Joseph die Barons-Würde erblich verliehen ist, in welcher Würde sein leiblicher Oheim, der wirkliche Geheimrath Senateur Andreas (soll heißen Heinrich, s. seinen Necrolog im Intlande 1843 Nr. 39 Sp. 351—352) bereits durch ein am 16. August 1836 Allerhöchstbestätigtes Reichsraths-Gutachten anerkannt wurde. (Sen.-Ztg. Nr. 8.)

### Bibliographischer Bericht.

#### Inländische Journalistik.

Die Eidländische Gouvernements-Zeitung enthält aus dem Journal des Ministeriums der Reichs-Domänen einen mit Zugrundelegung der Schrift des Landraths Friedrich von Sivers: Ueber den Brantweinsbrand verfaßten Artikel über die Brantweinsfische in Eidland, im nichtofficiellen Theile von Nr. 3, 4, 5, 6, 7, 8 ff.

Die Aurländische Gouvernementszeitung giebt im Feuilleton zu Nr. 9 einen Aufsatz über die Heilkraft des Flußschwammes. Eidländische Jahrbücher der Landwirthschaft. Neue Reihenfolge, 12. Bandes 2. Heft, Januar 1853. Dorpat, Verlag von G. J. Karow, Univ.-Buchhändler, 1852, 215 S. 8. Inhalt: Mittheilungen aus den Verhandlungen der Eidl. bc. und gemeinen Societät in der Sitzung vom 14. bis 18. Januar 1852. Beilage A. Ueber eine neue Benützung des Brachselbes bei den Bauern in Eidland. Von A. v. Hagemeister in Gotthardsberg. Beilage B. Beschreibung der auf dem Gute Suidep aufgestellten Fuder-Wage mit einigen daran angebrachten Verbesserungen von Th. von Krüdener zu Suidep. Pferdeheide; Kastziehen; Preisvertheilung in Fellin und Reval im Juni 1852. Von einem Veterinär-Arzt. Beilage C. 1. Kastziehen in Fellin. Nr. 2. Rennen von Bauernpferden in Fellin Nr. 3. Ausstellung und Auction von Rindern in Reval, 1852 Nr. 4. Ausstellung und Auction von Pferden in Fellin, 1852 Nr. 5. Ausstellung und Auction von Pferden in Reval, 1852 Nr. 6. Prämien fürs Kastziehen in Reval, Nr. 7. Reval. Ueber die Erhaltung und Vermehrung der Bluteigel, von Chr. Fernonb, aus Dinglers polytechnischem Journal 1851.

Verhandlungen der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat. Zweiter Band, viertes Heft. Mit dem lithographirten Bildnisse des verstorbenen Präsidenten Dr. Fählmann. Dorpat, in Commission bei G. J. Karow, Univ.-Buchhändler, gedr. bei Schünmanns Witwe und G. Mattiesen. 71 S. 8. Inhalt: Dr. Friedr. Rob. Fählmanns Leben von Dr. Kreuzwald. Ueber Estnische Orthographie, von Dr. Fählmann. Die Sage von Wannemuine, von demselben. Eine Ode in Keltiapiatischen Strophen, von demselben. Möglichst getreue Uebersetzung derselben, von Collegienrath G. M. Santo. Bericht über die Wirksamkeit der Gesellschaft in den Jahren 1848—1851. (Vortrag des bisherigen Präsidenten G. Reinthal gehalten am Jahrestage 1852.)

#### Russische Journalistik.

Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou, publié sous la Redaction du Docteur Renéard. Année 1852. Nr. III, avec 2 planches. Moscou, en commission chez le libraire Arlt. 266 S. gr. 8. (Bd. XXV). Inhalt: Fauna hymenopterologica Volgo-Uralensis. (Continuatio.) Auctore Dr. Ed. Eversmann. Decas septima generum adhuc non descriptorum, adjectis descriptionibus nonnullarum specierum. Auctore N. Turczaninow. \* Sur une approximation, dont on se sert dans la théorie des ondes. Par Mr. Popoff. Einige Worte über die Steinbrüche in der Umgegend Rischinows, der Hauptstadt Bessarabiens, von A. Döngingel (mit 1 Tafel.) Untersuchungen über die Zusammensetzung der Phyrene, von R. Herrmann. Ueberreste von Fischen im Russischen eisenhaltigen Sandsteine, von v. Riprijanoff, (mit 1 Tafel.) Ueber eine secundäre, langsame Fortbewegung der erratischen Blöcke aus der Tiefe des Meeres aufwärts zur Küste durch Eisgöhlen und Grundbeis von Major Wangerheim von Duaten. Nou-

velles, Lettres de Mr. Kreyenberg. Observations météorologiques faites à l'Observatoire astronomique de l'Université Impériale de Moscou par M. Spassky. (La carte appartient à l'article communiqué par S. Excellence, Mr. Eichwald et insère dans le Bulletin, Nr. 2 de 1852; s. die vorige Nummer des Inlands.)

Das Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung, 1852 Septemberheft enthält: Anordnungen der Regierung im Ministerio der B. A. für den Juni-Monat. Allerhöchste Befehle. Ministerielle Maassnahmen. — Ueber die Archäologischen Untersuchungen von Kotta und Kofard und über die Zweifel der Kritik in Veranlassung dieser Untersuchungen (Schluß) von dem Geistlichen W. F. Ueber die Bedeutung der Philologie und die Natur-Wissenschaften in der Gymnasial-Bildung, von R. Orbinski. Historische Manuscripte der Bibliothek der Kaiserlichen Kasanischen Universität von S. A. Artemjew. Anzeige neuer in Rußland erschienenen Bücher: Denkmal der diplomatischen Beziehungen des alten Rußlands mit den auswärtigen Mächten, zweiter Theil, (rec. von A. B.). Kosmos, von A. von Humboldt, ins Russische überf. von N. Krolow Th. 2 (rec. von G.). Ueber die Theorie der Steuern, in ihrer Anwendung auf die Staatswirtschaft, von Julius v. Pagemeister (rec. von G. S.). Beschreibung der Stadt Schuja und ihrer Umgebungen, von W. E. Borissow (rec. von M. K.). Balti 3 Kryn-owa, vom J. Rossytsko (rec. von M. B.). Anleitung zur Erlernung der Lateinischen Sprache, zusammengestellt nach Kühner (rec. von G.). Uebersicht der Russischen Journale und Zeitungen für das zweite Jahres-Quartal 1852. Geographie, Ethnographie und Reisen. Russische und allgemeine Geschichte. Nachrichten der Erfindungen u. s. w. Vermischte Nachrichten.

Das Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung, Octoberheft 1852, enthält: Maassregeln der Regierung für den Juli-Monat 1852. Allerhöchste Befehle. Anordnungen des Ministeriums. Historische Schicksale des Russischen Gebiets jenseits des Ural. Epische in alten Zeiten, von M. Kastsorski (Prof. extr. an der St. Petersburger Universität). Die Grundquelle der Bulgarischen Volkssprache von Mikajuschski (aus der Slawischen Bibliothek Wien, 1851) Uebersicht der Russischen Gesetgebung in der ersten Hälfte des Jahres 1852 von Sacharow. Uebersicht der Russischen Journale und Zeitungen für die Monate April, Mai und Juni des Jahres 1852. — Sprachenkunde. Kritik. Geschichte der Literatur. Schöne Wissenschaften. Freie Künste. Mathematische Wissenschaften. Naturwissenschaften. Nautische Wissenschaften. Bergwerks-Wissenschaften. Kriegswissenschaften. Medizinische Wissenschaften. Naturwissenschaften im Allgemeinen. Medicinische Wissenschaften von G. S. Industrie, Technologie und Landwirtschaft von R. G. Nachweisung bemerkenswerther Erfindungen, Versuche und Beobachtungen in den mathematischen, physikalischen und Naturwissenschaften, zusammengestellt von R. G. Vermischte Nachrichten u. s. w. Meteorolog.

Das Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung Novemberheft 1852 enthält: Anordnungen der Regierung für den August 1852. Allerhöchste Befehle. Ministerielle Verfügungen. Gleichzeitig: 1852. Uebersicht der Russischen Verfassungen. Abstraktionen über Zustand der Astronomie und der astronomischen Observatorien in England, von R. Ghotinski. Archangel'sk im Jahre 1765, von J. Michailowsky. Allgemeine Berichterstattung über die 21. J. J. Uebersicht der Russischen Gesetgebung über die erste Hälfte des Jahres 1852, von G. Sacharow (Schluß). Uebersicht der Russischen Journale und Zeitungen für die Monate Juli, August und September 1852. (Theologie, Pädagogik, Politische Wissenschaften. Rechtswissenschaft. Geographie, Ethnographie und Reisen. Russische und allgemeine Geschichte von P. B. Nachweisung der neuesten Erfindungen u. s. w. Miscellen. Beilagen über feierliche Akte und öffentliche Versammlungen verschiedener gelehrten Anstalten des Reichs.

Das Januar-Heft des Journals des Ministeriums der innern Angelegenheiten enthält: I. Materialien zur oekonomischen Statistik des Russischen Gouvernements. II. Der Nischgorod'sche Jahrmarkt im Jahre 1852. Erste Artikel. III. Die Heilischen Salz-Werte. IV. Die Insel Desel (von A. Zibedski. V. Miscellen. In der Beilage eine Tabelle über die Preise der Lebensmittel auf den Hauptmärkten des Reichs zum 1. Januar.

#### Ausländische Journalistik.

Einiges über Weinsäure, als Nachtrag zu der Abhandlung über kohlige Säure (in den Annalen Band LXXIX, 83) von Adolph Schöbel (Assistenten des chemischen Cabinets der Kaiserlichen Universität Dorpat) in den Annalen der Chemie und Pharmacie, herausgegeben von Friedrich Schöbler, Julius Liebig und Hermann Kopp, Band LXXXIII S. 280-288.

Zur Statistik des Glashaus, von Prof. Dr. G. Schmidt in Dorpat, ebend. S. 321-323. (Ein Blick auf die Zusammenfassung der Leinwand vor und nach der Weiche zeigt, daß von dem bedeutenden Gehalt derselben an unorganischen Bestandtheilen, namentlich phosphorsauren Salzen, über 95 pc. im Weichwasser bleiben und höchstens 5 pc. mit dem gebrochenen Producte in den Handel gebracht, als wirkliche Ausfuhr betrachtet werden können. Herr Robert Kane

(der im Philosophical Magazine Febr. 1844 und Juli, August, 1846, eine Reihe schätzbare Untersuchungen in dieser Beziehung für die Glashausdistricte Irlands und Belgien bekanntmachte) läßt indeß den für die Oekonomie der Glashausbau wichtigsten Punkt die direkte quantitative Bestimmung der sich so im Wasser bestimmter Glashausweichen anhäufenden Bestandtheile unerörtert. Nach topographischen Notizen und Mittheilungen von Wasser-Probieren aus zweien, sechs Meilen südlich von Dorpat gelegenen, zur Glashausweiche dienenden, Seen (Einnaierio und Kullajerm), welche im J. 1848 geschöpfte Mittheilungen der Werk. dem best. Secretair der civ. ökonomischen und gemeinnützigen Societät, bim. Garde-Capitain v. Fejn, verdankt, ergibt sich als Ueberschlag, daß das Wasser eines Sees von 1000 Engl. Fuß Länge und Breite und 16 Fuß mittlere Tiefe über den Kiebboden verbreitet demselben die durch circa 800 Hectoliter Weizen oder circa 3400 Hectoliter Reinsaat entzogenen phosphorsauren Salze u. s. w. wieder ersetzt. Als praktische Lösung dieser Aufgabe ist daher die zweckmäßig angelegte Anordnung eines Stau- und Miesel-Systems für die National-Oekonomie der Glashausdistricte von wesentlicher Bedeutung und der Beachtung rationeller Agronomen dringend zu empfehlen. Ueber den Ackergehalt der Mohrerübe (Daucus Carota) deren Alcohol- und Nähr-Aequivalent von demselben, ebend. Seite 325-328. Trennung der Gerorxyde vom Eisen, von demselben ebend. S. 329-330. (Vergl. auch Th. Scheerer in Poggenborff's Annalen LI, S. 468.) Deut. Aether und Brombildung bei Darstellung von Aldehyd-ammoniat, von demselben ebend. S. 330-332.

Svenska Kyrkoreformationen historia. Af L. A. Anjou, 3 Abth., Upsala, 1850 und 1851, bei E. K. Lefler, angezeigt und beurtheilt von D. Schmoller in Reuter's Repertorium der theologischen Literatur u. kirchlichen Statistik, Märzheft 1852, S. 165-182. (Das Werk ist wichtig als Grundlage der Geschichte der Schwedischen Kirchenordnung, die bereits 1571 zu Stande kam, während der Reichstag zu Westras 1527 und die Kirchen-Versammlung zu Upsala 1593 den Ausschlag gaben.)

Versuche über die Elasticität der Metalle. Nach dem Comptendu annuel de l'Académie Impériale des sciences à St. Pétersbourg, III, 325, par A. T. Koupfier, in dem Journal für Physik und physikalische Chemie des Auslandes, in vollständigen Uebersetzungen herausgegeben von Dr. A. Kröger, Berlin, 1851.

Deutsche Journalistik in Rußland (Geschichte der St. Petersburgischen Deutschen Zeitung und Uebergang der Redaction auf Dr. Clemens Friedrich Meyer) von der St. Petersburgischen Akademie der Wissenschaften 1727 bis 1847, in dem Magazin für die Literatur des Auslandes, 1852, Nr. 87.

Ein Brief Napoleons an seinen Bruder Jérôme über den Feldzug in Rußland (Paris, den 18. Januar 1813), ebend. Nr. 89.

#### In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Monat August 1852.

267. Gefänge am 4. August 1852 bei der Bestattung des Herrn Johann Caspar Burckard, gestorben den 30. Juni 1852. Riga, bei Häcker, 1 S. 8.

268. Am 6. August 1852. Vor der Trauung. Nach der Trauung. Riga, bei Häcker, 1 S. 8.

269. Am 5. August 1852. (dasselbe).

270. Gefänge am 7. August 1852 bei der Bestattung der Frau Dorothea Elisabeth Kayser, geb. Köppl, geboren d. 18. Juni 1835, gest. d. 31. Juli 1852. Vor der Rede. Nach der Rede. Riga, bei Häcker, 1 S. 8.

271. Zur Erinnerung an die am 20. Mai 1852 stattgehabte Feier des hundertjährigen Bestehens der Güter Weissensee und Hohenhede in der Familie von Tiefenhäusen. Riga, bei Müller, 8 S. 8.

272. Reglement u. Plan zu einer, durch den Rigaschen Börsen-Comité zu contrahirenden Particular-Anleihe zur Deckung der Ausgaben für den Ausbau des Rigaschen Hafens, laut Allerhöchste am 29. April 1852 bestätigten Weisung des Comités der Herren Minister. 10 S. 8. Riga, bei Häcker.

273. Am 21. August 1852. Henriette Marie Noettingk, geb. d. 29. Septbr. 1815, gest. d. 17. August 1852. Vor der Rede. Nach der Rede. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

274. Die Eisenbahn zwischen Riga und Dünaburg und ihre wahrscheinlichen Folgen. 2 S. in 4. Riga bei Müller.

275. Rundgesang der Rigaschen reisenden Bürgergarde am Krönungsfeite 1852. 3 S. 4. Riga bei Hartung.

276. Rede zur Feier der Enthüllung des Monuments Ihrer Majestät, der hochseligen Kaiserin Catharina II. in der Saratowschen Colonie Katharinenstadt am 25. Juni 1852, gehalten vom Römisch-Katholischen Dean B. v. Gnabski. 3 S. in 4. (Vergl. auch Unterhaltungsblatt für Deutsche Ansiedler im südlichen Rußland 1852. Nr. 6.)

277. Zum Namenstage unseres hochverehrten Freundes, Ludwig Hartung am 25. August 1852. 3 S. in 4. Riga, bei Hartung.

278. Bei der Beerdigung des Küsters und Kirchenschreibers an der St. Gertrud-Kirche, Fried. Wilhelm Naehring, geb. in Riga 1802 am 17. Nov., gest. in Riga 1852 am 21. August, 1 S. 8. Riga bei Hartung.

279. Nachtigallen-Polka-Kremblante für das Pianoforte komponiert von Eduard Weber. 3 S. 4. Riga, bei Hauswald.

280. Verzeichniß Nr. VI der in der Bibliothek des naturforschenden Vereins befindlichen Bücher 5 S. 8. Riga, bei Haeker.

281. Festgesang zum Silberhochzeitstage des Herrn Friedrich Eduard Schumacher und seiner Ehegattin Catharina geb. Glawe, am 28. Aug. 1852, 3 S. 8. Riga, b. Hartung.

282. Zur Hochzeitfeier des Herrn Eduard Fraenkel mit Fräulein Dorothea Pampo, am 31. Aug. 1852, 3 S. 8. Riga, b. Hartung.

282. Arithmetische Aufgaben. Eine Zugabe zum Leitfaden für den Unterricht im Rechnen von Johann Pahnisch, Oberlehrer der Mathematik und Physik am Gymnasium zu Reval. — Resultate der arithmetischen Aufgaben von demselben. Dorpat, bei H. Baakmann.

### Nekrolog.

Mitte Januar starb zu Reval die Frau Hofrätin Anna Margareta v. Liederbühl, geb. Moser, alt 70 Jahre.

Am 25. Januar verschied nach mehrwöchentlichem Krankenlager Hermann v. den Brincken auf Springen im Lückumschen Kreise.

Am 31. Jan. starb auf Wajguzen im Ponjeweschen Kreise des Kownaschen Gouvernements, Graf Carl Keyserlingk, Erbherr daselbst im 56. Lebensjahre.

Am 2. Februar d. J. starb in Libau, seinem Geburtsorte, der Kaufmann und Besitzer von Klein-Iselben im Ambotschen Kirchspiele, Johann Ernst Binger, im Alter von 62 Jahren und 3 Monaten.

Am 2. Februar d. J. starb ebendasselbst der Kaufmann zweiter Gasse, erbliche Ehrenbürger und vormalige Bürgermeister Friedrich Gottfried Schmachl, aus Lübeck gebürtig, im Alter von 73 Jahren und 3 Monaten.

### Literarische Anzeigen.

So eben sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Prolegomena zur Geschichte der Menschheit von O. Kienitz.

Erste Lieferung.

Gratulationsschrift zur Jubelfeier der Kais.  
Universität Dorpat.

Dorpat, VIII u. 82 S. gr. 4. Preis 75 Cop. S.

M. v. Wolffeldt:

**Mittheilungen aus dem Strafrecht**  
und dem Strafprocess in Liv-, Ehst- u. Curland  
durch actenmässige Darstellung merkwürdiger Verbrechen  
und geführter Untersuchungen, mit Voraussendung einer  
Abhandlung über die Strafrechts-Verfassung des Gouvernements Ehstland. Mitau u. Leipzig. G. A. Reyher's Verlags-Buchhandlung. 1853. 204 S. 8vo.

Preis 2 Rbl. S. M.

J. Nikolitsch:

Syntax der Russischen Sprache, mit der deutschen  
vergleichend dargestellt, ebendasselbst 114 S. 8vo.  
(Russischer Text). Preis 60 Cop. S.

**Die Anfangsgründe der Geographie**, in  
Fragen und Antworten zusammengestellt von L.  
ebend. 48 S. kl. 8. Preis 25 Cop. S. M.

**Der Güterbesitz in Ehstland**  
zur Zeit der Dänenherrschaft,  
nach Jakob Langebek's, Peter Friedrich Suhm's und  
Georg Magnus Knüpfers topographischen Bemerkungen  
zum Liber Census Daniae  
mit einigen Zusätzen herausgegeben von  
Dr. C. J. A. Paucker.

So eben ist erschienen und in nachstehenden Buchhandlungen: in Dorpat bei E. J. Karow; in Reval bei Kluge u. Ströhm; in Riga bei J. Deubner und in Mitau bei Fr. Lucas und G. A. Reyher, so wie bei dem Verfasser selbst zu haben:

## Grundzüge der Physik für Kreischulen des Dorpatschen Lehrbezirks, mit 12 Figurentafeln, von Heinrich Westberg. Preis in Pappe gebunden 75 Cop. S.

### Berichtigungen.

Nr. 1. Sp. 19. 3. 41. lies Andreas Magnus Otto v. Edwensstern, geb. den 27. August 1782.

Nr. 2. Sp. 36. 3. 42. lies im 70. Lebensjahre.

Nr. 4. Sp. 66. 3. 3. lies „Aber“

Ebenb. 3. 7. „Hastung“ st. Hoffnung.

Ebenb. 3. 19. v. u. „apzim“ st. azzim.

Nr. 4. Sp. 68. 3. 23. v. o. „besagten“ st. gesagt.

— Sp. 68. 3. 32 ist statt der drei Ausrufungszeichen bloß ein solches zu setzen.

— Sp. 74. 3. 1. v. u. lies „vergleichen“ st. „der gleichenden.“

— Sp. 77. 3. 31 i. „критический“

— 3. 79 am Schlusse zu setzen ein Punktum.

Nr. 5. Sp. 96. 3. 8 lies „Gilden-Verfassung“ statt Gilden-Verf.

— Sp. 102. 3. 1 lies „Die“ statt Diese.

— Sp. 101. 3. 2 v. u. „карманная книжка“ und vorher Театраа statt Театраа.

## Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Oktober 1852.

a. St. n. St.	Bar.	Therm.	b. + 10 R.	Minim.	Maxim.	Wind.	Witterung.
19 Sept. 1	27.	7,07	+	7,3	+ 13,6	SW	am Vorm. klar sp: Regen
20	2	4,88	+	7,0	+ 11,8	NW	trübe, Regen
21	3	1,02	+	6,5	+ 11,6	NW	veränderlich und Regen
22	4	5,99	+	4,5	+ 7,5	NW	veränderlich
23	5	10,24	+	1,3	+ 11,7	SW	6. u. Ab. klar dann Regen
24	6	1,46	+	5,4	+ 11,8	SW	trübe und Regen
25	7	5,90	+	6,3	+ 11,4	SW	veränderlich und Regen
26	8	5,52	+	3,7	+ 7,7	SW	trübe, Regen und Hagel
27	9	5,07	+	3,0	+ 6,3	SW	trübe und Regen
28	10	7,03	+	4,3	+ 8,2	SW	trübe
29	11	0,11	+	2,4	+ 9,8	NW	heiter
30	12	0,95	+	3,0	+ 9,8	NW	im Ganzen heiter
1 Oct. 13	27.	11,46	+	3,0	+ 8,0	NW	trübe und etwas Regen
2	14	10,31	+	2,3	+ 5,1	NW	trübe, erster Schnee, Hagel
3	15	1,92	+	1,3	+ 7,4	NW	Schnee, dann heiter
4	16	2,81	—	1,8	+ 5,8	SW	im Ganzen heiter
5	17	6,44	+	2,5	+ 5,4	SW	Schneegest. dann gg. heiter
6	18	11,65	—	2,0	+ 3,4	NW	heiter
7	19	0,93	—	3,0	+ 5,3	N	trübe
8	20	5,01	—	2,7	+ 3,7	NW	am Mor. Schn. dann Reg.
9	21	6,94	+	0,2	+ 4,5	NW	den ganzen Tag Regen
10	22	9,68	+	0,4	+ 2,8	NW	veränderlich
11	23	2,11	—	2,5	+ 3,6	N	heiter, später Schnee
12	24	3,45	—	4,4	+ 4,0	SO	heiter, später trübe
13	25	9,60	—	3,5	+ 0,4	NO	den ganzen Tag Schnee
14	26	11,20	—	3,6	+ 2,7	O	heiter, später trübe
15	27	1,97	—	5,0	— 1,0	O	heiter
16	28	2,77	—	6,6	— 5,6	O	trübe
17	29	2,90	—	7,2	— 3,5	O	trübe, Schnee
18	30	9,53	—	6,5	— 0,8	O	trübe, Schnee
19	31	7,98	—	3,3	+ 2,3	SW	heiter, am Abend trübe

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche:  
des Bäckermessers G. H. Frischmuth Sohn Adolph Julius Solomo.  
— St. Marien-Kirche: des Kaufmanns G. G. Reinhold Tochter Olga Marie; des Gutverwalters Bendix Sohn Carl Eugen.  
Proklamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche:  
der Journalist bei der Dörptschen Kreis-Regierung Carl Bernhard Medemholz mit Anna Elisabeth Birkenbaum. — St. Marien-Kirche: des Gutverwalters Joh. Rud. Ludw. Paulmann mit Catharina Eder; der Schmiedegesell Carl Martinson mit Jeannette Elisabeth Mora.

Gestor bene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche:  
des Professors Staatsrath Dr. G. S. Tobien Sohn Wilhelm Grombold, alt 1½ Jahr; des Disponenten J. F. Reimer Tochter Johanna Catharina, alt 3½ Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:

(Nr. 23.) Dorpat, den 9. Februar 1853.

(Druck von H. Baakmann.)

R. Ende, Stellvert. Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Saakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

## Riv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

### Achthunter Jahrgang.

#### 1. Noch ein Wort über Volksschulen.¹)

Gegen das, was in Nr. 49 der Rigaschen Stadtblätter vom vorigen Jahre aus Eisenlohr's Idee der Volksschule war abgedruckt worden, wurde in Nr. 50 schon eine Bewahrung eingelegt. Wenn aber diese nur eine Bewahrung in Bezug auf die Rigaischen Kirchschulen ist, so sei es dem Unterzeichneten erlaubt, auch noch in Beziehung auf die Volksschule überhaupt, mit der er eine lange Reihe von Jahren hindurch beschäftigt gewesen und noch beschäftigt ist, ein — will's Gott — berichtendes und warnendes Wort auszusprechen.

Grade daß jener Auszug aus Eisenlohr's Buche\*\*) überschrieben ist „ein Wort über Volksschulen“, macht die Berichtigung und Warnung doppelt notwendig. Es lassen sich Gelehrten- und Berufs-Schulen denken, in welchen allein die Einführung in die Wissenschaft überhaupt oder in einen bestimmten Beruf beabsichtigt wird und man deshalb den Religions-Unterricht dem Hause und der Kirche überläßt. Ob dies recht und gut ist, das ist eine andre Frage, die wir nicht zu befehen vermögen, insofern wir von jeder Schule verlangen, daß sie nicht allein unterrichten, sondern auch erziehen soll und uns eine wahre und rechte Erziehung ohne Religion nicht zugeben vermögen. Indes lassen sich doch jedenfalls solche Schulen. Wenn wir aber unter Volksschulen gewöhnlicher Weise

die Schule verstehen, welche für die große Masse des Volkes die allgemein menschliche Bildung allein gewähren soll, dann sind Ansichten, wie sie in Nr. 49 des Stadtbl. in Bezug auf sie geäußert sind, Ansichten, die mit solcher Sicherheit, mit hochtönenden, leider viele Unkundige berücksichtigenden, Phrasen ausgesprochen werden, wahrhaft verderblich.

Eisenlohr will Volksschulen haben, in denen entweder gar kein Religions-Unterricht oder ein sogenannter allgemeiner (für alle Religionsparteien gemeinsamer) Religionsunterricht gegeben wird. Bevor wir untersuchen, ob das rathlich, ob überhaupt möglich ist, sehen wir die angeführten Gründe an.

Obenan steht: die Kirchen trennen, die Schulen sollen vereinigen. Sehr vorsichtig ausgedrückt! Der unaufmerksame Leser, der nicht bemerkt, wie kläglich zu den Schulen das Wörtlein sollen hinzugesetzt ist, und nur an den Thatbestand denkt, daß es verschiedene Kirchenparteien in der Welt giebt, bildet sich wohl gar ein, es sei eine sehr tiefe, reich beglaubigte Wahrheit mit jener Phrase ausgesprochen. Wir wollen ihr nicht einen, das Gegentheil aussprechenden, Satz entgegenstellen, wiewohl er eben so viel Berechtigung hätte. Das wenigstens ist gewiß, daß die Kirchen nicht trennen wollen, vielmehr eine jede das reinste, wahrste Christenthum zu besigen glaubt, und wünscht, die übrigen mit sich vereint zu sehn. Das ist gewiß, daß die Kirchen für einander beten, und wenn wir eben gelesen haben, daß es in der Katholischen Kirche jetzt einen Verein giebt, in welchem 13 Millionen Mitglieder darum beten, daß die Protestanten möchten Katholiken werden, so giebt es, hoffen wir, noch mehr Evangelische, die beten, daß der Herr sein Wort wolle in Erfüllung gehn und Eine Heerde um den Einen Hirten sich sammeln lassen. Man kann insofern wohl sagen: die Kirchen sollen vereinigen, — als alle Kirchen, die irgend den Namen mit Recht tragen, gewiß alle Menschen

¹) Da dieser Aufsatz in den Rigaschen Stadtblättern keinen Raum gewinnen konnte, so hat der Verf. die Redaction des Inlandes um gefällige Aufnahme ersucht.

\*\*) Wir haben Eisenlohr's Buch nicht gelesen, noch auch zum Lesen erhalten können, müssen und in unserer Entgegnung also an das halten, was jener Auszug bietet.

dem Einen Christus führen wollen u. sollen. Eben so gewiß ist es denn auch, daß man den Satz „die Schulen trennen“, auf verschiedene Weise durchführen könnte. — Sehen wir nun aber von der Fassung jenes obenangestellten Satzes ab und fragen: was will denn der Verf. eigentlich damit sagen. — so meint er offenbar, daß Schulen, in welchen confessioneller Unterricht zu Grunde gelegt ist, einen trennenden Einfluß auf die Volksgenossen ausüben, dagegen Schulen, in welchen auf die Confession gar keine Rücksicht genommen wird, einen einenden. — Das erscheint uns mehr, als fraglich.

Zuvörderst ist klar, daß die ganze Argumentation des Verf.'s da in's Wasser fällt, wo ein Volk eben nur Einer Confession angehört. Es ließe sich z. B. gar nicht begreifen, wie der confessionelle Religionsunterricht in Schweden's oder Spanien's Schulen die Volksgenossen unter einander trennen sollte. Wenn in einem Volke verschiedene Religionen herrschen, dann möchte grade das, daß jede Religionspartei ihre eigenen Schulen hat — wie dieß auch die Erfahrung lehrt — zum Frieden, zum ruhigen Neben- und Miteinandergehen, zum Nichteinmischen der religiösen Differenz in das volkshümliche Wesen entschieden beitragen. Ein jeder Theil weiß, was er an seiner Religion hat und wird keinesweges durch die Schule veranlaßt, sich um des andern Theiles Glauben zu kümmern oder sich dadurch von ihm im übrigen Leben separirt zu halten, weil er eine andre Schule besucht. (Sind denn etwa nur die im Volkseben mit einander verbunden, welche eben nur Eine und dieselbe Schule besucht, auf Einer Bank gesessen haben?)

Daß nach Eisenlohr Gemeindefschulen, die er den Kirchen- oder Confessionsschulen entgegenstellt, an und für sich die Kraft der Einigung haben, ist weiter nichts als — eine Behauptung. Er sagt: „sie vereinigen die Kinder aller Aelter, gleichviel ob sie sich zu dem Glauben dieser oder jener Kirche bekennen.“ Nun wohl, — ist diese äußere Vereinigung sofort auch eine innere oder die immer fördernde? Dann wahrlich wäre es doch mit dem Friedemachen, mit der Einigung unter den Menschenkindern eine wunderfam leichte Sache und die Trenn' beschränkte sich auf die zwei Hauptgrundsätze: treib die Leute in Einen Stall und gib ihnen Einen Zuchtmeister! Wir möchten Herrn Eisenlohr bitten, uns statt der Phrasen: „die Kinder sollen an die Gemeinschaft im Leben abgeliefert werden,“ „der Grund zur Lebensgemeinschaft wird gemeinschaftlich gelegt,“ — gefälligst den Lehrplan anzugeben und die Erziehungsmethode und die Lehrer zu verschaffen, durch welche es ermöglicht werden soll, nicht nur Kinder aller möglichen Christenpartheien, sondern auch Juden und Muhamedaner (denn die gehören ganz gewiß auch zu den Volksgenossen) zur Gemeinschaft des Lebens zu erziehen. Und wohl gemerkt! — dabei müßte zweierlei stehn bleiben, was er selber behauptet: erstens, daß darauf verzichtet werden muß, Uebereinstimmung in allen Ansichten, Ueberzeugungen und Richtungen zu erzielen wegen der unverrückbaren Verschiedenheit der Menschen- natur und ihrer Bildungsstufen, — zweitens, daß das gesammte Wirken des Lehrers als ein religiöses betrachtet werden muß! —

Aber freilich, die Sache ist ja die, daß Herr Eisenlohr

einen ganz eigenthümlichen Begriff (?) von Religion hat (er setzt wohl hinzu: im umfassenden Sinne des Wortes.) Da heißt es denn einmal: „Religion besteht wesentlich in der Einigung mit dem gesammten Menschengeschlecht.“ Klingt einzig großartig, — wenn man nur wüßte, was man sich dabei denken soll! Da ist das andre Mal Religion gleichgestellt mit: Einigung, ja sogar Einheit mit Gott, Natur und Mensch. Das klingt noch prächtiger und ist nur zu wünschen, daß doch zugleich wäre angegeben worden, wie auch nur Einigung — die Einheit schenken wir ihm — mit Gott, Natur und Mensch zu erreichen steht. Endlich heißt es: „mögen die Menschen denken und für wahr halten, was dem Standpunkte ihrer Einsicht und Bildung entspricht, im Ganzen und Großen wird es auch nie anders sein, — wenn sie sich nur in Gesinnung, Theilnahme und Liebe vereinigen, keinen andern Zweck, als diesen hat die religiöse Unterweisung.“ Hier gestehen wir, in die bitterste Verlegenheit zu gerathen, wenn wir uns irgend eine religiöse Unterweisung denken sollen, der es gleichgültig ist, was die Menschen denken und für wahr halten, und die dennoch Vereinigung in Gesinnung, Theilnahme und Liebe wirken soll. Wahrscheinlich soll man sich eben auch dabei nichts denken und nichts für wahr halten.

Indeß wir überlassen es andern, den Begriff des Verf. von Religion sich deutlich zu machen und meinen nur, daß Schleiermacher, auf den er sich so gern beruft, zu allen solchen Tiraden über Religion nicht allein den Kopf geschüttelt, sondern es nicht einmal der Mühe werth gehalten hätte, sie durch seine dialektische Hechel zu ziehen. Lassen wir doch noch vor Kurzem ein Wort Schleiermacher's angeführt, das allein hinreicht zu zeigen, wie er — ob auch leider die Schule von der Kirche getrennt wissen wollend — doch solchen Pariseri über Religion nimmer zu billigen vermochte. Dieß Wort ist in seinen Reden über Religion (S. 277) zu finden und heißt: „wenn eine Religion nicht eine bestimmte sein soll, so ist sie gar keine.“

Wir lassen Eisenlohr's Argumentationen sein und fragen uns ganz einfach: dürfen wir Volksschulen ohne Religionsunterricht haben? — Und wenn nicht: können wir Volksschulen mit sogenanntem gemeinsamem Religionsunterricht haben?

Wir hätten gemeint, die Zeit sei längst vorüber, wo ein bewunderter Rousseau schreiben konnte: es ist ein Unglück, wenn ein Mensch vor seinem achtzehnten Jahre etwas von Gott erfährt, und man sei in unserer Zeit längst einig darüber, daß einem Christen nie seine Religion etwas so Aeußerliches und Gleichgültiges, so wenig mit seinem Leben Verwachsenes sein könnte, daß es ihm möglich wäre, sein Kind nicht so früh als möglich in das einzuführen, was seines Lebens innersten Grund und Kern ausmacht. Es scheint fast, wir haben uns darin geirrt, wenn wir Grundsätze, wie die in jenem Auszuge ausgesprochenen, öffentlich hinstellen hören. Eine Volksschule ohne Religionsunterricht, ohne Religionsübung! — Was soll denn die Volksschule? Sagen wir zu wenig oder zu viel, wenn wir sagen: sie soll dem Kinde das geben, was es fähig macht, ein wahrhaft menschliches Leben zu führen? — Wir



mein en, unsre Gegner selbst fahren da gleich zu und sprechen: ja wohl, das ist's. Sie meinen nun aber entweder: dazu bedarf's der Religion überhaupt nicht, — oder doch: nicht des Religionsunterrichtes in Schulen. Wenn's aber der Religion bedarf, so bedarf's auch des Unterrichtes derselben in der Volksschule (sagt doch selbst Eisenlohr: das gesammte Wirken des Lehrers — und dazu gehört bekanntlich eben auch das Unterrichten — muß ein religiöses sein.) Die Schule, welche die einzige ist, welche alle Vorbereitung für's Leben giebt, die kann dessen nicht schweigen, was jedenfalls den Anspruch macht, sich mit dem Wichtigsten und Nothwendigsten, das den Menschen angeht, zu beschäftigen. Aber die eigentliche Meinung der Gegner ist ja wohl die, daß eine Ausbildung gedacht wird, für welche Religion überhaupt nicht Noth thut oder doch nicht als Hauptsache. Wir bedauern von Grund unseres Herzens diejenigen, welche eine solche Meinung haben, wir wünschen von Herzen, daß Gott ihnen die Augen öffnen wolle, damit sie die hohle Leere erkennen, die sie sich, sobald sie religionlos sind, mit den trügerischen Blumen ihrer sublimen Ideen und ihrer bald groben, bald feinen Sinnengenüsse verdecken, wir verzichten darauf, ihnen mit dem, was hier gesagt werden kann, eine andre Ueberzeugung beizubringen, aber wir gestehn, es ergreift uns ein rechter Unwille, wenn wir daran denken, daß diese Leute mit ihren religionlosen Volksschulen darauf ausgehn, unserm armen Volke sein Christenthum zu rauben. Ihr Unseligen, möchtet wir ihnen zurufen, wißt ihr auch, was ihr wollt? Meint ihr dem Volke statt des Glaubens an den lebendigen persönlichen Gott eure hohlen Ideen — welcher Art sie auch sein mögen — einsprossen zu können? Wollt ihr ihm statt des Glaubens an den Erlöser und die Sündenvergebung eure Meinungen plaustibel machen, daß es mit der Sünde nicht so viel auf sich habe, daß eben ein Jeder sich selber helfen und trösten müsse, womit ihr doch den Stachel im eigenen Gewissen nimmer zu beschwichtigen vermögt? — Wollt ihr ihm statt der Bibel eure unterhaltende Lectüre aufdrängen? Oder meint ihr, dem Volke ist's genug, wenn es höchstens das liest, was in Ackerbau und Industrie einschlägt, — es hat keine höhern geistigen Bedürfnisse? Wollt ihr ihm statt der Bestimmungen des festen Gotteswortes eure den sogenannten Zeitbedürfnissen angepaßten oder mit dem Zeitgeiste wechselnden Begriffe von gut und böse, von recht und unrecht einimpfen? — Dergleichen Fragen könnten wir noch mehr thun, wenn aber ihr sie vielleicht nicht zu beantworten wißt, so glaubt's wenigstens einem Manne, der viele Jahre hindurch als Landprediger viel mit dem Volke verkehrt hat, er hat wohl Individuen im Volke gefunden, welche trotz dessen, daß sie von Geographie, Physik u. s. w. u. s. w. blutwenig, vielleicht sehr Verfehrtes nur wußten — allein durch christlich-religiöse Bildung eine hohe Stufe sittlicher Größe und geistiger Anregung, ja Tiefs erlangt hatten und dabei ganz verständig in ihrem Berufe waren, — aber es ist ihm noch nie eine gute Frucht entgegengetreten, in welcher das religiöse Moment vernachlässigt war. Wir können nicht anders, als behaupten: es giebt durchaus nichts, gar nichts, was den Mangel an Religions-Unterricht und Religions-Uebung in den Volks-

schulen ersetzen könnte, und wir begreifen es nicht, wie ohne sie eine irgend genügende, irgend gedehliche Ausbildung für's Leben des Volkes in Schulen gegeben werden mag.

Wenn aber Religionsunterricht Statt finden soll, dann müssen wir eben noch erwarten, daß uns die gemeinsame Religionslehre geboten wird, die für alle paßt. Hier aus Eisenlohr's Aeußerungen klug zu werden, der mit der einen Hand nimmt, was er mit der andern giebt, ist eine Arbeit, die wir andern gern überlassen. Er verzichtet auf Uebereinstimmung unter den Menschen in allen Ueberzeugungen, Ansichten und Richtungen (viel mehr als wir, die wir an Einen Herrn und Heiland und an ein Wort Gottes glauben), er läßt die Menschen denken u. für wahr halten, was dem Stande ihrer Einsicht und Bildung entspricht und doch will er einen gemeinsamen Religionsunterricht, der sie ohne gleiches Denken und Fürwahrhalten in Gesinnung, Theilnahme und Liebe vereinigen soll.

Das soll nun Alles dadurch gewirkt werden, daß sich Lehrer, Aeltern und Geistliche zu der Höhe der Ansicht erhoben haben, nach welcher der Kern der religiösen Gesinnung nicht in den Unterscheidungs-, sondern in den gemeinsamen Lehren ruht. Wiewohl wir Eisenlohr in Verdacht haben, daß er solche gemeinsame Lehren meint, mit denen auch Nicht-Christen übereinstimmen können, so wollen wir einmal annehmen, da er doch von Kirchen, Confessionschulen und Unterscheidungslehren spricht, er habe nur das Gemeinsame der verschiedenen christlichen Religionsparteien gemeint. Nun sind wir, Gott sei Dank, recht herzlich davon überzeugt, daß es dergleichen Gemeinsames giebt, zweifeln aber freilich schon daran, daß dieses Gemeinsame, wie es sich z. B. im Apostolischen Glaubensbekenntnisse ausdrückt, nicht entschieden von den Eisenlohrianern perhorrescirt werden sollte. Gewiß werden sie die sogenannten Richtstränge u. Freigemeindler, welche eben das läugnen, was in den Confessionen aller christlichen Religionsparteien als Grund oder Kern des christlichen Glaubensbekenntnisses aufgestellt wird, auch als zu denen gehörig ansehen wollen, die an dem gemeinsamen Unterrichte sollten Theil nehmen können. Wir wollen indeß annehmen, das Gemeinsame der wirklich christlichen Religionsparteien sei gemeint. Aber alle, die diesen Kern wirklich haben — Geistliche, Lehrer, Aeltern, — die haben ihn doch nun einmal, wie die Erfahrung lehrt, bestimmt ausgeprägt, sei's ganz übereinstimmend mit der Confession, der sie angehören, sei's in einem oder dem andern Punkte abweichend. Wir fordern nun nicht allein Herrn Eisenlohr, sondern die ganze Gelehrten- und Laien-Welt heraus, und irgend ein Individuum zu bezeichnen, welches wirklich oder wahrhaftig an das glaubt, was das Apostolische Glaubensbekenntnis enthält, und doch diesen Glauben so unexplirt hat, daß es in sämmtlichen Unterscheidungslehren ganz gleichgültig besteht. Also — um nur Abbe- kanntes herauszugreifen — irgend ein Individuum, das hinsichtlich des Messias, hinsichtlich der Anrufung der Jungfrau Maria und der Heiligen, hinsichtlich des Fegefeuers, der Unfehlbarkeit des Papstes u. s. w. gar keine Ueberzeugung hätte. Wenn nun aber namentlich von einem Lehrer sogar verlangt werden muß, daß er eine explirte Ueberzeugung habe, dann fragen wir, wo in aller

Welt wird nur, um den sogenannten gemeinsamen Religionsunterricht in Schulen geben zu können oder geben zu dürfen, diese angebliche Höhe der Ansicht bei Geistlichen, Lehrern und Ältern gefunden werden, nach welcher von den Unterscheidungslehren ganz abgesehen werden kann? —

Wir fragen zweitens: wie ist es möglich, den Unterricht über den Inhalt des Apostolischen Glaubensbekenntnisses so zu geben, daß die Unterscheidungslehren der christlichen Religionsparteien gar nicht in Betracht kommen? Im Unterrichte muß denn doch das Glaubensbekenntnis erklärt werden. Schon dieß kann nicht wahrhaft und ernstlich geschehen, ohne auf Punkte zu kommen, in welchen verschiedene Glaubensparteien differiren. Aber da diese nun einmal im Leben bestehen und da sind, — wie soll denn der Schüler aus dem Leben abgeheben, in die Lebensgemeinschaft eingeführt werden, dem man über diese Differenzen gar nichts gesagt hat? Welche Ältern werden sich damit zufriedengeben, wenn ihr Kind aus der Schule kommend die Lehren und Gebräuche ihrer Kirche nicht kennt und — falls dieß überhaupt möglich wäre mit ganz gleichem Wohlgefallen oder vielmehr mit ganz gleicher Indifferenz ihnen fremde Religionsgebräuche mitmache? — Die Eisenlohraner denken sich darum die Unterscheidungslehren als so gleichgültige Dinge, weil ihnen das Christenthum selber gleichgültig ist, — ja weil der gemeinsame Kern, von dem sie sprechen, weiter Nichts ist, als ein alles Geistes entleertes, im Allgemeinen sich ergebendes Wesen. Aber die Unterscheidungslehren reichen hinein bis in den Kern, — aus diesem so oder anders modificirten Kerne heraus gestaltet sich das ganze Leben. Wir müssen behaupten und können nicht anders: ein wahrer in's Leben eindringender Religionsunterricht kann nicht anders, als aus dem Leben selber hervorgegangen sein und wird und muß darum immer ein confessioneller sein.

Es ließe sich ja noch viel mehr sagen, wozu hier der Raum nicht ist. Wir gehen auch auf die Frage gar nicht ein, die uns in einer Widerlegung jenes Aufsatzes ohne dieß nicht nahe tritt, auf die Frage nämlich über das Recht, das die Kirche an die Schule hat. Folgendes aber wollen wir schließlich den Eisenlohrschen Behauptungen gegenüber als unsere Ueberzeugung aussprechen und glauben es, wenn's Noth thut, leicht weiter noch erweisen zu können, als dieß im Vorhergehenden schon geschehen ist:

1) Die Volksschule, in welcher Religionsunterricht nicht die Hauptsache ist, kann über das Volk nur Unsegen bringen.

2) Wahrer eindringender Religionsunterricht kann nur confessionell sein.

3) Die confessionell getrennten Volksschulen, wenn's einmal in einem Volke verschiedene Confessionen giebt, helfen bei weitem mehr dazu, die freundliche Lebensgemeinschaft im Volke zu erhalten, als die gemischten.

4) Es ist eine unerwiesene, aus der Luft gegriffene Behauptung, daß durch confessionellen Religionsunterricht Trennung, Zwiespalt und Haß hervorgerufen wird. Ein jeder wirklich christliche Religionsunterricht, sei er noch so entschieden confessionell gehalten, kann nur zur Vereinigung in Gesinnung, Theilnahme und Liebe beitragen. Wenn

Einzelne dagegen sündigen, so liegt die Sünde in ihnen, nicht in der christlichen Confession, noch in der Verpflichtung, confessionell zu unterrichten.

Carl Christian Ullmann.

## II. Wanderung und Entstehung der Seen, nach Ebstnischen Sagen.

Der lebendige Mythos ist Poesie; zur Mumie erstarrt, Aberglaube.

In Beziehung auf die im Inland 1852 Nr. 48 Sp. 907, und mitgetheilte Sage vom Emmosjärn und Wirzjärn glauben wir dem geneigten Leser nicht vorenthalten zu dürfen, daß in der Umgegend von Fellin Sagen vorhanden sind, welche von einer Wanderung der Seen reden, die mit einer ungewöhnlich dunkeln, niedrigschwebenden Gewitterwolke und einem schwarzen Stier mit goldenen Hörnern in Verbindung steht. So soll z. B. der Eufesällsche See auf der Grenze der Kirchspiele Paiste und Hallist, durch eine solche Gewitterwolke in Begleitung des voranschreitenden Stiers, der mit seinen goldenen Hörnern das Bett des Sees gegraben, seinen Ursprung erhalten haben. Auch habe der Stier auf seinem Wege brüllend verkündet: „Ich komme von Diso und gehe nach Euso (Disuut tullen Disu lähhän).“ Schon bei Kersel, Ebstn. Vöb., habe er mit seinen Füßen in das Erdreich eingeschlagen; aber die entstandene Vertiefung sei nicht groß genug gewesen, daß ein See habe entstehen können. Ob ein Wolkensbruch dieser Sage zu Grunde liege, und der schwarze Stier mit den goldenen Hörnern nicht etwa ursprünglich die ihrer Electricität sich entladende Gewitterwolke vorstellen soll, weiß ich nicht, möchte es aber vermuthen. Nach der heutigen Tradition bei den Ebstn setzt diese Sage in Diso einen See voraus, der in Gestalt einer Wolke nach Eufesäll gewandert sei. Als Ursache dieser Auswanderung wird angegeben, daß ein Weib in dem schönen Wasser des Sees Wäsche gewaschen habe. Aus gleicher Ursache läßt die Sage einen schönen See bei dem Dorfe Palko, zwischen Weibfiser und Lehhowa, verschwinden. Die Mellinsche Charte zeigt in jener Gegend einen Morast, der wohl das Bett eines Sees gewesen sein mag. Daß Wolkensbrüche bei uns Seen erzeugt haben; davon liefert ein Beispiel die bekannte Sage vom Rorküllschen See im Helmschen Kirchspiel<sup>1)</sup>. Einen schwarzen Stier mit goldenen Hörnern will man vor Zeiten auch in der Tiefe des Fellinschen Sees<sup>2)</sup>, bei Orrika schlafen gefunden, — und — indem man einen Strich um seine Hörner geschlungen — sogar herausgezogen haben. Auch da habe der Stier gebrüllt: „Jetzt muß ich nach Euso und da einen See graben. In den Ebstn. Volksliedern, bei Neus S. 21 und 55, werden ebenfalls Wasser-

1) Suppl's topograph. Nachrichten III, 331 und Fischer's Naturgeschichte von Estland S. 91.

2) Selbst unsere Deutschen wollen an und auf diesem See mancherlei Wunderdinge erschaut haben, z. B. Nixen, die noch im Sommer 1852 am hellen Tage verschiedene Personen im Bade erschreckt haben. Auch fabelt man von einer in den See versunkenen Kirche, deren Glocken zu gewissen Zeiten läuten sollen.

rinder erwähnt, und eine Eßln. Sage von der Auswanderung eines Sees in der Gestalt eines grauen Kindes findet sich im Inland 1847 Nr. 43 Sp. 1024.

Eine andere Sage läßt auch den Wirzjärw aus der Gegend des heutigen Dorfes Wißjärw (auf der Mellinschen Charte: Wißjärw, zwischen Oberpahlen und Willstfer) in sein heutiges Bett wandern; ob aber auch durch Mitwirkung einer Gewitterwolke und in Begleitung des Silers mit den goldenen Hörnern, das habe ich nicht vernommen. Wahrscheinlich entstand diese Sage in späterer Zeit aus der bloßen Ähnlichkeit der Namen Wißjärw u. Wirzjärw; u. die Umstellung des Buchstabens S in dem Namen Wißjärw fand, falls die Schreibung nicht falsch ist, erst bei der Sagenbildung Statt. Sie gehört demnach einer Zeit an, in welcher die Volksdichtung mit der Deutung überlieferter Namen sich beschäftigte, deren Ursprung und Bedeutung dem Volksgeiste bereits entschwunden war. Eben dahin gehört aber auch die Ableitung des Namens Wirzjärw von Wirzowet, Pfügenwasser, und vielleicht auch jenes Disust tullen Äisu lähhän. Dagegen möchte die Sage vom Emmosjärw gleicher Art sein mit der vom Emmosjögi, und beiden einerlei oder verwandte Vorstellung zu Grunde liegen. Wir halten nämlich dafür, daß, so wie auf des Altvaters Geheiß die Thiere den Emmosjögi hübsch tief und breit graben mußten, damit die kleinen alle in ihm als ihrer Mutter Platz finden mögen, weshalb denn aber er ein Mutterbach heißen sollte, — ebenso auch durch die Dichtung vom Emmosjärw der Volkgeist zunächst bloß den Ursprung der zahlreichen Quellen habe deuten wollen, die ebenfalls als im Verhältnis zu einer Mutter, aber von der Erde entrückten Mutter, vorgestellt wurden. Erst eine spätere Zeit brachte uns auf die hier mitgetheilte Weise den Emmosjärw mit dem Wirzjärw durch die Ableitung von Wirzowet in Verbindung. Unter dem verlorenen Emmosjärw, von dem die ursprüngliche Sage keinen Rückstand kennt, wurde vielleicht nur die Regenwolke gedacht, die nicht bloß Pfügenwasser schuf, sondern Fluß, Quell und See erfüllte. Jener greise Eßln in Bierland, der bei Ansicht einer ungewöhnlich dunkeln Gewitterwolke ausrief: Gott steh uns bei! das kann doch wahrlich keine Wolke sein, das ist gerade wie (üsna) der Emmosjärw! — spricht kaum eine andere Vorstellung aus. Nach der von Fählmann mitgetheilten Sage vom Embach goß Altvater aus seiner goldenen Schaaie (wir vermessen hier ungern das Eßln. Original) das Wasser in den Embach und belebte es mit seinem Hauche; und in einem Eßln. Volksliede, bei Neus S. 103, werden dem Wißkerywihm (so heißt der Regen, wenn zugleich ein Regenbogen dabei sichtbar wird) fünf Kinder zugeschrieben, die in den unterschiedenen Gewässern der Erde lebten und näher als Kasulapfi karrikala (Neus: Pflegekinder bei dem Becher) bezeichnet werden. Vielleicht wagen wir aber doch zuviel, wenn wir diesen Becher und die goldene Schaaie bei Fählmann identifiziren, und beide ihres poetischen Gewandes entkleidet für eine Regenwolke halten. Wir wünschen daher diesem Gegenstande eine tiefer eingehende Untersuchung.

## Analekten und Miscellen,

gesammelt und mitgetheilt von R. J. Wunderbar.

### 1) Etymologie von Weichselzopf.

Man hat bis auf die neueste Zeit die deutsche Benennung „Weichselzopf“ für die in Rußland und Polen vorkommende Haarkrankheit (Plica polonica) von dem Weichselflusse hergeleitet, indem dieselbe als eine, ursprünglich an den Ufern dieses Flusses endemisch aufgetretene Krankheit betrachtet wird. Dem ist aber nicht so. Nach Jacob Grimm (deutsche Mythologie S. 262 ff.) und Dr. Rosenbaum (Allg. medicinische Ztg. 1838 Nr. 58) ist diese Benennung nicht von der Weichsel in Rußland, sondern von dem altdeutschen Worte „Weichtel“ (Zwerg) herzu-leiten. Denn die deutsche Sage ertheilt gewissen Gespenstern, wie der Frau Holle, dem Nachtalz, den Elfen, und ebenso auch dem Weichtel die Kraft, Menschen und Pferden die Haare zu verwirren und zu verfilzen; wonach also der Name Weichselzopf höchst wahrscheinlich als eine Corruption für Weichtelzopf zu nehmen ist. Merkwürdig ist es zugleich, daß diese Sage von der Haarverwirrung durch übernatürliche Wesen auch in Litthauen und Polen verbreitet ist. Denn der litthauische Alz (Litwaras), die polnisch weiße Frau oder Elfe (Wieszycka) und die Hausgeister Koliki, Strzot haben dem Volksglauben gemäß dasselbe Geschäft der Haarverwirrung, und daher bezeichnet auch Wieszyzyc, Koliki, Koltun diese Krankheit, welche jenem Volksglauben nach als Folge des Jorns irgend eines Dämons nicht leicht der Gegenstand ärztlicher Behandlung werden darf.

### 2) Etymologie der häufigen Ortsbenennung mit der Endung „au“ und „owe“ in Kurland und seiner Umgebung.

Bekanntlich bedeutet das altdeutsche Wort „Dwe“ oder „Aue“ eine flache, grasreiche Gegend an Flüssen. Nun ist aber Kurland und dessen Umgebung eins der wasserreichsten Länder, indem in demselben gegen 400 Flüsse und Flüggen (daneben eine nicht unbedeutende Anzahl ziemlich großer Landseen) sich befinden, welche bald mehr, bald weniger üppige Fluren bespülen. Es darf demnach nicht auffallen, wenn wir hier häufiger, als irgend wo, die Namen der Städte und Dörfer mit der Endung „a u“ und „o w e“ (Au) antreffen, wie z. B. Mitau, ehemals Mytowe, d. i. mitten in der Au; Rugau, Rugowe (Ruh-Au); Wandau, Wandowe (Wand-Au); Pasau, Pasowe (Hafen-Au); Libau (Lieb-Au); Sessau (Süß-Au); Würzau (Wurz-Au); Windau (Wind-Au); Eckau (Eck-Au); Refau (Reß-Au); Randau (Rant-Au); Altsenau (Alte-Au) u. s. w.

## Korrespondenz.

**Riga, den 5. Febr.** Schon seit vielen Jahren erfreut sich Riga des Epitheton ornans einer musicalisch gebildeten Stadt, und kein durchreisender Künstler versäumt auf dem Wege zur Residenz den Rigenfern einen Kunstgenuss zu bereiten. In den letzten Jahren waren wir neben unseren Theater-Künstlern vorzüglich auch auf durchreisende Virtuosen angewiesen, und die alten vielbeliebten Liebhaber-Concerte waren eingestellt. Die Schöpferin und Ordnerin derselben: die hiesige musicalische Gesellschaft, hat nun nach vielen Jahren in diesem Winter den Versuch gewagt, die Liebhaber-Concerte wieder einzuführen und dieser Versuch ist mit beifälliger Theilnahme aufgenommen worden. Die Concerte erfreuen sich eines sehr zahlreichen Besuchs. Ihr Charakter ist aber nicht ganz der frühere. Zuvörderst wirken in denselben weit weniger Dilettanten mit, als früher, und sodann hat das hörende Publikum, in der letzten Zeit nur an Künstler von Profession gewöhnt, nicht ganz die schonende Rücksicht im Auge behalten, auf die ein Dilettant in früherer Zeit bei uns sicher rechnen konnte. Es war hier früher etwas Unerhörtes und wurde tadelnd aufgenommen, wenn ein Dilettant applaudirt wurde, jetzt aber ist der Applaus ein steter Begleiter der Dilettanten und der Unterschied zwischen dem Künstler von Profession und dem Dilettanten ist in dieser Beziehung gefallen. Auch die öffentliche Zeitungs-Kritik bezieht den Dilettantismus und so tritt der Dilettant jetzt besangener als früher in Vorschein, der auch ihn jetzt treffenden, wenn gleich in der Regel Weisrauch spendenden öffentlichen Kritik auf. Man könnte vielleicht vermehren, daß der Applaus durch die vorzüglichere Begabung der gegenwärtigen Dilettanten hervorgerufen wurde und der Beifallssturm unaufhaltsam ausbreche, jedoch ist eine solche Voraussetzung nicht in Wahrheit begründet, da es uns in früherer Zeit ebenso wenig, als jetzt, an tüchtigen Dilettanten fehlte. Treten aber jetzt verhältnißmäßig weniger Dilettanten auf, als früher, so ist für viele und namentlich für die Damen gewiß auch ein Grund, daß die Alles und Alle beurtheilende wühlende Kritik die zarten Rücksichten der Convenienz bei Seite geschoben hat.

Sehen wir nun von diesem die Ausführung der Liebhaber-Concerte gewiß sehr erschwerenden und beeinträchtigenden Missstande ab, so können wir nicht umhin, ohne im Einzelnen die Leistungen besprechen zu wollen und dadurch in den von uns selbst gerügten Fehler zu verfallen, der tüchtigen Leitung unseres Stadt-Musikdirectors Löbmann einen gewiß verdienten Dank zu zollen. An diesen Dank knüpft sich der Wunsch, daß auch im nächsten Winter diese Concerte und zwar als wirkliche, nicht bloß sogenannte Liebhaber-Concerte auftreten möchten und das Publikum die gute alte Sitte, die Hände ruhig zu halten und nur die Ohren genießen zu lassen, wieder aufnehme, die öffentliche Kritik aber sich dem Künstler von Profession zuwende und den Dilettanten still bewundere oder tadele.

An durchreisenden Künstlern hat aber Riga in diesem Winter keinen Mangel. Allgemeine Theilnahme erregten hier der Professor Leonard und dessen Gattin geb. de Wendi aus Brüssel. Der erstere ist ein ausgezeichnete Violinspieler mit einem leidenschaftlichen Vortrage und kein moderner Täuschspieler, der durch equivoque Sätze das Publikum in Bewunderung setzt, ohne auf Ergründung desselben Anspruch zu erheben. Seine Gattin entwickelt einen Reichtum von glänzenden Coloraturen im Einklange mit einem lebhaften Mienenspiel südländischen Temperaments. Ein deutscher Liedersänger Stigelli gab zu allgemeinem Bedauern nur ein Concert; ein Solo-Flöist Sawlet aus Holland gab deren mehrere, jedoch gehört zum Verständniß der höhern Reize der Flötentöne ein musicalisch fein gebildeter Sinn, der nur wenigen Auserwählten eigen ist, daher ersuhr Sawlet auch den Besuch eines geringen,

wenn auch kunstgebildeten Publicums. Gegenwärtig verweilt hieselbst das in Berlin heimische Trio: Professor Böschhorn und die Gebrüder Stahlknecht. Im Einzelspiel leisten nur der Klavierspieler Böschhorn und der Cellist Stahlknecht Besonderes, während der Violinspieler Stahlknecht nur mittelmäßiger Begabung ist und ein gewöhnlicher Orchesterspieler. Das Ausgezeichnete dieser drei Künstler liegt in ihrem Zusammenspiele. Riga ist aber seit einigen Wintern durch das durchaus nicht gewöhnliche Quartettspiel der Orchester-Mitglieder Weller, Marcus, Ullmann und Schönsfeld so sehr verwöhnt, daß Böschhorn u. Stahlknecht hier nur auf mäßigen Beifall zu rechnen haben. Ueberhaupt ist bei der größern musicalischen Ausbildung unserer einheimischen Künstler und mehrerer Dilettanten das Erscheinen eines Künstlers hieselbst, wenn er nicht ganz ungewöhnlicher Begabung ist, nicht mehr so lohnend, als früher und der Ruf Riga's, durchreisenden Concertgebern eine reiche Erndte zu bieten, ist daher jetzt dahin zu modificiren: daß nur der sehr ausgezeichnete Künstler noch auf diesen Ruf hin Rechnung machen kann. Zu solchen Erwartungen ist der mit Recht berühmte Cellospieler Kellermann berechtigt, dessen Ankunft in Aussicht steht.

**Riga, den 6. Februar.** Wenn Klagen hilft, so hat Riga jetzt reichen Schneefall gehabt, und auch in der Umgegend ist vortreffliche Bahn. Winkt nun der Eintritt dieser längst ersehnten Bahn zunächst auch electrisch auf die Winterfreuden, und schellen die Glocken munter durch die Stadt und hinaus in das Freie, so athmet auch jetzt der besorgte Kaufmann viel freier, denn nun ist der Waarentransport ermöglicht und sind die Wälder zugänglicher, um aus ihnen die gefällten, zu verschiffenden Massen anzuführen.

Die Cholera tritt jetzt nur sehr geringe oder fast gar nicht mehr auf, und so hat Riga eine heitere Winterphysiognomie angenommen und Alles athmet auf, wie von einem drückenden Alp erlöst.

**Riga, den 7. Februar.** Am 2. Februar feierte die hiesige s. g. große Gilde das Fest des 500jährigen Bestehens ihres Gildehauses. Die Theilnahme der hiesigen Kaufleute an dem Feste war eine sehr große. Die Feier des Festes wurde durch ein Festmahl begangen und durch Gaben der Splendibilität und Wohlthätigkeit. Abends waren viele Wohnungen erleuchtet. Sowol die Stadtblätter, als die Rig. Zeitg., die zur Zeit in Beiträgen zur Stadt-Chronik weiterfeiern, enthalten nähere Beschreibungen des Festes. Das gelehrte gehaltenes Gedichtblatt des Stadtraths Dr. Napierowsky verbreitete sich über die Abtretung des Gildehauses an die Bürgermeister, Rathsherrn und die Stadt Riga. Eine mehr populair gehaltene Geschichte der Gildestuben wäre sehr erwünscht.

## Tageschronik.

### Liv., Est- und Kurland.

Durch einen Senats-Urtheil vom 14. Januar ist die Tabelle der in den verschiednen Gouvernements des Reichs von der Militär-Obrigkeit im Laufe des Jahres 1853 an die Collegien der allgemeinen Fürsorge für Kur- und Verpflegungs-Kosten kranker Unter-Militärs in den Civil-Krankenhäusern und für die Beerdigung der aus ihrer Zahl Verstorbenen veröffentlicht. Hiernach beträgt die tägliche Zahlung für einen Kranken im Livländischen Gouvernement 35 Cop. S. M., im Estländischen 35 Cop. S. M. und im Kurländischen 34 Cop. S. M. An Verordnungen kosten werden in allen drei Gouvernements 1 Rbl. 15 Cop. S. M. für die Leiche vergütet. (Senatszeitung Nr. 7.)

**Livland.** Hinsichtlich der aus dem Livländischen in ein anderes Gouvernement übertretenden Bauern ist durch eine in Deutsch, Lettisch und Esthnisch Sprache

erlassene Bekanntmachung der Gouv.-Obriegkeit festgesetzt, daß sie bei Erfüllung der durch die Agrar- und Bauer-Verordnung vom Jahre 1849 vorgeschriebenen gesetzlichen Requirite sich persönlich oder durch Vermittelung der betreffenden Behörden zur Uebersiedelung in ein anderes Gouvernement melden können, daß in den Austrittsscheinen der auswandernden Personen aber auch diejenigen Personen sorgfältig zu verzeichnen sind, zu deren Unterhaltung das austretende Gemeinde-Glied verpflichtet ist; dasselbe auch nicht eher als entlassen betrachtet werden kann, bevor die Genehmigung des Civl. Cameralhofs erfolgt ist. (Civl. Gouv.-Ztg. Nr. 8.)

Da es noch in neuerer Zeit vorgekommen ist, daß Landleute und Bauern ihre Verkäufe, und namentlich von Flachs nach Riespfunden oder nach Bünden, welche den Riespfunden gleich geachtet werden, machen, so hat sich das Rigasche Weltgericht veranlaßt gesehen, in Erinnerung — und namentlich zur Kenntniß der Landleute und Bauern zu bringen, daß zufolge Senats-Ukases vom 24. Juni 1842 in allen Theilen des Reichs auch bei Privat-Abmachungen, bei Kauf und Verkauf nur einzig und allein Russisches Maß und Gewicht zu gebrauchen ist, daß daher von den Landleuten Flachs nicht mehr nach Riespfunden oder den Riespfunden gleich zu achtenden Bünden, sondern einzig und allein nach Puden, welche 40 Pfund und so viel, als früher 2 Riespfund zu 20 Pfund gerechnet enthalten, verkauft werden darf, wie auch, daß bei den öffentlichen Wagen in Riga nur mit Russischen Gewichten, d. h. mit Puden und Pfunden, nicht aber mit Riespfunden, gewogen wird. (Deutscher, Russischer, Lettischer und Esthnischer Text in der Gouv.-Ztg. Nr. 8.)

In Gemäßheit einer Vorschrift der Gouvernements-Obriegkeit sind vom Livländischen Hofgericht zur Abstellung des Uebelstandes, daß in den kleinen Städten Livlands für die daselbst bei den Behörden ihr Recht suchenden Armenparten oft keine officiösen Rechts-Beistände zu finden sind, die in den Kreisstädten dienenden Beamten gehörten Standes nach Th. I. Art. 105 und 100 p. I. des Provincial-Ordre der Kaiser-Gouvernements aufgefördert, sich zur Anstellung als Advocaten für alle Gerichtsbehörden dieses Gouvernements zu melden und der Conferirung des Rechts zur Advocatur für alle vorkommenden Rechtsfachen mit Ausschluß der bei der eigenen Behörde des Beamten nach Art. 105 anhängigen, und bei der Verpflichtung officiöser Uebernahme der vorkommenden Armenfachen nach Anordnung der betreffenden Behörde gewärtig zu sein. (Civl. Gouv.-Ztg. Nr. 9.)

**Estland.** Auf den 25. Februar ist ein extraordinärer Landtag in Reval anberaumt. —

Von Seiten der abligen Credit-Casse sind alle Besitzer derjenigen Güter und Landstücke, die zur Taxation im Laufe dieses Sommers angemeldet worden, aufgefordert, bis zum 5. März die Charten und revisorischen Beschreibungen ihrer Grundstücke einzureichen. —

Die Russische Gesellschaft für See-, Fluß- und Land-Versicherungen und Güter-Transporte hat den Herrn W. From in Reval zu ihrem Agenten für Estland ernannt. —

In Folge sehr gesteigerter Nachfrage nach dem auf dem Gute Hart bereiteten Preßhefen wird die Fabrication desselben jetzt in vergrößertem Maßstabe betrieben. In Reval sind acht Niederlagen dieses Fabrikats etablirt.

Die Herren Rheda und Kumborg, z. Z. in Reval, zeigen an, daß es ihnen, nachdem Viele Solches vergebens versucht haben, gelungen ist, photographische Portraits in Del auf Leinwand gehöriger Größe zu produciren. Anfang Februar wollten die genannten Herren Reval verlassen.

Aus dem Nachlasse der im Jahre 1835 zu Reval verstorbenen 96jährigen Anna Elisabeth Hippus ist das in Del gemalte Bildniß der Großmutter derselben, der Rathsherrin Sophie Hippus, geb. von Lanting, verloren gegangen. Der zufällige Besitzer dieses Bildes, worauf der Name Lanting verzeichnet ist, wird gebeten, dasselbe gegen eine Belohnung von 25 Rbl. S. M. dem Familiengliede Gustav Hippus in Reval zu überlassen. (Aus der Estländischen Gouv.-Ztg.)

**Kurland.** Seine Majestät der Herr und Kaiser haben Allerhöchst zu befehlen geruht, daß es den Russischen Unterthanen, sowohl Gefellen, als Lehrlingen durchaus untersagt sein soll, zur Vervollkommenung in ihrem Handwerke in das Ausland zu reisen, weil sie sich in ihrem Handwerke in St. Petersburg u. Moskau ausbilden können. In Folge einer Circulair-Vorschrift des Herrn Ministers des Inneren ist dieser Allerhöchste Befehl von der Kurl. Gouv. Reg. zur allgemeinen Wissenschaft und Nachachtung bekannt gemacht. (Kurl. Gouv.-Ztg. Nr. 10.)

In den elf Jahren 1842 — 1852 hat die Kurl. Bibel-Gesellschaft 18545 Lettische heilige Schriften (ganze Bibeln und neue Testamente) verbreitet. Die Preis-Ermäßigung machte ein Geldopfer von etwa 4000 Rbl. S. M. erforderlich, welches beschafft u. theils durch die jährliche Unterstützung der Kurl. Ritterschaft von 150 R. S. M., theils durch die in einzelnen Gemeinden eingesammelten Gaben der Hülfs-Vereine, theils durch Jahresbeiträge der Mitglieder, welche Anfangs 200 Rbl. S. M. jährlich betrug, gedeckt wurde. Der Zweck der Bibel-Gesellschaft ist, die Religiosität des Letten durch die wohlfeil oder unentgeltlich dargereichte heilige Schrift zu wecken und zu heben. Director ist der Geschäftsführer der Kurl. Ges. für Lit. und Kunst emeritirte Gymnasial-Dozent u. ehemalige Prof. extr. in Dorpat, Coll.-Rath Dr. M. G. von Pauker.

Zur Erfüllung des Senats-Ukases vom 15. Decbr. 1852 soll fortan die Beerdigung von Personen protestantischer Confession für den Dienst in Kurland, wie überall, nur im Beisein eines Geistlichen dieser Confession vollzogen werden. (Kurl. Gouv.-Ztg. Nr. 3.)

### Schul-Chronik des Dorpater Lehrbezirks.

Verzeichniß der vom 13. Januar bis zum 9. Juni an der Kaiserlichen Dorpater Veterinairschule zu haltenden Vorlesungen.

#### I. Hauptwissenschaften.

##### a) Theoretischer Theil.

Director Professor Jessen liest: 1) Exterieur des Pferdes für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1851, 2 stündig, nach Neergaard und eigenen Hefen.

Theorie des Hufbeschlages für dieselben Zöglinge 1. Ordnung, in 2 Wochenstunden, nach eigenen Hefen. 3. Podochirurgie 2. Theil für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1850, 3 stündig, nach Hertwig's Handbuch der Chirurgie und eigenen Hefen. 4) Specielle Zoopathologie und allgemeine und specielle Therapie 1. Theil für dieselben Zöglinge 1. Ordnung, in 3 Wochenstunden, nach Hering's Handbuch der specielle Pathologie und eigenen Hefen, die allgemeine Therapie nach Richter und eigenen Hefen.

Professor Dr. Brannell liest: 1) Anatomie 2. Theil für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1852, 4 stündig nach Gurlt's Handbuch der vergleichenden Anatomie. 2) Physiologie 2. Theil für die 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1851, in 4 Wochenstunden, nach eigenen Hefen. 3. Pathologische Anatomie für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1850, 3 stündig, nach Gurlt's Handbuch der pathologischen Anatomie und eigenen Hefen.



Professor Unterberger liest: 1) Zoopharmacologie und Receptur für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1851, in 6 Wochenstunden, nach Herwig's Arzneimittelehre und Kreuter, Handbuch der thierärztlichen Arzneiverordnungslehre. 2) Viehzucht für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1850, 4stündig, nach Dietrich's Handbuch der gesammten Hausvierzucht und eigenen Hefen.

Professor Dr. Grube liest in 4 Wochenstunden für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1850, 1851 und 1852 die vergleichende Anatomie, nach Siebold und Stannius Handbuch der vergleichenden Anatomie.

#### b) Practischer Theil.

Die Klinik der innern und äußern Krankheiten der Hausvierzucht leitet der Director Jessen. — Die Assistenz in der Klinik für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1850 und 1851 leitet gleichfalls der Director Jessen. — Die Uebungen im Seciren für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1850 leitet der Prof. Brauer, so oft sich dazu die Gelegenheit darbietet, den practischen Unterricht der Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1851, in der Apotheke in 12 Wochenstunden der gelehrte Apotheker Klever. — Die Dissectionsübungen für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1852 leitet der Professor Dyrsen in 12 Wochenstunden.

Die Uebungen im Schmieden und Beschlagen für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1850 leitet gleichfalls in 12 Wochenstunden der Lehrschmied Arndt.

### II. H ü l f s w i s s e n s c h a f t e n .

#### a) Sprachen.

Seminarlehrer Clemenz ertheilt in 6 Wochenstunden den Unterricht in der russischen Sprache und zwar: 1) für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1850, eine Stunde wöchentlich Uebungen im mündlichen Uebersetzen aus dem Russischen ins Deutsche aus: *Русская Хрестоматия Святнаго, Курсъ II, Пенель 1848*, und zwar wird gelesen und übersetzt der poetische Theil dieser Chrestomathie von der 244. Seite bis zur 301. Seite; — eine Stunde wöchentlich Anleitung im schriftlichen Ausdruck und zwar: Uebungen im Anfertigen kleiner Aufsätze über Themata und Erzählungen aus der Geschichte Russlands. 2) für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1851, eine Stunde wöchentlich Uebungen im mündlichen Uebersetzen aus dem Russischen ins Deutsche aus: *Русская Хрестоматия Святнаго, Курсъ II, Пенель 1848*; von der 208. Seite bis zur 244. Seite. — eine Stunde wöchentlich Anleitung im mündlichen und schriftlichen Uebersetzen aus dem Deutschen ins Russische aus dem Lehrbuche der vergleichenden Physiologie der Hausvierzucht von Gurlt, u. zwar wird übersetzt der Abschnitt: Von dem Bau und der Einrichtung der Sinnesorgane.

3) für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1852: eine Stunde wöchentlich Uebungen im Uebersetzen aus dem Russischen ins Deutsche aus: *Русская Хрестоматия Святнаго, Курсъ II, Пенель 1848*, Seite 79 bis Seite 161, dabei Grammatik, und namentlich: die Lehre vom Verbum, nach Nicolitsch: eine Stunde wöchentlich. Mündliches und schriftliches Uebersetzen aus dem Deutschen ins Russische, aus der Anthologie von Fränkel.

Oberlehrer Santo ertheilt den Zöglingen 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1852 in 2 Wochenstunden den Unterricht in der Deutschen Sprache. — Pector Pezet de Corval ertheilt in 6 Wochenstunden den Unterricht in der französischen Sprache, und zwar: 1) für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1850 in 2 Wochenstunden die Grammatik nach Noël et Chapsal II. Theil, Telemague und Fränkel und stellt Uebungen im Uebersetzen nach einem Dictat über das Exterieur des Pferdes an. 2)

für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1851 in 2 Wochenstunden die Grammatik nach Noël et Chapsal I. Theil, Telemague und Fränkel und stellt Uebungen im Uebersetzen nach einem Dictat über das Exterieur des Pferdes an. 3) für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1852 in zwei Wochenstunden die Grammatik nach Stieffellus und einem Dictat.

#### b) Naturwissenschaften.

Professor Dr. Schmidt liest für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1852 die organische Chemie 3stündig, nach Schöfferger Lehrbuch der organischen Chemie, 2. Auflage, Stuttgart 1852.

Oberlehrer Niemenschneider liest für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1852 die Botanik nach Weber und Wiedemann Flora der Ostseeprovinzen und nach de Candolle Botanik, bearbeitet von Bunge, in 4 Wochenstunden. Außerdem botanische Excursionen in einer Wochenstunde.

Contibat Hehn liest: 1. der Landwirtschaft 3. Theil, die Technologie, für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1850 nach Poppes Lehrbuch der Technologie 2. Auflage, in 5 Wochenstunden. — 2. der Landwirtschaft 2. Theil, den Wiesenbau, für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1851, nach Lengerke, in 3 Wochenstunden. — 3. der Landwirtschaft 1. Theil, den Ackerbau, für die Zöglinge 1. Ordnung aus den Altersklassen 1852 nach Burger in 4 Wochenstunden.

#### c) Practische Beschäftigungen.

Zeichnenlehrer Schlatter ertheilt den Unterricht im Zeichnen für jede Ordnung der Zöglinge in 2 Wochenstunden.

Stallmeister v. Daue ertheilt für die Zöglinge 1. Ordnung aus der Altersklasse von 1850 den Reitunterricht in 8 Wochenstunden.

### Gelehrte Gesellschaften.

#### Sitzung des naturforschenden Vereins zu Riga am 19. Januar 1853.

Nachdem der Vice-Director mehrere eingegangene Schreiben verlesen und über die Geschenke an Büchern und Naturgegenständen berichtet, trägt derselbe zwei Aufsätze, welche der Herr Pastor Kawall zu Pussen eingesandt hatte, vor; der eine handelte von dem Bernsteine in Kurland, der andere von dem Dammhirsch in Kurland. Hiernach theilt Herr Arzt Tiling eine Abhandlung über den rothen Schnee, welchen er in Aian beobachtete, mit. Herr L. Seegen stellt einen Versuch an, um zu zeigen, wie die geringsten Spuren von Ammoniak durch Phosphorsäure nachgewiesen werden können. Herr Dr. Buhse referirt zum Schluß über Wiedemanns und Webers Beschreibung der phanerogamischen Gewächse: Chl., Eib- und Kurlands, Reval 1852, und liefert einige kritische Bemerkungen über dieses verdienstliche, für die Freunde der einheimischen Flora wichtige Werk.

#### Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat am 11. Februar.

Von dem derzeitigen Präsidenten, Herrn Collegienrath Santo, wurden die im verflossenen Monat der Gesellschaft zugesandten Gegenstände namhaft gemacht und zwar: von dem naturforsch. Vereine zu Riga der 3. und 4. Bogen des Correspondenzblattes, von dem Herrn P. Samwaitow durch den Herrn Akademiker Dr. Sjögren eine Chrysanthe Grammatik nebst Lexicon in russischer Sprache, von der Kaiserl. russischen geographischen Gesellschaft in St. Petersburg das 6. Heft vom „Вестник“, von dem Hrn. Dr. Gahlnbaeck in Reval eine Anzahl Schulprogramme des Revalschen Gymnasiums und der Kreissschule, und die von dem Hrn. Oberlehrer: Pabst herausgegebene Schrift „Emma rediviva“, von der estländisch-literarischen Gesellsch. zu Reval das von dem Hrn. Coll.-Ass. Neus herausgegebene 5. Heft der estnischen Volkslieder, von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumsk. der Ostseep. zu Riga das 5. Heft zum 6. B. der „Mittheilungen und die Jubelschrift: Anton. Posserini commentarius“, von dem Herrn Dr. Schrenk eine Anzahl auf Livland bezüglicher Beschreibungen geologischer Inhalts, sowie auch Münzen livländischen Gepräges, die im Herbst 1851 unter Curry im Kirchspiel Paistel bei Fellin zu Tage gefördert wurden, von dem Hrn. Dr. Gehewe eine russische Ordnungsmedaille in Platina, von dem estnischen Vereine

(Hierzu eine Beilage.)

für Geschichte und Landeskunde zu Rassel die periodischen Blätter der Heßischen Vereine Nr. 1—2. — Herr Secretair W. v. Heden hatte zwei Heßischen Eßnischen Preisen der Neuzeit im Dorpt-Eßn. Dialect vom Schulmeister zu Tammern zur Mittheilung überreicht, die in sprachlicher Beziehung manches Interessante darboten. Hr. Dr. Schreind machte ferner darauf aufmerksam, daß der bei den Russen vorkommende Name „Tschudi“ nicht immer auf Finnlische oder diesen stammverwandte Völkerschaften zu beziehen sei, sondern mit dieser Bezeichnung ein jedes den Russen nicht bekanntes fremdes Volk bezeichnet werde. Hr. Dr. Schulz verlas Deutsch aus dem Journal des Minist. der Volkskult. über Dr. Napierew's Regesten und über archäologische Forschungen im Witebelschen. Hr. Coll.-Ass. Noack in Wesenberg hatte einen Bericht über 2 im October vorigen Jahres geöffnete alte Gräber bei Kurland im Jacobischen Kirchspiel in Ehrlund eingeleitet, mit Hinzufügung von 2 Tafeln Abbildungen der in diesen vorgekommenen Antiquitäten und einer Silbermünze des Bischofs Bernhart III. v. Döbde von Paderborn (1203—1223). Der Secretair verlas eine von dem Hrn. Lajos Deutsch eingereichte eßnische Volkslage aus dem Zarnawitschen, die den Titel führt, „Wannem Pillar, der Hauptling Pillar,“ und nach einkleitenden Worten machte derselbe auf einige eßnische Ausdrücke aufmerksam, wie auf die „Penni-nukli-mehhe“ mit den schon früher viel besprochenen „Kerakooklassie“ gleichbedeutend.

### Monatsfestung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 4. Febr. 1853.

Nach Anzeige des Eingegangenen berichtet der beständige Sekretär über das neue große Werk des Astronomen W. Struve „die mittlern Fixsternörter für 1830“; über denselben „geschichtliche Uebersicht der russisch-skandinavischen Gradmessung von Semail bis Fuglenæs“; über das physikalische Observatorium zu St. Petersburg nach des Akademikers Kupfer „Comptendu pour 1851“; über das Steinergölle an der baltischen Küste nach Wangenheim von Dualein.

Der beständige Sekretär liest hierauf „die Astronomie 1852 u. 1853, nach Babinet.“ (Sämmtliche verlesene Aufsätze werden im Inlande mitgetheilt werden.)

### Bibliographischer Bericht.

#### In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Monat August 1852. (Schluß.)

284. Mufsu mikam drilku-nammu kungam Ludwig Hartung, par apweizinaschanu us wahrbarena 25. August 1852, 3 S. in 4. Riga, bei Hartung, d. i. unserm verehrten Drucker-Weiser, Hrn. Ludwig Hartung, zur Feier seines Namenstages am 25. August 1852.

285. Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Esth-, Liv- und Kurlands mit möglichst genauer Angabe der Fundorte und der geographischen Verbreitung nebst Andeutung über den Gebrauch in medicinischer, technischer und ökonomischer Beziehung von Wiedemann, Oberlehrer am Gymnasium, und Weber, Oberlehrer an der Ritter- u. Domschule zu Reval, 64 S. 8. Reval, bei Lindfors Erben.

286. Kaunid woffse lustitluk romu laulud nink üts illus enne-muifne jut. Wäjoandneed Joh. Schwelle. Tartolinnas. 44 S. 8. Dorpat, bei Laakmann, d. i. Neue ermunternde und fröhliche Lieder und ein sehr unterhaltendes Märchen von J. Schwelle.

287. Eddoandmiffes wdara maade, merrede ja merrefarede peä-sündinud asjabest. Uleppannud sakalest maa-kelede. Umbliä. Gessenne jaggo, 80 S. in 8. Dorpat, bei Laakmann. D. i. Nachrichten über die in fremden Ländern, auf Meeren und Inseln vorgekommenen Begebenheiten. Aus dem Deutschen in's Eßnische übersetzt von Umbliä. Erster Theil.

September 1852.

288. Beiträge zur Pädagogik. Der neuen Folge 4. Bd. Von Th. Brämter. 40 S. 8. Dorpat, bei G. Wärttisen.

289. Widsenmes Kalenderis us 1853sja gaddu, kam ir 365 deenas. 64 S. 8., d. i. Eßnischer Kalender auf das Jahr 1853, welches 365 Tage hat. Riga, bei Häcker. 64 S. 8.

290. Kofschu-krohnis jeb mufsu kunga Jesus Kristus pagodhinafchanas un Marias winnas Mahies slawefchanas wisse. No Simforiana Mielefcho. 300 S. 8. (Riga, bei Hartung) d. i. Rosenkranz oder Unseres Herrn Jesu Christi Erhebung u. Seiner Mutter Maria Verherrlichung. Von Simforian Mielefcho.

291. Zubras-straume. 24 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen, d. i. der Meeresstrom.

292. Kapeku-grahmatinas, (d. i. Schillings-Bücher) no Amburges Nr. 3. 4. Diwidesmit diwas laukas garrigas dresmas no Ruttera, Ermanna, Paul Gerrarda u., pahrtulfofs

no — ps 62.) d. i. von Hamburg 3. 4. Zwei und zwanzig herrliche geistliche Lieder von Luther, Hermann, Paul Gerhard, übersetzt von — ps. 62 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

293. Kapeku-grahmatinas (Schillingsbücher) no Amburges Nr. 5. 6. We's ustizams draugs un mahitajs, Latweeschem par mofhinafchanu, par peemianu pahrtulfofs no — ps. D. i. von Hamburg 5. 6. Ein alter treuer Freund und Prediger den Letzen zur Erbauung, zum Gedächtniß übersetzt von — ps. 68 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

294. Gohda-wihri un Tobisa firdiga un branga fiewa. Diwi stahsti no H. Leitan. D. i. 1) Ehrenmänner; 2) des Tobias herzhafte und braves Weib. Zwei Erzählungen von Leitan. 24 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

295. Padohma dewijs semmes kofpejem, jeb selta graudi firds mihstem arrajem sakrasti par prahta zilaschanu un laiziga labklafchanas wairfchanu. Sarafstis no G. D. Leppewitsch. D. i. Rathgeber für die Landwirthe, oder Goldkörner für die herzlich geliebten Bauernleute, gegraben zur Geisteserhebung und Vermehrung der zeitlichen Wohlfahrt. Verfaßt von G. D. Leppewitsch. Mitau, bei Steffenhagen. 303 S. 8.

296. Gefänge am 3. Sept. 1852 bei der Bestattung der Frau Louise Cath. Wollen, geb. Fetting, geb. den 18. Decbr. 1790, gest. den 28. Aug. 1852. Vor der Beide. Nach der Rede. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

297. Zur Silberhochzeitsfeier unserer geliebten Eltern Albinus Noeder und Anna Noeder am 10. Septbr. 1852. 3. S. 8. Riga, bei Hartung.

298. Papageno-Polka: Mazurka für das Piano-Forte von G. Weber. 3 S. 8. Riga, bei Hauenswald.

299. Заряный лист и картина к сочинению: Пусту-курмиста Латвешчу walloda pahrtels A. Leitan. D. i. Mittelblatt u. Bild zu dem Werkchen: Das Blumenbüchlein, in's Eßnische übersetzt von Leitan. 2 S. 8. Riga, bei Steffenhagen.

300. Zur Hochzeitsfeier des Herrn Ludwig Niemann mit Fräulein Olga Kreugmann den 7. Septbr. 1852 gewidmet von einem Freunde. 2. S. 8. Riga bei Häcker.

301. Indriks un Edde, jeb netiziga mihlestiba Upgabakti no K. Gellner. D. i. Heinrich und Edde oder die unglaubliche Liebe, besorgt von Gellner. 25 S. 8. Mitau, bei Hoffmann u. Johannsohn.

302. Zum 25jährigen Ehejubiläum des Herrn Conrad Fehrmann und seiner Gattin Emilie Alexandra, geb. Schöningh. 2. S. 8. Riga, bei Schnakenburg.

303. Kofrtis un Annina. D. i. Carl und Anna. 15 S. 8. Mitau bei Hoffmann und Johannsohn.

304. Gaubu singes, d. i. Trauerrieder. 8 S. 8. Mitau bei Steffenhagen.

305. О времени злодеемъ изъ Курляндіи и въ прежнее пильтенское уездъ въ особенности. Историческо-юридическое разсуждение, 16 стр. въ 8 д. л. D. i. Ueber die Zeit d. Modification in Kurland und im früheren Piltenschen Kreise insbesondere. Eine hist.-jurid. Abhandlung. Mitau, bei Steffenhagen.

306. Ka jeenigu basujas preefshneetu W. L. Wockslaff, winna dsmidena tai 26. Sept. 1852 Jahna basujas sloh-las-behrnti wiffas draufses wahrda apweizinas, d. i. Wie den ehrenwerthen Kirchen-Vorsteher W. L. Wockslaff an seinem Geburtstage d. 26. Sept. 1852 die Kinder d. St. Johannis-Kirchenschule im Namen der ganzen Gemeinde festlich begrüßen. 3 S. 4. Riga, bei Hartung.

307. Dem Herrn Friedr. Magnus Eckardt und seiner Gattin Agneta Gertrud geb. Renatowski, zur Feier ihrer goldenen Hochzeit den 18. Sept. 1852. 3 S. 8. Riga, bei Häcker.

308. Ständchen zur Silberhochzeitsfeier unserer geliebten Eltern George Philipp und Johanna Philipp am 18. Sept. 1852. 2 S. 4. Riga, bei Hartung.

309. Jahres-Rechnschaft der Erziehungs-Anstalt für verwahrloste Kinder zu Pilschabai bei Riga. 2 S. in 4. Riga, bei Müller.

310. Pehter Niffens baggats fainneefs, d. i. Peter Niffen der reiche Bauernwirth. 6 S. 8. Riga, bei Häcker.

311. Wezza un fauna Laifa-grahmata us to gaddu 1853, 64 S. 8., d. i. Altes und neues Zeitbuch für 1853. Mitau bei Steffenhagen.

312. Gahseja jelsch us laimu, jeb ka tulfch kalpinfch par turriku wihru warr palist. D. i. Der Weg zum Glück oder wie ein frommer Knecht ein reicher Mann werden kann. 32 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

313. Barmherzigkeit, Gnade und Friede von Gott dem Vater und unserem lieben Herrn Jesu Christo! 4 S. in 8. Riga, b. Müller.

314. Katalog v. Obst- und Zier-Bäumen, Frucht- u. Zierstruchern, Glas- und Treibhaus-Pflanzen u., welche zu haben sind bei G. H. Wagner in Riga. (Deutsch, Russisch u. Franz.) 108 S. 8. Riga, bei Häcker.

315. Comptoir-Kalender auf das Jahr 1853, 1 S. Fol. Riga bei Häcker.

316. Den Damen Riga's, Sehnsuchts-Polka-Mazurka. 3 S. Fol. Riga, bei Hauswald.

317. Rabelschda-Marsch, componirt u. Gr. hohen Exzellenz dem Gen. General der Infanterie, Curator des Dorp. Lehrbezirks und verschiedener hohen Orden Ritter, Gustav v. Graffström, ehrfürchtlich voll gewidmet von Eduard v. Adlung. 3 S. gr. Fol. Riga, bei Schnadenburg.

318. Am 28. Septbr. 1852. Der 121. Psalm, comp. von F. Ebbmann. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

319. Draugom Michael Birritte wahrba-beenā 29. Sept. 1852, d. i. Unserem Freunde Michael Birritte zu seinem Namenstage am 29. Septbr. 1852.

320. Zur silbernen Hochzeitfeier des theuren Ehepaares Johann und Wilhelmine Sievert am 19. Juli 1850. Gewidmet von ihren Kindern und Freunden, 3 S. 8. Mitau, v. Hoffmann u. Johannsohn.

321. Jeseenese läbbilatsmiesest Jummala lasti õiguse pärrast, d. i. von der Selbstprüfung hinsichtlich der Gerechtigkeit der Kinder Gottes. 22 S. 8. Reval, bei Lindfors Erben.

322. Head õppetudused ristrahwa elamisest; teiselülemast õpetajast, d. i. Nützliche Lehren aus dem christl. Leben. 18 S. 8. Reval, bei Lindfors Erben.

323. Kuita ja praasta omma hinge, d. i. Eile und rette deine Seele. 36 S. in 8. Reval bei Lindfors Erben.

324. Kolm risti Kolgata mäel, d. i. drei Kreuze auf dem Berge Golgatha. 18 S. 8. Dorpat bei P. Laakmann.

325. Kolmekordne nõu: õppetud, trotus, palvus, pühha kirjasalmsidest, igga päwa peale aasta ümberringe, d. i. dreifache Regel: enthaltend Lehre, Verheißung und Gebet, aus der heiligen Schrift auf jeden Tag des Jahres. 172 S. in XII, Reval bei Lindfors Erben.

326. Liv-, Esth- und Kuländisches Urkundenbuch nebst Regesten, herausgegeben von Dr. v. Bunge. Band I. Heft 3. 80 S. in 4. Dorpat, bei Laakmann.

327. Elulikesed ehk: Mitmed ja mitmesugused laulud Marahwale, von Gildemann, d. i. Blümchen oder verschiedene Lieder für das Landvolk. 90 S. in 8. Pernau, bei Borm.

328. Der Freunde Lied zur Hochzeit von Jenny Scharte und Oswald Schmidt. 4 S. in 8. (d. 28. Septbr.)

329. Trauungslieder. 4 S. in 8. (beide Lieder bei Mattiesen in Dorpat.)

330. Personal der Kaiserlichen Universität Dorpat im Anfange des zweiten Semesters 1852. 24 S. in gr. 8. Dorpat, bei Mattiesen.

331. Mõnne wõiste waimolikkõ laulo, eelkäitlikult tõttun, ütsinda, ehk muidega toon ollen, lugageba nink lauda: d. i. Verschiedene neue, geistliche Lieder, insbesondere für den Hausbedarf allein oder in Gemeinschaft zu lesen oder zu singen. 252 S. in 8. Dorpat bei Mattiesen.

### Ausländische Journalistik.

Etude sur l'histoire géographique de la région caucasienne et de l'Arménie dans les six premiers siècles de notre ère et particulièrement sur la Lazique de Procope, in den „Nouvelles Annales des voyages et des sciences géographiques, rédigées p. M. Vivien de St. Martin, cinquième série. Huitième année, 1852, Mai, à Paris, p. 121—176 (par le rédacteur).

Observations scientifiques, faites par M. A. Savélieff pendant un voyage de Kasan à Astrakhan, dans l'été de 1850, ebend. p. 237—241.

La puissance et la richesse commerciale de Novgorod la Grande du XIIe au XIVe siècle, ebend. p. 241—244.

Lac singulier du gouvernement de Kalouga en Russie, ebend. p. 244—245.

Ueber das zu Riga bei Goetschell 1849 erschienene Schul- und Hausbuch von Ferd. Müller, Lehrer der St. Jacobi-Schule in Riga: Kurzer Unterricht in der Menschenkunde, nebst einer kleinen Gesundheitslehre, äußert sich der Rektor Otto in Mühlhausen in der pädagogischen Revue, begründet von Dr. Wager, seit 1849 fortgesetzt von G. G. Scheibert, Dir. der Friedrich-Wilhelms-Schule in Estertin, W. Langbein und A. Kühr, Lehrer an derselben Schule, XIII Jahrgang Bd. XXX, XXXI, XXXII, Oct. und Nov. 1852, S. 324 folgendermaßen: „Das vorstehend genannte Büchlein soll ein Leitfaden sein, an welchem treue Lehrer ihre Kinder zu den Anfangsgründen von zwei Wissenschaften führen mögen, die, wie der Herr Verf. sagt, keinem gebildeten Menschen entbehrlieh sind. Diese beiden Wissenschaften sind Anatomie mit Physiologie und Psychologie. Das Büchlein giebt zuerst eine kurze Belehrung über den leiblichen Organismus des Menschen, der es jedoch an sachgemäßer Gliederung und unterrichtlicher Form, nicht aber an einzelnen Unrichtigkeiten fehlt. Da in diesem ersten Abschnitt hier und da Bemerkungen über die Pflege der Gesundheit eingeflochten sind, so ist der zweite Abschn. überschrieben: Noch einige Gesundheitslehren. Die beiden folgenden Abschnitte handeln von den vornehmsten Mitteln, das Leben verunglückter Menschen zu erhalten, und von der menschlichen Seele, ihren Kräften und Fähigkeiten, und der letzte bespricht die Temperamente mit einer Ausführlichkeit, die für die Volksschule, welche das Büchlein doch nur im Auge haben kann, nicht gehört. Ueberhaupt kann das, was sein Verf. in demselben zusammengestellt hat, nicht als ein besonderer Lehr-

gegenstand in der Volksschule auftreten. Die nöthige Kenntnis von dem leiblichen Organismus fällt dem Unterrichte in der Naturkunde zu; die Gesundheitslehre hat entweder hierbei oder bei dem fünften Gebote eine Stelle, und die Seelenlehre bildet einen kurzen integrirenden Theil des Religions-Unterrichts der Ober-Glasse. Im Allgemeinen können wir dem vorliegenden Büchlein einen besonderen Werth nicht zusprechen.“

### Literarische Anzeigen.

So eben sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Prolegomena zur Geschichte der Menschheit von O. Kienitz.

Erste Lieferung.

Gratulationsschrift zur Jubelfeier der Kais.

Universität Dorpat.

Dorpat, VIII u. 52 S. gr. 4.

Preis 75 Cop. S.

So eben ist erschienen und in nachstehenden Buchhandlungen: in Dorpat bei E. J. Karow; in Reval bei Kluge u. Ströhm; in Riga bei J. Deubner und in Mitau bei Fr. Lucas und G. A. Meyher, so wie bei dem Verfasser selbst zu haben:

## Grundzüge der Physik

für Kreisschulen des Dorpat'schen Lehrbezirks,

mit 12 Figurentafeln,

von Heinrich Westberg.

Preis in Pappe gebunden 75 Cop. S.

## Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

November 1852.

		Bar.	Therm.			b. + 1091 Minim. Maxim. Wind.		Witterung.
a. St. n. St.								
20	Oct. 1	27.	9,66	—	3,3	+ 0,5	NO	trübe
21	2	28.	2,88	—	3,4	— 0,8	NO	trübe
22	3	27.	11,55	—	3,0	+ 3,4	SW	trübe, Regen
23	4		11,20	—	0,6	+ 3,7	SW	Regen
24	5	28.	10,38	+ 1,7	+ 3,6	SW	Regen	auch Schnee
25	6		4,68	—	3,4	+ 0,6	NO	ganz heiter
26	7		7,31	—	8,2	— 4,7	SO	trübe
27	8		0,72	—	7,0	+ 2,5	SW	starker Sturm Schnee u. Glatteis
28	9	26.	9,35	—	4,0	+ 3,6	NW	Regen, starker Nebel, Schnee, sp. Glatteis
29	10	27.	2,67	—	4,2	— 3,3	NW	Schnee
30	11		6,69	—	5,2	+ 0,9	NW	heiter, schönes Nordlicht
31	12		4,67	—	5,5	— 4,0	N	heiter, schwaches Nordlicht
1	Nov. 13		6,58	—	10,5	— 0,7	W	heiter, schönes Nordlicht
2	14		5,39	—	4,9	— 4,6	NW	heiter, später trübe
3	15		10,83	—	6,8	— 4,3	NW	heiter
4	16	28.	1,93	—	14,1		SW	trübe
5	17	27.	11,52	—	11,3		SO	trübe
6	18		8,11				SO	feiner Regen u. st. Nebel
7	19		6,68				SW	desgleichen
8	20		5,00				NW	trübe feiner Regen
9	21		7,80				NO	trübe
10	22		9,07				NO	trübe
11	23		9,21			— 2,7	SO	trübe
12	24		5,70	—	6,0	+ 1,5	SO	trübe, Glatteis
13	25		8,09	—	2,4	+ 1,6	SW	trübe
14	26	28.	0,88	—	0,5	+ 0,4	NO	trübe
15	27		6,02	—	4,2	— 2,5	SO	trübe
16	28		0,90	—	5,8	+ 1,3	SO	trübe
17	29		1,06	—	2,2	+ 1,8	SO	trübe
18	30		0,55	—	1,0	+ 1,5	SO	trübe

## Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Professors Staatsrath Dr. G. Keit Tochter Meta Emilie Wilhelmine, alt 84 Monat; der Schneidermeister Friedrich August Becker, alt 78 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck:

(Nr. 27.) Dorpat, den 16. Februar 1853.

(Druck von P. Laakmann.)

R. Linde, Stellvertr. Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Buchdrucker S. Laakmann und bei dem Dorptischen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

**Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.**

**Achtzehnter Jahrgang.**

### I. Kritiken und Studien von Dr. M. G. v. Pauker.

a) W. Struve mittlere Sternörter für 1830.  
(Gelesen in der Kurländ. Gesellsch. für Lit. u. Kunst den 4. Febr. 1853.)

Die wichtigen Arbeiten des berühmten rastlos thätigen Astronomen W. Struve zur genauern Kenntniß der Fixsternwelt sind hauptsächlich in folgenden Werken enthalten: „Verzeichniß der in Dorpat beobachteten doppelten und vielfachen Sterne, 1827;“

„Mikrometrische Messungen der Doppelst. 1837 u. 1840;“ und in dem vorliegenden:

„Stellarum Fixarum imprimis duplicium et multiplicium positiones mediae pro epocha 1830, auctore F. G. W. Struve 1852;“

Es enthält die Beobachtungen am sechs Fußigen Reichenbachschen Meridiankreise der Dorpater Sternwarte, von Struve selbst 1822 — 26; von Preuß 1826 — 38, von W. Dölln 1841 — 43. Aus diesen Beobachtungen sind zuerst für 1824 die mittlern Dexter von 109 Fundamentalsternen und fünf Verzeichnisse der mittlern Sternörter für die Epochen 1824, 28, 32, 36, 40 berechnet. Sie sind die Grundlage des hierauf folgenden allgemeinen Verzeichnisses von 2874 mittlern Sternörtern nach grader Aufsteigung und Abweichung für den Anfang des Jahres 1830, mit den entsprechenden Präcessionen für dieselbe Epoche. Zwar sind die Astronomen von Fach allein befähigt, das wissenschaftl. Verdienst eines Werks zu würdigen, welches unfehlbar in der nächsten Zukunft eben so fundamental für die Fixsternkunde sein wird, wie es bis jetzt Bessels klassische Bearbeitung der Brabaischen Beobachtungen war. Allein die Ergebnisse und die neuesten Fortschritte der Wissenschaft wenigstens im Allgemeinen kennen zu lernen ist heutzutage auch dem größeren Leserkreise Bedürfnis.

In der Behandlung des Instruments, in der Aufführung aller Fehlerquellen und ihrer Beseitigung zeigt sich das merkwürdige Beobachtungstalent des Verf. Das Studium dieser Untersuchungen ist selbst für den geübten Astronomen belehrend und der Maßstab des Vertrauens zu den gewonnenen Resultaten. Jeder Auszug könnte hier nur ungenügend ausfallen.

„Drei Ursachen sind es, sagt der Verf., welche hauptsächlich die Genauigkeit der astron. Beobachtungen beeinträchtigen; die Wärme bewirkt unregelmäßige Ausdehnungen in der metallischen Vorrichtung, und in der strahlenbrechenden Luft; — die Schwere biegt die Theile des Apparats und ändert die Strahlenbrechung durch ungleiche Verdichtung der Luft; die Unvollkommenheit der Refraktion macht die Biegung unregelmäßig und erzeugt Spannungen an den Berührungsfächen.“

Um aus einer vollständig berichtigten Beobachtung den mittlern Sternort zu finden, muß zuerst durch Abzug der Strahlenbrechung der Einfluß der umgebenden Luft beseitigt werden. Durch das zweite Element, die Polhöhe, ergibt sich sodann die Abweichung des Sternes, d. h. seine Höhe über dem Aequator. Im Meridian entspricht ein Bogen von etwa 100 Fuß einer Aenderung von einer Sekunde in der Polhöhe. Da die Genauigkeit der Beobachtungen auf Theile der Sekunde geht, so hat in großen Sternwarten jedes Instrument seine eigene Polhöhe. Sie ist für den Dorpater Meridiankreis nach der letzten Verbesserung 58° 22' 47", 403.

Die Aberration entspricht dem Verhältniß der Geschwindigkeit der Erde zur Geschwindigkeit des Sternensichts. Durch die Aberration wird also die Beobachtung auf den Zustand der ruhenden Erde zurückgeführt.

Der Aequator, auf welchen die Beobachtungen bezogen werden, dreht sich in der Ekliptik rückwärts (Präcession), der Pol der Erde dreht sich um einen mittlern Pol (Nutation), und die Ekliptik selbst dreht sich um eine mittlere Ekliptik. Die Elemente dieser Bewegungen haben Struve (Vater und Sohn) und Peters aus vorliegenden Beobachtungen mit großer Schärfe ermittelt. Hierdurch ergibt sich dann der mittlere Sternort, d. h. derjenige, welcher für die Lage des Aequators und Nordpols am Anfange eines bestimmten Jahres gültig ist.

Die folgende Zusammenstellung der Reduktions-Elemente nach Struve und Bessel habe ich für das Jahr 1830 berechnet. Der thermometrische Coefficient der Strahlenbrechung ist die Ausdehnung der Luft von Frost zur Südhöhe.

	Struve	Bessel
Strahlen-thermometrisch	0,3769	0,3644
Brechung (mittlere)	57",488	57",665
Aberration	20",445	20",255
Nutation	9",223	8",977
Präcession auf der wahren Ekliptik	50",2479	50",1955
Präcession auf dem } Aequator	46",0708 20",0581	46",0206 20",0426
Schiefe der Ekliptik	23°27'40",24	59",288
Halbmesser { horiz.	961",12	
der Sonne { vert.	960,66	

Der Verfasser schließt mit tief eingehenden sinureichen Untersuchungen über die eigne Bewegung der Sonne und der Fixsterne, so wie über die Doppelsterne. Sie erfordern ein sorgfältiges Studium. Es wäre höchst dankenswerth, wenn der Verfasser selbst einen populären Auszug davon geben wollte, etwa als Fortsetzung und Abschluß seiner vor trefflichen „Etudes d'Astronomie stellaire.“ G. P.

### b) Die russisch-Scandinavishe Gradmessung.

(Gelesen in der Ges. f. E. u. R. 4. Febr. 1853)

Eine geschichtliche Uebersicht dieser großartigen astronomisch-geographischen Ausföhrung giebt ein im Namen der Kais. Akademie der Wiss. zu St. Petersburg abgefaßter Bericht W. Struve's: „Exposé historique des travaux exécutés jusqu'à la fin de l'année 1851 pour la mesure de l'arc du méridien entre Fuglenaes et Ismail etc. St. Pet. Mars 1852.“

Der südlichere und bei weitem größere Theil dieser Messung von Ismail an der Donau bis Torned durch eine Strecke von 20°31' ist von russischen, der kleinere nördliche Bogen von 4°49' von Torned bis Fuglenaes von schwedischen und norwegischen Astronomen gemessen worden. Der ganze nunmehr vollendete Gradbogen beträgt 25°20'. Seine Mitte fällt in die Gegend von Dorpat.

Die Gradmessung läßt sich nach der Zeitfolge der Arbeiten abtheilen. Der erste Abschnitt ist der Bogen von Belin bis Hochland 8°2'. Der nördlichere Theil dieses Bogens von Jakobstadt bis Hochland wurde von Struve persönlich 1820 — 27 gemessen, der südlichere Theil von Belin im Grodnoschen bis Brissen in Kurland von General Tenner um dieselbe Zeit. Im J. 1828 wurden beide Messungen durch Vergleichung der Maßstäbe, Dreiecke u. Polhöhen vereinigt.

Dieser erste Abschnitt ist bereits von W. Struve beschrieben (Breitengradmessung 1831), von Bessel 1837 und 1841 zur Bestimmung eines mittlern Meridians mit neun andern Gradmessungen vereinigt worden. Eine für sich bestehende Berechnung dieses Bogens habe ich Nov. 1852 unter der Bezeichnung „Meridian von Dorpat“ der Akad. der Wiss. zu St. Pet. mitgetheilt.

Den zweiten Abschnitt bildet die Messung von Hochland bis Torned 1850 — 45. Hier ist die Hauptarbeit, nämlich die Dreieckswinkel und die Polhöhen, von Herrn Woldstedt ausgeführt. Die örtliche Beschaffenheit legte fast unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg.

Der dritte Abschnitt ist die Messung des südlichen Bogens in Wolhynien, Podolien und Bessarabien durch Ge-

neral Tenner bis 1847, beendetigt bei Ismail durch Prof. Schidlowsky 1849.

Eine vorläufige Berechnung dieser drei Abschnitte hat W. Struve im Dec. 1847 der Akademie vorgelegt.

Die Messung des vierten Abschnitts über Torned hinaus geschah von verschiedenen schwedischen und norwegischen Astronomen, zuletzt von Klouman und Lindhagen. Das Nordkap unter 71°40' mußte aufgegeben werden, man blieb in der Nähe von Hammerfest bei Fuglenaes unter 70°40' als nördlichsten Ort.

Nach den letzten Nachrichten im Bulletin phys. math. der Akademie Nr. 245 wird Professor Selander den schwedischen Antheil der Gradmessung noch einmal überarbeiten. Ferner wird H. Wagner die Grundlinie bei Ismail wieder übermessen und noch drei Polhöhen bestimmen: Staro-Ne-krasowka, die südlichste Station, Suprunowzi am Dnester, und Belin im Grodnoschen. Auch werden die Astronomen Woldstedt und Fedorenko die Polhöhe und das Azimuth der mittlern Station des finnländischen Bogens bestimmen.

Die Uebersicht des ganzen gemessenen Bogens ist folgende:

1) Norwegen	15 Stationen,	70°40'	68°54'	1°46'
2) Schweden	25 "	68°54'	65°51'	3° 3'
3) Finnland	73 "	65°51'	60° 5'	5°46'
4) Livland	33 "	60° 5'	56°30'	3°33'
5) Litthauen	57 "	56°30'	52° 3'	4°27'
6) Wolhynien	37 "	52° 3'	48°45'	3°18'
7) Bessarabien	46 "	48°45'	45°20'	3°25'

Der ganze Meridianbogen von 25°20' ruht also an einer zusammenhängenden Kette von Dreiecken, die durch 275 Stationen gebildet werden. Die Vergleichung der Dreiecksseiten wird durch 10 gemessene Grundlinien geprüft, die Meridiankrümmung durch 15 beobachtete Polhöhen bestimmt. Mit der Berechnung dieser Gradmessung ist H. Lindhagen beauftragt.

Um die zu erwartenden Ergebnisse einer vollständigen Befriedigung entgegen zu führen, wäre es meines Erachtens noch nöthig, an allen den Orten, deren Polhöhen astronomisch bestimmt worden sind, auch Beobachtungen mit dem unveränderlichen Pendel anzustellen, um die örtliche Lotablenkung unmittelbar zu erhalten. Denn diese läßt sich durch die Methode der kleinsten Quadrate weder feststellen, noch wegschaffen. G. P.

### c) Das physikalische Observatorium zu St. Petersburg.

(Gelesen in der Ges. f. E. u. R. 4. Febr. 1853.)

In dem „Compte rendu annuel par le directeur de l'observatoire physique central A. T. Kupffer“ giebt der gelehrte Akademiker eine Uebersicht der Ergebnisse der Beobachtungen, welche in den „Annalen“ niedergelegt sind. Der so eben zu uns gelangte zweite Bericht gilt für 1851.

Die im ersten Bericht angezeigten Versuche über die Elasticität mit einem neuen sehr scharfen Apparat sind noch nicht ganz beendetigt, und hier nur zum Theil berechnet.

Die Versuche über den Widerstand der Luft bei Schwingungen, obgleich ebenfalls noch nicht ganz beendetigt, zeigen doch schon zwei wichtige Thatsachen:

1) Die Schwingungsbogen sind allmählig abnehmend,



sowohl im leeren Raum, als in der Luft, nur langsamer. Also kann die Abnahme nicht von dem Widerstande der Luft allein abhängen.

2) Die auf unendlich kleine Bögen gebrachte Schwingungsdauer ist in der Luft größer, als im leeren Raum. Der Unterschied verhält sich umgekehrt, wie die Kubikwurzel aus der Schwingungsdauer.

Im ersten Bericht hatte der Verfasser darauf aufmerksam gemacht, daß die verschiedenen Kommissionen, welche das absolute Gewicht des Verfassers bei der Feststellung des Maaß- und Gewichtssystems bestimmt haben, zu sehr abweichenden Werthen gelangt sind. Im Allgemeinen ist dieses Gewicht desto größer gefunden worden, je größer die Abmessungen des eingetauchten Cylinders waren. Er schließt hieraus, daß der Cylinder das seine Oberfläche berührende Wasser verdichten müsse. Vorläufige Versuche mit dünnen Metallscheiben von großer Oberfläche scheinen diese Meinung zu bestätigen. Bei Gelegenheit des neuen russischen Maaßsystems vom J. 1835 wurde auf Grund einer sehr genauen Versuchsreihe des Akademikers Kupffer festgesetzt, daß ein engl. Kubikzoll destillirtes Wasser von 13 $\frac{1}{2}$ ° R. im leeren Raum 368,361 Theile des russischen Münzpfundes von 1745 wiegt, welches 9216.

Theile hält. Diese Bestimmung wird also einer Berücksichtigung zu unterziehen sein.

Im J. 1834 hatte ich Veranlassung, die bei Einführung des metrischen Systems in Frankreich, und bei Regulirung der englischen Maaße angestellten Versuche nach schärfern Methoden zu berechnen, zugleich auch eigne Versuche mit Abwägung einer messingnen Kugel von 62 Kub. Zoll Inhalt im destillirten Wasser anzustellen. Die Ergebnisse findet man in dem von der Akademie der Wiss. herausgegebenen Bericht über die vierte Zuerkennung der Demidowschen Preise 1835. Ich werde vielleicht späterhin auf diesen Gegenstand zurückkommen, der bei Regulirung der Maaße und Gewichte von Bedeutung ist.

Die zweite Abtheilung des „Compte rendu“ enthält Uebersichten der meteorologischen und magnetischen Beobachtungen. Diese werden auf dem physikalischen Observatorium zu St. Petersburg, ferner in Katharinenburg, Barnaul, Nerischinsk, Sitta, Tiflis, Slatoust, Bogoslawsk, Lugan und jetzt auch in Mitau, Wologda, Alexandrowsk, Ischaki, Kurek, Gorigorezk, Wilna und Hammerfest angestellt. Ich will hier nur die mittlere Wärme der Luft anführen, welche für die Kenntniß des Klima das Entscheidende ist.

	S. Petersb.	Kathari- nenburg.	Barnaul.	Nerischinsk.	Sitta.	Bogoslawsk.	Slatoust.	Lugan.	Satuzk.	Mitau.	Kellin.	Gorigorezk.	Stwal.	Slatau.	Orcl.	S. Petersb.
Länge . .	27°58	58°14	81°37	117°16	137°49	57°39	57°25	37°1	127°23	21°24	23°18	28°5	22°25	17°37	33°46	27°58
Breite . .	59°57	56°50	53°20	51°18	57°3	59°45	55°11	48°35	62°2	56°39	58°22	54°30	59°26	50°4	52°58	59°57
Jahr n. St.	1848	1848	1848	1848	1848	1848	1848	1849	1829 —43	1824 —48	aus 22	1844 —49	1843 —50	1826 —48	1838 —45	1822 —46
Januar . .	—10,39	—16,57	—21,21	—24,25	—2,41	—19,30	—18,70	—14,51	—33,4	—4,47	—5,48	—7,65	—5,15	—3,96	—7,94	—7,24
Februar . .	—2,93	—7,80	—13,99	—14,75	—1,30	—7,95	—10,20	—2,03	—28,0	—3,21	—4,73	—5,88	—5,53	—1,39	—7,32	—6,44
März . .	0,29	—5,26	—10,00	—8,20	0,41	—5,75	—7,20	1,04	—18,6	—1,10	—1,44	—2,92	—2,97	2,25	—4,36	—3,40
April . .	4,69	2,47	—0,82	0,50	2,65	1,25	2,90	11,29	—6,7	3,92	4,20	3,47	1,02	7,34	2,63	1,61
Mai . .	7,40	6,50	7,11	10,30	6,34	4,60	7,00	12,77	2,4	8,97	8,69	8,99	6,18	12,12	10,43	6,99
Juni . .	11,33	10,93	13,39	12,95	8,93	10,55	11,30	18,66	10,5	12,82	11,81	12,25	10,22	15,26	13,92	11,63
Juli . .	12,40	15,23	16,17	13,65	11,24	14,90	15,35	20,76	13,6	14,00	12,69	14,36	12,40	16,07	16,25	13,64
August . .	11,54	11,29	13,60	11,90	9,74	11,05	10,95	19,78	11,1	13,35	10,68	14,00	12,99	15,13	15,30	12,82
September .	8,39	5,41	7,08	7,15	8,44	5,40	6,05	13,40	3,4	9,79	6,57	9,76	8,72	12,30	11,08	8,46
October . .	3,32	—0,18	0,90	—0,85	5,18	—0,75	0,20	7,16	—7,4	5,28	2,09	5,07	4,35	7,44	4,88	3,82
November .	—0,48	—5,42	—6,73	—10,40	3,59	—6,35	8,10	1,77	—22,3	0,94	—1,85	—0,80	0,68	1,89	—1,17	—1,18
December .	—5,38	—15,27	—11,60	—17,30	—0,69	—17,90	—15,65	—6,20	—30,2	—2,06	—4,78	—5,43	—2,23	—1,81	—6,10	—4,81
Mittel . .	3,35	0,11	—0,51	—1,61	4,34	—0,85	—0,54	7,00	—8,75	4,85	3,20	3,77	4,39	6,85	3,97	2,99
1850 . .	2,55	—0,67	—0,57	—4,10		—1,99	—1,15	6,14		4,57						
1851 . .	3,74	1,12	—0,45	—4,45		—0,12	—0,43	7,37		5,25						

Die Wärmemittel für Mitau 1824 — 48 und für 1850 sind von mir, die von 1851 hat Herr Oberlehrer Napierewsky bestimmt. Derselbe Gelehrte macht jetzt die meteorologischen und magnetischen Beobachtungen zu Mitau mit den Vorrichtungen, die er vom physikalischen Observatorium zu St. Petersburg erhalten hat, zu dessen Correspondenten er ernannt worden ist. Er hat die obigen 25-jährigen Wärmebeobachtungen zu St. Petersburg 1822 — 46 berechnet, und hieraus eine periodische aus 12 Gliedern bestehende Formel bestimmt, welche die monatlichen Mittel vollständig darstellt.

Herr Akademiker Kupffer erwähnt mit freundlicher Anerkennung und mit Anzeige der Resultate meiner 25-jährigen Beobachtungen zu Mitau, die nach 72 fünfjährigen

Mitteln berechnet sind. Nach meiner Meinung gewähren diese ein vollständigeres Bild des Ganges der Wärme, als die monatlichen Mittel. Es muß damit auch eine Berechnung der Sommerhize, d. h. der Summe der Sommerwärmegrade, verbunden werden, um das eigentliche Maaß der Vegetationskraft zu erhalten. Diesem von mir nach A. Decandolle in den „Arbeiten der Gesellschaft für V. u. N. VI. 106“ angeregten Gedanken scheint Niemand weitere Folge gegeben zu haben, obgleich er so wichtig für die Anwendung ist.

Den Schluß des „Compte rendu“ bildet eine Verhandlung in Betreff der Erhebung der Küste über den Spiegel der Ostsee, und die Veränderungen dieses Seespiegels. Diese Beobachtungen leitet General Meineske. G. P.

### d) Das Steingerölle an der baltischen Küste.

(Gelesen in der Ges. f. L. u. K. 4. Febr. 1853)

In unsrer Sitzung vom 1. Okt. 1852 haben wir einen Auffatz des Herrn Konsistorialraths Büttner über ein an dem Ufer der Abau aufgedecktes Steingerölle gelesen. Durch einen Wolfenbruch am 26. Mai wurde der in die Abau fallende Gießbach Turte um 6 — 8 Fuß vertieft, um 20 — 40 Fuß erweitert, und dadurch ein Steingerölle bloßgelegt, welches 50 — 60 Schritt von der Abau anfängt, und sich 300 Schritt weit verfolgen läßt. H. Pastor Büttner hat uns Proben der in diesem Gerölle vorkommenden Steinarten für unsre Sammlungen versprochen. Er bemerkt, daß auch in mehreren andern Gegenden der westlichen und nördlichen Küste Kurlands dergleichen Steingerölle vorkommen.

Wir finden nun in dem Bulletin der Kaiserl. Naturforschenden Gesellschaft zu Moskau 1852 III. einen Auffatz des ausgezeichneten Geologen Major Wangenheim von Qualen, welcher über diese und verwandte Fragen belehrenden Aufschluß giebt. Ich will versuchen, die dort gegebene ausführliche Betrachtung hier kurz und übersichtlich zusammenzufassen.

Zur Veranschaulichung nehme man aus Bromme's Atlas zu Humboldt's Kosmos die geologischen Charten Nr. 8 und 10 zur Hand. Man vergleiche damit noch im Korrespondenzblatt des Naturforsch. Vereins zu Riga 1853. Nr. 3, 4, einen Auffatz von Helmersen über das devonische System im mittlern Rußland.

Der Urboden Livlands und Kurlands ist der alte devonische Sandstein, welcher die untere Schicht der Steinkohlengruppen ist, die selbst wiederum die jüngste der primären oder Uebergangsbildungen ausmacht. Die Thäler und Schluchten dieses Urbodens von der baltischen Küste durch das ganze europäische Rußland bis Kasan sind mit Gerölldämmen angefüllt. Diese Rollsteine sind Granit, Gneis und andre krystallinische Gesteine, welche den ältesten Uebergangsbildungen angehören und keine Versteinerungen von Pflanzen oder Thieren enthalten.

Es muß nun angenommen werden, daß in der Urzeit, wo diese ganze jetzt hervorragende Landfläche noch Meeresboden war, ein Naturereigniß von der gewaltigsten Art die granitine Grundlage Skandinaviens in die Höhe hob und in zahllose Trümmer zerbrochelte. Eine hiemit vielleicht verbundene Seitenkraft muß eine unterseeische Strömung erzeugt haben, welche während eine Zeit, von ungemessener Dauer diese Steintrümmer vor sich herschob, sie an und über einander wälzte, und sie so zu lauter fast kugelförmigen Rollsteinen von der verschiedensten Größe abschiff, die sich dann in die Tiefen und Oeffnungen des Meeresbodens senkten.

Hierauf muß eine neue Kraftäußerung thätig gewesen sein, welche den nördlichen Theil dieses Seebodens mit seinen Gerölldämmen in kürzeren oder längeren Zeiträumen über oder bis an die Wasseroberfläche erhob. So bildeten sich Rußland und Skandinavien, zwischen ihnen ein mit Wasser gefülltes Thal, die jetzige Ostsee, zurücklassend.

In der dritten und jüngsten Periode wurde der bloß gelegte Steinboden binnenwärts mit einer Schicht von

Dammerde bedeckt, am Ostseestrande mit einem Wall von Sanddünen umzogen.

Dieses Steingerölle, welches den baltischen Ländern zur Grundlage dient, liegt an manchen Stellen offen zu Tage, so auf Inseln, Hochland und andern Inseln. Ein mächtiges Lager liegt bei Vibau 12 Fuß unter dem Wasserspiegel des Hafens. Ähnliche Lager zeigen sich an manchen Stellen des Ostseestrandes, wenn nach lang andauerndem Landwinde die See zurück tritt, oder an Bächen in der Nähe des Strandes, deren Thalwege entweder von Alters her breit und mit schroffen Abhängen versehen sind, oder deren Ufer auch durch starke Regengüsse erweitert und vertieft werden, wie bei dem in die Abau stürzenden Turtebach.

Das Merkwürdigste ist aber wohl, daß die unterseeische Strömung auf den jetzigen Boden der Ostsee noch bis auf diesen Augenblick fortdauert, das Steingerölle vor sich her treibt, und jährlich neue Ladungen desselben in die Nähe der Küste führt. Das Grundeis ergreift diese Rollsteine und bringt sie ans Ufer. Millionen aufgewandter Rollsteine werden unter dem Dünsande begraben. Sie sind die Grundbauten neuer Dünen, welche auf diese Weise nach der See immer vorschreiten. Dieser Proceß dauert bei uner schöpftem Material seit undenklichen Zeiten, und wird auch in Zukunft nicht aufhören, bis die Ostseeküste ein Binnenland, die Ostsee selbst ein Teich geworden ist.

Von den alten abgerundeten Rollsteinen unterscheiden sich die erratischen Granitblöcke neueren Ursprungs mit frischem Bruch und scharfen Ecken. Es sind abgebrochene Stücke des skandinavischen Felsufers, die im Winter auf das Eis hinabstürzen, im Frühjahr durch Eisschollen fortgeführt werden, in der Ostsee herum schwimmen, bis sie irgendwo an der Küste abgesetzt werden. Alle solche Granitblöcke in Kurland sind nach Murchison von den Alandsinseln gekommen.

G. P.

### e) Die Astronomie 1852 und 1853, nach Vabinet.

(Gelesen in der Ges. f. L. u. K. 4. Febr. 1853)

Wie oft wird nicht der Astronom in geselligem Kreise mit Fragen belästigt! Aus Höflichkeit mag er dem Andringen nachgeben, aber er wird nicht gern in einem Unterhaltungsblatt sich über Astronomie vernehmen lassen, es sei denn, daß irgend ein merkwürdiges Himmelsereigniß die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Die geheimnißvollen Kräfte, welche ehemals dem Monde, den Finsternissen, den Planeten und Kometen beigelegt wurden, sind sammt der Astrologie in die große Kumpelkammer verwiesen, auf welche der reif gewordene Zeitgeist nur noch einen mitleidigen Blick wirft. Die sraulenden Himmelsereignisse haben nicht mehr die Wichtigkeit, wie früher, als man ihnen noch eine arzneiwissenschaftliche, staatliche oder religiöse Bedeutung zuschrieb. Es wird Niemandem heutzutage mehr einfallen, bei Behandlung der Kranken oder bei einem landwirthschaftlichen Geschäft nachzusehen, ob der Mond abnehmendes oder zunehmendes Licht hat. Die Kometen verkündigen kein öffentliches Unglück, Horoskope stellt man nicht mehr. Wenn Wallenstein jetzt lebte, würde er sich wenig um den Planeten Jupiter kümmern. Kurz, man ist gleichgültig gegen diese Erscheinungen die man nicht mehr fürchtet, von denen man nichts mehr

erwartet. Der Eifer mit welchem man ehemals den Bewegungen der Weltkörper folgte hat aufgehört. Erklärte doch sogar ein berühmter jetzt verstorbener Astronom, Delambre, sonderbar genug, die Kenntniß der lichtschwachen Fixsterne für überflüssig, weil sie weder zur Verichtigung der Instrumente, noch zur genaueren Feststellung des Laufs der Sonne, des Mondes, der Planeten und Kometen benutzt werden könnten.

Ich will die Astronomen vom Fach ausnehmen, so wie diejenigen, deren Beschäftigung eine Anwendung der Astronomie erfordert, als da sind Nautik, Geographie, Chronologie, Zeitbestimmung durch Uhren, Geodäsie, Gradmessung. Bei jedem Andern ist der Wunsch, etwas über Astronomie zu hören, eine Sache reiner Neugier, ohne irgend einen materiellen Zweck, eben so wie man den Reisenden ausfragt, der aus fernen Gegenden kommt. Ist diese Neugier befriedigt, so läßt man den gelehrten Mann stehen, fest entschlossen, ihn bei einer andern Gelegenheit nicht mehr zu kennen.

Man läßt sich belehren über die Sonnenflecken, die Berge auf dem Monde, seinen Mangel an Bewohnern, die Begleiter des Jupiter, Saturn und Uranus, die Lichtgestalten des Merkurs und der Venus, die Sonnen- und Mondfinsternisse, die Sternbedeckungen, die beweglichen Wolken auf dem Jupiter, den Schnee an den Polen des Mars, die Doppelsterne, ihre gegenseitigen Umläufe, die gleichsam als Uhr für lange Zeiträume dienen. Man möchte auch wohl gern etwas Näheres über die Planetenstörungen wissen. Solche und ähnliche Fragen knüpfen sich nur an den zufälligen Umstand, daß man für diesen oder jenen Theil der Wissenschaft mehr Liebhaberei hat.

Die Astrologie ist die phantastische Schwester der Sternkunde. Sie fesselt die Einbildungskraft, die dem Menschen angeborne Liebe zum Wunderbaren. Die Astronomie von der Astrologie getrennt bietet nichts Dramatisches und Ueberraschendes mehr, die Willkür oder gar die Leidenschaft sind ihr fremd. Zwar, das Auftauchen der Kometen am Himmelsgewölbe ist etwas Unvorhergesehenes. Wenn sie aber da sind, so bewegen sie sich so regelmäßig, daß durch drei Beobachtungen ihr Lauf vollkommen festgestellt ist. Ewig schreitet die Sonne in der Ellipse fort, nie tritt der Mond aus dem Zodiakus, um etwa den Polarstern zu bedecken. Einem Astronomen, der soviel Jahrhunderte nach uns leben wird, als Julius Cäsar, der Ordner unsern Kalenders, vor uns gelebt hat, kann man genau die Stelle des Himmels anweisen, wo er diesen oder jenen Planeten zu suchen hat, dessen jährliche Ephemeride unser Längenbureau den Seefahrern, Geographen, Reisenden, den Uhrmachern, und den Astronomen selbst liefert.

Obgleich nun die Astronomie ganz auf den Bereich der strengsten aller Wissenschaften eingeschränkt ist, so wird sie doch in denjenigen civilisirten Ländern, die an Macht und geistiger Entwicklung die erste Stufe einnehmen, keinesweges gering geachtet. Die beiden ältesten Sternwarten, die zu Paris und Greenwich, sind das Muster für viele andre geworden. Deutschland, Rußland, Italien und seit Kurzem auch die vereinigten Staaten in Amerika haben in dieser Hinsicht keine Ursache mehr, Frankreich oder England

zu beneiden. Der englische Volksstamm von mehr als fünfzig Millionen zu beiden Seiten des Weltmeers zählt viele Männer, die einen Theil ihres Reichthums auf den Besiz prachtvoller astronomischer Instrumente in Privatsternwarten verwenden. Wir erinnern nur an das Riesenteleskop von Lord Rosse in Irland. Dieses Teleskop hat 6 englische Fuß im Durchmesser und 60 Fuß Länge, ruht auf Mauern von 72 Fuß Länge und 50 Fuß Höhe, wiegt über 900 Pud, und hat dem Besizer 75000 R. S. gekostet. Man denke sich nur ein Riesenglas von 6 Fuß im Durchmesser! die Sternwarten von Paris, Pulkowa und Cambridge (bei Boston) haben gewaltige Fernröhren von 15 — 16 engl. Zoll Durchmesser. Im J. 1852 ließ sich ein Landgeistlicher in England ein Fernrohr verfertigen, dessen Gläser noch größer sind.

Sollen wir anzeigen, was durch diese Beobachtungsmittel in den letzten Jahren, namentlich im J. 1852 erreicht worden ist, so wollen wir mit den Fixsternen anfangen.

Jedermann weiß, daß unsre Sonne zu einer unermesslichen Ablagerung von Weltkörpern gehört, die unsrer Sonne ähnlich sind. Alle die unzähligen Fixsterne, mit denen wir in einer heitern Nacht den Himmel übersät sehen, bilden diese Ablagerung, die zwar einen abgegrenzten Raum einnimmt, deren äußere Gestalt aber nur mit Mühe aufgefaßt werden kann. Denn die der unsrigen nächste Sonne ist wenigstens 200000 Mal weiter von uns, als wir von unsrer Sonne, und diese letztere Entfernung beträgt selbst wiederum wenigstens 12000 Erddurchmesser. Die ganze erwähnte Sonnenablagerung von der Erde aus gesehen schmilzt wegen ihrer unermesslichen Ausdehnung in einen nebelhaften Lichtglanz zusammen, den wir die Milchstraße nennen. Es läßt sich keine Zahl finden, welche im Stande wäre die Menge der in diesem unermesslichen Raum aufeinanderfolgenden Sonnen aufzudrücken. Je mehr das Fernrohr sich stufenweise vervollkommenet, desto mehr neue Sonnen entdeckt es hinter den schon erreichten und zu unterscheidenden. Dieses Ganze, diese Milchstraße von lauter einzelnen Sonnen ist nach Humboldt's schönem Ausdruck „eine Insel“ im Himmelsraum. Haben wir aber versucht, diese aus zahllosen leuchtenden Weltkörpern gebildete unermessliche Sonneninsel uns vorzustellen, so sind wir doch noch weit entfernt, die Tiefen des unsren Werkzeugen zugänglichen Himmelsraumes ermessen und erschöpfen zu finden. Denn diese unsre Milchstraße oder Sonneninsel ist keinesweges die einzige. Noch vor Lord Rosse hatten schon die beiden Herschel den Weltraum durchforscht. Wie viele solcher Sonneninseln haben nun die Astronomen mit ihren vortrefflichen Sebröhren, mit ihrer noch bewundernswürdigeren Beobachtungskunst aufgefunden? Etwa zwei oder drei, die Huyghens am Ende des 17. Jahrhunderts kannte? Oder gegen hundert, die Meißner's Verzeigniß am Ende des 18. aufzählt? Nein, nach der neuesten Durchsicht des Himmels von J. Herschel kennen wir jetzt über 4000, und wieviel wird man noch durch das Teleskop von Lord Rosse entdecken!

So finden wir uns also fortschreitend von einer Unendlichkeit zur andern. Unsrre Erde mit den Menschen verglichen scheint unendlich groß. Gegen die Sonne und den Abstand zweier nächsten Sonnen und die Größe der

Milchstraße ist wieder ein Unendliches in Bezug auf die Entfernung der einzelnen Sonnen, in unsrer eignen Milchstraße; so gelangen wir zu Entfernungen von so erschreckender Ausdehnung, daß der stärkste Gedanke sie nicht faßt und das Bedürfnis fühlt, lieber zu der eignen Welt zurückzukehren, als noch länger diese Sternhaufen zu verfolgen, die im Gesichtsfeld verschwinden.

Nachdem wir dies vorausgeschickt haben, können wir Einiges von dem berichten, was in den letzten Jahren und Monaten über diese einzelnen Sternhaufen durch Beobachtung ausgemittelt worden ist. Man nennt sie Nebelflecke, weil sie eben so wie einzelne Flächen unsrer Milchstraße kleinen schwach leuchtenden Wolken ähnlich sehen. Die heutigen Fernrohre haben gezeigt, daß diese Nebelflecken in der That in Haufen einzelner Sterne sich auflösen lassen. Dadurch sind nun die Grenzen des Weltgebäudes ins Ungeheure auseinandergerückt. Denn früher hielt man die Nebelflecke nicht für Sternhaufen, sondern für zusammenhängende Lichtmassen.

Die neuere Astronomie kennt also vier Unendlichkeiten. Vom Menschen zur Erde die erste, von der Erde zur Sonne die zweite, von der Sonne zur Milchstraße die dritte, von der einzelnen Milchstraße zum Gesamteinhalt aller Milchstraßen im Weltraum die vierte Unendlichkeit. Mit Hülfe unsrer optischen Werkzeuge durchdringen wir diese vier Unendlichkeiten, aber Niemandem wird es wohl einfallen, damit die Welt für abgeschlossen zu halten.

Von dieser allgemeinen Rundschau im Weltraum zu der Betrachtung der Einzelheiten zurückkehrend überrascht uns eine Erscheinung, die eben so scharf bezeichnet, als das Feld der Nebelflecken ausgedehnt ist. Häufig sehen wir neben einem hellglänzenden Stern einen andern von schwächerem Licht, der jenem so nahe ist, daß er in Fernrohren von geringer Vergrößerung ihn zu berühren scheint. Nachdem der ältere Herschel solche Doppelsterne mehrere Jahrzehende hindurch beobachtet hatte, war er versichert, daß der lichtschwache um den glänzenden eine Bahn beschrieb. Er stand anfangs höher, dann seitwärts, endlich niedriger u. s. w. Die Dauer des Umlaufs ist bei einigen ein Drittel, bei andern die Hälfte eines Jahrhunderts, oft auch mehrere Jahrhunderte.

Die Chronologen können jetzt nicht mehr in Verlegenheit sein, ihre Epochen unabänderlich festzustellen. Denn ein Jahr, in welchem gewisse Doppelsterne eine bestimmte Lage gegen einander haben, kann mit keinem andern Jahr im Lauf von 100 oder 1000 Jahrhunderten verwechselt werden. Man hat die Wahl unter den genau berechneten Doppelsternbahnen in dem großen Werk des Direktors der Pulkowaer Centralsternwarte W. Struve, durch welches er aufs Neue die Fixsternkunde bereichert hat, ein Gebiet, welches er durch ausschließliche und wohlbegründete Verdienste besitzt.

Ehe ich diesen Theil der Astronomie verlasse, muß ich noch der Erklärung Arago's über das Funkeln der Fixsterne erwähnen. Seine Theorie, seine Beobachtungen über die veränderlichen Sterne und über viele andre neuere Entdeckungen in diesem Gebiet, endlich die gelehrten und lichtvollen wissenschaftlichen Aufsätze, die dieser berühmte

Akademiker in dem Jahrbuch des Längenbureau giebt, zeigen die Erfahrung des vollendeten Beobachters im Vereine mit der Tiefe eines Mathematikers der Laplaceschen Schule. Von seiner gründlichen Kenntniß der Theorie des Lichts sind die Hauptfortschritte in dieser Lehre ausgegangen. Mit einem Wort, das Jahr 1852 hat die Thätigkeit der frühern Jahre in allen Theilen der Fixsternkunde würdig fortgesetzt.

Indem wir von den Fixsternen zu unserm Sonnengebiet hinabsteigen, machen wir, wie schon bemerkt, einen Schritt, der nicht kleiner als  $\frac{1}{2}$  Millionen Erdbahnhalbmesser ist, jeden zu 21 Millionen geogr. Meilen gerechnet.

In alter Zeit kannte man, Sonne und Mond mitgerechnet, nur sieben Planeten, jetzt aber haben wir deren 31. Man kann sie sehr bequem auf folgende Art gruppieren. In der Nähe der Sonne sind vier Planeten von mittlerer Größe: Merkur, Venus, Erde (Cybele), Mars. Die äußere Grenze des Sonnengebiets bilden die vier großen Planeten: Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun. Der letzte ist von der Sonne 30 Mal so weit, als die Erde. Zwischen diesen beiden Gruppen, d. h. zwischen Mars und Jupiter ist eine Schaar von 23 kleinen Planeten, deren Sonnenabstände wenig unterschieden sind. Acht derselben wurden im J. 1852 entdeckt. Nach der Zeitfolge der Entdeckung gereiht heißen sie:

Ceres, Pallas, Juno, Vesta, Asträa, Hebe, Iris, Flora, Metis, Hygiea, Parthenope, Victoria, Egeria, Irene, Eunomia, Psyche, Thetis, Melpomene, Fortuna, Massalia, Lutetia, Kalliope, Thalia.

Gasparis hat vier, und Hind acht derselben zuerst gesehen. Diese fleißigen Astronomen werden ohne Zweifel noch mehrere auffinden. Um zu erkennen, wie mühsam und verdienstlich eine solche Entdeckung ist, muß man wissen, daß auf eine schon fertige Sterncharte alle lichtschwachen Sterne, die im Fernrohr wahrnehmbar sind, eingetragen werden müssen. Diese Sterne werden sorgfältig und wiederholt beobachtet, um zu erfahren, ob sie eine stärkere eigne Bewegung haben, als die Fixsterne. Ist dieses der Fall, so läßt sich aus mehreren Beobachtungen ihre Bahn und ihr Sonnenabstand bestimmen. Auf diese Weise fand Galle zu Berlin 1846 den Neptun nach der Anzeige von Leverrier.\*)

\*) Venus, Erde und Mars scheinen in sofern eine zusammengehörige Gruppe zu bilden, als alle drei in fast gleicher Zeit von 24 Stunden sich um ihre Axen drehen. Die beiden ersten haben fast gleichen, Mars den halben Durchmesser.

Die Asteroiden, in dem Sonnenabstande von  $2\frac{1}{2}$  bis 3 Erdbahnhalbmessern, sind so klein, daß die größern nicht über 40 Meilen im Durchmesser haben, die meisten noch viel weniger (Stampfer.) Ihre Bahnen sind verschlungen, wie die Glieder einer Kette, so daß wenn man eine herausheben wollte, alle übrigen daran hängen blieben. Sie sind von der achten bis elften Größe.

Jupiter und Saturn, die beiden größten Planeten, machen eine dritte Gruppe. Sie sind beinahe gleich groß (ihre Durchmesser wie 5 : 4) und sie drehen sich beide in ungefähr 10 Stunden um ihre Axen. Sie üben in einer Periode von 883 Jahren eine Einwirkung auf einander, die in einer Beschleunigung des einen bei gleichzeitiger Verzögerung des andern besteht.

Die Astronomen, die für ihre Arbeiten im J. 1852 so schön durch die Erwerbung von acht Planeten belohnt wurden, sind nicht weniger glücklich in Auffindung von teleskopischen d. h. dem freien Auge unsichtbaren Kometen gewesen. Aber was kann dem Leser heutzutage noch liegen an einem jener unzähligen kleinen Völkchen des Chaos, die aus den Tiefen des Weltraumes zu uns gelangen, zwar um nie wieder dahin zurückzukehren, aber außer Stande, uns zu nützen oder zu schaden! Sie, die so dünn, so unwesentlich sind, ja hunderttausend Mal leichter, als die Luft im Windeshauch, an der äußersten Grenze des materiellen Daseins, ein sichtbares Nichts, wie die alten Alchymisten gesagt hätten. Denn in der That haben sie für uns keine andre Eigenschaft, als ihre Sichtbarkeit.

Und doch möchte ich nicht gern die Wichtigkeit unterschätzen, die sie für uns in wissenschaftlicher Hinsicht haben, vorzüglich die vier Kometen von bekannter Umlaufzeit, welche die Namen von Halley, Enke, Biela, Faye tragen. Diese dem Laien unnütz scheinenden Cometen haben das Newtonsche Gesetz der Schwere bestätigt, sie sind gleichsam eine Sonde für d. Beschaffenheit des planetarischen Himmelsraumes. Nach den bescheiden, aber beharrlich vorgetragenen Ansichten des berühmten Erfinders der Lokomotiven, Seguin, eines Mitgliedes des Nationalinstituts, werden wir durch sie vielleicht genauere Kenntniß erhalten von den Körpern, die Chladni chaotische Materie nennt, die im Zodiakraum gemeinsam mit den Planeten um die Sonne sich bewegen, und die uns von Zeit zu Zeit sichtbar werden, bald als Sternschnuppen, bald als Feuerkugeln, zuweilen in unsern Luftkreis gerathen, sich hier entzünden und explosiren, als Meteorsteine niederkommen, zuweilen Menschen erschlagen und Wohnungen anzünden.

Im Jahre 1852 sind die wichtigen Arbeiten beendet worden, welche auf Befehl des Kaisers von Rußland zur Bestimmung der Erdgestalt unternommen wurden. Die Ausführung derselben ist das Verdienst des Astronomen W. Struve.

Die höhere Geodäsie ist eigentlich eine französische Wissenschaft, denn die ersten Arbeiten dieser Art geschahen in Frankreich. Als die Frage über die Gestalt der Erde zur Sprache kam, war es die französische Regierung, welche die beiden ersten berühmten Gradmessungen anordnete, die eine in Lappland in der Nähe des Nordpols, die andre in Peru unter dem Aequator. Dieß geschah im 18. Jahrhundert, im 19. wurden diese Messungen fortgesetzt und erhöhten den Ruhm des französischen Namens in der Astronomie Delambre, Méchain, Biot, Arago.

Auch die Engländer veranstalteten eine Gradmessung auf ihrer beschränkten Insel, eine Breiten- und eine Längengemessung, die letztere von Airy vortrefflich ausgeführt. England hat aber in den ostindischen Besitzungen einen Meridianbogen von gleicher Ausdehnung, wie sie der in Frankreich hat, gemessen. Die russisch-skandinavische Gradmessung geht vom schwarzen Meere bis in die Nähe des Nordkaps.

Zur vierten Gruppe kann man Uranus und Neptun rechnen. Der Einfluß des Neptun auf die Bewegung des Uranus ist so merklich, daß er die Veranlassung zur Entdeckung des Neptun wurde.

Auch die vereinigten Staaten messen in diesem Augenblick die Erde auf ihrem ausgedehnten Gebiet. Diese von Vahe, einem Enkel Franklin's, geleiteten Messungen sind eines Staates würdig, der über einen Welttheil gebietet und eine Bevölkerung hat, die jetzt der von Frankreich beinahe gleichkommt, aber im J. 1900 mehr als 100 Millionen betragen wird. Im Leben der Völker heißt 1800 heute, 1900 morgen.

Die neuere Astronomie ist, wie Laplace bemerkt, die einzige Wissenschaft welche künftige Ereignisse, auf Jahrh. voraus sagt. Wohl verstanden nur astron. Verhältnisse, d. h. die Stellung der Gestirne, deren Bewegungen berechnet werden. Solche Bestimmungen sind so unfehlbar, wie zum Beispiel der Auf- und Untergang der Sonne an einem festgesetzten Ort und Tag. Wo wird der Nordpol nach 3000 Jahren stehen, wo die Sonne, wo die Planeten, wie werden sich die Doppelsterne zeigen, welche Aenderung werden die Doppelsterne zeigen, welche Aenderung werden die Jahreszeiten erleiden? Alles das läßt sich vorher sagen, mit einer Sicherheit, die in der Untrüglichkeit der Geometrie wurzelt.

Wir wollen nun schließlich noch bei einigen andern Gegenständen verweilen, die, insofern sie auf bloßer Schätzung beruhen, als weniger gewiß anzusehen sind, ich meine die astronomischen Erwartungen vom Jahr 1853.

Das neuerlich parallaxisch aufgestellte große Fernrohr der pariser Sternwarte wird einen Wendepunkt in der Himmelskunde bezeichnen, in welcher, wie Fontenelle sagt, die Beobachtung als Grundlage der Wissenschaft selbst wieder eine Wissenschaft ist. Alle Aufgaben, welche die pariser Astronomen zu lösen haben, sind bereits vorbereitet. Die Sternwarten in Frankreich, Deutschland, Italien, Rußland, Ostindien, an dem Vorgebirge der guten Hoffnung, in England, in Kanada und den vereinigten Staaten, die Privatobservatorien in England und Amerika, werden nicht unthätig bleiben.

Die Anzahl Asteroiden wird vielleicht auf dreißig anwachsen mit denselben, die nur durch die stärksten Vergrößerungen wahrnehmbar sind. Die Mondtheorie, so wichtig für Ortsbestimmungen in unbekannten Gegenden, wird vervollkommenet werden. Sie wird vielleicht die Genauigkeit erreichen, die sonst nur nach einigen Jahrhunderten zu erwarten ward. Die Kometen, deren Wiederkehr angekündigt ist, werden dem Ruf der Ephemeriden Folge leisten. Es werden neue entdeckt werden, der Ueberblick über das Ganze wird sich vervollständigen. Die astronomische Geographie in Rußland und Amerika wird die Genauigkeit erreichen, die sie längst in Frankreich, seit einigen Jahren auch in England hat. Neue Monde werden vielleicht dem schon bekannten neuen Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun, angereiht werden. Man wird vielleicht den längst vermuteten Venusmond finden. Nur die Sonnen- und Mondfinsternisse werden nichts besonderes darbieten. Die Astronomen, welche im Juli 1851 die große Sonnenfinsternis in Norwegen, Rußland und Preußen beobachteten, haben erst für 1861 eine neue Zusammenkunft in Algerien verabredet.

Wir werden eine verbesserte Mondtopographie erhalten. Denn mit unsern jetzigen Hülfsmitteln erscheint uns die Mondfläche so deutlich, wie etwa die Auvergne vom



Gipfel des Puy de Dome, oder die Thäler des Roussillon vom Canigou, oder die Schweiz von der Höhe der Alpen gesehen. Diese Topographie oder vielmehr Geologie des Mondes, seiner Ebenen, seiner Vulkane und Felsgebirge, wird uns manche merkwürdigen Gesetze enthüllen, in Bezug auf die geologischen Bildungen dieser wüsten unheimlichen Kugel, wo nichts sich verwandelt, nichts wächst, wo es keinen Regen, keine Winde, Seen und Ströme giebt, noch weniger eine Spur von Arbeiten lebender Wesen, während wir auf dem 4000 Mal entfernten Mars u. auf dem noch abgelegenern Jupiter die Wirkungen meteorischer Ereignisse wahrnehmen, die ganz unsern irdischen ähnlich sehen. Wenigstens hat uns Lord Rosse ein vollständiges Studium der Mondgeologie versprochen, und W. Bond zu Cambridge bei Boston hat bereits durch sein vortreffliches Fernrohr werthvolle Beiträge dazu gegeben.

Man wird sagen, daß alles das zur höhern Wissenschaft der Observatorien gehöre, daß es erkauft werden müsse durch den Bau von Riesenwerkzeugen, die schwer anzuschaffen, noch schwerer zu behandeln und zu verwerthen sind. Denn nur selten ist die Luft so rein und durchsichtig, um die Anwendung der stärksten Vergrößerungen zu erlauben. W. Herschel fand, wenn man die Nächte abzieht, wo das Mondlicht den feineren Beobachtungen eben so hinderlich ist, wie das Tageslicht den gewöhnlichen, daß man in England auf das Jahr nicht mehr als hundert gute Beobachtungsstunden rechnen könne. In Paris dürfte sich schwerlich die doppelte Anzahl finden. Man könnte nun wohl die Instrumente auf hohe Berge hinaufschaffen, auf die Alpen, Pyrenäen, Cordilleren oder den Himalaya. Aber da wären sie dem Publicum noch weniger zugänglich, als unten in den Sternwarten. Gibt es denn nicht eine Sternkunde fürs gemeine Leben, für das große Publicum, das wenig verlangt, nur die wichtigsten Himmelserscheinungen kennen lernen will und in Hinsicht der übrigen den Astronomen aufs Wort glaubt?

Wir müssen nun sagen, daß wir uns seit mehr als zwanzig Jahren mit dieser Aufgabe beschäftigt haben. Die Forderung scheint keine geringe. Ihre Lösung wird dadurch verdienstlich, daß sie den Anblick bemerkenswerther Ereignisse am Himmel einem sehr großen Kreise öffnet. Unter unsrer Leitung ist es einem ausgezeichneten Optiker, Herrn Solvil, gelungen, ein tragbares astronomisches und terrestrisches Fernrohr nach beharrlich fortgesetzten Versuchen herzustellen, welches eben soviel liefert, als die großen Werkzeuge, die in Paris auf mehreren öffentlichen Plätzen aufgestellt sind, wo das Publicum für eine Kleinigkeit alles, was die Jahreszeit am Himmel darbietet, betrachten kann.

Ich will annehmen, daß ein noch unerfahrener Dilettant über ein solches Fernrohr verfüge. Er wird zuerst die terrestrischen Okulare ansetzen, ein Buch auf einige hundert Schritte lesen, die Stunde und Minute an einer weit entfernten Thurmuhr bemerken, die Bäume und Abhänge eines Berges, die Schiffe auf der See betrachten, in einem Garten die kleinsten Theile eines Gewächses oder die Bewegungen eines Insekts untersuchen, endlich an den Schwankungen der Luft das Hinschleichen des Windes über Ebenen und Hügel wahrnehmen, so wie man auf einem reifen Korn-

(Siehe eine Beilage.)

felde die Aehren sich schaukeln sieht. Diese Unterhaltung ist etwas ganz gewöhnliches, bleibt aber immer neu.

Nachdem er sich so mit dem Gebrauch des Fernrohrs vertraut gemacht hat, wird er das astronomische Okular einschieben, und das Fernrohr auf den Mond richten, Abends vor dem ersten oder Morgens nach dem letzten Viertel. Er wird die vulkanischen Krater mit ihren Ringwellen, die Schatten der Berge und Hügel auf den Flächen und im Innern der Krater ansehen, er wird bemerken, wie die Gestalten von einem Tage zum andern, ja fast von Stunde zu Stunde sich ändern, sowie der Schatten auf der Erde nach dem Sonnenstande sich richtet. Solche Wahrnehmungen kann man zu jeder Zeit machen, hier folgen aber einige für 1853.

Am 29. März wird der Mond den hellen Stern Beta im Skorpion bedecken. Diese Bedeckung, obgleich am hellen Mittag, wird in unserm Fernrohr deutlich zu sehen sein. Eine Stunde später ist der Stern auf der andern Seite des Mondes wieder sichtbar. Dieselbe Sternbedeckung wiederholt sich am 22. Mai zur Zeit des Vollmondes von 9 bis 10 Uhr Abends. Am 1. August bedeckt der Mond den Mars um 6 Uhr Morgens. Die Bedeckung dauert länger als eine Stunde, und läßt sich mit großer Schärfe beobachten, da der Eintritt des Planeten am hellen, der Austritt am dunkeln Mondrande erfolgt.

Unser Dilettant wird nun ein Blendglas vor das Okular schieben und die Sonnenflecken betrachten, die fast immer sichtbar sind. Er wird der Bewegung dieser Sonnenflecken folgen und dadurch sich überzeugen können, daß die Sonne in 25 bis 26 Tagen sich um ihre Axe dreht.

Der Planet Venus wird 1853 die schöne sichelförmige Lichtgestalt nicht zeigen, welche die Liebhaber der Astronomie so sehr zu erfreuen pflegt, und aus welcher Galilei in Uebereinstimmung mit Copernikus den Schluß zog, daß die Erde nicht der Mittelpunkt der Planetenbewegung ist. Erst am 28. Decbr. sieht man die halberleuchtete Venus, scheinbar, wie den Mond, im ersten oder letzten Viertel.

Merkur, kleiner und schwerer sichtbar, als Venus, zeigt eine schmale Sichel am 15. und 16. April, 13. und 23. August, 1. und 11. December, so wie der drei oder vier Tage alte Mond. Sowohl Merkur, als Venus werden am deutlichsten vor dem Ende der Dämmerung beobachtet, wenn noch ein großer Theil des Luftkreises durch zurückgeworfene Sonnenstrahlen erleuchtet ist.

Mars wird in gewöhnlichen Fernrohren nichts besonderes zeigen, aber Jupiter erscheint im Juni in der größten Nähe und im größten Glanz bei vollem Licht, obgleich niedrig am Horizont, mit den dunkeln Streifen, die seinem Aequator parallel sind, und die man mit den Wolkenzügen bei unsern Passatwinden zu vergleichen pflegt, obgleich diese bei dem Wechsel unsrer Jahreszeiten beständiger Veränderung unterworfen sind, während sie auf dem Jupiter wegen seines ewigen Frühlings durchaus gleichförmig sich zeigen müssen. In Bezug auf die unsern Mondfinsternissen ähnlichen Verfinsterungen seiner vier Begleiter muß ich die Liebhaber auf die astron. Ephemeriden verweisen. Diese immer in grader Linie stehenden vier Monde machen durch den Wechsel ihrer Stellung gegen den gleichgültigsten Beschauer

Eindruck. Wer an astronomische Genauigkeit nicht gewöhnt ist, sieht mit Erstaunen dieselbe Stellung, die in den Ephemeriden lange im Voraus angezeigt ist.

Saturn und sein Ring werden erst in der Mitte des Novembers 1853 am besten sichtbar sein, doch steht er während des ganzen Jahres hoch am Himmel und günstig für die Beobachtung. In einem schwachen Fernrohr ist der hellste seiner acht Monde kaum zu erkennen.

Vom Uranus sagt man, daß er schon den Bewohnern von Oahiti bekannt gewesen sei, die ihn mit bloßem Auge gesehen haben sollen, lange bevor ihn Herschel in England entdeckte. Indes ereignet es sich selten, daß er einem hellen Fixstern so nahe kommt, um mit Bequemlichkeit beobachtet werden zu können. Es wäre also überflüssig, die Mittel, ihn aufzufinden, hier auseinanderzusetzen. Nach mühsamem Suchen sähe man ihn doch nur als einen kleinen Punkt, ganz ähnlich einem lichtschwachen Fixstern.

Bei keinem der Kometen von bekannter Umlaufzeit fällt die Wiederkehr auf 1853. Bemerkenswerth ist aber, daß der im Jahre 1848 erwartete Komet ausgeblieben ist. Man schließt hieraus auf eine außergewöhnliche Störung, was aber kein Gegenstand der populären Astronomie ist.

Seitdem in Amerika der elektrische Telegraph zur Längenbestimmung angewendet worden ist, kann diese merkwürdige Vorrichtung ganz wie ein astronomisches Instrument angesehen werden, Frankreich wird also 1853 ein vollständiges telegraphisches Netz haben. Schon im September 1851 wurde durch den unterseeischen Telegraphen Frankreich mit England, die pariser mit der greenwicher Sternwarte verbunden. Für unausführbar halte ich aber die Verbindung von Europa mit Amerika durch einen unter dem Spiegel des Atlantikums angebrachten elektrischen Draht. Mir scheint die telegraphische Verbindung beider Welttheile nur durch die Behringstraße möglich zu sein, welche mir mit den in ihr liegenden Inseln keine größere Schwierigkeiten darbietet, als der Canal bei Calais.

Schließlich wünsche ich, daß der Geschmack an der Astronomie sich so verbreiten möge, daß die Liebhaber derselben sich bewogen finden, die Astronomen vom Fach in ihren Arbeiten zu unterstützen. Denn diese werden durch die regelmäßig fortgesetzten Beobachtungen und Rechnungen auf den großen Sternwarten fast erdrückt. Warum sollten sich nicht anderswo, als in England und den vereinigten Staaten einsichtsvolle und eifrige Liebhaber finden, die auf Privatsternwarten für irgend einen besondern Zweig der Astronomie thätig sind? Wie nützlich könnten sie dadurch dieser herrlichen, die Unermesslichkeit des Weltalls umfassenden Wissenschaft werden!

War ja doch der berühmte Herschel in Beziehung zur königlichen Sternwarte nur ein bloßer Liebhaber der Astronomie, und wieviel Großes hat er nicht dessen ungeachtet in ihr geleistet!

G. P.

## II. Die Jubelfeier der Kaiserlichen Universität Dorpat.

(Schluß)

Noch immer laufen aus allen Gegenden des weiten unermesslichen Reichs Nachrichten über die glänzende Mitfeier des 12. Decbr. ein. Bekanntlich hatten sich in St. Petersburg mehr als 150 Personen zu einem Festmahle vereinigt, bei welchem die Erinnerung an Dorpat alle Herzen erfüllte; über die bleibenden Stiftungen für Mit- und Nachwelt, welche von der Residenz des Reichs ausgingen, ist theils schon berichtet worden, theils werden darüber noch briefliche Mitth. u. urf. Nachr. erwartet. Auch in der alten Zarenstadt Moskwa, die ihr mütterliches Haupt dem Säkularfeste zuneigt, das die von der Höchstseltigen Kaiserin Elisabeth gegründete erste Russische Universität binnen wenigen Jahren begehen wird, hatten sich zur Feier des 12. Decbr. in größeren und kleineren Kreisen zahlreiche Theilnehmer der Mißfeier am Jubelfeste Dorpats versammelt. In Odessa, von woher des Dichters der Frühlingssnospen (Reval 1837 und Dorpat 1838.) W. Toporoff zum 12ten December gedichteter Jubelgesang zu den Ufern des Embach herüberschallte, war die Feier eine sehr glänzende. Ueber Kiew ist in diesen Blättern bereits berichtet worden. In Kasan, wo sich Mißfeiernde aus Entfernungen versammelt hatten, die sonst nur in seltenen Fällen durchzelt zu werden pflegen, waren 30 Theilnehmer des Festes. An der Spitze standen drei ehemalige Studirende Dorpats, der Medicinal-Inspector Dr. Thiele, der Professor Dr. Lindgrén und der Polizeimeister Obrist von Knorring, in dessen geräumigem Locale die Feier begangen wurde. Der Curator-Gehülfe, ehemalige Professor und Rector der Kasanschen Universität Sobaschewsky und der Gouv.-Procureur Dgolin waren Ehrengäste, außerdem nur ehemalige Zöglinge Dorpats und der Schulen des Dorpater Lehrbezirks anwesend. Die Inaugurations-Rede des Festes hielt in Russischer Sprache Professor Zwanow, einst Zögling des Dorpater Professoren-Instituts, über die Entstehung und Entwicklung der Universität Dorpat. Dr. Zisch, der Senior aller Anwesenden, brachte zuerst die Allerhöchste Gesundheit Seiner Majestät des Herrn und Kaisers aus, die mit tiefster Ehrerbietung und freudigstem Dankgefühle für alle Wohlthaten Seiner väterlichen Regierung begrüßt wurde.

Professor Zwanow brachte hierauf das Wohl der Universität Dorpat, Professor Lindgrén das der Universität Kasan aus. Medicinal-Inspector Dr. Thiele weihte ein Glas der Erinnerung allen denen, die im Jahre 1812 von Dorpat aus in den großen vaterländischen Krieg gezogen und entweder als Männer der Wissenschaft und Erfahrung zurückgekehrt oder auf dem Schlachtfelde geblieben waren. Der seit 40 Jahren geliebte Kreis dieser ersten Militär-Aerzte, die aus Dorpat hervorgegangen sind, hat alle Anhänglichkeit an die Hochschule, alle Treue für Thron und Vaterland, alle Freude an der jüngeren lebenskräftigen Generation unter den ehrwürdigen Ruinen des alten Doms für ewige Zeiten fest begründet, und der letzte aus der Reihe dieser Veteranen wird einst mit seinem Tode

den wissenschaftlichen Bund besiegeln, den Dorpats Aerzte mit dem Jahrhundert geschlossen haben! Professor Rotelnikow hob das hohe Verdienst der Dorpater Astronomen um die Wissenschaft und die Bedeutung der Dorpater Sternwarte für das ganze Reich hervor. Das alte „Gaudemus“ wurde mit der Variation: „**Vivant academia!**“ gesungen. Dr. Thiele brachte noch die Gesundheit des Herrn Kriegs-Gouverneurs, Professor Struve die des Herrn Curators aus.

Professor Cambecq hielt die im Inlande Nr. 2 abgedruckte Tischrede. Dr. Plisch ließ die Inländer leben, welche sich im Auslande einen Namen erworben haben, wie den Hallenser Professor Erdmann. Professor Struve dankte noch insbesondere den Theilnehmern am Feste für ihre Bereitwilligkeit, dasselbe zu unterstützen. Muntere Gefänge belebten den geselligen Kreis, der sich erst spät trennte. Zufälliger Weise mußten in demselben alle Stände vertreten sein; denn außer den beiden genannten Ehrengästen waren 8 Professoren, 2 Gymnasiallehrer, 3 Beamte, 2 Militär-Personen, 2 Aerzte, 1 Prediger, 1 Agronom, 1 Gutsbesitzer, 1 privatistirender Gelehrter und 2 Studierende anwesend. So konnte auch im fernen Osten der lieben Misenstadt am Embach gedacht werden.

In Archangel hatten sich die Theilnehmer an dem besonders schönen Wintertage des erwärmenden Festes zu erfreuen alle Ursache, da der Kältegrad eine bedeutende Höhe erreichte. Sie gedachten der lieben Heimath und versetzten sich im Geiste der Erinnerung an die Lieblingsstätte der Kindheit, wo auch ihre Wiege stand. Wenn es ihnen vergönnt gewesen wäre, ein sichtbares Zeichen ihrer Theilnahme hinüberzusenden, so hätten sie gerne eine neue Verbindung zwischen Archangel und Dorpat angeknüpft, um das große Unrecht zu sühnen, welches die Engländer vor drei Jahrhunderten begingen, als sie den Seeweg nach Archangel entdeckten und dadurch die ehemalige Handelsgröße Dorpats für immer zerstörten. Doch das geistige Band der Wissenschaft knüpft enger und fester, als alle Bereicherung der Handels-Politik und alle Vermehrung der nautischen Erfahrungen durch Robert Chancellor.

In Astrachan waren bloß fünf Theilnehmer zu einem Feste versammelt; aber sie gedachten im gemüthlichen Beisammensein der jüngsten Vergangenheit und der gemeinschaftlichen Freuden, die sie in Dorpat erlebt hatten.

Ueber die Feier in Jaroslaw, Tula, Dpoischka u. s. w. ist in diesen Blättern bereits berichtet worden. Auch in Pskow, in Nowgorod, in Wilna und an vielen anderen Orten des Reichs, so z. B. in der landwirthschaftlichen Lehr-Anstalt zu Gorigorezk im Gouvernement Mohilew, in Saratow bei den Beamten des Comptoirs für die Deutschen Colonisten an der Wolga, im Kriegshafen von Sewastopol, so wie auf der Flotte in Kronstadt, in Nicolajew bei der Sternwarte, auf vielen Muster- und Lehr-Ferren, in Zekaterinoflaw bei der Garten- und Landbau-Inspection der südlichen Gouvernements des Reichs, in vielen gelehrten und gemeinnützigen Gesellschaften und in manchen frohen Privatkreisen wurde des festlichen Tages gedacht. Ueberall zeigte sich die lebhafteste Theilnahme für Dorpats Wohlergehen, Wachsen, Blühen und Gedeihen.

Aus dem östlichen Sibirien geht uns soeben kurz

vor dem Schlusse dieses Blatts ein interessantes Schreiben zu, dessen wesentlichen Inhalt wir erst bei nächster Gelegenheit werden mittheilen können. Pastor Bugke, der auf seinen Amtsfahrten zu den auf vielen Tausenden von Quadratmeilen zerstreuten Evangelisch-Lutherischen Glaubens-Genossen, aus allen Theilen der westlichen Hälfte des Europäischen Rußlands, aus Liv-, Esth- und Kurland, aus den Residenzen, aus Odessa und Bessarabien, Slatoust und Saratow, aus Oesterreich und Deutschland gebürtig, die größten Entfernungen binnen aller kürzester Frist zurückzulegen hat, mußte unmittelbar vor dem 12. Decbr. von Irkutsk aufbrechen, meldet aber bereits Näheres über die großartigen Voranstalten zu dem Feste, welches Dorpat zu Ehren unter Dr. Stubendorffs Leitung am 12. Decbr. in der Hauptstadt Ost-Sibiriens begangen werden sollte. Briefliche Mittheilungen aus Irkutsk selbst schildern den Eindruck der Festfeier als einen erhebenden.

So ist in allen Theilen des Reichs die Erinnerung an jenen Tag, den die Vorsehung einst durch die Geburt Alexanders des Ersten, des Geseigneten auszeichnete und den der Erhabene Monarch für Jahrhunderte zu einem Geburtsfeste des Heils und Segens schuf, auch im Hinblick auf die vor fünfzig Jahren geschehene Gründung der Universität Dorpat festlich begangen, und überall verbanden die Feiernden mit dem Rückblick in die Vergangenheit die dankbar freudige Bitte zu Gott, unter dem mächtigen Schutze der glorreichen Herrscher Rußlands unseren spätesten Entfeln die Früchte und Wohlthaten überliefert zu sehen, deren wir auf der Mittelhöhe dieses Jahrhunderts theilhaftig geworden sind und nach denen sich unsere Vorfahren schon vor Jahrhunderten sehnten.

Wir schließen den Bericht über die Jubelfeier, indem wir hinsichtlich der Festlichkeiten in Dorpat an den Tagen des 12. und 13. Decbr., deren Beschreibung Anfangs auch in diesem Blatte beabsichtigt wurde, nunmehr auf die binnen Kurzem zu erwartende ausführliche und vollständige officiële Beschreibung werden verweisen können, welche dem Vernehmen nach, wie im Jahre 1827 beim ersten, auch beim zweiten Jubelfeste von der Kaiserlichen Universität in den Druck gegeben wird.

Hinsichtlich der durch das Inland veröffentlichten Liste der zur Jubelfeier anwesend gewesenen fremden Deputirten und Gäste ist nachträglich zu bemerken, daß der Ueberbringer des Festschreibens der Kurländischen Ritterschafts-Comité Rudolph von Grothuß Friedensrichter zu Grobin ist. (Der erste Curator der Universität von Seiten Kurlands zu Anfange dieses Jahrhunderts war bereits der Hofrath Johann Ulrich von Grothuß.) Ferner kann ergänzend bemerkt werden, daß nach eingegangenen Privatschreiben aus Arensburg der Deputirte der Dessischen Ritterschaft, Convents-Deputirte und Landesrichter Julius von Ditmar durch die geklemmte Passage über den Sund am persönlichen Erscheinen in Dorpat verhindert wurde, gleichwie das Gratulations-Schreiben des Raths der Stadt Arensburg nicht zur gehörigen Zeit eintreffen konnte. Daß der als Desscher Ordnungsrichter aufgeführte Gast zugegen gewesen sein soll, ist schon aus dem Grunde unmöglich, weil zur Zeit das Ordnungsrichter-Amt nicht von dieser Familie bekleidet wird.

## Korrespondenz.

**Riga, den 16. Februar.** Seit einigen Tagen ist mit dem Abbrennen der unmittelbar an die große Gildes-  
stube gränzenden Häuser und Speicher begonnen worden, und die alte ehrwürdige Zeugin und Zeitgenossin der vielen, an ihr vorübergegangenen, Jahrhunderte steht nun als hochbetagte Matrone im weit umher gelichteten Kreise ihrer zahlreichen Nachkommenschaft in Stadt und Land. Eine ausführliche Geschichte des Baus, der Vergrößerung und der Bedeutung dieses viel verzweigten Sammelhauses aller bürgerlichen Bestrebungen und gemeinnützigen Erweisungen eines halben Jahrtausends wird nicht nur im nächsten Lesepublicum unseres Orts, sondern auch in vielen anderen Kreisen Theilnahme finden. Nur möchte dabei der Gesichtspunkt festzuhalten sein, daß, dem Geiste des Mittelalters Rechnung getragen wird; denn was tiefer nicht mibringt und naturwüchsig erzeugt, das kann auch nimmermehr bewiesen werden. Mit dem Geiste des Mittelalters vollkommen übereinstimmend ist, daß, wie die größten Hansestädte an entfernten Handelsplätzen ihre Stapelkammern hatten, wie die Eintheilung des alten Nowgorod wesentlich auf den Benennungen der Hanseatischen Niederlagen mit beruhte und das alte Lübeck Innungen, Genossenschaften und Versammlungs-Locale aufzuweisen hatte, deren Benennung sich bis zum heutigen Tage nicht nur erhalten, sondern deren Bedeutung zum Theil eine ausgedehntere Fassung angenommen hat\*), auch das alte Riga in seinen Stuben von Münster und Soest Stapelkammern der Westphälischen Hansestädte dieses Namens und ihres Gebietes in sich begreifen konnte.

In jenen Zeiten des Mittelalters, in denen der Handel auf dem Gebiete der Nord- und Ostsee und in den angrenzenden Ländern nicht durch Vermittler und Zwischenhändler, sondern durch die Kaufherren und Waaren-Inhaber selbst geführt wurde, die mit ihren reichbeladenen Fahrzeugen manche beschwerliche Reise unternahmen und erst nach glücklich beendigten Sommer-Geschäften die heimische Küste wieder betreten, gab es bereits eine internationale Handelsproclat des Verkehrs, die auf der Stapelberechtigung und Niederlagerefreiheit auch an fremden Handelsorten beruhte. Aus jenen Jahrhunderten Germanischer Städte-Entwicklung und bürgerlicher Verfassungs-Organisation der städtischen Gemeinden stammt noch die althergebrachte Einteilung, auf den Michaelis-Termin die Wahlen für die städtische Obrigkeit zu verlegen. Wie in London der Lord-Mayor, so werden in Riga und an anderen Orten des Hanseatischen Urtypus in Verfassung und Rechtepflege die Glieder des Rathes zu Michaelis gewählt, weil nun die reisenden Kaufherren in ihre Vaterstadt zurückgekehrt, die Verschiffungen zum größeren Theile beendigt, die Handels-Abschlüsse regulirt sind. Diese mit den Tagesfahrten des Hansabundes enge verknüpfte Einrichtung, diese in den Städte-Bildern des Nordens als gemeinsamer Zug hervorragende Erscheinung erklärt auch Manches an den Giebeln und Ornamenten, den Spitzbögen und Mauerhallen der alten Gebäude des Mittelalters, worüber alle halbvergilbten Urk. gänzlich schweigen. Nur die plastischen Zeugen der Vorzeit können noch zu uns reden. Denn in jenen Zeiten, hielt man es nicht der Mühe werth Dinge, die sich von Geschlecht zu Geschlecht forterbten und in den Ueberlieferungen der Alten auf die spätesten E. kel kamen, besonders zu verzeichnen. Unser alibewährtes Gewohnheits-

recht, unsere unvordenkliche Erinnerung in Sitten und Gebräuchen, unsere bürgerliche Anschauung sind eben solche Erbschaften des Mittelalters, wenn auch von Jahr zu Jahr durch unsere eigene Schuld mehr mit Schulden belastet. Möge darum der Baustyl des Mittelalters mit der Hanseatischen Grundlage unserer Gebäude, der Zweck der großen Räume zur Zeit ihrer Entstehung mit der numerischen Postponderanz der damaligen Kaufleute und Gewerbemänner gegen ihre heutige Uebersahl, der Sinn der alten Gilden- und Kunst-Einrichtungen mit dem Geiste des Jahrhunderts, immer mehr in Einklang gebracht werden!

**Riga, den 17. Febr.** Unsere Bürgerschaft, nach der neuesten Codification des Provinzialrechts der Ostsee-Gouvernements aus Handels- und Gewerbetreibenden, Künstlern und Gelehrten bestehend, hat nicht nur den halbtausendjährigen Besitz ihrer Gildenhäuser am 2. d. M. feiern können; an denselben Tag knüpfte sich die halbhundertjährige Feier des Bestehens eines gelehrten und gemeinnützigen Vereins, dessen Mitglieder ihre verfassungsmäßige Gliederung im bürgerlichen Stadt-Verbande der großen Gilde zu erhalten berechtigt sind und als Männer der Wissenschaft in das praktische Berufsleben der Gelehrten des Orts eintreten. Die pharmaceutisch-chemische Societät zu Riga, bestehend aus den Besitzern und Verwaltern der hiesigen Apotheken, wurde vor fünfzig Jahren, nämlich am 2. Februar 1803, gegründet von einem Manne, dessen Name in den Annalen der Wissenschaft nicht ohne guten Klang ist, von David Hieronymus Orindel. Von hier aus wurde er, nach einem Jahre seines Wirkens als Secretair an ihr, zum academischen Lehramt an die Universität Dorpat berufen, deren Rector er später war, und auch die Urkunden dieser Gesellschaft zeugen von der Denkungsart dieses unvergeßlichen Mannes. Die Gesellschaft sollte zur Förderung der Pharmacie dienen, gleich ähnlichen des Auslandes, sie sollte die Privat-Interessen auflösen und verschmelzen zu thätigem Eifer für das Gemeinwohl, sie sollte Zwecke, die dem Einzelnen unerreichtbar wären, durch Zusammenwirken aller fördern. Und in diesem Sinne hat sie gesucht, weiter zu handeln und dürfte sich dessen rühmen, manches Nützliche zu Tage gefördert zu haben, was freilich später, bei der Vervollkommnung der Einrichtungen von Seiten des Staats, von selbst wegfiel, oder auch auf andere Weise erreicht wurde. Sie hat, bis die ordentlichen Prüfungen der entlassenen Lehrlinge bei der Universität gesetzlich wurden, sich durch Examina von deren Brauchbarkeit überzeugt; sie hat sich über die gleichmäßige Vereitung vieler Arzneimittel geeinigt, bis auch diese durch Vorschriften geregelt wurde; sie hat die jungen Pharmaceuten durch genaue wissenschaftliche Vorträge zu ihrer ferneren Laufbahn befähigt, bis ihnen solche auf der hohen Schule geboten wurden; sie hat im patriotischen Eifer eine Armen-Apotheke in der Wohlthätigkeits-Anstalt auf Alexanders Höhe gegründet; sie hat eine Unterstüßung für ausgediente und verunglückte Gehülfen gestiftet, welche diesen ein sorgenfreies Alter bereitet. Endlich hat sie, nicht ganz vergebens, unter ihren Mitgliedern wissenschaftlichen Geist zu verbreiten und collegiale Gesinnungen zu erwecken sich bemüht.

## Tageschronik.

**Dorpat.** In der hiesigen Zeitg. stattet unser vieljähriger akademischer Decent, Dr. med. Hermann v. Köbber, alle denen, welche bei dem am 12. d. M. in seinem Hause ausbrechenden Feuer herbeieilten und seine Gefahr theilten, um den Brand zu beschränken und mit äußerster Anstrengung die Sachen fortzuschaffen, auch Allen, die mit der größten Bereitwilligkeit die geborgenen Gegenstände aufnahmen und bewahrten, herzlichsten innigen Dank ab. Er schließt mit den Worten: „Diese allgemeine, mir von allen Ständen bewiesene, Theilnahme hat viel dazu bei-

\*) Man denke doch nur an die Compagnieen der Schonenfahrer, Nowgorodfahrer, Bergenfahrer, Rigafahrer und Stockholmfahrer, die den Handels-Classen unserer Commissionäre für diese oder jene bestimmte Gegend des Auslandes entsprechen. Vergl. Topographie und Statistik von Lübeck und dem mit Hamburg gemeinschaftlichen Amte Bergedorf, von P. S. und G. S. Behrens, Lübeck, 1829, Bd. I. S. 122.

„getragen, mir die Kraft zu geben, dies Unglück mit Ruhe zu ertragen. Gott sei Dank, der uns für größeres Unglück bewahrt hat!“

Nach dem officiellen Bericht war das Feuer um 8½ Uhr Morgens in der zweiten Etage des großen Steinernen, nahe am Markte belegenen Hauses — und zwar in der eigenen Wohnung des Herrn Staatsraths v. Köhler ausgebrochen, hatte sich rasch zwischen der Lage des zweiten und dem Fußboden des dritten Stods in dem Zwischenraum von circa 2 Fuß über den nördlichen Seitenflügel des mit seiner Fronte am Embachplage sich hinziehenden, Hauses verbreitet und wurde, da man nicht sogleich ergründen konnte, wo es eigentlich fortglimme, so bedeutend, daß es ungeachtet der schnellsten Hilfe des auf das Feuerglocken-Signal sofort von allen Seiten herbeigeeilten Publikums, insbesondere der Herren Studirenden der hiesigen Universität, unter Beihülfe der städtischen, akademischen und mehrerer der Violändischen oekonomischen und gemeinnützigen Societät gehörigen Spritzen doch erst um 1½ Uhr Mittags möglich war, dem Feuer Einhalt zu thun. Dasselbe hatte sich über 2 Zimmer verbreitet, und die Lage, so wie die theils hölzernen, theils aus Fachwerk zusammengesetzten Zwischenwände gänzlich vernichtet. Ein Theil des Dachs mußte abgedeckt werden; die Fenster und Fenster-Rahmen im brennenden Flügel des Gebäudes wurden zerschlagen. Möbeln, Geräthschaften und die zu der äußerst werthvollen Bibliothek des Besitzers gehörigen Bücher konnten nur zum Theil aus dem Hause geschafft und mußten zum größten Theile aus den Fenstern herabgeworfen werden, wodurch Vieles zertrümmert und zersplittert wurde. Der Schaden läßt sich auf mindestens 3000 Rbl. S. M. berechnen. Auch war das Haus gegen Feuergefahr nicht versichert. Beim Brande selbst ist glücklicher Weise Niemand bedeutend beschädigt oder gar verunglückt. Das Feuer war durch eine vom Ofen aus, zwischen der Bretterwand weiterführende, Blech-Röhre hervorgebrochen; auch muß es zwischen der Decke und dem Fußboden ein Paar Tage früher, ohne daß es bemerkt werden konnte, geblüht haben. Die allgemeine Theilnahme, welche die Familie des Besitzers hier am Orte erfahren hat, wird gewiß auch bei den vielen ärztlichen Freunden und Bekannten des Herrn v. Köhler im weiten Umfange des Reichs Mitgefühl hervorrufen!

### Miscellen.

Darstellung der klimatischen Verhältnisse Rußlands nach L. Rudolph: die Pflanzenkunde der Erde. Populaire Darstellung der Pflanzengeographie für Freunde und Lehrer der Botanik und Geographie. Berlin 1853. S. 356 ff.

Den östlichen Theil der kälteren temperirten Zone von Europa nimmt das mittlere und südliche Rußland ein. Das Innere von Rußland bildet eine weitgedehnte, wellenförmige Ebene, deren höher gelegene Stellen sich zum Theil der reichsten Cultur erfreuen, während die tiefer liegenden Flächen größtentheils mit Sumpfmoores bedeckt sind. Die ausgedehntesten Moräste finden sich in dem westlichen Theil der Ebene zwischen der Woresina, dem Pripiet und dem Dnjestr; hier dehnt sich eine Sumpfebene aus, die einen Flächenraum von mindestens 1000 □ Meilen einnimmt. Als Mittelpunkt der großen Russischen Ebene kann Moskau betrachtet werden, welches nur 360' über dem Meerespiegel liegt, und die ganze Strecke von hier bis an den Ural hat nur eine mittlere Höhe von 300'. Noch tiefer senkt sich die Ebene im Thale der Wolga, deren Wasserspiegel bei Kasan, wo sie mindestens noch 250 Meilen von ihrer Mündung entfernt ist, nur 27' über der Meeresfläche und 122' über dem Spiegel des

Kaspi-Sees liegt. Nach Norden und Süden steigt die Russische Ebene allmählig an, so daß sie einerseits gegen das Baltische Meer durch eine Wall-Erhöhung geschützt erscheint. Im Norden sind es die Uwalli, eine durchschnittlich 800' hohe Hügelreihe, welche die Wasserscheide zwischen den nördlichen und südlichen Strömen bilden und sich in dem Culminations-Punkte des Walдай-Plateaus fast bis zu 1000' erheben. Im Süden ist es die Granitplatte von Podolien, die von Galizien in südöstlicher Richtung bis in die Nähe des Asowschen Meeres sich hinzieht, die ausgedehnteste Granithöhe in Europa. Hier tritt man ein reiches und fruchtbares Gebiet, welches schöne Landschaften darbietet; es ist die bekannte Ukraine. Weiter nach Osten bricht sich der Dnjestr schäumend und brausend zwischen zerrissenen Granitgipfeln und bildet die 12 berühmten Katarakten von Jekaterinoslaw, worauf er seinen südöstlichen Lauf plötzlich ändert und in südwestlicher Richtung dem Schwarzen Meere zufließt. Die ganze Russische Ebene ist reich bewässert, kein Land der Welt enthält eine so große Anzahl bedeutender Ströme, die hier dem Verkehr um so größere Dienste leisten, als durch mehrere Kanäle die entgegengesetzten Meere und Stromgebiete mit einander verbunden sind.

Für die klimatischen Verhältnisse Mittelrusslands können die Temperaturen von Moskau den Maßstab abgeben. Hier beträgt die mittlere Jahreswärme etwa +3°, die Winterkälte -8° 5 und die Sommerwärme +13°, 5; das Klima ist noch milde zu nennen und dem Getreidebau in hohem Grade günstig. Weiter nach Osten sinkt die Temperatur, denn in Kasan, welches mit Moskau unter gleicher Breite liegt, beträgt die mittlere Temperatur nur 1½°, die Winterkälte -11° und die Sommerwärme +13°, 8. Wilder dagegen wird es gegen Westen so daß Warschaws Klima schon mit dem von Mittel-Europa übereinstimmt. Hier beträgt die mittlere Jahres-Temperatur +7°, 3 die Winterk. nur 1°, 5 u. die Sommerwärme +16°, 5. (Fortsetzung folgt.)

Das zu Paris im Louvre wiedereröffnete Museum der Monarchen enthält unter Anderen auch den Schreibstisch Ludwigs XVIII., dessen er sich in Mitau, Hartwell und den Tuilleries bedient hatte. (Mugob. allg. Ztg.)

Von der Russischen Gesellschaft zur Versicherung von Capitalien u. lebenslänglichen Renten ist eine Agentur in Romm errichtet und die Verwaltung derselben Herrn S. Gottkiewitz übertragen.

In St. Petersburg ist erschienen und in Dorpat beim Universitätsbuchhändler Karow zu 1 Rbl 50 Cop. S. M. zu haben das lithographirte Bildniß des Dr. F. G. Parrot, ersten Rectors der Kaiserlichen Universität Dorpat.

Der Herr Dirigirende des Finanzministeriums ist in Veranlassung der Fragen, welche bei Erfüllung des Allerhöchsten Ukases vom 6. November 1852 hinsichtlich der Bestimmung von Pensionen an Bergwerks-Ingenieure und Beamte, die gegenwärtig bei dem Departement und in den Cancellien des Bergwerks-Resorts dienen, zur Sprache gebracht sind, bei dem Comité der Herren Minister mit einer Vorstellung eingekommen, und in Folge dessen haben Seine Majestät der Herr und Kaiser am 6. Jan. d. J. auf Beschluß des Minister-Comités Allerhöchst zu befehlen geruht: Den Beamten überhaupt aller Resorts, welche vor dem 1. Januar 1853 Anrechte auf Pensionen und Unterstützungen nach den früheren Regeln und Verordnungen erworben haben, im Falle ihrer Entlassung aus dem Dienste auch nach dem 1. Januar 1853 und ebenso ihren Familien die Pensionen und Unterstützungen nicht nach den Regeln des Allerhöchsten Ukases vom 6. Novbr. 1852, sondern nach denjenigen Verordnungen, welche bis zur Erundung dieses Ukases gesetzliche Kraft hatten, zu bestimmen. (Senats-Ukaz vom 6. Febr.; Senats-Ztg. Nr. 14.)

(Hierzu eine zweite Beilage.)



Durch einen am 9. Februar erlassenen Senats-Urtheil ist ein in Uebereinstimmung mit der Meinung des Herrn Justiz-Ministers und des Herrn Dirigirenden des Kriegs-Ministeriums am 12. Januar d. J. Allerhöchstbestätigtes Reichsraths-Gutachten publicirt worden, wonach: 1) Die Beschlaglegung auf die Einnahmen der im Militair- und Civil-Dienste stehenden Beamten und die Execution in ihr bewegliches Vermögen folgendergestalt geregelt ist. 2) Wenn eine Behörde zum Besten eines Privat-Gläubigers Execution über das Mobilien-Vermögen eines Beamten verhängt, benachrichtigt sie ihm vorgesetzte Behörde davon die damit ein Delegirter bei der Aufnahme der Sachen zugegen sein u. dafür sorgen könne, daß alle zur Erfüllung seiner Dienstpflichten unumgänglich nöthigen Gegenstände, als seine Uniform-Kleidung, seine Fronte-Pferde, die nöthige Wäsche, die gelehrten und auf seine amtliche Function Bezug habenden Lehrbücher, Handschriften, Instrumente, desgleichen auch alle für den beschränktesten häuslichen Bedarf unumgänglich nöthigen Geräthschaften und Möbeln von dem gerichtlichen Verfaule zu bewerkstelligende Beitreibung geschieht bei militair-Beamten bis zum Obristen an den Regiments-Commandeur, Bataillons-Chef oder Chef des Commandos, bei Generalen an den Divisions-Befehlshaber, Corps-Chef, Ober-Commandirenden der Armee oder Kriegs-Minister, je nach der Gehörigkeit, bei Civil-Beamten an den Chef oder Vorgesetzter derjenigen Behörde, in deren Ressort der Beamte dient, wenn er aber verschiedene Functionen bei verschiedenen Ressorts bekleidet, bei dem Dirigirenden derjenigen Behörde, in welcher er die Haupt-Function inne hat, mit gleichzeitiger Bitte, seine übrigen Obrigkeiten davon auch in Kenntniß zu setzen. Bei Personen des Civildienstes, welche in den 4 ersten Classen stehen, wird die Notification den Herrn Ministern oder beim Inspector-Departement des Civil-Ressorts gemacht. 4) Die vorgesetzte Behörde des Beamten fordert ihn nach erhaltenen Benachrichtigung unverzüglich zur schriftlichen Erklärung auf, ob er die geforderte Summe zu bezahlen im Stande ist. 5) Im Falle keine Bezahlung oder Sicherstellung erfolgt, wird die Beitreibung von den Dienst-Stat-Summen angeordnet. 6) Diese erstreckt sich nicht nur auf die Gehaltssumme und alle Gehaltszulagen, sondern auch auf Quartier- und Tischgelder, Kreuden, Pensionen, einmalige Geldbelohnungen und auf alle aus der Kronscasse ihm zu Theil gewordenen, oder im Voraus bestimmten Geldzahlungen; 7) Davon werden a) bei einer jährlichen Gehalt- und Nebensumme bis 500 Rbl. dem unverheiratheten Beamten  $\frac{1}{3}$ , dem verh. oder Wittwer mit Kindern aber  $\frac{1}{4}$  abgezogen; b) bei einer jährlichen Einnahme von 500—1000 Rbl. vom unverh.  $\frac{2}{3}$ , vom verh. oder Wittwer mit Kindern  $\frac{1}{3}$ ; c) von Jahressummen, die 1000 Rbl. übersteigen, beim unverh. die Hälfte, beim verh. oder Wittwer mit Kindern  $\frac{2}{3}$ . Wenn, indessen Frau und Kinder des verh. Beamten eigenes Vermögen besitzen, das zu ihrem Unterhalt hinlänglich ist, oder aber besondere, von den Einnahmen des Mannes und Waters getrennte Ressourcen haben, so tritt er in die Classe der unverheiratheten zurück nach dem Ermessen der ihm zunächst vorgesetzten Behörde; 8) diesen Abzügen unterliegen jedoch nicht: Pensionen für erhaltene Wunden, Unterstüzungen an Beamte zur Beerdigung der Aeltern, der Frau und Kinder, Geldbewilligungen wegen Unglücks durch Feuer-schaden, Ueberschwemmung, oder ein ähnliches Ereigniß, desgl. Summen, die Beamten zur Herstellung ihrer Gesundheit für Reisezwecke verabfolgt werden, endlich Kron-Summen, welche Beamten, die als in Geschäften der Krone abcomandirt reisen, an Diäten zur Fahrt, und zum Aufenthalt verabfolgt worden sind. Anm. Da es den im Dienst stehenden unteren Militair-Beamten gesetzlich verboten ist, Schuldverbindlichkeiten einzugehen (Anm. zum § 579 des Ewob der Gesetze über die Stände), so können sie auch keinen Gehalt- und sonstigen Abzüge-Notification zu Theil geworden ist, erfüllt dieselbe auf das Pünktlichste durch gehörige Vermerkung aller näheren Umstände, des Zeitpunkts und Be-

trags der Abzüge, und im Falle der Beamte bei verschiedenen Behörden zu gleicher Zeit angestellt sein sollte, durch Relation mit den betreffenden Behörden. 10) Die einbehaltenen Summen werden sofort an die requirirende Behörde abgesandt, welche den Gläubiger davon in Kenntniß setzt und ihn befriedigt. Concurriren aber gleichzeitig mehrere Gläubiger bei der Beitreibung, so hat die Behörde die gesetzliche Repartition zu bewerkstelligen. Wenn während der Beitreibungs-Frist der bereits beschlagenen Summen neue Requisitionen wegen Beitreibung einkommen, werden auch diese sofort notificirt, um nach Aufhören der ersten gesetzlich erfüllt zu werden. 12) Wenn bei der angeordneten Beitreibung von den einem Beamten zuständigen Summen aus den Papieren, Einkünften und Mittheilungen der requirirenden Behörde sich ergeben sollte, daß der Beamte bei irgend einer Geld-Negece eine Gewissenlosigkeit begangen oder eine Handlungsweise an den Tag gelegt hat, welche der Ehrenhaftigkeit u. Würde eines Staatsdieners widerspricht, so wird die ganze Angelegenheit der competenten Gerichtsbehörde überwiesen, welche über die Fortdauer seines Dienstes zu entscheiden hat. 13) Wenn bei dem bedeutenden Betrage der von einer im Staatsdienste stehenden Person beizutreibenden, nach Publication gegenwärtiger Verordnung contrahirten, Schulden dieselben im Laufe von 10 Jahren auf keinerlei Weise getilgt sein sollten, desgl. wenn der Beamte keine Statsummen zu erhalten hat, so kann seine Obrigkeit ihn aus dem Dienste entlassen. In einem und dem anderen Falle werden aber die im Dienste stehenden Personen nicht anders aus demselben entlassen, als nach Ablauf einer Jahresfrist von der Zeit der Notification der Beitreibung und Anordnung zur Zahlung der schuldigen Summe, wenn sie auch in dieser Zeit ihre Creditoren nicht sollten befriedigen können; 14) diejenigen auf Bestimmung der Regierung oder auf Wahlen dienenden Edelleute und Beamten, welche nach besonderen Verhältnissen und Genehmigungen zu den Handelsgilden angeschrieben sein können oder, ohne zur Kaufmannschaft verzeichnet zu sein, zu Actien-Compagnieschaften irgend welcher Art u. Benennung gehören und daher persönlich an Unternehmungen des Handels und der Industrie mit Schuldverpflichtungen theilnehmen, welche von ihnen in dieser Form eingegangen sind, unterliegen den allgemeinen Regeln über die Beitreibung von Schulden und zugleich den besonderen Verordnungen, welche durch die Reglements und Vereinbarungen dieser Compagnien u. Genossenschaften festgesetzt sind; 15) Die Beitreibung von Arenten und Pensionen nicht mehr dienender Beamten geschieht durch directe Communication der requirirenden mit der die Arenten und Pensionen überwachenden Behörde. 16) Alle diese Bestimmungen haben nur gesetzliche Kraft für Schulden, welche von dienenden Personen nach Publication dieser Verordnung contrahirt werden.

#### Universitäts- und Schulchronik.

Der Wahl des Conseils der Dorpater Universität gemäß, hat Se. Erlaucht der Herr Minister der Volksaufklärung den Professor Dr. Otto als Präses, und die Professoren v. Kummel, Schirajew, Bunge, Erdmann, v. Samson-Himmelsiehn und Vidder als Beisitzer des Appellations- und Revisions-Gerichts der Universität für das Jahr 1853 bestätigt.

Der Oberlehrer der historischen Wissenschaften am Dorpater Gymnasio, Collegienrath Sankt ist der Wahl der gelehrten Estnischen Gesellschaft gemäß, von dem Herrn Minister der B. A. als deren Präses für das Jahr 1853 bestätigt.

Der Secretair des Vereins für Landwirtschaft und Industrie in Dorpat, Titulair-Rath und Magister Julius Mikszewicz ist als etatmäßiger Privatdocent für das Fach der politischen Oeconomie bei der Dorpater Universität angestellt.

### Meteorolog.

Am 17. Januar verschied zu Moskwa nach langer Krankheit die Ober-Auffseherin des Waisen-Instituts des Moskwa'schen Erziehungs-Hauses, Ekaterina Alexejewna von Semern.

In den letzten Tagen des Januar starb zu Reval die vermittelte Frau Staatsrätin Barbara Helene v. Kieselmann, geb. Wylström, alt 58 Jahr 10 Monate 24 Tage.

Ebenfalls die verw. Lieutenantin Caroline v. Brandt, geb. Helbing, alt 66 Jahre.

Am 6. Februar verschied in St. Petersburg im Alter von 61 Jahren nach langwierigem Krankenlager die Frau Gräfin Louise Bielhorski, geb. Prinzessin Biron von Curland. Ein höchst erbauliches Ende krönte würdig ihr Leben. Ihr Name wird bei Allen, denen es vergönnt war, sie kennen und schätzen zu lernen, in liebevollem und gesegnetem Andenken bleiben. (St. Petersb. Bzg.) — Sie war geboren den 25. Juli 1791 aus der Ehe des Kais. Russ. Generalmajors und Kammerherrn, Starosten auf Bomst in Groß-Polen, Carl Ernst Prinzen von Biron, Bruders des letzten Herzogs Peter von Curland mit Apollonia Prinzessin Poninski und vermählte sich, nachdem sie in früher Jugend ihre Eltern verloren hatte, am 23. April 1816 mit dem Grafen Joseph Bielhorski. (Vergl. die Stammtafel des Bühren-später Biron'schen Geschlechts in der Beilage A. S. 1031—1034 zu der Wochenschrift Das Inland 2c. herausgeg. von Dr. John Debe. 13. Jahrg. Dorpat 1848, Nr. 43.)

Am 13. Jan. zu London die Baronin Marie v. Bruining, geb. Fürstin Lieven u. wurde am 25. d. M. baselbst zur Ruhe bestattet. Zu Pisa verschied nach längerem Leiden der Baron Wilhelm v. Korff aus Telfen in Kurland im 37. Lebensjahre und nach achtjähriger Ehe.

Am 11. Februar zu Riga die Gattin des Rotairen Eduard Hollander, Olga Gertrud Caroline, geb. Drachenhauer, im 31. Lebensjahre.

### Literarische Anzeigen.

Von dem zu ihrer fünfzigjährigen Jubelfeier von der Dorpischen Universität herausgegebenen

### Album academicum,

dessen erste Auflage bereits vergriffen ist, wird in meinem Verlage eine zweite, durchgesehene Auflage erscheinen. Etwaige Berichtigungen werde ich mit Dank entgegennehmen und bitte mir solche bis zum 15. März a. c. spätestens einzusenden. Der Druck wird bereits Anfang März beginnen und möglichst beschleunigt werden. — Bestellungen nehmen sämtliche Buchhandlungen an.

Dorpat, Ende Februar 1853.

**C. J. Karow,**  
Universitäts-Buchhändler.

So eben sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Der Güterbesitz in Ehstland**  
**zur Zeit der Dänenherrschaft,**  
nach Jakob Langebek's, Peter Friedrich Suhm's und Georg Magnus Knüpper's topographischen Bemerkungen zum **Liber Census Daniae**

mit einigen Zusätzen herausgegeben von

**Dr. C. J. A. Paucker.**

Preis 1 Rbl. 25 Cop. S.

Der Druck des vierten Heftes des

### Liv-, Ehst- und Kurländischen

### Urkundenbuchs

ist so eben beendigt. Die resp. Herren Subscribenten werden ersucht, dasselbe gegen Einzahlung von einem Rbl. S. an den früher angegebenen Empfangsorten entgegenzunehmen zu wollen. **Dr. F. G. v. Bunge.**

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:

(Nr. 31.) Dorpat, den 23. Februar 1853.

(Druck von H. Paackmann.)

### Prolegomena

### zur Geschichte der Menschheit

von **O. Kienitz.**

Erste Lieferung.

**Gratulationsschrift zur Jubelfeier der Kais.**

**Universität Dorpat.**

Dorpat, VIII u. 52 S. gr. 4.

Preis 75 Cop. S.

Im Verlage von Heinrich Paackmann in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

### Praktisches Handbuch der Rindviehzucht,

oder vollständige Anleitung

### zur Zucht, Pflege und Nutzung des Rindes.

Für Landwirthe des nördlichen Rußlands, besonders aber der St. Petersburg zunächstliegenden Gouvernements.

Von **Karl Jordan**, praktischem Landwirthe.

Mit 47 in den Text gedruckten Figuren u. 11 lith. Taf. mit 111 Abbild.

Von dem Kais. Ministerio der Reichsdomänen mit der großen goldenen

Medaille gekrönte Preisschrift.

Preis geb. 2 Rbl. 60 K. S.

### Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte

Dorpat.

December 1852.

		Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
a. St.	n. St.	b. + 10°	Minim.	Maxim.			
19	Dec. 12	28.	0,54	+ 0,6	+ 1,8	SW	trübe, Regen
20	2	27	11,44	+ 0,3	+ 2,8	S	trübe, Regen
21	3		6,77	+ 1,1	+ 3,3	SW	trübe, Regen
22	4		8,20	+ 1,0	+ 1,8	W	trübe
23	5		9,29	— 0,5	+ 1,0	W	trübe
24	6		5,71	— 1,8	+ 1,5	SW	trübe, Schnee
25	7		7,28	— 5,0	+ 0,4	N	trübe
26	8	28.	0,86	— 9,8	— 5,3	SW	heiter
27	9	27.	10,25	— 12,5	— 16,3	SO	trübe
28	10		9,33	— 13,0	— 6,0	O	trübe
29	11	28.	0,76	— 10,7	+ 4,2	SW	trübe, etwas Schnee
30	12	27.	10,55	— 5,3	+ 4,3	SW	heiter, nur leichte Wolken; starker Wind
1	Dec. 13		11,06	— 1,7	+ 5,0	NO	heiter
2	14		10,04	+ 1,2	+ 1,0	S	trübe, Schnee
3	15		8,25	+ 0,0	+ 1,6	SW	trübe
4	16		6,97	— 1,0	+ 2,0	SW	trübe, Regen
5	17		5,23	— 0,6	+ 3,6	SW	trübe, Regen
6	18		3,28	+ 2,0	+ 4,8	NW	trübe, Regen, später Schnee
7	19	28.	0,43	— 5,3	+ 1,3	NW	trübe
8	20		4,37	— 10,5	— 3,5	SW	heiter
9	21	26.	10,56	— 8,6	+ 0,6	SO	trübe, Schnee
10	22		10,77	— 5,0	+ 4,4	NW	trübe
11	23	27.	5,22	— 10,5	— 8,8	NW	trübe
12	24	28.	0,54	— 12,0	— 3,4	NW	heiter, am Abend Schnee
13	25	27.	9,72	— 12,6	+ 2,6	SW	trübe, Schnee
14	26		2,25	— 4,6	+ 1,8	W	trübe, starker Wind
15	27		9,94	— 1,2	+ 4,5	SW	trübe, mitunter Regen
16	28		3,87	— 1,5	+ 5,0	SW	trübe, am Abend klar
17	29		7,03	— 1,5	+ 2,5	SW	trübe
18	30	28.	0,56	— 2,0	+ 2,7	NW	zum Theil heiter.
19	31	27.	9,56	— 2,0	+ 2,7	SW	trübe, Regen

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Gärtners G. J. Reinhold Tochter Caroline Marie; des Seifenfieders Ch. F. E. B. Frederking Sohn Richard Robert. — St. Marien-Kirche: des Kupferschmids-Gesellen W. Nitram Tochter Sophie Helene; des J. Jürgensohn Tochter Amanda Catharina Christina Helena.

Proklamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Förster Adam Esche aus Alagtiw mit Elisabeth Amalie Johannisohn. (Desgl. in der St. Marien-Kirche.)

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Gräulein Auguste Amalie v. Diez, alt 71 Jahr; Ministerial Georg Meßner, alt 68 Jahr.

R. Linde, Stellvert. Cenfor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Buchdrucker D. Paatzmann und bei dem Dörptischen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

**Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.**

**Neunzehnter Jahrgang.**

### I. Literarische Anzeigen.

Gern hätte der Ref. den Bericht über die im verfloßenen Jahre in unseren Ostsee-Provinzen erschienenen geschichtlichen Werke und Schriften mit einer Anzeige über den Schluß der lange erwarteten *Scriptores rerum Livonicarum* begonnen. Leider sind dieselben aber noch immer nicht vollendet und wir können hier daher nur eine Nachricht über deren Fortgang geben. Die erste Hälfte der vierten und letzten Lieferung enthält Ditlevs von Anipeke livländische Reimchronik, in einer kritischen Ausgabe von dem Unterzeichneten, mit der Jahreszahl 1850 auf dem Titel, wurde aber erst im Anfange des vorigen Jahres im Drucke beendet; — von der zweiten Abtheilung: Auszug aus der Chronik des Ordens vom deutschen Hause zu St. Marien in Jerusalem. (kritisch bearbeitet von Dr. Napierfsky) fehlt nur noch der letzte Bogen, so wie die Vorrede zu dem ganzen Bande. — Die Herausgeber dieser beiden Werke können sich von jeder Schuld an der ungebührlich langen Verzögerung des Druckes, über die sich die Subskribenten mit Recht beklagen, freisprechen, und sehen mit Bedauern ihre mühsamen Arbeiten unter der Presse veralten. Der Verleger, Herr Ed. Franzen, hat bei den früher von ihm zum Druck beförderten Schriften stets so viel Eifer bewiesen und sich dabei so große Verdienste um unsere Geschichte erworben, daß man unmöglich glauben kann, er selbst habe die Verzögerung veranlaßt, da es ihm überdem schmerzlich sein muß, seine eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllt zu haben. Wir dürfen daher der Hoffnung Raum geben, daß er nun alle Hindernisse, welcher Art sie auch gewesen sein mögen, zu beseitigen suchen und das Werk mit dem Beginn der Schifffahrt vollendet hier eintreffen werde.

Unterdessen ist ein anderes, nicht minder wichtiges Quellenwerk begonnen worden, dem wir raschen Fortgang wünschen, nehmlich:

**I. Liv-, Est- und Kurländisches Urkundenbuch nebst Regesten.** Herausgegeben von Dr. Fr. Georg von Bunge, Reval, Kluge und Ströhm 1852. (Bis jetzt Bd. I., Heft 1 bis 4, zu 1 R. S.)

Der Mangel an einem Werke, das den reichen Schatz

von Urkunden für die Geschichte unserer Provinzen zusammenfaßt, trägt vielleicht die Schuld, daß wir noch immer keine, dem gegenwärtigen Standpunkte der historischen Forschung entsprechende, Bearbeitung unserer Geschichte besitzen. Die Quellen für dieselbe waren zu sehr zerstreut und nur wenigen zugänglich. Zwar hat sich Dr. Napierfsky durch die Herausgabe seines bekannten, werthvollen *Index Corporis historico-diplomatici Livoniae, Esthoniae, Curoniae* (1835) ein großes Verdienst um die Zusammenstellung der Urkunden erworben, „hat aber nur diejenigen aufgenommen, „die sich in dem Archive des deutschen Ordens in Königsberg „und in den Sammlungen von Hiörn, Broge, Neke befanden.“ Sein Werk kann überdem die Urkunden selbst nicht ersetzen, sondern erregt nur um so größeres Verlangen nach ihrer Kenntniß. Ein anderer, vielleicht eben so bedeutender, Theil liegt noch in verschiedenen Archiven verborgen oder ist zwar gedruckt, aber in einer so großen Anzahl einzelner, zum Theil seltener Werke zerstreut, daß es Jahre erfordert, um sie zu sammeln. Staatsrath von Bunge will nun in seinem Urkundenbuche alle vorhandenen Urkunden, die für uns historische Bedeutung haben, sie mögen bereits abgedruckt worden sein oder nicht, so viel er deren ermitteln konnte, vollständig liefern. Die Großartigkeit dieses Unternehmens und die unendliche Sorgfalt und Mühe, die es erfordert, dürften Besorgnisse über die Art der Ausführung erregen, wenn nicht der Name des Herausgebers, der durch viele werthvolle Arbeiten für unsere Geschichte überall bekannt ist, und die Prüfung der vorliegenden Hefte dafür volle Bürgschaft leisteten.

Das Werk zerfällt in zwei Haupttheile, die Urkunden selbst und die Regesten. Die ersten sind chronologisch geordnet, mit einer kurzen Ueberschrift versehen und zuweilen von einem zweiten Text, einer gleichzeitigen Uebersetzung oder beigefügten abweichenden Lesarten begleitet; — die Regesten liefern ebenfalls in chronologischer Ordnung eine so ausführliche Inhaltsangabe jeder Urkunde, daß sie diese selbst zu ersetzen fast im Stande ist, geben die Quelle an, aus welcher der gedruckte Text geschöpft worden ist, fügen reiche diplomatische Bemerkungen und literarische Nachweisungen bei, u. schieben endlich auch Inhaltsangaben derjenigen Urkunden ein, die zu unerheblich waren, um aufgenommen

zu werden, oder von denen sich nur Erwähnungen in ältern geschichtlichen Werken vorfinden, ohne daß sie selbst sich auffinden ließen. Diese Anordnung hat das Unbequeme, daß sie ein stetes Nachschlagen von den Urkunden zu den Regesten erfordert, das noch dadurch erhöht wird, daß die Nummern beider natürlich nicht übereinstimmen können, weil die Regesten mehr Urkunden aufführen, als der Text. Eine Erleichterung würde schon dadurch bewirkt, wenn der fortlaufenden Nummer der Regesten gleich die entsprechende Nummer der Urkunde selbst beigelegt wäre. Am liebsten hätte Ref. beide Theile verbunden gesehen. Wer wollte jedoch der Form wegen rechten, wo der Inhalt so reiche Ausbeute gewährt und so große Vorzüge vor andern Werken dieser Art hat. Gewöhnlich sind Urkunden-Sammlungen voll von Ungenauigkeiten u. Druckfehlern, weil ihre Herausgeber die langweilige Vergleichung der Abschriften und die Correctur nicht selbst besorgen, wie Dogiels bekannter Codex diplomaticus ein abschreckendes Beispiel davon liefert. Hier aber hat Ref., so weit ihm die Vergleichung möglich war, die größte Genauigkeit des Textes und Correctheit des Druckes gefunden. Ein anderer bedeutender Vorzug liegt in der sorgfältigen Kritik, mit der die Urkunden geprüft und chronologisch bestimmt worden sind, und in den literarischen Nachweisungen, welche einem künftigen Geschichtschreiber unseres Landes von großem Nutzen sein werden. In welcher Vollständigkeit die Urkunden gesammelt sind, erhellt schon daraus, daß die vorliegenden vier Hefen nur bis zum Jahre 1260 reichen und 553 Urkunden (auf 448 Spalten) liefern, während in den Regesten 390 Urkunden (auf 96 Seiten) behandelt werden. Das Einzige, was die Freude über das Werk trüben kann, ist die Besorgniß, daß es nicht so ausdauernde Unterstützung finden dürfte, als sein Umfang, wenn es gleichmäßig durchgeführt wird, erfordert, da die kleine Zahl der gelehrten Forscher, denen es unentbehrlich ist, wohl nicht im Stande sein wird, sein fortgesetztes Erscheinen möglich zu machen, die bloßen Geschichtsfreunde sich aber leicht durch die Trockenheit von Urkunden u. deren gelehrte Ausstattung abschrecken lassen könnten, es sich anzuschaffen. Möge diese Besorgniß unbegründet sein und der Gedanke, daß es eine Zierde unserer Literatur werden wird, die allgemeine Unterstützung verdient und finden sollte, seine rasche Fortsetzung sichern und den Herausgeber bei seiner mühsamen Arbeit erfreuen.

Th. Kallmeyer.

2. Die Kaiserliche Universität Dorpat während der ersten funfzig Jahre ihres Bestehens und Wirkens. — Denkschrift zum Jubelfeste am 12. und 13. December 1852. (Von dem Syndicus der Universität, Th. Beise.) Dorpat. Schönmanns

Wittwe u. Mattiesen. 168 S. Royal 4 (Pr. 1 R. S.)

Unter allen den Schriften, welche das Jubelfest des funfzigjährigen Bestehens der Universität Dorpat hervorgerufen hat, sucht wohl jeder zuerst nach einer solchen, die ihm über die Geschichte und Wirksamkeit derselben Auskunft giebt. Dieses natürliche Verlangen befriedigt die vorliegende Denkschrift in vollem Maße. Sie wollte zwar

blos, wie S. 168 gesagt ist, die geschichtlichen Hauptmomente der Entwicklung und Ausbildung der Universität kurz andeuten, giebt aber viel mehr. Wir finden darin eine vollständige Geschichte derselben, ein nach allen Seiten hin ausgeführtes Bild des Ursprunges und der Vervollkommenung dieser Stiftung, ihrer gelehrten Hülfsmittel und Anstalten, ihrer Verwaltung, und besonders der Thätigkeit der akademischen Lehrer, die an ihr wirkten. Der Verf., der wohl als Redakteur des „Inlandes“ in den Jahren 1844 und 1845 bekannt geworden ist, und damals dieser Wochenschrift einen neuen Aufschwung gab, aber soviel wir wissen, jetzt zum ersten mal mit einer größern selbstständigen, historischen Arbeit auftritt, ist durch dieselbe in die Reihe der Männer getreten, von denen unsre Geschichte Aufklärung und Bearbeitung erwarten darf.

Die Denkschrift beginnt mit einer „historischen Einleitung,“ welche, von der Gründung der Stadt Dorpat ausgehend, deren Schicksale in gedrängter Kürze angiebt, und dann länger bei der Geschichte der von Gustav Adolph hier 1632 gestifteten Universität verweilt, die sich schon 1656 in Folge der Eroberung Dorpats durch die Russen wieder auflöste, zwar 1690 von neuem eröffnet, aber 1699 nach Pernau übergeführt wurde, wo sie 1710 erlosch, weil alle Professoren aus Furcht vor dem herrschenden Kriege nach Schweden emigrierten. Die Mittheilungen darüber sind um so anziehender, als die Geschichte dieser ersten livländischen Universität von unseren Historikern nur flüchtig berührt wird und noch nicht in volles Licht gestellt ist.\*) — Eine Angabe der fernern Schicksale Dorpats führt sodann den Verf. zu dem schon seit 1798 berathenen Plane zur Gründung einer neuen Universität in dieser Stadt, worauf die Hochschule ihren Sitz in Mitau erhielt, von wo sie Alexander I. 1801 nach Dorpat zurückberief. Obgleich ihre Eröffnung hier schon am 21. und 22. April 1802 statt gefunden hatte, so erfolgte die Allerhöchste Unterzeichnung der Stiftungsurkunde doch erst am 12. December desselben Jahres, von welchem Tage daher auch die eigentliche Gründung der Universität gerechnet wird.

Der nun folgende erste Abschnitt des Werkes schildert die Universität während der ersten 25 J. ihres Bestehens (1802 — 1827); der zweite führt ihre Geschichte von da bis zu dem eben gefeierten Jubelfeste fort. Diese Einteilung hat zwar keine innere Nothwendigkeit, da das Jahr 1827 in der Geschichte der Universität nur durch die damals Statt gehabte Feier ihres ersten Jubelfestes Epoche macht, ist aber darum zweckmäßig gewählt, weil sich so deutlicher zeigen ließ, wie sehr überwiegend ihre Ausbildung und Wirksamkeit in den letztern jener beiden gleichen Zeitabschnitte vorschritt. Dabei hätten wir nur gewünscht, daß die Geschichte der einzelnen Materien (der Facultäten, Anstalten, Sammlungen u. s. w.) für einen längern Zeitabschnitt im Zusammenhange vorgetragen worden wäre, was die Uebersicht sehr erleichtert hätte, können aber dem Verf.

\*) Wir dürfen in dem nächsten Hefte der, von der historischen Gesellschaft in Riga herausgegebenen „Mittheilungen“ (Bd. VII. 1.) eine ausführliche Arbeit über diesen Gegenstand, von Cand. Schirren erwarten.

auch nicht Unrecht geben, wenn er darnach strebte, ein Bild der Gesamtheit von Jahr zu Jahr, oder für ganz kurze Zeiträume zu liefern, was ihm auch gelungen ist. Referent ist überzeugt, daß jeder Leser, den die Geschichte der Universität interessiert, mit eben dem Genusse bei der Darstellung verweilen wird, die sie ihm gewährt hat. Wir enthalten uns daher jeder weiteren Mittheilung aus dem Inhalte und verweisen lieber auf das Werk selbst. Mit großer Genauigkeit hebt es jede nur irgend bemerkenswerthe Begebenheit hervor, weist den Ursprung und die Entwicklung jeder einzelnen Anstalt nach und giebt oft eine kurze, treffende Charakteristik ausgezeichneter Persönlichkeiten. Es ist daher neben seinem wissenschaftlichen Werthe auch ganz dazu geeignet, jedem, der die Universität besucht hat, zu einem Denkmal der Erinnerung zu dienen, das ihm die in seiner Studienzeit vorgefallenen Ereignisse und das Bild seiner Lehrer wieder vor Augen führt. Reiche literarische Nachweisungen über alle, die Universität betreffende, Anordnungen und eine große Anzahl der von derselben zum Druck beförderten Programme und Gelegenheitschriften zeigen die sichere Grundlage der Darstellung und sind um so willkommener, als viele sener Schriften nicht durch den Buchhandel verbreitet worden und daher ziemlich unbekannt geblieben sind.

Th. Kallmeyer.

3. Album Academicum der Kaiserlichen Universität Dorpat. Zur Jubelfeier ihres fünfzigjährigen Bestehens am 12. December 1852. (Herausgegeben vom Prof. Dr. C. von Rummel.) Dorpat, 1852, Laakmann IV. 134 und XXX. S. Fol. (Pr. 1 R. S.)

Man kann diese Schrift in gewissem Sinn eine Ergänzung der oben angezeigten Denkschrift nennen. Wenn dort die Entwicklung und Thätigkeit der Universität Dorpat in ihrem Innern geschildert, und dargestellt wird, welche Lehrkräfte und Anstalten ihr zu Gebote standen und in Wirksamkeit traten, so führt das Album academicum nun die Früchte vor Augen, welche die Hochschule dem Staate und dessen Bürgern gebracht hat. Es enthält ein chronologisches, nach den Nummern der Matrizen fortlaufendes, Verzeichniß aller derjenigen, die in Dorpat ihre Ausbildung erhielten, und fügt eine Angabe ihrer spätern Lebensstellung hinzu. Zwar kann es in dieser Form keinen geordneten Ueberblick der Wirksamkeit der Universität gewähren, zeigt aber doch das allgemeine, große Ergebnis, daß in den fünfzig Jahren ihres Bestehens, fast 6000 Personen sich auf dieser Universität für irgend einen Lebensberuf vorbereiteten und dann in allen Theilen des Reiches, in bedeutenden Staatsämtern, als Professoren auf dessen Hochschulen, als Richter, Advocaten, Aerzte, Prediger, Lehrer, u. s. w. für das Wohl des Staates und seiner Bürger wirkten oder noch jetzt wirken. — Insbesondere wird diese literarische Gabe aber allen denen angenehm sein, die selbst in Dorpat ihre Studien vollendeten, denn sie finden darin in weitem Kreise alle diejenigen wieder um sich versammelt, mit denen sie dort innige Freundschaft oder doch näherer Umgang verband und von denen das wechselvolle Leben dann viele so weit hinwegführte, daß

seitdem kaum eine flüchtige Kunde mehr von ihnen zu vernehmen war. Ihr Andenken wird hier nun wieder erneuert und eine Nachricht über ihr späteres Schicksal gegeben, die gewiß Theilnahme erregt.

Wie groß die Mühe sein mußte, die es dem Herausgeber gelingen ließ, die nöthigen Auskünfte über eine so große Anzahl von Personen zu erlangen, läßt sich leicht denken. Es konnte dabei natürlich nicht fehlen, daß sich einige Irrthümer einschlichen, von denen jedoch Ref. nur wenige bemerkt hat; — unter andern auch den, daß er selbst als Exländer aufgeführt wird, was zu sein er nicht die Ehre hat. — Ein beigefügtes alphabetisches Namen-Register erleichtert das Auffinden jeder einzelnen Person.

Th. Kallmeyer.

II. Zur Biographie und Charakteristik von Otto Magnus (Freiherrn) von Stackelberg, geb. am 25. Juli 1787 in Esthland, gest. zu St. Petersburg den 23. März 1837.

Im vorigjährigen Inlande Nr. 50. S. 933 war bereits aus den Hyperbora'sch Römischen Studien ein kurzer, das Kunstleben und die schriftstellerische Thätigkeit unseres Landmanns Stackelberg betreffender Auszug angekündigt worden. Der reichhaltige Beitrag zu Stackelbergs Biographie und Charakteristik, den Freundeshand in das obengenannte Werk niedergelegt hat, wird sich auch in den weitesten Kreisen der allgemeinsten Anerkennung zu erfreuen haben. Hier kommt es zunächst darauf an, den Lesern unseres Blatts die Haupt-Momente dieses der Kunst- und Literatur-Geschichte des XIX. Jahrhunderts angehörenden, reich ausgestatteten und vielfach ausgezeichneten Lebens in kurzen Zügen vor das geistige Auge der Betrachtung zu führen.

Die biographischen Notizen, welche das Inland 1837 Nr. 17 Sp. 292 über den damals Verstorbenen (die sonst treffliche und ausführliche Gerhardsche Biographie hat durch einen unglücklichen Druckfehler das Todesjahr 1834) gab, waren zum Theil aus Meckes und Napierstys Schriftsteller-Lexicon Bd. IV. S. 253 — 256 geschöpft. Wesentlich vervollständigt werden dieselben durch briefliche Mittheilungen Restners, das dem Verf. der jetzt veröffentlichten Biographie von den Angehörigen Stackelbergs mitgetheilte, von demselben auf seiner Griechischen Reise geführte Tagebuch und die vielfährigen wissenschaftlichen Beziehungen des Verfassers zu dem Verstorbenen. Die nicht sehr genügende Nachricht im Conversations-Lexicon der Jahre 1834 und 1836 ist in den „der Gegenwart“ geltenden Fortsetzungen dieses Werks bereits nicht mehr zu finden. Auch die in dem Berliner Kunstblatt von Tölkern (Januarheft 1828) über Stackelberg gegebenen biographischen Notizen bedürfen gar sehr der Berichtigung. Um so dankenswerther ist die genaue und sorgfältige Zusammenstellung aller Materialien.

Otto Magnus Freiherr von Stackelberg war geb. am 25. Juli 1786 auf der Insel Worms. Er war das jüngste von 20 Kindern einer von ihm innig verehrten und durch die Zueignung zu den Gräbern der Hellenen, wie durch



Ulyß Antikleia auch für die Nachwelt von ihm verherrlichten Mutter. Im älterlichen Hause, dann auf dem Pädagogium zu Halle erzogen, trat er mit früh und erfolgreich erworbener vielseitiger Kenntniß, für bildende Kunst und Musik nicht minder empfänglich vorgebildet, schon früh in die Welt. Bereits im Jahre 1803, sechzehnjährig, besuchte er in Begleitung eines seiner Brüder Göttingen, wo Fiorillo für Kunstgeschichte ihm belehrend war. Die darauf folgenden Jahre verlebte er in seiner Heimath, zum Theil im Inneren des Reichs, kam in Dorpat mit Morgenstern in Berührung, mochte sich aber mehr der ausübenden Kunst, als gelehrten Beschäftigungen, diesen hinwiederum mehr, als der diplomatischen Laufbahn, welche die Seinigen ihm vergeblich anzumuthen suchten, zuwenden. Seine weitere Kunstbildung erhielt er auf den im Jahre 1808 angetretenen Reisen, denen bereits in seiner ersten Universitäts-Zeit ein Aufenthalt in Genf und ein Besuch Ober-Italiens vorangegangen war. Im Jahre 1808 begab er sich von Dresden, wo ein längerer Umgang mit Dissen ihn philologisch fortbilden half, mit dem jetzigen Professor Tölken zu Berlin als Fußgänger nach Rom, wo er ausschließlich sich der Kunst zu widmen gedachte. Bald wurde er für die vierjährige Griechische Reise gewonnen, die er in größerer Gesellschaft unternahm, indem man am 13. Juni 1810 von Rom abreiste und nach einem Besuche in Neapel am 4. Juli in Otranto anlangte. Von Athen aus verfolgten die Reisenden mannigfach getrennt und dann wieder zusammentreffend ihre in der Hauptsache allezeit gemeinsamen Zwecke.

Im Januar 1811 reiste Stadelberg nach Theben; am Ende des Febr. ging er mit seinen Gefährten nach Constantinopel; bis zum Ende Junius wurden Troja, Pergamon u. Ephesos besucht. In der Umgegend von Smyrna mußte er eine lebensgefährliche Krankheit bestehen. Im August begab man sich auf die Rückreise nach Athen, traf in Trikeri mit Oropius zusammen und fand sich von dort aus zu einem Besuche des Thales Tempe, „des einzig schönen Thales, dessen Gleichen man nicht findet,“ veranlaßt. Von Ossa aus das Thal zeichnend fühlte er sich an der Schwelle des Olymps und wußte sich landschaftlich die Unermesslichkeit seiner Götterwelt zu rechtfertigen. Unter den Zelten am Apollotempel zu Bassae verlebte Stadelberg die während des Sommers 1812 besetzte genussreichste Zeit.\*) Bald in pestgefährliche Nähe, bald in die Hände von Räubern und Piraten gelangt, durch schwere Krankheiten und Verluste heimgesucht, mußte Stadelberg nach langen Strapazen und vielfachen Opfern froh sein, mit großem Vösegelde und unendlichen Anstrengungen wegen Rückempfang seiner Reisetaschenbücher und Kunstmappen zur Ordnung seiner verwickelten Angelegenheiten in die Heimath zurückkehren zu können. Zwei Jahre ver-

lebte er bei den Seinigen, auch in St. Petersburg vielfach ausgezeichnet. In den Jahren 1816 — 1823 ordnete er in Rom seine Kunstschatze, unternahm 1825 die Reise nach Sicilien und ging nach Vollendung seines Werkes über den Apollotempel zur Veröffentlichung der landschaftlichen Ansichten Griechenlands und der Gräber der Hellenen nach Paris, wo eine launige Streitschrift zur Abwehr gegen Raoul-Rochette (*Quelques mots sur une diatribe anonyme*, Paris, 8.) die mit einer parodischen Bignette im Vasenstyl, Eos-Pheme und Kephalos-Rochette, begleitet ist, in ihren selten gewordenen Abdrücken erschien. Bald traten seine landschaftlichen Ansichten Griechenlands — *La Grèce. Vues pittoresques* — ans Licht. Vorübergehend in London, Berlin, Dresden und Mannheim, Heidelberg, zuletzt St. Petersburg sich aufhaltend, konnte er keins seiner schriftstellerischen Werke so rasch zu Tage fördern, als der Wunsch seiner Verleger und die Rücksicht auf seine eigenen Verhältnisse es ihm nahe legen mochten. In Mannheim zog der geistreiche Dichter, sein Landsmann, Freiherr von Ungern-Sternberg der jüngere ihn zu längerem Aufenthalte an. In Dresden wurde er durch den Tiedschens Kreis gefesselt. Dem in aufopfernder Thätigkeit seiner Geschäfts-Verwaltung obliegenden Badischen Geheimrath Freiherrn von Ungern-Sternberg, dem Älteren, hat er die Erscheinung seines Hellenischen Gräberwerks zu verdanken. Als drängende Umstände eine übereilte Versteigerung seines gewählten Kunstbesizes herbeiführten, ging derselbe größtentheils in das Museum zu Dresden über. Die Zeichnungen Neugriechischer Gruppen, die Beendigung seines (seit von Gerhard herausgegebenen) mythologischen Gedichts, waren Beschäftigungen, welche ihn für die entbehrte Römische Lust entschädigten, während Gesundheit und Gemüthsstimmung, von äußern Verhältnissen und buchhändlerischen Mahnungen stets angegriffen, ihn nicht zufrieden stellten. Die Rückkehr zu seinen Verwandten (1833) konnte ihn dem Siechthum nicht mehr entziehen.

Stadelberg war eine durchaus künstlerische Natur, und wenn wir deren wohlthätige Einwirkung auf Darstellung der Griechischen Kunst, auf die Beurtheilung einzelner Kunstwerke und auf das Verständniß mancher dahin einschlagenden Sage einerseits aufs dankbarste rühmen, so vermögen wir eben so wenig, blind zu sein gegen die dilettantische Richtung seiner Natur, welche zugleich mit Eifer und Phantasie eine raschere Abmündung, zugleich mit einem oft bewundernswürdig rasch treffenden Scharfblick eine unzulängliche Ausführung, zugleich mit wohl ausgerüsteten Vorfällen eine das Ziel fast nie erreichende, bald durch ängstliche Feile, bald durch planlose Zeitabmessung veranlaßte, Säumnis mit sich führte. Wie er von Hause aus eine achtbare harmonische, aber keine gelehrte Bildung in seinen zum Künstlerleben geneigten Lebenslauf einlegte, wie er nächst dem in mannigfachem Wissen, in bildender Kunst und Musik mit Glück sich versuchte, jedes glänzendere Vooß aber, welches durch edle Geburt, vornehme Verbindungen und persönliche Anmuth etwa ihm offenstand, dem Reiz eines Künstler- und Wanderlebens aufopferte, — wie er diesem unbestimmten Drang nach steigender Erkenntniß und An-

\*) Von den Gefährten der Reise starb zuerst Roß im Jahre 1811 auf Zante, Johann Haller im Thal Tempe am 5. Novbr. 1813; während der letzten Jahrzehende sind Bröndstedt in Kopenhagen, Lindh in Stuttgart, Foster in Liverpool, Stadelberg in St. Petersburg verstorben. Der letzte der Lebenden ist Goderell. Auch Lord North schloß sich 1812 an, die Freunde zu einer Reise nach Aegypten in Gesellschaft auffordernd.

schauung des Wahren und Schönen gemäß jede vom Lauf des Tages gebotene Belehrung, Anschauung oder Aufgabe als Manifestation und Erfüllung seines besten Lebensberufs freudig ergriff, dem „Nüchternen“ edelsten Sinnes sofort hingegen, ohne nach Höher berechtigten und strenger bindenden Ansprüchen vor- und rückwärts zu sehen, — so allezeit angezogen und abgestoßen zugleich, der Götter Gaben in Glück und Verus von Tag und Stunde dankbar hinnehmend, hat er in Kunst und Erkenntniß die Frucht sowohl, als auch die Anerkennung, die solcher Begabung und solcher Hingebung unfehlbar gesichert schienen, allzu oft eingebüßt. Klar und scharfblickend im sinnlichen Reich der Natur und der Kunst, abndungsreich im Gebiet des Gefühls, ließ er eine gleiche Schärfe und Klarheit im Reich des Gedankens dann und wann sich und Anderen zu wünschen übrig, und vermogte alsdann, was bei erstem Anlauf ihm nicht gelungen war, durch ängstliche Feile nicht leicht zu ersetzen. Diese Mühsal der Ausarbeitung, bei fortgesetzter Lesung und Nachgrübelung über einen schwierigen Stoff durch Bleistiftnotizen am Rand seiner Handschrift oft sehr weit getrieben, hat ihm sowohl für sein phigalisches Werk, als auch für das unvollendet gebliebene mythologische Gedicht den wesentlichsten Schaden gethan. Hingebende Freunde, wie er seiner anmuthreichen Begabung und Mittheilung, mit rückhaltlosem Wohlwollen gepaart, in jeder Zeit seines Lebens sie verdankte, solche, wie auf der Griechischen Reise sein Befreier von den Piraten Haller, wie in Rom Kestner, wie in Dresden Ungern-Sternberg der Aeltere sie ihm waren, haben bei mehr, denn einem Anlaß auch in solchen Verlegenheiten einer mit sich selbst uncins gewordenen literarischen Conception ihre beste Kraft ihm gewidmet; aber der Text zum Apollotempel hat, von Creuzers Symbolik und daran geknüpften Lesungen überfluthet, auch nachdem Kestners Beistand ihn flott gemacht, an seiner ursprünglichen Frische nicht selten eingebüßt, und spätere Arbeiten bleiben, wo die ursprüngliche Fassung verwischt war, zum Theil ungenießbar verloren. Meistens war ein Grund daran schuld, wie Italantes Apfel; angezogen vom nächsten Eindruck und von einem daran geknüpften Gedanken, gereizt hauptsächlich durch eine neu eröffnete versteckte Bedeutsamkeit, hat Stadelbergs schriftstellerische Thätigkeit durch den Hinzutritt neuer Momente selten gewonnen, obwohl sie, wo dergleichen mehr zum Platze war, wie in der Einleitung zum Gräberwerk, den ganzen Reiz seiner sinnvollen und auf der Alten Vorgang gegründeten Betrachtungsweise um so heller ins Licht stellt, andermal aber wo ein schiefer Gedanke namentlich etymologischer Art, daraus erwuchs, nur momentan flört.

Mängel solcher und ähnlicher Art wußte Stadelberg bei seinem gesundem Kunstblick und seinem meist unbefangenen Urtheil durch seine Persönlichkeit rasch auszugleichen, und allerdings mag diese mit dazu beitragen, wenn seine Leistungen für Kunst und Alterthum von uns hoch angeschlagen werden. Wer unseren Freund kannte, hat neben der durchgängigen reinen Anmuth seines Wesens auch jener zarten Gefühlsrichtung sich befreunden müssen, die er dem ferneren Publikum wenigstens in der Zueignung des Grä-

berwerks an seine, noch ehe er sie wieder sah, zu bleibendem Vorwurf unbeachteter Ahnungen ihm entrifene Mutter \*) nicht vorenthielt; aber auch wer ihn nicht kannte, wird im Apollotempel zu Bassä, in den Hellenengräbern, und in den Neugriechischen Trachten die Reinheit seines echt Griechischen Kunstgefühls, im Text jenes ersten Werks die gesunde Vielseitigkeit seiner Anschauung, in der Gesamtheit aller seiner Werke den Schatz eines für Griechische Natur, Kunst und Religion gleich ergiebigen Wander- und Forscher-Lebens zu schätzen wissen. Wir, seine Freunde, vollends fassen das Andenken seines während einer mäßigen Spanne Zeit so fruchtbar gewordenen Lebens am liebsten in wenige Worte zusammen, etwa wie es, als seines Hinscheidens Kunde noch frischer war, zur Grabes-Inschrift ihm aufgezeichnet wurde: „Ein Kind des Nordens, durch „mühsolle Wanderlust heimisch in Hellas und Rom, „hat er, in Werken vom Genius Roms gepflegt, „die Kunst der Griechen, jenen Glücklichen geistes- „verwandt, neu darzustellen und zu erklären vermocht. „Früh erblüht, schön gereift, rasch gewelkt, der Eei- „nigen Stolz, seinen Freunden unvergesslich, liegt er „bestattet in vaterländischer Erde. Gottes ewiges „Licht, das er im Wahren und Schönen hienieden „suchte, möge jenseits ihm leuchten! Von den Hyper- „boreern des Alterthums wird uns berichtet, daß „sie, zur Reize des Lebens gelangt, dem Gott des „Gefanges, dem sie ihr Leben geweiht, dem ältesten „Opferbrauch seiner Feste gemäß, von felsiger Höhe „ins Meer tauchend sich opferten; zur schreckbaren „Heiligkeit dieser Sitte mochte ein apollinischer Pöan „ertönen. Unser hyperboreischer Freund, der Apollon- „prophet des phigalischen Tempels, bot wandernd und „schiffend nicht selten mit gleicher Gefahr und Kalt- „blütigkeit den Zwecken der Kunst und der Forschung „sein Leben dar, ohne viel Ruhm dafür einzuärndten. „Hat späterhin dumpf und lautlos die Welle des „Todes ihn fortgerissen, so mag, wenn kein Pöan, „kein Denkstein, kein Nachruf bisher ihm wurde, der „gegenwärtige Lebensabriß wenigstens als ein beschei- „denes Todtenopfer ihm gelten.“

Eduard Gerhard.

\*) Vorahnung von Trauerfällen hatte Stadelberg damals und mehrmals, wie Kestner aus treuem Gedächtniß genauer zu sagen weiß.

## Korrespondenz.

**Riga, den 15. Februar 1853.** Der starke Schneefall der letzten Tage hat eine auf mehrere Wochen hindurch andauernden Frost consolidirte Schlittenbahn hervorgerufen, und in großen Zügen kommen jetzt die Waaren-Transporte zur Stadt. Die lange genährte und erst jetzt gestillte Sehnsucht nach Bahn hat in dem geselligen Treiben eine große Anzahl von Schlittenpartien nach den in der Nähe Rigas belegenen Gasthäusern veranlaßt, und als ob die Wintervergnügungen in den äußeren winterlichen Erscheinungen erst recht ihre Begründung fänden, haben die letzten Tage auch auf glänzenden Ballen die Tanzlust der harrenden Jugend befriedigt. Wer daher das wintervergnügte Riga sehen und seine Genüsse theilen will, der komme jetzt.

Auch das Theater, das bis jetzt seit dem Anfange des neuen Theaterjahres im Septbr. sehr spärlich besucht wurde, wird seit dem Erscheinen des originellen Tannhäuser auf der Bühne häufiger frequentirt und mit Spannung steht das Publikum der Aufführung der Belagerung von Gent, nach Meyerbeer's Propheten bearbeitet, entgegen. Es ist, als ob der scheidende Director Roeder seinem Nachfolger nicht den Ruhm lassen wollte: den Rigenern zuerst den Propheten vorzuführen. — Ueber die Person des Nachfolgers werden nun bald die Würfel fallen, vorläufig hat der Vorgesetzte des Rigischen Theaterpublicums, der Theater-Comité, aus der Zahl der Bewerber fünf ausgeschieden, die zur definitiven Wahl concurriren, und zwar die Theater-Directoren Leo und Thomé, unseren Kapellmeister Schramm, den hier ansässigen Musiklehrer Rehfeld und Herrn Eid.

**Riga, den 22. Febr.** Nach kaum vierzehn Tagen anhaltender Schlittenbahn fiel ein dichter Regen, der in der Stadt wenigstens die Bahn in Wasser auflöste; das milde Wetter dauert fort und zweifelnd fragt man: ob nun der Frühling schon naht? Der diesjährige Winter unterstützt auf's Neue die Hypothese des Klimawechsels der verschiedenen Regionen, wenn der März uns nicht noch scharfe Kälte bringt. Gewiß ist es aber, daß dieses für uns ungewöhnlich milde Winterklima viele Krankheiten, namentlich den Scharlach, an dem noch immerfort viele Kinder, ja sogar ältere Personen befallen, im Gefolge gehabt hat. An der Cholera sind weiter keine Erkrankungen hieselbst vorgekommen.

Die Aufmerksamkeit der Bewohner Rigas ist jetzt auf den bevorstehenden Ausbau der großen Gildestube gerichtet. Um den Platz dazu zu erweitern und herzustellen, haben mehrere Häuser angekauft und abgerissen werden müssen. Das Abreißen der Häuser geht in bewundernswürdiger Eile vor sich. Die abgerissenen Häuser waren zweistöckig, unansehnlich u. ziemlich verfallen, so daß einerseits kein hoher Preis für dieselben hat gezahlt werden müssen, andererseits die Stadt keine Zierde durch das Einreißen derselben eingebüßt hat. Das alte Gildestubengebäude bleibt unverändert stehen und dessen alt-solide Bauart macht es möglich, noch nach über 500 Jahren eine zweite Etage über die erste zu ziehen; diese zweite Etage wird hauptsächlich einen großen Versammlungsaal für die Gildengenossen haben, welcher der größte in Riga werden wird; er wird noch ein Mal so groß, als der Saal der früher im Rathhause belegenen Börse und ein Viertel mal größer, als der Saal der neuen Börse. Eine solche Erweiterung des Versammlungs-Lokals der Kaufmannschaft schien unbedingt nothwendig, da die Anzahl der Kaufleute im steten Steigen begriffen ist.

Riga hat in den letzten Jahren die Räumlichkeiten seiner Versammlungslocale nach vielen Beziehungen hin erweitert. Das Rathhaus hat durch den Ausbau der dritten Etage und die Einrichtung des früheren Börsenlocals zu Behördenlocalen an Räumlichkeit für die Stadtbehörden gewonnen; die Börsenkaufmannschaft hat, um einen steten Versammlungsort zu haben, ein stattliches Gebäude erhalten lassen, das in zwei Jahren vollständig beendet sein wird,

und die große Gilde steht nun im Begriffe, ihr Versammlungsgebäude zu erweitern. Auch neue Kirchenbauten hat Riga aufzuweisen. Jenseits der Düna ward im vorigen Jahre eine neue evangelisch-lutherische Kirche, die Martinskirche, eingeweiht und die hiesige anglikanische Gemeinde, die bisher mit der reformirten Gemeinde eine Kirche benutzte, steht im Begriffe, sich eine eigne Kirche am Dünawall zu erbauen. Rechnet man noch hierzu die Hafenarbeiten, die Anlage eines Winterhafens, eines electrischen Telegraphen von Riga nach der Volterra, die projectirte Riga-Dünaburger Eisenbahn, deren Nivellement jetzt beendet ist, den gegenwärtig unternommenen Aufbau eines eigenen Gebäudes für die hiesige Navigationschule, den projectirten Bau der Domschule, die vielen neu gebauten Privathäuser in der Stadt und die vielen Privathäuser in der Vorstadt, so kann man mit Recht diese Periode die Periode der wiedererwachten Baulust Rigas nennen. Einen wehmüthigen Anblick gewährt dagegen, jetzt wieder die Maßstäbe in Bewegung zu setzen zur Ermittlung eines geeigneten Platzes für das neu zu errichtende Theater, das schon seit Jahren projectirt wird und nirgends eine Stätte finden will. Hoffen wir, daß auch diesem Projecte, das in den Köpfen herum wirbelt, die längst ersehnte Ruhe endlich in seiner Ausführung wird, und auch in Riga Thalia ihren eigenen Tempel erhält, während sie bisher nur von der Gesellschaft der Musse in ihren Räumen tolerirt wurde. Auch die Musse beabsichtigt für den Fall, daß sie das Theater nicht mehr in ihren Räumen aufnehmen braucht, ihr Vocal, das schon vor wenigen Jahren ansehnlich erweitert wurde, zu erweitern, und so gewinnt Riga bei steigender Bevölkerung und ansehnlicherer Gestaltung der öffentlichen Gebäude immer mehr das Ansehen einer großen Stadt inmitten der Segnungen des Friedens, den es, geschützt von der starken Hand seines Herrn und Kaisers, genießt.

## Tagesschronik.

**Riga.** Die Jahres-Versammlung der Interessenten des Claus Kempe'schen Familien-Legats findet am 7. März in der Wohnung des Mit-Administrators, Credit-Systems-Districts-Directions-Assessors Alexander v. Begesack statt.

**Livland.** Die Frühjahrskuridit des Civ. Hofgerichts soll am 2. März d. J. beginnen und spätestens am 1. Mai geschlossen werden. (Gouv.-Ztg.)

Bei der Wahl des Präsidenten und Vicepräsidenten für das Livländische Hofgericht ist in Ergänzung des § 415. Annmerkung und § 424. Ann. des Provincialrechts der Ostsee-Gouvts. Bd. II. folgendes Verfahren vorgeschrieben: Wenn einer von den Candidaten für die Functionen beim Hofgerichte oder beim Evangel.-Luth. Provincial-Confsistorio die absolute Majorität der wählenden Stimmen erhalten hat und die auf ihn folgenden Candidaten eine solche Mehrheit nicht haben, so muß das Ballotement über alle Candidaten, mit Ausnahme des ersten, fortgesetzt werden. Zur Bestätigung für die Functionen beim Hofgerichte und beim Evangel.-Luth. Confsistorio müssen vom Adel zu jedem Amte zwei Candidaten vorgestellt werden, die mehr wählende, als nicht wählende Stimmen erhalten haben. Wenn es sich aber ereignen sollte, daß eine und dieselbe Person sowohl zum Candidaten für das Amt eines Präsidenten, als zum Candidaten für das Amt eines Vice-Präsidenten des Civ. Hofgerichts erwählt ist, so wird für das letzte dieser beiden Ämter noch ein dritter Candidat erwählt. (Allerh. best. Reichraths-Gutachten vom 29. Decbr. 1852. Senats-Urtheil vom 27. Jan. Sen. Ztg. Nr. 12.)

**Glückwünsche.** Veränderungen in Livland.

Horstehof im Wendenschen Kreise und Nonneburgschen Kirchspiele, verkauft von den Erben der Dorothea

Eleonora Albers, geb. Souhay de la Duboussière am 15. Novbr 1851 an die Frau Obristin Marie von Preeßmann, geb. von Schubert für 15,500 Rbl. S. M. (Hofger. Procl. vom 15. Decbr. 1852.) Nitau im Rig. Kreise und Mit. Kirchspiele, zufolge Erbtheilungs-Transacts vom 26. Jan. 1851 zwischen den Erben des weiland Obristen Magnus Grafen Stenbock-Fermor für 80,000 Rbl. S. M. eigenthümlich übertragen dem htm. Lieutenant Friedrich Grafen Stenbock-Fermor (Hofger. Proclam vom 29. Decbr. 1852.) Salisburg im Rig. Kreise und Salisburgischen Kirchspiele mit Jbden zufolge eines zwischen den Geschwistern Arnold, Carl, Elise, Arthur, Isabelle, und Alexander von Vietinghoff als Repräsentanten ihres verstorbenen Vaters, des weiland Ordnungsrichters Carl Arnold von Vietinghoff und dem htm. Ordnungsgerichtsadjunkten Gust. George von Vietinghoff über den Nachlass verst. Frau Majorin Julie von Vietinghoff, geb. von Bölkersham am 25. August 1852 abgeschlossenen Erbtheilungs-Transacts für 255,000 Rbl. S. M. auf die genannten Geschwister von Vietinghoff übertragen. (Hofger. Proclam vom 29. Decbr. 1852.) Mühlgraben im Rig. Kreise und Dinamündschen Kirchspiele zufolge Cessions-Contractis vom 20. August 1848 von den Erben des Obristen Joh. Magnus Grafen Stenbock-Fermor für 28,000 Rbl. S. M. auf den htm. Garde-Lieut. Friedr. Grafen Stenbock-Fermor (Procl. v. 29. Decbr. 1852)

**Livland.** Beim Hofgerichte sind folgende Testamente publicirt: am 30. Januar das weiland Ihrer Durchlaucht, der im August v. J. im Batenschen verstorbenen Frau Fürstin Leocadie Elementine Barclay de Tolly, geb. Baronesse von Campenhausen, an demselben Tage des Testament des im August v. J. zu Arensburg verstorbenen Fräuleins Auguste Dorothea von Derkas, und soll das Testament des am 1. Decbr. 1852 auf dem Gute Löwenhof verstorbenen Titulair-Raths und Ritters Paul von Löwenstern auf den Antrag des Testaments-Executors, Mathieser-Ritters Gustav von Verg, am 13. März beim Hofgerichte publicirt werden. — (Gouv.-Ztg.)

Das Classifications-Urtheil im Concurs des weiland Herrn dim. Obristen und Ritters Alexander Anton Grafen Münnich wird am 17. März beim Livländischen Hofgerichte publicirt werden.

Von der Civl. Gouv. Neg. ist zur allgemeinen Wissenschaft gebracht, daß auf die Bitte des Herrn H. von Staël-Holstein das ihm gehörige, im Pernauschen Kreise und Torgelschen Kirchspiele belegene Gut Paixt in Staëlshof umbenannt worden ist.

Das im Dorpat-Werroschen Kreise und Harzelschen Kirchspiele belegene, zur Otto von Huhnshen Special-Concurs-Masse gehörige Gut Neu-Rosen mit Kleinsäigen wird am 16., 17. und 18., eventualiter am 19. März beim Hofgerichte öffentlich ausgebaut werden.

### Miscellen.

Die Russische landwirthschaftliche Zeitung meldet, daß es Hrn. B o l l m a n n, Professor an dem landwirthschaftlichen Institut in Gorigorez, gelungen ist, ein unfehlbares Mittel gegen die Kartoffelkrankheit zu entdecken, und daß derselbe nächstens eine Schrift über diesen Gegenstand veröffentlichen wird.

Das Russische Kunstblatt von W. Timm Nr. 3 giebt Scenen aus dem Lande der Donischen Kosaken und Nowotsherkassk, Nr. 4 enthält Darstellungen der Arbeitszimmer der beiden Haupt-Redacteurs der Nordischen Biene Nicolai Zwanowitsch Gretsck und Eaddey Benediktowitsch Bulgarin mit den gelungenen Portraits dieser Russischen Tageschriftsteller und einem erklärenden Texte von J. S — g, wobei auch des lieblichen Gutes Karlowa und seiner Umgebung gedacht wird, Nr. 5 ent-

hält eine treffliche Ansicht von Tiflis, Nr. 6 giebt in Bezug auf die am 1. Jan. d. J. in St. Petersburg begangene halbhundertjährige Feier des Bestehens des Handlungshauses Stieglitz & Comp. eine Geschichte und Beschreibung des Festes nebst Abbildungen des Gründers, Barons Ludwig u. des gegenwärtigen Chefs, Barons Alexander von Stieglitz, ihres Wohnhauses am Englischen Kai, einer von ihnen gegründeten und unterhaltenen Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt an der kleinen Meister-Straße in St. Petersburg, und die Abbildung der auf den Jubeltag selbst geschlagenen Medaille, so wie zum Texte das Portrait des ältesten Dieners des Hauses Andrej Alexesew.

Nr. 504 der Leipziger illustrierten Zeitung vom 26. Februar n. St. enthält eine Beschreibung der Dorpater Jubelfeier in den Tagen des 11—13. Decbr. a. St. 1852 mit 2 Illustrationen, nämlich der Darstellung des Haupt-Gebäudes der Universität nach den Vorrichtungen zur großen Illumination und der vorzüglich gelungenen Abbildung der Aula nebst der großen Fest-Versammlung, aus der hervorragende Persönlichkeiten selbst in den äußeren Umrisen leicht erkennbar sind. Auch das zu St. Petersburg unter der Redaction von W. Timm erscheinende Kunstblatt wird in einer seiner nächsten Nummern eine, auf die Jubelfeier bezügliche, Lithographie enthalten.

### Literarische Miscellen.

Am 28. Aug. 1852 disputirte in dem Auditorio maximo der Kasanschen Universität der Adjunct-Professor Dr. Louis Cambecq pro gradu Doctoris der juridischen Wissenschaften. Die von ihm verteidigte Dissertation: „Масштабование по предмету рѣшительныхъ возражений Римско Германскаго гражданского судопроизводства, d. i. Erörterungen hinsichtlich der peremptorischen Exceptionen des Römisch-Deutschen Civil-Processes, wurde in Russischer, Deutscher und Französischer Sprache angegriffen. Ordentliche Opponenten waren die Professoren Meyer u. Stanislawski, so wie der Adjunct-Professor Pachmann. Unter dem 26 October wurde Dr. Cambecq als Dr. juris bestätigt. (Journal des Ministeriums der W. A. Octoberheft.)

Am 11. November verteidigte der Magister Babs auf der Moskwaschen Universität pro gradu Doctoris der politischen Wissenschaften seine Inaugural-Dissertation: Jean Law oder die Finanz-Krise Frankreichs während der ersten Jahre der Regentschaft, Der Dissertation waren 9 Thesen angehängt. (Journal des Minist. d. W. A. Januarheft 1853.)

Am 25 November verteidigte auf der Kasanschen Universität der Adjunct-Professor Pachmann seine Inaugural-Dissertation: „De dominio privato nec non publico apud Romanos historica commentatio“ und 16 angehängte Thesen aus dem Civil-Recht, dem Russ.-Recht, der Russ. Rechtsgeschichte, dem Handels-Recht, dem Criminal-Recht, dem Civilprocess re. zur Erlangung der Würde eines Doctors der Rechte. Ord. Opponenten waren die Professoren Meyer und Vogel und der Adjunct-Professor Cambecq. (Ebendaselbst.)

Den Hrn. Associés der Königl.-Dänischen Ges.-für Nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen sind so eben durch die Hrn. Jenger et Comp. in Riga und E. A. Mayer in Kewal die vor Kurzem vollendeten, bereits im Jahre 1842 angekündigten Antiquités Russes d'après les monuments historiques des Islandais et des anciens Scandinaves, editées par la Société des Antiquaires du Nord à Copenhague 1850 et 1852, deux volumes, gr. 4. zugekommen. Sie enthalten eine wahre Fundgrube der interessantesten Nordischen Sagen, Lieder, Chroniken und historischen

Nachrichten, welche sich zu gleich auf Rußland mit beziehen, mit dessen Fürsten und Völkern die Helden des Nordens in frühester Zeit schon in mannichfachen Verbindungen, bisweilen auch in feindlicher Beziehung, gestanden haben. Dem Text in der Ursprache ist in Französischer und Lateinischer Sprache die Uebersetzung beigelegt und am Schluß sind die wichtigsten Handschriften, denen diese Sagen und Nachrichten entnommen worden, in sorgfältigem Fac-Simile mitgetheilt. Unter diesen letzteren nimmt das Fac-Simile einer d. ältesten, ganz speciell auf Esthland bezüglichen, Urkunden, ein Cataster über die dänischen Besitzungen in Harrien und Wierland aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts, gewissermaßen die erste Landrolle dieser Provinz, das höchste Interesse aller Freunde des vaterländischen Alterthums in Anspruch und findet sich eine nähere Erklärung der alterthümlichen, zum Theil unkenntlich gewordenen, Ortsnamen in den so eben in Dorpat im Druck erschienenen topographischen Bemerkungen des Herrn Pastors G. M. Knüppfer zu dem auf Esthland sich beziehenden Liber census Daniae, herausgegeben von dem Coll.-Rath Dr. C. J. A. Pauker.

### Gelehrte Gesellschaften.

#### Sigung des naturforschenden Vereins zu Riga am 9. Februar 1853.

In einem Schreiben an den Verein theilte Herr Akademiker v. Eichwald eine Notiz über eine von ihm im vorigen Sommer bei Hapsal im Gesehlamme aufgefundenen Nereide (Gl. der Annulaten), welche für die Fauna der Dister-Gouvernements neu ist, mit. Es ist die Nereis diversicolor O. F. Müller. Das Thier ist 5" und mehr lang, 2" und mehr breit, hat zahlreiche Glieder und an 100 Paar Füße. Es schwimmt sich schlangelnd umher und gehört zu den zierlichsten und größten Arten der Europäischen Meere. Herr Apotheker Neese trug ein Referat über das Werk *Motieschotte's* der Kreislauf in der Natur vor. Die in demselben entwickelten Ansichten gaben Anlaß zu umständlichen Discussionen, deren Ergebnis im Allgemeinen gegen dieselben sprach.

### Personalnotizen.

In Veranlassung der Ernennung des Ober-Jägermeisters des Kaiserlichen Hofes Wassilischtschikow zum Präsidenten des Vormundschafts-Conseils ist der Senateur, General-Lieutenant Graf Burghowden zum Curator des gegenwärtig von ihm verwalteten Petropawlowskischen Krankenhauses und zum Mitgliede des Fürsorge-Comités ernannt worden.

Der bei dem Ministerio des Innern stehende Staatsrath Bürger (früher Beamter zu bes. Aufträgen bei dem Gen.-Gouv. Golowin) ist zum älteren Rath der Doneschen Gouvernements-Regierung ernannt.

Der zum Adjuncten für Astronomie und Geographie bei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften erwählte zweite Astronom der Pulkowaer Hauptkernwarte, Staatsrath Otto Strube ist in dieser Function Allerhöchst bestätigt. — Der Chef des Stabes des Drenburgischen Kosaken-Regiments, Generalmajor Berg II. ist Krankheit halber seiner Bitte gemäß Allergnädigst aus dem Dienste entlassen.

Zum Staatsrath ist befördert der Lehrer und Aufseher bei der Schule der Garde-Unterfähnriche und Cavallerie-Junker, Ewald.

Auf das beweg- und unbewegliche Vermögen des verstorbenen Directors der Kanzlei des am 18. August 1814 Allerhöchst bestätigten Comités, Geheimraths Polikowsky, und seiner Frau, als auch des Vorstehers des Comités, General-Adjutanten Ushakow, und der Glieder desselben, Gen.-Adj. Kolsakow, Gen. von der Inf.-Mandertsjernaal, Gen.-Adj. Arbusow I., Grabbel und Saks, besgl. das Vermögen der Beamten dieses Comités, Coll.-Rath Tarakanow, Hofrath Ribkin und Lit.-Rath Putwinski, so wie deren Frauen ist in Folge des auf Allerhöchsten Befehl ergangenen Senats-Urlasses vom 10. Febr. 1853 allertlich Beschlag gelegt worden.

### Bibliographischer Bericht.

Russische Journalistik. Das Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung, December-Heft 1852, enthält: in der Gen.-Abth. 1. Anordnungen der Regierung für den September-Monat 1852. Allerhöchste Befehle. Ministerielle Anordnungen; in

der Abth. II. Ueber das innere Gesez und das Offenbarte, über die kirchlichen und bürgerlichen Geseze, von dem Geistlichen Wladimirsky. Eine Vorlesung der Encyclopädie der Rechtswissenschaft von A. Stanislawsky; in der III. Abtheilung Sitzungen der archäographischen Commission; unter der IV. Abtheilung Uebersicht der Gouvernements-Zeitungen von 1848 bis 1850. Artikel 2, Beschreibung der Klöster und Kirchen von J. B. Uebersicht der Russischen Zeitungen und Journale für das 3. Jahresquartal 1852. VII. Einigkeit. VIII. Theorie der Literatur und Kritik. IX. Literatur-Geschichte. X. Schöne Literatur. XI. Freie Künste. XII. Mathematische Wissenschaften. XIII. Kriegswissenschaften. XIV. Wissenschaften, welche sich auf die Schifffahrtskunde beziehen. XV. Bergwerkswissenschaften. XVI. Naturwissenschaften im Allgemeinen. XVII. Medicinische Wissenschaften von P. B. XVIII. Industrie, Technologie und Landwirthschaft, von J. G.; in der VII. Abth. 1. Nachweisung aller bemerkenswerthen Entdeckungen, Versuche und Beobachtungen in den mathematischen, physikalischen und Naturwissenschaften. II. Verschiedene Nachrichten über literarische Bestrebungen, Sitzungen und Preise gelehrter und gemeinnütziger Gesellschaften, Feierlichkeiten, öffentliche Akte u. s. w. aus dem ganzen Reiche und Auslande. Dasselbe Journal, Januarheft 1853, enthält: Abth. 1. Maßregeln der Regierung für den October 1852. Allerhöchste Befehle. Ministerielle Anordnungen. Abth. 2. Nachrichten über die Gegend von St. Petersburg vor der Eroberung durch Peter den Großen von J. Grot. Erinnerungen an Palästina. (Das Kloster des heiligen Sawa des Erleuchteten.) Geschichtliches Memorial über die Flotte Peter des Ersten in Perejaslaw-Salefski von A. Rosow; in der Abth. 3. Nachricht über die gelehrten und literarischen Arbeiten der Professoren und übrigen Dozenten an den Lehr-Anstalten des Min. der W. A. für das Jahr 1851; in der Abth. 5. Abriß des Lebens und der Arbeiten von Etienne Geoffroy Saint-Hilaire von M. Schotinsky. Abth. 6. a) In Rußland erschienene Bücher: Das Russische regierende Haus Romanow, verfaßt von G. Friedebur (rec. v. A. L.) Gelehrte Memoiren der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in ihrer 1. und 3. Abtheilung. Bd. 1. Lieferung 1 und 2 (rec. von \*) Catalogue des manuscrits et xylographes orientaux de la Bibliothèque Impériale publique de St. Petersburg (rec. von \*). Arbeiten der Mitglieder der Russischen geistlichen Mission in Peking, Bd. 1. (rec. von A. Schisch.) b) Gleichzeitige literarische Erscheinungen in Rußland für das Jahr 1853. Abth. 7. 1) Nachweisung aller bemerkenswerthen Entdeckungen, Versuche und Beobachtungen in den physikalischen, mathematischen und Naturwissenschaften von M. Sch. 2) Verschiedene Nachrichten über Denkmäler, die dreihundertjährige Jubelfeier der geistlichen Druckerei in Moskau, das hundertjährige Jubiläum des Moskwalchen Cadetten-Corps, gelehrte Gesellschaften, Disputationen auf den Universitäten, archäologische Funde u. s. w. u. s. w.

### Nekrolog.

Am 1. Februar verschied nach langen Leiden zu Riga der Artillerie-Oberstleutnant Carl Eduard von Seebdelmann nach eben vollendetem 55. Lebensjahre.

Als verstorben ist aus den Listen gestrichen der Commandant von Moskwa, General von der Cavallerie und Senateur von Staaf.

Zu Riga starb in den ersten Tagen des Februar der Titulär-Rath Johann Wilhelm Boettiger, 63 Jahre alt.

Am 20. Februar endete auf dem Güthen Delpshof bei Riga nach jahrelangem Siechthum im 74. Lebensjahre die Wittwe des vor wenigen Jahren (am 27. April 1850; s. Inland 1850 Nr. 19 Sp. 304) in hohem Greisenalter verstorbenen, einst in der Geschichte der Deutschen Literatur bekannt gewordenen und um die Kaiserregiments vielfach verdienten Schriftstellers, Dr. Carl Heilig Merkel, Wilhelmine Dorothea, früher verheiratete Doctorin Dornborff, geb. Hermann.

Am 24. Febr. zu Mitau nach kurzem Krankenlager des Lithograph Ernst David Schabert.

In demselben Tage zu St. Petersburg der Geheimrath, Senateur Wassilij Sergejewitsch Komossilow I.

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Wirtchermeisters A. Seide Tochter Amalie Pauline; des Universitäts-Kanzlisten H. B. Rapp Tochter Amalie Aurora. — St. Marien-Kirche: \* Bertha Sophie Mathilde.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Der Armenhaus-Aufseher Otto Daniel Pölzham, alt 61 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck:

(Nr. 35.) Dorpat, den 2. März 1853.

(Druck von H. Laakmann.)

R. Linde, stellvertr. Censor.



Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche



und 4 1/2 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Paatzmann und bei dem Dorptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

### I. Literarische Anzeige.

„Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Est-, Liv- und Kurlands mit möglichst genauer Angabe der Fundorte und der geographischen Verbreitung, nebst Andeutung über den Gebrauch in medicinischer, technischer und öconomischer Beziehung, von Wiedemann, Oberlehrer am Gymnasium, und Weber, Oberlehrer an der Mitter- und Domschule zu Reval, 664. S. 8. Reval, bei Lindfors Erben, 1852.“

(Zwar hat das Inland in seinem vorigen Jahrgange Nr. 45 bereits eine ausführliche Anzeige dieses schätzbaren Werks aus der Feder Sr. Exc. des Herrn Akademikers Dr. von Eichwald zu St. Petersburg gegeben: es benutzte indessen auch mit Vergnügen die sich ihm darbietende Gelegenheit, eine von der obigen Anzeige unabhängig entstandene Beurtheilung des genannten Werks in nachfolgendem seinen Lesern mitzutheilen. Das hohe Interesse, welches diese neueste Erscheinung auf dem Gebiete der einheimischen Pflanzenkunde in Anspruch nimmt, rechtfertigt nicht nur die mehrfache Besprechung in diesen, der Geographie gewidmeten Blättern vollkommen; der prüfende Blick des wissenschaftlich kompetenten Publicums wird auch in nachfolgender Beurtheilung eine neue Gewährleistung finden.)

(Gelesen in der Kurländ. Gesellsch. für Lit. u. K. am 7. Jan. 1853.) Die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst hat die Gewohnheit, sich über alle wichtigeren Erscheinungen in der Literatur von ihren Mitgliedern referiren zu lassen. Indem die Gesellschaft hiedurch den Autoren eine Anerkennung und Aufmunterung gewährt, erweist sie zugleich dem Publikum einen Dienst. Der Wunsch, mich an diesen dankenswerthen Bestrebungen der Gesellschaft zu theilnehmen, veranlaßt mich zum Referat über Wiedemanns und Webers „Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Est-, Liv- und Kurlands. Reval 1852. (1 Bd. 8., CXXVI. und 664 S. nebst 4 in Stein gedruckten Tafeln) — über ein Werk, welches schon dadurch, daß es über unsere Ostseegouvernements handelt, eine Beachtung von Seiten der Kurländischen Gesellschaft beansprucht, während es diese durch seinen gebiegenen und allgemein nützlichen Inhalt auch rechtfertigt.

Das genannte Werk bietet uns Folgendes:

- I. Vorwort (S. V. — XVI. nebst einem Verzeichnisse der Abkürzungen und der benutzten Schriften.
- II. Einleitung (S. XVII. — CXXVI).
  - A. Uebersicht der physikalischen Verhältnisse der Oberfläche Est-, Liv- und Kurlands (S. XVII. — XXXV.) und zwar
    - 1) Lage, Größe, Bodenverhältnisse und Bodengestaltung (S. XXII. — XXIX);
    - 2) klimatische Witterungsverhältnisse (S. XXIX — XXXIV);
    - 3) Aufzählung der gewöhnlich cultivirten Gewächse (S. XXXIV — XXXV).
  - B. Uebersicht der Flora nach natürlichen Familien (S. XXXIV. — XLVII).
  - C. Uebersicht der gewöhnlichen vorkommenden Arten nach Standort und Blüthezeit (S. XLVIII — LXXI).
  - D. Pflanzengeographisches (S. LXXI — XCI) und zwar
    - 1) Vergleichung der Floren Est-, Liv- u. Kurlands unter einander (S. LXXI — LXXVII).
    - 2) Zusammenstellung der Pflanzenfamilien Est-, Liv- und Kurlands nach ihrem Verhältnisse zur Gesamtfloren, verglichen mit Deutschland (S. LXXVII — LXXXIII);
    - 3) Verhältniß der einheimischen Flora zu den Nachbarfloren (S. LXXXIII — XCI).
  - E. Uebersichtliche Darstellung von der Nutzenverwendung der in den Ostseegouvernements wildwachsenden Pflanzen (S. XCI — CIII).
  - F. Anleitung zum Bestimmen der Pflanzen nebst Erläuterung der Pflanzentheile und der gebräuchlichsten Kunstausdrücke (S. CIII — CXXVI; hiezu gehören auch die dem Werke beigelegten 4 Tafeln).
- III. Systematische Aufzählung und Beschreibung der einheimischen Phanerogamen (S. 1 — 616).
- IV. Den Schluß bildet ein alphabetisches Register der deutschen (S. 617 — 635) und lateinischen (S. 635 — 658) Pflanzennamen nebst Zusätzen und Berichtigungen (S. 659 — 664).

Das Verzeichniß der benutzten Schriften ist ziemlich farg. Wir vermiffen in demselben mehrere selbstständige Werke über die Flor der Ostseeprovinzen, wie z. B. Drümpelmanns Flora livonica, Fleischers Systematisches Verzeichniß der in den Ostseeprovinzen bis jetzt bekannt geworde-

nen Phanerogamen (Mitau 1830), — Engelmanns *Genera plantarum* u. a., so wie alle kleineren die Flor der Ostseeprovinzen betreffenden Aufsätze, welche in Sammelwerken erschienen sind. Die Ausführlichkeit und Gründlichkeit, mit welcher die Verfasser im Allgemeinen ihren Gegenstand abhandeln, berechtigten wohl zu der Erwartung, in ihrem vorliegenden Werke nicht bloß die vollständige Literatur des Gegenstandes, sondern auch eine Geschichte der Erforschung und Bearbeitung der Flora der Ostseeprovinzen zu finden. Daß die Verfasser in der That manche der in besagtem Verzeichnisse vermischten Vorarbeiten nicht benutzten, geht daraus hervor, daß z. B. die von Fleischer in seinem systematischen Verzeichnisse aufgeführten lettischen und esthnischen Pflanzenbenennungen in dem vorliegenden Werke keine Berücksichtigung gefunden haben.

Unter dem in der Einleitung Gegebenen zeichnen wir als besonders interessant für die Männer der Wissenschaft aus die Uebersicht der physikalischen Verhältnisse der Oberfläche der Ostseeprovinzen, die Uebersicht der gewöhnlicheren Arten nach Standort und Blüthezeit und die Pflanzengeographischen Betrachtungen. Ich will indessen nicht verschweigen, daß eine noch speciellere Darlegung der Temperaturverhältnisse im vorliegenden Falle nicht allein wünschenswerth, sondern wohl auch möglich gewesen wäre, so wie, daß ich Angaben über die Menge der wägrigen Niederschläge, über die Winde und über andere auf die Vegetation influirende Verhältnisse gänzlich vermisste. Die übersichtliche Darstellung von der Anwendung der in den Ostseeprovinzen wildwachsenden Pflanzen wird gewiß Vielen eine willkommene Zugabe sein, während die Anleitung zum Bestimmen der Pflanzen und die Erläuterung der Terminologie dem Werke der Herren Verfasser für den Anfänger und Laien einen besonderen Werth geben. Endlich ist die Uebersicht der Flora nach natürlichen Pflanzenfamilien eine nothwendige Vervollständigung des Ganzen. Bei den Concessionen indessen, welche die Herren Verfasser in ihrem vorliegenden Werke den Anfängern machen, würde die Aufnahme einer vollständigeren Charakteristik der Familien in das Werk nicht befremden haben, dem Botaniker aber wäre die Angabe der Arten in erwähnter Uebersicht der Flora erwünscht gewesen.

Die systematische Aufzählung und Beschreibung der Phanerogamen Esths, Livs und Kurlands bildet den Kern des Werkes. Die Anordnung ist nach dem Linnéschen Systeme ausgeführt. Die Beschreibung dürfte zur Bestimmung der Pflanzen im Allgemeinen völlig ausreichen. Die den Gattungsnamen beigefügte Erklärung derselben wird wohl Niemand für überflüssig erachten; dagegen bedauern wir im Interesse der Anfänger und Dilettanten, daß die Verf. die Bezeichnung der richtigen Aussprache der Pflanzennamen unterlassen haben. Hat man sich erst einmal an eine falsche Aussprache gewöhnt, so erfordert es eine große Aufmerksamkeit, um sie zu vermeiden, auch wenn man bereits die richtige Aussprache erkannt hat. Anlangend die etymologische Erklärung der Namen, so will uns scheinen, als ob dieselbe durch eine umfassendere Benutzung früherer Arbeiten über diesen Gegenstand Manches hätte gewinnen können. Der Botaniker von Fach findet im systematischen Theile sein Interesse wahrgenommen durch genaue Angabe der beobachteten Standorte und Fundorte und der Verbreitung der

einzelnen Pflanzenarten innerhalb des Florengebietes und auch noch über die Grenzen hinaus, durch Angabe der Lokalnamen, durch kritische Sichtung des Materials, durch Angabe der Blüthezeit und durch mancherlei anderweitige zur Sache gehörige Bemerkungen. Daß die Verfasser bei jeder Art Andeutungen über deren bekannte, besonders nützliche oder schädliche Eigenschaften beifügten, wird den Werth ihres Werkes für Viele sehr vergrößern. Wollten wir die Begrenzung der einzelnen Gattungen und Arten durch die Herren Verfasser hier im Einzelnen besprechen, so würde uns dies zu weit führen; es mag daher die Bemerkung genügen, daß sich die Verfasser in dieser Beziehung an Koch, Reichenbach, und Kittel, so wie an die Flora der Provinz Preußen von Pape, Meyer und Eitan gehalten haben.

Indem also erwähntes Werk schon für sich allein betrachtet eine erfreuliche und höchst nützliche Erscheinung ist, wird dessen Werth noch erhöht, wenn wir dasselbe mit den älteren Werken über denselben Gegenstand vergleichen. Wir würden den Verfassern zu nahe treten, wollten wir hierbei auf Grintel, Vuce oder andere ähnliche Arbeiten zurückgehen. Wir beschränken uns darauf, zu bemerken, daß die neueste anderweitige und im Uebrigen sehr verdienstvolle Bearbeitung desselben Gegenstandes, die Flora von Fleischer und Lindemann, 857 Phanerogamen aufzählt, während das Werk von Wiedemann und Weber deren gegen 1050 enthält, so wie auch, daß das erstere Werk nur eine synoptische Uebersicht der Pflanzenfamilien der Flor und eine Aufzählung der Arten nach dem Systeme Linnés nebst kurzer Diagnose der Gattungen und Arten und Angabe des deutschen systematischen Namens, der Lebensdauer, Blüthezeit, Standorte und einzelner Fundorte und Synonyme enthält und liefert, — und also aller jener höchst nützlichen und zum Theil zum genaueren Verständnisse wesentlichen erforderlichen Erläuterungen entbehrt, die wir im Werke der Herren Wiedemann und Weber antreffen. Zu bemerken ist auch noch, daß die früheren Floren der Ostseeprovinzen eigentlich nur Kurland und Livland berücksichtigten, während die vorliegende Arbeit zum ersten Male dem botanischen Publikum auch die Flor Esthlands in ihrer Gesamtheit uns vorführt.

So heißen wir denn das Werk der Herren Wiedemann und Weber willkommen, nicht allein als die beste und vollständigste Belehrung über die Flor der Ostseeprovinzen, welche uns bisher geboten worden, sondern auch als einen an und für sich höchst zweckmäßigen und genügenden Leitfaden beim Studium der Flor jener Gegenden und als einen für die Wissenschaft werthvollen Beitrag zu Kenntniß von der Pflanzenwelt Esths, Livs und Kurlands.

E. N. v. Trautvetter  
zu Riew.

## II. Ampère's Besuch zu Cambridge in den vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Gelesen in der Kurl. Gesellsch. f. Lit. u. Kunst am 7. Jan. 1853.)

Der berühmte Gelehrte, Mitglied der französischen Académie, giebt im letzten Hest der *Revue des deux Mondes* vom 1. Januar 1853 in lebhafter Schilderung seine Reiseindrücke in Nordamerika. Der Besuch in Cambridge enthält manches Neue über dortige Männer der

Wissenschaft. Wir wollen die Erzählung hier mittheilen, auf die Gefahr hin, daß Sie sie nach einiger Zeit in der A. N. Zeitung, im Morgenblatt oder im „Ausland“ besser wiedergegeben finden.

„Die Universität Cambridge liegt bei Boston. Da ich selbst Professor bin, deutsche Universitäten besucht und auf einer von ihnen studirt habe, so bin ich begierig, diese amerikanische Universität kennen zu lernen.

„Hier ist nichts von dem, was man in Frankreich Universität nennt. Die amerikanische Regierung hat keinen Theil an der Gründung dieser Anstalt, die fast auf die erste Entstehung der Kolonien 1636 zurückgeht, die bloß aus Geschenken von Privatpersonen besteht. Sie heißt Harvard-College, nach ihrem Stifter Harvard, einem Geistlichen in Neuengland, der ihr die Hälfte seines Vermögens und seine ganze Bibliothek vermachte. Eben so hat ein anderer Privatmann, Yale in Connecticut, das nach ihm benannte Collegium in Newhaven gegründet. In Cambridge heißt der Professor der griechischen Sprache Elliot-Professor, weil ein H. Elliot diesen Lehrstuhl gestiftet hat. In den V. St. giebt es also ein Harvard-Collegium, wie es in Frankreich ein Collegium-Montaigne und ein Collegium Harcourt gab, nur mit dem Unterschiede, daß jene Namen Geistlichen und Kaufleuten, diese hohen Herrn angehören.

„Hier thun Privatleute für den Unterricht mehr, als je das, was in Europa von der Regierung ausgeht. Der jetzige Gesandte der V. St. in London G. Lawrence hat in Cambridge eine Anzahl wissenschaftlicher Lehrstühle, gewissermaßen eine Facultät der Wissenschaften gestiftet, und dafür 800000 Francs geschenkt. In den Annalen dieses Collegiums findet man eine große Anzahl ähnlicher Verleihungen. Die rührendsten sind wohl die Naturalgeschenke, welche die Universität in ihrer ersten Zeit erhielt. Damals war bares Geld selten, man konnte nur geringe Gaben darbieten. Einer gab ein Stück Baumwollenzug, 9 Schill. an Werth, ein anderer ein Zinngefäß von gleichem Werth, ein dritter eine Fruchtschüssel, einen Löffel, ein kleines und ein großes Salzfaß. Die Namen derer, die diese einfachen Geschenke anboten, sind aufbewahrt worden, und verdienen es. Cambridge zählt berühmte Namen unter seinen Wohlthätern, den Chronologen Usher, den Theologen Baxter, den idealistischen Philosophen Berkeley. — In Cambridge hat sich noch bis auf den heutigen Tag etwas von dem alten puritanischen Geist erhalten. Die protestantischen Studenten müssen täglich einmal, Sonntags zweimal zur Kirche gehn. Wer dieses in vier Jahren ohne geseglichen Grund dreimal unterlassen hat, wird ausgeschlossen.

„Der Omnibus bringt mich in einer halben Stunde nach Cambridge. Ich finde hübsche kleine hölzerne Häuser unter Bäumen, es sind die Wohnungen der Professoren. Gebäude von Ziegeln sind für die Studenten. Das Ganze hat ein zurückgezogenes, einsames Ansehen, man ist weit von dem industriellen Amerika, oder vielmehr man scheint es zu sein, denn es liegt nur eine halbe Stunde davon. Ich fürchte, daß die materiellen Anliegen, das Verlangen, Geld zu erwerben, nur allmählich sind, und bald diese jungen Leute erfassen wird, die hier unter den Bäumen herumwandeln. Wie sollte man sich lange bei Büchern gefallen,

wenn man zwei Schritt weiter die unruhige Thätigkeit einer rechnenden unternehmenden Volksmenge sieht? —

„Mein erster Besuch galt G. Sparks, dem gegenwärtigen Präsidenten der Universität. Er hat wichtige Urkunden über die Geschichte des nordamerikanischen Krieges gesammelt. Washington's Leben beschrieben, dessen Briefwechsel veröffentlicht, und ist Verfasser mehrerer sehr gut geschriebenen Biographien von berühmten Amerikanern. Man könnte ihn den Amerikanischen Plutarch nennen.

„Hier lebt Hr. Ed. Everett, früher Präsident der Universität, Gouverneur von Massachusetts, Gesandter in England. Er ist durch die Eleganz seines Stils berühmt. Die Sammlung seiner Reden bietet ein klassisches Muster Amerikanischer Prosa. Er hat ganz das Wesen eines englischen Staatsmannes. Die Unterhaltung führt uns auf die Verfassung der V. St. Er sieht nur eine Gefahr für sie, aber diese Gefahr ist groß. Es ist die Sklavenfrage. Indem er von ihr spricht, wird sein sanfter, ernster Blick von tiefer Unruhe ergriffen, und der aufgeklärte Mann scheint keine Lösung zu sehen für dieses furchtbare Problem.

„Jetzt will ich Hrn. Agassiz aufsuchen, diesen Naturforscher ersten Ranges, aus der Schweiz gebürtig, jetzt Amerikaner. Ich sah ihn früher in Paris, hier ist er mir ein Landsmann, insofern er Europäer ist. Die amerikanische Kälte hat ihn noch nicht ergriffen, sein Geist ist voll Feuer, die Unterhaltung lebendig, der Ausdruck treuherzig. Seine Arbeiten sind sehr mannigfaltig. Ueber die Frage, welche Rolle die Gletscher in den ältesten Zeiten gespielt haben, waren die Ansichten der Geologen getheilt. Agassiz unternahm es, die Gletscher in der Nähe zu studiren, ihre Beschaffenheit, ihre Bewegungen, die Wirkung, welche sie auf Felsmauern ausüben, zwischen denen sie wandern, auf die Steintrümmer, welche sie fortstieben. Als wahrer Sohn der Alpen schlug er sein Lager auf diesen Gletschern auf, und lebte hier Monate lang. In der Geschichte der Schöpfung von dem Menschen hat Agassiz noch ein andres größeres Blatt geschrieben. Er erkennt sich als dankbarer Schüler Cuvier's und ist sein würdiger Nachfolger. Was Cuvier für die vorsündfluthlichen Säugethiere und Reptilien leistete, das hat Agassiz durch eine große Arbeit über die fossilen Fische weiter ausgeführt. Aus flüchtigen halbverlöschten Spuren, aus einer einzigen erhaltenen Schuppe, hat er tausende von Arten wiederhergestellt, sie nach ihren natürlichen Abtheilungen geordnet, die Zeiträume angegeben, in denen sie gelebt haben. Alles Lebendige muß nach ihm unter einem dreifachen Gesichtspunkt angesehen werden, nach seinem jetzigen Organismus, nach seinem embryonischen Zustand, und drittens nach der Beschaffenheit, die die jetzigen Arten in vorweltlicher Zeit hatten, wo die damaligen Arten gewissermaßen als Embryonen der jetzigen anzusehen sind. Man fühlt wohl das Große, das in solchen Studien liegt, aber um die Wissenschaft in dieser Art aufzufassen und sich in sie zu vertiefen, dazu gehört ein Geist von der Ausdehnung und der Thätigkeit, wie ihn Agassiz besitzt. Er bearbeitet gleichzeitig mehrere ganz von einander getrennte Gebiete des Wissens, und schreibt darüber. In dieser Beziehung ist er, obgleich Sohn des alten Eu-

ropa, doch in der Wissenschaft der Typus der Spannkraft und ungestümen Hitze des jungen Amerika.

„Wie ist denn Amerika zu dieser Eroberung gelangt, welche den Neid aller gelehrten Genossenschaften und Akademicien Europa's erregen könnten? die Art, wie das geschah, gereicht eben so sehr Amerika, als H. Agassiz zur Ehre.

„Hr. Agassiz hat kein Vermögen. In seiner Jugend hat er traurige Tage gekannt. In Paris war er eines Tages, wie er mir selbst erzählte, in solcher Noth, daß er kein Reisegeld zur Rückkehr nach der Schweiz aufbringen konnte. Ein Freund, eben so arm, wie er selbst, sprach seinetwegen mit Humboldt, den Agassiz nie gesehen hatte. Des andern Tages erhielt Agassiz ein schmeichelhaftes Schreiben dieses berühmten Gelehrten, und mit freundlichen Worten die Summe, deren er bedurfte, als Darlehn. Agassiz erzählt diese Geschichte gern. „Ich habe Humboldt „gebeten“, fügt er hinzu, „daß er mir erlaube, diese kleine „Summe, die damals für mich eine so große war, ihm nicht „zurückzugeben. Das Bewußtsein, immer noch eine Verbind- „lichkeit gegen ihn zu haben, hat einen eignen Reiz für mich.“ Meine Leser werden das Jarte, welches in dieser Gesin- nung liegt, begreifen.

„Nach einigen Jahren hatte Agassiz einen Namen in der Wissenschaft, aber um sein Werk über die fossilen Fische zu veröffentlichen, waren große Auslagen erforderlich. Er mußte 100000 Francs von seinem Bruder leihen. Diese Summe wollte er ihm nicht immer schuldig bleiben. Wo in Europa hätte er sie sich wohl so bald durch Vorlesungen verschaffen können? Er ging also nach Nordamerika, und erhielt die Professur der Geologie an der Lehranstalt von Lowell in Boston. Diese Anstalt ist ebenfalls die Stiftung eines Privatmannes, Lowell, den die Leidenschaft des Reisens nach dem Orient trieb, wo er starb, und durch ein aus Luxor datirtes Testament sein ganzes Vermögen zur Gründung einer Lehranstalt vermachte, die den Zweck haben soll, durch eine Verbindung von Vorlesungen die Uebereinstimmung der natürlichen Religion mit der Offenbarung zu zeigen. Dieses Vermächtniß erinnert an ein ähnliches von einem Franzosen, Baron Gobert, in Egypten zum Besten der Wissenschaft und seines Vaterlandes.

„Obgleich Agassiz seine Vorträge in einer Sprache hielt, die nicht seine Muttersprache war, so brachte er doch eine außerordentliche Wirkung hervor. Der Zulauf war so groß, daß er jede Vorlesung zweimal halten mußte. Die geräumigen Säle der Anstalt konnten nur die Hälfte der Subscribenten fassen. Kurz, in zwei Jahren hatte er die 100000 Francs, welche er schuldig war, beisammen. Das geschah in dem merkantilen Nordamerika. Man ist also dort nicht ganz gleichgültig gegen die Wissenschaft, und wenn man Geld zu erwerben weiß, so versteht man auch, es nützlich anzuwenden. Die geologische Untersuchung zweier Grafschaften des Staates New-York geschah auf Kosten eines Privatmannes, und Hr. Grinnel, ein einfacher Kaufmann, läßt zwei Schiffe ausrüsten, um Franklin aufzusuchen, eine That reiner Menschenliebe, woran egoistischer Patriotismus keinen Theil hat.

„In dem Naturalienkabinet zu Cambridge sah ich mit Interesse einige der merkwürdigen Spuren, welche vorweltliche Thiere in demselben feuchten Sande zurückgelassen haben, der noch die Vertiefungen von herabgefallenen Regentropfen zeigt, also dauernde Zeichen des flüchtigsten Ereignisses. Hr. Hitchcock, Professor am Kollegium zu Amherst, beschäftigt sich vorzugsweise mit ihnen, und hat hiernach 47 Thiergattungen bestimmt.

„Ein Gang nach dem Kirchhof von Mont-Auburn, ganz nahe bei Cambridge, giebt mir Gelegenheit, mit Agassiz über die Geologie von Amerika zu sprechen. Es ist doch merkwürdig, was wir die neue Welt nennen, ist eigentlich die alte. Als Europa noch unter der Meeresfläche lag, und nur einige Bergspitzen als Inseln hervorragten, war Amerika schon ein Festland. Die Thiere und Gewächse dieses Welttheils, sagt Agassiz, haben weniger Aehnlichkeit mit den jetzigen europäischen, als mit den vorweltlichen. Dazu ist Nordamerika, naturgeschichtlich betrachtet, das Land der Einheit. Die geologischen Bildungen haben eine größere Erstreckung und Gleichförmigkeit. Dieselben Thiere, dieselben Gewächse, bewohnen größere Räume, als in der ganzen Welt. Klapperschlangen findet man von Mexiko bis zum nördlichsten Staat der Union. Die Kolibris leben unter den Wendekreisen, aber im Sommer auch in den Gärten bei Boston. Die nördlichen Vögel ziehen hier viel weiter nach Süden, als die europäischen nach Afrika vordringen. Die eingebornen Stämme zeigen in den entferntesten Gegenden eine überraschende Aehnlichkeit. Agassiz bezweifelt ihren asiatischen Ursprung. Der hervorragende Theil ihres Augenknochens steht bei ihnen anders, wie bei den tatarischen Stämmen, nicht parallel dem Auge, sondern tiefer.

„Wir finden hier auch das Grabdenkmal von Bowditch, der als einfacher amerikanischer Matrose ein klassisches Werk schrieb, dessen sich die englischen Seefahrer noch jetzt bedienen. Als Vorsteher einer Lebensversicherungsanstalt übersezte er die Mécanique céleste von Laplace, erläuterte sie, vereinfachte sie an manchen Stellen und fügte die neuern Entdeckungen hinzu. Laplace sagte: Bowditch hat mich verstanden, denn er hat mir nicht allein Fehler nachgewiesen, sondern auch gezeigt, wie ich darauf gekommen war.“

„Sein Leben ist merkwürdig. Seit früher Jugend zeigte er die ungewöhnlichsten Anlagen. Als Lehrling bei einem Schiffslieferanten schrieb er immerwährend Figuren und Rechnungen auf seine Schiefertafel. Ein Nachbar, der dies bemerkte, meinte, dieser kleine Bursche könne wohl einst ein Kalendermacher werden. Sein Gemüth war rein und einfach, ehrliebend und bescheiden zugleich. Bei der Nachricht von seinem gelehrten Ruf in Europa füllten sich ihm die Augen mit Thränen. Aber nichts rührte ihn so sehr, als daß ein Hinterwäldler in seinem Buche einen Fehler gefunden hatte.

„Die Thatsache, daß dies Buch an den äußersten Grenzen der civilisirten Welt einen Menschen angetroffen hatte, der es zu fassen und zu schätzen verstand, machte dem Verfasser mehr Vergnügen, als das Lob der Gelehrten und der Akademicien. Er hatte einst von seiner Geburtsstadt

Salem einen Grundriß entworfen. Ein anderer nahm ihm die Zeichnung heimlich weg, und kündigte sie als seine Arbeit an. Bowditch war außer sich und drohte dem Manne mit gerichtlicher Klage. Da er aber erfuhr, daß er arm sei, ging er des andern Tages wieder zu ihm, und sagte: „Jetzt will ich die Zeichnung vollends endigen, einige Fehler verbessern, dann mögen Sie sie als ihr Eigenthum ankündigen, ich will der erste Subscribent sein.“

„Bowditch hat sich als wahrer Amerikaner ganz selbst gebildet, eben so wie der Schuhmacher Thomas Godfrey zu Pensylvanien, der für sich allein lateinisch lernte, um Newtons Principia lesen zu können, und wie Ebenzer Mason, der mit 21 Jahren ein Opfer seines Eifers für die Wissenschaften, namentlich für die Astronomie, wurde.“

„Ich möchte wohl Professor in Cambridge sein, in einem dieser kleinen weißen Häuser unter diesen schönen Bäumen wohnen, wenn nicht die Kälte des Klima mit meinem Larynx unverträglich wäre. In diesem Augenblicke zwar glaubt man sich hier nach Italien versetzt, aber im Winter friert es 20°, und während neun Monaten im Jahr muß man seine Zuflucht zur Ofenwärme nehmen. Die Professoren leben hier alle in gutem Einvernehmen. Zwar hat vor Kurzem der Professor der Chemie einen seiner Kollegen getödtet, und den Leichnam in seinem Laboratorium verborgen, aber man hofft, daß dergleichen nicht wieder geschehen wird. Im Ernst, die Professoren leben gut mit einander, alle vierzehn Tage besuchen sie einander Reih'um, der Wirth giebt dann ein Abendessen und eine Dissertation zum Besten.“

„Heute Abend werden wir bei einem andern fremden Professor sein, einem Freunde von Agassiz, und ebenfalls Schweizer. In einem Buche „die Erde und der Mensch“ hat dieser Hr. Guyot die Geschichte aus der Geographie zu erklären versucht. Er sieht in den vielen Konfigurationen von Europa und Asien, wo Civilisation geblüht hat, die Ursache dieser Civilisation. Ebenso sieht er in der geographischen Einsamkeit und Gleichförmigkeit des amerikanischen Festlandes die Bedingung einer gemeinsamen Entwicklung nach dem Grundsatz der Association. Die alte Welt war die Erzieherin des Menschengeschlechts, aber die neue Welt wird der große Schauplatz sein, auf welchem die fortschreitende Geschichte der Menschheit ihrer Erfüllung entgegen geht, ein Schluß, der amerikanischen Zuhörern nicht mißfallen kann.“

„Hr. Felton lehrt alte Sprachen und Literatur. Ich finde bei ihm die neuesten Werke deutscher Gelehrsamkeit. Er hat einige Abhandlungen von Jakobs übersetzt, den Homer herausgegeben, und einige von den Meisterstücken griechischer Dichtkunst und Beredsamkeit veröffentlicht. Auf seinem Arbeitstisch ist die deutsche Literatur durch den Reinke Fuchs und das Nibelungenlied vertreten. Es scheint aber, daß die jungen Leute das Kollegium zu früh verlassen, um Geld zu erwerben. Wenn sie sich etwas in der alten Literatur umsehen, so ist es, um sich in der Beredsamkeit auszubilden. Freilich ist Rednergabe in der Union ein notwendiges Erforderniß, das Leben ist hier eben so sehr ein oratorisches, wie im Alterthum, und noch mehr. Aber nach meiner Meinung ist das traurig. Demosthenes und Cicero haben sich sehr lang auf eine Rede vorbereitet, und

an ihr gefeilt. Sie war aber auch dann ein Meisterstück des Studiums und der Kunst. Sie sprachen nicht täglich aus dem Stegreif eine Rede zum Schluß eines Zweckessens. Ungeachtet dieser und mancher andern Verschiedenheit findet eine gewisse Ähnlichkeit statt in allen Ländern, wo das Wort eine Macht ist.“

„Ich sah auch die Sternwarte in Cambridge. Das hier befindliche große Teleskop \*), ist eines der ersten in der Welt. Es hat 100000 Francs gekostet, der granitne Unterbau 25000 Francs, alles aus freiwilligen Unterzeichnungen. Die Namen der hauptsächlichsten steht man auf einer Marmortafel, eine beträgt 60000 Francs. Die Riesenspiegel, die man in neuerer Zeit geschaffen hat, haben es möglich gemacht, in den Himmelsraum weiter vorzubringen und mehr zu sehen, als je vorher. Die Nebelflecke, die wie verloren an den äußersten Gränzen des Raumes liegen, die aus Myriaden Fixsternen bestehen, jeder vielleicht mit einem Planetensystem umgeben, ähnlich dem, in welchem die Erde eine so kleine Stelle einnimmt, diese merkwürdigen von Herschel erforschten Nebelflecke haben das Weltall vergrößert. Herschel hielt sie für Lichtmassen, die sich auf dem Wege der Verdichtung befinden. Aber durch die machtvollen Fernrohre der Jetztzeit werden die Nebelflecke zerlegt, und in einen unermesslich leuchtenden Weltenstaub aufgelöst. Man begreift leicht das Entzücken, das die Astronomen bei diesem Triumph ihrer Instrumente erfährt, die die Gestirne gleichsam nur für diese Astronomen ins Unendliche vermehren. „Theilen Sie meine Freude, ruft der Direktor der Sternwarte zu Cambridge, und erfahren Sie, daß der große Nebelfleck im Orion durch die Kraft unseres unvergleichlichen Fernrohrs besiegt ist. Dieser Nebelfleck hat der Geschicklichkeit beider Herschel widerstanden, die mit den schärfsten Fernrohren versehen waren. Er hat dem großen drei Fuß im Durchmesser haltenden Objectivspiegel von Lord Rosse Troß geboten. Selbst wenn dessen großer Reflektor und sechs starke sechsfüßige Spiegel darauf gerichtet waren, fand man nicht die geringste Spur eines Sterns \*\*) — jetzt leistet unser Fernrohr das, was bisher die stärksten Reflektoren der Welt nicht vermocht haben.“

„Die Astronomie gehört zu den Wissenschaften, die in den V. St. mit dem größten Erfolg betrieben werden. Schon Franklin hat bemerkt, daß die Reinheit und Durchsichtigkeit der amerikanischen Luft, die auch mir aufgefallen ist, den astronomischen Beobachtungen sehr günstig sei; der Geschmack an der Astronomie ist hier zu Lande so allgemein, daß viele Kaufleute sich kleine Sternwarten erbauen lassen, wo sie sich damit unterhalten, den Himmel zu betrachten. Hr. Romis hat ein gelehrtes Werk „Fortschritte der Astronomie in Amerika“ geschrieben. Auf der Sternwarte zu Cambridge hat ihr Director, Hr. Bond, mit Hülfe seines Sohnes, einen dritten Saturnring entdeckt.“

\*) Von 13½ engl. Zoll Oeffnung und 22½ engl. Fuß Rohlänge.

\*\*) Ich gebe diese Stelle unverändert, obgleich ich eingestehen muß, daß sie mir nicht ganz verständlich ist.



„Diese Amerikaner also verstehen nicht bloß aus dem Urboden alle Reichthümer zu entwickeln, die er darbieten mag, sondern sie finden in ihren Mußestunden noch Zeit, die Wissenschaften und die Himmelstunde zu bereichern.“

„Nicht weit von Cambridge erhebt sich mitten unter Bäumen ein schönes Gebäude von Holz. Hier hatte Washington im Anfange des Krieges sein Hauptquartier. Es hat eine doppelte geschichtliche Bedeutung, denn jetzt ist es die Wohnung Langfellow's, eines der ausgezeichnetsten Dichter der Union. Ich meinte, in diesem Lande nur politisches und industrielles Leben und Treiben zu finden, und bin sehr überrascht, hier einen Mann vor mir zu sehen, mit dem Gepräge der edelsten heitersten Seelenruhe, in anmuthiger Wohnung, in Gesellschaft einer liebenswürdigen reizenden Gattin, umgeben von prächtigen Kindern, kurz das Ideal eines glücklichen Dichters.“

Er hat ganz Europa gesehen und kennt alle Sprachen; seine Sammlung enthält eine Menge poetischer Merkwürdigkeiten, vom dänischen Volkslied bis zum Lied in der Havana. Er hat sich in der Dichtkunst fast aller Länder versucht, auch in der deutschen Ballade. Von den Gegenden der alten Welt, die er besuchte, hat seine Muse zahlreiche Erinnerungen aufbewahrt. Das Ursprüngliche und Patriarchalische der schwedischen Volkslied hat er sehr schön dargestellt in der Vorrede zu der Uebersetzung eines Gedichts von Tegner. Die alten deutschen Reichstädte machten einen großen Eindruck auf ihn, besonders Nürnberg. Hier fühlte sich der Sohn des industriellen Amerika zu dem gelehrten Zunftwesen des Mittelalters hingezogen, welches in seinen untersten Schichten Reute-Verbräuche, wie den philosophischen Schuhmacher Jakob Böhme und den poetischen Schuhmacher Hans Sachs. Er besingt sie an folgender Stelle:

„Der Weber zieht seine Spule und webt mystische Rieder, der Schmied trifft seinen Reith, der hart, wie Eisen ist, beim Klange des Amboses. Ein Fremdling aus dem fernsten Westen durchwandert deine Gassen und Markträume, o Nürnberg. Hier hat er sinnend sein Lied von dem Adel der Arbeit und der Stammtafel des Gewerkes, dieser Frucht deines Bodens, gesungen.“

Aber H. Langfellow hat auch sein Vaterland gefeiert, welcher Amerikaner könnte das vergessen? Sein „Psalm des Lebens“ ist der kräftige Ausdruck des thätigen Wirkens, wie es dem Sohn einer energischen, arbeitsleißigen Gesellschaft gebührt, eine Antwort auf den Spruch: „Alles ist eitel.“

„Sage mir nicht in trübsinnigem Liede, das Leben ist ein Traum. Denn für die Seele ist das Schlafen der Tod, und die Dinge sind nicht das, was sie scheinen.“

„Das Leben ist etwas Wirkliches, es ist etwas Ernstes; das Grab ist nicht dessen Zweck. Du bist Staub, du kehrt zum Staube zurück; aber das ist nicht zur Seele gesagt.“

„Nicht der Genuß und nicht die Trauer sind unser Ziel, unsre Bestimmung, unser Weg. Nein, sondern das Wirken und Schaffen, auf daß jeder Tag uns weiter finde, als der vorige. Auf dem großen Kampfplatz der Welt, in der Bewacht des Lebens, sollst du nicht, wie die stumme Herde sein, die der Hirt vor sich her treibt, sondern wie ein Held im Gefecht.“

„Verlaß dich nicht auf die Zukunft, wie lodend sie dir auch erscheine. Die Vergangenheit möge ihre Todten

begraben. Du aber wirke und schaffe in der lebendigen Gegenwart, in deiner Brust ein Herz, in deinen Gedanken Gott.“

„Das Leben aller großen Männer lehrt uns, daß wir unserm Dasein ein erhabenes Ziel setzen können, daß wir auf dem Sande der Zeit die Spuren unsrer Schritte zurücklassen können.“

„Vielleicht wird ein anderer, auf dem feierlichen Meere des Lebens segelnder, verirrt und schiffbrüchiger Bruder diese Spuren sehn, und wieder Muth fassen.“

„Laßt uns also aufrecht stehn und handeln, auf jedes Ereigniß gefaßt, endigend und immer wieder anfangend, immer arbeitend und immer erwartend.“

G. P.

(Der vorstehende Artikel sollte nach der zum Bericht über die Sitzung der Kurl. Ges. für Literatur und Kunst vom 7. Jan. 1853 gegebenen Mittheilung in einer besonderen Beilage des Inlands erscheinen; wir geben ihn aber einfach in dem, ohnehin durch Beilagen an Umfang vergrößerten, Hauptblatte.)

### III. Der alte Lette, der Verfasser des Aufsatzes:

„Auch eine Ansicht,“ und noch ein Dritter.

Ridendo dicere verum. Hor.

Der, wider die „Gedanken eines alten Letten“ gerichtete Aufsatz: „Auch eine Ansicht,“ in Nr. 4 dieses Blattes ist wohl von solchen, die der Sache auf den Grund sehen, mit „großer Heiterkeit“ gelesen worden. Eine ganze, wenn auch nicht wohlgeordnete, Schaar von Freunden des Herrn Küsters, „E. A. B.—a.“ gezeichnet, stellt sich dem harmlosen Letten gegenüber, dem wohl Alles eher in den Sinn gekommen ist, als der Gedanke, daß seine schlichten Gedanken, Jemandem die Besorgniß vor einer „Confusion“ einflößen und ihm selbst eine so lange und so zornige Strafpredigt zuziehen würden. Eine Erwiderung von Seiten des Alten wäre nun, zur Bildung eines Endurtheils, allerdings wünschenswerth. Allein zu dem alten Letten selbst bringt wahrscheinlich von allen Dem keine Kunde, und sein bescheidener, naiver Ton, den der Verfasser der „Ansicht“ zwar für einen echt lettischen anzuerkennen, aber für einen erheuchelten ausulegen die Liebe hat, würde vor dem lärmenden Streite zurückbeben. Vielleicht hat er auch seine tumschis azzis mittlerweile geschlossen und ist an ihm der fromme Wunsch in Erfüllung gegangen, mit welchem die „Ansicht“ schließt. Der freie Bearbeiter oder der mysteriöse J. M. kann auch nicht für ihn eintreten, falls sich derselbe zur Zeit außer Landes befinden sollte. Doch tritt ein Umstand ein, der uns diesen Mangel weniger fühlbar macht. Die Gedanken des alten Letten lassen sich nehmlich mit Stellen aus Schriften belegen, die für klassisch gelten. Wollen wir uns also diese Schriftstellen als J. J. A—a personificirt denken und sie dem A. B. C—a gegenüberstellen. Die Küster-Partei wird uns verstehen und es wohlgefällig anhören, wenn wir singen: Ein Aeußerstes fordert das andere, und es kommt nur auf die Subjektobjektivirung, auf die Negation der Negation an, um mit Staberl singen zu können: „Es ist mir Alles eins!“ Auf diesem Wege wird sich ein gütlicher Vergleich zwischen dem natven J. J. A—a und dem sentimentaln A. B. C—a herstellen

lassen. In summa sind schon beide darin eins, daß es ihnen um die Wohlfahrt des Lettenvolkes zu thun ist. Nur scheint die Rüstlerpartei mehr Gewicht auf die geistigen Güter zu legen, die Partei des Alten aber auf die physischen Güter. Vielleicht hatte der alte Lette ein dunkles Gefühl von dem, was unter Ludwig dem Frommen in Deutschland vorging. Vielleicht empfand er, daß eine Magenstärkung dem Bauer nöthiger sei, als der geistige Genuß, Schillers oder an die Freude (nach lettischer Aussprache) in der Ursprache zu lesen, oder den Wallenstein durch eine lettische Liebhabergesellschaft in einer Riege aufgeführt zu sehen. Vielleicht meinte er, der Hütlerjunge werde aus dem Sonnenstande schon abnehmen, wann er die Schweine nach Haus zu treiben habe, auch wenn er vom Zenith, Meridian und Parallellkreis nichts gehört hat. Uebrigens zeigt sich ja der alte Lette nicht als einen absoluten Feind von Schwarz auf Weiß, es befremdet ihn nur, wenn diese Kunst Allen so ungestüm aufgebrängt werden soll und diese Sache nicht dem eignen Bedürfnisse und dem natürlichen Entwicklungsgange überlassen wird. Vielleicht ahnet ihm auch, daß er darüber der höchsten Naturgüter, seiner Sprache und Sitte, seiner Sprichwörter, seines Volksgebetes, seiner Nationalität überhaupt verlustig gehen könnte, die doch durch kein geistiges Gut zu ersetzen wäre. Das Verhältniß des Lettenvolkes ist ein ähnliches, als das neuerlich in diesen Blättern von G. M. Santo sehr gut dargestellte Verhältniß der ehist. Finnen, nur mit dem Unterschiede, daß die lettischen Völkersämme die nächsten Verwandten der Elaven und Deutschen sind, daß sie eine thaten- und ruhmreiche Geschichte, daß sie, nach einer kritischen Geschichtsforschung, die Ehre haben, als älteste Bewohner die Wälder eines großen Reichs zu sein. Der alte Lette wird noch im Grabe das Schicksal seines Volkes segnen, wenn es demal ein in seinem Lande, außer den jüdischen, auch lettische Städtchen, und darin schreibkundige Bürgerschaften, wenn es im alten Rußlande Gymnasien und eine Universität in der Landessprache giebt. Wenn der Herr Rüstler sich so weit aufgeklärt haben wird, so wird er in dem alten Letten oder dem J. M. den aufrichtigsten Freund dieser Aufklärung finden, einer Aufklärung, die von der sogenannten vulgären, gemeinen, nur in die Breite gehenden wohl zu unterscheiden ist.

Auf der andern Seite ist auch die Ansicht des Herrn A. B. C. — z. den Gedanken des alten Letten — die Schreiber dieses bei dieser Veranlassung noch einmal gelesen hat — keinesweges schlechterdings entgegengesetzt. Der Verf. der „Ansicht“ ist zwar ein Mann des Fortschrittes, wie sich schon dadurch bekräftigt, daß er über das alte Vorurtheil, das Alter und das Alte zu achten, hinweg ist, und diese dem Fortschritt ins Grab anheim giebt: indeß ist doch nicht zu verkennen, daß er den weisen Fortschritt, den Fortschritt zum Besseren, im Sinne hat. Er will „das geistige Bedürfnis des inländischen Bauernstandes nur etwas mehr berücksichtigt sehen, als es vor drei bis vier Menschenaltern zurück der Fall war.“ Und was die „Ansicht“ am Schlusse berührt, die Sorge für eine zierlichere und anmuthigere Häuslichkeit u. s. w., damit wird sich der alte Lette gewiß

ganz einverstanden erklären. Er müßte ja gegen sein eigenes Fleisch wüthen, wenn er diesen veränderten Zustand nicht dankbar als eine Verbesserung anerkennen wollte.

Hienach dürfte es hoffentlich nicht ohne Erfolg sein, wenn, wie hienit geschieht, ein Dritter sich ins Mittel schlägt, und zu bewirken sucht, daß beide Parteien sich friedlich die Hände reichen. Sollten aber — wie dieses auch vorzufallen pflegt — beide Parteien oder doch die letzte von ihnen, dieß übel vermerken, und, ihren Streit fahren lassend, sich gegen den Dritten kehren, so ergreift dieser die klügste Partie, er hält nicht Stand, sondern, wie geschrieben steht: *mediis elabatur illis*, zu deutsch: er macht sich aus dem Staube. ±

#### IV. Etwas über Lehrbücher, als Zugabe zu der Anzeige von Dittmann's Lehrbuch der Geographie.

In Nr. 5 dieser Blätter ist eine Anzeige von A. Dittmann's Lehrbuch der Geographie. „Erste Abtheilung. Vorbereitender Cursus.“ 60 S. 8. gegeben worden, welche ein rühmliches Zeugniß davon giebt, wie sowohl von dem Verfasser der Schrift, als von dem Anzeiger derselben der Unterricht mit Fleiß und Nachdenken betrieben wird. Ich möchte mir aber doch erlauben, hier als Zugabe zu jener Anzeige auch eine Frage aufzustellen, nehmlich die: ob es nicht gerathener wäre, für alle Lehrgänge einer Anstalt nur ein Lehrbuch auszuarbeiten und zu gebrauchen? Meine Erfahrung wenigstens hat mir gezeigt, daß es manche Nachteile hat, wenn in den untern Classen eines Gymnasiums eine sogenannte kleine Sprachlehre, in den oberen aber eine große gebraucht wird, und dieß hat mich mit Veranlassung, eine solche zu schreiben, die für alle Classen gebraucht werden könnte. Dieß hindert nicht, daß der Lehrgang in den verschiedenen Classen ein verschiedener sein kann; der Lehrer weiß ja, was er für die früheren Lehrgänge aus dem Buche auszuheben hat, und die Bücher lassen sich, wie dieß auch früher geschah, schon durch verschiedenen Druck so einrichten, daß dasjenige zu erkennen ist, was den höheren Classen vorbehalten bleibt. Es ist aber ein großer Vortheil, wenn der Schüler der höheren Classen in dem Lehrbuche, das er gebraucht, schon zu Hause ist, wenn er das schon Gelernte und etwa wieder Vergessene, hier wiederfindet, wenn ihm das Lokalgedächtniß zu Hülfe kommt. Durch verschiedene Lehrbücher wird der Unterricht gleichsam zerbrochen. Ueberhaupt schadet es nicht, sondern ist sogar nützlich, wenn in dem Lehrbuche mehr steht, als der Schüler für den Augenblick nöthig hat; denn es soll für ihn ja auch in Zukunft zum Nachschlagen und zur genaueren Belehrung dienen. Darum muß auch das Lehrbuch die nöthige Vollständigkeit haben: es müssen z. B. in einem Lehrbuche der Geschichte alle Könige von Portugal und Spanien mit ihren Regierungsjahren angegeben sein, auch wenn man vom Schüler nicht verlangt, daß er sie alle auswendig wisse. — Der allererste Unterricht in der Erdbeschreibung kann wohl ganz ohne Buch, bloß mit Hinweisen auf eine große Charte gegeben werden.

Für Anstalten von verschiedenen Zwecken, z. B. Kreis- und Gymnasien, möchten allenfalls in manchen Fächern verschiedene Lehrbücher zu empfehlen sein, weil es bei jenen mehr auf das Praktische, bei diesen mehr auf das Rein-Wissenschaftliche abgesehen ist.

E. Ch. v. L.

## Korrespondenz.

Riga, den 26. Februar. Nachträglich können wir über die in diesen Blättern bereits mehrfach besprochene Feier des halbtausendjährigen Bestehens der beiden Gildenhäuser noch Folgendes berichten. Bereits am Sonntage vor der Feier hatte der Herr Superintendent Dr. Pölchau beim Gottesdienste in der städtischen Hauptkirche zu St. Petri, deren Alter fast eben so hoch hinaufreicht, wie der Besitz des bürgerlichen Versammlungs-Local's, auf die Bedeutung dieses Festes Bezug genommen, und am Festtage selbst weihte derselbe Vorstand der städtischen Geistlichkeit das solenne Mittagsmahl, dem auch der hochwürdige Erzbischof von Riga und Mitau, Plato n, beiwohnte, durch ein Tischgebet, vor welchem einige Verse des Liedes: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ unter Posaunen-Begleitung gesungen wurden und dem das Lied „Nun danket Alle Gott“ unter gleicher Begleitung folgte. Inmitten des Mahles hielt der Herr Keltermann der großen Gilde J. A. Lemke eine begeisterte Ansprache an die Versammlung, die er zu erneutem Danke und erhöhter Treue gegen Seine Majestät den Kaiser und das ganze hohe Kaiserhaus aufforderte, worauf mit Jubel-Gefühlen die National-Hymne angestimmt wurde. Die durch ein Festgedicht von Remy und manche sinnige Toaste erhobene Versammlung nahm von dem alten Hause und dessen liebgewonnenen Umgebungen mit freudigem Dankgefühle für die Segnungen des Friedens und der Gerechtigkeit, deren Riga sich unter der mächtigen Regierung der glorreichen Herrscher Rußlands zu bleibender Wohlfahrt seiner Bürger seit länger als einem Jahrhundert erfreut hat, aber auch mit mancher wehmüthigen Rück-Erinnerung in die Vergangenheit auf immer Abschied.

Alexander I. der Geseignete hatte vor 50 Jahren bei Höchstseiner ersten Anwesenheit in Riga als gekrönter Herrscher des Reichs aus demselben Glase die Kaiserhuld gespendet, aus welchem einst Peter der Große bei seinem siegreichen Einzuge ihm kredenzten Ehrenwein entgegennahm; auf der Jubiläums-Medaille von 1810 waren die beiden ruhmgekrönten Herrscher, von dem Voorbeertrange geschmückt, mit den Jahreszahlen 1710 und 1810 abgebildet worden; die großen Fortschritte, welche Riga seit dieser Jubiläums-Feier gemacht hat, sind aber nicht mehr nach Jahrhunderten zu bemessen; sie leisten kaum den neueren Jahrzehenden Anhalt; ein Jahr ist jetzt entscheidend. Die Bevölkerung hat sich seit dem Jahre 1810 mehr, als verdoppelt, der Handel ist im steten Zunehmen begriffen, die Industrie hat einen neuen Aufschwung erhalten, alle gemeinnützigen Institute des Orts entfalten sich zu neuer Blüthe. Die Ausdehnung der Communications-Mittel, die Erweiterungen der Anstalten des bürgerlichen Seins und geselligen Lebens, die großen Bau-Unternehmungen des Jahrhunderts sichern der Gegenwart eine bleibende Zukunft. Unter diesen großartigen Erscheinungen einer neuen Entwicklungs-Periode fallen die mittelalterlichen Schranken immer mehr und mehr zusammen. Der Liv- und Estländische Adel, in vielen seiner berühmtesten Geschlechter aus dem bürgerlichen Riga hervorgegangen, muß an dem Ausbau der städtischen Gemeindehalle eben solchen Antheil nehmen, als wenn ein bloß ritterschaftlichen Zwecken geweihtes Gebäude eine wesentliche Veränderung zu erfahren hätte; denn der gemeinsame Ursprung der noch vorhandenen Ueberbleibsel des Mittelalters erinnert fast täglich an dieselbe Grundlage des Bestehenden. Von den zur livl. u. Estl. Adels-Matrikel gehörenden Familien leiten z. B. die folgenden ihren Ursprung aus Riga her: v. Begeßack, Roden v. Grünblatt, v. Löwenstern, Graf Dunten, Baron Campenhausen, Samson v. Himmelsliern, Baron Bruiningk, Graf und von

Benckendorff, v. Brevern und Graf Brevern de la Gardie, v. Kennenkampff, v. Gerngroß, Fürst Barclay de Tolly, v. Wiedau, v. Berens zu Selgowsky, Berens v. Rautenfeld, v. Ulrichen, v. Hanenfeldt, v. Wilden, v. Meiners, v. Mancken, v. Reutern, v. Dettingen, v. Reußner, v. Oldenburg, v. Blandenhagen, v. Ecksparrre, v. Kromhold, v. Schwanenberg, v. Grote, v. Brasch, v. Kröger, v. Scheumann, v. Trompowsky, v. Schröder, v. Sommer und sehr viele andere zum Theil auch schon ausgestorbene.

Das namentliche Verzeichniß der am 23. Novbr. 1660 unter der reichsvormundschastlichen Regierung für Carl XI. von Hedwig Eleonora mit dem Schwedischen Reichsadel begnadigten Bürgermeister und Rathsherrn der Stadt Riga ist nach dem bekannten Diploma Nobilitatis Senatus Rigensis folgendes: die Bürgermeister Hermann Samson, königlicher Burggraf, Melchior Fuchs, Johann von Flügeln und Georg Dunten, die Rathsherrn Johann Gaunersdorff, Michael Diepenbrock, Melchior Duell, Corsten Zimmermann, Nicolaus zur Horst, Johann Hillbold, Johann Schwarz, Heinrich Westring, Vice-Syndicus, Axel Johann Gildenfeld, Johann Benckendorff, Peter Schiewelbein, Gottfried Begeßack, Johann Zimmermann, Herbert Ulrich, und zwar wurde ihnen der adliche Stand nach der Verleihungs-Urkunde in dem Umfange erteilt, daß, wer ins künftige eine bürgermeisterliche oder Raths-Stelle und Dignität durch ordentliche Wege erhalten hätte, zugleich der solchem Stande zugehörigen adlichen Freiheit theilhaftig werde. Zu vergleichen ist besonders über die geschichtliche Ereigniß und dessen rechtliche Folgen Dr. Fr. G. v. Bunge in der zweiten Ausgabe seines Liv- und Estländischen Privatrechts S. 84. S. 99. Anmerkung K.

Riga. Das Schwefelbad Kemmern in Livland. Der Winter neigt sich seinem Ende zu, und vorsichtige Kranke beginnen schon jetzt ihren Arzt auszuforschen, was er für den Sommer mit ihnen vorzunehmen beschloßen. Auch für das naheliegende Bad Kemmern kommen schon einzelne Anfragen, und so möge es denn an der Zeit sein, denen, die sich für den Badort interessieren, Nachweise über die Wirksamkeit dieser kräftigsten unserer Schwefelquellen zu geben, wie sie sich in der Saison des J. 1852 herausgestellt haben.

Wie alljährlich geschieht, öffnete auch im vorigen Jahre die Badeanstalt ihre Räume den Besuchenden mit dem 1. Juni und dauerte die Saison bis zum 15. August, wo sie geschlossen wurde. Die Zahl der Besuchenden betrug im Ganzen 260, worunter 220 Kranke. Auf die verschiedenen Gouvernements des russischen Reichs vertheilte sich diese Zahl also:

Es besuchten den Badeort aus Kurland	96	Personen
Livland	75	—
St. Petersburg	40	—
Kowno	26	—
Moskau	9	—
Witebsk	8	—
Mieskau	4	—
Estland	2	—

Im Ganzen wurden verabsolgt 7700 Bäder, was also auf jeden einzelnen Kranken im Durchschnitt 35 Bäder beträgt.

Die Krankheiten, die in dieser Saison zur Behandlung kamen, waren folgende:

1) Rheumatismus. Die Zahl derselben betrug 40% der Gesamtzahl, es waren dies fast lauter schwere und langwierige Fälle. Bei längere Zeit fortgesetzter Behandlung (5 — 6 Wochen) sind von diesen viele von jahrelangen Leiden erlöst, und einem neuen Leben wiedergegeben worden. Von dem Rheumatischen wurden 81% wesentlich

(Siehe eine Beilage.)

gebessert, 12% geheilt und 7% unverändert entlassen. Zu bemerken ist aber, daß bei diesen, wie bei allen übrigen Kranken unter den Geheilten bloß die angeführt sind, die nach 2 oder mehrjährigem Besuch der Anstalt ihre Genesung bewährt hatten; auch unter den als Gebessert angeführten werden wohl auch noch viele Genesene sein, doch läßt sich am Ende der Saison noch nichts Bestimmtes darüber entscheiden.

2) An Gicht litten 15% der Gesamtzahl. Von diesen wurden 85% gebessert, 7,5% geheilt und 7,5% unverändert entlassen. Wirksam war hier das Bad besonders, wo sich die Krankheit mehr auf einzelne Theile concentrirt und hier Ablagerungen oder Nistbildungen hervorgerufen hatte. Daß hier mehr nur Milderung der Krankheit bewirkt wurde, liegt theils daran, daß nach der Kur die Kranken meist nicht im Stande sind, ihre Lebensweise der Krankheit gemäß umzuändern, theils daran, daß Viele durch ihren Beruf an einem mehrjährigen Besuch des Bades, der durchaus erforderlich ist, gehindert werden.

3) Gelähmte besuchten 9,5% den Badeort. Da die Lähmung nur Ausgang einer andern Krankheit ist, so sind hier zwei Umstände besonders zu berücksichtigen; 1. ob die Grundkrankheit, die die Lähmung bewirkte, zur Behandlung durch ein Schwefelwasser paßt und 2. ob die ursprüngliche Krankheit schon ganz beendet und abgelaufen ist. Es passen hierher besonders Lähmungen nach Schlagfluß, wenn sie nicht zu alt sind, ferner Lähmungen nach rheumatischen und gichtischen Uebeln, selbst nach Scorbut; viel weniger die vom ursprünglichen Rückenmarkseliden ausgehenden. Ist aber, wie dies öfter vorkommt, das ursprüngliche Leiden ganz beendet, dann hilft meist, wie keine Arznei, so auch kein Bad.

4) Die Zahl der Scrophulösen betrug 5% und wurden fast alle wesentlich gebessert.

5) Ebenso war es mit den 5% an Quecksilber-Krankheit und inoerterter Syphilis Leidenden. Letztere erzielten oft noch günstige Erfolge, wo die verschiedensten Heilmethoden bereits fruchtlos zur Anwendung gekommen waren, besonders, wenn sie strenge Diät hielten und sich noch einem innern Gebrauch unterwarfen.

6) An Ausschlägen litten 16%. Darunter zwar viele leichtere Fälle, aber auch die hartnäckigsten Schuppenflechten, von denen mehrere ihre Genesung nach jahrelangem Leiden erhielten.

7) Chronische Leberleiden waren 3,5%, meist alte Aufstrebungen der Leber; es zeigte sich bei allen wesentliche Besserung.

8) Die übrigen 5,5% zeigten sehr verschiedene Krankheiten auf dyscrasischem Boden, Contracturen, Reste von früheren Entzündungen innerer Organe etc., und läßt sich von diesen nur sagen, daß wie sie meist ohne Rath ihres Arztes herkamen, auch ihre Heilung oft nur eine zufällige war.

Bestellungen wegen Quartiere oder andere Anfragen bittet man entweder „an die Commission zur Verwaltung des Badeortes Rummern“ oder an den unterzeichneten Badearzt, beide in Riga, zu richten und baldiger Erledigung gewärtig zu sein.

Wer sich ausführlich über den Badeort und dessen Einrichtungen unterrichten will, findet das Genauere in der im Februar 1847 bei N. Kymmel in Riga erschienenen Beschreibung der Schwefelwasserquellen von Rummern in Livland, die in jeder Buchhandlung vorrätig ist.

G. Birgensohn, Badearzt.

### Universitäts- und Schulchronik.

Promovirt wurden auf der Dorpater Universität (seit der letzten Mittheilung im Inland von 1852 Nr. 39. Sp. 732) zu Candidaten der Theologie: Carl Müller aus Livland, Nicolai Spindler aus Ehmland und Anton

Bertolby aus dem Auslande: zu graduirten Studenten der Theologie: Woldemar Knauer und Harald Pölkau aus Livland, Theophil Grot aus Kurland und Carl Doll aus Bessarabien: zum Magister der Rechtswissenschaft: Theodor Bunge aus Livland; zu Candidaten derselben Wissenschaft Emil Majewsky aus Livland und Alphon von Heyding aus Kurland; zum graduirten Studenten derselben Wissenschaft: Theodor Merdlin und Franz Neumann aus Livland; zu graduirten Studenten der diplomatischen Wissenschaften: Conrad Brzozowski aus dem Zarthum Polen; zu Candidaten der historisch-philologischen Fakultät: Gustav von Brömsen aus Livland, Nicolai Niesenkampff aus Ehmland und August Denffer aus Kurland; zu graduirten Studenten derselben Fakultät: Theodor Pierson von Palmadis und Ernst von Rulf aus Livland; zum Magister der physico-mathematischen Fakultät: Alex. Schrend aus Tula; zu Candidaten derselben Fakultät: Carl Pais und Friedrich Schmidt aus Livland, Louis Renngarten aus Kurland und Andreas Scherzer aus St. Petersburg; zu graduirten Studenten derselben Fakultät: Gustav Kieffrigy aus Livland und Wadim Swenigorodsky aus Drenburg; zu Doctoren der Medicin: Eduard Strauch, Johann Tietjens, Georg Aronnet und Ernst Gustav Schilling aus Livland, Carl Hande aus Kurland, Gustav Behle aus St. Petersburg, Michael Karabiewicz aus Wilna, Georg Friedländer und Ferdinand Morawik aus dem Auslande; zu Aerzten: Wilhelm Kleinenberg, Adolph Knorre und Carl Wilhelm August Andreas Reifner aus Livland, Theophil Svendsen und Edmund Steinhild aus Kurland und Robert Christian Ludwig Winter aus dem Auslande; zum Geburtshelfer: Arzt Leopold Kirchberg; zu Kreisärzten: d. Doctoren der Medicin Carl Woldemar Schulz, Michael Karabiewicz und Georg Aronnet, sowie die Aerzte: Theophil Svendsen und Alexander Bäuerle; zum Zahnarzte: Jacob Theodor Meyer aus Livland; zu Provisoren der Pharmacie: Heinrich Schüge, Eduard Gern und Carl Eduard Janson aus Livland, Heinrich Schlegel, Georg Friedrich Jacob Wolter und Carl Kannenberg aus Kurland; zu Apothekergehilfen: Carl Müller, Carl Bergmann, Wilhelm Oppenow und Carl Bernhard Brenck aus Livland, Reinhold Franzburg aus Ehmland, Nicolai Hartmann, Theodor Goldner und Johann Nedbalicky aus Kurland, Selig Sallind aus Wilna, Hermann Rosenfeld aus dem Kownoschen Gouv., Johann Casimir Nole und Walter Scott Murray aus dem Auslande; zu Hebammen: Caroline Amalie Pfeiffer und Eugenie Eleonore Friedrichsohn aus Livland, Elise Adolpheine Schmidt, geb. Heuer aus Ehmland, Sophie Jäger aus Kurland, Julie Klopotosky, geb. Wellenbrock aus Charlow und Nabel Dawidowa Deweke aus dem Kownoschen Gouv.

### Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat am 4. März.

Nach Verlesung der eingegangenen Schreiben des Conzeils der Kaiserlichen Universität Dorpat, des Herrn Staatsraths v. Basse in St. Petersburg, des Hrn. Barons von Klopmann, Excell., zu Mitau, des Hrn. Collegien-Professors Neus, des Hrn. Oberlehrers, Collegienraths Wiedemann in Reval u. des Hrn. Collegienraths von Pauker in Mitau, wurden von dem d. z. Präsidenten die im Februar zugesandten Gegenstände namhaft gemacht und zwar: von dem Verein für mecklenburgische Geschichte u. Alterthumskunde zu Schwerin der 17. Jahrg., von dem naturforschenden Vereine zu Riga der 5. Bogen des sechsten Jahresgangs des Correspondenzblattes, von der Redaction des Journals des Minist. d. Volksaufkl. das Decemberheft 1852, von dem Herrn Collegienrath Dr. J. von Pauker in Reval seine Ausgabe des Liber Census Daniae, von dem Herrn

Staatsrath und Ritter Dr. Rapiersky, die Gildenhäuser in Riga, ein Gedenkblatt zu der am 2. Febr. a. c. begangenen Feier, von der Kaiserl. freien öcon. Societät in St. Petersburg das 1. Heft des Jahres 1853 nebst Samereien, von dem Herrn B. Baron Urküll 24 von ihm herausgegebene Choräle und Motetten in allen Tonarten, zum Behuf u. als Andenken für seine Bauerschulen vierstimmig gesetzt u. c., mit dem estnischen Texte; von dem Herrn Dr. Kreuzwald in Werro der Wiederabdruck des Gratulationsgedichts zur Feier des 50jährigen Bestehens der Universität, in Estnischer Sprache mit finnischer Orthographie und möglichst treu und im Vermaß des Originals ins Deutsche übertragen von J. . . f. — Syndicus Weise hielt einen Vortrag, in welchem er, von der Ansicht ausgehend, daß die Gesellschaft eine doppelte Aufgabe zu lösen habe, einmal, die Geschichte des von den Esten bewohnten Landes aufzuheben und den Bestrebungen für Estnische Volksbildung, National-Literatur u. Poesie einen festen Inhaltspunkt zu gewähren, sodann aber auch die literarischen Unternehmungen der gelehrten Gesellschaften in Riga, Reval und Mitau zu gemeinschaftlichem Zwecke mit diesen Vereinen zu benutzen, die Versammlung dazu aufforderte, den gelehrten Theil der Beschäftigung zu verallgemeinern. Hierzu bedürfe es größerer Vermehrung der Sammlungen, vollständigeren Austausches der im Ostsee-Gebiete erscheinenden Schriften, genauer Ermittlung aller Urkundenstücke in unseren alten Archiven, aller Materialien zur Landesgeschichte in den öffentlichen Bibliotheken und Privat-Bücher-Sammlungen. Ganz besonders würden die Herren Kirchspielsprediger, vorzugsweise in beiden Sprengeln des Dorptischen Kreises, darum zu ersuchen sein, aus ihren älteren Kirchenbüchern Notizen u. aus ihren Pastorats-Chroniken manche einzelne Beiträge zur Special-Geschichte des Landes mitzutheilen. Auf diese Art lasse sich bei der Gesellschaft nicht nur ein Sammelplatz für auszutauschende Doubletten von inländischen Drucksachen, Zeit- und Gelegenheitschriften, sondern auch eine zur planmäßigen Bearbeitung geeignete Gallerie des Wissenswürdigsten aus den benachbarten Districten Livlands errichten. Als Probe der Realisirung dieses Planes theilte Syndicus Weise hierauf Obenpähische Kirchspiels-Nachrichten aus den Jahren 1626 — 1663, so wie eine Abschrift der Einleitung zu dem im Jahre 1716 begonnenen neueren Obenpähischen Kirchenbuche mit, welche er der Gefälligkeit des Herrn Pastors von Kaupmann verdankte. Zum Ehrenmitgliede wurde ernannt Sr. Magnificenz der Herr Generalsuperintendent von Livland, Reinhold von Klot, und zum ordentlichen Mitgliede aufgenommen der Herr Hofrath Carl von Seugbusch in Dorpat.

### Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschieneene Schriften und Gelegenheitsblätter.

October 1852.

332. Ma-rahwa Kalender, eht Tägt-ramat 1853 aasta päle, pärrast meie Jesuse Kristuse südimist. 64 S. in 12. Pernau, bei Vorm. D. i. Der Esthnische Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1853 (Reval-Esthnisch).

333. Esthnische Volkslieder, Urschrift und Uebersetzung von Neus. Dritte Abtheilung, herausgegeben von der Esthländischen literarischen Gesellschaft. 174 S. 8. Reval, bei Lindfors Erben.

334 u. 335. Briefkasten-Kalender für 1853. 5 S. 16., und Comptoir-Kalender auf 1853, 2 S. in 4. Dorpat, bei Mattiesen.

336. Ma-rahwa kalasine Kalender eht Tägt-ramat 1853 aasta päle pärrast meie Jesuse Kristuse südimist. 64 S. in 16. Dorpat bei Kaalman. D. i. der Esthnische Geschäfts-Kalender auf das Jahr nach unseres Heilandes und Herrn Jesu Christi Geburt 1853.

337. Die Herren von Lobe und deren Güter in Esthland, Livland und auf der Insel Desel, nach Urkunden und anderen geschichtlichen Nachrichten. Ein Beitrag zur inländischen Welt- und Gütergeschichte von Dr. Paucker, 191 S. gr. 8. Dorpat, bei Kaalman.

338. Begäbnisslieder, 4 S. in 8. Dorpat, bei Mattiesen.

339. Karometsa Abo kõnned ma-rahvale. II. Rahhomäe Hans. 27 S. in 8. Dorpat, bei Mattiesen. D. i. Karometsa Abo's Erzählung für die Vandleute. II. Rahhomäe Hans.

340. Iggapäwaleid südamet juhhatamisef Matema kõrbeid läbbi minnas iggawale hingamisse male. 372 S. 16. Reval, bei Lindfors Erben. D. i. Tägliche Herzenseinsamungen durch unser Leben zum ewigen Dasein.

341. Gesti ma-rahwa Kalender eht Tägt-ramat 1853 aasta päle pärrast meie Jesuse Kristuse südimist. 64 S. 16. Reval, bei Gressel. D. i. Esthnischer Kalender auf das Jahr 1853 nach der Geburt unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

342. Baltische Stizzen von Dr. Bertram. Erstes Bändchen. Fünfzig Jahre zurück. 84 S. 8. Dorpat, bei Kaalman.

343. Vorle. 2 S. 4. Riga, bei Häcker.

344. Die Opernprobe, komische Oper in einem Act, von Albert Vorking. 14 S. 8. Riga, bei Häcker.

345. Rundgesang zur Stiftungsfest der Casino, am 5. October 1852. 3 S. 8. Riga, bei Hartung.

346. Isha Kristigas tizibas istabstikšana jeb Swehtu luhgšanū grahmata, pebz Rohmas-Kattolu basuizas bružes farastita no mahjitaža Telesworus Gerschegorschewski, Latweschu wallodā pahzelta no M. Kalaminowicz. 88 S. 8. Riga, bei Hartung. D. i. Kurzes Handbuch der christlichen Lehre oder Heiliges Gebetbuch für den Gebrauch der Römisch-katholischen Kirche, verfaßt von dem Geistlichen Telesphor Gerschegorschewski, ins Lettische übersezt von M. Kalaminowitsch.

347. Die Zigeunerin, Oper in 3 Acten, von Balfe. 23 S. 8. Riga, bei Häcker.

348. Tallinna- ja Tartoma Kirrilo laulo ramato laulo wiid. 38 S. 4. Riga, bei Deutsch. D. i. Melodien der Revalschen und Dorptischen Kirchen-Gesänge.

349. Protokoll der im Jahre 1852 in Libau gehaltenen achtzehnten Kurländischen Synode. 20 S. 4. Mitau, bei Steffenhagen.

350. Die Bekehrung des Sünders. 24 S. 8. Riga, bei Müller.

351. Aufforderung, die in Mitau erscheinende Lettische Zeitung betreffend. 1 S. Folio. Mitau, bei Hoffmann und Johannsohn.

352. Statuten der Kurländischen ökonomischen Gesellschaft. 14 S. 8. Mitau, bei Hoffmann und Johannsohn.

353. Ankündigung über die öffentliche Vorlesung aus der Naturgeschichte des Menschen. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

354. Franciise aus der Oper „Linda di Chamounir“, von Donizetti, für das Pianoforte arrangirt von Jos. Harzer. 4 S. in Fol. Riga, bei Koenig.

355. Vortrag am 10. Sept. 1852 in der Jahres-Versammlung der Lettisch-literarischen Gesellschaft zu Riga gehalten vom Kurländischen Director. 2 S. Fol. Mitau, bei Hoffmann und Johannsohn.

356. An die Rigasche Kaufmannschaft. 2 S. 4. Riga, bei Häcker.

357. Estländischer Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1853, welches ein Gemeinjahr von 365 Tagen ist. 96 S. 16. Riga, bei Häcker.

358. Vor der Trauung. Nach der Trauung. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

359. Ordnung der Abendbetstunde am Reformationsfeste 1852. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

360. Gesänge am 17. October 1852 bei der Bestattung des Herrn Kirchspielrichters, Col. -Ass. Wilhelm von Kröger, geb. den 22. Nov. 1800, gest. den 12. October 1852. Vor der Rede. Nach der Rede. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

361. Tam jaunam pahram Jakob Jakobsohn un Margaretha Schnelle wiina kahsu-beenā 19tā Oktober 1852, par apweizinašanū no mihlodama brastā Georg Schnelle. 3 S. 8. Riga, bei Hartung. D. i. Dem neuvermählten Paare Jakob Jakobsohn und Margaretha Schnelle an ihrem Hochzeitsstage, den 19. October 1852, zur Glückwünschung von dem liebenden Bruder Georg Schnelle.

362. Grehjineela atgreeschana. 34 S. 8. Riga, bei Müller. D. i. Des Sünders Bekehrung.

363. Chorgefang zum Reformationsfeste. 1 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

364. Mitauscher Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1853, welches ein Gemeinjahr von 365 Tagen ist. 48 S. 4. Mitau, bei Steffenhagen.

365. Am 23. October 1852. Vor der Trauung. Nach der Trauung. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

366. Dr. Martinisch Lutters, ka wiinš iri dšhwōis, teem peeminās fwehtkeem, ka Luttera mahjiba, — nu jau trihsimts gaddā, — tife isteikta Kugsburgē 25tā deenā Juhnimānē, 1830tā gaddā, par gohū un Latweschu tantineem par labbu apšimehts no M. Iihla. Trešha driške. 105 S. in 8. Riga, bei Häcker. D. i. Dr. Martin Luther, wie er gelebt hat, zum Erinnerungsfeste, daß die Lehre Luthers, nun schon vor 300 Jahren, am 25. Juni in Kugsburg bekannt wurde, im J. 1830 dem Feste zu Ehren und dem Lettischen Volke zum Besten herausgegeben von M. Ihiel. Dritte Aufl.

367. La Deewu kalpa Mahtina Luttera masais Katkismis, ar samahm jautaschanahm un atbildeschanahm istulkohts behrneem par labbatu sapraschanu. 66 S. 8. Riga, bei Häcker. D. i. Des Aechtes Gottes, Martin Luthers kleiner Katechismus, mit Fragen und Antworten, zum Besten der Jugend erläutert nach ihrem Verstandniß.



368. Gesänge bei der Einweihung der Martins-Kirche am 26. October 1852. 4 S. 8. Riga, bei Häcker.
369. Tafellied zur Stiftungsfeier der erneuerten Freundschaft am 25. October 1852. 3 S. 8. Riga, bei Häcker.
370. Pēc laulāšanas tā laima pāra Heinrich Wilhelm Ohlring un Gertrud Maria Sehl, 26. October 1852. 1 S. 8. Riga, bei Hartung. D. i. Bei der Trauung des jungen Paares Heinrich Wilhelm Ohlring und Gertrud Maria Sehl, am 26. October 1852.
371. Tam laimam pāram Heinrich Wilhelm Ohlring un Gertrud Maria Sehl vinnu laimā-deenā 26. October 1852 par apzvejinašānu no mīstodamānu mājām. 3 S. 8. Riga bei Hartung. D. i. Dem jungen Paare Heinrich Wilhelm Ohlring und Gertrud Maria Sehl an ihrem Hochzeitstage den 26. October 1852, zur Beglückwünschung von den liebenden Schwestern.
372. Gesänge am 25. October 1852 bei der Bestattung des Herrn dim. Rathsherrn David von Wieden, geb. den 5. Mai 1779, gest. den 21. October 1852. Vor der Rede. Nach der Rede. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.
373. Mitau'scher Taschkalender auf das Jahr 1853. 1 S. gr. Fol. Mitau, bei Steffenhagen.
374. Bei der Bestattung des Herrn Candidaten Eduard Friedrich Kuhlmann, am 28. October 1852. Vor der Rede. Nach der Rede. 1 S. 8. Riga, bei Hartung.
375. Gborgesänge für Sopran, Alt, Tenor und Baß. 64 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.
- November 1852.
376. Programm des Theaters, dirigirt von Urban und Casanova. 14 S. 8. Riga, bei Hartung.
377. Abschied von Riga. Den Gesangfreunden Riga's zur freundlichen Erinnerung gewidmet und vorgetragen von den Gebrüdern Meißner, Dettl und Holzstein. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.
378. Vor der Trauung. Nach der Trauung 1 S. 8. Riga, bei Hartung.
379. Sargschrist. Hier ruhet in Gott Frau Julie Georgine Häcker, geb. Wittmann, geb. den 25. Mai 1827, gest. den 30. Oct. 1853. 1 S. 4. Riga, bei Häcker.
380. Livländischer Taschkalender auf das Jahr 1853, welches ein Gemeinjahr von 365 Tagen ist. 1 S. gr. Fol. Riga, bei Häcker.
381. Worte der Liebe am 6. November 1852. 3 S. 8. Riga, bei Häcker. (S. S. Pfab und Caroline Pfab, geb. Dornborff.)
382. Frau Julie Georgine Häcker, geb. Wittmann, geb. den 25. Mai 1827, gest. den 30. October 1852. Gesänge bei ihrer Bestattung am 4. November 1852. Vor der Rede. Nach der Rede. 2 S. 8. Riga, bei Häcker.
383. Livländischer Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1853, welches ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist. 96 S. 16. Riga, bei Müller.
384. Gesellschaftslieder. Erste Fortsetzung. 1852. S. 201—234 in 8. Riga, bei Müller.
385. Theater-Journal. Verzeichniß der auf dem hiesigen Theater aufgeführten Vorstellungen der Morobnschen Gesellschaft. Allen Freunden der dramatischen Kunst ehrsüchtig gewidmet von Albertine Kachne. 12 S. 8. Mitau, bei Hoffmann und Johannsohn.
386. Grundzüge der Physik für Kreisschulen des Dorpat'schen Lehrbezirks. Von Heinrich Westberg. Mit 12 Figurentafeln. 179 S. 4. Mitau, bei Hoffmann und Johannsohn.
387. Livl. Gouvern.-Zeitung 1852. Nichtofficieller Theil. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.
388. Gesänge am 7. November 1852 bei der Bestattung des Herrn Johann Friedrich Vogt, geb. zu Elitz den 7. August 1786, gest. den 1. Nov. 1852. Vor der Rede. Nach der Rede. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.
389. Bei der Trauung des Herrn Theodor Woldeemar Eggint mit dem Fräulein Natalie Marie Meyer am 9. Nov. 1852. Vor der Trauung. Nach der Trauung. 3 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.
390. Dem General Wilhelm von Ooander und seiner Gattin Emilie von Ooander, geb. Gramer, in St. Petersburg zur Silberhochzeit am 16. Novbr. 1852. Von den Geschwistern in Riga. 3 S. 8. Riga, bei Schnatenburg.
391. Saime jeb Mahnu tizibas augti un gals. Stahts no Mahju wallodas pahrtulkohts un Latwieshem par labbu pahrtaišhts no Christoph Johann Fuchs, Salwes draudjes mahjitaja. 143 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen. D. i. Susanne oder des Aberglaubens Früchte und Folgen. Eine Erzählung, aus dem Deutschen übersetzt und zum Besten der Armen bearbeitet von Chr. Joh. Fuchs, Prediger der Salwenischen Gemeinde.
392. Beilage zur Rigaschen Zeitung. Antündigung von Büchern zu Weihnachtsgeschenken, von G. A. Rhyer in Mitau. 2 S. 4. Riga, bei Müller.
393. Verzeichniß der von der Allerhöchsth. liter.-praktischen Bürger-Verbindung veranstalteten Vorlesungen, welche in der St. Johannis-Gildehalle gehalten werden sollen. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

394. Das elliptische Potential. Der Kaiserlichen Universität zu Dorpat bei der Jubelfeier ihres fünfzigjährigen Wirkens am 12. (24.) December 1852 mit dem Glückwunsche der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst überreicht von Dr. M. S. v. Pauker. 12 S. 4. Mitau, bei Steffenhagen.
395. Beilage zu den in Riga erscheinenden Zeitschriften. Verzeichniß von Büchern und Kunstfachen, welche sich zu Weihnachtsgeschenken eignen und in Edmund Witsch's Buch- und Musikalienhandlung zu haben sind. 12 S. 4. Riga, bei Müller.
396. Mīlestības pēmināna. 8 S. 8. Mitau, bei Hoffmann und Johannsohn. D. i. Liebesdenkmal.
397. Der Kaiserlichen Universität Dorpat zu ihrem fünfzigjährigen Jubelfest am 12. December 1852 widmet hochachtungsvoll der naturforschende Verein zu Riga eine chemische Analyse des Wassers aus der Düna und aus einem der in Riga befindlichen artesischen Brunnen, unter Vorausschickung einer Uebersicht der bisherigen Wirksamkeit des Vereins. 27 S. in 4. Riga, bei Häcker.
398. Pphtotomisch-chemische Untersuchung eines im Jahre 1852 von den Räkern des Wittebschen Gouvernements in Anwendung gebrachten Mithylurrogats, n. b. Hinzufügung auf einige andere mehr bekannte Surrogate, von Constantin Schmidt, Hofrath u. s. w. 13 S. 8. Riga, bei Häcker.
399. Ueber den § 111 der Kurländischen Statuten von Carl August Neumann, Kurländischem Oberhofgerichts-Advocaten. 23 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.
400. Schwanenlied des Baermannschen Legats, gesungen am 22. November 1852. 4 S. 8. Riga, bei Hartung.
401. Die Schöpfung, ein Oratorium in drei Abtheilungen. In Musik gesetzt von J. Haydn. 16 S. 8. Riga, bei Hartung.
402. Carl Heinrich Geo. Goldhammer, geb. den 26. Mai 1831, gest. den 19. November 1852. Vor der Rede. Nach der Rede. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.
403. Gesänge bei der Beerdigung von Julius Eyra, geb. den 8. September 1848, gest. den 21. Nov. 1852. Vor der Rede. Nach der Rede. 1 S. 8. Riga, bei Hartung.
404. Gborgesang zur Tobtenfeier. 1 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.
405. Verzeichniß der gangbarsten Zeitschriften unterhaltenden und gemüthlichen Inhalts, welche unter Beobachtung der gesetzlichen Censur-Vorschriften zu beziehen sind durch N. Kymmet's Buchhandlung. 2 S. gr. Folio. Riga, bei Häcker.
406. Wehrgeu dšhwošana. 25 S. 8. Riga, bei Häcker. D. i. Sklaventleben.
407. Beilage zu den in Riga erscheinenden Zeitschriften. Empfehlenswerthe Werke, welche sich zu Weihnachtsgeschenken eignen und bei J. Deubner, Buch- und Musikalienhändler in Riga, zu haben sind. 8 S. 4. Riga, bei Häcker.
408. Livländischer Taschkalender auf das Jahr 1853, welche ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist. 1 S. in gr. Folio. Riga, bei Müller.
409. Zur Stiftungsfeier der Ressource am 20. Nov. 1852. 3 S. 8. Riga, bei Müller.
410. Tafellied zur Stiftungsfeier der Ressource am 20. Nov. 1852. 3 S. 8. Riga, bei Müller.
411. Erster Kopfrechnen-Unterricht, bearbeitet nach dem kleinen Arante. Erste Hauptstufe. 1. Theil. 23 S. 8. Reval, bei Lindfors Erben (von Fr. Focke.)
412. Ueste ešhitud Paisto kiriko pūhpetsemiose pūhha mālestusē. 4 S. 8. Dorpat, bei Mattiesen. D. i. Zum Gedächtniß der Einweihung der neuerbauten Paulstischen Kirche.
413. Gesti ma-rahwa Kalender zht Zāht ramat 1853 aasta pēdē. 84 S. 16. Reval, bei Lindfors Erben. D. i. Esthnischer Kalender auf das Jahr 1853. (Reval-Esthnisch.)
414. Tezjuhātaja Emma koolitiste oppetuse jures, d. i. Zeitfaden zum Unterricht der Hebammen-Schülerinnen im Livländischen Gouvernement. 88 S. 8. Dorpat, bei Laatzmann.
415. Dr. Friedrich Robert Facklmann's Leben von Dr. Kreuzwaldt. Sonderabdruck aus den Verhandlungen der gelehrten Esthnischen Gesellschaft in Dorpat. Bd. II, Heft 4. 49 S. in gr. 8. Dorpat, bei Mattiesen.

### Literarische Anzeigen.

### Der Druck des vierten Heftes des Liv-, Ehst- und Kurländischen Urkundenbuchs

ist so eben beendigt. Die resp. Herren Subscribenten werden ersucht, dasselbe gegen Einzahlung von einem Rbl. S. an den früher angegebenen Empfangsorten entgegennehmen zu wollen.

Dr. F. G. v. Bunge.

Von dem zu ihrer fünfzigjährigen Jubelfeier von der  
Dörptschen Universität herausgegebenen

### *Album academicum,*

dessen erste Auflage bereits vergriffen ist, wird in meinem  
Verlage eine zweite, durchgesehene Auflage erscheinen. Et-  
waige Berichtigungen werde ich mit Dank entgegennehmen  
und bitte mir solche bis zum 15. März a. c. spätestens ein-  
zusenden. Der Druck wird bereits Anfang März beginnen  
und möglichst beschleunigt werden. — Bestellungen nehmen  
sämmliche Buchhandlungen an.

Dorpat, Ende Februar 1853.

**C. J. Karow,**  
Universitäts-Buchhändler.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen  
zu haben:

### **Der Güterbesitz in Ebstland**

**zur Zeit der Dänenherrschaft,**

nach Jakob Langebek's, Peter Friedrich Suhm's und  
Georg Magnus Knipffer's topographischen Bemerkungen  
zum **Liber Censu Daniae**

mit einigen Zusätzen herausgegeben von

**Dr. C. J. A. Paucker.**

Preis 1 Rbl. 25 Cop. S.

### **Anzeige.**

Von der Gouvernements-Obrigkeit ist mir auf mein  
Ansuchen gestattet worden, daß ich ein **Lesekabinett**  
halten darf, in welchem 48 verschiedene in- und ausländi-  
sche Journale, Zeitschriften und Tagesblätter ausliegen  
sollen.

Wer sich an diesem Lesekabinett ferner zu betheiligen  
gedenkt, hat pr. Semester 3 Rbl. 50 Cop. S. M. pränu-  
merando zu entrichten. — Hier durchreisende Herren zahlen,  
falls sie das Lesekabinett besuchen wollen, pr. Tag 10 Cop.  
Das zum Zweck dieses Lesekabinetts gemietete  
Local ist von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends geöffnet.

Auf besonderen Wunsch können nach Umständen den  
einzelnen Interessenten die im Kabinett gelesenen Journale  
u. von Abends 8 bis Morgens 8 Uhr in das Haus ver-  
abfolgt werden. Ausgenommen davon bleibt die Berliner  
Schachzeitung, indem dieselbe im Kabinett nie fehlen  
darf, zumal diejenigen Herren, welche Schachspieler sind,  
selbige niemals vermissen wollen.

Wer aber nur an dieser Zeitung und am Schach-  
spiel sich zu betheiligen gedenkt, hat pr. Semester 1 Rbl.  
S. pränummerando zu bezahlen.

Dorpat, im März 1853.

**Otto Model.**

Das vollständige Verzeichniß der jetzt theils durch die Post  
täglich bezogenen, theils durch die Interessenten in  
gewissen Zwischenräumen gelieferten und zu lieferver-  
sprochenen Zeitungen und wissenschaftlichen Journale ist  
folgendes:

1. Augsburg. allgemeine Zeitung.
2. Berliner (Haube und Spener'sche) Zeitung.
3. Hamburger Correspondent.
4. Riga'sche Zeitung.
5. Dörptsche Zeitung.
6. Inland.
7. Leipziger illustrierte Zeitung.
8. Nordische Biene.
9. Estländische Gouv.-Zt.

10. Pernausche Wochenblatt.
11. Riga'scher Zuschauer.
12. Dorfbarbier.
13. Petersburger Academ. Zeitung.
14. Courier Warzawski.
15. Journal des Minister. der Volksaufklärung.
16. Moscau'sche Zeitschrift.
17. Vaterländische Denkwürdigkeiten.
18. Die Zeitgenossen.
19. Bulletin de la Classe des Scienc. Phil. et Polit. de  
l'Academ. des Sc. de St. Petersbourg.
20. Memoiren der Kaiserlichen archäologischen Gesellschaft  
zu St. Petersburg.
21. Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte.
22. Arbeiten der Rurl. Gesellschaft für Literatur und Kunst.
23. Correspondenzblatt des Naturforscher-Vereins zu Riga.
24. Mittheilungen der Evang. Geistlichkeit in Rußland.
25. Verhandlungen der Gelehr. Estn. Gesellschaft in Dorpat.
26. Bunge, das Reval. Stadtrecht.
27. Mittheilungen der Kaiserl. Russ. Deconom. Gesellschaft.
28. Reine, medicin. Histor. aus Rußland.
29. Die schwedische Zeitschrift: Suomi.
30. Baltische Studien.
31. Mittheilungen der Thür. Sächsischen Gesellschaft.
32. Zeitschrift des Hamburger Histor. Vereins.
33. Jahrbücher des Meßlenburg. Vereins.
34. Berichte d. Histor. Vereins zu Bamberg.
35. Westphälische Provinzialblätter.
36. Mittheil. der Zürch. Gesellschaft für Alt.
37. Lausiger Magazin.
38. Zahn's Jahrbücher der Philologie.
39. Schneidewin's Philologus.
40. Tauchnig Zeitschrift für Rechtspflege.
41. Schlüter Jurist. Zeitung.
42. Siebrat Jahrbücher für Strafrecht.
43. Morgenblatt (Costa)
44. Harleß's Zeitschrift für Protestantismus.
45. Jonas, Zeitschrift für die Unirte Kirche.
46. u. 47. Gouvis-Zeitung für Livland und Kurland.
48. Schneider, Zeitschr. für kirchl. Leben.

### **Berichtigungen.**

- Nr. 6. Extrabl. Sp. 125 3. 7 v. u. lies Statik des Flachsbau  
st. Statistik u.
- Nr. 7. Sp. 144. 3. 9. v. u. lies statt 5 — „3“; ebend. 3. 7. v. u.  
statt 5 „3“. — 3. 6 v. u. „Poffevint“ statt Pofferint.  
3. 3 v. u. ist nach Curry zu lesen „und“. — 3. 10  
v. u. litherairisch st. litterairisch.
- Sp. 145 3. 22 lies „Koerakoosled“.
- Sp. 129 3. 4 v. u. lies „wir“ st. uns.
- Sp. 131 3. 16 lies „Wenn aber“ st. Wenn. — Ebend. 3. 23  
v. u. lies „innere“ st. immer.
- Sp. 133 3. 7 v. u. lies „Befinnung“ st. Größe. — Ebend. 3. 5  
v. u. lies nach „Frucht“ irgend einer Art aus  
Schulen, u. muß es im Verfolge heißen: in welchen.
- Sp. 134 3. 12 muß Ein Wort Gottes auch durch ein gro-  
ßes G ausgezeichnet werden.
- Sp. 135 3. 27 muß es nach Wesen heißen, in dem von Nili-  
gion gerade so gut, wie gar Nichts enthalten ist.
- Sp. 131 3. 20 v. u. lies „klüglich“ statt „kläglich“.

### **Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.**

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche  
des Professors Dr. Hofrath C. G. H. Schmidt Tochter Adelheid  
Amalie Wilhelmine; \* Ludwig Constantin. — St. Marien-Kirche:  
des Gutsherrwalters C. A. Blauberg Sohn Carl Ernst Richard.  
Proklamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche:  
Dr. med. Friedrich Beyer in St. Petersburg mit Cecilie Schmidt.  
Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche:  
die Schneidermeisters-Wittwe Anna Helena Falkenberg, geb. Lindau,  
alt 93½ Jahr.

Am Bußtage in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst  
nebst heil. Abendmalsfeier um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

(Nr. 39.) Dorpat, den 9. März 1853.

(Druck von H. Raackmann.)

R. Linde, Stellvert. Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche



und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Paatzmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

Riv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

### I. Aus einem alten Tagebuche des XVI. Jahrhunderts.

Vorwort.

Das Bruchstück, das hier mitgetheilt wird, ist aus einem ausführlichen, polnisch geschriebenen, Tagebuche über die Belagerung Pleskaus im J. 1581 und 1582 genommen. Es befindet sich dasselbe handschriftlich in dem alten Copialbuche, dessen im Inland v. J. Nr. 43 Sp. 805 in der Note gedacht worden ist. Der Verfasser des Tagebuchs scheint kein eigentlicher Kriegermann gewesen zu sein, sondern ein Beamter beim polnischen Heer, der nach dessen damaliger Zusammenfassung bei der Verpflegung und den Geldauszahlungen angestellt war. Solches Geschäft brachte ihn indeß vielfältig in die Nähe des Großkanzlers und Hetmans Jamoiski und überhaupt an den Mittelpunkt der Ereignisse, daher seine Nachrichten frisch und die Schilderungen lebendig sind. Der Herkunft nach war er aus Großpolen, aus der Umgegend von Posen, und erscheint als den Lithauern abgeneigt. Solches läßt sich aus verschiedenen Aeußerungen in seinem Tagebuch entnehmen, aber mehr ist auch über ihn nicht herauszubringen, ausgenommen jedoch den Umstand, daß er sein Tagebuch wahrscheinlich für den Krongroßmarschall Andreas Opalenski niederschrieb, der sich nicht beim Heer befand, sondern vermöge seiner Würde in Polen zurückgeblieben war. Auf die Veranstaltung dieses Magnaten scheint überhaupt das ganze mehrgedachte Copialbuch zusammengetragen worden zu sein. Das hier gelieferte Bruchstück ist aus dem Schluß des Tagebuchs genommen, als die Belagerung der Stadt Pleskau ungefähr beendet war und das polnische Heer darauf sich anschickte, nach Dorpat vorzurücken. Es handelt sich darin, wie man sehen wird, viel von Livländischen Angelegenheiten.

#### Das Tagebuch.

Am 1. December 1581. Am heutigen Tage, an welchem unser Allergnädigster König (Stephan Bathory) das Lager verlassen, die Reise nach dem Großfürstenthum Lithauen angetreten und uns arme Waisen in diesen fernen Wäldern hinterlassen hat, sandte ich meinen Brief an Ew.

Gnaden, meinen geneigtesten Herrn \*), durch den Herrn Hof-Unterschlagmeister, welcher mir zugesaget, denselben sicherlich Ew. Gnaden zukommen zu lassen. Jetzt wird es wohl nicht viel Material zum Schreiben geben, es sei denn, daß der Frieden glücklich zu Stande kommt, was der Allmächtige Gott in seiner Gnade also fügen möge. Nach der Abreise des Königs ist uns allen schwer um's Herz geworden und der Muth ist gefallen. Die Lithauer laufen heimwärts, ohne sich umzusehn. Der Herr Hetman (Jamowski) verstärkt die Wachen gegen die Stadt zu, der Sicherheit wegen, denn es ist wohl nicht zu zweifeln, daß wenn der Feind des Königs Abreise vernimmt, derselbe mit größerer Zuversicht gegen uns agiren wird. Auch hat der Hetmann verboten, die Bauerhäuser und Gebäude, darin der Hof und die Lithauer gewohnt, auseinander zu nehmen und zu Brennholz zu verbrauchen.

Am 2. December. Die Moskowiter sind schon verwegener. Gegen 1000 Mann Fußvolk und einige hundert Reiter haben einen Ausfall gemacht, der gegen die Vorhut des Herrn Gohynski gerichtet war, (welcher eine Deutsche Rotte führte). Die Deutschen mußten weichen, doch hatten sie vorher das ihrige gethan. Viele Feinde sind dem groben Geschütz erlegen, andere von den Schützen aus Büchsen niedergeschossen worden; sie selbst haben denn auch Verlust erlitten. Der Fähnrich Minkwig \*) ist mit einem Spieß verwundet, aber wie man hört, nicht tödlich. Herr

\*) Es ist hier der oben im Vorwort gedachte Krongroßmarschall Andreas Opalenski gemeint, an den der Verfasser des Tagebuchs schriftliche Berichte abstattete, wann zur Absendung eine Gelegenheit sich fand. Außerdem hielt er ein fortlaufendes Diarium.

\*\*) Die Minkwig, auch Mingewig geschrieben, sind eine märkische und sächsische adeliche Familie, die zum Theil freierlich ist (von Hellbach's Adellexicon Th. 2. S. 129). Vielleicht war die Familie früher in Livland angefahren, vielleicht aber gehörte der Fähnrich Minkwig auch nur zu den erworbenen deutschen Soldtruppen, die Georg von Fahrenbach neben der Livländischen Fahne führte. Die Prediger-Familie Minkwig, aus Preussen stammend und von den Minkwigen wahrscheinlich verschieden, begann in Livland mit Christoph Friedr. Minkwig, zuerst Hausprediger bei dem Obersten v. Campenhausen auf Randen, 1722, dann Oberpastor am Dom zu Reval; † 1748.

Gostynski war in periculo. Schon hatte ein Moskowiter ihm die Vogenschne über den Hals geworfen, um ihn also wegzuführen.

Am 6. December. Der Herr Unterschazmeister Kosska ist heute nach Petschur aufgebrochen, um die Deutschen (unter Zahrensbach) von dort abzufertigen. Ihren Sold bekommen sie jetzt nicht, sondern sollen nach Riga gehen, wo sie die Zahlung erhalten werden. — Es sind wieder 200 Schotten von Riga herwärts unterwegs; eben nicht zu rechter Zeit, denn wir haben kein Geld. Der Herr Hetmann schreibt in der Angelegenheit an den König und fragt an, was hinsichtlich der Schotten zu thun. — Der Fähnrich Minkwitz, von der Rotte des Herrn Gostynski, war ein aufrichtiger u. namhafter Deutscher. An der Wunde, die er vor kurzem bei dem Ausfalle der Moskowiter erhalten, ist er heute gestorben. Den Gegner, von dessen Hand ihm die Wunde beigebracht worden war, hatte er auf der Stelle getödtet. Dieses Umstands zu erwähnen, habe ich vorhin vergessen.

Am 17. December. Herr Bathory \*) hat dem Hetmann ein Gastmal ausgerichtet, wozu er die Rottenmeister geladen und sie alle ehrenhaft und köstlich bewirthet hat. Unser Herr von Rakel \*\*) brachte dabei viel unnützes Geschwätz vor, besonders gegen die Ungarn und hauptsächlich gegen den Herrn Bathory selbst. Er sagte: Mit Freude sehe ich auf euch, mein Herr Bathory, wenn ich euch nur nicht in Livland erblicken soll. Die Leute sprechen, daß ihr euch ein Weib holen werdet über das Meer her und dann Herzog von Livland werden. Ich wünsche euch von Herzen die reichste Frau mit den größten Schätzen, aber Livland gönne ich euch nicht! — Modeste antwortete auf solche Reden der Herr Bathory, aber die Ungarischen Hauptleute warfen dem Herrn von Rakel bittere Worte entgegen. Indessen blieb bei bloßem unnützen Geschwätz. Es wird jedoch der König bald von den Reden hören \*\*\*).

\*) Fürst Balthasar Bathory, ein Neffe des Königs Stephan, von dem in einer nächsten Note ausführlichere Rede sein wird.

\*\*) Der Verfasser des Tagebuchs bezeichnet also in vertraulicher Weise und als seinen nähern Landsmann aus der Posen'schen Gegend den Castellán von Rakel Stephan Grudziński, welchen Jamoiski, nach der Abreise des Königs, mit fünf andern Kriegsobersten zu einem Kriegsrath vereinigt hatte, der ihm zur Seite stand. (S. Reinholds Heidensteins *bellum moscoviticum* im Anfang des 5. Buchs). Es war hier der Name des Castelláns bald aufgesucht, nicht immer ist aber ein solcher so leicht gefunden. Daher ist das Chronologisch-topographische und alphabetische Verzeichniß der livl. Ordensgebietiger vom Herrn Dr. Napier'sky (abgedruckt in den Mittheilungen VI. 3) ein überaus dankenswerthes Hülfsmittel für livländische Geschichtsforschung.

\*\*\*) Stephan Bathory hatte zwei Brüder, Christoph und Andreas. Als er Siebenbürgen verlassen hatte, um in Polen zu herrschen, kam zur Regierung in Siebenbürgen sein Bruder Christoph und nach dessen Tode (1533) dessen Sohn Sigismund. Stephans jüngster Bruder Andreas hatte drei Söhne Balthasar, Stephan und Andreas. Balthasar begleitete seinen Oheim, den König Stephan, in den Russischen Feldzügen von 1581 und 1582 und es hieß, daß er zum Lehnsherrn von Livland auserkoren sei. Balthasars jüngerer Bruder Andreas, zum geistlichen Stande bestimmt, ward durch die Gunst des königlichen Oheims Cardinal und Administrator des Bisthums Ermland in Preußen. In den vielfältigen blutigen Wirren, die in Siebenbürgen nach dem Tode des Königs Stephan entstanden (1586), ward Balthasar Bathory, der gegen seinen Vetter, den regierenden

— Von dem Könige sind Briefe angelangt, die aus einem Nachtlager geschrieben sind, in der Nähe von Lügen, einem livländischen Schloß, darin eine Moskowitz'sche Besatzung liegt. Die Wege dort herum sind grausam schlecht; das Fuhrwerk bleibt stecken, die Rosse kommen um. Der König schickte Sobieski mit dem Herrn Starosten von Trock gen Lügen hin, um die Moskowiter zur Uebergabe des Schloßes aufzufordern, aber Sobieski erhielt einen gefährlichen Schuß in den Arm zur Antwort.

Am 18. December. Einem von dem schwedischen Obergeneral (Pontus de la Gardie) zu uns gesandten Abgeordneten hat man einen redlichen Trunk vorgesetzt, und da hat er denn inter pocula sich verlauten lassen, wie er eigentlich anher gesandt sei, um nur auszukundschaften, in welcher Art es uns hier gehe. Darauf hat der Herr Hetman den Charsenki in das schwedische Heerlager geschickt, unter dem Vorwand, einige Bedürfnisse in Narva aufzukaufen; er soll aber eigentlich den Zustand der Sachen bei den Schweden auskundschaften. Der hergesandte schwedische General ist ein Franzos \*), gewiß ein schlauer Fuchs, aber er ist auch auf keine Olimpel gestoßen.

Am 20. December. O Himmel, was für ein schädlicher Frost und Kälte sind über uns gekommen! Unsere Käfige bersten. Ein paar Reiter, die zu den ausstehenden Wachen gehörten, sind erstarrt und todt von den Pferden gefallen. Gott der Allmächtige weiß, was weiter mit uns geschehen wird. Allseits bedrängt uns Hunger, Mangel, Krankheit, Verfall der Pferde. Seit zwei Tagen lassen sich die Moskowiter in der Stadt nicht hören, sitzen innen ganz still. Ich möchte wissen, warum auch nicht ein Schuß fällt.

Am 21., 22., 23., 24. December. Alle die Tage hindurch harren und hofften wir auf Beendigung des Kriegs und Friedensschluß. Kommt es zum Frieden, so rücken wir nach Livland, die dortigen Schlösser zu besetzen. Ich weiß aber nicht, wie die Schweden solches aufnehmen werden.

Am 25., 26., 27., 28., 29. December. Von den Friedenscommissarien aus Zapolot geschickt, ist mein Bruder hier angekommen u. hat Schreiben von denselben gebracht. Man ist nah dran, den Frieden abzuschließen. Es handelt sich noch um Weniges. Es heißt, daß uns ganz Livland abgetreten wird, und daß wir die Schlösser herausgeben, die im letzten Feldzuge in Rußland genommen sind. Possévinus findet kein Vertrauen bei uns und wird mit aller Eile sich keins erringen. Mir insbesondere ist er sehr suspectus, daß er dupliert corde vorschreitet. Eventus wird

Fürsten Sigismund, sich aufgelegt hatte, nach dessen Geheiß auf dem Schloße Uivar erbrockelt. (S. Gebhardt's *Gesch. v. Siebenbürgen*, Pesth 1803 S. 115). Ueber Stephan Bathory's Absichten, das eroberte Livland seinen Ungarn zu übergeben, findet man Andeutungen in Heidenstein; doch wird dort den Schweden zur Last gelegt, daß sie solche Gerüchte verbreiteten, um die Livländer gegen die Polen zu erbittern. Indessen schrieb unser Verfasser, über die Gerüchte im Kriegslager berichtend, schon am 29. September 1581 in sein Tagebuch: „Man spricht, daß der Fürst Bathory, der hier bei uns verweilt, ein größeres Beneficium erhalten wird. Er soll, heißt es, Lehnsherr in Livland werden.“

\*) Es ist der General Sagnolles, ein Franzose von Geburt, gemeint.

es ausweisen, ob er uns aufrichtig gedient hat. Ob nun von der andern Seite der Schwede uns ganz Livland herausgegeben wird, ist eine Frage für sich. Er scheint nicht übel Lust zu haben, solches nicht zu thun. Mehrerer der besten Schlösser hat er sich bemächtigt: so vor kurzen Weissensteins, welches das festeste Schloß in Livland. Jetzt belagert er Pernau. Wir nagen unterdeß an dem dünnen Holz, das er spaltet und verbraucht. Durch uns geschügt steht er ruhig am Ufer und fängt sich Fische; wir aber bestehen Stürme auf dem offenen Meer. Sein Feldherr Pontus verstärkt sich zusehends, der Adel sammelt sich zu ihm, er theilt libertates aus und schreckt damit, daß der König die livländischen Güter unter seine Ungarn auszutheilen gedenkt. Es hat der Herr Starost von Gnesen an den Hetman einen Brief geschrieben de omni statu, den er in Livland getroffen, als er durch dieses Land gereist ist. Es hat der Hetman den Brief sogleich an den König befördert und es steht zu erwarten, daß solcher ihn promovirt \*). Man erwartet nächstens Briefe unserer Commissarien über den Abschluß des Friedens. Schon sind die Notizen auserses, die eilig mit dem Moskowitzschen Abgesandten nach Dorpat sich verfügen sollen, diese Stadt zu übernehmen. Wir andern bleiben vor Pleskau stehn, bis Dorpat in unsern Händen ist. Wenn nur der Schwede und den Handel nicht verdirbt\*\*).

Wir quälen uns in dem Lager ab und erwarten mit Sehnsucht bessere Tage. Unsere Lage ist schlimm und der Himmel gebe Errettung! Die Kälte ist unerträglich, geht über alle Vorstellung. Wir leiden durch Hunger und Geldmangel; die Pferde verkommen. Wo eine Rotte hundert Pferde hat, sind 60 davon kaum noch auf den Füßen; sed hoc non divulgandum propter invidios. Wenn wir erst vom Orte rücken, wird sich eine klägliche calamitas offenbaren. Von den Ungarischen Fußknechten laufen viele zum Feinde in die Stadt. Ich begreife nicht, was das für Menschen sind!

Der Herr Hetman hat mit mir folgendes Gespräch gehabt. „Wenn der Friede fertig ist, wer wird wohl zu einem Gubernator über Livland paßen? Sag mir mal deine Meinung!“ Ich entgegnete: „Es gehört dazu ein Mann magnae autoritatis, praeterea ein treuer und dem Könige ergebener Diener. Gleichwohl möchte ich zu einem Lithauer nicht raten. —“ „Du hast recht und denkst gewiß an den Lithauischen Großmarschall\*\*\*). Der könnte freilich mit den Livländern deutlich sprechen. Aber, fügte er hinzu, der wird nicht wollen, er kränkt, hat sich zur Ruhe gesetzt. Wenn es der Herr Kronmarschall doch werden wollte! er würde etwas gutes thun und der Sache aufhelfen\*\*\*\*). —

\* Eine Abschrift des Briefs findet sich leider im Copialbuche nicht vor.

\*\*) Der Friede von Zapolot kam am 15. Januar 1582 zu Stande; die Besetzung Dorpats erfolgte am 24. Februar.

\*\*\* Es war dies Fürst Albert Radziwill, zu der Zeit einer der Commissarien beim Friedensschlusse von Zapolot.

\*\*\*\*) Kronsgroßmarschall war, wie schon gedacht, Andreas Opalinski, derselbe Magnat, an den diese Berichte wahrscheinlich gerichtet worden sind und der ein besonderer Gönner des Verfassers gewesen sein mag.

„Oh, sprach ich dagegen, ich zweifle, daß er es übernimmt, er wird das Haus nicht verlassen wollen; auch hat er das Generalat und würde hier nicht praesens sein können.“ — „Was du da sagst! auch ich hänge an meinem Hause. Wenn er seine Frau mitnimmt, so lebt er hier, wie dort. Und hat er ein Jahr hier zugebracht, so kann er auf eine Weile heimreisen und Jemand an seiner Statt zurücklassen.“ — „Ich weiß nicht, sprach ich, was er dazu sagen wird. Aber, setzte ich hinzu, wenn Er. Gnaden selbst das munus übernehmen wollten?“ — „Daß dich der Satan mit deiner Rede holt, rief Zamoiski aus, ich will hier nicht mehr Krieg führen! Lieber will ich mit den Tataren mich raufen und dasheim sein \*). Auch schaue ich nur ingratitude des Hausens. Dazu habe ich meine Gesundheit ruiniert. Nachdem ich das Heer hier (in Livland) ordentlich untergebracht, werde ich nach Riga reisen und dort eine Weile hindurch meinen Magen in Ordnung bringen, denn er ist in totaler Zerstörung!“ — In dieser Art hat der Hetman auch mit andern über den künftigen Gubernator gesprochen, wie man mich berichtet hat. Er schlug dazu den Herrn von Gnesen vor und den Herrn Wojewoden von Podolien und noch Andere. Auch auf Er. Gnaden kam er. Von dem Podolischen Herrn\*\*) sprach er, daß dieser sich wohl dazu schicken würde, aber bei seiner gravitas würde er die Livländer nicht viel vor sich lassen und kaum einmal im Jahr mit ihnen sprechen. — Ich weiß nicht, wozu diese Discurse dienen sollen! Hier indeß vulgus spargit, daß entweder er selbst (Zamoiski) Gubernator wird oder der Herr Bathory ein Lehnsfürst über Livland\*\*\*). Weiß der Himmel, was sie ausführen!

#### Nachschrift.

Mit diesem Bericht über das Gespräch, welches der Verfasser des Tagebuchs mit Zamoiski gehabt hat, enden die Nachrichten, die eine Beziehung zu Livland haben. Der Verf. wird mit dem von Pleskau wegziehenden Heere sich nach Lithauen gewandt haben, dagegen Zamoiski bei dem Theile desselben blieb, der nach Livland vorging und zunächst Neuhausen besetzte. Einige Schreiben des Königs Stephan, des Großkanzlers Zamoiski und anderer Zeitgenossen, welche durch ihren Inhalt mit den im Tagebuche besprochenen Ereignissen im Zusammenhange stehen, werden wir vielleicht in der Folge gleichfalls hier mittheilen.

\*) Die zahlreichen Güter des Großkanzlers Zamoiski, wovon allein die 1590 von ihm errichtete Ordnation Zamoiski aus 12 Städten und 230 Dörfern bestand, lagen meist im südöstlichen Polen und diese Gegenden waren den damals häufigen Einritten der krimischen und butschakischen Tataren ausgesetzt.

\*\*) Es ist hier wahrscheinlich der Fürst Janus Korbut — Zbaraski, Wojewode von Braclaw, Starost von Kremenez und Pinsk gemeint, der gleichfalls einer der Commissarien beim Friedensschlusse von Zapolot war.

\*\*\*) Während des Aufenthalts in Riga, wohin der König Stephan am 12. März 1582 gekommen war und wo er bis zum 2. Mai verweilte, ernannte er den Fürsten Radziwill, Bischof von Wilna, zum Administrator von Livland. Bald darauf ward derselbe Cardinal.



## II. Ein Schuldbrief, ausgestellt an den Comthur von Fellin, vom J. 1506.

Der nachstehende Schuldbrief, dessen Original auf Pergament geschrieben, jetzt der Urkunden-Sammlung der gelehrten esthnischen Gesellschaft zu Dorpat angehört, besagt, daß Evert von Todwen von dem Comthur von Fellin Wennemar von Dellwich ein Darlehn von Zweihundert Mark gültiger Landesmünze erhalten habe, das er mit 12 Mark jährlich zu verzinsen verspricht und zur Sicherheit der Zahlung ihm gehörige, im Kirchspiel Kosküll (Ehstland) belegene Güter verpfändet. Dieser Schuldbrief hat, neben der an sich nicht wichtigen Transaction, das Andenken zweier Thatfachen erhalten, die eine historische Beziehung haben. Erstens erfahren wir, daß Wennemar von Dellwich 1506 Comthur von Fellin war, wodurch in dem von Herrn Staatsrath Dr. Napierfsky mit dankenswerthen Mühen ausgearbeiteten Verzeichnisse der livländischen Ordensgebiete (Mittheilungen VI. 3.) eine Lücke ausgefüllt wird\*. Zweitens sehen wir, daß es 1506 in Fellin ein Frauenkloster zu St. Catharinen gab, das Zeit und Krieg bis auf das Andenken daran vertilgt haben. Den Klosterfrauen daselbst, die 1506 also noch vorhanden gewesen sein müssen, verschreibt nämlich der Comthur die von Evert Todwen jährlich zu zahlende Rente von 12 Mark. Nach Hupel. (Topograph. Nachr. III. 322) hatte Fellin in alter Zeit sechs Kirchen, doch wurden diese in den Kriegen nach 1558 im höchsten Grade verwüstet. Dr. Napierfsky (Livl. Kirchen- und Prediger-Geschichte) spricht nur von einer jetzt vorhandenen Stadtkirche und den Predigern an derselben. Indessen wird das frühere Dasein einer Klosterkirche zu Fellin durch das Protocol der Katholischen Kirchenvisitation in Livland im J. 1613 (von Bunge's Archiv 1. 23) bestätigt. Die Visitatoren drücken sich in ihrer lateinischen Urschrift deutsch übersezt also aus: „Nach Fellin kamen wir am 29. August. Die Klosterkirche (im Orig. templum monasterii) hat nur das Chor unter Dach und auch solches nicht ganz, ist voll Durchbrüche, ohne Fenster, ohne allen Schmuck, ohne Bänke, der Altar von Holz und ungesüge, bedarf allerseits der Restauration“. Zu dieser Stelle hat seiner Zeit Broge die Anmerkung gestellt: „Die Fellinsche Kirche nennt der Autor nur vielleicht deswegen templum monasterii, weil ein Probst dabei angestellt war“. Wir sehen jedoch aus anderweitigen Nachrichten, daß es wirklich eine Klosterkirche in Fellin gegeben hat. Vergleicht man hiezu des Herrn Vesbardi's trefflich gearbeitete Schrift: Materialien zur Geschichte der Stadt Fellin (in von Bunge's Archiv 1. 127 flg.), so gab es in Fellin auch noch eine Kirche St. Catharina und neben dieser wird das Frauenkloster bestanden haben, dessen Gedächtniß aus der vernichtenden Fluth der Zeit bis jetzt nur durch die Freigebigkeit importtaucht, womit einst der Comthur von Dellwich die Nonnen bedacht hat. Geschieht hierauf die Frage: Wie lange blieben die Frauen im Ge-

nuß der Rente? so giebt die Urkunde durch zwei alte Aufzeichnungen auf ihrer Rückseite eine ungefähre Nachricht darauf. Die Klosterfrauen scheinen nach kurzer Zeit die Rente eingehüßt zu haben und es wurde dieselbe zum Nutzen einer Vicarie in der Pfarrkirche des Städtchens verwandt, unter welcher Benennung entweder die St. Johanniskirche oder die Klosterkirche, deren Vesbardi's gedenkt, zu verstehen ist. Deshalb der Comthur diese Aenderung traf, erhellt nicht weiter. Die von Todwensche Schuld scheint übrigens getilgt worden zu sein. Dahin deuten zwei Einschnitte in der Urkunde und das Fehlen des angehängt gewesenem Siegels. Vielleicht schenkte Wennemar von Dellwich die Rente zu einer Vicarie in der Fellinschen Pfarrkirche und fuhr fort diese zu zahlen, auch nachdem v. Todwen seine ganze Schuld zurück entrichtet hatte. Der getilgte Schuldbrief diente als urkundlicher Beweis der neuen Stiftung, ohne daß eine besondere Urkunde ausgestellt worden wäre. Die alte Zeit war einfach in ihren schriftlichen Verhandlungen. Daher ist auch vielleicht in den Inschriften auf der Rückseite der Name Todwen einfach ausgestrichen und darüber Dellwich gesetzt, ohne dabei den Vornamen Evert in Wennemar zu verändern. Dieselbe Nachlässigkeit findet wiederum statt im Zusatz zur zweiten Inschrift, wie man solches hier unten einsehen kann. — Es folge nun, zur weitem Betrachtung der Geschichtsfreunde (andere Leser des Inlands mögen die Stelle überspringen), der Schuldbrief selbst sammt seinen Zusätzen.

Ja Euerdt tobbewen bekennende unde betuge Inn unde vermittelst dussen mynem oppenenn vorsegelben breue dat myth wyllen unde volborth myner erlickenn Huissfrowenn myt mynen Rechten waren eruenn Rechter plichtiger bekennlicher Schulth plichtig unde schuldic synn Dem werdigenn Heren Wennemar vann Dellwich Cumpthur to Belynn alle synenn nakomelyngenn oft vorwesserenn des selstenn amethes tho Belynn twe hondert mark duffer lande paymentes als nu Inn gysste vn lande genge vnd geue ys. Sesze unde dertich schyllinge vor eyne Yllike mark to Reckende unde to belalende. Wann welckerenn twenn hondert markenn Wyperort fall unde wyll ic euerdt tobbewenn vor my unde myne Rechten waren eruenn alle Jar tor renthe geuenn vp den dach sunte Jacobs des hylgenn apostels to Neuelle: de betalinge werth (wäre) ofte nicht: twelff mark des vpgemeltenn paymentes dem gedachten Herrn Cumpthur syner Wirde nako, menden edder Vorwesserenn des Amptes to Belynn welcker Rente syt gehorth unde denenn fall to den Brawenn to Belynn to sunte Catharinnen kercken Weret auer sake dar gode vor sy dat sodane Renthe als vpgeschreuen vann my mynen rechten waren eruenn vp de benompten termyn stede unde tyde nicht Byt inqueme edder entrichtet werde So sette vnd verpande ic euerdt ergonomet vor my unde myne Rechten waren eruenn Deme werdigenn Hern Cumpthur synen Nakomenden unde Vorwesserenn des selstenn ampts to velling oft bewyser dusses breues mit syner wirde willen: Vor een Vast sicker warhaffich pandt noch nimannden geysslickenn oft werltlickenn vorpandte dann alleynne dem gedachten Hern Cumpthur als vpgeschreuen Von Winnind unde loynell twy fryenn von mynen gode, so genommet, besetten myth alle dem irenn lande markden unde ludenn nuttichlich nichts busien beschee-

\*) Aus der eben erschienenen, für einheimische Geschichtsforschung sehr nuzbaren, Schrift des Herrn Dr. J. Paucker „Die Herren von Eode“ wird ersichtlich, daß Wennemar v. Dellwich schon 1505 Comthur von Fellin war. S. daselbst S. 29 Nr. 94.

den, so unde als id der gebrude belegenn Jun dem kerspell to kostull Welke pande de werdige Her Cumpthur ergeno, mei nach antastenn Innenemen ynnehebben beholdenn antastenn lathenn besittene unde gebrucken myth aller Rechtheit sunder yningerleye herenn geboih gepillic oft werltliches. Rechtes Dwand dat bemelte pandt nicht to Rumende edder tho unerlatende sunder de mynste pennid myth dem meystenn myth vpgemeltenn twenn hundert marcken vorsitten Rente bewysliche anliggende koste schade unde iringe (?) oft de dar vp löpe: sy dann erstenn vullbeger (?) ganz unde alle to vuller genoge van my unde mynne eruenn betalet Duffe kauenschreuen rente loue id Euerdt todbewenn vor my unde myne eruen stede vnd vast to holben by gudenn Crisken gelouenn tho niderer tuchnisse der warheyt hebbe id euerdt vpgemelt vor my unde myne erue myn angeboreu Ingesegell unde mitlidenn ann Duffenn breff donn hangen de gegeuen ys na Cristi geborh vyfftenhundert unde seche am Dage Mathei Apostoli Inn der betalpuge to Neuell (1506, am 24. Februar).

Auf der Rückseite stehen, von verschiedenen Händen geschrieben, aber in Schriftzügen des 16. Jahrhunderts, folgende drei alte Anzeichnungen.

1. Ewert Todbewen (dieser Name ist wieder durchstrichen und darüber gesetzt: Delwich) verrentet alle jar CC mrf. to sunte Antoni Bicarie yn der Parckerfenn to vellyn nicht angehaen dat de breff ludet op sunte katerinenn

2. Duffe breue denend to Sunte Antoni Bicarie yn der parckerfenn to vellyn (später von anderer Hand zu geschrieben:) Der Verrenter Ewert Delwich.

3. Duffe breff geit vor CC mrf.

### III. Zwölf Fabeln nach Krüloff.

#### Der Esel und die Nachtigall.

Der Esel sprach zur Nachtigall:

„Mein Schatz — ich höre überall,  
Du wüßtest meisterhaft zu singen. —  
Nun glaub' ich, daß in solchen Dingen  
Nur eignes Urtheil uns belehrt.

Ich bitte, wenn's dich nicht beschwert,  
Mir doch zur Probe was zu singen.“

Die Nachtigall war gern bereit  
Und schlug die kleinen muntern Schwingen  
Mit wahrer Sängerefreudigkeit,

Sie schmettert — pff!

Sie trillert, — schliff

Die langgezogen süßen Töne;

Bald schien der Liebe Lustgestöhne,

Bald tiefbewegter Seele Zittern

Die Sängerin frampfhast an erschüttern.

Der Wald ward stille.

Es horchte dieser Sangesfülle

Der Sängerin der Abendröthe

Die lauschende Natur. Der Zephyr wehte

Nicht mehr. Der Vogel muntre Chöre,

Sie gaben schweigend ihr die Ehre;

Die Heerde legt sich leise nieder,

Nicht hört man mehr des Hirten Vieder,  
Er schaut die Hirtin an mit stillem Glück  
Und diese senkt erröthend ihren Blick.

Die Sängerin schwieg. Des Esels Ohren senken  
Zur Erde sich. Er schien tief nachzudenken,  
Und sprach zuletzt: „Nun ja! so ziemlich!

Den guten Willen find ich rühmlich,  
Doch deine Kunst schmeckt nach Manier,  
Und an Methode fehlt es dir.

Wie schade, daß du unsern Hahn  
Nicht kennst, den hört man mit Bewundrung an.

Ich glaub', wenn du vollkommen werden wolltest,  
Daß du bei ihm noch lernen solltest

Des Morgens früh, wenn er noch nüchtern.“

Die Nachtigall erwiderte kein Wort

Und flog so weit, als möglich fort.

Gott schütze uns vor solchen Rächtern.

#### • Der Neugierige.

Zwei Freunde trafen sich von ungefähr;  
Nun, lieber Freund, wo kommst du her?

„Ich war im Naturalienkabinett  
Und bin entzückt — es ist nun ganz complet.

Drei volle Stunden war ich dort“

Besah, besüßte alles mit Erstaunen —

Wie interessant ist doch der Ort!

Was hat doch die Natur in ihren Launen

Für Wunder schon hervorgebracht.

Was hab' für Affen ich gesehn,

Und wie viel Vögel wunderschön,

Und Schmetterlinge — eine Pracht,

Und Käferlein, ein Krebslein, kleine Spinnen

Unzählig, klein, kaum traut man seinen Sinnen.

Da war ein Goldfisch — nun auf Ehr,

Das Thier geht durch ein Nadelöhr. —

Nun aber sag, der Elephant,

Da machtest du doch große Augen?

Es ist das größte Thier, das mir bekannt.

Das Exemplar, das schönste, ohne Zweifel,

Hab ich nicht Recht? Das Thier ist schön?

Ein Elephant, sagst du? — Nun ja! — Was Teufel!

Den Elephanten hab' ich nicht gesehn.

#### Der Fuchs und der Wolf.

Wie großmüthig ist man mit Dingen,  
Die uns nicht selber Nutzen bringen!

Dies soll euch meine Fabel sagen,

Leicht ist die Wahrheit zu ertragen,

Wenn man sie halb verschleiert hat.

Von eines Reichen Hühnerstalle

Kam einst der Fuchs vergnügt und satt.

Ein jeder wär's in seinem Falle —

Auch brachte er ein großes Stück

Als Beute in den Wald zurück.

Hier legte er sich auf das Beste,

Von Hunger und von Sorgen frei,

Zum Schläfschen hin nach frohem Feste

In einen großen Haufen Heu,  
 kaum lag er da, als leise Schritte  
 Ihn hörten aus der süßen Ruh.  
 Er blickte auf: Bekannte Tritte?  
 Es war der Wolf. Ach, das bist du!  
 Willkommen Bettler, nun, wie geht's?  
 Der graue Ritter sprach: Ihr seht's!  
 Ich führ' ein Leben, Gott zu klagen,  
 Der Hunger plagt mich seit drei Tagen,  
 Der Hirt macht nicht sein Auge zu.  
 Die Hunde lassen mir nicht Ruh,  
 Kurzum es giebt nicht größere Pein,  
 Als hier auf Erden Wolf zu sein.  
 Der Fuchs entgegnet: Armer Teufel!  
 Dein Unglück geht mir herzlich nah!  
 Ich gab dir etwas ohne Zweifel,  
 Doch ist im Hause gar nichts da.  
 Ich habe nichts, bei meiner Treu,  
 Auf Ehre, nichts als frisches Heu.  
 Beliebt es dir, so lange zu,  
 Derweile halt' ich Mittagssruh.  
 Der arme Wolf stand wie versteint;  
 Denn mit dem Heu, was sollt' er machen?  
 Nach Fleisch gelüster's seinem Rachen,  
 Doch von der Beute schwieg der Freund.

#### Die zwei Bauern.

Gott grüß dich Jacob! Danke Klaus!  
 Nun sage doch, wie lebst du? Was?  
 So hast du nichts davon gehört?  
 Gott hat mich heimgesucht mit Haus und Heerd,  
 Bin abgebrannt und muß nun betteln gehn.  
 Was, wann, wie konnte das geschehn?  
 Es war ganz wie verheert: Bei einem Schmaus.  
 Um Weihnacht kam das Feuer aus;  
 Ich war mit Licht im Stall, und daß ich's nur geseh',  
 Ich hatte einen Jopf. Gut — eh' ich mich verseh'  
 Brennt alles hellerlichterloh,  
 So daß ich selber kaum entfloh.  
 Und du! Wie geht es dir? Ach Jacob, schlecht!  
 Auch mich traf Gottes Hand. Bin ausgeglitten,  
 Und Krüppel nun. Was habe ich gelitten!  
 Um Weihnacht war's, da saßen wir,  
 Die Freund' und ich bei frischem Bier.  
 Ich ging zum Keller, weißlich ohne Licht,  
 Allein im Dunkeln sah ich nicht,  
 Glitt aus und hab' den Arm gebrochen. —  
 Bedenkt doch recht, was ihr gesprochen,  
 Sprach Nachbar Steffen zu dem edlen Paar,  
 Daß ihr bedauernswerth, ist wahr;  
 Doch war's ein Wunder, daß du abgebrannt  
 Und daß jetzt Niklas ohne Hand?  
 Ein brennend Licht taugt für den Trunknen nimmer,  
 Allein im Dunkeln geht es ihm noch schlimmer.

#### Der Sack.

Schon manches Jahr lag auf demselben Fleck  
 Ein leerer Sack in einer dunklen Ecke;

Nichts konnte so verachtet sein.  
 Ein jeder Knecht  
 Nimmt sich das Recht  
 Und wischt an ihm die Füße rein.  
 Doch plötzlich ward das Glück ihm hold,  
 Man füllte den alten Sack mit Gold.  
 Nun liegt er da in gold'ner Ruhe,  
 In Eisenband — beschlagener Truhe.  
 Der Hausherr selber mit Behagen  
 Scheint sich am Sacke zu ergötzen,  
 Und keine Fliege darf es wagen  
 Sich auf den alten Sack zu setzen.  
 Und was dem Sacke unbegreiflich scheint,  
 Die ganze Stadt ist jetzt sein Freund,  
 Ein jeder ist um ihn bemüht  
 Und spricht zu ihm mit Schmeicheltreden;  
 Und wenn man ihn erst offen sieht  
 Entzückt er sicher einen jeden,  
 Und wird geküßelt und gestreichelt.  
 Dieß hat dem alten Sack geschmeichelt,  
 Und da die ganze Welt so gütig,  
 So ward er stolz und übermüthig.  
 Er wirft sich in die Trust,  
 Und scheint sich selbstbewußt.  
 Er räsonnirt,  
 Und schwadronirt,  
 Fängt an auch mitzureden  
 Und urtheilt über einen jeden:  
 Bald: dieß ist schlecht!  
 Bald: das nicht recht; —  
 Wie horchet alles in der Runde,  
 Bewundert ihn mit offenem Munde;  
 Und wenn er nichts als Unsinn sprach,  
 Denn leider ist es eine Schmach,  
 Wie sich der Mensch verächtlich zeigt:  
 Vor einem Sack mit Golde beugt  
 Sich jeder — red' er, was er wolle.  
 Doch sagt: Wie lange dauerte die Rolle?  
 Und wurd' er lange noch geehrt?  
 So lange, bis das letzte Goldstück fort,  
 Dann warf man ihn an seinen alten Ort,  
 Und weiter hat man nichts von ihm gehört.  
 Mit dieser Fabel will ich niemand fränken,  
 Doch ist sie lehrreich, sollt' ich denken;  
 Denn sagt mir, war der Sack wohl schlechter,  
 Als mancher aufgeblas'ne Pächter,  
 Der aus des Pöbels tiefster Klasse  
 Gewandelt ist des Glückes Straße,  
 Und mit der Schurkerei halbpact  
 Zu einem reichen Manne ward.  
 Seht hin, er geht — daß Gott erbarm,  
 Mit Grafen, Fürsten Arm in Arm,  
 Spielt Whist und Voston mit Baronen!  
 Ein großes Ding sind Millionen!  
 Doch möcht' ich solchem in der Stille rathen:  
 Bau nicht zu sicher auf Dukaten,  
 Daß dir's nicht gehe — tröst' dich Gott! —  
 Wie jenem Sack, wenn du bankrott. (Schluß folgt.)

## Korrespondenz.

**Riga, den 8. März.** Seit acht Tagen haben wir starke Kälte von 10–18°, unsere Straßen sind von Schnee vollständig entblößt, und auch die Wege in der nächsten Umgebung der Stadt sind mit Schlitten nicht mehr fahrbar. Die eingetretene starke Kälte hat die Hoffnungen des nahenden Frühlings zurücktreten lassen, und die Eisbede der Düna dermaßen consolidirt, daß ein sehr später Eisgang zu erwarten steht.

Die definitive Wahl eines Theater-Directors ist bis auf den 1. April dieses Jahres hinausgeschoben. — Die „Belagerung von Gent,“ eine Bearbeitung des „Propheten“ von Meyerbeer, ist mit für Riga so ungewöhnlich guter Ausstattung zur Aufführung gekommen, daß der Theater-Director Roeder in Anerkennung seiner Verdienste zwei Mal gerufen wurde. Gestern eröffnete Frau Hochfolz-Falconi ihr Gastspiel an hiesiger Bühne mit der Norma. Die mangelhafte Besetzung der Rollen des Sever und der Adalgise wirkte so störend auf das Ensemble, daß das Publicum, darüber unwillig, die Gastspielerin gering auszeichnete, wozu wol auch nicht unbedeutend beitrug, daß dieselbe weniger angenehm zu sehen, als zu hören ist. Wenn daher unsere gegenwärtig krank befallenen Opernsänger, der erste Tenorist Baumann und die erste Sängerin Fräulein Ziesche nicht bald wieder genesen, um der Gastspielerin würdig zur Seite zu stehen, so läßt sich wol mit Gewißheit annehmen, daß dieselbe sich eines zahlreichen Besuches nicht zu erfreuen haben wird. — Der Tannhäuser, der in Riga neun Mal binnen wenigen Wochen, mit vielem Beifall gegeben worden ist, hat in Mitau bei nur einer Aufführung fiasco gemacht. Der Grund hiervon mag aber wol eher in der schlechten Aufführung, als in der Composition liegen, denn die Darsteller der Hauptpartieen waren von der Kälte heiser, da die Aufführung, fast unmittelbar nach der von den Darstellenden bei ziemlichlicher Kälte zurückgelegten Reise von Riga nach Mitau stattfand und das nicht zu heizende Theaterlocal bei den Darstellenden, denen die Wohlthat wärmender Pelze verfaßt ist, keine sehr angenehme Stimmung hervorrufen konnte.

**Riga.** Am 8. März wurde hieselbst das fünfundzwanzigjährige Bestehen des Hülfes-Bereins der Handlungs-Commis festlich begangen. Nähere Mittheilungen folgen nächstens.

**Dorpat, den 6. März.** Ueber ein zu stiftendes Lese-Cabinet für politische, gelehrte und belletristische Zeitschriften. Viribus unitis. — In jeder bedeutenden Stadt des Auslandes, besonders in den Universitätsstädten, pflegt sich ein Lese-cabinet für politische, gelehrte u. belletristische Zeitungen zu befinden und den Einwohnern der Stadt und besonders den Studirenden Gelegenheit zu geben, ohne viele Kosten die Lesung dieser für die Ausbildung so wichtigen öffentlichen Mittheilungen möglich zu machen. In Dorpat haben sich seit längerer Zeit mehrere kleine Lesekreise für diesen Zweck gebildet; aber eben deshalb, weil sie vereinzelt waren, hat keiner derselben, mit Ausnahme des für die Professoren mit Allerh. Erlaubniß gebildeten Journal-Cirkels, in welchem über 100 Journale, indeß bloß gelehrte Zeitschriften sich befinden, über viele dergleichen zu disponiren und ihren Mitgliedern vorzulegen. Die verschiedenen Müssen halten nur eine geringe Anzahl derselben, viele einzelne Privatpersonen zu 3 oder 4. Lesekreise von 2–5 Mitgliedern hielten noch wenigere zum Herumschicken unter einander und die Studirenden waren gezwungen, die Conditores zu besuchen, wenn sie die wichtigsten Zeitungen lesen wollten, wodurch diese Lectüre sehr vertheuert wurde. Nur mit vereinten Kräften läßt sich ein größeres Lese-Cabinet erhalten.

Ein solches beabsichtigte schon seit dem Jahre 1843 der frühere Buchhändler Hr. Otto Model und legte den Grund dazu mit einigen Theilnehmern, welche indeß durch

ihre Beiträge die Miete eines ganz dazu geeigneten Locales nicht möglich machten. Im Verlaufe der Zeit traten mehrere Privatpersonen, Professoren, Lehrer u. andre für die Wissenschaften sich interessirende Männer hinzu, um Hr. Model durch Ueberlassung der von ihm besonders gehaltenen Zeitungen und Journale zu unterstützen, und so wuchs die Zahl der bei ihm zu lesenden Zeitungen und Journale aus allen Facultätswissenschaften und in allen inländischen Sprachen auf nicht weniger als 48.

Bei dieser Vermehrung der Zeitschriften schien eine förmliche Concession der obern Behörden nothwendig. Diese ist unterm 22. Jan. d. J. erfolgt, und es fehlt jetzt nur noch der Zutritt mehrerer Privatpersonen, um das Unternehmen sicherer zu begründen, dauernder zu erhalten und ein angemesseneres Local als das gegenwärtige zu mieten u. Auch ist es nöthig, für eine noch bessere Aufwartung zu sorgen, auch schon um die Journale, welche von dem einen oder andern der Interessenten gewünscht werden, regelmäßig in die Häuser zu bringen und wieder abzuholen. Das jetzige Local ist für die Anzahl der jetzigen Hrn. Mitglieder, welche aus Professoren, Lehrern, Candidaten, Studirenden, Angestellten bei der Universität und der Stadt und andern Privatpersonen von Adlichen und Bürgerlichen, bestehen, wohl groß genug und die Lage im v. Knorringschen Hause am Universitätsplatze ist wol bequemer genug; allein die Eleganz mangelt, welche jeder Gebildete gern um sich erblickt, und so ist, wo möglich, für eine Verbesserung auch in dieser Hinsicht zu sorgen. Treten aber nur noch einige hinzu, so daß sich die Zahl der das Lese-cabinet besuchenden nur auf 60 beläuft, so läßt sich, bei den bescheidenen Ansprüchen, welche Hr. Model selbst auf Gewinn bei dieser Anstalt macht, obgleich er selbst den ganzen Tag von 8–1 Uhr Morg. und von 2–8 Uhr Abends im Lese-cabinette war und für die nöthige Ordnung musterhaft sorgte, und sich während der Zeit auch mit Abschreiben beschäftigte, doch alles zur vollkommenen Befriedigung der Interessenten einrichten. Mit Hrn. Reinhold, welcher das ehemalige Kiefernritzsche, für diesen Zweck sehr wohl gelegene Haus wieder repariren und im Innern anständig einrichten läßt, sind deshalb schon Unterhandlungen begonnen. Besonders ist zu wünschen, daß noch mehrere der Hrn. Interessenten Journale, welche sie jetzt allein für sich halten, auch zum allgemeinen Besten mit auslegen. Diese brauchen nach der bisherigen Einrichtung nur die Hälfte des Lesegelbes zu bezahlen; denn es ist zu wünschen, daß so viele fest angestellte oder in Dorpat wohnhafte Privatpersonen als Jahresmitglieder beitreten, daß von ihrer Pränumeration wenigstens die durch d. Post täglich zu beziehenden Zeitungen pränumerirt werden können, weil ohne eine solche sichere Pränumeration von Halbjahr zu Halbjahr, das Verschreiben der Jtgn. in Unordnung kommen kann. Zur Bequemlichkeit der Leser hat Herr Model auch dafür gesorgt, daß ein jeder aus den Jtgn. an Ort und Stelle bequem excerpiren kann, was er will, und es liegen der große Stieler'sche Atlas, das Zeitungslexicon von Stein und der Gothaische genealogische Kalender aus, um aus ihnen sich, wo es nöthig ist, über dasjenige, was die Zeitungen enthalten, näher unterrichten zu können. Für Freunde des Schachspiels wird auch die Berliner Schachzeitung gehalten und es sind Schachspiele da, um die in der Zeitung angegebenen Spiele nachspielen zu können. Außerdem hat Hr. Model bisher immer dafür gesorgt, daß wo möglich alle Universitätschriften und andre wissenschaftliche Annoncen ausgelegt werden. So liegen jetzt fast alle Schriften aus, welche bei Gelegenheit der Jubelfeier der Universität erschienen. Diese besonders das Zeitungsinteresse erregenden Schriften können auch nach Rücksprache mit Herrn Model den Interessenten nach Hause verabsolgt werden. — Kurz aus dem Ganzen sehe wohl unser geehrter Leser, daß in diesem Anfange der Keim eines für den Nutzen und die Annehmlichkeit berechne-

ten Resekabinetts liegt, welches bisher nirgends existirte. Mögen daher auch alle, welche sich für das allgemeine Beste interessieren, durch ihren Beitritt auch dieses Gute fördern. Weitere Nachricht erhalten sie bei Hrn. Model oder, wenn sie wollen, bei Unterzeichnetem.

Dorpat, den 6. März 1833.

Prof. Dr. Kruse.

(Aus einem Briefe.)

Neval, d. 9. März. Zur Entschuldigung meines längern Stillstehens, durch welches das bewußte und eben besprochene Geschäft etwas in die Länge hinaus gezogen sein möchte, lassen Sie gefälligst Folgendes volle Geltung finden. Wie ich Ihnen voraus meldete, führte uns schon vor 15 Tagen, ich übersehe nicht aus dem Französischen, der außerordentliche Landtag hierher. Angelegenheiten von der größten Bedeutung für die ganze Provinz und jeden Einzelnen insbesondere sollten berathen werden und nahmen auch mein lebhaftes Interesse in Anspruch. Ich will Ihnen bloß den heutigen d. h. eigentlich den gestrigen Erholungstag mit der Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit schildern, die Sie längst an mir kennen, damit Sie selbst sich eine Vorstellung davon machen, wie absolut unmöglich es bisher war, zu einem Briefe die Zeit und das erforderliche Recueillement zu gewinnen. Schon um halb Neun hatte ich mich aus dem Bett erhoben und obwohl mich ein dumpfer Druck über den Augen unangenehm afficirte und belästigte, durste ich nicht unterlassen mich in die Kirche zu begeben, um dem Herrn meine Schuld zu bekennen und Lob u. Dank für seine gnädige Bewahrung darzubringen. Darauf begaben wir uns ins Concert. Sie wissen, welche eifrige Verehrer der Künste wir sind. Daher konnte ich denn auch die jetzt gebotenen Gelegenheiten, ausgezeichnete Künstler, ich nenne nur die Röder-Romani u. Ihre liebe Frau, u. zugleich die vorzüglichsten neuern Musikstücken von Donizetti, Auber und Andern zu hören, nicht versäumen. Ein Viertelstündchen ward dann noch benutzt, um auch das photographische Atelier der Herrn Ignatius und Schlichting zu besuchen u. ein colorirtes Lichtbild von meiner lieben Frau und ihrem Pflegebefohlenen, meiner Wenigkeit, nehmen zu lassen. Dann war einige Visiten abzustatten unabwiesbare gesellige Pflicht. Nachdem ich meine Frau zu sich zurückbegleitet hatte, führte mich mein Schlitten im Fluge zu einem Diner, an dem nur wenige, aber lauter geistreiche Personen Theil nahmen. Hier wollte ich angenehm unterhalten bis Sieben, fuhr dann wieder im Fluge nach Hause und eilte mit meiner Frau, die sich indeß zum Ball coiffirt und gekleidet hatte, erst in die Oper, wo eben Mozarts unsterblicher Don Juan aufgeführt ward, und von dort unmittelbar hinauf in den Aftensalon zur Assemblée. Welch ein süßer Genuss: die geschmackvollsten Toiletten, die frischesten und reizendsten Gestalten, das ungemischteste und würdigste Ensemble! Erst um drei Uhr kehrten wir zu uns zurück und ich setzte mich sofort hin, um Ihnen diesen Brief zu schreiben. Sie sehen, ich nehme die Augenblicke wahr. Jetzt schlägt die Thurmuhr vom St. Nicolaus Vier und ich schließe. Das ist mein Erholungstag gewesen!

Der Ihrige.

Sibau, den 7. März. Die kältesten Tage in diesem Winter brachte uns der — März. Vom 2. bis zum 7. zeigte das Réaumur'sche Thermometer, Morgens 7 Uhr, 17 bis 18 Grade.

## Tageschronik.

Mitau. Die Söhne des durch die Herausgabe des Kurländischen Wappenbuchs und vieler anderen künstlerischen Unternehmungen bekanntgewordenen, am 24. Febr. zu Mitau verstorbenen Lithographen Ernst David Schabert (Stud. zu Dorpat Philosophie in den Jahren 1817—1820) Gebr. Eduard und Ernst Schabert machen bekannt, daß die Lithographie des Verstorbenen unter der Firma von D. Schabert und Söhne nach wie vor unter ihrer

(Hierzu eine Beilage.)

Leitung bleibt, wozu ihnen aufmunternde Theilnahme des Publicums in Stadt und Provinz gewiß nicht fehlen wird.

Die im Thondruck lithographirte Ansicht der Stadt Mitau ist nunmehr im Auslande erschienen und bis zum 10. März für den Subscriptions-Preis von 1 Rbl. S. M. zu beziehen; von da an tritt in den hiesigen Buchhandlungen der Ladenpreis mit 1 Rbl. 50 Cop. S. M. ein.

Se. Majestät der Kaiser haben am 2. Februar d. J. Allerhöchst zu befehlen geruht, den Polizei-Ordnungen überall aufs Strengste die sorgfältige Aufsicht darüber einzuschärfen, daß Niemand ohne Genehmigung der Schul-Verwaltung insgeheim Pensions-Anstalten, Schule oder Pensionaire bei sich halte, desgleichen der Schul-Verwaltung auch die Mitwirkung in den Fällen zu erweisen, wenn sie von ihrer Seite das Bestehen irgend einer Lehr-Anstalt, die geschlossen werden muß, oder solche Personen, welche zum Halten von Pensionairen nicht berechtigt sind, ermitteln sollte. (Kurl. Gouvern.-Ztg. Nr. 20).

In Veranlassung eines jüngst vorgefallenen Excesses sind die bereits im Jahre 1844 von der Kurl. Gouvernements-Regierung bekannt gemachten Regeln über das Fahren auf den großen Landstraßen, über das Halten bei den Krügen und über die von den f. g. Wegebauern oder den bei den Fuhren gehenden Landleuten beim Begegnen zu beobachtende Ordnung auf das Nachdrücklichste eingeschärft worden. (Bekanntmachung der Kurl. Gouvern.-Reg. vom 26. Febr. in Deutscher und Lettischer Sprache. Vergl. die Publication der Kurl. Gouvern.-Reg. vom 18. Januar 1852, (s. Inland 1852 Nr. 5 S. 99.))

Unter dem 28. Febr. ist von der Gouvern.-Reg. zur öffentlichen Kenntniß und Nachachtung gebracht, daß die von derselben den Beamten zu ihren Reisen ertheilten Schießpässe nur für die jedesmalige Reise Gültigkeit haben sollen, die Pässe mindestens 23 Stunden vorauszuenden sind und die Tour der Schießpferdestellung nicht mehr, wie bisher geschah, von den reisenden Beamten selbst, sondern von dem competenten Hauptmannsgerichte aufzuschreiben und als bindend zu betrachten ist.

Seine Majestät der Herr und Kaiser hat am 30. Aug. v. J. an den Herrn Minister der Apanagen Grafen Perowski einen Allerhöchsten Befehl in Betreff aller in Rußland gemachten archäologischen Entdeckungen zu erlassen geruht. In Folge dieses Befehls hat der Herr Graf Perowski den Wunsch ausgesprochen, daß derselbe über alle archäologischen Entdeckungen in den Kaiser-Gouvernements benachrichtigt und ihm die gefundenen Alterthümer zugesellt werden mögen, damit er die schätzbarsten davon Seiner Majestät, dem Kaiser vorstellen könne, wobei die von geringerem Umfange ihm durch die Post zu übersenden, andern von größerem Umfange aber durch das Transit-Comptoir an das Apanage-Ministerium unter gleichzeitiger Angabe der gekosten Kosten zur Erstattung derselben nach St. Petersburg abzufertigen sind. Die Kurl. Gouvern.-Reg. hat demgemäß zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß diejenigen, welche Denkwürdigkeiten aus dem Alterthume, als Münzen, Waffen, Geräthschaften und andere dergl. Sachen auffinden, solche an die competenten Polizei-Behörden mit Angabe der entsprechenden Umstände abzuliefern haben, diese letzteren aber verpflichtet sind, dieselben sofort an die Gouvernements-Regierung unter Aufgabe der Remessekosten einzusenden.

Nicht selten verlaubaren die zur Deportation Verurtheilten, beim Verhör in der Gouvernements-Regierung den Wunsch, Glieder ihrer Familie mit in die Verbannung zu nehmen. Da dieses Anbringen stets einen weitläufigen Schriftwechsel mit den betreffenden Behörden hinsichtlich der Einwilligung der resp. Gemeinden zur Folge



hat, so ist von der Gouv.-Reg. unter dem 16. Februar vorgeschrieben worden, daß die nach den Arrestanten-Compagnieen und zur Deportation nach Sibirien verurtheilten Arrestanten vor ihrer Abfertigung nach der Gouvernements-Stadt bei den betreffenden Behörden sowohl über die beabsichtigte Mitnahme von Familien-Gliedern in die Verbannung, als auch über die nicht selten zu allerlegt angebrachte Regulirung ihrer Privat-Verhältnisse durch Schultz-Forderungen u. s. w. vernommen werden sollen.

Zufolge Ministerieller Bestimmung ist als Ergänzung zu der Publication vom 27. Jan. d. J. über die bei Erhebung der Cinquartierungssteuer von den unbefähigten Kaufleuten zu beobachtenden Regeln am 10. Februar bekannt gemacht, daß diejenigen unbefähigten Kaufleute, welche zu irgend einer Stadt verzeichnet sind, jedoch nicht in der Stadt selbst, sondern in dem Kreise leben, ebenso die Cinquartierungssteuer zu tragen haben, wie die in der Stadt selbst befindlichen Kaufleute.

In Folge Circulair-Vorschrift des Herrn Ministers des Innern vom 25. Decbr. 1852 ist publicirt, daß die Anmerkung zum Art. 278 der Verordnung über Landes-Präsidenten (in dem II. Theile der XV. Fortsetzung zum IV. Bande des Zwob der Gesetze), nach welchen alle diejenigen Militär-Beamte, die in den Städten eigene Häuser besäßen, an der Entrichtung der Cinquartierungs-Steuer ebenso, wie die Hausbesitzer, theilnehmen und gleichzeitig das ihnen zustehende Quartier-Geld erhalten sollen, sich nur auf diejenigen Städte beziehe, in denen die Natural-Cinquartierungs-Last, besondern Bestimmungen nach, in eine Geldsteuer umgewandelt worden ist. (Vergl. auch hinsichtlich Rigas das Inland, herausgegeben von Dr. v. Rummel, XI. Jahrgang 1846 S. 11).

**Mitau.** Durch ein am 19. Januar 1853 Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten ist in Uebereinstimmung mit dem Dasürhalten des Herrn Ministers der inneren Angelegenheiten u. des Oberdirigirenden der II. Abtheilung der Allerhöchsteigenen Cancellie Seiner Kaiserlichen Majestät hinsichtlich der Termine für die Bürger-Versammlungen in Mitau und der für das Nicht-Erscheinen in denselben einzuführenden Pön folgende Ergänzung zu dem Provincialrecht der Ostregouvernements angeordnet worden, I. zu § 1248. Theil II. sind folgende beide Anmerkungen hinzuzufügen: a) Die Versammlungen der Stadtgemeinde in Mitau sind ordinaire (am 15. Januar, 15. April, 15. Juli u. 15. October), wenn aber auf einen der Versammlungstage ein hohes Staats- oder Kirchenfest fallen sollte, an dem unmittelbar darauf folgenden Tage, oder außerordentliche. Die Wahlen werden immer in den ordentlichen Versammlungen vollzogen. Wenn sich im Verlauf der Frist von einer Versammlung bis zur anderen keine Vacanz in der städtischen Verwaltung ergeben u. die Orts-Obrigkeit es nicht für nöthig erachten sollte, zu dieser Zeit irgend welche Angelegenheiten einer Beprüfung der Stadt-Gemeinde zu übergeben, so wird in der Gouvernements-Zeitung eine Publication über die Verlegung der Versammlung erlassen. Im Falle unumgänglicher Nothwendigkeit, außer der festgesetzten Frist eine außerordentliche Bürger-Versammlung zu veranstalten, wenden sich die Aelterleute wegen der darüber zu erlassenden Bekanntmachung an ihre Gerichts-Vorstände. Anmerkung II. Wer zu irgend einer nach dem Inhalte der ersten Anmerkung anberaumten Versammlung nicht erscheinen und auch nicht sollte beweisen können, daß er hinreichende Gründe zum Ausbleiben hatte, oder, wenn er erschienen wäre, sich weigern würde, seine Stimme abzugeben, wird zum Besten der städtischen Gott wohlgefälligen Anstalten einer Vertheilung an Gelde nach § 1895 des Straf-Codex für Mitglieder von Stadtgemeinden

unterzogen\*). § 1427. Bd. II. ibid. wird von nun an, wie folgt, lauten: Zur Bewerkstelligung der Wahlen für die städtischen Aemter sind in bestimmten Terminen abzuhaltende Versammlungen der Stadt-Gemeinde angesetzt, wie darüber in der 1. Anmerkung zum § 1248. das Nähere enthalten ist. (Senats-Urtheil vom 17. Februar, Senats-Zeitung Nr. 18.)

In Riga besteht bereits seit älterer Zeit eine entsprechende Geldpön von 6 R. S. M. für unbegründetes Wegbleiben aus den Gilde-Versamml., welche Strafe sogar verdoppelt werden kann, wenn die Anzeige selbst unstatthaft ist, welches Hinderniß dem Ausbleiben zu Grunde gelegen hat. (Prov. R. II. § 1175) Nach dem Beschlusse der großen Gilde v. 10. Dec. 1847 werden als legale Entschuldigungen für das Wegbleiben von den Bürger-Versammlungen nur folgende Hindernisse statuiert: 1) Krankheitsfälle, bestätigt durch zwei glaubwürdige Zeugen oder durch das Attestat eines Arztes; 2) Reisen, bestätigt durch zuverlässige Nachweisung oder constatirte Abwesenheit von der Stadt. 3) Hohes Alter, verbunden mit körperlichen Schwächen, laut ärztlicher Bescheinigung; außerdem entbindet 70jähriges Alter. 4) Verhältnisse, in denen der tägliche Brodt-Erwerb durch das Besuchen der Bürger-Versammlungen gestört werden würde; 5) Abhängigkeits-Verhältniß von fremden Prinzipalen. Jeder, der in der Gilde-Stube erscheint, ist verpflichtet, seinen Namen in den verschiedenen Notirungsbüchern der Gilde zu verzeichnen. Wer ohne Vorstufung rechtmäßiger Ursachen seiner Abwesenheit drei Male nach einander von den ordentlichen Gilde-Versammlungen wegbleibt und auch auf der vierten nicht erscheint, geht aller Gilde- und Vöberschafis-Rechte verlustig. (§ 1175 des Provincialrechts.) Das in Gemäßheit der Gildestubensfragen und in Wiederherstellung der in den Jahren 1745 und 1799 obrigkeitlich festgesetzten Bestimmungen mittels Publication des Riga'schen Rath's vom 20. Jan. 1809 erlassene f. g. Gildestuben-Reglement wurde unter dem 2. Juni 1821 aufs Neue mit den nöthig befundenen Abänderungen in Erinnerung gebracht und im Jahre 1826 abermals eingeschränkt. (Vergl. darüber die Rig. Stadtbl. 1826 S. 65, die angeführten Stellen des Provincialrechts der Ostsee-Gouvernements und die daselbst allegirten Quellen.) Nach dem Gildestuben-Reglement haben auch die zu spät Kommenden eine Strafzahlung zu leisten.

\*) Dieser § lautet: Wenn ein Individuum, welches verpflichtet ist, den Versammlungen der Stadt- oder der Land-Gemeinden beizuwohnen, sich zur bestimmten Zeit nicht einstellt und nicht beweist, daß es dazu beachtungswürdige Gründe gehabt, so unterliegt es hierfür einer Geldbuße, in den Stadtgemeinden von einem Rubel bis zu zehn Rubeln, in den Landgemeinden aber von fünf bis fünfundsiebzig Kopfen für eben Tag der Abwesenheit.

#### Gelernte Gesellschaften.

Bericht über die 177. Versammlung der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, am 11. Februar 1853.

Der Secretair legte der Versammlung die im Laufe des verfloffenen Monats an die Gesellschaft gelangten Geschenke und Zusendungen vor, und zwar waren eingegangen: von der gelehrten ehestnischen Gesellschaft zu Dorpat: das 4. Heft zum 2. Bande der Verhandlungen und das Gratulations-Gedicht zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Kaiserlichen Universität Dorpat in ehestnischer Sprache mit deutscher Uebersetzung; von der ehestnischen literarischen Gesellschaft zu Reval: die letzte Lieferung der von ihr herausgegebenen ehestnischen Volkslieder nebst deutscher Uebersetzung und Anmerkungen von G. Reus und das zum fünfzigjährigen Jubelfeste der Kaiserlichen Universität als Beitrag zur vaterländischen Rechts-Geschichte bearbeitete erste Buch der revidirten ehestnischen Ritter- und Landrechte oder die Gerichts-Verfassung und das Gerichtsverfahren in Ehtland

vor hundert Jahren; von Sr. Magnificenz, dem Herrn General-Superintendenten von Klot: die Protocolle der 17. und 18. livländischen Provinzial-Synode, abgehalten zu Walf in den Jahren 1851 und 1852: von Herrn Staatsrath Dr. Rapiersky: die Gildhäuser zu Riga. Gedenkblatt zu der am 2. Februar 1853 von der Rigschen Bürgerschaft begangenen Feier ihres 500jährigen Besizes dieser Häuser. (Vorgelesen am 12. Novbr. 1852); von dem Herrn Gouv.-Schuldirector, Collegienrath Kraunhals — die vom Dorpat'schen Gymnasium zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Universität Dorpat übergebene Motiv-Tafel im lateinischen Lapidarstyl vom Oberlehrer Mohr; das Programm des Dorpat'schen Gymnasiums, verfaßt vom Oberlehrer der russischen Sprache Rembatschin, das den Titel führt: *Нѣсколько замѣчаній касательно употребленія иждовъ въ русскіхъ глаголахъ*. Dorpat 1852 32 S. 4. und das Programm der höhern Kreisschule zu Pernau, geschrieben vom ersten Lehrer der russischen Sprache, Hofrath Egorobogatoff, unter dem Titel: *Краткій очеркъ царствованія Государя Императора Николая 1. по 1850 года*. Dorpat 1852 24 S. 4.; von dem Herr Professor Chr. Andr. Holmbö in Christiania, *Det norske Sprogvaesentligste Ordsforaad, sammenlignet med Sanskrit og andre Sprog af samme Aet*. Wien 1852. XX und 496 S. 4.; von Herrn Candidaten Schirren die von ihm zur Mitfeier des fünfzigjährigen Bestehens der Kaiserlichen Universität Dorpat herausgegebene Schrift: *Nachrichten der Griechen und Römer über die östlichen Küstenländer des Baltischen Meeres*. Riga, 1852 X und 20 S. 4.; von dem Lehrer an der Witaufsen Schule für Hebräer Herrn R. S. Wunderbar: das 3. und 4. Heft der biblisch-talmudischen Medicin.

Dem Herrn Bibliothekar Dr. Buchholz waren für die Bibliothek unseres Vereins zugesandt: von Herrn Steffenhagen in Mitau: die kurländischen Gouv.-Regierungsbeehle für 1852 und einige lettische Schriften; von Seiner Magnificenz, dem Herrn General-Superintendenten von Klot: ein Packet mit kleinen inländischen Schriften; von Herrn Buchdrucker Hartung u. Frn. Leitan: diverse Gelegenheitsblätter; v. einem Ungenannten: das Bild der Dichterin Karschin und ein lithographirtes Patent; von Herrn Georg von Berckholz in St. Petersburg der neueste Auktions-Katalog der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek; außerdem wurden einzelnen unserer Sammlungen sehr erwünschte Gaben dargebracht von Sr. Excellenz, dem Herrn Landhofmeister, Baron von Klopmann, Herrn Staatsrath Dr. Rapiersky, von den Herren Rathsherrn Hollander, Berckholz und D. Müller, von Herrn Titulairrath Mohr und Herrn Mag. jur. Schüge.

Der Secretair verlas sodann zwei Dankfugungsschreiben, die für die Uebersendung von Possevin's *Livoniae commentarius* eingegangen waren, und zwar von Sr. Erlaucht, dem Herrn Präsidenten des Gesetgebungs-Departements im Reichsrath, Staats-Secretair, wickl. Geheimrath, Grafen Bludow und von dem Rathe der Kaiserlichen Stadt Riga, so wie ein Dankfugungsschreiben für die Uebersendung des 3. Heftes des VI. Bandes der Mittheilungen von der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Hierauf theilte Herr Staatsrath Dr. Rapiersky einige Korrespondenz-Nachrichten mit: 1). von dem Herrn Grafen Przebyski in Warschau ein billiges Urtheil über die Ausgabe des Possevin'schen *Livoniae Commentarius* und das Versprechen, genealogische Nachrichten von dem lithauischen Zweige der Familie Tiefenhausen mit urkundlichen Belegen, (vergl.) liefern zu wollen. Zugleich übergab er im Namen desselben zu den Sammlungen der Gesellschaft als Geschenk eine beglaubigte und mit herzoglich-kurländischem Siegel versehene Abschrift der kurländischen Ritterbank. (Verzeichniß der adeligen Geschlechter, die ihren Adel erwiesen) vom Jahre 1648; 2) von dem Herrn Staatsrath von Basse in St. Petersburg unter andern die Nachricht von einer daselbst von Herrn Collegienrath von Walther angefertigten Abschrift einer Original-Urkunde von 1391. (s. Mitth. III. 80. Nr. 142), betreffend Handel des Rigschen Domcapitels mit der Stadt Riga, aus

der insbesondere Einiges in Bezug auf die Namen der damaligen Glieder des Rigschen Rathes zur Berichtigung der Nachrichten Arndt's (Chron. II. 349) angeführt wurde.

Herr Candidat Schirren verlas darauf den zweiten Abschnitt der in der vorigen Sitzung begonnenen Abhandlung über die Frage: Welche Aufklärung giebt die kritische Prüfung der sogenannten Völkerwanderung für die Geschichte der Ostsee-Gouvernements und besonders des lithauischen Volksstammes, in welchem einer genauer eingehenden Untersuchung der Frage, wie weit nach Norden die Wirkung der Wanderungen anzunehmen sein dürfte, in dieser Sitzung die nöthige literar.-historische Einleitung vorherging, von den Biographen der Cäsaren beginnend und mit specieller Berücksichtigung der Lexikographen und des Commentars von Eustathius zum Dionysius bis auf Nicetas Choniata's Mittheilungen über Taurosythien, woran sich eine Erwähnung des aus dem Chalcocondylas und Codin Herbeiziehenden schloß.

Die nächste Versammlung findet am 18. März d. J. statt

Monatsitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 4. März 1853.

Zur ordentlichen Mitgliedern werden gewählt: Herr Schulinспекtor C. Kuzwurm zu Hapsal, Herr Kreisarzt Dr. W. Schulz zu Dorpat.

Von dem beständigen Sekretär wird der statutenmäßige Bericht über den Zustand der Gesellschaft abgefastet.

Herr Mag. C. von Paucker hält einen freien Vortrag über des Koll.-R. Wiedemann Schrift: „Das Neugriechische etc. 1852.“

Derselbe liest sodann einen Aufsatz des Koll. R. Nikolitsch: „die russischen Städte im 17. Jahrhundert nach Solowjew“ (abgedruckt im Feuilleton zur kurl. Gouv. Btg. Nr. 20.)

Der beständige Sekretär giebt auszugswise eine Mittheilung über vier von ihm vorgelegte Aufsätze:

„Die Deutschen Geschichtsvereine.“

„Gleichzeitige Witterungsbeobachtungen.“

„Die Sommerhige als Maasß der Zeitigung.“

„Die Denkmäler des nordamerik. Urvolks nach Ampère.“ (Diese Aufsätze werden sämmtlich in der nächsten Nummer des Inlandes mitgetheilt werden.)

### Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

December 1852.

416. *Краткій очеркъ царствованія Государя Императора Николая первого по 1850 года*. Программа къ публичному испытанію въ Перновскомъ высшемъ учебномъ заведеніи, соч. Скорогобатова, Репт. 1852, 24 стр. въ 4 лл. d. i. Kurzer Abriss der Regierung des Herrn und Kaisers Nicolai I. bis zum Jahre 1850. Programm zur öffentlichen Schulprüfung in der Pernauschen höheren Kreisschule, von Egorobatow. 24 S. in 4. Dorpat, bei Mattiesen.

417. Das Wachstum der Huswand. Zum 50jähr. Jubelfeste der Kaiserlichen Universität Dorpat, von dem Prof. (bei der Veterinär-schule) Dr. Brauell. 30 S. in 4 und 1 S. mit lithographirten Abbildungen. Dorpat, bei Laakmann.

418. Ueber die gänzliche Ausrottung der Kinderpest von (dem Director der Dorpater Veterinär-Anstalt) Jessen. 31 S. in 8. Dorpat, bei Laakmann.

419. Совершенство ли достоверность историческая? Сочиненіе Графа Уварова, переведенное въ Французскомъ Профессоромъ и Академикомъ Розбергомъ, Репт. 1852, 18 стр. въ 4 лл., d. i. Vermehrt sich die historische Glaubwürdigkeit? Abhandlung des Grafen Uwarow, aus dem Französischen übersetzt von dem Prof. und Akademiker Rosberg. Dorpat, bei Laakmann.

420. Ueber Nachdruck und internationale Verlags-Verträge von Karow. Eine Gratulationschrift am Tage der 50jähr. Jubelfeier der Kaiserlichen Universität Dorpat. 26 S. in 4. Dorpat, bei Laakmann.

421. Der Kaiserl. Universität Dorpat zum 12. Decbr. 1852. ehrfürchtvoll die Ritter- und Domschule zu Reval. 25 S. in 4. Reval, bei Lindfors Erben.

422. Einige Bemerkungen über das Neugriechische und sein

Verhältniß zum Altgriechischen und zu den Romanischen Sprachen, von Wiedemann. 88 S. in 8. Reval, bei Lindfors Erben.

423. Carmen in honorem Universitatis litterarum Caesareae Dorpatensis ante decem lustra conditae canendum inter coenam solemnem pridie Idus Decembris MDCCCLII. 4 S. in 8. Dorpat, bei Laakmann. (Verfasser Oberlehrer Mohr.)

424. Festgedicht zur Jubelfeier der Universität Dorpat am 12. Decbr. 1852. 4 S. in 8. Dorpat, bei Laakmann. (Sungen bei dem Festmahle am 12. Decbr. Director Jessen.)

425. Tarto Alma materile Biekümme aasia löppetusse rõmopühhal, Sei 12 Jeksembril 1852 (von Dr. Kreuzwald) und Uebersetzung dieses Gedichts in das Deutsche von G. Reintal. 15 S. in 4. Dorpat, bei Laakmann. D. i. An die Alma Mater Dorpat zu ihrem fünfzigjährigen Jubelfeste am 12. Decbr. 1852. (Eine zweite Uebersetzung desselben Gedichts ist erschienen von J. K. 4 unpaga. Bl. in 4.)

426. Prolegomena zur Geschichte der Menschheit von Dölar Kienig. VIII. und 85 Druckseiten in 4. Dorpat, bei Laakmann.

427. Gesti-rahwa Kalender se 1853 aasia peale. Se Kalender on se digusju tunnistusse rahwa, (V. Burešepa) d. i. der Christliche Kalender auf das Jahr 1853 für die Befenner der Rechtgläubigen Kirche. 80 S. 8. St. Petersburg, bei Winhöfer.

428. Забѣтки касательно Вѣлорусскаго парчѣя, сочиненіе Голотузова. Программа для публичнаго акта Митавской гимназии, 1852, Митавы, 49 стр. в 8. d. i. Bemerkungen hinsichtlich der Weiprussischen Mündart, Abhandlung von Golotusow. Programm zum öffentlichen Actus des Mitauschen Gymnasiums, Mitau, 1852.

429. Zur Feier des Polsterabends des Herrn von Bunge und des Fräuleins Fiantt am 15. Decbr. 1852. 1 S. 8. Dorpat, bei Laakmann.

430. Исколько замѣчаній касательно употребленія видовъ въ русскіихъ глаголахъ. Разсужденіе Невдацина. Программа для публичнаго Акта въ Дерптской гимназии. Дерптъ, 1852, 36 стр. в 4 д. d. i. Einige Bemerkungen hinsichtlich des Gebrauchs der Währungs-Formen in den Russischen Zeitwörter. Untersuchung von Nевдацин. Programm zum öffentlichen Actus im Dorptischen Gymnasium. Dorpat, bei Mattiesen.

431. Reval'scher Kalender auf das Jahr 1853. 60 S. in 16. Reval, bei Lindfors Erben.

432. Liturgischer Gottesdienst zur Feier des heiligen Weihnachtsfestes am 24. Decbr. 1852. 2 S. in 8. Dorpat, bei Laakmann.

433. Glück und Segen zum neuen Jahr 1853. 1 S. in 8. Dorpat, bei Laakmann.

434. Dorptischer Kalender für 1853. Mit 6 feinen Stahlstichen. 117 S. in 8. Dorpat, bei Mattiesen.

435. Reval'scher Kalender auf das Jahr 1853. 64 S. in 16. Reval, bei Gressel.

436. Der zwölftste Echl. Ritter- und Landrechte erstes Buch, oder die Gerichtsverfassung und das Gerichtsverfahren in Echlant vor 100 Jahren. Ein Beitrag zur vaterländischen Rechtsgeschichte. 180 S. in 8. Reval, bei Lindfors Erben.

437. Wandkalender pr. 1853. 1 S. in 8. Dorpat b. Laakmann.

438. Sonderabdruck aus der Dorpat'schen Zeitung: Beschreibung der Festlichkeiten bei der Jubelfeier der Kais. Universität Dorpat am 12. und 13. Decbr. 1852. 24 S. in 8. Dorpat, bei Mattiesen.

439 — 448. Glückwünsche zum neuen Jahre 1853 der bei d. Kais. Universität angestellten Gafaktoren des Klinikums, Adamson und Adner; — der Domwächter Kriger und Seel; — des Dom-Nachwächters Johannson; — des Kalfaktors der Entbindungs-Anstalt Karlson; — des Stöfers in der Apotheke des Clinicums, Koch; — des Anatomiedieners Stamm. — Glückwünsche z. neuen J. 1853 des Schwärzers der Ressource und der Bürgermüsse zu Dorpat. 10 Blätter in gr. 8. Dorpat bei Laakmann.

449. Svehta Bihbele istulkota, jeb Svehti Deava Natsti, no jauna peh; Ebreeru u Grekeru wallodas Gruntswahredeem pahrtulkati um weentsefigem um opdohmiigem laßitafseem peh; skaidrakas sapraschanas isteksti. VIII. und 119 S. in 8. Riga, bei Müller. d. i. Uebersetzung der heil. Schrift oder das heil. Wort Gottes, aufs neue nach dem Hebräischen u. Griech. Grundtexte übersezt und mit Anmerkungen versehen für nachdenkende Leser.

450. Ko teem buhs apdohnaht, kas kahdu animatu draudsi usnemmu Spreddikis. 8 S. in 8. Mitau, bei Steffenhagen. D. i. Was diejenigen zu erwägen haben, welche ein Gemeinde-Amt übernehmen.

451. Universitati Litterariae Caesareae Dorpatensi almae optimarum artium cultrici ac nutritici decem lustra felicitate peracta summa pietate summaque observantia congratulantur Gymnasii Rigensis Director, Inspector, Praeceptores. Insunt Theologumena Taciti. Scripsit J. F. Wittram. 24 S. in 4. Mitau, bei Steffenhagen.

452. Text zum ersten Abonnements-Concert des musikalischen Vereins in Mitau am 1. Decbr. 1852. 4 S. in 8. Mitau, bei Steffenh.

453. Gohda rihme Pehsterburgas Latweeschu basnigas-Preekschneesa tungam Kollegien-Sekretreham Pehster Jahn, winna

dsimideenā 4. December 1852 peh; nobshwoteem 65 muhscha gaddeem no mihtadama drauga N. Leitan. 3 S. in 4. Riga, bei Hartung d. i. Ehrengedicht, dem Peterseb. Lettischen Kirchenvorsteher, Hrn. Coll.-Sekr. Peter Jahn, an seinem Geburtstage, den 4. Decbr. 1852, nach zurückgelegtem 65. Lebensjahre von dem lebenden Freunde N. L. Leitan.

454. Livoniae Commentarius, Gregorio XIII. P. M. ab Antonio Possevino, S. J. scriptus. XIV und 37 S. in 4. Riga, bei Häcker.

455. Beitrag zur Lehre vom Magengeschwür. Denkschrift, der Kaiserlichen Universität Dorpat zu ihrem 50jähr. Jubelfeste am 12. Decbr. 1852. dargebracht von der Gesellschaft praktischer Aerzte in Riga. 22 S. in 4. Riga, bei Häcker.

456. Zehrpatas augstu Kshlu winnas gohda beena, 12. December 1852 gabda Latweeschu draugu beedriba sveizina. d. i. Die Hochschule Dorpat an ihrem Ehrentage, den 12. December 1852, beglückwünscht die Gesellschaft der Lettenfreunde. 9 S. in 4. Mitau, bei Steffenhagen.

457. 1853. Preis-Courant der schönsten Englischen und Französischen Georginen, welche in Knollen und Pflanzen zu haben sind bei Carl Heinrich Wagner in Riga. (Französisch und Deutsch.) 4 S. gr. Fol. Riga, bei Müller.

458. An die Kaiserliche Universität Dorpat zur Feier ihres 50jährigen Bestehens am 12. Decbr. 1852, von der pharmaceutisch-chemischen Gesellschaft in Riga. 3 S. in gr. fol. Riga, bei Hartung.

459. 1853. Preis-Courant von Gemüße, Blumen, Baum-, Feld- u. Wiesen-Saamen, welche zu haben sind bei Carl Heinrich Wagner in Riga. (Französisch u. Deutsch.) 8 S. gr. fol. Riga, bei Müller.

460. Партитура Американско-животнаго театра въ Espont Opbau u Kazanovy, съ четырьма картинами, d. i. Partitur des Amerikanischen Thier-Theaters in Europa von Orban und Sasanova mit vier dazu gehörigen Abbildungen. 10 S. in 8. Riga, bei Hartung.

461. Geschichte der Allerhöchstbestätigten literairisch-praktischen Bürger-Verbindung zu Riga. Bei Gelegenheit ihrer 50jährigen Jubelfeier am 12. December 1852 im Auftrage der Verbindung herausgegeben von August Bulmerineq, dz. Secretair. 39 S. in 4. Riga, bei Häcker.

462. Zur Feier des Stiftungstages der Euphonie am 6. Decbr. 1852. 3 S. in 8. Riga, bei Häcker.

463. Geschäfts-Kalender eines Lutherischen Landpredigers in Eibland, ein Beitrag zur Pastoral-Theologie der lutherisch-Evangelischen Kirche, als Gratulationschrift am 12. Decbr. 1852 der Universität Dorpat und insbesondere ihrer theologischen Facultät zu deren 50jährigem Jubiläum, dargebracht von Dr. F. Walter Oberpastor zu Wolmar. Erste Fieferung, 30 S. 8. Riga bei Häcker.

464. Universitati litterarum Caesareae Dorpatensi divi Alexandri I. etc. etc. Gratulantur Gymnasii Mitaviensis Director, Inspector, Praeceptores. 1 S. in fol. Mitau, bei Steffenhagen.

465. Mittheilungen aus dem praktischen Wirkungskreise des Professors der Staatsarzneikunde an der Kaiserlichen Universität Dorpat von Dr. G. R. von Samson-Himmelfier. Gerichtlich-medicinische Fälle. Uebersicht der Jahre 1847—1851 incl. 28 S. in 8. (Gedr. bei Gröbel in Rudolstadt.)

466. Ankündigung der Latweeschu Kwisef für Kurland. 1 S. in fol. Mitau, bei Hoffmann und Johannsohn.

467. Ankündigung der Latweeschu Kwisef für Riga. 1 S. in fol. Ebenbaselbst.

468. Universitati Caesareae Dorpatensi gratulantur scholae Birkenrubensis Director, Praeceptores, alumni, 2 S. in 4. Riga, bei Schnackenburg. (Ob auch erschienen?)

469. Der Kaiserlichen Universität zu Dorpat zum Feste ihres 50jähr. Wirkens am 12. Decbr. 1852, von dem Kurl. Prov.-Museo. 3 S. in fol. Mitau, bei Steffenhagen.

470. Nr. 18 (Beilage zur Zeitung) 1853. Verzeichnisse von Georginen, welche zu haben sind in der Kunst- und Handelsgärtnerei von G. W. Schöch. (Deutsch, Russisch und Französisch.) 2 S. in gr. fol. Riga, bei Häcker.

471. Ihren hohen Gönnern am ersten Tage des Jahres 1853. gewidmet von den Festschreibern. 1 S. in 4. Mitau, bei Steffenhagen.

472. Preis-Courant von Rosen, Fruchtbäumen u. Sträuchern etc., welche um beigesetzte Preise zu haben sind bei Heinrich Bögginger in Riga. 8 S. in 8. Riga bei Müller. (Durch einen Uebersetzungs-Schreibfehler steht im Bericht über die Ausstellung in Riga 1851, im Inland 1852 Nr. 46 Sp. 852 3. 2 v. u. statt Bögginger i. „Böckinger“.)

473. Beilage zur Rigaschen Zeitung 1853. Preis-Courant von Gemüße, Blumen und zur Deconomie gehörenden Saamen etc., welche zu haben sind bei Johann Friedrich Schlicht in Riga. (Deutsch und Russisch.) 6 S. in gr. fol. Riga, bei Müller.

474. Weihnachtelied, der Kinderbewahrs-Anstalt gewidmet. Riga, den 23. Decbr. 1852. 3 S. in 8. Riga, bei Schnackenburg.

475. 1853. Preis-Courant von allen Arten Gemüße, Kräutern etc., Samen etc., welche zu haben sind in dem Saamen-Comptoir von Johann Hermann Zigra, Ehrenbürger u. f. w. in Riga. 6 S. in gr. fol. Riga, bei Häcker. (Schluß folgt.)

### Russische Journalistik.

In der medicin. Zeitung Russlands, 1853 Nr. 1. Aus den Reisebriefen eines Arztes von Dr. Maximilian Heine, Forts. von Nr. 51 des Jahrg. 1852. Hamburg. Nr. II. Berlin Nr. III. Brüssel Nr. IV. Paris V. Forts. VI (Der einleitende Abschn. in Nr. 51 des vor. Jahrg. hieß: „Auf dem Meere.“ Nr. 1. Vom Cholera und dessen Heilung, von W. Fröbelius in St. Petersburg, Schluss. Nr. II. Seeschlammäder zu Tuschla in Bessarabien von Dr. G. J. Nr. III. Bemerkungen von demselben über Arsenik, Kreosot, Aderlass, Nux vomica.

Briefe aus Kamtschatka (Petropawlewsk und Kamtschatka) St. Petersburg. D. Jtg. 1. 2. Allgemeine Uebersicht der Ernten Russlands im Jahre 1852, aus der landwirthschaftlichen Jtg. ebenfalls in der Zeilage zu Nr. 3 Russlands Industrie nach Tchengoborski, ebend. in der Zeilage zu Nr. 11 und Nr. 14.

Ueber den Kirnaschen Baustein, ebend. nach einem Aufsatz in der vorigen Jahrg. nord. Wiener Wochenschrift als Bemerkung der in Nr. 98 gegebenen Mittheilung der competenten Ausspruch des Professors der Architektur, Staatsraths Stackschneider, ausgeführt wird. Unser vaterländische Reisende, Baron Alexander von Ungern-Sternberg, jüngster Bruder des bekannten landwirthschaftlichen Schriftstellers Barons Theodor von Ungern-Sternberg, dessen entschiedene Neigung zur Naturforschung ihn nicht nur einen großen Theil Europas durchkreuzen ließ, sondern ihn bis Spitzbergen führte, und dessen strebsamer Forschergeist in den Gegenden des Vaterlandes, unter der Zone ewiger Richte in Nowaja-Semlja, nicht erhaltete, diesem verdanken wir durch jene Neigung, welche sich schon im jungen Alter und im beschränkten Wirkungskreise auf den Fluren seiner Kinderheimath ausdrückte, die Entdeckung eines reichhaltigen Felsenbruchs von unschätzbarem Werthe. Derselbe befindet sich auf dem Gute seiner Mutter, der Baroness Ungern-Sternberg, gebornen Gräfin Burghöfden, Kirna in Esthland, an der Poststraße von Pernau nach Reval, 38 Werste von dieser Hafenstadt. Der Stein zeigt drei Gattungen, ist von dem Kaiserlichen Bau-Comité nicht nur als eins der besten, bis jetzt nach der Residenz gelieferten Bau-Materialie in jeder Beziehung befunden, sondern die niedrigste Gattung desselben hat diesen Anspruch bewährt, indem sie eins der schönsten Bauwerke neuerer Architektur, die äußeren Wände der neuen Kaiserlichen Eremitage als saubere Bekleidung ziert. Diese niedrigste Gattung, der gewöhnliche Sandstein (песчаный), welcher im Steinbruch weich gewonnen wird, jedoch an der Luft erhärtet, widersteht in jener, dem Auge wohlgefälligen, Behandlung, wie wir ihn dort erblickten, allen zerstörenden Einflüssen der Atmosphäre, nimmt aber keine vollendete Politur an, wie die beiden anderen Arten (von denen der eine von gleicher gelblicher Farbe, der andere violett grau, schön marmorirt ist), welche die feinste Politur annehmen und an Glanz und Härte den echten Marmor weit übertreffen. Es dürfte dieser Stein in der Hand des Künstlers dem besten Marmor von den inneren Vergierungen eines Prunk-Gebäudes, da er bei strenger Kälte leicht springen möchte, gleichgestellt werden, nur mit dem wesentlichen Unterschiede, daß die Herbeischaffung dieses vaterländischen Materials weit billiger und leichter, als irgend einer Marmor-Art, sein Transport zu Lande und zu Wasser mit weit geringeren Kosten zu bewerkstelligen und der Preis des Steines selbst weit niedriger ist.

### Inländische Journalistik.

Der nicht-offizielle Theil der Liv. Gouvern. Zeitzg. giebt in Nr. 1. den bei der fünfzigjährigen Jubelfeier verlesenen Jahresbericht der literarisch-praktischen Bürger-Verbindung zu Riga, eine Anzeige von Dr. Bertrams zuerst im Inlande gedruckten Baltischen Skizzen oder 50 Jahre zurück, eine Mittheilung über den Handel mit Baumwollen-Waaren auf dem Jahrmarkt von Nishn-Nowogorod im Jahre 1852, in Nr. 2 eine Notiz über die Höhe des St. Petri Thurms in Riga, in Nr. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10 nach Fr. v. Sivers: Ueber den Branntweinbrand einen sehr ausführlichen Artikel über die Branntweinselände in Livland, in Dorpat von dem Agronomen A. Schawetow Russisch niedergeschrieben und ins Deutsche übersetzt, in Nr. 10 und 11 eine Anzeige der Skizze der orographischen und hydrographischen Verhältnisse von Liv-, Esth- und Kurland vom Oberlehrer des Revalschen Gymnasiums Dr. Rathleff, in Nr. 12 und 14 die Cholera im König. Polen, Nr. 13 die Kartoffelkrankheit, 13 u. ff. das Aethmen in seiner Beziehung, Nr. 14 ff. über klimatische Veränderungen und ihren Einfluß auf den Menschen, außerdem Berichterstattungen, Nachrichten zur Tages-Chronik des Livländischen Gouvernements, landwirthschaftliche Notizen und Mittheilungen, Privilegienerteilungen, Gemeinnütziges, Auszüge und Abdrücke aus Russ. Journalen, der Kurländischen Gouvernements-Zeitung, dem Inlande u. s. w. u. s. w.

Die Kurländische Gouvernements-Zeitung enthält in dem nicht-offiziellen Theile von Nr. 6 die Preis-Aufgaben des Kaiserlichen Ministeriums der Reichs-Domänen, in Nr. 10 u. 11 Russlands Industrie nach Tchengoborski aus der St. Petersburgischen Deutschen

akademischen Zeitung, den Feuilleton-Artikel über die Farbe als Waffe (Beobachtungen an Thieren, die beim Herannahen einer Gefahr verschiedene Flüssigkeiten von sich geben und die Farbe verändern,) in Nr. 13 einen Artikel über den Kropf, in Nr. 14 Getreidepreise und Handel Russlands im Jahre 1852, in Nr. 15 die Pflanzen als Lehrerinnen der Menschheit, in Nr. 16 über den Blick als Ausdruck des Innern, überall auch Landwirthschaftliches und Gemeinnütziges, Beiträge zur Tages-Chronik des Gouvernements, Miscellen u. s. w.

Die Esthländische Gouvernements-Zeitung ist unter Zugrundelegung desselben Programms und mit Beobachtung derselben Form, wie sie in den beiden anderen Gouvernements-Zeitungen zur Norm genommen sind, ihrem Inhalte nach dem früheren Charakter der Revalschen wöchentlichen Nachrichten treu geblieben. Unter den Bekanntmachungen und Ankündigungen finden sich aber manche dankenswerthe Mittheilungen über literarische Erscheinungen, industrielle Unternehmungen, Handels-Conjuncturen u. s. w.

### Nekrolog.

Ende Februar starb zu Reval die Staatsrätin Elzette v. Schulz geb. v. Baranoff, 76 J. alt.

Ebenfalls Anfang März der Coll.-Secr. Emil v. Baranoff, alt 34 Jahre.

Am 28. Februar zu Riga nach langen Leiden die verw. Staatsrätin Beata Henriette v. Kitzbrecht geb. Fischer, alt 76 Jahre.

Bereits am 4. Februar starb zu Kasan Frau A. A. Fuchs, bekannt durch ihre literarischen Arbeiten.

Am 25. Januar in Kurland Frau Louise v. Kleist, geb. von Sacken.

Nach verstorben wurden aus den Listen gestrichen: der Verwalter der Apotheke beim Irkutsk. Kriegshospital, Gouvern.-Secr. Heilmann, der Beamte in der Cancellie des Comité's des Ober-Guratoriums der Kinderbewahr-Anstalten, Coll.-Assess. v. Mübiger, der Rath des Hof-Comtoirs, wirklicher Staatsrath Bödtcher, der Apotheker in den Doneschen Bergwerken, Titular-Rath Günther.

In der Nacht vom 7. auf den 8. März zu St. Petersburg der verabsch. Generalmajor Baron Pirch, einer der Helden von Borodino.

### Verichtigung zu dem Aufsatz in Nr. 8 des Inlands.

- S. 150 u. ff.: von Frost zur Südhöhe lies: vom Frost zur Siebhöhe, „153. 3. 10 ft. Verfassers l. Wassers. Ebend. 3. 25 ft. 137° 49' t. — 137° 49' t. Ebend. 3. 38 ft. 0,20 t. — 0,20. Ebend. 3. 39 ft. 8,10 t. — 8,10. Ebend. 3. 44 ft. — 0,43 t. 0,43.“
- „155. 3. 45 ft. während eine Zeit, von 2. t. während einer Zeit 2.“
- „156. 3. 15 ft. auf den jetzigen l. auf dem jetzigen.“
- „158 u. zwischen „Sonnen“ und „unb“ muß eingeschaltet werden: ist sie nur ein Punkt. Die Menge dieser Sonnen.“
- „159. 3. 2. Zwischen „Sonnen“ und „in“ muß eingeschaltet werden, und wenn wir die Milchstraßen des Himmelsraumes so aufeinander folgen lassen, wie die einzelnen Sonnen.“
- „161. 3. 6. ft. Bödtchen l. Bödtchen. Ebend. 3. 26 ft. Chlabei l. Chlabin. Ebend. 3. 46 ft. der Astronomie l. den Astronomen.“
- „162. 3. 11 ft. Verhältnisse l. Ereignisse. Ebend. 3. 17 die Worte: „welche Aenderung werden die Doppelsterne zeigen“ sind zu streichen. Ebend. 3. 40 ft. neuen l. um.“
- „163. 3. 39 ft. keine l. eine. Ebend. 3. 43 ft. Solvit l. Soleil. Ebend. 3. 45 ft. liefert l. liefert.“
- „164 3. 8 ft. wollen l. wällen. Ebend. u.: zwischen „dem“ und „gleichgültigsten“ ist einzuschalten: Hauptplaneten selbst auf.“
- „165 3. 35 das Wort „mir“ ist zu streichen. Ebend. 3. 43 zwischen „nicht“ und „anderwärts“ ist einzuschalten: auch.“

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Goldarbeiters F. W. Hausmann Sohn Carl Friedrich. — St. Marien-Kirche: des Staatsraths Prof. Dr. Adelman Tochter Julie Johanna Karthe; des Graveurs Sawotsky Sohn Peter Carl Antonius; des Schneiders Mann Tochter Anna Mathilde Henriette Amalie.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche die Wittve des verstorbenen Collegen-Registriers Charlotte Eichenow geb. Grotenhielm, alt 56 Jahr; der Buchhalter Alexander Knoblauch, alt 68 Jahr; des Schneidermeisters Wittve Elisabeth Christiani geb. Kiehnast, alt 66 Jahr. — St. Marien-Kirche Kaufmanns-Wittve Catharina Elisabeth Maddisson geb. Brunn alt 54 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck:

(Nr. 43.) Dorpat, den 16. März 1853.

(Druck von G. Saakmann.)

R. Linde, stellvertr. Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 41 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Paakmann und bei dem Dorptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

## Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

### Achzehnter Jahrgang.

#### I. Vorträge

in der Kurl. Gesellschaft für Literatur und Kunst.

#### a) Die deutschen Geschichtsvereine\*)

(Sitzung vom 4. März 1853)

An dem Feiherrn Aufseß zu Nürnberg sehen wir das gewiß seltsame Beispiel eines Mannes, der die Gründung eines Deutschen Geschichtsvereins und eines Deutschen Museums zwanzig Jahre lang beharrlich anregt, unbeirrt durch gleichgültige Aufnahme und durch den, Deutschland eigenthümlichen, Absonderungsgeist. Es gelingt ihm endlich, sich Gehör zu verschaffen, als Prinz Johann, Herzog zu Sachsen, sich willig findet, den Vorsitz in einer Versammlung der Abgeordneten der Geschichtsvereine Deutscher Städte zu übernehmen. Diese Versammlung wird zu Dresden 16—19. August 1852 abgehalten, fast durchkreuzt durch das Einberufen einer ähnlichen Versammlung auf den Septbr. desselben Jahres zu Mainz. Bei der Versammlung zu Dresden sind von vierzig bis fünfzig Alterthums- oder Geschichtsvereinen Deutschlands nur siebenzehn vertreten. Es ist sehr auffallend, unter ihnen einen uns näher angehenden apokryphen Verein zu finden, S. 117 mit Nr. 9 bezeichnet. Weder hat die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst, noch das kurländische Provinzialmuseum ein Mandat dazu ertheilt.

Das Festhalten der einzelnen Vereine an ihrer Sonderstellung (Autonomie) ist so groß, daß, ungeachtet der gewandten Leitung der Verhandlungen im Ausschuß durch den Geheimrath Dr. von Langen, nur ein fast bedeutungsloser Beschluß zu Stande kommt. Nämlich es sollen die einzelnen Vereine mit Beibehaltung ihrer Autonomie einen Centrausschuß einsetzen, welchem obliegt ein germanisches Museum auszubilden. Das nächste Ziel soll ein Repertorium der Monumente der Kunst und Geschichte Deutscher Vorzeit sein. Die ganze Verhandlung macht den Eindruck eines erfolglosen Anlaufs. Ich gehe zu den übrigen in dieser Versammlung gehaltenen Vorträgen. Sie sind nur auszugsweise angeführt.

Bei der Ausdeckung alter Gräber soll darauf geachtet

werden, ob sie germanische, celtische oder slawisch-wendische sind. (Nicht auch römische?) Es soll eine Statistik der Gräber und eine Gräberkarte entworfen werden. Siehe Wilhelmi und Lindenschmidt Grabalterthümer der Burgunden, Franken und Alamanen aus den ersten Zeiten des Christenthums, Mainz 1853. Vorhanden sind bereits eine Statistik der Gräber der Vorzeit im Königreich Hannover, und sechs Gräberkarten der Deutschen Provinzen in Oesterreich. Die Kunstdenkmäler sollen nicht von dem Ort ihrer Bestimmung entfernt werden, es sei denn, daß sie daselbst der Zerstörung ausgesetzt wären. In Rücksicht der Bestimmung des Zeitalters solcher Inschriften, die selbst keine Zeitangabe enthalten, wird bemerkt, daß für Handschriften die Kennzeichen, nach welchen man aus den Alphabeten das Zeitalter derselben bestimmen kann, bekannt sind, daß aber für Inschriften in Stein und Erz solche Kennzeichen noch fehlen.

Denkmäler der ältesten christlichen Zeit, d. i. vom 4. Jahrhundert, sind Grabmäler und Münzen aus Trier, Bilder mit christlichen Vorstellungen hinter Glas in einem Steinsarge zu Neuß. Als eines der schönsten Denkmäler des christlichen Alterthums erscheint eine runde Büchse von Elfenbein, die aus den Rheingegenden unlängst in die Kön. Kunstkammer zu Berlin gelangt ist, Christus umgeben von den zwölf Aposteln, gegenüber das Opfer Abraham's, also in typischer Bedeutung. Ein sehr altes Krucifix in Bingen bei Coblenz, welches angeblich römische Taktik zeigt. Ein Krucifix an dem Reliquienschrein zu Emmerich, mit einer Inschrift, in welcher S. Willebrordus erwähnt wird, also aus dem 8. Jahrhundert. Ein Miniaturbild Christi in dem syrischen Evangelarium zu Florenz vom J. 586. Ein anderes im Hodegas des Anastasius Sinaita, welches den Ursprung des Krucifixes in der morgenländischen Kirche aus den Lebensstreitigkeiten des 6. und 7. Jahrhunderts erkennen läßt. Siehe Piper Vortrag über den christlichen Bilderkreis, Berlin 1852.

Die ältesten in Erz gravirten Grabplatten sind eine zu Verden 1231, eine zu Hilbesheim 1279. Der älteste Grabstein zu Münster vor dem 11. Jahrhundert.

Die Hauptunterschiede der drei Zeitperioden, aus welchen Deutschland Gräber heidnischer Vorzeit besitzt, nämlich der Hünen, Germanen und Wenden, sind durch Stein,

\*) Mittheilungen des Königlich-Sächsischen Vereins für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer. Dresden 1852, VI.



Bronze und Eisen bezeichnet, außer den Schädeln, Thongefäßen und Waffen.

Prinz Johann untersucht nach der Etymologie der Ortsnamen die Wohnsitz der Deutschen und Slawen am linken Elbufer. Die Slawen, obwohl oft mit deutschen Ansiedlern untermischt, behielten ihre Sitze in den Ebenen, während das waldige Gebirge Miriquiti ausschließlich von Deutschen kolonisiert wurde. Jedoch bestanden auch durch das Gebirge einzelne Verbindungslinien zwischen Böhmen und dem Meißner Lande durch slawische Ansiedlungen. Die Wohnsitz der Slawen gehen westlich höher hinauf. — Eine weitere Untersuchung dieses Gegenstandes durch Prof. Jacobi gründet sich auf die Bauart und agrarische Verfassung der Dörfer. Die slawischen Dörfer unterscheiden sich durch die hufeisenförmige Stellung der Gehöfte, so daß das Dorf nur einen einzigen Aus- und Eingang hat, der Dorfweg außerhalb der Zäune läuft. Die Kirche ist selten in der Reihe der Häuser, sondern meist am Eingange oder an einer andren Stelle in einiger Entfernung, welches darauf zu deuten scheint, daß das Dorf nach seiner Anlage noch aus der Heidenzeit stammt und die Kirche neu zugebaut ist. Die Dorfsur ist in gewisse größere Längen oder Wannen getheilt nach der verschiedenen Bodenbeschaffenheit. In jeder derselben ist jeder Wirtschaft ein Stück zugetheilt. Beide Kennzeichen scheinen der ursprünglichen Feldgemeinschaft zu entsprechen. Diese Feldgemeinschaft besteht noch gegenwärtig in mehreren Gegenden Rußlands. Nach Erschmannsky in Charkow findet man in Kleinrußland Dörfer in Sackgassenform, auch sind einige Dörfer, Skiti genannt, im Kreise gebaut.

Das Eigenthümliche der deutschen Dörfer ist dagegen, daß sie in Gassenform meist auf beiden Seiten des Dorfbachs gebaut sind. Die Häuser stehen etwas getrennt, und an den Zäunen der zwischen ihnen liegenden Gärten läuft gewöhnlich in gleicher Richtung die Grenze der zu dem Wirtschaftshof gehörigen Felder. Diese Bauart gehört vorzugeweise den ripuarischen Franken, die Endungen der Ortsnamen sind hier „grün, reuth, brunü.“ Das Voigtland wurde nach Unterjochung der Slawen von Mainfranken besetzt. Die wendischen Dörfer sind an der Waise mit fränkischen, an der Parthe mit thüringischen Dörfern untermischt. Die Versammlung besucht die im J. 1471 erbaute Albrechtsburg in Meissen, eine der großartigsten Pfalzen oder fürstlichen Wohnungen des Mittelalters, in Sachsen das einzige vollständige und vollendete Baudenkmal dieser Art. Durch die seit 140 Jahren darin eingerichtete Porzellan-Manufaktur scheint es einer baldigen Zerstörung besonders in den untern Räumen entgegen zu gehen. Die Zerstörung macht sich an dem kunstvoll gebauten Treppenthurm, dem Wendelstein, schon bemerklich. Im Wendelstein ist der Sternschnitt besonders schön und glänzend entwickelt. In den drei untern Stockwerken sind die Gewölbe, im obern vierten die geschnitzten Decken und Sparrwerke bewundernswürdig, eben so der Muthau des Thurms.

Unter den Gesängen, die zur Feier bei den verschiedenen Hauptversammlungen aufgeführt wurden, wären folgende zu bemerken. Der uralte Gesang des Aurelius

Prudentius Clemens in Afrikaßilien, dieses fast ältesten aller Hymnologen (nach 405): Jam moesta quiesce querela.

Der Gesang des Fürsten von Rügen Witzlaw IV. († 1325): de Erde ist untstozen, de Blomen sind untstrogen.

Der Gesang des Unverzagten (1276 — 1300): der Runinc robotp mynnet got.

Das Lied des Erasmus Alberus: Gott hat das Evangelium gegeben, daß wir werden from.

Der alte ernste Weihnachtshymnus des Cölius Sebaldus: a Solis ortus cardine.

Das überaus liebliche altdeutsche Marienlied aus dem 15. Jahrhundert: es ist ein roß entsprungen.

Das Museum des sächsischen Alterthumsvereins, erst seit wenigen Jahren begonnen, füllt gegenwärtig schon sieben große Säle im königl. Gartenpalais zu Dresden. Es enthält zwar viele Gegenstände, die etwa nur durch ihre Zusammenstellung geschichtlich lehrreich sein können, jedoch auch einige Kunstwerke von vorzüglichem Werth, z. B. die pirnaische Altarbeskheidung (1350), den steinernen Altar der Bartholomäuskirche zu Dresden 1400, das zittäuer Hungertuch (1472), die überlebensgroßen Gestalten der bemalten chemniger Altarflügel aus Wohlgenuth's Schule (1500). Auch befinden sich im ersten Saal griechisch-russische Metallarbeiten, deren Zeitalter schwer zu bestimmen ist. Die frühesten celtischen, germanischen, slawischen Zeiten sind schwach vertreten, nur durch einige Waffen von Stein und Bronze, Schmucksachen und Urnen.

Dieses Museum des sächsischen Alterthumsvereins ist zu unterscheiden von dem königlichen historischen Museum, welches so überreich ist an prachtvollen Denkmälern des fürstlichen Lebens im Kriege, auf der Jagd, bei den Spielen des Ritterthums und im häuslichen Walten. Der Direktor dieses letztern ist unser ehemaliger Mitbürger, Herr R. C. Kraußling. Eine Verschmelzung beider Museen, wie sie der vorliegende Bericht des Herrn Dr. Schulz S. 47 ins Auge faßt, dürfte wohl kaum zu erwarten sein.

Noch muß ich bemerken, daß in einer der Versammlungen des Jahres 1850 Professor Dr. Löwe einen Vortrag hielt (S. 18) über zwei in Estland im Akerboden aufgefundenen bronzene Schalen. Ueber das Ergebniß der Untersuchung ist nichts näheres angegeben, auch nicht durch wen diese Schalen nach Dresden gelangt sind. G. P.

## b) Gleichzeitige Witterungsbeobachtungen. (Sitzung vom 4. März 1853.)

In der Sitzung vom 1. Sept. 1848 machte ich einen Vorschlag zu gleichzeitigen Witterungsbeobachtungen im baltischen Lande. Der betreffende Aufsatz findet sich in den „Arbeiten V. 79“. Gegenwärtig hat der naturforschende Verein zu Riga sich dieser Sache angenommen, was mir erwünschte Veranlassung giebt, mich über manches noch weiter auszusprechen.

Es konnte mir bei meinem Vorschlage nicht einfallen, an einzelnen Orten des baltischen Landes eine Bestimmung der absoluten Temperatur zu veranlassen. Die absolute Temperatur ist nur zu manchen wissenschaftlichen Untersuchungen erforderlich, wie in der Astronomie zur Bestimmung der Stra-

lenbrechung, in der Physik für die Ausdehnung und Elasticität u. s. w. Soweit sie auf die Meteorologie Rußlands und seiner baltischen Landestheile Einfluß hat, wird ihre Bestimmung erreicht durch das physikalische Observatorium zu St. Petersburg und die damit verbundenen meteorologischen und magnetischen Stationen in verschiedenen Gegenden des Reichs, unter der Leitung des berühmten Physikers und Akademikers Kupffer etc. Die Beobachtungen werden mit den vorzüglichsten Werkzeugen in kurzen Zeiträumen Tag und Nacht über angestellt, und in den jährlich erscheinenden „Annales de l'observatoire physique central de Russie“ mit vollständiger Berechnung veröffentlicht.

Mein Vorschlag ging vielmehr nur dahin, den Zusammenhang der meteorischen Ereignisse im baltischen Lande im Besondern zu studiren, und hieran neben der wissenschaftlichen Erörterung eine Anwendung auf Felt-, Garten- und Forstwirtschaft zu knüpfen.

Demgemäß sollte an verschiedenen nach Meridianen und Parallelkreisen ausgewählten Orten durch genau verglichene Thermometer nur der Unterschied der gleichzeitigen Wärme beobachtet werden. Hiermit war zu verbinden die Anzeige des gleichzeitigen meteorischen Zustandes des Luftkreises, der in unsern Gegenden oft viertelstündlich wechselt. Ferner bei einzelnen meteorischen Ereignissen Anfang und Ende derselben, z. B. des Regens, der Gewitter und dgl. In Beziehung auf Feuchtigkeit, Dünste, Nebel, wäre anzugeben die Stärke des Niederschlages, die Reichlichkeit des Schneefalls u. s. w. Beim Winde ist öfters die Richtung in verschiedenen Höhen eine andere, es wären also wo möglich an einer von Gebäuden entfernten Stange zwei Windfahnen in beträchtlich verschiedenen Höhen nach einer am Fuß der Stange angebrachten Mittellinie zu beobachten, mit Angabe der Zeit, wo der Wind sich umsezt, weil hiervon die Veränderung des Wetters abhängt. Die Richtung des Gewitters, meist dem Winde entgegen, wäre anzugeben.

Solche Beobachtungen haben an und für sich keine Schwierigkeit für Freunde der Natur, nur erfordern sie stete Aufmerksamkeit, und müssen ohne Unterbrechung fortgesetzt werden. Bei kräftigem Willen wird man schon in wenigen Jahren durch einfache Hülfsmittel zu Aufschlüssen gelangen können über den Zusammenhang, das örtliche Entstehen und das seitliche Fortschreiten der Witterungsereignisse, und über den Einfluß, den die Beschaffenheit des Bodens und die Ortslage auf sie ausüben.

Wie die Beobachtungen zusammenzustellen und wissenschaftlich zu verarbeiten sind, um eine Ausbeute im Sinn der neuern Meteorologie und namentlich der Theorie von Dove zu geben, wird erst dann sich entscheiden lassen, wenn sie in hinreichender Anzahl vorliegen. Auf jeden Fall wird aber diese Verarbeitung nicht bloß darin bestehen, daß für die einzelnen Orte die Summe der heitern, bewölkten, Regen- und Schneetage oder die mittlere monatliche und jährliche Wärme berechnet wird. Wegen des geringen Unterschiedes der geographischen Lage der Orte werden diese Zahlen nur wenig unter einander abweichen, sie sind nicht der Zweck der Aufgabe.

Die wichtigste Beobachtung ist die des Thermometers. Es ist nicht hinreichend, die Ableseung bloß in runden Graden zu machen, sondern es müssen auch die Zehntelgrade geschätzt werden, was bei einiger Übung nicht schwer ist. Das Auge muß genau in der Höhe der Ableseung gehalten werden, so daß die Spiegelbilder der Gradstriche weder abwärts, noch aufwärts gekrümmt erscheinen, weil die Unsicherheit sonst bis auf einen halben Grad gehen kann. Das Thermometer darf nicht von den Sonnenstrahlen getroffen werden. Stellt man es also auf einen freistehenden Pfeiler, so muß es, mit Bedachung und Seitenwänden umgeben, in S und N mit Drahtnetz geschützt werden, um der Luft freien Durchzug zu gestatten. Wenn es außen am nördlichen Fenster des Wohnhauses angebracht wird, so muß man es im Sommer durch Seitenwände gegen die Strahlen der in NO oder NW stehenden Sonne schützen.

Um die mittlere Tageswärme zu erhalten, müßte man etwa von zehn zu zehn Minuten beobachten, also Tag u. Nacht über 144 Ableseungen machen und ihre Summe mit 144 theilen. Da dieses zu beschwerlich ist, so macht man nur drei Ableseungen, entweder mit 8ständiger Zwischenzeit um 6, 2, 10 Uhr, oder um 7, 3, 11 Uhr u. s. w.; oder mit 7ständiger Zwischenzeit um 7, 2, 9 Uhr, oder um 8, 3, 10 Uhr u. s. w.

Bei 8ständiger Zwischenzeit theilt man die Summe der drei Ableseungen mit 3. Bei 7ständiger Zwischenzeit multiplicirt man die erste und dritte Summe mit 4, die zweite mit 2, und theilt die Summe der Produkte mit 10. 3. B.

Uhr	Wärme	Uhr	Wärme	Produkt
6	5,1	8	7,5	30
2	12	3	11,5	23
10	6	10	6	24
				77
3) 23,1				10) 77
				7,7

Die Mittelwärme ist in beiden Fällen gleich 7,7. Diese Vorschriften ergeben sich aus meiner theoretischen Untersuchung „Arbeiten IX. 147.“ G. P.

### c) Die Sommerhitze als Maß der Zeitigung.

(Sigung vom 4. März 1853.)

In den „Arbeiten VI. 106“ habe ich die Ansicht von A. Deccandolle besprochen, über die Schätzung des Einflusses der Wärme auf die Zeitigung der Gewächse, d. h. auf ihr Wachsen, Blühen und Fruchttragen, abgesehen vom Einfluß des Sonnenlichts, der Feuchtigkeit und der Nahrung, die der Erdboden liefert.

Der sülliche Himmelsstrich gewährt zwei Bedingungen, an welche das Gedeihen der Gewächse geknüpft ist, daß nämlich die Wärme nicht unter eine gewisse niedrigste Grenze, z. B. 13° R., sinkt, und daß sie zweitens in dem Zeitraum zwischen den beiden Tagen der niedrigsten Grenzen zu einem gewissen Gesamtbetrage, z. B. 1200°, anwächst, welchen man die Hitze nennen kann.

Jedes Gewächs der süllichen Gegenden hat seine bestimmte niedrigste Wärme- und seine Zeitigungshöhe, die durch Beobachtungen erforscht werden können. Unsere Treibhäuser müssen, um solche Gewächse zu zeitigen, diese beiden

Lebensbedingungen durch künstliche Erwärmung hervorbringen in möglichster Verbindung mit den übrigen Bedingungen: Licht, Feuchtigkeit und Erdbreich. Wenn z. B. die Zeilungshöhe  $1200^{\circ}$  ist, so muß der Treibraum für dieses Gewächs 60 Tage lang auf  $20^{\circ}$ , oder 67 Tage lang auf  $18^{\circ}$  erhalten werden.

Für den Land- und Gartenbau unter unserm Himmelsstrich hat also die Bestimmung der Sommerhöhe eine nützliche Anwendung. Das Verfahren, welches ich in dem obigen Aufsatz durch mathematische Entwicklung eines Ausdrucks für die Wärme aufgestellt habe, ist für Praktiker zu umständlich. Ich will daher ein leichteres Mittel anzeigen, wodurch man ohne Mathematik denselben Zweck erreichen kann.

Der Monat wird in 6 Witterungswochen getheilt, so daß jede der ersten fünf Witterungswochen 5 Tage, die sechste aber 5 oder 6 Tage erhält, je nachdem der ganze Monat 30 oder 31 Tage zählt. Man beobachtet die Wärme täglich Morgens, Nachmittags und Abends, und bestimmt hieraus in den einzelnen Witterungswochen die Mittelwärme für jede der drei Beobachtungszeiten, aus diesen wiederum, je nachdem die Zwischenzeit eine 8stündige oder 7stündige ist, die Mittelwärme der einzelnen Witterungswochen.

In unsern Gegenden dauert der Sommer nach altem Styl von Anfang Mai bis Ende August, oder nach neuem von der dritten Witterungswoche des Mai bis zur dritten Witterungswoche d. Sept., also 25 Witterungswochen oder 125 Tage.

Nach meinen 27jährigen Beobachtungen, 1824 bis 1850 neuen Styls, ist die Mittelwärme der einzelnen Witterungswochen des Sommers zu Witau folgende, siehe „Arbeiten IX. 204.“

Mitteljahr	1850.	Mitteljahr	1850.	Mitteljahr	1850.
1	8,12	10	15,41	18	14,09
2	9,34	11	13,60	19	13,59
3	10,42	12	14,09	20	13,47
4	10,99	13	15,94	21	12,70
5	11,61	14	14,15	22	12,24
6	12,80	15	13,81	23	11,60
7	12,77	16	14,29	24	10,93
8	12,84	17	14,37	25	10,55
9	13,22				8,29

Um die Höhe innerhalb eines bestimmten Zeitraums zu erhalten, addirt man die Wärme aller Witterungswochen, zieht davon das Mittel der ersten und letzten, und multiplicirt das Uebrige mit 5. Z. B.

	Mitteljahr.	1850.
Summe aller . . . . .	312,94.	343,33
Mittel der ersten und letzten . . . . .	9,33.	9,53
	303,61.	333,80
Sommerhöhe . . . . .	1518°	1669°

Die Sommerhöhe war also im J. 1850 um  $150^{\circ}$  größer, als im 27jährigen Durchschnitt.

Nimmt man  $13^{\circ}$  als untere Grenze, so muß man im Mitteljahr nur die Höhe von der 9ten bis 20ten Witterungswoche auf obige Art bestimmen =  $763^{\circ}$ .

Obgleich das J. 1850 im Sommer wärmer war, als das Mitteljahr, so hatten doch einzelne Witterungswochen, z. B. die 8te, 10te, 12te, eine geringe Wärme, die weniger als  $13^{\circ}$  betrug. Den Gewächsen warmer Gegenden ent-

sprach im J. 1850 nur der Zeitraum von der 13ten bis zur 21sten Witterungswoche, mit der Höhe =  $628^{\circ}$ .

Soll die Gebeilichkeit eines Himmelsstrichs, oder die Fruchtbarkeit eines einzelnen Jahres in Bezug auf die Wärme charakterisirt werden, so ist es nicht hinreichend, die Mittelwärme der einzelnen Monate anzugeben, sondern es muß auf obige Art die Höhe entweder für den ganzen Sommer oder für einzelne Theile desselben bestimmt werden.

Für Theoretiker bemerke ich noch, daß die Höhe nichts anderes ist, als der Ausdruck des Flächeninhalts zwischen zwei Wärmegrenzen. Man ziehe eine grade Linie, theile sie in gleiche Theile, jeden zu 5 Tagen, errichte in den Theilpunkten Lothe (Ordnaten), die man der Wärme der einzelnen Witterungswochen gleich nimmt, und verbinde die obern Punkte dieser Lothe durch eine Linie, so ist der Flächeninhalt dieser Figur die Höhe. Da die obere krumme Linie eine unbekannte Krümmung hat, so bestimmt man den Inhalt annäherungsweise, so wie ich es in meinen „Fundamenten der Geometrie Bd. 2 S. 85“ angegeben habe, entweder nach der parabolischen Vorschrift, oder nach den dort mitgetheilten Regeln von Newton, Coles oder Gauß. G. P.

#### d) Die Denkmäler des nordamerikanischen Urvolks, nach Ampère.

(Sigung am 4. März 1853.)

— Den 20. Septbr. 1852. Cincinnati, der Hauptort des Staates Ohio, die Königin des Westens genannt, durch Eisenbahnen mit den nördlichen Seen, durch den Ohio mit dem Mississippi verbunden, ist der Mittelpunkt des Binnenhandels der vereinigten Staaten. An der Stelle, wo vor fünfzig Jahren Rothhäute die bleichen Männer skalpirten, erhebt sich jetzt eine Stadt von 116,000 Einwohnern, mit Kirchen, Schulen, Theatern, und einer Sternwarte. Ihr schnelles Aufblühen verdankt sie größtentheils dem Handel mit Schweinefleisch. Die Anzahl dieser Thiere betrug hier in einem Jahre 725,000, im Mississippithal mehrere Millionen.

Die Amerikaner haben die Gewohnheit, allen Dingen, besonders den unbedeutenden, hochtönende Namen zu geben. Hier, wo es sehr wenig Gelehrte giebt, haben Schulen und Gymnasien den Namen Akademiceen, ein mit allerhand wunderlichem Geräth angefüllter Raum, in welchem Tauschenspieler und Seiltänzer Vorstellungen geben, heißt ein Museum. Auch Cincinnati hat sein Museum. Unter vielen unbedeutenden Dingen sind daselbst jedoch auch einige merkwürdige Alterthümer, die in den Hügeln, von denen ich sogleich sprechen will, ausgegraben worden sind. In diesem Museum wird ein abgeschmacktes Stück aufgeführt: ein Skelett macht allerlei Verdrehungen, ein ausgestopfter Löwe steigt aus seiner Höhle, ein versteckter Mensch heult, der Hund Cerberus bellt, eine ausgestopfte Schlange kriecht, und anderes der Art, zur Belustigung der Matrosen und um Kinder zu erschrecken. Bei diesen albernen Kunststücken arbeitete einst ein armer Junge, Powell, so geschickt, daß er durch sein Talent die Aufmerksamkeit des reichen Herrn

Longworth auf sich zog, der ihn dann auf seine Kosten in Rom studiren ließ. Jetzt ist dieser Powell ein ausgezeichnete Bildhauer.

Derselbe Longworth schenkte der Stadt ein Stück Landes, um darauf mittels freiwilliger Beiträge eine Sternwarte erbauen zu lassen. Da Cincinnati eine Sternwarte hat, so ist hier auch eine astronomische Gesellschaft. Es gehören dazu 25 Aerzte, 53 Advokaten, 39 Großhändler, 15 Krämer, 5 Geistliche, 16 Fleischhändler, 23 Zimmermeister und Tischler. Diese Männer werden zwar keine wichtigen astronomischen Entdeckungen machen, aber durch ihre Geldbeiträge befördern sie die Wissenschaft. So hat denn auch Dr. Locke hier eine elektrische Uhr erfunden, die in Verbindung mit dem elektrischen Telegraphen das genaueste Mittel zur Bestimmung der geographischen Länge gewährt. Herr Maury, Direktor der Sternwarte zu Washington, sagt darüber: „diese Aufgabe, an der Astronomen und Seefahrer Jahrhunderte lang vergeblich arbeiteten, ist durch amerikanischen Scharfsinn praktisch gelöst, und zwar auf die einfachste und befriedigendste Weise. Der Längenunterschied kann hieburch in einer Nacht genauer festgestellt werden, als durch fortgesetzte astronomische Beobachtungen.“

Die alten Denkmäler im Ohiothal will ich mit Hilfe des Herrn Davies aufsuchen, der in der kleinen Stadt Chillicothe lebt, und über jene Alterthümer ein wichtiges Werk verfaßt hat.

— Chillicothe 23. Septbr. Leider ist Herr Davies jetzt in Newyork, aber durch seinen Schwiegervater erhalte ich sein Buch; zum Begleiter empfiehlt er mir Herrn Romminger, einen jungen deutschen Arzt, der mit den Verhältnisse bekannt ist.

Die aufgeworfenen großen Hügel und Vertheidigungswerke scheinen für ein Volk zu sprechen, das zahlreicher und mächtiger gewesen sein muß, als die wilden Stämme, welche von den Europäischen Ansiedlern im jetzigen Gebiet der vereinigten Staaten für die Urbewohner Amerika's gehalten wurden. Auf einer Landfläche von unermesslicher Ausdehnung, von den nördlichen Seen bis jenseits des Mississippi, findet man große Festungswerke und eine Anzahl Hügel, welche Alterthümer enthalten. Diese Alterthümer sind ganz besonderer Art, von allen bisher bekannten abweichend. Im Museum zu Cincinnati sah ich nur wenige derselben, Gefäße, merkwürdige Thiergestalten und dergl. Der größte Theil des Aufgefundenen ist in der Sammlung des Herrn Davies zu Newyork. Ich werde später darauf zurückkommen.

Die Hügel und Wälle in der Nähe von Chillicothe scheinen zum Theil eine religiöse Bestimmung gehabt zu haben, die meisten aber sind ohne Zweifel Befestigungen, entweder viereckige oder kreisförmige, von fast mathematisch genauer Gestalt, manche auf jeder Seite über 1000 Fuß lang, am äußern Umfang mit einem Graben umgeben. Der Wall innerhalb des Grabens ist aufgeworfene Erde, zuweilen aber auch Mauerwerk. Die Steine scheinen dann aus ziemlicher Entfernung genommen worden zu sein. Von der schwachen Bevölkerung, welche die ersten europäischen Ansiedler hier vorfanden, können diese großen Werke nicht herrühren, sondern nur von einem mächtigen Kulturvolk. Einige Bäume auf ihnen wurden umgehauen,

man zählte die Jahrringe und schloß bei mehreren auf ein Alter von acht Jahrhunderten. Die jüngsten dieser Bauten sind also wenigstens ein Jahrtausend alt, was weit über die Entdeckung von Amerika reicht.

In einigen Gegenden des Ohiothales haben die Erdwälle die Gestalt von Thieren. Ein Wall unter andern scheint eine Schlange vorzustellen, die ein Ei ansieht. Dieß ist deshalb merkwürdig, weil man etwas Ähnliches in England auf der Ebene von Salisbury an dem berühmten Stonehenge sieht. Davies Gehülfe, Herr Squiers, hat diese Thatsachen mit den alten Gottesdiensten des Orients zusammengestellt, und daraus auf einen besondern Kultus, den Schlangendienst, geschlossen. Mir scheint, daß es hier Herrn Squiers wie so manchem andern Erfinder mythologischer Systeme gegangen ist, in Gegenständen ganz verschiedener Art einen Zusammenhang zu sehen. Die Thatsache selbst bleibt deshalb nicht minder bemerkenswerth.

Abgesehen davon läßt sich Folgendes als feststehend ansehen: Ein Inbegriff von Denkmälern gleichen Ursprungs mit Alterthümern von übereinstimmender Beschaffenheit, erstreckt sich über einen Raum von mehreren hundert Meilen westlich von den vereinigten Staaten. Diesen Raum bewohnte ein Volk, welches auf einer höhern Kulturstufe stand, als die spätern indianischen Stämme, und welches wenigstens 600 Jahre vor der neuesten Entdeckung von Amerika lebte. Es ist gänzlich untergegangen, und hat als einzige Spur seines Daseins jene riesenhaften Denkmäler hinterlassen; ähnlich wie man das einstige Leben von Vögeln und Reptilien ausgestorbener Gattungen nur noch an den Spuren, die sie dem feuchten Sande eindrückten, erkennt.

Merkwürdig ist es, daß östlich von den Alleghani's solche Denkmäler nicht angetroffen werden. Das untergegangene Volk hat also die Alleghani's nicht überstiegen. Aus der örtlichen Lage der Denkmäler hat Herr Davies eine Charte von den Wohnsitzen desselben entworfen. Sein Werk in Verbindung mit der Charte hat die Studien über diesen Gegenstand wesentlich gefördert und gleichsam eine neue Ära auf diesem Felde begründet.

Möchte doch eine europäische Regierung\*) weitere Nachforschungen über diese Denkmäler veranstalten, die jetzt noch zahlreich vorhanden sind. Aber es müßte bald geschehen, denn täglich verschwinden Hügel, heilige Wälle und Festungswerke unter der Pflugschaar des Einwanderers. Nach einigen Jahrzehenden wird nichts mehr von ihnen vorhanden sein, während jetzt noch manches vor dem gänzlichen Untergange gerettet werden könnte. Es sind die letzten Ueberbleibsel einer Civilisation, die die Mitte zu halten scheint zwischen der höhern Kultur der alten mexikanischen Völker und der Barbarei der Indianer. Daß dieses Volk einst mächtig war, daß seine Festungen, Altäre und Gräber das ganze westliche Nordamerika bedeckten, ist so ziemlich alles, was man von ihm weiß.

Die mündlichen Ueberlieferungen der Indianer der Prairien sagen, es seien Werke „des großen Manitou.“

\*) Warum nicht die viel näher liegende reiche Smithsonian-Institution zu Washington?

Heckenwälder, ein mährischer Missionair, der lange unter den Indianern lebte, nennt das ausgestorbene Volk Talligewi oder Alligewi; es habe östlich vom Mississippi am Ohio gewohnt. Die Delawaren behaupten, es sei von ihren Vorfahren besetzt und nach dem Mississippi getrieben worden. Wenn aber Heckenwälder es ein Volk mit großen, starken Männern von Riesengröße nennt, so ist darauf weiter kein Gewicht zu legen, da in der indianischen Ueberlieferung die Riesengröße des Volks wohl nur eine Voraussetzung wegen der Werke von unbekanntem Ursprung war.

Erwägt man, daß diese merkwürdigen Denkmäler vom St. Lorenzstrom bis nach Mexiko hinuntergehen, so dürfte eine Vermuthung nahe liegen. Sollte jenes verschwundene Volk nicht dasselbe sein, welches die alten Mexikaner auf ihren Bildern als von Norden nach Süden gehend darstellen? Sollte es vielleicht von Asien her über die Nordgrenze von Amerika eingewandert sein?\*) Eine gewisse Aehnlichkeit scheint zwischen den Festungswerken dieses unbekannten Volks und denen der Mexikaner zu bestehen. Die abgestürzten bisweilen stufenartigen Pyramiden am Ohio und Mississippi scheinen mit den Trophäen der Mexikaner übereinzustimmen. Es wären also die genannten Denkmäler die Anfänge einer noch unausgebildeten Civilisation, die ihre weitere Entwicklung auf dem Plateau von Mexiko fand. Dadurch wäre das frühere Bestehen und spätere Verschwinden dieses Volks erklärt.

Vielleicht gehören demselben auch die alten später ausgegrabenen Bergwerke, welche durch die Prairien hin auf etwa fünfzig Meilen von den Quellen des Wabash bis zum großen Michigansee gefunden werden. Unter andern sind es Kupferwerke am Obern See, die älter als die Ankunft der Weißen sein müssen. Ein Reisender hat sie 1849 aufmerksam untersucht und beschrieben. Er fand Gruben von beträchtlicher Länge, die Breite von 10 bis 15 Fuß, die Tiefe 5 bis 25 Fuß. Zum Tragen des Dachs waren natürliche Pfeiler ausgearbeitet, wie in den Steinkohlengruben. Es ist noch eine Masse gediegenen Kupfers auf einem Gitter von Holz vorhanden. Ihr Gewicht mag 12,000 Pfund betragen. Die alten Bergleute haben versucht, sie durch Keile zu heben, aber vergeblich. Ringsum steht man Kohlen und Asche, also Anwendung des Feuers. Auf einer Strecke von mehreren Meilen ist ein sehr hartes Gestein in Angriff genommen. Mehrere Umstände sprechen für das hohe Alter dieser Arbeiten. Es fehlen alle metallene Werkzeuge, während viele Steinhämmer zerstreut umherliegen. Auf jener Kupfermasse steht ein Baum, dessen

\*) Also Mongolen, welche vom 40. Breitengrad nordwärts über Jakut, Jakut und Schokt zogen, unter dem Polarkreis über das Eis nach Kamtschatka gingen, zur Behringsstraße gelangten, immer unter dem Polarkreise weiter in östlicher Richtung die ungeheure Strecke des nördlichen Amerika bis zum Lorenzstrom durchschritten, dann wieder zurück südwestlich bis zum Mississippi gingen?

Wie viel natürlicher ist es nicht, anzunehmen, daß von Europa her, seegewohnte Normannen über das atlantische Meer segelten, die Azoren und Newfoundland vorbei zur Mündung des St. Lorenzstroms gelangten, hier sich ansiedelten, und in wenigen Jahrhunderten zu einem mächtigen Volke anwuchsen — wobei denn auch die Uebereinstimmung ihrer Denkmäler mit dem Stonehenge ihre Erklärung fände.

Wurzeln sie ganz bedecken, und welcher nach der Anzahl seiner Jahrringe wenigstens 300 Jahre alt sein muß. Die Arbeiten sind also lange vor den ersten europäischen Ansiedlungen am Obern See verlassen worden.

Die hier angedeuteten Thatsachen maßen tiefere Untersuchungen über dieses untergegangene Volk höchst anziehend. Die wilden Indianerstämme, die es überlebt und vielleicht vernichtet haben, verdanken ihm vielleicht jene Reliquie einer reinen Religion, einer strengern Moral, die zu ihren grausamen Sitten und abergläubischen Gebräuchen in so auffallendem Gegensatz stehen. Weitere Nachforschungen, die so leicht, so wenig kostbar wären, dürften vielleicht die Geschichte der Menschheit durch ein ganz neues Element bereichern.

— — Newyork 26. September 1852. Herr Davies hat mir mit der größten Gefälligkeit seine Sammlung von Alterthümern vorgezeigt, und mir über die einzelnen Stücke werthvolle Erläuterungen gegeben. Alles, was sie enthält, ist von ihm selbst bei Aufgrabung der schon erwähnten Denkmäler vorgefunden worden. Zum größten Theil sind es Tabackspfeifen-Röpfe, welche Thiere oder menschliche Gestalten vorstellen. Die Thiere sind sehr scharf, nach ihren Eigenthümlichkeiten aufgefaßt, ähnlich wie bei den ägyptischen Skulpturen, eine Bemerkung, welche ich auch in dem schönen japanischen Museum von Siebold in Leyden gemacht habe. Die Thiergestalt ist leichter nachzubilden, als die menschliche. Bei diesen altindianischen Bildwerken haben es die Künstler meisterhaft verstanden, in der jedesmaligen Haltung des Thieres die Besonderheit seiner Lebensweise anschaulich zu machen. Z. B. wo der Falke seine Beute zerreißt, der Otter den Fisch ergreift, sind Stellung und Ausdruck so naturgetreu wiedergegeben, daß man dem Falken das Zerreißen, dem Fischotter das Beißen wirklich ansieht. Der Reiher, bei welchem nach des Dichters Worten:

„der lange Hals des langen Schnabels heft“

wird von dem unbekannten Künstler mit derselben Naturwahrheit aufgefaßt wie von dem großen Dichter. Man sieht die Gelenke der langgestreckten Vogelbeine, die Schuppen und Kiemen des Fisches, die eigenthümliche Kopfbedeutung der Klapperschlange, die Künzeln auf der Krötenhaut. Die Sammlung ist eine wahre amerikanische Menagerie. Hier findet sich das Eichhörnchen und die Schilbkroie, der Viber und Adler, die Schwalbe und der Papagey, der Fasan und das Manati u. Es sind nicht die phantastischen Skulpturen der alten Mexikaner, auch nicht die plumpen und unförmlichen Malereien der Rothhäute, hier zeigt sich die höhere Stufe einer Kunstbildung, die der Natur auf dem Fuße folgt, und sie wiedergiebt, ohne sie zu entstellen. Auch sind darunter einige vortreffliche Männerköpfe, unter andern das tatouirte scharf charakterisirte Gesicht eines Häuptlings, ferner eine Gestalt, die einen Leichnam zu bedeuten scheint, und ein auf allen Bieren gehender weinender Mensch, der wahrscheinlich einen Feind vorstellen soll, durch welchen der Sieger triumphirend seinen Tabacksruch hindurchbläst. Diese große Menge von Tabackspfeifen beweist, daß die Gewohnheit des Rauchens mindestens so alt ist, wie die Hügel, in denen diese Pfeifen gefunden wurden, also über ein Jahrtausend. Ihre Anzahl darf uns nicht in Verwunderung



setzen, wenn wir berücksichtigen, daß bei den amerikanischen Stämmen das Rauchen eine religiöse Bedeutung hatte. Noch jetzt ist es bei mehreren der wesentliche Theil der Feierlichkeiten bei Verhandlungen über Krieg oder Frieden. Ich habe viele Belege dafür gesammelt, daß bei den Indianern das Rauchen ein religiöser Akt, und der Tabackrauch ein der Gottheit gebrachtes Opfer, ein wirklicher Weihrauch ist, was freilich Manchem seltsam klingen mag. Bei einigen Stämmen im Südwesten besteht z. B. die Sitte, auf einem Hügel bei Sonnenaufgang den Tabackrauch nach oben und gegen die vier Weltgegenden zu blasen. Andre Stämme wollen Taback und Mais von einem himmlischen Boten des „großen Geistes“ erhalten haben, dem zu Ehren sie vor jeder Feierlichkeit eine Pfeife rauchen. Bei den Wilden am obern Mississippi und obern Missouri hat sich eine merkwürdige Sage erhalten. Hier findet man auf dem Abhang der Preirien den rothen Stein, aus welchem die Pfeifen geschnitten werden. Alle benachbarten Stämme kommen dahin, sie mögen Krieg oder Frieden haben. Der „große Geist“ bewacht diese Stelle, daher darf hier nie die Kriegsfeule oder das Skalpirmesser gegen den Feind geschwungen werden. Einst, so erzählte die Siour, berief „der große Geist“ durch seine Boten alle Stämme an den Ort, wo der rothe Stein gebrochen wird, nahm ein Stück von diesem Stein, machte daraus eine Pfeife, blies den Rauch über die versammelten Indianer und sagte ihnen, daß wenn sie auch gegen einander Krieg führten, an diesem Ort doch immer Friede sein solle, er gehöre den einen so gut wie den andern, aus diesem Stein sollen Alle ihre Pfeifen schneiden. Nachdem er also gesprochen, strömte eine ungeheure Wolke aus seiner großen Pfeife, rollte über die Männer weg, und verschwand in ihr. Die Felsen wurden in Feuer gehüllt und zerschmolzen. Zwei Frauen, von den Flammen ergriffen, stürzten unter zwei heilige Felsen. An dieser Stelle kann niemand ohne ihre Einwilligung etwas von dem rothen Stein nehmen.

Diese Sage kann an Manches erinnern, an eine Art Gottesfrieden, oder an einen vulkanischen Ausbruch, es ist hinreichend, daß sie auf die religiöse Bedeutsamkeit des Rauchens hinweist, woran hier „der große Geist“ selbst Theil nimmt. Daraus wird begreiflich, warum Tabackspfeifen in so großer Menge in den Ohio-Hügeln vorkommen, und daß sie zum mindesten eben so sehr mit einem Opfer, als mit einer Grabstätte in Verbindung stehen. In den meisten Hügeln findet man Altäre, aber nur in sehr wenigen Menschengrube. Einen Schädel fand Herr Davies in einem großen Hügel einige Meilen von Chillicothe, auf einer Anhöhe, die das Land in weiter Ferne beherrscht. Dieser Schädel gehörte also wahrscheinlich einem berühmten Häuptling des unbekannten Volks. Nach Herrn Morton, einem in diesem Fach kompetenten Mann, ist dieser Schädel der vollkommenste Typus der amerikanischen Race.

Außer Tabackspfeifen und Altären hat Herr Davies noch viele andre merkwürdige Gegenstände desselben Ursprungs in seinem Museum, Waffen, Steinspitzen von Wurfspeeren oder Lanzen u. dgl. Solche Spitzen finden sich in vielen Ländern, aber die amerikanischen sind von einem milchigen Quarz, oder von Bergkristall, und scheinen den verfeinert-

ten Haifischzähnen nachgebildet, die nebst den Zähnen des Bären und Alligators in großer Menge in den Hügeln vorkommen und wahrscheinlich zu Halsketten gebraucht wurden, wie sie einige wilde Stämme noch jetzt als Schmuck tragen. Auch sind da Werkzeuge, die eine vorgerückte Kunstfertigkeit anzeigen, z. B. Scheren von Stein durch Sand abgeschliffen; eine Art Rad außen mit einem Einschnitt, vielleicht zur Aufnahme eines Metalldrahts, um einen Bohrer zu drehen; Metalldrähte zur Befestigung zerbrochener Steinsachen; Platten mit sich erweiternden Löchern vielleicht zum Durchziehen; Thongeschirre von verschiedener oft geschmackvoller Form, zum Theil außen mit Fruchtschnüren und anderen Verzierungen. Alle diese Sachen entsprechen eben so, wie die Pfeifenköpfe einer Kunststufe, die weit über denjenigen der spätern Bevölkerung steht. Muschelschalen, in Haufen aufgestellt, dienten wahrscheinlich als Münze, wie in Indien und bei einigen wilden Stämmen in Nordamerika.

Bei allen diesen Gegenständen sieht man weder Gold noch Eisen. Das Eisen kommt später in Gebrauch als Kupfer. Die Waffen der Homerischen Helden sind von Erz. In den ägyptischen Grabstätten hat man bis jetzt nur sehr wenig Eisen gefunden. Die Ordnung der vier sagenhaften Zeitalter ist auch die Ordnung des geschichtlichen Auftretens der diese Zeitalter bezeichnenden Metalle. Das Gold ist das erste Metall, denn man findet es unmittelbar auf der Oberfläche oder in den Flußbetten. Das Silber liegt tiefer, ist schwerer zu fördern, die ägyptische Hieroglyphe bezeichnet es als „weißes Gold.“ Dem Zeitalter des Silbers folgt das des Erzes oder Kupfers, dann das des Eisens. Die Verfasser der erwähnten Grabhügel lebten noch nicht in der Eisenzeit, sie kannten und verwendeten vorzugsweise das Kupfer, und auch etwas Silber, welches in vielen Kupferlagern gefunden wird. Herr Davies hält einige aufgefundenen Blöcke von hartem Sandstein für eine Art Ambos zum Schneiden des Kupfers.

Das unbekannte Urvolk war eben so wie einige andre alte Völker der Erfindung der Buchdruckerkunst sehr nahe. Denn es finden sich erhabene gearbeitete Bildwerke, die nach Davies Meinung mit zerstoßenem Eisenoryd (?) überzogen wurden, um entsprechende Malereien auf Leder abzudrucken. Einige aufgefundenen Röhren hält Herr Davies einfach für Pfeifenröhren.

Noch ist der Umstand zu erwähnen, daß im Allgemeinen in jedem Hügel eine bestimmte Art von Gegenständen, mit Ausschluß der übrigen, gefunden wurde, z. B. in einem lauter Pfeifenköpfe, in einem andern Pfeilspitzen von Quarz, wieder in einem andern Olimmerplatten, wahrscheinlich als Schmuck oder Ehrenzeichen. Nach Herrn Davies Meinung war jede Art von Gegenständen, so wie der ganze Hügel und der Altar einer besondern Gottheit geweiht. Die daneben liegenden Grube hatten dann einem Häuptling oder Priester angehört, die dem Kultus dieser Gottheit verbunden waren und die man neben dem Altar bestattete.

Diese Altäre wurden vergraben gefunden. Mehrere Gegenstände, die ursprünglich auf ihnen gelegen haben mochten, haben sichtbare Merkmale der Verbrennung. Wie läßt sich dieser Umstand erklären? Dienten diese Gegen-

stände als Opfer? Wurden die Altäre vergraben, um sie vor den Siegern zu schütten, als das unbekannte Volk vor andern wilderen Stämmen, die seine Heiligthümer zerstört hätten, flüchten mußte? Mit Gewißheit aber darf man annehmen, daß jenes Urvolk mit sehr verschiedenen und sehr entfernten Gegenden des nördlichen Amerika in Verbindung stand. Es verfertigte Schmucksachen von Knochen und Muschelschalen, und überzog sie mit Kupfer und Silber. Es hatte Messer von Obsidian, einem sehr harten vulkanischen Stein, der bei den alten Mexikanern und Peruanern im Gebrauch war. Die Thieraugen enthielten öfters Perlen. Das Kupfer kam aus den Gegenden des Obern Sees, der Obsidian aus Mexiko, die Perlen aus dem mexikanischen Meerbusen.

G. P.

## II. Zwölf Fabeln nach Krüloff.

(Schluß.)

### Die Fischsuppe.

Wie Nachbar? Alter Freund!

Schon fort? So war es nicht gemeint!  
 Wißt du schon wirklich gehn?  
 Bei Gott, die Suppe ist so schön,  
 Was für ein kräft'ger Fischgeruch! —  
 Ich danke sehr — ich hab' genug! —  
 Nur einen Teller noch! Ich aß schon drei. —  
 Und wenn es drei auch wären,  
 Thu's, um den Wirthen doch zu ehren;  
 Sieh doch, wie Bernstein schwimmt das Fett,  
 Es ist ein köstlicher Sterlett.  
 Versuch doch etwas noch, Gevatter,  
 Und wärest du auch zehnmal satter,  
 Es wird schon gehn, den Löffel — schau!  
 Hilf mir doch nöth'gen, liebe Frau!  
 So quälte Damian den Nachbar Agathon. —  
 Dem Armen stand der Angstschweiß schon  
 Auf seiner Stirn, doch mußte er sich bequemen,  
 Noch einen Teller anzunehmen.  
 Er löffelt eine Viertelstunde,  
 Und leert den Teller bis zum Grunde.  
 So — bravo — rief Damian, Preis solchen Gästen,  
 Wer mäfelt, bleib' von meinen Festen;  
 Doch sieh' hier blieb noch was zurück,  
 Was meinst du zu dem letzten Stück?  
 Das war zu viel für unsern Agathon,  
 Schnell nahm er Mühe, Gurt und Rock,  
 Und eiligt — über Stein und Stock,  
 Nennt wie besessen er davon.  
 Man sagt, daß er seit dieser Zeit  
 Den Nachbar wie den Teufel scheut.  
 O Dichter! Wohl seid glücklich ihr zu preisen,  
 Wenn euch der Beifall ward des Weisen  
 Doch wenn ihr nicht versteht zu rechter Zeit zu schweigen,  
 Wenn ihr nicht wißt, bescheiden euch zu zeigen,  
 Seht zu daß eure Verse dann  
 Nicht erster würden als —  
 Die Suppe des Damian.

### Das Quartett.

Boß, Esel, Bär, und Pavian  
 Beschlossen, ihre Kunst zu zeigen;  
 Sie schafften Instrumente an,  
 Den Baß, die Bratsche und zwei Geigen.  
 Wie wichtig kamen sie sich vor,  
 Als nun begann ihr neu Quartett.  
 Sie streichen, zerren, sägen, fragen,  
 Allein — es bleibt Rasophonie,  
 Und ließ sich auch von Klau'n und Tagen  
 Erwarten eine Harmonie?  
 Halt Freunde, halt, so ist's nicht recht,  
 So geht es nicht, wir sitzen schlecht,  
 Rief endlich Meister Pavian;  
 Die zweite Geige kommt hierher,  
 Der Baß der Bratsche gegenüber —  
 So recht — und nun fangt wieder an,  
 Wir werden Berg und Thal entzücken.  
 Allein, o weh, es will nicht glücken!  
 Halt, halt, rief jetzt das Eselhier,  
 Wir müssen in der Reihe sitzen!  
 Sie setzten sich nach Standesgebühr,  
 Allein auch dieses wollt' nicht nützen,  
 Erst ging es schlecht, nun ging es toll,  
 Man lärmt, man streitet ungezogen,  
 Wo, wie und ob man sitzen soll,  
 Da kam die Nachtigall geflogen.  
 O sei so gut, den Streit zu schlichten,  
 Rief das Quartett, du weißt zu richten,  
 Wir haben alles Nöth'ge hier,  
 Drum sag' uns nur, wie sitzen wir?  
 Zurück mit Euch in Euren Stall,  
 Entgegnete die Nachtigall  
 Mit lächelnden Geberden,  
 Nur dem Talente ist die Muse hold,  
 Ihr mögt euch setzen, wie ihr wollt,  
 Ihr werdet niemals Künstler werden.

### Die Gänse.

Mit langer Ruthe trieb ein Bauer  
 Einst seine Gänse in die Stadt;  
 Das Gehen wurde ihnen sauer,  
 Sie waren alle müd' und matt.  
 Den Bauer rührte nicht ihr Klagen,  
 Denn Markt war fast in diesen Tagen,  
 Und wo es geht uns mein und dein,  
 Da plagt man Gänse nicht allein.  
 Ich will den Bauer drum auch nicht verdammen,  
 Allein die Gänse wünschten ihm den Tod.  
 Mit einem Wandrer trafen sie zusammen  
 Und klagten diesem ihre Noth, —  
 Wo könnte es uns schlimmer gehn!  
 Es ist empörend und nicht auszuhehn!  
 Als wenn wir ganz gemeine Gänse wären:  
 Denn das bedenkt der Flegel nicht,

(Hierzu eine Beilage.)

Daß er uns müßte hoch verehren,  
 Daß er uns Achtung schuldet und Respect,  
 Denn hör und staune: ganz direct  
 Entstammen wir der Gänseherde,  
 Die einst die erste Stadt der Erde,  
 Rom, von den Feinden hat befreit,  
 Und denen Feste man geweiht.  
 Und ihr wollt deshalb auch was sein?  
 Sprach hier der Wandrer. „Unstre Ahnen“ —  
 Ihr braucht mich nicht an die zu mahnen,  
 Ich las es längst, doch sollt's mich freun,  
 Zu hören was ihr selber seid. —  
 „Es haben unstre Ahnen Rom befreit“. —  
 Schon gut, doch alte Thaten herzuheuern  
 Hört auf — ich frage nach den Euern.  
 Wir — thaten nichts! — Ei sagt mir gleich,  
 Was hilft der Ahnen Ruhm denn Euch?  
 Laßt doch die alten Herrn in Ruh,  
 Denn ihnen kam die Ehre zu.  
 Doch wozu taugt ihr wohl auf Erden,  
 Als um gebraten nur zu werden?  
 Mit diesem Thema könnt' ich Vögel füllen,  
 Doch schweig' ich um der Gänse willen.

### Das Orakel.

Ein Tempel war im ganzen Land  
 Durch sein Orakel wohl bekannt,  
 Ein Bild von Holz verstand zu reden  
 Und prophezeite einem Jeden;  
 Drum ward Verehrung ihm gezollt  
 Und man bedeckte's mit reinstem Gold.  
 Mit Gaben überhäuft ward nun das Wunderbild  
 Und stets in Opferräuch' gehüllt.  
 Da, plötzlich, geht die Rede um:  
 Der Göze wär' auf einmal dumm,  
 Man läuft herbei um selbst zu schauen,  
 Und kaum will man den Ohren trauen:  
 Das Bild orakelt Kreuz und Quer,  
 Und spricht das dümmste Zeug daher.  
 Verwundert fragt die ganze Stadt,  
 Wie sich das Bild verwandelt hat!  
 Die Sage war sehr einfach zu erklären:  
 Das Bild war hohl,  
 Und einer von den klugen Herren  
 Saß drinn; so ging's ganz wohl,  
 Doch plötzlich starb der kluge Mann,  
 Zum Unglück kam ein Dummer dran;  
 Der hatte grade einen Sparren  
 Zu viel. Des Bildes Ruhm zerrann,  
 Und durch den Narren ward's zum Narren.  
 Ich hörte einst, doch nur von Hörensagen,  
 — Und es zu glauben fällt mir schwer —  
 Von Nichtern in verflochtenen Tagen,  
 Die galten stets für kluge Leute,  
 So lange nur an ihrer Seite  
 Sich fand ein kluger Sekretair.

### Die tanzenden Fische.

Des Löwen unermeßlich Reich  
 Umfaßte Land und Meer zugleich,  
 Doch schlecht verwaltet war das Meer.  
 Der Löwe rief Repräsentanten  
 Zur Wahl von einem Gouverneur.  
 Die Stimmenmehrheit der Gesandten  
 Fiel auf den Fuchs. — O welche Plage  
 Für jeden, der ihm unterthan,  
 Doch er ward fester alle Tage.  
 Mit einem schlaunen Bauersmann  
 War er seit lange schon bekannt,  
 Und während er nun an dem Strand  
 Gericht hält bei den Fischen,  
 Sucht sie der Bauer zu erwischen  
 Mit Angeln, Reusen, Körben, Netzen;  
 Dann theilen sie mit innigem Ergötzen.  
 Allein ein Dieb hat auch nicht immer Glück;  
 Der Löwe hörte von dem Schelmenstück  
 Und er beschloß selbst hin zu gehn,  
 Mit eignen Augen wollt er sehn.  
 Er kam zum Meer und sieht im Frieden  
 Die beiden Schelme Fische fieden  
 (Die Fischlein hüpfen in der Gluth),  
 Der Löwe meistert seine Wuth  
 Und spricht zu jenen: Saget mir,  
 Was macht ihr hier?  
 Der Bauer wäre in die Erde gern gekrochen,  
 Allein der Fuchs, wann fehlt es dem an List —  
 Hat allogleich zum Löwen klug gesprochen:  
 O Herr und König, dieses ist  
 Mein Secretair, ein Mann von viel Verstand,  
 Uneigennützig, jedermann bekannt.  
 Die Karpfen aber hier umher  
 Sind die Bewohner aus dem Meer,  
 Wir alle wollten uns versammeln,  
 In Demuth unsern Gruß zu stammeln.  
 So sagt, ist man bei euch zufrieden?  
 Ach freilich! Und wo könnte es hienieden  
 Wohl besser sein! Es ist ja dieß  
 Kein Erdenleben, nein ein Paradies.  
 Wenn deine Tage nur, so wie er sollte,  
 Der Himmel uns erhalten wollte.  
 Nun sagt mir an, warum  
 Die Fische springen in dem Topf herum?  
 O weiser Löwe, voll Vergnügen  
 Kann dieses Volk nicht ruhig liegen.  
 Sie tanzen so! — Hier könnt' nicht mehr  
 Der Löwe seinen Grimm bezwingen,  
 Er packt den Fuchs und seinen Secretair  
 Und ließ sie zu dem Tanze singen.

### Der Elefant als Herrscher.

Des Waldes Herrscher war ein Elefant,  
 Meist kluge Thiere wie bekannt —  
 Doch selbst der klügste Mann im Land

Hat immer einen dummen Vetter —  
 So wollten es die weisen Götter —  
 Und dumm war dieser Elefant.  
 Doch war er gut, denn mit Bedacht  
 Hätt' er auch keine Fliege umgebracht.  
 Nun kam die Klage von den Schafen:  
 Er möchte doch den Wolf bestrafen,  
 Sie würden gar zu arg geschoren,  
 Er zöge ihnen über Kopf und Ohren  
 Das Fell. Er könnt' nicht Amtmann sein,  
 Man möchte sie von ihm befreien.  
 Berruchter, sprach der Elefant,  
 Wer gab dir dazu Macht im Land?  
 O Landesvater, nicht beraubt,  
 So sprach der Amtmann: hab ich sie,  
 Erinnere dich gütigst, wie  
 Du selber es mir stets erlaubt,  
 Zu Pelzen eine Steuer zu erheben.  
 Von Lust allein kann ich doch auch nicht leben.  
 Die schreien bloß, die Schafe sind so dumm,  
 Ich schwöre es, daß Gott mich strafe,  
 Ich nehme jährlich — um und um  
 Ein einzig Fell von jedem Schafe.  
 Und dennoch, sollt' man's glauben, wagen  
 Sich diese Schelme zu beklagen.  
 So sprach der Elefant entrüstet,  
 Nach faulem Leben euch gelüftet,  
 Trau einer diesen frommen Schafen,  
 Ich sollt' sie eigentlich bestrafen,  
 Doch hörl mich an: urd's Maul gehalten.  
 Mit euren Lügen seht euch vor,  
 Der Wolf bleibt Amtmann, wie zuvor,  
 Ein Fell nehm er von jedem — alle Jahr,  
 Doch drüber nicht ein halbes Haar.

## Die Krähe und die Henne.

In jenem ungeheuren Streit,  
 Wo die Vandalen unsrer Zeit  
 In übereiltem Vorwärtsdringen  
 Nach Moskwa in die Falle gingen,  
 Da floh — als schon die Feinde nah,  
 Wie aus dem Stod ein Vienenschwarm,  
 So jung als alt, so reich als arm,  
 Die prächt'ge Kaiserstadt Moskwa.  
 Nur eine Krähe blieb zurück  
 Jetzt merket auf, es kommt die Fabel.  
 Sie schaute mit zufried'nem Blick  
 Und pugte fröhlich sich den Schnabel.  
 Gevatt'rinn, wie, du bleibst noch hier?  
 Schrie ihr die Henne zu vom Wagen:  
 Die Feinde sind ja vor der Thür  
 Und wüthen, daß es Gott zu klagen.  
 Die Krähe sprach, was geh's mich an  
 Du weißt, im Trüben ist gut fischen,  
 Ich hoffe manches zu erwischen  
 Und bleibe hier; ja kochte man  
 Uns Krähen so, wie euch, ihr Hühner!  
 Mich grade macht das Unglück kühner,  
 Und drum, Frau Kragfuß, reiß mit Glück,  
 Ich bleibe in der Stadt zurück.  
 Sie blieb, doch nicht zu einem Feste  
 Berief Kutusow diese Gäste.  
 Bald kam die bittere Hungersnoth  
 Und tausendfach mit ihr der Tod. —  
 Der Krähe kostet's auch den Kopf,  
 Sie muß' — o weh — mit in den Topf  
 Und eines Marschalls Tafel zieren,  
 So pflügt das Schicksal zu verieren.  
 Oft glaubt der Tropf an Glückes Nähe  
 Doch sich! es geht ihm, wie der Krähe.

## Korrespondenz.

### Kasan's Karneval.

Wer etwa der Meinung sein sollte, daß nur das Land, „wo die Citronen blühen“, einen der Beschreibung werthen Carneval feiert, den laden wir zur s. g. Butterwoche nach Kasan ein, wo zwar keine Citronen blühen, dagegen aber als Ersatz ausgezeichnete Pfannkuchen von Buchweizengrümehl, der frischeste Caviar, nicht zu verachtender Nalwfa und delikater Champagner im Schwange sind. Doch hierauf allein einzuladen bliebe immer gewagt. Nein das sind Nebensachen. Das Verlockende dürfte eher die ganz eigenenthümliche Originalität der Art sein, die Butterwoche zu verbringen, deren Hauptelemente Wiften machen, Pfannkuchen essen und Espagieren fahren sind. Namentlich letzteres spielt die Hauptrolle.

Es sind in Kasan ohnehin gar wenig Fußgänger, aber in der Butterwoche hört diese sonst nur exceptionelle Erscheinung ganz auf, da jetzt das Fahren zur Creception wird. Die Regel ist nämlich, daß zur gewöhnlichen Zeit nur diejenigen fahren, die überall Equipagen haben, d. h. die Vornehmen und Reichen, die Leute, die ihres Gewerbes wegen ohnehin Pferde zu halten gezwungen sind und endlich die Personen, die nicht die Seelenkraft haben, sich über das Vorurtheil hinwegzusetzen, daß ein zu Fuße Gehender

geringer anzuschlagen, als der Fahrende und deshalb sich lieber jedem andern Verständigen wünschenswerth erscheinende, Behaglichkeiten bescheiden, um ja nicht für ordinäre Leute zu gelten. In der Butterwoche ist diese Regel aufgehoben, denn jetzt fährt Alles: Vornehme und Geringe, Professoren und Kaufleute, die Pferde halten müssen; über jedes Vorurtheil Erhabene, und unter demselben Gesinnete, und zwar die Meisten ganz ohne Zweck und Ziel, lediglich, weil die Butterwoche nicht anders gefeiert werden kann und soll; ein Theil, weil die Gelegenheit eben so bequem als spottbillig ist, und ein Theil endlich, weil das Fußgehen bei dem gegenwärtigen Treiben nicht ohne Gefahr ist. Mit einem Worte, mit dem Beginn der Butterwoche ist die letzte Spur der Fußgänger verschwunden. Alles fährt. In dem ersten Tage dieser Woche sieht man nämlich mit einem Male, wie durch einen Zauberzauber dem Boden entlockt, gegen 5000 vom Lande her eingekommene Fahrzeuge, die an die Stelle der son im Gebrauche stehenden etwa 70—80 Fiaces getreten sind. Der Kutischer ist ein Tatar, das Fahrzeug ein gewöhnlicher Holzhülsen, dem nur eine über die Lehne hängende und auf den Sitz hinunterreichende Wolldecke ein gewisses relief giebt, die Pferde muntere Halblenner, der Preis 1—5 Cop. S. M. (für Strecken, die sonst mit 10—20 Cop. bezahlt werden.) Das Fahren geht im gestreckten Galopp, da dem

Tatar zu besserem Verdienste daran gelegen ist, die Fahrenben möglichst oft zu wechseln, die beim Anhalten augenblicklich wieder ersetzt werden. In dieser Woche haben alle Stadtpferde Fasttage, bis auf die der Damen der höchsten Aristocratie, welche doch lieber in eigenen Kutschen, wenngleich jetzt im Ganzen selten, fahren. Diese ausgenommen, denkt jeder Andere, warum soll ich noch anspannen lassen, da ich nur vor die Thüre zu treten brauche, um eine fertige Equipage zu meinem Gebote zu finden. Nur am Freitag und Sonnabend kommen galante Equipagen zum Vorschein, indem alsdann in den Hauptstraßen ein feierliches Lustfahren Statt findet. Einige hundert Herrschaftsschlitten, deren Reihe von den mit ihnen grell contrastirenden Tatarenschlitten auf die jovialste Weise unterbrochen wird, bewegen sich gemäßigten Schrittes vorwärts, auf der einen Seite der Straße hinauf und auf der andern Seite derselben herab. Da diese Schlittenkette wohl noch einmal so lang als die Straße ist, so bewegen sich die Fahrenben gleichzeitig auf beiden Seiten und wenn man nicht bei dem höchst ergöglichen Zuschauen aus den Fenstern alle halbe Stunden dieselben Gesichter wieder erblickt, so sollte man glauben, daß die Zahl der Schlitten Tausende sei. In der Mitte reiten sie und da Gensdarmes zur Aufrechterhaltung der Fahrordnung. Außerdem sieht man auch wohl Fußtrabanten, nehmlich hiesige Lion's, die neben den Schlitten wandelnd, den Schönen die Zeit durch liebenswürdiges Geschwätz zu verkürzen beflissen sind. Dieses Lustfahren dauert von 3 Uhr Nachmittags bis zur einbrechenden Dunkelheit, wo man sich dann entweder zum Theater oder zur Masquerade rüftet. Doch bricht das Fahren nur allmählich ab. Von Zeit zu Zeit biegen, wenn es spät wird, einzelne Equipagen, beim Vorbeifahren in die Seitenstraßen ab, und verlieren sich aus der Reihe, die also zuletzt sich unbemerkt auflöst. Diese Fastnachtsfreuden haben ein dreifaches Resultat. Es kommen ansehnliche Summen in Circulation, der Vornehme kurzweilt sich, der gemeine Mann hat Jubel vollauf, und der arme Tatar wird in den Stand gesetzt, seine Jahresabgaben zu entrichten und bringt noch ein paar Rubel nach Hause. Trotz der mäßigen Fahrpreise fallen doch in Summa auf sämtliche Tataren wohl circa 15000 Rbl. S. M. verdienten Fuhrlohn, welches begreiflich wird, wenn man 50000 Fahrenbe annimmt, die täglich per Mann 3 Kop. S. M. verfahren, welches für 6 Tage obige Summe bringt. Wenn diese Rechnung, die sich freilich nicht mit mathematischer Unfehlbarkeit verbürgen läßt, auch nicht ganz zustimmen sollte, so würden andere Zufälligkeiten das Fehlende reichlich decken, ja vielleicht noch einen Ueberschuß abwerfen. Der gehnte Mann zahlt schon freiwillig mehr, theils weil der Tatar eine ganz eigenthümliche possierliche Manier hat, sich mehr zu erbetteln; es werden Fahrten zu den Thoren hinaus vorgenommen, deren Preis nicht von der Straßentare abhängig ist, der frohe Uebermuth der Jugend gestattet kein ängstliches Greifen in den Beutel, sie ist froh, wenn sie das schwere Kupfergeld nur los wird und nimmt, wenn dieß geschieht, zu kleinem Silber ihre Zuflucht, so daß der Tatar zuweilen sehr generose Trinkgelber davon trägt; endlich werden, nach beendigten Wällen und Masqueraden, noch oft Pferde in später Nacht gebraucht, und hier herrscht dann eine ganz willkürliche Forderung. Nun zum Schluß. Schon am Sonntage, den die Buterwoche beschließt, wird es bedeutend stiller in den Straßen; die hier und da noch herumtreibenden Tataren machen sich wie verlorene Nachzügler einer großen Armee. Der Hinblick auf die morgen beginnenden großen Fasten, die jede Zerstreuung ausschließen, stimmt das Volk ernster. Es bereitet sich darauf, Abschied zu nehmen von dem überschwenglichen Jubel. Am Montage sind abermals, wie mit einem Zauberstriche, Schlitten und Pferde verschwunden. Die Stadt ist still, wie ein Kirchhof, der Kontrast liefert ein treues Bild des ewigen Wechsels im Leben.

## Tageschronik.

**Riga.** Vor 25 Jahren traten zwölf hiesige Handlungs-Commiss zu dem Zwecke zusammen, einen Hilfs-Verein zur Unterstützung aller und kranker Genossen und zur Verabfolgung von Beerdigungs-Geldern an die Nachbleibenden zu gründen. Die wohlthätige Stiftung fand glückliches Gedeihen. Unter dem 7. März 1828 bestätigte der Rigasche Rath die von den Handlungs-Commiss: Carl Plugradt, C. J. A. Holste, F. W. Voorten, Heinr. Seeler, Gustaf D. Hernmark, W. A. Voorten, Ed. Voorten, Ed. Smit, Carl Hafferberg, Carl Beyer, Ed. Bärnhoff, Bernhard Kleberg unterlegten Statuten (gedr. Riga, bei F. W. Häcker, 17 S. 8.), so wie am 2. Januar 1836 die von der General-Versammlung am 10. Decbr. 1835 neu entworfenen Statuten (in 101 SS, gedr. Riga, bei Häcker 45. S. 8.) Die Gesamtzahl der Glieder betrug in den letzten 25 Jahren 458 Personen, von denen 330 dem Vereine noch jetzt angehören; 73 konnten sich etabliren und 40 bekleideten das Vorsteher-Amte. Die Beiträge und Geschenke nebst Zinsen betrugen in 25 Jahren 68,174 Rbl. 82. Cop. S. M., verausgabt sind 16,406 Rbl. 34 Cop.; das Capital beträgt sonach 51,768 Rbl. 48 Cop. S. M. in rentenragenden Papieren.

**Riga.** An Stelle der verstorbenen Aeltesten J. G. Voorten, H. F. v. Zimmermann, J. H. Hollander, eines Austritts und der in den Rath gezogenen J. G. Schepeler und A. H. Hollander wurden die Kaufleute J. J. Van, Th. Smolian, Königlich-Preussischer Generalconsul C. H. v. Wöhrmann, Kaiserlich-Brasilianischer Consul Nicholas Hill junior und Friedr. Deeters zu Gliedern der Aeltestenbank großer Gilde erwählt, in welche der Doctormann C. F. Voorten ohne Wahl eintrat.

**Dorpat.** Die Vorträge zum Besten des Hilfs-Vereins, welche vor mehreren Wochen begonnen haben, werden regelmäßig in den Nachmittagsstunden Sonntags im Saale des Gymnasiums fortgesetzt. Bis her haben die Herren Professoren Dr. Wädler über astronomische, und Dr. Schmidt über chemische Gegenstände gelesen: den Schluß wird Herr Dr. Helmking über Gegenstände aus dem Bereich der mathematischen Wissenschaften bilden.

**Mitau.** Zur Erfüllung der Senats-Aufgaben vom 24. Aug. 1838 u. 10. Mai 1843, wegen Entfernung d. Ebräer aus d. Rayon von 50 Werst längst der Preussischen Gränze und der Düsecküste sind mehrfache Zweifel darüber entstanden, welche Güter namentlich innerhalb des Rayons angelegten Demarcations-Linie auf der Chartre von Kurland ist nunmehr das amtliche Verzeichniß dieser Güter bekannt gemacht. Es gehören dazu die ganze Grobinische und die ganze Windausche Hauptmannschaft, ein Theil der Hasenpottschen, Goldingenschen und Talsenschen Hauptmannschaft. Alle auf der Linie von der Landspitze bei Domesne bis Polangen in der Entfernung von 50 Wersten vom Meeresstrande auf einem der Güter in den bezeichneten Kirchspielen gegenwärtig noch domicilirenden Ebräer sind sofort aus dem Gränz-Rayon für immer zu entfernen.

Mit Bezug auf die bestehenden Verordnungen über die Pässe zur Reise in das Ausland ist durch eine Circulaire-Vorschrift des Herren Ministers des Inneren vom 22. Februar in Folge Allerhöchsten Befehls ein besonderes Verzeichniß derselben Bestimmungen und Documente bekanntgemacht worden, welche dem jedesmaligen Gesuche nach den Umständen und Standes-Verhältnissen des Wittstellers beigelegt sein müssen. Der Kurländische Herr Civil-Gouverneur fügt dieser Bekanntmachung hinzu, daß bei den gemessenen gegenwärtigen Vorschriften und der hohen Verantwortung des Gouvernements-Chefs fortan



jedes Gesuch um einen Paß zur Reise in das Ausland, bei welchem nicht alle vorschristmäßigen Bedingungen vollständig erfüllt sind, unberücksichtigt bleiben wird. Daß Personen, welche nicht gedient haben, nur in den allerdringendsten Fällen und sonst unter keiner Bedingung Pässe erhalten können, ist schon im Jahre 1851 publicirt worden.

### Bibliographischer Bericht.

#### In Dorpat erschienene Dissertationen.

Quaedam ad anatomiam blattae Germanicae pertinentia. Dissertatio inauguralis, quam ad gradum Doctoris medicinae etc. scripsit Ferdinandus Moravitz. 54 S. 8. 6 Thefes u. 1 lithogr. Tafel, gedruckt bei P. Baakmann, öffentlich verteidigt am 5. Febr.

Nova quaedam vinctura ad fracturam claviculae continendam, Diss. inaug., quam, ut summos in Medicina honores rite impetret, scripsit Miloslaus Burzynski. 30 S. gr. 4, 10 Thefes und 1 lithographirte Tafel, gedruckt bei J. G. Schumanns Wittve und E. Mattiesen; öffentlich verteidigt am 4. März.

Nonnulla de hominis mammaliumque pilis. Commentatio etc. ad veniam legendi auctore Ernesto Reissner, Med. Doct. 73 S. 8. 7 Thefes und zwei lithographirte Tafeln, gedruckt bei J. G. Schumanns Wittve und E. Mattiesen, öffentlich verteidigt am 13. März.

Valentin Ernst Löcher. Eine kirchenhistorische Abhandlung. Erste Abtheilung. Leben und kirchliche Wirksamkeit. Zur Erlangung der Würde eines Magisters der Theologie öffentlich verteidigt am 19. März 1853 von Moritz von Engelhardt, Candidaten der Theologie. 162 S. 8, 7 Thefes, gedruckt bei P. Baakmann.

#### In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

December 1852. (Schluß.)

476. Gesänge bei der Bestattung der Madame Louise Möhle am 17. Decbr. 1852. Vor der Rede. Nach der Rede. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

476. Beilage zur Zeitung Nr. 17, 1853. Preis-Courant von Samereien, welche zu haben sind bei E. W. Schöch & Comp. in Riga. 6 S. in gr. Fol. Riga, bei Steffenhagen.

477. Beilage zur Riga. Ztg. Passende Weihnachtsgeschenke für lettische Diensthofen, welche in der Häckerischen Buchdruckerei für die herabgesetzten Preise zu haben sind. 1 S. in Fol. Riga, bei Häcker.

478. Mitau'scher Taschenkalender für 1853. 52 S. in XII. Mitau, bei Steffenhagen.

479. Tannhäuser u. der Sängerkrieg auf d. Wartburg. Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. - 28 S. in 8. Riga bei Häcker.

480. Rechnungs-Abschluß der städtischen Sparcasse in Riga von 1832. Vom 30. Novbr. 1851 bis zum 30. Novbr. 1852. 1 S. in gr. Fol. Riga, bei Häcker.

481. George Johann Bähnisch, bhm. Dreifacher Gouvts.-Schulen-Director und Hofrath, geb. den 27. Novbr. 1808, gest. den 18. Decbr. 1852, Gesänge bei seiner Bestattung am 22. Decbr. 1852. Vor der Rede. Nach der Rede. 1 S. in 8. Riga bei Häcker.

482. Weihnachtsgottesdienst in der Martins-Kirche am 24. Decbr. 1852. 1 S. in Fol. Riga bei Häcker.

483. Ronbino zu vier Händen, ein Festgeschenk für kleine Klavierspieler. 3 S. in gr. Fol. Riga bei Schnaenburg.

484. Gesänge am 23. Decbr. 1852 bei der Bestattung der Frau Hofrathin Catharina Elisabeth v. Birke, geb. Avenarius, geb. den 13. Juli 1781, gest. den 18. Decbr. 1852. Vor der Rede. Nach der Rede. Riga, bei Häcker.

485. Latweischu Kalenderis us to 1853 gadbu pehā Kristus dšinschanaš. 76 S. in 4. St. Petersburg, bei Windeber, d. i. Lettischer Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1853 für die Bekenner der Rechtgl. Kirche.

486. Mittheilungen aus dem Strafrecht und dem Strafproceß in Liv-, Ehst- und Kurland durch altermächtige Darstellung merkwürdiger Verbrechen und geführter Untersuchungen, mit Voraussendung einer Abhandlung über die Strafrechts-Versaffung des Gouvernements Ehstland von M. v. Wolffseidt, Collegienrath und Ritter. Dritter Band. 2 Theile. 1. 179 S. und II. 204 S. in 8. (gedruckt bei Hirschfeld in Leipzig.)

487. Syntax der Russ. Sprache, mit der Deutschen vergleichend dargestellt. Синаксисъ русскаго языка, составленный сравнительно съ языкомъ немецкимъ. Митава и Лейпцигъ. Магание книгопродавца Рейера, 1853. 114 S. in 8. (Druck von Wassermann in Leipzig.)

488. Der alte Zettelträger. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

489. Vor der Rede. Nach der Rede. 2 S. in 8. Riga, bei Müller.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:

(Nr. 47.) Dorpat, den 23. März 1853.

(Druck von P. Baakmann.)

490. Chorgesang zum Weihnachtseste. 1 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

491. Dem theuren Paare, Herrn Carl Theodor Smolian und seiner Gattin Catharina Jeanette Rosalie, geb. Alberti, zum Feste ihrer Silberhochzeit am 26. Decbr. 1852. 3 S. 8. Riga, bei Häcker.

492. Dem verehrungswürdigen Publicum zum neuen Jahre 1853 hochachtungsvoll gewidmet vom Theaterdiener Alexander Ed. Riga, bei Häcker. 1 S. Fol.

493. Sr. Excellenz, unserem hochverehrten Herrn Civil-Gouverneur, Geheimrath u. hoher Orden Ritter, Christoph v. Brevern, zu seinem 25jähr. Amts-Jubiläum am 18. Dec. 1852 von der dankbaren Corporation der Mitau'schen Rünste. 3 S. in 8. Mitau, bei Hoffmann u. Johannsohn.

494. Theater-Almanach auf das Jahr 1853. Herausgegeben v. Julius Willo, Souffleur. 24 S. in 8. Riga, bei Häcker.

495-501. Glückwunsch zum neuen Jahre 1853 des Orchesters-Dieners des Riga. Stadt-Theaters. J. Simons; - des Wagenruffers; - des Zettelträgers; - der Theater-Eisler; - der Theater-Maschinenisten; - der Theater-Statisten; - der Diener der Leonhardischen Conditore. 7 Blätter in Fol. Riga, gedr. bei Häcker u. bei Hartung. (Hiermit schließen die Notizen für das Jahr 1852. Künftig wird nur ein Auszug des Wichtigsten mitgetheilt werden.)

#### Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Januar 1853.

		Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
a. St. n. St.	b. + 10 R	Minim.	Maxim.	Minim.	Maxim.		
20 Dec. 1	28.	1,06	+	2,0	+	2,5 SW	trübe, Regen
21	2	1,43	+	2,0	+	2,6 SW	trübe, Regen
22	3	0,72	+	1,0	+	2,6 SW	trübe, Staubregen
23	4	11,22	+	0,0	+	2,1 SW	trübe, Regen
24	5	10,55	+	0,3	+	2,5 SW	trübe, um 3 U. Nachm. heiter u. d. ganze Weihnachtsnacht hindurch klar
25	6	11,59	+	0,0	+	1,8 SW	trübe, Hagel
26	7	0,08	+	0,3	+	1,0 SW	trübe
27	8	10,51	-	3,5	-	3,2 SO	trübe
28	9	9,80	-	4,3	+	0,2 S	trübe, starker Wind
29	10	9,15	-	3,0	+	2,0 SW	trübe
30	11	8,67	+	0,5	+	1,3 SW	trübe, Regen in d. N. Schnee
31	12	4,11	+	1,0	+	2,5 SW	trübe u. Regen
1853.							
1 Jan. 13		3,25	+	0,7	+	2,0 SO	trübe u. Regen
2	14	9,71	-	0,2	+	0,5 SW	trübe, Schnee
3	15	1,49	-	1,5	-	0,3 NW	trübe, Schnee
4	16	5,58	-	1,5	-	1,4 NO	trübe,
5	17	8,89	-	4,5	-	3,3 N	trübe,
6	18	11,69	-	6,5	-	5,4 NO	trübe, später ganz heiter
7	19	2,55	-	13,6	-	7,2 O	heiter, später Schnee
8	20	3,75	-	12,2	-	5,4 SO	trübe,
9	21	1,70	-	8,0	-	5,2 SO	trübe
10	22	11,94	-	7,6	-	5,0 SO	trübe
11	23	1,11	-	6,8	-	1,6 SO	trübe
12	24	4,51	-	4,7	-	0,4 SO	trübe
13	25	5,34	-	3,3	-	3,5 SO	trübe
14	26	5,94	-	4,3	-	4,4 SO	trübe, am Abend klar
15	27	5,64	-	15,3	-	9,0 SO	heiter
16	28	5,03	-	14,8	-	4,6 SO	trübe
17	29	3,90	-	8,8	-	3,7 SO	trübe
18	30	4,24	-	5,2	-	3,5 SO	trübe
19	31	3,00	-	6,7	-	2,0 SO	trübe

#### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche. Des Privat-Dozenten Dr. med. J. v. Holtz Tochter Lina; des Postkommissairs P. P. Andersen Tochter Ida Albertine Henriette; des Gattlermeisters J. R. Holzmann Sohn Robert Friedrich; des Malermeisters A. G. A. Dberg Tochter Auguste Louise. — St. Marien-Kirche: des Gärtners P. Demuth Sohn Eduard Wilhelm Hermann.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Consistorial-Secretaire Jacob Gottlieb Leonhard Napieroff mit Henriette von Holtz.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Ehefrau des Privat-Dozenten Dr. med. J. v. Holtz, Caroline geb. Seeger, alt 27 Jahr; der Arzt Gabriel Ernst Norden, alt 75 Jahr; der Invaliden-Soldat Andriß Krifsch, alt 70 Jahr; der Schneiberger Johann Neumann, alt 27 Jahr. — St. Marien-Kirche: Schuhmachers-Wittve Catharina Thompson, alt 70 Jahr.

N. Linde, Stellvert. Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche



und 41 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker P. Laatzmann und bei dem Dörptischen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

### I. Literarische Anzeige.

Livoniae Commentarius, Gregorio XIII. P. M. ab Antonio Possevino, S. J., scriptus, nunc primum editus e codice Bibliothecae Vaticanae, addito prooemio et adpersis nonnullis annotationibus. Rigae. Haecker. 1852.

Diese Schrift des in der Geschichte oft genannten Jesuiten Anton Possevin wurde erst 1840 von dem spätern Rektor der deutschen Sprache in Dorpat, W. Hahn, in der Bibliothek des Vaticans aufgefunden, und war bisher nur durch einen kurzen Auszug (in den Verhandlungen der gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat, II., 2, S. 33 — 43) bekannt. Hahn erhielt zwar nicht die Erlaubniß, eine Abschrift zu nehmen, jedoch fandte in demselben Jahre H. Harrot aus Straßburg eine Handschrift davon der Universitäts-Bibliothek in Dorpat zu, und der Graf Alex. Przewozicki, der von 1846 bis 1849 eine Reise durch Deutschland und Italien machte, brachte eine Abschrift aus Rom mit. Der Werth des Werkes veranlaßte nun die Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen in Riga, es in einer Bearbeitung des Staatsrathes Dr. Napierksky herauszugeben und der Universität Dorpat zu ihrem Jubelfeste darzubringen.

Possevin, von dem päpstlichen Stuhle häufig als Gesandter in den Norden abgefertigt, wirkte hier besonders für die Rückkehr der protestantischen Länder zur katholischen Kirche, bewog auch wirklich den König Johann von Schweden zum Uebertritte und betrieb die Friedensunterhandlungen zwischen dem Könige Stephan Bathory von Pohlen und dem Zar Iwan Wassiljewitsch II., die er auch am 15. Jan. 1582. glücklich zum Abschluß brachte. In demselben Jahre begab er noch sich nach Moskau, um eine Vereinigung der morgenländischen und abendländischen Kirche zu versuchen, die ihm jedoch mißlang. Um die Mitte d. J. befand er sich in Riga bei dem Könige Stephan, wurde hier dessen Rathgeber bei den, zum Besten der katholischen Kirche in Livland angeordneten neuen Einrichtungen, und glaubte so sicher die protestantische Lehre in dem kleinen Lande unterdrücken zu können, daß er schon

den Plan faßte, von hier aus geordnete Kräfte zur weiteren Verbreitung der katholischen Kirche nach Osten und Norden in Thätigkeit zu setzen. Um nun den Papst über die historischen Verhältnisse und den damaligen Stand der Dinge in Livland aufzuklären und ihm seine umfassenden Pläne vorzulegen, richtete er an ihn aus Bartua (Barpha) in Ungarn am 30. März 1583 seinen Commentarius Livoniae, der uns jetzt zugänglich geworden ist.

Possevin beginnt mit einem historischen Bericht über den Ursprung und Fortschritt des Christenthums in Livland, und erzählt dann, auf welche Art der Verfall und Untergang des Ordensstaates und der katholischen Kirche daselbst herbeigeführt worden sei. Obgleich er in diesen beiden Abschnitten die gangbaren historischen Irrthümer seiner Zeit vorbringt, und die Vorgänge von der Partheistellung seiner Kirche und seines Ordens aus betrachtet, so ist doch die Sorgfalt leicht bemerklich, mit der er sich bestrebt haben muß, die Geschichte Livlands zu erforschen. So giebt er die Ursachen der Auflösung von Staat und Kirche daselbst im Ganzen richtig an, schiebt aber alle Schuld der innern Zerwürfnisse auf den deutschen Orden allein, der auch bloß aus selbstsüchtigen, politischen Gründen den Eingang und die Verbreitung der protestantischen Lehre bewirkt und gefördert haben soll. Bedeutende neue Thatfachen finden sich zwar in diesem Theile seines Werkes eben so wenig, als in dem folgenden Abschnitte, der über die zur neuen Begründung der katholischen Kirche in Livland geschehenen Schritte berichtet. Dennoch ist es für unsere Geschichte von Wichtigkeit, daß uns der officielle Bericht einer dabei mitwirkenden bedeutenden Person vorliegt, der das Bekannte nicht nur durch einzelne neue Züge bereichert, sondern vorzüglich einen Blick auf die dabei wirkenden Triebfedern und zum Grunde liegenden Pläne gestattet. Die letzteren führt Possevin im vierten Abschnitte weitläufig aus. Er bringt auf Einrichtung einer zahlreichen Propaganda für Kosten des päpstlichen Stuhles, die, von Pohlen und Litauen aus, Livland und Kurland mit Emissairen und geistlichen Schriften völlig überschwemmen und besonders durch geschickte Benützung der gedrückten Verhältnisse des Volkes und anderer günstiger, äußerer Umstände die Rückkehr des ganzen Landes zur katholischen

Kirche bewirken sollte. Um die Wirkung zu beschleunigen und den Erfolg noch mehr zu sichern, verlangt er großartige Ansiedelungen katholischer Colonieen in dem verödeten und entvölkerten Lande, die der König selbst vorzüglich begünstigte und wünschte. Für spätere Zeit stellt er dann weitere Verbreitung des katholischen Glaubens nach Osten und Norden, also über ganz Rußland hin, in Aussicht. — Von allen dem scheint jedoch nichts zur Ausführung gekommen zu sein, bis alle dahin gerichteten Versuche unmöglich wurden, als Gustav Adolphs siegreiche Heere 1621 Riga eroberten.

Dr. Napierſky hat dem Commentare Posſevins noch drei Urkunden beigeſügt, die ganz geeignet ſind, den Eifer zu zeigen, mit dem die neue Begründung der katholischen Kirche in Livland betrieben wurde. Es ſind folgender: ein Brief, den Poſſevin am 22. December 1582 aus Povez an den „Abbas Trzemesnensis“ (wohl der Abt von Tremesna) richtete, der zum erſten katholischen Biſchof von Wendon beſtimmt war; die Inſtruction König Stephans für ſeinen Statthalter in Livland, Georg Radziwił, und deſſelben Verordnung über die Verwaltung der beiden der Stadt Riga abgenommenen proteſtantiſchen Kirchen, d. d. Riga, den 10. Mai 1582.

Die Bearbeitung, welche Poſſevin's Schrift durch den Herausgeber erhalten hat, macht ſie für die Geſchichte noch brauchbarer, als ſie es ſchon iſt. Nicht nur iſt der, nach der Abſchrift des Grafen Przejdzicki gelieferte Text mit der Handſchrift der Universitäts-Bibliothek in Dorpat genau verglichen worden, ſondern Dr. Napierſky hat auch mit jener, bis in das Kleinſte gehenden, pünktlichen Sorgfalt, die alle ſeine Schriften auszeichnet, jeden einzelnen Punkt des Commentars ſorgfältig beleuchtet, die Irrthümer aufgedeckt und durch reiche literariſche Nachweiſungen das Mittel geboten, weitere Aufklärung zu erlangen. 10.

## II. Natur und Geſchichte.

Natur und Geiſt — Leben und Philoſophie — Können und Wiſſen — das ſind Gegenſätze, die nie ſo oft beſprochen, nie ſo ſehr zum Verbuſtſein gekommen ſind, als gerade in unſrer Zeit, die hierin ein Bild ihrer eignen geiſtigen Zerriffenheit erkennt. Dieſe Gegenſätze werden uns näher gerückt in der neuerlich erſchienenen Schrift:

„D. Kienig: Prolegomena zur Geſchichte der Menſchheit. Dorpat 1853. I.“

Die nachſtehende Anzeige ſoll kein Urtheil, ſondern nur eine individuelle Anſicht ausſprechen.

Die Schrift zerfällt in zwei Abtheilungen: Einleitung S. VII. VIII. 1 — 24, Buchſtabenſchrift und Hieroglyphen S. 25 — 52. Da dieſe beiden Abtheilungen ziemlich unabhängig von einander ſind, jene eine Entwicklung des naturphiloſophiſchen Standpunkts, dieſe eine auf dem Boden der Empirie geführte Unterſuchung, ſo wäre es vielleicht gerathener geweſen, jede einzeln für ſich beſtehend zu veröffentlichen.

Man ſieht auf den erſten Blick, daß der Verfaſſer ſeine Aufgabe mit Begeiſterung ergreift, daß er in der zweiten Abtheilung eine nicht gewöhnliche Gelehrſamkeit entwickelt, daß ſein Ausdruck gewandt, blühend, faſt dichterisch iſt. Aber dieß iſt zu wenig geſagt. Es weht ein tiefer ſittlicher Ernſt durch dieſe Schrift, jede Zeile bekundet den Denker, der ſeinen eigenen Weg gegangen, ſich durchgekämpft und mit ſich abgeſchloſſen hat. Das ſind Eigenſchaften, denen man in unſrer Literatur nicht häufig begegnet, und denen man um ſo mehr eine ehrende Anerkennung ſchuldig iſt.

Es ſcheint aber auch unter glühendem Boden ein vulka niſches Feuer zu ſpielen und ſich gelegentlich Luſt zu machen, um die Gegner ſcharf zu treffen. Manches Wort dieſer Art möchte man um des Verfaſſers willen wegwünſchen.

Die Einleitung bekämpft die empiriſche Anſicht, welche ſich damit begnügt, ein Syſtem allgemeiner Wahrheiten, die den Thatſachen oder Erſcheinungen zum Grunde liegen, als für ſich beſtehende Wiſſenſchaft hinzustellen. Nur die Naturphilosophie habe Kraft und Verſtand, die allgemeinen Principien aufzufinden. Man kann nur wünſchen, daß ihr dieß gelingen möge, aber bei dem geringen Erfolg, den ſie biß jetzt gehabt hat, muß die Möglichkeit bezweifelt werden. Wenigſtens nicht glücklich gewählt ſind die Beiſpiele aus der Phyſik S. 7: „der Magnetismus iſt die active Cohäſionskraft, die allgemeine Beſtimmung aller Materie; die Electricität iſt der auseinandergefallene Magnet“.

Wenn der Verfaſſer S. 10 bemerkt: „der Philoſoph verſteht den Empiriker immer, der Empiriker den Philoſophen faſt nie;“ ſo dürfte das wohl mehr zu Gunſten des Empirikers, als des Philoſophen ſprechen, wenn beide eine gleiche Doſis Verſtand haben.

„Das Bemühen des Philoſophen, S. 10, beſteht darin, Vernunft in den Weltbegebenheiten nachzuweiſen.“ Man könnte meinen, daß hier unter Vernunft die Leitung Gottes zu verſtehen ſei, wenn nicht S. 11 geſagt wäre: „der Philoſoph, indem er Geſchichte ſchreibt, ſpürt dem Geiſte der Völker auf ſeinem Gange nach, er betrachtet die Abſchnitte, in welche dieſer Geiſt ſich ſelbſt zerlegt, auf denen er ſich gleichſam über ſich ſelbſt beſinnt und den Anlauf zu einer neuen höhern Entwicklung nimmt u. ſ. w.“

Wenn ſonach der Geiſt der Völker, alſo doch am Ende der menſchliche Geiſt, die Vernunft in der Weltgeſchichte ſein ſoll, ſo kann man ſich freilich nicht viel Tröſtliches von ihr verſprechen. Aber weiterhin S. 17 ſagt der Verfaſſer doch: „ohne Natur und Geſchichte, ohne die Offenbarungen der Gottheit im Raum und in der Zeit, welche unſre Vernunft als fertige Thatſachen vorfindet, wäre Philoſophie nicht möglich.“

Kann man nun auch mit dem Verfaſſer in der erſten Abtheilung in mancher Hinſicht nicht einverſtanden ſein, ſo wird man doch ſeine Schrift nicht ohne Hochachtung für ſein redliches Beſtreben, und nicht ohne mannigfaltigſte Belehrung aus der Hand legen.

Was die zweite Abtheilung betrifft, ſo darf der Verf. wohl mit Recht fordern, daß nur ein anerkannt kompetenter Geſchichtsforſcher vom Fach ſich darüber ausſpreche.

So lange man in den Wiſſenſchaften der Natur und Geſchichte nur die Entwicklung der Geiſtethätigkeit im

Erkennen, Denken, Urtheilen, Erfinden, im Auge hat, muß man ihnen eine gleiche Berücksichtigung zugetheilen. Berücksichtigt man aber ihre Gegenstände und Anwendungen, so steht die Humanitätswissenschaft höher, weil jene das organische und unorganische Leben, diese aber den Menscheng Geist und das sociale Leben behandelt.

Der Hauptreiz der Naturwissenschaft ist ihre Vielseitigkeit, ihre Tiefe, der unerschöpfliche Reichthum ihrer Beobachtungen, und die geistige Befriedigung, welche das Nachweisen der einfachen Naturgesetze in den verwickelten Erscheinungen gewährt. Sie bezieht ferner durch ihre Anwendungen auf Verfeinerung des geselligen Lebens, Steigerung der leiblichen Befriedigung, Belebung der Genüßfähigkeit, Erhöhung des irdischen Wohlgefühls, Befruchtung der Künste, die in einem den edlern Sinnen gebotenen Genuß das Leben verschönern und erfreuen sollen. Die Begünstigung der Naturwissenschaft ist also da begreiflich, wo Civilisation gleichbedeutend ist mit Unnehmlichkeit des geselligen Lebens, mit Gefälligkeit der äußern Sitte. Den ethischen Bildungsmitteln können die Künste nur dann beigezählt werden, wenn sie entweder mit der Humanitätswissenschaft in Bund treten, oder sich der religiösen Erbauung zum Dienst unterordnen. Wenn die Naturwissenschaft ethisch wirken soll, so muß sie entweder in den Erscheinungen die Weisheit, Macht und Güte Gottes aufzeigen, oder sie muß sich zum Standpunkt und Charakter der Geschichte erheben, etwa wie in Humboldts geistvoller Auffassung des Kosmos.

Der Wirkungskreis der Humanitätswissenschaft ist ein höherer. Ihr letzter Zweck ist die Erziehung und Veredlung des Menschengesistes, durch die Lehren und Beispiele aus der Geschichte, durch die großen Muster, Schriftsteller und Dichter der Vergangenheit. Insofern ihr Zweck ein ethischer ist, wird sie vom religiösen Element mehr durchdrungen, steht sie dem Offenbarungsglauben näher, als die Naturwissenschaft.

Die der letzteren in neuester Zeit gewährten Zugeständnisse dürfen nicht bedauert werden, da sie auf den Betrieb der Humanitätswissenschaft eine wohlthätige Rückwirkung äußern. Die Geschichte faßt jetzt ihren hohen Beruf schärfer ins Auge. Sie ist der schablonenartigen Fessel eines engherzigen Mechanismus entwachsen, sie erhebt sich mehr zum geistigen religiösen Standpunkt, sie sucht in den Thatfachen nur die Wahrheit. Sie ist nicht mehr bloß Chronik, Erzählung von Thaten und Besitzthümlichkeiten, auch kann sie nicht mehr der Sage, der Uebersieferung, die Geltung der geschichtlichen Thatfache zugestehen. Sie rückt dagegen das Kulturleben, die Sitten, die Erforschung der geheimen Triebfedern der Ereignisse in den Vordergrund ihrer Berichte. Sie nimmt nur das als feststehend, was in noch vorhandenen Denkmälern Stütze und Beweis findet.

Dies ist die Bedeutung und der Werth der Museen, d. h. der Sammlungen für Kunst und Alterthum. Bei solchen Sammlungen ist ein Abweg mitunter naheliegend. Die Pietät für das Alterthum ist ehrenwerth, aber das Alte ist oft unächt, oder nicht beweisend, oder mehr Kuriosität, als Denkmal. Ein Land, dessen Geschichte durch ein Museum beglaubigt werden soll, muß vor allen Dingen eine

Geschichte gehabt haben, die zu Studiren der Mühe werth ist, die große Männer und ruhmwürdige Begebenheiten aufzuweisen hat, nicht bloß Valgereien für geringfügige materielle Anliegen, Geschehnisse, die sich Jahrhunderte lang um nichtige Fragen des Mein und Dein bewegen, ohne ausgeprägte Charaktere, ohne höhere Zwecke, als Waarentausch, Beute und Landbesitz. (G. P. \*)

### III. Ein kleiner Scherz.

Wat? Tarbat heetet „Sondermangeln“?

Wat e minsch nit oll noch läre mööt! Sunnermangel is jo: Wo keen mangel nit is! Awerst wy froge: wo ahn keen mangel nit?

Ahn wat guden? Ahn wat bossen?

Ahn guden un bossen?

Ahn schapen un offen?

Jurwer sa do denke wat he wille! Et heetet wääl: du fallt oll tom beten faren \*) — un sau sullden wy od geren gelöwe, dat ihn Tarbat keen mangel ahn guden is. Doch wer wille de welt wäre wat annens' to denke? De welt leiget imme orgen, un wo sullde de bet gelöwe, dat ihn Tarbat keen mangel ahn guden is? Nu, jurwer sull de meenen: Tarbat is jo od cene stade uf erden, un is' keen Parabels' nit, sunne — med vörlooppnit:

od een stuct van Jumerdoh!

wi olle stade överoll!

De Inlands numers 48 — 51 van sählig johr sullden wääl bliweten, dat Tarbat vör olvers bi de Lindütsche sanen stuct van Parabels was. Wy moge bet od geren gelöwe, dat Tarbat öhnen hillig was; derto brooke wy gor nit sau

\*) Numer 48. In einem schönen Aufsatz „la philosophie et la renaissance religieuse“ schildert Emile Caiffet die drei großen Thatfachen der gegenwärtigen Zeit: erstens das allgemeine Streben nach den Gütern dieser Welt, Wohlleben, Luxus, Reichthum, Einfluß, Macht; zweitens das Wiedererwachen der Religiosität, welches als nothwendige Rückwirkung des Materialismus und Scepticismus des vorigen Jahrhunderts heute alle Umwälzungen überbawet, unter allen Stürmen sich aufrecht erhält, in Frankreich Ultramontanismus, in Genf Methobismus, in England Putschismus, in Preußen Pietismus heißt; drittens der Verfall der Philosophie. Der Verfasser stellt die Deutsche Philosophie bei Kant, Fichte, Schelling, Hegel, der französischen in Royer Collard und Cousin gegenüber. Die Hegelsche Philosophie ist eine der großartigsten Auffassungen des menschlichen Geistes, sie bemüht sich, in allen Erscheinungen die Gesetze des Nothwendigen und Absoluten aufzudecken, aber sie tritt eben so, wie das System des Spinoza darin, daß sie es für möglich hält, der menschliche Geist könne durch bloße Speculation eine allgemeine und absolute Weltordnung erschaffen: „prétention exorbitante, qui ne serait légitime que si l'intelligence de Dieu et la conscience humaine pouvaient s'identifier.“ Dieses töhne System, welches von seinen Gegnern in einer gewissen speculativen Höhe gehalten wurde, fiel nach ihm in die Hände „des esprits violents et médiocres“, und so geschah es, daß die Deutsche Philosophie, indem sie in den Abgrund des Atheismus versank, gegen alle Philosophie überhaupt eine eben so heftige als ungerechte Anklage herausgerufen hat. (G. P.)

villle woorde to maken, isünnerheet wo us sall vörklaret wöörde, worumb Tarbat — Tarbat heetet.

Nal van wunnen sull Tarbat siene name hebben? Ahndwurt: Banne undütsche woord: Tarweto! De sullde bisküden: „unbiturtig, unnöddig“ asse ock, wo sy wille „Sunnermangel“. Uu düsse woord „Tarweto“ sullde süün tosammen sattet van „tarwe“ (biturtig) un van „to“ (nit, edder: un) un de sullde ock eem unfunnigen ball de Tarbetum wieten, womed — van unfunnigen — ihn Latien, vör ses hunnert johren, Tarbat een mol was gehieten. Awerst van wunnen kummet na ses hunnert johren sulke wietheit? Van de vāres: „Tahsin minna Tarwetue“ — vörtulket: „Id wulde na Tarweto — na Sunnermangel — na Tarbat gahn!“

So, wo det riktigt was, sau mööte olle swiegen. Doct, leiwe broder<sup>2)</sup>, wy swiege nit, wielens et to stark is ut „Tarwetumale — Tarwetue“ to maken; un wat nock? wielens et egentlik mööte „Tarwetumale“ heeten, wat de funnige wāäl weeten. Woher is, uf ussem paper kunne wy ball „ma“ utsmieten, so süüwerst „mal“ utsmieten un „i“ eensmugglen; — awerst wat de sproke nit lüdet, det dorp man nit ertwinge willen. Et is so gor keen annen bispeel ahnföörb, wo „...tumaie“ edder „...tumale“ to „...tuie“ wöörde to swiegen, dat eene swaalle noch keenen summer maket. Sullde de awerst güllen „Tarwetumale“ ihn „Tarwetue“ to vörklaaren, sau mööte et ock vörloopt sünt ut „Düwel“ — „Duwe“ to maken!

Det is wāäl de lätte medel, wo man ut vörtwiewlinge sulke kapriule maken duut. Doct ihn ussen fall is so gor nit to vörtwieweln. Et is vullig kloor un tüüdlit, wunne wy läse, as de Undütsche doon:

Püüdsit minna pürse tuie,  
Tahsin minna tarwe (tarbe) tuie,  
Wāstas on Pürja isfand u. s. w.

Vörtulket: Id sööfte my e sinke duwe,  
Id wulde my e düstig duwe,  
Terweider was de Pürja's herre u. s. w.

Termed is wāäl de hoopnunge, ut „Tarweto“ Tarbat's name to vörklare, inne bornen fullen, awerst wy kumme ut olle vörsöökunge

kapriule to maken,  
dat de lüde lasen!

„Dwrigens sün ihn de medgedeelde libel stücke vantwey lüdel's  
I. Van ahnsanf bet „Reße söidab falla teda?“ — Det

1) Miin ohle vedder, de geete Piter segget, skriewe: Dom. Martinus in Decalogo VIII.

2) Wy sünne jo broders! Wo Tarbat een Paradeis is, sau vörstoh id bet uf düsse wiit: Du, leiwe broder, wāst do een pürsch, un id ock; Du een Kullegenpürsch, id een schosterpürsch\*) Imme Paradeis blut Engelskinner sünt, de holden sy oll tied as wöhre broders. Un wo de Dütsche sunge: Ihn Gähna un ihn himmelskrit süün wy een annen oll' getied — sau segge id nu: Wielens wy deede ihn Tarbat's Paradeis wasen, sau bleewen wy broders! — Miin vedder segget, skriewe: Peetri Gylaei Logica P. I.

\*) Miin vedder segget, skriewe: un id skriewe: Ne autor supra crepidam. Plin. H. N. Miin ohle vedder vörstahet de Rommel! He ta Latien, un ock Greihist, glöw id. Ihn Nr. 51 unnen stahet jo ock ewensau „P. R.“ un heb id denkt, de „Plin. P. R.“ is ewen miin leiwe broder süüwer.

songe e jonge kerel, sau sien schots, siene brund wāäl sunnen het, awerst noch erkempe mööt, wielens de herrskap terweider was. Wo wiet he med kummen is, det segget de libel nit. Et is unvullstandig.

II. Van „Birro neido neitskenne“ sankt e brookstuf van een annen libel ahn, un davan is heer man de end to hebben. Det senge e beeren, sau sien schots, siene brudgamimme truckne het, un dorumb keenen annen ahnneemt.

Sau is et ock nit nöddig, dat wy sullde gelöwe, e beeren gunge to her schots ut-rieden ihn eene ferene gegnig. Süst riede ock de beerens ihn de undütsche libels nit, as ihn usse tied en de groote herrskapens doon.

Nu hebbe wy vründlikets, wer de sakens vörsteit, he wulle ollt rikt undersöökten, un berup siene meeninge uppenbohre. Awerst Tarbat wille God süüwer olletied wāäl biwohre, wo wy ock to düsse tied nit weeten van wunnen et siene name het.

God, föhre us nit ihn vörsöökunge!

Ohle düwel ligge unnen,

Uffe duwe sigge bawen!

Broder Haarburgerr.

#### IV. Erläuterung der räthselhaften: Wanderung und Entstehung der Seen nach Esthnischen Sagen\*)

Der Kern der Sage ist Geschichte.

Diese Sagen beziehen sich auf den Schöpfungsproceß des Wassers im Allgemeinen und der Seen insbesondere. Die Schöpfung kann nach den Ideen des entlegensten Alterthums nur durch Erzeugung vor sich gehen. So entstand in der griechischen Mythologie durch die Schwängerung der Medusa von Seiten Neptuns, des Gottes der Meeresgewässer, das geflügelte, nach einigen auch gehörnte Ross Pegasus, welches mit seinem Hufschlage die Quelle Hypocrene eröffnete und Veranlassung gab, als Symbol oder Repräsentanten der klaren und lebendigen Quellen, d. h. der auf der Oberfläche der Erde ober des Festlandes sich befindenden Gewässer, das Ross aufzustellen. Das Ross war aber bei den Persern, Äsen und Skandinaviern Symbol der Repräsentant der Sonne. Auch bei den Indern gab die wundervolle Wirkung der Sonne auf die Erde die erste Veranlassung zu der Idee des Erzeugungsprocesses. Die Sonne wurde bald personificirt durch Budha, den Stifter alles Seins auf der Erde, und Symbole oder Repräsentanten der Erde und der Sonne (oder des Budha, des Lebenserzeugers) wurden Kuh und Stier, die nützlichsten und unentbehrlichsten Thiere der niedern Klasse der menschlichen Gesellschaft, welcher die Siwaiten angehörten. In welche andererlei Gestalten Kuh und Stier, als Personificationen derselben Gegenstände, mit der Zeit übergingen, hier auseinanderzusetzen, würde zu weit führen und gehört

\*) Vgl. Das Ind. 1853 Nr. 7. S. 136 fgd. Die Sagen beziehen sich auf Seen, welche als dunkle Gewitterwolken eine Wanderung antreten. Aus der Gellinschen Gegend wird die Wanderung eines Sees in solcher Gestalt unter Führung eines schwarzen Stiers mit goldenen Hörnern von Diso nach Diso ausführlicher gedacht und sie besprochen.



nicht zur Sache. Es sei jedoch gesagt, daß die Kuh, als dasselbe Symbol, auch in andern Mythologien, als der ägyptischen (Hathor), der griechischen (Io) und der nordischen (Audumbla) auftritt. Die Kuh repräsentirt also die Erde und unter andern ergossen sich aus ihrem Munde auch alle Gewässer der Erde. Diese neue Schöpfung konnte aber nicht anders, als mit Hülfe der strahlenden Sonne, oder des Repräsentanten derselben, des Stiers mit goldenen Hörnern (welche eben die Sonnenstrahlen vorstellen) vollzogen werden. Wo aber ein Gott, oder der Repräsentant desselben auftritt, da kann er, dem Horazischen Apollo gleich, nicht anders, als nube amictus erscheinen. Alles übrige sind Zusätze einer spätern Phantasie, und der Allvater, nebst seiner goldenen Schale gehören schon einer verfeinerten Cultur, oder einer andern spätern Periode der Cultur an.

— So leiten Mythen und Sagen zu der Entzifferung historischer Räthsel.\*\*) Ein solches Räthsel glaube ich durch obige Deutung gelöst und in wenigen Worten dargelegt zu haben, daß die Ebsten, bei denen sich eine solche Sage als eigenthümlich erhalten hat, ihrem Glauben nach, früher der indischen Secte d. Sivaiten angehörten, was so manches andere von mir in meinen Schriften Auseinandergesetzte gleichfalls beweiseth.

F. v. E.

Nowgoord.

\*\*) Nach einer in Fernen verbreiteten Sage ist ein verwachsender See in Diso, wie es deren mehrere giebt, vor Jahrhunderten in Gestalt eines grauen Däsen zu einem ruchlosen Volke hinübergezogen und hat dasselbe in einer Ueberschwemmung vertilgt. (Mittheilung von H. N.)

## Korrespondenz.

Riga, den 24. März. Zum neuen Theater-Director für das mit dem 1. Septbr. d. J. beginnende Spatium wurde vorgestern von unserem Theater-Comité erwählt Herr Thomé, bisheriger Theater-Director in Grätz, von Carl v. Holtei zuerst hieher empfohlen und dann bei seiner persönlichen Anwesenheit hieselbst bald für den geeignetsten Unternehmer erkannt. Wir sehen also mit dem Septbr. der Wieder-Eröffnung unserer alten Bühne unter neuem Directorate, in nächster Zukunft auch dem Neubau des Theaters entgegen.

Riga, den 29. März. Der in der vorletzten Nummer d. Bl. als Anhang zu der neuen Verordnung über die Bürger-Versammlungen in Mitau mitgetheilte Auszug aus dem hiesigen Gildesbuben-Reglement bezieht sich auf die durch das Provinzialrecht der Dñsee-Souvernements cotificirten, ursprünglich in den alten Gildesfragen, deren Fortsetzungen und Ergänzungen enthaltenen, Bestimmungen wegen des Besuchs der Bürger-Versammlungen. Die ursprüngliche Organisation ist hervorgegangen aus der kirchlichen Reformation, die mit dem zweiten Viertel des XVI. Jahrhunderts hier feste Wurzel faßte; wenigstens beginnt von diesem Zeitpunkte an die sichere historische Grundlage. Mit der Befestigung der neuen Lehre erwuchs auch die bürgerliche Gemeinde zu neuer Kräftigung ihrer verfassungsmäßigen Einrichtungen, die von dem großen Gustav Adolph anerkannt und geschützt, von Peter dem Großen beibehalten wurden. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts schuf die unsterbliche Katharina eine neue Grundlag der Stadt-Ordnung, nachdem Sie zur Regelung der gesetzlichen Verhältnisse ihrer Unterthanen Deputirte aus allen Theilen ihres weiten, unermesslichen Reichs zur Residenz berufen hatte. Die während der Statthalterchafts-Verfassung (1786 — 1796) eingeführte städtische Organisation wich unter Kaiser Paul I. der wiederhergestellten alten privilegierten Verfassung. Unter dessen war die Theilnahme der Bürger, namentlich der Kaufleute, für manche alte Institutionen erkaltet, und der Ausgang des vorigen Jahrhunderts machte einen bis zur Jubiläums-Feier von 1810 im Fortschreiten begriffenen Indifferentismus zum Haupt-Typus der bürgerlichen Entwicklung, obgleich von schnell gewonnenem Reichthum in übereilter Großmuth manchen wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken geopfert wurde. Die Einführung des neuen Gesangbuchs (1810), die Feier des Reformations-Jubiläums (1817) und die mit kurzen Unterbrechungen während der letzten Regierungs-Jahre des Kaisers Alexander I., so wie unter der glorreichen

Regierung Seiner Majestät des Herrn und Kaisers Nicolai I. fortgesetzte Thätigkeit der Bibel-Gesellschaft, die 300jährige Jubelf. der Uebergabe der Augsburger Confession (1830) vorzüglich aber die Einführung der neuen Kirchen-Ordnung von 1832, dieses wahrhaft landesväterl. Geschenks des ruhmgelohnten Herrschers, gaben dem Evangel.-Lutherischen Gemeinde-Leben dieser Stadt eine neue Grundlage, deren Schlußstein nunmehr die Bearbeitung des neuen Viedersehens der Evangelischen Kirche wird, die binnen Kurzem ihrer Einführung in unsere Stadt-Gemeinden entgegen sieht. Unter dessen waren die bürgerlichen Elemente, welche in den Zeiten der ursprünglich aus Riga hervorgegangenen bewaffneten Neutralität eine kosmopolitische, in den kaufmännisch merkwürdigen Jahren der Continentsperre eine mercurial-politische, in den unmittelbar Riga durch den Brand der Vorstädte und den Verlust vieler Capitallen treffenden Wunden des vaterländischen Krieges von 1812 eine patriotische Färbung erhalten hatten, mit dem Pariser Frieden einem neuen Weltbürgerthum gewichen, das die angestammten Institutionen der Vorzeit weder kannte, noch sich aneignen zu wollen die mindeste Lust empfand. Erst dem Generalgouverneur Marquis Paulucci gelang es, auf Grund der bürgerlichen Verfassung die Mehrzahl der Kaufleute durch manche Maßregeln zum Eintritt in den engeren Complex der Bürgerschaft zu veranlassen, und gleichsam als wenn der dreihundertjährige Termin der Wiederverkehr des ursprünglichen Organismus zur Zeit der Reformation auch eine neue Restaurations-Periode beschließen sollte, wurde die seit der Statthalterchafts-Verfassung wenig veränderte Aeltestenbau erst mit dem Jahre 1825 durch mehr als ein Drittel neuer Mitglieder regenerirt. Die verfassungsmäßige Wahl zu Gliedern des Rathes, welche in den ersten Jahrzehenden dieses Jahrhunderts mehr oder weniger beschränkt gewesen war, erhielt dadurch eine neue Ausdehnung; indessen ist leider der umgekehrte Fall eingetreten. Denn während vor Wiederherstellung des alten Zwangsrechts zum Eintritt in den engeren Complex der Bürgerschaft die Zahl der außerhalb dieses Verbandes stehenden Kaufleute der Börse überwiegend war, hat später die numerische Bedeutung des Standes der nach kurzem Dienste dimittirten Rathsherren sich vermehrt.

Aus dem Odenpächschen Kirchspiele. Am Sonnt., den 8. März wurde hier die v. Herrn Seebode in Riga umgegossene und vergrößerte Kirchenglocke durch eine Ansprache an die zahlreich versammelte Gemeinde geweiht. Die Glocke ist wohl gelungen. Ein Ungenannter hat dieselbe der Odenpächschen Kirche geschenkt. Gott segne den edlen Geber! Gott segne die Evangelisch-Lutherische Gemeinde!

**Aus Kurland,** Wenn es dem ungenannten Verfasser der „Baltischen Skizzen“ im Inlande mit der in Nr. 32 des vorigen Jahrgangs in dem Artikel „Eine Elensjagd“, ausgesprochenen Theilnahme für einen Königsberger Naturforscher Ernst ist, so dürfte demselben nicht unlieb sein, in dem Correspondenzblatte des Naturforschenden Vereins zu Riga 2. Jahrg. 1847, p. 12. 2. Nr. eine Notiz zu lesen, welche über das Gesuchte vorläufigen Aufschluß geben könnte. Noch weitere Nachweisungen zu geben ist der Verf. der Nachrichten im Correipl., falls sie von ihm gewünscht würden, gern erbditig; eben so auch theilt er von dem fraglichen Thierchen aus seinen entomologischen Sammlungen gerne ein Pärchen mit. Vor etwas mehr als drei Jahren wohnte derselbe, übrigens ganz und gar nicht Jäger, ebenfalls einer Elensjagd (in Kurland) in sehr ähnlicher Absicht bei, wie der Verfasser der Baltischen Skizzen.

## Tageschronik.

**Riga.** Nach der von den Administratoren des Pombarb-Fonds für das Jahr 1852 abgelegten Rechnung betrug das Vermögen desselben am 31. Decbr. 1852: 20,485 Rbl. 60 Cop. S. M. Die erste Begründung verdankt die proficirte Anstalt dem Enthusiasmus zweier hiesigen Kaufleute, welche gegen das Ende des Jahres 1805 beim Eintreffen einer sehr günstigen, nachher nicht bestätigten, Nachricht 2000 Rbl. Alb. zum Fonds gaben.

Am 10. März Morgens um halb 7 Uhr brach auf dem Pastorate St. Jacobi im Pernauschen Kreise plötzlich Feuer im Strohdache des Pastorats aus. Das Wohnhaus wurde in Asche verwandelt. Der Prediger hat Alles verloren; selbst die Kirchen-Cassen sind mit verbrannt. Seine Magnificenz der Livländische Herr Generalsuperintendent von Klot fordert in der Rig. Ztg. zu freiwilligen Beiträgen auf.

**Reval.** Zur Erfüllung des am 2. Febr. d. J. Allerhöchstverlassenen Befehls Seiner Kaiserlichen Majestät, daß Niemand ohne Genehmigung der Schulverwaltung insgeheim Pensionen-Anstalten, Schulen oder Pensionaire halte, haben die mit dem Halten von Pensionairen, sie mögen nun öffentliche oder Privatschulen besuchen, sich beschäftigenden Personen in Grundlage des Reglements über die Pensionaire, welche von den Lehrern der Lehranstalten des Ministeriums der Volks-Aufklärung gehalten werden, sich behufs einer Documentirung ihrer Berechtigung mit Erlaubniß-Scheinen, die in Reval von dem Gouvernements-Schulen-Director, in den Kreisstädten von den örtlichen Schulen-Inspectoren ausgestellt werden, zu versehen, und halbjährlich im April und October einen Bericht an die Ehrländische Schul-Direction einzureichen.

### Güter-Besitz-Veränderungen in Livland.

**Wilkenspahlen** im Wendenschen Kreise und Smiltenschen Kirchspiele zufolge Kauf-Contracts vom 14. August 1850 für 18,000 Rbl. S. M. von dem dim. Obristen und Ritter Alexander von Wrangell verkauft an den Landrath und Ritter Nicolai von Tränsehe (Hofg. Proclam vom 18. Decbr. 1852); **Heimthal** im Pernauschen Kreise u. Paistelschen Kirchspiele, zufolge Erbtheilungs-Transacts zwischen den Kindern des Landraths Peter Reinhold von Sivers und dessen gleichfalls verstorbener Ehefrau C. E. von Sivers, geb. von Wrangell, für 39,300 Rbl. S. M. eigenthümlich übertragen dem dim. Flotte-Capitaine-Lieutenant Hermann Friedrich von Sivers (Hofg. Proclam vom 22. Decbr. 1852) **Wohlfahrtslinde** im Wendenschen Kreise und Wohlfahrtschen Kirchspiele zufolge Kauf-Contracts vom 5. Septbr. 1852 für 45,000 Rbl. S. M. verkauft von dem Dr. med. Gottfried von Berg an den Kirchspielsrichter-Adjuncten Paul von Krüdenner (Hofg. Proclam v. 22. Decbr. 1852). **Puhcy** und **Deewen**

im Wendenschen Kreise, Börsenschen und Festenschen Kirchspiele mittels Kauf-Contracts vom 8. Decbr. 1852 für 71,000 Rbl. S. M. von dem dim. Kreis-Deputirten Carl von Kahle n verkauft an den dim. Garzeritmeister Hermann von Brümmer (Hofg. Proclam vom 25. Februar 1853) **Karrastky** und **Schwartzhof** im Dorpat-Werroschen Kreise und Cannapähschen Kirchspiele mittels am 23. April 1852 abgeschlossenen Contracts für 43,000 Rbl. S. M. von dem Kirchspielsrichter Carl George von Wahl an die Staatsrätin Lydie Dorothea von Bröder, geb. Schulz, verkauft (Hofgerichtliches Proclam vom 17. Febr. 1853).

Das Dörptsche Kreisgericht hat die nachfolgenden Publicationen wegen verkaufter Grundstücke erlassen: Von dem Gute **Aha** (Besitzer Conrad v. Brach) sind das Grundstück **Tibba** für 850 Rub. S. M. an den Jacob Konz, das Grundstück **Koskora** mit **Kruusumäggi** für 3950 Rub. S. M. an den Ado Mühlsberg, von dem Gute **Puhdenhof** (Besitzer Dr. juris August v. Dattingen) das Grundstück **Perna** für 2550 Rub. S. M. an den Hindrik Uus, das Grundstück **Predico** für 1875 Rub. S. M. an den Carl Uus, das Grundstück **Annuka** für 2400 Rub. S. M. an den Jaan Maerthin, das Grundstück **Seppa** für 2400 Rub. S. M. an den Hindrik Sashmin, von dem Gute **Wipust** (Besitzer, dim. Ordnungsrichter Theodor v. Krüdenner), das Grundstück **Puntsa** für 2300 Rub. S. M. an den Robert Ehrenbusch, von dem Gute **Alt-Kusthof** (Besitzer Dr. med. August v. Sivers) das Grundstück **Konsa-Mühle** mit dem **Konsa-Kaufseppa**, und **Liwa-Lande** für 3200 R. S. M. an Friedrich Hausenberg verkauft.

Das Rigasche Kreisgericht hat den Verkauf des zu dem im St. Catharinenschen Kirchspiele belegenen Gute **Sepfull** (Besitzer Armin v. Samson) gehörigen **Gerhards-Grundstücks-Pflehse** für 2550 R. S. M. an den Libbis Reeksting, in Grundlage der durch die Agram- und Bauer-Verordnung vom Jahre 1849 eingeführten gesetzlichen Ordnung publicirt.

Seit dem Beginne der Wirksamkeit der Livländischen Bauer-Rentenbank bis zum 31. Decbr. 1852 haben 31 Gesindeskäufe stattgefunden, bei welchen die Hülfe dieser Bank in Anspruch genommen wurde. In Folge des einen der gedachten Käufe wurden im Jahre 1852 Rentenbriefe für 1050 Rub. S. M. emittirt. Hinsichtlich der übrigen 30 Käufe, im Ganzen circa 41,000 Rub. S. M. betragend, steht die Emittirung der Rentenbriefe in der ersten Hälfte des Jahres 1853 zu erwarten.

### Testaments-Publicationen.

Beim Livländischen Hofgerichte werden am 28. April d. J. öffentlich verlesen werden das Testament des am 28. Novbr. 1852 verstorbenen wirklichen Staatsraths und Ritters Otto von Löwenstern, die versiegelt eingelieferten zwei testamentarischen Dispositionen der vorlängst bereits verstorbenen Geheimrätin Friederike von Löwenstern, geb. v. Gersdorff, desgl. das offen eingelieferte Testament der am 1. Decbr. 1852 verstorbenen Doctorin Christine Eleonore von Währ, geb. Wittkowsky.

### Miscellen.

Der Rig. Ztg. ist ein Bücher-Catalog von Deubner u. Hoff, Buchhändlern in Moskwa (Pusjanka, Haus, Schillowsky, nicht zu verwechseln mit J. Deubner in Riga.) gedruckt bei Gerber n. Seydel in Leipzig, beigelegt. In Reval ist angelangt aus St. Petersburg das Portrait Sr. hohen Excellenz, des Herrn Militair-Gouver-

neuren von Reval, General-Adjutanten von Lütke, gemalt von W. Hau, lithographirt von Chevalier (Preis 1 Rbl. S. Mje.)

Die Preis-Aufgabe des naturforschenden Vereins zu Riga: „Eine möglichst vollständige Aufzählung „der in irgend einem Gebiete der Ostsee-Provinzen vorkommenden Süßwasser-Fische, unter kritischer Prüfung der „Arten, namentlich aus den schwierigeren Familien, wie „der Cyprinacei und Salmonacei“ kann in Deutscher oder Französischer Sprache beantwortet werden. Den Verfasser nicht gekrönter Abhandlungen steht es frei, diese zurückzuverlangen. Die gekrönte Schrift aber wird Eigenthum des Vereins, und behält dieser sich das Recht vor, sie in extenso oder auszugsweise zu publiciren. Der Verf. erhält außer dem Preise von fünfzig Rbl. S. M. fünfzig Abdrücke gratis. Der letzte Termin für die Einlieferung von Arbeiten (an die Adresse des naturforschenden Vereins zu Riga) ist der 31. Decbr. 1854. Im Falle, daß keine eingelaufene Arbeit des vollen Preises für würdig befunden wird, können ein oder zwei halbe Preise verliehen werden. Obgleich es wünschenswerth ist, daß sich diese Untersuchung nicht auf allzu enge Grenzen beschränke, so werden doch, in Betracht der Schwierigkeiten, welche ausgedehnteren Forschungen entgegen stehen möchten, auch Arbeiten, welche nur einen einzelnen größeren Fluß oder See berücksichtigen, zur Bewerbung zugelassen. Die kritischen Arten sind genau zu beschreiben, wobei auch diejenigen Fernverschiedenheiten, welche vom Alter abhängen, anzugeben wären. Erläuternde Zeichnungen werden hierbei von großer Wichtigkeit sein. Beobachtungen über die Lebensweise und über anatomisch-physiologische Verhältnisse, wenigstens einiger der aufzuführenden Arten würden eine interessante Zugabe bilden, werden aber nicht ausdrücklich gefordert. Die Einsender von Preisschriften haben die selteneren oder schwierigeren Arten, welche sie der Untersuchung unterwerfen, als Belege an das Museum des Vereins, in Weingeist conservirt, einzuliefern. Die Arbeiten mögen mit einer Chiffre oder mit einem Motto bezeichnet und von einem versiegelten Zettel, der den Namen und die Adresse des Verfassers enthält, begleitet sein. Diese Zettel werden erst erbrochen, nachdem die Arbeiten geprüft und über die Ertheilung der Preise entschieden worden, zu welchem letzteren Zwecke eine Commission ernannt wird, zu der eventuell auch Nicht-Mitglieder zugezogen werden können. (Corresp.-Bl. des Naturforsch. Vereins-VI. Jahrg. Nr. 4.)

#### Personal-Notizen.

Der Arzt bei den kirillischen Gott wohlgefälligen Anstalten und bei der Kiew-Medizgorodischen Fayence-Fabrik, Dr. med. Titulär-Rath Mazonn ist zum Adjunkten für das Ratheder der speciellen Therapie bei der St. Wladimir-Universität mit Verbleibung in seiner Funktion als Arzt bei den kirillischen Gott wohlgefälligen Anstalten ernannt worden.

Der Adjunkt für das Ratheder der vergleichenden Anatomie und Physiologie bei der Moskwaer Universität, Magister Warnek, ist zum stellw. Prof. extr. ernannt.

Der stellw. Adjunkt für das Ratheder der politischen Oeconomie und Statistik bei der St. Wladimir-Universität, Dr. der politischen Wissenschaften Wunze ist als Prof. extr. bestätigt worden.

Der Bibliothekar des Kaiserlichen Rumjanzowschen Museums, Coll.-Rath Meykow, ist zum stellw. jüngeren Censor des auswärtigen Censur-Comités ernannt an Stelle des von diesem Amte auf sein Ansuchen entlassenen Hofraths Nagel.

In der Cancellie des Ministers der Volks-Aufklärung wurde der Hofrath Obert zum älteren Secretair, der Secretairegehilfe, Tit.-Rath Doniges, zum stellw. Secr. ernannt. (Aus dem Journal des Min. der Volks-Aufkl.)

Bei der Verwaltung des Kurländischen Kredit-Vereins sind erwählt als Direktions-Rath für den Mitauischen Kreis der Baron Alexander von Medem, Majoratsherr auf Rumbenhorf an Stelle des von dieser Funktion zurückgetretenen Kaiserlichen Kammerherrn Alphonse Baron von Mitzbach auf Puttnen, als Directions-Secretair der Oberhofgerichts-Advokat Titulär-Rath Carl Neumann an Stelle des zum Direktor des Kurländischen Kredit-Vereins

ernannten Kreismarshalls Theodor Grafen Keyserling auf Rabitten, als Bezirks-Curator für den Bezirk Doblen der Baron Louis von Finckenstein auf Heyden an Stelle des zum Mitauischen Direktions-Rathe erwählten Barons Alexander von Medem, Majoratsherrn auf Rumbenhorf.

Die Böglinge des medicinischen Instituts der Dorpater Universität, Dr. med. Johann Tietjens und Arzt Edmund Steinhöf sind angestellt worden, der erstere als Arzt bei dem Grenadier-Regiment Seiner Kaiserlichen Hoheit, des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch und letzterer als Bataillons-Arzt bei dem Gren.-Regiment des Grafen Rumjanzow-Sabunaiski.

#### Bibliographischer Bericht.

##### Russische Journalistik.

Das Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung, Februarheft enthält: Abth. I. Maßregeln der Regierung im Ressort des Ministeriums der Volks-Aufklärung für den November 1852. Allerhöchste Befehle. Ministerielle Anordnungen, Abth. II. Das Christenthum und der Neoplatonismus vom Geistlichen W. Poltschadom. Ueber den Aufenthalt der gefangenen Schweden in Rußland zur Zeit Peters des Großen von J. Grot. Abth. III. Uebrig einer Geschichte der Kaiserl. Dörfischen Universität, seit der Zeit ihrer Gründung im Jahre 1802, Artikel I. von A. Ghotinski. Abth. VI. In Rußland neu erschienene Bücher. Historisches Denkmal des Zustandes der Armenischen Provinz während der Epoche ihrer Vereinigung mit dem Russischen Reiche. Werk von J. Ghopin, recensirt von J. G. Uebrig einer Geschichte des Serebretschen Corps, zusammengestellt von Th. Wessely, recensirt von A. E. Kurze Pharmacographie oder pharmaco-dynamische, und chemisch-pharmaceutische Auseinanderlegung der Zubereitung und des Gebrauchs der neuesten Heilmittel. Fünfte Ausgabe, von A. Netjubin, recensirt von Gh. Abth. VII. Nachweisung der neuesten Erfindungen, Entdeckungen und Beobachtungen in den mathematischen, physikalischen und Naturwissenschaften. Abth. VIII. Miscellen. Jubelfeier des 50 j. Bestehens und Wirkens der Kaiserl. Dörfischen Universität. Literarische Seltenheiten. Gelehrte Gesellschaften. Necrolog u. s. w.

Das Journal des Ministeriums der innern Angelegenheiten, Februar-Heft enthält: I. Der Alchegorodische Jahrmarkt im Jahre 1852. Zweiter und letzter Artikel. II. Die Stadt Kaschin III. Die Berg-Ischeremysken im Gouvernement Kasan. IV. Versuch einer juristischen Statistik des Neu-russischen Landstrichs von Th. Sacharijewitsch. V. Miscellen. Dasselbe Journal, März-Heft, enthält: I. Statistische Untersuchungen über den Holzhandel in St. Petersburg. II. Die Insel Wesel (von dem Cancellie-director des Kurländischen Heren Gouv.-Generals Hofrath A. E. de böh). Fortsetzung. III. Die Marmor-Industrie in der Krim, von A. A. Skalkowsky IV. Abrisse d. Finnischen Nordens v. Rußland. I. Lappland und die Lapären. II. Die Samojeden. V. Miscellen.

Mittheilungen der Kaiserlichen freien öconomischen Gesellschaft zu St. Petersburg. Erstes Heft, 1853. 80 S. 8. Inhalt: Ueber die Landwirtschaft in den Steppen des südlichen Rußlands. Dritter Artikel. Von W. v. Pantzer. Beschreibung und Abbildung einer Drainröhrenmaschine, die 30 Thaler kostet, von W. Krüger, mit Abbildungen. Biblische Darstellung des großen Nutzens der Drainirung. Mit Abbildungen im Texte. Ueber die Vertheilung des Zuckers in den verschiedenen Theilen der Zuckerrüben. Von A. Gehring. Mit einer Abbildung im Text. Ueber den Riesenmaiß, die Riesenmöhre und den Riesenkohl, vom Redacteur Dr. Johnson. Ueber das Klebergasse neue Entkalkungs- oder Saturations-Verfahren in den Rübenzuckerfabriken, vom corresp. Mitgliede Dr. Fr. Weghold. Auszug der Verhandlungen der Kaiserl. freien öconomischen Gesellschaft im Jahre 1852. Verschiedenes: Der Finnische Saatenspüger. Mit einer Abbildung im Texte. Ueber Gemengsaaten von Erbsen und Hafer. Die Anwendung der Electricität und des Galvanismus in der Landwirtschaft. Mit einer Abbildung im Texte. Ueber den Amerikanischen weißblühenden Bein. Verfahren, den Kornbranntwein ohne Anwendung der Hefe zu fabriciren. Ueber eine Lössschneidemaschine. Der Getreidestein und seine Anwendung zur Erzeugung des Bieres auf kaltem Wege. Ueber die Fäule der Runkel. Noch Etwas über das Impfen der Lungenseuche. Der Rogh der Pferde ist auch dem Menschen gefährlich. Noch einige Worte über die Warmwasserröste des Fleisches. Angebliches Mittel gegen das Sauerwerden des Bieres. Landwirtschaftliche Ausstellungen im Jahre 1853 in Rußland. Literatur: Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Ost-, Sib- und Kurlands von F. J. Wiedemann und G. Weber. Die Grundzüge der Landwirtschaft von Dr. W. Hamm. Das Unkraut, von G. Kirchhof. Die Flachsbauwolle, von Akademiker Hamel. Руководство къ добуванію крахмала и пр., соч. С.о. бланкова, Руководство къ разведенію, сохраненію, и употребленію пиявокъ, сочиненіе Брыкова, d. i. 1) Anweisung zur Erlangung von Stärke und so weiter von Stobitzow, und 2) Anweisung zur Bucht, Erhaltung und Benugung von

Blutigeln von Brykow. Bekanntmachung. (Die Mittheilungen der Kaiserlichen freien öconomischen Gesellschaft erscheinen in sechs Heften jährlich und kosten bloß einen Rubel Silber - Münze. Man abonnirt in St. Petersburg bei Eggers und Comp. und G. Goss und K<sup>o</sup>, in Reval bei Kluge und Ströhm, in Dorpat bei G. F. Karow und Th. Hoppe, in Riga bei G. A. Meyher und in Warschau bei Dr. Franz Beggbold.)

### Im Auslande gedruckte Schriften.

Vermischte Abhandlungen aus dem Gebiete der Heilkunde von einer Gesellschaft praktischer Aerzte zu St. Petersburg. Achte Sammlung, mit 1 colorirten Abbildung, so wie 1 Tafel und 4 in den Text gedruckten Holzschnitten. Leipzig, in Commission bei F. A. Brochhaus, 1852, 344 S. 8., auch unter dem Haupttitel: Neue Abhandlungen des Deutschen ärztlichen Vereins zu St. Petersburg, zweiter Theil, mit einer Dedication an die Kaiserlich - Russische Universität zu Dorpat bei Gelegenheit der Feier ihres 50jährigen Bestehens. Inhalt: Vorwort, unterz. von Dr. Carl v. Meyer, Dr. Rambach, Dr. Rosenberger. Ueber die Wechselfieber in Laurien, von Dr. Milhausen in Sympheropol. Zwölfter bis siebenzehnter Jahresbericht über das Kinderhospital in St. Petersburg, die Jahre 1846 - 1851 (incl.) umfassend. Von Dr. Weise, Direktor und Oberarzt der Anstalt. Bericht über die Leistungen der St. Petersburger Irren-Anstalt während der Jahre 1845 - 1851 von Dr. Ernst Werther, Arzt der Anstalt. Beobachtungen über den Fleus von Dr. Spoerer, Oberarzt des Marienhospitals zu St. Petersburg. Ueber den Fleus vom Professor Dr. Pirogoff. Ueber mechanische Zurückhaltung, vielleicht auch Heilung der Vorfälle des Mastdarms - und Hämorrhoidalknoten, von Dr. Sattler. Wärmung des Herzens (des plexus cardiacus) von demselben. Zwei merkwürdige Mißgeburten, beobachtet von Dr. Del sen. (Hierzu eine Abbildung). —

Ueber Lungentuberculose, von Professor Dr. Bdekaer. Beitrag zur Pathologie der Ovarien und Uterin, nach eigenen Beobachtungen von Dr. Miltschik. Krankheitsgeschichte eines aneurysma aortae thoracicae nebst Sectionsbericht, von Dr. E. Frohbein, Oberarzt des Instituts der Berg-Ingenieure. Mittheilungen aus dem Marien-Magdalenen-Hospitale in St. Petersburg, vom Oberarzt desselben Dr. Gangelz; Ueber Erkrankungen - und Sterblichkeit - Curven, von Dr. Seidlitz; Miscellen und Auszüge aus den Sitzungsprotokollen des Deutschen ärztlichen Vereins zu St. Petersburg, zusammengestellt von Dr. Rambach. Anhang: Kurze historische Notizen über den Verein. (Vom September 1846, mit welchem Zeitraum die im 7. Bande der Abhandlung gegebenen Nachrichten über das Leben des Vereins schlossen, bis zur letzten Frühlingssitzung am 12. Mai 1852 ist die Gesellschaft 103 Male versammelt gewesen und in der Zahl ihrer Sitzungs-Protokolle bis Nr. 590 fortgeschritten. Der Verein verlor im Laufe dieser 6 Jahre 8 seiner ordentlichen Mitglieder, darunter zwei, die DD. Lerche (Mitglied) und Corneliu 1847 und 1848 durch den Tod, die übrigen 6 durch freiwilligen Austritt; es waren die DD. Wolff 1846, Scholz 1848, Seidlitz 1847, Leibartz Arndt 1849, Lichtenstädt (Mitglied) 1849 und Salomon 1850; die vier letzteren wurden bei ihrem Austritt in die Zahl der Ehren-Mitglieder aufgenommen. Die DD. Seidlitz, Lichtenstädt und Salomon verließen St. Petersburg und zogen sich ersterer auf sein Landgut in Livland, der zweite in seine Heimath Schlesien, der dritte nach Dorpat zurück. Die beiden letzteren überlebten ihren Rücktritt indessen nicht lange. Lichtenstädt starb, nur wenige Monate später, in Breslau, und Salomon im Jahre 1851 auf einer Reise durch das südliche Frankreich, in Avignon. Zu ordentlichen Mitgliedern wurden, nach Maßgabe der Baccanen, im angegebenen Zeitraume neu aufgenommen im Jahre 1847 Dr. James Schmidt, Professor an der Entbindungs-Anstalt des Erziehungshauses; im Jahre 1848 die DD. Ernst Werther, Arzt am Irrenhause zu St. Petersburg, Eduard Miltschik, Primar-Arzt des allgemeinen Krankenhauses in Wien und seit 1846 Arzt Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Helena Pawlowna, Leonhard Frohbein, Oberarzt des Instituts der Berg-Ingenieure, Nicolaus Bdekaer, Prof. ord. d. medico-chirurg. Akad., Sohn d. i. J. 1846 verst., früheren ordentlichen Mitgliedes Dr. Friedrich Bdekaer, ferner im J. 1849 die DD. Woldegar Gd., Prof. ord. der medico-chirurgischen Akademie, Philipp Karell Oberarzt des Regiments der Garde zu Pferde, im Jahre 1850 die DD. Julius Wof, Oberarzt der männlichen Abtheilung des Hospitals für Arbeiter, Friedrich Doenitz, Arzt der Augenheil-Anstalt und Seiner Kaiserlichen Hoheit, des Prinzen Peter von Oldenburg.

Aus der Zahl der Ehren-Mitglieder wurden durch den Tod außer den beiden oben erwähnten entlassen die DD. Leibartz von Mühl (gest. im Decbr. 1846.) und Schlegel, Präsident der medico-chirurgischen

Akademie (gest. im Septbr. 1851). Noch starben drei andere frühere Mitglieder, die DD. Wolff und Habersang, beide 1852 in St. Petersburg, und das correspondirende Mitglied, Prof. Salmén in Dorpat, im Jahre 1848. Zu Correspondenten sind neu ernannt im Jahre 1847 Dr. August Ryber, damals Oberarzt des Seehospitals zu Kronstadt, gegenwärtig Oberarzt der Flotte und Häfen des schwarzen Meeres in Nicolajew, im Jahre 1848 die DD. Wären, Polizeiarzt in Riga, Meyer, Medicinal-Inspector in Reval, im Jahre 1852 Dr. Georg Abelman, Professor der Chirurgie und Director der chirurgischen Klinik zu Dorpat. Im Ganzen zählt demnach der Verein gegenwärtig 41 Mitglieder, darunter 24 ordentliche oder active, 6 Ehrenmitglieder und 11 Correspondenten. Als Gäste wohnten zu verschiedenen Zeiten den Sitzungen bei die DD. Wären und Samsonski aus Riga, Professor Samson v. Himmelstern aus Dorpat, Professor Anke aus Moskau, Dr. Stubendorf aus Irkutsk, der nach einem vieljährigen Aufenthalte in den verschiedensten Gegenden Sibiriens, mit den Eigenheiten dieses Landes, genau bekannt, viel Interessantes über die medicinischen Verhältnisse desselben mittheilte, auch eben jetzt mit der Gründung eines Sibirischen Museums als Secretair der Sibirischen Abtheilung der Kaiserlichen Russischen geographischen Gesellschaft beschäftigt, vermöge seiner amtlichen Stellung als Rath von Seiten des Ministeriums der inneren Angelegenheiten in der Ober-Verwaltung des östlichen Sibiriens vielfach thätig und so eben von der Kais. Univ. Dorpat zu ihrem gelehrten Correspondenten ernannt ist. Im Sept. 1848 feierte der ärztliche Verein, in Gemeinschaft mit vielen anderen Collegen der Residenz das fünfzigjährige Doctor-Jubiläum seines vielverehrten Mitgliedes und Mitgliedes Dr. Blum. Im Jahre 1850 betheiligte sich die Gesellschaft an der Jubelfeier der St. Petersburger medico-chirurgischen Akademie durch Ueberreichung einer lateinischen Gratulations-Schrift und einer in der Vereins-Bibliothek befindlichen Prachtausgabe der Anatomie des Gehirns von Gall und Spurzheim. Andere vom Verein i. Laufe d. besprochenen Zeitraums feiert. begangene Akte waren v. minder erfreulicher Art. Es waren einerseits d. Leichenf. zu Ehren d. treffl. Corneliu und des unvergesslichen Lerche, Mitgliedes und ursprünglichen Begründers des Vereins, dem Lichtenstädt in einer später abgedruckten Rede den schuldigen Dank und die dauernde Erinnerung des Vereins am Grabe nachrief, andererseits waren es die Feier des Abschiedes von Seidlitz und Lichtenstädt, diesen beiden eifrigsten und anregendsten Mitgliedern der Gesellschaft, die auch beide, Seidlitz während eines eifjährigen und Lichtenstädt während eines fünfjährigen Zeitraums das Secretariat verwalteten und in den Schriften der Gesellschaft viele Aufsätze niederlegten. Den Vorsitz führte seit den letzten 9 Jahren Dr. Rauch, das Secretariat bekleidete seit Dr. Lichtenstädt's Abgange im Jahre 1849 Dr. Rosenberger, stellv. für ihn im Jahre 1851 auch Dr. Rambach.

### Nekrolog.

Am 7. März starb zu Riga die verwitwete Rathsherrin Juliane E. Deeters, geb. Hermuth in ihrem 80. Lebensjahre, nachdem ihr Gatte Gerhard Heinrich Deeters ihr vor zwei Jahrzehenden im Tode vorangegangen.

Am 9. März Baron Peter v. Bohlthwing, Erbherr der Zwandischen und Pelzschschen Güter im Goldbingschen Kreise. Zu Reval in der ersten Hälfte des März der Capitain - Lieutenant und Ritter Ludwig v. Wendrich, alt 36 Jahre.

Am 12. März zu Riga der Buchhalter des dortigen Zollamtes, Titular - Rath und Ritter Carl Gotthilf Tallberg im 60. Lebensjahre.

Zu Riga am 18. März der Privatlehrer Joh. Friedrich Kruse in einem Alter von 69 Jahren.

Am 20. März ebend. der Stadtregemeister Heinrich Bruhn im Alter von 78 Jahren.

Am 23. März zu Bauske nach langem Leiden die Ehegattin des Dr. J. Henke, Emilie geb. Berent, im 34. Lebensjahre.

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Lehrers G. Chr. Hauboldt Sohn Georg Friedrich; des Buchhändlers F. E. Theod. Hoppe Tochter Amalie Elisabeth Henriette.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Stuhlmarherge Otto Denz, alt 36 Jahr; die Baumeisters Wittwe Charlotte Weiß, alt 78 Jahr; der Bäckermeister Friedrich Wilhelm Schdnock, alt 66½ Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

(Nr. 51.) Dorpat, den 30. März 1853.

(Druck. von H. Laatzmann.)

R. Einbe, stellvert. Senfor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dorptischen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Inserate-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

**Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.**

**Achthunter Jahrgang.**

### I. Literarische Anzeigen.

1.

**Dr. C. J. A. Paucker:** der Güterbesitz in Estland zur Zeit der Dänen-Herrschaft, nach J. Langebek's, P. J. Suhm's und G. M. Knüpf-fer's topographischen Bemerkungen zum liber census Daniae mit einigen Zusätzen herausgegeben. Reval 1853. 134 S. in gr. 8.

Da es dem geneigten Leser billig erscheinen möchte, daß er vor allen Dingen erfahre, um was es sich hier eigentlich handle, darf Ref. nicht unterlassen, zupörderst zu bemerken, daß der wenig genannte und noch weniger gekannte liber census Daniae, mindestens so weit er Estland betrifft, nichts anders ist, als was wir in Kürze eine Landrolle zu nennen pflegen. Außer einigen dürftigen Bemerkungen anderer Art, auch geschichtlichen, bietet er in seinem Haupttheile nur Namen von Kreisen, Kirchspielen, Landgütern oder vielmehr Dörfern, die größern Theils schon anderweit längst bekannt, kleinern Theils aber verschollen und unbekannt sind, dann auch, jedoch weniger, Namen theils unbekannter, theils auch sonst schon geschichtlich bekannter Geschlechter, die sich mitunter nach ihren Estnischen Dörfern benannt haben. Ohne Widerrede steht der liber census hinter geschichtlichen Ueberlieferungen und Urkunden an Bedeutung weit zurück; dennoch ist er als eine der ältesten Urkunden über Estland, die auf uns herabgekommen sind, keiner geringen Beachtung würdig. Zu den geschichtlichen Nachrichten hinzugehalten, dient er zur Erläuterung derselben und verstatet uns jedenfalls einen Blick mehr in das Alterthum. Auch in Hinsicht auf die Sprache, die Mythe und Sage der Esten, wozu er freilich bisher wenig benutzt worden, möchte er einige für die Wissenschaft nicht ganz gleichgültige Ausbeute geben können.

Die Einleitung dieser neuen Ausgabe giebt deren Entstehung an und berichtet über die Geschichte des Werkes, nach Suhm. Die Abfassung der Handschrift fällt wahrscheinlich in die erste Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts; um die Mitte des achtzehnten aber ward sie erst von Langebek aus dem Stockholmer Archive hervorgezogen und

zur Herausgabe vorbereitet. Diese kam jedoch erst 1792 zu Stande durch Suhm, welcher, Zusätze und eine Einleitung hinzufügend, den liber census dem siebenten Bande des großen Langebek'schen Sammelwerkes *Scriptores rerum Danicarum medii aevi* einverleibte. Hier aber war und blieb die kleine Schrift für uns ein versenkter Schatz, bis endlich in neuerer Zeit ein einzelnes Exemplar des Langebek'schen Werkes in die Bibliothek der Dorpater Hochschule gelangte, wo sie denn auch nur von wenigen benutzt werden konnte. So verschaffte sich 1839 G. M. Knüpf-fer hier eine getreue Abschrift von dem Estland betreffenden Theile des liber census, bearbeitete ihn zumal in Rücksicht auf Ortsbestimmung und übergab dann vor wenig Jahren seine Schrift, deren Abdruck er nicht möglich machen können, dem Hrn. Herausgeber, dessen warmer Liebe für die Wissenschaft die Herausgabe derselben nicht zu schwierig ward. Der letztere zog noch zwei in Reval befindliche Abschriften vom Druck zur Vergleichung heran und fügte zu den Bestimmungen Knüpf-fer's, dem eine ausgebreitete Ortskenntnis von Harrien und Wierland zu Gebot standen, Nachweisungen aus der neuern Literatur mit weiter Umsicht hinzu und gewann dadurch sowohl, wie aus eigener Anschauung nicht selten noch festere Bestimmungen. Ueberdies bietet die Einleitung noch einige willkommene Bemerkungen über die Rechtsverhältnisse in Beziehung auf den Güterbesitz im Alterthum, über die üblichen Maße, die Begriffe mancher Bezeichnungen u. A., so wie endlich die allgemeineren Ergebnisse der Untersuchung.

Während auf diese Weise der liber census dießseits scharfsinnig erklärt, gelehrt erläutert und in einer kleinen Sonderchrift den Freunden vaterländischer Studien leicht und allgemein zugänglich gemacht ward, um die Vernachlässigung, die auf ihm ruht, möglichst auszugleichen, war ihm auch im Westen ein günstiger Stern aufgegangen. Fast gleichzeitig mit unsrer inländischen Ausgabe gelangt im zweiten Bande des reichhaltigen Kopenhagener Sammelwerkes *Antiquités Russes d'après les monuments historiques des Islandais et des anciens Scandinaves*, editées par la société royale des antiquaires du Nord, ein aus-gezeichnet schönes Facsimile der zierlichen Pergamentband-



schrift, soweit sie Ehmland betrifft, zu uns herüber und in die Hände. Gewiß! libelli habent sua fata.

Dass der Hr. Herausgeber der inländischen Ausgabe dieses Facsimile nicht mehr hat zu Rathe ziehen können, ist freilich und gewiß ein Uebelstand; indess fällt auf ihn keine Schuld. Wohl erkennend, wie wichtig und wünschenswerth eine wiederholte Ansicht und Vergleichung der Handschrift mit dem Suhmischen Drucke wäre, der von Männern herührte, die mit Land und Sprache der Ehsten unbekannt, hatte er sich schon vor Jahren nach Stockholm, wo die Handschrift bewahrt sein sollte, gewendet; aber vergebens, und ließ nun den Druck beginnen, bevor es noch bekannt geworden, daß sie in Kopenhagen war und bald veröffentlicht werden sollte. Indess ist daraus für die ungemainen Ergebnisse der Untersuchung schlechthin gar kein Nachtheil, für die Erkennung der einzelnen Namen, die freilich den Kern des Verzeichnisses bilden, und für die Ortsbestimmung derselben nur ein geringer und unwesentlicher erwachsen. Denn da die Ehstnischen Dörfer, obwohl sie aus nur leicht von unbehauenen Stämmen aufgezimmerten und mit Stroh bedeckten Hütten bestehen, wie im Gebilde der Natur selbst, in den meisten Fällen sich an der alten Stätte mit den alten, wenn auch zum Theil abgeschliffenen Namen erneuert und aufrecht erhalten haben: so hat es der Scharfsinn des Hrn. Verf. vermocht, selbst aus jenen entstellten Namen des Suhmischen Druckes heraus meist das vollkommen Richtige zu erkennen und zu erschließen, wie es die jetzt mögliche Vergleichung mit dem Facsimile herstellt. Ref., der zwar das letztere bisher nur flüchtig hat durchsehn können, führt hier einige Beispiele an, deren Gesamtheit zugleich anzudeuten versuchen soll, in welchem Verhältniß das richtig Erklärte zu dem etwa zu Berichtigenden stehen möchte. Die Ausgabe Paucker's liest S. 34 Tedan, S. 35 Kazwold u. Hakroz, S. 37 Tors u. Kirmær, S. 46 Tonnas u. Tannas, S. 47 Coriacmæ u. Rasmæræ, S. 96 Horumperæ, und erklärt sie nach der Folge für Tödwa, Kasoküllä u. Haggerä, Tois u. Kirna, Toomja u. Tammes, Käremede oder Morrasmäggi und Rassiwerre, Worroper. Das Facsimile dagegen hat Tedan, was sich aber auch Tedau lesen läßt und so nur die dem Deutschen angeeignete Form für Tödwa ist, Kazwold u. Hakriz <sup>1)</sup>, Tois u. Kiruær, Tomial u. Tamial, Coriakluæ oder Conakluæ <sup>2)</sup> u. Rastueræ, Uorumperæ. Es möge hieran genügen, zumal sich hoffen läßt, der Hr. Herausgeber werde von dem einmal begonnenen Werke seine Hand nicht abziehen und die nach dem Facsimile berichtigten Lesarten in einem Nachtrage von wenigen Blättern zu seiner Ausgabe nachlesen. Doch sei es dem Ref. erlaubt, hier noch ein paar Bemerkungen anderer Art anzuschließen.

S. 34 wird Kurrelaar für Kranichinsel erklärt, mit gutem Grunde. Doch dünkt es dem Ref. nicht unmöglich, daß darin einst der Begriff Kureninsel gelegen habe.

1) Die Erklärung dieser Form s. im Inland 1852 Nr. 50 Sp. 927 Anmerkung 4).

2) Finn. korja, ornatus, decorus; kouna, Frosch, böser Geist, Echelm; kiwi, Stein.

Hupel kennt zwar für Kurland nur die Form Kurama mit langem u; nichts desto weniger bieten aber Volkslieder die Form Kurrelane mit kurzem u <sup>1)</sup>, was schwer irgend etwas anders bezeichnen kann, als Kurländer, da der Deseler meines Wissens gegenwärtig nur Saarlane, Inselbewohner genannt wird. Ueberdies scheint jenes Kurrelane auch zum Vith. Kurszis, Einwohner des Memelschen Hauptamtes, u. Kurlenckis, Kurländer zu stimmen. Allein Kurrelaar und Kurrelane weisen auf einander, wie einige Sagen und viele alte Ortsnamen in Kurland <sup>2)</sup> auf Desel und auf Ehstnisches, Finnisches. Die Uebersiedelung von einem Uebersiedeln von Desel nach Kurland, die eben dadurch auffallend wird, daß sie sich unabhängig wiederholt hat, könnte auf eine Stammverwandschaft deuten zwischen den alten Kuren und einem Theile der Deseler, denen nehmlich in Kuresaar.

S. 44 u. sonst meint Suhm aus einigen Ehstnischen Ortsnamen auf den Aufenthalt Odin's und der Asen in den Russischen Ostseeländern schließen zu dürfen. Zu Askæleuf (nach dem Facsimile könnte Askæ vielleicht zum nachfolgenden Namen Oal gehören) bemerkt Knüpffer treffend, daß Askæ hier wohl des Ehstn. aske, Ort, sei, hält indess S. 61 bedingter Weise doch für möglich, daß Asmiekwæ (das Facsimile hat Askmekæ) und Askæbæk den Namen der Asen enthielten. Die weitere Ausführung jedoch spricht keinesweges dafür. Ist Asimekwæ das jetzige Essemäggi, Ehstn. Äasma-, Äesmamöis, mit dem Dorf Äasmaküllä, so wird man wieder an das erwähnte aske, Finn. asema, Platz, Aufenthaltsort, zu denken haben; das in Äasma-angeworfene o hat sich zum anlautenden A gesüchlet und es, wie öfter, getrübt. Sollte nicht auch in Askæmulæ, jetzt Askamallä S. 98, eher ein Wofall von asema zu vermuthen sein, als der Stamm von askatama, hegen? Ist Askæbæk das jetzige Aaso(küllä), so weist dieser Name auf aas, im Wofall a u. o <sup>3)</sup>, Henschlag am Wasser. Bei J. A. Brand <sup>4)</sup> liest man, Padiä liege am Fluß Asse; aber auch hier hat man keine Asen: Ehstnisch scheint der Fluß Oslajöggi <sup>5)</sup> zu heißen. Hätten wir nur die jetzigen Ehstnischen Ortsnamen überall in sicheren und ächten Formen vor uns!

S. 95 bietet den jetzt verschollenen Namen Askæläwæ für das Kirchspiel Luggenhufen. Dieser könnte, und träte dann genau zu, das Finn. askelet, een, Schritt, Fußspur, sein und möchte wohl auf eine alte Riesensage oder Mythe zurückweisen. In Finnland, zwischen Åbo und Helsingfors, jedoch etwas tiefer in's Land hinein, ist ein Berg, welchen das Volk als Pahan askeleen mäki, d. i. als den Berg der Fußspur des Bösen, bezeichnet <sup>6)</sup>

1) S. Ehstn. Volksl. S. 110.

2) S. Sjögren in den Denkschriften der russ.-geogr. Gesellschaft, 1, 528 f. u. 564 ff.

3) S. Hupel, Ehstn. Wörterbuch, Ausg. 2, S. 28.

4) Nieuwe en nauwkeurige Reis-Beschryving van t' Mark-Brandenburg etc. S. 175.

5) S. Hupel in den Verhandlungen der Gelehrten Ehstnischen Gesellschaft Bd. I. Hft. 1, 54.

6) S. Kruse, ur-Geschichte des Ehstn. Volksstammes, S. 176.

Es ist jetzt noch übrig zu berichten, was diese Untersuchung an allgemeineren Ergebnissen ermittelt und aufgestellt hat. Die Dänen, bemerkt sie, hatten nur die beiden Landschaften Harrien und Wierland in wirklichem Besig, deren Gränze schon damals die heutigen waren, mit der Beschränkung, daß sie im Osten und Süden Wierlands fast ohne Ausnahme minder weit scheinen gereicht zu haben. Die innere Eintheilung und Gliederung dieser Landschaften wich dagegen von der jetzigen sehr beträchtlich ab. Harrien bestand aus zwei Haupttheilen, Hæriæ insbesondere und aus Reuælæ. Jenes enthielt 3 Riligunden oder Districte, die zugleich drei Kirchspiele scheinen gebildet zu haben, nemlich Hæcriz (Haggers), Kolkif oder Koskis (Kosch) und Juriz (Theile von Jörden, Kosch und Haggers). Reuælæ hatte gleichfalls drei Riligunden: Uomentakæ<sup>1)</sup>, Ocrielæ und Repel, welche zusammen die Kirchspiele Keyfel (Regel, St. Matthiä und ein Stück von Nissi, Waskæl (St. Jürgen), Jeeleth (Zeglecht und St. Johannis) und Kusala (Kusal) umfaßten. Nach S. 62 gehörten aber auch die beiden Wierländischen Kirchspiele Toruæstæuæræ (St. Catharinen) und Halelæ (Halsal nebst dem größten Theil von Wefenberg) zur Landschaft Reuælæ, so daß diese längs der Küste ohne Unterbrechung hinlief von der Südgränze des Kirchspiels St. Matthiä bis an die Westgränze Maholms. Wierland bestand, was zu Heinrich dem Ertten stimmt, aus fünf Riligunden, nemlich aus Repel (Toruæstæuæræ und Helelæ), Maum (Maholm), Alentaghi (dem Kirchspiel Jæwe ohne Isaaß und Pühhajoggi, aber mit einem kleinen Theil von Luggenhufen), Alkælæ (dem jetzigen Luggenhufen nebst einem kleinen Theil von Jæwe) und Læmund (das d wird nur germanischer Zusatz sein) oder Lemmun (welches in die beiden Kirchspiele Vor, d. i. das jetzige St. Jacobi mit Theilen von Wefenberg u. St. Marien, und Kactækylæ, d. i. St. Simonis, zerfiel). Ueber diesen wirklichen Besig hinaus erhoben aber die Dänen auch Ansprüche auf die südlich an Harrien und Wierland angrenzenden Landtheile, nemlich Desel mit den benachbarten kleinern Eilanden (Egeland), die Wief, Zerwen, Waiga, Wocha, Nurmegunda und Alempoß, vermochten indeß ihre Ansprüche niemals zur Geltung zu bringen. Ref., der sich freut mit den Hrn. Versn. mehrfach zusammenzutreffen, enthält sich billig aller Gegenbemerkungen gegen das, was von seiner Ansicht abweicht, da er dieselbe erst vor Kurzem in diesen Blättern<sup>2)</sup> theils angedeutet, theils ausführlich entwickelt hat. Nur über die Lage von Alempoß am westlichen Ufer des Wirzjärvs vergönnt er sich eine kleine Bemerkung. In einer Urkunde<sup>3)</sup> wird es nach Methe und vor Nurmegunde aufgeführt. Methe scheint nun Heinrich des Ertten Metsepole, d. i. Waldseite, zu sein; mindestens ist im Finnischen mehrä eine Nebenform von metsä, Wald. Nurmegunde (ein Riligund von Saccala?) lag aber westlich oder nordwestlich vom Wirzjärv, Alempoß (gleichfalls ein Riligund von Saccala?) dürfte daher, wenn es gleich noch mehr umfaßt haben wird, in

1) Finn. Wuoma, Sumpf; taka, das hinten Befindliche.

2) S. Jahrg. 1852 Nr. 50 Sp. 932 f.

3) S. Script. rer. Liv. II, 370.

den Niederungen" des Kirchspiels Groß-St. Johannis gesucht werden können, zumal die Kirche daselbst später als templum St. Johannis in parochia Valensi<sup>1)</sup> bezeichnet ward. Das letztere scheint denselben Begriff, wie Alempoß ausdrücken zu sollen. Denn wie vom Finn. parembi, parambi, besser, sich parempuus, Besserkeit, Vorzug, ableitet, stammt auch vom Ehsn. allam (früher allampi, allambi, Finn. alempi), niedriger, das Hauptwort allempuus, allempus, Niedrigkeit, und hat einen Bezirk niedriger gelegener Ländel bezeichnet. Der Name muß, wie öfter im Ehsnischen, in Bezug auf einen andern in der Nähe gegeben worden sein, wahrscheinlich, wie Knüpfner meint, Nurmegundes, da das Finn. nurmi auch solum elevatum bedeutet. Daß aber auch in Alempoß die Endung ursprünglich lang gesprochen worden sei, bezeugen noch die überlieferten Nebenformen Alenbogs, Alumbois, und was das einfache l darin betrifft, so tritt dieser zur Finnischen Rechtschreibung stimmende unverwerfliche Gebrauch einfacher Mitlauter, wird er gleich nicht immer festgehalten, auch sonst im liber census, wie überhaupt im Alterthum, häufig auf. Nach Cato wäre das Alterthümlichste das Beste.

Ohne Zweifel bietet der liber census noch manchen Anhaltspunkt zur Besprechung sowohl, als für weitere Forschung, und es wäre zu wünschen, daß er dazu nicht unbenutzt gelassen werden würde. H. N.

## 2.

Feder-Nelken. Gesammelte Gedichte von A. W. von Wittorf. In einer Auswahl. Leipzig, Druck von D. Wigand. 1851. 184 S. kl. 8. (Pr. 50 Kop. S.)

Obgleich diese Gedichte bereits vor länger, als einem Jahre erschienen sind, haben sie doch in diesen Blättern noch keine Besprechung gefunden, die sie, auch abgesehen davon, daß insländische literarische Erzeugnisse im „Inland“ vor allen Dingen besprochen werden sollten, schon deshalb verdienen, weil sie weitaus das bedeutendste poetische Werk der letzten Jahre in unseren Provinzen sind. Wittorf ist ein Dichter, auf welchen die Ostseeprovinzen mit Recht stolz sein können, — sein Talent, sein tiefes, warmes Gefühl, verbunden mit Wohlklang und Herrschaft über die Sprache (die nur selten zu große Kühnheit wird) hat er schon früher bewiesen und hier neuerdings aufs Glänzendste bewährt. Die bezeichnendsten Ausdrücke für die vorliegenden Gedichte dürften wohl frisch und kernig sein. Es weht gleichsam ein erfrischender Hauch aus ihnen, und dem forschenden Geistesauge zeigt sich überall ein gehaltreicher Kern. Man erlaube mir, die Gedichte einzeln in Kürze durchzugehen.

Nach der Einleitung: Feder-Nelken, in welcher der Verfasser, der sie aus Elisabethgrad in Südrußland bereits vom Herbst 1848 datirt, sagt:

Und so zieh' denn, kleine Banke,  
In die Welt mit meinem Segen,

<sup>1)</sup> Spagener's Wasserfall zu Göttergeschichte Livl. II, 201.

Und die fernnen Ostsee-Strände  
Grüßt mich schön von Vaterwegen!  
Grüßt Götter und Gefährten,  
Grüßt die Freunde, die verschollen,  
Doch vor Allen die bewährten,  
Die Euch wieder grüßen sollen!

folgt zunächst: I. Lyrisches. Das Wiegenlied nicht sehr bedeutend. Im April kräftig und heiter. Tiefe Natur-empfindung, verbunden mit lieblichem Wohlklang spricht aus: die Trauerbirke, auf dem Berge, Wintermorgen, Nachlied. Von den beiden Zechliedern ist das zweite, der köstliche Zecher-Himmel wohl bekannt aus früherer Zeit. Es schließt mit der Strophe:

Drum jeder Kopf verwegen  
In eig'ner Bahn sich brennt,  
Auf ungemess'nen Wegen,  
Ein trunkenes Kommet!

Abschied, tief gedacht. Auf einer Winterreise spricht eine wohlthuende Wehmuth aus, die nichts Herbes hat. Rein und innig ist die Frömmigkeit im Frühgebet. Voll Originalität, die uns überhaupt öfters überraschend, aber immer erfreuend, entgegentritt, zeigt sich Johannisnacht und Böser Dank. — Wir übergehen Mehreres, und kommen zu dem Gedichte: Für wen? das ich ganz mittheilen will:

Für wen, für wen der Gaben Fülle?  
Für wen die Blüthen und der Duft,  
Für wen der Gräser zarte Hülle,  
Für wen der Vogel in der Luft?  
Mir nicht! nicht würdig solcher Spenden,  
Genieß ich mit bestimmter Brust  
Und fühl' es wohl, die Götter senden  
Nur einem Liebling solche Lust.  
Drum mitten in des Lenzes Prangen  
Späh' ich zur Ferne sehnend hin;  
Mir ist, als würd' ein Fest begangen,  
Und ach! — es fehlt die Königin!

Baum und Bäumchen, ein liebliches Gleichniß. Standrede, — frischer Seelenreinheit voll. Diese Abwesenheit jedes gemachten Schmerzes, jeder empfindelnden Sentimentalität, diese Wahrheit, ob nun der Dichter lächelnd oder wehmüthig spricht, geben dem Werke überhaupt einen um so größeren Werth, je seltener eine derartige Erscheinung ist. Am Grabe eines Kindes, ein kleines Meisterstück, schon früher erwähnt und gerühmt, (Mig. Zeitung von 1848).

Hahnen-Ruf. Dieses Gedicht hätte ich wegge wünscht. Es ist etwas garzu kräftig und paßt zu seiner Umgebung nicht. — Das Lied vom Wasser, das größte Gedicht der Sammlung. Obgleich es ihm durchaus nicht an schönen Bildern und guten Gedanken in blühender Sprache fehlt, möchte es doch wohl das schwächste des Bändchens sein. Es ist Schiller's Lied von der Glocke nachgebildet und hält sich in äußerer Form, wie in der Art des Gedankenganges ganz an dieses Vorbild. Schon dies ruft einigen Zwang hervor. — Himmel auf Erden. In ihm heißt es:

Der Himmel lacht in treuen Rissen  
Aus blauer Mädchen-Augen Schild;  
Was Wunder, wenn wir ihn nicht missen,  
Stehn wir vor solchem Meister-Bild?

Die Esp' im Herbst, eine wohlgelungene Nachahmung von Hebel's Manier. — Johanniswürmchen im Regen, wohl die Krone der ganzen Sammlung. Ich kann mich nicht entbrechen, dasselbe hierherzusetzen:

Der Regen stürzt mit Schauern  
Auf meinen umnachteten Weg;  
Leuchtläser nur se h' ich, die lauern  
Auf feuchtem Kraut am Gehweg.

Solch' hold Johannis-Feuer  
Hat sonst mein Aug' entzündet;  
Das lästige Wetter heuer  
Mir alle Lust erdrückt.

Wie düster glimmen die Funken,  
Wie rauscht es um und um;  
Als wären Sterne gesunken,  
Als weinte der Himmel darum!

Schon dieses einzige Gedicht würde vollkommen hinreichen, des Verfasser's Dichterberuf zu bekunden. Dasselbe, so wie mehrere der folgenden, unter denen sich die Kiesel-eiche ganz besonders auszeichnet, war zuerst in den „Balladen und Liedern,“ Dorpat. 1846. abgedruckt. — An den Mond, recht gemüthlich, in der Art des „Vater Claudius.“ — Hagestolz-Leiden, Pfingsten, der Engel, Christlicher Tausch, schon früher im „Baltischen Album,“ Dorpat. 1848. erschienen, alle voll wahrer Poesie, das erste kräftig-humoristisch.

II. Episches. Als das Vorzüglichste können wir hier hervorheben: Na und Embach, eine freundliche lettische Sage, — des Sängers Wunsch, zuerst im „Baltischen Album“ gedruckt, hier in verbesserter Gestalt und des Betitler's Dank und Strafe. — Diese Abtheilung ist die bei weitem kleinere, auch ist der Verfasser überwiegend ein lyrischer Dichter, — lyrische Poesie das Feld, auf welchem ihm noch manche reiche Ernte wächst, wenn er nicht müde wird, vorwärts zu bringen auf der schönen Bahn, die sich ihm eröffnet hat. Hoffen wir, daß er seine Leier nicht weggestellt hat, selbst wenn er hier und da nur Kälte, Mißgunst oder Gleichgültigkeit für seine Gaben empfangen sollte. Die Mehrzahl, — des kann er sicher sein, — weiß seinen Werth zu schätzen, und dann

»Das Lied, das aus der Kehle bringt,  
Ist Lohn, der reichlich lohnet!“

Hoffen wir, daß die Feder-Nellen alle die Verbreitung finden werden, die sie verdienen. Die ansprechende Ausstattung und der billige Preis werden das Ihrige dazu thun.  
N. Graf Rehbinder.

## II. Beiträge zur Kunde der Ostseeprovinzen im 16. Jahrhundert \*)

von A. Schiefner.

### III.

In dem Sammelwerke Philippi Honorii Praxis prudentiae politicae (Francfurti 1610) geht dem an Abbelung in seiner Uebersicht der Reisenden in Rußland B. I. S. 312 folg. näher besprochenen Gesandtschaftsberichte Philipp Pernisten's unmittelbar ein anderer Gesandtschaftsbericht

\*) Vergl. Inland Jahrgang 1851 Nr. 27. 29.

über den Zustand Schwedens im Jahre 1678 vorher. Nach Aufzählung der übrigen Länder des Königs von Schweden heißt es in dem italienischen Berichte also! „Außer all diesen Ländern und Burgen besitzt der König von Schweden in Livland eine gute Stadt Namens Rivalia, wo eine wichtige Festung ist (welche ehemals einem Comptur oder Großmeister des Livländischen Ordens oder, wie andere sagen, dem Reiche Polen gehörte, aber später zu den Zeiten des Königs Heinrich erobert wurde) und außerdem haben legitim die Truppen Seiner Majestät den Händen des Moskowiters eine andere Festung Namens Emuespel entrissen; wegen deren Befestigung und wegen einiger andern Angelegenheiten waren zur Zeit meiner Abreise an den Hof des Königs einige Hauptleute gekommen, welche ihren Rath über das, was zu thun möglich wäre, geben und von dem Beistande des Herzogs von Thorlandia, Namens Kother, sprachen; dieser ist es, der sich zuerst Großmeister oder Comptur des Livländischen Ordens nannte, aber mit Hintensehung des Katholischen Glaubens zugleich auch diesen Titel aufgab.“

Bei Besprechung der einzelnen Sprachen im Reiche Schweden heißt es:

„Dann kommt die Sprache Finlonandia d. h. die finnische Sprache, die nicht nur im Großherzogthum Finnland (mit Ausnahme einer Provinz, wo das Schwedische gewöhnlich beibehalten wird, welcher Theil von Finnland gleichsam als neues Land gilt) sondern auch in einem guten Theil von Rivalia, einer Stadt in Livland, und in deren Umgegend gesprochen wird, wo die Sprache von der finnischen nicht unterschieden ist. Sie besitzt viele Vocale, ist aber nicht so schwer, wie die Sprache Oberdeutschlands, zum Erlernen und auszusprechen, und ich habe Franzosen und Italiener gekannt, die dieselbe, wie die Schweden sagten, nicht übel verstanden.“

Vor andern Städten scheint der Berichterstatter seine Aufmerksamkeit auf Reval und Wiburg gerichtet zu haben. Beide kommen zweimal neben einander vor. Einmal heißt es: „die Festungen am Rivalia und am Wiburgo (die Gränzfestungen gegen den Moskowiter sind) kosten jährlich hunderttausend Thaler.“ An einer anderen Stelle: „Jedoch haben einige Städte steinerne Häuser, wie jetzt fast ganz Stockholm innerhalb der Mauern, während in den Vorstädten hölzerne Häuser sind; ebenso haben Wiburgo, Revalia und einige andere Gegenden steinerne und zwar bedeutend schönere Häuser“. Schwanket der italienische Text zwischen der Schreibart Reualia und Rivalia, so hat der beigelegte lateinische, der im Ganzen genommen weit klarer und verständlicher ist, immer nur Ripalia, weil natürlich dem italienischen riva Ufer des lateinische ripa entsprechen muß.

Als der Berichterstatter auf die Religionsverhältnisse kommt, äußert er sich also:

„Es behält das Volk viele alte Gebräuche bei, welche die Lutheraner verwerfen, denn es beobachtet die Fasten, eine große Menge, zumal die Alten, beten für die Todten, verehren und beten zur Muttergottes und noch heut zu Tage ist es in Finnland Sitte, wenn jemand niest, ihm zuzurufen: „Es helfe dir Gott und seine Mutter.“

Diese wenigen Auszüge werden hinlänglich beweisen, daß neben so manchen falschen Angaben und corruptirten Namen dennoch in diesem Gesandtschaftsberichte so manches Lesenswerthe zu finden sei. Emuespel und Kother sind die köstlichsten Verdrehungen, die ihresgleichen suchen. Rivalia kommt aber auch noch 1659 in Philippi Cluveri Introductio in Geographiam vor; daß der Berichterstatter unter dem Theil Finnlands, welchen er neues Land nennt, Nyland verstanden habe, ist leicht zu ersehen. In einem andern Bericht in derselben Sammlung des Philippus Honorius oder, besser gesagt, in der Fortsetzung muß sich Zwangorod die Veranstaltung Suanogrod gefallen lassen.

### III. Livländisch-Scandinavische Alterthümer in Holland entdeckt, nebst Bemerkungen über Dr. L. J. F. Saanen's: „Over een gouden Halsband te Beilen gevonden Aarnhem 1852.“

Die in der Ueberschrift genannte kleine Schrift, welche nicht in den Buchhandel gelangt, aber durch die Güte des gelehrten Herrn Verfassers dem Unterzeichneten zugesandt ist, enthält einen wichtigen Beitrag zu den Entdeckungen der Alterthümer in Livland, Esthland und Curland.

Es wurde nämlich im J. 1851 in der Gegend von Belp, einem kleinen Orte der Prov. Geldern, an der Gränze von Dverysfel 4 1/2 Ml. östlich von der Südersee und ganz nahe bei Deventer an der IJssel, ein goldenes Halsband und goldene Spiratringle gefunden, wie ich sie auch in meinen Necrolivonicis (aber nur von Kupfer) unter den an den Körpern der Leichen von mir gefundenen Alterthümern abgezeichnet habe. Den 1. Januar 1852 fand sich ein ganz ähnliches Halsband zu Beilen in der nördlichen Provinz Drenthe, in der Mitte dieser Provinz, dort, wo sich der Boden am meisten erhebt, und zwei Flüsse, die Aa genannt, den Ursprung giebt, davon einer, bloß Aa genannt, nach einem Laufe von c. 6 Meilen in der Provinz Grönningen sich in die Nordsee, der andere, die Havelter Aa genannt, ebenfalls 6 Meilen von ihrer Quelle (bei Beilen) in den Zuyder-See sich mündet. Diese beiden Halsbänder haben eine von den andern in Holland gefundenen Alterthümern ganz verschiedene Form. Sie sind oval, unten breiter als oben und haben oben einen Knopf, wodurch sie geschlossen werden können. Leider giebt der Verf. davon keine Abbildung, was er von der Beilenschen auch nicht konnte, da das Stück leider von dem Besitzer des Grundes, worin es gefunden, nach dem nahen Meppel gebracht und dort von einem Goldschmied eingeschmolzen wurde. Der Verf. bricht mit Recht in Klagen darüber aus, daß so wenig geschehn ist, um solche Alterthümer zu erhalten. Ihm gebührt wenigstens das Verdienst, als Conservator des Leydenschen antiquar. Musei, die sichere Nachricht einzugehen zu haben, daß der Beilensche Halsring ganz dem Belpischen ähnlich gewesen, und daß sich 18 Ellen davon eine goldene Münze des Valentinian I. gefunden habe, weshalb er das Alterthum in die Zeit Valentinians I. (c. 375) setzen möchte. Da der Verfasser jedoch die große Ähnlichkeit dieses Halsbandes mit analogen in meinen

Necrolivonicis dargestellten erblickt, so meint er, daß der Ursprung doch wohl ein „Nordischer“ aus dem VIII—XII. Jahrhundert sein könnte, u. er citirt dabei meine Necrolivonica und Währs Werk über die Livl. Alterthümer, freilich nur aus dem Gedächtnisse, da er sagt:

„De genoemde werken van Kruse en Bähr, thans de hoofdbronnen vor de Lylandsche oudheden, zien hier te Leyden niet aanwezig; ik heb ze slechts van den boekhandel even ter inzage gehad, maar te kort kunnen raadplegen om de gevolgtrekkingen hier schryvers genoegzaam te kunnen beoordeelen of daaraan, nieuwe toe te voegen.“

In Beziehung auf den Gebrauch des bei dem Welfschen Halsbande gefundenen Spiralaringes, erklärt der Verf. mit Recht, daß dieser zu verschiedenem Gebrauche dienlich gewesen sein könne. Einige solcher Ringe möchten Fingerringe, andere Armschienen, andere Verzierungen, andere Verkleidungen von Stielen gewesen sein. Er bemerkt, daß das Leydener Museum alle solche Arten von Gewinde (auch aus Italien) enthielte, und citirt dabei die Erklärung der Wittve Mertens, (welche sitzt unter den Antiquaren Deutschlands durch eine bedeutende eigene Alterthümersammlung aus allen Gegenden und als gelehrte Erklärerin derselben ehrenvoll hervortritt) in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden XV, 159 und meinen Aufsatz ib. XVIII, 553.

Dies ist einer von den wenigen Versuchen des Auslands, die dort gefundenen Nordischen Alterthümer einem bestimmten Volke und einer bestimmten Periode zuzuschreiben. Hier haben wir mehr darin gethan, und zwar durch reichliche Unterstützung einer einsichtsvollen hohen Regierung. Hier waren es die zugleich mit den planmäßig ausge-

grabenen Alterthümern gefundenen Münzen, welche uns leiteten, hier war es die Vergleichung mit den Alterthümern aller andern Völker, und den historisch-antiquarischen Werken aller Europäischen Nationen, welche uns zeigten, daß die hier gefundenen Alterthümer größtentheils den Scandinavischen Warjager-Russischen oder Gothischen Völkern theils vor, theils nach der Stiftung des Russischen Reichs im J. 862, angehören. Wenn wir nun die Verbindung betrachten, in welcher die Friesischen Länder, zu denen auch Drenthe gehörte, mit den Normannen standen, da Rurik, der Stifter Russlands zugleich ganz Friesland besaß, und dieses Land auf seinen Neffen Gottfried, den Sohn des Heriold, vererbte, so erklären sich in Drenthe und in den Ostseeprovinzen vorkommende analoge Alterthümer wohl von selbst. Zu bemerken ist noch dabei, daß so wie wir in Liv- und Curland drei Flüsse, Na genannt, haben, in Drenthe ebenfalls 4 Flüsse, Na genannt, vorkommen: die genannten beiden Flüsse, die Na und Havelter Na und außer diesen, die Nuiten-Na und die Moussel-Na\*\*), welche beide in der Bourtanger Heide entspringen, und durch Gröningen in den Dollart fallen.

Es wäre zu wünschen, daß häufiger noch von den Ausländern, so wie von dem gelehrten Herrn Verfasser der angezeigten Schrift, solche Vergleichen unferer und ihrer Alterthümer angestellt würden.

Kruse.

\*) Man vergleiche mein Chronicon Nortmannorum p. 450.

\*\*) ein Muffe Fl. ist auch in Curland, der bei Rogli entspringt, so wie die Drenthefche Muffel-Na bei Rooswinkel.

## Korrespondenz.

Riga, den 2. April. Der Artikel, von Riga aus unter dem 29. März an die Red. des Inlandes gerichtet, verdient eine Zurechtstellung. Die in demselben aufgeführte Entstehung mancher wohlthätigen und gemeinnützigen Institute aus dem ersten Jahrzehend dieses Jahrhunderts ist rein aus der Luft gegriffen. Auch läßt sich sprachlich der höchst originell gewählte Ausdruck einer „übereilten Großmuth“ kaum rechtfertigen. Soll dieser Passus in dem Sinn gedeutet werden, daß die Zeit zur Ueberlegung nicht vorhanden war, so kann Solches den gespendeten Wohlthaten nur zum Ruhme gereichen. Wir verweisen z. B. hierbei auf Dr. E. G. Sonntags treffliche Vierteljahrshundertfeier (Riga, 1826), aus welcher lehrreichen kleinen Schrift der ungetrübte Blick manche Wahrheiten entnehmen kann, die ein bloß oberflächliches Aburtheilen über nicht gekannte Verhältnisse kaum ahnen mag. Ist unter dem geringsten Mißdruck aber gar verstanden worden, daß die Wohlthaten unnützer Weise verschwendet sein sollen, so hat der Correspondent den Satz wohl nie begriffen, daß Geben seliger ist, als Nehmen. Im Allgemeinen wird man daher mit ihm nicht rechten können, wenn er keinen Anspruch auf die großen Fortschritte macht, zu denen in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts der Grund gelegt wurde und die eben jetzt in mehreren, der Geschichte der literarisch-praktischen Bürger-Verbindung gewidmeten Artikeln unserer Stadtblätter ihre sehr umsichtige Besprechung erhalten haben; doch läßt sich auch im Einzelnen nicht ohne Grund sein gewagtes Urtheil leicht verschärfen. Als einen Anhänger des alten Systems will er sich

zwar zu erkennen geben, ohne indessen die historischen Beziehungen in ihr richtiges Licht zu stellen. Jedem Unbefangeneren muß auf den ersten Blick einleuchten, daß diejenige Verfassung der Ältestenbank, welche bis zum Jahre 1786 bestand, nach geschehener Eintheilung der Kaufmannschaft des Orts in drei Handels-Gilden, eine veränderte Grundlage erhalten hatte, während die zur Zeit der Statthaltertschafts-Verfassung neuerschaffene Ältestenbank einen ganz anderen Zweck verfolgen sollte. Erst mit dem Jahre 1797 beginnen die neuen Formen der städtischen Einrichtung, die indessen bei manchen neu eingeführten Instituten aus der Periode von 1796 eine Durchgangs-Epoche bildeten, bis mit dem seit 1786—1846 in Gesetzeskraft getretenen Allerhöchsthöchsten Provinzialrecht der Kaiserliche Gouvernements alle früheren städtischen Gewohnheiten legislative Befestigung erhalten haben. Möge daher die Auffassung dieser Verhältnisse eine möglichst weisfichtige werden!

Aus dem Töllinschen Sprengel. Das Fest der Einweihung der neu geschmückten Kirche zu Paistel am 18. Januar 1853. — Eine rechte Herzensergülung ist mir am 18. d. J. in der Kirche zu Paistel geworden, in dieser an gesunden Glaubens- und Liebesthaten so armen Zeit. Obgleich wohl viele theilnehmende Herzen sich dort versammelt hatten, die gewiß nicht geschwiegen haben, so erscheint es mir doch als eine Pflicht, für noch weitere Kreise zu bezeugen, was dort zur Ehre Gottes geschehen.

Die meisten Kirchen auf dem Lande tragen noch das Kleid des Staubes und Moders, das Andenken einer in sich todten, und daher auch keiner neuen Schöpfung oder auch nur Belebung fähigen, glaubenslosen Zeit. Da man keine



Ahnung hatte von den „schönen“ Gottesdiensten des Herrn, so hatte man auch keinen Sinn für Schönheit und Schmuck des Gotteshauses, und meinte, die Anbetung im Geist und in der Wahrheit wäre nur in der Dürre und Dede möglich. Freilich ist nun in neuerer Zeit das Wehen des Geistes, welcher wie ein Frühlings-Hauch alle Gebiete des kirchlichen Lebens zu durchdringen begonnen hat, auch wohl schon hierher gedrungen, und hat mancherlei Bestrebungen und auch Erfolge hervorgebracht. Aber daß diese so vereinzelt geblieben sind, hat vielleicht seinen Grund darin, daß man in der Regel den Weg der gesetzlichen Reparation, einschlug, bei dem man auf einfache Hindernisse stoßen mußte, und die billigsten Anforderungen an dem Widerspruche Einzelner scheitern sah. In Pailfel ist fast ausschließlich die freie Liebe der kirchlichen Gemeinde beider Jungen in Anspruch genommen worden, und es ist auf diesem Wege in der That verhältnißmäßig Großes zu Stande gekommen. Denn als wir am Einweihungs-Feste in die Pailfellsche Kirche traten, erschien sie wie umgewandelt. Früher war sie wohl der häßlichen und verwahrlosten Landkirchen häßlichste und verwahrloste. Von Staub und Schimmel, von oben bis unten grau und grün, durch Altar und Kanzel, welche in der Geschmacklosigkeit und Vermuthlichkeit bis an die Grenzen des Möglichen und über die Grenzen des Erlaubten hinaus gingen, verunziert, ohne Orgel und Kronleuchter, erschien sie eher, wie die Cultus-Stätte irgend einer vergessenen und verschollenen Gemeinschaft, als wie das sonntäglich benutzte Heiligtum einer Christen-Gemeinde, und zwar einer Christen-Gemeinde, in welcher das reine, lebendige Wort Gottes verkündigt wird. Jetzt aber war die Kirche, durch die Bereitwilligkeit des Kirchspiels, neu und sauber geweißt und angestrichen, Altar und Kanzel ganz neu im gothischen Styl aufgeführt, sehr zart mit perlgrauer Delfarbe angestrichen, mit sauberem Schnitzwerk und ächter Vergoldung, welche sich namentlich am Altar von einem sinnreich angebrachten blauen Hintergrunde sehr schön abhoben, reich verziert, der Orgel-Chor ebenfalls ganz neu und geschmackvoll erbaut, und zwar alle drei Immobilien von einem im Kirchspiel ansässigen Meister mit großer Treue und Sorgfalt gearbeitet. Den Chor zierte die neue Orgel, das wohlgelungene Werk des bekannten Orgelbauers Kefler, und fiel, von der Meisterhand eines Künstlers aus der benachbarten Stadt gespielt, voll und kräftig, ohne überlaut und schreiend ein zarteres Ohr zu verletzen, ein in das: „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ der Gemeinde. Das Altarbild, eine Kreuzigung, Copie nach Rubens, von einem Maler in Riga, ist von einem auswärtigen Wohlthäter, der Kronleuchter von einem Gliede der echnischen Gemeinde geschenkt. Ueberdies war die Kirche für dieß Fest sehr ansprechend geschmückt, und daraus, was ein jeder je nach seiner Art und Kraft hierzu beigetragen hatte, wehte uns erfreuend und erquickend ein Geist der Liebe und Anhänglichkeit an die Kirche entgegen. Etwa 300 Stearinkerzen, von Gemeindegliedern beider Jungen dargebracht, stritten mit dem hellen Wintertage um die Herrschaft, und machten namentlich gegen Abend, während des deutschen Gottesdienstes, einen äußerst lieblichen Eindruck; grüne Baumäste schmückten in großen Pyramiden, immer von Lichtern beglänzt, die Wände; grüne Guirlanden, wegen der Jahreszeit nur durch künstliche Blumen, aber sehr glücklich, gehoben, umwanden den Chor, die Kanzel u. s. w., vom Chor herab ertönte, von der Baurjugend gesungen, zum echnischen Gottesdienste vierstimmig Beethovens „Die Himmel rühmen,“ und zur Einleitung des deutschen Gottesdienstes eine Composition eines Gliedes der deutschen Gemeinde. Kurz wir fühlten uns in einer Gemeinde, in welcher die Predigt der Rechtfertigung allein durch den Glauben die Frucht opferfreudiger Liebe zu zeitigen anfängt.

Wollen wir aber erfahren, durch welche materiellen

Mittel dieß alles zu Wege gebracht worden ist, so geben uns folgende Data, aus dem Berichte des Predigers. entnommen, darüber Aufschluß:

Beizetragen wurde in drei Jahren und drei Monaten:

Von der Echnischen Gemeinde:

Durch Collecten an der Kirchenthür	112 R. S. M.
„ dem Pastor eingehändigte Gaben	42 „
„ Vermächnisse	44 „
„ Gaben der Communicanten	50 „
„ „ bei Krankencommunione	2 „ 250 R. S.

Von der Deutschen Gemeinde:

„ Collecten an der Kirchenthür	12 „
„ Subscription	158 „ 170 „

Von beiden Gemeinden durch eine jährlich wiederholte Verloosung 615 „

(Die Gewinnte dazu, alle mögliche dem Bauern nützliche und anziehende Dinge, wurden größtentheils von den Frauen und Jungfrauen der Deutschen Gemeinde dargebracht, die Loose fast ausschließlich — zu 10 Cop. S. das Loos — von Echnischen Gemeindegliedern genommen.)

von Auswärtigen geschenkt	130 „
Zinsen u. s. w.	100 „

Summa 1566 R. S.

Wird aber gefragt, wozu wir diese Zahlen, so wie am Ende den ganzen Bericht geben, — so erklären wir: nicht um Menschen oder irgend welcher menschlichen Geschicklichkeit und Beredsamkeit die Ehre zu geben, denn wir wünschen und glauben, daß das Motto des zu dieser Gelegenheit gedruckten Echnischen Liedes: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gieb Ehre!“ — auch der Wahlspruch der Pailfellschen Gemeinde sein und bleiben solle, — sondern um, wenn's möglich wäre, auch mit Zahlen zu beweisen, daß der Glaube immer noch, und bis an der Welt Ende, eine Kraft, eine lebendige, eine schöpferische Kraft Gottes ist.

Heut den 25. März. Der gefälligen Mittheilung des Herrn Agronomen A. Hagen auf Regel verdanken wir folgende Nachrichten, welche für die Leser dieses Blattes nicht ohne Interesse sein dürften.

Am 14. d. M. in der Morgenstunde zwischen 4 und 5 Uhr wurden, so weit bisher bekannt, auf einem Landstrich von mindestens 25 Werst Ausdehnung im Regelschen Kirchspiele Echnische Bauern — bekanntlich Leute von kräftiger Nerven-Constitution — durch eine Natur-Erscheinung aus dem Schlaf geschreckt und geweckt, so daß sie alle entweder aus ihren Wohnungen heraus oder an die Fenster derselben stürzten, um die Ursache des Lärms, der sie erweckte, zu ergründen, was ihnen jedoch nicht glückte. Einige derselben hatten geglaubt, ihre Wohnungen, Döfen, Nebenhäuser stürzten ein, Andere hatten vermeint, das Geräusch einer schwer beladenen Kutsche oder eines mit leeren Fässern beladenen Wagens zu hören, noch Andere einen langsam verhallenden Kanonentonner oder einen Gewitterschlag. Alle haben sie den Lärm von Osten kommend und nach Westen hin verhallend bezeichnet. Die Haupt-Dreie auf dem beregten Landstrich, wo solches wahrgenommen worden, waren: das zu Friedrichshof gehörige Dorf Tennasilm, eine der zum Pastorat Regel gehörigen Wadstuben, die zu Jähna gehörigen Dörfer Viqua und Orrawa, das Wittenpawelsche Dorf u. s. f. Noch ist zu bemerken, daß der Himmel an jenem Morgen wolkenfrei und sternklar gewesen. Wir müssen Sachverständigen das Urtheil darüber überlassen, ob hier nicht etwa ein Erdstoß oder der Fall eines Meteors vorliegt, was so sehr auffallend nicht erscheinen dürfte, wenn, wie wir vernehmen, die Zeitungen im verflossenen Jahre derartige Erscheinungen aus dem mittlern Schweden gemeldet.

Neval, am 28. März. Seit Jahren kann man sich hier kaum einer genügsameren und belebteren Märzzeit in Neval erinnern, als die eben verlebten vier Wochen, die zugleich für Viele auch so folgenreich zu werden versprechen. Schon zu Ende des vorigen Monats hatte sich der Adel aus allen Kreisen Eshlands hier in der Gouvernements-Stadt zu dem am 25. Februar eröffneten außerordentlichen Landtage zahlreich versammelt. Dessen erster Act war die Wahl des vormaligen Herrn Ritterschafs-Hauptmanns und Kreis-Deputirten Moriz von Engelhardt zum Landrath. Später nahmen Verhandlungen über die neue Redaction des in seinen Grundzügen, so viel bekannt, schon in der Allerhöchst dazu niedergesetzten Revisions-Commission zu St. Petersburg genehmigten neuen Eshländischen Bauer-Gesetzbuchs die Aufmerksamkeit des versammelten Adels vorzugsweise in Anspruch. Gleichzeitig hatte sich hier das freilich sehr unverbürgte Gerücht von einer neuen Finanz-Operation hinsichtlich einer im Reiche projectirten Herabsetzung des Zinsfußes verbreitet, welches hin und wieder Glauben fand und dem Grundbesitz entschiedenen Vorzug vor der Bewahrung verbrieftester Capitalien verlieh. Diese momentanen Coniuncturen und das viele baare Geld, welches in Folge der vorigsjährigen günstigen Erndte, sowohl in den Geschäften der eshländischen ablichen Credit-Casse und der damit verbundenen Depositen-Casse, — welche letztere über 20,000 Rbl. S. Wge. größtentheils von Capitalisten der ärmern Classe und Bauern zur Verzinsung empfangen haben soll, — als auch in den Comtoirs und offenen Laden unserer Großhändler und anderer Kaufleute sich in Umlauf zeigte, veranlaßten auch einen lebhaften Güterhandel und sind in diesen wenigen Wochen wohl mehr als 10 Güter mit den höchsten, bisher unerhörten Preisen bezahlt, ja auch manche Pacht-Contracte zu unglaublich hohen Arrrende-Summen abgeschlossen worden. Die Faschingszeit brachte die gewöhnlichen Lustbarkeiten mit sich, wie die Schlittensfahrten von Eisbergen und auf Schlittschuhbahnen vor der Eislern- und Lehmypforte, auf der Straße nach Catharinenthal und der Rennbahn auf der See, welche der Frost und das schönste Winterwetter begünstigte, wobei man auch die Menge schöner Pferde und Equipagen hier mehrfach zu bewundern Gelegenheit fand. Das Theater war jeden Abend stark besetzt und der Director, Herr Fasch, wie die Sängerin, Frau Röder-Roman, feierten hier manche Triumphe. Ersterer hatte die Gildehalle, den höchsten und geräumigsten, daher für Concerte hier geeignetsten Saal durch eine ansehnliche Miete für diese Zeit von seiner Verfügung abhändig gemacht, wie es scheint, nur um die anwesenden Künstler zu nöthigen, ihren etwaigen Gewinn mit ihm zu theilen. Der Violoncellist Kellermann fügte sich dieser Nothwendigkeit und trat mit seiner bekannten Virtuosität wiederholt im Theater während der Zwischenacte des Schauspiels auf. Die Herren Gebrüder Stahlknecht und Löschhorn aber waren so glücklich, in verschiedenen Familienkreisen vor einem mehr gewählten Auditorio ihre Talente und musikalischen Fertigkeiten geltend zu machen, und entzogen sie sich dadurch zugleich dem Geleze, zum Besten der Invaliden und Armen ein Casspiel zu geben. Nur Herr Musil, Director Krüger mit seiner Capelle ließ sich im Gilde-Hause in einem zahlreichen besuchten Concerte hören. Dagegen erfreute uns Herr Stein im Schwarzenhäupter-Saale mit seinem meisterhaften Spiel auf dem Piano und erregte nicht geringe Bewunderung durch seine phantastischen Variationen über verschiedene ihm aufgegebenen Themata und deren kunstvolle Uebergänge. Auch Fräulein Carus entzückte das Publicum im Actienhause und im Schwarzenhäupter-Saale wiederholt mit ihrer vollen klangreichen Stimme. Kurz an Kunstgenüssen in Matinées und Soirées musicales hat es so wenig gefehlt, wie an angenehmen Unterhaltungen auf Dinners und Soupers, und noch lebhafteren auf Bällen und Maskeraden, und machte sich auch hier der Luxus aller Art, besonders aber in reichen geschmackvollen Toiletten der Damen sehr bemerkbar. (Siehe

Die freudigste Aufregung erregte in dieser festlichen Zeit am 7. März die Ankunft des allverehrten Herrn General-Gouverneurs der Ostseeprovinzen, General-Adjutanten Sr. Kaiserl. Majestät, Fürsten Stalißky Grafen Suworow Nimmitsky. Gleich an demselben Morgen hatte die hiesige Generalität und das hier stationirte Officier-Corps die Ehre Se. Durchlaucht auf dem Schlosse zu bewillkommen und verfügten sich Hochdieselben hierauf in die Gouvernements-Regierung und besichtigten auch das Schloß-Gefängniß und andere öffentliche Anstalten. Am andern Tage nach der Messe besuchte Se. Durchlaucht das Ritterhaus mit seinem Besuche und ließ sich daselbst die versammelte Ritterschaft und die ritterschaftlichen Beamten vorstellen, auch über den Gang der Landtags-Verhandlungen Bericht erstatten. Während dessen versammelten sich die lutherische und katholische Geistlichkeit mit ihren Repräsentanten, so wie die Chefs und Mitglieder der Civil-Behörden, und die Repräsentanten des Wohlleben Rathes, der ständischen Gilden und des Schwarzenhäupter-Corps, so wie der russischen Kaufmannschaft im Audienzsaale auf dem Schlosse, wo Se. Durchlaucht ihre Berichte und die Versicherungen ihrer Ergebenheit mit gewohnter Feuerseligkeit und sichtbarem Wohlwollen entgegennahmen. Den Abend verbrachte der Fürst in einer Soirée bei Sr. Excellenz dem Herrn Kriegs-Gouverneur, General-Adjutanten von Lüste und besuchte später auch einen Ball auf dem Actenhanse mit seinem Besuche. Am andern Morgen aber nahmen ernste Geschäfte mancher Art seine Zeit vollständig in Anspruch und führte er nachher das verfassungsmäßig dem General-Gouverneur zustehende Präsidium in einer Sitzung des Kaiserlichen Oberlandgerichts. Den Glanzpunkt aller Feten dieser Tage aber bildete am Abende der zu Ehren Sr. Durchlaucht von der Ritterschaft zum ersten Male in dem neu erbauten Saale des Ritterhauses veranstaltete sehr besuchte Ball, indem die aufs Luxuriöseste und Geschmackvollste decorirten und prachtvoll erleuchteten Räume die ansehnliche Versammlung geschmückter Herrn und Damen jeden Ranges und Alters kaum zu fassen vermochten und der Glanz der Toiletten besonders des schönen Geschlechts alles Vorhergegangene übertraf, die Gegenwart des hochverehrten Chefs dieser Provinzen aber die allgemeine Freude und Heiterkeit verbreitete.

Den folgenden Tag widmete Se. Durchlaucht wieder Geschäften und beabsichtigten nach einigen Besuchen am Abend unsere Stadt zu verlassen; der indessen eingetretene heftige Sturm aber ließ es erst am andern Morgen zur Abreise kommen und die Zeitungen berichten, daß der Fürst am 12. März in der Residenz wohlbehalten angelangt ist.

am 12. März in der Residenz wohlbehalten angelangt. Unterdeß hatten der Ernst des Fuß- und Veltages und der Beginn der Fastenpredigten und Confirmanden-Lehre der Stimmung des Publicums eine andere Richtung gegeben, und man sah jetzt die Kirchen nicht minder zahlreich besucht, wie kurz zuvor die Concert- und Ballsäale. Als eine Nachwirkung der frühern Freudentage aber hörte man nun von vielen neuen Brautpaaren, deren Zahl sich fast noch mit jedem Tage vermehrte, bis nach dem Schluß des Landtags und der Geschäfte der Credit- und Depositen-Cassen am 14. März, in den folgenden Tagen eine Familie nach der andern sich zur Heimkehr auf das Land anschickte, nachdem die durch das anhaltende Schneegestöber und Stimmwetter in der Woche vorher auf den Wegen angehäuften Schneemassen einigermassen ausgegraben oder geränet worden, zumal sich bei ein tretendem Thauwetter durch das Wegschmelzen des vielen lockern Schnees die Winterbahn in Wasser auflösen mußte, wie seit dem 24. März, da das Thermometer 3 — 4° Wärme zeigt, täglich mehr und mehr der Fall ist.

Unserer Stadt war indessen noch ein gar seltenes, wahrhaft erhebendes Fest vorbehalten, indem sich mit dem 25. März d. J. ein Viertel-Jahrhundert abschloß, seit S. Majestät unser Allergnädigster Herr und Kaiser ihr einen Beweis seiner huldvollen Regentenfürsorge gab, indem Er Seine Excellenz

(Siehe eine Beilage.)

den damaligen Herrn Generalmajoren, jetzt Generalen von der Infanterie und Ritter hoher Orden Woldemar von Patkul zum ersten Commandanten der Stadt und Festung Neval zu ernennen geruhte. Wie sehr er dieses Vertrauen des Monarchen zu rechtfertigen wußte, dafür zeugten nicht bloß die allgemeine Hochachtung und Liebe, die er sich in seiner hohen Stellung bei seinen Untergebenen und unter allen Classen der Einwohner dieser Stadt alsbald erworben hatte, sondern auch seine hohe und höchste Rangbeförderung und die wiederholte Belohnung seiner vielfährigen getreuen Dienste mit dem St. Wladimir 2. Classe, dem weißen Adler- und Alexander-Newsky-Orden. Schon am frühen Morgen des Jubeltages übersandte der Rath zu Neval durch seinen Protonotarius Mag. Th. v. Bunge Sr. hohen Excellenz ein ehrerbietiges Dankschreiben zur Beglückwünschung und nach dem Gottesdienste, da die sämtlichen Militair- und Civil-Autoritäten und Beamten nebst vielen Freunden und Bekannten dem Jubilar ihre Glückwünsche darbrachten und ihre warme Theilnahme zu bezeugen sich beeiferten, erschien auch ein Wohlelder Rath in corpore mit den Repräsentanten der ständischen beiden Gilden, des Schwarzhäupter-Corps und der russischen Kaufmannschaft. In deren aller Namen hielt der Herr wortführende Bürgermeister und Syndicus, Staatsrath u. Ritter Dr. F. G. v. Bunge eine kurze aber treffende Anrede, indem er dem hochverehrten Herrn Commandanten für seinen ein Viertel-Jahrhundert hindurch der Stadt und der Bürgerschaft bei jeder vorkommenden Gelegenheit gewährten hohen Schutz und Beistand und jederzeit geschenktes freundliches Wohlwollen den tiefgefühltesten Dank und dabei die innigsten Wünsche aussprach, daß er ihnen noch lange Jahre in ungeschwächter Gesundheit und Kraft zum Wohle der Stadt erhalten bleiben möge. Demnach bat er ihn, als ein geringes Zeichen der tiefsten Dankbarkeit der hier repräsentirten Corporationen und ihrer vollsten Anerkennung seiner hohen Verdienste sowohl um das geliebte Vaterland, für das er in früheren Jahren muthig so oft sein Leben eingesetzt, als auch besonders um diese Stadt und Bürgerschaft, zu deren Besten er in den oft schwierigsten Verhältnissen seinen persönlichen Einfluß oder höhern Orts seine wirksame Verwendung geltend gemacht, das Ehren-Bürgerrecht dieser Stadt wohlwollend annehmen zu wollen. Mit wenigen herzlichen Worten dankte Sr. hohe Excellenz für die erfahrenen Beweise von Anhänglichkeit und Liebe in dieser Stadt, für deren Wohl auch an seinem Theil nach Kräften mitzuwirken ihm stets eine Freude gewesen sei und auch künftig stets sein werde und daß es ihm als der schönste Lohn seiner Wirksamkeit für die Stadt, der er so lange mit aufrichtiger Liebe angehört, erscheine, auch deren so achtabarer als ehrenwerther Bürgerschaft fortan persönlich mitanzugehören. Voll Erkenntlichkeit für diesen neuen schmeichelhaften Beweis seines der Stadt und deren verfassungsmäßigen Ständen geschenkten hohen Wohlwollens, ersuchte der wortführende Hr. Bürgermeister hierauf Sr. hohe Excellenz noch um die Günst, an dem ihm zu Ehren von dem Rath u. der Bürgerschaft veranstalteten Festmahle gewogenlich Theil zu nehmen. Zur festgesetzten Stunde gegen 5 Uhr begaben sich demnach die Abgeordneten des Rathes, der Gilden und des Schwarzhäupter-Corps in drei verschiedenen Wagen nach dem Dom, ihren Ehren-Gast zu dem Diner auf dem Rathhause abzuholen. Hier empfingen den noch fast jugendlich erscheinenden Jubelgreis die Festgeber in voller, glänzender Uniform inmitten einer zahlreichen Versammlung der angeesehensten Militair- und Civil-Chargen, die ihn als den König des Festes, wie Sr. Excellenz der Herr Militair-Gouverneur, General-Adjutant von Lütke ihn freundlich begrüßte, hier in den sonst nur den ernsten Geboten der Themis geheiligten, jetzt glänzend erleuchteten und festlich geschmückten alterthümlichen Räumen voll reicher Erinnerungen der Vorzeit, freudig bewillkommeten. Hiernächst zur Tafel geführt

nahmen Sr. hohe Excellenz den ihm angewiesenen Ehren-Platz zwischen Ihren Excellenzen dem Herrn Militair- und Civil-Gouverneuren ein, denen zugleich der älteste u. jüngste der Herren Schwiegerköhne des Commandanten zu beiden Seiten des wortführenden Herrn Bürgermeisters von Bunge gegenüber saßen. Freudige Theilnahme und lebhafter Heiterkeit verbreiteten sich bald in der ganzen Gesellschaft und würgten die ausgesuchten Genüsse der wohlbesetzten Tafel. Da unterbrach die sehr belebte Unterhaltung ein patriotischer Toast auf das Wohl des allgeliebten Herrn und Kaisers, dem die ganze Versammlung jubelnd und mit voller Seele ein dreifaches Hoch brachte, darauf das Muscorps mit den feierlichen Tönen der National-Hymne einfiel. In einer dem Feste die rechte Weihe gebenden bereiten Ansprache deutete der wortf. Herr Bürgermeister Staatsrath und Ritter von Bunge hiernächst kurz an, wie sehr die Stadt Ursache habe, die ihr durch des Kaisers gnädige Ernennung und Gottes schützende Erhaltung ihres verehrten ersten Herrn Commandanten zu Theil gewordene Wohlthat dankbar zu erkennen, erinnerte an die ruhmvollen Waffenthaten desselben in den blutigen Schlachten bei Friedland, Smolensk und Borodino, an seine wichtigen Dienste als Obrist der Semenowschen Garde, ferner als Chef der ersten Grenadier-Division und Commandeur der 1. Brigade dieser Division und später auch der zweiten Garder-Infanterie-Brigade u. endlich an die vielen Beweise von höchem Patriotismus, militairischer Erfahrung und Umsicht und den edelsten Gesinnungen wahrer Humanität, deren diese Stadt Zeugen gewesen während des Viertel-Jahrhunderts seines Oberbefehls über die Festungswerke und der verschiedenen Commanden und Bataillone des zur Garnison dieses Orts gehörigen Militairs. Indem der Redner ihm die freudigste Anerkennung alles dessen und den lebhaftesten Dank für den zugleich der Stadt gewährten Schutz und Beistand und das der Bürgerschaft geschenkte Wohlwollen aussprach, erhob er zugleich mit einem auf das Wohl des hochverehrten Jubilars ausgebrachten und von den Anwesenden donnernd wiederholten Toast den mit schäumendem Champagner gefüllten, vor bald 50 Jahren von Sr. Majestät dem in Gott ruhenden Kaiser Alexander I. hier dem löblichen Schwarzhäupter-Corps geschenkten hohen goldenen Pokal zu einem Ehren-Trunk und überreichte ihn Sr. Excellenz dem Herrn Civil-Gouverneuren, wirklichen Staatsrath von Grünwaldt, welcher daraus eben so wie Sr. Excellenz der Herr Militair-Gouverneur General-Adjutant von Lütke aus einem ähnlichen vom Kaiser Peter I., Glorwürdigsten Andenkens vor bald 150 Jahren geschenkten hohen silbernen Pokal mit einem Reßfuß-Piedestal, dem Jubilar Gesundheit zutrinkend, die Becher ferner in der Gesellschaft kreisen ließen, während Sr. hohe Excellenz aus einem dritten reich vergoldeten, von Sr. jetzt regierenden Kais. Majestät, Nicolai Pawlowitsch vor 25 Jahren (mit einem Geschenk von 4000 Rbl. B. A.) dem Schwarzhäupter-Corps hieselbst verehrten gleich hohen modernen Pokal trinkend, die von allen Seiten ihm dargebrachten guten Wünsche freundlich erwiderte und dankend zugleich auf das Wohl der guten Stadt Neval und ihrer wackern Bürgerschaft ein lautes Hoch ausbrachte, in das die übrigen Gäste freudig mit einstimmen. Nachdem gegen 8 Uhr die Tafel gehoben war, zerstreute sich die heitere Gesellschaft, während der Herr Commandant von den Abgeordneten der Stände, die ihn in's Rathhaus geführt, in gleicher Weise in seine Wohnung wieder zurückbegleitet wurden. Nicht lange darnach aber überraschte ihn hier noch ein glänzender Fackelzug des Sr. hohen Excellenz dankbar ergebenden, mit seiner Hülfe ganz militairisch organisirten Schwarzhäupter-Corps.

Wir aber schließen mit dem Wunsche, daß dem verehrten Jubelgreis, der schon im Alter von 17 Jahren Officier, nach 17 Jahren Generalmajor, im 17. Jahr

darauf General-Lieutenant und abermals nach 17 Jahren am 6. Decbr. 1848 General von der Infanterie geworden, von der Vorsehung beschieden sein möge, nun auch im nächsten Stufenjahr von 17 Jahren in neuen Ehren noch gesund und kräftig das Namensfest des geliebten Monarchen mit gleicher Freudigkeit in unserer Mitte zu feiern.

## Tageschronik.

**Dorpat.** Das Russische Kunstblatt von W. Timm enthält in Nr. 9 unter gebührender Anerkennung des Verdienstes, welches unser Künstler Schlater sich durch das malerische Dorpat erwirkt, eine in verkleinertem Maasstabe nach der Zeichnung von Timm in der lithographischen Anstalt von Münster zu St. Petersburg besorgte Wieder-Abbildung folgender Schlatterschen Ansichten: a) Dorpat von der St. Petersburger Seite aus gesehen; b) Das Monument des Feldmarschalls Fürsten Barclay de Tolly. c) Die Evangelisch-Lutherische St. Johannis-Kirche; d) das große Haupt-Gebäude der Universität; e) die Dom-Ruine; f) Ansicht der Steinbrücke. Der erklärende Text dazu enthält eine Beschreibung der Jubelfeier am 12. und 13. Decbr. 1852 in geträgtem Auszuge nebst einer kurzen Uebersicht der Geschichte der Stadt Dorpat.

Bekanntlich ist von dem Bibliothekar der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg, früheren Professors Adjunct des pädagogischen Haupt-Instituts, Collegienrath Dr. Ehr. Fr. Walther, dem Verfasser des bei der Einweihung der neuen Newabrücke zu St. Petersburg in drei Sprachen vertheilten Gedichts auch zur Jubelfeier der Universität ein Lat. Gedicht erschienen. Dasselbe hat nunmehr eine freie Uebersetzung in Deutschen Strophen und Russischen Hexametern erhalten und ist in dieser dreifachen Versification (St. Petersburg, gedruckt bei Karl Kray, Leipzig in Commission bei Leopold Voss, 20 S. 4.) für das Publicum zu haben. Von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ist auf Veranlassung des Ministeriums der Volks-Aufklärung über diese Arbeit ein sehr günstiges Urtheil gefällt und auch die Rigs. Ztg. hat bereits in einem anerkenntlichen Artikel der Leistungen des Verfassers gedacht, welche sich das Inland noch ausführlich zu besprechen vorbehält. Die Deutsche Uebersetzung schließt mit dem Wunsche an die Göttin Minerva.

„Und wenn ein größeres Fest nach hundert Jahren  
Aufstrahlt, erfülle, was wir jetzt erstleht,  
Die Enkel mögen dann ihr Glück erfahren,  
Dass Dorpat's Muse sich noch blühend steht.“

So eben ist erschienen: Das zweite Jubelfest der Kaiserlichen Universität Dorpat. Fünfzig Jahre nach ihrer Gründung gefeiert am 12. und 13. December 1852. Dorpat, 1853, gedruckt bei J. C. Schünmanns Wittve und C. Mattiesen. XXXIV. und 95 S. 4. Inhalt: Nachricht von den Festlichkeiten. Altarrede über 5. Mos. 32, 5, in der St. Johannis-Kirche am 12. Decbr. 1852 gehalten von Dr. Arnold Christiani, ordentl. Prof. der praktischen Theologie. Predigt über die zweite Bitte des Vater Unser, in der St. Johannis-Kirche am 12. December 1852 gehalten von Dr. Theodosius Harnack, ordentlichem Professor der Dogmatik und theologischen Moral. Historischer Bericht, im großen Hörsaal der Universität am 12. December 1852 vorgetragen von Dr. Eduard Haffner, Rector der Universität. Rede über die Astronomie des Unsichtbaren, im großen Hörsaal der Universität am 13. December gehalten von Dr. Heinrich Mädler, ordentlichem Professor der Astronomie. Verkündigung der Namen der von der Universität in Veranlassung ihrer Jubelfeier erwählten Ehrenmitglieder und Dankagung im Namen der Universität an die Fest-Versammlung gerichtet den 13. December 1852 von Dr. Eduard Haffner,

Rector der Universität. Anhang, Uebersicht des Personals der Universität, mit Angabe der erledigten Stellen, nach dem Bestande am Schlusse des Jahres 1852. Uebersicht der Frequenz vom Jahre 1802 bis 1852. Uebersicht der von Studirenden gewonnenen Preis-Medaillen. Uebersichtliche Angabe der Zahl derjenigen Studirenden, welchen nach Absolvierung einer Prüfung von den einzelnen Facultäten gelehrte Würden und Grade zuerkannt worden sind. (Nach einer Anmerkung am Schlusse muß die Viesierung der früher beabsichtigten Beilagen hinsichtlich der Institute der Universität der späteren Zeit vorbehalten bleiben.)

In St. Petersburg ist erschienen: Beschreibung der Festlichkeiten bei der Jubelfeier der Kaiserlichen Universität Dorpat am 12. und 13. December 1852, Sonder-Abdruck aus der St. Petersburgischen Deutschen akademischen Zeitung, 1853, Nr. 1 — 5, 21 S. gr. 8.

Als Eigenthum der Verfasserin und nur als Manuscript gedruckt erschien in Dorpat bei Schünmanns Wittve und C. Mattiesen: Die Mißverständnisse eines Abends, Lustspiel in fünf Aufzügen von W. von Mädler, frei nach Oliver Goldsmith (178 S. 12.) (Dem Vernehmen nach wird dieses Lustspiel auf der Rigaschen Bühne nächstens zur Aufführung kommen.)

Von einem jungen Gelehrten, dessen Name zwar nicht genannt ist, der aber als Schüler W. v. Engelhardt's und in früheren Jahren auch durch seine Thätigkeit bei dem mineralogischen Cabinet der Kaiserlichen Universität Dorpat bekannt geworden ist (Die Kaiserliche Universität Dorpat während der ersten 50 Jahre ihres Bestehens und Wirkens S. 164 J. 5 v. u., Album academicum Nr. 3368) erschien so eben: Reichhaltige Darstellung der Tesseralfgestalten und ihres Spiegelbildwesens. Mit einer Anleitung, verschiedene Tesserale Modelle aus starkem Papier herzustellen. Nebst IV Tafeln mit Negativen und I. Tafel mit berechneten Tesseralfgestalten. Freiberg, Verlag von J. G. Engelhardt, 1853, 88. S. 8. Die kleine Schrift erfreute sich bereits der aufmunternden Anerkennung von Seiten Breithaupt's.

In Paris, Carlsruhe und St. Petersburg erschien so eben eine Viesierung des Prachtwerkes: Le Caucase pittoresque, dessiné d'après nature par le Prince Grégoire Gagarine, avec une introduction et un texte explicatif par le Comte Erneste Stackelberg, dédié à Sa Majesté Nicolas I., l'Empereur de toutes les Russies etc. (Größtes Folio-Format auf Velinpap.) Nordische Bienen.

## An Marie Carus.

Noch denk ich jener holden Klänge,  
Die süß berauschend mir das Herz,  
Hinaus aus irdischem Gebränge,  
Es leise zogen himmelwärts.

Verstummt sind längst die sanften Lieder  
Und jeder Ton verklung gemacht,  
Doch hallen sie melodisch wieder  
Und klingen in der Seele nach.

O daß ich's nur in todten Zeichen,  
So sehr dich auch mein Herz verstand,  
In Tönen nicht, die deinen gleichen,  
Dir sagen kann, was ich empfand.

Wohl magst du jeden Feind besiegen,  
Der frech die Macht der Musen höhnt,  
Er würde dir zu Füßen liegen,  
Wenn deine Stimme ihm ertönt.

Ja wärst du unter wilden Thoren,  
Du längest sie zu sanfter Ruh';  
Sie wären alle weich geworden  
Und hörten dir befeeligt zu.

O! wenn ich sterbe, mußt du singen,  
Wenn bang mein Herz im Tode weht,  
Damit auf deines Liedes-Schwingen  
Die Seele sanft hinüberschwebt.

R. B.

## Eine ärztliche Reise.

Unter den Anwendungen der Naturwissenschaften ist die ehrenwertheste gewiß die Arzneikunde, welche am Krankenbette den Kampf aufnimmt gegen Leiden des Organismus, die nur zu häufig ihre tiefere Begründung in der Gebrechlichkeit unsrer socialen und in der Verwerflichkeit unsrer ethischen Zustände haben. Wer daher ein Herz für menschliches Elend hat, wird gern eine Schrift zur Hand nehmen, in der ein denkender und gefühlvoller Arzt in lebenswarmer Darstellung die greifartigen Heilanstalten in mehreren Hauptstädten des europäischen Festlandes schildert.

Und in dieser Beziehung dürfen wir den Lesern Ihres Blattes, die hier nicht sowohl eine wissenschaftliche Befriedigung, als vielmehr eine belehrende Unterhaltung suchen, Dr. M. Heine's Reisebriefe \*) vorführen, da sie hauptsächlich auf einen größern Leserkreis zu wirken bestimmt sind. Was den gelehrten Theil betrifft, bedarf das Buch unsrer Empfehlung nicht, da der Verfasser offenbar auf der Höhe der Literatur seiner Wissenschaft steht.

Die Reise geht von St. Petersburg nach Paris im Sommer 1852. Der erste Brief: „auf dem Meere“ giebt in humoristisch-gemüthlicher Auffassung die Eindrücke der Seefahrt, z. B. der Seelandschaft, die „am hartnäckigsten bei feuchter kalter Luft ist,“ die Vergleichung des Gebirgs- und Seelbens u. s. w.

„Wann hat ein Arzt Ruhe? Nur bei dem Essen, wo er gegessen wird.“ Auf der dänischen Felseninsel Christiansöer wird „das Hospital gesehen, in welchem kein Kranker, das Gefängniß, in welchem kein Gefangener, die Hauptwache in welcher keine Soldaten sind.“ „Als wir St. Petersburg verließen, entzückte noch kein grüner Baum unser Auge, noch schloß die Natur im nordischen Gewand, Eismassen lagerten im finnischen Meerbusen an den Ufern, — und jetzt nach fünf Tagen Reschod, umgeben vom üppigsten Grün, Gärten im schönsten Blüthenschmuck, eine milde balsamische Luft.“

Der zweite Brief ist aus Hamburg, aus der Waterstadt des Verfassers. Das Hospital, welches höchstens 1200 Kranke aufnehmen kann, ist jetzt mit 1700 angefüllt, und überhaupt in seinen Einrichtungen eines der schlechtesten. Besser ist das von Salomon Heine 1845 gestiftete, dem hübschen Militärhospital in Dranienbaum bei St. Petersburg sehr ähnliche. Einer der geachteten ärztlichen Veteranen ist Dr. Alex. Simon, in kräftiger literarischer Thätigkeit und praktischem Wirken den Committaten Deutschlands beizuzählen. Eine höchst wohlthätig zur städtischen Erneuerung wirkende Anstalt ist das Wagnerschen Institut, welches von drei Vorsteherinnen aus den gebildeten Ständen verwaltet wird. Die Einrichtung desselben wird ausführlich geschildert.

Zum dritten Brief giebt Berlin den reichen Stoff. Welche Umwandlung seit der Zeit vor dreißig Jahren, wo der Verfasser hier kudirte, bis heute! Die Charité ist jetzt für den praktischen Arzt das Bedeutendste des medicinischen Berlins. Ihre Einrichtungen übertreffen an Vollendung alles dergleichen im Auslande. Die Thierarzneischule, die Militärakademie, Prehnen, gehören zu den schönsten Anstalten Europas. Die Leistungen des gymnastisch-orthopädischen Instituts sind die glänzendsten, die je erreicht wurden. Ebenso der botanische Garten mit 15000 Species, das zoologische Museum unter der Leitung des berühmten Lichtenstein, das ägyptische Museum, wo man sogar chirurgische Instrumente und Apotheken von drei

\*) Aus den Reisebriefen eines Arztes. Von Dr. Maximilian Heine. St. Petersburg 1853 (Conderabdruck aus der medicinischen Zeitung Russlands 1852, 1853.)

Jahrtausenden her findet. Die medicinische Literatur Berlins steht in großer Blüthe, was aber die Aerzte betrifft, so sind sie „mehr Männer der Gesellschaft und weniger Gelehrte, die Medicin mehr Arzneikunst, als Arzneikunde, mehr Metier, als Wissenschaft.“

Der vierte Brief bringt einen Herzerguß zu Gunsten der Therapie gegen die Anatomie: „das Interesse für das Individuum ist oft nur das Interesse an dem Cadaver!“ Nach einem kurzen Blick auf Göttingen und Hannover, eilt der Verfasser nach Brüssel. Bei dem berühmten Baron Dr. Scutin, General-Staabsarzt der belgischen Armee, der auch in St. Petersburg war, findet der Verfasser die freundlichste Aufnahme. Dr. Scutin äußert sich mit der größten Anerkennung über die Militärhospitaler und Aerzte Russlands. Der Verfasser bespricht die Hospitaler St. Pierre und St. Jean, die Augenheilanstalt, die medicinische Akademie, das Bequinenhaus, Fintelhaus u. s. w.

Die drei letzten Briefe sind den ärztlichen Einrichtungen von Paris gewidmet. Den Verfasser fesselt zuerst das ein halbes Jahrtausend alte Hotel-Dieu. Nach vollständiger Kenntnisaufnahme fühlt er sich zu der Bemerkung gedrungen: „die französischen Aerzte sind eben so ausgezeichnete technische Chirurgen als, im Allgemeinen, schwache Therapeuten.“ „Auch unsere praktischen Chirurgen genießen bereits eines europäischen Rufes, aber seitdem ich so viele Aerzte Deutschlands, Belgiens und Frankreichs kennen gelernt habe, ist meine Achtung für die praktischen Aerzte St. Petersburgs noch bedeutend gestiegen, und die Residenz Russlands kann sich zu ihrer medicinischen Corporation gratuliren.“

Wer sehen will, wie Kranke gepflegt werden müssen, der betrachte das stille bescheidene Wirken der barmherzigen Schwestern in Paris. Mit hoher Verehrung betrachtete ich diese Frauen, die oft noch im blühendsten Lebensalter, mit allen gerechten Ansprüchen an die Vergnügungen der Welt und die Genüsse der Gesellschaft, sich ganz rücksichtslos der Pflege der Kranken opfern.

Die berühmtesten Chirurgen von Paris sind Rossan, Belpau, Andral, Malgaigne, Cazenave. Ricord, „ingeniöser großer Lehrer, dessen ganze Lehre aber auf Irrthümern beruht.“ Einer eben so großen Autorität genießt Vidal de Cassis, „das grade Gegenheil von Ricord.“ Baron Dr. Larrey, Oberarzt des schönsten Militärhospitals Frankreichs, Val-de-Grace, ist der ausgezeichnete Sohn eines berühmten Vaters, den Napoleon I. „l'homme le plus honnête“ nannte. Der Jardin des plantes mit seinen beiden Abtheilungen, dem botanischen und zoologischen Theil, und mit seinen Museen für Zoologie, vergl. Anatomie, Mineralogie, Geologie, enthält wissenschaftliche Reichthümer, wie man sie in solcher vollständigen Verbindung in keiner andern Stadt wiederfindet. In der Akademie der Medicin, der höchsten medicinischen Corporation Frankreichs, Besuch und lebenswürdige Aufnahme, bei Gelegenheit einer glänzenden wissenschaftlichen Verhandlung, welche hier dramatisch skizziert wird.

G. P.

## Merkwürdige Veränderung des dritten Saturnrings.

Die so eben ausgegebene Nr. 250 (19. Febr.) des Bulletin der Akademie bringt ein Schreiben des Astronomen Bassel an den Pulkowaer Astronomen D. Struve, wovon ein kurzer Auszug dem nicht-astronomischen Leser Ihres Blattes vielleicht nicht unwillkommen sein dürfte.

Ueber den erst neuerlich entdeckten dritten Saturnring, um hier nur populäre in Jedermanns Händen befindliche Schriften anzuführen, sehe man Humboldt Kosmos III. 525, und die Erläuterungen dazu in Cotta's Briefen III. 397. Hier genügt es zu bemerken, daß der dritte Ring zum Theil den Raum zwischen der Oberfläche des Saturn und dem schon bekannten Doppelringe einnimmt. Von dem



mehr glänzenden Doppelring unterscheidet er sich durch ein mattes, lichtschwaches, dunkles Aussehen. Er wurde von Bond in Cambridge Ver. St. 11. Nov. 1850 entdeckt, und von Bond, Dawes, und D. Struve sehr sorgfältig gemessen. Er schien von dem Doppelringe durch eine schwarze Linie getrennt. Die europäischen Astron. mit Beobachtungen und Rechnungen zu sehr überhäuft, überließen die theoretische Untersuchung der Saturnringe dem Nordamerik. Peirce, welcher gefunden hat, daß die Anziehung des Saturnkörpers allein zur Erhaltung des Gleichgewichts der Ringe nicht hinreicht, sondern daß man auch die Anziehung der Monde mit berücksichtigen muß, wobei die Ringe in einem Zustand der Flüssigkeit, also der beständigen Aenderung der Lage der Theile sich befinden müssen. Diese theoretisch nothwendige Veränderlichkeit ist durch die neuesten Beobachtungen nun auch thatsächlich nachgewiesen worden. Im Herbst 1852 konnten D. Struve und Dawes die oben erwähnte dunkle Linie zwischen dem Doppelringe und dem dritten Ringe nicht mehr finden. Außerdem bemerkten Dawes und Kap. Jacob zu Madras eine gewisse Durchsichtigkeit des dritten Ringes. Beide Umstände sind durch Vassel bestätigt. Dieser Astronom hatte sich zu Ende des verflossenen Jahres mit seinem 20füßigen Teleskop von Liverpool nach der Insel Malta begeben, um die Durchsichtigkeit und Reinheit, die der Lufthimmel dort hat, zu neuen Beobachtungen des Saturn, Uranus und Neptun zu benutzen. Die Klarheit der Luft in Malta ist den astronomischen Beobachtungen so förderlich, daß Vassel vom 28. Oktober bis 14. November 15 Beobachtungs-Reihen des Neptunmondes (von einem zweiten Monde scheint nicht mehr die Rede zu sein) in allen Theilen seiner Bahn anstellen konnte, selbst da wo dieser Mond nicht weiter als 4" von seinem Hauptplaneten entfernt war. Es konnte dabei eine 1917malige Vergrößerung angewendet werden, was zugleich einen Begriff von der außerordentlichen Vollkommenheit des großen Teleskopspiegels giebt. Hier fand nun Vassel nicht die geringste Spur mehr von der dunkeln Linie, welche das Jahr zuvor den dritten Ring vom Doppelringe trennte, eben so wenig die früher bemerkte Theilung des dritten Ringes, welcher vielmehr zusammenhängend mit dem Doppelringe erschien, ein gleichmäßig graues Aussehen hatte und durchsichtig war, so daß an den Stellen, wo er den Planeten bedeckte, die Umrisse dieses letztern durchblickten und zu erkennen waren, etwa wie wenn diese Ringfläche ein grauer Florschleier wäre. „Cet appendice merveilleux serait-il peut-être une sorte de nébulosité matérielle qui forme un chalon entre les nébulosités plus délicates de l'univers et les corps solides de notre système planétaire?“

Sehr merkwürdig sind auch die übrigen Beobachtungen, die Vassel unter den erwähnten günstigen Umständen am Saturn machte. J. B. der Schatten, den der Saturnkörper auf den Doppelring wirft „devient visible d'un bord du limbe avant d'avoir quitté l'autre bord. Je ne comprends pas comment cela peut arriver.“ Auf der Oberfläche des Saturn selbst zeigten sich Streifen von mannigfaltigstem Farbenspiel. In der Mitte ein dunkelrother Streifen, zu beiden Seiten zwei hellglänzende, dann ein schmalerer gelblicher Streifen, von der Polargegend durch einen sehr schmalen dunkeln Strich getrennt, die Polargegend selbst in mehreren Streifen von hell- und dunkel-blauer Farbe getheilt u. s. w.

Den 18/30 März 1853.

G. P.

#### Bibliographischer Bericht.

Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Обзорные преподавания наук в Императорском Московском Университете в 1852 — 1853 академическом году.

b. i. Verzeichniß der Vorlesungen der Wissenschaften auf der Kaiserlichen Moskwa'schen Universität für das akademische Jahr 1852 — 1853, 12 S. 4 und 5 unpag. Bl. mit angehängten Tabellen für die Vorlesungen in sämtlichen Facultäten. (In der physico-mathematischen begeben wir unter Anderen den Proff. Fischer, Heymann, Braschmann, Wacnez, dem stellv. Adj. Schwegler, in der juristischen dem Proff. Zimmermann und dem stellv. Adj. Mühlhausen, in der medicinischen den Prof. Nte, Inosengow, Krmfeld, Dwer, Warwinsky, Pohl, den Extraord. Brosse und Koch, unter den Vektoren den Namen Rubini für das Italienische, Garbe für das Englische, Gering für das Deutsche, Voelkel für das Deutsche, Pacot für das Französische. —)

Речь и отчетъ, произнесенные въ торжественномъ собраніи Императорскаго Московскаго Университета, 12ago Января 1853 года. Москва, въ университетской типографіи, 1853, 81, 16 и 25 стр. 4 д. d. i. Neben und Rechenschaftsbericht verlesen bei der öffentlichen und feierlichen Jahres-Versammlung der Kaiserlichen Moskwa'schen Universität am 12. Januar 1853, Moskwa, in der Universitäts-Buchdruckerei, 1853. Inhalt: 1) Ueber Schukowsky's Bedeutung im Russischen Leben und in der Poesie, Rede des ordentlichen Professors Schewyrew, S. 1—60, und die dazu gehörigen Anmerkungen S. 61 — 83. 2) De insanla ejusque natura oratio, quam in solemnibus anniversariis universitatis Caesariae Mosquensis Die XII. Januar. LDCCCLIII. habuit Nicolaus Toporow, Med. Doct. Path. et Ther. Spec. Prof. ord., 16 S. 4 3) Kurzer Rechenschaftsbericht über den Zustand der Kaiserlichen Moskwa'schen Universität während des bürgerlichen Jahres 1852, 25 S. 4. —

О языкѣ сѣверныхъ Русскихъ лѣтописей, представленное Петромъ Лавровскимъ для получения степени Магистра Славянской словесности при Петербургскомъ университетѣ расужденіе. Санктпетербургъ, 1852, . . . d. i. Ueber die Sprache der nördlichen Russischen Chroniken, eine von Peter Lawrowski zur Erlangung des Grades eines Magisters der Slawischen Literatur bei der St. Peterburger Universität vorstellig gemachte Abhandlung St. Petersburg 1852.

Фауна Харьковской губерніи и прилежащихъ къ ней мѣстъ, составленная по наблюдениямъ сдѣланнымъ во время ученой Экспедиціи, совершеной въ 1848 и 1849 годахъ В. О. Профессоромъ, А. Чернаемъ, Докторомъ Естественныхъ наукъ и действительнымъ Членомъ Императорскаго общества испытателей природы въ Москвѣ. Выпускъ I. Фауна земноводныхъ животныхъ и рыбъ, Харьковъ, печатано въ университетской типографіи, 1852, 49. S. 4, d. i. Fauna des Charkowschen Gouvernements und der an dasselbe gränzenden Gegenden, zusammengestellt nach den Beobachtungen, welche auf der im Jahre 1848 und 1849 ausgerüsteten Expedition von dem Professor extraordinarius A. Tschernay, Dr. der Naturwissenschaften und ordentlichem Mitgliede der Kaiserlichen Gesellschaft der Naturforscher zu Moskwa, angestellt sind. Erste Lieferung. Fauna der Amphibien und Fische. Charkow, gedruckt in der Universitäts-Buchdruckerei, 1852, 59 S. in 4. (Im Jahre 1847 wurde der Reiseplan von dem Herrn Min. d. B. A. bestätigt. Die Dertlichkeiten zwischen dem Don und Dnjepr und die Höhen von Drel bis Woroneß wurden auch in orographischer und atmosphärischer Hinsicht durchsucht. Das Werk schließt sich denen von Evermann, Kestler, Simaschko an)

Труды студентовъ Ришельевского лицея, Одесса, въ типографіи французца и Нитча, 1852, 76 стр. 8 д., d. i. Arbeiten der Studenten des Richelieu'schen Lycées in Odessa. Ebenfalls in der Buchdruckerei von Frangow und Ritsche, 1852, 76 S. 8. Inhalt: 1) Ueber die Flüsse Scythiens nach Herodot, Abhandlung von dem Studenten George Dumshin. Erste Abtheilung. Die Flüsse des Herodotischen Scythiens. Vom Iffros bis zum Borysthenes einschließlich. Zweite Abtheilung. Die Flüsse des herodotischen Scythiens, östlich vom Borysthenes. 2) Ueber Ausgleitung der Epicycloide und ihre mechanischen und geometrischen Eigenschaften, Abhandlung von dem Studenten Iwan Salesti.

#### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Des Russen-Schweigers Weidenbaum Sohn Wilhelm Theodor Ferdinand.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Schuhmacher Ludwig Gottfried Mey mit Helene Eug.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Fräulein Charlotte Eleonore von Gavel, alt 51½ Jahr; die Ehefrau Emilie Friederike von Langhammer geb. Pucker, alt 58½ Jahr; die Secretairs-Witwe Anne Charlotte Franzen geb. Nielsen, alt 58 Jahr. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachers Müller Tochter Emma Friederike, alt 5 Jahr; — Witwe Louise Reinhold. In der St. Marien-Kirche am Palmsonntage Deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlfeier um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck:

(Nr. 55.) Dorpat, den 6. April 1853.

(Druck von H. Saakmann.)

R. Linde, stellvertr. Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 4; Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker F. Laakmann und bei dem Dorptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

## Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

### Achtzehnter Jahrgang.

#### I. Zur Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche zu Schoden, alias Johannisberg \*), und ihrer Prediger.

Die Stadt Schoden, alias Johannisberg, verdankt ihren Ursprung dem Starosten von Samogitien, obersten Feldherrn des Großfürstenthums Litthauen, Grafen zu Szklow und Mysk, Freiherrn zu Bychow u. s. w. Joh. Chotkiewicz. Er hatte aus verschiedenen Gegenden Deutschlands Colonisten, Augeb. Conf., nach Samogitien berufen und diese erbauten auf seinem Gute Schoden, am Flusse Luba, die Stadt, welcher er im Jahre 1572, am 17. Mai von Warschau aus das Magdeburger Recht gab und bedeutende Privilegien verlieh, die der König von Polen, Wladislaw IV., auf dem Reichstage zu Warschau, im Jahre 1645, am 18. Febr., bestätigte. Um das Gedeihen der jungen Stadt besorgt, erbaute ihr Gründer, im Jahre 1572, daselbst die erste evangelisch-lutherische Kirche, nebst Predigerwohnung und dotirte sie mit zwei Hufen Ackerlandes. Auch ein Armenhaus (Xenodochium) errichtete er, zu dessen Unterhalt er sechs Hufen Landes, theils Wald, theils Wiesen, schenkte.

Mit rühmlicher Treue hielt die kleine Gemeinde fest an ihrem angestammten Glauben, unter gewaltigen Stürmen, die über sie hereinbrachen, von Krieg, Feuer und Pest wiederholt heimgesucht. Die Stadt, sammt Kirche und Predigerwohnung, ward mehrmals eingeäschert, und die Pest, namentlich in den Jahren 1710 und 1711, raffte den größten Theil der Gemeinde hinweg. Der Graf Kasimir Johann Sapieha, Woiewode von Wilna, Erbe des Gründers der Stadt, erneuerte im Jahre 1714, am 26. November, ihre Privilegien; die Bürger bauten sich wiederum an, und er schenkte ihnen ein neues Gotteshaus, zu welchem, im Jahre 1731, der Herr Lewin Michael von Noenne und dessen Bruder, der Oberhauptmann Johann Ernst von Noenne eine Glocke, von dem Glockengießer Kinder in Königsberg gegossen, darbrachten. Es mußte im Jahre 1767 restaurirt werden, brannte jedoch schon im

Jahre 1769 wieder ab. Bald darauf erhob sich durch die Fürsorge des Pastors Friedrich Dillewsky, aus dem Ertrage einer Collecte, die der Herr gesegnet hatte, eine neue Kirche aus der Asche der alten, die bis zum Jahre 1821 stand, in welchem Jahre der Fürst Sapieha die gegenwärtige, von Stein, aufführen ließ. Von Wind und Wetter, namentlich an ihrem Thurme, arg mitgenommen, bedarf sie dringend einer gründlichen Reparatur.

In Folge des Aufstandes im Jahre 1831, wurden die Güter des Fürsten Sapieha, ward die Grafschaft Schoden, nebst der Stadt von der hohen Krone sequestrirt und den Reichsdomainen einverleibt.

Die Stadt, welche vormals nicht unansehnlich war, ihren Bürgermeister, Gerichtsvogt und Rath, und Stadt-Aeltermann hatte, das jus vitae et necis besaß, Handel und bürgerliche Gewerbe trieb, ist gegenwärtig sehr heruntergekommen und verarmt. Ihre Einwohner, größten Theils Röm. Kathol. Litthauer u. Juden, sind zur Schoden'schen Landgemeinde angeschrieben, stehen unter dem Schoden'schen Gemeindegerichte.

Noch um die Mitte des letzten Jahrhunderts und später gehörten zu der Schoden'schen evangelisch-lutherischen Gemeinde nicht wenige Personen und Familien von Distinktion, z. B. von Blomberg; von Bohm; von den Brincken; von Brunnow, in Scharfen; von Buchholz; von Fock; von Fürstenberg; von Haudring, in Johanniswald bei Scharfen, und in Publischek; von Henning; Major von Hüne, Gouvernator auf Gruschauden; von Klopman; Major von Knorring, in Telsch; von Korff, in Iwanischek und in Juttfaiten; Lieutenant von Krummes; Lieutenant von Loebell; von Mirbach, in Publischek und in Scharfen; Frau Lieutenant von Rönne, geborene von Blomberg, Erbfrau auf Nowidwor; von Schilling; August von Schwarzhoff, Erbherr auf Scharfen; Lieutenant Christoph Diebrich von Schwarzhoff, der sich im Jahre 1778 mit der Gräfin zu Waldburg, Henriette Truchseß, vermählte; von Stempel in Pauloschem und in Scharfen; von Thorhaden, in Juttfaiten; von Tippelskirch, in Scharfen und in Iwanischek; von Urbanowicz; Major de Leven; Obristlieutenant Pudba; Capitaine Perner; Lieutenant Jansohn, u. s. w. Gegen-

\*) Schoden, alias Johannisberg, im Rowno'schen Gouvernement, im Telschen Kreise, unweit der Kurländischen Grenze.

wärtig wohnen in der Stadt Schoden selbst ungefähr zwanzig evang. luth. deutsche Familien, meistens dem Handwerkerstande angehörig. Der bei weitem größte Theil der zur Schodenschen evangelisch-lutherischen Kirchspielskirche Eingepfarrten (die ganze Gemeinde zählt ungefähr 1600 Köpfe und besteht z. B. in Scharden, Nettingen u. hauptsächlich aus Letten) lebt sporadisch auf vielen □ Meilen und hält sich zu den Filialkirchen (re vera Bethäuser) in Nettingen, Weesisch, Plunzan und Telsch <sup>1)</sup>.

Nach den vorhandenen Notizen waren die evangelisch-lutherischen Prediger zu Schoden, der Reihe nach, folgende:

1) Wilhelm Laubmann, aus dem Voigtlande gebürtig. Er ward im Jahre 1603, „nach dem großen Sterbejahre“ zum Predigtamt berufen. Im Jahre 1613, ging er, „seiner Verbesserung wegen“, nach Wirgen (in Kurland).

2) Auf ihn folgte und ward im Jahre 1613, Dom. 25. p. Trin. von dem Mag. Harder, Pastor in Hasenpoth, introducirt Johann Großkurg, aus Braunschweig gebürtig.

3) Zu seinem Nachfolger ward im Jahre 1618, im Februar, Kaspar Neutewig, aus Frankenstein in Schlessen gebürtig, von Hasenpoth aus, „da er zuvor präceptorirte“, berufen und Dom. Reminisc., vom Mag. Harder, Pastor zu Hasenpoth, introducirt. Im Jahre 1625, Dom. III. p. Trin. entschlief er selig.

4) Noch im selben Jahre (1625) ward Erich Hildebrand, aus Holstein gebürtig, vocirt und zu Hasenpoth, vom Mag. Harder, ordinirt. Im Jahre 1629, im Februar, hat er seine Valet-Predigt gehalten und sich nach Libau begeben. <sup>2)</sup>

5) Im Jahre 1629, am 7. Februar, hielt Julius Hartmann, aus Goslar gebürtig, seine Probepredigt, ward darauf ordinirt und „weilen damals die Kirche nicht erbaut war, auf dem Rathshause introducirt“. Im Jahre 1641 folgte er einer Vocation nach Amboten (in Kurland).

6) Nach ihm ward im Jahre 1641, im Februar, Michael Otto, aus Fischhausen, in Preußen, gebürtig, berufen und vom Pastor Julius Hartmann introducirt. Er starb im Jahre 1750, am 11. Januar. „Er hatte viel Sorgen und Herzleid, quia ab officio remotus fuit“.

7) Im Jahre 1649, am 24. Januar, ward Paulus Roscius, aus den Sechsstädten <sup>3)</sup> gebürtig, von Libau „da er als Rector bei der Schule gestanden“, vocirt, zu Hasenpoth ordinirt, und am 28. ej. m. et a. von dem Pastor Julius Hartmann introducirt. Er starb im Jahre 1673, am 20. April, und ward unter dem Weichstuhle begraben.

8) Ihm folgte im Jahre 1673, am 1. Jul. Heinrich Brüning, aus der Stadt Bremen gebürtig. Er ward von

Krusehen (in Kurland) berufen. Es war dies „durch Gottes Gnade, sein dritter Priesterdienst“. Im Jahre 1701, am 20. Jul., ward er 62 Jahre alt, „durch ein seliges Ende aus dieser Welt abgefordert und an der Seite des Altars, nach dem Rathstuhle hin, begraben“.

9) Johann Brüning, in Kurland geboren, war seines Vaters Heinrich Brüning Nachfolger im geistlichen Amte. Im Jahre 1701, am 24. Julii, ward er vocirt, in Erwahlen ordinirt, und am 4. September ej. a. durch den Neuhauenschen Pastor Ernst Diedrich Grupenius introducirt. Er starb im Jahre 1711 zur Zeit der entseßlichen Contagion u. ward am 15. Jan. in der Stille begraben.

10) Im Jahre 1712, am 17. August, ward Albertus Brüning, „durch die Gnade Gottes, in Libau vom Präposito Michael Rhode und vom Pastore Grobinenst Weinmann examinirt. Hierauf hat er im Namen Gottes sein Amt angetreten, Gott zu Ehren und der christlichen Gemeinde allda zum Besten.“

11) „Im Jahre 1717 ist Herr Hirschberger als „Pastor hieher vocirt und im Jahre 1722 wiederum nach „Wirgen wegvocirt worden, wie aus der alten Kirchenrechnung vom Jahre 1720 zu ersehen.“

12) „Anno 1722 hat bei d. hiesigen Kirche d. Pastor „Johann Duitin Thau gelebet, so man aus einigen „Pieren in der Kirchenlade, besonders aus der Kirchenrechnung vom Jahre 1721, ersehen hat.“

13) Im Jahre 1723, am 6. April, erhielt Kaspar Friedrich Bold, aus Deutsch-Krotzingen (in Preußen), die Vocation zum Pastor in Schoden. Er stand 40 Jahre seinem geistlichen Amte vor. Im Jahre 1763, vor Ostern, ist er im Herrn sanft und selig entschlafen und in der Kirche, vor dem Altare, begraben worden.

14) „Sein Nachfolger war im Jahre 1762, am 23. September, Friedrich Dillewsky, aus Nicolaiken, in Preußen gebürtig, der einige Jahre in Gröfen conditionirt hatte. Von Sr. Magnificenz, dem Hochwürdigem Herrn Superintendenten Huhn, in Mitau examinirt und ordinirt, ward er auch von demselben in Schoden introducirt. Nachdem er durch Feuersbrünste und durch mancherlei andere Trübsale, in den 13 Jahren seines Predigtamtes, viel gelitten hatte, starb er im Jahre 1767, am 26. Februar, sanft und selig in seinem Herrn und Gott. Zu seiner Zeit, nämlich im Jahre 1767, ward die Kirche neu erbaut. In der Feuersbrunst vom Jahre 1769 verlor er Kirche, Pastorat und all' sein' Hab' und Gut, jedoch „wurden durch gehaltene große Collecten, Kirche und Pastorats-Häuser wieder aufgerichtet. Für seine dabei gehabtten großen Sorgen und Bemühungen, schenke Gott seiner Seele d. erquickende Ruhe der ewigen Freude, und seinem Leibe, der nicht weit vom Altare begraben ist, eine fröhliche Auferstehung am jüngsten Tage.“

15) Auf Friedrich Dillewsky folgte Johann Raphael Perkuhn, aus Rugau (in Kurland) gebürtig. Er hatte in Königsberg studirt, darauf 14 Jahre in ablichen Häusern conditionirt, und erhielt im Jahre 1776, am 17. Jul., den Ruf, zum Schodenschen evangel.-luth. Prediger. Unter dem Präsidio Sr. Magnificenz, des hochwürdigem Herrn Super-

1) Zu erwähnen ist noch, daß die Schodensche Kirche von vielen Letten und auch Deutschen der benachbarten Güter Kurland's fleißig besucht ward und wird, die daselbst communiciren, wol auch ihre Kinder zur Taufe dorthin bringen.

2) Nach Telsch, Kurl. Kirchl. Gesch. Tom. II. Pag. 118, war er der vierte evangelisch-lutherische Prediger zu Libau und bereits anno 1600 nach Libau berufen worden.

3) Bekanntlich: Bausen, Görlitz, Bittau, Lauban, Ramenz und Ebbau in der Lausitz.

intendenten Huhn, ward er am 25. Sept. ej. a. in Mitau, vom deutschen Diaconus Kupffer, Professor Schwemschuch und Mag. Rosenberger examinirt und am Tage darauf von dem Mitauschen Ministerio ordinirt, wobei sein Bruder Christoph Emanuel Versuhn die Stelle des unglücklichen, kranken Mag. Rosenberger vertrat.

Am 27. Octbr. ej. a. Dom. p. Trin., predigte er zum ersten Male in Schoden. Im Jahre 1777, Dom. III. p. Trin. ward er vom Herrn Superintendenten Huhn, in Assistenz des Pastors Kummerau, zu Niederbartau, des Pastors Höpfner, zu Nutzau, und des Pastors Kienitz, zu Kruthen, introducirt. Er erhielt im Jahre 1782 einen Ruf nach Friedrichstadt, in Semgallen, an der Düna, dem er im Jahre 1783, am 24. März, Folge leistete.

16) Nach Johann Raphael Versuhn ward im Jahre 1783, am 12. Febr., Adolph August Gros, aus Riga gebürtig, von Vausse in Semgallen, wo er die Stadtschule als Rector geleitet hatte, vocirt, am 19. März ej. a. in Mitau von dem Consistorio examinirt und am Tage darauf, in der dertigen Stadtkirche, von Sr. Magnificenz dem Herrn Superintendenten Huhn, in Assistenz des Diaconus Kupffer, des Pastors prim. Lett. Versuhn, und des Diac. Prof. Schwemschuch, ordinirt und zum Prediger eingesegnet. Am 10. April reiste er von Vausse ab, traf am 17. ej. m. nach vielen Gefahren, in Schoden ein und fing am Tage darauf, sein ihm anbefohlenen Amt, mit Predigen, Communion und Taufung, durch Gottes Gnadenbeistand, an. Im Jahre 1787, am 1. Febr., erhielt er von dem hochwohlgeborenen Herrn von Schlippenbach eine Vocation nach Ebsen, welche er auch in Gottes Namen annahm. Am 9. Mai ej. a. reiste er mit den Seinigen von Schoden ab. Er starb im Jahre 1789, im März, in Ebsen.

17) In seine Stelle trat und ward im Jahre 1787, im März, zum Pastor in Schoden vocirt Johann Elias Edelberg, aus Libau gebürtig. Er hatte auf dem akademischen Gymnasio in Mitau und auf der Universität in Königsberg studirt. Am 7. Jul. ej. a. ward er von dem Königl. Piltenschen Superintendenten Herrn von Scheunvogel examinirt und am Tage darauf, Dom V. p. Trin., unter Assistenz des Pastors Adolphi, zu Gramsdien, und des Pastors Hille zu Bathen ordinirt. Er resignirte im Jahre 1799 im Juni.

18) Nach ihm war Gabriel Wilhelm Woltersdorff, aus Tilsit, in Ostpreußen gebürtig, Pastor zu Schoden. Er war Conrector und Consistorial-Secretaire zu Wilna gewesen. Seine Ordination fand im Jahre 1799, am 30. October, Statt.

19) Friedrich Grenda, aus Preußen gebürtig, der in Kurland conditionirt hatte, folgte auf Gabriel Wilhelm Woltersdorff im Jahre 1806 dorthin.

20) Sein Nachfolger war Dr. Karl Schulz, jüngster Sohn des General-Seniors und Consistorial-Rathes Konrad Schulz zu Schaimen. Er hatte in Königsberg, Jena und Leipzig studirt und darauf bei dem Herrn von Korff, zu Wahren, in Kurland, conditionirt. Er war vom Mai des Jahres 1807 bis wahrscheinlich zum Januar 1814 Pastor zu Schoden.

21) Vom 22. Januar 1814 bis zum 11. Juni 1815 war das Pastorat vacant. Von da an bis zum Jahre 1818 scheint Friedrich Grenda wiederum fungirt zu haben, wie Solches aus mehreren Notizen in den Kirchenbüchern, von Grenda's eigener Hand geschrieben, hervorgeht.

22) Im Jahre 1819, am 22. November, trat Pastor Ernst Karl Wagner das Predigtamt zu Schoden an. Er starb im Jahre 1844, am 8. Mai, auf der Rückkehr von seinem Filiale Plunzan, im Alter von 47 Jahren, am Schlagflusse. Nach seinem Tode blieb das Pastorat bis zum Jahre 1846 vacant. In dieser Zeit wurde die Schoden'sche evangelisch-lutherische Gemeinde von den benachbarten Kurländischen Predigern, den Pastoren zu Größen, Bathen, Gramsdien, Kruthen, Ober-Bartau, Nutzau, u. a., mit Wort und Sacrament bedient.

23) Wagner's Nachfolger ist, seit dem 25. December des Jahres 1846, der Pastor Friedrich August Dariau, aus Kurland gebürtig, ein annoch junger und kräftiger Mann.

Die gegenwärtige Stellung des Schodenschen evangel.-lutherischen Predigers ist eine kaum haltbare: — die Filiale sind von der Mutterkirche sehr fern, die Wege im Herbst und Frühlinge sehr schlecht, die Kirchen-Gebäude in desolatem Zustande, und die Emolumente äußerst gering.

Der Herr, der gute Hirte, der Sein Leben gelassen hat für Seine Schaafe, ermuthige und stärke Seinen Knecht, daß er nicht ermatte, nicht nachlasse! Er lasse ihm an Seiner Gnade genügen!

Und die arme, kleine, zerstreute Gemeinde?! „Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“ (Luc. 12, 32).  
Libau, im März 1853.

Richard Kienitz,  
Pastor der evang.-luth. deutschen  
Gemeine zu Libau.

## II. Deduction der Familie derer von Lode.

Prod. den 8. Februar 1743. \*)

„Man könnte das Geschlecht derer von Lode dem ersten Ursprunge nach, hoch und weit divinciren, indem sich noch heut zu Tage in Italien als ihr ursprüngliches Vaterland ein sehr herrliches Monument findet, nemlich die Stadt und Markgrafschaft Lodi, im Mayländischen gelegen, welche schon vor dem Pompejo Magno, sind bei Zweitausend Jahre, gewesen; und da dieselbe gänzlich ruinirt wurde, so hat dieser berühmte Römische Held noch in seinem Glucksstande selbige wieder aufgebaut, da sie dann nachgehends, nach seinem Tode eine geraume Zeit, Laus Pompejo

\*) Vorstehendes Actenstück über die Familie von Lode von dem letzten Abkömmling seines Stammes aus dem Hause Ruckers, Obristlieutenant Johann Diderich von Lode, beweist deutlich, daß Ideen, wie sie dem Werke des verstorbenen Baron Firk's über den Ursprung des Adels in den Ostsee-Provinzen Rußlands, Mitau 1843, zum Grunde liegen und jener Schrift den Ursprung geben, dem hiesigen Adel schon vor 100 Jahren geläufig waren. Sie dienen dem Auszug aus jener Schrift im Inland 1851 Nr. 39 Sp. 668—672 über den Freiherrnstand od. die Freiherrn-Würde des angestammten Adels unserer Provinzen zu einem Seitenstücke aus der Vorzeit.

ist genennet worden. In den folgenden Zeiten hat man diese Uralte Stadt, wiederum nach ihrem vorigen Nahmen Vodi genannt, wie solches aus der Beschreibung Italiens zu ersehen ist. Diese Stadt Vodi nun kann eine Stiftung derer von Vode sein, die damahlen schon vornehme Römische Ritter gewesen, dann auch ein gnugames Zeugniß ihres vornehmen und uralten Herkommens sein mag. Allein alles dieses weitläufige an die Seite gesetzt, so will ich nur derer vom Vodischen Geschlechte gedenken, die in den folgenden Seculis bekannt und berühmt gewesen, und deren nachgehends Huitfeld, Königlich Dänischer Reichsrath und Reichskanzler, Pontanus, Königlich Oeheimer Sekretarius, und dann der Gelehrte und in den Gothischen Geschichten sehr versirte Strelorius, Praepositus der vormals hochberühmten Anseestadt Wyssby auf der Insel Gothland, in ihren Chroniken sehr honorable Erwähnung thun. Diesemnach so ist etwa schon vor 700 und mehr Jahren Herr Oduardus von Vode in das Königreich Dänemark mit Päpstlichen Paß und Vorschrift gekommen, in welcher Ihn der Paß, wie einen vornehmen Römischen Ritter an den König auf das nachdrücklichste recommendirt, wie solches noch dieser Stunde aus dem Königlich Dänischen Archiv, auch sonst genugsam kann erwiesen werden. Nun ist einem Jeden judiceus Liebhaber der Römischen Geschichte bekannt, in welcher hohen Ansehen und Achtung der Römische Ritterstand in den vorigen alten Zeiten müsse gewesen sein, indem auswärtige Könige mit vieler Bemühung darnach strebten, nur das Bürgerrecht in Rom zu erlangen, ja die Römischen Monarchen rechneten selbst meistens ihre Geschlechter aus diesem Ritterstande her. Der Kaiser Augustus bekennet, daß er aus dem Orden der Römischen Ritter herstamme; wie derselbe dann auch nach des großen Agrippa, seines Schwiegersohnes Ableben, vor seine eigene Tochter, die Julia, einem Manne aus dem Ritterstande suchte, wie solches aus den Suetonio weitläufiger zu lesen ist. Nachdem nun das Geschlecht derer von Vode im Reiche Dänemark bei 200 Jahren mit vieler Distinction gelebet, so sind sie nachgehends mit denen Königen selbigen Reiches, bei ersterer Bezwingung des noch damahlen heidnischen Ehtland, in diese Länder gekommen, haben selbige durch ihre Tapferkeit conqueriren helfen, und sind von hochgedachten Königen, vor ihre denenselben geleistete treue Dienste mit herrlichen Gütern beschenkt und doniret worden, Maassen sie sowohl in Livland, als Ehtland viele considerable Häuser und Güter besaßen, wie man denn zu dessen Beweis diese Stunde, noch in vielen alten Documenten und Briefen verschiedene Güter hier im Lande vor 200, 300 und 400 und mehr oder weniger Jahren findet, daß vor alten Zeiten selbige Güter Vodische Güter gewesen, die aber durch Heirathen, Erbschaften und andern fatalen Fällen von ihnen ab und auf andere Geschlechter gekommen. So lange sowohl die Königl. Dänische, als Hoch- und Herrmeisterliche Regierung in diesem Lande gerechnet, so sind die von Vode zu den höchsten Chargen und Aemtern sowohl im Reiche Dänemark, als in den Herzogthümern Eht- und Livland employirt worden, nemlich zu Reichsräthen, Kriegs Obersten, id est, Feldmarschällen über die Dänischen Armeen, die in den ersten Zeiten sehr considerable gewesen, Se-

natoren, Könighen Legaten, Compturs, Mediatoren, Landräthe, die dermalen Consiliarii Regii, und dem Rang gleich nach denen Senatoren des Reichs, auch das jus de non appellando hatten, Rittern, Waffnern und dergleichen wie bey dem Huitfeld und Pontano solches weitläufig zu lesen ist. Nur einiger derer von Vode zu gedenken, die schon vor vielen hundert Jahren, hier im Lande bekannt und in großen Ansehen gewesen sind, so kam schon Anno 1196 Herr Oduard von Vode, vornehmer Dänischer Ritter und Herr, in dieses Land, welchem vor dessen geleistete tapfere und treue Dienste gegen die Heydnische Ehten vom Könige Canuto zu Dänemark viele Höfe und Güter in Ehtland verlehnt wurden. Anno 1222 war unter der Regierung des Königs Woldemar des Andern zu Dänemark, Herr Heinrich von Vode, Königlich Reichsrath und Ritter, denen seines verstorbenen Vaters Güter und Höfe nemlich Wolvel, Ryde, Lehtes, Pöddes, Isen oder Puz, Kocht und Pall, wornach Paritel und Libell mit gehört haben, vom Hochgedachtem König confirmiret und bestätigt worden sind.

Anno 1263 ist Herr Oduard von Vode Reichsrath in Daenemark gewesen, und stehet sein Name als Zeuge unter einem Könighen Befehl, welchen die Königin Margarethe zu Daenemark an den Rath zu Reval in diesem Jahr ergehen lassen, wie solches in dem Privilegio Revalensi diese Stunde noch zu sehen ist; NB. Unter jeden Könighen Befehl müssen allezeit ein oder zwei Reichsräthe als Zeugen sich mit unterschreiben, welches zu alten Zeiten der Gebrauch im Reich Dänemark gewesen.

In eben demselben Jahre hat Hochgedachte Königin an Herrn Oduard von Vode, der sich damahlen, wie die vornehmste Person oder Gouverneur in Ehtland befunden, einen Befehl ergehen lassen, die Gränzen zwischen das Schloß und die Stadt Reval zu reguliren, und nennt Ihn die Königin in Ihrem Schreiben dilectum sibi Dominum.

Anno 1288 ist Herr Oduard von Vode von dem ganzen Adel der Insel Gothland, (denn es hat sich damahlen, laut Strelorium, ein großer Adel daselbst befunden) und der berühmten Anseestadt Wyssby als Haupt und Mediator dahin erbeten worden, um dem einheimischen blutigen Krieg beizulegen, der zwischen Land und Stadt daselbst entstanden war; wohin derselbe denn mit einem Gefolge von vielen Rittern und Vasallen aus Ehtland gereiset, und derselbe glücklich terminiret, wie bey dem Strelorio in seiner Gottlaendischen Chronik pag. 148 mit mehrerem zu lesen ist. NB. Es haben zu der Zeit in der Stadt Wyssby auf der Insel Gottland 12,000 Bürger-Familien gewohnt und außer Goldschmieden und Bedern, hat kein Handwerks-Mann in der Stadt wohnen dürfen, sondern in den Vorstädten. Auch haben sich an Kirchen und Klöstern in denselben befunden, über sechszehn, wie dann diese Stadt damahlen der Stapel der ganzen Ostsee gewesen ist. Welches alles man bey dem Strelorio p. 119 u. 120 ausführlich lesen kann. Anno 1296 hat der König Erich in Dänemark an seinen Kriegs-Obersten in Ehtland, Herrn Hinrich von Vode, den alten Herrmännbl. oder damahligen Dänischen Heermeister, der als Feldmarschall zu der Zeit die Dänischen Armeen commandirte (worüber Huitfeld p. 98, 152,



164 zu lesen) ingleichen den Herrn Woldemar von Rosen und Helmoldum von Rode, welche beide letztern als Generalen unter dem Herrn Hinrich von Rode commandirten. Befehl ertheilet, denen Bürgern in Wyszby, denen die Ehrländer eine Parthey Kaufmanns-Waaren abgenommen und worüber sie beim Könige klagbar geworden, Recht wiederfahren zu lassen, und sie zu dem Ihrigen wieder zu verhelfen. Welches dann auch also fortgeschehen, wie beim Strelowio p. 147, 148 man es lesen kann.

Anno 1306 den 26. Martii haben die Herrn Landräthe und die aus der Ritterschaft, nemlich der damalige Ausschuß, wie man dieselben vorjeto nennt, in Ehrland unter sich ein Gesetz und Verordnung gemacht, wegen Festhaltung des heiligen Evangelii, Todtschlag, Feuers-Brunst, Raub u. welches von die Herrn Hinrich von Rode, Woldemar von Noosen, Löwenwolde, Uerful, Wrangel und andere unterschrieben ist, davon Huitfeld p. 328 mit mehrerem meldung thut.

Eben dasselbe Jahr haben die Ritterschaft und Vasallen von Ehrland dem König von Dänemark eine Bittschrift prapariert, um von dem Reiche Dänemark nimmer separirt zu werden, welche zu Wesenberg datirt und von den Herren Hinrich und Herrmann von Rode nebst vielen andern unterschrieben ist; davon Huitfeld p. 331 und Pontanus Lib. 7 Meldung thut.

Anno 1318 haben folgende Herrn, die Huitfeld p. 408 und Pontanus Lib. 7. p. 426. Eble und vortreffliche Königl. Bedienten titulirt, haben folgende Herrn, sage ich, auf ihre Güther in Ehrland das Lehn empfangen, nemlich von Dollen von Wesenberg, von Worskele, von Arosel, von Sorsewir, Woldemar Niclas u. Helmold von Rode, von Farenbede, von Pedele, Otto von Noosen, von Medis, von Wrangeln und noch andere mehr. Anno 1343 ist zwischen denen beyden Reichen Dänemark und Schweden wegen Ehrl- und Finnland, wie auch Reval und Wyburg ein Friede geschlossen worden. Die Königl. Legation sind auf Dänische Seiten wegen Ehrland gewesen die Eblen Männer Johann von Weiden, Hinrich von Rode und Hinrich von Lüdes, Wapenträger und vornehme Räte zu Reval (jeto Landräthe): vide das rotte Buch in dem Ehrlnischen Archiv, auch Pontanum, welcher ebenfalls von hievon gedenket. Anno 1346 ist eine Verordnung zwischen der Ritterschaft in Ehrland und die Stadt Reval aufgerichtet worden, wie hoch an Silber ein Häden Landes den Creditoribus zugeschlagen werden solle. Der Vergleich ist annoch in dem Stadt-Archive zu Reval zu finden. Die Personen, die selbige im Namen der ganzen Ritterschaft aufgerichtet und unterschrieben haben, sind folgende: Stigotus Anderson, Miles und Gouverneur zu Reval, Hinricus von Rode, Lehtes, Told, Scerembede, de Parembede, Milites, die übrigen, unter welchen auch ein Wrangel, werden Consiliarii Regis Daniae genannt, so daß NB. Miles ein sehr distinguirter Titel ist, weilten der Gouverneur Stigot, der laut Huitfeld schon Anno 1325

Reichs-Rath in Dänemark gewesen, selbigen vor seinem Gouverneurs-Titel sezzet.

NB. Es wurde auch in vorigen Zeiten zwischen Miles und Eques ein großer Unterschied gemacht, indem unter dem ersten verstanden wird ein Ritter vom ersten und Königl. Orden, wozu nur Prinzen vom Geblüt, Reichs-Fürsten, Herzoge, Feldmarschallen, Reichsgrafen, und Herrn von den höchsten Bedienungen gelangen konnten, als zum Exemple: der vom Goldnen Fließ im Römischen Reiche, St. Andreas-Orden in Rußland, Elephanten-Orden in Dänemark, vom blauen Hofenband in England, Orden vom schwarzen Adler und dergleichen. Hiegegen unter den andern Orden verstehet man die subalternen Ordens, nemlich: Der Dannebrog in Dänemark, die Ordens von Saint Louis, Saint Lazarus, St. Michel in Frankreich der vorige in Plessand, der Malthefer-Orden, der Johanner-Orden und dgl., welche Obersten und auch geringern Personen conferirt werden.

NB. Man kann hiebei ein noch neuerliches Exempel beybringen, von denen beyden dänischen Ordens, da der erste, nemlich Elephanten-Orden bey Sr. Kaiserlichen Majestät damaligen hohen Anwesenheit mit Dero Armee in Dänemark denen beiden Russischen Fürsten Dolgorucki und Gallizin conferirt, dem Herrn General Bauer aber als damaligen General en Chef über die russische Cavallerie, wegen seiner geringen Geburt nur der Dannebrog-Orden gegeben wurde. NB. Bei den Römern wurde Miles vor die Equites gesetzt, als ein Vir militaris, quasi ex Millibus electus, worüber Huitfeld Lib. 2 gelesen werden kann.

NB. In den Königl.-Dänischen Lehn- und anderen Briefen wird ebenfalls zwischen Miles u. Eques ein großer Unterschied gemacht, wie schon erwehnet Miles der höchste Ehrentitel damaligen im Königreiche Dänemark gewesen, so wie an dessen statt vorjeto die Gräfl. ist, und kam damaligen in eben die Consideration, wie bey den Russen vorjeto der St. Andreas-Orden, und bei dem Franzosen der heilige Geist-Orden. NB. Die größten Herrn und die Reichs-Räte in Dänemark setzen den Titel Miles als Ihren Herrn-Standes Titel allezeit zuvörderst und wurden NB. Derjenigen Söhne und Decendenten, die da wirklich Milites gewesen waren, in öffentlichen Königl. Briefen und Patenten vor Herren-Söhne, id est Frey-Herrn, titulirt, wie bey dem Huitfeld und Pontano zu finden ist.

NB. Die Milites werden auch beim Pontano zur großen Distinktion und Vorzug vor die ordinären Ritter Equites aurati oder Ritter zum goldnen Kreuz genennet, wie unter der Königin Margaretha Regierung, laut dem Strelowium, der Vice-Roi von Island, Rasnerus, Dionis-Sohn, No. 1269 auch Ritter von diesem Orden gewesen, und trugen dieselben einen güldenen Schild vor ihrer Brust, wie vorjeto die Ritter des güldnen Fließes im Römischen Reiche ihr Ordens-Zeichen zu tragen pflegen.

(Schluß folgt.)

## Korrespondenz.

**Dorpat.** Wir möchten unseren Bericht über die Leistungen d. Herren Böschhorn u. Gebrüder Stablnecht a. Berlin, die am 10. d. M. in der Aula ein Concert gaben, bis zum Sonntag Abend verschieben, da wir dann noch ein 2tes Concert dieser reisenden Tonkünstler werden gehört haben, bevor unser Blatt die Presse verläßt. Die Officin muß aber des Festes wegen schon Sonnabend zu Mittag das Manuscript zu dieser Nummer in Händen haben und wir können daher nur berichten, was wir über das erste Concert zu sagen haben. In's Specielle einzugehen, fehlt es uns an Raum und Zeit, daher nur so viel im Allgemeinen: Alle drei Herren sind jeder ein Virtuose auf seinem Instrument (Piano, Violin, Violoncell), und da sie nur Trio's gaben (von Haydn, Beethoven u. Franz Schubert), so ist hier besonders hervorzuheben, daß d. Zusammenspiel durchaus Nichts zu wünschen übrig ließ, vielmehr sich durch eine hier bisher nicht vorgekommene Präcision, Nettigkeit und Fülle so sehr auszeichnete, daß der Applaus kein Ende nehmen wollte. Alle Musikfreunde sehen dem nächsten Concert mit großer Erwartung entgegen.

## Miscellen.

In Bezug auf die Mittheilung des Herrn Akademiker von Eichwald an den naturforschenden Verein zu Riga (Inland 1855 Nr. 9, p. 191), in welcher die von dem ersteren bei Hapsal gefundene Nereis diversicolor als ein für die Ostseegouv. neues Thier genannt wird, erlaube ich mir zu bemerken, daß Hr. Schul-Inspector Kufwurm bereits vor einigen Jahren diese Nereide ebenda entdeckt hat (s. Inland 1850 Nr. 37 und 38 „über den Zuwachs des Dorpater zoologischen Cabinets“). Da bei Danzig mit derselben Nereide auch Polynoe cirrata vorkommt, ein Ringelwurm, der sich durch seinen mit zwei Reihen Schuppen besetzten Rücken auszeichnet, so lohnt es wohl der Mühe, auch bei Hapsal weitere Nachforschungen zu halten. Mehr als zoll-lange Exemplare darf man wohl nicht zu finden erwarten. Prof. Ed. Grube.

**Ehrenbezeugung des Auslandes, unserm verstorbenen Collegen, dem Prof. Dr. Fr. Göbel bewiesen.**

Zu den vielen Ehrenbezeugungen, welche dem für unsere Universität leider zu früh verstorbenen Prof. Göbel bei seinem Leben vom Russischen Staate, von der Universität und von einer Menge von Akademien und gelehrten Gesellschaften zu Theil wurden, gesellt sich jetzt noch eine, welche nach seinem Tode dem um die Wissenschaft hochverdienten Gelehrten dargebracht ist. Ueber diese enthalten ausländische Blätter folgendes: Den 16. September 1852 hielt der Deutsche Gesamt-Apotheker-Verein seine erste Versammlung in Frankfurt am Main. Diese Versammlung wurde von dem jetzigen Ober-Director Dr. F. S. Bley mit einer Rede eröffnet, in welcher folgende Worte vorkamen: „Die Pflicht dankbarer Anerkennung der Verdienste um die Pharmacie üben wir dieses Mal gegen den „zu Dorpat verstorbenen Carl Christoph Traugott (Friedemann) Göbel, R. Russ. Staatsrath u. Professor. Derselbe war geboren zu Nieder-Mosla, den 21. Febr. 1794. Er widmete sich, reif zur Universität, im 16. Jahre der Pharmacie bei dem Hofapotheker Dammann in Eisenach und bezog im Jahre 1813 die Universität Jena, wo er später „Samulus bei dem Professor der Chemie Döbereiner wurde, „übernahm im Jahre 1818 die Universitäts-Apothek seines „Onkels (Schwarze), promovirte als Dr. phil. und habilitirte sich im J. 1818 als Privatdocent an der Universität „Jena, eröffnete dann eine pharmaceutische Bildungsanstalt, „und wurde zum Revisor der Apotheken im Großherzogthum „(Sachsen-Weimar) ernannt. „Im J. 1828 folgte er einem

„Rufe als Professor an der Universität Dorpat, wo er bis „zu seinem Tode, d. 27. Mai 1851, mit ungemeinem Fleiße „gewirkt hat. Göbels Leben und Wirken ist dargestellt in „dem 19. Bande der II. Reihe des Archivs für Pharmacie „S. 334–346 von der Hand seines Freundes, des Prof. „Dr. Kruse. Seine Arbeiten und Werke sind bekannt, u. „haben ihm ein ehrenvolles Andenken gesichert. Unser Verein „hat ihn würdig geachtet der höchsten Ehre, die ihm heute „ermiesen wird durch Bezeichnung dieser General-Versammlung mit dem Namen der Göbelschen, „und mit Beilegung dieser Bezeichnung für „das nächste Vereinsjahr.“

Nach derselben sinnigen Verehrung nicht längst verstorbener großen Gelehrten wurde das vorige Vereinsjahr „das Verzeliusche“ genannt. So wie der würdigste unter den Bürgern i. alten Athen zum Archon eponymos (namengebender Archonte für das Jahr) gewählt wurde, so wurde unser geschätzte Colleague in Dorpat von den gelehrtesten Pharmaceuten in ganz Deutschland zu ihrem Archon eponymos gewählt. Ehre dem Gewählten und den Wählern! Kruse.

**Eine kurze Notiz zu der Nr. 11 des Inlandes, die Familie von Mindkowitz betreffend.**

Die in Sachsen und Mähren ansässige Familie von Mindkowitz mochte in älteren Zeiten noch weit verbreiteter und zahlreicher gewesen sein, denn dafür sprechen die Ortsnamen, welche als bleibendes Andenken an die früheren Besitzer vorkommen, wie u. a. das dem tapferen Reiterführer Friedrichs des Gr., dem Generalen von Seidlitz, gehörig gewesene Gut Mindkowitz in Schlessen (wo auch dieser ritterliche Held seine irdische Ruhestätte gefunden hat), und das im Kiewschen Gouvernement, unweit der Grenze von Wolhynien circa 20 Werst von Verbitschew liegende Gut und Dorf Mindkowitz. 1) Daß diese Familie aber zur Ordenszeit oder bald nachher in Livland besitzlich gewesen ist, mögte wohl schwerlich zu erweisen sein.

Agneha von Mindkowitz<sup>2)</sup> kommt zwar in d. Ahnentafel einer hiesigen Familie, im Anfange des 17. Jahrhunderts, als die Gemahlin des Curtsächsischen Kammerherrn u. Hauptmanns Hans Freiherrn von Tauben a. d. H. Odenkat, vor, aber dennoch kann sie nicht für eine Eingeborene des Landes angesehen werden, da es nur zu wahrscheinlich ist, daß sie sich während der Dienstzeit ihres Ehemannes in Sachsen mit ihm verheiratete, und später demselben in sein Vaterland folgte.

Der Garde-Fusaren-Obrist, jetziger Generalmajor, Kriegs- und Civil-Gouverneur von Derbent, Julius und der Obrist im Garde-Generalstabe Rudolph, Gebrüder „von Mindkowitz,“ Söhne des im Jahre 1821 als Pastor in Carmel verstorbenen Carl Friedrich „von Mindkowitz,“ trachten bei ihrer Aufnahme in die Matrikel der östlichen Ritterschaft, auf dem ordinairten Landtage des Jahres 1849, folgende Documente bei:

I. Eine von dem Königl. Sächsischen Justizamt, der Sächsischen Landesregierung (unterz. von Brandenstein), dann von dem Kabinetminister und Staatssecretaire Grafen von Einsiedel, und von der Kaiserl. russischen Gesandtschaft in Dresden (unterz. für den Gesandten Baron Barclay de Tolly, Legations-Secr.) beglaubigte Urkunde

1) Sollte es eine zu gewagte Conjectur sein, wenn man annehmen wollte, daß diese Besizung den nächsten Verwandten des i. Jahre 1581 unter den Mauern von Pleskau gefallenen tapferen Fährten Mindkowitz, etwa durch die Vorsehung des Hetmanns Samoilsky, von Stephan Bathory donirt wurde, und daß dieselbe von der Zeit des Besizes dieser Familie den Namen Mindkowitz behalten hat?

2) Ihre Tochter Sophie Magdalena war vermählt mit dem Rdn. Geheimenrath und Landrath Reinhold Burgharden zu Allentürk und Padel, sie starb 1677 und liegt in der Domkirche zu Riga begraben.

vom 19. Januar 1830, in welcher Johannes von Mindwig, Königl. Sächsischer wirklicher Geheimrath und Director des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, General-Major und General-Adjutant, Ritter des Sächsischen Militär-Ordens und des Ordens der heil. Anna 1. Classe, Großoffizier der Französischen Ehrenlegion u. s. w. und Gottlob Heinrich von Mindwig, Erbherr von Grinitz und Cannewitz in der Nieder-Lausitz, Geheimrath und Kammerherr u. s. w. Großkreuz des Neapolitanischen Constantinian und des Sardinischen Mauritii und Vazari-Ordens — beaufunden und bezeugen, daß sie in Kraft ihrer Autorität als Senioren ihrer Familie und in Folge der beigebrachten Documente, die Gebrüder Julius Friederich Emanuel und Otto Rudolph Alexander „von Mindwig“ für einen Zweig der Familie von Mindwig anerkannt wissen wollen, und dieselben berechtigen, von nun ihren Namen „von Mindwig“ zu führen, und sich des angestammten Familien-Wappens zu bedienen.

II. Ein von dem Grafen von Einsiedel und der russischen Gesandtschaft beglaubigtes Attestat des sächsischen Hofmarschall-Amtes vom 16. Januar 1830 (unterz. Wolf Friedrich Gotthelf von Tümppling, 1. Hofmarschall) worin bezeugt wird, daß das Geschlecht derer von Mindwig in den Königl. Sächsischen Landen jederzeit für altadelich, ritterbürtig, Landtags- und Stiftsfähig gehalten und dafür anerkannt worden ist.

J. V.

### Der Komet, welcher 1858 erscheinen wird.

Im J. 1556 war ein großer Komet sichtbar, welchen Kaiser Karl V. mit dem Ausruf: „His ergo indicia mea fata vocant“ eine Lebensbedeutung zugeschrieben zu haben scheint. Wenn aber J. Herschel Outlines etc. 1850 § 574 bemerkt: „to the terror of whose aspect some historians have attributed the abdication of the Emperor Charles V.“, so ist diese Vermuthung wenig wahrscheinlich, da nach Stirlings neuern Forschungen\*) der mächtige Monarch auch in der Zurückgezogenheit den Regierungsgeschäften nicht fremd blieb.

Die Schriften der Zeitgenossen über den Kometen von 1556 sind sämmtlich verloren gegangen. Man nennt die von Valentin Engelhardt zu Erfurt, Martin Wylsius zu Wien, Valthasar Schulz zu Leipzig, Adam Ursinus zu Erfurt, Paul Fabricius zu Nürnberg. Nur die Beobachtungen von Fabricius kannte noch Halley, und berechnete aus ihnen eine freilich sehr unsichere Bahn.

Von dem großen Kometen des Jahres 1264 hat man nur die Angabe des Thierry de Barcouleurs in seinem Leben des Papstes Urban IV.:

„Undecimumque gradum Phoebus Superante Leonis,  
„Ter deno Cancri restitit illa loco.“

Nach Pingre und Dunitherne wäre die Bahn desselben übereinstimmend mit derjenigen des Kometen von 1556, so daß derselbe etwa nach 292 Jahren wiederkehrt. Bei Annahme dieses Umlaufs trifft man auf mehrere frühere große Kometen, als:

Erscheinung im Jahr 104 395 975 1264 1556  
Umlauf . . . . . 291 290 289 292

Eine neue schärfere Bahnbestimmung gab im Jahre 1844 der neuerlich durch seine Entdeckung von acht Asteroiden so berühmt gewordene englische Astronom Hind, Astr. Nachr. 493. Bei einem Umlauf von 292 Jahren hätte der Komet im J. 1848 wieder erscheinen müssen. Allein weder 1848, noch zunächst vorher oder nachher war er zu erblicken. Dieser Umstand war auffallend, nachdem die Vorhersagung der Wiederkehr des berühmten Halleyschen Kometen von 1759, im J. 1835 so glänzend sich bewährt hatte.

\*) W. Stirling the Cloister Life of the Emperor Charles V. 1852. Auszugsweise mitgetheilt in der Augsb. Allg. Zeit. 1852. 342. 355.

Jetzt hat ein Astronom zu Middelburg in Holland, Herr Bomme, die Rechnung wieder vorgenommen, und für die ganze dreihundertjährige Bewegung des Kometen die Störungen aller Planeten von Monat zu Monat, von Woche zu Woche, ja wo es nöthig war von einem Tage zum andern hinzugezogen. Das Ergebniß ist die Verkündigung der wahrscheinlichen Wiederkehr, nicht für 1848, sondern im August 1858, jedoch mit einer Unsicherheit von zwei Jahren mehr oder weniger.

Nur wer je mit astronomischen Störungsrechnungen sich beschäftigt hat, kann die Mühe ermessen, die zur Bewältigung solcher Zahlenmassen erforderlich ist, selbst bei den großen Erleichterungen, welche Enke (Berl. acad. Abh. 27. Nov. 1851) auch für diesen Theil der rechnenden Astronomie angezeigt hat.

G. P.

### Gelernte Gesellschaften.

Bericht über die 178. Versammlung der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, am 18. März 1853.

Der Secretair berichtete über die seit der letzten Sitzung für die Sammlungen der Gesellschaft eingegangenen Geschenke, und zwar waren zugesandt worden von der Redaction des Journals des Ministeriums der Volks-Aufklärung das December-Heft des Jahrgangs 1852 und das Januar- und Februar-Heft des laufenden Jahres, von dem Herrn estländischen Gouvernements-Procureur, Collegienrath Dr. J. Pauker die von ihm herausgegebene Schrift: „der Güterbesitz in Estland zur Zeit der Dänenherrschaft; von dem Vereine für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Abtheilung Münster: nebst Dankfagungs-Schreiben für den Empfang des 3. Heftes des VI. Bandes unserer Mittheilungen der 9., 11., 12. und 13. Band der von demselben herausgegebenen Zeitschrift für vaterl. Geschichte u. Alterthumskunde; v. Hrn. Dr. Meyer i. Wenden: ein Verzeichniß d. Mannlehn-Güter in Livland vom J. 1769 u. ein unvollständiges Verzeichniß der Güter in Livland und deren Besitzer vom J. 1755; von dem Herrn Staatsrath Dr. Rapiersky war dargebracht: der vorjährige Jahrgang der Rigaischen Anzeigen und des livländischen Amtsblattes nebst d. livländischen Gouvernements-Zeitung, so viel davon i. J. 1852 erschienen ist; durch denselben war eingegangen von dem Herrn Schul-Inspector, Rußwurm in Papsal: Eine Sammlung geschichtlicher Medaillen vom Kaiser Napoleon und Erklärung derselben. Augsburg 1847. 25 S. 4.; Tagebuch des Hans Luz, aus Augsburg. Ein Beitrag zur Geschichte des Bauern-Kriegs im J. 1525. Mitgetheilt von Benedikt Greiff. Augsburg, 1849. 22 S. in 4.; die Freude an römischen und andern Alterthümern auf dem Rosenau-Berg zunächst Augsburg in den Jahren 1844 und 1845. Beschrieben von Dr. von Kaiser, Augsburg 1846. 18 S. in 4.; fortgesetzte Fundgeschichte einer uralten Grabstätte bei Nordendorf. Von Dr. v. Kaiser, Augsburg 1846. 50 S. in 4.; durch Se. Excellenz den Herrn General-Major von Schulins war eingegangen von Herrn Collegienrath Dr. Walther in St Petersburg: dessen Festgedicht zum fünfzigjährigen Jubelfeste der Kaiserlichen Universität zu Dorpat in lateinischer Sprache nebst russischer und deutscher Uebersetzung. St. Petersburg 1852. 20 S. in 4.; durch den Hrn Kreismarschall, Grafen Adam Plater zu Craslaw hatte die Gesellschaft einen Zuwachs ihrer Siegel-Sammlung durch die Darbringung eines Pestschafts des ehemaligen Wenden-schen Capitels erhalten.

Bei dem Herrn Bibliothekar Dr. Buchholz waren an Erwerbungen für die Bibliothek unserer Gesellschaft eingegangen: von Herrn General-Superintendenten von Klot: der Brief Pauli an die Epheser neu übersetzt und erklärt von Dr. Karl Seberholm, evangel. Divisionsprediger, Moskau 1846. 8.; Nordische Casual-Bibliothek von Dingelstädt. Theil I.; von dem Naturforschenden Vereine hieselbst: Correspondenzblatt 1852 Nr. 10., 11. 12.; 1853 Nr. 1 — 6; von der Schle-

fischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau nebst Schreiben vom 21. Decbr. 1852.: Neun und zwanzigster Jahresbericht. 1851 Breslau 4.; von dem voigtländischen Alterthumsforschenden Vereine nebst Schreiben vom 10. Februar 1853: 16, 18, 19. Jahresbericht (zur Vervollständigung der bereits erhaltenen). Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses u. s. w. 1852. 8.; von Herrn Candidaten D. Kienig: „Prolegomena zur Geschichte der Menschheit.“ Erste Lieferung. Gratulationschrift zur Jubelfeier der Kaiserlichen Universität Dorpat am 12. Decbr. 1852. Dorpat 1852. 4.; von Herrn Titularrath Pohrt: Erläutertes Preußen u. s. w. Tom. III. bereits besessen. (Schluß folgt.)

#### Sitzung des Naturforschenden Vereins in Riga am 16. März.

Der Vorsitzende, Herr Dr. Merkel, übergibt als Geschenk des Dr. Eichler in Rostow ein Bruchstück von dem am 30. Juni 1820 auf dem Gute Ligna im Dünaburgschen Kreise herabgefallenen, 40 Pfund schweren Meteorstein und verliest einige nähere Nachrichten über seine Beschaffenheit, so wie über die dem Niederfallen desselben vorausgegangene Feuer-Erscheinung und Detonation.

Herr Dr. Kersting trägt Einiges aus einer größeren von ihm vollendeten Arbeit über Erd-Bestimmung vor und erläutert den Gegenstand durch Experimente.

Der Secretair berichtet, daß auf die vom Vereine erlassene Aufforderung bereits eine genügende Anzahl von Personen an verschiedenen Punkten Livlands sich bereit erklärt hat, klimatologische Beobachtungen nach gemeinschaftlichem Plane anzustellen. Hierauf trägt derselbe einen von Herrn Collegienrath Dr. von Paucker aus Mitau freundlichst mitgetheilten Aufsatz vor, in welchem die Wichtigkeit, zugleich aber auch die Schwierigkeiten von gleichzeitigen Witterungsbeobachtungen in unseren Provinzen beleuchtet sind. Schließlich legt derselbe der Versammlung die von Herrn Apotheker Reese entworfene Anweisung zur Anstellung der in Rede stehenden Beobachtungen vor, welche demnächst den Herren Interessenten zugesandt werden soll.

Dr. G. des Correspondenz-Blatts des Naturforschenden Vereins bringt: Heizkraft und Werthbestimmung des Torfes von Seifenberg und von Schleppe bei Riga von R. Kersting; Verzeichniß der Sitzungs-Daten der Düna (1830—1852); Bericht über die 4. allgemeine Versammlung; Correspondenz; neu aufgenommene Mitglieder; meteorologische Beobachtungen zu Mitau (Juli bis October 1852) und Riga (Januar 1853).

#### Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat am 8. April.

Nach Verlesung der eingegangenen Schreiben des Hrn. Hofrath Dr. Max. Heine, Sr. Magnificenz des Hrn. Generalsuperintendenten von Livland, der Kaiserlich Russischen geographischen Gesellschaft in St. Petersburg und der Kaiserlichen Mineralogischen ebenfalls selbst, und des Consuls der Nordamerikanischen Freistaaten zu Leipzig Dr. Fügler, wurden von dem d. z. Präsidenten die im verflossenen Monat zugesandten Gegenstände angezeigt und zwar: von dem Naturforschenden Vereine zu Riga der 5. Bogen des Correspondenzblattes, von dem Verein für Hamburgische Geschichte zu Hamburg, das erste Heft der Hamburgischen Chroniken, herausgegeben von Hrn. Dr. Lappenberg, von der Kaiserlich Mineralogischen Gesellschaft in St. Petersburg die Sitzungsprotokolle derselben von 1851—1852 und von der Russisch-geographischen das erste Heft vom „Berkunus“ 1853, von der Finnisch-literarischen Gesellschaft zu Helsingfors der Jahrgang 1852 von der Zeitschrift „Suomi“, von dem Hrn. Sven Gabriel Elmgren der Jahrgang 1852 vom „Literaturblad för allmän medborgerlig bildning“ von dem Hrn. Dr. Schulz hieselbst Giströms Deutsche Uebersetzung des Runebergischen Epischen Gedichte „das Grab zu Perhön“. Durch Kauf acquirirte die Gesellschaftsbibliothek die im vorigen Jahre in Helsingfors erschienene Deutsche Uebersetzung des Finnischen National-Epos „Kalevala“ von Anton Schiefner und den in St. Petersburg herausgegebenen Estnischen Kalender für das Jahr 1852 und 1853. — Der Secretair verlas hierauf eine historische Erklärung eines silbernen Schillings Alberts III., Königs von Schweden und Herzogs von Meklenburg (1363—1389), gefunden im Herbst 1851 in Livland bei dem Gute Surry im Pernauschen Kreise, und hatte dieselbe noch hinzugefügt Einiges über den von der nordischen Semiramis Margaretha von Dänemark geprägt sein sollenden berühmtesten Prachtstein seiner Sammlung, der aber nach den neuen numismatischen Forschungen der Stadt Dreßd in Schweden zugeschrieben wird. Sodann theilte derselbe noch aus dem schriftlichen Nachlasse des verstorbenen Pastors Boubbrig eine Fortsetzung in deutscher Sprache der schon früher erwähnten von dem Hrn. Eagos estnisch eingereichten Volkslage „Der Wäin Sohn“ mit. Zum Ehrenmitgliede wurde erwählt der Dr. Akademiker Staatsrath Dr. Andreas Sjögren in St. Petersburg und durch das statutenmäßige Ballotement zum ordentlichen Mitgliede der Dr. Oberlehrer am Gymnasium zu Dorpat Nicolaus Newbatschin. —

#### Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Februar 1853.

		Bar.	Therm.		Wind.		Witterung.
a. St.	n. St.	h. + 10 M.	Minim.	Maxim.			
20	In. 1853.	28.	7,47	— 5,8	— 2,3	S	trübe
21	2		8,15	— 3,6	— 0,5	SW	trübe, am Abend heiter
22	3		7,03	— 9,6	— 1,8	SO	heiter
23	4		5,32	— 9,7	— 5,3	O	leicht bewölkt
24	5		4,98	— 13,5	— 5,4	SO	heiter
25	6		4,01	— 13,0	— 5,3	SO	heiter
26	7		0,89	— 11,6	— 5,1	SO	trübe, Schnee
27	8	27.	8,83	— 8,5	— 4,0	SO	trübe
28	9		7,13	— 4,8	— 3,0	NO	trübe
29	10		6,22	— 7,0	— 6,6	NO	trübe, Schneegestöber
30	11		3,87	— 8,4	+ 1,4	O	trübe, Schnee
31	12		6,53	— 6,0	— 1,3	SW	trübe; ein wenig Schnee
1	Feb. 13		9,48	— 4,0	+ 2,3	NO	trübe, Regen, Glätteis
2	14		6,47	— 2,4	+ 3,0	NO	am Morgen starker Nebel, starker Thau
3	15		7,52	— 1,1	+ 3,2	S	heiter, dann trübe
4	16		6,72	— 0,6	— 1,0	SO	trübe, Regen
5	17		5,61	— 4,1	— 1,6	S	trübe, Schnee
6	18		9,65	— 5,6	+ 0,3	SO	trübe, dann heiter
7	19		10,66	— 6,6	— 1,6	NO	trübe
8	20		7,20	— 5,0	+ 1,0	NO	trübe, Schneegestöber
9	21		4,14	— 1,7	+ 0,5	SW	trübe am Abend Schnee
10	22		6,80	— 9,4	+ 0,2	SW	bald heiter, bald Schnee
11	23		6,37	— 6,1	+ 1,3	S	veränderlich, ein farbiger Sonnenhof mit schwachen Nebensonnen.
12	24		6,49	— 7,1	— 0,6	NO	heiter, später trübe
13	25		4,90	— 4,6	+ 1,6	S	trübe, später heiter
14	26		6,32	— 5,5	+ 0,5	SW	trübe
15	27		8,13	— 5,0	— 2,6	SW	heiter
16	28		8,46	— 6,8	+ 1,7	SW	trübe

#### Nekrolog.

Am 4. März d. J. starb in der Nähe von Gatschina im Gouvernement St. Petersburg Dr. Benzel, Kreisarzt bei der Landes-Inspektion des Kaiserlichen Erziehungshauses, im noch blühenden Lebens-Alter am Typhus. Er war ein eifriger Anhänger der Hydropathie, über welche auch von ihm eine recht praktische Schrift erschienen ist.

Zu Riga am 28. März nach langen Leiden Frau Marie Waronin von der Osten-Sacken im 63. Lebensjahre.

Am 1. April zu Riga der Hofgerichts- und Raths-Advocat Friedrich Joachim Martens im 60. Lebensjahre. Er war ein jüngerer Bruder des durch seine merkwürdigen Schicksale und als Schriftsteller in weiteren Kreisen bekannt gewordenen Preuß. Officiers Justus Theophilus Martens (geb. zu Riga den 24. Decbr. 1785, gest. zu Paris 1846. Vergl. Inland 1849 Nr. 6 S. 103 — 104 den Nekrolog über ihn vom Generalsuperintendenten R. v. Klot) und ein älterer des 1823 in Riga verstorbenen Artillerie-Lieutenants Arnold Gottlieb Martens; hatte in den Jahren 1813—1814 zu Dorpat die Rechte studirt und war in den Jahren 1826—1829 auch Syndicus des Raths zu Arensburg gewesen.

Libau hat einen sehr schmerzlichen Verlust erlitten, betrauert den frühen Hingang eines seiner verdienstvollsten Mitbürger! Es starb nämlich in Libau, seinem Geburtsorte, am zweiten d. M., im Alter von 64 Jahren u. 10 Monaten, nach einer langwierigen u. leibhaftig unheilbaren Krankheit, der Kaufmann erster Gilde, erbliche Ehrenbürger, Königl. Niederländische Consul und Ritter des Ordens der Ehrenkrone, Friedrich Hagedorn jun., Stifter der in weiten Kreisen segensreich wirkenden, blühenden Libauschen Sparkasse. Früher Mitarbeiter an dem Provinzialblatte für Kur-, Liv- u. Ehstland war er auch bei der Herausgabe des Inlands seit einer langen Reihe von Jahren durch Einsendung von Beiträgen thätig.

#### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Schuldirectors Julius v. Schröder Sohn Carl Johann Theodor. — St. Marien-Kirche: Des Schuhmachers Nisa Sohn Nikolai Michael Johann.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der wissenschaftl. Lehrer der hies. Stadt-Schterschule Adolph Koch mit Annette Pauline Petersen. — St. Marien-Kirche: Buchbindermeister Hugo Graf in Stettin mit Emma Wilhelmine Spörer.

Gestorben in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Schnebergessell Reinhold Wichmann, alt 38 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am ersten Oftertage Deutscher Gottesdienst um 11 Uhr Mittags.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reichs-

# Das Inland.

und 4 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker S. Laakmann und bei dem Dorptischen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

## Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

### Achtzehnter Jahrgang.

#### I. Die Insel Desel.

(Aus dem Januarheft des Journals des Ministeriums der innern Angelegenheiten.)

##### a) Topographische Bemerkungen.

Die Inseln Desel und Moon, welche mit einer Menge von anderen Inseln kleineren Umfangs einen der Kreise des Livländischen Gouvernements bilden, sind zwischen 57° 56' und 58° 42' nördlicher Breite gelegen und nehmen fast zwei Längengrade ein, nämlich von 39° 16' (von Ferro) bis zum 41sten.

Die beiden genannten Inseln verdecken in ihrer ganzen Länge den Eingang zum Rigaschen Meerbusen und sind von einander durch einen wenig wasserreichen und engen Meeres-Einschnitt getrennt, der unter dem Namen des kleinen Sundes bekannt ist, öffnen gegen Süden ein Eingangs-Thor von 35 Wersten Breite und werden gegen Norden und Osten von dem Festlande, so wie von der Insel Dagden durch die beiden Meerengen des großen Sundes und des Soëla-Sundes getrennt; ihre westlichen Ufer aber bespült das Baltische Meer. Beide Inseln enthalten 50 1/2 Quadratmeilen, oder 2,442 □ Werste, wovon 2,270 auf Desel und 172 Quadratwerste auf Moon gerechnet werden.

Nach seinem Umrisse und nach seiner geognostischen Formation bildet Moon eine Appertinenz von Desel, hat seit undenklichen Zeiten alle seine Schicksale getheilt und macht jetzt eins von den Deselschen Kirchspielen aus. Legt man die versteinerten Ueberbleibsel verschiedener Art von Korallen und Zoophyten zu Grunde, denen man in unzähliger Menge auf dem Kalksteinboden von Desel, Moon, Dagden und Gotthland begegnet, so findet man, daß diese Inseln einer anderen geologischen Epoche angehören, als die Baltischen Küstländer, welche sich weit früher aus dem Meeresboden erhoben. Die Grundlage von Desel bildet überall derselbe Kalksteinboden, der sich in mehr oder weniger horizontalen Lagen langsam abgelagert hat, die an den Ufern und auf den Bergabhängen deutlich von einander zu unterscheiden sind. An dem Westrande verlängern sich die Kalkschichten in Form von Untiefen unter der Meeres-Oberfläche, an manchen Stellen

bis zur Entfernung von 15 Wersten und bilden hier oft steile und gefährliche Abhänge.

Der südliche Theil Desels ist im Allgemeinen eben, die Meeresufer sind flach; allein die in die Insel einschneidenden Buchten und die ausgetrockneten Flußbetten, ebenso die um die Meeresufer sich ausbreitenden Untiefen und die bemerkbare beständige Vergrößerung des Landes unterstützen augenscheinlich die Hypothese, daß die ganze Insel, ähnlich den Scandinavischen Küsten, sich allmählig über den Meerespiegel erhebt\*). Die Oberfläche des Erdreichs erhebt sich gegen die Mitte der Insel sanft, und die sie durchschneidenden kleinen Hügel vereinigen sich zuletzt in ein kleines Plateau, das vom Norden nach Südwesten geht und an den Rändern der Abhänge von langen Reihen großer Sand-Erhöhungen umsäumt wird, welche einst auch den Meeresrand gebildet haben.

Der südwestliche Theil der Insel, oder die Halbinsel Sworbe zieht sich in einer schmalen und nur gedehnten Erdzunge in das Meer hinein und löst sich in ein langes, unter dem Meere fortlaufendes, Riff auf. Die Länge der Halbinsel Sworbe ist 30 und ihre Breite von 3 bis 8 Werst; wegen der Steilheit des westlichen Ufers, welches von Spalten und Buchten durchschnitten wird, bildet diese Halbinsel den interessantesten Theil der Insel in geologischer Beziehung. Hier findet man in dem festen Kalkspat von weißlicher Farbe eine ungewöhnliche Menge von versteinerten Resten organischer Formation von verschiedener Art. Längs der südwestlichen Richtung der Sworbeschen

\*) Heinrich der Letzte in seiner Geschichte „Chronicon Livonicum vetus“ (Ausgabe von Hansen, p. 193) sagt, daß die im Jahre 1215 auf Desel landenden Bischöfe Philipp und Dieterich sich vor den Anfällen der abtrünnigen Eingeborenen auf ihren Schiffen in einen Hafen flüchteten, der damals am südlichen Ufer der Insel gelegen war, und nachdem sie von dort zu Wasser nach der westlichen Küste gelangt waren, nach der Insel Gotthland absegelten. So bildete also dieser Hafen damals noch eine Meerenge, welche Desel von der jetzigen Halbinsel Sworbe trennte. In gegenwärtiger Zeit sind als Spuren dieser Meerenge nur noch vorhanden auf der östlichen Seite das Frischchen Salm mit einer kleinen und als Hafen für Fahrzeuge nicht sehr geeigneten Mündung, auf der westlichen Seite sehr ausgedehnte Wiesen und Moräste.



Landzunge liegt eine sandige Erhöhung, die von bewaldeten Hügeln unterbrochen wird, welche ungefähr 8 Werste von der Stadt Arensburg ihren Anfang nehmen und sich, allmählig herabsteigend, bis zur äußersten Südwestspitze erstrecken.

Die östliche Appertinenz von Desel, die Insel Moon, stellt hinsichtlich ihrer Oberfläche ein ähnliches Bild dar. Auch hier macht sich die Erhöhung des Landes in der Richtung nach Norden bemerkbar. Ähnlich den Deselschen sind die nördlichen Ufer hoch und steil, während der ganze südliche Theil flach und sumpfig ist.

Die Kalkfliesen der nordwestlichen Gestade Desels erstrecken sich, wie schon bemerkt worden ist, in das Meer in Gestalt unter dem Wasser in beträchtlicher Entfernung fortlaufender Riffe. Dank den Untersuchungen des Obristen (jetzt General-Majors) vom Corps der Flotte-Steuerleute Baron Wrangell, welche seit dem Jahre 1846 in den Umgebungen der Filsandschen Inseln in der Riekondschen Bucht angestellt worden, so sind diese Verhältnisse jetzt hinlänglich bekannt; die Untiefen und unter dem Wasser verborgenen Steine sind durch Zeichen abgemerkt, und auf den Filsandschen Inseln ist ein steinerner Leuchthurm erbaut. Auf diese Weise hat sich die für Seefahrer gefahrvolle Riekondsche Bucht in einen bequemen und sichern Ankerplatz verwandelt.

Noch bemerkenswerther ist der Taggalachtsche Hafen am nördlichen Ufer, der alljährlich einen bedeutenden Theil der Flotte in sich aufnimmt; in diesem Hafen liegen die größten Linienschiffe in einer Entfernung von kaum einigen Faden vom Ufer vor Anker. Auf der Halbinsel Sworbe liegt nördlich der Zerellische Hafen, der in der Localgeschichte dadurch einige Bedeutung gewonnen hat, daß er in den ersten Jahrhunderten der Handels-Verbindungen des Westens mit den Baltischen Ländern für die Lübedschen und Holländischen Kauffahrer einen gefahrlosen Zufluchts-Ort vor Stürmen und vor dem Eisgange bildete. Jetzt hat die Zerellische Bucht ihre frühere Bedeutung verloren; die Zahl der Fahrzeuge, welche sie während des Frühjahrs und Herbstes besuchen, hat sich mit der fortschreitenden Entwicklung der Navit und der maritimen Topographie zu vermindern angefangen; dazu ist sie jetzt verlandet, so daß sie bloß Fahrzeuge in sich aufnehmen kann, welche nicht mehr, als 100 Rigascher Lasten (16,200 Pud) fassen. Der südwestliche Saum des Hafens wird vom Zerellischen Vorgebirge begrenzt, woselbst sich ein steinerner Leuchthurm befindet. Hinsichtlich der relativen Wichtigkeit der Küsten ist das östliche Ufer der Insel Moon weniger bemerkenswerth. Der dasselbe bespülende Große oder Moon-Sund dient zum Durchgange für die Küstenschiffahrt, zu deren Sicherstellung ein Tages-Signal auf der kleinen Insel Vater-Moster, die in der Mitte des Sundes liegt, errichtet worden ist.

Desel ist reich an süßem Wasser. An verschiedenen Stellen der Insel sind 8 größere und 14 kleinere Seen zerstreut; aus einigen von ihnen gehn Flüßchen hervor und ergießen sich hierauf in das Meer. Der größte dieser Seen, bekannt unter dem Namen die große Wiek, liegt am süd-

lichen Gestade 7 Werste von der Stadt Arensburg; er wird durch den Zufluß einiger Gewässer von der nördlichen Seite mit Nahrung gespeist und das aus ihm entspringende Flüßchen Naswa, für den Gang kleiner Fahrzeuge schiffbar, fällt in die Arensburgsche Riede, oder in den s. g. großen Kessel. Auf der östlichen Seite befindet sich der Koitsche See, inmitten eines großen Sumpfs; nach Nordwesten liegt der Marri-See, der sein Wasser durch den Zusammenfluß von 4 kleinen Seen und einigen Flüßchen erhält und durch zwei Ausgänge mit dem Meere verbunden ist. Die Länge aller dieser Seen beträgt 2—4 Werst und ihre Breite 1—3 Werst. Die ganze Oberfläche der Insel wird von Flüßchen durchschnitten, welche nach den geognostischen Verhältnissen des Bodens flach und nicht überall wasserergiebig sind, welche indessen zum größeren Theile auch wegen der guten Eigenschaft ihres Wassers ein wesentliches Hilfsmittel zur Unterflügung und Verbesserung der örtlichen Landwirthschaft bilden.

Die Gesamtzahl aller Flüßchen wird auf ungefähr 50 angegeben. Die wichtigsten unter ihnen sind außer dem Naswa-Flusse das Flüßchen Salme am nördlichen Ende der Halbinsel Sworbe, der Peddus-Fluß, der bei der Stadt Arensb. vorbeifließt, die Mewa, die einen Zufluß des Merri-Sees bildet, die Flüßchen auf der Gränze der Güter Kukemois, Kergel, Loenja II und d. Pachna. Die letztere hat eine Ausdehnung von gegen 20, die übrigen bloß von 2—9 Wersten. Endlich ist das Flüßchen Bartsi am nordwestlichen Ende der Insel bemerkbar, welches aus einem runden, mit Wasser gefüllten, Kessel hervorgeht, dem Hofe Kibdimex gegenüber verschwindet, eine Strecke unter der Erde fortfließt und alsdann, auf neue zum Vorschein kommend, in das Meer fällt; die Länge desselben von der Quelle bis zur Mündung beträgt nicht mehr als 7 Werst \*). Der Kalkstein bildet, wie schon oben gesagt ist, überall die Felsgrundlage der Insel, äußerlich übrigens nur an dem westlichen Ufer und auf der Insel Moon hervortretend, wo er sich in ausgedehnten nackten Schichten gelagert findet.

Die Vegetation findet ihre Nahrung in mehr oder weniger tiefen Lagen von Lehm und Sand-Boden, womit die ganze Erdoberfläche der Insel bedeckt ist. Am nordwestlichen Theile hat der Boden in den Niederungen eine besondere Ertragsfähigkeit, so daß die Weizen-Aerndte das 13te Korn und mehr ergiebt. Das Erdreich hat für die Bearbeitung eine geeignete Tiefe; bloß an einigen Stellen in der Nähe der westlichen Ufer wird das Acker durch steinigen Grund und eine besondere Menge von erratischen Blöcken bisweilen gestört. Desel erzeugt im Allgemeinen alle Getreide-Arten, welche in den Baltischen Küstenländern gezogen werden\*\*).

\*) Vergl. Skizze der orographischen und hydrographischen Verhältnisse von Liv-, Esth- und Kurland v. Dr. Nathlef. S. 115 ff.

\*\*) Anm. Vergl. auch den Aufsatz: Versuch eines Vegetations-Gemäldes von Desel, von Dr. Müller, im VI. Jahrgange des Correspondenz-Blattes des Naturforschenden Vereins zu Riga S. 1—20, Riga, 1853.

Wegen Ueberfluß an süßem Gewässer, Nähe des Meeres und Vorhandensein des Mergels im Boden zeichnet sich die Insel durch die reiche Fruchtbarkeit ihrer Wiesen und den üppigen Graswuchs ihrer Heuschläge aus. Die Baum-Vegetation ergiebt keinen bedeutenden Unterschied gegen das Festland; es scheint indessen, daß das Erdreich Desels besonders geeignet für den Wuchs des Laubholzes ist, welches man sehr oft findet. Die Flora Desels hat, nach den Beobachtungen der Naturforscher, überhaupt den Berg-Charakter und ist viel mannigfaltiger, als die Flora des benachbarten Festlandes. Unter den verschiedenen Baumgattungen nimmt die Esche den ersten Rang ein; dieser Baum ist in großer Anzahl überall verbreitet, so daß er in der Sprache der Landes-Eingebornen sogar denselben Namen führt, wie die Insel selbst \*). Die Esche wird gleichfalls überall gefunden und erreicht einen vorzüglichen Grad von Schönheit und hohes Alter; auf dem östlichen Theile der Insel finden sich nicht unbeträchtliche Eichenhaine, welche dem Departement der Schiffsbauwälder zur Verrückung überwiesen sind.

Außer der Esche und Esche wachsen auf der Insel Desel alle Baumgattungen, welche dem Nördlichen Festlande eigen sind, als die Ulme, die Fichte, die Tanne, die Birke, die Erle, die Eiche, der Ahorn, die Linde, die Weide und der wildwachsende Apfelbaum. Alle diese Bäume kommen vorzugsweise in Hainen vor, welche bei dem Reichtum und bei der Mannigfaltigkeit der Deselschen Flora und bei der Menge der breitblättrigen Sträucher ganz dazu geeignet sind, besonders an den Ufern der zahllosen Buchten, wahrhaft malerische Landschaften zu bilden.

A. v. Tiedböhle.

(Die Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Anmerkung der Redaktion. Dieser Aufsatz erscheint mit besonderer Genehmigung des Herrn Verfassers in einer für die Leser des Inlandes angefertigten Deutschen Uebersetzung.

## II. Ueber eine höchst merkwürdige Erscheinung in der russischen Sprache.

In der russischen Sprache gilt das Gesetz, daß die Cardinalzahlen zwei, drei, vier (два, три, четыре) das durch sie zu bestimmende Hauptwort im Genitiv der einfachen, das demselben hinzugefügte Beiwort aber im Nominativ der mehrfachen Zahl nach sich fordern. Die Grammatiker haben diese merkwürdige Erscheinung in der russischen Sprache, wodurch sie sich vor allen mir bekannten europäischen und asiatischen Sprachen auszeichnet, dahin zu erklären versucht, entweder, es sei dieser Genitiv ein Ueberbleibsel der in der slavischen Kirchensprache vorhandenen zweifachen Zahl (dualis) \*\*) und werde daher mit Unrecht Genitiv der einfachen Zahl genannt, oder auch,

\*) Сааре-ма, womit die Landes-Eingebornen das Eiland bezeichnen, heißt sowohl „Esche“, als „Insel“.

\*\*) И. Греч, Пространная Русская Грамматика. Издание второе. С. Петербургъ 1830. Т. I, стр. 122. (И Давыдова). Опытъ общесравнительной Грамматики Русскаго Языка. С. Петербургъ 1852. стр. 124 § 171 примеч.

man habe anfangs nach zwei (два) den Nominativ der zweifachen Zahl gesetzt, der dem Genitiv der einfachen Zahl in seiner Abwandlung ähnlich sei, und dadurch verleitet, oder, wie es heißt, angestecht, diese üble Gewohnheit auch auf die nächsten Nachbarn drei und vier übertragen \*). Aber dagegen kann man mit Recht einwenden: 1) daß die zweifache Zahl (dualis) den Zahlen drei und vier nicht angehöre, sondern sich nur auf zwei beschränke; 2) daß der Nominativ der zweifachen Zahl nur dem Genitiv der einfachen Zahl in den Wörtern ähnlich ist, welche männlichen Geschlechts im Genitiv dieser Zahl die Endung а haben, z. B. человека, стола u. s. w., keineswegs aber in den Wörtern, welche z. B. weiblichen Geschlechts im Genitiv dieser Zahl: и oder ѣ haben z. B. дочеру, жену u. d. ähnliche; 3) daß bei der Entstehung einer Regel von Krankheitszufällen und Ansteckung durch üble Gewohnheiten nicht die Rede sein darf. Es ist daher, mit einem Worte, durch diese Erklärungen nichts erklärt.

Der festen Ueberzeugung, daß der Gesetzgeber der russischen Sprache in dieser Beziehung irgend einen kräftigen Grund vor Augen hatte, dem zufolge er den Gebrauch des Genitivs der einfachen Zahl der Hauptwörter und den Nominativ der mehrfachen Zahl der Beiwörter nach den Cardinalzahlen zwei, drei, vier einführt, glaube ich denselben, gleichviel gehöre er der heidnischen oder der christlichen Vorzeit an, durch folgende aus der Natur und dem Leben genommene Erfahrungen ohne alle weitere Schwierigkeit bestimmen zu können.

Schon in der indischen Mythologie theilte man, wie das auch noch heutzutage geschieht, die sichtbare Welt in drei Räume: Erde, Luft und Himmel, oder in drei Grundkräfte: Finsterniß, Betrug und Wahrheit ein. Die allmählichen Abstufungen des menschlichen Lebens bestanden und bestehen noch jetzt aus drei Gegenständen, nemlich Geburt, Wachsthum und Vernichtung. Bei den alten Indern zählte man drei Incarnationen des höchsten Urwesens, nämlich: Brahma, Vishnu und Siva, welche durch drei Gegenstände repräsentirt wurden, entweder: 1) Allmacht, 2) Allweisheit, 3) Gerechtigkeit, oder: 1) Vergangenheit, 2) Gegenwart, 3) Zukunft, oder: 1) Geburt, 2) Seyn, 3) Vernichtung, oder: 1) Wirklichkeit, 2) Raum, 3) Zeit, oder: 1) Luft, 2) Wasser, 3) Feuer. In der christlichen Religion wird der höchste Gott ebenfalls durch drei in eine Einheit mit ihm zusammenfließende Personen: 1) Gott der Vater, 2) Gott der Sohn, 3) Gott der heilige Geist repräsentirt.

Die Gewohnheit, irgend ein Document von dem Aussteller desselben und drei Personen als Zeugen unterschreiben und gesetzmäßig bekräftigen zu lassen, existirte, wie auch noch jetzt bei uns, schon seit den ältesten Zeiten. Diese vier machen aber eine und dieselbe Person aus.

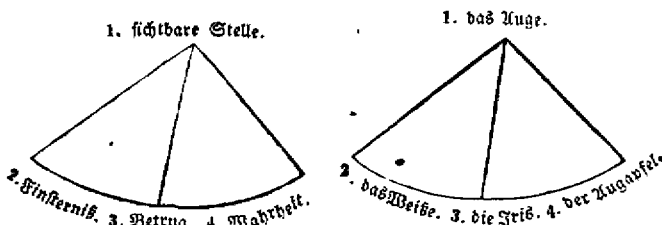
In Asien setzte man und setzt man noch jetzt die angesehenste Person der Versammlung in einen Winkel des

\*) Павскаго, филологическія наблюденія надъ составомъ Русскаго Языка. С. Петербургъ 1850. Разсужд. II. отдѣл. I. стр. 224 сѣдѣ.

Zimmer, als eine Ehrenstelle, die nur ein einziger einnehmen kann, so daß ihm keiner an Ehre gleich kommt, und ihm gegenüber drei der ausgezeichnetesten Personen\*). Alle vier bestimmen den höchsten Grad der Ehre und bilden im Ganzen genommen nur eine Einheit.

Kast alle verschiedenen Haupttheile des menschlichen und thierischen Körpers bestehen außer der allgemeinen Benennung noch aus drei Theilen, z. B. das Auge aus 1) dem Weißen, 2) der Iris, (Regenbogenhaut, 3) dem Augapfel; das Ohr aus 1) der Ohrmuschel, 2) der Trommelhöhle, 3) dem Trommelhäutchen u. u.

Wenn wir alle diese oben angeführten und ihnen ähnlichen Gegenstände etwas näher beleuchten und uns dieselben in der Gestalt eines Kreisabschnittes versinnlichen, so erhalten wir, der materiellen Zahl, so wie der materiellen z. B.



Anschauung nach, nicht drei, sondern vier Gegenstände, welche insgesammt die Einheit bilden. Der die übrigen Theile involvirende Hauptgegenstand (1), oder der Nenner muß natürlich in den Nominativ, alle übrigen (2. 3. 4.), als Theile einer und derselben Einheit, können aber nur in den Genitiv (genitivus partitivus) der einfachen Zahl bei der Abwandlung gesetzt werden, weil nur eben dadurch ihre Abhängigkeit von der Einheit, oder ihre innigste Theilnahme an der Einheit in dem hellsten Lichte erscheint. Jedes das Hauptwort bestimmende Beiwort, welches sich nicht auf die Einheit, sondern auf die Zahl bezieht, tritt wieder in seine ihm eigenthümlichen Rechte ein und steht demzufolge, da 2. 3. 4. schon eine Mehrheit bilden, in dem Nominative der Mehrzahl.

Diesen Voraussetzungen zufolge führte der alte weise Gesetzgeber diesen Gebrauch anfangs für die Gegenstände ein, welche der oben auseinander gesetzten Kategorie angehören, und eben dieser Gebrauch ward späterhin allgemeines Gesetz für alle übrigen Gegenstände, welche auch nicht streng dieser Kategorie untergeordnet werden können. So erklärt sich diese in der russischen Sprache vorhandene, ihr allein eigenthümliche, Regel auf eine natürliche, der Vernunft angemessene Weise.

Nowgorod.

J. v. E.

\*) Diese Gewohnheit hat sich auch noch bei den in Rußland wohnenden Tataren erhalten. So war ich selbst Zeuge derselben bei Gelegenheit eines glänzenden Festmahles, welches der Millionär Apakow in Kasan dem Choßandischen Gesandten, Ehrenmitglieder der Kaiserlichen Kasanischen Universität, Muhammed Chail Ben Chafraun = 1. lah, zu Ehren gab.

### III. Deduction der Familie derer von Lode. (Schluß).

Anno 1347 verkaufte König Woldemarus der III. die Grayse Harrien und Bierland nebst den Städten Reval, Narva und Wesenberg, an den ehemaligen Hochmeister in Preussen, Heinrich Tüfemer, und haben folgende Herrn den Kaufbrief als Königl. Zeugen mit unterschrieben: Stegk Andersohn, Ritter und Gouverneur zu Reval, Friedrich von Köchin, Marschal, Hinrich von Lüneburg, Kanzler, Hinrich Lode von Lehtes, Ritter, Tilo Sürfewir, Wappenn und andere vornehme Männer mehr.

Anno 1348 haben die Harriſchen und Bierſchen Herrn Landräthe, als Taube, Noosen, Meds, Fersen in Harrien, Räthe, Löwenwolbe, Brehmen, Hermann von Lode von Aſſerien, Peter von Tiefenhausen, Taube, und von Gilsen, in Bierland Räthe, alle Ehrlische Privilegien in ein Buch, das rothe Buch genannt, aufschreiben lassen, welches im Land-Archive zu finden ist.

Anno 1358 war Joh. Lode von Ruckers Landrath in Ehstland, welches aus seiner Quittance auf 1000 Mark Rügisch vom damaligen Heermeister Wilhelm von Fürstenberg zu ersehen ist. NB. Anno 1361 hat das Land und die Stadt Reval den König von Schweden unanimiter consensu zu ihrem Schutzherrn erwählt, und von der Ritterschaft Reinhold von Lode, damaligen Ritterschafthauptmann als Legaten an den Herzog von Curland, Gotthard Kettlern, letzten Heermeister abgefertigt, um denselben den Eyd der Treu aufzukündigen, mit welchem das Land demselben verbunden war: Wie man es beyrn Ruffowio, auch beyrn Henning ausführlicher lesen kann.

Anno 1388 war Elisabeth von Lode Äbtissin des ablichen Klosters St. Michaelis Cistercienser-Ordens, in der Stadt Reval, von welchem Kloster auch schon vorher eine Königliche Prinzessin eben diese Würde bekleidet hatte. Anno . . . war Beata von Lode Äbtissin des Klosters St. Brigitten, und wurden die Äbtissinnen allezeit wie fürstliche Personen considerirt und Ihro Fürstliche Gnaden titulirt.

In der großen General-Revision, die Anno 1599 auf Königlichen hohen Befehl in Livland gehalten wurde, wird das Geschlecht derer von Lode Antiquissima Familia titulirt.

Auch sind verschiedene von dieser Familie vor diesem in den Herzogthümern Curland im großen Ansehen gewesen, wie denn einer von denen von Lode ihre Landes-Privilegia mit unterschrieben hat.

Anno 1686 war Gerhard Lode von Ruckers Vice-Präsident im Königlichen Dörptschen Hoffgericht, und nachgehends Landrath in Ehstland.

So Hochansehnlich nun die Familie vor so vielen Hundert Jahren gewesen wegen der hohen Dignitäten, die Sie bekleidet, und wegen den großen und ansehnlichen Güthern, die sie im Lande besaßen, so ist sie da in den letzten Zeiten nicht allein von den Güthern, durch Erbschaften, Krieg, verderbl. Theilung und andern unglücklichen Fällen abgekommen; sondern das Glück ist ihr auch sehr zuwider gewesen, daß sie zu den vorigen großen und hohen Digni-

täten nicht gelangen können. Diesen allen aber ungeachtet so hat sie deswegen von Ihrem abtrahnten Herrenstand nichts verlieren können; sondern sie bleibt unveränderlich in Ihrem alten freyherrlichen Vorrechte im Lande, insonderheit weilen Ihre Vor-Eltern schon vor so vielen hundert Jahren vortreffliche Römische Ritter und Herrn Feldmarschallen, Senatoren, Milites und Equites aurati und folglich die vornehmsten Herren damahlen im Königreiche Dänemark mitgewesen, auch bis zu diesen letztern, vor ihre Familie unbeglückten Zeiten hier im Lande sich bey den vornehmsten Land-Chargen und unter die ersten Familien mit maintainiret. So haben sich auch in derselben außer die große Fortune, die alleine vom Schicksale dependet, zu allen Zeiten viele Versohnen von merita befunden, die in dem Königreiche Schweden honorable Civil- und Kriegs-Bedienungen bekleidet haben, als nemlich General-Major, Land-Räthe, Obersten-Chargen, und dergleichen. Sie hat auch die Ehre mit vielen sehr vortrefflichen und Magnifiquen Familien nahe verwandt und verschwägert zu seyn, als zum Exempel mit denen Grafen des heil. Römischen Reiches von Schrottenbach, indem Gustav von Pöde die Gräfin Lucia von Schrottenbach in Breslau geheirathet; mit denen Grafen von Horn, Graf Dönhof; Grafen de la Gardie, Grafen von Löwenhaupt, Grafen von Stenbock, Grafen von Wrede, Grafen von Dücker, Grafen von Taube, Grafen von Lieven, Grafen von Fersen, mit denen aus der Königl. Schottischen Familie herkommenden von Stuart, davon der Ober-Commandant und Obrister Ernst von Pöde eine zur Ehe gehabt, und andere vornehme Häuser mehr, welches eine Ehre ist, dessen sich wenig andere Geschlechter hier im Lande werden rühmen können.

#### Remarques.

Im Königreiche Dänemark haben die 1) Ritter des Königl. Elephanten Ordens den ersten Rang, welche in vorigen Zeiten die Milites oder Equites Aurati 2) verstanden wurde; alsdann kamen die Grafen. 3) Nach diesen folgen die Ritter des Dannebrog-Orden, durch welche in alten Zeiten die Equites verstanden wurde, 4) dann die Baronen 5) und endlich folgt der Adel.

NB. Zu Schwedischen Zeiten, wenn die Könige an die Ebst- und Livländische Noblesse schrieben, so nannten Sie selbige allezeit Ritterschaft und Adel, nicht aber Grafen

und Baronen und Adel, obgleich verschiedene neue Grafen und neugemachte Baronen waren; denn NB. durch die Ritterschaft werden eben die alten Baronen und Herrn des Landes verstanden, als welche durch ihre Tapferkeit und Meriten das Land conquerirt und beschützt haben, und noch vielmehr die Milites und Equites Aurati, die unter der Ritterschaft und im Reich Dänemark jederzeit den ersten Rang gehabt haben.

NB. Es wurde auch in alten Zeiten der Adel im Lande in zwei Classen gesetzt, nemlich 1) die Ritter, die von den Königen, Hoch- und Heermeistern Ritter und Herrn, ihre Söhne Herrn Söhne u. Freyherrn genennet; 2) der ordinaire Adel aber im Lande, weil sie nicht Ritter waren, nur freye Knechte, auch Eble und Wohlgeborne Knechte, oder Männer genannt wurde.

NB. Auch Ritter zu werden, mußte man wenigstens zu der damaligen Zeit 8 Ahen väterlicher, und ebensoviele mütterlicher Sachen produciren. Welches aber von denen Grafen und Baronen heut zu Tage nicht erfordert wird. Ein Compter des damaligen Ritter-Ordens in Ebst- und Livland hatte gemeinlich Hundert Reissige Knechte in seinem Gefolge, und ein Ritter 30. Dagegen die neuen Baronen keine.

NB. Die Dänischen Ritter heyratheten und hatten Descendenten, wie desgleichen, die Feldmarschallen, Heermäntel oder Heermeister, als Weltliche Herren: die Heermeister aber vom vorigen Pösländischen Orden, die Bischöffe und Ritter von demselben Orden, konnten es nicht thun, weil sie geistliche Herren waren, und hatten folglich keine ehelichen Descendenten, so daß es denenjenigen zwar eine Ehre ist, solche großen Herrn in Ihrem Geschlecht-Register zu haben, allein sie können sich von selbigen nicht herrechnen, wo sie nicht vor unehelich wollen gehalten seyn. Da hingegen die Descendenten oder Dänischen Heermeister, Feldmarschallen, vornehme Herren und hohe Ritter, wie die Milites und Equites Aurati damahlen waren, von denselben als weltlichen Herren, ehelich erzeugt worden, und also folglich sich Ihre Ehr-Ahnherren vornehmen Standes mit allem Recht und Zug anmaßen können.

In Fidem A. M. von Meiners, Ritterschafts-Secretair.  
(Mitgetheilt von — E —)

### Korrespondenz.

Neval d. 6. April. Hr. Aug. Krüger, hies. Stadtkapellmeister und Lehrer der Musik am Gymnasium, hat uns indiesem Winter in vier Abonnement-Symphonien-Concerten, außer mehreren klassischen Werken der Instrumentalmusik von Spöhr, Cherubini, Mendelssohn u. m. A., vorzüglich vier Symphonien von Beethoven, namentlich D-dur, A-dur, C-moll und die Eroica Es-dur, zu Gehör gebracht und zwar in einer Vollendung, wie wir sie bisher bei uns noch nicht gehört haben. Dieses Verdienst um Begründung des Geschmacks für klassische Musik gehört ganz den persönlichen Bestrebungen Herrn K.'s an und bezeichnet zugleich seine Individualität und deren ausgezeichnete Befähigung als Musikdirector.

Hiermit berühren wir aber nur einen Theil und zwar den kleinsten der Wirksamkeit Herrn K.'s für die Musik.

Wollten wir uns aufs Spezielle einlassen und dessen vielfache Verdienste um Anregung und Belebung des Sinnes für Musik in allen Richtungen erörtern, so würden wir uns durch die für diese öffentliche Anzeige gesetzten Grenzen zu beschränkt fühlen, um all' die trefflichen Werke, die Hr. K. dem hiesigen Publikum vorgeführt hat und dessen unablässig in Anspruch genommene Thätigkeit für musikalische Zwecke nachhaft zu machen. Soviel genügt der Wahrheit gemäß, die keiner Lobhudeleien bedarf. Herrn K.'s Leistungen zur Hebung und Bildung des musikalischen Geschmacks in unserer Vaterstadt sind von dieser so allgemein anerkannt, daß wir in dieser Hinsicht auf keinen erheblichen Widerspruch gestoßen sind, vielmehr hat sich, bei seiner eben nicht langen Wirksamkeit als Musik-Director und Musiklehrer eine unbedingt entschiedene Einstimmung aller Musikfreunde für Herr K.'s wahrhafte Verdienste um Bildung,

Hebung und Begründung des musikalischen Geschmacks an dieser edelsten der Künste kund gegeben.

Was so vielfach von Musikfreunden und Musf. Verstandigen als Herr R. s unbestrittenes Verdienst um unsre Musf. anerkannt worden, verdient um so mehr zur allgemeinen Kenntniss zu gelangen, da es gewiß auch entfernte Musikfreunde interessieren wird, eine richtige Einsicht in unsre musikalischen Zustände zu gewinnen. Herr R. wird sich aber überzeugt fühlen, daß er es mit einem dankbaren, seine Verdienste aufrichtig schätzenden Publikum zu thun habe, das den ungeheuchelten Wunsch stets hegen wird, daß Herr R. — s unverdrossen rastlose und so erfolgreiche Bemühungen für diesen erte musikalische Zweck: alle hiesigen Musikfreunde noch lange erfreuen und den durch ihn zwar mühevoll, aber auch glücklich vollbrachten Umschwung in dem sonstigen musikalischen Treiben auf der von ihm geebneten Bahn immer näher dem schönen Ziele zuführen mögen.

**Libau, den 10. April.** Libau's gefeierter Bürger, der holländische Consul u. Ritter Heinrich Hagedorn jun. ist nicht mehr! Nachdem er ein volles Jahr an einer harinackigen Krankheit gelitten, entschlief er zu einem bessern Sein am 2. d. M. Gestern wurde seine irdische Hülle von der heil. Dreifaltigkeitskirche aus zur letzten Ruhe begleitet. Diese für Libaus Bevölkerung recht geräumige Kirche konnte die Zahl der Andächtigen nicht fassen, welche der Trauerfall hier vereinigt hatte! Auf dem Beerdigungsplatze hatten sich auch Vetter in großer Zahl eingefunden, um diesem ihnen so theuren Todten die letzte Ehre zu erweisen. Nachdem für diese eine lettische Rede gehalten war, sprach der lettische Vorsitzende des Grobischen Kreisgerichts Pöhlke in gelungener gebundener Rede die Gefühle der Vetter aus. Zuletzt noch sprach der lettische Schullehrer Bergmann aus Zirau, ähnlich dem Vorigen.

Wohl oft ertönt bei dem Grabe theurer Dahingegangener der Ausruf: Er wird uns für immer unvergesslich bleiben! aber nirgends kann das Gewicht dieser Worte lebhafter und tiefer gefühlt worden sein, als hier, in diesem Falle. Wie viele vortheilhafte Einrichtungen verdankt nicht diese Stadt ihm, dem umsichtigen, für das Gemeinwohl rastlos thätigen und zu Opfern stets bereiten Manne! Heben wir nur sein glänzendes Werk, die Stiftung der Libauschen Sparkasse hervor, so wird die hohe Achtung, mit der sein Name allgemein genannt wird, gerechtfertigt, die Verehrung, welche das Landvolk demselben zollt, erklärlich sein. Seine uneigennütige und umsichtige Thätigkeit, 28 J. hindurch, hat der Sparkasse das größte Vertrauen und eine Ausdehnung erworben, die alle frühern Erwartungen weit übersteigen. Und erwägt man den tief eingreifenden Nutzen einer solchen Stiftung für den wenig bemittelten, an geregelte Sparsamkeit oft nicht gewöhnten Landbauern; erwägt man die unsäglich Mühen des Stifters bei der vielfährigen Verwaltung — dann wird auch der entferntere Leser dieser Blätter in unsern Ruf einstimmen: Er verdienet für alle Zeit unvergesslich zu bleiben.

**Windau.** Uebersicht der Navigation und des Handels zu Windau im vergangenen 1852. Jahre.

Angelommene Schiffe . . . . .	96.
Ausgegangen . . . . .	97.
Es überwinterten . . . . .	2.

Die Lastengröße sämtlicher Schiffe war 8200 Last.	
An die Adresse der Handlung David . . . . .	23 Schiffe.
E. W. Heintz u. Comp. . . . .	7 "
Klevesahl . . . . .	54 "
W. G. Reinkes Wittve . . . . .	22 "
Hagedorn . . . . .	2 "
E i n f u h r .	

Salz . . . . .	2636½ Tonnen.
Heringe . . . . .	3635 "

Holländische Heringe 100 Tonnen  
Austern . . . . . 16½ "

Ausfuhr.

Weizen . . . . .	102 Tschwert.
Roggen . . . . .	11,457½ "
Gerste . . . . .	8,899½ "
Erbsen . . . . .	85½ "
Säe=Keinsaat . . . . .	8761 Tonnen.
Schlag=Saar . . . . .	1564½ Tschwert.

Der Totalwerth der Einfuhr betrug 41,480 Rbl. 15 Cop.

Ausfuhr " 201,768 " 97 "

Zollgefälle oder Pöschlinien " 17,981 " 45½ "

An den Ostseefüsten unserer Umgebung sind im Herbst des vergangenen Jahres bei den großen Stürmen 7 Schiffe gestrandet.

Der Winter stellte sich erst spät Ende Januar bei uns ein und dauerte bei abwechselndem Frost bis 20 Grad u. vielem Schnee bis zum April fort, wo schönes Wetter bei Nachfrösten und darauf folgendem warmem Sonnenschein eintrat und allmählig das Eis in unserem Windausflusse verzehrte.

Einige niedrig gelegene Getreidefelder scheinen durch die große Masse des Herbstes gelitten zu haben, doch hofft man, daß ein günstig guter Frühling noch sehr viel verbessern kann und sieht so im allgemeinen wieder einer günstigen Erndte entgegen.

Auf dem Privatgute Pussenecken, dem Baron von Stromberg gehörig, 4 Meilen von Windau gelegen, ist eine bedeutende Glasfabrik angelegt; möge sie prosperiren, damit auch andere Unternehmungen ähnlicher Art Anreiz zur industriösen Betriebsamkeit bekommen.

Im Vergleich zum vorigen Jahre gestaltet sich die Aussicht für die diesjährige Navigation um Vieles günstiger, indem sie in jeder Beziehung einen nicht nur lebhafteren, sondern auch umfangreicheren Charakter anzunehmen scheint.

Nicht nur die reicheren Getreidevorräthe zum Export, sondern auch die angeschafften, bereits auf den Holzplätzen lagernden Quantitäten Holzwaaren lassen eine größere Anzahl Schiffe erwarten und sprechen demnach sowohl für ein reges Leben im Geschäft, wie für einen größern Umsatz.

Unsere Wassertiefe im Fahrwasser behauptet sich gegenwärtig auf 14 Fß. englisch und eröffnet uns die Aussicht, durch den zu erwartenden Eiegang einen höhern Stand zu erlangen.

Der Hafen ist bis zur Mündung, wie auch die Rhyde frei vom Eise.

Der durch die Munificenz unsers allgeliebten Monarchen bestätigte Hafenbau hat bereits im v. J. begonnen und ist im starken Fortschreiten begriffen.

Am 5. kamen in den hiesigen Hafen drei Schiffe und am 8. d. M. ein hier zu Hause gehöriges und am 9. ein fremdes Schiff.

Das hier im Spätherbst unter Havarie eingelaufene russische Schiff Maria, Capt. J. W. Göritz, ging mit Getreide beladen am 2. c. wieder in See.

#### Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 178. Versammlung der Allerhöchst beständigen Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, am 18. März 1853.

(Schluß.)

Von Herrn Dr. Buchholz war dargebracht: die lateinische Gratulationschrift der Birkenruhischen Lehr-Anstalt des Herrn Dr. Gollander in einem Prachtbuche.

Angelaufen war für die Bibliothek der Gesellschaft: Chronica Carionis. Zum ersten aus dem Lateinischen in Deutscher Sprache gebracht. Wittenberg. 1588 fol. und von Bunge's Urkundenbuch I. 4. Reval 1853 4.



Mit nachfolgenden historischen Gesellschaften sind neue Verbindungen durch Austausch der Vereinschriften geschlossen: mit dem Vereine für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt, mit dem Königl.-Sächsischen Vereine für Erforschung und Erhaltung des vaterländischen Alterthums, mit dem Alterthumsvereine zu Lüneburg und mit dem historischen Vereine von u. für Oberbayern zu München.

Der Secretair verlas die eingegangenen Dankschreiben und zwar von der Kaiserlichen Naturforschenden Gesellschaft zu Moskau für die Uebersendung des 3. Heftes des VI. Bandes der Mittheilungen und des Commentarius Livoniae a Possevino scriptus, und von dem Landraths-Collegium d. Provinz Desel für die Zusendung desselben Commentars.

Herr Staatsrath Dr. Rapiersky legte der Gesellschaft einen von Herrn Dr. Buchholz ausgearbeiteten Aufsatz vor: Verzeichniß sämtlicher Professoren der ehemaligen Universitäten zu Dorpat und Pernau — nach den Facultäten geordnet — und der übrigen Universitätsbeamten, mit (archivalischen) Beisagen, welcher, nebst lithographirten Abzeichnungen der Universitätsiegel und eines „Academicus Pernaviensis,“ wahrscheinlich nach einem alten Kupferstich, zum Abdruck in dem unter der Presse befindlichen 1. Heft des 7. Bandes d. Mittheilungen aus der litländischen Geschichte bestimmt ist. Er las daraus einiges Specielle vor, das noch unbekannte oder unerörterte Punkte zur Geschichte der genannten Universitäten aufstellt. Hierauf theilte derselbe Correspondenznachrichten mit von Herrn Inspector Ruzhurn zu Gapsal über Verbindung mit ausländischen historischen Vereinen und eine von ihm bearbeitende urkundliche Geschichte Gapsal's, und von Herrn Collegien-Secretair Bonnel in Weissenstein über dessen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften eingesandte Chronologie Heinrich's des Letzten, verglichen mit den Angaben russischer Chroniken; über dessen zu erwartende ausführliche Geschichte Bischof Albert's, und über die noch nicht entwirkte Frage: von welchem Stande die ersten Bürger der im 12. u. 13. Jahrhunderte neugegründeten nord-deutschen Städte gewesen, besonders Riga's u. Reval's. Darauf verlas er eine aus dem Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung, Decbr. 1862, gemachte Uebersetzung der bei der Archäographischen Commission zum Abdruck übergebenen u. von ihr dazu angenommene „Sammlung von (392) russischen und auf Rußland bezüglichen Urkunden aus Rigaschen, Revalschen und Königsberger Archiven und Sammlungen,“ und veranlaßte die künftige Durchsicht des genannten Journals in Bezug auf Artikel, die zur Geschichte und Alterthumskunde unserer u. der benachbarten Landstrichen dienlich sein können, durch gefällige Gebietung des Herrn Candidaten der Rechte Blumenbach. Endlich machte er auf eine im Auslande zum Druck befindliche Schrift des Herrn Candidaten Schirren „Historische Topographie Livlands und seiner Grenzen im Mittelalter“ aufmerksam, als auf eine höchst zu beachtende literarische Erscheinung für vaterl. Alterthumskunde, und gab nach dem davon als Darbringung zur Mitfeier des 50jährigen Bestehens der Kaiserlichen Universität Dorpat nur in sehr wenigen (7) Exemplaren abgedruckten „Programm“ (enthaltend Nachrichten der Griechen und Römer über die östlichen Küstenländer des Baltischen Meeres) aus d. Vorworte eine Uebersicht des Inhaltes und der Anlage des ganzen Werkes.

Herr von Bistram, Mitglied der Gesellschaft, überlieferte die Abbildung und die Beschreibung einer unter Maszkimow am Ufer des Neipus gefundenen (guß-) eisernen Tafel, die Auferstehung Christi darstellend, anscheinend vom Jahre 1635 oder 1636, welche von hier an das Ministerium der innern Angelegenheiten eingesandt worden.

(Die nächste Versammlung findet am 15. April d. J. statt.)

### Dreihunddreißigste öffentliche Versammlung der Allerhöchst bestätigten Ehrländischen Literarischen Gesellschaft zu Reval am 18. März 1863.

Die literarische Gesellschaft erwählte zum Ehrenmitgliede den aus Ehrland gebürtigen Minister des Kaiserl. Hofes und Ober-Dirigirenden des Postwesens im russischen Reiche, Sr. Erlaucht den Frn. General-Adjutanten Sr. Kais. Majestät, General en Chef und Ritter aller russ. Orden, Grafen Eduard Woldegar Ferdinand von Adlerberg; zum corresp. Mitgliede den durch seine geschichtl. Forschungen in Pommern bekannten Frn. Julius Henning von Bohlen zu Bohlen; dorrst auf der Insel Rügen; zu ordentl. Mitgliedern den emeritirten Gesanglehrer des kais. Gymnasiums hieselbst, Frn. Lit.-Rath u. Ritter August von Hagen und den russ. Sprachlehrer dieses Gymnasiums, Frn. Apollo Ischereschewitz, den Frn. Cand. der Theol. Eduard Leop. Jürgensen, die Herren Cand. der Rechte, 2. Secr. des Stadt-Consist., Waisen- und Commerzgerichts, Coll.-Secr. Georg v. Gloy u. Notairen des mündl. Gerichts der Stadt, Coll.-Secr. Carl Alexander Koch. Auch trat als ordentl. Mitglied der Gesellsch. wieder ein Fr. Agronom Robert v. Hueck, während ihren Austritt angezeigt hatten Fr. Domschullehrer Justinus Elzinger und der Inspector an der abl. Pension und Lehrer der Ritter- u. Domschule, Fr. Heinr. Hübner, Fr. Regierungs-Assessor Lit.-Rath Leopold Eberhard und Fr. Mannrichter und Ritter Carl von Bremen zu Massau.

Den Vortrag hielt Fr. Oberl. C.-R. Wiedemann über Pflanzen- und Thierleben. Vorher wurden die resp. Interessenten in der Gesellschaft aufgefordert, sich an dem von dem Herrn Leut. Grafen Nicolai v. Rehbinder angekündigten baltischen poet. Almanach wenigstens mit einem, wenn nicht mehreren, Gebichten freundlichst zu betheiligen. Auch verlas Fr. Bürgermeister St.-R. Dr. von Bunge einen Aufsatz des Frn. Prof. Someler, Mitgl. der Akademie der Wissenschaften und des Obertribunals in Berlin, über „Haus- und Hof-Marken“, welche auch hier an Häusern, Fensterschlängen, Grabsteinen, Kirchthüren noch oft gefunden und hin und wieder auch von Kaufleuten noch zur Bezeichnung ihrer Waaren = Collis- und Päckchen gebraucht werden, bei den Insel-Schweden, namentlich in Wismar, aber auch zur Bezeichnung ihrer Häuser und Ackergeräths zu dienen pflegen, daher nähere Forschungen und Mittheilungen darüber erbeten werden. In den versch. wissenschaftl. Abth. der lit. Gesellsch. wurden vorgetragen und besprochen in dem letzten halben Jahre: Bericht Sr. Excellenz des Frn. Akademikers von Baer an den Frn. Minister der Reichs- = Domainen, über die Verpflanzung der Fische aus einem Gewässer in das andere; von Frn. Oberl. C.-R. Wiedemann über das Verhältnis des Neu-Griechischen zum Alt-Griechischen und zu den romanischen Sprachen, von Frn. Bürgerm. St.-R. v. Bunge über das Recht zur Benützung bisher nicht schiffbar gewesener Gewässer zum Holzflößen und Beischießen; vom Frn. Ober-Secr. Al. Schütz Urkunden zur Erläuterung der Geschichte und Verfassung der Stadt Weissenstein im 16. u. 17. Jahrh.; von dem Frn. Chemiker Al. Reimandt über Lithiass u. Lithagoga vom chemischen Gesichtspunkte aus; vom Oberlehrer C.-R. Hauemann Mittheilungen aus Masius Naturstudium; vom Gymnasiallehrer Frn. Lit.-Rath Kranhals über des Euripides Tragödie Medea und die ihr zum Grunde liegende Sage; von Frn. Oberl. C.-R. Wiedemann über die phonetische Schrift alter u. neuer Völker; von Frn. Scuv.-Schuldir.-Geh. Lit.-R. Dr. Wahlsbäck Mittheilungen aus Wiese über die Erziehung der Jugend in England; vom Frn. Oberl. Pabst Nachrichten über die in Reval wie in Ehst- und Livland in der Vorzeit herrschenden Pestkrankheiten nach Fr. Urk. Albaum's Anhang zu Körbers Abhandl. von der Pest 1771 und Hans von Rosens Untergang bei dem Anschlag wider die Russen i. J. 1571; vom Hospitalarzt Frn. Lit.-R. Jordan über die Anstalten des ehstl. Consist. allgemeiner Fürsorge in geschichtlicher und medicinischer Hinsicht; von dem Frn. Oberl. P. v. Rosenfeld über die in Pompeji ausgegrabenen Bildwerke nach Wackernagel; von dem Lehrer Frn. St.-R. Kranhals über Gottesurtheile der alten Griechen; von Frn. Oberl. Dr. Weber über die Tendenz der Mädchenschulen u. Pensionsanstalten für Frauenzimmer der höheren Stände in Rußland, nach einem Aufsatz in der nord. Biene; von dem Frn. Coll.-Rath Paucker, über Nachdruck u. internationale Verlags-Verträge nach der Zeitschrift des Frn. Ed. Jul. Karow; von dem Frn. Oberlandg.-Secr. Samson von Himmelstern, Archionachrichten über die kirchlichen Verhältnisse in Ehstland unter König Gustav Adolph; von dem Med.-Insp. Frn. St.-R. Dr. v. Meyer Untersuchungen über Dr. Gall's Phrenologie vom Dr. Schewe; vom Frn. Oberl. Coll.-R. Wiedemann Mittheilungen aus den musicalischen Briefen eines Wohlbekannten (Gub?); von demselben, Charakteristik der chinesischen Sprache; vom Frn. Oberl. Dr. Weber über die Erziehung der weibl. Jugend, nach einer Abh. von C. v. Raumer; von dem ältern Regier.-Rath Frn. St.-R. v. Schwebel, der ursprüngliche Grundbesitz der Schweden in Ehstland nach Urkunden.

Geschickt wurden der ehstl. lit. Gesellschaft im Laufe des letzten halben Jahres von ihrem Ehrenmitgliede, Sr. Exc. dem Frn. Landshofmeister, Consist.-Präsidenten und Ritter Baron von Klopman in wiederholten Sendungen viele inländ. in Mitau und Riga erschienene Gelegenheitschriften, Programme, Abhandl. u. Gebichte, auch Proto-

colle der curl. Provinzial-Synode und andere Seltenheiten mit den aus Curland erlassenen Jubel- u. Gratulationschriften, dem Festgedicht von Seiten des curl. Provinzial-Museums und der Botistafel des Wilhelmschen Gymnasiums zur Jubelfeier der Universität Dorpat, auch dessen Schulprogramm: *Занятая катедра* Шаповалова на-писана vom Lit.-Rath Golotusow; von dem Hrn. Prof. Coll.-Rath Paucker mit dem Glückwunsch der curl. Gesellsch. für Lit. und Kunst eine Abh. über das elliptische Potential, und in besondern Abdrücken aus den *Mélanges mathématiques et astronomiques* I. Art. 2., 3. u. 5. das astronomische Längenmaß; zur Theorie der kleinsten Quadrate, auch die Potenzreihe in der Physik in den *Bulletins de l'Académie des sciences physico-mathématiques* X, 3., von dem Hrn. Oberhofgerichts-Advokaten, Lit.-Rath G. A. Neumann Abhandlung über den § 111 der curl. Statuten, von der Allerb. best. Gesellsch. für Gesch. u. Alterthumsk. der Kaiserl. Gouvern. in Riga, deren Mittheilung aus der lit. Gesch. VI, 3. u. *Livoniae Commentarius* Gregorio XIII. P. M. ab Antonio Possevino S. J. scriptus, mit Anmerkungen v. Hrn. St.-R. Dr. v. Napierkij, von demselben: Die Gildhäuser in Riga, Gedenkblatt bei der Feier ihres 500jährigen Bestehens am 2. Febr. 1853; Magazin der lett. lit. Gesellsch. X, 1; Mittheilungen u. Nachrichten für die evang. Geistlichkeit Russl. von Hrn. Coll.-R. Ullmann, IX, 2 u. 3; das 25jährige Bestehen der am 21. April 1827 in Riga gegründeten Communitätensittung nebst Beilagen: Geschichte der Allerb. best. lit.-prakt. Bürger-Verbindung in Riga, von deren Secr. Aug. Bulmerincq; Jubelschrift des naturf. Vereins zu Riga, mit einer Uebersicht der bisherigen Wirksamkeit des Vereins u. einer chemischen Analyse des Wassers aus der Düna und den in Riga befindl. artesischen Brunnen, von L. Seegen und R. Neese; die kais. Universität Dorpat während der ersten 50 Jahre ihres Bestehens u. Wirkens. Denkschrift zum Jubelfeste am 12. u. 13. Decbr. 1852, von dem Hrn. Synbicus Lit.-Rath Weise; *Album academicum* der kais. Univ. Dorpat, von dem Hrn. Prof. Coll.-Rath v. Kummel; die Jubelschriften der theol. Facultät: Der christl. Gemeinde-Gottesdienst im apostol. Zeitalter vom Hrn. Prof. Dr. Th. Parnack; der jurist. Fakultät: *de Atheniensium Actionibus forensibus publicis, liber singularis*, vom Hrn. St.-Rath Dr. Otto; die monogene Fortpflanzung dargestellt vom Hrn. Coll.-R. Prof. Dr. Reichert, Namens der med. Facultät, und die Theorie des Werths von Hrn. St.-R. Prof. Dr. Feiländer, Namens der hist.-philol. Facultät, so wie von der physico-mathem. Tentamen generis *tamaricum species accuratius definiendi, scripsit Alex. de Bunge*, u. vom Hrn. Prof. St.-R. Rosberg, Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, Uebersetzung aus dem Franz. des Hrn. Wirtl. Geh.-R. Grafen Sergei Uwarow: *Сочинения Грегорио XIII. Папе* и др. *неопубликованные* von den Herren Buchhändlern in Riga, Dorpat u. Neval über Nachdruck u. internationale Verlags-Verträge von G. J. Karow; von der ehist. gel. Gesellsch. zu Dorpat u. deren damal. Präsidenten Pastor Reinthal: *Tarto Alma Materile wielümme aasta löpetuse* rōmo pūhal nebst deutscher Uebersetzung und ein zweites Exemplar von dem Hrn. Stadtarzt Dr. Kreuzwald, nebst Uebersetzung von S. . . t, auch von Hrn. Pastor Reinthal: *Tallo rahma kututaja* von 1848—1852; *Index scholarum* in Univ. lit. Caes. Dorpatensi per semestre prius et alterum Al. 1852, insunt Lud. Mercklinii *Quaestiones Varronianae*; dieselben Fest-Programm zur Jubelfeier der Universität: *Inest Anonymus Magliabechianus nunc primum editus*; Hrn. Dr. Helmling's *Diff. pro venia legendi: Transformatio und Ausbildung bestimmter Integrale*, Dorp. 1851.

(Schluß folgt.)

## Bibliographischer Bericht.

## Russische Journalistik.

*Bulletin de la société Impériale des Naturalistes de Moscou*, publié sous la Rédaction du Docteur Renard, Année 1852. Nr. IV. avec 5 planches. Moscou. En commission chez le libraire M. Arlt, 1852, p. 271—561. Inhalt: *Insectes coléoptères de la Sibirie orientale*, nouveaux ou peu connus par Mr. le Comte Mannerheim; *Recherches botaniques et chimiques sur un surrogat de la farine par Mr. C. Schmidt*, Untersuchungen über die Epodumene und Petalite von R. Hermann. Beobachtungen der August-Sternschnuppen-Periode von G. Schweizer. *Flora baicalensis dahurica seu descriptio plantarum in regionibus cis- et transbaicalensibus atque in Dahuria sponte nascentium auctore N. Turczaninow* (cum tab. I.) Ueber einen im westrussischen Kupferstein (systeme permien) entdeckten Schädel des *Hygosaurus lucius* vom Major Wangenheim von Quatern Nachschrift über den *Hygosaurus lucius* von Schwab. Fisch-Üebersicht im Kurischen eisenhaltigen Sandsteine von B. Kiprijanoff (mit 2 Tafeln).

Correspondence: Lettre de Mr. Eichwald. Lettre de Mr. Pander. *Observations météorologiques* par M. Spassky. *Séances de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou*. NB. Les planches J. et K. appartiennent à l'article de Mr. Gros, inséré dans le Bulletin Nr. 1 et 2 de 1851.

Das Journal des Ministeriums der inneren Angelegenheiten, Aprilheft, enthält: I. Statistik der Hagelschläge im ganzen Umfange des Reichs während des Jahres 1852. II. Umrisse des Finnischen Nordens von Russland. Fortsetzung III. Die Tundren von Kanin und Timan: Pustoserf; Ustjümst; Ischemst. Der Weg von Kolma nach Odoersk. IV. Die Stadt Torschok. V. Die Kolonien des Sarataschen Bezirks im Altermannschen Kreise des Westarabischen Gouvernements. V. Miscellen. Verschiedene statistische Beilagen.

## Nekrolog.

Ueber den zu St Petersburg am 17. Novbr. 1852 gestorbenen, zu Neval 1778 geborenen Staatsrath, Lehrer der Fechtskunst beim I. Gabetten-Corps, Pagen-Corps, II. Gabetten-Corps, See- und Berg-Corps, beim adligen Regiment, bei der Artillerie-Schule, bei der Rechtsschule und bei dem ersten Gymnasio, Iwan Jekimowitsch Siwerbrisk, Verfasser eines kurz vor seinem Tode erschienenen Leitfadens zur Erlernung der Regeln des Fechtens mit Rappieren und Espadrons, fünfzigjährigen Jubilar (seit dem 15. Febr. 1846) und vielfach anerkannten Staatsbürger, enthält das Russl. Kunstblatt von W. L. in Nr. 10 eine Biographie nebst Portrait.

Am 23. März starb in der Forstlei Dubena im Oberlande der Coll.-Assessor und Ritter Eduard Friedr. von Bortz, früher Beamter zu bes. Aufträgen bei d. Rtg. Sollbezirksbefehlshaber, im 65. Lebensjahr.

Am 3. April in St. Petersburg der geschätzte und fleißige Literat, Collegienrath F. A. von Dettingen, bekannt durch seine Uebersetzungen Kogebuescher Theaterstücke, einen hist. Roman, welcher in der Lesebibl. erschien, und zahlreiche Aufsätze, die schätzbares Material für die Russische Geschichte und insbesondere für die Biographie der Zeitgenossen der Kaiserin Katharina der Großen darboten.

Am 5. April b. J. zu Libau, im Alter von 54 Jahren, an einem Leberübel der Hauslehrer, Cand. theol. Wilhelm Dietrich. Er war der Sohn eines Predigers, zu Borsage in Sachsen geboren, und hatte in Leipzig Theologie studirt.

## Berichtigungen.

Nr. 11 Sp. 233 3. 8 v. u. ist f. Berichts-Vorstände zu lesen Berichts-Diener. So lautet die offizielle Uebersetzung von „Cyzoönue nnyetasy“ in der kurl. Gouvernements-Zeitung Nr. 26.

Nr. 12 Sp. 262 3. 9 lies Pflugrath st. Pflugrath.  
13 Sp. 273 3. 13 lies Altvater st. Altvater.  
13 Sp. 274 3. 9 lies „Nowgorod“ st. „Nowgoorb“.  
14 Sp. 284 3. 3 v. u. lies „Verhandlungen“.  
14 Sp. 292 3. 20 u. 3. 19 v. u. lies st. 1780—1846 bloß „1846“ und st. 1796 lies „Periode von 1786—1796“.  
14 Sp. 304 3. 20 v. u. lies „Gleichung“ st. „Ausgleichung“.

## Literarische Anzeige.

In allen Buchhandlungen in Dorpat und Neval findet sich vorrätzig:

**Tarto Alma maaterile Wielümme aasta löpetuse rōmo-pūhal sel 12. Deetsembril 1852.** Un-nab tāno ja soowib õnne eesti tarfabe kogobuse nimel Fr. Kreuzwald; d. i. Gratulations-Gebicht zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Kaiserl. Universität Dorpat am 12. Dec. 1852. Dargebracht von der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat in Estnischen Versen von Dr. Friedrich Kreuzwald. Möglichst treu und im Vermaas des Originals ins Deutsche übertragen von J. \* \* \* f. Preis geh. 35 Kop. S. M.

## Anzeige.

Das besondere Abonnement auf das Inland vom 1. Mai bis zum Jahresschlusse beträgt für Auswärtige mit Zuschlag der Poststeuer vier Rubel Silber Münze, für Dorpat drei Rubel Silber Münze.

(Nr. 63.) Dorpat, den 20. April 1853.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

(Druck von) J. Raackmann.)

R. Linde, stellvertr. Senor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dorpt'schen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

### Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

### Achtzehnter Jahrgang.

#### I. Die Insel Oesel.

(Aus dem Januarheft des Journals des Ministeriums der innern Angelegenheiten.) (Fortsetzung.)

##### b) Historischer Abriß.

Die vortheilhafte geographische Lage und die natürlichen Vorzüge Oesels erzeugten seit undenklichen Zeiten unter den die Insel bevölkernden Esten eine starke Abhängigkeit an ihr Heimathland und eine besondere Hartnäckigkeit bei Vertheidigung desselben, riefen aber zu gleicher Zeit den Neid der benachbarten Herrscher hervor, welche mehrmalige, seit dem Anfange des XIII. Jahrhunderts historisch bekannte Eroberungszüge gegen die Insel unternahmen. Diese Ursachen, zu denen man das wilde Heidenthum der Inselbewohner und ihre starke Neigung zur Seeräuberei hinzurechnen muß, erklären es, daß die Schweden [1220] und Dänen [1206 und 1219] sich nur vorübergehend im Lande behaupteten, während die Eingeborenen lange Zeit auch dem Andringen der Kreuzfahrer widerstanden und es zu ihrer vollständigen Besiegung einer sehr bedeutenden Heereskraft bedurfte.

Dem dritten Livländischen Bischofe Albert von Apeldern [Burchowden] war es vorbehalten, die Oeseler allendlich zu besiegen und sie zum Christenthume zu bekehren. Nachdem im Jahre 1219 in dem befestigten Orte Rea [Oesel gegenüber, auf dem festen Lande im gegenwärtigen Wiedischen Kreise des Estländischen Gouvernements belegen] ein besonderer Bischofs-Sitz errichtet worden war, bildete Albert unter Mitwirkung des päpstlichen Legaten, Bischofs Wilhelm von Modena und des Meisters vom Orden der Schwerdtträger Volquin aus den Brüdern des Schwerdt-Ordens, Kreuzfahrern, den Bürgern der Stadt Riga, verschiedenen Vasallen und den neubekehrten Letten, Liven und Esten eine Heeresmasse von 20,000 Mann, begab sich am Anfange des Februars 1227 in's Feld und schlug, nachdem er den Uebergang nach Oesel über das Eis bewerkstelligt hatte, die Eingeborenen in einem blutigen Treffen auf das Haupt, nahm ihre wichtigsten Befestigungen im Sturme und vereinigte die Insel mit dem Bestande des Realschen Bisthums, indem er sie dem dortigen Bischofe Gottfried vollständig unterordnete. Seit dem

Jahre 1290 nannten sich die Realschen Bischöfe Bischöfe von Oesel.

Die selbstständige Existenz der Eingeborenen hörte nun für immer auf. Im Laufe des ersten Jahrhunderts seit ihrer Unterwerfung fielen sie mehr als ein Mal vom Christenthume ab und standen gegen ihre Besieger auf; allein sie wurden jedes Mal durch Feuer u. Schwerdt wieder zur Unterwürfigkeit gebracht. Unterdessen hatte die politische, kirchliche Verbrüderung der Ritter des Deutschen Ordens [in deren Verband seit dem Jahre 1237 auch der Livländische Orden der Schwerdtträger aufgenommen worden war] von den Bischöfen einen bedeutenden Theil der Insel zu Lehne erhalten, und es gelang dem Orden, sich allendlich in seinen Besitzungen zu befestigen. Den Bürgern von Riga war zur Belohnung für ihre bei der Eroberung Oesels bewiesene Beihülfe bei der ersten Theilung [1231] gleichfalls ein Antheil zugefallen, nämlich die Halbinsel Sworbe; allein dieser ging im Verlauf der Zeit an den Bischof über.

Das neugewonnene Gebiet der Insel Oesel war in hierarchischer Beziehung dem Rigischen Erzbischofe und dem Papste untergeordnet, stand in Angelegenheiten des Ordens unter der Abhängigkeit des Livländischen Meisters und der Oberhoheit des Deutschen Hochmeisters und des Römischen Kaisers.

Die Streitigkeiten zwischen den Ordensbrüdern und den Vasallen des Bischofs (der s. g. stiftlichen oder bischöflichen Ritterschaft), welche gleich anfangs entstanden, und die Versuche der Dänischen Könige, ihre Herrschaft auf der Insel wiederherzustellen, wurden auf einige Zeit durch die im Jahre 1258 abgeschlossenen Verträge beseitigt. Der König Waldemar von Dänemark erkannte Oesel mit Einschluß des Territoriums des Realschen Bisthums als ein selbstständiges Land an, behielt sich aber die Schutzherrschaft über dasselbe vor. Der zwischen den Rittern und dem Bischof abgeschlossene Vergleich bestimmte ihre beiderseitigen Besitzungen näher.

Obgleich Dänemark sich in der Folgezeit jedes Einflusses auf die Oeselschen Angelegenheiten enthielt, worüber eine vom Könige Abel ausgestellte besondere

Urkunde handelte, so erbaten die Bischöfe und die Ritterschaft dennoch während des ganzen Verlaufs der selbstständigen Existenz der Provinz öfter von den Dänischen Königen die Bestätigung und Erneuerung ihrer Privilegien, und unterwarfen sich endlich der Herrschaft von Dänemark ganz.

Nachdem der Bischof Hermann von Osnabrügge im Jahre 1341 an dem südlichen Ufer der Insel das Schloß Arensburg, die Residenz seiner Nachfolger, erbaut hatte, offenbart sich bei den Bischöfen das Bestreben, ihre Besitzungen um Arensburg herum zu vereinigen, woraus notwendiger Weise die Streitigkeiten mit dem Orden sich erneuern mußten. Hiezu kam der Dualismus der Gewalten über Desel, welcher bei der Wahl des Bischofs besonders scharf hervortrat, und Stoff und Nahrung bot für innere Unruhe und Parteien-Zwist.

Das gleichzeitige Auftreten mehrerer Bewerber um die bischöfliche Würde fängt schon mit dem Jahre 1423 an und wiederholt sich in der Folgezeit einige Male. Der erste Präsident dieser Art war der Mönch Christian Ruhband, der vom Papste Martin V. im Jahre 1423 zum Bischofe geweiht wurde, nachdem vom örtlichen Deselschen Capitel der Canonicus Johann Schütte gewählt worden war; dem letzteren gelang es indessen, sich allendlich auf seinem Ratheder zu behaupten. Nachdem er, indessen nur auf kurze Zeit, die innere Landstreitigkeit mit dem Orden beigelegt hatte, schloß Schütte im Jahre 1438 mit demselben einen neuen Vergleich ab, kraft dessen er ganz Desel behielt, mit Ausnahme bloß des Pseudischen Kirchspiels (des nordöstlichen Endes der Insel), welches dem Orden nebst mehreren kleinen Inseln verblieb.

Die Ruhe hatte indessen keinen langen Bestand; zwei Jahre später wurde sie durch die Erscheinung zweier Bewerber um die bischöfliche Würde abermals unterbrochen. Rudolph, an Ort und Stelle gewählt, wurde vom Hochmeister und Papst Eugen IV. nicht bestätigt, welche im Jahre 1439 den geistlichen Bruder des Deutschen Ordens Johann Crauel zum Bischofe ernannten. Rudolph, vom Ordensmeister bedrängt, wandte sich an Dänemark, von demselben Hülfe erbittend. Dieser Schritt schien dem Orden zu gefährlich: seinen Anstrengungen gelang es nach sechsjährigem Streit, die beiden Bischöfe zur friedlichen Ausgleichung zu vermögen. Johann Crauel erhielt von Rudolph 6000 Ducaten und 8 Hengste und trat dafür seine Ansprüche auf das Bisthum ab.

Die Religions-Umwälzung, welche in Deutschland zu Anfang des XVI. Jahrhunderts vor sich ging, verbreitete bald auch ihren Einfluß auf die Ordens-Besitzungen im Baltischen Küstenstrich; Desel wurde eine treue Anhängerin von Luthers Lehre. Allein der Abfall von der Lateinischen Kirche mußte unvermeidlich die ganze politische Organisation, welche auf diesem Grunde aufgeführt worden war, zur Erschütterung und allmählig zur völligen Auflösung bringen. Die seit der letzten Hälfte des XVI. Jahrhunderts gestiegene Macht des Ordens, der überall ein Uebergewicht über die Bischöfe erlangt hatte, und die schnelle Ausbreitung der Reformation wurden auf

Desel durch das wichtige, von dem Bischof Johann Kiewel im Jahre 1524 der Ritterschaft ertheilte, Privilegium bezeichnet. Diese Urkunde ist ein Beweis des Verlösens der geistlichen Macht und der befestigten Stärke der stiftischen Ritterschaft. Der Bischof, der in seinen Besitzungen die Freiheit der Evangelischen Lehre und alle Vorrechte der Stifts-Ritterschaft befestigte, unterwarf sich selbst dem örtlichen höchsten Landes-Gericht und gewährte der Ritterschaft die Theilnahme bei allen Verwaltungs-Angelegenheiten, bei der Wahl der Bischöfe und bei Kriegs- und Friedens-Erklärungen. Die Deputirten der Ritterschaft erbaten sich im Jahre 1528 die feierliche Bestätigung dieses Privilegiums vom Römischen Kaiser Carl V., welcher bei dieser Gelegenheit den Deselschen Bischöfen den Titel der „Fürsten des Römischen Reichs“ beilegte.

Fünf Jahre später nach dem Aufhören der Herrschaft Kiewels (deren Ende bis zum Jahre 1527 reicht) traten zwei neue Bewerber um den bischöflichen Stuhl auf. Der Streit wurde dieß Mal nicht friedlich beigelegt. Der Coadjutor des Rigischen Erzbischofs, Wilhelm, Markgraf v. Brandenburg, welcher mit der Abhängigkeit seiner Lage nicht zufrieden war, wünschte ein selbstständiges Bisthum zu erwerben. Dieß konnte nicht anders, als vollkommen mit den Absichten Georgs v. Ungern, eines mächtigen Gliedes des Wiefischen Adels und Vasallen der Rigischen und Deselschen Kirche, übereinstimmen, welcher seit der Zeit der Bischofswahl im Jahre 1530, die nicht auf seinen Sohn, sondern auf den Canonicus Reinhold v. Burxböwden gefallen war, gegen den letzteren eine unversöhnliche Feindschaft nährte und sich über die Gelegenheit freute, ihm Schaden zu können. Als Ungern daher von den Wünschen des Markgrafen Wilhelm unterrichtet worden war, zwang er die Wiefische Ritterschaft und einen Theil des Bischöflichen Capitels, im Jahre 1532 durch Mittel der Intrigue und durch Drohungen, Wilhelm zum Bischofe zu erwählen. Burxböwden, ein Mann von entschiedenem Charakter und strenger Anhänger der Lateinischen Kirche, dachte nicht daran, seine Rechte dem Präbendaten abzutreten. Letzterer griff zu den Waffen. Im Winter des Jahres 1532 zog das Heer Wilhelms vor das Schloß Hapsal, nahm diesen Ort mit Sturm, hierauf auch die Schlößer Leal und Lohde und machte den Markgrafen v. Brandenburg auf diese Weise zum Herrn des ganzen Gebietes der Wiek; Burxböwden war gezwungen, sich zurückzuziehen und in das Schloß Arensburg einzuschließen. Hierauf fingen beide an, bei anderen Landesherren Polands und bei auswärtigen Mächten Schutz zu suchen. Wilhelm wandte sich an seinen Schwager, den König von Dänemark, an den Römischen Kaiser und an den Papst; Burxböwden bat den Poländischen Heermeister um seine Mitwirkung; die gegenseitigen Streitigkeiten dauerten beinahe zwei Jahre. Endlich zwang der Heermeister Wolter von Plettenberg, der sich offen auf die Seite Burxböwdens gestellt hatte, Wilhelm dazu, allen Ansprüchen auf das Bisthum zu entsagen, nachdem er ihn aus dem Wiefischen Districte herausgedrängt hatte. Während sich Burxböwden allendlich

in seinen Besitzungen befestigt hatte, erließ er im Jahre 1559 die übliche Bestätigung der Stiffts-Ritterschafts-Privilegien.

Nach dem Tode des Heermeisters Wolter v. Plattenberg begann der Orden seinem Verfall rasch entgegenzugehen. Der dem Lutherthume ergebene Nachfolger Burghöwden, der Kurländische Bischof Johann von Mönninghausen, welcher zugleich auch Bischof von Desel war, erblickte in der inneren Zerrüttung und in den beständigen Zwistigkeiten des Ordens die Zeichen seines unvermeidlichen Verfalls; daher rief er das Capitel und die Ritterschaft zusammen und machte ihr den Vorschlag, sich dem alten Schutzherrn Desels, dem Könige von Dänemark, zu unterwerfen. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Die Bischöflichen Besitzungen Mönninghausen's, sowohl die in Kurland, als die auf Desel belegenen, wurden im Jahre 1559, mit Genehmigung der Ritterschaften und der Capitel, für 30,000 Alberts-Thaler, an den König Friedrich von Dänemark verkauft. Mönninghausen zog sich nach Deutschland zurück; der König übertrug seinem Bruder die neu acquirirten Landstriche und dieser nannte sich „Bischof von Kurland und Desel.“

Auf diese Weise hörte die selbstständige Existenz Desels, welche mehr als drei Jahrhunderte (1227—1560) gedauert hatte, auf; über Desel hatten von Gottfried bis zum Herzoge Magnus 30 Bischöfe geherrscht.

Von diesen Zeiten an war die Insel, gleich den übrigen auseinandergefallenen Theilen des alten Livlands, beständig eine Appertinenz der benachbarten Mächte, indem sie im Laufe von anderthalb Jahrhunderten aus den Händen Dänemarks an Schweden und von letzterem an Rußland überging. Allmählig in der Geschichte dieser Mächte verschwimmend, verliert die Geschichte Desels das Interesse selbstständigen politischen Lebens und bietet bloß das Schauspiel einer merkwürdigen Festigkeit und Dauer der alten bürgerlichen Organisation gegenüber den neuen Einrichtungen, die durch den Geist und die Bedürfnisse der herrschenden Reiche bedingt waren, dar.

Die Verwaltung des Herzogs Magnus mit den Rechten eines Bischofs war von kurzer Dauer. Magnus genoss den Schutz des Zaren Joann des Furchtbaren, der ihn im Jahre 1570 mit dem von den Russen eingenommenen Schlosse Oberpahlen beschenkte und zum „Könige von Livland“ ernannte, verschenkte die bischöflichen Tafelgüter\*) freigebig an seine Vasallen und fing Streitigkeiten mit den Nachbarn, besonders mit der Stadt Riga an, die er länger, als ein halbes Jahr, ohne Erfolg bela-

\*) Die Verleihungen fanden so häufig statt, daß in der Cancellie des Herzogs zuletzt das Pergament ganz ausging. Magnus, der sich in Moskau am Hofe des Zaren Joann des Furchtbaren befand, verließ eins der bischöflichen Güter dem Edelmann Otto von Burghöwden. In dem am 6. Juli 1570 hierüber ausgestellten Document verspricht der „König von Livland und Herr des Estnischen u. Lettischen Landes“ dem Burghöwden unter Anderem, ihn mit der gehörigen Verleihungs-Urkunde zu versehen, sobald es ihm nur gelingen sein würde, das nöthige Pergament zu erhalten.

gerte, und nöthigte den König Friedrich dazu, die Bischöfliche Würde auf Desel ganz aufzuheben und die ganze Insel im Jahre 1574 unbedingt mit Dänemark zu vereinigen, indem er von dieser Zeit an einen königlichen Statthalter zum obersten Verwalter einsetzte. Magnus, der die Würde und Rechte eines Bischofs von Kurland sich vorbehalten hatte, zog sich auf sein Schloß Wilten zurück, wo er im Jahre 1583 starb.

In der inneren Organisation und Verwaltung der Insel gingen hierbei übrigens keine wesentlichen Veränderungen vor. Der höhere Gerichtshof oder der bischöfliche Rath, welcher von nun an statt aus Canonicis und Rittern des Stiffts, aus Gliedern des Land-Adels bestand, erhielt die Benennung des Schloßgerichts; die vier Glieder desselben oder die Landräthe wurden vom Adel gewählt, und der Vorsitz statt der Bischöfe wurde den königlichen Statthaltern übertragen. Die vollziehende Gewalt, welche den niederen Richtern oder den Bögten übertragen war, blieb gleichfalls in den Händen der Edelleute. Der Unterschied zwischen den Gliedern des Ordens und den Vasallen des Bischofs oder den Stiftsrittern hörte auf; beide Corporationen vereinigten sich zu einer Bruderschaft. Den Mitgliedern derselben wurde das ausschließliche Recht verliehen, die gewesenen bischöflichen Güter zu Lehen zu erhalten. Während der Herrschaft Dänemarks genoss Desel ungeachtet feindlicher Einfälle und der Theilnahme an den Kriegen mit Schweden innere Ruhe und äußere Wohlfahrt. Die Haupt-Ursache hiezu muß man in der vollkommenen Freiheit suchen, welche die Könige Dänemarks dem örtlichen Handel gewährten: eine der ersten Einrichtungen des Herzogs Magnus war die, daß er das Handelwerk, welches sich um das Schloß Arensburg gebildet hatte, zum Range einer Stadt erhob und ihr das Riga'sche Recht verlieh.

Unterdessen hatte seit der Zeit der Aufhebung der Calmar'schen Union Schweden angefangen, das Uebergewicht in den Angelegenheiten des Nordens zu behaupten: nach mehrmaligen Kriegen mit Dänemark war letzteres, nach dem in der Stadt Brömsebro im Jahre 1645 geschlossenen Frieden, dazu gezwungen, (unter mehreren anderen Besitzungen) an Schweden auch die Insel Desel abzutreten.

Eine unvermeidliche Folge der Rolle, welche Schweden in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts spielte, war indessen Unordnung in den Finanzen, welche zuletzt unter der Königin Christina zu fühlbarer Erschöpfung führte. Diese Monarchin hatte die Staatsgüter so freigebig an Edelleute verschenkt, daß nach ihrem Tode fast alle solche Besitzungen, wie in ganz Schweden, so auch in Livland, Esthland und auf Desel sich in den Händen des Adels befanden. Nach der Krönung Carls XI. wurde auf dem Reichstage von 1680 der Vorschlag gemacht, alle an Edelleute verschenkte Güter den Besitzern abzunehmen und an die Krone zurückzubringen. Bei der Ausführung dieser Maßregel beschränkte man sich nicht bloß auf diejenigen Güter, welche von den Schwedischen Königen verliehen worden waren, sondern man erstreckte sie auch auf solche, welche dem Adel von den früheren Beherrschern geschenkt



wären; hiebei war Desel gezwungen, zu einer und derselben Zeit den Anforderungen Karls XI. und der Königin Christina († 1689) zu genügen, welche, so lange sie lebte, die Einkünfte des Ländchens bezog. Deshalb wurde die unter dem Namen der Reduction bekannte Abnahme von Landgütern des Adels wahrhaft verderblich für den Wohlstand der Provinz. Mit den vorbereitenden Maaßregeln hiezu beschäftigte sich seit dem Jahre 1684 eine besondere Commission unter Leitung des königlichen Landshövding oder Gouverneurs. Im Jahre 1690 war der Adel bereits eines ganzen Dritttheils seiner Besitzungen beraubt; fünf Jahre später wurde das Schlossgericht oder Oberlandgericht aufgehoben und die zum Vessien der Landräthe von den königlichen Dänemarks verliehenen Ländereien verfielen der Krone. Die Zahl der Staatsgüter war auf das Doppelte gestiegen, allein statt seinen Zweck zu erreichen, zerstörte Carl XI. endlich eins seiner besten Besitzthümer vollständig; nach Verlauf von 20 Jahren waren  $\frac{2}{3}$  des bearbeiteten und fruchtbaren Erdreichs der Insel in eine Wüste verwandelt. Mit dem Anfange des XVIII. Jahrhunderts entbrannte der Nordische Krieg; zu den Trübsalen der Reduction gesellten sich die drückenden Auflagen zur Errichtung der Miliz, Befestigung von Arensburg und zum Unterhalt der Truppen; endlich verwüsteten zur Vollendung des Unglücks, das Desel traf, Pest und Hungersnoth die Insel in den Jahren 1708—1711. Alles dieses erschütterte in den Gemüthern tief die Anhänglichkeit an Schweden: Die Kriegssteuern wurden nicht gutwillig entrichtet, sondern mit Gewalt abgenommen und bei der ersten Annäherung des Obristen Dornhielm mit einer russischen Truppen-Abtheilung gegen das Schloß Arensburg ergab sich diese Festung am 15. Septbr. 1710, ohne daß ein einziger Schuß gethan wäre. Ganz Desel wurde endlich durch den Nystädter Frieden, der am 30. Aug. 1721 zu Stande kam, mit Rußland vereinigt und ist es zum Segen des Landes und seiner Bewohner auf immer geblieben.

Aus seinem gänzlichen Verfall hat sich Desel unter dem Schirm des russischen Scepters allmählig aufs Neue erhoben. Kaum ein Jahr nach Abschluß des Nystädter Friedens wurde in Arensburg eine besondere Commission niedergesetzt, mit dem Zwecke, den Edelleuten die Güter zu restituiren, welche ihnen zur Zeit der Reduction abgenommen worden waren. Alle Besitzungen des Adels wurden hieauf außerdem noch demselben vom Kaiser Peter II. ausdrücklich bestätigt, und es erging der Befehl, alle weiteren Solicitationen hinsichtlich dieses Gegenstandes zu unterlassen. Unterdessen wurde die bürgerliche Verwaltung der Insel Anfangs einem besonderen Landeshauptmann, der den Vorsitz in der Provinzial-Cancellerie hatte und dem Generalgouverneur von Liv- und Estland untergeben war, übertragen. Die Angelegenheiten des Adels aber wurden, wie früher, von den Landräthen und dem Landmarschall betrieben. Das von Carl XI. aufgehobene Oberlandgericht wurde nicht wiederhergestellt; statt dessen ist dem Adel wegen Unterordnung in judicairer Hinsicht unter d. Civl.-Hofgericht neuerdings anheimgegeben, ein Glied in dasselbe aus seiner Mitte zu

wählen. Hierauf wurde gemäß dem Befehle der Kaiserin Catharina II. die Kraft der Gouvernements-Verordnung vom 7. Novbr. 1775 auch auf Desel mit Umbenennung der Provinz in einen Kreis und mit Unterordnung unter den Rigischen Civil-Gouverneur, Aufhebung der Functionen der Landräthe und des Landmarschalls, und mit einigen anderen mehr speciellen Abänderungen erstreckt; übrigens blieb die selbstständige Form der Adels-Corporation ohne Veränderungen; die Angelegenheiten derselben wurden von einem besonderen Adelsmarschall besorgt und sie fuhr fort, alle Rechte und Vorzüge zu genießen, welche dem Adel der übrigen Gouvernements und Provinzen des Reichs verliehen worden waren. Nachdem der Kaiser Paul I. den Thron bestiegen hatte, hörten diese Veränderungen zum größten Theil auf; im Jahre 1797 wurden die angestammten Einrichtungen der Insel wiederhergestellt, außerdem dem Adel zur Entschädigung für die Ländereien der Landräthe, welche zur Zeit der Schwedischen Reduction abgenommen worden waren, vier Güter verliehen.

So hat sich der gegenwärtige Zustand der Insel Desel herangebildet, welche, obgleich unter dem Namen eines Kreises mit dem livländischen Gouvernement verbunden, doch durch die Selbstständigkeit der Adels-Corporation, einige besondere Landes-Institute, durch die Verfassung ihrer bauerlichen Bevölkerung und durch ihre historische Entwicklung im Allgemeinen ein eigenthümliches Ganzes bildet.

(Die Fortsetzung folgt.)

## II. Der Thurm des Dlaus, \*)

ein Ehnischer Runenkreis.

Motto.

Was ist beweglicher, als der Schmetterling? — Die Flamme.  
Was ist beweglicher, als die Flamme? — Der Frauen Zunge.

I.

Wie die schöne Anna nach Wasser ging.

Rune.

Ann lals merre alltalle,  
Eätgub löbbi laia laene  
Kullelle karrikalle  
Öbbealle Pökerille  
Anna laewa tommati.

Es war vor alten Zeiten Ein schönes Fischerkind,  
Um welches viele freiten, Und freiten in den Wind.  
Sie wand in goldnen Flechten Ihr Seidenweiches Haar;  
Sie harrete auf den Rechten, Und zählte Siebzehn Jahr.  
Sie stieg zum Meer hernieder Und trug zwei Eimer blank,  
Und sprach die schönsten Lieder Und manchen Runensang.  
Und als sie kam zur Quelle, Die an dem Meer entsprang,  
Da sah sie in der Welle, Einen Silberbecher blank.  
Sie trat zur Meereswelle, Die an die Felsen klang,  
Da sah sie glänzend helle Einen goldnen Becher blank,  
Und zwei und drei hundert Der blanken Becher fein,

\*) Der höchste Thurm in Nordischen Landen (Reval), der fünfte der Welt, nämlich die Pyramiden, Straßburgs Münster, St. Petrus in Rom, St. Stephan in Wien, St. Dlaus in Reval. Die Runen, offenbar nur Bruchstücke eines größeren, verloren gegangenen Gedichts, sind aus dem Munde des Volks gesammelt; den größten Theil erhielt ich als Erzählung.

Schön Anna schier verwundert Stieg schnell ins Meer hinein,  
Sie faßt die Goldpokale; Doch wie das Gold erklingt,  
Da war mit einemmale Von Schiffen sie umringt.

## II.

Wie die Schön - Anna um Hülfe rief.

R u n e.

Tulle appi Tabikenne  
Tulle appi eibekenne  
Ei se kulla tät ei kule  
Ei se ella Eibekenne  
Ei se wennike ei wasta  
Kossilasab mitte kuluub.

Komm zu Hülfe, lieber Vater!  
Komm zu Hülfe, theure Mutter!  
Ach, nicht hörts der liebe Vater,  
Nicht vernimmt die theure Mutter.  
Antwort nimmer gab der Bruder  
Und die Freier waren taub.

## III.

Schön - Anna wird entführt vom Kallewa.

R u n e.

Wenne allas weremaie  
Saksa laewa laskemaie  
Koi kero kramaie  
Anne noore nuttemaie:  
Seisa, seisa, Saksalaewa  
Kannata Kallewalaewa  
Pea kinni pitte purje  
Senni kui otfin nöidiabba  
Kes peastab Anne Sijaste.  
Söja leiba sötkumast  
Söja lenta ketawasta.

Schon beginnt das Boot zu schaukeln,  
Und das Sachsen Schiff erscheint;  
Stricke schwirren, Wellen gaulen,  
Und die schöne Anna weint:  
Haltet an, ihr Sachsen Schiffe,  
Nehmt die goldnen Becher da;  
Laß mich auf die Felsenriffe,  
Helikonkönig Kallewa.  
Weht entgegen uns, o Winde,  
Führ mich, finst'rer Meeresherr!  
Bis ich einen Rührer finde,  
Der mich rettet aus der Noth.  
Ach, vergeblich war ihr Klagen  
Und man zog sie in das Boot;  
Von der Heimath fortgetragen,  
Mußt sie backen grobes Brod.  
Taub der König und die Truppen,  
Taub der Meeresherr und der Wind;  
Kriegerkost, Soldatensuppen  
Kocht und kocht das schöne Kind.  
Und die Schiffe zogen weiter,  
Und das Sachsen Schiff voraus,  
Und die Wellen wurden breiter,  
Und die Schiffe tanzten drauf.

## IV.

Der Ungenannte.

Tulli omma peijokenne  
Kes peastis Anna sijaste  
Söja leiba sötkumast.  
Saja lenta ketamast.

Was zieht dort auf den Wellen?  
Was kommt aus tiefem Meer?  
Die schwarzen Segel schwellen,  
Es braust ein Schiff daher.

Ein Todtenkopf als Zeichen  
Steckt auf den Masten schmal,  
Das schauen und erblicken  
Die Sachsen allzumal.  
Es ist der „Unbenannte“  
Es ist der grüne Reef,  
Doch seinen Namen nannte  
Noch niemand auf der Welt.  
Er zieht, wie ein Gewitter,  
Zum Streite schnell herbei,  
Da flohn die Sachsenritter  
Und Anna wurde frei.

## V.

Vermählung.

Sie wurde frei, doch fester nur gebunden:  
Als sie dem Fremden in das Antlitz schaut,  
Da hat sie schnell den Rechten aufgefunden  
Und Anna ward des Unbekannten Braut.

Der Fremde spricht:

„Auf ödem Meer, von Wellen rings umgeben,  
„Sei dieses Schiff uns Kirche und Altar,  
„Laß uns die Hände auf zum Himmel heben,  
„Als neuvermähltes stillbeglücktes Paar.“

## VI.

Hochzeit auf dem Meer.

Auf ihr Rämpfen, auf ihr Bräuer!  
Du des Führers Hochzeitstag  
Schmücket euch, und frohe Lieder  
Trägt zum Himmel der Gesang.  
Maskenvoll auf Strich und Kabel!  
Am Besan hier, dort am Fock  
Tanzet der Storch mit Klapperschnabel  
Und der zott'ge Biegenbock!  
Funkelnd spritzt der Wein in Bogen,  
Tauschen tönt vom Bugspriet laut,  
Leise kommt die Nacht gezogen,  
Und verschwunden ist die Braut.  
Ruhe senkt sich süß hernieder,  
Nur der Mann am Steuer wacht;  
Es verhallen alle Lieder;  
Auf dem Schiff sitzt Mutter Nacht.  
Leise Wellenmelodien  
Kauschen um das Brautgemach;  
Roths Morgenwölkchen glühen,  
Und der junge Tag ist wach.

## VII.

Wie sich der Unbekannte der schönen Anna zu erkennen giebt.

Ich will dir heimlich meinen Namen nennen;  
Dir sag ich ihn, der Heißgeliebten nur.  
Einst wird die ganze weite Welt ihn kennen,  
Wenn ich erfüllet einen hohen Schwur.  
Ich bin Claus aus dem Dänenlande,  
In jedem Kampf der beste stets voran;  
Ich schlug einst einen Bischof hart in Bande,  
Nun ruht auf mir der Kirche strenger Bann;  
Um reuig meine rasche That zu büßen,  
Bin ich gepilgert haarfus hin nach Rom;  
Da hat der heilige Vater mir geheissen,  
Du baue den allerhöchsten Dom.  
Doch sollst die Meere erst ich säubern,  
Befrein der Mutter Gottes Strand, \*)

\*) Livland, zum Bisthum der Mutter Gottes erklärt von  
Papst Innocenz.

Ein Schrecken sein den Meeresräubern,  
Doch ohne Ruhm und unerkannt.  
Mir half der Herr die Räuber zu verzagen,  
Nun bleibt mir nur des Domes Bau;  
Mein Name sei in deiner Brust begraben,  
Wahr deine Bunge — du bist eine Frau.

## VIII.

## Der Mutter Klage.

Rune.

Memme jo akka nuttemale  
Oh mo eia tutterida.

Meine Tochter stieg zum Meer hinab  
Und kehrte nimmer wieder;  
Nun geh' an ihrem feuchten Grab  
Ich traurig auf und nieder.  
Die Wellen brausen hoch im Wind,  
Ich will die Wellen fragen:  
O sprich, wo habt ihr hin mein Kind,  
Mein süßes Kind getragen?  
O tragt es an den Heimathstrand,  
Daß ich die Leiche schmücke,  
Und daß ihr Flug mit Mutterhand  
Ich sanft zusammenbrücke!  
Meine Tochter stieg zum Meer hinab  
Und kehrte nimmer wieder;  
Nun geh' an ihrem feuchten Grab  
Ich traurig auf und nieder.

## IX.

## Heimkehr.

Ann taks toio romoga.

O Mutter, laß dein Suchen sein,  
O Mutter laß dein Klagen;  
Auf einem weißen Schiffe fein  
Wird Anna hergetragen.  
Sie naht! Es weht ein günstiger Wind —  
O Wiedersehn — Entzücken! —  
Auf ihrem Arm trägt sie ein Kind  
Mit großen klugen Blicken,  
Es hält ein Mann sie an der Hand,  
Als wollt er nie sich scheiden,  
So treten beide an das Land,  
Die Mutter weint vor Freuden.

## X.

## Wie der Unbekannte fortzieht.

Rune.

Reitskenne noorokenne  
Enna mind ei nimmeta  
Enne tornib ehhimatta

Mein Kind, ich muß nun wieder — Weit über Land u. Meer,  
Sing unfrem Söhnchen Lieder, Bald lehr ich wieder her.  
Ich muß es nun vollenden, Was ich in Rom beschwor,  
Es wächst aus meinen Händen Der höchste Thurm hervor.  
Und wenn es mir gelungen, Daß er zum Himmel schaut,  
Dann wird von allen Zungen Genannt mein Name laut;  
Doch wenn aus deinem Munde Das Wort entchlüpfte dir,  
„Dann stürbe ich zur Stunde Und du erlebtest mit mir.“  
Anna spricht zum Kinde:  
Ich darf es niemand sagen, Kind, wer dein Vater ist;  
Doch kann ich nicht ertragen, Daß du verachtet bist.  
Drum, weil ich nicht darf nennen, So will ich's singen dir,  
Daran sollst du erkennen, Daß keine Schuld an mir.

## XI.

## Wiegenlied

Rune.

Ole wait sa lastatani  
Honne tulleb ollow koddol  
Toob ta ratsa rahhada;  
Ebela serwas förmusida,  
Kuumittal kilingida,  
Wakkal wonna taterida.

Söhnchen, meine Bunge, Liede still bei mir,  
Mit der Morgensonne Ist dein Vater hier,

Siehe, voll mit Ringen, Risten, voll mit Gold  
Wird der Vater bringen Für sein Söhnchen hold.  
Söhnchen, meine Bunge, Liede still bei mir;  
Mit der Morgensonne Ist Herr Duff hier.

## XII.

## Der Sturz.

Dlaus hämmert auf dem Thurm —  
Der letzte Nagel sollt es sein —  
Es flattert sein Gewand im Sturme,  
Die Dohlen ängstlich ihn umschrein.  
Er steht so kühn auf höchster Spitze,  
Er faßt das Kreuz mit fester Hand,  
Da leuchten plötzlich grüne Blitze,  
Und dunkel hüllt sich Meer und Land.  
Ein Donnerschlag! — Geheul im Sturme!  
„Herr Duff, Duff! komm herab,  
„Herab, herab von deinem Thurne,  
„Sieh unten gähnt dein offnes Grab!“  
Weicht von mir, schwarze Truggestalten,  
Wer gab euch mich zu nennen Recht?  
„Du bist verfallen, bist gehalten,  
Du bist fortan der Hölle Knecht.  
Dein Weib verräth es deinem Kinde —  
Wir hörens über Land und Meer,  
Horch, wie der Thurm erhebt im Winde  
Er neigt und beugt sich hin und her.  
Es stöhnt und rasselt im Gebälke,  
Und wilder tobt des Sturmes Wehn;  
Verschwunden in dem Nachtgewölke  
Ist weder Thurm, noch Mann zu sehn.  
Und immer dicht und dichter drängt  
Zum Opfer sich der Höllechor,  
Schon fühlt sich Duff todbeengt  
Das Auge deckt ein dunkler Flor.  
Es schwindelt ihm auf schwanker Höhe —  
Es zieht ihn nieder in das Grab —  
Die Hand erschläfft! O wehe, wehe,  
Der tapfere Ritter stürzt herab!  
Von Fackel nun zu Fackel fallend,  
Betriffen, blutend, todeswund —  
Im Sturze sinnlos rings sich krawlend —  
Liegt er zerschmettert fest am Grund.

## Des Dichters Moral.

Berkungen ist die alte Kunde,  
Doch schaue zu dem Thurm empor:  
Da raget noch zu dieser Stunde  
Dlaus Nagel halb hervor. \*)  
Und seitwärts an der dunkeln Mauer  
Ist heut sein Grabmal noch zu sehn,  
Der Wandrer siehts — ein stiller Schauer  
Zwingt schneller ihn vorbei zu gehn.  
Denn ein Geripp, aus Stein gehauen  
Liegt in der Nische engem Schrein,  
Und in der offenen Brust zu schauen  
Ist eine Feuerkröte drein.  
Die ist das Bild der Last der Sünde,  
Die er genommen mit ins Grab,  
Als er im wilden Wirbelwinde  
Vom hohen Dome stürzt herab. —

## Nuganwendung für die Frauen:

Das alles bracht ihm sein Vertrauen  
Auf eines Weibes Schweigsamkeit,  
So bringt die Bunge, ach, der Frauen  
Den Mann um Hals und Seligkeit!

Bertram.

\*) Auf alten Holzschnitten in Gesangbüchern zc. von der Stadt  
Konal ist auch der Nagel des Dlaus abgebildet.

## Korrespondenz.

**Miga, den 10. April.** Zu den Empfehlungen, welche unserem neuernannten Theater-Director zu Theil geworden sind und die sich in einem anerkennenden Artikel der Miga. Ztg. auch bereits für das größere Publicum Geltung gemacht haben, gehören allendlich noch die s. g. dummen Reisebriefe des bekannten Humoristen M. G. Saphir, der in seinem vielgelesenen Journal nicht ohne gehörige Wirkung sich selbst perficirt, dem Directions-Talent und der Ehrenhaftigkeit des Herrn Thomé vollkommene Gerechtigkeit widerfahren läßt (Nr. 42 vom 20. Febr.), und dadurch der hier geschehenen Wahl einen größeren Nachdruck verleiht, als wenn er in anmaßendem Tone sich herablassend über dieselbe verbreitet hätte. Die allgemeine Stimmung für Herrn Thomé ist eine entschieden günstige; möge es ihm daher auch beschieden sein, die vielen Wünsche und Hoffnungen zu verwirklichen, zu denen seine Empfehlung durch Carl von Holtei das Publicum ohnehin berechtigt hat.

**Dorpat, den 24. April.** Am gestrigen Tage wurde das hohe Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna, durch Gottesdienst in sämtlichen Kirchen, einen feierlichen Rede-Akt in der Aula und Abends durch Erleuchtung der Stadt gefeiert. Der Festredner des Universitäts-Akts war der Professor der Physik Dr. Kämig. Er gab, an die Bedeutung des Tages anknüpfend, eine Schilderung des Lebens und Wirkens Georg Friedrich Parrot des Älteren, Professors der Physik während des ersten Viertels dieses Jahrhunderts und ersten Rectors der Kaiserlichen Universität.

Die Embach-Ufer sind seit einer langen Reihe von Jahrzehenden seiner so bedeutenden Frühjahrs-Überschwemmung ausgesetzt gewesen, wie in diesem Jahre. Das Wasser erreichte schon am Charfreitage, den 17. April, eine bedeutende Höhe und setzte an den folgenden Tagen die Bewohner der Niederungen, besonders in der St. Petersburger Vorstadt, deren gepflasterte Straßen zum Theil überschwemmt wurden, in großen Schrecken. Erst gegen das Ende der Osterwoche trat eine allmähliche Abnahme der Wassermassen ein, die von dem seiner Eisbedeckung langsam entledigenden Peipus-See aufgenommen werden.

Nachdem Herr Dr. Helmling am 5. April über Electro-Magnetismus zum Besten des Hülfs-Vereins einen öffentlichen Vortrag gehalten, werden für diesen ersten Jahres-Termin die öffentlichen Vorträge mit dem 25. April geschlossen.

Die Dorptsche Ztg. vom 22. April bringt unter Bezugnahme auf die zuerst aus der Augsburger allgemeinen Ztg. mitgetheilten Beobachtungen von Dr. Andree über das Eisrücken zwei Aufsätze des Herrn Dr. A. Carlblom und des Herrn H. W. Schudnat über verschiedene am 18. und 19. April im Carlblom'schen und von Mensenkampff'schen Kreise angestellte vollkommen gelungene Versuche, aus denen die Wirklichkeit und Unläugbarkeit des Haupt-Phänomens, Rotations-Bewegung einer Holzplatte durch bewegende Einflüsse des lebendigen Organismus, auf das Anschaulichste erkannt worden ist.

**Reval, den 15. April.** In Beziehung auf die Nacht, nach aus Regel in Nr. 14 des Inlandes Sp. 294 ist nachträglich zu bemerken, daß auch in Dsharien, namentlich unter dem Gute Rogum, am 14. März zwischen 4 u. 5 Uhr Morgens ein starkes Gewitter bei vollkommen heiterem Himmel beobachtet worden ist, das auf dem Hofe, wie in den Dorfschaften, die Leute aus dem Schlafe geweckt hat.

**Reval, den 17. April.** Estland erfüllt eine Pflicht dankbarer Pietät, indem es dem Andenken Seiner Königlichen Hoheit, des Großherzogs Paul Friedrich August v. Oldenburg, in den Jahren 1813—1816

Civil-Oberbefehlshabers dieser Provinz, die unvergeßliche Erinnerung zollt, welche der Verewigte um die Bewohner von Land und Stadt in so reichem Maße verdient hat. In die Zeit seiner bloß dreijährigen Ober-Verwaltung fallen die Anfänge unserer neuesten bürgerlichen Verfassung, wie sie durch das am 23. Mai 1816 Allerhöchst bestätigte Estländische Bauer-Gesetzbuch und die für den transitorischen Zustand mit derselben verbundene Bauer-Verordnung eingeführt wurden und eben jetzt, bei der von der hohen Staats-Regierung neu genehmigten Abänderung der bisherigen Zustände, ihren Schlußstein erhalten sollen. Möge die wohlthätige Folge der dem hohen Kaiserhause so nahe verwandten Verwaltung, deren unser Land sich zu erfreuen hatte, für alle Zeiten ein Denkmal der merkwürdigen Jahre sein, in denen das Reich mit dem übrigen Europa durch blutige Kriege heimgesucht, die Treue für Thron und Vaterland in den Herzen aller dankbaren Unterthanen aufs neue befestigt wurde. Indem wir auf das bei der Illustrierten Zeitg. vom 19. März d. J. befindliche Bildniß des Dahingekiebenen verweisen, heben wir für unseren einheimischen Leserkreis aus dem äußeren Leben des Großherzogs noch Folgendes hervor.

Am 15. Juli 1783 erblickte er das Licht der Welt an derselben Stätte, an der er am 27. Febr. d. J. zum höheren Leben abgerufen wurde, auf dem Sommerschloß Naßade, das stets sein Lieblings-Aufenthalt gewesen war. Seine Jugend fiel in die bedeutungsvolle Zeit der Französischen Revolution und zugleich die Blüthe der deutschen Literatur. Wenn ihn die Richtung, welche jene nahm, und der Ausgang derselben abfiel, so wandte sich sein empfänglicher Geist dieser mit um so größere Liebe und Aufmerksamkeit zu. Von freisinnigen Lehrern erzogen, eignete er sich die reichen Schätze des Schönen und Guten, die von vielen Seiten her so plötzlich aufgeschlossen wurden, mit Eifer und Wärme an; doch blieb Lessing sein Lieblingschriftsteller, da sich Lebhaftigkeit des Verstandes, Schärfe des Urtheils und ein zarter Sinn für das Edle und Schöne in den Werken dieses Mannes auf eine Weise vereinigen, welche den Ansichten des Prinzen am meisten entsprach. Reisen durch Italien und England, die er am Anfange des Jahrhunderts antrat, erweiterten seinen Gesichtskreis, reiften seinen Geist und vollendeten seine Ausbildung. Im Jahre 1808 begleitete er seinen Vater, den Herzog Peter Friedrich Ludwig, zu der Fürsten-Versammlung, die vom 27. Septbr. bis 14. Decbr. 1808 in Erfurt abgehalten wurde, folgte ihm im Jahre 1811 nach Rußland, nahm an den welterschütternden Kämpfen Antheil, die auf Rußlands Besitzden ausgefochten wurden, und blieb, als die nach Deutschland vordringenden siegreichen Heere der Verbündeten seinen Vater in den Besitz der angestammten Herrschaft restituirt hatten, Oberbefehlshaber in Reval bis zum Jahre 1816, folgte am 21. Mai 1829 seinem Vater in der Regierung des Landes und nahm den bereits durch den Wiener Congress genehmigten Titel eines Großherzogs an. Drei Male vermählt wurde er aus der ersten Ehe mit Adelheid, Prinzessin v. Anhalt-Bernburg-Schaumburg, Vater zweier Töchter, deren ältere, die Prinzessin Amalie, den Thron von Griechenland bestieg, in der zweiten Ehe mit der Schwester seiner ersten Gemahlin, Ida, Vater des nunmehrigen Großherzogs Peter Nicolaus Friedrich und hinterließ aus seiner dritten Ehe mit Cecilie, der Tochter des Königs Gustav IV. Adolph v. Schweden, die ihm gleichfalls im Tode voranging, den Prinzen Elmar. Die Trauer des ganzen Landes um den Vater desselben sprach sich auf eine rührende Weise am Tage seiner feierlichen Bestattung den 10. März d. J. aus. Ein hoher Trost ist inzwischen dem Lande in dem Nachfolger des Verewigten geblieben, welchen es nicht nur als Erben der Herrschaft, sondern auch der Herrschertugenden des Verewigten ehrt.

**Mitau**, den 5. April 1853. Nachdem wir hier bereits am 15. Decbr. v. J. einen Eisgang erlebt hatten, brach die Eisdecke zum zweiten Male am 28. v. M. und trieb ziemlich dicke Eisschollen den ganzen Tag hindurch; der unmittelbar darauf eingetretene und ununterbrochen gebliebene Frost hemmte jedoch den Eisgang bis hiezu, so daß uns noch ein dritter Eisgang bevorsteht. Die kältesten Tage hatten wir hier in diesem Jahre im vorigen Märzmonate, woselbst es vom 5. bis zum 10. sechzehn bis achtzehn Grad R. fror; die wärmsten Wintertage hingegen hatten wir im Decbr. v. J., indem vom 15. bis 20. das Thermometer 10 bis 12 Grad Wärme zeigte. Der Gesundheitszustand ist bei uns im Allgemeinen befriedigend; doch erkrankten hier und da Einige an Varioliden, an welchen manche Individuen sogar starben.

Unser jüngstes Straßenbeleuchtungs-System, nach welchem das Beleuchtungs-Material aus Gas bestand und die Laternen an Schnüren in der Mitte der Straße hingen, ist höherer Vorschrift zufolge bis aufs weitere aufgegeben und an dessen Stelle das alte System, nach welchem das Beleuchtungs-Material aus Del besteht und die Laternen an den Häusern im Zickzack fixirt sind, — wieder hergestellt worden.

**Mitau**, d. 10. April. Dem Steuer-Altesten der hiesigen Ebräergemeinde, Herrn L. Rappenheim (jüdischer Confession) ist für dessen Auszeichnung im Amte das Recht des Tragens einer Uniform des Ministeriums des Innern, 10. Klasse, Hochobrigkeitlich verliehen worden.

Das IV. Heft des Werkes „Biblisch-talmudische Medicin von R. J. Wunderbar“ ist bereits bei W. F. Häder in Riga erschienen und in Dorpat in der Buchhandlung von C. J. Karow zu haben. Auch hat von demselben Verfasser jüngst ein Schulbuch für Israeliten die Presse verlassen, welches bei J. H. Hoffmann u. A. Johannisohn hieselbst gedruckt und in deren Verlag erschienen ist. Es führt den Titel: „Deutsches Elementar-Lesebuch für die israelitische Jugend. Zunächst für die hebr. Kron- und Privatschulen des Dorpat'schen Lehrbezirks. In einem officiellen Rescripte Sr. H. Excell. des Hrn. Curators, in welchem die Einführung dieses Schulbuches in den hebr. Kronschulen mit Genehmigung Sr. Erlaucht des Herrn Ministers der Volks-Aufklärung angeordnet wird, ist zugleich auch erwähnt, daß dieses Elementar-Lesebuch von dem beim Ministerium der Volksaufklärung in St. Petersburg Allerhöchst verordneten Comité zur Deprufung von Schulbüchern eine günstige Beurtheilung gefunden hat, und als gewissenhaft ausgearbeitet und dem Zwecke entsprechend erklärt worden ist.

Zu Anfange dieses Jahres verstarb zu Riga der dortige Goldflicker Moses Salomonn (jüdischer Confession) in einem Alter von 74 Jahren. Derselbe bekleidete ehemals auch das Amt eines Translators der Hebr. Sprache. Die hebr. Gemeinde verlor an demselben eines ihrer wackersten und gebildetsten Mitglieder. Derselbe war auch sehr mitleidig, und zwar nicht nur gegen seine Glaubensgenossen, sondern auch gegen Christen, und wo es galt, Gutes und Gemeinnütziges zu üben, da machte er keinen Unterschied zwischen der äußeren Confession. So z. B. schenkte er vor mehreren Jahren an einem und demselben Tage seiner Gemeinde einen prachtvollen goldgestickten Vorhang für die heilige Lade in der Synagoge zu Riga, und zugleich der dasigen christlichen Gemeinde eine gleichfalls sehr prachtvoll gearbeitete Altar-Decke für den Altar der St. Petri-Kirche zu Riga. Seine um ihn trauernde Wittwe (gleichfalls jüdischer Confession) ist eine leibliche Schwester des Herrn Inspectors der livländischen Medicinal-Verwaltung, Staatsraths und Ritter Dr. v. Levy.

Kast zu gleicher Zeit verstarb zu Wilna in einem

(Hierzu eine Beilage).

Alter von 38 Jahren L. Hurrewitz, Oberlehrer der hebr. Religion und der hebr. Litteratur an der Kronsrabbinerschule zu Wilna. Derselbe fungirte seit 1845 bis zum Schlusse 1848 als Lehrer der Bibel und der hebr. Sprache an der Allerhöchst bestätigten Hebräerschule zu Riga, und war Mitredacteur der zu Wilna erscheinenden hebr. Zeitschrift, betitelt „Pirche Zaphon“ (Nordische Blüten), so wie auch Mitarbeiter an der von Dr. Jost zu Frankfurt a. M. herausgegebenen hebr. Zeitschrift „Zion“.

## Tageschronik.

**Riga.** Zum Behufe der Errichtung steinerer Speicher am Winterhafen beim Fort-Cometdamme hat sich hieselbst eine Aktien-Gesellschaft von Gliedern der hiesigen Kaufmannschaft gebildet und steht die Ausführung dieses Planes in nächster Zeit zu erwarten. Der Börsen-Comité hat für die ersten 10 Jahre eine Zins-Garantie von 4% übernommen und zur beliebigen Unterzeichnung bis z. 1. Mai d. J. aufgefördert. Auch soll auf dem der Rigaschen Kaufmannschaft Allerhöchst conirten Rayon am Winterhafen beim Fort-Comet-Damme ein steinernes Deconomie-Gebäude aufgeführt werden.

Seit dem 8. April fing sich die Düna ihrer Eisdecke zu entledigen an und war der Wasserstand bis zum 13. kein ungewöhnlich hoher.

Am 14. gingen große Eismassen, die an den darauf folgenden Tagen auch von hohem Wasserstande begleitet waren. Die Communication wurde nicht gestört.

**Kurland.** Die Kurl. Gov.-Regierung hat für nothwendig befunden, um den verbotenen Branntweins-betrieb nach den Pacht-Gouvernements möglichst zu unterdrücken und die betreffenden Branntweins-Accise-Pachten vor Nachtheil zu schützen, die Anordnung zu treffen, daß vorläufig bis auf Weiteres in dem Rayon von 20 Wersten längs der Gränze des Kownoschen, Witebskischen und Minskischen Gouvernements für eine jede die Quantität eines Wedros übersteigende Verabfolgung von Branntwein und Spiritus, wie auch Einfuhr von Spiritus und Branntwein aus dem Inneren des Kurl. Govts. eigends nach irgend einem Orte des erwähnten Gränzrayons Geleitsheine [Verläß] erforderlich sind, daß es jedoch für alle diese Fälle mit Ausnahme der Ein- u. Ausfuhr von Branntwein u. Spiritus aus u. nach den Pacht-Govts. vorläufig genüge, wenn diese Verläß unter der genauesten Angabe der näheren Umstände, statt von den Hauptmannsgerichten, von den örtlichen Outspolizeien für jeden Fall besonders ertheilt und nach gemachtem Gebrauche sogleich vernichtet werden.

**Goldingen.** Der concessionirte Privat-Erzieher, Cand. phil. C. Hoyerfeld macht bekannt, daß er seine Privat-Schul- und Pensions-Anstalt für Knaben, zu welcher er die höhere Erlaubniß erhalten hat, am 1. August d. J. eröffnen werde.

**Narwa.** Der Narwasche Magistrat fordert alle Erben, Gläubiger und Schuldner Ihrer Exc., der mit Hinterlassung eines daselbst deponirten Testaments, verst. verw. Frau Admiralin Anna Sophia v. Grén, geb. v. Bay, auf, sich bis zum 28. Septbr. d. J. zu melden.

**Archangel.** Das dreihundertjährige Bestehen des Verkehrs zwischen Rußland und England wird in diesem Jahre bei uns gefeiert werden. Im April des Jahres 1553 wurden auf der Themse zu Deptford bei London unter der Leitung von Sebastian Cabot, der 56 Jahre vordem [1497] mit seinem Vater zusammen Nord-America entdeckt hatte, drei Schiffe ausgerüstet, welche sodann am 11. Mai von da ausliefen. Ihre Bestimmung war, im Norden einen Seeweg nach China und Indien aufzufinden. Eines dieser Schiffe, auf welchem Richard



Chancellor die Leitung hatte, gelangte am 24. August 1853 im Weißen Meere zu dem am Südrande desselben, unweit d. Dwina-Deltas gelegenen Dorfe Renofsa, wo man Salz fiedete, ihn also nicht nur mit selbstgebackenem Brodt, sondern auch mit selbstgefottenem Salz (snoesapka) bewillkommen konnte. (Vergl. des Akademikers Hamel Schreiben an den Redakteur der St. Peterb. Ztg. in der Beil. zu Nr. 79 derselben.)

### Analekten und Miscellen,

gesammelt und mitgetheilt von R. J. Wunderbar.

#### 1) Das Kosakendorf Alexandrow in der Provinz Kaukasien.

Auf halben Wege zwischen Stawropol und Wiatigorof, der unlängst entstandenen Vaterstadt im Kaukasus, findet man das große Kosakendorf (Staniza) Alexandrow, das durch seinen trefflichen Gartenbau und seine Bevölkerung, die fast ganz aus russischen Juden besteht, bemerkenswerth ist. Sprache, äußeres Ansehen, Kleidung und viele Gewohnheiten sind bei diesen Juden rein russisch, ihre Religion aber ist die jüdische. Sie haben die Ceremonie der Beschneidung, feiern den Sabbath und die Haupt-Jahresfeste der Juden, ihre Bibel dagegen ist die alt-slavische. Bis jetzt hat man noch nicht erforschen können, wann und auf welche Weise diese Leute zu der jüdischen Religion gekommen sind. Die Ansicht, daß sie von den Juden des alten Mongorod abstammen könnten, ist geschichtlich nicht erwiesen. Bei den echten Juden stehen diese russischen Subbotniks (Sabbath-Leute, wie sie beim Volke heißen), in keinem Ansehen.

Sie wurden aus verschiedenen Gouvernements hier angesiedelt und waren bis zum Jahre 1838 als Bauern, Meschtschanins und Kaufleute in Alexandrow angeschrieben. Als Se. Majestät der Kaiser im Jahre 1838 auf Seiner Rückreise von Georgien durch Alexandrow kam, erhielt sämtliche Subbotniks Kosakenrechte. Die Zahl der Subbotniks beträgt etwa 1500 Seelen.

#### 2) Statistische Notizen, die Ebräer in Rußland betreffend.

Nach dem, in der Instruction für die Repartition und Erhebung der Lichtsteuer von den Ebräern, enthaltenen „Auszug aus dem Memoire des Oekonomie-Departements des Ministeriums der innern Angelegenheiten, vom 22ten August 1852 Nr. 817“ ergiebt sich in nachstehenden Gouvernements für das Jahr 1850 folgendes statistisches Verhältniß.

	Seelenzahl der Ebräer männl. Geschlechts.	Betrag der allgem. Karobka-Steuer in Rbl. Elbr.	Betrag der Lichtsteuer zu dem Fond der hebr. Schulen in Rbl. Elbr.
1. Provinz Besarabien	52,597.	54,959.	14,832.
2. Gouvern. Wilna	29,920.	44,197.	11,927.
3. " Witebsk	26,642.	55,280.	9,791.
4. " Polhynien	70,060.	155,150.	41,551.
5. " Grodno	57,487.	85,555.	25,088.
6. " Sefaterinoflaw	4,464.	4,775.	1,288.
8. " Kiew	70,60.	112,855.	50,456.
7. " Rowno	55,289.	57,615.	15,549.
9. " Kurland	11,599.	20,558.	5,542.
10. " Minsk	54,865.	56,751.	15,510.
11. " Mohilew	37,549.	47,254.	12,747.
12. " Podolien	80,726.	105,460.	27,921.
13. " Poltawa	9,065.	10,376.	2,800.
14. " Taurien	2,182.	2,153.	581.
15. " Cherson	15,218.	12,973.	5,501.
16. " Tschernigow	12,500.	10,555.	2,848.
17. Statthalterth. Dnestra	5,009.	57,985.	10,250.
18. Kertsch-Zenikoff	68.	408.	110.
19. " Taganrog	255.	442.	119.
Summa	516,071.	852,255.	250,000.

#### Rutorga's geognostische Charte des St. Petersburgischen Gouvernements.

Durch gefällige Uebermittlung erhielten wir die Sitzungsberichte der Kaiserl. mineralogischen Gesellschaft zu St. Petersburg für 1851 und 1852\*). Die Anzahl und Reichhaltigkeit der gehaltenen Vorträge giebt ein glänzendes Zeugniß umfassender wissenschaftlicher Thätigkeit der Mitglieder. Vorzüglich ist es der Direktor dieser Gesellschaft, Herr Professor Rutorga, der fast in jeder Sitzung, theils durch eigne Vorträge, theils durch Besprechung eingegangener Beiträge zu den Sammlungen eine anregende Einwirkung ausübt, und zuletzt am Schlusse des Jahres nicht bloß die Gegenstände aller Sitzungen inhaltlich zusammenfaßt, sondern auch eine Uebersicht aller Forschungen giebt, die im Jahreslauf in der Mineralogie und in den ihr verwandten Fächern, im Reich veröffentlicht worden sind. Die Mitglieder, welche in den genannten Jahren an den Vorträgen sich betheiligten, sind: Rutorga, Weiß, Volkbort, Heinrich Struve, Segen und Grewingf.

Die Gesellschaft erhält von ihrem Präsidenten Herrn A. N. Demidow einen jährlichen Beitrag von 71 Rbl. S. und von der Regierung eine jährliche Unterstützung von 2857 Rbl. S. Dadurch wird der Druck ihrer umfassenden wissenschaftlichen Arbeiten ermöglicht. Bei dem im vorigen Jahr erschienenen Bande betrugen die Druckkosten 1200 Rbl. S. Dieser Band enthielt Abhandlungen von Koscharew, Middendorf, Heinrich Struve, Weglitzki, Rutorga. Der bereits begonnene nächste Band wird 1700 Rbl. S. kosten und im Juni d. J. erscheinen. „Der wissenschaftliche Gewinn, sagt der Direktor S. 104, den viele Gelehrte des In- und Auslandes bei ihren Arbeiten aus unsern Verhandlungen geschöpft haben, giebt die erfreuliche Ueberzeugung, daß unsere Gesellschaft wesentlich zum Besten der Wissenschaft, folglich auch zum Besten des Vaterlandes wirkt, daß sie das ihr geschenkte Vertrauen rechtfertigt, und die von der Gnade des Monarchen ihr gewährten Hilfsmittel zweckmäßig benutzt.“

Wenn ich auch die Anzeige der einzelnen Vorträge nach dem Zweck des „Inlands“ übergehen muß, so dürfte es doch dem größern Kreise nicht unwillkommen sein, Näheres über die vom Professor Rutorga bearbeitete geognostische Charte des St. Petersburgischen Gouvernements zu erfahren. Einen ausführlichen Bericht darüber giebt der Verfasser in der Sitzung vom 27. Januar 1852.

„S. 74. Eine geognostische Charte ist für ein Land dasselbe, was die Anatomie für den Körper. Indem sie die Mosaik der Formationen und die senkrechten Tiefendurchschnitte vor uns ausbreitet, giebt sie ein Bild von der Zusammensetzung des Bodens, auf dem wir leben, auf dem unsere Wälder und Fruchtbäume wachsen, auf dem unsere Wiesen grünen und unser Getreide reift. Was beim Aufbau der Boden heißt, ist nichts anders, als die oberflächliche aufgelockerte und feingeriebene geognostische Formation mit dem angeschwemmten und abgelagerten Erdreich. Aus einem Blick auf die geognostische Charte lassen sich Schlüsse ziehen auf den Mineralgehalt des Landes, die Vertheilung der Gewässer, selbst auf manche Eigenthümlichkeiten des Klima u. s. w.“

Auf der von Murchison 1845 herausgegebenen geognostischen Charte des europäischen Rußlands hat das St. Petersburgische Gouvernement nur den Raum eines Quadratzolles. Hieraus ergiebt sich vollständig das Bedürfniß einer eignen Charte für dieses Gouvernement. Die zum Entwurf seiner Charte nöthigen Untersuchungen begann Herr Rutorga 1842, anfangs aus eignen Mitteln, von 1846

\*) Протоколы собраний Императорского Минералогического Общества въ 1851 и 1852 годахъ. С. П. Б. 1853. 127.

bis 1851 mit Unterstützung der Regierung. Der Maasstab der Charte ist 10 Werst auf einen engl. Zoll, die Breite derselben von O. nach W. 35. Zoll, die Höhe von N. nach S. 28 Zoll engl. Die Grenzen der geognostischen Formationen sind von 5 zu 5 Werst festgestellt, die ganze aufgenommene Fläche nach den Flussgebieten aus 9 Abtheilungen zusammengesetzt. Sie ist in Kupfer gestochen und illuminirt; fünf Farben bezeichnen die Formationssysteme, fünf Abstufungen die Schichten des silurischen und devonischen Bodens. Zum praktischen Gebrauch sind eine Menge Einzelheiten angegeben, als: Dörfer, Flüsse, Seen, Wege, Straßen, Moräste, Steinbrüche, Stellen an Fluss- und Seeufern, wo geognostische Profile und Diluvialflächen auf dem silurischen und devonischen Kalk sich erkennen lassen. Der Urboden dieses Gebiets ist durch unterirdische Kräfte gehoben, bisweilen wagerecht, bisweilen in Streifen oder Bögen, die sich als Vergrünungen darstellen.

Zur Seite der Charte sind an freien Stellen noch folgende Gegenstände aufgenommen: Erklärung der Farben und Zeichen; Ablagerung, Alter, Lage und hauptsächlichste Versteinerungen der Gebirgsarten; die silurischen Systeme an den Flüssen Pulkofa und Tosna; das geeignete Erhebungssystem des rothen devonischen Sandsteins am Fluss Dredeſſa; Bodendurchschnitt in der Richtung des Meridians über Pergola, St. Petersburg und Jaroslaw-Selo bis zu der in der südöstlichen Ecke liegenden Schicht des devonischen Kalks; eine Charte der Umgebungen von Gatschina mit ihren sehr verwickelten geognostischen Systemen in doppeltem Maasstabe.

„S. 69. Der bei uns vorkommende silurische Kalk wurde bisher dem untern des englischen Bodens gleich gestellt. Es sind aber in dem silurischen System von Murchison die Grenzen des obern und untern Kalks schwer zu erkennen, weil Murchison die Grenzen zweier Schichten bloß nach ihrer mineralogischen Beschaffenheit bestimmte. Richtiger wäre es gewesen, die obere Formation in die erste Schicht zu legen, wo der Pentamerus anfängt. Murchison sah unsern silurischen Boden nur an seiner nördlichen Grenze, wo er dem untern englischen parallel ist, kannte aber nicht das wasserleere Gebiet von Gatschina, bis zur Luga. Dieses erschwerte auch bei uns die Feststellung der obern Formation, während die untere meist Thon und Chlorit, sehr selten aber Dolomit enthält u. s. w.“

„S. 70. Hierauf folgt die Beschreibung des devonischen Bodens des Gouvernements.“

„S. 71. Aus dem oben angezeigten Bodendurchschnitt erhellt, daß der Boden des ganzen Gebietes in der Richtung von NW. nach SO. gehoben worden ist, wobei die silurischen und devonischen Schichten gebogen, gebrochen und übereinander geworfen wurden, wovon man sich leicht an der Narowa, Luga, Lawa, Sasa, und am Wolchow überzeugen kann, deren Thalwege zu beiden Seiten mit 40 Fuß hohen Kalksteinwänden eingefast sind, die sich von NW. nach SO. bis 4° neigen. Derselbe Abfall der Schichten zeigt sich auch an den Steinbrüchen der obern silurischen Formation von Gatschina zur Dredeſſa u. s. w.“

Den 26. März.

G. P.

#### Miscellen.

So eben ist erschienen: Karl Morgenstern, Gedächtnisrede, gehalten am Tage der Thronbesteigung Sr. Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Rußen Nikolai Pawlowitsch, den 20. Novbr. 1852 im großen Hörsaale der Universität Dorpat von Dr. Ludwig Mercklin, Professor der Beredsamkeit, altclassischen Philologie, Aesthetik und Geschichte der Kunst. Dorpat gedr. bei H. Laakmann, 35 S. 4. nebst dem lithographirten Bildnisse des Verewigten und einem angehängten äußerst vollständigen Schriftensverzeichnis desselben.

Von dem Professor der Dorpater Veterinairschule, Collegienrath Fr. Unterberger, ist der Bericht über die von ihm in den Sommerferien 1851 gemachte Reise auf Verfürgung der Oberbehörde gedruckt erschienen unter dem Titel: Mittheilungen aus dem Inneren von Rußland, zunächst für Pferdeliebhaber, Dorpat 1853, gedruckt bei Schünmanns Witwe und C. Mattiesen. 136 S. 8. (Nach einer Einleitung wird der Beschäftig in Moskau, der Auktionshall, Krolis, Pferdeliebhaberei und Pferdehandel in Moskau besprochen; dann folgen das Reichsgeflüt Potschinkow, die Pferdezuht im Simbirskischen Gouvernement, Rindviehzuht, Rinderpest, Schafzuht, Ziegenzuht, noch einige Worte über die Viehzuht im Simbirskischen Gouvernement, Kasanscher Pferdemarkt in Simbirsk, Lastziehen, Wettrennen, Beschäftig, Appanage, Musterfermen, Ufsoje, die Beschäftig in Penſa und Tambow, Lawrowka, Padu, Bisjugi, das Reichsgeflüt Ehranowoi, das Orlowſche Reitspferd, der Orlowſche Draber, das Reichsgeflüt Tſchesmenka, die Belowodſkiſchen Geflüte, das Reichsgeflüt Rimarew, das Reichsgeflüt Derkull, das Reichsgeflüt Nowo-Alexandrowa, das Reichsgeflüt Streletz, ein Schlußwort und endlich ein Abschnitt zur Erklärung russischer Maße, Gewichte und Münzen). Die Reichhaltigkeit des Inhalts entspricht dem praktischen Werthe der leſenswerthen Schrift.

In Riga sind zwei Separat-Abdrücke aus dem VII. Bande der Mittheilungen aus der Livländischen Geschichte erschienen: nämlich Zur Geschichte der Schwedischen Universität in Livland von Carl Schirren (68 S. 8.) und Johann des Mittlern, Grafen zu Ragenellenbogen, Heerfahrt nach Livland und sein Aufenthalt daselbst in den Jahren 1601 und 1602, so wie Briefe und Urkunden über die damaligen Verhältnisse des Landes. Das Inland behält sich vor, an die noch unter der Presse befindlichen Mittheilungen des Dr. Buchholz in Riga über sämtliche Docenten und Beamten der Schwedischen Universitäten zu Dorpat und Pernau seinerseits einige urkundliche Belege zu knüpfen.

Im Verlage von E. H. Schröder in Berlin soll vor Weihnachten eine Auswahl von poetischen Schöpfungen Deutscher Dichter in Rußland erscheinen. Der Herausgeber, Herr Jegor von Eivers, kttet baldige Beiträge spätestens bis Ende Mai n. St. 1853 unter seiner Adresse nach Heimthal bei Fellin zu senden.

#### Literrische Anzeigen.

Der Druck des fünften Hestes des

#### Liv-, Ehst- und Kurländischen Urkundenbuchs

ist so eben beendigt. Die resp. Herren Subscribenten werden ersucht, dasselbe gegen Einzahlung von einem Rbl. S. an den früher angegebenen Empfangsorten entgegennehmen zu wollen. Dr. F. G. v. Bunge.

In allen Buchhandlungen in Dorpat und in Reval findet sich vorräthig:

Larto Alma maaterile Wieſümne aasta lõpetuse remo-phal sel 12. Deetsembril 1852. Unnab tno ja ſuowib õnne eesti tarkade kogoduse nimel Fr. Kreuzwald; d. i. Gratulations-Gedicht zur funfzigjährigen Jubelfeier der Kaiserl. Universität Dorpat am 12. Dec. 1852. Dargebracht von der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat in Estnischen Versen von Dr. Friedrich Kreuzwald. Möglichst treu und im Vermaß des Originals ins Deutsche übertragen von J. \* \* \* f. Preis geh. 35 Kop. S. M.

## Literarische Nachrichten für Dorpat und die Ostseeprovinzen

von

St.-M. u. N. Dr. Fr. Kruse, Prof. der hist. Wissenschaften.

Da nach baldiger Beendigung meiner 25jährigen mir so angenehmen Dienstzeit als Professor der historischen Wissenschaften in Dorpat meine Rückkehr nach Deutschland nahe bevorsteht, und ich weiß, wie schwer der literarische Verkehr zwischen mir und den hiesigen Freunden meiner Lieblingswissenschaft in Zukunft sein wird: so benutze ich die nur noch kurze Zeit meiner Anwesenheit in Dorpat (wahrscheinlich bis Ende August d. J.) diesen literarischen Verkehr wo möglich jetzt noch zu erweitern und für die Zukunft zu erleichtern. Deshalb habe ich mich entschlossen,

A. so lange ich noch hier bin, einige von meinen Werken und kleinere Schriften, die durch den Buchhandel zu sehr vertheuert sind oder gar nicht in den Buchhandel kamen, zu einem billigen Preise den Freunden der Wissenschaft abzulassen,

B. andere, zu denen ich die Vorarbeiten schon fertig habe, auf Subscription herauszugeben.

C. Ueber einige andere Werke von mir eine kurze Notiz zu geben.

ad A. zu einem ermäßigten Preise überlasse ich daher:

1) meine Necrolivonica oder Alterthümer der Ostseeprovinzen, und zwar

a) das illuminirte Exemplar (früherer Ladenpreis 15 Rbl. S.) jetzt zu 8 Rbl. S.

b) das unilluminirte Exemplar (früherer Ladenpreis 10 Rbl. S.) jetzt zu 6. Rbl. S.

c) Von den illuminirten Exemplaren mit einer besonderen Beilage von 3 Folioabköpfen „die neueren Trachten des Landvolks in Liv-, Esth- u. Curland“ (früher zu 17 jetzt zu 10 Rbl. S.) sind nur so wenig Exemplare noch vorhanden, daß ich sie kaum anbieten kann.

2) Die Anastasis der Waräger oder der heidnischen Einwohner von Liv-, Esth- u. Curland mit einem Doppel-Kupfer (die Kleidung und Bewaffnung eines alten Warägers, einer Frau und eines Knaben, nach den in den Gräbern gefundenen Monumenten und den Schriften der Alten darstellend) für 50 Cop.

3) Meine Russischen Alterthümer oder erster und zweiter Bericht über die Hauptresultate der im J. 1845 gestifteten Central-Sammlung vaterländischer Alterthümer an der Univ. Dorpat, à 50 Cop., beide Berichte zu 1 R. S. (Auch bei diesen sind lithographirte Darstellungen, Pläne u.)

Besondere Abdrücke aus den Necrolivonicis:

4) Analyse der Kleidung, des Schmucks und der Bewaffnung der alten Waräger-Russen, 8½ Bogen Fol. mit Doppel-Lithographie, die ganze Kleidung, den Schmuck und die Bewaffnung der alten Waräger darstellend. 1 Rbl. S.

(Zur Erklärung der in unsern Gruben sich findenden Alterthümer.)

5) Für Münzliebhaber u. Sammler: a) Verzeichniß der in Liv-, Esth- und Curland gefundenen alten Griechischen, Römischen, Byzantin., Arabischen, Angelsächsischen, Anglo-dänischen, Fränkischen, Alt-Deutschen, Polnischen, Ungarischen u. Münzen. (5 Bogen mit Steinbrucktafel) 80 Cop.

6) Die Palfersche Waage: Ueber die in Liv-, Esth- und Curland unter den Necrolivonicis gefundenen

Waagen und Gewichte. Diese Abhandlung zeigt, daß die hier gefundenen Geld-Waagen und Gewichte ursprünglich Römischen aber durch die Waräger hierher verpflanzten Nachbildungen sind, und sie enthält Abhandlungen über das Griechische, Byzantinische, Römische, Scandinavische, Deutsche, Angelsächsische und Arabische Münz-Gewichtssystem, so wie über die Russ. Grivenen (Livre Grivoigne). 8 Bogen mit Lithograph. 75 Cop. Abhandlung Nr. 5 u. 6 zusammen (1 Rbl.)

Andere besondere Abdrücke (wenige Exemplare).

7) Einige Worte über die Wirkungen, welche das Kupfer in organischen Substanzen hervorbringt vom St.-M. Prof. Dr. Erdmann. Diese kleine interessante Schrift entstand durch meine Bemerkung auf meiner archäologischen, von Sr. Maj. unserm Allergnäd. Kaiser anbefohlenen Reise im J. 1859, daß die organischen Bestandtheile der Leichen selbst aus den 10. Jahrhundert durch das Oxyd des sie berührenden Kupfers- oder Bronze-Schmucks merkwürdig gut erhalten waren. Daher dürfte sie für Chemiker u. Aerzte interessant sein. Es sind indeß nur noch sehr wenig Exemplare vorhanden, zu 20 Cop. S.

8) Mehrere für die ältere Geschichte Dänemarks und der Ostseeprovinzen wichtige, bisher bestrittene Urkunden (des St. Michaelis-Klosters) in Reval aus dem XI—XIV. Jahrh. Größtentheils aus den Verhandl. der Gel. Estn. Gesellschaft in Dorp. abgedr. Auch von diesen sind nur wenige Exemplare noch vorhanden. Sie sind die ältesten Urkunden des Reval'schen Ritterschafts-Archivs vom J. 1093 an, deren Aechtheit ich erwiesen habe. à 50 Cop.

9) Jugoria. Eine ausführliche Abhandlung über das den Finnischen und Ungarischen Stämmen verwandte Volk der Jugern, besonders abgedruckt aus Ersch u. Grubers Encyclopädie. Wenig Exemplare zu 20 Cop.

10) Nachrichten über Dr. H. J. Seetzens orientalische Reisen und nachgelassene Handschriften. Besonderer Abdruck aus d. Journal der Berliner Geograph. Gesellschaft (Sehr wenig Exemplare) für 10 Cop.

Besondere Abdrücke aus dem Journal des Min. der Volksausflär. (Von allen sehr wenige Exempl.)

11) Происхождение Русь от Вендовъ и именно от Руговъ? Widerlegung der Hypothese, daß die Russen aus Rügen stammen. 20 Cop.

12) О происхождении города Ревеля и его имени. Hist. Darstellung, daß die Stadt Reval allmählig um das von Erich Eyegod, König von Dänemark, unter der frühern Dänenburg (Vindanissa) im J. 1093 gegründete Cistercienser-Kloster des heil. Michael sich ausbildete u. seinen Namen haben möge, (eben so wie das Northumbische Nieval) von dem Könige gehörenden Thale Regia vallia, in welchem das Kloster gegründet war. 20 Cop.

13) Руссы въ Германіи. Ueber das Vorkommen des Namens der Russen, Roson, Broznen im nördlichen Germanien. 10 Cop.

14) О границахъ Норманніи и именахъ Норманновъ и Руссовъ. In diesem Aufsatze ist darauf aufmerksam gemacht, daß der Name Normanniens nicht, wie man gewöhnlich glaubte, immer nur eine und dieselbe Gegend bezeichne, sondern immer weiter von den Ufern der Eider sich ausdehnend; sich später auch über Norwegen u. den nördlichen Theil Frankreichs verbreitete (nicht aber über Schweden). Die Begränzung in verschied. Zeiten ist histor. dargethan. 20 Cop.

15) О первомъ вторженіи Южныхъ Ютландцевъ въ Россію. (Im J. 852.) 10 Cop.

16) Объ отношеніяхъ Руссовъ вторгнущихся въ 844 году въ Испанію и опустошавшихъ Севалу. Dieser Aufsatz enthält eine Vergleichung der Nachrichten d. Arabischen und Fränkischen Quellen über die Zeit d. Einfalls der Russen in Spanien; 10 Cop.

### Von Charten.

17) Generalcharte von Liv-, Esth- u. Curland zu Kruses antiquar. Reise auf A. H. Befehl unternommen im J. 1839. Mit alten und neuen Namen. Diese Charte enthält einen Ueberblick meiner hist.-antiquar. u. besonders alt-geograph. Entdeckungen. Preis 20 Cop.

18) Tabula Geogr. Colchidis, Iberiae (Albaniae) et majoris partis Armeniae Majoris secundum Ptolemaeum ex plurimis codicibus varietate lectionum indicata, descripta a F. Kruse. Im Carton befindet sich Fragmentum Fabulae Peutingerianae Armeniae etc. Aus dem Journ. des Min. der B. A. besonders abgedruckt. Preis 20 Cop.

19) Charte von den zu Hellas gehörenden Ionischen Inseln etc., nebst Plan der Insel Ithaca u. 2 Pläne der Stadt Ithaca (jetzt Nio) und des Palastes des Odysseus. Besonders abgedruckt aus meiner Hellas für die Leser der Homerischen Ilias und Odyssee. Preis 20 Cop.

ad B. Auf Subscription biete ich an:

1. Eine illustrierte Chronik der Stadt und Universität Dorpat, c. 25–30 Bogen, mit einer Charte, Plänen und andern graphischen Darstellungen, Münzen, Siegeln, Wappen, Ansichten von Ruinen u. Gebäuden etc. Die Illustrationen beabsichtige ich in Leipzig besorgen und größtentheils in den Text drucken zu lassen. Ich statte hierbei den H. W. Dörpfchen Magistrat meinen ergeblichsten Dank dafür ab, daß derselbe auf meine Bitte zur Beförderung dieses Zwecks durch Hrn. E. N. Bönick e. 500 Urkunden des Königsberger geh. Orens-Archivs in Riga abschreiben ließ, welche jetzt für die Zeit, in welcher durch Kriege alle Urkunden Dorpats vernichtet wurden, die urkundl. frühere Geschichte der Stadt wieder herstellend, auf dem Rathhause sorgfältig aufbewahrt werden. Weniger glücklich es mir mit den Urkunden, welche Dorpat betreffend, noch in Reval sich befinden sollen, gegangen. Subscr. 2 R. S. netto. (Das Werk wird auch in Rußland censurirt werden.)

2. Nachträge zu meinen Necrolivonicis zur Vervollständigung der Steindruckplatten der Necrolivonica und zur Darstellung neuerer Entdeckungen. Einige Bogen Text in Fol. und mehrere Platten Lithographien; unillum. 2, illum. 2½ R. S. netto. (Besonders für die Besitzer oder Käufer meiner Necrolivonica.)

Diese Nachträge wurden nöthig, weil es mir bei Herausgabe meines Werks pecuniär nicht möglich war, alle Sr. Majestät unserm Allergnädigsten Kaiser und Herrn unterlegten Kassen, nach dem Wunsch der R. Academie der Wissenschaften (Krug u. Gräfe), auch lithogra. hirt zu liefern, sondern nur eine Auswahl von 46 Bl. Fol. und ein Doppelblatt, eine aus den Gräbern erstandene Warjäger-Russen-Familie in ihrem ganzen Schmuck und ihrer Bewaffnung darstellend, und für die theuersten Exempl. 6 Taf. auf 3 Bl., die neueren mit d. alten zum Theil noch correspondirenden Trachten des Landvolks als außerordentl. Beilage hinzuzufügen. Obgleich ich selbst, um dieses nur liefern zu können, die ganze für die Aufbewahrung auf meiner Reise mir Allergnädigst bestimmte Jahresgage, und den halben (nach Hrn. Napierstki's Gutachten) mir zugekommenen Demidowischen Preis dafür bestimmte: so konnte ich doch nicht mehr liefern, weil mir das Werk über 10,000 Rbl. Bes. kostete. Außerdem sind mehrere neuere Entdeckungen gemacht, welche zu publiciren sehr nöthig sein dürfte. Namentlich fand ich am Rheine mehrere aus Römischen Gräbern hervorgegangene Waagen und Gewichte, welche den in Liv-, Esth- und Curland gefundenen wunderbar analog sind, wodurch meine Erklärung, ihrer ursprünglich Römischen Abkunft über allen Zweifel erhoben wird. Diese und ähnliche Gegenstände möchte ich in der Beschreibung und Zeichnung noch mit liefern. Es hängt nun von der geringern oder größern Subscription auf diese Nachträge ab, wieviel ich noch von diesen werde liefern können, wobei ich verspreche, die ganze Subscription zu diesem Zwecke zu verwenden, da es mir dabei nicht um Gewinn, sondern um die Sache zu thun ist. So wie meine Necrolivonica selbst durch den ausgezeichneten Patriotismus hieselbst sehr unterstützt wurden, so hoffe ich auch von diesen Nachträgen das Beste.

3. Raisonnirender Catalog des Central-Musei vaterländischer Alterthümer an der Universität Dorpat, mit mehreren Lithographien. Dieses Werk ist dazu bestimmt, die in den Ostseeprovinzen gefundenen Alterthümer, mit denen in andern Gegenden entdeckten zusammenzustellen und dadurch ihren Ursprung und ihre Bedeutung zu er-

(Hierzu die zweite Beilage.)

mitteln. Subscr. 1½ R. S. netto. (Ich werde denselben aber nicht mehr liefern können, wenn nicht bald so viel Subscribenten zusammenkommen, daß meine Auslagen beim Druck gedeckt sein werden. Verleger, die auf ihre Kosten solche Werke zu drucken übernehmen, finden sich nicht leicht.)

4. Geschichte der Normannen, Dänen, Schweden etc. und deren Verbindung mit Rußland und den Ostseeprovinzen, vom J. 777 nach Chr. Geburt (oder dem ersten Auftreten der Normannen an) bis zum J. 879, dem Todesjahr des Normannenkönigs Rurik, nebst einer histor. Einleit. u. einigen Bemerkungen über die spätere Zeit, mit geneal.-chronolog. Tabellen. 2 R. S. netto.

Dieses Werk ist hervorgerufen durch den Wunsch vieler, welchen mein Chronicon Nortmannorum wegen der lateinischen Sprache nicht recht zugänglich ist. Es ist der Hauptinhalt des Chronici Nortmannorum, welches aus den Quellen aller Nationen selbst unter andern auch darthut, daß die Wägen des Rurikischen Herrschergeschlechts an den Ufern des Don, der Heimat des vergötterten Odins, das Theater der jugendl. Heldenzeit in Schleswig und einem Theile v. Holstein, und der erste Königsthron Ruriks ebenfalls u. in Jütland gestanden habe, Rurik und seine Brüder aber keine bloßen Seeräuber gewesen seien, sondern mit den königl. Geschlechtern in Dänemark, Norwegen, Schweden u. Neapel nahe zusammen hingen.

5. Eine comparative Charte des alten Esthlands und der angrenzenden Theile von Livland nach dem Liber Census Daniae vervollständigt durch mehrere ungefähr gleichzeitige Urkunden. Nebst Analyse der Charte. Diese Charte ist diejenige, welche von Hrn. Dr. J. v. Paucker, dem trefflichen Herausgeber des Liber Census Daniae, (beitr.: Der Güterbesitz in Esthland zur Zeit der Dänenherrschaft, nach Langebek's, Suhms und Knüpfers topogr. Bemerkungen. Reval 1853) p. 22 erwähnt wird, und welche ich nur darum der späteren Veröffentlichung vorbehielt, weil ich nicht wußte, wie viel Hr. Pastor Knüpfer, dem ich sie zu seiner Arbeit mittheilte, davon u. von meinen Bemerkungen dazu in seiner Bearbeitung des Liber Census Daniae aufgenommen hätte. Subscr. für Charte und Text. 1½ Rbl. S. netto.

6) Seegens Reise in den Orient, herausgegeben und commentirt von Friedr. Kruse und mehreren andern Gelehrten in 4 Bänden nebst vielen Charten, Plänen und andern graphischen Gegenständen die ersten 5 Bände den reinen Text S. enthaltend, à 2 Rbl. S. Der letzte, die Charten und andere graphischen Gegenstände mit dem Commentar enthaltend. 3 R. S. Nach unendlicher Mühe, Arbeit und Kosten ist es mir gelungen, das ganze Manuscript Seegens zusammenzubringen, zu entziffern und mit andern Gelehrten zu commentiren, endlich dem Drucke zu übergeben. Jetzt sind bereits 27 Bogen vom 2. u. 3. Theile vollkommen schön und gut gedruckt.

7) Eine große Geneal.-Chronologische Tabelle der alten Hellen. Fürstengeschlechter, der Trojanischen Könige und der Aegyptischen Königsreihe seit ihrer Verbindung mit den Griechenland betreffenden Angaben Manetho's. Nebst einer historisch-chronologischen Einleitung. Subscr. 1 R. S. netto.

8) Dr. Theodor Vossarts Geographie und Statistik von Livland 2 Theile von à c. 30 Bogen. 4 R. S. Der Vossarts Geographie und Statistik Rußlands, Curlands und Esthlands kennt, wird keine weitere Empfehlung bedürfen. Ich sehe mit dieser Arbeit, welche ich druckfertig in den Händen gehabt habe, in keiner andern Beziehung als durch den Wunsch, daß Livland endlich doch auch einmal die Grundlage einer vollständigen geographischen und statistischen Darstellung erhalten möge, an welcher die Folgezeit ihre gewiß nie ganz überflüssigen Verbesserungen

anknüpfen kann. Der Verfasser hat, obgleich entfernt, und deshalb mit größern Schwierigkeiten kämpfend als jeder Inländer, mit der bewundernswürdigsten Ausdauer nicht nur eine Masse der neuesten Schriften, Verordnungen und Bekanntmachungen sich zu diesem Zwecke zu verschaffen gewußt, sondern auch mit vielen Gelehrten des Inlands Correspondenzen eröffnet, welche ihn in den Stand setzten vieles zu geben, was noch nicht publicirt war. Schade wäre es, wenn diese Arbeit aus Mangel an Theilnehmer verloren gehen sollte! — Auf diese Werke wird auch die Redaction des Inlands in Dorpat Bestellungen annehmen.

ad C. Schließlich bemerke ich, um vielen Nachfragen zu begegnen, daß zu haben sind:

- 1) Meine Hellaas, 2 Theile mit Atlas, in Leipzig bei Herrn Bosh und allen Buchhändlern. 12 Nthl. 25 Sgr.
- 2) Meine Comparative Chartre vom alten Griechenland, so wie meine Comparative Chartre von Altgermanien nach Ptolemaeus, Tacitus u. gar nicht mehr.
- 3) Mein Chronicon Nortmanorum, Werjago Russonem. Hamb. u. Götta 1850, bei Friedr. und Andr. Perthes und noch in einigen Exemplaren bei Herrn Karow für 6 Nth. N.
- 4) Mein Archiv für alte Geographie und Geschichte Breslau 1821 bei Barth für 3 Nth. 10 Sgr.
- 5) Mein Archiv für alte und mittlere Geographie und Geschichte, oder Deutsche Alterthümer 3 Theile, Halle 1824—1829 bei Fr. Ruff und bei allen Buchhändlern für 11 1/2 Nth.
- 6) Meine Budorgis, meine Ausmessung des Pontus Euxinus und meine Diss. de Istri ostiis sind gar nicht mehr zu haben.
- 7) Von meinem Atlas und Tabellen für Europäische Staatsgeschichte Leipz. 1841, in der Nengerschen Buchhandlung, hat der Verleger kein Exemplar mehr, doch hat Herr Karow noch ein Paar Exemplare für 6 R. S.
- 8) Urgeschichte der Ostseeprovinzen. Moskau u. Leipz. bei Grevin. 4 Nthl.

Dies ist das einzige meiner Werke, vor welchem ich selbst diejenigen warne, welche nicht Lust haben, die unendliche Menge am Schluß angezeigter Druckfehler vor dem Lesen zu berichtigen, oder sie beim Lesen nicht selbst leicht erkennen. Es wurde in Leipzig, ohne mir Correcturbogen zuzuschicken, gedruckt, und höchst nachlässig dort corrigirt. Sonst ist es, wie auch mehrere günstige Recensionen anerkennen haben, eine Urgeschichte, wie sie nur sein kann, bis zu den Zeiten der Einwanderung der Deutschen. Indem alle Bearbeiter vor mir die Nachrichten der Alten über unsere Ostseeprovinzen mit einander vermischten, und dadurch eben so widersprechende Ansichten entstehen mußten, als wenn man die Geschichte von Preußen und Deutschland aus allen Jahrhunderten ohne Chronologie zusammen würfeln und mischen wollte, habe ich alle Schriftsteller, welche Nachrichten über diese Gegenden gaben, selbst von den Druphitis anfangend, streng chronologisch gesondert, und so eine Geschichte der Veränderungen während der Zeit des Heidenthums zusammengestellt. Der Chartre der Ostseeprovinzen ist im Carton beigefügt eine Chartre von ganz Egypten nach Herodot, welche mit dem Titel in der Hand und nicht, wie gewöhnlich, nach bloßem Augenmaße entstand. Ebenso habe ich im Carton eine Tafel der Ostsee-Provinzen Rußlands nach Ptolemäus (c. 170 p. Chr. n.) hinzugefügt. Für die spätere Zeit liefere ich auf einer besondern Steindrucktafel das jetzt sogenannte Bette (Säng) das Kallewe poeg oder des Ebnischen Hercules (eigentlich eine der vielen Alt-Scandinavischen Geschichten) bei Matskiwki, den Perse firwi desselben Ebnischen Heros mit dem Eindrucke seiner Finger (Iette-siat der Scandinarier) und den Stuhl desselben (Kallewe poeg tool) einen Felsblock, ungefähr wie ein Kohnstuhl gestaltet,

den die Scandinavischen Schriftsteller ihren (auf der Insel Oesel geborenen) alten Heros Starfater zuschrieben. Endlich liefere ich hier zu Ende des Werks ein fac simile der ältesten die Ostseeprovinzen und namentlich die Stiftung des St. Michaelis-Klosters in Reval (dem alten Tanilin oder Tallina) betreffende Urkunde vom J. 1093, ausgefertigt von Erich Siegod, um die Kenner der Paläographie zu überzeugen, daß auch die Schrift derselben ihrer Wichtigkeit nicht entgegensteht. — Je mehr Mühe ich mir bei die'm ganzen Werke gegeben, desto schmerzlicher ist es mir, das durch die Presse an so vielen Stellen mißhandelte und verunstaltete Kind, gleich der Ephoren in Sparta, dem Parasthron für den größten Theil der Leser übergeben wünschen zu müssen.

9. Fragen über mehrere für das höhere Alterthum wichtige Verhältnisse im heutigen Griechenland, bearbeitet von einem Philhelleneu, nebst Beschreibung seiner Reise durch Morea nach Athen, commentirt und herausgeg. von Fr. Kruse, mit 2 Charten. Berl. 1827. 1 Nthl.

10. Meine neue verbesserte Ausgabe des Spehr'schen Schulatlasses ist in Mitau bei Hrn. Meyher für 2 R. S. zu haben. Ich habe darin Tausende von Fehlern ausgemärzt und besonders nach Selten, Noo'n u. Stein die fehlenden Namen ergänzt.

Ich bitte die Freunde der Wissenschaften, welche in obigen Werken berührt werden, diese Notizen nicht als aus Gewinnsucht entsprungen zu betrachten, besonders aber nicht diejenigen, welche nur zu wenigen Copien angesetzt sind, auffällig zu finden. Jene wünschte ich nur nicht mit mir zurück nach Deutschland nehmen und später wieder hierher schicken zu müssen, wodurch sie nothwendig vertheuert werden; diese aber hätte ich gern umsonst angeboten, wenn nicht die Nachfrage dadurch unbegrenzt geblieben wäre. Es ist dabei vorzüglich nur auf solche Gelehrte gerechnet, die gern auch kleine, nicht in den Buchhandel gekommene Schriften zu sammeln pflegen.

Wäge der Saame, welcher durch alle diese Schriften gestreut wurde, ein guter und auf einen fruchtbaren Boden gefallener sein! — Dorpat, d. 12. April 1853.

Prof. Dr. Kruse.

Die Herrn Buchhändler bitte ich, auf die sub Lit. A. u. Lit. B. eingezeigten Schriften gegen die gewöhnlichen Bedingungen Bestellungen anzunehmen. Ich erbitte mir dieselbe durch die Post, aber mit deutlicher Hinzufügung des Namens, Characters und der Adresse der Herrn Verfassers. Die andern Freunde der Wissenschaft aber bitte ich, irgend Jemand in Dorpat mit ihren etwaigen Bestellungen gütigst zu beauftragen.

Rr.

#### Gelehrte Gesellschaften.

Dreihunddreißigste öffentliche Versammlung der Allerhöchst bestätigten Estländischen Literarischen Gesellschaft zu Reval am 18. März 1853. (Schluß).

Geschenkt wurden der esthl. lit. Gesellschaft ferner: von Mag. Jul. Milkenwicz: über das leitende Princip der Wirtschaftstheorie, insbesondere der National-Economie in Bezug auf Moral und Recht, Dorpat 1852, beghl. eine juristische und 11 medicinische und naturwissenschaftliche Graduat-Schriften aus Dorpat; P. Sawaidow's syrische Grammatik und russisch-syrisches und syrisch-russisches Wörterbuch; von der finnischen Literatur Gesellschaft in Helsingfors deren 11. und 12. Jahrg. der Zeitschrift Suomi und erster Theil des schwedisch-finnischen Hand-Wörterbuchs; auch Elmgrens schwed. Lit.-Blatt zur allgem. Volksbildung; von Dr. Lappenberg in Hamburg urkundliche Geschichte des holländischen Statthofes in London; J. G. Hofmeister's genealogische Tafeln der vorzüglichsten europäischen Regentendynastien und ihrer Nebenlinien, Graz 1847; Hofmeister's Quellen des Steyerischen Staats- u. Privatrechts; Mittheilungen 1 u. 2 des histor. Vereins von Steyermark zu Graz und einige Schriften des histor. Vereins für Inner-Österreich; Mittheilungen des Sächsischen Vereins für Erforschung und Erhaltung vaterl. Alterthümer, Dresden 1852, Heft 2; Sitzungen des germ. Museums in Nürnberg; Abbildungen der Mainzer Alterthümer III, 2; Mittheilungen der antiq. Gesells-



schaft in Zürich XVI.; Verhandlungen der kais. mineral. Gesellschaft zu St. Petersburg in den Jahren 1850 u. 51; Russische Protocole derselben von ihren Sitzungen in den Jahren 1851 u. 52; *Вѣстникъ Импер. Русскаго географическаго общества* кн. 4 n 5; *заметки нашего общества* кн. 5 n 6; *Mémoires de la société Impériale d'Archéologie* par M. de Koehne XV; *Bulletins de l'Académie des sciences à St. Petersbourg de la classe hist.-philologique*; *Annuaire des observations magnetiques et météorologiques du corps des ingénieurs de mines*, nebst *Compte-rendu annuel*, publié par le directeur de l'observatoire physique central A. T. Kupffer, année 1851, auch ein 2tes Exempt. v. Gr. Exc. den Hrn. Vice-Admiralen u. Ritter Baron v. Wrangell zu Ruitt; Mittheilungen der kais. freien ökonom. Gesellsch. zu St. Petersburg; Medicinische Reisebriefe des Hrn. Hofrath Dr. med. Heine dafelbst. Einige Bemerkungen über das Neu-Griechische und sein Verhältniß zum Alt-Griechischen von dem Hrn. Coll.-Rath und Ritter von Wiedemann; die Gerichtsverfassung und das Gerichtsverfahren in Estland vor 100 Jahren oder der revisirten ehist. Ritter- u. Landrechte 1tes Buch mit Beiträgen zur Geschichte dieses Rechtsbuchs u. vorausgeschickte Uebersicht der Wirkksamkeit der Juristen-Facultät in Dorpat während des letzten halben Jahrhunderts; von Hrn. Hofrath Dr. Nathl. Skizze der orographischen und hydrographischen Verhältnisse Ehist., Liv- und Curlands, nebst Karten und Plänen; von Hrn. Lit.-Rath Dr. Gahn- bäck, 1. Cursus von Dittmann's Lehrbuch der Geographie, auch Dr. Hermann Wiedemann's Chronik der St. Annenschule zu St. Petersburg, von den Herren Oberl. J. F. Wiedemann und Dr. F. G. Weber: Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Ehist., Liv- u. Cur- lands; von Coll.-R. Paucker die Herren von Lode u. deren Güter in Ehist. u. Curland u. auf der Insel Desel; auch der Güterbesitz in Ehist. und zur Zeit der Dänenherrschaft nach den topograph. Bemerkungen, von Langebet, Euhm u. M. G. Knüpfer zum Ehist. betreffenden Theil des alten Liber Censu Daniae; vom Hrn. Zeichenlehrer Meves die Geschichte des siebenjährigen Krieges von Ardenholz, nebst zugehörigen Schlachtplänen; von Hrn. Porträtmaler, Lit.-Rath Hippus, Plan von der Seeschlacht mit der Schwed. Flotte am 26. Mai 1790 in der Bucht von Reval, dargebracht von dem Hrn. Pastor G. F. Koch in Hagers; durch Hrn. Nath Hippus auch der Apollo-Tempel zu Bassä in Aetacien und die dafelbst ausgegrabenen Bildwerke, darge- stellt u. erläutert von D. M. Baron Stackelberg zu Rom 1826, dar- gebracht von der Frau Baronin von Stackelberg, geb. Pilar von Pil- chau zu Gähna; von dem Hrn. Probst Schüßloffel ein altes Stamm- buch, mutmaßlich v. J. 1655, mit Federzeichnungen von Wappen ver- schiedener schwed. u. ehist. adl. Geschlechter u. vieler Revalischen und Narvascher Patricierfamilien; von Hrn. Gen.-Superintendenten Dr. Mein: Protocole der ehist. Provinzial-Synode von 1847 bis 1852, nebst Vorschlägen zu einer Schulordnung für die Bauerschulen in Ehist- land u. Auszug aus den seit Emanirung des Kirchengesetzes bis zum J. 1850 erschienenen Verordnungen für die evang.-luth. Geistlichkeit des ehist. Consistorialbezirks, desgl. ein Abdruck der latein. Notiztafel des kais. ehist. Consistorii zu dem Jubelfeste der Dörptschen Universität, ferner von der Direction der Ritter- u. Domschule deren Jubelschrift Emma rediiva, von Hrn. Oberlehrer Pabst u. Hrn. Zeichenlehrer Schlichting; endlich von dem Hrn. Coll.-Assessor Meus die letzte Feste- rung seiner ehist. Volkslieder; verschiedene Gelegenheitschriften u. in- länd. Brochuren aus der letzten Hälfte des vor. Jahrh. von dem Hrn. Lit.-Rath Dr. Dehio; Anton von Solis Geschichte der Eroberung von Mexico, aus dem Spanischen, 1750; Gesneri Chrestomathia Pliniana 1776 u. Jakob Rodde's russ. Sprachlehre 1789, gesch. von dem Hrn. Coll.-Assessor und Ritter P. G. v. Wilhelms.

Einen ansehnl. Zuwachs erhielt die Münzsammlung der liter. Gesellschaft durch 83 silberne, theils in Reval, theils in Schweden geprägte Dre und Schillinge aus der Schwedenzeit von 1600—1631 von dem Hrn. Gov.-Schuldirectors-Gehülfen Lit.-Rath Dr. Gahn- bäck; des- gleichen eine alte Münze aus der händl. Zeit von Papst von Gr. Exc. dem Hrn. wirtl. Staatsrath G. v. Brebern und einen silbernen Eckel der Hebräer von Hrn. Pastor Hasselblatt von Karusen. Per- selbe schenkte auch knochenartige Schilde oder Schuppen eines unlangst am Meerestrande in der West gefangenen Störs; Hr. Schulinspector L.-M. Ruspurm brachte verschiedene Zinn-Abdrücke alter ausländischer Münzen dar und Hr. Zeichenlehrer, Gov.-Secr. Meves einen Cor- neol u. Amethyst zu der mineralogischen und drei von Bauern ausge- grabene alte silberne Ringe zur Antiquitätenammlung.

### Nekrolog.

Am 27. Februar schied aus dem Kreise der ärztlichen Corporation von St. Petersburg der Staatsrath und Ritter Dr. Theodor von Herzog, Oberarzt der bei St. Petersburg befindlichen, durch ihre innere Einrichtung auch im Auslande rühmlichst bekannten Irren-Anstalt. — Aus dem Großherzogthum Sachsen-Weimar gebürtig, gereift durch seine Studien auf den Universitäten zu Jena, Göttingen und Wien, promovirt als Dr. med. et chir. in Jena 1803, hierauf Privatdocent an der Universität zu Halle von 1805—1808, kam er im Jahre 1809 nach Rußland und trat, durch ein Examen bei der Kaiserlichen medicischirurgischen Akademie im Doctor-Grade bestätigt, im Jahre 1814 förmlich in den Russischen Staatsdienst. Anfangs als Arzt bei verschiedenen Lehr-Instituten (z. B. dem Catharinenski,

der Commerzschule) dann beim Armen-Hospital u. s. w. zeichnete er sich durch ein größeres und einflussreicheres Wirken seit der Cholera-Epidemie in Moskau 1830 aus, wo er als provisorischer Chef eines Cholera-Hospital, als Mitglied des Cholera-Comités mit rastloser Thätigkeit und muthvoller Aufopferung seiner schweren Pflicht nachkam. Die kaiserl. Bezeichnung des St. Annen-Ordens der 2. Classe folgte bald nach.

Im Jahre 1832 erfolgte auf Allerhöchsten Befehl Herzogs Anstellung als Oberarzt bei der Irren-Anstalt, welcher er mehr als 20 Jahre hindurch sein ganzes ärztliches Wirken, vereint mit dem ihm eigenen strengen Pflichtgefühl musterhaft vorstand. Die kaiserl. Gnadenbezeugungen, als der Staatsraths-Rang, der St. Wladimir-Ordens 3. Classe, mehrmalige ansehnliche Geldgeschenke, die Ernennung als Ehrenmitglied des Medicinal-Raths, Gehaltzulagen gaben Zeugniß, daß die Verdienste des als Arzt, Staatsbeamten und Menschen ange- zeichneten Gelehrten hohe Würdigung gefunden. Das innere Bewußt- sein, nach Kräften genügt, alleseitigen Pflichten bis zu den letzten Tagen seines schweren Berufs treu geblieben und die Achtung seiner Zeit- und Standes-Genossen lange erhalten zu haben — wer mit solcher Ueberzeugung, wie der Verstorbene, in seinem 73. Lebensjahre aus dem irdischen Kreise ausscheiden kann — der hat gewiß den Besseren seiner Zeit genügt und darf, den schönen Klippen und falschen Stürmen des Lebens entgangen, auf ein glückliches Jenseits hoffen. Am 4. März geleiteten, im Verein mit sehr zahlreichen, tief be- trübten Familie viele trauernde Kollegen den Heimweggehenden zur letzten Ruhestätte. (Med. Jtg. Rußlands. Necrolog des Verstorbenen von Dr. Maximilian Heine).

Auf einer Fahrt in der Nähe seines Gutes starb am 24 März der Besitzer von Lindenhof im Wendischen Kreise Peter Ernst Pander, geb. zu Riga den 23. December 1798, Ehrenmitglied der Livländischen ökonomischen und gemeinnützigen Societät, vor 1824 auch Kaufmann in St. Petersburg (Pander u. Ebel), einer der be- wahrtesten praktischen Landwirthe und in seinem ganzen Kreise durch die musterhafte Einrichtung seines Gutes hervorragend.

Am 27. März (8. April) starb zu Amsterdam einer der an- gesehensten und einflussreichsten Kaufleute Hollands, der vieljährige Chef des von ihm begründeten und weithin bekannten Handelshauses, Gottfried Ludwig Poyak im 77ten Lebensjahre. Geb. zu Riga im August 1776, erlernte er den Handel auf dem zu Ende des vorigen Jahrhunderts in Riga blühenden Handelshause B. F. Gr a v e, mit dem er sich noch inniger verband, indem er Johanna, verm. G a s i e, eine Schwester des Oerpastors Dr. Carl Ludwig Gr a v e, zu seiner Lebensgefährtin wählte. Sie ging ihm bereits am 1. Junius 1839 im Tode voran, hinterließ ihm aber eine an den Associe seines Hauses, Herrn H ö p p e n e r, verheiratete Tochter und drei Söhne, deren einer sich dem Be- rufe des ausübenden Arztes gewidmet, die beiden andern des Vaters Handlung fortsetzen und erweitern. Während der älteste Sohn Lud- wig bereits vor einer Reihe von Jahren als Associe in die blühende Handlung aufgenommen wurde, etablirte sein jüngerer Sohn Wil- helm, seit dem 1. Januar 1852 gleichfalls Associe des Amsterdamer Hauses, im Juni desselben Jahres die seiner speciellen Leitung übertragene Commandite unter derselben Firma L. Poyak u. Comp. zu Rot- terdam. Seit länger als einem Menschenalter hat dieses Haus ein sehr umfassendes und solides Commissions-Geschäft mit Riga, St. Petersburg, Archangel, Odessa, Königs-berg, Danzig, Pommern, Meck- lenburg, Hamburg und den Rheinplätzen getrieben, wozu der jetzt verewigte Gründer während seiner mehrjährigen Reisen für das Moskowische Haus in St. Petersburg sowohl in den Haupt-Gege- nden seiner eigenen nachherigen Thätigkeit, wie in den Neben-Districten des Handelsverkehrs die umfassenden Verbindungen anknüpfte, welche seinem Namen stets eine kaufmännische Bedeutung gaben. Durch umsichtige Thätigkeit und gewissenhafte Handlungsweise beherrschte er Jahrzehende hindurch den Kreis seiner umfassenden Wirksamkeit und nur in den beiden letzten Jahren war er genöthigt, sich wegen Alters- schwäche aus dem Geschäfte zurückzuziehen. Ein neues Vaterland war ihm lieb geworden, wie die Erinnerung an Riga ihn stets be- fesselte.

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Tischvorstehers in der Kanzlei Gr. Exc. des Hrn. Curators, Lit.-Rath D. J. Masing Sohn Ernst Otto; des Apothekers G. G. Wiffel Tochter Ida Elisabeth. — St. Marien-Kirche: des Tisch- lers Stamm Tochter Rosalie.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Theodor v. Krüdener, Gutsbesitzer von Euslepp, mit Elisabeth Emilie Alwine v. Wulf; der Dr. med. Julius Georg Lieber mit Philippine Sophie Louise Görg; der Schneidergefell Otto Julius Obst mit Annette Elisabeth Jürgen. — St. Marien-Kirche: Arzt Carl Wilh. v. Reiser mit Frau. Paul. Benigna Agathe v. Knaut.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Die Tischlerfrau Marie Rolland geb. Peterjohn, alt 42 Jahre; die Uhrmachers-Wittwe Amalie Lampe geb. Schneider, alt 54 Jahre; Schneidermeistersfrau Wilh. Gertr. Andrefsen geb. Göschel, alt 57 J.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehist- und Curland gestattet den Druck:

(Nr. 66.) Dorpat, den 27. April 1853.

(Druck von P. Saakmann.)

R. Linde, Stellvert. Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Paatzmann und bei dem Dorptischen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

### I. Reminiscenzen.

Wer sollte glauben, daß das Blättern in einem bloßen Namen-, Stand- und Zahlenverzeichniß eine solche Fülle von Bildern hinaufbeschwören könnte, als mir aus dem Albo Academico Dorpatensi entgegenstiegen. Ich könnte, wenn nicht ernstere Beschäftigungen mir es untersagten, ganze Tage dabei zubringen. So aber muß ich schon mich auf eine Stunde am späten Abend, wo, wie Faust spricht, „es hell in unfrem Busen wird“ — beschränken, um in trauten Erinnerungen und an dieselben sich anschließenden Betrachtungen mich zu erholen. Ich sage erholen, denn diese eine Stunde, sie entschädigt mich für die Dürre des ganzen langen Tages: in ihr schöpfe ich eine Lebensfrische, die ich mir gern recht lange bewahren möchte. Vielleicht gelingt dieß am Besten, wenn ich niederschreibe, was ich in solchen Abendstunden geschaut, empfunden und gedacht. Vielleicht erreiche ich noch einen Zweck hiebei, wenn etwa Dieser oder Jener in diesen Blättern Einzelnes fände, was ihm Freude machte, oder überhaupt nur durch das Lesen derselben dazu angeregt würde, in gleichem Sinne sich mit dem Albo zu beschäftigen. So entstünden allmählich Sammlungen vaterländischer Denkmäler, die nicht allein für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft von Interesse sein dürften.

Nr. 267.

Acht und vierzig volle Jahre sind verfloßen, seitdem ich Dich zum letzten Mal gesehen, Du wahrer Ehrenmann, und doch, indem ich hier Deinen Namen lese, steht mir Dein Bild lebhaft vor Augen. Wie könnte ich aber auch Dein jemals vergessen, der Du mir erster Leiter und Führer auf dem Anfange der Lebensbahn gewesen. Vergönne, daß ich Deinen mir so theueren Manen einige Worte der Erinnerung weihe.

Vor acht und vierzig Jahren studirte auf dem Gymnasio illustri zu Mitau ein junger Mann, in dessen Eltern Haus ich in Pension abgegeben war. Ich bewohnte ein und dasselbe Zimmer mit demselben und war also seiner näheren Aufsicht überwiesen, die er mir denn auch so weit zuwendete, als seine eifrigen Studien es zuließen. In diesen ließ er sich nicht gern stören. Wenn ihm indessen nichts Anders übrig blieb, als von seinen tiefen Medita-

tionen zu abstrahiren und sich der Wirklichkeit in der ihn umkämpfenden Kinderwelt zuzuwenden, so schien, nachdem er den ersten Kampf einmal überwunden, jene ihm zum behaglichsten terrain zu werden. Indem er Kind mit den Kindern wurde, entsfaltete sich so ganz sein harmloses kindliches Gemüth und goldne Lehren entströmten seinen Lippen. Das Unwahre, Ungrade, jede Verstellung war dem biedern Jüngling fremd, ja er hatte an Andern einen solchen tiefen Abscheu davor, daß wenn er irgendwo eine Unwahrheit entdeckte, Dieses ihm sogleich zum Stoff diente, sich über den Gräuel jeder Falschheit und Heimlichkeit auszubreiten und denselben so erschütternd vor die Seele zu führen, daß solche und ähnliche Reden mir lange, lange noch nachgehallt haben, und nicht ohne Einfluß auf meine Sinnesweise geblieben sind. Leider rief ihn das Beziehen der Hochschule nur zu früh aus meiner Nähe — und ich sah ihn, außer ein einziges Mal ganz flüchtig auf seiner Durchreise durch Dorpat, — in diesem Leben nicht wieder. Lange Zeit habe ich noch ein Andenken von ihm bewahrt, das mir mit so vielem Andern im Brande von 1848 von Händen gekommen. Es war ein Brief, den er mir, dem eben vom Auslande Heimgekehrten, in Beziehung auf die richtige Wahl künftiger Laufbahn, schrieb. Er enthielt gar viel Beachtungswerthes, dieser Brief, und hätte wohl eine Veröffentlichung verdient. Die treueste Anhänglichkeit hatte ihn dictirt, es war ersichtlich, daß dem Bickermann die Zukunft eines noch unerfahrenen Jünglings, den er als Knaben freundlichst lieb gewonnen, recht so eigentlich am Herzen lag. Die tiefe Wahrheit des Inhalts jenes Briefes habe ich erst in späteren Jahren ganz würdigen können. In ihm habe ich mir das Bild meines ersten Lehrers lebendig erhalten und wurde daher tief erschüttert, als ich aus dem Album seinen mir unbekannt gebliebenen Aufenthalt entdeckte und dort auch sein schon seit funfzehn Jahren erfolgtes Ableben ersuhr. Er ist successiv Lehrer und öffentlicher Docent gewesen. Daß er, bei seinen Gesinnungen, im ersten Fache segensreich gewirkt, scheint mir eben so unzweifelhaft, als daß er im letzteren sich als ein gründlicher Gelehrter bethätigt haben wird. Die Blödigkeit, die ihn als Jüngling characterisirte, mag wohl beim späteren Manne als Mangel an Selbstvertrauen sich herausgestellt

und dieß ihn verhindert haben, an einer Universität seine Laufbahn zu beschließen. Er war von einer an Herz und Geist gleich ausgezeichneten Mutter erzogen, dieß empfiehlt den Menschen; rastloser Fleiß kannte den Jüngling an den Schreibrüsch, dieß ließ den künftigen Pfleger der Wissenschaft erwarten.

Nr. 79. 227. 248 und 337.

Das Lesen der diesen Nummern beigefügten Namen führt abermals verschiedene Bilder der Kindheit zu mir herauf. Der erste Name gehört einem damals sehr wohlgebildeten Studiosus, der sich in der goldgestickten Uniform gar stattlich ausnahm. Er war ein Vetter des Vorigen, that, wenn er in den Ferien nach Mitau kam, gegen uns Kinder immer recht freundlich, und namentlich war ich, wegen der französischen Sprache, die mir damals geläufiger war, als das Deutsche, sein Liebling. Seltsam genug, mußte er später, als er Beamter war, gewissermaßen in mein Schicksal eingreifen. Durch seine Veranlassung wurde ich Russischer Unterthan. Damals erst 14 Jahr alt, konnte ich die Bedeutung des Schrittes nicht ermessen. Man stellte mich als Auscultant bei der Gouvernements-Regierung an, und als solcher leistete ich mit dem Amtsseide zugleich den Unterthaneneid. Was mir hieraus später Wohlthätiges entsprossen, verdanke ich also jenem Manne, von dem ich daher mit großer Freude erfuhr, daß er, bei ungeheilter Liebe und Achtung seiner Mitbürger, sich rasch von einem subalternen Stadtposten zu einer nicht unbedeutenden Gouvernements-Stelle emporgeschwungen, wozu denn auch die tüchtigen Studien beigetragen haben mögen, für welche die davon getragene goldene Medaille das beste Zeugniß liefert.

Unter Nr. 227 lese ich einen Namen, der mir längst entfallen war, wiewohl der Träger desselben, noch vor nicht gar langer Zeit beim Lesen der Jobstade unwillkürlich mir vor Augen schwebte, wie ich ihn zuweilen vor fast einem halben Jahrb. zu sehen bekommen. Es wandelte damals nämlich zu der Ferienzeit in den Straßen Mitau's eine Figur herum, die man nur einmal gesehen zu haben nöthig hatte, um sie so leicht nicht wieder zu vergessen. Ein grundlustiges, sich dabei gewaltig fühlendes, Männlein, dessen Haupt, mit stolzem Helme prangend, mühselig aus dem ungemessen hohen steifen Uniformsragen hervorblühte, klirrte und klapperte, mit weißledernen Unterleibern angethan, die sich in riesige bottes sortes, an denen gewaltige Pfundsporen prangten, verlor, einen mächtigen Pallasch an der Hüfte, — stolzierend einher, ein fabelhafter Repräsentant der nur ausnahmsweise sich einmal also darstellenden Studentenwelt. Wir Kinder konnten uns nicht satt an dem kleinen Mann sehen, und wir dachten damals, es muß doch eine herrliche Sache seyn, Dorpat'scher Student zu werden. Unser damalige theologus ist ein Jünger der Themis geworden. Sein Wirken als solcher scheint im Getümmel der Hauptstadt verdrauscht zu sein. Er ist längst verschollen und zwar spurlos!!

Der zur Nr. 248 beigefügte Name gehört gleichfalls einer Reminiscenz an, die mehr auf etwas Aeußeres gerichtet ist. Der Mann besaß nämlich ein Studierzimmer, in

das ich durch einen ihm verwandten Knaben, der mit mir in dieselbe Schule ging, zuweilen Eintritt erlangte, und darin unvergeßliche Momente verlebte. Es war dies eine vollständige Notunde, auf deren Wand der Marktplatz zu Jena, von diversen genialen Studentenfiguren belebt, abgebildet war. Da letztere durch eine Tapetenthüre nicht aufhörte, ein Ganzes zu sein, welches nur, mit dem Rücken gegen das einzige Fenster stehend, in seiner Totalität aufgefaßt werden konnte, so bildete dieses eine Art von Panorama. Der Besitzer, der in Jena gewesen war, hatte sich zur Erinnerung an die dort verlebte frohe Zeit sein Zimmer also einrichten lassen, und hatte es gern, wenn auch Andere sich daran freuten. Dem schaulustigen Publico gefiel er sich darin, das Bewundern dieses Panorama durch heitere Mittheilungen der auf dem hier dargestellten Schaulage verlebten Scenen zu würzen, Mittheilungen, welche namentlich die Phantasie des Knaben mächtig anregten und mit Sehnsucht in die schöne Jünglings-Zukunft blicken ließen. Leider hat der ehemalige Jenenser nicht gar lange in seinen Reminiscenzen schwelgen können.

Unter Nr. 337 finde ich abermals einen Mentor meiner Kindheit. Er war in Pension in dem Hause, in welchem ich erzogen wurde. Zener oberwähnte Sohn des Hauses hatte uns inzwischen verlassen, der Pensionaire hatte dasselbe Zimmer eingenommen, und so näherte ich mich, wie damals jenem, gegenwärtig diesem, und wenn auch das Verhältniß nicht ein gleiches war, so gewann ich doch an dem neuen Inwohner eine sehr freundliche Umgebung. Otto, so nannten wir Kinder ihn schlechweg, war ein liebenswürdiger und froher Mensch, der seine Freude daran hatte, mit den jüngeren Genossen sich vertraulich abzugeben, ja sogar sich zuweilen herabließ, ihre Spiele zu theilen. Einst gewährte er mir eine Freude, die allein schon ihm einen Platz unter diesen Bildern anweist. Ihm verdanke ich die erste Fußreise im Leben. Es war freilich nur eine Tour von 14 Werst, für mich aber damals eine Begebenheit. So weit von der Stadt lag nemlich ein Pastorat, zu welchem Otto am Sonnabend hin wollte, um dort den Sonntag bei lieben Verwandten zu verbringen. Mit Fuhrwerken war man damals nicht so freigebig, wie heut zu Tage. Es mußte also zu Fuß gegangen werden. Eine Woche vorher hatte ich schon die Vorfreude, da mir das Mitgenommenwerden, unter der Bedingung, daß ich bis dahin artig sein würde, schon damals versprochen worden war. Die Vorbereitungen hatten kein Ende, es mußte ein Wanderstab geschnitzt, eine Jagdtasche zurecht genäht werden. Endlich kam der ersehnte Tag und die Sache ging vor sich. Nach einem feierlichen Abschiede von den Hausgenossen ging es endlich zum Thor hinaus. — Wie alles endlich erreicht wird, kamen auch wir, so weit auch die Strecke mir vorkam, noch endlich wohlbehalten an. Daß die dort verlebten Stunden, bei liebevoller Aufnahme und gewährter voller Freiheit, dem städtischen Knaben eine Fundgrube ganz neuer Freuden wurden, wird Jeder begreifen. Nicht gar lange nach dieser Reise trat Otto eine größere (nach Dorpat) an, und wurde sein Tod, den wir bald erfuhren, für mich eine Quelle mir bisher

noch unbekannt gebliebenen Kammers. Denn Otto war ein gar lieber Mensch, eben so gut als froh, eben so klug, als gut Ihm konnte man nachrufen: „redlicher Jüngling, warum barg dich die Gruft so früh?“ —!

#### Nr. 1041.

Mit diesem Bilde scheide ich von dem Schauplatz meiner ersten Jugendzeit, von den am Mitauischen Gymnasium verlebten Jahren. Es fehlte mir hier nicht an Genossen, von denen ich die meisten im Album wiedergefunden, wichtig bis in die späteren Jahre hinein sind mir indessen Wenige geblieben. Einige fand ich auf der Universität wieder, andere sind mir für immer verloren gegangen. Ich bleibe unter allen mit einer gewissen Wehmuth bei dem Namen stehen, den ich hier lese. Dieser auf der Schule schon so vortreffliche Jüngling wurde in der Folge einer jener Männer, welche hienieden leider immer seltner werden. Schon auf der Schule verstand er Freund zu sein in einer höhern Bedeutung. Sein später vorherrschender tiefer Ernst verrieth sich damals schon darin, daß er fast nie ausgelassen wurde, wenn es um ihn noch so laut herumjubilte, doch konnte er eine Heiterkeit entwickeln, in der er ausnehmend liebenswürdig war. Diejenigen seiner Genossen, welchen er sich nicht näher anschließen wollte, wußte er in gebührendem Respekte gegen sich zu erhalten, diejenigen, die er an sich gezogen hatte, liebten ihn von ganzem Herzen, wie er es denn so auch verdiente. Zwei Mal kamen wir, nachdem wir, um verschiedene Hochschulen zu beziehen, uns getrennt hatten, im späteren Leben wieder zusammen. Einmal überraschte mich der liebe Freund — wir waren unterdessen beide um siebenzehn Jahre älter geworden — in Dorpat. Es traf sich, daß es ein wunderschöner Frühlingsabend war, an dem ich ihn nicht besser, als in meinem in der Pracht der Blüthe stehenden Garten empfangen konnte. Hier wurde in einer Eirenenlaube ein Tischchen hingestellt, wo „was das Menschenherz erfreut“ zu finden war. Wir — außer ihm war noch sein jüngerer Bruder und meine Familie dabei — setzten uns um denselben und unter dem Concert der Nachtigallen, beim Scheine einiger Kerzen, die so still brannten, wie friedlich der Abend war, begann ein köstliches Geplauder. — Alles wurde herauf geholt, was nur im Vorrath unserer gemeinschaftlichen Reminiscenzen sich vorfand, darauf vice versa die getrennten Laufbahnen durchgenommen und die resp. curricula vitae entrollt. Die volle Männlichkeit contrastirte erfreulich mit der immer hoffenden und Alles wagenden Jugend. Wir hätten noch gern die Gegenwart in ihrem ganzen Umfange besprochen, aber die Zeit war zu kurz. Drei schöne Abendstunden waren wie eben soviel Minuten verfloßen. Ich versprach dem Freunde in demselben Sommer ihn auf seinem Pastorate zu besuchen, und es geschah, wiewohl dieß eine förmliche Reise war. Wie wurde ich aber für das kleine Opfer entschädigt. Acht Tage brachte ich daselbst zu, die eine Epoche in meinem Leben bilden. Zwar war die Gegend nicht eben besonders erfreulich, da das Pfarrhaus mit seinem gemüthlichen Gärtchen ringsum von einer Art von Steppe umgeben war, zwar war Alles sehr still und monoton im Hause, aber trotz der traurigen

Gegend machten wir täglich weite Spaziergänge, die meinem Freunde ärztlich vorgeschrieben waren; die Stille im Hause frommte grade unsern aus Mittheilungen bestehenden trauten Zwiegesprächen, welche die wichtigsten Interessen verhandelten. Kurz, die acht Tage vergingen mir doch gar zu schnell und der Augenblick des Scheidens, nach welchem wir uns nimmer wieder sehen sollten, war da, ehe wir uns es versahen. Hochinteressant waren mir im Laufe derselben gewisse Stunden, die der Pastor damit zubrachte, einen Juden zum Christenthum vorzubereiten. Ich saß im Nebenzimmer anscheinend mit Lectüre beschäftigt, verlor aber kein Wort, was um so leichter geschah, da die Thüre nur angelehnt war. Ich bedaure jetzt noch, daß ich nicht durch sofortiges Niederschreiben die Goldperlen gesammelt habe, die bei diesem Unterrichte dem Mann Gottes vom Munde flossen, sowie die geistreichen Fragen, die ab und zu der Glaubens- und Wissensdürstige Schüler verlautbarte. Man wußte nicht, was mehr bewundern, den Sieg der Ueberredung oder die Empfänglichkeit für das Wort. — Er ist jetzt längst hinübergegangen zum Throne des Vaters, den er so kindlich verehrte, der fromme Seelenhirt. Warum er so früh abgerufen wurde von einer Laufbahn, auf der er vor vielen Andern so reichen Segen verbreitete, gehört zu den Fragen, die uns kurzschichtigen Menschen hienieden zu beantworten nicht gegeben ist.

#### Nr. 789. 797. 813. 831. 907. 933. 999.

Sämmtlich Universitätsgenossen. Ich finde deren im Album wahrlich eine nicht geringe Zahl, aber viele derselben stehen mir so fern, daß sie mich gegenwärtig weniger interessieren, manche, während der academischen Zeit, nur ephemere Bekanntschaften. Die herausgehobenen waren aber, mehr oder minder, auch später noch treu gebliebene Freunde oder Leute von solcher Bedeutung, daß ihnen hier ein Platz nicht versagt werden darf. Da bis auf einen sie sämmtlich nicht mehr am Leben, so kann ich mich um so ungebundener über sie auslassen. Weder wird das Lob sie erröthen machen, noch etwaig Misbilligung sie unangenehm berühren.

Was zunächst Nr. 789 betrifft, so gehörte er zu den s. g. Originalen. Outmüthigkeit auf die höchste Spitze getrieben, Excentricität als Temperamentsfehler, Freigebigkeit aus Sucht, froh und glücklich zu machen, zeitweiliger Ansaß übergroßer Blödigkeit überraschend mit scheinbarer Selbstzufriedenheit abwechselnd. Seine ganze Gestalt hatte dagegen wenig Mitterlitzes, und seine gereiften Ansichten stimmten im Ganzen wenig zu den Kindereien, die damals noch gar oft, wenn gleich unter einem feierlichen Gewande, die Essenz des s. g. Burschenlebens ausmachten. Was seine eingebilddete Schöngelsterei anbetraf, so bestand dieselbe im Wahren nur in einer großen Belesenheit. Er kannte das Beste aus unserer Literatur und konnte also schon mehr, wie dieser oder jener Andere zu seiner Zeit ein Wort darüber mitsprechen. Wer aber aufmerksam zuhörte, erkannte bald, daß das Verlautbarte nicht eigenes Urtheil, sondern nur Reminiscenz aus Büchern und beigewohnten Gesprächen war. Einem jeden Andern hätte man dieß indessen mehr verübelt, als unserm sonst grundvortrefflichen und daher von Allen herzlich geliebten Sonderling. Man wußte

nur zu gut, daß er sich dieser und jener kleinen Blöße mehr unbewußt, als mit positiver Absicht, schuldig machte, daher rügte man sie nur sehr selten und, wenn es geschah, mit äußerster Schonung. Niemand konnte es über's Herz bringen, dem sonst so lieben Freunde auch nur im Entferntesten weh' zu thun. Um endlich auf das Hauptstückenpferd des Freundes zu kommen, nemlich so wie einst Don Quixote Windmühlen für Riesen, literarische Notabilitäten, mit denen er nur vorübergehend verkehrte, für seine intimi zu halten und als solche bei jeder Gelegenheit vorzuführen, so konnte es nicht fehlen, daß diese Passion zu gelegentlichen kleinen Mystificationen und hieraus entspringenden höchst ergöglichen Scenen Veranlassung gab. Doch es ist nicht meine Absicht, den trefflichen Freund, der mir noch über das Grab hinaus werth und theuer geblieben, zum Gegenstande der Satyre zu machen. Was ich gesagt, sollte nur zur Zusammenstellung eines Ganzen dienen, welches ein Bild liefert, das immer von hohem Interesse bleibt, indem es uns einen Character vorführt, der, verbunden mit den seltensten Herzeigenschaften, zu den wahrhaft merkwürdigen gehört. Nach längst vollendeten Universitätsjahren führte uns das Schicksal wieder auf eine Zeitlang zusammen, um uns denn, durch seinen etwa drei Jahre darauf erfolgten Tod, auf immer wieder zu trennen. Wir waren nemlich Nachbarn auf 80 Werst, und er kam zuweilen nach der Stadt. Diese Besuche waren mir jedes Mal ein wahres Fest der Liebe und Freundschaft. Auch war die Eccentricität der Jugend bei ihm schon damals im Wesentlichen gekämpft. Geblieben waren ihm nur sein edles treffliches Herz, der liebenswürdige Humor, sprühende Geistesfunken, und sein poetisches Gemüth. Einen Zug, der meinen Freund im Glanze seines moralischen Werthes darstellt, kann ich nicht unangeführt lassen, so insignifiant derselbe sonst an sich erscheinen mag. Er war einmal herübergekommen, und wie gewöhnlich im Gasthause abgestiegen, da seine hochseltsame Delicatesse es ihm unmöglich machte, ein Absteigequartier in meinem Hause anzunehmen. Ich brachte den Abend bei ihm zu. Unter vielfältigen Gesprächen fiel ihm ein, daß er einen gewissen Brief eigends mit hergebracht; dessen Inhalt mir mitzutheilen er sich schon längst vorgenommen habe. Da seine überschwengliche Corpulenz ihn sehr schwerfällig machte, so war er darauf gewiesen, sich bis in's Kleinste bedienen zu lassen. Er klingelt dem Diener und verlangt eine im Mantelsacke befindliche Briestafche. Dieser, schon kein ganz junger Mann mehr, sucht, jedoch vergebens. Endlich erklärt er in der peinlichsten Verlegenheit, daß er sie wohl auf dem 20 Werst von hier belegenen Gute, wo der Herr gestern genächtigt, einzupacken vergessen haben müsse. Nun da ist sie nicht verloren, sagt mein Freund; lieb, sehr lieb, wäre es mir indessen gewesen, sie hier nicht zu vermissen, da ich sie nur dieses Briefes wegen mitgenommen. Freilich bin ich am Meisten Schuld, da mir hätte einfallen können, Dich zu erinnern, der Du zuweilen etwas vergessam bist. Suche Dir das abzugewöhnen, wenn ich mich beim Packen auf Dich verlassen soll. Der Diener verließ augenfällig verwirrt und mißmüthig das Zimmer, und schon machte sich der gutmüthige Herr Vorwürfe, den treuen Diener

gescholten zu haben, und bemerkte hiebei, in zehn Jahren sei dies das erste Mal, daß ihm hiezu Veranlassung geworden. Tags darauf, als ich gekommen war, von meine m lieben Dicken Abschied zu nehmen, fand ich die Briestafche in seinen Händen und er strahlte vor Freude, als er mir erzählte, daß sein Diener ihm beim Aufwecken solche überreicht. Er hatte die Nacht zum Marsche benutzt und 40 Werst hin und her gemacht, um den unzufriedenen Herrn zu versöhnen, indem er die Briestafche holte. Es muß ein seltener Herr sein, dem ein ungebildeter Bauer ungezwungen einen solchen Dienst leistet. Muß man nicht annehmen, daß der Letztere lediglich durch die humane Behandlung des Ersteren zu einer solchen Höhe des Eifers, ihm nach dem Sinne zu leben, gebiethen? Immer hatte ich mir vorgenommen, den Freund auf seinem Landgute zu besuchen, und immer kam es nicht dazu, bis ich denn endlich, seiner Bestattung beizuwohnen, die Tour machte, auf die ich mich so lange, wie auf ein Freudenfest gesehnt, und die mir nun zur Feier wehmüthiger Erinnerung wurde. Friede der Asche dieses an Herzensvortrefflichkeit bis jetzt vielleicht unübertroffenen Sonderlings, dem man nicht allein die kleinen Schwächen so gern verzieh, sondern den man vielleicht gerade dieser halber um so herzlicher liebte.

Wenn mir auch gleich Nr. 797 niemals so nahe gestanden, wie der Vorige, so darf er doch hier eine Erwähnung beanspruchen, indem an seine Bekanntschaft sich die launigsten Reminiscenzen knüpfen. Unverwundlicher Humor mit oft höchst bebaglichem Witz machten ihn zu einem wahrhaft köstlichen Gesellschafter. Schon sein Aeußeres war in gewissen Beziehungen merkwürdig. Höchst unscheinbar, fast schlicht, sehr ernst und gewissermaßen gleichgültiger Miene fiel er beim ersten Erscheinen Niemandem besonders auf. Er gehörte zu den Menschen, zu denen man erst in eine vertrauliche Beziehung treten muß, um sie ganz zu genießen. Der Pastor — unter diesem Beinamen, den er sich durch vorherrschende schwarze Kleidung und absonderliche Redefertigkeit erworben, bewegte sich der interessante Mann, wiewohl damals schon Doctor, in unsern frohen Studentenkreisen — war in der Gesellschaft, in der er sich einmal eingebürgert hatte, sehr bald ein unentbehrliches Mitglied, mit dessen Erscheinen dieselbe erst recht aufzuleben im Stande war. Ohne im Geringsten irgend einer Débauche ergeben zu sein, verschmähte er doch keinesweges heitere Trinkgelage, besonders wenn in denselben seine Weine im Schwange waren. Gedieh er bei solchen Gelegenheiten zu einem gewissen Stadium der Bacchuslaune, so war er unbezahlbar, besonders, wenn er auf ihm gegebene Themata Reden improvisirte, bei denen er allein unverwundlich ernsthaft blieb, während das ganze Auditorium vor Lachen in Thränen zerfloß. Eines vortrefflichen Exemplares seiner Rhetorik kann ich jetzt noch nicht vergessen. Er sprach von der Unmöglichkeit, ohne Geld lustig zu sein. Diesen Vortrag theilte er in drei Abschnitte. Von der Unmöglichkeit, vom Gelde, und von der Lustigkeit. Jeden einzelnen eröffnete er mit einer Definition des Begriffes, die er, nach Feststellung desselben, des Breiteren analysirte und diese Analyse mit köstlichen Beispielen in unübertrefflichen Anecdoten würzte, dann aber mit unvergleichlicher Nukunven-



bung den Abschnitt beschloß. Das Ende des Ganzen machte eine sehr sinnige Betrachtung über den überschwenglichen Nutzen der Lustigkeit und die hieraus entspringende Unentbehrlichkeit des Geldes, dessen zweckmäßigste Erwerbung und weisen Gebrauch, der namentlich darin bestehe, von Zeit zu Zeit ein gutes Glas Rheinwein anzuschaffen, indem nur dieser fähig sei, den Menschen auf rechter Bahn zu erhalten. — In dem benachbarten Cassel, nach welchem die Musensohne zuweilen wallfahrteten, um sich für Göttingens Freuden- und Trostlosigkeit zu entschädigen, die nicht immer in der dortigen gelehrten Ueberschwenglichkeit dem jugentlichen Uebermuth ein Aequivalent zu bieten vermochte, — in dem benachbarten Cassel fand unser Pastor das eigentliche terrain für die erspriessliche Entfaltung seines so bildsamen Humors, und konnte namentlich seinem nicht gemeinen Talente für Mimik und Dramatik reiche Nahrung gewähren. — An der table d'hôte im „König von Preußen“, in den am stärksten besuchten Kaffeehäusern und endlich auf den Maskeraden im glänzenden Redoutensaal ließ er am Liebsten seiner tollten Laune ungebundenen Lauf. Es bleibt mir unvergesslich, wie er ein Mal an ersterer, damit wir, ein halbes Duzend Studenten, alleinige Herrn des Tisches blieben, durch angenommene, bis zur höchsten Täuschung getriebene, Verrücktheit allmählig die Gäste einzeln vom Tische trieb, weil es ihnen nicht länger gerathen schien, in der Nähe eines solchen Tischegenossen zu weilen. Als wir nun unter uns waren, überließen wir uns einem harmlosen Geplauder, dem die vorherrschende Steifheit und Gêne drückende Fesseln angelegt hatte. Von uns unbemerkt war indessen einer der Gäste, der wahrscheinlich etwas vergessen hatte, wieder in den Saal getreten, und mochte eine Zeitlang unsere Mienen beobachtet haben, als er auf ein Mal vor ihn mit den Worten hintrat: Sie scheinen ja wieder ganz vernünftig geworden zu sein. Es kommt mir selbst beinahe auch so vor, erwiderte der Epafrogel, aber warten Sie, fügte er hinzu, die Arme hoch emporstreckend, in der Luft die Finger, wie beim lebendigsten Harfenspiel, bewegend, indem ich Sie recht ansehe, kommt es mir wieder an, ja es ist da! und hiebei schnitt er ihm unter furchbarem Augenrollen ein so eiskaltes Gesicht, daß der vorlaute Frager entsetzt aus dem Saale floh. — Im Kaffeehause spielte er einmal so täuschend den Zerstreuten, indem er den Leuten volle Kaffeetassen austrank, hingelegte angezündete Zigarren gemüthlich weiter rauchte und dabei mit ihnen ganz ruhig, ohne sich weiter zu entschuldigen, ein offenbar einer ganz andern Person geltendes Gespräch pflog, daß die Menschen ihn ganz starr ansahen, bis endlich einer von uns hinzutrat und die Leute beruhigte, indem er des Freundes bekannte, alle Gränzen überschreitende Zerstreuung freundlich zu entschuldigen bat, wozu denn der Schalk, als kenne er den vermittelnden Freund weiter gar nicht, unter den artigsten Verbeugungen hinzufügte: „bitte, bitte, es hat gar Nichts „auf sich, wo kommt es nicht vor, daß man zuweilen zerstreut ist, bin ich es doch auch zuweilen.“ Da er sonst ganz vernünftig, ja sogar interessant sprach, so nahm ihm Niemand auch seine Zerstreuung weiter übel, sondern galt nur die allgemeine Meinung, so etwas erlebe man doch nicht

alle Tage. Am Grandiosfesten war er auf den Maskeraden. Doch würde es zu weit führen, ihn in allen den von ihm meisterhaft dargestellten Characterrollen schildern zu wollen. Soviel stand fest, daß, wenn er auftrat, die allgemeine Aufmerksamkeit sich ihm zuwandte, und die glänzendsten Maskenzüge nicht weiter beachtet wurden. Wenn er die Possen ließ, so entdeckte man in ihm bei traulichem Zwiesgespräch einen Menschen von hellen und klaren Ansichten, von trefflichem Gemüthe und sehr gebiegener Bildung. Im Jahre 1849 suchte ich ihn vergebens in Moscau auf. Jetzt erfahre ich aus dem Album, daß er bereits zwei Jahre früher gestorben war.

Nr. 815 und 999.

Zwei absolut verschiedene Individuen; der eine die personifizierte Geradheit, so zu sagen in einem, wenn gleich edlen, Eynismus sich gefallen, der andere die immer berechnende Weltflugheit, in den elegantesten Formen sich bewegend, der eine Mathematiker und Philosoph, der andere Jurist und Hofmann. Beide in jeder Beziehung an Geist und Herz gleich ausgezeichnete Menschen und in einer Ansicht ganz zusammen treffend. Beide von gutem alten Adel, Söhne von hochgestellten Vätern und zu den ersten Familien des Landes gehörend, konnten und wollten sie nicht begreifen, daß in dem Besitze des Adels irgend ein Vorzug liege und daß ein Nichtadeliger, wenn er sonst Adel der Gesinnung habe, in irgend einer Beziehung hinter dem Edelmann stehe. Zu diesen Ansichten bekannten sie sich laut und unumwunden und sahen mit Schmerz der Zeit entgegen, wo sie bei dem besten Willen ihrem exceptionellen System zu huldigen beschränkt werden würden. Mein Freund d. Math. trat bald darauf in Militärdienste, u. ich habe weiter Nichts von ihm gehört. Anders war es mit dem Juristen. Dieser setzte es energisch durch, seinem Systeme treu zu bleiben, auch waren ihm die Verhältnisse günstig. Seine Mutter, die ihn anbetete, ging ganz und gar in die Ansichten des Sohnes ein, und der alte Vater, wiewohl ein mit Band und Stern versehener wirklicher Geheimrath, war viel zu gutmüthig, als daß er Frau u. Sohn entgegengetreten wäre. Mein Freund hatte keine größere Sorge, nachdem wir beide, von der Hochschule schon seit längerer Zeit in's Land gekommen, eine Zeitlang in Riga zusammen lebten, als mich mit seinen Eltern bekannt zu machen, so daß sich zwischen uns nicht allein bald ein näherer Umgang, sondern sogar (ich war damals schon verheirathet) eine gewisse Intimität entspann. Mein Freund war in vielen Beziehungen ein höchst merkwürdiger Mensch. In der äußeren Erscheinung sah man nur einen Mann von der feinsten Lebensart, die er auch sogar im Umgange mit Studenten nicht verleugnete. In der Tracht unterschied er sich wesentlich von dem großen Haufen, doch machte er Alles mit, wenn gleich in seiner Art, d. h. ein gewisses ästhetisches Gefühl dominirte hier. Der Grund seines Wesens war Ernst, ja man könnte sagen, daß ein Anstrich von Melancholie vorherrschte. Sein Hauptfeld war die Intrigue, doch verfolgte er in selbiger nur tadellose Zwecke. Ueber die Menschen hatte er seine besonderen Ansichten: er meinte, irgend wo daß man sich überlegen fühle, man Dieses jederzeit geltend machen und

Anderer leiten müsse, uns in unsern Absichten bewußtlos dienlich zu seyn, nur Freunde, d. h. gleichgesinnte und weder geistig noch moralisch unter ihm stehende Personen schloß er aus der Zahl der ihm Dienbaren aus. Für den Freund, wenn Jemand ihm erst ein solcher war, galt ihm kein Opfer zu hoch, wo es zu helfen wirklich Noth that. Dieß geschah denn jederzeit mit Rath und That. Ersterer war von ihm zuweilen weit mehr werth, als von vielen Anderen die Letztere. Denn er war immer reißlich überlegt, nach allen Seiten hin umsichtig bedacht und lieferte immer ein ersprießliches Resultat. Wir haben lange Zeit hindurch, wenn gleich nicht mehr an einem Orte zusammenlebend, in ununterbrochener enger Beziehung zu einander gestanden, und in mancher kritischen Lebenslage hat mir sein sicherer und richtiger Blick, in brieflichen Mittheilungen benützt, zum Leitfaden geteilt. Was ihn von vorn herein an mich geschlossen hatte, war, daß kein Anderer es so verstand, den zuweilen in ihm aufsteigenden finstern Geist zu bannen. Ich vermochte ihn zu wahrer Fröhlichkeit hinauf zu schrauben, dafür war er dankbar, und diese Dankbarkeit wurde denn, da ich nicht abgenügt war, wo nöthig, auch mit ihm mich ernsthaft und tiefer zu bewegen, und wir uns überall verstanden, — bald zur herzlichsten Freundschaft, die sich noch lebhaft in einem seiner letzten Briefe aussprach, in welchem er abnungsvoll auf sein baldiges Scheiden von der Welt anspielte. Er meldete mir den Tod seiner von ihm angebeteten Mutter, mit welchem, wie er sagte, alle Bedeutung des Lebens für ihn geschwunden sei, von dem er übrigens fühlte, daß dieses sich seinem allmählichen Ende nahe. Mit Behmuth erinnerte er sich der gemeinschaftlich so glücklich verlebten Tage, sowohl im Auslande, als in Riga. Aus jenen rief er die verschwundenen Namen in Berlin und Heidelberg herauf, die uns an beiden Orten das Leben verschönt; aus letzteren dagegen die gemüthlichen Familienfreuden, denen wir uns in den Kreisen der beiderseitigen Anfrigen ergeben, und die wir in trauten Zwiesgesprächen verbrachten, wenn ich ihn an seinen Desours-Tagen in der General-Gouverneurs-Cancellie auf dem Schlosse besuchte. Er sprach endlich von der kühlen Gegenwart, die ihm ganz unheimlich sein würde, wenn ihm nicht ein Sohn lebte, der ganz das Bild der Großmutter sei, und so ihm das Andenken an dieselbe immer wieder auffrische. Der Mutter dieses Knaben, so wie überhaupt seiner ehelichen Verhältnisse, erwähnte er mit keiner Sylbe. Unvergesslich ist es mir, wenn er zuweilen die Gefühle, die sich in ernst melancholischen Stunden seiner bemächtigten, in Phantasieen auf der Violine aussprach, ein Instrument, das er meisterhaft handhabte. Dieser von so Wenigen, wie er es verdiente, gewürdigte und verstandene Mann wurde, seiner oben erwähnten Ansichten halber, von seinen Standesgenossen wenig geliebt, und verlebte den Schluß seiner Tage so ziemlich ganz auf sich selbst angewiesen. Ich meinerseits schätze mich glücklich, ihn zu meinen Freunden gezählt zu haben. Die Pese, die mir aus seinem nähern Umgange zugefallen, ist so reichhaltig gewesen, daß ich noch bis ans Ende daran zu zehren habe! — !

(Schluß folgt.)

## II. Poetische Versuche.

### a) Die glücklichen Fische im Wirzjärw.

(Volkslage.)

Im Wirzjärw, so glänzend, so spiegelnd und hell,  
Durchfurchen die Fischlein, bald zögernd, bald schnell,  
In farbigen, fröhlich-geselligen Reih'n,  
Die blauenenden Fluthen im sonnigen Schein.  
Nichts stört ihre Spiele; die harmlosen Freuden  
Kann ihnen nicht Sorge, nicht Kummer verleiden.

Es fließet manch' Bächlein, so klein, als auch groß,  
Hinein in des Sees verbergenden Schoos;  
Hier ertönen Gesänge unsrerlichen Mund:  
Es wohnet manch' reizendes Nixlein im Grund,  
Und wenn es verläßt sein krySTALLenes Schloß,  
So dient eine rosige Muschel als Noß;

Es schiffet durch die Fluthen mit Rosen und Scherz  
Verlockend des Wanderers argloses Herz;  
Vermaag dann sein zögernder Fuß nicht zu flieh'n,  
So wissen sie ihn in die Fluten zu zieh'n;  
Sie locken, sie rufen mit schmelzenden Klängen,  
Bis daß er gehorcht den Sirenen gesängen,

Bis daß er sich stürzt in die gleißende Flut,  
Zu stillen der Sehnsucht verzehrende Glut.  
Die Nixen empfangen ihn, führen ihn fort,  
Erneuertes Leben erblüht ihm sofort;  
Vergessen sind frühere, irdische Triebe,  
Es weihet ein Nixlein ihm ewige Liebe.

So zog an Jahrhundert Jahrhundert vorbei;  
Vom Schicksal der Welt blieb der See allein frei:  
Nichts änderte dort sich, und jegliches Jahr  
Klang Jubeln und Rosen, wie immer es war;  
Stets spielten die Fischlein auf sandigem Grund,  
Stets lachte der Nixen hochschwellender Mund.

Nie wagt' es ein Raubfisch mit gierigem Zahn  
Des herrlichen Wirzjärw Gewässern zu nahen.  
Es beschützte die Fischlein ein günstiger Stern  
Und erschreckte den nahenden Räuber von fern:  
Nie mocht' er den Wirzjärw, trotz Mühen, erreichen,  
Stets läßt ihn jäh's Entsetzen entweichen.

Nur einstmals verirrt sich zum Eingang ein Hecht,  
Erblickt die Fischlein und freuet sich recht;  
Den gähnenden Rachen eröffnet er breit:  
Es speiet ein silbriges Fischlein nicht weit,  
Er fletschet die Zähne, von Mordbegier trunken  
Versendet, so scheint es, sein Auge rings Funken.

Da sieht ihn das Fischlein und auch seinen Tod,  
Vom klaffenden Rachen des Räubers bedroht,  
Will fliehen, — vergeblich — und bittend es spricht:  
„Erbarmen! Erbarmen! D tödte mich nicht!  
D laß mir noch länger des Sonnenlichts Schimmer,  
Ich stille, so klein, Deinen Hunger doch nimmer!“

„Ein wichtig Geheimniß verrathe ich Dir,  
Du dankst mir noch wahrlich alsbald dafür!“  
„Et schaut mir das Wichtlein! Was du dich getraust!  
Du hilfst nichts, du hast hier am längsten gehaust!  
Doch sprich nur, erbettelst ja nimmer Dein Leben,  
Ich will Dich nur quälen, mich freuet dein Wehen!“

„So wiß', daß auch ich ein Hecht einstens war!“  
„Ein Hecht? nun das ist doch poss'lich, fürwahr!“  
„Ich sehe, so hör nur, Du glaubst mir alsdann,  
Und glaubst Du mir nicht, so siehst Du, ich kann  
Dir nimmer entgehen, kann nirgend entinnen,  
Du magst dann mit mir nach Gelüsten beginnen.“

„Gewiß, ich war einstmal's gar stark und gar groß,  
Der Schrecken der Fische im Embachschloos;  
Da plagte mich einstens des Raubs Begier,  
Ich stach durch die Wellen des Flusses, und hier,  
Am Eingang des Birzjärens erblickt, ich sogleich  
Ein Fischlein von Silber und Gold schillernd reich.“

„Ich schnappte es rasch und ich schlang es hinab;  
Doch kaum, daß das Fischlein gefunden sein Grab,  
Da wurde mir plötzlich so bang und so eng,  
Kings wirbelte freisend ein wildes Gedräng,  
Stets kleiner, stets schwächer war die Gestalt,  
Hin war meine einstige Kraft und Gewalt. — —

Da paßt' es den Flecht mit Entsetzen und Graus,  
Er floh, doch das Fischlein, das — lachte ihn aus. —  
Die Schwalbe jedoch, die gelauscht, eilte fort,  
Erzählte die Mähre von Ort zu Ort;  
Sie schwebet noch heut über Seen und Flüssen  
Und thut sie geschwägig jedweden zu wissen.

### b) Die schweigsame Tanne am See.

Ihr seht dort den düstern, hochkronigen Baum,  
Er raget so kühn in den lustigen Raum;  
Er reget den Wipfel gleich rauschenden Wogen,  
Von spielenden Lüften sanft losend erfasst,  
Und neigt sich, von lastenden Jahren gebogen,  
Ein wenig zum See als befreundeter Gast.

Doch ragt er noch immer stolzstrebend und hehr  
Empor in der Wolken glanzlockiges Heer,  
Sie grüßen ihn mild, der mit kühnem Bestreben  
Sich hoch in den Felsen zu ihnen gestellt.  
Es scheint, wenn im Flug sie vorüber ihm schweben,  
Erzählt er die Wunder der tieferen Welt.

Oft regt er sein Haupt, wie im einsamen Weh,  
Und blicket so ernst auf den blinkenden See;  
Dann nickt er so feierlich — stumm seinem Bilde,  
Als dächte er längst schon entschwundener Zeit,  
Wo spielend mit Blumen im grünen Gefilde  
Er sich ihres würzigen Duftes erfreut.

„Die schweigsame Tanne“ ist weithin bekannt,  
Obwol sie mit Unrecht wol schweigsam benannt,  
Wol wäre sie „redende“ besser geheißen,  
Denn wer nur ihr Flüstern und Rauschen versteht,  
Den wird sie mit Worten der Weisheit begrüßen,  
Mit Lehren, die nimmer der Wind ihm verweht.

Sie flüstert ihm leise mit mahnendem Ton,  
Wie schnell ihr vorüber Jahrhunderte flogen,  
Wie neue Geschlechter auf Erden erstanden,  
Und was sie gewirkt und wie sie gelebt,  
Wie endlich auch sie ihren Untergang fanden,  
Nachdem sie ihr Ziel, das bestimmte, erstrebt.

Sie rauschet ihm zu von dem eigenen Loos;  
Wie einst sie gekieimt im wärmenden Schoos  
Der Erde, wie sie dann mit Blümlein gescherzet  
Und fröhlich gekoset auf duftiger Au;  
Wie sie dann im Wald sich mit Schwestern gescherzet,  
Wie sie sich geschmückt mit dem blühenden Thau.

Die kindlichen Freuden der Jugend sind fort;  
Sie stehet verlassen am einsamen Ort.  
Wol duften noch Blumen mit würzigem Hauche,  
Doch steigt ihr Duft nicht zur Niesin empor;  
Es glänzet der Thau nur am niederen Strauche,  
Und alle Gespielen sie lang schon verlor.

Im Hain, welcher heute den Aechen umsteht,  
Ist niemand, der seine Gedanken versteht;  
Nur er blieb allein von allen Geschwistern,  
Vergangenen Zeiten ein trauerndes Mal.  
Drum blickt er so düster mit seufzendem Flüstern  
Herab von dem Ufer ins lachende Thal.

Eins hofft er, von inniger Sehnsucht erfüllt:  
Es werde sein einziger Wunsch noch erfüllt;  
Nicht mag er im langsamen Sterben versiegen,  
Nicht brechen, vom Weile des Menschen gefällt;  
Er wünscht nur, tief drunten im See einst zu liegen,  
Vom leuchtenden Blitze des Himmels zerschellt.

### c) Des Mägdleins Traum.

Wie sie so süß, so hold dort schlummert,  
Wie rosig ihre Wange blüht,  
Wie sich der Mund zum Lächeln rundet,  
Zum Küssen ihre Lippe glüht!

Zeigt dir der Traumgott duft'ge Wiesen  
Mit Sonnenlicht und Blüthenglanz?  
Ist's, weil du mit Gefährten kosest,  
Bereint zu Spiel und frischem Tanz?

Erhaschest du im Traum so freudig  
Den prachtgeschmückten Schmetterling;  
Ergößt dich an dem zarten Finger  
Der blanke steingeschmückte Ring?

O, schlummre fort und lächle reizend  
Mit klarem Engelsangeficht,  
Erwacht wirst du aufs Neue lächeln:  
Du kennst des Lebens Ernst noch nicht.

### d) Die Briefe.

Ei, Tantchen, und schmerzt Dich Dein Auge,  
Daß es so trüb auf mich schaut?  
Wie sind deine Finger so hager,  
Voll Runzeln die zarte Haut?

Da hat sie schmerzlich gelächelt, —  
Tief schnitt's in das Herz mir hinein; —  
Sie preßte die Hand auf den Busen:  
„Und lernst du nie, stille zu sein?“

Nicht lange, da ist sie gestorben,  
Und lächelt im Schreine so mild,  
Die Hand auf den Busen gefaltet:  
Daß Klopfen war, drinnen gestillt.

Der Vater, der legt zu der Todten  
Gilt Briefe, gesiegelt mit Roth;  
Ein zwölfter war schwarz gesiegelt,  
Drin las ich: „Dein Wilhelm ist todt.“

### e) Die zwei Blüthen.

Jüngst sahe ich zwei Vasen  
Von ganz besonderer Art,  
In jeder eine Blüthe  
Gar lieblich fein und zart.

Sie lächelten so freundlich  
Im schönsten Azurblau,  
Fürwahr, so holde Blümlein  
Blühen wohl auf keiner Au!

Wie Sonnenstrahlen funkeln,  
So leuchteten sie fern,  
Und wer sie sah, verweilte  
Bei ihnen gar zu gern.

Aleu es ist gefährlich,  
Sie lange anzusehn,  
Und lange dort zu zögern,  
Wo ihre Düste wehn.

Sie lächeln und sie strahlen,  
Sie glänzen und sie glühn,  
So daß dem holden Rauer  
Nol niemand mag entfliehn;

Und der, der sie erblicket,  
Fühlt bald unnenbar Leid,  
Bald sel'gen Wonneshauer,  
Bald Jagen und bald Freud'.

So blühen die holden Blumen  
Und leuchten wundersam;  
Doch schließen sich die Wäsen,  
Wenn still der Abend kam.

Als sammtne Rosenbeden,  
Mit Frangen lang geziert,  
Behüten sie die Blüthen,  
Daß sie nicht etwa friert.

Doch wenn am blauen Himmel  
Aurora rosig lacht,  
Dann leuchten auch die Blüthen  
Auf's Neu in ihrer Pracht.

Kennst du, mein trantes Liebchen  
Die blauen Blüthen? Was?  
Schau nur in Deinen Spiegel,  
Und gleich erblickst Du sie.

## Korrespondenz.

Reval, den 25. April. Biewohl in Baltischport schon am 12. April ein paar Schiffe mit Südfrüchten angekommen waren und auch am 18. d. M. sich ein solches Schiff bereits in der Nähe der kleinen Inseln von Reval klinken ließ, so war doch unsere Rheide noch am 20. mit Eis bedeckt, das sich nun jedoch schon zu spalten und zum Theil, besonders an den Ufern unserer Bucht, von Meerwasser getränkt, und bis an die Oberfläche durchzogen, allmählig zu sinken begann, was man stets als ein günstiges Vorzeichen für einen ergiebigen Fischzug ansieht, da sonst die Fische, die sich unter dem Eise geborgen gehalten, mit dem Fortziehen der Eismassen in's Meer auch unsere Küsten zu verlassen pflegen. Aber nicht so leicht und gefahrlos, wie hier die Meeresbucht bei Reval sich ihrer schweren Eisdecke entledigte, gelang es den vielen Bächen und Flüssen tiefer im Lande, sich von den Fesseln, in welche besonders die Kälte im Februar und Anfang März sie geschlagen, völlig wieder zu befreien. Denn der viele Schnee, der sich in diesen letzten Monaten fast in allen Gegenden ungewöhnlich hoch angehäuft und zuletzt noch von vielem leichten Schnee bedeckt worden, der bei den ersten glühenden Sonnenstrahlen des Aprils verging und auch die größern Schneemassen schneller mit auflösen half, machte beim Aufgehen des Eises in den Bächen und Flüssen das Wasser fast überall um mehrere Fuß über das gewöhnliche Niveau der Gewässer um diese Zeit steigen, und wo die Ufer niedrig und feicht waren, auch das umliegende Land zu beiden Seiten weit hin überschwemmend. So hören wir, daß selbst an der Quelle der Vedja, die sich, von der Grenze Bierlands einen großen Theil des Dörptschen Kreises durchfließend, bis in den Embach ergießt, das Wasser am 14. April um mehr als 5 Fuß gestiegen war, dessen man sich seit Menschengedenken nicht zu erinnern weiß, eben so war auch der Sembach ausgetreten und bei Vühö die Brücke zerstört. Hier in der Nähe von Reval hatte der Jaggowallische Bach am 16. und 17. April mehrere Brücken fortgeschwemmt, theils dermaßen zerstört oder beschädigt, daß die Communication dadurch augenblicklich gehemmt ward. Ganze Heuschneen und andere kleinere Gebäude, die nah am Ufer lagen, wurden von der Gewalt des Wassers mit fortgerissen. Auch die hohe Brücke über den im Sommer fast unerkennbaren Proseßfluß bei Jeseleht war dermaßen unter Wasser gesetzt, daß selbst die Speichen eines darüber fahrenden Wagens mit Wasser bedeckt wurden. Die feste Brücke über dem beim Dorfe Hiero zwischen romantischen Ufern durchfließenden Bach verlor einen Pfeiler, den das Wasser unterminirt hatte, so daß von Reval aus die nöthigen Anordnungen getroffen werden mußten, die dadurch unterbrochene Communication auf der Poststraße schleunigst wieder herzustellen. Eben so war

die große Brücke bei Regel von dem Uebersfluthen des Wassers stark mitgenommen und wurden die Fuhren mit den in Baltischport gelöschten Waaren der dort eingelaufenen Schiffe dadurch eben so aufgehalten, als die Frachtfuhren mit Südfrüchten, die von Reval nach Petersburg expedirt worden, sich hin und wieder auf ihrem Wege durch die Beschädigung der Brücken, bis solche wieder hergestellt werden konnten, augenblicklich gehemmt sahen. Auch der Jöggische, Sippische, Goldenbeckische Bach und besonders der reichende Kasargensche Strom hatten sich am 15. u. 16. April weit über ihr Bett erhoben und viele Verheerungen angerichtet. Doch die günstige Witterung in den letzten Tagen der Charwoche, wie an den beiden Ostertagen, setzte jenen Ueberschwemmungen und der argen Wasserfluth an mehreren Bächen und Flüssen glücklich ein Ziel und das aus seinen Ufern getretene gefährliche Element verlief gar bald und zog sich zurück in die Tiefen der Erde. Auch von manchem Unglücksfall, der sich während jener Wassersnoth in verschiedenen Gegenden ereignet, da Leute mit den auf dem Wasser dahintreibenden Eischollen fortgeschwemmt, auch beim Durchfahren der hoch angeschwollenen Flüsse von der Gewalt des Wassers erfaßt und mit Wagen und Pferd in die Tiefe mit fortgerissen sein sollen u., wird hier mancherlei erzählt, doch fehlen darüber noch die officiellen Berichte.

## Miscellen.

Aus dem Tagebuche eines reisenden Livländers.

Paris.

Erlauben Sie mir, Ihnen ein Blatt aus meinem Tagebuch vorzulesen. Zwar können diese flüchtig hingeworfenen Zeilen für Sie nicht den hundertsten Theil des Werthes haben, den sie für mich immer behalten werden. Vieles habe ich schlecht gesagt, was ich im Augenblick nicht besser zu sagen wußte, vieles verschwiegen, was nicht zu sagen war; Sie sind in dem ersten Fall an den mangelhaften Ausdruck gewiesen, können in dem zweiten nicht die Erinnerung zu Hülfe nehmen, und das Bild hat keine Farben. Mich berühren diese Zeilen jedesmal, wie eine Wundergerte, ich sehe den Vorhang einer Zaubergrötte sich aufrollen; in dem Glanze zahlloser Lichter erscheint die königliche Fee, und ich schließe die Augen und träume ein Märchen aus tausend und eine Nacht!

Noch ist es mir wie heute gegenwärtig, als ich zum ersten Mal die Rachel auftreten sah. Sie war gerade von einer Reise in Deutschland zurückgekehrt, wo sie aus begreiflichen Ursachen nicht genügend anerkannt worden war, und trat nun wieder, glücklich und stolz, auf den alten Boden der Triumphe. Als sie damals auf den Brettern erschien, ging ein schwerer Athmzug durch das Theater,

(Hierzu eine Beilage).

ein wohlgefälliges, halbverliehtes Lächeln flog über alle Gesichtser — der allgemeine Liebling war wieder da. Da plötzlich, gestatten Sie mir den ungemeinsten Ausdruck, fuhr der Wahnsinn in die Versammlung, Alles, was Drem hatte schrie, stampfte, polterte und jauchzte der Gefeierten entgegen, ja selbst die schlummernde „Claque“, dieser Hanswurst der Kritik, gerieth in einen unheimlichen Enthusiasmus. Da ich meine Zeit selten mit Applaudiren verliere, weil ich finde, daß man sie immer besser ausnützen kann, setzte ich sogleich meinen Binocle an und sog mich mit den Augen fest an ihre Gestalt. Obgleich ich mich aber während der ganzen Vorstellung nicht von ihr losreißen konnte, wäre ich doch verlegen gewesen, wenn ich Ihnen damals eine Beschreibung derselben hätte machen müssen. Als der Vorhang fiel, erwachte ich wie aus einer Betäubung, ich rieb mir die Augen und stierte gewaltsam in die Luft, um ihr entflohenes Bild wieder zu erfassen — aber vergeblich. Nur einen Augenblick länger, dachte ich, nur einen Blick noch auf sie und ich hatte sie sicher. Da rollte, wie um mich zu necken, der Vorhang wieder auf, sie wurde herausgerufen und erschien noch einmal. Mein ganzes Wesen concentrirte sich zu diesem letzten Blick und wurde Auge, ich klammerte mich an sie an — da fiel der Vorhang wieder und ich hatte das Bild verloren.

Und jetzt noch, wenn Sie mich fragen „wie sieht denn eigentlich die Rachel aus?“ würde ich sagen: Nun, sie sieht aus, wie die königliche Phaedra, oder wie die bühlerische Elissa, sie sieht aus, wie die schwärmerische Adrienne, die ihren scheidenden Geliebten zurückhalten will, und in die wenigen Worte einer Fabel den ganzen Schmelz ihrer Seligkeit und ihrer Liebe legt; sie sieht aber auch aus, wie die eifersüchtige Adrienne, die ihre Nebenbuhlerin findet, und wie die Sterbende, die grauenvoll mit dem Giftode ringt. „Aber die Rachel, die Rachel, fallen Sie mir ins Wort, beschreiben Sie sie mir“. Die Rachel, mein Lieber, ich muß lächeln über Ihre Frage, was glauben Sie denn? die Rachel ist kein Mensch, wie Sie und ich, sie ist eine Seele ohne Körper, sie ist mit einem Wort der „Genius des Schmeines“. Sie erscheint als Engel und als Teufel, sie ist die Tugend, wie das Laster, die Liebe, wie der Haß; wenn sie lächelt, spielen Amor und alle Grazien um ihren Mund, wenn sie zürnt, lagern sich die Furien um ihre Lippen! Was mich zu dieser transcendentalen Auffassung berechtigt? Aber ist denn nicht jeder gute Schauspieler mehr oder weniger in dem Zustande des Somnambulismus? Und die Rachel läßt sich nicht anders erklären. Nur so kann man sie auf der Bühne mit reinem Entzücken und rückhaltloser Begeisterung betrachten, und wenn der Vorhang gefallen, wenn der schöne Genius aus seiner Hülle gestoben und der Zauter gelöst ist — mit leisem Grausen an dem Reichenam vorübergehn. Sie müssen also Ihre Frage anders stellen, und sagen „Wie sieht die Rachel als Phaedra, wie sieht sie als Adrienne aus?“ während Sie mich in jedem andern Fall fragen müßten, wie die Adrienne, die Phaedra als diese und jene Schauspielerin aussieht. Aber dann geht auch Ihre Frage nicht mehr nach dem bloßen Aeußeren, sondern nach dem Spiel der Künstlerin, und das ist auch in der That die einzige Form, in welcher sie süßlich geübt und beantwortet werden kann.

Zu einer guten Schauspielerin gehört sich auch vor allen Dingen eine geist- und seelenvolle Auffassung des Stücks, und das ist namentlich bei geist- und seelenlosen Stücken dringend notwendig. Ein nichtsagendes Stück geistreich wiederzugeben, ist eine Art theatralischer Taschenspielererei, die nur von den größten Künstlern mit Geschick ausgeführt worden ist, aber ein unwahres Stück wahr zu spielen, ist eine Unmöglichkeit, welcher nur die Rachel gewachsen zu sein scheint. Die ganze Fluth der neufranzösischen Stücke, was sind sie anders, als werthlose „Clubbmarken“ die sich nur durch den Kredit der Schauspieler einer vor-

übergehenden Geltung erfreuen, und die mit dem Tage, wo die Rachel sich weigert, diese Vapen in Umlauf zu setzen, einen lamentablen Bankrott zur Folge haben werden. Nehmen Sie einmal die beste Scene aus dem besten Stück und lesen Sie sie durch; die Unterhaltung kann Ihnen vielleicht piquant, in gewisser Beziehung vielleicht sogar geistreich erscheinen, aber ich müßte mich sehr täuschen, wenn Sie sie für irgend charakteristisch halten sollten. Sie haben mit dem Helden des Stücks eben nur eine diplomatische Bekanntschaft gemacht, er ist Ihnen vorgestellt und Sie haben seine Tüel erfahren; diese Conventenz ist aber auch Alles, mehr dürfen Sie nicht erwarten und an eine deutsche Freundschaft ist nicht zu denken. Und nun setzen Sie zum Vergleich dieser Scene den ersten Dialog aus dem Don Carlos entgegen. In diesem einzigen Dialog hat der Autor beide Charaktere mit so kräftigem Pinselstrich aufgetragen, daß man sie für das ganze Stück in unauslöschlichen Zügen vor sich sieht. Man hat zwar von Shakespeare gesagt, er habe uns nur Federzeichnungen seiner Charaktere gegeben und an dem Künstler sei es, sie zu coloriren. Dieser Ausspruch hat ohne Zweifel sein Wahres, obgleich mir unter Andern der Hallpaff doch etwas zu corpulent für eine Federzeichnung erscheint, und zu illuminirt, um noch der Colorirung zu bedürfen. Dem sei nun, wie es wolle, jedenfalls haben die Shakespeare'schen mit den neufranzösischen Stücken die Aehnlichkeit, daß beide nur von guten Künstlern gespielt werden können; jene aber, um den richtigen Contour richtig zu coloriren, diese, um entweder den falschen Kunstreich zu übertrumpfen, oder in den meisten, um in den wichtigsten Wasserfarben den fehlenden Knochenbau nachzuholen. Und was nun die klassisch-französische Tragödie, in der die Rachel ihre meisten Triumphe davonträgt, und namentlich den gefeierten Racine betrifft, da kann ich an einen Nichtfranzosen die Frage wagen: Ist das Natur? Sind das Menschen mit Mark und Bein? Wir haben sie immer den Eindruck von Spieluhren gemacht, die ihr aufgezogener Lied geherkam und wohlklingend abspielen, ruhiger und runder vielleicht, als es von Menschenhänden geschehen kann, weil in der Maschine keine Muskel zuckt, kein Nerv vibriert und kein Pulsschlag sich regt; aber diese wohlklingende, seelenlose Regelmäßigkeit hat mich immer zur Verzweiflung gebracht. Setzen Sie sich einmal in die Lage des unglücklichen Schauspielers, der es mit einer solchen Kunsttirade zu thun hat, und nun plötzlich in einen seitenlangen fast punkt- und kommalosen Affect gerathen soll. Es geschieht meistens, was vorauszu sehen war — er verliert den Affect und geht durch die Tirade oder läuft durch die Tirade und verliert den Affect. Hier aber müssen Sie die Rachel sehn, wie sie mit einer solchen Tirade fertig wird. Um ihr Spiel genauer zu untersuchen, habe ich mir bisweilen ein kleines Experiment erlaubt. Ich schloß nämlich zuerst die Augen und hörte sie bloß declamiren, darauf verließ ich die Ohren und sah sie nur agiren. Dieses Mittel rathe ich übrigens bei mittelmäßigen Schauspielern anzuwenden, wo Mimik und Declamation selten auf denselben Ton gestimmt sind, und meistens ohne innere Einheit nebeneinander verlaufen. Wenn man aber von der Rachel sagen wollte, welcher von beiden Künsten sie mehr die Gewalt ihres Spieles verdanke, so ist das sehr schwer. Beide, Musik und Plastik der Gedanken, sind so unmittelbare Seelenabdrücke, so durchsichtig und wahr, so schön und überzeugend, so reich und fein nuancirt — aber mit allen Ausrufungszeichen werde ich sie nicht beschreiben — kommen Sie und sehen Sie. — Bei der Betrachtung des Spiels der Rachel ist es mir ergangen, wie es dem Neuling gewöhnlich in Sachen des Geschmacks zu gehn pflegt. Man fühlt lange dunkel, daß einem der Gegenstand gefällt, ehe man im Stande ist, sich Rechenschaft davon zu geben. So war es mir zwar sogleich einleuchtend, daß die Rachel, wie man zu sagen pflegt „besser spielte“ als die übrigen



guten Schauspieler, es war mir aber unmöglich dieses „Je ne sais quoi“ genauer zu definiren. Eine flüchtige Pantomime, ein halber Seitenblick, ein verslogenes Lächeln und alles lebt! Es ist wie mit einer schulgerechten Zeichnung, die Sie von allen Seiten betrachten, ohne etwas an ihr auslegen zu können, und doch ist das Ganze tot. Da tritt der Künstler heran und fügt einen vergessenen Strich hinzu, aber es war der Sitz des Lebens, und wie durch Zauber tritt das Bild aus dem Papier und redet Sie an! die große Kunst der Rachel ist — ich muß einen Ausdruck erfinden — die psychologische Interpunktion. Sie declamirt nicht allein, sie durchlebt. Man muß es gesehen haben, wie sie von dieser Kunst Gebrauch macht wo der Autor sich gegen dieselbe versündigt hat, d. h. in Fällen, wo sie genöthigt ist, aus ihrer Kunst ein Kunststück zu machen; man muß es gesehen haben, wie sie die Lücken eines Dialogs ausfüllt, die Inconsequenzen versöhnt, die Mattheit aufhellt, anspornet und in Bewegung setzt, und wie sie dem übereilten Affect Zeit giebt, sich zu motiviren. Ich habe sie immer mit großem Wohlgefallen von dieser rein künstlerischen Seite betrachtet und jedesmal macht es mir ein unbeschreibliches Vergnügen, wenn ich sie wieder auf einer ihrer Finessen ertappe. Manchmal ist es nur eine plötzliche Pause, ein gedehntes Wort, ein Blick, der von unten anfängt und sehr langsam nach oben gleitet, aber der folgende Gedanke vollt nicht über den vorhergehenden hinweg, und das Publikum hat Zeit gewonnen, sich für ihn zu erwärmen.

Sage man mir nicht, daß ja wohl Alles, was die Rachel in einem Stück finde, verborgen in demselben leben müsse, daß vieles von dem Autor unmöglich in Worte gefaßt werden könne und es daher dem genieschen Schauspieler überlassen bleibe, ihn zu ergänzen. Die ganze stumme Sprache der Mimik und Pantomimik darf nur in so weit in dem Stücke latent gedacht werden, als sie die Declamation begleiten muß, um die fingirte Persönlichkeit des Schauspielers den gewöhnlichen Gesetzen der menschlichen Natur überhaupt, und ihren individuellen insbesondere unterzuordnen, um durch die gesteigerte Jussien dem Zuschauer die Wahrheit des Stücks näher ans Herz zu legen. Sobald aber Mimik und Pantomimik, so wie selbst eine künstlich gesteigerte Declamation die Aufgabe haben, das Stück zu ergänzen, zu heben und sogar auf Kosten der Charaktere zu erklären, dann wird das Verdienst des Autors in demselben Maße geringer, als die Kunst des Schauspielers höher veranschlagt werden muß. Die Rachel würde sich wohl auch des Kothurn's und der Maske bedienen können, aber — sie müßte erst den Sophokles finden.

Bei der Ausübung ihrer Kunst kommt dieser Künstlerin eine Naturgabe zu Statte, der unerschöpfliche Reichtum an Affect nämlich, über den sie zu gebieten hat, und welchen sie — ohne Deconomie verwalter. Man hat ihr das Legtere vorgeworfen; aber was bei dem Armen sinnlose Verschwendung heißt, daß heißt bei dem Reichen Sparsamkeit, und wer will es leugnen, daß die Rachel eine Potenz des Affect's besitzt, zu welcher nur sie sich zu erheben vermag, und daß ihre leidenschaftlichen Cadenzen um eine Octave weiter reichen, ohne doch jemals in die freischwebenden Töne zu verfallen.

Man hat ferner behauptet, daß die Rachel nicht im Stande wäre, die deutsche Tragödie zu spielen, daß ihre Leidenschaft nicht die Leidenschaft überhaupt, sondern die französische und daher einseitig sei. Was den ersten Theil dieser Behauptung betrifft, so ist das eine Frage, die freilich schwer zu erledigen ist; die Thekla hätte sie nicht gespielt, aber die Louise? Und daß ihre Leidenschaft die französische sei, scheint mir am wenigsten ein Vorwurf. Die Leidenschaft trägt, wie der Mensch, ein Nationalcostüm und macht die Moden mit. Jedes Volk hat sein Pathos und das antike Pathos ist ein andres, als das moderne.

Wenn die Venus victrix von Milo in der Schleppe erschiene, wäre sie darum weniger ihres Sieges gewiß? Nur muß man sich ein wenig auf den Faltenwurf verstehen. Als Garrick den Hamlet im Frack zu spielen unternahm, zeigte er einen fähnen künstlerischen Blick und trug einen glänzenden Triumph davon. Das beweist aber nicht, daß er den Hamlet nicht begriffen, sondern nur daß er auch den Frack studirt hatte. Freilich, um die Rachel ganz zu goutiren, muß man ein wenig französisch fühlen können, aber nirgends ist die Durchsichtigkeit des Costüms — ich spreche bildlich — vollkommener gelungen, nirgends ist die Plastik der Leidenschaft leichter zu errathen und das Arbeiten der Seele deutlicher zu sehen, als bei ihr. Sie sehen, ich lasse nichts auf meinen Liebling kommen.

Paris, d. 25. März u. S. 1853

Georg v. Eilensfeld.

## Bibliographischer Bericht.

### Russische Journalistik.

Die Moskwaer Ausstellung im September 1852 von Baron v. Fölkersham zu Papenhof in Kurland ist in einem Separat-Abdrucke aus der St. Petersburger Deutschen akademischen Zeitung Nr. 244 vom Jahre 1852 erschienen.

Das Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung, Märzheft 1853, enthält: Abth. I. Maafregeln der Regierung im Reichthum des Min. der Volks-Aufkl. für den Decbr. 1852. Allerh. Befehle, Minist. Anordnungen. Abth. II. Das Christenthum und der Neoplatonismus (Schluß) vom Geistlichen M. Polyschadow. Die gelehrten Arbeiten Sr. Kais. Hoheit des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg, vom Akademiker Jacobi. Abth. V. Materialien zur Geographie von J. T. Bezli von N. Michailowski. Abth. VI. Uebersicht der Russischen Journale und Zeitungen für die drei letzten Monate des Jahres 1852. Theologie, von J. G. Philosphie, Politische Wissenschaften, von G. S. Abth. VII. Nachweisung von Entdeckungen, Versuchen und Beobachtungen in den mathematischen, physikalischen und Natur-Wissenschaften, Miscellen. Sitzungen gelehrter Gesellschaften. Neue literarische Erscheinungen Necrolog des Archimandriten Theopant (früher P. S. Krosenjew).

Военно-Медицинский журнал, издаваемый Департаментом военного Министерства. Часть LXI, Nr. I, März, 1853. C. Череповъ въ типографіи Афона Трои, d. i. Militair-Medicinisches Journal, herausgegeben von dem medicinischen Departement des Kriegs-Ministeriums, Theil LXI, Nr. I, März 1853, St. Petersburg, in der Druckerei von Jacob Trety. 1853. Inhalt: I. Practische Medicin und Chirurgie. Verbinden der arteriae iliacae externae, bemerkt von dem Professor J. B. Klitzki, von Platonow. Keloid, eine besondere Krankheits-Geschichte, von Dr. Dieberg aus Dorpat II. Hospital-Klinik und Casuistik. Erysipelas neonatorum, geheilt durch den äußeren Gebrauch von Jod, von Carionow. Hartnäckiger Blutfluß aus einer Schnittwunde der rechten Fußsohle, von Medwedski. III. Militair-Medicinal-Polizei und Hygiene. Der Hygiene-Congress in Brüssel. IV. Gerichtliche Medicin. Ueber Spiritus Vergiftung, von Dr. Strauch aus Dorpat. V. Veterinair-Wissenschaften. Angina laryngo-trachealis catharrhalis von Zunerwitsch. Ueber ein specifisches Heilmittel gegen den in Sibiren epidemischen typhus carbunculosus. VI. Bibliographie. Die Russische med. Literatur im Jahre 1852. VII. Militairische-medicinische Statistik. VIII. Officielle Nachrichten. XI. Miscellen. Anhang: Genauer alphabetisches Register aller in den 30 Jahren des Bestehens von 1823 — 1852 im Journal gedruckten Aufsätze.

### Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Обозрѣніе преподаванія наукъ и искусствъ въ Императорскомъ университетѣ Св. Владимира во второмъ полугодіи 1852—53 учебного года. Киевъ, въ университетской типографіи, 1853, 14 стр. 4 д. d. i. Uebersicht der Lehr-Vorträge in den Wissenschaften und Künsten auf der Kaiserlichen St. Vladimir-Universität während des zweiten Halbjahres des (mit dem August 1852 beginnenden) akademischen Lehr-Curses 1852/53 Kiew, in der Universitäts-Buchdruckerei, 1853, 14 S. 4. (In der historisch-philosophischen Facultät begegnen wir den Professoren, Decan, Staatsrath Meutirch, stellv. Prof. Staatsrath Doellen, Prof. extr. Hofrath Bunge, Rector Hofrath Borel, Rector Hofrath Krause, Rector Hofrath Vertoni, in der physico-mathematischen den Professoren Staatsrath Knorre, Staatsrath Vonberg, Coll.-Rath Kessler, Hofrath Lichomondrizki, Architekt Beretta, in der medicinischen den Professoren Staatsrath Miram, Staatsrath Becker Coll.-Rath Walther, Adjunct Coll.-Ass. Wagon, unter den Lehrern den Musiklehrer Schmid-be-Werg. Angehängt sind Tabellen. Vergl. den vorigjährigen Lections-Catalog im Inlande, 1852 Nr. 18 ff.

О Византийскомъ элементѣ въ языкѣ договоровъ Русскихъ съ Греками. Разсужденіе, представленное въ историческо-филологическій факультетъ Императорскаго С. Петербургскаго университета на степень магистра Русской словесности Николаемъ Лавровскимъ, С. Петербургъ, въ типографіи Императорской Академіи Наукъ, 159 стр. 8 дд. d. i. Ueber das Byzantinische Element in der Sprache der Verträge zwischen den Russen und Griechen. Eine zur Erlangung des Grades eines Magisters der Russischen Literatur bei der historisch-philologischen Facultät der Kaiserlichen St. Petersburgischen Universität vorstellig gemachte Abhandlung von Nikolai Lawrowsky. St. Petersburg, in der Druckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 1853, 159 S. S. Angehängt sind die allgemeinen Ergebnisse der Untersuchung.

Высочайшіе Указы, уставъ и штатъ Лазаревскаго Института восточныхъ языковъ въ Москвѣ и правила онаго Высочайше утвержденныя иждивеніемъ Г. Попечителя Лазаревскаго Института въ память Малолетнаго Ивана Христофоровича Лазарева. Москва, въ типографіи Лазаревскаго Института восточныхъ языковъ, 1852, 109 стр., 8 дд. D. i. Allerhöchste Befehle, Reglement und Etat des Kasarewischen Instituts der orient. Sprachen in Moskau und die Allerhöchst bestätigten Grundregeln desselben. Auf Kosten des Herrn Curators des Kasarewischen Instituts zum Andenken des unmundigen Iwan Christophorowitsch Kasarew. Moskau, in der Druckerei des Kasarewischen Instituts der Oriental. Sprachen. 1852. 109 S. S. (auch mit Armenischem Titel und mit Russischem und Armenischem Text.)

Обзоръ работъ комитета, учрежденнаго въ 1850мъ году для составленія морскаго устава. С. Петербургъ, 1853, 115 стр. 8 дд., d. i. Uebersicht der Arbeiten des im J. 1850 zur Zusammenstellung des See-Reglements niedergesetzten Comités. St. Petersburg 1853. 115 S. S.

Проектъ морскаго устава съ ссылками и объясненіями. Санктпетербургъ, 1853, 657 стр. 8 дд., d. i. Entwurf des See-Reglements mit Nachweisungen und Erläuterungen. St. Petersburg 1853.

### In den Diöcesprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Januar 1853.

Biblisch-talmudische Medicin. Vierte Abtheilung. Therapie und Sympathie der alten Israeliten. Nach den Quellen in gedrängter Kürze bearbeitet von R. J. Wunderbar. Riga bei F. W. Häcker, 56 S. 8.

Практическая Русская грамматика для Пинцевъ, составленная старшимъ Учителемъ Ревельской гимназіи А. Серно-Соловьевичемъ, d. i. Praktische Grammatik für Deutsche, bearbeitet von dem Oberlehrer des Revalschen Gymnasiums A. Serenoselowjewitsch. Reval, bei Lindfors Erben, 250 S. 8.

Die Anfangsgründe der Geographie in Fragen und Antworten zusammengestellt von S. 48 S. 8. (gepr. bei Hallberg in Stuttgart).

Gefänge bei der Bestattung des weiland Herrn Coll.-Secr. Alexander von Gerstenmeyer. Riga, den 8. Januar 1853. Gedr. bei Hartung.

Prospectus. Durch R. Kymmele Buchhandlung in Riga ist zu beziehen: Wohlfeilste Subscriptions-Ausgabe Deutscher Classiker. 1 S. 4. (Gedr. bei Gotta in Stuttgart).

Zur Stiftungsfeier der Gesellschaft der Musse am 11. Januar 1853. Zwei Gedichte, jed. 3 S. 8. Riga, bei Häcker.

Rechnungs-Vorlage der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. 1 S. 4. Mitau, bei Steffenhagen.

Dahra un winnas snokts, d. i. Dorothea und ihre Schwiegersehn. 16 S. 8. Riga, bei Häcker.

Kurzes Inhalts-Verzeichniß der Livländischen Gouvern.-Regierungs-Patente vom Jahre 1851 nebst einem alphabetischen Sach- und Wort-Register, angefertigt von Arend Bertholz, (Mitglied des Rig. Rathes). 16 S. 8. Riga, bei Häcker.

Fünfter Bericht des Kurländischen Provincial-Museums. 2 S. 4. Mitau, bei Steffenhagen.

Von den Zeichen der Herrlichkeit Gottes, die zum Glauben führen. Predigt am 2. Sonntage nach Ep'ph. den 18. Jan. 1853 in der Kronskirche zu St. Jacob in Riga gehalten und seinen diesjährigen Gönneranden gewidmet von Oberpastor Dr. G. A. Bertholz. 15 S. 8. Riga, bei Müller.

Melodienbüchlein für Schule und Haus. 48 S. 8. Riga, bei Deutsch.

Inhalts-Verzeichniß des Jahrgangs 1852 der Livländ. Gouvern.-Regierungs-Patente. 6 S. Fol. Riga, bei Müller. (Herausgegeben von dem Redacteur der Livländ. Gouvern.-Ztg. Baron Pahn).

Meiner geliebten Lehrerin, Fraulein Adeline v. Ehlerz beim Abgange aus der Schule achtungsvoll und dankbar gewidmet von Olga Schuck. 1 S. in Fol. Riga, bei Müller.

Achtzehnter Jahresbericht der Kurländ. Abtheilung der Evangelischen Bibelgesellschaft in Rußland für das Jahr 1852. 16 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

Zur Jahresfeier der Rig. Bibel-Gesellschaft den 1. Febr. 1853. 2 S. 8. Riga, bei Häcker.

Verhandlungen der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat.

Zweiter Band, viertes Hft. Mit einer lithographirten Tafel. 100 S. 8. Dorpat bei J. E. Schünmanns Wittwe und G. M. Mattiesen. Dörptscher Kalender auf das Jahr 1853. 47 S. 8. und Dörptscher Comptoir-Kalender. 8 S. in Fol. ebendaselbst.

Ma rahwa Kalender ehk Lähtramat 1853. 36 S. 8, ebendas.

b. i. Estnischer Kalender auf das Jahr 1853.

Dein Reich komme! Predigt zum 50jährigen Jubiläum der Kaiserlichen Universität Dorpat, am 12. Decbr. 1852, gehalten von Professor Dr. Theodosius Harnack. 15 S. 8. Dorpat, bei Laakmann.

Piibli Katedismus ehk Meie Lutteruse usso Katedismusse Dspetus, d. i. Biblischer Katedismus oder unseres Lutherschen Glaubens Katedismus-Lehre. 140 S. 8. Pernau bei Börm.

Kelm risti Kolgata mäel, d. i. drei Kreuze auf dem Berge Golgatha. 18 S. 8. Dorpat, bei Laakmann.

Teadaandmine, d. i. Bekanntmachung. 12 S. 8. Dorpat, bei Laakmann.

Februar 1853.

Der Güterbesitz in Esthland zur Zeit der Dänenherrschaft nach J. Langebek's, P. J. Suhms und G. M. Knüpfer's topographischen Bemerkungen zum Liber census Daniae mit einigen Zusätzen herausgegeben von Dr. G. J. A. Paucker. Reval, 134 S. 8. Dorpat, bei Laakmann.

Prolegomena zur Geschichte der Menschheit, von Décar Kienig, 18 S. 4. Nämlich S. 35—52 des zur Jubelfeier der Universität bestimmt gewesenen ersten Abschnitts. Dorpat, bei Laakmann.

Das materische Dorpat in 50 Ansichten, nach der Natur aufgenommen und herausgegeben von Schlater, Dorpat, beim Herausgeber, Titelumschlag und 15 S. Fol.

Esth- und Kurländisches Urkundenbuch nebst Regesten, herausgegeben von Dr. Friedrich Georg von Bunge, Bd. 1, Heft 4. 81 S. 4. Dorpat, bei Laakmann.

Piibli Katedismus ehk lühvite ja selge õppetus Kõõsimiste ja kõõsimiste sannabega Piibli ramatus, d. i. Biblischer Katedismus oder kurze und klare Lehre und Fragen und Antworten nach der heil. Schrift. XII und XII S. 8. Reval, bei Lindfors Erben.

Tarto Alma materile Wiemlümne aasta õpetuse rõõms-pühäl. Sei 12. Detsembril 1852, d. i. der Alma mater Dorpat an ihrem funfzigjährigen Jubelfeste, den 12. Decbr. 1852 (von der gel. Esth. Gesellschaft). Zweite Auflage. 7 S. 4. Dorpat, bei Laakmann.

Gratulations-Gebicht zur funfzigjährigen Jubelfeier der Kaiserlichen Universität Dorpat am 12. Decbr. 1852, dargebracht von der gelehrten Estnischen Gesellschaft in Dorpat, in Estnischen Versen von Dr. Fr. Kreuzwaldt. Möglichst treu und im Vermaas des Originals ins Deutsche übertragen von J. . . . f. 7 S. 4. Dorpat, bei Laakmann.

Am 2. Februar 1853 Choralgesang. 1 S. 8. Riga, bei Häcker. — Festgesang zur Feier des funfshunderjährigen Bestandes des Gildenhauses am 2. Februar 1853. 3 S. 4. Riga, bei Schnakenburg.

Die Gildenhäuser zu Riga. Gedenkblatt zu der am 2. Februar 1853 von der Rigischen Bürgererschaft begangenen Feier ihres 500jährigen Bestandes dieser Häuser. (Verfaßt von Dr. G. E. Napierstky). 4 S. 8. Riga, bei Häcker.

Zur 47jährigen Stiftungsfeier der Sterbekasse: Der ercuerete Beistand, 2 Gefänge am 7. Februar 1853. Riga, bei Häcker.

Zur Geschichte der Schwedischen Universität in Uvland, von Carl Schirren. 68 S. 8. Riga, bei Häcker. (Sonder-Abdruck aus dem I. Hefte des VII. Bandes der Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Esth-, Esth- und Kurlands, Riga, 1853).

Deutsches Elementar-Lesebuch für die Israelitische Jugend. Zunächst für d. Hebräischen Krons- und Privatschulen des Dorpatischen Bezirks, bearbeitet von R. J. Wunderbar. 133 S. 8. Mitau, bei Hoffmann und Johannisohn.

Namentliches Verzeichniß der aufs Jahr 1853 in Riga zu den drei Gilden gesteuert habenden Kaufleute etc. 56 S. 8. Riga, bei Häcker.

Rechnungs-Abschluß des Kurländischen Kredit-Vereins vom 1. Juli 1852, bekanntgemacht in Erfüllung des § 197 lit. i. des Kurländ. Kredit-Reglements. 1 S. gr. Fol. Mitau, bei Steffenhagen.

Funfunddreißigste Jahres-Rechnenschaft des Frauen-Vereins zu Riga am 13. Februar 1853. 20 S. 4. Riga, bei Häcker.

Lieder und Trakte zur Stiftungsfeier der Krankenpflege am 15. Febr. 1853. Riga, bei Häcker.

Die Belagerung von Gent oder die Spanier in Flandern. Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer. 42 S. 8. Riga, bei Häcker. An sämtliche Evangelisch-Lutherische Prediger in Rußland. 2 S. 4. Riga, bei Müller.

Preelch laulashanaas Pehj laulashanaas, d. i. vor und nach der Hochzeit (Trauungslieder). 1 S. 8. Riga, bei Hartung.

Finale des ersten Aktes aus der unvollendeten Oper Forley-Muust von Felix Mendelssohn-Bartholdy. 4 S. 8. Riga, bei Häcker.

Beilage Nr. 9 zum Conventions-Urkostenbuche von 1850. Ufsatzen für den Kauf und Verkauf von Waaren auf Lieferung in Riga (Russisch und Deutsch). 23 S. 8. Riga, bei Häcker.

Etablissement horticole de Monsieur Jules Jelowicki à Aresztow près Rowno. Prix-Courant pour 1853. 36 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

Schlittensfahrt = Gallop am 11. Febr. 1853 für das Pianoforte von Alexander Grigorjew. 3 S. Fol. Riga, bei Schnakenburg.

März 1853.

Püßli Katechismus eht lühbik ja selge dyvetus küssimiste ja kostmiste sannadega Püßli ramatus, d. i. Biblischer Katechismus oder kurze und klare Lehre mit Fragen und Antworten nach der heiligen Schrift. VII und 211 S. S. Reval, bei Lindfors Erben.

Sanne Luffat eht Willem Reinwaldi nore põlve eko pävab, d. i. Glücks-Duraten oder Wilhelm Reinwalds Lebenserage in der Jugend. 28 S. S. Pernau, bei Borm.

Püßliist wallitsetu Tunnistuse Põopuse lastele edimätses lawwa käämiste malletuses, d. i. Auserwählte biblische Hauptlehren für Confirmanden, die zum ersten Male das heilige Abendmahl feiern. 202 S. S. 16. Dorpat.

Lauda Zion. Musik von Mendelssohn = Bertholdy. 2 S. in S. Dorpat, bei J. G. Schumanns Witwe und G. Mattiesen.

Pamahjischana, ka jafaldisahs us Jēsus Sivehtu Wallakariku, Wajhu walloda farakstita no mahjitaja J. G. Kapff, Latweeschu walloda pahrtulkota no A. Leitan, d. i. Lehre von der Einsetzung des heiligen Jesus-Abendmahls, aus dem Deutschen überlegt nach dem Prediger Kapff und den Letten dargebracht von A. Leitan. 347 S. S. Riga, bei Hartung.

Zur 25jährigen Stiftungsfeier des Hilfs-Vereins der Handlungs-Gemis in Riga, den 8. März 1853. Riga, bei Schnakenburg.

Tagebuch, gesungen in dem Jagd-Gesellschafts-Verein der Rigschen Bürgerschaft im März 1853. 3 S. S. Riga, bei Hartung.

Verzeichniß der Kunstwerke in der dritten Kunst-Ausstellung inländischer Künstler zu Riga 1853. 8 S. S. Riga, bei Müller.

Text zum zweiten Abonnement-Concert des musicalischen Vereins zu Mitau den 30. März 1853. 4 S. S. Mitau, bei Steffenhagen.

No flimneeku kopschana, d. i. die Pflege von Kranken. 11 S. S. Mitau, bei Hoffmann und Johannsohn.

Drei Länze für das Pianoforte, componirt und zum Besten der armen Wolmarischen Schulkinder herausgegeben von G. W. 4 S. S. Riga, bei Deutsch.

Русско-латышский словарь. Второе издание. Крему-ун-Латвеeschu Abhize, d. i. Russisch-Lettisches Lexicon. Zweite Ausgabe. Auch mit Lettischem Titel. 52 S. S. Riga, bei Müller.

## Nekrolog.

Am 21. März starb zu St. Petersburg im 38. Lebensjahre der Stabsarzt, Coll.-Assessor Julius Conrad Wilde. Geb. zu Riga den 16. März 1814 hatte er das dortige Gymnasium besucht, in den Jahren 1834–1840 seinen medicinischen Cursus zu Dorpat absolvirt und eine längere Reihe von Jahren als Ordinator an dem Militair-Hospitale zu Dranienbaum gestanden, zuletzt sich aber in St. Petersburg aufgehalten.

Am 29. März der Erbmajoratsherr von Kerlingen und Dobelsberg, im Goldingenschen Kreise, Baron Christian Kleist, im 75. Lebensjahre.

In den ersten Tagen des April starb auf einer Reise, die er im Allerhöchsten Auftrage Sr. Kaiserlichen Majestät von Witebsk aus unternehmen hatte, der Generalleutnant von Ungebauer. Stets war er bereit, den hohen Willen des geliebten Monarchen auf das Strengste zu erfüllen. Sein ganzes nachgelassenes Vermögen besteht in einer recht hübschen Bibliothek classischer Werke und den aufsechtigen Thränen guter Menschen. (Rigasche Ztg.)

Am 1/4 April zu Dresden der ehemalige Prediger an der Mitauischen St. Annen-Kirche und Ritter Johann Christoph von Köhler, geb. zu Mitau am 13. März n. St. 1775, stud. zu Jena u. Göttingen, war von 1802–1835 Prediger, von 1805–1815 auch Kreissschullehrer in Mitau. Vergl. Necke und Rapieršky II, 476–477.

Am 13. April zu St. Petersburg der dim. Obristleutnant Gerhard Boege von Mannkuffel nach sechsmonatlichem Schmerzenslager.

Am 14. April starb zu St. Petersburg der Stabsarzt, Oberarzt im Ressort der Wege-Communications-Anstalten und öffentlichen Bauten, wirkliche Staatsrath und Ritter Karl Pawlowitsch Müller, im Staatsdienste seit dem Jahre 1813.

Am 15. April d. J. starb in Libau der Freiherr Karl von Grotthuß, Erbherr auf Marwen, bei Windau, im Alter von 61 Jahren.

Am 19. April zu Riga im Alter von 59 Jahren, die Wittve des selbst im Jahre 1843 verstorbenen Advocaten v. Roth, Eju-how, geb. v. Rosenfeld-Paulin.

Reval, den 25. April. Gestern geschah die feierliche Bestattung des

am 2ten Ostertage an einem Hirn Schlagfluß, erst 43 Jahre alt, zum Leidwesen aller, die ihn näher kannten, unerwartet dahingeschiedenen Oberpastors an der St. Michaeliskirche und Assessors des Revalischen Stadt-Consistoriums Nils Nejmelaew. — Der vieljährige Kirchen-Vorsteher und sinnländische Handels-Agent, Lit.-Rath F. G. v. Böning hielt zuerst eine herzliche Ansprache an die überaus zahlreich versammelte schwedisch-sinnliche Gemeinde in ihrer Nationalsprache, der Hr. General-Superintendent Dr. Rein die Parentation von der Kanzel und der Herr Stadt-Superintendent Dr. Girgensohn die Rede vom Altar aus, darauf sämtliche evangelische Herren Geistliche der Stadt ihrem vereinigten Amtsbruder am Sarge einen biblischen Segenspruch nachriefen und der Herr General-Superintendent beschloß die Funeralien mit dem Segen. Demnächst bewegte sich langsam und feierlich ein unabsehbarer Zug, um der Leiche des geliebten Seelsorgers der St. Michaelis-Gemeinde das Geleite bis zum Thore und selbst bis zum Gottesacker nach Moik zu geben. Er war im Gouvernement Wafa in Finsland geboren am 18. April 1810, hatte dort die Schule besucht, in Ubo u. Helsingfors Theologie studirt und schon am 1. Jan. 1832 die kirchliche Weihe empfangen, indem er zuerst Pastor-Adjunkt ward in Saaksmäli, 1833 d. 19. April Interims-Präsident der Kirche zu Mäseu und grade ein Jahr darauf Stellvertreter des Pastors von Tannakala Annera. Nachdem er 1841 das höhere Examen pastorale bei dem Consistorio ecclesiastico in Ubo absolvirt hatte, ward er am 31. Jul. 1842 zum Oberpastor der schwedischen Gemeinde in Reval berufen und am 4. Oct. hieselbst ins Amt feierlich eingeführt. Er erwarb sich hier alsbald die Achtung u. Liebe seiner Gemeinde dermaßen, daß viele ihrer zu andern Gemeinden übergegangenen früheren Mitglieder derselben — wie man sagt, gegen 1000, — sie sich zuletzt den ehesten oder deutschen Gemeinden angeschlossen hatten — wieder zu ihrer alten Kirche sich einfanden und sich mit derselben förmlich wieder vereinigten. Eifrig aber war er auch besorgt um das Seelenheil dieser ihm theuren Gemeinde, deren er sich mit aller Kraft und Liebe annahm, eifrig bemüht, auch das abschreckende Aeußere der ziemlich verfallenen alten, der schwedischen Gemeinde seit bald anderthalb hundert Jahren eingewiesenen Siechenkirche, bei der völligen Restauration dergestalt in ein ansehnend neues, freundliches Gotteshaus umzuwandeln zu lassen und im Innern so würdig zu schmücken, daß es der Gemeinde für alle Zeiten lieb und werth bleiben möge, indem diejenigen, welche diese Kirche nur in ihrer früheren Gestalt gekannt, sie jetzt in ihrem einfachen, ihrer Bestimmung entsprechenden Schmuck mit der trefflichen Orgel, der schönen Altarverzierung etc. kaum wieder erkannt hätten. Nachdem er die Communikanten seiner Gemeinde am Gründonnerstage zum heil. Abmahl am Charfreitage vorbereitet hatte, befiel er plötzlich schwer krank u. konnte fortan sich nur noch in seiner Phantasie mit seiner Gemeinde beschäftigen, da der Schlagfluß ihm bald nachher die Sprache versagte. Mit Recht konnte von ihm behauptet werden, was die Schrift auf seinem Sarge besagte: Das Gesetz der Wahrheit war in seinem Munde und ward kein Böses in seinen Lippen gefunden. Er wandelte vor Gott friedsam und aufrichtig und belehrte Viele von Sünden. Mit seiner Gemeinde und vielen Freunden, Amts- und Berufsgenossen beweiene den trefflichen Mann eine schmerzgebeugte junge Wittve mit drei unmündigen Waisen. Friede seiner Asche!

Als verstorben wurden aus den Listen gestrichen der Inspector des Karten-Archivs bei der ehemaligen Desjatschen Regulirungs-Commission Hendrich, der stellv. Bezirks-Aufscher des Moskwalchen Erziehungs-Hauses Clemenz, der Oberarzt beim Hospital des 1. Cavallerie-Bezirks der Ukrainischen Militair-Anstalt, Hofrath Schaufuß, der Bibliothekar beim Dep. des Generalstabes, Hofrath Behafer.

## Berichtigungen.

- Nr. 16 Sp. 325 Z. 1 v. u. l. punkt. Z. 3. v. u. l. stopoe.  
 „ 16 „ 331 Z. 20 v. o. l. Friedrich statt Heine.  
 „ 16 „ 336 Z. 30 lies Dettinger.

## Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Kaufmanns P. H. Walter Tochter Pauline Charlotte; des Goldarbeiters J. Hagel Sohn Oscar Heinrich.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Schneidermeister Carl Daniel Simson mit Anna Helene Herrmann.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Coll.-Assessors F. v. Mützel Sohn Gottlieb, alt 16½ Jahr; des Instrumentenmachers G. E. Clemens Sohn Carl August, alt 7½ Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

(Nr. 70.) Dorpat, den 4. Mai 1853.

(Druck von H. Saakmann.)

N. Linde, Stellvertr. Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 41 Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Buchdrucker H. Paasemann und bei dem Dorptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insektions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Zeitschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Zehnter Jahrgang.

### I. Einige Bemerkungen über das Verbrechen des Diebstahls.

Es giebt wenige Verbrechen, welche so häufig und auf so mannigfache Weise verübt werden, wie der Diebstahl. Je größer der allgemeine Wohlstand wird, und je mehr die Unterschiede im materiellen Besitze sich geltend machen, desto größer wird die Begierde nach fremdem Gute, desto häufiger wird die heimliche Entziehung fremden Eigenthums. Die neuere Gesetzgebung im Gebiete des Strafrechts hat daher diesem Verbrechen eine größere Aufmerksamkeit geschenkt, als die frühere. Während das ältere russische Strafrecht den Diebstahl nur nach dem Werthe des Entwandten beurtheilte und bei Wiederholung des Verbrechens eine Verschärfung der Strafe eintreten ließ, kennt das neuere Strafrecht neben diesen Unterschieden auch noch den aus-gezeichneten oder qualifizirten Diebstahl, welcher stets eine härtere Strafe, als der einfache Diebstahl, nach sich zieht. Zu den ausgezeichneten Diebstählen rechnet der Straf-Coder unter anderen die Entwendung fremden Eigenthums durch Aufschließen von Kasten, Schränken und anderen Behältnissen vermöge nachgemachter, angepaßter oder gestohlener Schlüssel. Diese Art des qualifizirten Diebstahls findet sehr häufig statt, weil Geld und Kostbarkeiten, welche vorzugeweise Gegenstände der Entwendung sind, gewöhnlich in verschlossenen Räumen sich befinden, der Dieb daher zur Erlangung seines Zweckes genöthigt ist, diese Räume durch Dietriche oder Schlüssel zu öffnen. Nicht selten ereignet sich auch der Fall, daß in der Behausung, wo der Diebstahl verübt wird, die zu den Behältern gehörigen Schlüssel sich vorfinden, von dem Diebe zur Oeffnung benutzt, und sodann wieder an ihren Ort gelegt werden. In einem solchen Falle entsteht die Frage, ob der durch die Benutzung der zugehörigen Schlüssel verübte Diebstahl ein ausgezeichnetes genannt werden kann. Einige Praktiker sind nemlich der Ansicht, daß der Schlüssel, vermöge dessen die verschlossenen Behälter geöffnet werden, als ein gestohlener zu betrachten, der Diebstahl mithin, weil mittelst eines gestohlenen Schlüssels verübt, ein qualifizirter sei. Denn der Schlüssel, sagen sie, ist in gewinnstüchtiger Absicht von dem Entwender ergriffen und mit diesem der Diebstahl vollzo-

gen worden. Daß der Dieb den Schlüssel nicht mitgenommen, sei gleichgiltig, weil als wesentliches Moment nur die Absicht und die Gefährlichkeit, wie nicht minder der Geist des Gesetzes in Betracht kommen können. Der Geist des Gesetzes gehe aber dahin, die Gefährlichkeit eines auf diese Weise verübten Diebstahls, welcher eine Reue und Verwegenheit des Diebes bekunde, hervorzuheben und aus diesem Grunde eine härtere Strafe eintreten zu lassen. Es wäre daher dem Sinne des Gesetzes zuwider, wollte man von einem unbedeutenden Nebenumstände den Grund der Strafe abhängig machen. — So sehr diese Ansicht den Schein des Rechtfertigen und Gesetzmäßigen an sich tragen mag, wird dieselbe doch einer strengen Kritik gegenüber sich nicht behaupten können. Sehen wir den Fall: B. schleicht in das Zimmer des A., öffnet einen Schrank, vermöge des in der Thür stehenden Schlüssels, nimmt aus demselben den zu einem Schreibtische gehörigen Schlüssel, öffnet diesen, entwendet aus der Schublade des Tisches 120 Rbl., verschließt denselben, legt den Schlüssel wieder in den Schrank, verschließt diesen, ohne den Schlüssel abzunehmen, und entfernt sich sodann. Findet auf diesen Fall jenes Gesetz, welches den Diebstahl vermöge gestohlener Schlüssel als einen ausgezeichneten betrachtet, Anwendung oder nicht? der obigen Ansicht gemäß würde das citirte Gesetz unbedingt für diesen Fall gelten, weil der Schlüssel zum Schreibtische aus gewinnstüchtiger Absicht vom Diebe ergriffen worden und weil es gleichgiltig, ob der Dieb den Schlüssel mitgenommen, oder wieder zurück gelegt. Bei einer genaueren Prüfung des vorliegenden Falles kommen wir jedoch zu einem andern Ergebnisse.

Zum Begriffe des Diebstahls gehört: 1) als Gegenstand eine bewegliche, im fremdem Eigenthume befindliche, Sache, 2) der Wille, die fremde Sache als Eigenthum zu haben (animus rem sibi habendi) und eine körperliche Handlung, wodurch die Sache der Willkür physisch unterworfen wird, 3) die Rechtswidrigkeit und Eigenmächtigkeit der Zueignung. Diese drei Requisite sind zur Begründung des Diebstahls unumgänglich erforderlich. Fehlt eines derselben der zu beurtheilenden Handlung, so kann diese nicht in die Kategorie des Diebstahls gestellt werden.

Wendet man diese Grundsätze, nach welchen der Diebstahl seine Begriffsbestimmung erhält, auf unseren Fall an, so ergiebt sich un schwer, daß der Schlüssel, vermöge dessen der Schreibtisch eröffnet worden, nicht ein gestohlener ist. B. hatte, indem er den Schlüssel aus dem Schranke nahm, keineswegs die Absicht, denselben als Eigenthum sich anzueignen; er benutzte ihn vielmehr nur, um sich des in der Schieblade des Tisches befindlichen Geldes zu bemächtigen. Eben so wenig hat B. den Schlüssel sich angeeignet und denselben der weiteren Disposition des Eigenthümers entzogen. Denn die Absicht, den Schlüssel als Eigenthum sich anzueignen und die Entfremdung desselben würde nur dann vorliegen, wenn B. den Schlüssel zu sich gesteckt und ihn, sammt dem Gelde, mit sich genommen hätte. Fehlen hiernach zwei wesentliche Momente, ohne deren Vorhandensein das Verbrechen des Diebstahls nicht gedacht werden kann, so ist es zweifellos, daß der Schlüssel, welcher zur Ausführung des Gelddiebstahls benutzt worden, kein gestohlener ist. Daß B. den Schlüssel in gewinnstüchtiger Absicht ergriffen, mag immerhin gegründet sein; gewiß ist es aber, daß hieraus nicht die Entwendung des Schlüssels hergeleitet werden kann. Denn die rechtswidrige Absicht nach Gewinn war nicht auf den Schlüssel, sondern auf das in der Schieblade befindliche Geld gerichtet. Der Schlüssel war nur das Mittel, dessen sich der Dieb zur Erreichung seines Zwecks bediente; nicht an dem Schlüssel, sondern mittelst desselben wollte er in rechtswidriger Weise Eigenthum erlangen. Auch kann es nicht ein Nebenumstand, eine Zufälligkeit genannt werden, daß der Dieb den Schlüssel nicht mit sich genommen, sondern ihn, nach gemachtem Gebrauche an seinen früheren Ort zurückgelegt. Hierin liegt gerade das Wesentliche der Handlung, weil zum Wesen des Diebstahls die Entfremdung der Sache und deren Entziehung aus dem Besitze des Eigenthümers gehört. Endlich kann das Argument: es liege im Geiste des Gesetzes, den vorliegenden Fall demselben zu unterstellen, nicht als richtig anerkannt werden. Die Strafgesetze sollen, zufolge ausdrücklicher gesetzlicher Vorschrift, striete interpretirt und keiner weiteren Auslegung, als der wörtlichen, unterzogen werden. Dieser gesetzlichen Vorschrift würde es zuwiderlaufen, wenn man auf den gegebenen Fall das bezogene Strafgesetz anwenden sollte; denn es müßte diesem eine weitere Ausdehnung gegeben werden, als der Wortverstand derselben gestattet. Eine interpretatio extensiva der Strafgesetze ist aber bekanntlich eben so nach russischem, wie nach gemeinem Rechte verboten. Kann hiernach der besprochene Fall nicht unter das citirte Strafgesetz, welches den, vermöge eines gestohlenen Schlüssels verübten, Diebstahl als einen ausgezeichneten behandelt, subsumirt werden, und kann eben so wenig die Benutzung des Schlüssels eine Strafschärfung begründen, weil der Criminal-Codex für eine derartige Benutzung fremdem Eigenthums gar keine Strafe kennt, so wird derselbe in die Kategorie, der einfachen Diebstähle, welche bei dem Mangel erschwerender Umstände lediglich nach dem Werthe des Gestohlenen zu beurtheilen sind, gestellt werden müssen. Dem Richter bleibt hierbei unbenommen, die etwa von dem Diebe an den Tag gelegte Reue und Verwegenheit durch eine Steigerung des Maßes der Strafe nicht unberücksichtigt zu lassen.

## II. Reminiscenzen.

(Schluß.)

Nr. 851.

Dieses Bild liefert nur eine rasch vorübergezogene, in manchen Beziehungen denkwürdige Episode meines Lebens.

Ein junger, an Geist und Körper gleich energischer, Mann, dessen Herz und Kopf Beide ganz am rechten Flecke und dem man nur eine gewisse Schwärmerei, wenn sie nicht so edlen Charakters gewesen wäre, vorwerfen konnte, verlor in der Blüthe seiner Jahre, gerade wo er sich aus sich selbst herauszubilden energisch begonnen, gewaltsam ein Leben, das zweifelsohne sich in der Folge thalreich und segensvoll für Manche gestaltet haben würde. Diese Katastrophe raubte namentlich mir einen Freund, der großmüthig beschlossen hatte, auf die wohlthätigste Art in mein Schicksal eingzugreifen. Wenn er am Leben geblieben wäre, so hätten wir Beide früher Göttingen verlassen, hätten in dem romantischen Heidelberg, weder am Studentische, noch sonst uns trennend, den Kurs beendet und sollten dann eine gemeinschaftliche Tour durch den interessanten Theil Europa's, von der selbst Griechenland nicht ausgeschlossen bleiben sollte, in der Art vornehmen, daß er ganz allein alle Kosten dabei zu bestreiten übernommen. Er war mehr, als wohlhabend, bereits unabhängig und hatte unwiderwillig beschlossen, erwähnten Plan auszuführen. Daß er mich gerade zu seinem Sodalen dabei erforsen, hatte in gewissen Zufälligkeiten seine Veranlassung gefunden. Er hatte, obwohl er, als er nach Deutschland kam, bereits ein Paar Jahre in Dorpat zugebracht, in der Wissenschaft insbesondere und in der Bildung im Allgemeinen eine sehr bedeutende Stufe erreicht. Der Wissens- und Bildungstrieb war indessen in ihm auf einmal mit aller Macht erwacht. Zu dieser Zeit lernte ich ihn kennen, und, da er sehr angeschlossen und offen war, wurde ich bald sein Vertrauter. Auf langen einsamen Spaziergängen, die wir zusammen in der Umgegend unternahmen, entdeckte er sich mir ganz und da erfuhr ich denn, daß er ohne absonderliche Bildung aufgewachsen, seine Kindheit und erste Jugend auf dem Lande zugebracht und dort allen jenen Uebungen obgelegen, die den Körper kräftig entwickeln, dem Geiste aber weiter keine Nahrung zuführen. Er habe, so zu sagen, noch fast gar Nichts gelernt, fühle nur gar zu schmerzhaft in der Ueberlegenheit seiner Umgebung den niedern Standpunkt, auf dem er stehen geblieben, habe aber bis jetzt noch immer nicht den Muth gehabt, sich Jemanden darüber zu eröffnen. Mich überraschte bei so mangelhafter Bildung die Klarheit des Verstandes, und des Freundes harmlose Offenherzigkeit rührte mich tief. Ich bot ihm meine schwache Hülfe an. Wir wollten zusammen lesen, er sollte dann über das Gelesene seine Gedanken aufschreiben und so sollte fürs Erste Sprache, Orthographie und Styl gebildet werden. Er ging mit Jubel in meinen Vorschlag ein, und der Heißhunger des Fernens ließ ihn schnell reißende Fortschritte machen. Damit die Sache unter uns bliebe, sollte alles auf Spaziergängen abgemacht werden. Ich machte ihn zunächst mit unserm Schiller bekannt. Seine Begeisterung kannte keine Grenzen, und sehr rasch lernte er selbst sehr anmuthig vortragen. Er schrieb hierüber Briefe an einen Freund nach Hause, die ich erst durchsah und berichtigte, und die dann von ihm



in's Reine gebracht wurden. Ein Gelehrter sollte mein Freund nicht werden; er wünschte nur allgemein encyclopädische Kenntnisse sich zu erwerben. Er kaufte sich verschiedene gemeinnützige Schriften und verschlang sie mit rastlosem Eifer. Ich hatte meine wahre Freude an diesem seltenen Zögling und seine Dankbarkeit kannte keine Grenzen. Da machte er mir einst in einer jener Stunden, die nur bei der noch unverdorbenen Jugend vorkommen, in einer Stunde heiliger Feier der edleren menschlichen Empfindungen, den Vorschlag, uns hinführo nicht mehr zu trennen, eine Wohnung zu beziehen, unsere Studien gemeinschaftlich zu beendigen, und dann die oberrwähnte Reise zusammen zu vollziehen. Im nächsten Semester sollte es zunächst nach Heidelberg gehen, theils weil uns Beiden das Leben in Göttingen nicht sonderlich behagte, theils weil dort in neuer Umgebung unser improvisirtes engeres Zusammenhalten nicht so auffallen würde. Ich ging, wie man sich denken kann, in Alles freudig ein, und der Bund war geschlossen. Da kam wie ein Blitz aus heilem Hohen die schreckliche Katastrophe, die mir den neuen Freund gewaltsam entriß und alle herrlichen Zukunftspläne in eitle Lustschlösser verwandelte. Das Ganze war ein freundlicher Traum gewesen. — Seltsam, daß der Verstorbenen den Römer-Namen Scipio führen mußte. War doch wirklich etwas römisches an und in ihm. Der Kopf war eine vollständige Antike. Wahrhaft edle Züge bildeten ein Antlitz, das man gern länger betrachtete. Das große blaue Auge blickte in harmloser Zuversicht in die Welt und die gutmüthigste Freundlichkeit sprach sich beim Lächeln aus. Aber auch sein inneres Wesen erinnerte an jenen Scipio. Echte Begeisterung für Wahrheit und Recht, glühende Heimathsliebe und eine seltne Unerblichkeit, welche sich in Gefahren gefiel, waren die Grundzüge seines Wesens. Dabei war er meist froh, doch ohne ausgelassen zu sein, machte alles mit, blieb indessen immer in den Schranken der Ehrbarkeit. Eine seltne Reinheit und sich nicht bewußte Schuldblosigkeit vollendeten den trefflichen Jüngling. Er starb mit einer Freundlichkeit und Seelenruhe, welche kund thaten, daß er bloß ein Paradies mit dem andern austauschte. Dieser Tod war vielleicht lehrreicher, als manches ganze Leben. Und daß er starb, daß er auf der Rosenbahn eines glücklichen harmlosen Lebens, wie geschehen, gewaltsam dem Tode zugeschlendert wurde, war — ein finsternes Verhängniß, von dem er weit entfernt war, es durch eigene Schuld herbeigeführt zu haben. Er fiel ein Opfer für phantastische Aufrechterhaltung eingebildeter Rechte zweier um dieselben hartnäckig kämpfenden Parteien, zu einer derselben er zu gehören das Unglück hatte. In Beziehung auf mich, durfte ich parodirend ihm nachrufen:

Ein guter Engel schienst du hingestellt,  
Mich aus der Jugend träumerischen Lagen  
Rasch auf des Glückes Gipfel hinhutragen.  
Da kam das Schicksal! Roth und kalt  
Faßt es des Freundes liebende Gestalt.  
Es rief sein unerbittliches „es werde“  
Und nahm die Blüthe mir von dieser Erde.

Nr. 907.

Ich schließe diesen Bildersaal mit einem meiner Jugendbekannten, von dem mich nicht der Tod, sondern ver-

schiedne Richtungen trennten. Am längsten lebten wir am Gymnasio zusammen, auf der Universität kürzere Zeit. Er war bedeutend älter, als ich, hatte schon am Gymnasio seine Zeit überlebt, wollte sich, da er sehr vermögend war, keinem Brodsache widmen, ließ sich zwar als Mediciner immatriculiren, trieb indessen alles Andere, nur nicht Medicin. Nach Jahr und Tag bekam er das Student-Heißen satt, heirathete und zog nach Dresden, wo er, wenigstens vor sechs Jahren, da ich die letzte Nachricht über ihn von Reisenden einzog, noch wohl auf war und in einem hochschöngeistigen Kreise sich bewegte, mithin sein eigentliches Element gefunden. Dieser in jeder Beziehung merkwürdige und interessante junge Mann, dessen stiller Wandel für alle seine Umgebungen ein so exemplarischer war, daß eben dadurch eine gewisse Kluft zwischen ihm und seinen Sodalen entsprang, weil Alle das Gerechtigkeitsgefühl durchdrang, ihn über sich zu stellen, doch Wenige den Muth hatten, ihm gleich zu kommen, — dieser Phönix in der damaligen Studentenwelt hatte eine in ihrem Ziel höchst lobenswerthe Richtung, die aber, da er sich zuweilen darin vergriff, doch nicht immer die erwünschten Resultate hatte. Weil er für schöne Künste, namentlich für Poesie lebendig erglühete, so strebte er nach Kräften, eine Propaganda in diesem Sinne hervorzurufen. Um dieses in seinem wahren Lichte darzustellen, muß ich indessen einige Worte über seine geistige Entwicklung voranschicken.

In Dausse geboren, früh zur Waise geworden, stand er allein da; indessen hatte die gütige Vorsehung ihn zum Herrn eines ansehnlichen Vermögens bestimmt. Er bezog eine Rente, die weit über die Bedürfnisse des Kindes, ja sogar später noch des Jünglings und einzelnen Mannes, hinausreichte. In dem einfachen Städtchen fand kein Großleben Statt. Der Knabe hatte alles, was er brauchte voll auf, erhielt eine sorgfältige Erziehung, wenn gleich er auch bei derselben mit Studien nicht überhäuft werden konnte, da seine schwächliche Gesundheit, die sich erst in den Mannesjahren consolidirte, Solches verbot. Als er daher nach dem Mitauischen Gymnasium kam, brachte er an positivem Wissen im Ganzen wenig mit, erfreute sich indessen schon damals einer umfassenden Belesenheit, die er hier erst noch zu erweitern begann, sich hiebei unter dem trefflichen Professor Liebau, dessen Leitung er sich speciell anvertraute, den alten Sprachen und dem Studium der Prosodie und Metrik widmend. Er schaffte sich allmählich eine so bedeutende belletristische Bibliothek an, daß sie zuletzt zu den größten und ausgezeichnetsten Privatsammlungen des Landes gehörte. Mit dem Ausleihen seiner Bücher war er selten freigebig, und hat dadurch große Einbußen erlitten. Es machte ihm aber einmal keine Freude, allein zu genießen, es drängte ihn, das Schöne und Erhabene, das ihn begeisterte und entzückte, auch anderen mitzutheilen. Er selbst war nur sparsam productiv, was daraus entsprungen sein mag, daß er durch gar zu reichhaltiges Aufnehmen, bei einem vortrefflichen Gedächtniß, allmählich in eine gewisse Objectivität verfallen mußte, die ihm das Selbstschaffen schmälerte. Wenn er indessen etwas schrieb, so zeichnete es sich doch durch Gediegenheit und Selbstständigkeit aus. Ich komme jetzt auf die

überwachte Richtung. In Dorpat war es ihm gelungen, einen Kreis um sich zu versammeln, der sich früher ähnlichen dichterischen Jünglingsvereinen im Auslande nachbilden sollte. Es war die eine Fortsetzung Dessen, was er bereits auf dem Mitau'schen Gymnasium begonnen, indem, wo er hie und da poetisches Talent ahndete, er nicht unterließ, zu verartigen Versuchen anzuregen, die man denn ihm mitzutheilen sich schon Freude machte, und seine Kritik und Beurtheilung nicht hoch genug anzuschlagen wußte. Ich erinnere mich noch einzelner Leistungen aus jenen Zeiten, die recht viel versprochen, und uns damals von Bewunderung für ihre Schöpfer erfüllten. Doch weiß ich von allen den jungen, mit Begeisterung erfüllten und einem hohen Ziele nachstrebenden, Scribenten nur einen Einzigen, von dem später einzelne wahrhaft gelungene Stücke zur Publicität gelangt sind. Schade, daß er bei diesen sparsamen Emanationen einer kindlich frommen Welt, und Naturschauung stehen geblieben ist. Jetzt ist er seit einer unabsehbaren Reihe von Jahren verstummt und von ihm weiter nichts zu hören. Wahrscheinlich hat ihn späteres praktisches Streben abgezogen. Er soll ein sehr ausgezeichnete Arzt geworden sein. Von anderen dagegen erinnere ich mich, die um des Freundes Aufmunterung Ehre zu thun, sich in Versuchen, den Pegasus zu besteigen, gewaltig übernehmend, Exhibita zu Tage förderten, unter denen ich nur Eines in seinem Unsinn wahrhaft unsterbliche, indem ich es noch auswendig behalten habe, anzuführen nicht unterlassen kann.

„Wohin enteilst du mir, dem Gemüthe,  
„Das im Herzen jauchzet freudetrunken,  
„Augenblick, den Göttern geweiht,  
„Werth Elysiums Gefilden!“

Doch fallen mir nebenbei noch zwei andere Proben bei, die darauf hindeuten, daß aus jener Schule wohl einzelne Notabilitäten hätten hervorgehen können, wenn das Streben eingreifender unterhalten worden wäre, was leider nicht geschah.

Die eine: Unser Leben Mühen sind  
Gegen seine Rauber Schatten,  
Leichte Wolken, die der Wind  
Scheuchet über grüne Matten.

Die andere: Wer nicht dann noch lieben kann,  
Wenn die Hoffnungen verwehen,  
Schwingt sich zu den Himmels Höhen  
Wahrer Liebe nie hinan.

Jedenfalls sind diese Klänge aus einer Periode, die, soviel ich weiß, nicht bei uns wiedergekehrt ist. (?) Es hatte sich eine kleine Schaar Jünglinge um unsern Freund, wie um einen vielgeliebten Meister, vereinigt; sie strebte nach der Ausbildung, die er so hoch pries, und ihnen in Mustern aus unserm reichen Classiker-Cyclus vorhielt. Was aber noch auf dem Gymnasio, und später noch in Dorpat, freudig zusammen hielt, das fiel im Auslande, wo Jeder mehr eigene Bahnen ging, allmählig auseinander. In Berlin z. B. nahm selbst der Freund einen weiteren Flug, und verlor sich in höhere Kreise, als ihm die Studentenwelt, von der er sich übrigens von vorn herein absonderte, zu bieten vermochte. Mir für meine Person ist es mit dem Freunde ganz eigenthümlich gegangen. Auf dem Gymnasio fand zwischen uns die innigste Intimität statt, die noch dadurch genährt wurde, daß er sich mit meiner Mutter bekannt ge-

macht, die den gesetzten, unterhaltenden und dabei ausgezeichnet bescheidenen jungen Mann bald wie einen Sohn liebte. Während er in Dorpat war, unterhielten wir einen Briefwechsel, der darin bestand, daß ich fast monatlich schrieb, im Laufe eines Jahres nur etwa zwei directe Antworten erhalten, übrigens mich mit Briefen begnügen mußte, die Andere in seinem Auftrage schrieben, und mich wenigstens über ihn und sein Treiben benachrichtigten. Er konnte das Klima dort nicht vertragen, war mehr krank, als gesund, und kehrte heim, um sich zur Reise in's Auslande anzuschicken. Da beschloß meine Mutter, wiewohl ich noch lange nicht die Reise dazu hatte, nur damit ich eines von ihr so hochgewürdigten Mentors nicht verlustig ginge, mich ihm mitzugeben auf der gefährlichen und schlüpfrigen Bahn ausländischen academischen Treibens, während es, wie ich später nur zu gründlich eingesehen, für meine ganze Zukunft erspriesslicher gewesen wäre, wenn ich mich nach Dorpat hingewandt hätte. Wenn ich Dieses, nach im Auslande absolvirten Studien, noch hätte nachträglich einholen können, so hätte sich die Sache ausgeglichen. Zu dieser Periode aber machten es mir häusliche Verhältnisse unmöglich, noch nach Dorpat zu ziehen, und so entschied die Idee, daß ich nur unter jenes Mentors Schirm überhaupt auf die Hochschule könne, über alle meine späteren Schicksale. — — — Wir reisten ab. Es war eine große Gesellschaft. Mehrere Glieder derselben finde ich im Album wieder. Mein Mentor begann sein Amt und fand, trotz Dem, daß er einen Zögling vor sich hatte, der dem academischen Bürgerthum entgegenging, und hierin schon mehr Selbständigkeit geschöpft hatte, als zu der angeordneten Clientel erspriesslich war — er fand, sage ich, in diesem Zöglinge jetzt noch mehr Schmiegsamkeit, als unter solchen Umständen erwartet werden konnte. Als aber die Caravane in dem Hafen gelandet, als in der weiten Königsstadt ein Jeder seine eigene Pfade ging, als man, statt wie bisher, auf der damals (1818) noch so langwierigen Reise, vom Morgen bis zum Abend unzertrennlich zusammen zu sein, nunmehr sich nur gelegentlich begegnete, der Freund unterdessen seinem vorgerückten Alter mehr zusagende Bekanntschaften machte, während wir Uebrigen, und namentlich ich, uns in die Kreise schnell zu Freunden gewordener, muntererer Genossen verlor, — da schwanden bald alle Anhaltspunkte, die noch einen Einfluß des älteren Freundes auf mich hätten begründen können; ich emancipirte mich vollständig, und er überließ mich dem eignen Schicksale. Zwar ging dieß nicht so ganz schnell von Statten. Der Freund arrangirte Vefekreise, zu welchen ich mich in der ersten Zeit noch sehr gewissenhaft einsand. Namentlich kamen Göthe's Faust und Tasso mit auf die Bahn, die ich indessen damals noch nicht vollständig goulirte. Auch machten wir zuweilen Spaziergänge zusammen, die eben so lehrreich, als interessant waren, wie es denn überhaupt unmöglich war, sich mit diesem Manne zu unterhalten, ohne dabei auf das Lebendigste und Frischeste angeregt zu werden. Was er nur vorbrachte, war geistreich, sinnig und anmuthig. Alle Frivolität war ausgeschlossen, obgleich auch manch' humoristisches unterließ. — Eine durchaus moralische Gesinnung, begeisterte Natur-

anschauung und reiche Menschenkenntniß machte das Gepräge aller seiner Neben aus. Ein fast durchweg unfehlbares kritisches Urtheil sprach sich bei Beurtheilung unserer damaligen Literatur aus, und kam er auch auf Dinge des gemeinen Lebens zu sprechen, so wußte er selbst diese Gegenstände durch die treffendsten Bemerkungen zu würzen. Mit Schonungslosigkeit endlich geißelte er jede Thorheit und Unverständigkeit, namentlich unser damaliges Studentenleben. Jetzt würde ich Alles darum geben, einen solchen Gesellschaftler zu haben. Damals verstand ich dessen Werth nicht ganz verdienstermaßen zu würdigen. Auch war ich zu zerstreut, als daß ich für das Werthvolle dieser Gattung von Unterhaltung hätte empfänglich sein können. Kurz, je mehr mich die mir so neuen Zerstreuungen der Residenz lehten, das Treiben der mir so hoch genial erscheinenden Studentenwelt ansprach, desto weniger interessirte mich die Unterhaltung des Freundes, zwischen dem und mir, durch seine geistige Ueberlegenheit und durch seine vor mir selbst mich so sehr zurücksetzende höhere Reise, die allmählich immer größer wurde, eine Kluft, die gerade er — und das ist der einzige Vorwurf, den ich ganz gerechterweise ihm machen zu können glaube — hätte vermeiden können, wenn er mehr zu mir herabgestiegen wäre, statt mich immer zu sich hinaufziehen zu wollen, und wenn er ein ganz klein wenig nachsichtiger gegen Zustände gewesen wäre, die, weil sie gerade ihn nicht ansprachen, deshalb aber immer mir, ohne deshalb so strengen Tadel zu verdienen, Freude machen konnten. So kam es denn, daß wir ohne uns jemals förmlich zu entzweien, uns nachgerade fremder wurden, bis wir endlich einer den Andern aus dem Gesichte verloren. Er gab mich auf, und ich mußte es mir gefallen lassen. Ich verließ Berlin, ohne daß es mir gelang, ihn noch einmal auffinden zu können, um von ihm Abschied zu nehmen. Er absolvirte bald darauf die academische Laufbahn, um zu heirathen und wie oben erwähnt, in dem an Naturschönheiten so reichen und durch seine Intelligenz und Kunst so anziehenden Dresden ganz seinen Neigungen zu leben. Namentlich soll, wie ich erfahren, ein engerer Verkehr mit Tied ihn dort unendlich glücklich gemacht haben, anderer geistreicher und hochbegabter Männer und Frauen nicht zu gedenken, die er in seinem Hause zu versammeln wußte, dessen Seele eine durch Anmuth des Aeußeren, wie durch Liebendwürdigkeit des Innern gleich anziehende Gattin war; so daß, besonders, nachdem er eine ehrenvolle feste Stellung gewonnen; die ganz seinen Richtungen entsprach, sein Leben ihm so verfließen mußte, wie er es bei den Ansprüchen, die seine Geistes- und Herzensbildung ihn von jeder zu machen berechtigten, nicht anders hatte erwarten dürfen. — Sollten diese Blätter Dir vor Augen kommen, Du, erst durch die Entbehrung Deiner im spätern Leben mir so theuer gewordener Freund\*, so wirst Du daraus mit Genugthuung entnehmen, daß Deine Saat nicht ganz auf unfruchtbaren Boden gefallen, und vielleicht es liebevoll entschuldigen, wenn ich im neunzehnten Jahre mich verleiten ließ, gedankenlos von Deiner segensreichen Nähe zu weichen, um so mehr, da Du die Ueberzeugung haben mußt, daß nur ich allein dabei verlieren konnte.

NB. Dies am Eingange obiger Reminiscenzen in der vorigen Nummer statt Nr. 267 richtiger Nr. 263.

### III. Zur Erinnerung an Georg Gustav von Wrangel.

Das Album academicum von Dorpat, das bei Gelegenheit der Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Universität durch den Druck veröffentlicht wurde und in einem langen Namensverzeichnisse der Männer, die dort ihre academische Ausbildung erhielten, wie in der Uebersicht ihrer spätern Schicksale und Leistungen, ein rühmliches Denkmal der Bemühungen und Erfolge der hohen Schule aufstellt, enthält unter Nr. 40 den obigen Namen. In dem Gedränge, darin sowohl dieser Name, als auch die andern, mit Vorwörtern, Committationen und Nachfolgern erscheinen, konnte den Nachrichten über jeden Einzelnen kein größerer Raum vergönnt werden, als geschehen ist, aber es mag theilnehmenden Freunden, besonders verstorbener Committationen, unbenommen sein, Nachträge zu machen. Die Corolarien, die dadurch entstanden, dürften merkwürdige und interessante Ausführungen liefern. Wir versuchen einen solchen Nachtrag durch folgende Einblendung.

Zu dem gedachten Namen Wrangel ist in dem academischen Verzeichnisse hinzugefügt: Studirte in den Jahren 1802 und 3 in Dorpat Jurisprudenz, war darauf Professor in Kasan, später am Lyceum in Jarosko-Elo und zuletzt an der Kaiserl. Rechtsschule zu St. Petersburg; starb 1842 als wirkl. Staatsrath. Zu diesen Hauptzügen haben wir in etwas größerer Ausführung hinzuzufügen, daß Wrangel die Jahre 1804 und 1805 zum Theil in Deutschland zugebracht hat, wo er seine Studien in Heidelberg fortsetzte und darauf von 1806 bis 1809 zu St. Petersburg sich in der Kenntniß der Russischen Sprache vervollkommnete und zum Eintritt in den Staatsdienst vorbereitete. So ausgerüstet ging er 1809 als Professor adjunctus nach Kasan. Ueber sein Leben daselbst hat er 1815 an einen Jugendfreund in Reval Nachricht gegeben, und wir glauben seinen heitern, harmlosen Brief, mit geringen Weglassungen hier weiteren Kreisen übergeben zu können, als eine Gabe, die mit Theilnahme entgegen genommen werden dürfte.

Kasan, den 23. Mai 1815.

Theurer, alter Freund. Junig wohl thaten mir die Freundesworte aus der Ferne, geschrieben im Schatten des alten, ehrwürdigen, wohl erinnerlichen Thurmes, genannt der lange Hermann. Freudig erkannte ich in den Gefilden Kapischaks die Schriftzüge aus dem heimatlichen Ehmland. Auf Ehr' und Gewissen! schon lange bevor Dein lieber Brief mich erfreute, trug ich mich mit dem Gedanken, mich, den in der weiten Tartarei Verschollenen, Dir in's Gedächtniß zurückzurufen, und es war mir eine trübe Vorstellung, daß mein Name über all' das Schweigen endlich in Deinem Gedächtnisse untergegangen sein könnte. Noch vor Kurzem fand ich unter meinen Papieren das Fragment eines Briefs an Dich, Anno 1810 begonnen, der aber weder seine Endchaft, noch sein Ziel erreichte, denn eine Krankheit trat damals dazwischen. Darauf hörte ich, Du seist auf Reisen. Professor Zeylin\*), der

\*) Ueber ihn s. v. Redt's u. Napier'sky's Schriftsteller-Lexicon

jetzt in Kasan unzählige Paltan verzehrt und sich abrundet, war der Erste, der mir einige Nachricht von Dir brachte und mir versprach, über Deinen Aufenthaltsort einige Nachrichten zu schaffen, doch ehe er solches erfüllte, hatte ich die Freude Deinen Brief zu erhalten.

Wie reich an Begebenheiten waren Dir die letzten Jahre; wie viel hast Du erlebt und zu welchem schönen, reichen Ganzen gestaltet sich in der Erinnerung das Vergangene! Ungleich weniger kann ich Dir von meiner langen dürrn Person sagen. Kurz vor und nach jener Krankheit, deren ich gedacht, vergaßte ich mich ganz unerhört in ein Paar blaue Augen und andere zugehörige Reize, die jetzt an meiner theuren Hälfte zu schauen sind. Anfänglich war ich bloß bis zum Sterben verliebt, dann bis zum Todtschießen, endlich bis zum Heirathen. Mein vortrefflicher Alter sagte wie gewöhnlich im dritten Act nach einigen Wie? und Aber? — Ja! und so zog ich denn für's Erste in das theure Vaterhaus, um mir den Segen und einige Moneten zu holen. Heimgekehrt führte ich, heftig gepudert, meine Erkorene zum Traualtar, nach 9 Monaten wurde mir ein schöner Knabe geboren; er lebte aber nur ein Jahr und einige Monate. Sein Tod kostete uns unendliche Thränen und ließ mich zum ersten mal es bereuen, daß ich geheirathet. Im vorigen Jahre baute ich mir ein ganz niedliches Häuschen, das wir jetzt bewohnen, und erzeugte anbei ein ganz niedliches Mädchen, das es mit uns bewohnt. Aemter und Würden wurden mir folgendergestalt. Nachdem ich als Professor-adjunctus mich durch zwei Jahre heiser docirt hatte, einem wissenschaftlichen und methodischen Vorträge des Nichts mühsam Bahn brechend, ward ich Extra-Ordinarius, darauf Secretarius des Conseils der Universität, Syndicus und Examinator, was alles ich noch bin. Solchen Verdiensten mußte ihr Lohn werden, und so machte man mich vor Kurzem zum Ordinarius. Hier hast Du mein Curriculum vitae und das Contrefait meiner Vaucis kannst Du in Neval bei meinem Alten schauen. Vom Ehestand kann ich nichts sagen, als daß er ein gut Theil besser ist, als ich ihn mir dachte, ehe ich mich verliebt hatte. Was mein Ich anbelangt, so haust selbiges noch immer in einem beträchtlich dürrn Leibe, für den enge Beinkleider zu den Unbilden gehören. Von der Kasanschen Universität läßt sich nichts als Gutes sagen, und könnte ich nur mir selbst genügen, so müßte ich mich in meinen Umgebungen und Verhältnissen vollständig glücklich preisen. Sende mir bald wieder ein Freundeswort u. s. w.

Zh. IV. Zeylin, aus dem Mecklenburgschen gebürtig, war bis 1805 Hauslehrer in Livland gewesen. Außer der Vorliebe für livländische Paltan, dessen ihn der Brief beschuldigt, hatte er auch livländische Geschichtsforschung und Rechtskunde lieb gewonnen. Schon 1811 trug er dem damaligen Kriegs- und Civilgouverneur von Estland, dem Prinzen August von Oldenburg, nachherigem Großherzog, den Plan vor, das noch ungedruckte Ritter- u. Landrecht des Herzogthums Esten, nach revivirten u. verglichenen Handschriften, zum Druck zu befördern. Die Ausführung kam jedoch über die Feldzüge von 1812—1814, an denen der Prinz Theil nahm, nicht zu Stande.

#### IV. Poetischer Versuch.

##### Das Feenschloß.

Ein Traum.

Durch frühlingsgrüne Gartenauen,  
Verklärt vom Maiensonnenschein,  
Läßt sich ein Zauberpalast schauen,  
Gleich funkelndem Krystallgestein.

Ich tret' in seine lichten Hallen:  
Die Wände blißen spiegelklar,  
Und flimmernd durch die Scheiben fielen  
Des Himmels Lichter wunderbar.

Der Boden stralt von Golde wieder,  
Auf das die Sonne Farben sprüht,  
Und von der Decke Wölbung nieder  
Der Glanz des Himmelsäthers glüht.

Und rings umschlingt in blühndem Prangen  
Ein duft'ger Blumenfior den Saal,  
Von Farbenschlummer hold umfangen  
Und lächelnd in der Sonne Stral.

Auf einem Sessel von Rubine  
Ruht in der Mitte eine Fee  
Mit himmlisch-schöner Engelsmaniene  
Erglänzend in des Schleiers Schnee.

Mit einem Lilienstengel winkend,  
Ruft einen Säng' er sie heran,  
Der auf ein Knie zur Erde sinkend  
Zum Harfenspiel sein Lied begann:

##### Lob der Rose.

Wie sanftes Morgenlicht  
Auf Bergeszinnen glimmt,  
Der Rose Angezicht  
Im thau'gem Glauze schwimmt.

Und wie der Edelstein  
Aus goldnem Bierrath blinkt,  
Der Rose holder Schein  
Aus grünem Laube winkt.

Und wie im Traum der Nacht  
Dein Bild entzückt mich,  
In ihrer Sprache lacht  
Die Ros': ich liebe dich.

Und schon verrauscht in leisen Toneswellen  
Des ersten Liebes letzter Harfenklang,  
Da scheint die Stimme wieder anzuschwellen,  
Von Seitenspiel begleitet zu Gesang.

##### Das Vergißmeinnicht.

Am klaren Silberquell  
Blüht ein Vergißmeinnicht  
Und spiegelt in der Well'  
Sein liebliches Gesicht.

Blau, wie des Sees Flut  
Aus grünem Thale lacht,  
Im Blümchen auf sich thut  
Des Himmelszelt's Pracht.

Blau, wie heint Lefebwohl,  
Der Liebsten Augenlicht  
Wenn man nur scheiden soll,  
Dir sagt: Vergißmeinnicht!

Der Sänger schweigt, der Harfe Seiten ruhen,  
Da winkt ein Blick mich zu der schönen Fee,  
Ein Eden scheint sich vor mir aufzuthuen,  
Indem ich in ihr himmlisch Auge seh'.

Und mich ergreift unnenmbares Verlangen,  
Des Herzens Sprache ihr zu machen kund;  
Zur Harfe greift die Hand, die Seiten klangen,  
Und im Gesange spricht zu ihr mein Mund:

Mich fesselt nicht  
Der Blumen Glanz,

Nur dein Gesicht  
Entzückt mich ganz.

Wenn ich dich seh'  
Ist Alles hin,  
Du schöne Fee;  
Vor meinem Sinn.

Und wie ich sing, verlässt der Schlummer mich,  
Ich wach' und hr' des Waldes Blätter kuschen;  
Zum heitren Himmel blick' ich, denk an dich,  
Und will mit keinem König tauschen.

S. G.

## Tageschronik.

### Liv-, Est- und Kurland.

Durch ein am 2. März v. J. Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten sind die SS 267, 293, 294 und 295 des Swed. der Gesetze, Bd. XII (Ausg. v. 1842) ber die Ordnung der Belegung der aus der Abgabefreiheit austretenden ausländischen Colonisten mit der jährlich zu entrichtenden Steuer auf Vorschlag des Herrn Ministers der Reichs-Domains folgendermaßen umgestellt worden: § 287. Alle Neurusische und Bessarabischen Colonisten, welche auf Kronslnderereien angesiedelt worden sind, dieselben nicht ausgenommen, welche sich nicht mit dem Ackerbau beschäftigen, müssen nach Ablauf ihrer Freisahre, hinsichtlich der Abgaben-Zahlung, mit den dortigen Kronsbauern gleichgestellt werden, bloß außer den Mennoniten, desgleichen den Volgaren, Rumeliern und anderen Transdonauischen Uebersiedlern der Provinz Bessarabien (§ 286 u. 288). — § 293. Die Repartition der Abgaben unter Colonisten ist eine zweifache: a) eine allgemeine für das ganze Gouvernement, und b) eine innere für jede einzelne Colonie. § 295. Die allgemeine Repartition der Abgaben für jedes Gouvernement wird durch Auflage derselben auf das Land in Grundlage der Verordnung über die Gleichstellung der Abgaben vom Lande unter den Kronsbauern bewerkstelligt. — § 295. Die innere Repartition der Abgaben in den Colonien wird jeder Kolonial-Gemeinde nach ihrem eigenen Dafürhalten zu bewerkstelligen überlassen, in Gemäßheit der Hilfsmittel und Nutzungen eines jeden Hauswirthens, ohne übrigens auch diejenigen Colonisten davon auszuschliefen, welche, sich dem Handwerke widmend, ihre Lnderereien in Pacht vergeben (Senats-Ukase vom 14. April, auch an den Livländischen Domainenhof, die Esthländische Bezirks-Verwaltung und den Fürsorge-Comite für die ausländischen Colonisten im Süden des Reichs besonders erlassen. Senats-Ztg. Nr. 33.)

Dorpat. Unsere Konzertsaison ragt diesmal tiefer in's Jahr hinein als gewöhnlich, da wir noch in diesen Tagen über die Leistungen von durchreisenden Virtuosen zu berichten haben. Die berühmte Sängerin, Frau Roeder von Romani, und ein junger Klavierspieler, Herr E. von Papczynski, zunächst aus Perna und Reval kommend, gaben Sonntag am 10. Mai ihr drittes und letztes Konzert. Wenn sowohl dieses, als die beiden vorhergegangenen nur ein sehr wenig zahlreiches Publikum fanden, so lag die Schuld einzig und allein in dem Umstande, daß eben die Jahreszeit für musikalische Abendunterhaltung zu weit vorgerückt ist. Die Städter fühlen sich zu lebhaft von den Regungen des neu erwachten Frühlings angezogen, als daß sie nicht nach vollbrachtem Tagewerke das Freie suchen sollten, wo ihnen der Vgelchor in Wald und Flur bei der majestätischen Beleuchtung der untergehenden Sonne mehr Erquickung zu gewähren verspricht, als sie jetzt unter den starren Säulen der von Lampen erleuchteten und von gepuhten Damen und Herren bis zum Ersticken erfüllten Salon zu erwarten hoffen dürfen. Wer aber diesem Zuge widerstand und diese Kon-

certe noch mitgeniefen wollte, muß gestehen, daß unsere Künstler allen gerechten Forderungen einer unparteiischen sachkundigen Kritik vollkommen Genüge leisteten. Frau Roeder von Romani genießt als Sängerin erster Größe einen zu allgemein anerkannten Ruf; als daß sie es bedürfte, in diesen Blättern des Breiteren besprochen zu werden; es genüge, wenn wir sagen: sie hat auch hier Alles mit Bewunderung und Entzücken erfüllt. Herr E. von Papczynski ist ein Jüngling, der kaum das 17. Lebensjahr erreicht haben mag und dessen Name hier bisher unbekannt war; daß er es aber wagen durfte, neben einer so vollendeten Künstlerin selbstständig mit seinem Spiel aufzutreten, hat er glänzend gerechtfertigt. Nach Dem, was wir von ihm vortragen hrten, kann es nicht fehlen, daß er auf der bevorstehenden Bahn fortschreitend das hohe Ziel erreichen wird, dem er mit seinen ausgezeichneten Anlagen so ernst und gewissenhaft nachstrebt.

Pernau. Nachdem das Eis im Sauffchen Flusse sich im Laufe des 14. April öfter in Bewegung gesetzt hatte und eben so oft wieder zum Stehen gekommen war, wodurch das Wasser eine bedeutende Höhe erreichte und die Ufer überschwemmte, brach es sich am Morgen des 15. Bahn und trieb bei einer gewaltigen Strömung in den Pernau-Strom hinein, wobei einige Fahrzeuge auf den Grund geschoben wurden. Am 15. geschah der Eisgang bei msig hohem Wasserstande. Am 16. wurde der Strom vom Eise befreit. Die Communication wurde nicht unterbrochen. (Pern. Wochenblatt.)

Von der Commission zur Einführung der Livl. Agrar- u. Bauer-Verordnung v. J. 1849 ist zur Kenntniß gebracht, daß die Verabfolgung und Versendung der, zur schriftlichen Formulirung der Bauer-Pacht-Contracte bestimmten Exemplare nicht mehr von dieser Commission vermittelt wird, indem vom Livl. Landraths-Collegio Druck und Verkauf (in Riga zu 2, in den Städten Wenden, Wolmar, Pernau, Dorpat zu 2½ Cop. S. M.) der Stadtbuchdruckerei von W. F. Hcker in Riga übertragen ist.

### Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 179. Versammlung der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, am 15. April 1855.

Der Secretair legte die seit der letzten Monats-Sigung zugesandten Geschenke der Versammlung vor; es waren eingegangen: von Hrn. Hofrath Dr. Maximilian Heine in St. Petersburg die von ihm herausgegebene Schrift: Aus den Briefen eines Arztes, St. Petersburg 1863. 97. S. 8; von der Kaiserlichen Naturforschenden Gesellschaft in Moskau Nr. IV. ihres Bulletin, vom Jahrgange 1862; von der Naturforschenden Gesellschaft in Riga deren Gratulations-Schrift zum funfzigjährigen Jubelfeste der Kaiserlichen Universität Dorpat; von der Finnischen Litteratur-Gesellschaft in Helsingfors: Suomi, Tidskrift i Fsterlnbska mnen. 1862. Tofte rgngen. Helsingfors, 1863. 294. S. 8.; von Herrn Sven Gabr. Elmgren: Litteraturblad für allmän med borgerlig



bildung. Sjette ärgängen. 1852. Helsingfors, 1853. 380 S. 4.; von Herrn Hofrath P. Samelieff zehn Broschüren; von dem Conseil der Kaiserlichen Universität Dorpat, nebst Dankfagungs-Schreiben für die besondere Aufmerksamkeit, durch welche unsere Gesellschaft ihre Theilnahme an der Jubelfeier der fünfzigjährigen Wirksamkeit dieser Universität bewiesen hat, neun in Veranlassung dieser Feier herausgegebene Schriften; von Herrn Titularrath Pohrt: Pauli Eberi Calendarium historicum, Wittenbergae MDLXVI. 9. — durch Ankauf war für die Bibliothek erworben: Dav. Chytraei Newe Sachsen Chronica. MDXCVII. fol.

Herr Consistorial-Offizier Dr. jur. Baron Ungern-Eternberg verehrte zu der Urkundensammlung der Gesellschaft drei Schuldbriefe des Königs Sigismund August von Polen, d. d. Warschau 1. Sept. 1571, auf Papier, mit dem aufgedruckten königlichen Siegel und der eigenhändigen Unterschrift des Königs, an die Räte von Danzig über 7900, von Elbingen über 3000, von Thorn über 4000 Thaler, welche in Pernau unter Privatpapieren aufgefunden waren.

Die plastische Abtheilung unseres Museums hat einen schätzbaren Zuwachs von drei Gyps-Büsten erhalten, und zwar war dargebracht worden von Seiner Excellenz dem Rurländischen Herrn Landhofmeister und Consistorial-Präsidenten, Baron von Klopman, dessen Büste, in einem wohlgeordneten Exemplare; von Herrn Staatsrath Dr. Napierksy die Büste des General-Superintendenten Dr. K. G. Sonntag; von Seiner Magnificenz, dem Herrn wortführenden Bürgermeister F. C. Schwarz die Büste des um Riga's Geschichte und Rechts-Wissenschaft verdienten Bürgermeisters Joh. Christoph Schwarz (gest. 1804.)

Herr Staatsrath Dr. Napierksy theilte 1., den ihm durch Herrn Prof. Dr. Gabr. Klein Namens der Finnischen Literatur-Gesellschaft zu Helsingfors überschriebenen Dank dieser-Gesellschaft für das ihr übersandte Exemplar des „Livoniae Commentarius“ mit; 2) gab er Nachricht vom Druck der Mittheilungen VII. 1., welchen er bis zur nächsten Monats-Sitzung zu vollenden hoffte, und lieferte zur Bibliothek der Gesellschaft den daraus gemachten Sonderdruck: „Johann des Mittlern, Grafen zu Nassau-Kagenellenbogen, Heerfahrt nach Livland u. sein Aufenthalt daselbst in den Jahren 1601 u. 1602. so wie Briefe und Urkunden über die damaligen Verhältnisse des Landes von Julius Freiherrn von Böhlen 91 S. 8.; 3., machte aufmerksam auf den im Jahre 1843 im Kriegstopographischen Depot zu St. Petersburg erschienenen und zu habenden, sehr sauberen Plan von Riga nebst Erklärung in russischer, französischer oder deutscher Sprache (36 S. 8.), welcher bei uns noch ganz unbekannt ist, vor allen vorhandenen Plänen unseres Ortes aber den großen Vorzug hat, daß er auch die Vorstädte und Umgebungen der Stadt, sowohl die als jenseit des Flusses, darstellt; 4., überreichte Namens Seiner Magnificenz, des Herrn General-Superintendenten von Klot zu den handschriftlichen Sammlungen der Gesellschaft „Genealogische Nachrichten zur Geschichte der gräflichen Familien Stenbock und Stenbock-Fermor“, welche der Herr General-Superintendent selbst aus Familienpapieren wörtlich notirt hat; 5., verlas einen ihm vom Korrespondenten unserer Gesellschaft, Herrn Staatsrath von Busse in St. Petersburg übersandten und zum Abdruck im Inlande bestimmten Aufsatz: „Die Kreuzfahrt des Grafen Albert von Arnstein nach Livland und die alte Burg Arnstein am Harz, aus den Erinnerungen eines reisenden Livländers,“ welcher die Theilnahme und das Interesse der Versammlung in nicht geringem Grade erweckte.

Herr Candidat der Philosophie Schirren referirte über das Verhältniß der von Strypkowski in polnischer Uebersetzung aufbewahrten Ronneburger Chronik zur kleinen Dünamünder Chronik

und theilte aus einem in der Rigischen Raths-Cancellerie unter den Auspicien des Syndicus Godemann geführten Kriegsbüchlein von den Jahren 1601 und 1602 Notata zur Geschichte des livländischen Feldzuges Johanns des Mittlern, Herzogs (?) von Nassau, mit, durch welche die von Herrn von Böhlen nach Sertor in dem unter der Presse befindlichen Feste der Mittheilungen (VII. 1) gegebenen Aufzeichnungen sowohl bestätigt, als ergänzt werden.

Herr Candidat der Rechte Blumenbach verlas hierauf aus dem December-Feste vom Jahrgange 1852 des Journals des Ministeriums der Volksaufklärung in deutscher Uebersetzung den Abschnitt, welcher „Die Beschreibung der Stadtüberreste und Grabhügel im Gouvernement Nowgorod und die Herausgabe der daselbst befindlichen alten ausländischen Inschriften“ enthält. Die nächste Versammlung findet am 13. Mai d. J. statt.

#### Sitzung des Naturforschenden Vereins in Riga am 13. April.

Der Vicedirektor verlas, nach Vorlegung der seit der vorigen Versammlung empfangenen Druckschriften, eine von Herrn Pastor Krawall eingesandte Abhandlung „über das Ankommen einiger Zugvögel in Kurland im Frühlinge“ gegründet auf 22jährige, zu Ugathen, Rabillen und Pusken angestellte Beobachtungen. Herr Cand. Gottfried sprach über die ihm vom Direktorium zur Berichterstattung übergebene Schrift: „Ansicht der Natur von J. W. Schmitz“, die der Verf. dem Vereine als Geschenk übersandt hatte. Aus dem Vortrage ging hervor, daß der Berichtsteller keine der angestellten neuen Ansichten begründet und überdies vielfache Widersprüche und logische Fehler fände. Diesem Urtheile stimmten die anwesenden Mitglieder bei, als einige der ersten Capitel vorgelesen wurden. Herr Apotheker Heugel trug zum Schluß den ersten Theil einer Abhandlung: „Ueber die Vorgänge der Entwicklung des „Pflanzen-Embryo“ vor.

(Rig. Stadtl.)

#### Nekrolog.

Nekrolog des ehemaligen Polizeimeisters in Leipzig während der Jahre 1813 und 1814 Ferdinand von Krüdener (geb. zu Riga den 9. April 1783, gest. daselbst den 31. März 1852) von A. E. in der Biol. Gewiss.-Zeitg. Nr. 30.

In der zweiten Hälfte des April starb zu Riga die Baronin Anna von Rodden geb. von Müller, 74 Jahre alt.

Am 30. April verschied zu Riga im 70. Lebensjahre der Titularrath Adam Kress, der sich sein ganzes Leben abmühte und eben so arm, wie er geboren war, auch starb. Ehre und Gewissenhaftigkeit waren die steten Begleiter auf der Laufbahn seines Amtes. Dienstgefährten schmückten sein Grab mit Blumen der Unvergessenheit. (Rig. Stg.)

Am 1. Mai zu Riga das älteste Mitglied der Kesttenbank der St. Johannis-Gilde George Gottf. Spöhr in seinem 71. Lebensjahre.

Am 2. Mai starb zu St. Petersburg der Kaufmann Joh. Dav. Specht, Inhaber eines seit einer längeren Reihe von Jahren daselbst begründeten Handels-Geschäfts, aus Livland gebürtig.

Am 2. Mai auf dem Pastorate Rodenpois die weiland verwittwete Pastorin Louise Walter, geb. Heling in ihrem 87. Lebensjahre.

In der Nacht vom 4. auf den 5. Mai verschied zu St. Petersburg nach langem Leiden Se. Erlaucht der Herr Minister d. R. A. Geheimerath Fürst Platon Alexandrowitsch Schirinski-Schtschikow.

#### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Des Polizei-Ranzlisten Albert Jürgensohn Sohn Carl Oscar Albert; des Buchbindergehilfen Carl Goldberg Sohn Ludwig Gustav Conrad.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Der Kreisarzt zu Pleskau, Joh. Georg Rolkein mit Ida Rosette Catharina Loepffer; — der Obristleutenant und Ritter Paul Eduard von Wiedermann mit Sophie Amalie Wiedermann.

Im Namen des Generalgouverneurs von Est-, Esth- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 11. Mai 1853.

R. Linde, Stellvert. Censor.

(Nr. 74.)

(Druck von H. Saakmann.)

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 4! Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dorptischen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

### I. Literarische Anzeige.

Practische Russische Grammatik für Deutsche von A. Serno-Solowjewitsch, Oberlehrer am Revalschen Gymnasium. Reval, 1853.

Jedem, der sich für das Schulwesen der Ostseeprovinzen interessiert, ist bekannt, daß die Fortschritte der russischen Sprache auf unseren Schulen in der letzten Zeit einen ungeheuren Schwung genommen haben. In Folge dessen hat sich auch das Bedürfnis nach guten Lehrbüchern dieser Sprache gesteigert. Bis etwa vor ungefähr fünfzehn Jahren kannte man in unsern Schulen nur Lappé's Leitfaden, welcher aber bald einem andern Platz machen mußte. Im Jahre 1838 erschien die russische Grammatik von Pawlowsky, durch welche sich der Verfasser das große Verdienst erworben hat, die Kenntniß der vaterländischen Sprache auf unseren Schulen um ein Bedeutendes zu heben. Allein auch dieses Werk verlor allmählig an seinem Werthe, da die höhern Anforderungen ein mehr systematisches und wissenschaftlicheres Lehrbuch nöthig machten. Neben der größern Ausbildung der russischen Sprache machten sich auch neuere, zweckmäßigere Methoden des Sprachunterrichts, theils im Auslande, theils in Rußland geltend. Dieser neuen Richtung des Sprachstudiums überhaupt schlossen sich besonders die jüngern Lehrer der russischen Sprache an, die ihre, durch vergleichende Sprachstudien gewonnenen, Kenntnisse auch am Orte ihres Wirkens anwenden und verbreiten wollten. So gab Herr Nikolsch im Jahre 1848 eine russische Grammatik heraus, welche, den Anforderungen der Sprache mehr entsprechend, schnellen Eingang in unsere Schulen fand, und namentlich in ihrer zweiten Auflage sich als sehr brauchbar erwies. Kaum einer Erwähnung werth scheinen uns die russische Grammatik von Swätnow und die Uebersetzung von Gretsck's Grammatik durch Didekop zu sein; denn die erstere, wenn auch nicht ohne treffliche Bemerkungen, ist ihres wunderlichen Systems wegen von keinem andern Lehrer, als nur vom Verfasser selbst, beim Unterrichte gebraucht worden, während Didekop's wörtliche Uebersetzung eines nur für die russische Jugend bestimmten Lehrbuches für Deutsche schon aus diesem Grunde

allein gar nicht zweckdienlich sein konnte. Das Jahr 1853 brachte uns die „Practische russische Grammatik“ von A. Serno-Solowjewitsch, Reval 1853, welche wir mit großem Interesse und vieler Aufmerksamkeit gelesen haben, um selbige einer Beurtheilung unterwerfen zu können.

Die Lehrer der russischen Sprache scheinen hinsichtlich der Sprache, in welcher eine russische Grammatik für die Ostseeprovinzen geschrieben werden soll, sehr uneinig zu sein, indem die Einen bloß den Zweck ihrer Thätigkeit im Auge haben, die Andern neben demselben auch die pädagogische Behandlung nicht unberücksichtigt lassen wollen. Dem gemäß behaupten diese, es sei durchaus nothwendig, daß ein solches Lehr-Buch in russischer Sprache geschrieben werde, damit die Schüler nicht nur die Gesetze der Sprache, sondern zugleich nebenbei das Sprechen erlernen; jene dagegen meinen, es gebe nichts Unnatürlicheres, als Schüler nach einem Buche lernen zu lassen, das in derjenigen Sprache abgefaßt ist, welche sie eben erst lernen sollen. Herr Serno-Solowjewitsch, dem diese verschiedenen Meinungen bekannt zu sein scheinen, hat seine Grammatik in zwei Spalten, Russisch und Deutsch, geschrieben. Indem wir eine solche Methode billigen, können wir jedoch nicht verbürgen, daß dieselbe den Lernenden vollauf den Nutzen bringen werde, den der Verfasser dadurch, daß er beiden angegebenen Ansichten befriedigend entgegengekommen, bezweckt und erwartet hat. Im Uebrigen zeichnet sich der Leitfaden durch keine eigenthümliche Methode aus; wir finden darin wenigstens nichts, was nicht auch die Grammatiken von Pawlowsky und Nikolsch darbieten. Die Substantiva sind ungefähr so behandelt, wie in Nikolsch's Grammatik; die Darstellung der Adjectiva, Zahlwörter und Pronomina weicht nur hin und wieder von der Methode ab, nach welcher sie in der Grammatik von Pawlowsky oder Nikolsch behandelt sind; nur die Lehre der Verba scheint etwas selbstständiger zu sein. Was aber dem Lehrbuch einen besondern Charakter giebt, der den Titel „practische Grammatik“ rechtfertigt, sind die Uebungsaufgaben, welche der Verfasser dem etymologischen Theile seiner Grammatik in der Form eines Anhanges beigegeben hat. Dieselben sind sämmtlich, mit den Wörter-

und Formenerklärungen, dem bekannten „Hülfsbuch zur Erlernung der russischen Sprachen“ von Schmidt, Leipzig, 1851, entlehnt und nehmen fast den dritten Theil des ganzen Werkes (S. 129–206) ein. Die Übungsaufgaben sind zweckmäßig eingerichtet und können die Erlernung der grammatikalischen Formen erleichtern; es ist aber schade, daß Herr Serno-Solowjewitsch manche Fehler in der Wort- und Formenerklärung nicht berichtigt hat. Wenn gleich Herr Schmidt ein tüchtiger Pädagog ist, dürfen wir uns doch nicht wundern, daß er als Ausländer bei dem besten Willen Manches in der russischen Sprache nicht sieht, was wir auf den ersten Blick bemerken.

Gehen wir zu den einzelnen Regeln über, so macht sich uns das Bestreben des Verfassers bemerkbar, sich kurz und klar auszudrücken, was ihm auch meist gelungen ist. Nicht selten verfällt er aber dabei in Extreme, anderseits zerstückelt er durch unnütze Wiederholungen eine Regel in mehrere. Dieser Uebelstand macht sich besonders im Abschnitte über die Substantiva bemerkbar, welcher im Hauptplan klar, im Einzelnen verworren erscheint. Zum Beweise wollen wir einige Beispiele anführen.

Die Regeln über das Geschlecht der Substantiva sind dem Verfasser ganz mißlungen, und auffallend ist es, daß er unter den Endungen der Wörter männlichen Geschlechts das *ъ* ganz ausläßt und darüber nur in einer Anmerkung (Seite 21, Anmerk. I.) spricht, als ob die Wörter auf *ъ* weiblichen Geschlechts durchaus zu einer Regel, und die auf *ъ* männlichen Geschlechts nur zu einer Ausnahme davon gehörten. In derselben Anmerkung sagt er, daß die Wörter männlichen Geschlechts sich im Genitiv Singularis auf *а* endigen; welche Endung aber im Genitiv Singularis die Wörter weiblichen Geschlechts auf *ъ* haben, ist nicht erwähnt worden.

Die Regel in der Anmerkung II. (dieselbe Seite) umfaßt nicht mehr Wörter, als die Ausnahme von derselben, und eine Regel wie: „Alle abgeleiteten Wörter, die sich auf *знь, снь, остъ, ѣль, онъ, въ, лдъ, едь, адъ, еднь* endigen, sind weiblichen Geschlechts, — ist, unserer Meinung nach, kein Mensch im Stande zu befolgen.

Indem der Verfasser die Abweichungen des Plurals der ersten Declination in ein gewisses System bringen wollte, zerstückelte er die so sonst einfache Regel über die Wörter auf *аннъ* und *лпнъ* in drei Theile, oder referirt darüber wenigstens an drei Stellen: S 49, Anmerk. IV. (S. 33) und S 51. Letzterer S ist außerdem nicht ganz richtig.

Der Verfasser sagt: „Alle Wörter (?!), welche sich auf *нъ* endigen, haben im Genitiv Pluralis *ъ*, z. B. *Россiянинъ, баринъ, господинъ, род. множ. Россiянъ, баръ, господъ*.“ Also müßte es auch heißen *блпнъ, клпнъ, павлпнъ* u. s. w.

Sonderbar ist folgende Regel: S 45. „Die Wörter, welche in der letzten Sylbe des Nominativ die beweglichen Buchstaben *о* u. *о* haben, werden auf folgende Art declinirt: *И. и. В. бугоръ — камень — соловей* (also auch Accusativ *соловей*?)

*Р. бугра — камня — соловья*

*А. бугру — камню — соловью. и. т. д.*

„Daraus geht hervor (russ. *видно*), wie die Wörter,

welche sich auf *елъ, олъ, оръ, окъ, екъ, ецъ, енъ, енъ, отъ* endigen, die beweglichen Buchstaben *о* und *е* auswerfen.“

Aus dem Vorhergegangenen sehen wir aber nur, wie die Wörter *бугоръ* und *камень* das *о* und *е* auswerfen, und nicht, wie es die Wörter auf *елъ, олъ, и. s. w.* thun. Außerdem wirft das Wort *соловей* das *е* nicht aus, sondern verwandelt es in *ь* (unten ist zwar gesagt worden, daß die Wörter auf *ей* das *е* in *ь* verwandeln, es ist aber auch angeführt, daß, wenn vor *а* ein *е* stehe, das *е* sich in *ь* verwandele: nur wie das geschieht, sehen wir aus den Beispielen *бугоръ, камень* und *соловей* nicht!)

S 65. (Seite 38) „Die beweglichen Vocale *о, е* werden eingeschoben:

1) In einsylbigen Wörtern und in denen, welche ein *ь* vor *е* haben, z. B. *дно, сто, зло, ружье* u. s. w.

Demnach wird also in den Wörtern *окно, песло, полотно* u. s. w., welche doch offenbar mehrsyllbig sind, das *о* und *е* nicht eingeschoben?

Ueberflüssig scheint uns in „den Abweichungen“ folgende Regel zu sein (S. 34, S. 50.): „Der Genit. Plur. endigt sich auf *онъ* und *евъ*, wenn der Nom. sich auf *ъ* und *п* endigt; wenn sich aber der Nom. Sing. auf *ъ* (und *ъ* nach *ж, ч, ш, щ*) endigt, so endigt es sich im Genit. Pl. auf *ей*, z. B. *олень, плащъ* u. s. w.“

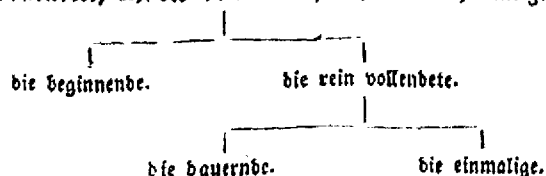
Daß dem so sein muß, haben wir ja schon in der Declinationstabelle der Substantiva, Seite 26, und im S. 44, Seite 29 gesehen; auch sind die Endungen *онъ, енъ* und *ей* (bei den Wörtern auf *ъ*) keine „Abweichungen“.

Ebenso überflüssig und auch und eutlich ist S. 74 über die Declination der Fremdwörter, welche der Verfasser nach den fünf Declinationen sortirt. Wenn ein Fremdwort, seiner Endung und seinem Geschlechte nach, zu einer der fünf Declinationen gehört, so wird man es, glauben wir, auch nach derselben decliniren, ohne daß es erforderlich wird, besondere Regeln aufzustellen. Nicht zu billigen ist es, wenn man neben Fremdwörtern, wie *абрега, аксиома*, auch *Икпта, Гома* als Fremdwörter angiebt. Wir glauben, daß solche Wörter, wie *Гома, Георгъ, Иванъ* u. s. w., obgleich griechischen Ursprungs, eine solche Veränderung im Namen erlitten und sich so in der russischen Sprache eingebürgert haben, daß man sie, wenn nicht der ganze Kirchenkalender als eine Sammlung von Fremdwörtern betrachtet werden soll, gar nicht mehr zu den Fremdwörtern zählen darf.

Die Regel (derselbe S.) „In die dritte Declination treten Fremdwörter deswegen höchst selten ein, weil wir ihnen fast immer die Endung *а* oder *я* (?!) geben; z. B. *семпнарія, коллегія*“ — verstehen wir nicht.

Die Ausdrucksformen (*виды глаголовъ*) hat Herr Serno-Solowjewitsch auf folgende Weise eingetheilt:

I) die unvollendete, II) die vollendete, III) die mehrmalige.



Wir müssen gestehen, daß wir nicht im Stande wären, die Ausdrucksformen der russischen Verba unsern Schülern in solchen Unterabtheilungen beizubringen; auch möchten wir nicht dabei Zeit verschwenden und durch das vielerlei die Schüler, wie durch ein Netz, sehen lassen, das eher eine Sache verdunkelt, als die Möglichkeit gewährt, etwas deutlich zu erblicken.

Wir sind auch weit entfernt, die vollendete Form auf folgende Art zu erklären (Seite 100):

II. Die vollendete Ausdrucksform bezeichnet eine Handlung, die begonnen hat und fortwährt (also auch im Präsens vorkommt, und wir haben immer geglaubt, daß die vollendete Form kein Präsens hat!) oder daß sie schon beendigt ist; z. B. *зеленѣю* ich grüne, *пыхнетъ* schwillt an, *ты тучишь* du wirst fett, u. s. w. Also auch *я расту* ich wachse, *увеличивается* er wird größer u. s. w.; denn wir sehen in der Art der Handlung zwischen dem Worte *я пыхну* und *расту* keinen Unterschied!

Solche und ähnliche Mängel findet man in der Grammatik von Serno-Solowjewitsch in großer Zahl. Jedoch müssen wir, um gerecht zu sein, nochmals sagen, daß es in dem vorliegenden Lehrbuche viele treffliche Regeln giebt, die kurz und klar abgefaßt sind. Dieses Verdienst muß man theils dem Herrn Serno-Solowjewitsch selbst, theils andern Gelehrten, deren Werke er benutzt hat, zuschreiben. Besonders Vieles hat auch er aus der Grammatik des Herrn Nikolsch entlehnt. Das hieraus Entnommene, welches an mehreren Stellen wörtlich und mit Zugiehung derselben Beispiele zu finden ist, so wie die Benutzung des Hilfsbuches von Schmidt, verleihen dem Leisfaden des Herrn Serno-Solowjewitsch unstreitig vielen Werth, sprechen aber demselben zugleich jedes Recht auf eine selbstständige Arbeit ab, und fallen um so mehr auf, da der Verfasser nirgends seiner Quellen erwähnt. Der Raum gestattet uns nicht Compilationen aus Nikolsch's Grammatik im Einzelnen aufzuzählen, und wir verweisen nur auf die Paragraphen:

Bei Serno-Solowjewitsch — bei Nikolsch

§. 52.	§. 56.
§. 40.	§. 62.
§. 77.	§. 99.
Anm. 2.	Anm. 1.
3.	2.
4.	5.
§. 100.	§. 142.
§. 114, 3.	§. 161.
§. 140.	§. 207.
§. 156.	§. 217.
§. 157.	§. 231.
§. 159.	§. 232.
§. 160.	§. 232.
§. 261.	§. 235.
§. 162.	§. 236.
§. 163.	§. 237.
§. 164.	§. 239. 1c. 1c.

Dem etymologischen Theile seiner Grammatik hat Herr Serno-Solowjewitsch noch eine Syntax, welche in russischer Sprache geschrieben ist, beigegeben. Diese ist, unserer Meinung nach, von geringerer Wichtigkeit, und paßt in eine praktische russische Grammatik für Deutsche nicht; denn sie enthält nur sehr wenige Regeln, welche die Gesetze der russischen Sprache vergleichend mit der deutschen Sprache erklären,

oder wenn solche darin auch vorkommen, so sind sie meist nur Entlehnungen aus Nikolsch's Grammatik. Ueberhaupt ist die Syntax eher für die russische, als für die deutsche Jugend eingerichtet, und steht daher dem etymologischen Theile, welcher mit größerem Nutzen gebraucht werden kann, bei weitem nach. Bei der Bearbeitung seiner Syntax scheint der Verfasser noch die russische Grammatik von Iwanow (Русская грамматика, составленная А. Ивановым. Санктпетербургъ 1849.) benutzt zu haben, wenigstens sind die Abschnitte: о Правонаписаніи und о Знакахъ препинанія Wort für Wort aus diesem Werke entlehnt (Seite 233 — 245). Aufgefallen ist es uns, daß der Herr Verfasser die Regeln seiner Syntax selbst nicht überall befolgt; so schreibt er z. B. *три времена, два времена* [Seite 103], *родовъ два* (doch wenigstens *родовъ!*). Die Berichtigung der Druckfehler (Seite 250):

statt *А. двумъ-стамъ листовъ* I. *А. двухъ-сотъ листовъ*.

*Т. двумя-стами листовъ* I. *Т. двухъ-стами листовъ*.

II. *двухъ-стахъ листовъ* I. II. *двухъ-стахъ листовъ* verstehen wir nicht.

Mitau, den 30. März 1855.

F. W.

## II. Beiträge zur Kunde der Ostseeprovinzen im 16. und 17. Jahrhundert. \*)

Auf Ehst- und Livland bezügliche Urkunden in dem gräflich De la Gardieschen Archiv auf Löberöd.

Mitgetheilt von H. Schiefner.

In dem 2. Theil des seit 1851 von Professor Wiesegren in Lund herausgegebenen „De la Gardiska Archivet“, welches Urkunden aus der Gräflich De la Gardieschen Bibliothek auf Löberöd in Schonen mittheilt, kommt ein kurzes Verzeichniß von Urkunden vor, die sich auf die Geschichte und Geographie Ehst- und Livlands beziehen. Bei der Seltenheit des genannten Werkes halte ich es für angemessen, dieses Verzeichniß hier mitzutheilen.

### A. Statistica.

#### 1. Vorjchwedische Urkunden.

1. Herrmeisterbriefe aus dem 14. — 15. Jahrhundert von J. v. d. Mengden, W. Plettenberg, G. Kettiler u. a. m. 2. Bischofsbriefe aus dem 14. — 15. Jahrhundert vom Bischof Conrad auf Desel 1541 — 68, vom Bischof Petrus ebendasselbst 1478; vom Bischof Johannes in Curland, Administrator des Stiftes Desel 1542 — 49, so wie Briefe von Domherren, Stiftsvögten u. s. w. aus dem 15. Jahrhundert.

#### 2. Gesetzgebende Gewalt.

a) Das Dörptsche Hofgericht. Acta Jacobi De la Gardie 1630. Acta Birgittae Kruus 1630, Laurentii Kruus 1630, G. Kruus 1697, Maria Sophia Oxenstierna 1660.

b) Die übrigen ehst- und livländischen Gerichte. Der Dörptsche Magistrat 1632, das Dörptsche Landgericht, der Pernausche Magistrat und das Pernausche

\*) S. Inland Nr. 14 Sp. 288 ff.

Landgericht, das Revalsche Schloßgericht 1704. Der Revalsche Magistrat: Brief an die Gräfin Ebba Sparre 1660, Das Wielsche Manngericht u. s. w.

c) In Ebst. und Livland geführte Prozesse: der Proceß des Herrn Valepag mit Jacob De la Gardie 1630; von Cl. Hegerstierna mit Kaufleuten 1690 u. s. w.

### 3. Vollziehende Gewalt.

a) Der General-Gouverneur und Gouverneur von Ebstland Graf Moriz Leyonhufvud Reichsdrost: Brief an Caspar von Tiefenhausen's Ehefrau, Reval 1602, und der Graf Gabriel Drenstierna auf Mörby, Gouverneur des Ebstnischen Fürstenthums: Vergleich zwischen den Landräthen G. v. Woffstorp und Cl. v. Tüfer 1617. — Der Graf Jacob de la Gardie Reichsmarschal: Brief an Heinrich Fleming 1622, an Herzog Philipp Julius von Stettin, Pommern u. s. w. 1623, an Herzog Bogislaus ebendasselbst 1623. Brief an von Wangerssen in Reval, D. Helson, Glasenar u. s. w. in Deutschland. — Philipp von Scheiding. Brief 1633 — 36 an Frau Anna Snäckenberg nach Wenden. — Bengt Horn, Brief an die Bewohner Ebstlands als Gouverneur von Ebstland 1638. — Brief an die Musterherren in Finnland 1661: fünf Briefe an General Forbus. 1662. Proceß zwischen Marie Sophie Drenstierna und Bengt Horn wegen einiger Maafregeln des letzteren in Reval 1673. Urkunden in Betreff des Statthalters von Hapsal Heinrich Knorring 1635; Auszug aus dem Protokoll des General-Gouverneurs 1676. — Graf Axel Julius de la Gardie Verordnung desselben als Generalgouverneur, von Ebstland (1687 — 1705) enthält eine Masse von eingereichten Vitißschriften. Das Inventar des Revalschen Schlosses nach dem Tod des Archivars Christian Kruus 1690.

b) General-Gouverneur und Gouverneur von Livland Jör. Boije: Urkunden in Bezug auf Fabian von Tiefenhausen, Extrakt von der in anno 1599 über Liefland gehaltenen Revision. Extrakt der a. 1599 zu Ober-Pahlen gehaltenen Munsterung der Liefländischen Landschaft u. s. w. Carl Henriesson Horn Ordres an den Manrichtern (sic), Brief an Fabian von Tiefenhausen 1600. Johann Adolph, Herzog zu Schleswig-Holstein, der Cyron Schweden Gouvernator in Liffland und Johann Graf zu Nassau Fürstl. Durchlaucht zu Schweden Feltherr in Liffland Brief an Caspar von Tiefenhausen 1602, März, April, Graf Johann an Christian Barnekow 1602; Brief an den Statthalter zu Fellin J. Schwarz und F. Blachfeld 1600. — J. Matthiaßon Kruus Reichsschatzmeister: Bestellung und Vollmacht für Otto Buddenbrock und Woldeemar Schlippenbach 1622. — Svante Baner: Urkunden des damaligen Statthalters von Dorpat Nils Stiernsfölb 1626. Extractum ex actis militariibus Reg. Civit. Rigensis 1626 — Joh. Skytte. Papiere des damaligen Gouverneurs zu Riga Anders Ericsson auf Seeberg 1639 und später Gouverneurs zu Arensburg und Desel 1636. Briefe des Gouverneurs zu Riga Graf Erik Stenbock. Graf Gabriel Drenstierna auf Mörby, Reichszeugmeister, Reichs-Schatzmeister und Reichs-Admiral 36 aus Riga und Pernau datirte Briefe an den Obersten u. Commandanten in Vorpommern Arvid Forbus 1646. Graf

M. G. de la Gardie: Brief an den Gouverneur in Pommern Arvid Forbus 1650 in Betreff der Erlaubniß der Ausfuhr aus Livland 1650 — 51. Brief von dem Gouverneur zu Riga Sim. Gr. Helmsfeldt an den Generalgouverneur von Livland M. G. de la Gardie 1657 u. s. w. — Freiherr Christer Horn. Erklärung der Livländischen Stände über den Vorschlag des Gouverneurs Hans von Fersen, 1675. Supplik des Livländischen Adels an Seine Königl. Majestät 1685. Vorschlag wegen Kriegesdienstes des Livländischen Adels. Brief von Christer Horn an den Landshöfding in Upsala Nr. Villie, an A. J. de la Gardie. Briefe an Chr. Horn von M. Drenstierna, H. H. von Tiefenhausen, E. J. Creutz u. a. Graf J. J. Hassfer. Memorial über die Livländische Oekonomie 1691, Brief an den General-Gouverneur in Ebstland A. J. de la Gardie. 1601. — Graf Er. Dahlberg: Brief an den General-Gouv. in Ebstland A. J. de la Gardie u. s. w.

### 4. Kirchliches und Literarisches.

a) Acten in Bezug auf die Universität zu Dorpat. Verzeichniß ihrer Güter in Ingermannland und in dem District Kopperje sammt den Renten. — Consistorium in Riga. Brief an Jac. de la Gardie, Gouv. v. Liefland, 1626. — Consistorium in Reval. Brief an den Bischof von Westeras 1639. Consist. auf Desel: General- u. Special-Visitation in Betreff der Kirchenordnung u. Bedenken der Commissare des Grafen Jacob de la Gardie 1630. Consist. in Pernau: Ex actis infer. Reg. Consist. Pernov. 1634, 55, subscr. Ernst von Mengden, Director. Ex actis supr. Reg. Consist. Pernov. 1635. Subscr. Zach. Klingius. Super Intend. per Livoniam u. s. w. Verschiedene Briefe u. Vitißschriften der Geistlichkeit, einige nachdrückliche im Namen der Bauern und der Obrigkeit.

### B. Topographica.

1. Cuimez, Cau, Orranik und Karris Kloster-güter nebst Fossenberg Königl. Gut (Wesenberg) in Ebstland. Brief des Kammerkollegiums 1689 wegen der Verordnung S. Königl. Maj., daß ein Drittel der reducirten Güter zur Besoldung der Königl. Räte verwandt werden soll und von den Bedingungen, unter denen Cuimez u. s. w. dem Grafen Axel Julius de la Gardie überlassen wird, Grundbücher, Arrende zwischen A. J. de la Gardie und General A. v. d. Pahlen 1691, Specialrechnungen 1690 1702, Inventarien, Reiserouten u. s. w. — 2 — 9 Hapsal De la Gardies Güter in Ebstland, Dagö, Rolf und ihre Memorialbücher. Schloßrechnungen u. s. w. 1628 bis 1680. 10. Hapsal, Fellin, Helmet u. s. w. de la Gardiesche Güter. Klagen der Bauern bei Jacob de la Gardie. Verzeichniß der Lehnsinhaber unter Hapsal 1613. Hapsals Artillerie 1632. Korrespondenz zwischen J. u. M. G. de la Gardie und deren Arrendator A. von Hufen (geadelt Burghufen) 11. Holstershoff u. Aydenhoff, Jacowal u. Iwenshoff. Holstershoff, Aydenhoff und Iwenshoff der Agneia Kruus, Tochter des Feltherrn Gustav Horn gehörig. Acta in Betreff Jacowall's mit Register, Donatione- und Konfirmationsbrief des Bischofs Georg zu Reval 1527, Bischofs Arnold 1537, Bischofs Moriz 1559 — 1560; des Deutschen Ordensmeisters Hermann genannt Hasenkamp Donation an J. de la Gardie. — 12.



13. Schloß Kardus in Livland: Kruusisches Lehn. Brief von Brita Pontusdotter Kruus u. Agneta Gustavsdotter Horn an ihre Verwalter. Königl. Zollregister 1656 in Betreff der Reduction von Kardus u. s. w. 14. Karrihof Kruusisches Eigenthum. 15—16. Kolda: Kyda in Livland und Malla in Esthland. De la Gardie'sches Lehn. Kön. Briefe, Reductionsurkunden, Erbkunden, Donationsbrief an Pontus de la Gardie 1581, an Carl Hinriks-son Horn und Mattis Parsson. Briefe von Mattis Parsson (Kruus) 1581, 1583, von dem Ordensbruder Johann von Gele, Vogt zu Wescenberg 1445, Jac. Taube 1515 u. s. w. Rechnungen für Kolda 1587, Inventarium von demselben Jahre, Rechnungen, 1624 — 28. Untersuchung auf Kyda 1670 wegen der Klagen der Bauern gegen den Vogt auf Begehr des Grafen Axel Ellis, Landeshöfding zu Upsala durch die Commissäre des Landhöftings S. Ogelwie. 17. Daulhoff Kruusisches Eigenthum. 18. 19. Parmel und Saus in Esthland, Pernau — Ruin in Livland. Acta zwischen dem Königl. Beamten Kielberg u. A. J. u. A. C. de la Gardie wegen Parmel 1706. Acta zwischen A. C. de la Gardie und B. v. Scharenberg wegen Saus. Actenstück in Bezug auf das Kruusische Lehn Ruin 1585 — 89. Rechnungen 1626 — 66 u. s. w. 20, 20. a. Spitalhoff, Taibel und Nurm, Tarwast und Vogelvang, Wendon (1591), Wimb und Jdenkull Landgerichtsprotokolle, Suppliken in Reductionsangelegenheit an den König. Arrendebrief des Kammercollegiums, Königl. Donations- und Konfirmationsbriefe u. s. w. 21 — 24. Die Inseln Dagö, Moon, Worms und Desel de la Gardie'sche Lehen. Specification der Leuchtthurmzölle 1681. Magnushoff, Arensburg, Sonnenburg — Inventarium. Untersuchungen, Contracte u. s. w.

### III. Eine Gerichts-Urkunde vom Jahre 1472.

Gleich einigen hier früher mitgetheilten alten Urkunden ist auch die nachstehende jetzt ein Eigenthum der gelehrten ehstnischen Gesellschaft zu Dorpat. Dieselbe ist auf Pergament in zierlicher Minuskel-Schrift geschrieben und ihr Inhalt der folgende: Wolmar Hastever Richter in Wir-land, mit den Gerichtsbeisitzern Hans Megentaden und Hans Morr, sitzend das vollmächtige Gericht des Hochwürdigsten, Gnädigen Hochmeisters, entscheiden durch Urtheil und Recht, im Unter- und Obergericht, in einer Streitsache Vertholds von Töbwen mit Engelbrecht Wedebrot dahin, daß Letzterer ihm den an seinen Gütern zugesügten Schaden vollkommen ersetzen und hiezu richterlich in dreimal vierzehn Tagen angehalten werden soll. Es folge zu weiterer Einsicht die Urkunde selbst:

Ik Wolmar Hastever Richter in Wirlande Bekenne unde Betuge Dopenbare in dessem breue myt mynen beiden bisitteren alze Hans megentade unde hermen moer dat vor uns ys gekomen Zegenwortich In dem gemeynen dage to Neuall dar Wy seien sulmehlich dat gerichte vnser Howerdigen gnedigen Homyesters to prüessen de Erbare vndt beschedene man bertelt todwen an eynen vnd Engelbrecht wedebrot van dem anderen deile myt Ordel und myt rechte van dem sydesten bed an dat hogeste unde van dem hoge-

sten beth tom sydesten rechte mit eyne appstrate des erbaren ludes also dat bertelt to gesünden ys dat Engelbrecht wedebrot sall em sin foren gelden unde wes willen soppenbrot (?) bertelt to steit unde wat das mer ys an foren Ik sall Engelbrecht unvorruket bertelt syn gestgeuen unde est des nicht en schegge So sal Ik de richter uschrichten In dren veertein daghen wan Is de richter gemoth ys uih Engelbrecht dem synem wor de saken gelegen syn Des tor Orkunde unde tor tuchnisse der warheit hebbe Ik wolmar hastever richter mit mynen beiden bysitteren alze Hans megentade unde hermen moer vnse yngesegele vndenn an dussen breff laten hanghen de gegeuen unde geschreuen ys In dem gemeynen dage to Neuall Na Cryst gebort Dufent veerhundert dar na twe unde seuentigsten Jare am daghe visitacionis Marie [am 2. Julius 1472.]

Es hängen am Pergament drei Siegel in grünem Wachs, das jedoch sehr gedunkelt ist und beinahe schwarz ausseht: 1) Wolmars Hastever, Richters in Wirland. Es stellt drei Büffelsköpfe dar, 2 und 1 gesetzt und entspricht dem v. Hasteverschen Stammwappen, welches in den Nord. Miscell. St. 18 S. 150 beschrieben wird. 2) Des Hans Megentaden. Es stellt zwei neben einander stehende Tannenbäume dar und erscheint als ein sprechendes Wappen; denn Megentaden heist ehstnisch: Jenseits Waldes. 3) Hermanns Moer. Das eigentliche Siegel mit dem Wappenbilde ist ausgefallen und hängt an Pergamentstreifen nur noch die Lectur von weißem vergilbten Wachs.

Diese Urkunde giebt nebenbei eine kleine Vervollständigung der von dem Herrn Dr. Julius Pauder in den „Herren von Lode“ gelieferten Reihenfolge der Richter in Wirland, woselbst S. 157 beim J. 1472 nunmehr noch die Namen Hastevers und seiner beiden Beisitzer einzutragen sind.

### IV. Historisches.

Extracte aus dem Sackenhause'schen Kirchenbuche, Tom. I.

1) Vocation des Herrn Adam Prätorius als Kirchspielsprediger zu Sackenhause; zum Durbenschen lettischen Prediger wurde er von der Strandkirche zu Felixberg vociert, nachdem dieselbe den Katholiken übergeben worden war, Das Original dieser Vocation befindet sich in der Sackenhause'schen Brieflade.

Im Namen der hochgelobten heiligen Dreifaltigkeit. Amen. Sei hiemit kund und wissend jedermänniglich denen daran gelegen, daß wir unten benannte der Sackenhause'schen Kirchen Kompatroni den Ehrwürdigsten und andächtigen Herrn Adamum Prätorium, gewesenen Diaconum zum Durben und Unteutschen Predigern derselben Gemeinde zu einem treuen Lehrer, Seelsorger und Prediger Unserer Sackischen Kirchen vociret und berufen. Wie wir Ihn denn hiemit und Kraft dieses vociren und berufen dergestalt und also, daß er wöchentlich des Sonntags sowohl eine Unteutsche als teutsche Predigt thun. Wie auch des Donners Tages eine teutsche Predigt und Unteuchtes Gebet verrichte und die Sacramente sowohl in den Kirchen als in der Zeit der Noth zu Hause verrichte und unsere Unterthanen im Christenthume unterrichte und jährlich alte und junge Examinire und in Summa alles und jedes was einem treuen Seelsorger eignet und dieser Lande Braucht mit sich bringet thue und verrichte. Hingegen soll er zu einem jährlichen Unterhalt und Besoldung haben, was unsere seel. Vorfahren dem Sackischen Pastori geordnet und vermacht, vermöge eines Vertrags de dato aufm Hause Sack Anno

1586 dessen wahre Copia hier beygeheftet, welches alles ihnen von denen vier Linien als der Sackenhäusischen, der Appricischen, der Schnepelschen und Batischen oder denen, so dieselbigen Güter jetziger Zeit besitzen, nach Advent und nach der in vorerwähntem Vortrage befindlichen Theilung Säcklichen gegeben und gelanget werden soll.

Ueber dieses soll und mag er Nützen und Gebrauchen die zum Pastorat von Altersher gehörige Lande Acker und Heuschläge in den Grünen, wie sie die vorigen Pastores besessen, genüget und gebraucht. Der höchste Gott gebe und verleihe, daß diese Vocation uns und unsern Unterthanen Erspürlich und selig sein möge. Amen.

Datum aus Hause Sacken den 14. Augusti 1648.

(LS.) Friedrich von Sacken. (LS.) Jacob von Sacken.  
Auf Sackenhause. mpp.

2) Im Sackenhäusischen Kirchenbuche, Tom. 1. Gestorbene v. J. 1763, findet sich nachstehende Notiz über das, der Sage nach, am rechten Ufer der Sacke nicht weit von der Mäse gelegenen Städtchen Sackenhause und den bei demselben befindlichen Hafen, der bekanntlich nach dem Oliva'schen Frieden verschüttet wurde.

Gestorben i. J. 1763, Nr. 23.

„Der alte Smilteneef Martin NB. nach seiner eigenen Aussage und wie auch andere alte Leute ihm das Zeugniß geben, ist er gegen 150 Jahre alt geworden. Von dem Städtchen, welches seinem Gesinde schrecklich auf der andern Seite der Bäche gelegen, von der Aus- und Einfahrt kleiner Schiffe in dem Hafen, hat er viel Umstände erzählt. Hieraus kann man sein hohes Alter schon abnehmen.“

3) Sackenhäusisches Kirchenbuch. Tom. 1, Abelige Communicanten v. J. 1754, — „Den 31. Juli communicirte der verwittweten Frau von Grothuß aus Straubhof Frau Mutter: Wittwe Lubin geb. von Biron, NB. des unglücklichen Herzogs von Curland Ernst Johann leibliche Frau Schwester.“

Pastorat Sackenhause,  
den 6. April 1853.

E. Schoen,  
Kirchspiels-Prediger  
zu Sackenhause.

## V. Orientalische Bibliographie inländischer Bibliotheken.

Mitgetheilt von H. Wunderbar in Mitau.

Manuscripte und Inkunabeln auf der Stadtbibliothek zu Riga.  
(Fortsetzung aus Nr. 46 des Jnl. 1852.)

41. Th. Nr. 551. Sepher hascheraschim, d. i. Dictionar. hebraica, von Professor Sebastian Münsterus. Basel, 1523. 4.

42. Th. Nr. 552. Aruch, d. i. ein Auszug aus dem Hebr. Chaldäischen Wörterbuche des Rabbi Nathan aus Rom. Herausgeg. vom Prof. der Theol. Seb. Münsterus. Basel, 1527. 4.

43. Th. Nr. 487. Dikduk leschon hakodesch, d. i. eine hebr. Grammatik von Otton Guaitperius. Witeberg, 1549. 8.

44. Th. Nr. 2817. Sepher Meir Nethib, d. i. Hebräisches Concordanz vom Rabbiner und Dr. phil. Marcus Nathan. Basel 1541. Fol.

45. Th. Nr. 484. Compendiaria Isagoge in ling. Hebraeam. Dazu als Anhang die 4 ersten Kapitel der Genesis, mit jüdisch-deutscher Uebersetzung. Herausgeg. v. Pastor Paul Bagius. Constantiae, 1543. 4.

46. Th. Nr. 485. b. Sepher Tob Taam. Ueber die hebr. Prosodie, v. Joh. Hieronymus. Paris, 1545. 4.

47. Th. Nr. 562. a) Sepher Michelul, d. i. eine ausführliche Grammatik von Rabbi David Kimchi, dem Spanier, nebst Glossarium von Elias Levita. Venedig, 1545. Fol.

48. Th. Nr. 562, b. Sepher Scharaschim, ein concordanzartiges hebr. Wörterbuch von gedachtem David Kimchi. Venedig 1546. Fol.

49. Th. Nr. 521. a. Higajon, enthält die Saglehre der hebr. Sprache nebst einer hebr. Chrestomathie, von David Ryberus aus Argentie. Basel, 1552. 8.

50. Th. Nr. 521. b) Jesod hadikduk, d. i. Grundlage der Hebr. u. Chaldäischen Sprache, von David Ryberus. Basel 1552. 8.

51. Th. Nr. 521. c) Eben haeser, über die Präfixa der Hebr. Spr.; von Demselben. Basel 1552. 8.

52. Th. Nr. 914. b. Bachur, d. i. Hebr. Gramm. von Elias Levita. Mantua 1557. 8.

53. Th. Nr. 485. a. Hegionoth, oder: Meditationes Hebraicae, herausgegeben von Jacobus Soteris, Coloniae 1558. 8.

54. Th. Nr. 485. b. Gilbert Genebrandii Isagoge Rabbipica. Paris 1559. 4.

55. Th. Nr. 868. Dikduk, Hebr. Grammatik von Joh. Avenarius. Witeberg, 1562. 8.

56. Th. Nr. 841. a. Genesis. Herausgegeben von Dr. Joh. Draconus. Witeberg, 1563. 8.

57. Th. Nr. 841. b. Das Buch Jona nebst den Psalmen Davids, von Demf. Witebg. 1564. 8.

58. Th. Nr. 841. c. Sprüche Salomonis, von Demf. Witebg. 1564. 8.

59. Th. Nr. 914. a. Die Psalmen Davids nebst dem Buche Jeremias, herausgg. von Hieronymus Opitium. Witeberg. 1564. 8.

60. Th. Nr. 550. Hebr. Wörterbuch von Sebast. Münsterus, zweite verbesserte Ausg. Basel, 1564. 8.

61. Th. Nr. 901. Palm. David's mit dem Commentar Redak's. Herausgg. v. Jean de Caro. Venedig, 1566. 8.

62. Th. Nr. 553. b. Kizur, d. i. Hebr. Grammatik von Joh. Voleja. Paris, 1566. Fol.

63. Th. Nr. 519. a. Sugiath hanikud, d. i. System der hebr. Punctuation, von Alhard de Raadt, Dr. der Theologie u. Philosophie. Leiden, 1571. 8.

64. Th. Nr. 527. Dikduk leschon hakodesch, oder: Institution. hebr., von Valentin Schindler. Witeberg. 1575. 8.

65. Th. Nr. 475. Sepher hamedakdek, d. i. hebr. Grammatik v. J. Glais. Witebg. 1577. 8.

66. Th. Nr. 528. Regeln u. Grundsätze der hebr. Sprache, v. Valentin Schindler. Witebg. 1581. 8.

67. Th. Nr. 605. Hebr. Chrestomathie v. Sebast. Münsterus. Basel, 1578. 8.

68. Th. Nr. 560. Ozar leschon hakadesch., oder Thesaurus L. sant., von Joh. Merceri. Colon. 1614. Fol. 3188 Seiten.

69. Th. Nr. 2813. Hebr. Chaldäische Concordanz, von Joh. Buxtorf. Basel, 1632. Fol.

70. Th. Nr. 541. Lexicon Heptaglotton, d. i. Hebräisch, Chaldäisch, Syrisch, Samaritanisch, Aethiopisch, Arabisch = Persisches Wörterbuch. Herausgg. v. Edm. Cassella. London, 1669. 2 Theile. Fol. 4008 Seiten. Dieses Lexicon ist sehr selten.

## VI. Räthsel.

1.

Sieh leucht' aus weiter Ferne Dir,  
Wohl sehnsuchtsvollen Blickes,  
Und liebend schauest Du zu mir,  
Dem Zeugen Deines Glückes.  
Was stille Stunden mir vertraut,  
Das halt ich streng verschlossen,  
Der Bräutigam, so wie die Braut

Nimmst oft mich zum Genossen.  
Ich folge oft im stillen Gahn  
Neugierig euren Schritten,  
Und glaubt ihr euch auch ganz allein,  
Bin ich im Bund der dritte.

## II.

Kennst du die sanftgewölbte Scheibe,  
Aus der das All' verschönert lacht?  
Du magst sie fassen, doch — heileibe!  
Nimm dich von ihr entfernt in Acht.

Selbst kalt, erzeugt sie grimme Flammen,  
Die aus der Ferne sie begehrt,  
Die wirken plötzlich dann zusammen,  
Und alles Leben wird zerstört.

## III.

Es schläft ein Heer von Amazonen,

Träumend die Häupter geneigt —  
Als plötzlich der Erde tiefsten Regionen  
Ein zweites Heer entsteigt!

Es sprengen die Reiter auf blinkenden Rossen,  
Und Frauen in prächtigem Glanz,  
Darauf beginnen die muntern Genossen  
Einen nächtlichen Waffentanz.

Die Amazoneuwahe schauet  
Und wundert sich gar sehr,  
Doch wie der frühe Morgen grauet,  
Verschwindet schnell das Heer. —

Wer nennt der Amazonen Namen  
Und ihre Wache mir?  
Und kennt die Ritter und die Damen  
Und ihren Reigen Ihr?

(Die Auflösungen in der nächsten Nummer).

## Korrespondenz.

Dorpat, den 10. Mai. Allmählig verlieren sich die Wassermassen des Embach, und die überschwemmten Stadtheile erhalten ihre alte Physiognomie. Doch zeigt die Niederung an beiden Ufern des Flusses noch vielfache Spuren der Zerstörung, und manche Zeit wird darüber vergehen, ehe die Schäden und Nachteile, welche das hohe Wasser den Einwohnern bereitet hat, sich wieder vollständig ausgleichen lassen. Bloß den Besitzern einzelner, in der Nähe des Embach belegenen, Gärten ist durch die reichliche Wassermasse ein bedeutender Vortheil erwachsen. Seit Menschengedenken hat Dorpat keinen so hohen Wasserstand gesehen; denn die Tradition aus dem Jahre 1807 und die Erinnerung an das Jahr 1849 beziehen sich bloß auf eine Höhe von  $11\frac{1}{4}$  Fuß über dem Niveau, während kein ähnlicher Fall aus diesem Jahrhundert vorliegt und nur das Jahr 1788 als letzter Anhaltspunkt für die diesjährige Messung dient. Gadebusch in seinen Livländischen Jahrbüchern hat bei seiner sonst genauen und umständlichen Aufzeichnung aller merkwürdigen Ereignisse, die Dorpat in früheren Jahrhunderten betrafen, des Aufgehens und Austretens unseres Embach nicht besonders gedacht. Wenigstens hat die Stadt in früheren Jahrhunderten keinen Eisgang aufzuweisen, in dessen Folge die Frühjahrs-Überschwemmung ähnliche Zerstörungen hätte anrichten können. Das alte Dorpat, von Mauern umschlossen, mit Palisaden umgeben, leistete nicht bloß den feindlichen Belagerungen hartnäckigen Widerstand; es widerstand auch den Überschwemmungen weit leichter, da es sich am städtischen Ufer viel enger auf einen beschränkten Raum zusammendrängte und in gemessener Ferne vom Flusse hielt. Die Vorstädte aber lagerten sich an die südliche und westliche Seite der Stadt und umschlossen die bischöfliche Residenz, später das königliche Schloß auf dem zweiten Domberge, während die Niederung des Ufers jenseits des Flusses unbebaut war. Als die Schweden bei der Belagerung von 1625 die prächtigen Vorstädte in Brand steckten, zerstörten sie dieselben bereits zum dritten Male, und doch war diese Vernichtung nicht die letzte, welche Stadt und Umgebung traf. Erst Catharina der Großen war es vorbehalten, die Spuren der Kriege und Zerstörungen für immer zu verwischen. Sie gab Kaiserliche Gnadengeschenke zum Wiederaufbau der durch den großen Brand von 1775 eingedäscherten Stadt und setzte sich in der neu aufgeführten steinernen Brücke ein landesmütterl. Denkmal. Unter dessen waren d. ehemals publikten benachbarten Güter aber in Privatfig übergegangen und die Stadt mußte nach andern Richtungen, als nach der Rigischen Seite hin, erweitert werden,

so auch nach dem jenseitigen Ufer hin. Während d. Erweiterung der städtischen Wohnstellen in dem seit Aufhebung des letzten Festungs-Planes völlig offenen u. durch Abbrechung der letzten Mauer-Überreste auch an keine Spur der ehemal. Befestigungen mehr erinnernden Dorpat eine größere Ausdehnung des Umfangs der Stadt herbeiführte, stieg auch der Grund und Boden durch Ueberpflasterung und Erdschüttung zu einer relativen Höhe empor, die in den letzten Jahrzehenden des vorigen Jahrhunderts wenigstens keinen gleichen Maasstab hatte. Demnach ist die Ueberschwemmung der St. Petersburger und Stein-Strasse durch einen Wasserstand von 12 Fuß, die Auswässerung der an Carlowa und Jama gränzenden Partien, und die Einschlammung des Gebietes unterhalb Tschelker ein Ereigniß, das an die Zukunft die ernste Mahnung richtet, ob bei der Wiederkehr ähnlicher Wassernoth die Anstalten zur Abwehr nicht noch umfassender sein müßten, als sie zum Theil durch die vereinten Bemühungen der städtischen Behörden und Einwohner aller Classen schon während der diesjährigen Ueberschwemmung eingerichtet wurden. Wir verdanken der gefälligen Mittheilung des Herrn Rathsherrn E. G. Brock einen Auszug aus dem in seiner Familie von Alters her geführten Tagebuche, aus dem sich die Data des Eis-Ausganges und die Höhe des Wasserstandes im Embach für die letzten Jahrzehnde erschn lassen. Nach diesen sorgfältigen Notizen ergibt sich folgendes Resultat:

1788	im April	der höchste Wasserstand des Embachs	12 F. über 0.
1800	den 31. März	ging der Embach auf.	
1801	" 12. "	" " " "	" "
1802	" 9. "	" " " "	" "
1803	" 22. "	" " " "	" "
1804	" 1. April	" " " "	" "
1807	" 24. "	der höchste Wasserstand	$11\frac{1}{4}$ Fuß.
1808	" 17. "	" " " "	$8\frac{1}{2}$ "
1809	" 14. "	" " " "	$7\frac{3}{4}$ "
1810	" 24. "	" " " "	$7\frac{3}{4}$ "
1811	" 8. März	ging der Embach auf.	
1812	" 24. "	der höchste Wasserstand	$9\frac{3}{4}$ Fuß.
1820	" 10. April	" " " "	$7\frac{3}{4}$ "
1823	" 10. "	" " " "	6 "
1835	" 14. "	" " " "	$9\frac{3}{4}$ "
1834	" 28. Febr.	" " " "	$9\frac{1}{2}$ "
1835	" 10. April	" " " "	$8\frac{1}{2}$ "
1836	" 27. März	" " " "	$8\frac{3}{4}$ "
1837	" 15. April	" " " "	$10\frac{3}{4}$ "
1838	" 14. "	" " " "	9 "
1839	" 27. "	" " " "	$8\frac{3}{4}$ "
1840	" 18. "	" " " "	$8\frac{1}{2}$ "
1841	" 16. März	" " " "	9 "

1842	"	15. März	ging der Embach auf, der höchste Wasserstand $5\frac{1}{4}$	Fuß.
1843	"	12. Mai	"	9 "
1844	"	15. März	"	$10\frac{1}{2}$ "
1845	"	12. "	"	$8\frac{3}{4}$ "
1846	"	5. "	"	$8\frac{3}{4}$ "
1847	"	25. April	"	$8\frac{1}{4}$ "
1848	"	5. März	ging der Embach auf, höchster Wasser- stand den 3. April $4\frac{3}{4}$	Fuß.
1849	"	21. April	der höchste Wasserstand $11\frac{1}{4}$	Fuß
1850	"	18. "	"	$9\frac{3}{4}$ "
1851	"	7. "	"	$9\frac{3}{4}$ "
1852	"	5. Mai	"	$8\frac{1}{2}$ "
1853	"	23. April	"	12 Fuß (weni- ger 1 Zoll) welcher hohe Wasserstand seit dem Jahre 1788 nicht stattgefunden hat. Es mußten also 65 Jahre zwischen der letzten großen Frühjahrsschwellung und der diesjährigen in den Zeitenstrom hinabrollen, ehe die Noth- wendigkeit größerer Vorsichtsmaßregeln aufs Neue erkannt wurde.

Windau, den 9. Mai. Bis zum heutigen Tage sind in unserm Hafen eingelaufen 55 Schiffe, ausgegangen sind 22 Schiffe. Im Laden von Getreide und Holzwaaren sind begriffen 13 Schiffe. Unter diesen Schiffen ist das, am 21. April wegen im Rigaschen Meerbusen vorliegenden Eises, hier mit Passagieren und Gütern angekommen und am 26. d. M. früh Morgens nach Riga abgegangene Dampfschiff Lübeck & Riga mitgezählt.

Die trockne Witterung, bei anhaltenden Nordwinden, schadet den Roggenfeldern sehr und viele Stellen, die schon, in niedern Gegenden, durch die Herbstnässe gelitten, werden zur Sommersaat ungepflügt.

Kowngorod. Bis zum Jahre 1835 existirte noch kein dem hiesigen Adel für seine Versammlungen eigenthümlich zugehörendes Gebäude. Die bei der Eröffnung der am Ende des vorigen Jahres hier in einem schönen Style aufgeführten Adelsversammlung gegenwärtigen Personen brachten, theils, um ihren Dank für die endliche Erörterung ihrer Wünsche an den Tag zu legen, theils um diese Einweihung durch freiwillige Beiträge auszuzeichnen, die Summe v. Sechshundert Ein und Neunzig Silberrubel zusammen. Von dieser Summe bestimmten sie 106 Silberrubel für die Bedürfnisse der hiesigen Kreisschule, und legten 585 Silberrubel bei dem St. Petersburgischen Vormundschaftsraße als ein dem hiesigen Gymnasium zugehöriges Kapital für ewige Zeiten an, unter der Bedingung, daß nach dem Gutachten des Directors desselben mit den jährlich zu erhebenden Zinsen den der Hälfte bedürftigen Zöglingen unter die Arme gegriffen werde. Möge Gott diesen milden Gebern ihre wohlthätige Handlung durch Segen an ihrer Anstalt vergelten.

### Miscellen.

In einer Zeit, die das Chloroform erfunden hat, und wo täglich neue Mittel gegen den Schmerz aufstauen, verdient auch eine uralte Erfindung der Eithen gegen den Schmerz bekannt gemacht zu werden. Es sind dies nämlich Runen, Zaubersprüche, die der Eithen, wenn er Kräfte kriegt, still vor sich hersagt und die ihm allen Schmerz benehmen. Die Runen lauten:

Singo, singo sitta aufo  
Kuni witsa ofsitakse  
Kasse peäle kutsutakse  
Minno selga tinnotakse.

Der ungefähre Sinn ist: „Wähle dich [Schmerz] ein [verbirg dich] in den Rehrichthausen“ — singuma; in einigen Gegenden sönguma — wählen wie Schweine — „während die Ruthe gesucht und zur Birke gerufen wird“ — und

(Hierzu eine Beilage.)

mein Rücken verzinkt wird,“ d. h. gleichsam mit Zinn überzogen und gepanzert gegen die Hiebe.

So ungefähr verstehe ich diese Worte, überlasse aber gern ächten Kennern der esthnischen Sprache die genauere Erregese, so wie Liebhabern der Wahrheit den Versuch, die Kraft dieser Zaubersprüche an sich selbst zu prüfen, denn in einer Zeit, wo nichts mehr unbezweifelt fest steht, und selbst Besenstiele zu Reitpferden werden, muß man nichts mehr a priori läugnen, sondern es ist durchaus rathsam, zu untersuchen. Bertram.

Die Redaktion erhielt folgende wesentliche Berichtigung zugesandt:

In dem Sagenkreis „der Thurm des Dlaus“ Nr. 17 des Inlandes hat der verehrliche Seger eine wunderbare ganz neue und räthselhafte, poetische Idee nur durch eine leichte Veränderung des Originals hervorgebracht, die manchem vielleicht so gefallen dürfte, daß er den Wunsch ausspricht: die Dichter möchten doch noch unleserlicher schreiben, als sie ohnehin es zu thun pflegen. \*) Da ich mich aber mit fremden Federn nicht schmücken möchte, sehe ich mich leider gezwungen, den ganzen Nimbus dieser poetischen Schönheit zu zerstören und bitte die Leser statt: der grüne Reek — lieber einfach lesen zu wollen: der kühne Held. Manche Leser werden diese kühne Veränderung des Urtextes vielleicht an dem kühnen Reim von Welt und Reek längst bemerkt haben. Der verehrliche Seger setzt seinen Geschmack für die grüne Farbe consequent durch, u. verändert meine fahlen Blige in grüne Blige; fahl ist wirklich etwas abgebraucht und fahl geworden; — grüne Blige! — Neu! Sehr gut! Unbegreiflich ist es mir aber, daß im Herzen des Esthenslandes so viele Druckfehler in den Runen selbst vorkommen, z. B. allikaste st. allikaste, tät st. tät, saja st. söja, koi st. löie, sökumast u. ketamast st. sökumasta und ketamasta. Der Seger dachte vielleicht, alle Leser kennen ja esthnisch. Auch läßt er den Wein in Bergen sprießen st. springen. Kühn! — Habe ich doch selbst aus kallewa laewa, zu deutsch „ein Schiff mit Tuch beladen“, Kallewa-laewa — des Kallewa Schiff gemacht, obgleich dieser Niese nie ein Schiff zu besteigen brauchte, denn von ihm sagt die Rune:

Suur merri suuni	Mare usque ad os,
Peipsi järwe v — ni	Lacus Aestiorum ad anus,
Muud järwe m — ni.	Ceteri lacus ad testes.

Bei dieser Gelegenheit mache ich die Leser u. Freunde der Esthen-Sprache auf die melodiosen Runen im Wiegenliede aufmerksam, die meinem Ohr noch schöner klingen, als das berühmte: „Peis, söida tassa älle salla,“ weil in diesen fünf Worten zuviel Zischlaute angehäuft sind, Laute, welche in der esthnischen Sprache selten vorkommen und sie nicht charakterisiren. Aber welche Tonfälle in den Runen:

Alle wait ja lahtatani  
Omme tulles Ollew kubbo  
Toob ta ratsa rahhata  
Soolla serwa sörmustida  
Küllimittal Ellingida  
Wakkat wanna teleridat

Bertram.

\*) Sehr wahr!

Der Seger.

Vollkommen gelungenes Rennen von 6 bis 10 und mehr Personen mit Theetischen und Tischplatten.

Wenn Männer der Wissenschaft, in denen das Bewußtsein leben muß, ihre ganze Kraft der Erforschung und Verbreitung der Wahrheit durch Wort und Schrift gewidmet zu haben, sich mit Abscheu von einer neuen Ausgeburt des Aberglaubens und Mysticismus abwenden, so kann man es ihnen wol nicht verargen. Jedenfalls ist niemand berechtigt, an sie die Forderung zu stellen, auch in einem

besondern Falle Licht zu schaffen — man denke nur an die vortrefflichen populären Schriften aus allen Gebieten der Naturwissenschaften, welche die Neuzeit zu Tage gefördert hat und man wird sich gestehen müssen, daß man allein die Schuld seiner Finsterniß trägt. Wenn nur alle, die die Zeit dazu hatten, diese Schriften gelesen und es darnach auch versucht hätten, durch selbstständige Versuche u. Beobachtungen Wahrheiten der Natur zu entlocken, so würde man sich überzeugt haben, daß das bloße Ansehen einer Erscheinung nicht genügt, um sie zu erklären, und daß nicht jeder, der ein Paar Augen und einen redlichen Sinn hat, auch ein kompetentes Urtheil in dergleichen Dingen hat.

Wenn ich nun, wie gesagt, es für natürlich halte, daß erfahrene und mit wissenschaftlichem Ruhme bedeckte Physiker sich um die Erscheinung des Tisch-Rückens nicht kümmern, so halte ich diese Erscheinung doch für würdig genug, daß angehende Naturforscher ihre Beobachtungsgabe daran prüfen und üben. — Mich aber trieb noch ein besonderes Interesse, einige Stunden diesem Curiosum zu widmen. — Seit fünf Jahren Lehrer der physikalischen Wissenschaften an einer besuchten Anstalt wollte ich es nicht dulden, daß die mühsam erzielten Früchte den Bremer Kaufleuten und all' den mittel-, hoch- und höchst-sensitiven Damen und Herren zum leichten Raube würden, und der gefährliche Gedanke in den jugendlichen Gemüthern Raum gewonnen, als könnten irgend welche Wirkungen einer Rute, als die rein mechanischen eines jeden Wirkenreißes zur rechten Zeit gehörigen Ortes applicirt, wirklich erfolgreich sein.

Es lag mir dran, auf rein experimentalem Wege, wenigstens in meinem Wirkungskreise den etwa vorhandenen Bahn zu vernichten und den Grund der Täuschung bloß zu legen. Die Bedingung war zunächst, auf die bekannte Weise einen Tisch in Bewegung zu setzen. Nach zwei vergeblichen Versuchen erfreute mich die Nachricht, daß in einem bekannten Hause der Stadt das Tisch-Rücken vollkommen gelungen war. Einige Tage darauf hatte man die Freundlichkeit, mich zur Theilnahme an einem abermäligten Versuche aufzufordern. — Wir saßen. — Nach den vorhängißvollen ½ Stunden begann der Dämon zu wirken. Die Tisch-Platte machte leise horizontale Schwingungen, die nach und nach schneller und länger wurden, bis er stand. (Es ruhte eine Platte von großem Umfange auf einem sehr dünnen Fuße!). — Die beim ersten Versuche betheiligten Personen verkündeten ein baldiges Gelingen. — Die Schwingungen wiederholten sich; bei einer der stärksten hob ich unbemerkt den kleinen Finger der rechten Hand — sie vollendeten ihren natürlichen Lauf. — Wir saßen noch eine Stunde, es erfolgte nichts. Der Versuch mußte als mißlungener aufgenommen werden, doch hatte ich genug gesehen, um glauben zu können, den Grund des Mißlingens und die Bedingungen des Gelingens zu wissen. —

Am nächsten Sonntage (d. 3. Mai) veranstaltete ich nun in der Anstalt mit einigen meiner Collegen und Schüler einen Versuch. Zwei Tische wurden besetzt, ein kleiner mit 5, ein größerer mit 7 Personen. Auf den größeren setzten wir bald eine zweite Platte von größerem Umfange, des Gelingens in kürzerer Zeit gewiß. Etwa eine halbe Stunde darnach begann die Drehung. Ich öffnete zuerst die Kette durch vorsichtiges Aufheben des kleinen Fingers, machte die übrigen darauf aufmerksam und forderte sie auf, ein Gleiches zu thun. Es geschah, der Tisch wurde in seinem Laufe nicht gehindert. Nachdem die Kette wieder geschlossen war, rief ich plötzlich „wechselt die Finger!“ — Alles stand, der Tisch begann die rückgängige Bewegung, doch die sich hinzudrängenden Knaben hinderten unsern regelmäßigen Gang und d. Tisch stand bald. — Wir saßen von Neuem, der Tisch drehte sich wieder. Jedes plötzliche Kommando brachte den Tisch zum Stehen, jedes vorbereitete und vorsichtig ausgeführte Hinderniß den Lauf nicht.

Nach solchen Erfahrungen war bei allen Gegenwärtigen und namentlich bei den Mittheiligten der Glaube an eine ihnen innewohnende geheimnißvolle Kraft, unorganischen Körpern ein belebendes Feuer einzusflößen, glücklich vernichtet und somit mein Hauptzweck erreicht.

Es lag mir nun ob, die hierbei herrschende offenbare Täuschung, als werde man gezogen, während man doch selbst sitzt, zu erklären. Ich that es auf folgende Weise: Vorausgesetzt, der Tisch werde, absichtlich oder nicht, durch einen von allen Personen gleichmäßig nach derselben Seite hin ausgeübten Druck in eine drehende Bewegung gesetzt und es sei die Geschwindigkeit, die jede einzelne Person erteilt, etwa gleich einem Zolle in der Sec., so erlangt der Tisch, sitzen 10 Personen dran, augenblicklich eine Geschwindigkeit von 10 Zoll in der Sec. und jede Person muß diesem größern Zuge folgen, will sie nicht hindernd wirken. — Um dieses von neuem durch einen Versuch zu bestätigen, begaben wir uns am Abende wieder zu den Tischen, setzten sie durch einen gleichmäßigen, nach und nach verstärkten Druck nach einer Seite hin in drehende Bewegung. Sobald diese begann, empfand niemand den Druck mehr, jeder wurde gezogen. Die Aufforderung, den Druck gleichmäßig zu verstärken, machte uns nur schneller laufen. — Der plötzliche Ruf, „wechselt die Finger!“ brachte auch hier alles eben so plötzlich zum Stehen und der Tisch machte eine Schwingung nach der entgegengesetzten Seite hin, doch konnten wir diese nicht beugen, um den Tisch in vollen Lauf nach dieser Richtung, (ohne den Druck zu empfinden) zu setzen, da einer der Schüler die Bemerkung machte „aber wir bleiben ja selber stehen, wollen wir es noch ein mal versuchen.“ Es geschah, wir wechselten die Finger auf einen eben so plötzlichen Ruf, die Bewegung ward nicht gehindert.

Hiernach wird es klar sein, daß außer der einen genannten nothwendigen Täuschung alles Andere eine mehr oder minder grobe Selbsttäuschung ist. Die Veringung des Gelingens ist, daß durch langes Sitzen die Hände und die Aufmerksamkeit gelähmt werden, so daß die ersten nicht fühlen, die zweite nicht bemerkt, was geschieht. Der Anfang ist sehr verschieden, je nach Verschiedenheit der Tische und des Bodens. Wer ihn näher ermitteln will, mag selbst sitzen.

Fellin

A. Paulson.

Anm. Das Extrablatt zur Rig. Stg. Nr. 109 vom 13. April bringt nach langem Stillschweigen den ersten Artikel über das Tisch-Rücken.

### Schach.

Das gesteigerte Interesse, welches in der neuesten Zeit für das Schachspiel hervorgetreten ist, hat auch einige Freunde dieses Spiels in Arensburg und Dorpat dazu veranlaßt, gleichzeitig zwei Correspondenz-Parteien zu beginnen. Diese Parteien wurden durch nachstehende Züge eröffnet:

Giucoco piano.

Französische Partie.

Arensburg und Dorpat.

Dorpat und Arensburg.

Weiß und Schwarz.

Weiß und Schwarz.

1. e 2 e 4  
e 7 e 5  
Sg 1 f 3  
2. Sb 8 c 6  
L f 1 c 4  
3. L 8 c 5

1. e 2 e 4  
e 7 e 6  
d 2 d 4  
2. d 7 d 5  
e 4 d 5:  
3. e 6 d 5:



### Auflösung und Erklärung der Räthsel in Nr. 37 und 38 des Inlands 1852.

1. Das Wasser (ohne Werth, weil man es nicht kauft, zum Himmel aufsteigend, in Dunstform oder Springbrunnen; — wirbelnd, Wasserhose, — schafft Tod und Leben, es sterben darin die Landthiere u. entstehen die Wasserthiere.
2. Die Lust. Schwerste Last, zu 3000 Pfund ist ihr Druck berechnend; — Doppelwesen, aus Sauer u. Stickstoff; — nicht zu zähmen, als Drak.
3. Erde. Mit einem Andern, Mond; — schönste Form, rund; — Wunden schlägt, mit dem Pflug u.; — im Jorne, Erdbeben; — seine Haare, Pflanzen; Blut, Wasser, Wein.
4. Uhr.
5. Gold — gegen das Licht gehalten, ist grün.
6. Die Nacht. Kanonenschall, Abendkuss, Abendglocke. Perlenband, Milchstraße, farbige Planeten; — Purgurf. Rand, Abendröthe; — von Land zu Land, weil die Nacht langsam weiter geht.
7. Das Ei.
8. Der Baum — Fruchtbaum [Fruchtgarten?].
9. Polarstern.
10. Sterbender Schwan; rothes Panier, der Schnabel.
11. Die Blumen — Königin, die Rose.
12. Das Gehirn. Hölen. Sehnervendurchkreuzung, Pons varoli trabs cerebri — arbor vita — folium cacuminis, nidus hirundinis, oliva, amygdale — liquor Cer. pes hippocampi.
13. Die Hand; nie ein Halm, in der Hohlhand wächst nie ein Haar; 3 Lebenslinien, campum Martis, fl. Vallen, hortus Veneris, großer Daumballen; 3 mal 9 — 27 Knochen bilden die Hand; blutige Schleier — erkennen, wenn man die Hand gegen das Licht hält, erscheinen die Schatten der Knochen von hellroth umgeben.
14. Licht, lumière [7 Buchst.]; Daguerrotypie.
15. Räthsel.
16. Das Herz; Herzbeutel, Herz-Ohren, Herzkammern u.
17. Das Ohr; tragus, antitragus etc.
18. Opium, Opiumträume u.
19. Spiegelbild.
20. Der Dampf.
21. Das Feuer.
22. Telegraph.
23. Der Mond; mare Schilleri, crater Goethe.
24. Das Wort; 32 R. die Zähne.

### Literarische Anzeigen.

Die Bekanntmachung, welche Herr Jögör von Sivers hinsichtlich der von ihm angekündigten Deutschen Dichter in Rußland erlassen hat, lautet: Von dem Gedanken angeregt, es ließe sich aus den vielen seit ältester Zeit innerhalb des Russischen Reichs, oder von dessen Angehörigen anderweitig in Zeitschriften und selbstständig veröffentlichten poetischen Schöpfungen aller Art — welche zumeist dem Publikum in Deutschland unzugänglich blieben oder in Vergessenheit geriethen, eine strenge Auswahl treffen, die bleibenden Werth und höheres Interesse beanspruchen dürfte, wünscht der Herausgeber, durch Einsendung von Drucksachen und bibliographisch-literarischen Notizen oder Skizzen in den Stand gesetzt zu werden, schon zu Weihnachten d. J. im Verlage von E. H. Schröder in Berlin eine Gallerie Deutscher Dichter in Rußland erscheinen lassen zu können.

Das Extrablatt zur Nig. Ztg. Nr. 100, 103, 106, ff. enthält eine sachgemäße, vom Standpunkte der wissenschaftlichen Musik gegebene Beurtheilung des in der musikalischen Welt seit einiger Zeit vielfach genannten Werks Beethoven et ses trois styles par W. de Lenz.

Der Verfasser, Staatsrath und Beamter für besondere Aufträge bei dem Justiz-Ministerio in St. Petersburg, hat bereits in Französischen und Englischen, so wie in Deutschen Journalen manche Urtheile erfahren. Auch die St. Peterburger Deutsche Zeitung und verschiedene Russische Journale erwähnten seiner Leistungen mit Anerkennung, die ihm auch von der Nig. Ztg. im Allgemeinen nicht versagt wird, wenn gleich die Ausführung seiner Gedanken über Musik und Künstler im Einzelnen auf mannigfachen Widerspruch stößt. Der Redaktion dieser Bl. liegen zwei Schreiben aus Weimar von Bettina und F. Liszt vor, aus denen bei nächster Gelegenheit das über den Verfasser des Werks gefällte Urtheil mitgetheilt werden soll.

Die von Herrn Professor Staatsrath Dr. Kruse in der Beilage zu Nr. 17 des Inlandes mitgetheilten literarischen Nachrichten für Dorpat und die Ostseeprovinzen sind auch in einem Separat-Abdrucke als besondere literarische Anzeige erschienen und versandt. Einige bei der Eile des Abzugs übersehene unbedeutende Druckfehler bittet man in den betreffenden Exemplaren zu corrigiren.

### Gelehrte Gesellschaften.

#### Sigung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 6. Mai.

Der bz. Präsident eröffnete die Versammlung mit einer Anzeige der im verfloßenen Monat eingegangenen Zusendungen und Geschenke, und zwar erhielt die Gesellschaft von der Kaiserl. Mineralogischen Gesellschaft zu St. Petersburg die jetzt erschienenen 3 Bände der Verhandlungen, von der Kaiserl. Akademie d. Wissenschaften ebendasselbst den 20—24. Bogen des 10. Bandes „des Bulletins“, von der Kaiserl. russisch-geographischen Gesellschaft das 7. Heft der „Zamiesn“, von dem naturforschenden Vereine zu Riga den 7. Bogen des 6. Jahrganges, vom Conseil der Universität Dorpat das zweite Jubelfest der Universität gefeiert am 12. u. 13. Decbr., von dem Hrn. Hofrath P. Saweljew in St. Petersburg 30 kleinere Druckschriften in russischer Sprache theils historischer, theils numismatischer Inhalts, von dem Hrn. Gonfistorialrath Dr. v. Jannau Russow's Chronik in Quart vom Jahre 1584, von dem Secretarius eine im Festsingen Schloßhof gefundene Schnalle und einen auf dem Felde des Gutes Rathshof zum Vorschein gekommenen Silbercypen von Feodor. Der Secretair legte den resp. Hrn. Mitgliedern eine für das Museum acquirirte silberne Medaille Carl Gustavs und seiner Gemahlin Hedwig Eleonore, von Schweden, zu näherer Ansicht vor, die in Gold von 13 Ducaten häufiger vorkommt, einige Bemerkungen hinzufügend, sowie auf das im Ansehn gegen die Stadt mit dem kaiserlichen Stadtwappen versehene Schiff besonders aufmerksam machend. Herr Dr. Schulz hielt einen Vortrag über die neueren literarischen Bestrebungen in Finnland, über die finnische Zeitungsliteratur und über die bedeutende Wirksamkeit der Finnisch-literarischen Gesellschaft in Helsingfors, und sprach zuletzt bei Vorlegung eines bezüglichlichen Auftrages aus dem „Literaturblatt 1852“ den Wunsch aus, daß die historischen Leistungen unserer Ostseeprovinzen jenseits des finnischen Meerbusens größeren Eingang fänden. Herr Staatsrath Professor Dr. Kruse sprach über die Bernsteinküste der Ostseeprovinzen und über die Benennungen des Bernsteins nach seiner verschiedenen Art des Vorkommens im Handel, sowie im Plinius, und zeigte zum Schluß Abbildungen von Bronze-Gegenständen eines Grabes, welches im Sommer 1850 15 Werst vom Schlosse Ronneburg auf dem Gute Kaunakain von dem Besitzer dieses Gutes geöffnet wurde. Die darin gefundenen Antiquitäten sind denen in den „Necrolivonica“ abgebildeten überaus ähnlich. Zum ordentlichen Mitgliede wurde durch das statutenmäßige Ballotement aufgenommen der Herr Otto von der Recke zu Jamaiken in Kurland.

### Bibliographischer Bericht.

#### In Dorpat erschienene Dissertationen.

De radice rhei. Dissertatio inauguralis, quam ad doctoris medicinae gradum rite adipiscendum scripsit Julius Lieber, Dorpatensis, Dorpat, typis Laakmanni, 30 S. 8. und angehängte theses (öffentlich vertheidigt am 6. April d. J.).

Valentin Ernst Löscher. Eine kirchenhistorische Abhandlung. Zweite Abtheilung. Die kirchlichen Streitigkeiten. Zur Erlangung der venia legendi in der theol. Facultät verfaßt von Moritz von Engelhardt, Magister der Theologie, (fortlaufende Seitenzahl) Dorpat, gedr. bei Laakmann. S. 163 — 286. 8. 4 Theile (öffentlich vertheidigt den 9. Mai d. J.).

#### Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Двадцать первое присуждение учрежденных И. И. Александровича наградъ, d. i. Einundzwanzigste Zuerkennung der

Demidowschen Preise. St. Petersburg, in der Druckerei der Kaiserl. Akad. der Wiss. am 17. April 1852, 127 S. 8., 1852.

Отчетъ о наблюдении солнечнаго затмѣнія, бывшаго 14 Июля 1851, въ городѣ Бердьянскѣ, в. i. Реchenchaft über die Beobachtung der Sonnenfinsternis in der Stadt Berdjansk am 14. Juli 1851. Kasan. 42 S. 8. (von Popow, Kowalski und Gussow) mit einer Abbildung.

Отчетъ Императорской публичной библиотеки за 1852 годъ. Санктпетербургъ, 1853, 112 стр. больш. 8 ал. в. i. Rechenchaftsbericht der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek für das Jahr 1852. St. Petersburg, 1853, 112 S. gr. 8. (vorgestellt dem Herrn Minister des Kaiserl. Hofes von dem Director der Bibliothek, Mitglied des Reichsraths, Staats-Secretair Baron M. v. Korff). Die ansehnlichste Bereicherung der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek im Jahre 1852 war die Vermehrung durch die nicht bloß in Russland, sondern in der ganzen Slavischen Welt bekannte werthvolle Sammlung von Handschriften, Drucksachen und Bildern des Akademikers und gewesenen Professors der Kaiserl. Moskowschen Universität, wirklichen Staatsraths Pogodin. Sie ist unter dem Namen *Александровская* in der Literatur-Geschichte bekannt.

Eine zweite bedeutende Acquisition war der Ankauf der Bibliothek des verstorbenen Majors P. Th. Korobanow. Ferner erlangte die Direction für die medicinische und naturhistorische Section der Sammlung eine während einer langen Reihe von Jahren entstandene, aus nahe an 2200 Bänden bestehende, Bücher-Sammlung des Dr. Mour. Der Bibliothekar des Kaiserl. botanischen Gartens, Ernst von Berg, brühte den Wunsch aus, die von seinem Vater, dem gewesenen holländischen General-Superintendenten Dr. Carl Ernst Berg überkommene, an 4400 Bände zählende und besonders im Fache der Philologie und Theologie sehr reich ausgestattete Bücher-Sammlung der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek zum Geschenke darbringen zu dürfen. In dieser Sammlung befindet sich z. B. die berühmte Berleburgische Bibel von 1726. Der Kaiserl. Majestät haben dafür dem Bibliothekar von Berg Allerhöchste eine werthvolle Gratification verleihe zu lassen geruht. Im Jahre 1852 wurden ferner auf Allerhöchsten Befehl 8911 Bände aus der Bibliothek der Eremitage der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek einverleibt, darunter alle Bücher aus den Fächern der Theologie, Jurisprudenz und Medicin, ein Theil der Schriften aus den übrigen Fächern und alle sich auf Russland beziehenden Sachen, welche in der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek noch fehlten. Ebenso wurde eine große Anzahl der in der Eremitage befindlichen Handschriften mit der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek vereinigt.

Die Gesamtzahl der im Jahre 1852 hinzugekommenen gedruckten Werke und periodischen Schriften beträgt 28,175 Nummern, der Karten, Bilder, musikalischen Gegenstände u. s. w. 4, 641 Nummern. Seit Unterordnung der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek unter das Ministerium des Kaiserl. Hofes im Jahre 1850 bis zum Jahre 1852 wurde die Catalogisirung von 100,000 Bänden beendet und eben so viele kamen im Jahre 1852 an die Reihe, während in der früheren Königlich-kaiserl. Bibliothek zu Paris, die hinsichtlich der Bücherzahl den Bestand der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg kaum um ein Viertel übersteigt, bereits im Jahre 1838 zur Anfertigung der Cataloge ein besonderer Credit von 1,264,000 Francs bewilligt worden war, bis zum Jahre 1850 indeffen nur 171,190 Nummern hatten catalogisirt werden können und zur Beendigung der ganzen Arbeit noch 10 Jahre erforderlich waren. In St. Petersburg dagegen wird die Anfertigung des Catalogs neben den übrigen Bibliothek-Geschäften ganz unabhängig von einer besonderen Vermehrung der Hülfsmittel betrieben. Im Journal général de l'instruction publique et des cultes vom 13. October 1852 Nr. 82 hat auch der bekannte französische Reisende Léon von Ledus dem Petersburger Mechanismus bei Anfertigung der Bibliothek-Cataloge entschieden den Vorzug gegeben. Von dem älteren Bibliothekar Dr. Münlaff wurde im Jahre 1852 die Beschreibung der Seltenheiten der Bibliothek im ersten Theile beendet. (Incunabeln des Abendlandes bis zum Jahre 1460 in 450 Nummern.)

Записки Императорскаго Русскаго географическаго общества. Книга VII. издана подъ редакціею А. Б. Никитенко, действительнаго члена Императорскаго Русскаго географическаго общества, Санктпетербургъ, въ типографіи Императорской Академіи наукъ, 1863, 354 стр. больш. 8 ал. в. i. Memoiren der Kaiserl. Russischen geographischen Gesellschaft. Band VII, unter der Redaction des ordentlichen Mitgliedes der Kaiserl. Russischen geographischen Gesellschaft, A. B. Nikitenko. St. Petersburg, in der Buchdruckerei der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, 1863, 354 S. gr. 8. Inhalt: Tagebuch von Wassilj Nicolajewitsch Latkin während seiner Reise nach Persien in den Jahren 1840—1843 2 Theile. Statistische Uebersicht Persiens, zusammengestellt im Jahre 1841 von dem Obristleutnant J. F. Blaraberg. (Der Reisende befand sich während der Jahre 1837—1840 in Persien. Die sich ihm darbietende Gelegenheit, zuverlässige Nachrichten über das Reich zu sammeln, wurde von ihm mit Gewissenhaftigkeit benutzt. Namentlich über den Handel Persiens konnte er sehr umständliche Nachrichten sammeln, theils aus den Mittheilungen der Consuln in Tauris, theils über die

Ufer des Persischen Meeres von den bei den Zollämtern dienenden Armeniern.)

### Ausländische Journalistik.

Ueber den Ozon-Sauerstoff von G. Osann Prof. in Würzburg (früher in Dorpat) in Erdmann's Journal für praktische Chemie, LVII. Bds. V. Heft, Leipzig, 1852, S. 258—263.

Die Vorstellung der Alten, besonders der Griechen, von dem Ursprunge und den ältesten Schicksalen des menschlichen Geschlechts, von dem Oberbibliothekar Dr. F. Preller in Weimar, (früher Prof. in Dorpat) in F. W. Schneiders Philologus, Zeitschrift für das klassische Alterthum, Göttingen und Leipzig, 1852, S. 1—60.

Beobachtungen aus der geburtsärztlichen Praxis von Dr. J. von Post in Dorpat, in der Monatsschrift für Geburtskunde und Frauenkrankheiten, herausgegeben von den DD. Busch, Crede, von Ritgen, von Siebold. Erster Band, erstes Heft, Berlin, Januar 1853, S. 1—33.

### Anzeigen und Recensionen.

Beiträge zur medicinischen und chirurgischen Heilkunde mit besonderer Berücksichtigung der Hospitalpraxis. Von Dr. G. Fr. W. Abelman, Professor der Wundarzneikunst zu Dorpat, Dritter Band, Riga, bei Göttschel 1852 (XI. und 330 S. in 8.), angezeigt und beurtheilt von v. S. im 146 und 147. Stücke der Göttinger gelehrten Anzeigen 1852. — Catalogue des manuscrits et xylographes orientaux de la Bibliothèque Impériale publique de St. Pétersbourg; à St. Pétersbourg, Imprimerie de l'Académie Impériale des Sciences, 1852, XLIV und 719 S. gr. 8., angezeigt und beurtheilt von Rudolf Krehl, ebend. S. 167.

Gedichte und Arbeiten von Jögör von Sivers in den „Blättern für literarische Unterhaltung“: „Aus Livland und über Livland“. 1. Der Livländer Pafut und seine Zeitgenossen von Dr. Bernsch. S. 186. 2. Die Eroberung Livlands unter Peter dem Großen von Лажетниковъ, S. 277. 3. Federnellen. Gesammelte Gedichte von A. W. v. Bittorff. S. 277. 4. Die Phänerogamischen Gewächse der Kaiserprovinzen von Weber 260. 5. Aus dem Tagebuche eines Livländers (Lenz) S. 279.

In Guggenows „Unterhaltungen am häuslichen Herd.“ 1853. Eine Novelle aus Centralamerika in Nr. 23, 24, 25.

In „der Leipziger Illustrirten Zeitung.“ „Die XXXVIII. Kunstausstellung der königlichen Akademie der Künste in Berlin 1853 S. 7—9, S. 19—22, S. 51—54. Mit 15 Holzschnitten von Kretschmer.

In der Vossischen Zeitung. „Ausländische Literatur über Centralamerika und d. Antillen in deutschen Uebersetzungen.“ Nr. 65. 1853.

Die Palmen und Viren. Dichtungen von Jögör von Sivers wurden angezeigt und recensirt in: 1) N. Pruz deutsches Museum II. Jahrgang 1852. Seite 849. 2) Preussische (Aler) Zeitung 1853. Nr. 65 von S. 3) Jahreszeiten. Hamburger Modezeitung. „Jögör v. Sivers und seine Gedichte 1853 Nr. 12. Sp. 405. 4) Augsburger Allgemeine Zeitung 1853 Beilage zu Nr. 23 im Artikel „Deutsche Literaturbriefe. (Neueste Lyrik) S. 1322 von Levin Schücking.

### In der Novellenzeitung:

In der Einöde des Urwaldes. Gedicht. 1852. Nr. 28

Eine Mitternacht im Norden. Gedicht.

Welt und Mensch. Gedicht. Nr. 45

Erwiger Frühling. Gedicht. 1853. Nr. 8

Sprachliches Abendteuer auf den Antillen. 1852. Nr. 44.

Sclavenzustände auf Cuba 1853. Nr. 8

Leithaea Rossica ou le Monde primitif de la Russie, décrit et figuré par Ed. de Eichwald, conseiller de l'état etc. I. Livr. (Période moderne) avec XIV. planches lithogr. (Atlas in folio). Stuttgart, libr. de Schweizerbart, 1852, angezeigt in Gerbors's Repertorium Nr. XXI. Erstes Novemberheft 1852. S. 160—162. Ueber einige angebliche Steinschneider des Alterthums. Ein Supplément zum dritten Bande von Köhlers gesammelten Schriften von Ludolph Stephani; aus den Mémoires de l'Académie des Sciences de St. Pétersbourg. VI. Série. Sciences politiques, historiques philologiques. T. VIII. St. Pétershg. (Leipzig, Leop. Voss, 1851) angezeigt und beurtheilt, ebend. S. 136—140.

Lettres et Opuscules inédits du Comte Joseph de Maistre, précédés d'une notice biographique par son fils, le Comte Rod. de Maistre, Paris, 1851, in: The Edinburgh Review or critical Journal: for July 1852—October 1852, Vol. XCVI. S. 289—328. (Das lithogr. Bildniß des in hohem Greisenalter in St. Petersburg gestorbenen berühmten Schriftstellers u. ehemal. Sardinischen Gesandten erschien auch vor einiger Zeit als Beilage zu dem von W. Zimm herausgeg. Rus. Kunstblatt.)

Goraki, Constantin, über das Becken der Saurier. Eine vergleichend anatomische Abhandlung zur Erlangung der Magister-Würde. Dorpat, 1852, angezeigt in dem liter. Centralbl. für Deutschland, v. Dr. Fr. Jarncke, 1852. Nr. 42. Hlasek, Vladislav, Disquisitiones de structura et textura lienis mammalium et hominis. Dissertatio anat.-physiologica ad grad. med. Doctoris adipisc. scr. Dorp. 1852, ebend. Nr. 42. — Schleichner, Dr. Aug., f. t. Dst.

Prof. der vergleich. Sprachwissenschaften etc. zu Prag, die Formenlehre der kirchenslawischen Sprache, erklärend und vergl. dargestellt Bonn, 1852, angez. u. beurtheilt ebend. Nr. 43. (In der Einleit. zu vortieg. Werke handelt der Verf. zunächst von dem Slawischen in seinem Verhältnisse zu den anderen Familien des Indogermanischen Sprachstammes. Dabei bespricht er die Ausdehnung der zwei großen, Europa fast ganz füllenden, Sprachstämme, des Indogermanischen und Tartarisch-Finnischen, und stellt namentlich das Letztliche und Slawische zu einander in das gehörige verwandtschaftliche Verhältniß. Ferner behandelt er das kirchenslawische in seiner Beziehung zu den übrigen Slawischen Dialecten, tritt namentlich der irrigen Ansicht, als sei das kirchenslawische die Mutter der heutigen Slawischen Dialecte, wie das Lateinische die der Romanischen, das Sanskrit die der Prakritsprachen, entschieden entgegen u. giebt zugleich eine kurze Uebersicht der Slawischen Dialecte. Am Schlusse der Einleitung bezeichnet der Verf. das slavolitische, lateinisch-Slawische Alphabet als eine absichtlich geschmacklose Veränderung des ursprünglich Griechischen Alphabets.)

## Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

März 1853.

		Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
a. St.	n. St.	b. + 10°	Minim.	Maxim.			
17	Feb. 1	März 27.	10,06	- 2,2	+ 6,7	SW	trübe, nachdem es am Vorm. heiter werden wollte.
18	2		10,98	- 0,7	+ 5,6	N	trübe, Schnee, Nebel, f. f.
19	3		8,14	- 0,3	+ 2,5	SO	trübe, Regen
20	4		10,13	+ 1,2	+ 3,1	NW	trübe, Schnee
21	5	28.	1,10	- 3,7	+ 6,6	SW	heiter, nur leicht bewölkt
22	6		0,60	- 5,6	+ 2,0	SW	trübe
23	7		1,50	+ 1,0	+ 1,8	N	trübe
24	8		2,46	- 4,7	+ 2,7	S	trübe
25	9		4,15	+ 1,3	+ 4,7	SO	trübe, Schnee, am Ab. heiter
26	10		4,30	- 4,0	+ 1,6	W	trübe, Schnee
27	11		4,34	- 6,2	+ 1,5	SW	trübe, Schnee
28	12		1,49	- 1,6	+ 3,2	NW	trübe
1	März 13	27.	7,80	- 2,6	+ 1,8	NO	Schneegestöber, am Abend klar, starker Wind
2	14	28.	0,06	- 18,5	- 9,0	NW	heiter
3	15		0,27	- 16,4	- 5,5	N	heiter
4	16		2,16	- 14,5	- 5,6	NO	heiter
5	17		2,56	- 16,5	- 5,0	NO	heiter, schönfarb. Nordl.
6	18		0,36	- 16,8	- 3,0	SW	heiter
7	19	27.	11,24	- 14,0	- 1,4	SW	heiter
8	20	28.	0,50	- 8,0	- 0,3	W	am Morg. trübe, daß heit.
9	21		3,06	- 10,8	- 4,8	O	trübe, starker Wind
10	22	27.	11,10	- 7,0	- 4,3	NO	trübe, Schneegestöber
11	23		9,84	- 6,6	- 2,5	NO	Schneegestöber, am Abend heiter
12	24		10,61	- 8,6	- 2,3	NO	trübe
13	25		5,28	- 9,3	- 6,8	NO	Schneegestöber, am Abend heiter
14	26		7,67	- 13,0	- 2,4	NW	heiter
15	27	28.	0,79	- 9,7	+ 2,6	NW	heiter
16	28		1,31	- 6,7	+ 2,1	NW	leicht bewölkt, darauf ganz trübe
17	29	27.	6,79	- 2,5	+ 4,5	SW	Schnee, im Ganzen heiter, am Abend ganz klar
18	30		10,32	- 8,3	+ 3,3	NW	heiter, später sehr viel Schnee
19	31		10,20	- 4,3	+ 4,8	NW	heiter.

## Berichtigungen.

- Nr. 18 Sp. 376 Z. 33 v. o. lies statt: hochschwellender — roth.  
 „ 18 „ 377 Z. 5 v. o. lies statt: erblickt, ich — erblickt ich schwellender.  
 „ 18 „ 377 Z. 11 v. o. lies statt: war — warb.  
 „ 18 „ 378 Z. 19 v. o. lies statt: blanke — blank.  
 „ 18 „ 378 Z. 28 v. o. lies statt: sie schmerzlich — hat sie so schmerzlich.  
 „ 18 „ 378 Z. 5 v. u. lies statt: lieblich — lieblich,  
 „ 18 „ 380 Z. 14 v. o. lies statt: was? wie?  
 „ 18 „ 384 Z. 45 v. o. lies statt: Verbinden — Unterbindung  
 „ 18 „ 387 Z. 19 v. o. lies statt: Einsetzung des — Vorbereitung zum Genuß des heiligen Abendmahls

## Nekrolog.

In der ersten Hälfte des April starb zu Fellin der dortige Kreisarzt Collegien-Rath Dr. med. Ernst Carlblom. Geb. zu Ruckee, Pastorat in Ostland den 28. Febr. 1802, hatte er in den Jahren 1820 — 1824 zu Dorpat seinen medicinischen Cursus absolvirt und 1826 die medicinische Doctor-Würde erhalten nach Vertheidigung seiner Inaugural-Dissertation de phthisi laryngea tuberculosa (Dorpati, 80 S. 8).

Anfang Mai zu St. Petersburg Frau Anna Elisabeth von Rübiger, geb. v. Bulmerincq, im 24 Lebensjahre.

In den ersten Tagen des Mai starb zu Mitau der ehemalige Secretair Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Württemberg, Franz Hoffmann.

Anfang Mai zu Mitau Frau Charlotte von Firk's, geb. von Firk's auf Wandsen und Waldegahen.

Am 6. Mai Abends 11 Uhr verstarb plötzlich am Schläge im Pastorat Piltten der Stadt- und Kronen-Kirchspielsprediger daselbst Propst der Piltten'schen Diöcese, Peter Samuel Valentin Hugenberger, im Alter von beinahe 65 Jahren. Er wirkte unermüdet lange und segensreich für seine Gemeinde, die ihn liebte und verehrte. Geb. zu Goldingen, wo seine Vorfahren seit mehr als zweihundert Jahren zu den Patricier-Familien gehört haben (Vergl. Geschichte der Kirchen und Prediger Kurlands, herausgegeben von Theodor Kallmeyer. Erstes Heft. Geschichte der Prediger und Kirchen des Windauschen Kirchspiels. Riga, 1849 S. 56) den 1. August 1788 als der Sohn des Rectors und Cantors daselbst, späteren Predigers zu Landfen und Hafau, Carl Valentin Hugenberger (geb. zu Donbängen den 24. Juli 1742, gest. zu Landfen den 6. Novbr. 1802) hatte er in den Jahren 1807—1810 zuerst zu Dorpat Jurisprudenz und dann zu Jena Theologie studirt, war in's Vaterland zurückgekehrt, eine Zeit lang Hauslehrer gewesen und am 16. Novbr. 1818 zum Prediger ordiniert worden.

## Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Stadttheil-Ausschusses R. F. Karlson Tochter Emma Annette Agnes.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Kreisgerichts-Secretaire Johann Andreas Feldmann mit Louise Margarethe Perret. — St. Marien-Kirche: der Schneidersmeister Johann Adolph Woitwod mit Emilie Wilhelmine Weinberg.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: die Bäckermeisters-Wittwe Marie Magdalena Stoppel geb. Schumann, alt 86½ Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 18. Mai 1853

(Nr. 78.)

(Druck von H. Baakmann.)

R. Linde, Stellvert. Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 4 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker G. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

### I. Leopold von Buch.

Wenn auch das Inland zufolge seiner Bestimmung vorzugsweise nur die Biographien von inländischen Gelehrten aufnimmt, so wird es doch erlaubt sein, eine Ausnahme zu machen bei einem Manne der zu den Rorppbäen seiner Wissenschaft gehörte und welcher einer der ersten war, welche, durch die Petrefacten geleitet, die Behauptung aussprachen, daß die Formationen des Europäischen Rußlands zu den ältesten der Erde gehörten, obgleich ihr petrographischer Charakter sie als Bildungen der jüngsten Periode erscheinen ließ.

L. v. Buch stammte aus einer der ältesten märkischen Familien <sup>1)</sup> und wurde am 26. April 1774 geboren. Von seiner Jugend ist wenig bekannt; durch Werner's Ruf angezogen, begab er sich nach Freiberg, wo er gleichzeitig mit Humboldt studirte. <sup>2)</sup> Um die Ideen des Lehrers in der Natur selbst zu verfolgen, besuchte er Schlesien, das Salzburgerische und die Alpen; indem er das letztere Gebirge nach verschiedenen Richtungen durchzog, sah er sich genöthigt, bei jedem Schritte die Arbeiten von Horaz Benedict von Sausure zu bewundern, von welchem er jedesmal, so oft die Rede auf ihn kam, mit Begeisterung sprach. Eine Frucht seiner ersten Untersuchungen war „Versuch einer mineralogischen Beschreibung von Landa“ [Breslau 1797], welchem bald darauf eine Beschreibung von ganz Schlesien

folgte, worin er bereits eine genaue Beschreibung der Bildung der Conglomerate gab, auf welche er später zu wiederholten Malen, namentlich in seinen Beobachtungen auf Reisen, zurückkam.

Indessen vorzugsweise zogen ihn die Bildungen Italiens an; 1790 ging er über die Alpen und studirte die Campagna di Roma und den Vesuv, welcher wenige Jahre vorher (1794) eine heftige Eruption gehabt hatte. In dieser Zeit war er eifriger Anhänger der Ansichten Werners, indessen fand er doch hier bereits im Albaner Gebirge eine Reihe von Thatsachen, welche auf eine richtigere Ansicht von der Entstehung der Porphyre und verwandten Gesteine führten. Selbst wer die sorgfältige und ausführliche Beschreibung des Besuchs von Breislach studirt hat, wird die Mittheilungen Buch's aus jener Zeit mit immer neuem Vergnügen lesen. Und in der That dürfte es wohl nur wenige Naturforscher geben, welche es so verstehen, wie er, in allen seinen Schriften Gegenden und Ereignisse, welche er gesehen hatte, auf eine lichtvolle Weise vor die Augen der Leser zu führen.

1802 besuchte er die erloschenen Vulkane des südlichen Frankreich. Französische Naturforscher und unter diesen vorzugsweise Sigaud de la Fond hatten stets behauptet, diese Bildungen seien geschmolzen. Buch, von den Ansichten Werners eingenommen, konnte sich noch nicht recht überzeugen, daß diese Regel von Trachyt, nebst den aus ihnen hervorgekommenen Strömen, einst feurigflüssig waren, und charakteristisch für den Mann, der nur nach einer sorgfältigen umfassenden Prüfung eine Idee aussprach, ist folgende Stelle aus einem Briefe an den Freiherrn von Moll: „So stehen wir bestürzt und verlegen über die Resultate, zu denen uns die Ansicht des Mont d'Or nöthigt. Aber auch die eifrigsten Vulkanisten sollten es nicht wagen, dieses Resultat als ein allgemeines zu betrachten und es auf Deutsche Basalte anwenden zu wollen. Stehen die Meinungen im Widerspruch, so müssen neue Beobachtungen den Widerspruch lösen.“

Nachdem er 1805 in Gemeinschaft mit L. v. Humboldt und Gay-Lussac Zeuge der Eruption des Vesuv gewesen war, begab er sich 1806 nach Scandinavien. Hier war er nicht wenig verwundert, als er in der Gegend von

1) Schon unter Johann I., der 1266 starb, zeichnete sich Johann von Buch aus und obgleich von Otto IV. (mit dem Pfeile) entlassen, half er diesem 1278 aus großer Verlegenheit.

2) Ob er in Halle studirt habe, wage ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Indessen bei einem Spaziergange zeigte er mir in der Nähe von Giebichenstein mit Behemuth eine Stelle, von welcher er von der Felsöhle aus einen Freund hatte ertrinken sehen, und aus der ganzen Wendung des Gespräches schien hervorzugehen, daß er sich wenigstens längere Zeit in Halle aufgehalten hatte. Ich wagte gerade in jenem Augenblicke um so weniger darnach zu fragen, da er mir kurz vorher erzählt hatte, er sei von Jemandem aufgefordert worden, ihm biographische Notizen über sich zu schicken und er habe ihm geschrieben, „er sei sehr grausam, denn er werde dadurch erinnert, wie alt er schon sei, wie wenig er von seinen Arbeiten durchgeführt habe und wie wenig Zeit ihm noch übrig bliebe, das auszuführen, was er so sehr wünsche.“

Christiania einen Granit fand, welcher zwischen jüngeren, Versteinerungen führenden, Gebirgen gelagert war und zahlreiche Gänge im Kasse bildete. Er verfolgte die Bergkette bis zum Nord-Cap und indem er über Alten und Rautokino nach Muonioniska ging, fuhr er nach Tornea und kehrte über Stockholm zurück [1808]. Auf dieser Reise überzeugte er sich bereits von der mächtigen Wirkung vulcanischer Kräfte und sprach zugleich die Vermuthung aus, daß Scandinavien sich noch unaufhörlich über das Wasser erhebe, indem er sich darauf stützte, daß viele Punkte am baltischen Meeresküsten jetzt weit höher über dem Meerespiegel lägen, als früher. Diese Thatsache, welche mehrfach und namentlich von v. Hoff in seiner Geschichte der Veränderungen der Erdoberfläche bezweifelt wurde, erhielt durch die späteren Untersuchungen von Hållström und Bruncrona wenigstens für die Gegend von Tornea bis zur Breite der Alands-Inseln eine vollständige Bestätigung. Auch noch später besuchte er Scandinavien wieder auf einige Zeit, um manche von ihm gesehene Erscheinungen nochmals mit eigenem Auge zu sehen, welches durch die Fortschritte der Wissenschaft geschärft worden war.

Nachdem er die Alpen zu wiederholten Malen gesehen hatte, ging er nach England. Hier wurde er 1814 mit dem Botaniker Christian Smith aus Drammen in Norwegen bekannt. „Aber alles, so drückt sich B. aus, was wir sahen und hörten, und vielleicht auch eine besondere Empfänglichkeit meines Freundes, führte uns unaufhörlich das Bild der glänzenden Erscheinungen der Natur in wärmeren Ländern vor Augen, und nicht ohne die lebhafteste Bewegung sahen wir die große Reichtigkeit, mit welcher man sich aus der ungeheuren Seerüst nach allen Theilen der Welt hin bewegt. Dadurch ward denn endlich unsere Begierde so erregt, daß wir nur eine Pflicht zu erfüllen glaubten, wenn wir uns bemühten, solche Gelegenheit nicht ungenutzt vorüber gehen zu lassen, und etwas, wenn auch nur wenig, von tropischer Vegetation kennen zu lernen. Mit diesem Gedanken fortwährend beschäftigt, bestimmten wir uns völlig durch ein, eben in der Themse zum Abfahren ganz bereit liegendes Schiff, William und Mary, zu dem kaum noch wankenden Entschluß. Wir beschloßen, die canarischen Inseln zu besuchen.“

Erst am 31. März 1815 konnten sie abreißen und kamen am 21. April zu Funchal auf Madeira an. „Seitdem nun kannte, ergriffen von dem gewaltigen Eindruck aller neuen Gegenstände, die ihn umgaben, Smith die Ruhe nicht mehr. Außer sich warf er sich den glänzenden Cactusküßchen entgegen, welche in den wunderbarsten Formen die Felsen bedecken, um sich zu überzeugen, daß dies Wahrheit, kein Phantem sei; er sprang über die Mauern, um die Wälder von Denax zu berühren, deren Spitzen der Wind leicht und gefällig über die Neben bewegt, die sich an ihnen erheben; wie begeistert lief er von Blume zu Blume und kaum war es möglich, ihn zu vermögen, die Stadt zu betreten.“ Wer den Eifer kennt, mit welchem Buch jeden ihm lehrreichen Gegenstand verfolgte, wird in diesem Denkmale, welches er dem früh verstorbenen Freunde setzte, ihn selbst wieder erkennen.<sup>1)</sup>

Nachdem er der Berliner Akademie eine Reihe von

Abhandlungen über die physicalischen Verhältnisse der Canarischen Inseln mitgetheilt hatte, erschien 1825 seine physicalische Beschreibung derselben, ein Band in Quart nebst einem Atlas, ein Werk, welches nicht in den Buchhandel gekommen ist und welches er an öffentliche Bibliotheken u. Gelehrte verschenkte. Dieses Werk war eins der ersten, in welchem auf die großartige Wirkung vulcanischer Kräfte bei der Gestaltung der Erdoberfläche hingewiesen war und in welchem der wichtige Unterschied zwischen Basalten und Trachyten (Andesiten) hervorgehoben wurde. Die Vulcane lassen sich süglich in zwei Klassen theilen. Einige stehen isolirt oder man erkennt sehr deutlich einen Hauptvulkan um welchen mehrere untergeordnete Glieder sich erheben, so Aetna, Vesuv, Canarische, Sandwichs-Inseln etc. Diese nannte er Central-Vulcane. Andere dagegen bilden entschiedene Reihen, und diese haben die Eigenthümlichkeit, daß sie entweder am Rande der Continente stehen, oder in einer zusammenhängenden Inselreihe, häufig in der Nähe der Continente, so die Vulkane der Anden, die Antillen, Aleuten, Kamtschatka, Kurilen etc. Indem er eine sehr ausführliche Beschreibung dieser verschiedenen Gruppen mittheilt, hebt er zugleich die Möglichkeit hervor, wie ganze Bergketten gebildet werden könnten, wozu ihm die Kegelscheiden, welche sich bei der Eruption am Vesuv [1794] über Torre del Greco, sowie auf Langerote [1730] gebildet hatten, Veranlassung gaben. Dabei entwickelte er dann seine eigenthümliche Ansicht über die Erhebungs- und blasen- förmig gehobene Theile der Erdoberfläche, deren Decke in der Folge beim Nachlassen des Druckes wieder in die Tiefe sank, worauf sich bei wiederholter Kraftäußerung der Eruptionskrater in dem eingesunkenen Theile (Caldera) bildete. Diese Ansicht, zu welcher B. besonders durch die Inseln Palma und Teneriffa, so wie die Somma am Vesuv geführt war, vertheidigte er auch späterhin sehr eifrig gegen die mancherlei Angriffe<sup>2)</sup>.

Nachdem er die basaltischen Bildungen auf den britischen Inseln studirt hatte, wendete er sich wieder dem Studium Deutschlands zu und sammelte das Material zu der später erschienenen geognostischen Karte desselben. Dabei hob er nicht nur die verschiedene Streichungsrichtung in den verschiedenen Gegenden hervor, sondern er zeigte zugleich, daß an der Gränze zweier verschiedenen Richtungen stets

1) Smith hat leider seine Beobachtungen nicht bearbeitet. Gleich nach seiner Rückkehr nach England nahm er an der Expedition Theil, welche unter der Führung von Tucker den Congo hinauffahren sollte, während Mungo Park den Niger hinabfuhr, indem man vermuthete, daß der erstere Fluß der Ausfluß des letzteren sei. Aber die Flussfahrt wurde während der ungesundesten Jahreszeit jener Gegend gemacht und während die vor Aker liegende Mannschaft sich ganz wohl befand, wüthete das tropische Fieber in der Stromaufahrenden Expedition dergestalt, daß kaum Bericht-Erstatte übrig blieben. In seiner Beschreibung der Canarischen Inseln hat. Buch sehr lehrreiche Bemerkungen über die Flora gemacht.

2) Dabei wurde auch seine zum Theile auf eigenen Messungen beruhende Karte von Teneriffa angegriffen. Indessen wahrscheinlich hatte Buch dabei den Compass gebräucht, eben sowie dieses seine Gegner gethan haben. Ist indeß die Boussole schon in jedem Lande eins der schlechtesten Meßinstrumente, so erreicht es den höchsten Grad seiner Unbrauchbarkeit in der Nähe eines Vulkanes.



Basalte oder ähnliche Gesteine gefunden würden. Hauptsächlich stützte er sich dabei auf die Alpen, indem in der Gegend von Obdach in Steiermark eine plötzliche Richtungsänderung des einen Zweiges der Alpen eintritt, in der Nähe aber finden wir deutlich trachytische Bildungen. Eine weitere Verfolgung des Gegenstandes führte ihn zu der Unterscheidung der schwarzen u. rothen Porphyre u. daran knüpfte er Ideen über die Entstehung der Dolomite im südlichen Tyrol. Eben so zeigte er, wie die meisten Marmorarten durch die Hitze umgeänderter jüngerer Kalk seien.

Es würde hier zu weit führen, wollte ich die mancherlei Untersuchungen Buch's über Petrefacten, mit denen er sich späterhin vorzugsweise beschäftigte, weiter verfolgen, es genüge die Bemerkung, daß eine seiner letzten umfassenden Arbeiten sich auf die Kreideformation bezog und daß er die Verhältnisse Rußlands genauer betrachtete.

Aber nicht bloß die Geognosie nahm seine Thätigkeit auf seinen Wanderungen in Anspruch, er achtete zugleich auf die übrigen Naturverhältnisse. So hatte er sich viel mit der Pflanzengeographie beschäftigt. Hier und dort finden sich darüber zerstreute Bemerkungen in seinen geognostischen Schriften, und seine mündlichen Mittheilungen über viele Verhältnisse in den Alpen sind mir im hohen Grade lehrreich gewesen. Eben so beschrieb er die Verhältnisse der Glätscher in Scandinavien in mehreren Abhandlungen sehr ausführlich und betrachtete ihre Bewegungen in mehreren Gegenden. Mit der Ansicht von Agassiz über die große Ausbreitung der Glätscher in einer früheren Periode unserer Erde war er nicht einverstanden; wie er von der Theorie von Jean de Charpentier dachte, ist mir nicht bekannt, da ich ihn darüber nicht gesprochen habe, und er so viel ich weiß, nichts darüber geschrieben hat, doch schätzte er Ch. sehr als Naturforscher.

Eben so bekümmerte er sich um die Verhältnisse der Atmosphäre. Eine seiner ersten Arbeiten darüber war ein Aufsatz, worin er sehr entschieden gegen die damals und zum Theil noch jetzt herrschende Ansicht auftrat, daß die Schwankungen des Barometers mit vulcanischen Eruptionen und Erdbeben in Verbindung ständen. Außer seiner wahrscheinlich nicht richtigen Theorie des Hagels verdient seine Arbeit über barometrische Windrosen hervorgehoben zu werden, unbedenklich eine der bedeutendsten Arbeiten in diesem Theile der Physik; nicht bloß wegen des gewonnenen Resultates, sondern auch deshalb, weil er zeigte, wie die Beobachtungen benutzt werden müßten, wenn sie zu Gesetzen führen sollten.<sup>1)</sup>

Vor vielen anderen Männern kann Buch der Jugend als Beispiel empfohlen werden. Dergleichen sehr reich und mit allen Mitteln zum Wohlleben ausgerüstet, scheute er keine Schwierigkeiten, keine Entbehrungen, wenn es sich darum handelte, einen Gegenstand zu untersuchen. Alljährlich

1) Sehr interessirte ihn später eine Thatsache, welche ich ihm vor 9 Jahren bei meiner letzten Anwesenheit in Berlin mittheilte, daß dasjenige, was sich an einem Orte am Barometer, bei der Witterung und an der Windfahne zeigt, nur das Resultat von Verhältnissen sei, die sich auf einem großen Theile der Erde zeigten. Seiner Aufforderung, darüber recht bald etwas zu publiciren, ist freilich bis jetzt noch nicht genügt.

am Tage, nachdem er in Berlin die erste Butterblume (*Leontodon taraxacum* L.) gesehen hatte, ergriff er, wie er mir mehrmals in Halle sagte, den Wanderstab, zuweilen kehrte er etwas später, zur Zeit des Berliner Wollmarktes, zurück; dann aber begann die größere Reise, und zwar stets zu Fuß, mit einer Mühseligkeit, daß mehrere Leute, die ich als gute Fußgänger kennen gelernt habe, klagten, wie schwer es ihnen geworden sei, mit ihm Schritt zu halten. Dester hatte er auf diesen Reisen Unannehmlichkeiten mit den Behörden, weil diese nicht glauben konnten, daß ein Kammerherr mit einem preussischen Ministerialpasse zu Fuße ginge. Nur solche Strecken, welche er durchreiten mußte, um zu einem entfernteren Punkte zu gelangen, riefte er zu fahren und eben dieses that er auf der Rückreise im Spätverbst. So sah er einen großen Theil Europas und auch noch später mit Link die Gebirge Griechenlands (vielleicht im Jahre 1838).

Was seinen Charakter betrifft, so werden darüber die Urtheile wohl sehr verschieden seyn. So liebenswürdig er seyn konnte, eben so abstoßend war er zu andern Zeiten und gegen andere Leute. Ein sehr genauer Bekannter von ihm, der 1833 verstorbene Horner in Zürich (Astronom auf Krusensterns Reise um die Welt), welcher mich bei meiner Anwesenheit in Zürich mit großer Liebe in seinem Hause aufnahm, hatte mit Buch manche Reise gemacht und stimmte mir aus eigener Erfahrung vollkommen bei, als ich sagte: „B. ist ein Mensch, der sich für alles Gute und Wahre lebhaft interessirt, der sich aber dabei nach dem Deutschen Sprichworte sehr oft die Nase verbrannt und in Folge dessen sich sein eigenthümliches Wesen angeeignet hat.“

Sah er, daß junge Männer sich mit Ernst auf das Studium irgend eines Theiles der Naturwissenschaften legten, sah er namentlich, daß sie nicht sogleich neue Hypothesen aus wenigen Thatsachen ableiteten, sondern mit Besonnenheit und Gründlichkeit weiter gingen, so munterte er sie in jeder Hinsicht auf. Ich weiß es aus einer ziemlich sicheren Quelle, daß er öfter der Berliner Academie namhafte Summen gab, um unbemittelte Reisende zu unterstützen, wobei letztere in dem Wahne blieben, daß die Academie dieses gethan habe. Ein anderer junger Mann, der sich schon während seiner Studien und auch noch später sehr gründlich mit einem speciellen Theile der Mineralogie beschäftigte, der aber in großer Armuth in Berlin lebte, mußte ihm Stunden geben, die er sehr gut bezahlte. Der leider zu früh verstorbene Friedrich Hoffmann in Berlin hatte im Magdeburgischen geognostische Verhältnisse gefunden, welche damals unbekannt waren und welche ganz an diejenigen erinnerten, welche kurz vorher Philipps und Conybeare in England beschrieben hatten. B. forberte ihn auf, seine Ansichten und Beobachtungen ausführlicher mitzutheilen. So schrieb B. einen längeren Aufsatz darüber, welcher eine ausführliche Einleitung mit naturphilosophischem Bombast über positive und negative Gesteine und dergleichen enthielt, über welche H. selbst einige Jahre später lachte. Aber ungeachtet dieser Ausstellungen ließ B. die ganze Arbeit ohne H.'s Wissen auf seine Kosten drucken und schenkte sie dem Verfasser. Ähnliche Thatsachen sind mir mehrfach bekannt, dagegen wird es gewiß eine große

Anzahl Gelehrter geben, die über abstoßendes Wesen, Arroganz u. s. w. klagen werden, er selbst hat mir mehrere Fälle erzählt, wo er Leute sehr wegwerfend behandelte.

Eben so konnte es nicht fehlen, daß ein berühmter Mann in einer großen Stadt viel aufgesucht wurde. Mit der größten Freundlichkeit nahm er alle Fremden auf, die er in wissenschaftlicher Hinsicht schätzte, mochte er auch nicht mit ihnen einerlei Meinung seyn und er sah es ungern, wenn sie ihren Besuch bald abbrachen. Dagegen war er nie zu sprechen für Leute, welche ihn aufsuchten, um sagen zu können, daß sie ihn gesehen hätten. „Ich kann meine Zeit besser gebrauchen“, sagte er mir einmal, als er eben mehrere Fremde abgewiesen hatte.

Schließlich noch war er kein Freund davon, daß Gelehrte sich mit Politik beschäftigten. Ueber einen noch lebenden Astronomen, den er sehr hoch schätzte und welcher sich viel mit Politik beschäftigte, war er sehr unwillig und auf meine Frage, ob es mir wohl möglich seyn würde, von ihm einige Beobachtungen zu erhalten, erwiderte er, „der ist für die Wissenschaft ganz verloren.“ Die Arbeiten des Dr. Hegelschweiler über den Einfluß äußerer Verhältnisse auf die Alpenpflanzen schätzte er ungemein hoch und war sehr begierig auf die weitere versprochene Ausführung derselben. Die Schweizer Unruhen nach 1830 führten H. in die Regierung nach Zürich und so wurde er Deputirter auf der Tagsatzung in Lucern im J. 1832. Hier sah ihn L. v. Buch und als H. sich entschuldigte, daß die Regierungsgeschäfte ihn von seinen wissenschaftlichen Untersuchungen abgehalten hätten, erwiderte er: „Herr H., Cuvier, der Staatsmann ist morgen vergessen und Cuvier der Gelehrte wird noch nach Jahrhunderten mit Ehren genannt werden. Merken Sie sich dies!“

Er starb zu Berlin am 4. März 1853 nach kurzem Krankenlager.

L. F. Kämig.

## II. Eine Hapsfalsche Badenovelle.

Schwank von N. Graf Rehbinder.

I.

In Hapsal waren die Vorbereitungen zur Badesaison getroffen. Die Wohnungen für die Badegäste waren geräumt, gepußt, gekaut, gewaschen, auch wohl neu gemalt oder ausgetupst, die Bewohner zogen sich in ihre kleinen Sommerquartiere zurück, der Salon wurde geöffnet und erwartete seine Gäste, die Musikannten waren angekommen und begannen von 12. bis 2. Vormittags auf der Promenade ihre Harmonieorgane zu spenden. Tag für Tag trafen nun die Badegäste ein, ein wohlgepakter Wagen folgte dem andern und jeder entleerte sich eines zahlreichen Inhalts. Kranke mit ihren gesunden Begleitern, Gesunde mit ihren kranken Familien, Alte und Junge, Herren und Diener, Kinder und Schoßhündchen erfüllten die Stadt, wenn auch die Badehütten im Meere noch nicht gebraucht

1) Hegelschweiler wurde einige Jahre später erschossen, als die Frauen wegen der Angelegenheit von Strauß nach Zürich gekommen waren.

wurden und nur erst den Schlamm- und wunden Bädern der Besuch zuströmte, so daß in der großen Badeanstalt ein rühriges Leben herrschte, wie kaum jemals früher. Die Promenade füllte sich, man machte Bekanntschaft, — man fuhr hinaus nach dem Wäldchen Paralep, dort Thee zu trinken, — und Donnerstags und Sonntags drehten sich im Badesalon auf den Seilen die Gesunden und zuweilen auch die Kranken, wie sich am Dienstage die kleine Welt auf den Kinderbällen drehte.

Da traf eines Tages ein Badegast ein, der bald den Gästen sowohl, als den Einwohnern von Hapsal als sonderbar und geheimnißvoll auffiel. Die ersten achteten bald nicht weiter auf ihn, die Hapsaliter aber sahen mit immer größerem Erstaunen und stärkerer Neugier dem Neuankommenen zu. Dieser badete freilich, aber nur zu seinem Vergnügen, ohne es im Geringsten regelmäßig zu betreiben, wie man zur Heilung einer Krankheit zu thun pflegt, oder sich gar an den Schlamm zu machen. Er ließ sich auch weder vom Stadtarzt, noch vom Kreisarzt, noch vom Badearzt behandeln, er brauchte weder allopathisch, noch homöopathisch, hydropathisch, — ließ sich nicht curiren, operiren, magnetisiren, galvanisiren, streichocopiren, chloroformiren, frottiren, douchiren, mit einem Worte, er that, als sei er der ganzen Heilkunde nicht bedürftig. Ebenso besuchte er zwar die Bälle, aber er tanzte nicht, sondern saß schweigend in einer Ecke mit dem Hut zwischen den Knien, bis der letzte Gegenstrich verklungen war, wo er dann aufzustehen und schweigend nach Hause zu gehen pflegte. Endlich machte er auch keine Wasserfahrten mit, so sehr man ihm auch das Romantische dieses Vergnügens gerühmt hatte, das alle Seefahrten ohne Gefahr mitzuerleben erlaubte, und namentlich zwanzigmal in einer Stunde auf zwanzig verschiedenen kleinen Sandbänken Schiffbruch zu leiden gestattete.

Die Hapsaliter konnten nicht begreifen, warum ein Mensch nach Hapsal komme, der nicht krank sei, nicht auf den Bällen tanze, keine Wasserfahrt mitmache und fast nie mit Jemandem spreche. Wenn der schweizjame Mann in seinem grauen Paletot durch die Stadt ging, sah ihm Alles neugierig nach, und einige Kinder riefen sogar im schönsten Hochdeutsch: „der Dösel! der Dösel!“

II.

Die Sache war aber einfach diese:

Pelagius Sempel lebte ruhig und still auf seinem Gute. Er war vermögend, unabhängig und gesund, hatte auch bei so bewandten glücklichen Umständen nur einen Wunsch noch, nehmlich — zu heirathen, um so mehr, da er schon seit einigen Jahren die Dreißige überschritten hatte und sich fürchtete, ein alter Junggeselle zu werden.

Man sollte nun denken, bei seinen guten Verhältnissen könne es ihm nicht schwer geworben sein, diesen Wunsch zu erfüllen. Aber erstens war er sehr blöde und schwächern, und zweitens stellte er so übertriebene Anforderungen an seine zukünftige Frau, daß er schon verzweifelte, sein Ideal aufzufinden. Die Zukünftige sollte nichts weniger, als große Schönheit, große Jugend, große Tugend und große Einsamkeit besitzen, auch ziemlich viel Geld, — dies nannte Pelagius seine „beschränkten Wünsche“ und war bereit, ihr dagegen den Namen Sempel mit allen

daranhängenden Rechten zu geben, was er als ein vollständiges Aequivalent betrachtete.

Die gesuchte Schöne hatte sich aber noch nicht finden lassen, als Pelagius einmal in Nr. 208. der St. Petersburgischen Ztg. vom Jahre 1840 in einer Correspondenz aus Hapsal folgendes las:

„Endlich verdient Hapsal Lob wegen seiner moralischen Vorzüge. Hier herrscht in vielen Stücken noch das goldene Zeitalter; manches, was die Fabel von diesem rühmt, möchte sich auch in Hapsal bewähren. Man läßt Zimmer, Koffer, Schränke, Kommoden, alles offen, nichts kommt Einem weg; ja, man könnte werthvolle Sachen öffentlich hinlegen und niemand würde sie anrühren. Diebstahl, wie Diebstahl, Raub, Mord, sind unerhörte Dinge, und auch von kleineren Unthaten hört man nichts. Dieses ist um so mehr zu bewundern, da der Landmann der Umgegend so äußerst arm ist.“

„Die Bewohner Hapsals sind biedere, gefällige, dienfertige Menschen. Da die Stadt wenig Mittel des Erwerbs beut, so ziehen die jungen Männer gemeinlich früh davon, um ihr Brod an anderen Orten zu suchen. Die Frauen bleiben zurück; daher die unverhältnißmäßig größere Anzahl der letzteren, was vielleicht nicht wenig zur Erhaltung der strengeren Sitten beigetragen hat, indem die Frau der schärfste Wächter der Frau ist. Groß, schön gebaut, von angenehmem Aeußern zeichnet sich das weibliche Geschlecht hier nicht bloß durch Sitten-Reinheit, sondern auch durch Häuslichkeit, Frömmigkeit und mehr wie gewöhnliche Bildung aus.“ \*)

— Eureka! — rief Pelagius (er hatte dieses Wort irgendwo gehört,) warf das Blatt zu Boden, sprang auf und vollführte in seinem Schlafrock eine Solo-Volka, — die Zukünftige ist gefunden! ich heirathe eine Hapsaliterin, denn die vereinigen Alles, was ich wünsche! — nur eine Hapsaliterin, sobald als möglich eine Hapsaliterin!

Und da dies sein beständiger Gedanke blieb und fast eine fixe Idee wurde, außerdem auch die Zeit der Bade-saison eingetreten war, so saß Pelagius Eimpel vierzehn Tage nachher in seinem nettlichen Sommerquartier an der Promenade der Stadt Hapsal, das er für theures Geld gemiethet, dagegen aber auch beständig das Meer vor Augen hatte, wie ihm der Seewind stets in die Fenster blies und das Haus mit Zugwind erfüllte. Er hätte freilich eine billigere Wohnung im Innern der Stadt haben können, da es aber fashionable ist, an der Promenade zu wohnen und nur das Fasshennalle gut sein kann, so war er sehr glücklich und stoh, mit großer Zufriedenheit, als einige kühle Tage eintraten.

Pelagius Pelagius nun war der geheimnißvolle Badegast, der den Hapsaliteren so viel Kopfstechens verursachte.

3.

Der Heirathskandidat erlebte alsbald einige wunderliche Abentheuer.

\*) Wörtlich aus einem Correspondenzartikel in Nr. 208 der St. Petersburgischen Ztg. v. J. 1840, datirt Hapsal, den 10. August, und unterzeichnet S — t. Es besäßen noch mehrere Personen in Hapsal Sonderabdrücke dieses Aufjages.

Als er sich zum ersten Male im Meere baden wollte, verlor er beim Heruntersteigen von der Treppe ins Wasser das Gleichgewicht, glitschte aus und stürzte hinunter. Um sich zu halten, griff er mechanisch nach oben, erfaßte unglücklichweise seine Kleider und nahm diese mit ins Meer. So sah er sich denn zu seinem großen Aerger gezwungen, mit triefend nassen Kleidern über die Promenade zu gehen, salzausdünstend, denn bekanntlich enthält das Meerwasser in Hapsal weit mehr Salztheile, als anderswo.

Ein andermal, als er, um künftig in ähnlichen Fällen Jemanden zur Hülfe zu haben, seinen Diener mitgenommen hatte, riß ihm, als er nach dem Bade sich ankleiden wollte, einer der Handhaben seines Stiefels ab. Er schickte sogleich den Diener damit zum Schuhmacher zur eiligen Ausbesserung und wollte die wenigen Minuten in der Badehütte warten. Aber eine Stunde verging, und noch eine, und Pelagius saß noch immer harrend da, während an der Thüre andere Gäste, die nach ihm hier baden sollten, fürchterlich lärmten und den unfreiwilligen Inhaber der Hütte, der doch nicht mit einem Stiefel und einem Strumpf heraustraten konnte, mit keinesweges schmeichelhaften Bezeichnungen belegten.

Endlich, endlich kam der Diener athemlos mit dem Stiefel.

— Spigbube, wo bist du so lange gewesen? — fuhr Pelagius ihn an.

— Ja, der Schuster entdeckte, daß auch die Sohle zerrissen war, und hat diese zugleich ausgebessert, — war die Antwort.

Während zog Eimpel den Stiefel an, machte sich rasch durch den Haufen der Harrenden davon, und tröstete sich endlich, indem er für sich murmelte:

— Ich will eine Hapsaliterin heirathen, nur eine Hapsaliterin!

Außerdem hatte er noch verschiedene kleine Unfälle: über seinem Bette lief der Regen durch, so daß er mit einem Parapluie schlafen mußte; in der Feuchtigkeith des Zimmers verschimmelten seine Stiefel; an der table d'hôte im Salon waren seine Leibgerichte nie zu bekommen; die Musik spielte täglich wenigstens einmal das „Alpenhorn“, das er verabscheute; drei enragirte Kartenspieler wollten ihn mit Gewalt als vierten Mann zu ihrer Partie pressen, während er doch nie eine Karte in die Hand genommen hatte; eine alte Dame redete ihn französisch an, was er nicht verstand, eine junge englisch, von dem er keinen Begriff hatte, und ein Fräulein von ungewissem Alter sogar italienisch, worauf er die Flucht ergriff; ein fürchterlicher gelber Hund endlich von der Größe eines Kalbes, der auf den Straßen Hapsals umherlief, zwickte ihn eines Abends sehr fühlbar in die Waden.

Nachdem Pelagius mehrmals die Bälle im Salon besucht, die Toiletten bewundert und die schönen Volka hüpfenden, Frangaise schwebenden und Galopp galoppirenden Damen aufmerksam angeschaut hatte, erfuhr er erst zu seinem Aerger, daß alle diese Damen keine Einwohnerinnen der Stadt, sondern Angereiste wären, und daß man die Hapsaliterinnen nicht im Salon suchen müsse. Da er nun überdem so eben angesehen, wie ein Tänzer in drei Sekunden dreien Tänzerinnen die Kleider zerrissen, verließ er den

Ball, um künftig seine Nachforschungen anderswo fortzusetzen.

Er ging von nun an jeden Nachmittag, Hitze und Staub des Weges nicht scheuend, nach dem Wäldchen Paralep, wo kleine Thergesellschaften, Familienparthieen oder einzelne Spaziergänger sich einfanden, auch wohl hin und wieder Picknicks arrangirt wurden, mit einem Worte jede Ausfahrt „ins Grüne“ ihr Ziel fand. Dort ging er von Gruppe zu Gruppe und sah mit forschenden Blicken, wie ungeheure Speisevorräthe ausgepackt und große Quantitäten Thee vertilgt wurden, Kinder sich im Grase wälzten, vor der Schenke Bauern schaukelten, auch wohl ein Dubsack, ein echter „Torropill“ sich hören ließ.

Pelagius aber suchte sein Ideal.

— Hier, dachte er, muß ich auch die Einwohner der Stadt finden, die nach des Tages Last und Mühe Abends ihre bescheidene Erholung, ungenirt von den Badegästen, suchen, — mit den Einwohnern aber auch die Einwohnerinnen, und ich will eine Hapsaliterin heirathen, nur eine Hapsaliterin!

#### 4.

So ging Simpel eines Nachmittags auch wieder nach Paralep.

Da erblickte er auf einer einsamen Bank, neben einer sehr anständig gekleideten älteren Dame, ein Mädchen, so jung, so rosig, so hübsch und frisch, daß er wie festgebannt stillstand.

— Wenn diese es wäre! — dachte er und verschlang sie mit seinen Blicken.

Das Mädchen sah auf, und da sie des Fremden Aufmerksamkeit bemerkte, schlug sie sogleich erröthend die Augen nieder.

— Schönheit, Jugend, Sittsamkeit! — seufzte Pelagius, — vielleicht auch Geld, vielleicht auch eine Hapsaliterin!

In diesem Augenblicke gingen zwei junge Badegäste, Pion's der Gesellschaft, vorüber, — der eine mit einem ellenweit auf jeder Seite abstehenden Schnurrbart, der andere mit ebensolanger Cravatte und eingeklemmter Vognette.

Der Letztere lorgnettirte im Vorbeigehen scharf auf das Mädchen, und sagte dann:

— Hübsches Kind, das!

— O ja, — ja! — entgegnete nachlässig der Erste

— Wer mag sie sein?

— Die Mutter sitzt neben ihr, heißt Frau von K., ist, glaube ich Wittve und soll reich sein.

— Wo wohnt sie?

— Straße N., Haus M.

— Eine Fremde?

— Nein, eine Hiesige.

Die Beiden gingen weiter, Pelagius aber blieb starr vor Entzücken zurück. Da hatte er ja Alles gehört, Namen, Wohnung und — eine Hiesige, eine Hapsaliterin!

— Diese oder Keine! — sagte er, weiter gehend und in seinem Entzücken über ein Paar sich balgende Kinder stolpernd.

Aber wie nun zum Ziel gelangen? Persönliche Bekanntschaft, mündlicher Antrag erschienen dem Blöden als

unübersteigliche Hindernisse. — Aber konnte er nicht, desto besser seine Gefühle ausdrücken, schriftlich, wo keine Schüchternheit ihn hinderte? Es war freilich ein rascher, sonderbarer Schritt; aber:

— Frisch gewagt ist halb gewonnen! Dem Kühnen hilft das Glück! Wer wagt, gewinnt! Wer das Glück hat, führt die Braut heim!

So dachte Pelagius, um sich zu ermutigen, setzte sich flugs hin und schrieb auf rosenrothem Atlaspapier seinen Heirathsantrag. Er schilderte seine günstigen Verhältnisse, die plötzliche, aber ewigdauernde Leidenschaft, die ihn ergriffen, gestand seinen Mangel an Muth, mündlich aufzutreten, ein, und flehte sehr beweglich um eine günstige Antwort.

Noch denselben Abend ging das Schreiben ab.

Pelagius hatte eine schlaflose Nacht und ein heftiges Fieber.

Und am andern Morgen, als noch die Patienten, die eine Mineralwasserkur gebrauchten, auf der Promenade auf- und abwandelten, als noch schneeweiße Ziegen von Haus zu Haus geführt wurden, die Brustleidenden mit ihrer Milch zu stärken, — kam schon die sehr verbindliche Antwort der Frau von K. und mit ihr — o Wonne! — das Jawort und die Einladung zu kommen.

Pelagius machte einen Satz, der seinen Schädel sogleich mit der sehr niedrigen Zimmerdecke in höchst unangenehme Verührung brachte. In seinem Glücke achtete er aber darauf nicht, — er jauchzte, er hätte die schneeweißen Ziegen vor innerer Glückseligkeit umarmen mögen.

Die sorgfältigste Toilette war rasch beendet, der neue Bräutigam flog in das bekannte Haus. Mit Würde, Nührung und Freundlichkeit empfing ihn die Mutter und führte dem fast Sprachlosen die erröthende Braut zu.

— Schönste Blume Hapsals —, begann er stotternd.

— Entschuldigen Sie, — unterbrach ihn die Mutter, — wir sind nicht aus Hapsal, obgleich die Badegäste dies glauben, da wir die Ersten waren, die ankamen, und uns seither ganz zurückgezogen gehalten haben.

Keine Hapsaliterin!!! — Und doch Bräutigam! Pelagius stand wie vom Blitze getroffen.

#### 5.

Vier Jahre später war Herr Pelagius wieder Badegast in Hapsal, und zwar diesmal in Begleitung seines hübschen Weibchens und zweier hübschen Kinder.

Und siehe da! er hatte es doch gut getroffen, wie Jeder sagen mußte, der seine nette Familie, sein freundliches rundes Gesicht und sein werdendes Embonpoint betrachtete.

Auch sagte er Jedem, der es nur hören wollte:

— Ich habe doch in Hapsal mein Glück gefunden.

### III. Geographische, historische und etymologische Curiositäten.

1) Die Bemerkung, daß in der heutigen Geographie Namen sich erhalten haben, welche das Andenken an lettisch-litauische Völker zu bewahren scheinen, dürfte als Curiosität wenigstens einige Aufmerksamkeit verdienen. Bevor wir aber diese ihnen zuwenden, müssen wir uns erinnern,

daß der Littauer, der sich selbst Létuwis und Létuwninkas nennt, bei den Letten Leitlis, pl. Leischi, bei den Russen und Polen aber Litwa und Litwin heißt, und daß der Lette, der sich Latwis und Latwëtis nennt, von den Russen Lotwa und Latüsch genannt wird.

2) Das bekannte 1) Leutmerig oder Leitmerig in Böhmen heißt in der slavischen Mundart-Litomierczice, und steht in gegenseitig erklärender Parallele zu 2) Lutomirsk oder Lutomirz, Stadt in der poln. Wojwodschafft Kallisch, am Ner; und 3) Leischmir, Letzmer, Letmern, Dorf in der siebenbürg. Gespannsch. Kragina. Höchst wahrscheinlich gehört hierher auch 4) Litmicze, Litniz, Gut und Dorf der Stadt Elnbogen in Böhmen, in welchem Namen ich ein ausgefallenes *l* vermüthe, und ihn also Litmicze lese. — Diese zusammengesetzten Namen können nur dann verstanden werden, wenn die erste Hälfte derselben: Lito, Luto, Leto ein Volksname ist; denn die zweite Hälfte: mir, miz, miks, mierczice = civitas, civitatus, scheint mir einen solchen durchaus zu fordern. Welches andere Volk konnte es aber gewesen sein, das in einer slavischen Mundart jenen Namen führte, wenn es nicht ein lettisch-litauisches war? Etwa Helmold's *Lutici*, die auch *Wilzi* (von dem lett. *wilks*, der Wolf) genannt wurden, oder Nestors *Lutischen* (*Лутчан*) die mit den Litwizen am Dnjeper bis ans Meer saßen? Wir werden an einem andern Orte darauf zurückkommen.

3) Eine Erinnerung an dasselbe Volk liegt auch in dem Namen 5) Lutowisko, Stadt im galizischen Kreise Sanok, im hohen Gebirge, am Strödnianka. Er scheint gebildet aus *Lyto* und *woiskū*, also = Lutens = Höhe, Höhenluten; ferner in den Ortsnamen *Vodolien's*: 6) *Letyczew* oder *Letyczow*; 7) *Lituszew*; 8) *Litin* oder *Litinsk*, und vielleicht ursprünglich auch in 9) *Letyczyn*, *Letyschyn*. Ein 10) *Lettin* lett. *Littens*, findet sich auch in Livland, Kirchspiel Schwaneburg, und 11) *Leitit* im Kirchspiel Treiden-Lodtger. Von dem mir unbekannten Bach *Latte* in Livland, gegen die ehemalige poln. Grenze, leitet Lang den Lettenname *Latwis* ab. S. Stender's lett. *Lexicon*.

4) An lettisch-litauische Völker erinnern eben so sicher die Ortsnamen 12) *Letowice*, in der polnischen Wojwodschafft Pockachien; 13) *Letanowce*, ungar. *Letanfalva*, deutsch *Lettenetorf*, in der ungar. Gespannsch. Zips in der Nähe des Berges *Lapis refugii*, der Zufluchtsstätte der Zipser beim Einfall der Mongolen; 14) *Littowle*, *Littau*, *Litta*, an der Morawa und 15) *Lettowig* an der Zwittawa, in Mähren; 16) *Litomisl*, *Leutomischl* im böhmischen Kreise Chrudim; 17) *Letin*, Dorf im böhm. Kreise Klattau (vergl. n. 8 und 10); und selbst *Littay*, im illyrischen Kreise Neustädte an der Save, in einer Gegend, wo Plinius unter den Völkern des alten Pannonien's auch die *Latovici*, (v. n. 12) nennt, und das Itin. Anton. ein *Prætorium Latavicorum* hat.

5) Welchen Einfluß die deutsche Zunge auf die erste Sylbe in obigen Namen ausübte, sehen wir an *Leutmerig*, *Leutomischl* (Nr. 1 u. 16). Ob dieselbe Lautverschiebung bei allen mit *Leut* zusammengesetzten Ortsnamen, deren Zahl nicht gering ist, statt gefunden, darüber würden uns

die entsprechenden slavischen Namen am sichersten belehren, wenn dieselben ermittelt werden können. Sonderbar ist es, daß die russischen Lehrbücher dergleichen Namen nach der deutschen Mundart wiedergeben, z. B. *Лейтоммерль*. *Лейтмерпунъ*, selbst da, wo die deutschen Handbücher auch die slavischen Formen anführen. Die geograph. Vertheilung der hierher gehörigen Namen ist merkwürdig und möchte leicht mit bedeutsamen historischen Thatsachen im Zusammenhange stehen. Bei der nachfolgenden Aufzählung derselben beabsichtigen wir keine Vollständigkeit, glauben vielmehr an eine reiche Nachlese.

18) Deutsch-Leuthen, im mährischen Kreise Teschen; 19) Leuthen, Dorf, in Schlessien, in der Nähe von Breslau, bekannt durch den Sieg Friedrich's d. G. am 5. Decbr. 1757; 20) Leutmannsdorf, Leutersdorf, in der Nähe von Schweidnitz; 21) Leuzbach, ein kleiner Fluß in Schlessien, der bei Laubus in die Oder fällt; 22) die Grauböhmische Leuthen, mit dem Dorf Groß-Leuthen, zwischen der Spree und dem Schwielochsee in Brandenburg; 23) Die ehemalige Johannitercomtorei Liezen, im preuß. Reg.-Bez. Frankfurt; 24) das Dorf Liezen, bei Charlottenburg, eine Stunde von Berlin. Der Ort heißt sonst auch Lügen, Liezow, Lügelsburg. Ferner möchten hierher gehören aus Preuß. Sachsen die Orte 25) Leiskau, Leiskau, Ließkau, Kloster Ließke (durch ein erklärendes *Laetitia Dei* lassen wir uns nicht irre machen), im Preuß. N. V. Magdeburg; 26) Lieskau, Dorf im Preuß. N. V. Merseburg, und 28) das durch Gustav Adolph bekannte Lügen. 29) Leutschau, Hauptort der ungar. Gesp. Zips (v. n. 13.); 30) Leutschetsch, ein bedeutend hoher Berg in Siebenbürgen (v. n. 5); 31) Leutersdorf, im böhm. Kreise Leutmerig (v. n. 20.); 32) Leischkau, Schloß und Gut im böhm. Kreise Saaz; 33) Leischbach, ein kleiner Fluß im bairischen Obermainkreise, der bei dem Pfarrdorf Neufang in die Rodach fällt, nicht weit von dem Geburtsort des Malers Lucas Cranach (v. n. 21); 34) Leutenbach, Pfarrdorf im bair. Obermainkr., Landgericht Worchheim; 35) Leutenburg, an der Sorbig, der gewöhnliche Wittwenitz der Fürstinnen von Rudolstadt; 36) Leidersdorf, Weiler im bair. Regenskreise, Landgericht Amberg (v. n. 31); 37) Leutershausen, im bair. Regatskreise, an der Altmühl; 38) Leidersbach, Kirchdorf im bair. Untermainkreise, Landgericht Kleinwallstadt; 39) Leutershausen, Dorf im badenschen Neckarkr., Bezirksamt Weinheim, an der Bergstraße; 40) Leutersdorf, Marktflecken im preuß. Regierungs-Bezirk Coblenz, am Rhein; 41) Leidesdorf, Pfarrdorf ebendasselbst, am Rhein; 42) das berühmte Leyden im Rheinlande, nebst den benachbarten Flecken Leydendorp und Leyderdam und dem Pfarrdorf Leusden, in der Provinz Utrecht. 43) Leischach, Marktflecken in Steyermark, Kreis Marburg, an der Pösnitz; 44) Leutenberg, Steyer. Stadt an der Mur, Kreis Grätz; 45) Liezen, Dorf im Steyer. Kreise Judenburg, unweit der Enz (v. n. 25); 46) Leytha-Fluß, Leytha-Gebirge und Marktflecken Leythafalva in Ungarn, an der österr. Grenze; 47) der hohe Leythen-Wald, an der Straße von Wien nach Brünn; 48) Leitarsdorf, Marktflecken im österr. Lande unter der Enz, und dem Manhardsberg; 49) Lit-



schau, ebendasselbst ob dem Manhardberg (v. n. 29. und 32); 50) Leitera u, Dorf im bair. Isarkreise, Landgericht Schongau; 51) Leutkirch, Stadt im württemberg. Donaukreis; 52) Leutespurg, Vüdispurg, Marktflecken, im helvet. Canton St. Gallen, an der Thur; 53) Leutkirch, Pfarrdorf im badenschen Seekreis, Bezirksamt Salem; 54) Leidringen, Pfarr-Dorf im würtemb. Schwarzwaldkreis, Oberamt Sulz; 55) Leutersheim, Dorf im badenschen Ringelkreis, am Rhein. —

6. Daß wir bei den meisten der genannten Ortsnamen in der Sylbe Laut ein slavisches *Lit* vor uns haben, und durch dieselbe ein Volksname ausgedrückt werde, dafür scheint mir der Zusatz: Deutsch in dem Namen Deutsch-Leuthen (N. 18) und die Sylbe Mann in dem Namen Leutmannsdorf (N. 20.) zu bürgen. Letzterer Ort führt nun zwar auch den Namen Leutersdorf, wie viele andere; aber daraus kann noch nicht auf diese anderen sicher geschlossen werden. Die Namen „Leuten“ sind aber ohne Zweifel dem Sinne nach identisch mit *Lit* und *Letin* (N. 8 u. 17). Eine umfassende Untersuchung dieses Gegenstandes kann hier nicht versucht werden; dazu muß ich meinerseits auch offen gestehen, daß ich weder die Zeit, noch die Mittel habe, um die umfassenden Studien zu machen. Darum sei es mir erlaubt, an das hieher gehörige Bezug habende Wort eines leider früh vollendeten, namhaften inländischen Gelehrten\*) zu erinnern: „Leider ist in dieser Art noch nichts geordnet; an allen Gränzen Deutschlands hätten wir Stoff genug, Umbildungen dem Laute und Sinne nach, Uebersetzungen und vergleichen.“ Am reichsten wäre das Material auf der wendischen Ostgränze, ja von Est- und Lettland an bis zum adriatischen Meere. So manches Resultat, auch für eigentliche Sprachkunde, würde sich ergeben, wenn man auf der einen Seite das bleibend Regelmäßige, auf der andern die Stufen der Umbildung nachweise, den Abweichungen und scheinbaren oder wirklichen Unregelmäßigkeiten nachginge, wie sie nun theils wieder mit dem entlehrenden Dialekte zusammenhängen, theils mit dem, aus welchem man entlehnt hat.“ — Hieran knüpfe ich die gelegentliche Bemerkung, daß die meist uralten Dorf- und Gesindenamen, welche bei den Völkern in der Regel auch als Familiennamen im Gebrauch waren, uns manche interessante historische Notiz liefern würden, wenn sie alle bekannt wären. Mit Namen, wie *Odin*, *Wette*, *Antini* nebst dem alten *Antine*, ist, so lange sie vereinzelt dastehen und nicht nach Zahl oder örtlicher Verbreitung bekannt sind, nichts anzufangen. Abgesehen davon, daß topographische Forschungen dieser Art mit zur vaterländischen Alterthumskunde gehören, würden sie vielleicht mancher Sage nordischer Vorzeit den localen Halt verleihen, dessen sie entbehren. Inländische Sagen, die sich an jene Ortsnamen knüpften, sind gewiß schon längst verhallt. Darum möchte es zeitgemäß sein, nachdem Estland namentlich durch die neuen Ausgaben des *Liber census Daniae* vorangegangen, auch für Liv- und Kurland etwas ähnliches zu veranstalten, bevor bei der neuen Gestaltung der Dinge auch die letzten redenden Ueberreste vaterländischer Denkmäler untergehen.

(Fortsetzung folgt.)

#### IV. Gedichte.

(Nach dem Russischen des Puschkin.)

##### Ich überlebte mein Begehren.

Ich überlebte mein Begehren,  
Ich lieb' nicht mehr die Träumerei'n!  
In meinem öden Herzen wahren  
Nur meine Schmerzen noch allein.

\*) Dr. H. Hansen Ost-Europa nach Herodot. Dorpat und Leipzig 1844.

Im Schicksalssturm sah ich erblaffen,  
Verwelken meinen Blüthenkranz!  
Ich lebe traurig und verlassen,  
Und mit dem Leben brach ich ganz.

So bebet, geht der Herbst zur Reige,  
Wenn schon der Sturm des Winters naht,  
Klein auf dem entblößten Zweige  
Ein noch zurückgebliebenes Blatt.

#### Ahnung.

Heimlich zogen in der Höhe  
Wieder Wetterwolken auf;  
Wieder droht's mit neuem Wehe  
Reidisch meinem Lebenslauf . . .  
Soll verachten ich das Walten  
Des Geschickes? soll ich kühn  
Ihm Geduld entgegenhalten  
Mit der Jugend stolzem Sinn?

Müd' von Stürmen, die mich trafen,  
Harr' ich ihrer gleichmuthsvoll;  
Möglich, daß ich find' den Hafen,  
Der vielleicht mich retten soll . . .  
Doch ich ahn' es — näher rücken  
Muß der Trennungskunde Qual,  
Engel! deine Hand zu drücken  
Zreibt es mich zum letzten Mal.

Sanfter, stiller Engel sage,  
Sag mir leise: laß mich zieh'n!  
Zärtlich, stimmt dein Blick zur Klage:  
Hebe oder senke ihn.  
Wieder wird ein Deingedenken,  
Das mir in der Seele ruht,  
Hoffnung, Kraft und Stolz mir schenken,  
Und der Jugendtage Muth.

#### Ich liebte dich.

Ich liebte dich — vielleicht daß noch die Liebe  
In meiner Seele nicht erloschen ist;  
Doch soll sie länger dich nicht mehr erschrecken,  
Ich will nicht, daß du immer traurig bist.  
Ich liebte dich verschwiegen — ohne Hoffnung —  
Bald machte Furcht, bald Eifersucht mir Schmerz;  
Ich liebte dich so aufrichtig, so zärtlich —  
Wie, geb' es Gott, dich lieb' ein anders Herz.

#### Der Poet.

So lang Apoll, du, den Poeten  
Zum heil'gen Opfer nicht verlangst,  
Verstunkt er kleinmüthig in Nöthen  
Und in des Lebens eitle Angst.  
Stumm sind der Leier heil'ge Klänge,  
Es zehrt das Herz am kalten Traum,  
Als ihn, giebt's in der nicht'gen Menge  
Dann einen nicht'geru wohl kaum.  
Doch hört sein scharfes Ohr erklingen  
Des Gottes Stimme kaum, fürwahr!  
So hebt er schauernd seine Schwingen,  
Wie ein vom Traum erwachter Nar.  
Er flieht der Menge leeres Schwägen,  
Der Welt Getreibe, eckelt ihn,  
Er beugt sein Haupt nicht fremden Gözen,  
Dieß Haupt ist viel zu stolz, zu kühn.  
Zum Strand entflieht er schen, verdüstert,  
Von Klängen seine Brust empört,  
Wo er den Eichwald rauschen hört,  
Und wo die Woge einsam flüstert.

Eduard Baumbach.

## Korrespondenz.

**Dorpat, den 20. Mai.** Die Nordische Biene vom 11. Mai bringt einen Bericht über die der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg einverleibten Geschenke ihres Ehrenmitgliedes Sergey Dmitriewitsch Poltarakki, aus welchem auch für Dorpat höchst interessante Notizen geschöpft werden können. Es handelt sich namentlich um eine vervollständigte Sammlung der bisher nur in Bruchstücken auf der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek befindlich gewesenen beiden ersten Jahrgänge der noch mit Kirchenlawischen Buchstaben gedruckten Moskowschen Zeitung aus den Jahren 1703 und 1704. Der aus 33 Jahres-Nummern in Duodez-Format bestehende Jahrgang 1704 konnte durch die Darbringung des Ehrenmitgliedes Poltarakki ergänzt und dadurch manches Licht über gleichzeitige Ereignisse gewonnen werden. Namentlich die Einnahme von Dorpat und Narwa im Jahre 1704 erhält durch die am 22. Aug. erschienene Nummer von 4 Seiten, die nur mit diesem Gegenstande sich beschäftigen, eine neue urkundliche Begründung. Obgleich unsere einheimischen Geschichtsschreiber, Gadebusch in seinen Livländischen Jahrbüchern und der hochverehrte Veteran Dr. Benjamin von Bergmann in den durch die Inländischen Blätter von 1818 mitgetheilten Proben und seinem späterhin erschienenen Werke: Peter der Große als Mensch und Regent, zum Theil aus russischen Quellen geschöpft, sehr vollständige Nachrichten über die Belagerung und Eroberung Dorpats und Narwas gegeben haben, so enthält doch auch der neu aufgefunden Original-Zeitung-Bericht aus dem Jahre 1704 einzelne Data, die zu einer vollständigen Aufklärung über diese segensreiche Ereignisse dienen können, dessen Jahrhundertfeier am 14. Juli 1804 in Dorpat unter Begeisterung begangen wurde.

## Tageschronik.

**Riga.** Durch ein am 6. April d. J. Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten ist folgende Festsetzung getroffen: 1) zur besseren Einrichtung des Straßenpflasters in Riga außer der bereits durch das Allerhöchst-befähigte MG. vom 4. Juni 1851 eingeführten 2% Steuer von den Hausbesitzern und der zum Besten der Stadt von den Fuhrleuten für das Ausnehmen von Billethen erhobenen Abgabe nach folgende Steuern einzuführen: a) von Pferden, die Amts-Fuhrleuten (навозникам цеховымъ) gehören, 1 Rub. S.-M. und von solchen Pferden, die nicht zum Amte gehörenden Personen (нецеховымъ) zuständig sind, zu 1 R. 50 C. S.-M. für das Pferd. b) von Equipagen, sowohl der Einwohner, als auch der Fuhrleute, namentlich von Kutschen, Halbwagen und großen Fuhrwagen zu 5 Rub., von Droschken und Korbwagen zu 2 Rub., von Keddeln u. kleinen Fuhrwagen 1 R. S.-M., von jeder Equipage unter der Bedingung, daß Privatpersonen unter den Einwohnern diese Steuer nur für zwei ihnen gehörige Equipagen aus jeder einzelnen Gattung zu entrichten haben, die das Fuhrmanns-Gewerbe betreibenden Personen aber, sowohl wenn sie Glieder des Fuhrmanns-Amtes sind, als wenn sie nicht zu demselben gehören, von jeder einzelnen Equipage besonders. 2) Diese Steuer, ebenso wie die von den Hausbesitzern zu erhebende von 2% der reinen taxirten Revenüen ihres unbeweglichen Eigenthums ist, ohne sie auf eine bestimmte Frist zu beschränken, bis zur Beendigung aller Arbeiten hinsichtlich der besseren Einrichtung des Straßenpflasters in der Stadt Riga und deren Vorstädten und bis zur Deckung aller hinsichtlich dieses Gegenstandes erforderlichen Ausgaben zu erheben. 3) Diejenigen Hausbesitzer der Stadt Riga, deren reiner Jahres-Revenüen-Ertrag von ihren Häusern auf weniger als 20 Rubel S.-M. taxirt ist, sind von der 2% Steuer zu befreien.

4) Dem Herrn Minister der inneren Angelegenheiten ist die nöthige Anordnung anheimzustellen, daß sowohl die jetzt von Equipagen und Pferden neu eingeführte, als auch die in Grundlage des am 4. Juni 1851 Allerhöchst-befähigten MG. bereits bestehende Steuer von 2% des Revenüen-Ertrags von den Hausbesitzern (mit Ausnahme derjenigen, deren Jahres-Einnahmen von den Häusern auf weniger als 20 Rubel S.-M. abgeschätzt sind) ausschließlich zur Einrichtung des besseren Straßenpflasters in der Stadt Riga und deren Vorstädten, durchaus und unter keiner Bedingung aber zu irgend einem anderen Zwecke verwandt werden sollen, und daß die örtliche Gouvernements-Obriksheit in ihren dem Ministerio der inneren Angelegenheiten auf Grundlage des § 8 des Reglements über die städtische und landgemeindliche Deconomie im Allgemeinen (Svod der Reichsgesetze Bd. XII) zu unterlegenden Tabellen mit den Jahres-Anschlägen über die Einnahmen und Ausgaben der Stadt Riga ein besonderes Register über die Ausdehnung der Pflasterung im Laufe des Jahres und über die zu diesem Zwecke verwandten Summen aus dem Verrage der eingeführten Steuern aufzuführen habe. Hiernächst hat das Ministerium des Inneren darauf zu sehen, daß nach Beendigung der Pflasterung in der Stadt Riga und deren Vorstädten diese Steuern unverzüglich aufhören sollen, da der Zweck ihrer Erhebung alsdann aufgehört haben wird. (Senats-Zeitung Nr. 38. Senats-Ukass vom 10 April.)

**Riga.** In der Beilage zur Viol. Courte. 34. Nr. 32 ist das durch den Senats-Ukass vom 24. Novbr. 1852 promulgirte Allerhöchst bestätigte R. N. G. vom 13. October 1852 abermals publicirt, wonach in Ergänzung der betreffenden Artikel des Svod der Reichsgesetze festgesetzt ist, daß Holz und Hansöl, die nicht zum Verladen in das Ausland, sondern zum Gebrauche innerhalb dieser Stadt, sowie um in derselben in Fabriken verarbeitet zu werden, nach Riga gebracht werden, keiner Brakke unterliegen.

Der Tarif, wonach für die im Rigaschen Hafen stationirten Dampfsschiffe die Bugsigelger erhoben werden, nebst den Bedingungen, wonach die bugstrieren Schiffer sich zu richten haben, so wie der Convention der resp. Rhebereien der Bugstrierer, erschien bereits im vorigen Jahre besonders gedruckt in Grundlage einer im Februar 1852 zu Stande gekommenen Privat-Vereinbarung. Als Haupt-Grundsatz der Bedingungen gilt § 4, also lautend: Das Dampfsschiff ist für seinen Schaden verantwortlich, der während des Schleppens den Schiffen in irgend welcher Weise zustoßt oder von ihnen anderen Schiffen verursacht wird. § 6 setzt fest: daß wenn sich ein Schiffer, der sich für einen Dampfer bereits gemeldet hat, dazu entschließt, von demselben keinen Gebrauch zu machen, falls die Heizung des Dampfes noch nicht begonnen hat, die Hälfte des Bugsigelgeldes zurückerhält.

Als Beilage Nr. 9 zu dem Conventions-Urkostenbuche von 1850 sind vor Kurzem die Usancen für den Kauf und Verkauf von Waaren auf Lieferung in Riga in deutscher und russischer Sprache in 26. §§ redigirt erschienen. Eine vorbereitende Versammlung der bei diesem Geschäfte theilhaftigen Kaufmannschaft verfügte am 4. Juli 1852 die Wahl einer Commission aus ihrer Mitte, welche unter Hinzuziehung der hiesigen inländischen Commissionaire Alexander Dvander und Pavel Alex. Samow mit einer Delegation der angereisten Kaufmannschaft aus dem Inneren, bestehend aus dem erblichen Ehrenbürger und Wiasmaschen Kaufmann 1. Gilde Michaila Siderow Meronow, dem erblichen Ehrenbürger und Wiasmaschen Kaufmann zweiter Gilde Peter Petrow Pletnikow, dem Brjanskischen Kaufmann zweiter Gilde Iwan Iwanow Nestrujew, dem erblichen Ehrenbürger und Duchowischinaschen Kaufmann zweiter Gilde Usan

Fedorow Palzow die in allen vorkommenden Fällen als Ausdruck des Gesamtwillens der hiesigen und angereisten Kaufmannschaft zu betrachtende Redaction vornahm und der am 14. Oct. 1852 abgehaltenen General-Versammlung vorlegte, von der diese Statuten genehmigt wurden. Hiesige Glieder der Commission waren die Herren G. D. Hernmark (Präsident des Börsen-Comites), Consul G. W. v. Schröder, Gustav Brandt und dcm. Rathherr E. S. Metzger.

**Livland.** Folgende Gutsbesitzer haben von den Pändereien ihrer Güter Gehörtsstücke an Bauern verkauft: Kirchspielsrichter Armin von Samson im Rigischen Kreise außer den schon früher angezeigten Grundstücken des Gutes Sepkull noch für 5500 R. S. W., Kirchspielsrichter Gustav v. Krüdenier im Rigischen Kreise von seinem Gute Rufen-Großhof 22 einzelne Günde für den Gesamtwerth des Kaufpreitums von vierundsechzigtausend siebenhundert sechsundachtzig Rub. sechsundzwanzig Cop. S. W., dcm. Landgerichts-Assessor Emil v. Wulf von seinem Erbgute Schloß Nonneburg im Nonneburgischen Kirchspiele und Wendischen Kreise, für 6645 R. S. W.

Auf Requisition der Commission zur Einführung der Civl. Agrar- u. Bauer-Verordnung v. J. 1849 hat die Civl. Gouv.-Reg. unter ausdrücklicher Bezugnahme auf das Patent vom 30. April 1851 am 7. April d. J. bekannt gemacht, daß die zwei Hauptmomente, wie:

1) von Georgi 1853 an alle bestehenden Pachtverhältnisse zwischen Gutsherrn und Bauernwirthen ausnahmslos einen schriftlichen Contract zur Basis haben müssen, und:

2) alle nach Emanirung der Agrar- und Bauer-Verordnung vom J. 1849 neu zu Stande gekommenen Pachtverhältnisse mindestens auf sechs Jahre geschlossen sein müssen, ins Auge zu fassen sind. Weiße und gelbe Schemata dienen zur Abfassung der nach Emanirung der Agrar- und Bauer-Verordnung neu zu Stande gekommenen Pacht-Verhältnisse, blaue Schemata dazu, in Grundlage mündlicher Verabredung bereits bestehende Pacht-Verhältnisse schriftlich zu formuliren.

Zu den §§ 108 und 252 der Agrar- und Bauer-Verordnung vom Jahre 1849 ist folgender erläuternder Zusatz promulgirt worden: „Befindet der Erbsitzer eines in Arrente vergebenen Gutes sich außer Landes und hat derselbe weder den Arrentator dieses Gutes zum Abschluß der Gündepachtecontrakte ermächtigt, auch noch einen anderweitigen Bevollmächtigten zur Ertheilung der im § 231 der Agrar- und Bauer-Verordnung geforderten Zustimmung zum Abschluß der gedachten Contrakte designirt und dem örtlichen Kirchspielsgerichte namhaft gemacht, so ist Arrendentenmeyer berechtigt, von sich aus die Contrakte abzuschließen, jedoch nicht auf mehr Jahre, als die noch bestehende Dauer seiner Arrente, und dergestalt, daß, wenn der bezüglichen Arrente nur noch eine kürzere, als sechs-jährige Dauer bevorsteht, die neuen Pacht-Contrakte auch auf weniger, als sechs Jahre, geschlossen werden können, wobei selbstverständlich bei der schriftlichen Formulirung der Contrakte für die seit früher bestehenden Pacht-Verhältnissen keinerlei Modificationen der bisherigen Pachtbedingungen irgendwie zulässig sind.“ [Besanntmachung der Civl. Gouv.-Reg. vom 5. Mai].

Zur Abhülfe des Uebelstandes der großen Anzahl von Postreibern auf den publiquen Gütern in Livland sind auf Vorschlag des Domainenhofs von dem Gouvernements-Gesetz, so wie von der Commission zur Einführung der Livländischen Agrar- und Bauer-Verfassung von 1849 als zweckmäßig erachtete Vorschriften von dem Herrn Generalgouverneur bestätigt und durch den Livländischen Domainenhof sämmtlichen Bezirks-Inspectoren zur Nachachtung eröffnet worden. Die Civl. Gouv.-Reg. hat diese in 5 §§ erteilten Bestimmungen durch die Gouv.-Ztg. in deutscher, lettischer und estnischer Sprache publicirt.

**Estland.** Hinsichtlich des in Harrien beobachteten ungewöhnlichen Meteor's am 14. März dieses Jahres ist der Redaction dieser Blätter nun auch eine bestätigende Nachricht von dem Gute Palms in Strandwienland zugegangen, auf dessen weitläufiger Gränze sich dieses Meteor noch deutlicher und stärker am Meeressrande bemerkbar gemacht hat. Am Abend vorher war der Himmel etwas bewölkt gewesen; frühe am Morgen aber waren alle Bewohner durch ein heftiges Geräusch aus dem Schlafe erweckt worden, wie vom gewaltigen Rollen des Donners, der sich bei Mondlicht und weiterem Himmel von Südosten nach Nordwesten zu verlaufen schien; nur im Osten war ein leichtes Wölken sichtbar am Himmel. Am Hofe und näher am Strande hatte man noch ein Jucken des Bliges wahrgenommen, der dort im Dorfe einen Schleierzunn entzündet und das auf demselben trocknende Garn völlig verfehlt hatte. (Nach den ausländischen Zeitungen fand um dieselbe Zeit im Havre ein Erdbeben statt. Man verspürte dort am 20. März in der Richtung von Nordwesten nach Südosten einen ziemlich heftigen, zwei Secunden lang anhaltenden Stoß. Die Richtung desselben war von unten nach oben; die Fenster klirrten und die Möbel wurden verschoben. In Caen spürte man diesen Stoß um die nämliche Zeit, der aber dort 10 bis 12 Sekunden anhielt. In Havre war die Luft ungewöhnlich schwül. In Caen war der Himmel sehr heiter, voll Sterne, jedoch mit vielen rothen Streifen bedeckt. — Ueber den in Regel und Rhythmus verspürten Erdstoß vergl. Inland Nr. 14 Sp. 294 Nr. 17 Sp. 349. Wegen des Datums kann übrigens in den ausländischen Berichten der Unterschied einer Woche stattfinden, da die Pariser Blätter vom Montage den 4. April bloß sagen, das Erdbeben habe am Freitage sich ereignet, welches Datum auch allenfalls auf diesen diesem Berichte vorhergehenden vorletzten Freitag (und die darauf folgende Nacht vom 13. auf den 14. März) bezogen werden mag. (s. oben.)

Ebenso haben wir aus Estland nachträglich von den Verheerungen des vom 12. bis zum 14. April durch den Eisgang hoch angeschwollenen Sembach in Strandwienland zu berichten; der, eingengt durch die hohen Ufer bei seinem Ausflusse unter Kunka, sich der Eisdecke mit so gewaltigen Anstrengungen entledigte, daß er nicht allein die nach dem Hafenplatz Blücher führende Brücke zerstörte und einen starken, mit sehr großen Kosten vor etwa 30 Jahren aufgeführten Damm unterminte und völlig demolirte, sondern auch einen Theil des Ufers hinwegriß, auf welchem die große steinerne Wassermühle stand, die von der Gewalt des Wassers und Eises nun auch gänzlich vernichtet worden ist. Nicht geringer waren die Verwüstungen in dem großen schönen Park des Gutes, wo unzählige hohe Stämme mit der Wurzel herausgerissen und niedergeworfen, so wie ganze Stücke Landes vom Ufer des Flusses fortgerissen und weggeschwemmt wurden. Die Kosten der Wiederherstellung von Damm und Mühle nebst Brücken und Park-Anlagen werden auf nahe an 10,000 Rbl. S. W. angeschlagen.

Auch unter Allenküll in Jerwen hat der Eisgang des stark angeschwollenen Flusses ganze Strecken des Ufers vom Lande gelöst, und, wie man erzählt, dem Pastorate Turgel zugeführt.

**Neval.** Seine Majestät der Herr und Kaiser haben auf die Allerunterthänigste Vorstellung des Herrn Ministers der Volkserklärung am 6. April d. J. Allerhöchst zu befehlen geruht: 1. die Eingekorenen der Esth.-Gouvernements, welche den Beruf einer Hauslehrerin zu erlangen wünschen, einer Prüfung, unabhängig von den anderen Gegenständen, in der Russischen Sprache zu unterwerfen und den erwähnten Grad nur Denjenigen zu verleihen, welche mindestens genügende Kenntnisse darin bewiesen haben; 2. Das Maas der Kenntnisse der Russischen

Sprache in den ihnen ertheilten Attestaten zu verzeichnen, bei der bestimmten Angabe, ob sie das Recht zum Unterrichte in dieser Sprache besitzen; 4. Von den Eingeborenen weiblichen Geschlechts der Nissegouvernements, welche nur auf das Recht zur Ertheilung des Elementar-Unterrichts geprüft werden, wenigstens die Elementarkenntnisse in der Russischen Sprache zu verlangen. 4. Die überwählten Festsetzungen nach Ablauf eines Jahres in Erfüllung zu bringen, damit diejenigen, welche sich der Prüfung zu unterwerfen wünschen, die Möglichkeit haben, ihre Kenntnisse in der Russischen Sprache zu vervollkommen.

Dagegen das beim Was eines dirigirenden Senats vom 24. Januar 1852 bekanntgemachte, Allerhöchst am 4. Juni 1842 bestätigte Reglement über Gewichte u. Maße, mittelst dessen der Gebrauch des Russischen Gewichts in allen Theilen des Reichs vorgeschrieben wird, durch das Publicat der Esbl. Gouv. Reg. vom 2. September 1842 zur allgemeinen Wissenschaft gebracht worden, so ist es dennoch in neuester Zeit vorgekommen, daß die Bauern ihre Verkäufe, namentlich von Flach, nach Piespfunden oder Pänden, welche den Piespfunden gleich gemacht werden, abschließen. Die §§ 10, 19, 20, 21, 22 des betreffenden Reglements sind daher in Deutscher und Esthnischer Sprache von der Esthländischen Gouvernements-Regierung abermals auf das Nachdrücklichste eingeschärft.

Aus dem Jeweschischen Kirchspiel, vom 19. Mai. Bis zum 12. April d. J. lebten wir hier in tiefem Winter und erfreuten uns von Mitte Octobers 1852, mit einer kurzen Unterbrechung von kaum 14 Tagen zu Ende Decembers, der besten Schlittenbahn. Durch das verspätete Frühjahr wurde jedoch der Viehfutter-Mangel von Woche zu Woche drückender, bis am 12. April Mittags das Thermometer plötzlich auf einige Grad Wärme stieg und ein warmer Regen sich einstellte, der bis zum 18. Nachmittags währte. Die ungewöhnlich hohe Schneemasse fing plötzlich an zu schmelzen, und da gar keine Nachfröste sich einstellten, so waren bald alle etwas tiefer gelegenen Orte überschwemmt, und bis zum 2. Osterfesttage an vielen Stellen die Communication gehemmt. Kleine, im Sommer ganz leichte Bäche waren zu Flüssen angeschwollen, die in ihrer Strömung alles an ihren Ufern sich Befindliche fortrissen. Die ältesten Leute erinnern sich keines solchen Hochwassers in dieser Gegend. Selbst größere Brücken wurden abgerissen oder stark beschädigt, Mühlendämme durchbrochen u. ganz weggeschwemmt; kleine Wassmühlen und andere Gebäude in der Nähe von Bächen fortgerissen und gänzlich zerstört. Der Mühlendamm an der Sillamäggischen Wassermühle, unweit der Badeanstalt, erlitt großen Schaden; der Mühlendamm bei Pühajogi wurde mit der Brücke fortgeschwemmt, so daß alle Communication mit dem Gute Pühajogi auf mehrere Tage abgeschnitten war. Da auch die große Brücke bei Pühs im Euggenhusenschen Kirchspiel zerstört worden, — wie das Inland S. 379 v. d. J. bereits berichtet hat, — so war die von Warjel nach Hohenkreuz gehende Post genöthigt, einen Umweg von 9 Werst über Isenhof zu machen; doch ist in kurzer Zeit die Brücke wieder so weit hergestellt, daß sie in diesen Tagen aufs neue passirt werden kann, was besonders von den Reisenden, die in die Päder nach Reval und Hapsal gehen, sehr dankbar anerkannt werden wird. — Viele Bauernhäuser dieses Kirchspiels standen Tage lang unter Wasser. Am meisten litten die Bauern unter dem Gute Kallina, im Jeweschischen Kirchspiel, wo 15 Bauer-Pächter des Dorfes gleichen Namens ihre Wohnungen verlassen mußten, vom Gründonnerstage bis zum Osterfeste mit dem Herausheben ihres Viehes und ihrer zum täglichen Leben nöthigen Effecten beschäftigt waren und erst nach mehr denn 14 Tagen in ihre bis dahin halbweg wasserleer gewordenen Wohnungen zurückkehren konnten. Selbst in das höher gelegene Guis-Wohnhaus von Kallina war das Wasser gedrungen. In Kallina konnte sich die Wasser-Masse erst dann verziehen,

als der nördlich beim Kallinalchen Dorfe in einem Morast befindliche Erdtrichter (esthnisch: kurrimus, auch kurrimil hier genannt) sich geöffnet und das Wasser der Umgegend aufgenommen hatte. Das in diesem Erdtrichter gesammelte Wasser fließt bis zur Jöetagga (einem Bach bei Vaggar), von da in die kleinere Bäche bei Jouga, Köppe und Koskoma, wo diese sich mit dem Mehtalschen Bach vereinigen, der durch den Tuddolin-Fluß in den Mannapungernschen Fluß und dann in den Peipus strömt. Aus dem oben genannten Kallinalchen Morast geht, in entgegengesetzter Richtung nach dem Gute Errib s hin, das Wasser in den dortigen Erribeschen Bach, durch den Nodow-Bach nach Pühs und der Dfssee. Der Kallinalche Morast scheint also die Quelle derjenigen, im Jeweschischen Kirchspiel entspringenden Flüsse zu sein, welche sich theils in den Peipus, theils in die Dfssee ergießen.

Die große Mannapungernsche Brücke, ganz nahe bei der Station, hatte durch den hohen Wasserstand so sehr gelitten, daß durch Vermittelung der Landespolizei ein Architekt aus Reval herbeigerufen ward, dessen umsichtiger Bemühung es gelungen ist, dieselbe wieder in guten Stand zu setzen.

Der Käufer des großen Waldes unter Duorm, im St. Jacobischen Kirchspiel, konnte diesen hohen Stand des Wassers benutzen, in wenigen Tagen etwa 150,000 gefällte Balken zu flößen, die längs dem Tuddolin- und dem Mannapungern-Fluß durch den Peipus nach Narva in die dortigen Sägemühlen gelangen konnten. Von dem Gute Tuddolin aus gewährte es einen herrlichen Anblick, die großen Balken des Urwaldes wie Pfeile hinfliegen, andere, zu Flößen zusammengeban, ihren raschen Lauf dahingehn zu sehen, auf denen sich die begleitenden Arbeiter befanden, die sich sogar ein Feuer zum Kochen u. Erwärmen anzündet hatten, das freilich manchmal verlöschte, wann die Flöße im hohen Fall über die hoch über einander gehäuften Eisschollen hinabstürzten.

Bei dem großen Dorfe Tschorna stand das Wasser so hoch, daß man auf einzelnen Stellen der Poststraße Reisende mit Böden weiter befördern mußte. Von Narva aus bis kurz vor Dorpat sollen, außerhalb dieses Kirchspiels, zwei Menschen Opfer dieses hohen Wasserstandes geworden sein.

Die warme Frühlingssonne im April ließ die Winterfelder zu grünen anfangen; doch die unmittelbar darauf folgenden kalten Nordwinde und die Dürre hatten den Roggenfeldern sehr geschadet, welche durch den Kornwurm im Herbst, und die dadurch verspätete Saat, so wie durch das um Weihnachten eingetretene Thauwetter bereits bedeutend gelitten hatten. Man ist jetzt leider damit beschäftigt, die großen schwarzen Flächen in den grünen Roggenfeldern mit einer Sommerfrucht zu besäen. Seit dem 12. Mai sind nun auch recht warme Frühlingsstage, ja man könnte sagen heiße Johannis-Tage, eingetreten, da wir vom 16. Mai an im Schatten 20 bis 22° Wärme haben; nur fehlt uns jetzt der Regen und die starke Dürre erzeugt bereits viele schädliche Insecten.

Narwa. Die meisten Landwirthe der Umgegend u. eines großen Theils von Estland haben im Laufe des letzten Winters aus dem Gentischen Comptoir ihren Bedarf an Steinkohlen-Theer-Salz bezogen und zwar zu dem niedrigen Preise von 30 Cop. S. M. pr. Pub (welcher Preis für diesen Sommer auf 25 Cop. S. M. pr. Pub ermäßigt worden), während das gewöhnliche Kochsalz in Narwa zu 50 Cop. S. M. pr. Pub verkauft wird. Dieses Steinkohlen-Theer-Salz wird bei dem Wäsfutter des Viehs angewandt, ja auch trocken dem Rindvieh in die Tröge gelegt und von den Thieren mit großer Begierde verzehrt. Bei der jedesmaligen Tränke des Viehs werden auf 50 Rinder 3 Stook von diesem Salze verbraucht. Da dieses Steinkohlen-Theer-Salzes im Inlande

nach nicht Erwähnung geschehen ist, so möchte diese Notiz wol manchen Verwohnern Livlands nicht ganz unwillkommen sein. Der Käufer des genannten Salzes hat sich jedoch in dem obigen Comptoir schriftlich zu reversiren, daß er das Salz nur für Vieh gebrauchen werde.

**Kurland.** Die dem Kurländischen Herrn Landhofmeister und Consistorial-Präsidenten Varen Friedrich Sigismund von Klopmanu gehörigen, in der Hauptmannschaft Illuxt, bei Dünaburg belegenen Güter Ralkuhnen, Meddum, Klopmannsrode und Diedrichstein sind für 445,800 Rbl. S. W. durch Kauf in den Besitz des k. k. v. l. Landmarschalls Hamilear Baron Fölkersham übergegangen. Auf der Stelle der ehemaligen, zu dem Gute Ralkuhnen mit den Reihöfen Vertinshagen und Neubof gehörig gewesenen Slobodde Jerusalem am Ufer der Düna ist bekanntlich der Brückenkopf der gegenüber belegenen Festung Dünaburg angelegt worden. Nach einer Bekanntmachung in der v. l. G. v. v. s. Jtg. sind auf diesen Gütern mehrere Höfe und Reihöfe von resp. 100 bis 420 Kooskellen Acker-Areal vom Johannis-Termin 1835 an in Pende zu vergeben und hat man sich wegen der näheren Bedingungen in Riga an den Dr. jur. August von Dettingen zu wenden.

Zusolge Ukases eines Dirigirenden Senats vom 31. März d. J. soll das Allerhöchste beschlossene Gutachten des Reichsraths vom 21. März 1849, wegen Berechnung der Zinsen ohne Rücksicht auf den Betrag des Schuldkapitals (Reg. Patent vom 7. Septbr 1849) in den Ostprovinzen seinem ganzen Umfange nach in Anwendung kommen. (Bestimmg. der Kurl. Gouv.-Reg. v. 7. Mai).

Bei Gelegenheit eines jetzt in Moskau erscheinenden Albums zur Geschichte Rußlands, in welchem sich Fac-Similes von Hand- und Unterschriften der Glieder des Kaiserhauses befinden, haben Se. Majestät der Herr und Kaiser Allerhöchste zu befehlen geruht, die Herausgabe dieses Werkes nur mit Fac-Similes von Handzügen der in Gott ruhenden Personen des Kaiserlichen Hauses zu gestatten, diejenigen aber, welche von Hand- und Unterschriften noch lebender Durchlauchtigster Personen eingenommen sind, zu verbieten. In Folge einer Circulair-Verordnung des Herrn Ministers des Innern ist dieses Allerhöchste Verbot zur Nachricht und Beobachtung beim Erscheinen ähnlicher Werke im Kurländischen Gouvernament bekannt gemacht.

Zu Neu-Johannis wird eine milde Stiftung des weiland Barons Ferdinand von Korff auf Asitten in's Leben treten, welche in einem der Kurländischen Ritterschaft vermachten Capital von 16,000 Rbl. S. Wz. besteht, dessen Zinsen von der Kurländischen Ritterschafts-Comité nach der testamentarischen Bestimmung des Stifters als jährliche Gehaltsgelöhne an zwei im Kaiserlichen Militärdienste stehende, sonst mittellose Edelleute aus dem Kurländischen Indigenats-Adel, bis dieselben zum Range eines vollen Capitains befördert sind, zu lebenslänglicher jährlicher Unterstützung zweier künftiger, vorzüglich alter und kränklicher, Personen aus dem Kurländischen Indigenats-Adel, männlichen oder weiblichen Geschlechts, so lange und insofern sie sich einer solchen Unterstützung nicht unwerth erweisen und zur föhlichen Unterstützung eines jungen unbemittelten Edelmanns, der sich durch Fleiß und sonstige Würdigkeit auszeichnet, für die Dauer des gesetzlichen Cursus seiner Universitäts-Studien verwandt werden sollen. Die Nachkommen der Geschwister des Verstorbenen und die Glieder der Familie Korff haben vor Anderen den Vorzug.

In Gemäßheit des von der Kurl. Gouv. Reg. am 29. März 1855 publicirten Reichsraths-Gutachtens in Betreff der Anmeldung von Servitut-Berechtigungen an Kronsbefehlshabern sind die Prätendenten auf

die in der Hasenpothischen Oberhaupt- und der Grobinschen Hauptmannschaft belegenen Kronsgüter Darben und Labaiten und auf die in der Hasenpothischen Oberhaupt- und Grobinschen Hauptmannschaft belegene Durben-Ilkurische Hauptmanns-Widme von der Kurl. Messungs- und Regulirungs-Commission dazu aufgefördert worden, ihre an die genannten Kronsbefehlshabern geltend zu machenden Servitut-Berechtigungen binnen Jahresfrist vom ersten Abdruck dieser am 9. April erlassenen Bekanntmachung an gerechnet anzumelden.

Die zu den Kurländischen Städten angeschriebenen, in anderen Gouvernements sich aufhaltenden, Sklavisten sind dazu angewiesen worden, ihre Gesuche wegen Erneuerung ihrer Placatpässe, desgl. ihre Krons-Abgaben und Paß-Poschlinien fortan immer nur an die Steuer-Verwaltungen derjenigen Städte, zu welchen sie angeschrieben sind, zu adressiren, oder Privatpersonen zur Einzahlung ihrer Abgaben und Empfangnahme ihrer ihnen dagegen neu zu ertheilenden Placatpässe zu beauftragen, nicht aber, wie dies bisher häufig geschehen ist, sich an die Stadt-Magistrate zu wenden.

Mit Bezugnahme auf die früheren Bekanntmachungen ist von der Kurl. Gouv. Reg. unter dem 18. April publicirt worden, daß diejenigen Privatpersonen, welche, mit den dazu erforderlichen Concessionen versehen, Pensionaire halten, jedenfalls Knaben und Mädchen zusammen nur bis zum Alter von 11 Jahren in Pension bei sich haben, in keinem Privathause aber, wo Kinder beiderlei Geschlechts in Pension sind, weder Knaben, noch Mädchen von dem Alter von über 11 Jahren in Pension sich befinden dürfen, widrigenfalls die Pensionhalter die ihnen ertheilte Berechtigung zum Halten von Pensionairen verlieren.

Die Beilage zur Kurl. Gouv. Jtg. publicirt den Allerhöchsten Befehl vom 2. April d. J. und die demselben in der Senatszeitung beigelegte Verordnung über die Anstellung der Söhne der noch nicht den Erbdel erworbenen habenden Militair-Oberoffizire und überhaupt der Beamten-Söhne bei den Vehrtruppen.

## Miscellen.

(Eine Lesefrucht.)

Bei Lesung der interessanten, reichhaltigen, mit unbefangener Umsicht verfaßten kleinen Schrift des Herrn Professore J. K. Vöhr: „die Gräber der Viven“ (Dresden 1850) stieß ich kürzlich auf die Stelle [pag. 25], wo von Isobors, dem Bluge Issa etc. die Rede ist und dabei angeführt wird, daß nach Schafariks Behauptung Isobors ein rein slavischer Name sei.

Mein verstorbener Freund Vehrberg, der bekanntlich die interessantesten historisch-geographischen Untersuchungen und Ableitungen von Ortsnamen innerhalb des Russischen Reichs und auch in den uns angränzenden russischen Gouvernements angestellt und manches Zweifelhafte mit vielem Glück gelöst hat, theilte mir einst folgende sinnreiche Conjectur mit.

Issa heißt auf ehlnisch „Water“; der Fluß dieses Namens ergießt sich von der Westlichen Seite in den Peipus, von der Ostlichen Seite ergießt sich der Embach, ehlnisch „Emma söggi“ von Emma [auf ehlnisch Mutter] in den Peipus und es liegt sehr nahe anzunehmen, daß nach der alt-ehlnischen oder finnischen Volks-Poesie Issa söggi und Emma söggi bildlich für Vater und Mutter des Peipus gehalten sein mögen. Es möchte also wohl Isobors am wahrscheinlichsten von Issaborg [nach dem Bluge Issa so genannt] herzuleiten sein<sup>1)</sup>.

1) Anmerkung d. H. Vergl. über die Bedeutung von Issa und Emma des Kurländischen Oberheerführers Ed. Pabst zur 50jährigen



Daß die im Osten an unsere Provinz grenzenden Gegenden vormalig von finnischen Stämmen besetzt gewesen sind, ist außer Zweifel und daraus folgt, daß zu den historisch-geographischen Studien dieser Gegenden die Kenntniß der estnischen und finnischen Sprache unerlässlich ist.

Auch ich bin immer ein eifriger Sammler von estnischen und nordischen Antiquitäten gewesen und im Besitz mancher interessanten Sachen der Art, die zum Theil auf meinem eigenen Grund und Boden gefunden worden sind.

Vor vielen Jahren wurde hieselbst unter einer uralten Eiche am Rande des Hofes Helbes ein irdener Topf voll Münzen gefunden, die alle aus der Ordenszeit und der ältesten schwedisch-estländischen Periode (Joh. III. und Erich XIV.) herstammten).

Später wurde in einer Quelle auf einem entlegenen Heuschlage bei Kersel eine Menge großer Glas-Perlen, mit rund geschliffenen Bernstein- und Achat-Kugeln untermischt, gefunden, die alle durchbohrt und offenbar an einander gereiht gewesen waren. Einige Jahre früher erhielt ich gerade eine solche Sammlung mit einem Paar großen silbernen Krallen und einer Menge kleiner hermeisterlichen Münzen mit Blechhöfen zum Aufreihen versehen, die unter dem Gute Wolguta in trockener Erde im Felde gefunden worden, so wohl erhalten, daß ich mir aus den großen Bernstein-Kugeln manches habe dreheln lassen. Vieles mag davon weggekommen sein, ehe die Kunde davon sich verbreitete. — Ob das vielleicht Rosenfränze aus katholischer Zeit gewesen sein mögen, — oder Halskettenschmuck?

In den Hupelschen Sammlungen, die ich an mich gebracht habe, befinden sich auch Sachen aus estnischen Gräbern, den an der Düna gefundenen ganz ähnlich und eben solche sind auch bei mir, mitten im Lande gefunden worden, die wohl schwerlich normännischer oder römischer Herkunft sein können. Zwar besitze ich auch römische Münzen, die in diesel gefunden worden, was aber in Küsten-Ländern weniger befremden kann.

Unter den Hupelschen Sachen befinden sich mancherlei metall. Figuren, auch Thiere vorstellend, zum Theil mit Schriftzügen bedeckt, angeblich aus Sibirien, die einer näheren Betrachtung größerer Kenner werth wären u. c.

Alle diese Erinnerungen sind bei mir durch die besagte Bähr'sche Schrift wieder geweckt worden. Man wird gewiß nicht oft einen in Kunst und Wissenschaft so gleich Wandernden finden, als den Herrn Prof. Bähr, und es ist mir eine angenehme Ueberraschung gewesen, den Mann, dessen interessante persönliche Bekanntschaft ich vor Jahren in Riga an der Staffelei machte, mit so kundiger und gewandter Feder in der Hand wieder zu begrüßen.

H. A. von Bod.

Zubelfeier der Universität Dorpat herausgegebene Gratulationschrift der Ritter- und Domschule: Emma rediviva, d. i. die altestnische Göttinn Emma und ihre Sippschaft.

2) Mein Gut Kersel ist schon zur Ordenszeit ein Allodial-Besitzthum der längst ausgestorbenen Familie Töbwen gewesen und ein solches immer geblieben. Die Inhaber solcher Besitzthümer bildeten (beilaufig gesagt) die Landschaft, die im ältesten Titel des Herzogthums Livland aufgeführt steht u. die nicht, wie viele neuere Schriftsteller zu thun bequemen gefunden haben, mit der sehr spät erst entstandenen Landsassenchaft zu verwechseln oder zu identificiren: ist.

Auflösung der Räthsel in der vorigen Nummer d. Bl.

1) Der Mond. 2) Das Brennglas. 3) Blumen, Eisen, Nachtwiole, Eisenreigen.

#### Literarische Anzeige.

Herr Staatsrath Dr. F. G. von Bunge in Reval hat in einer durch die Estländ. Gouvern.-Btg. zuerst veröffentlichten und auch in die Livländ. Gouvern.-Btg. übergegangenen

Aufforderung und Bitte eine möglichst vollständige Sammlung der in den Briefladen Esth- und Livlands aufbewahrten Urkunden — theils in vollständigen Uebersetzungen, theils in gedrängten Auszügen, unter dem Titel: Brieflade für Urkunden zur Adels- und Güter-Geschichte Esth- und Livlands (Abth. 1. Die Zeit des Deutschen Ordens bis 1561) angekündigt. Dieses Werk soll gewissermaßen eine Ergänzung des Urkundenbuchs bilden, da nach dem Plan des letzteren in dasselbe dergleichen Privat-Urkunden nur ausnahmsweise und in geringer Zahl aufgenommen werden. Die Brieflade soll aber auch einen selbstständigen Zweck erreichen, insofern sie ein reiches und möglichst vollständiges Material für die Geschichte nicht nur der Landgüter Liv- und Estlands, sondern auch insbesondere der adeligen Geschlechter dieser Provinzen enthalten soll. Daß ferner eine solche Sammlung zugleich höchst anziehende Beiträge zur Sittengeschichte, zur Schilderung der Lebensweise u. s. w. unserer Vorfahren, desgleichen zur politischen und Rechts-Geschichte Liv- und Estlands bieten wird, muß ihren Werth nicht wenig erhöhen. Der Druck soll zu Johannis beginnen. Alle Inhaber von Briefladen sind gebeten, die Sache zu unterstützen.

#### Personal-Notizen.

Zufolge Senats-Ukases vom 18. April ist mit Bezugnahme auf die im Inlande Nr. 9 Sp 191 enthaltene Anordnung wegen Beschlaglegung auf das bewegliche und unbewegliche Vermögen der gewesenen Glieder und Beamten des am 18. August 1814 Allerhöchst bestätigten Comités nunmehr die Ausweisung der Generale von der Infanterie v. Manderstjerna I. und Arbusow I, so wie der General-Lieutenant Grabbe I. und Saks aus diesem Verzeichnisse publicirt und daher das auf ihr und ihrer Frauen Vermögen gelegte Verbot wieder gehoben worden.

Der ehemalige Prof. an der Dorpater Universität, bei der Oberverwaltung des Corps der Be g.-Ingenieure angestellte Collegienrath Dr. Hermann Abich (aus Schöningen bei Braunschweig) ist zum ordentl. Mitgliede der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften für Oryctognosie und mineralogische Chemie ernannt und in solcher Function Allerhöchst bestätigt. — Der interimistische Director des Real-Gymnasiums in Warschau, Staatsrath Stenber ist zum Mitgliede des Comités der Volksaufklärung im Pothum Polen und zum Vissator der Lehr-Anstalten des Warschauer Lehrbezirks ernannt. Der Staatsrath Bollmann, Prof. f. d. Abjunct der landwirthschaftlichen Lehr-Anstalt zu Goringen, ist wegen Krankheit aus dem Dienste entlassen. Der Oberarzt des Leibgarde-Regiments zu Pferde und Ehren-Mitglied des wissenschaftlichen Krieg-Medicinal-Comités, Staatsrath Dr. med. Karell, ist zum Ehren-Hofarzt ernannt, mit Befassung in seinen bisherigen Functionen. Der ausländische Handels-Agent G. J. Hartmann ist als Consul der freien Stadt Frankfurt am Main in Riga anerkannt.

Von dem Departement des Livländischen Hofgerichts in Bauern-Rechtslagen sind in Grundlage der Livländischen Agrar- und Bauern-Verordnung von 1849 für das nächste Triennium folgende in den resp. Wahlbezirken zu a) Kirchspielrichtern, b) Substituten und c) Adjuncten vollkommene Wahlen bereits bestätigt: A. Im Riga-Wolmarischen Kreise: Brim I. K. G. a) der bish. Coll.-Secr. Eric Zachrisson auf Wellenhof; b) der bish. Lieut. Ed. von Bluhmen zu Lindenberg II. a) der bish. Kreisdep. Christian v. Steln zu Judasch, b) der bish. Cap. G. v. Vietinghoff; Schrei zu Schöneck. III. a) der bish. dim. Art. Stabs-Cap. Eduard v. Scheinvogel zu Altenwega und neugewählt: b) Platon v. Gerkenmeyer zu Altradfen, c) Carl v. Tiefenhausen zu Neu-Bewershof IV. a) der bish. Joh. v. Sed zu Wallendorf, b) der bish. A. Knieriem zu Muremoise und neugewählt c) Aug. v. Querefeldt zu Spurnal. VI. a) Ed. v. Krädener zu Wegskul, b) G. T. Hensel zu Ruzen-Torney, c) Philibert Baron von Laudon zu Lieben. B. Im Wendens-Walkischen Kreise: I. a) der bish. Carl v. Grothuß zu Kallenhof; b) der bish. Pandor zu Norkenhof c) neu gewählt Baron D. v. Laudon zu Gerben. II. die bish. a) Ed. v. Klot zu Döner, b) D. Baron Laudon zu Erlgawell, c) G. Berthold zu Pehdenfeld. III. die bish. a) Eduard v. Magnus zu Libben; b) A. von Panzer zu Ruffen. IV. a) Der bish. Capitain und Ritter J. v. Klot zu Brinkenhof. V. neugewählt: a) Georg v. Kostull zu Goldbeck; b) Cassimir Baron Wolff, zu Kalnemoise; c) Const. Gutzeit zu Dittenhof. VI. a) Der bish. v. Zöckell zu Abfel-Reuhof; c) neugewählt von Wegesatz zu Blumberghof; VII. a) der bisherige G. v. Transche zu Dösenhof; b) der bish. G. Baron Wolff zu Stammersee; c) der bish. Kuchel zu Nahof. (Der Schluß folgt wegen Mangels an Raum in der nächsten Nummer.)

## Bibliographischer Bericht.

## In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

April 1853.

Hochobrigkeitlich confirmirte Ergänzungs-Paragraphe zu den am 29. April 1847 hochobrigkeitlich bestätigten Verhaltungs-Regeln für in- und ausländische Schiffer, welche den Hafen von Riga besuchen; 6 S. 4. Riga, bei Häcker, in Deutscher, Französischer, Englischer, Schwedischer, Dänischer und Holländischer Sprache.

Den 18. März 1853. Ein Rückblick. 3 S. 4. Riga, bei Hartung. Beilage zur Rigaschen Zeitung. Catalog von Deubner u. Hoff. Buchhändlern in Moskau, Juchanka, Haus Schillowetz Nr. 3 Archologie. 38 S. 8. (Gedr. bei G. Herber und Seydel in Leipzig).

Zweimündigste Rechenschaft von der Beschaffenheit und dem Fortgange der Armen-Versorgungs-Anstalten in Riga und der dabei stattgefundenen Einnahme u. Ausgabe der Armen-Casse, Rigas Wohlthätigen Einwohnern abgelegt vom Armen-Directorium für das Jahr 1851. 23 S. 4. Riga, bei Häcker.

Beilage Nr. 10 zum Conventions-Unkostenbuche von 1850. 3 S. 8. Riga, bei Häcker.

Anthem XXIX Confirmation Hymn. 1 S. 8. Riga, bei Schnakenburg.

Ordnung der Abendbetstunde am Oster-Sonabend 1853. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Denkspruch. 1 S. Fol. Lith. bei Schardt, in Riga.

Jahresfeier der Rigaschen Section der Evangelischen Bibel-Gesellschaft in Rußland. Am 1. Februar 1853. 48 S. 8. Riga, bei Häcker.

Вѣствованіе, Разсказъ изъ той части сочиненія Гоголя о Ассонансѣ: Русскія Сказанія, d. i. die Ordonanz. Erzählung aus dem IV. Bande des Werks von Herrn Afonassjew: der Russische Solbat. 8 S. 8. Bei Steffenhagen in Mitau.

Johann, des Mittleren, Grafen zu Nassau-Kagenellenbogen, Heerfahrt nach Livland und sein Aufenthalt daselbst in den Jahren 1601 und 1602, so wie Briefe und Urkunden über die damaligen Verhältnisse des Landes. Sonder-Abdruck aus dem 1. Hefte des 7. Bandes der Mittheilungen aus der Estl. Geschichte. Riga, bei Häcker.

Gefänge am 3. April 1853 bei der Bestattung der Frau Maria Emilie Kamm, geb. Westphal, geb. in Schloß den 19. August 1810, gest. zu Riga den 29. März 1853. Riga, bei Müller.

Gefänge am 5. April 1853 bei der Bestattung des Herrn Moritz Ludwig Hammer (geb. d. 18. Febr. 1784 zu Neumünster in Holstein, gest. den 31. März 1853). 1 S. 8. Riga, bei Häcker. (In den Rig. Stadtbl. Nr. 19 S. 179, in denen sein Geburtsjahr aber unrichtig auf 1774 gesetzt ist, während er doch gleichwohl wenige Wochen nach seinem 70sten Geburtstage gestorben sein soll, heißt es, daß seine Kinder, um sein Andenken zu ehren, ein Capital zu dem ansehnlichen Betrage von 1000 Rbl. S. M. zum Besten der neugegründeten Parochial-Schule der Jesus-Kirche geschenkt haben. Der Verstorbene war 1810 nach Riga gekommen, hatte sich 1811 mit Sophie Wertholz verheirathet und seit 1829 ein Holzgeschäft betrieben).

Zur Hochzeitfeier meines Freundes Paul Lukaschewitsch mit Fräulein Emilie Scheiber, am 26. April 1853. Riga, bei Hartung.

Meinem Bruder Eduard und seiner Gattin Alexandrine zur Feier des 25jährigen Hochzeitstages am 8. April 1853 im Namen der Geschwister gewidmet von Alexander Dvander. 3 S. 8. Riga, bei Schnakenburg.

Var Luttera-basijas svehtleem, d. i. über die Lutherschen Kirchenfeste. 2 S. 8. Mitau, bei Hoffmann und Johannson.

Gefänge am 14. April 1853 bei der Bestattung der Frau Auguste Theodora Jassina, geb. Schnabel, geb. den 17. Decbr. 1820, gest. d. 8. April 1853. Riga, bei Häcker.

Garrigas Dserfmaš, Derwam par gohbu un slawu, d. i. Kirchenglieder zur Ehre und zum Ruhme Gottes. 507 S. und 12 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

Chorgesang zum Osterfeste und zur Confirmation, beide 1 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

Andra. Romantische Oper in 3 Akten von Gustav zu Puttlig. Musik von F. v. Flotow. 4 S. 8. Riga, bei Häcker.

Prospectus de la Pension de Laddon en Livonie. 8 S. 8. Riga, bei Hartung.

Requiem von W. A. Mozart, 7 S. 8. Riga, bei Häcker.

La Pestheris no dserfmanas atgreesis, d. i. wie Peter sich von der Trunkliebe wiederbekehrt hat. 16 S. 8. Riga, bei Häcker.

Kristīgas basnijas stāstu grahmatā sīkoti un mahjam par svehtu mahjību apgādāta, ar bilbeim puskāto un ar kalwrešņu grahmatu beedribas sīnu no Mahju wallodas pāstulāto, d. i. Geschichte der christlichen Kirche, den Schulen und den Häusern zur Belehrung, mit Bildern verziert und mit Wissen des Kalwenschen Schriftverlags übersetzt aus der Deutschen Sprache. 224 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen und Sehn.

Grahmatina, kas mahjītam behrnu fanehmējām rahba, ka winnās lai mahja sawas mahjelles Widsemmē. Māstīja ar Pēterburgas mīsaugstas baltterutesas sīnu drīkšeta 1853-

schā gadā. Wāu tehrjumu par šo grahmatinu aismalka-  
hā Widsemmes Rīteršhafte, d. i. Büchlein zur Richtschnur für  
examinierte Hebammen in der Unterweisung zu ihrer Kunst in Livland.  
Mit Wissen und Genehmigung des St. Peter-burger Ober-Medicinal-  
Conseils in den Druck gegeben 1853. Gedruckt auf Kosten der Estl.  
Ritterschaft. XII und 78 S. 8.

Die Mißerständnisse eines Abends, Lustspiel in 5 Aufzügen v.  
Minna v. Mödler. 158 S. in XVI. Dorpat, bei Mattiesen.

Worte, gesprochen beim Sarge der Frau Eina v. Holst am 21.  
März 1853 (von Pastor Valentin von Holst aus Fellin, Dorpat, bei  
Mattiesen, 11 S. 8.

Liturgischer Passions-Gottesdienst am heil. Charfreitage 1853.  
4 S. 8. Dorpat, bei Saakmann.

Liv-, Esth- und Kurländisches Urkundenbuch nebst Regesten, her-  
ausgeg. von Dr. F. G. von Bunge. Bd. 1. Hest V. 82 S. in 4.  
Dorpat, bei Saakmann.

Mittheilungen aus dem Innern von Rußland, zunächst für  
Pferdeliebhaber, Bericht des Prof. der Corp.-Veterinär-Schule Unter-  
berger über die von ihm in den Sommerferien 1851 gemachte Reise.  
Gedruckt auf Verlegung der Oberbehörde, 137 S. 8. Dorpat, bei  
Mattiesen.

Uns A B D - Ramat. (Wādra bēpētoja kirjatub.) 32 S. 8.  
Pernau, bei Borm. D. i. Neues A B D - Buch, verfaßt vom Prediger  
zu Jennern.

Eine Theater-Affiche zu einer Privat-Vorstellung zu einem wohl-  
thätigen Zwecke. „Der erste Eindruck“, Lustspiel in 1 Akt Dorpat.

Tauna bohtsterešmanas un lafšmanas grahmatā satā-  
stā no Rahla Priederika Stoll, Maddalenes un Meugel-mui-  
škas mahjītoja, d. i. neues ABG und Lesebuch, verfaßt von Carl  
Friedr. Stoll, Prediger zu Eissegal und Altenwoga. 68 S. in 8. u.  
2 S. 4. Riga, bei Müller.

Am 20 April 1853 Gefänge bei der Bestattung der weil. Frau  
Anna Emilie Krause, geb. Herrmann, geb. in Mitau am 25. Septbr.  
1829, gest. in Riga am 21. April 1853. Riga, bei Häcker.

## Russische Journalistik.

Die Medicinische Zeitung Rußlands giebt in Nr. 7  
folgende Aufsätze: Verdient das Crostol als Heilmittel in der Cholera  
eine nähere Prüfung? von W. Popitsch, Arzt am Collegium der  
allg. Fürsorge in Cherson, Tod durch Choleraform, aus einem Briefe  
des Prof. A. Walter in Kiew an die Redaction des Apyrz sapa-  
nia, Die Kaiserl. medicinisch-chirurgische Akademie zu St. Peters-  
burg von Dr. Maximilian Petke, in Nr. 8 die Emsler Thermen gegen  
Hautkrankheiten von Hofrath Dr. Spengler, Badearzt zu Gms,  
einige Bemerkungen zur Behandlung der Cholera von Staatsrath  
Dr. med. Friedrich Hassar, in Nr. 9 - 13 Erinnerungen an die  
Cholera-Epidemie in Wilna im Jahre 1848 von Dr. Magnus  
Löwenstein in Wilna, beagl. über den Zustand der Medicin in  
Gina von Dr. Satarinow, Nr. 14 Balneologische Mittheilungen  
aus Hapsal von Dr. G. A. Hunnius, Gynäker aus der Wabe-  
laison des Jahres 1852 zu Jisch von Dr. Joseph Brenner,  
Ritter von Gelfach, R. A. Salinen- und Badearzt, Nr. 15  
Nachtrag zu dem in Nr. 33 der Med. Ztg. 1852 enthaltenen Aufsatze:  
Ueber den Nutzen der Gefriermischung aus Schnee und Salz bei chirur-  
gischen Operationen, von Dr. Joh. Jacob Jisch, Director der  
Brunnen- und Bade-Anstalten zu Siergiewsk im Gouvernement  
Smolara, von der intermittirenden Trübung der wässrigen Feuchtig-  
keit, von W. Froebellus in St. Petersburg, in Nr. 16 Bericht  
über die hydropathische Anstalt in Uman im Kiewschen Gouvernement  
von Stadtsarzt, Hofrath J. Passow, über die Heilkräfte der  
Spongia luvialis von Prof. Dr. Baranowsky, kritische Anzeige  
(Die Gehirnatrophie der Erwachsenen. Eine Skizze von Dr. Gelen-  
meyer, diegleichen dem Arzte der Privat-Heil- und Pflege-Anstalt  
für Geblen- und Nerventrante zu Bendorf bei Goblitz. Neumied  
1852). Nr. 17 Einige Beobachtungen über die Pest des Hornviehs  
im südlichen Rußland von L. Beobachtungen und Erfahrungen, mit-  
getheilt von J. Dren in Odessa, Kritische Anzeige (Kinder-Dia-  
tetik, eine Anleitung zur naturgemäßen Pflege und Erziehung des  
Kindes. Als Leitfaden zu Vorlesungen gemeinschaftlich dargestellt von  
Dr. E. W. Mauthner, Ritter von Mauthstein, Prof. der Klinik für  
Kinderkrankheiten, Director des St. Annenhospitals u. s. w. Wien,  
1853) Nr. 18 Einige Beobachtungen aus der Praxis, mitgetheilt von  
S. Lowen in Odessa, Auszug aus dem Protocollen der Russischen  
medicinischen Gesellschaft zu St. Petersburg, Nr. 19 u. 20. Zur Gaskistik  
der Bruchstimmungen von Dr. H. von Gutzeit in Dr. el. Anzeige  
der Schrift: Ueber die gänzliche Ausrottung der Kinderpest vom Di-  
rector Peter Lessen in Dorpat, außerdem fortlaufend im Feuilleton  
sehr vollständige Notizen zur medicinischen Literatur: Geschichte, Topo-  
graphie und Statistik, Mittheilungen aus inländischen und ausländi-  
schen Journalen, biographische und Personal-Notizen, kurze Besprechun-  
gen neuer wissenschaftlicher Erscheinungen u. s. w. u. s. w.

## Nekrolog.

Am 23. März starb zu Simphereopol (Gouv. Taurien) in hohem  
Lebensalter der wirkliche Staatsrath Dr. R. R. Mühlhausen, ein  
sehr beliebter Arzt und auch bekannt durch einige literarische Arbeiten.



Ihrer Familien, war seine ängstliche Fürsorge für das Loos der See-  
Kadetten und jungen Offiziere, deren ganze Zukunft er mit prüfendem  
Blicke und liebendem Herzen umfaßte. Ihm verdankte Kronstadt  
die ausgezeichnete Marine-Bibliothek, die auf Anregung  
des Capitain-Lieutenants Strahlow entstand, in dem Admiral Wel-  
lingshausen aber ihren thätigen Beschützer und Beförderer erhielt.  
Aber, was den jungen Seebefehligen und Flotte-Angehörigen zur Ver-  
mehrung ihrer Kenntnisse und zur Erheiterung ihrer Mußestunden  
dienlich und nützlich sein konnte, vereinigt sich in dieser Sammlung,  
nach deren Muster auch bei vielen anderen Abtheilungen der Truppen  
zu Wasser und zu Lande ähnliche Institute entstanden. Wellingshausen,  
selbst ein eifriger Verehrer der nautischen und geographischen Wissen-  
schaften, dem nicht leicht irgend eine neue Erscheinung auf dem wissen-  
schaftlichen Gebiete des Seewesens, in welcher Sprache und in welchem  
Ertheile sie auch an das Licht der Welt treten mochte, entging,  
pflanzte die Lectüre seiner Untergebenen mit rastlosem Eifer und gab  
ihren Studien eine durchaus wissenschaftliche Richtung. Auch die ge-  
selligen Vergnügungen und socialen Verhältnisse der See-Offiziere  
suchte er nach allen Kräften zu veredeln und zu erheben. Ihm war  
es beschieden, am 1. Mai 1847, bei der Feier seines fünfzigjährigen  
Dienst-Jubiläum's den aufrichtigen Dank und die warme  
Verehrung nicht bloß seiner Alters- und Dienstgenossen, nein vielmehr  
auch der heranwachsenden Generation für so viele Erweisungen des  
in Gütlichkeit und Wohlwollen zu erndten. War ihm die Anwesenheit  
des geliebten Monarchen in Kronstadt stets ein Freudenfest und die  
Auszeichnung, daß der erhabene Sohn des ruhmgekrönten Herrschers  
unter sein Commando trat, ein herrliches Erinnerungszeichen Kaiser-  
licher Gütlichkeit und Gnade, so hatte er auch durch die vielen Monar-  
chischen Auszeichnungen, deren er in seinem langen, fast 55-jährigen  
Dienst für Thron und Vaterland gewürdigt wurde, mehr als ein be-  
lobendes Gefühl seiner dankbar ergebenen Unterthanenreue. Beim  
Amts-Jubiläum erhielt er die Auszeichnung, den Namenszug des  
geliebten Monarchen auf den Epauletten zu tragen und wurde der  
Allerhöchsten Person Seiner Majestät, des Herrn und Kaisers  
attaché. Er war Ritter des St. Annen-Ordens 1. Cl. mit der  
Kaiserlichen Krone, des weißen Adler-Ordens, des St. Alexander-  
Nevski-Ordens mit Brillanten, des Vladimir-Ordens 1. Cl. Seine  
Gemahlin war Dame des Catharinen-Ordens kleinen Kreuzes. Er  
bezog eine Pension von 2000 Rbl. S. M., eine Pension von 1000  
Rbl. B. M. jährlich für die erste Weltumsegelung unter Krusen-  
stern u. eine andere von 1200 Rbl. B. M. jährlich für seine zweite Erpe-  
dition nach der südlichen Hemisphäre. Im Laufe von 54 Jahren wurde  
ihm 68 Male in den Tagesbefehlen für Armee und Flotte das Aller-  
höchste Wohlwollen dreier Monarchen Russlands eröffnet. Er hatte  
27 See-Campagnen mitgemacht, ohne diejenigen mitzuzählen, welche  
ihm doppelt angerechnet wurden. Seine Lieblinge im Genuß waren  
Peter der Große und Cook. Ihren genialen Ideen verdankte  
er seine Begeisterung für See-Entdeckungen, Flotte-Manöver und  
wissenschaftliche Expeditionen. Alles, was er in seinem langen Leben  
für Geo- und Hydrographie, Nautik und See-Statistik geleistet hat,  
verdankte er ihrer Anregung und Befruchtung; daher hauchte er Peter  
dem Großen zu Ehren in Kronstadt nach dem Muster des berühmten  
Saardamer Schiffszimmermannshäuslens ein genau die äußere und  
innere Einrichtung desselben enthaltendes Baren-Haus, daher war er  
gegen reisende See-Befehlshaber noch als Greis der liebenswürdigste  
Wirth, eine Eigenschaft, welche der Befehlshaber der in Kronstadt  
stationirt gewesenen Oesterreichischen Kriegs-Fregatte, Graf Caroli,  
nicht genug rühmen konnte. Ueber seinen Tod am 13. Januar 1852  
und seine feierliche Beerdigung haben wir zu seiner Zeit in diesen  
Blättern bereits berichtet. Obre seinem unvergeßlichen Andenken!

### Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Den Freunden der Natur wird es gewiß interessant sein,  
von einer Naturerscheinung zu erfahren, die zu den seltenen  
dieser Art gehörend, sich uns an einem der letzten Tage darbot,  
aber ihrer kurzen Dauer wegen wahrscheinlich nur von Wenigen  
bemerkt wurde.

Am Dienstag den 3. Mai Nachmittags 5<sup>h</sup> 40' zeigte  
sich uns in diesem Jahre, nach einem Gewitterregen, der erste  
Regenbogen, der, da die Sonne im Westen stand, sich auf  
dem dunklen Wolkenvorhang des Ostens, sehr schön bildete,  
ohne sich jedoch ganz besonders, etwa durch Farbenpracht aus-  
zuzeichnen. Wenige Minuten darauf gewahrte man auch einen  
Nebenbogen, der wie gewöhnlich die umgekehrte Reihenfolge der  
Farben des Hauptbogens zeigte, also auch nichts Besonderes  
darbot. Um so überraschender war es mir daher, als ich ganz  
unerwartet um 5<sup>h</sup> 46' im Hauptbogen eine Wiederholung er-

blickte, die darin bestand, daß alle Farben des Hauptbogens:  
roth, orang. u. f. w. bis violett in derselben Reihenfolge,  
in der Mitte des Bogens, an der nach innen gewendeten Seite,  
ganz deutlich doppelt sichtbar waren, und ohne eigentlichen  
Zwischenraum, wie zwei nebeneinander gelagerte Regenbogen  
aussehen, von denen der untere, die Wiederholung, bedeutend  
kürzer, sich in die Peripherie des Hauptbogens verlief. Mehr-  
fache Erscheinungen, in welchen sich aber gewöhnlich grün und  
violett ein oder mehrmals, nach der inneren Seite des Bogens  
hin wiederholten, hat man öfter wahrgenommen, und wenn in  
selteneren Fällen alle Farben als Wiederholung gesehen wurden,  
so waren die Farben gewöhnlich matter, als die des Hauptbo-  
gens. Bei dieser Erscheinung dagegen war die Lebhaftigkeit  
der Farben so groß, daß sie nicht denen des Hauptbogens nach-  
standen, und erst gegen die Erde des Phänomens viel matter  
wurden. Die Länge des Bogens dieser Wiederholung oder  
was wichtiger gewesen wäre, die Halbmesser der beiden Bögen  
konnte ich nicht genauer messen, da die Erscheinung schon um 5<sup>h</sup> 57'  
nur noch sehr schwach war und der Bogen nicht nur bedeutend an  
Länge, wie an Farbenhelligkeit abgenommen, sondern sich auch nach  
der rechten Seite hin verschoben hatte. Sechzig Grad ist wol  
das Maximum der Ausdehnung gewesen, nachdem diese bedeu-  
tend geringer wurde, erlosch die Erscheinung, während der Haupt-  
bogen noch längere Zeit sichtbar blieb. Cand. Laiz.

### Anzeige.

Der Estländische landwirtschaftliche Verein bringt  
hemit zur Kenntniß des Publikums, daß am 27. Juny  
d. J. in der Stadt Reval auf der bei dem Kaiserlichen  
Luftschloß zu Catharinenthale belegenen Wiese eine Pferde-  
und Vieh-Ausstellung stattfinden wird, mit der zugleich eine  
öffentliche Versteigerung verbunden ist. Es sind zu dieser  
Ausstellung bereits an Pferden angemeldet:

an Hengsten:				
1 Spiegeltrapp,	4 Jahr alt	2 Arsch.	2 1/2	Wersf. hoch
1 Fuchs	4 "	" 2 "	3 "	" "
1 Hap	4 "	" 2 "	— "	" "
1 Fuchs	4 "	" 2 "	3 1/4 "	" "
1 Schwarzbrauner	4 1/2 "	" 2 "	2 1/2 "	" "
1 Lichtbrauner	3 1/2 "	" 2 "	3 "	" "
1 Schwarzbrauner	4 1/2 "	" 2 "	3 "	" "
an Wallachen:				
1 Schwarzbrauner	5 "	" 2 "	2 "	" "
an Stuten:				
3 Schwarzbraune	5 "	" 2 "	2 "	" "
1 Schwarzbraune	4 "	" 2 "	2 3/4 "	" "
1 Graue	4 "	" 2 "	1 3/4 "	" "
1 Braune	4 "	" 2 "	2 3/4 "	" "
1 Fuchs	4 "	" 2 "	2 3/4 "	" "

und stehen noch zahlreiche Anmeldungen bevor. Pferde an-  
derer Gouvernements können sich, den Statuten gemäß,  
bei dieser Ausstellung gleichfalls betheiligen.

Graf Igelfström, Secr.

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche:  
des Postmeisters-Gehülfen, Lit. Rath G. D. G. Vogel Tochter Leonie  
Alexandrine; des Tischlermeisters F. G. Schulz Tochter Aurea Gu-  
phrosine. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachergehilfen G.  
Fr. Leffon Sohn Andreas Albrecht.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche:  
Der Privatlehrer Oscar Leopold v. Lörne mit Emmeline Henriette  
Amalie Leffius.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche:  
Der Kreis-Revision, Lit. Rath Constantin Anders, alt 70 Jahr;  
him. Rathsherr Ernst Johann Kohnan, alt 78 Jahr. — St.  
Marien-Kirche: Fräulein Caroline v. Birger.

In der St. Marien-Kirche am Himmelfahrtstage deutscher  
Gottesdienst nebst heil. Abendmahlfeier um 11 Uhr Vorm.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche



und 4! Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker P. Laakmann und bei dem Dorptischen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

**Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.**

**Achtzehnter Jahrgang.**

### I. Landwirthschaftliches für Kurland.

Aus dem Protokolle der XXVI. General-Versammlung der Goldingenschen Landwirthschaftl. Gesellschaft.

Nach dem leitenden Vortrage des Herrn Directors, Grafen von Keyserling, der zuvörderst dem Mitgliede, Rath Bröderich, den Dank für dessen Beantwortung der gestellten Frage über die hiesige Vereinnung des Flachses abstattete, fanden folgende Verhandlungen statt.

Das Cassa-Geschäft und das Verzeichniß der Mitglieder wurde regulirt. — Aus der Section der ökonomischen Statistik wurden die von dem Mitgliede, Hofrath Baron von Tell auf Gr. Essern, entworfenen Guts-Tabellen, nachdem dieselben lithographirt waren, den Vereinsmitgliedern ausgehändigt.

Die eingegangenen Rescripte eines Reichs-Domänen-Ministerii wurden vorgetragen, und den betreffenden Sectionen zugewiesen. Ferner ward über die in Moscau stattgehabte Ausstellung referirt, und zur Theilnahme an den verschiedenen künftigen Ausstellungen wurden auch ferner die Vereins-Mitglieder aufgefordert. Die Gegenstände des den Mitgliedern zeitig vor der Generalversammlung zugesandten Programms kamen endlich zur Verhandlung.

I. Sa at-Vestellung: Welche Vestellungsart der Roggenfaat hat sich in diesem so sehr dürrer Herbst am besten bewährt — unter dem Pfluge, unter der Egge, oder unter dem Scarificator?

II. Erndte-Resultate des Jahres 1852. a) Die Herren-Mitglieder werden ersucht, Notizen über ihre respectiven Erndterestultate behufs der Eintragung in die Cultur-Tabellen liefern zu wollen. Die Angabe geschieht zweckmäßig, wenn 1) die Erndte von einer Poffstelle und 2) die Zahl der mit jeder Frucht besäeten Poffstellen mitgetheilt wird! b) Wie sind die etwanigen Versuche mit dem Anbau von Munkelrüben, Turnips und Mais in diesem Jahre gelungen? — Scheint die ausgebreitete Cultur dieser Früchte nicht etwa einen, für unsere Verhältnisse, zu großen Aufwand von Handarbeiten zu erfordern?

III. Die Stiftung des Herrn Sokolowitsch — im Betrag von 16000 Rbl. S. M. hat den Zweck, eine Anstalt in's Leben zu rufen, durch welche die berufsmäßige Bildung der Aderbauern befördert werde. Die Herren Mitglieder werden, dem Wunsche des Stifters gemäß, aufgefordert, die zweckmäßige Einrichtung einer solchen Anstalt mündlich oder schriftlich zu erörtern.

IV. Ist eine Steigerung des Grundwerthes in unserem Lande seit den letzten 10 Jahren als erfolgt anzunehmen? — Welche Ursachen lassen sich dafür — abgesehen von

dem Sinken des Zinsfußes — nachweisen? — Wie verhält sich der gegenwärtige Maasstab für die Veranschlagung von Gütern behufs des Ankaufes zu dem früher gebräuchlichen?

V. Welche Hoffnungen verspricht das System der Unter-Draims der Cultur unsers Landes?

#### Bemerkungen zum Programm.

ad. I. Die Dürre, welche bis zum letzten Tage des August anhielt, und die darauf folgende Nässe machten die Vestellung der diesjährigen Wintersaat schwierig. Bei Vestellung der Roggenfaat war der Boden bis zur Ader tiefe vollständig und in so hohem Maße ausgetrocknet, daß die tiefere Vestellung unter dem Pfluge nicht den Vortheil der größeren Feuchtigkeits für die keimende Saat zu versprechen schien. Es konnte in dieser Beziehung für gleichgültig gehalten werden, welche Vestellungsart man wählte. Für die Egge und den Scarificator ließ sich anführen, daß der flacher untergebrachten Saat der nachfolgende Regen schneller würde zu gut kommen. Diese Voraussetzung erwies sich jedoch als unrichtig. — Als bei eintretendem Regen die Roggenfelder zu grünen anfangen, zeigte sich sehr allgemein die Erscheinung, daß der zuletzt gesäete Roggen früher und dichter aufging, als der Mitte August bestellte. Diese Erscheinung läßt sich wohl nur durch das Dürrewerden der lange in dem trockenen Boden liegenden Saamentörner erklären, deren Erweichung mehr Nässe und Zeit bedurfte, als dieß bei der Spätsaat der Fall war. Wenn es daher wichtig war, die gestreute Saat vor den heißen Sonnenstrahlen möglichst zu schützen, so wird derselbe Grund auch für die tiefere Vestellung mit dem Pfluge sprechen und erklärbar sein, weshalb die zwar früh, aber tiefer untergebrachte Saat ein besseres Ansehen gewann, als die unter der Egge bestellten Felder. — In Bezug auf die gestellte Frage spreche ich meine Ansicht dahin aus, daß für die späte, kurz vor dem Regen erfolgte, Saat die Art der Vestellung nicht entscheidend war — während für die Frühfaat in dem dürrer Boden die Vestellung mit dem Pfluge mehr Sicherheit gewährt.

ad. II. Die Erndten dieses Jahres scheinen fast durchgängig günstige Resultate zu ergeben. Die Gerste hat besonders in den mehrfeldrigen Rotationen reichen Ertrag gegeben. Es wäre interessant, die Resultate der dreifeldrigen Wirthschaft in dieser Beziehung mit den Wechselwirthschaften zu vergleichen und festzustellen, daß letztere sich besonders in so dürrer Jahrgängen bewähren. Die Wiedergenesung der Kartoffeln muß mit Freuden begrüßt werden. Wir wollen hoffen und wünschen, daß der gesunde Zustand dieser Frucht andauern werde.



Die Herrn Mitglieder sind aufzufordern, ihre bis hierzu ermittelten Felderträge in die Cultur-Tabelle einzutragen.

ad. III. Mit dem Anbau der Runkelrüben habe ich einen kleinen Versuch im Felde gemacht, und bin dabei genau den Regeln gefolgt, welche unser geehrtes Vereinsmitglied, der Herr Rath Bröderich in letzter Versammlung hier entwickelte. Die Vegetation der Rüben war sehr üppig und auch die Ausbildung der Rüben ging sehr gut vor sich. Wegen Geringfügigkeit der Pflanzung kann ich über das geerntete Quantum nichts Maassgebendes mittheilen. Entscheidend ist das sorgfältige Verziehen der Pflanzen, denn überall, wo zwei Pflanzen neben einander geblieben waren, konnte das Zurückbleiben in der Ausbildung der Rüben deutlich bemerkt werden. Die mangelnde Geschicklichkeit und Gewohnheit unserer Leute, mit der Harde zu arbeiten, wird, wenigstens in erster Zeit, die Schwierigkeit des Rübenbaues vermehren. Sehr wünschenswerth wäre es, unsern Bauern auf den Anbau der Zuckerrüben hinzuweisen, weil diese Cultur im Kleinen betrieben — durch Auswahl der besten Potensstücke und sorgsame Handarbeit gewiss am meisten gesichert werden könnte. Die vorläufige Benutzung der Runkelrüben — als Viehfutter, so lange nehmlich keine Gelegenheit vorhanden ist, dieselben als Material für die Zuckersabrication zu verkaufen, wirkt gegenwärtig wohl auch gegen die Verwilderung der Rüben, da die Fütterung mit Wurzelfrüchten überhaupt noch wenig Eingang bei uns gefunden hat, und ihre Durchföhrung umständlich ist. — Ich habe zur Ermittlung des Futterwerthes der Runkelrüben einen Versuch eingeleitet, um namentlich die Fütterung mit Kartoffelschlempe bei Milchvieh mit dem Rüben-Futter zu vergleichen. Bis zu diesem Augenblicke konnte ich eine Schlempe-Ration von 10 Etof täglich für eine Kuh nicht durch rohe, gebaute, mit Kaff vorgegebene Rüben ersetzen, obgleich die tägliche Gabe bis auf 31 Pfd. gesteigert war. Ob dies nicht besser mit gekochten und warm gefütterten Rüben möglich ist, werde ich noch in diesem Herbst festzustellen suchen.

ad. III. Die etwaigen Vorschläge der Vereinsmitglieder zu erwarten.

ad. IV. Die Güterverkäufe der jüngsten Zeit erscheinen meist sehr hoch im Vergleich zu den früher geblieben Preisen. Zunächst muß hier wohl unserem Credit-Institute die Anerkennung gezollt werden, daß durch dasselbe der ganze, den Grundbesitz betreffende, Verkehr gehoben und gesichert worden ist. Die Vermehrung der Circulations-Mittel durch das Pfandbrief-System und die Herabsetzung des Zinsfußes haben die Concurrenz und damit zugleich auch die Preise des Grundwerthes gesteigert. Außerdem ist in vielen Fällen der steigende Holzwerth ein bedeutender Factor für die Erhöhung des Grundwerthes geworden. Endlich wird aber auch die rasch sich entwickelnde landwirthschaftliche Industrie in Rechnung gebracht werden müssen. Sehr viele der wichtigsten ökonomischen Branchen sind entweder in den letzten 15 Jahren erst entstanden oder haben doch wenigstens in diesem Zeitraume einen bedeutenden Aufschwung gewonnen. Namentlich sind es die Branntweinbrennereien in Verbindung mit dem ausgedehnten Kartoffelbau und der Dänen-Mahlung — ferner die Schäfereien und die verbesserte Milchviehhaltung in Verbindung mit dem Ackerbau — den cultivirten Weiden und der Wieseneriebung — endlich die Vervollkommenung und Vermehrung der Bierbrauereien, welche als neuere Erscheinungen — das Feld der ökonomischen Industrie so bedeutend erweitert und die Grundrente gehoben haben. — Ich glaube aus diesem Grunde, daß eine richtige statistische Vergleichung mit einer früheren Periode die landwirthschaftliche Production in jeder Beziehung als eine gesteigerte feststellen würde, und daß namentlich das Verhältniß des Futters und Düngers zum Areal eine Verbesserung zeigen wird. Wenn das

her in früherer Zeit fast in der Regel die Erndten bei Güterschlägen nicht höher als 4 bis 5 Korn berechnet wurden, so ist wohl gegenwärtig anzunehmen, daß nach so geringem Maassstabe in unserer Zeit wohl höchst selten ein Güterverkauf zu Stande kommt.

ad. V. Den Mittheilungen der Herren Vereinsmitglieder über diesen Gegenstand entgegen zu sehen.

Der Herr Director trug über einen Versuch mit dem Alluco vor: Ich habe in diesem Frühjahr 12 Knollen des Alluco, die ich von Herrn Wagner aus Riga bezog, in ein Gartenbeet gepflanzt und nach der beigegebenen Vorschrift behandeln lassen. Die Vegetation war so üppig und stand so wenig mit den sehr kleinen Erbsen ähnlichen Knollen im Verhältniß, daß ich mir ganz außerordentliche Resultate versprach. Erst Mitte October ging ich an die Erndte, fand mich aber bitterlich getäuscht, — da es durchaus zu gar keiner Knollenbildung gekommen war und es mir nicht gelang, auch nur eine einzige Knolle zu gewinnen. Es ist wohl möglich, daß der Gartenboden den Pflanzen und namentlich der Knollenbildung nicht zugefugt habe, aber dieser Umstand würde der Angabe widersprechen, daß der Alluco nicht wäherlich in Betreff des Bodens sey, wodurch derselbe sich besonders für die fernere Cultur empfohlen hätte. Jedenfalls scheint das Erzielen dieser Frucht eine künstlichere Behandlung zu erfordern, als unsere gewöhnlichen Gartenfrüchte.

Der Herr Vice-Director, Baron von Bockswing, trug über den Flachsbau und über den Mumiens-Weizen vor:

Im vorigen Jahre erliefen bei Bieweg in Braunschweig ein Werk über den Flachsbau, die verbesserte Flachsbearbeitung und die Flachsbauwolle. Dieses Werk liegt ich mir kommen und fand darin unter anderen auch eine neue Methode, die in England angewandt wird, die Röhre des Flachses auf chemischem Wege zu beschaffen, die sehr gelobt wird. In diesem Herbst machte ich einen kleinen Versuch mit hundert Handvoll rohen Lein, auf obige Art zu rösten und erhielt 7 Pfd. geschwungenen Flachses und  $5\frac{1}{2}$  Pfd. Schwungheide, von welchem Flachses ich hier eine Probe beilege. Aus der Probe ist ersichtlich, daß mir der Versuch nicht ganz gelungen, indem dem Flachse noch viel Schärfe anhängt; es erklärt sich aber dadurch, daß bei ersten Versuchen die Erfahrung und Handgriffe abgeben, die nur durch wiederholte Versuche gelingen können. Das Produkt scheint aber auch durchaus nicht durch die chemische Vereitung gelitten zu haben und hat wenigstens das Resultat, eine sichere, statt der procainen Wassertöthe zu besigen.

Auch eine geheckte Probe des Flachses lege ich hierbei. Nach dem nehmlichen Werke, wenn auch als für unsere Verhältnisse nicht anwendbar, machte ich auch einen kleinen Versuch mit Vereitung der Flachsbauwolle, wovon ich auch eine Probe hierbei lege.

In der Generalversammlung unserer Gesellschaft am 19. October 1851 producirte unser verehrliches Mitglied, von Wehr auf Striden, einige Aehren vom Mumiensweizen, d. er aus dem Auslande mitgebracht hatte, wovon er aber nicht wußte, ob es Sommer- oder Winterweizen sei; auch ich erhielt zwei Aehren, aus denen ich 64 Körner ausrieb. Für die Herbstsaat war es natürlich zu spät, daher ich einen Versuch machte, die Hälfte im Frühjahr d. J. im Garten zu säen. Die 32 Körner, die sehr weitläufig gestreut waren, keimten alle, wuchsen und stuhlen sehr üppig, wie aus beigegebender Pflanze eines Kornes, die gerade nicht die größte war, zu erschn ist, und 57 Halme getrieben hat, die nicht in Aehren schossen, und daher den Beweis abgaben, daß es eine Winterfrucht ist. Mehrere Herren, auch der Herr v. Wehr auf Striden, haben die Weizenpflanze in diesem Sommer bei mir gesehen und sich von der ungeheuren Triekraft der Pflanze überzeugen können, daher die Egyptischen hundertjährigen Erndten leicht erklärlich sind. In diesem Herbst erhielt ich noch mehr von dieser Saat, und habe

abermals eine Herbstsaat davon im Garten gemacht, deren Resultat zu erwarten und zu berichten ist.

Das Mitglied, der Herr Landesbevollmächtigte Baron und Ritter v. Hahn auf Postenten Excellenz, hatte einen Versuch mit dem Mais-Bau und mehrere Mais-Stauden und Kolben an die General-Versammlung, die daran das höchste Interesse nahm, eingesandt.

#### Versuche mit dem Anbau des Mais 1852.

Die Cultur des Mais ist in allen südlichen Ländern bekannt, besonders in Amerika, so wie die bisher herrschende Ansicht, daß derselbe schon in den Breitengraden Nord-Deutschlands, wo der Kartoffelbau ihn bisher erzeugte, nicht mehr gedeiht und man dessen Anbau daher nur auf Gärten beschränkte. Die anhaltende Kartoffelkrankheit veranlaßt seitdem mehrere Landwirthe des nördlichen Deutschlands, namentlich in Schlesien, Mecklenburg und der Mark-Brandenburg, Versuche mit dem Anbau von verschiedenen Maisgattungen anzustellen, die zum Theil auch den Erwartungen entsprachen. Man kennt nur eine einzige Species des Mais, Zea-Mais; aber außerordentlich viele Varietäten, von welchen der badiſche Mais, cinquantino, als Körnerfrucht besonders empfohlen wird, da er bis zum 54. Grad nördlicher Breite zur Reife gelangt, wegen der virginische weisse Riesens- oder Pferdezahl-Mais, der eine weit längere Vegetations-Periode hat, den größten Werth als Futtergewächs besitzt, indem derselbe fast die doppelte Höhe und Stärke erreicht und daher auch um so ertragreicher, als jede andere Gattung ist, und selbst auf solchen Boden gedeiht, der keinen Klee mehr trägt. Es sind daher Versuche im Großen gemacht, namentlich von dem bekannten Techniker und Landwirth Bitterius auf Weissensee, ohnweit Berlin, der 300 Morgen ganz leichten sterilen Boden mit Mais, lediglich zum Futterbau, bestellte und sehr günstige Resultate erzielte, welche durch die interessanten Mittheilungen von Lüderstorf, seinem Schwiegersohne, veröffentlicht, auch mich veranlaßten, einige Versuche mit dem Anbau des Mais anzustellen, dessen Ergebnisse zu veröffentlichen ich für Pflicht halte, da sie wohl als die ersten im Felde angestellten von Interesse sein könnten.

Gute keimfähige Saat, wo möglich der Ernte des erst vergangenen Jahres entnommen, ist wohl eine unerlässliche Bedingung zum Gedeihen des Mais; ich wählte mich deshalb an die mir bekannte Saamenhandlung F. Vouché in Berlin und erhielt in den ersten Tagen des Mai-Monats einen Scheffel badiſchen und einen Scheffel virginischen Riesens- oder Pferdezahl-Mais, jeder Scheffel kostete an Ort und Stelle 9 Thaler und wog hier 85 Pfd., wobei ich jedoch bemerken muß, daß die Kisten nicht ganz voll waren und wog 5—7 Pfd. fehlen konnten. Wie bekannt, werden mit einem Scheffel gegen 4 Morgen bepflanzt. Zu meinem Versuche im Felde wählte ich 4 Koostellen, zwei für jede Gattung, es war lehmiger hochgelegener Sandboden in zweiter Tracht nach gedüngtem Roggen. Das Stoppelfeld war im Herbst vorher umgestürzt und in rauher Furche liegen gelassen; in den ersten Tagen des Frühlings gegergt, darauf zweimal gepflügt, gegergt und zuletzt in Rufen, zwei Fuß von einander, wie zu Kartoffeln gepflügt worden. Auf jeden Theil der zwei Koostellen brauchte ich 65 Pfd. jeder Gattung, die übrigen 20 Pfd. wurden theils an einige befreundete Landwirthe vertheilt, theils in Gartenbeete ausgepflanzt. Den 5. Mai wurden die Gartenbeete mit virg. und bad. Mais bepflanzt und zwar auf einen 1 1/2 Fuß, in einem 1 1/2 Zoll tiefen Loch zwei Körner gelegt; im Mißbeet unter Fenstern wurden gleichfalls mehrere Körner ausgepflanzt, welche schon den fünften Tag aufgingen und den funfzehnten Tag in ein an einer Spalierwand gelegenes Beet verpflanzt wurden; der im Garten, keet, kam den siebenten Tag auf. Im Felde konnte der Mais erst den 12. Mai gleich dem im Garten gepflanzt werden, wo er den zehnten aufging. Im Garten wuchs

der Mais rasch empor, im Felde langsamer, Mitte Juni wurde er bebaht, wo dann die untern Knospen des Stengels neue Wurzelfasern trieben. Die unter Glasfenstern gezogenen und später verpflanzten Pflanzen blieben Anfangs im Wachsthum zurück, so daß sie später mit dem einfach im Gartenbeet gepflanzten Mais eine gleiche Entwicklung zeigten. Wo die zu zwei gelegten Körner auch zwei Pflanzen getrieben hatten, wurden die schwächlichen herausgenommen und verpflanzt, welche indessen gegen die andern sehr zurück blieben. Fast alle Körner hatten gekeimt und das Ganze war dicht bestanden. Anfangs Juli mußte der Mais des überbandnehmen Unkrauts wegen durchgepflügt werden, zu welcher Zeit sich auch beim bad. Mais im Garten die ersten männl. Blüthenrispen und zwölf Tage später die ersten weibl. Blüthen der Fruchtstolben zeigten; bei dem im Felde gepflanzten bad. Mais hingegen trat die Blüthenentwicklung um vierzehn Tage später ein. Der im Garten gepflanzte virg. Mais entfaltete die ersten männl. Rippen den 8. August und die weibl. Blüthen traten aus den Blattachsen, wo die Kolben-Bildung beginnt, den 28. August, also fast vier Wochen später, als bei dem mit ihm zugleich gepflanzten bad. Mais. Der erste Nachtfrost, den wir hier am 14. August hatten und der dem im Garten gepflanzten Mais nicht schadete, hielt d. Entwicklung des im Felde gepflanzten doch so zurück, daß die männl. Blüthen des virg. Mais erst Ende Sept. und das nur bei einigen Pflanzen sichtbar wurden.

Beim Erscheinen der männlichen Blüthen löst der Wachsthum der Stauden selbst auf, und die Entwicklung der Kolben beginnt; der Anblick dieser riesenhaften Pflanzen in diesem Monat, sowohl im Garten als im Felde, von 6—10 Fuß Höhe mit ihren über einen Fuß langen und 1/2 Fuß breiten Blättern, welche im saftigsten Grün von unten bis zur obersten Spitze der über einen Zoll starken Stauden stehen, erregt wahrhaftes Erstaunen, indem wohl kein Gewächs bei uns das Bild einer üppigen tropischen Vegetation so lebendig wiedergiebt.

Die meisten Stauden hatten 2, einige 3 und einige einen Fruchtstolben angelegt, der aber denn auch verhältnißmäßig größer war. Mitte Septbr. waren die Fruchtstolben des bad. Mais im Garten schon so ausgebildet, daß die Deckblätter sich theilweise von der Krone löseten und den 22. Septbr. die Ernte dieser Kolben begann, welche zum Trocknen an einander gereiht auf Bretter im Treibhause gelegt sind. Eine der stärksten Stauden dieses bad. Mais wog mit dem Fruchtstolben 3 Pfd. und hatte eine Höhe von 6 Fuß. Der Nachtfrost vom 14. August hatte die Kolben-Entwicklung des lat. Mais im Felde zurückgehalten, so daß bei der Ernte desselben am 4. Octbr., nach dem bedeutenden Nachtfrost vom 1. Octbr. die Kolben noch nicht die zur Ernte nöthige Reife erlangt hatten, und eine der entwicklungsfähigsten Pflanzen mit ihrem Kolben nur 3 Pfd. wog und 4 Fuß hoch war. Eine Ertrags-Berechnung dieses Mais kann ich nicht geben, da man in meiner Abwesenheit mit der Fütterung desselben, ohne Gewichtbestimmung, begonnen hatte.

Der Riesens-Mais im Garten erreichte die Höhe von 10 Fuß und wog 8 Pfd., der im Felde dagegen war nur 7 Fuß hoch und 5 Pfd. schwer. Die Kolben-Bildung war bei dem im Garten unvollkommen und bei dem im Felde ganz ausgeblieben. Den 5. Octbr. begann die Ernte des Riesens-Mais im Felde, er ließ sich bequem mit einer an einen kurzen Stiel befestigten Sense gleich einer Eichel, einzeln abhauen, worauf er in Bündel zu 10 Stück mit einem Strohseil gebunden, im Hause zusammen gestellt, stehen bleibt, bis er in täglichen Raten zu 10 Pfd. pro 10 Stück Vieh verfüttert wird. Der Ertrag der 2 Koostellen betrug zum Theil schon 182 Eapfd., was nur als eine höchst mittelmäßige Ernte gerechnet werden konnte. Obgleich gestoren, schneidet er sich leicht

auf einer gewöhnlichen Hecksellade, wo er, mit Strohbedeckel vermengt, baldlos thaut und vom Vieh begierig gefressen wird.

Nach den bisher gemachten Erfahrungen wirkt kein Futtergewächs so auf die Milchergiebigkeit, wie der Mais; ich glaube annehmen zu können, daß jedes Pfd. Mais den Milchertrag um ein pro Cent steigert. Den Futterwerth des Mais stellt man dem des Klee's gleich, demnach haben die 182 Schpf. Mais den Werth von 15½ Schpf. Kleeheu, welches nicht allein den Ertrag einer guten Kleeerde von 2 Vossellen übersteigt, sondern auch den anderer Futtergewächse.

Was die Bearbeitung betrifft, so erfordert sie keinen größeren Kraftaufwand, als Karrieffeln und Rüben, und ich bin daher der Ueberzeugung, daß der virginische weiße Riesen- oder Pferde-Zahn-Mais als Futterpflanze bei uns mit großem Vortheil anzubauen ist, der badensche hingegen nur im Garten, um bei günstiger Witterung reife Kolben zu erzielen.

Die größte Schwierigkeit des Anbaues bleibt, jährlich gute Saat beziehen zu müssen; ich habe mich deshalb an mehrere Perionen im Auslande gewandt und will gerne die Vermittelung derselben übernehmen.

Es war sogleich eine Subscriptions zum Ankauf der Maisfaat eröffnet, und deren gefälligst offerirte Versorgung in Anspruch genommen.

Von dem Mitgliede Dr. Dercks auf Apussen wurden folgende Vorträge gehalten:

Wie früh darf Klee auf Wintergetreide gesät werden?

Wird Klee unter Sommergetreide gesät, so bestimmt die Rücksicht für die Schutzfrucht auch die Saatzeit des Klee's. Soll letzterer aber auf Wintergetreide gesät werden, so können leicht Zweifel entstehen über die Wahl des Saattermins, und in der That sehen wir auch dieses Geschäft zu so verschiedenen Zeiten vornehmen, daß zwischen den Extremen nicht bloß Wochen, sondern sogar Monate liegen.

Wie weit dieser Spielraum unter Umständen sein darf, hat mich die Erfahrung dieses Jahres gelehrt. Von dem Grundsatz ausgehend, daß eine recht frühe Saat am sichersten sei, nahm ich die meinige zwischen dem 28. u. 31. März vor, als die Erde noch gefroren war und eben aufzubauen anfieng. Gegen meine Erwartung folgte später erst der eigentliche Winter mit einer tüchtigen Schneedecke; diese letztere fürchtete ich nicht sehr, wohl aber nach dem Wegthauen derselben, den späteren Wechsel von Frost und Sonnenschein, welcher bis gegen das Ende des April ununterbrochen statt fand. Die eben ausliegenden Klee-Körner, welche ich häufig beobachtete, hatten eine braunrothe Farbe erhalten und durch Aufquellen fast ihr doppeltes Volumen erreicht, ohne jedoch gekeimt zu haben. In diesem Zustande fand ich die Körner längere Zeit, bis sie endlich ganz von der Oberfläche verschwunden waren und ich zweifelhaft wurde, ob sie verfault, oder in die Tiefe versunken seien. Am Anfang des Juni, als der Roggen schon Aehren trieb, fand ich überall sehr dicht aufgewachsenen Klee, mit Ausnahme einer Stelle, am Rande eines Waldes, wo der Schnee länger gelegen hatte und auch der Boden später aufgetaut war. An dieser Stelle ließ ich eine Nachfaat von den Wasserfurchen anemachen. Kaum war dies geschehen, so kam die erste Saat etwas vordicht zum Vorschein und einige Wochen später auch die zweite Saat, welche an Dichtigkeit die erste übertraf. Als das Wintergetreide abgemäht war, zeigte sich durchweg dichter Klee, was mir um so bemerkenswerther war, weil mir in diesem Jahre die Klage über mangelhaftes Aufkommen der Saat öfter zu Ohren gekommen war, und ich gefürchtet hatte, für meine Misgriffe bestraft zu werden. Uebrigens habe ich von manchem Landwirth erfahren, daß bei ihm in diesem

Jahre noch im Spätherbste Klee aufgewachsen sei, wo er im Sommer Rüden zeigte.

Das günstige Resultat dieses Jahres, nach so verschiedenen gewählter Saatzeit, veranlaßte mich aber nicht zu dem Glauben, daß der Zeitpunkt für die Kleefaat gleichgültig sei; im Gegentheil bin ich fast überzeugt, daß ein Misgriff in dieser Beziehung bei mir und Andern öfter Fehlstellen im Kleeelde veranlaßt habe. Ein Versuch, die Regeln für diesen Gegenstand festzustellen, wäre daher kein unnützer und wenn ich meine Vermuthungen hierüber mittheile, so geschieht es, um die Mängel meines etwanigen Irrthums hervorzuheben, damit die Bereinigungen für das Gedeihen einer für uns so wichtigen Pflanze in ein richtiges Licht gestellt werden.

Die wenigsten Landwirthe säen ihren Klee auf Wintergetreide, wenn im Frühlinge der Boden soweit abgetrocknet ist, daß die Fußspuren des Säemanns keinen tieferen Eindruck mehr hinterlassen. Eine Besorgniß wegen tiefer Fußspuren kann ich nicht theilen, weil ich nicht gefunden habe, daß an diesen Stellen die Winterfrucht bedeutend gelitten habe, noch weniger, daß sie völlig verschwunden sei. Auch scheint mir die Fläche, welche die Fußspuren des Säemanns einnehmen, zu klein, als daß hierauf eine besondere Rücksicht zu nehmen wäre. Denn giebt man den Sandbeeten eine Breite von 10 Fuß, rechnet die Schritte des Säemanns nur 2 Fuß lang und seine Sohle (nach Abzug der Ausweichungen an den Seiten und der Abrundungen an beiden Enden) gleich ½ □ Fuß, wozu schon ein sehr ansehnliches Pctat gehört, so kommen pro 1 Voss. doch nur 666 □ Fuß heraus, mithin nur der 60. Theil einer Voss., und wenn diese Stelle wirklich nur den halben Ertrag an Wintergetreide abwerfen sollte, ohne daß die benachbarten Pflanzen sich desto mehr ausbreiten, so stände doch nur der 120. Theil dieser Erndte auf dem Spiel, der wohl nicht Berücksichtigung verdient, falls dadurch dem nachfolgenden Klee eine günstige Bedingung gestellt werden kann.

Die nach dem Abtrocknen des Bodens gemachte Kleefaat läuft aber in manchen Jahren und bei manchen Bodengattungen Gefahr, wenn nämlich das Erdreich eine Kruste erhalten hat und trockne, kalte Frühlingwinde die Schutzfrucht (Roggen oder Weizen) in ihrem Wuchs zurückhalten. Allerdings vernagt die Kleefaat, wie alle seine Sämereien, seine tiefe Erbedeckung, wahrscheinlich weil die kleinen Körner dem Blatteime nicht genug Nahrungstoff liefern können, um dieselbe aus einer größeren Tiefe bis an die Oberfläche zu treiben, selbst wenn diese Tiefe so bedeutend wäre, daß ein Mangel an Zutritt des freien Sauerstoffs der atmosphärischen Luft anzuliegen wäre. Liegt dagegen die Kleefaat ganz oben auf, ohne Erbedeckung und ohne durch den hinreichenden Schatten einer Schutzfrucht von der Einwirkung der Sonne, oder kaltem Winde bewahrt zu sein, — so keimt sie nicht so bald, was weniger Schaden würde. Schlimmer aber ist der Fall, wenn der Wurzel- und Blatt-Keim sich Anfangs entwickeln, später aber durch die directe Einwirkung des Sonnenlichtes verdorren und absterben, bevor die Wurzel in den verbärteten Boden eintritt. Ferner bedarf die Kleefaat ein gewisses Maas an Bodenfeuchtigkeit, die um so größer sein muß, je weniger sie den obengenannten Schutz erfährt. Diese Schädlichkeiten können sich aber bei ungünstiger Frühlingwitterung leicht einstellen, wenn man das Ausstreuen der Saat vornimmt, nachdem der Boden bereits eine Kruste erhalten hat und die Schutzfrucht noch nicht so weit vorgeeignet ist, daß sie Schatten gewährt und den Boden unter sich mürbe macht. Diese Schädlichkeiten mögen wohl auch in den Fällen einwirken, wo Landwirthe, die über schönen Lehmboden zu verfügen haben, doch keinen guten Klee erzielen und daraus folgern, daß ihr Boden nicht kleefähig sei, was jedenfalls ein vorläufiger Schluß ist, falls die Kleefaat mangelhaft aufgewachsen war und die Pflanzen nicht

erst später im Wuchs zurückbleiben und seine Blätter von gelbgrüner Farbe zeigten.

Da mich die Erfahrung aus früheren Jahren und die besonders schlagende Erfahrung dieses Jahres überzeugt haben, daß die Klee Saat nicht leide, wenn sie auf noch gefrorenen Boden gestreut werde, selbst wenn später noch Winterwetter nachfolgen sollte, so möchte ich mich am liebsten für eine ganz frühe Saat entscheiden, weil alsdann, zugleich mit dem Vorhau des Bodens, der Saame sich mit der aufgeweichten Erde vermischt, in dieselbe etwas einsinkt und keinen Mangel an Feuchtigkeit zu leiden hat. Sollte jedoch eine bergige Lage der Felder, oder die Wahrscheinlichkeit von Ueberschwemmungen ein Wegtragen des Saamens fürchten lassen, so müßte allerdings ein späterer Termin für das Ausstreuen gewählt werden und ich würde dann am liebsten abwarten, bis die Schutzfrucht etwas avancirt ist. Wählt man jedoch den Zeitpunkt zeitiger, gleich nach erfolgter Abtrocknung des Bodens, so scheint es mir rathsam, das Feld zuvor scharf zu eggen, welche Procedur für die Schutzfrucht in der Regel auch von Nutzen ist.

#### Die Gesetzgebung über Wiesenberieselung.

In mehreren deutschen Staaten, in welchen die Bewässerungen von Wiesen häufig vorkommen, haben die Regierungen diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit geschenkt und neben den Aufmunterungen, welche sie diesem Industriezweige auf verschiedene Weise angedeihen lassen, zugleich erkannt, daß die früheren Gesetze über die Benutzung des fließenden Wassers nicht mehr ausreichend seien, und daß der Richter bei entstehenden Streitigkeiten eine Lücke in denselben finden müsse, und, indem man früher dabei nur das Treiben von Mühlen und anderen Maschinen im Auge hatte, auf die Verwendung des Wassers zur Berieselung keine Rücksicht genommen wurde, weil dieselbe damals noch nicht üblich war. Dem zur Folge sind nun auch schon in mehreren Staaten neue Gesetze über diesen Gegenstand in's Leben getreten, zu deren Entwurf Commissionen aus Juristen und mit diesem Industriezweige vertrauten Landwirthen gebildet wurden. Soviel mir hierüber bekannt geworden, ist überall dahin entschieden worden, daß die Benutzung des Wassers zu Berieselungen den andern Anwohnern des Flusses nicht verweigert werden dürfe, damit ein die Landwirtschaft, mithin den Nationalreichthum so wesentlich fördernder Industriezweig nicht unübersteigliche Hindernisse vorfinde, welche ihm etwa der Eigennuß eines Nachbarn in den Weg legen könnte. Eine Verschiedenheit aber findet statt in Rücksicht der Beurtheilung der Nachtheile, welche andere Besitzer der Flußufer durch die Berieselungsanlage erleiden dürften; so z. B. räumen die neuen Gesetze in Hannover den unterhalb gelegenen Mühlenbesitzern keine Ansprüche auf Entschädigung ein für den Verlust an Wasser durch die vermehrte Verdunstung und Ansaugung der Wiesenfläche. In anderen Staaten dagegen werden Entschädigungen nach bestimmten Regeln zuerkannt.

Auch in unserem Cuxland findet die Wiesenberieselung immer mehr Verbreitung, und da unsere Gesetze auf diesen Industriezweig keine Rücksicht nehmen, so muß das Bedürfnis nach einer Ergänzung derselben bald fühlbar werden, weil entstehende Streitigkeiten zu endlosen Prozessen führen würden, in welchen der Richter bei seiner Entscheidung sich auf keine passenden Gesegelteln stützen könnte und daher im Dunkeln herumtappen würde. Auf der andern Seite dürfte die Furcht vor einem Prozeß mit gar nicht voraussetzlichem Ausgange manchen Landwirth abhalten, von einer günstigen Localität zur Berieselung Gebrauch zu machen, wodurch reiche Schätze unausgebeutet dem Meere zufließen.

Auf unsere Wünsche in dieser Beziehung können wir gewiß eine Berücksichtigung erwarten von Er. hohen Excellenz, dem Herrn Domainen-Minister,

der zugleich als Protector der landwirthschaftlichen Gesellschaften und als Vertreter der Kronsgüter dabei interessirt ist, ausreichende Gesetze über diesen Gegenstand ins Leben zu rufen, und ich schlage daher vor, unsere Bitte um Vervollständigung der Verordnungen über Wasserbenutzung dem Herrn Minister gehorsamt zu unterlegen, der uns ja kultivoll gestützt hat, gemeinnützige Vorschläge über landwirthschaftliche Gegenstände ihm offen vorzutragen zu dürfen. Eine vorläufige Besprechung und Discussion über die Hauptgrundsätze, welche jene Verordnungen enthalten mußten, damit sie unseren provincziellen landwirthschaftlichen Interessen entsprechen, wäre unnütz, weil die Bestimmung hierüber der Staatsgewalt zusteht. Da aber einstweilen Berieselungsanlagen entstehen auf Grund einer Convention zwischen Privatbesitzern, so scheint es nicht unzweckmäßig die Hauptgrundsätze zu beraten, welche am meisten der Billigkeit entsprechen, denn hat sich erst hierüber eine landwirthschaftliche Ansicht eine allgemeine Geltung verschafft, so steht eine leichtere Einigung zwischen den Privatbesitzern zu erwarten, weil etwa überspannte Forderungen von der einen oder andern Seite alsdann in der öffentlichen Meinung und dem Gerechtigkeitsgeföhle des landwirthschaftlichen Publikums eine Widerlegung finden und zugleich Anhaltspunkte für Privatschiedsgerichte geboten würden. Daher nehme ich mir die Freiheit, die Hauptfragen in dieser Beziehung, als Organhand der Discussion hinzustellen und schlage zugleich vor, das Resultat derselben im Protocoll zu bemerken, damit ersichtlich wird, für welche Ansicht sich die Mehrzahl der Anwesenden entschieden habe.

(Fortsetzung folgt.)

## II. Geographische, historische und etymologische Curiositäten.

(Fortsetzung)

7. Die geographische Vertheilung der (§5) genannten Ortsnamen haben wir eine merkwürdige genannt; wir hätten sie untererseits vielleicht eine curiose nennen sollen. Von Ungarn und Eichenbürgen bis zu den Grängen des alten Thüringens und der Slaven Karls d. G., dem Limes sorabicus, liegen jene Namen in einer solchen Breite vor uns, daß wir sie zur bessern Uebersicht in vier Reihen ordnen können, von denen drei im Norden der Donau liegen, die vierte sich durch die Süd-Donauländer zieht. Die erste geht durch Schlessen und Brandenburg bis nach preuss. Sachsen; die zweite über Teschen, Mähren und Nordböhmen nach dem baier. Obermainkreis; die dritte durch Oestreich und den südlichen Theil von Böhmen nach dem baier. Regenskreis. Die Endpunkte dieser drei Reihen: Leitersdorf (n. 36.), Leitschbach (n. 33.), Leutenburg (n. 35.) u. Leiskau (n. 25.) liegen ungefähr in der Richtung der Marken Karls d. G., gegenüber den Gränz- und Pöschärten: Magdeburg, Eif. rt, Ergiesfurt, Halagestalt (Piarndorf Hallstalt am Main), Borchheim, Brianberg (Nürnberg?), Poriacum, (Porch an der Donau, in Oestreich). — Es scheint, daß nur die zweite und dritte der Nord-Donau-Reihen bis zum Rhein sich fortsetzen: die zweite von Leitschbach und Leutenburg (n. 35 u. 33.) über Leitersbach (n. 38.) nach Leutersdorf und Leidesdorf (n. 40 u. 41.) am Rhein, die dritte von Leitersdorf (n. 36.) über Leutenbach und Leutershausen (n. 34 u. 37.) nach Leutershausen (n. 39) an der Bergstraße.

Dagegen treten als weillihe Fortsetzung der ersten Reihe Ortsnamen auf, welche von den vorhergehenden mehr oder weniger abweichen. Hierher gehören: Lüberitz, Dorf im Magdeburg. Kreis Stendal; Lüber, Groß-Lüber, Dorf im Großherzogthum Fulda; Lube, Lügde, Stadt im preuss. N. B. Minden; Kreis Brafel; Lüdenscheld, Lünschede, Leunschede, Stadt im preuss. N. B. Arnberg, Kreis Altena; Leuscheid, Marktfl. im preuss. N. B. Düsseldorf, an der Sieg; Lüddinghausen oder Lüdinghausen, Kreisstadt im preuss. N. B. Münster; Lüdingworth, Dorf im hannöverschen Lande Hadeln; Lütelsburg, Lützeburg, im hannö. Fürstenthum Ostfriesland. — Ortsnamen haben oft ein sonderbares Schicksal: die Stadt Lure, im franz. Depart. Oberadne, heißt im Deutschen Lübers; Lüttich, niederl. Luyck, franz. Liège; Lööös, Marktfl. in der ungar. Gesp. Eisenburg, heißt Eizersdorf und Lüdersdorf; und aus Looemänd, Marktfl. in der ungar. Gesp. Nedenburg, ist Lothsmansburg, Lutzmannsburg, Lutschmannsburg geworden. Dem Pfarrdorf Lutzerath, im preuss. N. B. Coblenz, entspricht das Litomisl in Böhmen, und das Dorf Luchtringen, im preuss. N. B. Minden, Kreis Hörter an der Weser, möchte dem Pfarrdorf Leidringen im würtemb. Schwarzwaldkreis, Oberamt Sulz, näher stehen, als die Namenklänge es vermuthen lassen.

8. An Ortsnamen, wie Leisborn, Kirchspiel im preuss. N. B. Münster, Kreis Beckum; Leuse oder Leuze, Stadt in der Niederländischen Provinz Hennegau, am Dender, und Lessines oder Lessen, ebendasselbst; Leusden, Pfarrdorf in der niederl. Provinz Utrecht; Lesum, Pfarrdorf im hannö. Harz, Bremen; Lessen, Pfarrdorf im braunschweig. Kreisger. Salbern; Lessenich, Marktfl. im preuss. N. B. Aachen, und die Bürgermeisterei Lyssendort, im preuss. N. B. Trier, Kreis Daun, — schließen sich einerseits die Namen Leissenau, Dorf im preuss. N. B. Marienwerder, und die Stadt Lessen, poln. Laszyn, ebendasselbst; Leisewitz, Dorf im preuss. N. B. Breslau, Kreis Ohlau, und Leisersdorf im preuss. N. B. Liegnitz; — andererseits folgende Namen-Reihen in Frankreich, die ihrer geograph. Gruppierung wegen eine Beachtung verdienen möchten, an:

Erste Gruppe, Normandie: Lessay, Depart. Manche, Bezirk Coutances; Lacy, und Lisseux, D. Calvados.

Zweite Gruppe, Aquitanien: Lucon, D. Vendée, B. Fontenay; Louzy, D. Deux Sèvres, B. Thouars; Lezai D. Deux Sèvres, B. Melle; Lussignan, D. Bienne, B. Poitiers; Lussac, D. Bienne, B. Montmorillon; Lizaui, D. Bienne, nahe an der Charente; Lussac, D. Gironde, B. Libourne; Lussac, D. Haute Bienne, B. Vincoges, Lasseure, D. Basses Pyrénées, B. Dheron; Lessac, D. Charente, an der Bienne, B. Limoges; Lasse, D. Maine-Loire, B. Baugé; Luché, D. Sarthe, am Loir; Lussay, D. u. B. Mayenne.

Dritte Gruppe, Languedoc: Lezignan, D. Aude, B. Narbonne; Lesignan, D. Aude, B. Castelnaudary; Lezat; D. Arridge, B. Pamiers; Lugech, D. Lot, B. Cahors; Laissac, D. Aveyron, B. Milhau; Lussan, D. Gard, B. Uzès; Lez, Fluß im D. Hérault u. D. Drôme.

Vierte Gruppe, Picardie u. Isle de France: Lucheur, D. Somme, B. Doulen; Liefiss, D. Nord, B. Avesnes; Liefse, D. Aisne, B. Laon; Lassigny, D. Oise, B. Compiègne; Luchy, D. Oise, B. Clermont; Luzzarhes, D. Seine-Oise, B. Pontoise; Lizy, D. Seine-Marne, B. Meaux; Lussigny, D. Aube, B. Troyes; Lucy le Bois, D. Yonne, B. Avallon; Luzz, d. Nièvre, B. Châteaueu Chinon; Lucenay, D. Saône Loire, B. Autun.

Wer sich die Mühe geben will, kann ohne irgend ein anderes Gesetz, als das der Namenanflänge zu befolgen, — aus Steins geographischem Lexicon sich überzeugen, daß die innerhalb der bezeichneten Landesgränzen bisherigen aufgeführten Ortsnamen nicht nach Belieben zusammengelesen sind, etwa in der Absicht, damit gerade jene (§7.) bezeichneten Reihen oder diese Gruppen zum Vorschein kommen und keine anderen. Daher kann ich auch keine Nachlese aus bessern Hilfsmitteln einräumen, ohne befürchten zu müssen, daß durch sie die Geschlossenheit jener Namen-Reihen oder dieser Gruppen vernichtet und ihr Zeugniß entkräftet werden könnte.

9. Die Sprache eines Volkes ist das wesentliche Merkmal des Stammes, dem er angehört; und Ortsnamen werden dem Forscher zu Spuren der Völkersluthen und ihren Niederlassungen. Nochmehr, sie können auch manches andere historische Material in ihrem Dunkel bergen; aber wer besitzt die Masse historischer und philologischer Gelehrsamkeit, um diese Schachte sicher zu befahren! — Ohne uns also auf derartige etymologische Untersuchungen einzulassen, könnten wir versucht werden, bei den obigen Namen-Reihen u. Gruppen an d. Zeiten Karl's d. G. u. seiner Nachfolger zu denken, — in Deutschland an d. Kämpfe mit den Sachsen u. Slaven, in Frankreich an die Einfälle der Normannen; — aber auch an weit älteren Zeiten. Wer z. B. in Achmatov's <sup>1)</sup> geograph. histor. Atlas des russ. Reichs geblättert, und den auf der 13. Tafel (der neuen Ausgabe von Eimerling,) angezeigten Zug der Hunnen nach Gallien auf der Nordseite der Donau, und ihren Rückzug auf der Südseite der Donau sich gemerkt hat, könnte bei unsern vier Donau-Reihen (§§ 5 u. 7.) auch an Attila's Völkerwanderung denken. Die Sache gewinnt an Curiosität, wenn wir bei Gibbon's <sup>2)</sup> die Beschreibung jenes Zuges nachlesen. Auch zur Entschädigung des Lesers unserer trocknen Namenverzeichnisse möge sie hier eine Stelle finden. — „Ein geborener Gallier und Zeitgenosse, der gelehrte und beredte Sidonius, welcher später Bischof von Clermont wurde, hatte einem seiner Freunde versprochen, eine regelmäßige Geschichte des Krieges mit Attila zu verfassen. Wenn Bescheidenheit den Sidonius nicht zur Ausführung dieses interessanten Werkes entmuthigt hätte, würde der Geschichtschreiber mit der Einfachheit der Wahrheit jene denkwürdigen Ereignisse erzählt haben, auf welche er als Dichter in unbestimmten und zweifelhaften Metaphern kurz

1) Атласъ географическій и хронологическій. Россійскаго Государства, состав. И. Ахматовымъ, изданъ И. Шнейерлингомъ. Санктпетербургъ 1845.

2) Gibbon's Geschichte des Verfalls und Unterganges des römischen Weltreiches, deutsche Ausgabe in einem Bande von Johann Sporckil, Kapitel 35, S. 1151.



angespielt hat.<sup>3)</sup> Die Könige und Völker von Deutschland und Sythien, von der Wolga vielleicht bis zur Donau, gehorchten dem Kriegsrufe Attilas. Von dem königlichen Lager in den Ebenen Ungarns rückte sein Banner gegen Westen, und nach einem Marsche von sieben- bis achthundert Meilen, erreichte er den Zusammenfluß des Rheins und Neckars, wo die Franken, die seinem Verbündeten, Klobions älterem Sohne, anhängen, zu ihm stießen. — Der hercynische Wald lieferte die Materialien zum Bau einer Schiffbrücke, und die feindlichen Myriaden ergossen sich mit unvierschlicher Gewalt über die belgischen Provinzen. — Vom Rheine und der Mosel drang Attila in das Herz von Gallien vor, ging bei Auxerre über die Seine und schlug nach einem langen und beschwerlichen Marsche sein Lager unter den Mauern von Orleans auf.

Diese Beschreibung trifft genau mit unserer zweiten u. dritten Nord-Donau-Reihe zusammen. Ueberdies lesen wir bei Gibbon, daß schon vor Attilas Heereszug nach Gallien eine zahlreiche Schaar von Hunnen und Alanen, denen Aetius eine Anhänglichkeit an seine Person eingestößt hatte, zur Verteidigung von Gallien verwendet wurde. „Zwei Kolonien dieser Barbaren stielte man einsichtsvoller Weise in dem Gebiete von Valence [Depart. Drôme] u. Orleans an, und ihre behende Reiterei sicherte die wichtigen Übergänge über die Rhone und Loire.“ Ja, es könnte und leicht werden an zwei Ortsnamen in Languedoc leit. littau-

sche Elemente nachzuweisen; denn ist es wahr, was Jordanes [de rebus Geticis c. 49] von Attila sagt: fortissimarum gentium dominus, qui inaudita ante se potentia solus Scythica et Germanica regna possedit, — so dürfen „in der stolzen Schau der Völker, welche die Souveränität Attilas anerkannten und, so lange er lebte, auch seinen Gedanken an Erniedrigung beugen,“ die leit. littau. Völker nicht fehlen. Hierbei sind zu vergleichen die Verhandlungen über die lettische und estnische Sage von Menschen mit Hundeschwänzen [lett. hundo-porni estn. soera soonlased, soera soenlane] im Inland 1837, Nr. 2 u. 8, 1844, Nr. 44 u. 51; 1845, Nr. 8. und Stenders leit. Vericon s. v. Purne, Schnauze, Rüssel; fumpurs, fumpurnis, der ein Hundemaul hat, wie ein wilder Kalmück oder Barbar; (lt. Vielfraß, Gulo borealis, nach Elvers; ein Mohr, nach Lang); fumpurnu semme, die Barbarey. (Fortsetzung folgt.)

3) — — subito cum rupta tumultu

Barbaries totas in te transfuleral Arctos,  
Gallia, pugnam Rugum comitante Gelono,  
Gepida trux sequitur, Seyrum Burgundio cogit:  
Chunus, Bellonotus, Neurus, Basterna, Toringua,  
Bructerus, ulvosa quem vel Nicer abluat unda,  
Prorumpit Francus. Cecidit cito secta bipenni  
Hercinia la lintres, et Rhenum texuit alno.  
Et jam terrilicis diffuderat Attila turmis  
In campos se Belga tuos.

Sidon. Apollin. Carm. VII. v. 319.

## Tageschronik.

Güterbesitz-Veränderungen in Livland. Neu-  
Wohlfahrt im Wendischen Kreise und Wohlfahrtigen  
Kirchspiele, verkauft von dem tim. Ordnungsgerichtsdirec-  
ten Gustav Johann Hecker von Brömsen mittels Con-  
tracts vom 6. August 1852 und Actaments vom 17.  
Debr. 1852 an den Coll.-Rath Dr. med. Hermann  
Nicolai Horwig. (Folger. Proclam vom 9. Febr. 1853).  
Zinsen im Wendischen Kreise und Morienbergischen Kirch-  
spiele mittels eines am 4. Debr. 1852 über den Nachlaß  
des weil. Frn. Lieutenanten und Ritters Alexander v.  
Kahlen abgeschlossenen Erbtheilungs-Transacts für  
75,680 Rbl. 59 Cop. S. M. übertragen an die Frau  
Christin Elise v. Schröder, geb. v. Kahlen (Folger.  
Proclam vom 19. Febr.) Glude im Patrimonialgebiete  
der Stadt Wenden, mittels Contracts vom 16. Debr.  
1852 von den Intestat-Erben des weiland Lieutenanten  
und Ritters Ernst Pöron von Delwig für 5500 Rbl. S.  
verkauft an Frn. Carl Fr. v. Greshowski (Proclam des  
Wendischen Rathes vom 31. März). Proclam. Am 26.  
Febr. hat das kgl. Hofger. auf sechs Monate und die  
beiden nachfolgenden Reclamationen von 6 zu 6 Wochen  
über den Nachlaß des verst. Hg. Rathheeren David von  
Wiercken, der mit dem Vordgute Alt-Raisel im Ermees-  
schen Kirchspiele angefallen war, ein Proclam erlassen.  
Vergl. seinen Necrolog im Inlande 1852 Nr. 44 Sp. 836.

Zur Erleichterung der Ueberwachung eines geregelten  
Geschäftsbetriebs ist von dem Livländischen Hofgerichte  
verfügt worden, bei dessen Kreyss Expedition vom  
1. Mai d. J. ab ein Empfangs-Buch zur Entgegen-  
nahme der bei gedachter Kreyss-Expedition mündlich an-  
getragenen Gesuche einzurichten, in welches Empfangsbuch  
alle Supplicanten eigenhändig ihre bei der Ertheilung an-  
zubringenden mündlichen Gesuche mit möglichst kurzer Be-  
zeichnung des Gegenstandes und Angabe des eingezahlten  
Summenbeitrags einzutragen und dabei zugleich die von

ihnen zum Rückempfang des Erbetenen in Riga bestimmte  
Person anzugeben, bei Unterlassung dessen aber selbst es  
sich beizumessen haben; wenn dadurch in der prompten Ex-  
peditio etwa Verzögerungen herbeigeführt werden sollten.

Die diesjährige dritte Ausloosung des 20. Theils  
derjenigen Livländischen Pfandbriefe, welche im J.  
1838 gebunden worden, ist nach Maßgabe der denselben  
zugesicherten Versicherung am 4. Mai bewerkstelligt  
und das Verzeichniß der somit vom April-Termin 1853 ab  
aus der bisherigen Gebundenheit tretenden u. für beide Theile  
kündbar gewordenen Pfandbriefe von der Oberdirection  
der kgl. olden Güter-Credit- Societät publicirt worden.  
Dergl. hat auf Grundlage der Bekanntmachung vom 5.  
März 1848 die 6. Ausloosung des 20. Theils der Livl.  
Pfandbriefe Lit. S., welche vom April-Termin 1853 in  
dasselbe Verhältniß treten, stattgefunden, und ist das Ver-  
zeichniß (68 Nummern Litt. 65 Chst. Districts) publicirt.

Rusland. Auf den Grund des mit dem 1. Mai 1846  
in volle Kraft und Waffsamkeit getretenen Strafgeset-  
buchs hatte die kgl. Gov.-Bau- u. Wege-Commission  
im J. 1850 die Anordnung getroffen, daß die seit dem 1.  
Mai 1846 in den Städten des kgl. Gov.-bezirks ausgeführten  
Bauten und Reparaturen von Privatgebäuden  
einer Revision durch die dazu abgeordneten amtlichen  
Beamten unterzogen werden sollten. Die angeordneten  
Revisionen haben jedoch bis hiezu zum größten Theile  
noch nicht bewerkstelligt werden können, weil die meisten  
der von der Bau-Commission zu den verschiedenen Privats-  
bauten bestellten Projekte nicht aufgefunden worden, und  
weil noch andere Gebäude wieder ganz ohne bestätigte  
Project-Zeichnungen aufgeführt und umgebaut oder einer  
Haupt-Reparatur unterzogen worden, und zwar nur durch  
Mißverständnisse von Seiten der Hausbesitzer und mangel-  
hafte Beaufsichtigungen von Seiten der Polizei-Verwaltun-  
gen. Gegenwärtig ist von der kgl. Gov.-Bau- und  
Wege-Commission die Anordnung getroffen worden, daß  
von jeder bestätigten Project-Zeichnung, so wie von jedem  
bestätigten Kosten-Aufschlage eine beglaubigte Copie zurück-

behalten werde, damit weiter kein Hinderniß in dieser ordnungsmäßigen Nachrevision der Privatbauten für die Zukunft obwalte. [Befm. der Kurl. Gouv.-Reg. v. 30. Apr. c.]

**Mitau.** Nachdem befuß einer neuen zweckmäßigen Repartition der Natural-Einquartierung u. der Services-Abgaben die desfalls erforderlich gewesene Verordnung über die Vermessung der Häuser und Gebäude der Stadt Mitau und die Instruction über die Abschätzung des Grundeigentums in derselben von dem Hrn. Gen.-Gouv. bestätigt und hierauf gedruckt worden ist, sind sämtliche Hausbesitzer dieser Stadt angewiesen worden, sich mit Exemplaren dieser Verordnung zu versehen.

**Liban.** Am 19. Mai traf das der Gesellschaft Mesdator gehörige eiserne Dampfschiff „Thetis“ zum ersten Male hier ein und ging an demselben Abende wieder von hier ab. Auf der Fahrt von Riga hierher war es nur 17½ Stunden unterwegs gewesen. Zahlreicher Besuch wurde dem Schiffe zu Theil.

**Dünaburg.** Die in diesem Jahre bei der Festung Dünaburg beginnenden bedeutenden Eisenbahn-Arbeiten und das Zusammenziehen des Militärs zum Zwecke seiner Sommer-Übungen daselbst wird vom 1. Juni an während der ganzen Arbeitszeit die städtische Bevölkerung und die Zahl der jetzt dort garnisonirenden Truppen zum wenigsten um 25,000 Menschen vermehren. Die Dünaburgsche Festungs-Commandantur hat daher an die Einwohner der benachbarten Kreise die Aufforderung gerichtet, sich zur rechten Zeit mit Vorräthen an Lebensmitteln und Fourage zu versehen und solche im gemeinsamen Vortheil der Verkäufer und Consumenten hieher zum Verkauf zu verföhren. Auch spricht man von einem nächstens zu Stande kommenden Dampfboot-Unternehmen, welches sich auf die Düna stromaufwärts von Riga erstrecken soll.

### Personal-Notizen.

Schluss des in der vorigen Nummer abgebrochenen Verzeichnisses der neubestätigten Wahlen zu a) Kirchspielrichtern, deren b) Substituten und c) Adjuncten.

B. VIII.) a) Gust. v. Krüdenzer zu Neu-Karfel; b) Hermann v. Brangell zu Turnishof; c) Paul v. Krüdenzer zu Wohlfahrtslinde.

C. Im Dorpat-Verroschen Kreise. Beim I. K. G. a) neubestätigt Landgr.-Ass. Baron von der Pahlen zu Ribbikow; b) desgl. Ed. von Dettlingen zu Jensef; II. b) Arthur v. Knorring zu Lugden; c) neue Rittmeister G. v. Staden zu Labbefer. III. a) Carl Baron Bruining zu Palloper; b) neu: v. Gavel zu Zeilich; c) neu: Th. Eckardt. IV. a) Woldemar von Stachelberg zu Nasin; b) Conrad v. Brasch zu Aya; c) Constantin v. Knorring zu Groß-Gamb. V. a) v. Volkmerhausen zu Perist. VI. a) neu: Major G. v. Neug zu Sennen; b) neu: Const. v. Maybell zu Salishof; c) neu: Robert v. Freymann zu Alt-Murje. VII. a) Wilt. v. Wahl zu Kerjell; b) Fr. von Möller zu Sommerpahlen; c) G. Samson von Himmelfiern zu Uelgen.

D. Im Pernau-Wellinschen Kreise. I. a) G. von Helmersen zu Currie; b) P. Gerstfeld zu Sauck; c) F. v. Drenick zu Nawassaar. II. a) Major Gottlieb von der Hoven; b) Gouv. Secrétaire Schwabe zu Friedenthal; c) D. v. Dersfelden zu Sammiff. III. b) G. v. Rennenkampff zu Moisküll; c) Hugo von zur Mühlen zu Alt-Boenhufen. IV. a) neu: Coll.-Ass. und Ritter Ludwig Rathless zu Bachmes; b) Landg.-Ass. Carl v. Krüdenzer zu Pujat; c) Carl v. d. Borg zu Fellin. V. a) dim. Rittmeister Ed. v. Wahl zu Pajus; c) Ed. de la Trobe zu Kurrista; VI. a) neu R. v. Anrep zu Lauenhof; b) neu Th. v. Krüdenzer zu Guistep; c) W. v. d. Borg in Fellin. (Aus erbetener officieller Mittheilung.)

### Bekanntmachung.

Das Abonnement auf den mit Nr. 27 beginnenden zweiten Halbjahrgang des Inlands beträgt mit Zuschlag der Poststeuer für das ganze Reich drei Rubel Silber-Münze, für Dorpat zwei Rubel fünfundzwanzig Copeken Silber-Münze. Auswärtige werden gebeten unter genauer Angabe ihrer Adresse den Betrag einzusenden an  
Dorpat.  
die Redaction.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:  
Dorpat, den 1. Juni 1853.

(Nr. 86.)

(Druck von H. Baakmann.)

R. Linde, stellv. Censor.

### Bibliographischer Bericht.

#### Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Военный Энциклопедический Лексиконъ, издаваемый обществомъ военныхъ и литераторовъ. Спб. 1853. d. t. Militairisch-encyclopadisches Lexicon, herausgegeben von einer Gesellschaft von Militair-Personen und Literaten. St. Petersburg 1853, bis jetzt 2 Bände, mit Plänen und Charten. Dieß Werk ist die zweite Ausgabe des von dem verstorbenen General-Lieutenant Baron Seddeler kurz vor seinem Tode beendigten Russischen militairisch-encyclopadischen Lexicons. Der einzelne Band wird in dem Buchladen von P. A. Rattkow zu St. Petersburg für 2 Rubl. 50 Cop. S. M. verkauft. Auswärtige haben an Versendungs-Kosten noch 75 Cop. S. M. hinzuzufügen. Auf das ganze, aus 30 Bänden bestehende, Werk subscibirt man mit 12 Rubel Silber Münze. Um sich von der Reichhaltigkeit des Werks eine Vorstellung zu machen, genügt nur die Hinweisung darauf, daß der so eben erschienene zweite Band des Lexicons folgende ganz neu bearbeitete Artikel enthält: Ballistik, Ballistischer Pendel, Baltische Flotte, Baltisches Meer, Trommelschlag (Сарабанный бой), Barometrisches Nivellement, Bastion, Batterie, Urlaub auf unbestimmte Frist (Безсрочный отпуск), Belgien, Wellingshausen, Beiseiter Schule, Schlacht-Ordnungen (Боевые Порядки), Schlachten-Disposition und Schlacht-Ordnung zur See, Bohlen, Bomben-Kanone, Bonaparte, Brandstügel, Bu-Masa, Buturlin (Dmitry Petrowitsch), Bucharei, Weißes Meer (Бѣлое море), Bugauid und in der Beilage Analise und Arsenal von Brjansk. Auch die folgenden Bände versprechen viele neue Artikel. Für die Personen-Runde Liv-, Est- und Kurlands giebt das Lexicon umfassende Nachrichten über alle in den Reihen der vaterländischen Krieger ausgezeichnete Militair-Befehlshaber, die aus dem Ostsee-Kreise stammen. Auch viele geschichtliche Aufschlüsse werden geboten. Vergl. Nordische Biene Nr. 89, wo eine Anzeige von K. P. steht.

#### Neurolog.

Die medicinische Stz. Russlands berichtet den Tod des Hofraths Dr. med. Schaaf, Oberarzts b. im Hospital des I. Cavallerie-Regiments der Ukrainischen Militair-Ansiedelung.

Mitte Mai zu Reval der Stadt-Architekt Johann Braun, gebürtig aus Bacharach am Rhein im 86. Lebensjahre.

Am 12. Mai starb auf Piculn bei Schruden in Kurland Frau Hedwig Caroline Tresenreuter, geb. v. Falck, aus Riga gebürtig.

Am 20. Mai entschlief zu Riga nach langem schwerem Leiden im 36. Lebensjahre der ältere Secrétairegehülfe in der Generalgouverneurs-Cancellie, Titulär-Rath Eduard v. Dilschewsky.

Am 20. Mai ebenfalls nach langen und schweren Leiden die Gattin des St. Petersburger Ober-Consistorialraths und Oberpastors an der St. Johannis-Kirche in Riga, Hillner, Benigna Juliana Caroline, geb. v. Heyking.

Der am 8. Mai in Rom verstorbene General der Jesuiten, P. Koothaan, war am 23. Nov. 1785 zu Amsterdam geboren, wo sein Vater Mathias als Chirurg lebte; seine Mutter hieß Marie Angele Werhof. Sein Großvater war Calvinist gewesen, aber Katholik geworden. Nach Vollendung seiner humanistischen Studien auf dem Gymnasium zu Amsterdam, später dem Athenaeum daselbst, bezog er sich in einem Alter von 19 Jahren nach Rußland, um (den 18. Juni) in den Jesuiten-Orden zu treten, machte ein zweijähriges Noviziat durch, lehrte im Collegium zu Dünaburg Grammatik und Rhetorik, studierte in Pologz Theologie und empfing im Jahre 1812 die Priesterweihe. Bei der Ausweisung der Jesuiten aus Rußland bekleidete er das Prediger-Amt in Drezan und wurde nach der Galizischen Gränze gebracht. Von hier ging er nach Frankreich und Italien und wurde im Jahre 1829 General der Jesuiten.

Am 21. Mai zu Moskwa der General-Lieutenant Andrei Karlowitsch von Bietinghoff I.

#### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Gymnasial-Inspectors G. F. Mikewig Sohn Eduard Gustav August.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Anna Catharina Jacobsohn, Wittin aus Gurland, alt 67 Jahr. — St. Marien-Kirche: Stuhlmalersfrau Marie Pajo, alt 47 Jahr; Fischhändlerfrau Christine Johnson, alt 48 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am 1. Pfingstfeiertage deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlfeier um 11 Uhr Vorm.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche



und 4 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Saakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

Riv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achthunter Jahrgang.

### I. Noch ein Wort über das Tischrücken.

Nachdem in der „Rigaschen Zeitung“ und im „Inland“ auch für unsere Provinzen das Tischrücken in die Phase der öffentlichen Besprechung getreten, durfte man sich wohl der Hoffnung hingeben, damit für unsere Kreise die Sache in dieser Richtung abgethan zu sehen. Obgleich vom objektiven Standpunkt aus dieses interessante Phänomen in keiner veränderten Stellung zu den immer neu Prüfenden, Zweifelnden, Befehrenden und Krittelnden etc. erscheint, so möchte es dem Schreiber doch scheinen, als ob trotz der sanguinischen Hoffnungen seiner gläubigen Bekenner dieser Kultus noch lange nicht aus dem Zauberkreise der Sensitiven, wie Herr Paulson sich im Inland ausdrückt, zur Anerkennung der wissenschaftlichen Köpfe sich emporarbeiten dürfte. Auch in den Stimmen aus Riga und Fellin klingt eben wieder nur die Repräsentation der beiden Feldlager, in die von Anbeginn sich das tischrückende Publikum überall getheilt. Hier weht die Fahne der unmythisch inductiven Naturbetrachtung, dort das Banner magisch transcendenter Emanationen — freisender Potenzen, — magnetischer — Lebenselektrischer Ströme und anderer dergleichen logischer und wissenschaftlicher Inponderabilien.

In der meisterhaft bündigen und doch so schonenden Erklärung Humboldts in dem bekannten Brief an Dr. Schlegel ist dieser Richtung freilich ein Horoskop gestellt, dessen Constellation eher über den Zinnen von Bedlam, als den Opferaltären wissenschaftlicher Errungenschaften aufgehen dürften. Es lag nun einerseits weder in Herrn Paulson's Verstand, noch in seinem angedeuteten Zweck, auf eine so detaillierte Erörterung, wie sie, wenn auch nicht erschöpfend, Dr. Schlegel giebt, einzugehen, andererseits ist erfreulich, in dem Aufsatz des geehrten Rigaschen Correspondenten nicht jene ultramontane Mystik mancher ausländischen Neubekehrten anklingen zu hören, gleichwohl kann der Verfasser dieses nicht umhin, an diese letzte Darlegung einige Bemerkungen, mehr im Interesse unserer Stellung zur Sache, als ihrer selbst wegen, zu knüpfen.

Wenn noch, bevor Stimmen von draußen zu uns herüberdrangen und namentlich Humboldts gewichtiger

Ausspruch gewiß den Gedanken vieler bestimmtere Form und Worte lieh, Verfasser dieses sich jener Ansicht zuwenden mußte, die durch Dr. Schlegel einen so tüchtigen Vertreter fand, wenn auch, wie gesagt, hier Manches zu ergänzen sein möchte, so wäre es gewiß hier doppelt überflüssig, diese Ansicht nun wieder in neue Worte zu kleiden, neue Beweise und psychologische Randglossen hinzuzusetzen. Eines nur glaubt der Verfasser hervorheben zu dürfen, daß ihm früh schon die eigenthümliche Beziehung zu ähnlichen Geistesbewegungen, die in der letzten Zeit im Auswanderungsdrange, wie im Spekulationswindel ihre Erschütterungskreise von Ost nach West ausdehnten, im Lichte bemerkenswerther Coincidenzen erschien, und ihm, soweit auch hier beim Tischrücken der Schwerpunkt des Interesses sich mehr aus dem Sichtlichen heraus in die psychologische und ethische Seite der Bewegung warf, in die Bewegung der Gemüther und Geister gegenüber der nackten und glatten Thatsache, die Humboldt unter die „schlecht beobachteten“ wirft. Doch das mag dem Schreiber dieses als individuelle Anschauung wie manches Theoretisirende der Gegenpartie hingehen, es macht auf nichts mehr Anspruch, als die Berechtigung eines flüchtigen Ideenprodukts der Beschaulichkeit.

Der resp. Corresp. der Rig. Zeit. tritt aber seinerseits aus dieser Beschaulichkeit der persönlichen Ansicht hinaus auf die Arena der Polemik, wenn er nach Aufführung scheinbar exakter Experimentalbeweise die Wissenschaftswelt im Allgemeinen und einige der Pariser „Unsterblichen“ insbesondere (die Namen hätten füglich korrekter in den Druck übergehen sollen) an den Triumphwagen dieses Anachronismus zu setzen meint und sogar soweit geht, Humboldts Kompetenz zurückzuweisen — wegen Altersschwäche (?) und weil er nicht Physiolog sei! (Schon 1797 erschien in Posen u. Berlin Humboldts berühmte Abhandlung: Versuche über die gereizten Muskeln u. Nervenfasern etc.) Der resp. Corresp. scheint zu glauben, indem er sich weiter oben von den Penaten des häuslichen Kultus zu den Olympiern der Wissenschaft wendet, daß diese fast mit Scheelsucht oder wenigstens mit tadelnswerther Gleichgültigkeit auf diese „Entdeckung der Laien“ herabsähen, gleich als ob es ihnen Pflicht wäre, diesen neu entseffelten Duell durch würdige Fassung

wissenschaftlicher Plastik zum geistigen Gesundbrunnen für kletternde Geschlechter zu stempeln, denen sonst dieses neue Salz der Erde ungenießbar bleiben oder ganz verloren gehen könnte.

Nun wahrlich, es fällt Verfassern nicht entfernt ein, Humboldt gegen den betreffenden Artikel der Rigaschen Ztg. in Schutz nehmen oder die Zweckmäßigkeit der Beweisführung in der Zusammenstellung der von Hrn. Tscherepanow bezugten Schamanengaukelei mit C. du Bois Reymond's Entdeckungen ansechten zu wollen, das aber muß hier hervorgehoben werden, daß der ganze, in seiner Tragweite gewiß sehr gewichtige Ideenkreis, mit dem der geniale Schüler Johannes Müller's uns beschenkt, nirgend direkt etwas zu schaffen hat mit emancipirten Tischplatten.

Jeder, der aus Veruß oder Neigung du Bois gelesen, wird zugeben, daß sich hier kein wissenschaftliches Panier gewinnen läßt, um die Schwächen der oft gehörten Diaktesik vom elektrischen Nervensystem und lebendigen Stromen und dergl. mehr decken zu können. Nur kann nicht zugegeben werden, daß Namen wie die genannten, ausgebeutet werden, um, stumm im Marionettenspiele misgünstig, dem Glaubensbekenntnis des Herrn Corresp. als Autoritäten zu dienen, um in einer öffentlichen Aussprache der Mehrheit vieler Unkundigen allerdlich zu imponiren.

Nun darf aber wol als verlässlich ausgesprochen werden, daß die Physiologie so wenig, als die Physik — Humboldt so wenig, wie Arago sich's zur Aufgabe setzen werden, ernsthaft für diese Novität in die Schranken zu treten. Eine Mesalliance mit der Wissenschaft sollte dieser geheimnißvolle Cultus auch gar nicht suchen, denn der Ansicht des Verf. nach ist er sich so selbst genug, hat Recht und Stimme am häuslichen Herd, und fühlt sich so selbstgenügsam, wie nur je der Naturgeist der Semmelfuren und „Pulvermacher'schen Ketten“. Der Wissenschaft als solcher werden immerhin die tischstehenden Menschen interessanter bleiben, als die wandelnden, klopfernden, redenden (!) Tische — und wenn der geehrte Correspondent sich dabei trauht, indem er sagt: man sieht aber auch, wie unzureichend eine Bekanntschaft mit den Gesetzen der Natur außer uns hier ist — so scheint Verf. die Umkehrung des Sages viel näher zu liegen, nämlich: man sieht aber auch, wie zureichend die Unbekanntschaft mit den Gesetzen der Natur in und hier ist — u. wenn das Phänomen, von der Physik ab, der Physiologie zugewiesen wird, so muß Verf. bedauern, nicht die Hefnung theilen zu können, daß die Physiologie und Psychologie je mehr würden leisten können, als sie im Wesentlichen bis jetzt schon geleistet, und wird Verfasser sich deshalb gerathen sein lassen, mit solchen heffnungslosen Consequenzen weiter Gläubige bekehren zu wollen, noch überhaupt diesem Gegenstande irgend welche weitere Erörterung zu widmen.

A. P.

## II. Geographische, historische und etymologische Curiositäten.

(Fortsetzung)

10. Ohne Zweifel gehört ein großer Theil der § 5. u. 7. genannten Ortsnamen dem Volke an, welches in den fränkischen Annalen neben dem Namen Saxones Transalbani auch den Namen Nordleudi, Nordliudi, Nortliutae führt und von dem der gelehrte Hr. Verfasser des Chronicon Nortmannorum, Warlago-Russorum etc. sagt: mihi quidem ita diversis fuisse videntur Nortmanni a Nortliudis ut manni in universum a liudis sive leudibus, ita ut Nortmanni gens libera et superior, Nortliudi autem his Nortmannis quodammodo subjecti fuerint. Von diesem Volke berichtet uns das Chron. Nort. S. 37. Nr. 1. 803: Carolus imperator omnes Saxones trans Albiam morantes in Franciam transtulit et pagos eorum Abroditis [Abodrits] dedit, — Saxones ita virtute Caroli sunt perdomiti, ut mille hominum ex eis cum uxibus et parvulis transtulerit et per Galliam et Germaniam multimoda divisione distribuerit. — Ferner in No. II. 804: Carolus imperator transiit in Saxoniam et omnes, qui trans Albim et in Winodis habitabant Saxones, exules fecit. Der gelehrte Herr Verf. macht hierzu die Bemerkung: hi Winodi sine dubio sunt, qui in Wenedonia trans Albim habitabant Slavi. Ferner wird S. 45 aus dem Chron. Lüneburgense angeführt: „He [Karl d. Gr.] nam oc des volkes over der Elbe mit mannen und mit wiven vel dusent, de delde he allenthalven in dat land, darvan vindet man noch in al Dubischlant Wendische Dorp,“ — zu welcher Stelle aber bemerkt wird: seniores scriptores, ut Chron. Lüneburg., rem ita confundunt, ut etiam Wenedones in Franciam simul translatos autument. Aber ist es irgendwo schon erwiesen, daß die Saxones Transalbani oder Nordleudi keine Wenden waren? Die Annales Lobienses wenigstens, wenn wir mit den Worten im Chron. Nort. S. 15. No. IV. 780: Carolus iterum ingreditur Saxoniam — et Winodorum seu et Frisonum et Nordleudorum multitudo credidit, — es genau nehmen, scheinen geradezu für die Wenden zu sprechen.

11. Ob die Etymologie des Namens Abodriten [Abodriten] von οβοαριτ = encourager, exciter; οβοαριτ = se ranimer, reprendre courage [Reiff], sichhaltig ist? — Ich erkenne in ihm den Flusnamen Oder = litt. udrā, lett. ūdris, der Fischotter [Mustela lutra], ein Wort, welches auch in litt. und altpreuss. Ortsnamen häufig vorkommt, und mit der inseparabl. Präpos. ap = ob, um, umher, jenen Volksnamen in der Bedeutung: die an der Oder Wohnenden zusammensetzt. Demnach müssen die früheren Sige der Abodriten an den Ufern der Oder gewesen sein, aus welchen sie von den Wilzen verdrängt wurden; woher denn auch die alten Feindseligkeiten, von denen in dem Chron. Nort. S. 47 die Rede ist: erant cum Godofrido in expeditione praedicta Sclavi, qui dicuntur Wiltzi, qui propter antiquas inimicitias, quas cum Abodritis habere solebant, sponte se copiis ejus conjunxerunt. — Ptolemäus nennt die Oder Viadus, wofür

nach Wächter's Vermuthung Viadrus zu lesen ist. Interessant wäre es, wenn in diesem Namen das slav. *вудра* = *Mustela Lutra*, versteht läge. Merkwürdig ist auch die Stelle aus Ravennatis Anonymi Geogr. L. IV. c. 4: Item juxta Oceanum est patria quae dicitur Roxolanorum, Suaricum, Sauromatum. Per quam patriam, inter cetera transeunt flumina, quae dicuntur, fluvius maximus, qui dicitur Vistula, quia nimis undosus in Oceano mergitur, et fluvius, qui nominatur Lutta. Hr. Philemon Swät noi setzt in der Abhandlung: *Что значить, въ Исторической летописи, выражение; „подоша изъ Нѣмцы?“* Revai, 1842 zu Lutta die Parenthese: (рѣка Лютичей-Одери?) — Der Name kann aber auch geschrieben sein u. für Lutra stehen, welches Wort in der litau. Sprache für das gewöhnlichere *udrā* = Fischotter, noch in Gebrauch ist.

12. Da wir uns hier in Vermuthungen bewegen müssen, so möge es auch erlaubt sein, noch einige etymolog. Versuche einzuflechten: 1) Der vorzüglichste Göze in der Stadt Rhetra hieß Nadekast, der Gott der Gastfreundschaft nach Einiger Meinung; denn die Slaven waren immer froh der Gäste (*гасты роцтва*). Doch diese Auslegung scheint unrichtig, sagt Karamsin<sup>1)</sup>, denn eher fürchterlich, als freundlich wurde er dargestellt. Hier ist eine andere, die vielleicht besser zusagt. *Nagastis* und *Iszgastis* heißt im Littauischen der Schreck, das Entsetzen. Das Simpler *gastu* oder *gandu*, *gasti* = einen Schreck bekommen, erschrecken, sich ängstigen, ist nicht mehr gebräuchlich. Von gleicher Wurzel ist das russ. *раг-зѣн* = *dégoûtant*, *rebutant*, *laid*: (Reiff.) — *Rodau*, *rodyti* = dem Velt. *rādu*, *rāditi*, heißt zeigen, weisen, z. B. *dantys* = lett. *sōhus*, die Zähne zeigen. Uebrigens liegt in der Wurzel *Rad*, *Rod* ursprünglich auch die Bedeutung finden, antreffen; verursachen, zufügen, veranlassen; hervorbringen, erzeugen, schaffen, wie zum Theil auch in *родитъ*, *рождать*, *рожать*, *раждать*, *ражать*. *Nadekast* wäre also der schreckliche, Entsetzen erregende Gott. — 2) Ob die Ortsnamen *Pasewalk*, im preuß. R. B. Stettin, und *Prigwalk*, im preuß. R. B. Potsdam, aus einer heutigen slavischen Mundart erklärt werden können? Durch Anwendung etymolog. Kunststücke wird es vielleicht möglich sein; aber ihnen gegenüber werden die Imperative *pasiwalgyk* und *prisiwalgyk* von dem lett. *pasiwalgau* und *prisiwalgau* = sich satt essen, satt zu essen haben, dem etymolog. Gewissen eine unüberwindliche Schwierigkeit machen. — 3) Der Name der brandenburgischen Vormark *Priegnitz* wurzelt nicht weniger in dem lett. *prignaudziu* = andrücken, anpressen, als in dem slav. *привнеться*, angebrückt, verfolgt, bedrückt werden. — 4. Die Stadt *Wilsnack*, in der *Priegnitz*, hieß gewiß *Wilsnāf*, die lett. Phrase: der Wolf kommt; vielleicht so viel als: die Wölfe kommen.

13. Herr Oskar Rienig<sup>2)</sup> hält die Letten für einen lygischen Volkszweig. Er sagt: zu Lygiern macht die Letten erstens ihre Sprache; die alten Rugier waren ent-

schieden ein lygischer Zweig<sup>3)</sup>, dann wohl auch die Heruler, denn diese Völker treten in der Geschichte zusammenhandelnd auf. Die Werlen im Mecklenburgischen sind Nachkommen der Heruler<sup>4)</sup> ihr Vaterunser<sup>5)</sup>, wie auch das der alten Preussen, ist das lettische. — So interessant diese Sätze sind, so kann ich doch meiner künftigen Hilfsmittel wegen hier nicht weiter auf sie eingehen. Die Wichtigkeit des Gegenstandes scheint mir aber sowohl eine Revision der von Wolfgang Lazius angestellten Forschung, als auch eine strenge Prüfung des von ihm abgelegten Zeugnisses zu fordern, bevor wir uns auf ihn berufen können; zumal auch Hiarn sagt: „Ja, wenn man dem Ratio trauen sollte, so müßten sie (die Letten) mit den Herulern ein Volk gewesen sein. Denn da er der Heruler getreue und davord hält, daß die Werlen von ihrem Nachlaß sein müßten, führt er ihr Vater Unser in Werlischer Sprache folgendes Rants an: *Tebes mus etc.* Ob Werlen und Letten von den Herulern sein, laß ich dieses wohl unberührt.“

14. Deutsche Nationalität der Lygier gründet sich bekanntlich auf Tacitus, der sie zu den Germanen rechnet, näher zu den Völkern der Sueven. *Udelung*<sup>6)</sup> leitet den Namen von dem altdeutschen Worte *Ug* = Wald oder Sumpf ab; also Lygier = Waldbewohner oder Sumpfbewohner. Pfister<sup>7)</sup> hält nur die erste Bedeutung: Waldbewohner fest. Aber mit welchem Rechte könnte man die Suevenvereine jenseits des Riesengebirges vorzugsweise also benennen, fragt D. Rienig, und übersetzt den Namen Lygier durch „Wäldler“, = einer, der den Wald liebt; näher aber durch „Berehrer heiliger Haine.“ — Bei Strabo 7, I. heißen die Lygier *Λογιοί*, *το μέγα ἔθνος*; bei Dio Cass. 67, 6. *Λογιοί*. Tacitus nennt sie (Annal. 12, 29 u. 30) *Ligii*, und sagt von ihnen Germ. c. 43: *dirimit enim scinditque Sueviam continuum montium jugum, ultra quod plurimae gentes agunt; ex quibus latissime patet Lygiorum nomen, in plures civitates diffusum. Valentissimas nominasse sufficet, Arios, Helviones, Manimos, Elysios, Naharvalos.* Ihm ist also der Name Lygier ein Collectivname. Eben so dem Ptolemäus 2, 11, bei dem er sehr verschieden gelesen wird: *Λογιοί*, *Λογριοί*, *Λογροι*, *Λογγιοί*. Die Tab. Pent. schreibt *Lutugi*, und Josimus 1, 67 *Aoylovες*. Diese Verschiedenheit in der Schreibung macht jeden etymolog. Versuch unsicher. Merkwürdig bleibt es aber, daß sie fast alle im Littauischen eine Bedeutung finden.

1) Mit *Λογιοί* und *Λογγιοί* können verglichen werden die litt. Formen *Lugas*, *Luge*, *Lugus*, aus = Pfütze, Mistgrube; *lugus*, i = sumpfig, aufgeweicht, tothig; *Lugynas* = eine sumpfige, aufgeweichte Stelle im Wege oder im Acker.

2) Zu *Λογριοί* und *Λογροι* paßt *Lutynas* und *Lutynē* = ein Pfuhl, eine Lehmpfütze.

3) Mit Berufung auf Boigt Gesch. Preuß. I, 53 und Handbuch der Gesch. Preuß. I, 12.

4) Mit Berufung auf das Zeugniß, das uns Wolfgang Lazius: *de migratione gentium* I. 12. 3, p. 757 aufbehalten.

5) Monum. Livon. antiq. I, not. 24.

6) Älteste Gesch. der Deutschen 5, 229.

7) Geschichte der Teutischen I, 169, not. 1.

1) Geschichte des russ. Reiches, übers. v. Hauenschild. I, 69.

2) Vier und zwanzig Bücher der Gesch. Eiolands I, 17 u. 200.



3) Für *Αβγιοι*, Lygü können angeführt werden die litt. Formen *lygus*, i = gleich, ähnlich; eben, flach, vom Boden 3. B. *lygus laukas* = ein flaches, ebenes Feld; *Lyglaukis* = der Gemeinacker, die Gemeinweide. *Lygumä* und *Lygumyna* = eine Ebene, ein ebenes Feld.

4) Die *Αβγιοι* des Ptolemäus werden etymologisch genommen wohl gleichbedeutend sein mit demselben *Αβγύσας*, *Αβγύσας*, so wie diese wiederum identisch mit *Αβγύσας* des Strabo 7, 1. Im Litt. heißt Lanka eine Flusswiese, überhaupt eine Wiese am Wasser; Pa-lanke = die Niederung. Daneben kommt vor die Form Lenke = eine Wiese zwischen zwei Anbergen, eine Vertiefung im Terrain; daher auch eine niedrige Stelle im Acker. In Nesselmanns Wörterbuch der litt. Sprache, Königsberg 1850, welchem ich bei Bestimmung der litt. Wörter abschließend folge, wird auch angeführt: „Lenkas, Syrrwid's Wörterb. Lynkas, ein Pöle; vielleicht von Lenke, die Wiese, wie Polak vom poln. Pole, die Ebene; also Bewohner eines ebenen, flachen Landes.“

(Fortsetzung folgt.)

### III. Landwirthschaftliches für Kurland.

Aus dem Protokolle der XXVI. General-Versammlung der Goldingenschen Landwirthschaftl. Gesellschaft.

(Fortsetzung.)

Wie mir scheint, so können die Veranlassungen zu Differenzen, oder gar zu einer Verweigerung der Verrieselungsanlage in 3 Hauptabtheilungen gebracht werden und zwar:

I. Unterhalb der Verrieselungsanlage ist an demselben Flüsse schon früher eine Mühle oder eine andere durch die Wasserkraft in Bewegung gesetzte Maschine etablirt gewesen, deren Besitzer wegen Verlust an Wasser entweder die Verrieselung ganz hindern oder wegen der zu stipulirenden Entschädigung sich nicht einigen können.

II. Der Fluß bildet die Grenze zwischen 2 Besitzthümern und der Besitzer des einen Gutes will eine Verrieselungsanlage machen, erhält aber vom Nachbarn nicht die Erlaubniß, seine Schleuse zur Ablenkung des Wassers in das benachbarte Ufer hineinzubauen und den Grenzfluß zeitweilig von seinen alten Ufern abzulenken.

III. An einen Grenzfluße wollen beide Besitzer eine Verrieselungsanlage machen, können sich aber nicht einigen über die Zeit, welche jeder von ihnen das Wasser benutzen darf, oder über die Einrichtung und Erhaltung-Beaufsichtigung der gemeinschaftlichen Schleusen.

VI. Oberhalb der Hauptschleuse entsteht eine schädliche Rückstau, wobei der Besitzer dieses Terrains eine Versumpfung desselben, oder wenn er in der Nähe eine Mühle besitzt, Stauwasser in seinen Wasserrädern vorgiebt.

V. Behufs der Entwässerung, welche häufig der Bewässerung vorangehen muß, wird eine Vertiefung oder Geradelegung eines Flusses oder Grabens beabsichtigt an Stellen, wo er entweder die Grenze bildet, oder bloß durch fremde Grenze geht, was von den entsprechenden Besitzern der Ufer verweigert wird.

Landknechte oder Deputatknechte.

Die kurländischen landwirthschaftlichen Mittheilungen enthalten seit dem Decbr. 1850 vier Aufsätze über Knechtswirtschaft, mithin über eine sehr wichtige Frage von nicht bloß landwirthschaftlicher Bedeutung. Obiegenheit des Urtheils ließ sich bei den Herren Verfassern jener Aufsätze wohl voraussetzen, da sie sich schon früher um die kurländische Landwirthschaft verdient gemacht haben, und eine rühmliche Stelle in derselben einnehmen. Auffallend ist es

nur, daß sie in der wichtigsten Seite dieses Themas, nämlich in der Ablohnungsweise der Hofesknechte divergirende und doch auf Erfahrung gestützte Ansichten aussprechen; denn es wird dabei mit Eifer das Wort geredet: a.) den reinen Landknechten, b.) den theils auf Land, theils auf Deputat gestellten Knechten, welche entweder eine Woche um die andere oder noch mehr dem Hofe zu gehorchen haben und c.) den reinen Deputatknechten.

Aus dieser Meinungsverschiedenheit läßt sich schließen: 1) daß die Frage noch keinesweges entschieden sei, 2) daß sich wahrscheinlich kein Recept von absoluter Wirksamkeit für alle Gegenden unseres Gouvernements aufstellen lasse, sondern die Wahl des zu ergreifenden Mittels von Umständen abhängig sei; 3) möchte ich ohne Deduction aus jenen Aufsätzen noch hinzufügen: daß weniger die Zweckmäßigkeit des Principes entscheidet, als vielmehr d. Eifer u. das Geschick, welche der Durchführung zur Seite stehen, während umgekehrt ein ganz gesundes Princip scheitern kann, wenn jene Hülfsmittel fehlen, oder eine vorgesezte Meinung sich zwischen das Ziel stellt.

Da es sich bei dieser Frage, in welcher die Acten noch nicht geschlossen sind, darum handelt, gemachte Erfahrungen mitzutheilen, und sie nach eigener Ueberzeugung zu argumentiren, so ist eine allgemeine und objectiv gehaltene Fassung des Gegenstandes nicht am Orte; und es darf sich das ego dabei nicht hinter dem Berge verstecken. Diesem Grundsatz getreu gebe ich meinen Bericht dahin ab: daß ich derjenigen Ansicht beitrete, welche in Nr. 23 vom vorigen Jahre ausgesprochen ist, weil ich reine Landknechte mit halbjährigem Gehorch bei mir und in meiner Nachbarschaft am besten gedeihen sah. Bei der Einführung der Knechtswirtschaft vor 7½ Jahren, versuchte ich es gleichzeitig mit allen 3 Gattungen von Hofesknechten, nämlich Deputatknechten, Landknechten und einem Gemisch aus beiden. Die letzteren ließ ich bald eingehen, weil sie, bei ihrem kleinen Feld- und Wiesen-Areal, leicht an Futter für ihr Vieh zu kurz kamen. Das Institut der Deputatknechte löste sich auf, weil sie in dieser Stellung sich nicht behaglich fühlten und zwar, nach ihren eigenen Aeußerungen, „Ka grehenecki“, alle Tage dem Hofe dienstbar sein wollten und zu ihren Haushaltern auch gern ein Pferdchen zählen mochten, was ihnen als Deputatknechten nicht gestattet werden konnte. Da die Zufriedenheit meiner Knechte mir nicht gleichgültig war, u. ich mich gegen ihre Neigungen und Wünsche nicht entgegen stemmen wollte, so stellte ich sie alle auf Land und brachte dabei in ökonomischer Beziehung kein Opfer. Die früher, als wie die später etablirten Landknechte gedeihen bis hierzu ganz erfreulich, verleugnen ihre Zufriedenheit nicht und klammern sich fest an ihre Stellen an.

Doch! wo giebt es Einrichtungen, bei welchen nicht manche Uebelstände vorkommen, oder doch möglich wären; auch die oben von mir gepriesene Einrichtung der Landknechte zählt solche Uebelstände, welche ich zwar nicht ganz wegdiskutiren will, aber doch erträglich finde und zwar, 1) findet dabei vorläufig ein unnützer Aufwand an Zugkraft statt: da jeder Knecht ein Pferd hält, welches in seiner kleinen Wirtschaft nicht genug Beschäftigung findet, und während der Arbeitswoche des Knechtes rastet; denn die Einrichtung, daß der Knecht mit seinem eigenen Pferde zur Arbeit kommt, scheint mir nicht vorthellhaft, weil der Arbeiter durch das kleine, bisweilen kraftlose Pferd aufgehalten wird, und dieser Verlust mehr beträgt, als der Gewinn durch die Benutzung des Thieres. Doch wollen wir hoffen, daß die Landknechte mit der Zeit zu einer besseren Einsicht gelangen und nicht Jeder ein Pferd halten, sondern manche es von ihren Nachbarn mieten, oder daß sie, wie in vielen Gegenden Deutschlands, ihre Wädhke zur Zugarbeit benutzen werden. 2) Könnte man einen Verlust an

Arbeitskraft anführen, wie ihn der Aufsatz in Nr. 8 pro 1852 nachzuweisen sucht. So groß ist übrigens dieser Verlust nicht, als er den Lesern jenes Aufsatzes bei flüchtiger Betrachtung erscheinen möchte, indem durch einen kleinen Rechnungs- oder vielmehr Druckfehler angenommen ist, daß  $1 - (\frac{1}{2} + \frac{1}{2}) = \frac{1}{4}$  sei, während es doch wirklich nur  $\frac{1}{6}$  ist, mithin von dem angeführten Verlust  $33\frac{1}{3}\%$  zu streichen wären. Der Herr Verfasser geht von dem Grundsatz aus, daß ein arbeitsfähiger Mann mit seiner Frau ganz leicht 6 Kossellen Ackerland in jedem der 3 Felder bearbeiten könne, unter dieser Prämisse könnte natürlich ein Arbeiter, welcher die Hälfte des Jahres dem Hofe zu gehorchen hat, nur 3 Kossellen in jedem Felde bestreiten und besäße er nur zwei Kossellen, so bleibt ihm  $\frac{1}{3}$  einer Hauswoche, mithin  $\frac{1}{6}$  des ganzen Jahres übrig. Diesen Satz finde ich allerdings nicht hoch; da ich aber nicht das Glück habe, in einer Gegend zu wohnen, welche sich durch eine große natürliche Fruchtbarkeit auszeichnet, ein Fall, in dem sich wohl noch viele Andere befinden, so habe ich meinen Landknechten auch  $2\frac{1}{2}$  bis 3 Kossellen Ackerland in jedem der Felder als Ablöhnung eingeräumt. Nach obigem Ansatze dürfte ihnen daher, entweder gar keine Zeit, oder höchstens  $\frac{1}{6}$  ihrer Hauswoche, d. i. der  $\frac{1}{12}$  ihrer Gesamtzeit übrig bleiben, und in der That finde ich auch, daß sie in der Hauswoche nicht viel Zeit zum Müßiggange behalten, mit Ausnahme derjenigen Jahreszeit, in welcher die Feldarbeit ruht, in welcher ich ihnen bei Melioration-Arbeiten im Hofe Gelegenheit zum Geldverdienst biete, den sie auch nicht von der Hand weisen, während ich die aufgewendeten Kosten gut verzinse. Bleiben wir aber bei der, für fruchtbare Gegenden ausreichenden, Ablöhnung durch 2 Kossellen Ackerland in jedem der 3 Felder stehen und nehmen wir an, daß die Knechte ihre freie Zeit nicht zu Nebenverdiensten verwenden, weil ihnen die Gelegenheit dazu mangelt, oder von ihnen nicht ergriffen wird, so bleibt noch immer die Hoffnung, — wo sie nicht schon in Erfüllung gegangen sein sollte — daß sie einen Theil ihrer freien Zeit zu Verbesserungsarbeiten in d. eigenen Wirtschaft, od. überhaupt zu einem intensiveren Betriebe verwenden u. den Rest zu ihrer geistigen Ausbildung und sorgfältigeren Erziehung ihrer Kinder benützen möchten. Für diese Zwecke wäre das Disponibele  $\frac{1}{6}$  der Zeit kaum zu reichlichem Maas und gewiß würde sich Jeder über eine solche Verwendung freuen, Mancher aber entgegen, daß es in der Mehrzahl der Fälle nicht geschehen würde. Wenn aber die Zeit zu so wohlthätiger Beschäftigung ganz fehlt, wie z. B. bei den Deputatknechten, so ist auch die Möglichkeit dazu völlig abgeschnitten, und mit der Möglichkeit müssen wir doch immer den Anfang machen, und daneben durch Ermahnung und Beispiel auf den guten Willen zu influiren suchen, wenn wir die gute Sache fördern wollen.

Bis diese Wünsche ganz in Erfüllung gehen, wollen wir uns damit trösten, daß durch den Uebergang zur Knechtswirtschaft schon ungemein viel an Zeit und Arbeitskraft gewonnen werde, im Vergleich zu der großen Vergeudung bei der Gerechtswirtschaft, mithin ein bedeutender Fortschritt gemacht sei; denn häufig sehen wir, die Hofeswirthschaften mit der früheren Anzahl von Arbeitern bestreiten, ungeachtet der Gehorsam der Wirthe weggefallen ist, und damit die Gesintepächter, ihren eigenen Vortheil anerkennend, in der alten Verschwendung an Arbeitskraft nicht fortfahren, wird ihnen auf Privatgütern häufig vom Arentgeber die Contractbedingung gestellt, daß sie keine unnütze Anzahl von Diensthöfen annehmen dürfen.

Wo noch auf einem Privatgute die früheren Anzahl von Menschen beschäftigt wird, hat in der Regel eine Vergrößerung der Wirtschaft statt gefunden. Ein so großer Gewinn dürfte uns vorläufig genügen, wenn wir uns nicht in Extremen bewegen wollen. 3) Eine Vernachlässi-

gung der Gebäude, falls ganze Gesinde den Landknechten eingeräumt sind, kann auf großen Gütern, wegen der schwierigen Controlle, wohl vorkommen und ist auch von mir beobachtet worden, besonders in der ersten Zeit der Erablirung von Landknechten, bis sie das ganze Institut noch für ein Provisorium hielten und an der Stabilität dieser neuen Einrichtung zweifelten. Später habe ich diese Sorglosigkeit bei den Knechten abnehmen gesehen und mitunter auch ganz praktisch gefunden, daß der Hof mit der Arbeitskraft beim Bau der Knechtsgebäude in Auslage ist und sich die verbrauchten Tage allmählig wieder erstatten läßt. Werden die Knechte selbst bei diesem Bau als Arbeiter angestellt, so beschleunigen sie das Geschäft, um später weniger Tage nachholen zu müssen, was die Controlle der Arbeit erleichtert. Sind die Landknechte in den Arentgesinden placirt, so fällt die Schwierigkeit wegen der Gebäude weg. Auch ist nicht zu übersehen, daß die Wohnungen von Deputatknechten, wenn gleich an Umfang geringer, dafür aber vom Hofe allein erbaut und unterhalten werden müssen. 4) Man könnte das Verhältniß der Landknechte eine persönliche Frohne nennen und es deshalb verdammen. Prüft man aber die Sache, so findet sich doch ein größerer Unterschied im Vergleich zu unseren alten Frohne-Wirthen; denn diese sind keinen Augenblick sicher, von der Beschäftigung in der eigenen Wirtschaft zu einer Hofesarbeit abgerufen zu werden, unterlassen deshalb oft eine Arbeit im Gesinde, weil sie auf Ordre vom Hofe warten: auch findet hierbei das schiefte Verhältniß statt, daß das Interesse des Herrn und des Frohnwirthes sich feindlich gegenüber stehen, weil jede Steigerung des Ertrages, jeder intensiverer Wirtschaftsbetrieb des Hofes, dem Gesindewirthe mehr Arbeit verursacht und ihm daher verhaßt wird. Der Landknecht ist zwar auch eine gewisse Anzahl von Tagen — bei mir die Hälfte der Arbeitstage im Jahr — aus seiner Wirtschaft entfernt, und im Hofe beschäftigt. Diese sind ihm aber im Voraus bekannt, so wie diejenigen, über welche er frei verfügen und sie zu seinen eigenen Arbeiten benützen kann. Auch bringt ihm eine intensivere Wirtschaft des Hofes keinen Nachtheil.

Da nun das Verhältniß ein ganz anderes geworden ist, so scheint mir auch die Benennung Fröhner für Landknechte nicht ganz passend und fast eben so gezwungen, als wollte man die Deputatknechte Sclaven nennen, weil sie mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und der zum Essen und Schlafen durchaus erforderlichen Zeit, keine freie Stunde haben, welche sie ihren eigenen Angelegenheiten und dem Kreise ihrer Familien widmen können. Trotz dem möchte ich in ein so abhängiges Verhältniß, als das der Deputatknechte ist, nur die wenigsten Glieder d. Gemeinde eingezwängt wissen, welche in solchem Grade unzuverlässig sind, daß man sie keinen Augenblick aus den Augen lassen darf.

Ein bekannter und oft besprochener, den Letzten charakterisirender Zug ist, daß wenn er verheirathet ist, und nicht durch die bevorzugte Stellung als Aufseher, Handwerker u. entschädigt wird, er sich nach einem Etüde Lande sehnt, welches er für sich bebauen kann. Hat er für dessen Cultur etwas mehr gethan, als zur nothdürftigen Bebauung desselben gehört, etwas hinzugefügt, was früher nicht gewesen, mithin ein kleines Opfer gebracht, so gewinnt er bald eine große Liebe und Anhänglichkeit für dasselbe und mag es nicht verlassen. Wenn gleich das, mit der Aufhebung der Leibeigenschaft den leiblichen Bauern verliehene Recht, seinen Wohnort zu verändern, und andere Verhältnisse anknüpfen zu dürfen, ein sehr segensreiches ist, welches ihm durchaus nicht verläßt werden darf, so haben wir auf der andern Seite doch zu wünschen, daß er aus freiem Willen von diesem Rechte keinen zu ausgeteibten Gebrauch mache, indem ein häufiges Verändern seines

Wohnsitzes weder seine Moralität noch seine Wohlfahrt fördert. Diese Liebe und Abhängigkeit aber, welche er so leicht für sein Land gewinnt, sind Gefühle, die wohl nicht auszurotten, sondern nur zu pflegen sind; denn gewinnen sie an Intensität und vervielfachen sich die Objecte, auf welche sie gerichtet sind, so geben sie die Basis zu vielen guten Eigenschaften und besonders zum guten Staatsbürger ab, und es wird ein zahlreicher Beitrag zur conservativen Masse gebildet. Finden dagegen eine große Anzahl Menschen in der Provinz für diese nationale Neigung — keine Nahrung, gewinnen daher kein Interesse für den Wohnort, können sie durch eigenen Fleiß nichts für ihr besseres Fortkommen thun, ist ihre Zukunft völlig abgeschlossen und haben sie kein anderes Streben, als sich umzusehn, wo der Lohn etwas höher, die Arbeitslöhne etwas niedriger sind, können sie ihre befahrenen Aeltern in der Regel nicht bei sich aufnehmen, und diese das Herz veredelnde Pflicht der Pfricht nicht üben, weil ihr Lohn nur für sie, ihre Frau und Kinder berechnet ist, und sie im Hause auch keine Arbeit für ihre Aeltern haben, deren Verrichtung ihnen das Ernähren derselben erleichtert, fehlt ihnen ferner die Zeit, sich um ihre Kinder zu bekümmern, weil sie das ganze Jahr außer dem Hause arbeiten müssen; — so haben wir ein Bild, welches mir doch einige Ähnlichkeit mit den Deputatknechten zu haben scheint. Wenn ich den Landknechten das Wort rede, so geschieht es nur im Vergleich zu Deputatknechten. Naturgemäß erscheint es mir aber, die Bearbeitung der Hofesländereien vorzugsweise durch unverheiratete Jungen zu bestreiten, für welche das tägliche abhängige Verhältniß geeigneter, ja heilsam ist, und welche noch keine Familie besitzen, der sie auch einige Zeit widmen möchten, das Bedürfnis nach der selbstständigen Benützung von Land noch nicht haben, weil ihnen der eigene Heerd abgeht und vermöge ihrer Jugend empfänglicher sind für die guten Eindrücke, welche man ihnen, in Rücksicht ihrer Moralität, Ordnungsliebe und intelligenten Wirtschaftsweise, im Hofe beizubringen, sich die Mühe giebt. Dieser Einrichtung steht aber der Mangel an einer hinreichenden Anzahl erwachsener unverheiratheter Leute entgegen.

Nachdem ich mich dahin ausgesprochen habe, daß ich die verheiratheten Hofeknechte lieber auf Land, als auf Deputat setzen möchte, muß ich mich vor dem Mißverständnis verwahren, als wünsche ich, daß jeder verheirathete Bauer ein Stück Land eingeräumt erhalte, mithin auch die

arbeitsfähigen Wallenecken, oder Postreiber d. i. Menschen ohne bestimmte Beschäftigung, was keinesweges meine Ansicht ist, sondern mir als eine verderbliche Maasregel erscheint, weshalb ich nicht unterlasse, ausführlicher darauf einzugehen.

Sind Wallenecken Gemeindeglieder, welche durch Alter oder Kränklichkeit verhindert werden, ihr Brod zu verdienen, so versteht es sich von selbst — wenn die Angehörigen es nicht thun — daß die Gemeinde sich ihrer annehmen und sie unterstützen muß. Will der Hof dabei durch das Abtreten von Land der Gemeinde zu Hülfe kommen, so ist das lobenswerth. Sind die Wallenecken aber arbeitsfähige Leute, so haben sie diesen Stand ergriffen, entweder aus Arbeitscheu, oder weil sie wegen Unzuverlässigkeit, oder Unverträglichkeit keinen festen Dienst gefunden haben. In beiden Fällen ist aber kein Grund vorhanden, sie vor andern Leuten zu bevorzugen und durch Sinecuren zu belohnen, wodurch eine künstliche Vermehrung dieser unnützen Classe von Menschen herbeigeführt würde. In ihrer ungebundenen Stellung, an welche sich gar keine bestimmte Verpflichtungsknüpft, werden sie wenig beaufsichtigt und sind auch fast gar keiner Controlle unterworfen, wodurch sie sich, bei etwa verübtem polizeilichem Unfuge leichter den Blicken der Obrigkeit entziehen. Durch ihr Stück Land sind sie an den Ort gefesselt; reicht dasselbe nicht hin, um ihre Lebensbedürfnisse auch in ungünstigen Jahren zu befriedigen, so verabsäumen sie häufig die zeitige Vorsorge für den Winter und Frühling zu treffen und fallen dem Magazin zur Last, dessen Refundation, wegen der solidarischen Verpflichtung, am Ende von den übrigen Gemeindegliedern für sie prästirt werden muß. Dazu kommt noch, daß die Leute in ihrer precären Stellung sich nicht behaglich fühlen, und deshalb für Mißmuth und Unzufriedenheit am ersten zugänglich sind. In dieser Gegend kommen die Postreiber am häufigsten vor auf Gütern, die nicht Privatbesitzern gehören, wo sie sich sogenannte Erb-Weisländereien im Walde, oder in der Weide etablirt haben. Eine in mancher Beziehung verwandte Kategorie bilden auch die Ackerpächter von auf Zins vergebenen Gefunden. Entsteht die Frage, wie diesen Uebelständen zu steuern, und was überhaupt mit den arbeitsfähigen Menschen anzufangen sei, die keine etasmäßige Stellen gesucht, oder gefunden haben, so kann die Antwort nur dahin ausfallen, daß die Gemeinde die Mittel zur Vorsehrung haben muß und auch hat.

(Schluß folgt.)

## Korrespondenz.

Riga, den 26. Mai. Der Strom mit seinen Wimpeln gewährt einen Anblick, den wol nur unsere Dünastadt in dieser Mannigfaltigkeit der Erscheinungen und in dieser bunten Gruppierung der Nationalitäten darzubieten vermag. Kaum wenige Wochen sind verflossen, seitdem des Eises starke Massen gesprengt wurden, und schon prangt das junge Grün des Frühlings auf den Wällen der Stadt und an den Ufern des Flusses in einer Pracht, die auch dem vom fernsten Süden herziehenden Handelsgaste den Zauber der Jahreszeit vergegenwärtigt. Auf demselben Stromgebiete, das die reichen Schneemassen des Spätwinners aus den inneren Gouvernements in den letztverflossenen Wochen zum Schrecken unserer ganzen Umgebung meernwärts sandte, ist eine hundertfältige Spende des Segens und Reichthums an Producten des Inneren zum Hafenplage gelangt. Während die ersten Versuche zur Befahrung der Düna stromaufwärts mit Dampfschiffen angestellt wurden, traf die freudig begrüßte Nachricht ein, daß die Pläne zur Verwirklichung der Riga-Dünaburger Eisenbahn ihrer Ausführung entgegenreissen. Unterdessen

hat die Dampfschiffahrts-Verbindung mit dem Aus- und Inlande einen früher nicht gekannten Aufschwung genommen. Die Concurrenz der Verbindungsmittel, einerseits zwischen Riga, Lübeck und Stettin, andererseits zwischen der Residenz, den Hafenplätzen der Däsee und den vielen nahegelegenen Badeorten, steigert sich bis zu einem Grade, der vor einem Jahrzehende kaum geahnt werden konnte. Auch an leichteren Communicationsmitteln im Innern des Landes, an bequemeren Transport-Anstalten, umfassenderen Asscuranzen und großartigeren Hebeln des internationalen, lokalen und städteverbindenden Verkehrs wird unser Ort immer reicher. Die rasche Beförderung der Posten, die Steigerung der Schnelligkeit, mit der See- und Handelsnachrichten zur Börse gelangen, die fortwährende Entwicklung der industriellen Bestrebungen machen Riga zu einem Brennpunkt der staats-, volks- und landwirtschaftlichen Fragen auf praktisch-ökonomischem Gebiete. Das alte Vorurtheil, daß dem Producenten die Geheimnisse der Consumption und die Mysterien des Waarentausches verschlossen bleiben müßten, fängt an, sich in seiner ganzen Mittelalterlichkeit zu offenbaren. Die Handels- und Börsen-Verichte

werden nicht nur für Kaufleute veröffentlicht und von Kaufleuten gelesen; alle Stände haben gleichen Antheil an dem täglichen Erfahrungsschatze. Während die Lieferanten aus dem Inneren, in geschlossenen Rihen den Reichthum des vorigsjährigen Sommers zu Markte bringend, mit umsichtiger Speculation die neuen Erndte-Aussichten des Westens und die Preis-Fluctuationen auf den ausländischen Börsen erwägen, hat der bevorstehende Abwickelungs-Termin am 31. d. M. seine auch für alle außerhalb der Handels-Thätigkeit stehenden Klassen unserer städtischen Bevölkerung hervorragende Bedeutung in Gegenwart und Zukunft. Die vier großen Lieferungs-Termine aller inländischen Produkte des oberen Düna-Gebietes: 1) bei offenem Wasser, 2) bei Abkunft der Strusen (Getreide, Saat), 3) bei Eröffnung der Brake (Haar und Wolle) 4) oder auf sonst beliebige Bestimmung (ultimo Mai) erhalten nunmehr ihr eigentliches Stich- und Schlagwort. Wenn auch die Beziehungen, in denen der Handels-Verkehr Riga's mit den inneren Gouvernements gestanden hat, seit Jahrhunderten dieselbe Basis behielten, so wurden doch erst in neuester und allerjüngster Zeit die Verhältnisse fester geregelt. Unter allen Segnungen des Friedens und der Gerechtigkeit, deren Livland und Riga seit dem vorigen Jahrhundert theilhaftig geworden sind, nimmt aber die Befestigung der Handels-Ordnung mit dem Innern den ersten Platz ein. Unsere lokalen und städtischen Einrichtungen, seit einem Jahrhunderte in steter Fort-Entwicklung begriffen, haben auch auf dem mächtigen Gebiete des Handels durch die neueste Reichs-Gesetzgebung und die Ausbildung des Handelsrechts ihre gleichmäßige Grundlage erhalten, während der permanente Ausstoß der Kaufmannschaft mit nie rastendem Eifer das Beste der neugewonnenen praktischen Erfahrungen unserem Plage aneignet. Möge darum die Gesetzgebung mit der als nothwendig erkannten Vereinfachung mancher aus der Vorzeit bloß überlieferten Institutionen sich paaren, um die Form der veralteten Handels-Einrichtungen von dem Wesen der Handelsblüthe zu trennen und die großen Keimkräfte der Neuzeit in ein entsprechenderes Gewand zu kleiden!

Riga, den 30. Mai. Beim Aufgehen des Eises in der Düna hatte sich in diesem Frühjahr 20 Werste von Riga unweit Kirchholm eine Sandbank gebildet. Von der hiesigen Kaufmannschaft wurde sofort eine Commission ernannt, welche in Gemeinschaft mit dem Chef der 1. Abtheilung des XII. Bezirks der Wege-Kommunikations-Anstalten und öffentlichen Bauten zur Abwendung dieses Uebelstandes die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen hatte. Da sich im Flusse aber gleichzeitig ein anderes, wenn auch engeres, Fahrwasser gebildet hatte, so konnten doch die Strusen unter Beobachtung nöthiger Vorsichtsmaßregeln gut bis zur Stadt gelangen. — Unter dem Gute Wag-nusbof, 4 Werste von der Mündung der Düna, ist das rechte Ufer in diesem Jahre durch die heftige Strömung stark beschränkt. Ein Stück Ackerlandes von 80 Faden Länge und 35 Faden Breite wurde 4 — 11 Fuß tief am 29. April d. J. abgerissen; am folgenden Tage spülte das Wasser noch ein Stück Land von 45 Faden Länge und 15 Faden Breite ab, so daß ein nahe gelegenes Gefinde in Gefahr geriet und die darauf befindlichen Häuser abgebrochen und in größerer Entfernung von dem Ufer wieder aufgestellt werden mußten.

Die Kraft und Wirksamkeit des Regierungs-Patents vom 21. Mai 1823 (eine Einschränkung der Rigaschen Stadtgewohnheiten wegen gewisser Consecrationen und Poenen für Vorkäuferei oder sogenannte Bauerberederei betreffend) ist mit Genehmigung des Herrn Gen.-Gouv. von der Viol. Gouv.-Reg. aufgehoben und dasselbe nach dreißigjährigem rechtlichem Bestehen nicht weiter zur Anleitung zu nehmen.

Riga, den 31. Mai Die älteste Urkunde unseres Stadt-Archivs, der Text der Handels-Verträge Rigas und Gotlands mit Smolensk vom Jahre 1228 und 1229 nach Christo, oder wie die Aufschrift auf der Nr. 10 Capitel a des Geheim-Archivs (inneren Archivs) lautet: „Smolensker Recht und Vertrag mit der Stadt Riga und Gotland, aufgerichtet 1229, bildet den Anfang der Handels-Vereinbarungen zwischen den Kaufleuten, welche am Ausflusse und im Mündungs-Gebiete der Düna wohnen. Die neuesten kritischen Forschungen des Dorpater Professors, Staatsraths Dr. Tobien haben unumstößlich dargelegt, daß sowohl im Jahre 1228, als im Jahre 1229 besondere Verträge errichtet wurden und die trayer zur bloße Varianten gehaltenen Abweichungen der verschiedenen, hier und in Inneren des Reichs erhaltenen Handschriften und Abschriften der Original-Urkunden in Russischer und Plattdeutscher, der dazu gehörigen Entwürfe in Lateinischer Sprache, die besonderen Festlegungen der pacificirenden Theile gewesen sind. 1) Der Fürst Wladislaw Davidowitsch von Smolensk einerseits, auch Namens der Städte Polozk und Witebsk, die Stadt Riga und die Bewohner Gotlands andererseits, schlossen in jenen, den Geist ihres Jahrhunderts charakterisirenden, Documenten die unzerstörliche Aufrechterhaltung des äußeren Friedens, des inneren Rechts-Zustandes, des auf Treue und Glauben basirten Handels-Verkehrs ab, der nunmehr seit sechs vollen Jahrhunderten die Anwohner der mütterlichen Düna immer mehr mit einander vereinigt, den gegenseitigen Austausch der reichen Rohstoffe des Ostens und der feinen Producte des Westlandes immer mehr vermittelt hat. Bis zum Anfange dieses Jahrhunderts kannte man nur den aus der Mitte des XIV. Jahrhunderts herrührenden Confirmations-Brief des Smolenskischen Fürsten Zwan Alexandrowitsch über die Verträge mit der Stadt Riga; doch brachten Stritter in Moskau, der Akademiker Krug in seiner Ausgabe der Untersuchungen von Vehrberg, die Dorpater Professoren Ewers und Engelhardt, der Reichsanzler Graf Rumjanzow, der Reichshistoriograph Karamsin, der Vorseher des Reichs-Archivs in Moskau Fürst Scholensky, der Akademiker Roepken und andere hervorragende Gelehrte 2) durch ihre der älteren Geschichte Rußlands und der russischen Durchforschung der Archive zugewandten Studien das System der Riga-Smolensker Handels-Verträge aus den Jahren 1228 und 1229 in eine nun auch übersichtlich geordnete Fassung, während die Geschichtschreibung selbst noch auf neue Resultate hofft. Allein der Geist der Verträge, der sich in den Urkunden der grauen Vorzeit abspiegelt, die Innigkeit des brüderlichen Verkehrs, wie sie aus den durch gegenseitige Handels-Vorteile gebotenen Rücksichten hervortritt, hat auch in allen den Jahrhunderten praktischer Anwendung jener Ur-Punkte der Handels-Unionen Nichts eingebüßt. Wie die Wellen der Düna in dem anderthalbhundertmeilenlangen Laufe des Stroms seit Jahrhunderten dieselben Ufer der heimatlichen Länder bespülen und aus denselben Ur-Wäldern der im Flusse sich spiegelnden Waldai-Höhen die nie erschöpfen Kinder-Vorräthe zur Ausstattung der stromabwärts gleitenden Fahrzeuge hervergeben, so weht durch die Handels-Verträge der Jahre 1228—1229 und die neuerdings (s. Inland Nr. 21 Sp. 446.) confirmirten Ussangen für den Kauf und Verkauf von Waaren auf Lieferung in Riga derselbe Geist des Vertrauens, des auf Wort und Handschlag gegründeten

1) Vergl. Die ältesten Tractate Rußlands nach allen bisher entdeckten und herausgegebenen Handschriften verglichen und erläutert, Dorpat, 1844. 119 S. 4. Abschnitt II. Die Handels-Verträge Rigas und Gotlands mit Smolensk vom Jahre 1228 und 1229 n. Chr.

2) Bei uns in Riga gaben Dr. G. G. Sonntag und Dr. J. G. Broge dazu die erste Veranlassung.

Credits, der bürgerlichen Ehre, des kaufmännischen Rechtsbewußtseins. Der Tractat von 1228 ordnet nur im Allgemeinen an, daß die gekaufte und an sich genommene Waare bezahlt werden müsse, während der von 1229 das Wegbringen der Waare aus dem Kaufhause als den Beweis des vollständig vollzogenen Kaufs bezeichnet. Der Tractat von 1228 handelt über die gegenseitige Gerichtsbarkeit in Handelsstreitigkeiten; der Tractat von 1229 bereits von einem Schieds- oder gemeinschaftlichen Gerichte, dem, mit Zustimmung der Parteien, die Entscheidung des Rechtsstreits überlassen werden könne. Da aber nach dem Bisherigen die Willkür der Parteien über die Wahl eines Schiedsgerichts u. s. w. zu entscheiden hatte, so konnten auch Fälle eintreten, in welchen die Parteien hierüber sich nicht vereinigen wollten, und für diesen, in dem Tractate von 1228 nicht berücksichtigten Fall, wurde nun im Jahre 1229 dahin Anordnung getroffen, daß namentlich das Recht desjenigen Ortes entscheiden sollte, an welchem die streitenden Parteien sich befinden, daß ferner der Kläger zu dem Beklagten gehen, ihn also in dem foro domicilii belangen und man keine Gränzsperrungen anordnen solle. Ebenso wurde das Verfahren bei Verprügung und Verichtigung der Wageschaalen und Gewichte nach den in gewissen Kirchen hiezu aufbewahrten Exemplaren, das Verbot der Forderung von Gerichtsgebühren und die Wiederaufnahme einer, in Smolensk entschiedenen, Sache in Riga oder Gothland und umgekehrt, das Verfahren bei säumiger Schuldenzahlung, das Verhältniß gewisser Beamten und der Innung der Fuhrleute, welche für die Hinüberschaffung der Waaren über den Landstrich zwischen der Düna und dem Dnjepr zu sorgen hatten, das Vorzugsrecht des ausländischen Gläubigers vor dem inländischen, die Führung des gerichtlichen Beweises u. s. w. u. s. w. u. s. w. unter Anwünschung und Versicherung des Bestehens eines ewigen Friedens schon damals festgesetzt und geordnet. Die Usancen für den Kauf und Verkauf von Waaren auf Lieferung in Riga (Тяловныя правила купли и запродажи товаровъ въ Ригѣ, 23 S. gr. 8. Deutscher und Russischer Text) beziehen sich auf sämtliche, durch beiderseitige Vereinbarung der Lieferanten und Empfänger festgestellte Verhältnisse, wie sie dem inländischen Commissions-Geschäfte eigenthümlich sind.

## Tageschronik.

**Riga.** Die durch den am 17. August v. J. Allerhöchstbestätigten Decret des Oberdirigirenden des Postwesens neu angeordneten Beamten, je zwei Beamte für Kenntniß der auswärtigen Sprachen beim St. Petersburger Postamt, dem Wilnaschen Gränz- und dem Odesaschen Gränz-Post-Comptoir, desgl. die durch gleiche Bestätigung vom 2. Novbr. 1847 und 14. März 1848 angeordneten Censoren der auswärtigen Journale und Zeitungen bei dem Odesaschen Gränz- und Riga'schen Gouvernements-Post-Comptoir sollen stehen, die ersten 6 Beamten in der VII. die beiden letzteren Beamten in der VI. Pensions-Classe, die genannten Beamten in Riga, Odesa und Wilna aber sind von der Rangbeförderung gleich den Translaten des Bukarestschen und Galatschen Gränz-Post-Comptoirs auszunehmen.

**Dorpat.** Unter dem 4. April d. J. ist die als Filial der Civl. öconomischen und gemeinnützigen Societät neu gegründete Gesellschaft von Naturforschern in Dorpat, welche es sich zur Aufgabe gestellt hat, eine wissenschaftlich genaue und gründliche, dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft entsprechende, Beschreibung Livlands in naturhistorischer Hinsicht zu bearbeiten und herauszugeben, Allerhöchst bestätigt worden. Das in der Senats-Zig. Nr. 43 befindliche Statut dieser neuen gelehrten und gemeinnützigen Gesellschaft wird den Lesern des

Inlands nächstens in einer Deutschen Uebersetzung mitgetheilt werden.

Der ritterschaftliche Comité zur Förderung der Pferdezucht hat zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Termin zur Ausstellung und Auction edler Pferde am 19. Juni c. in Fellin, die Prüfungen der Bauerpferde auf Geschwindigkeit und Kraft im Rennen und Lastziehen und die damit verbundene Prämien-Vertheilung aber am 27. Juni in Dorpat und am 8. August in Lemsal stattfinden werden. Anmeldungen für Fellin empfängt Herr N. v. Anrep auf Lauenhof, für Dorpat Herr Th. v. Krüdenier, für Lemsal Herr Graf Mengden.

Mittels einer am 27. Octbr. 1851 Allerhöchst bestätigten Entscheidung des Heiligen Synods ist es dem Griechisch-Orientalischen Bischof von Thebais, Nilanor, gestattet worden, nach Rußland zu kommen zur Einsammlung freiwilliger Beiträge zum Besten des unbemittelten Patriarchats von Alexandria in Palästina. Wenn derselbe nunmehr in Rußland eingetroffen und sich an den Herrn Gen.-Gouv. der Dnieper-Gouvernements mit der Bitte gewandt hat, es zu vermitteln, daß auch in den Dnieper-Gouvernements milde Beiträge für die unter dem Mahomedanischen Joche seufzende Kirche von Alexandria eingesammelt werden, als ist in dieser Stadt eine Subscription zu solchen Beiträgen bis zum 1. Juli eröffnet.

An Stelle des Collegienraths Santo, bisherigen Directors der Sonntagschule, der um seine Entlassung gebeten hat, ist Herr Mag. theol. M. v. Engelhardt getreten.

## Miscellen.

Das von W. Timm herausgegebene Russ. Kunstblatt giebt in Nr. 16 und 17 eine Darstellung d. Ereignisse, welche der Gründung St. Petersburgs im Jahre 1703 vorbergingen, und feiert das hundertundfunfzigjährige Jubiläum der schönsten Residenz Europas in dankbarem Rückblick auf die Vergangenheit mit einer künstlerischen Zusammenstellung der wichtigsten Gebäude und Plätze, die als lebende Zeugen der geschichtlichen Veränderungen dienen. Am 16. Mai 1703, dem heiligen Pfingsttage, legte der große Zar, nachdem Er Herr der Newa-Mündung geworden war, auf der in der großen Newa belegenen Insel Zenissari den ersten Stein zu der Bastion, die noch gegenwärtig links vom Thore Peters sichtbar ist, und befohl zu der Festung auf der jetzigen St. Petersburger Seite die Anlegung der dem Heiligen Apostel Petrus geweihten Stadt. Zum Gouverneur ernannte Er Seinen treuen Gefährten Menschikow, zum ersten Commandanten den Obristen Rönne. Wie der Hafen von Archangel 150 Jahre früher von den Engländern eusegelt war, so besuchte auch gleich im ersten Jahre der jungen Residenz ein Holländischer Schiffer den neuen Newahafen und erhielt Kaiserliche Belohnungen; doch vergingen Jahre, ehe andere Schiffer in den Hafen einkamen, obgleich dem ersten Ankömmling 300 und dem nachfolgenden 150 Ducaten als Prämie verheißen worden waren. Erst nach Beendigung des Nordischen Krieges befestigte sich der Handel.

Zu treuer Befolgung des ursprünglichen Entstehungsplans von St. Petersburg giebt nun die Beilage zum Kunstblatt Nr. 16 außer einer gelungenen Darstellung der St. Petersburger Festung und einer trefflichen Abbildung des von der Kaiserin Catharina der Großen im Jahre 1782 dem Kaiser Peter d. G. gesetzten Reiter-Monuments nachfolgende gelungene St. Petersburger Gebäude: 1) einen Theil der Gebäude des 1. Cadetten-Corps (auf Wassily, Ostrow.) 2) die Kunstkam-

(Siehe eine Beilage.)



mer; 3) die heilige Dreieinigkeits-Kirche, 4) das Häuschen Peter d. G. auf der St. Petersburger Seite; 5) den Pallast in Catharinenhof; 6) Monplaisir in Peterhof; 7) den Pallast im Sommergarten; 8) das Gebäude der zwölf Collegien; 9) das Sterbehause Peter d. G. Alle diese aus der Zeit des Erhabenen Gründers stammenden Gebäude sind in ihrer jetzigen Gestalt dargestellt und gewähren eine historische Anschauung, wie nur die Wunder des Nordischen Valmyra sie darzubieten vermögen. Der historisch erklärende Text ist sachlich treu und patriotisch wahr abgefaßt. Der Verfasser sagt: „Auch wenn Peter d. G. Niga, Neval und Narwa vor Rynschanz (d. 1. Mai 1703) erobert haben würde, hätte Er die Rewa-Mündung nicht wissen können; sie bildete ja den Schlüssel zum alten Lande der bereits Nowgorod zinsbaren Woten, sie war inmitten des Ladoga-Sees, des Wolchow, der Msa und Twerza durch die Wolga Vermittlerin der Dnse und des Kaspiischen Meers“.

Die unter 30,000 Einwohnern zählenden Städte des Reichs sind hinsichtlich der Organisation des Brand-Commandos durch einen am 17. März d. J. Allerhöchst bestätigten Minister, Comité, Beschluß in VII. Kategorien getheilt worden. Die Beilage zur Senatstg. N. 36 veröffentlicht die Allerhöchste Durchsicht gewürdigte Normal-Tabelle dazu. Die Zahl des Brand-Commandos steigt nach Verhältnis von 3 auf 70 Mann, der Pferde von 7 auf 60 und der Gerätschaften in entsprechender Zahl.

Zur Bezeugung ihrer Anhänglichkeit an den gegenwärtigen Minister des Inneren, gewesenen Kriegs-Gouverneur von Kiew und General-Gouverneur von Podolien und Bolywnien, Dirigenten des Kiewschen Lehrbezirks, General-Adjutanten Bibikow I., haben die Beamten und Dozenten der St. Wladimir-Universität ein Capital zusammengeschossen, um von den Renten einige Pensionaire oder Stipendiaten aus der Zahl der Söhne von Beamten und Dozenten des Lehrbezirks und der Universität auf des Generals v. d. Infanterie Bibikow Namen zu unterhalten.

### Literarische Miscellen.

**Helsingfors.** Seit länger als einem Vierteljahrhundert ist Finnlands Hochschule nach dem furchtbaren Brande, der Abo zerstörte, hier eingebürgert. Die Wunden, welche dem akademischen Verbände durch dieß betrübende Ereigniß geschlagen wurden, sind immer mehr vernarbt, und schon erfreuen sich die hiesigen Sammlungen einer reicheren Ausstattung, als zuvor. Bei dem großen Brande von Abo wurden nur 1200 Bände aus der reichhaltigen Universitäts-Bibliothek gerettet; noch in demselben Jahre war für 17,000 Rubel Elbr. Mze. die berühmte Bibliothek des Leipziger Professors der Rechte, Haubold, acquirirt, die nun mit ein Raub der Flammen wurde. Die Grundlage der neuen Bibliothek bildete die bereits früher von der Regierung angekaufte, aber noch nicht abgelieferte, Bibliothek des Professors Salomus, welche aus 8000 Bänden bestand. Für eine Leibrente von 1000 Rubel B. überließ im Jahre 1829 der Coll.-Rath Hennig der Universität 3,150 Bände aus der Naturgeschichte. Im Jahre 1833 gelangte die Bibliothek des wirklichen Staatsraths Nehmann von 2,200 Bänden an die Universität, und im Jahre 1833 schenkte ihr gleichfalls der Flügel-Adjutant Obrist Alexandrow, 24,000 Bände, zum größten Theile alte Bücher theologischen Inhalts aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert. Eine große Sammlung von Dissertationen der Universitäten Upsala, Lund und Abo, welche der russische Gesandte Graf Suchtelen während seines Aufenthalts in Stockholm gesammelt hatte, wurde

im Jahre 1837 mit der Universitäts-Bibliothek vereinigt. Sehr bedeutend war die Vermehrung durch die Bibliothek des Grafen Nehbinder im Jahre 1821. Sie bestand größtentheils aus Reise werken, Memoiren, Werken zur Geschichte, Geographie, Statistik, und sehr schönen Kupferstichen, besaß sich auch in der musterhaftesten Ordnung. Endlich wurde die Helsingforscher Bibliothek im Jahre 1846 durch 3000 Bände vermehrt, welche aus der seltenen Sammlung des Barons Reiterholm angeschafft werden konnten, so wie durch 2236 Bände, welche ihr aus der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg und von den Universitäten Moskwa und Dorpat überwiesen wurden. Durch die Einrichtung, daß nicht bloß alle in Finnland, sondern im ganzen Reiche neu erscheinenden Schriften zu einem Exemplare an die Helsingforscher Universitäts-Bibliothek abgeliefert werden müssen, erhält dieselbe jährlich einen bedeutenden Zuwachs. Die finnländischen Schriften werden besonders asservire. Auch die gegenwärtig aus 11,328 Bänden bestehende und durch jährliche Ankäufe von Büchern für 500 Rub. S. M. vermehrte russische Bibliothek, welche unter dem Professor der Russ. Sprache und Literatur steht, erfreut sich einer raschen Vermehrung. Der jährliche Zuwachs der Universitäts-Bibliothek überhaupt beträgt im Durchschnitte die Zahl von 4,260 Bänden. Die vorhandenen Werke gehören zum größten Theile der Deutschen und Französischen Literatur an; die älteren sind fast alle in lateinischer Sprache. Die für 15,000 Rub. B. A. angeschaffte Sammlung des Barons Steinhilf ersetzte das durch den Aboer Brand verloren gegangene mineralogische Cabinet. In der Folge wurde diese Sammlung durch viele Erwerbungen und Geschenke vermehrt. Besonders zeichnete sich der Commerzienrath Löwenstimm aus, der 125 Diamanten, 120 andere kostbare Steine und 48 Perlen darbrachte. Jetzt besteht das Cabinet aus 15,089 Nummern, worunter eine Sammlung von 6700 systematisch geordneten Mineralien verschiedener Gegenden, 300 Petrefacten, 210 gefasste Mineralien und Erze, 2,200 Exemplare von finnländischen Mineralien nach Gouvernements geordnet, 200 vom Ural, 216 vom Harz, 700 aus Ungarn und 170 vulcanische Mineralien.

Das Cabinet der Medaillen und Münzen wurde gleichfalls durch den Brand von 1827 zerstört; indessen wurden auf der Brandstätte 40 goldene, 1062 silberne, 1185 kupferne und 12 gußeiserne, im Ganzen 2,297, zum größten Theile beschädigte Nummern wieder aufgefunden. Den ersten Zuwachs erhielt das numismatische Cabinet durch die Freigebigkeit Seiner Majestät, des Herrn und Kaisers, namentlich 5 Persische Gold-Medaillen von außerordentlich bedeutendem Umfange, 3 Persische Gold-Münzen und 5 große Silber-Münzen. Gegenwärtig zählt das durch die vielen Erwerbungen und Schenkungen vermehrte Cabinet 120 goldene, 6,725 silberne, 7,371 kupferne und bronzene, 51 gußeiserne, 290 zinnerne und bleierne Münzen und Medaillen, außerdem eine Platin-Münze, in Allem 15,038 Exemplare.

Das Museum der Naturgeschichte ist besonders reich an Vögeln aus den Russisch-Amerikanischen Besitzungen, an Fischen aus dem schwarzen Meere und von der Insel Java und an vielen Mollusken, Polypen u. s. w. Auch diese Sammlung ist sehr bedeutend durch freiwillige Darbringungen vergrößert. Von der Wittve des Collegienraths Hennig wurde eine reiche entomologische Sammlung für 12,000 R. B. A. und in Stockholm eine Muschel-Sammlung für 3,400 R. B. A. erkanden. Der botanische Garten, welcher gleichfalls erst vor 25 Jahren angelegt ist, erhielt aus St. Petersburg von dem wirklichen Staatsrath Fischer 800 Gewächse und von einem Holländer Natufius 400 Bäume und Sträucher. Jetzt befinden sich in demselben 6,026 verschiedene Gewächse,

davon 1,879 in Treibhäusern. Außerdem werden jährlich 2,174 Jahres-Blumen und Gewächse gepflanzt. Das anatomische Cabinet besteht 1) aus der anatomisch-physiologischen Sammlung von 1,167 verschiedenen Präparaten; 2) aus der Sammlung von 515 Skeletten, darunter 144 Skelette von Säugethieren, 324 Vögel-Skelette, 21 Fische und 21 Würmer, 2) aus einer Finnländischen Vogelsammlung, im Ganzen 504 Exemplare enthaltend. Das anatomische Cabinet ist in einem besonderen, vor Kurzem mit großer Freigebigkeit aufgeführten, Gebäude befindlich. Das ethnographische Museum enthält eine Sammlung von Kleidungen und Waffen der Bewohner der Westküste von Nord-Amerika und der benachbarten Inseln, einige Finnische Alterthümer aus Stein und Metall und ein sehr altes Kupfer-Meißel.

Die Sammlung von Instrumenten besteht vorzugsweise aus den astronomischen, physikalischen und chirurgischen. Die ersten wurden aus dem Brande gerettet und in der Folge noch bedeutend vermehrt. So ist z. B. der für 13,514 Rbl. Dec. Alf. angekaufte große Refractor, eine Arbeit Ulschneiders daselbst befindlich, ein Theodolit, ein parallaxischer Kometen-Beobachter u. s. w. In der Bibliothek des Observatoriums befinden sich 328 Schriften. Im Jahre 1838 wurde ein magnetisches Observatorium gegründet und mit den erforderlichen Instrumenten ausgerüstet. Bei dem Observatorium befinden sich 12 Gehülfen, wodurch das Institut in den Stand gesetzt wird, die Beobachtungen öfter, als irgend wo anders, nämlich alle 5 Minuten, vorzunehmen. Die Resultate der Beobachtungen werden alljährlich veröffentlicht, und die allgemeine Zeitung Finnlands nimmt in ihre Spalten täglich meteorologische Berichterstattungen auf. In der Sammlung der chirurgischen Instrumente werden 1100 Exemplare gezählt. Die Universität besitzt prächtige Gebäude, welche alle im Laufe der letzten 25 Jahre entstanden sind. Diese sind das akademische Haupt-Gebäude mit einem Flügel, wo der Saal zu gymnastischen Übungen und die Zeichenschule befindlich sind, die Bibliothek, das Klinikum, das astronomische und magnetische Observatorium; das anatomische und chirurgische Laboratorium, das Haus des Professors der Botanik im botanischen Garten, die Drangerie daselbst u. s. w. u. s. w.

Zu der im Inlande Nr. 21 Sp. 453 enthaltenen Notiz über die von dem Herrn Staatsrath Dr. Friedrich Georg v. Bunge in Reval angekündigte Brieflade für Urkunden zur Adels- und Güter-Geschichte Esth- und Livlands (Abth. I. Die Zeit des Deutschen Reichs bis 1561) muß noch hinzugefügt werden, daß der Herausgeber an Alle, welche im Besitze von, ihm noch nicht zugänglich gewordenen, Briefladen sind, die Bitte um geneigte Mittheilung des Inhalts derselben gerichtet hat. Zwar liegt ihm für das angekündigte Werk bereits ein reiches Material vor: außer seiner eigenen Sammlung ist ihm die überaus reiche Ruckersche Urkunden-Collection, gegründet von dem verstorbenen Landrath F. von Toll, gepflegt und vermehrt von dessen Fideicommissfolger, dem ihm. Herrn Obristen und Ritter R. von Toll, für diesen Zweck anvertraut worden, wie denn überhaupt Herr Obrist von Toll den ersten Anstoß zu diesem Unternehmen, für welches er selbst Bedeutendes vorgearbeitet, gegeben hat. In der Ruckerschen Sammlung befinden sich weit über 500 Urkunden aus der Zeit vor dem Jahre 1561, theils in Originalen, theils in Abschriften, von den Gütern Hattens und Wierlands am vollständigsten, auch schon sehr viele aus den beiden anderen Kreisen Estlands und nicht wenige aus Livland. Es fehlt aber noch sehr viel! Aus den öffentlichen Archiven hofft der Herausgeber Manches

zu erlangen und hat die hierzu erforderlichen Schritte bereits gethan. Aber noch immer wird die Einsicht der von Herrn von Toll und von ihm noch nicht durchforschten Privat-Briefladen unentbehrlich, wenn das Werk einigermaßen auf Vollständigkeit Anspruch machen und den Werth erhalten soll, der demselben zu wünschen sei. Demnach ergeht von Seiten des Herausgebers an Alle, welche irgend Interesse für die Sache haben, die ergebenste Bitte, entweder unter der Adresse des Herrn Obristen v. Toll auf Ruckers oder unter der seinigen ihm zuzusenden: entweder die Urkunden im Original, die sie nach gemachtem Gebrauche baldigst sicher und unverfehrt zurückstellen werden oder genaue Abschriften derselben, oder Auszüge daraus, oder endlich mindestens vollständige Verzeichnisse.

Daß durch Erfüllung der ersten von diesen alternativen Bitten der Zweck am vollkommensten erreicht wird, versteht sich von selbst; aber auch schon die letzte derselben würde mit Dank aufgenommen werden, wenn das Verzeichnis nur genau angeben würde: 1) das Datum der Urkunden, 2) die Namen des Ausstellers und der übrigen Interessenten, auch der Zeugen; 3) den Gegenstand (in aller Kürze: Lehnbrief, Kaufbrief, Gränzbrief, Erbvergleich, Testament, Urtheil u. s. w.) und 4) die Namen der Güter, Dörfer u. s. w., über welche darin Bestimmungen getroffen sind. Schließlich ist um baldige Erfüllung dieser Wünsche gebeten.

In Bezug auf die durch einen in der Kurl. Gesellsch. für Literatur und Kunst vor Kurzem über die Deutschen Geschichts-Vereine gehaltenen Vortrag (abgedruckt im Inlande 1853 Nr. 12) bereits besprochene Gründung des Germanischen National-Museums geht aus Nürnberg die Nachricht ein, daß dieser Ort zur Aufnahme der bei der vorigjährigen Versammlung in Dresden bestimmten Stiftung ausersehen ist. Dieß Museum soll ein Central-Repertorium für alle in ganz Deutschland befindlichen Staats- und öffentlichen Sammlungen werden. Dazu sollen Jahres-Beiträge geschafft werden und die in Nürnberg gebildete „Aktien-Gesellschaft“ für das Germanische National-Museum fordert zu Beiträgen auf. Bisher ist eine Bibliothek von 10,000 Bänden erworben und vielerlei Sammlungen sind in dem Besitze des Vorstandes, dessen Interessen auch eine Zeitschrift: Anzeiger für Kunde der Deutschen Vorzeit, vertritt.

So eben erschien die zweite vermehrte Auflage der Fleischer'schen Flora für Esth- und Kurland, herausgegeben von Professor Dr. Alexander Bunge in Dorpat. (Mitau und Leipzig, Verlag von G. A. Reyher, gedr. bei Hirschfeld in Leipzig, 291 S. 8.)

#### Bibliographischer Bericht.

Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Доктора Радемахера специфическія и универсальныя врачебныя средства, собранныя для практическихъ врачей А. Пелюбинимъ, Докторомъ Медицинныя и хирургіи, и проч. С. Петербургъ, въ типографіи Якова Трелъ, 1853 года. 12 т. а. а. IX. и 114 стр. д. б. Dr. Rademacher's spezifische und Universal-Mittel, gesammelt für praktische Aerzte von A. Peljubin, Dr. med. et chir. u. s. w. St. Petersburg, in der Buchdruckerei von Jacob Trey, 1853, 12, IX. und 114 S. 8. (angezeigt von A. Nikitin in der Nordischen Biene Nr. 100). — Die vorliegende Uebersetzung der von Dr. Rademacher herrührenden Sammlung von Organmitteln und Universalmitteln durch den Akademiker Peljubin, der nach den Hauptbestandtheilen der heilenden Präparate die Rademacher'sche Einteilung in Salpeterkrankheiten, Eisenkrankheiten, Kupferkrankheiten, welche seit länger als einem halben Jahrhundert diesem System zur Grundlage dient, beibehalten hat, ist der Wortlaut einer bereits im Manuscripte beendigten und nächstens auch in der Russischen medicinischen Literatur durch den Druck einzubürgenden Uebersetzung der bekannten: „Rechtfertigung der von den Gelehrten mißkannten, verstandesrechtlichen Erfahrungseigenthümer der alten Scheidekünstigen Geheimärzte“ u. s. w. Dieses

Werk, aus zwei umfangreichen Bänden bestehend, hat in den Jahren 1841 — 1851 vier Auflagen erlebt. Die Meljusbinsche Arbeit ist daher eine für den praktischen Gebrauch nicht genug auszuerkennende Sammlung.)

Сокращенная хронологическая таблица, необходимая для слушателей, преподавателей и исследователей Церковной и гражданской Истории. Составлены Петром Хавским, действительным членом Императорского Московского общества истории и древностей Российских. Одесского общества истории и древностей, и корреспондентом Археологической комиссии при министерстве народного просвещения, XI. и 76 стр. (4), d. i. Kurzgefasste chronologische Tabellen, zum notwendigen Gebrauche für Zuhörer, Lehrer und Forscher der Kirchen- und politischen Geschichte. Verfaßt von Peter Chawski, wirklichem Mitgliede der Kaiserlichen Moskwa'schen Gesellschaft für Russische Geschichte und Alterthümer, der Russischen Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde und Korrespondenten der archäographischen Commission bei dem Ministerio der Volks-Ansichtung XI. und 76 S. 4, angezeigt von S. A. in Moskwa in der Moro. Wiene Nr. 100. (Die Chronologie beginnt 200 Jahre vor Christo und geht bis auf die Gegenwart. Für die kirchliche Zeitrechnung und für viele in der Kirchengeschichte wichtige Ereignisse enthält die Zusammenstellung sehr schätzenswerthe Notizen, ist auch zum praktischen Gebrauche durchaus geeignet. Der Streit über die Jahrtausendfeier des Russischen Reichs, welcher durch eine allendliche Bestimmung vom 21. August 1852 für das Jahr 1862 entschieden ist, wird hier in den Actenstücken mitgetheilt; bei anderen gelehrten Streitigkeiten sind die Stellen und Jahrgänge nachgewiesen, in denen das vollständige Material über ihre Durchführung zu finden ist.)

Матросские досуги, сочинение В. И. Даля. Издано по Высочайшему повелению Морскимъ ученымъ Комитетомъ. Санкт-ПЕТРБ. въ морской типограф., 1853 въ 12 ю. д. л. 432 стр., d. i. Mußestunden der Matrosen, Werk von W. I. Dahl. Auf Allerhöchsten Befehl herausgegeben von dem gelehrten Marine-Comité. St. Petersburg 1853, 432 S. in 12. (angezeigt in 12. (angezeigt von S. A. in der Nordischen Wiene Nr. 94. Der eigenthümliche Reiz, der dieses neueste Werk des beliebten Volkschriftstellers für alle Leser haben muß, besteht in der daß Nationalseemannischen Anschauungsweise, die das Buchlein durchweht. Dahl ist in jedem Augenblicke Alles, was dem treuerzigen Volksgeiste entspricht. Bald läßt er sich zu den Bewohnern der Steppen herab, bald begibt er sich auf die offene See, hier plaudert er gemüthlich und harmlos in der heiteren Kinderstube, dort weiß er im Rath der Alten ein vollendetes, schwerwiegendes Wort mitzugeben. Er durchwanderte als Reisender, als Arzt, als See-Officier, als Staatsbeamter als Mann der Wissenschaft und praktischen Erfahrung ganz Rußland vom Norden bis zum Süden und wußte dem Volke überall seine natürliche Ausdrucksweise abzulauschen, die allen seinen Schriften das unverkennbare Gepräge der Wahrheit und Nützlichkeit verleiht. So erwarb er sich als Pseudonym Kosak Kuganski schon vor Jahrzehenden in der Russischen Literatur einen ehrenvollen Namen, und wurde seit einer längeren Reihe von Jahren unter den thätigen Volkschriftstellern schmerzlich vermisst. Jetzt tritt er aufs Neue mit einer Gallerie von Schilderungen aus der Geschichte der Russischen Flotte hervor, die dem Heldensinn der Seelute neue Begeisterung geben, das vaterländische Bewußtsein der Leser mächtig anregen müssen. Peter des Großen unselbige Verdienste um die Gründung der Flotte, die Siege derselben unter Catharina der Großen, Paul I., Seiner Maj. dem regierenden Kaiser und Herrn werden in einfacher Darstellung würdig vorgeführt.

Отчетъ Императорскаго Русскаго географическаго общества за 1852 годъ, составленъ действительнымъ членомъ и секретаремъ общества В. А. Милютинъ, Санктпетербургъ, въ типографіи Эдуарда Праца, 1852, 92 стр. л. л., d. i. Rechenschaftsbericht der Kaiserlichen Russischen geographischen Gesellschaft für das Jahr 1852, zusammengestellt von dem ordentlichen Mitgliede der Gesellschaft und deren Secretair W. A. Miljutin, St. Petersburg, in der Buchdruckerei von Eduard Pratz, 1853, 92 S. 8. (Cap. I. Bestand und gelehrte Hülfsmittel der Gesellschaft. Cap. II. Gelehrte Thätigkeit derselben. Gelehrte Expeditionen. Chartographische Arbeiten. Aus meine Editionen. Ausmunterung gelehrter Arbeiten durch Prämien. Thätigkeit der Mitglieder in den Gouvts. Vorbereitete Unternehmungen.)

### Nekrolog.

Das Inland erfüllt eine doppelte Pflicht der Gerechtigkeit, indem es seine Spalten dem Andenken eines Mannes widmet, der nicht nur als Eingeborener Estlands Anspruch auf die Anerkennung seiner Landsleute hat, sondern dessen Name auch im weiten Umfange des Reichs eine populaire Geltung unter allen Offizieren der Armee vom ersten bis zum höchsten Grade besitzt, die seit länger als einem halben Jahrhunderte ihre Bildung in den Militair-Lehr-Anstalten der Residenz erhalten haben.

In den Ostseeprovinzen weilen zahlreiche ehemalige Schüler des biedereren Greises, der seit der Regierung des höchstseligen Kaisers Paul I. die edle Kunst der Waffenführung den künftigen Vertheidigern des Vaterlandes zu eigen machte, die Feldherren des Jahrhunderts zuerst unterwies und in der Geschichte des Russischen Meeres sich einen guten Namen erworb. Ihm sollen daher auch die Söhne Liv- Est- und Curlands nach seinem Tode gerechte und dankbare Anerkennung. Iwan Jesimowitsch Siwerbrik, geb. zu Reval 1778, erhielt seine Erziehung im ersten Cadetten-Corps, aus welchem er im Jahre 1795 mit dem Range eines Fähnrichs zur Armee entlassen wurde. Der berühmte Vaterlands-Vertheidiger, Fürst M. S. Golenischtschew-Rutusow, war zu der Zeit, als Siwerbrik in der Anstalt erzogen wurde, Director des I. Cadetten-Corps. Ihm verdankte Siwerbrik die erste Richtung seiner Thätigkeit auf die praktische Bervollkommnung der Fektkunst in Rußland, deren Ausbildung er sich bald zur Lebensaufgabe setzte. Schon im zweiten Jahre nach seiner Entlassung aus der Anstalt trat Siwerbrik bei derselben als Lehrer der Fektkunst wie der in den Dienst und löste nun das Problem, der Jugend gegenüber, selbst ein Jüngling an Jahren, sich ritterlich zu behaupten. Er hat während einer langen ehrenvollen Laufbahn als Lehrer der Fektkunst nicht bloß am I. Cadetten-Corps, sondern gleichzeitig am Pagen-Corps, am zweiten Cadetten-Corps, am See- und Berg-Corps, beim abligen Regiment, bei der Artillerie-Schule, bei der Rechtsschule und bei dem I. St. Petersburg. Gymnasium die verschiedensten Elemente jugendlicher Entwicklung durch seine gymnastische Fertigkeit verschmolzen und das Glück gehabt, die Erhabensten Personen in seiner unmittelbaren Nähe zu Männern heranreifen zu sehen. Se. Majestät der regierende Herr u. Kaiser, als Großfürst, Ihre Kais. Hoheiten der Großfürst Cesarewitsch Thronfolger Alexander Nicolajewitsch, so wie die Großfürsten Constantin Nicolajewitsch, Nicolai Nicolajewitsch und Michail Nicolajewitsch, desgleichen der in Gott ruhende Großfürst Michail Pawlowitsch und der Durchlauchtigste Prinz Peter Georgiewitsch von Oldenburg waren Böglinge des Verstorbenen in der Kunst seines Lebens. Die berühmtesten Namen Rußlands aus den letzten Decennien und die Erinnerungen zweier ganzen Generationen durchkreuzen sich in den Reihen der vielen Tausende von Schülern, die Siwerbrik bei allen den genannten Anstalten d. Vorbildung für Meer u. Flotte Jahrzehende hindurch zu unterweisen hatte. Sein Enthusiasmus für die Fektkunst ging so weit, daß er während einer längeren Reihe von Jahren den bedeutendsten Theil seiner Jahres-Einnahme zu einer auf eigene Kosten eingerichteten Salle d'armes hergab, zu welcher er den Liebhabern der Fektkunst aus allen Ständen, namentlich aber seinen ehemaligen Schülern zwei Male wöchentlich zu bestimmten Stunden unentgeltlichen Zutritt gewährte; glücklich schätzte er sich besonders in dem Gedanken, diejenigen alten Schüler, welche einigermassen außer Übung gekommen waren, wieder tüchtig einzuschulen. Seine Uneigennützigkeit ging so weit, daß er eine Bezahlung für Stunden außerhalb seiner amtlichen Thätigkeit nie annahm, sondern sich hinlänglich belohnt fühlte, wenn die Erfolge seiner Bemühungen einigermassen ersichtlich waren. Die Treue u. Anhänglichkeit seiner Schüler, die Achtung des Publicums entschädigten ihn für seine Opfer. Er wurde successive zum Staatsrath befördert u. erhielt von Kaiserlicher Gnade mehrere Orden. Vierzehn Jahre nach dem hundertjährigen Jubelfeste des ersten Cadetten-Corps, einer für I. J. Siwerbrik so bedeutenden Feier, vollendete er selbst am 15. Febr. 1846 seinen fünfzig-jährigen Dienst-Cyclus auf der thätigen und nützlichen Laufbahn eines Lehrers der Fektkunst. Viele seiner gewesen Böglinge, insbesondere der Chef des Stabes der Militair-Lehranstalten I. J. Mostowow, und der damalige Director des ersten Cadetten-Corps, K. M. Schlittenbach, wünschten diesen Tag auf eine denkwürdige Weise auszuzeichnen und luden viele seiner ehemaligen Böglinge zur Theilnahme an dieser Feier ein. Unter ihnen befanden sich der Oberbefehlshaber der activen Armee,

General-Feldmarschall Fürst Warschawski, Graf Paskevitsch-Grigawski und sämmtliche damalige und gegenwärtige Minister, mehr als 60 Personen der ersten 3 Classen und eine noch weit größere Anzahl von Generalen u. wirkl. Staatsrathen. \*) An der Feier selbst wünschten auch viele auswärtige Regocianten und Gäste in St. Petersburg theilzunehmen, welche ehemals unter Siverbriß die Fechtkunst gelernt hatten. Am dem bestimmten Tage des Jubelfestes versammelten sich in einem der Recreations-Säle des 1. Cadetten-Corps um 3 Uhr Nachmittags gegen 300 zu diesem Feste versammelte Gäste. General Kostonow leitete den Jubelkreis in ihre Mitte. Das Hermannsche Orchester spielte zu dem seltenen Feste, welches durch die herrlichste Veranstaltung der Kunst und des edlen Sinns für das Schöne geschmückt war. In der Mitte des Mahles trat eine Colonne Cadetten in den Saal. Der Director des Cadetten-Corps brachte zuerst das von der Nationalhymne und einem allgemeinen Jubelrufe begleitete Allerhöchste Wohl Seiner Majestät des Herrn und Kaisers, hierauf die Gesundheit des Großfürsten Cefarewitsch Thronfolgers, des Erhabenen Herrscherhauses und des Hauptchefs der Militair-Lehr-Anstalten, des Großfürsten Michail Pawlowitsch, aus. Zum Schluß erhob sich der General-Lieutenant Schlippenbach, brachte das Wohlsein des Jubilars aus und überreichte ihm im Namen aller seiner Schüler ein prächtiges goldenes Rappier mit der Aufschrift: „Von den dankbaren Schülern zum Andenken für Iwan Jesimowitsch Siverbriß, den 15. Februar 1846.“ Der General Kostonow erhob sich hierauf, um die Monarchische Gnaden-Erweisung in der ihm Allerhöchst zu diesem Ehrentage verliehenen doppelten Pensionirung kundzutun und führte ihm seine Tochter und Enkelin zum Schluß des Mahles aus dem Nebenzimmer zu. Hierauf wurden noch die Strophen eines vom Cadetten Müller verfaßten Gedichts unter allgemeiner Begeisterung gesungen, und der Jubelkreis, von der Theilnahme und Liebe, die ihm widerfahren war, tief erschüttert, konnte nicht Worte genug finden, um zu danken.

Als Siverbriß gegen das Ende seines Lebens seine Kräfte immer mehr schwinden sah, fühlte er die Nothwendigkeit, den Lehren der Fechtkunst, welche er während eines langen Lebens Eingang bei seinen zahlreichen Schülern verschafft hatte, auch nach seinem Tode eine feste und geregelte Grundlage zu geben. Er entwarf zu diesem Zwecke eine vorzügliche Anleitung zur Erlernung der Regeln der Fechtkunst mit Rappieren und Espadrons, (*Руководство къ научению правилъ фехтованія на рапиряхъ и эспадронахъ*, Санктпетербургъ, 1852) welche er dem Erhabenen Namen des Großfürsten Cefarewitsch Thronfolgers dedicirte. Diese letzte Frucht seines thätigen Lebens war ein Gegenstand seiner rastlosen Fürsorge und kindlichen Freude am Gedeihen des Werks, welches im Herbst 1852 so weit beendigt

\*) Seine Durchlaucht der Fürst von Warschau, welcher noch ein Schüler Siverbrißs zur Zeit seines Aufenthalts im Pagen-Corps gewesen war, würdigte ihn stets der wohlgeneigtesten Gesinnung und ließ bei jedesmaliger Anwesenheit in St. Petersburg seinen gewesenen Lehrer in der Fechtkunst zu sich einladen, um sich mit ihm im Fechten zu üben. Auch der verstorbene Feldmarschall Graf Diebitsch-Sabotkansti war ein Schüler Siverbrißs gewesen.

war, daß es dem Drucke übergeben werden konnte, und um das Leben des verdienten Greises zu krönen, am Abende seiner Tage die Presse verließ. Diese letzte ihm beschiedene Freude ließ ihn das rasche Herannahen des Todes nicht ahnen. Bei seiner kräftigen Gesundheit und regelmäßigen Lebensweise verrichtete er die dienstlichen Obliegenheiten seines Berufs noch bis zu den letzten Wochen seines Lebens. Im Octbr. begab er sich an einem sehr kalten und unfreundlichen Tage in das Exercierhaus des 11. Cadetten-Corps und zog sich dort durch körperliche Anstrengung die letzte Krankheit zu, welche seinem thätigen Leben am 17. Novbr. 1852 im 75. Jahre ein Ende machte. Die Theilnahme der Glieder der Kaiserlichen Familie und vieler hochgestellten Diener des Staats, insbesondere des Generals Kostonow, seines Jugendfreundes, des Senators und Geheimraths Gorgoly u. v. A. war sehr bedeutend. In der zum 1. Cadetten-Corps gehörigen Evangelischen St. Michaelis-Kirche fand unter großer Ehren-Bezeugung die Beerdigungsfeierlichkeit statt. Siverbriß hatte das Glück, seine beiden Söhne auf der Dienst-Laufbahn zum Range von Stabsoffizieren vorschreiten zu sehen. Drei Wochen nach dem Tode des Vaters wurde der älteste von ihnen bereits General-Major. Doch erfuhr er auch harte Prüfungen während seines Lebens. Er verlor eine erwachsene Tochter und hatte das Unglück, seine treue Lebensgefährtin während dreißigjährigen Stiechthums hinwegeln zu sehen, ehe der Tod sie ereilte. Die Ruhe und Ergebung, welche ihn bei Ertragung seiner häuslichen Leiden auszeichnete, offenbarte sich auch in der stillen und freundlichen Art des Umgangs mit seinen Schülern aus so verschiedenen Altersklassen, deren lebhafter jugendlicher Uebermuth ihn bisweilen verlegen mußte; doch befestigte sich die Liebe aller seiner Schüler zu ihm mit den Jahren immer mehr, und mit Thränen der Rührung gestanden noch Greise, die unter seiner Leitung die edle Kunst der Waffenführung erlernt hatten, daß für ihre Classe in der Lehr-Anstalt der Gang zur Fecht-Unterweisung bei ihrem alten lieben Siverbriß jedes Mal ein Festtag für sie alle gewesen sei. So lebte der biedere Greis inmitten des Kreises seiner über das ganze Reich zerstreuten dankbaren Schüler als hochgeehrter und sein Tagewerk mit dem Bewußtsein treuerfüllter Pflicht überschauender Mentor der Jugend. Auch die Alten wurden in seiner Nähe wieder jung.

Bereits am 26. Febr. d. J. starb auf dem Güthen Windheim bei Hasenpott der praktische Arzt, Titulair-Rath Rudolph Waschmann. Geb. ebendasselbst als der Sohn des prakt. Arztes Dr. med. August Waschmann hatte er in den Jahren 1828 — 1832 auf der Dorpater Universität seinen medicinischen Cursus absolvirt.

Am 1<sup>ten</sup> Mai zu Berlin nach langen Leiden Dr. Emil Puhlmann, um Beförderung der rationalen Landwirtschaft in Livland als vieljähriger Inspector der ritterschaftl. Stammchäferei und Merino-Zucht auf dem Gute Trikaton wohlverdient.

Am 5. Juni starb auf dem Gute Pilsken bei Dorpat der ehemalige Livländ. Kreis-Deputirte, Erbherr von Lania und Moissetag, Baron Georg Johann Friedrich v. Nothen, geb. den 4. Septbr. 1789 aus der Ehe des Russ. Staatsraths u. Schwedischen Kammerherrn Gustav Friedrich Baron v. Nothen mit Marie Ernestine Gräfin Münnich, einer Großtochter des in der Geschichte Russlands berühmten Grafen Ernst Johann Münnich und Erbin des reichen Luniatischen Familien-Archivs, aus welchem Landrath Graf Stackelberg zu Ellifker in den Mittheil. aus der Livl. Gesch. Bd. III. S. 353 — 372. Auszüge mitgetheilt hat.

#### Bekanntmachung.

Das Abonnement auf den mit Nr. 27 beginnenden zweiten Halbjahrgang des Inlands beträgt mit Zuschlag der Poststeuer für das ganze Reich drei Rubel Silber-Münze, für Dorpat zwei Rubel fünfundzwanzig Copeken Silber-Münze. Auswärtige werden gebeten unter genauer Angabe ihrer Adresse den Betrag einzusenden an  
Dorpat. die Redaction.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:  
Dorpat, den 8. Juni 1853. R. Linde, stellv. Sensor.  
(Nr. 90.) (Druck von H. Saakmann.)

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 4j Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Buchdrucker H. Saakmann und bei dem Dorpt'schen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Abt z e h n t e r J a h r g a n g .

### I. Erwiderung auf die Beurtheilung meiner praktischen russischen Grammatik in der Nr. 20 des Inlandes.

Не знаю, кто ты, пророче рогатый,  
Знаю, коликой достоинств ты славы:  
Да почтожь было нил укрывать?  
Богофань.

In Nr. 20 des Inlandes ist eine Kritik über die von mir herausgegebene Praktische Russische Grammatik für Deutsche erschienen. Ich danke dem Herrn F. G. für die Mühe, die er sich mit meinem Werke gegeben hat, und um meine Erkenntlichkeit dafür zu bezeugen, lasse ich ihn nicht lange auf eine Antwort warten.

Der Recensent sagt: „Das Jahr 1853 brachte uns die Praktische russische Grammatik von A. S. S., welche wir mit großem Interesse und vieler Aufmerksamkeit gelesen haben, um selbige einer Beurtheilung unterwerfen zu können.“

Als ich diese Worte las, so hoffte ich eine gründliche Recension zu finden und schlug schnell das Blatt um, um zu der eigentlichen Beurtheilung zu gelangen; aber wie verwundert war ich, als ich sah, daß diese nicht einmal zwei volle Seiten betrug. Es schien mir für ein Werk von 250 Seiten doch etwas zu wenig. Aber vielleicht non multa, sed multum, dachte ich und las weiter. Wie es sich mit diesem multum verhält, kann man aus Folgendem ersehen:

1) Der Herr F. G. sagt: Die Lehrer der russischen Sprache scheinen hinsichtlich der Sprache, in welcher eine russische Grammatik für die Ostseeprovinzen geschrieben werden soll, sehr uneinig zu sein, indem die Einen bloß den Zweck ihrer Thätigkeit im Auge haben, die Andern neben demselben auch die pädagogische Behandlung nicht unberücksichtigt lassen wollen.“ — Es freut mich sehr, daß Herr F. G. mich zu der letzten Partei zählt, da er weiter sagt, daß ich beide angegebene Ansichten befriedigen wolle.“ Ich möchte aber wissen — wenn Herr F. G. ein Lehrer ist, — zu welcher Partei er sich selbst zählt, zu der ersten, die nur den Zweck der Thätigkeit im Auge

hat, aber die pädagogische Behandlung unberücksichtigt läßt oder zu der zweiten? Vielleicht aber ist Herr F. G. kein Lehrer, und will mit diesen Worten einige andere Lehrer der russischen Sprache in den Ostseeprovinzen angreifen, ich überlasse es diesen Lehrern selbst, sich zu rechtfertigen, und gehe zu den Bemerkungen über meine Grammatik über.

2) Herr F. G. sagt: „Im Uebrigen zeichnet sich der Festsatz durch seine eigenthümliche (!) Methode aus; wir finden darin eigentlich nichts, was nicht auch die Grammatiken von Pawlowsky und Nikolsky darbieten. Die Substantiva sind ungefähr so behandelt, wie in Nikolsky's Grammatik; die Darstellung der Adjectiva, Zahlwörter und Pronomina weicht nur hin und wieder von der Methode ab, nach welcher sie in den Grammatiken von Pawlowsky oder Nikolsky behandelt sind.“

Auf diese Worte muß ich bemerken, daß ich mich auch durch keine eigenthümliche Methode auszeichnen wollte; mein Streben war: Alles das zu sammeln, was ich als das Beste bei dem Einen oder dem Andern fand, dasselbe klar und deutlich auseinanderzusetzen und so zu ordnen, wie es den Schülern am leichtesten aufzufassen wäre. Zu diesem Zweck benutzte ich die Grammatiken von Gretsch, Wostokow, Zwanow, Smirnow, Nikolsky, Schmidt und andere, besonders aber die Филологическія наблюденія von Pawsky. Es scheint, daß dem Herrn F. G. alle diese Werke ganz unbekannt sind, da er glaubt, daß Alles aus der Grammatik des Herrn Nikolsky entnommen sei. Besonders auffallend sind die Worte: „Das Substantiv ist so behandelt, wie bei Nikolsky.“ Wenn Herr F. G. auch, nur ein Mal die G. H. von Pawsky angesehen hätte, so würde derselbe unmöglich (besonders „wenn er meine Grammatik mit großem Interesse und vieler Aufmerksamkeit gelesen hat“) umhin können, zu bemerken, daß ich diesen Theil der Grammatik ganz nach Pawsky bearbeitet habe; ich bin von seiner Methode in der Entwicklung der Regeln nicht abgewichen und habe sogar dieselben Beispiele für alle fünf Declinationen beibehalten. Uebrigens ist es kein Wunder, daß Herr F. G. überall die Grammatik von Nikolsky sieht, da Herr Nikolsky auch aus den genannten



Quellen schöpft, die demnach, wie schon gesagt, dem Hrn. F. G. unbekannt sein mögen.

Beinahe dasselbe möchte ich sagen von dem „Hülfsbuch zur Erlernung der russischen Sprache“ von Schmidt, wenn Herr F. G. behauptet, daß alle Beispiele daraus entlehnt sind.

3) Herr F. G. geht „zu den einzelnen Regeln“ über, wo er eines „Uebelsandes“ erwähnt, den er im Abschnitte über die Substantiva bemerkt hat, welcher im Hauptplan klar, im Einzelnen verworren erscheint.“ Das ist ganz natürlich, denn das, was er klar nennt, findet er auch wahrscheinlich in der Grammatik des Herrn Nikolitsch; die Einzelheiten aber fehlen dort, also sind sie — verworren. Zum Beweis dieser Verworrenheit spricht er weiter: „Die Regeln über das Geschlecht der Substantiva sind dem Verfasser ganz mißlungen, und auffallend ist es, daß er unter den Endungen der Wörter männlichen Geschlechts das *ъ* ganz ausläßt und darüber nur in einer Anmerkung spricht, als ob die Wörter auf *ъ* weiblichen Geschlechts zu einer Regel und die auf *ъ* männl. Geschlechts zu einer Ausnahme davon gehörten.“

Um diese Regeln, die dem Herrn F. G. verworren, ganz mißlungen und sogar auffallend scheinen, ins wahre Licht zu stellen, muß ich wenigstens den Inhalt von 3 §§ und zwei Bemerkungen (§ 28–30, I. II.) anführen. Ich sage nämlich, daß das Genus entweder an der Bedeutung des Wortes oder an der Endung im N. S. erkannt wird. Darauf bespreche ich die 3 Geschlechter zuerst nach der Bedeutung und dann nach der Endung. In der ersten Anmerkung führe ich an, daß einige Wörter auf *ъ* männlich sind und sich im G. S. auf *а* endigen; in der zweiten spreche ich von den Wörtern *ъ*, die weiblich sind. Wo ist hier Verworrenheit? Es wäre Herrn F. G. vielleicht nicht auffallend gewesen, daß ich die Maskulina auf *ъ* als eine Ausnahme betrachte, wenn er die *пространная* Грамматика von Greisch oder Wostokow gelesen hätte.

4) Zu den 10 angeführten Endungen der Feminina bemerkt Herr F. G. „... unserer Meinung nach, kein Mensch im Stande zu behalten.“ — Ich fordere es auch nicht, darum setzte ich diese Endungen in eine Anmerkung (damit der Schüler, wenn er es nöthig hat, nachschlagen kann) u. machte es nicht so, wie Hr. Nikolitsch, welcher (§ 52) 19 Endungen von Maskulina u. Feminina anführt und daraus eine Regel bildet. Kann Herr F. G. diese besser behalten?

5) Der Verf. sagt: „Alle Wörter (?!), welche sich auf *инъ* endigen, haben im G. P. *ъ*, z. B. *баринъ*, *господинъ*, *мъщанинъ*, *род. множ. баръ*, *господъ*, *мъщанъ*. Also müßte es auch heißen *банинъ*, *канинъ*, *паванинъ*? etc.

Abgesehen davon, daß die Genitiva der Mehrzahl von *банинъ*, *канинъ*, *паванинъ*, wenn wirklich Jemand solche Wörter der von mir gegebenen Regel subsumiren wollte, ja nicht dem N. sing. gleich, sondern *бавъ*, *кавъ*, *пававъ*, heißen müßten, muß ich hier noch bemerken, daß Herr F. G. die Buchstaben, welche zu der Wurzel gehören, von denen, welche die Endung ausmachen, nicht zu unterscheiden weiß. *Бар-инъ*, *господ-инъ*, *мъщан-инъ* endigen sich auf *инъ*, darum sage ich, daß solche Wörter im G. p. *ъ* haben; die von Herrn F. G. angeführten Worte „*банинъ*, *канинъ*, *паванинъ*“ endigen sich aber nicht

auf *инъ*, sondern auf *ъ*; denn die Buchstaben *ин* gehören hier zu der Wurzel und nicht zur Endung. Um dem Herrn F. G. dies noch deutlicher zu machen, führe ich folgende abgeleitete Wörter an: *бар-скій*, *господ-скій*, *мъщан-скій*; von den bei ihm angeführten Wörtern aber *канин-ить*, *банин-никъ*, *банин-ница*, *банин-оватъ* (und nicht *кантъ*, *банкъ*, *баница*, *бловатъ*). Rein Wunder indessen, daß dem Herrn F. G. das unbekannt ist, denn Herr Nikolitsch hat in seiner Grammatik über die Wurzeln der russischen Wörter nichts gesagt.

6) „Sonderbar ist folgende Regel,“ (§ 45). — Mir scheint sie nicht sonderbar, und zwar aus dem oben angeführten Grunde; ich bitte den Herrn F. G.! *Опытъ общесравнительной Грамматики Русскаго языка*, „изд. Вт. Отд. Академiи Наукъ“, Seite 152, § 211 nachzuschlagen, wo er Folgendes finden wird:

И. Бугоръ, камень, соловей

Р. Бугра, камия, соловья

Д. Бугру, камню, соловью и. т. д.

„Изъ этого слѣдуетъ, что когда буквы о. е. въ им. над. ед. ч. бѣгли, что онѣ въ косвенныхъ падежахъ отбрасываются. Но если надобно опустить бѣгую е, стоявшую послѣ гласныхъ, то на мѣсто л поступаетъ придыханiе ѿ. Также бѣглая гласная, если она стояла послѣ мягкой л, или на мѣстѣ *ъ*, или предъ мягкимъ придыханiемъ ѿ, выпадала, оставляя по себѣ *ъ*.“

Wenn nun Herr F. G. dies mit meinem (§ 45) vergleicht, so wird es vielleicht ihm wieder „sonderbar“ vorkommen, daß meine Grammatik in solcher Harmonie mit der angeführten ist, sogar in den Beispielen. Ich kann es aber Herrn F. G. dadurch erklären, daß der Verfasser des angeführten Werkes, ebenso, wie ich, aus den Ф. II von Pawsky Seite 324 § 184, schöpft.

7) § 65 Seite 33; die beweglichen Vocale о. е. werden eingeschoben: 1) in einsylbigen Wörtern und in denen, welche ein *ъ* vor е haben, u. s. w. — „Demnach wird also in den Wörtern: *окно*, *весно*, *полотно* u. s. w. welche offenbar mehrsylbig sind, das о und е nicht eingeschoben?“ — Ich spreche davon, wo die beweglichen Vocale о und е eingeschoben werden und zwar mit Beziehung auf die zwei von mir aufgestellten Regeln. Herr F. G. fügt noch in der Bemerkung hinzu, daß auch in den mehrsylbigen Wörtern (die ich übrigens nicht ausschließen wollte, aber freilich auch nicht ausdrücklich erwähnt habe о und е eingeschoben werden. Das ist die einzige passende Bemerkung in der Kritik.

„8) Ueberflüssig scheint mir in den Abweichungen folgende Regel“ (§. 34 § 30): der Genitiv Plur. endigt sich auf *овъ* und *евъ*, wenn der Nom. sich auf *ъ* oder *и* endigt; wenn sich aber der N. S. auf *ъ* (und *ъ* nach *ж*, *ч*, *ш* und *щ*) endigt, so endigt sich im G. P. auf *ей*. — Wenn der Herr F. G. *Опытъ общ. Гр.* (§. 154, i.) nachschlagen will, wo dieselbe Regel auch in den Abweichungen angeführt ist, so wird sie ihm weniger überflüssig erscheinen, besonders wenn er sich erinnert, daß die Endung *ей* eigentlich zu der vierten Declination gehört.

9) Die Regel: (§. 74.) In die dritte Declination

treten Fremdwörter deswegen höchst selten ein, weil wir ihnen fast immer die Endung *a* oder *α* geben z. B. *Семинария* (*Seminarium*) *коллежия* (*Collegium*) „verstehen wir nicht!“ — Ich muß auch endlich sagen, daß ich nicht verstehe, wie dem Herrn F. G. hier etwas unverständlich ist. Wenn es aber wirklich der Fall ist, so möge er die *Q. II.* von Pawlosky S. 354. § 197. nachschlagen.

10) „Wir müssen gestehen, daß wir nicht im Stande wären, die Ausdrucksformen der russischen Verba unsern Schülern in solchen Unterabtheilungen beizubringen.“ — Das will ich nicht bezweifeln, aber was will Herr F. G. damit sagen? Bis jetzt habe ich, wenn ihm etwas ungreiflich oder überflüssig schien, versucht, es ihm selbst zu erklären oder ihm die Bücher nachgewiesen, wo er die Erklärung finden kann. Jetzt aber bezweifelt er die Anwendbarkeit der ganzen Lehre von den Ausdrucksformen; da der Raum nicht erlaubt, ihm diese ausführlich zu erläutern, so bleibt mir nichts übrig, als ihn zu bitten, mich einmal in *Tertia* zu besuchen, wo er sich durch den Augenschein überzeugen wird, daß ich meinen Schülern in Einer Stunde das Erkennen der Ausdrucksformen nach den von mir aufgestellten „Unterabtheilungen“ beibringen kann.

11) Was die aufgestellten *§§.* anbelangt, von denen Herr F. G. sagt, daß sie aus der Grammatik von Nikolsch entlehnt sind, so befindet er sich hier in demselben Irrthum, den ich ihm schon mehrmals nachgewiesen habe. Wenn er die Grammatik von Gressch oder die *Q. II.* von Pawlosky nachschlagen will, so wird er sehen, daß die angeführten *§§.* mehr Ähnlichkeit mit diesen Quellen, als mit der Grammatik von Herrn Nikolsch haben. Uebrigens will ich damit nicht sagen, daß ich diese Grammatik nicht benutzte. Im Gegentheil, ich fand darin viele treffliche Bemerkungen, die in meine Grammatik aufgenommen sind. Was aber folgende Worte anbelangt: „wir finden darin wenigstens nichts, was nicht die Grammatiken von Pawlowosky und Nikolsch darbieten“ — so muß ich doch dem Herrn F. G. bemerken, daß diese Worte zu seiner Versicherung — daß er meine Grammatik „mit vieler Aufmerksamkeit“ gelesen, nicht passen. Zum Beweis führe ich Einiges an, was meine Grammatik enthält, was aber in den genannten beiden fehlt: a) Meine Grammatik ist in zwei Sprachen abgefaßt und der russische Text mit Accenten versehen. Daß die erste Eigenthümlichkeit mir nicht geringe Mühe machte, besonders da ich wollte, daß der russische Text möglichst buchstäblich im Deutschen wiedergegeben werde, ohne daß einer von beiden Sprachen Gewalt geschähe, wird Herr F. G. leicht begreifen, wenn er eben so gut der russischen Sprache mächtig ist, wie der Deutschen. Dabei habe ich alle bekannten russischen und deutschen Werke über die russ. Sprache mit Aufmerksamkeit durchgelesen u. Alles, was ich für zweckmäßig hielt, in meine Grammatik aufgenommen; indem ich es in ein System brachte u. klar und deutlich auszudrücken suchte, wovon Hr. F. G. selbst zugiebt, daß es mir „meist gelungen ist.“ b) Ich habe dem ersten Theile der Grammatik 115 Übungsstücke hinzugefügt, welche alle Regeln und Ausnahmen der Grammatik, mit Angabe der Paragraphen, auf welche sie sich beziehen, enthalten.

Daß diese Übungsstücke ganz anders, als bei den Hrn. Pawlowosky und Nikolsch behandelt sind, kann man aus dem ersten Blick sehen. — c) Die Lehre von der Wurzel der russ. Wörter. — d) Die Einschlebung der beweglichen Vocale in der zweiten und dritten Declination. — e) Die Declination der Fremdwörter. — f) 52 Beispiele für die Conjugation der regelmäßigen Verba und Aufzählung der Zeitwörter, welche sich nach denselben richten, die Gramma, tik des Hrn. Nikolsch hat außer den Regeln für die Bildung der Tempora nur folgende drei Beispiele: *помогать*, *калнаться* und *употреблять*. — g) Der Unterschied der russischen Zeitwörter von denen anderer Sprachen und der Begriff der Ausdrucksformen im Allgemeinen. — h) Die Conjugation der Zeitwörter der unvollendeten, der vollendeten (und der von ihr abgeleiteten) und der mehrmaligen Ausdrucksform. — i) Von den unpersönlichen, als unpersönlich gebrauchten u. scheinbar unpersönlichen Zeitwörtern. k) Erklärung der Terminologie der russisch. Redetheile und ihrer Unterabtheilungen. — l) Mehrere Einzelnheiten endlich, die Hr. F. G. selbst in den angegebenen Grammatiken nicht findet, und die ihm dadurch verworren erscheinen.

12) „Solche und ähnliche Mängel findet man in der Grammatik von S. S. in großer Zahl.“ — Alle speziellen Bemerkungen des Herrn F. G., die sich sämmtlich nur auf das Substantivum beziehen, sind im Vorstehenden von mir angeführt. Wie diese Bemerkungen beschaffen waren und ob das, was sie berührten, wirklich den Namen „Mängel“ verdiente, mag nur Jeder selbst beurtheilen. Von diesen angeblichen Mängeln sagt er zuletzt noch: „solche und ähnliche sind in großer Zahl.“ Warum hat er aber nicht einige wenigstens auch aus den anderen Theilen der Grammatik angeführt? Wenn übrigens diese Mängel den vorher namhaft gemachten ähnlich sind, wie Herr F. G. selbst zugiebt, so würde ich freilich auch nichts anderes dazu sagen können, als was ich schon oben zu seinen andern Ausstellungen gesagt habe. Was die Recension der Syntax anbelangt, die nur darin besteht, daß Herr F. G. sagt, dieser Theil der Grammatik stehe der ersten viel nach und passe mehr für die Russen, als für die Deutschen, so ist dies ein durch nichts motivirter und gar zu vager Ausspruch, als daß sich irgend etwas Rechtfertigendes oder Widerlegendes dagegen sagen ließe.

Ebenso wenig ist über die drei von Herrn F. G. angeführten Druckfehler zu sagen (*два времена*, Acc. *соловей*, *родовъ*, statt: *два времени*, *соловья*, *родовъ*).

Reval.

A. Serno-Solowjewitsch.

Anm.: Indem die Redaction des Inhalts dieser Antikritik die Aufnahme nicht verweigert, sieht sie damit für ihre Spalten den Streit als abgeschlossen an.

## II. Geographische, historische und etymologische Curiositäten.

(Fortsetzung)

15. Der Name *Λαυκόσαργαι* oder *Λαυκόσαργα* bei Strabo gilt gewöhnlich für eine verderbte Lesart statt *Λαυκόβαδοι*. Sie erinnert aber auffallend an das litt. *Lauksargai* = Feldwächter; auch Name eines Dorfes bei Tilsit. Dazu kommen auch die dem litt. *Laukas* = Feld, näher.

stehenden Psearten *Λαυκόβαροι*, *Λαυκόβαροι* neben *Λαυγύβαροι*, *Λαυγύβαροι*, bei Ptolemäus vor. Ich glaube, Ptolemäus schrieb den einen dieser Namen wie den andern auf, weil er beide hörte. Als Volksnamen stehen sie einander so nahe als Laukas, das Feld, und Lanka, Lenke die Wiese; ein und dasselbe Volk konnte nach beiden benannt werden, wenigstens theilweise.

Für die zweite Hälfte des Namens der Langobarden finde ich keine mir genügende, einfache Erklärung aus dem Littauischen. Stender's lett. Lexicon hat „bārs = Haufe, Menge, Rotte, z. B. putni dsēd ar bārēm, die Vögel singen mit Haufen (eigentlich. catervatim, oder im Chor); it. Schwade, so viel der Mäher in einem Strich nimmt, z. B. bāru dsit, einen Strich im Mähen verfolgen.“ Dasselbe Wort kommt auch im Littauischen vor, aber nur in der zweiten Bedeutung. Nach Resselmann heißt baras das Stück Feldes, welches ein Arbeiter bearbeitet, z. B. der Gang, den der Schnitter bei der Arbeit macht; bārwe-dys = der Vorarbeiter, Vorscheiter, Vormäher auf dem Felde <sup>1)</sup>. In beiden Sprachen steht das Wort ohne Sproßformen da. Bei der ersten Bedeutung des lett. bārs könnte man an den Baritus oder Barditus der Germanen denken, von dem Tacitus Germ. c. 3 erzählt: Sunt illis haec quoque carmina, quorum relatu, quem Barditum (Chor? Tac. annal. 2, 22: cantus trux) vocant, accendunt animos futuraeque pugnae fortunam ipso cantu augurantur. Terrent enim trepidantem, prout sonuit acies; nec tam voces illae, quam virtutis concentus videntur. Affectatur praecipue asperitas soni et fractum murmur objectis ad os scutis, quo plenior et gravior vox percussu intumescat. Hieraus würde sich ein *Λαυγύβαρι* bilden, in der Bedeutung: der Lanken Schar und die Liquida im Auslaut durch eine Muta verstärkt giebt *Λαυγύβαρι*. Wir können auch den häufigen Lautwechsel von w in b annehmen, und erhalten dann sogleich Lanko-wardi = mit Namen die Lanken. Wardas heißt im Lett. der Name, besonders der Vor- oder Taufname; wardū und wardi = mit Namen, z. B. Maryko wardi yra = sie heißt Marienchen. Aber es ist wohl nicht zu glauben, daß hieraus der Name Langobarden entstand. Ich entscheide mich für die folgende wahrscheinlichste Erklärung, bei welcher ebenfalls der obige Lautwechsel angenommen, aber von dem lett. warau, waryti ausgegangen wird. Dieses Simpler hat in dem heutigen Sprachgebrauch nur die Bedeutung: treiben, ist aber mit dem deutschen wahren, wehren verwandt; daher pra-warau = 1) vertreiben, versagen, in die Flucht schlagen; 2) abwehren. Auf diese Weise erhalten wir den Namen Lankowari, mit verstärktem Auslaut: Lankowardi = Landwehrmänner. Dieselbe Bedeutung haben des Jorman-des Vidioarii = Widuwari, von dem lett. Widus = die Mitte, dann aber auch die Gegend, der Ort; und eine ähnliche Bedeutung des Strabo Lankosargi, von dem lett. sergmī, lett. fargāt = bewahren, behüten, bewachen; fargas und fargō = der Wächter, Hüter.

1) Der letzte Schwaden des zu mähenden Getreides, den jeder Mäher zu vermeiden sucht, wird scherzweise boba, ein altes Weib, genannt. Tu boba gausi, du wirst die Alte bekommen, ruft man neckend dem Mitmäher zu. Resselmann.

16. Als Curiosität sei hier bemerkt, daß in Languedoc (Depart. Herault, Bez Montpellier) ein Marksiedler den Namen Lansargues führt. — Eben so sonderbar ist das Castelnau-dary, Chatel-Naudary, Hauptort im Depart. Aude. Dieser Name klingt stark an das Littauische, und man könnte in dieser Sprache leicht eine Bedeutung für ihn finden. Naujas, in älterer Form nawas = neu, verkürzt sich in Zusammensetzungen gern in nau, z. B. nausēdys, ein Neusasse. Für dary hätten wir eine Analogie an dem Composit. dary-dawa = nach altem Brauch, in welchem das dary abgeleitet ist von daron, daryti = machen, thun; daryne = eine Maschine, ein Werk. Oder wir haben das dary hier als eine früher da gewesene Form für das spätere dvaras Herrenhof, Vorwerk zu nehmen. Naudwariszikei kommt hin u. wieder als Dorfname vor, z. B. bei Tilsit. Das spätere dvaras ist offenbar ein in's Littauische übergegangenes slav. dvorъ. — Eine vollendete Curiosität haben wir aber an dem Namen der Provinz Languedoc selbst, welcher bekanntlich aus Langue d'Oc, Sprache von Oc entstand, weil daselbst das Wort Oui, Ja, durch Oc ausgedrückt wurde. Sonderbarer Weise ist auch noch jetzt im Littauischen ogi, oggi = freilich, ja, und wird bei Insterburg als einfache Befehlungs-partikel gebraucht (§. 9.).

17. Zu den Sueven gehörten nach Tacitus auch die Semnonen: Vetustissimos se nobilissimosque Suevorum Semnones memorant. Fides antiquitatis religione firmatur. — Adjicit auctoritatem fortuna Semnonum: centum pagis habitant, magnoque corpore efficitur, ut se Suevorum caput credant. Germ. c. 39. Den Namen dieses Volkes halte ich für identisch mit dem lett. zemonyš, lett. zemnēds, der Landsmann, der Bauer; das griechische ἀδρόδωρ. Die Semnonen waren im Gegensatz der Wehrmänner die eigentlichen Inassen des ganzen Suevenlandes, propriis adhuc nationibus nominibusque discreti, quanquam in commune Suevi vocentur. Germ. c. 38. — Mannert <sup>2)</sup> hat bewiesen, daß es nie Sueven, weder als Völkersstamm, noch als ein einzelnes Volk gegeben hat, abgerechnet dasjenige, welches erst im 4. Jahrh. zum Vorschein kommt und den Namen „Schwabens“ bis auf unsere Zeit forterbte. Er sagt: „diejenigen Haufen, welche aus dem nördlichen Deutschland noch vor und zu Cäsars Zeiten gegen die Donau auf gut Glück wanderten, nannten sich selbst Sueven, Abenteurer; Leute, die in fernen Unternehmungen ihr Glück zu machen suchten, — und aus Freiwilligen verschiedener Völkerschaften bestanden, wie das Heer des Ariovistus (Chrenseß?) zeigt. Diese sachliche Erklärung gründet sich auf Julius Cäsar IV., 1: Suevorum gens est longe maxima et bellicosissima Germanorum omnium. Hi centum pagos habere dicuntur, ex quibus quotannis singula milia armatorum bellandi causa ex finibus educunt. Reliqui, qui domi manserint, se atque illos alunt. Hi rursus in vicem anno post in armis sunt; illi domi remanent. Sic neque agricultura, nec ratio atque usus belli intermittitur. — Die etymolog. Erklärung des Sueven-Namens finde ich in dem veralteten lettischen

2) Geographie der Griechen und Römer, 3, 46 aq. der Ausgabe von 1792.

wahs, pl. swabi = die Rosen, Freien, Entbundenen, Entschlossenen. Das Wort hat sich noch erhalten in dem Composit. at-swabinat = lösen, d. i. weniger festmachen, entbinden, loslassen, befreien, erleichtern, und swabens, swabeni = lose, locker, frei. Es ist theils dem slavischen cнoбoднъ, theils dem deutschen schwappen, schwippen, schwaben, schweifen verwandt. Der Name kommt bei Ptolemäus, auch in der Skythia innerhalb des Imaus vor: τὰ Σίρβα ἔρη, Σωβορροι und Σωβολ. In dem Namen der Sueven und Franken liegt ein und derselbe Begriff.

18. Verstehen wir unter Germanen „Deutsche,“ so giebt Tacitus seiner Germania offenbar zu weite Gränzen. Dies scheint er selbst gefühlt zu haben, indem er innerhalb seiner Germania noch von einer Suevia spricht. Er unterscheidet merklich die westlichen Germanen von den östlichen Sueven, deren Kennzeichen war, die Haare zusammen zu drehen (obliquare crinem) und auf der Scheitel in einen Knoten zu knüpfen; sie Suevi a ceteris Germanis, sie Suevorum ingenui a servis separantur. — Die Arier, unter den Pygiern, ausgezeichnet durch ihre Wildheit und schauerlichen Anblick, tättöirten sich (nigra scuta, tincta corpora), eine den Germanen völlig unbekannte Sitte. — Der bei den Maharralen verehrten Gottheit Aleis gedenden litauische Volksagen als zweier heldenmüthigen Jünglinge, Befreier ihres Volkes, welche die Römer für Castor und Pollux erklärten. Dr. Anton (Tacit. German. Görlitz 1798.) hat versucht, den dunkeln Namen durch das slavon. holez = puer; holezy = pueri zu erklären. Ein Mehreres hierüber findet sich in Dittmar's Ausgabe der Germania, Frankfurt an d. D. 1725. — Die auffallende Aehnlichkeit zwischen der griechischen oder römischen und slavischen Mythologie hat auch Karamsin bemerkt. Skrypnowsky erwähnt der Mutter der Dioskuren, der griechischen Leto; und einige russ. Schriftsteller haben, in der Meinung sie sei die slav. Venus, die Dioskuren Lelo und Polelo in Cupido und Hymen verwandelt. Wer Recht hat, kann hier nicht untersucht werden.

Aber über die Namen Arii und Ariovistus habe ich meine Meinung auszusprechen. An ihrer Zusammengehörigkeit ist kaum zu zweifeln, dies erleichtert und sichert die Erklärung. Da Arii der Name eines Volkes ist, so kann Ariovistus nur das Haupt desselben sein. Wedu, gewöhnlich Wedzan, wersti heißt im Litt. führen, leiten; davon das Composit. uzwestojis = der Anführer. — ärs heißt im Lettischen Alles, was außerhalb der Gebäude ist; äre, ärene = ein auswärtiger Ort, die Fremde; ärejs, pl. äreji oder ärei = äußerst, (Etenders Lex.); eigentlich aber das, was nicht mehr zu dem Innern oder der Mitte, Widus, gehört, sondern an ihrer Gränze ist; daher im Littauischen arikis und arakkis = der Gränzstein, Markstein, Arii sind also diejenigen, welche an den Gränzen, in den Marken wohnen. Pankowarden, Sueven und Arier bilden demnach einerlei Gegensatz zu Semnonen. Ich glaube, wir werden die Suevia von der Germania ethnographisch schärfer trennen müssen, als es bei Tacitus geschehen ist, und vielleicht eine Wenedonia im Sinne des Mittelalters zu nennen haben.

(Fortsetzung folgt.)

### III. Landwirthschaftliches für Kurland.

Aus dem Protokolle der XXVI. General-Versammlung der Goldingenschen Landwirthschaftl. Gesellschaft.

(Schluß.)

Da bei uns die verordneten Geseze den Gemeinden jene Befugniß einräumen, mithin ihr Wohl und Gedeihen hinlänglich berücksichtigt haben, so wäre es überflüssig diesen Gegenstand noch zu berühren und das Nützlichkeits-Prinzip an ihm nachzuweisen, wenn nicht — bei d. Bauern selbst verworrene Begriffe über die Befugnisse und Verpflichtungen ihres Gemeinde-Vorstandes herrschten und auch gebildete Personen bisweilen in ähnliche Irrthümer verfielen.

In den Jahren 1843, 1846 und der ersten Hälfte des Jahres 1847, in welchen ein Mißwachs und Theuerung einen großen Theil von Europa und auch unsere Provinz heimgesucht hatte, fanden bei uns viele Uebergänge zur Verpachtung und Knechtswirthschaft statt. Der gerade kostspielige Unterhalt von Menschen veranlaßte die Gutsbesitzer, sich mit einer geringeren Anzahl von Diensthöfen zu behelfen, als sie später wohl anzunehmen pflegten und da gleichzeitig in den Höfen durch die neue Einrichtung an Arbeitskraft gespart wurde, so blieben an manchen Orten Menschen übrig, die damals nicht leicht auf anderen Gütern unterzubringen waren. Nach diesen Erfahrungen begnügten sich nicht alle Gutsbesitzer damit, den überflüssigen Leuten Obdach und eine ausreichende Einnahme bei Extra-Arbeiten zu bieten, sondern fundirten, aus guter Absicht, gleich in jedem Arrondement eine oder mehre etatmäßige kleine Landstellen für überflüssige Leute. Nachdem die Verhältnisse sich geändert haben und in der Folge sich keine Uebervölkerung in Kurland herausgestellt hat, mag es wohl schwer werden, diese Stellen wieder eingezogen zu lassen. Bleiben sie aber unangetastet, so wird, außer den früher eingeführten Nachtheilen, noch der hinzugefügt, daß eine ungleiche, nicht dem Bedarf entsprechende Vertheilung der Arbeitskraft begünstigt, mithin der Gesammtproduction geschadet wird.

Das Mitglied, Rentmeister Rath Worms, referirte über die Gartencultur, wie folget:

Mit Erlaubniß des Herrn Direktors habe ich die Ehre, hiermit Bericht abzustatten, sowohl über den Erfolg der in diesem Jahre in Anzucht genommenen, von der Kaiserl. freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg eingesandten, in der Frühjahrssitzung hier vorgewiesenen Sämereien, als auch über die diesjährige Ausstellung von Gartenerzeugnissen hier am Orte.

Von den in der Frühjahrssitzung vorgewiesenen Chinesischen, aus Nertschinok eingesandten Sämereien Nr. 1 — 20. inclusive

(Nr. 1. grüne Bohnen oder Erbsen; Nr. 2. Bohnen; Nr. 3. Bohnen, rothe; Nr. 4. Bohnen, die zum Pferdefutter dienen. Nr. 5. dunkle Erbsen; Nr. 6. Erbsen; Nr. 7. Erbsen verschiedener Sorten [als Wicken erkannt]; Nr. 8. Niesengurken. Arbusen oder Wassermelonen; Nr. 10. Melonen. Nr. 11. Kürbis. Nr. 12, 13, 14. Delgewächse, welche, ist unbekannt? [als Hirse erkannt.] Nr. 15. Große Radies. 16. Zwiebeln, Tischeremischka genannt, ein Mittel gegen den Sforbut. Nr. 17. Kehl. Nr. 18. Senf. Nr. 19. Mais. Eine kleine Erbsen- oder Wickenart. Außerdem noch: Nr. 21. Hirsejamen, angeblich aus China. Nr. 22.

Persische Erbsen, sehr schmackhaft nach Angabe des Uebersenders aus Astrachan. Nr. 23. Samen von persischen Nespeln. Nr. 24. Reis, der auf trockenem Lande wächst, aus dem Kaukasus. Nr. 25. Brasilianische Bohne, als reife Körner gekocht sehr wohlschmeckend.

St. Petersburg den 15. Januar 1852.

Den 12. Mai annoch per Post empfangen: 1) *Cecarragua*, 2) Riesen-Mais; 3) Pferdebohne, 4) großer Quinquantino, 5) kleiner Quinquantino, 6) annoch Brasilianische Bohnen, 6) Perl- oder Erbs-Linden, 7) Empereur-Erbse 8) *Phytolacca esculenta* Spinat und 9) Salatrübe-Bassano zugleich auch noch Musü — eine Chinesische Kleeart. Von Nr. 1 bis 20 inclus. keimten nur Nr. 12, 13, 14 und 15. Der Saame dieser als Delgewächse, jedoch gleich als Hirse erkannten drei ersten hat sich auch als Hirse erwiesen und zwar als späte Gattungen, von denen die Mai-Ausfaat von Nr. 12 nur 2 Fuß hoch, Nr. 13 und 14 dagegen 4 Fuß hohe Halme trieb und Nr. 14 nur einzelne Rispen in den letzten Tagen des September blühen ließ, die sie als eine andere erkennen ließ, als die 1851 in Anzucht gebaute Amerikanische Klunzhirse, die auch erst im September große dicke hängende Aehren zeigte, demnach diese Früchte sich zur Anzucht bei uns nicht eignen. Nr. 15 große Rabies gedeihen bei später Ausfaat im freien Lande besser als im Fensterbeet; sie wurden 3 bis 4 Mal so groß als unsere Monatsrabies, gleichsam monströs, hoch von fester Textur und gutem Geschmack. Nr. 21 die angeblich aus China stammende Hirse, deren Korn eine harte glänzende, grüne Schale hat, wie unser Haussamen, nur kleiner von Korn als leggenannter, hat sich als eine frühe Sommerfrucht erwiesen, die hier sehr gut gedeiht, denn sowohl die April- als Maiausfaat konnte zu Ende August geschnitten werden; gewährte einen freudigen Anblick und kann unbedingt den Herrn Landwirthen anempfohlen werden, sei es auch für's Erste nur um eine Sommerfrucht mehr zu haben. Zur Ansicht wird hierbei eine auf leichtem Boden gewachsene Staude, als auch davon dieses Jahr gewonnener Samen gestellt. Nr. 22 keimte nicht. Nr. 23 Kerne von Persischen Nespeln, davon wachsen drei Willklinge, die aber keinen lebhaften Trieb zeigen, über deren Fortgang fernerhin zu referiren sein dürfte; da es aber verlautet, daß sehr wohlschmeckende persische Nespeln hier zu Lande gegessen worden sind, so wäre es wünschenswerth, Pfropfreiser zu erhalten. Nr. 24 Reis aus dem Kaukasus, für trocknen Boden, lief zwar auf, verkümmerte aber bei der diesjährigen trockenen Witterung gänzlich, so daß die Pflanzen keine 3 Zoll hoch, gelb wurden und abstanden. Nr. 25 Brasilianische Bohnen, eine Faskole mit dunkelschwarzem Samenforne — erwies sich als eine fräftig wachsende Busch- (Krup) Faskola mit schmaler dünner Schote, die nicht genießbar ist, und nur die reifen Kerne werden gegessen und müssen zu dem Ende erst 3 bis 4 Mal abgequollt und das Wasser weggegossen werden, um so viel als möglich den dunkeln Farbstoff weg zu schaffen, jedoch hat sie sich als eine späte Sorte erwiesen, die bei uns, der früh eintretenden Nachfröste wegen, mißlich anzubauen ist; die Erndte zeigt, daß — obgleich dieses Jahr günstig war, die Bohnen nicht gehörig ausgebildet sind.

Von den im Mai-Monat eingegangenen Sämereien hatte Herr von Buchholz auf Garsden die Güte sämtliche Maisforten Nr. 1 bis 4 zur Ausfaat zu nehmen, leider hat aber eine außergewöhnliche Ueberschwemmung diese Ausfaat betroffen und vernichtet, nur von wenigen verpflanzten Stauden sind Stengel von 4 bis 5 Wfb. Gewicht geschnitten worden, und Herr von Buchholz versichert, daß nachdem er in Postenden mehrere Postellen, mit Mais bestanden, in Augenschein genommen, daß er die Ueberzeugung gewonnen hat: daß dieses Grünfutter den Klee um mehr denn 10% in Quantität übertrifft und in Qualität bedeutend vorzuziehen ist, so daß es ihm wünschenswerth erscheint,

Samen direct aus Amerika kommen zu lassen, indem der amerikanische *Cecarragua* am besten bestanden war. Beigefügte Samenfolben hatte Herr Oberhauptmann von der Hopp die Gewogenheit zur Ausstellung zu senden, sie sind von 9 bis 10 Fuß hohen Stengeln gebrochen, die der Herr Oberhauptmann in seinem Garten erzogen und von dem Samen, der auch in Postenden in Ausfaat genommen war. Die Ausbildung der Körnerreihen in diesen Fuß langen Kolben zeugt von der diesjährigen günstigen Witterung und läßt ihn als *Cecarragua* erkennen. Nr. 6 die Perl- oder Erbslinse ist eine weiße Wicke, die ich als alte Bekannte begrüßte und in den Jahren 1820 und 1830 stets anbaute, weil sie hier gut gedeiht und von den Bauern begehrt wurde, die sie an Stelle der Erbsen benutzten. Durch so genannten Moskowschen Sommerweizen war sie hierher gelangt; ja die Aechtheit dieses Sommerweizens soll daran zu erkennen sein, daß diese Wicke sich darunter findet; denn sie soll selbst dazu beitragen, wie Jama sagt: daß das Mehl eine eigenthümliche Weiße hat.

Die Empereur-Erbse erwies sich als unsere Mais-Vollser-Erbse, die jedoch weniger ergiebig ist, als die im vorigen Jahre erhaltene französische Erbse.

*Phytolacca esculenta* hat als Spinat nicht erprobt werden können, weil die wenigen Pflanzen wenig Kraut lieferten und beim ersten Nachfröste abfroren; als ausdauerndes Gewächs ist es noch im nächsten Sommer zu beobachten.

Die Bassano-Beete ist eine Novität der Form nach; sie wächst, wie *Figura* zeigt, flachrund fast ganz über der Erde, die Schale ist hellroth, das Fleisch noch heller gefärbt, fast weiß, wie der Brasilianische Mangold und schmeckt auffallend süß, so daß sie für eine Zuckerrunkel gehalten werden kann, die man auch schon in dieser Form kennt, wodurch sie sich zum Anbau empfiehlt, wo die Ackerfrume noch nicht so mächtig ist, daß die Runkelrübe darauf zu bauen ist. Was endlich die Chinesische Kleeart, Musü, genannt, betrifft, so trieb sie diesen Sommer gleich in die Höhe und gleicht dem Melilaten-Klee, der vor Jahren im Versuchsfelde der Mitauischen Landwirthschaftlichen Gesellschaft erprobt wurde, da er als Riesenklees empfohlen war. Dicht gesät und jung geschnitten gab er eine gute Futtererndte; doch eingetretener Umstände wegen mußte das Versuchsfeld abgegeben werden, wodurch es nicht möglich war, die Ausdauer dieses Krautes u. s. w. zu erproben; solches bei diesem Musü zu erproben verbleibt fürs nächste Jahr. Wie schon Eingangs bemerkt, nehme ich noch Veranlassung, hier zugleich über die diesjährige Ausstellung von Gartengewächsen zu berichten. Dem Uebereinkommen der Mitglieder des Gartenkultur-Vereins der hiesigen Umgegend nach findet eine solche Ausstellung jedes Jahr zu Mt. Michaelis den 20. September statt; nicht nur um die Jahrgänge vergleichen zu können, sondern besonders um den Landbauern Gelegenheit zu bieten, ihre Gartenprodukte vorzuweisen und dafür Prämien als Aufmunterung zu erhalten, damit dieser Culturzweig zum Besten der ganzen Umgegend immer mehr in Aufnahme komme.

Obgleich des trockenen Sommers wegen befürchtet wurde, daß das Gemüse nicht besonders gerathen sein würde, so war es um so überraschender, daß das kurz vor dem 20. Septbr. ausgehobene Gemüse erwies, daß dieser Jahrgang, was das Wurzelwerk betrifft — besser war, als 1851; nur die Kohllarten haben eine geringere Erndte gegeben; doch fehlte es nicht an ausgezeichneten Exemplaren, denn alle feucht gelegenen Niederungen lieferten sehr guten Kopfsohl — wie Herr Melanchtowiz welchen zur Ausstellung geliefert hatte. Die diesjährige geringe Kohlerndte ward gleich im Frühjahr beendet, durch die Erdböhe, die zwei, ja drei Pflanzungen wegstrassen, dazu kam gegen den Herbst der Raupenfraß, der arg war, wo nicht das bewährteste Mittel (man lasse zweimal in der Woche so lange die Kohl-



Schmetterlinge haufen, an sämtlichen Blättern auf beiden Seiten die Schmetterlingsseier auffuchen und mit dem Finger zerdrücken) — angewendet wurde. Daß die Kohlrüben über, als unter der Erde — Kohlrabi und Schnittkohl bei uns genannt, desgleichen die Mairüben, Rettig, Senf &c. &c. ebenso von den heißhungrigen Insecten mitgenommen wurden, sowohl im Frühjahr, als im Herbst, versteht sich von selbst, doch sind die Knollen durchgängig groß oder klein, zart und gut; auch auf der Ausstellung sah man gute Wurzeln und Rüben, jedoch meist nur von einer späten Aussaat im Juni und zwar zwischen niedrig wachsenden Bohnen und Erbsen und auf Gurkenbeete bestellt; eine frühe Aussaat — im April — von der Schneeballenrübe war den Erbsen entwichen — denn sind die Pflanzen einigermaßen herangewachsen, bevor die Erbsen sich einfänden, so wirken diese nicht mehr verheerend darauf ein — doch liefert die Spätsaat zum Herbst das zarteste Gewächs; besonders erfordert die Teltower Rübe eine späte Aussaat. Sämtliches Wurzelwerk war auf der Ausstellung selbst durch auffallend große Expl. vertreten, nur vermiste man d. große Baldowiker Petersilie; vor allen aber excellirten d. Brabanter Riesen-Poree und Erfurter große Knollen. Sellerie von Herrn Apotheker Günther eingeliefert, desgleichen seine aus Samen erzeugten Zwiebeln; auch waren zum ersten Mal wieder Knoblauch und Schalotten und zwar von vorzüglicher Güte zu sehen, die letzten Jahre waren diesen sehr ungünstig gewesen. Der günstige Einfluß der diesjährigen Witterung auf alles Wurzelwerk hat sich auch wohlthätig für die Kartoffeln erwiesen; denn diese sind wieder einmal wie vor Zeiten gerathen, doch dürfen wir deshalb uns nicht ganz dem Jubel hingeben, wie er in öffentlichen Blättern aus der Zabelnschen Gegend mitgeteilt wird: daß nämlich die Kartoffelkrankheit gewichen sei! Dem aufmerksamen Beobachter kann nicht entgangen sein, daß alle die bekannten Krankheitsysteme auch in diesem Jahre zu sehen waren. Nicht nur rostige, schorfige Kartoffeln kommen vor, nicht nur sah man einzelne Stücke, sondern ganze Cassellen mit Kartoffeln besetzten Lande, wo das Kartoffelkraut von schwarzen Flecken befallen wurde, worauf die Blätter welk, schwarz und faulig und endlich die Stengel braun wurden und abfielen; sondern es fehlt auch jetzt nicht an Knollen, die faule Flecke zeigen, und große, mehlsreiche von außen glatte, weiße Knollen bleiben beim Kochen hart und haben, wenn sie auch weich kochen, einen faden Geschmack; nur das Stadium, wo ein übler Geruch damit verbunden ist, ist bis jetzt nicht bemerkt worden, so wie das Kräuseln der Blätter und des Krautes, gleich nach dem Aufgehen. Das Ausbleiben mehrerer Saatknochen aber kam im Frühjahr vor; doch haben wir alle Ursache uns über die diesjährige Kartoffelernte zu freuen, leider aber wird die Freude dadurch sehr herabgestimmt, daß ein großer Theil der Ernte unterm Schnee liegt, weil durch ungünstige Witterung die Erntearbeit verzögert wurde.

Für Gurken und Kürbis war es ein ausgezeichnetes Jahr; leider waren keine von den großwachsenden Wasser Kürbisarten und vom Amerikanischen Melopeppo. ausgesät worden, in diesen Sorten hätte man zur Ausstellung was Besonderes liefern können; so waren nur die kleinen Gattungen vertreten, unter denen die vorzüglichsten. Die mittelgroße länglich ovale dunkelgrün mit hellgrün getupfter Schale, so genannter Eccercedu Brasil, eine noch kleinere Gattung waren die englischen unter der Benennung des Vegetable maraw und zwar eine Schale über Fuß lange kantige und eine kleine weißliche ovale runde Gattung. Die größere hier beliebteste Gattung, der weiße runde Mandelkürbis, fehlte nicht und unter den kleinen Gattungen zeichneten sich schon im Wachsen dadurch aus, daß sie wie ein Busch ohne Ranken wuchsen und gefielen besonders ihrer eigenhümlichen Form und Färbung wegen: die Kaiserliche und der Türkenbund.

Gurken sind in diesem Jahre besonders geblüht, so wohl die holländischen langen, die deutsche Traubengurke, als auch die kleine russische; auf der Ausstellung konnten nur Saatkurken zu sehen sein, obgleich wenige Tage vorher noch frische Gurken aus dem Garten zum Verspeisen gebracht wurden.

Herr Oberhofgerichts-Advocat Gilbert, der im Jahre vorher eine auffallend große gelbe Pflaume von einem jungen Stämmchen aus seinem Garten eingesandt hatte, bewies in diesem Jahre durch einen Zeller mit Früchten von diesem Bäumchen, daß diese in größerer Menge gewonnen doch nichts an Form und Umfang eingebüßt hatten, sondern nur reifer und roth getupft waren, gleich der Myrabelle; durch eine eingesandte Weintraube sollte nur der Beweis geführt werden, daß auch hier zu Lande bei günstiger Witterung Trauben ohne besondern Schutz ganz im Freien zur Reife gelangen.

Als letzter Gartenschmuck fanden sich auch noch vor eine Sammlung Stiefmütterchen von schöner mannigfaltiger Zeichnung und Färbung und von besonderer Größe, so daß eine Blume durch einen Rubel Silbermünze nicht gedeckt werden konnte. Den Verehrern der Georginen wurden noch die letzten Sturkblumen zur Schau geboten, überhaupt hatten Blumenfreunde bei so vorgerückter Herbstzeit noch Blumen zur Ausstellung erübrigt.

Schließlich muß ich noch unserer Pflegebefohlenen, der Kerkelrabe, erwähnen, sie war von der kleinsten bis zur größten Form zu sehen und zwar in einer Quantität, die es erlaubte, manchen davon kosten zu lassen; hört man nun auch Stimmen sich äußern, daß es nichts Vorzügliches sei, so wankt doch noch keiner der Anhänger, im Gegentheil es vergrößert sich dieser Kreis. Bedarf diese Wurzel nur geringer Zeit — kaum 10 Minuten, um in kochendem Wasser weich und genießbar zu werden, so darf sie doch auch nicht zu wenig gekostet werden, weil das eben so ihrem Wohlgeschmacke Eintrag thut, als das zuviel Kochen.

Die Ernte davon ist in diesem Jahre nicht so gut ausgefallen, weil der milde vorjährige Winter den Samen rascher keimen machte und der harte Frost im April dieses Jahres viele Keime tödtete.

Hülsenfrüchte aller Art sind allgemein gut geblüht; aus der Witauschen Gegend hörte man, daß die Bohnen krank befallen sein sollen; hier nicht.

Zum Mitgliede ward proponirt und aufgenommen: der Besitzer auf Felsphos Psil. — Die Thierschan, die wegen Ungunst der Witterung im Herbst nicht abgehalten werden konnte, ward zur Bestimmung der nächsten Generalversammlung gestellt. — Die Relationen über die Ernten wurden durch Eintragungen in die ausgelegte Cultur-Tabelle fortgesetzt. — Da weiter keine Verhandlungen vorlagen, ward die Sitzung geschlossen.

#### IV. Gedichte aus den Steppen.

##### Trost im Lied.

Singen mögen And're immer  
Des Mägdeins Rosenmund,  
Singen Frühlings Farbenstimmer,  
Doch das — macht mich nicht gesund.

Ich singe nur, wenn ich singen muß,  
Wenn die Welt mich rauh' berührt,  
Dann naht die Muse, heut mir den Kuß,  
Versöhnend ein Feuer mir schürt.

Wenn Menschenwitz und Menschenwahn,  
Den ich stets ich gern vermied,  
Wie Wintersturm mich wehet an,  
Gewährt mir Trost das Lied.

Mögen And're freuen sich,  
Das Leben zu besingen;  
Ich freue nur des Lebens mich  
Und hebe hoch die Schwingen.

Daraus ging hervor folgendes  
Reisebild.

So ist denn meines Schicksals Gluch:  
Zu wandern stets auf Erden.  
Wie vielen ich gemacht Besuch,  
Wie vielen soll er werden?

Überall war ich bald zu Haus,  
Und überall hab' mich gefreut,  
Bog überall ich Lehre draus,  
Daß nie das Wandern mich gereut.

Des Südens Farbenglanz hat mir  
Vor Andrem wohl gefallen:  
Wie's Herze jauchzt vor Freude schier,  
Wenn Bog' und Leuzentgegenwallen.

Des Südens Menschen liebe ich;  
Sie treten offen mir entgegen:  
Und auch ich weiß, sie lieben mich,  
Wie sollt' ich da Lieb' nicht hegen?

Des Südens Steppe, sie ist nicht öde,  
Wohl hab' ich sie beschaut mit Aht:  
Und wenn das Auge nur nicht blöde,  
So ergreift sie das Herz mit Macht.

Des Südens Berge blau umbuftet,  
Wenn Luna tief im Azur schwimmt,  
Wo Fels sich hier um Felsen buchtet,  
Und dortein Riffen Himmel klimmt.

O Südens Berge, wie so traut  
Habt Ihr dem Wanderer zugenüht,

Wie habt des Abends, wann es graut,  
Ihm ganz u. gaden Sinn umstr'et!

In Südens Bergen ein stilles Haus,  
Von höhern rings umbauet,  
Da ruhte der Wanderer wohltag aus,  
Da hat er tief die Nacht beschauet.

Des Südens Luft, des Südens Duft;  
Wie wallen sie sanft entgegen,  
Wenn niedersteigt zu der Woge Gruft.  
Der Wanderer auf sich'ren Stegen.

Des Südens Meer stets woget tosend,  
Wenn Neol liegt auch tief im Schlaf,  
Als wenn's, mit Nir und Bephyr kosend,  
Die Mähr' ihm sagt, die es betraf.

Des Südens Felsen, hochgegürtet,  
Gen Himmel ragen riesenhaft;  
Und drunten der Tatar bewirthet  
Den Gast mit würz'ger Früchte Saft.

In Südens Nächten, o wie labend  
Die Luft sich seiden schmiegt um Wandrer's Stirn,  
Der Erde Kummer tief im Meer begrabend,  
Wenn leuchtet über ihm das Nachtgestirn.

So von Söllers rankumkränzt'm Sige  
Schaut' lange ich hinaus in stiller Nacht:  
Bald zuckten des Gedankens Blige,  
Bald tief versunken in der Schöpfung Kraft.

Und als der erste Morgenstrahl mich weckte,  
Bestieg hastig ich das vorgeführte Roß;  
Bim Abschied mir der Wirth entgegen streckte  
Einer jungen Rose zarten Sproß. \*)

\*) Eine schöne orientalische Sitte der Gebirgs-Tataren, deren schon Parrot in seiner Reise durch die Krym erwähnt. W. B.

## Korrespondenz.

Riga, d. 3. Juni. Die geringe Zahl von angekommenen Schiffen wirkte gleich Anfangs lähmend auf die Handels-Thätigkeit dieses Jahres und erzeugte manchen unvorhergesehenen Kosten-Aufwand. Nicht weniger störend und niederschlagend wirkten die plötzlichen Geschäfts-Störungen mehrerer angereisten Kaufleute aus den inneren Gouvernements, und wenn auch keine so bedeutenden Fallissements eintraten, als wir sie leider im vorigen Jahre aufzuweisen hatten, so sind die unserer Börse verursachten Verluste dennoch nicht unbedeutend zu nennen. Endlich ist durch den anhaltenden Ostwind bei fortwährend trockener Witterung unser Fahrwasser äußerst niedrigen Standes, und nur die allerkleinsten Schiffe können, ohne zu löschen, in den Hafen gelangen und aus demselben auslaufen. Besonders schwer ist die Holz-Expedition in diesem Jahre; denn ein außerordentlich großes Quantum von verschiedenartigen Brüssen und Balken ist zwar für das Ausland contrahirt worden; bei dem vorherrschenden sehr großen Mangel an Schiffen aber fängt es bereits an Platz zur Aufbewahrung der Holz-Vorräthe in unserer Duna und deren Neben-Armen zu mangeln an, während noch kaum die Hälfte der für das Ausland contrahirten Quantitäten stromabwärts hieher gelangt ist. Manche Partie der bereits angekommenen Brüssen aber liegt in Veranlassung der später eingetretenen Ueberfüllung des Stromes mit neuer Waare in solcher Wasser-Enge, daß vielen Eigenthümern die Auffindung der mit ihrem Zeichen ge-

merkten Waaren besonders schwierig werden dürfte. Andere Partien, die z. B. oberhalb der holzumschlungenen Strombreite bei Rosenholm, an der auch zum Winterlager für die Duna-Brücke geeigneten Stelle, gespeichert sind, können wegen Wassermangel in dem zum Theil trocken gelegten Duna-Arm nicht herabgelöst werden. Daß neben dem neuen Winterhafen bei Dünamünde auch ein Volberaascher Holzhafen zu Stande kommt, ist daher ein schon lange gefühltes, aber nie so nothwendig erkanntes, Bedürfnis, wie gerade jetzt. Auch in der ganzen Ausdehnung des Stroms von der Stadt bis zur Mündung werden Buchten und Inseln, z. B. Wegsackholm, Mählgraben u. immer mehr der Gegenstand vorzüglicher Aufmerksamkeit, als zur Benützung besonderer Stapelplätze für einzelne Handels-Etablissements vorzugsweise geeignet. Der niedrige Wasserstand hat sich sehr günstig für die Bagger-Arbeiten im Seegatt erwiesen, die hoffentlich bald beendet sein werden, so daß ein gutes Fahrwasser die vieljährigen Anstrengungen krönen wird.

Riga, den 5. Juni. Am Sonntage, den 31. Mai wurde in dem zum Rigischen Stadtgebiete gehörigen Pinkenhoffen'schen Filial-Kirchspiele St. Annen unter angemessenen Feierlichkeiten der Grundstein zu der von dem gegenwärtigen Arenator des Stadigutes Pinkenhof, J. Blumenbach, neu zu erbauenden Kirche gelegt, welche an Stelle der 200 Jahre alten, ganz verfallenen Kirche treten soll. Seine Hochwürden, der Rigische Herr Superintendent Dr. Pötkau in Assistenz der Geistlichen Blumenbach und Hartmann leitete die gottesdienstliche Feier. An demselben Tage fand Nachmittags auf dem zum Pinken-

(Hierzu eine Beilage.)

hofschen Kirchspiele gehörigen Gütern Pleßkotal die Jahresfeier der dortigen Erziehungs-Anstalt für verwahrloste Kinder aus dem Kreise der Stadtgemeinde, statt. Eine kurze Geschichte der Territorial-Bildung des zum Patrimonial-Gebiete der Stadt Riga gehörigen Pinkenhoffschen Kirchspiels gaben die Rig. Stadtblätter im vorigen Jahre Nr. 26. Bereits der päpstliche Legat, Bischof Wilhelm von Modena gränzte im Jahre 1225 unter Bestätigung des Papstes Honorius III. das Stadt-Gebiet gegen die Ländereien des Bischofs von Semgallen ab. Zu diesem Stadtgebiete gehörte auch das Vabat-Land, an den noch jetzt das Schloßsche und Holmhoffsche Patrimonial-Kirchspiel vom Vabatgebiete trennenden Vabits-See sich schließend u. wenig bebaut, aber einer größeren Kultur schon der unmittelbaren Nähe der Stadt wegen fähig. Vergl. D. Wendt Einige Nachrichten über Holmhof in den Rig. Stadtbl. 1816. S. 15 — 18, S. 19 — 25, S. 26 — 28. Der Lypencski oder die Letten an der Curischen Na, von C. E. Weebartius in Bunge's Archiv, Bd. II S. 26 — 92.

**Riga, den 8. Juni.** In diesen Tagen soll hieselbst die Wahl der aus dem Schooße unserer Kaufmannschaft neu zu bildenden Eisenbahn-Commission vollzogen werden. Die äußerst günstigen Bedingungen, unter denen dieser großartige, Riga und Dünaburg in eine unmittelbare Verbindung setzende, Bau bewilligt worden ist, verdanken wir der unermülichen u. d. Wohl unseres Ortes kräftig fördernden Fürsprache Sr. Durchlaucht des Herrn General-Gouverneurs. Die Actien sollen 4% Zinsen tragen;  $\frac{1}{2}$ % zur Tilgung des binnen 66 Jahren abzutragenden Bau-Capitals wird außerdem den Inhabern garantirt. Die Einfuhr der zum Bau nöthigen Materialien vom Auslande her ist zollfrei. Die Verusung fremder Ingenieure ist gleichzeitig gestattet. Der Plan wird sehr bald in Angriff genommen werden.

**Riga, den 9. Juni.** Das bevorstehende Johannis-Fest auf Altona verspricht nach vielen Jahren wieder ein eigenthümliches Volksfest zu werden. Bekanntlich ging die von Maschus Wönko gegründete, seit dem Anfange dieses Jahrhunderts am Abend vor dem Johannis-Feste alle Stände und Classen der Gesellschaft vereinigende Restauration von Altona vor sieben Jahren durch Kauf in die Hände des Kaufmanns Brandt über, und der neue Besitzer erbaute eine prächtige Villa an Stelle des alten Gasthauses. In Folge dessen hörte die nahegelegene Wiese auf, am Johannis-Abende der Sammelplatz von Jung und Alt zu sein. Seit einem Jahre ist das Brandtsche Höschen der früheren Benutzung wieder gegeben, und die alte Gerechtigkeit fordert wieder ihre Johannis-Freuden.

**Dorpat, den 9. Juni.** Im Laufe dieses Monats verläßt der hiesiger Professor der Dogmatik und Christlichen Moral, ehemalige Professor der praktischen Theologie und Universitäts-Prediger, Dr. Theodosius Harnack, unsere Stadt und seine bisherige Wirksamkeit an unserer Hochschule, um einem an ihn ergangenen ehrenvollen Rufe als Prof. der praktischen Theologie an die Königlich-Bairische Universität zu Erlangen zu folgen. Dieselbe sandte im Jahre 1843 bei ihrer Säcularfeier Harnack's Vorgänger auf dem Lehrstuhle der systematischen Theologie, dem gegenwärtigen Professor in Moskau, Dr. Friedrich Adolph Philippi, den theologischen Doctorhut, und ernannte im Jahre 1852 Harnack's Nachfolger als Universitäts-Prediger und auf dem Lehrstuhle der praktischen Theologie, den früheren Prediger zu Ringen und Probst des Werroschen Sprengels Arnold Friedrich Christiani gleichfalls honoris causa zum Doctor der Theologie; jetzt knüpft sich an die Jubelfeier unserer Universität die erste Verusung eines inländischen, aus der Dorpater Hochschule hervorgegangenen

und kleb am hiesigen Orte zu allen gelehrten Würden promovirten, namhaften Theologen an eine auswärtige protestantische Facultät. Mit derselben Empfänglichkeit für höhere Verehrsamkeit, mit derselben Theilnahme an dem tief beredten, zum Herzen dringenden, Worte des Festpredigers vom 12. Decbr., welche den Müßlern der Jubeltage geistiges Eigenthum war, haben Alle, denen die zuerst in besonderem Abtrude und dann in der Schrift: Das zweite Jubelfest der Kaiserlichen Universität Dorpat errichtete Predigt über die zweite Bitte des „Vater Unser's“ zu Gesichte gekommen ist, den heißen Segenswünschen sich angeschlossen, welche Dr. Harnack auf die geliebte Hochschule Dorpats herabschickte; ihn begleitet in seine neue Wirksamkeit daher nicht nur die Dankbarkeit seiner Schüler, die Liebe aller Zuhörer, die Zuneigung seiner Freunde und Collegen, die Anerkennung der Männer der Wissenschaft; in noch höherem Grade wird ihm die Freude zu Theil, bei Allen, die, auf Gegenwart und Zukunft wie Hoffnungen sehend, für Dorpats Gedeihen begeistert sind, die wohlthuerndsten Empfindungen hervorgerufen zu haben!

Seit dem Anfange d. J. hat der Propst des Dorpatischen Sprengels und Prediger zu Torma-Pohvulu (seit 1819), Eduard Johann Altmuth, bei Niederlegung des Predigt-Amtes, in dem er bereits seit 1836 durch verschiedene Adjuncten unterstützt worden war, und mit Beibehaltung der Functionen eines Sprengels-Propstes, in welchem Amte er seit 1844 steht, sich nach Dorpat zurückgezogen. — Als vicarirender Propst an Dr. Christian's Stelle war mit dem Beginne d. J. eingetreten der Senior des Werroschen Sprengels und Prediger zu Pölwe (seit 1850) Johann George Schwarzg.

Am zweiten Pfingsttage wurde der an des verstorbenen Diaconus J. S. F. Voubriga Stelle von C. E. Rathe und den beiden Gilden versammlungsmäßig erwählte, nach erfolgter Approbation der Wahl durch Ein Hochwürdiges Livlandisches Consistorium zum Diaconus der Deutschen Stadt-Gemeinde bei St. Johannis und Prediger der neugegründeten Petrischen Gemeinde berufene und am Himmeljahrestage in der St. Jacobi-Kirche zu Riga ordinirte Cantinat der Theologie Wilhelm Schwarzg (geb. zu Mitau den 9. Mai 1825, stud. auf hiesiger Universität in den Jahren 1845 — 1850) durch den Herrn Oberpostor Dienemann in Assistenzen der Universitäts-Geistlichen DD. Harnack und Christiani feierlichst introducirt.

Am 24. Mai ging hieselbst der dm. Rathesherr und ehemalige Kaufherr Ernst Johann Rohland im Alter von 78 Jahren mit Tode ab. Ihm war vor einigen Jahren das seltene Glück beschieden, sein 50jähriges Bürger-Jubiläum feiern zu können. Rath und Gemeinde der Stadt zeichneten diesen Tag durch mannigfache Beweise der Theilnahme und Liebe aus. Der Verstorbene hinterläßt außer einer verheiratheten Tochter vier Söhne, von denen der älteste, Carl Ernst, früher Lehrer an dem II. Cadetten-Corps zu St. Petersburg, gegenwärtig Prediger zu Carmel auf der Insel Desel, der zweite Robert, früher Hospital-Arzt in Dünaburg und dann Oberarzt an den Anstalten des Collegiums der allgemeinen Fürsorge zu Mohilew, gegenwärtig Medicinal-Inspector zu Samara ist. Der frühere Arzt in Riga und Arzt bei dem Stadtkrankenhanse daselbst Leo Theodor, nachher Besitzer von Waidau im Rigischen Kreise, hat vor kurzem das Gut Nyakar im Dorpschen Kreise käuflich an sich gebracht, und der jüngste Sohn Woldeemar Otto ist gegenwärtig gelehrter Rathesherr und Syndicus der Stadt Dorpat.

Vor kurzem hat die hiesige Universitäts-Bibliothek von der verw. Frau Staatsrätthin Wilhelmine von Morgenstern, geb. v. Lesedow die derselben testamentarisch zugefallene, aus mehr als 10,000 Bänden bestehende

Bücher Sammlung ihres verstorbenen Vatten, weiland Professors Dr. Carl Morgenstern, desgleichen das Museum der Kunst die demselben zugedachten archäologischen und numismatischen Sammlungen erhalten.

### Chronik der Dorpater Universität.

Der Professor der Dogmatik und theologischen Moral Dr. theol. Theodosius Andreas Harnack und der Professor extraordinarius, Professor beim anatomischen Theater Dr. Friedrich Schneider sind auf ihr Ansuchen aus dem Dienste entlassen worden.

Zur Wiederbesetzung des Lehrstuhls der Anatomie an der Universität, dessen Erledigung nächstens zu erwarten steht, ist vom Conseil ein Concurs eröffnet und haben die Concurrenzen bis zum 1. März 1854 an die medicinische Facultät einzusenden:

1) Vollständige Personal-Notizen. 2) Das Diplom über den Doctor-Grad und die etwaige Dienstliste; 3) Die Inaugural-Dissertation und andere gedruckte, oder noch nicht gedruckte wissenschaftliche Arbeiten, zum Beweise der Bekanntheit mit der größern Anatomie, mikroskopischen und vergleichenden Anatomie, und wo möglich auch mit der Embryologie; 4) Ein spezielles Programm zu Vorträgen über diese Fächer.

Dem Professor-Gehülfen Dr. med. Ernst Reissner, ist gestattet worden, Vorlesungen aus dem Fache der Medicin als außerordentlicher Privatdocent zu halten.

Dieserjenigen, welche zu Anfang des zweiten Semesters 1853 bei der Dorpatschen Universität dem Examen zur Aufnahme in die Zahl der Studirenden sich zu unterwerfen wünschen, haben sich deshalb unter Vorbringung der vorchriftsmäßigen Zeugnisse am 18., 20., 21. und 22. Juli zwischen 11 und 1 Uhr in der Cancellie des Conseils zu melden. Dieserjenigen, welche mit Zeugnissen der Reise von einem Gymnasium des Dorpatschen Lehrbezirks oder von der Revalschen Mitter- und Domschule entlassen worden sind, und im Beginn des nächsten Semesters die Dorpatsche Universität zu beziehen wünschen, müssen sich nicht später als den 25. Juli melden. Eingeborene des Zarthums Polen haben ein Zeugnis des Curators des Warschauer Lehrbezirks, und die aus den Gouvernements Rowno, Wilna, Grodno, Minsk, Kiew, Podolien und Wolhynien gebürtigen Söhne von Edelleuten ein Zeugnis des Civil-Gouverneurs des betreffenden Gouvernements darüber beizubringen, daß ihrem Studium auf der Dorpatschen Universität kein Hinderniß entgegen stehe.

### Miscellen.

#### Statut

der Dorpatschen Naturforscher-Gesellschaft, als einer Hülfs-Gesellschaft der Livländischen ökonomischen und gemeinnützigen Societät.

Ueber den Zweck der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft.

§ 1. Die genaue und dem gegenwärtigen Stande der Natur-Wissenschaften entsprechende Kenntniß der Erdoberfläche, der Natur-Erzeugnisse und der klimatischen Eigenthümlichkeiten einer Gegend muß zu der Basis dienen, auf welcher der verständige Gutsbesitzer seine Unternehmungen begründet; deshalb hat die Dorpater Naturforscher-Gesellschaft zum Zwecke, zur Unterstützung der Livländischen ökonomischen und gemeinnützigen Societät in diesem Sinne die Anleitung zu den Beschäftigungen für eine umständliche gelehrte Durchforschung und Beschreibung Livlands auf sich zu nehmen, nebst dem Landstrich, der an das Baltische Meer gränzt, insofern er nach seinen Beziehungen zur Naturkunde dem Bestande eines vollständigen Bildes des Distriktes angehört.

#### Bestand der Gesellschaft.

§ 2. Die Gesellschaft bilden ordentliche Mitglieder, Ehrenmitglieder und Correspondenten.

§ 3. Die Zahl der Mitglieder in diesen drei Classen ist unbeschränkt.

§ 4. Zu ordentlichen Mitgliedern werden vorzugsweise im Livländischen Gouvernement wohnhafte Naturforscher, desgleichen solche Personen, welche die Möglichkeit haben, durch Zustellung von Beobachtungen und Nachrichten über Natur-Erzeugnisse oder durch irgend eine andere Unterstützung zur Erreichung des oben erwähnten Zieles beizutragen, ernannt.

§ 5. Die Wahl zu ordentlichen Mitgliedern geschieht auf Vorschlag eines ordentlichen Mitgliedes und wird durch Ballotement nach Stimmen-Mehrheit entschieden. Die ordentlichen Mitglieder werden in dieser Function auf Vorschlag des Curators des Dorpater Lehrbezirks vom Minister der Volks-Aufklärung bestätigt; über Personen, die nicht zum Universitäts-Stande gehören, wird von dem Curator des Lehrbezirks eine vorläufige Mittheilung an den General-Gouverneur der Districte-Gouvernements gerichtet.

§ 6. Die ordentlichen Mitglieder sind dazu verpflichtet, nach ihren Kräften zur Erreichung des Zieles der Gesellschaft mitzuwirken, und haben:

a) Die Beschreibung specieller Theile aus der Naturkunde zu übernehmen;

b) Der Gesellschaft mündlich oder schriftlich die von ihnen in verschiedenen Zweigen der Natur-Wissenschaften gemachten Beobachtungen vorzulegen, welche sich auf Kenntniß der Erdoberfläche Livlands und der benachbarten Gegenden beziehen. Solche Nachrichten werden, wenn sie nach vorläufiger Beprüfung von Seiten der Gesellschaft beachtenswerth erscheinen sollten, zum Drucke bestimmt.

c) Sie sind verpflichtet, jeder nach seinen Kräften und nach der Möglichkeit seiner Lage, der Gesellschaft die von ihr geforderten Auskünfte, welche in den Kreis ihrer Beschäftigung gehören oder Gegenstände der Naturforschung aus dem bestimmten Aufenthaltsorte eines Mitgliedes betreffen, zu ertheilen.

§ 7. Zur Herbeischaffung der Geldmittel, welche für die Erreichung des Zwecks der Gesellschaft unumgänglich nöthig sind, verpflichten die Mitglieder sich dazu, jährlich 10 Rubel S. M. an die dazu eingerichtete Cassé des Vereins zu zahlen.

§ 8. Dieserjenigen Mitglieder, welche bei der Gesellschaft irgend eine Function bekleiden oder durch ihre Anstrengungen wesentlich zur Erreichung des Zwecks der Gesellschaft beitragen, werden von der Zahlung befreit.

§ 9. Besondere Geld-Opfer von ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft und Gönnern derselben werden mit Dank angenommen werden.

§ 10. Die ordentlichen Mitglieder wählen aus ihrer Mitte zur Erfüllung der unumgänglich nöthigen Obliegenheiten einen Präsidenten und drei Mitglieder, welche gemeinschaftlich das Conseil der Gesellschaft bilden; eines von diesen Mitgliedern versteht die Function des Secretairen und ein anderes nimmt in Abwesenheit des Präsidenten dessen Stelle ein; aus der Zahl der ordentlichen Mitglieder werden auch die Conservatoren der Sammlungen und der Bibliothekar erwählt.

§ 11. Zu Ehren-Mitgliedern werden solche Personen erwählt, die der Gesellschaft durch irgend eine Mithwaltung oder durch Kenntniße der physikalischen Verhältnisse des Landes oder durch eine besondere Bemühung zur Verbreitung ähnlicher Kenntniße bekannt sind. Sie werden ebenso, wie die ordentlichen Mitglieder, durch Ballotement erwählt und in derselben Ordnung bestätigt, welche im § 5 für letztere vorgeschrieben ist.

§ 12. Alle ordentlichen Mitglieder der Livländischen ökonomischen und gemeinnützigen Societät werden als Ehren-Mitglieder der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft angesehen.

§ 13. Die Ehren-Mitglieder haben keine besonderen Verbindlichkeiten, außer denjenigen, welche sie freiwillig übernehmen.

§ 14. Die Ehren-Mitglieder können in die Zahl der ordentlichen Mitglieder übergehen, sobald sie den Wunsch dahin

zu erkennen geben. In einem solchen Falle genießen sie alle Rechte der ordentlichen Mitglieder und theilen auch ihre Verbindlichkeiten.

§ 15. Zu correspondirenden Mitgliedern werden gleichfalls Personen erwählt, die durch die Mittheilung von Beobachtungen, verschiedenen Auskünften, Natur-Gegenständen oder auf irgend eine andere Weise die Erreichung des Zwecks der Gesellschaft befördern. Sie werden ebenso gewählt und bestätigt, wie die ordentlichen Mitglieder.

§ 16. Alle Mitglieder der Gesellschaft erhalten das von derselben herausgegebene Journal unentgeltlich und haben das Recht, die Sammlungen zu benutzen.

§ 17. Die Gesellschaft steht im Ressort des Ministeriums der Volks-Aufklärung und unter Aufsicht des General-Gouverneurs der Ostseegouvernements.

§ 18. Im Falle der erkannten Nothwendigkeit, das Statut zu verändern oder zu ergänzen, wendet sich die Gesellschaft deshalb durch den Curator des Dorpater Lehrbezirks mit einer Vorstellung an den Minister der Volks-Aufklärung.

#### Beschäftigungen der Gesellschaft.

§ 19. Die Gesellschaft beprüft in ihren Sitzungen die Maßregeln, welche zu einer Erforschung der naturwissenschaftlichen Eigenthümlichkeit des Landstrichs in allen Beziehungen führen.

§ 20. Um mit der Zeit eine solche genaue Kenntniß über die naturwissenschaftlichen Beziehungen des Landstrichs zu erlangen, schreitet die Gesellschaft zu folgenden Maßregeln.

a) Sie beschäftigt sich mit einer Zusammenstellung der örtlichen Natur-Erzeugnisse, wobei sie sich auf Livland und die benachbarten Gouvernements beschränkt; diese Sammlung wird sich in der vollkommenen Disposition der Gesellschaft befinden; im Falle diese sich aber auflösen sollte, geht die Sammlung in den Besitz der Livländischen oekonomischen und gemeinnützigen Societät über;

b) Bei der Sammlung für Natur-Erzeugnisse legt die Gesellschaft den Grund zu einer Bibliothek, in deren Bestand alle Werke und Journale naturwissenschaftlichen Inhalts, Reise-Beschreibungen und topographische Schilderungen der Gegenden, in welcher Beziehung sie nur immer zu einer vergleichenden Kenntnisaufnahme Livlands und des angrenzenden Landstrichs dienen können, aufgenommen werden. Im Falle einer Auflösung der Gesellschaft geht diese Bibliothek, eben so wie die Sammlung naturwissenschaftlicher Gegenstände, in den Besitz der Livländischen oekonomischen und gemeinnützigen Societät über.

c) Auf Anordnung der Gesellschaft werden die dazu erwählten Mitglieder Reisen unternehmen und sich mit mehr oder weniger umfangreichen örtlichen Untersuchungen beschäftigen.

d) Die Gesellschaft wird, ohne sich an bestimmte Fristen zu binden, eine periodische Sammlung von Abhandlungen herausgeben, zu dem Zwecke, in derselben die Arbeiten ihrer Mitglieder und fremder Gelehrten, Mittheilungen, Bemerkungen und Beobachtungen aller Art, die zum Bestand ihrer Beschäftigungen gehören, dem Druck zu überliefern.

§ 21. Als letzten, schließlichen Zweck ihrer Bemühungen betrachtet die Gesellschaft die Herausgabe einer genauen Beschreibung hinsichtlich der Naturkunde der Ostsee-Gouvernements, einer Beschreibung, welche, dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft entsprechend, nicht bloß ein vollständiges und treues Bild für den Naturforscher gewähren, sondern auch den Livländischen Landwirthen mit den materiellen Hülfsmitteln seiner Gegend, die einen wichtigen Einfluß auf seine Unternehmungen haben können, bekannt machen soll.

§ 22. Wenn die Gesellschaft, nachdem sie ihr endliches Ziel erreicht hat oder wenn sie sich wegen unvorhergesehener Umstände veranlaßt sehen sollte, ihre Thätigkeit einzustellen, sich auflöst, wird das Capital, welches alsdann vorhanden ist, der Livländischen oekonomischen und gemeinnützigen Societät mit der Bestimmung übergeben, den Erfolgen der Naturkunde zweckdienlich zu sein.

(Schluß folgt.)

#### Bibliographischer Bericht.

##### In Dorpat erschienene Dissertationen.

De Bulgarorum utrorumque origine et sedibus antiquissimis: scripsit gradus Magistri in ordine Historicorum et Philologorum rite obtinendi causa Sergius Uvarov, (Petropolitanus). Dorpat, MDCCCLIII, 89 S. 8. und 5 theses (öfentlich vertheidigt am 20. Mai). Opponentes ordinarii: Predigtamts-Candidat Thörner, Oberlehrer Santo, Professor Dr. Kruse, extraord.: Lector Dr. Debe.

Experimenta de ratione inter pulsus frequentiam, sanguinis pressionem lateralem et sanguinis fluentis celeritatem obtinente. Diss. inaug., quam ad gradum Doct. med. rite adipiscendum scripsit Ernestus Lenz. Dorpat Livonorum, 43 S. 8. 6 theses et tabula cum explicatione (öfentlich vertheidigt am 22. Mai).

De glandularum ductibus essentibus ratione imprimis habita telae muscularis. Diss. inaug., quam ad gradum med. Doctoris rite adipiscendum scripsit Adelbertus Isidorus Tobien, Curonus. Dorpat, Livonorum, MDCCCLIII, 32 S. 8. 10 theses. Accedit tabula lithographica. (öfentlich vertheidigt am 23. Mai).

De rigore mortis in genere, ac de rigore in musculis laevibus obvio in specie. Diss. inaug., quam, ut summi in medicina honores rite sibi concedantur, conscripsit Ernestus Krause. Dorpat Livonorum, MDCCCLIII, 58 S. 8. 6 theses. (öfentlich vertheidigt am 27. Mai).

De effectu natri sulfurici. Diss. inaug., quam ad gradum Doctoris med. rite adipiscendum scripsit Hermannus Wagner, Rigensis. Dorpat Livonorum, MDCCCLIII, 79 S. 8. 6 theses. (öfentlich vertheidigt im großen Hörsaal am 30. Mai).

Ueber die Constitution der Citronensäure. Eine zur Erlangung der Würde eines Magisters der Pharmacie verfaßte Abhandlung von Werner Brinkmann, aus Hannover. Dorpat, 1853, gedruckt bei Baakmann, 59 S. 8. und 6 theses. (öfentlich vertheidigt am 2. Juni.)

De Pelvi oblique-ovata. Diss. inaug., quam ad gradum Doctoris med. rite adipiscendum scripsit Carolus Schnell, Livonus. Accedit tabula lithographica. Dorpat, MDCCCLIII, 47 S. 8 und 6 theses. (öfentlich vertheidigt am 3. Juni.)

Der Kauf-Contract nach Russischem Reichsrecht. Eine zur Erlangung der Würde eines Magisters der Rechte bei der Juristen-Facultät verfaßte Abhandlung von Alexander Sokolow, Cand. jur. aus Kasan. Dorpat, 1853, bei J. C. Schünmanns Wittwe und C. Mattiesen. (öfentlich vertheidigt am 4. Juni; Opp.: die Professoren Mag. Schrajew, DD. Otto und Tobien). 142 S. 8. und 4 theses.

Conspectus statisticus omnium partium, in nosocomio obstetrico universitatis Literarum Caesareae Dorpatensis decem lustris observatorum. Diss. inaug., quam ut summus in medicina honores rite impetret, scripsit Adolphus Downar a Zapolski, Dorpat Livonorum, MDCCCLIII, 44 S. 8. und 6 theses. (öfentlich vertheidigt am 5. Juni.)

De transitu sulfuris in urinam. Diss. inaug., quam ad gradum Doctoris med. rite adipiscendum scripsit Andreas Krause, Livonus. Dorpat, MDCCCLIII, 40 S. 8. und 11 theses. (öfentlich vertheidigt am 6. Juni.)

##### Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Руководство къ познанію родовъ, видовъ и формъ поэзіи М. Т. Улова, Профессора Анненъ Князя Безбородко. Киевъ, въ университетской типографіи, 1853, 384 стр. 8. а.; d. i. Anleitung zur Kenntniß der Gattungen, Arten und Formen der Poesie von M. Tulow, Professor am Lyceum des Fürsten Bezborodko. Kiew, in der Universitäts-Buchdruckerei, 1853, 384 S. in 8. — Der Verfasser will eine Geschichte der Dichtkunst bei allen Nationen alter und neuer Zeiten mit einer Theorie der Poetik überhaupt verbinden. In der Einleitung wird ein kurzer Abriss der Aesthetik vorausgeschickt. Die Einteilung des Stoffes ist in der Art versucht, daß jede Art der Dichtung nach ihren Formen und Erscheinungen bei den Völkern alter und neuer Zeit aufgefaßt wird. Hiedurch soll die gewöhnliche Verwirrung vermieden werden, die den Begriff einer Dichtungs-Art sehr häufig mit der Einkleidungs-Form derselben verwechselt, welche die Art in der Poesie eines bestimmten Volkes angenommen hat, ohne daß auf das Wesen und die Natur der Dichtungs-Art selbst zurückgegangen wird. Durch die von dem Verfasser gewählte geschichtliche Einteilung aber wird die Bekanntheit der Lernenden mit den Formen der Poesie zu allen Zeiten in lebendiger fortschreitender Entwicklung einer bestimmten Art und in Verfolgung ihrer internationalen Bedeutung gewonnen.

Подвигъ Русскихъ моряковъ. Составилъ В. Шульцъ. Санктпетербургъ 1853, въ Морской типографіи; d. i. Thaten der Russischen Seelente, geschildert von W. Schulz. St. Petersburg, in der See-Typographie, 1853, 163 S. in 12., mit einer Dedication an Sr. Kais. Hoh. den Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch. (Der Flotten-Lieutenant W. Schulz schreibt in diesem Büchlein Peter den Großen als Gründer der Flotte, Sacken, Belli, Newoliski, Solownin, Rasareki, Siwoika, und andere Seidew zur See, und gibt eine leichtfäßliche Erklärung der



technischen Ausdrücke, welche auf das Marinewesen Bezug haben. Das Werkchen ist für höhere Kreise eine Recapitulation des Wissenswürdigen aus der Geschichte und Statistik der Russischen Flotte, wie das Russische Museum ein für die Matrosen ausschließlich bestimmtes Volksbuch. Auch dieses Werk ist vom gelehrten Comité beim Marine-Ministerium herausgegeben. Das Reiche von Krawjewski's Vaterländischen Mémoires enthält einen Auszug aus dieser Schrift, indem es Peter des Großen Bombardement der Festung Nysschanz oder Rango am 2. Mai 1703 und die Einnahme der Festung, unter dem Feldmarschall Scheremetew erzählt, auch der auf dies Ereigniß geprägten seltenen Medaille näher erwähnt.)

Алфавитский указатель фамилий и лиц, упоминаемых в Болгарских книгах, хранящихся в Юзеф-отделении Московского Архива. Министерства Юстиции, с обозначением служебной деятельности каждого лица и годовых состояний в занимаемых должностях, d. i. Alphabetisches Register der Familien und Personen, welche in den in der I. Abtheilung des Moskowschen Archivs des Justiz-Ministeriums aufbewahrten Bojaren-Büchern genannt werden, mit Bezeichnung der dienstlichen Thätigkeit jeder Person und ihres Verbleibs in den betheiligten Functionen.

#### Russische Journalistik.

Das Aprilheft des Journals des Ministeriums der Volks-Aufklärung enthält: I. Die Anordnungen der Regierung im Ressort des Ministeriums der W. A. für den Januar-Monat: a) Allerhöchste Befehle; b) Ministerielle Verfügungen. II. Umriss des Neureussischen Landstrichs 1) Zekaterinosslaw und Chersson, von A. Tereschtschenko; das Testament Trubessants und das Museum Aschmole in Oxford vom Akademiker Gamel. III. Rechenschaftsbericht der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in der Abtheilung für Russische Sprache und Literatur vom Jahre 1852. Memorial über die literarischen Arbeiten des ordentlichen Akademikers P. A. Pletnew im Jahre 1852 von J. J. Dawydow. Abtheilung VI: a) In Rußland neu erschienene Bücher. Muster der Polnischen Sprache für Russen, herausgegeben von P. D., recensirt vom Geistlichen W. Gretschulewitsch. Gelehrte Memoiren der Kaiserlichen Kasanischen Universität. Die Feste, rec. von Ch. Gedenbuch des Wilnaschen Gouvernements auf das Jahr 1853, rec. von J. G. Clementar: Abriss der speciellen und allgemeinen Hygiene, von A. Becker, rec. von Ch. Dr. Rademachers spezifische und Universal-Heilmittel, gesammelt von A. Neljubin. Kinder-Theater und lebende Bilder, von A. P. Zwei Theile (rec. von J. G.). b) Uebersicht der Russischen Zeitungen und Journale für die letzten 3 Monate des Jahres 1852. Geographie, Ethnographie und Reise-Beschreibungen, von G. E. Abth. VII. a) Nachweisung aller neuen Erfindungen, Entdeckungen, Beobachtungen in den mathematischen, physikalischen und Naturwissenschaften. b) Verschiedene Nachrichten und literarische Miscellen u. s. w.

Das Maiheft des Journals des Ministeriums der inneren Angelegenheiten enthält: I. Bemerkungen über die Holz-Industrie und die wichtigsten Holzmärkte in den Regionen des weißen Meeres, von D. A. Boguslaw. II. Oekonomisch-statistische Uebersicht Kamtschatkas, von J. A. v. Hagemeister. III. Umriss des Finnischen Nordens von Rußland. Schluß; 4) Dobrosl und die Dobroslischen Ostjaken. IV. Die außerordentliche Stadt Putschinki. V. Miscellen Erberbschütterung im Ziflischen Gouvernement und Zefawischen Kreise auf dem Gute Sabui am 6. März. Witterungs-Beobachtungen. Krankheits-, Todes- und Unglücksfälle. Kolowan. Statistische Tabellen.

Das Juniheft des Journals des Ministeriums der inneren Angelegenheiten enthält: I. Die Eiseptischen Mineral-Wässer von Dr. R. A. Grum. II. Abriss der landwirtschaftlichen Industrie im östlichen Sibirien, von R. S. Schtschukin. III. Handels-Thätigkeit auf den Haupt-Jahrmärkten des Reichs für das Jahr 1852. IV. Ueber die Mittel zur Viehschlachtung. V. Miscellen. Witterungsbeobachtungen für das ganze Reich. Erberbschütterungen: am 5. März im Dorfe Zefaw, im Ziflischen Gouvernement und am 27. April in Ziflis. Wiederherstellung von alten Denkmälern des Christenthums in der Krym. Nachrichten über die vom 23. April bis zum 24. Mai nach St. Petersburg gekommenen Wasserfahrzeuge und deren Ladung. Tabellen über die Lebensmittel- und Futters-Preise im ganzen Reich u. s. w.

#### Berichtigungen.

Nr. 21. Sp. 441. 3. 27. v. u. lies Sitnewee statt Situjewee.  
24. — I. Schwaneburg st. Schwaneburg.

Nr. 21.	Sp. 441.	3. 9. v. o. l.	Neustädt st. Neustädte.
—	442.	17. v. o. l.	Leubus st. Leubus.
—	—	2. v. u. l.	Leigensdorf st. Leigensdorf.
—	443.	11. v. o. l.	Leut st. Laut.
22.	470.	10. v. u. l.	Erpsfurt st. Erpsfurt.
—	471.	28. —	I. Herzogthum Bremen st. Harz-Bremen.
—	—	18. —	I. möchten: st. möchten, an:
—	—	10. —	I. Limoges st. Limoges.
—	—	9. —	I. Lassewe st. Lasseure u. Dieron st. Dieron.
—	—	8. —	ist „B. Limoges“ zu streichen.
—	472.	12. v. o. l.	I. bisher st. bisherigen.
—	—	16. —	I. eine Nachlese st. keine Nachlese.
—	—	22. —	I. dem es angehört.
—	—	23. —	I. und ihrer Niederlassungen.
—	—	33. —	I. an weit ältere Zeiten.
—	474.	10. —	I. suano st. humno u. purni st. porni.

#### Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

April 1853.

a. St. n. St.	Bar.	Therm.	Wind.	Witterung.
b. + 10 R.	Minim.	Maxim.		
20. Mrz. 1. Apr. 28.	0.57	— 9.8	+ 0.2	SW trübe
21 2	27. 10.72	— 2.8	+ 2.0	NO trübe, später heiter
22 3	28. 1.53	— 10.9	+ 2.2	NO heiter
23 4	1.45	— 11.6	+ 1.7	SO heiter, später trübe
24 5	1.77	— 7.3	+ 0.5	SO heiter, früher trübe, ein schön farbiges Nordlicht, das bald von Wolken verdeckt, bald wieder sichtbar wurde.
25 6	0.79	— 6.5	+ 3.5	SO trübe
26 7	27. 10.75	— 4.3	+ 3.3	SO trübe, Schnee
27 8	2.88	+ 0.5	+ 4.6	SO sehr viel Schnee, darauf starker Abau.
28 9	7.17	+ 1.5	+ 6.6	SO trübe
29 10	9.88	+ 1.2	+ 4.5	SW trübe
30 11	0.58	+ 0.3	+ 3.7	N trübe
31 12	7.80	— 4.4	+ 5.7	N leicht bewölkt.
1 Mrz. 13	9.76	— 3.6	+ 4.5	NO trübe, die Nacht klar
2 14	11.57	— 7.7	+ 6.0	SO heiter
3 15	28. 0.12	— 5.0	+ 5.7	N heiter
4 16	27. 10.75	— 7.7	+ 5.0	NO heiter
5 17	28. 0.09	— 6.0	+ 5.2	S heiter
6 18	27. 9.55	— 5.0	+ 5.3	N trübe, Schnee
7 19	28. 1.70	— 4.5	+ 5.5	SO heiter
8 20	2.52	— 1.5	+ 10.3	SO heiter
9 21	1.69	— 1.3	+ 9.7	O heiter
10 22	27. 10.47	— 2.5	+ 10.6	NW heiter
11 23	10.05	— 0.6	+ 11.0	SW heiter, am Abend bewölkt
12 24	11.22	+ 3.0	+ 11.6	SW heiter, später trübe und Regen
13 25	11.74	+ 3.0	+ 9.8	SO trübe, Regen
14 26	28. 2.51	+ 2.8	+ 8.7	SO trübe, Regen
15 27	2.71	+ 3.6	+ 12.8	SO heiter
16 28	3.01	+ 4.0	+ 11.8	SO heiter, später trübe und Regen
17 29	2.72	+ 4.4	+ 11.4	SO trübe, starker Wind.
18 30	2.57	+ 3.3	+ 16.5	SO im Ganzen heiter

#### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Buchbinders G. A. Königsman's Tochter Amalie Leonine; des Stuhlmachersgeßellen J. Ch. Stangerup's Tochter Alma Marie Henriette.

Proklamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der hiesige Handlungs-Commiss Friedrich Eimohers Schmidt mit Emilie Henriette Dornbaum; der Pächter Reinh. Georg Ehrenpreis, von Krüdnerehof, mit Elisabeth Beck.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Gustav Reinhold Friedberg, Cand. histor., alt 25½ Jahr; Sophie Eleonore Gdrg, Drechslermeisters Wittwe, alt 57 Jahr. — St. Marien-Kirche: Schneider Michael Paul Martinson, alt 44 Jahr; Beate Wilhelmine Tolstson, alt 14 Stunden.

#### Bekanntmachung.

Das Abonnement auf den mit Nr. 27 beginnenden zweiten Halbjahrgang des Inlands beträgt mit Zuschlag der Poststeuer für das ganze Reich drei Rubel Silber-Münze, für Dorpat zwei Rubel fünf und zwanzig Copeken Silber-Münze. Auswärtige werden gebeten unter genauer Angabe ihrer Adresse den Betrag einzusenden an die Redaction.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:  
Dorpat, den 15. Juni 1853.

(Nr. 93.)

(Druck von H. Saalmann.)

R. Linde, stellv. Cenfor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reich.

# Das Inland.

und 41 Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Buchdrucker H. Saakmann und bei dem Dorptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

**Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.**

**Nehtzehnter Jahrgang.**

### I. Die Philosophie unserer Zeit und die positiven Wissenschaften.

Rede, am Eröffnungstage der liter. Estländischen Gesellschaft zu Reval, am St. Johannisstage 1842, gehalten von  
Dr. G. D. v. Madai.

(Mehr, als ein Jahrzehend, ist seit der Eröffnung der jüngsten unter den gelehrten Gesellschaften in den Hauptstädten unseres Baltischen Landes verslossen; die Mittheilung der an dem Eröffnungstage selbst von dem nunmehr verewigten früheren Rechtslehrer unserer Hochschule gehaltenen, bisher im Archiv der Gesellschaft aufbewahrten, Rede wird den vielen Freunden und gewesenen Zuhörern Madais, wie den Lesern des Inlands überhaupt um so willkommener sein, als sie einen Gegenstand betrifft, der schon viele denkende Jünger der Rhein- und andere Freunde der Wissenschaften, denen es bei ihrem Streben nach Wahrheit um tiefere Erkenntniß u. um gründlichere Auffassung des Urgrunds und wesentlichen Zusammenhangs alles nach den verschiedenartigsten Richtungen aus einander gehenden menschlichen Wissens zu thun ist, beschäftigt hat, in der Sache selbst, so viel uns bekannt, aber seit dem letzten Jahrzehend Nichts verändert ist. S. p.)

Wenn ich, m. H., es wage, vor solcher Versammlung und bei solcher Gelegenheit das Wort zu nehmen, so möchte man wohl auch nach der Berechtigung dazu fragen: denn ein Fremdling bin ich in dieser Stadt: fremd den Kreisen, in denen die Idee zur Begründung eines wissenschaftlichen Vereins, dessen Existenz uns hier heute zusammengeführt hat, entstanden ist. Es leitete mich indeß die Ueberzeugung, daß, wo es Förderung der Wissenschaft und ihren Interessen gilt, ein gleiches Streben als ein verbrüderetes werde anerkannt und freundlich aufgenommen werden. Sie haben, m. H., in den Kreis Ihres wissenschaftlichen Strebens auch die Wissenschaft aufgenommen, deren Studium ich mein ganzes bisheriges Leben gewidmet. Rechnen Sie es also dem Interesse für diese Wissenschaft zu gut, wenn ich es versuche, dieselbe gegen einen Vorwurf in Schutz zu nehmen, der ihr, wie so manchen andern positiven

Wissenschaften, in neuerer Zeit gemacht worden ist: gegen den Vorwurf nämlich, daß sie auf ungewöhnliche Weise sich gegen den Einfluß der Philosophie verschließen, und daß sie eben dadurch den Geist derer, die ihrem Studium sich widmen, einenge und verkümmere. Denn daß ein ziemlich allgemein verbreitetes Vorurtheil die Juristen einseitig, in ihrer Wissenschaft befangen, und allgemeineren Interessen, wie Studien, abgeneigt schelte, wage ich nicht in Abrede zu stellen: ja eben so wenig, als bei den meisten Juristen sich in der That eine Abneigung gegen die Philosophie u. ihre Resultate kund geben. Worin nun liegt der Grund dieser ohne Zweifel auffallenden, den Stand der Juristen, wie es scheint, wenig ehrenden Erscheinung? Das nächste wäre freilich, die Schuld den Juristen selbst beizumessen: ihre Abneigung gegen die Philosophie aus einer bei ihren mitunter etwas mechanischen Beschäftigungen sich entwickelnden Trägheit des Denkens, aus einer Verwöhnung des Geistes herzuleiten, der, mit der Ermittlung positiver Rechtsätze, und logischen Folgerungen daraus, beschäftigt, die Spannkraft verloren, sich mit Lust und Liebe auf das schwierigere Gebiet des freien, speculativen Denkens hinaus zu wagen. Dann aber müßte derselbe Vorwurf auch gegen die meisten der übrigen positiven Wissenschaften erhoben werden, die in gleicher Weise sich mehr oder weniger von dem Einfluß der Philosophie unserer Zeit zu emancipiren streben, und so weit möchte doch nicht leicht Jemand gehen, zu behaupten, daß das Studium des Positiven überhaupt die Fähigkeit des Geistes zu speculativem Denken vermindere oder gar aufhebe. Ist also die Behauptung, die ich im Verlaufe des Folgenden darzuthun hoffe, begründet, daß die einzelnen positiven Wissenschaften sich mehr und mehr gegen die neuere Philosophie verschließen, so kann die Ursache solcher Entfremdung nicht wohl in den positiven Wissenschaften selbst, vielmehr in der Gestaltung gesucht werden, die in unserer Zeit die Philosophie gewonnen. Der Phi-

Philosophie unserer Tage alsobürde ich allein die Schuld auf: und die nähere Begründung dieser Anklage ist es, für die ich eine kurze Zeit Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen wage.

Die Philosophie unserer Zeit hat eine Wendung genommen, die sie in Widerspruch bringt, nicht nur mit der Wissenschaft des Rechts, sondern mit den einzelnen positiven Wissenschaften überhaupt. Diese Philosophie bringt ein, ein für allemal fertiges System von Gedanken mit, mit dem sie ihre geistigen Eroberungszüge gegen jede einzelne der positiven Wissenschaften unternimmt. Das philosophische System unserer Zeit unterwirft seinem eisernen Scepter jede einzelne Wissenschaft und modelt sie willkürlich um: theils Gedanken in sie einführend, die ihnen bisher völlig fremd gewesen, ja mit ihren bisherigen Principien in schneidendem Widerspruch stehen: theils das bisher Anerkannte und allgemein Festgehaltene einer Auslegung und Deutung unterwerfend, die freilich im Einklang mit den Principien des erobernden Systems, aber im Widerspruch steht mit dem, was in den einzelnen positiven Wissenschaften bisher als unumstößliche Wahrheit gegolten. Und dies alles unter der Verkündigung einer neuen geistigen Gestaltung. Die Wissenschaft soll emancipirt werden, von der Herrschaft des Buchstabens; die Erkenntniß und Einsicht, das objective Wissen, an die Stelle des bloßen Dafürhaltens und Meinens gesetzt werden. — Verweilen wir nur noch einige Augenblicke bei dem, hier zunächst mehr angedeuteten Gedanken, indem wir ihn auf den einzelnen Gebieten menschlichen Wissens und Strebens verfolgen.

Allerdings hatte schon Jahrhunderte hindurch die Wissenschaft der christlichen Theologie den Zwiespalt in sich getragen, den wir als Gegensatz des Nationalismus und Orthodoxyismus zu bezeichnen gewohnt sind: ein Zwiespalt, der unausbleiblich mit der Natur des menschlichen Geistes und Denkens gesetzt scheint. Der reflectirende Verstand erkennt an und für sich keine Grenze seiner Einsicht an. Raftlos und unaufhaltsam treibt er von Schlussfolgerung zu Schlussfolgerung, nach einem von der Gottheit selbst in ihn gelegtem Gesetz. Durch willkürliche Selbstbegrenzung seiner Thätigkeit würde er seines edelsten und innersten Wesens sich selbst berauben: das Selbstgebot, bis hierher und nicht weiter, würde sein Todesurtheil, ein geistiger Selbstmord sein! So schweift er kühn in das Gebiet des Unendlichen hinaus, dasselbige seiner endlichen Einsicht zu unterwerfen. In dieser alles verzehrenden Thätigkeit gleicht der menschliche Verstand dem Vitriol, der mit dem Kost zugleich das edle Metall zernagt. Tief aber und unerschütterlich ist zugleich in des Menschen Brust das Bewußtsein Gottes, als eines dem Verstande unbegreiflichen u. nur durch höhere Offenbarung dem menschlichen Geiste erkennbaren Wesens gelegt: und also in den Menschen ein unvermittelbarer Kampf zwischen Verstand und Glauben gesetzt: ein Kampf, der in der Wissenschaft der Theologie als sich einander nie versöhnende Systeme des Nationalismus und Supranaturalismus, wie wohl zu Zeiten unter etwas veränderten Namen, sich kund gegeben hat und annoch kund giebt. — Die Philosophie unserer Zeit hat auf dem

Gebiete einer s. g. speculativen Theologie jenen alten Widerspruch zu schlichten versucht. Sie unterscheidet eine Sphäre des abstracten, und des speculativen Denkens. Der ersteren falle die Thätigkeit des reflectirenden Verstandes anheim. Dieser aber führe überall nur zu einem negativen Resultat: sein Wesen sei der mephistophelische Geist, der stets verneint. Sein Gebiet sei allein das Endliche: das Unendliche liege über seine Sphäre hinaus, könne mit ihm nicht begriffen werden: daher denn auch die Zweifel, die von dem Verstande gegen das Unendliche erhoben werden, die Zweifel eines geistig Unmündigen, und somit ganz unerheblich seien. Das Unendliche dagegen könne nur in der höheren Region des speculativen Denkens erkannt und begriffen werden, durch die Entwicklung der Idee. Diese dem Verstande durchaus unzugängliche Arbeit falle mithin lediglich dem speculativen Denken anheim. Die Anwendung dieser Grundansicht auf das Gebiet der christlichen Theologie führt zu folgendem, scheinbar beruhigendem Resultate. Gott, das unendliche Wesen, kann mit dem Verstande nicht begriffen werden, die Sphäre des Verstandes reicht auf diesem Gebiete nicht aus. Der Nationalismus hat somit an und für sich zwar allerdings seine Verächtlichung; aber nur die eines untergeordneten, unzulänglichen Standpunktes, einer Bildungsstufe, die überwunden werden muß und durch welche hindurch der Weg in die höhere Region der Erkenntniß führt. Welche aber ist nun diese Erkenntniß? — Die, durch solch speculatives Denken gewonnene Einsicht in die Idee Gottes und seiner Erscheinung. — So ruhen scheinbar friedlich die sonst feindlichen Elemente nebeneinander. Der Widerspruch zwischen Wissen und Glauben ist gelöst: der Zweifel wird, als einer wiederum bereits überwundenen Bildungsstufe angehörig, zum Schweigen gebracht. Den Zweifel bekennen und ihm Raum geben, hieße ja: die höhere geistige Bildungsstufe verleugnen, und wer möchte sich vor der Welt, oder auch nur vor sich selbst entehren, durch das Eingeständniß noch so unvollendeter geistiger Bildung, wenn auch im Stillen sich zuweilen der alte Adam des Zweifels geltend macht. — Die Einsicht also in die Idee Gottes u. seiner Erscheinung ist es, deren sich die Philosophie in dieser höheren Bildungsstufe des speculativen Denkens rühmt. Wem klänge das nicht anlockend und ermutigend, die steile Höhe zu erklimmen? Treten wir indeß etwas näher an diese gerühmte Einsicht heran! Gott ist Idee! Idee des Absoluten, Unendlichen, Vollkommenen! Was aber ist damit gewonnen? Ein vager Begriff! Ein Schall, hinter den sich unendlich Vieles, aber eben so auch das leere, inhaltslose Nichts flüchtet. Der lebendige, persönliche Gott, dessen Odem gewaltig durch die Schöpfung weht, und dessen Daß ein auch ohne alle ontologische und teleologische Beweise, eine laute Stimme in unserm Busen bezeugt, dieser Gott ist verflüchtigt zu einem hohlen abstracten Begriff, der weder den Verstand, der ihn ja nicht zu fassen im Stande sein soll, zu befriedigen, noch auch dem mit Andacht erfüllten Gemüth zu genügen vermag. Wer könnte aus der Fülle des Herzens beten zu einer abstracten Idee? In begeisterter Andacht niedersinken vor einem Begriff? Nur die Persönlichkeit zieht allgewaltig die Persönlichkeit an. Die

Idee aber ist ihrer Natur nach das schlechthin Unpersönliche, abstract Allgemeine! Lassen wir indeß selbst diese Unzulänglichkeit dessen, was als scheinbar befriedigendes Resultat des speculativen Denkens auf dem Gebiete der theologischen Wissenschaften gewonnen worden, bei Seite. Wenden wir uns den Gefahren zu, die auf diesem Wege unvermeidlich drohen. Ich will hier nicht den der neuesten Philosophie schon mehrfach gemachten Vorwurf, daß sie bei solcher Auffassung des Wesens der Gottheit unvermeidlich zum Pantheismus hinführe, wiederholen: (ein Vorwurf, den auch ich für vollkommen begründet erachte; denn ist Gott wesentlich, nur Idee, so kann er, da die Idee zu ihrer Existenz nothwendig der Emanation bedarf, nur in der Welt und durch dieselbe erscheinen,) — vielmehr möchte ich Ihre Aufmerksamkeit hier bloß auf folgenden Punkt richten. Gott, also lautet die neue Lehre, ist die Idee des Absoluten. An der Idee aber ist das Wesentliche, sie selbst; unwesentlich und zufällig dagegen die Form, in der sie sich manifestirt. Man kann die Form, in der sie erscheint, Preis geben, ohne dadurch der Idee nahe zu treten, und ihr etwas von ihrem Werthe zu entziehen. Allerdings ist nun die Menschenwerdung Gottes etwas, was in der Idee der Gottheit begründet ist, sofern ja die Idee zu ihrer Offenbarung der Emanation bedarf: allein die Form, in der dies geschieht, war schlechthin gleichgültig: die Idee der Gottheit selbst und ihrer Erscheinung wird dadurch nicht im mindesten beeinträchtigt. — Wem unter uns wäre es unbekannt, daß zu dieser nothwendigen Consequenz allerdings die Anhänger der neuesten Philosophie gekommen? Freilich schrecken nicht wenige unter ihnen vor solchem Resultate, das sie in unauslöschlichen Widerspruch nicht nur mit der Wissenschaft der christlichen Theologie, sondern auch mit ihrem eigenen religiösen Bewußtsein, setzt, zurück. Allein so groß ist die Macht des blinden Glaubens an die Untrüglichkeit des eigenen philosophischen Systems, daß sie lieber durch willkürliche Deutung und einzelne Modificationen mit der Stimme in ihrem Innern sich abfinden, als das Princip desselben in seiner Unhaltbarkeit anerkennen und aufgeben. Mit Recht werden sie daher der Untreue an dem eigenen System und der Halbheit bezüchtigt von denen, die mit eiserner Verstandes-Consequenz lieber das Princip ihres philosophischen Glaubens entwickeln, führe es auch immerhin zur Zergliederung alles dessen, was stets als unantastbare Wahrheit gegolten und bezeugt ward: durch das eigene Bewußtsein und die Geschichte von Jahrtausenden. Das eben ist die gemeinsame Gefahr und der Fluch, der jedem einmal aufgestellten Principe folgt, daß der vernichtende, rücksichtslose Verstand sich seiner bemächtigt und es zu Consequenzen hinführt, die an das Gebiet des Absurden hinstreifen. — Wollen wir nun nach solchen Resultaten und Erfahrungen, zu denen die neuere Philosophie geführt, es unseren Theologen verargen, wenn sie als treue Diener der christlichen Kirche, mit ängstlicher Scheu sich abwenden von einer Philosophie, welche die Grundfeste ihrer Kirche, den festen und unerschütterlichen Glauben als etwas, das aufgegeben werden könne, ja vielleicht aufgegeben werden müsse, proclamirt? Liegt jener Abneigung der Theologen etwa nur Trägheit des Geistes, welche die Arbeit des Denkens scheut,

zu Grunde? oder trägt nicht vielmehr die alleinige Schuld die Philosophie selbst, durch die Richtung, die sie eingeschlagen, so wie durch die Resultate, zu denen sie geführt hat?

Nicht minder ungünstig stellt sich das Verhältniß der Philosophie unsrer Zeit, mit ihren Principien zu andern positiven Wissenschaften, aus denen ich hier zunächst die mir näher liegende Wissenschaft des Rechts hervorhebe. — Der Boden des Rechts, lehrt Hegel in seinen Grundlinien der Philosophie des Rechts, ist überhaupt das Geistige, und seine nähere Stelle und Ausgangspunkt der Wille, welcher frei ist, so daß die Freiheit seine Bestimmung und Substanz ausmacht, und das Rechtssystem das Reich der verwirklichten Freiheit, die Welt des Cristes, aus ihm selbst hervorgebracht, als eine zweite Natur, ist. — Dieser Gedanke führt, weiter verfolgt, nothwendig zu folgendem Ergebnis. Das Recht ist Produkt des abstracten Denkens, und somit muß es ein Ideal des Rechts geben, das, allein dieses Namens würdig, gleichmäßig für alle Zeiten und Völker gilt, oder mindestens gelten sollte. Ganz anders lautet die durch Geschichte und Erfahrung bestätigte, und wie es scheint, auch philosophisch richtigere Lehre der Juristen. Das Recht eines Volkes ist nicht abstract Allgemeines: es ist ein Ausfluß des eigenthümlichen Volksgeistes. Es äußert in ihm sich das, was nach nationeller Volksansicht, als sittlich und gerecht und deshalb als unverrückliche Norm zu betrachten ist. So wie nun die Idee dessen, was sittlich keine unbedingt allgemeine, sondern abhängig von der Stufe der Bildung, von Character, Anlagen, Neigungen, und mancherlei äußeren Verhältnissen ist, so ist auch das Recht jedes einzelnen Volkes ein verschiedenes, volksthümlich bedingtes, ja eben deshalb einer fortschreitenden Entwicklung und Vervollkommenung fähig, weil jeder Fortschritt intellectuellem und moralischem Entwicklung nothwendig auf das Recht zurückwirkt. Schon diese Verschiedenheit der Grundansicht über das Wesen des Rechts stellt den Juristen in ein, der neuern Philosophie abgeneigtes, Verhältniß. Aber nicht diese verschiedene Grundansicht ist es allein, wodurch diese Entfremdung hervorgerufen wird: es sind eben so sehr die Consequenzen, die aus jener philosophischen Begründung des Rechts, theils für einzelne Rechtsverhältnisse, theils für ganze Rechtsgebiete gezogen werden. Wenn z. B. Hegel die Lehre des Römischen Rechts von der väterlichen Gewalt eine der, dieses Recht am meisten befließenden und entehrenden, Institutionen nennt, so mag dies immerhin von dem Standpunkte des modernen, subjectiven Rechtsgefühls aus, ganz richtig sein. Anders aber verhält es sich, betrachten wir jenes Institut im Zusammenhange mit dem Entwicklungs gange des Römischen Volkes, seiner geistigen Bildungsstufe und seinen nationalen Ansichten über die Macht der Persönlichkeit. Wie ganz anders muß demnach das Urtheil des Juristen und das des Philosophen ausfallen! Das Recht einer Zeit kann nie nach allgemeinen abstracten Principien gemessen werden: es findet den allein richtigen Maassstab seines Werthes oder Unwerthes in der intellectuellen und moralischen Bildungsstufe der Zeit, der es angehört. — Noch auffallender wird die Differenz auf dem vorzugsweise philosophischen Gebiete des Rechts, dem Criminalrecht. Ist nämlich gleich der Begriff des Ver-

brechens ein *a priori* nicht absolut bestimmbarer, hängt es vielmehr von der Bestimmung der einzelnen positiven Rechte ab, welche Uebertretungen als eigentliche Verbrechen, welche dagegen als bloße Vergehen zu behandeln und zu bestrafen seien, so ist doch die Frage nach der Begründung des Strafrechts selbst eine über das Gebiet des positiven Rechts hinausliegende: eine Frage, deren Lösung von jeher auf gleiche Weise sich Philosophen und Juristen haben angelegen sein lassen. Auch die Juristen haben hier das Gebiet des positiven Rechts zu verlassen und auf das des speculativen sich zu begeben, sich genöthigt gesehen, denn in welchem inneren logischen Zusammenhange das Verbrechen und die Strafe stehen, mit welchem Rechte also den Verbrecher die Strafe treffe, ist eine Frage, über welche kein positives Recht uns Aufschluß giebt. Vernehmen wir zunächst die Stimme der neuern Philosophie hierüber. Selbst in dem Verbrecher, sagt Hegel, muß der Mensch, als ein vernünftiges Wesen anerkannt werden. In seiner, als eines Vernünftigen, Handlung liegt, daß durch sie etwas Allgemeines, ein Gesetz aufgestellt ist, das er in ihr für sich anerkannt hat, unter welches er also, als unter sein Recht, subsumirt werden darf. Der Verbrecher wird darin als ein Vernünftiger geehrt, daß die Strafe, als sein eigenes Recht enthaltend, sich gegen ihn wendet — Dem Resultat nach ist diese Hegelsche Theorie einfache Wiedervergeltung. Dasselbe Prinzip, das schon die Bücher Moses aufstellen „Auge um Auge, und Zahn um Zahn.“ Aber neu und scharfsinnig ist allerdings die Art der Begründung. In seiner verbrecherischen That also, soll der Verbrecher ein Gesetz aufstellen, dessen Rückerwendung gegen ihn selbst er sich willig fügt und darin eben soll das Vernünftige der Strafe liegen, daß so dem Verbrecher durch die Bestrafung sein Recht: also Erduldung des Princips, das er selbst durch seine Handlung aufgestellt, widerfährt. Aber wie? Sollte der Mörder durch die Handlung des Mordens in der That den Mord als ein Allgemeines, als ein Gesetz aufzustellen beabsichtigen, das auch gegen ihn selbst zur Anwendung gebracht werden sollte? Sollte in der That in der Tödtung des andern die stillschweigende Einwilligung des Mörders liegen, dazu, daß auch ihm das Leben wiederum entzogen werde? Widerspricht nicht vielleicht die Furcht des Verbrechers vor der Strafe, sein Bestreben, sich ihr zu entziehen, der Möglichkeit dieser Annahme, daß der Verbrecher im Voraus in seine eigene Bestrafung eingewilligt habe? Der Mörder, der vor der Strenge des Gesetzes um Gnade fleht: verlangt auch er, daß ihm sein Recht widerfahre? — Möglich ist außerdem das Resultat, zu welchem diese Hegelsche Begründung des Strafrechts, in Beziehung auf das Maaß der Strafen, führt. Liegt das Vernünftige der Strafe allein darin, daß in ihr gegen den Verbrecher das durch seine Handlung ausgesprochene Gesetz zur Anwendung gebracht und dadurch ihm sein Recht zu Theil wird, so ist die unausbleibliche Folge der rohesten Art der Talion. Dem Ehebrecher, der durch seine That den Ehebruch als gegen ihn selbst sich richtendes Prinzip anerkannt hat, müßte wiederum die Ehe gebrochen; der Dieb zur Strafe gleichfalls bestohlen; dem Testamentsverfälscher ebenfalls sein Testament verfälscht werden. Jede

andere Bestrafung würde nicht gewissenhaft sein, sie würde der Vernünftigkeit ermangeln, die ja eben darin liegen soll, daß dem Verbrecher sein Recht widerfahre. — Nach solchen Resultaten möchte aber wohl schwerlich irgend ein Jurist zu dieser neuen Lehre sich bekennen. Wie aber, werden Sie fragen, löst die Rechtswissenschaft die Frage nach dem inneren Zusammenhange zwischen Verbrechen u. Strafe, wenn ihre Beantwortung dem vielleicht größten Denker unsers Jahrhunderts so wenig gelungen. Die Rechtswissenschaft geht von der Grundansicht aus, daß die Idee der Gerechtigkeit, die durch die verbrecherische Handlung verletzt worden, ihrem Begriff nach eine Sühnung fordere: und diese Sühne ist die Strafe, die von dem Staate, welcher zu seiner eigenen Existenz der unverletzten Aufrechterhaltung der Gerechtigkeit bedarf, dem Verbrecher angedroht und an ihm vollzogen wird. Die Strafe, als eine solche Sühnung des verletzten Rechts, kann ihren äußern Maaßstab nicht durch die Idee der Gerechtigkeit selbst empfangen. Sie ist ein äußeres Mittel, das von dem positiven Recht, je nach dem Maaßstabe der Bildung und Entwicklung des Volkes, so wie unter der Herrschaft der Volksthümlichkeit, bestimmt und angeordnet wird. Daher die Verschiedenheit der Strafen bei verschiedenen Völkern, für ein und dasselbe Verbrechen, so wie der Wechsel der Strafe bei ein und demselben Volke. Denn die Ansichten über die Größe und Strafwürdigkeit eines Verbrechens, sind, wie überhaupt der Begriff von dem, was sittlich und gerecht, der Entwicklung und Perfectibilität anheim gegeben. Wie aber, — wird man einwenden — lehrt nicht im Wesentlichen Hegel dasselbe? An einem andern Orte seiner philosophischen Rechtslehre sagt er „Das Recht, als Absolutes, ist unaufhebbar, also ist d. Aeußerung d. Verbrechen an sich richtig; und diese Richtigkeit ist die Aeußerung der Wirkung des Verbrechen. Was aber richtig ist, muß sich als solches manifestiren, das heißt, sich als selbst verlegbar, hinstellen. Die That des Verbrechers ist nicht ein Erstes, Positives, zu welchem die Strafe als Negation käme, sondern ein Negatives, so daß die Strafe nur Negation der Negation ist. Das wirkliche Recht ist nun Aufhebung dieser Verlegung, das eben darin seine Gültigkeit zeigt; und sich als ein nothwendig vermitteltes Dasein bewährt. — Allerdings wird auch in dieser Deduction die Strafe als etwas Nothwendiges, aus der Natur des Verbrechen sich unabweisbar Entwickelndes anerkannt: aber nicht wie wir angenommen, als Sühnung der verletzten Gerechtigkeit, sondern als eine aus dem Begriff des Verbrechen sich entwickelnde logische Nothwendigkeit. Das Unrecht hat, als solches, keinen Bestand, es muß sich als etwas Nichtiges und Hinfälliges erweisen, und dieses geschieht eben durch seine Bestrafung. Liegt aber die Richtigkeit u. Hinfälligkeit des Unrechts schon in seiner Natur, wozu bedarf es denn erst noch der Strafe? Trägt das Verbrechen schon an und für sich den Keim des Verderbens in sich, so daß es doch nie vollständig seinen Zweck erreicht, in jeder Zeit sich selbst zerstört, so wird es, auch ohne daß es durch die Strafe geschieht, sich unausbleiblich in seiner Richtigkeit manifestiren. Die Strafe ist und bleibt dann immer etwas Ueberflüssiges, willkürlich von aussen her mit dem Verbrechen Verknüpft,



und für diese Verknüpfung fehlt es an einer hinreichenden Begründung. Nicht so, wenn wir den Staat als Repräsentanten der Gerechtigkeit auf Erden, als den von Gott bestellten Wächter und Rächer der verletzten Gerechtigkeit betrachten, der für sie und in ihrem Namen Sühnung jeder verbrecherischen That und dadurch Wiederherstellung der gebrochenen sittlichen Ordnung auf Erden, fordert. Die Hegelsche Begründung des Strafrechts ist daher von der Mehrzahl der Juristen und, wie es scheint, mit Recht als unzulänglich, aufgegeben worden.

Den weiteren und, wie es scheint, den am besten zu rechtfertigenden Einfluß hat, wie die Philosophie jeder Zeit, so auch die unserer Tage, auf das weite Gebiet der Naturwissenschaften gewonnen. Ein in seiner Fülle und seiner Tiefe nie ganz zu ergründendes Räthsel liegt das Buch der Natur vor uns aufgeschlagen. In Hieroglyphen deutet es uns die schöpferischen Ideen der Gottheit an. Nur schrittweise gelingt es uns, durch mühevolltes Studium des Einzelnen in treuer Beobachtung Resultate zu sammeln, die der denkende Geist durch Combinationen zu einem Ganzen zu verknüpfen strebt: ein gewaltiges Mosaikgebilde, in welches jede einzelne, noch so isolirt stehende Erscheinung, eingefügt werden muß. Ist es hier also erst des Menschen ordnender Geist, der uns Einsicht in die äußeren Erscheinungen eröffnet, und das scheinbar Chaotische entwirrt: so ist es leicht begreiflich, daß, vorzugsweise auf diesem Gebiet, die Philosophie sich thätig erweist, der gesammelten Erfahrungen sich bemächtigt und aus ihnen ihre eigenthümlichen Folgerungen ableitet. Die Naturphilosophie ist so recht ein vorzugswaises Product der philosophischen Systeme unserer Tage; die Schule der Eleaten und Aristoteles gingen vorzugsweise aus von der Natur: wenn gleich in unserer Zeit diese Richtung der Philosophie die vorherrschende geworden ist. Gefährlich kann freilich auch hier ein philosophisches System wirken, wenn es einseitig seine a priori gefundenen Gedanken willkürlich in die Erscheinung hineinträgt: aber immer minder gefährlich ist hier der Einfluß, als bei allen übrigen positiven Wissenschaften, weil das Material der Naturwissenschaften kein abgeschlossenes, und in ewiger Erweiterung begriffen ist. Neue Erfahrungen und durch tiefere Forschung, wie durch sorgfältigere Beobachtung gewonnene neue, bisher unbekannte Facta, sprechen laut und unwiderleglich, so daß vor ihnen jedes, auf minder richtige Resultate basirte System, verstummen und umkehren muß. Und ist es nicht also den philosophischen Systemen, seit der Schule der Eleaten, bis auf unsere Zeit, ergangen? Pythagoras, Aristoteles, Plato, Cartesius, Newton, Spinoza, Leibniz, Kant, Fichte, und in unsern Tagen Schelling und Hegel, wo fanden sie in dem Gebiete der Naturwissenschaften noch überall und unbedingte Anerkennung? Wollen wir indeß damit undankbar die Verdienste dieser Helden verkleinern? Zu abgeschmackt wahrlich und thöricht wäre dies, als daß man solche Absicht uns beimessen wird. — Bedeutend und folgenreich wird immer die Philosophie einer Zeit auf die Naturwissenschaften bleiben: denn beide haben viele Objecte des Denkens gemein und ihre Gebiete durchkreuzen einander. So wenig die Philosophie in der Naturphilosophie die Resultate, die durch Forschungen auf

dem Gebiete der Naturwissenschaften gewonnen sind, zu ignoriren vermag, so wenig kann, wer umfassenderem Studium der Natur sich widmet, sich den allgemeinen Gedanken entziehen, welche die Philosophie seiner Zeit über das Wesen des Geistes und sein Verhältniß zur Natur, zu Tage gefördert hat. Von großem Einfluß sind in dieser Beziehung in unsern Tagen Hegels Ideen gewesen. Wir finden sie selbst in solchen Punkten, wo wir sie vielleicht am wenigsten erwarten möchten. Gestatten Sie mir, statt vieler andern hier nur ein Beispiel anzuführen, das vielleicht seines Gegenstandes wegen, von allgemeinem Interesse ist, indem es ein Verhältniß betrifft, das jedem unter uns, aus eigener Erfahrung bekannt ist. Burdach, ein berühmter und geistvoller Physiologe unserer Tage\*), schließt sich in seiner Physiologie, in den mehr speculativen Theilen derselben, wesentlich den Ideen Hegels an. Ueber das Verhältniß der beiden Geschlechter zu einander drückt Hegel sinnig und treffend sich also aus: Liebe, sagt er, heißt überhaupt das Bewußtsein meiner Einheit mit einer andern, so daß ich für mich nicht isolirt bin, sondern mein Selbstbewußtsein, nur als Aufhebung meines Fürsichseins, gewinne, und durch das mich Wissen, als der Einheit meiner mit dem Andern, und des Andern mit mir. Das erste Moment in der Liebe ist, daß ich keine selbstständige Person für mich sein will, und daß, wenn ich das wäre, ich mich mangelhaft und unvollständig fühle. Das zweite Moment ist, daß ich mich in einer andern Person gewinne, daß ich in ihr gelte, was sie wiederum in mir erreicht. Die Liebe ist daher der ungeheuerste Widerspruch, den der Verstand nicht lösen kann, indem es nichts Härteres giebt, als diese Sprödigkeit des Selbstbewußtseins, die negirt wird, und die ich doch als affirmativ haben soll. Die Liebe ist das Hervorbringen und Auflösung des Widerspruchs zugleich; als eine Auflösung, ist sie die sittliche Einheit. — Ueber die Eingehung der Ehe spricht derselbe Philosoph sich also aus: Als subjectiver Ausgangspunkt der Ehe, kann mehr die besondere Neigung der beiden Personen oder auch die Vorsorge u. Veranstellung der Eltern, u. s. f. erscheinen: der objective Ausgangspunkt aber ist die freie Einwilligung der Personen, und zwar dazu „Eine Person auszumachen,“ ihre natürliche und einzelne Persönlichkeit in jener Einheit aufzugeben, welche nach dieser Rücksicht eine Selbstbeschränkung, aber eben, indem sie in ihr substantives Selbstbewußtsein gewinnen, ihre Befreiung ist. Wie der äußerliche Anfangspunkt der Ehe beschaffen ist, ist seiner Natur nach zufällig, und hängt insbesondere von der Bildung der Reflexion ab. Die Extreme hierin sind, das Eine, daß die Veranstellung der wohlgesinnten Eltern den Anfang macht, und in den zur Vereinigung für einander bestimmten Personen daraus, daß sie sich als hiezu bestimmt, bekannt werden, die Neigung entsteht: das andere Extrem, daß die Neigung in den Personen, als in diesen unendlichen Particularitäten, zuerst erscheint und zu ihrer Vereinigung hinführt. Jenes Extrem, oder überhaupt der Weg, worin

\*) Dr. Carl Friedrich Burdach, geb. zu Leipzig den 12. Jun. 1776, gest. zu Königsberg in Preußen den 17. Juli 1847, in den Jahren 1811–1814 auch Professor zu Dorpat.

der Entschluß zur Verwechslung den Anfang macht, und die Neigung zur Folge hat, so daß bei der wirklichen Verheirathung nun beides vereinigt ist, kann selbst als der sittlicher Weg angesehen werden. In dem andern Extrem ist es die unendlich besondere Eigenthümlichkeit, welche ihre Präensionen geltend macht und mit dem subjectiven Princip der modernen Welt zusammenhängt. Man stellt sich hier vor, jeder müsse warten, bis seine Stunde geschlagen hat, und man könne nur einem bestimmten Individuum seine Liebe schenken. —

Verzeihen Sie mir diese, vielleicht ungehörige Digression. Allein ich konnte es mir nicht verlagern, zu zeigen, wie einer der tiefsten Denker unsers Jahrhunderts, der so sehr in dem Ruf einer dunkeln, ja fast unverständlichen Ausdrucksweise steht, so einfach und schön sich ausspricht über ein Verhältniß, das, wenn nicht von philosophischem, so doch gewiß von allgemein menschlichem Standpunkte aus, jeden unter uns interessiert.

Wenn ich nun bisher als den hauptsächlichsten Grund, weshalb die positiven Wissenschaften immer mehr und mehr sich dem Einflusse der neuesten Philosophie verschließen, den Umstand hervorhob, daß diese Philosophie Principien und Gedanken entwickelt und in die positiven Wissenschaften hineinträgt, die diesen letzteren durchaus fremd, ja mit ihnen unvereinbar sind: so ist dieser Grund gleichwohl nicht der einzige. Es haben auch andere Gründe jene Entfremdung, wenn nicht hervorgerufen, so doch befestigt, wiewohl nicht zu verkennen, daß hier die Schuld weniger auf Seiten der Philosophie, als vielmehr derer liegt, die als ihre Jünger sich ausgeben. Es ist nämlich eine betrübende, aber leider nur zu begründete Thatsache, daß sich unter der Mehrzahl der jüngeren Anhänger und Schüler der neuesten Philosophie, eine auffallende Ungründlichkeit und Oberflächlichkeit des positiven Wissens, ja selbst eine gewisse Mißachtung dieses letzteren kund giebt. Mit unerträglichem Hochmuth leben Jünglinge, die kaum die Hochschule verlassen, auf Männer herab, die ein mühevolleres und arbeitsreiches Leben der Ergründung positiver Wissenschaften gewidmet, ohne sich in den Irrgängen und Labyrinth des speculativen Denkens zurecht finden zu können. Der geringschätzige, ja verachtungsvolle Ton, in welchem von mühsamen Forschungen anderer zu reden unter vielen der Jünger der neueren Philosophie Mode geworden ist, erweckt mindestens ein nicht ganz ungerechtes Vorurtheil gegen die neue Lehre. Soll denn die Arbeit von Jahrhunderten so durchaus leer und gedankenlos gewesen sein, daß ihre Früchte im Lichte des neuen Evangeliums für nichts zu achten? Ich erinnere hier nur an die Radotterien eines Gans, Meysenbug und Christianfen gegen Savigny, Niebuhr und andere Coryphären deutscher Rechtswissenschaft, an die Characteristiken und Würdigungen, die Ruge und die Seinen in den Jahrbüchern für Wissenschaft und Kunst, über die berühmtesten der deutschen Gelehrten in allen Zweigen des Wesens gegeben haben, und annoch geben: an die durch das berühmte Werk von Strauß, sowie durch Leos Hegelingen hervorgerufenen Streifschriften. Ist es nun nach solchen Erfahrungen nicht zu verwundern, wenn unter den Befennern positiver Wissenschaften eine Abneigung, oder mindestens ein Miß-

trauen gegen die neuere Philosophie entstanden, so fragt sich freilich; ob nicht auch hier ein Fehlgriß obwalte: der Baum nach seinen einzelnen mißrathenen Producten, nicht aber nach seinen edleren Früchten, vorschnell beurtheilt und mißachtet werde? Wie dem auch sein möge, in Abrede zu stellen ist es nicht, daß diese neuere Philosophie gar leicht auf den Irrweg der Mißachtung des positiven Wissens führen könne. Ist nämlich die Idee es vorzugsweise, deren Ergründung als das Endziel des speculativen Denkens, als die Blüthe und Vollendung menschlichen Wissens überhaupt, dargestellt wird, so liegt sehr nahe der Irrthum, daß das positive Wissen nur todttes inhaltsleeres Material sei, das als ein überflüssiger Ballast über Bord geworfen werden, ja dessen man überhaupt entzathen könne, gelinge es nur, sich der Idee zu bemächtigen: eine Lehre, die namentlich in jugendlichen Gemüthern um so sichereren Anklang findet, da sie dadurch der Mühsamkeit des eigenen Forschens und Ergründens, und der Arbeit des Lernens überhoben werden. Daß auf diesem Wege die durch die neuere Philosophie verheißene Vergeistigung des Wissens, allerdings die edelste Frucht und das Endziel aller Philosophen, gar leicht die Veranlassung werde zu einer verderblichen Versechtigung, und daß auf diesem Wege sicherer Rückschritt, ja Verlust der geistigen Errungenschaft jahrhundertelanger Arbeit drohe, bedarf wohl keiner weiteren Ausführung. Verargen wir es daher den positiven Wissenschaften nicht, wie sie mit Scheu und Mißtrauen erfüllt sind gegen ein philosophisches System, unter dessen Regide nur zu häufig Ignoranz und eitle Anmaßung ihr Haupt erheben.

Wenn nun aber endlich von den meisten Gegnern der neuesten Philosophie ganz hauptsächlich darauf Gewicht gelegt wird, daß sie in eine dem Nichteingeweihten ganz unverständliche Form des Ausdrucks sich kleide, so möchte ich diesem Vorwurf die mindeste, wenn überhaupt irgend eine, Bedeutung geben. Jede Wissenschaft bedarf der Kunstausdrücke, wäre es auch nur, um bestimmte Begriffe, die oft erst das mühsam errungene Resultat ganzer Gedankenreihen sind, zusammen zu fixiren. Mit Recht kann und muß daher jede Wissenschaft von dem, der ihrem Studium sich widmet, verlangen, daß er dieser Kunstausdrücke sich bemächtige und sie verstehen lerne. Warum soll nun die Philosophie sich nicht einer gleichen Berechtigung erfreuen? Gewiß, ihr diesen Anspruch nicht zugestehen zu wollen, wäre so unbillig, daß nothwendig noch ein anderer Grund vorhanden sein muß, der die so oft und zu allen Zeiten erhobene Anschuldigung der unverständlichen Sprechweise unserer philosophischen Systeme einiger Maaßen erklärt. Dieser Grund liegt, glaube ich, in einem ziemlich verbreiteten Irrthume, über das Wesen und den Zweck der Philosophie. Man bildet sich ein, die Philosophie habe es nur mit gewöhnlichen Gedanken zu thun, Gedanken, deren Verständnis einem jedem ohne Weiteres gegeben sei. Man bescheidet sich gern, nicht Jurist, Mediciner, Theolog u. s. f. zu sein und verzichtet willig auf die Einsicht in diese Wissenschaften: allein philosophisches Verständnis traut sich ein jeder a priori zu und will Theil nehmen an den Resultaten der Philosophie, auch ohne die Last ihrer Arbeit zu

tragen: denn was durch den Gedanken errungen wird, das, meint man, müsse auch dem minder geübten Denker sich klar und deutlich darlegen lassen. So entzieht man der Philosophie die Ehre, eine eigene Wissenschaft zu sein, die eines besonderen Studiums bedürfe. Und doch sind es die höchsten Probleme des menschlichen Denkens, mit denen der Philosoph sich beschäftigt, in welche einzudringen nur die in der Arbeit des Denkens ergraute und geübte Speculation vermag. Wenn auch in anderen Wissenschaften ein Popularisiren ihrer Resultate nur bis auf einen gewissen Punkt für möglich, ja unter Umständen sogar für schädlich, wie bei der Medicin, erachtet wird, so sollte man billiger Weise ein gleiches Vorrecht, nur den Eingeweihten ganz verständlich zu sein, auch der Philosophie zugestehn. Vielleicht aber macht die neueste Philosophie in ganz besonderem Maße sich jenes Vorwurfes der Unverständlichkeit schuldig? So wenigstens, sollte man glauben, hat man die vielfachen Klagen, die gerade in unserer Zeit so häufig und an der Tagesordnung sind, zu verstehen. Allein ist es Hegels großen Vorgängern, Kant u. Fichte, etwa anders ergangen? Man lese ihre Werke und die Schwierigkeit ist in der That dieselbe: indeß man klagt jetzt minder über jene, weil man sie seltener liest: denn in der Natur der Sache liegt es, daß jeder zunächst sein Augenmerk richtet auf diejenige Philosophie, die das Product seiner Zeit ist, zu der man die dunkle Zuversicht hat, daß sie als Philosophie der Gegenwart, die philosophischen Systeme der Vergangenheit überwunden und dieselben ihrem wesentlichen Inhalte nach in sich aufgenommen und verarbeitet habe. Kants Kritik der reinen Vernunft bietet dem der Sache Unkundigen mindestens eben so viele Schwierigkeiten des Verständnisses, als irgend eines der Hegelschen Werke dar: so sind es hier wie dort, Schwierigkeiten, die in der Sache, nicht in der Form der Darstellung liegen.

Wenn ich nun, meine hochzuvereh. Anw., die Abneigung der meisten Anhänger positiver Wissenschaften gegen die neueste Philosophie hier in Schutz zu nehmen, dieselbe wenigstens durch Gründe einiger Maaßen zu rechtfertigen versucht habe, so muß ich freilich darauf gefaßt sein, nicht nur für einen Gegner der neuesten Philosophie, sondern aller Philosophie überhaupt, gehalten, ja vielleicht verketert zu werden. In beidem aber würde man mir Unrecht thun. Es ist meine vollste Ueberzeugung, daß auf dem rein philosophischen Gebiet kein anderes System so Tiefes und Treffliches geleistet, die Natur des menschlichen Geistes und Denkens von keinem der früheren Heroen der Philosophie so tief ergründet und erörtert worden ist, als von Hegel in seiner Logik u. seiner unübertrefflichen Phänomenologie des Geistes. Nur die Principien, welche diese neueste Philosophie auf den Gebieten einzelner Wissenschaften aufgestellt, die Starrheit, mit welcher sie ihre allgemeinen Gedanken in dieselben hineingetragen hat, sind es, gegen die ich mich erkläre. Noch weniger aber kann es meine Ansicht sein, die positiven Wissenschaften von dem Einfluß aller Philosophie überhaupt emancipiren zu wollen. Abgesehen von der absoluten Unausführbarkeit so gänzlicher Postrennung, indem die Philosophie jeder Zeit eine Masse von Ideen in Umlauf setzt, die unwillkürlich auch auf die einzelnen positiven Wissen-

schaften zurückwirken, würde solche Abschließung gegen alle Philosophie, die positiven Wissenschaften des belebendem Odem's berauben, und unausbleiblich zu einer Stagnation hinführen, wie wir sie in den traurigen Zeiten gänzlichen Verfalls der Wissenschaft erblicken.

Es hieße, die Gränze des Erlaubten überschreiten und Ihre Güte mißbrauchen, wenn ich für die weitere Ausführung Ihre Zeit noch länger in Anspruch nehmen wollte. Vielleicht ist es mir bei anderer Gelegenheit vergönnt, meine Ansicht über den nothwendigen Einfluß der Philosophie auf die positiven Wissenschaften in der Stellung beider zu einander näher zu entwickeln und zu begründen. Wenn aber die bisherigen Ausführungen vielleicht mit Recht der Vorwurf einseitiger Auffassungsweise trifft, so bitte ich Sie, in Erwägung zu ziehen, daß ich Jurist bin, und gern bescheide ich mich, indem ich ja nicht hoffen darf, dem gemeinsamen und, wie man behauptet, unvermeidlichen Schicksale derer, die sich dem Rechtsstudium gewidmet, entgangen zu sein!

## II. Geographische, historische und etymologische Curiositäten.

(Fortsetzung)

19. Der verunglimpftste Hiarn — man hat ihn den „Jazygenbüchter“ genannt — hält die Letten für die alten Einwohner Daciens. Dieser und die nächstfolgenden Paragraphen, die ich seinem Namen widme, mögen etwas zu seiner Ehrenrettung beitragen. In der Behauptung, daß die Letten mit den Jazygen ein Volk gewesen, hat er sich vielleicht geirrt, und irthumsfähig sind wir Alle; daß aber die Bewohner des alten Daciens und Pannoniens Zugehörige des lettisch-litauischen Volksstammes waren, ist aus mehreren Dacischen Ortsnamen ersichtlich.

1) Die Hauptstadt Daciens nennt Ptolem. *Zaquye-doua* *βασιλειαν*; Dio Cass. *Zermizegethusa*; Inscr. ap. Gruter: *Sarmizegethusa*; Tab. Pent. *Sarmategte*. Die Länge des Namens verräth seine Zusammensetzung. Ich zerlege ihn in *Sarmi-ze-gethusa*. *Sergmi* und *sergiu* = bewahren, behüten, bewachen; *eze* = da, hier; *jetis* = Speiß, Speer.

2) In dem Namen *Zequizigya*, *Zermizirga* des Ptol. ist das *zigas* = das Roß, Pferd im edleren Sinne, besonders das Reith Pferd, nicht zu verkennen, *zermi* ist entweder gleich dem obigen *Sarmi*; oder abzuleiten von *zergin* = ausschreiten, die Reine weit fortsetzen, aufsteigen auf ein Pferd; oder von *szeru* = füttern, speisen. Interessant ist das von Sidler<sup>1)</sup> hier angeführte *Germizera* der Tab. Pent., eine Zusammensetzung aus *geru*, *gerti* = trinken, *girdau*, *girdyti* = tränken; und *szeru* = füttern, speisen. Mannert schreibt den Namen *Germihera*, richtiger vielleicht *Germigera*, aus *germi* = trinken und *geras* = gut.

3) Die zweite Hauptstadt Daciens, von der Dio Cass. spricht, hieß *Sargetia*. Hieher flüchtete Decabalus im zweiten Kriege mit Trajan, und unter dem Flusse gleiches Namens soll er seine Schätze verborgen haben. *Sargetia* =

1) Handbuch der alten Geographie, Cassel, 1832, 1, 201.

Sarginyce und Sarginyczia, die Warte, das Wachthaus, von sergmi, bewachen.

4) Meadia, berühmt wegen ihrer Bäder, Herculis Aquae genannt, ist zuverlässig verborben aus Maudia, Madia, von maudau, madau = untertauchen; Einen baden, schwemmen. Maudaus, madaus = sich baden, besonders in kaltem Wasser; maudykle = ein Bad, Badestelle.

5) Mascliana, das Mannert südlich vom Flecken Kirpa an der Temesz sucht, besaß wahrscheinlich auch Bäder, denn der Name kann abgeleitet werden von mazgoju = waschen, woraus vielleicht Mazgokle gebildet wurde, nach Analogie von Maudykle aus maudau.

6) Acmonia hieß vielleicht Akmone von akma, akmen = der Stein; akmenyne = steiniger Acker, Steinhäufen. Nach Mannert lag der Ort in der Gegend des Vulkan-Passes. Den Namen Akmen führt auch ein Beihof von Zirau in Rurland.

7) Brucia, gegenüber der Mündung des Rodel-Flusses in den Marosch, nach Mannert, leite ich ab von dem litt. brukku = drängen, zwingen. Ein Brucken kommt in Rurland bei Bauske vor.

8) Drubitis = Druwētis, von dem lett. druwa, litt. dirwa, Feld, Acker, Trift, Flur. Ein Druwenen kommt vor in Livland, Kirchsp. Tirsē.

27. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit verdienen diejenigen Orte, deren Namen durch die Endsybte dawa den dacischen Ursprung verrathen. Diese Endsybte kommt in der litau. Sprache vor, z. B. in dary dawa = nach altem Brauch. Das Wort ist zusammengesetzt aus darau, daryti = machen, thun; und dāmi, dawjan, dāti = geben; mit einem Infinitiv verbunden: lassen, erlauben. Ohne Zweifel bildete das Alt-Litauische aus dāmi auch ein Substantiv dawa, woraus später dawimas, dawana, dāwana = Gabe, Geschenk, entstand. Auch möchten nicht alle Ortsnamen auf dunum keltischen Ursprungs sein, z. B. Noviodunum, Carrhodunum, Singidunum. Die Endsybte dunum = dānis ist hier gleicher Bedeutung und Ableitung mit dawa.

1) Rhamidawa, von ramus, i = ruhig, behaglich, zahm. Ramus žmogus, ein Mensch, der gern lange an einer Stelle sitzt, der sich nicht entschließen kann, wegzugehn. Alus ramus, das Bier ist Schuld daran, daß man länger sitzen bleibt. Oze ramū man, hier habe ich Ruhe. Nerami wēta, ein unbehaglicher, einsamer Ort.

2) Comidava, von kumas, kuma = Der Gevatter, die Gevatterin. Nach Mannert waren Rhamidava und Comidava zwei benachbarte Orte nahe an der Grenze von Siebenbürgen, Moldau und Walachei.

3) Zusidava = žuzidava von zuze, das Gänschen. Mannert setzt diesen Ort ungefähr bei Buseo, in der östlichen Walachei, am Fluß gleiches Namens, der nicht weit von Brailow in den Sereth fällt. Das Sucidava bei Siskler (I, S. 476) ist mit Zusidava identisch.

4) Ziridava erinnert zunächst an Zirau, Zirawa, in Rurland. Ob der Ort den Namen von dem lett. dsire = Schmaus, Gasterei, oder von zirwis, zirris = die Art, das Weiz; oder von einem andern Worte erhalten hat, werden die Bewohner Ziraus entscheiden.

5) Nentidava nach Siskler; Netindava nach Mannert. Ich möchte Nendridava vorschlagen, von nendre = Rohr, besonders das zum Dachdecken gebräuchliche. Nendryne = ein Rohrbruch, eine Stelle, an der Rohr wächst.

6) Pelendova, nahe an der Mündung der Alūta. Pelenas = der Feuerheerd; pelenai = die Asche; pelenus und pelenrusis = ein Aschenpöther; pelenweta = Feuerheerd.

7) Carrhodunum. Unter diesem Namen kommen bei Ptol. drei Orte vor, von denen, nach Mannert, der eine nahe bei der Quelle des Dnester, der zweite in der ung. Garisch. Gesp. Piptau, der dritte in Pannonien, am Zusammenfluß der Mur und der Drave lag. Die Ableitung des Namens von Karas = Krieg, Kampf; Karone = Kampf, Schlacht, Karwēte, Karawēte, Karonwēte = das Schlachtfeld, scheint sicher; wer deutet uns aber, welche Schlachten hier geschlagen wurden?

8) Carsidava lag am Pruth, weit gegen Norden, südlich von Choczim. Wir vergleichen hier karzigis = Krieger, Held.

9) Rusidava wird wohl am sichersten hergeleitet von ruzwas = braun, rothbraun; das russ. русый, lat. russus. Das Wort kommt in vielen Orts- und Flußnamen vor. Zu bemerken ist aber auch, daß rusas und rusis eine Grube in trockenem Boden, besonders im Sande genannt wird, in welcher man im Winter Gemüse aufbewahrt, und die mit einem Erdbügel überschüttet wird.

10) Burridava, von buru, burti = wahr sagen, zaubern; am sichersten aber wohl von buras = grau.

11) Clepidava erinnert an Klaipėda = die Stadt Memel; nach Neffelmann wahrscheinlich von Klepas, ein Brodt.

12) Arcidava der Tab. Pent., Argidava des Ptol., von Arikis = Grenzstein, Markstein. Hiermit gleichbedeutend ist Arcina, Arkina des Ptol. (§ 18.)

13) Marcodava klingt an marka = die Stelle, an der Glash eingeweicht wird, die Glashröthe.

14) Sandava halte ich für das heutige Sandova Wisznia im galizischen Kreise Przemyśl, welches den Namen vom Fluße Son hat, den nur Nebenflüsse zu führen scheinen. Im Lett. heißt fana = die Seite des Leibes, litt. azonas. Sandau kommt häufig als Ortsname vor.

15) Calidava, von kalu, kalti = schneiden, hämmern; oder von kalu, kaleti = geschmiedet, angeschmiedet sein, daher gefangen sein, gefangen sitzen, auch gefangen halten. Kalys = Schmied; kaline und kalwēte = Gefängniß, Kerker.

16) Singidava ist wahrscheinlich gebildet aus zingiu = schreiten, gehen; zigis = ein Gang, Geschäftsgang, Reise; zingunas = der Bote. Eben so verhält es sich mit Singidunum und Singone. Diese Orte lagen an den Hauptstraßen des Verkehrs in jenen Gegenden, und erhielten als Mittelpunkte des Handels mit den entfernten Völkern jenen ausgezeichneten Namen.

21. Die Richtigkeit der gegebenen Erklärungen im Einzelnen verbürgen zu wollen, wäre Annäherung. So lange wir die ächten Formen jener Namen nicht kennen, ist eine sichere Erklärung derselben auch bei besseren Mitteln, als sie mir zu Gebote stehen, unmöglich. Auf die

Frage aber, wie ich dazu komme, jene Namen gerade aus der lett.-littauischen Sprache erklären zu wollen, mögen die folgenden Erklärungen antworten.

1) Piroboridava lag nach Mannert am linken Ufer des Pruth, in der Gegend von Greczeny. Piroboridava = Pri (o) prudava; pri und prö = bei, neben, in der Nähe; prudus = ein heller, gegrabener Fischteich; prudwete = Teichstätte. Der aus diesen Elementen zusammengesetzte Name paßt vollkommen zu der bezeichneten Localität. — Ptolemäus nennt den Pruth Hierasus = Gerasus, von geras = gut; gerasis emphat. der gute.

2) Tamasidava kann im Littauischen nur durch tamus = finster, dunkel, erklärt werden. Die Römer haben diesen Ortsnamen durch Nigriniana übersetzt. Tab. Pent. und Geogr. Raven. Ein Чепуах аоревуа liegt am Peipus.

3) Zargidava erkläre ich durch zarijas = glühend, glänzend, schimmernd, gleißend. Die Römer übersetzten den Namen durch Candidiana. Eigentlich bedeutet Zargidava die rothe Stadt, so wie Tamasidava die schwarze Stadt; denn zu dem litt. zarijas gehört das lett. faršans = roth. Das Sagadava bei Siedler (1. S. 476) halte

ich für gleichbedeutend mit Zargidava. Ein Kpacноe ceao findet sich in der Nähe von St. Petersburg.

Diese Entdeckung löst die Verwirrung, in welcher die Geographen bei Bestimmung der letztgenannten Ortschaften sich befinden. Der ehrwürdige Mannert sagt: „Da Ptolem. seine Karte augenscheinlich nur aus bloßen Itinervien entlehnt und in der wahren Richtung oft geirrt hat, so kann man auf etwas Zuverlässiges schlechterdings hier nicht rechnen. Da nun noch überdies Ptolem. in seinen Namen fast überall von der spätern Tafel abgeht, wie soll man, ich will nicht sagen die wahre Lage der Orte, sondern nur die sichere Richtung der Straße herausbringen?“ Ich bemerke hier nur noch, daß das Peristhlaba (Siedler 1, S. 202) aus der Sexanta Prista des Itin. Ant. und der Tab. Pent., bei Ptolem. *πρωτὴ πόλις*, entstanden ist. Siedler 1, S. 476. Sagadava muß für Zargidava, und Sucidava für Zusidava genommen werden, dann ist Alles klar. Mannert bemerkt: Pristis war eine Gattung von Flußfahrzeugen; sonderbar ist es, daß prysas im Littauischen eine lange Stange genannt wird, die auf den Fährren statt des Ruders gebraucht wird.

(Fortsetzung folgt.)

## Korrespondenz.

**Riga, den 17. Juni.** Zur Pfingstzeit hatten sich zahlreiche Gesellschaften aufgemacht, um die Umgebungen der Stadt und die schönen Gegenden Livlands zu besuchen; ein Sängerfest in Wenden, wie es im vorigen Jahre in den alten Burg-Ruinen der Livländischen Schweiz zu Stande kam, sollte auch jetzt noch arrangirt werden. Die Dampfschiffe entführen uns nicht nur Reisende ins Ausland und Gäste nach den nahegelegenen Badeorten; auch zu verschiedenen Luftfahrten nach Rūnō und anderen Punkten des Rigischen Meerbusens werden die Dampfer geheizt.

Die Johannis-Zeit in Mitau hat mit den geräuschvollen Vergnügungen und Zerstreuungen des Dries auch von hier aus mannigfache Theilnahme gefunden; die alte Grundlage des Geschäfts-Verkehrs und Rigischen Geld-Umsatzes aber ist längst gewichen. Seit Errichtung der Kurländischen Bank sind die letzten Spuren der Abhängigkeit verschwunden, in welcher sich der Mitauische Geldmarkt sonst um Johannis im Verhältniß zur nahegelegenen Handels-Metropole befand.

Unsere Stadtblätter sprachen vor kurzem den wiederholten Wunsch aus, daß die Fußgänger beim Passiren der Sandpfortbrücken sich jeder Zeit zur rechten Seite halten möchten; die alte Gewohnheit aber ist schwer zu besiegen.

Verschiedene, vom hiesigen Rathe obrigkeitlich genehmigte Vorschläge zur Controlirung der Einnahme der Dünaflößbrücke sind unter dem 30. Mai vom Stadt-Cassa-Collegio zur allgemeinen Wissenschaft und Nachachtung publicirt.

Eine von dem hiesigen Wettgerichte revidirte und umgearbeitete Verordnung und Instruction für das Amt der publicen Messer in Riga ist nach erfolgter hochobrigkeitlicher Bestätigung in 33 SS publicirt.

Der Werth der Ausfuhr bis zum Ende des Mai-Monats betrug 2,392,177 Rbl. S. M.

Die große Trockenheit, welche hier, wie überall im weiten Umfange des Reichs, seit den letzten Wochen herrschte, wurde endlich am 11. Juni durch einen lange ersehnten Landregen unterbrochen, der hauptsächlich die dürstenden Felder und Fluren getränkt und die Handels-

Hoffnungen neubelebt hat. Seitdem ist die Bitterung bei öfter wiederkehrendem Regen günstiger für die bevorstehende Erndte, indessen die Befürchtung, daß der Regen dem Roggen in seiner Blüthezeit schaden könnte, nicht ganz zurückzuweisen gewesen; unsere Mehl-Vorräthe waren schon zu Anfang d. M. erschöpft. Bloß die Müller hatten sich bei Zeiten mit ihren nöthigen Vorräthen versehen, ohne das Steigen der Preise abzuwarten.

**Mitau, den 11. Juni 1853.** Nach einer dreimonatlichen unausgesetzten Dürre, während welcher unsere Landleute sich vergebens auch nur nach einem Tropfen Regen sehten, beglückte der Himmel uns heute mit einem sehr starken und umfangreichen Regen, in dessen Folge die bereits in den letzten Jügen gelegene Vegetation wieder neu belebt und gestärkt wurde.

Am 18. April sah man hier die ersten Zugvögel dieses Frühlings, und namentlich Schwalben, ihre Sommerquartiere bei uns einnehmen.

Am 22. desselben Monats brach in Folge eines süd-östlichen Sturmes der aus tiefen Brüssen bestehende Necken, welcher den sogenannten Hafen des in dem Na-Flusse befindlichen Krons-Floßholzes bildete, wobei auch ein dickes Tau verschoben ward und zu reißen drohte, so daß die zur Zeit in dem Flusse befindlich gewesenen 13 bis 14,000 Faden Kronsholz fortgeschwemmt sein würden, wenn nicht sofortige umsichtsvolle Vorkehrungen von Seiten der Behörde getroffen worden wären.

Am 24. Mai wurde hier auf dem Doblenschen Wege ein neuer Begräbnisplatz für die hiesige evangelisch-lutherische Gemeinde feierlich geweiht.

In der Synagoge zu Riga hat am vergangenen ebräischen Wochenfeste eine Confirmation einiger ebräischer Jünglinge durch den Prediger und ebräischen Religionslehrer Dr. Neumann Statt gefunden, deren öffentliche Feier auch Seine Durchlaucht, der Herr General-Gouverneur mit Seiner hohen Gegenwart gegen ¼ Stunden beglückte.

Am 25. Mai traf Sr. hohe Excellenz der Herr Curator hier in Mitau ein und beehrte die hiesigen Lehranstalten mit Seinem hohen Besuche, wobei er der hiesigen ebräischen Kronsschule volle ¼ Stunden Seiner hohen Gegenwart zu würdigen und Seine Zufriedenheit über die Leistungen derselben auszusprechen geruhte.



Riga, den 15. Juni 1853. In dazu gewordener Veranlassung und in Grundlage des Artikel 466 Buch II. Tom. III. der Reichsgesetze, worin bestimmt worden ist, daß die in Gemeinde-Wahlämtern dienenden Ebräer bei Ausübung ihrer Function in Uniform-Kastans zu erscheinen haben, wobei diese Bestimmung mit Punkt 152 der Beilage zum Art 935 des Buches I. Tom. III. zusammen zu halten ist, wornach die in den Wahlämtern dienenden Personen zum Tragen der Uniform nach den Klassen, berechtigt sind, während denjenigen welche d. alterruss. Kleidung tragen, dieselbe gelassen wird, endlich daß auch die in Art. 463 Buch II. Tom. III. enthaltene Verordnung hinsichtlich der Bevorzugung Derjenigen, welche Russisch schreiben und lesen können, im vorliegenden Falle schon durch die Wahlkastei und Bestätigung derselben von Seiten der Obrigkeit in Anwendung gebracht worden ist: — ist sämmtlichen hiesigen ebräischen Steuerältesten (Namens B. Jacobson, E. Kappenheim, S. Michelson und D. Jacobson) das Recht des Tragens einer Uniform des Ministeriums des Innern 10. Klasse, so wie außerdem auch den zu besondern Austrägen in ebräischen Angelegenheiten beim Herrn General-Gouverneur angestellten ebräischen Beamten (Namens S. Wagenheim, hieselbst, und Dr. A. Neumann und S. Bloch in Riga) das Recht des Tragens einer Uniform desselben Ministeriums 8. Klasse hochobrigkeitlich verliehen worden.

## Tageschronik.

Riga. Die von Herrn Coll.-Rath Dr. Harnack zu den liturgischen Beiträgen zusammengestellten Eingänge (Introiten) zu den sonns- und festtäglichen Gottesdiensten haben so viele Anerkennung gefunden, daß die Uebersetzung derselben ins Lettische wünschenswerth erschien. Herr Pastor Döbener zur Salzenau unterzog sich daher diesem Geschäfte mit dem Wunsche, nicht nur Predigern, sondern auch Küstern, Vorlesern, Hausvätern u. s. w. bei der Leitung der Andacht ein willkommenes Hülfsmittel in die Hand zu geben. Das Werkchen ist nunmehr in der Mäller'schen Buchdruckerei zu Riga im Formate der Lettischen Agende erschienen und enthält außer den Introiten auch noch die „Vermahnungen und Gebete zur heiligen Abendmahlsfeier“. S. auch unten den bibliogr. Bericht.

Die Nordische Biene theilt mit: Im zweiten Departement des St. Petersburgschen Magistrats wurde am 9. April d. J. von den Testaments-Executoren des verstorbenen St. Petersburgschen Kaufmanns I. Gilde und erblichen Ehrenbürgers Fjirß Mironow Sadownikow eine Copie des am 7. August 1850 von letzterem abgefaßten und am 21. ej. m. et a. beim St. Petersburgschen Civil-Gerichtshofe attestirten Testaments eingereicht, Inhalts dessen Sadownikow anordnet, daß aus seinem Vermögen 125,000 Rbl. S. M. in Villeten der Reichsschulden-Eilgungs-Commission 1. Anleihe (6% Inscriptionen) angelegt, dem Ritzischen Rathe mit der Bedingung übergeben würden, daß derselbe das Capital auf ewige Zeiten unberührt lasse, aber sobald die aufgesammelten Procente dem Capitale gleichkommen, alsdann von den Renten des Ganzen auf dem Friedhofe „Allerheiligen“ in Riga ein kleines Armenhaus für verarmte Bürger nebst Schule und Kirche aufführe und unterhalte.

Ein am 27. April d. J. Allerhöchstbestätigtes Reichsraths-Gutachten setzt fest: die bestehenden gesetzlichen Verordnungen hinsichtlich der Verträge, welche für die Rechnung von Stadtsummen abgeschlossen werden, sind auf folgende Weise zu ergänzen. Zusatz (in der 1. Forts.) zu § 16 der städtischen und landgemeindlichen Deconomie (Swob der Reichsgesetze, Bd. XII Ausg. von 1842) „die öffentlichen Torge über Podrjabe und Lieferungen für Stadt-Summen werden allendlich bestätigt: von dem Gouvernements-Chefs bis zu 10,000 Rbl., vom Minister der inneren Angelegenheiten bis zu 30,000 Rbl.

„vom dirigirenden Senate bis zu jeder Summe, in Uebereinstimmung mit der allgemeinen Ordnung der Bestätigung der Kron-Podrjabe und mit denjenigen Ausnahmen von dieser allgemeinen Regel, welche im § 1585 des Swob der Civil-Gesetze (Band X in der XVI. Fortsetzung) angeordnet sind“. Anmerkung: „Bei der Bestätigung von Torgen und Lieferungen, die für Rechnung von Stadts-Summen im Ressort der Ober-Verwaltung der Wege-Communications-Anstalten und öffentlichen Bauten abgeschlossen werden, sind die für diesen Verwaltungs-Zweig hinsichtlich dieses Gegenstandes in den Gesetzen festgestellten Regeln zu beobachten“. § 1435 des Swob der Civil-Gesetze (Bd. X): „Ländereien, Mühlen, Fischfänge, Tractur-Anstalten, Steuern von Stadtwäldern und andere ähnliche Revenüen, welche den Städten gehören, können durch öffentliche Torge in Pacht oder Unterhaltung gegeben werden; die Verträge hierüber werden allendlich bestätigt, von den Gouvernements-Chefs bis 10,000 Rbl., vom Minister der inneren Angelegenheiten bis 30,000 Rbl., vom Dirigirenden Senate bis zu jeder Summe“. (Sen. Ztg. Nr. 45).

## Literarische Miscellen.

Zu dem großen Pracht-Reisewerk, das die Resultate der berühmten wissenschaftlichen Expedition veröffentlicht, die unter der Aegide des höchsten Tribunals wissenschaftlicher Intelligenz in Rußland, der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, vor einem Jahrzehende ausgerüstet wurde, um Sibirien zu durchforschen, gehört auch eine von dem Akademiker Dr. A. Th. v. Middendorff, dem Leiter des Ganzen, seinem Reiseberichte angeschlossene Charte des unteren Laufes des Laimyr-Flusses. Die Namen Dörpt'scher Naturforscher haben sich auf diese Weise an die Ufer des majestätischen Stromes übertragen, der unter andern, St. Petersburg'schen Gelehrten angehörigen, Namen durch die der Charte einverleibten Benennungen: Basiner, Böhlingk, v. Baer, Bunge den Botaniker, Dahl, v. Engelhardt, Eschscholz, Evermann, Fedorow, Fuß, v. Helmersen, Heß, Hoffmann, Kupffer, Kutorga, Lehmann, Lenz, Meyer, den jüngeren Physiker Parrot, Preuß, Sabler, Sawitsch, Schrend, Struve, Trautvetter auf verschiedene Plateaus, Gipfel, Buchten, Inseln, Nebenflüsse u. s. w. eine Erinnerung wissenschaftlichen Verdienstes verpflanzt, die neben dem mächtigen Wyrange-Gebirge und der großen Nisowaja Tundra sich für alle Zeiten erhalten wird.

So eben ist erschienen Dr. A. Th. v. Middendorff's Sibirische Reise, Bd. II. Theil 2. Wirbelthiere. Erste Lieferung mit XXVI. Tafeln. St. Petersburg, Buchdruckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften 1853. 256 S. gr. 4. (Säugethiere, Vögel und Amphibien.) Die früher erschienenen Lieferungen sind folgende: Bd. I. Theil 1. Einleitung, Klimatologie, Geognosie, Magnetische Beobachtungen, bearbeitet vom Akademiker Lenz. Fossile Mollusken, bearbeitet von Alex. Graf Keyserling. Fossile Fische, bearbeitet von Johannes Müller. Gesammlieferung mit XV lithographirten Tafeln. Theil II. Botanik. Phänogame Pflanzen aus dem Hochnor-den, bearbeitet von Dr. E. R. v. Trautvetter, 1847. Die erste Lieferung 190 S. 4 mit 8 lithographirten Tafeln, 1851 die zweite Lieferung, Tange des Ochotskischen Meeres, bearbeitet von Dr. F. J. Ruprecht, S. 191 — 435, 4 mit 10 lithographirten Tafeln. Bd. II, Zoologie. Theil 1. Wirbellose Thiere. Gesammlieferung von 516 S. gr. 4 mit 32 Tafeln. St. Petersburg 1851. Inhalt: Annulaten, bearb. von E. Grube. Echinodermen, bearb. von F. Brandt und E. Grube. Insecten, bearb. von E. Menétris. Hymenopteren und Neuropteren, bearb.

von W. F. Erichson. Krebse, bearbeitet von F. Brandt. Branchiopoden und Entomostracen, bearbeitet von Seb. Fischer. Mollusken, bearb. von A. Th. v. Middendorff. Parasiten, bearb. v. E. Grube. Verzeichniß der Mollusken u. Parasiten. Erklärung der Tafeln. Bd. III. St. Petersburg. 1848—51, bis jetzt zwei Bde. des I. Thls. 397 S. gr. 4. und 174 S. des II. Thls. Ethnographie Ueber die Sprache der Jakuten, von D. Böttlingk. I. Jakutischer Text. II. Jakutische Grammatik. III. Jakutisch-Deutsches Wörterbuch.

So eben ist erschienen und in den Buchhandlungen von Niga u. Mitau zu haben: W. Toporoff (in Odessa) das blaueste aller Wunder oder das Etschrücken und die Etschrücker. Ein Gedicht. Preis: 50 Cop. S. M.

### Statut

der Dorpat'schen Naturforscher-Gesellschaft, als einer Hülfsgesellschaft der Livländischen ökonomischen und gemeinnützigen Societät.

(Schluß.)

Sitzungen der Gesellschaft.

§ 23. Die Sitzungen der Gesellschaft können gewöhnliche und besondere sein.

§ 24. Gewöhnliche Sitzungen der Gesellschaft finden im Laufe des Jahres drei statt, im Januar, April und im October; über die Sitzungstage selbst werden die Mitglieder durch besondere Circulare oder durch die Dorpt'schen Zeitungen in Kenntniß gesetzt.

§ 25. Eine gewöhnliche Sitzung der Gesellschaft kann nicht anders, als in Anwesenheit von wenigstens sechs Mitgliedern der Gesellschaft eröffnet werden, zu welcher Zahl der jedesmalige Präsident und die drei Mitglieder des Conseils mitgerechnet werden.

§ 26. In den gewöhnlichen Sitzungen beschäftigt sich die Gesellschaft mit folgenden Gegenständen:

a) Sie hört die Rechenschaftsberichte über die Erfolge ihrer Bemühungen, welche auf Bestimmung der nächstvorhergehenden Sitzung unternommen sind, und über die gelehrten Untersuchungen verschiedener Art an;

b) Sie beprüft die von den Mitgliedern oder von fremden Personen eingehenden Arbeiten, welche sich auf die Naturkunde des Ostseekreises beziehen; solche Arbeiten werden entweder in ihrem ganzen Umfange oder bei größerer Ausführlichkeit, in kurzen Umrissen, vorgelesen.

c) Die Gesellschaft entscheidet darüber, welchen Gebrauch sie von den ihr vorgelegten Abhandlungen zu machen gesonnen ist;

d) Sie hört die Rechenschaftsberichte über die Bereicherung der Sammlungen und über die Vermehrung der Bibliothek an;

e) Sie läßt sich den Bericht des Secretairen und Rentmeisters über vorausgabte Summen und über den Zustand der Cassa vortragen.

f) Sie hört die Vorschläge über neu zu unternehmende Arbeiten an;

g) Sie beschäftigt sich mit der Wahl neuer Mitglieder.

§ 27. Das Journal der Sitzungen muß von allen anwesenden Gliedern der Gesellschaft unterschrieben werden.

§ 28. Die Dauer der Sitzungen ist nicht vorgeschrieben.

§ 29. Fremde Personen können zu den Sitzungen der Gesellschaft mit Genehmigung des Conseils durch ein Mitglied eingeführt werden.

§ 30. Die besonderen Sitzungen können in Veranlassung außerordentlicher Fälle anberaumt werden.

§ 31. In der gewöhnlichen Januar-Sitzung wird ein genauer, umständlicher Rechenschafts-Bericht über die Beschäftigungen und Erfolge der Gesellschaft im verfloffenen Jahre vorgelesen, ebenso über die für das neu beginnende Jahr neu

unternommenen Arbeiten. Ein solcher Rechenschaftsbericht wird nach vorhergegangener Beprüfung und Approbation von Seiten des Conseils durch den Curator des Dorpater Lehrbezirks dem Minister der Volks-Aufklärung vorgestellt und zugleich in Copieen dem General-Gouverneur der Ostsee-Gouvernements und der Livländischen ökonomischen und gemeinnützigen Societät. Dieser Rechenschaftsbericht muß folgende Gegenstände in sich enthalten:

a) Das Verzeichniß der Mitglieder der Gesellschaft und die Jahres-Veränderungen durch neue Aufnahme und Ausscheiden.

b) Die Rechenschaft über das baare Capital der Gesellschaft, die Einnahme und Ausgabe und den Jahres-Geld-Umsatz;

c) Die Rechenschaft über den Bestand der Bibliothek und der Sammlungen;

d) Die Rechenschaft über die Beschäftigung der Gesellschaft im verfloffenen Jahre zur Erforschung der physicalischen Verhältnisse des Landes und über die Erfolge dieser Bemühungen;

e) Eine allgemeine Uebersicht und Schlußbetrachtung über die verschiedenen Gegenstände des Berichts;

f) Eine Bezeichnung der von der Gesellschaft für das neu beginnende Jahr neu unternommenen Arbeiten und Beschäftigungen.

Das Conseil der Gesellschaft.

§ 32. Das Conseil der Gesellschaft wird, wie oben bereits erwähnt ist, aus dem Präsidenten und drei Mitgliedern gebildet; von ihnen versteht eines die Function des Secretairen und Rentmeisters. Das Conseil sorgt für den regelmässigen Gang der Angelegenheiten, hat die Aufsicht über die Sammlungen; unterzieht die einkommenden Abhandlungen oder die eingehenden Mittheilungen und Natur-Gegenstände einer vorläufigen Beprüfung, um den gewöhnlichen Sitzungen dasjenige vorzulegen, was beachtenswerth erscheinen sollte.

§ 33. Das Conseil sorgt für die Erfüllung der Aufträge der Gesellschaft; alle von demselben ausgehenden Papiere werden durch den Präsidenten unterzeichnet und vom Secretaire beglaubigt.

§ 34. Das Conseil schlägt den Mitgliedern Beschäftigungen vor, welche zur Erreichung des Zweckes der Gesellschaft erforderlich sind, und befolgt hierbei den Weg, diejenigen Disciplinen, welche in dem Programm der Gesellschaft enthalten sind und den Neigungen jedes Einzelnen zuzufügen, in Vorschlag zu bringen.

§ 35. Das Conseil disponirt über die Ausgaben der Gesellschaft bis zur Summe von hundert Rbl. S. M. Ausgaben, welche diese Summe übersteigen, müssen der vorläufigen Zustimmung der Gesellschaft unterworfen werden.

§ 36. Die Gesellschaft überträgt einem dazu erwählten ordentlichen Mitgliede der Livländischen ökonomischen und gemeinnützigen Societät Sitz und Stimme in den Sitzungen ihres Conseils gleich den übrigen Gliedern desselben.

Chargirte Personen der Gesellschaft.

§ 37. Alle chargirte Personen der Gesellschaft werden das erste Mal auf ein Jahr, das zweite Mal aber zu diesen Functionen auf drei Jahre gewählt.

§ 38. Der Präsident, der die Beobachtung des Statuts zu überwachen hat, richtet die Thätigkeit der Gesellschaft auf den bestimmten Zweck hin.

§ 39. Er bestimmt, eröffnet und schließt die Sitzungen.

§ 40. Der Präsident nimmt in den Sitzungen den ersten Platz ein und legt der Versammlung dasjenige vor, was er für angemessen erachtet.

§ 41. Bei den Berathungen hat er gleiches Stimmrecht mit den übrigen Mitgliedern; im Falle einer Stimmengleichheit entscheidet sich die Versammlung für diejenige Ansicht, welcher der Präsident beipflichtet.

§ 42. Er empfängt alle bei der Gesellschaft eingehenden Papiere und unterschreibt die ausgehenden.

§ 43. Das Archiv und die Cassé der Gesellschaft stehen unter seiner unmittelbaren Aufsicht und Verantwortlichkeit. Einmal im Jahre ist er verpflichtet, über ihren Zustand der Gesellschaft Rechenschaft abzustatten.

§ 44. Der Secretair führt die innere und äußere Correspondenz der Gesellschaft und besorgt alle Angelegenheiten derselben, sowohl nach Erfüllung der getroffenen Entscheidungen, als auch die laufenden Sachen.

§ 45. Er bewahrt das Archiv und verwaltet die Cassé.

§ 46. Er führt die Sitzungs-Protocolle.

§ 47. Er bemerkt auf Anordnung des Präsidenten die Ordnung der in den Sitzungen zu haltenden Vorlesungen.

§ 48. Er stellt den Jahresbericht zusammen, der in der Januar-Sitzung vorgelesen wird.

§ 49. Die Wahl des Secretairs wird bloß dann bestätigt, wenn der Präsident mit derselben einverstanden ist.

§ 50. Die Sammlung der Gesellschaft begreift die Natur-Erzeugnisse in sich, welche Livland und den benachbarten Gouvernements eigenthümlich sind; zur vergleichenden Kenntniß derselben übrigens können, wenn es erforderlich wird, auch Producte anderer Dertlichkeiten in den Bestand der Sammlungen aufgenommen werden.

§ 51. Zur Aufbewahrung dieser Sammlungen werden nach den verschiedenen Zweigen der Naturkunde Mitglieder durch Wahl bestimmt, die übrigens ähnliche Obliegenheiten auch mit anderen Kemptern bei der Gesellschaft vereinigen können.

§ 52. Die Zahl der Conservatoren wird von der Gesellschaft nach den Umständen bestimmt.

§ 53. Die Function des Bibliothekars wird einem der Mitglieder besonders übertragen oder mit der Function eines Conservators der naturwissenschaftlichen Sammlungen vereinigt.

§ 54. Die Conservatoren der Sammlungen und der Bibliothek müssen über die ihnen übertragenen Sachen genaue und vollständige Verzeichnisse führen.

§ 55. In jeder gewöhnlichen Sitzung der Gesellschaft geben sie Rechenschaft über die Bereicherung der Sammlungen, desgleichen eine allgemeine Uebersicht nach Ablauf des Jahres für den vom Secretair anzufertigenden Jahresbericht.

§ 56. Die Mitglieder der Gesellschaft benutzen Sammlungen und Bibliothek nach den von der Gesellschaft festgesetzten Regeln und bei Verantwortlichkeit der Conservatoren.

#### Nekrolog.

In den letzten Tagen des Mai starb zu Reval die verwitwete Hofrätin Christine Gertrud Rehberg geb. Gustavsohn, alt 72 Jahre.

Um dieselbe Zeit zu Riga die verwitwete Obristin Louise Baronin Uexküll-Gültenband, geb. von Stackelberg, 67 Jahre alt. Vermählt im Jahre 1804 mit dem damaligen Forstmeister des Arensburgschen Kreises Carl Baron Uexküll-Gültenband (gest. den 15. Novbr. 1850 zu Riga als Livländischer Gouvernements-Forstmeister) hatte sie seit dem Jahre 1820 ihre Heimath auf der Insel Oesel mit dem Aufenthalte in der Gouvern.-Stadt verkauft und ihr Glück im Kreise ihrer zahlreichen Familie gefunden.

Am 30. Mai starb zu Riga, im Alter von 83 Jahren der Titulair-Rath Carl Wilhelm Rankhon.

Am 4. Juni starb zu Riga am Nervenleiden, das er sich durch einen Akt der Wohlthätigkeit zugezogen hatte, der Secretair des Bogteigerichts Joh. Anton Lang, geb. den 6. Juni 1795. Sein Vater Joh. Anton Lang, den er fröhe verlor, war Arzt auf den der Stadt Riga gehörigen Patrimonial-Gütern; die Mutter, Elisabeth Henriette, geb. Gerike, welche vor sechs Jahren mit Tode abging, stand eine lange Reihe von Jahren hindurch als Vorsteherin und Lehrerin an einem öffentlichen Erziehungs-Institute für die weibliche Jugend und weckte in ihren beiden Söhnen, von denen sie den einen verlor, als er zum Manne herangereift war, Zartheit der Gesinnung und Mitleid für fremdes Unglück in einem höheren Grade, als unser Zeital-

ter des Egoismus dafür empfänglich zu sein pflegt. Auf dem Gymnasio zu Riga vorbereitet studierte Lang in den Jahren 1815—1817 zu Dorpat die Rechte, wurde nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt bald in der Cancellie des Riga'schen Rathes angestellt und verwaltete eine längere Reihe von Jahren hindurch das Amt eines Notars beim Amts- und Kammerei-Gerichte; im Jahre 1829 traf ihn die Wahl zum Secretaire des städtischen Nieder- oder Bogtei-Gerichts, dem er bis zu seinem Tode angehörte. Gerne und willig unterzog er sich neben den amtlichen Obliegenheiten seines Berufs anderen Pflichten der Nächstenliebe und zahlreichen Functionen als Berather und Ordner von Wohlthätigkeits-Instituten, wie er denn eine lange Reihe von Jahren hindurch bei dem im Jahre 1827 zu Riga gegründeten Stipendien-Verein unter dem Namen der Commilitonen-Stiftung das Vorsteher-Amt bekleidete. Groß war der Kreis seiner Freunde, die ihn schmerzlich vermissen werden. Je seltener in unserer Zeit überhaupt eine uneigennütige Hingabe an fremde Interessen ist, je mehr jeder Dienst sich auf Vergeltung Rechnung macht, desto mehr erfreut ein Menschenherz, das mit Wohlwollen und Theilnahme aufgefordert hilft und bereitwillig Kraft, Zeit, Fürsprache, Unterstützung, Opfer jeder Art spendet. Lang war seit dem Jahre 1833 mit Maria Hewette in kinderloser Ehe verheirathet, vertrat aber im Verein mit seiner treuen Lebensgefährtin Aelternstelle bei vielen vater- und mütterlichen Waisen. Mit einer Zartheit und Gewissenhaftigkeit, die der Welt, welche nur Großthaten will und im Stillen geübte Handlungen christlicher Liebe selten anerkennt, räthselhaft sind, wirkte der Verstorbene für das Wohl der nachgelassenen Familien nicht bloß seiner nächsten Freunde, sondern einer großen Zahl von Personen, die ihm im Leben selbst fremd gestanden hatten. Eine solche Handlung der Nächstenliebe zog ihm auch seine letzte schwere Krankheit zu, und groß war die allgemeine Theilnahme des Publicums, welche sich bei dieser, wie bei seinem Tode aussprach. Die zahlreiche Trauer-Versammlung, welche am 10. Juni im Dom sich vereinigte, um ihm die letzten Worte der Liebe und des Dankes nachzurufen, legte Zeugniß ab für seinen Menschenwerth. Superintendent Dr. Pölchau würdigte sein Andenken.

In der ersten Hälfte des Juni starb zu St. Petersburg der erst vor Kurzem in die öffentliche Wirkksamkeit getretene Dr. med. Ludwig Strauch, geb. ebendasselbst den 29. März 1826, stud. zu Dorpat 1844—1852.

Als verstorben wurden aus den Listen gestrichen der stellv. Beisitzer des Pleksauschen Kreisgerichts Schulz, der Kaschinsche Kreisarzt Coll.-Uff. Junker, der Drabatsche Kreisarzt Müller, der dem Departement des auswärtigen Handels zugehörte Gräbe, der Rath des Wladimirschens Cameralhofs Lander, der Protocollist der Kasanischen Civil-Palate Kant, der Ehrenhofmedicus, Oberarzt der Gaskinischen Stadt-Verwaltung Scott, der Ober-Medicinalbeamte der Bakinskischen Quarantaine-Zoll Verwaltung Dr. med. Stäfer, der Lehrer der Erziehungs-Gesellschaft für ablige Fräulein und beim St. Petersburgschen Alexandrowschen Institute, Hofrath Schauburg, der ältere Gehülfe des Controleurs beim Reichshof-Departement Coll.-Uff. Schlöthauer, der oödmändische Accisen-Inspector Coll.-Secr. Hansen, der jüngere Lehrer des 2. Kasanischen Gymnasiums Hofrath Nicolai, der Medisor für die Arbeiten der Expedition der Bereinigung der Reichs-Papiere Hofrath Calfer, der über den Stat verbliebene Cassirer der jetzt eingegangenen temporären Abtheilung der Expedition der Reichs-Credit-Billete, Hofrath Blum, der etatmäßige Kassier der Chorsischen Kreiskasse, Titulair-Rath Adlerbaum, der Civil-Topograph bei der Charten-Abtheilung des Economie-Departements des Ministeriums der inneren Angelegenheiten, Coll.-Reg. Römer.

Die Beilage zur Rurl. Litt. Ztg. Nr. 22 enthält aus Piltten eine ausführliche Beschreibung der am 12. Mai dafelbst vollzogenen feierlichen Bestattung des Pilttenschen Kron- und Stadt-Richters-Predigers, Propsts der Pilttenschen Diöcese Peter Samuel Valentin Hugenberger. (f. Inland Nr. 20 S. 425.)

#### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des hiesigen Küsters A. Luig Sohn Carl Wilfried Eugen.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Sattlermeisters Robert Holzmann Sohn Robert Friedrich, alt 4 Monate; die Arentators-Wittwe Dorothea Magdalena Friedemann, geb. Ring, alt 65 Jahr; die Kürschners-Wittwe Anna Dorothea Weiss, geb. Krutzen, alt 80 Jahr. — St. Marien-Kirche: Schuhmachersfrau Hedwig Mondson, alt 39 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am Johannis-Tage deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlsfeier um 11 Uhr Vormittags.

#### Bekanntmachung.

Das Abonnement auf den mit Nr. 27 beginnenden zweiten Halbjahrgang des Inlands beträgt mit Zuschlag der Poststeuer für das ganze Reich drei Rubel Silber-Münze, für Dorpat zwei Rubel fünf und zwanzig Copeken Silber-Münze. Auswärtige werden gebeten unter genauer Angabe ihrer Adresse den Betrag einzusenden an  
Dorpat. die Redaction.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 22. Juni 1853.

R. Linde, stellv. Censor.

(Nr. 97.)

(Druck von P. Saatzmann.)

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 4j Rbl. S. n Dorpat. Man abonniert bei dem Buchdrucker P. Laatzmann und bei dem Dörptischen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

## Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

### Achtzehnter Jahrgang.

Das Abonnement auf den mit Nr. 27 beginnenden zweiten Halbjahrgang des Inlands beträgt mit Zuschlag der Poststeuer für das ganze Reich drei Rubel Silber-Münze, für Dorpat zwei Rubel fünf und zwanzig Copeken Silber-Münze. Auswärtige werden gebeten unter genauer Angabe ihrer Adresse den Betrag einzusenden an  
Dorpat. die Redaction.

### I. Literarische Nachrichten aus Finnland.

Vorgetragen in der Versammlung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat am 6. Mai 1853, vom Kreisärzte Dr. med. Wol-  
demar Schulz.

Nachstehende Mittheilung ist um so mehr geeignet, gerade jetzt die Aufmerksamkeit unserer Leser zu fesseln, als zahlreiche Reisende die Gauen Finnland's nach allen Richtungen durchschneiden und sich an Ort und Stelle über den Zustand des Landes unterrichten, dessen Beschreibung auch in früheren Jahrgängen des Inlandes versucht wurde. Finnland, das Nachbarland, hat von jeher einen eigen-  
thümlichen Reiz gehabt; die Aufhellung der sprachlichen Verwandtschaft mit dem Estenlande ist der neueste Ankün-  
pfungs-Punkt).

M. H. Durch das Vertrauen des Präsidenten dieser geehrten Gesellschaft auf den Redestuhl gerufen, soll ich nach besten Kräften Ihnen zunächst aus dem in Helsingfors erscheinenden „Litteraturlad för allmän medborgerlig bildning“ Jahrgang 1852, darlegen, was jenseits des Finnischen Meer-Busens ein unseren Esten verwandter Stamm kietet, das uns interessire. Mit so geringen Erwartungen, wie eben gesagt, mag Mancher, der noch Vaie in den Polargegenden ist, an die Vese jenes Landes gehen, — bringt man aber tiefer in den Kern der Finnischen Literaturbestrebungen hinein, so erstaunt man ob der Großartigkeit derselben, und erfreut sich der Hoffnungen, die daselbst für die Zukunft gehegt werden. Ja, meine Herren, auf nackten Urgebirgen, an steilen Abgründen, auf unfruchtbaren Hochebenen, in undurchdringlichen Sümpfen, an den noch unbebauten Gestaden weit hin sich streckender Binnenseen, wie an den von Wasserstürzen widerhallenden Ufern der Wuora und des Kyro, ist ein weites Feld geistiger Bestrebungen. So drängt sich die Fin-  
nische Bildung in Finnland hervor und macht sich einen Na-  
men. Ihr Zeugniß ist nicht gering: die Finnischen Literatur-  
gesellschaften in Helsingfors und in Wiborg, der Finnische Rathe-

der an der Landes-Universität rufen's laut den cultivirten Völ-  
kern der Erde zu, der Finnen zu gedenken, und kürzlich erst hat Schiefner mit Meisterhand den Kalevala übersezt, damit eine Fackel angezündet, welche weit leuchte und Kunde bringe von dem sang- und sagenreichen Norden. Im Lande selbst aber lebt und webt Alles für die Förderung der nationalen Bildung, Weib und Mann, Bauer und Edelmann, Dorfschulmeister und Professor, Laudamees und Ranzler sind bestrebt, Finnland in seinen eigenen geistigen und materiellen Kräften zu erheben, — nicht persönliche, nur allgemeine Vortheile verfolgend.

Wir beziehen uns hier vorzugsweise auf das Jahr 1852. 7 Finnische Zeitungen sind die schnellen Träger der Aufklärung unter das Volk, 7 Zeitungen, welche für nur 5 Rbl. 69 Cop. jährlich zu haben sind, und 2600 — 3600 Exemplare absetzen; von diesen 7 Zeitschriften wird eine, Suometar (kostet 1 Rbl. S. jährlich), redigirt vom Mag. Polén, sogar schon als ausschließlich der gebildeten Classe gewidmet bezeichnet, sie ist zugleich das Organ der Wibor-  
ger Literaturgesellschaft. 2 sind kirchlichen, 2 landwirth-  
schaftlichen Inhalts, — und der Brand Wasa's am 3. Au-  
gust 1852 hat die 8., Ilmarinen, verschlungen, die wegen Mangel an Typen, nicht wegen Mangel an Mitarbeitern und Lesern, zum Schweigen kam. Finnland zählt nach der Volkszählung von 1850 1,589,771 Einwohner protestanti-  
scher und 47,154 griechischer Confession; da nun die ur-  
sprünglichen Schweden in Finnland gleichen, fast noch re-  
geren Antheil an dem Aufblühen der Landesbildung nehmen, wie die eigentlichen Finnen, so kommt auf 512 Einwohner ein Exemplar einer Finnischen Zeitung, — beachtet man aber noch weiter, daß auch 10 Schwedische Zeitschriften in Finnland gedruckt und 4000 — 4600 Exemplare von diesen abgesetzt werden, so fällt, abgesehen noch von der sehr großen Zahl nicht Finnländischer importirter Zeitungen in schwedischer, deutscher, russischer, englischer, französischer, dänischer, norrischer etc. Sprache, auf etwa 214 Einwohner

ein Exemplar einer Inländischen Zeitung — wahrlich ein Bestreben, an geistiger Ausbildung zuzunehmen, wie man es nur irgend in einem Lande wünschen kann, das den großen Centren der Wissenschaft ferne liegt.

Erlauben Sie, m. H., abzulesen, was das Literaturblatt von einigen der finnischen Zeitschriften in Nr. 1 des J. 1852 sagt: „Die Zahl der finnischen Zeitschriften ist im Laufe des J. 1851 durch ein bedeutendes Wochenblatt mit der alten Firma: „*Dulun viikko sanomia*“ (Åkeaborg's Wochenbote) vermehrt worden, wahrscheinlich eine der nördlichsten Zeitungen auf der Erde, da sie unter 65° Breite erscheint. Sie tritt unterdeß in ganz schmuckem Gewande auf weißem Papier, mit gutem Drucke auf, und kann namentlich sich dessen rühmen, daß sie ganz und gar von einem Literaten beschrieben wurde, wie die Finnische Literatur keinen zweiten hat, von Dr. Lönnrot. Zwar lebt der Redacteur an 20 Meilen von dem Orte der Edition, und viel locale Neuheiten kann man demnach in dem Blatte nicht erwarten, auch ist das Feld der Zeitung hauptsächlich auf Oeconomisches beschränkt, das man im allgemeinen Leben für trocken hält; der ausgezeichnete Redacteur versteht es aber, diesem Gegenstande einen Reiz abzugewinnen, der auch den Gegner der Landwirthschaft nicht unberührt läßt: es ist sowohl die Wahl der Artikel sehr glücklich und auf ein minder gelehrtes Publikum berechnet, als auch die Darstellung selbst ganz populär, leicht faßlich, unterrichtend, ohne streng doctrinair zu sein, unterhaltend ohne in's Triviale zu fallen. Von der Kleinheit der Sprache zu reden, ist überflüssig, wo Lönnrot's Name das Programm unterzeichnet hat, es ist jedoch nicht unnötig, zu bemerken, daß die Sprache weit geschmeidiger u. sich mehr dem Westfinnischen anschließe, als z. B. d. im „*Metsäläinen*“ (Honigbiene); der Styl besitzt eine Klarheit und Eleganz, welche anderen finnischen Schriftstellern zum Muster dienen können, nicht selten ergeht sich die Darstellung in einem gemäßigten Humor, wie er in Lönnrot's Schriften herrscht. Kurz diese neue Zeitschrift übertrifft alle ihre Kollegen; weil aber das Publicum in den Zeitungen auch Neuigkeiten finden will, so willfahrt auch *Dulun viikko sanomia* dem Geschmacke seines Publicums, heult mit den Wölfen und bracht in die Wette mit anderen Annonce-Blättern Novitäten ab. Im Vorbeigehen gebührt es sich, der guten Eintheilung aller Annoncen, der privaten u. officiellen, welche Finnisch erscheinen, im Blatte zu erwähnen, durch welche man einer solchen Babylonischen Verwirrung entgeht, wie sie bisher die Annonce-Artheilung der Wiburger Zeitung darbot. Es ist ferner erfreulich, der Zeitung „*Suometar*“ bedeutenden Fortschritt in Lesbarkeit und Gehalt bezeugen zu können; sie hat viele Artikel von Interesse gebracht und bisweilen Holzschnitte in den Text geschoben, wie zuletzt eine Abbildung der neuen steinernen Kirche in Helsingfors. Das wortreiche Selbstlob des „*Suometar*“ erinnert jedoch den Einsender sehr an die Zeitung „*Enomeläine*“, welche sich nicht scheute, bei Fehlzeiten das Unbehagen ihrer Leser zu erwecken, und so ist's dem Redacteur am Schlusse des vor. J. im Schlafe beigegeben, einer eingesandten unrühmlichen u. verwegenen Verläumdung der Bewohner des Sprengels Wichtis Raum zu geben; noch lastloser war's vom *Suometar*, eine gewisse Verdroffenheit

an den Tag zu legen, als ein anderer Einsender im „*Wichtisläine*“ den ersten Artikel auf gemäßigte Weise berichtigte. Was den *Sanomis Tarusta* anbelangt, sind wir leider genöthigt zu bemerken, daß er im Laufe des Jahres bis dato mit halber Maschine ging, mager und inhaltsleer war, seine Spalten meist mit Notizen aus schwed. Blättern füllte.

Eine nicht geringe Zahl verschiedener, meist kirchlicher, kleiner und großer Schriften in Finnischer Sprache, Originale und Uebersetzungen aus dem Schwedischen und Deutschen, hat außerdem Eingang gefunden, unter den kirchlichen eine illustrierte Bibel, und dann sogar eine Finnische Uebersetzung des Cornelius Nepos; und als Vermittler der Sprachen hat die Finnische Literaturgesellschaft ein schwedisch-finnisches Vericon begonnen, dessen 1. Theil auf 358 S. 16° erschienen ist. — Freilich bemühen sich Verfasser, Redacteurs, Verleger, Buchhändler und Buchdrucker, den Preis des gedruckten Bildungsmittels möglichst niedrig zu stellen, wie es bei uns zu Lande nicht eben Sitte ist, und den vorzugsweise mit der Verbreitung dieser Bildungsmittel sich befassenden Gesellschaften fließen, von vielen Seiten her beträchtliche Geldmittel zu. Tüchtige und wackere Männer stehen an der Spitze dieser rein geistigen Propaganda, Castrén ist leider todt, aber Lönnrot, Tengström, Relegren, Tiffanen, Rabbe, Collan Reinholm sind Namen, die in Finnland einen guten Klang haben, — die junge im Stadium des wissenschaftlichen Strebens befindliche Welt durchstreift die weiten Marken nach Sagen und Liedern, nach localen Sprachvarietäten, nationalen Räthseln und Sprichwörtern, wie Eddin Nylander, Mag. Reinholm, Valdani, Valander, Järvinen, Heinonen, Theodor Reinius, — und aus dem Volke selbst sind Dichter entstanden, wie Stefan Tasfinen, Henrik Tervapeldo, Michael Hellén, der Schulmeister Costander, und eine Kantelespielerin Oreta Jakobsdotter zog singend und spielend durch's Land.

Hören wir den Jahresbericht der Finnischen Literaturgesellschaft zu Helsingfors am 16. März 1852: „Die Finnische Literaturgesellschaft in Helsingfors, welche im Anfange des in Rede stehenden Jahres ihre Baareinnahme verbraucht und unzureichend sah, um die nothwendigsten Ausgaben für den Druck ihrer Schriften decken zu können, vermag dagegen jetzt mit offenkundiger Freude die Fortsetzung ihrer Wirksamkeit durch eine größere Ausdehnung, als sie bis hiezu gehabt, anzuzeigen, seitdem der Landleute freigebiges Wohlwollen die Schwierigkeiten hob, eine kleine Cassé für schmale Zeiten zu gründen. Denn von den 20 Jahren des Bestehens der Gesellschaft seit 1831 ist keines so reich an so vielen und bedeutenden Geschenken gewesen, als das jetzt verfloßene. Die von dem academischen Gesang- und Orchester-Verein verehrte Revenue eines Concerts am 2. Decbr. des letzten Jahres, die Geschenke der Savolaks-Karelischen, Osterbottmischen und Wiborgischen Studenten-Abtheilungen, die von drei ungenannten Personen, von dem Bergwerkherrn Arppe, von dem Kaufmann Lindroos, von einigen Bauern aus dem Sprengel Riides, und von drei Respondenten unter dem Präsidium des Dr. Relegren, und der Erlös einer zum Vortheil der Gesellschaft veranstalteten Bücherauktion, haben im Ganzen die Einnahme der Cassé auf mehr den 880 R. S. gebracht. Wenn dazu



noch die von der finn. Literaturgesellschaft in Wiborg gewogenlich der hiesigen dargebotene zinsfreie Anleihe von 200 R. kommt, die mit Exemplaren des unter der Presse befindlichen schwedisch-finnischen Lexicons bezahlt werden soll, so kann man sagen, daß die Gesellschaft von vielen Seiten her wirksamst in ihren Bemühungen unterstützt wurde und jetzt mit Nachdruck ihre Wirksamkeit erweitern kann, durch das Vorliegende auch für die Folgezeit von der Theilnahme des Publicums überzeugt. Das gelehrte Publikum, welches mit lebhaftem Interesse den Resultaten der Arbeiten der Gesellschaft folgt und sie beobachtet, mag also stets diese Gaben und die Geber in dankbarer Erinnerung bewahren, deren mittelbarer Antheil an dem gemeinnützigen Bestreben der Gesellschaft nicht gering anzuschlagen ist. Im Laufe des Jahres hat die Gesellschaft auf ihre Kosten 4 Schriften herausgegeben: den 10. Jahrgang der Zeitschrift Suomi, eine neue Auflage von Pyhän Eustakiusen merkantilist elämään vaiheet (des heil. Eustachius merkwürdige Lebensgeschichte), eine neue vermehrte Auflage von Suomen kansan arvoituksia (des finn. Volkes Räthselbuch) und eine neue in einigen Punkten veränderte Auflage in 500 Exemplaren von Suomalaisen kirjallisuuden seuran asetukset (Statuten der finn. literär. Gesellsch.). Die erste Schrift, welche die Jahreszahl 1850 trägt, enthält folgende Artikel von hauptsächlich linguistischem Interesse: 1) Kritik über die Art und Weise, wie im Finnischen der Begriff von Zeit ausgedrückt wird, von G. A. Avelan; 2) Schrenk's Reise durch die Lunden der Samojeden, beurtheilt von M. A. Castrén; 3) Bericht an die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, von M. A. Castrén; Kullervo (Mune 31 — 36 aus der zweiten Auflage des Kalewala) übersetzt von R. G. Worg; 4) Suomalaisia kauskimeja von H. A. Reinholm, nur dieser Artikel in finnischer Sprache. Die neue Auflage von Suomen kansan arvoituksia in 150 Exemplaren enthält in Summa ungefähr 660 Räthsel mehr, als die vorhergegangene von 1844, unter ihnen 545 finnische und 45 estnische, so daß die Gesamtzahl der bis jetzt abgedruckten Räthsel sich auf 2,924 finn. und 189 estn. beläuft; da zugleich die Räthsel Sammlungen der Herren E. Nylander und E. Raussi erschienen, wurde diese als ein Anhang in besonderer alphabetischer Ordnung, aber fortgehender Nummersfolge, hinzugefügt. Die neue Auflage des Eustachius enthält mehr sprachliche Verbesserungen und ist 2500 Exemplare stark, welche starke Auflage durch einen schnellen Absatz hierorts veranlaßt wurde. Das schwedisch-finnische Lexicon, welches schon seit mehreren Jahren einen Haupt-Zielpunkt der Gesellschaft ausmacht, und dessen Herausgabe sie sich auf alle Weise bemüht zu beschleunigen, ist dessen ohnerachtet nur auf 18 Druckbogen vorgeschritten; um Zeit zu gewinnen und die Redaction zu beschleunigen, beschloß die Gesellschaft im vorigen Sommer den Druck der fertigen Manuscripte zu beginnen, und ist solcher Druck mittlerweile vor sich gegangen, sobald nur ein Theil redigirt war; außer dem früher bewilligten Honorar für d. Uebersetzung, bestreitet d. Gesellsch. jetzt die Kosten für die Reinschrift; die Auflage ist 2000 Exemplare stark, auf gutem Papier, in Lexicon- oder Bedez-Format. — Von der Reise, welcher Herr Edwin Nylander sich auf

Kosten der Gesellschaft im vorigen Winter (50%) unterzog, brachte er eine Sammlung von 100 Sagen und 121 Räthseln, außerdem einige kleinere Gesänge, zusammen ungefähr 29 Schreibbogen, mit; die Aufzeichnungen geschahen namentlich in den Gemeinden Tuuliois, Puopiois, Sahalaks und Kuorehvesi, zufolge der erteilten Instruction. Eine Reiseunterstützung für das letztverfllossene Jahr hatte die Gesellschaft nicht Gelegenheit zu machen, aber als eine Ernte von 2 vor ein paar Jahren unternommenen Reisen hat Mag. H. A. Reinholm eine reiche Sammlung von ungefähr 250 lyrischen Volksliedern, hauptsächlich an den äußersten Gränzen Finnlands gegen Rußland verzeichnet, der Gesellschaft zur Disposition gestellt. Diese Sammlung wird hoffentlich von großem Werth sein für eine neue Redaction eines Volksliedebuches, das das finn. Publikum schon seit 12 Jahren unter dem Namen Kanteletar besitzt. Die lange ventilirte Redaction finnischer Sagen ist in diesen Jahren durch Herrn Erik Rutkäl begonnen, und das erste Heft dieser Sammlung, unter dem Titel „Suomalaisia tarinoita“ der Gesellschaft eingeliefert worden, deren Vertheilungs-Comité sich rühmend darüber ausgelassen hat; Dr. Lönnrot hat die Gewogenheit gehabt, dieser Redaction von Sagen seine eigenen dergleichen Sammlungen zur Benutzung zu überlassen, mit Uebersendung derselben an das Archiv der Gesellschaft. Lexicalische Beiträge von neuen finnischen Wörtern sind eingesandt worden von dem Prediger Monell, dem Capellan Jaskelius und dem nun verstorbenen Kaufmann Raussi; Verzeichnisse von Sprichwörtern sind eingeliefert unter Anderen vom Capellan Hiltén und dem vorgenannten Raussi, so wie von dem Bauerngutsbesitzer Manninen. Unter denjenigen, welche der Gesellschaft mit neuen, selbstverfaßten Runen entgegenkamen, verdient vor den Anderen genannt zu werden der Volkskaste Stefan Jaskinen, dessen in der Gesellschaft Besig befindliche Poesieen schon zu einer beträchtlichen Zahl angewachsen sind. Ein anderer Volkskaste Henrik Andersson Tervapelto erhielt für eingesandte Gedichte als Geschenk einige Exemplare von „Korhosen runot.“ (Paavo Korhonen, geb. 1775. † 1840, satyrischer und didactischer Volksdichter.) — Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft hat sich um 52 ordentliche (11 Gerichtsbeamte, 5 Militärpersonen, 4 geistlichen Standes, 1 Arzt, 2 Lehrer, 3 Kaufleute, 3 Bergwerkspatrone und Ingenieure, 1 Gelehrter außer bestimmter Stellung) und ein correspondirendes, den Docenten an der Upsaler Akademie, Mag. Karl Sävö, vermehrt. — Die Jahreseinnahme von dem Bücherlager der Gesellschaft ist bis dato gering, weil von den 20 Buchhändlern, welche die Verlagsartikel der Gesellschaft in Vertrieb genommen haben nur 9 ihre Jahresliquidation eingesandt haben; es scheint aber auch der Absatz im Publikum geringer gewesen zu sein, als in den vorhergegangenen Jahren; das Bücherlager hat einen Bücherwerth von 6478 Rbl. 53 Kop. S. — Im Laufe dieses 21. Jahres ist die Bibliothek der Gesellschaft durch Geschenke sehr vermehrt worden, durch 123 Bände gedruckter \*) und 30 ungedruckte Schriften.

\*) Unter diesen zu bemerken: „hemliga handlingar hörande till Sveriges historia under Gustaf III. 2 Bde. Stockh. 1821.“; „Svenska

Unter den geschenkten Büchern sind viele Doubletten u. ein Stoß Arbeiten, welche weder in finnischer Sprache verfaßt sind, noch in irgend einer Weise das Ziel verfolgen, welches die finnische Literatur-Gesellschaft sich gesetzt hat, also nach § 1 der Statuten nicht gesammelt werden. Für die vielen, größtentheils finnische Runen enthaltenden, Manuscripte hat die Gesellschaft zu danken dem Mag. Reinholm, Mag. Tiffanen, Assessor Rabbe, den Bauern Tasfinen in Randaslämi, Terapelto in Eiseri, Savolainen in Kuopio, Manninen in St. Michel, dem weil. Handelsmann Naussi in Vederlaks, Probst, Pector Heikel, Capellan Hildén, Stud. Järvinen, Stud. Regnell, Herrn A. Rätý und Mlle. Europäus; dazu kommen noch die vom Stud. E. Rylander auf Kosten der Gesellschaft gesammelten Sagen u. s. w. sammt seinem Reisebericht. Geschenke zur Sammlung von Antiquitäten und Münzen von Prof. Joh. Jac. Tengström, der Signatur N. P—r, dem Vicehäradsbysping Schlyter, dem Kammerath Schauman, dem Translator J. Lundahl und dem Kirchspielschulmeister in Tuusula Kapelle Selin. Die Bibliothek siedelte von ihrem frühern Local in ein besseres in dem Gebäude der Universitätsbibliothek befindliches über, so daß sie besser zugänglich und also nützlicher geworden ist. Der Cassa-Bericht ist folgender: „Contant in Cassa am 16. März 1851 276. 22; Einnahmen: verkauft vom Bücherlager 383. 46; Mitgliedsbeiträge 180. — Geschenke durch eine Bücherauction 78. 98; baar 811. — Summe 1729. 66. Ausgaben: für Druck und Papier von theils herausgegebenen, theils unter der Presse befindlichen Werken 881. 64; dem Buchbinder 85. 25; Redactions- und Reinschriftshonorar für das schwedisch-finnische Vericon 46. 45; des Secrétaire Jahresgehalt und des Dieners Loh 70. — Summe 1095. 85, Contant in Cassa am 16. März 633. 81. Gewählt wurden: zum Vorisführenden: der Rect. magn. Prof. G. Rein, zum Vice-Vorisführenden Prof. J. J. Tengström, zum Secr. der Amanuensis der Bibliothek S. G. Elmgren, zum Schatzmeister Mag. Aug. Schauman, zu Mitgliedern des Beurtheilungs-Comité: Prof. M. A. Castrén, Abf. Dr. E. A. Jagmann, Pector M. Allander, Docent Dr. S. Reikgren und Mag. P. Tiffanen, zu Revidenten Assessor F. J. Rabbe und Mag. R. Collan.“

Weiter die Berichte der Monatsitzungen: am 7. April 1852. Geschenke: von der westfinnischen Abth. die auf der Reise des Stab. V. A. Paldani gemachten Sammlungen. Stud. Paldani hielt sich mit einer Reiseunterstützung der westfinnischen Studenten-Abtheilung im Winter 1851/2 während ein Paar Monaten im Kirchspiel Itäls und den hingehörigen Annereu (zwischen Tammerfors u. Christinestad) auf, um zu sammeln, was er an traditioneller Poesie auffinden konnte. Die Erndte fiel reicher aus, als man erwartet hatte und widerlegte so die hier gehegte Ansicht, daß in dem westlichen Finnland keine vorzeilichen Runen sich

in der Erinnerung des Volkes erhalten hätten, Herr Paldani brachte nämlich 25 Runen, unter welchen 19 Zauberrunen in verschiedenen Varianten, ferner 17 Sagen, 143 neue Räthsel, 311 neue Sprichwörter, geringere Traditionen und ungewöhnliche Wörter heim, nebst einer Menge anderer Gesänge, alle in der genannten Gegend verzeichnet. Zugleich folgten einige antike Steingeräthschaften u. einige von dem Volkskalden Michael Hellen verfaßte Gesänge u. der Versuch einer Novelle unter dem Titel: Kuoleman kamala menetyks luonnnon hallituskunnassä, (d. i. des Todes wunderbare Weise, seine Regierungsgeschäfte zu besorgen) mit. Vom Stud. Reinus 4 antike Steingeräthe aus Storöpyro. Ward beschlossen 100 R. S. als Reiseunterstützung auszuwerfen befuß einer Erndte von Runen u. Sagen in Norbotten, zu welcher das Beurtheilungs-Comité eine Instruction ausfertigen sollte. — Sitzung am 5. Mai 1852. Geschenke: von 2 Ungenannten 50 R. S. u. 5 R. S. zur Cassa, — von einigen Mitgliedern der Wiborgschen Abtheilung die Sammlungen, welche Stud. D. Palander im letzten Winter auf einer Reise in den Sprengeln Kuopesi, Kluru u. Messaby und den Annereu Eiseri und Jaisko (nördliches Satakunda) veranstaltet hatte, bestehend aus 35 Sagen, 21 Volkspielen, 6 Melodien, 227 Räthseln, 273 Sprichwörtern u. einer beträchtlichen Menge neuerer Lieder; von des weil. Kammerath Schauman Erben ein silberner Tymler mit eingedrucktem Münzzeichen und eine Medaille mit des Kaisers Alexander Brustbild und Inschrift Exercitus quondam Fennici pietas Ao. 1811.; von Mlle. A. Vasenius 2 Münzen; von Pastor Elmgren „Suomalainen virsikirja (Psalmbuch), Turusa 1706“; von Mag. Lindström „Ode till Finska soldaten af Lidner, Åbo 1788“ u. 18 Schillings-Zettel, gedruckt in Borgo 1790, unterzeichnet Fahnehjelm; vom Pred.-Abf. F. Bergroth die Ausg. Confession, Finnisch übersezt von Jacobus Pauli Raumannus 1651; von Stud. Rüdöf Beschuß der Upsalaschen Versammlung, finnisch, — und andere Druckchriften. Allerseits wurde mit Beifall ein Vorschlag aufgenommen, daß ein finnisch-schwedisches Handlexicon auf solche Weise zu Stande käme, daß das Redactions-honorar von 10 Pränumeranten ausgezahlt werde und die Gesellschaft die Druckkosten bestreite; das Honorar des Verfassers ist auf 900 Rbl. S. gesetzt und soll bei Fortschritt der Arbeit ausgezahlt werden, dann soll jeder Pränumerant jährlich 30 Rbl. S. während dreier Jahre zusammenschließen und erhalte das gedruckte Exemplar des Vericon; die Geldmittel sollen in die Cassa der Gesellschaft fließen und einen besonderen Fond „Fond des finnischen Vericon“ bilden, die Arbeit bleibt übrigens in der Gesellschaft Verlag und gehört zur Competenz ihrer Verhandlungen, ebenso alle Materialien und Vorarbeiten, welche die Gesellschaft besitzt und dem Verfasser zur Benutzung übergeben wird. Die Uebereinkunft war getroffen worden mit Stud. Karl Gustaf Borg und die Arbeit sollte mit Anfang des Jahres 1853 beginnen; denn Dr. Lönnrot hatte den Antrag dieser Arbeit bestimmt abgelehnt, dagegen versprochen, seine Sammlungen der Gesellschaft zur Disposition zu stellen, das Vericon übrigens, das er bearbeitet, ist zu einem ausführlichen wissenschaftlichen angelegt, und nicht zu einem Handlexicon. Weiter wurde in Bezug

Erismanna sällskapet handlinger för 1797“, „Protocoller hållne i general-krigs-råds-divisionen af rikets krigskollegium (in Bezug auf den Bund von Anjala), Stockholm. 1789“, die Proclamation des Grafen Burghöden 1808 in finn. Sprache. Ferner eine Medaille mit der Inschrift: „Suomalainen huonokallitaren seura, Taito ja toimi.“ (Die finn. landwirthschaftl. Gesellsch. Verstand und Ordnung).

auf das schwedisch-finnische Vericon beschlossen, daß der bisher gedruckte Theil bis zu und mit dem Buchst. I mit einem besonderen Titel versehen und editirt werde;\*) in Bezug auf die vom Oberinspector Gyltén gearbeitete Höhenkarte Finnlands, daß sie in der hiesigen Steinruderei in großem Format abgezogen und die Höhenzüge durch 9 mit dem Pinsel hinzugefügte verschiedene Farben bezeichnet werden sollen, deren jede eine Höhe von 100' angebe in einer Auflage von 400 Exemplaren; dem Redacteur des 2. Hestes der *Suomalaisia tarinoita*, Stud. Riddbäck ein Honorar von 6 Rbl. S. für jeden Druckbogen anzubieten. — Sitzung am 2. Juni 1852. Geschenke: von der westfinnischen Abtheilung eine eingelöste Sammlung des Stud. Järvinen im letzten Winter im Sprengel Cura (bei Raumo), bestehend aus 145 Sprichwörtern und 64 Räthseln 75 neuen Wörtern oder Redensarten, 13 Sagen und 8 Liedern, vom Mag. Reinholm 44 Sprichwörter und 66 Räthsel auf dem Wege nach Tammersfors gesammelt; von Henrik Kasanmännin oder Tervapeltto 2 Runen nebst beifolgendem Brief, der verlesen wurde. Beschlossen: das Schema des Translators Julius Lundahl zur Einsammlung von Kenntnissen über Finnlands Geognosie in 300 Exemplaren abdrucken zu lassen, ferner, nach belobender Erklärung des Beurtheilungs-Comité über der Sagen 2. Hest, es in 1000 Exemplaren herauszugeben. — Sitzungen am 8. Septbr., 9. Oct und 3. Nov. 1852. Geschenke unter Anderem: von einem Anonymus „finnische Runen,“ von dem Sprengelschulmeister Costiander eine Rune in Handschrift, und eine metrische Uebersetzung des Runebergischen Elennschüzen, von Stud. Palander eine Sammlung von 152 unbekannten Wörtern, vom Prediger Monell eine Sammlung minder bekannter Wörter und Redensarten, von der westfinnischen Abtheilung 3 handschriftliche Sammlungen, die erste von Stud. Valdani in Italis, Messuby und Nuovesi, die zweite vom Stud. Järvinen im Sprengel Cura, die dritte vom Stud. Heino neu meist in der Nähe von Nyssad aufgezeichnet, in Summa enthaltend: 39 Runnengesänge, 26 moderne Gesänge, 402 Sprichwörter, 21 Volksspiele, 69 Sagen, 8 Nachrichten über Volksaberglauben, 209 Räthsel und 310 noch unbekannte Wörter; an Geld ist zur Cassa geschenkt worden, anonym 177 1/2 R., von der Nylandschen Abtheilung 62 1/2 von 5 Respondenten unter Dr. Kellgrens Präsidium 25 R. — Sitzungen am 1. Decbr 1852 und 5. Januar 1853: Geschenke: eine Menge von Büchern, und von einem Anonymus 50 Rbl. S. haar; von Stud. Theodor Meinius Bericht von seiner in Desterbotten gemachten Runen-Reise und der Erlös derselben, aus 10 Sagen, 47 neuen Gesängen, 7 Räthseln und 54 seltneren Wörtern bestehend, so wie eine ältere Handschrift „Vänhoja runoja,“ 81 Gesänge aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, ferner: „Pispa Henrikun runo“ und „Finska runor af Törnado,“ — dann der vom Mag. Forberg in's Finnische übersetzte Cornelius Nepos. — Sitzung am 2. Februar 1853: Geschenke an Büchern, Medaillen zur Erinnerung an das Jubelfest von 1850, an den Grafen Rehbinder, ein galvanoplastischer Abdruck einer Medaille, welche die

\*) Evenst. finl. Handlexicon 1 del. Hest 1852 335 p. 16<sup>o</sup> Preis 1 Rbl. S. R.

borealische Abtheilung 1799 Porthan zu Ehren hatte schlagen lassen; Herr Vice-Pastor Casan wird aufgefordert, eine Fortsetzung der *Suomen historia* zu liefern.

Ein Finne ist im Laufe des Jahres 1852 dahin gegangen, den wir nicht hinreichend hoch zu halten vermögen, Castrén ist sein Name. Elmgren ehrt sein Andenken im Literaturblatt mit einem Aufsatze, der Ihnen, m. H., in der nächsten Sitzung unserer Gesellschaft mitgetheilt werden soll.

Eine so reiche Gegenwart entschuldigt die finnische Literatur hinreichend, wenn sie der Vergangenheit Finnlands nur wenig ihre Aufmerksamkeit widmet, da mag ich nicht mit ihr rechten; — die finnischen Literaten werden's mir aber erlauben, daß ich sie bitte, neben ihrem vielseitigen und gewiß viel versprechenden Wirken auch den zwar meist historischen Bestrebungen unserer baltischen Lande ein besseres Gehör, denn bisher, zu leihen; das Literaturblatt Nr. 2. enthält einen Aufsatz über die neueste historische Literatur in den Ostseeprovinzen, der wahrlich als oberflächlich und unvollständig sich erweist.

„Die Literatur Livlands, Ehstlands und Kurlands verdient unsere größere Aufmerksamkeit nicht allein wegen der geographischen Nachbarschaft, sondern auch wegen der Verwandtschaft der Bewohner mit den Finnen. Außerdem soll eine solche größere Aufmerksamkeit uns zeigen, wie diese Provinzen mit einer wenig geringeren Bevölkerung, als Finnland sie hat, und einem 4mal geringeren Areal literarische Früchte bringen, welche den unsrigen in vieler Hinsicht wenig nachstehen, in mancher Hinsicht größeren Eifer und Fleiß, als bei uns, bekunden. Das Letzte kann unter Anderem an den historischen Studien in ihnen bewiesen werden, zu welchem Zwecke wir uns in dem Folgenden auf eine Uebersicht derselben beschränken wollen. J. Pauker veröffentlichte 1848 ein recht reiches Verzeichniß der historischen Literatur der Ostseeprovinzen von 1836 bis 1847. In der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde in Riga präsentirte im Mai 1850 ein Mitglied eine Fortsetzung desselben, welche die historischen Schriften und Zeitungsartikel, die seit seiner Zeit erschienen waren, enthielt. Nach dieser, welche in dem verdienstvollen Wochenblatte „das Inland“ Febr. 1852, abgedruckt ist, nehmen wir uns die Freiheit, einen Bericht zusammenzustellen, der die wichtigeren in den letzten Jahren südlich vom finnischen Meerbusen gedruckten Schriften und anderen Aufsätze historischen Inhalts nennen soll. Im Jahre 1847 erschien unter Anderem: Ekman's Beschreibung von Rundö, übersetzt und erweitert von Forsell, jedoch unvollendet abgebrochen. 1847—49 gab Pauker eine Geschichte von Ehstlands Landgütern und deren Besitzern zur Zeit der Schweden heraus. Zugleich traten 24 Bücher der Geschichte Livlands von Dölar Kienig auf, eine ausgezeichnete Arbeit, welche leider bei dem ersten Heste des 2. Bandes stehen blieb, so daß von den versprochenen 24 Büchern nur 4 erschienen; sie ist, wie fast alle Literatur der Ostseeprovinzen, sehr theuer, kostet 3 Rbl. S. Das Jahr 1848 war besonders reich an wichtigen Chroniken und historischen Erinnerungen über Liv-, Ehst- und Kurland, welche unter dem Titel: „Scriptores rerum Livonicarum“ in schönem Drucke nach den besten, gber jetzt selten gewordenen, älteren Ausgaben verlegt

wurden und noch jetzt fortgesetzt werden, nämlich Valth. Ruffow's Chronik, Henning's Chronik, Horneri Livoniae historia nebst Meineci de sacrificiis, Hermelini de origine Livonum, Einhorn's historia Lettica, Böcker's einfältige Ehsten nebst Fählmann's Anhang über die Religion der alten Ehsten. Ferner erschien Alupke's Livländische Heimchronik in hochdeutscher Uebersetzung, Hansen's Auszug der Chronik Heinrich's des Letten. Dann Bunge's Einleitung in die Rechtsgeschichte Liv-, Ehst- und Kurlands sammt einer Geschichte der Rechtsquellen. Der Akademiker Sjögren machte 1846 auf Kosten der russischen geographischen Gesellschaft eine Reise nach Liv- und Kurland, um Untersuchungen über die geringen Ueberbleibsel der Liven (richtiger Liven) und Kreenowen anzustellen, über welche ein Bericht in russischer Sprache in den Memoiren der genannten Gesellschaft und ein ausführlicherer in deutscher Sprache zu Weimar 1849 erschienen; seine in dem Bulletin des sciences historiques der Akademie der Wissenschaften T. VII. abgedruckten Abhandlungen „zur Ethnographie Livlands“ beziehen sich auf dieselben Liven, besonders deren Sprache, und sind durch Conterabdrücke in 2 Brochuren bekannt geworden. Bernich veröffentlichte eine Schilderung des in der Geschichte Karl's XII. merkwürdigen Livländischen Altigen Paikul und seiner Zeit. Kallmeyer begann die Herausgabe seiner Geschichte der Kirchen und Prediger Kurlands. In Zusammenhang hiemit kann angeführt werden, daß von den „Beiträgen zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Livland“ 3 Hefte (bis zum Buchst. P.) in Mitau 1845–51 herausgekommen sind. Ferner wurde 1850 Holmann's Rede am 14. April dess. J. bei der Bestattung Fr. Rob. Fählmann's gedruckt, welche auch die Biographie desselben enthält: er war Dr. medicinae und eine lange Zeit hindurch Präsident der gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat gewesen. 1851 sind auszuzeichnen: Kurt v. Schölzer's Anfänge deutschen Lebens im Norden, und, in Zusammenhang damit, desselben andere Schrift: die Hanse und der deutsche Mitterorden in den Ostsee-Ländern. Zu gleicher Zeit erschien in Bülow's historischer Hausbibliothek: der Hansabund von seiner Entstehung bis zu seiner Auflösung, verfaßt von Gallois. F. v. Puchowden gab, als Fortsetzung der Gütergeschichte Hagemeyer's, Beiträge zur älteren Geschichte der Festschen Landgüter und ihrer Besitzer heraus. Der fleißige Schriftsteller Kruse trat wieder mit einem aus vieler Länder Annalen zusammengestellten, mit geographischen und chronologischen Noten geschmückten Chronicon Nortmannorum Warägo-Russorum von 777 bis 879, oder von Sigfrid bis Igor, einer, wie es scheint, sehr werthvollen Arbeit, hervor. Der in unserer Statistik und Geographie bekannte Akademiker Köppen publicirte in russischer Sprache eine Arbeit über die Woten (Watalaisier), meist in statistischer Beziehung. Hinzufügen muß man einige wichtige historische Aufsätze in Zeitschriften. Die Zeitung „das Inland“, von welcher wöchentlich ein Bogen in Dorpat erscheint, enthält allein viele derselben: 1849 Ulas der Heilige auf Desel nebst einigen Bemerkungen über die Nachrichten der Isländer von Ehstland, von Smitten; 1849 die altestnischen Gottheiten „Judas“ und „Turris“ von Neus; 1850 Erklärungen einiger Orte, Fluß- und Personen-

Namen in den Ostseeprovinzen von Trautvetter; 1850 Einiges aus der nordischen, namentlich der lettischen Sagenlehre von Trautvetter; 1851 Beitrag zur Kenntniß der Ostseeprovinzen im XVI. Jahrhundert, und über den Namen der Stadt Reval, von Schiefner; 1851 ethnographische Aufsätze über die Letten, LITHAUER und die alten Preußen von Trautvetter, u. A. m. Obschon das „Inland“ mehr als die übrigen Zeitschriften die Chronik des Volkes verhandelt, folgt es dennoch ebenso sehr dem in den Ostseeprovinzen regen Eifer für die Commentation der in den Chroniken enthaltenen Nachrichten über die ersten Deutschen im Lande, der Ordensmeister und Ritter Thaten und Genealogien und das Schicksal der vielen Schlösser. Ausschließlich mit Solchem und mit der Publication alter Urkunden beschäftigt sich die Zeitschrift „Archiv für die Geschichte Liv-, Ehst- und Kurlands“, welche von Bunge und Paucker herausgegeben wird. Dasselbe kann gesagt werden von den „Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Ehst- und Kurlands“, welche nur beiläufig aus Finnland bezügliche Artikel enthalten, wie z. B. Basse's historischer Aufsatz über die alte Esten-Burg Odenpäh und deren frühere Bedeutung. Dagegen enthalten die „Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat“ häufiger Aufsätze, welche unsere Literatur berühren, so sind: Fählmann's Wie war der alte heidnische Glaube der Esten beschaffen? Kreuzwald's Ueber den Character der estnischen Mythologie, Boubrigg's Volksagen und Traditionen aus dem eigentlichen Estland, nebst einer Einleitung über die estnischen Volksagen u. sehr lesenswerth. Während man von diesen Zeitschriften, mit Ausnahme der letzten und des Inlandes, sagen kann, daß sie meist eine local-historische Bedeutung haben und so das finnländische Publicum nicht interessieren, so gilt dieß noch mehr von den „Arbeiten der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst“, welche sich hauptsächlich auf die Provinz Kurland beschränken oder eine in allgemein-wissenschaftlicher und kunsthistorischer Hinsicht referirende Tendenz verfolgen. „Die Mittheilungen der Kaiserlichen freien öconomischen Gesellschaft zu St. Petersburg“ behandeln zwar fast ausschließlich die Landwirtschaft in ihrem ganzen Umfange, können aber deshalb hier nicht übergangen werden, weil sie auch außer Landes einen guten Klang haben und Aufsätze enthalten, die von den finnländischen Agronomen nicht ignorirt werden sollten; sie erscheinen zu 6 Heften im Jahr mit vielen Abbildungen, der Preis ist seit Anfang dieses Jahres auf die Hälfte, oder nur 1 Rbl. S., herabgesetzt.

Damit unsere Leser das allerneueste literarische südlich vom finnischen Meerbusen beurtheilen können, erlauben wir uns hier in Kürze die Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft am 9. und 18. Januar d. J. mitzutheilen. Es wurde vorgelegt eine Lithographie, welche eine Scene aus der Schlacht bei Reval 1218 oder 1219 unter dem Dänen-Könige Waldemar II., der Veranlassung der Stiftung des Dannebrog-Ordens, darstellt. Die Abhandlung des Akademikers Sjögren in dem Bulletin der Akademie der Wissenschaften über die estnische Benennung des Regenbogens, Wiskerkaar, wurde verlesen, und veranlaßte lebhaft Debatten über einige der gemachten sprach-

lichen Anmerkungen. Eine Uebersetzung und Bearbeitung der Volksage vom Embach und dessen Tochter Na, und eine einnehmende Erzählung aus der ersten christlichen Zeit wurden vorgetragen von Robst und Schulz. Bei der Jahresversammlung, die hier „Generalversammlung“ genannt wird, und am Anfange des Jahres gehalten wird, lieferte der Präsident der Gesellschaft, Pastor Reinthal, einen Bericht über die Wirksamkeit der Gesellschaft in den letzten 4 Jahren, nebst Angabe aller während dieser Zeit herausgegebenen oder verfaßten Arbeiten der Mitglieder; unter den noch ungedruckten wurde genannt ein estnisch-deutsches Wörterbuch vom Pastor Ackermann in Ede. Zum Präsidenten wurde Reinthal und zum Secretär Sachsendahl von Neuem erwählt. Der Erste schenkte der Gesellschaft den Jahrgang 1851 des estnischen Volksblattes „Kulutaja“ und der Wochenschrift „Das Inland“, welche beide von ihm redigirt wurden. Hierauf folgten noch 4 Vorträge, von welchen der des Collegienrath Reinthal und der des Pastor Hollmann für uns von besonderem Interesse sind. Der Erste entwickelte den Zustand des Frohndienstes bei den estnischen Bauern und den Culturgrad derselben und prophetezte aus der Abschaffung der Frohne und der Ermöglichung des Grundbesitzes, welche die neue Verordnung der Regierung veröffentlicht, dem estnischen Bauern eine Zukunft, in welcher des Volkes eingeschlummerter Gesang wieder erwachen und mit seinen lieblichen Alliterationen, Tonfall und Wechselgesang in Wald und Flur ertönen werde. Der Zweite trug einige ausgewählte Stücke aus dem Egen-Cyclus vom Kallwipoeg (Kalevipoika) vor, in welchen ein paar Anverwandte des Helden, nämlich Ilmaripoeg und Alkewipoeg eine Rolle spielen und außerdem ein böser Erden-Geist versucht, den Kallwipoeg und dessen Genossen zu necken, aber für immer gezüchtigt und überwunden wird. — Im Uebrigen verweisen wir den geneigten Leser auf das Literaturblatt 1851 Nr. 5, und theilen wir hier einen Aufsatz in der Uebersetzung aus dem Inlande mit: „Hatten die heidnischen Liven, Letten, Esten und Kuren einen Adel und Priesterstand?“ von Bonnel, verlesen in der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Provinzen in Riga am 9. Januar 1852.“

Ich habe, m. H., Ihre Geduld vielleicht über die Gebühr mit der Aufrollung des Gemäldes in Anspruch genommen, das uns die gegenwärtigen literarischen Bestrebungen der Finnen in Finnland liefert, — es wird, schließlich, kaum nöthig sein, daran zu erinnern, daß uns ähnliche Bestrebungen bloß im Allgemeinen interessieren; wir verfolgen jetzt nur einen historischen Zweck, die Absicht in die Ausbildung des estnischen Volkes einzugreifen, liegt uns fern; wünschenswerth wäre es jedenfalls, wenn der estnische Ausläufer sich seiner Stammwurzel wieder erinnere und anschreie!

## II. Zur Kenntniß der Juden im Kaukasus.

Mitgetheilt von M. J. Wunderbar.

Trotz der allgemeinen Aufmerksamkeit, welche Gelehrte und Schriftsteller dem Kaukasus und seinen Bewohnern zuwenden, hat man die dortigen Juden sowohl, als ihre Geschichte doch vollkommen vergessen. — Und doch bietet ihr Leben, ihre Geschichte, bieten ihre Sitten, Gewohnheiten und die Stellung, die sie dort einnehmen, viel Merkwürdiges dar, das sie bedeutend von allen ihren andern Glaubengenossen unterscheidet. Ihre Zahl in den Bergen des Kaukasus ist schwer zu bestimmen; man weiß nur, daß der größte Theil die Berge Dssetiens, Abchasiens und Tschetschiens bewohnt. Die dssetinischen Juden gehören ohne Ausnahme zur Sekte Uri; sie haben keinen Begriff von Bibel und Talmud, und führen ein Leben, wie ihre Nachbarn, die Dsseten. Dagegen unterscheiden sich die abchasischen Juden, obwohl sie den Charakter, einige Sitten und Gewohnheiten der Bergstämme angenommen haben, doch scharf von den Eingebornen durch ihre Neigungen, ihre sittliche Reinheit und ihre Vorliebe für ein ruhiges ansässiges Leben. Sie halten sich für Nachkommen der krimischen Karaiten, welche im 16. Jahrhundert aus Fanagoria in der Krim auswanderten und sich unter den transkubanischen Stämmen niederließen. Anfangs wurden diese ihre Vorfahren sehr gut aufgenommen, da man in ihnen erfahrene Waffenschmiede sah u. sie die Bereitung des Pulvers kannten. Da sie sich jedoch in einzelnen Familien niederließen, so wurden sie bald in ein Knechtverhältniß hinabgedrückt. Gewöhnlich fand man neben fünf oder sechs Wohnungen von Eingebornen auch eine oder zwei jüdische Familien, die für die Bergbewohner arbeiten mußten. Aber es kam noch viel Schlimmeres über sie. Der muhamedanische Prophet Scheich Mansur, der die Tschetschna im vorigen Jahrhundert in Rußland brachte, kam auch in die Wälder Abchasiens. Nun begannen bald die Heiden, bald die Christen, bald die Moslems die Ubergewalt zu bekommen; die türkischen Kaufleute, denen die Geschäftlichkeit der Karaiten den Handel schmälerte, reizten das rohe Volk gegen die Juden auf, und viele derselben starben unter Martern, selbst den schmachlichsten Tod auf dem Scheiterhaufen. Da trat etwa zu Ende des 18. Jahrhunderts ein gewisser Joseph Kadi auf, welcher der Sohn eines Schmieds und früher als Knabe nach der Tschetschna verkauft worden war und in den Höfen des Fartam eine Zeitlang in Knechtschaft gelebt hatte, und brachte es durch seinen unternehmenden Geist dahin, daß er seine Glaubensbrüder von der Knechtschaft der Bergvölker befreite, mit Erstern nach den Felsen von Sogden in Abchasien zog und sich daselbst niederließ. Binnen wenigen Monaten brachte Kadi hier auch eine sehr bedeutende Anzahl Karaiten zusammen und im Laufe von zwei Jahren ordnete er seinen jungen Staat auf eine Weise, daß noch jetzt die Umwohner ihn bewundern. (Ausführlicheres über diesen Gegenstand enthalten Baumgart's Reisen S. 120. — Vergl. auch „der Orient“ 1851. Jahrg. XII. Heft 5. S. 735.)



### III. Geographische, historische und etymologische Curiositäten.

(Fortsetzung)

22. Die Zahl der von mir angeführten Ortsnamen, welche für die lettisch-lithauische Nationalität der alten Dacier und Pannonier zeugen, könnte leicht vermehrt werden. Nur Einiges möge hier für den Liebhaber noch eine Stelle finden.

1) Die Karpathen mit ihren pyramidenförmigen, schneckebedeckten Gipfeln, die Carpathes der Alten, haben ihren Namen wahrscheinlich von Karpa, karpa = die Warze; karpotas = warzig, voller Warzen.

2) Die Ukta hieß wahrscheinlich Ulote, von ulotas = der Felsen; lett. ala = die Höhle, Gruft; aldi = in dunkle Wege gerathen und nicht wissen, wo aus, noch ein; irren.

3) Die Theis, welche bei Plinius, der sie zuerst nennt, Pathissus, bei Ammian Marcell. Parthiscus, bei Jornandes Tisianus und Tysia heißt, hat ihre Namen von tis = sich reden, sich strecken (tysa patals, er streckt sich im Bette); patessiu = ausbreiten, hinestreuen; pratistu = sich lang reden, sich dehnen; pratisses = langstreckig.

4) Der Temes, welchen Ptolem. mit der Theis verwechselt und Tibiscus nennt, heißt in einer Steinschrift Tibissus, bei Jornandes und dem Geogr. Ravenn. Tibisia. Der Name lautete wohl ursprünglich Twiskus od. Twiska, gebildet aus twistu = anschwellen, aufstauen; uppe twista, der Fluß schwillt an, staut auf. Die Lesart für die dacische Stadt Tiviscum ist also richtiger, als Tibiscum.

23. Die Donau, welche in ihrem unteren Lauf Ister hieß, erinnert an die Inster, welche bei Insterburg in die Angerapp fällt. Der Litthauer nennt diesen kleinen Fluß Isra und auch Istra. Der Name ist gebildet aus der Präposition i, welche die Richtung in etwas hinein und nach etwas hin bezeichnet, und aus der Wurzel ara oder stra. Srawjas oder sraujas = fließend, reißend, von einem Strome; srowe, um Laufischnen: sztrawe = die Strömung im Flusse; im Lettischen: siraust = strömen, schnell fließen; siraume = die Strömung; siraust und siraute = der Regenbach.

24. Könnte ich eben so leicht und sicher das römische Danubius aus dem Lettischen oder Litthauischen erklären, so wäre der Weg zu den Rationes am Bodensee\*) gebahnt und zugleich sichere Deutung für das bis hierzu so schwierige Samulocenas gewonnen. Wir könnten letzteres erklären durch samanos = Moos; samanyne = Moosboden, Moosland, und laukan, alt-litth. laukana = hinaus, in's Freie. Wir könnten auch das preuss. Dorf Samoklens, unweit Bromberg, herbeiziehen. — Die Donau-Moose sind bekannt; sie reichten im Alterthum noch weiter aufwärts durch Würtemberg bis Baden hinein. Das sogenannte „Donauthal“ vom Ursprung der Donau bis an das Hegau, wo Sigmaringen, Dillingen und Mödingen liegen, war nicht frei von Moosen. Das Dorf Mosburg bei Buchau, im württembergischen Donaukreise,

\*) Vgl. Dr. K. Hansen's Aufsatz „Zsgauni und Esten“ in den Verhandl. der gelehr. Estn. Gesellschaft zu Dorpat, Bd. 1 Heft 2.

(Siehe eine Beilage.)

hat seinen Namen von dem Moose, auf welchem es liegt. Nach Mannert ist Samulocenas das heutige Dillingen, ober ein Ort ganz in der Nähe; die alte Römerstraße führte hier über die Donau nach Arae Flaviae.

25. Der Name „Donau“ wird doch wohl der ursprünglichen Benennung näher stehen müssen, als das röm. Danubius, in welchem das b jedenfalls für ein w steht, das in dem Endvokal u der späteren Benennung sich erhalten hat. Dunaje und Dunajus kommt nach Nesselmann als Name eines Flusses in den litthauischen Volksliedern vor. In Galizien haben wir einen Fluß Dunajetz und in der ungar. Gespannschaft Zips den Fluß Dunawetz. Liegt in diesen Namen eine Erinnerung an den Don oder an die Donau? Auch Ortsnamen, wie Dunajow, Markt, finden im galiz. Kreise Brzezani und Dondangen, lett. Dundanga, in Kurland, gehören hierher. Es scheint aber, daß die lett.-litth. Sprache zur Erklärung dieser Namen nichts weiter darbietet als dani oder dani = Schilf, Rohr, Winsen; danis = die Gabe und duna = Brodt als Masse, Stoff betrachtet. Ferner dangau = bedecken; danga und denga = die Decke. Dango wird von Nesselmann als Name eines Flusses angeführt, der sich bei Memel in das Kurische Haff ergießt.

26. Strabo 7, 3 sagt: „Die südlichen Theile Deutschlands, über der Elbe, haben die Sueven inne; dann folgt das Land der Geten, anfangs schmal, in seinen südlichen Theilen sich am Ister hinziehend. — Es giebt aber auch von Alters her noch eine andere Einteilung, in Dacier und Geten; diese gegen den Pontus hin, die Dacier in den entgegengesetzten Ländern gegen Germanien und die Quelle des Ister. — Durch ihr Land fließt der Fluß Marisus (Marrosch) in den Danubius, auf welchem die Römer ihre Kriegsbedürfnisse weiter schaffen. Dieser Fluß heißt in seinem oberen Lauf nach den Quellen zu, wo hauptsächlich die Dacier wohnen, Danubius; in seinem unteren Lauf, bis zum Pontus hin, da, wo die Geten sind, Ister. — Die Dacier und Geten reden einerlei Sprache. Bei den Griechen sind die Geten bekannter, wegen ihrer beständigen Wanderungen von einem Ufer des Ister auf das andere, und wegen ihrer Vermischung mit den Thraciern und Mysiern. — Die Griechen hielten die Geten für Thracier; sie wohnten auf beiden Seiten des Ister, so wie die Mysier, die gleichfalls Thracier sind, und die man jetzt Mösier nennt. — Erst kürzlich wurden durch Aelius Catus von dem jenseitigen Ufer des Ister 30,000 Geten, die mit den Thraciern einerlei Sprache reden, nach Thracien verpflanzt, und wohnen daselbst und heißen Mösier.“ — Herodot berichtet 5, 3: „Das thracische Volk ist aber, wenigstens nach den Indiern, unter allen Völkern das größte; und wenn es einen Herrn hätte, oder zusammenhielte, so wäre es unbekämpfbar und bei weitem das mächtigste aller Völker, nach meiner Meinung. Weil es ihnen aber auf keine Art und Weise möglich ist, daß es jemals dahin komme, so sind sie demgemäß auch schwach. Der Namen, die sie haben, sind viele, für Jede in ihrer Landschaft; ihre Bräuche sind aber so ziemlich dieselben für Alle, außer bei den Geten, den Trausen und denen, die über den Kestonädern wohnen. 5, 6: Wer sich (bei den übrigen

Thraciern) Zeichen eingeklagt hat, wird für edelgeboren erkannt; wer ungeklagt ist, für unedel. Nichts zu arbeiten haben, ist hoch anständig; Feld zu bauen, tief verachtet. Von Krieg aber und Raub zu leben, ist hoch anständig.

27. Die Geten führten höchst wahrscheinlich den Namen nach der Waffe Jetis = Spieß, Speer; Jetininkas = Lanzenträger, Soldat mit einer Lanze. Die Lanze diente dem Geten auch als Werkzeug bei der Ausübung einer Sitte, die Herodot 4, 94 also beschreibt. „Unsterblich wollten sie aber sein in der Art, daß ihr Glaube ist, sie sterben nicht, sondern der Hingeschiedene gehe zum Geiste Zalmoris (Zamolxis), welcher, nach dem Glauben von Einigen unter ihnen, auch Gebeleizis ist. Und je im fünften Jahre erlösen sie aus ihrer Mitte einen Boten, den sie an Zalmoris absenden und mit ihren jedesmaligen Anliegen beauftragen. Diese Sendung machen sie so. Einige von ihnen sind aufgestellt mit drei Wurflangen in der Hand, Andere packen den für Zalmoris bestimmten Gesandten an Händen und Füßen, schwenken und schleudern ihn hinauf in die Lanzenspitzen. Wenn er nun an den Spitzen stirbt, da halten sie dafür, der Gott sei ihnen gnädig; wenn er aber nicht stirbt, so geben sie die Schuld diesem Boten, nämlich er sei ein schlechter Mensch. Und nach dieser Beschuldigung desselben senden sie einen Andern ab; den Auftrag geben sie ihm aber noch bei seinem Leben. Dieselben Thracier schießen auch gegen Donner und Blitz mit Pfeilen in den Himmel hinauf, und bedrohen den Gott (Zeus), indem ihr Glaube ist, es sei kein anderer Gott, als der ihrige.“

28. Als Pytimachus, dem bei der Vertheilung des von Alexander d. G. hinterlassenen Reiches die Provinz Thracien zugefallen war, um seine Länder zu erweitern, auch die jenseit des Ister wohnenden Geten mit Krieg überzog, mußte er endlich mit seinem ganzen Heere dem Geten-Fürsten Dromichätes sich ergeben und seinen Tod erwarten, zu welchem die Barbaren mit lärmendem Geschrei ihren Fürsten aufforderten. Aber Dromichätes handelte besser, als sein Gefangener es hoffen durfte. Er besänftigte seine Unterthanen und lud den Pytimachus zu einem Gastmahl ein, bei dem Dieser mit seinem eigenen kostbaren Hausgeräthe prächtig bewirthet wurde, der Gete aber mit seinen Freunden ganz schlechte Speisen aus irdenen und hölzernen Gefäßen verzehrte. Nach aufgehobener Tafel fragte Dromichätes den gefangenen König, welche Mahlzeit ihm lieber wäre; und da Dieser die feinige vorzog, so ermahnte er ihn zum Frieden gegen ein Volk, bei dem so wenig zu gewinnen wäre, gab ihm seine Rechte, nannte ihn seinen Freund und entließ ihn ohne Lösegeld. Pytimachus trat nun dem Dromichätes die eroberten Ländereien jenseit des Ister wieder ab, schloß einen Frieden mit ihm und gab ihm seine Tochter zur Ehe. Strabo 7, 3; Diodor Sicul. 21; Polyän 4, 9; Pausan. Att. 9; Plutarch im Demetrius. — Dieser Geten-Fürst, den Strabo einen edelmüthigen Barbaren nennt, hieß ohne Zweifel Draumijetes = Befehlshaber der Geten, von draudziu, drausti = wehren, sperren, einen Weg; verbieten, warnen, drohen; drausme = Verbot, Drohung, Zucht; apdraudziu = bedrohen, berufen; einen Lärm, einen Aufruhr stillen.

29. Strabo 7, 3 erzählt: „Als Voeribistes (Pyrebiestes), ein Gete, — gegen den der göttliche Cäsar zu Felde zog, — zur Herrschaft über sein Volk gelangte, war dasselbe von vielen Kriegen geschwächt; er aber hob es durch Uebung und Gewöhnung an Mäßigkeit und anhaltende Arbeit so, daß er in wenigen Jahren sich eine kräftige Herrschaft begründete, und die meisten Nachbarn der Herrschaft der Geten unterwarf. Und bereits wurde er sogar den Römern furchtbar, indem er ohne Scheu über den Ister ging und Thracien bis an Macedonien und Illyrien hin verwüstete. Das Land der Kelten, die sich mit den Thraciern und Illyriern vermischt hatten, verheerte er, die Bojer unter Kritasirus und die Taurioser vertilgte er gänzlich. Daß aber das Volk seinem Willen sich fügte, dazu half ihm ein gewisser Zauberer Dekaneus, der nach Aegypten gerathen war, und einige Wahrzeichen gelernt hatte, woran er die göttlichen Offenbarungen zu erkennen vorgab; und wenig fehlte, so hätten sie ihn zum Gott gemacht, wie ich von Zamolxis erzählt habe. — Es soll nämlich ein Gete, Namens Zamolxis, ein Sklave des Pythagoras gewesen sein, und theils von ihm, theils von den Aegyptern, unter welche er gleichfalls gerieth, einige Kenntniß der himmlischen Dinge erhalten haben. Daher gelangte er nach seiner Rückkehr sowohl bei den Oberhäuptern, als bei dem Volke zu Ansehen, indem er ihnen allerhand Erscheinungen vorher sagte. Endlich überredete er den König, ihn zum Gehülften in der Regierung anzunehmen, da er im Stande sei, den Willen der Götter zu verkünden. Zuerst sei er Priester bei dem am meisten verehrten Gott gewesen; hernach sei er selber Gott genannt worden, und habe sich einen höhlenartigen unzugänglichen Ort zum Aufenthalt gewählt, und daselbst gelebt. Mit Menschen hatte er selten Umgang, ausgenommen mit dem Könige und seinen Dienern.“

Der König selbst begünstigte ihn, als er sah, daß ihm seine Unterthanen viel anhänglicher waren als früher, seitdem er seine Verordnungen als Rath der Götter verkünden konnte. Diese Gewohnheit dauerte bis auf den heutigen Tag fort, indem sich immer Einer von der Eigenschaft fand, der dem Könige Rath erteilte, und von den Geten für Gott gehalten wurde. Sogar einen Berg halten sie für heilig, und nennen ihn auch den heiligen; sein Name ist, wie der des vorbeischießenden Flusses, Rogäonum. Auch die pythagoräische Einrichtung des Zamolxis wegen der Enthaltung von Fleisch hat sich erhalten. Als Pyrebiestes regierte, gegen den der göttliche Cäsar zu Felde zog, hatte Dekaneus jenes Amt. — Ein Beweis vom Gehorsam des Volkes ist, daß sie sich von ihm überreden ließen, die Nebpflanzungen auszurotten und ohne Wein zu leben. Dieser Voeribistes fiel nachher in einer Verschwörung, die Einige gegen ihn gemacht hatten, ehe die Römer ein Heer gegen ihn absenden konnten. Seine Nachfolger theilten das Reich in mehrere Theile, und als neulich Kaiser Augustus ein Heer gegen sie schickte, so fanden sie dieselben in vier oder fünf Abtheilungen getheilt, deren Zahl sich jedoch mit der Zeit immer wieder verändert. — Zur Zeit ihrer höchsten Macht konnten die Geten und Dacier ein Heer von zweihunderttausend Mann stellen;

jetzt sind sie auf ungefähr vierzigtausend Mann heruntergebracht, und sind nahe daran, die Oberherrschaft der Römer anzuerkennen; doch haben sie sich noch nicht völlig unterworfen, weil sie noch auf die Germanen ihre Hoffnung setzen, die mit den Römern in Feindschaft leben.“ Ich bin geneigt den Namen „Vöribistes“ Wërewizdis zu

schreiben. Seine Bedeutung ergibt sich aus der Zusammenfügung von wëra = die Wahrheit, das Wahre; wërnas = treu, aufrichtig, echt; und wizdis = der Augapfel; oder von wedu = führen; wedys = Anführer. Vergl. Arriovist (§ 18).

(Fortsetzung folgt.)

## Korrespondenz.

Riga, d. 22. Juni. Gegen den Schluß des Jahres 1847 machte der Staatsrath v. Wittenheim zuerst auf die großen Vortheile aufmerksam, welche dem Handel Riga's durch Anlegung einer Eisenbahn nach Dünaburg erwachsen würden. Der Plan fand damals keine besonders lebhaftige Unterstützung und theilte das bekannte Schicksal mancher großartigen Idee, die sich erst durch die Ansehnungen der nächsten Umgebung mühsam hindurchkämpfen muß. Seitdem ist das Interesse für diese, von der hohen Staatsregierung in besonderem Schutze genommene, Angelegenheit nicht nur gestiegen, sondern hat sich in diesem Augenblicke bis zu einem solchen Grade gesteigert, daß alle anderen Fragen der Gegenwart in den Hintergrund treten müssen. Durch Allerhöchste Bestätigung vom 18. Mai d. J. ist die Genehmigung zur Bildung einer Aktien-Gesellschaft ertheilt, deren nächster Zweck die Ausführung des Baues binnen fünf Jahren vom Termin der Bestätigung des Bau-Proiects und der noch besonders vorstellig zu machenden Statuten an gerechnet sein soll. Bis zum 1. Januar 1854 wird sich auch die Frage entscheiden, ob die Verlängerung der Bahn von Dünaburg bis Witebsk gleichfalls vom hiesigen Börsen-Comité übernommen oder ob anderen sich hierzu bildenden Gesellschaften die Concurrenz gestattet wird. Unabhängig von der Eisenbahn wird die Errichtung einer Dampfschiffahrt von Riga nach Dünaburg stromaufwärts auf der Düna, so wie auf den Nebenflüssen ins Werk gesetzt werden. Ein Capital von zwölf Millionen Silb.-Rbl. ist zur Anlage der Bahn, zum Ankaufe der nöthigen Ländereien und zum vorläufigen Verzinsen des Baufonds vor Eröffnung der Bahn bestimmt. Die Regierung hat eine Garantie von  $4\frac{1}{2}$  pCt. übernommen, wovon 4 pCt. als Dividende unter die Actionaire vertheilt,  $\frac{1}{2}$  pCt. zur Tilgung des Grund-Capitals benutzt werden sollen. Die Garantie selbst wird von der Zeit der völligen Beendigung der Eisenbahn und der Eröffnung des Betriebes auf der ganzen Entfernung im Laufe von sechs und fünfzig Jahren in Kraft bestehen. Nach Ablauf dieses 56jährigen Termins ist die Aktien-Gesellschaft verpflichtet, die Bahn unentgeltlich an die Krone und zwar mit allen Gebäuden und Betriebs-Erfordernissen, und in einem in allen Theilen und in jeder Hinsicht guten Zustande abzutreten. Der Transport des Militärs auf der neu zu eröffnenden Eisenbahn ist von der Gesellschaft mit einem Erlaß von 30 pCt. der Kosten zu bewerkstelligen. — Nachdem im Auftrage des Börsen-Comités von dem Civil-Ingenieur v. Gönzenbach ein annähernder Kosten-Anschlag mit Berücksichtigung des Terrains und der localen Verhältnisse entworfen worden ist, hat die hiesige Kaufmannschaft die nähere Ausführung einer besonderen Commission übertragen, die aus 20 Mitgliedern besteht und den Herrn General-Consul v. Boehrman zum Präsidenten erwählt hat. Möge die neue Ära, welcher der Handel unseres Orts und der innere Verkehr mit den angrenzenden Gouvernements entgegengeht, sich zu einer Periode des Glücks und Segens für unsere fernsten Nachkommen gestalten!

Riga, d. 27. Juni. Die großartigen Bauten und Verschönerungen, welche an unserem Orte alle Mauern

der letzten Jahrhunderte bedrohen, haben auch ein altes Steinpflaster zu Tage gedeckt, das tief unter dem Boden der Gegenwart liegt. Das uralte Riga, auf Sand gebaut, erhielt erst nach der Verschüttung des Rige-Bachs und nach den furchtbaren Brand-Verwüstungen, die mehr als ein Mal den ursprünglichen Plan der Stadt zerstörten, seine erhöhte Lage. Von Jahrhundert zu Jahrhundert ist durch Erdschüttung und Anhäufung von Pflaster-Material, eine den Ort überhäufende Bodenschicht entstanden. Noch jetzt erinnern die unfreundlichen Kellerwohnungen der alten Gebäude, welche seit der Verwaltung des General-Gouverneurs Marquis Paulucci zu verschwinden anfangen, an eine Zeit, zu der diese dumpfen Räume Wohnungen der ebenen Erde sein mochten. Während in den Regionen der Schmiedestraße, der eigentlichen uralten binnenwallischen Stadtgränze, die erst später mit den außerhalb des Stadt-walles belegenen Häusern zu einer städtischen Gemeinschaft vereinigt wurde, die Sonne noch jetzt kaum den unteren Stockwerken der alten giebelgekrönten Baulichkeiten leuchtet und das Tageslicht sich nur mühsam in die Fenster der Seitenstraßen Bahn bricht, haben die Keller-Räume auch an den Gassen-Enden der geräumigsten Hauptstraßen von der Tages-Gemeinschaft längst Abschied genommen und sind nur noch dazu bestimmt, auf künstliche Weise beleuchtet zu werden. Die unterirdische Stadt hat hier einen doppelten Beruf zu erfüllen. Nicht nur die zahlreichen Haus-, Holz- und Wirthschafts-Keller ziehen sich unter den kolossalen Steinmassen fort; es weht durch die plombirten Keller-Haupt-Räume eine salzundünstete Atmosphäre, und Handels-waaren aller Art werden in den Unterböden der Häuser gelagert. Hauptsächlich aber bieten unsere alten Wein-lager mit ihren mittelalterlichen Stüdfässern, den seit Jahrhunderten wohl verschlossenen Krähnen und dem noch kostbarer gewordenen reichen Inhalte in ihren unter ganzen Stadtvierteln sich fortwölbenden labyrinthisch verschlungenen Gängen eine solide Grundlage des über ihnen sich entwickelnden städtischen Verkehrs und Handels-Gewühl's dar. Bei der Richtung, welche die Straßen der Neu-Zeit genommen und bei der ursprünglichen Höhe der zur Anlage der Stadt bestimmt gewesenen Plätze ist die senkrechte Abdachung zur Düna hin kaum zu erkennen, wie denn z. B. die Höhe des Wall'es der Sünderpforte mit dem Fundament der St. Petrikirche au niveau liegt. Dagegen hat die alte Domkirche nach alten Urkunden viel entfernter von dem Flußbette der Düna gelegen, als ihre jetzige Lage vermuthen läßt, in den Niederungen der sie mit Jahrmarkts-Lärm durchkreuzenden und mit Sacular-Erinnerungen durchschneidenden Dom-Gänge noch jetzt den Standpunkt der alten Domplage und dieselbe Gassenhöhe aufzuweisen, welche bei der Restaurierung des zum Neubau der Englischen Episcopal-Kirche bestimmten Platzes aufgefunden worden ist.

Dorpat, den 25. Junius. Vor fünfundsiebenzig Jahren schrieb der damalige fleißige Korrespondent des Provinzialblattes aus Dorpat: „Bulgarin ist für die Sommer-Monate unser; er lebt auf seinem Landgute Karlowa, eine halbe Werst von der Stadt.“ Dieser, seit einem Viertelhundert sich alljährlich wiederholende Sommer-Aufenthalt auf dem reizend gelegenen, unmittelbar an die Stadt gränzenden, Gute wurde von Jahr zu Jahr an

dem auf den Johannis-Tag fallenden Geburtstage des Besitzers gefeiert; auch gestern hatte sich zum Schlusse des 58. Lebensjahres des nunmehrigen Jubilars ein zahlreicher Kreis versammelt, der an die Erinnerung der Vergangenheit den Genuß der Gegenwart knüpfte. — Ebenso feierte vor einigen Tagen auf dem benachbarten Gute Tab biser der neue Besitzer desselben, hiesige Vogteigerichts-Secretair Meinh. Linde, im Kreise seiner Freunde, die Uebernahme des Gutes und den vor einem Vierteljahrhundert erfolgten Antritt seiner Laufbahn im Dienste der Themis.

Dorpat bietet in den Ferien eine vereinsamte Stadt-Erscheinung dar. Die Bauten und Reparaturen betreffen nur zum Theil die von den Bewohnern verödeten Straßen: Von Verschönerungen der Stadt sind zu erwähnen die Legung des Trottoirs längs dem Barclay-Platz und die Garnirung der von demselben zur Nigischen Seite führenden Straße mit Trottoir-Steinen, zur Hälfte für Rechnung der Commune und zur Hälfte auf Kosten der benachbarten Grundbesitzer. — Der Neubau eines Orchideenhauses und Umbau des Kaphauses im botanischen Garten verleiht diesem eine neue Zierde. Auch eine Domwächter-Wohnung an dem zur Bibliothek führenden Domwege vermehrt die Zahl der auf dem Dom befindlichen Gebäude.

Von Privatbauten sind zu erwähnen die Aufführung eines neuen großen dreistöckigen Gebäudes an Stelle des früheren Kädingschen, späteren Koppleschen, der Anbau des früheren Kiezerigskyschen, jetzt Reinholdschen Hauses, die weitere Vollenbung und Ausschmückung des neu erbauten großen Baron Bruiningkschen Hauses u. s. w. Auch die Pflasterung des großen Platzes am Embach zwischen der steinernen und der Holzbrücke, die regelmäßige Gestaltung mehrerer Straßenlinien und die Wiederherstellung aller durch die letzte Frühjahrs-Überschwemmung gestörten Abgrenzungen sind die vorübergehenden Aufgaben des Sommers.

Ein sehr starkes Gewitter entlud sich am Morgen des 25. d. M. über Dorpat und soll dem Vernehmen nach an mehreren Stellen, ohne jedoch Schaden zu stiften, eingeschlagen haben.

Nachdem unser Dampfschiff „Juliane Clementine“ am Ausflusse der Narowa aus dem Peipus in der Nacht vom 21. auf den 22. Sept. v. J. gestrandet ist, sind die Aussichten für eine neue Dampfschiffahrt zwischen Pskow und Dorpat nicht günstig gewesen. Anfangs hieß es, das Unternehmen werde von Pskow aus wieder in Gang gebracht werden; doch scheint diese Hoffnung fehlgeschlagen zu sein, und wir können nur wünschen, daß sich recht bald ein Unternehmer finden möge, der die seit einem Jahrzehende bereits liebgewonnene und nunmehr schmerzlich vermißte Verbindung wiederherstellt. Die großartigen Eisenbahn-Pläne Riga's erwecken auch hierin gewiß Nachseherung.

Mitau, d. 20. Juni. Unsere Johanniszeit hatte neben den alljährlich wiederkehrenden Erscheinungen nichts Eigenthümliches aufzuweisen. Geflagt wurde über den Mangel an baar einkaufendem Gelde, über den geringen Absatz in Wuden und Etablissements, während Curländ. und Livländ. Pfandbriefe, vorzüglich aber die von Riga uns gebotenen neuen Papiere bereits mit beträchtlichem Aufgelohe gesucht wurden. Die Anlegung von großen und kleinen Werthsummen in zinstragenden landwirtschaftlichen und städtischen Papieren, die Capitalisirung der letzten Ernte-Überschüsse und der neugewonnenen Renten in dem Maße, wie wir es sonst zu Johannis eben nicht gewohnt gewesen sind, deutet eher auf einen Mangel, als einen Ueberfluß an Jahres-Revenüen. Zu den Ursachen, welche den Cours der Pfandbriefe regeln und welche in früheren Jahrgängen des Inlandes aus der geschickten

Feder des Herrn Kreismarschalls v. Neckenberg, Linten ihre treffliche Schilderungen fanden, möchte aber wol auch der steigende Luxus zu rechnen sein, der die Bedürfnisse vermehrt und den Werth des Geldes gewaltig herabgedrückt hat. Der Bau der neuen Eisenbahn von Riga nach Düna auf dem rechten Düna-Ufer mit den Anhaltspunkten und Fahren auf den Bahn-Stationen öffnet auch unserem Oberlande eine neue Quelle des Wohlstandes. An Zeichnungen für das Unternehmen wird es gewiß nicht fehlen, weniger, weil das Unternehmen von einem Kur-Länder ausgegangen ist, als weil die zeitgemäße Tendenz desselben unsere Interessen nahe berührt und kein Land der Erde so sehr durch die Hebel der inneren Communication an Cultur gewinnen kann, als das fruchtbare Gebiet des mächtigen Düna-Flusses.

Dünaburg, d. 24. Juni. Die Eisenbahnfrage, welche, von Riga aus angeregt, auch unseren Ort nahe angeht, hat ein Resultat gehabt, das mit Freude und Dank erfüllt. Fünf und eine halbe Werst von der Festung oberhalb der Düna wird das Bahn-Ende ausmünden, um sich an den Fluß beim Walsminkyschen Krüge anzulegen, und hiedurch die Communication zwischen unserer Gegend und der Handels-Metropole des westlichen Russlands ins Unendliche gesteigert werden. Auch von der Verlängerung der Bahn bis nach Witebsk verspricht man sich bedeutende Vortheile. — Am 14. d. M. entstand leider in der neuen Vorstadt von Dünaburg eine Feuersbrunst, die viele Häuser zerstörte, unter diesen auch das große gemauerte Gebäude der Schweinfurthschen Wein-Niederlage. — Die großen Eisenbahn-Arbeiten in unserer unmittelbaren Nähe beschäftigen eine große Zahl von arbeitenden Händen, und die bevorstehenden Ernte-Aussichten tragen nicht zur Verminderung der Preise bei. — Dem Handel in Riga sind in der letzten Zeit durch neuen angekommenen Schiffe Erleichterungen zu Theil geworden; das Frühjahrs-Geschäft war weniger belebt gewesen, und die Rückwirkung äußerte sich auch hier durch unvortheilhafte Conjunctionen. — Eine direkte Dampfschiffahrt-Verbindung zwischen Riga und Dünaburg wird auch den Personen-Verkehr zwischen beiden Orten neu beleben. Eine Dampfschleppfahrt würde für die Strusen und großen Böte in mancher Jahreszeit wichtig sein.

## Tageschronik.

Wenden erhält im Laufe dieses Sommers verschiedene Verschönerungen. Nicht bloß das Aeußere der alten Kirche, auch die Anlagen des gräflich Sievers'schen Schlosses werden neu geschmückt. Die Dampfschiffahrt auf der Na, für welche sich der verst. Gutsbesitzer Vander auf Lindenhof lebhaft interessirte, scheint ihrer allendlichen Ausführung noch immer nicht näher gebracht zu sein.

Die auf dem Gute Pirna bei Dünaburg befindliche Bleich-Fabrik hat ihre Arbeit begonnen. Aufträge auf Leinen, Tischzeug, Handtücher, Zwirn, auch gebrauchte Wäsche, welche gelb geworden, nimmt der Commissionair C. H. Brummer in Riga entgegen.

In Riga werden von D. C. Hopfenhaus Dr.-Schäcker Saatreinigungs-Treschotten zur Befreiung der Einsaat von Schwarzkorn, Dödder und hauptsächlich von Heusaamen um  $\frac{1}{2}$  Arschin länger, als die früheren, durch eiserne Räder zu bewegen und nicht mehr mit Platten von gelbtem englischen Rassekannenblech, sondern von einer Stahl-Composition aus einem Stücke angefertigt.

Auch Libau verdankt der unermüdblichen Fürsprache Sr. Durchlaucht, des Herrn General-Gouverneurs neue Wohlthaten. Zur Instandsetzung des Hafens sind 57,000

Nbl. = S. M. von der hohen Krone angewiesen worden. Der Herr Gen. = Gouverneur langte am 2. Pfingstfeiertage persönlich auf dem Dampfschiffe „Thetis“ von Riga kommend, in Libau an und verweilte mit seinem Gefolge bis zum folgenden Tage daselbst, um den Hafen, das Gefängniß, die neuen Park-Anlagen, die Wohlthätigkeits-Anstalten des Orts u. s. w. in Augenschein zu nehmen.

Für Windau wurden bereits im vorigen Jahre 143,000 Nbl. = S. M. von der hohen Krone zur Verbesserung des Hafens angewiesen, und haben die Arbeiten unlängst begonnen, welche dem Kriegshafen Herzog's Jacob von Kurland eine neue Zukunft versprechen. Durch die neue Dampfschiffahrts-Verbindung ist die Communication zwischen Riga und Windau auf wenige Stunden (11) und die von Libau nach Windau auf 6 Stunden reducirt worden.

Windau. Am 8. Juni Morg. traf auch Se. Durchl. der Hr. General-Gouverneur auf dem Dampfschiffe Thetis hier ein, besichtigte Hafenbau, Lazareth und Gefängniß und setzte hierauf die Fahrt nach Libau fort. — Das Fahrwasser erhält sich bei der Tiefe von 13–14 Fuß. Die Zahl der bis zum 25. Juni angekommenen Schiffe betrug 69, der ausgegangenen 61. Die lang anhaltende Dürre trübte die Erndte-Aussichten. Nach 7wöchentlicher Trockenheit trat der erste Regen ein. Die hier anwesende Carius'sche Schauspieler-Gesellschaft wird von hier nach Pernau gehen.

Den Russischen Unterthanen, die für eigene Rechnung auf Russischen Werften Schiffe bauen, ist durch Allerhöchst bestätigten Minister-Comité-Beschluß vom 31. März d. J. gestattet worden, bis zum 1. Januar 1858 alles zur Ausrüstung der Fahrzeuge nöthige Metall-Zubehör vom Auslande zollfrei kommen zu lassen, und zwar Patentpille u. s. g. Krüppelpille, Ketten-Anker, Ketten u. Kettenanker aller Art, Steuerträder mit ihrem Zubehör, eiserne Flaschenzüge, Mantel mit Rollen, Kombüsen, Pumpen, Ankerbögen u. Maschinen, um d. Anker fallen zu lassen, unter d. Bedingung, daß die Schiffseigner jedes Mal um eine specielle Erlaubniß für den betreffenden Gegenstand beim Finanz-Ministerio einkommen und in der deshalb übergebenen Vinschrift die Art und Anzahl der genannten Metallgeräthe angeben, welche ihnen übrigens vom Zollamte nicht eher, als wenn der Bau des Fahrzeuges beendigt ist, auszuliefern sind.

### Miscellen.

Durch einen Allerhöchst namentlichen Ukas vom 5. Decbr. 1852 ist in Willfährung der All-unterthänigen Bitte der Gemahlin des Majors Jeger v. Medem, Anna v. Medem derselben gestattet worden, das ihr gebörige, im Koblenz'schen Kreise des Chersonschen Gouvernements belegene unbewegliche Vermögen, bestehend aus den Gütern Karlowka und Katerinowka mit 115 männlichen Revisionss-Seeleu und allen dazu gehörigen Ländereien, Nutzungen und Rechten nach ihrem Tode zum lebenslänglichen Besitze ihrem Gemahl zu hinterlassen, nach dessen Ableben es jedoch ihren gesetzlichen Erben zufallen oder nach der von ihr zu treffenden testamentarischen Bestimmung vererben soll. (Senats-Ukas vom 28. April. Senats-Zeitung Nr. 38).

Der Reichsrath hat den Beschluß des Dirigirenden Senats, dem General-Adjutanten, General-Lieutenant Joseph von Anrep, so wie seinen Kindern, die Erlaubniß zu ertheilen, Familien-Namen, Titel und Wappen der Grafen von Elmpt, der Vorfahren der Gemahlin des Generals, mit Beibehaltung seines gegenwärtigen Familien-Namens, anzunehmen, geprüft, und in Erwägung dessen: 1) daß seine Gemahlin, wie Solches durch die beigebrachten Documente erwiesen ist, in gerader Linie von dem Feld-

marshall Grafen Johann von Elmpt, ihrem Großvater, abstammt und das letzte lebende Glied dieser Familie ist; 2) daß der Graf Johann v. Elmpt den Grafen-Titel des Römischen Reichs mit Genehmigung Ihrer Majestät, der Kaiserin Katharina II., glorreichen Andenkens, ertheilt im Jahre 1790, geführt hat; und 3) daß der General-Adjutant von Anrep eingewilligt hat, den Namen des Grafen Elmpt, mit Beibehaltung seines gegenwärtigen Familien-Namens, zu adoptiren, hat der Reichsrath dieses Gesuch der Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers unterlegt. Seine Kaiserliche Majestät haben, unter dem 6. Mai, den General-Lieutenant, General-Adjutanten Joseph von Anrep, so wie seine Kinder, zu autorisiren geruht, Familien-Namen, Titel und Wappen der Vorfahren seiner Gemahlin, der Römischen Reichs-Gräfin Elmpt, anzunehmen und fortan den Namen Graf von Anrep-Elmpt zu führen.

Der wirkliche Staatsrath, Kammerherr Dawydow, hat ein Capital von 50,000 Nbl. = S. M. zu dem Zwecke geschenkt, damit für immerwährende Zeiten auf seinem Gute Strada im Moskwaschen Gouvernement und Serpuchow'schen Kreise eine Wohlthätigkeits-Anstalt unterhalten werde. Das an dem Flusse Lopassna aufgeführte Gebäude besteht aus einem Armenhause für 5 Personen und einem Krankenhause von 10 Betten nebst Apotheke u. s. w. Die aus 22 §§ bestehenden Statuten sind durch Allerhöchst bestätigten Minister-Comité-Beschluß vom 15. Mai d. J. im Entwurfe genehmigt und in der Beilage zur Senats-Zeitung Nr. 48 gedruckt.

Die Charkowsche Gouvernements-Ztg. theilte unlängst den Protokollauszug einer Sitzung der von Schufow'sky vor seinem Eintritt in die Moskwasche Universität gegründeten gelehrten Gesellschaft vom 18. Mai 1799 mit. Das merkwürdige Alfenstück hatte sich unter allen Papieren erhalten, die dem Lehrburschen einer Krambude eben so gut hätten anheimfallen können, wie sie zufälliger Weise in die Hände des Starobjelskischen Bürgers Kochanow geriethen, der den wichtigen Fund entdeckte und durch Mittheilung des Protocolls auf's Neue zur literarischen Würdigung des großen Genius beitrug, durch den die Russische Literatur in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts verherrlicht wurde.

Zur Beantwortung der Frage, wo sich Schufow'ski seit dem Jahre aufgehalten habe, nachdem er aus dem Dienste entlassen worden war, theilt die Moskwasche Ztg. die aus der Erinnerung eines in den Jahren 1806, 1807 und 1808 in der bei der Moskwaschen Universität bestehenden adeligen Pension befindlich gewesenen Zeitgenossen, des am 7. April d. J. zu Moskwa im 58. Lebensjahre verstorbenen durch seine Bemühungen um die Russische Grammatik verdienten, Staatsraths J. F. Kalaidowitsch stammende Nachricht mit, wonach der Herausgeber des Europäischen-Berüchtigers (Вестник Европы) sich damals bei dem Inspector dieser Pension aufgehalten haben soll.

In Moskwa ist vor Kurzem der dritte Band der Geschichte Rußlands vom Professor Sergy Solowjew erschienen. Die Ereignisse sind in diesem Bande bis zum Tode des Großfürsten Dimitry Iwanowitsch Donskoi fortgeführt.

Im Fellsin'schen ist bei versuchter Entwässerung eines Morastes unter der Gränze des Gutes Pachmisch die seit Jahrhunderten versunkene alte Heermeister-Strasse aufgedeckt worden, die aus Hunderten uralter an einander gereihter Eichenstämme besteht, denen man weder das Alter, noch die Versenkung ansieht. Sie werden entweder, dem Moraste entnommen, zu Schiffbauholz verbraucht werden, oder, als neue Landbrücke den Uebergang über die Moortiefen bildend, den Ordensstaat nach seinem bald dreihun-



bertfährigen Verfall in einem lezten sichtbaren Zeichen seiner ehemaligen Größe und Herrlichkeit vor die Augen der geschichtsforschenden Mitwelt stellen.

In den Papieren des verstorbenen Ingenieurs Wassy Larski, der sich als Archäolog und Poet einen Namen erworben hat, findet sich die Nachricht, daß er im alten Weißruthland, mit dem Bau einer Straße beschäftigt, mitten in einem alten undurchdringlichen Wald über 10 Klafter tief unter der Erdoberfläche eine nach Altrömischer oder Merikanischer Art gebaute steinerne Straße nebst den Spuren einer gemauerten Brücke von ganz besonderer Bauart entdeckt habe. Nach seiner Meinung waren 2000 bis 3000 Jahre erforderlich, um jene Gegend so zu verwandeln, daß über die Brücke ein Strom flüßte und daß dieses Flussbett sich bis zur Höhe eines Hügelns erheben und sich darauf ein See bilden konnte, bei dessen Ableitung die Waldböschung, welche seit Erschaffung der Welt zu datiren schien, erst untersucht werden konnte. Diese Gegenden mußten also vor den Scythen noch von einem andern civilisirten Volke bewohnt worden sein.

### Chronik des Dorpater Lehrbezirks.

Unter dem 16. Mai ist der ordentliche Professor der historischen Wissenschaften, Staatsrath Dr. Friedrich Carl Hermann Kruse nach Ausdienung seiner gesetzlichen Frist von dem Herrn Dirigirenden des Ministeriums der Volks-Aufklärung pro emerito erklärt und durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 4. Juni aus dem bisher von ihm bekleideten Amte entlassen.

Der Observator der Sternwarte, Collegienrath Thomas Clausen, ist zum Staatsrathe befördert worden.

Diesjenigen, welche sich bei der Dorpater Veterinair-Schule dem Aufnahme-Examen zu Höglingen der 1. Ordnung zu unterwerfen wünschen, haben sich am 21. und 22. Juli zwischen 11 und 1 Uhr Vormittags in der Kanzlei der Anstalt zu melden und die vorschriftsmäßigen Zeugnisse beizubringen. Diesjenigen, welche über die Vollendung des Cursus in Gymnasien oder höheren Kreisschulen empfehlende Zeugnisse vorweisen, werden, wenn sie sich geläufig in der Deutschen Sprache mündlich oder schriftlich ausdrücken können, ohne Examen aufgenommen, haben aber die Zeugnisse ebenfalls einzureichen. (Bekanntmachung des Directors Jessen vom 4. Juni in der Dörptischen Btg.)

### Gesetzgebungs-Alte.

Durch ein am 20. April d. J. Allerhöchstbestätigtes Reichsraths-Gutachten ist die Führung der Geburts-Register, Sterbe und Heiraths-Listen bei den Hebräer-Gemeinden den Rabbinern auferlegt worden. Für je 1000 Seelen der Gemeinden kann zu diesem Zwecke ein Rabbiner-Gehülfe angestellt werden. Die Rabbiner stehen in dieser Beziehung unter Controle der örtlichen städtischen Obrigkeit, welche die zum Anfange d. J. in Russischer und Hebräischer Sprache vorzuliegenden Reinschriften mit den Original-Notizen vergleicht und die Verification bewerkstelligt, worauf das eine Exemplar im städtischen Archiv aufbewahrt wird, das andere zur Afservirung bei den Synagogen oder Bethäusern zurückgegeben wird. Alle aus den Registern auszufertigenden Attestate müssen von den städtischen Obrigkeiten beglaubigt werden. Der Gouvernements-Chef erhält jährlich am 1. März, das Departement geistlicher Angelegenheiten fremder Glaubens-Bekennnisse zum 1. April einen Bericht über die ordnungsmäßige Führung der vorigjährigen Bücher. Jede religiöse Handlung, welche ein dazu nicht Berechtigter statt des verordneten Rabbiners vornimmt, wird das erste Mal mit Arrest von 2 bis 6 Monaten oder den diesen Arrest ablösenden Strafen, das zweite Mal mit Abgabe in die Corrections-Arres-

stanten-Compagnie des Civil-Resorts auf 10 — 12 Jahre belegt. Außer Ungültigkeit der vollzogenen Handlung trifft den Familien-Vater, in dessen Hause eine solche (im § 1457 des XI. Bandes des Ewod der Reichs-Gesetze näher bestimmte) Handlung ordnungswidrig vollzogen wurde, eine Strafe von 20 R. S. M. Rabbiner, die nicht zur gehörigen Zeit die von ihnen zu führenden Register vorstellig machen, werden das erste Mal mit einer Strafe von 10 R. S. M. belegt, das zweite Mal vom Amte entfernt. Die Bestimmungen über die Art und Weise bei Führung der Bücher und bei Ertheilung von Attestaten hinsichtlich des Gebrauchs von Stempelpapier der beiden Gattungen zu 15 und 90 Cop. S. M. sind die allgemeinen. Die Bücher werden an die städtischen Obrigkeiten von den Gouvernements-Obrigkeiten zum 10. October jedes Jahres gesandt. Die Rabbiner und deren Gehülfen sind von der Gouvernements-Obrigkeit in Eid und Pflicht zu nehmen. Bei den Truppen zu Lande und zur See ist die jedesmalige Oberverwaltung der Heeres-Abtheilung die controlirende Behörde, für die in den Polizei-Commandos von St. Petersburg und Moskwa dienenden Hebräer niederen Ranges die Polizei-Behörde; bei den Niederlassungen der Hebräer auf den Kronländereien des Neuerussischen Landstrichs versteht das Fürsorge-Comité der Colonisten die Stelle der Gouvernements-Regierungen, die städtischen Obrigkeiten werden durch die Bezirks-Collegien der ausländischen Colonisten, in deren Ressort sich gleichfalls Hebräer angesiedelt befinden, abgelöst; vor der Verification der Stadt-Dumen, Rathhäuser und Magistrats findet bei den Hebräer-Gemeinden selbst auch noch allmonatlich und am Jahreschlusse eine Beglaubigung durch die Glieder der Hebräischen geistlichen Verwaltungen statt. (Senats-Mass vom 26. Mai c. Beilage zur Senats-Reitung Nr. 45.)

Ein am 4. Mai d. J. Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten hat zur Ergänzung der bestehenden Gesetze über die Ansiedelungen von Hebräern auf Ländereien den Hebräer-Kaufleuten zwar die Befugniß zum Erwerb von Ländereien außerhalb der Städte und Flecken ertheilt, ihnen jedoch zur unabwieslichen Pflicht gemacht, die auf denselben anzusiedelnden Glaubens-Genossen entweder nach demselben Maßstabe, wie auf den der Krone gehörigen Grundstücken, nämlich in den westlichen Gouverts, zu mindestens 12 u. in den Neuerussischen Gouverts, zu mindestens 20 Desät. auf die Familie mit Land zu versehen oder sie in besonders anzulegenden Fabrik-Etablissements und technischen Anstalten zu beschäftigen. Mit Ausnahme des Destillatur-Geschäfts ist hiezu jeder Erwerbszweig gestattet und auch Christen können auf diesen Fabriken nach besonderen Regeln in Dienst treten. Hebräer-Kaufleute, welche aus dem Kaufmannsstande austreten, müssen selbst zum Stande der Arbeiter übergehen oder die ihnen gehörigen Ländereien binnen sechs Monaten verkaufen. Die Gouvernements-Obrigkeit hat sowohl über der Erfüllung aller besonderen polizeilichen Vorschriften für diese Hebräer-Etablissements zu wachen, als auch die Gröfßung derselben, die Zahl der Gehülfen und Arbeiter, den Wirkungskreis u. s. w. selbst zu regeln und keinerlei Ausnahmen von der Beschäftigung der angesiedelten Hebräer ausschließlich mit dem Landbau oder mit dem technischen Gewerbe in den Fabriken zu gestatten. (Senats-Mass vom 4. Juni; Sen.-Btg. Nr. 48.)

Ein am 11. October 1852 Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten hat in Uebereinstimmung mit der Meinung des Dirigirenden Senats Criminal-Sachen betreffend die Kinder der Geistlichen (Cnamennoc. yжyтeцeй) Rechtgläubiger und protestantischer Confession, falls dieselben nicht im Cancellleidienste stehen, von der Revision des Dirigirenden Senats erimirt, indem nicht die Söhne von Geistlichen, eben so wenig wie ihre Väter, als solche, sondern nur diejenigen von ihnen, die im Cancellleidienste stehen gleich den im Dienste stehenden Kindern anderer Stände bei Criminal-Verbrechen der priv. Gerichtsbarkeit unterliegen.

### Gelehrte Gesellschaften.

Sigung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu  
Dorpat, am 10. Juni.

Zusendungen und Geschenke erhielt die Gesellschaft im Laufe des verfloffenen Monats: von dem Land. Schirren einen Sonderabdruck aus den Mittheilungen aus der hist. Geschichte Band VII. Hft. 1. zur Geschichte der schwedischen Universität in Upland, von dem naturforschenden Vereine zu Riga den 8. Bogen des Correspondenzblattes, von der Kaiserlichen archäologisch-numismatischen Gesellschaft in St. Petersburg 3 Bände der „Jannexu.“ von der Kaiserl. geographischen Gesellschaft ebendasselbst das 2. Heft vom „Bterunax.“ von dem Hrn. Baron v. Klopman Grell zu Mitau 21 ältere und neuere selten gewordene, vorzüglich auf Livland bezügliche Druckchriften, Pastor Hasselblatt zu Karusen übersandte einen kleinen lexikalischen Beitrag von estnischen Wörtern, die im Fupelischen Lexicon nicht stehen mit besonderer Angabe des Kirchspiels, wo das Wort hauptsächlich im Gebrauch ist; ferner auch eine Sammlung von estnischen Wörtern, ebenfalls im Fupel nicht zu finden und von dem verstorb. Pastor und Consistorial-Ass. E. F. Hanström zu St. Michaelis aufgezeichnet. Der Secretair berichtete über 10 Silbercoppen und 6 litauischen Schillingen, die im Mai dieses Jahres aus dem Felde des Gutes Rathhof von einem Bauern gefunden und acquirirt worden sind. Nach Mittheilung des Vorwortes aus dem Correspondenzblatte des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine verlas Syndicus Reife eine vorläufige Anzeige des so eben erschienenen I. Heftes zum VII. Bande der Mittheilungen aus der Geschichte Livlands mit besondere Bezugnahme auf die in diesem Hefte enthaltenen Mittheilungen zur Geschichte der Schwedischen Universität in Dorpat und Pernau von G. Schirren und Dr. A. Buchholz, wobei er es sich vorbehielt, einige Aus- und Anführungen in den bezeichneten Zusammenstellungen unter Zugrundelegung der in Dorpat befindlichen archivalischen Nachrichten einer näheren Prüfung und Beurtheilung zu unterziehen. Durch das statutenmäßige Ballotement wurde zum ordentlichen Mitgliede aufgenommen der Hr. Dr. Richard Wenz in Dorpat.

### Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und  
Gelegenheitsblätter.

Mai 1853.

Geistliche Musik in der St. Trinitatis-Kirche den 1. Mai 1853  
4 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen.

Handbuch kirchlicher und häuslicher Erbauung für Gemeinde-Gesossen der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Mit besonderer Rücksichtnahme auf die Evangelisch-Lutherische Kirche Rußlands. Zweite vermehrte Auflage. Riga, 1852. V und 380 S. in 8. Gedruckt bei Teubner in Leipzig.

Zur Trauung am 8. Mai 1853. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Bei der Bestattung des weil. Lit.-Raths Adam Friedrich Kresch, am 7. Mai 1853. 1 S. 8. Riga, bei Hartung.

Friedrich Lucas in Mitau, Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung, Cese-Bibliothek und Musikalien-Verb.-Institut. 1 S. gr. Folio. Mitau.

Börsen-Recenzien der Zollbeamten. Anhang I. Packhaus-Gebühren der Besucher. II. Tara für das Lastträger-Artel. 15 S. 8. Riga, bei Häcker.

Rä behrneem buhs pastahwigu weetu gahdast. Sawai draudsei par labbu farakstiga M. Conradi. 14. S. 8. Mitau, bei Hoffmann und Johannsohn. D. i. Wie man kleinen Kindern eine feste Stellung im Leben vorbereiten soll. Seiner Gemeinde gewidmet von Pastor M. Conradi.

Bihheles-perfchu-grahmatina, kur tee bihheles-perfchi irr farlastiti, las Latweeschu behrneem jamohjabs, kad winni Luttera masu fatikini so labbi gibb fapast. Krescha waicota driffe. 30. S. 8. Riga, bei Häcker. D. i. Sammlung von Bibelsprüchen, in welcher diejenigen Bibelsstellen enthalten sind, welche von den Estnischen Kindern zum richtigen Verständniß des kleinen Lutherischen Katechismus auswendig gelernt werden müssen.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Esth- und Curlands, herausgegeben von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Russischen Ostseeprovinzen. Siebentes Bandes erstes Heft. Mit drei Tafeln in Stein druck. 279 S. 8. Riga, bei Häcker.

Упражнения въ чтеніи и переводахъ съ Русскаго языка на Имперскій, составленные учителемъ Русскаго языка Вакто-ромъ Лютовымъ. Часть II. 267 стр. въ 8 д. л. (gedruckt bei Brockhaus in Leipzig). D. i. Uebungen im Lesen und Uebersetzen aus der Russischen Sprache in die Deutsche, verfaßt vom Lehrer der Russischen Sprache Victor Eutow. Zweiter Theil.

Guillermo Bornhauptio. 1 S. Fol. Riga, bei Häcker. (Ein lateinisches Gratulations-Gedicht zum 25-jährigen Berufsfeste des Dr. med. Wilhelm Bornhaupt in Riga.)

Die Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwässer in Riga. Von G. E. Seegen, Apotheker und Privat-Erzähler. 62 S. 8. Riga, bei Hartung.

Sawai firdnuitai Seewinai Katharinai winnaß bsmit-beeni, 21. Mai 1853, M. Leitau. 1 S. 8. Riga, bei Häcker. D. i. Seiner herzlichsten Frau Katharina, an ihrem Geburtstage den 21. Mai 1853, von A. Leitau.

Zur ehelichen Verbindung des Herrn Dr. Wilhelm August Georg und des Fräuleins Caroline Neubühl, am 21. Mai 1853. 3 S. 8. Riga, bei Häcker. Deegl. zur Trauung gedruckte Lieber ebendasselbst. Frau Annette Sorbie Hochgel, geb. Berg, gestorben den 16. Mai 1853. Gesänge bei ihrer Bestattung am 21. Mai 1853. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Gedänge am 22. Mai 1853 bei der Bestattung des Herrn August Müller, Aeltesten der großen Gilde, geb. den 11. August 1789, gest. den 17. Mai 1853. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Gedänge bei der Bestattung des Herrn Staatsraths und Ritters Friedrich von Jung, am 23. Mai 1853. 1 S. 8. Ebendas.

Sieschu uppuri jeb swehti Deewa wahrdi us katru sweht-beenu un us wisseem swehtkeem femischki idassiti. Peelitti irr fatafischanaß wahrdi teem, las pee swehta Deewa galda est. 58 S. 8. Riga, bei Müller. D. i. Perzenkoper ober die heiligen Worte Gottes auf jeden Sonntag und auf alle Festtage zusammengestellt. Angehängt ist: Vorbereitung für Communicanten.

Lieder bei der Beerdigung der weiland Oberpastorin Benigna Juliana Caroline Hillner, geb. v. Pytting, am 25. Mai 1853. 4 S. 8. Riga, bei Müller.

Bliviera parule. Ohtta driffe. 21 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen. D. i. Des Reinwandbleichers (Bliewers) Parole. 2. Aufl. Herrn Gustav Herrnmark und Frau Natalie Herrnmark zum 27. Mai 1853. 2 S. 8. Riga, bei Schnakenburg.

Zur Jahresfeier der Erziehungs-Anstalt zu Pleskobahl am 31. Mai 1853. 2 S. 8. Riga, bei Häcker.

Bericht an die HH Actionaire der Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwässer in Riga über die Saison des Jahres 1852. 3 S. 4. Riga, bei Häcker.

Bei der Bestattung der weiland Obristin Louise Baronin Werfuss-Güldenbandt, am 28. Mai 1853. 2 S. 8. Riga, bei Müller.

Literarische Nachrichten für Dorpat und die Ostseeprovinzen, von Staatsrath Dr. Friedrich Kruse, Professor der historischen Wissenschaften. Dorpat, 1853. 4 S. in 4. (Separat-Abdruck aus dem „Inlande“ Nr. 17.)

Reditus in patriam ab J. A. Gerstaeckero, juris utriusque Doctore. Particula I:

Rebus angustis samannit

atque

Fortis appare: sapienter

idem

Contraheas vento nimium secundo

Turgida vela.

Hor.

Revallae MDCCCLII, VIII in 4. 1 Foliobogen. Reval, bei Gressel. Genowewa, üls wägga armas ja halle luggemine (Ueste labbi-wadatud ja parandub). Pernau, 1853. 22 S. in 8. Pernau, bei Borm. D. i. Genowewa, eine sehr schöne und traurige Erzählung. (Von Neuem durchgesehen.)

Zahrberechnung der Direction des Dörptischen Hüls-Bereins für das Jahr 1852. 4 S. in 4. Dorpat, bei S. C. Schönmann's Wittve und C. Mattiesen.

### Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Годичный торжественный Актъ въ Императорскомъ Санкт-петербургскомъ университетѣ, бывшій 8 Февраля 1853 года. Санктпетербургъ, въ типографіи Едуарда Реймара, б. i. Der feierliche Jahres-Akt in der Kaiserlichen St. Petersburgischen Universität am 8. Februar 1853, St. Petersburg, in der Druckerei von Eduard Reimar, 1853, 136 S. in 8. Inhalt: Beschreibung der Feierlichkeit, S. 5 und 6. Rechenschaftsbericht über den Zustand der Kaiserlichen St. Petersburgischen Universität und ihren Zustand während des Jahres 1852, VIII Abschnitte, S. 7-40. Beilagen. Die für das Jahr 1853 neu aufgegebenen akademischen Preis-Aufgaben. Vollständiger Abdruck des motivirten Urtheils sämmtlicher Facultäten über die für das akademische Jahr 1853 eingegangenen Preis-Arbeiten. (Die Sieger waren die Studenten Alexander Püpin, Drest Müller, Michail Nikitski, Dmitry Peschtschuraw, Michail Kokorow, Dmitry Tisowaki, Dmitry Behr und Nikolai Wereschtschagin. Einer ehrenvollen Nennung wurden gewürdigt die Studierenden der juristischen Wissenschaften Michael Bulmerineq und Nikolai Mostaiski.) ferner: Chronologische Untersuchungen in Bezug auf die gleichzeitigigen Ereignisse der Persischen Kriege, von Michael Kutorga, Dr. phil. und Professor der allgemeinen Weltge-

Sichte, S. 67—102. Historischer Abriss einer Einleitung der quantitativen Forschungen in der Chemie, von Prof. Dr. P. Iljenskow, S. 104—156. Die Abhandlung des Professors Worlow: Ueber den Werth der Goldmünze, wird noch besonders gedruckt werden.

Атласъ сѣверо-западныхъ береговъ Америки, отъ Берингова Пролива до мыса Корриентесъ и Острововъ Алеутскихъ, съ приложениемъ въ некоторыхъ мѣстахъ сѣверо-восточнаго берега Азии, в. i. Atlas der nordwestlichen Küsten Amerikas, von der Behrings-Strasse bis zum Cap Corrientes und den Aleutischen Inseln, mit Hinzufügung einiger Ortlichkeiten des nordöstlichen Küstenlandes von Asien. Von dem Flotte-Capitain I. Ranges Michail Dimitriewitsch Lebedew, der in den Jahren 1825—33 bereits auf Fahrzeugen der Russisch-Amerikanischen Compagnie angestellt und 1845 zum Verwalter ihrer Colonie ernannt war. Hiezu gehören: Гидрографическія замѣчанія къ Атласу сѣверо-западныхъ береговъ Америки, и пр., в. i. Hydrographische Bemerkungen zum Atlas der Nordwestküsten von Amerika. Der Atlas mit der Ansicht von Neu-Archangel in groß Folio, der Text der Bemerkungen in 8. Vergl. die vorläufige und nur als Ankündigung im Allgemeinen zu betrachtende, daher auch nicht auf wissenschaftliche Würdigung näher eingehende Anzeige in der Nord. Biene Nr. 96. Mit dem Niesenwerke selbst beschafften sich bereits die ersten Gelehrten.

Обозрѣніе пятидесяти-лѣтняго существованія Демидовскаго лицея, читанное въ торжественномъ собраніи сего заведения, въ день юбилея, 1853 года Іюня 6 дня, исправляющій должность профессора энциклопедіи законодательства, государственныхъ законовъ, законовъ казеннаго правленія и финансовъ, Гладковъ. Ярославль, въ типографіи Губернскаго правленія, 53 стр., 8 д. л.: в. i. Uebersicht des fünfzigjährigen Bestehens des Demidowschen Lyceums, verlesen in der feierlichen Versammlung dieser Anstalt am Tage des Jubiläums, den 6. Juni 1853, von dem stellvert. Professor der Encyclopädie der Gesehunde, der Reichs-Geseze, der Geseze der Kronz-Verwaltung und der Finanzen, Gladkow, 53 S., 8. Jaroslaw, in der Druckerei der Gouvern.-Reg. (Pawel Grigorjewitsch Demidow war gebor. den 20. Decbr. 1738. Von seinem 10. bis zum 13. Lebensjahre erhielt er seine Erziehung zu Reval im Hause des Professors Sigismundi, und von seinem 14. Lebensjahre an begann er sich durch Reisen in Deutschland und den angrenzenden Ländern auszubilden, studirte Mineralogie und Bergkunde in Freiberg, bereiste Frankreich, Italien, Holland und Großbritannien, erhielt in Warschau das Bürgerrecht, ging nach Danemark, Schweden und Norwegen, wo ihn eine neue Erndte erwartete; denn er wurde mit Linné persönlich bekannt, hörte in Upsala auch bei Vaterius Mineralogie und lehrte, nachdem er ganz Europa durchkreuzt und überall die Anstalten besucht hatte, welche die Anwendung der Wissenschaft auf Technik und Industrie vermitteln, nach Rußland zurück. Hierauf durchkreuzte er sein großes Vaterland nach allen Richtungen und vervollkommnete sein Wissen. Die Kaiserin Catharina II. ernannte ihn zum Mitgliede des Berg-Collegiums in Anerkennung seiner großen Kenntnisse in den Naturwissenschaften, besonders in der Mineralogie, und erhob ihn zum Staatsrath. Im Jahre 1772 unternahm Demidow seine zweite Reise in das Ausland und besuchte abermals Deutschland, Frankreich, die Niederlande und Schweden; nach seiner Rückkehr lebte er bis zu seinem Tode in Moskau und brachte den Sommer auf dem bei Moskau belegenen Landgute Leonowa zu. Während seiner vielfachen Reisen hatte er mannigfache Gelegenheit dazu gehabt, die seltensten Gegenstände in allen Breiten der Naturwissenschaften, Münzen, Medaillen, Kunst-Sachen, Handschriften u. s. w. zu sammeln. Auf diese Weise brachte er nicht nur ein merkwürdiges Museum zu Stande, sondern legte auch eine sehr vollständige Bibliothek an, die viele Schätze enthielt. Allein der Nutzen den er sich von der Vermehrung dieser Sammlungen selbst versprach, konnte den Erwartungen nicht gleichkommen, die er von der Verbreitung des Studiums der Wissenschaften durch Gründung einer besonderen Anstalt zur Bildung junger Edelleute im Herzen des Zarowskischen Gouvernements hegte. In diesem Sinne dachte er an eine Erweiterung d. s. in der Gouvernements-Stadt Jaroslaw zu gründenden Gymnasiums.

#### Russische Journalistik.

Das Mathest des Journals des Ministeriums der Volks-Aufklärung enthält: Abth. I. Auszug aus dem Allerunterthänigsten Redenschaftsberichte des Herrn Ministers der W. A. für 1852. Abth. II. Umrisse des Russischen Landstrichs. II, Odessa, von A. Terefschikow. Widerlegung der neuen Theorie von der Fortbewegung der Elektrizität durch elektrische Leiter, von A. Papow. Abth. III. Vergleichende Nachrichten über den Zustand der gelehrten Anstalten des Ministeriums der W. A. für die Jahre 1851 und 1852. Abth. VI. Uebersicht der Russischen Journale und Zeitungen für die letzten drei Monate des Jahres 1852. VII. Russische und allgemeine Geschichte. VIII. Sprachkunde. IX. Theorie der Literatur und Kritik. X. Geschichte der Literatur. XI. Schöne Wissenschaften. XII. Freie Künste. XIII. Mathematische Wissenschaften. XIV. Kriegswissenschaften. XV. Bergkunde. XVI. Wissenschaften, welche sich auf Seefahrten beziehen. XVII. Naturwissenschaften im Allgemeinen. XVIII. Medicinische Wissenschaften, sämmtlich angezeigt und beurtheilt von

S. S. XIX. Industrie, Technologie und Landwirtschaft, angezeigt von S. S. Abth. VII. Nachweisung bemerkenswerther Erfindungen, Entdeckungen und Beobachtungen in den mathematischen, physikalischen und Natur-Wissenschaften. Miscellen. Fünfzigjähriges Jubiläum des Grafen Sergy Semenovitsch Uwarow. Das zu Ehren des Schulkowsky in Poretichje errichtete Denkmal. Neue Erwerbungen der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek. Versammlung der Kaiserlichen Russischen geographischen Gesellschaft. Sitzung der Kaiserlichen Moskowschen Naturforscher-Gesellschaft. Sitzung der Kasanischen Gesellschaft von Freunden der Literatur. Jubiläum der Rigaschen pharmaceutisch-chemischen Gesellschaft. Interessante Ueberbleibsel der vorfluthlichen Welt im Irziz-Flusse. Die Leheransche Schule der Europäischen Wissenschaften. Necrolog des Fürsten Gm. Galtzina.

Die med. Irz. Rußlands enthält in Nr. 20 und 21. Zur Casuistik der Brucherkennungen von Dr. H. v. Gutzeit in Orel, in Nr. 21 eine statistische Uebersicht der im Augenhospital zu Moskau unter der Direction des Prof. Dr. Broffe vom 1. Januar 1845 bis zum 1. Januar 1853 behandelten und operirten Augenkranken von dem Ordinator des Augenhospitals und Klinikums Dr. Carl Treitzbacher (aus München) Nachtrag dazu in Nr. 22 in Notizen aus dem Militär-Hospital von Kiew (Auszug aus einem Berichte des Oberarzts Dr. Tschernobajew) Nr. 23 und 24 Mittheilungen über die Viehseuche im Juli, August und September 1852 im Podelnepolschen Kreise im Gouv. Mlonetz.

In einem an den damaligen Minister der Volks-Aufklärung Grafen Sawadowski durch den Lehrer Druschinin beförderten Schreiben erklärte Demidow die Bereitwilligkeit, sein Erbgut Romanowa von 1330 männlichen Revisions-Seelen zum Besten des genannten Gymnasiums abzutreten, damit arme Edelleute des Gouvernements in der obigen Pension bei demselben unterhalten werden könnten. In einem zweiten Schreiben an den Herrn Minister vom März-Monat erbot sich Demidow dazu, statt des Gymnasiums eine Universität zu gründen und offerirte für diesen Fall außer seinem Erbgute Romanowa noch seine Dörfer im Kreise von Uglicky, 2240 männliche Revisions-Seelen enthaltend, und außerdem 100,000 Rubel, welche er bei einer Behörde in Moskau niederlegen wollte. In der hierauf von dem Grafen Sawadowski gegebenen Antwort erklärte derselbe, daß der Staat bereit sei, die von Demidow zum Wohle der Wissenschaften und der Aufklärung dargebrachten Opfer anzunehmen, daß der Geber sich aber deshalb mit einer Supplik an S. Maj., den Herrn und Kaiser wenden möge. Demidow, der außerdem durch ein Allerhöchstes Rescript begnadigt wurde, wandte sich nun mit einer Allerunterthänigsten Bittschrift an Seine Kaiserliche Majestät, begleitete dieselbe mit einer erneuerten Eingabe an den Herrn Minister der Volks-Aufklärung vom 29. April und hatte das Glück, unter dem 6. Junius 1803 von dem geliebten Monarchen durch Erlaffung eines Allerhöchsten Ukases an den Dirigirenden Senat die landesherrliche Zustimmung zu den großartigen Unternehmungen zu erhalten, welche sein hochherziger, für das Wohl des Vaterlandes begeisterter, Sinn im Leben rief. Eine zur Erinnerung an dieses Ereigniß geprägte goldene Medaille mit Demidows Bildniß dient der Nachwelt zum Zeugniß für die Verhältnisse damaliger Zeit und für die eine Million übersteigenden Geschenke des edlen Gebers. Die Stiftung, welche er schuf, gedieh im Laufe der Jahrzehende unter dem Bestande des allmächtigen Gottes, und erhielt allmählig den Grad der Vollkommenheit, der sie den höheren Bildungs-Anstalten des Reichs gleichstellt. Gegenwärtige Schrift nun hat es sich zur Aufgabe gemacht, bei Gelegenheit der fünfzigjährigen Jubelfeier der Anstalt die Geschichte derselben dem geistigen Auge des Lesers vorzuführen. In treffenden Zügen wird hier der Zustand der vaterländischen Bildung vor einem halben Jahrhundert, der allgemein n Begeisterung für National-Bildung und Schutz-Unterriht, welche sich bei dem Regierungs-Antritte des Höchsteigsten Kaisers Alexander I., des Gelegneten, kund that, der ersten

1) In demselben Schreiben offerirte Demidow 100,000 Rubel zum Besten der Moskowschen Universität, so wie gleichfalls 100,000 Rubel zum Besten der neu zu errichtenden Kiewschen und Tobolskischen Universitäten und vermachte gleichfalls der Moskowschen Universität nach seinem Ableben, die von ihm angelegten, auf mindestens 200,000 Rubel abgeschätzten wissenschaftlichen Sammlungen. Vergl. die Uebersetzung des Schreibens in Storch's: Rußland unter Alexander I., Bd. I. S. 203—207.

2) Auch die Uebersetzung dieses Schreibens ist abgedruckt bei Storch, l. c. S. 207—208. Vergleiche auch: Th. Thrämer, das öffentliche Schulwesen in Rußland nach seiner Entwicklung seit Peter dem Großen in der XIV. Beilage zur pädagogische Aufsätze und Nachrichten zu Nr. 52 des XI. Jahrganges des Inlandes, Dorpat, 1846, herausgegeben von Dr. Carl von Kummel. Seite 1254.

3) S. bei Storch l. c. Seite 209—212.

4) Ebendasselbst S. 208—209.

5) Diese Aktenstücke finden sich in Deutscher Uebersetzung bei Storch, l. c. S. 212—221.

6) Storch, a. a. D. S. 221—222. Пономовъ Сопаніе, 3б. XXVII, Nr. 20785. In dem Prachtwerke: Museum Demidoff, préf. Pag. XXV sind die Ereignisse während der ersten 25 Jahre des Bestehens des Demidowschen Lyceums in Jaroslaw kurz geschildert.

Schritte zur Realisirung des von dem wirkl. Staatsrathe Demidow entworfenen Plans gedacht. Alle Beziehungen, in denen die Anstalt im Laufe der Jahrzehnte gestanden hat, sind kurz und deutlich angegeben. Die Bestimmungen des Statuts, die fortlaufenden Verbesserungen im Lehrplane, die großen Resultate der Jugendbildung und Vorbereitung für den Staatsdienst treten lebensvoll und anschaulich hervor. Der würdige Gründer der Anstalt, wirkliche Staatsrath Pawel Grigorjewitsch Demidow, war am 1. Juli 1821 im Alter von 83 Jahren mit Tode abgegangen. Ihm wurde auf Kosten des Jaroslawischen Adels, der dazu 60,000 Rubel beisteuerte, ein seiner würdiges Denkmal auf dem Tzjinschen Plage in Jaroslaw gesetzt und am 6. März 1829 feierlich geweiht. Ein schöneres Denkmal setzte er sich selbst in der von ihm gegründeten Anstalt, die in enger Verbindung mit der nun auch bald hundertjährigen Universität Moskwa, unter dem treuen Schutze des Jaroslawischen Adels, bei sorgfältiger Vermehrung ihrer gelehrten Hülfsmittel eine der trefflichsten Bildungs-Anstalten des Reichs ist.

Речь, произнесенная Директоромъ Демидовскаго Лицея Н. Коншинъ, въ торжественномъ зазданіи 6 Юня 1853 года въ день 50 лѣтняго юбилея Лицейскаго, в. i. Rede, gehalten von dem Director des Demidowischen Lyceums, N. Konshin, in der feierlichen Sitzung am 6 Juni 1853 bei Gelegenheit des fünfzigjährigen Jubiläum des Lyceums, 7 S., 8.

Исторія Губернскаго города Ярославля, составленная законоучителемъ студентовъ Ярославскаго Демидовскаго лицея, Протоіереемъ Іоанномъ Троицкимъ, по случаю празднованія въ семь заведеніи пятидесятилѣтняго юбилея, 6 Юня 1853 года, 118 стр. 8 д. л., в. i. Geschichte der Gouvernementsstadt Jaroslaw, verfaßt von dem Religionslehrer der Studenten des Jaroslawischen Demidowischen Lyceums, Protop. Joann Troitzki in Veranlassung des fünfzigjährigen Jubiläum in dieser Anstalt, den 6 Juni 1853. Jaroslaw, in der Druckerei der Gouvernements-Regierung, 118 S., 8. (Der Name Jaroslaw's als einer Stadt oder Festung begegnet uns in den Annalen zum ersten Male im Jahre 1071; allein die Stadt existierte ohne Zweifel schon vor dieser Zeit; Karamsin glaubt, sie sei vom Großfürsten Jaroslaw erbaut; Ustjelow meint, sie verdanke ihren Ursprung einer Abwehr der Tschere-myssen, welche von Alters her ihre Wohnsitz in den jetzigen östlichen Gouvernements hatten. Die erste Periode der Geschichte Jaroslaw's geht von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1218, die zweite bis 1330, die dritte bis 1471, die vierte bis 1603, die fünfte bis 1613, die sechste bis 1755, die siebente vom Jahre der Gründung der Moskwa'schen Universität bis auf die Gegenwart; reiche literarische Ausstattung zeichnet die wohlgeordnete Darstellung aus).

In Dorpat ist so eben erschienen:

Die Continuität der Weltgeschichte, von Dr. Richard Wendt. Erste Abtheilung, 95 S. 8, gedruckt bei Paatzmann.

### Neurolog.

Am 1. Februar d. J. starb zu Paris nach kurzer Krankheit der Fürst Emanuel Salizün, mütterlicher Seits ein Enkel des berühmten Grafen Schuwalow. In seiner Jugend trat er in Militärdienste, machte die Türkische Campagne mit und wurde bei der Einnahme von Warna verwundet. Wegen seines schwächlichen Körperzustandes nahm er hierauf seine Entlassung und widmete sich ganz der Literatur und den Wissenschaften. In ihnen fand er Ersatz für manche Entsagung, die seine körperlichen Leiden ihm auferlegten. Er wünschte Frankreich mit einigen unserer vaterländischen Schriftsteller näher bekannt zu machen und gab literarische Producte aus verschiedenen Zweigen der Russischen Literatur in Französischen Uebersetzungen heraus. Während seiner letzten Anwesenheit in Paris ließ er seine im J. 1848 durch Finnland unternommene Reise im Druck erscheinen, und beinahe in der Stunde seines Todes vollendete er eine gelehrte Arbeit über die gefandtschaftlichen Bemühungen Peter Potemkin's in den Jahren 1667 u. 1668 bei den Höfen von Spanien u. Frankreich, welche entweder von Potemkin selbst oder nach seinem Dictate niedergeschrieben worden waren. Es ist leicht möglich, daß ihm diese Beschäftigung mit dieser gelehrten Arbeit seine letzte, schwere Krankheit zuzog, indem er sich zur Vervollständigung seiner gelehrten Forschungen während des Januar-Monats in den dampfen und kalten Räumen der Mazarin'schen Bibliothek aufhalten mußte; denn er zog sich hier eine starke Erkältung zu, und alle angewandten Mittel waren zu spät, um ihn genesen zu machen. In den Annales des Voyages, dem Bulletin de la société géographique und an den Arbeiten einiger gelehrten Gesellschaften in Paris, London und St. Petersburg theilte er sich durch gehaltvolle Beiträge. Bei seiner Zurückgezogenheit von der Welt fand er allein Ersatz in der Beschäftigung mit seinen lieben Büchern;

doch war er im Umgange mit wenigen Freunden stets liebenswürdig und heiter. Sein gebildeter Geist und seine angenehme Unterhaltung führten ihm die Edelsten zu.

Am 28. Mai beschloß der Obrist Solowin in Dünaburg sein Leben und wurde mit allen militairischen Ehren-Bezeugungen beerdigt.

Am 16. Juni ging zu Neval der Rathsherr Johann Christian Friedrich Kraft im 70. Lebensjahre mit Tode ab.

### Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Mai 1853.

a. St. n. St.		Bar.	Therm.		Wind.	Witterung.		
b. + 10 R		Minim.	Maxim.					
19.	Apr. 1.	Mai 28.	3,14	+	2 6	+	16,8 NW	heiter
20	2		4,96	+	4,5	+	13,7 SO	leicht bewölkt
21	3		3,55	+	5,0	+	12,7 SO	Regen
22	4		0,23	+	6,5	+	17,3 SO	leicht bewölkt
23	5	27.	11,90	+	4,3	+	5,7 N	trübe, Regen
24	6		10,15	+	2,5	+	9,4 SO	trübe
25	7	28.	1,68	+	3,5	+	10,4 SO	trübe
26	8	27.	8,16	+	5,3	+	11,3 SO	trübe
27	9		10,10	+	6,3	+	12,3 SW	trübe, in d. Nacht starker Regen
28	10	28.	1,74	+	2,4	+	12,0 SW	trübe, in d. Nacht Regen.
29	11	27.	11,37	+	7,5	+	10,7 SW	trübe, starker Wind, später heiter
30	12	28.	2,57	+	4,4	+	12,6 NW	leicht bewölkt
1.	Mai. 13		3,19	+	2,0	+	13,3 NO	heiter, einzelne Haufenwolken
2	14		5,15	+	1,3	+	8,2 NO	trübe, etwas Schnee
3	15		4,40	+	1,0	+	6,4 N	trübe, dann heiter
4	16		2,63	+	0,5	+	14,0 NO	trübe, in der Nacht klar
5	17		2,07	+	2,3	+	13,4 O	trübe, Regen, in der Nacht klar
6	18		1,04	+	2,6	+	13,0 SW	heiter
7	19	27.	11,57	+	5,5	+	14,4 SO	veränderlich
8	20	28.	1,06	+	5,6	+	14,0 NO	klar
9	21		3,04	+	2,7	+	13,6 NO	klar
10	22		1,92	+	5,3	+	16,3 N	veränderlich
11	23		2,52				— NO	heiter
12	24		3,63				— NW	heiter, einzelne Haufenwolken
13	25		3,99	+	4,7	+	18,3 NW	heiter
14	26		3,31	+	5,6	+	20,3 NW	heiter
15	27		2,80	+	8,3	+	22,7 NO	heiter
16	28		0,82	+	9,7	+	23,0 NO	heiter, einzelne Haufenwolken
17	29	27.	11,86	+	10,5	+	21,7 NW	heiter, vorübergehend trübe
18	30	28.	0,70	+	11,4	+	24,3 SW	heiter, sehr schwül, Gewitterregen
19	31		1,09	+	11,7	+	23,7 SO	Gewitterregen, Regenbogen mit einer Wiederholung, f. Inland Nr. 21 S. 459.

### Berichtigungen.

Nr. 23	Ep. 481	3. 8 u. 12 v. u. lies litauisch st. lettisch
—	—	482 3. 17 v. o. lies: Ob aber die Werken u. Letten von den Herulern sein, las ich dieses mal unberührt.
—	—	3. 19 v. o. lies: die deutsche Nationalität.
—	—	3. 26 v. o. lies: den Survenverein.
24	508	3. 12 v. o. lies: daran, daryti.
—	—	3. 15 v. o. lies: Naudwariszkal.
—	509	3. 1 v. o. lies: swab. pl. swabi.
—	—	3. 2 v. o. lies: Entlassenen st. Entschlossenen.
—	—	3. 24 v. o. lies: Rabarvalen.
—	—	3. 14 v. u. lies: Wedzau, weati.

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche:  
\* Auswaise Louise Melania.

Proklamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche:  
Der Candidat der Philosophie Peter Carl Ludwig Schwarz mit Emilie Johanna Matsina Hagen.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche:  
Schneidergeselle Robert Conrad Balois, alt 27 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 29. Juni 1853.

R. Linde, stellv. Censor.

(Nr. 101.)

(Druck von H. Paatzmann.)

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 41 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker D. Rossmann und bei dem Dörptischen Post-Kommissar, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Kommissären. Inventionsgebühren für die Zeile werden mit 5 Rop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

### I. Die Kreuzfahrt des Grafen Albert von Arnstein nach Livland und die alte Burg Arnstein am Harz.

Aus den Erinnerungen eines reisenden Livländers.

(Vorgetlesen in der 170. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Disceprovinzen zu Riga, am 15. Apr. 1853.)

Eine Stunde von dem reizenden, in ein wunderliches Thal des Harzgebirges eingesenkten, Badeort Alexishof liegt, auf den Westhängen des Gebirges, die Burg Falkenstein, die mit ihren hohen Zinnen, ihren festen und wehrerhaltenen Gemächern, ein bewegendes Bild alter, wehrhafter Wohnlichkeit bis in unsere Zeit hinein darstellt. kaum zwei Stunden weiter, schon in den hügelreichen, anmuthigen Ebenen, die das Harzgebirge von allen Seiten umgeben, erblickt man auf einer schwarzen Felsenküste wieder eine mächtige Burg, aber in Ruinen. Es ist Arnstein.

Hier, über dem alten Dorfe Harterode, das einst Kaiser Otto II. seiner Schwester Mathildis, Abtissin von Quedlinburg, schenkte, hauste in den nachfolgenden Jahrhunderten ein edles Herrengeschlecht, die Grafen von Arnstein geheißen. Die umliegenden Dörfer und Weiler wurden allmählig von ihnen erworben und zahlreiche Insaßen gehorchten den mächtigen Grafen. Aus der Reihe derselben zog gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts Graf Albert von Arnstein, des Heilands Kreuz in seinem Banner, nach Livland, den dort bedrängten Christen Hülfe zu bringen. Ditleb v. Alnpeck spricht über ihn:

Der Graf da, der Arnsteiner,  
Der war der besten Ritter Einer  
In Thüringen und in Franken:  
Gott mochte ihm sehr danken,  
Dass er so weit landein  
Zu seiner Ehre wollt' Pilger sein).

In der Reimchronik ist hierauf der Kreuzzug des Grafen mit der Eroberung von Desel (1227) zusammengebracht, und die damaligen Vorgänge stellen sich, in ihrer gedrängten Erzählung, so dar, als ob der Graf an dem Zuge nach Desel Theil genommen. Dieser Darstellung folgen, mehr oder minder ausführlich, Russow, Hiärne, Kelsch, auch

Arndt, obgleich Heinrich der Lette, der mit der Kriegsfahrt nach Desel, nachdem er sie ausführlich beschrieben, seine Chronik schließt, keineswegs den Grafen von Arnstein als Theilnehmer an derselben nennt.

In der ganzen Reihe livländischer Geschichtsschreiber, die seit Heinrich über den Zug nach Desel im J. 1227 nach ihm oder Alnpeck berichtet, haben diejenigen, die des Grafen überhaupt gedacht, ihn sein Kreuz nach Desel tragen lassen, nur der vorsichtige Gerharti, der ihn anderswo und bei einem andern Jahr in zuverlässigen Urkunden gefunden, hat ihn nicht nach Desel gesandt und, bei der Beschreibung des Zuges dorthin, über den Grafen geschwiegen.

Es entsteht demnach die Frage: wann war der Graf in Livland und was leistete er daselbst? Obgleich es nun von geringer Wichtigkeit sein mag, darüber das Sichere aus alten Schriften zu ergründen, so ist doch geschichtliche Wahrheit und Genauigkeit, so weit solche möglich, überall die Aufgabe und Pflicht des Geschichtsforschers, und da zugleich ein immer gültiger Maßstab für die Wichtigkeit oder Unwichtigkeit einer historischen Wahrheit schwer aufzufinden und anzulegen ist, so mögen uns Geschichtsfreunde gestatten, auch über diesen an sich nicht wichtig scheinenden Umstand, wir meinen die Zeit der Kreuzfahrt des Grafen, vermittelst der darüber vorhandenen urkundlichen Zeugnisse und daraus zu leitenden Schlüsse, eine bestimmte Jahresberechnung aufzustellen, damit der Begebenheit ihre wahre Stelle in der Geschichtsschreibung angewiesen werde.

Wir beginnen zu dem Ende mit der vermuthlichen Veranlassung der Pilgerschaft des Grafen von Arnstein und suchen solche in einem nahe liegenden Umstande. Der Canonicus des Stifts „Unserer lieben Frauen zu Magdeburg“ Nicolaus wurde 1229 durch die Wahl des Dom-Capitels Bischof von Riga. Er war, wie geschichtliche Nachrichten über ihn aussagen, aus Magdeburg, der Stadt oder dem Stiftslande, gebürtig, daher ein näherer Landsmann des Grafen von Arnstein, dessen Besitzungen ganz in nächster Nachbarschaft lagen. Wie Bischof Albert von Buxhövden westfälische Dynasten und ritterbürtige Insaßen zu Kreuzzügen nach Livland zu bewegen gesucht hatte, so ist ein ähnliches Streben bei seinem Nachfolger, dem Bischof Nicolaus vorauszusetzen, und demnach sehen wir



in den nächsten Jahren, nachdem der Bischof seine Regierung angetreten, in dem Grafen von Arnstein einen Niedersächsischen Dynasten kriegsgerüstet in Livland erscheinen. Daß derselbe nicht 1227, wie gewöhnlich aber irrtümlich berichtet wird, in Livland war, sondern erst 1231 und 1232, also bald nachdem Nicolaus Bischof geworden, dafür zeugen die urkundlichen Verhandlungen, bei denen der Graf in den genannten Jahren sich gegenwärtig befand\*).

Ein wichtiges und günstiges Ereigniß hatte kurz vorher (1230) die livländischen Christen erfreut. Es war die Bekehrung eines beträchtlichen Theils der Bevölkerung Kurlands, seshast zu beiden Seiten der Windau. Der fromme Priester Balduin (später Bischof von Semgallen), hatte durch Lehre und Wandel die dazu günstige Sinnesänderung in dem kurlischen Häuptling Lamechinus bewirkt, worauf dieser mit den Bewohnern der Gebiete, die ihm gehorchten, zum Christenglauben übertrat. Jene Gebiete, nach ihren Benennungen zu schließen, waren in der eben bezeichneten Zeit noch meist von Liven bewohnt. Wann und wie deren Bevölkerung später eine lettische ward, verbirgt sich im Dunkel der Jahrhunderte. Aber gleich damals mögen die benachbarten, kriegerischen und noch heidnischen lithauischen Stämme der jungen Christenwelt an der Windau furchtbar gewesen sein. Gegen Bedrängungen von ihrer Seite wird der Beistand von Kreuzfahrern angerufen worden sein, und Graf Albert zog, mit dem Kreuze bezeichnet, vom fernen Harzgebirge „weit landein“ spricht Alupel, an die Ufer der Duna\*\*).

\*) Die hieher gehörigen zwei Urkunden sind mehrmals gedruckt: eines Theils bei Netzebladt, Gruber, Biegenhorn, andern Theils bei Rapiersky (Riga's ältere Geschichte); jetzt teiglich beisammen in dem Liv-, Esth- und Curländ. Urkundenbuch von v. Bunge Nr. CIX. und CXXV. Ueber den Bischof Nicolaus lauten die historischen Berichte vorthellhaft. Er war ein würdiger Nachfolger des großen Bischofs Albert, ein von christlichem Eifer erfüllter und gelehrter Mann. Zu seinen Verdiensten gehört, daß er die erste Bibliothek in Livland schuf. Dazu verwendete er die Bücher, die er bei seinen Studien gebraucht und von den höheren Lehranstalten jener Zeit mit nach Livland gebracht hatte (libros nostros scolasticos, quos nobiscum tulimus de scollis valentes sexaginta marcas argenti et amplius, sagt der Bischof in der Ehrentugendeurkunde, gedruckt in den Mittheilungen III, 3. S. 482 ff.) Magdeburg besaß zu jener Zeit ausgezeichnete höhere Schulen, als die am Dom und die St. Johannis-Klosterschule, in welcher letztern der berühmte Historiker, Bischof Dittmar von Merseburg, seiner Herkunft nach ein Graf von Walbeck, studirt hatte. Des Bischofs Nicolaus Liebe zu den Wissenschaften wird vielleicht auch durch sein Siegel bekundet. Es ist beschrieben im Ind. Nr. 47 und in den Mittheilungen III, 3. S. 485. Die Darstellung auf demselben ist ein Bischof im Ornat, in der Rechten den Krummstab, in der Linken ein Buch haltend. Andere Bischöfe sind also dargestellt, daß sie den Krummstab in der Linken halten und mit der Rechten den Segen erteilen.

\*\*) Derselbe Graf Albert von Arnstein wird 1226 als Zeuge in einer auch für das alte Livland wichtigen Urkunde angeführt. Es ist diejenige über die vom deutschen Kaiser Friedrich II. im März des genannten Jahres zu Ariminum (Rimini) vollzogene Verteilung des Culmer Landes und der Hoheitsrechte in Preußen an den deutschen Orden und dessen Hochmeister Hermann v. Salza. Graf Albert gehörte damals zu dem Gefolge des Kaisers und erscheint in einer glänzenden Reihe von Grafen und Reichswürdenträgern. (S. die mehrmals gedruckte Urkunde, u. A. bei Biegenhorn in den Beilagen Nr. 7). Der Kaiser verhandelte zur Zeit mit dem Papste über den Kreuzzug

Wie viel sein Schwert gegen die Lithauer zur Beschüßung der Kuren geleistet hat, darüber schweigen vorhandene Berichte; aber Antheil an den kurländischen Vorgängen muß er genommen haben, das bezeugen zwei Urkunden. Am 9. August 1231 war Graf Albert von Arnstein in Riga bei einer merkwürdigen Verhandlung zugegen und besetzte dieselbe urkundlich durch Anhängung seines Siegels. Vermöge derselben gab der Bischof Nicolaus mit dem Rath und Willen seines Domcapitels, so wie mit dem Rath anwesender, frommer und tapferer Kreuzfahrer den dritten Theil von Desel, Kurland und Semgallen, welche Landstrecken dem Herrn erworben waren oder eben erworben werden sollten, den Rigischen Bürgern erblich zu Lehn, von ihnen die Lehnsteuer erwartend, welche Vasallen ihrem Herrn schulden. Das Lehn empfingen Namens der ganzen Stadt die zwölf Rathmänner derselben und versprachen die zugeheilten Landstrecken der erhaltenen Anweisung gemäß zu verwalten und die christliche Kirche darin zu schügen.

Die zweite Verhandlung, bei der der Graf in gleicher Art gegenwärtig erschien, fand am 16. Januar 1232 statt. Es war zwischen den Bürgern der Stadt Riga überhaupt und denen, die die Kaufmannschaft darin betrieben, ein Streit über den Besitz der zu Lehn empfangenen Ländereien entstanden. Bischof Nicolaus entschied, als beiderseits erkorener Schiedsrichter, den Streit dahin, daß den dritten Theil von Semgallen, welcher den Bürgern überlassen worden, die Kaufleute vollständig erhalten und über den Zins von demselben nach ihrem Willen verfügen sollten. Dergleichen sollten sie von dem jenseits der Windau belegenen und den Bürgern zustehenden Drittel von Kurland die Hälfte erhalten und den Zins darin zu ihrer Verfügung erheben, jedoch das Schloß Metesotho und dessen aus Kaufleuten bestehende Besatzung daraus erhalten. Diese Besatzung brauchte die gegenwärtige Zahl von 71 Mann nicht zu übersteigen, es wäre denn, daß die Kaufleute sie freiwillig verwehrten, aber sie durfte nicht unter diese Zahl vermindert werden und mußte mit hinlänglichen Waffen versehen sein. Die Lehen und Ländereien, welche die Kaufleute erhalten hatten, sollten sie ohne Genehmigung der Bürger nicht veräußern. Endlich wurden die Kaufleute, so lange sie Schloß Metesotho bewachten, von den Kosten zur Unterhaltung der dort aufbewahrten Geiseln, wie auch der Vorrathsendungen befreit, zogen sie aber von Metesotho

zins gelobte Land, zu dem er als Schutzherr der Christenheit aufgerufen ward und den er 1228 wirklich antrat. Die Voraussetzung liegt nah, daß der Graf von Arnstein, statt der Fahrt nach Palästina, bald darauf einen Kreuzzug nach Livland unternahm, indem beides als gleich verdienstlich geachtet wurde. Man vergliche in v. Bunge's Riöl. Urkundenbuche die Urkunde Nr. XXXIX., die ein hieher gehöriges Zugeständniß enthält, das dem nach Livland wallfahrenden Grafen Albert von Elßaß vom Papst Honorius III. 1217 gewährt wurde. Wir haben Obiges hier eingeschaltet, um Alles, was wir über den Grafen Albert von Arnstein aufzufinden vermögten, neben einander zu stellen. Aus demselben Grunde fügen wir noch hinzu, wie aus zwei anderweitigen alten Notizen es sich ergibt, daß dieser Graf Albert von Arnstein einen jüngeren Bruder Gebhard und eine Schwester hatte, die an den Grafen Friedrich von Weichingen vermählt war. S. Mittheilungen des Thüring.-Sächsisch. Alterthums-Vereins 3. Hft. Raumburg 1823 S. 38 Nr. 48.

ab, so hatten sie den dritten Theil der Beigeln Semgallens zu unterhalten und auch die Vothen zu bezahlen, da sie im Besitz des Landesbrieffs verblieben.

Es zeigt der Inhalt dieser Abmachung, wie in jener Zeit die Deutschen in Livland, beim Vorrücken in neuverworbene Landesstrecken, nicht bloß den nackten Besitz derselben zu sichern, sondern aus ihren Erwerbungen Nutzen zu ziehen und dadurch sich dieselben zu erhalten suchten. Aus der semgallenschen Burg Mesothen ward gleichsam eine bewaffnete Factorci, die 71 wehrpflichtige Kaufleute beschützten und, von diesem gesicherten Punkte aus, den Handel betrieben und Verbindungen anknüpften. Die Ländereien, die sie in der Umgegend zu Lehen erhielten, durften sie eigenwillig nicht veräußern, erhielten aber dagegen den Ersatz für solche Auslagen zur Sicherung des neuen Landbesitzes, die nicht dem einzelnen Besitzer, sondern nur der Gesamtheit der neuen Besitzergreifer zur Last fallen durften. Gefährdet und unsicher übrigens scheint demnach der Besitz von Mesothen im J. 1232 gewesen zu sein und es mag auch der erste Versuch, Handel und eine feste Niederlassung in jener Gegend zu begründen, den Deutschen damals mißlungen sein, denn wir sehen, daß 1275 der Ordensmeister Walther von Nordack Mesothen, in den früheren Urkunden Mesototen genannt, abermals erobert hat.

Im J. 1231 und 1232, in welcher Zeit Graf Albert von Arnstein seinen Kreuzzug nach Livland ausführte, wird also überhaupt der Besitz von Kurland und Semgallen noch ein ungewisser und schwankender gewesen sein, trotz der glücklichen Bemühungen des Priesters Balduin von Alna zur Befehrung des kurlischen Häuptlings Ramechinus, so wie der nicht minder erfolgreichen Anstrengungen des Bischofs Nicolaus zur Sicherung dieser Landschaften. Der semgallische Häuptling Westhard, einst den Deutschen gegen den litthauischen Häuptling Ewelgate behülflich (1204), war, später (1225), wieder von ihnen abgefallen, und von Litthauen aus bedrohte die muthig kämpfenden Einzöglinge der mächtig gewordene Großfürst Rimgold. Demzufolge wird Graf Arnstein mit seiner Schaar Kreuzfahrer, bei welcher wir, nach den Urkunden, den ihm benachbarten Ritter Johann v. Gatterlöchen und pilgernde Männer aus Halle, wie Wolquin und Conrad erblicken, nicht bloß einen Zeugen bei Verhandlungen abgegeben haben, sondern Donner und Schwert gegen die dräuenden Litthauer, zugleich mit dem Meister der Schwertritter Wolquin Schenk v. Winterstädt, fürder getragen haben. Aber dazumal mag die Kriegsfahrt glücklich ausgefallen sein. Erst vier Jahr später, 1236, erlag der tapfere Wolquin mit seinen Ordensrittern und vielen, vornehmen Kreuzfahrern, darunter jedoch der Graf von Arnstein sich nicht mehr befand, den noch immer feindlichen Litthauern.

Wir wenden uns jetzt aus dieser grauen, fernen Vergangenheit zur Gegenwart und zu der Burg Arnstein am Harz. Es war an einem heitern Sommertage, schon vor einigen Jahren, als ein reisender Livländer, vom Alexishade aus, die morschen, aber malerischen Ruinen dieser Burg betrat. Von der Höhe des Berges die reizende Landschaft umher überblickend und an die livländische Heimath und ihre

Vorzeit zurückdenkend, fragte er sich: Was mag hier von dem alten Kreuzfahrer aus den Tagen Wolquins noch zu ersehen und zu erspähren sein? Willst du doch irgend ein gemeißelter Stein mit demselben Wappen, das der Graf vor Jahrhunderten in seinem Schilde bis nach Livland getragen hat? Dort hat es sich, nur in zerbrechlichem Wachse abgedruckt und hängend an leicht vergänglichem Pergament gar bis jetzt erhalten!\*) Der Wanderer schaute umher, nach dem Wappenbilde forschend, welches dem eben gedachten Abdrucke zu Folge, einen aufsteigenden Adler darstellt. Es war nirgends zu erblicken. Das Schild der frühern Burg herra war längst dem der späteren Besitzer, der Grafen v. Mansfeld, gewichen. Hier hatten Gestein und Furg das alte Wahrzeichen nicht so ausdauernd und fest bewahrt, als in weiter Ferne ein weiches Wachs. Freilich kam diesem ein gutes Archiv zu Hülfe.

Statt des Schildes der Arnsteiner erblickt man nun am Eingange zu einem verfallenen Thurm das Wappen der Grafen Mansfeld mit der Jahreszahl 1550. An diese Grafen ging der Besitz von Arnstein schon 1587 über. Der letzte Arnsteiner, auch ein kriegerischer Herr, wie sein Vorfahr, fiel 1278 in der Schlacht auf dem Marchfelde bei Wien, die Rudolph von Habsburg gegen Ottocar von Böhmen gewann. Mit ihm erlosch der männliche Stamm und Schloß Arnstein kam an den Gemahl seiner Schwester, einen Grafen von Falkenstein und von diesem an die Grafen von Reinslein, die es 1587 an die Grafen von Mansfeld verkauften. Wie Berg und Furg, so ward auch das Wappenbild der Arnsteiner, der aufsteigender Adler, ein Bestandtheil Mansfeldischer Besitzungen, bis auch diese Grafen zum Theil untergingen und Arnstein um 1678 ein Pfandbesitz der Nürnbergischen Kaufleute Mänlich ward. Dieser Pfand löste sich jedoch später und Arnstein erstand wieder als ein Grafensitz, bis 1780 alle seine Grafen ausgestorben waren und es dem damaligen Landesherrn, dem Churfürsten von Sachsen, anheimfiel. Jetzt breitet darüber seine Schwingen der Preussische Adler.

Aber von dem alten Grafenbau liegt Alles in Schutt und Trümmern, und nur zwei Thürme, weißlich sichtbar, ragen empor aus dem Ruin. Indessen öde erscheint die zerfallene Burg in ihren innern Räumen nicht. Mehrere Cippschaften armer Proletarier der Umgegend nisten unter den geborstenen Gestrüben, und finden ihr kümmerliches Obdach in den offestehenden Kellern. Zahlreiche Kinder in zerlumpten Jacken und schmutzigen Hemden tummelten sich eben, unbesorgt um alle Herrlichkeit, im Hofraum und erfüllten den wüsten Ort mit ihrem Geschrei.

„Wäre alle Kunde von dem alten Kreuzfahrer und Pilger nach Livland hier verschollen und nicht der leiseste Nachhall mehr zu vernahmen?“ dachte der reisende, moderne Pilger und Tourist, indem er über zerbrochenes Gestein und Geröll hinschritt, jedoch mehr für sich selber

\*) Das Siegel des Grafen von Arnstein, in grünem Wachs abgedruckt, ist bei der Urkunde vom 16. Februar 1231 im Archiv der Stadt Riga durch mehr als sechs Jahrhunderte erhalten. Bergk-Napientzky's Andt. Nr. 37.

gend, als in ernster Erwartung, daß seine phantastischen Voraussetzungen irgend eine Erfüllung finden könnten. Aber siehe da, es erklang zu ihm eine Sage, die von einem kreuzfahrenden, uralten Burgherrn sprach und die, durch ihren Inhalt, wenn man das, was uns aus der Geschichte bekannt ist, hinzunimmt, wohl mit Livland in einem Zusammenhange gedacht werden kann. Wir wiederholen solche Mähr, lassen aber den Reisenden von hier an selbst erzählen und seine Folgerungen ziehen.

Einer der jetzigen armen Burgbewohner hatte sich, als er mich einsam und neugierig umher wandeln sah, dienstfertig zu mir gesellt und erzählte, was er von der wüsten Burg wußte. Mährlein aus dem dreißigjährigen Kriege sehten nicht, aber er verlor sich bald noch höher in die Zeiten und sprach von den Kreuzzügen. „Ein mächtiger Graf, berichtete er, der vor vielen Jahrhunderten hier gehaust hat, gelobte, zum Heil seiner Seele, Habe und Gut dem Dienste des Herrn, nahm das Kreuz und zog über Meer in die Länder der Ungläubigen, sie zu bekämpfen u. zum christlichen Glauben zu bringen. Er foht dort in vielen Schlachten und erwies sich als ein tapferer und frommer Rittersmann. Mit ihm war ein anderer Rittersmann gezogen, den schwere Blutschuld darniederdrückte u. der im Kampf für das Kreuz Christi und für die Ausbreitung der Lehre des Heilands Vergebung seiner Sünden zu erringen trachtete. Es hatte dieser Rittersmann das Unglück gehabt, in der Wuth und in der Verblendung der Eifersucht, seine ihm treue Gattin und einen Freund umzubringen, auf den er den Verdacht geworfen, gegen die Keuschheit seines Bettes gesirewelt zu haben. Erst über den Leichen der beiden in seinem Ingrimm Getödteten erkannte er den Irrthum und hatte darauf in wilder Verzweiflung die angestammte Burg verlassen. In der schlechten Kutte eines Büßenden durchirrte er das Land und gelangte auf die Burg Arnstein, eben als der Graf seine Schaa ren zusammen berief, um den Kreuzzug, den er sich vorgenommen, anzutreten. Der Rittersmann verdingte sich als gemeiner Trösknecht, erregte aber bald durch treue, selbstverleugnende Dienstleistung die Aufmerksamkeit des Grafen, der in ihm den gewesenen Ritter erkannte und ihn, wegen der aufrichtigen Reue, die er an den Tag legte, nach und nach lieb gewann.

Im Lande der Ungläubigen ritt einst der tapfere Graf, nach einer heißen Schlacht gegen die Heiden, die wegen ihrer Uebermacht nur mit großer Anstrengung von den Kreuzfahrern besiegt worden waren, über das blutige Kampffeld und forschte nach seinem büßenden Gefährten, den er schon seit dem Anfange des bald überall hin wogenden Gefechts vermißt hatte. Er fand ihn endlich mitten unter einem Haufen von Leichen und schwer verwundet. Dabei vernahm er folgenden Hergang. Ein Gewaltthäuser der Heiden hatte eine schwache Rott der Kreuzfahrer von dem christlichen Heere getrennt und trieb sie gefangen, unter Verwünschungen und Drohungen, vor sich her, um sie den Götzen, die die Ungläubigen verehren, zu opfern. Da gewährte ein Führer derselben den büßenden Rittersmann in dem Haufen der Gefangenen und hielt ihn, wegen seiner Kutte, für einen Mönch. „Halt an, Psaffe, rief er höhni sch,

ich will dir eine Weihe mit auf den Weg zu unsern Göttern geben!“ Damit ließ er ihn greifen, ihm die Zunge ausreißen und die rechte Hand abbauen. „Nun, retet er weiter, singe, Psaffe und ertheile den Segen!“ Hohnlachend zog er weiter, der Rittersmann blieb aber ohnmächtig im Felde neben erschlagenen Kreuzfahrern liegen.

Hier fand ihn der Graf von Arnstein, ließ ihn aufheben und an einen Ort der Pflege bringen. Der verstümmelte Rittersmann genas, blieb aber ein unglücklicher Krüppel, der nicht mehr zum Kampf aufrufen und auch das Schwert nicht mehr führen konnte. Daher nahm der Graf, als er von seinem Kreuzzuge auf die Burg der Väter zurückkehrte, den armseligen Büßer mit und gewährte ihm ein Gnadenbrodt bis an sein Ende, wofür der Rittersmann in schuldbewußter Demuth freiwillig den niedern Dienst eines Psaffners verrichtete. Als er endlich, elend und gramersüß, gestorben war, fand sein Geist, trotz langer Büßung, doch keine Ruhe im Grabe, sondern irrte gespenstisch in einem Mönchsgewande umher in diesen Mauern, die allmählig im Lauf der Jahrhunderte verödeten und verfielen und nünmehr von armen Bettlern, die kein besseres Obdach haben, bewohnt werden. Die jetzigen Siedler sollen in mond hellen Nächten oft vor einer dunkeln Mönchsgestalt erschrecken, die auf den Mauerrinnen wandelt, einen Mund ohne Zunge aufreißt und mit verstümmeltem Arm darauf hinweist. Das ist der büßende Rittersmann, der an die Schmach und Qual erinnert, die er vor Zeiten in den fernsten Landen der Ungläubigen seiner Sünden halber erlitten hat.

Der bettelhafte Burgbewohner endete hier seine Erzählung und zeigte auf jene Stellen in dem alten Mauerwerk, wo nach seiner Behauptung der Mönch zu erscheinen pflegt, wenn Mondlicht hell und geheimnißvoll die Burg ruinen umglänzt. Auf die Sage von diesem Mönch stößt man auch in Büchern, die vom Harz, dessen Burgen und Wunderdingen erzählen. Wir fiel dabei unser Annalist Heinrich der Letzte und eine seiner alten Geschichten ein, und ich wiederholte fast unwillkürlich: Paula, laula, Pappi! \*). Hält man daneben die Arnsteiner Sage von dem alten Grafen, der einen Kreuzzug ins Land der ungläu-

\*) Heinrich erzählt beim J. 1213 (Gruber S. 87), daß einst fiederäuberische Deseler an der Mündung der Na den Priester Friedrich von Belle aufgriffen, als er aus der Gegend von Treiden nach Riga hatte reisen wollen. Sie peinigten ihn auf eine grausame Art zu Tode und da der Sequalte laute Wehklage ausließ, riefen sie spöttisch: Singe, singe, Psafflein! Die christlichen Worte, die sie sprachen und die oben angeführt sind, hat Heinrich in seine lateinische Erzählung aufgenommen und auf die Nachwelt gebracht. — Ueber die Burg Arnstein und die Sagen, die daselbst im Schwange sind, kann man nachschlagen: v. Rohr, Merkwürdigkeiten des Vor- oder Unterharzes (Frankf. u. Leipzig 1736) und Fr. Gottschalk's Rittersburgen und Bergschlösser Deutschlands. Th. 3. (Halle, 1813). Ferner G. Glis, Die Ruine Arnstein bei Haskrode, ihre Sagen und ihre ehemaligen Herrscher. Halberstadt 1850, 26 S. 8. mit 3 lithogr. Taf., wo auch S. 9. 10. des wandernden Mönchs, aber in anderer Weise, als oben beschrieben, Erwähnung geschieht, und über den Aufenthalt des Grafen Albert von Arnstein in Livland: Script. rer. Livon. I. 741. 874 und 902.

bigen Heiden macht und ein wunderliches Ereigniß darin erlebt, so erscheint die Erzählung gleichsam in einem inneren Zusammenhange mit den Vorgängen im alten Livlande, und die blutige Gewaltthat in der Sage kann wohl auf Ringolds wilde und grausame Schaaren übertragen werden, besonders da die Annalisten ähnliche Thaten von den alten Lithauern, den Letten und Esten erzählen.

Nachdem ich meinen sagenreichen Wegweiser durch die Burgpfade mit einem Silberstück beschenkt, empfing ich die Fägel meines Reuners aus der Hand eines muntern Knaben, der gleichfalls ein Bewohner der Ruine war, und lenkte den scharfen Rosseslauf gegen die Harzwaldung. Diese stieg dunkel vor mir auf und barg mich in ihrem waldurchschimmerten Schatten. Bald lag Burg Falkenstein hinter mir, dann ragten mir zur Seite die fabelhaften Felsen des Mägdesprungs empor, und wieder über ein kleines sah ich in dem heitern Badefalon des Alexiskades an wohlbesetzter Tafel, gegenwärtigen Freunden über meinen Ritt Bericht erstattend.

## II. Geographische, historische und ethnologische Curiositäten.

30. Die Bedeutung des Namens „Daci“ oder „Daki“ läßt sich nicht genau ermitteln. Nesselmann führt das Wort dakas an mit einem Fragezeichen, und setzt hinzu: sawo daku eiti = seinem eigenen Kopfe folgen. Daß es ein altlithau. Wort war, davon zeigt die vorhandene Zusammensetzung atsidakaniju = sich verantworten; das Simpler dakaniju wird nicht mehr gehört. Dasselbst wird angeführt: dokia (?) Sawo dokia = freiwillig; dokuczoja = beunruhigen. Doczys und Doczus ein lithauischer Vorname. Duka und dukis = ein Thor, ein Rasender; dukstu = tollen, rasen; dukinēju = schwärmen, umherrasen. Alle diese Formen sind mit dem russ. аѣтъ, аѣтъ, аѣма von gleicher Canekrit-Wurzel: dhā = agitare; dhāka = aura. Mir sind Daci oder Daki = die Vherzten, Muthigen, Unternehmenden.

31. Den Römern wurden die Dacier oder Daken besonders unter ihrem Häuptling Decebalus furchtbar. Domitian wurde von ihm besiegt und zu einem Tribut gezwungen, dessen Entrichtung erst Trajan wieder einstellte. Den Namen Decebalus führte er nur als Häuptling der Daken; er muß aber Dakewalus = der Daken Macht gelautet haben, von wala = Gewalt, Macht. Jornandes u. Orosius nennen ihn Diurpaneus und Durpanaeus, wahrscheinlich sein früherer Name. Er war nicht von dem Geschlechte der vorhergehenden Könige, that sich aber unter dem Könige Duras durch seine Tapferkeit und Erfahrung im Kriege und seine Geschicklichkeit in Staatsgeschäften so hervor, daß dieser ihn der Krone für würdiger hielt, als sich selbst, und ihm das Reich antrat. Der Name Duras ist vielleicht verschrieben aus Durnas = närrisch, albern; toll, wahnsinnig; elend, unglücklich; Eufst. ein Narr, auch ein Wahnsinniger. Diurpaneus möchte vielleicht Dwiurwanus zu schreiben sein, so daß dieser Name eine listige Person bezeichnete. Urwa = eine Höhle, ein Loch in der Erde,

wie der Mäuse, Dachs, Füchse; urwinnis = was sich in Höchern aufhält. Dwi = zwei, schwächt sich im Nominativ auch zu du ab. Uebrigens erinnert dieser Name auch an den Fluß Urpanus in Pannonien, der von Plinius genannt wird und schwer zu bestimmen ist. Ich vermute, daß unter dem Urpanus einer von den Flüssen gemeint ist, welche sich unter die Erde verlieren und nachdem sie wieder zum Vorschein gekommen, mit der Kulpa und Unna sich vereinigen.

32. Nehmen wir noch folgende Schilderung hinzu: „Die Einwohner Daciens waren wild und kriegerisch, und ihre Hauptwaffen Pfeil u. Bogen. Ihre Kleidung ist aus den Abbildungen auf der Columna Trajana zu erkennen. Sie ließen den Bart wachsen, und beschoren den Kopf. Diesen bedeckten sie mit einer engen länglichen Mütze, die über die Ohren ging. Auf dem Leibe hatten sie ein Unterkleid mit offenen Ärmeln, das bis an's Kinn reichte und gegürtet wurde. Darüber hatten sie einen auf der Schulter mit einer Schnalle befestigten Mantel; an den Füßen aber besohlte Schuhe, die zugleich einen Theil des Schienbeins verwahrten.“ Funke's Real-Schullexicon. — Ich habe die Abbildungen auf der Columna Trajana nicht gesehen; das Wenige aber, was Hr. v. Trautvetter über die Tracht der Lithauer im Inland 1851 Nr. 47 mitgetheilt hat, scheint zu der obigen Schilderung zu stimmen. Eine nähere Untersuchung dieses interessanten Gegenstandes wäre daher sehr willkommen.

33. Die Dacier wurden von einem sarmatischen Volk, den Jazygen, aus einem Theil ihrer alten Wohnsitze verdrängt. Plinius spricht von dem Treffen beider Völker an der Theis und von dem Zurückweichen der Dacier in die Gebirge Siebenbürgens. Demnach wäre vielleicht die Herleitung des Namens Parthiseus, wie Ammian Marcellin. die Theis nennt, von partészku = gewaltsam niederschlagen, zu Boden werfen, der oben (§ 22) gegebenen vorzuziehen. — Die Jazygen suchten nur zu Pferde, und alle ihre Macht bestand aus Reiterei (vim equitum, qua sola valent, offerebant, — Tacitus hist. 3, 5.), wodurch ihre Einfälle auch den Römern so unvermuthet und gefährlich wurden. Mit künstlichen Panzern von Horn waren sie und ihre Pferde bedeckt. War der Name „Jazygen“ ein einheimischer, oder wurde er ihnen von den Nachbarn beigelegt? Im Lithauischen ist joju, joti = reiten; jodau, jodzau, jodyti, ein Frequentativ = reiten, hin und herreiten; jotis = das Reiten, der Ritt; užjoimas = der Anfall, Angriff; užjotjis = ein Angreifer. Im Lettischen ist jāt = reiten, und jāzējs, pl. jāzēji = Reitende, Reiter, neben der Form jānēls gebräuchlich. — Ihres Ursprungs wegen, geben ihnen Plinius und Tacitus den Beinamen „Sarmaten;“ und Pannonien und Mösen litten äußerst viel durch ihre häufigen Einfälle. Im Lithauischen ist sarmata = Ungewach, Vertruß; sarmatoju = Vertruß machen, quälen, beschänden.

34. Auch Wohnorte hatten die Jazygen; Ptolemäus nennt solche von Pecten gegen Süden herab!

1) Useenum = oszkēna Ziegenfleisch, auch Ziegenfell; oszkinnis, e = die Ziegen betreffend, oszkinne pune = Ziegenstall.

2) Bormanum = Wormana, aus woras = alt und mana, mona = Andenken, Gedächtniß. Vergl. Woruppe = der alte Fluß, das alte Flußbett, woraus Woruppenai als Name eines Dorfes. Atmona und atmana = Andenken, Gedächtniß.

3) Abinta = Awinatis, Diminut. von awinas, der Hammel; oder es ist zu lesen: Apimta, von apimtu = einnehmen, fassen, umfassen, begreifen; davon apimtinis, o = siegreich, wofür auch apintimis vorkommt.

4) Trissum, von triszu = zittern, schauern; triszimas = das Zittern, der Schauer.

5) Candannum, von kandu, kandau = beißen; kandus; = beißig. ti sig.

6) Parca, entweder = pergas, ein Raufen, Fischen, Jagd; oder = perka, abgeleitet von perku, laufen.

7) Pessium, entweder von pészias = zu Fuß, der zu Fuß ist; pészia = ein Gang zu Fuß, eine Fußwanderung; oder von pészis = sich raufen, zanken; pészis ir musztis = sich raufen und schlagen.

8) Partisennum, von partészku = gewaltsam niederschlagen, zu Boden werfen.

Ich nehme keinen Anstand, die sarmatischen Jozzygen als ein den Daciern der Sprache nach sehr nahe verwandtes Volk anzuerkennen, und dem lettisch-litauischen Volksstamme der Slaven beizuzählen.

35. Die Thracier und Mösser oder Myssier sind nach der Beschaffenheit des Landes benannt worden. Beide Namen sind einander entgegengesetzt. Medziaga = medegas, das Holz, Gehölz im Walde, von medzias = medis, der Baum. Mediszkemai und Medlaukai kommen als Dorfnamen vor. Im Lettischen mesb, mescha = der Wald; misbains = waltig. Neben meschinēti = Buschbauern, Waldbewohner führt Lang die Form meschalēski an, welche einen Sing. meschalēti voraussetzt. — Dagegen heißt Trakas ein Ort, wo Holz ausgebrannt ist, eine durch Ausbrennen urbar gemachte Heidefläche. Das Wort erscheint ebenfalls in vielen Ortsnamen, als Traken, Trakinnett, Trakischken u. s. w. Trakininkas, trakininkai = Leute, die sich auf einer ausgebrannten Stelle angebaut haben. Auch im Lettischen findet sich dieses Wort, aber nur in der Bedeutung traks = wild, unbändig, unsinnig; trākoti = rasen, lärmen. — Das Tättöiren ist dem Littauer nicht bekannt; er könnte es aber in seiner Sprache ausdrücken durch taszkau = spritzen, sprengen; pataszkau = bespritzen, punktieren; pataszkytas = mit Punkten, Flecken versehen; kunt, gesprengelt = σπυρτός, κατὰ σπυρτός. Von den ägyptischen Japoden wissen wir, daß sie ihren Körper mit kleinen Punkten verziereten, weshalb sie auch Katastikt, genannt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

## Korrespondenz.

Neval, den 28. Juni. Unsern Lesern theilen wir, mit Bezugnahme auf die in Nr. 14 u. 17 des Inlandes gegebene Nachricht, mit, daß zur genauern Ermittlung der beregten Naturerscheinung eine Vernehmung von Zeugen statt gehabt, deren Resultate wir in Nachstehendem folgen lassen. Nach den Aussagen sämtlicher Zeugen, hat die erwähnte Naturerscheinung am 14. März Morgens, bei halber Dämmerung, also etwa eine Stunde vor Sonnenaufgang bei ganz heiterm und windstillem Himmel und bei strenger Kälte (um 6 Uhr Morgens waren 14° R.) stattgefunden, und hat nach den Berichten von vollkommen glaubwürdigen Zeugen in einem ungefähr 5—7 Minuten anhaltenden Geräusch bestanden, wie es etwa bei einer starken Feuerbrunst zu vernehmen ist, oder wie wenn ein großes hölzernes Gefäß auf gefrorenem Boden gerollt wird. Dieses Geräusch ward von allen mit dem Ausdrucke „warrin“ bezeichnet.

Unter sehr vielen fast ganz gleichlautenden Aussagen hat das örtl. Gemeindegewicht Urliche, insbesondere folgende hervorzuheben, weil dieselben nicht nur von den glaubwürdigsten Personen berühren, sondern auch die verschiedenen Orte des Kirchspiels, wo dieses Geräusch gehört worden, bezeichnen.

Koerane Jaan aus Kääl, 14 Werst dießseits Baltischpore, unweit der Baltischporischen Straße, behauptet, vollkommen wach gewesen zu sein, als er zuerst das Geräusch vernahm, und hat anfänglich geglaubt, daß jemand an seiner Handmühle, die in seiner Kammer steht, zu drehen anfange.

Der Kleetenkerl im Pastorate Regel ist nebst seinem Weibe aus dem Schlafe geschreckt worden und hat das Geräusch zuerst für einen starken Sturm gehalten, nachdem er von seiner Schaffensheute sich erholt, dagegen, geglaubt, es sei Feuer ausgebrochen; da er jedoch vergeblich nach einem Weitergehen des Feuers sich umgesehen, habe er sein erschrockenes Weib damit getrüßet, daß der

Rutscher an diesem Morgen sehr früh mit dem Wassergebüsch nach Wasser fahre, und daß dieses Fahren auf dem hartgefrorenen Boden den Lärm verursacht habe.

Der Gemeindegewichtsbefitzer Jacob Reiz aus Wittenpawel behauptet, in dem Wahne, daß sein Ofen einstürze, aus dem Schlafe aufgeschreckt zu sein; nachdem er sich ermaunert, sei ihm das Geräusch erschienen, wie oben bereits angegeben. Der Lärm sei stärker gewesen, als das, welches man in Wittenpawel höre, wenn in Neval aus Kanonen geschossen werde.

Der Kirchspiels-Veselehrer Ham Eldermann aus Urnorn sagt aus, er sei mit seinem Gehülfe in der Nacht vom 13. März in Tennasilm gewesen, und habe sich, vollkommen wach, mit demselben unterhalten, als das Geräusch zuerst gehört worden. In der irrigen Voraussetzung, es sei Feuer ausgebrochen, sei er so erschreckt gewesen, daß er sogleich aus dem Bette gesprungen und im Hemde herausgelaufen sei. Auch er erklärte das Geräusch während seiner Dauer von 5—7 Minuten für gleichmäßig stark und verglich es nächst dem Geräusche bei starkem Feuerstaden mit dem Lärm, welcher durch ein großes herumgewälztes Faß hervorgebracht wird.

Der Wallingsche Kleetenkerl Michel Willst behauptete gleichfalls, vollständig wach gewesen zu sein, beschrieb das Geräusch ganz, wie der Veselehrer in Tennasilm es beschrieb; nur fügte er hinzu, es sei ihm erschienen, als ob das Geräusch (warrin) aus NO gekommen und nach SW. sich verzogen habe.

Von Niemandem aber ist auch nur die geringste Erschütterung der Erde wahrgenommen worden.

## Tagesschrift.

Livland. In Folge eines befalligen Antrags des Herrn Gen. Gouv. sind von der Livländ. Gouv.-Reg. unter dem 5. Juni mittels einer besondern Beilage zur Gouv.-Ztg. Erläuterungen, Ergänzungen und Emendationen der Livländischen Agrar- und Bauer-Verordnung vom J. 1849 publicirt worden. — In dem



§ 708 der Civl. Agrar- und Bauer-Verordnung von 1849 ist hinsichtlich der Aemter-Versetzung bei den Kirchspielen Gerichten vorgeschrieben, daß bei den Wahlen der Adjunkten besonders auf den Wunsch der Kirchspielrichter Rücksicht genommen werden soll. Da jedoch die Anwendung dessen insofern Hindernisse gefunden, als in Ermangelung entsprechender Bestimmungen die Wahl-Akte für beide Aemter auf einen und denselben Termin ausgeschrieben und abgehalten, folchergehalt aber den Kirchspielrichtern die Gelegenheit benommen worden, ihre resp. Wünsche hinsichtlich der Adjunkten zu verlaublichen, so ist von der Civl. Gov.-Reg. zufolge eines desfallsigen, mit dem von der Commission zur Einführung der Civl. Agrar- und Bauer-Verordnung abgegebenen Gutachten übereinstimmenden Antrage des Herrn Gen.-Gov. zur Erläuterung des § 708 bekannt gemacht: „daß künftighin die Wahlen der Kirchspielrichter Adjunkten nicht gleichzeitig mit denen der Kirchspielrichter, sondern immer erst nach erfolgter Bestätigung der neu oder wiedererwählten Kirchspielrichter zu veranstalten und ordnungsmäßig zu vollziehen sind.“

**Dorpat.** Se. Eminenz, der Herr Erzbischof von Riga und Mitau, Platon, trafen am 30. Juni d. J. selbst ein, administrirten am 1. Juli, dem hohen Geburtstage Ihrer Majestät der Kaiserin und dem Eröffnungstage des Rigischen Erzbisthums, die heilige Liturgie, und segneten die Reise am 2. d. M. nach Pstow wieder fort.

**Dorpat.** Der Verein zur gegenseitigen Versicherung gegen Hagelschäden in Livland hielt am 24. Januar d. J. seine General-Versammlung in Dorpat. Aus dem Bericht über die Wirksamkeit des Vereins ging hervor, daß seit dem Bestehen des Vereins kein Jahr so ungünstig gewesen sei, wie das eben abgelaufene, und daß Hagelschäden so häufig und in solchem Umfange nicht vorgekommen waren, wie im vergangenen Jahre. Es hatten auf 26 Gütern und Pastoraten im vorigen Sommer Hagelschäden stattgefunden, jedoch war auf den Gütern Döben und Groß-Johannisbof die Roggen-Ernte noch so ergiebig ausgefallen, daß sie die versicherte Anzahl Löse lieferte und aus der Vereins-Casse diesen beiden Gütern keine Entschädigung zu zahlen war. Es wurden an Entschädigungen für Winterform 4937 Rubel 78 Cop. S.-M. und für Sommerform 200 R. 12 Cop. S.-M. gezahlt. Das bei der Livländ. adligen Güter-Credit-Societät auf Zinseszins begebene Capital des Vereins für Winterform bestand am 1. Decbr. 1852 in 25,085 Rub. 11 Cop. S.-M. Am 31. Mai 1853 stellte sich dieses Capital nach Auszahlung von Entschädigungen u. Verwaltungskosten auf 4528 Rub. 13 Cop. S.-M. Das Zinseszins-Capital des Vereins für Sommerform bestand am 30. Novbr. 1852 aus 4201 Rub. 26 Cop. S.-M. und stellte sich am 31. Mai 1853 auf 4094 Rub. 8 Cop. S.-M. In dazu erhaltener Veranlassung wurde beschlossen, die Theilnehmer aufzufordern, ihre Eingaben genau den Ausmaßen gemäß einzureichen, da die Summe der versicherten Postellen und der zu versichernden Lösezahl in jedem Jahre ohne Schwierigkeiten verändert werden könne und hierzu eine Eingabe bei der Ober-Verwaltung des Vereins hinreiche. Zugleich sind die Gutsbesitzer aufgefordert, in den Eingaben die Hoflagen wirklich mit den auf den Gütern allgemein gebräuchlichen Namen zu bezeichnen, indem durch falsche Benennung nach früher gebräuchlichen oder erst selbstgeschaffenen Bezeichnungen, große Weitläufigkeiten und unnützer Schriftwechsel, daher auch Verzögerung bei der Auszahlung der Entschädigungs-Quote entstanden sind. Das gegenwärtige Personal ist: Glieder der Ober-Verwaltung. Präsident: Der Schatzmeister der Civl. oec. und gemeinnützigen Societät, Kreisdeputirte, Dr. med. v. Sivers zu Alt-Rusthof. Reviser: Landrath v. Stryk zu Brinkenbof im Kirchspiel Wendau, Kreisricht-

ter v. Sivers zu Rappin. Districts-Verwalter: Für den Rigischen D. Rentater Lindwart zu Allsch, Major v. Willisch zu Schliepenbof; für den Wolmarischen Commisarienrath Kriegemann zu Rangen; für den Wendischen v. Transehe zu Margen, Assessor v. Grünwaldt zu Namelsbof; für den Walkischen Kirchspielrichter v. Jöckell zu Arsel-Neubof; Rittmeister v. Ceuern zu Tufen. Für den Dörpischen: Assessor v. Liphart zu Rosel; dim. Ordnungsrichter v. Maydell zu Krütneishof; für den Werroischen dim. Ordnungsrichter Samson v. Himmelsstern zu Ube, Assessor v. Wulf zu Mengen; für den Hellsischen v. Golejewski zu Kefuma; für den Pernauschen Baron von Ungern-Sternberg zu Saarbof.

**Mitau.** Die Herrn Hoffmann u. Johannsohn, durch die Wiederbelebung der Mitauschen Zeitung um das bisfuge Publikum wohlvertient, beabsichtigen, dieses Blatt künftighin drei Mal wöchentlich erscheinen zu lassen, wozu auch bereits in den Johannis-Tagen der erste Versuch gemacht wurde. — Auch die von dem Herrn Pastor Schulz hieselbst redigirte Kurländische Lettische Zeitung erfreut sich eines regeren Lebens und guten Fortgangs. Desgleichen sind die Kurländischen landwirthschaftlichen Mittheilungen in ihrem nunmehrigen XIV. Jahrgange ein willkommenes Organ für die Gutsbesitzer u. Landwirth der Provinz. Daneben liefert die Kurl. Gouvernements-Zeitung in ihrem Feuilleton manche schätzenswerthe Artikel zur Naturgeschichte, Länder- und Völkerkunde, Anthropologie, Gewerbe, Statistik u. s. w. und das Libausche Wochenblatt bezieht sich immer mehr, seinen Platz als einziges Tagesblatt einer Hafen- und Seestadt auszufüllen. Alle diese Bestrebungen zusammengenommen erinnern an die von den Herren Stiefenhagen und Sohn im Jahre 1811 begründete und während zweier Jahrzehende bestehende Allgemeine Deutsche Zeitung für Rußland, welche zu ihrer Zeit viele selbstständige literarische und historische Artikel neben den politischen Nachrichten des In- und Auslandes enthielt. Auch sind die an Stelle der früheren Jahres-Verhandlungen, späteren Sendungen der Kurl. Ges. für Lit. u. Kunst getretenen Arbeiten derselben (bis jetzt 10 Hefte) zu erwähnen.

#### Güterbesitz, Veränderungen in Livland.

Hingenberg mit den Gütern Wangasch und Rordasch im Rigischen Kreise und Allschischen Kirchspiele mittels Eigenthums-Cession von dem wirkl. Staatsrath Gabel v. Doppelmaier durch eine am 14. Febr. 1852. ausgestellte und am 13. März 1852 corroborirte Urkunde für die mit dem ehemaligen Kirchspielrichter Theodor Joseph Czarnocki mittels eines am 28. Febr. 1847 abgeschlossenen und am 5. März 1847 corroborirten Pänd-Contrakts festgesetzte Pfandsumme von 49,000 Rbl. S.-M. an den Baron Maximilian v. Wolff (Hofger.-Proclam vom 28. April c.), mittels von den Erben des weiland Herrn Kammerherrn und Ritters Paul Baron v. Bietinghoff, genannt Scheel, nämlich der Frau Wittve desselben, Sophie geb. v. Liphart, und deren Söhnen, dem dimittirten Cavallerie-Majoren Richard Reinhold Hermann, dem Coll.-Assessor und Kammerjunker Burckard Otto Friedrich, dem dim. Cornet Paul Alexander, dem dim. Ordnungsgerichts-Adjunkten Hermann Ernst, den Gebrüdern Alexander Otto und Nikolaus George Baronen v. Bietinghoff, genannt Scheel, am 5. Decbr. 1852 abgeschlossen und am 19. Decbr. 1852 corroborirten Ertheilungs-Transactis die zu diesem Nachlasse gehörigen Güter, und zwar: 1) die im Pernauschen Kreise und Willsherschen Kirchspiele belegenen Güter Cabbal mit Dillenpach für die Summe von 258,637 Rbl. S.-M. dem dim. Major Richard Reinhold Hermann Baron von Bietinghoff, genannt Scheel; 2) das im Rigischen Kreise

und Junfernhoffschen Kirchspiele belegene Gut Groß-Junfernhof für 158,000 Rbl. S. M. dem h. m. Cornet Paul Alexander Baron v. Vietinghoff, genannt Scheel; 3) das im Rigischen Kreise und Kosenbuschens Kirchspiele belegene Gut Kroppenhof für 67,925 Rbl. S. M. dem Nicolaus George Baron v. Vietinghoff, gen. Scheel (Hofgerichtliches Proclam vom 27. April c.); 4) Rio ma im Werroschen Kreise und Voelweschen Kirchspiele mittels eines von dem bisherigen Besitzer, dem Ordnungsrichter Alexander von Loevis of Menar am 22. Febr. c. mit dem Arthur von Norring abgeschlossenen und am 18. März d. J. corroborirten Pfand-Contracts dem Legierten für die Pfandsomme von 42,000 Rbl. S. M. (Hofger.-Proclam vom 30. April c.) Leo; in der Provinz Deliel im Ansefüllschen Kirchspiele mittels eines von der bisherigen Besitzerin, der Collegien-Ässessorin Caroline von Mehren, geb. von Gütensubbe, am 5. Febr. c. mit dem Gouvernements-Secretairen Hermann v. Rodken abgeschlossenen und am 26. Febr. c. corroborirten Kauf-Contracts dem Legierten für die Summe von 11,200 Rbl. S. M. (Hofger.-Proclam vom 30. April c.); 5) Ohlenhof mit den Hofsägen Messaul und Svalge im Wendenschen Kreise und Schwegenschen Kirchspiele mittels eines über den Nachlaß des weiland Generalmajors Wilhelm von Löwis of Menar am 23. April 1851 abgeschlossenen und am 17. Decbr. 1851 corroborirten Kauf-Contracts für die Summe von 32,000 Rbl. S. M. der Ässessorin Maria v. Transehe, geb. von Loevis of Menar (Hofger.-Proclam vom 25. Mai c.); 6) Ottenhof im Wendenschen Kreise u. Marienburgschen Kirchspiele, mittels eines zwischen dem Vantath Baron Alexander von Vietinghoff, Scheel und dem Dr. med. Heinrich Gottfr. v. Magnus am 26. Nov. 1852 abgeschlossenen u. a. 28. Nov. 1852 corroborirten Kauf-Contracts letzterem für 60,000 R. S. M. (Hofger.-Proclam v. 14. Mai.)

#### Gelehrte Gesellschaften.

#### Monatsitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 3. Juni 1853.

In der heutigen Sitzung der Gesellschaft für Literatur und Kunst berichtete der beständige Secretair vor dem Beginn seiner Vorträge über verschiedene, höchst dankenswerthe Geschenke, die der Gesellschaft in der letzten Zeit zu Theil geworden sind. — „Zuvörderst gedenken wir des hochvergn. Vermächtnisses, welches wir unserm ehrnwertem Mitgliede, weiland emeritirten Prediger der Mittauschen St. Annen-Kirche und Ritter Johann Christoph von Kochler verdanken. Der Gesellschaft seit ihrer Stiftung angehörig bewies er ihr stets eine eifrige Theilnahme, die in früheren Jahren auch in thätiger Mitwirkung bestand. Selbst aus der Ferne ließ er ihr von Zeit zu Zeit manche dankenswerthe Sendung außer regelmäßiger Zahlung seines Beitrags zufließen. Endlich trönte er seine Verdienste durch sein am 15. Mai d. J. veröffentlichtes Testament, in welchem er derselben ein Capital von 1000 Rbl. S. M. vermacht. Wer aus den jährlichen Rechnungsvorlagen der Gesellschaft die beschränkten Mittel kennt, die ihr zur Erreichung wissenschaftlicher Zwecke zu Gebote stehen, wird den hohen Werth ermaßen, den dieses wohlthätige Geschenk für uns hat, durch welches der Verewigte bei unserer Gesellschaft ein unvergängliches Denkmal sich gestiftet hat. Das Vermögen der Gesellschaft besteht jetzt aus 3500 Rbl. S. M., wovon 1000 aus den Beiträgen der Mitglieder, 1000 von der Herzogin Dorothea von Curland, 1000 vom Postor Kochler und 500 vom Baron Ludwig Stieglitz herrühren.

Nicht minder anerkennungswürdig ist ein von der unlängst verstorbenen Baroness von Grotkau legatwillig der Gesellschaft zurkanntes werthvolles Geschenk. Dieses besteht erstlich aus dem seltenen Prachtwerk M. v. Epalart: Versuch über das Kosmum, Wien, 1796 in sauberstem Einband, 6 Bände Text und 4 Bände Atlas mit illuminierten Abbildungen. Ferner aus fünf herrlichen Miniatur-Bildern, eines von der verehrten Schenkgeberin selbst etwa vor fünfzig Jahren in Königsberg gemalt, einen Christenlopf vorstellend, die andern vier von Joseph Decks, der bekanntlich zu den berühmtesten Miniatur-Malern seiner Zeit gehörte. So sind auch diese Bilder von ausgezeichnetem Kunstwerth: zwei lachende Kindergesichter, ein junges Mädchen, ein Greis und Karl der Erste.

Endlich erwähnen wir noch mit gebührendem Dank der Gaben des Herrn B. Schulz, Kreisraths zu Dorpat, der uns nicht im vorigen Jahre eine sehr werthvolle Büchersammlung schenkte, sondern diesem Beitrag noch im März d. J. eine schätzbare Sammlung von Werken geschichtlichen Inhalts hinzufügte. —

#### Sitzung des Naturforschenden Vereins in Riga am 11. Mai 1853.

Nach Vortragung mehrerer werthvoller Geschenke an Druckschriften theilte der Herr Vice-director Dr. Merkel der Versammlung mit, daß das Directorium es für zweckmäßig erachtet habe, für Abhandlungen und Aufsätze, welche zum Abdruck im Correspondenzblatt eingelegt und von ihm zulässig gefunden werden, ein Honorar festzusetzen.

Herr Apotheker Heugel verlas den zweiten Theil seiner Abhandlung: „über die Entwickelung des Pflanzen-Embryo.“

Herr Dr. Buhse trug Einiges aus Baer's Materialien zu einer Geschichte des Fischfangs in Rußland (Bulletin de l'Académie Imp. de St. Petersb. Tom. XI. Nr. 15, 16, und daraus in der St. Petersb. Deutschen akad. Sig.) vor.

Nr. 8 des Correspondenzblattes brachte: Verzeichniß einheimischer Pflanzen, welche dem Vereins-Herbarium fehlten; das Ankommen einiger Zugvögel in Kurland im Frühling von Pastor Krawall und meteorologische Beobachtungen zu Riga im März 1853.

Nr. 9 die mittlere Temperatur in Riga nach 33jährigen Beobachtungen des Professors Sand von R. Rees; Natur-Geschichten: Genen in Liv- und Estland. Bericht über die Sitzungen der Gesellschaft. Geschenke. Personal-Chronik des Vereins. Meteorologische Beobachtungen im April u. s. w.

#### Nekrolog.

Am 11 Juni starb zu Geden bei Frankfurt am Main der Awalt des St. Petersburger Commers-Gerichts, Mag. jur., Tit. Rath Woldeemar Reefe, geb. den 16. Decbr. 1823 in Kurland bei Bauste, stud. zu Dorpat 1842–1847.

Mitte Juni zu Reval der Distanz-Aufsicht des dortigen Provinzant: Wesens, vormalige Plaz-Adjutant, Major und Ritter Raznusz Ludwig Friedrich Bruckner, aus Wenden gebürtig, Sohn des dortigen Kreisarztes, 54 Jahr alt.

Um dieselbe Zeit ebendortselbst der Gouvernements-Secretair Alexander Johann Albaum im 46. Lebensjahre.

Am 17. Juni starb zu St. Petersburg der Rigasche Volkzehr-Arzt, Staatsrath und Ritter, Dr. der Medicin und Chirurgie Johann von Kamjenskij, fern von seiner Familie, im 51. Lebensjahre.

Am 18. Juni entschlief zu Wolmar, 64 Jahre alt, Christina Elisabeth, verwitwete Hofrathin Wichmann, geb. Anieriem, Wittwe des ehem. Kurländ. Gouvts.-Schulens-Directors Burck. Heinrich Wichmann.

Am 20. Juni auf dem Pastorate Anzen die Pastorin Henriette Christine Gutglück, geb. Meyer, im 52. Lebensjahre und 24. ihrer Verheirathung.

Am 21 Juni zu Reval der Propst der Strandwieß, Senior des Estländischen Ministeriums, Pastor emeritus zu Hannicht und Werpel Gustav Dredrich Püschel, geb. zu Reval am 20. Febr. 1788, stud. zu Dorpat 1806–1808.

Am 22. Juni entschlief zu Riga nach längerem Leiden im fast vollendeten 43. Lebensjahre d. Buchhändler August Edmund Götschell, der durch die Gründung der dritten Buchhandlung am Orte diesem Geschäftszweig neue Erweiterung gegeben hatte.

Am 23. Juni zu Reval der vormalige Estländische Gouvernements-Controleur, Coll.-Rath und Ritter Carl Heinrich Robert Baron von Rosen, 64 Jahre alt, der von seiner wohlverdienten Pension lebend, seit mehreren Jahren als 2. Secretair der Estl. adl. Credit-Casse-Verwaltung sich seinen Mitbüdren, durch seinen unermüdeten Fleiß und seine sorgfältigen Zinsberechnungen in ausdauernder Zurückgezogenheit sehr nützlich machte, wie er denn schon vor mehreren Jahren Zins- und Zinsabgaben durch den Druck veröffentlichte.

Am 26. Juni zu Riga der Dirigent des dortigen Postamtes, Staatsrath u. Ritter m. D. Andrey Pawlowitsch Wersilow, im 86. Lebensjahre.

Am 29. Juni zu Reval nach kurzem Krankenlager in einem Alter von 30 Jahren der Buchdrucker Carl Gottlieb Dultow, d. J. Inhaber der phil. Buchdruckerei von Knabens Erben.

#### Berichtigungen.

Nr. 26 Sp. 576 Z. 48 lies „animatus“ statt „samannit“. Ebend. ist S. 577 Z. 18 v. u. der Sp. 578 Z. 25 v. o. folgende Abschnitt weiterzulesen und das „Russische Journalistik“ bezeichnete Stück in eine andere Reihenfolge zu stellen.

#### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Universitäts-Ganzellisten G. L. Rahr Tochter Marie Julie Elisabeth. — St. Marien-Kirche: des Richtermüllers H. Sturm, in Kabbina Doctor Matti de Thella Maria; des Schuhmachers G. Plagel Zwillingen-Ainder Alexander Otto und Emilie Mari-Elisabeth. — Geborene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Instrumentenmacher-Gesell Carl Eduard Clements, am 57 Jahre; der Aeltermann der St. Antons-Kirche Carl Gottlieb Megele, alt 63 Jahre.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 4<sup>te</sup> Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker P. P. Laakmann und bei dem Dorpatischen Postamt, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Ämtern. Intentions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunter Jahrgang.

### I. Literairische Anzeige.

**De Bulgarorum utrorumque origine et sedibus antiquis.** Scripsit et auctoritate amplissimi ordinis Historicorum et Philologorum in Caesarea universitate literarum Dorpatensi gradus Magistri rite obtinendi caussa publice defendet Cand. Sergius Uvarov, Petropolitanus. Dorpati Livonorum MDCCCLIII.

Die wichtigsten, aber zugleich auch schwierigsten Untersuchungen im Fache der Geschichte sind unstreitig diejenigen, welche sich mit dem Ursprunge der bedeutendsten Völkerstämme beschäftigen. Zu diesen gehören unstreitig die Bulgaren oder Bulgaren, mit ihren Unterabtheilungen, den Cutriguren und Utiguren, ein Volk, welches mit der ältesten Russischen und Byzantinischen Geschichte nahe verbunden ist, dessen Ausdehnung von den Ufern der Wolga bei Kasan bis zu der Mündung des Flusses und von da längs der Donau bis nach Italien hinein sich nachweisen läßt, in dessen Slavischer Sprache die Kirchenbücher der Russen geschrieben sind, und dessen Existenz vollkommen sicher vor dem Ende des fünften Jahrhunderts, mit Wahrscheinlichkeit auch schon vor der Zeit der Geburt Christi sich nachweisen läßt, und (als Slavisches Volk) bis in die neuesten Zeiten hinein reicht.

Dennoch haben die Gelehrten über den Ursprung des Volkes immer noch nicht einig werden können, indem die Byzantiner sie fast immer nur nennen, ohne ihre Nationalität zu bezeichnen, und Nestor, der älteste Russische Annalist, dunkel darüber spricht, obwohl er sie die Slaven an der Donau unterwerfen läßt. Dies konnte er aber ja auch, wenn sie selbst ein besonderer Slavischer Stamm waren, eben so gut wie ein Schriftsteller von dem einen Deutschen Stamme sagen kann, daß er andere Deutsche Stämme unterworfen habe. Den Byzantinern wurden die Bulgaren am gefährlichsten, als sie mit den Hunnen über die Donau in Thracien einfielen, und nach der Zerstörung des Hunnischen Reichs mit den Resten Hunnischer Stämme in Mysien dasjenige Reich stifteten, welches jetzt noch in der Türkei den Namen Bulgarien von ihm erhalten hat. Die Byzantiner leiteten sie und ihren Namen von der

Wolga ab, ohne zu bedenken, daß dieser Fluß früher der Rhos-Fluß, dann der Atel oder Itil hieß, und daß das Volk eben so gut dem Flusse den Namen gegeben haben könne, als jener dem Volke, da der Name Wolga ja auch in Thüringen bei Arnstadt und ein zweiter kleiner Fluß desselben Namens auch im heutigen Bulgarien vorkommt. Tveerphanes nennt sogar die Hunnogando-Bulgares et Cutragos, welche letztere ein Bulgarischer Stamm waren; aber in den Hunnogando-Bulgaren konnte eine Vermischung der Hunnen und der allerdings jetzt nicht rein Slavischen Bulgaren liegen, und so war ihre Herkunft dadurch wohl nicht so sicher entschieden, als Pagi in seinen Criticis zu den Auralen des Baronius (i. J. 1705) deswegen ausspricht: Bulgari non diversi ab Hunnis.

So können wir uns auch nicht wundern, wenn die neueren Gelehrten sie bald zu Geten, bald zu Gepiden (Martinière), bald zu Hunnen (Thunmann 1774, Karamsin 1816 und Zeuß 1837), bald zu Tataren (Engel 1797), bald zu Uralischen Türken mit Finnischen Stämmen gemischt (Schafarik 1845) machen, während Schöbzer (1805) geradezu gesteht: „Weder Bulgaren, noch Chasaren kennt man nach ihren Sprachen, also man kennt sie nicht.“ Nur zwei namhafte Gelehrte des Auslands dachten an die Slaven. Der eine ist der ausgezeichnete Geschichtschreiber der Deutschen, Maecow, der in seinem Geschichtswerke über die Deutschen, II., p. 213, die „Reiche Slavischer Völker“ erwähnt, und darunter das der Bulgaren, freilich ohne Beweise für ihren Slavischen Ursprung; der andere ist Manso in seiner „Geschichte des Ost-Gothischen Reichs“ (Breslau 1824), welcher p. 40 seines gründlichen Werks sie den Sarmaten, den Stammvätern der Slaven, zuzählt, aber auch ohne Beweise für seine Meinung anzuführen.

Obgenannte beide Werke waren aber in Rußland wenig bekannt geworden, und so meinte Benelin, ein Bulgar von Nation, aber in Rußland zum Gelehrten gebildet, daß er etwas Neues entdeckt habe, indem er in seinem Werke „Apennin u nantunnie Bozrape,“ Moskva 1829, Tom I. darzuthun suchte, daß die Bulgaren dem Slavischen Stamme angehört hätten. Er starb aber darüber hinweg, nachdem er den ersten Theil geschrieben hatte, in welchem der Beweis noch nicht vollständig geführt war,

und so blieben die Gelehrten im Allgemeinen der Meinung, daß die Bulgaren dem Türkisch-Tatarischen Stamme angehört, und, von der Wolga benannt, von Osten her in Europa eingedrungen wären.

Hr. Sergei von Duwarow, ein Neffe des für die Wissenschaften im großen Russischen Reiche sein ganzes öffentliches Leben, ohne die Erhaltung seiner Gesundheit in Betracht zu ziehen, aufopfernden gelehrten Ministers der Volksaufklärung, hat es nun übernommen, die Beweise, welche Benelin nur unvollkommen geliefert hat, fortzuführen, und seine oben angeführte Dissertation ihut uns dar, daß er ein Mann sei, dem es weder an Gelehrsamkeit, noch an Scharfsinn, noch an ruhiger Kritik fehlt, um dieses schwierige Geschäft durchzuführen. Nachdem er in Berlin seine philologischen Studien beendet, und dadurch eine tüchtige Grundlage für alle späteren ernstlichen wissenschaftlichen Untersuchungen gelegt hatte, widmete er sich in Dorpat hauptsächlich dem Quellen-Studium der Geschichte, und der mit ihr verwandten Wissenschaften. Aus diesem Bestreben ist nun, als die erste zu Tage geförderte reife Frucht, diese interessante Dissertation hervorgegangen, aus welcher erhellt, daß wenigstens die größte Wahrscheinlichkeit dafür ist, daß die Bulgaren Slaven gewesen seien, wenn auch die Byzantiner und der aus ihnen schöpfende Nestor dieser Ansicht nicht gewesen sind, oder gewesen zu sein scheinen.

Hr. v. Duwarow trennt mit Recht die Untersuchung in zwei Theile, indem er die Bulgaren in östliche und westliche unterscheidet. Die westlichen Bulgaren traten in guten Historikern zuerst hervor, und zwar an der Donau, wodurch schon die Meinung der Byzantiner von ihrem östlichen Ursprunge sehr an Bedeutung verliert. In diesen westlichen Gegenden sind aber Slavische Einwohner schon seit den ältesten Zeiten nachzuweisen. Die Veneti am Venetischen Meerbusen, den Griechen und Römern bekannt, waren wohl sicher Stammverwandte der Wenden; die Ägypter haben Inschriften hinterlassen, welche in vielen Worten nur aus dem Slavischen zu erklären sind; viele Namen von Orten und Flüssen, welche die Griechen und Römer und aus den Gegenden des Adriatischen Meerbusens mittheilen, haben einen Slavischen Anklang, und Nestor leitet auch die nach den östl. Gegenden gezogenen Slaven aus Ägypten (Muzi), oder aus Noricum (Inorzi), je nach den verschiedenen Lesarten des Textes her. In Mähren waren die Einwohner zu den Zeiten der Römer von den Deutschen Quaden (die Bösen) genannt, wahrscheinlich Slaven, später von der Morava Moravi genannt, und noch höher hinauf, nach der Ostsee zu, saßen zu Ptolemäus Zeit (179) nicht nur die (Wandalen) Silingae, sicher wohl die Vorfahren der jetzigen Wenden in der Lausitz, sondern auch mehrere nördliche Städte, welche sich auf in oder iz endigen, als Wirutium, jetzt Wriegen, Sedinum, jetzt Stettin, Wirunum, jetzt Waren u., deuten auf eine Slavische Bevölkerung des östlichen Deutschlands schon vor der großen Völkerwanderung im 5. Jahrhundert. Auch der Name der Corconossischen Gebirge (jetzt Korkonosch) im nordöstlichen Böhmen, und selbst der Carpathen, der den Römern schon bekannt war, lassen sich wohl aus dem Slavischen erklären.

Um in diesen Gegenden die Bulgaren nachzuweisen,

geht der Verf. von der Expedition der Longobarden nach Paulus Warnessfried aus, welcher sie vor den Scandinaviern, die nicht nur in der eigentlichen Scandinavischen Halbinsel, sondern auch in Jütland wohnten, herleitet, und zeigt, wie diese unter Ibor und Ayo auswandernd, zuerst nach Scoringa, dann durch das Land der Wandalen (Silingen) durch Mauringia, das Land der Assepter (Asceburger am Riesengebirge, dem Mons Asceburgius), dann durch Gollanda zogen, und so zu den Antaib und Bantaib und Burguntaib kamen. Indem man mit dem Verf. um die Dislocation der früheren geographischen Namen, die er zum Theil unerklärt läßt, zum Theil weit entfernt (namentlich die Gollanda in dem Lande der Gollinder im Lithauischen findend), so läßt sich doch das Land der Antaib und Bantaib nach dem Vorgange Schaffariks in dem der Anten und Wenden nicht verkennen, und so führt er sie in die Gegend der Oberelbe, wo die Grenzen von Dacien sind, und zum westlichen Fuße der Carpathen. Nach Paulus Diaconus gehen sie da über den „Fluß der Amazonen,“ und gelangen unter dem Könige Agelmandus in das Land der Bulgaren (Bulgaros), deren König sie tödten. Der Nachfolger des Agelmandus, Camissius, unterwirft dann die Bulgaren. Ihm folgt der König Lech und zu Odoakers Zeiten erobern sie Rugisland unter ihrem auf den Lech folgenden Könige Gadehoc. Letzteres geschah im J. 477, und da Rugisland, welches Land nördlich der Donau von Regensburg bis in die Gegend von Wien und nördlich bis an die Böhmisches Gebirge und bis zur Teja in Mähren bekannt ist, so haben wir hiedurch die geographische Linie im Ganzen, welche den Zug der Longobarden von NW nach SO bezeichnet. Der Verf. erklärt dann gewiß mit Recht den „Fluß der Amazonen“ für die Moldau in Böhmen, indem er die Amazonen in den kriegerischen Weibern wieder findet, welche die Herrschaft der Libussa nach der Böhmisches Sage beschützten (p. 19). So erhellt also als Sitz dieser westlichen Bulgaren in diesen Zeiten die Gegend von den Carpathen bis westlich über Mähren nach Böhmen hinein, also gerade das Land der alten Quaden. Wäre der Verf. noch einen Schritt weiter gegangen, so hätte er hier auch auf den Ursprung des Namens dieser Bulgaren kommen können, denn in die Theya, welche sie von Rugisland trennt, fällt hier der Fluß Vulga oder Vulla (nach einem noch härteren Dialecte Pukka), woran Vulla oder Pukka und weiter unten Laab liegen, von Süden her in die Theya. Da nun nach Nestor die meisten Slavischen Völker sich nach den Flüssen nannten, die Mährischen Slaven im Ganzen auch von der Morava sich benannten, so ist nichts natürlicher, als daß die an der Vulga wohnenden Slaven Bulgani, Bulgari oder Bulgares genannt werden. Die an der Teja wohnenden Völker nennt Ptolemäus Teracatriae. Auf dieses Vulla und seine historische Wichtigkeit hat Kruse in seinem Archiv I. p. 41 schon aufmerksam gemacht, damals aber dabei noch nicht an die Bulgaren gedacht. Von einiger Bedeutung scheint uns die Namensähnlichkeit zu sein, welche der Verf. in einem kleinen Orte Mährens Vulgern anführt (p. 30), wogegen das Kloster Bulgarn in Ober-Oesterreich bei Pinz und das Sächsische Dorf Vulger bei Zwickau in der Nähe von Leipzig wohl

nicht, selbst in irgend einem Zusammenhange mit dem alten Volke der Bulgaren steht. Nur möchte noch der Name des Flüßchens Wolga in Thüringen bei Arnstadt zu bemerken sein, insonderheit, da der Fluß im Lande der Bulgaren südlich der Donau, und der große Strom der Wolga in Rußland auf jeden Fall erst spät diesen Namen erhielten, nachdem die Bulgaren schon in diese Gegenden eingewandert waren. Nach der Bestimmung der ursprünglichen Sitze, und nach dem Versuche, die Existenz der Bulgaren bis in das erste Jahrhundert nach Christi Geburt zurückzuführen, wobei der Verf. freilich die Wurgontais des Pappus Diaconus und die Burgundiones des Plinius, Burgunti und Burgiones des Ptolemäus, durch die häufige Verwechslung der liquidae l und r und des B und W erklärlich, für identisch mit den Bulgaren hält (eine Meinung, auf deren Annahme oder nicht es in der Hauptsache nicht ankommt), sucht der Hr. Verf. noch die Spur der Bulgaren bis ins XI. Jahrh. an den Grenzen von Böhmen und Mähren, und findet sie in den Pergamena des Chron. Moissiac v. J. 805 auf dem Zuge Karls des Großen nach Böhmen und in den Vulgaris, welche ein Mönch, Verfasser einer Handschrift des Klosters St. Emmeran aus dem 11. Jahrhundert als ein Slavisches Volk zwischen den Böhmen und Mähren stellt (Zeuss p. 599 u. 600). — Ebenfalls in diesen Donau-gegenden weiß der Verf. die Bulgaren noch in den alten Schriftstellern, welche vom ersten Zusammentreffen der Westgoten unter Theodorich dem Großen handeln, nach (p. 7). Marcellin läßt den Theodorich zuerst Thracien verwüsten, u. dieser zieht dann im J. 487 die Donau hinauf gegen Mössien, darauf im J. 488 macht er sich auf dem Wege nach Italien und bemächtigt sich des Reichs des Odoaker 489. Der Panegyrist des Theodorich, Ennodius läßt ihn auf diesem Zuge (längs der Donau hinauf) auch den Gepiden, „quorum tutela Ulca fluvius“, eine Schlacht liefern, und die Historia Miscella sagt: „ehe er nach Italien kam, schlug er auch den König der Gepiden und erlegte den Vasa, König der Vulkaner (Vulganorum regem).“ Diese Bulgani sind nach des Verf. Erklärung unstreitig die westlichen Bulgaren, und die Ulca ist wohl sicher die heutige Bulca, von welcher die von Ennodius genannten Bulgani den Namen hatten. Wir treffen also auch hier wieder auf dieselbe Gegend, die wir für die Bulgaren früher bei dem Zuge der Longobarden nach der Donau gefunden haben. Es streitet diese Erklärung allerdings gegen Manso (Geschichte der Ostgothen p. 455), welcher die Ulca in der Hulea bei Cibala (jetzt Sulaia) in der Nähe des alten Sirmium ansetzt, allein diese Hulea war kein Fluß, sondern ein See (palus) nach Victor (Epit. 41, 5), und eben so die Volcanae paludes in Pannonien (nach Dio LV., 32) worauf Manso sich beruft, da kein Schriftsteller sonst den Ulca Fluß nennet. Der Verf. zeigt nun, wie leicht, nachdem die Gothen die Ufer der Donau verlassen und von Italien im J. 489 Besitz genommen hatten, die Bulgaren in Thracien eingefallen wären, worauf die Byzantinischen Schriftsteller, besonders Theophanes zuerst, dann aber sehr oft, ihrer erwähnen. Der Verf. erwähnt zuerst 491 ihren Einfall nach Illyricum und Thracien zu einer Zeit, als, wie Theophanes sagt, „ihr Name (bei den Byzantinern)

nach unbekannt war.“ Dann citirt er den Theophanes z. J. 515 (nach Stritter 506 nach der Bonner Ausgabe), wonach Vitalianus „ganz Thracien, Scythien und Mysien erobert „und eine ungeheure Menge von Hunnen und Bulgaren „als Gefangene zurückgebracht“ haben soll. Dann das J. 531, wonach „zwei Könige der Bulgaren in Mössien den „Justinus schlugen, und dann in Thracien einfielen, aber „zurückgeschlagen wurden.“ Endlich citirt der Verf. das J. 532, wonach „die Hunnen vergeblich über die Donau „zu dringen versuchten, die Bulgaren aber auf dem Zuge „gegen Illyricum geschlagen und zum Theil gefangen wurden.“ Da in diesen Stellen die Hunnen und Bulgaren immer sehr genau unterschieden werden: so hätte der Verf. hiebei schon darauf aufmerksam machen können, gegen diejenigen, welche sie zu Hunnen machen. Von den citirten Stellen bei Marcellin sind richtig die Jahre 499, wonach Aristus ihnen eine Schlacht ad Zartam fl. (Tschorlu) liefert, und 502, 514, 535, wonach neue Einfälle der Bulgaren in Thracien und Mysien erwähnt werden; allein bei dem J. 514 sind die Bulgaren wenigstens nicht namentlich erwähnt, sondern nur die Scythen, und 517 die Geten. Das Jahr 505 muß aber in 504 verändert werden, da Marcellin sagt, daß in diesem Jahre Sirmium den Bulgaren (die also damals schon bis zur Save vorgeedrungen waren) von Theodorich entrissen sei.

Es kann hier der Zweck nicht sein, dem gel. Hrn. Verf. in allen Einzelheiten zu folgen, sondern nur der, zu zeigen, mit welcher Genauigkeit und Quellenkunde er seine Aufgabe gelöst habe, so daß, wenn Theophanes h. J. 671 auch sagt, daß die Bulgaren von jenseits des Jil (der Wolga) in Europa eingebrochen seien, keiner unbedingt seine Meinung unterschreiben wird. Theophanes schrieb v. Jahre 285—813 und starb 818. Er lebte also sehr lange nach dem ersten Erscheinen der Bulgaren, und wenn später die Bulgaren sich des ganzen südlichen Rußlands bemächtigt, und mehr von NO her einfielen, so läßt sich ihr früheres Erscheinen im Westen, trotz der Byzantiner und Nestor doch nicht läugnen. Mit derselben Genauigkeit verbreitet sich der Verf. über die verschiedenen Zweige der Bulgaren, über die Cutriguren, Utziguren, Unigoren u., Namen, deren Bedeutung er aus dem Slavischen erklärt.

Die Orientalischen Bulgaren findet der Verf. zuerst im 5. Jahrh. bei Moses Choronenis, der im Ganzen dem Alexander Pappus, einem Schriftsteller des 4. Jahrh. folgt, dessen Geographie St. Martin wegen innerer Gründe aber erst in das X. Jahrhundert setzt (p. 43). Sie wohnen nach ihm in Jaghoura zwischen dem Tanais und Caucasus, ein Name, der dieselbe Bedeutung, wie Onogoria hat, aber von Slaven jenseits des Caucasus herühren muß. Doch läßt er einen Theil derselben schon im 2. Jahrh. v. Chr. Geb. nach Pafen (Prov. Phasiana) auswandern, und das neue Land Wanand (Wendendand?) besetzen (p. 40, 45, 78). Im folgenden Jahrh. kennt sie Jornandes schon nördlicher, ein Beweis ihres Zuges von Süd nach Nord (p. 47). Ihre Urheimath war der Caucasus, von wo sie südwärts nach dem Ararat schon im 2. Jahrh. v. Chr. Geb. nordwärts nach Onogoria zum Tanais ziehen (p. 18.) Wir können also fürs Erste im Orient



für Onogoria nur das Land der Bulgaren annehmen. Hier findet sie im 6. Jahrh. Zemach (p. 44, 50, 51) und im J. 871 Valentin (p. 51, 52). Das Zeugniß des Theophylactus Simocatta über sie zur Zeit des Heraclius (Ende Saec. VI.) setzt die Ὀγῶς und Οβρυονόβουρος, Zweige der Bulgaren, nördlich vom Caucasus am Tis (Tis-Wolga), und sie selbst unter die Herrschaft der Türken.

Nicephorus (gewöhnlich — aber fälschlich — der Patriarch genannt), weist ihnen im 7. Jahrh. die Gegend am Tanais an, und nennt Magna Bulgaria das Land, was andern Onogoria und Onogoria war. Er nennt den Koppin-Fluß (Kuban) in ihrem Lande (p. 58). — Nach ihm sollen sie sich „nach dem Tode ihres Königs Curat in 5 Theile zerfallen haben während der Regierung des Constant. Ein Theil unter Basianus blieb im Lande; ein anderer Theil folgte dem Cor. 3 und wurde Cotragi dann genannt, indem sie über den Tanais gingen; ein dritter Theil drang in Pannonien ein; ein vierter Theil blieb dem Sohne des Curat getreu, und ein fünfter Theil, dem Bruder desselben folgend, wurde von diesen nach der Ravennatischen Pentapolis (Oberitalien) geführt. Ein dritter Sohn des Curat, Asparuch, führte diejenigen, welche ihm folgen wollten, später über die Donau und stiftete im alten Mössien das Bulgarische Königreich unter dem Kaiser Constantin IV. Pogonatus.“ Dies geschah d. J. 678, als dieser Kaiser, zugleich von den Arabern angefallen, nach einer langwierigen Belagerung Constantiuopels Frieden mit dem Omayyaden Moawijah I. auf 30 Jahre schließen mußte. Darnach untersucht der Verf. die einzelnen Bulgarischen Niederlassungen und zwar 1) im Oriente, Magna Bulgaria genannt, an der Mündung der Wolga, von wo sie an diesen Fluß auch weiter nach Norden hin sich ausbreiteten (p. 57). 2) In Pannonien (p. 59, 60). 3) Von hieraus nach Italien (p. 60, 85). 4) Nach Mössien unter Asparuch (p. 60), und er weist nun nach, daß die letztern aus Bessarabien (Budzjak) nach Mössien gezogen, und von denen herzuleiten seien, die bis nach Siebenbürgen hineingerückt waren (p. 26, 61, 62). Nicephorus nennt die Gegend, woher sie kamen Ὀγλός, welcher Name von dem, damals schon bei den Bulgaren gebrauchten Slavischen (уола), einen Winkel bedeutet, und das Türkische Wort für Bessarabien „Budzjak“ bedeutet ebendasselbe (p. 61); Theophanes rechnet noch die Severensies zu diesen in Mössien eingewanderten Slaven, und diese sind offenbar auch nach Nestor Slavischer Abstammung (p. 62.)

Bei der Abhörnung der Quellschriftsteller geht der Verf. endlich zu Nestor über, der beide Theile der Bulgaren, die Westlichen und Östlichen, kannte. Zuerst erklärt er die Stelle der allgemeinen Einleitung Nestors, in welcher von den Wanderungen der Völker und namentlich von der Unterwerfung der Slaven an der Donau, durch die Bulgaren von Osten her, die Rede ist (Моауое Соур. Рече. акрон. I. p. 5), dahin, daß die früher dort sitzenden Slaven an der Donau, von den Slavischen Bulgaren unter Asparuch unterworfen seien, und daß so diese oft gegen den Slavismus der Bulgaren angeführte Stelle nicht gegen denselben rede. Hier seien die Mössischen Bulgaren zu verstehen. 7) Die Orientalischen Bulgaren nach

Nestor behandelt der Verf. p. 68—70. Dies sind diejenigen, welche Nestor an der Wolga und Kama kennt. Diese wären nicht Tataren gewesen, sondern durch Unterjochung der Tataren aus Slaven nur Tataren geworden (p. 69).

Zum Schluß folgt endlich das Resumé, daß 1) die Östlichen Bulgaren nach Nestors, „Ihn-Fosulns, und andere mehrerer Verichte“ (Frähd); so wie nach Moses von Chorene p. 71—80, Slaven, ja auch nach den von Lerschin herausgegebenen Sagen (Русские сказки Мокна 1820) „von den Russen in Sprache, Aberglauben und Sitten nicht sehr verschieden gewesen seien“. 2) die Westlichen Bulgaren müßten aber ebenfalls Slaven gewesen sein, wie sie es jetzt sind. Um dieses darzuthun, wirft der Verf. p. 82 die Frage auf: Statuamus Bulgaros quondam Fennos, Tatoros, Turcas etc. fuisse — unde et quo tempore ad Carpathos montes, ubi Bulgaros jam inde a Christo nato sedisse supra vidimus, pervenerunt? — quo sit, ut IX. saeculo Slavi, adeoque purissimi, reperiantur? Er beantwortet diese Frage im Sinne Schafarik, II. p. 168 dahin, daß sie vom J. 688 (der Stiftung des Bulgarischen Reiches in Mössien) an bis z. J. 860, wo Boris, der erste Christliche König der Bulgaren war, durch die früher in Mössien wohnenden Slaven Slavonisiert worden sein; allein er fragt dann weiter: Spatio itaque vix CL. annorum Bulgaros ex meris Turcis aut Fennis etc. puros vis effectos esse Slavos? Daß aber die Sprache der Bulgaren damals Rein-Slavonisch gewesen sei, nimmt der Verf. nach Schafarik, dem besten Kenner der Slavischen Dialecte, an (p. 81). Aus dieser Sprache tritt er dann auch mehrere alte Eigennamen von Personen und Ortschaften, so wie von Titeln und Würden, die sich bei den alten Bulgaren finden (p. 81). Endlich erwähnt er der Sitten und Tracht, welche mehr für den Slavischen, als Finnischen oder Tatarischen Ursprung sprechen, obwohl darüber von den älteren Schriftstellern nur sehr wenig gesagt ist. Der Name der Bulgaren selbst aber, welcher auch als Ulzingtoni vorkommt, wird in der letzten Sylbe von dem Verf. auch vom Slavischen ropa, der Berg, abgeleitet, so wie die erste Sylbe sicher von dem oben erwähnten Flusse in Mähren, der Ulca oder Vulca, herrührt. Den Namen der Kutriguren, eines Zweiges der westlichen Bulgaren, leitet der Verf. aber ebenfalls von ropa und die ersten 2 Sylben vom Slavischen koropa, einem Worte, welches noch jetzt gebräuchlich ist, dessen genaue Bedeutung aber dem Verf. selbst nicht ganz klar ist, her. — Hiermit schließt der Verf.

Unter den Thesen findet sich eine, welche die Bulgaren, ehe sie zum Christenthum übergingen, zu Sonnenanbetern (solis cultores) macht. Dies erinnert uns an ihre alten Sige, welche wir in Mähren gefunden haben, an die Vulka, welche aus dem Manhartsberge, der luna sylva des Ptolemäus entspringt (s. Kruse Archiv für alte Geographie und Geschichte p. 40 und die dazu gehörige Karte). Neben dem Sonnendienste, den wir überall bei den Slaven finden, stand überall auch der Mond-Cultus, und von diesem mag die Luna sylva oder der Manhartsborg den Namen haben. Halten wir aber diese Gegend und Mäh-

ren als den Urßiß der westlichen Bulgaren fest: so erklärt sich um so leichter die Entstehung der ältesten Slavonischen Bibelübersetzung in Bulgarischer Sprache, in und zunächst für Mähren, von welcher Nestor beim Jahre 898 ausführlich spricht.

Ist nun auch, wie der Verf. selbst an mehreren Orten gesteht, in dieser wichtigen Untersuchung bei dem geringen Umfange einer Dissertation pro magisterio noch manches zu untersuchen übrig geblieben, so haben wir doch in dieser Monographie eine sichere Grundlage zum Weiterbau, und der Verfasser hat seinem berühmten und für Dorpat auf ewige Zeiten unvergeßlichen Namen auf's Neue Ehre gemacht. Möge er bei einem so gründlichen Studio verharren und, durch Gesundheit gekräftigt, noch viele wichtige Aufschlüsse über dunkle Gegenstände der Russischen Geschichte dem gel. Publico auch in Zukunft übergeben. Mit genauer Kenntniß der ganzen Geschichtsliteratur (auch des Auslandes) ausgerüstet, verbindet er eine in Rußland seltne Kenntniß der classischen Sprachen, so wie auch des Orientalischen, der meisten neueren Sprachen und ein eifriges Streben nach Wahrheit, einen Patriotismus, der ihn jede Mühe dabei übersehn läßt, ohne daß er sich, wie so oft geschieht, dadurch irre führen ließe, um die Wahrheit zu entstellen. Er besitzt eine gute Gabe der Darstellung auch in der Lateinischen Sprache, nur wäre zu wünschen, daß er künftig das Ganze in Capitel mit Überschriften eintheilen wolle, wodurch der Leser in den Stand gesetzt würde, eine leichtere Übersicht des Ganzen, und eine sichere Ansicht über die Tendenz des Einzelnen sogleich zu gewinnen. Bei der geringen Vertheilung der Dissertationen, (hauptsächlich in Dorpat nur,) wäre es für's Erste zu wünschen, daß das Werk durch einen neuen Druck, in welchem sogleich diese Abtheilungen gemacht werden könnten, auch dem großen Publico bekannter gemacht würde. Rußland, so wie das Ausland, werden ihm dafür dankbar sein. \*)

Kruse.

## II. Geographische, historische und etymologische Curiositäten.

36. Unter den thracischen Völkern waren die Triballi die zahlreichsten und mächtigsten. Sie allein behaupteten ihre Freiheit im Kampfe mit den Odrysen, deren König Sitalces eine schwere Niederlage durch sie erlitt. Wir dürfen die *Τριβαλλοι* = Triwaloi setzen. Welche Bedeutung tri, der Stamm des Zahlworts trys = drei, in der Zusammensetzung bisweilen annimmt, ist aus dem litau. tri-mirka = der oft die Augen zumacht, zu erschen. Wala = die Macht, Gewalt; waloju = bezwingen. Wir können auch an wale = der Wille, denken; im Lokativ waloje, waloj' = in der Freiheit, im Stande der Freiheit, wie z. B. in einer litau. Daina: waloj' gimjau, waloj' užaugu = frei bin ich geboren, frei erzogen. Freilich kann man auch Tribalai lesen, mit dem Etymon balā =

ein Bruch im Felde, morastiger Wiesengrund. Anthalai, Pabalai, Uz'balai kommen als Vornamen vor. Aber diese Deutung möchte auf das *παιδιον τὸ Τριβαλλικόν* des Herodot nicht passen, weil das Amselfeld, wie ich glaube, eine fruchtbare Hochebene ist.

37. Durch die triballische Ebene strömte der *Ἄγγρος* des Herodot. Dieser Name erinnert an die Angerapp = Angeruppe, welche im Littauischen Ungur heißt, von ungurys = der Al. Nesselmann bemerkt, daß Szymwid in seinem Dictionar. trium linguarum — für den älteren jemtischen Dialekt von großer Wichtigkeit — in solchen Verbindungen, wie anksztas, anglis, fast durchgehend u statt a schreibt. In Kurland haben wir einen Anger-Bach, Ausfluß des udmaitischen Sees, und auch einen See dieses Namens, lett. Engure. Die gleichnamigen Orte in Kurland haben ihre Benennung doch nur von diesen Gewässern.

38. Zur Zeit Alexanders d. G. hatten die Triballi auch einen König, Sirmus genannt. Im Lettischen ist firms = greis oder grau; firmōt = greis oder grau, alt werden; im Littauischen szirmas = apfelgrau, schimmelfarbig, von Pferden; szirmis ein Apfelschimmel — Ein Theil der Triballi zog sich später über die Donau zu den Geten. Appian. Illyr. a 3.

39. Ueber die Vessi und Satrae müssen wir den Herodot hören. Er sagt: „Die Satrae aber sind noch Niemandem Unterthan gewesen, so viel wir wissen, sondern sie allein unter den Thraciern haben sich bis auf meine Zeit immer noch frei gehalten. Denn sie bewohnen hohe Gebirge, mit allerlei Waldung und Schnee überdeckt, und sind gewaltig im Kriege. Dieselben besitzen auch das Orakel von Dionysus. Dieses Orakel liegt auf den höchsten Bergen; und die Vessi, ein Stamm der Satrae, sind die Propheten des Heiligthums; die Sprüche selbst aber giebt die Weissagepriesterin, so wie in Delphi, und nichts ist feiner.“ — Strabo schreibt: „Die Vessi haben den größten Theil des Hämus inne; sie heißen auch Räuber, wegen ihrer Räubereien.“ Mannert übersetzt: „Sie erhalten selbst von den Räubern die Benennung Räuber,“ — und hält die Vessi für das Hauptvolk, die Satrae für einen Zweig desselben. Die von ihm angeführten Stellen aus Dio Cassius 51, 25 u. 54, 54 beweisen, daß die Vessi, welche Herodot aus zu geringer Bekanntschaft mit dem innern Lande nur als Diener des Orakels anführt, wirklich das Volk dieses Namens war. Bessi, *Βησσοι* = baisus, was Furcht oder Schrecken erregt; furchtbar, schrecklich, abscheulich, grausam; bēsas = der Böse, der Teufel. — Satrae, *Σάτραι* = satorus, Zeichendeuter, Wahrsager, — eine von den Pericographen nicht angeführte Nominalform von saitu = Zeichen deuten, prophezeien; saitas = Zeichendeuterei.

40. Interessant werden hier folgende Ortsnamen, in denen das lettische = litauische burū, burti = wahr sagen, liegt.

1) Burdista, Itin. Hieros., = Burdipta Itin. Ant. = Burdepto Procop. = Burdenae, Tab. Peut. Die Epsiben ista, iptā, epto, enae zeigen im Allgemeinen einen Ort an. Zu ista haben wir das lett. Etymon stat, litau. stoti = stehen; davon das litau. įstoti = hineintreten, und staine

\*) Diese gelehrte Arbeit wurde d. 20. Mai d. J. in der großen Aula der Universität Dorpat von dem Verfasser in Lateinischer Sprache gelesen und gewandt vertheidigt.

= der Stall, Pferdestall; im Lettischen stabs = der Pfosten, Pfeiler: istaba = die Stube. Das angehängte iptu, epto halte ich für das litau. ypatus = einsam, allein, abgesondert; eigenthümlich, individuell, ausgezeichnet, hervorragend. Die Endung enae ist aus den litau. Ortsnamen Bardėnai, Užupėnai u. s. w. bekannt.

2) Burtudizus, Itin. Ant. = Burtizus, Tab. Peut. = Burtudingzi, Procop. Das angehängte dizus ist aus didis, didz = groß, hoch, gepriesen, entstanden und wird in Zusammensetzungen heut zu Tage vorangestellt, wie z. B. in didzturnyte = die Hochgepriesene. In den Endsyblen dingzi liegt das litau. dingau = meinen, dünken, sich bedünken lassen; dingszczia = die Meinung, der Vorwand, der Schein.

3) Ein Buragara lag nach Sichter (Schulatlas der alten Geogr., zweite Aufl.) in der Nähe von Bessapara auf dem Hämus. Der Name ist vielleicht verschrieben und Burapara zu lesen. Gāras, lett. garš = der Dampf, die Hitze in den Badestuben.

Die angeführten Ortsnamen erinnern an das Burtidava in Dacien (§ 20), an Burtnek in Livland und an das litau. burtininkas = Wahrsager, Zeichendeuter. Auch im Lettischen ist burt = zaubern, hexen.

41. Bemerkenswerth sind auch die mit para zusammengesetzten thracischen Ortsnamen, z. B. Bessapara, Itin. Ant. = Besipara, Procop., am Hebrus, zusammengesetzt aus dem Volksnamen Bessi und para = paramas, die Fähr, der Pfad; im Lettischen pār, pāri = über, hinüber, darüber hinweg. — Tranupara, Tab. Peut. = Trana, Procop., in Obermörsien, von tranas = die Drohne. Der Ort lag an der Straße von Skupi nach Sardica, ebenfalls an einem Flusse.

42. In dem thracischen Drusipara, Ptolem. = Drizipara und Drizipara der Itin. = Drizipara bei Suidas am Flusse Erginus scheint mir der Volksname Odrysa zu liegen. Auch die Stadt Hadrianopolis soll früher den Namen Odrysos geführt haben. Ich denke bei diesen Namen an das litau. drėsu und drėstu = kühn sein, Muth haben, wagen, sich unterstehen, dürfen. Davon drasus, alt-litau. und žemaitisch dransus, bei Sappir drusus = muthig, kühn, verwegen, frech. Dafür im Lettischen drīstīu = dürfen, sich unterstehen; drīst = sicher, dreist, kühn. Ferner an das litauische drykstu = zähe sein, sich recken; drėskiu = mit Gewalt reißen; draskau = reißen, zerrn, rauben, plündern. Aus einer von diesen Formen, welche auf die Sanskrit-Wurzel dri hinweisen und mit dem russ. драть, одрать, одурать, обдурать, ободурать verwandt sind, konnten obige Namen gebildet sein. Wer sich nicht entschließen kann, das D wegzuworfen, was des Russischen wegen auch nicht nöthig ist, könnte Odrysa von udra = Fischotter (§ 11) und den Hebrus von webrus = der Viber herleiten.

43. Die Bemerkung Strabos, daß das Bria in den Ortsnamen Mesambria oder Mesembria, Selymbria oder Salambria und Paltiobria in der thracischen Sprache so viel als „Stadt“ bedeute, dürfen wir nicht übergehen. Das heutige Lettische kennt nur mēstas = die Stadt, und pillis = ein Schloß, eine Burg. Das Lettische hat

auch nur mēst = Städtchen, Marktflecken; pils oder pils = Schloß, Burg, und pilsē, nach Stender: pilsēstas = die Stadt, Festung. Mēst, mēstas ist gebildet aus dem lett. mīst, mītu = wohnen, sich wo aufhalten; pār sēmu mīst = überwintern; mīstlīs = Wohnung, Verbleib, Nahrung; mīstamās = Nahrung. Eben so im Lettischen mīntu, mīsti = auskommen, sich erhalten, sich ernähren; zēma mīsti = den Winter hindurch auskommen; maistas = Unterhalt, Nahrung. Wir sehen hieraus, daß im Lettisch-Littauischen „Wohnung und Nahrung, sich wo aufhalten und sich sattessen“ zusammengehörige und fast identische Begriffe waren. Dies erklärt auch die sonderbar scheinenden Ortsnamen Pasewalk und Prigewalk (§ 12). Aber ein Bria findet sich heute weder im Lettischen noch Littauischen. Das Alt-Littauische und Preussische sind mir unbekannt; vielleicht wäre es dort anzutreffen. Vorläufig gebe ich, was ich habe, eine Vermuthung. In Nesselmann's Wörterbuch der litau. Sprache findet sich Brijolei als Name eines Dorfes bei Litsit, bekannt durch seine Rāse. Unter der Voraussetzung, daß dieser Name lett.-littauischen Ursprungs ist, bin ich geneigt, ihn be und ryju = schlingen, fressen, zu zerlegen. Ryjoklis und ryjokle heißt im Lettischen ein Greßer; im Lettischen rīle = Gurgel, Rachen, Schlund; rīja = ein Greßer, vielleicht auch ein Speiseort. Nach dem heutigen Sprachgebrauch ist rīja = eine Rieje, d. h. eine Darre, Darrhaus. Die Endung ole dient als Ortsbezeichnung wie z. B. in Edole = Eden, Edwalen in Rurland, dessen Etymon wahrscheinlich ēdu, ēst = essen, fressen, ist. Das vorgesetzte B ist aus der Sylbe be entstanden, welche im Lettischen häufig mit Verbalformen verbunden wird, ohne daß eine spezifische Bedeutung dieser Vorsagsylbe sich angeben ließe. Nesselmann.

Bei dieser Auffassung des Bria scheint Mesambria den Namen von Fleischspeisen erhalten zu haben, denn mēsa bedeutet Fleisch von einem geschachteten Thiere, als Speise betrachtet. Strabo berichtet, daß die Mōsier (Geten) sich alles Lebendigen aus Frömmigkeit enthielten, daher auch alles Zuchtviehes (§ 29). — Etwas ähnliches erhält man, wenn Paltiobria = Paltiobria gesetzt wird. Paltis heißt die Speckseite, das Seitenstück vom Schweine, im Gegensatz zu laszinnis = ein Streifen Speckes vom Rücken des Schweines. — In dem Namen der Seestadt Selymbria oder Salambria liegt vielleicht sēlawa oder sēlawas = die Moräne, ein Weißfisch.

44. Salmydessus war eine berühmte Seestadt in Thracien am schwarzen Meere. Eigentlich wurde unter dieser Benennung die ganze von der Landspitze Thynias bis an die Mündung des Bosporus Thracicus reichende, durch ihre Dünen und Sümpfe gefährliche, und durch die Räubereien der Anwohner berüchtigte Küste verstanden, welche bei den ältesten Schiffen dem schwarzen Meere wahrscheinlich den Namen πόρος ἄνερος erwarb. Wenn die fremden Fahrzeuge an diese Küste getrieben waren, so fielen die thracischen Anwohner über die ersehnte Beute her, plünderten Alles und machten die Mannschaft zu Sklaven. Die Begierde nach Gewinn hatte unter den kleinen Völkerschaften, welche über die Theilung der Beute sich

entzweiten, oft innere Kriege erzeugt, bis sie sich endlich dahin einigten, die Küste mit Gränzsteinen zu besetzen, welche jedem Völkchen den Bezirk seines Strandrechts anwiesen. Xenoph. exp. Cyri Min. 7, 6. — In dem Namen Salmydessus sehe ich das littau. szalis = die Seite, eine Gegend, ein Landstrich; szalimis = zur Seite, nebenher; und dēdūs, dēsūs, dēstis = sich wohin begeben. Kur dēsūs = wo soll ich hin? szalimis = zur Seite.

45. In dem Ortsnamen Odessus, später Constantia ad Varnam genannt, ist das russ. одѣжа = одежда

kaum zu erkennen. Abgeleitet ist es von дѣвать, дѣть, дѣться, welches identisch ist mit dem littau. dēdu, dēti, dēdūs, dētis. Das russ. куда дѣться = kur dēsūs. — Andere thracische Ortsnamen müssen wir hier übergehen; machen jedoch auf Cabyll in Thracien und Kabillen in Rußland, so wie auf den thracischen Fluß Varna = littau. warnas, lett. wārna, russ. воронъ, der Rabe, aufmerksam.

(Fortsetzung folgt.)

## Korrespondenz.

Riga, den 6. Juli. Das Ausreten der Cholera hat, obgleich nach den von dem Gouvernements-Cholera-Comité veröffentlichten officiellen Verichten die Zahl der Erkrankungen und Sterbefälle in zunehmendem Verhältnisse steht, keinesweges den lähmenden Einfluß auf das öffentliche Leben und Treiben unseres Orts gezeigt, wie sonst. Man hat sich der Ueberzeugung hingeeben, daß diese Krankheit, wie jede andere, von der göttlichen Vorsehung selbst geschickt, den Unvorbereiteten plötzlich trifft, während der auf den Tod Gefahrene ihr ruhig entgegensteht. — Die Anstalten der Ortsverwaltung zur möglichen Abwehr wurden indessen mit großer Umsicht getroffen, wenn auch nach einem anderen Maasstabe, als in den Jahren 1831 und 1848. Mit dem Jahre 1831 hatte das diesjährige Ausreten der Cholera gemein, daß unsere Bevölkerung durch eine ungewöhnliche Anzahl von Seeleuten aller Nationen bedeutend gestiegen war. Durch widrige Winde lange aufgehalten hatte eine sehr große Anzahl von Schiffen vor unserm Meerbusen kreuzen müssen. Mehrere hundert neu angekommener Schiffe belebten nicht nur in der zweiten Hälfte des Juni-Monats das Geschäft am Plage und gaben der ganzen Handels-Thätigkeit einen neuen Schwung, sondern steigerten auch die Consumtion am Orte und erhöhten die täglichen Preise der Lebensbedürfnisse.

Dennoch war an eigentlich frachtsuchenden Schiffen ein sehr fühlbarer Mangel, und dieß Mißverhältniß scheint sich erst allmählich ausgleichen zu wollen. Auch dem Blumenfeste am 22. verliehen die stolzen Masten und bunten Flaggen zu beiden Seiten des Stroms ein schönes Colorit. Unter den geschmückten Hallen der Gärtner und Landleute wogte ein reges Gewühl von Käufern. Die Kränze, mit denen Jung und Alt sich versah, prangten nicht nur an den Hüten und dienten nicht bloß zu Voten der Liebe, auch Böde, Schiffe, Häuser, Eilwagen, Equipagen aller Art waren mit Laubgewinden und Blumenkronen versehen. Den schönsten Kranz aber bildete an beiden Seiten der Düna-Brücke die Gallerie von Damen, welche an Reichthum der Farbenpracht und Schmuck der Toiletten mit der Flora unseres Küstenlandes wetteiferten. Daneben ergoß sich über die unter der Last der Fußgänger seufzende Brücke das Wasser des muthwilligen Flusses und brachte manche Thränenbrühen in Bewegung; auch die zartesten Füßchen waren nicht verschont worden, wenn sie sich unvorsichtiger Weise von den schlingenden Schiffen auf die schwimmende Brücke herabgewagt hatten. — Noch am Morgen des 23. war ein reges Leben auf dem Düna-Markt. Dieser uralte Termin für die Blumen- und Kräuter-Würze des Sommers dient noch jetzt den Apothekern und Gewerbetreibenden zu Einkäufen en gros. Mit dem Mittage aber räumen die Landleute massenhaft den Marktplatz, wie in alten Zeiten die Fläche vor dem Sandthore, um zum frohen Feste ihrer Heimath zu nahen. Auf allen Höhepunkten der Umgegend erglänzt dann um Mitternacht das weithin leuchtende Johannis-Feuer, und die alten National-Gesänge beleben nach hergebrachter Weise der Ur-

bewohner des Landes Wald und Flur. — Weniger günstig, als am Krautabende, war die Witterung für uns Städter am darauf folgenden Johannis-Abende. Die vorübergehende Laune des Tages zerstörte daher die meisten Hoffnungen, welche auf den Abend gesetzt waren; dennoch fand in Altona ein buntes Leben und Treiben statt.

Am 27. v. M. feierte das hiesige Gouvernements-Gymnasium nach dreijähriger, durch den Umbau des Gebäudes herbeigeführter, Unterbrechung zum ersten Male wieder den feierlichen Dimissions-Actus von mehreren zur Universität zu entlassenden Jünglingen. Eingeladen war zu diesem Tage, wie zu den öffentlichen Prüfungen und Schulfeierlichkeiten in den Lehr-Anstalten überhaupt durch ein Programm des Gymnasiallehrers Arnold Schwarz: „Ueber die Erziehung der Knaben bei den Griechen.“ Den feierlichen Redeact selbst eröffnete der Oberlehrer der Religion, der Griechischen und Hebräischen Sprache, Emil Overlach, mit einem wissenschaftlichen Vortrage über den Einfluß des Unterrichts in den Gymnasien auf die Charakterbildung. Nachdem darauf 4 Abiturienten in Lateinischer, Deutscher, Russischer und Französischer Sprache ihre Abschiedsreden gehalten hatten, nahm der Herr Gouv.-Schulen-Director Krannhals zur üblichen Berichterstattung das Wort und überreichte den Abgehenden unter herzlichster Ansprache ihre Zeugnisse; ein Abschiedsgruß im Namen der Zurückbleibenden beschloß die Feierlichkeit.

Auf der Reise von Dorpat nach Deutschland traf in den letzten Tagen des verflossenen Monats Prof. Dr. Harnack hier ein, und setzte seine Reise, von vielen Beweisen der Liebe und Anhänglichkeit hier am Orte überzeugt, bald darauf weiter fort.

In die Mitte d. M. fällt ein Amtsfest, das von unserer ganzen städtischen Gemeinde mit freudiger Ungeduld erwartet wird. Der Herr Superintendent Dr. Pöschau beschließt am 18. d. M. den fünfundsingzigjährigen Cyclus seiner geistlichen Thätigkeit.

Die Verhandlungen über den Ankauf der von dem früheren Oberpastor der St. Johannis-Kirche H. Frey hinterlassenen werthvollen Bibliothek und Manuscripten-Sammlung scheinen so weit gediehen zu sein, daß sie dem Lande erhalten wird, und nicht, wie vor 40 Jahren die reichhaltige Bibliothek des Rathsherrn Job. Sam. Holander, auswandern muß, um einen Käufer zu finden. Bekanntlich ging letztere durch Wichmanns Vermittelung in den Besitz des Reichskanzlers Grafen Rumjanzow über und wurde ein Hauptbestandtheil des von ihm gegründeten Museums. — Die Freysche Sammlung soll, dem Vernehmen nach, von der kgl. Mitterschaft für ihr Archiv acquirirt worden sein.

Dorpat, den 7. Juli. Eine lange anhaltende Dürre hatte bereits im Spätfrühlinge d. J. manche Ausichten auf die bevorstehende Erndte getrübt; auch mit dem Anfange des Sommers wollte diese Ungunst der Witterung kaum weichen, und die reich gesegneten Fluren der ganzen Umgegend haben sich nur spärlicher Benegungen zu erfreuen gehabt. — Als Obstjahr nimmt dieses Jahr keine Bedeu-

tung ein. Alle Gattungen von Steinobst scheinen mißrathen zu sein und das Kernobst erreicht nur mittelmäßige Ansprüche. Die Gärten hier und in der Umgegend sind daher bei allem Reichthum an Gemüse und Feldfrüchten weniger ergiebig, als in anderen ertragsfähigen Jahren.

Die schattigen Laubgänge des Doms und die Spazierwege der Umgebung werden in der Zeit ihres höchsten Sommerglanzes wenig besucht. Erst mit dem Beginn des neuen Semesters füllen sich die Lieblings-Stätten der promenirenden Welt mit neuen Gästen, um die vereinzelt Erscheinungen der Ferienzeit in den Hintergrund zu drängen. Mineralwasserkur und diätetische Bewegung sind jetzt die Haupthebel dieser Sommer-Promenaden, während Musik-Abende und Gesang-Aufführungen der Studirenden zur nächsten Zeit einladen.

Die Johannis-Vergnügungen hatten auch hier auf der Grenze der umliegenden Güter eine Verbindung des städtischen und ländlichen Sommer-Genusses vermittelt. Die Zahl der Reisewagen und Land-Karavanen, welche das städtische Weichbild verließ, erinnerte ganz eigentlich an das dem Norden gebührende Verdienst, die Johannis-Zeit in Ehren zu halten.

Zu der unlängst in diesen Blättern gegebenen Notiz über das Morgensternsche Vermächtniß an die hiesige Universitäts-Bibliothek ist ergänzend noch Folgendes hinzuzufügen. Der im vorigen Jahre heimgegangene Veteran hatte einst die Absicht, alle seine literarischen und Kunst-Sammlungen seiner Vaterstadt Magdeburg zu hinterlassen, und wünschte daselbst auch seine Tage ganz zu beschließen. Indessen nach längerer Abwesenheit von Dorpat wieder hierher zurückgekehrt und durch die Jubelfeier seines fünfzigjährigen Doctor-Hutes, wie durch die vielen Beweise von Liebe und Anhänglichkeit, die ihm von allen Seiten zu Theil wurden, auf's Neue an den Ort gefesselt, an dem er seine zweite Heimath gefunden und geistigen Segen über Mit- und Nachwelt verbreitet hatte, änderte er seinen Entschluß und nahm die zum Besten seiner Vaterstadt Magdeburg bereits urkundlich niedergelegte Schenkung wieder zurück. So gewann Dorpat in dem letzten Vermächtniß des ersten Gründers und Erhalters seiner Universitäts-Bibliothek und des Museums für Kunst nicht nur einen reichhaltigen Zuwachs, vielleicht den reichsten, den es seit dem ersten Entstehen beider Institute aufzuweisen hat, sondern es bewahrt auch in dankbarer Erinnerung an den Mann, der vor einem halben Jahrhundert die Grundlage zu dem wissenschaftlichen Bau der Hochschule mitschuf und mitbeförderte, eine heilige Verpflichtung, seinem Beispiele nachzueifern. Nachdem der heimgegangene Professor Dr. Morgenstern bereits vor fünf Jahren den von ihm ursprünglich angelegten und mit selbstgepflanzten Bäumen geschmückten, in der Nähe der Dom-Ruine belegenen, Garten (der früher von der akademischen Musse benutzt worden) der Universität geschenkt und noch zu Lebzeiten die Stelle gesehen hatte, an der das ihm gesetzte Monument mit der Inschrift „Morgensterns Garten“ die Schenkung bezeichnet, war sein Wunsch, die von ihm der Universität hinterlassene Bibliothek in einem dem Garten zunächst gelegenen Theile des oberen Bibliothek-Saales aufgestellt zu sehen, zu Lebzeiten nicht mehr in Erfüllung gegangen. Doch jetzt nach seinem Tode wird die doppelte Schenkung durch die Ausführung dieses Planes dem Auge des Besuchenden verdeutlicht, indem der Blick von den hohen Dom-Fenstern aus, den in Natur und Kunst reichausgestatteten Dom-Parteien sich zunächst zuwendend, von dem zur Aufnahme der Morgensternschen Bibliothek bestimmten oberen Saaltheile aus unmittelbar auf die zu den Fenstern emporragenden Baumspitzen fällt, die mit geheimnißvollem Rauhen den Vorübergehenden die Geschichte ihrer Entstehung zuflüstern.

(Siehe eine Beilage.)

Dorpat, den 7. Juli. Am 2. d. M. starb hieselbst der vorstührende Aeltermann der St. Antonii-Gilde Carl Gottlieb Wegke, geb. zu Grünberg in Niederschlesien den 24. Juni 1790. Seit länger als einem Vierteljahrhundert Vorstand des dritten Standes der Stadt hatte der Verstorbene sowohl als Junfthürger, wie auch als gildestuernder Gewerbetreibender, früher mit einem Färberei-Geschäft ansehnlich, dann durch die Anlage einer Tuchfabrik um die Vervollkommenung der Industrie des Ortes vielfaches Verdienst. Daneben war er als Mitbegründer des Gewerbe-Vereins, des Gewerbe-Magazins, so wie anderer gemeinnützigen Institute, seit Jahren vielfach thätig. Die Bürgerschaft beider Gilden erwidete dem Verstorbenen gestern, als an dem Tage seiner feierlichen Beerdigung, die wohlverdiente letzte Ehre. In der St. Johannis-Kirche hielt Herr Pastor diac. Schwarz die Leichenrede. Eine außerordentliche zahlreiche Versammlung, in der sich die ersten Männer des Ortes mitbefanden, gab dem Dahingegangenen, der sich seit 51 Jahren um das Wohl der Stadt und das Glück ihrer Bürger vielfach bemüht hat, das Grabgeleite. Als zwanzigjähriger Jüngling nach Dorpat gekommen hatte er hier seine zweite Heimath und seinen reich gesegneten häuslichen Heerd gefunden.

Dorpat, den 10. Juli. Nath Hagen, beliebt als Mensch, geachtet als Künstler, ist aus Rom zu uns heimgekehrt, leider ohne seine Tochter Julie, die talentvolle Malerin. Er hat 200 Studien mitgebracht, Zeichnungen aus der Umgegend von Rom: aus dieser holte er sich durch sehr angestrengte Arbeit im Freien ein schweres Nervenfieber, von dem er durch die sorgliche Pflege seiner Tochter glücklich genas. Die Freude an ihr, sein wohlbegründeter Stolz auf sie, richteten ihn auf. Er brachte von ihr treffliche Bilder in die Heimath, recht in die Augen springende Belege für ihren Fortschritt in der Kunst. Als solcher gilt vor allen der sprechend ähnliche, höchst anziehende Kopf des Vaters, ein Meisterstück von ergreifender Wirkung, das als solches in München und Rom, selbst bei ausgezeichneten Künstlern, Anerkennung fand. Ein liebliches Gesicht, von der Sonne beleuchtet, ist die Studie zu einem Gemälde, eine italienische Wassertträgerin darstellend, das sich S. E. K. H. der Großfürst Nicolai als Seitenstück zu dem von ihm erkauften Bild einer Schnitterin aus der Campagna bestellt hat. Von der Bürgersfrau, die bei einem Kaminfeuer ihren Schmuck beschaut, ist schon in einem früheren Artikel die Rede gewesen. In naturgetreuer Auffassung und sehr künstlerischem Wiedergeben des Lichts, in sehr geschickter Mischung der Farben thut sich unsere Malerin ganz vorzüglich hervor; eine täuschende Hauptpartie in ihren Gemälden ist die Darstellung des Haars in seiner Verschiedenheit, sei es als Bart oder als Haupthedeckung. Man sehe nur den wilden, ausdrucksvollen Kopf des italienischen Bravo! Fräulein Hagen genos in Rom die Auszeichnung, daß ihr Atelier von den Großfürsten Nikolai u. Michael K. H. mit einem Besuch beehrt und ihres Beifalls gewürdigt wurde. Neuerdings erregte sie durch einen höchst gelungenen Kinderkopf, das Bild einer jungen Fürstin Sayn-Wittgenstein, viele Theilnahme und die ganze russische Kinderwelt in Rom will von ihr gemalt sein. — S. E. Kaiser Majestät haben geruht, der Künstlerin in Anerkennung ihres großen Fleißes und ihrer bedeutenden Fortschritte auf 3 Jahre ein Stipendium von 100 Ducaten zu bewilligen: der desfallsige Erlass ist von der Großfürstin Marka K. H., als Präfidentin der Akademie der Künste, unterzeichnet.

Das Talent ist in der Familie Hagen ein Familiengut, das sich ihr reich vererben möge. Alexander Hagen, auch ein Sohn unseres Döbischen Mübörger und sein Schüler, hatte sich nach genossenem Unterricht im Gynasio, der Gartenkunst gewidmet und sollte eine Anstellung im botanischen Garten zu Charkow erhalten. Veringung



derselben war eine gewisse Fertigkeit im Zeichnen. Er übte sich deshalb darin beim Vater, und der entdeckte in ihm eine hervorragende Anlage zum Maler; deshalb sandte er ihn auch vor 1½ Jahren nach München, wo er sich unter Bernhart's Leitung besonders und mit glücklichem Erfolge auf Portraitmalerei legte. Ein Beduine, eine Beduinin sind sehr günstige Zeugnisse für seine rasch fortgehende Ausbildung in der Kunst, in der er gewiß bald einen Ruf gewinnen wird, wie seine Schwester. — er.

**Neval, den 1. Juli.** Die Cholera, welche durch ihren heftigen Ausbruch die Gemüther in Bewegung gesetzt hat, ist in der Stadt selbst bereits schwächer nach ihren Wirkungen geworden, wenn gleich in allen Kirchspielen Harrens, so wie auch im Zweschen noch immer die Wuth der Epidemie fortdauert. Hier in Neval sollte der um diese Zeit sich alljährlich versammelnde Prediger-Synodus der Estländischen Landes-Gemeinschaft eben den Anfang nehmen; allein der unmittelbar vor dessen Eröffnung erfolgte Tod des ältesten Mitgliedes der Geistlichkeit, des Propstes Püschel, führte bald zum Schlusse; Pastor Berg, von Joerden, hielt am 25. Juni die vor treffliche Abschieds-Predigt, nach deren Anhörung sich die Geistlichen wiederum in die verschiedenen Kirchspiele des Landes zerstreuten, um für die Zeit der Gefahr bei ihren Gemeinden zu sein. Ein von Riga mit dem Dampfschiffe hier angekommener Weichschanin wurde bereits als Leiche vom Schiffe gebracht. Dieser Umstand zeigte, daß auch in Riga die Krankheit ausgebrochen war, welche Nachricht bald durch Zeitungsberichte bestätigt wurde.

Am 24. Juni feierte die Estländische literarische Gesellschaft ihre Jahres-Versammlung, wobei der in Nr. 25 des Inlandes erfolgte Abdruck der vor elf Jahren an diesem Tage gehaltenen Eröffnungs-Rede des verewigten Dorpater Professors Dr. C. D. v. Madai gewiß vielen als willkommenen Keitsaden für die bei der Gründung des Vereins ausgesprochene Tendenz desselben gedient hat. Der Ausbau des weiten Feldes der positiven Wissenschaften erweist sich unter der umsichtigen Leitung erfahrener und fleißiger Gelehrten und Staatsbeamten immer mehr der allseitigsten Theilnahme und Unterstützung. Auch die Jahres-Versammlung der Estländischen Bibel-Gesellschaft fand am St. Johannistage statt. — Die Zahl der Badegäste war Anfangs nicht bedeutend. Mit dem Beginn der eigentlichen Ferienzeit aber strömten uns von allen Seiten auf den Dampfschiffen und zu Lande zahlreiche Reisende zu. Die berühmte Schwedische Sängerin Henriette Nissen-Saloman erfreute uns hier mit einem Concert und ging von hier nach Hapsal, um auch dort ein Concert zu geben. Wahrscheinlich wird sie bei der Rückkehr und noch einmal Gelgenheit dazu bieten, sie hier zu bewundern.

**Geflüstertes, den 8. Juli.** Heute, am Gedächtnistage des alten Parrot, fühle ich mich ganz besonders dazu aufgelegt, Ihnen von hier aus zu schreiben. Seine geistige Nähe schwebt mir an seinem heutigen Todestage um so lebhafter vor, als wie ich es beklauere, nicht vor einem Jahre zur Stelle gewesen zu sein, um damals die letzte Stunde des alten, um Dorpat vielfach verdienten, ersten Rectors mit zu erleben. Wir erhalten nämlich aus der Feder des Staatsraths Platon Storch in St. Petersburg eine vollständige Biographie und Charakteristik des Verewigten, dessen Jugendgenosse und vieljähriger Freund, Geheimrath Beck, dazu gewiß auch reichhaltige Materialien geliefert haben wird. Sollte interessen nicht noch in Dorpat und an anderen Orten Livlands manche kleine Anekdote, manche Herzens-Erinnerung aufzuspüren sein, um dem Gemälde die Vollständigkeit zu geben, welche es verdient? Wie ich höre, wird Klingers Biographie, von Morgensfarn verrieben, aber nicht ausgeführt, nach den, von ihm hinterlassenen, und anderen Materialien, von einem auswärtigen, im Inlande bekannten Gelehrten, dem wir Krusensterns Lebens-Schilderung danken und der auch Tiedke nahe gestanden hat, bearbeitet werden. Sollten sich über Parrot dabei nicht auch Materialien finden?

## Tageschronik.

**Dorpat.** Gegen Ertheilung des Rechts zur Erhebung der Abgaben auf eine Reihe von Jahren von denselben, welche die Einrichtung zu benutzen wünschen, soll am Embodschuß eine Wasserpumpe von dem dazu zu ermittelnden Unternehmer erbaut werden. (Raths-Publication.)

Der hiesige Hülfs-Verein, dessen Jahres-Rechnenschaft vor Kurzem vertheilt wurde, hat seit seinem nunmehr dreißigjährigen Bestehen (die Statuten wurden zuerst von dem damaligen Civil-Oberbefehlshaber, Marquis Paulucci in seinem Schreiben an die damalige Präsidentin, Staatsdame Fürstin Barclay de Tolly vom 27. Decbr. 1822 bestätigt, (welcher Tag als Stiftungstag betrachtet wird) und zuerst in 39 §§ Dorpat 1823, 12 S. 4 gedruckt) die bedeutendsten Erfolge aufzuweisen und besteht jetzt aus 145 Mitgliedern. Die Direction bilden: Präsident: wirkl. Staatsrath von Schroeder, Director: C. E. v. Piphart. Director des Armenhauses: Altermann Werner; Director der Armen-Industrialschule: Staatsrath Prof. Dr. Vidder; Director der Sonntagschule: Mag. theol. von Engelhardt; erster Armen-Curator: Staatsrath Baron Ungern-Sternberg; zweiter Armen-Curator: Schriftführer Wöb; Schatzmeister: Staatsrath Dr. v. Koehler; Secretair: Gouvernements-Schulendirector J. v. Schroeder. Der Verein bedarf außer den Jahresbeiträgen, Zinsen, der Verloosung u. s. w. eines jährlichen, aus besonderen Unternehmungen fließenden, Zuflusses von mindestens 350 R. S. M. Das Capital ist 16,675 Rbl. 64½ Cop. S. M., die Einnahmen betrugen 4420 R. 56½ C. S. M.; Saldo: 738 R. 41½ C. S. M. Revidenten der Jahres-Rechnungen für 1852 waren die Herren: Professor Erdmann, Altermann Nicola; und Euticus Rohland.

Die hiesige Poststation, bisher im Besitze des Postcommissairs v. Majewski befindlich, ist seit dem 1. Juli für 15,000 Rbl. S. M. an den Coll.-Assessor Bresinski übergegangen, während die benachbarte Zgaserische Station vor kurzem aus dem Besitze des bisherigen Postcommissairs Kelsch für 6000 Rbl. S. M. an den Revisor Pabo übertragen worden ist.

Am 29. Juni beging das hiesige Elementar-Lehrer-Seminarium seinen jährlichen Schul-Alt, der in diesem Jahre dadurch eine höhere Bedeutung erhält, daß die Anstalt nunmehr ein volles Vierteljahrhundert besteht. Begründet in Gemäßheit der Bestimmungen des neuen Schul-Statuts vom 4. Juni 1820 und bis zum Jahre 1825 durch Capitalisirung der jährlich abgelassenen Etat-Summe von 6900 Rub. B. W. zum Ankaufe des Baron Ungern-Sternberg'schen Hauses und Gartens für 33,000 Rubl. B. W. gefördert, außerdem zu ökonomischen Bedürfnissen mit der Summe von 1000 Rbl. B. W. jährlich versehen, verdankte die Anstalt doch erst dem damaligen Dorpater Professor Dr. Sartorius, gegenwärtigen Generalsuperintendenten in Königsberg, im Jahre 1828 ihre Eröffnung. Durch die Jubelfeier vom 12. Decbr. 1827 war eine große Zahl ehemaliger Zöglinge der Dorpater Hochschule veranlaßt, den geliebten Musesitz wieder zu besuchen, unter diesen auch der in den Jahren 1823 — 1826 zur Uebnahme des schwierigen Amtes eines ersten Seminar-Inspectors gehörig vorbereitete, im Mai 1827 graduirte Student der Theologie Friedrich Heinrich Jürgensen<sup>1)</sup>, später auch Rector der Estnischen Sprache an der Kaiserlichen Universität, der unter dem 7. Mai 1828 von der damaligen Schul-Commission

1) Vergl. Inland 1841 Nr. 35 S. 566 — 567, Nr. 38 S. 601 — 605 (Necrolog von Dr. Haffner); Nr. 51 S. 809 — 812 (Gleiche Worte zum Gedächtnisse von Bernhoff.) Verhandlungen der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat Bd. 1. Jürgensen war der erste Secretair der Gesellschaft.

als Inspector und Hauptlehrer des Elementarlehrer-Seminariums vocirt und angestellt wurde. Ihm verdankte die Anstalt in den dreizehn Jahren seiner amtlichen Thätigkeit ihre feste Begründung und geregelte Verwaltung. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich auch dadurch, daß er die in den ersten Jahren ihres Bestehens noch wenig bekannte Anstalt zuerst in einer besonderen gedruckten Darstellung dem Publicum der Ostseeprovinzen vorführte<sup>2)</sup>. Leider sollte er die Freude nicht mehr erleben, den verbesserten Etat der Anstalt eingeführt zu sehen; denn der Tod ereilte ihn bereits im Jahre 1841. Im Jahre 1842 wurde der Plan der Anstalt erweitert<sup>3)</sup>. Unter dem 15. Januar 1843 aber erhielt das Seminar durch Allerhöchste Gnade einen ganz neuen Etat von 2600 Rbl. 38 Cop. S. M. jährlich, und wurde die ursprüngliche Zahl von 10 Zöglingen auf 14 erhöht<sup>4)</sup>. Unter der Leitung des Seminar-Inspectors Jürgenson und gleichgesinnter Lehrer, so wie ihrer noch jetzt im Amte befindlichen Nachfolger, erwuchs diese Pflanzschule der Volksschullehrer in den Ostseeprovinzen zu einem lebenskräftigen Baum, der seine reichliche Früchte getragen hat. Die näheren Mittheilungen können hier zwar nicht gegeben werden, das Material dazu bietet sich aber in Liv-, Esth- und Kurland überall von selbst dar.

**Witau.** In unserer Zeitung beginnt Herr R. J. Wunderbar mit der Mittheilung von ihm gesammelter Analecten und Miscellen und bringt namentlich topographische Notizen, die Stadt Witau betreffend, für die man ihm zum Danke verpflichtet sein muß. Für die gränzenlose Theilnahmlosigkeit, welche sich fast in allen Ständen hinsichtlich der Kenntniß unserer nächsten Umgebung und ihrer Zustände in Vergangenheit und Gegenwart ausspricht, verdient es gewiß alle Anerkennung, wenn endlich einmal die Bahn dazu gebrochen wird, um die Bewohner Witaus in nähere Gemeinschaft mit den großen Schätzen der Vorzeit und den Fragen der Derblichkeit zu setzen. Wir begrüßen daher Herrn Wunderbars Bestrebungen als ein gemeinnütziges Beginnen und wünschen ihm dazu den glücklichsten Fortgang. Ein Auszug aus dem im Jahre 1795 gedruckten Vericht und Gutachten der zur Untersuchung der Angelegenheiten der Kurländischen Städte und Bürger verordneten Commission eröffnet den Artikel.

**Witau.** Die mit höherer Genehmigung niedergesetzte Kurländische Gouvernements-Obra-Comité zur Uebersiedelung unbemittelter Obr-Comit- Familien nach Neu-Rußland hat nunmehr ihre Wirksamkeit begonnen. Bereits vor einer längeren Reihe von Jahren nahmen bekanntlich diese Uebersiedelungen ihren Anfang.

### M i s c e l l e n .

Zu Sluck im Minskischen Gouvernment findet die alljährlich im Juli abgehaltene Synode der Evangelisch-Reformirten Geistlichkeit aus den westlichen Gouvernements des Reichs in diesem Jahre statt und ist mit der Einweihung einer neu erbauten Evangelisch-Reformirten Kirche verbunden. Sluck war einst eine beseligte Stadt in der Wojewodschaft Nowogrodek, die Heimath und die Residenz der Fürsten Olekowiez von Sluck, welche sich zur Griechischen Kirche hielten. Fürst Janusz Radziwitt, Kapellan von Wilna, nahm

am Ende des XVI. Jahrhunderts Sophie, die Tochter Georgs III. Olekowiez und die letzte Erbin dieses Hauses, zur Frau, und bekam mit ihr die unermesslichen Güter der Fürsten von Sluck, worauf er daselbst eine Schule seiner eigenen hebräischen Confession gründete. Das ursprüngliche kirchliche Gebäude scheint eine Römisch-Catholische Kirche gewesen zu sein; denn um das Jahr 1709 erhob der Wilnaer Canonicus und Propst von Sluck, Mentiaki, Reclamations-Ansprüche, weil das ursprüngliche Catholische Kirchengut kraft des Reichstagsbeschlusses von 1587 nicht hätte alienirt werden dürfen. Zum Beweise, daß diese Kirche Catholische Fundation war, producirte er ein von einem Litthauischen Fürsten Michael (?) angeblich 1559 ausgestelltes Document. Um dieselbe Zeit fingen die Reformirten an, sich eine neue Kirche zu erbauen, wogegen der Wilnaer Bischof Przostowski protestirte. Gleichzeitig fingen die Jesuiten an, sich in Sluck festzusetzen. Hieronymus Klokoti, Starost von Szczybra, der selbst Jesuit geworden, erbaute ihnen in dieser Stadt eine neue Residenz, und der Fürst von Neuburg, damals Besitzer von Sluck, trug seinem Bevollmächtigten Niezabitowski auf, den Plan der Jesuiten, sich in Sluck festzusetzen, mit allen Kräften zu unterstützen. Die Reformirten waren deshalb genöthigt, im Jahre 1724 eine Petition bei dem Könige einzureichen, um Schutz für ihre Confession und deren Rechte bittend. Doch erhielt sich ihre Kirche unter allen Stürmen der Zeiten und hat unter dem Schutze der Herrscher Rußlands ihre festgesetzte Verfassung erhalten. Sluck war von Alters her der Sitz der Senioren von Nowogrodek, die bei ihren Amtsverrichtungen noch zwei Prediger zur Hülfe hatten. Alle drei zusammen bezogen aus einem Capital, das die Fürstin Ludwiga von Neuburg in Swislorza fest angelegt, jährlich 2184 Polnische Gulden Einnahme. Der Gottesdienst dieser Kirche wurde in Polnischer Sprache gehalten. Gemeindeglieder waren theils die in Sluck wohnenden und Polnisch gewordenen Schotten\*), theils auch die Beamten und die Hausdienerschaft des Fürsten Radziwitt, so wie der benachbarte Protestantische Adel, z. B. die Niezabitowski, die Olekoti, Ottenhaus, Wolf und Andere\*\*). So wird denn die im Jahre 1847 begonnene Aufführung eines neuen Gotteshauses der Reformirten der mit 14 Kirchen, einem Gymnasio, mehreren höheren Schulen und anderen trefflichen Einrichtungen geschmückten Stadt Sluck nach nunmehr glücklich vollendetem Bau eine neue Zierde verleihen und der kirchliche Verband der Evangelisch-Reformirten Gemeinden in den westlichen Gouvernements, der sich unter mehreren Superintendenturen in dem Wilnaschen Reformirten Collegio concentrirt, das in der alljährlich zusammentretenden Synode eine kirchliche Vereinigung aller Diöcesanen besitzt, auch in dieser bei versammelter Synode neu eingeweihten Kirche eine würdige Gliederung erhalten\*\*\*).

\*) Die Bewohner von Sluck, einst größtentheils Polnisch gewordene Schotten, waren bis ins XVII. Jahrhundert vermögend und industriös. Mit ihren Waaren zogen sie in die entferntesten Winkel Polens, Rußlands und Deutschlands. Jacob Taubmann, Director der Slucker Schulen, schrieb an Dr. Miniusz, den Senior der Böhmisches Brüder in Großpolen, durch Slucker Kaufleute, die nach Gnesen zum Jahrmärkte gekommen waren. Vergl. Franz Joseph Jockel (Dr. der Rechte und Hofgerichts-Advokat in Lemberg) Geschichte und Darstellung des Pohnischen Handels. Zwei Theile Wien und Triest, 1809, auch unter dem Haupttitel: Polens Handelsgeschichte. Erster und zweiter Theil.

\*\*) Vergl. Geschichte der Reformirten Kirchen in Litthauen von Joseph Lukasiewicz. Zwei Theile, Leipzig, 1848 und 1850, besonders Bd. 2 S. 46–51.

\*\*\*). Eine Beschreibung der Einweihungs-Feierlichkeit wird in diesen Blättern nächstens gegeben werden. Die von Alters her bestehende Verfassung der Wilnaschen Evangelisch-Reformirten Synode und die Einrichtung des Wilnaschen Reformirten Collegiums als kirchlicher Hauptbehörde der Reformirten in Rußland wird der Gegenstand eines besondern Artikels sein.

2) Vergl. das Elementarlehrer-Seminarium in Dorpat nach seiner gegenwärtigen Einrichtung und Verfassung, beschrieben von D. S. Jürgenson, Inspector und Hauptlehrer des Seminariums. Einladungschrift zu der am 19. Juni stattfindenden öffentlichen Prüfung und Alimission, Dorpat, 1833. 96 S. 8.

3) Durch die Anstellung eines russischen Hülfes Lehrers: Allerhöchste-befehliger Minister-Comité-Beschluß vom 18. August: Hoanoe Co-panio Bd. XVII., Abtheilung I. S. 877. Co-panie zopoc.

4) Allerhöchste-befehliger Etat vom 15. Januar Senatstz. Nr. 14. Inland Nr. 9. Hoanoe Co-panie Bd. XVIII. Co-panie zopoc. Abth. 1. S. 26 Nr. 16453, und in der Beilage dazu. S. 41.

Das Russische Kunstblatt von W. Timm giebt in Nr. 18 eine Ansicht der Gouvernementsstadt Wornesch, von der westlichen Seite, von dem Herausgeber im Jahre 1849 nach der Natur gezeichnet, nebst erklärendem Texte dazu und in Nr. 19 die Bildnisse des Fabeldichters Krulow (gest. 1844), des Akademikers der Kaiserlichen Akademie der Künste Fetotow, (gest. 1852) und des Professors der Sculptur Baron Peter Carlowitsch Skodt von Jürgensburg nebst einer Abbildung seines Aelterns auf dem Stuhle der Kaiserlichen Akademie der Künste.

Die Eroberung Livlands unter Peter dem Großen. Historischer Roman nach dem Russischen, übersezt von A. v. L., vier Theile in zwei Bänden, Dessau 1852. Das Vorwort des Uebersetzers lautet: „Die Novellenliteratur hat in Rußland während der letzten 20 Jahre eine bedeutende Höhe erreicht, und es ist bereits mit Erfolg versucht worden, dieselbe in Deutschland bekannt zu machen. Das „Nordische Novellenbuch“ von Robert Lipperit, „Rußlands Novellendichter“ von Wilhelm Wolffsohn, desselben „Erzählungen aus Rußland,“ und das im vorigen Jahre erschienene „Russische Leben und Dichten“ enthalten eine stattliche Reihe mehr oder minder werthvoller Novellen. Dagegen ist der eigentliche Roman und namentlich der historische, in Rußland nur wenigen geglikt. Besondere Anerkennung hat sich auf diesem Gebiete Iwan Waschewnikow erworben. Von dessen erstem Werke: „der Eispalast“ existirt eine Deutsche Uebersetzung, die jedoch nicht sehr bekannt geworden zu sein scheint. Wir glauben daher mit der Uebersetzung des vorliegenden Romans von Waschewnikow Freunden dieser Dichtungsart in Deutschland einen Dienst zu erweisen. Eine gründliche Kenntniß der Zeit und der historischen Persönlichkeiten, die er schildert, steht unserem Autor zu Gebote, und damit vereinigt er eine bedeutende Gabe poetischer Erfindung u. s. w. u. s. w. Einer näheren Andeutung wird es wohl nicht bedürfen, um diejenigen Leser, die das Buch noch nicht kennen sollten, auf dasselbe aufmerksam zu machen.“

#### Universitäts- und Schulchronik.

Promovirt wurden auf der Dorpater Universität (seit der letzten Mittheilung im Inlande d. S. Nr. 10 Sp. 209 und 210) zum Magister der Theologie: Moritz v. Engelhardt aus Livl.; zu graduirten Studenten der Theologie: Carl Ulmann und Friedr. Legius aus Livl., Oscar Törne aus Esthl. und Ferd. Baumbach aus Curl.; zum Magister der Rechtswissenschaft: Alexander Sokolow; zu Candidaten derselben Wissenschaft: Arnold Masing aus Livl., G. Koch und Nicolai von Engelhardt aus Esthl., zum graduirten Studenten derselben Wissenschaft: Theodor v. Zimmermann aus St. Petersburg; zu Candidaten der diplomatischen Wissenschaften: Michael Messing aus Rishni-Nomporod und Joseph Benislowski aus Witebsk; zu graduirten Studenten derselben Wissenschaften: Nicolai v. Rummel u. Ludw. Baron Grotthuß aus Curl.; zum Magister der historisch-philologischen Facultät: Sergius Uwarow; zum Candidaten derselben Facultät: Alexander Solzgen aus Charkow; zu graduirten Studenten derselben Facultät: Eduard Baumbach u. Theodor Willon aus Kurland; zum Candidaten der physiko-mathematischen Facultät: Alexei Golechobarow aus St. Petersburg; zu Doctoren der Medicin: Julius Hestermann, Julius Lieber, Ernst Penz, Hermann Wagner und Carl Schnell aus Livl., Adelbert Tobien aus Curl., Miloslaw Burzynski aus Minsk und Adolph Downar a Zapolski aus Wilna; zu Aerzten: Alexander Gustav Wed und Robert Töpfer aus Livl., Constantin Högerstädt aus Esthl., Carl Tiemroth, Alex. Stern und Gust. Köhler aus Curl., Iwan Grabowsky aus St. Petersburg, Eduard Levy,

Constantin Wallenburger, Selman Mandelshtam, Abram Schapir u. Mientel Wischwaniski aus Kowno, Maxim. Keymann aus Poltawa, Anton Sanfiewicz aus Bialistock, Stanislaus Hloweki aus Minsk, u. Israel Hasfeldt aus Warschau; zum Operateur Dr. Adolph Downar a Zapolski aus Wilna; zu Kreisärzten: die Doctoren: Paul Bernh. Clemens Pabo und Carl Friedr. Wils. Kiehnast aus Livland; zum Mag. pharm.: Provisor Werner Brinkmann; zu Provisoren der Pharmacie: Friedrich Wilhelm Eduard Deringer, Gottlieb Kestner, Paul Zilchert, George Gustav Sprengert, Julius v. d. Vellen und Johann Eduard Schumann aus Livland; Carl Lichtenstein aus Kurland, Adolph Majewski und Carl Gerlee aus Kowno; zu Apothekergehilfen: Carl Arcadius Müller, Constantin Bornschein, Anton Krüemann, Joh. Ed. Strobbinder, Alex. Cramer, Nic. Fried. Holz aus Livland, Joh. Zul. Renner, Carl Mattison, Joh. Georg Ernst Trampedach und Adolph Carl Heinrich Greihmann aus Kurland und Heinrich Hermann Georg Jürgensson aus Witebsk; zu Hebammen: Marie Freyburg geb. Heimerge, Marie Bachmann, Louise Annette Schrader, Alexandrine Jacobsen gen. Krause, Catharina Elisabeth Ringström, Marie Sloss, Dorothea Elisabeth Barosch, Caroline Amalie Helle und Anna Catharina Pult aus Livland.

#### Bibliographischer Bericht.

##### Russische Journalistik.

Die medicinische Zeitung Rußlands enthält in Nr. 25 balneologische Mittheilungen aus Papsal von Dr. G. A. Hunnius in Beziehung auf Nr. 14 derselben Stg. und den Schluss der Mittheilungen über eine, in den Monaten Juli, August und Septbr. 1852 im Lobeinopolschen Kreise im Gouvernement Denez beobachtete Viehseuche vom Kreisargzte Dr. Dibelop.

Mittheilungen der freien oekonomischen Gesells. zu St. Petersburg zweites Heft, 1853 mit 2 Tafeln und 9 im Texte befindlichen Abbildungen. Inhalt: über die Landwirthschaft in den Steppen des süblichen Rußlands. Dritter Artikel, Schluß, von W. v. Panzer. Beschreibung und Abbildung von Defen zum Brennen der Drainröhren, nebst einem Anhang über Formsteine oder Hohlziegel. Mit Abbildungen auf der Tafel II., von W. Krüger. Die Drillkulturen in Seelow. Mit Abbildungen auf der Tafel III., von Dr. Fuchs Reichenkultur mit dem livländischen Hakenpfluge, von S. Bart (in Kawa). Ueber die Versammlung der Deutschen Land- und Forstwirthe in Hannover im Jahre 1852 von Redacteur (Dr. Johnson.) Der Rübenbau und die Rübenzucker-Fabrikation in Deutschland und Frankreich, von A. Bergstrasser. Die gelbe Sandluzerne als Weidepflanze und Stellvertreterin des weißen Klee. Von Dr. Fr. Beshold. Verschiedenes: Der verbesserte kleinrussische Pflug, mit Abbildungen im Texte. Neue Methode, Obstbäume zu ziehen. Die Kremler Rebmessersechere. Amerikanischer Mist-Apparat mit Abbildungen im Texte. Für Wien zu empfehlende Pflanzen. Ueber das Geschlecht der Arbeitsbienen. Erdbier-Abkochung gegen die Maul- und Klauen-Seuche. Mittel gegen kräpferartige Ausschläge bei Pferden. Mittel gegen den Blutschlag der Schaafe. Mittel gegen die Klauen-seuche der Schaafe. Centrifugal-Pumpe zur Entwässerung überflauter Gründe. Mit Abbildungen im Texte. Der Rauch der Vegetation schädlich. Ein Schlittenwagen mit einer Abbildung im Texte. Wiburgen Kringeln. Literatur; Theorie und Praxis des neuen Weinreubens, von Dzierzon. Ueber die gänzliche Ausrottung der Rinderpest von Jessen. Die Wirthschaft von J. G. Kaddach.

Bulletin de la société Impériale des Naturalistes de Moscou, publié sous la rédaction du Docteur Rénard. Année 1853. Nr. 1., avec 6 planches. Moscou en commission chez le libraire M. Arlt 1853, S. 8. Inhalt: Beiträge zur Kenntniß der schwarzen Erde in Rußland, (Tschernosem) von Major Wangerheim von Duaten. Dasyptidae Rossicae in districtu Romen gubernii Poltawici captae, auctore J. Baer, (cum tab. 1.) Beiträge zur Kenntniß der in der Umgegend von St. Petersburg sich findenden Encylopiden (Forstschung) von Dr. E. Fischer (mit 2 Tafeln. Quelques observations sur quelques nouvelles espèces d'insectes, par M. Nicolaus Popoff; Einé. und die neueren Pflanzengesellschaften (Verteidigung der Systematik) von Dr. G. C. Trautvetter Notice sur une espèce de Safran qui croit spontanément aux environs du Kaminiac-Podolski par Gustave Belke; — Einige Beiträge zur Wanderungs-Geschichte der Zugvögel von Professor Kestler; über eine neue, der Anquilla zunächst stehende Gattung der Flußwasser-Würmer von A. Gernay; Einige palaeontologische Bemerkungen über den Eisenfand von Kustk von Dr. Eichwald; Nouvelles? Liste des mollusques Gastéropodes observés dans



Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reichs-



und 41 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker D. Laatzmann und bei dem Dorptischen Post-Kontor, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Kontors. Inertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

Riv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achthunter Jahrgang.

### I. Sieben Sprach-Unarten im Deutschen, die auch hier zu Lande vorkommen.

Hingublicken auf die Schriften Anderer. Terenz.

Ich weiß nicht, ob Ihnen dieser Beitrag willkommen sein, d. h. ob er anziehend für die Leser erscheinen wird. Schon die Ueberschrift: Nüße einiger Sprach-Unarten im Deutschen, die auch hier zu Lande vorkommen, könnte Bedenken erregen, denn wohl Niemand läßt sich gerne seine Unarten vorhalten. Indes die Leser werden bedenken, daß nun einmal auch die Unarten inländisch sein mußten, wenn sie ins „Inland“ gehören sollten. Und dabei muß ich sagen — dieß wird wohl keine Eifersucht erregen — daß gerade die hier erscheinenden Schriften von solchen Sprachvergehen freier sind, als manches in den öplichen Marken Teutschlands selbst Erscheinende. — Ich erinnere mich, vor längerer Zeit in einer Sitzung der Kurländ. Gesellschaft für Gelehrsamkeit und Kunst einen Aufsatz des nun verstorbenen Dr. Krüger zu Bauste vorlesen gehört zu haben, worin auf eine recht witzige und launige Art die in Kurland vorkommenden Sprachabweichungen aufgeführt waren. Der Aufsatz ist, wie ich höre, seitdem auch gedruckt worden. Einige von diesen Landschaftshümmern (provincialisimis) waren nun freilich sprachwidrig, andere aber nicht verwerflich, meist aus dem, früher hier herrschenden, Plattdeutschen herkommend. Die Sprache ist ein Werk der Natur, daran der Mensch nicht künsteln, das er nicht verunstalten soll. Landschaftliche Sprach-Eigenheiten sind an sich auch etwas Natürliches, aus ihnen kann die allgemeine Schriftsprache sich erfrischen, diese ist ja ursprünglich auch eine Mundart gewesen. Der erwähnte Aufsatz nun bezog sich mehr auf das Auffallende in der Umgangssprache, in der Sprache des gemeinen Lebens, Eigenthümlichkeiten, die von dem Ausländer schärfer vermerkt werden. Hier aber werden wir den Blick auf einige Erscheinungen in der Schriftsprache, in dem Ausdruck der Gelehrten, richten, die uns, wenn auch nicht zu so unterhaltenden, doch zu einigen vielleicht nicht unnützlichen Bemerkungen Gelegenheit geben werden. Die Umgangssprache hat sich hier in den letzten Jahrzehenden durch den häufigeren Unterricht auf sehr verbessert, Redensarten, wie: „straf mir Gott,

Herr Bruder,“ die man noch vor fünfzig Jahren, besonders auf dem Lande, sehr häufig hörte, gehören jetzt zu den Seltenheiten. Manche eigne oder fast lächerliche Ausdrucksweise kommt noch jetzt im gemeinen Leben vor. „Das ist ein rachsüchtiger Mensch“ soll nicht heißen: nach Rache begierig, sondern: habfüchtig, der alles in seinen Rachen verschlingen will.“ Nun, Ihr Herr Bruder hat sich ja auch verändert;“ dabei ist nicht etwa an einen stillosen Umschlag zu denken, es soll nur heißen: er hat sich verheirathet. Das sind unschuldige Eigenheiten. Die Sprache ist der Ausdruck des Nationallebens. Sprachunarten oder Sprachverderbnis zeigen auch immer eine Ausartung, ein Verderbnis der Nation selbst an. Wer für Sprach-Reinheit selbst eifert, der eifert zugleich für Reinheit des Nationallebens. Als unter dem gewaltigen Corsen die Französische Herrschaft in Teutschland übergriff, da war man mit Recht auch um die Erhaltung der teutschen Sprache in den abgerissenen Landesstrichen besorgt. Die Sprachunart ist also keine geringfügige Sache, sondern, wie jede Unart, etwas, das gerügt und gezüchtigt zu werden verdient. — Es ist hierbei wohl zu merken — was Manche übersehen — daß das Nationale von dem Demokratischen, Volksthümlichen ganz verschieden, ja gewissermaßen das Gegentheil davon ist. Fälschlich übersetzen Manche Nationalität durch Volksthümlichkeit. Jene ist im Lateinischen gentilitas, diese ratio popularis oder studium plebis.

Von den Ursachen der Unarten in der Sprache kann man leider nicht reden, ohne auf die Unarten des Geschlechtes selbst geführt zu werden. Wo die Unart einmal eingerissen ist, da müßte nun freilich der Sprachunterricht zu Hülfe kommen. Dieser wird aber nicht immer gründlich erteilt, und oft nachlässig genommen. Man erlaubt sich im Deutschen, was man sich in fremden Sprachen nicht erlauben würde. Beim Lateinschreiben würden wir die Fremdartigkeiten (barbarismos) ängstlich vermeiden, aber im Deutschen überläßt man sich ohne Bedenken der Sprachmengerei. Manche scheinen sich etwas darauf einzubilden, wenn sie merken lassen, daß ihnen eine fremde Ausdrucksweise fast geläufiger ist, als die teutsche. Manche Berichterstatter für teutsche Zeitungen unterlassen gewis nicht, englische oder französische Brocken einzumischen



wenn sie aus London oder Paris berichten. Meine Vorleserin versteht nicht Englisch, ich muß mir daher in solchen Fällen das Englische nach deutscher Aussprache vorlesen lassen, und habe durch Übung es herausverstehen gelernt. (Die Spencersche Zeitung macht in dieser Hinsicht eine rühmliche Ausnahme). Manche lassen sich zwar herab, deutsch zu schreiben, aber wenigstens fügen ihre Schriften von Anführungen in lateinischer und griechischer Sprache. Dazu gehört wenig Gelehrsamkeit, Stellen auszusprechen! Göthe erinnert, daß man den griechischen Anführungen doch nur wenigstens die lateinische Uebersetzung beifügen möge. Dieß thaten auch in früheren Zeiten die Gelehrten immer, wenn sie lateinisch schrieben. Ich will Göthens Erinnerung allgemein so ausdrücken: der Schriftsteller muß bei dem Leser die Kenntniß keiner anderen Sprache voraussetzen, als der, in welcher er schreibt. Es gereicht Niemandem zur Ehre, eine fremde Sprache eben so gut, oder gar noch besser zu reden, als seine Muttersprache. Man kann eine fremde Sprache sehr gründlich verstehen, ohne geübt zu sein, darin zu denken oder zu sprechen. Göthe verstand die französische Sprache sehr gut, aber mit dem Sprechen ging es nicht recht fort, sonst wäre er auch nicht der klassische deutsche Schriftsteller geworden. Auch Schiller spricht sich in seinen Vorschriften des lateinischen Styls (S. 791) gegen die Meinung vieler aus, daß alle Sprachen zum Reden zu lernen seien. Er sagt: „Es hat sehr gelehrte Philologen gegeben, z. B. Sigonius, Salmasius, Freinsheimius, Jacquotus, die nicht lateinisch reden wollten. Das Schreiben in der fremden Sprache ist eher zulässig, weil dabei doch eigentlich ein besonnenes Uebersetzen stattfinden kann. Von Schulübungen ist hier nicht die Rede. Schöne Geisteszeugnisse wird man freilich nicht in einer fremden und todtten Sprache abfassen, aber zu allgemeinen Bekanntmachungen in der gelehrten Welt eignet sich die lateinische Sprache am meisten. Jeder Gebildete sollte wenigstens etwas Latein verstehen. In früheren Zeiten trieb man vor Allem die lateinische Sprachlehre und man bekam dadurch eine allgemeine Sprachlehre in den Kopf; deutsch sprach und schrieb man, wie einem der Schnabel gewachsen war. Auch Martin Luther giebt die Vorschrift, daß man auf den Markt gehen solle, um deutsch schreiben zu lernen. Aber freilich muß dieß ein Markt in ursprünglich deutschem Lande (zwischen der Thüringischen Saale oder dem Ardennen- und Wasgauer Walde) ein, wo das Volk das angeborne deutsche Sprachgefühl hat und der Ungebildete keinen falschen Fall gebraucht, so wie der Lettische Bauer sein Lettisch fehlerfrei spricht. Hinter dem Vorden steht die Natur, sagt Horaz. Göthe und Schiller wußten wenig oder nichts von der deutschen Sprachlehre, sie würden jetzt keine Tertianer-Prüfung bestehen; sie mußten selbst die Fehler gegen die übereinkünftige Rechtschreibung verbessern lassen, und doch sind sie die deutschen Classiker geworden, weil sie ihrem Geburtsgeiste, auch dem Geburtsgeiste der deutschen Sprache folgten. Die jüdischen Schöngelster zu Berlin, welche in Wigen Geschäfte machen, glauben alle Welt schon dadurch zum Tachen zu bringen, wenn sie ihre Edensleher das mir und mich verwechseln lassen: das macht aber auf das unver-

dorbene deutsche Ohr nur einen unangenehmen, beleidigenden Eindruck. Der Franzose lacht gar nicht, wenn ein Fremder im Französischen einen Sprachfehler macht, sondern er ist schnell bei der Hand, ihn durch Wiederholung des Gesagten zu berichtigen. Auch liegt dem Franzosen, wenn er nicht völlig Sprachmeister ist, wenig daran, ob Fremde seine Sprache gebrauchen, während der Deutsche sich merken läßt, daß er sich durch so etwas geehrt fühlt. Kurz der Franzose zeigt ein stärkeres Nationalgefühl, als der Deutsche, auch hinsichtlich der Sprache, obgleich die sogenannte französische Sprache nur ein verdorbenes Latein ist. Dieß stärkere Nationalgefühl kommt aber daher — doch ich kann einen jeden sich selbst hier das sagen lassen. Auch hat der Franzose nicht die Schwachheit, über die Franzosen als Volk nachtheilig zu urtheilen, wozegen man solche Urtheile von Deutschland über die Deutschen oft hört, indem sich bei ihnen der persönliche Dünkel über den nationalen stellt. In den letzten Fehler könnte ich hier durch eben diese Bemerkung selbst zu verfallen scheinen: aber — eben um den Fehler abgelegt zu sehen, schreibe ich dieß nieder. Es ist eine Unart, das Fremde, schon weil es fremd ist, für vornehmer zu halten. Weder der einseitige Weltbürgerstand, noch der einseitige Nationalstolz ist das Rechte, sondern der nationale Weltbürgerstolz oder weltbürgerliche Nationalstolz; damit wird man allen gerecht, jedem seines Ortes.

Eine Ursache der Sprachunart in den Schriften liegt auch darin, daß man beim Reden alles recht kurz herausbessern will, daß man keinen Sinn für das Tönende (Tonans) in der Sprache hat. Dieser Sinn könnte durch Bekanntschaft mit den alten klassischen Sprachen und selbst mit der ausgearteten Tochter des Lateinischen, der italienischen Sprache, genährt werden. Nach einer üblen Neigung werden dann die Selbstlaute, an denen das Deutsche ohnehin keinen Ueberfluß hat, so ganze Endungen und Sylben über Land geworfen, und diese Verunstaltung dringt nach und nach auch in die Schriften ein. Man darf aber nicht kürzer reden und schreiben wollen, als es die Art und das Gesetz der Sprache erlaubt. „Die Dorpatische Gelehrten-Zunft“ klingt ganz gut. Das ist aber den Besseren viel zu lang, sie machen daraus die Dorpatische, welches häßlich klingt; oder sie machen gar einen Sprachfehler und setzen „die Dorpater Zunft.“ Die Endung isch ist für den Beinamen, die Endung er aber für den Grundnamen (Nomen substantivum). Die Herausgeber der „Nigaischen Zeitung“ werden ihrer Stadt gewiß nicht die Schande machen, jenen in „Nigaer Zeitung“ zu verwandeln; denn dieß würde heißen: die Zeitung der Nigaer und müßte dann so geschrieben werden: „Nigaer-Zeitung.“ Ich meines Theils Stimme nicht den Sprachlehrern bei, welche die Endung auf er da gestatten wollen, wo die Endung isch einen Uebelklang verursachen würde, wie bei Leipzig. Schiller sagt: „was richtig ist, das klingt auch gut,“ selbst die „Ralschische Grenzwahe“ ist besser als die „Ralscher.“ Mag im gemeinen Leben das „Berliner Blau“ vorkommen, in der Schrift darf solche Nachlässigkeit nicht Statt finden, und man wird es schwerlich erleben, daß aus den „Berlinischen Nachrichten“ Berliner-Nachrichten würden.

Noch eine Ursache der schriftlichen Sprachunart liegt in der Vermischung der dichterischen Sprache mit der gemeinen und wissenschaftlichen. Die Sprache zu Noß ist aber eine andere, als die Sprache zu Fuß (*oratio pedestris*.) Man muß in der Sprache zu unterzeichnen wissen (*discret* sein) und nicht Alles über einen Kamm scheeren wollen. Manche, besonders die jüdischen Zeitschriftsteller, glauben recht schön zu schreiben, oder doch recht viel Absatz zu finden, wenn sie recht klumentreich, in recht verfehlter Wortstellung schreiben. Sie suchen in ungebundener Rede es an morgenländischem Vorterrichtum den jüdischen Dichtern, wie einem H. Heine, einem Herweg, einem Freiligrath, gleich zu thun. Aber was dem Dichter ansteht und erlaubt ist, das ziemt nicht eben so dem Schriftsteller in ungebundener Rede. Wenn Schiller „kommt“ statt „kömmt“ schreibt, um es auf fromm zu reimen, so darf ich dieß in gemeiner Rede eben so wenig nachahmen, als ich, wenn er „wieder“ auf „Brüder“ reimt, deshalb diese Wörter mit gleichem Selbstlaute aussprechen darf. Ueberhaupt liegt es in der Erwachung, daß für jeden Kreis des Lebens die Sprache etwas Eigenes annimmt. Wie es eine besondere Jägersprache giebt, so giebt es auch eine Geschäftssprache, eine Gerichtssprache. Johannes von Müller weist in einem Briefe seinen Freund Vossler an, wie er nun als junger Rath Herr sich auszudrücken habe. Die angeblich veraltete Kanzlei-Sprache enthält gute Ausdrücke, die man beibehalten sollte, wie dieß denn auch im südlichen Deutschland, Schwaben und in der Schweiz geschieht. Die fremden lateinischen Ausdrücke hingegen werden mit Recht ausgetrieben. Jene Kanzleisprache bewahrt sogar noch die vollständigen Endungen des Nischänischen, aus Ludwigs des Deutschen Zeit, wie es sich in Dufrieds Gerichten findet, z. B. *ihro, vero, anhero, anitzo, hinführo, nunnehro*, die man nicht fallen lassen sollte. Diese Endung hat sich in also erhalten, denn dieß ist alt, nicht etwa alt und zu. Es gehört mit zu der unvernünftigen Gleichmacherei, wenn man glaubt, eine Gerichtsverhandlung müsse in eben so „geschmackvollen“ Ausdrücken geschrieben sein, wie ein Roman oder ein Schauspiel.

In hiesigen Gegenden kommt zu diesen Ursachen noch hinzu, daß viele Deutsche ihre Kinder unterischen Ammen und Wärterinnen übergeben, wodurch denn eigentlich die fremde Sprache zur Stiefmutter Sprache wird. Es ist ein Jammer zu sehen, wie dann die armen Kleinen mit zwei Sprachen gleichsam zu kämpfen haben. Dieß wird noch ärger, wenn dann — was nach dem herrschenden Vorurtheile zum guten Ton gehört — gar auch noch eine französische Bonne angenommen wird. Auch daraus, daß Un- deutsche u. Juden in die Städte eindringen u. das Deutsche radebrechen, statt bei ihrer Muttersprache zu bleiben, erwächst uns große Sprachverderbnis. Was kann dem Deutschen daran liegen, daß Fremde seine Sprache gebrauchen? — Aus allen diesen Ursachen geschieht es denn, daß wie in der alten Weltstadt Babylon, wo allerlei Völker zusammenfloßen, eine wahre Babylonische Sprachverwirrung entsteht.\*)

\*) In Böhmen ist das Deutsche reiner, als z. B. im Meißnischen, weil dort die Böhmen und die Deutschen geschrieben in eignen

Der Freund der Sprach- und Stammkunde betrachtet mit Vergnügen die Sprachen des östlichen Europa's, die der lithauischen und der slavischen Familie; da hat sich das Naturgebilde reiner erhalten, als bei den westlichen Völkern. Da aber die Sprache nicht eine Sache der Wahl ist, so bleibt dem Deutschen nichts übrig, als der Entartung der deutschen Sprache nach Kräften entgegen zu treten.

Das hier über die Sprachunart und ihre Ursachen im Allgemeinen Gesagte war deshalb nöthig, um uns bei den zu rührenden besonderen Unarten kürzer fassen zu können. Für diese Unarten könnte ich die Beispiele aus namhaften Schriften hernehmen: weil aber solche Namen gebäffig sind, so gebe ich die Beispiele nur in allgemeiner Form. Ein glimpflicher Abschäger und Züchtiger der Jüngeren (*ensor castigatque minorum*, Hor.) will nicht strafen ohne vorhergegangene Verwarnung. Zudem ließe ich bei namentlichen Anführungen Gefahr, manchem Schriftsteller Unrecht zu thun. Jeder von diesen weiß wohl aus eigener Erfahrung, daß der Weg lang ist von den eignen Gedanken u. Worten durch Auf- und Abschreiben, Buchsag und Druckberichtigung bis zum fertigen Werke, so daß man am Ende manches antrifft, was nicht auf die Rechnung des Schriftstellers selbst zu setzen ist.

Erste Unart: Diese steht voran, weil man ihr so oft begegnet und sie das deutsche Sprachgefühl sehr beleidigt, wie sie denn auch die erste Veranlassung zu diesem Aufsatze gegeben hat. Man gebraucht nehmlich sprachwidrig das Imperfectum pro Perfecto, d. h. die unvollkommen vergangene Zeit statt der vollkommen vergangenen. Die unvollkommene und vergangene Zeit, welche im Griechischen schicklich die ausdehnende Zeit (*Chronos parectaticos*) genannt wird, wird im Deutschen zugleich als die geschichtliche, erzählende Zeit gebraucht, also für das lateinische perfectum historicum, das französische parfait historique oder simple. Wo es aber im Lateinischen das Perfectum cardinale ist, das sich auf die Gegenwart bezieht, u. auch das rednerische heißen kann, und das im Französischen durch das Parfait composé (die zusammengesetzte vollendete 3.) gegeben wird, da muß auch im Deutschen die zusammengesetzte vollendete Zeit, das Perfectum, gebraucht werden. Das deutsche Imperfectum steht ausdehnend, wo man hinzudenken kann „immer,“ z. B. Friedrich der Gr. sagte (immer) — *dicebat, discit*: „Ein jedoch mag“ u. s. w. und 2) erzählend, wo man hinzusetzen kann: einmal, oder: dreimal, z. B. Friedrich sagte (einmal) (*dixit, dit*) zu einem Müller u. s. w., oder er sagte: „hängt es doch niedriger“ u. s. w. — Das deutsche Imperfectum hingegen steht, wo eine Beziehung auf die Gegenwart oder eine Verbindung mit derselben stattfindet, und man hinzudenken kann: jetzt oder dormalen, schon (iam), z. B. er sagt (jetzt) damit nichts anders, als was schon Fr. d. Gr. ge-

Landstrichen und Dörfern wohnen: daher der Ausdruck: „Das sind mir Böhmisches Dörfer.“ Das ist etwas sehr Natürliches und ein guter Fingerzeig. In dem, noch mehr naturgetreuen, Morgenlande werden bekanntlich auch in den Städten den Fremden eigne Winkel oder Gassen angewiesen. Auch hier in Mitau hatte man eine Judenstraße.

sagt hat, im Lateinischen auch: *Dixit*, als *perfectum rhetoricum*, aber im Französischen: *a dit*. — So verlangt es die Art der Sprachgelehrte. Die Verstöße dagegen scheinen aber immer häufiger zu werden. In den Tageblättern liest man oft Anzeigen, wie folgende: N. N. erhielt diverse Kinderschriften, die sich zu Weihnachtsgeschenken eignen, z. B. N. 6 Weltgeschichte für Töchter von 11–14 Jahren. — N. N. empfing aufrichtige holländische Häringe, die er empfehlen kann. Hienach können die Schriften längst den Weg alles Papierees und die Häringe den alles Fleisches oder Fisches gegangen sein. N. N. erhielt oder empfing sie — nemlich damals, als z. B. die Franzosen im Lande waren. Soll es aber heißen, daß N. N. die Sachen jetzt erhalten habe, also nicht erzählend, sondern in der Gegenwart redend, so muß es eben heißen: „N. N. hat die Kinderschriften erhalten, die“ u. s. w. — „Für das geehrte Schreiben, das ich von Ihnen empfing, danke ich recht sehr,“ ist falsch; es muß heißen: „das ich empfangen habe.“ Oft hört man sagen: „Waren Sie im Schauspiel?“ wo es heißen müßte: „Sind Sie im Schauspiel gewesen?“ Es muß heißen: der Vater fragt, wo du gewesen bist, weil dabei nicht erzählt wird. Wo der Lateiner bei der indirekten Frage den Subjunctivum gebraucht, da wird dieß im Deutschen schon durch die Wortstellung ausgedrückt: wo du gewesen bist, statt: wo bist du gewesen. Bei der Erzählung wäre es falsch, zu sagen: er fragte mich, wo ich gewesen sei; und muß heißen: wo ich gewesen wäre. Wer die Lehre vom Unterschiede und vom Gebrauch der Zeiten, wie sie u. a. in Trautvetter's Lateinischer Sprachlehre (Mitau, 1826, S. 102 ff., 306 ff.) auseinander gesetzt wird, wohl gesagt hat, der wird nicht bloß für das Lateinische, sondern auch für die anderen Sprachen in dieser Hinsicht einen festen Grund haben. Ich enthalte mich daher hier einer weiteren Erörterung.

Zweite Unart: Man setzt das Imperfectum Indicativi statt das Plusquamperfectum Subjunctivi, in Sätzen wie folgende: „die Politik der Kammern machte sich mit Recht verdächtig, wenn sie das und das that.“ Das heißt auf Deutsch: sie hat sich wirklich verdächtig gemacht und es wirklich gethan. Der Verfasser meint aber: sie hätte sich verdächtig gemacht, wenn sie es gethan hätte. Er verräth dadurch freilich, daß er ein starker Lateiner ist und den Latinismus aus Scheller oder Bröder wohl behalten hat; wenn er diesen aber im Deutschen anwendet, so begeht er einen Barbarismus und sagt das Gegentheil von dem, was er sagen will. Dieß ist eine gelehrte Unart.

Dritte Unart: falsche Conjugation der trennbar zusammengesetzten Zeitwörter, z. B. ich anerkenne die gemessene Haltung, statt: „ich erkenne die angemessene Haltung an.“ Diese Unart haben besonders einige Uebersetzer französischer Romane aufgebracht, wahrscheinlich um sich das Handwerk etwas leichter und das Deutsche auch in diesem Stücke dem Französischen ähnlicher zu machen. Es ist aber dieser Einfall ganz wider die Art der Deutschen Sprache, und statt eine Härte zu vermeiden, thut man vielmehr der Sprache und dem Ohre Gewalt an. Man müßte dann auch sagen: „ich bin geneigt zu anerkennen,“

statt: „anzuerkennen,“ und die Unterschiede, wie z. B. zwischen: „Das Buch überlegen,“ und: „die Pferde überlegen“ fiel weg. Auch unterscheidet die Sprache dadurch den Hauptsatz von dem Nebensatz, indem die kennbaren Partikeln ganz wie selbstständige Nebenwörter behandelt werden; als: „die Sonne geht auf,“ und: „während die Sonne aufging.“ Allerdings kann ein Uebelstand eintreten, wenn die Versezungen zu weit entfernt stehen: dafür aber kommen im Style wieder die nöthigen Vorschriften vor, wie denn auch die lateinische Sprache auf die Länge der Wörter oder der Nebenbestimmungen Rücksicht nimmt. Am Genus der Sprache aber darf man sich nicht versündigen. Belehrung hierüber giebt jede Sprachlehre, z. B. die Heyse'sche Schulgrammatik 14. Ausg. S. 233 und 343. Anmerk.

Vierte Unart: Man setzt den bloßen Gehfall mit Auslassung der Vorsetzung bei, z. B. „den Letten heißt dieser Gott Perfunitis,“ statt: „bei den Letten.“ So schreiben selbst namhafte Germanisten: es ist dieß aber ein Latinismus; denn im Lateinischen sagt man: „den Rameelen ist der Fuß gespalten,“ im Deutschen aber: „Bei den Rameelen ist“ — oder: „die Rameele haben“ u. s. w. Dieß ist gleichfalls eine gelehrte oder gelehrte ihuende Unart. Manche Germanisten wollen sich auch durch den Gebrauch lateinischer Lettern ein philologisches Aussehen geben.

Fünfte Unart: Falsche Stellung des nicht und des Nebenwortes (Adverbii) überhaupt. Die falsche Stellung des nicht kommt auch im gemeinen Sprechen oft vor, z. B. „Alle können nicht bekommen;“ „immer kann ich nicht da sein.“ Das heißt auf Deutsch so viel, als: „Keiner kann bekommen;“ es soll aber heißen: „Nicht alle, sondern nur einige, oder mehrere, können bekommen.“ Folglich hätte man auch sagen müssen: „Nicht alle können bekommen;“ „ich kann nicht immer da sein.“ Daß man den Nachdruck auf alle oder immer legt, ändert den Sinn nicht. Es ist ein Unterschied, ob ich sage: „Die Römer hatten immer Karthago (keine andere Stadt) bekriegt,“ oder: Die Römer hatten Karthago immer bekriegt,“ d. h. mit ihm immerwährenden Krieg geführt.

Oft findet man das nicht fälschlich hinten zum Zeitworte gesetzt, wobei die verneinenden Fürnamen, wie *kein* er, nichts, bestritten werden. Beispiele von dieser Unart finden sich häufig in öffentlich gehaltenen Reden; sie ist so zu sagen eine vierte Unart geworden, über die man sich oft ärgern muß. Z. B.: Auszusprechen, daß das Ministerium eine Geschäftsordnung nicht vorgelegt, weil in der B. U. steht u. Dieß setzt voraus, daß eine Geschäftsordnung wohl dagewesen, nur nicht vorgelegt worden ist. Oder: „Die Versammlung wird in dieselben Augenblicke etwas Weiteres nicht verlangen können.“ Hier ist nur das Verlangten verneint, z. B. im Gegensatz des Befürchtens: Er hat etwas über das Verhältniß der deutschen Staaten nicht gesagt,“ dieses heißt so viel als: er hat etwas verschwiegen. Ein anderes ist: er hat nichts darüber gesagt. — Es könnte nun zwar scheinen, als ob die rednerische Aufgereiztheit zu dieser Versezung hingerissen hätte, um die Verneinung recht schneidend

zu machen. Allein dazu hatte die Sprache schon andere Mittel; es ist nicht ein aufgeregtes, sondern ein gezieltes, erzwungenes Gebaren; nicht Affect, sondern Affectation. Es ist ein zur Schau getragener Latinitismus. Der Deutsche sagt z. B. „daß zu Alexandrien kein Schnee fällt,“ der Lateiner aber sagt: *Alexandriae nives non cadent*. Das Schnee fallen wird im Deutschen als ein Ausdruck angesehen, wie man in der Rechenkunst zuweilen durch Einschaltungszeichen mehrere Zahlen als eine Größe darstellt. Eine ausländische Zeitung enthielt kürzlich eine Verordnung, worin vom Geheimschreiber, also doch bei kaltem Blute, also geschrieben wird: „Die Bestimmungen der Gewerbeordnung . . . wegen Ertheilung der erforderlichen Erlaubniß . . . sind als aufgehoben nicht zu betrachten;“ dieß heißt auf Deutsch: „sie sind, da sie aufgehoben worden, nicht in Betracht zu ziehen.“ Man hat aber gerade das Gegenteil sagen wollen, welches heißen müßte: „sie sind nicht als aufgehoben zu betrachten; die Worte: „etwas als aufgehoben betrachten“ gehören zusammen. In der darauf folgenden polizeilichen Bekanntmachung derselben Sache heißt es ganz richtig: „Nach dem u. dem § bedürfen sie einer Erlaubniß . . . Diese Bestimmung ist nicht für aufgehoben zu erachten. Hieraus erhellt, daß diese Sprachunart auch für des Geschäftsleben keinesweges etwas Gleichgültiges ist. — „Es dürften daher auch in dem vorliegenden Falle“ Deschwerden dieser Art für begründet nicht zu erachten sein, — ist falsch; denn es fragt sich nicht, ob sie zu erachten sind, sondern ob sie begründet sind. Nach den letzten Aeußerungen des K. in der Kammer ist mit Sicherheit auf das Bleiben dieses Landes in dem Verein nicht zu rechnen.“ Dieß heißt ganz etwas anderes, als wenn stände: „nicht mit Sicherheit,“ was doch eigentlich gemeint ist. — „Die Gattungen, die mit Gewißheit der hiesigen Fauna noch nicht einverleibt werden können.“ Der Verfasser meint aber: noch nicht mit Gewißheit.“ — „Er hätte wenigstens den Bruder davon benachrichtigen sollen“ heißt etwas anderes, als „wenigstens benachrichtigen.“ — Außerdem findet man zuweilen ein nicht gesetzt, wo nach der Art der deutschen Sprache gar keins stehen sollte. Z. B. „Auf alle Fälle werden die dänischen Truppen die Demarkationslinie nicht überschreiten dürfen, bevor die preussischen Truppen . . . Schleswig nicht vollständig geräumt haben.“ Dieß ist ein Gallicismus; deutsch verstanden kann das nicht nur auf vollständig bezogen werden, so daß es heißt: unvollständig, was einen ganz andern Sinn giebt. Auch nach einem Latinitismus wird zuweilen ein nicht gesetzt, wo keins stehen sollte, z. B. es ist zu fürchten, daß er nicht stirbt.“

(Schluß folgt.)

## II. Geographische, historische und ethnologische Curiositäten. (Fortf.)

46. Die Griechen haben uns mehrere Namen thracischer Fürsten, besonders der Dryen, aufbewahrt. Als nach dem unglücklichen griechischen Feldzuge des Xerxes die Perser pflöglich ganz Thracien räumen mußten, erhoben sich die Dryen unter dem Fürsten Teres, der früher vermuthlich nur Befehlshaber der thracischen Truppen bei dem

Perserheere gewesen war. Unter der kurzen persischen Herrschaft kaum an eine regelmäßige Regierung gewöhnt, mußte es den thracischen Fürsten nicht leicht werden, die ihnen unterworfenen Stämme, welche oft ihre Fürsten vertrieben, zusammen zu halten. Der Name Teres, von *teru*, *tereti*, das jetzt nur in der Zusammensetzung *nuteru* = ertragen, erhalten, nicht loslassen, gebräuchlich ist, bezeichnete vielleicht nur den Herrscher als Zwingherrn.

47. Sein Sohn Sitalkes erweiterte die Gränze des neuen Reiches, indem er mit überlegenen Kräften die noch freien thracischen Stämme zum Beitritt zwang, oder durch die in Aussicht gestellte reiche Beute herbeilodete. Mit einem Heere von 150.000 Mann überfiel er das Land der Macedonier, konnte aber diesen Haufen aus Mangel eines regelmäßigen Unterhalts nicht länger als einen Monat zusammen halten. In dem Namen Sitalkes liegt das lett. *littau*, *talka* = freiwillige Hülfsleistung bei einer Arbeit; dann ein Gastmahl nach vollendeter Arbeit, an deren Vollführung Viele gebolsen haben, die man mit Geld nicht abfinden kann. *Sutelku* = freiwillige Arbeiter zu einer Arbeit zusammen bitten; *susitelku* = sich versammeln, um dem Nachbar bei der Arbeit zu helfen.

48. Wenige Jahre später machte Sitalkes einen unglücklichen Feldzug gegen die freien Triballi u. starb, sagt Thucydides, ohne uns zu berichten, ob durch das Treffen, oder auf eine andere Art. Der Macedonier Philipp schreibt in seinen Briefen dem Nachfolger in der Regierung die Ursache des Todes zu. Dieser, sein Brudersohn Seuthes, hatte schon früher großen Einfluß auf die Regierung gehabt und bestieg den Thron, ohne daß wir wissen, was aus Sadokus, dem Sohne des Sitalkes, geworden ist. Unter Seuthes erreichte die Macht der Dryen ihre größte Höhe. Sadokus = Saidokus, der Röcher; — und Seuthes = Swetis, der Gast, überhaupt ein Fremder; oder ist abzuleiten von *swetiju* = einen Gast bewirthen, oder von *szwittu* = glänzen.

49. Die Macht der Dryen hatte kaum ihren Gipfel erreicht, als sie auch schnell zu sinken begann. Schon unter Seuthes waren einige der unterworfenen Stämme wieder abgefallen; bald folgten diesem Beispiele auch die übrigen Stämme, und die Macht der Dryen war aufgelöst. — Zur Zeit des Iphikrates herrschte im südlichen Thracien Kotys, der Häuptling eines dieser Stämme. Dieser wurde durch griechische Söldner so mächtig, daß er durch die Pracht seines Hofes und die Leppigkeit seiner Gastmähle selbst die Griechen in Erstaunen setzte. Kotys war übrigens ein bloßer Raubfürst und zeichnete sich außer seinem Reichtum und roh' sinnlichen Leben nur durch Muth und Grausamkeit aus. In seiner Sommer-Residenz Dnosarkis hatte er die schönsten Gärten und Lustwälder anlegen lassen, u. hier trübte er vorzugeweise seiner Schwelgerei u. Wollust. Zuletzt trieb er seine Grausamkeit bis zum Wahnsinn und starb durch die Hand zweier Bürger der thracisch-griechischen Seestadt Kenos. Kotys = Kutys, ein Beutel um den Leib, eine Geldbörse. — Dnosarkis? — Weno-karsis, von *wenas* = einzig, allein, und *karszinu* = hinhalten, aufhalten, verzögern, oder *karszis* = die Hige, Schwüle.

50. Nach dem Tode des Kotys bemächtigte sich der

eine seiner drei Söhne, Kersobleptes, mit Hülfe des Griechen Charidemus und seiner Söldlinge, der Alleinherrschaft; die beiden andern Söhne, Verisabes und Maedokus oder Amadokus suchten und fanden Unterstützung bei den Athenern. In dem Kriege, welcher nun geführt wurde, mußte Kersobleptes den Besitz des Chersonesus an die Athener abtreten. Verisabes = Werizadis, Wahrheitsprecher. Maedokus = Medokus oder Middokus, Diminutiv von medus und middus, der Honig. — Auch ein Macsades = Medzadis, Honigrede, Schmeichler, kommt vor.

51. Der Name Rhoemetalkes liefert einen glänzenden Beweis von der lett.-lithauischen Nationalität der Thracier. Ein Rhömetalkes lebte zur Zeit des Augustus, ein anderer unter Tiberius und Caligula; beide leisteten den Römern bei verschiedenen Gelegenheiten gute Dienste. Rhömetalkes I. stand dem Augustus im Kriege gegen den Antonius bei, und half auch im pannonisch-dalmatischen Aufstande. Augustus ehrte ihn dafür mit dem römischen Bürgerrechte und seinem Namen Cajsus Julius, den er dem Rhömetalkes beilegte, wie Fabretti aus einer Steinschrift es dargethan hat. Rhoemetalkes = der den Römern Hülfe leistet. Vergl. Sitalkes. (S 47).

52. Nach dem Tode des Rhoemetalkes theilten die Römer das Reich unter seine Söhne Kotys und Rhescuporis. Letzterer Name bedeutet einen Geschäftsverwalter, und ist zusammengesetzt aus rēze = die Sache, das Geschäft, das latein. res, und kuporis = der Verwalter, Pfleger, von kupju, kupti = aufräumen, ordnen, im Letztlichen: kōpu, kōpt = zusammenhalten, warten, pflegen.

53. Ohne Zweifel waren auch die Illyrier ein thracischer Volkszweig. Wir können zwar kein Zeugniß der Alten dafür anführen, denn keiner von ihnen bemerkt, ob die Illyrier mit den Thraciern einerlei Sprache redeten; aber für ihre gemeinschaftliche Abkunft spricht die Nachbarschaft und das Durcheinanderwohnen thracischer und illyrischer Völkerschaften, nebst der auffallenden Sitte, den Körper zu tätowiren (S 18).

Unter den vorhandenen Erklärungen des Namens „Illyrien“ möge auch folgende ihre Stelle zu behaupten suchen. Im Lithauischen bedeutet die Präposition i, in etwas hinein, nach etwas hin; und lerwas eine enge Wasserstraße zwischen einem strauchbewachsenen Ufer und einer kleinen Insel, durch welche ein Kahn durchfahren kann. Ar i sz i lerwā jeisim = sollen wir in diese Straße einlaufen? Nesselmann. Die Illyrier waren von den ältesten Zeiten her als die geschicktesten Seeleute und arge Seeräuber bekannt. Ihre Schiffe zeichneten sich durch außerordentliche Leichtigkeit und Schnelligkeit aus, weshalb Agrippa ein Geschwader illyrischer Liburnen errichtete, welches Mäcnas in der Schlacht bei Actium befehligte. Bekanntlich ist auch die Küste Illyriens von vielen Inseln, Klippen und Scherren durchschnitten, welche dem Unkundigen, — wie z. B. den Römern, in ihrem ersten Kriege mit den Illyriern unter der Königin Teuta, — das Landen sehr erschweren.

54. Unter den illyrischen Völkerschaften haben besonders die Veneter von jeher die Gelehrten beschäftigt. Mannert möchte sie wegen der Eigenthümlichkeit ihres Han-

dels mit Bernstein nach Griechenland für einen slavischen Volkszweig halten, kann sich aber nicht entscheiden. Vergleiche dazu auch Dr. A. Hansen's Ost-Europa nach Herodot, S. 168. Mir scheint jedoch eine Stelle aus Strabo des Heraushebens werth, weil sie auf die Nationalität der adriatischen Veneter führen könnte. Er sagt: „Ueber die Veneter besteht eine doppelte Sage. Einige behaupten, auch sie seien Abstömmlinge von jenen Kelten am Meere (in Gallien), die mit ihnen gleichen Namen haben; Andere sagen, es hätten sich aus dem trojanischen Kriege einige der paphlagonischen Veneter mit Antenor hierher gerettet. Als Beweis dafür führen sie ihre Sorgfalt an, die sie auf die Pferdezucht verwandten, die zwar jetzt nicht mehr bei ihnen getrieben wird, allein früher sehr in Ansehen stand, — — so daß die venetische Rasse in Griechenland sich einen Namen machte und lange Zeit geschätzt wurde. — — An dem innersten Winkel des adriatischen Meeres ist auch ein Tempel des Diomedes bemerkenswerth, welcher Timavum heißt. Denn er hat einen Hafen, einen lieblichen Hain und sieben Quellen süßen Wassers, die in einem einzigen breiten Strom sich sogleich in's Meer ergießen. Polybius hingegen sagt, außer einer enthielten die übrigen Meerwasser, und die Einwohner nennen auch den Plag die Quelle und die Mutter des Meeres. Posidonius giebt an, der Fluß Timavus entspringe auf dem Gebirge, falle dann in einen Schlund und komme in einer Entfernung von hundertdreißig Stadien wieder hervor, um sich in's Meer zu stürzen. — — Man nennt auch noch einige Ehrenbezeugungen, die dem Diomedes bei den Venetern erwiesen werden sollen. Man opfert ihm ein weißes Pferd; ferner zeigt man zwei Haine, den einen der argivischen Juno, den andern der aetolischen Diana geweiht. Dazu erzählt man, wie natürlich, daß die wilden Thiere in diesen Hainen ganz zahm seien, und daß die Hirsche unter den Wölfen weiden; von Menschen, die hineingehen, ließen sie sich sogar streicheln, und wenn Wild, von Hunden verfolgt, hierher seine Zuflucht nehme, so verfolgten sie dasselbe nicht weiter. Man erzählt auch von einem angesehenen Manne, der gerne Bürgschaft leistete und deswegen oft verspottet wurde: er sei einst einigen Jägern begegnet, die einen Wolf im Netze hatten. Diese sagten zu ihm im Scherze, wenn er sich für den Schadenersatz verbürge, so wollten sie den Wolf loslassen. Er that es; der Wolf wurde losgelassen und trieb ihm eine Herde nicht gezeichneter Pferde in seinen Stall; er aber habe diese Erkenntlichkeit angenommen, die Pferde mit dem Zeichen eines Wolfes versehen und sie vom Wolf gebrachte genannt. Sie zeichneten sich mehr durch Schnelligkeit, als durch Schönheit aus. Seine Nachkommen hätten das Abzeichen und die Rasse dieser Pferde beibehalten, nebst der Gewohnheit, keine Stute wegzugeben, damit bei ihnen allein die Rasse dieser Pferde, die unterdessen sehr berühmt wurden, ächt bleibe. Jetzt hat, wie schon gesagt, die Unterhaltung dieser Pferde gänzlich aufgehört.“

Ich glaube, daß der Name Timavum mit der Beschreibung des Diomedes und der erzählten Fabel von dem Wolfe einen Zusammenhang haben muß. In den lithau. Dainos kommt das Wort Tymas oft in Verbindung mit



balnas = der Sattel, vor, und zwar bald als Tyma balnas, bald als Tymas balnas. Nach Mielke's littau. Wörterbuch soll es einen Sattel von „braunem Leder“ bedeuten; aber die Sache ist noch völlig dunkel. Das litau. tēmija, tēmijus = sich etwas merken, einprägen, scheint ein verloren gegangenes tēmūs vorauszusetzen, aus welchem gebildet werden konnte tēmava = Timavum, ein Ort, wo man sich etwas merkt, oder wo etwas gemerkt, gezeichnet wird.

Eine bei den Letten und Littauern beliebte Pflanze, die Eberraute, Haberraute, Artemisia Abrotanum, bei Dioscorides Ἀβρότον ἀγρὸν, führt im Littauischen den merkwürdigen Namen Dėwmėdia = Gottes Baum, im Lettischen: Dėwldzjaisch = Gottes Bäumchen. Die litau. Benennung erinnert dem Laute nach an „Diomedes,“ so wie dem Sinne nach an das griechische ἄβροτος = göttlich, göttgeweiht, heilig. Haben wir hier den Rest einer Mythe oder nur ein Curiosum?

Nach Stein's geograph. Lexicon ist der Timavus, jetzt Timavo genannt, ein kleiner Fluß, der bei St. Giovanni im nordöstlichen Winkel des adriatischen Meeres aus einem Kalkfelsen an neun Stellen entspringt, von denen aber bei trockenem Wetter kaum sieben Quellen ein Wasser geben, das wegen des beigemischten Thonmergels Fieber und Verschöpfung verursacht. Nach einem nicht langen Lauf sticht er bei Duino in den Meerbusen von Triest. Nach Andern entspringt der Timavus bei dem Schlosse Tywein in Syrien und soll sich nach einem Laufe von einigen tausend Schritten zwischen Triest und Aquileja in's Meer stürzen und bei den Bewohnern der Gegend noch jetzt den Namen „Mutter des Meeres,“ madra del mare, führen. Er ergoß sich mit so reißender Gewalt in's Meer, daß an seiner Mündung immer eine heftige Brandung war. Marcial 13, 89.

Ueber den thracischen Diomedes und seine vier Pferde „Podargus, Lampus, Xanthus und Dinus,“ welche Menschenfleisch fraßen und so wild waren, daß man sie mit eisernen Ketten binden und ihnen eherner Krampen geben mußte, ist zu vergleichen Apollodor 2, 5 und 8. Diodor. 4, 15 und Hygin. Fab. 311.

55. Die Namen „Istri“ und „Liburni“ machen keine Schwierigkeit. Jener gehört zu dem § 25 besprochenen Ister, den die älteren Geographen mit einem seiner Arme, dem Eridanus, in den Meerbusen der Liburni strömen lassen; dieser ist gleichen Ursprungs mit dem Namen der Illyrier (§ 53). Durch die Rückbildung erhalten wir aus Liburni oder Libyrni zuerst Liwurni, Liwyrni; dann Lirwuni, Lirwyni, eine Form, welche dem litau. lervas = eine enge Wasserstraße, nahe genug steht.

56. Eigen ist den Dalmaten, sagt Strabo, daß sie alle acht Jahre ihre Ländereien von neuem theilen; und ihren Namen haben sie von der Stadt Dalmium. Polybius nennt das Volk Delmates. Ich glaube, daß Volk und Stadt den Namen haben von jener Theilung der Ländereien. Dalis = ein Theil, das Erbtheil, der

\*) S. Dainos oder Litthauische Volkslieder, gesammelt, übersetzt und herausgegeben mit gegenüberstehendem Urtexte von L. Z. Rehesa. Neue Auflage von Friedrich Ruchat. Berlin, 1813.

Antheil am väterlichen Vermögen; dalijimas = die Theilung; delezus = der Feldmesser. Matoju = messen mit Längenmaassen; maczus = das Maas, Längenmaas; matas = ein abgemessenes Stück. (Fortsetzung folgt.)

### III. Brief einer Brigittinernonne vom Jahre 1498.

Mitgetheilt von H. Schiefner.

Die Ruinen des herrlichen Klosters Marienbal S. Brigitten-Ordens, eine kleine Meile Weges von Neval, werden mit dem Beginn der schönen Sommertage von Einheimischen und Fremden recht fleißig besucht. Aus unserm alten Balthasar Ruffow ist es hinlänglich bekannt, wie und wann das Kloster seinen Anfang genommen hat. Weniger bekannt dürfte es den Lesern des Inlands sein, daß noch zu Beginn dieses Jahrhunderts die kleine katholische Gemeinde innerhalb dieser Ruinen ihren Begräbnißplatz hatte. Seit wann ihr dieser Platz angewiesen worden sei, ist mir nicht bekannt; vor mir liegt aber eine Rede von der Unsterblichkeit des Christen, die der Domherr von Eßb., Lievland und Vicar von St. Pettersburg Carl Graf von Carolath-Schönau am 1. Novbr. 1786 Nachmittags bei den Ruinen des St. Brigitten-Klosters gehalten hat und die auf Verlangen der Nevalscher katholischen Kirchen-Aeltesten zum Besten der Armen durch den Druck ans Licht gebracht ist. Da diese Rede am Vorabend des Allerseelentages gehalten worden ist, so liegt es nahe anzunehmen, daß schon damals die Mitglieder der kleinen Gemeinde hier beerdigt wurden. Einige Jahre später gaben die Ruinen dieses Klosters dem bekannten H. von Rogebue Anlaß zu einem vielgelesenen Roman, der vor wenigen Jahren durch Pastor Neullinger französisch bearbeitet wurde. Bei dem Interesse, das man für diese ehrwürdige Ruine hat, glaube ich manchem einen Dienst zu erweisen, wenn ich den Brief einer Nonne aus dem im Bisthum Vinköping belegenen Brigittinerkloster Watstena mittheile. Eine schwedische Copie aus dem Copiebuche der Gräfin Agneta Brede, die zu Ende des 17. Jahrhunderts lebte, befindet sich im 2. Bande des von Wieselgren herausgegebenen Delagardischen Archivs S. 112—119.

Meinen zärtlichsten Gruss in dem Herrn aus meinem ganzen betrübten Herzen an meine allersüßeste Herzensfreude.

Nach unserer letzten herzlichsten Unterredung am Abende des Tages Sancta Barbara kann ich nicht unterlassen, dir, Herzensfreund, einige herzlichste Worte zu schreiben. Wollte Gott, ich könnte dir auf diesem Papiere mein treues Herz zeigen, das mit dir bis in den Tod innig verknüpft sein wird, so lange ich in dieser schlimmen Welt lebe, wenn es auch 5000 Jahre sein sollten. Ich danke dir, mein allersüßestes Herz, für das liebe Schreiben und die Sendung, die du mir zu meiner übermäßigen Freude durch Johann Andersson sandtest. Gott gönne mir Leben, ich werde dir Gutes wieder gönnen. Du kennst selbst meinen Zustand in diesem Gefängniß, daß ich nicht senden darf, was ich senden wollte; doch wenn ich nichts anderes in meiner Gewalt hätte, so weiß ich nichts anderes, was ich mir

selbst lieber gönnen möchte, als meinem treuen Herzen, so lange ich lebe. Meine einzige Freude möchte ich gern wieder haben, das kleine goldene Bild und die übrigen Schmucksachen, die du neulich sammt dem Kästlein nahnst und sagtest, daß du sie so sehr liebtest und dafür sterben möchtest. Ich will dir dagegen eine ausgenähte Mütze schicken, die ich selbst gefertigt habe. Schwester Christina, Andreas Tochter, hat eine solche gemacht und an Bruder Bertell gesandt. Als sie sah, daß ich etwas Goldband und Goldrath zusammenthat, sagte sie, ich müßte einen Liebsten haben. Denk nicht so, antwortete ich. Hier im Kloster würde man es gleich merken, wenn einer der Brüder so etwas auf dem Kopf hätte, und einer weltlichen Person würde ich mich nicht erdreisten so etwas aus liebevollem Herzen zu senden. Ich will sie für Axel Nelson nähen; du, Schwester, magst davon nichts mit irgend jemand sprechen. Ich habe sie wohl eine große Mütze nähen sehen, sie auch mit Bruder Bertell am Clausstage an dem Pförtlein sprechen und plaudern hören. Sie mag dann sagen, was sie will, nichts anderes hat sie gesehen. Allertheuerstes Herz, hüte dich vor Margarete, du weißt wohl, daß Sie unserer gespottet hat und du erinnerst dich wohl, was sie gesagt hat, als wir auf unserem Kirchhofe am St. Johannisabend sprachen, da sie den Brief aus meinem Busen fallen sah. Sie mag thun, wozu sie ein Gewissen hat und was sie verantworten kann, ich kann dabei nicht Rath schaffen. Vielleicht sind auch einige andere höhnische Menschen zwischen uns gekommen und suchen dein treues Herz mit schönen Worten und Vorwänden abwendig zu machen. Ich habe nicht das Glück gehabt, so oft mit dir zu sprechen oder dir zu schreiben zu meiner aller höchsten Freude; dennoch hast du mir gesagt, daß ich nie an deiner Treue zweifeln sollte und habe solches alle Tage an dir gefunden und bin bereit, so lange ich lebe, mich an diesen Eid der Treue zu halten, den du mir am St. Barbara-Abende ablegtest. Wenn du, allertheuerster Freund, wüßtest, wie ich seither an dich gedacht habe und wie mein Herz in meiner Brust gebrannt hat, so würdest du dich nicht wundern, daß ich etwas bleich und verunstaltet bin, wenn du mich zu sehen bekommst. Wenn ich mich in dem kleinen Spiegel, den du mir gesandt hast, betrachte, glaube ich einem Bilde ähnlicher zu sein, als einem Menschen. Du hast, meine beste Freude, diese tief in mein Herz gelegt; ich wage es nur dir zu bekennen, ich komme mit meinem Ave Maria oder dem Vater unser schwer zu Ende, ohne daß du mir in den Sinn kommst; ja während der Messe sogar tritt dein einnehmendes Gesicht und unser Liebesgespräch mir vor den Sinn. Es scheint mir, als dürfte ich keinem Menschen berichten, wohl aber Maria unserer Mutter und der Schwester Britta und den Heerscharen des Himmels, daß ich für den Liebsten meines Herzens büßen möchte. Theuerstes Herz, du weißt wohl, daß ich nicht mit freiem Willen diese Regeln gebilligt habe; meine Eltern haben wohl meinen Körper in dieses Gefängniß gesetzt, das Herz kann aber nicht so schnell von der Welt gerufen werden. Ich bin ein Mensch von Fleisch und Blut, das weibliche Geschlecht ist schwach und gebrechlich, wie St. Paulus sagt. Unter allen weltlichen

Dingen scheint mir nichts so schwer zu sein, als daß ich mit dir, mein Schatz, nicht leben und sterben soll. Du wirst dich wohl dann erinnern, was ich sagte, als ich das erste Mal mit dir hier im Kloster sprach, daß mir nichts Gutes oder Böses widerfahren könne, wegen der Betrübniß und Herzensangst, die deine Abwesenheit bei mir heimsuchte. Mit diesen Worten schied ich von dir, und du magst davon überzeugt sein, daß wenn es Gott gefällig sein sollte, dich hinweg zu nehmen, während ich noch am Leben bin, ich halten würde, was ich einmal gelobt habe, nämlich für deine Seele in meinem armen sorgenvollen Herzen bis an meinen Todestag zu beten, sowie auch du, wenn es sich zutrüge, daß ich früher stirbe, Gott für meine arme Seele bitten würdest. Wir mögen uns dann im Himmel treffen, allertheuerstes Herz. Das Gespräch, das du führtest, als du mich zuerst in dieser Kleidung sahst, mag wohl mir Herz und Brust sprengen. Ich will nichts anderes hoffen, als daß du dich der Worte erinnerst, die ich dasselbe Mal sagte, als ich meine grauen und schwarzen Kleider ablegte und das viele Gute betrauerte, das ich vermisste, da ich dich und deinen lieben Umgang vermisste. Unter diesen weißen Kleidern liegt ein kohlschwarzes Herz, voll von Betrübniß, verborgen, bis es in die schwarze Erde gesenkt wird. So oft ich aber an dich, meine theuerste Herzensfreude, denke, empfinde ich eine innige Bönne, glaube dann in dem Gefängniß bei dir in deinen Armen und in dem Hain zu sein, wo du vor mir auf der Harfe spieltest. Mit vielen Thränen und Seufzern habe ich der schönen Lieder gedacht, die du sangst. Weißt du noch, was du sangst: Der Vogel singt so lieblich im Walde, sitzt aber so traurig im Käfig. Es ist nun so geschehen, wie du gesagt hast. Ich bin nun ein armer Vogel im Käfig, während ich früher ein munterer Vogel im Walde war. Mein Herzensfreund, ohnehin ist es nicht lange, daß die Zeit mir sogar entfernt vorkommt, und ich möchte vom Herzen den qualvollsten Tod ausstehen, wenn ich nur eine solche Bönne empfinden könnte, als ich damals im Hain empfand. Es diene dir zur Nachricht, Theuerster, daß unser Beichtvater gestern nach Maria Kron abreiste, und sogleich kam unseres würdigen Vaters Brief nach Linköping, daß er am Tage des heiligen Laurentius (d. 10. Aug.) kommen und zugleich die Personen weihen wolle. Ob eine Mahlzeit für den Bischof und die Schwestern bereitet wird, weiß ich zwar nicht, sollte aber so etwas geschehen, so wirst du es durch den jungen Ritter Per Nilsson erfahren. Er ist treu in allen Stücken, die du ihm für mich anvertrauest; aber du wirst doch das Siegel dran lassen. Er geht nach Gafsa und du kannst wohl bei Lasse in Heggeberg mit ihm sprechen. Du bist mir immer zu Diensten gewesen und hast mir alles gethan, was ich begehrte. Komm, Theuerster, auf ein Weilschen zum Kloster, wir werden nun wie zuvor Rath finden; ich komme dir an der äußersten Pforte der Schwestern entgegen. Vergiß nicht, Herz, mir einige Worte mit dem Nilsson zu schreiben. Noch denke ich daran, was du sagtest, als ich auf deinen Knien saß und du auf der Harfe spieltest, daß dein Herz zerspringen und in so viele Stücke zergehen würde, als ich Blätter an den Bäumen des Haines sähe, ehe es

gegen mich erkalten würde. Allertheuerstes Herz, so oft ich im Garten gehe und auf die Bäume schaue, denke ich an die herzlichen Worte zwischen uns. Ich kann nicht mehr schreiben. Die Feder zittert in meiner Hand, das Herz lebt in meiner Brust. Gebe Gott, du hättest eine solche Liebe; ich versichere dich aber, daß meine Liebe und mein Leben zugleich enden sollen. Du kannst wohl, mein Herz, anders von mir hier im Kloster denken. Ich weiß wohl, was die Weltlichen von den Klosterpersonen zu schwagen pflegen. Es ist auch nicht ohne Grund. Hier giebt es viele müßige Stunden, die Brüder und Schwestern spielen, trinken Wein und tanzen mit einander im Garten am Morgen und Abend, und es giebt manche der Brüder, die mit mancher unbedachtamen Schwester scherzen. Es ist wohl eine große Sünde, etwas Weltliches zu licken. Ich kann dir jedoch, mein Schatz, sagen, daß ich es für eine große Missethat halte, einen der Brüder nach der Lust der Welt lieb zu haben, und die weltlichen Personen wissen wohl, was sie außerhalb des Klosters thun. Allertheuerste Freude, glaube nie, daß mir irgend einer der Brüder hier im Klo-

ster so nahe komme; zwar bin ich ein Mensch aus Fleisch und Blut, aber so oft ich an dein gegen mich treues Herz denke, kann mein Herz sich nicht gut irgend einem andern Menschen in der Welt hingeben. So lange ich lebe, werde ich nie vergessen, was du mir gelobt hast, standhaft u. treu zu sein und zu sehen, daß nichts unsere Liebe verrathe. Hier giebt es so manche Brüder und Schwestern, die sich bei unseren Obern durch Klatschereien in Gunst zu setzen suchen. Ich will nicht hoffen, daß sie etwas von uns erfahren haben. Allertheuerste Herzensfreude, zweifle nie an meiner Treue; so wahr mir unsere liebe Mutter und Sanct Britta hilft, will ich dir bis in den Tod treu sein. Gott hat nicht zwei Zungen in dem Munde geschaffen, aber das weiß er, daß ich gesonnen bin, mit dir, allertheuerste Herzensfreude, zu leben und zu sterben.

In meine allertheuerste Herzensfreude gesandt und geschrieben im Wadstena Kloster 1498.

Schwester Ingrid, Peters Tochter,  
an den wolgebornen Axel Nicolai Noos.

### Korrespondenz.

Riga, den 12. Juli. Die neueste Nummer unserer Stadtblätter beschäftigt sich mit einem Gegenstande, der ganz eigentlich einem localen Organ für Handel und Gewerbe, wie jede größere Handelsstadt es zu besigen berechtigt ist, angehört. Unlängst war der Plan, ein eigenes Centralblatt für Handel, Industrie u. Technik am hiesigen Drie zu gründen, angeregt worden; möge der d. z. Redacteur der Stadtblätter durch allseitige Theilnahme und Unterstützung dazu in den Stand gesetzt werden, die Hanfrage, welche eben jetzt behandelt ist, in eine bleibende Rubrik für alle Export- und Import-Artikel verwandelt zu sehen. Solche Artikel dienen zu Bindemitteln, durch welche ganze Staaten und Länder unter einander verknüpft, die Völker und Nationen zum gegenseitigen Austausch mächtig angeregt werden. In dem Aufsatz, „Rigas Hanfhandel“ in Nr. 27 der Stadtblätter, wird gezeigt, wie diesem Zweige der bürgerlichen Nahrung von jeher eine besondere Aufmerksamkeit der Obrigkeit zugewandt wurde, und zwar in älterer Zeit noch aus einem ganz anderen Gesichtspunkte, indem es damals eine eigentliche Classe von Zwischenhändlern für diese Waare gab; dabei macht der Verfasser darauf aufmerksam, daß St. Petersburg, durch größere Verbindungsanale mit dem Inneren und umfassendere Absatzwege nach dem Auslande, zwar einen durchschnittlich 700,000 bis 750,000 Pud mehr betragenden Hanf-Export hat, als Riga, das gewöhnlich eine Million Pud auf den Jahresmarkt bringt; allein die hier früher beginnende Schifffahrt und die bis jetzt beobachtete strengere Wrake sicherten dem Rigschen Hanf nicht nur von jeher fast auf allen Handelsplätzen Europas den Vorzug, sondern haben auch noch in diesem Jahre die außerordentliche Erscheinung zu Tage gefördert, daß bei einer ungewöhnlich geringen Zahl von ankommenden Schiffen dennoch bis zum Ende Juni mehr als 90 derselben mit nahe an 400,000 Pud verladen worden waren, während kaum die Hälfte bis dahin aus dem St. Petersburger Hafen verschifft worden war. Dazu ist für die nächste Zukunft eine Vermehrung des Hanf-Exports aus Riga zu erwarten, indem der ungekappte (Woloschanka) Hanf, welcher bisher durch die von der Wrake geforderten Qualitäts-Bestimmungen von hier ausgeschlossen war, zur Verschiffung zugelassen werden soll.

Peter der Große hatte bei der Besitznahme Riga's

ein Hanfmagazin außerhalb der Stadt anlegen zu lassen befohlen; erst gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts aber kam der für 80,000 Thaler Albriss bewerkstelligte Bau der Hanfambaren jenseits der Düna zu Stande. Sie gingen später für 200,000 Rub. aus den Händen des ersten Privat-Unternehmers in den Besitz der hohen Krone über und wurden, nach wie vor, gegen Entrichtung des Miethzinses von der Kaufmannschaft benützt, die den großen Vorrath davon hatte, ihre Hanf-Vorräthe in hölzernen Magazinen aufbewahrt zu sehen, welche den Vorzug vor jedem feineren Hanf-Behälter verdienen.

Große Verluste erlitt die handelnde Welt durch die schweren Eisgänge von 1785, 1807 und 1814, welche nicht nur die Dämme der Ambaren auf Riepenholm zerstörten und ganze Theile des bebauten Uferlandes bei Großflüßwerßhelm fortzuschwemmten, sondern auch die Sicherheit des Ambarenplatzes für immer unterminirten. Vor 40 Jahren wurden daher die Ambaren auf das rechte Düna-Ufer verlegt und erhielten ihren Platz zwischen dem Carlsthore und der Moskwaschen Vorstadt. Seitdem ist in Berücksichtigung der großen Feuergefahr bei der Nähe vieler hölzernen Gebäude und bei der Beengung des Raumes für die Verschiffung der Plan entworfen, die Ambaren wieder auf einen jenseits der Düna belegenen Damm zurückverlegen zu lassen, und eine dazu vor mehreren Jahren niedergelegt gewesene Commission hat ihre Arbeiten so weit beendigt, daß bereits die Taxation und Expropriation verschiedener, zu diesem Zwecke zu acquirirender, Wohn- und Feuerstellen vor längerer Zeit eingeleitet ist.

Der projectirte Gildestubenbau hat einen Stillstand erfahren, indem die Frage, ob die alten Mauern beibehalten werden sollen oder nicht, die seit dem Jahre 1844 gefaßten Beschlüsse durchkreuzt. Das Horazische *nonum prematur in annum* ist sonach mehr als einmal bei dem Bauplane in Erwägung zu ziehen gewesen.

Unsere beiden Stadt-Kellerleute, sowohl großer, als kleiner Gilde, haben für den laufenden Sommer Reisen in das Ausland unternommen.

Der Börsenbau ist so weit beendigt, daß die Einrichtungen im Inneren des Gebäudes ihren Fortgang nehmen. Erst im nächsten Jahre sollen die äußeren Verzierung an die Reihe kommen.

Die Lage und die Erweiterung der Stadt Riga ist wol in keiner Zeit so häufiger Beurtheilung unterzogen,

als in unserem baulustigen Jahrhundert. Nimmt man die ursprüngliche Ausdehnung der Stadt von der Mündung des Nigebachs in der Nähe des Karsthores, die Schmiedestraße entlang, bis zur jetzt abgerissenen Gildestube, dann aller Wahrscheinlichkeit nach die Pferdestraße hinunter längs der Kramerstraße bis zur Düna und so wieder zurück bis zur Nige-Mündung, so war die Stadt an zwei Seiten vom Wasser umgeben und nur gegen die Domkirche hin offen. Hier lag die erste Vorstadt; aber schon 1211 wurde die Ringmauer erweitert und der Platz der Domkirche bis zur Rüterstraße hin zur Stadt gezogen, daher auch die jetzige Neustraße ihren Namen erhalten haben mag. Noch zu herrmeisterlichen Zeiten wurde die St. Jacobskirche mit ihrer Umgebung zur Stadt gezogen und die Ringmauer von der Gildestube bis an den rothen Thurm und von da bis zum Schlossaroben gezogen, der in neuerer Zeit verschüttet und dem Stadtgebiete einverleibt wurde. Im XVI. Jahrhunderte aber hörte der Nigebach auf, Stadtgränze zu sein und die neuen Wälle umschlossen die neuerbauten Häuser vom Karsthore bis zum Sankthore.

Dorpat, den 14. Juli. Am 9. d. M. beging der Herr Professor emeritus, Staatsrath Dr. Kruse, im Kreise seiner Freunde die Feier seines 64. Geburtstages, die durch den Ablauf seiner 25jährigen Amtsthätigkeit ein Doppelfest wurde. Zu den in dem damals erscheinenden Provinzialblatt für Kurz, Liv- und Estland und dem gleichfalls von Dr. Merkel in Riga redigirten Zuschauer vor 25 Jahren beim Amts-Antritte des Herrn Prof. Dr. Kruse über ihn niedergelegten literairhist. Nachrichten hätte unter Zugrundelegung von Nr. 17 des diesjährigen Inlands eine reiche Nachlese von Schriften des Jubilars gegeben werden können, wenn nicht der gemüthliche Frohsinn des Festes die stäubige Bücherkunde verdrängt haben würde. Doch in den Herzen der Theilnehmenden lebte die Erinnerung an fünf lustig-rastloser Thätigkeit, unermüdlicher Forschung und freundschaftlicher Bemühung bei den gelehrten Studien Anderer. Der d. z. Prorector, Professor Dr. Tobien, gab den Gefühlen der Anwesenden in einer, seinem Lehrer und Gönner, Freunde und Collegen am frühen Morgen überreichten, Parodie Ausdruck. Wir entnehmen daraus die Stelle:

„Wohlthätig ist der Liebe Macht,  
 „Vom edlen Sinn begähmt, — bewacht:  
 „Was Du gewirkt, was Du geschafft,  
 „Verdankst Du Deiner Liebe Kraft. —  
 „Sie hat auch Dich in dreißig Jahren  
 „Beglückt, geschüzt und geführt,  
 „Zum fernem Dorpat Dich — gefahren  
 „Und als Professor — etablirt.  
 „Auf Hellas und Budorgis Fluren  
 „Hat sie den Lorbeer Dir gesüßt,  
 „Und bin zu des Warägers Spuren  
 „Mit Dir im Geiste — sich gebüßt.  
 „Zur Heimath deine Blicke lenkend,  
 „Wies sie, wo Kuris Wiege stand,  
 „Und, in den Tumulus sich senkend,  
 „Sie Caupos erste Asche fand. —  
 „So hast mit Liebe Du studirt,  
 „Geforscht, gegründet und gelehrt,  
 „In Liebe sei — emeritirt,  
 „In Liebe, — Allen hochverehrt! —  
 „Nicht einen Denkstein Dir zu bauen, —  
 „— Den baute Dir schon längst Dein Fleiß, —  
 „In Liebe Dir ins Aug' zu schauen,  
 „Nacht tiefgerührt der Freunde Kreis,  
 „Und greift, — nach herzlich deutscher Sitte, —  
 „So Gott will, nicht zum letzten Mal,  
 „Dich heiter schauend in seiner Mitte,  
 „Bei frommem Wunsche zum Polak:

„Lange noch sei Dir gegeben,  
 „Was die Lieb' gewirkt, geschafft,  
 „Deiner Wissenschaft zu leben,  
 „Bleib im Vollgenuß der Kraft!“

## Tageschronik.

Livland. Die Frau Gräfin Senaube v. Repserling, geb. Gräfin Cancrin, hat von ihren im Pernauschen Kreise und St. Jacobischen Kirchspiele belegenen Gütern Könnö und Kerkau für die Summe von 2239 Rubl. S. M. verschiedene Ländereien an Bauern verkauft. Unter dem 7. April c. ist vom Livl. Hofgerichte ein Proclam über den Nachlaß des verst. Hofgerichts-Advokaten, Coll.-Secretairen Alexander Reinhold Gerstenmeyer, erlassen worden.

Unter dem 22. April dieses Jahres hat das Livl. Hofgericht ein Proclam ad convocandos creditores ac debitores der am 4. Decbr. 1852 zu Arensburg verstorbenen Frau Landrätthin Dittke v. Buxbomden, geb. v. Ekeparre erlassen, desgleichen ad convocandos heredes, creditores ac debitores der am 16. Juni 1852 auf dem Gute Lettin verstorbenen verwitweten Frau Dörflin Caroline Sorger, abgesehenen Kurzwig, geb. Högel, welche laut zu den Akten gemachter Anzeige von ihrem bereits vorlängst verstorbenen Bruder Herrmann Högel vier Bruderkinder, nämlich den Collegienrath und Pleskauischen Gymnasial-Inspector Robert Högel, den Commandeur des Simbirskischen Grenzbarmen-Commandos, Etabs capitain Theodor Leonhard Högel, die auf dem Gute Bogdanowiz und in letzterer Zeit im Gouv. Poldolien im Flecken Pilowa mit ihrer unverehelichten Schwester Elisabeth Högel domicilirt habende Caroline Högel, verheiratete Merswinski, so wie von einem anderen Bruder zwei Brudersöhne gehabt haben soll.

Estland. Zwischen dem Staatsrath Dr. med. Gustav Ehrenbusch als Besitzer des im Jermischen Kreise und im Ampelschen Kirchspiele belegenen Gutes Neuhoß und dem Herrn Georg v. Wendrich als Besitzer des Gutes Muddis ist mittels am 6. Juni 1852 gehörig corroborirten Kaufcontracts die Vereinbarung getroffen, daß die zu dem Gute Muddis gehörige Landstelle Lilienbach von demselben abgetrennt und mit dem Gute Neuhoß vereinigt werde. Solche Vereinbarung ist obrigkeitlich bestätigt worden. (Publikatum des Estländischen Gouvernements-Regierung vom 30 März c. Nr. 1.) (Vergl. auch die ausführliche Statistik des Kirchspiels Ampel in Estland von C. v. Maydell auf Kurro im Inlande, Jahrgang 1., Dorpat, 1856, herausgegeben von Dr. F. G. v. Bunge, Nr. 19, 20, 31.)

## Miscellen.

### Eine Berichtigung.

In v. Bienenstamm's Geogr. Abriss (1826) heißt es S. 69: die beiden Inseln Groß und Klein Noog, ebnisch Suur ja Weiße Valtisaar „führen ihren ebnischen Namen von dem gegenüberliegenden Strande, auf dem jetzt die Stadt Valtisport liegt, u. der vormals Pasterort hieß.“ — S. 63 steht: „Valtisport hieß ehemals, gleich der Bai, an welcher es liegt, Rogermiek.“

Wie läßt sich das reimen?

Auf der Schmidtschen Karte heißt die auf der Landspitze unter Veeg nördlich von Valtisport gelegene Feuerbake zu Deutsch Pasterort. Die Endsilbe „— ort“ führen noch die Landspitzen: Kaiserort bei Habsal, Tasterort südlich von Pernau, Dagerort auf Dagö, Pasterort, Fekkerort, Pammerort, Swallerort auf Desel, Luserort in Curland, Brusterort vor Königsberg in Preussen und Darfer-

ort in Pommern. Darum ist es wohl höchst unwahrscheinlich, daß Valtischport, das ja an keiner Landspitze liegt, früher Vaderort geheißen haben sollte. Die Landspitze Vaderort wird auch S. 68 ehnisch bloß Lahpää, d. i. Haupt oder Spitze der Bucht, ohne Beziehung welcher Bucht, genannt.

Im Finnischen heiße aber pakkari nach Nennvall: compressor piscium, das ist doch wohl, wenn es von einer Gegend gebraucht wird, so viel als: die viele Fische giebt, fischreich ist.

Im Schwedischen wiederum heiße räga ein Maasß häufen, d. h. reichlich geben. Es bezeichnet über dies das schwedische vik eine Bucht, ehnisch laht, und ä eine Insel, saar.

Also benannten die Eysten des Fischreichthums wegen die Gegend des jetzigen Valtischport: Pakri, fischreich, nemlich Pakri paarab, die fischreichen Inseln und Pakri laht, die fischreiche Bucht. Die Schweden aber, als sie von diesen Inseln die Eysten verdrängt hatten, wollten für ihren neuen Sitz auch einen schwedischen Namen haben. Da verschmähten sie es wohl, den früheren Namen „Pakri“ unverändert beizubehalten, wählten jedoch nicht umhin, in der Uebersetzung das alte Pakri — als von guter Vorbedeutung — zu adoptiren, woraus denn Räg-ö, Pl. Räg-öar, und Rägervik entstanden.

Somit hätten denn weder die obengenannten Inseln vom gegenüberliegenden Strande, noch etwa der Strand von den Inseln, sondern — Inseln, Bucht und Strand haben ihren Namen, ehnisch Pakri, schwedisch Räg — von den Fischreichthum der Gegend.

Von dem Kronlehrer Wunderbar in Mitau, dem wir bereits die Biblisch-Talmudische Medicin und viele Beiträge zur Kenntniß der Verhältnisse des Judenthums verdanken, erscheint binnen Kurzem eine Geschichte der Juden in den Provinzen Livland und Kurland, seit ihrer frühesten Niederlassung dafelbst bis auf die gegenwärtige Zeit, nach den authentischen Quellen bearbeitet.

Für das Stadt-Theater in Riga und Mitau sind die schon zur Zeit der v. Holsteischen Direction redigirten Theater-Gesetze neu bearbeitet worden.

Man beschäftigt sich in Livland mit dem Plan zur Stiftung eines Vereins für die gegenseitige Versicherung von Gebäuden auf dem flachen Lande. Der Hagel-Affecuranz-Verein, auch eine Schöpfung der letzten Jahrzehende, hat sich so wohlthätig bewährt, daß ein Uebergang zur provincieellen Häuser-Affecuranz der Landwirthschaft neuen Aufschwung verspricht. Die auf Gegenseitigkeit gegründeten Feuer-Affecuranz-Vereine in der Stadt Riga (der eine für die Gebäude von Stein innerhalb der Ringmauern der Stadt, der andere für die Vorstädte und das Stadt-Partrimonial-Gebiet) haben in neuester Zeit freilich eine Concurrenz in den vom Staate concessionirten Feuer-Affecuranz-Compagnien erhalten, die in sämtlichen Städten Livlands und der benachbarten Provinzen ihre Agenten und Versicherungen aufweisen können. Die Gründung eines auf Gegenseitigkeit basirten Vereins für Livlands Güter würde bald Nachahmung finden.

Vor 34 Jahren wurde in Riga der Plan zur Gründung eines Häuser-Credit-Vereins entworfen, um der fortschreitenden Entwerthung des Grund-Eigenthums und der Unsicherheit des Hypotheken-Wesens Einhalt zu thun. Dieser Plan fand von manchen Seiten her sehr heftigen Widerspruch. Es blieb daher bei der alten städtischen Usance und bei der alten Special-Concours-Ordnung. Auch die Bürger, beschäftigte sich mit dem Plane der Gründung eines städtischen Häuser-Credit-Vereins u. der während einiger Jahre sich in Riga aufhaltende Collegienrath v. Braunschweig arbeitete ein vortreffliches Memorial über diesen Gegenstand aus, das aber ungedruckt blieb. Erst seit der Statthalterchafts-Periode ist die Föhrung eines

städtischen Grundbuchs angeordnet und zwar zuerst durch einen obrigkeitlichen Erlass vom Jahre 1791; auch zu einem Hypotheken-Register soll der verstorbene Rathsherr Schlichting als Obernotair viele Materialien gesammelt haben; die hofgerichtliche musterhafte Einrichtung stammt gleichfalls aus der Periode der Statthalterchafts-Verfassung.

In der Nähe des Seebades Chudleigk unter der Gränze des Gutes Nauker fanden die Fischer am Mrg. des 3. Juli ihre Nege durch eine Last beschwert, die größere Anstrengung in Anspruch nahm. Es hatte sich in dieselben ein Delpkin verwickelt, der bald, nachdem er ans Ufer gebracht war, umkam. Er mißt ungefähr fünf Fuß und ist ein Männchen. Das Weibchen scheint nicht ferne von ihm gewesen zu sein. Wenigstens behaupteten die Fischer, ein Wimmern gehört zu haben, erzählten schon wenige Stunden nach seinem Tange viel von seiner außerordentlichen Größe. Ja, sie wissen noch mehr, da sie behaupten, es sei ein Junges von dem bei Reval vor zwei Jahren gefangenen Meerstiere. Dieß war aber bekanntlich ein Wallfisch oder wie der Bestreiver desselben sich auszudrücken beliebte, ein Wallstier.\*). Des Exemplar des Delpkins ist übrigens für das Museum der neugründeren naturhistorischen Gesellschaft in Dorpat erworben und bereits ausgestopft worden.

#### Gelernte Gesellschaften.

Vierunddreißigste öffentliche Versammlung der Allerhöchst-befähigten Estländischen Literarischen Gesellschaft zu Reval am 24. Juni 1853.

Hr. Oberlehrer Koll.-Rath und Ritter v. Wiedemann verlas den Jahres-Bericht, aus welchem sich unter anderm ergab, daß die literär. Gesellschaft gegenwärtig nach erfolgter Wahl des Schulbeamten Hrn. Lit.-Raths und Ritters Joh. v. Matm und des Juweliers G. S. Delis zu ordentlichen Mitgliedern, deren 164, Correspondirende 94 und Ehrenmitglieder 22, überhaupt 280 Mitglieder zählt und im verflossenen Jahre 3 öffentliche und 30 Versammlungen in ten besondern wissenschaftlichen Abtheilungen gehalten hat. Ueber die dabei gehaltenen Vorträge und sonstigen literarischen Unterhaltungen ist bereits früher in diesen Blättern referirt worden, und nur noch nachzuholen, daß seit Oftern Hr. Oberlandgerichts-Secretair Ferd. Samson von Himmelsfarn Archivalien über die kirchlichen Verhältnisse in Estland unter König Gustav Adolph mitgetheilt, Hr. Photograph Mag. Ignatius einen Vortrag gehalten über die chemischen Wirkungen des Lichts und die Mittel, sie auf Metall, Glas und Papier zu fixiren, Hr. Koll.-Rath v. Wiedemann Mittheilungen gemacht aus den musikalischen Briefen eines Wohlbekannten und die Arbeit des Hauslehrers Cand. Carl v. Haller über die Königinhofer Handschrift in Vortrag gekommen, mit dessen Uebersetzung der Kirchen-Lieder und dazu gelieferten sprachlichen und antiquarischen Anmerkungen. Demnachst hielt der Schuldirectors-Gehülfe, Hr. Lit.-Rath Dr. Wahlbäck, einen Vortrag über Dittmanns geographisches Handbuch und dessen Vorzüge, die er durch Mittheilungen daraus sofort näher nachwies, und lieferte in der allgemeinen Versammlung der Vice-Präsident Hr. Staatsrath Paucker eine historische Gallerie der einst über Estland herrschenden dänischen Könige und ihrer Hauptmänner in Reval.

Unter den der literarischen Gesellschaft dargebrachten Geschenken erregte die besondere Aufmerksamkeit und Dankbarkeit der Versammlung eine ziemlich Anzahl von Merkwürdigkeiten, welche bei Gelegenheit der ersten, unter dem Admiralen von Krusenstern von Rußland aus unternommenen Weltumseglung in China, Japan, Kamtschatka, auf den Aleutischen, wie auf den Marktes und Sandwichs-Inseln gesammelt und von dem Besizer, Er. hoch. Exc. dem Herrn Generalen von der Infanterie und hoher Leib-Ritter Herrmann von Friederich, als dem einzigen noch lebenden Estländer, welcher diese denkwürdige Reise um die Welt mitgemacht hat, zur Erinnerung an das mit dem 26. Juli d. J. abgelaufene halbe Jahrhundert seit dem Beginn dieser in den Annalen der russischen Flotte unvergeßlichen ersten Expedition der Art, dem Museum der estländ. literär. Gesellschaft, welche

\*). Vergl.: Populär-Naturhistorisches über das am 9 April 1851 bei der Ostia von Reval unweit der Küste Estlands betrogenen Insel Rammöaar aufgestraubte, am 13 April bei Reval zu Schau gestellte, am 19. April an die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg verkaufte und am 30 April 1851 dorthin gesandte Wallstier; Langhändiger Wallfisch Männchen; Balaena longimana-masc. vom Carl Wilhelm Theodor Hubner, emeritirtem Gymnasiallehrer. Reval, 1852, 28 S. gr. 4 mit dazu gehörigen Abbildungen und 2 S. Erklärungen zum Texte.



schon Hrn. v. Krusensterns Prachtwerk über jene Reise um die Welt als ein theures Vermächtniß des vorwigen Seehelden bewahrt, zu bleibenden Andenken wohlwollend verliehen worden. Außerdem hatte der Hr. Gouverneur, Schutten-Director, Staatsrath und Ritter Baron von Kossillon ein silbernes Granitstück mit dem Bildniß von Louis Napoleon und einen Bronze-Abdruck der von der Stadt Paris dem gegenwärtigen Kaiser daselbst zu Ehren geprägten Goldmünze, so wie Herr Capitain und Ritter A. von Pohlmann eine unläugst auf seinem Gute Wosel in der Strandwiese im Felde ausgegrabene dünne silberne Denkmünze mit dem Wappen und der Umschrift des Hans Schultes zu Noren, dagegen auf dem Revers drei Kronen und 3 Kunststücken zu einander wechselnd, um eine Blume wie in einem Kranz vereinigt zu sehen sind mit der Umschrift: Glück kommt von Gott ist war, Hr. Cand. v. Haller eine russische Denkmünze mit der Alexander-Ähre, auch Herr Propst Haucker einige englische und schwedische Kupfermünzen zur Münzsammlung der lit. Gesellschaft geschenkt. Auch hatte Herr Schulinspector Alt.-Rath G. Kupfurm wieder eine Abschrift von christlichen Legenden, wie sie unter dem Volke in der Wied hin und courstren sollen, der Gesellschaft eingesandt. Die öffentliche Bibliothek aber ward bereichert durch die vom Conseil der Kaiserl. Universität zu Dorpat früher mitgetheilte Denkschrift zum Jubelfeste am 12. u. 13. Decbr. v. J.: die Kaiserliche Universität Dorpat während der ersten fünfzig Jahre ihres Bestehens und Wirkens, einen von Hrn. Synodus Alt.-Rath Weise mitgetheilten Abdruck der in der St. Petersb. Nr. 1853 Nr. 2—5 stehenden Beschreibung der Festlichkeiten bei der

Jubelfeier der Kaiserl. Universität Dorpat, und einige amtliche Nachrichten, beagl. von der Verwaltung der Kaiserl. öffentl. Bibliothek zu St. Petersburg, deren Rechenschaftsbericht für das Jahr 1852, ferner von dem Verein zur Erforschung der rheinischen Alterthümer 2 Hefte Abbildungen, Mainzer Alterthümer nebst der Erklärung IV. und V. und von der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, deren Scriptores rerum Lusaticarum 4 Hefte nebst 2 Hef. der neuen Folge und Neues Lausitzisches Magazin 27. bis 29. Bd., auch G. G. Th. Neumann's Geschichte von Görlitz; von Hrn. Coll.-Assessor und Ritter W. H. von Wilhelm aber Benjamin Rodmann's Geschichte der Aufklärung in Abyssinien, Gött. 1791 2 Bde. und von Herrn Coll.-Assess. Neus sein Abriss der Geschichte Hapsals in der so eben erschienenen lehrwerthen Schrift des Hrn. Kreisarztes in der Wied Dr. G. A. v. Punnius: die Seebäder Hapsals, auch vom Director der christl. Abth. der Bibelgesellschaft: die Bibelverbreitung in Ostland und deren Fortschritte im J. 1852.

### Bibliographischer Bericht.

Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Исторія войны Россіи съ Франціею въ царствованіи Императора Павла I, въ 1799омъ году. Составлена по Высочайшему повелѣнію Государя Императора Николая I. Томъ первый. Часть I., сочиненіе Генералъ-Лейтенанта Михайловскаго-Данилевскаго, Часть II. сочиненіе полковника Милюткина. Томъ второй. Часть III. и IV. Сочиненіе полковника Милюткина. Томъ третий. Часть V. сочиненіе полковника Милюткина. Томъ четвертый. Часть VI. сочиненіе полковника Милюткина. Часть VII. и VIII., сочиненіе полковника Милюткина. Томъ пятый. XIX. 609 и VIII. (1852) 641 и VI. (1852) 502 и VI. (1752) 512 и V. (1853) 460 и III. (1853). Сб. б. i. Geschichte des Krieges Rußlands mit Frankreich zur Regierungzeit des Höchstseligen Kaisers Paul I. im Jahre 1799. Verfaßt auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des regierenden Herrn und Kaisers Nicolai I. Von dem Gen.-Lieut. Michailowski-Danilewski und dem Obristen Miljutin; überhaupt acht Theile in 5 Bänden, mit vielen Charten, Abbildungen und Schlachtplänen, St. Petersburg, 1852 und 1853. Bd. I. enthält 2, Bd. II. gleichfalls 2 Theile, Bd. III. den 5. Th. Bd. IV. den 6., Bd. V. den 7. u. 8. Th.

Im Auslande erschienene Schriften.

Tableaux de genre de l'orient recueillis dans le voyage de Son Altesse Royale Monseigneur le Duc Maximilien de Bavière et dessinés par Henri de Mayr, Peintre du cabinet de S. A. R. le Duc Maximilien de Bavière; avec un texte explicatif par Sébastien Fischer, Docteur en Médecine et chirurgie, ancien professeur d'anatomie et directeur de l'Hôpital de Kass-el-Ain pres du Caire en Egypte. Première Livraison. Table I., VI. et suivantes sept livraisons jusqu'à table XLVIII. Stuttgart, chez Ebner et Seubert, libraires éditeurs. (Dieses Prachtwerk, das bei Reise Sr. Königl. Hoh., des Herzogs Maximilian von Bayern den Ursprung verdankt und von dem geschickten Unternehmer Mayer in Lieferungen zu 6 Heften herausgegeben wird, enthält die Abbildungen Aegyptischer Scenen aus dem Hof- und Volksleben, vter Darstellungen von Natur-Gegenständen und Seltenheiten des Orient, so wie endlich künstlerisch benutzte Erinnerungen aus der Reiseskizze des Herzogs.)

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Curland gestattet den Druck:

Dorpat, 20. Juli 1853.

(Nr. 113.)

(Druck von H. Baakmann.)

### Ausländische Journalistik.

Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland, herausgegeben von A. Erman. Zwölfter Band. Drittes Heft. Mit 2 Tafeln. Berlin, 1853, S. 333—500 der fortlaufenden Seitenzahl. Inhalt: Physikalisch-mathematische Wissenschaften. Bemerkungen über einen am Ural gebräuchlichen Seilbohr-Apparat, von A. Erman (Siehe Tafeln 2 und 3). Die Sage von der Schaafspflanze. Dr. Malakon. Nach dem Russischen von H. Barbot de Marol. Ueber den Steinkohlenbergbau in der Nähe von Peking und die Goldgewinnung in China. Nach dem Russischen von Herrn Komarowski. Geognostische Bemerkungen auf einem Wege vom Schwarzem Meer durch die Sebelba zur Kaukasischen Linie. Nach dem Russ. von Herrn Abzugski. Eine Angabe über anomale Strahlenbrechung und deren Beurtheilung von A. Erman. Ueber die Ausbringung des Goldes, Silbers und Kupfers in China. Nach dem Russischen von Herrn Schrapowski. Ueber die Verhütung der Malaria-Frankheit von Bolmann, (früheren) Professor in Woronez. Bemerkungen über denselben Gegenstand von Herrn M. Hertzer. Historisch-linguistische Wissenschaften. Materialien zur Archäologie von Transkaukasien. Die Sage von der Schaafspflanze. Eine Fahrt auf der Wolga. Skizzen aus dem Kaukasus. Industrie und Handel: Ackerbauwirtschaft bei den Mennoniten im südlichen Rußland, von Ph. Wiebe. Die Gründung und das Bestehen der Colonien des Saratower Bezirks, von Hrn. R. Walsch. Ueber Guano-Bildung im Caspischen Meer. Allgemeine literarisches (?) Eine Beschreibung des Ural-Gebirge von W. v. Wangenheim-Dualen. Barenjago im ...

### Literarische Ankündigungen.

In der Meyherschens Buchhandlung in Mitau erschienen und sind in allen Buchhandlungen vorrätig: Schmidt, Dr. C., Zur Kenntniß des vegetativen Lebens. 1 Theil. Untersuchungen über die Constitution des Blutes und seiner nächsten Derivirten, auch unter dem Titel: Charakteristik der epidemischen Cholera gegenüber verwandten Transsudations-Anomalien. Eine physiologisch-chemische Untersuchung. Mit 4 graphischen Darstellungen des Ganges der Cholera und der gleichzeitigen Witterungsverhältnisse in Riga, Mitau und Dorpat, gr. 8. geb. Preis 2 Rbl. 50 Cop. S. M. Staeger, J. L.: Die Cholera als Krankheit der Haut dargestellt, gr. 8. geb. Preis: 75 Cop. Silber-Münze.

So eben ist erschienen:

Verfall und Untergang der Hanse und des Deutschen Ordens in den Ostseeländern, von Kurd von Schloezer. Berlin, Verlag von Wilhelm Herg (Bessersche Buchhandlung) London, Williams & Morgate, Druck von Gustav Schade in Berlin, 227 S. 8.

### Berichtigungen.

Nr. 25	Sp. 539	3. 22	v. c. l. Druhetia st. Drobitts.
" 26	" 565	" 20	" Stichen st. Spigen.
" 27	" 589	" 14	" mondburchschimmert st. waldburchschimmert
" 27	" 590	" 17	" Knie st. Kinn.
" 28	" 592	" 9	" meschalitis st. meschalitis.
" 28	" 606	" 31	" des Dionysus.
" 28	" 607	" 17	v. u. l. drifftu st. drifftu.
" 28	" 608	" 21	v. o. l. ihn in be.
" 28	" 610	" 1	" verkennen st. erkennen.
" 28	" 610	" 5	" Cabyle st. Cabyll.
" 28	" 619	" 4	v. u. l. 4. Juli st. 5. Juli.
" 28	" 620	" 23	v. o. l. Th. Friedländer st. Carl F. Friedländer, im Alter von 66 Jahren.

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Guts-Verwalters in Renninghof W. S. Herrmann Sohn Conrad Julius Georg; des hiesigen Einwohners G. Blumberg Sohn Eduard Oscar.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: der Kaufmann Ludwig Ebnhard Braun in Werro mit Pauline Elise Dittie Bauer.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Schloßermeisters Kröger Tochter Marie Annette, alt 10 Tage; des verstorbenen Ober-Secretaire Wehrich Sohn Victor, alt 9 Jahr; des Schuhmachermeisters Peltzer Tochter Mathilde Marie, alt 3 1/2 Jahr. — St. Marien-Kirche: Gymnasiast Alexander Carl Richard Peter Jon, alt 16 Jahr.

R. Ende, städt. Cenfor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reich.

# Das Inland.

und 41 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker P. Laatzmann und bei dem Dorpat'schen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

**Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.**

**Zehnter Jahrgang.**

### I. Sieben Sprach-Unarten im Deutschen, die auch hier zu Lande vorkommen.

Hinzublicken auf die Schriften Anderer. Terenz.  
(Schluß.)

Sechste Unart: Man gebraucht die Wörter: der erstere, der letztere, so häufig und so ungeschickt, daß daraus Undeutlichkeit und Uebellang entsteht. So werden z. B. in einem Geschichtsbuche die Consule C. Aemilius und C. Terentius anfangs genannt; dann aber, nach langen Zwischensätzen gehen ersterer und letzterer so durch einander, daß der Leser ganz verwirrt wird. Auch dies ist eine Nachäffung des Lateinischen: prior und posterior; denn der Deutsche sagt auch bei Zweien: der erste und der letzte. Uebrigens gebrauchte selbst der Lateiner jene Wörter mit Maß, und setzte dafür gern hic und ille, dieser und jener, wo dann aber das Wort, worauf sich das dieser bezieht, unmittelbar vorhergeht, am Ende des vorigen Satzes, damit es noch in den Ohren klinge. Die widerliche Anhängung der Endung des Comparativi an den Superlativum rührt ebenfalls vom gedankenlosen Uebersehen u. Nachäffen des Lateinischen her, so wie divitiae gewöhnlich durch Reichthümer übersetzt wird; das teutsche Volk weiß nur von Reichthum in der Einzahl. — Deutlichkeit ist das oberste Gesetz des Styles; wo sie es erheischt, da darf man sich die Wiederholung eines Wortes nicht verdrießen lassen. Selbst Göthe, der doch musterhaft schreibt, scheint in einer Hinsicht zuweilen der Regel des Wohlklanges, dasselbe Wort nicht zu wiederholen, zu viel nachgegeben zu haben; er nennt nemlich bisweilen die Sache erst mit einem teutschen, dann mit einem fremden Worte, so daß man zweifelhaft wird, ob auch dasselbe gemeint sei.

Siebente Unart: Man vernachlässigt die Biegung der Wörter, z. B. des Rath N. N., statt: des Rathes N. N. Daß Rath hier Titel ist, ändert die Sache nicht. Auch wo die Biegung durch den Umlaut oder Anlaut gemacht wird, darf sie nicht vernachlässigt werden, z. B. das Mütterchen, nicht: das Mutterchen. Ich frug, ich jug, ist älter und besser, als ich fragte, ich sagte. An der Werra spricht man auch: ich jug, st. ich sagte. In diesem Stücke, nemlich in der Biegung, muß man lieber

zu viel, als zu wenig thun. Denn es ist das Zeichen einer Verderbnis der Sprache, wo die Beugungs-Endungen und Abzeichen verloren gegangen sind, wie z. B. im Französischen und Englischen. Ich behne dieß auch auf die Eigennamen aus, und komme dadurch mit manchen gebräuchlichen Sprachlehren in Widerspruch. Dieß will übrigens aber nicht viel bedeuten, falls man nicht in die Schule geht. Manche Sprachlehren schreiben vor, daß der mit dem Artikel verbundene Eigennamen nicht abgebeugt werde, z. B. der Ludwig, des Ludwig. Nach der rechten Volkssprache muß es aber heißen: des Ludwigs. Dafür spricht auch das unverdorbene Sprachgefühl der Alten. Wie würde es das Ohr eines Römers ertragen haben, zu sagen: hulus Cicero! oder das Ohr eines Griechen, nach dem Artikel in den Eigennamen (falls er biegsam ist) im Nennfall folgen zu lassen; z. B. tu Alexandros! Eben so beleidigend für das unverdorbene Ohr ist: „der Frau Rath Göthe.“ statt „der Frau Rathin.“ Denn manche sangen auch an, die weibliche Endung inn wegzulassen. Es ist aber ganz teutsche Art, nach dem Geschlechtsnamen die weibliche Endung zu geben; z. B. „Gertrude Gallenbachinn,“ „die Frau Falkensteinin,“ wie die Polen sagen: „die Gräfinn Colontiewska.“ Wenn nun einmal bei den Deutschen die Frau den Titel des Mannes bekommt, so muß auch dieser weiblich werden, also; Frau Professorinn, Frau Baroninn. Man muß auch darin der Art und Gewohnheit folgen, wie z. B. die Engländer thun. Bei den Deutschen gilt dormalen der Titel oder Amtsnamen mehr, als der Geschlechtsnamen, und der Geschlechtsnamen mehr, als der Vornamen. Bei den Römern hingegen ehrte man durch die Anrede mit dem Vornamen, welchen zu führen den Slaven, Juden und anderen Fremden nicht erlaubt war. Daher sagt Horaz (Sat. 2, 5: 52): Es ergeben sich am Vornamen die weiblichen Dehnelein. Nach den Sprachlehren soll man schreiben: An den Kaufmann, Herrn N. N.; allerdings! weil Kaufmann der Namen eines Gewerkes ist. Aber bei einem Titel oder Ehrennamen muß nach teutscher Art das Herr vor diesem, nicht vor dem Geschlechtsnamen stehen. Neulich hat Jemand einen Unterschied darin geltend machen wollen, ob er den Amtsnamen vor oder hinter den Geschlechtsnamen gesetzt habe,

jenes wäre dienlich, dieses unmerklich! — Hier zu Lande sagen die Lehrburschen: „der Herr Meister, die Frau Meisterrinn.“ Das ist nun zu viel Artigkeit; denn im Deutschen, wie im Englischen, steht Meister anstatt Herr. Diese Bemerkungen können vielleicht ganz unerblich scheinen, in-  
 deß eine ordentliche Nation, wie z. B. die Englische, will sich auch in dieser Hinsicht keine Unart zu Schulden kommen lassen. So begegnet die Artigkeit auch der Höflichkeit. In den Sprachlehren findet sich manches Willkürliche, ja Sprachwidrige. Für die weiblichen Eigennamen wird, die Endung des Gattungsfalles auf s, ens angegeben. z. B. Adelheids, Berthas. Das klingt aber zu männlich, Obnehin heißt der Nennfall nicht Adelheid, Hildegard sondern Adelheide, Hildegarde. Den Gattungsfall bezeichnet der Deutsche durch den Artikel, oder durch die alte Endung auf en, allerdings mit Beifügung des besitzlichen Fürnamens, welche Beifügung in Deutschen eben so zulässig ist, als in den alten Sprachen, z. B. das ist Elothilden ihr Buch. Statt der Endung des Gattungsfalles bei Eigennamen will man ein bloßes Zeichen setzen, z. B. statt Vossens Gedichte Voss' Gedichte. Dies kommt mir vor, als wenn man Jemandem eine Brille auf die Nase setzen wollte, der keine Nase hat. Die Umlaute ä ö ü, will man durch zwei Tüpfel darüber bezeichnet haben, da doch dieß Zeichen schon eine andere Bedeutung, die der Trennung, hat, und die zwei Strichlein das r bezeichnen, das auch in der Stein- und Handschrift in die Striche gesetzt wird. Aus Ziererei schreiben sich Manche: „Schaefer, Krueger, Koeler, statt: „Schäfer“ u. s. w. Auch sind ä ö ü nicht „getrübte,“ sondern vielmehr erhellte, erhöhte Laute. „Frauenzimmer“ soll nach einer Sprachlehre kein gutes Wort sein. Es ist aber nicht allein ein schönes Wort, sondern bezeichnet auch eine schöne Sache, nehmlich die auch bei den Deutschen übliche Zurückgezogenheit des weiblichen Geschlechtes. Es entspricht dem Griechischen gynaeceo. Die Zusammenstellung mit ziefer ist ein wunderlicher Einfall. Auch sonst wird ja der Ort für die darin enthaltene Sache gesetzt, z. B. „der Hof“ für die Hofleute, „die Kirche“ für die Kirchleute. Widerlich ist auch die in den Zeitschriften so oft vorkommende Verwechslung des darin und darein, die doch so verschieden sind, wie im Griechischen en und eis. z. B. „Er setzt seine Ehre darin,“ statt darein.

Man sieht schon hieraus, daß es außer den aufgeführten sieben Unarten noch viel zu rügen giebt. Wenn ich hier aus schriftfreundlicher (philologischer) Gewohnheit bei der alten Planetenzahl d. Astrologen stehen geblieben bin, so ließe sich das Sündenregister doch leicht bis zur heutigen Planetenzahl und darüber erhöhen. Ich würde übrigens diese Rügen nicht veröffentlichen, wenn ich glaubte, daß vernünftige Leser darin eine unnütze oder vorwiegend Schulfucherei erblicken könnten, und wenn ich nicht vielmehr die Ueberzeugung hegte, man würde finden, daß damit den heillosen Sprachverderbern eine heilsame Lesson gegeben werde, wir dürfen wenigstens nicht in der Sprache die Barbarei überreißten lassen, zumal da es auch sonst nicht an mittelalterlichen, lichtfeindlichen Zeichen der Zeit fehlt. Von Pedanterie sind wir so weit entfernt, daß

wir dem schönen Geschlechte das schöne Vorrecht durchaus nicht verkümmern wollen, gegen die übereinkünftige Nachschreibelehre hie und da zu verstossen: es gehört dieß mit zu ihren Liebenswürdigkeiten, besonders wenn es Wörter aus fremden und alten Sprachen betrifft, oder wenn es sich dadurch verräth, daß ihnen die einheimische Mundart in den Gliedern steckt. Wohl ihnen, wenn sie in der glücklichen Lage sind, sich nicht in einem großen oder kleinen Examen von vierundzwanzig Tentatoren publice testiren lassen zu müssen! Aber das Sprachwidrige läßt auch dem Frauenzimmer nicht schön. Selbst dem Schriftsteller werden wir eine etwa entschlüpfte Nachlässigkeit des Ausdrucks nicht aufnutzen, oder übel deuten. „Diese Nachsicht erbitten und gewähren wir wechselseitig,“ wie Horaz sagt. Wir eifern hauptsächlich gegen diejenigen, welche die Sprache mit Fleiß, pravo studio, beleidigen, und welche sich nicht bemühen wollen, die Unarten abzulegen. Ich habe einen Dichter gekannt, dem es bei seinen Erzeugnissen für ein günstiges Zeichen galt, wenn in dem Entwurfe sich manche oft lächerliche Schreibfehler fanden: es war ihm dieß nehmlich ein Zeichen, daß er in der Begeisterung es mehr mit den Gedanken, als mit den Worten und Buchstaben zu thun gehabt habe. Wir lassen dieß gelten: nur an dem Geburtsgenies der Sprache darf sich auch der Dichtergeist nicht versündigen. Ich habe Gedichte anderer zu verbessern gehabt, wo z. B. ein falsch gesetztes m die Endgleich bildet: Das macht dann viel zu schaffen.

Die gewöhnlichste Sprach-Unart, die Verwechslung des Gebfalles und des Heischefalles, des mir und mich, ist hier gar nicht mit aufgeführt worden, weil sie in Schriften am wenigsten vorkommen sollte. In dieser Hinsicht wird eine inländische Schrift nützlich zu gebrauchen sein: Deutsches Handwörterbuch, enthaltend die hauptsächlichsten Vor- und Zeitwörter in Verbindung mit dem Kasus, den sie ihrer verschiedenen Bedeutung nach zu sich nehmen, von K. D. Mohr. Mitau, bei Steffenhagen und Sohn, 78 S. 4. Bei einer neuen Bearbeitung desselben würde es zweckmäßig sein, ein kurzes Verzeichniß der Biegungen der Namen, auch aus Verbindung von Grund-, Bei- und Fürnamen, voranzuschicken, damit man auch zugleich nachsehen könne, wie der Fall zu setzen sei. Dann aber wäre in dem Wörterbuche selbst der Fall auch für diejenigen Zeitwörter und zeitwörtlichen Namen anzugeben, auf welche zunächst eine Fortsetzung folgt. Dabei reichen die gewöhnlichen Regeln, z. B. von der Hinbewegung, oft nicht aus. Hier kann dann nur das eigne Sprachgefühl, oder die Gewöhnlichkeit, die es haben, entscheiden. Wem dieß Gefühl fehlt, der wird an dieser Klippe oft scheitern, auch wenn er die Sprachlehre getrieben hat. Ich könnte Beispiele von Fehlern anführen, sogar aus Schriften, die von Deutschen Sprachgesellschaften ausgegangen sind. In den Zeitungen stößt man oft auf solche Fehler. Die mit be anfangenden Zeitwörter nehmen freilich in der Regel den Heischefall zu sich, z. B. ich bedauere dich: Aber ein anderes ist es, wenn eine Fortsetzung folgt, z. B. „die Legitimisten bestehen deswegen so sehr auf die gänzliche Verfassungs-Revision, weil“ u. s. w.; sollte heißen: auf der. — „Das Urtheil beruht auf das Zeugniß,“ sollte heißen:

auf dem 3. „Die Anhänglichkeit an der Muttersprache“ ist unrichtig, es muß heißen: an die M. Vollständiger Anweisung findet man darüber in: der teutsche Rathgeber oder alphabetisches Hülfswörterbuch u. s. w. von Theod. Heinicke, 6. Ausg. 1828; auch in: der unentbehrliche Rathgeber in der teutschen Sprache für Ungelehrte, ein Hülfsbuch für Jedermann, v. J. G. Reich. Quedlinb. 1828. Man könnte vielleicht die Frage aufwerfen, ob man berechtigt sei, alles, was zur Veröffentlichung bestimmt ist, vorher von solchen Sprachwidrigkeiten zu säubern? Ich bin geneigt, dieß zu bejahen; denn Niemand hat das Recht, die Sprache und das richtige Sprachgefühl Anderer zu verlegen. Die Gesetze der Sprache müssen eben so gehalten werden, wie die Gesetze des Staates. Es dürfte sogar gestattet sein, bei einer neuen Ausgabe von Schriften, die viele fremde Wörter enthalten, für diese die teutsche Uebersetzung zu geben, eben so wie man Schriften übersetzt, die ganz in einer fremden Sprache geschrieben sind. Nur müßte dieß mit der gehörigen Anzeige und Bescheidenheit geschehen; denn es giebt Fälle, wo man z. B. mit Fleiß etwas lateinisch singt, was nur von den Gelehrten verstanden werden soll. Göthe macht darauf aufmerksam, daß die Sprachreinigung oft etwas Beengendes habe, und man dadurch an den Ausdruck, an das Wortwesen erinnert werde. Das ist nicht zu leugnen, kann aber auch nicht anders sein. Einer Unart, einer Verwöhnung kann man nicht ohne einen gewissen Zwang ausweichen. Und was vielleicht dem Schriftsteller selbst geläufig und bequem ist, das ist es deshalb nicht immer auch für den Leser.

Mitau. Ernst Christian v. Trautvetter.

## II. Zwei Erörterungen zur Geschichte der alten Niederlassungen in Esthland.

Bei Gelegenheit der Zusammenstellung einiger Notizen zur Geschichte der Familie von Brackel, die im Inland 1852 u. 32 Sp. 638 mitgetheilt wurden, ist unter Anderm gesagt: „Wir sehen alle die jetzt genannten Brackel in Wierland besitzlich, und so waren ihre Väter vielleicht schon 1225, bei der Wiedereroberung dieser Landschaft durch die Deutschen, mit dem Schwerte in der Hand dort eingewandert.“

Zu dieser Meinung, die muthmaßlich nach historischer Wahrscheinlichkeit aufgestellt worden war, finden sich, durch fortschreitendes Bekanntwerden alter, gleichzeitiger Zeugnisse, nunmehr auch urkundliche Belege. Schon 1225 erscheint wirklich in Livland ein vom Verfasser jenes Aufsatzes damals nicht gedachter Heinrich von Brackel. Er kam als Pilger und war im April des genannten Jahres als Zeuge bei einer Verhandlung aufgeführt, vermittelt welcher der Bischof Albert den Schwertbrüdern den Besitz einer eigenen Kapelle zusicherte. (S. die Urf. in den Mittheil. III. 3. S. 474 und im Livl. Urkundenb. 1. S. 78).

Die Pilgerschaft des Ritter's Heinrich von Brackel, bei der er sich im Frühjahr 1225 zu Riga befand, fällt mit einer anderen folgenreichen Begebenheit zusammen, die im Herbst des Jahres 1225 stattgefunden hat. Es

ist diese Begebenheit eben jene Wiedereroberung Wierlands, welche vom Schloß Ddenpā aus durch die dort versammelten Pilger und einige schon in Livland sesshafte deutsche Einwanderer und grundbesitzliche Lehnsträger ausgeführt ward. (S. darüber die Erzählung Heinrich's des Annalisten beim J. 1225 und die Mittheilungen VI. 5. S. 326.) Daß nun Heinrich von Brackel sich bei dem Heereszuge befunden und in Folge des glücklichen Ausganges desselben sich Besitzungen in Wierland erworben hat, können wir aus dem Liber Census Daniae urkundlich entnehmen.

Es giebt das also genannte Buch bekanntlich unter Anderem eine Darstellung des Güterbesitzes in Esthland zur Zeit der Dänenherrschaft. Es wurde zu einem Theil 1231 abgefaßt, nur sechs Jahr nach der Wiederbesetzung Wierlands durch die Deutschen, und erhielt zur Geschichte alter adlicher Geschlechter, so wie dadurch zur Landesgeschichte überhaupt, manche erspriessliche Nachricht. Darin finden wir nun, daß ein Heinrich von Brackel in Raemundskylægund (jetzigem Kirchspiele St. Jacobi und St. Simons in Randwierland) die Güter Katkutafusā (jetzt Katkotagga, Hofslund und Hoflage unter Neu- und Alt-Sommerhusen), Rauculeppi (jetzt Dorf Raundlep unter Alt-Sommerhusen) und Randutylā (jetzt Dorf Randfyll unter Nagasfer), zusammen zwei und dreißig Haden besaß. Diese Besitzungen wird der Kreuzfahrer Heinrich von Brackel, an dem Kriegszuge der Ddenpäer Theil nehmend, 1225 in Wierland erworben haben.

Daß der Besitzergreifer wirklich der von uns gemeinte Heinrich von Brackel gewesen ist, dafür bürgt, wie uns dünkt, unwiderlegbar die zusammentreffende Angabe des Namens in der obenangeführten Urkunde vom 22. April 1225, dann die Güteraufzählung im Liber Census Daniae und endlich die Geschichtserzählung Heinrich's des Annalisten über die Art der Wiedereroberung Wierlands durch die Deutschen. Der Besitzer der obengenannten Wierländischen Güter, Heinrich von Brackel, ist zugleich der vermuthliche Ahnherr des später in Esthland, wie in Livland so ausgebreiteten und vielbegüterten Geschlechtes der von Brackel, zu dem auch der Historiker und Dichter Tiemann Brackel gehörte.

Wenn nun jedoch im Liber Census Daniae durch Verlesung ein anderer Name und zwar Henri du Barel erscheint (Ausgabe von Dr. Julius Paucker S. 99), so ist dagegen zu sagen, daß schon Langebek, der zuerst das Buch zum Druck vorbereitete, statt dieser Lesung eine andere, nämlich: Bracel, für die richtige hielt. Zu solcher Erwägung treten nunmehr andere bestimmende Gründe hinzu, durch die urkundlich erwiesene Thatsache, daß zu derselben Zeit, als Wierland von den Deutschen in Besitz genommen wurde, ein Heinrich von Brackel als Kreuzfahrer sich in Livland befand. Außerdem ist in Betracht zu ziehen, daß der Name du Barel in jener Zeit, im 13. Jahrhundert, in solcher Schreibung, unter germanischer Umgebung, unwahrscheinlich erscheint. War ein Ausländer eingewandert, diente er im Heerbann, oder hatte er sich sonst ein Unterkommen erworben, so war sein Name inzwischen landesüblich mundgefügig gemacht, gleichsam nationalisirt. Wir finden, daß in solcher Weise und Uebung aus den schotti-

schen Macdonalds im Deutschen Kriegsdienst deutsche Marbdaniels geworden sind.

Zu den Erweisen, daß der ursprüngliche Besitzer der drei wierländischen Güter, die eine Verlesung einem unbekannten Franzosen zutheilt, in der That ein Bradel gewesen, gehört denn auch noch der Umstand, daß schon 1506 und 1525 mehrere Bradel thatsächlich in Wierland als dort grundbesitzlich erschienen (Arndt II. 70. 85; Inland 1852 n. 52).

Endlich ist aus dem fac simile des Liber Censur, das die Königl. Gesellschaft für nordische Alterthumskunde in Kopenhagen vor kurzem edirt hat, sichtbar zu folgern, daß nicht Barel, sondern Bracel gelesen werden muß. Der gütige Leser gegenwärtiger Zeilen, dem jenes fac simile zur Hand sein sollte, betrachte nur in den geschicht nachgebildeten Zügen die alte, abgekürzte Schreibung des freilich gewordenen Namens. Dieselbe besteht in vier neben einander gestellten Buchstaben: bvel; über dem v ist ein a gesetzt mit einem kleinen oberwärts angebrachten c. Nun ist dies a bei der Lesung nicht vor dem v, sondern nach dem v einzuschalten und das angehängte c nicht zu übersehen. Beobachtet man solches, wie es von einem aufmerksamen Leser zu fordern ist, so hat man nicht Barel vor sich, sondern Bracel, d. h. Brakel oder Brachel, wie dieser Name in jener alten Zeit geschrieben wurde, da man mitunter auch Bracle schrieb.

Indem wir also dem Kreuzfahrer Heinrich von Bradel die im Jahre 1225 in Wierland erworbenen Güter im Wege historischer Forschung vindiciren, reclamiren wir noch andere Güter aus dem Erdbuche, d. h. dem Liber Censur für einen mannhaften Ritter und Kreuzfahrer, der 1225 bei der Bezwingung der Eßtenburg Tarbata mitgestritten hat. Es ist dies Thidericus de Escherde, dessen Namen in allen den drei Urkunden vorkommt, die im Juli 1224, vor dem Kriegszuge nach Tarbata (Dorpat) abgefaßt wurden und Abmachungen hinsichtlich der Landschaften enthalten, die man zu erwerben gedachte und über ein Kurzes wirklich erwarb. (S. die Urkunden in den Mittheilungen IV. 1. S. 52 folg.) Escherde, auch Eskerde geschrieben, wird einer der Vordersten im Kreuzzuge gewesen sein, da er in den Urkunden gleich nach Friedehelm von Poch genannt ist, welchen Heinrich der Annalist als den Führer der Kreuzfahrer bezeichnet. Als der Kriegszug gegen Tarbata beendet war, wird Escherde mit den andern Rittern und Kreuzfahrern, deren Heinrich in seiner Erzählung gedenkt, im Burglager bei Ddenpā geblieben sein und im folgenden Jahr die Hertaft gegen die Dänen in Wierland unternommen haben. Diese schlug bekanntlich günstig aus, die Deutschen nahmen Wierland in Besitz, und so sehen wir Thiderich von Escherde, wie so manchen andern deutschen Ritter, deren Namen uns aus historischen Zeugnissen bekannt sind (s. Mittheilungen VI. 3. S. 328), in Wierland besitzlich geworden und im Liber Censur genannt. Dieser Thiderich war nach dem Erdbuche Herr der Güter Brias, Arissila, Sonalda, Tolkas und anderer, die zusammen 107 Haden betrugten und zumeist, nach der Deutung der Ortsnamen, im jetzigen Kirchspiel Wesenberg belegen waren. Vertrieben wurde aus den meisten derselben der Däne Engelardus, den das Erdbuch also benennt, indem es den

Namen des neuen Besitzergreifers etwas entstellt. Er heißt an einer Stelle Thideric de Efrist und an der andern Thideric de Equest, welche Benennungen in Thideric de Eskerde zu verbessern sind, da dieser Rittersname in den obenangeführten Urkunden enthalten und des Eigentümers Mitwirkung bei der Eroberung und Besignahme von Wierland durch die Deutschen im J. 1225 als höchst wahrscheinlich und historisch nachgewiesen anzunehmen ist.

Zur leichtern Uebersicht enden wir unsere Erörterung mit folgenden Schlüssen:

1) Statt Henri de Barel ist Henricus de Brakel zu lesen.

2) Statt Thidericus de Efrist und Equest: Thidericus de Eskerde.

Wir erlauben uns dabei die Bemerkung, daß diese Namensbesserungen auf keinen gewagten oder gewaltsamen Voraussetzungen beruhen, sondern ihre Begründung in der Zusammenstellung von gleichzeitigen Urkunden und sichern Jahreszahlen, so wie in dem Zusammenhange mit der Geschichtserzählung eines Zeitgenossen finden. Die daraus gefolgerten Ergebnisse sind aber, so geringfügig sie auch scheinen, da sie bloße Namensschreibung betreffen, doch von Wichtigkeit zur Aufhellung alter Begebenheiten und noch dunkler Stellen einheimischer Geschichte.

Wir schließen mit der Frage: sind diese westphälischen Ritter Escherde, Eskerde oder Escherde schon frühe in Eßtenland ausgestorben, oder haben sie ihren mitgebrachten Geschlechtsnamen etwa mit einem aus der Landessprache gebildeten, dem neuen Grundbesitz entlehnten, übrigens deutsch gebogenen Namen gewechselt? Sind sie in den Megentacken, Tödwen, Wrangeln\*) und andern Namen gleichen einheimischen Ursprungs zu suchen? Das alte Lehngut Wrangälā, von dem nach einer Meinung die Wrangel ihren Namen haben können, gehörte einem Eilardus, den Thiderik von Eskerde aus seinen wierländischen Besitzungen vertrieb. Dieser Umstand scheint einen Anhaltspunkt zu der Vermuthung zu geben, daß der tapfere Ritter Thiderik, einer der Eroberer von Tarbata, seinen Namen nach der Besetzung ändernd, der erste Wrangel gewesen ist; doch liegt eine ausreichende Antwort auf die oben gestellte Frage bis jetzt im Reiche der Unmöglichkeit. Möglich indessen ist's, daß aus der großen, neuen, einheimischen Urkundensammlung, Urteflade genannt, welche unser verdienstvolle Historiker v. Bunge herauszugeben beabsichtigt, in die Finsterniß vergangener Zeit Lichter hineinstrahlen werden, die auch längstverschollene Vorgänge in erwünschter Klarheit setzen.

\*) Der Name des Ritter Wal, genannt Wrangel (bei Arndt II S. 76), erscheint 1306 so vereinzelt, daß es schwer wird, daraus die Folgerung zu ziehen, die v. Wrangel hätten Wal geheißen.

### III. Geographische, historische und ethnologische Curiositäten. (Fortf.)

57. Die Angesehensten unter allen Völkerschaften Dalmatiens waren die Autariates und die Ardaei oder Ardiaei. Die Autariates, von Appian Autarices genannt, saßen zwischen den Pannoniern und den östlichen Pao-



niern, und sind den älteren Griechen kaum dem Namen nach bekannt. Doch hatte schon Skylar von der Seeseite her dieses Volk nennen hören; denn er erzählt, daß die Autariaten über den Quellen des Flusses Naron (Narenta), welchen der Griechische Schiffer besuhr, ihre Sitze hätten. Sie unterjochten nicht nur die Triballi, sondern herrschten auch über die benachbarten Thracier und Illyrier, bis sie selbst von den keltischen Skordiskern (Scordisci = lett. skudrē, skudra, littau. skruzdė, die Ameise; skudrus, scharf, rau) bezwungen wurden. Als die Pannonier nahe daran waren, von den Autariaten ganz unterdrückt zu werden, nahm Kassander von Macedonien sich derselben an und versetzte 20,000 Autariaten auf das Gebirge Orbelus. Die Ursache dieser freiwilligen Verpflanzung war wahrscheinlich eine Uebervölkerung des bisherigen Landes. Nach der gewöhnlichen Erzählung wurde sie durch eine ungeheure Menge vom Himmel gefallener Frösche und Mäuse veranlaßt, welche das ganze Land verwüsteten. Diodor. 5, 30 und 20, 19. Justin. 15, 2. Aelian. hist. anim. 17, 41. Den Namen hatten sie wahrscheinlich von ihrer Fußbekleidung, autas = ein Fußtuch, ein Lappen, der statt eines Strumpfes um den Fuß gewickelt wird; autawas = Fußwerk, Schuhe.

58. Die Ardaei saßen nach Strabo's Angabe an der Küste, der Insel Pharos (Cefina) gegenüber; reichten aber durch das innere Land bis zu den Quellen des Naron und gränzten hier an die Autariaten, mit denen sie beständig Krieg führten wegen des Salzes, das auf ihren Gränzen aus dem Wasser sich absetzt, welches im Frühling aus einem Thal hervorkommt. Sie hatten einen Vertrag zu gemeinschaftlicher Benutzung des Salzwerks; allein sie brachen denselben. Die darüber geführten Kriege endeten mit der Demüthigung der Ardiaer. Diese hatten auch Seeräuberei getrieben und die Küsten Italiens beunruhigt (populatores quondam Italiae Vardaei, Plin. 4, 22). Die Römer verdrängten sie daher von dem Meere in das innere rauhe und unfruchtbare Land, wo sich diese ungeschickten Ackerbauer in einer übeln Lage befanden und fast zu Grunde gingen. Später nannte man die Ardiaer Varalii, sagt Strabo; Ptolemäus kennt sie unter dem Namen Vardaei, und eben so Cicero und Plinius. Wäre nicht die Zeitsfolge dagegen, so würde ich die Ardiaer mit als Ursache der Uebervölkerung des Autariaten-Landes vermuthen und als die nächste Veranlassung zu der Sage von den herabgefallenen Fröschen und Mäusen ansehen. Strabo giebt zwar die Zeit nicht an, wann die Ardiaer durch die Römer von der Küste des adriatischen Meeres verdrängt wurden; doch vor dem ersten illyrischen Kriege konnte dies wohl nicht geschehen sein, und vor diesem liegt die Regierungszeit des Kassander etwa achtzig Jahre rückwärts. Die Namen Varalii und Vardaei, welche auf die Ardiaer bezogen werden, erinnern an das littau. warda, lettisch warde = ein Frosch.

59. Auffallend ist die Aehnlichkeit in den Namen Ardiaei, Vardaei, Sardiaei (Leseart bei Strabo), Sardiatae bei Plinius, Sardiolae bei Ptolemäus, sämmtlich dalmatische Völker. Das Gemeinsame in diesen Namen führt auf das littau. ardau = trennen, austrennen; ab-

brechen, d. B. ein Haus; hindern, aufhalten, stören. Suardau = trennen, zerstören, abbrechen, zerstreuen, von einander werfen. Die genannten Völker standen früher unter der Herrschaft der illyrischen Könige. Aber schon in dem ersten illyrischen Kriege unter der Königin Teuta erklärten sich die Ardiaer für die Römer; und als der letzte illyrische König Gentius zur Regierung kam, fielen alle nördlichen dalmatischen Völker von ihm ab und bildeten den dalmatischen Bund. Als Abtrünnige konnten sie seit dem die obigen Namen geführt haben; oder wir haben vielleicht an den gebrochenen Vortrag über die gemeinsame Benutzung der an ihren Gränzen befindlichen Salzquellen zu denken.

60. Die Daorsi, auch Daorizi und Dauri genannt, wurden von den Römern zu steuerfreien Leuten erklärt, weil sie gleich anfangs von dem Gentius zu ihnen übertreten waren. Durch die Uebergriffe der Völker des dalmatischen Bundes, welchen fremdes Gebiet innerhalb ihres Bezirkes nicht gefallen konnte, wurden sie unaufhörlich beunruhigt und brachten daher häufig ihre Klagen in Rom an. Polyb. exc. 124 und 125. Livius epit. 47. Apian. Illyr. c. 11. Der Name Daorsi, Dauri ist wahrscheinlich zusammengesetzt aus der inseparabl. Präposition da und urstu, ursti = zerren. Sie wohnten nach Strabo um den Fluß Naron = narunas, der Tauscher, die Tauschente; von neru = tauchen, unter dem Wasser schwimmen.

61. Strabo unterschreibt die Pannonier in nichts von den Illyriern. Tacitus in der Germ. c. 28 sagt: Sed utrum Aravisci in Pannoniam ab Osis, an Osi ad Araviscis in Germaniam commigraverint, cum eodem adhuc sermone, institutis, moribus utantur, incertum est: quia, pari olim inopia ac libertate, eadem utriusque ripae bona malaque erant. Und c. 43: Gothinos Gallica, Oros Pannonica lingua coarguit, non esse Germanos, et quod tributa patiuntur. Partem tributorum Sarmatae, partem Quadi ut alienigenis imponunt. Gothini, quo magis pudeat, et ferrum effodiunt. Die Pannonier waren also der Sprache nach weder Germanen, noch Kelten. Littau. kela = heben, empor heben; kelus = sich erheben, aufstehen; sich anschicken zum Weggehen, aufbrechen; kelas = der Weg; kelone = eine Reise, Wanderung; kelauju = einen Weg machen, reisen, zu Fuße wandern; kelautojis = der Pilger, Wanderer, Reisende.

62. Nach Dio Cassius, der selbst Statthalter von Oberpannonien war, hatten die Pannonier den Namen von dem lateinischen Worte pannus, d. i. einer gewissen landesüblichen Bekleidung  $\xi\gamma\ \eta\mu\alpha\tau\omega\upsilon\ \tau\iota\upsilon\omega\upsilon$ , oder von den Stücken Tuch (pannis), mit welchen sie die langen Ärmel ihrer Kleidung ausstüften. Diese Ableitung wird allgemein, aber ohne Grund, verworfen. Von jenen Stücken Tuch hatten sie den Namen freilich nicht, aber wohl von ihrer langen und weiten medischen Kleidung, die dem Herodot bei den über den Benetern, an beiden Ufern der Donau wohnenden, Sigynnen auffiel, die einigen Bernsteinhandel zwischen den nördlichen Völkern und den Bewohnern des adriatischen Meeres führten. Ich leite den Namen der Pannonier von dem littau. panoju, panoti = wickeln, ein-

hüllen, her. Im Letztlichen hat sich das Wort als erste Sylbe in panskaras = Lumpen, erhalten; und gewiß gehört hierher auch das lett. pauna, paunas = Kleider, nach Stender: Wattfad.

Den Griechen waren die Päonier an den Gränzen Macedoniens und die Pannonier an der Donau einerlei Volk. Dio Cassius tadelt sie deshalb, aber mit Unrecht. Ich glaube, daß der Name der Päonier nie ein einheimischer war, sondern daß die Griechen zu Gunsten ihres Päon oder Pään den Namen Pannonier in Päonier verkehrten, wie es aus der bei Herodot 5, 1 erzählten Begebenheit hervorgeht.

63. Von den Sitten der Päonier erzählt Herodot folgende merkwürdige Anekdote. „Darius aber bekam Folgendes zu sehen, was ihm Lust machte, den Megabazus zu beauftragen, daß er die Päonier bezwinde und aus Europa nach Asien versege. Pigres und Mantyes waren zwei Päonier, welche, als Darius nach Asien übergegangen war, auch nach Sardes kamen, in der Absicht, Machthaber der Päonier zu werden, und eine Schwester bei sich hatten, die groß und schön war. Die nahmen es nun in Acht, wann Darius in die Vorstadt der Lydier zur Sitzung ging, und thaten Folgendes. Sie ließen ihre Schwester, die sie nach bestem Vermögen ausschmückten, Wasser holen mit einem Eimer auf dem Kopfe, einem Pferde beim Zügel am Arme, und in der Hand den Leinfaden, den sie spann; als nun das Weib vorüberging, zog das des Darius Augen an; denn es war weder Persisch, noch Lydisch, wie es das Weib machte, noch sonst nach der Art irgend eines Volkes in Asien. Weil es denn seiner Augen sehr anzog, schickte er einige Trabanten hin, um Acht zu geben, was das Weib mit dem Pferde machen würde. Die gingen also hinter ihr her. Und als sie an den Fluß kam, trankte sie das Pferd, füllte, nachdem sie es getränkt hatte, auch ihren Eimer mit Wasser, und ging nun desselben Weges wieder vorbei mit dem Wasser auf dem Kopfe, dem Pferde beim Zügel am Arme und in der Hand den Faden, den sie an der Spindel drehte. Darius, gleich sehr verwundert über das, was er von den Spähern hörte und was er selbst sah, befahl

sie vor sein Angesicht zu bringen. Als sie gebracht ward, traten nun auch ihre Brüder herzu, die nicht fern davon auf der Warte gestanden hatten. Und auf Darius Frage, woher sie sei, erklärten die jungen Männer, sie seien Päonier und diese sei ihre Schwester. Darauf erwiderte er: Was sind denn die Päonier für Leute, und wo zu Lande wohnen sie? Auch in welcher Absicht sie nach Sardes gekommen wären, fragte er. Hierauf gaben sie an: sie seien gekommen, sich ihm zu übergeben, Päonien sei am Strymon-Flusse gelegen, der Strymon aber nicht weit vom Hellespont, und sie seien Abkömmlinge von den Teukrern aus Troja. Alles das sagten sie. Darauf fragte Darius, ob dort alle Weiber so arbeitsam wären. Und auch darauf erklärten sie mit Freuden, es sei dem also; denn eben deshalb hatten sie's ja so gemacht.“

Diese Anekdote erschien dem seligen Mannert aus der Ursache des Aushebens würdig, weil, nach Balzaser's Beschreibung von Krain, dort noch die nämliche Sitte herrschte. Er sagt: „die Weiber wandern daselbst ihre Straße, mit Lasten auf dem Rücken oder auf dem Kopfe, mit dem Rofen an der Seite und der Spindel in den Händen, die unablässig Garn drehen. Ich habe bisher noch von keiner andern Nation gehört, bei welcher das Nämliche üblich wäre.“ Etwas ähnliches, glaube ich, findet sich auch bei uns auf der Insel Desei und vielleicht auch noch in Kurland. Vor etwa dreißig Jahren hörte ich auch von einer alten Sitte erzählen, die von den lettischen Mädchen in Kurland, besonders aber von den Bräuten, noch beobachtet worden sei, und darin bestanden habe, daß sie mit der fleißig gedrehten Spindel an der Seite ein bestelltes Glasfeld einsam umschritten und dabei den Weizgantz, die Gottheit der Bräute bei den heidnischen Letten, angerufen hätten. Leider sind mir die bei der Anrufung gebrauchten Worte aus dem Gedächtniß entschwunden: so viel ich mich noch erinnere, so kam darin die Phrase vor:

— — — dōd linēm labi plaukt,  
lids pat manēm matēm augt.

Alle Kurländer werden um Vervollständigung und Berichtigung dieses Restes freundlichst ersucht. (Forts. folgt).

## Korrespondenz.

Riga, den 17. Juli. Einen Beitrag zur Criminalstatistik Rigas für das Jahr 1852 liefert die gestrige Nummer unserer Stadtblätter. Wir verweisen hiebei auch auf den dritten Band von M. v. Wolfeldts Mittheilungen aus dem Strafrecht und dem Strafproceß in Livland, Estland und Kurland (Mitau und Leipzig 1853), der mehrere der bedeutendsten hiesigen Criminalfälle aus den letzten Jahren wissenschaftlich behandelt.

Vor 22 Jahren gab der verstorbene Superintendent Bergmann in schlichter, harmloser Weise Betrachtungen über das hiesige Hypothekenwesen, indem er durch die Stadtblätter eine Reihe von Briefen in Fragen und Antworten über diesen Gegenstand veröffentlichte. Eine solche populär gehaltene Darstellung wäre auch jetzt sehr erwünscht, und würde zu diesem Zweck ein einfacher Wiederabdruck der damals mit vielem Interesse gelesenen brieflichen Mittheilungen vollkommen genügen.

Das Verdienst, ein öffentliches Organ für die Angelegenheiten unserer städtischen Commune gegründet zu haben, gebührt dem verstorbenen Generalsuperintendenten

Dr. Sonntag. An seinem heutigen Todestage (im Jahre 1827) tritt die Anerkennung dessen, was er gewollt und gewirkt, um so lebhafter vor die Seele der letzten seiner Zeitgenossen, als dieser kleine Kreis sich immer mehr verringert und bald die wenigen Personen zu zählen sein werden, die zu einer Zeit mit ihm in öffentlichem Veruse standen. Möge sein Andenken nie verlöscht werden!

Zu den Jubiläen, die wir in diesem Jahre begehen können, gehört auch das 300jährige unserer hiesigen Stadt-Bibliothek. Zwar fällt es erst auf den 15. Novbr., indem an diesem Tage vor 3 Jahrhunderten vom Rathe beschlossen wurde, die Büchersammlungen, welche nach Einführung der Reformation in den Besitz der Stadt gekommen waren, mit einem eigenen Locale im Dom's-Gange zu versehen; indessen mögen diesem damals gefaßten Beschlusse auch schon Vorathungen vorangegangen sein, die erst allmählig zu einem bestimmten Ziele führten. Zur würdigen Gedächtnißfeier des 300jährigen Bestehens unserer Bibliothek gehört aber vor allem eine genaue Kenntniß ihrer Entstehung und Erweiterung, so wie eine vollständige Beschreibung dieser aus mehr als 20,000 Bänden bestehenden Büchersammlung. Materialien dazu lieferten bereits

Conrector Willisch (1745), Oberwetherr Berens (1787 und 1792), Generalsuperintendent Dr. Sonntag (1792), Oberpastor Dr. Eiborius von Bergmann (1793), Literat Carl Alt und Dr. C. E. Napierſky (im Inlande 1845). Noch bleibt aber Vieles zu berichten übrig. Verfassung und Verwaltung dieser gelehrten Anstalt haben in neuester Zeit mannigfache Verbesserungen erhalten; daß auch die Benützung der Bibliothek von Seiten des größeren Publicums sich gleichzeitig erweitert, wagen wir nicht zu behaupten.

## Tageschronik.

**Kurland.** Eine officiële Bekanntmachung der Kurl. Gouvts.-Reg. besagt, daß Seine Excellenz, der Herr wirkliche Staatsrath, Kammerherr und Ritter Balusew am 17. Juli das ihm Allerhöchsth anvertraute Amt eines Chefs des Kurländischen Gouvernements angetreten hat. Sein Vorgänger, der Geheimrath Christoph von Brevern, ist nach mehr als 25jähriger Verwaltung dieses Amtes Allergnädigst auf sein Ansuchen aus dem Dienste entlassen und der Kammerherr Balusew gegenwärtig als der neunte in der Reihe der Kurländischen Civil-Gouverneure in diese Function getreten. (Matthias v. Lamsdorff 1796—1798, Wilhelm Heinrich v. Driesen 1798—1800, Nicolai Swarnowitsch v. Arsenjew 1800—1808, Baron v. Hoggner 1808—1811, Friedrich v. Sivers 1811—1816, Emanuel von Staneke 1816—1824, Paul Baron von Hahn 1824—1827, Christoph v. Brevern 1827—1853, s. Inland 1844 Nr. 29 S. 453 ff.)

**Mitau.** Der von hier weichhaft gewordene Mitauische Kreisrentmeistersgehilfe, Gouvernements-Secretair Treuer, ist in Grundlage gesetzlicher Bestimmung durch eine öffentliche Bekanntmachung vom 13. Juli dazu aufgefordert worden, sich, wenn er in Europa sein sollte, binnen sechsmonatlicher Frist, wenn er sich in anderen Welttheilen aufhalten würde, binnen achtzehnmonatlicher Frist a dato der letzten Insertion dieser Publication in den Zeitungen, im Vaterlande zu melden, widrigenfalls mit ihm nach den Gesetzen verfahren werden wird. (Kurl. Gouvts.-Zeitung).

Bei allen gerichtlichen Verhandlungen sollen nur solche Translate aus dem Ebräischen angenommen werden, die von beeidigten Translateuren beglaubigt worden sind. Bei der Kurl. Gouvts.-Reg. ist fürs Erste ein ebräischer Translator in der Person des Ruben Joseph Wundervar angestellt und beeidigt.

Unter dem 11. Juli hat die Kurländische Gouvts.-Reg. sämmtlichen Magisträten des Gouvts. die in Bezug auf die Entwurfung des städtischen Budgets zu beobachtenden Regeln aufs Neue in Erinnerung gebracht.

Zur Abwendung des Mangels an sachkundigen und erfahrenen Feldscherern im Ressort der Civil-Medicinal-Verwaltung ist die Anordnung getroffen worden, daß den aus dem Militair-Ressort entlassenen Feldscherern das Anerbieten gemacht werden soll, bei dem Civil-Ressort in Dienste zu treten, und daß die Documente derselben von ihnen, welche sich dazu willig erklären, an das Medicinal-Departement zur weiteren Verfügung gesandt werden sollen. Im Kurl. Gouvts. sollen demgemäß erforderlichen Falls die eintretenden Vacanzen mit den aus dem Militair-Ressort entlassenen Feldscherern wieder besetzt werden.

**Mitau.** Seine Kaiserliche Majestät haben Allergnädigst geruht, zur größeren Verbreitung der Kurländischen Petrischen Zeitung die Versendung derselben durch die Post über das ganze Reich für die Jahres-Abgabe von 10 Cop. S. M. pr. Exemplar zu gestatten. Auf diese Art wird das Blatt, dessen Verbreitung auf dem Postwege (der Zeitungssteuer von 1 Rbl. 50 Cop. S. M. wegen) bisher mit den allergrößten Schwierigkeiten verknüpft war, den lieben Letten von Woche zu Woche für

eine leicht zu erschwingende Summe in Gelde die allerneuesten Mittheilungen über die Ereignisse im Vaterlande und im Auslande, das Wissenswürdige aus dem Reiche der Natur und dem Gebiete der Kunst, die wichtigsten Nachrichten über lesenswerthe Erscheinungen auf dem Felde der Petrischen Literatur bringen. (Nr. 29 der Kurl. Lett. Ztg., die zum ersten Male auf diese Weise versandt ist.)

**Talsen.** Der Saat-Ertrag, besonders die Roggen-Ernte wird auch in diesem Jahre für unsere ganze Gegend ein höchst mittelmäßiger sein. Das Sommergetreide ist durch den ziemlich häufigen Regen in seinem Gedeihen begünstigt und bietet eine bessere Aussicht dar.

Durch die häufig feuchte Witterung ist die Heuernte sehr verzögert.

An Reisenden, welche die Kurländische Schweiz besuchten, hat es in diesem Sommer nicht gefehlt; zu den Bädorten zogen Familien aus allen Gegenden hier durch.

## Gesetzgebungs-Akte.

Zur Abkürzung des Geschäfts-Verfahrens und Erleichterung der Korrespondenz ist die Einforderung der Ehrenzeichen für untadelhaften Dienst von den Erben der verstorbenen Beamten eingestellt, gleichwie durch das am 28. Januar 1852 Allerhöchsthbestätigte Reichsraths-Gutachten bereits die Einforderung der durch neue Ehrenzeichen abzulösenden älteren Ehrenzeichen abgeschafft ist. (Am 25. Mai 1853 Allerhöchsthbestätigte Unterlegung des Ministers des Kaiserlichen Hofes, Grafen Adlerberg. Senats-Mass vom 24. Junius.)

Durch einen am 29. Mai an den Dirigirenden Senat erlassenen Allerhöchsthnamentlichen Mass Seiner Kaiserlichen Majestät ist eine allgemeine Instruction für die General-Gouverneure gegeben und durch einen Senats-Mass vom 24. Juni in der Senats-Ztg. Nr. 65 publicirt worden.

Da die General-Gouverneure bei Erfüllung ihrer Obliegenheiten gegenwärtig dieselbe Richtschnur befolgen, welche für die Civil-Gouverneure erlassen ist, gewisse Verwaltung-Angelegenheiten aber unmittelbar der Fürsorge der General-Gouverneure übertragen sind und überdies ihr Verhältniß zu den höheren Reichs-Behörden und zu den örtlichen Gouvernements-Autoritäten einer genaueren Feststellung bedarf, so haben Seine Kaiserliche Majestät für nothwendig erachtet, eine für die General-Gouverneure erlassene besondere Instruction Allerhöchster Bestätigung zu unterziehen. In einer allgemeinen Einleitung und den fünf Abtheilungen: 1) allgemeine Wohlfahrt und innere Sicherheit; 2) Volks-Gesundheit und Verpflegung; 3) Gemeinde-Deconomie; 4) Ueberwachung der Justiz; 5) persönlicher Bestand der örtlichen Verwaltung, werden im 1. Capitel die Obliegenheiten der General-Gouverneure erörtert; das 2. Capitel behandelt ihre verschiedenen Beziehungen und zwar: 1) zu der höchsten Gewalt; 2) zu den Reichs-Autoritäten; 3) zu den Gouvernements-Behörden. Die ganze, aus 42 §§ bestehende Instruction schließt mit der Bemerkung, daß alle übrigen, in dieser Instruction nicht enthaltenen Verpflichtungen und Beziehungen der General-Gouverneure, welche sich auf die allgemeine Gesetzgebung oder auf besondere Allerhöchste Befehle stützen, in ihrer bisherigen Kraft und Wirksamkeit verbleiben; die General-Gouverneure sind die Hauptwächter der Unererschütterlichkeit aller Hoheitsrechte der Selbstherrschaft, des Nutzens des Reichs und der genauen Erfüllung der Gesetze, so wie der von der höheren Obrigkeit getroffenen Anordnungen für alle Verwaltungszweige in dem ihnen anvertrauten Bezirk; sie sind nicht Richter, wol aber Wächter der Gerechtigkeit und gesetzlichen Ordnung; bei Vorstellungen der Beamten zu Belohnungen durch die Ministerien und Ober-Verwaltungen müssen auch

die General-Gouverneure ihre Meinung beifügen. Der Gouvernements-Chef, alle übrigen Behörden und Personen, müssen ihre gesetzlichen Forderungen erfüllen.

Ein am 25. Mai d. J. Allerhöchstbestätigtes Reichsraths-Gutachten setzt fest: Ehefrauen der Westschänins sind im Falle ihrer gemeinschaftlichen Entfernung von ihrem beständigen Wohnorte nicht verpflichtet, besondere Pässe für sich auszunehmen, sondern der Paß des Mannes wird mit der Notiz versehen, daß die Frau sich bei ihm befindet; im Falle die Westschänins sich aber außerhalb ihres Wohnorts verheirathen, werden die Ehefrauen bei der ersten Umwechslung der Pässe nach der Heirath in die Pässe der Männer aufgenommen.

### Güterbesitz, Veränderungen in Livland.

Präulen im Wendenschen Kreise und Rasdohnschen Kirchspiele mittels eines am 30. Septbr. 1852 abgeschlossenen und am 30. April 1853 corroborirten Pfand-Contracts für die Summe von 125,000 Rbl. S. M. von dem bisherigen Besitzer, Assessor Alexander von Wegesack auf den Grafen Gustav Sievers (Hofger. Proclam vom 29. Mai); Grothufenshof im Wendenschen Kreise und Pehalg-Orisaarschen Kirchspiele mittels eines am 16. März 1853 abgeschlossenen und am 24. März 1853 corroborirten Kauf-Contracts für 25,800 Rbl. S. M. von dem bisherigen Besitzer, Kirchspielsrichter und Ritter, Gustav von Krüdenner auf den Kirchspielsrichter und Ritter Jacob von Klot (Hofger. Procl. vom 29. Mai.); Schloß Serben im Wendenschen Kreise und Serbenschen Kirchspiele mittels eines von den Erben der verstorbenen Baronin Charlotte Catharina Juliana von Loubon, geb. Baroness Weismann von Weissenstein, und zwar dem Kirchspielsrichter-Adjuncten Otto Baron Loubon, der Consulentin Erasmus, geb. Charlotte Baronesse von Loubon und dem Fräulein Elise Baronesse von Loubon am 12. Juli 1844 abgeschlossenen, mit einem Additament vom 31. Mai 1845 versehenen, landwaisengerichtlich ratihabirten und am 14. April 1846 corroborirten Erbtheilungs-Transacts für die Antritts-Summe von 90,000 R. S. M. dem Kirchspielsrichter-Adjuncten Otto Baron Loubon (Hofger. Procl. v. 29. Mai.) Lubbert, Nenzen im Wendenschen Kreise und Arraschischen Kirchspiele mittels eines zwischen den Erben des Kirchspielsrichters Wilhelm von Kroecker und dem Johann Eduard Reigberg am 4. März 1853 abgeschlossenen u. am 6. April 1853 corroborirten Pfand-Contracts dem letzteren für die Summe von 22,000 Rub. Silb. M. (Hofgerichtliches Proclam vom 29. Mai c.); von dem im Pernauschen Kreise und Klein St. Johannischen Kirchspiele belegene Güte Wissef verschiedene Plätze, Walb- und Landstücke mittels eines zwischen der Emma von Samson Himmelstern, geb. Joerge von Mannteufel und dem nunmehr verstorbenen Kaufmann L. Gilde Carl Amelung am 28. August 1850 abgeschlossenen, am 24. Septbr. 1852 landwaisengerichtlich ratihabirten und am 15. October 1852 corroborirten Kauf-Contracts für 19,500 Rub. S. M. den Kindern und Erben des letzteren (Hofger. Procl. v. 26. Mai.) Rappin mit Wöbs im Dörptsch. Kreise und Rappinisch. Kirchspiele mittels eines a. 23. Jan. 1853 abgeschlossenen und am 14. Mai 1853 corroborirten Pfand-Contracts für die Summe von 205,000 Rbl. S. M. von dem bisherigen Besitzer, Ordnungsgerichts-Adjuncten Otto Magnus von Richter auf den Kreisrichter Peter Anton von Sievers. (Hofger. Procl. v. 29. Mai.) Auf Instanz des Ordnungsgerichts-Adjuncten Otto von Loewenstern und der Frau Gräfin Julie Catharina Sophia Medem, geb. von Loewenstern hat das Livl. Hofgericht unter dem 29. Mai c. ein Proclam über den Nachlaß des verstorbenen wirkl. Staatsraths und Ritters, ehemaligen Kammerherrn Otto

von Loewenstern, namentlich über das zu diesem Nachlaß gehörige, im Rigischen Kreise und Kokenhusenschen Kirchspiele belegene Gut Schloß Kokenhusen, so wie über die der Frau Gräfin Medem mittels am 4. April 1852 ausgestellter und am 28. April 1852 corroborirter Cessions- und Donations-Urkunde für 100,000 Rub. S. M. übertragenen, in demselben Kirchspiele belegenen Güter Stockmannshof, Graetershof und Lapinski erlassen.

Testaments-Publikation. Am 26. August wird beim Livländ. Hofger. das von dem verst. binn. Ordnungsrichter Alexand. von Strypf nachgelassene, bereits am 20. Oct. 1845 beim Pernauschen Landgerichte und gegenwärtig beim Hofgerichte eingelebte Test. v. 5. Oct. 1845 verlesen werden.

Verzeichniß der vom 30. Julius bis zum 19. Decbr. 1853 zu haltenden Vorlesungen auf der Kaiserlichen Universität Dorpat.

#### I. Theologische Facultät.

Historisch-kritische Einleitung in die kanonischen und apokryphischen Bücher des Alten Testaments, mit Rücksicht auf Hävernicks Handbuch der Einl. in das A. T., Erlangen, 1836, Keil, P.O., 5ft.; Erklärung der Weissagungen Jeremia's, Ders., 3ft.; Auslegung der ersten Epistel an die Corinthier, Ders., 3ft.; Erklärung ausgewählter Stücke d. Apostelgeschichte im theol. Seminar, Ders., 1ft. — Reformations-Geschichte nach seinem Lehrbuch der Kirchengeschichte, Mitau, 1852, Kirch, P.O., 5ft.; christliche Archäologie, mit Zugrundlegung der betreffenden Abschnitte in seinem Handbuche der allgem. Kirchengeschichte, Mitau, 1853, 3. Aufl., Ders., 3ft.; Leitung der kirchenhistorischen Uebungen in der 2. Abtheilung des theolog. Seminars, bei Interpretation von Dishausers: Historiae ecclesiasticae veteris praecipua monumenta, Berol. 1852, Ders., 1ft.; dogmatische und dogmengeschichtliche Uebungen auf Grundlage des Lehrbuchs der Dogmengeschichte von W. Müncher, 3. Aufl., mit Belegen aus den Quellenchriften von D. v. Goelln, Cassel 1834, Ders. stellw., 1ft. — Homiletik, nach Palmer: Evang. Homiletik, 3. Aufl., Stuttgart 1850, 4ft., Christiani, P.O.; Theorie des Kirchenregiments, nach Höfling: Grundsätze der Evang.-Luth. Kirchen-Versaffung, 3. Aufl., Erlangen, 1853, 3ft. Ders.; homiletische und catechetische Uebungen im theolog. Seminar, Ders., 2 St. wöchentlich. — Symbolik, nach Marheinekes institutiones symbol. ed. 3. Berol. 1830, v. Engelhardt, Mag., 5ft. (Die Professur der Dogmatik und theol. Moral ist erledigt.)

#### II. Juristische Facultät.

Russisches Finanz- und Cameral-Recht, nach dem Reichsgesetzbuch (Ausg. 1842) und dessen Quellen, 3ft., Tobien, P.O.; Russisches Handels-, Wechsel- und Seerecht, nach dem Reichsgesetzbuch und dessen Quellen, 3ft., Ders.; Russlands politisches Verhältniß zu anderen Staaten (Tractaten-Recht), nach seiner Ausgabe der ältesten Tractate Russlands, Dorpat, 1846, den Памятнику дипломатических сношений России съ иностранными державами, Спб. 1851 und der Полное Собрание законов, Спб. 1850, 2ft., Ders. — Pandecten, 2. Th., nach Haubold und B. von Schillings Pandectenrecht für Studierende, Berlin, 1844, 5ft., Otto, R.O.; Pandecten, 3. Th., nach Winds Lehrbuch der Pandecten, München, 1852, 5ft., Ders.; Kirchenrecht, nach Meyers Institutionen des gem. Deutschen Kirchenrechts, Göttingen 1845, 4ft., Ders. und Leitung der prakt. Uebungen seiner juristischen Gesellschaft, Ders. 2 St. w. — Verfassung der Behörden und der Stände der Ostsee-Gouvernements, nach dem Provinzialrecht der Ostsee-Gouvernements, Th. I. und II. (St. Petb. 1845) und nach den Quellen, 5ft., v. Kummel, P.O. Das Verfahren in nicht streitigen Civil-Sachen in Liv-, Esth- und Kurland nach Dabelow: Die gemeinrechtliche Civil-

Praxis im Grundriss, 2 Abth. (Dorpat, 1824) und nach den Quellen, 3ft., Ders.; Leitung eines Process-Practicums, wenn es gewünscht wird, 3ft., Ders.; Russisches und provincielles Criminalrecht für Juristen nach dem Strafgesetzbuch (Уложение о наказаниях уголовных и исправительных) vom Jahre 1845 und den Quellen, 5ft., Schiraejew, P.O. Russisches Polizeirecht für Diplomaten und Cameralisten, nach dem Reichsgesetzbuch, 3ft., Ders.; Geschichte des Römischen Rechts nach Danz: Lehrbuch der Geschichte des Römischen Rechts, Leipzig, 1846, und Schwepges Röm. Rechtsgeschichte und Rechts-Alterthümer, 3. Aufl., Göttingen, 1832, 5ft.; Ziegler, P.E.O. Hermeneutik und Exegese nach Clossius: Juristische Hermeneutik, Dorpat, 1830, und nach den Quellen des Römischen Rechts, 5ft., Ders.; die criminalistische Theorie von der Imputation, nach eigenem Plan, 1ft. Ders. (Die Professur des Völkerrechts und der Politik ist erledigt.)

### III. Medicinische Facultät.

Bis zu seinem Abgange wird die Anatomie des Gehirns und Rückenmarks täglich und zwar unentgeltlich nach Krauses Handbuch der menschlichen Anatomie, 2. Aufl., Hannover, 1841, vortragen: Reichert, P.O. Geburtshilfe, 2. Theil, nach Busch's Lehrbuch der Geburtshilfe, 6. Aufl., Berlin, 1849, 4ft.; Walter, P.O. Die Lehre von den Frauenzimmerkrankheiten, nach Foerg: Krankheiten des Weibes, 3. Aufl., Leipzig, 1831, und Meisner: die Frauenzimmerkrankheiten, Leipzig, 1842, 4ft., Ders.; Leitung der geburtshilflichen Klinik, 3ft., Ders.; Uebungen am geburtshilflichen Phantom, 3ft., Ders.; Chirurgie, 1. Theil, nach dem Handbuche von Celsus, 7. Aufl., Heidelberg 1851, 5ft., Welmann, P.O. die Leitung der chirurgischen stationären, ambulatorischen und Poliklinik täglich 2 Stunden, Ders.; Physiologie, erläutert durch Experimente und mikroskopische Demonstrationen, 2 Hälften, nach Wagners Lehrbuch der speciellen Physiologie, 3. Aufl., Leipzig, 1845, 5ft., Bidder, P.O. Allgemeine Pathologie nach Henkes Handbuch der rationalen Pathologie, Braunschweig, 1846—1851, 3ft., Ders.; stellvertretend: Anatomie des gesunden menschlichen Körpers, zweite Hälfte, nach Krauses Handbuch der Anatomie, Hannover 1841, 5ft., Ders.; Chirurgische Operationslehre, verbunden mit chirurgisch-anatomischen Demonstrationen, mit Hinweisung auf Blasius Lehrbuch der Chirurgie, Halle, 1835, 5ft., Carus, P.O.; Verbandslehre in Verbindung mit der Lehre von den Knochenbrüchen und Verrenkungen, nach Burgers Handbuch des chirurgischen Verbandes, Stuttgart, 1848, 3ft., Ders.; gerichtliche Medicin für Mediciner und Juristen, nach Schürmayer: Lehrbuch der gerichtlichen Medicin, Erlangen, 1850 und Bergmann: Medicina forensis für Juristen, Braunschweig, 1850, u. dem Reichsgesetzbuch, Ausg. v. 1842, 4ft., v. Samson-Gimelftorn Leit. der Hospital-Klinik, tägl. v. 12, Obduction-Übgn., so oft sich Gelegenheit dazu darbietet, Ders.; Leitung der therapeutischen, stationären und ambulatorischen Klinik, täglich von 12, Erdmann, P.O.; Arzneimittellehre, 2. Th., nach Desterlen, Handbuch der Heilmittellehre, Tübingen, 1851, 3ft., Buchheim, P.O. Receptirkunst nach Choulant: Anleitung zur ärztlichen Receptirkunst, Leipzig, 1834, 1ft., Ders.; Diätetik nach Desterlen: Handbuch der Hygiene, Tübingen, 1851, 3ft., Ders.; Geschichte der neuesten medicinischen Systeme nach Haeser: Lehrbuch der Geschichte der Medicin, Jena, 1845, 1ft. Ders.; Specielle Therapie nach Fuchs: Lehrbuch der speciellen Nosologie und Therapie, Göttingen 1845—48, 5ft., Krause, P.O.; Leitung der therapeutischen Poliklinik, täglich von 1 Uhr, Ders.; Pharmacie, 1 Th. (pharmaceut. Chemie), für Pharmaceuten, nach Sillers Lehrbuch der Pharmacie, Bd. II., Dorpat 1848, 3ft., Claus, P.O.; Leitung eines analytischen Practicums, 3 St. wöchentl., Ders.; (das Amt des Prosector's ist erledigt); Anatomie des gesunden menschlichen Körpers nach Krauses Handbuch der menschlichen Anatomie, Hannover, 1841, 5ft., Reischer, Dr.; stellv. Leitung der anatomischen Praeparations-Übungen, 2

St. täglich, Ders.; Heilquellenlehre, nach Weilands Heilquellen-Karte, 3. von Froiep umgearbeitete Ausgabe, Weimar, 1852, 1 St. wöchentl. v. Polst., Dr. (Schluß folgt.)

### Universitäts- und Schulchronik.

Durch den Allerhöchsten Tagesbefehl vom 5. Juli ist der Mag. theol. Moriz von Engelhardt als etatmäßiger Privatdocent bei der Universität Dorpat für das Fach der Theologie angestellt worden.

Die Zöglinge des medicinischen Kron's-Instituts der Universität Dorpat haben folgende Anstellungen erhalten, die Aerzte Eduard Levy bei der 21., Carl Tiernroth bei der 23. Flotte-Equipage in Kronstadt, Robert Töpffer als Arzt bei der Verwaltung des Gangeudischen Festungs-Commandanten und als solcher zum Allandschen Militair-Hospital abcommandirt, Maximilian Reymann als Arzt beim Meynschen Jäger-Regimente und hierauf zum Preussischen Infanterie-Regimente übergeführt, Joh. Grabowsky als Arzt beim Permischen Bataillon der Militair-Canonisten, Constantin Högerstedt als jungerer Arzt beim Bugischen Ulanen-Regiment, Constantin Wallenburger als jungerer Ordinator beim Tiraspolischen Militair-Hospital, Dr. med. Adalbert Tobien als Bat.-Arzt beim Ukrainischen Jäger-Regimente, Dr. med. Julius Lieber als Bat.-Arzt beim Carabin.-Regimente des Großherzogs Friedrich von Mecklenburg.

Zum Collegienrath ist der ordentliche Professor der Chemie, Dr. Carl Schmidt, befördert worden.

### M i s c e l l e n.

Nr. 20 des von B. Timm herausgegebenen Russischen Kunstblatts giebt einen Artikel über Kamenny-Dstrow. Die Insel hieß bei den Finnen Kiwi-Saari. Weßhalb sie den Namen einer Stein-Insel erhalten hat, sagt Bogdanow in seiner 1750 verfaßten und 1779 von Ruban herausgegebenen Beschreibung St. Petersburgs, ist nicht mit Gewißheit zu ermitteln. Vielleicht führt sie ihn von einem großen Stein, der unweit der Insel aus der kleinen Nawa hervorragt, oder sie war früher selbst steinig, wovon jetzt keine Spur mehr zu sehen ist, da sich einen der schönsten Gärten Europas bildet. Vor einem Jahrhundert besaß der Kanzler Graf Gavril Swanowitsch Gollowkin die Insel; hierauf kam sie in den Besitz der Kanzlers Grafen Westschew-Rjumin. Beide hatten großes Verdienst um ihre Verschönerung. Die mit Stein eingefassten Kanäle, welche sie seit dieser Zeit durchschnitten, mögen ihr auch den Namen gegeben haben. Vorzüglich wurde die Insel ein Gegenstand neuer Aufmerksamkeit und Fürsorge, seitdem Se. Majestät, der in Gott ruhende Kaiser Paul Petrowitsch als Großfürst sie in Besitz nahm. Zu dem Garten im Holländischen Geschmack, der unter den früheren Besitzern entstanden war, kamen Drangerien hinzu; ein nicht sehr großes, aber bequem eingerichtetes Sommer-Palais mit allen nöthigen Einrichtungen wurde aufgeführt; im Jahre 1780 gründete der hohe Besitzer daselbst ein Siedenhaus für Matrosen von 50 Betten und einige Jahre später entstand die im Gothischen Style aufgeführte Kirche auf den Namen der Geburt Johannes des Täufers, welche dem Malthefer-Orden gehörte und in der einige Zeit hindurch die Malthefer-Mitter beerdigt wurden. Unter dem höchstseligen Alexander dem I. dem Geseigneten, der die Insel zum Sommer-Aufenthalte wählte, erhielt dieselbe ihren höchsten Glanz; sie wurde nunmehr der Sitz aller hohen Personen, welche den Hof umgaben. In der Folge gehörte Kamenny-Dstrow dem in Gott ruhenden Großfürsten Michael Pawlowitsch; gegenwärtig aber ist die Insel Eigenthum Ihrer Kaiser-



lichen Höhe, der Frau Großfürstin Helena Pawlowna. Die Lage der Insel, welche auf allen Seiten von der Newa umflossen wird, zwischen der Apotheker-Insel, Krestowski, Zelagin u. dem neuen Landgute, dennoch im Mittelpunkt der nur wenige Minuten entfernten Stadt, bedeckt von einem riesigen Park, dessen schattige Landgänge auch bei der stärksten Sommerhize Kühlung gewähren, ist malerisch, ihre anziehende Natur fesselt für den Sommer die Personen der höchsten Gesellschaft und die ersten Negotianten, welche ihre Landtage auf diesem schönen Punkt vaterländischer Erde haben. Außer dem Palais Ihrer Kaiserlichen Höhe, der Frau Großfürstin Helena Pawlowna, dem Landtage Ihrer Kaiserlichen Höhe, der Frau Großfürstin Maria Nikolajewna und dem Landtage Seiner Kaiserlichen Höhe, des Prinzen Peter Georgewitsch von Oldenburg befinden sich hier die herrlichen Landtage der Fürstin M. P. Wolkonski und der Frau von Seidlitz, geb. Ritter, die Kirche und das Siechenhaus, von denen oben bereits die Rede gewesen ist, die Brücke, welche die Verbindung zwischen Kamenny-Ostrow und der Apotheker-Insel herstellt und sich durch die Leichtigkeit ihrer Bauart, so wie durch ihre Schönheit auszeichnet, (sie wird nach ihrem Erbauer, dem bekannten Ingenieur-General Bétancourt, auch die Bétancourtsche Brücke genannt), der neue Landungsplatz für die Fahrzeuge, welche dem neuen Landgute gegenüber anlegen, u. die der majestätischen, mit Wimpeln und Gondeln bedeckten, Newa mit ihren Armen das Bild von Venedig verleihen, endlich das in der Nähe der von Kamenny-Ostrow nach Zelagin führenden Brücke neu aufgeführte Theater, auf welchem die Französische Truppe des Michailowischen Theaters während des Sommers ihre Vorstellungen giebt. Alle diese Gebäude, so wie der Landtag des verstorbenen General-Adjutanten Ißlenjew, sind in dem Beiblatt zu Nr. 20 des Kunstblatts nach der Original-Zeichnung von W. Timm lithographirt dargestellt.

### Lesefrüchte.

Unter den durch die Kurländische Gouvernements-Zeitung bekanntgemachten neuen Gesetzen befindet sich auch das im Inlande Nr. 26 auszugsweise mitgetheilte am 20. April d. J. Allerhöchstbestätigte Reichsraths-Gutachten über die den Rabbinern in den Ebräer Gemeinden auferlegte Verpflichtung zur Führung der Geburts-, Sterbe- und Heiraths-Register. Die Kurl. Gouvls.-Ztg. (Beil. zu Nr. 55 S. 83) bezeichnet sie als Kaufbücher und nennt die aus ihnen zu ertheilenden Attestate Taufzeugnisse. (S. 84).

In Nr. 26 der Riga. Stadtblätter ist der zuerst in Nr. 25. des Inlands enthaltene Necrolog des Riga. Vogteigerichts-Secretairen J. A. Lang wieder abgedruckt und mit „Eingefandt“ bezeichnet. Bequemer wäre es gewesen, auch diese Bezeichnung wegzulassen, wenn man die Quelle nicht nennen wollte.

Der zuerst im Extrablatt zur Riga. Ztg. erschienene Aufsatz des hies. Majors v. Wangerheim-Qualen: Eine Bärenjagd im Ural-Gebirge ist hierauf in das Heftleton der St. Petersburger Deutschen Ztg. und aus diesem ohne Nennung der Quelle in das dritte Heft zum XII. Bde. des in Berlin erscheinenden Ermanschen Archivs für wissenschaftliche Kunde von Rußland übergegangen.

Die Beilage zu Nr. 145 und 148 der St. Petersburg. Deutschen Zeitung giebt einen Aufsatz von G. v. Dittmar (Beamten für besondere Aufträge bei dem Kriegs-Gouverneur von Ost-Sibirien) über die Eisgulden im östlichen Sibirien (maximus der Sibirischen Rußten) nebst einem Zusatz von Dr. A. Th. Middendorff.

### Personal - Notizen.

Der Classen-Inspector des Rongorodischen Cadetten-Corps des Grafen Kralkschew, Staatsrath Duhamel, ist häuslicher Umstände halber aus dem Dienste entlassen.

Dem Ober-Auditeur der Dejourschaft des Rigaschen Kriegs-, Civ.-, Erb- und Rurland. General-Gouverneurs, Hofrath Golowitschanski, ist das Allerhöchste Wohlwollen Sr. Kais. Majestät eröffnet.

Der ältere Ordinator des St. Petersburgschen I. Militair-Landhospitals, Hofrath Dr. med. Schulz, ist zum wirklichen Mitgliede des St. Petersburgschen Conseils der Kleinkinder-Bewahranstalten und zum Director der Alexander-Newsky-Bewahranstalt, sowie mittheilt Allerhöchsten Tagesbefehl vom 7. Juli zum Oberarzt des Gaskinischen Stadthospitals ernannt; desgleichen der jüngere Ordinator, Coll.-Assist. King, zum Medicus beim Krankenhaus der Gesellschaft barmherziger Schwestern, mit Vertheilung in seiner gegenwärtigen Function, in dessen mit Entlassung von der Stellung eines Arztes bei der geburtschäftlichen Anstalt des Kaiserlichen St. Petersburgschen Erziehungshauses.

Der verabsch. Arzt Klein ist zum jüngeren Bezirks-Arzt der Rüstischen Bezirks-Verwaltung ernannt.

Der Bataillons-Arzt des Apcheronschen Inf.-Reg., Lit.-Rath Witte, ist Krankheit halber mit Uniform aus dem Dienste entlassen. Der verabschiedete Arzt Dombrowsky ist als Stadtarzt in Freibrichstadt angestellt worden.

Der Pensische Kreisarzt, Hofrath Tahn, ist zum Gouv.-Arzt des dortigen Domainenhofs ernannt worden.

Der Oberarzt des Lamberowschen Collegiums allg. Fürsorge, Dr. med. Hofrath v. Maybell, ist zum Inspector der Dreischen Medicinal-Verwaltung ernannt worden.

Durch ein am 13. Mai 1853 Allerhöchstbestätigtes Reichsraths-Gutachten ist der Adel der Familie Lasowsky anerkannt worden.

Dem im Jahre 1846 verabschiedeten Lit.-Rath v. Stockfisch ist gestattet worden, wieder in den Dienst zu treten.

Die Geistlichen: an der Rigaschen Mutter-Gottes-Kirche Jakow Michailow und an der Döbrtschen Mariä-Himmelfahrts-Kirche Pawel Alexejew sind mit dem kleineren Scheitelkappchen (оклада) belohnt worden.

Die freipracticirenden Provisoren Lange, Kahn, Petsch Kreuzfeld, der Apotheker-Gehülfe Winkler, der hies. Provisor Michelson sind als Dirigirende der Apotheken bei den temporären Militair-Hospitälern in Rischinow angestellt worden.

Der Magister der Pharmacie, Abel, ist beim Chersonischen Hospital-Cadre, der Provisor Halpern beim Kiewischen Hospital-Cadre, der Provisor, Coll.-Secr. Faber beim Krasnopolschen Militair-Hospital-Cadre, sämmtlich als Dirigirende von Apotheken, angestellt.

Auf Beschluß des Comité's der Herren Minister ist dem im Auslande lebenden, zur Stadt Riga angeschriebenen, Schlossergesellen Franz Wob. Waiger Allerhöchst gestattet worden, seinem Wunsche gemäß aus der Russischen Unterthänigkeit zu treten.

Auf Beschluß des Comité's der Herren Minister ist Carl Debler für 23jährige Vorsteherchaft des Neu-Pebalg'schen Kirchspiels und erfolgreiche Behandlung von Kranken nach der Priesnig'schen Wafserheilmetode Allerhöchstdigst zum persönlichen Ehrenbürger erhoben worden.

### Bibliographischer Bericht.

#### In den Ostseeprovinzen erschienene Druckschriften und Gelegenheits-Blätter.

Juni 1853.

Kurz gefasste Deutsche Schul-Grammatik, zusammengestellt von Hausmann. Neval, gedr. bei Grefse, 177 S. 8.

Die Continuität der Weltgeschichte von Dr. Wen dt. Erste Abtheilung. Dorpat, bei Saakmann, 95 S. 8.

Der Freunde Lied zur Hochzeit von E. Perret und J. A. Feldmann am 10. Juni 1853, Dorpat, bei Schünmanns Wittve und Mattiesen.

Ueber die Erziehung der Knaben bei den Griechen. Abhandlung von Arnold Schwarz, wissenschaftlichem Gymnasiallehrer in Riga. Einladungsschrift zu den öffentlichen Prüfungen in den Schul-Anstalten und zum Dimissions-Actus in dem Gymnasio zu Riga am 27. Juni 1853. 12 S. 8. Riga, bei Pächter.

Wāno kishellonna koolide mātētuse nint ka ūtte wāste mātētuse ōnietamīdse pāwal, 8 S. 8. Dorpat, bei Schünmanns Wittve und Mattiesen, d. i. Zur Erinnerung an die Todten des Wendischen Kirchspiels, wie auch zur Einweihung eines neuen Begräbnisplatzes.

Fischlied zum fünfundsingzigjährigen Amts-Jubiläum des Hrn. Secretair R. Lind e am 20. Juni 1853 (als Manuscript gedruckt) 4 S. 8. Dorpat, bei Saakmann.

Die nöthwendigsten Fuß- und Klauenreisen u. die Hauptregeln beim Erstbesuchen. Als Erläuterung zu der von dem stellvertretenden Lebrschmied G. Fr. Kert dt angefertigten Sammlung von Mustern Fußreisen, von P. Tessen, Director der Dorpater Veterinair-Schule. 38 S. 8. Dorpat, bei Schünmanns Wittve und Mattiesen.

Herrn Ferdinand Eduard Häcker zur Erinnerung an dessen 25-jähriges Kunst-Jubiläum am 1. Juni 1853. (Von den Gehülfen der officin.) Riga, gedr. bei Häcker. 4 S. Folio.

300 Stahli, smeeltu stahstini etc. un mihklas, ar ko jauneklēm un pē-augusēm lūsti us grahmatahm mairēht grībējs G. Wolde-mar. VIII u. 232 S. 8. Riga, gedr. bei Meyer, d. i. 300 Erzählungen, scherzhafte Geschichten, u. i. w. und Räthsel, durch welche G. Wolde-mar die Lust zum Lesen bei Kindern und Erwachsenen hat vermehren wollen.

Ordnung der Abendbetende vor dem heiligen Pfingsttage 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Gebicht, 1 S. 8. Mitau, bei Hoffmann und Johannsohn.  
Dēwa talpochana preešch teem, kas zaur bērsahm waijabsibahm ir aīslaweti, ta bāsnizā klaušit. Karaklita no mahzītāja Teles-worus Greshgorischewski, Latnecshu wālkoda pahrzelta no A. Kalami-nowicz. 30 S. 8. Riga, bei Hartung, d. i. Gottesdienst für Solche, die verhindert sind, dem Gottesdienst in der Kirche beizuwohnen, zusammenge stellt von dem Vater Telesworus Greshgorischewski, ins Lettische überfetzt von A. Kalaminowicz.

Die Gebäder Hapsals von Dr. G. A. Hunnius, freipracticirendem Arzte zu Hapsal und Kreisarzte der Wiek. 90 S. 8. Riga, gedr. bei Lindfors Erben.

Gründchen dem Silberhochzeitpaare Johann und Amalie Borchardt und der Vermählungs-Feier des Herrn Fried. Steffens und Fräulein Ottilie Immertreu am 9. Juni 1853. 3 S. 8. Riga, bei Hartung.

Die Gelbmesskunst, bearbeitet von G. H. Bläse. Fünfte Lief. Mit 2 lithogr. Figurentafeln. S. 245—370 des ganzen Werkes. 8. Mitau, bei Steffenhagen und Sohn.

Joh. Anton Lang, Secrétaire des Vogtei-Gerichts des Rigaschen Matss, geb. den 6. Juni 1795, gest. den 4. Juni 1853. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Gefänge bei der Bestattung der Frau Anna Catharina Eoff, geb. Beggrow, geb. den 30. Jan. 1783, gest. den 6. Juni 1853, 4 S. 8. Riga, in der Lithographie von Hauswald.

Zur Trauung des Zimmermeisters Martin Ballohd mit Natalie Sachs am 14. Juni 1853. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Gefänge bei der Bestattung des Fräulein Caroline Baumgartl, gest. den 10. Juni 1853, beerdigt den 13. Juni 1853. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Friedr. Ferd. Baumann, geb. den 6. Febr. 1799, gest. den 8. Juni 1853. Gefänge bei seiner Bestattung am 13. Juni 1853, 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

De inferiorum locorum enunciationibus, quarum altera ab altera eodem modo apta est. Scriptit C. Fränkel, Dr. 134 S. in 8. (Gedruckt bei Fischer in Leipzig.)

Bei Bestattung des weil. Jakob Pochwalla am 14. Juni 1853. 4 S. 4. in der Lithographie von Hauswald in Riga.

Worte des Hergens am Silberhochzeitstische des verehrten Ehe-paares, Herrn und Madame Borchert, dargebracht von Gerh. Finck, den 9. Juni 1853. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Einladung zur Unterzeichnung auf das kleinere Brockhaus'sche Conversations-Lexicon für den Handgebrauch. 4 S. 8. (gedr. bei Brockhaus in Leipzig.)

Reductions-Tabelle aller ausländ. Gewichte, Maße, Gold- und Silber-Münzen im Vergleich mit den Russischen. 42 S. 4. Riga, bei Häcker.

Ueber die Rosen-Cultur. 2 S. 4. Riga, bei Müller. (Sonder-Abdruck eines Aufsatzes des Dr. med. W. Soboffsch, aus dem Extra-blatt der Rig. Stg.)

Dseefmas pē laulashanas ta Saimneeta J. Bergmann ar D. Stellmacher, tai 28. Juni 1853; d. i. Gefänge bei der Trauung des Wirtes J. Bergmann und der D. Stellmacher. 1 S. in 8. Riga, bei Häcker.

Edm. Götschell, geb. d. 4. Juli 1810, gest. den 22. Juni 1853. Gefänge bei seiner Bestattung in der St. Jacobi-Kirche zu Riga den 29. Juni 1853, 1 S. 8. Riga, bei Hartung.

#### Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Наставление къ употреблению минеральных водъ вообще и свѣдѣнія о заведеніи минеральных водъ въ Санктпетер-бургѣ съ указаніемъ химическаго анализа свѣдѣнійшихъ цѣлебныхъ источниковъ, Доктора Шульца, врача при заведе-ніи минеральных водъ. Второе исправленное изданіе. Санкт-петербургъ, 1852. 109 стр. 12 дд., d. i. Anweisung zum Gebrauch der Mineralwasser im Allgemeinen und Nachrichten über die Mineralwasser-Anstalt in St. Petersburg, mit einer Angabe der chemischen Analyse der berühmtesten Heilquellen, von Dr. Schulz, Arzt bei der Mineralwasser-Anstalt. Zweite verbesserte Ausgabe. St. Petersburg, 1852, 109 S. 12.

Schon im Jahre 1847 erschien: Anweisung zur curgemäßen Be-nutzung der Mineralwasser nebst mehreren auf die Mineralwasser-Anstalt in St. Petersburg bezüglichen Anzeigen und Abhandlungen, herausgegeben von Dr. G. Schulz, Arzt der Anstalt. St. Peters-burg, 1847. 63 S. 12. Die vorliegende Russische Uebersetzung ist mit vielen Zusätzen vermehrt u.

Руководство въ препарованіи. Для учащихся и для

госпитальныхъ врачей сочинилъ Г. Шульцъ, Докторъ Меди-цины и Профессоръ при Анатомическомъ Институтѣ въ Санкт-петербургѣ. Часть первая. Миология. Санктпетербургъ, 1853, 111 стр 8 дд., d. i. Leitfaden zum (anatomischen) Präpariren. Für Lernende und für Hospital-Arzte verfaßt von G. (orig.) Schulz, Dr. med. und Professor bei dem anatomischen Institute in St. Petersburg. Erster Theil. Miologie. St. Petersburg, 1853, 111 S. 8.

Планы Санктпетербурга въ 1700, 1705, 1725, 1738, 1756 1777, 1799, 1840 и 1849 годахъ, съ приложеніемъ плановъ три-надцати частей столицы, изданные въ 1853омъ году въ вспомо-гланіе перваго основаніи Санктпетербурга, 16го Мая 1703 года и совершившагося полусторастіи существованія го-рода, сочиненіе Н. П. Цылова; d. i. Pläne von St. Petersburg. in den J. 1700, 1705, 1725, 1738, 1756, 1777, 1799, 1840 u. 1849, mit Hinzufügung von Plänen der 13 Stadttheile der Residenz, her-ausgegeben im J. 1853 zur Erinnerung an die erste Gründung St. Petersburgs am 16 Mai 1703 u. die vollendete anderthalbhundertjähr. Existenz der Stadt, von N. P. Zülow.

Руководство къ разведенію лѣсовъ. Вспомогательная книга для сельскихъ хозяевъ. Составилъ Членъ Импера-торскаго Вольнаго Экономическаго общества Баронъ А. Боде, СПб., 1853, въ 12го дд. 82 стр.; d. h. Anleitung zur Forst-Cultur. Ein Hülfsbuch für Landwirthe von dem Mitgliede d. Kaiserl. freien öcon. Gesellsch. Baron A. Bode. St. Petersburg, 1853. 82 S. in 12. (ist ein kurzer Auszug zum praktischen Gebrauche aus dem größeren, denselben Gegenstand behandelnden, Werke d. Hrn. W. in Deutsch. Sp.)

Тульскій домашній лечебникъ, преимущественно для крестьянъ и дворянскихъ людей въ деревняхъ, составленный К. Биререймдомъ, врачомъ при Тульской Градской боль-нице. Москва, 1852, въ 8ю дд. 124 стр.; d. i. der Tulasche Haus-arzt, vorzüglich für Bauern und Hofleute auf den Gütern, zusam-mengestellt von K. Bierfreund, Arzt beim Tulaschen Stadtfranken-hause. Moskau, 1852. 124 S. 8.

#### Russische Journalistik.

Mittheilungen der Kaiserl. fr. öcon. Gesellsch. zu St. Petersburg. 3. J. 1853 S. 169—248. Inhalt: Ueber den Witzbrand der Schaafe und seine Abwendung, von W. Reidemeister. Etwas über die Turnips von Dr. Fr. Weghold. Etwas über den Rhous-Maulbeers-baum und eine neue höchst wichtige Methode, den Maulbeerbaum zu ziehen, wodurch der Seidenbau auch im Norden möglich wird, von J. G. Kammrow. Der Biengarten des Hrn. Ewow, aus dem Russ. von G. v. Doering, mit Abbildungen auf der Tafel IV. Praktische Bemerkungen über Butezel, von Gawrilow, aus dem Russischen von Th. Grohmann, mit Abbildungen auf der Tafel V. Ueber die Wäschelpflanzung auf dem Harze von Holland. Auszug der Verhandlungen der Kaiserl. fr. öcon. Gesellsch. zu St. Petersburg. im J. 1852. Verschiedenes. Ueber zwei bemerkenswerthe Roggen-arten. Ein neuer Heurechen. Mit Abbildungen im Texte. Guttas-percharoh zur Heilung der Blähkrankheit beim Rindvieh. Mit Ab-bildungen im Texte. Der richtige Zeitpunkt der Getreide-Ernte. Der Rhabarber als Pflanze des Küchengartens. Die Kunst, Blumen aus Schnittlingen zu ziehen. Vorherbestimmung der Qualität des Obstes nach den Trieben in der Baumchule. Bäume ohne Haarswur-zeln zum Fortwachsen zu bringen. Möhren oder Carotten als Bienen-futter. Verfahren, Seidenraupeneier zu sortiren. Pflanzen und vege-tabilische Stoffe, welche dem Federvieh schädlich sind. Dunstlöcher im Heu. Verbesserung des Weines mittels Salzens der Moste. Ueber das Kümmeöl. Nachtheiliger Einfluß des Delfarbe-Anstrichs auf die Erhaltung von Holzwerk. Amerikanischer Stärkekong. Ueber die Heilkräfte des weißen Senfs in Körnern. Die Eiche und die Eiche als Wetterpropheten. Ein Vorschlag zur Vermehrung der Düngemittel. Neuigkeiten. Berichtigung. Literatur: Mittheilungen aus dem Innern von Rußland, zunächst für Pferdebesitzer. Bericht des Prof. Unterberger über die von ihm in den Sommerferien 1851 gemachte Reise. Die Sächsishe und die Altenburgische Landwirthschaft, dargest. v. G. A. Finck. Die Schule des Landbaus, v. G. Fraas. Glück und Segen des Kleeaus von W. Lebe. Bekanntmachungen. Ehrenbezeugungen. (Der Preis des Jahrgangs von 6 Heften ist 1 R. S. Alle Buchhandlungen der Ostseeprovinzen nehmen Bestellungen an.)

#### Nekrolog.

Am 14. Juli starb zu Riga im 36. Lebensjahre der Consul Ihrer Majestät, der Königin von Großbritannien und Irland für Riga und die Häfen der Kaiser-Gouvernements George Wunbury Clinton Wynyard nach 10jähriger Amts-Verwaltung. Nach-folger des Englischen Consuls James Baker im Jahre 1843, wurde er 1846 auch für die Häfen von Kurland anerkannt. Er hat von den meisten seiner Vorgänger dieses Amt am längsten verwaltet. Thomas Zupper, von 1826—1829, Gunter Aiken, gest. 1832 im Octbr. nach kaum zweijähriger Amts-Verwaltung, Robert Fan, 1833—1839, James Baker 1840—1843, hatten ebenso, wie ihre Stellvertreter (Patric Summing, J. W. Summing, John Fan) nur eine vorübergehende Amts-Ämptigkeit.

## Zweites Phänomen eines merkwürdigen Regenbogens.

Eine Erscheinung ähnlicher Art, als die war, die ich in Nr. 21 dieser Zeitschrift den Freunden der Natur beschrieb, zeigte sich mir am <sup>29. Mai</sup> 10. Juni, wiederum um dieselbe Tageszeit, wenige Minuten vor 6 Uhr Nachmittags, und schien durch ihre rasche Wiederkehr meine Behauptung widerlegen zu wollen, daß sie zu den selteneren dieser Art gehöre. Jedoch oft vergehen Jahre, ohne daß man eine ähnliche ausgezeichnete Erscheinung wahrnimmt; um so freudiger überrascht war ich daher, schon nach zehn Tagen ein ebenso glänzendes Phänomen wiederzusehen. — Schon diese rasche Aufeinanderfolge wäre des Bemerkens würdig gewesen, allein eine besondere Beachtung verdienen alle solche Phänomene, wenn sie, wie dieses 2te von mir beobachtet, im Wesentlichen übereinstimmend, im Einzelnen aber durchaus verschieden auftreten, und diese umso mehr, da es den Naturforschern noch nicht geglückt ist, eine ebenso genügende Erklärung, wie die des gewöhnlichen Regen- u. Nebenbogens zu geben, so daß es immer so wünschenswerth bleibt, ähnliche Phänomene genau zu beobachten, um vielleicht erst durch Berücksichtigung aller verschiedener Umstände bei demselben, zu einer völlig genügenden Erklärung zu gelangen.

An jenem oben bezeichneten Tage, der bis zum Mit- tage ganz heiter war, zogen dicke Wolken auf und ließen einen starken Regen, wenn nicht gar Gewitter, erwarten. Aber diese dunklen, furchterregenden Wolken trieb der Wind von NW. nach SO. und nach einem kurzen unbedeutenden Regen, hatte sich die Sonne schon wieder freigemacht und blickte freundlich den schwarzen Wolken nach, die bereits einen großen Theil des östlichen Himmels schön blau erscheinen ließen. Eine kurze mit Regenbogenfarben gezeichnete Stelle des dunklen Hintergrundes, nahe am Horizonte, die von dunklen Regenstreifen mehrfach unterbrochen wurde, schien Alles zu sein, was sich dem Beobachter für dies Mal darbot. — Da fielen unerwartet große, in der Sonne blühende Regentropfen vom wolkenlosen, ganz heiteren Himmel herab, und sogleich bildete sich, wie nun zu erwarten stand, ein Regenbogen mit seinem Nebenbogen, der halb auf der fortziehenden, dunkelschwarzen Wolke, halb auf dem immer mehr hervortretenden lichtblauen Himmel nebenan, schön sichtbar wurde. In demselben Augenblicke aber gewahrte ich auch im Innern des Hauptbogens eine Wiederholung, die jedoch nicht, wie die früher beschriebene, in die Peripherie des Hauptbogens verlief, sondern einen vollkommen ebenso großen Bogen, wie der des Hauptbogens selbst bildete, u. um die Ueberraschung noch größer zu machen, war die Wiederholung selbst nicht einfach, sondern doppelt, so daß der Hauptbogen, wie drei nebeneinanderliegende Regenbogen, aussah. Diese Erscheinung dauerte 4, höchstens 5 Minuten, doch lang genug, um Herrn Staatsrath Mädlar davon zu benachrichtigen, der, sogleich hinzukommend, noch deutlich beide Wiederholungen sehen konnte, und in diesem reichen Phänomen eine Entschädigung für das erste nicht gesehene fand. — Zwar waren auch bei diesem Phänomen alle Farben in der Wiederholung sichtbar, allein bedeutend matter, als die des Hauptbogens, wodurch es sich wesentlich vom ersten unterscheidet, in welchem bekanntlich die Lebhaftigkeit der Farben so groß war, daß ein Unterschied zwischen Hauptbogen und Wiederholung durchaus nicht wahrgenommen werden konnte und aus diesem Grunde bleibt wol das erste Phänomen immer beachtenswerth. Jedoch erschienen die Farben in den Wiederholungen immer noch deutlich genug, um selbst in dem Theile des Bogens, der auf dem hellen Hintergrunde des blauen Himmels stand, vollkommen

sichtbar zu sein, und bildeten zu den viel lebhafteren auf dunklem Wolfengrunde einen angenehmen Contrast. Wenn aber der Unterschied zwischen Hauptbogen und Wiederholung, wie gesagt, sehr bemerkbar war, so waren dagegen die beiden Wiederholungen unter einander selbst durch ihre Farben-Intensität nicht zu unterscheiden und erschienen, was besonders hervorzuheben ist, da man dies gewöhnlich nicht wahrgenommen hat, nach dem Horizonte zu ebenso deutlich als in der Mitte, dem obersten Theil des Bogens.

Zuerst verlor sich die innerste Wiederholung und von den Farben der anderen blieben nur roth, blau und grün erkennbar. Wenige Minuten später war Alles wieder verschwunden, nur dem Betrachter blieb die Erinnerung und der Wissenschaft ein Factum, das uns die Kenntniß der Natur erweitern hilft. Astronom Pais.

## Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Juni 1855.

		Bar.		Therm.		Maxim.	Wind.	Witterung.
a. St. n. St.	b. + 10 R.	Minim.	Maxim.	Minim.	Maxim.			
20. Mai 1.	28.	1,38	+	9,7	+	15,3	SO	heiter
21	2	1,05	+	7,0	+	15,8	NO	heiter
22	3	0,21	+	5,9	+	19,8	NW	heiter
23	4	27. 11,57	+	8,5	+	21,4	NW	heiter
24	5	28. 0,14	+	8,6	+	20,7	NW	heiter
25	6	2,24	+	6,5	+	14,5	SW	heiter
26	7	2,33	+	5,2	+	13,7	N	heiter
27	8	4,65	+	3,2	+	16,4	N	heiter
28	9	3,77	+	4,7	+	16,8	SW	heiter, in d. Nacht trübe
29	10	0,92	+	7,3	+	18,8	NW	heiter, Reg., Regenbog. mit dopp. Wiederhol. s. oben
30	11	1,85	+	4,7	+	12,7	N	trübe
31	12	3,91	+	7,3	+	20,7	NO	heiter
1. Jun. 13		3,60	+	8,7	+	21,3	SO	heiter
2	14	3,23	+	10,0	+	22,0	SO	heiter
3	15	2,04	+	11,2	+	22,7	SW	heiter, später Regen
4	16	1,16	+	11,6	+	17,7	SW	trübe, Regen, in der Nacht klar
5	17	1,58	+	9,3	+	21,7	SW	heiter
6	18	1,60	+	8,6	+	21,7	NW	heiter
7	19	0,88	+	9,5	+	23,5	NW	heiter
8	20	27. 11,87	+	10,3	+	21,5	NO	heiter
9	21	11,67	+	8,4	+	21,0	NO	heiter
10	22	11,55	+	9,3	+	21,6	NO	heiter
11	23	10,41	+	9,7	+	19,4	SO	sanfter warm. Landreg.
12	24	8,54	+	9,8	+	18,6	NW	trübe
13	25	7,74	+	11,0	+	21,7	NW	trübe, Regen
14	26	6,20	+	10,5	+	18,8	NW	trübe, starker Regen
15	27	6,81	+	7,2	+	15,8	SW	trübe
16	28	8,46	+	10,3	+	20,7	SW	trübe, Regen
17	29	9,46	+	10,8	+	18,5	W	heiter u. Haufenwol.
18	30	9,93	+	10,7	+	21,0	SW	heiter

### Berichtigungen.

Nr. 27. Sp. 596, 3. 19 v. u. lies im 32. Lebensjahre, statt im Alter von 30 Jahren.

29. — 629, 3. 6. lies cadunt st. cadent.

— — 638, 3. 14 v. u. l. Frage st. Fragr.

— — 639, 3. 26 v. u. l. zwei Male „er“ statt „Du“.

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Seminarlehrers, Lit.-Raths C. E. Clemenz Sohn Carl Hermann Anton; des verst. Kreisraths, Lit.-Raths B. C. Anders Tochter Maria Magdalena Concordia. — St. Marien-Kirche: Des Schuhmachergesellen A. Golbe Tochter Jenny Dorothea Juliane Rosalie; des Kalfact.-rs J. Stamm Tochter Aline Charlotte Julie; des Müllers Carl Lecht Sohn Johann Friedrich Carl.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Buchbindermeisters Royal Tochter Amalie Marie Elisabeth, alt 13 Jahr; des Schuhmachermeisters Pelzer Sohn Carl Gottfried, alt 8 Jahr.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Buchdrucker P. Laakmann und bei dem Dorptischen Post-Comtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Comtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

**Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.**

**Achtzehnter Jahrgang.**

### 1. Die Begründung der Römisch-Deutschen Herrschaft in Livland.

(Fortsetzung von Nr. 44 des Jahrgangs 1852.)

#### 6) Der Religions-Krieg der Deutschen gegen die Esten vom Jahre 1215 bis zum Jahre 1224.

Unter solchen Begebnissen nahte der mit den Esten geschlossene dreijährige Waffenstillstand seinem Ende. Da derselbe nicht von den entfernter wohnenden Esten abgeschlossen war, welche hartnäckig in ihrer Feindseligkeit beharrten, so waren alle christlichen Livländer der Ansicht, man müsse gegen diese einen neuen schreckenden Feldzug unternehmen. Der Bischof Philipp gab dazu seine Genehmigung. Also brachen zu Anfang des Jahres 1215 dreitausend deutsche Krieger mit ebensoviel Eiben und Betten von der Namündung auf, zogen an der Salis und an der im Frieden stehenden Landschaft Sontagana vorüber, und fielen in Notalien ein. Nachdem man hier drei Tage lang mit Feuer und Schwert gewüthet, kehrte man unter Lobgesängen und mit reicher Beute zurück; Talibalds Söhne hatten allein drei livländische Talente Silber, gewiß über 1500 Rbl. Silber an Werth erbeutet, ohne die Kinder, Pferde und Anderes. Einige Wochen darauf zog man gegen die Burg Real in Sakkala und bedrängte dieselbe so lange, bis der estnische Landeshauptling Lembit versprach, sich taufen zu lassen. Diese beiden Plünderungszüge aber dämpften so wenig die Kampflust der Esten, daß sie vielmehr die Lösung gaben zu einem erbitterten Kriege aller Esten gegen die Deutschen, der mit barbarischer Wuth bis zum Jahre 1224 geführt wurde. Den ersten Act der Rache übten öfelfche Seeräuber an einem Cisterciensermönch, Friedrich von Celle, den sie am Abjassuß mit teuflisch ersonnenen Martern zu Tode peinigten. Die Deseler hatten mit den andern Esten wieder einen allgemeinen Angriffsplan verabredet. Jene sollten Riga bedrohen und die Düna absperren, die andern auf die Eiben und Betten losgehn. Bei diesem Plane waren ihnen mehrere Umstände günstig. In der vorangegangenen Fastenzeit nämlich war die ganze Stadt Riga innerhalb der ersten Ringmauer abgebrannt und bald darauf hatte die kopenhagensche Besatzung durch die Luthauer eine Niederlage erlitten. Doch wehrten die

muthigen Rigaer den Angriff der Deseler glücklich ab, und die von diesen in die Düna gesenkten Steine waren der Schifffahrt nur kurze Zeit hinderlich. Die Sakkalanen und Unganier kehrten bei der lettischen Burg Antine wieder um. Als sie auf diesem Rückzuge gegen Abend Trifalien erreicht, trafen sie den Häuptling Talibald an, der eben aus dem Waldversteck in die Wadstube zurückgekehrt war, und sie griffen ihn, und fingen an ihn grausam am Feuer zu brennen, ihm den Tod drohend, wenn er nicht all sein Geld herausgäbe. Er zeigte ihnen funfzig Deseringe (über 300 Rbl. S.) Doch fuhrn sie fort, ihn zu brennen, und als er sich nun beharrlich weigerte, ihnen mehr Geld zu zeigen, rösteten sie ihn am Feuer, wie einen Fisch, bis er sein Leben aufgab. Dafür übten Talibalds Söhne Nameko und Drumwalde furchtbare Rache. Sie fielen mit einer großen Kriegerschaar in Unganien ein, steckten Dörfer und Häuser in Brand, und tödteten mehr als 100 vornehme Männer, die ihnen selbst in die Hände fielen. Acht folgende lettische Kriegshaufen vollendeten die Verheerung des genannten Landes. Der todesbange Rest der Unganier flehte jetzt die Deutschen um Schonung an, die ihnen für das erneute Gelübde der Taufe gewährt wurde. Auch die Sakkalanen wiederholten nun ihre früheren Versprechen. Daher begaben sich der Priester Peter Kakewald und der Ordenspriester Otto in beide Landschaften und taufte alle dort wohnenden Esten bis zur Pala und zum Embach.

Zu dieser Zeit weilte der Bischof Philipp von Ragsburg nicht mehr in Livland. Er und der estnische Bischof Dietrich hatten im Sommer die Reise nach Deutschland angetreten, um sich noch in demselben Jahr zu dem großen Concil nach Rom zu begeben. Nach großen Drangsalen, welche ihnen Stürme, Angriffe der Deseler und Hungersnoth bereiteten, waren sie am 21. Juli nach Gothland gekommen; in Deutschland hatten sie wohl noch den Bischof Albert angetroffen, in dessen Begleitung sie Italien erreichten; aber für Philipp schien der Anfang der Reise eine böse Vorbedeutung gewesen zu sein; wenige Tagereisen vor Rom befiel ihn eine geringe Unpäßlichkeit, an der er starb. Seine trauernden Gefährten bestatteten ihn feierlich in einem Augustinerkloster in dem marmornen Grabgewölbe eines ehemaligen Kardinals.

Die allgemeine Kirchenversammlung zu Rom im J. 1215 ist ein glänzender Beweis von der großen monarchischen Gewalt, welche der Papst Innocenz III. in dem so viele Länder umfassenden katholisch-christlichen Gesamtreich besaß. Auf seine Aufforderung begaben sich nach Rom, als der geistlichen Hauptstadt aller römisch-katholischen Völker, über eintausend fünfhundert der höchsten geistlichen Personen aus allen Ländern Europas und auch aus Vorderasien, und außerdem die Gesandten vieler weltlichen Fürsten, Städte und Corporationen, eine Versammlung der ehrwürdigsten, erlauchtesten und gebildetsten Männer, wie sie niemals zuvor oder nachher in einer Stadt gleichzeitig versammelt gewesen ist. Der wichtigste Gegenstand der Concilienverhandlungen war der zur Befreiung der heiligen Stadt Jerusalem zu unternehmende allgemeine Kreuzzug, zu dem als zu der erhabensten Pflicht der ganzen Christenheit der Papst in einer begeisterten und ergreifenden Rede ermahnte. Außerdem verhandelte man über die Glaubenslehren, die Kirchenverfassung, das Kirchenrecht, das kirchliche Gerichtswesen und dergl., auch über das Verhältniß der Kirche zu vielen Fürsten, z. B. ward von den versammelten Vätern die Absetzung des Kaisers Otto und die Erhebung des Hohenstaufen Friedrich zum Deutschen Könige gebilligt. Es wäre nicht zu verwundern gewesen, wenn über so vielen und bedeutenden Gegenständen der Angelegenheiten des kleinen Völkchens nur oberflächlich gedacht wäre. Aber der Nigasse Bischof erwarb sich das Verdienst, die Aufmerksamkeit des ganzen Concils auf sein Bekehrungswerk zu lenken. Er berichtete in einem ausführlich berechneten Vortrage von den Mühen und Leiden der livländischen Heidenbekehrer und Kreuzeskämpfer, und wie dieselben noch von so großen Gefahren bedroht seien; und richtete dann an den Papst die Bitte, da er so große Sorge für das Land des Gottessohnes hege, so möge er auch das der Mutter Christi geweihte Livland nicht ohne Schutz vor den Heiden lassen. Innocenz erwiderte darauf, daß ihm Livland auch ferner am Herzen liegen werde, und übergab dem Bischof Albert von Neuem die Vollmacht, für Livland das Kreuz zu predigen und Pilger zu werben. Ferner befreite er ihn gänzlich von der Metropolitangewalt des bremischen Erzbischofs und stellte ihn und die ganze livländische Kirche unmittelbar unter den päpstlichen Stuhl; ebenso wurde unter dem letztern der estländische Bischof Dietrich behalten. Beides mochte den Erzbischofen von Bremen und von Lund sehr unangenehm sein. Aber jenem war dagegen die Autorität des Papstes und des Concils hilfreich, um sein Erzbistum jetzt in Besitz zu nehmen, da sein Gueuer, der Bischof Waldemar, sich in ein Kloster zurückziehen mußte. Der Erzbischof von Lund hatte das Concil gar nicht besucht.

(Fortsetzung folgt.)

## II. Geographische, historische und etymologische Curiositäten. (Fortf.)

64. Die älteren bekannten Eide der Pannonier reichen von Aemona oder Voytsch im heutigen Krain gegen Osten fort bis an Macetenien, und zwar längs dem nördlichen Abhange des Gebirges bis an die Save. Selbst

Plinius, der schon Pannonien als römische Provinz kennt und Carnuntum an der Donau Pannonica hiberna nennt, setzt alle pannonischen Völker an die Save und Drave; und ihre Städte, die er anführt: Aemona, Siscia, Sirmium, Taurinum lagen alle an der Save. Ob ihre Wohnsitze vor diesem bis an die Donau reichten und die wandernden Kelten sie zurückgedrängt haben, darüber schweigt die Geschichte. Aber die Save war zu jeder Zeit ihr freies Eigenthum geblieben; der Name *Savos* spricht es aus. Dio Cassius schreibt ihn *Savos*, noch bestimmter Ptolemäus *Savos*. Wir haben in diesem Namen das litau. Pronom. Possess. sawas, sawa = sein, eigen, und emphat. sawasis, sawoji = der, die seinige, auch von der ersten und zweiten Person gebraucht. Eben so im Lettischen sawas, fawa; saweis, fawesa.

65. Die Drave, Dravus schreibt Plinius Draus = der verwehrt, verbotene; von draudziu, drausti = wehren, sperren, einen Weg; verbieten, warnen, drohen. Vergleiche drausgirre = geschlossener Wald, Gehege. Die Drave war ein Gränzfluß; das Land jenseits derselben gehörte den lettischen Völkern. Als diese im Kampfe mit den Daken und Skordissen ihre Macht verloren und zum Auswandern genöthigt wurden, durften die Pannonier das jenseitige Ufer der Drave wieder betreten; doch vermuthlich nur mit Genehmigung der Daken u. der benachbarten Skordissen. Der bisherige Name des Flusses hatte seine Bedeutung verloren und Ptolemäus nennt ihn nun Darus, *Δαρος* = Friede, Einigkeit, Bündniß, Vertrag; von deru = einen Vertrag machen, sich verpflichten, sich vertragen; sadarus = einig, verträglich.

66. Strabo 7, 5 sagt: „Nabe bei Nauportus ist der Fluß Karforas, der die Waaren aufnimmt; dieser fällt in den Saus u. s. w.“ Curios ist es, daß dieser Karforas, den außer Strabo niemand kennt, mit dem Flusse Turrus, dem heutigen Torre, Nebenfluß des Isonzo, darin übereinstimmt, daß sie alle an „Thurm“ erinnern, nur mit dem Unterschiede, daß Karforas im Littauischen ein Kriegs-Thurm heißt. Gewiß ist es, daß die Straße von Aquileja nach Nauportus nördlich über das heutige Palmanova (ad Undecimum) führte, bei welcher Richtung der Weg nothwendig über den Turrus gehen mußte; wie aber dieser Fluß zu dem sonderbaren Namen gekommen, wird wohl ein Räthsel bleiben. Wir machen jedoch darauf aufmerksam, daß unter den Nationen jener Straße das Itiner. Hieros. noch diesseits von Nauportus ein ad Turnulos (bei Mannert ad Castra) nennt. Da nun Strabo in der citirten Stelle nichts als Verwirrung zeigt, so könnte er auch in dem Karforas sich geirrt haben, der vielleicht nicht der Name eines Flusses, sondern eines Dries war. Ich vermuthete, daß Karforas = ad Turnulos zu nehmen ist.

67. Den Balaton oder Plattensee in Ungarn nennt Plinius Lacus Peiso, Aurel. Victor L. Pelso und Jordanes L. Pelsodis. Kaiser Galerius suchte diesen See abzuleiten, und ließ die umliegenden Wälder ausröden. Nach dem Zeugniß des Aurel. Victor c. 40 wurden dadurch große Ländereien für den Staat gewonnen, so daß K. Galerius seiner Gemahlin Valeria zu Ehren diesem Theile Pannoniens den Namen Provincia Valeria



geben konnte. Die angeführten Namen des Sees sind lettisch-litauischen Ursprungs. Der L. Peiso hat den Namen von dem lettischen paistu, paisti = aus der See wehen, vom Winde; überschwemmen; paistums = große Anstauung des Wassers bei starkem Winde aus der See, Ueberschwemmung; paistuma weißsch = Wind aus der See. Der Name L. Pelso ist gebildet aus dem lettischen peldu, pelstī = schwimmen, schwemmen; pelde und pelse = die Schwemme; pelze und pelkis = Wasserspüße. Im Litauischen pelkė = ein Torfmoor, Torfbruch, auch ein Sumpf. Der L. Pelsodis des Jornandes ist aus dem Pelso gebildet nach Analogie des litau. pelūde und des lett. pīlste, pēlšine = das in den Schennen befindliche Behältnis, in welchem die Spreu verwahrt wird, Kaffscheuer, Kaffkammer; von pelus = die Spreu, der Kaff. Im Litauischen ist aber pelotas = voller Spreu.

In dem Namen des von Josimus erwähnten Landsees oder Sumpfes Iulikas, bei Ribalis, den Dio Cassius *Ὀυλαία Λη* nennt, ist das lettisch-litauische wilkas, wilks = der Wolf, nicht zu verkennen.

68. Bei Mannert lesen wir: „Eine Fortsetzung des Ofra ist das Gebirge Karusadium, τὸ Καρουσάδιον bei Ptolem., zwischen Istrien und Krain. Es heißt noch heut zu Tage die Karst. Ptolemäus scheint bei diesem Gebirge einen Uebersetzungsfehler begangen zu haben, denn der nämliche Strich, welchen er bei Italien und den Grenzen dieses Landes Karusadius nennt, hat in der Beschreibung des Norikums den Namen Karvankas, Καρουάγκας.“ Und doch hat Ptolemäus Recht; denn beide Namen sind im Litauischen gleichbedeutend, so daß das Gebirge beide Namen führen konnte. In beiden liegt das litau. karas = der Krieg, der Kampf. Καρουάγκας = Karaunkas, ein Kämpfer, ein Mann, der immer kampffertig oder kampflustig ist. Καρουσάδιον = karu-zadion, von karas und zadu = sagen, sprechen, aber immer in Beziehung auf eine künftige Handlung, „sagen, daß man etwas thun wollte“, sich etwas vornehmen; daher auch versprechen, verheissen, drohen.“

69. Das poeninische Gebirge, τὸ Ποινίον ὄρος bei Strabo, αἰ Ποινίαι bei Ptolem., hat sicher den Namen von dem litau. penas, lettisch pens = die Milch; litau. penūnis = die Milch betreffend, peninne walgykla = Milchspeise; lettisch penains = milchig, milchartig. Diesen Namen konnten die schneebedeckten Alpen sehr wohl führen.

70. An der Stelle des heutigen Sissef (befestigtes Dorf in dem illyrischen Kreise Karstadt, an der Mündung der Kulpa in die Save) lag Siscia, Σίσκια, zur Zeit des Augustus die wichtigste Stadt Pannoniens, da sie ihrer vortheilhaften Lage wegen der Mittelpunkt der Kriegeunternehmungen des Tiberius gegen die Illyrier, Pannonier und später gegen die Dacier wurde, und daher auch der Sammelplatz aller Kriegsbedürfnisse war, die auf dem Kolapis (Kulpa) und dem Savus herbeigeführt wurden. Von ihr, die Tiberius nach einer langen Belagerung einnahm, begann erst das weitere Fortschreiten nach Osten. Appian. Illyr. c. 16. Dio Cassius 49, 37. — Strabo nennt diesen Ort Segestica, und Siscia ist ihm eine Festung nahe bei Segestika. Plinius sagt aber 3, 28:

„Colapis, in Savum influens juxta Sisciam, gemino alveo insulam ibi efficit, quae Segestica appellatur. In die Kulpa fällt nahe bei Siskia ein anderer kleiner Fluß, die Ddra; aus diesem leitete Tiberius einen Kanal in die Save, und machte also die Stadt mit der umliegenden Gegend zu einer Insel und einer starken Festung. Nördlich über ihr befand sich die Insel Metubarris, welche der Savus bildet. — Bei dem allgemeinen Aufstande der Pannonier zur Zeit des Augustus brach ein Theil derselben in Macedonien ein, ein anderer Theil wollte in Italien einfallen, ein dritter blieb im Lande, in der Gegend von Siskia, um das Vaterland zu verteidigen. Ich glaube nun, daß dieses Siskia den Namen erhalten hat von jenem Aufstande. Sekin oder segin heißt im Litauischen „schwören;“ susisekin und susisegin = sich verschwören, conspiriren; susisekimas = die Verschwörung. Früher war der Ort nur unter dem Namen Segeste oder Segestica bekannt, wie aus Strabo zu ersehen ist, und muß auch schon ein besetzter Ort gewesen sein; denn der Name „Segestika“ erinnert an das litau. sukestu = stark, fest, dicht werden, von ketas = hart, hartnäckig, harteartig, verstockt.

71. Die Insel Metubarris hat ihren Namen wahrscheinlich von einer Honig-Niederlage. Es kommen noch andere mit baris, von bėru, bėrt = schütten, zusammen-gesetzte Ortsnamen vor, z. B. Naukarum im europäischen, und Naubaris im asiatischen Sarmatien; Sabaria in Pannonien und Sabara in Indien. Diese waren wahrscheinlich Stapelplätze. Von Sabaria aus wurde die Verteidigung des großen Limes Danubianus mit den nöthigen Kriegobedürfnissen versorgt. Söbars = Bauerhändler in Städten, auch Kamerad, Compagnon; söbarri = Uebermaß an Korn, das die Bauern dem Hofe abgeben; bėres = Gerechtigkeitskorn, kommen im Lettischen vor. Bei Naukarum und Naubaris kann man freilich auch an das lettisch-litauische nobars, nubara = Fämmervolle, denken. — Ebenso verhält es sich mit Nauportus, dem allgemeinen innern Markt- und Stapelplatz der verschiedenen barbarischen Stämme der nördlichen Striche. Nauportus von nupurtu = abschütteln, abstäuben, abklopfen, Au das Lateinische ist hier wohl nicht zu denken, da der Ort nach Strabo eine alte Anlage der Taurier war.

72. Mit den Namen der einzelnen pannonischen Völkerschaften steht es sehr übel aus. Könnten sie aus der lettisch-litauischen Sprache genügend erklärt werden, so würde dies die lettisch-litauische Nationalität der Pannonier zur vollen Evidenz erheben. Mir scheint jedoch das nicht gelingen zu wollen. Strabo, der eben damals blühte, als die pannonischen Völker von Augustus und später von Tiberius bezwungen wurden, sagt: „pannonische Völker sind die Breuci, Antizeti, Ditioni, Pirustae, Mazaei, Daesitilatae, deren Anführer Batz war, und sonst noch unbedeutendere. Ich zweifle, daß diese Namen die Völker als solche bezeichnen; sie drücken höchst wahrscheinlich nur ihr Verhältniß zu den erobernden Römern aus. Breuci = präzus, widerwärtig, entgegenstrebend, widerstrebend; Subst. ein Gegner. — Ditioni = didziunas, ein Großer, Vornehmer; didziunai, die Großen des Landes, abgeleitet

von didis = groß. — Daesitiatae = didziotojis, ein Prahler, Pocher, ebenfalls non didis = groß; didziojus = sich überheben, sich breit machen, hochmüthig sein. — Die Antizeti schreibt Plinius Antizetes und Ptolemäus Antiantes; vielleicht ist es nur eine Zusammenziehung der Phrase: ant didzio eiti = auf große Dinge ausgehen. — Mazaei vielleicht = die Helfenden, von macziju, helfen, fördern, nütze sein, dazu beitragen. — Die Pirustae sind vielleicht abzuleiten von perrustu = vom Zorne ablassen, sich besänftigen. Hätten wir noch die Commentarien des Augustus, welche er nach Art des Julius Cäsar über seine Kriege mit den Pannoniern entwarf, so würden wir vielleicht sicherer jene Völkernamen deuten können.

(Fortsetzung folgt.)

### III. Die Sterndeuterin.

(Kurische Sage.)

Mit der Sehnsucht tiefem Bangen  
Gilt Maria an das Meer,  
Sichre Kunde zu erlangen  
Von des Liebsten Wiederkehr.  
Denn es ist der Tag gesunken,  
Und der Sterne mildes Licht  
Schimmert schon in tausend Funken,  
Und noch immer naht er nicht.

Weinend späht sie lange, lange  
Längs dem Strande, fern und nah,  
Fraget jede Welle bange,  
Ob sie nicht den Theuren sah,  
Läßt von jeder sich bethören  
Die sich an der Klippe brach,  
Ach! sie wähnte stets zu hören  
Des Geliebten Ruder Schlag.

Doch es ist der Liebe Sehnen  
Diesmal Ruhe nicht vergönnt,  
Und es spottet ihrer Thränen  
Nur das falsche Element.  
Horch, da nahen leise Tritte —  
„D, das wird mein Robert sein!  
Ja dort kommt von meiner Hütte  
Jemand bei des Mondes Schein.“

„Nein, es ist des Dorfes Alte,  
Jetzt erkenn' ich sie genau;  
Ob ich ihr die Hand wohl halte,  
Daß sie meine Zukunft schau? —  
In den Sternen kann sie lesen,  
Kennet manchen Bauberspruch;  
Aufgeschlagen solchen Wesen  
Liegt der Zukunft dunkles Buch.“

„Hör' Sibylle!“ . . . „D ich ahne,  
Was vorhin gehulst der Wind —  
Wehe! deiner Hoffnung Fahne

Ist zerrißen, armes Kind.  
Nicht die Welle darfst du fragen,  
Rauscht sie gleich verheißungsvoll,  
Eben erst vom Sturm geschlagen,  
Ruht sie nur von ihrem Groß.“

„Blicke auf zum Himmelsbogen,  
Tausend Sterne funkeln da;  
Keinen haben die betrogen,  
Der zu ihnen gläubig sah.  
Siehst du dort den hellen flimmern?  
Ach! so nah und doch so fern —  
Frage du sein freundlich Schimmern;  
Das ist deines Roberts Stern.“

„Wiße: Jedem, der geboren,  
Einen Faden spinnt gewandt,  
An des Lebens offenen Thoren,  
Ihm der Schicksalschwester Hand.  
Und ein jeder Faden endet  
Wohl in einen hellen Stern,  
Seine goldnen Strahlen sendet  
Er vom Himmel hoch und fern.“

Wenn zu Ende nun das Leben,  
Reißt der Faden — und herab  
Stürzt ein Stern mit leisem Beben,  
Und der Mensch — sinkt in das Grab.  
Siehst du dort den hellen flimmern?  
Ach! so nah und doch so fern —  
Frage nur sein freundlich Schimmern;  
Das ist deines Roberts Stern.“

Sprach's die wunderbare Alte,  
Sinkte langsam dann zurück;  
Bis ihr Fußtritt leis verhallte,  
Sah ihr nach Marias Blick.  
Und sie hat mit Herzenspochen  
Still gelauscht der Alten Wort,  
Und es klingt, was sie gesprochen,  
In des Mädchens Seele fort.

Ach! mit bangem Herzensneigen  
Blickt sie nun nach Roberts Stern,  
Der dort glänzt in tiefem Schweigen  
An dem Himmel hoch und fern.  
Leise rauscht des Meeres Welle,  
Daß es wie ein Klaglied klingt —  
Einmal noch erglänzt er helle,  
Ihrer Liebe Stern — und sinkt.

„Weh', was wurde ich geboren!  
Ruht sie, schon mein Kranz verdorrt?  
Denn, in bangem Traum verloren,  
Murmelt sie der Alten Wort:  
„Wenn zu Ende nun das Leben,  
Reißt der Faden — und herab  
Stürzt ein Stern mit leisem Beben,  
Und der Mensch — sinkt in das Grab.“

Ednard Baumbach.

### Korrespondenz.

Miga, den 20. Juli. Am 18. d. M. feierte der Migiſche Herr Superintendent, Dr. Pölschau, das Fest seiner 25jährigen geistlichen Thätigkeit in unserer Stadt. Sohn eines Pölschischen Landpredigers, geb. zu Sunzel den 16. August 1803, studirte er von 1822 bis 1824 Theologie zu Dorpat, dann, nachdem er eine Reise durch Deutschland und die Schweiz gemacht hatte, in Halle, erhielt auf eine, an die Universität Tübingen eingesandte

Abhandlung: „de natura miraculorum Christi eorumque usu in probanda divina Jesu auctoritate,“ die ungedruckt blieb, den philosophischen Doctorhut, und wurde 1828 Pastor adjunctus des Migiſchen Stadt-Ministeriums, 1831 Diaconus am Dom, 1838 Archidiaconus zu St. Petri, 1843 Oberpastor am Dom, 1848 nach Vergrößerung des Todes Oberpastor an der städtischen Hauptkirche zu St. Petri, 1849 Migiſcher Superintendent, Vicepräsident des Stadt-Consistoriums, geistliches Mitglied des städtischen Schul-Collegiums,

nachdem er seit 1845 zum Consistorio gehört hatte. Vergl. Rede und Papierfly Bd. III S. 428—429.

Riga, den 22. Juli. Mitten in eine für Riga durch die herrschende Choleraepidemie ernste Zeit trat ein schönes Fest, das der 25jährigen Amtseier eines in Riga mit Recht allgemein geliebten und hochgeachteten Mannes, des hochwürdigen Stadt-Superintendenten, Pastor prim. an der St. Petri-Kirche, Dr. P. A. Pölschau. Sein Name ist nicht bloß in Riga's Stadtmauern bekannt, sondern reicht weiter hin. Seine zahlreichen Freunde, Schüler u. Schülerinnen bewahren ihm auch in der Ferne ein getreues Andenken. Was ist es aber, was diesen Mann so hoch stellt? Es ist hauptsächlich sein, wahrhaft christliche Liebe athmender, verhöhnender Character und der Mangel alles Hochmuths. Er steht in seiner Gemeinde, ihm gehören deren Herzen, er wirkt schon durch sein liebevolles Wesen auf Jedermann nachdrücklicher ein, als es mitunter ein kräftiges Wort vermag. Er hat sich gewußt, als Mensch und Seelsorger Achtung zu erwerben und zu erhalten, denn er weiß Maas zu halten in allen Dingen. Aber diese Gaben allein würden Pölschau nicht zu einem so einflussreichen Redner gemacht haben, wie er es immerdar gewesen und noch ist. Sie konnten die Herzen nur für den Einfluß seiner Rede empfänglicher machen. Seine Rede selbst aber zeichnet sich durch eine seltene Klarheit bei aller Einfachheit der Sprache aus, er wird nie unverständlich, sondern ist sich immer dessen bewußt, daß er zu einer Gemeinheit der mannigfachen Richtungen, mannigfacher natürlicher Begabung und geistlicher Erziehung spricht. Durch fast täglich ihm gewordene Gelegenheit zu Gelegenheits-Reden erwarb er sich im Extemporiren derselben eine nicht gewöhnliche Fertigkeit, und die richtige Erwägung der jedesmaligen Umstände ließ ihn immer den rechten Ton treffen. Wer, der von Pölschau größere Gelegenheitsreden, namentlich Leichenreden am Sarge bekannter Persönlichkeiten, gehört hat, wird nicht aus Ueberzeugung dem beistimmen, daß er immer sagte, was zu sagen war, ohne schonungslos oder lieblos zu werden, noch andererseits neben dem Lichte nicht auch Schatten hervortreten zu lassen? Was verließ ihm aber die Kraft der Rede auf der Kanzel? — Nichts anderes, als daß er von seinem Berufe stets begeistert blieb; was verschaffte seiner Rede bei traurigen und freudigen Gelegenheiten Eingang? Nichts anderes, als daß er trauerte mit den Trauernden u. sich freute mit den Freuden. Wie feierte nun die Stadt Riga das seltene Fest des seltenen, ihm durch Herz u. Amt gebörenden, Mannes? — In Riga selbst war es seine zahlreiche und treu ergebene Gemeinde, die ihm herzlichste Glückwünsche und werthvolle Erinnerungszeichen darbrachte, und ein Verein, für den er Jahre lang segensreich gewirkt hatte, die literairisch-praktische Bürger-Verbindung äußerte seinen Dank durch die Ernennung Pölschau's zum Ehrenmitglied. Das Stadt-Consistorium beglückwünschte in ihm seinen geistlichen Vize-Präses; die Amtsgenossen verbrachten den Morgen des denkwürdigen Tages bei ihm in gemeinsamer Erbauung und bewiesen ihm ihre Hochachtung durch Ueberreichung und Widmung selbstverfaßter Druckschriften. Der Oberpastor an der St. Johanneiskirche, Hülmer, widmete dem Jubilar drei gedruckte Predigten, der Oberpastor an der St. Jacobi-Kirche, Dr. C. A. Bertholz von ihm in den Druck gegebene „kirchliche Reiseberichte.“ Aber nicht nur die Gemeinde und die Amtsgenossen des Feiernden, auch ihm ferner stehende Collegia, das Livländische Consistorium und die theologische Facultät zu Dorpat, sandten Beglückwünschungsschreiben ein. So wurde Pölschau's Namen über Riga's Mauern hinaus gewürdigt. Seine zahlreichen Freunde und Gemeindeglieder aber waren gewiß erfreut, daß sie einen Tag erleben, an dem es ihnen vergönnt war, ein Zeichen ihrer Gesinnung einem Manne zu bringen, der das Wort Gottes, das Wort der Liebe ihnen so oft und so beredt gepredigt und dessen Worte das Werk dieser Liebe sind.

Riga, den 26. Juli. Unter den Zeitblättern der Gegenwart nimmt die Rigasche Zeitung unstreitig durch die Mannigfaltigkeit ihres Inhalts und die Raschheit ihrer Mittheil. einen hervorragenden Platz ein. Sie ist das geistige Bindemittel zwischen einer ganzen Reihe von räumlich getrennten Länderstrichen des großen Kaiserreichs und trägt in unserer nächsten Umgebung immer mehr dazu bei, den mittelalterlichen Unterschied der angestammten Stände durch die Bedürfnisse der allgemeinen Bildung und populären Unterhaltung zu verwischen. Auf diese Weise unternimmt die Zeitung einen geistigen Eroberungszug gegen bisher unzugängliche Gebiete und weitert mit den Trägern der allgemeinen Cultur, um die Gunst des lesenden Publicums sich zu erhalten. Das große Verdienst, unsere Zeitung aus einem mittelmäßigen Local-Blatte zu einer täglich erscheinenden, weithin verbreiteten und allgemein interessirenden Central-Halle des Wissenswürdigsten aus dem Aus- und Inlande umgestaltet zu haben, gebührt dem Inhaber der Mülkerschen Kronbuchdruckerei, Herrn H. Steffenhagen, der mit großen Mühen und Opfern das Unternehmen befestigt und erweitert hat; für die Ausstattung der Zeitung mit Original-Artikeln über Theater, Concerte, geistliche Musik, musikalischen Recensionen, wissenschaftlichen und Kunstnachrichten u. s. w. sorgt der unermüdllich thätige Redacteur, der bekannte Literat Carl Alt.

Im Zuschauer, als dem ruhigen, beobachtenden Theilnehmer der Zeit-Ereignisse spiegelt sich die Anschauung ab, welche vom objectiven Standpunkte aus mehr mittheilende und bloß referirende, als etwa recensirende Artikel liebt. Der alte Ruhm, welcher an den Zuschauer seit der Napoleonischen Zeit geknüpft ist, hat nicht nur eine ganze Generation überdauert, sondern findet in den politischen Ereignissen der Gegenwart stets neuen Nachhall. Dabei giebt der Zuschauer die Sitzungsberichte der hiesigen historischen Gesellschaft, wissenschaftliche und Kunst-Nachrichten, im Extrablatt gleich der Rigaschen Zeitung Erzählungen, Fragmente aus der neuesten Literatur des Auslandes, und zeichnet sich besonders durch ein elegantes Aeußere (feines Papier und sauberen, correcten Druck) aus. — Die neue Livländische Gouvern.-Zeitung hat ein eben so vortheilhaftes Aeußere. Von wesentlichem Nutzen sind die fortlaufenden Berichte über Handel und Schifffahrt, die einigen anderen, zum Theil lithographirt erscheinenden, Börsen-Nachrichten entnommen werden. Die Unglücks-Chronik des Livländischen Gouvernements hat in der hier gebotenen Ausführlichkeit einen kleineren Leserkreis. An statistischem Material aber bietet die Gouvernements-Zeitung treffliche Beiträge und wird mit der Zeit ihre Aufgabe gewiß immer mehr erfüllen. Als Organ für die Stadt Riga im engeren Sinne bilden die Rigaschen Stadtblätter den Uebergang vom Intelligenz-Blatte zum Archiv für historische, statistische, gemeinnützige Mittheilungen aller Art. Die gegenwärtige Redaction hat auch Besprechungen aus dem Gebiete der Literatur in den Kreis ihrer Betrachtung gezogen. Seltener wird ein Localblatt mit so allgemeinem Interesse zur Hand genommen, als dieses. Alle Stände und Classen der Gesellschaft finden hier ihre wahre Mitte und bewegen sich um dieses Centrum, wie die weitzweiglichen Glieder eines alten Stammbaums ihren Ursprung auf den gemeinschaftlichen Urahn zurückführen. Die Gewohnheit hat auch hier einen Sieg über mächtige Vorurtheile davon getragen und diese Blätter eingebürgert. In dem Jahre der Jubiläums-Feier des Russischen Scepters für Livland und Riga gleichzeitig mit der Einführung des neuen Rigaschen Gesangbuchs begründet, sind sie unter der Regie der literairisch-praktischen Bürger-Verbindung bei wechselnden Redactionen ein Gemeingut aller Einwohner geworden. Der gegenwärtige Redacteur, Napoleon Almus, bietet Alles auf, um in die Fußtapfen seiner berühmtesten Vorgänger zu treten; seine schwierige

Aufgabe wird von ihm umsichtig erfüllt. Die einzige hier erschienene Russische Zeitung (Россійское Еженедельное издание въ Рубе, Russische Zeitung und Intelligenzblatt, Nr. 1 — 55, Riga 1816, 212 S. 4), herausgegeben von dem 1839 verstorbenen Stadt-Superintendenten, früheren Livländischen Gouvernements-Schulen-Direktor Dr. Albanns, hat bisher keine Nachfolge gehabt. Dem Vernehmen nach wird beabsichtigt, in der hiesigen Hartungischen Buchdruckerei ein zweites Unternehmen dieser Art zu begründen; bei der Ausführung aber soll man auf Schwierigkeiten gestossen sein. Rechnet man nun noch die beiden oben angeführten Handels- und Schiffsfahrts-Nachrichten, die beiden Listen über eingegangene Schiffe und importirte Waaren, die während der Cholera-Epidemie gedruckt vertheilten Versätze über die Zahl der Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen hinzu, so ergibt sich keine unbedeutende Zahl von hiesigen Tagesblättern. Als periodische, hier gedruckte, Erscheinung kann noch aufgeführt werden der in Renssal beim dortigen Kreisgerichte vertheilte Lettische Volksanzeiger. Die einzige, in Livland erscheinende, Blatt in Lettischer Sprache nimmt aber gleich dem in Dorpat gedruckten Estnischen Volks-Anzeiger bloß die obrigkeitlichen Bekanntmachungen und gerichtlichen Erlasse auf; an einer Zeitung, wie das Landvolk in Kurland sie besitzt, fehlt es bei uns ganz.

Riga, den 30. Juli. Ein aus Riga gebürtiger Candidat der Theologie hat im Laufe des letztverfloffenen halben Jahrhunderts einen so furchtbaren Abscheu erregt, daß die criminalistische Literatur seinen Namen und seine Schandthat uns aufbewahrt. Der Namenssch ließ Johann Georg Rüfau, geb. zu Riga 1751, der Sohn eines hiesigen Goldschmieds, hingerichtet zu Hamburg in den letzten Tagen des März-Monats 1804.

Am Montage 17. August 1803 wurde das friedliche Hamburg durch das Gerücht, das schon am frühen Morgen wie ein Lauffeuer durch seine Straßen ging, in Schrecken versetzt. Es schien ein unglückliches Gerücht: ein Hausvater, ein wohlbekannter, ein gebildeter Mann, ein Gelehrter, ja der früher als Theolog auf der Kanzel gepredigt, habe seine ganze Familie, Frau und Kinder, im Ganzen sechs Personen, in der Nacht umgebracht. Das Gerücht hatte Nichts erfunden, Nichts hinzugesetzt. Die Wahrheit, die bald sagte, erschien noch schrecklicher, als das Gerücht selbst. — In einem Hause an der Groeninger Straße Nr. 40 wollte am Morgen das Dienstmädchen ihre Herrschaft wecken. Als sie in das untere Zimmer eintrat, fand sie die Hausfrau und einen Knaben, in ihrem Blute schwimmend, todt in ihren Betten. In den oberen Stockwerken lagen die übrigen vier Kinder des Ehepaars gleichfalls ermordet, in ihrem Blute schwimmend auf ihren Betten. Sie stürzte zu den übrigen Hausbewohnern, Miethern und Nachbarn. Alles drängte sich heran, von dem schrecklichen Schauspiel sich zu überzeugen. Schon nach 7 Uhr ward das Haus von der Rathshauswache aus mit Mannschaften besetzt. Der Besitzer des Hauses, dessen Familie ermordet lag, hieß Rüfau, bekannt unter dem Namen: Candidat. Nachdem er seine Candidaten-Kaufbahn aufgegeben, hatte er eine Erziehungs-Anstalt begründet, die mit einer von seiner Frau geleiteten Pensions-Anstalt für junge Mädchen verbunden gewesen war und eine Zeitlang sehr geblüht hatte. — Hierauf hatte er in Compagnieschaft mit einem andern einen Handel in weißen Waaren angefangen, der, wie aus einer anderen Nachricht erhellt, im Hause selbst betrieben ward. Man ermittelte, daß während der Nacht Niemand in das Haus gekommen; auch hätte Niemand den geringsten Lärm oder irgend welches Geschrei gehört. Am frühen Morgen, nach 4 Uhr schon war aber der Hausherr Rüfau ausgegangen, indem er dem Dienstmädchen, das eben aufstand, gesagt, er werde bald wiederkommen. Man wußte von Rüfau nichts

Schlechtes; er war im Gegentheil als ein solider Mann bekannt. Man wußte und ahnte auch nicht das Geringste, weshalb er ein solches Verbrechen sollte begangen haben, und doch stand bei allen im Augenblick fest, daß er den Mord an seiner Familie verübt. Er war ein finsterner, verschlossener Mann, dessen Physiognomie kein Zutrauen einflößte. Ein von ihm erhaltenes Portrait, welches sehr ähnlich sein soll, zeigt, was man nennt, ein verkniffenes Gesicht, mißtrauisch, voll kleinlichen Hinterhalts. Geb. zu Riga 1751 zog er mit seinem Vater, der in dürftigen Umständen lebte und die Hoffnung hatte, daß es ihm in Hamburg besser gehen würde, 1771 dorthin, hatte also seine erste Bildung in der Vaterstadt erhalten, die er erst als 20jähriger Jüngling verließ. Von Hamburg ging er in dessen bald nach Erlangen, um sich dem Studium der Theologie zu widmen, vermuthlich nicht aus wirklicher Neigung, sondern nach der bei so vielen damaligen Studirenden der Theologie herrschenden Ansicht von dem Wunsche geleitet, sich über den Kreis seiner Geburt zu erheben. Ein dürftiges Studentenleben; von den Geschenken, die er aus Riga erhalten hatte; von Stunden, die er kleinen Kindern gab, kaum sein Leben fristend. Er bezog spät. — im 21. Lebensjahre, — die Universität; über seine Jugendjahre ruht ein Schleier. Die erste Tugend, die er üben mußte, war die Sparsamkeit; in zu gründlicher Ausübung derselben ist der Keim zu der späteren Untugend, dem Geiz, zu suchen. Sein eingesamelter Vorrath gelehrter Kenntnisse fiel nur dürftig aus, und alle Umstände, welche von seinem Leben und seinen Verhältnissen bekannt sind, berechnen nicht dazu, ihn für etwas mehr, als einen gewöhnlichen Menschen zu halten. Im Jahre 1774 kehrte er nach Hamburg zurück und ward nach seinem Examen als Candidat des Hamburgischen Ministeriums aufgenommen, sein Leben durch Unterrichtgeben fristend. Das Candidatenleben in Hamburg war eine traurige Existenz. Rüfau lebte 10 Jahre hindurch in beschränkten Verhältnissen bei seinen Aeltern; in der großen Kirche, in der er öfter predigte, drang seine Stimme nicht durch. Die Dürstigkeit u. Verschlossenheit seines Charakters stieg schon damals bei seiner Ausschließlichkeit. Ihm fehlte es an Connexionen. Die Katechetenstelle am Spinnhause und Gasthause war eine traurige Verwirklichung ehemals glänzender Erwartungen. Durch Privatsunden in den Stand gesetzt, sein Auskommen zu finden, verband er sich 1785 ehelich mit Elisabeth Pöthau, und übernahm die Leitung einer Mädchenschule. Die Ehe war nicht unglücklich; Achtung und Liebesknüpfen die Bande fester, seine Frau liebte ihn außerordentlich u. eine Reihe von 10 Kindern besiegelte das Glück der Ehe. Außer der Mädchenschule, deren Leitung er seiner Frau überließ, legte er ein Erziehungs-Institut für Knaben an, das stark besucht wurde, kaufte ein Haus und lebte mäßig und zurückgezogen. Gegen das Jahr 1802 gab er die Schule auf und unternahm zu Johannis d. J. ein Laden- u. Ellenwaarengeschäft. Deconomische Besorgnisse, körperliches Unbehagen, trübe Seelenstimmung u. vielleicht auch zerrüttete häusliche Verhältnisse rissen ihn in den Abgrund und machten ihn zum Mörder seiner ganzen Familie. Vergl. Der neue Pitaval. Herausgegeben von Dr. J. C. Hitzig und Dr. W. Häring (W. Meris.) Neunzehnter Theil. Leipzig 1852 S. 405—450.

Dorpat, den 27. Juli. Die so eben erschienene zweite Ausgabe des Albums ist eine berichtigte, ergänzte und vermehrte. Nicht nur waren noch während des Drucks der ersten, zur Jubelfeier erschienenen, Ausgabe vielfache Zusätze eingegangen, die damals in einen besonderen Nachtrag hatten aufgenommen werden müssen, und gegenwärtig mit dem Haupt-Texte verschmolzen sind, sondern es zeigten sich auch nach dem Erscheinen des Werks einzelne Stellen, die einer nochmal. Revision bedurften, u. so ist denn dieß

Niesenwert zum zweiten Male überarbeitet, um in bequemerem Formate und mit noch gedrängterer Kürze Allen, die jemals an Dorpat Antheil hatten und ein Interesse für den Ort bewahrten, die Freude zu bereiten, welche sie beim Durchblättern dieser Jubelgabe empfinden. Das große Verdienst der Bearbeitung dieses von einer dazu ursprünglich niedergesetzten Commission revidirten Werks gebührt dem Herrn Prof. der Provincialrechte, Coll.-Rath Dr. v. Nummel; der Anfertigung des alphabetischen Registers unterzog sich der Herr Staatsrath Dr. von Köhler; die neue Ausgabe ist ausschließlich von dem Herrn Prof. v. Nummel besorgt und von dem Universitäts-Buchhändler Karow in Verlag genommen. Angehängt ist das Verzeichniß der im I. Sem. 1853 Immatriculirten.

Die Ruhr, welche hier und in der Umgegend seit Kurzem aufgetreten ist und namentlich in ihrer Hartnäckigkeit der Erscheinung im Jahre 1846 wenig nachgiebt, hat besonders am Weipus zahlreiche Opfer gefordert. Der Gesundheitszustand hier am Orte ist sonst erfreulich, wie denn schon der verstorbene Fahlmann, Verf. der Monographie über die Ruhr-Epidemie des J. 1846, die Ansicht ausgesprochen hat, daß mit dem Ausbreiten der Ruhr die übrigen, in Dorpat einheimischen, Krankheiten zu verschwinden anfangen. Befürchtungen vor dem Ausbreiten der Cholera sind indessen nicht ganz zurückzuweisen gewesen, da beim Beginn des Semesters Reisende von allen Orten, an denen die Krankheit herrscht, hierher kommen. Die Witterung ist bereits herblich geworden; wenigstens erinnerten häufige Regengüsse und kühlere Abende an die letzten Tage des Sommers. Nach den Erndte-Nachrichten aus der Umgegend von Dorpat ist man zufrieden mit dem Ertrage. Die unlängst im Inlande aus Kurland mitgetheilten landwirtschaftlichen Beobachtungen haben hier bei Landwirthen vielen Beifall gefunden.

## Tageschronik.

**Kurland.** Dem Kurländischen Bürger Fedor Steenberg ist unter dem 20. Juni c. von dem landwirtschaftlichen Departement des Domainen-Ministeriums ein für den ganzen Umfang des Reichs gültiges 10jähriges Privilegium auf eine von ihm erfundene Erndtemaschine ertheilt worden. (Die nähere Beschreibung derselben befindet sich in der Senats-Ztg. Nr. 58.)

In Gemäßheit einer Bestimmung der aus 4 Ministern bestehenden Session für die neue Einrichtung der Landes-Präsidenten vom 1. Januar 1853 an gerechnet, hat der Herr Finanz-Minister dem Dirigirenden Senate unter dem 4. Febr. d. J. unterlegt, und ist durch einen am 5. März an den Kurländischen Cameralhof erlassenen Senats-Ukass bis zur Bestätigung des Budgets und der Repartition über Landes-Präsidenten vom 1. Januar 1853 an gerechnet auf das nächste Triennium — die vorläufige Ordnung bei Erhebung der Landes-Präsidenten und Herausgabe derselben zu Reichs-Gouvernements- u. particularen Präsidenten zur Richtschnur vorgeschrieben, auch in der Beilage zur Kurl. Gouvts.-Ztg. Nr. 59 publicirt worden. Diese Einrichtung ist für 46 Gouvernements des Reichs, zu denen auch das Kurländische gehört, für die Provinz Bessarabien und für zwei Ober-Verwaltungen des östlichen und westlichen Sibiriens getroffen worden. Gleichzeitig ist die betreffende Repartition der Landessteuer im Kurl. Gouvts. für das Jahr 1853 publicirt.

**Riga.** Die Livländische Gouvernements-Regierung hat unter dem 22. Juli verschiedene, das hiesige Gesinde-Wesen betreffende Verordnungen publicirt und soll diese neue Dienstboten-Ordnung mit dem 1. Septbr. in Kraft treten.

Während der hier herrschenden „Cholera-Epidemie“ haben die Glieder des hiesigen Tschiler-Amtes wiederholents-

lich bekannt gemacht, bei welchen Meistern fertige Särge zu erhalten sind.

Aus der Niederlage von „getheerten Dachpappen“ der Fabrik Jägelmühle von Th. Vietrose bei den Gebrüthern Kamarin in Riga wird auf Verlangen nicht bloß das Material geliefert, sondern für 3 Jahre auf 30 Werste im Umkreise von Riga die Garantie beim Decken und Anstreichen des Dachs in der Art übernommen, daß die Fabrik den Anstreicher selbst stellt.

Die Herren G. A. Schweinsurth & Jürgensen in Dünaburg, deren Wein-Niederlage bei der großen Feuersbrunst in Dünaburg am 14. Juni mit vom Feuer verzehrt wurde, danken in der Rig. Ztg. den hohen Autoritäten und den Privat-Personen, durch deren Hülfe und Anstrengung der Schaden vermindert wurde.

Herr Werner-Rosenbach, Inhaber der hiesigen concessionirten „Fluß-Bade-Anstalt“ macht in der Rig. Ztg. darauf aufmerksam, daß das Baden während der Cholera als Gesundheits-Palliativ ärztlich vorgeschrieben ist.

## Gesetzgebungs-Akte.

Die durch Allerhöchstbestätigten MinisterComité-Beschluß vom 24. September 1840 anbesohlene unentgeltliche Ablassung von Ländereien, welche der Stadt Schlüsselburg gehören, zur Anlage von Fabriken und Sawodden ist durch einen am 9. Juni d. J. Allerhöchstbestätigten Minister-Comité-Beschluß wieder aufgehoben worden. (Senats-Ukass vom 7. Juli. Sen. Ztg. Nr. 56.)

Dem General-Adjutanten kaiserlichen Alexander und seiner Gemahlin, der Staats-Dame Fürstin Elisabeth Tschernyschew ist Allernädigst gestattet worden, das ihnen gehörige be- und unbewegliche Vermögen im Falle des Todes des einen Ehegatten in der Art auf den überlebenden zu übertragen, daß die vollständige Benutzung, so wie unter Einholung der Genehmigung eines Dirigirenden Senats die temporäre Verpfändung bei den Reichs-Credit-Anstalten dem lebenslänglich besitzenden überlebenden Theile freistehen soll. Nach dessen Tode aber geht das beiderseitige Vermögen auf die zur gesetzlichen Erbfolge berechtigten Erben über. (Senats-Ukass vom 18. Juni.)

Durch einen Allerhöchsten Ukass vom 22. Mai ist unter denselben Bedingungen dem General-Adjutanten Grafen Nicolai Protassow gestattet worden, daß im Falle seines früheren Absterbens das ganze ihm gehörige bewegliche und unbewegliche Vermögen auf seine Gattin, die Gräfin Natalie Protassow zum lebenslänglichen Besitze übergehe; nach ihrem Tode aber fällt das Vermögen seinen gesetzlichen Erben zu. (Senats-Ukass vom 18. Juni.)

Verzeichniß der vom 30. Julius bis zum 19. Decbr. 1853 zu haltenden Vorlesungen auf der kaiserlichen Universität Dorpat.

(Schluß.)

## IV. Historisch-philologische Facultät.

Die Lateinische Syntax nach Zumpt, 4 St. Neue, P.O.; die Literaturgeschichte der altclassischen Philologie nach G. Bernhardys Grundlinien zur Encyclopädie der Philologie, Halle, 1832, 2 St. derselbe; des Aeschylus Septem adversus Thebas erläutert ders. 3 St. und erklärt im pädagogisch-philologischen Seminar die letzten Bücher des Cicero de republica bei gleichzeitigen Uebungen im Lateinschreiben und Disputiren 2 St. Politische Arithmetik mit Bezug auf Bleibtren: Politische Arithmetik, Heidelberg, 1845, 3 St. Friedländer, P. O. Encyclopädie der politischen Oeconomie mit Bezug auf Schütz: Grundsätze der Rational-Oeconomie, Tübingen, 1843, 5 St. derselbe. Cameralistisches Practicum, 2 St. wöchentlich derselbe. Erläuterung Russischer Dichter nach Penuski's Chrestomathie, St. Petersburg, 1847, 5 St. Rossberg, P. O. Praktische



Uebungen in Ausarbeitung Russischer Aufsätze, 2st. derselbe. Geschichte der Russischen Literatur nach Grefsch, St. Petersburg, 1823 und Schewirew, Moskau, 1845, 1st. ders. Uebungen der Russischen Sprache im pädagogisch-philologischen Seminar, 1st. derselbe. Psychologie, nach Drobisch's empirischer Psychologie nach naturwissenschaftlicher Methode, Leipzig 1842, Strümpell, P. O., 4st., Moral-Philosophie u. philosophische Rechtschule nach seiner Vorlesung der Ethik 1844 und Hartenstein: Grundbegriffe der ethischen Wissenschaften, Leipzig 1844, 4st., Ders. Erläuterung der vorzüglicheren Unterrichtsmethoden an einzelnen Lehr-Gegenständen im päd. philol. Seminar, 1st., Ders.; Mythologie nach Creuzer, Müller u. A., Merkel, P. O., 5st.; Erklärung einer Auswahl alter Kunstwerke, 1st., Ders.; Erklärung von Hesiods Theogonie im päd. phil. Seminar bei damit verbundenen Uebungen im Lateinschreiben und Disputiren, 2st., Ders.; Wegen Erledigung der ordentlichen Professur der historischen Wissenschaften wird nach erfolgter höherer Genehmigung der emeritirte Professor Dr. Kruse stellvertretend vortragen: Allgemeine Weltgeschichte, 2. Th.: mittlere und neuere Geschichte der westlichen Staaten Europas, inclusive der Römischen Geschichte, 5st.; Allgemeine Weltgeschichte, 3 Theile: Geschichte der Mittel-Europäischen Hauptreiche: Frankreich, England und Deutschland inclusive der Hauptkata der Geschichte der kleineren Staaten Europas, 5st., beide Vorlesungen nach seinem Atlas und Tabellen zur Uebersicht der Geschichte aller Europäischen Länder und Staaten, Leipzig 1841; Volkswirtschaftspflege mit Rücksicht auf: Rau, Grundsätze der Volkswirtschafts-Politik, 3. Ausgabe, Heidelberg, 1844, 5st., Rikszewicz, M.; wegen Erledigung der ordentlichen Professur der statistischen und geographischen Wissenschaften wird mit höherer Genehmigung die allgemeine Statistik der Europ. Staaten und der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika nach F. W. Schuberts Handbuch der allgemeinen Staatskunde von Europa, 2h. 2, Königsberg, 1836 u. ff. vortragen 5st. Dede, Dr.

#### V. Physico-mathematische Facultät.

Statik, nach seinem Handbuche der theoretischen Mechanik, Berlin, 1838, 4st., Minding, P. O. Hydraulik u. Theorie der Maschinen, nach Navier: leçons sur l'application de la mécanique, Paris, 1833, 4st. derselbe; pharmaceutische Botanik nach Sillers Lehrbuch der Pharmacie, Dorpat, 1848, 3st., Bunge P.O.; Landwirtschaftliche Botanik nach Kosteletzky's Flora, Prag 1836, 3st., Ders.; Physische Astronomie, nach Moebius (Phys. Astronomie, 1838) und Ricy (Phys. Astronomie, London 1835), 3st., Mädler, P.O., Geschichte der mathemath. Wissenschaften nach Montucla: histoires des Mathématiques, 1799, fortges. von Lalande, Paris, 2st., Ders.; Geschichte der Astronomie nach demselben Handbuche, 1st. Ders.; Physik, 2h. 2 nach seinem Lehrb. der Physik, Halle, 1839, 3st., Rämig, P.O.; Meteorologie, n. f. Vorles. über Meteorologie, Halle 1839, 3st., Ders.; Allgem. Zool. nach dem Handb. von Wiegmann und Rüthe, 3te Aufl., Berlin, 1843, 6st., Grube, P.O.; Viehzucht, nach Wedderlin (die landwirthschaftliche Thier-Production, Stuttgart u. Tübingen, 1846), Pechholdt, P.O., 5st.; Forstwissenschaft nach Gotta: Grundriß der Forstwissenschaft, Dresden und Leipzig 1843, 3st., Ders.; Practische Anleitung zur Unters. des Bodens, Düngers, der Pflanzenasche u. s. w., 2 Male wöchentlich, Ders.; Allgemeine Chemie, 2h. I. nach Rignault: cours élémentaire de Chimie, Paris, 1850, 5st., Schmidt, P.O.; Analyt. Chemie für Pharmacenten nach G. Rose: Ausführl. Handb. der analyt. Chemie, Braunschweig, 1851, 6st., Ders.; Physiolog. Chemie nach Lehmann: Handb. d. physiolog. Chemie, Leipzig, 1850, 2. Aufl., 3st., Ders.; Leitung eines analyt. Practicums, 6st., Ders.; (Die ordentl. Professuren der reinen Mathematik und der Mineralogie sind erledigt.) Allgemeine

(Siehe eine Beilage.)

Palaeontologie nach Bronn's Lethaea geognostica, 6st., R. F. muß, Dr.; Differential- und Integral-Rechnung, Th. 2, nach Minding: Handbuch der Differential- und Integral-Rechnung, Berlin, 1836, 5st., Gelmling, Dr.; Keine höhere Geometrie nach Jac. Steiner: Systematische Entwicklung der Abhängigkeit geometrischer Gestalten, Berlin, 1832, 3st., Ders.; die Elemente der Baukunst für Cameralisten nach Dietlein: Grundzüge seiner Vorlesungen auf der Berliner Bau-Akademie, Crells Journal für die Baukunst, Bd. 3, 4, 5, Rathhaus, Akademiker. 5st.; geometrische und architektonische Zeichnen-Uebungen, Ders., 4st.

#### VI. Professur der Theologie und Philosophie für die Studirenden orthodox-griechischer Confession.

Moral-Theologie nach eigenen Hefen, bearbeitet nach dem von dem Heiligst-Dirigirenden Synod bestätigten Programm 5st., Priester Kleresew, M.; Kirchenrecht nach Skovorodsk: записки по церковному законодѣнію, Кіевъ, 1848, und des Archimandriten Johann: опытъ курса церковнаго законодѣнія, 2 тома, С. Петербургъ, 1851, 3st., Ders.

#### VII. Religionslehrer für die Studirenden Römisch-Catholischer Confession.

Sittenlehre, nach Staph: Epitome theol. moral. etc. Oeniponti, 1842, 2st., Priester Kamienecki, M.

#### VIII. Lectionen in Sprachen und Künsten.

Uebungen im Uebersetzen aus dem Russischen ins Deutsche nach der Chrestomathie von Peninski, 2st., Pawlowsky, Lector. Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Russische, aus Schiller, 2st., Ders.; Conversation über schriftl. Arbeiten, 2st., Ders.; Les comédies de Molière (Les femmes savantes, L'avare, Le Misanthrope) erklärt 1st. Wezet de Corval, Lector; Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische stellt derselbe gleichfalls 4stündig an. Geschichte der Italienischen Literatur nach Giuseppe Maffei: Storia della Letteratura Italiana dall' origine della lingua sino a' nostri giorni, Parigi, 1844, 1st. Buraschi, Lector. Tesoro della Poësia Italiana antica e moderna ossia Antologia Italiana del Cav. F. Brancia, Milano, 1840, erläutert 1st. Ders. bei gleichzeitigen Uebungen im Italienisch-Sprechen. Erklärung von Shakespeares: Henry IV, bei Uebungen im Englisch-Sprechen, 2st. Dede, Dr. Die Declinations- und Conjugations-Lehre der Esthnischen Sprache mit Anknüpfung syntaktischer Bemerkungen nach Ahrens (Grammatik der Esthnischen Sprache, Reval, 1843) und Fahlmann (a, Abhandlung über die Esthn. Nomina, Dorpat, 1844, b, Programm über die Esthnischen Verba, Dorpat, 1842,) 1st. Mickwitz, Lector; Leitung von pract. Uebungen im Esthnisch-Schreiben und im mündlichen Vortrage, 1st. Ders. Die Formenlehre der Lettischen Sprache nach Hesselbergs Lettischer Sprachlehre, Mitau, 1841 und Rosenbergers Formenlehre der Lettischen Sprache, Mitau, 1848, 1st. Stemenz, Lector. Practische Uebungen im schriftlichen und mündlichen Ausdruck, 1st. Ders. Erläuterung des Nibelungen-Liedes, (Auswahl von Wönnich, Stuttgart 1852) nach Sprache, Form und Inhalt, 1st. Niemenschneider, Lector. Deutsche Grammatik, zweiter Theil, nach den Werken von Grimm, Heyse, Becker, Göpinger, 1st. Ders. Im Tanzen unterrichtet Byron 2 Male unentgeltlich, in der Reikunst v. Danc, zwei Male unentgeltlich; die Gesangsübungen leitet Brenner 2st.; Knigge erteilt den Unterricht im Fechten, Etöckel im Schwimmen, in mechanischen Arbeiten Brückler.

Das Amt des Lehrers der Zeichnungskunst ist erledigt. IX. Die Verwaltung der öffentlichen Lehr-Anstalten und wissenschaftlichen Sammlungen ist im Lections-Cataloge wie gewöhnlich angezeigt



er beliebt, wie er denn noch zur Jubelfeier der Universität das lat. Festgedicht verfaßt hatte. Als Mann des Amtes, Freund, Umgangs-gemüthe, Ordner und Berather von öffentlichen Instituten wird er schmerzlich vermisst werden.

Am 28. Juli starb zu Riga der Veteran der dortigen Bühne Johann Georg Ohmann, seit einem halben Jahrhundert als bewährter Schauspieler, in den späteren Jahren auch als vieljähriger Regisseur des Theaters bekannt. Zu Anfange dieses Jahrhunderts, als Kogebue die Direction des Theater-Wesens in Reval hatte, wirkte er unter ihm für die Kunst und veröffentlichte vor einigen Jahren zur Erinnerung an diese Zeit in der Rigaschen Zeitung äußerst interessante Skizzen. Er hatte sich die Liebe und die Achtung des Publicums gleich seinem früher verstorbenen Bruder, dem Musikdirector, bis zuletzt erhalten.

Gebor Carlowitsch Mühlhausen, Dr. med., der Veteran der Gesellschaft in Simpheropol, starb den 23. März d. J. nach einem thatenreichen Leben. Geb. zu St. Petersburg den 4. Juli 1775, erlernte er in den dortigen Lehr-Anstalten besonders die neueren Sprachen und wurde im Jahre 1789 Zögling des medicinischen Instituts. Hier befreundete er sich bereits mit unserem ehrwürdigen Steven. Am 19. April 1796 im Alter von 21 Jahren wurde er Arzt, leistete den Eid als russischer Unterthan und erhielt seine erste Anstellung beim Buchowskischen Hospital. Von 1806 bis 1820 war er Gehülfe des Civil-General-Stabs-Doctors. Im Jahre 1807 wurde er auf Allerhöchsten Befehl nach Wilna gesandt, um die dort herrschenden ansteckenden Krankheiten zu untersuchen, 1808 nach Saratow zur Erforschung der Pest, und in demselben Jahre nach Dorpat, um das Gerücht zu bekräftigen, ob daselbst ansteckende Krankheiten herrschend seien. Im Jahre 1811 wurde er nach Finnland und dann nach Drammen, 1813 nach Samara zur Einrichtung der Quarantaine, 1814 mit gleichem Auftrage nach Abo gesandt. Ueberall erfüllte er seine Obliegenheiten auf das Gewissenhafteste. Im Jahre 1811 wurde er Mitglied des gelehrten Medicinal-Comités, 1814 Correspondent der medico-chirurgischen Academie, 1818 Mitglied des Medicinal-Conseils des Ministeriums der Volks-Aufklärung, endlich am 27. Septbr. 1818 General-Stabs-Doctor. Er war einer der Hauptbegründer der segensreich wirkenden Gesellschaft Deutscher Ärzte zu St. Petersburg. Im Jahre 1820 zog er sich auf sein Landgut bei Simpheropol zurück. Hier wirkte er ein Menschenalter hindurch als Gelehrter, Freund der Natur, Gutsbesitzer und Förderer aller Gemeinnützigen. Die Kron- und Apotheken, das Medicinal- und Quarantaine-Wesen, die Hygie der Wohlfährigkeit, die Gesundheitspflege des Tschernomorischen Kolatheneres, die Abwehr der Cholera, die Kriegs-Hospitalär des Südens, die Landwirthschaft und Gartenbaukunst fanden in ihm einen umsichtigen Rathgeber. Von der Regierung mit ehrenvollen Aufträgen versehen, vom Publicum des ganzen Landstriches als geistiger Hort der höchsten Interessen begrüßt, war er Jahrzehende hindurch ein Muster und Vorbild für die ganze jüngere Generation. Auf den Wels-Verfassungen entschied sein beredtes Wort. Ehrencurator des Laurischen Gymnasiums nicht bloß dem Namen nach, sondern mit ganzem Geiste und wissenschaftlichem Eifer, wirkte er auch für diese Anstalt segensreich. Er beschenkte sie mit einer Bibliothek. Die Moskowsche Naturforscher-Gesellschaft ernannte ihn 1833 zu ihrem Mitgliede, im Jahre 1835 traf ihn die Wahl zum Correspondenten des bei dem Ministerio des Innern bestehenden statistischen Comités. Vom General-Gouverneur des Neurussischen Landstriches wurde er häufig zum Referenten für wichtige Angelegenheiten der öffentlichen Wohlfahrtspflege gewählt. So gründete er auch aus den ihm bereitwillig zufließenden Beiträgen aller Glaubens-Genossen in Simpheropol die dortige Evangelisch-Lutherische Kirche und stand der Gemeinde lange als Präses vor. Bei dieser Kirche stiftete er eine Schule, die er mit Geld und Büchern vielfach unterstützte. Allein er beschränkte seine väterliche Fürsorge nicht bloß auf seine nächsten Glaubensgenossen; vielmehr erfreuten sich alle Nationen Russen, Armenier, Tataren, Griechen, Karaimen, Hebräer seiner Humanität. Täglich war es ihm Bedürfnis, Freunde und Bekannte, Bewohner der Stadt und Fremde zu sehen, zu trösten und zu unterstützen, bald mit Rath, bald mit thätiger Hülfe. Er practicirte, wie der beschäftigteste Arzt, obgleich er keine Bezahlung annahm und nur arme Kranke behandelte, denen er dazu die Medicamente aus seiner Haus-Apothek unentgeltlich verabfolgte. Ein besonderes Verdienst erworb er sich durch die Begleitung eines Capitals, aus dessen Renten Ghinin zur Bekämpfung nothleidender Fieberkranken im Simpheropolschen Hospital verabfolgt werden soll.

Die großen Verdienste um das Gemeinwohl, welche Mühlhausen sich nach allen Seiten seiner rastlosen Thätigkeit erworb, zogen die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich und führten ihm die Freundschaft der hochgestellten Männer des Staates zu.

Als am 19. April 1846 sein fünfzigjähriges Dienst-Jubiläum begangen wurde, offenbarte sich die allgemeine Theilnahme an diesem Feste auf eine rührende Weise. Der Adelsmarschall hatte eine Subscription zu einem Ehrengeschenke für Mühlhausen eröffnet, bei der Niemand mehr, als einen Silber-Rubel, geben durfte, jede geringere Gabe aber auch willkommen war. Eine kostbare silberne Vase wurde dem Jubilar überreicht. Die Bewohner Simpheropols theilten in Beweisen der Liebe und Anerkennung. Der damalige Minister des Innern, Graf Perowski, übersandte ihm das Ehren-Diplom eines Doctor jubilarius der Medicin, Fürst Woronzow,

General-Gouverneur von Neu-Russland und Bessarabien, zeigte ihm bei einem äußerst schmeichelhaften Schreiben seine Allerhöchste erfolgste Ernennung zum wirklichen Staatsrath an, die St. Petersburgsche Gesellschaft Deutscher Ärzte, viele andere gelehrte Vereine und Gesellschaften sandten ihm Glückwünschungs-Schreiben. Die armen Einwohner von Simpheropol wurden öffentlich bewirthet und der Adel veranstaltete ein glänzendes Diner zu Ehren Mühlhausens. Seine Gesundheit erhielt ihn noch sieben Jahre zum Ruhme des Vaterlandes, bis der Tod seines Enkels und zuletzt der seines Schwiegersohnes, des Obristen Frembter, ihn tief beugten. In Angelegenheiten seines Berufs nach Sewastopol gereist, erkrankte letzterer daselbst und starb am 30. December 1852. Mühlhausen folgte ihm im Tode. An seinem, mit allen Ständes- und vielen Ordens-Insignien geschmückten, Sarge hielten der Lutherische Prediger Kilius, der Medicinal-Inspector Dr. Arendt und ein Hebräischer Rabbiner Gedächtnis-Reden.

## Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Juli 1853.

a. St. n. St.		Bar.	Therm.		Wind.	Witterung.
b. + 10R		Minim.	Maxim.			
19 Juni	27	10,92	+ 10,3	+ 20,4	SW	trübe, in d. N. Regen
20	2	9,98	+ 11,2	+ 16,4	SW	trübe, Regen
21	3	10,91	+ 9,7	+ 20,5	NW	trübe
22	4	11,98	+ 8,4	+ 18,4	SO	trübe
23	5	9,30	+ 9,5	+ 18,6	SO	Gewitt. (stark. Schläg) m. großem Regen
24	6	9,97	+ 13,0	+ 19,7	SW	trübe
25	7	10,47	+ 9,6	+ 20,6	SW	trübe
26	8	10,81	+ 11,2	+ 19,6	NW	im Ganzen heiter
27	9	10,76	+ 9,6	+ 21,5	NW	beagl.
28	10	11,75	+ 7,5	+ 17,3	NW	beagl.
29	11	11,61	+ 7,5	+ 20,8	NW	beagl.
30	12	28. 0,55	+ 7,2	+ 22,2	N	beagl.
1 Juli	13	0,88	+ 8,0	+ 23,2	NW	heiter
2	14	0,86	+ 9,3	+ 22,7	NW	im Ganzen heiter
3	15	0,94	+ 10,4	+ 22,4	O	heiter
4	16	0,07	+ 11,0	+ 23,4	SO	heiter
5	17	0,02	+ 12,6	+ 20,2	SO	im Ganzen heiter in d. Nacht Regen.
6	18	0,71	+ 11,5	+ 18,3	SW	bewölkt
7	19	0,34	+ 9,3	+ 22,0	SW	bewölkt, Gewitter, un- bedeutender Regen.
8	20	27. 10,86	+ 11,4	+ 18,9	NO	trübe, Regen, fernes Gewitter.
9	21	10,14	+ 11,5	+ 20,4	NO	im Ganzen heiter
10	22	10,25	+ 11,0	+ 20,6	NO	beagl.
11	23	11,95	+ 10,4	+ 23,9	NW	trübe, etwas Regen
12	24	28. 0,62	+ 10,5	+ 23,5	NW	heiter, Gewitterregen
13	25	0,80	+ 10,5	+ 22,9	W	heiter
14	26	0,87	+ 12,0	+ 25,0	SW	heiter nur Haufenwolkl.
15	27	1,00	+ 14,6	+ 22,5	SW	heiter, wen. Einzelw.
16	28	1,43	+ 12,3	+ 19,6	SW	im Ganzen heiter, sehr stürmisch
17	29	27. 10,51	+ 10,3	+ 21,0	W	Gewitter, heftiger Regen, trübe
18	30	10,74	+ 11,8	+ 18,7	SW	im Ganzen heiter, starker Wind, am Ab. ruhig u. klar
19	31	9,19	+ 9,8	+ 18,5	SW	trübe und Regen.

## Berichtigungen.

In Nr. 29 Sp. 642 Z. 30 v. u. Kirchen: in Epochen: lieber. Z. 11. v. u. unvergessen in Epoche machen den. Sp. 643 Z. 21 v. u. Denkschrift zum Jubelfeste u. in das zweite Jubelfest d. Kaiser. Univers. Dorpat, 50 J. nach ihrer Gründung gefeiert am 12. u. 13. Decbr. 1852. Nr. 30 Sp. 661 Z. 48 lies nach: von Samson-Himmelfahrt: „PO.“ Sp. 664 Z. 14 v. u. l. 4 f. 8. Sp. 666. Z. 13 u. 18 ist hinzuzusetzen: St. Petersburg, erschienen 1853.

## Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Professors Dr. Staatsrath C. F. A. Minning Tochter Mathilde, alt 5 Jahr; des Tischlers Wackmann Tochter Anna, alt 10 Jahr; der Kollegenrath Lbelehrer Dr. Claus Mohr, aus Pfort in Holstein, alt 47 Jahr; des Coll.-Ass. und Universitäts-Secretairen Ph. Wilde Frau Auguste, geb. Werner, alt 45 J. — St. Marien-Kirche: der Tischler Martin Müller, alt 73 Jahr; der Schuhmachermeister Carl Dbram, alt 65 Jahr; Emilie Rosalie Knospe, alt 23 Jahr.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Buchbindermeister Heinrich Behre mit Anna Mathilde Schmidt, der Handlungs-Commis Robert Christian Rosenhals mit Catharina Elisabeth Hornberg; der Kaufmann Carl Friedrich Brackmann mit Alwine Amalie Gerken.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Nehtzehnter Jahrgang.

## I. Die Begründung der Römisch-Deutschen Herrschaft in Livland.

(Fortsetzung.)

### 6) Der Religions-Krieg der Deutschen gegen die Esten vom Jahre 1215 bis zum Jahre 1224.

Als der Rigasche Bischof im Frühling 1216 mit den neugewordenen Pilgern wieder in Livland eintraf, vernahm er die erfreuliche Nachricht, daß der Fürst Wladimir von Plozk plötzlich gestorben sei. Derselbe war im Bunde mit den Deselern und den andern Esten schon im Begriff gewesen, einen Angriff auf Riga zu unternehmen, als ihn der Tod ereilte, und sein Heer vom Feldzuge abstand. Die Deseler waren im Anfange des Jahres 1216 durch einen Streifzug der Pilger (unter denen sich der Graf Borchard von Oldenburg befand) hart mitgenommen worden, im Augustmonat erlitten die Esten von Harrien und Revalien durch die Livländer dasselbe Schicksal. Aber bald erhoben sich gegen diese wieder die Nowgoroder als mächtige Feinde. Der kühne, tapfere Mstislaw Mstislawitsch, der im Jahre 1214 oder 1215 nach dem Tode seines Oheims Rjurik Mstislawitsch nach dem südlichen Rußland gegangen war und seinen Schwiegersohn, den Fürsten von Perejaslaw-Saljeßki, Jaroglaw Wgewolodowitsch als Herrscher in Nowgorod eingesetzt hatte, war im Februar 1216 ebendahin zurückgeführt, um den Nowgorodern in ihrem schweren Kampf gegen Jaroglaw, der von Dorshof aus über die Stadt herrschen wollte, beizustehen. Auf Jaroglaws Seite standen seine Brüder Qwjatoglaw und Georg, welcher letztere die vom Vater ertheilte großfürstliche Würde in Wladimir-Gusdal gegen seinen ältesten Bruder Constantin von Rostow bisher behauptet hatte. Mit Mstislaw vereinigten sich Wgewolod, der Sohn des Mstislaw Romanowitsch von Rjzew, Wladimir Rjurikowitsch von Qmolensk, der wieder zur Herrschaft über Pskow gelangte Bruder Mstislaws, und Constantin von Rostow. Die Letztern brachten ihren Gegnern am Tursjewberge eine entschiedene Niederlage bei (am 21. April 1216), und Georg und Jaroglaw mußten das Seniorat des in Wladimir eingesetzten Constantin anerkennen. Nachdem also die politische Macht der Nowgoroder sich wieder erhoben hatte, versuchte Wladimir von

Neuem die Esten in Ungarnien tributpflichtig zu machen. Diese aber fanden Beistand bei den Deutschen, namentlich bei den Ordensrittern, welche damals mit den Bischöfen Albert und Dietrich die schon getauften estnischen Stämme unter sich getheilt hatten, und sie wagten sogar im Januar 1217 in das nowgorodische Gebiet einzufallen. Nun rüsteten die Nowgoroder ein großes Heer, an das auch Wladimir und die Hülfsstruppen aller estnischen Stämme sich angeschlossen. Diese wohl zwanzigtausend Mann starke Streifmacht begann Odenpā zu belagern. Nach einigen Wochen kamen den Belagerten dreitausend Livländer unter Anführung des Ordensmeisters Wolquin und Dietrichs von Idumāa zu Hülfe und versuchten durch einen plötzlichen Angriff auf das Lager der Russen in der Nacht, den Sieg zu erringen, aber sie wurden in die Burg zurückgeschlagen und mußten nach einigen Tagen, da sie für sich und ihre Pferde keinen Unterhalt hatten, eine Capitulation schließen, in welcher sie für freien Abzug die Burg (und wahrscheinlich auch die estnischen Landschaften) den Russen überließen. Als Geißel für die Erfüllung des Vertrages nahmen die Nowgoroder den Dietrich v. Idumāa mit sich. Dem Bischof Albert blieb nichts Anderes übrig, als zu dem Frieden mit den Russen u. Esten seine Zustimmung zu geben. Wenn er nur im nächsten Frühling ein großes Pilgerheer hätte erwarten können! Aber wegen der vom Lateranconcil beschlossenen allgemeinen Kreuzfahrt wurde die Anwerbung livländischer Pilger sehr erschwert, u. das während mehrerer Jahre. Der gewaltige Papst Innocenz III. war im J. 1216 gestorben, und seinem Nachfolger Honorius III. fehlte Energie und Entschiedenheit in der Ausführung des großen Vorhabens; und doch zog dasselbe viele Streitkräfte und Geldmittel von andern wichtigen Unternehmungen ab. Die Norddeutschen wurden damals auch für die Kreuzfahrten gegen die Preußen in Anspruch genommen. So kamen im J. 1217 mit dem Grafen Bernhard, dem Abt von Dünabünde, nur wenige Pilger nach Livland, unter ihnen der Graf Albert von Lauenburg, der Dänische Statthalter von Nordelbingien. Vor ihrer Ankunft war der Bischof schon nach Deutschland abgesegelt, um für die folgenden Jahre Pilger zu werben. Die Esten wurden in diesem Jahre von den Livländern vielleicht nicht angegriffen sein, wenn sie nicht selbst Krieg

und 4 Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Buchdrucker P. E a a f m a n n und bei dem D ö r p t s c h e n P o s t - K o m t o i r , so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

gegen diese beschlossen und ein Heer von 6000 Kriegern gesammelt hätten. Sie erwarteten nur noch den Zuzug der Russen, um deren Hülfe sie gebeten hatten. Mstislaw herrschte damals nicht mehr in Nowgorod; er war vor dem Monat August nach dem fernen Fürstenthum Galitsch gezogen, wo der König Andreas von Ungarn seinen Sohn als Fürsten eingesetzt hatte und die lateinische Geistlichkeit mit großer Gewaltthätigkeit den griechischen Glauben unterbrückte; Andreas trat im August seinen schon lange gelobten Kreuzzug nach Palästina an. Der Nachfolger Mstislaws in Nowgorod wurde Wjatoglaw, des in Kiew herrschenden Mstislaw Romanowitsch älterer Sohn, der den Festen bald zur Hülfe zu kommen versprach. Aber ehe er sein Versprechen erfüllen konnte, brach ein livländisches Heer von dreitausend auserlesenen Kriegern gegen das estnische Heer nach Sakkala auf und schlug dasselbe unweit der Burg Fellin gänzlich aus dem Felde; der Hauptanführer der Heiden, Lembit, und mehrere der sakkalanischen Aeltesten nebst tausend Kriegern wurden niedergehauen. Doch auch die Christen erlitten einen großen Verlust. Der tapfere Iwen-Häuptling Kaupo, der mit so frommer und treuer Hingebung über zehn Jahre für den wahren Glauben gestritten, ward von einer feindlichen Lanze tödtlich getroffen und hauchte auf dem Wohlplatze seinen Geist aus. Die Sakkalanen (bis zur Pala) gelobten jetzt wiederum das Christenthum anzunehmen. Desgleichen gelobten die von Terwen jenseit der Pala zum zweiten Male Gehorsam und Zinszahlung an die Rigasche Kirche. Der Graf Albert, dessen Tapferkeit an diesem Siege einen bedeutenden Antheil hatte, hätte sich gern das Verdienst erworben, auch noch die Deseler durch einen Kriegszug nach ihrer Insel geschreckt zu haben; aber das Meer froh während des Winters nicht fest genug zu, und das aufgebotene livländische Heer mußte sich begnügen, die estnischen Strandprovinzen durch einen Einfall zur Entsagung des Heidenthums zu zwingen. Die Hülfe von Nowgorod war den bedrängten Heiden nicht zu Theil geworden. — Im Frühling des J. 1218 verließen der Graf Albert u. der Dänamünder Abt Livland und begaben sich dann nebst den Bischöfen Albert und Dietrich auf die große Dänische Ständerversammlung nach Schleswig, auf welcher der König Waldemar außer andern wichtigen Reichsangelegenheiten eine Kreuzfahrt gegen die Esten beschloß. Waldemar stand damals auf der Höhe seiner Macht; außer Schonen, Jütland, Schleswig, den Dänischen Inseln waren ihm Nordelbingien mit den Städten Lübeck und Hamburg, die Grafschaft Schwerin und die Insel Rügen untergeben; in Norddeutschland hatte er nach dem Tode Kaisers Otto keinen Gegner mehr zu fürchten; in Schweden war in dem Jahre 1216 ein noch unmündiger Fürst König geworden, dessen Vater von Waldemar stets unterstützt war; den Seeräubern der an der Ostsee wohnenden Heidenvölker konnte nur die Dänische Seemacht Grenzen setzen. Unter solchen Umständen sah sich denn auch der Rigasche Bischof genöthigt, die Hülfe des mächtigen Königs gegen Esten und Russen zu erbitten und für das Versprechen derselben, den Ansprüchen auf alle estnische Landschaften zu entsagen; der estnische Bischof Dietrich erkannte ihn sogar als seinen welt-

lichen Oberherrn an. Was Beide eingeräumt hatten, das wurde auch noch durch ein Schreiben des Papstes gewährt, nämlich daß Waldemar alles Land, welches er auf seine oder der Seinen Kosten den Ungläubigen abgewinnen werde, seinem Reiche und dessen Bisthümern unterwerfen dürfe. Die Kreuzfahrt gegen die Esten sollte im Jahre 1219 stattfinden. Zur Wallfahrt nach Livland im Jahre 1218 aber gewann der Bischof Albert den Herrn von Mecklenburg Burewin, einen Vasallen des Dänenkönigs; die Statthalterschaft über Livland übertrug er dem halberstädtischen Dechanten Bernhard, da er selbst für das nächste Jahr ein größeres Pilgerheer sammeln wollte. Nach Burewins und seiner Begleiter Ankunft beschlossen die Livländer einen Feldzug gegen die Esten in Harrien und Revalien. Aber auf dem Marsche dahin (im Monat August) vernahmen sie von einigen gefangenen Russen und Deselern, daß ein großes nowgorodisches Heer im Begriff sei, in Livland einzufallen. Vor demselben mußten sie sich in die festen Plätze zurückziehen. Die Russen verheerten nun das platte Land im mittlern Agebiet und in Idumaa; gleichzeitig segelte die Flotte der Deseler in die Düna. Doch jene traten nach wenigen Tagen den Rückzug an, ohne ein einziges Schloß der Livländer erobert zu haben; vielleicht weil sie von einem Einfall der Litzhauer Kunde erhalten hatten. Bald nach der Rückkehr wurde Wjatoglaw aus Nowgorod vertrieben, und der früher von ihm abgesetzte Pogadnit Twerdiglaw wieder in sein Amt eingesetzt. Wjatoglaws Nachfolger in der fürstlichen Würde ward sein jüngerer Bruder Wsewolod Mstislawitsch. In demselben Jahre gewann sich Mstislaw der Kühne die fürstliche Herrschaft über Galitsch.

Die wiederum im Stiche gelassenen Esten erfuhren nun die schwere Rache der Livländer. In den großen Fasten des Jahres 1219 fielen diese in Revalien ein und verheerten es. Einige Monate darauf erschien die große Flotte der Dänen an der Küste derselben Landschaft. Auf ihr befanden sich der König Waldemar, der Erzbischof Andreas von Lund, dessen Bruder Peter, Bischof von Röskilde, der Bischof Nikolaus von Schleswig, der Bischof Dietrich und andere angesehene Männer. Die Esten wichen vor der so gewaltigen Kriegsmacht, wie sie nie zuvor ihre Küsten betreten, in die Wälder und ins Innere des Landes zurück. Der König ließ nun statt der von den Heiden verlassenen Burg Lindanisse ein neues größeres und stärkeres Schloß bauen. Während die Dänen damit beschäftigt waren, kamen die Aeltesten der Revaler und Harrier in ihr Lager, baten um Frieden und ließen sich zum Schein taufen. Aber nachdem sie auf solche Weise die Stärke und Lagerung des Dänischen Heeres auskundschaftet hatten, machten sie nach drei Tagen in der Abenddämmerung, als die Dänen nach der Mahlzeit eben der Ruhe pflegten, plötzlich auf diese an fünf Orten zugleich einen Angriff. Und wenig fehlte, so wäre ihr listiger Anschlag geglückt. Sie drangen bis in die Mitte des Lagers vor, wo sie den Bischof Dietrich in seinem Zelte tödteten, und verbreiteten überall Verwirrung und Schrecken. Aber dem tapfern Fürsten von Rügen Wizlaw gelang es, die



ihn Angreifenden zurückzuschlagen und in die Flucht zu treiben; als das die andern Eesten sahen, ließen sie vom Kampfe ab, und die Dänen und Deutschen verfolgten sie jetzt u. hieben über Tausend nieder. Der Sieg der Christen war keinesweges so entscheidend gewesen, daß die nun sogleich sich ernstlich unterworfen hätten; es wurde nun der Aufbau des neuen Schlosses nicht weiter gestört. Den König riefen Reichsgeschäfte bald nach Dänemark zurück; doch ließ er viele Pilger nebst den Bischöfen in der Burg, um das Befestigungswerk fortzusetzen; als Dietrichs Nachfolger hatte er sogleich seinen Kaplan Wesselin (Quecelin) weihen lassen. Die Revaler bequemen sich erst während des folgenden Winters zur Annahme der Taufe.

In demselben Jahre 1219 war auch der Bischof Albert in Livland mit zahlreichen Pilgern angelangt, unter ihnen der sächsische Herzog Albert von Anhalt, der jüngere Sohn von Albrecht des Bären jüngeren Sohn Bernhard von Askanien, dem nach dem Sturz Heinrich des Löwen das östliche Sachsen als Herzogthum zugesprochen war. Da weder der Rigasche Bischof und die Ordensritter, noch die Pilger geneigt waren, dem Könige Waldemar in der Eroberung Estlands beizustehen, so machten sie zuerst Semgallen zum Schauplatz ihrer Befehrungsversuche und Kämpfe. Für dies Land war schon im Jahre 1218 der Graf Bernhard von Lippe zum Bischof geweiht worden (als Episcopus Seloniensis); jetzt hoffte man für ihn die Burg Mesoten als Bischofssitz zu erwerben. Denn die Bewohner derselben baten um Beistand gegen die Littauer und ließen auf des Rigaschen Bischofs Verlangen sich taufen, nahmen auch noch einige livländische Deutsche und Pilger als Hülfsmannschaft bei sich auf, welche den Ort noch stärker besetzten.

Der semgallische Häuptling Westhard aber, der noch Heide geblieben war, widersezte sich dem Eindringen des Christenthums in Semgallen mit Waffengewalt. Als ihm die Bestürmung Mesotens nicht gelang, schnitt er die dahin geschaffte Zufuhr ab und tödtete die dabei befindliche Bedeckung. Die Deutsche Besatzung in Mesoten sah sich also genöthigt, die Burg zu verlassen und nach Livland zurückzukehren. Die früher getauften Semgallen fielen wieder zum Heidenthum ab. Die Livländer und Pilger würden dafür alsbald an den Semgallen Rache genommen haben, wenn nicht wegen anhaltenden regnerischen Wetters der Marsch nach Mesoten zu beschwerlich gewesen wäre, so daß man das Eintreten einer strengen Winterfalte abwarten mußte. Inzwischen wurden noch Streifzüge auf Jerwen und Wierland unternommen, und auch diese eestnischen Landschaften zur Unterwerfung unter die Rigasche Kirche genöthigt. Endlich in den ersten Tagen des Februars 1220 konnte das lateinische Heer gegen die Semgallen aufbrechen. Es waren viertausend Deutsche unter dem Bischof Albert, dem Herzog Albert und dem Ordensmeister Wolquin als Hauptanführern; und ebenso viele Liven und Letten; mit sich führten sie großes und kleines Belagerungsgeräth. Doch die zahlreiche heidnische Besatzung der Burg Mesoten leistete in den ersten sechs Tagen den hartnäckigsten Widerstand, obgleich viele der Thirgen von den Steinen, Pfeilen und Lanzen der Belagerer

verwundet und getödtet wurden. Darauf übernahm der Herzog selbst die Leitung der größten Belagerungsmaschine. Der erste von derselben geworfene Stein zerschmetterte einen Borthurm der Mauer und die in ihm stehenden Männer, der zweite Stein riß die Planken und anderes Holzwerk der Befestigung nieder, der dritte durchbrach drei Säulen und verletzte die hinter ihnen stehenden Verteidiger. Beim Anblick dieser verheerenden Wirkungen der Maschine entlauf den Belagerten der Muth, und als die Christen nun ringsum trockenes Holz aufschichteten und in Brand steckten, als das von Westhard herbeigeführte semgallische und litauische Heer wieder umkehrte, als endlich die untergrabenen Burgmauern niederstürzten, da mußten auch die muthigsten und hartnäckigsten heidnischen Semgallen an der Rettung verzweifeln; sie ergaben sich und gelobten die Entsagung ihres Aberglaubens für Schonung ihres Lebens. Die Sieger aber raubten das Geld, die Pferde, die Rinder und alle Habe, steckten die Burg in Brand und kehrten triumphirend nach Livland zurück. — Während der Belagerung Mesotens war ein östliches Heer aus Estland gekommen und hatte angefangen, die zum Christenthum übergetretenen Bewohner Jerwens mit schwerer Plage heimguzufuchen. Das konnte man in Riga nicht ruhig mit ansehen. Die Krieger also, die eben vor Mesoten gekämpft hatten, gönnten sich kaum soviel Zeit, um sich von den Strapazen zu erholen, dann brachen sie aber ohne des Rigaschen Bischofs Begleitung nach Jerwen hin auf. Als man die Pala erreicht hatte, marschirte man in drei Heerhaufen weiter: in der Mitte die Deutschen und Letten, zur Linken die Liven, zur Rechten die aus Estland, Jerwen und Ungarnien aufgebotenen christlichen Eesten. Die Deutschen und Letten hatten das Glück, die Feinde anzutreffen, sie erschloßen über sie in und bei dem Dorfe Karethen einen blutigen Sieg und gewannen große Beute. Dann folgten sie den beiden andern Heerhaufen, die indessen Harrien und Revalien bis zur Dänenburg hin geplündert hatten. Hier entboten die deutschen Anführer dem Erzbischof Andreas ihren Gruß. Dieser ließ durch eine Gesandtschaft königlicher Männer den Gruß freundlich erwidern, aber zugleich bemerklich machen, daß ganz Estland von Rechtswegen dem Könige der Dänen zukomme, dem es von den Bischöfen Albert und Dietrich überlassen sei. Dagegen beiheneuerte der Ordensmeister Wolquin vor dem Herzoge von Sachsen, daß er von einer solchen Schenkung nichts wisse; Estland sei ja nicht von den Dänen zum christlichen Glauben bekehrt, sondern von den Deutschen unter der Fahne der gebenedeiten Gottesmutter Maria. Die Dänen könnten nur auf Revalien und auf die Insel Desel Ansprüche machen; dennoch wolle er aus Ehrerbietung gegen den König, Waldemar die Geißeln, welche die Harrier ihm eben gestellt, an deren Väter zurückschicken, ohne damit den Anrechten der livländischen Kirche etwas zu vergeben. Darauf kehrte das livländische Heer heim. Zwischen dem Bischof Albert und dem Könige Waldemar bestanden schon seit dem Jahre 1219 Zerwürfnisse. Jener hatte nach Dietrichs Tode seinen Bruder Hermann, Abt des St. Pauls-Klosters bei Bremen, zum Bischof von Reval ernannt, den der Erzbischof von Magdeburg weichte

und der Papst bestätigte. Letzterer befahl auch dem Dänenkönige, er solle den Pilgern freie Fahrt nach Livland gestatten, und nahm den Rigasche Bischof in seinen besondern Schutz. Doch bewilligte er diesem nicht seine dringende Bitte, ihn zum Erzbischof zu erheben. Gleichwohl fuhr Albert fort, überallhin in die estnischen Landschaften seine Missionäre zu senden; auch schrieb er dem Erzbischof Andreas nach Reval, der Weinberg der estnischen Kirche sei schon Jahre lang vor der Ankunft der Dänen von deutschen Glaubensboten gepflanzt, und in vielen Kämpfen mit dem Blute vieler christlichen Krieger befruchtet, damit andeutend, daß die Dänen da ernten wollten, wo sie nicht gesät hatten. Gleichzeitig suchte er zu den Russen von Pskow und von Nowgorod wieder in ein freundliches Verhältnis zu treten.

Als der König Waldemar davon Kunde erhielt, daß die Ordensritter und der Rigasche Bischof sich fortwährend bemühten, ihre weltliche und kirchliche Herrschaft in Estland zu behaupten, gebot er ihnen, vor ihm in Dänemark zu erscheinen. Diesem Befehle leistete der Ordenskomthur Rudolph Folge, aber Albert beschloß, bei dem Papste Schutz und gerechte Entscheidung zu suchen, und begab sich heimlich mit Hilfe seiner Freunde nach Lübeck und durch Holstein nach Sachsen und von da nach Rom. Mit jenem Rudolph schloß Waldemar einen Vertrag ab, daß der Schwertorden die estnischen Provinzen Saffala und Ungannien erhalten sollte gegen die Anerkennung der weltlichen Oberhoheit des Königs und der geistlichen Obergewalt des Erzbischofs von Lund. Die meisten Deutschen in Riga waren über diesen Schritt des Ordens unzufrieden, und der damals dort anwesende Bischof Bernhard bewirkte einen Beschluß des livländischen Senats, daß es bei dem von den Bischöfen Albert und Dietrich mit dem Orden geschlossenen Vertrage bleiben, daß also der Rigasche Bischof und dessen Bruder (also Dietrichs Nachfolger) und der Orden jeder ein Drittel der von den Deutschen bekehrten estnischen Provinzen erhalten solle. Doch vermochte man nicht, den Dänen Waffengewalt entgegenzusetzen. Dieselben bekehrten von Reval aus Harrien, dann nöthigten sie die von Jerwen und Wierland, sich ihnen zu unterwerfen, und ihre Priester anzunehmen. Für die beiden letztern Landschaften weihte der Erzbischof Andreas einen besondern Bischof. Im westlichen Estland traten die Schweden eine Zeit lang als Nebenbuhler auf. Der junge König Johann Swerkerfson, zu dessen Zeiten oder früher schon das schwedische Bisthum in Finnland erneuert war, schiffte im Jahre 1220 mit großem Kreuzheer nach Notalien und bemächtigte sich der Burg Leal. Bei seiner baldigen Rückkehr von hier ließ er den Herzog Karl von Ostgothland, den Bischof Karl von Linköping und über 500 Krieger zurück, um das Befestigungswerk fortzusetzen. Aber die Döfeler belagerten im Monat August Leal, steckten den hölzernen Wall in Brand und tödteten die ausgefallenen Schweden fast alle, auch den Herzog und den Bischof. — Darauf scheinen die Dänen Notalien in Besitz genommen zu haben; wenigstens wiesen sie aus dieser Provinz, wie früher aus Jerwen, die livländischen Priester weg; nur um den Wirzlärw und in Ungannien konnten die deutschen Priester das Tausen

fortsetzen. Die Härte aber, mit der die Dänen diejenigen Esten behandelten, welche von den Deutschen die Taufe angenommen hatten (z. B. einen wierländischen Aeltesten, Tabellin, ließen sie deswegen hängen), erbitterte die Gemüther ihrer neuen Unterthanen; und als gegen Ostern des Jahres 1221 die Döfeler mit einer großen Flotte nach dem Schloß Reval fuhren und dieß zu belagern angingen, leisteten ihnen die Aeltesten der Landschaften Revalien, Harrien und Wierland bereitwillig Hilfe. Und wie wenig fehlte, so hätten sie das Schloß erobert! Wierzehn Tage hindurch hatten sie die deutsche und dänische Besatzung und den Erzbischof Andreas durch das ringsum unterhaltene Feuer geängstigt und bei allen Ausfällen zurückgeschlagen. Da sahen sie am 15. Tage vier große Rauffahrtsschiffe heranssegeln, und eilten, in der Meinung, der König Waldemar komme mit einem Kreuzheer, auf ihren Schiffen schnell davon. Die Esten des Festlands, die ihnen geholfen hatten, empfanden nun die schwere Rache der Dänen; aber um so tiefer wurzelte auch ihr Ingrimm gegen die Unterdrücker. (Schluß folgt.)

## II. Geographische, historische und etymologische Curiositäten.

(Fortsetzung.)

73. Nach Plinius saßen an dem Flußgebiete des Dravus, von Westen gegen Osten: die Serretes, Serapilli, Jasi (*Ἰάσιοι* bei Ptol.), Andizetes; an dem Flußgebiete des Savus hingegen die Colapini und die Breuci (*Βρεῦχοι*). Alle diese Völker waren die größeren oder die Hauptvölker: „populorum haec capita.“ Getheilt waren aber diese in folgende kleinere, als: in Arivates, Azali (bei Dzialy im illyrischen Kreise Karlsbad), Amantes (*Ἀμαντινῶν*), Catari Cornacetes, auch Cornacates, Cravisci (*Κραβίσκοι*), Hercuniates (*Ἑρκουιάτες*), Latovici (*Λατοβίκοι*), Döcriates (*Δοκριαῖοι*), Barciani (*Βαρκίανοι*).

Die Dseriates, welche nach Ptolemäus noch in Oberpannonien, jedoch östlicher als Sissel (*Σισσία, Σβόσια*), zwischen der Save und Drave saßen, und deren Name zunächst an das russ. osepö = der See, und osepünge = die Stelle, wo vormalig ein See gewesen, hinweist, könnten Slaven sein; aber eben so gut auch Letten und Litaauer, falls man noch länger zweifeln will, ob letztere dem slavischen oder dem germanischen Volksstamme angehören. Denn der See heißt im Slavonischen osepö, lettisch esars, litaunisch ežeras, diminut. ežeratis und ežeraitis. Die Dseriates sind also die Bewohner einer Teichgegend, und ihre Wohnsitze erstrecken sich vielleicht noch östlicher, als Mannert sie angiebt, etwa bis in die Gegend von Esseg und die benachbarten Moräste Ungarns. — Die Ableitung der übrigen Namen ist mehr oder weniger unsicher und kann nur hier angedeutet werden.

Arivates, Aravisci, Cravisci = aru, pflügen, und weta und wetis, die Stelle, Stätte, der Platz.

Hercuniates = eris oder geras, das Lamm, und gulinu, treiben, jagen.

Jasi oder Jassii = faucus, der Ochsenhirte. Der

Diphthong au wird in verschiedenen Gegenden sehr verschieden ausgesprochen, meist jedoch wie ein stark gedehntes a.

Seretes = szeru, szerti, füttern; szeréti, der Viehhof, auf welchem das Vieh gefüttert wird.

Serrapilli = die Futter vollauf haben, von szeru, füttern, und pilnas, voll, gefüllt, vollkommen. In Kurland haben wir die Ortsnamen Sehren und Sehrpils (Selburg).

Azali = azolas, auzolis, die Esche. Vergleiche hierzu die Ose des Tacitus, welche an ofis, die Esche, erinnern.

Barciani, Barfiani = waringas, arm, armselig, dürftig.

Catari = Kádarei, alte Lumpen, Koldbern.

Amantes = aimanoju, wehe rufen, jammern.

Cornacates, Cornacetes, wahrscheinlich nach der Stadt Cornacum an der Donau = kur nak, wohin man kommt.

Die Breuci könnte man auch setzen = brézi, eine Rige, ein Einschnitt, von brézu, brézi, rigen, einschneiden, einkragen, und dabei an das Tältoiren denken.

74. Schon vor der Eroberung Pannoniens wurden die Römer mit den Völkern der nördlichen Landstriche durch den Handel bekannt. In Norikum fanden sich berühmte Gold- und Eisengruben, und mit beiden Artikeln trieben die Bewohner Norikum's und Pannoniens einen beträchtlichen Handel nach Italien: außerdem auch mit Vieh, Harz, rohen Häuten, Käse, Honig und Wachs. Diese Waaren brachten sie auf ihren Lastthieren nach Aemona, Nauportus, Tergeste und Aquileia, um sie gegen Italiens Erzeugnisse, vorzüglich gegen Del und Wein, umzusetzen. So wird es denn begreiflich, was Vellejus Patere. 2, 110 sagt: In omnibus autem Pannoniis non disciplinae tantummodo, sed linguae quoque notitia Romanae; plerisque etiam literarum usus, et familiaris animorum erat exercitatio. Selbst die Hunnen geizten darnach, lateinisch zu sprechen, das militärische Idiom auch des morgenländischen Reiches; ja nach Priscus (excerpta de legationibus) hat es den Anschein, daß die Hunnen die gothische und lateinische Sprache ihrer eigenen vorzogen, welche wahrscheinlich rauh und arm war. Diese Notizen erinnern an das stolze Wort des Michalonis Vituani bei Thomas Hiärn: Nos Litواني ex Italico sanguine oriundi sumus; quod ita esse liquet ex nostro sermone semilatio, et ex ritibus Romanorum vetustis, qui non ita pridem apud nos desiere. Derselbe Schriftsteller sagt: Devenerant vero in hac loca (Litvaniae) majores nostri milites et cives Romani, missi in colonias, ad arcendum a finibus suis gentes Scythicas. Und umständlicher Alexander Guagninus also: Matthias Michovien-sis et Dlugossus historiae Polonicae indagatores, et annales Rutenorum testantur, Italos duce Palaemone, vel ob tyrannidem Neronis, vel ob promeritum exilium, aut ab Attila Hunnorum rege crudelissimas patriae vastationes fugientes, has regiones — — — ingressos fuisse; quod et ipsa gens Lituanica strenue asserit. Dergleichen Traditionen pflegen immer einen Grund der Wahrheit, aber verfälschte Nebenumstände zu haben. Aus der Lust sind sie wenigstens nicht gegriffen.

75. Viele der gegebenen Erklärungen genügen mir selbst nicht, weil sie noch derjenigen Begründung ermangeln, die nur durch historische, geographische, ethnographische und

linguistische Details, die mir nicht zu Gebote standen, gewonnen werden kann. Aber auch des Sicheren ist bereits so viel vorhanden, daß an die thracische Abkunft des lett.-litauischen Volkes nicht mehr gezweifelt werden kann. Die letzten Auswanderungen thracischer Volksstämme in die nördlichen Gegenden fanden wahrscheinlich von den Zeiten des Tiberius bis zu denen des Vespasian statt. Die Thracier, welche bisher ihren eigenen Königen nur so weit gehorcht hatten, als es ihr guter Wille mit sich brachte, die sich ihre Anführer immer selbst ernannt und nur in der Nachbarschaft Krieg geführt hatten, konnten keine Aushebungen länger dulden, wollten ihre rüstigsten Leute nicht zum Dienste der Römer hingeben. Diesen Widerwillen vermehrte noch das Gerücht, man wolle sie zerstreut in fremde Länder verpflanzen. Sie empörien sich. Eingeschlossen in ihren Bergen fochten die Thracier mit aller Tapferkeit, die des Menschen Kräfte erlauben, und ein großer Theil wählte den freiwilligen Tod statt der bisherigen Sklaverei; aber ihr Muth, der eines besseren Erfolges würdig gewesen wäre, vermochte nichts gegen die Kunst und Uebung ihrer Gegner. Die Ueberbleibsel ergaben sich. Das Land ist seit Kaiser Claudius völlig im römischen Besitze, und Vespasian erließ die nöthigen Verfügungen zur Einrichtung einer Provinz. Tacit. annal. 3, 39 u. 4, 46 sq. Sueton. Vespas. c. 8. Eutrop. 7, 19. Ammian. Marcell. 27, 4.

Vorstehendes dient vielleicht zur Berichtigung der Nachricht des Johannes Pasicii, die wir bei Thomas Hiärn lesen. Tradunt veteres, majores Samogitarum (Zamogitis enim se ipsi vocant) Italos fuisse. Neronem imperatorem de bellica expeditione cogitantem, illos quoque exules Romanos, qui in Giaros (girra, girrös = ein Wald, besonders ein großer Wald; auch eine Einöde, Wüstenei) sterili quadam insula habitabant, evocare in militiam voluisse. Verum hos, metu crudelitatis imperatoriae, consensu eorum a quibus his terrore evocabantur navibus, ipsismet autem caesis, ad Pontum Euxinum appulisse. Dehinc per saltus, ubi olim Romana venatio fuit, quique hodie magna ex parte excisi, jam Russiae, Podoliae, Lituaniaeque cognomina habent, usque ad mare Balticum penetrasse.

76. Die Einwanderung der Letten ist aber älter, als die der Litauner; und das Pannonische scheint mir mit dem Lettischen die größere Verwandtschaft zu haben. Tribut geben, junge Männer zum Dienst in fremde Länder ausheben lassen, waren auch dem Pannonier unerträgliche Gedanken, und erzeugten bei ihnen und ihren Brüdern, den Dalmaten, den gefährlichen Aufstand, welchen Tiberius und Germanicus nur mit Mühe dämpfen konnten. — Die römische Handelsstraße nach der Bernsteinküste führte durch Pannonien, namentlich durch das Land der Araviscen. Die Syginnen des Herodot, deren Grenzen von jenseits der Donau bis nahe zu den Enetern am Adrias reichten, sind die späteren Pannonier, die jenen Namen nur als Handelsboten führten. 'Zigunas = der Bote; zigis = ein Gang, Geschäftsgang, Reise; zinginne = der Schrittgang, sämmtlich abgeleitet von zingiu, zingti = schreiten, gehen. Sigynen, sagt Herodot, heißen auch bei den Pigiern (Piguriern), die oberhalb Massalia wohnen,

die Krämer, *κάρηλοι*. — Massalia = Maszális, Maszélis, ein Sad, Beutel, Geldbeutel. Maszalas, nach Brodowski's littau. Wörterb.: die Motte, die in das Licht fliegt, nach Mielke's W. im Plural. Maszalai, Ungeziefer. Vergl. die Scordisci § 57.

77. Interessant und beweisend sind auch die Ortsnamen, welche an der vom adriatischen Meere aus über Nauportus, Amona u. s. w. sich hinziehenden Bernstein-Handelsstraße lagen. Eine kurze Andeutung der Etyma einiger derselben wird hier genügen.

Celeia, *Κέλευα* = kelas, der Weg, die Straße, Reise.

Pultovia des Itin. Hieros., am Berge Claudius = pūlo, pūlti, fallen; pultinas, zum Fallen geneigt; pūldau, fallen lassen, machen, daß etwas falle.

Poetovio, *Ποτιώνιον* = pētawoju, zu Mittag essen, das Mittagemahl halten.

Celmantia, *Κελμαντία* = kelas, der Weg, die Reise; manau, manyti, denken an etwas.

Singone, *Σιγγονή* = žigunas, der Bote; žingine, der Schrittgang.

Arscua, *Ἀρσκούα* = arti, nahe; žigowas, reisefertig. Weil die Straße von Arscua aus in drei Richtungen sich theilte, so könnte in diesem Ortsnamen auch das littau. ardaui, ardziui = trennen, abbrechen, liegen.

Parienna = pār, pāri, über, hinüber; einu, eiti, gehen. Die Straße führt hier wahrscheinlich über die Waag in das Urva-Thal.

Setuia, *Σετούια* = sētūwa, die Mitte; pati, sētūwa uppes, die Mitte im Fluß. Der Ort lag höchst wahrscheinlich mitten im hohen Gebirge, über den Quellen der Urva.

Asanca, *Ἀσάνκα* = Antzanga, von antzengiu, hinaufsteigen. In der Nähe dieses Orts führte die Straße vielleicht über den hohen Gebirgskamm in das Sola = oder Skawa-Thal.

Arsonium = arti, nahe; szonas, die Seite, oder szonay, hier. Der Ort lag seitwärts von Carrodunum.

Calisia = kalys, der Schmidt, von kalu, kalti, schmieden, hämmern.

Setidava = sēta, Hofraum, Gehöft, Jaun.

Ascaucalis = zusammengesetzt aus asz, scharf, spitzig; oder aszkus, deutlich, offentbar, ansehnlich, vornehm; und kalys, der Schmidt. Vielleicht haben wir aber hier auch an Auksakalys, Aukskalys, der Goldschmidt, oder an Auksztgalis, das Oberland, zu denken.

78. Der nur von Tacitus (annal. 2, 93) genannte Fluß Eusus, längs dessen Ufer von Celmantia aus die Bernstein-Handelsstraße sich hinzog, erinnert an die altlittauische Reisetöchterin Guze. Ich weiß nicht, was Mannert bewogen hat, diesen Eusus für die Gran und nicht für die bedeutendere Waag zu halten. Uebrigens halte ich die Namen Gran und Waag für ursprünglich gleichbedeutend. Der von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg 1847 herausgegebene *Словарь церковнославянскаго и русскаго языка* erklärt Грань durch черта раздѣленія; межа; насѣчка или знакъ, зарубленный на межевомъ столбѣ, или на растущемъ деревѣ. Und das littau. Wagà, lettisch Wagga heißt die Furche im Acker oder auf dem Wege; eine gerade Linie, eine Zeile.

(Schluß folgt.)

## Korrespondenz.

Riga, den 4. August. Die Cholera scheint sich ihrem baldigen Ende zu nähern. Die Zahl der Erkrankungen und Sterbefälle nimmt auf eine erfreuliche Weise ab. An mehreren Orten will man die Erfahrung gemacht haben, daß besonders am Montage die Zahl der Erkrankungen regelmäßig im Zunehmen begriffen sei; auch Besondere Sanitäts-Inspektionen in Stadt und Vorstädten haben während der Epidemie dazu beigetragen, den Bemühungen der Aerzte vorzuarbeiten. Eine besondere Beilage zur Zeitung enthielt die Namen der Inspektoren in allen Stadt- und Vorstadttheilen und in den einzelnen Bezirken. Auch einige junge Mediciner haben sich hier und in der Umgegend manches bedeutende Verdienst erworben. Noch hat die Thätigkeit der Commission zur Unterstügung der während der Cholera-Epidemie von 1848 Verwittweten und Verwaisteten ihre Endschafft nicht erreicht, und schon wird eine neue Fürsorge für die in diesem Jahre Verlassenen nothwendig. Aber bei dem hier herrschenden Mitgefühl für fremde Leiden und bei dem regen Wohlthätigkeits-Sinn der Einwohner Riga's wird der Hülfseruf nicht vergebens ertönen. — Auch in den kleinern Städten Livlands, und auf dem flachen Lande hat die Krankheit geherrscht; dagegen lauteten die Nachrichten aus dem benachbarten Mitau günstig, während in anderen Städten Kurlands, wie z. B. Bauske, die Epidemie um sich gegriffen hatte. Auch aus Dünaburg waren ähnliche Berichte eingegangen. Wir geben uns der Hoffnung auf baldiges Erloschen der Krankheit hin.

Riga, den 6. August. Das erste und älteste hiesige Garten-Etablissement, die Pflanzschule des Gartenbaus

im weiten Umfange des Reichs, ist in neuen Besitz übergegangen. Der Ehrenbürger und Ritter, Kunst- und Handels-Gärtner J. H. Zigra, hat sein noch im vorigen Jahrhunderte gegründetes Geschäft, dessen Ruf in Asien ebenso gesichert ist, wie im Europäischen Rußland, für 18,000 Rbl. S. M. an den Kunst- und Handels-Gärtner Julius Baer, der dasselbe unter der Firma von Julius Baer & Comp. fortsetzen wird, verkauft. So pflanzt sich die Erinnerung an ein gemeinnütziges Streben und reiches bürgerliches Verdienst, das im October 1845 bei der Wiederkehr des Jahrestages, an welchem Zigra vor einem halben Jahrhunderte der Unruhe geworden war, vielfache Anerkennung und Würdigung fand, nach 58jährigem Bestehen des von ihm gegründeten ersten, den höheren Anforderungen des Gartenbaus in Rußland entsprechenden, Etablissements in der verjüngten Einrichtung desselben fort.

Herr R. Asmuth, Redacteur der Rigaschen Stadtblätter und Inhaber einer Privat-Lehr-Anstalt, hat mit derselben einen Lehrcursus für diejenigen, welche sich dem Handelsstande zu widmen gedenken, verbunden. Derselbe entspricht einer Commerzschule. Der Cursus ist auf 2 Jahre berechnet. Schüler zahlen jährlich ein Honorar von 100, Pensionaire außerdem 200 Rbl. S. M.

Die in Riga seit dem Anfange dieses Jahrhunderts erschienenen und wieder eingegangenen Zeitschriften bilden eine Gallerie interessanter Proben des herrschenden Zeitgeistes. Eine vollständige Sammlung aller dieser Erinnerungs-Blätter ist gewiß eben so selten, als die uneigennützigte Liebhaberei, vaterstädtische Denkwürdigkeiten aus patriotischem Eifer aufzubewahren. Raffka's Nordisches Archiv (1803 — 1809), Zuharts Bama für Deutsch-Rußland (1806 — 1807), Merkel's Zeitung für Literatur und Kunst, Merkel's Livländischer Mercur, Sonntags Inländische Blätter (1814 u. 1817) fort-

gefehrt von Nambach in Dorpat (1817 und 1818), La-Costes Theaterblatt, Grindels pharmaceutisch-chemische Blätter, Albanus Livländische Schulblätter (1813 — 1815) Albanus u. Braunschweig's Schulmännische Zeitsch. (1816) Gzarnewski's Fidiubus (von dem bloß eine Nummer erschien), Sonntag's Ostsee-Provinzenblatt (1823 — 1827) und Merzels Provinzialblatt für Kur-, Liv- und Esthland (1828 — 1838), Wienenstamm's Nichtpolitische Zeitung, Salzmann's Schulzeitung für Kinder, Brackels Dramaturgische Blätter u. s. w. sind längst eingegangene periodische Erscheinungen, die zu ihrer Zeit Bedeutung hatten. Rechnen wir die Kuthenia von Schroeder und Albers (St. Petersburger Monatschrift, fortgesetzt in Mitau), Reckes wöchentl. Unterhaltungen (Mitau), Gzarnewski's Kurländische Provinzialblätter (Mitau), Morgenstern's Dörptische Beiträge, Raupach's Zuländisches und neues Zuländisches Museum, die Dorpater Jahrbücher, den Refractor, herausgegeben von Alsmuth, Borg und Schmalz (Dorpat 1836 — 1837.), Prof. Busch's Evangelische Blätter (Dorpat), Schleichers Esthona, Trautvetters Quatember, die Allgemeine Zeitung für Deutsch-Rußland u. s. w. hinzu, so ergibt sich eine große Zahl inländischer Zeitschriften, die längst den Weg alles Papiers gegangen sind.

**Dorpat, den 5. August.** Eine Reorganisation der hiesigen Stadt-Töchter Schule ist so eben ins Leben getreten. Das Resultat ist folgendes: Die bisher aus 2 Classen bestehende Töchter Schule wird unter dem Namen einer höheren Töchter Schule in diesem Schulsemester deren 3 und im nächsten Semester, falls sich reife Schülerinnen dazu finden, noch eine höhere vierte Classe haben. Dem Unterrichtsplane dieser Schule gemäß wird derartig erweiterter Unterricht darin erteilt werden, daß die Schülerinnen dieser Anstalt, welche selbst Lehrerinnen werden wollen, nach absolvirtem Cursus der 1. Classe den gesetzlichen Anforderungen der Prüfung einer Hauslehrerin und nach absolvirtem Cursus der 2. Classe denen der Prüfung einer Elementarlehrerin genügen können. Die höhere Töchter Schule soll am 17. August im Local der bisherigen Feldmannschen Privattöchter Schule am Markte eröffnet werden; die bisherige Directrice dieser Anstalt, Fräulein E. Feldmann ist auch Vorsteherin der neu zu eröffnenden höheren Töchter Schule geworden. In dem Local der hies. Stadt-Töchter Schule, dem zu diesem Zweck aus der Vergangenheit stammenden Communal-Gebäude, wird am 17. August die Elementartöchter Schule eröffnet, in der gleichfalls ein erweiterter Unterricht erteilt werden soll; die Vorsteherin dieser Elementar-Töchter Schule ist Frau Coll. Mf. Reimann. Das Schulgeld für die höhere Anstalt steigt für Hiesige von 12 bis 24, für Auswärtige von 18 bis 32, in der Elementarschule von 4 zu 5 und 7 bis 8 Rubl. S. M. jährlich. Freie Schule kann nur sehr wenigen Schülerinnen erteilt werden. Die darum Ansuchenden haben sich bei dem Präses des städtischen Schul-Collegiums, dem Herrn Justiz-Bürgermeister Helwig, zu melden. — Die Eröffnung der Dorpatischen Elementar-Töchter Schule fand im Jahre 1804 am Geburtsfeste Ihrer Majestät, der Höchstseligen Kaiserin Maria Feodorowna statt. Die von Parrot bei dieser feierlichen Gelegenheit gehaltene Rede ist auch gedruckt.

## Tageschronik.

**Livland.** Hinsichtlich der Frage über die Ordnung der Sitzungen im Livl. Hofgerichte außerhalb der Jurisdiktion ist durch ein am 1. Juni d. J. Allerhöchstbestätigtes Reichsraths-Gutachten folgende Emendation zu den §§ 327, 328, 329 und 335 des Ewod der Provincial-Gesetze der Ostsee-Gouvernements, Th. I. in Uebereinstimmung mit dem Dafürhalten des Dirigirenden Senats angeordnet worden: § 327. Wenn der Vicepräsident wegen Abwesenheit, Krank-

heit oder irgend einer anderen gesetzlichen Behinderung des Präsidenten dessen Stelle einnimmt, so wird die Function des Vice-Präsidenten von dem ältesten der im Hofgerichte sitzenden Landräthe versehen. Wenn aber der Vice-Präsident gleichfalls wegen Abwesenheit, Krankheit oder aus anderen gesetzlichen Gründen die Stellvertretung des Präsidenten nicht übernehmen oder in irgend einer besonderen Sache die dem Präsidenten obliegenden Verpflichtungen nicht erfüllen kann, so wird die Wahrnehmung dieser Function einem der Landräthe nach dem Alter des Dienstes in diesem Amte übertragen, die Function des Vicepräsidenten aber versteht alsdann der jüngere Landrath, oder im Falle auch er abwesend sein sollte, einer von den Rätthen, gleichfalls nach dem Alter im Dienste. § 328. Im Laufe der Zeit von einer Juridik bis zur anderen sitzen im Hofgerichte der Präsident, der Vice-Präsident, ein Landrath, ein Rath und ein Assessor. § 329. Der Präsident, der Vice-Präsident, die Landräthe, die Rätthe und die Assessoren bestimmen die Ordnung, in welcher die außerhalb der Juridik im Hofgerichte anwesenden Glieder in demselben zu sitzen haben, entweder unter sich durch allgemeinen Consens, oder sie lassen das Loos darüber entscheiden. Das nach dieser Reihenfolge oder durch das Loos zur Anwesenheit in der Behörde bestimmte Glied muß sich zur festgesetzten Zeit einfinden; bis zu der Erscheinung dieses Gliedes, welches an die Reihe gekommen ist, muß dasjenige Glied, an Stelle dessen das erstere eintritt, in jedem Falle seine Session im Hofgerichte ununterbrochen fortsetzen. § 335 Die Urtheile in Criminal-Sachen werden auch während der Zwischenzeit von einer Juridik bis zur anderen in Anwesenheit von nicht weniger als vier Gliedern abgemacht. Zur Erledigung der laufenden Sachen ist die Anwesenheit von nur drei Gliedern der Behörde erforderlich. (Senats-Ursk vom 15. Juli. Senats-Btg. Nr. 60.)

**Esthland (Kreis Wierland).** Der Kirchspielskister von Gailjal, David Heinge, der Kister von St. Catharinen, Gustav Carlsohn, und der Kirchspielskisthlehrer von St. Simonis, zum Exemten-Stande gehörige Wilhelm Normann haben von der Kaiserlichen freien öconomischen Gesellschaft die silberne Medaille erhalten.

**Kurland.** Am 10. August sollen mehrere Sr. Excellenz dem Herrn Geheimrath von Brevern unnütz gewordene Meubeln und Effecten in Mitau öffentlich versteigert werden. — Am demselben Tage werden im Local des Mitauschen Oberhauptmannsgerichts die von dem weichhaft gewordenen Kreis-Kennntmeisters-Gehülfen Treuer nachgelassenen Effecten öffentlich versteigert werden.

In Veranlassung der vom „Mitauschen Magistrate“ ausgesprochenen Rechts-Ansicht und behaupteten Praxis, daß ein „Hypothesen-Extract“ ohne Weiteres die Nicht-Erfüllung irgend einer anderen, als der in der letzten Rubrik (des Schulpostens) ausgeworfenen Belastung documentirt, — hat die Kurl. Gouv.-Reg., in Erwägung, daß die vom Mitauschen Magistrate behauptete Praxis keinesweges im Allgemeinen in Kurland angeordnet sei, so wie, daß die Direction des Kurländischen Credit-Vereins, die bei einem durch einen Mitauschen Bürger aus der Sparcasse des Vereins nachgesuchten Darlehn der Rechts-Ansicht des Magistrats nicht hat beipflichten können, um zu wissen, wie viel auf eine Hypothek zu creditiren ist, ohne unzuverlässige Conclusionen und ohne daß ihr zugemuthet wird, den „Hypothesen-Extract“ einer Behörde als abweichendes Wesen von dem einer anderen anzusehen, selbst wissen müsse, wie viele von den auf der Hypothek eingetragenen Contentis berichtigt seien, — sämmtlichen Oberhauptmannsgerichten und Magistraten die Weisung erteilt, bei allen von ihnen auszufertigenden Hypothesen-Extrakten alle Belastungen ohne Ausnahme, sie mögen aus den Erwerbungs-Urkunden selbst oder aus anderen Corroborationen originä-



ren, in den zu diesem Zwecke bestimmten Rubriken speciell auszuwerfen oder in diesen Rubriken, falls aus den Erwerbs- Urkunden weiter keine Belastungen der Hypothek offenstehen, Solches ausdrücklich zu bemerken, auch hierüber der Direction des Kurl. Credit-Vereins Mittheilung gemacht.

In Veranlassung des Umstands, daß das Verbot, den Flachs in Flüssen zu weichen, an vielen Orten gar nicht beobachtet wird und besonders sich diese Uebertretung in dem Bauskeschen Hauptmannsgerichtsbezirk bemerkbar macht, hieraus aber Krankheiten der Menschen und Thiere entstehen, auch die Fische in den Flüssen, in denen Flachs gewischt wird, umkommen, sind die durch Regierungs- Patente vom 8. Juli 1804 und 29. Septbr. 1826 und Regierungs- Circular vom 23. Novbr. 1832 publicirten Vorschriften, Flachs und Hanf nicht in Flüssen zu weichen, und die im Uebertretungsfalle gesetzlich angeordneten Beahndungen aufs Neue nachdrücklich eingeschärft worden.

Unter dem 24. Juli ist von der Kurländischen Gouvern.- Reg. die Ausmittelung des Vermögens der ohne Bewilligung der diesseitigen Staats-Regierung in die Oesterreichische Unterthänigkeit getretenen Titulair-Räthin Caroline Tot- tlen und deren Töchter, Natalie und Auguste, welche in Kurland geboren sind, mit dem Bemerkten angeordnet, daß, falls dieselben sich im Reiche wieder einfänden würden, mit ihnen nach den Gesetzen zu verfahren ist.

Jeder, welcher sich von seinem Domicil an einen anderen Ort in Kurland, selbst auf eine kurze Zeit, begiebt, hat sich mit dem erforderlichen Reisebillet, Standes- beweis oder dergleichen zu versehen.

Kurland. Sr. Maj. der Herr u. Kaiser haben Allerh. zu Befehlen geruht, den Ebräer-Gemeinden zu gestatten, jeden der Rekrutenpflichtigkeit sich entziehenden und überhaupt paßlosen oder einen abgelassenen Paß besitzenden Ebräer zu arretiren und zum Rekruten da abzugeben, wo er habhaft gemacht worden ist, ohne ihn an den Ort seiner Pfin- gehörigkeit abfertigen zu müssen, von diesen Individuen aber taugliche mit Anrechnung und untaugliche ohne Anrechnung zu Rekruten anzunehmen (Bekanntmachung der Gouvern.-Reg. vom 3. Aug.)

Mitau. Der Herr Oberbefehlshaber des Post-Depar- tements hat zur Erleichterung des Verkehrs zwischen Riga und Mitau die Errichtung von Post-Equipagen genehmigt, welche aus jeder dieser beiden Städte mit der Post und Passa- gieren hin und zurück zwei Male täglich abgefertigt werden. Am 1. August hat die erste Expedition stattgefunden. So tritt neben die Schwarzbach'sche Diligence ein öffentliches Unternehmen derselben Art, nachdem erst vor 30 Jahren die erste Diligence zwischen Riga und Mitau in Gang gekommen war.

### Gesetzgebungs-Akte.

Durch ein am 29. Juni Allerhöchstbestätigtes Reichsraths- Gutachten ist in Uebereinstimmung mit der Meinung des Ober- dirigirenden der Allerhöchsteigenen Cancelllei „Sr. Kaiserl. Majestät“ zur Abänderung des Svod der Handelsgesetze (Ausgabe von 1842) Bd. XI. §§ 802—804 die nachfolgende Festsetzung hinsichtlich der „Verantwortlichkeit von Eigenthümern und Schiffen der Bugfir-Fahrzeuge“ getroffen worden: 1) Der Eigenthümer eines Dampfschiffs oder eines anderen Schiffes oder Fahrzeugs, verantwortlich für den Schaden und die Ver- lüste, welche durch die Treubruchigkeit oder die Unehrlichkeit, oder den Mangel an Geschick und Kenntniß des Schiffers ver- ursacht werden, und für die aus Unvorsichtigkeit oder Unter- lassungen von seiner Seite entstandenen Schäden, wenn der Schiffer selbst sich als unvermögend zum Ersatz erweisen sollte; 2) der Eigenthümer eines zur Beladung gemieteten Schiffes oder anderen Fahrzeuges kann im Falle einer nach dem vor- hergehenden § ihm zur Last fallenden Vertheilung von jeder

(Siehe eine Beilage.)

weiteren Verantwortung durch die Abtretung seines Schiffes und der von ihm für diese Reise desselben empfangenen oder noch zu empfangenden Frachtgelder befreit werden; er wird in keinem Falle einer Verantwortlichkeit für die von dem Schiffer des Fahrzeugs verursachten Schäden unterworfen, außer der Summe, welche dem Werthe seines Schiffes gleichkommt, und dem Betrage der von ihm für die Reise bereits empfangenen oder ihm für diese Fahrt noch zuständigen Frachtgelder; 3) der Eigenthümer eines Bugfir-Dampfschiffs oder eines anderen See- oder Fluß-Fahrzeugs, ist verpflichtet, im Falle ihn nach § 1 und 2 eine Vertheilung treffen sollte, den durch Unkennt- niß, Unaufmerksamkeit, Treulosigkeit oder Unehrlichkeit des Schiffers verursachten Schaden und Nachtheil den bugfirten Fahrzeugen ohne alle Beschränkung dieser Ersatz-Summe zu leisten. (Senats-Urtheil vom 30. Juli. Senats-Beurteilung Nr. 61.)

Der Pet 33 der am 21. Jan. 1848 Allerhöchstbestätig- ten Verordnung über die Ausstellung von Manufactur- Erzeug- nissen, Fabrik- und anderen Arbeiten in St. Petersburg, Moskau und Warschau (Beil. zu § 160 der Verordnungen über Industrie, XI. Fortsetzung des Svod der Ges.) ist dahin ausgedehnt worden, daß die zur Beurtheilung der Erzeugnisse niedergelegten Manufactur-Vorstände nach Einholung des Ur- theils der Sachverständigen den Fabrikanten, Meistern und Ar- beitern in Grundlage der §§ 25—31 der Instruction Beloh- nungen erteilen, indem sie bei solchen Concurrenten, die schon bei einer früheren Ausstellung Belohnungen erhalten haben, eine höhere Belohnung eintreten lassen, im Falle besonderer Auszeichnung mit näherer Angabe der Gründe aber diese Stu- fenordnung auch übergehen. (Allerh. best. Reichsraths-Gut- achten vom 29. Juni. Senats-Urtheil vom 21. Juli. Senats- Beurteilung Nr. 61.)

### Miscellen.

Der Bildhauer Stavenhagen in Mitau, dessen Sculpturen und Zeichnungen auf der letzten Kunst-Aus- stellung in Riga allgemeinen Beifall fanden, beabsichtigt mehrere Ansichten der schönsten Gegenden Livlands in Stahlstichen herauszugeben, und hat bereits einige Blätter, Cremon, Segewold und Treiden gezeichnet. Die Sachen sollen in der Vayneschen Anstalt in Leipzig gestochen werden. Dieses Unternehmen verdient gewiß alle mög- liche Unterstützung von Seiten des Publikums. Der Nor- dische Almanach (v. Albers), Tilmanns Livona und Livonas Blumenkranz, die Schlösser Livlands, herausgege- ben von A. v. Löwis und Schweder, die Lithogra- phien Schlatters in Dorpat, sind eben so viele Anfänge ähnlicher Bestrebungen, als nur zum Theil geglückte Ver- suche, da sie nur in einem kleinen Kreise Verbreitung ge- funden haben. In den werthvollen Prozeßschen Samm- lungen, welche die Rigische Stadtbibliothek aufbewahrt, be- finden sich Zeichnungen und Ansichten der Schlösser und Ruinen Livlands aus allen Perioden der vaterländischen Geschichte. Wie wäre es, wenn zur Erinnerung an die vor 300 Jahren geschehene Gründung der Stadtbibliothek und an den vor einem Menschenalter bewerkstelligten An- kauf der Prozeßschen Sammlung für dieselbe der Anfang mit der Bervielfältigung und Verbreitung jener Reminis- cenzen gemacht würde, mit denen der mühsame Fleiß des vor 30 Jahren (am 4. Aug. 1823) heimgegangenen Greises sich während seines ganzen Lebens beschäftigte?

Da der im Auslande sich aufhaltende verabschiedete Garde- Obrist Fürst Trubezkoi auf die Aufforderung des Hrn. Ministers des Inneren nicht nach Rußland zurückgekehrt ist, so hat die St. Petersburg'sche Gouvernements Regierung verfügt, den besagten Russischen Unterthanen Fürsten Tru- bezkoi auf Grund des Art. 355 des Straf-Coder als verschollen zu betrachten und ihn zur Rückkehr innerhalb

der gesetzlich bestimmten Frist von 6 Monaten durch die Senats-Zeitungen der Hauptstädte, durch die „Odessasche, Wilnasche, St. Petersburgsche und durch die in „Riga“ erscheinende Deutsche Zeitung aufzufordern (Kivl. Gouvern. Stg. Nr. 52.)

Nach dem von Sr. Durchlaucht dem Hrn. Oberbefehlshaber der aktiven Armee für das Jahr 1854 bestätigten Plane sollen zur Lieferung von Proviant für die Truppen eben dieser Armee und der im Rapon derselben innerhalb der Grenzen des Reichs stehenden inneren Commandos bei den Cameralhöfen der Gouvernements Rowno, Wilna, Kiew, Wolhynien, Podolien, Tschernigow, Poltawa, Witebsk, Smolensk, Livland und Kurland, Mobilien, Grodno, Minsk, Torge abgehalten werden, und zwar für diejenigen Magazine und Punkte, welche durch Ankäufe von Proviant an Ort und Stelle gefüllt werden, vom 1. Jan. bis zum 1. Oct. 1854, für diejenigen Magazine, deren Füllung mit Proviant auf doppelte Weise geschehen kann, und zwar durch Ankäufe aus den am Orte vorhandenen Quellen und durch Herabschiffen aus anderen Gouvernements doppelt, in den Cameralhöfen derjenigen Gouvernements, wo sich die Magazine befinden, und sodann in den Cameralhöfen derjenigen Gouvernements, in denen die Haupt-Stapelsplätze, wo der Proviant bezogen wird, liegen. (Beilage zum Zuschauer Nr. 7384.)

Eine Privat-Mittheilung aus dem Norden in Nr. 146 der Berlinischen Nachrichten (Beilage) bespricht die Concerate in den kleinen Städten Riolands und stellt Werro, Wenden, Wolmar, Fellin, anderer größerer Städte zu geschweigen, als die heimgesuchten Schachgruben mittelmäßiger Genies dar.

Im Auslande hat man den Hamlet nach der Uebersetzung des Rindischen Hofgerichts-Präsidenten Samson von Himmelstern gegeben und sie der Tiefschen vorgezogen.

In Dorpat hat sich für längere Zeit eine der geachtetsten Dichterinnen Russlands niedergelassen, Frau von Pawlow, geb. Tschisch; ihre Muse windet sich Kränze in drei Sprachgebieten.

Von Herrn v. Sternberg, eigentlich Baron Alexander Ungern-Sternberg aus Esthland, einem Bögling der Universität Dorpat, dem vielgelesenen und überall beliebten fein beobachtenden Novellisten, erscheint zu Michaelis die Geschichte des Salons in 2 Bänden. Der Verf. ist ein geistreicher, fein geschliffener Mann des Salons, der die höheren Gesellschaftskreise der feinen Welt jegeriger Zeit aus eigener Theilnahme sehr wohl kennt. Eine interessante Vergleichung der Frau von Krüdener, geb. v. Vietinghoff mit der berühmten Stael — als Schriftstellerinnen — aus Sternberg's Feder wird nächstens im Inlande mitgetheilt werden. Biographische Mittheilungen über Frau v. Krüdener erhielten wir auch vor einigen Jahren aus Frankreich.

### Bibliographischer Bericht.

#### Russische Journalistik.

Das Journal des Ministeriums der innern Angelegenheiten, Juliheft, enthält: Abth. I. Officieller Theil. 1) Verwaltungs-Maassregeln im Ressort des Ministeriums der innern Angelegenheiten vom 22. October 1852 bis zum 1. März 1853. 2) Verwaltungs-Nachweise. 3) Personal-Bestand des Ministeriums der innern Angelegenheiten, vom 22. October 1852 bis zum 1. Juli 1853; 4) Bekanntmachungen. Abth. II. Untersuchungen und Beschreibungen. Weiter die Maassregeln zur Abhörung des Geschäfts-Verfahrens im Ministerio der innern Angelegenheiten. Die Usman-Abtheilung des Ministerio der innern Angelegenheiten mit einem Abriß der Eimane. Abth. III. Materialien zur Statistik Russlands. Der Romanowo-Boris-foglebische Kreis des Jaroslawischen Gouvernements (aus den Arbeiten der Jaroslawischen statistischen Expedition.) Abth. IV. Ereignisse der Gegenwart. Chronik der Corporationen, Gemeinden und Gesellschaften. Uebersicht des Zustandes der Saaten und des Heu-Ertrags im ganzen Umfange des Reichs für die erste Hälfte dieses Jahres.

Verschiedene bemerkenswerthe Ereignisse. Miscellen u. s. w. (Mit diesem Hefte ist die Herausgabe des Journals nach einem neuen Plane begonnen; gleichzeitig wird auch eine neue Berechnung der Bändezahl vorgenommen; die erste Edition ging vom Jahre 1829—1842, im Ganzen 46 Bände, die zweite vom Jahre 1843 bis zum Juli 1853 besteht aus 42 Bänden. Beigefügt ist dem Hefte eine Abbildung von Trachten aus dem Pobodischen Gouv.)

Das Journal des Ministeriums der W. A. Juniheft enthält: Abth. I. Anordnungen der Regierung im Ressort des Ministeriums der W. A. für den Februar und März 1853. Allerhöchste Befehle. Ministerielle Anordnungen. Abth. II. Ueber einige Handschriften, welche in Kloster- und anderen Bibliotheken aufbewahrt werden, von S. Wernikow. Historischer Abriß der Einführung der quantitativen Forschungen in der Chemie, von P. Tjenzkow. Abth. III. Rechenschaftsbericht der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in ihrer I. und III. Abtheilung für das Jahr 1852. Abth. IV. Rechenschaftsbericht des Prof. extr. der St. Petersburgischen Universität Tschibyschew über eine ausländische Reise. Abth. VI. Uebersicht der russischen Zeitungen und Journale für die ersten drei Monate des Jahres 1853. a) Theologie von J. P.; b) Pädagogik; c) Politische Wissenschaften; d) Geographie, Ethnographie und Reisebeschreibungen von W. B. Abth. VI. a) Nachweisung der neuesten Erfindungen und Entdeckungen, Beobachtungen u. s. w. in den mathematischen, physikalischen und Naturwissenschaften. b) Verschiedene Nachrichten.

Die Medicinische Zeitung Russlands enthält in Nr. 26 und 27 einen Aufsatz über die Schlammbäder beim Dorfe Sali in der Krain, zu deren Kenntniss bereits Nr. A. Scherer (Heilquellen des Russischen Reichs, St. Petersburg 1820, vergl. Brandes Archiv Bd. XXVI), Nachle (Dorpat. Jahrbücher, 1833, I. Bd. 3. Heft) und J. Göbel (Reise in die Steppen des südlichen Russlands, 2. Theil, Dorpat, 1838) wesentlich beitrugen, nachdem Dr. Lang eine vollständige Beschreibung nebst Analyse von de Serre zuerst der Medicinal-Beobachtung übergeben hatte; Nr. 25—28 im Feuilleton über die Intelligenz der Vögel, Nr. 27. Praktische Bemerkungen über die im Kautalus Tschichie (Haematuria) genannte Krankheit des Hornviehs von L., Nr. 28 Paralysis nervi oculomotorii, Lusitas, Amaurosis oc. sin., Durchschneidung des m. rectus extern., Heilung von W. Fröbelius in St. Petersburg und über die Vereitung und den Gebrauch des Kumpfs von L., Nr. 29—31: medicinisch-topographische Nachrichten über den Rybinskischen Kreis von Dr. R. Rastkow, Nr. 29 kritische Anzeige der biblisch-talmudischen Medicin von R. J. Wunderbar durch Dr. R. Krebel, Nr. 29 und 30 im Feuilleton über den Milchbrand der Schaafe und seine Abwendung, Nr. 30 kritische Anzeige eingekaufter Bücher (Dr. G. Porges, prakt. Arzt in Carlsbad; Specifische Wirkungswerte und physiologische Analysen der Karlsbader Heilquellen, Dessau, 1852, die Schwedische Heil-Gymnastik, von Dr. M. Gulenburg in Berlin, Beitrag zur Lehre vom Magengeschwür, von A. Bärnhooff, in Riga, 1852) Nr. 31 gravitas extrauterina, bei der erst nach 25 Jahren die Knochen des Fötus durch den Knus abgehen, vom Stadtarzt Bogren zu Wessenberg in Esthland, praktische Bemerkungen über Blutegel, außerdem in sämtlichen Nummern fortlaufende Miscellen und Personalien. Dem Inlande gereicht es zum besondern Vergnügen, viele Mittheilungen aus Pekingforn, Dorpat, Riga u. s. w., die zuerst in seinen Spalten gestanden haben, auch im Feuilleton der medicinischen Stg. Russlands wieder abgedruckt zu finden.)

### Nekrolog.

Narwa verlor in der Mitte Juli seinen Justiz-Bürgermeister Johann Caspar Kochler durch den Tod. Ein ausführlicher Nekrolog folgt nächstens.

Am 23. Juli starb der Propst des Dorpat'schen Sprengels und emeritirte Prediger von Torma-Lohhusu, Ed. Joh. Schmuth, im 62. Lebensjahre. Er war geb. zu Kosch in Esthland den 5. Juni 1792, gebildet auf den Schulen zu Reval und von 1810—1812 zu Dorpat, worauf er 2 Jahre als Hauslehrer auf dem Lande lebte u. im Jahre 1815 Deutschland und die Schweiz besuchte, in Jena seine Studien noch fortsetzte, auch daselbst Mitglied des homiletischen Seminars wurde, unter Dr. Schott's Leitung, und nach seiner Rückkehr die vacanteste Lehrerstelle wieder einnahm. Am 12. Jan. 1819 wurde er als Prediger zu Torma und Lohhusu ordinirt, hatte seit 1836 Adjuncten, feierte 1844 sein Amts-Jubiläum und wurde in demselben Jahre Propst des Dorpat'schen Sprengels, als welcher er 1852 mit Niederlegung des Predigtamts nach Dorpat zog.

Reval, den 1. August.

Noch ist der Verlust eines allgemein geachteten, in seiner Gemeinde verehrten, Predigers unserer Stadt um Ostern d. J. nicht verschmerzt und nicht ersetzt, und abermals sind Alle, die an dem protestantischen Kirchenwesen hier am Orte einigen Antheil nehmen, durch das plötzliche Hinscheiden eines trefflichen Seelsorgers aus unserer Mitte erschüttert und tief betrübt worden. Denn am 28. Juli d. J. starb, erst Tages vorher anscheinend leicht erkrankt, der Pastor

und Diaconus an der St. Nicolai-Kirche Johann Christian Luther, nachdem er erst am 1. Juni d. J. das 49. Jahr vollendet hatte. Auf den Schulen der Vaterstadt gebildet, studirte er von 1823–1826 in Dorpat, 1827 und 1828 aber in Berlin und Heidelberg Theologie, ward 1829 Candidat des Predigtamts und Hauslehrer in Estland und am 5. Decbr. 1834 Prediger, am 16. Decbr. in der Gemeinde der St. Nicolai-Kirche als solcher feierlich eingeführt. In dieser amtlichen Stellung erwies er sich als ein treuer Jünger und Diener des Herrn und Heilands und erwarb sich sowohl als Seelsorger, wie als wahrhafter Freund und Berather seiner Gemeinde die allgemeinste Liebe und Hochachtung. Da ihm in seinen beiden, wenngleich kurzen, doch sehr glücklichen Ehen die Vaterfreude versagt war, so schuf er sich als Religionslehrer in weiblichen Erziehungsanstalten, und als Verwaltungsmittglied der Armenschulen und des Kinder- Rettungshauses einen um so weiteren Wirkungskreis für die seiner leiblichen und geistlichen Vorforge anvertraute Jugend, der er in solcher Beziehung ein wahrer Vater ward. Unzählige, die er auf den rechten Weg des Lebens zum Leben geführt, Unzählige, die er mit Rath und That aus Noth und Wehrdrang befreit, Unzählige, denen er ein treuer Freund und Helfer gewesen ist, begleiteten ihn heute zu seiner letzten Ruhestätte mit Thränen des Danks und einer Liebe, die über Zeit und Grab hinausgeht. Sein Andenken wird aber unter uns im Segen bleiben und sein redliches Wollen und Streben und sein praktisches unermüdetes Wirken und Wohlthun auch unter seinen Mitbürgern zu einer Frucht der Gerechtigkeit reifen für das ewige Leben. — Mitglied der estländischen Sections-Comitat der evangelischen Bibelgesellschaft, auch Mitstifter und Mitglied der estländischen literarischen Gesellschaft, wie an manchen andern gemeinnützigen Vereinen in Reval, nahm E. auch thätigen Antheil an den Arbeiten zur Verbesserung des Revalischen Stadt-Gefangniss und läßt sich hoffen, daß außer den früher von ihm herausgegebenen Predigten und Gelegenheitsreden, welche in Estlands Geistlichkeit von H. R. Paucker, Reval 1849 S. 370, näher angegeben sind, noch manche seiner gebiegensten Reden zur Erinnerung an seine Freunde und Zuhörer werden gesammelt und gedruckt werden.

Am 29. Juli starb zu Riga der Beamte der Bist. Gouv. Reg. Lit.-Rath Stephan Korabiewicz, 66 J. alt.

An demselben Tage ebendasselbst die verwitwete Pastorin Charlotte Eleonore Voorten, geb. Eichholz.

Am 30. Juli ebendasselbst der ehemalige Stadtmusikus Carl Anton Roth, 90 J. alt.

#### Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

Vom 20. Juli bis zum 9. August 1853.

a. St. n. St.		Bar.	Therm.		Wind.	Witterung.	
b. + 10 R.		Minim.	Maxim.				
20 Juli. 1.	27.	8,52	+	9,0	SW	heiter, dann oft Regen, Hagel, Regenhogen	
21	2	10,78	+	10,5	SW	mit wenigen Unterbrechungen fortw. Regen, Regenhogen	
22	3	8,13	+	11,3	SW	starker Sturm, oft Regen, Regenhogen	
23	4	8,68	+	9,9	SW	heiter	
24	5	11,08	+	8,4	SW	heiter, d. öfter Regen, Regenh., Gewitter	
25	6	11,15	+	8,0	SW	bis z. Mittag heiter, dann oft Regen, Regenhogen	
26	7	28.	0,30	+	6,6	NW	heiter, dann oft Regen
27	8		2,15	+	6,8	NO	trübe
28	9		3,44	+	10,2	NO	im Ganzen heiter
29	10		3,35	+	8,5	NO	heiter
30	11		2,21	+	8,3	NO	heiter
31.	12		1,08	+	9,3	NO	trübe
1 Aug. 13	27.	10,06	+	11,3	N	trübe, in d. Nacht klar	
2	14	11,53	+	7,6	NO	im Ganzen heiter, Regenhogen	
3	15	11,47	+	8,0	NO	trübe, Regen	
4	16	9,70	+	9,2	NO	trübe, Regen	
5	17	10,65	+	5,7	W	heiter	
6	18	10,73	+	8,4	SW	heiter	
7	19	9,14	+	10,4	SW	trübe, Plagregen	
8	20	7,37	+	10,0	N	den ganzen Tag Regen	
9	21	9,22	+	9,8	W	den ganzen Tag Regen, am Abend klar.	

#### Berichtigungen.

Nr. 30. Sp. 651. Zeile 18 v. o. statt hvel lies brel; desgl. Zeile 18, 20, 21 statt v seg' r. — Nr. 31 Sp. 8 v. o. l. Rechtslehre st. Rechtsschule.

#### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Bezirks-Arztes E. Sachsenbahl Tochter Bertha Henriette Julie; des Constantin Baron Ungern-Sternberg aus Annia bei Reval Sohn Arthur Carl Reinhold; des Staatsraths Professors Dr. E. C. Tobien Sohn Wilhelm Frommhold Platon; des Kaufmanns M. G. D. Meißel, Tochter Amalia Catharina Alexandrine. — St. Marien-Kirche: des Richters Sautra Sohn Ludwig Hermann Eduard.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Apotheker zu Astrachan, Magnus August Hölert mit Antonie Louise Jürgenson.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: die Justizbürgermeisterin Sophie Helwig, alt 53 Jahr; der stud. med. Woldemar Bernhard Lönnefeldt, alt 28 Jahr; der Schuhmacherswitwe E. Kersten aus Werro Tochter Adelheid, alt 10 J. St. Marien-Kirche: des Pedell Thal Ehefrau Marie Helene, geb. Freisfeldt, alt 23 Jahr.

Am 24. August beginnt bei der St. Marien-Kirche der deutsche Confirmanden-Unterricht der zweiten Classe.

#### Literarische Anzeigen.

Im Verlage von E. J. Karow, Universitätsbuchhändler, erschien so eben:

#### РАЗБОРЪ

сочинения

Г-на Н. ПИРОГОВА,

ПОДЪ ЗАГЛАВІЕМЪ:

#### ПАТОЛОГИЧЕСКАЯ АНАТОМІЯ АЗІАТСКОЙ ХОЛЕРЫ,

изъ наблюдений надъ эпидеміею господствовавшей въ Россіи въ 1848 г.

Составленный

Профессоромъ Медицины при Дерптскомъ Университетѣ

Докл. Г. фонъ САМСОНОВЪ.

Preis 50 Kop.

#### Album Academicum der Kaiserlichen Universität Dorpat.

Zweite berichtigte Ausgabe.

Preis gebestet 1 R. S.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 41 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dorptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

## Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

### Neunzehnter Jahrgang.

#### 1. Die Begründung der Römisch-Deutschen Herrschaft in Livland.

(Schluß.)

#### 6) Der Religions-Krieg der Deutschen gegen die Esten vom Jahre 1215 bis zum Jahre 1224.

Alberts Reise nach Rom im J. 1220 war eine ganz erfolglose gewesen. In demselben Jahr am 22. November hatte der Papst Honorius der Dritte den Deutschen König Friedrich den Hohenstaufen zum römischen Kaiser gekrönt, worauf dieser noch einmal feierlich die Kreuzfahrt nach Jerusalem gelobte, ferner dem Papste die schon von Innocenz dem Dritten beherrschten Landschaften Mittelitaliens bestätigte und im Einverständniß mit dem geistlichen Oberhaupt der abendländischen Christenheit als weltlicher Schirmherr derselben eine Reihe von wichtigen Befehlen erließ, die für die ganze katholische Christenheit verbindlich sein sollten, (namentlich über die Freiheiten der Geistlichen, über die Keger, das Strandrecht, die Pilger, den Bauernstand); früher schon hatte Friedrich dem Papste das Versprechen gegeben, daß das ihm als Königreich gebliebene Sicilien-Neapel nicht mit dem Deutschen Reich, in welchem ihm sein Sohn Heinrich als König gefolgt war, vereinigt werden dürfe. Der livländische Bischof traf in Rom nach dem Krönungstage ein. Er wurde von dem Papste freundlich empfangen, und würde von demselben vielleicht einen günstigen Bescheid ausgewirkt haben, wenn nicht gleichzeitig oder bald darauf dänische Gesandte die Sache ihres Königs vertreten hätten. Dieser war ja immer ein lieber Sohn der Kirche gewesen; er hatte sein ganzes Reich unter den Schutz des heiligen Petrus gestellt, dem er dafür einen jährlichen Zins zahlte; und jetzt durfte er auf ein der römischen Kirche neu gewonnenes Land hinweisen und auf den Beistand, den die Dänen einst bei der Bekehrung der Livonen geleistet. Daher gab der Papst den Dänen Recht. Albert versuchte noch von dem Kaiser Hülfe zu erlangen. Aber dieser, obwohl er den patriotischen Verdiensten des Bischofs um die Verbreitung der Deutschen Herrschaft seine Anerkennung nicht versagte, vermochte doch nur mit Worten zu trösten, nicht mit der That zu helfen. Bei seinen vielen Geschäften, welche die Kreuzzugsangelegenheit, die

italienischen Fürstenthümer und Städte, und namentlich sein Erbreich Sicilien-Neapel betrafen, wie fern lag ihm da ein Interesse für das kleine Livland! Wie wenig hätte er auch beim besten Willen helfen können! Er rieth dem Rigaschen Bischof also zur Nachgiebigkeit gegen die Dänen und Russen, bis sich die Zeiten gebessert hätten. Und so schien es zuletzt auch dem Bischof am besten. Da ihm und seinem Bruder Hermann und den Pilgern nicht einmal möglich war, ohne Erlaubniß des Königs Waldemar nach Livland zu fahren, so begaben sich Beide zu demselben nach Dänemark und fügten sich seinen Forderungen; Albert gestand sogar die Oberhoheit des Königs über Estland und Livland zu, nur mit dem Vorbehalt: wenn die Prälaten der livländischen Stifter und seine Lehnsleute und die Rigasche Bürgerschaft nebst den Livonen und Letten ihre Zustimmung gaben.

Als Albert nun im Frühling 1221 nach Livland zurückgekehrt war, berief er schweren Herzens einen allgemeinen Landtag und eröffnete den Versammelten, wozu er auf des Königs Waldemar Forderungen sich hatte verstehen müssen. Ueber diese Mittheilung wurden Alle sehr bestürzt, und Alle aus einem Munde erklärten sich dagegen, sowohl die rigasche Kirche, die rigaschen Bürger, die Kaufleute, die Livonen und Letten, indem sie sagten: Wir haben nur zu Ehren unseres Herrn Jesu Christi und seiner geliebten Mutter die blutigen Kreuzeskämpfe gegen die Heiden bestanden, und nicht zur Ehre des Königs von Dänemark; wir wollen lieber dies Land ganz verlassen, als die Knechte dieses Königs sein. Von diesem einstimmigen Beschluß benachrichtigte Albert den Erzbischof Andreas in Reval. Andreas hatte während der kurz zuvor bestandenen Belagerung (durch die Deseler) die Erkenntniß gewonnen, daß die Dänen der livländischen Hülfe gar sehr bedurften. Daher schickte er auf jene Nachricht Boten nach Riga und ließ versprechen, daß er sich für die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Livlands verwenden werde. Dasselbe Versprechen wiederholte er, als der rigasche Bischof mit seinen Vasallen und der Ordensmeister sich zu ihm nach Reval begeben hatten; jenem gestand er außerdem die geistlichen Rechte in Sackala und Ungannien, diesem daselbst die weltlichen Rechte zu; dafür sollten sie mit den

Dänen im Frieden und im Krieg gegen die Heiden und Russen zusammenstehen. Bald darauf kam ein dänischer Ritter Gottschalk nach Riga, um im Namen des Königs die Vogtei über Livland zu übernehmen. Doch da er allgemeinen Widerspruch fand, hielt er es für gerathener, nach Dänemark zurückzukehren. In jenes Bündniß Alberts und des Ordens mit Andreas waren die Rigaschen Bürger, die Kaufleute, die Liven und Letten gewiß nicht aufgenommen worden. Denn sie traten zu Treiden zu einer gemeinsamen Verathung zusammen und verschworen sich gegen alle ihre Widersacher, namentlich gegen den König von Dänemark. Vielleicht wäre ein Aufbruch ausgebrochen, wenn nicht die Ordensritter einige der livischen Aeltesten zu Sygwalde ins Gefängniß gesetzt hätten. Die Dänen rächten sich an den Kaufleuten dadurch, daß sie einige derselben, die nach Notalien gekommen waren, festnahmen und gebunden nach Reval in Haft brachten.

Eine noch schlimmere Folge des zwischen den Dänen und Deutschen geschlossenen Vertrages war, daß die Nowgoroder jetzt wieder offene Feinde der Livländer wurden. Der Fürst Wgewolod Mstislawitsch hatte theils wegen Aufbruchs in Nowgorod, den der Popadnik Twerdizlaw veranlaßt hatte, theils wegen der Freundschaftsversicherungen des Rigaschen Bischofs, die Befehre der Festen durch die Deutschen und Dänen ruhig mit angesehen. Als aber jetzt diese beiden Nationen ihre Eroberungen in den estnischen Landschaften sich gegenseitig garantirten und den Nowgorodern ein Recht an denselben förmlich absprachen, wofür bei Befestigung Sakkalas und Unganniens durch die Ordensritter schon seit dem Jahre 1220 ein thatsächlicher Beweis war, so beschloß Wgewolod und die Nowgoroder, ihre früheren Herrschaftsrechte auf Estland mit den Waffen in der Hand geltend zu machen, und schickten die Urkunde des im J. 1217 geschlossenen Vertrages nach Riga zurück. Im Spätsommer des Jahres 1221 fielen sie, mit ihren Verbündeten 12000 Mann stark, in Lettland ein, verheerten dasselbe, und nachdem sie einen vergeblichen Angriff auf das Schloß Wenden gemacht, auch das Land der Liven an der rechten Na; hierher folgte ihnen eine mit ihnen verbündete Schaar Litthauer, die das bisher von den Russen verschonte Gebiet noch völlig verheerte. Die unter den Livländern bestehenden Zwistigkeiten bewirkten, daß dem Ordensmeister aus Riga nur wenige Pilger folgten, um den Feinden Widerstand zu leisten. Diese zogen endlich, ohne eine Eroberung gemacht zu haben, zwischen der Sedbe u. Na und durch Ungannien zurück. Die eben erlittenen Drangsale machten die Livländer jetzt geneigt, sich wieder in fester Einigkeit zu verbinden. Zuerst im Spätherbst nahmen die Ordensritter und Letten Rache an den Litthauern, denen sie im Pskowschen eine Niederlage beibrachten. Darauf fiel das gesammte livländische Aufgebot, zu dem die Sakkalanen und Ungannier Hülfsstruppen gestellt hatten, in das Nowgorodische Gebiet ein, und einzelne Plünderer streiften bis in die Nähe Nowgorods. Die Ordensritter suchten nun ihre weltliche Herrschaft in Ungannien und Sakkala fester zu begründen, indem sie die Burgen stärker besetzten und die zerstörten wieder aufbauten, und sie mit Brunnen und Waffenvorräthen und Wurfmaschinen versä-

hen. Die Festen mußten dabei helfen, Wachdienste thun und die kirchlichen Schatzungen zahlen. Damit sie aber den Druck der Herrschaft weniger fühlten, ließen die Ritter sie durch Streifzüge ins russische Gebiet Beute sammeln. So zogen die Ungannier in der Mitte des Winters über die Narowa, und nach ihrer Rückkehr die Sakkalanen auf demselben Wege noch weiter bis ins Land der Jngaren (Ingermannland). Ueberhaupt plünderten sich die Livländer während dieses Winters aus dem Nowgorodischen mehr als das Doppelte der Beute zusammen, welche die Russen jemals in Livland gewonnen hatten. — Daß die Nowgoroder diesen Raubschaaren keinen Widerstand leisteten, hatte seinen Grund in einer plötzlich eingetretenen Ohnmacht der Nowgoroder, weil der Fürst Wgewolod mit einem Theil seines Heeres nach dem südlichen Rußland gezogen war, um mit den andern russischen Fürsten gegen ein dort erschienenenes neues Volk zu streiten. Der furchtbare Mongolenherrscher Temutschin (Tschengis-Chan) hatte im Jahre 1218 einen Vernichtungskrieg gegen den Schah Mohamed von Chwarezm begonnen. Zwei seiner Feldherrn, Tschepo und Qubotai, welche den flüchtigen verfolgten, geriethen im J. 1221 mit den am Kaukasus-Gebirge wohnenden Völkern u. dann auch mit den Palowzen in Kampf. Letztere wurden besiegt u. nach allen Seiten zersprengt. Ein Theil derselben unter dem Fürst von Galitsch Mstislaw Mstislawitsch, welcher Kosjans Schwiegersohn war, bewog die ihm befreundeten russischen Fürsten auf einer Versammlung zu Kijew, einen Feldzug gegen die drohenden Feinde zu beschließen. Es waren außer ihm Mstislaw Romanowitsch von Kijew, Mstislaw Qwjatoglawitsch von Tschernigow (der Bruder Wgewolods des Nothen), Daniil Romanowitsch von Wolynien, Wgewolod Mstislawitsch von Nowgorod, Oleg von Kurgk, wahrscheinlich auch Wladimir Rjurikowitsch von Qmolensk, und viele andere russische Fürsten, welche nun mit ihren Schaaren am untern Dnjepr sich sammelten und dort mit den Palowzen vereinigten (im April des Jahres 1222). Die Mongolen reizten die Verbündeten durch den Schein der Furcht, sie acht Tage hindurch blüßig zu verfolgen; dann wandten sie sich plötzlich und brachten den Russen an dem Flügeln Kalka in einer mehrtägigen Schlacht eine schreckliche Niederlage bei, der kaum der zehnte Theil derselben entkam. Ganz Rußland zitterte vor den furchtbaren schonungslosen Siegern; die aber kehrten vom Dnjepr zu Tschengis-Chan nach Turan zurück. Da Mstislaw Romanowitsch und sein Sohn Wgewolod in der Schlacht gefallen waren, bestieg Wladimir Rjurikowitsch den fürstlichen Thron zu Kijew. Dem letztern folgte in Qmolensk wahrscheinlich Mstislaw Dawidowitsch, sein Vetter. Dieser und der Fürst von Polozk schickten jetzt Gesandte nach Riga u. ließen um Erneuerung des früher geschlossenen Friedensvertrages bitten, was gern gewährt wurde.

Im Sommer desselben Jahres 1222 landete der König Waldemar mit einem großen Heere, bei dem sich auch der Graf Albert von Lauenburg befand, auf der Insel Desele und begann eine steinerne Burg zu bauen. In seinem Lager besuchten ihn der Rigasche Bischof, der Ordensmeister Wolquin, einige Liven und einige Deputirte der livländischen Stände. Die Letztern baten den König



bringend, er möchte die von ihm befohlenen Beschränkungen des Handels nach Livland zurücknehmen und nicht eine Anerkennung seiner weltlichen Oberhoheit verlangen. Auf den Rath des Erzbischofs Andreas und anderer Reichsräthe bewilligte er endlich diese Bitte; (früher schon waren die verhafteten Kaufleute aus Reval entlassen); ferner bestätigte er dem Bischof Albert und dem Schwertorden alle weltlichen und geistlichen Rechte in Ungarnien und Sakkala, wofür sie ihm beständigen treuen Beistand (perpetuam fidelitatem) gelobten, und auch sogleich zur Vertheidigung des Schlosses ein Contingent stellten, darunter Alberts Bruder Dietrich. Waldemar beging die Unklugheit, mit seiner Flotte von der Insel abzusegeln, ehe das Schloß vollendet war. Denn nun begannen die Dänen sogleich, dasselbe zu belagern und bedrängten mit großen Burfmaschinen, deren Anfertigung und Gebrauch sie ihren Landsleuten in Warbola abgelernt hatten, die ungedeckte Besatzung so lange, bis sie kapitulirte. Sie behielten den Ritter Dietrich und sieben Dänen als Geiseln zurück, die andern entließen sie; das Schloß aber zerstörten sie, daß kein Stein auf dem andern blieb. Dann forderten sie die Festen des Festlands auf, das Joch der Dänen abzuschütteln; und nicht lange, so glückte es ihnen, Warbola in Harrien zu gewinnen, wo sie alle Dänen tödteten. Doch die Dänen aus Jerwen und Wierland entkamen unverfehrt nach Reval. In Sakkala und Ungarnien kam die Empörung ebenfalls auf eine blutige Weise zum Ausbruch. Zuerst in Fellin während des Gottesdienstes am 23. Januar 1223; die verschwornen Festen ermordeten alle nicht in der Kirche befindlichen Deutschen und zuletzt noch den fellinischen Vogt; die außer diesen in der Kirche Gewesenen warfen sie ins Gefängniß. Noch an demselben Tage sandten sie die blutigen Schwerter, mit denen sie die Deutschen getödtet, zu den Ungarniern nach Dorpat und Odenpā und forderten sie zu gleicher Frevelthat auf, und die Ungarnier ermordeten sogleich ihren Vogt Johannes und alle dienenden Brüder des Ordens, auch einige Kaufleute, die Ritter aber und die im Verstecke geflüchteten Kaufleute legten sie in Fesseln. Zugleich wurden die auf dem platten Lande einzeln wohnenden oder reisenden Deutschen ermordet. Welch' eine furchtbare Vergeltung für die von den Dänen und Deutschen verübten Gewaltthaten! Wie freuten sich jetzt die Festen ihrer reichlichen Beute, der wiedergewonnenen festen Schlösser! Aber um ihres Sieges und des wieder angenommenen Heidenthums sicher zu bleiben, schickten namentlich die von Sakkala einen großen Theil der Beute nach Nowgorod und Pskow und baten um Beistand. In Pskow herrschte noch immer der alte Feind der Livländer, Wladimir Rytiglawitsch; die Nowgoroder aber hatten in Folge ihrer Bedrängnisse während des Winters den Großfürsten Georg v. Kusdal, welcher im J. 1218 seinem Bruder Constantin gefolgt war, um seinen Sohn Wgewolob als Fürsten gebeten, dem der Fürst Jaroglow von Perejaslawl. Salszegki beigegeben wurde. Beide Fürsten sandten bald Hülfe.

Man kann sich denken, daß die Nachricht von dem blutigen Aufstand der Festen überall in Livland einen schrecklichen Eindruck machte. Jetzt stimmten die Ordensritter

ihren herrschsüchtigen Sinn herab, und man vergaß den Groll gegen sie, sie versprachen, dem Bischof Albert und dem Bruder desselben, Hermann, das ihnen zukommende Drittel der weltlichen Einkünfte aus den eestnischen Provinzen ungeschmälert zu lassen. Nachdem man die in der eestnischen Gefangenschaft schmachtenden Ritter und Kaufleute gegen die Geiseln der Festen wieder ausgewechselt hatte, rüstete man das gesammte Aufgebot und streifte bis über die Pāla, überall verheerend und mordend; an die Belagerung der festen Plätze aber konnte man noch nicht gehen. Darauf trat der Bischof Albert die Reise nach Deutschland an. Die Festen aber wurden bald durch russische Hülfsstruppen verstärkt, und fielen nun in Lettland und Livland ein. Während die Landschaften durch sie verheert wurden, traf der Graf Bernhard, der selonische Bischof, mit zahlreichen Pilgern in Riga ein (im Frühling des J. 1223). Ein Theil derselben half sogleich die sich zurückziehenden Feinde verfolgen. Die Festen und Russen waren erst zur Hälfte über die Sedda-Brücke gezogen, da wurden sie von den Livländern eingeholt, nach einem hartnäckigen Kampfe über sechshundert niedergebauen, und die Beute ihnen entzogen. Im Sommer bot der Graf Bernhard ein Heer von achtausend Mann auf und zwang die Festen in Fellin durch eine furchterliche Belagerung vom 1. bis 15. August, das Schloß und alle darin befindliche Habe zu übergeben und außerdem die Zahlung von Bußgeldern und die Wiederannahme des Christenthums zu versprechen; die bei diesem Vertrage preisgegebene russ. Besatzung wurde vor dem Schlosse aufgehängt. Auf dringende Bitten sakkalanischer Häuptlinge zog nun der Fürst Jaroglaw, von seinem Bruder, dem Großfürsten, unterstützt, mit einem Heere von zwanzigtausend Mann zur Hülfe herbei. Die Ungarnier übergaben ihm alle gefangenen Lateiner, die von diesen gemachte Beute und die beiden Schlösser Dorpat und Odenpā, in welche er Besatzungen legte. Als er eben in Begriff war, die Grenze von Lettland zu überschreiten, riefen ihm die zu ihm stoßenden östlichen Hülfsstruppen, er möchte Reval angreifen, das von Dänemark keinen Entsatz hoffen dürfe, wogegen die Deutschen wegen der zahlreichen Pilger schwer zu besetzen sein würden. Daher begann Jaroglaw die Belagerung Revals, unterstützt von den Festen aus allen Landschaften. Aber obgleich die Besatzung des Schlosses nicht sehr zahlreich war, so konnte er doch in vier Wochen nichts ausrichten, und trat dann wegen Mangels an Zufuhr in der Herbstzeit den Rückzug nach Nowgorod an. Vielleicht war die Scham über das Mißlingen dieses Feldzuges die Ursache, warum er nicht in Nowgorod blieb, sondern nach Perejaslawl zurückkehrte; Die fürstliche Würde in Nowgorod erhielt darauf sein junger Neffe Wgewolob. Die Herrschaft über die eestnischen Landschaften war dem Fürsten Wlatscheglaw übergeben worden, demselben, der einst zu Kopenhaven residirt hatte. Obgleich dieser von dem festen Schloß Dorpat aus den Deutschen und ihren Unterthanen vielen Schaden that, so brach das livländische Aufgebot doch zuerst gegen die eestnische Burg Lōne in Harrien auf, um den bedrängten Dänen zu helfen. Lōne wurde nach einer dreiwöchentlichen schwirrigen Belagerung (zu Anfang des

Jahres 1224) erobert und Harrien den Dänen unterworfen. Die Festen von Jerwen u. Bierland wollten sich gern den Deutschen unterwerfen. Aber diese ließen sie den Dänen.

Indessen hatte sich schon seit dem J. 1223 das Verhältniß der Deutschen im Heimathlande zu dem Dänischen Reich auf eine sehr bedeutende Weise geändert, was auch auf das Verhältniß zwischen der Deutschen und Dänischen Kolonie in Estland von großem Einfluß sein mußte. Es waren nämlich der König Waldemar und sein ältester Sohn von dem gegen jenen erbitterten Grafen von Schwerin hinterlistig gefangen genommen und auf ein deutsches Schloß jenseit der Elbe in Verwahrung gebracht worden. Die Deutschen Fürsten und der Kaiser Friedrich waren darin einverstanden, daß man ihm nur für die Zurückgabe der dem deutschen Reiche entzogenen Lande die Freiheit wiedergeben dürfe, und sie ließen sich in diesem Vorsatz nicht irre machen durch die Briefe des erzürnten Papstes. Auch der Rigasche Bischof und sein Bruder Hermann wußten aus der unglücklichen Lage des Königs Nutzen zu ziehen. Sie begaben sich zu demselben in sein Gefängniß, und erlangten wahrscheinlich von ihm die Genehmigung, einige der früher streitigen estnischen Landschaften für sich behalten zu dürfen, wenn sie den Esten und Russen wieder entzogen wären. Solche Zugeständnisse werden die livländischen Deutschen veranlaßt haben, für die Dänen Harrien wieder zu erobern und ihnen Jerwen und Bierland zu lassen. Andererseits wurde dem Bischof Albert durch den Dänischen Statthalter von Nordelbingien, den Grafen Albert, freundlich Vorschub geleistet bei der Beförderung der Pilger durch Holstein und Lübeck nach Livland, welche Dienste um so höher anzuschlagen waren, da der livländische Bischof mit dem Erzbischof und Domkapitel von Bremen immer noch gespannt war. — Als Albert und Hermann mit den zahlreichen Pilgern in Livland angekommen waren, ordnete der Erstere eine Gesandtschaft nach Dorpat ab (welches Schloß allein noch nicht erobert war), und ließ den Fürsten Wjatscheglaw auffordern, er solle das Schloß räumen und sich von jenen Mördern und Heiden trennen, die ihn durch ihre Thaten und durch die Gräueltaten ihres Gögendienstes nur besudelten; der gerechte Gott werde es diesen schon vergelten, und auch er werde mit in's Verderben gerissen werden. Aber Wjatscheglaw wollte das ihm übergebene Fürstenthum behaupten, er vertraute auf die Festigkeit seiner Burg und auf den von den Nowgorodern versprochenen Beistand; die Burg blieb die Zuflucht der mit Blut besleckten Bösewichter u. diese Bösewichter blieben die Stütze von Wjatscheglaws Herrschaft. Also die Waffen mußten entscheiden, ob Dorpat wieder die Wohnstätte christlicher Kultur oder des ihr feindseligen Heidenthums werden sollte. Daher berief Albert alle waffenfähige Mannschaft aus Livland und Lettland, so viele von dem Wachdienst in den Schlössern entbehrt werden konnte, nebst den Pilgern zu einem Feldzuge nach Dorpat. Vor seinem Ausbruch aus Riga aber schloß er mit seinem Bruder Hermann und mit dem Ordensmeister am 21. bis 24. Juli urkundlich ausgefertigte Verträge zu gegenseitigem Beistand bei der Befreiung der Heiden und bei der Bekämpfung der gemeinsamen

Feinde; nach demselben Uebereinkommen sollten die estnischen Landschaften Sackala, Normigunde, Mose, Ugenois (Ungannien), Toboliz und Waigele mit allen ihren Attinentien den Sprengel des Bischofs Hermann bilden; von diesen aber die westlichen, nämlich Sackale, Normigunde, Mose und die Hälfte von Waigele den Schwertrittlern als weltlichen Herren und Patronen überlassen werden; (wofür sie dem Bischof Hermann in geistlichen Dingen Gehorsam zu leisten und sein Bisthum gegen äußere Feinde zu beschützen hätten); dagegen die Strandprovinzen (Sontackele, Hanhele, Reale, Gorze, Kotelewik u. a.) mit allen geistlichen und weltlichen Herrschaftsrechten dem Rigaschen Bischof zufallen. Dieser Vertrag wurde dem Papste mit der Bitte um Bestätigung mitgetheilt. — Das lateinische Heer langte am 15. August vor Dorpat an und begann sogleich das Belagerungsgeräth zu bauen und aufzurichten. Nach acht Tagen ununterbrochenen Kampfes, als der große Belagerungsturm schon näher an die Mauer gerückt war, schickte der Rigasche Bischof noch einmal Ritter und Priester zu dem Fürsten Wjatscheglaw und ließ sagen, ihm solle freier Abzug mit allen den Seinigen, mit Waffen und Habe freistehen, nur möge er jene Rebellen verlassen. Wjatscheglaw aber weigerte sich das Schloß zu räumen. Nun begannen die Deutschen um so hitziger den Kampf; aber die Belagerten wehrten sich aufs härteste, und schon nahte das nowgorodsche Heer zum Entsatz. Da versammelte Albert einen Kriegsrath. In diesem sprach der Oberste der Pilger Frethehelm von Hoch, ein edler und reicher Ritter: „Wir müssen das Schloß mit Sturm ersteigen und nehmen und jene Bösewichter schonungslos niederhauen zum Schrecken für Andre; denn in den Burgen, die von den Livländern bisher erobert sind, gewährte man den Besiegten stets Leben und Freiheit; daher haben die Andern keine Furcht. Wir wollen nun so machen: Wer von unsern Rittern zuerst hinaufgelangt und im Schloß festen Fuß faßt, den wollen wir mit großen Ehren erheben und ihm die besten Pferde und den Angesehensten der Gefangenen schenken, ausgenommen den Fürsten; Alle erhöhen.“ Diesem Rath stimmten Alle bei. Man that Gott und der heiligen Jungfrau Gelübde. Am nächsten Morgen in aller Frühe wird die Todesmesse gefeiert, dann beginnt der Sturm. Von allen Seiten klimmen die muthigen Belagerer auf hochaufgeschichteten Holzmassen an den Mauern hinan, und zugleich werden von den Maschinen und Schützen Geschosse, Steine, glühendes Eisen und Töpfe mit Feuer in das Schloß geworfen. Doch die Tapferkeit der Vertheidiger vereitelt alle Anstrengungen. Um 9 Uhr öffnen dieselben einen Theil der Befestigung und rollen mit Feuer gefüllte Räder hinab gegen den Thurm, um diesen in Brand zu stecken, und nur mit der größten Anstrengung wird dies von den Lateinern vereitelt. Da gegen gelingt es den Letztern, die Brücke des Schloßthores durch das darunter aufgeschauelte Holz in Brand zu stecken und es erhebt sich hier ein mörderischer Kampf gegen die Russen, die von allen Seiten herbeieilen. Indem nun die Aufmerksamkeit besonders auf diese beiden Punkte gerichtet ist, steigt der kühne Ritter Johannes von Apeldern, ein Bruder des Rigaschen Bischofs, mit Feuer in der Hand bis

zum höchsten Punkt der Mauer hinauf und ihm folgt sogleich sein Diener Peter Oge. Als die andern Ritter beide oben sehen, eilt die ganze Menge wetteifernd nach, Einige sich gegenseitig hebend, Andre auf Leitern; zugleich stürmen Andre die Bresche, durch welche die Feuerräder herabgerollt waren. Bald haben die Deutschen alle Festen-Punkte besetzt und die Festen zurückgeschlagen, dann gelangen auch die Eichen und Ketten hinauf und beginnen innerhalb des Schlosses die Flüchtigen niederzumegeln, ohne die Frauen zu schonen. Am längsten widerstehen die Russen, endlich suchen sie unter den Festungswerken eine Zuflucht; jedoch auch hier erreicht sie das mörderische Schwert der Deutschen Ritter; tapfer kämpfend fällt auch der Fürst Wjatscheglaw. Auch Alle, welche dem Blutbad drinnen durch Flucht über die Mauern zu entinnen suchen, erliegen den schonungslosen Waffen der Sieger. Von allen Männern in der Burg wurde nur Einer am Leben gelassen, ein Vasall des Großfürsten von Kusdal, dem, so wie den Nowgorodern, er die Unglücksbotschaft überbrachte. Erst als Niemand mehr zu morden war, sammelten die Livländer und Pilger die Beute und die Kinder und die übrigen Weiber, steckten das Schloß in Brand und kehrten sogleich am folgenden Tage nach Livland zurück.

Das nowgorodische Heer, das schon bis Pskow gekommen war, kehrte auf die Nachricht von der Zerstörung Dorpat's wieder um. — Der furchtbare Hergang bei diesem Ereigniß machte auf alle umwohnenden Völker einen großen Eindruck. Die Deseler sandten des Rigaschen Bischofs Bruder Dietrich wieder heim nach Riga und baten um Frieden; die Festen aus den Strandprovinzen gelobten immerwährenden Gehorsam und entrichteten den doppelten Zehnten, den sie der Dänen wegen zwei Jahre nicht entrichtet hatten, auch wollten die bisher noch nicht getauften das Christenthum annehmen; die Festen aus Harrien, Jerwen und Wierland schickten den Deutschen Geschenke und boten ihre Unterwerfung an. Die aber nahmen die Deutschen nur von den Strandprovinzen an, welche Albert vielleicht in demselben Jahre an die Ordensritter überließ, mit Vorbehalt seiner geistlichen Oberhoheit über dieselben. Auch die Kuren, Semgallen und Littauer blieben mit den Versicherungen ihrer Neigung zum Frieden nicht zurück. Ebenso trugen Gesandte aus Nowgorod und Pskow auf Frieden an. Der Bischof Albert und die Schwerritter gingen so bereitwillig darauf ein, daß sie sogar von der Landschaft Tholowa, die sie unter sich zu zwei Dritteln und einem Drittel theilten, den bisher gezahlten jährlichen Tribut zu entrichten versprachen; von einer Anerkennung der Rechte der Nowgoroder auf die estnischen Landschaften scheint jedoch nicht die Rede gewesen zu sein. Der Bischof Hermann beschloß jetzt zu Dorpat seine Residenz aufzuschlagen und an der dort zu erbauenden Kirche ein Kapitel von Stiftsgeistlichen zu errichten, als dessen Propst er seinen Bruder Rotmar ernannte; dem Stifte wurden 24 Dörfer, sowie allen nach Ungarn berufenen Pfarrgeistlichen gewisse Einkünfte zugewiesen. Zunächst hielt sich Hermann wohl zu Odenpää auf, das er wieder aufbauen ließ und 4 edlen Rittern zur Vertheidigung übergab, nämlich seinem Schwager Engelbert von Tysenhausen, seinem Bruder

Dietrich von Idumäa, Helmold von Lüneburg und Joh. von Dolen; jeder dieser Ritter erhielt eine Kilegunde zum Lehen. Die Ordensritter dagegen fingen an das Schloß Fellin wieder aufzubauen, stellten Priester an, denen sie genügende Einkünfte gaben, erhoben den Zehnten, und nahmen sich außerdem einen vollständigen Ersatz für allen von den Festen zugefügten Schaden.

So herrschte denn wieder Frieden in Estland und in Livland und mit den Nachbarn, nachdem die Schrecken u. die Verheerungen des Krieges so viele Jahre hindurch fast alle Provinzen heimgesucht hatten. Wie viele Burgen u. Dörfer waren niedergebrannt! Wie viele Tausende von heidnischen und christlichen Streitern in den Kämpfen gefallen! Aber über den Trümmern, den Leichen und der Verwüstung stand jetzt das Christenthum fest und siegreich da; unter dem Schutz der deutschen Burgen und des unbezwinglichen Rigas war allen christlichen Landesbewohnern das Gefühl einer Sicherheit und eines weltlichen Friedens wiedergegeben, welches sie ein halbes Jahrhundert nicht gehabt hatten, und die gedemüthigten, eingeschreckten Neubefehrten fingen an, unter den Segnungen des Friedens die geistigen Güter des wahren Glaubens besser zu würdigen!

## II. Geographische, historische und ethnologische Curiositäten.

(Schluß.)

79. Flüsse sind von Natur gebotene Straßen; ihrem Laufe folgten die Völker auf ihren Zügen im Großen, wie im Kleinen auf- und abwärts. So war denn auch die Waag eine von den Straßen, die zur Bernsteinküste führte, und auf welcher später ein Theil der Süd-Donau-Völker gegen Norden auswanderte. Die älteste Andeutung einer solchen Auswanderung findet sich bei Tacitus in der Germ. c. 28 u. 43. Im Norden der Waag, da wo das Gebirge ihrem westlichen Laufe hemmend in den Weg tritt und sie nöthigt, gegen Süden, zur Donau hin, sich zu wenden, eben da setzt Tacitus die Ost (Osis = die Esche), die mit den pannonischen Aravisceen einerlei Sprache, Einrichtungen und Sitten hatten, so daß es dem Tacitus ungewiß blieb, ob die Osen von den Aravisceen nach Germanien, oder die Aravisceen von den Osen nach Pannonien gewandert waren. Eben da finden wir auch einen Fluß, der in seinem Namen Arva auffallend genug an die Aravisceen in Pannonien bis auf den heutigen Tag erinnert. Diese Arva geleitete den Zug der Reisenden weiter nach Norden; und gleich jenseits des Gebirges treffen wir in der heutigen Geographie den merkwürdigen Ortsnamen Seypusch (Ziwiec) = Littau. Szepus, lettisch Scheipus, d. h. auf dieser Seite, diesseits, und den pannonischen Flußnamen Raab an. Auch die Flußnamen Sola, Skawa, Ropa, Wisloka, Sana, Swifa, Sankel klingen an das Lettisch-Littauische, die fünf ersten gehören zum Gebiet der Weichsel, welche als Vistillus sive Vistula des Plinius an das Littau. Wiszta = die Henne, und an das diminut. Wisztelis erinnert.

80. Plinius berichtet, daß nach dem Philemon (schrieb unter Tiberius) das nördliche Meer bei den Cimbern Mari marusa d. h. das todtte Meer, heiße. Herr Professor Kruse (Urgeschichte des Esthnischen Volkstammes) meint, daß dieser Name nur aus dem Slavischen erklärt werden könne und von мёрз морозное d. h. das gefrorene Meer, herkomme. Der Name ist aber ein gut litauischer und hat die von Philemon angegebene Bedeutung.

81. Die Sprachkundigen bitte ich um die gefällige Auskunft, ob der Name des Berges Mézes male, auf dem der beste Tokajer-Wein in Ungarn wachsen soll, ein ächt magyarischer ist und Honigseim bedeutet, damit ich nicht in die Versuchung komme, denselben für einen lett.-litauischen zu erklären.

82. Als ein Curiosum mag hier noch folgendes erwähnt werden. Der Littauer nennt den Deutschen Wokëtis, der Lette Wäzëtis, und bisweilen scherzweise auch Wäzman. Ursprung und Bedeutung dieser Benennung ist bis jetzt eben so wenig erforscht, als die des schneebedeckten Wazmann am Königssee in Baiern. Eben so räthselhaft ist der Waschened in den norischen, und der Hochschernowand in den tiroler Alpen. Ein kleiner leichter Schlitten wird im Lettischen wazus oder wazas, im Litauischen wazis genannt. Wazinat = mit einem Schlitten reiten; wazininkas = der Fuhrmann, der Kutscher. Der Hochschernowand erinnert an Czernowand = Schwarz-Wasser. — Der Hahn heiß im Lettischen Gailis, diminut. Gailitis und Gailin. In den norischen Alpen haben wir nicht nur einen Hochgailing, bei Tamsweg an der Mur, sondern auch einen Gail-Fluß. Ueber den Ursprung und die Bedeutung dieser Namen bitten wir um eine Belehrung, damit die lettische Schuljugend aufhöre, mit irrigen Vorstellungen unberathene Schulmeister zu peinigen. Vielleicht hilft Gaildorf am Kocher in Württemberg, oder Gailenreuth in Baiern auf die Spur.

83. Auch die Untersuchungen über den Ursprung des Letten- und Littauernamens sind noch nicht geschlossen. Die bisherigen Leistungen hat J. Boritschewski im Journal des Minister. der Volks-Ausfl. Decemberheft 1847, beleuchtet. Darin, glaube ich, ist man einig, daß jene Namen weder aus der heutigen lettischen, noch litauischen Sprache erklärt werden können, und daß sie bei mundartlicher Verschiedenheit einerlei Begriff ausdrücken. Es ist für die Untersuchung nicht ohne Bedeutung, daß in den beiden so nahe stehenden Sprachen doppelte Formen für den Volksnamen vorhanden sind: Latwis, Latwëtis und Létuwis, Létuwninkas. Die längere Form, welche die ge-

wöhnliche ist, weist offenbar auf eine Localität hin, auf Létuwa = Littauen, Latwija = Lettland. Die russische Sprache scheint mir eine befriedigende Lösung der sonst so schwierigen Frage nach dem Ursprunge dieser Namen zu bieten. In dem Akadem. Словарь церковно-славянскаго и русскаго языка wird neben der Form: Лѣтовизне = der Ort, wo ein Nomadenvolk den Sommer zu bringt, die gleichbedeutende Form Лѣтовнѣ angeführt, mit welcher das litau. Létuwa offenbar identisch ist. Vielleicht liegt auch in dem litau. Wasaroju = übersommern, den Sommer wo zubringen, also = лѣтовать, noch eine Erinnerung an früheres Nomadenleben. Dieser Ursprung des Namens Létuwa = Лѣтовнѣ mußte aber schon frühzeitig in Vergessenheit gerathen; und da die Benennung keine einheimische war, mußte sie auch frühzeitigen Veränderungen unterworfen sein. Daher die verschiedenen Formen: Létuwa, Lettis, Лѣтва, Лѣтвнѣ, Latwis, Лѣтва, Лѣтвнѣ, Лѣтвнѣ, Лѣтвнѣ bei Nestor; Lotabis oder Lotavis, bei Hiärn; Wē-Letabi bei Einhard; Wē-Letabi, qui et Wiltzi dicuntur, und die Leuticii bei Adam von Bremen; Wiltzi sive Lutici, a fortitudine bei Helmold, und die pannonischen Latovici des Plinius. Es darf daher nicht befremden, dieselbe Wandelbarkeit des Vokals in der Stammsylbe verschiedener Ortsnamen anzutreffen, die wir dem Leser im Anfange unserer Curiositäten vorgeführt haben. Strabo sagt von den Bewohnern des östlichen Germaniens oder des Suevenlandes: Gemein ist allen diesen Völkern die Leichtigkeit, mit der sie auswandern, wegen der Einfachheit ihrer Lebensart, weil sie keinen Ackerbau treiben und sich keine Schätze sammeln; sondern sie leben in Hütten, die sie sich jeden Tag errichten, und nähren sich größtentheils vom Vieh, wie die Nomaden, denen sie auch darin ähnlich sind, daß sie ihre Habseligkeiten auf Wagen mit sich führen, und mit ihren Heerden dahin ziehen, wohin es ihnen beliebt."

\* \* \*

Ich habe die verehrten Leser schon zu lange aufgehalten und die Spalten dieser Wochenschrift mit einem Material in Anspruch genommen, das nicht Viele interessieren kann. In meinen Verhältnissen konnte ich leider auch nur eine rudis indigestaque moles bieten. Ich bitte daher um Nachsicht in Bezug auf die mangelnde Gefälligkeit der Form, welche mehr den zufälligen Gang meiner Entdeckungs reisendarstellt, — nicht aber auf Kosten der Sache, welcher ich im Interesse der Wissenschaft eine anregende Kraft zu gründlichen und umfassenden Forschungen wünsche.

B -- s.

## Korrespondenz.

Dorpat, den 10. Aug. So eben ist die vierte Lieferung des von unserem Künstler Schlater herausgegebenen malerischen Dorpat's erschienen. Die Gebäude der Universität, das Anatomicum u. Clinicum in ihrer lieblichen Umgebung, eine Ansicht der Ritterstraße (in der Gegend des Schrammschen Hauses), die Aussicht von der hölzernen Brücke aus auf dem Embachspiegel nach Quistenhal zu, die Bürgermüsse mit den sie umgebenden Gebäuden, bilden fünf erinnerungsreiche Beziehungen mannigfachster Art und fesseln durch den hohen

Grad künstlerischer Weihe das Auge des Beschauers. Vor Allem aber verdient das in großem Querfolio format mitgegebene Beiblatt, die Aula mit der „Fest-Versammlung vom 12. December 1852“ darstellend, eine Würdigung. Dem in der Leipziger illustrierten Zeitung erschienenen Blatte ähnlicher Scene als vollkommen ebenbürtiges Product an die Seite gestellt, ist es der sprechendste Ausdruck des großen Enthusiasmus, von dem die Gemüther an jenem denkwürdigen Tage befeuert wurden. Gewiß wird es daher allen Mißseuernden ein willkommenes Erinnerungs-Zeichen bleiben und späten Enkeln die Jubelfreude sinnbildlich verkünden.

**Reval.** Schon so viele Male habe ich Reval zur Sommerzeit besucht, schon so häufig seiner Bewohner Gastfreundschaft in Anspruch genommen, so unzählige Male mich daselbst herrlich amüßirt, doch dieser Sommer gehört unstreitig zu den schönsten, die ich je verlebte, denn Alles trug so sehr dazu bei, denselben mir angenehm zu machen. Die beständig schöne Witterung, das ungemein billige und bequem eingerichtete Seebad, die häufig und zahlreichst besuchten Tanzabende, die herrliche Musik, dieses Mal vorzüglich schön, die ganze Anlage des sogenannten Badesalons, comfortable und luxuriös eingerichtet, die Victualien, so frisch und geschmackvoll, die Weine ächt, alt und zu sehr mäßigen Preisen, Erfrischungen aller Art, delicat und selten, Alles dies, wie gesagt, disponirte mich, und gewiß jeden Andern zum vollen, ungetrübten Genuß dieser Herrlichkeiten. Wenn ich jedoch dem Leser, dessen Reiseleust für das künftige Jahr ich gewiß schon geweckt, die Einzelheiten jenes Aufenthaltsortes etwas genauer vor die Seele führe, so glaube ich dadurch meinem Zweck näher gerückt zu sein.

Man gelangt zu der Badeanstalt aus der Stadt auf einem fast geraden, von beiden Seiten mit hübschen Willen belebten Wege, der sehr eben und völlig staublos ist, in einer Erstreckung von beinahe drei Wersten, nach Catharinenthal und zugleich also in die Badeanstalt. Diese besteht aus warmen und kalten Bädern. Jedes der warmen Bäder, deren Zahl sehr groß ist, bietet dem Besucher zwei sehr hübsch meublirte und rein gehaltene Zimmer dar, deren eines zum Auskleiden, das andere aber fürs Bad selbst bestimmt ist. Die Preise für die Benutzung der Bäder, sowohl der kalten als warmen, sind ungewöhnlich billig gestellt, so daß mit dem Ertrage für dieselben kaum die Kosten dafür gedeckt werden. Einige Schritte nur weiter, gelangt man zum Badesalon, einem Etablissement, wo die Badegäste frühstücken, zur Tafel sitzen, tanzen und sich anderweitig amüßiren können. Die Aussicht aus dem Salon geht auf die See, über einen sehr künstlich angelegten und gut gepflanzten Garten, voll der schönsten und seltensten Blumen und Gewächse. Auch thun die resp. Actionaire ihr Möglichstes, um den Aufenthalt der Angereisten, so sehr es angeht, angenehm und bequem zu machen, weder Mühen, noch Kosten sparend. Und darum herrscht auch eine musterhafte Ordnung und Stetigkeit in allen ihren Anordnungen. Dem Neuangeworbenen fällt dies sogleich auf, wenn er z. B. eine der Soirées, die jeden Mittwoch, und der großen Frequenz wegen sogar zuweilen Sonnabends statt finden, besucht. Dieselben sind von dem frohesten, heitersten Geiste beseelt, u. der Ton daselbst ist frei und die Grenzen des strengsten Anstandes nie überschreitend; die Tänzer sind Alle als solche gewandt, gebildet und liebenswürdig, mit feinen Manieren, auch anspruchslos und stets elegant. Wenn dies so fortbauert, wird Reval in einer gewiß recht kurzen Zeit einer der besuchtesten Bäderörter werden, was ich von ganzem Herzen wünsche.

Aus der Umgegend von Narva. Bereits um Pfingsten d. J. erkrankten und starben einige Personen um Narva herum an der Cholera. Seit dem Anfange des Juli-Monats wüthete die Epidemie ganz besonders heftig unter dem Gute Samofras (im Waiwaraschen Kirchspiel); — von 190 Menschen, die in dem Dorfe wohnen, waren bis zum 18. Juli d. J. 124 erkrankt, 88 genesen und 56 gestorben. In der Mitte des Juli-Monats brach diese Krankheit in der Stadt Narva aus, wo am 21. zwölf Sterbefälle vorgekommen sein sollen. Am 7. August war weiter keine Erkrankung, auch kein Sterbefall gewesen. Heftiger, als irgend wo anders zeigte sich die Cholera auf dem Gute Joola (im Waiwaraschen Kirchspiel), wo in wenig Tagen von 45 Bewohnern des Hofes 27 erkrankten, 8 Hofknechte, 2 Hofmägde, — alle in einem Alter von 20 bis 25 J. — und 2 Kinder starben. — Im Zeiweschen Kirchspiel, wo um die Mitte des Juni-Monats 3 Eten

an der Cholera starben, herrscht gegenwärtig, am 8. August, der beste Gesundheits-Zustand, den Gott uns Allen gnädigst erhalten wolle!

## T a g e s c h r o n i k.

**Dorpat.** Die Reihen der Männer, die in Rath und Bürgerschaft der Stadt Dorpat sich für das Wohl derselben mit edler Uneigennützigkeit, aus reiner Liebe für's Gute, Wahre und Rechte, bethätigten, werden immer lichter!! Raeding, F. W. Wegener, Zimmerberg, Rohland gingen voran. Jetzt schließt den Cyclus aus jener Zeit, die ich noch mitgemacht, einer der Trefflichsten: Carl Gottlieb Mezke, Aeltermann der St. Antony-Gilde (vide Inland Nr. 28, 1855). Auch ihm will ich noch ein Paar Worte nachrufen, und mit denselben ihm zur Ehre, meine Necrologe Dorpats geschlossen haben. „Der hat gelebt für alle Zeiten“, der den Besten seiner Zeit genug gethan.“ Wenn diese Worte auf Jemand passen, so ist es auf — Mezke. Wer sich einen Ehrenmann in Dorpat nennen durfte, der hat dem Verstorbenen gewiß alle Achtung und Verehrung aus vollem Herzen gezollt; denn, wie sollte ein Solcher die seltenen Verdienste Mezke's nicht anerkannt haben? — Er hat gelebt für alle Zeiten, denn in mehr als einem Viertel-Jahrhundert öffentlicher Wirksamkeit ist ihm gewiß nicht ein Tag verloren gegangen, an welchem er die Besten seiner Zeit vollkommen befriedigt. In seinem Amte als Aeltermann war er rastlos für das Wohl seiner Gildengenossen bedacht, und vertheidigte, wo nöthig, deren Rechte mit Freudigkeit und Energie. Sehr gewandt in der Feder, wie überhaupt für seinen Stand selten gebildet, führte er alle bezüglichen Correspondenzen, sowohl in Amtssachen, als in den vielfältigen Geschäften, die ihm Curatelen und Vormundschaften zuführten, immer selbst, und Alles, was er schriftlich von sich gab, war höchst gediegen, und hatte Hand und Fuß, wie man zu sagen pflegt. Strenge Rechthlichkeit, die Basis seines Wesens, bezeichnete alle seine Unternehmungen und Handlungen. Sein feines, manierliches Betragen hätte ihm den Zutritt in jeden, noch so gebildeten und vornehmen, Cirkel eröffnen können, und er verstand auch mitzusprechen, wiewohl er dieß, bei ausgezeichneter Bescheidenheit, nur besonders dazu aufgefordert, that. Ich speiste einmal auf dem Lande mit ihm an der Tafel eines Barons, und Niemand hätte in ihm einen Handwerker gesucht, ja eher Jeder ihn für einen Literaten gehalten. Dabei war er von milder freundlicher Gemüthsart, und flackerte nur da auf, wo ihm Ungerechtigkeit entgegen trat. Dann verstand er durch edlen Zorn Ehrfurcht zu gebieten, und Uebelwollende zu zwingen, dem besseren Willen sich zu fügen. Rasan, a. 29. July 1853.

Dr. Cambecq.

**Kurland.** Am 14. Mai d. J. feierte der Prediger zu Ringen in der Doblenschen Diocese, Christian Fürstengott Rosenberger, sein 50jähriges Amts-Jubiläum. Die gemeinschaftlichen Vor-Ausalten des Propsts Dursy zu Grenzhof und des Kirchenvorstehers, Arendebefigers der Groß-Effernschen Güter, Barons von Toll, machten dieses Fest zu einem seltenen Ereignisse. Der Jubilar, Abkömmling eines alten, in der gelehrten Welt rühmlichst bekannten, Kurländischen Prediger-Geschlechts, Zögling der Universität Jena in den Jahren 1795 — 1798, hatte seit einem halben Jahrhundert bei einer und derselben Gemeinde im Dienste des Herrn gestanden und sein Tagewerk unter mannigfachen Erweisungen der Liebe und Anhänglichkeit Jahrezehnde hindurch rastlos fortgesetzt; jetzt galt es, ihm die Jubelfreude des ganzen Kirchspiels und seiner Amtsgegenossen nah und fern auf sinnige Weise auszudrücken. Dazu vereinigten sich denn der Ernst und Frohsinn. Die Bedeutung des Tages wurde durch Gottesdienst in Lettischer und Deutscher Sprache gehoben, das Kirchspiel feierte,



(es war ein Donnerstag) und die Deutsche Gemeinde versammelte sich zahlreicher, denn je, in der Kirche. Das Kurl. Consistorium überbandte ein Glückwünsungs-Schreiben, die Prediger der Diocese vereinigten ihren Dank und ihre Fürbitte in gemeinschaftlicher Gratulations-Schrift. Die Kirchen-Vormünder, Gemeinde-Gerichts-Glieder und Gebiets-Vorsteher der Ringen-Waddarschen Pfarre brachten ihrem alten Prediger und Seelforger die ungeheuersten Liebesbeweise der zahlreichen Bauerschaft dar. Verwandte und Freunde des Jubel-Greifses waren von allen Seiten herbeigeströmt und erfreuten sich mit ihm des schönen Tages. Auf dem Herrenhofs-Groß-Essern vereinigte ein Festmahl die Feiernden; der Aрендseiger Baron Toll fügte seiner herzlichsten Ansprache eine verbindliche Beglückwünsung u. gleichzeitig ein kostbares Ehrengeschenk hinzu, durch welche der Patron der Kirche, Baron und Ritter Alexander von Stieglitz in St. Petersburg, selbst vor Kurzem an dem fünfzigjährigen Ehrentage seines Hauses durch mannigfache Theilnahme überrascht und erfreut, das Jubelfest seines Kirchspielspredigers schmückte und auszeichnete. (Vergl. das Privatgut Groß-Essern in Kurland und die zu demselben gehörigen Kirchen Groesen, Grikwaische, Pampeln u. Ringen im Jnl. 1845 Nr. 7 S. 108—112.)

#### Gesetzgebungs-Alte.

Ein am 25. Mai d. J. Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten hat zur Ergänzung und Abänderung der betreffenden §§ des Ewob der Reichsgesetze über die Ordnung der Bescheinigung von Contracten wegen Abgabe Minderjähriger in die Lehre bei Handwerksmeistern folgende Bestimmungen getroffen: Den Handwerks-Mästlern wird das ausschließliche Recht, alle Contracte und Vereinbarungen hinsichtlich der minderjährigen Lehrlinge sowohl bei den temporären, als bei den für immerwährende Zeiten bestehenden Bünften zu bescheinigen, wenn diese Abmachungen von Handwerks-Meistern mit solchen Personen getroffen werden, welche das Recht dazu haben, Minderjährige bei ihnen in die Lehre zu geben übertragen; hiebei sind die Handwerks-Mästler dazu verpflichtet, die in der Ergänzung zu § 720 des X. Bandes des Ewob der bürgerlichen Gesetze im ersten Theil der Fortsetzung des Ewob vorgeschriebenen Regeln mit Genauigkeit zu erfüllen und von den eintretenden Lehrlingen die festgesetzte Steuer zum Besten der Stadt und der Handwerks-Casse zu erheben, desgleichen die nach § 503 der Handwerks-Verordnungen zu erhebende Pöschlin für die Eintragung in das Lehrlings-Buch, in welches alle Lehrlinge, ebenso die Leibeigenen, eingeschrieben werden müssen; an den Orten, wo es keine Handwerks-Mästler giebt, können die bezeichneten Contracte und Vereinbarungen von den Privat-Mästlern attestirt werden. (Sen.-Mss. v. 23. Juli. Sen.-Btg. Nr. 63).

In Riga sind so eben die die Bestimmungen aus den Schragen der Handwerks-Kemter für Lehrlinge in besonderer Redaction zusammengestellt worden.

#### Der neue mit bloßem Auge sichtbare Komet.

Sehr überraschend war wol dem Publikum das unerwartete Erscheinen eines so deutlich sichtbaren Kometen u. wol manche mögen ihn für den in mehreren Zeitschriften besprochenen großen Kometen von 1264 und 1556 gehalten haben, der in der Mitte dieses Jahrhunderts und zwar im August wiedererscheinen soll, ja schon 1848, jedoch vergebens, erwartet wurde. Aber nach einer sorgfältigen Rechnung des Hrn. Bomme in Middelburg, der mit einem ungeheueren Aufwand von Zeit und Mühe alle auf die Umlaufzeit des Kometen einwirkenden Anziehungen der großen Planeten berücksichtigte, wird dieser große Komet erst vom August 1856 bis August 1860 wieder zu erwarten sein. Und somit fällt die Vermuthung. — Allein dieser uns jetzt so glänzend erscheinende Komet ist zwar ein durchaus neuer, war aber der astronomischen Welt schon seit mehreren Monaten bekannt, indem ihn Herr Klinkerfues zu Göttingen in der Nacht vom 10. auf den 11. Juni neu. St. als ei-

nen sehr kleinen teleskopischen Kometen am Kopfe des kleinen Löwen auffand. Im Kometensucher erschien er als kleiner neblig aussehender Stern 8. bis 9. Größe, und es bedurfte eines fünf Fußigen Fernrohrs, um deutlicher wahrgenommen zu werden und in diesem erkannte man einen kleinen aber scharfbewegten Kopf und Schweif. Seit der Zeit ist er auf mehreren Sternwarten, namentlich in Göttingen, Hamburg, Wien und Berlin wiederholt beobachtet worden und Herr Bruhns in Berlin hat auch schon seine Bahn berechnen können, aus deren Elementen nun ganz evident hervorgeht, daß er nicht der große zu erwartende Komet sein kann. Seine Geschwindigkeit in der am Nacken des kleinen Löwen herabgehenden Bahn war eine im Ganzen geringe, da er den ganzen Juni u. Juli zu dieser nicht sehr großen Strecke brauchte. Am 11. August n. St. war er jedoch schon in die Nähe der beiden bekannten Sterne  $\epsilon$  und  $\nu$  in der Hintertage des großen Bären gekommen und mußte folglich sehr an Geschwindigkeit zugenommen haben. Aber auch seine Lichtstärke war gewachsen, denn der unbedeutend kleine Nebelstern erschien schon als Stern 3. Größe und wäre also in dunkler Nacht dem bloßen Auge sichtbar gewesen. Dieser Glanz seines Kerns und die Länge seines Schweifs nahm nun, während er seine Bahn stark nach Süden wendete und der Sonne sich mit neuer größerer Geschwindigkeit näherte fortwährend an Größe zu, so daß die Helligkeit des Kopfes, wie wir uns täglich überzeugen können, einem Sterne 1. Größe zu vergleichen ist, dem ein langer deutlich sichtbarer Schweif folgt. Aber leider erfreut er uns in diesem großen Glanze, mit seiner seltenen Erscheinung an jedem Abend nur kurze Zeit, denn er geht jetzt gerade vollkommen unter, während er als kleiner, glanzloser Nebelstern die ganze Nacht hindurch sichtbar war, und dieses Untergehen tritt kaum eine Stunde, nachdem er etwa um 8½ Uhr in der erlöschenden Abendröthe sichtbar wird, ein. Allein auch dieses auf kurze Zeit Sichtbarwerden dieser interessanten Erscheinung werden wir nur noch wenige Tage genießen. Durch die starke südliche Wendung seiner Bahn nähert er sich mit einem gegen das Haupthaar der Veronice gekrümmten Bogen dem großen und lebhaft glänzenden Sterne Denebola im großen Löwen, erreicht in dessen Nähe, gerade am heutigen Tage den 24. Aug. n. St. sein Perihelium u. damit den größten Glanz und die größte Geschwindigkeit, aber geht auch zugleich immer früher unter, so daß bald, ehe die Dämmerung erloschen ist, er sich schon unter dem Horizonte befindet.

Sternwarte Dorpat den 17. Aug. 1853.

Astronom Palä.

#### Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

August 1853.

a. St. n. St.	Bar. b. + 10 <sup>m</sup>	Therm. Minim.	Maxim.	Wind.	Witterung.
10 Aug. 22	27	10,14	+ 7,6	+ 17,3	W heiter, Regen
11	23	10,17	+ 9,9	+ 18,4	W heiter, leichte Wolken
12	24	10,38	+ 9,4	+ 16,9	W trübe, Regen, Gewitt. der Komet wird zum 1. Mal gesehen
13	25	11,02	+ 8,6	+ 15,9	SW trübe
14	26	11,03	+ 9,3	+ 19,4	S heiter
15	27	0,20	+ 6,4	+ 18,6	SW trübe
16	28	27	9,64	+ 10,0	+ 17,6 SW im Ganzen heiter, schwaches Gewitter, Regen.

#### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Kreisdeputirten L. v. Brasch Tochter Anna Sophie Julie Emmy; des Obristlieutenants H. E. v. Nielsen Tochter Marie Ernestine Pauline.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Albert Bünsch, Sohn des verstorbenen Instrumentenmacher's Ferd. Bünsch, alt 14½ Jahr. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachermeisters Boel Sohn Nicolai Friedrich, alt 6½ Jahr; des Schuhmacher's gesellen Carthe Sohn Ludwig Otto, alt 7 Jahr; \* Bertha Sophie Mathilde, alt 8 Monate.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck: Dorpat, 17. August 1853.

(Nr. 130.)

(Druck von H. Saakmann.)

R. Linde, stellv. Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche



und 41 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Paumann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

**Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.**

**Nehtzehnter Jahrgang.**

### I. Das St. Antonius-Kloster in Lenne, worden an der Düna. 1514.

Der Erzbischof von Riga Caspar Vinde, der von 1509 bis 1524 auf dem erzbischöflichen Stuhle saß und in gutem Einvernehmen mit dem großen Ordensmeister Walter von Plettenberg lebte, fand seine Lebensaufgabe darin, das ihm überwiesene Stift in Frieden zu regieren und den Krieg nur abwehrend zu bedenken. In diesem Sinne führte er die Mauern des Grenzschlosses Marienhausen von Grund aus neu auf, vermehrte die Befestigungen von Kosenhusen, versah es mit gutem Geschütz und erbaute in Ronneburg einen hohen Thurm, der weit in's Land hinauschaute und nach der Übung jener Zeit der lange Caspar hieß. Aber nicht bloß Werke der Vertheidigung gegen Kriegsgefahr bedachte er, sondern er begabte auch die Kirchen seines Stifts reichlich, schmückte sie mit mannigfaltigem Zierrath und schenkte der Domkirche in Riga ein großes in Silber gefaßtes Marienbild. Zu allen solchen Ausgaben fanden sich in jener Zeit der Ruhe die erforderlichen Geldmittel. Plettenberg hatte mit tapferer Hand den Frieden erkämpft und erhielt ihn, nach allen Seiten hin, durch kluges Ermessen der Verhältnisse.

Indessen erlebte der Erzbischof, als er gealtert, bei aller Friedfertigkeit, innerhalb seines Erzsifts Stürme, die einen Theil seiner Schöpfungen zerstörten und einen andern mit naher Vernichtung bedroheten. In seine letzte Zeit fielen nämlich die ersten Kämpfe, welche durch die neuen in Wittenberg entstandenen Lehren veranlaßt wurden. Der greise Erzbischof entfloh den Erschütterungen der Außenwelt durch den Tod. Er fand im hohen Chor der Rigischen Domkirche eine Ruhestätte, welche von der ihm ergebenen Geistlichkeit mit einer zierlichen messingenen Tafel für die Nachwelt bezeichnet wurde. Ein gutes schriftliches Zeugniß stellt ihm unser umsichtige, prüfende Historiker Dr. Napieršky aus in seiner Geschichte Riga's, wo es heißt: „Viel Ruhmliches ließe sich von ihm (dem Erzbischof Caspar) sagen, und wir kennen nicht seine Fehler, bloß seine Tugenden, und unter diesen vornehmlich seine Sanftmuth.“

Zu den Stiftungen des frommen Kirchenfürsten gehört denn auch die Gründung eines Klosters zu Lennwarden an der Düna, dessen Mönche, neben religiösen Übungen, sich der Krankenpflege zu widmen hatten. Solche Congregationen bestanden in den früheren Jahrhunderten an mehreren Orten und wurden des St. Antonius Präceptoreien genannt; die zu denselben gehörigen Mönche folgten der Regel des heil. Augustinus. Ihre Entstehung nahmen diese Klöster oder Präceptoreien schon früh zu Bienne, im sogenannten Delphinat, und verbreiteten sich von dort nach Deutschland, wo zu Grünberg in Hessen der General-Präceptor des Ordens für die Deutschen Häuser seinen Sitz hatte. Bereits 1222 ward von dem Fürsten Borevin I. von Mecklenburg das seiner Zeit berühmte Gotteshaus St. Antons zu Tempzin im Bisthum Schwerin gegründet und von dort ging die Anlage von Filial-Klöstern allmählig weiter nach Norden.

Aus der preussischen Präceptorei, die zu Frauenburg im Bisthum Ermeland ihre Begründung hatte, entstand 1514 die Präceptorei zu Lennwarden, welche jedoch, bis selbst auf das Gedächtniß an die frühere Stiftung, längst untergegangen und verschollen war, als alte, jetzt neuerdings aufgefunden und veröffentlichte Urkunden ihr ehemaliges Bestehen bezeugten. Die nachfolgenden Zeilen mögen aus schriftlichen Bruchstücken ein ungefähres Bild der untergegangenen Stiftung aufbauen.

Im Juni 1514 berief der Erzbischof Caspar Vinde den würdigen und frommen Bruder Rudolph von Bart, ehemaligen Präceptor des St. Antonius-Klosters zu Frauenburg in Preußen, zu sich auf das Schloß Ronneburg u. übertrug ihm die vorläufige Einrichtung eines ähnlichen Klosters und einer Pfarrkirche in Lennwarden, zu deren Besetzung Mönche aus Tempzin geneigt gemacht werden sollten. Zu solchem Ende verhiess er, durch eine besondere Urkunde, den Haupttheil des alten und wüsten Schlosses zu Lennwarden (notabiliorem partem antiqui et desolati castri) mit den zugehörigen Ländereien einräumen zu lassen. „Solches geschieht, spricht der Kirchenfürst, zum Preise Gottes und zu Ehre des heiligen Vaters Antonius des Abts, als auch zum Heil unserer eigenen Seele und der unserer Nachfolger.“ Gegenwärtig waren dabei Ro-

renz Eisprecht, des Erzbischofs Geheimschreiber und Bogt auf Smilten, die Capellane Johannes Trurnicht u. Paulus Plockerhagen nebst dem Schreiber Lorenz Westpfal. \*)

Zwei Monate später, im August 1514, vollzog derselbe Erzbischof, diesmal in der erzbischöflichen Curie zu Riga verweilend, mit Einwilligung seines Domcapitels, die vollständige Schenkung des Schlosses Lennwarden, damit auf demselben, unter dem Superiorat der Präceptorei zu Tempzien, durch den dortigen Präceptor Anton Kran, eine St. Antonius-Präceptorei für Livland eingerichtet würde. Dem Präceptor des neubegründeten Klosters ward die Pflicht auferlegt: bei Kriegszügen nach Möglichkeit Beistand zu leisten \*\*), den Vorschriften des heil. Augustinus gemäß, ein ehrbares Leben zu führen und alles Volk, besonders aber das Landvolk, innerhalb der Grenzen, von wo die Brüder Gaben der Barmherzigkeit bezögen, durch Lehre und Wandel in Christi Glauben zu unterweisen und zu stärken. Alle armen Christen, Männer und Weiber, die krank seien und fremd im Lande, sollen bei ihnen Aufnahme und redliche Pflege finden, nach den Satzungen ihres Ordens, und sie überhaupt ihr Kloster also einrichten, wie die andern Klöster ihres Namens außerhalb Livland eingerichtet sind. Die Mauern des Schlosses haben sie zu erhalten, aber brauchen keine neuen Thürme und Wehren zu den vorhandenen zu erbauen.

Für sich bedingte der Erzbischof sich einen freien Aufenthalt im Kloster aus, jedesmal wenn er die Düna hinauf oder hinabreiste und nur eine Nacht darin verweilte. Befestigen wollte er sich und sein Gefolge selbst. Ausserdem sollte ihm und seinen Nachfolgern frei stehn, zur Advent- und Fastenzeit, größerer Sammlung halber, Herberge im Kloster zu nehmen. Begleiten würden ihn nur fünf oder sechs Hausgenossen und diese blos in dem Falle dem Kloster zur Last liegen, wenn dasselbe bereits zu ausreichenden Mitteln gelangt wäre. Bei längerem Aufenthalt und zahlreichem Gefolge, würde der Erzbischof die Unterhaltungskosten immer auf sich nehmen. Dabei sollte eine angemessene Wohnung nach der Dünaseite ihm vorbehalten bleiben \*\*\*).

Zugleich mit diesen Abmachungen wurden dem Präceptor Johann Kran die Pfarrkirche zu Lennwarden mit allen Rechten, Einkünften und Nutzungen, sammt dem Pfarrhofs (curia plebanalis) und dem Patronatsrechte, ausserdem alle Bauern (rustici), mit allen ihren Ländereien, bebauten und unbebauten, die im Gebiete von Lennwarden, am Pfarrhofs und an der Düna belegen seien, zur Verfügung und Benützung überwiesen und auf dessen Namen

seinem herbeigerufenen Bevollmächtigten, dem Bruder Markward Stoltenberg, einem Angehörigen des Klosterhauses zu Tempzien, übergeben.

Dieser Markward Stoltenberg scheint demnach der erste Präceptor oder Abt zu Lennwarden gewesen zu sein. Sein Nachfolger sollte, im Fall seines Todes oder Rücktritts, von Tempzien aus ernannt werden.

Bei der Ausfertigung der Urkunde über solche Schenkung und Stiftung waren gegenwärtig der Domprobst Jacob Möken, der Domdechant Johann von dem Pale, die Domherren Nicolaus Nynegal, Thomas Schöningk, Nicolaus Sitten, Heinrich Schuer, Peter Spornicz, Johannes Störbeck. Als Ausfertiger der Urkunde ist bemerkt der in späterer Zeit berühmt gewordene erzbischöfliche Canzler und Geheimschreiber Johannes Komoller, gewöhnlich Lohmüller genannt.

Wie lange hierauf das also 1514 gestiftete Kloster zu Lennwarden bestanden hat, birgt das Dunkel der Vergangenheit. Schon 1522 begannen in Riga die kirchlichen Bewegungen und Reformen, die bald sich auch auf das flache Land erstreckten. Der eben gedachte erzbischöfliche Canzler Johannes Lohmüller, der den Stiftungsbrief des Klosters geschrieben, ward 1520 Rigischer Stadtsecretär und darauf einer der Hauptbeförderer der Reformation \*). Der Stifter Erzbischof Caspar Linde starb, wie schon oben bemerkt, 1524. Unter seinen Nachfolgern Johann Blankensfeld und Thomas Schöningk, die fortführen, für die Erhaltung der katholischen Kirche zu wirken und von denen der Letztere, als Rigischer Domherr, die Stiftung des Klosters mit beurkundet hatte, wird dasselbe, wenn auch unter Anfechtungen und Beschränkungen, fortbestanden haben. Doch da es, neben dem nicht großen Besitz von Ländereien und dazu gehörigen Bauern, hauptsächlich auf Almosen und freiwillige Gaben angewiesen war und diese nicht mehr reichlich einkommen konnten, so mußte sein Bestehen ein ungewisses und schwankendes werden. Um das Jahr 1555 wird in alten gerichtlichen Notirungen, die sich im Archiv zu Schwerin erhalten haben, aus Veranlassung seiner Hinterlassenschaft, ein Präceptor des St. Antonius-Kloster in Livland Bruder Hinricus Hinge genannt. Derselbe wollte mit einem Wismarischen Schiffe, das auf der Düna lag, zurück in seine Mecklenburgische Heimath und nach Tempzien reisen, starb aber, ehe er das Schiff bestiegen, zu Riga. \*\*) Es ist nicht angemerkt, ob er just der letzte Präceptor von Lennwarden gewesen, da aber das Mutterkloster in Tempzien 1552 secularisirt wurde, so mag auch das Filial zu Lennwarden um die Zeit völlig aufgehört haben.

Indessen eine, auch noch später sichtbare Spur, wird es hinterlassen haben. Dem Stiftungsbriefe gemäß sollte die neue Pfarrkirche von Lennwarden im Schlosse selbst, d. h. innerhalb der Ringmauer des neuerrichteten Klosters

\*) Urkunde d. d. Ronneburg vom 18. Juni 1514, abgedruckt in den Jahrb. des Vereins für Mecklenburgische Geschichte Jahrg. XV. S. 221 n. XXI.

\*\*) Heilkunde und ärztliche Erfahrung war eine Pflicht dieser Gattung von Mönchen.

\*\*\*) Reservata competente aliqua habitatione versus Dunam fluvium. S. die Stiftungs-Urkunde vom 18. August 1514, gleichfalls abgedruckt in den Jahrb. des Mecklenb. Vereins XV. S. 220 Nr. XXII. Der gute Prälat war demnach wahrscheinlich ein Freund anmuthiger Aussicht.

\*) S. die Schrift: „Aus dem Leben M. Joh. Lohmüllers, ein Beitrag zur Reformationsgeschichte von G. R. Taubenheim. Riga, 1830.

\*\*) S. hierüber die mitgetheilten Notizen in den Jahrb. des Mecklenb. Vereins, Jahrg. XVI. S. 190.

erbaut werden, und so geschah es auch. Bei der katholischen Kirchenvisitation während der Polnischen Oberherrschaft im Jahre 1613 sah man noch die, im Lauf der vorübergehenden Kriege zerstörten, steinernen Mauern dieser ehemaligen Klosterkirche, die zugleich Pfarrkirche gewesen war. Statt derselben hatten die Polen damals angefangen, eine kleine hölzerne Kirche zu erbauen, die zur Zeit der Visitation noch ohne Fenster war. Im Jahr 1747, schon ohne allen Zusammenhang mit dem ehemaligen Kloster, ward die jetzige steinerne Pfarrkirche aufgeführt.

Das alte Schloß Kennewarden, von dem hier soviel die Rede gewesen, erbaute Bischof Albert im J. 1200 u. befehnte damit den Ritter Daniel von Bannercrow; es kam aber später zurück an den Krumstab u. gehörte mit dem Gebiete zu den bischöflichen Tafelgütern. Nach der Secularisation des Erzbisthums durch die Polen, hieß es ein königliches Schloß und eine Besatzung lag darauf, die Fürst Christoph von Radziwill befehligte. Bei dem großen russ. Kriegezüge 1577 ward es genommen und zerstört (S. Mittheilungen II. 3. S. 451). Von da an scheint es Ruine geblieben zu sein, die immer mehr verfiel und jetzt nur noch aus wenigen Mauertrümmern am felsigten Ufer der Düna, besteht. Alte, lange Zeit verborgene, Urkunden, die der Fleiß der Freunde historischer Untersuchungen wieder an das Licht gezogen, haben jetzt in dem wüsten geringen Gemäuer das frühere Dasein von Augustiner-Mönchen und einer gemeinnützigen Stiftung nachgewiesen.

## II. Die poetische Bearbeitung der Faustsage.

Von H. Graf Rehbinder.

Das große und nachhaltige Interesse, das die Faustsage in allen ihren Verzweigungen stets erregt hat und noch erregt, veranlaßt mich, Alles zusammenzustellen, was ich von Dichtungen über Faust oder solchen, wo dieser wenigstens mitthandelnde Person ist, aufgefunden habe. Ich sehe dabei von den Volksbüchern ab, die seit 1587, wo das erste derselben erschien, bis jetzt in sehr großer Anzahl, in Prosa und Reimen, herausgekommen sind, und führe nur die Dichterwerke auf. Zu denselben füge ich noch die mehr oder weniger auf gleichem Boden stehenden, sich in mannigfacher Verwandtschaft mit der Faustgeschichte befindenden, Dichtungen über Don Juan und den ewigen Juden, so wie noch einiges Verwandte.

Hier folgt nur, was sich mir nach längerem Forschen dargeboten hat, und zwar in chronologischer Folge.

1. The tragical tragedy of Dr. Faustus, by Christoph Marlowe. 1604. 1616. 1624. 1631. 1633. In's Deutsche übersetzt von Wilhelm Müller, gen. Maler Müller, mit einer Vorrede von Ludwig Archim von Arnim. Berlin. 1818. 8.

2. Life and death of Dr. Faustus, by William Mounfort. London, 1694. 4.

3. A dramatic Entertainment, call'd the Necromancer or Harlequin Dr. Faustus. London, 1798.

4. Johann Faust, allegorisches Drama von Maler Müller. Mannheim, 1776. 8.

5. Der Hölle Richter, von Lenz. Im Deutschen Museum, Mai 1777. Seite 254. ff.

6. Situationen aus Faust's Leben, von Maler Müller. Mannheim, 1778. 8.

7. Faust, eine Scene von Lessing. Blieb Fragment und erschien als solches zuerst in den Briefen über die neueste Literatur, dann im theatralischen Nachlaß. Berlin, 1784 — 86.

8. Dr. Faust's Leibgürtel, von Mylius u. Schind. Gotha, 1789. 8.

9. Faust, eine Tragödie von Göthe. Leipzig, 1790. Zweite Aufl. Stuttgart 1808.

Davon Uebersetzungen:

a.) Faust, tragédie. Paris, 1823. 18.

b.) Faust, nouvelle traduction en prose et en vers, par Gérard. Paris, 1827. 18.

c.) Faust, traduit par Stapffer. Paris, 1828. Fol.

d.) Faust, translated by John Birch. London, 1840. 8.

e.) Faust, translated by L. J. Bernays. Carlsruhe, 1840. 8.

f.) Faust, translated by John Auster. Frankfurt, 1841. 18.

g.) Faust, transl. by G. Lefèvre. Frankf. 1843. 8.

h.) Faust, transl. by A. Hayward. Erfurt. 1842. 16.

i.) Faust, vertaald door L. L. Vleeshouwer. Brüssel, 1842. 16.

k.) Faust, tragédie de Goethe, traduit par Henri Blaze, illustré par Tony Johannot. Paris, 1847.

l.) Scenen aus Göthe's Faust, ins Russische übersetzt von Puschkin.

m.) Göthe's Faust, zweiter Theil, in's Russische übersetzt von N. Dwischinnikow, Riga, 1851. 8.

10. Dr. Faust, Volkschauspiel in 5 Aufzügen, von Julius Grafen von Soden. Augsb., 1791. u. 1797. 8.

11. Faust's Leben, Thaten und Höllensahrt, von F. M. v. Klinger. St. Petersburg, 1791. Leipzig, 1799. Uebersetzt:

Les aventures du Dr. Faust. Amsterdam, 1798. Reims, 1802. 2. Bde. 8.

12. Scenen aus Faust's Leben, von Aloys Schreiber. Offenberg, 1792. 8.

13. Faust von Mainz, ein Gemälde aus dem 15. Jahrhundert von J. N. Komarek. In dessen Schauspielen. 1793. 8.

14. Der neue Faust, Duodrama v. J. F. Schink 1795. 8.

15. Dr. Faust's Bund mit der Hölle, v. Schink, im Berliner Archiv v. J. 1796.

16. Dr. Faust, ein Schattenriß von F. G. Danzig, 1797. 8.

17. Johann Faust, dram. Phantasie v. J. F. Schink. Berlin, 1804. 8.

18. Faust, Tragödie in einem Akt von Adelbert von Chamisso, im Musenalmanach für 1804, später in Chamisso's ges. Gedichten.

19. Die Jubelfeier der Hölle, oder Faust der Jüngere, Schauspiel in 5 Akten von Carl Friedrich Wenckow. Berl. 1808. 8.

20. Faust, eine Tragödie v. C. Chr. Fr. Schöne. Berl. 1809. 8.

21. Der Färberhof oder die Buchdruckerei in Mainz, von Alf. Voigt. Frankfurt a. M. 1809. 8. (In diesem Werke treten Faust und Juan auf.)

22. Der travestirte Dr. Faust, Tragödie in 2 Akten. Berl. 1809.

23. Faust, romant., Oper in 2 Akten, Text von J. v. Bernard, Musik von Ludwig Spohr. Wien, 1814.

24. Faust, Trauersp. in 5 Aufzügen von August Klingemann. Leipzig, 1815. 8.

25. Der umgekehrte Faust oder Frosch's Jugendjahre, von Wilhelm Seibold. Fragment. Heidelberg, 1816.

26. Dr. Faust's Zaubermantel, Zauberspiel mit Gesang in 2 Akten von Adolph Bäuerle. Wien, 1820. 8.

27. Göthe's Faust, zweiter Theil, v. E. Chr. Fr. Schöne. Berlin, 1822. 8.

28. Faust's Lehrling, von Wolfg. Gerke, in dessen: Schattenrisse und Mondscheinbilder, Bd. 3. Leipzig, 1824.

29. Don Juan und Faust, Tragödie von Christian Grabbe. Frankf. 1829. 8.

30. Faust, der große Mann, und dessen Wanderungen mit dem Teufel durch die Welt bis in die Hölle. 2 Bde. Wien, 1830. 8.

31. Faust im Gewande der Zeit, Schattenspiel mit Licht, v. Harro Harring. Leipz. 1831. 8.

32. Mantelfragen des verlorenen Faust, von Harro Harring. Leipz. 1831. 12.

33. Faustische Scenen, von Gustav Pfizer, im Morgenblatt 1831, Nr. 159 ff.

34. Dr. Faustus, der wunderthätige Magus des Norden's, Melodrama in 3 Akten von Karl v. Holtei, in dessen Beiträgen für das Königsstädtische Theater, Wiesbaden, 1832. 8. später in seinem Theater in einem Bande. Breslau, 1845. 4.

35. Der weibliche Faust. Melodrama in 3 Akten v. Fr. v. K. v. Biedenfeld.

36. Geistlich Nachspiel zur Tragödie Faust, von Dr. E. Rosenfranz. Leipzig, 1832. 8.

37. Faustus, Dichtung von Ludwig Bechstein. Leipzig, 1833. 8.

38. Faust, eine Tragödie von Karl v. v. B. (Braun von Braunthal) Leipzig, 1835. 8.

39. Johann Faust in Paris, Erzählung von Schiff.

40. Der vollendete Faust, von Jens Baggesen, in dessen sämtlichen poet. Werken, her. v. seinem Sohne. Kpg. 1836. Thl. 3.

41. Faust, Dramatische Dichtung von Rif. Lenau. Stuttgart, 1836. 8.

42. Faust, Fortsetzung des Göthe'schen von J. D. Hoffmann. Kpg. 1836. 16.

43. Dr. Faust am Niedersberge, satirische Novelle von J. G. Seidl, im Taschenbuch: Gedanke mein. Wien, 1838. 8.

44. Faust, Schausp. in 3 Abth. von F. Marlow (Fr. Wolfram) Kpg. 1839. 8.

45. Leben, Tod und Höllenfahrt des berühmten Dr. Daus, Parodie des Göthe'schen Faust in 1. Akt. Leipzig, 1841. 8.

46. Faust, von W. Solitaire (Dr. Nürnberger) Berl. 1842. 8.

47. Dr. Faust's Hauskätzchen, Posse mit Gesang in 3 Akten von Fr. Hopp. Wien, 1843. 8.

48. Faust, dram. Gedicht v. E. A. Gzilosy. Halle, 1843. 8.

49. Dr. Johann Faust, Puppenspiel in 4. Aufz. von Karl Simrock. Frankf. a. M. 1846. 8.

50. Luther, Tragödie v. H. Köster, Erster Theil. Braß, 1847. 8. (Faust als handelnde Person.)

51. Faust, von Fr. Reinhart. Düsseldorf, 1848. 8.

52. Zubereitung des Klingemann'schen Faust. Eine Herenszene v. Friedrich v. Sallet. In dessen: Des Dichters's Werden, herausgegeben von Th. Paur. Breslau, 1847. S. 8. fg.

53. Faust, Oper von Donizetti.

54. Faust, Cantate von Hector Berlioz.

55. Faust, ein Tanzpoem v. Heinrich Heine, nebst kuriosen Nachrichten von Teufeln, Heren und Dichtungen. Hamburg, 1851. 8.

56. El burlador de Sevilla y Convidada de piedra. Erste in Spanien erschienene dram. Bearbeitung des Don Juan v. Tirso de Molina, (dem Predigermönch Gabriel Tellez.) Madrid, 1634.

Uebersetzt:

Spanische Dramen, übersetzt von E. A. Dohrn. Berl. 1841. Th. 1. S. 1. ff.

57. Le festin de pierre ou le fils criminel, comédie en 3 actes par de Villiers. Paris, 1659.

58. Le festin de pierre, ou l'athée foudroyé, com. par Dumesnil. Paris, 1669.

59. Don Juan ou le festin de pierre, com. en 5 actes par Jean Poquelin de Molière. Par. 1665. (später v. Th. Corneille in Versen bearbeitet.)

60. Don Giovanni Fenorio ossia il dissoluto punito del Signor Goldoni.

61. Don Juan, Ballet v. Gluck. 1765.

62. Il convitato di pietra ossia il dissoluto, dramma tragicomico del Vincenzo Righini. 1777.

63. Don Juan, große Oper in 2 Akten, Text v. Lorenz de Ponte, Musik v. Wolfgang Amadeus Mozart. 1788.

64. Don Juan der Wüßling, ein Roman nach dem Spanischen des Tirso de Molina. Prag, 1805.

65. Don Juan, Gedicht v. Lord Byron. London, 1819 — 1820. Oft übersetzt, am Besten v. A. Böttiger.

66. Don Juan, eine fabelhafte Begebenheit, welche sich mit einem reisenden Enthusiasten zugetragen, — v. E. T. A. Hoffmann, in dessen Phantasiestücken in Callot's Manier. Bamberg, 1814 — 15. 1819. Kpg. 1825. Berlin, 1845.

67. Les âmes du purgatoire ou les deux D. Juan, par Prosper Mérimée, in dessen: Dodecaton, Paris, 1836. vol. 1.

68. Don Juan, Trauerspiel in 5 Aufz. v. Sigism. Wiese. Kpg. 1840. 8.

69. Don Juan, dram. v. Braun, v. Braunschthal und einem Anonymus. (Von beiden Arbeiten ist mir nichts Näheres bekannt.)

70. Mémoires de Don Juan, par Félicien Malleville. 8 vol. 8. Paris. 1848. In's Deutsche übers. Leipzig, 1848.

71. Don Juan und Maria, dram. Fragment von Wilhelm Ackermann, in dessen poet. Nachlaß, herausgeg. von seinem Vater, mit einer Vorrede von E. Raupach. Leipzig 1848. 8.

72. Don Juan, Tragödie. Potsdam, 1850. 8.

73. Don Juan Tenorio, religiös-phantastisches Drama von Don Jose Zorrilla. Aus dem Span. übersetzt von G. H. de Wilde. Leipzig, 1850. 8.

74. Don Juan, Dichtung von Nikolaus Lenau, in dessen dichterischem Nachlaß, herausgeg. von Anastasius Grün. Stuttgart, 1851. 8. (Siehe auch oben 21 u. 29.)

75. Abasver, Gedicht von Christ. Friedr. Daniel Schubart, in dessen Gedichten, Frankf. 1787.



76. *Le juif errant, comédie* par L. E. Caignez. Paris, 1812.

77. *Der ewige Jude*, v. L. Achim v. Arnim, in dessen *Halle und Jerusalem*.

78. *Ahasverus*, Drama von Wilhelm Zemann. (Ort und Zeit?)

79. *Der ewige Jude*, Novelle v. Fr. Laun, in dessen: *drei Erzählungen*, Leipzig 1820.

80. *Der ewige Jude*, von Göthe. Fragmentarisch in dessen *Gedichten*, Bd. 2. (in der Stuttgartschen Ausgabe v. 1840.)

81. *Ahasver*, Trauerspiel von A. Klingemann. Braunschweig, 1827.

82. *Jerusalems Skomager, en Folkerrsmann*. Kjöbenhavn, 1827.

83. *Der ewige Jude*, Novelle von G. Croly, aus dem Englischen von Ludwig Storch. Stuttgart, 1829. und von A. Kaiser unter dem Titel: *Salathiel oder Memoiren des ewigen Juden*. Leipzig, 1829.

84. *Le juif errant*, par Béranger, in dessen *Chansons*, Paris, 1831.

85. *Ahasverus, mystère* par Edgar Quinet. Paris, 1833.

86. *Blade of Jerusalem's Skomager Lommebog*. Kjöbenh. 1833. (von Bernhard Severin Ingemann.)

87. *Ahasverus*, Legende von J. N. Vogl, in *Duller's Phönix*, Jahrg. 1835, Nr. 252.

88. *Der ewige Jude*, Legende von W. Smets, in dessen *kleinen epischen Gedichten*, Köln, 1835. 8. H.

89. *Die Perle von Zion*, Roman v. Wangenheim 3 Bde. (Ahasver Hauptperson.)

90. *Ahasver*, episches Gedicht v. Julius Moser Dresden und Leipzig, 1838.

91. *Die Ahasverade*, von Ferd. Hauthal (J. F. Franke). Dresden, 1838. 8. (nicht in den Buchhandel gekommen.)

92. *The wandering Jew*, in *Percy's Reliques of ancient english poetry*. London, 1839.

93. *Freund Pilgram*, rom. Gemälde aus dem 14. Jahrh. v. Carl Spindler, in dessen *sämmtl. Werken*, Stuttgart, 1840, 8, Bd. 35.

94. *Der neue Ahasverus*, episches Gedicht von Ludwig Köhler. Jena, 1841.

95. *Ahasver*, v. Alf. Penau, in dessen *Gedichten*, Stuttg. 1843. 8. S. 133.

96. *Ahasver*, Ballade v. Aloys Schreiber, in *Forster's Gedichtsammlung*, Dresden, 1843.

97. *Der ewige Jude*, Roman v. Th. Delders. Eppg. 1844. 3 Bde. 8.

98. *Le juif errant, roman* par Eugène Sue. 10. vol. 8. Paris, 1844. In's Deutsche überf. v. A. Zoller, A. Diezmann, Wesch u. v. A.

99. *Der ewige Jude*, oder ein französischer Schriftsteller und die deutschen Buchhändler, Parodie v. C. M. Dettinger, in dessen *Narrenalmanach* auf 1845. Eppg. 16.

100. *Parodie du juif errant (de Sue)* par Charles Philippon et Louis Huart. Paris, 1845. Hebr. v. J. Funk, Gist. a. M. 8.

101. *Le nouveau juif errant, comédie-vaudeville* par M. Varner. Paris, 1846.

102. *Ahasverus*, dram. Gedicht von H. E. Andersen. 2. Bdchn. Eppg. 1847. 8. Von Andersen's *sämmtl. Werken* Th. 29 und 30.

103. *Ahasverus in der Wüste*, Gedicht v. F. v. Sallet, in dessen: *des Dichters Werken*, Breslau 1847 S. 240.

104. *Der neue Ahasverus*, v. A. v. Chamisso, in dessen *Gedichten*.

Nachträglich kommen noch hinzu:

105. *The wandering Jew or Love's Masquerade*, com. in two acts, by Andrew Franklin. Lond. 1697.

106. *Die Memoiren des Teufels*, von Wilhelm Hauff, der Abschnitt: *der Teufel und der ewige Jude* in Berlin.

Es folgen noch einige nah verwandte Dichtungen:

107. *Robert der Teufel*, Oper v. Scribe, Musik v. G. Meyerbeer.

108. *Robert d. Teufel*, dram. Legende v. Karl v. Holtei, in dessen *Beiträgen f. d. Königsstädtische Theater*, Wiesbaden, 1832. 8.

109. *Dämon und Engel*, Gedicht v. Adolf Böttiger. Eppg. 1850 ff. 8. (handelt von Robert dem Teufel.)

110. *Manfred*, ein Trauerspiel von Lord Byron. 1817.

111. *Der umgeformte Mißgeformte*, v. Demselben, 1822.

112. *Cain*, ein Mysterium von Demselben. 1817.

113. *Der wunderthätige Magus*, Trauerspiel von Don Pedro Calderon de la Barca.

114. *Das Diamanten-Elisir*, Erzählung von Carl Spindler, in einem Jahrgang seines *Taschenbuchs Vergeistmeinnicht*. (Kaust als handelnde Person.)

115. *Maddin*, oder die Wunderlampe, dram. Gedicht in 2 Spielen von Adam Dehlenschläger. Amsterdam, 1808. 8.

Der Fürst Pückler-Muskau spricht in seinen Briefen eines Verstorbenen von einem in London aufgeführten Stücke, die *Rückkehr Faust's* darstellend, ohne Titel und Verfasser anzugeben. Noch erinnere ich mich eines Phantastie-Gemälde's von Georg Döring, in welchem ebenfalls Faust auftritt, das ich aber nicht wieder auffinden können.

Sehr dankbar wäre ich Jedem, der Lücken in obigem Verzeichnisse ergänzte und es so mehr und mehr vervollständigte.

Schließlich noch eine Bemerkung über den Namen des in obengenannten Dichterverken auftretenden personificirten bösen Princip's. In den meisten Faustdichtungen heißt der Teufel *Mephistopheles* (bei Göthe, Beckstein, Penau u. A.) in Marlowe's erster Bearbeitung (s. oben 1.) *Mephistophilis*. Außerdem *Leviathan* (Klinger,) *Poland* (Holtei), *Unbekannter* (Klingemann), *Mephistophela* (Heine), *Luzifer* (Byron's *Rain*), *Cesar* (dessen *umgeformter Mißgeformter*), *Vertram* (Scribe's *Robert der Teufel*), *Dämon* (Calderon's *Magus*).

## III. Poetische Versuche.

(Aus dem Russischen des Puschkin.)

## 1.

## Du welkst und schweigst.

Du welkst und schweigst, ein Leid verzehrt dich bange;  
Auf deinem Jungfraummund erstarrt das Lächeln lange.  
Lang sah man deine Nadel kein Muster mehr erfinden,  
Und schweigend liebest du den Kummer zu verwinden.  
O! mir ist es bekannt, was eine Jungfrau quäle;  
Mein Auge, las dein Leid schon lang in deiner Seele.  
Du birgst die Liebe nicht: wir lieben, und wie wir,  
So werdet, holden Schönen, von Lieb' gequält auch ihr.  
Beglückte Jünglinge! doch wer, o sage, war  
Der schöne junge Mann mit blauem Augenpaar,  
Mit schwarzen Locken? . . . Du wirst roth? ich schweige still,  
Doch weiß ich Alles, Alles, und nenn' ihn, wenn ich will.  
Ist's nicht derselbe, der, sobald der Abend graut,  
Dein Haus umschleicht, und stets nach deinem Fenster schaut?  
Den heimlich du erwartest, und wenn er kommt, entfliehst,  
Und lange unsichtbar dann hinterdrein ihm siehst?  
Kein Jüngling fliegt beim Maieufeste, so wie er,  
Durch glänzende Karosserreihen hin und her,  
Und Keinen findest du, der es so frei und kühn,  
Der so gewandt sein Kopf zu tummeln weiß, wie ihn.

## 2.

## Durchtobter Jahre schon erloschne Freude.

Durchtobter Jahre schon erloschne Freude,  
Blieb mir ein wüster Nachrausch, d'ran ich leide.  
Doch wie der Wein nur stärker mit der Zeit,  
Wird in der Seele mächt'ger altes Leid.  
Trostlos mein Weg. Der Zukunft wallend Meer  
Verheißt mir Mühen nur, und Leiden schwer.

Den Tod jedoch, o Freunde, will ich meiden;  
Will leben, um zu denken und zu leiden.  
Auch weiß ich's wohl, nicht alle Freuden schwinden,  
Werd' manche noch, trotz Leid und Stürmen, finden:  
Es kommt die Zeit, da harmoniecentrunken,  
Ich wein', in meinen Dichtungen versunken,  
Und wenn der traur'ge Tod die Wange bleicht,  
Glänzt mir der Liebe Abschiedsgruß vielleicht.

## 3.

## Die Nachtigall.

Auf einer Rose schlägt des Ostens Nachtigall,  
Beim Hauch der Frühlingsnacht, still ist es überall.  
Die liebe Rose fühlt, hört nicht das Liebeslied,  
Und wieget hin und her den Kelch, wie schlummernd.  
Singst du nicht also auch für deine Schöne? sprich,  
Bedenk' es, o Poet, wozu bemühst du dich?  
Sie hört es nicht, und sie ist fühllos für dein Gedicht,  
Du siehst es wohl, sie blüht; du rufst — sie hört dich nicht.

## 4.

## Wenn deine Jugend wird zur Beute.

Wenn deine Jugend wird zur Beute  
Dem schmutz'gen, lärmenden Gerücht,  
Und wenn der Urtheilspruch der Leute  
Dir ab das Recht auf Ehre spricht;

Dann theil' im kalten Weltgewühle  
Ich deine Leiden ganz allein,  
Fleh' dieß Idol, leer an Gefühle,  
Für dich, mag's auch vergeblich sein.

Die Welt jedoch — sie ändert nimmer  
Den strengen Tadel: strafet kein  
Vergehen, aber sie will immer,  
Daß nur die Sünden heimlich se'n.

Die prahlerische Lieb' der Leute,  
Ihr heuchlerisch Verfolgen ist  
Verächtlich gleicherweis': bereite  
Dein Herz, daß es die Welt vergift.

Ihr quälend Gift, o trink es nimmer;  
Verlasse ihre leere Lust,  
Verlass' der schwülen Kreise Schimmer,  
Und flieh' an deines Freundes Brust.

## 5.

## Der Winterweg.

Durch der Nebel wall'nden Schleier,  
Drängest sich Selene's Bild,  
Und sie gleißt ihr trübes Feuer  
Auf das trauernde Gesicht.

Auf langweil'gem Winterwege  
Fliegt das schnelle Dreigespann;  
Eintönige Glockenschläge,  
Ohreermüdend hört sich's an.

's klingt in dem gedehnten Lied des  
Kutschers ein verwandter Klang:  
Bald ein muntreer Ton durchzieht es,  
Bald ein Leid, das tief entsprang. —

Schnee — Gesträuch — nicht schwarze Gärten  
Siehst du, keines Feuers Schein. . . .  
Es begegnen meinem Schlitten  
Bunte Werstpfähle allein.

Traurig — langweilig — doch morgen,  
Nina, geht's zu dir zurück,  
Am Kamin bin ich geborgen,  
Deiner wird nicht satt mein Blick.

Gorch! der Zeiger hat der Stunden  
Abgemessenen Kreis vollbracht,  
Und die Läst'gen sind verschwunden,  
Und uns eint die Mitternacht.

Traurig Nina: öde Reise,  
Schlummer haumt des Kutschers Lied,  
's tönt der Glock' eintön'ge Weise,  
Nebel Luna's Bild umzieht.

## 6.

## Epo.

Wenn brüllt ein Thier im dichten Wald,  
Wenn Donner rollt, ein Horn erschallt,  
Ein Mägdlein singt an Bergeshald' —  
Die Antwort ruft

Auf jeden Laut dein Mund alsbald  
In leerer Luft.

Du hörst es, wenn der Donner lacht,  
Und wenn das Meer, der Sturm erwacht,  
Der Hirten Ruf nimmst du in Acht —  
Rufst Antwort zu;  
Dir wird sie nie — so wirst bedacht,  
Poet, auch du!

Eduard Baumbach.

#### IV. Reisebriefe aus Ostsibirien.

Nachfolgende Briefe gingen der Redaction des Inlands zur Benutzung für ihr Blatt bereits im Anfange d. J. zu, und wurde ein Auszug daraus auch in dem Aufsatze über die Mittheilung des 50jährigen Bestehens und Wirkens der Universität Dorpat an fernen Orten des Reichs in Nr. 8 mitgetheilt. Da die versprochene Fortsetzung gegenwärtig bald zu erwarten steht, so ist eine längere Verzögerung des ohnehin schon so lange aufgeschobenen Abdrucks nicht mehr zu rechtfertigen. Der Verfasser, vermöge seiner amtlichen Stellung als Seelforger einer weit zerstreuten Gemeinde im menschenleeren Osten des Landes mit den Verhältnissen und Bedürfnissen der dortigen Bevölkerung innig vertraut, hat durch diesen Beitrag eine Lücke in der Statistik Sibiriens ausgefüllt. Derselbe läßt sich den Briefen aus Sibirien von der Baronin Wrangell, geb. v. Rossillon, und der Uebersicht des Bildungszustandes im Irkutskischen Gouv. vom Civil-Gouverneur von Zeidler (im 1. Bande der Dorpater Jahrbücher 1835), so wie: dem Aufsatze: Die Finnische Colonie Nischkowa im Tschelischens Kreis des Gouvernements Tobolsk in Umann's Mittheilungen und Nachrichten für die Evangelische Geistlichkeit Rußland's Bd. II, Heft 2 S. 92—94, und den vielen, in den einzelnen Bänden dieser schätzenswerthen Zeitschrift zerstreuten Materialien und kirchlich-statistischen Notizen an die Seite stellen. Alle diese Mittheilungen sind aber bereits mehr oder weniger veraltet. Ein ganz besonderes Interesse gewinnt die Darstellung endlich durch den Hinblick auf die in manchen Deutschen Staaten erkannte und in den Kammern besprochene Nothwendigkeit einer Deportations-Strafe. Hierüber handelt die zuerst im Inlande u. dann in besonderem Abdrucke (1842) erschienene Monographie des Hrn. Prof. emerit. St.-R. Dr. v. Bröcker „Gefangene u. Gefängnisse.“ Der Verf. weist auf Englands Verbrecher-Colonien in Sydney, Botanybay, Port Jackson u. Bandiemenland, Frankreichs Strafcolonien auf Madagascar und in Guyana, so wie Rußlands Sibirien hin, und schlägt vor, den deutschen Staaten durch Staats-Verträge die Möglichkeit der Deportation ihrer schweren Verbrecher nach Sibirien zu eröffnen; es sollten diese aus deutschländischen Häfen alljährlich in bestimmter Zeit zu Wasser nach Archangel u. dann zu Lande nach Sibirien gebracht werden. Schon früher fühlte Preußen dieses Bedürfnis und erlangte durch einen Vertrag mit Rußland die Berechtigung, seine unverbesserlichen Diebe, Räuber, Brandstifter in die Bergwerke Sibiriens senden zu dürfen; auch wurden wirklich nach Ausweis einer Bekanntmachung d. d. Berlin, den 7. Juli 1802, nach Narva 58 der ausgeartesten Uebelthäter zum weiteren Transport dorthin abgefertigt. Die Berlinerischen Nachrichten Nr. 196 v. 24. August 1847 fragten daher: „Sollte nicht über die Erneuerung einer solchen Staats-Servitut mit Rußland unterhandelt werden? Sollte nicht der Deutsche Bund für alle Deutsche Staaten diese zu erwirken suchen? Ist doch in den meisten derselben die Aufhebung der Lebnisstrafe öfter beantragt worden!“

Den 10. Dec. 1832. Groß-Nybinsk (im Kamskischen

Kreise). Es wird wirklich nichts als bunte Mosaik werden, was Ihnen auf dieser Reise werde geben können, aus bunten kleinen Stückchen und Flicken zusammengelegt. Durch Ermüdung und Abspannung des Tag und Nacht fortgesetzten Reisens oder durch den Mangel eines ruhigen Winkels zur Selbstbeschäftigung, durch mancherlei beunruhigende Verhältnisse und Störungen vom Schreiben abgehalten, durch den Verkehr mit den Glaubensgenossen, durch Vorbereitungen auf die Gottesdienste oder sonstige Geschäfte und Besorgungen, durch Besuch-Empfangen und Erwidern, anderweitige Correspondenzen u. s. w. auf andere Weise in Anspruch genommen, werde ich auch keinesweges an jedem Orte, wo ich ein oder einige Mal über Nacht bliebe, mit meinen Mittheilungen für das Inland fortzufahren im Stande sein, welche daher voraussichtlich oft lange Unterbrechungen leiden werden. Ein solches abgebrochenes Schreiben gäbe mir zwar den Vortheil, die unmittelbaren Eindrücke und Erfahrungen vielleicht mit um so frischeren Farben wiedergeben zu können, wenn meine Aufgabe eben nur darin bestände, ein die Confessionsgenossen betreffendes Reisetagebuch zu liefern. Sie erwarten aber gewiß gründlichere, tiefer greifende Darstellungen. Durch ein so völlig systemloses Verfahren würde auch der Zusammenhang allzusehr zerrissen, würde der Ueberblick erschwert und wären Wiederholungen nicht leicht zu vermeiden. Obgleich mir also die gewählte Form die Freiheit größerer Ungebundenheit läßt, ja im Interesse der Lebhaftigkeit dieselbe sogar zur Pflicht zu machen scheint, so werde ich dennoch wenigstens darauf bedacht sein müssen, bei jeder Fortsetzung den Gegenstand des Vorhergehenden inne zu halten, so lange derselbe noch nicht bis zu einiger Befriedigung erschöpft und ein neuer Übergang gefunden worden ist. Ich will versuchen, diese beiden scheinbar einander widersprechenden Forderungen, die freie Unmittelbarkeit der Tagebuchsform mit der geordneten Methode einer Abhandlung zu vereinigen, um sowohl dem Vorwurfe der Trockenheit, als dem der Planlosigkeit zu entgehen.

Der Letzte, bei dem ich hier in Groß-Nybinsk eingeführt bin (Zur Swiridsa Graut-aus dem Wendenschen) gehört zu denjenigen liefländischen Landleuten, durch die in Folge der Ereignisse des Jahres 1842 Sibirien an Letten und Esten, ebenso an Deutschen von un deutscher Herkunft bereichert worden ist. Im Jahre 1849 traute ich ihn mit einer Estin aus dem Dörptischen (Lisa Jaro), mit welcher er in einer sehr glücklichen Ehe lebt. Ueberhaupt gefällt er sich sehr wohl in Sibirien, genießt in hohem Grade die Achtung und Werthschätzung des ganzen Dorfes, steht sich sehr gut als ein geschickter Tischler und Wagenbauer und vermisst hier nur die Gemeinschaft mit seinen Volks- und Glaubensgenossen. Dennoch erklärte er mir so eben mit besonderem Nachdruck: wenn es ihm erlaubt würde, so zöge er doch für Nichts in der Welt nach Viefland zurück, worauf er sich noch in einer langen Rede über das dortige Verhältnis im Vergleich mit seiner jetzigen, in mehrfachen Beziehungen bei weitem freieren und geistigeren Stellung ausließ. Mit einem solchen Urtheile steht aber dieser Letzte keineswegs für sich allein da, sondern, wenn ich Ihnen alle die in Sibirien

zerstreuten Landleute, welche aus einem ganz ähnlichen Tone sprechen, zusammen auf einen Haufen stellen könnte, so gäbe es einen großen, überlauten Chor. („Zu einem Zeugniß über sie,“ sagt die heilige Schrift).

Die Confessionsgenossen müssen überall erfragt und aufgesucht werden, wo sie zerstreut und vereinzelt in Ostsibirien wohnen, in allen Städten und Dörfern, Berg- und Hüttenwerken, Gefängnissen, Etappen und Hospitälern. Sie sind meistens sehr dünne gesät, aber desto verschiedenartiger zusammengesetzt. Seit meinem Ausbruche aus Irkutsk habe ich's, in 8 Tagen, auf einer Strecke von 850 Werst in Allem erst mit 18 amtlich zu thun gehabt: mit 6 Deutschen: 1 aus Riga, 1 aus Pommern und 4 aus St. Petersburg; ferner mit 3 Finnen, 4 Ehsten und 6 Letten: allen aus sehr verschiedenen Theilen Ehst-, Lief-, Cur- und Finnlands.

19. Dec. Kaschnofarst. Je strenger man in den Ostseeprovinzen den Unterschied zwischen den Deutschen einerseits und den s. g. Nationalen andererseits festzuhalten gewohnt ist, desto fließender ist er meistens in Sibirien, wo sich die Nationen in bunter Mischung friedlich durch einander bewegen. Nicht alle haben hier Ethnographie studirt oder bekümmern sich um die Grenz- und Scheidelinien der Völker und Sprachen in dem fernen Europa. — In Sibirien wissen wir nichts von einem „Volke“, Volksbrod, Volksstube, ic. im Gegensatz zu einem „Hofe“, Hofsbrod u. s. w., nichts von einem Unterschiede, wie der zwischen den s. g. Nationalen und den s. g. Sachsen. Es werden daher theils aus Unkunde, theils schon um der kürzern Bezeichnung willen nicht nur alle eigentliche Deutsche aus Deutschland und Oestreich, aus Lief-, Ehst- u. Curland, aus Moskau u. St. Petersburg, Odessa u. Bessarabien, Slatoust u. Saratow, sondern auch Letten u. Ehsten, Finnen u. Schweden, Dänen u. Holländer, Engländer u. Franzosen, — Katholiken u. Protestanten, Christen u. Juden, Getaufte u. „Ungetaufte,“ — kurz alle aus der westlichen Halbinsel des Continents eingewanderte Fremde in einen Haufen zusammengeworfen und unter

der allgemeinen Benennung der „Deutschen“ zusammengefaßt. In Sibirien ist also selbst jeder manneß ein saks, und zwar nicht nur dem Namen, sondern auch der Schätzung nach. —

Demnach werden I. als zu den eigentlichen Deutschen gehörig vor allen zu nennen sein: 1) Die Deutschen aus Ehst-, Lief- und Curland, deren Anzahl in Ostsibirien sich auf circa 70 beläuft; 2) die Deutschen aus den übrigen Theilen des Reichs, sowohl dem ganzen europäischen Rußland, von der Newa bis zum Kaukasus und vom Niemen bis zum Ural, sondern auch die in Sibirien selbst geborenen und aufgewachsenen, welche zum Theil ihre sibirische Heimath niemals verlassen haben. c. 80., 3) die eigentlichen Deutschen aus dem eigentlichen Deutschland nebst Oestreich. c. 40.

Ferner bezeichnen wir II. als uneigentliche Deutsche: 4) alle deutsch sprechenden und deutsch sich gerirenden Ehsten, Letten und Finnen, zusammen c. 25; 5) deutsch sprechende Schweden, Dänen und Engländer, c. 30. Wie ist aber Ihre Meinung von den Juden und Franzosen? Die, dachte ich, schließen wir aus.

Jetzt sollen endlich III. die in Lief- u. s. g. Nationalen an die Reihe kommen, welche wir unter der Benennung der sibirischen Pseudo-Deutschen zusammenfassen wollen. Also 6) Ehsten 85, 7) Letten 70; ferner 8) Finnen 130 und Schweden (aus Finnland) 25. — Aber von den Letten und Ehsten, wird man in Lief- u. s. g. Nationalen doch wahrscheinlich mehr zu erfahren wünschen, als ihre Stellung in diesen letzten Classen zu versprechen scheint.

— Ich bin so eben im Begriff von hieraus nach dem Minussinskischen abzureisen, um unter den in größerer Anzahl und familienweise daselbst angeduldeten finnischen, lettischen und ehstnischen Landleuten das Weihnachtsfest zuzubringen. Ich bitte Sie, mich dahin zu begleiten, noch zwei Zeugen aus Lief- u. s. g. Nationalen mitzunehmen und dann wiederzuzählen, wie Sie es da gefunden haben.

(Fortsetzung folgt.)

## Korrespondenz.

Dorpat, den 19. August. Am 17. d. M. sind die beiden Stadt-Schulen in der durch diese Blätter bereits mitgetheilten neuen Einrichtung eröffnet.

Das Lesecabinet des Herrn Otto Model hat nunmehr, nach vielen Mühen, ein festes Local und eine neue Einrichtung erhalten, die nichts zu wünschen übrig läßt. In dem geräumigen ersten Stockwerke des Reinhold'schen, früheren Kieserigk'schen Hauses in der Nähe des großen Hauptgebäudes der Universität befindet sich seit dem 15. d. M. die den Liebhabern der Lectüre und des Schachspiels willkommenen Anstalt.

Dorpat, den 21. Aug. Gestern in der Frühe passirte Argeland er auf der Rückreise von Helsingfors und St. Petersburg nach Bonn durch unsere Stadt und wurde von einigen ihm näher stehenden Bekannten bewillkommen.

(Siehe eine Beilage.)

Dorpat, den 22. Aug. Heute wurde das hohe Krönungsfest J. J. K. K. M. M. durch Gottesdienst in sämtlichen Kirchen und durch einen feierlichen Redeakt in der Aula begangen. Der Festredner des Tages, Prof. Dr. Mercklin, behandelte den Einfluß der vorchristlichen und heidnischen Baukunst auf die Architektur der christlichen Gotteshäuser.

Aus dem Wendischen Kreise, den 15. August. Der Herr Landrath von Hagemeyer zu Gottthardsberg hat in einigen kleinen, zu Dorpat gedruckt erschienenen, Brochüren die Quellenströmung in unseren Berg- u. s. g. Gegenden mit Hinweisung auf die Erdoberfläche, die Bildung der Moorgründe und die Versuche zur Verbesserung des Bodens mit Aufzählung von Moorerde zum Gegenstande praktischer Erörterung gemacht. Der bewährte Kenner unseres Landes und seiner agrarischen Verhältnisse spricht sich auch in diesen Blättern darüber aus, daß dem Landbau in Livland

unermessliche Gebiete zur Eroberung offen stehen und daß unsere Nachkommen erst die Früchte einer verbesserten Agriculture durch Entwässerung der Moräste und Bonitirung des Erdbodens genießen werden. Er sagt in dieser Beziehung: „Den späteren Generationen werden jene Moorgründe daher von unberechenbarem Vortheil sein; denn „der große Flächenraum, welchen letztere bei uns einnehmen, „kann bei deren gehöriger Trockenlegung und Culturbenu- „zung noch einigen hunderttausend Menschen reichlichen „Unterhalt gewähren, und brauchen wir zum Beweise „dessen nur auf die so wohlhabenden Ansiedler unserer „westlichen Nachbarn in dem Danziger Werder, wie auf „die betriebamen Bewohner fernerer, dem Meeresgrunde „abgerungener Friesischer Marschländer u. s. w. hinzublicken, „um hierin in dem nachahmungswerthen Vorbilde auch „die glückliche Zukunft unserer späteren Nachkommen zu „erkennen, die unter gleichen Verhältnissen der steigenden „Population auch zu gleicher Betriebbarkeit an-erregt, diese „Quellen ihres künftigen Wohlstandes gewiß nicht unbenuzt „lassen werden.“ Der Herr Verfasser theilt die Moor- gründe in drei Abtheilungen, und zwar a) solche, die nur durch plötzliche Vergüsse entstanden sind, welche sich bei der letzten Formation unserer Erdoberfläche durch das Einstürzen unterirdischer Höhlen gebildet haben, wo sich denn Jahrhunderte lang erst ein sumpfiges Moosgeslecht in denselben erzeugte, bis sie nach und nach mit humosen Stoffen gefüllt wurden; diese Moorgründe sind trichterförmige Vertiefungen auf den Berghöhen. Die zweite Classe besteht aus b) größeren, muldenartigen Senken zwischen den Höhen, und zeigt uns gleichfalls das zweite Stadium oder die fernere Consolidirung unserer Erdoberfläche und der zurücklaufenden Gewässer, bis diese sich zwischen den sie umgebenden Höhen einen gewaltigen Durchbruch bahnten (wie solche noch jetzt an den niedrigsten Stellen derselben in den nachgebliebenen tiefen Schluchten fast überall sichtbar sind) und hiedurch jenen Niederschlag zurückließen, der durch spätere Abschwemmungen von den die Moorgründe begrenzenden Höhen ihren reichhaltigen humosen Grund gewonnen. c) Die dritte Gattung besteht in ausgedehnten großen Flächen, welche sich als Moräste Werste weit hinziehen und die Nachbleibsel des letzten Niederschlages unserer Erdoberfläche sind. — Die Funde von Eichenstämmen, Wurzelfragmenten und Muscheln unter der Oberfläche der Berghöhen deuten auf die Versättigung einer früheren Vegetation und noch vorhandene unterirdische Seen, die durch ihre gleichmäßige Wasserhöhe sich beim Brunnengraben bemerkbar machen.

Reval, den 17. August. Von einem Ausfluge nach Helsingfors zurückgekehrt, kann ich mir die Wunder, die ich gesehen, noch nicht in ihrer ganzen Fülle vergegenwärtigen. Finnlands Hauptstadt mit ihren großartigen Bauten, ihren trefflichen Einrichtungen und reichhaltigen wissenschaftlichen Sammlungen, bietet von Jahr zu Jahr mehr Anziehendes für den Fremden. Der Anblick der Stadt von der Seeseite aus ist wahrhaft bezaubernd. Ein freundliches Bild davon und von der Bade-Anstalt giebt das in St. Petersburg erscheinende Russische Kunstblatt von W. Timm, Nr. 12 dieses Jahres.

Aus dem Kirchspiel Waiwara, in Esthland, 12. Aug. Durch die gefällige Mittheilung des Hrn. Predigers der Gemeinde zu Waiwara ist Schreiber dieser Zeilen in den Stand gesetzt, über den Verlauf der Cholera im Waiwaraschen Kirchspiel genauern Bericht, nach den Kirchenbüchern, abzustatten. Vom 1. Jan. d. J. bis zum 24. Juni waren in diesem von 6070 Seelen bewohnten Kirchspiel überhaupt 79 Todesfälle vorgekommen, doch war Niemand an der Cholera gestorben; aber vom 24. Juni bis zum 10. Aug.

starben 136 und unter diesen 120 an der Cholera; — also in beinahe 7 Wochen nur 15 an verschiedenen andern Krankheiten. Noch dauert die Epidemie fort; am 9. Aug. wurden 12 Choleraleichen beerdigt; fast kein einziges Gut ist von dieser Krankheit befreit geblieben. Die meisten Sterbefälle waren: unter Samofras 37, unter Lagna 21, unter Hermannsberg 19, unter Soala 12 und unter Groß Solbina 7.

Der Badeort Sillamägi im Waiwaraschen Kirchspiel, (27 Werst von Narva), wo in diesem Sommer 19 Familien die anmuthig gelegenen Badewohnungen bezogen haben, ist bis jetzt von der Cholera verschont geblieben. Nur wenige Badegäste sind wieder in ihre Heimath zurückgekehrt, die meisten erfreuen sich noch, bei günstiger Witterung, der erfrischenden Seeluft u. des im Aug. so sehr stärkenden Bades; weshalb denn hier noch immer das bereits im Juni begonnene gesellige u. fröhliche Leben fortwährt, das durch die rastlosen Bemühungen des Besitzers von Sillamägi, Herrn von Seidlig, stets neu angeregt wird. Noch im Frühjahr 1850 war Sillamägi unbebaut, u. nun ist diese Gegend einer der lieblichsten Badeorte des estländischen Gouvernements.

## Tageschronik.

Durch einen am 23. Juni d. J. Allerhöchstbestätigten Minister-Comité-Beschluß sind: 1) der Normal-Etat der „Polizei-Commandos;“ 2) die Tabellen über die Versorgung derselben mit Proviant, Uniformen und Ammunitionsgegenständen; 3) die Beschreibung der Uniformirung und Bewaffnung; 4) die Regeln über die Quartier-Einweisung für die Polizei-Commandos, publicirt; in Gemäßheit einer Anmerkung zum Normal-Etat ist die Edition besonderer Etats für jede einzelne Stadt dem Ministerio der inneren Angelegenheiten anheimgestellt; hiebei haben Se. Kaiserl. Majestät Allerhöchst zu befehlen geruht, gemäß dem Beschluß des Minister-Comités alle durch den erwähnten Etat, die Tabellen, die Beschreibung und die Regeln festgesetzten Ausgaben, sowohl die temporären, als auch die beständigen, welche sich besonders auf die Brand-Commandos beziehen, im Falle der Unzulänglichkeit einer Ablösung derselben aus den Stadt-Einkünften auf Rechnung der im Jahre 1847 besonders eingeführten Affecuranz-Steuer zu setzen, alle übrigen Ausgaben der Polizei-Commandos aber einzig und allein aus den Stadt-Einkünften zu bestreiten in genauer Grundlege der hierüber bestehenden gesetzlichen Vorschriften (§ 59—65 der Verordnung über die Stadt-Deconomie, Bd. XII. des Swod der Geseze, Ausgabe von 1842.) Der Normal-Etat, die Tabellen u. s. w. sind zu dem Senats-Ukase vom 29. Juli in der Senats-Zeitung Nr. 63 abgedruckt. Die Städte unter 30,000 Einwohnern sind durch sieben Classen, in denen die Polizei-Commandos von 5 Mann (bei 2000 Einw.) bis auf 60 Mann (bei 30,000 Einwohnern) steigen, unterschieden.

## Miscellen.

Baron Roman Budberg aus Reval giebt zur Zeit eine zweite Auflage seiner Gedichte heraus; sie fanden eine so günstige Aufnahme, daß die erste Auflage vergriffen ist.

Ein Büchlehen, voll von Humor und geistiger Anregung, ist erschienen, „ein Gang durch das neue Museum in Berlin“ mit 12 hineingedruckten Holzschnitten, von denen einer eine Mumie und ihr lebendiges Original, wie es vor



4000 Jahren ausgeföhren haben mag, darstellt. Der Verfasser soll unser Landsmann sein, der seine Satyrer von Sternberg.

Die Franzosen sind unstreitig die ersten Geographen in der Welt und in der sprüchwörtlich gewordenen „Geographie du Nord“ ganz zu Hause. So giebt uns das Journal universel l'illustration aus Paris baltische Trachten, wie sie sich unter dem Volke in den Provinzen Rannapungern, Waiwara u. s. w. (bekanntlich Poststationen in Estland auf dem Wege nach der Residenz) erhalten haben!

Professor Erdmann in Halle, aus Livland gebürtig, vormals Prediger in Wolmar, der mit großem Beifall nach Hegels Tode in Berlin Philosophie las, und mit Gabler, dem Nachfolger Hegels, wetteiferte, auch Verfasser der bei uns vielgelesenen und sehr lesenswerthen psychologischen Briefe, hält von Zeit zu Zeit in Halle und Berlin, am letzteren Orte im wissenschaftlichen Verein, populäre Vorträge, die als Monographien gedruckt werden, so in Halle über den poetischen Reiz des Aberglaubens, 1851, „Wir leben nicht auf der Erde“ 1852, in Berlin über Lachen und Weinen 1848, über die Stellung deutscher Philosophen 1850, über die Langeweile 1852, über Collision von Pflichten 1853.

In einigen Hauptstädten des Auslandes hat man Maulkörbe von Silber, sogar von Gold, — für Hunde. Sind diese Maulkörbe nur für Hunde?

Professor Ledebour erhielt im Sommer 1846 von dem Landrath v. Hagemeister zu Gottshardsberg ein in der Tiefe von 84 Fuß gefundenes Wurzelfragment einer Schwarzerle für das Museum in Dorpat und erklärte: „wie ihm ein solcher Fall zwar noch nie bekannt geworden, er jedoch der Meinung sei, daß jene compacte Masse eines und desselben 84 Fuß tiefen Lettens offenbar einer plötzlichen Verschüttung der früher bestandenen Vegetation zugeschrieben werden müsse.“ (Ueber die Quellenströmung in unseren Berg-Geenden mit Hinweisung auf die Erd-Oberfläche, von A. von Hagemeister, Dorpat 1853 S. 5.)

Von dem Russischen Alterthum in Denkmälern der kirchlichen und bürgerlichen Baukunst, herausgegeben von Martynow, ist gegenwärtig in Moskwa das XIV. Heft des V. Jahrgangs erschienen.

Nr. 25 des von W. Timm herausgegebenen Russischen Kunstblatts eröffnet eine Gallerie von Portraits Russischer Reichswürdenträger und liefert die wohl gelungenen Bildnisse des Reichskanzlers Grafen Karl Wasiljewitsch Nesselrode u. des Chefs des Hauptseestabes S. K. M., Gen. Adj. Admirals Fürsten Alexander Sergejewitsch Menschikow.

### Schach.

Fortsetzung der Correspondenz-Partieen zwischen Arensburg und Dorpat. Vergl. Inland Nr. 20.

Arensburg (Weiß) wider

Dorpat (Weiß) wider

Dorpat (Schwarz)

Arensburg (Schwarz).

4. c 2 c 3

S g 8 f 6

d 2 d 4

5. c 5 d 4:

c 4 c 5

d 7 d 5

7. L c 4 b 5

S f 6 e 4

8. L b 5 c 6 +

b 7 c 6:

c 3 d 4:

L c 5 b 6

4. S g 1 f 3

S g 8 f 6

5. L f 1 d 3

c 7 c 5

6. d 4 c 5:

L f 8 c 5:

7. o—o

o—o

8. c 2 c 3

T f 8 e 8

9. L c 1 g 5

S b 8 c 6

### Gesetzgebungs-Akte.

Dem verabschiedeten Obristen Bibikow ist gestattet worden, die ihm gehörigen, im Pskowischen und Ostrowschen Kreise des Pskowischen Gouvernements belegenen „Güter und Ländereien“ nach seinem Tode seiner Gemahlin Elisabeth Bibikow zum lebenslänglichen Besitze zu hinterlassen, nach deren Tode sie erst seinen geistlichen Erben zufallen. (Allerh. Ukas vom 3. Juli. Senats-Ukas vom 22. Juli. Sen.-Btg. Nr. 62).

Durch ein am 21. Juni d. J. Allerh. bestätigtes Reichsr. Gutachten ist die Festsetzung getroffen, daß in Zukunft alle Streitigkeiten, welche im Gouvernemente Estland auf den Gütern über die Erhöhung von Mühlen-dämmen und Stauungen so wie über die gehörige Höhe des Wassers dabei entstehen sollten, von Schieds-Gerichten in Grundlage des am 28. Nov. 1828 Allerhöchstbestätigten Reichsraths Gutachten zu schlichten sind. (Sen.-Ukas vom 21. Juli. Senats-Btg. Nr. 62).

### Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 12. August.

Der Secretair referirte über die in den beiden verflossenen Monaten Juny und July eingegangenen Zuschriften und Sendungen, und zwar übersandte die Oberlaufsische Gesellschaft zu Götting das 2. Heft des 29. Bd., Hr. Staatsrath Dr. v. Pauker seine Schrift: „die Bibelverbreitung in Estland im Jahr 1852“, u. der Hr. Schulinspektor Neus in Reval: die Seebäder Gapsals von Dr. Hunnius jun.; die Kaiserl. geograph. Gesellschaft in St. Petersburg. vom Baron v. Baczynski das 3. Heft, die Kaiserl. mineral. Ges. ebendas. den Jahrg. 1852 u. 53 der „Verhandlungen“, der naturforschende Verein in Riga d. Nr. 9 u. 10 des Correspondenzblattes, der histor. Verein für Krain zu Laibach den siebensten Jahrgang, Hr. Professor Otto v. b. Recke 2 Ansichten des Schloßes Alschwangen und Edwahlen in Kurland, und Hr. v. Maydel zu Pühajogi eine Verfeinerung, gefunden am finnischen Meerbusen. Von dem Vorstande des neugegründeten germanischen Museums zu Nürnberg, Freiherrn v. u. z. Kuffel gingen mehrere Drucksriften, betr. den Zweck eines solchen Institutes u. s. w. ein, und von dem „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, ein Organ des Germanischen Museums“, wurde das Vorwort zur besseren Kenntnissnahme verlesen. Zur näheren Ansicht wurden den resp. Hrn. Mitgliedern das neueste Werk des Hrn. Kurd v. Schöler, „Verfall und Untergang der Hanse und des deutschen Lebens in den Ostseeländern, so wie eine am Embach im Juny gefundene Münze vom J. 1683 vorgelegt. Hr. Pastor Reinthal theilte hierauf mehrere poetische Erzeugnisse eines Nationalen mit, auch in deutscher Versen, welche des behandelten Gegenstandes wegen einige Aufmerksamkeit erregten; sodann verlas man einen Abriß der Geschichte der 300jährigen Predigerfamilie Körber mit besonderer Berücksichtigung des zuletzt verstorbenen Consistorialraths W. Phil. Körber. Zum ordentl. Mitgliede wurde durch das statutenmäßige Ballotement aufgenommen der Hr. Emil v. Stachelberg in Dorpat.

### Schöster Bericht des Kurländischen Provinzial-Museums.

Der Verein beklagt das am 2. Februar d. J. erfolgte Ableben des frühern Bürgermeisters Schmahl in Libau, eines sehr gemeinnützig und geachtet gewesenen Bürgers der Stadt, welcher sich zuletzt noch durch ansehnliche Legate und Stiftungen ein dankbares Andenken gegründet hat. Seit unserem letzten Berichte haben folgende Aufnahmen stattgefunden, als der Herren: Vice-Gouverneur von Beckemischew, Generalmajor a. D. Clemens von Weiß, Erbherren von Abgunst und Grünfeld, Kreismarshall Graf Friedrich von Medem auf Rempden, Baron Hamiltar von Fölkersahm, Erbherren von Kalkuhnen, und Gouvernements-Sekretaire, Oberhofgerichts-Traduttore F. G. Wasiljewitsch. Das Museum zählt gegenwärtig, nächst den 4 Ehren-Mitgliedern, 96 Kontribuenten, darunter Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin von Sagan, welche an Stelle des gewöhnlichen kleinen Beitrages jährlich 25 Rubel einfinden läßt.

Um die in den diesseitigen Berichten angenommene Reihenfolge der Gegenstände zu befolgen, melden wir zuvörderst, daß es gelungen ist, die Gemälde-Gallerie mit dem in Del gemalten Bilde des auch als Schriftsteller, besonders aber aus der Landeshistorie der Jahre 1794 und 1795 rühmlichst bekannten Landhofmeisters Geheimraths George Christoph Baron von Lubinghausen-Wolff (+ 10. Mai 1807) zu vervollständigen. Es gab überhaupt kein größeres Bild desselben. Das einzige Mittel war, aus einem kleinen, bei der Familie aufbewahrten Miniaturbilde ein größeres Brustbild herzustellen, eine schwierige Aufgabe, welche zu loben der talentvollen Großtochter desselben,

der verehelicht gewesenen Baronin von Lubinghausen-Wolff, geb. Gräfin Razniski, vollkommen gegliedert ist. Sodann konnte, wenn auch nicht als Eigenthum des Museums, die von dem Kurländer Stavenhagen gearbeitete überaus ähnliche Gipsbüste des emeritirten Kurländischen Civil-Gouverneurs Geheimraths von Brevern aufgestellt werden. Zum Beweise der Anerkennung seiner Verdienste und ihrer hohen Achtung hatte die Kurländische Ritterschaft die Modellirung der Büste veranlaßt, u. war selbst bei dem am Schlusse des vorigen Jahres veranstalteten gewesenen Festen zur Jubelfeier des Geheimraths, in verschiedenen dazu benutzten Localen, zum ersten Male aufgestellt gewesen.

Die Provinzial-Bibliothek in ihren verschiedenen Abtheilungen ist abermals sehr ansehnlich vergrößert worden. Die livländische Alterthums-Gesellschaft, die Gelehrten-Gesellschaften in Reval u. Dorpat, der Staatsrath von Bunge, Rath Neumann, Dr. Meyer in St. Petersburg und Mehrere Wunderbar hatten ihre neuesten Schriften, so wie die Kaiserl. öffentl. Bibliothek in St. Petersburg ihren Jahresbericht übersandt. Das 50jährige Jubelfest der Universität Dorpat war für das Museum eine Aufforderung geworden, sich dabei ebenfalls zu betheiligen, was durch Widmung eines von dem Oberlehrer Pfingsten verfaßten, sauber gedruckten, historischen Gedichtes geschah. Das Museum machte es sich zur angelegentlichsten Sorge, die vielen bei dieser Gelegenheit erschienenen Festschriften zu sammeln; dies ist beinahe bis zur Vollständigkeit gelungen. Das Conseil der Universität hatte die Güte, einen großen Theil der bei dieser Gelegenheit erschienenen Schriften an das Museum zu senden; andere hierher gehörende Aufträge und Glückwünschungsschreiben wurden mit gefälliger Beihilfe der Herren Konsistorialrath Reander, Staatsrath von Napierocky, Dr. Buchholz, Gouvernements-Procureur v. Paucker in Reval, Probst Wurth und Anderer zusammen gebracht. Die überhaupt nur in 6 Exemplaren gedruckte, und also vom Anfang ab sehr seltene, von dem Herrn Carl Schirren verfaßte, gelehrte und wichtige Jubelschrift, unter dem Titel: Nachrichten der Gelehrten und Römer über die östlichen Küstenländer des baltischen Meeres, Riga 1852, hatte der Verfasser die Güte dem Museum zu verschicken. Mehrere dem Zweck der Sammlung entsprechende, oder doch anderweitig werthvolle, mitunter sehr seltene Druckschriften, verbandt das Museum den Herren: General-Superintendent Wipert, Ritterschafte-Secretaire v. Rutenberg, Staatsrath v. Belago, Universitäts-Syndicus Weise, Adolph Preuß in St. Petersburg, Pastor Stender in Connart, Pastor Voigt in Sessau, Buchhändler Lucas, Rathsherrn Torkiani u. s. w. Herr Pastor Reinthal in Dorpat hatte dem Museum den vorjährigen, von ihm rebigirten Jahrgang des *Inlandes* in wöchentlichen Sendungen über die Post zugestellt. Die Herren Steffenhagen in Mitau und Häcker in Riga hatten fortgesetzt, die Sammlungen mit einem Theile der in ihren Druckereien erschienenen Schriften zu versehen. Ersterer hatte überdem die letzten Jahrgänge der *Rigaschen Zeit*, letzterer die des *Zuschauers*, des *Stadtblattes* zugegeben. Eine bedeutende und kostbare Erwerbung bestand in etwa tausend Bänden geschichtlicher und statistischer werthvoller Werke aus dem Nachlasse des Professors Gruse, Verfassers der *Geschichte Kurlands* unter den Herzögen, welche die Erben des Professors dem Museum neuerlichst geschenkt haben. Von den bibliographischen Seltenheiten dieses Geschenks — Straßburger, Dresdner und Leipziger Drucke aus den Jahren 1517, 1524, 1528, 1529 und 1530 — wollen wir hier nur zwei herausheben:

- a) Diffe hiernach geschriebene Artikel haben sich die hier unten geschriebenen zu Marpurg vergleicht am dritten Tage des Weinmonats 1529. Martinus Luther — Julius Jonas — Philippus Melancthon aus Sachsen — Andreas Osiander von Nürnberg — Joannes Brennius von Schwäbisch Hall — Stoffa und Agricola von Augspurg — Joannes Decolampadius — Adolovicus Zwinglius — Martinus Bucerus und Casparadian von Straßburg.
- b) Vom Kriege wider die Türken. Martinus Luther. Gedruckt zu Wittenberg 1529. 31 Blätter 4°. — Eingetauscht u. aus den eigenen Mitteln des Museums angekauft wurden seit dem veröffentlichten fünften Bericht 190 Schriften.

Auch zu der Autographensammlung hatten der Oberlehrer Blasse und der Kaufmann Sachagnio kleine Beiträge geliefert. Der Oberst-Lieutenant von Reichardt, Commandeur der Gené-arme in Krassnojarsk, neuerlich in gleicher Funktion nach Dorpat versetzt, hat sich bei seiner Anwesenheit an der Grenze des himmlischen Reiches wohlwollend unserm Museums erinnert, und demselben eine dort erworbene chinesische Gamba von seinem Silber, an Gewicht 25 Solotnik, verehrt. Es ist dieses ein Stück edelgelegenen Silbers in Form eines kleinen Bootes mit einem chinesischen Präge- und russischen Zollstempel versehen. Der die Pflege des naturhistorischen Cabinets besorgende Herr Veterinairarzt v. Wiersbighy hat die vorhanden gewesene Sammlung von Eiern verschiedener Vögel nicht nur geordnet und zur Ansicht ausgestellt, sondern auch mit einigen neuen Stücken vermehrt, desgleichen einige schadhafte gewordene Exemplare von inländischen Vögeln durch neue ersetzt. Ueberdem konnten aufgestellt werden: ein in Wilna präparirtes und ausgestopftes schönes Exemplar eines Bären (*ursus arctos*), geschenkt von dem Baron von Gircks auf Samieten; ein Seeadler (*aquila albicella*), ein schönes Exemplar, geschenkt von Baron von Robe auf Kalleren, ein Goldregenpfeifer, durch seine außerordentliche Kleinheit auffallend (*Charadrius aueratus*), von Pastor

Büttner in Schleef, ein Kranich (*grus cinerea*), von Amtsrath Worms in Würzburg, ein Kampfschach (*tringa pugnax*) vom Gerichtsschreiber Bahr zu Bershoff, und ein Seetaucher (*Colymbus arcticus*), ein schönes Exemplar, von dem Xenobator Feyerabend eingesandt.

Endlich verdienen noch zwei Geschenke besonderer Erwähnung:

- 1) Von dem Hrn. Oekonomie-Verwalter König in Neu-Rahnen eine am Ufer des Memelflusses gefundene, wohl erhaltene Streitarz von Porphyr, wie solcher in den finnischen Gebirgen häufig vorkommt, von regelmäßig keilförmiger Gestalt, mit einem zirkelrunden, zur Einfügung des Handflücles bestimmten Loch versehen, und von bedeutend größerem Umfange als die im Museum bereits vorhandenen Streitarze aus alter heidnischer Zeit.
- 2) Von dem Schlosser Pohl jun. in Mitau ein großer Darmstein, gefunden auf einem Acker ohnweit Mitau bei dem Gerippe eines großen Pferdes. Er wiegt 1 Pfund schwer, ist kugelförmig, misst 9 Zoll im Umfange und besteht aus reiner krySTALLISIRTER phosphorsaurer Magnesia. Solche Darmsteine bilden sich häufig bei Pferden in den Dickdärmen. Die phosphorsaure Magnesia stammt aus dem Futterhafe und ist in allen Getreidearten überreichlich enthalten.

## Bibliographischer Bericht.

### Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

*Annales de l'observatoire physique central de Russie*, publiées par ordre de Sa Majesté l'Empereur Nicolas I. sous les auspices de S. Exc. Mr. de Brock, Secrétaire d'Etat, Dirigeant le Ministère des Finances par A. T. Kupffer, Directeur de l'observatoire physique central. Année 1850. Nr. 1. et II. St. Petersburg 1853, 801 et 239 p. XII. gr. 4. avec XII pl. Inhalt: Bd. I. Observations météorologiques magnétiques de St. Pétersbourg, Catherinbourg, Barnaoul, Nertschinsk, Sitka, Observat. météor. de Pékin, Bogoslovsk, Zlatoust, Longan; Observat. sur l'irradiation solaire de St. Pétersbourg, Catherinbourg, Barnaoul, Nertschinsk, Sitka, Pékin, Bogoslovsk, Zlatoust, Longan. Observations magnétiques faites de 5' en 5' à St. Pétersbourg, Catherinbourg, Barnaoul, Nertschinsk, Sitka. Variations extraordinaires à St. Pétersbourg, à Sitka. Inclinaison magnétique de St. Pétersb., de Catherinbourg, de Nertschinsk. Résumé des observations météor. et magnétiques de St. Pétersb., Catherinbourg, Barnaoul, Nertschinsk, Sitka, Pékin, Bogoslovsk, Zlatoust, Longan. Bd. II. enthält: Position géographique des stations météorologiques et formules avec lesquelles on a calculé les moyennes. Moyennes quotidiennes de décembre 1851, janvier 1852, février. Moyennes mensuelles du mois de décembre 1851 et janvier, février 1852. Moyennes quotidiennes mars, avril et mai. Moyennes mensuelles du mois de mars, avril et mai. Moyennes quotidiennes de juin, juillet, août. Moyennes mensuelles de mois de juin, juillet et août; Moyennes quotidiennes de septembre, octbr., novbr. Moyennes mensuelles du mois de septbr., octbr. et novbr. Correspondenz. Das Klima von Kellin. Nach den Beobachtungen des Dr. Dumps berechnet von Nicolaus Reie. Limites des graminées et des céréales (de l'orge et du froment) dans l'Ossétie montagneuse Caucasié. Phénomènes périodiques observés à Kichinef en Bessarabie, par M. Doengingk. Résumés d'observations météorologiques faites en Russie (Mitau et Riga), calculés par C. Wesselowsky. Beitrag zu den Temperatur-Verhältnissen Mitau's. (Napierocky) Note sur des changements de la température sur les diverses hauteurs, par M. Sawitsch. Résumés des observations météorologiques faites aux stations météorologiques du Caucase dans le cours de l'année météor. 1852, c'est à dire du 1. decbr. 1851 au decbr. 1852 (n. st.) communiqué par M. Moritz. Riasunto di una memoria sulla elettricità atmosferica. Osservazioni fatte in napoli nel R. Collegio delle Scuole Pie di Napolian in S. Carlo alle Mortelle di Professore Raffaele del Verine. Ausgang der Duna in Riga, mitgetheilt von R. Rees.

### Russische Journalistik.

Годичный акт въ Рижскомъ лицей 21. Июля 1853. года. Одесса въ городской типографіи, 1853, 67 стр. 4. дд., d. i. Jahres-Akt in dem Richteischen Gymceum am 21. Juni 1853. Odessa, in der Stadt-Buchdruckerei, 1853, 67 S. 4. Inhalt: Abhandlung des Professors F. Bruhn über die „Riliasche Donau-Mündung“ S. 3—42. Historisches Memorial über den Zustand und die Wirksamkeit des Richteischen Gymceums vom 20. Juni 1852 bis zum 20. Juni 1853 von S. 43—67 S.

Verhandlungen der Russisch-Kaiserl. mineralogischen Gesellschaft zu St. Petersburg. Jahrgang 1852 und 1853. Mit 13 Karten, 2 geognostischen Profilen, 11 Tafeln und mehreren in den Text eingedruckten Holzschnitten. S. Petersburg, gedruckt bei Carl Kran, 1853, 454 S. 8. Inhalt: 1) Materialien zur Mineralogie Rußlands von N. v. Kotschubow. 2) Ueber Schwefelkohlenstoffsaures Blei. Neues Mineral aus Nertschinsk, von P. v. Kotschubow; 3) Nachricht über

einen neuen Fundort des Dioplas (Uchirit) von R. Waack: 4) Notiz über den kristallisierten Scrobit, aus einem neuen Fundorte, von R. v. Kotscharow; 5) Ueber die Zusammensetzung des Stases, aus der Fabrik von Rütting et Comp. in St. Petersburg, von S. Struve; 6) Die geognostischen und orographischen Verhältnisse des nördlichen Persiens, von Dr. G. Grewing; 7) Geognostische Bemerkungen auf einer Kabaikenfahrt um die Insel Kabjak, in den Russisch-Amerikanischen Kolonien, ausgeführt im Sommer 1851 von A. J. Holmberg; 8) Geognostische Beiträge zur Kenntniss des permischen Systems und der Jura-Ab Lagerung im Drenburgischen und Bussulukischen Kreise des Drenburgischen Gouvern., und im Nikolajewischen Kreise des Saratowschen Gouvern., von A. Nöschel; 9) Notiz über eine Mineralien-Sendung aus dem Türkischen Gebiete, von A. v. Kotscharow; 10) Dimerocrinites oligopitulus. Ein Beitrag zur Kenntniss der Gattung Dimerocrinites, von Raimund Pacht; (zur Jubelfeier der Universität Dorpat auch schon in einem Separat-Abdrucke erschienen); 11) Geognostische Bemerkungen auf einer Reise im Gouvernament Tula, von R. Barbeaut de Marny; 12) Berichte über die Fortschritte im Bereiche der Mineralogie, Geognostie, Paläontologie und mineralogischen Chemie in Russland, von S. Kutorga. — Mitglieder des Directoriums der Gesellschaft stnd: Präsident: Anatoly Nikolajewitsch v. Demidoff; Director: Stepan Semenowitsch v. Kutorga, Dr. und Professor an der Kaiserl. Universität zu St. Petersburg; Erster Secretair: Georgy Kasajewitsch v. Pott, Dr. und Ingenieur-Oberst. Zweiter Secretair: Franz Iwanowitsch von Wörth. Neu ausgesommene Mitglieder: Raimund Augustowitsch Pacht; Grigory Petrowitsch v. Heimerlens; Nicolai Pawlowitsch Barbeaut de Marny; Adam Adamowitsch Nöschel; Peter Arkadewitsch v. Kotschubei.

### Nekrolog.

Johann Caspar Köhler, geb. zu Neval, wo sein Vater Architekt war, den 8. April 1803, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt und studierte zu Dorpat die Rechte in den Jahren 1821–1824. Nachdem er sich Anfangs dem Lehrerstande gewidmet hatte, erhielt er eine Anstellung als Secretair in der Cancellie des Narwa'schen Rathes, wurde dann gelehrter Rathsherr und zuletzt Justiz-Bürgermeister dieser alten in Verfassung und Verwaltung, eigenthümlich organisierten, Stadt. Obgleich kein Eingeborener Narwas wusste er sich in diesem Amte durch unparteiische Gerechtigkeitliebe und redliche Bemühung um das Gemeinwohl die Anhänglichkeit des Orts-Publicums zu erhalten. Bei seinem Tode in der Mitte des Juli d. J. sprach sich die allgemeine Liebe der Bürger und Einwohner auf eine unabweidende Weise aus. Wie die Institutionen der hanseatischen Vorzeit sich in den öffentlichen Einrichtungen des Orts erhalten haben, so war auch Köhlers Leichenfeier ein Ausdruck der gemeinsamen Sympathieen aller Bewohner.

Am 23. Juli starb zu St. Petersburg Adelheid Emilie Köhler v. geb. Meyer, zu Brzesna in Preußen am 12. März 1809. Von 1825–1850 hat sie in den meisten Städten der Ostpreu'schen Provinzen die Bühne betreten, und war in der ihr angemessenen Ehre in jeder Hinsicht so anerkannt, daß ihr Andenken im Gedächtnisse Derer, die sie kannten, noch lange fortleben wird. Was sie besonders auszeichnete war der Name der lebenden Gattin und Mutter, der rühmlichen Hausfrau, den sie sich neben der Anerkennung ihrer Talente erworben und erhalten. Einen Trost mußte die Dahingeshiedene darin finden, nach mannigfaltigen Wechselfällen des Lebens ihren Mann und ihre drei Söhne bei dem Kaiserl. russischen Theater zu St. Petersburg engagiert zu wissen.

Am 28. Juni starb zu Wolmar der Stud. med. auf der Kaiserl. Univ. Dorpat Johannes Valentin Piers Vosse, geb. zu Pastorat Wohlfahrt den 24. Novbr. 1828.

Im Juli zu Leal der gewesene Stud. med. in den Jahren 1842–1848 Franz Hasenbusch, geb. ebend. d. 15. Febr. 1821.

Am 29. Juli erkrankt unter Komul im Dinaburgischen Kreise der Stud. oec. auf der Kaiserl. Univ. Dorpat, Albert Casimir Graf Plater, geb. den 13. Juli 1829.

Am 6. August entschlief der Baron Otto von der Recke, Erbherr der Annenhoffischen und Wredensfeldischen Güter (Hauptmannschaft Doblen) im noch nicht vollendeten 48. Lebensjahre.

Am 8. August zu Egen in der Talschen Hauptmannschaft Frau Helene v. Penking, geb. v. d. Brinken, im 88. Lebensjahre.

Am 7. August starb zu Wien der Baron Uerküll. Im Jahre 1828 machte er den Türkischen Feldzug als Adjutant des damaligen Commandeurs der Russischen Flotte, Fürsten Menschikow, mit, und lebte seit 10 Jahren im Schoße seiner Familie in Wien, wo er mit den ersten Personen Umgang hatte.

Am 10. Aug. zu Mitau Fräulein Jenny v. Pahn, 53 Jahr alt.

Am 11. August starb zu Mitau der Beamte des Kurländischen Domainenhofs, Carl Lehner im Alter von 44 Jahren.

Am 11. August starb zu Mitau der Propst der zum Kurl. Consistorialbezirk gehörigen Wilna'schen Diöcese, Prediger zu Jermel im Gouv. Kowno, Carl Georg Gilbert, stud. auf dem Gymnasio illustri zu Mitau 1804–1808 und zu Heidelberg 1808–1810, ord. zu Wilna den 22. Septbr. 1818, Verfasser des Aufzuges zur statistischen

Uebersicht der Schulen in den Wilna'schen Diöcese in Ulimann's Mittheilungen und Nachrichten IX, 4.

Am 11. Aug. zu Mitau der Director der Kurl. Bank, Graf Theodor Keyserling im 50. Lebensjahre.

Am 13. August zu Mitau der Secretair der Kurl. Gouv.-Reg. Lit.-Rath August Babst, geb. zu Bauske den 31. Jan. 1806, stud. zu Dorpat 1826–1828.

Am 13. August starb zu Riga der ehemalige Polizeimeister-Gehülfe und Commandeur des städtischen Polizei-Commandos, Hofrath u. Ritter Joh. Georg v. Radecki, 70 J. alt, ein Greis, der unter drei Monarchen Rußlands dem Staate gedient und durch seinen wohlwollenden Charakter sich die Liebe und Achtung seiner Dienst- und Zeitgenossen erworben hatte. Noch unter dem Höchsfeligen Kaiser Paul I. in Militärdienste getreten, nahm er an den Feldzügen zu Ende des vorigen und zu Anfange dieses Jahrhunderts Theil, bekleidete hierauf die Stelle eines Platz-Adjutanten bei der Kaiserlichen Festung und wurde unter dem General-Gouverneur Marquis Paulucci am 23. Septbr. 1817 zu dem neugeschaffenen Amte eines Gehülfen des Polizeimeisters in Riga berufen; eine kurze Zeit hindurch vicarirte er auch als Polizeimeister in Mitau. Am 23. Septbr. 1842 wurde sein 50jähriges Amtsfest sowohl von seinen Vorgesetzten, wie von seinen Untergebenen mit großer Theilnahme gefeiert (vergl. Inland 1842 Nr. 39 Sp. 339.) Obgleich die Schwäche des Alters den hiebrigen Greis bisweilen in Anspruch nahm, so setzte er seinen mühevollen Dienst dennoch mit unverbrochenem Eifer fort, bis er vor wenigen Jahren auf seine Bitte ehrenvoll mit Pension entlassen wurde.

In denselben Tagen zu Mitau die verm. Staatsrathin Elisab. v. Recke, geb. Kuxffer, nachdem ihr Gatte, Dr. Joh. Friedr. von Recke, ihr vor 7 Jahren im Tode vorangegangen war.

Am 14. zu Mitau die Gattin des Kreis-Regimentsraths Emil Borckampff-Laue, Auguste Throphile, geb. Smolian, im 43. Lebensjahre.

Als verstorben wurden aus den Listen gestrichen der Executor des Rig. Zollamtes, Titulair-Rath Tschepnenskow, der Lehrer 3. Cl. beim adl. Regiment, Coll.-Ass. Seland und der Stabsarzt des Kriemchen Arsenals, Coll.-Rath Feinr. Friedr. Stephan, (geb. den 20. April 1795 zu Moskwa, stud. als Gouv.-Secr. zu Dorpat 1818–1824.)

### Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

August 1853.

Bar.		Therm.		Wind.		Witterung.	
a. St. n. St.	b. + 10 R.	Minim.	Maxim.	Minim.	Maxim.		
17 Aug. 29.	Aug. 27.	10,77	+	9,3	+	17,0 SW im Ganzen heiter, Regen	
18	30	28.	0,02	+	9,0	+	16,2 SW im Ganzen heiter
19	31		0,08	+	10,0	+	16,2 SW bewölkt
20	1. Septbr.		0,42	+	8,9	+	16,1 SW bewölkt
21	2	27.	9,81	+	8,0	+	15,9 SW morgens Regen, heiter, Nordlicht
22	3		9,33	+	7,5	+	16,6 NO starker Regen, im Ganzen heiter
23	4	28.	2,24	+	6,6	+	17,5 N bewölkt.

### Berichtigungen.

Nr. 31. Sp. 688 3. 26 v. u. l. Gehen-Lieder st. Epochen-L.

32. " 707 " 82 lies Dr. G. J. A. st. G. R. (Pauker).

— " 38 streiche das Wort „verwitwete.“

Nr. 33. Sp. 724 im Aufsatze vom neuen Kometen muß es statt „und es bedurfte eines fünf Fußigen Fernrohrs, um deutlicher wahrzunehmen zu werden und in diesem erkannte man einen kleinen aber scharfbewegten Kopf und Schweif“ heißen: „und es bedurfte eines fünf Fußigen Fernrohrs, um ihn deutlicher wahrzunehmen und einen kleinen, aber scharfbegrenzten Kopf und Schweif zu erkennen.“

Ebenfalls 3. 42 v. o. lies: erreichte den 29. Aug. n. St. sein Perihelium d. h. Sonnennähepunkt statt: den 24. Aug. n. St. sein Scherelium.

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Schuhmachermeisters A. J. Beckmann Tochter Ulida Amalie. — St. Marien-Kirche: des Kaufmanns Mettig Tochter Emmeline Elise Emilie.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Professors Hofraths Dr. J. L. Struve aus Kasan Tochter Dorothea Charlotte, alt 4½ Monat; die Tischlerwitwe Anna Theresie Pragt, alt 38 Jahr; des Stuhlmachermeisters F. Aschmann Tochter Auguste Alwine, alt 3½ Jahr; des Privatlehrers J. A. Stadman Tochter Ida Wilhelmine, alt 4½ Jahr.

In der St. Marien-Kirche am 30. August deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlfeier um 12 Uhr Vormittags.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche



und 41 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Saamann und bei dem Dorptischen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

**Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.**

**Achtzehnter Jahrgang.**

### I. Literarische Anzeige.

Mittheilungen aus dem Strafrecht und dem Strafproceß in Livland, Estland und Kurland durch actenmäßige Darstellung merkwürdiger Verbrechen und geführter Untersuchungen, mit Voraussendung einer Abhandlung über die Strafrechts-Verfassung des Gouvernements Estland vom Collegienrath u. Ritter M. v. Wolffeldt, dritter Band. Mitau und Leipzig, Verlag von G. A. Reyher. 1853.

Unter diesem Titel hat der rühmlichst bekannte Verfasser den dritten Band seines Buches: Mittheilungen aus dem Strafrecht und Strafproceß — der Öffentlichkeit übergeben und somit eine Aufgabe gelöst, deren Zweck es ist, nicht nur dem Criminalisten von Fach eine schätzenswerthe Fundgrube zu eröffnen, sondern auch dem größern Publicum eine nähere Einsicht in den so tief das öffentliche Interesse und das staatliche Leben berührenden Rechtszweig des Strafverfahrens zu gewähren. Werfen wir einen Blick auf das jetzt vollständig vor uns liegende Werk, dessen zwei erste Bände bereits in den Jahren 1844 bis 1848 erschienen sind, so gewinnen wir die Ueberzeugung, daß der Verfasser die Aufgabe, die er sich gestellt, nach allen Seiten hin erfüllt und daß derselbe dadurch einem lange empfundenen Bedürfnisse Genüge geleistet hat. Während auf dem Gebiete des Privatrechts in den Ostseeprovinzen seit langer Zeit außerordentlich viel geleistet worden, ist für das Criminal-Verfahren auf wissenschaftlichem Wege äußerst wenig geschehen. Mit um so größerem Danke müssen wir daher eine umfassende Arbeit aufnehmen, welche die dürftige einheimische Literatur der Criminalrechts-wissenschaft bereichert und eine nicht unbedeutende Lücke in derselben ausfüllt. Vor anderen ähnlichen Sammlungen merkwürdiger Criminalfälle des Auslandes zeichnet sich das vorliegende Werk besonders dadurch aus, daß in demselben nicht bloß solche Fälle, die das größere Publicum mit dem Prädikate „interessant“ bezeichnet, Aufnahme gefunden, sondern daß der Verfasser bei der Wahl der Fälle stets bemüht gewesen, irgend eine wissenschaftliche Frage zur Anschauung zu bringen und nachzuweisen, in wiefern die Untersuchung gelingen oder mangelhaft, die Entscheidung sachgemäß, oder aber in welcher Art sich gewisse Grund-

sätze des Strafverfahrens als wahr und richtig bewähren. In den ersten zwei Bänden hat der Verfasser als Einleitung eine Abhandlung über einige das Strafverfahren in Livland betreffende Fragen, so wie über die Strafrechtsverfassung des Gouvernements Kurland vorausgeschickt; während im dritten Bande eine Abhandlung über die strafrechtliche Verfassung Estlands die Einleitung bildet.

Aus diesen Abhandlungen lernt man nicht nur die Unterschiede des gegenwärtig in den drei Provinzen geltenden Strafverfahrens kennen, sondern sie gewähren auch zugleich ein rechtshistorisches Interesse. Die strafrechtlichen Fragen, deren Erörterung an den einzelnen Criminalfällen der Verfasser sich zum Vorwurfe gemacht, betreffen theils die Führung der Untersuchung, theils das Geständniß, den Indicien-Beweis und die Absolution von der Justanz, theils den Widerruf des Geständnisses und die falsche Selbstanklage. Obgleich jetzt nur der dritte Band Gegenstand einer nähern Besprechung sein kann, weil die frühern Bände bei ihrem Erscheinen bereits recensirt wurden\*), so können wir doch nicht umhin, eines, im ersten Theile des zweiten Bandes enthaltenen, Falles zu gedenken, der eine Selbstanklage im Irrthum zum Gegenstande hat. Der Thatbestand ist folgender:

Auf dem Hofe R. hatte die unverehelichte Wiedmagd Magdalene D. ihr heimlich geborenes Kind in dem nahegelegenen Garten verscharrt. Ueber die Todesursache vor Gericht vernommen, hatte sie ausgesagt: daß sie, von heftigen Leibwehen befallen, sich zu Bette gelegt, und bald darauf einen heftigen Durst empfunden, der sie genöthigt, nach Hilfe zu rufen, daß ihr Ruf jedoch von Niemandem gehört worden, weil auf dem andern Ende des Hauses alle Dienstgenossen die Hochzeit ihres Schwängerers mit einer anderen gefeiert, daß sie, im Schmerze und in Verzweiflung über ihre gänzliche Verlassenheit, mit Anstrengung aller Kräfte, aus dem Bette springen wollen, um sich einen Trunk zu holen, daß, als sie auf den vor dem Bette befindlichen Tritt getreten, die Geburtswunden mit solcher

\*) S. das Inland 1844 N<sup>o</sup> 39, 40, 44, Jahrgang 1848 N<sup>o</sup> 36. Die Anzeige des I. Bandes ist von Ed. Osenbrüggen, die des zweiten von G. Neumann.

Geschwindigkeit die Leibesfrucht hervorgebrängt, daß diese unaufhältlich zu Boden geschossen, sie selbst aber ohnmächtig zu Boden zurückgesunken, daß sie, wieder zur Besinnung gekommen, das Kind todt auf der Erde gefunden, dasselbe gewaschen, angekleidet, in ihren Koffer gelegt und darauf heimlich im Garten vergraben. In einem spätern Verhöre hatte die Inquisitin das Geständniß abgelegt, daß das Kind, als sie es nach ihrem Erwachen auf dem Boden liegen sehen, lebend geschienen, daß sie, von Schmerz und Verzweiflung überwältigt, dasselbe am Halse ergriffen, diesen so heftig gedrückt, daß sie ein Knirschen, wie von einem Bruche oder einer Quetschung gefühlt, und daß sie in der That in diesem Augenblicke die Absicht gehabt, das Kind auf diese Weise zu tödten, auch der Meinung sei, ihr Kind wirklich getödtet zu haben. Die wiederholt bewerkstelligte ärztliche Obduction hatte ergeben, daß das Kind völlig ausgetragen, bei oder nach der Geburt geathmet, daß das Stirnbein der linken Seite zerbrochen und der Kehlkopf zerquetscht, daß aber der Tod des Kindes nach Empfang der großen Verletzung am Kopfe sogleich erfolgt sei, daher die Verletzung am Kehlkopfe erst nach dem Absterben des Kindes zugefügt sein müsse, weil diese Verletzung, mit unzweideutigen Merkmalen begleiteten, Erstickungstod nach sich gezogen haben würde, indeß weder äußerlich, noch innerlich an dem Leichname irgend ein Zeichen der Suffocation zu entdecken gewesen, ja sogar der blaßrothe Zustand der Lungen letzterer widerspreche.

Auf den Grund dieses Thatbestandes hat der Richter sich dahin ausgesprochen, daß, weil die Inquisitin die vorgesezte Rechtsverletzung durch ihre Handlung nicht erwirkt, diese nur als ein Conat zu betrachten, dieselbe daher, in Berücksichtigung der Milderungsgründe, einer arbiträren Strafe zu unterziehen sei. Hierbei ist zugleich dem Einwurfe: daß, weil ein Leichnam nicht mehr im Besitze des Rechtes sei, das durch die Drohung des Strafgesetzes in Schutz genommen werde, eine Läsion nicht statt gefunden, mithin im vorliegenden Falle auch kein Versuch zur Läsion eines solchen nicht existirenden Rechtes denkbar und zur Strafe gezogen werden könne, — die Bemerkung entgegengestellt worden, daß in dem Conate nicht bloß die Gefahr für die Rechte eines Dritten, sondern hauptsächlich der böse Wille, der in Handlung übergegangen, gestraft werde, da er niemals das, gegen das vorausgesetzte Verbrechen bestehende, Strafgesetz und dessen Drohung in Wirksamkeit bringe, sofern die gedrohte Strafe allererst dem Verbrechen anhänge.

Nach unserer Meinung scheint der vorliegende Fall eine andere Auffassung und Beurtheilung zu gestatten. Die Zurechnung einer That wird bedingt durch die Uebereinstimmung des Gewollten mit dem Geschehenen. Derjenige, welcher handelnd in die Außenwelt tritt, muß diese in sein Bewußtsein aufnehmen, er muß die Handlung ideell setzen, ehe sie real werden kann. Wird nun die Außenwelt falsch aufgefaßt, so kann das ins Bewußtsein Aufgenommene mit dem Realen nicht mehr übereinstimmen; zwischen Wille und That ist keine Harmonie; es fehlt somit zwischen dem Gewollten und dem Geschehenen die Vermittelung. Der factische Irrthum, in- sofern das Gewollte und das Geschehene nicht vermittelt sind, hebt die Zurechnung auf. Denn irrt das

Subject, so kann der Wille die That nicht als die seinige anerkennen, weil das Innere auf das Äußere sich nothwendig zurückbeziehen, das Geschehene gewollt sein muß, weil die Handlung, welche allein nur als solche zugerechnet werden kann, sich als eine Einheit des Gewollten und eines Factums darstellt. Fallen hiernach Wille und That aus einander, so kann schlechterdings von einer Zurechnung nicht die Rede sein. Dies findet statt nicht nur, wenn Jemand auf einen in Schutzweite befindlichen Gegenstand schießt; den er für ein Thier hält, in der That aber einen Menschen trifft, sondern auch wenn Jemand einen Menschen schießen will, in dem Objecte aber irrt und ein Thier trifft; dasselbe ist der Fall, wenn Jemand einen Menschen, ihn für lebend haltend, tödten will, dieser aber schon todt ist, die That daher den gewollten Erfolg gar nicht haben kann. In allen diesen Fällen, zu denen auch der vorliegende gehört, stehen Wille und That ganz unvermittelt neben einander; es kann daher in denselben nicht von einer Handlung, der Einheit des Gewollten und des Geschehenen, die Rede sein, mithin auch keine Zurechnung angenommen werden; hieraus folgt, daß wenn eine Handlung, die als Verbrechen sich darstellt, nicht vorliegt, die Zurechnung also nicht vorhanden, auch kein Versuch, der Strafe nach sich ziehen könnte, stattfindet. Denn wo kein Verbrechen, kann auch kein Versuch zu demselben gedacht werden.

Von den Criminalfällen, welche in dem uns vorliegenden dritten Bande enthalten sind, erregen besonderes Interesse der Mordbrand, unter dem Titel „die Ulme“, ferner Susanne Rauch, wegen Betruges, und Elise Jaun, wegen Kindermords. Während der erstere Fall sich durch eine sehr gute Voruntersuchung auszeichnet und den Beweis liefert, daß die Ermittlung der That vorzugsweise durch eine gut geleitete General-Inquisition bedingt wird, geht aus dem zweiten Falle umgekehrt hervor, daß die Fehler einer mangelhaften Voruntersuchung selbst durch die gebiegenste Special-Inquisition und trotz allen Fleißes des Criminalrichters nicht wieder gut gemacht werden können. Der dritte Fall hingegen zeigt uns deutlich, wie der Criminalrichter nicht bloß bestrebt sein darf, in dem Inquisiten den Schuldigen zu suchen und auf seine Bestrafung hinzuwirken, sondern daß es gleichmäßig seine Pflicht ist, die Unschuld zu constatiren, die irrigen Verdachtsgründe in ihrer Richtigkeit darzustellen und auf diese Weise für den Angeschuldigten das Recht zur Geltung zu bringen.

Am Schluß des dritten Bandes hat der Verfasser die Beziehungen der in seinem Werke bearbeiteten Rechtsfälle zu den oben bereits angedeuteten Rechtsfragen hervorgehoben. Aus den, in diesem Anhange enthaltenen, Betrachtungen ist zu ersehen, daß der Verfasser das Institut der Absolution von der Instanz für bedenklich hält und daß einzelne, im zweiten Bande enthaltene, Rechtsfälle diese Bedenken unterstützen. Wir theilen diese Ansicht des Verfassers vollkommen, und halten es für wünschenswerth, daß die Entbindung von der Instanz, wenn dieselbe als ein gesetzlich anerkanntes Institut auch nicht beseitigt werden darf, doch nur in den Fällen eintreten möge, in denen der gegen den Angeschuldigten obwaltende Verdacht so gewichtig, daß gegen ihn das Schuldig nur in Berücksichtigung



der besondern Beweis-theorie des Untersuchungs-Verfahrens nicht ausgesprochen werden kann. Wir verweisen hierbei auf die Schrift „zur Geschichte des Criminalprocesses in Livland von W. von Vock. Dorpat 1845“ und auf die, in den theoretisch-practischen Erörterungen von Dr. F. G. von Bunge im 4 Bände, Dorpat 1848 enthaltene Abhandlung: „Die Försprechung von der Instanz, ihre rechtliche Begründung und praktische Ausübung in Livland von W. v. B.“ In diesen beiden Schriften hat die Frage über die Absolution von der Instanz in scharfsinniger und erschöpfender Weise ihre Beantwortung gefunden.

Nicht übereinstimmen können wir dagegen mit dem Herrn Verfasser, wenn er den Indicien-Beweis für unzulässig bezeichnet. Es muß zwar zugestanden werden, daß die peinliche Gerichtsordnung, welche zur Basis des in Livland geltenden Strafprocesses dient, zum Beweise der Schuld das eigene Bekenntniß des Angeeschuldigten, oder die Aussagen von wenigstens zweien oder dreien classischen Zeugen fordert, auch im Artikel 22 ausdrücklich verordnet, daß auf bloße Vermuthung oder Anzeigung oder Verdacht nur peinliche Frage, nicht aber Verurtheilung stattfinden, diese vielmehr lediglich auf Geständniß oder Beweis durch Zeugen erfolgen dürfe. Die noch gegenwärtige Geltung dieser Bestimmung der peinlichen Gerichtsordnung in Livland muß jedoch in Abrede gestellt werden. Mit der Aufhebung der Folter, auf welche das Strafverfahren der Carolina sich gründet, war eine Lücke entstanden, die so tief und allgemein empfunden wurde, daß sich mit Nothwendigkeit die Forderung geltend machte, dieselbe zu beseitigen. Die Folter hatte dem Richter bisher als das bequemste Auskunftsmittel gedient, den leugnenden Inquisiten zum Geständniß zu bringen. Als dieses Mittel dem Richter genommen war, blieb ihm keine Waffe übrig, den Angeeschuldigten der That zu überführen, wenn er nicht freiwillig das Verbrechen eingestand oder desselben durch Zeugen überwiesen werden konnte; daß nur in den seltenen Fällen diese Beweismittel vorliegen, ist in der Natur der Sache begründet; denn die Furcht vor der Strafe besiegt in der Regel die Mahnungen des Gewissens und verhindert ein reuiges Geständniß, Zeugen dagegen sind nur selten bei Verübung eines Verbrechens gegenwärtig. Mit Nothwendigkeit wurde daher der Richter dahin geführt, nach Aufhebung der Folter die Beweismittel auszubehnen und auch dann ein Schuldig auszusprechen, wenn weder Geständniß, noch Zeugen-Beweis vorlag, sondern nur Anzeigen zu dem Schlusse auf die Schuld des Inquisiten berechtigten. Auf diese Weise ist in den meisten Ländern, in welchen die peinliche Gerichts-Ordnung Geltung hatte, die Verurtheilung auf Anzeigen für zulässig erachtet worden. Dasselbe hat auch sowohl in den Land- und Stadt-Gerichten Livlands, wie nicht minder in Kurland und Estland in einer Weise stattgefunden, daß behauptet werden kann, es sei der Indicien-Beweis constanter Gerichtsgebrauch geworden. Wenn es einerseits nothwendig ist, auch durch künstlichen Beweis die Schuld des Thäters darzuthun, so kann andererseits nicht verkannt werden, daß es besonders erforderlich, durch bestimmte Vorschriften die Unschuld gegen die Gefahren leichtsinniger Verurtheilungen in Schutz

zu nehmen u. dem Richter bestimmte Schranken zu ziehen; dieser Umstand ist es besonders, welcher viele Rechtslehrer veranlaßt hat, gegen die Verurtheilung auf Indicien dort, wo die Carolina noch in alleiniger Anwendung ist, sich zu erklären, weil eben dort die Schranke fehlt, die dem Richter nothwendig gesetzt werden müsse. Aus eben diesem Grunde haben die meisten neueren Gesetzgebungen die Verurtheilung auf den Grund eines künstlichen Beweises gestattet, jedoch gleich die Normen bezeichnet, welche die Richter hierbei zur Nichtsnur zu nehmen haben. Ähnliche Grundsätze, die der Richter beim künstlichen Beweise zu berücksichtigen hat, gelten in Livland, so daß hier das Motiv, welches den Indicien-Beweis als bedenklich erscheinen läßt, nicht obwaltet. Durch ein besonderes Gesetz ist nämlich die subsidiäre Anwendung des im II. Buche des XV. Bandes der Reichsgesetze enthaltenen Strafprocesses vorgeschrieben. Dieser Proceß gestattet den künstlichen Beweis unter bestimmten Voraussetzungen, die dem Richter zur Norm dienen sollen. Da nun das Hilfsrecht da zur Anwendung kommt, wo das ursprüngliche oder Haupt-Recht nicht ausreicht, oder eine Lücke zeigt, so erscheint es folgerichtig, daß nach Aufhebung der Folter und nachdem durch eine andauernde Praxis der Indicien-Beweis in Livland zur Geltung gekommen, die Bestimmungen des subsidiären Rechts in Anwendung treten, um die Lücken des ursprünglichen Rechts zu ergänzen und die Praxis zu regeln.

Wir schließen diese Bemerkungen mit dem Wunsche, daß der Verfasser noch Nuße gewinnen möge, durch eine Fortsetzung seines Werkes dem Untersuchungsrichter, wie dem Criminalrichter, Gelegenheit zur Belehrung zu geben und zugleich dem Publicum eine weitere Einsicht in das Strafverfahren unserer Provinzen zu gewähren. F.

## II. Noch ein Wort über die sogenannten Landfreien im alten Livlande, und insbesondere über die kurlischen Könige.

Die sogenannten Landfreien, d. i. in der Ordenszeit mit schatzungs- und frohnfreien Landstücken belehnte Deutsche und einheimische Nationalen, (zu denen wir auch die kurlischen Könige rechnen,) sind in ihren wenigen, urkundlich erwiesenen Ueberresten, eine so merkwürdige historische Erscheinung, daß sich ihnen die Aufmerksamkeit der Forscher in neuerer Zeit vielfältig zugewandt hat. Der erste und einzige unserer Chronisten welcher der Landfreien Erwähnung thut, ist Ruffow (in f. Chronika der Provinz Lyfflandt, Ausg. von 1584. Bl. 6b. 28a. b. 31a. b. 42b. und a.), und der erste, der die kurlischen Könige unter diesem Namen, aber auf sehr unhist. Weise auführt, Paul Einhorn in f. „Historica lettica 1649 pag. 25.“ Dann herrscht über sie bei unsern Historikern ein altum Silentium, bis E. v. Derschau und P. v. Keyserling (in der „Beschreibung der Provinz Kurland, Mitau, 1805. 4. S. 182—186“) mehr von ihnen beibrachten, aber mit vielen Unrichtigkeiten und der unziemlichen Ansicht, daß ihre Benennung aus einer Ironie

der Ordensherrschaft entsprungen, also ein Spottnamen sei<sup>1)</sup>. Wichtigere lieferte R. W. Cruse sowohl in einem besondern kleinen Aufsatze (im Anhange z. „Mitauischen Taschenkalender f. 1828“), als auch in f. „Kurland unter den Herzögen I. 133–135 (1833)“. Nun begann das „Inland“ Materialien zu ihrer Geschichte zu liefern, zuerst „(Jahrg. 1836. Nro. 4. 5.)“ die Nachrichten, welche der Altpreussische Prediger J. E. Heinsius, zu dessen Kirchsprengel sie meistens gehörten, auf Erfordern des Doblenischen Propstes Psugradt im J. 1761 in dreien Briefen über sie geliefert hatte, dann „(Jahrg. 1839 Nro. 16, 17, 18, 20)“ den Abdruck von zehn Urkunden, die ihnen über ihre Lehne u. Gerechtsame gegeben sind. Unser vaterländischer Rechtslehrer, Herr Bürgermeister, Staatsrath Dr. v. Bunge, stellte ihre u. im Allgemeinen der Landfreien rechtliche Verhältnisse aus einander in f. „Geschichtlichen Entwicklung der Standesverhältnisse in Liv-, Esth- und Curland bis zum J. 1561 (Dorpat 1838 8.) S. 16, 36–38,“ und unser achtbarer Geschichtsforscher, Hr. Past. Theob. Kallmeier, unterzog die von ihnen vorhandenen Nachrichten einer gründlichen Auseinandersetzung in „Einigen Bemerkungen über den Ursprung und die gegenwärtigen Verhältnisse der „Kurlischen Könige,“ in den „Arbeiten der Kurländischen Gesellschaft III. 23–36 (1847). Unter dessen war man auf andere Spuren von Landfreien in Kurland aufmerksam geworden, und Herr Graf Hermann Keyserling gab Beiträge und Nachrichten zur Geschichte der Freibauern in Kurland, in den Arb. der Kurl. Gesellsch. V. 10–34 (1848)“, denen sich ein kleiner mit Urkundenabschriften versehener Aufsatz „Die Landfreien und deren Belehnung“ ebendas. V. 82–86 anreihete. In diesem Aufsatze war man geneigt „(Arb. V. 83)“ eine Landverleihung des D. M. Plettenberg vom J. 1532, an einen gewissen Hansken, welche in den „Mittheilungen aus der livl. Gesch. III. 114–116 (1843) nach dem Original abgedruckt worden und deren Schauplatz am Mohnsund, gegenüber Desel ist, ebenfalls auf Landfreie zu beziehen; jetzt findet man es wahrscheinlich, daß genannten Hanskens Nachkommen sich wohl noch in den sogenannten freien Roggowaschen Postbauern auf der Insel Mohn erhalten haben mögen, welche nach v. Bienenstamm's „Geogr. Abriss der drei deutschen Ostseeprovinzen Rußlands“ S. 351 um 1826 aus 28 männlichen und 39 weiblichen Seelen bestanden und deren Land auf  $1\frac{1}{2}$  (Deselsche) Haken veranschlagt war. — Diesen früheren Nachrichten sind wir nunmehr im Stande, Copien anzuschließen 1) von den dem Hrn. Pastor Kallmeier unbekannt gewesenen und von ihm nur nach der bloßen Jahrzahl angeführten ordensmeisterlichen und herzoglich-kurländischen Erlassen in Betreff der Kurlischen Könige, von 1546, 1550, 1644, 1688, 1700. (Letztere beide nur in kurzen Auszügen), noch vermehrt mit einem solchen vom J. 1764, und 2) von zweien Landesverleihungen aus Livland von den Jahren 1436 u. 1459, die den Ursprung des Gutes Hingenberg bei Riga invol-

1) Daß auch R. W. Albers in f. „Nord. Almanach“ Mittheilungen über die Kurlischen Könige gegeben, wie Herr v. Klopman in den Arbeiten der Kurl. Gesellsch. III. 23. behauptet, können wir in den drei Jahrgängen dieses Almanachs nicht auffinden.

viren und die wohl auch für einen (deutschen) Landfreien ausgestellt zu sein scheinen. Sie mögen zugleich als ein Beitrag zu Hrn. v. Bunge's herauszugebender „Liv- und Esth. Brieflade“ dienen, und zur Berichtigung und Vervollständigung von H. v. Hagemeister's „Materialien zu einer Geschichte der Landgüter Livland's“ I. 60, wo einer Pachtzahlung des Henneke Hing erwähnt wird, die nach dem ersten dieser Lehnbriefe nicht stattfinden konnte.

a.

Der livl. DM. Hermann v. Brüggeney, genannt Hasenkamp befehlt die Freien Barthold und Jan mit einem Stücke Land im Gebiete u. Kirchspiele von Goldingen nach angegebenen Gränzen, d. d. Wolmar, am Margarethentage (15. Jul.) 1546.

Abgeschrieben unter Vidimation des Secr. Otto Rosenberger d. d. Goldingen 20. Jan. 1797 in den Acten des Goldingischen Oberhauptmannsgerichts.

Wy Hermann von Bruggeney genantdt Hasenkamp Meister ditsches Ordens tho Lyfflandt doen fund bekennen vnd betugen Zu und mit dissem vnserm openen versiegelten Breue vor Jedermannichsigen, dat wy mit consente vnd vultborde vnserer werdigen Heren Mitgebidigeren Barthold und Jan, den fryen vnde allen ehren rechten waren eruen gegunt gegewen vnd vorlenet hebben wie wy ehnen of hiemit Inkrastt disses Breues gonnen geven vnd verleynen ein stude Landes Im Gebede und Reispel tho Goldingen, In nachfolgender schedunge belegen, Int erste antogande an der kemalischen Bede dar dat schwyrtde Syp Insluth, dem sype tho volgen beth an einen Eghden Boom mit twee Krugen getekent, von dem Eghden Boome beth in ein klein gebroeke, genantdt Wulke Purbe dem gebroeke dorch tho gaende beth in ein syp, deme sype dael tho folgenn beth in die kemalische Bede der Beden vp tho folgenn beth in die vorbenamde schedungen mit den Hoyschleggen dartho gehorende, und in ihm gebrude und weren Heft\*) mit allerley nutt und bequemeite wo de genantdt sin, oder genantdt mogen werden nichts nich bevorbescheiden tho beholden, tho gebruken vnd tho besitten fry und fredebarnlich. Doch so beschedenlichen dat obgedachte Barthold und Jan of alle ehre rechten waren eruen dei tho Egegenthym vnd Besyt tho hebben (wyrtth) nha dem olden allet wo andern fryen doen mothen folgen sollen\*) — In orfoudt der Warheit hebben wy Hermann Meister vp gemelt vnsern Ingesegel rechtet wetendes unden an dissen Breff laten hangen.

De gegeuen und geschreuen tho Wolmar dages Margarethe na Christi unseren Heilandes geborith tusent vifshundert vnde dasua in dem seß vnd vertigsten.

b.

D. M. Johann von der Necke befehlt den Jürgen Calley nebst seinen Erben mit einem halben Haken Landes nach angegebenen Gränzen, unter Bedingung der Heerefolge auf Gebot des Comthurs zu Goldingen, d. d. Wenden, Abends Laurentii (9. Aug.) 1550.

Abgeschrieben unter besiegelter Vidimation des Friedr. Wilh. Fabricius, Duc. lud. Gold. Secr. d. d. Goldingen 9. Juli 1748, in den Acten des Goldingischen Oberhauptmannsgerichts.

\*) Leider scheint an den bezeichneten beiden Stellen die Abschrift wohl nicht ganz richtig zu sein und darin vielleicht etwas zu fehlen.

Wy Johan von der Necke Meyster Duitches Ordens tho Vissand doen kunt bekennen vnd betuigen In und mit diesem unserm apen vorsegebenen Brewe, duth wy myt Rade, Willen und Bulborde unser werldigen Herrn Widgebediegern Fürgen Calley und synen rechten waren erwen gegeben, gegont und vorhent hebben, als wy in crafft dieses Brewes geuen, gunnen und vorlehen eynen halwen Haken Landes, antogande an des Visschoffs wege, dar ein stein licht mit einem Cruige von dem Steine recht awer thogande van Bohmen tho komen de mit Cruigen getekent syn bet an eine kule von der kulen vort togande recht awer beih an einen andern stein [de] mit einem Cruige getekent ist, van dem Cruige vort recht dor tho gande van Bomen tho Bomen die mit Cruigen getekent synt, went an eine Eype up Vettesch genomet Tuckwolfe den Eype vort nedder tho volgende bet In eine Vele Lappeine genomet vorth uth der Lappeine up tho volgende eyname syen die dar heulanges Sirkantes [Sukantes?] syner scheidung wenth in den turlauschen Weg, dem Turlauschen Wege upihovolgende went In des Visschoffs weg des Visschoffs Weg entlang thogande went an den vorgenomeden stein, dar sich die scheidung erste anhetet und wen ohne ein Cumpthur tho Goldingen Büch dat sie reifenn sollen, so sollen sie ohne folgen und alle dasjenige was einem Fryen gebort einem Cumpthurn tho doende schuldig und plege syn. In Urkunt und meyer tuchnüss der Warheit hebben Wie Johan Meister obgemelt rechtes wetens unser Ingesiegel unden diesem Breff hangen laten die gegeben und geschrewen up unserm Schrote Wenden awents Laurentij 10. Anno 10. Hoffsign.

(L. S.) (pensilis.)

c.

Herzog Jacob von Kurland befiehlt die Freien des Goldingschen Amtes nicht über das, was sie bei Herzogs Friedrich gethan u. geleistet, zu beschweren, d. d. Mitau, 20. Juni 1644.

Copie in den Acten des Goldingschen Oberhauptmannsgerichts, vidimirt von dessen Secretär Friedr. Wilh. Fabricius d. d. Goldingen 19. Juli 1747.

Von Gottes Gnaden Jacobus, in Vliessland zu Churland und Semgallen Herzog 10.

Unsern gnädigen Gruss und geneigten Willen zuvor, Etde auch Ehrbar Liebe Getreue, was die sämmtliche Freien des Goldingschen Amtes wegen allerhand Neuerungen und Auflagen sich zum höchsten Beschweren und unterthänig bitten ihuen, solches ersetz Ihr aus der Beilage mit mehr. Wann wir dann nicht gemeinet, die Supplicanten über dasjenige, was sie bei Unsern in Gott ruhenden E. Herrn Vetteren Herzogen Friedrichs gethan und geleistet, zu beschweren; Als gesinnen und begehren wir hiemit, daß Ihr sie über solche ihre alte Gerechtigkeit und Dienste keinesweges weiter belesiget, noch daß es von andern geschehe, verstatet. Daran geschiehet was billig und unser gnädiger Wille ist. Datum Mytow den 20. Juny Anno 1644.

Jacobus, mpp.

Denen Edlen auch Ehrbarn unsern lieben getreuen Melchior von Volkersamb, Oberhauptmann zu Gol-

dingen, und Rath, und Johann Meiern, Ambtmann daselbst, sambt und sonders.

(L. S.)

Demnach Sr. Fürstl. Durchl. Unseres gnädigsten Fürsten und Herren ernstliches Begehren ist, daß Vorzeigern dieses, diese Frei-Bauern, mit keiner Post-Fuhr sollen beschweret und überlastiget werden; Es hätte denn einer von Sr. Fürstl. Durchl. deshalb ihre Hand und Siegel aufzuweisen, oder würde auf sonderlichem Befehl im Namen Sr. Fürstl. Durchl. von dem Amtmann ihnen die Post zu verrichten aufzerleget. Als habe ich zu Versicherung dessen im Namen Ihrer Fürstl. Durchl. solches mit eigenhändiger Unterschrift bekräftiget. Actum Grobyn den 20. January Anno 1661.

Melch. von Volkersamb

(L. S.)

Cantzler, mpp.

d.

Herzog Friedrich Casimir von Kurland befiehlt, (den Freien im Amt Goldingen) nichts neues aufzulegen, noch sie über dem, was sie früher zu thun schuldig gewesen, zu beschweren, d. d. Goldingen den 11. Januar 1688.

Nur nachstehender kurzer Auszug findet sich in den Acten des Goldingschen Oberhauptmannsgerichts.

— Supplicanten soll nichts neues aufgelegt, sondern sie über dem, was sie vorher zu thun schuldig gewesen, nicht beschweret werden. Datum Goldingen den 11. Januarii Anno 1688.

F. Casimir Hgz.

e.

Herzog Ferdinand von Kurland befiehlt, dieselben in Ruhe zu lassen, d. d. Mitau den 29. Januar 1700.

Eben so ebenbaselbst, mit der gemeinschaftlichen Widmation für beide Auszüge von Gerhard Johann Conrad (Conradi?), Duc. Jud. Golding. Secrs.

— Weiln hiernächst die verordnung hierüber ergehen soll; so wird der Wohlgeborne Lieutenant Korff zu Goldingen bis dahin die Supplicanten in Ruhe lassen. Datum Mitau den 29. January 1700.

(L. S.)  
(D.)

F. Casimir Hgz.

f.

Herzog Ernst Johann von Kurland befiehlt die Goldingschen Frei-Bauern und Kurischen Könige bei ihren alten Lehnbriefen und Privilegien zu conserviren u. s. w., d. d. Mitau den 30. Juny 1764.

Copie in denselben Acten.

Von Gottes Gnaden Wir Ernst Johann 10. Nachdem wir gnädigst resolviret haben, die Goldingschen Frei-Bauern und Kurischen Könige bei den ihren Vor-Eltern ertheilten Lehnbriefen und Privilegien zu conserviren, und sich denn aus verschiedenen alten Inventariis ergeben, daß diese Frei-Bauern nur zu Schloß-Arbeit, und zum Posten gehen ehedem gebraucht worden sind, Als verordnen Wir hiedurch gnädigst, daß selbige nur hinführo zum Verschicken und Posten gehen, imgleichen beim Mühlenbau, und was ihnen etwa von uns speciell anbefohlen werden möchte, gebraucht und anbefohlen werden sollten. Da indessen aus dem Untersuchungs-Protokoll des Amtes Goldingen vom

16. November 1763 zu ersehen ist, daß sich unter diesen auch verschiedene befinden, die an ihren Privilegien kein Antheil haben, als kann dasjenige, was wegen der Freien verordnet worden, auch ihnen nicht zu statten kommen. Wonach sich also der Wohlgeborne Possessor des Amtes Goldingen zu achten hat. Datum Mitau den 20. Juny 1764.

Ernst Johann Herzog zu Curland.

g.

Der Rivl. D. M. Heinrich Schungel verlehnt dem Hennecke Hinczen den Hof, darin er wohnt und dazu ein Stück Landes von fünf Loß Ausfaat nebst einem Morast, d. d. Riga, Dienstag nach der heiligen dreier Könige Tag (10. Jan.) 1456.

Alte Copie unter Hingenbergischen Gutspapieren im Besitze der Alterthums-Gesellschaft zu Riga.

Wy bruder Henrik Schungel Meister Dutsches ordens to Ryßlandt bekennen und betugen apenbar in dessen apenen breve dat wy mit rade und vultbort Unsen Ersamen Mebegebediger Heunecke Hinczen gegeben und vorlenet hebben, und mit Kraft Dessen breves geven und vorlenen den hoff dar be inne wanet mit allen tobehöringe, als he dar sulvest is belegen, vor Kindes Rindt to ervende, und dar io en stücke landes von vieff lopen sades belegen, by den vorbenomeden siene hove tor lüchtern handt, als oven uth van Segewolde to Riegewert, und of dar to en bröck, dat of by dem vor schreve sien have is belegen, gebeten Moßerlbesce, weldern hoff stücke landes und broeck vorberurt, mit allen tobehörnige nuth und beque- micheit wo de genömet sien, effte genomet mögen werden, und in eren scheidigen sien belegen, nichts nichten abge- nomen, fall und mach Hennecke Hincze vorgebacht heb- aen, besitten brufen u. beholden fry und fredesamlic sunder jenigerlei rechtigkeit, dar vor togevede undoch nenerleye van den del effte tegeben Kornß dar van to gevende und also vart Kindes Rindt to ervende, als vor is beroret, to ewigen tyden, als [leg. deß] to tuchnisse der warheit hebbe wy Unser Insegeß unden un dessen breff laten hangen, gegeben to Rige des Dingstages negeß na den hyligen dryer Kö- nynges dach, in den jaren Unfers heren Dufendt verhundert und im seß und dertichsten jare.

(Loc. Sig. pens.)

Correspondere Copiam praesentem de praemissis cum suo Originali mihi exhibito, testor in vim veritatis et fidei.

Casp. von Ceumern

(L. S.)

Status Equest. per Livon. Secrs.

Exhibitae et Revisae in Commissione Regia Rigae Anno 1682 d. 7. Aprilis.

Robert Lichton  
Director Commissionis

Otto Reinhold de Albedyll  
Landt Marschall

Mich. Strokirch  
Secret. Reg.

h.

Der Rivl. Ordensmarschall Göbert von Pletten- berg giebt dem Hennicke Hinc noch einen halben Ha- fen Landes zu seinem Landbesitze, d. d. Dünamünde, Mon- tag nach Purificationis Mariae (5. Febr.) 1459.

Alte Copie unter Hingenbergischen Gutspapieren. Ebendaselbst.

Wye Bröder Göbert von Plettenberch bütsches ordens Landmarschall to Dießlandt doen kundt in düsem openem breue dat vor uns is gekomen Henrick van denne henning hinc und heuet uns geklaget, wo eme in düsen tyden van den unsen und unses Ordens vast vele overvalle gesche, da he sich deshalven verdarves besorget, das wye den angesen und samlickes syn verdarff betrachtet hebben, So hebben wy mit Rade unser eldesten Bröder to Segewolde und of sunderlickes mit Vultbort unses erwerdigen Meisters. Hennicken vorgeschreven und sienen waren Eruen enen halven hafen Breyges landes gegeben Bry und quit to brukende to ewigen tyden als dat selve land belegen is in sienen scheidungen und dat lebbe also geheiten touoren beseten fenet, wy dat he sich in düsen tyden desto bet bekoeren und beholden möge. Düßen to tuchnisse hebben wy landmarschall haben genannt unses Ampttes Insegeß under anhangen [add. laten an] düßen breve de gegeben is to Dünemünde in den Jahren unsern Herrn Dufend Verhundert und in dem negen und vefftig- sten jar op den mandach na purificationis Mariae Virginis.

A tergo literarum praemissarum:

Revisas in Commissione Regia Rigae Anno 1663

die 25. August.

Henric Cronenstern. Henrich Patkull. Joh. v. Helmersen.

(L. S.)

Amund Anderson.

Auscultata et collationata est Copia et concordans est cum Originali in pergameno scripto; id quod testor in fidem requisitus.

(L. S.)

Casp. von Ceumern  
Status Equest. p. Livoniam  
Secrs.

Vidimato correspondet

Johann Friedrich Bormann,  
Secr.

Exhib. et Revis. in Com. Rega Rigae

Anno 1682 d. 7. April.

Robert Lichtonne,  
Director Commissionis

Otto Reinhold v. Albedyll.  
Landmarschall.  
Mich. Strokich, Secr. Reg.

### III. Poetischer Versuch.

(Aus dem Russischen der Frau v. Pawlow, geb. Zänisch.)

Oft schmerzte mich's, wenn in den Schriften.

Oft schmerzte mich's, wenn in den Schriften,  
Den heiligen, geschrieben steht,  
Wie nachts im Boot die Jünger schifften  
An's Ufer von Genezareth.

Und durch den Regennebel sehend,  
Erblickten plötzlich auf dem Meer  
Sie ein Gespenst, auf sie zugehend;  
Und sie erschrafen drüber sehr.

Und über'm Meer, dem sturmbewegten,  
Des Heilands Ruf: „Verzaget nicht!  
Ich bin's. — “ Darauf der Furcherregten,  
Bestürzten Einer also spricht!

Wenn du es bist, Herr! so erhöhe  
Mein Herz, denn es verzaget schier:

Sprich, daß ich über'm Abgrund gehe. — "  
Darauf der Heiland: „Komm' zu mir! —“

Und dieser ging — die nassen Tiefen  
Verhärteten sich zum Krysal, —  
Mit festem Fuße, ohne Prüfen  
Stemmt er sich auf des Wassers Schwall.

Da riß ein Wind mit stürm'schem Grimme  
Den Abgrund auf, und sinkend tief,  
Der Ohnmächt'ge mit fleh'nder Stimme  
Zum Sohn der Jungfrau, hilf mir! rief.

Auch wir, im Glauben auferzogen,  
Wir gehen auf des Lebens Meer,  
Doch bald verdunkeln sich die Wogen,  
Von ferne großt's gewitterschwer.

Und zweifelsfürcht'sam, wenn wir mitten  
Im näch'tgen Dunkel, das uns droht,

Schrei'n wir mit zitternd hangen Bitten  
Zu dir, o Herr! in unsrer Noth.

O göttlich Beispiel! ewig nimmer  
Erreicht dich unsres Glaubens Nacht;  
Der unsere zerbrich't in Trümmer,  
Wenn uns bedroht des Schicksals Nacht.

Wer hat mit mächt'gen Geistes Walten  
Die Prüfungen besiegt? Gewußt,  
Noch Lieb' und Hoffnung zu erhalten,  
Und jede Sehnsucht in der Brust?

Gefühle welken ungelesen;  
Es trocknet wie der Thau die Bähr';  
Himmel und Erde, sie vergehen:  
Nur deine Worte nimmermehr. —

Eduard Baumbach.

## Korrespondenz.

**Riga, den 20. August.** Die Cholera neigt sich ihrem Ende zu, und Alles athmet neu auf. Noch ist die Stadt selbst stark entvölkert; indessen rollen die Reisewagen von allen Seiten heimwärts, und bald füllen sich die gewohnten Stätten des Alltagslebens mit den für den Sommer entflohenen Bewohnern. — Die Bühne ist am 15. wieder eröffnet, durch einen Prolog, den Carl von Holtei für seinen gegenwärtigen Nachfolger Franz Thome gedichtet hat. Die ersten Anfänge versprechen dem neuen Director einen guten Erfolg. — Vor 40 Jahren wurde der erste Anfang mit der Einrichtung der Alleen und Park-Anlagen gemacht, welche Riga umkränzen. Eine Bekanntmachung der Commission für die Verschönerung der Vorstädte kündigt an, daß die alte Anlage des ursprünglichen Boehrman'schen Parks verschwinden soll, um neuen Baumgängen Platz zu machen. — Die meisten Bäume der ersten Anlage vor 40 Jahren waren von einzelnen Personen gepflanzt; die benachbarten Alleen erhielten Jahrzehende hindurch ihre Verschönerung durch neue Brautpaare, welche sich selbst den fruchtbaren Lebensbaum in schattigen Spaziergängen setzten. Die spätere Fortpflanzung der Baum-Gruppen ist eine beständige Fürsorge der Vorstadt-Anlagen-Commission gewesen und bis hiezu geblieben.

**Riga, den 22. August.** Nach einem unlängst getroffenen Gesetzgebungs-Akte ist das bisherige Amt der Düna-Uebersetzer aufgehoben und die Berechtigung zum Uebersetzen von Seiten der städtischen Verwaltung auf eine längere Reihe von Jahren verpachtet. Der neue Unternehmer Bajan macht bekannt, daß er im Herbst nach Abnahme der Düna-Brücke und im Frühjahr vor Legung derselben die Communication zwischen den Düna-Ufern durch Dampfboote unterhalten wird. Unsere Dampfschiffahrt hat einen kleinen Stoß erhalten. Das Dampfschiff Düna ist kurz vor Elettin in Brand gerathen und dadurch an der Fortsetzung seiner Reisen fürs erste gehindert; das Dampfschiff Greenwich ist in der Nacht unweit Dünamünde auf den Strand gelaufen. — Für die hiesige Navigations-Schule, welche unter der Regide des Börsen-Comités steht, wird ein neues Gebäude hergestellt; auch die Handels-Anstalten jenseits der Düna haben manche Erweiterungen erhalten. — Während der Bau der neuen Börse durch Verschönerungen gefördert wird, liegen zum projectirten Gildesstubenbau bloß verschiedene Pläne vor, die hinsichtlich ihrer Ausführbarkeit Widerspruch finden.

**Windau, am 25. August.** Die Roggenernte ist in unserer Gegend nur sehr mittelmäßig ausgefallen, wenn

gleich einige Hofesfelder besseren Ertrag gehabt. Die Heuernte war in diesem Jahre viel geringer als im vergangenen, dagegen wird die Ernte des Sommergetreides und der Kartoffeln weit günstiger ausfallen.

Schiffe sind bis zum heutigen Tage angekommen 92 ausgegangen 88.

Das Dampfschiff Thetis unterhält die Communication zwischen St. Petersburg, Riga, Windau und Libau und belebt durch Passagiere und Waarentransport auch unsern Ort.

Am 28. Juli langte in unsern Hafen das Kriegsdampfschiff Büstry an, indem es mehrere Marine-Soldaten für ein kleines aufgeschlagenes Lager und Offiziere in der Stadt zurückließ. Ein Gleiches that später das auf der Rbede angelangte Kriegsdampfschiff Bogatyr.

Der Ausbau unseres Hafens ist im gedeihlich starken Fortschreiten.

Nachdem Herr Carius mit seiner Gesellschaft und besonders durch seine Tänzerrinnen in theatralischen Vorstellungen das Publicum während der Badesaison erfreut hatte, verließ er Windau und Herr Köhler löste mit seiner Gesellschaft ihn ab, hat aber nicht eines so zahlreichen Zuspruchs sich zu erfreuen.

Am 4. und 6. August gab Herr Kellermann, bei uns im Muffensaale 2 Concerte auf dem Violoncell; das Publicum war begeistert von dem schönen Spiel und den Zaubertönen, die dieser Virtuose erster Größe seinem Instrumente zu entlocken versteht. Noch nie hat das kleine Windau sich eines solchen Genußes zu erfreuen gehabt. Beide Concerte waren sehr stark besucht.

Am 2. August Abends traf bei uns Se. Excellenz unser neuer Herr Civilgouverneur, wirts. Staatsr., Kammerherr u. Ritter v. Walujew ein, worauf in seinem Quartiere die Behördenglieder, viele andere Officianten und Personen ihn freudig begrüßten. — Nach Inspicirung und Revision der Behörden, des Hospitals, der Kreisschule, des Armenhauses und Gefängnißlokals, verließ Hochdieselbe am 4. Morgens früh Windau.

## Tageschronik.

**Riga.** Nach den hieselbst veröffentlichten Berichten sind seit dem Auftreten der Cholera-Epidemie nahe an tausend Einwohner an der Krankheit gestorben. Auch in der nächsten Umgebung Riga's, in den zahlreich besuchten Badeorten Dubbeln und Kemmern, in den kleinen Städten Livlands und auf dem flachen Lande hat die Cholera während der beiden letztverfloßenen Monate gewüthet, wenn auch in verhältnißmäßig geringerem Grade. Im Dorpat'schen Kreise herrschte die Ruhr.



**Dorpat.** Die Nordische Biene zollt dem ärztlichen Talente des hiesigen praktischen Arztes Ammon volle Anerkennung und stellt ihn neben die Ärzte früherer Jahrzehende, Dr. Lehmann (gest. 1832) und Dr. Fahlmann (gest. 1850.)

Die Kurl. Geistlichkeit hat wieder ein Ehrenfest begeben können. Am 2. August feierte der Pastor zu Schleck, Consistorialrath Johann Georg Büttner, sein 50jähriges Amts-Jubiläum. Frühe Morgens wurde er von dem aus Windau u. Goldingen vereinten Gesang-Verein durch Gesang erfreut und bewegt. Seine zahlreich von nah und fern versammelten Amtsbrüder, unter denen auch der Hochwürdige Herr General-Superintendent von Kurland, Wilsper, sich befand, begrüßten ihn und richteten an ihn herzliche Glückwünsche. Von seiner Gemeinde erhielt er in dankbarer Anerkennung der segensreichen Verbreitung des Wortes Gottes, eine Prachtbibel, überreicht durch den Küster. So anspruchlos wie er im ganzen Leben war, empfing er dieser wie ein Andenken des Gutes, manche Beweise der Liebe und Freundschaft, so wie viele Beglückwünschungsschreiben mit sichtbarer Nührung. — Der feierliche Gottesdienst begann, und der Jubilar selbst hielt in lettischer und deutscher Sprache die Kanzelreden, in welchen er bescheiden zu erweisen suchte, wie treu und redlich nach seiner besten Absicht, die Gott allein zu beurtheilen vermag, er unermüdet gestrebt habe, Gutes bei seiner lieben Gemeinde zu wirken; zugleich dankte er Gott inbrünstig und bewegt für die ihm im Amte geschenkte Hilfe und Gnade, für die Wohlthaten, die ihm aus der Segenshand Gottes im langen Leben zu Theil geworden. — Ein splendides Festmahl, vom Erbherrn von Schleck, Baron v. Behr, seinem lieben 50jähr. Prediger gegeben, beschloß im frohlichen Kreise dieses seltenen Fest, an welches sich noch die Erinnerung knüpfte, daß schon der würdige Vater des Jubilars 48 Jahr daselbst Prediger gewesen war. — Noch bei guter Körper- und Geistesfrische zeigt sich unser lieber Büttner ununterbrochen thätig für Landwirthschaft, eifrig als Naturforscher, — Gott erhalte ihn noch lange! In diesem Wunsch seiner nächsten Amtsgenossen und Freunde stimmen gewiß die vielen im Kreise zerstreuten gelehrten Freunde des Jubilars ein, der durch seine rastlosen Beobachtungen die Sammlungen und Arbeiten der Gesellschaften in Mitau, Riga, Moskau u. a. D. vielfach bereichert hat. Sein Name reicht daher über die Provinz, der er angehört, weit hinaus und hat überall einen guten Klang.

**Mitau.** Die Cholera, welche hier in der zweiten Woche des August mit ungemein großer Heftigkeit aufgetreten ist und namentlich in den ersten Tagen ihres Erscheinens eine sehr große Zahl von Opfern gefordert hat, wird allmählig gelinder. Auch an anderen Orten Kurlands, so wie auf dem flachen Lande, herrscht die Epidemie.

**Libau.** Auf einer Inspectionsreise durch das Kurl. Gouv. traf am 15. der stellv. Kurl. Civil-Gouverneur, Kammerherr von Walusew, hieselbst ein, inspicirte am 16. die Behörden und Anstalten und reiste von hier aus nach Polangen.

### M i s c e l l e n.

Am Schlusse der Rede, welche Prof. Dr. Mercklin im großen Hörsaal am 22. August d. J. hielt, wurde ein Gegenstand berührt, der allen Bewohnern Liv-, Esth- und Kurlands am Herzen liegen muß. Der Verfasser sagte: „Der Reichthum baulicher Formen, welche das Christenthum über dem Grundriß der alten Basilika entsprossen ließ, bildet eine Welt für sich, zu deren auch nur flüchtiger Betrachtung diese Stunde nicht ausreichend ist. Ich ziehe es daher vor, mich auf das Allernächste beschränkend, nur einen Wunsch auszusprechen, zu dessen Ausführung ich

(Siehe eine Beilage.)

„lieber selbst hier etwas beigetragen hätte. Auch unsere „Düsseldorfer tragen in ihren Kirchen den Stempel des „Mittelalters, das hieher die letzten Ausläufer der Kreuz- „züge richtete. Während unsere Ritterburgen zerfallen, „tragen in den Städten die alten Dome, die Zeugen hantse- „atlicher Opulenz, empor und winken dem Ausländer, der „an unseren Küsten landet, unerwartet von fern entgegen. „Die Kirchen unseres Vaterlandes bilden ein unverächtlis- „ches Glied in der Entwicklungskette Gothischer Architektur, „und haben ihr Eigenthümliches, wie es sich überall durch „Klima, Material, Denkungs-Art und Sitte ausprägt. In „Deutschland, Frankreich und England ist man in unseren „Tagen vielfach bemüht, die Werke christlicher Baukunst zu „erforschen, zu erläutern und abzubilden, und es ist so ein „Material zur Geschichte derselben gewonnen worden, und „eine Classification jener Mannigfaltigkeit angebahnt. Vult- „richs Werk für die Sächsischen Lande kann als das Muster „solcher, durch patriotische Bestrebungen gewonnenen, Schätze „bezeichnet werden. Auch bei uns fehlt es nicht an Vereinen, „die sich die Erforschung des heimischen Alterthums zur Auf- „gabegemacht haben; es fehlt uns nicht an einheimischen Künst- „lern, welche neben der gelehrten Forschung für die treue Ab- „bildung der Gegenstände sorgen würden. So scheinen die „wesentlichen Bedingungen vorhanden zu sein, um den gewiß „von Manchem getheilten Wunsch als einen berechtigten er- „scheinen zu lassen, es mögen die Kirchen unseres Vaterlan- „des durch die vereinte Bemühung einheimischer Gelehrten „und Künstler aus ihrem Dunkel an das Licht des Euro- „päischen Tages treten. Und ist seine Verwirklichung nicht „wenigstens eben so viel werth, als jene auf die in der „Erde ruhenden Ueberbleibsel heidnischer Zeiten gerichteten „Bestrebungen?“ Gewiß wird diesem Wunsche von vielen „Seiten beigegeben werden und lassen sich die vielen Ma- „terialien zur künstlerischen Durchforschung der Lutherischen „Dome in den Städten Riga und Reval, die bereits „vorhanden sind, noch vielfach ergänzen.

Mit großem Geräusch wird das Erscheinen des ersten Hefts der von dem Vorstande des Germanischen National- „Museums in Nürnberg begonnenen Zeitschrift angekündigt. Die der Herausgabe zu Grunde liegende Idee ist wenigstens nicht neu und originell; denn schon vor einem Menschen- „alter nahmen die literarischen Bestrebungen ihren Anfang, die sich der alten Geographie, Geschichte und den Alter- „thümern aller Germanischen Völkerstämme zuwandten; daß eine spätere Vermischung dieses Grundprinzips mit einer mehr lokalen Anschauungsweise die Separat-Vereine ins Leben rief, welche sich in bestimmten Abgränzungen mit der Geschichte und Alterthumskunde ihrer nächsten Umge- „bung beschäftigten, ist nur ein Beweis für die Zerspaltung dieser Studien, nicht aber ein Verlust für die gemeinsame Sache, die auch durch viele Einzelbemühungen mächtig ge- „fördert wurde. Jetzt werden die verschiedenen Fäden wieder da vereinigt, wo sie bereits im Jahre 1820 ihren Anfangs- „punkt gehabt haben, nämlich in der damals von Breslau, später von Halle aus begründeten Ausspannung des gro- „ßen historischen Netzes, welches die Germanischen und Sla- „wischen Völkerstämme in sein Bereich gezogen hat.

Libau leistet mehr, als die Capitale du monde. Nach dem dortigen Wochenblatt lehrt man da in 36 Stunden für 8 Rbl. S. das Klavierspielen und in 48 Stunden die Delmalerei. Man bringt es gewiß zur Zeitersparnis noch dahin, daß die Kinder im ersten Stadio der Ausbildung schon Lesen, Schreiben, Rechnen lernen, nur muß dabei die Mutter sich nicht verrechnet haben.

Das in Nowotshersk von den Donschen Kosaken ihrem ruhmreichen Heilmann, dem Grafen Platow, errich- „tete Denkmahl, eine colossale Büste von Bronze auf einem „Fußgestell von Granit, ist vom Baron Elodt entworfen „und ausgeführt.

Der Maler Dörner, ein Schüler von Peter Cornelius, seit zehn Jahren in Allerhöchstem Auftrage mit Ausschmückung mehrerer Kirchen in St. Petersburg beschäftigt, ist zur Zeit in Rom und kehrt nach Rußland zu gleichen Kunstarbeiten in Moskau zurück.

Der berühmte Historiograph Voigt in Königsberg giebt eine Geschichte des Deutschen Ordens, für die er zum Zeit die Archive Deutschlands besucht, heraus, gewiß ein Werk von Wichtigkeit für unsere Ostseeprovinzen.

Im Herbst wird ein Drama von Wolffsohn — „der Kaufmann in Petersburg“ — auf dem Hoftheater zu Dresden aufgeführt werden. Versteht sich dieser Kaufmann auch auf Petersburger Preise?

Herr von Kogebue, ein Ehrländer, des Deutschen Voltaire jüngster Sohn, als Bataillenmaler ersten Ranges im Dienst Er. Kais. Majestät, bereiste im vorigen Jahre Italien und die Schweiz, um die Schlachtfelder zu sehen, auf denen Suworow's Heldenennamen unvergänglicher Vorherr erruht. Er brachte seine Studien nach Rom mit, wo sie selbst die strengsten Kenner befriedigten. So u. a. der graufige Titankampf auf der Teufelsbrücke.

Dagegen arbeitet zur Zeit Herr v. Neutern, ein Livländer, den nach Verlust seines rechten Armes in der Schlacht bei Leipzig Göthe's Zauberworte zum Künstler weihen, (s. Kunst u. Alterthum) — für den Kaiserlichen Hof an friedlicher Darstellung der anziehendsten Schweizergegenden, die er an Ort und Stelle aufnahm. Hier heist es nun wirklich, die Rechte weiß nicht, was die Linke thut: diese leistet Vortreffliches; — als vollgültiger Beleg dafür hängt von ihr in Göthe's Schlafzimmer eine sehr gelungene Landschaft.

Der Kammerjunfer Friedrich von Berchholz, Sohn eines Holsteinschen Edelmanns und General-Lieutenant's in Russischen Diensten, befand sich bei der Person des Herzogs Carl Friedrich von Holslein während der letzten Regierungs-Jahre Peter des Großen hauptsächlich in der Residenz des Reichs, und in den Ostseeprovinzen, und hinterließ ein Tagebuch, das alle Aufzeichnungen damaliger Zeit-Ereignisse enthielt. Im Jahre 1765 wurde er in Wismar mit Büsching bekannt, der dieses Tagebuch nach Berchholz's Tode von den Erben desselben zur Benutzung erhielt und es im 19.—22. Bande seines Magazins für die neue Historie und Geographie, Halle 1787—1788 zuerst veröffentlichte. Ein kurzer Auszug daraus, die Ereignisse des Septembers und Octobers 1721 betreffend, wurde bereits im Januar-Hefte 1845 der Vaterländischen Merkurien von Kalatschow mitgetheilt. Gegenwärtig wird das ganze Tagebuch von den vaterländischen Memoiren in einzelnen Bruchstücken mitgetheilt, und ist im März u. April-Hefte d. Z. damit der Anfang gemacht. Die Tage vom 17.—31. Mai 1721 in Riga während Peter des Großen Aufenthalt daselbst (bis zum 22.), die Reise über Pernau nach Reval und der Aufenthalt an diesem Orte mit einigen Anekdoten, die Reise über Narwa nach St. Petersburg bilden den ersten Abschnitt dieser Memoiren.

Zu den in diesen Blättern gegebenen Notizen über die Beschreibung der Jubelfeier der Universität Dorpat an den Tagen des 12. und 13. Decbr. 1852 gehört nachträglich noch die Angabe der in mehreren fremden Blättern erschienenen Artikel. Außerdem, daß die meisten Russischen Journale und Zeitungen Berichte über das Jubelfest enthielten, gaben die Finnländischen Blätter Andeutungen verschiedener Art; das in Tiflis erscheinende Armenische Blatt und die periodische Presse in Wilna und Warschau schlossen sich diesen Artikeln an. Alle diese Aufsätze enthalten aber mehr oder weniger eigenthümliche Züge, welche bei den im In- und Auslande gedruckt erschienenen Beschrei-

bungen zum Theil fehlen; so z. B. dehnt der Artikel in der Warschauer Zeitung Nr. 23 und 25 vom 12. und 13. Januar die Jubelfeier selbst auf den 14. Decbr. aus; Bazar der Damen des Hülsz-Vereins, Gesang-Verein, Nachhausebegleitung einzelner Festredner, Fackelzug, Illumination, werden in den verschiedenen Sprachen der Berichtersteller bald mehr hervorgehoben, bald durch besondere Darstellung einzelner Scenen veranschaulicht. Hier bezieht Helmsfors's Manches auf die Schwedische Uebersetzung der einst unmittelbar nach Dorpat gegründeten Aboer Hochschule; dort prägt sich die Kaukasische Gebirgs-Natur oder die ebene Lage der westlichen Gegenden aus!

### Bibliographischer Bericht.

#### In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Juli 1853.

Die Philosophie unserer Zeit und die positiven Wissenschaften: Rede, am Eröffnungstage der Estländischen literarischen Gesellschaft zu Reval, am St. Johannisstage 1842, gehalten von Dr. G. D. von Madai. 20 S. 8. Dorpat, bei Laakmann. (Sonder-Abdruck aus dem Inlande Nr. 25.)

Jutius mis waene karjane tühjas lanes 15 pühh. pärr. kolmaino Jumm. Pühh. 1848 ommas kirikus teinud. Zeist lorda. 16 S. 8. Reval, bei Gressel, d. i. Eine Predigt, welche ein armer Hirte in der Wüste am XV. Sonntage nach Trinitatis 1848 in seiner Kirche gehalten hat. Zweite Auflage.

Album Academicum der Kaiserlichen Universität Dorpat. Zur Jubelfeier ihres 50jährigen Bestehens am 12. Decbr. 1852. Zweite, berichtigte Ausgabe. VI und 286 S. 8. Dorpat, bei Laakmann.

Russisches A B C und Lesebuch für die Deutsche Jugend der Ostseeprovinzen von Blagoweschtschenski. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage 164 S. 8. Dorpat, bei Schünmanns Wittwe und Mattiesen.

Est-, Esth- und Kurländisches Urkundenbuch nebst Regesten, herausgegeben von Dr. F. G. von Bunge. Bd. 1, Heft 6. 84 S. 4. Dorpat, bei Laakmann.

Koli-ramat. Estimenne jaggo. Lühikenne õppetud õigest kirjotamisest, 32, 176 und 30 S. 8. Dorpat, bei Laakmann, d. i. Schulbuch. Erster Theil. Kurzer Unterricht in der Orthographie. 32, 176 und 30 S. 8.

Grammatik der esthnischen Sprache Nevalischen Dialects von Eduard Ahrens, Pastor zu Rusal. 327 S. 8. Reval, bei Lindfors.

Die Aulä am 12. Decbr. 1852. Lithographie von Schlatter in Dorpat. 1 qu. Folioblatt.

Ueber die Quellen-Strömung in unseren Berg-Gegenden mit Hinweisung auf die Erb-Oberfläche. Vom Landrath A. von Hagemeister zu Gotthardsberg 8 S. 8. bei Schünmanns Wittve und Mattiesen in Dorpat.

Relation über die, von der Wenden-Wolmar-Walkschen Ackerbaugesellschaft bestimmte Aufgabe, betreffend mehrere anzustellende Versuche zur Verbesserung des Bodens mit Aufführung von Moorerde. Vom Landrath A. v. Hagemeister zu Gotthardsberg 7 S. 8. Ebenfallselbst.

Ueber die Bildung der Moorgründe mit Berücksichtigung unserer Erb-Oberfläche. Vom Landrath A. v. Hagemeister zu Gotthardsberg 9 S. 8. ebenfalselbst.

Bei der Copulation des Schiffscapitains Mohr mit Amalie Adler den 4. Julius 1853. 1 S. 8. Riga, bei Müller.

Bei Bestattung weiland Jacob Daniel Hoer, geb. zu Saarbrück den 8. Sept. 1810, gest. zu Riga den 27. Juni 1853. 1 S. 8. Riga, bei Müller.

August de Bruyn, weiland Notair des Rigaschen Stadt-Conseiliums, geb. zu Pernau den 1. Aug. 1813, gest. zu Riga den 27. Juni 1853, Gesänge bei seiner Bestattung am 3. Juli 1853. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Martinsk tas handineeks, tas sawa fainneeka. padohmu klausidams, patš par fainneeku irr palizis. 108 S. in 12. Mitau, bei Steffenhagen, d. i. Martin der Knecht, der seinem Wirthen treu und gehorsam gewesen ist und selbst zum Wirthen sich erhoben hat.

Bei Bestattung weis. Adolph Ernst Soboffsky, geb. den 1. November 1803, gest. den 2. Juli 1853. 1 S. 8. Riga bei Häcker.

Zum 75jährigen Geburtstage eines geehrten Mitbürgers am 7. Juli 1853. 1 S. 4. Riga, bei Müller (ist auch in der Rig.-Ztg. abgedruckt.)

Gesänge am 8. Juli 1853 bei der Bestattung des weiland Kaufmanns Gotthard Wilhelm Sunde, geb. den 13. Febr. 1822, gest. den 5. Juli 1853. Riga, bei Häcker, 1 S. 8.

Die Cholera, ihre homöopathische Behandlung und Verhaltungsregeln bei Cholera-Epidemien. Riga, bei Häcker, 1 S. 8.

Handlungsmatler August Schwarz, geb. den 13. August 1798, gest. den 12. Juli, bestattet den 15. Juli 1853, 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Gefängesam. 19. Juli 1853 bei der Trauung des Herr Kreis-schullehrers Johann von Sander mit dem Fräulein Therese Elise Penriette Luther, 1 S. 8. ebend.

Kirchliche Reise-Erinnerungen aus dem Sommer 1852. 62. S. 8. ebend. (von dem Herrn Oberpastor Dr. G. A. Bertholz dem Hrn. Superintendenten Dr. P. A. Pölchau zu dessen 25jährigem Amtsfeste beistellt.)

Kapely dšehreji Deewa walsibū ne eemantohs? Diwi spredži no B. Hillner. Dhtra drifke. 48 S. 12. Mitau, bei Steffenhagen, d. i. Warum Säuer das Himmelreich nicht erworben werden. Zwei Predigten von B. Hillner. Zweite Auflage.

Daschadu rakstu krājumā Latvešhu tautai un minnas draugem apgādātā no Latvešhu draugu biedrības, 52 S. 8. ebend., d. i. Verschiedener Schriften Sammlung, für das Lettische Volk und dessen Freunde besorgt von der Gesellschaft der Lettenfreunde.

Am 18. Juli 1853. Weiland Kaufmann Peter Busch, geb. in Bauske am 13. Decbr. 1794, gest. in Riga am 13. Juli 1853, 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Am 21. Juli 1853. Weiland Frau Emilie Concordia Busch, geb. Otto, geb. in Jena am 13. Decbr. 1804, gest. in Riga am 18. Juli 1853, 1 S. 8. ebend.

Dfreesmaspre laulāšanas tā Wehvera B. Freimann ar A. Wiedemann tai 26. Juli 1853, 1 S. 8. Riga, bei Häcker, d. i. Gesänge bei der Hochzeit des Wittwers B. Freimann u. der A. Wiedemann am 26. Juli 1853.

Zum Silberhochzeitfeste unserer lieben Aeltern den 26. Juli 1853. 3 S. 8. Riga, bei Schnakenburg.

Verzeichniß Holländischer Blumenzwiebeln, welche vom September bis zum November zu haben sind bei Julius Baer et Comp. in Riga (Deutsch, Russisch und Französisch.)

#### In Dorpat erschienene Dissertationen.

De corpusculo quodam adiposo in hominum genis obvio. Diss. inaug., quam ad gradum doctoris medicinae rite adipiscendum scripsit Wilfried Gehewe. Accedit tabula lithographica. Dorpati Livonorum MDCCCLIII. 39 S. 8 und 6 Theses. (Deffentlich vertheibigt am 8. August.)

Nonnulla ad polypos uteri fibrosos pertinentia. Dissert. inaug., quam ad gradum Doct. med. adip. scripsit Carol. Leop. Kirchberg, Tilsensis, Medicus obstetricus. 45 S. 8. und 6 Theses. (Deffentlich vertheibigt den 11. August.)

Tumoris colloidis casus singularis. Diss. inaug. anatomico-pathologica, quam ad gradum Doct. Med. rite adipiscendum scripsit Petrus Gaehlgens. Dorp. Liv. MDCCCLIII. 34 S. 8. und 6 Theses. (Deffentlich vertheibigt am 21. Aug.)

Succi gastrici humani indoles physica et chemica ope fistulae stomachalis indagata. Diss. inaug., quam ad gradum Doct. Medicinae rite adipiscendum scripsit Otto a Gruenewaldt. Dorp. Liv. MDCCCLIII. 51 S. 8. und 8 Theses. (Deffentlich vertheibigt am 27. Aug.)

Quaedam de metallorum albuminatibus eorumque effectu ad organismum animalium. Diss. inaug., quam ad gradum Doct. Med. rite adipiscendum scripsit Rich. Bielicki, Medicus. Dorp. Liv. MDCCCLIII. 41 S. 8. und 6 Theses. (Deffentlich vertheibigt am 31. Aug.)

#### Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Могилевская флора, издаваемая Р. Пабо и К. Часовским. Центурия первая. Могилев на Днѣпрѣ, 1852, d. i. Moglewische Flora, herausgegeben von (Carl Adolph) Robert Paabo (Vorsteher einer Kron-Apotheke in Moglew, geb. zu Dorpat, stud. daselbst 1837—1839) und R. Tschasowski. Erste Centurie. Moglew am Dnjepr 1852, (angezeigt in Krajewskis Waterländischen Memoiren. Maiheft.)

Химическія таблицы, служащія для вычисленія количественныхъ разложений, Гейнриха Струве С. Петербургъ, 1853, в 8. д. 73 стр., d. i. chemische Tabellen welche zur Ausrechnung quantitativer Zerlegungen dienen von Heinrich Struve (gegenwärtig Laborant bei dem Departement des Berg- und Salinen-Wesens, früher Laborant des chemischen Cabinets der Universität zu Dorpat) St. Petersburg, 1853, 73 S. 8. (angezeigt im Maiheft der Vaterl. Memoiren.)

Спеціальная терапія острыхъ и хроническихъ болѣзней, изложенныхъ по правиламъ гомеопатіи докторомъ Францомъ Гартманномъ. Переводъ съ третьяго улучшеннаго и увели-

ченнаго нѣмецкаго изданія. Издавъ Форбрихеръ. Часть вторая: Томъ третій. Москва, 1853, в тип. Александра Семенова; в 8. д. 960 стр. d. i. Specielle Therapie der acuten u. chronischen Krankheiten, dargestellt nach den Regeln der Homöopathie von Dr. Franz Hartmann. Uebersetzt aus der dritten verbesserten und vermehrten Ausgabe; herausgegeben von (Joh. Gust.) Forbriecher, (Assistenz-Arzt bei der Kaltwasser-Anstalt in Moskau, stud. zu Dorpat 1832—1838) Moskau, 1853, Bd. 2. Th. 3. in der Typographie von Alex. Semen, und 360 S. 8.

Von demselben Herausgeber (Forbriecher) ist ebendasselbst in Russ. Sprache erschienen: Kurze Beschreibung der Cholera, sowohl der sporadischen, als der epidemischen, in allen ihren Graden, mit Nachweisung aller ihrer Symptome u. ihrer Heilmittel nach den Regeln der Homöopathie. Ein von einem praktischen Arzte gemachter Auszug aus der speciellen homöopathischen Therapie von Dr. Hartmann und aus einigen anderen Werken. Moskau, 1853.

#### Russische Journalistik.

Das Kriegsmedizinische Journal, herausgegeben von dem medicinischen Departement des Kriegs-Ministeriums (Theil LXVI Nr. 2 Juni 1853) enthält IX Rubriken: 1) Praktische Medicin und Chirurgie, 2 Original-Aufsätze. 1) Hospital-Klinik und Casuistik, 2 Original-Aufsätze. 11) Militairmedizinische Polizei und Hygiene, 1 Original-Aufsatz; IV) Pharmacie und Veterinair-Wissenschaften 2 Original-Aufsätze. V) Bibliographie; Anzeige von 8 in Rußland und 6 im Auslande erschienenen medicinischen Werken. VI) Militairmedizinische Statistik (Dessas See-Bäder, Mineral-Schlamm-Bäder und Sand-Bäder. Heilquellen in Mingrelia und Imeretien. Nachrichten über die Cholera in St. Petersburg u. Moskau nebst Umgegend; VII) offizielle Nachrichten. VIII) Miscellen — (Hinsichtlich der Beilage zu diesem Hefte ist zu bemerken, daß sie die Uebersetzung der von dem R. R. Oesterreichischen Regiments-Stub-Arzt des Infanterie-Regiments des Fürsten Felix Schwarzenberg, Dr. med. et chir. Alexander Wotchkja über die zu Florenz bei den Oesterreichischen Truppen in den Jahren 1849—1851 epidemische Entzündung der Bindehaut des Auges (conjunctivitis contagiosa) von dem Ober-Arzt des Leib-Garde-Suittasier-Regiments Sr. Kaiserl. Majestät, Stabsarzt Bobrowski, ist.

#### Literarische Anzeige.

#### Der Druck des siebenten Hefes des Liv-, Esth- und Kurländischen Urkundenbuchs

ist so eben beendet. Die resp. Herren Subscribenten werden ersucht, dasselbe gegen Einzahlung von einem Rbl. S. an den früher angegebenen Empfangsorten entgegenzunehmen zu wollen. Dr. G. F. v. Bunge.

#### Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

August 1853.

Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
a. St. n. St.	b. + 100°	Minim.	Maxim.		
24 Aug. 5. Sept. 28.		2,24	+ 5,3	+ 16,6	NW trübe, b. Nacht heiter
25	6	2,17	+ 5,2	+ 15,4	SW bewölkt, d. Nacht heiter
26	7	0,67	+ 7,2	+ 15,2	W heiter, einzelne Wolken
27	8	27. 10,05	+ 7,6	+ 16,6	NO heiter, einzelne Wolken
28	9	10,84	+ 5,5	+ 14,4	NO heiter, d. Nacht trübe
29	10	10,79	+ 7,4	+ 16,6	NO heiter, d. Nacht trübe
30	11	28. 2,29	+ 3,1	+ 13,6	NW ganz klar, d. Nacht trübe

#### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpats.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Apothekers G. F. Lühde Tochter Elisabeth Gertrud Verntine; des Instrumentenmachers A. W. Reblin Tochter Clementine Caroline;

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Sattlermeister Alexander August Wendt mit Helene Anna Emilie Bauer aus Wissef.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der ehemalige Bäckermeister und Cantor Johann Jacob Stockmar, alt 80 Jahr; Carl Heinrich Friedrich Bode, Schuhmachermeister aus Fellin, alt 57 1/4 Jahr; des Glockengießermeisters G. F. Reich, Sohn Ludwig Reinhold, alt 6 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, 31. August 1853.

(Druck von S. Saakmann.)

R. Kinde, stellv. Genfor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche



und 4<sup>1</sup> Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Buchdrucker H. Paackmann und bei dem Dorptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

U n t e r J a h r g a n g.

I. Aus dem zu Weihnachten erscheinenden Buche:  
„Deutsche Dichter in Rußland“  
von Jegor von Sivers.

Alexander Freiherr von Ungern-Sternberg,  
(geboren 1806),

als Romanschriftsteller unter dem Namen A. v. Sternberg allgemein bekannt, stammt aus einer altadelichen, durch Rußland, Sachsen und Böhmen verbreiteten Familie. Er wurde auf dem älterlichen Gute zu Noißer bei Reval in Estland am 12. April 1806 geboren. Sein Vater, auf der Stuttgarter Karlschule mit Schillern befreundet, später Landrath des damaligen Herzogthums Estland, theilte sich als Curator der Dorpater Universität an ihrer Einrichtung und war thätiges Mitglied der Commission, welche 1815 den Plan zur Aufhebung der estländischen Leibeigenschaft entwarf und ausarbeitete. Sein Sohn Alexander wurde durch Privatlehrer im väterlichen Hause für eine wissenschaftliche Laufbahn vorbereitet und gelangte nach des Vaters Tode zu einem Oheim nach Dorpat, wo er das Gymnasium besuchte. Die Hoffnung des Onkels, welcher in seinem Pflegling einen tüchtigen Rechtsgelehrten zu erziehen wünschte, erfüllte sich nicht. Lieber als mit Jurisprudenz beschäftigte sich Sternberg mit der Poesie und verbarg sorgsam seine ersten kleinen Dichtungen vor dem strengen Vormunde. Endlich gab auch dieser der unüberwindlichen Abneigung des Neffen vor dem Jus nach, und Sternberg konnte auf der Universität, die er nunmehr bezog, ungehindert den Lieblingsstudien sich hingeben.

Im Hause seines Schwagers von Forstner bewegte er sich in einer anziehenden und anregenden Gesellschaft von Gelehrten und Literaturfreunden, welches wohlthätig auf ihn einwirkte. Hatte bisher Rogebue keinen geringen Einfluß auf Sternberg ausgeübt und seinem Styl die erste Bildung verliehen, hatten Wielands Verse durch leichten Schwung und pikanten Geist Aufmerksamkeit bei ihm erregt, so bildete er nun seinen Geschmack an der Lectüre französischer Prosaisten, unter denen namentlich Montaigne am nachhaltigsten auf das empfängliche Gemüth einwirkte. Dem Wunsche des Onkels gemäß ging Sternberg 1829 nach St. Petersburg, um sich die Verhältnisse des Staats-

civildienstes anzusehen, verwirrte sich aber bei gänzlicher Unkenntniß des Russischen in den vielfach verzweigten Verhältnissen der Residenz, die, statt Andere anzulocken und zu fesseln, ihn schreckte und abließ.

Sein von Kindheit genährter Drang, Deutschland aus eigener Anschauung kennen zu lernen, wurde durch die Bekanntschaft mit dem geachteten russischen Dichter Joukoffsky, dem trefflichen Uebersetzer deutscher Klassiker, nur noch lebhafter angefaßt. Die Kaiserin, welche, durch Joukoffsky für Sternbergs hervorragendes Zeichentalent, lebhaft interessirt war, gewährte aus eigenen Mitteln eine Unterstützung, die zur künstlerischen Ausbildung des aufkeimenden Talentos dienen sollte. Also ausgerüstet schiffte sich Sternberg bei Ausbruch der Cholera in Rußland mit andern flüchtenden Familien im Spätherbste 1830 ein und wandte sich über Lübeck nach Dresden, wo ihn alsbald Ludwig Tieck's Bekanntschaft, theilte; reiste im folgenden Jahre in Gesellschaft seines Landmannes Otto Baron Stadelberg\*), des geistreichen Erforschers römischer und griechischer Alterthümer, nach Süddeutschland. In Stuttgart vermittelte Gustav Schwab, mit dem er sich befreundete, die Bekanntschaft mit dem gleich nachher verstorbenen Baron Cotta, welcher den Neuling durch freundliche Theilnahme und vortheilhafte Anerbietungen aufmunterte. In der Heimath war man begierig zu erfahren, wie weit der junge begünstigte Künstler sein Talent der Malerei unterdessen werde ausgebildet haben, als Sternberg unerwartet im Jahre 1832 mit zweien größeren Novellen „die Zerrissenen“ und der Fortsetzung „Eduard“ hervortrat, die in Deutschland und den Ostseeprovinzen Rußlands allgemein gelesen, dem Verfasser sofort einen guten Namen erwarben. Er hatte den rechten Ton, das rechte Thema getroffen. Die Zeitgestimmungen, das innere Gähnen, welches

\*) D. R. B. Stadelberg aus dem Hause Föhna, war geboren in Reval (?) am 25. Juli 1787 (?) und starb zu St. Petersburg am 23. März 1837. In den hyperboreischen römischen Studien für Archäologie mit Beiträgen von Müller, Panoffka, Stadelberg, Welker u. a. m., welche 1832 bei G. Reimer in Berlin erschienen, findet sich von Stadelberg ein mythologisches Gedicht, S. 257—293 und „die Reise zum Styr“ S. 293—298, gegen den Schluß Stadelbergs biographische Skizze. S. daraus Inland 1853 Nr. 9.

zu keiner Abklärung kommen konnte, die daraus entstandene fortbauende Mißstimmung fanden namentlich in den „Zerrissenen“ den vollsten Ausdruck, so daß bald dieses Wort zum bezeichnenden Stichworte für die geschilderten Zustände erhoben wurde, ebenso wie durch E. Willkomm die Bezeichnung: „Europamüde“ in Aufnahme kam. Im nächsten Jahre (1833) folgte der 3. Band, die Novelle „Kessing“, welche von der Kritik als eine der künstlerisch gerundesten unseres Autors bezeichnet wird; wie dem auch sei, muß sie doch an Lebhaftigkeit des Interesses und poetischer Färbung ihrem Seitenstück „Molière“ (1834) nachstehen, welche den Leser in das literarische und allgemeingeistige Pariser Treiben vor Ausbruch der großen Revolution versetzt. In „Eduard“, in „Kessing“ und in „Bühne, Kunst und Liebe“ erinnert Sternberg an Tieck, dessen reflektierende, dialogisirende Schreibart er angenommen hatte, hielt sich aber später auf eigenen Füßen. Von dem einst verehrten Tieck, dem er die letztgenannte der drei Novellen gewidmet hatte, entfernte er sich mit der Zeit mehr und mehr. — Dem „Molière“ waren 2 Bändchen kleiner Novellen vorangegangen, in denen Sternberg die Form vollkommen beherrscht, und welche nur von seinen späteren gleichen Dichtungen übertroffen werden. Sie zeichnen sich „durch eine außerordentliche Fülle von Phantasie und lebendige Darstellung“ aus. 1836 folgte ein kleiner Roman „Galathée“, welcher mit der an Sternberg bekannten glänzenden Sprache ergreifende Seelenzustände schildert und nach des Verfassers eigener Meinung, wie nach dem Urtheile der Kritiker seine poetischste und eigenenthümlichste Schöpfung ist. Nach einem dreijährigen Aufenthalte in Mannheim, wo er dem Kreise angehörte, welcher um die damals dort residirende Mutter des jetzigen Kaisers der Franzosen sich versammelte, zog er abermals nach Stuttgart hinüber und befreundete sich bald mit dem kürzlich aus Amerika heimgekehrten Penau, der mit ihm fast gleichzeitig die schriftstellerische Laufbahn betreten und einen Namen sich erworben hatte, besuchte die Schweiz, Oberitalien und Wien. — Privatgeschäfte forderten Sternbergs Heimkehr, die er sofort unternahm; aber anhaltendes Unwohlsein hielt ihn in Swinemünde auf, bis er seinen Plan ändernd nach Weimar sich wandte, um, auf das freundlichste empfangen, für längere Zeit sich niederzulassen. Sein beweglicher Geist hatte bald aus den unheimlichen Kreisen der Zerrissenheit durch das zweibändige Feenmärchen „Fortunat“ (1838) sich gerettet, welches aus einem Ausfluge nach Baden-Baden entstanden, der Romantiker den Krieg erklärte. Noch im nehmlichen Jahre erschien die Novelle „Aus dem Tagebuche eines Papagey's“ voll Spott und satyrischer Ausfälle gegen die Hohlheit der gesellschaftlichen Verhältnisse der Aristokratie und die Unbehülfslichkeit des kleinstädtischen Bürgers, und der Roman „Psyche“, in welchem des Autors Verehrung gegen George Sand allzuheiß durchschimmert. Gegen jene beiden Schriften zuerst erhob die Kritik ihre Stimme und wies auf den Mischfall, den der Verfasser seit seinen ersten Arbeiten gemacht hatte.

Von dem leichten Schlage dieser Romane und Novellen, denen die „Schiffersagen“ (1838) sich anschlossen

that Sternberg einen kräftigen Schritt vorwärts zum „Kaltensfels“ (2 B. 1839) und „Saine-Syvan“ in denen er in memoirenhafter Darstellung, durch welche historischer Hintergrund vorblickt, zu höherem Fluge erheben, der Romantiker wieder sich zu nähern schien. „Nirgend“, so schreibt einer seiner Beurtheiler, „fehlt es an geschmackvoller Darstellung, sinnreicher Erfindung, an Witz und Ironie, noch an geistreichen oft treffenden dialectischen Natsonnements, die er seinen Novellenpersonen in den Mund legt. Die Ausmalung sinnlicher Situationen streift bei ihm oft bis an die Grenze des Erlaubten, aber stets in sehr grazioser Form und in einer gewissen harmlosen Weise, die von subjectiver Reinheit zeugt.“

An die beiden Bändchen kleiner Novellen, welche oben erwähnt wurden, reihen sich mehrere treffliche Arbeiten, die Ende der 30., Anfang der 40. Jahre in den Taschenbüchern „Urania“, „Penelope“, im „Rheinischen Taschenbuch“, in der „Hannoverschen Morgenzeitung“, im „Morgenblatt“ u. a. m. zerstreut gedruckt und später theilweise im „Buch der drei Schwestern“ gesammelt herausgegeben wurden. Ich erinnere an den „Arsenikfrige“, die „Urania“, insbesondere an „die Alchymisten“, die Gebrüder Dreughel, „Pulcherin“, „die Wachskerze“, „der kleine braune Mann“, „aus den Papieren eines alten Herrn“, „der Balsam von Meda“ lauter kleine Meisterwerke, die ihres gleichen suchen.

Heinrich Laube, dessen kritische Arbeiten wol zu seinen besten gehören, hatte in den Jahren 1838 oder 39 in den Halle'schen Jahrbüchern die novellistischen Leistungen Sternbergs analysirend im Allgemeinen gewürdigt und versucht, dem Autor nach Maassgabe der geographischen, gewissermaassen eine literarische Breite und Länge zu bestimmen. Allerdings konnte man vom Kritiker, welcher längere Zeit im Hause des Fürsten Pückler-Muskau zugebracht hatte, erwarten, daß er, mit den höheren geselligen Kreisen hinlänglich bekannt, einigermaassen die Leistungen unseres Autors, welche sonst ausschließlich jene Regionen schildern, werde würdigen können.

Nachdem Sternberg 1841 einen Besuch in seiner Heimat abgestattet hatte, ließ er sich, den freundlichen Aufforderungen zu Trotz, welche ihn wieder nach Weimar zurückriefen, in Berlin nieder. Auch hier lieferte er bald erfreuliche Proben seines Fleißes und seines Talents durch den socialen Roman „Diane“ (3 B. 1842). Wie ein Kritiker sich ausdrückte: „Ein Roman, nach dem Generationen vor uns dursteten, weil er im bunten Wechsel spannende Situationen, eine interessante Handlung, bange Erwartungen, überraschende Entwicklungen und neben den ernststen tiefen Charakteren lustige Gestalten und Auftritte vorführt“. Das Publikum, der endlosen Erörterungen überdrüssig, konnte sich einmal in reichhaltigem und wirklichem Stoffe, der hinreichende Anregung zum Nachdenken darbot, ergötzen. Die Diane ist ein Produkt, in dem Sternberg mit ursprünglicher Laune den Sauerteig des Lebens, die Hypochondrie der Tendenzen, die Bitterkeit der Systematik überwunden hat. Fast gleichzeitig erschien die Novelle „Zena und Leipzig“, welche mit der gewohnten Routine geschrieben, der durch den Titel gerechtfertigten Erwartung einer historischen Novelle nicht nachkommt. Ungleich Höheres leistete



Sternberg in seinem „Missionär“, der in einem Jahre mit dem vorgenannten im Druck ausgegeben wurde. Hier bewegt sich der Autor in seinem Elemente. Er hat das 18. Jahrhundert, aus dem er schon so manche Scenenfolge vorführte, gründlich studirt, und entwickelt auch unter diesen Personen einen Reichthum der Ideen, eine Schärfe der Charakteristik, eine Beredtsamkeit, eine Darstellung, wie sie an seinen Schriften häufig einzeln auftreten, selten in solch schöner Vereinigung angetroffen werden. Er entfaltete vor uns lebhaft bewegte geschichtliche Gruppen des vorigen Jahrhunderts und läßt aus ihrer Mitte einen Mann erstehen, der, ein Kind seiner Zeit, „in der stillen Welt des Gemüthes allmächtige Eindrücke zu heiterer und zukunftsreicher Uebereinstimmung“ fortbildet. Der Pietismus, der in seiner bedeutsamen, gewaltigen Kraft aus dem Schooße der Herrnhuter-Gemeinde damals zuerst auftrat, ist die bewegende Kraft des Romanes. In dem Maße, als hier, hat der Leser selten Gelegenheit, die Objectivität des Autors zu bewundern, der diese frommen, hingebenden, begeisterten Glaubenshelden mit gleicher Liebe und Lebenswahrheit schuf, als seine frivolwitzigen, mephistophelischen, berechnenden Verstandesmenschen. Der Vorwurf, als ob der Roman gegen Ende die gehegten Erwartungen nicht erfülle, die man auf einen, immermehr der Vollkommenheit entgegenstrebenden Helden setzen dürfe — in sofern nämlich der Held von seiner idealen Höhe wieder herabsinkt — wäre nur theilweise ein gerechter, da es dem Autor nicht an unwirklichen überirdisch schön und vollkommen ersonnenen, sondern an solchen Gestalten gelegen war, wie sie in Fleisch und Blut im wirklichen Leben unter uns wandeln.

Im Jahre 1844 erstreuten die bei Aue in Dessau veröffentlichten, zum Theil schon bekannten, zum Theil neuen „Gesammelten Erzählungen und Novellen“, welche den früheren ähnlichen Oaken sich würdig anreihen, die Lesewelt. Allgemeines Aufsehen bei der Kritik und dem Publikum erregte 1845 der Roman „Paul“ (dazu die Fortsetzung „Paul in der Heimat“ minder gut), mit dem Sternberg in die brennenden Tagesfragen sich warf. Ein Ruf erging: mit allen Geisteskräften gegen die herrschende Macht des Geldes anzukämpfen! Die Leiden des Proletariats waren in glühenden Flammen vorgeführt und die Rettung durch aufopfernde Hülfsleistung des Adels versucht. Alle die Zustände der zerrütteten Gesellschaft, deren Züchtigung drei Jahre darauf wirklich, wie vorher gesagt, eintraf — und hierauf ist bisher noch nirgend hingewiesen worden — waren auf das lebendwahrste geschildert. Der Roman verfehlte, trotz mancherlei künstlerischer Bedenken, über die entliche Lösung des Knotens, allgemeine Theilnahme selbst bei denen, welche das Monopol der socialen Schriftstellerei zu besitzen glaubten. Nochmals im folgenden Jahre züchtigte Sternbergs „Susanna“ in einer Darstellung vollpulsirenden Lebens die Fäulniß unserer gesellschaftl. Zustände, namentlich der großen Städte. In den J. 1846, auf 47, erholte sich unser Autor im „Tulu“ in poetischen und satyrischen Episoden und Excursionen durch die gesellschaftl., schriftstellerischen und künstlerischen Regionen, um im Jahre der Revolution 1848, den phantastischen und capriciösen Ländeleien des bequemen Beobachters entkrafft, in dem leb-

haften Parteikampf sich zu mengen. Als die rohen Elemente aus der Tiefe ausgewühlt, im Emporsteigen alles Bestehende, ob gute ob schlecht über den Haufen zu stürzen drohten, trat Sternberg muthig für die damals wankende aristokratische und legitimistische Partei in die Schranken, indem er furchtlos sich selbst den gehässigsten Feindseligkeiten aussetzte. Im Eifer verband er sich mit der Kreuzzeitung, an deren Feuilleton er eine Zeitlang fleißig mit arbeitete. Die „Royalisten“ mit ihrer Fortsetzung „die beiden Schützen“ und „die Kaiserwahl“ zogen ihm den bittersten Haß der Gegner zu. In der Hitze des Gefechtes hatte er blindlings das Schlechte, wie das Gute und Trefflichste bekämpft. Kaum beruhigte sich der Streit, als auch Sternberg in dieser Angelegenheit klarer zu sehen begann. Ihn reute die Heftigkeit seines Auftretens, insbesondere für eine Sache, die er bei kalter Ueberzeugung durchaus nicht in ihrem ganzen Umfange, in allen ihren Consequenzen billigen konnte, die er ja selbst bisher wiederholt und mit Glück angegriffen hatte.

Aus dieser Mißstimmung war er alsbald bemüht durch neue Thätigkeit sich zu retten. Nach Eintritt der Rückwirkung, welche der revolutionären Bewegung in der Politik auf der Ferse gefolgt war, gab sich in der schönen Literatur eine überwiegende Stimmenzahl für süßlich-schwärmerische, frivol-pietistische Dichtung kund: Die „Amaranth“ eröffnete den Reigen. Gegen diese Literatur richtete Sternberg seinen Pfeil, und traf mit den „braunen Märchen“ die Ueberhand nehmende Prüderie und die Bibliotheken der Kinderfrauen, Bonnen und Badische an verwundbarster Stelle. Keine laecive, nur eine übermüthige Schrift hatte er ins Publicum geworfen, ein Gegengift gegen die falsche Sittlichkeit und Heuchelei der blasierten Welt. Was Wunder, wenn die ganze Gesellschaft der Apokryphen-Heiligen in ein Zetergeschrei ausbrach. Leute, die ich im Geheimen die „braunen Märchen“ mit Heißhunger verschlingen sah, wußten öffentlich nicht verächtlich genug von dem unsittlichen, sitteverderbenden Buche zu urtheilen — als ob jedes Buch für Pensionsanstalten geschrieben sein möchte! Aber nicht nur die Bonnen und Kinderwärterinnen, auch ehrbare Familienväter glaubten: „auf die Gefahr hin, für prude gehalten zu werden, gegen die „braunen Märchen“ Verwahr einlegen zu müssen. Der „Deutsche Gil Blas“, ein Held aus der Zeit Friedrich Wilhelm II. trat bald in die Fußtapfen der Märchen und sollte den Leser wieder auf den Weg zurück führen, den einst Scarron, Le Sage, Voltaire, Fielding, Smollet, Sterne einschlugen, den auch Thümmel betrat, der aber von den Deutschen allzubald verlassen worden war. Wie die „braunen Märchen“ gegen die pietistische Richtung, war der „Gil Blas“ gegen den socialen Roman gerichtet, „der sich mit der politischen Tagesgeschichte beschäftigt, ohngefähr auf eben so lästige und nicht endende Art, wie sich ein Wandwurm mit den Eingeweiden eines Magens beschäftigt.“

Schon 1848 hatte ein interessantes Werk: „berühmte Deutsche Frauen des 18. Jahrhunderts“ die Presse verlassen, und nur die bewegten Zeiten verhinderten, daß es nicht schon damals in weitesten Kreisen bekannt wurde. Allen diese Biographien beruhen auf fleißigem Quellenstudium. Es sind

aber nicht sowohl Lebensbeschreibungen, — kündigt sich auch nicht als solche an, — sondern Portraits der verschiedensten Charaktere, die in bunter Reihfolge einander ablösen: Aurora v. Königsmark, die Karschin, die Krüdener u. a. Alle diese Bildnisse verrathen den Kenner des menschlichen Herzens, zeugen von tüchtigem Kunsturtheil, Erfahrung im Treiben der großen Welt, der sie zumeist entnommen und für die sie wohl auch gezeichnet wurden. Dieses Buch gehört zu den besten, welche Sternberg lieferte. Sein neuester Roman: „Macargon, oder die Philosophie des 18ten Jahrhunderts“ (Epz. 1853) spielt, wie seine „gelbe Gräfin“ zur Zeit Voltaires und bringt die Ideen damaliger Welt in Fleisch und Blut vollständig verkörpert zu lebendigster Wesenheit. Dem Macargon folgte unmittelbar eine Novelle „Selene“, welche dem vorigen an dämonischem Charakter nahe verwandt, in Berlin neuerdings die Presse verließ. Das Manuscript seiner Geschichte des Salons (2 Bde.), das der Schloßmannschen Buchhandl. vor ihrem Bankerott übergeben wurde, soll nun endlich nach langem Zögern doch in den Druck gegeben sein. Eine Sammlung illustrirter Märchen und Erzählungen unter dem Titel: „Die Nachtlampe“ wird demnächst erwartet.

Ein Jahr nach dem „deutschen Gil Blas“ erschien der „Fasching in Wien“, eine geistreiche Schilderung jener Residenz, die er auf einem neuen Ausfluge besucht hatte, und ihres Lebens, wie es Sternberg, der in die Hofzirkel eingeführt war, hatte kennen lernen. Diesem Bändchen reihte sich als Seitenstück 1852 der „Carneval in Berlin“ an, dem der Verfasser nur spottweise diesen Namen ließ, da das ganze Treiben der preussischen Hauptstadt, seine Maskenfeste einschließend, keine carnevalemäßige Belustigung gestattet. Die charakteristische Schilderung des Ortes u. seiner hervorragendsten Persönlichkeiten zeugt hier, wie im Wiener Fasching, von der scharfen Beobachtungsgabe des Verfassers. Gleiches Interesse gewähren das Capitel: „Frömmelnde Richtungen und fade Modeliteratur,“ „die leicht begünstigte Literatur,“ „die Zeitungen,“ „die öffentlichen Kunstanstalten.“ Besonders berücksichtigungswerth erscheint dieses Buch auch dadurch, daß der Verf. darin von der seit 1848 verfolgten Richtung sich völlig los sagt und seine Täuschung über den Werth der Dinge offen eingesteht. Nicht daß Sternberg nunmehr mit der entgegengesetzten Partei sich verbinden wollte. Er denkt wohl mit seinem Geistesverwandten Balzac: „J'aimerais toujours mieux m'incliner devant un seul, dont le pouvoir est au-dessus de tout, que de faire la cour à 550 roquets qui ahoient dans tous les sens.“ Sternberg verschmähte seit je eine Clique oder Klique zu bilden. Er war zu stolz, um je einen zuvorkommenden Schritt gegen Leute zu thun, welche er zur Ausbreitung seines Namens gebrauchen konnte. Sein unzugänglich sich abschließender Charakter stieß oft Personen zurück, welche in der besten Absicht ihm sich näherten. Dieses Auftreten beileidigte und vermehrte die Zahl seiner Feinde.

Die Beziehungen, welche Sternberg seit seiner Ansiedlung in Berlin anknüpfte, waren mancherlei. Er verkehrte zuerst mit Guckow und mit Häring (Wilibald Alexis), der seine „Diane“ und „Jena und Leipzig“ verlegte, so wie mit Raupach und Ludwig Tieck, sagte sich jedoch bald von letzterem ganz los. Anhaltend fesselte ihn die Majorin von

Vaalsow, die er bis zu ihrem Tode als Frau und Schriftstellerin von allen schreibenden Damen am höchsten schätzte; auch mit Fräulein Fanny Vewald stand er längere Zeit in freundlichem Verkehr. Sternberg geht seit Jahren in einem Hause ein u. aus mit Barnhagen van Ense, dessen Name eine Menge deutscher und ausländischer Schriftsteller und Künstler heranzieht, und schloß sich neuerdings an den geistreichen Geschichtschreiber der deutschen Höfe Dr. Weyse, dessen Schriften ihn seit lange fesselten.

Die freundlichen persönlichen Beziehungen, in denen Sternberg zu dem früheren russischen Gesandten am Berliner Hofe, Baron Meyendorff, stand, veranlaßten diesen, ihn mit einer Sendung nach Frankfurt zur Berichterstattung über die Verhandlungen am damaligen Parlament zu betrauen, welchem Auftrage Sternberg mit der ehrenvollsten Gewissenhaftigkeit eines ruhigen Beobachters sich unterzog, unbekümmert um den Haß, mit welchem Feindseligesinnte ihn verfolgten. Seitdem sich Baron Meyendorff als Gesandter an den k. k. Hof nach Wien begeben, löste sich auch das Verhältniß, in welchem Sternberg zum Berliner Geschäftsträger Rußlands gestanden hatte. — Nicht allein als Romandichter, auch als einsichtsvoller Kunstverständiger hat Sternberg sich bewährt, wie einige kleinere Arbeiten im Morgenblatt ausweisen. Neuerdings im „Berliner Carneval“ und im „Gang durch das neue Museum“ gab er scharfstreffende Urtheile u. a. über die Reiterstatue Friedrich des Großen, welches natürlich in einigen Kreisen lebhaften Verdruss erregte.

Nicht nur als witziger Karrikaturenzeichner, als welcher er sich im illustrirten „Tutu“ unter dem Namen Sylvan hervorthat, auch in Genrebildlicher Darstellung, in so fern sie dem Heiteren oder Phantastischen sich zuwendet, namentlich auch im Portrait ist Sternberg bemüht, sein treffliches Talent, auf das er mehr Gewicht, als auf sein Schriftstellertum zu legen scheint, beständig auszubilden und steht namentlich mit dem bekannten Historienmaler Adolf Menzel in freundlichem Verkehr.

(Schluß folgt.)

## II. Nachtrag zu dem Aufsatze: Sieben Sprach-Unarten im Deutschen.

(Znl. Nr. 29 u. 30.)

In dem Aufsatze: Sieben Sprach-Unarten u. wäre bei der 7. Unart, Vernachlässigung der Ablenkung, vor dem Absatze: „Man sieht hieraus,“ noch Folgendes hinzuzusetzen: Zu dieser Unart gehört auch — ein Fehler, dem man jetzt sehr häufig begegnet — die Auslassung des Hülfswortes werden beim Passivo. Im Deutschen heißt die gegenwärtige Zeit der leidenden Gattung (Passivität, Gelassenheit) nicht, wie im Französischen il est aimé: er ist geliebt, sondern: er wird geliebt; und in der vollkommen vergangenen Zeit heißt es im Deutschen nicht, wie im Lateinischen amatus est: er ist geliebt, sondern: er ist geliebt worden, il a été aimé. Ich habe bei meinen Schülern oft diese Unsicherheit bemerkt, besonders bei solchen, die eher französisch, als lateinisch gelernt hatten, und bei solchen, die beim ersten Unterricht im Lateinischen nicht angehalten worden waren, nach Lange u., beim Aufzählen der lateinischen Abwandlung immer das Deutsche durchgehends hinzuzusetzen, sondern allenfalls, nach Gädiche u., nur die erste Person

im Deutschen angegeben hatten. Dieß spricht allenfalls dafür, daß bei Knaben aller Sprachunterricht mit dem Lateinischen (das vollständigere Idiom hat) angefangen werden sollte, wodurch zugleich der rechte Grund für alle romanische Sprachen gelegt wird. Falsch wäre: „es ist schon oben gesagt,“ statt: „es ist schon oben gesagt worden.“ Das werden darf beim Passivo durchaus nicht fehlen; eher kann dabei, wo eine Wiederholung übel klänge, das Hülfswort seyn ausgelassen werden, z. B.: „Unwiderleglich ist, was oben gesagt worden (ist), so wie beim Activo das Hülfswort haben ausgelassen werden kann, z. B. alles, was er gethan (hat)“. Freilich kann das Particip. Praeteriti Passivi auch ohne werden, bloß mit seyn vorkommen, z. B. der Arzt kann sagen: „hier ist das Brechmittel angezeigt (indicirt)“, aber dann ist das Participium adjectivisch geworden, z. B. „er ist (st. wird) hier sehr geliebt;“ aber dann steht geliebt eigentlich adjectivisch, st. beliebt. Auch hierin darf man sich nicht nach den Dichtern richten, welche aus Veranoth, oder um das Schleppende der vielen Hülfswörter zu vermeiden, sich wohl erlauben, etwas wegzuworfen, wofür aber der Prosast keine Entschuldigung hätte. Wer beim Lesen der Schriften auf das hier Bemerkte seine Aufmerksamkeit richten will, der wird finden, wie oft jetzt auch von gelehrten Männern hierin gegen die Sprache gesündigt wird. Ueberhaupt aber möge man doch diese Sprachrügen nicht für etwas Unbedeutendes und Ueberflüssiges halten. In Polen wurden sonst die Urkunden, als Schenkungen, Vermächtnisse und dergl. in lateinischer Sprache ausgestellt, und ich selbst bin in einem Falle von Rechtsgelehrten befragt worden, wo von dem Gebrauch des non (wo es nach einem Latinismo ausgelassen wird), der Befug ansehnlicher Güter abhing.

Mitau. Dr. E. Ch. v. Trautvetter.

### III. Die poetische Bearbeitung der Faustsage.

Nachtrag zu Nr. 34 des „Inlandes.“

116. Ergo bibamus, Erzählung von G. Döring in dessen Cypressen, nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von W. Kitzler. (Faust als handelnde Person.) Frankfurt, 1837. kl. 8.

### Korrespondenz.

Miga, den 31. August. Die beginnende Herbstfahrt giebt der Stadt ein neues Ansehen. Die ersten Saatsfuhren werden mit großer Freude begrüßt, während die Zahl der Schiffe mit dem Termin der beginnenden Zufuhr steigt. Doch erst in der mittleren Saatzeit, welche nach jedesmaligen Erndteberichten und eingebrachten Quantitäten alljährlich besonders festgestellt zu werden pflegt, wird die Beladung der auf ihre Saatsfracht wartenden Schiffe unausschiebbare Tagesfrage; bis dahin bilden Angebot und Nachfrage eine fortwährende Fluctuation.

Die Preisbewegungen geben auch der Concurrenz fortwährend neue Nahrung. Zu den vielen in Betracht kommenden Umständen gehören ferner die bekannten Nahrungs-Namen der Productenhändler, die dem Landmann in leicht verständlicher Andeutung bald eine Fabel, bald einen bürgerlichen Akt ins Gedächtniß rufen. Um diese Nahrungs-Namen wird der Ankömmling schon vor der Saatsraufe befragt, und ein eigener Stand von Handlungs-Dienern,

117. Faust und Mephisto im Jahre 1840, von F. W. Gubig in dessen: Gedichten und Scenen. Berlin, 1840. gr. 8.

118. Don Juan in Leipzig. Ein Capriccio in zwanglosen Heften. 1. Heft mit einer Zeichnung nach J. Pyser. Leipzig, 1835. 8.

119. Rede des ewigen Juden, gehalten zum Neujahr 1836, zur Beherzigung für Juden und Christen mitgetheilt. Gedicht von Ernst Ortlepp. Nebst lith. Portrait des ewigen Juden. Leipzig, 1836. 8.

120. Ahasver, Erzählung v. Ed. Duller, in dessen: Erzählungen, 2 Bde. Frankfurt, 1838. kl. 8.

121. Robert der Teufel, Schauspiel in 5 Acten von Dr. Ernst Raupach, in dessen dramatischen Werken erster Gattung, Bb. 2 Hamburg, 1835. 8.

#### Anmerkungen:

Zu Nr. 39: Die Novelle: Johann Faust in Paris von Dr. Schiff erschien in dessen Novellen und Nicht-Novellen. Berlin und Königsberg in der Neumark, 1835. gr. 12.

Zu Nr. 35: Ahasverus von E. Quinet übersezt: Ahasverus, frei aus dem Französischen des Edgar Quinet. Ludwigsburg, 1834. 8. (Vier Tage, Abtheilungen: Die Schöpfung. — Die Leidenszeit. — Der Tod. — Das letzte Gericht.)

Zu Nr. 39: Der Roman: Die Perle von Zion von F. Th. Wangerheim erschien in 2 Bdn. in Lpz. 1839. Hapsal. N. Graf Rehbinder.

Zu Nr. 34 finde ich einen Artikel „Die poetische Bearbeitung der Faustsage“ zu dem ich zwei kleine Bemerkungen hinzuzufügen mir erlaube.

1) Das citirte Buch (Nr. 35) von meinem Bruder Heinrich Heine heißt nicht Faust, ein Tanzpoem nebst kuriosen Nachrichten von Teufeln, Hexen und Dichtungen — sondern der genaue Titel ist:

Der Doktor Faust. Ein Tanzpoem nebst kuriosen Berichten über Teufel, Hexen und Dichtkunst.

2) Fehlt gänzlich die Russische Uebersetzung des Ötischen Faust (1. Theil) von dem bereits verstorbenen Russischen Dichter und Novellisten Huber, die ungefähr vor 10 Jahren erschienen ist.

St. Petersburg.

Hofrath Dr. Maximilian Heine.

die Aufpaffer, wacht an den Eingängen der Vorstädte auf die pünktliche Befolgung der aufgegebenen Adressen.

Mitau, d. 29. Aug. Die herrschende Epidemie hat in ihrer Heftigkeit nachgelassen, und die Gemüther fangen sich allmählich zu beruhigen an. Zu den vielen zu beklagenden Verlusten in Stadt und Land wurden auch Manche todtesagt, die sich noch zu den Lebenden zählen. Aus dem ganzen Gewernehmen gehen übereinstimmende Nachrichten über das bald mehr, bald minder heftige, Erscheinen der Cholera ein, die auch an der ganzen oberen Düna ihre zahlreichen Opfer gefordert hat, so namentlich in Düna-burg, Polozk u. s. w. Der Lauf der Flüsse ist auch bei dem Fortgang der Krankheit in unserer Gegend bezeichnet. Während die Cholera sechs Wochen vor ihrem hiesigen Auftreten in Miga gewüthet hatte, erhielten wir sie zunächst auf dem Wasserwege über Dauske.

Herr N. Wunderbar fährt fort, in der Zeitung topographische Notizen, die Stadt Mitau betreffend, zu geben. So werden in Nr. 95 die Namen der Pforten einer historischen Revision unterworfen. Die Annen-

pforte hieß bis zum Jahre 1824 *Elends- oder Ellis-Pforte* (vermutlich wegen der außerhalb derselben liegenden Begräbnisse und wegen des nach *Elley* führenden Weges.) Im Jahre 1825 erhielt der in die Katholische Straße mündende Weg, zu dem diese Pforte führt, eine neue Richtung. Die Seepforte hat ihren Namen von der *Drifuna*, welche früher See (lettisch *Esera*) benannt wurde. Die Pforte mündet jetzt in gerader Linie in die Seestraße hinein. Eine schöne Brücke geht über den Bach.

**Libau**, den 27. August. Eine zwar seltene, aber doch nicht ungewöhnliche, Erscheinung an unserem Ostseestrande ist der Delfin, von unsern Letten *juhre juhs* u. von den niederen Classen unsrer Deutschen Bevölkerung *See- oder Meerschwein* genannt. Vor zwei Jahren wurden fünf Delfine von verschiedener Größe auf unsern Markt gebracht und fanden sowohl ihres Fettes, als auch ihres Fleisches wegen reißende Abnahme; im vorigen Jahre dagegen blieben sie zum großen Leidwesen einzelner Bewohner ganz aus, die ihnen daher in diesem Jahre, in welchem sich wieder einige Exemplare gezeigt haben, um so eifriger nachforschen. Die beiden ersten, ein Weibchen von etwa sieben Fuß und ihr Junges von etwas mehr als zwei Fuß Länge, wurden am 2. v. M. ganz in unsrer Nähe von einem städtischen Fischer gefangen, das dritte und bis jetzt letzte Exemplar aber am 25. d. M. von einem zum Kronégute Pertuknen gehörigen Fischer eine Werst von Libau. Dieser Delfin hatte eine Länge von sechs Fuß neun Zoll, war gleichfalls ein Weibchen und gehörte, seiner spitzen Nase nach zu urtheilen, eben so wie die beiden ersten, zu der Familie *Delphinus Delphis*. — Die Bemühungen der Käufer, die Haut von der unter derselben befindlichen starken Fettschicht zu trennen, um sie dann ausgestopft an irgend ein Museum zu liefern, sind bis jetzt leider fruchtlos gewesen.

## Tageschronik.

### Livland.

**Riga.** Der Dirigirende Senat hat nach Beprüfung der Privilegien des Königs Stephan Bathory vom 14. Januar 1581 und des Königs Gustav Adolph vom 25. Septbr. 1621, der Accord-Punkte 2, 4 und 5 in der Capitulation der Stadt Riga vom 4. Juli 1710 und des Ukases des Dirigirenden Senats vom 16. Februar 1836, in deren Grundlage in den Städten des Livländischen Gouvernements, mit Ausnahme Dorpat's und Walks, eine Cancelllei-Abgabe von den Pässen erhoben wird, gefunden, daß: 1) die Erhebung dieser Abgabe keine Grundlage in den obengenannten Privilegien hat, da in ihnen dem Rathe bloß gestattet wird, Pässe zu erteilen, nicht aber dafür irgend welche Cancelllei-Abgaben zu erheben; 2) in den Accord-Punkten 2, 4, 5 der Capitulation der Stadt Riga gleichfalls keine gesetzliche Begründung der erwähnten Cancelllei-Abgabe enthalten ist; denn a) im 2. Punkte sind die Privilegien der Stadt in der Gestalt bestätigt, in welcher sie von Heermeistern zu Heermeistern, von Bischöfen zu Bischöfen, von Königen in Polen zu Königen in Schweden überliefert worden, folglich war eine Passabgabe zur Zeit der Abschließung der Capitulation bloß in dem Falle übereinstimmend mit den Privilegien, wenn sie von allen Herrschern bis zur Unterwerfung unter Rußland bestätigt worden wäre; allein hiefür sind gar keine Beweise vorhanden; b) im 4. Punkte ist bloß gesagt, daß die städtischen Beamten bei ihrem früheren Gehalte gelassen werden; allein aus allen Documenten ist durchaus nicht ersichtlich, daß zu irgend welcher Zeit diesen Beamten durch das Gesetz neben ihrem Gehalt ein Anrecht auf Pass-Gebühren verliehen war; 3) was aber den Ukas des Dirigirenden Senats vom 16. Februar 1836 betrifft, so ist durch diesen Ukas die Erhebung irgend welcher Cancelllei-Gebühren von den Pässen entschieden untersagt, mit Ausnahme derjenigen Gebühren, welche nach gesetzlich bestä-

tigten Taxen erhoben werden. Solche Taxen sind aber für Riga und die Städte Livlands durchaus nicht bestätigt. Deshalb hat der Dirigirende Senat befohlen, der Livländischen Gouvernements-Regierung vorzuschreiben, unverzüglich Maassregeln zur Aufhebung der in den Städten des Livländischen Gouvernements von Pässen erhobenen Steuer, bekannt unter dem Namen der *Pass-Accidenz*, zu ergreifen. (Senats-Ukas vom 4. Decbr. 1852. Journal des Ministeriums der innern Angelegenheiten. Augustheft.)

Ein Allerhöchster Befehl vom 14. April d. J. schreibt in Veranlassung einer von dem St. Petersburgschen Consistorium an das Ministerium des Innern gerichteten Anfrage vor, daß das Consistorium die Ehescheidungs-Klage einer Lutherischen Frau gegen ihren zur Englischen Episcopal-Kirche gehörigen Mann, da ein Geistliches Gericht seiner Confession bei uns nicht besteht und die Trauung nach Lutherischem Ritus vollzogen ist, entscheiden soll.

**Riga.** Von dem Herrn Minister der Reichs-Domänen ist genehmigt, daß im October-Monat hieselbst die zweite Ausstellung von landwirthschaftlichen Erzeugnissen der Ostseegouvernements, so wie der Gouvernements Wilna und Kowno gleich der ersten Ausstellung im Jahre 1851 stattfinden soll.

**Dünaburg.** Zu den in diesen Blättern bereits gegebenen Notizen über den großen Brand in Dünaburg am 14. Juni dieses Jahres holen wir aus dem Augusth. des Journals d. Minist. d. inneren Angel. noch folgendes Data nach: Um Mittagszeit brach das Feuer aus unbekannter Veranlassung in der neuen Vorstadt in einer Kaufmannshube aus. Die plötzlich sich verbreitende Flamme verzehrte 8 steinerne Häuser mit ihren Flügeln, 18 hölzerne, an Buden, sowohl solchen, die sich unter den Häusern befanden, als besonders aufgeführt waren, 35 steinerne und 7 hölzerne; außerdem wurden noch verschiedene andere im Hofe belegene Gebäude mit Ambaren u. Kaufmanns-Waaren nebst verschienenem Eigenthum, so wie der größte Theil der Akten, Bücher und Papiere des Stadt-Magistrats, des Kassengerichts und der Stadt-Duma vom Feuer verzehrt, da alle diese Behörden in Privathäusern placirt waren, welche bis auf den Grund niederbrannten. Außerdem mußten zur Unterdrückung der Feuersbrunst 5 Häuser mit ihren Nebengebäuden gänzlich abgebrochen werden. Der Verlust, den die Einwohner Dünaburgs durch diese Feuersbrunst erlitten, belief sich auf 592,525 Rub. 25 Cop. S. Münze.

**Kurland.** Mehrere Glieder des Kurländischen Bauern-Vorstandes haben sich bei dem Kurl. Gouvernements-Chef über zu strenge Urtheile in Diebstahl-Sachen beschwert, in welcher Veranlassung die den Diebstahl betreffenden Artikel des Criminal-Codex Abth. 3 Hauptstück des XII. Titels von der Kurl. Gouvernements-Reg. in Russischer, Lettischer und Deutscher Sprache durch die Gouv.-Ztg. zur allgemeinsten Kenntniß gebracht sind.

Am 10. September wird in Mitau die Jahres-Versammlung der Lettisch-literarischen Gesellschaft stattfinden.

Bei den Torgen zur Uebernahme der Lieferung des zum Unterhalt der in Kurland stehenden Truppen für das Jahr 1854 erforderlichen Proviants wird vorzugsweise die Theilnahme der Gütebesitzer vom Kurl. Adel an diesen Lieferungen gewünscht.

Die Kurl. Gouv.-Reg. hat sich veranlaßt gesehen, den art. 1036 des Strafgesetzbuchs, welcher die Strafe für den Fall, wenn die Orts-Polizei, nachdem sie von dem Erscheinen einer epidemischen oder einer ansteckenden Krankheit an den unter ihrer Aufsicht stehenden Orten benachrichtigt worden ist, nicht die gesetzlich vorgeschriebenen Maassregeln, um der Krankheit Einhalt zu thun und ihrer Verbreitung vorzubeugen, ergreift, und nicht darüber der zuständigen Obrigkeit berichtet, in Erinnerung zu bringen.

## Esthland.

Güter, Besitz, Veränderungen in Esthland seit dem Anfange dieses Jahres.

Friedrichshof im Harrischen Kreise und Regelschen Kirchspiele mit den von dem Gute Sach dazu gekommenen Ländereien und dem Kisaschen Heuschlage, so wie auch mit dem in den Grenzen des im Wiedschen Kreise und Mersjamschen Kirchspiele belegenen Gutes Korwentad befindlichen Land- und Waldstücke mittels eines am 30. Octbr. 1852 abgeschlossenen, gerichtlich eingeschriebenen Kauf-Contracts für den Kaufpreis von 71,700 Rbl. S. M. von dem Manngerichts-Assessor Grafen Paul v. Nehbinder auf den verabsch. Flottelieutenant Otto von Ruckeschell (Oberlandger. Procl. v. 30. Dec. 1852); Kedenväh im Harrischen Kreise, Rappelschen und Jördenischen Kirchspiele mit der im letztern belegenen Hoflage Sonni zufolge eines am 7. März c. abgeschlossenen u. gerichtlich eingeschriebenen Kauf-Contracts für 57,000 Rbl. S. Mze. von dem verabschiedeten Major und Ritter Alexander Baron v. Rosen auf den Hafenrichter Baron Georg Magnus v. Fersen (Oberlandger. Proclam vom 2. Mai); Wabast im Zerwschen Kreise und Turgelschen Kirchspiele, ausgenommen das mittels Vergleichs-Akte vom 10. September 1840 an das Collegium der Herren Landräthe für dessen Güter Kai, Kuimez und Nappel von dem Gute abgetheilte Stück Landes, bestehend aus dem sogenannten Tullimurdschen u. Seljamschen Walde und der Seljaschen Bauerstelle — für 50,000 Rbl. S. M. mittels eines am 7. März 1853 abgeschlossenen und gerichtlich eingeschriebenen Kauf-Contracts von dem Hafenrichter Adam von Ruckeschell auf Ferdinand von zur Mühlen; Piersal mit der Hoflage Annenhof im Wiedschen Kreise und Goldenbedschen Kirchspiele mittels eines zwischen der verw. Frau Obristlieutenantin Pauline von zur Mühlen, geb. v. Müller einerseits und ihren sämtlichen Kindern andererseits als Erben des Herrn Obristlieutenants und Ritters Ferdinand von zur Mühlen am 28. Febr. 1853 abgeschlossenen und gerichtlich eingeschriebenen Erbtheilungs-Transacts für den gelegten Preis von 47,500 Rbl. S. M. dem Ritterschafts-Secretair Aribur von zur Mühlen (Oberlandger. Proclam vom 2. Mai.) Das von der Frau Contre-Admiralin Julie von Moller, geb. v. Berendes der Frau Capitaine-Lieutenantin Julie v. Krusenstern, geb. v. Stadelberg, für 24,150 Rbl. S. M. übergebene Pfandrecht an dem im Harrischen Kreise und Hagerschen Kirchspiele belegenen Gut Kelp auf die Frau Ingenieur-Capitainin Wilhelmine v. Müller, geb. v. Maybell (Proclam v. 5. Mai); Arnorn im Harrischen Kreise und Regelschen Kirchspiele mit dem von dem Gute Sach zugekommenen Stück Landes, Müsa genannt, mittels eines am 25. April abgeschlossenen und gerichtlich eingeschriebenen Kauf-Contracts für 35,000 Rbl. S. M. von dem Obristen u. Ritter Julius v. Ramm auf den Obristen und Ritter Baron Diederich von der Pahlen (Proclam vom 22. Mai); in Grundlage Testaments des im Auslande verstorbenen wirklichen Geheimenraths und Ritters Grafen Gustav von Stadelberg u. gemäß dessen am 20. Febr. d. J. beim Esthländischen Oberlandgerichte nach geschehener Publication erklärter Rechtskraft durch getroffene Vereinbarung die zu seinem Nachlasse gehörigen Güter: Paggar mit Jöyntad, Aggimal und Klein-Pungern, im Wierschen Kreise u. Zerwschen Kirchspiele, desgl. das im Waiwaraschen Kirchspiele belegene Gut Klein-Goldina auf den Grafen Otto von Stadelberg, Alt- und Neu-Jsenhof und Hirmus nebst Worroper im Wierschen Kreise und Luggenhusenschen Kirchspiele auf den General-Major und Ritter Grafen Ernst v. Stadelberg, die in demselben Kreise und Zerwschen Kirchspiele belegenen Güter Rochtel und Ervides nebst dem unweit Narva belegenen Landstücke Nothenbrunn auf den

Kammerjunker Grafen Alexander v. Stadelberg (Procl. vom 20. Mai.) Kuy nebst der Hoflage Kuwakaro im Zerwschen Kreise und Kirchspiele St. Johannis mittels eines am 16. März 1853 abgeschlossenen und gerichtlich eingeschriebenen Kauf-Contracts für 65,000 Rbl. S. M. von der Frau Generalmajorin Baronin Henriette von Urfüll-Güldenband, geb. Zweig, auf den Manngerichts-Assessor Bernhard von Helfreich (Proclam vom 20. Mai.) Kurtna nebst der ehemaligen Hoflage Raubja im Wierschen Kreise und Zerwschen Kirchspiele mittels eines am 8. März 1853 abgeschlossenen und gerichtlich eingeschriebenen Pfand-Contracts für 70,000 Rbl. S. M. von dem Hafenrichter Theodor v. Schwebbs auf den Rittmeister Bogdan v. Wahl, (Proclam vom 18. Juni); Mündenhof im Wierschen Kreise und Kirchspiele St. Simonis mittels eines am 10. März abgeschlossenen und gerichtlich eingeschriebenen Pfand-Contracts für 70,000 Rbl. S. M. von dem Baron Ludwig v. Urfüll-Güldenband auf den Baron Alexander von Vietinghoff, (Proclam vom 18. Juni.) Heinrichshof im Wierschen Kreise und Kirchspiele St. Catharinen mittels eines am 10. März 1853 abgeschlossenen und gerichtlich eingeschriebenen Pfand-Contracts für 55,000 Rbl. S. M. von dem Garde-Lieutenant Grafen Ferdinand von Tiesenhausen auf den Baron Eugen v. Ungern-Sternberg (Procl. vom 18. Juni); Alt- und Neu-Parmel nebst den mit denselben vereinigten Gesindstellen Marrimez, im Wiedschen Kreise und Goldenbedschen Kirchspiele, so wie das in demselben Kreise u. St. Martens, Kirchsp. belegene Gut Pag mit den Streusüden Waiwerre u. Salsopasso mittels eines am 10. März 1853 abgeschlossenen und gerichtlich eingeschriebenen Pfand-Contracts für 100,000 Rbl. S. Mze. von dem Kreisrichter und Ritter Grafen Carl v. Sievers auf den Kreisdeputirten Baron Constantin von Ungern-Sternberg (Proclam vom 18. Juni.) Wichterpal im Harrischen Kreise und St. Matthias- und Crucis-Kirchspiele mittels des am 13. Mai 1853 abgeschlossenen, gerichtlich eingeschriebenen Kauf-Contracts für 81,500 Rbl. S. Mze. von der verw. Capitainin Elisabeth v. Norring, geb. v. Ramm auf den Obristen und Ritter Julius von Ramm (Proclam vom 29. Juli.)

## Bibliographischer Bericht.

## Ausländische Journalistik.

Die medicinischen Doctor-Promotionen in Finnland, Necrologe und Miscellen aus dem in Helsingfors erscheinenden Literaturblatt, mitgetheilt von Dr. Schults in Dorpat in der Zeitschrift: Janus, Bd. 2 Hest 3. S. 502-504. (Götha.) Beiträge zur Lehre von der Endosmose, von Professor Dr. Buchheim in Dorpat, in dem Archiv für physiologische Heilkunde, herausgegeben von Wierordt, Stuttgart 1853, Jahrgang 12, Hest 2, p. 217-243. Ueber Amputation der Finger in den betreffenden Mittelknochen von Professor Dr. Adelman, in Dorpat, in der Zusatzen medicinischen Zeitung, herausgegeben von Dr. Rubener, München, Bd. 2 Hest 6, p. 317-328. Versuche, die relative Wärmeleitungs-Fähigkeit einiger Felsenarten zu ermitteln, von G. v. Selmeren in den Annalen der Physik und Chemie, herausgegeben zu Berlin von J. C. Poggenborsf. Achtundzwanzigster Band, Märzheft 1853, S. 461-464. Ueber die Benützung des moirbdänsuren Ammonium-Oxyds bei gerichtlich-chemischen Untersuchungen zur Entdeckung von Arsenik, von Heinrich Struve in dem Journal für praktische Chemie, herausgegeben von Otto Linné Erdmann und Gustav Werther. Band 58 Hest 8. Leipzig, 1853. S. 493-499.

## Russische Journalistik.

Das Journal des Ministeriums der innern Angelegenheiten, Augustheft, enthält: Abth. I, officieller Theil. 1) Administrative Maassregeln im Ministerio der innern Angelegenheiten vom 1. März bis zum 1. Juli 1853; 2) Verwaltungs-Nachweise; 3) Personal-Bestand; 4) Bekanntmachung. Abth. II: Untersuchungen und Beschreibungen. Die Gemeinde-Economie St. Petersburgs. Abth. III: Materialien zur Statistik Russlands. Statistik der Brandschäden im Umfange des Reichs für das Jahr 1852. Die Stadt Romanow-Borisogljeb (aus den Arbeiten der Jaroslawischen statistischen Expedition.) Beigefügt ist eine Charte des Romanow-Bor-



rispogelischen Kreises und eine Abbildung der Fagade der Auserstehungs-Kirche. Abth. IV: Chronik der Gegenwart. Gemeinde-Angelegenheiten. (Wahlen. Wohlthätige Darbringungen. Jahrmärkte. Basare. Entlassung zum Stande der Kronsbauern. Ueberfiedelung von Hebräern zu Landbauern u. s. w.) Chronik der Getreide- und Heu-Ernte im ganzen Reiche für den Juni- und Juli-Monat. Chronik der Gemeinde-Einrichtungen. Verschiedene bemerkenswerthe Ereignisse. Archäologische Entdeckung. Auswärtige Nachrichten. Abth. V: Miscellen. Anhang. Zufuhr von Lebensmitteln zur St. Petersburg-Moskwa'schen Eisenbahn im Juni. Vieh-Verförmung von St. Petersburg. Uebersicht der Preise der wichtigsten Lebensmittel im ganzen Reiche für den August.

Mitth. der Kaiserl. freien ökon. Ges. zu St. Petresb. Viertes Heft, 1853, mit 2 Tafeln u. 4 im Texte befindlichen Abbildungen. Inhalt. Praktische Anleitung zur Gewinnung der Kartoffelstärke und Bereitung des Sago's, der Nudeln, des Gummis, des Syrops und des Zuckers daraus, so wie zur Verwendung der beiden letzteren zur Bereitung künstlicher Weine. Von Robert Phillop. Mit Abbildungen auf der Tafel 6. Beschreibung und Abbildung zweier Maschinen zum Bearbeiten des Glases, vom Redacteur Dr. Johnson. Ueber Verbesserung der Weine. Die Dachpappe des Herrn Schilow. Auszug der Verhandlungen der Kaiserlichen öconomischen Gesellschaft zu St. Petersburg im Jahre 1853. Verschiedenes: Ueber Milchgefäße mit Abbildungen im Texte. Schlegel's Heilverfahren gegen die bössartige Klauenfeuche der Schafe. Birnensaft als Bienenfutter. Behandlung der aus dem Boden gezogenen Runkelrüben. Das Einsalzen der Schinken. Das Gerben der Leinwand. Ueber die Pflanzkraft des Holzes. Literatur. Versuche und Bemerkungen über die Verhütung der Kartoffelkrankheit, von A. R. K. Bollmann. Die Kartoffelkrankheit, ihre Entstehung nebst Anweisung zur gänzlichen Befreiung derselben. Von Friedrich Schilde. Die Kartoffel und deren Krankheit. Ein Beitrag zum rationalen Bau der Kartoffeln, von Dr. Carl H. A. Pöyer. Neue eigenthümliche Methode, die Getreidearten ganz ohne Malz und die Kartoffeln mit 75 Procent weniger, als bisher angewandt, einzumaischen, von Dr. G. S. Hauran.

### Nekrolog.

Am 4. August starb zu Winbau nach kurzem Krankenlager der bortige Coosten-Commandeur Heinrich Wegner, 49 Jahr alt.

Am 9. August ebenfals der Solbberedner, Gouvern.-Secr. Zanner, alt 33 Jahr.

In Reval starben in der zweiten Hälfte des August die verw. Oberpastorin Anna Marg. Ploschke, geb. Gerim, im 75. Lebensjahre und der Hofrath und Ritter Ernst Gustav v. Spalte im 75. Lebensjahre.

Am 17. August starb zu Heidenfeld der ehemalige Kirchspielsrichter des zweiten Wendischen Bezirks Georg Bartholomaeus Berthold, geb. den 23. August 1780 zu Riga, ehemals Kaufmann daselbst, dann Landwirth, später Besitzer des Gutes Heidenfeld.

Am 19. August der dimitt. Obristlieutenant Moriz Baron von Simolin im 67. Lebensjahre.

Am 28. August zu Riga der Stud. theol. Carl Moriz Adolph Haeder, 19½ Jahre alt, nach langem Leiden.

### Literarische Anzeige.

So eben sind bei den Unterzeichneten erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Historische Umriss von Dr. R. Rathlef,**

Oberlehrer am Gymnasio zu Reval. Gr. 8. Belinyp. Preis 1 Rbl 80 Cop. S. M.

Der Herr Verfasser sagt in der Vorrede zu diesem Werke Folgendes: „Stets ist es der Gedanke des Zusammenhanges und der Einheit der Weltgeschichte gewesen, welcher mich bei meinen historischen Studien besonders angezogen, mich geleitet hat. Diesem Gedanken habe ich auf nachfolgenden Blättern Ausdruck zu geben versucht. Der Schwierigkeit wahrer Geschichtsschreibung mir wohl bewußt und des Maaßes meiner Kräfte eingedenk, beabsichtigte ich nur eine Schilderung der großen welthistorischen Völker- und Kultur-Kreise, so wie ihres Zusammenhanges und Einflusses auf einander, nur Andeutungen in allgemeinen Umrissen, keine speciellen Darstellungen und Ausführungen. Diesem Zwecke gemäß verweilte ich hauptsächlich bei den großen Wendepunkten der Geschichte, indem die verbindenden Parthieen nur angedeutet wurden.“

Reval. Kluge und Stroehm.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Ehst- und Kurland gestattet den Druck:  
(Nr. 142.)

(Druck von H. Laakmann.)

### Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

September 1853.

a. St. n. St.	Bar.	Therm.	Wind.	Witterung.
b. + 10 R	Minim.	Maxim.		
31 Aug. 12 Sept. 28.	1,31	+ 6,4	+ 17,6	N heiter
1 Sept. 13	0,80	+ 6,3	+ 13,8	N starker Nebel, trübe, d. Nacht klar
2 14	1,16	+ 4,6	+ 11,4	NW trübe, Regen
3 15	0,13	+ 5,7	+ 9,7	NW trübe, d. Nacht klar, Reif
4 16	27.11.59	+ 1,4	+ 8,7	NO trübe
5 17	28. 0,57	+ 4,5	+ 9,8	NW trübe
6 18	0,14	+ 4,7	+ 11,3	NW veränderlich, in der Nacht Regen

### Bericht über die Armenbude in Dorpat.

In den Sommermonaten ist in derselben im Ganzen nur für 5 Rbl. 75 Cop. S. gelöst worden. Diese auffallend geringe Summe hat ihren Grund wohl hauptsächlich im Mangel an wirklich brauchbaren Sachen. Es ist öfters viel vorgebliche Nachfrage nach Kleidungsstücken aller Art, so wie nach alter Wäsche gewesen. — So ergeht denn von neuem die Bitte, beim Ordnen und Räumen des Hauses an die Armenbude zu denken, wobei in Erinnerung zu bringen ist, dass nach wie vor die Oberpastorin Bienemann und Madame Laakmann bereit sind die Sachen in Empfang zu nehmen.

### Berichtigungen.

- Nr. 29. Sp. 623 3. 23 st. Schiller lies Scheller. — 3. 15 v. u. st. oder l. und. — 3. 14 v. u. st. ein l. seyn.  
 „ 624. 3. 6. st. völlig l. ein. — 3. 16 st. Teutschland l. Deutschen. — 3. 23 st. Weltbürgerstand l. Weltbürgerinn. — 3. 29 st. Bonans l. Sonore. — 3. 23 v. u. st. Band l. Bord. — 3. 12 v. u. nach jenen l. Namen. — 3. 6 v. u. st. Schiller l. Scheller.  
 „ 625. 3. 18 st. fromm l. frommt. — 3. 23 st. zu l. so. 3. 5 v. u. l. daß. — 3. 3 v. u. das \*) muß vorher, nach gebrauchen stehen. Statt in einer Anm. sollte es im Texte stehen.  
 „ 626. 3. 30 l. unvollkommen — vergangene. — 3. 31 l. parataticos. — 3. 15 v. u. st. discit l. disoit. u. st. jedoch l. jeber. — 3. 13 v. u. st. dreimal l. dazumal. — 3. 11 v. u. st. Imperfectum l. Perfectum,  
 „ 628. 3. 8 st. Verlegungen l. Vorlegung — 3. 23 st. Antwort l. Anact. — 3. 8 v. u. st. derselben l. diesem.  
 „ 629. 3. 6 st. cadent l. cadunt.  
 Nr. 30. „ 645. 3. 8 st. G. l. G. — 3. 6 v. u. st. Umlaut l. Ab laut.  
 „ 646. 3. 9 st. ober l. oben. — 3. 21 l. Kallenbachinn. 3. 8 v. u. st. weiblichen l. weiblichen.  
 „ 647. 3. 1 st. unmerklich l. unamtlich. — 3. 13. st. Hildegade l. Hildegard. — 3. 26 st. das r. l. das r. 3. 18 v. u. st. und l. und. — 3. 9 v. u. st. ch l. ich. 3. 8 v. u. l. vorwüßige. — 3. 4 v. u. l. werde. Wir. 3. 3 v. u. st. überreifen l. einreifen.  
 „ 648. 3. 24 v. u. st. in 4 l. in 8. — 3. 22 v. u. st. aus l. in. — 3. 15 v. u. st. Fortsetzung l. Vorlegung.  
 „ 649. 3. 21 st. singt l. sagt.  
 Nr. 34 Sp. 732. 3. 24 st. Xenorio l. Xenorio.  
 „ 747 3. 24 v. u. st. 29 l. 30. — Sp. 748 3. 30 v. o. st. Kreisrentmeisters l. Collegien-Messford.  
 Nr. 35 Sp. 763 3. 5 zu setzen Kurland. — Sp. 763 3. 18 st. dieser l. dieses und 3. 40 st. diesem l. diesen.

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Instrumentenmachers G. G. Otto Sohn Carl Anastasius; des Universitäts-Pedellen Ch. Rehling Sohn Julius Carl Bogislau.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: der Sattlermeister Alexander August Wendt mit Dem. Helene Anna Emilie Bauer.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Dorothea Karibus Bauarbeitersfrau aus Jellin, alt 56 Jahr.

R. Linde, stellv. Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche



und 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Rbl. S. in Dorpat. Man abonniert bei dem Buchdrucker P. Kaakmann und bei dem Dorptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

## Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

### Achtzehnter Jahrgang.

#### I. Literarische Anzeige.

Beitrag zur Kenntniß der wirthschaftlichen Verhältnisse der Insel Desel. Von Dr. S. Johnson.

Mit einer Tafel Abbildungen. St. Petersburg. 1850. Besonders abgedruckt aus den Mittheilungen der Kaiserl. freien ökonom. Ges. zu St. Petersburg. 74 SS. 8.

Wir erhalten hier aus der Feder eines Sachverständigen eine mit markirten Linien und mit gewissenhafter Benützung der einschlagenden Literatur entworfene Skizze der wirthschaftlichen Verhältnisse der Insel Desel, wozu der Verf. im Sommer 1849. während einer Badesaison in Arensburg die Materialien sammelte, und sich vollkommen überzeugt, daß jeder Leser, dem die Verhältnisse der Russischen Ostseeländer in ihren Hauptzügen nicht unbekannt sind, ein hübsches, vollständiges, verhältnißmäßig wohlbe-tauillirtes Bild dieses mit den Inseln Mohn, Runö und einigen andern kleinen Inseln den S. Kreis des Gouvernements Livland ausmachenden Insellandes mit seinen klimatischen, terrestrischen und socialen Eigenthümlichkeiten durch ein aufmerksames Durchblättern dieser kleinen Broschüre gewinnen wird. Der Verfasser behält vorzugsweise nur die Inseln Desel und Mohn im Auge, während die andern kleinen Inseln nur im Eingange als hierher gehörig benannt werden und der Insel Runö nur gelegentlich einigemal Erwähnung geschieht. Nachdem die Größe dieser beiden Inseln angegeben worden, wird die natürliche Beschaffenheit des Bodens derselben mit den erforderlichen geognostischen Hinweisen beschrieben, das Klima als ein im Allgemeinen mildes, mäßig feuchtes und für die Vegetation günstiges geschildert und ein Stück aus dem meteorologischen Tagebuche eines Arensburgers von den Jahren 1847. und 1848. beigegeben, aus welchem hervorgeht, daß das Klima mit Recht ein mildes genannt werden kann. Hierauf geht der Verfasser auf die Bevölkerung über, welche die Stadt Arensburg und die 13 Land-Kirchspiele inne hat und die in Bezug auf Nationalität aus Deutschen, Russen und Ehsten besteht.

Die Russen machen den geringsten, die Ehsten den größten Theil der Bevölkerung und ausschließlich den Bauernstand aus, von denen sich jedoch einzelne Individuen in den Bürger- oder Kaufmannsstand erhoben n. ihre Ehstnisse

Nationalität mit dem Stande abgelegt haben; die übrige Bevölkerung besteht aus Deutschen. Von den auf dem Deselschen Ritterhause immatriculirten 48 adelichen Deutschen Familien seien nur noch 28. auf der Insel ansäßig, die übrigen ausgestorben oder ausgewandert. Die Zahl der Bauern habe im Jahre 1848. nach officiellen Berichten 23,428 Seelen männlichen, 24,185 Seelen weiblichen Geschlechts, zusammen 47,615 Seelen betragen, von denen circa 30 Procent der rechtgläubigen Russisch-Griechischen und die übrigen der Evangelisch-Lutherischen Konfession angehören. Die Dichtigkeit der Bevölkerung von Desel zu der des Festlandes von Livland verhalte sich nahezu wie 10 zu 7.

Die Deselschen Ehsten nennt der Verf. einen kräftigen, wohlgebildeten Schlag Menschen. Ihre Kleidung unterscheide sich von der der Ehsten auf dem Festlande hauptsächlich dadurch, daß sie nicht wie dort von vorherrschend schwarzer Farbe sei, sondern aus selbstgewebten wollenen und leinenen grauen, blauen und gestreiften Zeugen bestehe und in ihrem Schutte sich mehr der Deutschen Kleidung nähere. Statt der Pasteln von ungegerbtem Leder oder Bast, die auf dem Festlande die gewöhnlichste Fußbekleidung seien, tragen die Insulaner Schuhe und Stiefel von gegerbtem Leder. Die Frauenzimmer tragen geflochtenes Haar und dabei eine mannigfaltig gestaltete hübsche Kopfbedeckung. Der Charakter der Deselschen Ehsten sei dem Verfasser aus seiner flüchtigen Anschauung von einigen Wochen, die er nicht einmal auf dem Lande, sondern in der Stadt zugebracht, schwer zu schildern; indeß sei er auch als flüchtiger Beobachter gewahr geworden, daß der Hauptcharakterzug der Ehsten: ein hohes Rechtlichkeitsgefühl, das in Uneinigkeiten oft als ein störrischer Eigensinn erscheine, auch den Deselanern eigen sei, die ein fleißiges und arbeitames Volk sein, welches den Müßiggang scheue. Die Kenntniß der Schrift sei bei ihnen so verbreitet, daß durchaus Alle das Gedruckte lesen, Viele aber auch schreiben können. Es sei in Desel, wie auf dem festen Lande Livlands, eine feste Regel, daß jedes Brautpaar vor dem kirchlichen Aufgebot bei dem Prediger dorthin müsse, daß beide Theile zu lesen verstehen. Wir fügen hinzu, daß es mit der Prüfung der Brautpaare im Lesen auf dem festen Lande in Livland seine Richtigkeit hat, aber daß die „Brautleure“ damit noch keinesweges abgethan ist, sondern auch eine Prüfung der Brautleute im

Lutherischen Katechismus umfaßt, die gewöhnlich mit einer Ermahnung schließt, den Ehestand durch christliche Tugenden zu heiligen und sowohl für sich als für ihre Umgebung zur Stärkung des Glaubens und zur Uebung der Geduld und Gottergebenheit zu benutzen.

Die Betrachtung wendet sich sodann zur Verfassung der Insel, insofern sie die wirthschaftlichen Verhältnisse, so wie die Landbewohner berührt, wo über die Prärogativen des indigenen Adels und die Behörden des Landes, so wie über die Theiligung des Adels und der Bauerschaft bei den Richterwahlen das Bekannte beigebracht wird. Hierauf spricht der Verfasser von den Landgütern und Pastorate, und wir erfahren, daß auf den Inseln Desel, Mohn und Runö zusammen genommen 60 Kronsgüter (wogu die Pastorate mit 41 $\frac{1}{2}$  Haken, das Predigerwittwenland mit 12 $\frac{1}{2}$  Haken, das Kirchspielschulmeisterland mit 6 $\frac{1}{2}$  Haken und die Insel Runö mit 81 $\frac{1}{2}$  Haken mitgerechnet werden) und 76 Privatgüter sich befinden, und daß, obwohl es den Bauern gestattet sei, Land eigenthümlich zu besitzen, doch nur ein einziger freier Grundeigenthümer aus dem Bauernstande (auf der Insel Mohn) existire, dessen Vorfahr einem der Könige von Schweden zur Zeit, als Livland noch zu Schweden gehörte, bei einem Seesturm das Leben gerettet habe und dafür mit einem Bauernhofe als freiem Eigenthum belehnt worden, daß indessen diesem Bauer gegenwärtig die Verpflichtung obliege, die Deselsche Briefpost über den Mohnsund zu schaffen. \*) In dem nun folgenden Kapitel mit der Ueberschrift „die Hakenberechnung der Landgüter“ wird der Leser belehrt, daß der Ausdruck Haken, Haken Landes zwar in allen dreien Ostseegouvernements gebraucht werde, um die Größe von Landgütern zu bezeichnen, daß aber der Haken nicht allein in jedem dieser Gouvernements eine andre Bedeutung habe, sondern auch noch der Deselsche Haken sich von allen übrigen unterscheide, und bei dieser Gelegenheit ausführlich auseinandergesetzt, was man sich unter einem jeden dieser vier verschiedenen Haken zu denken habe. Nach dem Verfasser ist in Desel das herrschende System des Ackerbaues die Dreifelderwirthschaft, bei der Roggen, Gerste und Hafer die Hauptfrüchte sind, und nur nebenher etwas Weizen, Kartoffeln und Futterkräuter gebaut werden, wo aber auch Erbsen, Kinsen, Bohnen, Lein, Buchweizen und Rüben zu den Ackerfrüchten gehören, während die Bauern in ihren Gärten außer Kartoffeln nur noch Kohl, Kohlrüben und Saubohnen ziehen, und in den Gärten der Deutschen Herrenhöfe außerdem noch alles vorkommt, was zu einer guten Küche erforderlich ist, bis zu Melonen und Kürbissen hinauf, die in Mistbeeten gezogen werden. Der Deselsche Pflug wird als ein sehr einfaches Ackergeräthe von Holz, woran nur die kurze ungespaltene Schaar von Eisen sei, geschildert, und ein Erdwühler genannt, der sonst keine einzige Eigenschaft eines Pfluges aufzuweisen habe, und bemerkt, daß das wahre Hinderniß der Einführung besserer Ackergeräthe dort, wie überall, ihre Kostbarkeit sein möge; auch die in Desel gebräuchliche Gliederregge mit hölzernen Zaden, wie sie auch in Estland u. im Pernaischen Kreise gebraucht werde, wird nur für ein unvollkommenes Ackerwerkzeug erklärt, da es wohl die Erdröße recht gut

verkleinere, in Bezug auf die Reinigung des Acker von Unkraut aber beinahe Nichts leiste. Nach den mitgetheilten Tabellen, welche officiellen Berichten entnommen sind, betrug die jährliche Ernte auf Desel und Mohn in den Jahren von 1842. bis 1848. durchschnittlich im Wintergetreide circa 4 $\frac{1}{2}$ , im Sommergetreide 4 $\frac{1}{10}$  und in Kartoffeln 3 $\frac{1}{2}$  Korn, und es konnten doch noch, trotz der dichten Bevölkerung, in demselben Zeitraum durchschnittlich jährlich 16905 $\frac{1}{2}$  Tschetwert Getreide ausgeführt werden. Der Verfasser zählt außer den gewöhnlichen Acker- und Garten gewächsen noch 77 Gattungen exotischer Pflanzen, Sträucher und Bäume auf, die in den Gärten der Stadt u. auf den Herrenhöfen gezogen werden, rühmt das Gedeihen der auch auf unserm Festlande vorkommenden Obst- u. Beerensorten und spricht seine Verwunderung darüber aus, daß man für das schöne Deselsche Obst bisher keinen Absatz in die nahe Residenz eröffnet habe. Daß man in Desel im Allgemeinen sich noch nicht mit dem künstlichen Futterbau beschäftigt, wird durch die gute Beschaffenheit der natürlichen Wiesen erklärt, und von den am häufigsten auf den Wiesen vorkommenden Pflanzen werden 57 Gattungen, so wie von den seltenen, aber doch auf den Deselschen Wiesen je nach der verschiedenen Lage derselben anzutreffenden 175 Gattungen nach ihren botanischen Benennungen namentlich aufgeführt. Auf eine der zuletzt erwähnten auf Desel wildwachsenden Pflanzen, die an andern Orten in den Ostseeprovinzen nicht vorkommt, macht der Verfasser die Landwirthe besonders aufmerksam, nämlich auf *Tetragonolobus siliculosus* Roth., die auf mäßig feuchten Wiesen wachse, einen humosen lehmigten Sandboden haben müsse,  $\frac{1}{2}$  bis 2 Fuß hoch werde und aus der mehrjährigen Wurzel mehrere Stengel treibe, die nicht holzig werden und selbst nach der Blüthe ein weiches Heu geben, und glaubt, daß diese Pflanze, deren colorirte Abbildung beigegeben ist, sich zur Besäung künstlicher Wiesen (Gemenge) mit andern bereits in Anwendung stehenden Futterpflanzen sehr gut eignen möchte, besonders auf Flächen, die für den Klee schon zu feucht sind. Darauf giebt der Verfasser noch ein Verzeichniß von 215 Pflanzen namentlich an, die er bei seinen botanischen Excursionen auf Desel gefunden habe, und unter denen eine Menge Pflanzen als einheimisch bezeichnet sind, die einer südlicheren Gegend, als die Russischen Ostseeprovinzen sind, angehören, und ein Zeugniß für die Milde des Klimas von Desel abgeben können.

Die Ausdehnung der Waldungen von Desel u. Mohn giebt der Verfasser nach ungefährem Ueberschlage auf 162 $\frac{1}{2}$  Quadratwerst an, und glaubt daß im Ganzen mehr Laubholz- u. Niederwaldungen, als Nadelholz und Hochwaldungen vorhanden sind, von denen erstere im Allgemeinen einen sehr lieblichen Anblick gewähren, indem sie aus einem Gemisch von Eichen, Alhorn, Ulmen, Eschen, Pinden, Birken, Erle, Apfelbäumen, Vogel- oder Faulberbäumen u. s. w. bestehen. Bäume mit Pfahlwurzeln seien indessen des Kalksteinuntergrundes wegen mehrtheils verkrüppelt. Der Hochwald bestehe nur aus Kiefern und Gränen (d. i. Fichten und Tannen) mit untermischten Espen, Schwarzerlen u. Birken, je nachdem der Boden mehr oder weniger feucht oder humose wird, seltener mit Eichen. Von den in den

\*) I. Inland Nr 35 S. 755.

Defelschen Forsten einheimischen Bäumen, Sträuchern, Halbsträuchern werden 48 Gattungen mit ihren botanischen Namen aufgezählt. Der Verfasser sagt, daß er in Defel wohl nicht über Holzmangel, indessen oft genug über den weiten Transport des Holzes klagen gehört, und daß, wie ihn der Augenschein gelehrt habe, es Gegenden gebe, wie z. B. die Umgebung Arensburgs, die von Waldung ganz entblößt sind. Bei dieser Gelegenheit macht der Verfasser den Landwirthen im Allgemeinen den Vorwurf, daß sie bei dem Aushauen und Stehenlassen der Waldungen nie Rücksicht auf den Schutz nehmen, den diese den Feldern gegen die Winde gewähren. „Ganze große Länderstrecken,“ heißt es, „die vor Zeiten, als sie mit Waldungen besetzt waren, große Fruchtbarkeit zeigten, sind durch den Aushau derselben unfruchtbar geworden. Ostpreußen war vor Zeiten weit fruchtbarer, als jetzt; die Ostprovinzen Rußlands galten zu alten Zeiten für eine Kornkammer, während jetzt die Ernten mitunter kümmerlich genug ausfallen. In Bezug auf letztere Provinzen kann ich aus eigener Beobachtung behaupten, daß der Mangel an Schutzwaldungen auf der Nord- und Nordwestseite die Ursache von wenigstens zwei Korn weniger in dem Ertrage des Wintergetreides ist. Wenn in Liv-, Est- und Kurland ist es nicht bekannt, wie großen Schaden die kalten, trockenen Nordwestwinde des Mai gewöhnlich hier an den Winterfeldern anrichten, und welcher aufmerksame Landwirth sollte den wohlthätigen Einfluß nicht wahrgenommen haben, den ein nach Nordwest belegener Wald auf ein daneben liegendes Getreidefeld ausübt? Auf der Insel Defel sind diese Winde noch viel stärker, als auf dem Festlande, und nirgend hat man mit der Waldwirthschaft Rücksicht darauf genommen. Namentlich ist die Umgebung der Stadt Arensburg dermaßen von Wald entblößt, daß der Fremde, der nicht Zutritt zu den Gärten hat, keinen einzigen Schritt im Schatten gehen kann; Niemand denkt an Baumpflanzungen, ohnerachtet große Strecken wüsten Landes unmittelbar bei der Stadt liegen. Im Herbst und Frühling sollen die Winde über die freie auf der Fläche liegende Stadt mit solcher Gewalt wehen, daß sich die Einwohner auf den Straßen kaum auf den Füßen erhalten können und mitunter sich des bloßen Windes wegen nicht hinaus wagen. — An der Nordwestküste der Insel weht der Wind so stark, daß freistehendes Wachholdergesträuch nicht wie sonst in die Höhe, sondern längs der Erde, den Gipfel ostwärts gewendet, wächst. Hier ist es freilich nicht leicht, Waldungen zu ziehen, theils eben des Windes, dann aber auch des zu nahe unter der Oberfläche befindlichen Kalksteins wegen; aber unmöglich ist es dennoch nicht. Man beginne die Weidestüben und Koppeln zu theilen, sie mit Hecken zu umgeben, die gewiß gedeihen werden, und allmählig ziehe man an den Hecken derartige größere Bäume, deren Wurzeln nicht senkrecht in die Erde dringen. Die (jetzt kahlen und wüsten) Weiden würden auf diese Weise wirklich ertragsfähig gemacht u. der Ackerbau könnte durch den Schutz vor dem Winde gewiß viel gewinnen.“ Bei allem Respekt vor den landwirthschaftlichen Erfahrungen des gelehrten Verfassers, können wir uns doch nicht enthalten, zu dem hier wörtlich angeführten Raisonnement desselben über die nachtheiligen Folgen des Aus-

hauens der Wälder unsern bescheidenen Zweifel an der Richtigkeit der Behauptung hinzuzufügen, als seien die Wälder zu schonen wegen des Schutzes, den sie den Aekern vor den schädlichen Einflüssen der Winde gewähren. Wir glauben nämlich allerdings auch, daß fruchtbare Acker durch das Schwinden der Waldungen rund umher an ihrer Fruchtbarkeit verlieren und nach und nach zu dürren Wüsten werden können, nicht aber deshalb, weil ihnen dadurch der erforderliche Schutz vor den Winden, sondern vielmehr die nöthige Feuchtigkeit entzogen worden, welche die Wälder aus der Luft an sich ziehen und den benachbarten Feldern mittheilen. Wenn sich z. B. durch Acker, die an sich wegen glücklicher Mischung der Erdarten zu den fruchtbaren gehören, ein Fluß schlängelt, der zu gewissen Zeiten des Jahres seine Ufer übersteigt und die daran liegenden Acker überrieselt, so werden solche Acker bei gehöriger anderweitiger Kultur von ihrer Fruchtbarkeit Nichts einbüßen, wenn auch weit und breit keine Waldungen vorhanden sind, die sie vor dem Einfluß der Winde schützen könnten, denn gehörig bewässerten Aekern schaden die Winde Nichts, sondern bringen ihnen in unseren Breitegraden z. B. den wesentlichen Nutzen, daß sie den nachtheiligen Einflüssen der Nachfröste entgegenwirken. Auf walddumkränzten Feldern z. B. ist der Buchweizen und die Gerste, wenn Nachtfrost in der für diese Cerealien gefährlichsten Periode eintritt, verloren, während hoch u. freigelegenen Feldern, eben deshalb, weil sie ungehindert von dem Winde bestrichen werden, der Nachtfrost Nichts anhaben kann.

(Schluß folgt.)

## II. Mein Besuch der K. K. Hof- und Staats-Druckerei in Wien.

Im Herbst 1851 habe ich mit meinem Sohne, dem Doctor, die K. K. Hof- und Staats-Druckerei zu Wien, eine der größten Merkwürdigkeiten der Kaiserstadt, besucht; denn diese Anstalt hat nicht ihres Gleichen, und selbst die K. Druckerei in Paris steht ihr bei weitem nach. Mit Recht nannte sie der Präsident der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, der Minister Bach, bei deren feierlichen Eröffnung ein weltberühmtes Institut, und ihren immer noch steigenden Ruf verdankt sie dem derzeitigen Director, dem Regierungsrath Aloys Auer. Man erwarte hier nicht eine ausführliche Beschreibung, dafür würde die Anwesenheit weniger Stunden nicht genügen: nur Notizen sollen hier gegeben werden, wie sie bei einem flüchtigen Besuch flüchtig aufgefaßt werden konnten.

Die Anstalt mit zwei Dampfmaschinen, von zusammen 24 Pferdekraft, befindet sich in einem fünfstöckigen, ehemaligen Franciscaner-Kloster, in welchem in einzelnen Räumen auch am Tage bei Gaslicht gearbeitet wird. Abends leuchten dasselbe Röhren von 5000 Fuß Länge. Das Ganze ist ein in reicher Fülle fruchtbarer Stamm, der seine Aeste immer weiter ausbreitet und auf dem 23 verschiedenartige, herrliche Frucht tragende Zweige geprospt sind: es umfaßt derselbe nämlich 1. Stempelschneiderei, 2. Schriftgießerei, 3. Buchdruckerei, 4. Notendruck, 5. Hochdruck für Blinde, 6. Stereotypie, 7. Holzschnidekunst, 8. Chemotypie, 9. Glyp-

graphie, 10. Kupfer- u. 11. Stahlstechkunst, 12. Radirung, 13. Glasätzung, 14. Guillochirung, 15. Lithographie, 16. Chemigraphie, 17. Anaglif, 18. Farbendruckerei, 19. Photographie, 20. Mikrotypie, 21. Galvanoplastik, 22. Naturselfdruck, 23 eine Bildungsanstalt für Seher, die in allen bekannten Sprachen und sonst noch in dem ihnen Wissenswerthen unterrichtet werden, während sie in der K. Druckerei zu Paris nur Alphabetenkenntniß in den einzelnen Sprachen gewinnen können. Sollten nicht unsere größeren inländischen Druckereien Lehrlinge in jene Wiener Seher Schule senden? Zu obigen nur ange deuteten Kunststätten kommen noch Schmiede-, Tischler- und Maschinen-Werkstätte hinzu: mit allen steht der Director durch Sprachröhre in Verbindung, die von seinem Arbeitszimmer auslaufen und deren Länge in Allem 1308 Fuß beträgt: er berief in meinem Beisein durch sie Leute aus den entferntesten Vocalen. Der Personalbestand ist gegen 1000 Mann, die Geldverrechnung über zwei Millionen Gulden, das Gewicht der Lettern 3000 Centner, die Zahl der Schriftstempel und Matrizen 62000 Stück, der jährliche Papierverbrauch 200,000 Rieß. Wird nicht mit der Anstalt eine eigene Papierfabrik verbunden werden? Der eisernen Handpressen giebt es 50, der Schnelldruckpressen 40, der Steindruckpressen 30 u. s. w. Sehr bemerkenswerth sind die Vorkehrungen gegen das Nachmachen des dort verfertigten österreichischen Papiergeldes: es erhält nicht nur verschiedenartige, sehr saubere, schwer nachzubildende Verzierungen, sondern auch Wasserschrift und über das ganze Blättchen eine besondere Silberglätte, wodurch dieses auch noch dauerhafter wird. Das großartigste Druckwerk des Instituts möchte wohl Auer's Vaterunser in 608 Sprachen und Mundarten sein. Bei dem Namen des hochverdienstlichen Directors muß ich noch in Beziehung auf mich selbst mit Achtung und Dank auch seiner großen Humanität und wahrhaft liebenswürdigen Gefälligkeit, überhaupt seiner sehr ansprechenden Persönlichkeit gedenken. So sehr er beschäftigt war und oftmals von seinen Leuten und selbst von Besuch in Anspruch genommen wurde, gab er uns doch in seinem Cabinet interessante Nachweisungen, auch Manches zur Anschauung und ließ uns dann in dem ganzen Institut herumführen. Wir wollten unserm Begleiter und einigen Arbeitern unsere Erkenntlichkeit erweisen, es wurde alles abgelehnt. Nachdem wir uns mehrere Stunden zu unserer Belehrung umgesehen, wollte ich für meine — wenn Gesundheit und Umstände es erlauben — bald erscheinende Schrift; die Geheimschreibekunst für Staats- und Kriegsmänner — eine große Chiffre-Tabelle, der Quadrillionen Veränderungen wegen chiffrage par excellence oder inindecchiffable genannt, farbig drucken lassen. Sie hat 676 □, in jedem einen Buchstaben, von mir sind noch zum abwechselnden Gebrauch in jedem eine Zahl und ein Zeichen, z. B. der Metalle, der Planeten angebracht und alle diese Quadrate sind in 26 Columnen, von mir zur erleichterten Uebersicht mit verschiedenen Farben, vertheilt. Ich führe alles das nur an, um das Schwierige der Arbeit anzudeuten. Herr v. Auer übernahm sehr gütig die ganze Besorgung und sandte mir nach einigen Tagen

auf die uneigennützigste Weise 500 Exemplare. Das that der Ehrenmann, ohne daß ich ihm irgend empfohlen war und als ich dem Boten, der mir den Ballen brachte, für seinen Gang etwas geben wollte, wies er es mit der Versicherung zurück, daß in der Kaiserlichen Anstalt durchaus nichts genommen werden dürfe. „Preis und Ehre ihr, Achtung u. Dank ihrem würdigen Vorstande!“ Bröder.

### III. Aus dem zu Weihnachten erscheinenden Buche „Deutsche Dichter in Rußland“ von Jegor von Sivers.

Alexander Freiherr von Ungern-Sternberg,

(geboren 1806),

(Schluß.)

Unter den Vorwürfen, welche Sternberg seit jeher gemacht wurden, steht seit einiger Zeit oben an — die adelige Geburt! als ob es in seiner Macht stünde, den Sachverhalt zu ändern. Ist Sternberg wirklich Aristokrat, so kann ihm dieser Umstand so wenig zum Vorwurfe gereichen, als dem Indianer seine braune Farbe, die wir als Eigenthümlichkeit anerkennen müssen. Nehmen wir die Sache, wie sie ist, und erfreuen wir uns des Vorhandenen. Sternberg kann bei seiner Erziehung, seinem Talent, seiner Kenntniß, auf die höhere Gesellschaft mehr, als irgend unserer lebenden Romandichter Einer, der von den Verhältnissen in jenen Regionen nur durch Lectüre oder Hören, sagen weiß, einwirken. Um über Jemanden gesellschaftlich einen Sieg zu gewinnen, muß man mit ihm auf demselben Boden stehen, ihn mit seinen Waffen angreifen und besiegen, mit ihm in seiner Sprache reden; so nur ist endlich ein vollkommenes Verständniß, eine wünschenswerthe Verständigung möglich.

Man hat Sternberg als Romandichter abwechselnd mit Bulwer, Dostojewski, Balzac und George Sand verglichen, während vielleicht nirgend seine nahe Verwandtschaft mit Heinrich Heine hinreichend gewürdigt wurde, welche ganz eigentlich beide als Kinder derselben neuen Zeit charakterisirt.

Um Sternberg im ganzen Umfange seines Talents zu erfassen, führe ich hier insbesondere seine nur wenig bekannte Lyrik vor, die bisher nur durch einzelne, in Musstersammlungen zerstreute, Gedichte vertreten war. Wenn ein Kritiker bei Beurtheilung Sternberg'scher Schriften bemerkt, daß der ächte Dichter sich mit der Form des Romans und der Novelle nicht begnügen und seine ganze Natur darin erschöpfen und erledigen könne, so wird in diesen lyrischen und lyrisch-epischen Klängen das Vermiste zur Ergänzung dargeboten. Folge hier daher ein, aus dem Jahre 1828 stammendes, bisher nicht gedrucktes Gedicht Sternberg's.

Der nur lebt das tiefste Leben,  
Der nur eines ewig denkt,  
Der mit glühenden Liebesarmen  
Sich ans eine brünstig hängt.  
Der lebt nicht, der nur sein eignes  
Kalt's Selbst mit Lieb' ermisst,  
Nein, nur der, der Alles, Alles



Um das Einzige vergißt.  
Der in dunklen Kummernächten  
Tiefgebeugt am Lager weint,  
Dem die weite Welt so öde,  
Ob' sein eigen Herze scheint.  
Der sich ganz verwaist achtet,  
Der sich ganz verloren giebt,

Der an heißem Gram verschmachtet,  
Bis zum Sterben sich betrübt.  
Der nur lebt das tiefste Leben,  
Dem im Busen zieht es ein,  
Dem will sich zu eigen geben,  
Dessen Kräfte will es sein!

Jegdr von Sivers.

## Korrespondenz.

**Riga, den 6. Septbr.** Unter den Kirchenbauten des Mittelalters nehmen die St. Petri- und Dom-Kirche in Riga gewiß eine hervorragende Stelle ein. Ihr Aeußeres ist zum Theil durch Anbauten späterer Zeit verdeckt u. verunstaltet; den Kern des architektonischen Glanzes bilden die herrlichen Pfeiler mit den hohen, über ihnen sich hinziehenden, Gewölben und die zum Himmel strebenden Thürme mit der kunstvollen Ueberdachung. Auch die Dom-Kirche hatte früher einen höheren Thurm, der erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts seine Spitze verlor, während St. Peters schlanker Miesenturm seine jetzige Gestalt in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erhielt. Das Bedürfnis der ersten Anlage hatte diesen, aus der katholischen Aera stammenden, Gotteshäusern eine räumliche Ausdehnung gegeben, wie sie etwa nur von der alten Bischoflichen Cathedrale in Dorpat übertroffen wurde, sonst aber in wenigen Städten des Nordens sich vorfand. Daher stößt ihre Mauern seit Jahrhunderten dem von Andacht erfüllten Gemüthe die heiligende Ehrfurcht ein, in welche die Ahnung des Unermeßlichen es versetzt. Noch weht durch diese Ueberbleibsel Erzbischoflicher Kirchenherrlichkeit die Erinnerung an Vigilien, die in ihnen gehalten, an Processionen, die bei hohen Kirchenfesten veranstaltet wurden. Die Seiten-Ausgänge und Neben-Kapellen, die Kreuzhallen und Chor-Nischen deuten auf eben so viele Einzelheiten des früheren Cultus hin, als die mannigfachen weltlichen Erinnerungs-Tafeln im Inneren der Kirchen besondere Folgen der Reformation sind. — Eine künstlerische Beschreibung beider Kirchen mit ihren reichverzierten Grabmälern u. Monumenten ist noch nicht versucht. Brotze's reichhaltige Sammlungen auf der Stadt-Bibliothek enthalten auch manche Abbildung und Beschreibung des Aeußeren und Innern dieser Kirchen, jede Ansicht von Riga giebt wenigstens einen Beitrag zur Kenntniß ihrer Architektur; aber noch hat kein Künstler die herrlichen Gebäude in die Reihe der Kunst-Denkmäler eingeführt, welche unser Jahrhundert dem Baustyl des Mittelalters auch im Norden Europas gesetzt hat. Möge doch dieser Zeitpunkt nicht mehr ferne sein! Dazu beizutragen ist heilige Verpflichtung.

**Dorpat, den 12. September.** Am 10. v. M. verließ der bisherige Professor der Anatomie an der hiesigen Universität, der er seit dem Spätherbste des Jahres 1843 angehörte, Decan der medicinischen Facultät, Staatsrath Dr. Carl Reichert, unseren Ort, und trat nach auf seine Bitte erhaltener Entlassung aus seinem bisherigen Wirkungskreise, mit seiner Familie, die Reise in das Vaterland an. Die Universität Breslau hatte ihn zur Ausfüllung des erledigten Lehrstuhls der Physiologie berufen, und er folgte diesem Rufe. Viele Beweise der Liebe und Anhänglichkeit wurden dem Scheidenden in den letzten Wochen und Tagen seines hiesigen Aufenthalts zu Theil.

**Aus Kurland.** Die Aufmerksamkeit, welche man in neuerer Zeit der Errichtung von Volksschulen und der Ausschmückung von Kirchen zuwendete, hat auch den Bau mehrerer neuer Orgeln zur Folge gehabt. Nur fehlte es in Kurland an tüchtigen Meistern, da der bekannte Martin in Riga, so wie Herrmann in Libau, den an sie ergangenen Aufträgen nicht so schnell genügen konnten, und sie,

bei ihren größeren Werkstätten, der Kostbarkeit des Materials in Riga und Libau u. s. w., höhere Preise stellen mußten. Diesem Mangel ist jetzt dadurch abgeholfen, daß ein junger tüchtiger, von den besten Orgelbauern Sachsens unterrichteter Ausländer, Büttner, den Bau von Orgeln an Ort und Stelle übernimmt, wo sie durch eigene Lieferung des Materials bei seinen bescheidenen Ansprüchen viel billiger gestellt werden können. Seine Leistungen genügen den strengsten Anforderungen der Kunstkenner in Bezug auf den Ton und die Dauerhaftigkeit. Auch bringt er bei dem Mechanismus die neuesten, erprobten Erfindungen in Anwendung, z. B. die Einrichtung, durch welche mit einem Tritte, alle oder mehrere Register, gezogen werden können, so daß es möglich ist, ganz wie auf einem Klavier, eine schnelle Abwechselung von Forte und Piano hervorzubringen. — Er hat zusammen mit dem ins Ausland zurückgekehrten Orgelbaumeister Sauer eine neue Orgel für die Kirche zu Landsen, sodann allein eine für die Kirche zu Angermünde, beide in der Nähe von Windau, errichtet, mehrere größere Reparaturen ausgeführt und sich dabei die Zufriedenheit und den Dank der Patrone, Prediger und der Gemeinde erworben. Auf dem Gute Dondangen, das auf den 46 [ ] Meilen seines Flächenraums fünf eigene Kirchen besitz, hat der Majorats-Besitzer von Sacken einen jungen Leuten zum Orgelbauer ausbilden lassen, der nun für jener Dondangenschen Kirchen neue Orgeln erbauen wird.

Bei dem alten Schlosse Angermünde sind vor Kurzem ein Paar Hundert alte Schillinge aus der Ordenszeit gefunden worden.

**Von der Kurländischen Gränze. Birsen, den 31. Aug.** Während 3 bis 4 Wochen herrscht die Cholera in unserem Städtchen wie auch in den übrigen vielen kleinen, aber von armen Juden überfüllten Flecken, fast nur in deren elenden Wohnungen, wodurch mannigfache locale Mißverständnisse erregt wurden, so daß die Christen hie und da sich selbst des Einkaufs von Lebensmitteln von den Juden enthielten. Allmählig ergriff der schnelle, oft nur wenige Stunden zur Vorbereitung gewährende Tod auch Personen christlicher Confessionen, und später nahm sie ein anderes Ansehen an, indem sie durch anhaltendes Erbrechen und Diarrhöe mehr schwächend, als schnell tödtend, den Kranken längere Zeit in Lebensgefahr erhielt; dieses benutzte unser Arzt zur Unterstützung und Verstärkung jener Symptome durch Brechmittel und Del, durch welche Mittel er auch in der Zeit der heftigen Cholera schwer Erkrankte wieder hergestellt hat. — Die Ernten sind hier zwar nicht so schlimm, als man erwartete, aber doch ziemlich kurz ausgefallen und besonders ein großer Futtermangel fühlbar; die Roggen-ernte gibt kaum die Saat wieder. Der Herbst ist ziemlich rau und die Obsternie überall schlecht.

Aus dem Jacobstädtchen meldet der Zuschauer, daß auch dort der lähmende Einfluß der Cholera fühlbar geworden ist und die ganze Dünastraße hinauf Erkrankungen stattgefunden haben.

## Tageschronik.

**Riga.** Mehrere Leinsaat-Reinigungs-Anstalten haben ihre Thätigkeit begonnen. Maschinen zu dem Preise von 30 bis 100 Rbl. S. M. werden zu diesem

Zweide verkauft. — Ebenso sind neue Getreide-Reinigungs-Maschinen in Gang gebracht, die zu dem Preise von 50 bis 150 Rbl. S. M. feilgeboten werden. — Eine größere Niederlage für beide Arten von Maschinen hat der Kaufmann D. E. Hopfenhaus gegründet; für Saat-Reinigung kündigt noch E. Bauer, für Getreide-Reinigung Mechanikus J. F. Zink die Lieferung an.

Auf dem Gute Aush. im Helmetischen Kirchspiele wird dreimal rectificirtes, von aller Theersäure gereinigtes wasserfreies Terpentin-Öel in beliebigen Quantitäten verkauft. Kleinere Partien werden von der Fabrik selbst abgeführt; wegen größerer Bestellungen wendet man sich an den Besitzer, Baron Bubberg in Walf.

In Riga ist von dem inländischen Commissionair Carl Chr. Schmidt eine Öel-Fabrik in seiner auf Thorensberg belegenen Besitzlichkeit angelegt worden.

Die Gußeisenfabrik in Reval, in der Vorstadt am Dörpschen Wege gelegen, wird mit sämtlichen Fabrikgebäuden, dem vollständigen Inventario, vorräthigen Material und Fabrifat aus freier Hand verkauft. Diese Fabrik, die einzige ihrer Gattung im Estländischen Gouvernement, ist im Jahre 1841 gegründet, hat in den letzten Jahren eine bedeutende Ausdehnung gewonnen, in der Fabrication von jeglicher Art Gußeisenwaaren und Maschinen für die Landwirthschaft und Gewerke mit den ersten Fabrik-Anstalten des Reichs gewetteifert und durch die Vortreflichkeit ihrer ausgeführten Arbeiten sich die Anerkennung des Publicums gesichert. Die nähere Auskunft ertheilt Adv. Erbe.

### Estland.

Reval. Nach dem am 20. April 1853 beim Ministerio der inneren Angelegenheiten bestätigten Budget der Stadt Reval für das Jahr 1853 sollen die Einnahmen 33,424 Rbl. 23¼ Cop. S. M., die Ausgaben 32,944 Rbl. 49¾ Cop. S. Mz. betragen, so daß sich ein Ueberschuß von 429 Rbl. 75½ Cop. ergibt. (Journal des Ministeriums.) — Bereits unter dem 19. Januar d. J. hat die Estländische Gouvernements-Regierung das Budget des Revalschen Stadt-Gottes- und Kornkastens pro 1853 bestätigt, wonach eine Jahres-Einnahme von 11454 Rbl. 45 Cop. S. M. und nach Abzug der Jahres-Ausgaben mit 11420 Rbl. 69½ Cop. S. M. sich ein Ueberschuß von 33 Rbl. 75½ Cop. S. M. ergibt. Desgleichen hat der Herr Minister des Inneren unter dem 21. März d. J. das Budget der Revalschen Quartier-Verwaltung pro 1853 bestätigt, wonach sich die Summe der Einkünfte auf 40080 Rbl. 80 Cop. S. M. und die der Ausgaben auf 39497 Rbl. 1 Cop. S. M. herausstellt, so daß sich ein Ueberschuß von 583 Rbl. 79 Cop. S. M. ergibt.

Die Stadt Reval hat mittels eines am 7. März 1853 abgeschlossenen, gerichtlich eingeschriebenen Contrakts von der verwitweten Frau Gräfin Cäcilie Stenbock, geb. v. Mohrenschilbt, für die Zwecke des Dr. Martin-Luthers-Waisenhauses das im Harrischen Kreise und Regelschen Kirchspiele belegene Gut Wannamois zum Preise von 36000 Rbl. S. M. käuflich erstanden.

Bekanntlich erhielt diese im Jahre 1817 bei der Reformations-Jubelfeier gegründete städtische Anstalt das bedeutende Vermächtniß von 55,000 Rubl. Silber Münze aus dem Nachlasse des wohlthätigen Revalschen Stadtsuperintendenten Dr. Mayer, und wird nun dem edlen Geber zu Ehren ein seiner würdiges Denkmal für alle Zeiten bleiben.

Die unter der Firma von Lindfors Erben bisher bestandene Buchdruckerei wird unter der Leitung des Factors A. Albrecht fortgesetzt.

### Miscellen.

Zu den in diesen Blättern bereits gegebenen Notizen über den Inhalt dreier Brochüren, welche der Herr Landrath v. Hagemeister in Dorpat hat drucken lassen, erhalten wir folgende Berichtigungen. Die beiden Hauptarbeiten aus der hier einschlagenden Literatur (von Wiegmann über die Entstehung, Bildung und das Wesen des Torfs 1837, und von Orstebach über die Bildung des Torfes u. s. w. in den Göttinger Studien 1845 S. 255 ff.) führen zu einem anderen Resultate, als dem von dem Herrn Verfasser gewonnenen. Derselbe theilt die Moorgründe nach ihrer Entstehungs-Art in drei Kategorien. Die von ihm angegebene Gattung, welche offenbar durch plötzliche Bergfälle entstanden, die sich bei der letzten Formation unserer Erd-Oberfläche durch das Einschürzen unterirdischer Höhlen gebildet haben, kommt überhaupt äußerst selten, in den Ostseeprovinzen aber gewiß nie vor. Die Gattung der Moorgründe, welche sich in größeren Moorebenen, jedoch noch zwischen den Bergen befindet, muß dem Herrn Verfasser angegeben werden, indem sie die Entstehung der Sumpfe erklärt; nur wird die Vermehrung des zurückgebliebenen Niederschlags weniger der späteren Abschwemmung von den die Moorgründe begrenzenden Höhen, sondern der Sumpf-Vegetation selbst zuzuschreiben sein; auch hätte angeführt werden müssen, daß Muscheln und Schnecken Süßwasserthiere sind, so daß also nicht etwa an einen Rückzug des Meeres gedacht werden kann. Daß hingegen die in großen ausgedehnten Flächen sich hinziehenden Moräste die Nachbleibsel des letzten Niederschlags unserer Erd-Oberfläche sein sollen, ist nicht gegründet; denn solche Sümpfe entstehen noch unter unseren Augen lediglich durch die Sumpf-Flora, auf für Wasser undurchdringlichen Boden-Vertiefungen, gleichviel ob in der Ebene, oder auf der Höhe des Gebirges; im feuchten Klima wuchert unter solchen Umständen durch das sich ansammelnde Wasser die Sumpf-Vegetation hervor, deren ältere Abscheidung absterbenden Humus oder besser „Torf“ bildet. Auch möchte die Vergleichung unseres Ostseegebiets mit den griechischen Marschlanden unzulässig sein; der Nutzen des Torfes als Brennholz-Surrogats und der Vortheil der Trockenlegung sind wichtig. Bei den Versuchen zur Verbesserung des Bodens durch Aufführung von Moorerde kann die Quantität der vom Boden geernteten Körner nicht den wissenschaftlichen Betrag der Bonitirung ergeben; um diesen zu bestimmen, müssen die qualitativen Endie-Ergebnisse genau verglichen werden. Der Vorzug des von der Luft verwesten Moorbodens vor der frisch verwendeten rohen Moorerde, als Düngungsmittel, ist bekannt, ebenso die Mengung des Bodens mit Moorerde. — Bei der uneigentlich Quellen-Strömungen betitelten Schrift ist zu bemerken, daß das Vorkommen von lebenden (lebendigen) Muscheln in der angegebenen Tiefe nichts Seltenes ist; doch hätte die geognostische Beschaffenheit der durchgrabenen Schichten hervorgehoben werden müssen. Daß das Wasser des gegrabenen Brunnens nicht höher stieg, hatte seinen Grund entweder in mangelndem Zustuffe, oder, was in vorliegendem Falle glaubwürdiger ist, in einem unterirdischen Abflusse.

Ueber die neueste Novelle von A. von Sternberg „Selene“ sagt ein auswärtiger Kritiker: Herr v. Sternberg irrt sich, wenn er meint, eine Seele, die in Tugend ihr Leben verbracht, werde, wenn sie die Erfahrung macht, die Tugend sei nur ein Wahn, in verzweiflungsvolle Reue verfallen; denn nicht alle Menschen leben, wie die in dieser Novelle geschilderten. Wir haben das Buch mit dem beruhigenden Gefühle gelesen, daß der Verfasser nie Ursache haben wird, dieser Verzweiflung anheim zu fallen, und daß das Publicum von seinen Verführungen nicht große Gefahr leiden kann.

Durch eine von Sr. Kaiserl. Majestät am 28. Juli auf die Unterlegung des Hrn. Oberdirigirenden der Wege-Communications-Anstalten und öffentlichen Bauten getroffene Allerhöchste Verfügung ist zur Ergänzung des XII. Bandes der Svod der Geiche, Bau-Verordnungen, Fortsetzung XII. Nummerung 2 zu § 274 angeordnet worden, daß in den Kreisstädten die Stadtvögte (Topogonnyie) bei Bauten von hölzernen Privat-Häusern bis zu fünf Fenstern unter den allgemein vorgeschriebenen gesetzlichen Bestimmungen wegen der Facaden und Pläne von sich aus die Bewilligung ertheilen können, daß sie aber bei jedem einzelnen Falle an die Gouvernements-Bau- und Wege-Commission berichten müssen. (Senats-Ukase vom 19. August.) (Sen.-Ztg.)

Hinsichtlich des von Professor v. Fedebour bei seiner Anwesenheit auf dem Gute Gottthardsberg im Wendischen Kreise im Sommer des Jahres 1816 für das Museum in Dorpat erhaltenen Wurzel-Fragments, welches in einer Tiefe von 84 Fuß unter der Erdoberfläche gefunden worden, ist zu bemerken, daß dasselbe sich nicht erhalten hat. Aber selbst in der Voraussetzung, daß dieser Wurzelstod wirklich Eichenholz gewesen ist, kann man es nur für Diluvialholz halten, welches ebenso gut, wie auch die dasselbe bedeckenden mächtigen mineralischen Schichten vorzeitlich von einem anderen Orte herzugeschwemmt und hier deponirt wurde. Die frühere Vegetation ist also nur so zu verstehen, daß sie selbst eine vorzeitliche gewesen ist.

Auf der zur Kronbesitzung Moskresensk, Gouv. Zekaterinostaw gehörenden Steppe wurde im Jahre 1851 eine reiche Sammlung von Münzen der Chane aufgefunden; 70 davon gelangten als Allerhöchstes Geschenk im Laufe d. J. an die Universität Dorpat.

Hinsichtlich der Grundlagen der neueren Chinesischen Philosophie, über die in vielen Zeitschriften oft widersprechende Nachrichten sich finden, kann auf einen in den gelehrten Memoiren der Universität Kasan Jahrgang 1851, Heft 1 S. 109—167 erschienenen Aufsatz von Nicolai Sommer verwiesen werden.

Professor Krüger in Berlin, der deutsche Vernet, hat im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers Nicolaus in vier Gemälden das russische Heer nach seinen verschiedartigen Wölkerragen dargestellt und diese Tableaux bereits nach St. Petersburg gesandt. (3. J.)

Napoleon ruht im Tode gewissermaßen auf russischem Boden — in einem Sarkophag von Porphyrt, den der Kaiser von Rußland dazu geschenkt hat.

Die Cigarren-Wuth ist noch immer im Steigen. Die Herzogin von Abrantes schreibt in ihren Memoiren: „heute Morgen traf ich Herrn von Caulaincourt mit einer Cigarre im Munde auf offener Straße. Wo soll das hinaus? Wohin werden wir mit der Zeit gelangen?“ Nun so weit sind wir schon gekommen, daß unsere Stuger sogar auf Balken, wenigstens in einem Nebenzimmer oder im Vorhause, rauchen müssen und dann wieder vor den Schönen als geräuchert erscheinen. Ist das wirklich partout comme chez nous?

### Schach.

Fortsetzung der Correspondenz-Partien zwischen Arensburg und Dorpat. Im Verfolge der in Nr. 34 des Landes aufgenommenen Züge.

Arensburg (weiß) wider Dorpat (schwarz).	Dorpat (weiß) wider Arensburg (schwarz).
10. $\begin{array}{c} D \ d \ 1 \ c \ 2 \\ L \ c \ 8 \ b \ 7 \end{array}$	10. $\begin{array}{c} L \ d \ 5 \ c \ 2 \\ S \ c \ 6 \ e \ 5 \end{array}$
11. $\begin{array}{c} a \ 2 \ a \ 4 \\ a \ 7 \ a \ 5 \end{array}$	11. $\begin{array}{c} h \ 2 \ h \ 3 \\ h \ 7 \ h \ 6 \end{array}$
12. $\begin{array}{c} S \ b \ 1 \ c \ 3 \\ o \ 6 \ c \ 5 \end{array}$	12. $\begin{array}{c} L \ g \ 5 \ h \ 4 \\ S \ c \ 5 \ f \ 3 \end{array} \ddagger$

Güter-Besitz-Veränderungen in Esthland seit dem Anfange dieses Jahres.

Riehleser im Wierischen Kreise u. St. Catharinen- u. Hallsschen Kirchsp. nebst den im J. 1817 von dem benachbarten Gute Saus hinzugekommenen 10½ Haken Landes mittels am 28. April 1853 abgeschlossenen, gerichtlich eingeschriebenen Kauf-Contracts für 60,000 Rbl. S. M. von der Frau Johanna Holm, geb. Thiringt auf Peter Jo. hann Heinrich von Mohrenschilbi (Proclam vom 29. Juli); die im Wierischen Kreise belegenen zum Nachlasse der Frau wirl. Kammerherrin Gräfin Julie v. Burxböden, geb. Baronne von Dellingshausen gehörigen Güter Groß-Kalso und Teilis nebst dem Dorfe Kasadum zufolge Erbtheilungs-Transacts dem Grafen Constantin v. Burxböden für 20,000 Rbl. S. M. (Proclam vom 20. August); mittels eines gleichfalls am 3. Juni c. zwischen den Kindern und Erben des wirl. Kammerherrn und Ritters Grafen Alexander v. Burxböden abgeschlossenen, gerichtlich eingeschriebenen Erbtheilungs-Transacts die im Harriken Kreise und Zegeleschen Kirchspiele belegenen Güter Wiems mit der Insel Wulff, Habbine u. Kalkofen für 60,000 Rbl. S. M. dem Grafen Theodor von Burxböden, die im Wierischen Kreise und Goldenbedschen Kirchspiele belegenen Güter Schloß Pödde nebst Neopae, Groß- u. Klein-Goldenbed u. Wailna, für 165,650 Rbl. S. M. dem Grafen Nicolai von Burxböden, Tokumbeck mit Neuenhoff für 28,600 Rbl. S. M. dem Grafen Constantin von Burxböden (Proclam vom 20. August.)

### Güter-Besitz-Veränderungen in Livland.

Kastran im Rigischen Kreise und Sunzellischen Kirchspiele mittels eines am 10. Febr. 1853 abgeschlossenen und am 8. April 1853 corroborirten Pfand-Contracts für 78,000 Rbl. S. M. von dem bisherigen Besitzer, Assessor Gerhard von Grünwald an den Eduard Lindwart (Hofger. Proclam vom 20. Juli c.) Glauenhof im Rigischen Kreise und Rosenbusenschen Kirchspiele mittels eines am 6. Mai c. abgeschlossenen und am 22. c. corroborirten Pfand-Contracts für 12,000 Rbl. S. M. von dem Oberdirections-Rath Hermann v. Wilden auf den Ed. Lindwart (Hofger. Procl. vom 30. Juli c.) Veddeln u. Ermes-Neuhof im Wendischen Kreise und Ermeschen Kirchspiele mittels eines am 25. Novbr. 1850 abgeschlossenen und am 22. Decbr. 1852 corroborirten Kauf-Contracts für 44,000 Rbl. S. M. von Friedrich von Grochowski auf August Robert von Boigt (Hofger. Proclam vom 16. Juli); Stybbsensee mit Sägelmühle im Rigischen Kreise und Kirchholmschen Kirchspiele mittels eines zwischen der jetzt verstorbenen Frau Sophia Amalia von Zimmermann, geb. von Stövern und deren Töchtern Anna Louise, Sophia Helena und Marianne Natalie von Zimmermann auf die Summe, von 145,000 Rbl. S. M. mit dem Jacob Buys am 25. April 1853 abgeschlossenen und am 19. Mai c. corroborirten Pfand-Contracts auf den leggenannten (Hofger. Proclam vom 15. Juli.)

Das zum Nachlasse des verst. Hofgerichts-Advokaten Alexander Reinhold Gerstenmeyer gehörige, im Rosenbusenschen Kirchspiele des Rigischen Kreises auf den ehemaligen Stadt-Rosenbusenschen Schnurlandereien belegene Gut Altradfen wird beim Livländischen Hofgerichte in den Tagen des 23. bis 26. Novbr. d. J. zum öffentlichen Verkaufe gestellt werden.

Am 17. Novbr. sollen bei dem Riv. Hofgerichte die testamentarischen Dispositionen des verstorbenen Rigischen Zolldirectors, Staatsraths Andrei Pawlowitsch Werfllow und dessen früher verstorbenen Ehegattin Feodora Zwaznowa, geb. Tscherkassow, öffentlich verlesen werden.

### Gelehrte Gesellschaften.

#### Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 5. September.

Von dem d. z. Secretair wurden die im August zugesandten Gegenstände namhaft gemacht, und zwar von dem historischen Vereine für Steiermark zu Graz das 3. Heft der „Mittheilungen“, von der Kaiserlich freien öconomischen Societät in St. Petersburg das 3. u. 4. Heft 1853. von dem naturforschenden Vereine zu Riga das Correspondenzblatt Nr. 11., von dem Herrn Staatsrath von Basse in St. Petersburg eine Broschüre, von dem Vereine für mecklenburgische Gesellschaft und Alterthumskunde zu Schwerin noch nachträglich der XV. und XVI. Jahrgang der Jahrbücher, von der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, der XVII. Jahrgang der „Mittheilungen“, von der Kaiserlich russischen geographischen Gesellschaft zu St. Petersburg das 8. Heft der „Zaſnau“ 1853, von der Kaiserl. Academie der Wissenschaften ebenfalls vom 11. Bande die 4 ersten Nummern von dem Herrn Staatsrath von Gyldestubbe in Riga vier Brustbilder in Del und zwar den Feodor Matwejewitsch Graf Apraxin, Groß-Admiral und General-Gouv. von Esthland und den General-Gouv. Repnin den Kelt. darstellend, von dem Herrn Buchdrucker Laakmann das estnische Schulbuch und zwar der erste Theil. Den resp. Herrn Mitgliedsen wurden zur näheren Ansicht die zehn Nummern des laut Protocollbeschluss zu haltenden Correspondenzblattes des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine zu näherer Ansicht vorgelegt. Herr Hofrath von Sengbusch referirte über neun in diesem Sommer auf Launele, im Roneburgischen Kirchspiel belegen, unternommene Ausgrabungsverluste und Eröffnung von alten Gräbügeln heidnischen Zeit. Herr Collegienrath Sauto verlas einen umfassenden und interessanten, Aufsatz über die Ausstellung einer Bulle Gregor IX. an die Schwertritter in Livland, und bewies auf Urkunden gestützt, daß das zweifelhafte Jahr der Ausstellung im ersten Pontificate des Papstes und nicht im siebenten oder neunten, also 1228 anzunehmen sei; er theilte ferner eine im Volksston gehaltene, mit vieler Theilnahme gehörte Beschreibung der Feier des 50jährigen Bestehens der Universität Dorpat, bestimmt als Anhang zum estnischen Kalender kommenden Jahres, mit.

### Bibliographischer Bericht.

#### In Dorpat erschienene Dissertationen.

De cordis adspiratione experimenta. Diss. inaug., quam ad gradum medicinae doctoris adspirationem conscripsit Victor Weyrich. Dorpat Livonorum, MDCCCLIII. 31 S. 8. und 10 The. ses (öffentlich vertheidigt am 3. September).

#### Russische Journalistik.

Das Russische Kunstblatt von W. Timm giebt in Nr. 24 eine Erinnerung an die Tage des 16, 17 und 18. August 1813 und dazu in Abbildungen den Todtenhügel auf dem Schlachtfelde von Kulm, so wie das dafelbst errichtete Russische Denkmal, desgl. aus dem Album Gr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael Nicolajewitsch Wallast und Denkmal zu Kowno, in Nr. 25 zur Beschreibung des Einzugs der Russischen Truppen in Bukarest mehre Ansichten der Hauptstadt und aus der Wallachei.

### Personal-Notizen.

Vom Departem. des Civ. Hofgerichts in Bauersachen sind be- bestätigt beim 1. Rigaschen Kirchspielsgericht als Adjunct Clemens Baron Wolff zu Kahoſ, beim 5. als Kirchspielsrichter Wold. von Löwis zu Panten, als Adjunct von Hübbenet zu Wlpiſch, beim 3. Wendischen als Adjunct A. v. Panzer zu Kussen, beim 4. als Kirchspielsrichter Uno Pohrt zu Kudling, als Adjunct Georg von Stein in Strmus, beim 6. als Substitut von Wegesack zu Blum- bergeshof, beim 5. Dörptſchen als Substitut v. Krüdenner zu Neu- Roiküll, Adjunct Eduard von Richter zu Waimel, beim 1. Dörptſchen Kirchspiels-Gerichte Adjunct E. von Wock zu Lebis. — Der Kirchspiels- richter des 4. Wendischen Bezirks J. v. Klot zu Brinkenſhof ist auf seine Bitte entlassen, desgleichen der Assessor des Rig. Kreisgerichts von Berg; an des letzteren Stelle ist erwählt der frühere Wendische Kreisrichter Baron Ernst von Campenhausen zu Drellen.

Der Nicolajewſche Evangelisch-Lutherische Divisions-Prediger Johann Doll ist am 9. Juni Allergnädigst zum Consistorialrath erhoben worden. (Journal des Ministeriums der innern Angelegenheiten Augustheft.)

In Grundlage einer Vorstellung des Herrn Ministers der B. A. sind die Hauslehrer, Collegien-Registratoren Kexerau u. Schmöl- ling für mehr als 10jährige tadellose und eifervolle Erfüllung ihrer Berufspflichten am 28. Juli d. J. Allerhöchſt mit der für Haus- lehrer eingeführten silbernen Medaille am Alexander-Bande zum Tragen im Knopfloche belohnt worden. (Senatszeitung Nr. 68.)

### Nekrolog.

Am 11. August starb in Mitau an der Cholera der Beamte des Kurländischen Domainenhofs Carl Lehner, im Alter von 44 Jahren. Schüler des Apothekers und eifrigen Botanikers Stiering in Ruckum, widmete er sich nach Erfüllung seiner Berufspflichten der

wissenschaftlichen und praktischen Botanik. Nächſt Stiering bereicherte er die Flora Kurlands mit sehr vielen dort neu aufgefundenen Pflanzen. — Mögen auf dem Grabhügel dieses eifrigen Verehrers der botanischen Wissenschaft, der nicht nur ein Stuben-Botaniker war, wie so Viele bei uns, die seltensten Pflanzen Kurlands wachsen, blühen, denselben zieren und uns sein Andenken erhalten.

Mitte August starb zu Bauske der Prediger der dortigen Lettischen Gemeinde, Bernhard Gottfried Böttcher, geb. zu Riga den 23. Novbr. 1798, stud. zu Dorpat 1818—1821, nach beendigten Studien Hauslehrer in Riga und Gurland, ordinirt als Prediger zu Bar- bern den 24. Februar 1829, später nach Bauske übergeführt, Schwie- gersohn des Propster Kühn zu Gedau.

Der Necrolog des wirklichen Staatsraths und Ritters, Dr. med. Mühlhausen ist aus dem Inlande in die med. Ztg. Rußland über- gegangen.

Necrolog des Tischvorstehers der Civ. Gouv.-Reg., Lit.-Math u. Ritter Stephan Stephanowitsch Korabiewicz (gest. zu Riga am 29. Juli im 65. Lebensjahre und 49. Dienstjahre bei einer und derselben Behörde) in der Civ. Gouv.-Ztg. Nr. 61.

Als verstorben wurde aus den Listen gestrichen der ältere Ordi- nator des Samojischen Militärhospitals, Hofrath Schwerin.

### Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

September 1853.

a. St. n. St.	Bar. + 1092	Therm. Minim.	Maxim.	Wind.	Witterung.
7. Sept. 19	Sept. 27.	5,87	+ 6,0	+ 11,1 NW	trübe, Regen
8	20	5,91	+ 3,4	+ 9,2 SW	trübe, starker Regen, d. Nacht heiter
9	21	6,67	+ 4,8	+ 11,3 NW	trübe, Regen d. Nacht heiter
10	22	7,67	+ 3,8	+ 12,6 SW	heiter, in der Nacht starker Nebel
11	23	8,49	+ 6,5	+ 13,8 S	trübe
12	24	8,71	+ 8,5	+ 15,4 SW	trübe, am Abend Wetterleuchten
13	25	6,71	+ 8,3	SW	trübe, Gewitterregen.

### Literarische Anzeigen.

Zwei so eben erschienene Schriften, nahe verwandter Tendenz, fesseln die Aufmerksamkeit des inländischen Publi- kums. Im Verlage von August Neumann (Friedrich Lucas) in Mitau ist erschienen: Carl Hesselbergs, eines jungen Theologen, nachgelassene Schriften nebst seiner Biographie, herausgegeben von Paul Seeberg, Pastor zu Schol in Livland, mit einem einleitenden Vorworte von Prof. Dr. Philippi, und zu Berlin, New-York und Adelaide: Werthvolles aus dem Nachlaß des jungen (in Kurland gelebt habenden) Theologen Peter Voesser. Mit einem Vorworte von Professor Dr. Tholud herausgegeben von Friedrich von der Osten-Sacken und Hermann Oden- wald. Zweite Auflage.

Im Verlage von Heinr. Laakmann in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Koli-ramat.** Esminenne jaggio. Lühikenne öppetus öigest kirjotamisest. Teine jaggio. Urwamisest ehk rehendamisest ramat. Katsumiste selletus ehk arwa arwatud numrid. Urwamisest-ramato lissa. Wälja moõduſt ehk Ma-moõmissest ja Ma-arwust. geb. 35 R. S. M.

**Teine Sioni-Paulo-Kannel** ehk 315 uut wai- molikko laulo. geb. 45 Kop. S. M.

**Paar sammokest rändamisse teed.** geb. 7 R. S.

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Buchhalters P. Wilde Sohn Arthur Konstantin; des Goldar- beiters H. J. Lühde Sohn Friedrich Arthur Alexander.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Schuhmachermeister zu Rappin Christian Gottlieb Masing mit Helena Johanna Simahn.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Eduard Braun, Drechslergeſell, alt 30 1/2 Jahr; Johann Gottlieb Großort, ehemaliger Universitäts-Kanzlist, alt 68 Jahr; die Ehe- frau des Univ.-Kanzl. Rapp, Emma Caroline geb. Eschscholtz, alt 32 J.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 41 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dorptischen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

## Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

### A h t z e h n t e r   J a h r g a n g .

#### I. Der Eigennur.

Aus den Revalschen Abenden von K. Stephan y. \*)

Der Vorhang fiel, die Vorstellung des Don Juan war beendet; die Zuhörer, die meisten zufrieden, einige entzückt, wandten sich, das Theater zu verlassen. Auch ich wandte mich den Weggehenden nachzusehen. Das Parterre zog still ab, meist Frauen. Aus dem dunkeln Gedränge, das sich allmählig hinaus presste, leuchteten hin und wieder ein paar helle, hübsche Augen auf, die rückwärts schauten, aber die allgemeine Bewegung schob alles zu den klaffenden Thüren hinaus. Mein Blick irrte empor zu den Logen. Dort verließ die elegante Welt die bequemen Sitze, eilige Bediente zeigten sich in den Thüren; es ward gegangen und gerufen. Von draußen hörte man das Rollen der Equipagen. Ein unangenehmer Zugwind durchstrich indeß das leerwerdende Haus und blies kalt in die erhitzte Sperreluft hinein. Ich entfloß und rettete mich zwischen die Couliissen der Bühne. Schwefelgeruch, nach dem höllischen Feuerregen, womit Don Juan schläft, erfüllte dort die Räume. Die hübsche Pöschel, noch als Zerline angethan \*\*), stand da und unterhielt sich mit einem schlanken ritterbürtigen Sproß Bierlands. Er wickelte und glättete an dem noch ganz jugendlichen Schnauzbart und mochte ihr die schönsten Sachen sagen, aber sie hörte nur zerstreut darauf, und so geschah's, daß sie meinen leicht hingeworfenen Gruß bemerkte. Dank der Gnade, sprach sie im Charakter des Bauermädchens Zerline und knixte mit einer großen Anmuth, was führt den gestrengen Herrn hierher? — „Die Pflicht gesunder Augen, entgegnete ich, das versteht sich \*\*\*). Man kann Zerline nicht genug ansehen und man wünscht sich sogar Don Juan zu sein, wenn einen auch die Teufel holen

sollten!“ — „Oh es giebt Ausnahmen“, sagte die Kleine. — Die Ausnahme ist der Himmel, schöne Zerline, und darf ich Sünder auf solche Ausnahme rechnen!“ — Meine Rede entlockte dem Bierländer eine sehr ungeduldige Bemerkung, sein Schnauzbart fuhr trotzig in die Höhe und da es mir nicht daran gelegen war, mit dem Ritterbürtigen um seinen Himmel mich zu raufen, so sagte ich einlenkend: „Ich bin hier just wie ein Don Juan, aber zum Unglück nicht Zerline den Hof zu machen, wenigstens nicht jetzt zur Stelle, sondern um den steinernen Comthur zu einem Abendessen zu laden. Wo mag Dymann \*) sein?“ — „Er wird dort weiter irgendwo herumstampfen; Sie werden seine Schritte schon vernehmen!“ sprach Zerline etwas ungeduldig und drehte sich zu ihrem Bierländer, ich aber lenkte meinen Gang durch die Couliissen.

Ich fand auch bald meinen heitern Bassisten im Gespräch mit Revalschen Soubretten stehen. Diese hielten Laternen, Regenschirme und stark besohlte Schuhe bereit um ihre Herrinnen, nachdem diese den Theaterschmuck abgelegt, für die schlechtgepfasterten, nassen Straßen Revals gehörig zu rüsten und ihnen den dunkeln Heimweg zu erleuchten. Der Bassist hatte zu ihrer Erhöhung seine monumentarische, den Marmor und römische Rüstung nachäffende Bekleidung noch nicht abgelegt, dröhnte auf den schweren, Stein vorstellenden Söken um sie herum, schüttelte den Mehlstaub vom Gesicht u. that lachend, als wolle er die Hübscheste von ihnen küssen. Ey, Herr Comthur, sprach ich hinzutretend, nun macht Ihr gar selbst den Don Juan, nachdem Ihr den Wicht auf so furchtbare Art aus dem Wege geschafft. Nehmt euch in Acht, ich komme her, ein anderer Don Juan u. habe geradezu ein Anliegen an euch.“ — „Ach liebwürthester Hr. Hauptmann, entgegnete er, immerhin; ich mache euch Myrthen, Palmen und Lorbeer nicht freitig. Siegt wie ihr könnt. Bei allen Siegen, die ihr erringt, bleiben auch noch für andere Leute Siege möglich.“ Ich lachte laut auf über seine launige Ausflucht und versetzte: „Nicht doch, Herr Comthur, in einem ganz andern Sinne agire ich einen Don Juan.

\*) Vergl. über diese Abende die Notiz im Inland 1852. Nr. 35, Sp. 687.

\*\*) Karoline Pöschel, später in Königsberg, war in jener Zeit (um 1811 — 1812) bei der Revalschen Bühne engagirt. In Don Juan spielte sie Zerline, wegen ihres hübschen Gesichts, mit großem Beifall.

\*\*\*) Anspielung auf die Arie in einer alten Oper:

Eine Schönheit sehn und fühlen,  
Mit Vergnügen nach ihr spielen,  
Ist gesunder Augen Pflicht,  
Doch die Liebe ist es nicht!

\*) So hieß der Sänger, der den Comthur darstellte; eine übrige zu seiner Zeit berühmte Persönlichkeit.



Ich komme her, euch den Vorschlag zu machen, mit mir im Schwarzhäupter-Hause ein dortiges Abendessen einzunehmen und dabei nicht einem übermüthigen spanischen Abenteurer, sondern nur ein paar Flaschen guten Rheinweins die Hälse zu brechen. Topp!

Ueber die psychophantischen, immer heitern Gesichtszüge des Bassisten ging bei meiner Bitte plötzlich eine Wolke, die ich nicht erwartete, aber die Sache klärte sich auf. „Ach, begann er, liebwürthester Herr Hauptmann, wie ist mir ihre gütigste Einladung doch so theuer und dennoch muß ich sie, wenigstens für heute Abend, ausschlagen. Ich bin zu unserm reichen Rathsherrn Rh. . . eingeladen. Dort wird die schöne junge Maria singen und die alte Mara\*) wird dazu medern. Ich bin zu dem Duetto engagirt und darf nicht wegbleiben. Ich hoffe, es wird dabei des reichen Rathsherrn bester Burgunder rinne!“ — „Davon will ich Sie, liebster Ohmann, durchaus nicht abhalten, sprach ich. Was kann ich ihnen dafür bieten? Nur den besten Wein von den schlechten, die die Einigkeit in ihren Kellern hat und statt Maria's heller Stimme die dumpfen Bierbässe der dort gewöhnlichen Gäste. Auf Wiedersehn also und andere Gelegenheit!“

Ich ging die Breitstraße hinab, mich dann rechts richtend, und stand bald vor dem mir werthen Siebelhause der Schwarzhäupter. Wie traulich blickten mich die alten Fenster und der Mohrenkopf an! es war mir, als laufe ich in einen Haven ein, darin die Lebensstürme schweigen. Die Vorhalle mit ihrem alten Kram ergözte mich, jetzt wie jedesmal auch früher, wenn ich sie durchschritt. Die alten kleinen Kanonen mit den treuerzigen Mündungen, die nur Lärm gemacht und keinen Schaden angerichtet hatten, standen an ihrem Ort, die verwitterte Friedensstandarte hing da, die eisernen Rüstungen aus ferner romantisch gewordener Zeit ebenfalls und endlich auch die angefettete Wallfischrippe, die, nach den Erzählungen der Aufwärter, eigentlich der Mutter des Kallepoeg angehörte und hier gar die neblichte Sagenwelt verwirklichte.

Als ich die Thür zum innern Saal geöffnet, lag vor mir ausgebreitet die breite Rennbahn alter und neuer Lustbarkeit, der gastfreie FreudenSaal des hiebrn Vereins, welcher sich die Einigkeit nennt. Es hatten den Tag hindurch schon hunderte von Pfeifen die Düste von Knaster, Wachstaf, ungarischem Magnatentabak und türkischen Sultansblättern gegen die Decke gesendet. Die vorhandene Lust hatte eine fühlbare Consistenz erhalten und einige Undurchsichtigkeit gewonnen. Indessen eine Reihe flackernder Kerzen schimmerte doch hindurch. Sie stand auf einem langen, mit weißem Damastkleinen bedeckten Tische, dessen Aufschmückung mit Tellern, Gedecken, Gläsern leicht seine Bestimmung errathen ließ. Ich setzte mich, und da ich allein

\*) Die berühmte Sängerin Mara brachte die zwei letzten Decennien ihres Lebens in Reval zu, wo sie auch gestorben ist. Ihr Gesang war zu der Zeit nicht mehr der ihrer Glanzperiode, indessen fanden ihre Verehrer auch noch damals, daß der Silberklang ihrer Stimme eine kostliche Vibration erhalten habe. Auf diese anderen unwillkommene Vibration scheint Ohmann hinzudeuten.

war und man meine Gewöhnungen schon kannte, brachte man mir, ohne daß ich gesprochen hätte, eine Bouquette Pouillac. Der Aufwärter fragte, was ich sonst für heute begehre? Etwas von einem Vogel, wie es auch ist, entgegnete ich und lehnte mich zurück gegen den Sessel, froh der endlich errungenen Abendruh. Es stand aber in den Sternen geschrieben, daß ich heute weder allein, noch in Gesellschaft in der Einigkeit essen sollte.

Raum hatte ich mich an einem Glase Pouillac erquickt, als ich einen reisenden Bruder\*) auf mich zukommen sah. Er war es jetzt nicht mehr, da er ein Weib genommen und aus der Verbrüderung ausgeschieden war, aber der militärische Geist derselben durchwehte ihn noch und gern sprach er von Gewehren, Losbrennen, Salven. „Lieber Capitän, begann er, es freut mich, Sie hier vorzufinden, indem ich eine angelegentliche Bitte vorzutragen habe, dabei ich auf ihre Gefälligkeit rechne, von der Sie mir schon oft die redendsten Beweise gegeben haben.“ — „Nur immer zu ohne Vorrede, liebster Heißsporn, entgegnete ich, Sie wissen, daß ich ihnen mit meiner invaliden Person, ja mit meiner ganzen geringfügigen Habe gern zu Diensten stehe!“

Heißsporn, so nannte ich den Mann, weil eilige Worte und unreife Gedanken bei ihm und aus ihm heraus, ein immerwährendes, wechselseitiges Treibjagen hielten, setzte sich zu mir und eröffnete mir folgendes: „In meinem Hauspalt ist ein höchst unangenehmer Diebstahl vorgefallen. Die gestohlene Sache ist zwar an sich nicht von besonderm Geldwerth, nur eine alte goldene Frauenuhr, aber sie ist ein Familienstück, die Großmutter meiner Frau hat sie mit ins Land gebracht. Die Mutter hat sie getragen, dann meine arme Pydie. Sie ist nun in Thränen über diesen Verlust und ich wollte lieber, mir wäre ein Wechsel von zehntausend Mark Banco verloren gegangen als diese Uhr!“

„Wie kann ich dabei Ihnen helfen, liebster Freund? sprach ich. Ich habe keine Verbindung weder mit der Polizei, noch mit den Gerichten.“

„Ach dahin ist schon Anzeige geschehn, rief er, aber ich will selbst thätig sein, selbst nachsuchen und aufspüren, und zwar ohne Zeitverlust. Dabei bitte ich mir beizustehn. Sie haben gewiß zur Hand ein Gewehr, Pulver und Blei?“

„Nun, wir sollen den unbekannten Dieb doch nicht mit gewaffneter Hand aufsuchen?“

„Sie haben, ohne daran zu denken, meine Absicht recht mit der Spitze des Stachels getroffen! Ja so ist es, wir wollen den unbekannten Dieb mit gewaffneter Hand aufsuchen. Hören Sie mich an! Wir wollen ein Gottesurtheil, ein Wehngericht halten. Das eigene Gewissen des Missethäters soll ihn uns überweisen und gebunden überliefern.“

\*) Reisende Brüder, d. h. diensthunnde, hießen die jüngern Mitglieder des Schwarzhäupter-Corps, die gelegentlich zu Pferde zu steigen hatten. Man rechnete solche Jugend bis zum 50. Jahre, doch durfte sie auch früher vorübergehn.

Ich saß und sah den gewesenen reitenden Bruder voll Erwartung an; er aber fuhr im heißen Eifer fort: „Der Diebstahl ist in den innern Zimmern meiner Wohnung ausgeführt worden. Dorthin kommen nur meine Hausgenossen und Diensthoten. Außerdem noch die Diensthoten meines Bruders. Ich habe sie alle auf heute Abend zusammen gerufen. Sie sollen eine peinliche Frage befehlen. Nicht auf den Leib jedoch, auf das Gemüth will ich durch Furcht und Seelenpein einwirken. Sie sollen mir dabei beistehn, liebster Capitän. Sie haben gewiß ein Gewehr, eine ernste schwere Muskete, blank und klirrend, zu blutigem Kampf und ernster Entscheidung ausersehn, nicht so eine leichte zierliche Jagdsilente, wie ich deren selbst besitze und die mir zu meinem Vorhaben allzutüdelnd ausschaut.“

Er entwickelte mir jetzt die Weise, wie er auf die Gemüther der versammelten Diensthoten einwirken und den Schuldigen unter ihnen zum Geständnis bringen wollte. Nach einer kurzen Auseinandersetzung, daß nur ein Hausdieb die Uhr entwandt haben konnte, sollte eine eindringliche Ermahnung an den unbekannten, aber gewiß mit anwesenden, Thäter folgen, der Wahrheit die Ehre zu geben und ein baldiges Geständnis abzulegen, worauf man ihm Nachsicht seiner That versprechen könne. Wenn darauf dennoch kein Geständnis erfolgte, sollten alle Anwesenden ihre Unschuld durch eine sithliche Probe erhärten. Ein bereit gehaltenes Gewehr würde mit Pulver und Blei zu laden sein und den Verdächtigen entgegen gehalten werden. Jedweder und Jedwede von ihnen müßte dann der drohenden Mündung des Laufs sich nähern und zum sichtbaren Erweis der Unschuld das Gewehr gerade vor der Schußöffnung mit den Rippen berühren. Das also herausgeforderte Geschick würde den Schuldigen unfehlbar treffen und ein Schuß ihn niedersreden.

„Ich rechne unfehlbar, fuhr Heißsporn fort, auf die Wirksamkeit des schuldbewussten, jagenden Gewissens. Der Unschuldige wird muthig heran treten und in den drohenden Gewehrlauf mit ruhigem Bewußtsein blicken, der Schuldbewusste sich aber zurückziehen und sich dadurch verrathen.“

„Und gesetzt er thut es nicht, entgegnete ich, mir und dem Nebenben ein Glas Pouillac einschenkend, gesetzt er thut es nicht und der Schuß kracht los und streckt ihn nieder? Dann haben wir einen schwer Verwundeten oder gar einen Todten auf unserer Verantwortung.“

„Oho, Sie spaßen, das wird nicht geschehn. Wir erringen das Geständnis ohne Schuß, allein durch die Furcht. Kommen Sie nur, helfen Sie nur. Gelingt das Wehngericht nicht, bleibt es durch die Verstocktheit des Sünders ohne erwünschtes Ergebniss, nun so essen wir deshalb doch vergnügt zu Abend. Mein Bruder wird dabei sein, die hübsche Leontine, seine Schwägerin auch, u. sehr guter Rheinwein! Kommen Sie, brechen wir getrost auf.“

Es war dem nicht zu widerstehn. Mein Pouillac war ausge-trunken und das Vogelstagment in der Aussicht versprach nicht viel. Dagegen übten die fernen, schönen Augen Leontinens, die gegenwärtig werden sollten, einen

mächtigen Zug auf mich aus. Ich griff nach dem Hut und wir gingen. Gewehr und scharfe Ladung war unterwegs besorgt, mein Bursch als Constabler mitgenommen und so traten wir durch die spitze, braune Thür in das Giebelhaus des unermüdblichen Heißsporns. Hier empfing uns die alterthümliche, mit ungeheuren Schränken hantelscher Vorfahren besetzte, mit alten Familienbildern behangene Vorhalle. Wir drangen weiter zur dahinter gelegenen, hell erleuchteten Wohnstube, wo wir die Hausfrau, ihre Schwägerin, deren Mann, des Heißsporns Bruder, und die schwarzäugige, süßlächelnde Leontine antrafen. Sie saß in einem Winkel und strickte an der künftigen Hülle ihres kleinen Fußes. Was kann ein hübsches Mädchen von Handarbeiten Hübscheres thun, als an ihrem eigenen kleinen Strumpfe nesteln?

Heißsporn zeigte der Gesellschaft an, daß er da sei mit Muskete, Pulver und Blei, und daß die Erforschung des Missethäters nunmehr beginnen würde. Ich sah die arme Leontine erblicken und sprach die eiligen Worte: „Keine Furcht, meine werthen Damen; wir Menschen werden zwar laden, aber das Verhängniß wird nicht losdrücken. Es wird kein Schuß fallen, das vermesse ich mich zu versichern!“

„Still, still, nicht aus der Schule geschwagt!“ rebete der Hausherr dazwischen, „die Damen sind ja sämmtlich eingeschossen. Das machen die vielen Spectakelstücke auf der Bühne.“

Er nöthigte mich und alle Anwesenden hinaus in die Vorhalle, wo die Vorbereitungen unterdeß getroffen waren. Die sämmtliche Dienerschaft beider Haushaltungen war versammelt: zwei deutsche Stubenjungfern und dazu zwei ehsinische Hausmädchen zur größeren Handleistung, zwei Köchinnen, zwei ehsinische Hausknechte und endlich ein drittes Mannsgesicht, das mir so absonderlich erschien, daß ich nicht zu bestimmen wußte, wohin es gehöre und welche Nationalität es beanspruchen könne. Vor dieser Versammlung standen zwei Stühle mit hoher Rückenlehne, ein Erbstück vergangener Jahrzehende.

Es herrschte eine feierliche, ja eine schwüle und drückende Stille. Der Hausherr hob an und erklärte, bald deutsch, bald ehsinisch sprechend, wie er eine strenge Erforschung und Untersuchung zu halten gedenke, wer aus seinem Hausgesinde den neulich begangenen, abscheulichen Diebstahl begangen habe. Das eigene Gewissen des Thäters solle ihn richten und sein Vergehn bloßlegen. Alle diejenigen, die des Diebstahls verdächtig sein könnten, wären gegenwärtig. Sein Wille sei, daß sie sämmtlich die offene Mündung eines vor ihren Augen geladenen Gewehrs küßten. Die Unschuldigen würden dies leichten Herzens thun, der Schuldige aber in seinem bösen Gewissen und in seiner Seelenangst davor zurückschrecken. Die Rache, welche die Missethat verfolge, schwebte über ihm!

Die Muskete, die mein Diener mitgebracht hatte, wurde nunmehr vor den Augen aller Anwesenden mit Pulver und Blei geladen und mit dem gährenden Lauf gegen die zu Prüfenden auf die hohen Rückenlehnen obgedachter Sesseln niedergelegt. Die beiden deutschen Stubenjungfern waren die zuerst Aufgerufenen. Sie erblickten, schwankten,

die eine fing an zu weinen. Unschuldig waren sie, das konnte ihr Anblick verbürgen, aber die Schreckenswaffe, die Blicke der Umstehenden, der Verdacht selbst, von dem sie sich reinigen sollten, mochte sie beängstigen: „Was sprach die Andere, die nicht weinte, meinst Du, ich soll den Verdacht auf mich nehmen, gestohlen zu haben? Lieber gleich todt.“ Sie sagte sich, trat zagend und zitternd, aber innerlich entschlossen heran und drückte ihren Mund auf die Oeffnung des Laufs; die Andere that es ihr nach. Das Gewehr lag ruhig da, kein Schuß erfolgte.

„Ach, welche grausame Prüfung, sprach leise Leontine, und ergriff mit zitternden Händen meinen Arm. „Wird mir meine Uhr gestohlen, keinem Menschen werde ich ein Wort davon sagen.“

Unterdessen waren die beiden Ehlenmädchenorgetreten. Ein naiver Ausdruck der Schuldlosigkeit an dem Diebstahl lag auf den bleichen Gesichtern. Die halb blonden Haare hingen unordentlich um Stirne und Ohren; beide schienen still ein Gebet vor sich herzusagen. Darauf thaten sie, was ihnen geheißen, schmagten hörbar gegen die Mündung des Laufs, schlossen ihre Augen und erwarteten die Folgen. Das Gewehr lag ruhig da und eben so blieb es, als die beiden Köchinnen, mit Feuer vertraut, es aus der Mündung hervorlocken sollten. Nicht ein Funken flog heraus, nicht ein Körnlein Pulver entbrannte.

Jetzt traf die Reihe die Hausknechte. Beide waren hagere, vagenbe, egyptische Gestalten. Ihre Gesichtshaut erschien von Windstößen, Hagelwetter und ewigem Luftzug wie gegerbt, die Züge standen hart und unveränderlich; von den Schläfen hingen unordentlich lange blonde Haare herab, mit einigen schon ergrauten untermischt. Der Ausdruck im Antlitz war ein redliches und troziges Bewußtsein. Ihre Lippen ließen sie wie absichtlich lange auf der Mündung ruhen. Der Schuß im Gewehr rührte sich nicht.

Als sie abgetreten, richteten sich Heißsporns Blicke auf den seltsamen Kerl, dessen ich schon gedacht. Er war der letzte, der die Prüfung zu bestehen hatte; ging auch jetzt das Gewehr nicht los, so hatte das Drakel keine Gelegenheit mehr, einen Ausspruch zu thun. Aber der Kerl sah aus wie einer, zu dem man sich der That versehen könne. Er mochte es selbst fühlen, denn er zögerte und schaute wild umher.

„Sagen Sie mir, zischelte ich dem Ordnenenden Gerichtsherrn zu, wem gehört dies besondere Gesicht an? Es ist Troß, Muth, Verschlagenheit, wilde Leidenschaft und auch selbst einige männliche Schönheit darin. Und diesen verzerrten Antlitz haben Sie sich dienstbar gemacht.“

„Oh, erwiderte Heißsporn fliegenden Wortes, es ist nur ein Zigeuner. Mein Bruder hat ihn für ein paar Monate durchaus bei seinen Pferden haben wollen. Das Volk soll gut thun im Stalle. Gott weiß es. Wegen des Diebstahls ruht mein ganzer Verdacht eben auf dem Kerl.“

Dies gesagt wandte sich Heißsporn mit verdoppelter Hast zu dem Zögernden und herrschte ihm zu: „Nun, Ghiso, was stehst du, was gaffst du? Hast wohl Furcht vor dem Gewehr, es ist kein Spasß damit, es steckt ein todbringender Schuß darin!“

Der Zigeuner richtete sich empor und sprach in überstürzender Rede egyptisch, deutsch und russisch durch einander mischend, folgende Worte: „Ich Romun<sup>\*)</sup>, Furcht vor dem Tode! hab' ihn erschaut den Tod, all' Tag von Kindesbeinen an. Hat mich oft gehalten am Haar einen Tag, eine Woche lang, dann aber mich wieder hingeworfen ohne mich fressen zu wollen. Den Tod fürcht' ich nicht!“

„Nun was zanderst du denn?“ rief Heißsporn.

„Weil ich nicht erschossen sein will vom Geschick, wie ein Hund. Will mir lieber selbst den Tod geben!“

Damit sprang er auf das Gewehr los, riß es aus der Lage, stemmte die Kolbe gegen die Diele, hielt den Lauf gegen das eigene Gesicht und versuchte mit dem Fuß es loszudrücken.

Die Frauen schrieten laut auf, wir Männer drangen auf ihn ein, bemächtigten uns des Gewehrs und entwaffneten glücklich den Wahnsinnigen. Der Schuß war dabei losgegangen und die Kugel hatte in die Decke des Zimmers geschlagen, ohne irgend Jemand zu verletzen.

Der Aufruhr hatte nur einen Augenblick gedauert, Heißsporn athmete heftig und sah blaß aus, ich und der Bruder stellten die Ordnung wieder her. Das Gesinde verließ die Stube, der Zigeuner wurde angewiesen, still in seinen Stall sich zu begeben, die sonderbare Gerichtsprüfung hatte ihr Ende erreicht.

„Ich will darauf schwören, begann nach einiger Zeit Heißsporn, und zur Verheuerung meiner Anklage ein abermals scharf geladenes Gewehr küssen, daß der trozige Kerl die Uhr gestohlen hat!“

„So laß es doch gut sein, sprach der kühlere Bruder, und übergieß Gott das Gericht, ohne etwas dazu zu thun. Ich meinerseits will den Römer seiner Wege ziehen lassen, ihn aus meinen Ställen jagen, und weil der Verdacht nun einmal auf ihm lastet und er mir angehört, deiner Lydie eine neue Uhr verehren.“

Allmählig verschwanden die düstern Eindrücke des gewaltsamen Austritts, Heiterkeit stellte sich ein u. wir saßen zu dem Abendessen nieder, das Heißsporn mir versprochen. Leontines freundliche Blicke lebten auf und sie ließ sich von mir erzählen, wie das Zigeunervolk in den Steppeländern am schwarzen Meere bei wärmerer und längerer Sonne, ein mannigfaltigeres und mehr heiteres Leben verbringt, als in den Föhrenwäldern einer egyptischen Wanderzeit.

Nach wenigen Tagen begegnete ich Heißsporn auf der Straße. Er trat rasch auf mich zu und sagte: Nun der Romun ist fort, hat selbst das Weite gesucht, aber die Uhr ist da. Sie hat sich wieder gefunden unter einem der großen, alten Schränke im Vorhaus. Damit sie dort nicht übersehen werde, brannnt am frühesten Morgen ein dicht daran gestelltes Licht in einem eisernen Leuchter. Niemand stand dabei. Daß es der gewandte Zigeuner also eingerichtet, leidet keinen Zweifel, aber er ist fort über alle Berge.

<sup>\*)</sup> Die Zigeuner, ägyptische Auswanderer koptischer Abstammung, nennen sich bekanntlich Romunen, d. h. Römer, dadurch betundend, daß sie einstens dem großen Römischen Reiche angehörten.

## II. Literarische Anzeige.

Beitrag zur Kenntniß der wirthschaftlichen Verhältnisse der Insel Desel. Von Dr. F. Johnson. Mit einer Tafel Abbildungen. St. Petersburg. 1850. Besonders abgedruckt aus den Mittheilungen der Kaiserl. freien ökonom. Ges. zu St. Petersburg. 74 S. 8.  
(Fortsetzung.)

Von der Betrachtung des Bodens und der Erzeugnisse desselben geht der Verfasser auf die Zucht landwirthschaftlicher Hausbiere über und widmet der Pferdezucht verhältnismäßig einen bedeutenden Raum (von S. 44 bis 58) in seiner Broschüre. Nach dem Verfasser ist die Deselsche Race eine rein Eshnische Race, die schon seit den ältesten Zeiten wegen ihrer großen Vorzüge berühmt gewesen sei. Er bespricht die bekannten zwei Arten derselben Race, „Doppelslepper und kleine Klepper,“ und behauptet, daß die Küllen der letzteren Art durch kräftigere und reichlichere Nahrung, als der Bauer seinen Arbeitspferden gewöhnlich zukommen läßt, zu Doppelsleppern veredelt werden können, daß aber ein großer Theil der vorzüglicheren Pferde von sehr aus dem Lande gegangen sei und bei stets fortschreitender Verarmung der Eshnen keine ordentliche Züchtung u. Pflege stattgefunden habe, auch die Gutbesitzer, die Verschlechterung der inländischen Pferde gewahrend, Lithauische, Polnische, Deutsche und Russische Pferde eingeführt hätten, wodurch die einheimische mit fremden Rassen vermischt sei und man gegenwärtig auf dem Festlande Liv- und Eshlands sehr wenig acht Eshnische Pferde der bessern Art vorfinde. Nur auf den an der Esh- und Livländischen Westküste belegenen Inseln, besonders auf der Insel Desel und in dem zunächst belegenen Küstenstriche Eshlands finde man noch, namentlich in der Gegend von Peal und Merjama, einige gute Exemplare Eshnischer Doppelslepper. Nun folgt eine Beschreibung der Art und Weise, wie die Eshnischen Pferde erzogen und behandelt werden, die vollkommen mit der Wahrheit übereinstimmt und den Leser nur darüber in Zweifel läßt, ob er die von dem Verf. berührten Vorzüge der Eshn. Race, Kraft, Leichtigkeit, Gesundheit, Ausdauer u. Genügsamkeit, als durch die Behandlung gewonnene oder trotz der Behandlung verbliebene Tugenden ansehen soll. — Die Deselsche Rindviehrace scheint dem Verf. die gewöhnliche allgemein verbreitete Landrace zu sein, nur sei sie dort viel größer als auf dem Festlande, vielleicht in Folge der im Allgemeinen besseren Nahrung und des Salzgehalts der Deselschen Pflanzen, denn das Kochsalz habe, wie bekannt, nur auf das Gedeihen der Hausbiere einen entschieden wohlthätigen Einfluß. Auf dem Festlande werde wenigstens bei den Bauern nur ausnahmsweise etwas Salz unter das Futter der Rinder gemischt. In Desel werde im Allgemeinen reichlich Vieh gehalten und es sei daher nicht zu verwundern, daß es mitunter schlecht genährt wird. Es

sollen jährlich bis 2000 Stück Ochsen von der Insel ausgeführt werden. Von der Deselschen Schafrace, deren Wolle auf dem Festlande, wie Ref. immer gehört, sehr geschätzt wird, theilt der Verf. (aus Dr. F. W. P. von Puce: „Einige Worte an Gutbesitzer in der Provinz Desel über die Schafzucht. Pernau. 1826.“) mit, daß sie aus einer Vermischung von Spanischen Schafen mit Landschafen auf der Insel Deland entstanden sei, sich von dort nach Gothland und Aland verbreitet habe und unter dem Namen Gothländische Schafe schon seit einem Jahrhundert in Desel einheimisch sei.

Nach dem Verf. gehören außer dem Ackerbau u. der Viehzucht auch der Branntweinsbrand, die Bierbrauerei u. der Fischfang zu den Gewerben, durch welche die Landgüter in Desel Revenüen machen. Branntwein und Bier werden auf den meisten der größern Güter producirt und in den zu ihnen gehörigen Krügen abgesetzt, die Fischer beschränken sich hauptsächlich auf den Strömungs- und Buttengang in der Dfssee und liefern keine Ausfuhrartikel. Zu den landwirthschaftl. Nebengewerben rechnet der Verf. auch die Benützung der Steinbrüche von Desel, welche das Material liefern, woraus fast alle Häuser in Arensburg und auf dem Lande aufgeführt werden, indem man nur zu Dfen und Schornsteinen sich der Ziegeln bediene, während jenes zu den Wänden und Treppen, auch zu Säulen, Grabmonumenten u. s. w. verarbeitet und in dieser letzteren Gestalt aufs Festland, besonders nach Riga, ausgeführt werde.

Zu den wohlthätigen Anstalten der Insel Desel, welche der Verf. seiner Aufmerksamkeit werth achtet, rechnet er die öffentliche Bauernbank und das Hospital für Landbewohner. Die schon im Jahre 1793. gegründete Deselsche Bauernbank besteht nach dem Verfasser aus einem Getreidefond und zwei Kapitalienfonds, deren Zweck ist, die Bauern, sowohl Krons- als Privatbauern, in Zeiten der Noth mit Saat und Brotkorn in natura zu unterstützen oder zur Errichtung gemeinnütziger Anstalten oder zur Unterstützung beim Austrocknen von Sümpfen und beim Kultiviren wüster Ländereien Hilfsmittel darzubieten, die nach den Umständen entweder in zu verzinsenden Darlehen oder in Darlehen ohne Renten oder endlich in Unterstützungen ohne Rückzahlung bestehen. Die Bauernbank steht unter der Obergerichtbarkeit des Ministeriums der innern Angelegenheiten; die örtliche Aufsicht ist dem Civiloberbefehlshaber des Civil-Gouvernements übertragen und zur Verwaltung der Bank besteht eine unter dem Civil-Gouverneur arbeitende Commission, deren Glieder: der residirende Landrath als Präses, der Landmarschall, der Bezirks-Inspektor der Domänenverwaltung und der Kreis- und Oekonomiefiskal sind. Der Bestand der Bank war im Jahre 1849. an Geld 12,271 Rbl. 20 Kop. S. M. und an Korn 5122 Eschelwert Sommer- und Wintergetreide.  
(Schluß folgt.)

## Korrespondenz.

Riga, den 15. September. Die Ueberladung der Düna-Brücke mit Fuhrwerken aller Art, Waaren-Transporten und Gemüse-Wagen hat ihren Anfang genommen. Je näher dem Termin der Abnahme, desto chaotischer wird die Verwirrung auf der Brücke. Sonntag in seinen

Vorlesungen über die Düna (in dem Taschenbuche: Caritas, herausgegeben zum Besten des Frauen-Vereins von Gräve, Riga, 1825) rechnet die Zahl der an einem Tage zur Zeit des Spätherbstes über die Dünabrücke passirenden Fuhrn auf mehr, als tausend, während das Auge des flüchtigen Beschauers nur einen verworrenen Knäuel gewahrt wird, aus dem sich einzelne Fäden langsam her-

auswinden. Besonders um die Mittagsstunde, vor- und nach Oeffnung der Brücken-Klappen, ist die Scene eine dem Düna-Gebiete eigenthümliche, in diesem bunten Gemisch der Trachten und Nationalitäten von wenigen Hafenstädten erreichte Völker-Gruppe. Auf dem Verbindungswege zwischen der Residenz des Reichs und einem großen Theile des Auslandes schwimmt der mächtige Brückenbau, der in seinem vielgegliederten Gebälke die stolze Massen unter die Oberfl. des Wassers drängt, u. aus dessen Lagen die mühsam gebändigten Bogen des Stromes hervorstuckeln. Das schlingende Gefänder zu beiden Seiten, aus zusammenhängenden u. leichtabzulösenden Tauen verbunden, ist erst eine Vervollkommenung der letzten Jahrzehende. Zur Zeit der Brücken-Sperre während der Mittagsstunde ist ruhige Beobachtung möglich, in den anderen Stunden des Tages hat man viel zu sehr mit Sicherheitsmaaßregeln für seine Person zu thun, als daß man die Gehenden und Fahrenden mustern könnte. Die Fluß- und Handels-Aufsicht, die Brücken- und Hafen-Controle, die Ueberwachung der Schiffe und Binnen-Fahrzeuge bilden eben so viele Bestandtheile der gesammten Drais-Polizei, als durch eine eigenthümliche Trennung aller dieser Verwaltungs-Zweige die Uebersicht erschwert wird. Gewissermaßen auf neutralem Boden bewegt sich der Wasserterschout mit seinem mächtigen Sprachrohr, der durch dasselbe Schiffern und Matrosen aller Nationen die Verhaltens-Regeln beim Passiren der Schiffe durch die geöffneten Brücken-Klappen giebt, wie er seine Anordnungen deutlich und vernehmlich den auf der Brücke harrenden Patnechten, Lastträgern, Marktleuten und Ankernecken mittheilt. Ueber den Termin der Sperre hinaus dehnt sich das gefährliche und beschwerliche Durchlassen der Fahrzeuge, die bald ins Schlepptau eines Dampfschiffs genommen, bald ihrem eigenen Schicksale überlassen werden; aber dazwischen wird ein Gemüse-Boot zerqueischt oder ein kielloser Kahn umgestürzt; Alles läuft doch zuletzt in guter Ordnung auf das Ziel der Platzbereitung und wiederhergestellten Passage hinaus; in allen möglichen Sprachen kreuzt sich alsbald wieder das Angebot des westlichen Rußlands mit der Europäischen Consumtions-Nachfrage.

**Dorpat, den 15. September.** Am Sonntage den 15. September, Nachmittags, entlud sich unweit der Stadt ein ziemlich starkes Gewitter, das von heftigem Regen begleitet war.

Die Verschönerung der Stadt durch die Legung von Trottoirsteinen in den Hauptstraßen wird mit großem Erfolge fortgesetzt.

Die Sammlung von Bildern der hiesigen Professoren, welche seit einer längeren Reise von Jahren bei unserem Lithographen Schlater erscheint, ist durch ein neues sehr gelungenes Bildniß des abgegangenen Professors Reichert geschmückt, dem der Vorzug vor dem früher erschienenen gebührt.

**Pastorat Odenpää, den 30. August 1853.** Heute feierte unsere Ev. Luth. Gemeinde ein erhabenes Doppel-fest. Mit dem Bibelfeste wurde die Weihe der neuen, aus den gesammelten Beiträgen der Gemeinde angeschafften, Kirchenorgel verbunden. Das Werk, 12 Register umfassend und 1000 Rbl. Silb. kostenb, ist von dem bekannten Orgelbauer Herrn Kessler in Dorpat erbaut und sehr wohl gelungen. Die Gemeinde war so zahlreich versammelt, daß ein großer Theil der Hörer in der Kirche keinen Raum fand, sondern sich um die schön gelegene Kirche lagern mußte. Zum ersten Male erklangen in unserer Kirche unsere schönen erhebenden Fieder, getragen von den wohl-tönenden Harmonien der Orgel aus freudigen dankerfüllten Herzen. Möge das schöne Werk unter Gottes Schutz lange bestehen und der Andacht später Nachkommen noch dienen!

## Tageschronik.

**Riga.** Der Kaiser Alexander I. der Gese-gnete gab zum Wiederaufbau der in der Schreckensnacht vom 11. auf den 12. Julius 1812 beim Herannahen der feindlichen Truppen eingedäscherten Vorstädte Riga's ein zinsfreies Darlehen von anderthalb Millionen Rub. B. Aß., das Anfangs binnen 20 Jahren vom Jahre 1816 an gerechnet zurückgezahlt werden sollte, später durch successive Terminverlängerungen bis auf die neueste Zeit unverzinslich gelassen wurde. Im Jahre 1832 hat die zum Wieder-Aufbau der Vorstädte und zur Unterstützung der Haus-Eigenthümer bestehende Direction der Kaiserlichen Hülfsbank ihre Thätigkeit geschlossen, nachdem sie während beinahe voller 40 Jahre den Erbauern neuer Häuser Darlehen gegen einen geringfügigen Zins (in den ersten fünf Jahren  $2\frac{1}{2}\%$ , für die folgenden 2 Jahre  $2\%$ , für die noch übrige Zeit  $1\%$ ) verabfolgt, zahlungsunfähigen Personen nahe an 200,000 Rub. S. M. erlassen u. außerdem aus den Renten-Ersparnissen für mehr als 120,000 Rub. Silb. M. Ausgaben zur Deckung unvorhergesehener Bedürfnisse im Interesse der Anstalt und des Drais, so wie des Gouvernements, bestritten hat. Die erste Instruction der Hülfsbank ist datirt vom 10. November 1816. Später in besonderer Redaction Deutsch und Russisch öfter gedruckt, durch Modificationen des ursprünglichen Bank-Reglements ergänzt und vermehrt, bildet sie mit den im Laufe der Jahrzehende erlassenen Bestimmungen der Oberverwaltung und den Allerhöchsten Entscheidungen eine fortlaufende Geschichte des Wiederaufbaus unserer Vorstädte. Hervorgegangen aus der im Jahre 1812 unter thätiger Mitwirkung des verstorbenen Oberpastors Dr. Grave niedergelegten Commission zur Verpflegung und Unterstützung der durch den Brand der Vorstädte verarmten und verunglückten Einwohner erhielt die Hülfsbank's-Direction gleich bei ihrer Gründung den Präses jener Commission zur Verpflegung und Unterstützung der durch den Brand der Vorstädte verarmten und verunglückten Einwohner, den damaligen Rathsherrn C. G. Meiningen, zu ihrem ersten Chef, der es beinahe während eines vollen Menschenalters blieb, bis er 1846 als emeritirter Bürgermeister in den Ruhestand versetzt wurde und schon im darauf folgenden Jahre starb. Directoren der Bank waren nach ihm der gegenwärtige vorführende Bürgermeister J. C. Schwarz u. der Obervoigt M. Dänne-mark. Als Protokollführer fungirten im Laufe der Jahrzehende Gustav Hollander (gest. 1817) Alexander Germann (1817 — 1822) Chr. Fr. Picard (1822 — 1829) J. C. Schwarz (1829 — 1832) M. H. Schwarz (1832 — 1847) G. E. Voigt (1847 — 1852). Einer der ältesten noch lebenden Mit-Directoren ist der Ehrenbürger J. H. Zigra.

Unter der Ueberschrift: Nachträge zu den Notizen über die Leistungen in dem Kriegesjahre 1812 lieferte der Herr Landrath M. von Hagemeister zu Gottshardsberg im Inlande 1853 Nr. 15 eine vollständige Aufzählung der Opfer, welche die Stadt Riga für Thron und Vaterland dargebracht hatte und knüpfte hieran auch eine Berichterstattung über die Wirksamkeit der Kaiserlichen Hülfsbank. Nach dieser Darstellung wurde im Juli-Monat 1817 mit den Auszahlungen den Anfang gemacht. — Eine besondere Commission regulirte die Angelegenheiten der Bank in den Jahren 1832 bis 1836.

### Universitäts- und Schulchronik.

Promovirt wurden auf der Universität Dorpat seit der letzten Mittheilung im Inlande d. J. Nr. 28 Sp. 617 u. 618; zum Candidaten der Theologie: Joh. Püskens aus Livland; zu graduirten Studenten der Theologie:



Georg Pauder aus Ebstland, Bernhard Schaad aus Kur-  
land und Casimir Lembke aus Warschau; zu Candidaten  
der Rechtswissenschaft: Ernst Ryber aus Livland und  
Nicolai Germanow aus Ebstland; zum graduirten  
Studenten derselben Wissenschaft: Wilh. Ovander aus  
Livland; zu Candidaten der historisch-philologi-  
schen Facultät: Adolph Bretschneider u. Carl Klevessahl  
aus Kurland; zum Candidaten der physico-mathe-  
matischen Facultät: Waffly Heinrichsen aus Pleskau;  
zum graduirten Studenten derselben Facultät: Arnold  
Ernez aus Livland; zu Doctoren der Medicin: Wil-  
fried Gebewe, Andreas Krause, und Victor Weyrich aus  
Livland, Otto v. Grünwald aus Ebstland, Richard Vielicki  
aus Podelien, Leopold Kirchberg aus Preußen und Peter  
Gaebigens aus Dänemark; zum Arzt: Eugen Burckard  
aus Livland; zu Operateuren: Dr. Clemens Pabo u.  
Dr. Carl Kiehnast; zu Kreisärzten: Arzt Gustav  
Müller und Dr. Alexander Gottfried Lang; zu Apotheker-  
gehilfen: Georg Friedrich Hugo Oppermann aus Livland,  
Robert Leopold Döpner aus Narva und Friedrich Johann  
Eigner aus Oesterreich.

Der Vektor der Französischen Sprache und Literatur,  
Coll. Math. Pezet de Corval, ist auf fünf Jahre im  
Amte bestätigt.

Nach einer Bekanntmachung des Herrn Rectors der  
Universität Dorpat vom 10. September werden diejenigen,  
welche sich im nächstfolgenden Semester dem Receptions-  
Examen zu unterziehen wünschen, davon in Kenntniß gesetzt,  
daß wegen Mangels an Vacanzen in denjenigen Facultäten,  
für welche die Anzahl der Studirenden auf ein bestimmtes  
Maß festgesetzt ist, zum Beginn des I. Semesters 1854  
bei dieser Universität Meldungen wegen Zulassung zu der  
erwähnten Prüfung nur von solchen angenommen werden  
können, welche unmittelbar in die theologische oder in  
die medicinische Facultät eintreten wollen.

### M i s c e l l e n .

Dem Estnischen und Lettischen Landvolke sind die  
Holzschnitte, welche den Lesern des Pfenningmagazins  
vorschweben, durch die Bemühungen des Dr. Kreuzwald  
in Wero und Stud. theol. Schulmann in Dorpat zu-  
gänglich geworden. Kreuzwald gab bereits vor einigen  
Jahren in erklärendem Texte zu denselben Holzschnitten  
für die Dörpf. Esten eine bilderreiche Volkschrift heraus,  
die jetzt auch von Schulmann neben den dazu gehörigen  
Abbildungen für die Letten bearbeitet wird.

Die Estländische Geistlichkeit hat alljährlich 2 Preise  
von je 30 Rbl. S. W. für die Bearbeitung der besten, in  
Estnischer Sprache verfaßten, Vesskude als Anhang zu den  
in Kewal erscheinenden Estnischen Kalendern  
ausgesetzt.

Ein Exemplar der patentirten Nähmaschine,  
verfertigt und versucht von Singer in New-York, ist  
so eben in Riga ausgestellt.

Der Beamte des Ministeriums der Reichsdomänen,  
Kottbeck, machte in den Jahren 1847, 1848 und 1849  
eine Reise nach der Türkei, den Vereinigten Staaten von  
Nord-Amerika und der Insel Cuba, um den Anbau der  
Tabackspflanze zu studiren und die klimatischen Eigen-  
thümlichkeiten für das südliche Rußland zu beachten. Sein  
Bericht wurde von Strukow in systematische Ordnung  
gebracht und zuerst auszugweise im Odessischen Boien,  
dann in den Memoiren der landwirthschaftlichen Gesellschaft  
Süd-Rußlands mitgetheilt.

Wenn der Verfasser des Aufages: „Sagen und Cu-  
rioia“ (Inland 1852 Nr. 7) in der Anmerkung G findet:  
Schillers Taucher erinnere an den Mythos von Beowulf,

sei es uns erlaubt, noch einen andern und zwar geschicht-  
lichen Stoff zu nennen, der an jene Ballade Schillers er-  
innert. Es ist dieser das Leben des Hohenstaufens Fried-  
rich II.

Raumer erzählt nämlich in seinem Werk: „Geschichte  
der Hohenstaufen und ihrer Zeit; III. Band VII. Buch  
VI. Hauptstück, einem derzeitigen Bettelmännchen nach:  
„Nikola, ein Sicilianer, war so gern im Wasser, daß ihm  
„seine darüber zornige Mutter anwünschte: er möge nur  
„dort Vergnügen finden und auf dem Lande nicht mehr  
„ausbauern können. Auch geschah dies in immer feigen-  
„dem Waage, er erhielt den Beinamen Fisch, und Kaiser  
„Friedrich hörte von seinen Erzählungen über die Meeres-  
„tiefen. Um die Wahrheit derselben zu prüfen und noch  
„mehr zu erfahren, warf Friedrich vom Leuchthurm in Ne-  
„sina einen silbernen Becher hinab, und Nikola brachte ihn  
„glücklich aus dem Meeresgrunde zurück. Aber Felsespitzen,  
„Korallenriffe, Strudel und Meeresungeheuer hatten ihn  
„so erschreckt, daß er keinen zweiten Versuch wagen wollte,  
„bis der Reiz einer doppelten Belohnung die Furcht über-  
„wog. Allein er wurde nicht wieder gesehen.“

Es wurde kürzlich die Meinung geäußert: der Man-  
gel der Schornsteine sei eine Ursache der häufigen Feuer-  
schäden bei den Estländischen Bauern. Diese Ansicht ge-  
hört zu den vielen theoretischen, die praktisch nicht Stich  
halten. Gerade kurze Schornsteine bei Strohdächern und  
nachlässigen Bewohnern, die kaum ihre Wohngemächer, ge-  
schweige denn ihre Schornsteine rein erhalten, sind das  
Allergefährlichste in Bezug auf Feuerschäden.

Vor geraumer Zeit erschien unter Redaction des verst.  
General-Superintendenten Sonntag eine estländische Zeit-  
schrift, in welcher am Schlusse des Jahres statistische Ueber-  
sichten gegeben wurden, wobei des auffallenden Umstandes  
erwähnt wurde, daß im lettischen Bezirke immer mehr Feuer-  
schäden vorkommen, als im estnischen, und der Aufschluß  
lag offenbar darin, daß man bei den lettischen Bauern  
häufiger Schornsteine findet, als bei den estnischen.

Die Rauchstuben sind zur Zeit das wohlthätigste Luft-  
reinigungs-Mittel der Bauerwohnungen, wo so vielerlei  
Unreinlichkeiten sich neben einander befinden. Man unter-  
suche nur die Stubenluft in verschlossenen Bauer-Wohnun-  
gen oder auch nur in Hefen-Herbergen — ländlich, stüllich. —  
Ein Spruch, der bei vielen voreiligen Verbesserern ganz  
außer Acht gelassen wird.

H. A. von Vock.

### Gelernte Gesellschaft.

Bericht über die 180. Versammlung der Allerhöchst bestätigten  
Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu  
Riga, am 15. Mai 1855.

Der Secretair referirte über die seit der letzten Sitzung einge-  
gangenen Geschenke. Von Ex. hohen Excellenz, dem Herrn Director  
der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek, Mitgliede des Reichsrathes,  
Staats-Secretair Baron Korff war zugesandt: Орденъ Император-  
ской Палаты въ Ригѣ за 1852 годъ. Сакунтерепфпръ.  
1853. 112 S. gr. 8. Von der Redaction des Journal des Ministe-  
riums der Volks-Aufklärung war das Märzheft eingegangen. Durch  
Ex. Excellenz, dem Herrn Geheimrath und Ritter Christian An-  
drejewitsch von Beck dessen lithographirtes Porträt, so wie das zur  
Feier des Antritts des 85. Lebensjahres, von seinem Neffen, dem  
Herrn Collegienrath Dr. Ch. Fr. Walther, verfaßte Gratulations-  
Gedicht dargebracht. Hierauf verlas der Secretair ein Danklagungs-  
Schreiben des Conseils der Kaiserlichen Universität Kasan für die  
Übersendung des 3. Heftes des VI. Bandes der Mittheilungen und  
des Livoniae Commentaria ab A. Possevin scriptus, und legte  
sobann der Versammlung die von Herrn Professor, Staatsrath und  
Ritter Dr. Fr. Kruse ergangene Aufforderung zum Ankaufe einiger  
von ihm herausgegebenen Werke und kleineren Schriften vor und  
forderte zur Subscription auf diejenigen Werke desselben Verfassers  
auf, zu denen die Vorarbeiten bereits fertig sind.

Bei dem Herrn Bibliothekar Dr. Buchholz waren im verfloßenen Monate folgende Darbringungen eingegangen: 1) Von dem Vereine für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde (ohne Schreiben): Jahrbücher und Jahresbericht: 8r Jahrg. 1843; 13. Jahrg. 1848; 16. Jahrg. 1851; 17. Jahrg. 1852; Register über den 6. bis 10. Jahrg. Schwerin. 1848. 8. und die uns fehlenden Quartalberichte. 2) Von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, nebst Schreiben vom 20. Januar 1853: Neues Lausitzisches Magazin. 25. Band 3. und 4. Heft; 26. Band 3. und 4. Heft; Statuten der Gesellschaft; Scriptores rerum Lusaticarum. Neue Folge. 2. Band 4. (Der erste wird nachzuliefern versprochen.) 3) Von dem Secretaire dieser Gesellschaft, Dr. Neumann, die von demselben edirte: Geschichte von Görlitz. Görlitz. 1850. 8. u. 4) Von dem Vereine für Kunst und Alterthum in Ulm und Ober-Schwaben, nebst Schreiben vom 8. Septbr. 1852: Achte Veröffentlichung: der Erzengel Michael von Martin Schongauer. (Ein Kunstblatt.) Ulm, 1852 gr. fol. 5) Von dem naturforschenden Vereine hieselbst: Correspondenzblatt. 1852 Nr. 7 und 8. — Von Herrn Titularrath Alb. Pöhrer. Ein kirchliches Handbuch für die Echten. Riga. Bey Sam. For. Fröhlich. (Ohne Jahr.) 8.; allgemeiner Solktarist. St. Petersburg, 1782. 8.; Wanderungen durch Frankreich u. s. w. Riga, 1792. 8. u. die lithographirten Porträts des General-Superintendenten v. Klot u. des Domschullehrers Sandt, Friede's Karte des alten Livlands. 7) Von Hrn. N. Amuss: Ein Convolut mit inländischen Gelegenheitschriften und Blättern und zwei Original-Wanderbriefe, (von denen der eine auf Pergament), von 1696 und 1750. — 8) Von Hr. Excellenz, dem Herrn Landhofmeister Baron Klopmann: Caspari Ethica. Riga, 1694. u. De Sophocle medici herois sacerdote disquisitionis delineatio. (Magister-Dissertation von Karl Paucker.) Dorpat, 1840. 8. und einige kleinere Schriften. 9) Von dem historischen Vereine für Niedersachsen, nebst Schreiben vom 28. December 1852, das Archiv desselben, 1845 2. Doppelheft, 1847. 2. Doppelheft. 1848 1. Doppelheft. Nachrichten über dieselben: die 7., 9., 10., 11., 14. — 10) Von dem Herrn Staatsrath, Professor Dr. Kruse in Dorpat: Literarische Nachrichten für Dorpat und die Ostsee-Provinzen. (Sonderdruck aus dem Inlande.) 11) Von dem Herrn Secretair N. Rang: Geburtsbrief des Pastors-Diaconus bei der Schwedischen Gemeinde zu Reval Joh. Everdsjö (geb. 1717 + 1780; f. Ehrlands Geistlichkeit u. s. w. von Paucker. Reval, 1840. S. 378) auf Pergament d. d. Arboga den 14. Februar 1757, Großvaters des 1841 gestorbenen Oberlehrers am Gymnasium zu Riga, Hofraths Dr. Alex. Theod. Everdsjö.

An die Vorlage der eingegangenen literarischen Erwerbungen knüpfte Hr. Dr. Buchholz die Mittheilung von der ersten Veröffentlichung des Correspondenz-Blattes des Gesamtvereins der deutschen Geschichte- und Alterthumsvereine, im Auftrage des Directoriums des Gesamtvereins herausgegeben von Professor Dr. W. E. Lönn. Jahrgang 1852, 4., das in seiner November- und December-Publication so eben erst aus Deutschland angeiangt war, und sprach die Hoffnung aus, daß sich unsere Gesellschaft gewiß doch wohl jenen Vereinen, die unter dem Präsidio des Prinzen Joh. von Sachsen im verfloßenen Jahre zu Dresden zusammen getreten sind, anschließen werde.

Zu dem von der Redaction der Mittheilungen neu vorgelegten Hefte VII. 1. fügte Herr Dr. Buchholz die Bemerkung, daß ihm bei der Fortsetzung seiner Nachforschungen nach den Schicksalen der alten Dörptschen Universität ein Brief in die Hände gefallen sei, aus dem sich deutlich herausstelle, daß sich bereits im Juli 1656 der Rector nebst den übrigen Gliedern der Akademie nach Reval übersiedelt habe; er theilte denselben seinem Wortlaute noch mit, mit dem Bemerkung, wie sich auch ergeben habe, daß trotz Gadebusch's Widerspruche (Ibid. Bibl. III. 147. Anm. v.) der Statthalter zu Reval Bengt Skytte der letzte Kanzler der Universität gewesen sei. Die Gesellschaft verlangte den Abdruck des Briefes als Miscell. in dem nächsten Hefte der Mittheilungen.

Herr Staatsrath Dr. Napierstky legte der Versammlung 1) das eben im Drucke beendigte Heft der Mittheilungen aus der livl. Gesch. VII. 1. vor, dessen Stärke während des Druckes selbst bedeutender angewachsen war, als eigentlich dessen Maas erlaubte, und das nun demnächst den Mitgliedern der Gesellschaft wird vertheilt werden können; 2) lieferte derselbe zu der Handschriftensammlung ein Manuscr. unter dem Titel: „Alle diejenigen Acte und Schriften, so auf der Bräderlichen Conference zu Mitaub bey der Wahl eines Neuen Herzogs (nämlich des Grafen Ernst Johann Biron) verfaßt, nebst einem Anhange etlicher Briefe, wie auch derer Beantwortungen. Anno MDCCXXXVII. d. XXIV. Junij. (Gegen das Ende fehlen 3 Seiten.) 25 1/2 Bog. Fol. 3) verlas er eine im Jan. d. J. in der Akademischen Buchdruckerei zu Berlin auf 4 S. 8. gedruckte Anzeige und Anfrage des Herrn Prof. Homeyer, Mitgliedes der Akademie der Wissenschaften und des Obertribunals, wegen „Haus- und Hofmarken“, deren Spuren und Ueberbleibsel unsers Ortes zu erforschen Bestreben der Gesellschaft sein wird, wie sich aus der deshalb eingeleiteten Besprechung ergab. Für jetzt verspricht Herr Dr. Bornhaupt Zeichnungen ähnlicher Zeichen von Grabsteinen in der Wendenschen Kirche zu liefern. Hierauf legte Hr. Candidat Schirren, mit Bezug auf das erwähnte Blatt des Herrn Professors Homeyer, die Zeichnung von 30 eigentlichen Hauszeichen vor, welche meist aus Broths's Monumenten und Prospecten entlehnt waren. Nur zwei fanden sich noch jetzt an richtigen Hausmauern vor. Referent wies auf die auch von Professor Homeyer noch nicht gelöste Schwierigkeit hin, die Merkmale der eigentlichen Hauszeichen scharf zu bestimmen, referirte über

ihren Uebergang in Monogramme, aus denen sie zum Theil erst entstanden, über die Zeit, in welcher sie am Orte am häufigsten vorkommen, über ihr theilweises Verdrängen durch Wappenbilder und Freimaureremblem u. a. Gleichzeitig legte er die Zeichnung eines Erzengels Michael mit der Inschrift: „Quis contra nos“ war, wie sie sich, durch Striche eingerissen, noch jetzt auf einem Steine findet, der vor 15 Jahren in einer Hausmanur in der Altstadt eingefügt worden ist, und sprach über zwei auf dem Steine befindliche Embleme und das ziemlich hohe Alter des Denkmals, so wie über das künstlerische Charakteristische desselben. — Anknüpfend an die Nummern 1 und 2 vom Jahre 1852 des Correspondenzblattes des Gesamtvereins der deutschen Geschichte- und Alterthumsvereine deutete er die zahlreichen Richtungen an, in welchen die Thätigkeit dieses Centralvereins von wesentlichem Einflusse auf inländische Forschungen und wie erfolgreich eine anknüpfende Beziehung für die Gesellschaft sein müßte, nicht nur in Betracht zu der Aufgabe der ersten und dritten Section des Centralvereins, sondern auch zur Belebung der durch die zweite Section vertretenen, im Inlande bisher fast ganz unbeachtet gebliebenen Forschungen.

Unter die Zahl der ordentlichen Mitglieder wurde durch Ballotement aufgenommen: Herr Candidat Oskar Kienig.

Die nächste Versammlung findet am 16. September d. J. statt.

## Bekanntmachung.

Um den Lesestücken, welche den Anhang der beiden zu Reval erscheinenden ehstnischen Kalender bilden, in Zukunft einen zweckmäßigeren Inhalt und eine bessere Form zu geben, hat die Ehstländische Prediger-Synode beschloffen, alljährlich zwei Preise von je 30 Rbl. S. für die Bearbeitung der besten in Ehstnischer Sprache verfaßten Lesestücke auszugeben. Die Wahl des Stoffes wird den Verwerbern frei gestellt und nur gefordert, daß derselbe geeignet sei, die Ehsten über dasjenige aufzuklären, was ihnen zur Förderung ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt Noth thut. Als Maas für den Umfang der Lesestücke wird festgesetzt, daß sie nicht unter einem und nicht über zwei Druckbogen betragen dürfen. Spätestens bis zum letzten December jedes Jahres sind die Preisschriften dem Ehstländischen Consistorio einzusenden und mit einem versiegelten Couvert zu begleiten, welches den Namen des Verfassers enthält und als Aufschrift das Motto seiner Arbeit führt. Ueber die Zuerkennung der Preise entscheidet eine von der Ehstländischen Prediger-Synode erwählte Commission, welche das Recht hat, die gekrönten Schriften sowohl dem Inhalte nach, als der Form nach nöthigen Falls zu überarbeiten. Die nicht preiswürdig gefundenen Schriften werden den Einsendern auf die Angabe ihres Mottos wieder zugestellt. Zur Concurrenz werden Alle, die in und außerhalb Ehstlands an der Beförderung des Wohles des ehstnischen Volkes Theil nehmen, eingeladen.

## Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

September 1853.

Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
a. St. n. St.	b. + 10 R.	Minim.	Maxim.		
14. Sept. 26	Sept. 27.	8,05	+ 5,0	+ 13,2	O Regen
15	27	6,99	+ 8,0	+ 11,8	SW trübe, d. Nacht heiter
16	28	6,94	+ 4,5	+ 11,9	SW trübe, d. Nacht heiter
17	29	3,66	+ 4,6	+ 10,6	SW den ganzen Tag Regen
18	30	3,67	+ 0,5	+ 10,3	SW veränderlich d. Nacht klar, erster Nachtfrost
19	1. Oct.	7,34	+ 1,5	+ 8,7	NW heiter, wenig Regen
20	2	2,45	+ 4,2	+ 9,5	NW sehr veränderlich, Regen d. Nacht heiter.

## Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Pastor Franz Herm. Jul. Siewerssen mit Anna Emilie Josephine Berg; der stellvertretende Oberlehrer der Religion am hiesigen Gymnasium Johann Lütken mit Ernestine Aurora Wilhelmine von Stein.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Putzmachermeysters Friedr. Heinr. Umila Sohn Adolph Johannes, alt 5 Jahr; des Universitäts-Kanzlisten Hugo Kapp Tochter Mathilde, alt 3 1/2 Jahr; die Collegien-Secretärin Wilhelmine Eschscholtz geb. Bruininge, alt 60 Jahr; des Schneiders Eward Adamson Tochter Dorothea Karoline, alt 5 Jahr; der Kreisrevisor Gustav Feldmann, alt 37 1/2 Jahr. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachergesellen Barow Tochter Fanny Mariane Charlotte, alt 3 Jahr.

Am 27. Septbr. in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlfeier um 12 Uhr Mittags.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker P. Laakmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

### I. Literairische Anzeige.

Skizze der orographischen und hydrographischen Verhältnisse von Liv-, Est- und Kurland, ein geographischer Versuch von Dr. R. Nathles, Oberlehrer am Gymnasio zu Reval. Mit einer orographischen Karte, einer hydrographischen Karte und neun Höhen-Profilen. Reval, 1852, Kluge und Ströhm. 219 S. 8. (Preis 4 Rubel 16½ Ngr.)

Die vorliegende Schrift, eine ausführliche Bearbeitung des vom Verfasser früher unter demselben Titel herausgegebenen Programms ist eine der bedeutenderen in der geographischen Literatur der letzten Jahre, und einer der ersten Versuche, die Grundsätze, welche Humboldt und Ritter für die Behandlung der Erbkunde aufgestellt haben, auf irgend einen Theil des Russischen Reichs anzuwenden; es ist dieser Versuch mit um so größerem Danke aufzunehmen, da der Verfasser die vielfach in Zeitschriften zerstreuten Nachrichten mit großem Fleiße gesammelt und kritisch gesichtet hat, so daß wir dadurch ein übersichtliches Bild von der Oberfläche dieser Provinzen bekommen.

Nach einer allgemeinen Uebersicht über die geographischen Verhältnisse giebt der Verf. zuerst die orographische Skizze (S. 51 — 142) und zwar: I. der Landrücken von Estland. II. Livland und zwar: 1) die Niederungen am Pernau-Fluß; 2) das Becken des Peipus-See; 3) Westlicher Wasserscheiderücken Livlands (Hellscher Wasserscheiderücken; 4) Ostlicher Wasserscheide-Rücken (Odenpä-Plateau); 5) das Becken des Wirzjärv u. der Embachfluß; 6) das Hahnhof-Plateau; 7) das Na-Plateau u. der Na-Fluß; 8) der Düna-Strom u. die Niederungen an seiner Mündung. III. Kurland, u. zwar: 1) Oberes Kurisches Höhen-System (Kurisches Oberland) 2) das Tiefland von Kurland (Mitausche Ebene und die Kurische Na.) 3) das Bergland der Kurischen Halbinsel; IV. Die Inseln. Verzeichniß gemessener Höhen. — Hydrographische Uebersicht. A. Gebiet des Finnischen Meerbusens. I. Fluß- und Seen-Gebiet des Wirzjärv und Peipus oder des Embach und der Narowa. II. Gebiet der Nordflüsse Estlands. B. Uebergangsgebiet vom Finnischen zum Rigaschen Meerbusen oder Gebiet des Kassariens-Flusses. C. Gebiet des Rigaschen Meerbusens. I. Flußgebiet der Pernau. II. Gebiet des Burtnek-Sees u. der Salis. III. Ge-

biet der Livl. Küstenflüsse. IV. Flußgebiet der Livl. Na. V. Flußgebiet der Düna. VI. Flußgebiet der Kurischen Na. VII. Fluß- und Seen-Gebiet Nord-Kurland. D. Gebiet der offenen Ostsee. I. Flußgebiet der Windau. II. Fluß- u. Seen-Gebiet West-Kurlands. E. Wassergebiet der Inseln.

Nach dieser Angabe des Inhalts der Schrift will Referent über einige Punkte specieller sprechen, und wenn er bei mehreren derselben nicht mit dem Verf. einverstanden ist, so geschieht dieses nicht deshalb, um das Verdienst der Schrift herabzusetzen, als vielmehr in der Absicht, um bei dem großen Eifer, welcher, in neueren Zeiten, für die genauere Erforschung dieses Gebiets erwacht ist, auf Punkte hinzuweisen, welche noch näher zu untersuchen sind; künftige Arbeiten werden zeigen, wo die Wahrheit liege.

Auf S. 20 sagt der Verf., nachdem er mit wenigen Worten eine Skizze der orographischen Verhältnisse und den Zusammenhang mit dem Walдай gegeben hat: „das ganze Länder- und Höhen-Gebiet der Ostseeprovinzen steht somit in enger Verbindung mit dem Walдай-Plateau, ist nur ein Ausläufer, das am meisten nach Westen vorgeschobene Glied desselben. Es bildet daher auch kein abgeschlossenes Ganzes, sondern ist geographisch und orographisch der am meisten nach W. vortretende Theil der großen cisuralischen Ebene; Liv- und Kurlands Höhen-Verhältnisse stehen in naher Beziehung zur großen Boden-Erhebung derselben, während Estland in eine völlige, noch ziemlich hoch gelegene Ebene sich abflacht, und eine Inselgruppe, in welcher besonders die beiden Inseln Desel und Dagden bemerkbar, das Festland umgürtet und zu den Westländern hinüberführt.“ Hieran schließt sich eine Bemerkung, welche der Verf. auf S. 30 macht. Indem er nämlich die Verbreitung des Devonischen Kalkes angiebt, sagt er: „Die Hauptrichtung dieser Formation, den Walдай als Mittelpunkt angesehen, ist eine SW.—NO., der großen Erhebungsachse Skandinaviens parallel und vielleicht mit derselben in geologischer Beziehung stehend.“ Diese Verbindung mit anderen Gegenden läßt sich noch etwas allgemeiner fassen. Wollen wir nicht das Plateau der Lüneburger Heide nehmen, welches vielleicht mit dem Gebirgs-System des nordwestlichen Deutschlands zusammenhängt, so beginnt ein niedriger Höhenzug östlich von der Elbe im Mecklen-

burgschen und zieht sich von hier bis in die Nähe von Freyenwalde, dann über Märkisch Friedland, Schneidemühl und Rummelsburg weiter, bis er in der Gegend von Danzig nahe ans Meer tritt. Von dort geht er durch Ostpreußen nach Litthauen und Kurland, wo es allerdings fast ganz an Höhenmessungen fehlt, welche geeignet wären, ein genaues Bild der Gegend zu liefern; das Wenige jedoch, was wir besitzen, zeigt hinreichend, daß wir uns in Litthauen auf einer Fläche befinden, welche sich im Mittel 500 bis 600 Fuß über das Meer erhebt. Der Höhenzug geht nun weiter durch Livland nach dem Waldai, und von hier über Wytegra gegen das weiße Meer hin. Von der Gegend der größten Höhen im südöstlichen Livland erstreckt sich ein zweiter weniger bedeutender Höhenzug gegen Südosten. Von der Düna zwischen Welisch und Witebsk durchbrochen, bildet er weiterhin die Wasserscheide zwischen Düna und Dnjepr, und erstreckt sich durch das Quellland der Salscha, Desna und Oka bis gegen den Don hin. So bildet unsere Gegend einen Knoten in einem Gebirgssystem, von geringer Höhe, aber bedeutender horizontaler Ausdehnung, von welchem der aus Mecklenburg bis ins Gouvernement Archangel gehende Zweig aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Erhebungs-System Scandinaviens in Verbindung steht, der nach Südosten gehende sich vielleicht an das polynisch-potolische Granit-Plateau anschließt. Und in diesem ganzen Gebiete finden wir auch eine große Uebereinstimmung der Natur-Verhältnisse. Flüsse, deren weites Bett in einem lockeren, vielen Veränderungen unterworfenen, Boden liegt, etwa 40 bis 100 Fuß höher eine zweite Terrasse, welche die Wohnungen der Menschen und die Acker enthält, auf dem Gipfel weit ausgedehnte Wälder mit vielen Sümpfen, deren Gewässer sich nicht selten nach beiden Seiten ergießen, wovon in unserer Nähe der Jellinsche See ein auffallendes Beispiel liefert, — und nur in Deutschland ist durch die dichtere Bevölkerung und durch die Thätigkeit der Menschen der sumpfige Charakter mehr verschwunden; dagegen treffen wir dort gerade auf dem Gipfel der Hügelreihe eine Menge kleiner Seen, deren Gewässer sich bald in die Küstenflüsse der Ostsee, bald in die Oder oder Weichsel ergießen, wobei gewiß sehr häufig kleine Zufälligkeiten den Wasserlauf nach der einen dieser beiden Richtungen bestimmt haben. Wenn aber dieser Zug gerade in unseren Provinzen eine so bedeutende Höhe erhalten hat, so schließt sich diese Thatsache an eine Reihe von Erscheinungen an, welche wir auch in anderen Gegenden der Erde antreffen; während wir nämlich den Rigaischen Meerbusen mit den niedrigen Ufern tief ins Innere des Landes eindringen sehen, erhebt sich gerade rings um ihn das Land von der Kurischen Halbinsel aus in einen großen Bogen, der sich dann wieder mit der Insel Desei schließt. Sehen wir auf diese Weise unsere Gegenden als ein Glied eines Ganzen an, welches eine größere Ausdehnung hat, als der Berg, annimmt, so läßt sich auch die Weltstellung desselben in etwas größerem Maßstabe auffassen. Sehr schön sagt der Verf. auf S. 21: „Diese Stellung unserer Ostseeländer ist von großer geschichtlicher Bedeutung. Durch ihre nach W. vorgerückte Lage traten sie frühzeitig mit Scandinavien und Deutschland in Verkehr, empfingen von dort einen Theil

ihrer Bevölkerung und ihre Bildungs-Elemente, und wurden wiederum die Bildner des aus sie stoßenden Ostens; wie in geographischer, wurden sie auch in geistiger Beziehung das Band, welches den Osten und Westen Europas an einander knüpft. Ihnen wurde die schöne Aufgabe eines wichtigen Theil an der Cultivirung des großen Russischen Reichs zu nehmen, in ihnen selbst aber saßte occidentaltische Bildung Wurzel, mehr oder weniger von den Einflüssen der Umgebung und Nachbarschaft modificirt. Diese Weltstellung unseres ganzen Systems ließe sich noch weiter ausführen, wenn man auf den weiteren Verlauf der beiden Arme gegen N.O. und S.O. Rücksicht nähme, in dem durch letztere ursprünglich Finnische Stämme, Groß- und Klein-Russen geschieden werden.

In der geognostischen Uebersicht giebt der Verfasser sodann die allgemeine Verbreitung der devonischen und silurischen Formation an. Wegen der großen Menge von Geschieben, welche die Oberfläche oft bis zu bedeutender Mächtigkeit bedecken, hält es bekanntlich sehr schwer, die Gränze beider scharf anzugeben. Es ist wahrscheinlich, daß diese etwas Aehnliches zeigt, als wir so häufig an den Gränzen zweier Gebirgs-Formationen antreffen, daß zwischen beiden eine Einsenkung, ein tiefes Thal sich befand, welches in der Folge mit den Geschieben Scandinaviens angefüllt wurde, und hieraus ergiebt sich eine Thatsache, welche wohl einem Jeden auffallen wird, der Müller's Uebersichtskarte aller drei Provinzen mit Aufmerksamkeit betrachtet. Ziehen wir nämlich von Pernau eine Linie nach Weissenstein bis in die Nähe des Finnischen Meerbusens, so haben wir eine Gegend, in welcher wenige Gäter liegen; es sind ausgedehnte Wälder mit einzelnen Krügen oder zerstreuten Gehöften. Offenbar war dieses eine Vertiefung in welcher sich die quarzhaltigen Geschiebe des Nordens vorzugsweise anhäuften und welche sich wenig für den Ackerbau eigneten.

In dieser allgemeinen Uebersicht kommt auf S. 33 eine Stelle vor, welche leicht zu Mißverständnissen Veranlassung geben könnte. „Die Kalksteinplatten, wenig geeignet, die sich ansammelnden Wasser durchzulassen, sind auch der Grund der zahlreichen Moräste und Sümpfe, welche einen großen Theil Esthlands bedecken, besonders seinen N.W. und D., oft von größeren und kleineren Seen unterbrochen.“ Es ist sonst eine Eigenthümlichkeit der Kalksteinformationen, daß sie das Wasser in großer Menge eindringen lassen (Paderborn, Dep. Pas de Calais, Jura und Schwäbische Alp, Salzburg, Krain, Dalmatien, Bosnien etc.), ja der Verfasser führt auf S. 63 bei der Beschreibung des Falles des Jaggowals Thatsachen an, welche dasselbe beweisen. Es sind nicht sowohl die Kalksteinplatten, welche das Eindringen des Wassers verhindern, als vielmehr die oft mächtigen Thonmassen, welche zwischen ihnen liegen.

S. 39 erwähnt der Verfasser am Schluß der geognostischen Uebersicht auch die Mineralquellen. „Sie sind aber fast alle unbedeutend und besitzen keine Heilkräfte, oder sehr geringe.“ Ich glaube, diese letztere Bemerkung ist zu bestimmt ausgedrückt. Man kann nur sagen, sie werden wenig benutzt. Aber es fehlen hier Spielbänke, Schauspielerinnen und ähnliche Attribute, welche die Rei-

senden nach den berühmten Bädern ziehen, namentlich der Reiz des Auslandes, nach dessen Heilquellen jährlich so Viele reisen um sich unter Anderem auch einmal gelegentlich zu baden. Rußland besitzt ja in seinem östlichen Theile z. B. Schwefel- und andere Mineralquellen, welche mit den berühmtesten des Auslandes rivalisiren können, die aber fast gar nicht benutzt werden, weil sie nicht in der Mode sind, die deshalb auch wenig genutzt haben, weil fast Niemand sie benutzen wollte, und etwas Aehnliches dürfte auch von unseren Quellen gelten, die ja kaum einen Schutz vor den zudringenden wilden Wassern haben.

So unvollständig die Höhenbestimmungen in Esthland sind, so hat der Verfasser doch ein sehr deutliches Bild von der Oberfläche des Plateaus gegeben, welches durch spätere Untersuchungen zwar etwas modificirt werden kann, aber im Allgemeinen sehr gelungen ist. Die bedeutendste Anschwellung des Landes zwischen Wesenberg und Kardis geht im Allgemeinen von N. nach S., also auf der Richtung der ganzen Hebung senkrecht. Da der Verfasser an verschiedenen Stellen seiner Schrift darauf zurückkommt, wie Querspalten bei der Hebung entstehen mußten, so erlaubt sich Referent darauf hinzuweisen, wie die Seen zwischen Est- und Lais ein sehr lehrreiches Beispiel davon sind.

Das Bild von Livland ist vollständiger, da wir hier die sorgfältigen Messungen von Struve besitzen; wenn diese auch gleich die allgemeine Gestalt der Oberfläche zeigen, so dürften doch spätere, mehr ins Einzelne gehende, Messungen hier das Detail abändern, und Referent erlaubt sich eine Verichtigung zu geben, ohne daß er jedoch die scharfen Zahlen kennt. Der Verfasser sagt auf S. 66: „So steigt man von den Niederungen der Meeresküste im W. allmählig im D. höher an, ebenso von N. gegen S., die höchsten Parthien des Landes liegen also im D. und S. D., diese Bildung erhält eine größere Mannigfaltigkeit durch mehrere Seebecken, wie der Peipus, Wirzjärw und Burtnek-See, welche sich, zwischen den Höhen, hinfahren, und durch das tiefe Einschnitten mehrerer Flußthäler. So durchzieht das ganze Land von W. nach D. eine Niederung vom Pernau-Fluß über den Fellinschen See, durch das Wirzjärw-Becken, den Embach zum Peipus ohne Unterbrechung; eine andere Richtung führt uns von der Salis über den Burtnek-See längs der Seebecken ins Herz Livlands, eine dritte längs der Na gleichfalls ins Herz des Landes.“ Es giebt jedoch noch eine ähnliche Niederung, als im Gebiete des Fellinschen Sees, wenn sie auch nicht stets mit Wasser angefüllt ist, nämlich durch den Nawwast-Fluß. Struve giebt für die Höhe der Mühle von Nawwast 260 Fuß an; wenn man jedoch auf der gewöhnlichen Straße von Oberpahlen nach Nawwast fährt, so steigt der Weg allmählig an, ehe man das Gut erreicht, und von hier hebt sich noch weiter die Straße nach Fellin, bis in die Nähe der Mühle, östlich von dieser sinkt die Oberfläche ziemlich schnell nach Osten zu den Niederungen am Flusse, welche eine sehr weite horizontale Erstreckung haben. Es muß demnach das ausgebehnnte Flußbette eine bedeutend geringere Höhe haben, als die Windmühle, und zufolge einer Mittheilung des Herrn v. Hüene in Nawwast steht

der genannte Bach bei der Schneeschmelze mit dem Wirzjärw in Verbindung; zwischen beiden Wasser-Gebieten liegen nur unbedeutende Erhöhungen.

„In Kurland verschwindet der Plateau-Charakter schon mehr, an die Stelle der Terrassen oder plateauartigen Erhebungen Livlands treten hier, dem von S. nach N. in einem gewissen Parallelismus verlaufenden Zuge seiner Gewässer entsprechend, mehr längliche wasserscheidende Höhenzüge. Doch fehlt auch hier der Plateau- oder Terrassen-Charakter keinesweges ganz und findet sich namentlich auf der Halbinsel Kurlands.“ (S. 95) Allerdings, wenn wir den östlichen Theil Kurlands allein betrachten, so scheinen die dortigen Verhältnisse sich von dem zu unterscheiden, was wir im Norden und Süden finden; aber die beiden großen Thäler, der Düna und der Kurischen Na, dürfen nur als große Querspalten des ganzen Plateaus angesehen werden, welche bei ihrer großen Nähe dem anliegenden Lande mehr den Charakter einer Bergkette verleihen, und wir werden dadurch an Erscheinungen erinnert, wie sie sich auch in größeren und höheren Plateaus häufig da zeigen, wo zwei große Thäler nahe an einander kommen. Aus diesem Charakter der Düna als Querspalte ergibt sich denn von selbst die große Zahl von Stromschnellen.

Eben so sorgfältig, als der erste Theil, ist auch der zweite über die hydrographischen Verhältnisse gearbeitet; doch will Referent nicht dabei verweilen, darüber zu sprechen, da die allgemeinen Verhältnisse bekannt sind und ein tieferes Eingehen ins Detail zu weit führen würde; hier findet der Leser auch die Angaben über die mancherlei projectirten Kanäle in unseren Provinzen vollständig gesammelt und kann sich nun selbst ein Urtheil über die Ausföhrbarkeit derselben bilden. Referent erlaubt sich jedoch noch eine Bemerkung über eine auf diese Verhältnisse bezügliche Stelle auf S. 43: „Die ganze W. und NW. Küste Kurlands ist offenbar neueren Ursprungs und vergrößert sich noch in der Gegenwart; dafür sprechen die durch schmale Nehrungen vom Meere getrennten langen und niedrigen Strandseen, die offenbar früher Theile des Meeres waren, und die vielen Dünenzüge längs der Küste, die man oft selbst ziemlich weit landeinwärts findet.“

Diese Stelle befindet sich da, wo der Verfasser von der so genannten Hebung Scandinaviens spricht, und er setzt sie damit in Verbindung und er führt mehrere Thatsachen an, welche darauf hindeuten scheinen, daß letztere auch in unserer Nähe wirksam sei; wollen wir indeß darauf weiter bauen, so müssen die Thatsachen im Finnischen Meerbusen weit besser begründet sein, als es jetzt der Fall ist, und darüber kann erst eine lange Zeit Aufschluß geben. Die erwiesenen Thatsachen in Bezug auf die Aenderung im Niveau-Unterschiede zwischen Festland und Wasser erstrecken sich im Bottnischen Meerbusen bis zur Breite der Alands-Inseln. Obgleich sich gegen die herrschende Erklärung dieser Aenderung doch manche Bedenken erheben, so will Referent nicht dabei verweilen, sondern über die auf die erwähnten Seen bezügliche Stelle sprechen. Stehen nämlich diese Seen auch mit den Alluvial-Phänomenen der erwähnten Gegenden in Verbindung, so zeigen sie doch im Kleinen nur dasselbe als die



Haffe der Ober und Weichsel, so wie die große Menge der Küstenseen in Pommern und Preußen und die Limane des Schwarzen Meeres. Jedenfalls waren sie einst tiefer ins Land bringende Meerbusen, die aber durch den Schlamm der Flüsse ausgefüllt wurden, und es begannen die Phänomene, welche gewöhnlich die Delta-Bildung aller Flüsse begleiten; aber soll ein Delta sich so ausbilden, daß wir mehrere Arme mit zwischen liegenden Inseln haben, so muß noch eine Bedingung hinzukommen, welche in den erwähnten Gegenden fehlt, der Wechsel der Ebbe und Fluth. Jetzt schiebt der Fluß bei hohem Wasserstande die Geschiebe bis tief ins Meer hinein, es bildet sich nach und nach die Vaire, welche endlich die Oberfläche erreicht und nun die lang ausgekehrte Nehrung bildet, durch welche das Wasser in einem oder mehreren Kanälen abströmt, welche sich bei dieser Beschaffenheit des Bodens vielfach ändern, und im Hintergrunde bleibt der See zurück. Selten ist diese Bildung von Seen in Gegenden, wo auch das Meer wegen des Wechsels von Ebbe und Fluth seinen Stand ändert; denn die mit letzterem Phänomene verbundenen Strömungen führen entweder den Schlamm fort oder sie häufen ihn so an, daß der See bald ausgefüllt wird. Daß letzteres aber auch durch die Winde, welche die Dünen so vielfach verändern und ihren Sand nach allen Richtungen führen, geschehen könne, davon ist dem Ref. wenigstens ein Beispiel aus Pommern bekannt, wo ein ziemlicher Binnensee sich bei einem Dünenbruche im XVI. Jahrhundert bildete, welcher von Seeschiffen besahren werden konnte, sich nach und nach so ausfüllte, daß er seit etwa 30 Jahren als Wiese benutzt wird.

Ref. scheidet von dem Verfasser mit dem aufrichtigen Danke für die mancherlei Belehrung, welche ihm die Lectüre der Schrift gewährt hat, und fügt nur noch den Wunsch hinzu, daß wir recht bald ähnliche Schriften über andere Theile des Russischen Reichs erhalten mögen.

L. F. Kämz.

## II. Ueber den Grund und Stoff von Göthe's „Faust“

von M. J. Wunderbar.

Betrachten wir Göthe's „Faust“ genau, so unterscheidet diese Dichtung an Form und Inhalt sich himmelweit von allen frühern Productionen dieses unseres National-Dichters. Während in jenen fast überall ein heiterer, oft satyrischer Stoff vorherrscht, charakterisirt diese sich lediglich als recht philosophisch, durch die überaus ernste und hehre Idee, die ihr zu Grunde liegt, und die deshalb auch nur dem gereiften Jüngling oder wol gar nur dem erwachsenen Manne entsprechen kann. Fragen wir aber, welche wol eigentlich die Idee sei, die dieser ersten Dichtung zu Grunde liegen möge, so scheint es zuverlässig, daß Göthe durch die Bearbeitung von Faust ein Seitenstück zum biblischen „Hiob“ liefern wollte. Der Grund dazu ist folgender: Göthe wurde älter, er schrieb nicht mehr für die Leser seiner Jugendschriften, ein neues Geschlecht war aufgestanden. Sein Herz sehnte sich nach den entschwundenen Seelen, die seine Gesänge mit Bewunderung vernommen

hatten; er sehnte sich nach dem stillen, ernsten Geisterreiche, und darum schweifte sein Geist in das Gebiet des Unsichtbaren hinüber, wie einst Homer, von jugendlichem Lebensmuth befeelt, in der Iliade die blutigen Kämpfe und die gewaltigen Helden besang; im reifern Alter aber, von der Idee der Unsterblichkeit ahnungsvoll ergriffen, seinen Helden Odysseus in die Unterwelt hinabsteigen ließ. — Die dramatische Anlage in dem Buche Hiob ist unverkennbar. Der Prolog führt uns nach einigen einleitenden Worten über die würdige Persönlichkeit Hiob's und seine glücklichen Lebensverhältnisse in den Himmel ein. Die Engel umstellen den Thron des Herrn, und unter ihnen ist der böse Engel. Satan wird als Geist vorgestellt, der verneint. Er muß zwar unwillkürlich zugestehen, daß Hiob die Prüfung durch das Glück mit Erfolg bestanden habe, er zweifelt aber, ob Hiob auch die Prüfung durch das Unglück ehrenvoll bestehen werde. — Satan wird bevollmächtigt, die Leidensprüfung vorzunehmen. Jetzt folgt das Unglück, Schlag auf Schlag; aber Hiob wankt nicht. Satan zweifelt noch immer, weil Hiob körperlich sich wohl befindet; darum wird ihm gestattet, ihn auch durch körperliche Qualen zu prüfen. Satan verläßt den Himmel, und Hiob wird von der Elephantiasis befallen. Jetzt beginnt das Drama, das natürlich nicht nach den Begriffen der abendländischen Dramaturgie beurtheilt werden darf; denn es besteht nicht aus Handlungen, sondern aus Gesprächen zwischen Weisen. Die Freunde vertheidigen den Grundsatz der alten Theodicee, daß auf Erden das Gute belohnt u. das Böse gestraft werde; folglich müsse er ein Sünder sein. Hiob aber dagegen stellt den Grundsatz auf, daß man Nichts wissen und ergründen könne. (Hiob XXVIII, 20–23, 28) „Und die Weisheit, woher kommt sie? und wo ist die Stätte der Vernunft? Vor den Augen alles Lebendigen ist sie verholen, und vor des Himmels Vogel ist verborgen sie. — Unterwelt und Tod sprechen: Mit unsern Ohren hörten wir bloß ihren Ruf. — Doch den Weg zu ihr weiß nur Gott, ihre Stätte kennt nur Er . . . . . Aber zu dem Menschen sprach Er: Siehe! „Fürcht vor Gott, sie ist die Weisheit; und das Böse meiden ist Vernunft.“ — Die Illusion ist bis zum Schlusse funktreich erhalten. Die redenden Personen wissen nicht, was im Himmel beschlossen worden ist. Wir aber haben die himmlischen Gespräche belauscht und möchten gerne den Weinigern des Unglücklichen, die ihn durch ihre Vorwürfe noch mehr quälen, das Mißverständniß erklären. Wir leiden und zürnen mit dem muthvollen Glaubenshelden, bis Gott selbst, während eines majestätischen Gewitters, erscheint und seine Allgerechtigkeit zuerst durch das Wort und dann durch die That beweiset. — Der griechischen Tragödie liegt die Idee zu Grunde, daß das unabänderliche Schicksal dem Menschen Alles rauben könne, nur nicht seine Tugend. Um aber das Fatum zu rechtfertigen, werden Menschen mit Schwächen und Fehlern dargestellt, so daß sie, in Folge ihrer Schuld, dem Schicksale unterliegen müssen; wie z. B. „König Oedipus von Sophocles, der in der Wuth einen ihm unbekannten Mann, der sein Vater ist, erschlägt. Bei Shakespeare erscheint oft das Schicksal als unerklärlich, ohne daß man mit demselben

ausgesöhnt wird; z. B. im „König Lear“, wo die seelenreine Cordelia ein schreckliches Ende nimmt, wie ihre entmenschten Schwestern. — Im Hiob ist zwar auch die Idee vorherrschend, daß das Schicksal dem Menschen Alles rauben könne, nur nicht seine Tugend; aber auch, daß das Verhängniß abänderlich sei, wodurch es sich von selbst erklären läßt. — Göthe hat diese Idee aufgefaßt und führt uns die Prüfung des Menschen durch das Glück vor. Er beginnt gleichfalls mit einem Prolog im Himmel. Der Herr ist umstellt von den himmlischen Heerschaaren. Raphael rühmt die Wunder der Sonne, Gabriel die Pracht der Erde und die Gewalt des Meeres, Michael die Wuth der Stürme und der Blize. Mephistopheles (Satan) verhöhnt und tadelt den Menschen, den kleinen Gott der Welt, der seine Vernunft nicht anzuwenden wisse. Der Herr beruft sich dagegen auf Faust, seinen Knecht, den Er, wenn er auch jetzt Ihm verworren diene, bald in die Klarheit führen werde. Mephistopheles wettet mit dem Herrn, daß Dieser ihn verlieren werde, wenn er (Mephistopheles) ihn seine Straße führen dürfe. Der Herr erteilt ihm diese Erlaubniß, hinzutugend:

„Und sieh beschämt, wenn Du bekennen mußt:  
„Ein guter Mensch, in seinem dunkeln Drange,  
„Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.“ —

Hier hat Göthe nicht nur den biblischen Glauben, sondern auch die metaphysische Schule seiner Zeit, welche das Attribut der Allwissenheit anerkannte, verlassen. Hiob steigt, und Satan ist beschämt. Vielleicht wollte der Dichter die Collision, in welche die Lehre von der Willensfreiheit mit der Allwissenheit kommt, durch die Darstellung beseitigen, daß der Mensch in seinen Handlungen von Gott nicht abhängig sei, da er keinen freien Willen habe, wenn er nach der göttlichen Vorausbestimmung handeln müsse. Dann aber hätte er den Herrn Seinen Triumph nicht voraus verkünden lassen sollen; er hätte nicht anschaulich zeigen dürfen, daß Mephistopheles die Menschen besser kenne, als der Schöpfer, der Seinen Knecht nicht zu beurtheilen wisse, indem er Jenen von Faust sagen läßt:

„Ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben,  
„Der ungebändigt immer vorwärts dringt,  
„Und dessen übereiltes Leben  
„Der Erde Freuden überspringt,  
„Und hätte er sich auch nicht dem Teufel übergeben,  
„Er müßte dennoch zu Grunde gehn!“ —

Hiob geht den Weg der analytischen Forschung, er setzt Gott voraus und findet Ihn, der allein die Quell des Wissens ist, am Ende der Forschung wieder. In seinem wüthenden Schmerze sucht er dem Tage seiner Geburt. „Denn,“ sagt er: (Hiob VI, 12) „Ist meine Kraft von Stein? Ist ebern mein Fleisch?“ Allmählig wird er ruhiger und sanfter; denn er ist glücklich in seinem Glauben. Faust dagegen schlägt den synthetischen Weg ein, er setzt die höchste Idee nicht voraus, sondern will sie erst auffuchen und findet sie nicht. Nach mühevollen Studien kommt er zur trostlosen Einsicht, daß die Menschen Nichts wissen können. Er sucht seiner höchsten Liebeshuld, der Hoffnung und dem Glauben; denn er ist unglücklich in seinem Nichtglauben. Um den Wissensdurst zu stillen, er giebt er sich der Magie und wird mit dem Geiste vertraut,

der stets verneint. — Hiob wird von seiner Frau zur Gotteslästerung gereizt und von seinen Freunden unaufhörlich mit Vorwürfen überhäuft; aber er behauptet die moralische Kraft. Faust wird von Mephistopheles auf allen Wegen begleitet, und er ergiebt sich ihm willig. Vernunft und Wissenschaft verachtet er, das tolle Zaubermwesen widersteht ihnen, und er wird von Lust zu Lust, von Verbrechen zu Verbrechen geführt. — Wenn nun der Dichter uns gezeigt hat, daß die Prüfung durch das Glück nicht so leicht zu bestehen sei, als die Prüfung durch das Unglück, und daß die Willensfreiheit sich in ihrer Kraft nur in dem Menschengemüthe äußere, der durch habituelle Sinnlichkeiten nicht vom Örtlichen herabgezogen werde: so hat er aber auch mit der höchsten Idee ein sehr gefährliches Spiel der Poesie gewagt.

### III. Entgegnung.

Wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt stille, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen, u. du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge. (Evang. Luc. 6, 42.)

Nr. 29 und 30 des Inlands d. J. enthält einen Aufsatz von Herrn E. Ch. von Trautvetter mit der Ueberschrift „Sieben Spracharten im Deutschen, die auch hier zu Lande vorkommen“, wofür der Leser dem geehrten Verfasser des erwähnten Aufsatzes ohne Zweifel zu großem Danke verpflichtet sein wird. Indessen ist zu bedauern, daß der erwähnte Verfasser, während er einerseits ein so löbliches Ziel, nämlich die Reinheit u. die Veredelung der deutschen Sprache anzustreben, verfolgt, sich andererseits in diesem seinem Eifer hinreißen ließ, anstatt Unarten zu rügen, selbst eine Ungerechtigkeith zu begehen.

Schon wegen der, in dem erwähnten Aufsatze aufgestellten Zahl „sieben“, die bekanntlich eine ominöse ist, las ich die daseibst gerügten Unarten ahnungsvoll und mit gespannter Aufmerksamkeit, und muß gestehen, daß ich mich mit manchen darin enthaltenen Ansichten unmöglich befreunden konnte. — Wenn der geehrte Herr v. T. in dem erwähnten Aufsatze über die jüdischen Schöneister zu Berlin, die, wie er meint, „in Wigen Geschäfte machen“, seine Geißel schwingt, wenn er dem „Berliner Blau“, der Kalischischen Grenzwahe und der „Nigaschen Zeitung“ eine Concession zu ihren sprachrichtigen Benennungen erteilt, dagegen der „Mitauer Zeitung“ einen stillschweigenden Verweis giebt; oder wenn er dem jüdischen Trinitium, den Dichtern Heine, Herweg und Freiligrath einen Knir macht, dagegen über die jüdischen Prosaisker den Stab bricht und dabei behaupten will, daß besonders die jüdischen Zeitschriftsteller (welche?) recht schön zu schreiben oder doch recht „viel Absatz“ (sic!) zu finden glauben, wenn sie recht blumenreich, in recht verkehrter Wortstellung schreiben; oder wenn er endlich gegen die unschuldigen unentfesselten Plamen und Wärterinnen eifert: so halte ich mich nicht für competent genug, darüber ein Urtheil fällen zu wollen, ob alles Obige wirklich mit Art und Weise behauptet werden könnte, oder nicht. — Wenn aber Herr v. T.

unsere Städte lediglich darum zu einem Babylon stempeln will, weil, wie er sich ausdrückt, dahin „Undeutsch und Juden eindringen und das Deutsche radebrechen, statt bei ihrer Muttersprache zu bleiben, wodurch eine große Sprachverderbnis erwächst“, und sich nach dem „naturgetreuen (!) Morgenlande“ sehnt, wo „bekanntlich (!) in den Städten den Fremden eigne Winkel oder Gassen angewiesen werden“, wobei er wol diese schöne Maßregel auch in unserer Provinz und namentlich hier in Mitau in Bezug auf die Juden, (die er auch noch Anno 1823 als Fremdlinge betrachten zu müssen scheint) angewandt wissen will, und diese löbliche Maßregel dadurch zu argumentiren gedenkt, daß man ehemals hier in Mitau wirklich eine Judenstraße hatte \*): so glaube ich und mit mir gewiß auch jeder Unparteiische, aussprechen zu dürfen, daß diese Behauptung mindestens als eine ungehörige bezeichnet werden müsse. Wie in aller Welt konnte es Herrn v. T. doch einfallen, Un Deutschen und den armen Juden den Mund bloß aus dem Grunde stopfen lassen zu wünschen, weil sie eben Deutsch zu sprechen sich erlaubten und nicht strikte bei ihrer Muttersprache blieben. Sollen also darum keine Letten und überhaupt keine Un Deutschen, und wären diese auch noch so gebildet, es wagen „in die Städte einzudringen“ und die deutsche Sprache zu sprechen versuchen, sondern bei ihrer Muttersprache bleiben, damit sie nicht Denen, welche etwa die Regel, ob man Deutsch, oder Deutsch sprechen und schreiben müsse, zu einer Lebensfrage machen, ihre Sprache verderben mögen.

Und nun gar die armen „radebrechenden Juden“, die sollen wol ganz besonders den Mund halten und bei ihrer Muttersprache bleiben. Schreiber dieses ist nur begierig zu wissen, welche Sprache ihnen denn der geehrte Herr v. T. als Muttersprache zuerkennen wolle. Doch wol nicht die biblisch hebräische; denn diese ist ja doch bereits seit zwei Jahrtausenden nicht mehr bei den Juden als Volkssprache gebräuchlich, und gilt in jetziger Zeit nur noch als gelehrte Schriftsprache bei manchen liter. Productionen. Oder will er ihnen das sogenannte Mäuscheln, wie dieses in der bekannten Fosse „Unser Verkehr“ und im Leben auf dem Trödelmarke vorkommt, als ihre Muttersprache bezeichnen? dann thut er einer ganzen Nation Unrecht. Denn dieses Polyglotten-Jargon, welches aus einem Gemische von unzähligen corruptirten Sprachen, semitischen, slavischen und deutschen Ursprungs besteht, ist nicht die Muttersprache der Juden, sondern ist eine Folge des mittelalterlichen Druckes und Ghetto-Systems, welches doch wol jetzt in unserer aufgeklärten und toleranten Zeit Niemand wieder eingeführt wissen möchte. Und wenn auch Herr v. T. im erwähnten Aufsatze (Nr. 30, Sp. 647) der Ansicht ist, daß es uns nicht an mittelalterlichen, lichtscheulichen Zeichen der Zeit fehle“, so will ich ihm dieses zwar einräumen;

\*) Auch in dem übrigens sehr schätzenswerthen Aufsatze „Ethnographisches über die Letten etc.“ im Inland 1851 Sp. 814 sucht Herr v. T. dieses mittelalterliche Absperkungssystem geltend zu machen, klagt überhaupt über die Ghettoisierung der Juden und stellt die Stadt Lemberg zum Muster auf, wo, wie er glaubt, auch entschieden sein soll, daß die Juden ihre in nicht-Jüdischen Bezirken eröffneten Buben zu schließen hätten. O, glückliches Lemberg! —

allein groß wird, Gott sei Dank, deren Zahl nicht sein, und wie in der Regel weder einige Schwalben Sommer, noch einige Raben Winter machen können, so sind auch einige Ultras nicht im Stande, den wahrhaft aufgeklärten Zeitgeist in seinem wohlthätigen Wirken zu hemmen, und wir erleben es schwerlich, daß die Juden in Mitau wieder, wie vor Jahrhunderten, in eine enge schmutzige Judenstraße darum eingekerkert werden würden, weil sie sich zu ihrem angestammten Glauben, dem Gesetze Mosi, bekennen. Eben so wenig wird man es ihnen zum Vorwurfe machen können, daß sie sich angelegentlich befeßigen, ihre Muttersprache, die hierorts eben keine andere als die Deutsche ist, auszubilden, selbst wenn sie in dem ersten Stadium der Ausbildung einige Worte radebrechen sollten, gesetzt sogar, daß dadurch die übrigen Städte in der Reinheit ihrer Sprache wirklich beeinträchtigt werden sollten, was aber meiner Ansicht nach gar nicht der Fall sein könne. Ist ja die Sprache wie die Luft, die wir athmen, wie die Sonne, die uns wärmt und belebt, ein Gemeingut, das keinem Individuum, und wäre es auch die niedrigste Creatur, vorenthalten werden darf und kann. Möge Herr v. T., den ich übrigens, wie ein Jeder, als einen anerkannten und hochgeachteten Gelehrten verehere, diese wohlgemeinte Rüge die ich entfernt von jeder Persönlichkeit lediglich im Interesse der Sache hier ein für alle Male öffentlich aussprechen zu müssen geglaubt habe, mir nicht übel deuten, sondern vielmehr berücksichtigen wollen, daß jeder Sterbliche in jeder Sache, also auch in einer Maxime, irren könne.

Mitau im September 1853.

W. —

#### IV. Literarische Anzeige.

Beitrag zur Kenntniß der wirtschaftlichen Verhältnisse der Insel Desel. Von Dr. J. Johnson. Mit einer Tafel Abbildungen. St. Petersburg. 1850. Besonders abgedruckt aus den Mittheilungen der Kaiserl. freien ökonom. Ges. zu St. Petersburg. 74 S. 8.

(Schluß.)

Außer diesem Unterstützungsfond existiren auf Desel noch auf jedem Landgute, gleich den im ganzen Reiche bestehenden, Getreidevorrathsmagazine, welche Eigenthum der Bauergemeinden sind und von den Gemeindegewählten unter Kontrolle der Kirchspiels- und Kreisgerichte verwaltet werden, so daß also die Insel Desel nie eine Hungersnoth zu befürchten habe. — Das Hospital für Landbewohner, dessen Gründung nach der Sage bis ins dreizehnte Jahrhundert zurückversetzt wird, sollte anfänglich auf dem Gute Piddul, später auf dem Gute Korroküll und sodann auf dem Pastorate St. Johannis gestanden haben, befindet sich aber gegenwärtig in der Stadt Arensburg, sei mit den Revenüen des Kronsgutes Ladjal, welches 10 Haken groß sei, dotirt und habe ursprünglich den Zweck gehabt, unheilbare Kranke zu versorgen, werde aber in neueren Zeiten auch für heilbare Kranke und zwar nur von den Landbewohnern in Anspruch genommen.

Der Verfasser schließt seine Abhandlung mit den Bädern der Insel Desel, die er in gewöhnliche Seebäder und in Schlammäder theilt. Der

Hauptbadeort sei Arensburg; man finde den Schlamm aber auch noch an andern Orten des Strandes, namentlich bei dem Gute Noziküll. Der Herr Prof. Dr. Göbel in Dorpat habe den Schlamm chemisch untersucht und sich über denselben also ausgesprochen: „Der Arensburgische Schwefelschlamm ist nicht verschieden von dem Noziküllischen. Beide Schlammarten sind ein Gemeng von bituminösem grauen Thon, Sand, Eisenoryd, etwas Schwefeleisen, Chlornatrium, etwas Humusäure und in Verwesung begriffenen organischen Stoffen, etwas freier Kohlensäure und freiem Schwefelwasserstoffgas.“ In Arensburg quoll der Schlamm durch Spalten des Kalksteins, der in der Nähe des Strandes den Seegrund bildet, hervor, und sie sind überall, wo er sich auf den Seegrund gelagert hat, mit *Chara hispida* dicht überwachsen. Ueber die Anwenbung des Schlammes zu Bädern habe sich Dr. Hermann folgendermaßen ausgesprochen: „Was die speciellen Krankheitsformen anbelangt, so beobachtete ich von dem Schlamm die ausgezeichneten Heilwirkungen in Leiden, die auf fehlerhafte Säftemischung, Dystrophien, beruhen, namentlich in syphilitischer und mercurieller Kachexie, in tief wurzelnden Vegetationsleiden, Skropheln, Rhachitis, in der Bleichsucht, in impetiginösen, herpetischen und giftischen Ausschlägen (sogenannten nässenden, eiternden, fressenden Flechten), in skrophulösen, rheumatischen und giftischen Gelenkleiden, Gelenksteifigkeiten, Gelenkgeschwülsten, Gelenkwassersuchten. Ferner zeigte er sich wirksam bei blinden u. Schleimhämmorroiden und Schleimflüssen aus den Genitalien, bei Lähmungen, wenn sie partiell waren, oder von rheumatischer, giftischer Affektion des Rückenmarks herrührten, nicht aber, wenn sie von Hirnapoplexie entstanden. Sehr wohlthätig erwiesen sie sich in tabitischen Krankheiten, wie Atrophie und Rückenstarre, und bei großen Schwächezuständen nach vorhergegangenen schweren Krankheiten. Ferner war äußerst günstig ihre Wirkung in verschiedenen Augenkrankheiten, chronischen Augenliderentzündungen, skrophulöser Lichtscheu und in manchen Formen der Augenschwäche. Nicht aber dürfen diese Bäder angewendet werden bei Neigung zu apoplektischen Anfällen, zu starken Blutungen (wie Hämorrhoidal- oder Menstrualblutflüssen), bei Neigung zum Blutspucken und kurzem Husten, auch nicht bei chronischen Lungenkrankheiten, bei Schwindelsuchten und Wassersuchten innerer Höhlen, organischen Gefäß- und Herzkrankheiten.“ Das Badeleben in Arensburg sei einsam, die Einwohner indessen seien freundlich und gastfrei, besonders der Badearzt, der alles anbiete, den Aufenthalt der Badegäste möglichst angenehm zu machen. Die Kosten des Arensburgischen Badelebens seien im Verhältniß zu andern inländischen Badeorten mäßig und Wohnung und Tisch nicht theurer, als in Helsingfors. Die warmen Schlammäder kosten in Arensburg 40 bis 50 Kop. die Wanne und bei Benutzung der kalten zahle man für ein Badehaus für den ganzen Sommer 5 Rbl. S., um es zu bestimmten Stunden

den des Tages zu benutzen. Ref. hat vor 25 Jahren in Noziküll eine Badesaison mitgemacht, daran er sich immer mit Vergnügen erinnert. Damals gehörte das Gut Noziküll dem schon längst verstorbenen Artilleriekapitain v. Burhörden, in dessen Hause die Badegäste außer der besten Bewirthung die freundlichste, liebevollste Aufnahme fanden. Wer sich nicht gesellschaftlich von der Gesellschaft zurückzog, fühlte sich bald so heimisch im Hause, als gehöre er zur Familie. Bald führte der Wirth die Badegäste, die wie Hausgenossen behandelt wurden, in die Familien der Nachbarschaft ein, bald arrangirte er kleine Landparteen zu Fuß und zu Pferde, bald animirte er zum Kegelspiel oder begleitete einen Gast, der wegen unfreundlicher Bitterung nicht allein in das kalte Bad gehen wollte, mit der muntersten Laune in die See, und war trotz seines vorgerückten Alters u. seiner Parthörigkeit immer der Erste bei der Hand, immer der Lebhafteste u. Heiterste in der Gesellschaft. Die Trennung wurde dem Ref., nachdem er 6 Wochen in Noziküll verlebt hatte, so schwer, als schiede er aus einem lieben Verwandtenhause, u. dieses kurze Zusammenleben hätte beinahe eine Uebersiedelung nach Desel für ihn zur Folge gehabt, indem er gewiß der durch Herrn v. B. zwei Jahre später an ihn ergangenen Aufforderung, ein dort erledigtes Amt zu übernehmen, Folge geleistet hätte, wenn er nicht einige Monate vorher wegen amtlicher Anstellung auf dem Festlande in Unterhandlungen getreten wäre, die ihn nöthigten, den gütigen Antrag abzulehnen. An jedem Sonntage besuchte die ganze Badegesellschaft die nahe Kiellondsche Kirche, und wer der Estnischen Sprache auch nicht kundig war, konnte sich schon an dem Gemeindegesange erbauen, den Verf. auf dem Festlande nie wieder in solcher Vollkommenheit gehört hat, so wie an der ganzen Haltung der Gemeinde, die immer so zahlreich als möglich versammelt war und nicht weniger durch anständige Stille und Aufmerksamkeit, als durch Sauberkeit und Geschmac in der Kleidung die Augen des Fremden fesselte. Die hohen Gestalten, die wohlgebildeten Gesichter, das offene, Zutrauen erweckende Wesen der Esten in dieser Gegend von Desel machten einen Eindruck, der dem Referenten sich unauslöschlich eingeprägt hat und beim Durchblättern der hier besprochenen kleinen Broschüre lebhaft wieder aufgefrischt worden ist. Wir sagen dem Verf. für diesen seinen reichhaltigen Beitrag zur Kenntniß der wirthschaftlichen Verhältnisse Desels im Namen aller Leser unseren besten Dank und scheiden von dem Büchlehen mit dem Wunsche: daß andere Gegenden unserer Ostseegouvernements auch so aufmerkamer Beobachtung und so specieller Darstellung gewürdigt werden möchten, wie es hier mit Desel der Fall ist.

C. R.

(Anmerkung der Redaction.) Diese schon vor längerer Zeit für das Inland bestimmt gewesene Anzeige schließt sich den Artikeln über die Insel Desel von dem Estländischen Herren Regierungsrath A. v. Tidöbhl um so geeigneter an, als letztere dieselbe in manchen Beziehungen vervollständigen.)

## Korrespondenz.

**Riga, den 22. Septbr.** Die Michaelis-Zeit mit ihren städtischen Wahl-Terminen bildet einen neuen Abschnitt in der Geschichte des Jahres. Von allen Seiten zurückgekehrt, bringen die Genossen des städtischen Gemeindegewesens zu dem Bau der Jahrhunderte manche Fuge der Gegenwart mit. Auch die inneren Angelegenheiten des städtischen Organismus erhalten nach den Rast-Monaten des Sommers neue Anregung und Förderung. Obenan steht der projectirte Gildestubenbau. Die Ruinen der Vergangenheit ragen in die Gegenwart hinein, wie alterthümliche Ueberbleibsel einer längst verschwundenen Zeit. Die abgerissenen Gebäude in der nächsten Umgebung des Platzes bilden ein großes Frage- und Ausrufungs-Zeichen, das von den Plänen des Wieder-Aufbaus durchschnitten wird. Glücklicher gedeiht der im vorigen Jahre begonnene Börsebau, dessen Vollendung uns im nächsten Jahre bevorsteht. Seine hervorragende Bedeutung wird von allen Classen der Einwohner erkannt. Nachdem die im Juni d. J. gewählte Eisenbahn-Commission ihre Thätigkeit wieder eingestellt hat, ist durch den permanenten Ausschuss der Kaufmannschaft die Angelegenheit aufs Neue aufgenommen. Nivellement und Absteckung der Linie unter Leitung des Civil-Ingenieurs Gonzenbach machen jetzt den ersten Theil der Vor-Arbeiten aus. Zum Hafenbau und zum electromagnetischen Telegraphen sind noch umfassendere Anstalten getroffen. Der Bau der Englischen Kirche und der Wieder-Aufbau der St. Gertrud-Kirche sind in Verhandlung stehende Gegenstände.

**Riga, den 24. Septbr.** Unsere städtische Kirchen-Versammlung erhielt unmittelbar nach der Reformation ihre erste Begründung, und Riga war eine geraume Zeit lang das kirchliche Oberhaupt des Landes. Als unter Gustav Adolph die Provinz ihre geregelte kirchliche Einrichtung erhielt, wurde dem damaligen Stadt-Oberpastor M. Hermann Samson die Superintendenatur über ganz Livland übertragen, und ebenso vereinigte unter Peter dem Großen der General-Superintendent Heinrich Bruiningk die kirchliche Inspection von Stadt und Land. Wie im Laufe der Jahrzehnte die dem Mittelalter entstammende Trennung zwischen Livland und Riga auch für die kirchlichen Beziehungen formell beibehalten wurde, so äußerte dennoch zu Anfange dieses Jahrhunderts der überall einwirkende Generalsuperintendent, Dr. Carl Gottlob Sonntag einen entscheidenden Einfluß auch auf die hiesigen Local-Verhältnisse. Diesem Manne wurde nicht nur die Redaction der Allgemeinen liturgischen Verordnung vom Jahre 1805 übertragen, sondern er war auch Haupt-Redacteur des in Grundlage desselben Reglements neu bearbeiteten Rigaschen Gesangbuchs von 1810, an dessen Stelle jetzt ein neues treten soll.

**Dorpat, den 24. September.** In Lünia fand am 19. das feierliche Leichenbegängniß des verstorbenen Barons Georg Johann Friedrich von Roden statt.

In den Tagen des 22. und 23. d. M. verweilte hier auf der Durchreise von St. Petersburg nach Riga Seine Durchlaucht der Herr General-Gouverneur von Liv-, Est- und Kurland.

Der alljährlich am 29. September in den Straßen Dorpats abzuhaltende Michaelis-Markt ist in diesem Jahre auf einen Platz außerhalb der Stadt verlegt worden.

Am 22. September Nachmittags entlud sich hier abermals ein Gewitter.

Im bevorstehenden Winter werden bei der Universität wieder technische und agronomische Vorträge für das Publicum gehalten werden, und zwar von dem Herrn Professor Rämig über die allgemeinen Gesetze der Mechanik, namentlich die Schwere fester Körper, mit besonderer

(Hiezu eine Beilage.)

Rücksicht auf ihre Anwendung in den Gewerken von dem Herrn Professor Vezholdt über die technische Gewinnung und Verarbeitung der Metalle, so wie über Agriculture-Chemie als Fortsetzung der vorigsjährigen Vorträge, von dem Herrn Professor Schmidt über die Technik der Alkalien und Erden (Pottasche-Soda-Glas-Porcellan-Fabrikation und dahin Gehöriges.) Die Villete zu diesen Vorlesungen werden am 30. September in der Conseils-Cancellerie und unentgeltlich ertheilt.

Das neu erschienene Schulbuch für das Esthnische Landvolk (Kokiramat, bei Raakmann für 35 Cop. S. M. zu haben) enthält eine Orthographie nebst kurzem Briefsteller und einer Anweisung zu gerichtlichen Eingaben und außergerichtlichen Vereinbarungen, ein vollständiges Rechnungsbuch nebst den Auflösungen u. einer Tabelle aller einheimischen Maße und Gewichte, desgleichen eine Feldmesslehre leichtfaßlichen Inhalts. Die Namen der Herausgeber sind zwar nicht genannt; es ist aber bekannt, daß die Herren Prediger Schwarz zu Pölwe und Meyer zu Jeme vorzügliches Verdienst um die Bearbeitung dieses Volkschazes haben. — Nächstens soll auch eine Naturlehre für Esthen erscheinen. Die erklärenden Bilder dazu werden denselben Holzschnitten entnommen, welche einst die von G. von Forskier nach der Uebersetzung von Poljewski in Kewal besorgte Russische Ausgabe von Schuberts Naturkunde (2. Bde. Dorpat 1841) zierten. — Die für den Anhang des Esthnischen Kalenders bestimmte Beschreibung der Jubelfeier der Universität Dorpat an den Tagen des 12. und 13. Decbr. 1852 wird das Inland nächstens in deutscher Uebersetzung liefern. Dem Verfasser dieser Beschreibung, dem Präsidenten der gelehrten Esthnischen Gesellschaft und Oberlehrer am Gymnasio, Coll. Nath Santo, ist diese im Volkston gehaltene Erzählung außerordentlich gelungen. — Auch einen Esthnischen Naturdichter hat die Jubelfeier der Universität begeistert. Seine durch Gedankensreichthum sich auszeichnenden Verse entbehren nur der dichterischen Form.

## Tageschronik.

**Riga.** Nach dem Muster der von dem Director der königlichen Taubstummen-Anstalt zu Berlin, Herrn Sägert, daselbst im Jahre 1845 errichteten Heil- und Bildungs-Anstalt für Blöds- und Schwachsinrige und nach Art der von Dr. Guggenbühl im Canton Wallis schon früher eingeschlagenen Methode, Cretins ihrem thierischen Zustande zu entreißen und zu Menschen zu bilden, wird auch am hiesigen Orte, gleich wie in Wien, gegenwärtig eine Heil- und Bildungs-Anstalt für Blöds- und Schwachsinrige angelegt. Gründer dieses Unternehmens ist der seit Jahren bewährte Lehrer an der hiesigen Taubstummen-Anstalt, Herr Friedr. Plag, an den man sich wegen der näheren Bedingungen zu wenden hat. Das Extrablatt zur Rigaschen Zeitung Nr. 218 widmet dem beachtenswerthen Gegenstande einen ausführlichen Artikel. — Wahrlich ein verdienstvolles Unternehmen, dem wir im Interesse blödsinniger Kinder und der Ältern derselben das beste Gedeihen wünschen, von dem wir hoffen, daß es Anerkennung und geistige, wie materielle Unterstützung gewinne. Wir können aber nicht umhin, bei dieser Gelegenheit auf Dr. C. F. Kern in Leipzig aufmerksam zu machen, der nach genossener pädagogischer Ausbildung und nachdem er seit 1834 dem Unterrichte Taubstummer, dann dem Unterrichte blödsinniger Kinder obgelegen, eine wahre Förderung seiner Sache erst von dem Studium der Medicin erwartete, dem er sich trotz ungünstiger pecuniärer Verhältnisse in den Jahren 1848 bis 1852 unterzog. Cf. C. F. Kern de salutis cura et medica et paedagogica consocianda. Diss. inaug. Lipsiae, 1852, 35 p. c. 2 tab. 4. Jetzt erfreut sich die Anstalt dieses Wackeren,



für blödsinnige Kinder (Leipzig, Lange Straße Nr. 20) des Segens jedes Niedermanns.

**Vernau.** Von dem hiesigen Brand-Collegio sind neue, für die sieben Monate, während welcher die Ofenheizung stattfindet, zu beachtende Regeln publicirt, die das Verhältniß zwischen den Hausbesitzern und Brandmeistern feststellen und den vielen vorgekommenen Mißbräuchen steuern sollen. Zur Controle dienen Schnurbücher. (Vernauesches Wochenblatt.)

**Reval.** Der Sumpf bei der großen Strandpforte soll durch einen steinernen gewölbten Wasser-Canal abgelenkt werden. — Das Stadt-Patrimonial-Gut Havers wird vom 23. April 1854 an gerechnet auf 12 nach einander folgende Jahre zur Arente ausgedient. — Da durch den Besuch der im hiesigen Hafen einlaufenden Dampfschiffe von Personen, die nicht zur Zahl der Passagiere gehören, eine zu große Störung für die Beamten des Zolls entsteht, so ist die Einrichtung getroffen, daß Niemand ohne Vorweisung eines Passagier-Billetts auf die Dampfschiffe gelassen wird. — Die Cholera ist in der Stadt Reval als epidemisch erloschen zu betrachten. Sie hat gerade 4 Monate vom 4. Juni bis zum 4. September gedauert, während welcher Zeit 649 Erkrankungen vorgekommen und 869 Personen gestorben sind. (Esthländische Gouvernements-Zeitung.)

**Narwa.** Auf Ansuchen der Rheeder und Versicherer des am 21. Septbr. 1852 beim Dorfe Syrenes am Einflusse des Weipus-Sees in die Narowa gestrandeten Dampfschiffs „Juliane Clementine“ soll das Wrak desselben nebst der wohl erhaltenen Maschinerie und allem Zubehör am 28. September hieselbst öffentlich versteigert werden. (Dörpische Ztg.)

**Mitau.** Das bereits früher vielfach erlassene Verbot, an ausländischen Lotterien und in deren Zahl an der im Großherzogthum Baden behufs einer Anleihe zum Bau von Eisenbahnen errichteten Lotterie theilzunehmen, ist abermals eingeschränkt worden. Gegenwärtig hat nämlich die Kaiserlich-Russische Gesandtschaft ein Exemplar der durch die Gr. Badensche Regierung ergangenen Warnung vor dem Ankauf verschiedener Obligationen (Promessen-Scheine), welche durch einige Deutsche Banquiers in Veranlassung der erwähnten Lotterie ausgegeben werden, anher gelangen lassen und die Kurl. Gouvts.-Reg. solche Warnung mit einem namentlichen Verzeichnisse der dies Gewerbe treibenden Firmen in Mainz, Frankfurt am Main und Genf publicirt. (Kurl. Gouvts.-Ztg.)

**Goldingen.** Am 29. September wird hieselbst die öffentliche Thierschau abgehalten und am 30. findet die General-Versammlung der „Goldingenschen landwirthschaftlichen Gesellschaft“ statt.

**Polangen in Kurland.** Am 3. August brach hier ein großes Feuer aus, bei dem 39 Häuser eingeäschert wurden und viele Polnische Familien, die sich zum Vathe hier aufhielten, einen Schaden von nahe an 10,000 Rbl. S. M. erlitten. Equipagen und Silberzeug gingen in den Flammen verloren. Man meint, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit eines Kutschers mit der brennenden Pfeife ausgebrochen ist. (Kurländische Lettische Ztg.)

**Liv- und Kurland.** Nach dem durch die Senatszeitung Nr. 74 veröffentlichten Reglement für die Unterpfandstellung bei Uebernahme der Getränksteuer in den Großrussischen Gouvernements auf die Jahre 1855–1859 sind unter den zur Sicherstellung dienenden Gebäuden außer den Häusern in den Residenzen und Gouvernementsstädten unter anderen auch aufgeführt die Häuser in den Städten Düna, Dorpat, Pernau, Windau, Goldingen und Libau.

Die Kurl. Gouvts.-Ztg. Nr. 76 bringt die durch den Ukas des Dirigirenden Senats vom 24. Febr. d. J. erlassene Bekanntmachung über die Einrichtung der Getränksteuer in den Großrussischen Gouvernements für das Quadriennium von 1855 bis 1859 zur allgemeinen Kenntniß (in Russischer und Deutscher Sprache.)

### Güterbesitz-Veränderungen.

**Livland.** Güter-Besitz-Veränderungen. Alt-Salis im Rigischen Kreise und Salischen Kirchspiele mittels eines am 13. Mai 1855 abgeschlossenen und am 21. Mai corroborirten Kauf-Contrakts für die Summe von 190,000 Rubel Silber-Mze. von den Erben der weiland Frau Generalin Annette Louise von Hurko, geb. von Medem auf Maximilian Behagbel von Adlerskron, (Hofgerichtliches Proclam vom 25. August.) Kellamaggi in der Provinz Desel und Karmelschen Kirchspiele zufolge eines zwischen der verwitweten Frau Staatsrätin v. Strukoff, geb. Elisabeth von Burhöwden, und deren Kindern, dem dim. Major Juhim von Strukoff, dem Fräulein Sinaide v. Strukoff, der Frau Abelaide v. Krülow, geb. v. Strukow und der Frau Gräfin v. Burhöwden geb. Nadeschda v. Strukow resp. in gehöriger Mithenz am 9. Octbr. 1847 abgeschlossenen und am 28. Octbr. 1847 corroborirten Familien-Transacts für die Summe von 22,850 Rbl. S. M. dem dim. Major Juhim v. Strukoff (Hofger. Proclam vom 7. September). (Die Besitz-Veränderungen in Kurland seit dem Beginn d. J. werden später nachgeholt werden.)

**Kurland.** Die bereits durch das Patent der Kurl. Gouvts.-Reg. vom 30. Septbr. 1849 veröffentlichten Regeln über die Ordnung des Holzverkaufs in den Städten in Gemäßheit des im Swob der Geseze enthaltenen Forst-Reglements sind auf Anordnung der Kurl. Gouvts.-Reg. sämtlichen Polizei-Autoritäten und Interessenten auf das Strengste eingeschränkt. Sie beziehen sich namentlich auf die in den „Distric-Gouvernements nöthigen Praeventiv-Maßregeln zur Verhinderung der eigenmächtigen Venuzung fremder Forsten durch Bauern.“

„Aus dem Dörpischen Kreise.“ — Bei der feierlichen Beerdigung des verstorbenen Barons Georg von Molden am 19. d. M. auf Luni hielt Hr. Pastor v. Altmann zu Ede die Standrede und vollzog die Funeralien. Hierauf trat ein Esthnischer Schulmeister auf und redete die Nationalen in der Landessprache an. Der von dem Verstorbenen selbst geleitete Sängerkhor gab ihm die letzte Ehre.

Noch ist in diesen Blättern keine nähere Mittheilung über die Leichenfeier des Propstes A. H. Muth gegeben, die am 31. Juli in Lorma vollzogen wurde, nachdem er am 23. Juli bei einem Besuche auf dem Pastorate Marien zur himmlischen Ruhe eingegangen war. Der Dridprediger Landes, der Universitäts-Geistliche Dr. Christiani sprachen in der Kirche, ersterer Esthnisch, letzterer Deutsch, Pastor Mickwiz abministrirte die Liturgie. Am Grabe hielt Pastor Hirsch die Esthnische, Consistorialrath Dr. v. Janau die Deutsche Beerdigungs-Rede u. Pastor v. Altmann einen Nachruf. Eine außerordentliche Theilnahme von nah und fern gab sich bei dieser Leichenfeier kund.

### Miscellen.

Bei der diesjährigen Entlassung der Zöglinge des Mitauschen Gymnasiums zur Universität wurde für eine lateinische Arbeit die bestehende goldene Preis-Medaille auch einem Gymnasiasten ebr. Confession, Namens E. Isacksohn, zuerkannt.

Die russisch-polnischen Erbrer, welche in Palästina leben, haben Sr. Durchlaucht dem Fürsten Paszkiewicz Erivanowski, Statthalter des Königreichs Polen, bei Gelegenheit der jüngst statt gefundenen Vermählung seines Sohnes, des Flügel-Adjutanten Sr. Kaiserlichen Majestät Fürsten Theodor Paszkiewicz mit der Gräfin Irene Woronzow-Daschkow, eine allegorische Denkschrift in hebräischer Sprache, auf Pergament in Jerusalem gedruckt übersandt. — Ferner hat die jüdische Gemeinde zu Jerusalem bei dem dort wohnenden talentvollen jüdischen Künstler Mardchai Schnitzer aus Wilna, dessen Arbeiten auf der Londoner Exhibition ausgezeichneten Beifall erhalten haben, und der dafür mit einem Belobungsschreiben vom Prinzen Albert und einer jährlichen Leibrente von Sir Moses Montflore belohnt wurde, — eine sehr kunstvolle mit Bibel-Versen geschmückte Vase aus Stein von der Gegend des tothen Meeres verfertigen lassen und Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich durch den Großhändler H. Fein aus Wien und Rabbiner Wolffsohn aus Jerusalem überreichen lassen.

Walter Scott spricht in seinen *Pauls Letters* II. P. 29 von einer Proclamation, die Französisch, Deutsch (german) Englisch und Preussisch (prussian) erschienen sei. Der seine Beobachter verstand sich wol auf das Brennsche.

Die Rachel verkauft ihr Haus, ihre Bibliothek, Alles, um sich neue Vorbeeren zu erwerben. Es heißt, sie geht nach St. Petersburg — ob allein?

Der Psychograph oder Seelenreiber, kein Beamter der Seelen-Revision, sondern Ergründer der Geheimnisse des Herzens, ist kein Musikdirector Wagner in Berlin, Mohrenstraße Nr. 61 für Geld zu haben. Alle Schöngelister in Thee-Gesellschaften werden durch ihn entbehrlich; den Schönen weißt er aus dem Buch der Liebe.

In Weimar soll sich ein Conservatorium mit Ernst und List an der Spitze bilden. Ernst und List führen am besten durch die Kunst.

In Madrid ist das Zahn-Ausziehen auf der Straße verboten; kein Blutstropfen soll gesehen werden. Die Stiergefechte indeß bleiben.

Die Näh-Maschine wird, um allen Verfolgungen des Kunstzwangs zu entgehen, auch künstig werden.

#### Gelernte Gesellschaft.

#### Aus dem Protocoll der XXVII. General-Versammlung der Goldingenschen landwirthschaftlichen Gesellschaft.

Der Herr Director Graf Kayserling trug zuvörderst vor: „Seit unserer letzten Versammlung hat der Verein durch den Tod des Herrn Vice-Directors Baron von Volschwing auf Pelzen einen schmerzlichen Verlust erlitten. Mit Eifer und sachlichem Interesse hat der Verstorbene während einer Reihe von Jahren an den Bemühungen des Vereins sich betheiliget. Er war es, dem bei der Nähe seines Wohnorts namentlich alle diejenigen Wahrnehmungen zufließen, welche das laufende Geschäft erforderte. Stets war der Vereinigte bemüht, die Wirksamkeit des Vereins nach besten Kräften zu fördern und durch Mittheilung eigener Versuche und Erfahrungen die Verhandlungen zu beleben. Nächst der Verpflichtung, der Verdienste des Hingeschiedenen in gerechter Anerkennung zu gedenken, liegt es uns ob, die erledigte Stelle des Vice-Directors durch eine neue Wahl wieder zu besetzen.“

Hierauf ward die Wahl des Vice-Directors vollzogen, und sel. einstimmig auf den Herrn Baron und Ritter Hahn auf Schnepeln, der dies Amt mit gefälliger Bereitwilligkeit übernahm.

Nachdem durch besonderen Vortrag des Herrn Cassirers, von Balfour auf Paddern, die Cassé und einige innere Angelegenheiten der Gesellschaft geordnet waren, verlas der beständige Secretäre die seit der vorigen Generalversammlung bis zu der jetzigen stattgehabten Correspondenzen, so wie den für das Jahr 1862 Einem Erlauchten Domänen-Ministerio unterlegten Jahresbericht; worauf nach Verhandlung über die bezweckte Ausbildung eines Drains-Lehrers, die Gegenstände des Programms zur Verhandlung kamen, des Inhalts:

I. Wie weit läßt sich mit Vortheil die Einsaat auf eine Koffstelle geometrisch, bei den verschiedenen Feldfrüchten und Futterkräutern vermehren?

II. Welche Erfahrungen sind bei Anwendung der Methode gemacht worden, die im Herbst umgebrochenen Kleeegrasschläge gleich im Anfange des Frühlings, bei nassem und theilweise noch gefrorenem Boden mit der Egge zu bearbeiten? — Ist es namentlich hierbei gelungen, die Wurzeln des Zimotheegrasses vollständiger zu zerreißen, als dies im trockenen Boden gelingt?

Wie bewährt sich die Brauchbarkeit des mit Steinkohlentheer gemischten Viehsalzes? — Erscheint dessen Verwendung zur Bereitung von Salz-Klee rathsam? — Welche Quantitäten dieses Salzes sind in diesem Jahre von den Mitgliedern zur Viehfütterung verwendet worden?

IV. Erscheint die in den letzten Decennien erfolgte Steigerung des Grundwerths so weit befestigt, — daß unsere Creditanstalt ohne Gefahr zu einer Vermehrung der Darlehen schreiten könnte, — oder müssen die Hindernisse für die Ausfindung neuer Schätzungsregeln, welche nicht auf das Jahresverhältniß basirt sind, — gegenwärtig noch für unüberwindlich gehalten werden?

V. Erndte-Resultate des Jahres 1862/63. Die Herren Mitglieder werden ersucht, Notizen über die Erndte dieses Jahres in Heu, Getreide und Kartoffeln, behufs der Ausfüllung der Cultur-Tabelle gefälligst liefern zu wollen. Die Angabe der von einer Koffstelle geometrisch gewonnenen Erndte und der Koffstellenzahl, welche mit jeder Frucht bestellt war, genügt zu diesen Zwecken.

VI. Statistische Tabellen. Die Herren Mitglieder werden um gefällige Einlieferung der von ihnen bereits ausgefüllten statistischen Tabellen ersucht, welche lithographirt in der letzten Versammlung zur Vertheilung gebracht wurden.

Zu welchen Punkten der Herr Director folgende Bemerkungen machte:

ad. 1. Hierbei wurde die Saatbestellung auf eine Koffstelle angegeben von: Erwahlen 1½ Lof Roggen, 1½ Lof Gerste, 1½ Lof Hafer, 1½ Lof Erbsen, 15 bis 20 Lof Kartoffeln; Almahlen 1½ Lof Rogg., 1½ Lof Gerste, 1½ Lof Hafer, 1½ Lof Erbsen, 12 bis 13 Lof Kartoffeln; Zels Paddern 1½ Lof Roggen, 1½ Lof Gerste, 2 Lof Hafer, 1½ Lof Erbsen, 12 bis 15 Lof Kartoffeln; Almahlen 1½ Lof Rogg., 1½ Lof Gerste, 2 Lof Hafer, 1½ Lof Erbsen, 15 bis 20 Lof Kartoffeln; Rurmahlen 1½ Lof Rogg., 1½ Lof Gerste, 1½ Lof Hafer, 2 Lof Erbsen 15 bis 20 Lof Kartoffeln; Garsden 2 Lof Roggen, 1½ Lof Gerste, 2 Lof Hafer, 2 Lof Erbsen, 15 bis 20 Lof Kartoffeln; Schnepeln 1½ Lof Roggen, 1½ Lof Gerste, 1½ Lof Hafer, 1½ Lof Erbsen, 15 bis 16 Lof Kartoffeln; 14 bis 20 und 22 Pfund Zimothe und Klee auf die Koffstelle.

Mit Recht verwerfen die neuern Landwirthe die Erndtberechnung nach Korn von der Einsaat, weil dieselbe den wahren Bodenertrag nicht unmittelbar erkennen läßt, sondern zu dem widersinnigen Resultate führen kann, daß eine schlechte Erndte im Verhältniß zur Einsaat als eine sehr vielfältige erscheint. Wir sind freilich in der Praxis über die extremen Folgen dieser falschen Rechnung hinaus, dennoch fragt es sich, ob überall und in allen Fällen das Maas des zu verwendenden Saatkornes, nach sicheren Erfahrungen über die damit zusammenhängenden Erndtergebnisse bestimmt werde. In der Praxis herrscht wenigstens eine Verschiedenheit in dieser Beziehung,

welche diese Frage nicht als vollständig erledigt erscheinen läßt. — Nach der Theorie hängt das zu verwendende Saat-Quantum zum Theil von der Beststellungsart der Saat ab, weshalb denn auch bei den Sämaschinen und bei der Drill-Cultur die Saatersparnung als ein wesentlicher Vortheil gerühmt wird. Diese Methoden sind jedoch für uns zur Zeit noch von keiner praktischen Bedeutung. Außerdem läßt sich aber gegen eine undichte Saat, auch bei der regelmäßigsten Bestellung, einwenden, daß dieselbe wenig Sicherheit gegen die Beschädigung durch den Sturm und sonstige Zufälligkeit gewähre. Wir haben hier die Frage vom practischen Gesichtspunkte — nach unseren eigenthümlichen Verhältnissen — zu beurtheilen und zu ermitteln, ob durch Vermehrung des Saatquantums in gewissen Fällen, ein größeres Gruterertrug zu erzielen sei. — Durch unfreiwillige Versuche haben wir wohl Alle im Kleinen Erfahrungen über eine zu starke Einsaat gemacht. Ich meine hier die Fälle, wo aus Versehen auf dem Felde Saat verschüttet worden. Bei der Gerste ist an solchen Stellen sehr bald das Kraut der in einander verflochten Pflanzen sichtbar, und man erkennt hier nicht, daß ein Uebermaaß der Einsaat die Vegetation hindert. Von dieser äußersten Stufe bis zur gewöhnlichen Einsaat bleibt jedoch der Untersuchung noch ein großer Zwischenraum. Im Allgemeinen neigen die neueren Landwirthe nicht mehr zu einer dichten Saatbestellung, als die Landwirthe einer früheren Periode. Selbst für die Erbsen ist man von der alten Regel abgekommen, dieselben so undicht zu säen, daß ein Kalb zwischen den aufgegangenen Pflanzen Platz finden kann. Die überraschend großen Grutererträge, die im Mengforn erzielt werden, scheinen wenigstens theilweise mit der Vermehrung der Saat in Zusammenhang zu stehen. Auch bei dem Hafer erheben sich Stimmen unter den Landwirthen, die einer sehr dichten, bis auf 3 Loof für die Loofstelle gesteigerten, Einsaat das Wort reden. Zur Feststellung der Frage ersuche ich die Herren Mitglieder, neben ihren Erfahrungen in dieser Beziehung auch die gegenwärtig in ihren Wirthschaften gebräuchlichen Saat-Quantitäten bei den verschiedenen Feldfrüchten mittheilen zu wollen. (Schluß folgt.)

### Wierunddreißigste öffentliche Versammlung der Allerhöchst befähigten Estländischen Literarischen Gesellschaft zu Reval am 9. Septbr. 1853.

Nachdem der Herr Vice-Präsident Dr. Paucker die literar. Unterhaltungen der Gesellschaft für diesen Herbst in der juristischen Abtheilung mit Andeutungen der principiellen Unterschiede zwischen dem römischen und germanischen Rechte nach Schmidt eröffnet, und in der Abtheilung für Vaterlandskunde eine Abtheilung von Protocoll-Auszügen des Revalischen Rath's vom J. 1700 über die Vorbereitungen zum Empfang und über die Anwesenheit Carl's XII. in Reval nebst Mittheilungen des verst. Schul-Inspector's Sieber hierüber vorlesen, auch über die Aufgrabung zweier Skelette auf dem Ratsberge unweit der Ruinen der alten Kaserne referirte, bei welchen außer ein. Knopf und einer Gurt-Schnalle von Messing nur noch ein kleiner Silberlophen aus der Zeit Kaiser Peter's I. gefunden worden, welcher auf die Zeit des Todes dieser Verstorbenen im ersten Viertel des vorigen Jahrh. hindeutet, trug er in der öffentl. Versammlung am 9 d. M. als Fortsetzung der schon mehrfach erwähnten ausführt. Darstellung der Zeit und des Wirkens von Bischof Albert in Livland eine Abhandlung des Herrn Kreis-Schullehrers Ernst Bonhel vor: Das große Concilium zu Rom im J. 1215 und des Papstes Innocenz III. Politik und Theologie. Die Gesellschaft beklagte den Tod ihrer öffentlichen Mitglieder, des Hrn. Hofraths u. Ritters G. v. Spalte und des Hrn. Pastors Joh. Christ. Luther, einst Mitglieds dieses Vereins, und ihres corresp. Mitgliedes zu Mitau, Beamten d. s. curl. Domänenhofs, Gouv.-Secr. Fechner. Zu ordentl. Mitgliedern der Gesellschaft wurden erwählt Herr Major u. Ritter Carl v. Frederici, Hr. Lieutenant u. vorm. Patenrichter Baron Wih. v. Steinheil, Hr. Stabs-Lieutenant u. Ritter Adolph v. Paucker, Hr. Ehrenbürger und Rathsherr Constantin Adernann, Hr. Inspector der adlichen Pension bei der Ritter- u. Domschule Joh. Weg u. Hr. Provisor Piers Lebert. An Geschenken waren der Bibliothek der liter. Gesellschaft zugekommen: II. Бутковъ Оборона Ливоніи русскою; Санкт-Петербургъ 1840. 8. В. Иочульскій о физическомъ условіи холмскаго начала и соотношеніи его съ другими ливоніями въ природѣ. Санктпетербургъ 1853. Труды императорскаго вольнаго экономическаго общества. Санктпетербургъ 1852, 12 тетр. 8. Записки Им. Русскаго Географическаго общества,

1853 КНИЖКА VIII; Annales des observations de l'observatoire central magnetique et physique à St. Pétersbourg pour l'an 1850. 2 tomes 4. nicht einem 2. Exemplar von St. Gr. dem Hrn. Vice-Admiralen u. Ritter Baron F. von Wrangell; Verhandlungen der russ. kais. mineral. Gesellschaft zu St. Petersburg, Jahrg. 1852 und 1853. 8.; Mittheilungen der freien ökonom. Gesellschaft zu St. Petersburg. Jahrg. 1852 u. 1853. 8. Mittheilungen der freien ökonom. Gesellsch. zu St. Petersburg. Heft IV. Bulletins de l'Académie Impériale des sciences, de la classe philol. et historiques, D. E. D. Europaens Komparativ framställning af de finsk-Ungerska Språkene ränneord till bevis för Ungarnes stam förvandlskap med Finnarne och den indo-germaniska folkstammens orforvandlskap med den finsk-ungerska. Helsingfors 1853. 33 S. 8. Von Hrn. Pastor Ed. Ahrens: Grammatik der estnischen Sprache Revalischen Dialekts. Reval 1853. 8. Von Herrn Oberlehrer Hofrath Dr. G. Rathlef historische Umriss. Reval 1853. 8. Von Hrn. Tit.-Rath G. F. v. Bönning ein Band in Reval gedichteter und zuerst auf die Bühne gebrachter Schauspiele von A. v. Kogebue vom J. 1790; dégl. Tableau général de la grande Loge Astrée et des 23 Loges de sa dépendance. St. Pétersbourg 1819. 8. Vom Director der estl. Bibelgesellschaft: Deren so eben erschienenen estnischen Bericht über den Verkauf heil. Schriften von 1851—1853, auch Reden zum Gedächtniß des verstorbenen Herrn Predigers und Diaconus Johann Christian Luther. Reval 1853. Vocabulario portatile. Peragevolare la lettura degli Autori Italiani ed in specie di Dante Parigi 1768. 12. Dr. J. M. Rappenberg, Hamburgische Chroniken. Hamburg 1852. 8. Mittheilungen des historischen Verrius für Esternmark, Prag 1852. Heft 17 und Baltische Studien von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin Jahrg. 14. p. 1 und 2. Jahrg. 15 p. 1, auch Programm, nebst Centralblatt des germanischen Museums und Rede von dessen Vorstand Dr. Hans Freiherrn von zu Kasse vom 6. Juli d. J. über das Verhältniß der historischen Vereine zum germanischen Museum.

Außerdem wurden von dem Herrn von Bönning mehrere Revalische Stubbenmarken zwischen Glasplatten dem Museum dargebracht, von dem Herrn Propst Paucker einige russische und schwedische alte Kupfer- und Silber-Münzen, von dem Herrn Gouv. Schulen-Director, Staatsrath und Ritter Baron von Kossillon ein paar Zinn-Abgüsse der auf die Industrie-Ausstellung im Glaspalast zu London 1851 geprägten Medallionen mit dem Bildniß der Königin Victoria und von den Erben des Herrn Rathsherrn J. G. F. Krafft außer einigen Gelegenheitsgedichten und anderen kleinen Brochüren nebst einem Autographen des Dichters Carl Petersen, mehrere alte Silber-Mübel der Kaiserinnen Catharina I., Elisabeth, dergleichen einige alte polnische und schwedische Silbermünzen.

### Bibliographischer Bericht.

#### In den Ostprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

August 1853.

Öppetus pühast ristmissest mid 200 aasta eest õnnis usõmets Skriver jalka teles on alles pannud, d. i. Lehre von der heiligen Taufe, welche vor 200 Jahren von dem seligen Glaubenshelden Skriver in Deutscher Sprache herausgegeben worden ist (nunmehr ins Estnische übersetzt.) 46 S. in 16. Dorpat, bei J. G. Schumanns Wittwe und Mattiesen.

Historische Umriss von Dr. Rathlef, Oberlehrer am Gymnasium zu Reval. 12 und 277 S. 8. Reval, bei Lindfors Erben.

Das materische Dorpat in fünfzig Ansichten nach der Natur aufgenommen, in zwei Kreiden lithographirt und herausgegeben von Schlater, IV. Lieferung. Umschlag mit 6 lithographirten Blättern in Folio.

Lied zur Hochzeitfeier des Herrn Behre mit der Demofelle Schmidt am 14. August 1853. 4 S. 8. Dorpat, bei Mattiesen.

Statut der Dorpatr naturhistorischen Gesellschaft als Filial-Verein der Livländischen ökonomischen Societät, 17 S. 8. Dorpat, bei Mattiesen.

Liv-, Esth- und Kurländisches Urkundenbuch nebst Regesten, herausgegeben von Dr. Friedr. Georg von Bunge. Bd. I, Heft 7 82 S. 4. Dorpat, bei Laakmann.

Worte bei der Einsargung der Amalie Auguste Winiwischmann (geb. am 18. Novbr. 1849, gest. am 18. August 1853) am 21. Aug. 1853, von E. Bucham. 4 S. 8. Dorpat, bei Laakmann.

Zuschied zur Abschiedsfeier des Herrn Professors Reichert am 23. Aug. 1853. 4 S. 8. und zum 23. August 1853. 2 S. 8. Zwei Gedichte. Dorpat, bei Laakmann.

Der Pilger nach Salem. 174 S. 8. Dorpat, bei Mattiesen.

Statuten des von Samsonsen Familien-Vertrag mit den darauf begünstigten Beschläffen. 27 S. 4. Dorpat, bei Mattiesen.

Zur Erinnerung an unseren entschlafenen Freund Dr. Ferd. Gürgeng. 3 S. 8. Riga, bei Schnakenburg.

Dem neuvermählten Paare Herrn J. K. Lankowski und P. C. J. Lankowski, geb. Schweißing, am 2. August 1853. 3 S. 4. Riga, bei Hartung.

Gefänge am 7. August 1853 bei der Bestattung der Frau Anna Emerentia Elisabeth v. Peters, geb. Böttger, geb. den 29. Juni 1829, gest. den 1. August 1853. Vor der Rede, nach der Rede. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Eibausche Dichtungen. Für einen Kreis vertrauter Freunde. 40 S. 8. Riga, bei Meyer.

Sechster Bericht des Kurländischen Provinzial-Museums. 2 S. 4. Mitau, bei Steffenhagen und Sohn.

Gefänge am 12. August 1853 bei der Bestattung des Herrn Christian Magnus Tryer, geb. den 1. April 1852, gest. den 6. Aug. 1853. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Für den Herbst 1853. Preis-Courant der Schönterschen Handels-Gärtnerei von J. D. Govers in Düsseldorf. 2 S. 8. Riga, bei Müller.

Prolog, gedichtet von Carl von Holtei, gesprochen am 15. Aug. 1853 zur Eröffnung des Stadt-Theaters, in Riga, von Franz Thome. 4 S. 8. Riga, bei Häcker.

Gefänge am 14. August 1853. Bei der Bestattung der Frau Marie Louise Edders, geb. Hänel, geb. den 6. Oct. 1793, gest. den 10. Aug. 1853. Riga, bei Häcker.

Theater-Gesänge für das Stadt-Theater in Riga und Mitau. 15 S. 8. Riga, bei Häcker.

Die Rückkehr des Sünders zu Gott. 48 S. 8. Riga, bei Müller. Lieb der Weibe und Erinnerung an den 1. August 1853 als den Tag der Bestattung des Herrn Collegienraths und Ritters v. Grotschopp zum Dirigirenden des Riga'schen Zollamts. Gewidmet von F. R. P. 2 S. 8. Riga, bei Häcker.

Berordnung der Schragen für die Handwerksburschen in Riga. 61 S. 8. Riga, bei Häcker.

Eiebei bei der Beerdigung der Frau Kestlin' Caroline Elisabeth von Radetzki, geb. Lange, am 16. August 1853. 1 S. 8. Riga, bei Müller.

Hermani. Lyrische Oper in vier Acten. Nach dem Italienischen des Franz Maria Piave. Musik von Joseph Verdi. 24 S. 8. Riga bei Häcker.

Mocības uz zadnās Nedēļas zīdā Goda jaunin jaun parakstiejas nu Lajsknas Baznīckunga Tomazza Kossowska. Goda 1850. Lejksnā uz guda Divam zeligam, un tam kas lasijs uz izpestiszonas jo Dvēseles. Gromata pirma. 418 S. u gromata otra 354 S. 8. D. i. Lektren für jede Woche des ganzen Jahres, aufs Neue zusammengefasst von dem Einmaligen Geistlichen Thomas Kossowski. Jahr 1850. Rima, zur Ehre des barmherzigen Gottes und des Werkes der Seelen-Erlösung. Erstes Buch 418 S. 8., zweites Buch 354 S. 8. Riga, bei Hartung.

Elternliebe. Gedicht. 1 S. 8. Riga, bei Hartung.

Jennys Leiden. Gedicht. 1 S. 8. Riga, bei Hartung.

Den Freunden am 21. Aug. 1853. 3 S. 4. Riga, bei Häcker. Seiner Hochwürden, dem Herrn Superintendenten Dr. P. Pöhlau von d. n. Jugendfreunden. 3 S. 8. Riga, bei Schnakenburg.

Rundgang der Riga'schen Stadtgarde zu Pferde am Krönungsfeste 1853. 3 S. 8. Riga, bei Hartung.

Jesus-Kirche. Den 21. Aug. 1853. Trauungslieder. 1 S. 8. Ebenbasselst.

Lieder aus dem Mitau'schen Gesangbuche. 29 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen und Sohn.

Lautlieder. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

#### Nekrolog.

Den 8. September starb zu Wefenberg nach kurzem, aber schwerem Leiden der Kreisrentmeister und Secretär des Kreisgerichts Collegienassessor und Ritter Carl Gustav Scheffler, geb. den 12. Febr. 1788 zu Dorpat, wo sein Vater Rathsherr war.

Sein unvermutheter Tod ward schmerzlich empfunden und wird als großer Verlust von Stadt und Land aufrichtig betrauert. Denn nicht nur in unserer kleinen Stadt, sondern auch im ganzen Kreise hatte er durch seine strenge Rechtsschaffenheit und gereifte Erfahrung große Achtung und solches Vertrauen, und als allgemeiner Rathgeber und Vermittler einen ehrenvollen und nützlichen Einfluss gewonnen, den er mit klarem Verstande und feiner Bildung bei gefälligem Wesen bis zu seinem Tode behauptete.

In verschiedenartiger Wirklichkeit hat er in einer Reihe von 43 Jahren sich hier mannigfache Verdienste erworben. Nach beendigten Universitätsstudien (er studierte jur. 1807—10, kam Scheffler jung heirathend nach Wefenberg, wo sich ihm bald Liebe und Vertrauen zuwandte, von dem ein zahlreiches Pensionat in seinem Hause noch bezeugend Zeugniß gab.

In unverdrossener Thätigkeit hatte sich sein practischer Sinn gleichzeitig auch juristischer Beschäftigung, zuerst im bescheidenen An-

fange als Privatgehilfe des Hofenrichters, hingegeben und sich in die hiesigen Verhältnisse gründlich eingelebt. So war er bei Einrichtung der Kreisgerichte in Estland 1816 befähigt, ein verantwortliches Secretariat zu übernehmen. Diese Amtsführung brachte ihn mit vielen angesehenen Personen in nähere Berührung und verschaffte ihm eine ausgebreitete Wirksamkeit als Rechtsfreund. Ihn belohnte und erfreute auch das wohlbegründete Vertrauen, sowohl seiner Vorgesetzten und Bekannten, als auch des Bauernstandes, dem er gleichfalls lieblich durch belehrenden und gewissenhaften Rath zu nützen wußte.

Seitdem er 1825 das Lehramt ganz aufgegeben hatte und mit dem Amt des Kreisrentmeisters betraut worden war, konnte er unbehindert sein Leben dem neuen Wirkungskreise widmen. Auch als Rentmeister hat sich Scheffler, ein mufterhafter und ehrenwerther, umfichtiger und freundlich dienstkertiger Geschäftsmann, ausgezeichnet.

Noch hat er seit 1852 als Notar beim Oberkirchenvorsteheramt des Kreises mit Eifer gebient.

Als Anerkennung seiner langen treuen Dienste schmückten unsern Scheffler durch die Huld des erhabenen Monarchen das Dienstzeichen für 35jährigen untadelhaften Dienst und die Orden des St. Stanislaus und St. Vladimir. In geselligen Kreisen war er ein willkommener, mittheilender, gemüthlich lachender Mann von Welt- u. Menschenkenntniß. Zu Hause genügte ihm ein still zufriedenes Familienleben, in welches sich in den letzten Jahren leider auch der Schmerz über den Verlust theurer Kinder eingeschlichen hatte. Er lebt fort in unserm Andenken. Sanft ruhe seine Asche!

Am 10. Septbr. starb zu Riga die verwitwete Frau Henriette Wilhelmine Steinhauer, geb. von Drenteln, im 88. Lebensjahre.

In der ersten Hälfte des Septembers zu Mitau Gräfin Ernestine von Korff u. die Gattin des Gymnasiallehrers Golotusow, Diga, geb. Grevé (aus Riga).

Um dieselbe Zeit zu Riga die Staatsrätin Charlotte Schulz, geb. Füller, 49 Jahre alt.

Am 18. September starb nach kurzem Krankenlager unter dem Gute Stemmingshof im Riga'schen Kirchspiele der Landmesser Gustav Reinhold Feldmann, im 38. Lebensjahre.

#### Berichtigungen.

Nr. 32 Sp. 707 3. 2. (nicht Dr. G. J. K.) Pauker u. streiche in Nr. 34 Sp. 748 die 3. 26 v. u. Nr. 34 Sp. 743 3. 30 l. 1816 st. 1846. Nr. 34 Sp. 748 3. 21 l. 25 jähriges st. 50 jähriges. Nr. 35 Sp. 767 3. 29 l. „Webers“ st. „Wittwers.“ Nr. 35 Sp. 763 3. 4 l. gest. 1833 st. 1832. Nr. 38 Sp. 814 3. 6 l. „Bettelmönche“ st. „männchen.“

#### Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

September 1853.

a. St. n. St.	b. + 10 St.	Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
		Minim.	Maxim.	Minim.	Maxim.		
21. Sept. 3. Oct.	27.	8,97	+ 1,0	+ 8,4		SW	heiter, Regen u. trübe, d. Nacht klar.
22	4	11,54	+ 0,5	+ 8,3		SW	heiter, Regen, Gewitter, d. Nacht klar
23	5	28. 1,86	+ 0,6	+ 8,9		SW	heiter
24	6	1,02	- 0,3	+ 6,3		SO	ganz trübe
25	7	27. 8,17	+ 2,3	+ 6,9		NO	trübe, Regen
26	8	28. 0,54	+ 5,5	+ 6,7		NO	trübe
27	9	1,08	+ 4,6	+ 6,0		NO	trübe.

#### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Obersecretaires G. A. D. von Schmidt Tochter Alma Eugenie Louise. — St. Marien-Kirche: des Buchhalters an der Veterinär-Schule Kieffer'sky Tochter Johanna Jacobina; des Schuhmachers Petisch Sohn Friedrich.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Buchdrucker Ludwig Adolph Bucham mit Amanda Elisabeth Juliana Blomerius.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Universitäts-Schwimmlehrers Alex. Stöckel Tochter Henriette Jenny, alt 9 1/2 Monat; die Disponenten-Wittwe Charlotte Weber geb. Stöhr, alt 88 Jahr. — St. Marien-Kirche: Kaufmann Adam Michaelson, alt 73 Jahr.

Der Gottesdienst in der St. Johannis-Kirche beginnt vom Erntefeste den 4. Oct. an um 10 Uhr Morg.

In der St. Marien-Kirche am Erntefeste deutscher Gottesdienst um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:  
Dorpat, den 28. September 1853.  
(Nr. 154.)

(Druck von H. Paatzmann.)

R. Linde, k. k. Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerations-Preis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker D. Paatzmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

**Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.**

**Achtzehnter Jahrgang.**

### I. Aus einem Tagebuche.

Ich habe lange angestanden, ein neues Bild von dem Talsenschen Kreise in Kurland aus dem Tagebuche meines verstorbenen Freundes vorzuzeigen. — Das erste Blatt, das ich aufschlage, handelt von dem Privatgute \*, eine Meile von Talsen gelegen. Wir wollen hören, was uns unser Freund davon mittheilt.

Ich kam — schreibt er — in eigener Veranlassung nach \*. Besuchsweise kann man jetzt nicht dorthin kommen, denn der bisherige Besitzer von \*, Herr v. N., hat das Gut eben an den Majoratsherrn auf Normhausen verkauft und ist bereits mit seiner Familie nach einem andern Gute im Oberlande davongezogen. Nur einer seiner Söhne, ein liebenswürdiger und strebsamer Jüngling ist noch zurückgeblieben, um noch für eine Zeitlang den Unterricht des in der Nähe wohnenden Pastors B. zu genießen. Dieser hatte mir vor einiger Zeit folgenden tragischen Vorfall erzählt. Ein Dienstmädchen in \* hatte aus Furcht vor Strafe eine solche Menge Terpentin verschluckt, daß es die furchtbarsten Schmerzen davon bekam und endlich unter schrecklichen Krämpfen — wie es gewünscht hatte — den Geist aufgab. Die arme Person hatte während ihres langwierigen Todeskampfes so entsetzlich gewimmert und geschrien, daß es Allen, die es gehört hatten, durch Mark und Bein gegangen war. Und noch wie sie längst begraben war, hörte man allnächtlich auf dem Hofe, ja in den Zimmern von \* dies entsetzliche Wimmern, dies Herz und Nieren ergreifende Klagegeschrei. Der junge Herr v. N., dessen wir oben erwähnten, wollte es selbst auch gehört haben. Und nicht genug, daß man dies Wimmern und Schreien hörte, Viele hatten auch zu gewissen Stunden Nachts eine bleiche traurige Mädchengestalt durch die Zimmer huschen gesehen, ja eine der Mägde hatte zur Nachtzeit, indem sie auf eine Thürklappe greifen wollte, um in ein anderes Zimmer zu gehen, eine kalte Todtenhand erfaßt. Was Wunder, wenn Alles, was in \* lebte und webte, in ungeheurer Aufregung war und Niemand mehr in den dortigen Zimmern übernachten mochte?

Da mir die Geschichte mindestens närrisch genug vorkam, so entschloß ich mich kurz und gut, nach \* zu fahren, eine Nacht da zu bleiben und das tragi-komische Schauspiel selbst mit anzusehen. Der junge Herr v. N. nahm mich sehr gastfreundlich auf, und nachdem wir zu Abend gegessen hatten, gingen wir unter der angenehmen Begleitung einer guten Pseife unsre Wanderungen durch die Zimmer an, die wir bis zum hellen Morgen fortsetzten. Mit welcher Spannung ich selbst diese nächtliche Wallfahrt machte, kann man sich leicht denken. Jetzt, jetzt! — Horch, horch! — Sieh', sieh'! — Da ist — allein es war immer nur Täuschung. Sei es, daß der bleiche Geist die Gastfreundschaft nicht stören wollte, sei es, daß er in jener Nacht ganz besondere Abhaltungen hatte, kurz er ließ sich nicht hören und sehen. Wir hatten in dieser Beziehung vergebens gewacht.

Aber in einer andern Hinsicht wurde ich wenigstens für das Opfer einer Nachtwache reichlich belohnt. — Nach meiner guten oder üblen Gewohnheit, wie man's nun nennen will, erkundigte ich mich im Laufe der Nacht nach Allem, was das Gut betrifft, und erfuhr nun als das hauptsächlichste, daß das Gut sehr reich sei an schönen Waldungen, namentlich von Eichen, die sich sehnten, als Kiele vom Stapel in's weite Meer zu laufen, an gutem Roggenboden, an Heuschlägen u. s. w., ferner daß es neun Gesinde und zwei auf den kurischen Gütern nun schon einmal unvermeidliche — Krüge, so wie zwei Buschwächtereien habe. Ich erfuhr aber auch ferner — und das war's, was mich am Meisten interessirte, daß in der sogenannten Brieflade des Gutes, wo alle alte und neue Dokumente aufbewahrt werden, sehr interessante Acten über das tragische Schicksal der Bandomire, von denen uns H. Laube, wie man sagt, einen ganz artigen Roman geliefert hat, anzutreffen seien und daß dort gleichfalls in ihrer Art gar nicht interesselose Dokumente über einen schauerhaften Mord, der am Ende des vorigen Jahrhunderts in \* begangen sei, vorlägen. Wer war neugieriger, als ich, diese Sachen von Angesicht zu Angesicht zu sehen? Meine erste Frage war nach den Schlüsseln. Aber da gieng wie gewöhnlich im Leben, wenn der Knoten sich lösen soll. Der Schlüssel war bereits im Hofe Normhausen; ich mußte



also meiner Ehnfucht einen Mantelkorb vorlegen. Indessen spuckten mir die Vandomire so arg im Kopfe umher, wie es das vergiftete Mädchen im Hofe \* gewiß nie gethan hätte, und um meinen Spuck los zu werden, nahm ich, so bald es der Morgen erlaubte, den Weg in die Hand, wie man zu sagen pflegt, und bezog mich zu Herrn von F. nach Normhausen. Dieser that, wie es schien, jenen Morgen Nichts lieber, als daß er mir die beiden Schriften aus der \* Brieflade zu beliebigem Gebrauche auslieferte. Nur mußte ich versprechen, sie nach einiger Zeit unverfehrt zurückzustellen, und so bin ich noch jetzt, wo ich dies schreibe, in ihrem einstweiligen Besitze.

Was die Actenstücke über die Vandomire betrifft, so habe ich dieselben wenn auch nicht gerade wichtig, doch so interessant gefunden, daß ich mich entschlossen habe, mir eine Abschrift davon zu nehmen \*), und das Document über den Mord, das von dem damaligen Pastor loci herrührt, ist wenigstens psychologisch merkwürdig genug, um unsere Aufmerksamkeit auf eine kurze Stunde in Anspruch zu nehmen.

Dies ist die Geschichte:

Am Ende des vorigen Jahrhunderts war \* im Besitze einer gewissen Frau v. — y, einer kinderlosen Wittwe, deren Mann durch seinen frühen Tod wahrscheinlich einer bösen Kantippe und vielem häuslichem Ungemache aus dem Wege gegangen war. Denn wie diese Person beschaffen gewesen sein muß, erhellt deutlich genug aus den folgenden zwei Worten des Documents: „Sie hatte keinen Umgang und keine andre Lebensfreude, als ihre Peute zu plagen und zu quälen. Ein dicker, fetter Pudel, der beständig bei ihr sein mußte, genoss aller Zärtlichkeit, deren ihr ehernes Herz fähig war.“ Und das mag sehr wenig gewesen sein, obwohl sich nicht läugnen läßt, daß gerade die härtesten Herzen für einzelne Geschöpfe sehr weiche und empfindliche Stellen haben. Couthon vergießt Thränen, weil er seinen Schooßhund, indem er sich auf seinem Stuhle etwas rückte, um mit fester Hand hundert Todesurtheile zu unterschreiben, etwas unsanft berührt hatte.

Seit zwei Jahren hatte Frau v. — y eine lettische Magd in ihren Diensten, die besonders Viel von ihr zu leiden hatte. Diese Person hatte zu ihrem Unglücke in ihren Kinderjahren lesen gelernt, was damals unter dem Vettensvolke eine ziemlich seltene Sache war, und zu ihrem noch größern Jammer hatte sie, wie Frau v. — y, die ihr Auge von jedem Buche mit Abscheu abwandte, meinte, als wahrste und eigentlichsste Erbsünde aus dem älterlichen Hause eine wahre Passion zum Lesen mitbekommen. Die Vetten hatten damals und haben auch jetzt noch keine große Wahl bei ihrer Lectüre. Eine größere Bibliothek, als Bibel und Gesangbuch, war damals in der lettischen Literatur kaum zusammen zu bringen. Diese ganze Bibliothek war aber als Erbstück und eben deshalb vielleicht als Erbsünde, wie Frau von — y meinte, in den Händen der leselustigen Dienstmagd, welche — sonderbar genug! — bei der Taufe den Namen Judith bekommen hatte.

\*) Ich hoffe, in Zukunft einmal Einiges von dieser Abschrift, die dem Tagebuche als Beilage mitgegeben ist, in diesen Blättern mittheilen zu können. (Vergl. übrigens Inland 1853 Nr. 6. Die Familie v. Banbemer von G. Neumann.)

Sei es nun, daß dieser bei Vetten, wie Deutschen, allerdings sehr ungebräuchliche Name, der ihr durch irgend einen Zufall (Vessing würde uns freilich entgegenen: Es giebt keinen Zufall!) gegeben war, die Schuld davon trug; sei es, daß ihre Seele wirkliches Wohlgefallen an der Heldenatur der biblischen Judith fand: das Buch Judith war ihre Lieblingslectüre vor allen Büchern der heiligen Schrift. Sie konnte sich nicht satt genug daran lesen; es war ihrer Seele ein Gericht, das sie nie wirklich sättigte, sondern ihren Appetit immer mehr reizte. Uebrigens scheint sie wirklichen Hang zum Romantischen und Abenteuerlichen gehabt zu haben, wie man das ja wohl bei allen Völkern und Ständen, wenn freilich auch bei ungebildeten und rohen selten, findet. Man sehe nur folgende Stelle aus dem Document: „Sie war lang und schlank; ihre Stirn hoch und edel, wie man das sonst bei slavischen (?) Stämmen selten findet; ihr dunkles Auge schwamm, so zu sagen, in einer schwärmerischen Feuchtigkeit; weilte es einmal an einem Gegenstande, so blieb es wie bezaubert darauf hest, als wollte es ihn gänzlich in sich aufnehmen.“ Das Heldenweib aus der heiligen Schrift stand ihr Tag und Nacht vor den Augen; es war das Spiegelbild ihrer Seele; es wurde allmählich ihre Liebe, ihre Leidenschaft. Es entstand eine heftige, wenn auch dunkel, Sehnsucht in ihr, eine Rolle auf Erden spielen zu können, wie Judith sie gespielt hatte. Sie sah das scharfgeschliffene Beil und das blutige Sacktuch derselben immer vor den Augen, nur einen Holofernes sah sie nicht. Aber auch der sollte ihr bald erscheinen, wenn freilich auch nicht mit Helm und Bart, sondern — wunderbar genug, — in weiblicher Gestalt.

Wer da sucht, der findet auch. „Suchet, so werdet ihr finden!“

Indessen wuchs die Tyrannei der gnädigen Frau von \* (wie oft wird das schöne Epitheton „gnädig“ auf das schönste mißbraucht!) zu einer enormen Höhe. Schwierig waren die Einwohner von Beihulien gedrückter und geplagter durch den Holofernes, als es die Dienerschaft in \* durch ihre Herrin war. Das Hauptgeschäft des Hofes, ältesten bestand darin, Ruthen und Stöcke zu besorgen und die besorgten sofort wieder auf dem Rücken der Knechte und Mägde abzunugen. Das geringste Versehen wurde hart bestraft; die kleinste Erholung von den harten Arbeiten mußte mit Ruthen abgebüßt werden. Der Frau von — y waren andre ihr untergebene Menschen nur Maschinen, die immer in Activität sein mußten. Der Hund durfte auf ihrem Schooße liegen; war er doch kein Mensch! Das genügte.

Man möchte tausendfaches Weh über die Menschenatur ausrufen, daß sie es jemals vergessen konnte, daß auch das geringste unter den Menschenkindern von Gott, nach Gottes Ebenbilde geschaffen war, daß Christus auch für den Allerniedrigsten gestorben ist und den Allerkleinsten seinen Bruder genannt hat. Wie oft ist das auch von den Reichen und höher Gestellten vergessen und wird leider noch jetzt genug vergessen! „Was ihr einem von diesen Geringsten gethan, habt ihr mir gethan.“

Die arme Judith hatte nicht am wenigsten zu leiden. Ihr sinniges Wesen war der Herrin, die allen Sinn, außer für Essen und Trinken, für ihren Hund und Menschenquälerei, verloren hatte, ein wahrer Gräuel und lauter Unsinn. Schon oft hatten ihr einige Minuten der stillen Betrachtung blutige Striemen eingetragen. Jetzt glaubte sie ein unfehlbares Mittel ausgedacht zu haben, wie sie sich wenigstens am Sonntagmorgen stille Ruh' und Feier verschaffen könne; sie wollte, was sie bis jetzt nur zur Nachtzeit beim trüben Schein eines Holzspans gethan hatte, von nun an am Sonntagmorgen während der Predigtzeit (denn aus Kirchengehen war gar nicht zu denken) vor den Augen Aller in der Gefindsstube thun, nämlich in ihrem geliebten alten Testamente lesen. Solch frommes Thun, glaubte sie, würde ihre Herrin doch selber in Ehren halten und ihr keinerlei Hindernisse dabei in den Weg legen. Aber du habtest dich gewaltig geirrt, du armes Mädchen! Was war die Bibel deiner Herrin? Ein Verführungsmittel zum Müßiggange — sonst sah ihr blödes Auge Nichts darin.

Raum hatte sie am folgenden Sonntage ihrer geliebten Namensschwester ein Viertelstündchen gewidmet, als Ihre Gnaden in's Zimmer traten, keineswegs um sich mit theilnehmender Seele nach dem Befinden ihrer Dienerschaft zu erkundigen, sondern um nachzusehen, was dieselbe zum Nutzen u. Vortheil der gnädigen Herrschaft schaffe. Keine Locomotive kann so daher brausen, wie die Frau v. \* auf die arme Judith losfuhr, als sie sah, daß dieselbe ein Buch in der Hand hielt. Ein Paar Ohrfeigen waren der erste Lohn, den die arme Person davontrug für den schönen Einfall, am Sonntagmorgen der Herrschaft dort oben u. der eigenen Erbauung ein Stündchen weihen zu wollen. Wer möchte die Schimpfswörter wiederholen, die aus der satanischen Brust herausströmten? Der Mund ward zu einer wahren Fontaine von Flüchen. Schließlich verbot sie der armen Judith auch noch als Verschärfung der Strafe, Nachts zu lesen. Sie hatte von diesen nächtlichen Vergewahungen und Umtrieben wol schon Kenntniß gehabt; da ihr aber dadurch grade kein Verlust erwuchs, sondern die arme Judith sich höchstens selbst am Schlafe Abbruch that und da Holzspäne nicht gerade übermäßige Kosten als Nachtlichter verursachen, so hatte sie bislang zu diesen Gräueln geschwiegen.

Mehrere Nächte ließ sich's Judith auch nicht beifallen, die Bibel in die Hand zu nehmen, denn ein Ferman der Sultanin von \* wurde wahrlich nicht gegeben, um übertreten zu werden. Aber endlich wurde der Reiz der „süßen freundlichen Gewohnheit“ doch gar zu stark. Sie tröstete sich auch mit dem Worte der h. Schrift: „Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen.“ Und so — das Auge flimmerte, die Finger zitterten, die Hand zuckte — griff sie zu, schlug das Buch auf u. traf wieder die Blätter, wo die Geschichte von ihrer geliebten Judith stand. — Sie las das ganze Buch durch, denn sie hatte es ja so lange entbehrt, u. wie sie zum Schluß gekommen war, fiel sie in frommer Andacht auf die Knie, betete andächtig zum Gott der frommen Judith und schlief dann mit Freude u. Trost von oben ein.

Der folgende Morgen war nicht so schön. Die „Gnädige“ hatte sofort Nachricht davon bekommen, was für ein verruchtes Verbrechen in der Gefinds-Schlafkammer vorgefallen war. Der Aerger hatte sie nicht schlafen lassen; sie hatte also Mühe gehabt, über eine exemplarische Strafe nachzudenken, u. da sie in dieser Beziehung sehr ersünderisch war, gar bald eine aufgefunden, die — wie sie meinte — dem Verbrechen angemessen wäre. Raun war sie aufgestanden, was, da sie nicht schlafen konnte, sehr früh geschah, so begab sie sich zu der verbrecherischen Magd, nahm, ohne ein Wort zu sagen (sie konnte vor Wuth nicht sprechen) ein Bündelchen Flachs, welches sie befuß der zu vollziehenden Strafe schon zu sich gesteckt hatte, unwickelte damit in Gegenwart des Hofesältesten, der bei solchen Executionen die Rolle eines Büttels vertrat, mit höchst eigener Hand die Finger der armen Judith, die sie gewissermaßen als Kegerin betrachten mochte, u. zündete dann den Flachs an, indem der Hofesälteste dem unglücklichen Mädchen die Hände festhalten mußte.

Wir halten unwillkürlich die Ohren zu, um das Wimmern, die schmerzlichen Klagen nicht zu hören, welche die Arme unter den schrecklichen Schmerzen ausstieß, und wenden gern das Auge ab von der wuthschneubenden Hyäne und ihrem traurigen Opfer. — Man möchte blutige Thränen über die traurige Wahrheit weinen, daß die Erde mehrere solche Ungeheuer unter den Weibern hervorgebracht hat. Man sehe nur nach Paris in all' den Revolutionen, die dort gewesen sind! Da laufen sie zu Hunderten in den Straßen umher. — Aus Engeln sind Teufel geworden, aus Weibern werden Tiger, die in wilder Natur nach Blut schnauben.

— — Der Schrecklichste der Schrecken,  
Das ist der Mensch in seinem Wahn.“

Die Execution ist vorüber. Der Flachs liegt als Asche auf der Erde. Die Finger sehen verbrannten Stohlen gleich.

Da stürzt sie wie von Verzweiflung gesagt, die Arme, hinaus auf's Feld. Dunkle Wolken hängen in der Luft. Blitze zucken durch die Wolken, der Donner rollt gewaltig. Sie stürzt unter dem dunkeln Gewölk hin auf die Kniee, sie streckt die verbrannte Hand nach den Wolken aus, sie ruft, sie schreit nach Rache, Rache über den Unmenschen, der ihre Finger so schmachvoll zugerichtet hat, weil sie das Wort des Lebens, das Wort Gottes fest gehalten hatten. Da hört sie vernehmbar aus den Wolken, aus dem Donner der Wolken die beiden Wörter: Judith, Holofernes! — Judith, Holofernes! hallt's in ihrem Herzen wieder u. ihre Aufgabe war gefunden, ihr Lebensberuf entdeckt.

Es ist interessant, Dem nachzudenken, was die Menschen Alles am Himmel gesehen, vom Himmel heraus gehört haben. Was dem Menschen in seinem Herzen erscheint als Gesicht, als Ruf, das sieht u. hört er auch am und im Himmel. Und wäre dies auch oft nur Täuschung, ist es darum zuweilen weniger Offenbarung? Auch das Herz des Menschen, wie viele Blätter darin auch besudelt sein mögen, ist immer doch ein Buch der Offenbarungen Gottes.

Judith, Holofernes! — Nur diese beiden Wörter hörte die \* Magd noch in u. außer sich. Es war ihr, als wenn

die Sprache gar kein anderes Wort, die Natur keinen andern Laut mehr hätte. Schnell war ihr Entschluß gefaßt, denn ihre Gedanken, ihre Reflexionen, ihre Entwürfe hatten noch schnellere Reisen gemacht. Warum hieß sie Judith? Und konnte es nicht auch einmal einen weiblichen Holofernes geben, und konnte dieser nicht eben so gut in\*, als irgend sonst wo in der Welt leben? — Die Menschen lachen so oft darüber, daß der Ritter von Mancha Windmühlen für Riesen ansieht. Und doch ist das eine ganz gewöhnliche Geschichte, die sich bei jedem Menschen und bei jedem Vorfall wol tausendmal im Leben wiederholt. Warum konntest du das in deinem Buche nicht etwas deutlicher ausdrücken, o Saavedra? Die wenigsten Menschen verstehen, zwischen den Zeilen zu lesen; die wenigsten erkennen auch im besten Portrait ihr Bild wieder, wenn sie es nicht etwa im Spiegel sehen.

Die Magd Judith trat, nachdem der Vorsatz in ihrer Seele fest geworden war, von dem sie glaubte, daß er ihr von oben eingegeben sei, ruhig und ergeben auf die Schwelle des Hauses zurück, in dem sie so viel gelitten hatte. Das Erste, was ihr dort begegnete, konnte sie nur in ihrem Entschlusse bestärken. Auf der Schwelle schon trat ihr die Hausfrau entgegen, der die Sprache wieder gekommen war; aber sie gebrauchte dieselbe nicht zum Segnen, sondern zum Schimpfen und Fluchen. Sie fluchte auf alle Bücher, die gedruckt waren und noch gedruckt werden sollten, wobei sie vielleicht nur den Kalender ausnahm, denn der bildete die ganze Bibliothek, die sie im Hause hatte. Sie drohte, daß sie auch über die ganze Bibel und das Gesangbuch der Judith ein gleiches Auto da fe halten würde, wie sie es über ihre Finger gehalten hatte, wenn es ihr jemals wieder einfallen sollte, durch das Lesen dieser Bücher die kostbare Zeit zu vergeuden. — Sie mußte sogleich die beiden Bücher herbeibringen, die sodann verurtheilt wurden, als Verbannte in den äußersten Winkel des Hauses zu wandern. Aber auch da hielt man sie noch für gefährlich. Sie wurden in die Kicete unter festen Verschluss transportirt.

Nach einigen Tagen begab es sich, daß Frau v. \* an der gelben Sucht erkrankte; vielleicht war ihr die Galle vor Aerger übergetreten. Jede Nacht mußte irgend Jemand von Gefindsleuten an ihrem Bette wachen. Das hielt die Magd für ein Zeichen von oben. Sie beschloß, in jener Nacht, wo auch an sie die Reihe kommen würde, am Bette ihrer Herrin zu wachen, die blutige Rolle an dieser zu spielen, welche einst die biblische Judith am Holofernes gespielt hatte. War es Gott wohlgefällig gewesen, daß jener Menschendränger durch das Beil eines schwachen Weibes vom Angesicht der Erde vertilgt wurde, so konnte es ihm auch nicht mißfallen, wenn das weibliche Ungeheuer von \* dem Verderben Preis gegeben wurde, und daß sie zu diesem Werke erlesen war, das hatte sie deutlich aus den Wolken des Himmels gehört. Allein es schien, als wenn die Reihe gar nicht an sie kommen wollte. Einige von der andern Dienerschaft hatten schon zwei, drei Nächte am Krankenlager ihrer Herrin gewacht; sie war noch nicht ein einziges Mal aufgefordert, dasselbe zu thun. Schon fing sie an, an ihrer Mission zu zweifeln; schon glaubte sie in ihrer Einfalt, im Himmel sei ein andrer Rathschluß gefaßt;

da kam der Hofesälteste, ihr zu sagen, daß, da ihre Finger nun wol in einem bessern Zustande wären, sie sich bereit machen sollte, den morgenden Abend bei ihrer Herrin zu wachen. Wie dieser Mensch nachher vor dem Prediger auslagte, wollte er bemerkt haben, daß sich ihr bei dieser Nachricht eine wilde Freude im Auge malte.

Die Nachricht hatte sie auf jeden Fall mächtig ergriffen. Sie schwankte auf dem unsichern Brette ihres Entschlusses. Sie wollte noch ein Zeichen vom Himmel haben, daß es wirklich Gottes Wille sei, daß die böse Herrin und zwar durch ihre Hand vom Erdboden vertilgt werde. Allein kein Gewitter wollte sich mehr zusammenziehen, der Himmel schwieg. Sie kam auf folgenden wunderlichen Einfall; sie dachte bei sich selbst: Finde ich morgen früh ein Beil vor meiner Thür liegen, so will Gott die That, will, daß ich sie vollführe; finde ich kein Beil, so will Gott weder die That, noch mich zu ihrem Werkzeuge.

Der Morgen kam; das Beil lag vor der Thür; — irgend ein Arbeiter hatte es ohne Zweifel zufällig dahin gelegt.

Von nun an kam kein Zweifel mehr in ihre Seele. Als sich der verhängnißvolle Abend auf die Welt herabgelassen hatte, zog sie, das Bild der Judith von Jerusalem vor den Augen, ihre besten Kleider an, nahm ein Sacktuch und ein Beil mit kurzem Stiele u. begab sich in das Schlafgemach des weiblichen Holofernes. Das Beil versteckte sie indeß vor der Thür, um es erst, wenn der Augenblick gekommen war, hervorzuholen. Um die Rolle der Judith so gut als möglich nachzuspielen, warf sie sich vor dem Bette ihrer Frau auf die Kniee (was bei den Letzten keine auffallende Sache war) und bat sie um Verzeihung für allen Ungehorsam, dessen sie sich jemals schuldig gemacht hatte. Diese schien Freude zu empfinden über solche Reue, ermangelte nicht, ihr noch einige salbungsvolle Ermahnungen an's Herz zu legen und legte sich dann selbst zurecht, um einzuschlafen.

Sie schlief die Nacht ganz ruhig, denn ihre Krankheit hatte bereits einen milderen Charakter angenommen. Judith saß in geziemender Entfernung vom Bette. Es verging 'Stund' auf Stunde, der Uhrzeiger rückte langsam vorwärts. Schon graute der Morgen; das Herz war bereit, die Hand schien nicht zu wollen. Da betrachtete sie die Brandmale an den Fingern; schnell sprang sie auf, ergriff das Beil und nahie sich dem Bette. Jetzt — aber die Hand zitterte, indem sie den Streich that; die Wunde war nicht tödtlich. Die Frau erwachte mit einem lautem Schrei. Entsetzt ergriff die Mörderin. In ihrer Angst nahm sie ein Kissen vom Bette und drückte es mit aller Anstrengung auf den Mund, den Kopf der Unglücklichen, bis sie todt war.

Man könnte sich hier wundern, woher dem Mädchen solche physische Kraft kam; allein es ist bekannt, daß eine gesteigerte Seelenkraft, besonders wenn sie schon in die Regionen des Fanatismus hinaufgestiegen ist, auch die physischen Kräfte wunderbar erhebt. Die Angst that wol auch das Ihre und die Kräfte der Frau v. \* waren durch Alter und Krankheit bereits aufgerieben.

Raum war die That vollbracht, so stürzte das Mädchen in's Freie hinaus, fiel auf die Knie und dankte mit lauter

Stimme ihrem himmlischen Vater für den Beistand, den Er ihr, wie sie meinte, bei der frommen That geleistet hatte.

Hier mag der Optimist beweisen, daß die Menschennatur nicht so verdorben ist, wie die heil. Schrift uns lehrt, daß Alles so ist, wie es nach Gottes Willen sein soll! — Die Aufgabe wird ihm schwer werden.

Die \* Judith war aber aus der Rolle der biblischen Judith herausgefallen. Wo war das Sackloch und das blutige Haupt darin? Um auch diese letzten Scenen nachzumachen, wollte sie eben in's Haus, in die Kammer zurückeilen. Aber da stellte sich ihr ein Hinderniß entgegen.

Die Hand der Vergeltung ist oft schnell. — Der Hofälteste, der früh aufgestanden war, um die Arbeiter zur Arbeit anzutreiben, hatte ganz in der Nähe gestanden, und, von der Aufgeregten ungesehen, das laute Gebet angehört. Er ergriff sie auf der Stelle und lieferte sie dem Arme der Gerechtigkeit aus.

Nach erlittener Strafe hatte sie nun Zeit, über das Wort der heil. Schrift nachzudenken:

„Mein ist die Rache; ich will vergelten! spricht der Herr Zebaoth.“

## II. Kurland's Kriegsmänner.

Das Inland enthielt im Jahrgange 1849 Nr. 40 und im Jahrgange 1850 Nr. 9, 12, 16, 19, 20, 38, 41, 44 und 49 eine Gallerie Kurländischer Staatsmänner, in deren Reihe die folgenden Namen:

Philipp von der Brüggen,  
Matthias von der Neke,  
Ernst von der Sacken, gen. Osten,  
George von Ficks,  
Eberhard Christoph von Medem,  
Benedict Ernst Heusing,  
Diedrich Ernst von Heusing,  
Friedrich Wilhelm v. Heusing,  
Otto Hermann von der Horven,  
Ernst Wilhelm von der Brüggen,  
Christoph Luther v. Dörper,  
Otto Ernst v. Medem,  
Joh. Gebhard v. Grothus, u. andere genannt werden.

Von demselben Einsender ist auch eine Gallerie Kurländischer Kriegsmänner aus verschiedenen Perioden der Landes-Geschichte zusammengestellt worden, die hier in einem Abdrucke für die Leser des Inlandes mitgetheilt wird. Jede spätere Vervollständigung dieser vaterländischen Gallerie wird mit Dank angenommen werden. Genauere Verweisungen auf Bearbeitungen der Kurländischen Geschichte sind nicht einzuschalten gewesen.

Caspar Bokum. Schon als junger Ordens-Ritter verteidigte er das Schloß Weissenstein im Jahre 1860 so gut, daß der Heermeister Gothard Kettler ihn dafür zum Comthur des Schlosses zu Reval machte. (Relch p. 248 — 255) Als Comthur gedachten Schlosses wollte er dasselbe den Schweden nicht gutwillig übergeben, wurde hierauf von den königlichen Commissarien 6 Wochen lang mit Felschlangen und Kartthäunen geängstigt; da nun kein Entsatz zu hoffen war, auch sein Vorrath zu Ende ging, ward er gezwungen, am Johannis-Tage 1861 zu capituliren, wo-

gegen er freien Abzug erhielt. (Arndt, II. p. 263, 264, 265, 266).

Zwar bloquirte er späterhin wieder, im Jahre 1865 die Stadt Reval, welche von den Schweden besetzt war, allein er mußte sich, von der Uebermacht gezwungen, zurückziehen, ward von den Schweden in seinem Lager überfallen und verlor hiebei durch eine Stüchugel sein Leben. (Relch p. 275).

Bartholomäus Butlar. Ein Sohn Wilhelm Butlar's ward er schon im Jahre 1562 zum Mann-Richter von Kurland erwählt und war es noch 1574, wo er als Tauf-Pathe bei Herzog Gothard genannt wird.

Im Jahr 1577 zum Feld-Obersten über die Curische Ritterschaft erwählt, hatte er den ganzen Herbst über, in dem Newengut mit eglischen hundert Reutern, mit wenig Fußvolk und mit eglischen hundert Bauern gelegen.

Den folgenden Winter über die Düna gezogen, an das Haus und Schloß Penewarden gerückt, mit 4 bis 6 Stück und den Rigischen Landsknechten Sturm auf den ganzen Winter davor gelegen bis Fasten Abend, dann wurde abgezogen. Im Jahre 1578 fiel er mit mehr als 1000 Piesländern unter Ch. Radzivil ins Städt Dorpt, und eroberte das Schloß Pyrempä (Relch p. 355).

In demselben Jahre 1578 gegen Pfingsten hat derselbe wieder nebst mehreren von dem Curischen jungen Adel in Newenguth gelegen, mit seinem Rittmeister Reinhold von Medem über die Düna vor Ascherade und Kokenhufen gerückt und daselbst mit den Russen scharmuzirt, wobei sein eigener Leibjunge, einer von Adel, Dirik Schenking auf dem Walle erschossen wurde. Jürgen von Ungern, Hofdiener des Herzogs von Kurland, verlor sein Pferd vor Ascherade und er selbst (Bartholomäus) ward gefangen und weggeführt.

Auf welche Art aus seiner Gefangenschaft, ob durch List ob durch Geld, befreit, verkaufte er schon im folgenden Jahr 1579 Montag nach Misericord. Dom. als Kurländischer Rath und Feld-Oberst nebst seiner Frau einige Gesinde seiner Besitzlichkeiten; so wie er im Jahre 1582 den 12. Jan. als Fürstl. Rath, Oberst u. Erbherr v. Stragen (Strassen) und Samapten (Samiten) ein Zeugniß an Christian von Schröders ausstellte, daß derselbe zur Belagerung von Plescow drei Reissige zu Pferde gestellt, die unter seiner Fahne gestritten. (Drengen Briefl.)

Im Jahre 1583 lag er mit 100 Reutern in Windau und erhielt vom Herzoge den Befehl, auf die Grenze und den Strand gegen die Dänen wohl Acht zu haben, jedoch keine Feindseligkeiten gegen Viltten zu verüben. (Relch, p. 395.)

Er starb vor dem Jahre 1604; denn in diesem Jahre am 26. Oct. traten seine Söhne Magnus und Ewert durch einen Kommissorialischen Vergleich einen streitigen Theil ihrer Grenze von Strassen und Samiten ihrem Gegner ab. (Dreng Briefl.)

Nicolaus Korff. Als Nothmagister u. Hauptmann auf Kreuzburg erhielt er im Jahre 1596 eine Instruction von dem Herzoge Friedrich von Kurland zum polnischen Reichstage, so wie 1597 am 30. März einen königlichen Befehl zu einer Commission nach Stockmannshoff. (Drengen Briefl.)

Nachdem er mehrere Jahre dem Herzoge von Kurland treu gedient, verlangte er seinen Abschied und erhielt ihn im Jahre 1609 den 5. März vom Herzog Friedrich, mit folgenden Worten: „daß er als fürstlich Kurländischer Rath „und Oberst, Erbherr auf Kreuzburg, treu gedient, nicht „allein bei Gesandtschaften, hauptsächlich aber bei der Zubereit-  
„nung zur Wiedereroberung des von den Schweden besetzten Schlosses Windau, und als Befehlshaber der Kurländischen Truppen, in Abwesenheit des Herzogs Wilhelm, „denen Schweden bei deren Einbruch tapfer widerstanden. „Er empfehle daher sowohl ihn selbst, als auch seine beiden Söhne, von denen der eine bei dem Herzoge in dem „Treffen bei Kirchholm, so wie den andern der im Lager „gewesen, dem Könige von Pohlen und den Ständen des „Reichs.“ Auf diese Empfehlung schenkte ihm der König in demselben Jahre 1609 am 27. März das Gut Meschenen im Kirchspiel Amboten. Er gerieth aber durch die Schenkung dieses Guts in mancherlei Prozesse, die erst nach seinem Tode zu Ende gingen, indem im Jahre 1621 zu Alt-Jacobi die Erben seines verstorbenen Bruders Johann, das auch im Streit befindliche Pfandgut Assiten an seinen Sohn Christian zurückgeben. (Telsen Briefl.)

Johann Tiefenhausen senior. Schon im Jahre 1587 ward er als Mit-Gesandter der Liefländischen Ritterschaft an den König von Pohlen geschickt, (Kelsch p. 425) und unterzeichnete 1598 den 15. Jan. als Eigenthümer von Versen den Vergleich des Adels mit den Städten in Liefland, (Kurl. Landtags-Akten vom Jahre 1793 des limitirten Landtags v. 15 Aug. bis 18. Sept. Beil. p. 293) und als Eigenthümer von Versen und Vandoorn war er 1601 den 28. Mai Mit-Bevollmächtigter des Ueber-Dänischen Herzogthums Liefland, bei dem: „Kurzem Bedenken und Antwort, so auf des Durchlauchtigen Fürsten Carl König von „Schweden übergebene Punkte und Propositionen“ von den Bevollmächtigten obigen Herzogthums überreicht wurden. (Liesl. Sachen.)

Später diente er der Krone Pohlen mehrere Jahre unter dem Feldherrn Joan Carol Chotkiewicz gegen die Schweden und Moscowiter. Als aber im Jahre 1621 der Schwede ganz Liefland occupirt und die Liefländer bei ihm zu bleiben vermahnt, verließ er seine Liefländischen Güter aus Treue gegen die Krone Pohlen und wollte sich mit 6 wohlgerüsteten Pferden zu den polnischen Kriegsvölkern begeben, als ihn der Herzog Friedrich von Kurland am 15. September 1621 auffoderte, in seine Dienste zu treten, und ihn zu einer Hauptmannschaft zu befördern versicherte.

So lange der Krieg dauerte, hat er ohne Sold, Leib und Leben gewagt, und wo öfter Niemand hinwollte, sich immer willig gezeigt, und unter Vausse an Vieh und Baarschaft über 2000 Fl. Schaden erlitten.

Im Jahre 1624 den 24. December wurde er im publico Conventu zu Doblen, von der Kurländischen Ritters- und Landschaft zum Mitbruder aufgenommen. Er war hier auf 8 Jahre zu Goldingen und 9 Jahre zu Mitau Assessor des fürstlichen Schloß-Gerichts, und dreimal Gesandter der

Ritters- und Landschaft auf Comitten <sup>1)</sup> in Warschau, dann Podkomorsky Semgalsky.

In dieser Zeit wurde er von dem Jisco Schilder in Politicis und Paul Einhorn in spiritualibus verfolgt; bis endlich, nachdem er vom Jahre 1627 an, Recht gesucht, im Jahre 1630 in Randau, durch die Beeidigung von 8 Randauschen Bürgern u. einem vom Adel bewiesen wurde, daß sie falsche Ankläger wären.

Nachdem er aus Treue gegen Pohlen seine Güter Versen und Galtzenau in Liefland, den Schweden überließ, kaufte er Güter im Randauschen, und da er hiezu des Brautschatzes seiner Frau Elisabeth Francke bedurfte, so verpfändete er ihr für das von ihr empfangene Geld, den ganzen Newhof oder Feldhof, die im Doblenschen oder Vergischen wohnhaften Bauern und endlich alle von Klebeck und Caspar Grotthuß erkauften Güter, Land und Leute. — Die gekauften Güter verkaufte er jedoch bald wieder, um die nach säumenden Handrecht ihm zukommenden Semgalschen Güter, die in den Händen der ehelichen Schwester seines verstorbenen Vaters, Margaretha Tiefenhausen, waren, wieder zu erlangen, damit sie nicht in fremde Hände geriethen.

Der Tuffumsche Oberhauptmann Heinrich von Plettenberg verfolgte seine Frau, fügte ihr auf ihren Länden vielen Schaden zu; vergiftete den Brunnen, waran 6 Menschen starben und er selbst 2 1/2 Jahr im Bette gelegen; dann auch auf seinem Hofe einen vergifteten todtten Hund ins Wasser geworfen.

Sein Sohn Johan, königl. polnisch. Aulicus, so wie sein Sohn Gotthard, der in des Kron-Podkomorsky Adam Rajanowski Diensten fünf Jahre gestanden, kamen diesen Sommer ins Land und seine, Tiefenhausens, Kellner-Dirne wurde persuadirt, daß sie ihm und seinen beiden Söhnen den 1. Juni p. a. Gift in den Rannen gethan und sie auch getrunken.

Ihm wurde zwar übel und ob er gleich nicht an Gift gedacht, hat er doch dagegen eingenommen. Sein Sohn Johann stand unerhörte Schmerzen aus 12 Wochen lang, bis Doctor Mirdendorff aus Riga kam und ihm half.

Sein Sohn Gotthard hingegen, starb den 9. August, als er sich, seiner unfählichen Schmerzen halber nach Birsen zu dem Doctor begeben wollte, zu Radziviliczki, in seiner blühenden Jugend. — Dies Gift hatte der Mundfisch von Plettenberg, Namens Albert Bäring, von einem bei Plettenberg angeklagten und arretirten Zauberer Hinrich Skelgin geholt, zubereitet und seiner Tochter, die bei ihm gewohnt, und diese wieder ihrer Tochter, der Kellner-Dirne, gegeben. (vide Citation und Arrestbelegung auf Plettenberg's Vermögen d. d. 1641 den 6. Jan., im Kurl. Rittersch. Arch.) Im Jahre 1634 den 29. Jan. ward er Mann-Richter zu Mitau, als Bank-Richter erwählt.

Philipp Friedrich von der Brüggen der Ältere.

1) Abgesandter nebst Plettenberg wegen der Intercessionen nach Pohlen (Landt. Schluß 1625 den 25. Dec.) dann als Mann-Richter zu Mitau. Mit-Gesandter der Ritters- und Landschaft zu dem bevorstehenden Reichstage in Warschau, (KSS. 1637 den 29. Jan.)



Seine militairische Laufbahn fing er in Sachsen an, wo er im Jahre 1732 den 5. April vom Sergeanten zum Fähnrich bei der adeligen Compagnie Cabels nebst dem Range und Charakter als Lieutenant bei der Infanterie avancirte.

Als sächsischer Oberst-Lieutenant bei dem Graf Brühl'schen Regiment wurde er 1752 Oberst und 1759 General-Major bei der sächsischen Armee und zugleich General-Quartiermeister bei dem der Krone Frankreich überlassenen sächsischen Armee-Corps, so wie in demselben Jahre französischer Marechal de Camp. Während dieser Zeit von 1759 bis 1762 erhielt er mehrere (6) freundschaftliche Briefe von König Ludwig von Frankreich als Marechal de Camp en mes armées.

Aus diesem Feldzuge zurückkehrend besuchte er seine Freundin, die Frau Kammerherrin von Trotta, gen. Treppe in Leipzig, erkrankte daselbst und starb in Dahlenberg am 8. Januar 1763, nachdem er den Tag vor seinem Tode eine Staffette an seinen Vetter (Neffen) Philipp Friedrich v. der Brüggen, sächsischen Kammerjunker, geschickt hatte, der jedoch zu spät ankam. Seine Leiche wurde am 11. Januar dess. Jahrs in der Kirche zu Leipzig, in einer ausgemauerten Gruft beigesetzt. (Aus den Stendenschen Familien-Papieren).

Nicolaus Friedrich (alias Joh. Nicol.) von Korff. Ein Sohn des Hauptmanns Heinrich von Korff und der Anna Elisabeth von Schmidt gen. Faber, ward er 1710 den 17. May in Nahoff ohnweit Bauske geboren.

Da seine Eltern sich in dürftigen Umständen befanden, so war er gezwungen, den Weg zur Schule zu Fuß zu machen. Auf diesem Wege zur Schule mußte er immer das Haus eines Bäckers, Namens Großkreuz, passieren, dessen Frau diesen Knaben so lieb gewonnen, daß sie ihm jedesmal, wenn er gestand, fleißig gewesen zu sein, ein, auch mehrere Weis-Brodte für sich und seine Geschwister mitgab.

Er trat hierauf auf Veranlassung des Russischen Generals von Rönne schon in seinem 14. Jahre in russische Dienste, wo er bald als Officier den Persischen Feldzug mitmachte.

In seinem 23. Jahre vermählte er sich mit Frau Caroline Witwe von Bodisco, jedoch starb diese Gemahlin bald darauf, und er verheirathete sich zum 2. Mal im Jahre 1740 als Premier-Major mit der Gräfin Catharina Skawronska, die ihm zwar einen Sohn gebar, der aber frühzeitig starb, so wie sie selbst im Jahre 1757 durch ihren Tod seine Hoffnung auf Leibes-Erben vereitelte.

Was seine diplomatische und kriegerische Laufbahn betrifft, so waren sie beiderseits für ihn ausgezeichnet.

Bei der Thronbesteigung der Russischen Kaiserin gab Hochdieselbe ihm Gelegenheit, sich auszuzeichnen, indem Sie ihn nach Kiel sandte, um den damaligen jungen Herzog von Holstein, den Sie zum Großfürsten ernannt hatte, nach Rußland zu führen. Er verrichtete dieses Geschäft zur völligen Zufriedenheit seiner Monarchin, so daß sie ihn nicht allein zum wirklichen Kammerherrn ernannte, sondern ihm auch den St. Annen Orden ertheilte.

Im Jahre 1743 wurde er nach Stockholm gesandt, um dem damals erwählten Thronfolger Glück zu wünschen. Erst im folgenden Jahre konnte er zurück kommen und erhielt den Alexander-Newsky-Orden.

Wegen seiner geprüften Treue wurden ihm auch später mehrere Geschäfte übertragen, die er zur Zufriedenheit seiner Monarchin auch immer glücklich ausführte. Wenn gleich er selbst alles von ihm Ausgeführte nur als seine ihm gebührende Pflicht betrachtete, so wurde er doch später dafür belohnt, indem Sie ihm Güter bei Wiasma schenkte.

Auch die Peters-Gemeinde in St. Petersburg, deren wohlthätiges Mitglied er lange war, wählte ihn 1747 zu ihrem Beschützer; so wie sein Verdienst um dieselbe noch jetzt anerkannt wird.

Schon im Jahre 1754 zum General-Lieutenant ernannt erhielt er im Jahre 1758, als die Russischen Waffen sich das Königreich Preußen unterwürfig machten, den wichtigen Posten eines Gouverneurs von Preußen, so wie ihm auch in demselben Jahre 1758 von dem Könige von Polen der weiße Adler-Orden verliehen, welchen ihm der Prinz Carl von Pohlen, als derselbe durch Königsberg reiste, persönlich umging; als Beweis, daß auch außerhalb seine Verdienste geschätzt wurden. \*)

Im Jahre 1760 schenkte Nicolaus von Korff, Senateur u. u., an die Bauslesche Kirche die noch jetzt vorhandene Kanzel, deren Modell noch gegenwärtig auf dem Kirchen-Boden in Bauske sich befindet und die in Königsberg gemacht ward.

Wahrscheinlich ist, daß er selbst in diesem Jahre in Bauske gewesen, denn, nach mündlicher Ueberslieferung soll er als Russischer General vom Gute Nahof nach Bauske in völliger Gala gefahren sein u. sich so zu der damaligen Wittve des Bäckers Großkreuz begeben haben. Sie, höchst überrascht, eine glänzende Equipage vor ihrem kleinen Hause halten zu sehen, wird noch mehr überrascht, als ein glänzend gekleideter, mit vielen Orden geschmückter, Mann bei ihr eintritt und an sie die Frage stellt: ob sie dann ihn nicht mehr wieder erkenne. Auf ihre schüchtern verneinende Antwort antwortete er: Und Sie kennen ihren kleinen Nicolaus nicht mehr, den Sie so oft für seinen Fleiß mit Weis-Brod beschenken? — Nicht allein, daß er diese Frau reichlich beschenkte, sondern er stiftete auch für die Schule ein ansehnliches Legat.

Er starb 1766 den 24. Mai als General en Chef, und auf seine Verordnung wurde sein einbalsamirter Leichnam nach Bauske geführt und in der Nahöf'schen Kapelle, die auf der Südseite der Kirche angebaut war, beigesetzt.

Die feierliche Beisetzung seiner entseelten und balsamirten Gebeine geschah in Bauske am 24. Februar 1767. Nach den Mitau'schen Nachrichten desselben Jahrs starb er als Russisch Kaiserlichen General en Chef der Kavallerie,

\*) Hier wurde auch die Familie des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel unter seine Aufsicht gestellt. Für sein menschenfreundliches Benehmen hiebei, erhielt er als Anerkennung desselben von König Friedrich II. im Jahre 1762 den schwarzen Adler-Orden.

Senateur, General-Direktor des Polizeiwesens, wirklicher Kammerherr und Vice-Oberst des Kürassier-Regiments Sr. Kaiserlichen Hoheit des Groß-Fürsten und Erben des Russischen Reichs, Ritter der Orden: des St. Andreas, des St. Alexander Newsky, des St. Annen, des preussischen schwarzen Adlers und des polnischen weißen Adlers.

Da nicht jedem Leser dieser Blätter die Mittheilungen obigen Jahres zu Gebote stehen möchten, so führe ich nur im Auszuge hier auf, was bei der Beisetzung seiner Leiche statt fand.

Der Sarg war mit rothem Sammt beschlagen und mit goldenen Treppen gallonirt, so wie der Katafalk dergleichen. Zur Seite desselben standen zwei Tabourets. Auf demjenigen rechts lagen auf reich gallonirten Sammtkissen, der Russische St. Andreas und St. Alexander Newsky, so wie der Holsteinsche St. Annen-Orden. Auf dem Tabouret links der Königl. Preuss. Schwarze Adler, so wie der Königl. Polnisch. Weiße Adler Orden.

Auf dem Sarge befand sich, der mit einer weißen Feder und prächtigen Schleife von Brillanten gezierter Hut, die Handschuhe, und der Degen nebst den Sporen von gediegenem Golde. An dem Fuße des Sarges, die balsamirten Intestina des Verstorbenen.

Vier Russisch-Kaiserliche Husaren-Unter-Officiere standen mit Flören um den Arm und um den Hut, neben dem Katafalk. Vor den Thüren der Kirche hielt ein Kommando Russisch-Kaiserlicher Husaren die Wache und ein andres derselben war bei dem Trauerhause aufgestellt. Die Kirche selbst war prächtig erleuchtet. Die Stand-Rede im Trauerhause hielt der Pastor zu Bauske, Jvansen.

In der Kirche wurde, nach einer von dem Lieutenant Braun verfertigten und durch den Herrn Fehre in Noten gesetzten, hier aufgeführter Cantate, die Leichenpredigt durch den Herrn Diaconus von Bauske, Herrn von Salbern gehalten.

Nach geschlossener Predigt und Kirchengesang wurden oben erwähnte Insignia, bei gedämpftem Schall der Pauken und Trompeten, von den Tabourets und dem Sarge abgenommen und durch fünf Kavaliere aus dem Geschlechte von Korff nach dem Altar gebracht und dort niedergelegt.

Die Leiche ward jetzt unter Abführung des Sterbegesanges und bei dem Scheine angezündeter Jackeln, nach dem ihr bestimmten Gewölbe neben der Kirche gebracht.

Nach Beendigung des während der Beisetzung gesungenen Liedes, hielt der Herr Pastor Petersson aus Alt-Nahden die Abdankungs-Rede, worauf der ganze Leichen-Condukt sich nach dem Trauerhause begab, um das köstlich zubereitete Trauermahl einzunehmen.

Dem Herrn Capitain von Schröders, als Curator funebris, so wie dem Herrn Assessor von Jock, als Marschall bei diesen Exequien, gebührt das gerechte Lob, bei ihren übernommenen Functionen, die würdigste und feierlichste Art, zur Ehre seines und ihres Geschlechts veranstaltet zu haben. Im Mai desselben Jahres kam auch sein Portrait aus Petersburg an und wurde in der Kirche zu Bauske zur Seiten der Kanzel aufgestellt.

Im folgenden Jahre 1767 wurde von seinen Erben ein Kasten zu dem Sarge seiner einbalsamirten Leiche ge-

macht, ferner ein Katafalk, so wie Gueridons und Leuchter der Kirche verehrt. Er selbst hatte schon früher Vermächtnisse für die Kirche, die Schule und das Armenhaus in Bauske gemacht.

Sein Andenken verlosch allmählig, nicht allein bei seinen Landsleuten, sondern auch bei seinen Verwandten, und so war die natürliche Folge, daß der letzte und gegenwärtige Besitzer von \*\*, nicht einmal zu bewegen war, die erwähnte Kapellsche Kapelle oder vielmehr nur das Dach derselben in baulichem Zustande zu erhalten, und man war gezwungen, da diese Kapelle gänzlich verfiel, den Sarg in den oben erwähnten und hiezu verfertigten Kasten zu legen und hinter dem Altar in der Kirche aufzubewahren, denn die Kapelle selbst wurde niedergerissen.

So blieb diese Sache zum Vorwurf der dabei am nächsten Theilhabenden, bis endlich der jetzt verst. Marquis Paulucci, damaliger General-Gouverneur der Döser-Provinzen, diese Sache bemerkte.

Ergriffen hievon, beauftragte derselbe den damaligen Kurländischen Landesbevollmächtigten, Grafen von Medem, sämtliche Mitglieder des Geschlechts derer von Korff, zu einer gemeinsamen Beisteuer aufzufordern, um dieser Unbill gegen eines der vorzüglichsten Mitglieder ihres Stammes Grenzen zu setzen.

Mit den durch diese Aufforderung eingekommenen Beiträgen wurde ohnweit des Altars eine Gruft ausgemauert, der Sarg hieselbst eingesenkt, mit einem Leichenstein verwahrt und unmittelbar in dessen Nähe eine schöne eben so große Marmorplatte in die Seitenwand der Kirche gemauert mit folgender Inschrift in goldenen Buchstaben:

„Um das Andenken an den durch seine Verdienste aus-  
„gezeichneten Herrn Nicolaus von Korff, Russ. Kaiserl.  
„General en chef, Senateur und Ritter aller Russ.  
„auch des weißen und schwarzen Adler-Ordens, welcher  
„den 7. Mai 1710 a. St. geboren und zu St. Peters-  
„burg den 24. Mai 1766 gestorben ist, auf die Nach-  
„welt zu bringen, ließ die Familie von Korff im Jahre  
„1828 mit Obrikeitlicher Erlaubnis diese Grabchrift er-  
„richten als Beweis ihrer Verehrung und zur Nachse-  
„nung der Tugenden. Karl Graf Medem, Kurl. Lan-  
„desbevollmächtigter.“

Der Ueberschuß der v. Korffschen Collecte zu diesem Zwecke war noch so reichlich, daß derselbe ganz in dem Sinne des Verstorbenen, als frühern Wohlthäters der Kirche, zur Fundation eines neuen Schul-Vegats für einen Elementarschüler verwendet wurde. Es befinden sich daher gegenwärtig in Bauske 9 Vegatisten versorgt: 6 von dem sel. Senateur, 2 von seinem Bruder aus Perböhnen und 1 durch die neueste Stiftung.

Zu obigen Notizen sind von mir benutzt worden: 1) Die Mittheilungen Nachrichten vom J. 1767. Nr. 25, 26, 27 u. 28. Da aber seine Lebensbeschreibung in Nr. 27 anfängt, der Schluß derselben aber hier nicht zu finden, so vermute ich, daß dieser Schluß in der Nr. 31 sich befinden müßte, allein diese Nummer fehlt in dem mir mitgetheilten Exemplar. Wenn daher sich bei irgend Jemand diese Nummer einzeln oder in einem completen Jahrgange vorfinden sollte, so ist der Verfasser dieses Nekrologs gern erbötig, alles zu thun, um diese Lücke zu füllen. (Hier wird er genannt Nicol. Friedrich. — 2) Die eigne Lebensbeschreibung

des Dr. Anton Friedrich Büsching. 1789. p. 371. (hier heißt er Joh. Nicolaus). — 3) Schumanns Europ. General-Handbuch f. d. Jahr 1754. (Joh. Nicol.). 4, Briefliche Mittheilungen des Herrn Pastors Krüger zu Baucke. W. v. D.

### III. Aus meiner Reise im Sommer 1853.

Meine diesjährige Reise ins Ausland war einerseits der Erholung und Kräftigung meiner Gesundheit, anderseits wissenschaftlichen Zwecken gewidmet, und das Nachstehende wird besonders diese letzteren ins Auge fassen.

Einen längeren oder kürzeren Aufenthalt nahm ich auf der Hinreise in Königsberg, Berlin, Dresden, Leipzig, Hannover, Brüssel und Paris; auf der Rückreise nur in Norderny, Hannover, Berlin. Meine Abwesenheit währte im Ganzen drei Monat, von denen 25 Tage dem Aufenthalt in Paris gewidmet waren.

Man wird hier keine vollständige Reisebeschreibung, noch eine Aufzählung alles Interessanten erwarten: die Sternwarten, ihre Einrichtungen und Leistungen, und einige wenige gelegentliche Bemerkungen über andere Gegenstände sind alles, was ich hier zu besprechen beabsichtige.

Königsberg hatte seit meiner letzten Anwesenheit (1844) schwere Verluste zu beklagen. Mit seinem gefeierten Director Bessel war gleichzeitig, noch im jugendlichen Alter, der thätige Westphalen, bald darauf Schlüter aus diesem Leben geschieden, und jetzt war Wichmann schwer und bedenklich erkrankt. Der vieljährige Mitarbeiter Bessels, C. Busch, fungirt als sein Nachfolger; Peters hat, nach 10jährigem Wirken in Pulkowa, die Professur der Astronomie an der dortigen Universität erhalten und steht mit der Sternwarte dadurch in Verbindung, daß ihm eins der Hauptinstrumente (der Heliometer) zur freien Benützung übergeben ist; Marth wirkt als Gehülfe und hat in neuerer Zeit insbesondere durch Kometenbeobachtungen, und Berechnungen sich verdient gemacht. — Die Instrumente und ihre Aufstellung haben seit meinem früheren Besuche keine wesentliche Veränderung erlitten.

Die letztere Bemerkung gilt auch von Berlin, wohin ich von Königsberg in 23 Stunden gelangte.\*) Ueberhaupt wird in Berlin, namentlich seit Galle's Versetzung nach Breslau, an die Stelle des verstorbenen v. Boguslawsky, mehr die rechnende, als die beobachtende Astronomie gefördert. In ersterer Beziehung leistet diese Sternwarte ohne alle Frage mehr, als irgend eine andre Deutschlands, ja als des ganzen Continents. Das Berliner Jahrbuch, das fortwährend bedeutende Kräfte in Anspruch nimmt, erscheint in ununterbrochener Folge und ist schon bis zum 80. Bande fortgerückt; die Berechnungen der kleinen Planeten werden nirgend so eifrig, als hier, ausgeführt, und neben allem diesen noch die so überaus wichtigen theoretischen Untersuchungen Encke's und seiner Mitarbeiter. Leider hat die von den Straßen der Stadt ziemlich eng umgränzte Stern-

warte durch neuere Privatbauten an freier Himmelschau bedeutend verloren, und die sich fortwährend steigende Lebhaftigkeit des Verkehrs wirkt hemmend, so daß man fast bedauern möchte, daß der frühere Plan, die neue Sternwarte auf einer flachen und freien Höhe vor dem Landsberger Thore anzulegen, nicht ausgeführt worden ist. Die beträchtliche Entfernung von Berlins wissenschaftlichen Centralpunkten (Akademie, Universität und Bibliothek) ließ damals jene Lokalität als zu nachtheilig erscheinen. — Die rasche Vergrößerung der Städte und der dichtere Anbau in ihrem Innern droht überhaupt an mehreren Orten der praktischen Thätigkeit der Sternwarten nachtheilig zu werden, oder ist dies schon geworden. So kann die trefflich ausgerüstete Warte in Altona, auf der Schumacher so lange gewirkt, ihre Beobachtungen jetzt nur noch ausführen, wenn ein West- oder Nordwestwind die Dampfwolken einer großen, am Elbufer nahe bei der Sternwarte errichteten, Fabrik abwärts treibt — man wird also auf ihre Verlegung denken müssen oder ihre Thätigkeit bald auf Null reducirt sehen.

In Dresden ist die beobachtende Astronomie mit Pohnmann († 1840) ausgestorben, und die Sternwarte Leipzig verdient diesen Namen kaum. Im obersten Thurmzimmer der Pleißenburg stehen die Instrumente, unter ihnen ein recht guter Münchner Refractor, so gut als unbenutzt. Der Astronom steigt zu seiner Wohnung 122 Stufen hinauf, und um von ihr ins Observatorium zu gelangen, erst 38 wieder herab und sodann noch 111 weiter hinauf. Welche menschliche Lunge vermöchte dies auf die Länge auszuhalten, und wie kann man hoffen, in dieser schwindelnden Höhe auf einem alten Befestigungsturme den Instrumenten einen unveränderlichen Stand zu sichern.

Leipzig, das dem literarischen Verkehr zum Centralpunkte dient und ihm einen so bedeutenden Theil seines Reichthums verdankt, sollte billig dem Beispiele Hamburgs und der größern nordamerikanischen Städte folgen und aus eignen Mitteln, ohne auf die finanziell bedrängte Regierung zu warten, eine seiner würdige Sternwarte fundiren und dotiren. Was aber soll ohne eine solche von einer astronomischen Gesellschaft erwartet werden, die der thätige, aber vernachlässigte Jahn gegründet hat und zu erhalten bemüht ist? Virtus post nummos!

An kundigen und eifrigen, nur freilich meistens mittellosen, Freunden der Sternkunde fehlt es Sachsen in der Gegenwart eben so wenig, als es ihr im vorigen Jahrhundert, wo ein einfacher Landmann den noch teleskopischen Halleyschen Kometen zuerst entdeckte, gefehlt hat.

Es existiren übrigens an verschiedenen Orten des Landes des Privatsternwarten, aber mit nur mäßigen Mitteln ausgerüstet, von meist nur ephemerer Dauer und ohne wesentlich auf die Fortschritte der Wissenschaft einzuwirken. Sie sind so zu sagen nur dem astronomischen Vergnügen gewidmet.

Bonn ließ ich diesmal unbesucht. Den Direktor Argelander wußte ich abwesend, und der Gehülfe Schmidt war nicht lange vorher an die gut ausgerüstete Privatsternwarte des Herrn von Unkrechtsberg zu Olmütz als Observator versetzt worden.

\*) Die Eisenbahn fing damals erst in Braunsberg an. Jetzt, wo sie bis Königsberg reicht, macht man die Tour von 92 Meilen in 19 Stunden; nach Vollenbung der Weichsel- und Mogatbrücke wird sie noch um einige Stunden verkürzt werden können.

Desto genügsamer war mein Aufenthalt in Brüssel. Seit mehr als 30 Jahren wirkt hier ein Mann, der außer der Direction seiner Sternwarte — die auch Meteorologie, Magnetismus und Physik des Erdkörpers in ihren Bereich zieht — noch die des statistischen Centralbüreau und der wissenschaftlichen Prüfungsbehörde führt, durch zahlreiche gehaltvolle Schriften über sehr verschiedene Gegenstände der gelehrten Welt bekannt ist und bei aller dem seine körperliche Frische und Gesundheit zu bewahren gewußt hat — Quetelet. Seit einer Reihe von Jahren wurden, von hier aus, einige Polhöhen und Längenbestimmungen und Aehnliches abgerechnet, keine praktisch astronomischen Arbeiten veröffentlicht; dies wird sich jedoch bald ändern, da die zeitraubenden Reductionen der frühern Beobachtungen sich ihrem Ende nähern und für die künftigen so eben ein neues 17 Fuß Brennweite haltendes Fernrohr provisorisch im Hofe der Sternwarte aufgestellt war, um an ihm die erforderlichen Prüfungen vornehmen zu können.

Unverhoffter Weise machte ich bei einem Abendbesuche in Quetelets Wohnung die Bekanntschaft eines jungen Egypters, Mahmud Ismael Effendi, dem von dem Vice-König Abbas Pascha die Mittel gewährt worden, drei Jahre hindurch in Paris unter Arago's Leitung sich zum praktischen Astronomen auszubilden und der jetzt, falls er die gehoffte Genehmigung seiner Regierung erhält, im Begriff steht, auch die übrigen Hauptsternwarten des Continents zu besuchen und kennen zu lernen. Die Sternwarte Groß-Cairo, eine Schöpfung Mehemed Ali's, stand bis vor einigen Jahren unter der Direction Lambert Bey's, der jedoch als untüchtig (?) mit Belassung seines Gehalts verabschiedet wurde. Mahmud Ismail wird wahrscheinlich sein Nachfolger, und bei einer so tüchtigen Vorbereitung ist zu hoffen, daß Egyptens Warte erfolgreich beitragen werde, jene noch so wenig durchforschten südlichen Regionen des Himmels, die den europäischen Astronomen größtentheils unerschlossen sind, uns besser kennen zu lehren.

Befriedigt in jeder Beziehung verließ ich Brüssel und das herrliche Belgien mit seiner so überaus dichten und in gleichem Maße wohlhabenden Bevölkerung. Eine plötzliche Fahrt brachte mich nach Paris; der Aufenthalt an der Gränze wird dadurch sehr abgekürzt, daß in Valenciennes bloß der Pass-product und etwa die Effecten, die der Reisende im Wagen mit sich führt, einer ziemlich flüchtigen Zollvisitation unterworfen werden. Die im Gepäckwagen verschlossenen Colli's untersucht man erst bei der Ankunft in Paris.

Unter den gegenwärtig bestehenden Sternwarten ist Paris wahrscheinlich die älteste, leider auch eine der unzuverlässigsten. Millionen sind verwendet worden, um imposante Facaden und lange große Säle herzustellen, die im Innern überflüssigen Raum, aber nach außen keine Ueberschau des Himmels verstaten, noch auch den Instrumenten einen festen Stand gewähren. Es ging hier, wie es überall und immer gegangen ist, wo man alle Welt mit ihren Rathschlägen hörte und nur allein den Sachverständigen nicht. Was hätten die vielen tüchtigen Männer, die seit 1671 (wo Perrault sie vollendet hatte) an dieser Sternwarte fungirten, in dem schönen Klima nicht leisten können.

Aber Ludwig XIV. wollte nur Prachtgebäude sehen, mochten sie gut oder schlecht ihrem nächsten und eigentlichen Zwecke entsprechen. Frankreichs Astronomen sahen sich endlich genöthigt, durch einen kleinen seitlichen Anbau wenigstens dem dringendsten Bedürfniß abzuhehlen und am Hauptgebäude einige Veränderungen anzubringen, so daß man jetzt zur Aufstellung fester Meridianinstrumente gelangt ist; einem andern lang gefühlten Bedürfniß, dem eines großen parallactisch montirten Refractors, wird bald in würdiger Weise entsprochen sein. Seit mehreren Jahren schon arbeitete Levebours an einem achromatischen Fernrohr von 25 Par. Fuß Brennweite und 14 Zoll Objectivöffnung, die letztere dem Pulkowaer und Cambridger Fernrohr gleich, die erstere etwa 4 F. größer. Die optischen Theile waren sämmtlich beendet; ich sah das Fernrohr bei Brunner, der den mechanischen Apparat und die definitive Aufstellung besorgt. Es wird nicht auf einem Fußgestell, wie das Dorpater, sondern auf einem starken gemauerten Pfeiler, dessen Südseite der Polhöhe gemäß abgeflacht ist, zu stehen kommen; auch der Drehturm ist im Bau schon größtentheils beendet und überragt die bisherige Sternwarte schon von weitem. Doch steht er nicht über der Mitte, was die Construction des alten Gebäudes unmöglich machte, sondern beträchtlich ostwärts. Die Stellung der Kreise und Gegengewichte, das bewegende Uhrwerk und dergleichen sind im wesentlichen ganz wie in Dorpat, nur daß die Correction der Aufstellung nicht, wie hier, an Fußschrauben, sondern an den Axen selbst bewirkt wird.

Arago war, schwer und leider unheilbar erkrankt \*), aus den Pyrenäenbädern, wo er vergebens Genesung gesucht, zurückgekehrt; ich sprach ihn noch 2 Mal, unter so traurigen Umständen freilich jedesmal nur kurze Zeit. Sein Tagewerk ist vollbracht; jüngeren und frischeren Kräften wird jetzt die Aufgabe zu Theil werden, auf der nun besser ausgerüsteten und organisirten Sternwarte mit Englands, Deutschlands, Rußlands und Amerika's Warten in Wett-eifer zu treten. Als solche sind insbesondere Goujon, Mauvais und Matthieu namhaft zu machen, die gegenwärtig als praktische Beobachter thätig sind. Faye hat sich ganz seinem Lehramt an der polytechnischen Schule gewidmet; Billardeau, obgleich noch auf der Sternwarte wohnend, steht mit ihr nur noch wenig in Verbindung und Leverrier, von Louis Napoleon zum Senator mit bedeutendem Gehalt ernannt, hat für den Augenblick wenigstens alle anderweitigen Arbeiten bei Seite gesetzt und überläßt seinen Neptun andern Astronomen. — Es scheint nicht, daß es unserm Europa so bald an Talenten mangeln werde, die sich mit Staatsangelegenheiten beschäftigen, aber es dürfte viel eher an solchen fehlen, die uns einen Bessel und Arago ersetzen. Möchte Leverrier dieß bedenken, und möchten meine Worte beim Abschiede von ihm: „C'est toujours à regretter quand la politique nous détourne un astronome“ nicht ganz vergebens gesprochen sein!

Mauvais zeigte mir aufs bereitwilligste die eben so sinnreichen, als zweckmäßigen Einrichtungen, die er bei seinen

\*) Im Augenblick, da ich dieses niederschreibe, meldet mir die Berliner Zeitung den am 2. Oct. n. St. erfolgten Tod des berühmten Gelehrten. Er starb im 68. Jahre.

Beobachtungen ins Werk gesetzt hat oder noch zu setzen gedenkt. Unter andern stellt er auch seine Tagesbeobachtungen bei Lampenlicht an, um einer wenigstens möglichen kleinen Differenz in der Ablesung der Theilstriche, die in der Verschiedenheit der Beleuchtung durch Tageslicht und Lampenlicht ihren Grund haben könnten, auszuweichen.

An der polytechnischen Schule, der jetzt eine Erweiterung bevorsteht, um 500 Schüler, statt, wie bisher, 300 aufnehmen zu können, wird gleichfalls Astronomie nebst den verwandten und Hilfswissenschaften gelehrt, und ich fand unter andern meine kleine Mondkarte (Berlin 1838) in den Händen sämtlicher Schüler. Die Forderungen für die Aufnahmeprüfung, die schon früher nicht gering waren, sind neuerdings noch verschärft worden.

Mit Ausnahme der großen Bibliothek, deren lange, schmutzig-graue, fast fensterlose Fronte die Rue Richelieu verunziert, und in deren Hofe der berühmte Thierkreis von Denderah einen nichts weniger als eleganten Raum einnimmt, befinden sich alle wissenschaftlichen Institute und eben so die Wohnungen der gelehrten Notabilitäten auf der Südseite der Seine, während man die reichen Läden, Passagen und Bazars, so wie die fashionablen Boulevards, mit einem Worte das eigentliche Leben der großen Metropole, an der Nordseite zu suchen hat. Die Sternwarte, am äußersten Südrande der Stadt, wo die fast ganz menschenleeren Straßen de l'Enfer, Cassini u. a. auslaufen, hat in so fern eine glückliche Lage, da auch die projectirten Neubauten und Erweiterungen diese Gegend am wenigsten, wenn überhaupt, berühren dürften.

Ich habe im Vorstehenden kurz zusammengestellt, was sich mir als wesentliches Ergebnis meiner Reise, bezüglich auf Sternwarten, darbot, und behalte mir vor, nach einigen Wochen noch einen ergänzenden Theil folgen zu lassen über eine wichtige, bei meiner Rückreise gemachte, wissenschaftliche Acquisition. Man wird aus dem Gesagten entnehmen, daß Dorpats Sternwarte und die von ihr ausgegangenen Arbeiten sich nicht bloß neben, sondern über die meisten andern, selbst solche, deren Errichtung viel bedeutendere Summen erforderte, stellen darf. Die Nachteile seines ungünstigen Klima's und die für die Beobachtungen noch empfindlicheren seiner hoch nördlichen Lage vermag keine menschliche Macht von Dorpat abzuwenden. Aber wenn durch sie der Himmelforscher sich auch in manchem wesentlichen Punkte beschränkt sieht und die unter einem schöneren und weiter ausgedehnten Himmel arbeitenden Astronomen wohl beneiden mag, so kann er anderseits nur mit größter Befriedigung darauf blicken, daß die Lage unsrer Sternwarte im Verhältniß zu ihrer Umgebung die möglichst günstigste ist, wie keine einzige der von mir besuchten sie bietet und daß die ungestörte Sicherheit, mit der der wissenschaftliche Forscher innerhalb Rußlands Grenzen wirken kann, einen erfreulichen Gegensatz bildet mit den wechselvollen Schicksalen, die so manchen eifrigen und redlichen Forscher durch die Stürme, welche sein Heimathland bewegten oder auch noch bewegen, betroffen haben.

Mädler.

## Korrespondenz.

**Dorpat,** den 2. October. Unser Professor emeritus, Staatsrath Dr. v. Bröcker, hat während der drei letzten Decennien auf vielfache Weise die Verlegung der in den Straßen Dorpats abzuhaltenden Bauer-Märkte nach einem in der Nähe der Stadt belegenen Plage in Anregung gebracht. Bisher haben diese Bemühungen noch nicht zum allendlichen Ziele geführt; indessen ist der am 29. und 30. Septbr. d. J. abgehaltene Michaelis-Markt bereits auf dem Felde des Stadtguts Jama veranstaltet worden, und die Möglichkeit der, in diesem Jahre durch besondere Sanitäts-Rücksichten gebotenen, Verlegung auch für die gewöhnliche Art der Abhaltung dieser Märkte ist dadurch auf das Vollständige erwiesen.

**Bernau.** Die Cholera-Berichte bis zum 1. Octbr. ergeben, daß die Krankheit zwar im Abnehmen, aber noch nicht ganz gewichen war.

**Tessin,** den 27. Septbr. In der Stadt sind nur einzelne, im Ganzen 10—12, und seit der vorigen Woche gar keine Cholerafälle vorgekommen, in nächster Nachbarschaft auf dem Lande trat die Krankheit nur in einem zu Schloß-Tessin gehörigen Dorfe auf, wo von 9 Kranken 5 genesen und 4 starben.

Aus der Umgegend von **Narva.** Am 13. September hatten wir ein starkes Gewitter, das von 6 Uhr Abends bis spät in die Nacht hinein besonders heftig in Zewe sich entlud. Darnach sind kühle Regentage eingetreten. Die Ernte ist beendigt; der Schluß macht das Aufnehmen der Kartoffeln, die seit dem August die sogenannte trockene Häute hatten, doch dabei gesund aussehen und wohlschmeckend sind. Bisher haben wir keinen starken Frost gehabt, denn noch stehen die Georginen in schönster Blüthen-Pracht.

Eben daher. Den 29. Sept. d. J. strandeten 4 Schiffe unweit des Einflusses der Narova in die Döffe. Eins von diesen, das mit Brettern beladen den Hafen von Narva verlassen sollte, kam ganz auf den Strand in ein Gebüsch hinein und liegt nun ganz trocken auf dem Lande; ein anderes, von England kommend, war mit Maschinen für die Stieglische Segeltuch-Fabrik in Narva versehen. Die Mannschaft, die viele Stunden lang in Lebensgefahr gewesen, ist gerettet. — Woran liegt es, daß nun innerhalb 3 Wochen schon 7 Schiffe bei Narva gestrandet sein sollten?

## Tageschronik.

**Niga.** Bei dem feierlichen Gottesdienste am Sonntage vor Michaelis, dem althergebrachten Termin für die Publication der Rathswahlen und für die Verlesung der willkürlichen Gesetze der Stadt oder der s. g. Buursprake, wurde in der städtischen Hauptkirche zu St. Petri ein neuer Altar eingeweiht. Derselbe ist nach dem Entwurf des Dombaumeisters Staß in Köln, von dem Bildhauer Stephan in Köln in Gothischem Styl, dem Bau der Petrikirche entsprechend, aus polirtem Eichenholz gearbeitet und eine herrliche Zierde derselben geworden. Auf dem Altar befinden sich die Standbilder der 12 Apostel nach dem Sebaldus-Denkmal in der Sebaldus-Kirche in Nürnberg aus Holz geschnitten. Im leeren Felde des Altars befindet sich einsteilen ein vergoldetes Kreuz, an dessen Stelle im nächsten Frühjahr das vom Professor Steinle in Frankfurt am Main gemalte große Gemälde: „Die Pfingstpredigt des Apostels Petrus“ kommen wird.

**Dorpat.** Vor Kurzem fanden sich auf einem städtischen Hausboden Besitz-Documente aus dem XVI. Jahr-



hundert, die einen Auszug aus dem Revisions-Buch der Königl. Stadt Dorpat de Anno 1582 und den Königl. Confirmations-Brief von Stephan Bathory über das Grundstück enthielten.

**Dorpat.** Nr. 213 der St. Petersburgschen Deutschen Zeitung enthält folgendes Schreiben des Akademikers Middendorff an den Redacteur derselben.

„In der gestrigen Nummer Ihrer Zeitschrift entnehme ich dem „Inlande“ eine Anzeige der Abreise des bisherigen Professors der Universität zu Dorpat, Dr. Reichert, an seinen neuen Berufsorth Brestau.“

„Jede Anzeige ist ihrer Bestimmung nach trocken. In ihrem Berufsorth, dem knappen Kleide größtmöglicher, selbst dürre, Kürze kann sie nicht anders, als trocken, sein. Auch ist die dem Dorpater „Inlande“ entnommene Anzeige allerdings trocken, wie eine Mumie. Zum Schlusse versteht sie sich jedoch auf ein kleines Labial, das wörtlich so lautet: „Viele Beweise der Liebe und Anhänglichkeit wurden dem Scheidenden in den letzten Wochen und Tagen seines hiesigen Aufenthalts zu Theil.“

„Ein mit dem Sachverhalt unbekannter Leser möchte nach jenen Zeilen in dem geschiedenen akademischen Lehrer nichts, als einen liebenswürdigen und verbindlichen Mann vermuten, der vermöge dieser seiner angenehmen Eigenschaften eine recht freundliche Erinnerung bei den anhänglichen Dorpatern zurückgelassen.“

„Wie wenig aber diese irrige Vorstellung, die nothwendig durch jene dürre, inhaltsarme Notiz des „Inlandes“ erzeugt wird, den Verdiensten des berühmten Gelehrten und dem Verlust, den sein Scheiden mit sich führt, entspricht, das weiß jeder unparteiische Mann vom Fache nur zu gut, und es schneidet ihm in die Seele, wenn in solche Allgemeinheiten, unerrathbar für Andere, ein Sinn versteckt wird, der in schlichten Worten so lauten sollte: Nach wiederholten schmerzlichen Verlusten ist die Universität Dorpat wieder um einen Lehrer ärmer geworden, der gegenwärtig als Mann der Wissenschaft zu den anerkannten Größen seines Faches, der Entwicklungs-Geschichte, gehört. Diesen seinen Ruf übertrug er in vollem Maße auf Dorpat, da er von dort aus das Steuer der wissenschaftlichen Jahresberichte lenkte. An die Stelle so berühmter Vorgänger, wie Purkinje und Siebold berufen, ehrt er Dorpat selbst durch seinen Abgang. Als Lehrer riß er die Zuhörer hin durch das Feuer seines geistreichen und eben so klaren Vortrags. Zehn Jahre lang strömten alt und jung seinen Vorlesungen zu; rasch entfaltete sich in Dorpat eine früher fast nur aus todtten Büchern gekannte Richtung in so beobachtungsvoller Lebendigkeit, daß sogar die Erstlinge, die Inaugural-Dissertationen mehrerer seiner Schüler, ihre wesentliche Anerkennung in der Wissenschaft gefunden haben.“

„Der Lehrer ist fortgezogen, seine Lehren sind uns geblieben; sie haben sich durch Dorpats Mediciner ausgebreitet über unser unermessliches Reich, und tragen ihre reichen Früchte wohl auch an manchem Leser dieser Zeilen.“

„Reichert gehörte auch unserer Entwicklungs-Geschichte bleibend an.“ Middendorff.

Auf den vorstehenden Artikel haben wir folgendes zu erwidern:

Zu dem Danke, den wir Herrn Akademiker v. Middendorff dafür zollen müssen, daß er uns über innere Verhältnisse der hiesigen Hochschule aufklärt, gesellt sich die Bitte, uns auch künftig seine Belehrungen nicht vorzugunthalten. Der berühmte sibirische Reisende hat schon einmal bei Gelegenheit eines Correspondenz-Artikels aus Nival über das im Frühjahr 1851 besprochene Ereigniß mit dem Wallische seinen Unmuth über den Berichtersteller des Inlands öffentlich ausgesprochen. Dieß Mal veran-

laßt uns der Herr Akademiker von Middendorff die Erklärung abzugeben, daß wir den gegen unsere Leser eingegangenen Verpflichtungen gemäß uns den Muth nicht verkümmern lassen werden, die Spalten des Inlands bis zum Schlusse dieses Jahres auf die Gefahr hin, bald zu viel, bald zu wenig zu sagen, zu füllen. Unsere einzige Genugthuung wird darin bestehen, den Beweis zu liefern, daß wir die von Hrn. Akademiker v. Middendorff angedeutete Nothwendigkeit, den literarischen Angelegenheiten eine ausführlichere Besprechung durch die periodische Presse gewidmet zu sehen, selbst fühlen. Bekanntlich verließ Herr Akademiker v. Middendorff, der zu seiner wissenschaftlichen Laufbahn hier den ersten Grund gelegt hat, die hiesige Universität zu einer Zeit, in der unser Blatt noch nicht bestand. Erst unmittelbar nach seinem Abgange wurde es durch den damaligen Professor der Provincialrechte, Dr. F. G. v. Bunge, begründet. Daß auch der Abgang Reicherts in wissenschaftlicher Beziehung eine schwer zu erlegenden Vacanz herbeigeführt hat, wird nicht bloß jeder unparteiische Mann vom Fache, wie Herr Akademiker von Middendorff will, sondern jeder denkende Beobachter ohne Unterschied seines Studienfaches einräumen. Daraus folgt aber nur, daß solche Anerkennung zu hoch steht, um in die Form von Wochenberichten eingekleidet werden zu müssen.

**Dorpat.** Unsere Zeitung, so wie die Pst. Couriers, bringen die Zahlen der an der Cholera Erkrankten, der Genesenen und Verstorbenen. Bisher hat die Krankheit keine besonderen Störungen verursacht.

Praktisch-theoretischer Unterricht in der Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, und Destillation wird auf dem Gute Gawesen bei Libau von Herrn F. Schneiders ertheilt. Das Honorar für alle 3 Branchen ist auf 100 Rub. S. M. festgesetzt. Diejenigen, die nicht am ganzen Unterrichte theil nehmen wollen, zahlen für den Unterricht in der Brauerei 60, in der Brennerei 50 R. S., in der Destillation 30 R. S. M. Eine Brennerei, Brauerei, Essig-Fabrication und Destillation bei Pöönen unweit Tuckum ist mit einer Anstalt zur praktischen und theoretischen Unterweisung in diesen Geschäftszweigen und den damit in Verbindung stehenden Nebenzweigen eröffnet. Der Lehrkursus beginnt mit dem 1 October 1853 und endigt mit dem 1 Mai 1854. Unternehmer ist Herr H. Schwedersky. — Auf Vellenhof bei Riga hat Herr Ad. Hentschken bei seiner daselbst bereits befindlichen Nägel-Fabrik eine Tonnen- und Fässer-Fabrik angelegt. Böttchergesellen finden dort sogleich volle Beschäftigung. (Das Gut Vellenhof liegt im Kreise und gehört zum Landkirchspiele Steenholm an der Düna.) Bei Pernau ist durch Herrn Nöthgen eine Seidenfabrik angelegt, die ihre Thätigkeit so eben begonnen hat. Eine nähere Beschreibung dieses neuen Etablissements wird nächstens geliefert werden.

#### Universitäts- und Schulchronik.

Der Professor der Physiologie und Pathologie, Staatsrath Dr. Wibber ist, gemäß der Wahl der medicinischen Facultät, von dem Herrn Dirigirenden des Ministeriums der W. A. an des abgegangenen Professors, Staatsraths Dr. Reichert Stelle für dessen laufende Verwaltungsfrist bis zum 1. Januar 1855 als Decan der medicinischen Facultät bestätigt.

Der Prosectorgehilfe und außeretatmäßige Privat-Dozent, Dr. med. Ernst Andreas Reishner, ist gemäß der Wahl des Conseils der Universität Dorpat von dem Herrn Dirigirenden des Min. der W. A. als stellvertretender Prosector und außerordentlicher Professor bestätigt.

(Hiezu eine zweite Beilage.)

## M i s c e l l e n .

In der Zeitschrift: Sammelnschrift für das Seewesen und daraus in mehreren Russischen Blättern befindet sich eine vollständige Beschreibung der See-Manöver, welche die beiden vereinigten Divisionen der Baltischen Flotte im Juli d. J. ausgeführt haben. Bereits am 15. Mai hatten die in Neval und Sweaborg stationirten Abtheilungen ihre Winterquartiere verlassen, um sich bei der Insel Hochland unter dem Comando des Admiralen Plater zu den Uebungen zu vereinigen, welche während des ganzen Sommers veranstaltet wurden. Im Juli beglückte Se. Majestät der Kaiser die Flotte mehrere Male mit Seiner Gegenwart; der Großfürst Groß-Admiral Constantin Nicolajewitsch K. S. hatte Seinen Sohn, den jugendlichen Großfürsten Nicolai Constantinowitsch zum ersten Male mit auf die See genommen. Die Manöver wurden bis zum Ende Juli mit aller Präcision ausgeführt, worauf die zweite Division in ihre Herbstquartiere verlegt wurde, während die dritte auch noch im August diese Manöver fortsetzte. Mittelpunkt der Evolutionen war die Insel Hochland. Von hier aus konnte die ganze Ausdehnung des Uebungslagers übersehen werden, das zur höchsten Zufriedenheit der hohen Chefs beendet wurde.

## Gemeinnützige Gesellschaft.

Aus dem Protocoll der XXVII. General-Versammlung der Goldingenschen landwirthschaftlichen Gesellschaft.

(Schluß.)

ad II. Bemerkt der Herr Director ferner: Meine Erfahrung hierüber ist eine sehr kurze, da ich in diesem Jahre zum ersten Male diese Methode des Eggens in Anwendung gebracht habe. Dennoch glaube ich schon jetzt die praktische Wichtigkeit dieser Arbeit zu erkennen, und zwar vorzugsweise in Hinsicht auf die in unserem kurzen Frühlinge so wichtige Getreideernte. Das Eggen der Weidenschläge in späterer Jahreszeit, wo die Erbsen- und Hafersaat und die Vorbereitung für das Kartoffelpflanzen so gedrängte Arbeit giebt, ist bei unserer Arbeitskraft in den Kunstwirthschaften schwer durchführbar, man wird genöthigt, es noch weiter hinauszuschieben, obgleich das Grün der Rasen und das Sprossen der Timothee-Pflanzen eine sehr peinliche Warnung für die unterlassene rechtzeitige Bearbeitung abgiebt. So weit ich erfahren — ist das Eggen des naassen Grassbodens zuerst in Postenden üblich geworden, und wir haben hieran einen neuen Beweis, wie durchgreifend die Wirksamkeit des intelligenten Herrn Besitzers der gedachten Güter für unsere Landwirthschaft sich zeige. Wer genauer mit dem practischen Betriebe unserer Kunstwirthschaft bekannt ist, wird die Wichtigkeit der in Rede stehenden Methode zu würdigen wissen und zugeben, daß bei aller Unscheinbarkeit mit solchen Neuerungen unserer Wirthschaften mehr genützt werden kann, als mit manchen hochtrabenden Erfindungen, die viel besprochen und wenig angewandt werden.

ad III. vereinigten sich die Meinungen dahin, daß der Gebrauch sich bewährt, ungeachtet das Vieh anfangs das Futter nicht goutiren wollen, auch ein Husten sich eingestellt, der aber wieder verschwunden; nur wäre zu wünschen, daß die Mischung weniger Theer enthielte, und daß statt Steinkohlentheer Holztheer angewandt würde. Durchschnittlich sei der Gebrauch nur versuchsweise geschehen, aber schon sehr verbreitet und auch unter den Bauern.

ad IV. Die Meinung spricht sich dahin aus, daß der gesteigerte Güterwerth keinesweges noch so basirt sei, daß er der Creditanstalt ohne Weiteres eine Erhöhung des Darlehens rathlich mache.

ad V. Ward die eingeführte Culturtabelle von den Gutsbesitzern ausgeführt und

ad VI. von Fels-Paddern, Kurnahlen und Rimahlen die Gutsabellen, nach dem Schema des Herrn Baron von Loh auf Gr. Eßern eingeliefert.

Das Mitglied, der Baron von Behr auf Ettriden, wies eine ihm von dem Herrn Correspondenten Büttner zugesandte, hieselbst angefertigte Drain-Röhre aus Lehm vor. Ueber die nächste Thierschau wurden die statutenmäßigen Vorbereitungen verhandelt und schließlich die zu Mitgliedern proponirten Herren Baron von Freytag auf Gr. Zwanden und Baron von der Rede auf Sallenehen, durch Acclamation aufgenommen.

## Bibliographischer Bericht.

## Russische Journalistik.

Das Journal des Ministeriums der W. A. Juli-Heft enthält: Abth. I. Maßregeln der Regierung für den April 1853. Allerhöchste Befehle. Ministerielle Anordnungen. Bericht des Ministers-Collegen der W. A. über die Arbeiten der archäographischen Commission. Abth. II. Umrisse des Neu-russischen Landstrichs. Dritter Aufg. Grab-Ausschüttungen im südlichen Rußland, mit Nachweisung einiger Denkmäler an anderen Stellen von A. Terschischen &c. Curipides und seine Bedeutung in der Geschichte der Griechischen Tragödie, von A. Orbinski. Abth. III. Auszug aus den Protocollen der Abtheilung für orientalische Archäologie bei der Kaiserlichen archäologischen Gesellschaft. Abth. V. Uebersicht der Russischen Gesetzgebung für die zweite Hälfte des Jahres 1852 von G. Sacharow. Abth. VI. Uebersicht der Russischen Journale und Zeitungen für die ersten 3 Monate des Jahres 1853. 5.) Russische und allgemeine Geschichte; 6.) Sprachkunde; 7.) Kritik; 8.) Literatur-Geschichte; 9.) Schöne Literatur; 10.) freie Künste; 11.) Kriegswissenschaften; 12.) Mathematische Wissenschaften; 13.) Bergwissenschaften. 14.) Naturwissenschaften; 15.) Medicinische Wissenschaften, von P. B. 16.) Industrie, Technologie und Landwirthschaft, von S. G. — Abth. VII. Nachrichten der neuesten Entdeckungen, Erfindungen und Beobachtungen in den mathematischen, physikalischen und Natur-Wissenschaften von M. Ch. Miscellen. Necrolog.

Mittheilungen der Kaiserlichen freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg. Fünftes Heft 1853. Mit 1 Tafel und 5 im Texte befindlichen Abbildungen. Inhalt: Anleitung zum Tabakbau in Livland und in klimatisch gleichen Gegenden, von Jegor v. Sibirsk. (Dieser Artikel ist schon vor ein Paar Jahren geschrieben, der Abdruck aber bisher verzögert.) Praktische Anleitung zur Gewinnung der Kartoffelstärke und Bereitung des Sago, der Nudeln, des Gummis, des Syrupes, und des Zuckers daraus, so wie zur Verwendung der beiden letzteren zur Bereitung künstlicher Weine u. s. w. von Robert Philipp, mit Abbildungen. Das Aerometer, ein Apparat zur Ermittlung des Trockenheitsgrades des Getreides, mit Abbildungen im Texte, von Dr. J. Johnson. Noch ein Mittel gegen die Kartoffelkrankheit, von Agathon Berg. Auszug der Verhandlungen der Kaiserl. freien ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg, im Jahre 1853. Verschiedenes. Guba's Spatenflug mit Abbildungen im Texte. Der Samenleger. Mit einer Abbildung im Texte. Die Vortheile der Winenzucht für Obstbau. Ausgewachsenes Getreide von gesundem zu kranken. Mittel, die Absonderung der Milch bei Kühen und Pferden hervorzurufen. Mittel, den Maßschweinen den Appetit zu erhalten. Trocken der Kürbisse. Ein altes bewährtes Mittel zur Conservirung des Leders. Neuigkeiten: Rosenthins Riesenkorner. Eine neue gelbe Zuckerrübe. Ein neues Surrogat für Maulbeerbblätter. Neue Anwendungen der Gutta-percha. Papier aus Kiefernholz. Literatur. Ueber Gefinbes-Pacht-Verhältnisse und was dem anhängig, vom Landrath A. v. Pagemeyer. (Diese mit Bewilligung Sr. Durchlaucht des Herrn General-Gouverneurs von Lit., Esth- und Kurland lithographirte Broschüre bespricht zwar nur die Pachtverhältnisse der Bauern, in Livland, verdient aber in Betracht der darin entwickelten Ansichten über die Fixirung des Pachtmodus und den Uebergang von der Pacht zum Grund-Eigenthum auch von den benachbarten Gouvernements Esth- und Kurland berücksichtigt zu werden; denn die hier ausgesprochenen Grundsätze sind durchaus der Art, daß dem Interesse beider Theile, d. h. sowohl dem der gegenwärtigen Herren des Grundes und Bodens, als auch dem der Bauerpächter Genüge geleistet wird. Herr von Pagemeyer beleuchtet alle bei einem allmählichen Uebergange aus den bisherigen Verhältnissen zum Grundeigenthum der Bauern obwaltenden Schwierigkeiten sehr gründlich, und weist auf eine sehr genügende Weise die Mittel nach, durch welche diese Schwierigkeiten zu überwinden sind. Besonders praktisch ist die Idee: zehnjährige Durchschnitts-Erträge der Pachtungen u. den Roggen, als das hier zu Lande am meisten producirt und angewandte Brodt-Material zum Maßstabe der Pachtungen und des Wertes der Grundstücke zu nehmen.)

Die Seebäder Pappals, von Dr. G. A. Pannius, freipracticirendem Arzte zu Pappal und Kreisarzt der Biedl. (Dieselbe Schrift erfreute sich auch schon einer anerkennenden Anzeige in der medicinischen Zeitung Rußlands.) Die Drainage oder die Entwässerung des Bodens durch Thonröhren. Eine Aufforderung zur Anwendung derselben an Sachsens Landwirthe von Prof. E. Stockhardt.

Das Ganze der Mengedünger oder Compostbereitung, von Emil Kirchhof. — (Die Mittheilungen der Kaiserlichen freien Oekonomischen Gesellschaft, von denen sechs Hefte jährlich erscheinen, sind durch alle Buchhandlungen der Ostseeprovinzen für 1 Rbl. Stb. M. pro anno zu beziehen.)

Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou, publié sous la rédaction du Docteur Renard. Année 1853. Nr. II. avec 5 planches, Moscou, 1853, pag. 248—481. Inhalt: Papilionaceae Podalyriae et Lotaeae australicae nonnullae, hucusque non descriptae, auctore N. Turczaninow. Supplément aux remarques sur les terrains plutoniques du Sud-Ouest de la Russie par Mr. A. Andrzejowski. Note sur quelques nouvelles plantes du Caucase par M. S. Stschégilew (avec 2 pl.) Fisch: Ueberreste im Russischen eisenhaltigen Sandsteine (самородъ) von B. Riprijanoff. Zur Befruchtung des Juniperus communis von Gienkowski (mit einer Tafel). Sur l'intégration des équations relatives aux petites vibrations d'un milieu élastique par Mr. Popoff. Gedanken über einige naturwissenschaftliche Gegenstände von Büttner. Ueber eine neue Gattung verfeinerter Fischzähne von G. Romanowski (mit einer Tafel). Quelques mots sur le climat et la faune de Kamieniec-Podolski par Mr. G. Belke. Nouvelles. Extrait des lettres de Mr. Kreyenberg de l'île de Java et de Mr. Becker de Sarepta. Observations météorologiques par Mr. Spassky. Seances de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou.

Обозрѣніе преподаванія наукъ и искусствъ въ Императорскомъ университетѣ Св. Владиміра въ первомъ полугодіи 1853—1854 учебнаго года. Кіевъ, въ университетской типографіи 1853, 12 стр. въ 4 д. съ росписаніемъ лекцій на первое полугодіе 1853—1854 аго учебнаго года, в. i. Uebersicht der Vorträge der Wissenschaften und Künste auf der Kaiserl. St. Vladimir-Universität im 1. Halbjahre des Lehr-Cursus 1853. Kiew, in der Universitäts-Buchdruckerei 1853, 12 S. 4. mit einer angehängten Tabelle der Vorlesungen.

О сродствѣ языка Славянскаго съ Санскритскимъ. Составилъ А. Гилфердингъ Санктпетербургъ. 1853, въ типографіи Академіи наукъ въ 8. д. 288 стр. в. i. Ueber die Verwandtschaft der Slavonischen Sprache mit der Sanskritsprache. Verfaßt von A. Hilferding. St. Petersburg, 1853, in der Buchdruckerei der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. 288 S. 8. (beurtheilt von R. P. in der Nordischen Biene Nr. 195; zu beziehen durch die Buchhandlungen von P. A. Ratkow in St. Petersburg und Moskau für 1 Rbl. 50 Cop. S. M., mit Uebersetzungskosten für 2 Rbl. Stb.-Mz.)

Die Nordische Biene enthält Bruchstücke aus dem ungedruckten Werke vom Michael Blaraberg: Die Herrschaft der Scythen, Griechen und Römer im jetzigen Neu-Russischen Landstrich.

Записки военно-топографическаго депо, по Высочайшему Его Императорскаго Величества повелѣнію изданныя Директоромъ военно-топографическаго депо, Генералъ-лейтенантомъ Тучковымъ Часть XV. Санктпетербургъ, въ типографіи Департамента военныхъ поселеній, 1853, в. i. Memoires des militaires-topographiques Dépôts, auf Allerhöchsten Befehl Sr. Kaiserl. Majestät herausgegeben von dem Director des militaires-topographischen Dépôts, General-Lieutenant Tutschkow, Bd. XV, St. Petersburg 1853, in der Druckerei des Departements der Militär-Anstalten. 195 S. folio mit zwei angehängten Tafeln. Inhalt: Cap. I. Auszug aus dem Rechenschafts-Berichte des militaires-topographischen Dépôts. Cap. II. Gleichzeitige geodätische Nachrichten über Rußland. Cap. III. Materialien zur Gesch. der Russ. Bewaffnung, aus Nachrichten, die im Archive des militaires-topographischen Dépôts aufbewahrt werden. Im zweiten Cap. ist das Memorial über die Vergleichung der geodätischen u. astronomischen Resultate zur Vereinigung der Russ. u. Oesterreichischen Arbeiten bei den Städten Tarnogrod und Kraïau enthalten. Hierzu gehören zwei trigonometrische Karten. Das Memorial von W. Struve, welches sich auf die Vereinigung aller Europäischen Triangulationen bezieht, folgt in Russischer und Französischer Sprache. Beiträge zur Geschichte des Finnländischen Feldzugs. Original-Documente über die Operationen des Balaſchen Corps zur Zeit des Kaisers Alexander I., aus dem Nachlasse des Generalmajors von der Suite für das Quartiermeisterwesen, Berg. Journal der Bewegungen der Truppen vom Corps des Hrn. General-Lieutenants und Ritters Barclay de

Tolly, zur Expedition über Quarken vom 4. bis zum 20. März 1809. Abth. II. Beschreibung der trigonometrischen Ausmessung des Moskwaſchen Gouvernements, welche in den Jahren 1833 bis 1841 auf Allerhöchsten Befehl unter dem Commando des General-Lieutenants Schubert auszuführen ist. (Sie schließt sich an die Triangulation des St. Petersburgischen, Pflawischen und Nongorodſchen Gouvts. und geht von Witebsk über Mohilew und Smolensk.)

### Meteorolog.

Am 8. Mai starb im Peter-Pauls-Pasen der Artillerie-Stabs-Capitain Woldemar Vortsch, 37 Jahre alt, aus Libau gebürtig.

Am 13. September starb zu Groß-Kruthen in der Oberhauptmannschaft Hafenpoth die Frau Dorothea v. Mirbach, geb. v. Berg.

Am 24. September auf dem Pastorate Arrasch im Wendischen Sprengel der dortige Kirchspiel-Prediger Carl Friedrich Kyber im 58. Lebensjahre. Sohn des Erlaaschen Predigers Georg Friedrich Kyber, geb. auf dem Pastorate Erlaa den 27. Juli 1796, wurde er gebildet auf der Domschule und auf dem Gymnasie zu Riga 1808 bis 1814 mit Ausnahme des Kriegsjahres 1812, welches er in St. Petersburg zubrachte, studierte zu Dorpat in den Jahren 1814—1817 Theologie, machte hierauf eine Reise in das Ausland und wurde im Sommer des Jahres 1821 Prediger zu Arrasch. Das Verzeichniß seiner Aufsätze im Gebiete der keltischen Literatur, seiner Schriften und anderweitigen Mittheilungen in verschiedenen Sammelwerken und Zeitblättern ist enthalten in den Beiträgen zur Geschichte der Kirchen u. Prediger in Livland, von Dr. G. E. Kapierſky, Theil III, S. 44—45.

Am 25. Septbr. zu Riga der Lehrer an der Weidenbammſchule Alexander Hennig, im 33. Lebensjahre.

Am 14. Septbr. verstarb zu Montpellier nach langwieriger Krankheit der Staatsrath Baron Fodor Geborowitsch Kerff, employirt bei der zweiten Abtheilung der Allerhöchsteigenen Cancellie Sr. Kaiserl. Majestät, und längere Zeit hindurch Redacteur des Russ. Invaliden, bekannt in der Russ. Literatur durch zahlreiche Schriften. Einige seiner Comédien überschritten mit großem Erfolge die Bühne.

### Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

October 1853.

a. St. n. St.	b. + 10 R.	Bar. Therm.		Wind.	Witterung.
		Minim.	Maxim.		
28. Sept. 10.	Oct. 28.	1,35	+ 4,5	+ 7,5	SO trübe
29	11	27. 11,12	+ 6,6	+ 8,6	SO den ganzen Tag dicker Nebel, auch Regen
30	12	8,17	+ 7,4	+ 10,7	W heiter, später trübe
1 Octbr. 13		8,73	+ 6,8	+ 8,7	NW am Morgen trübe
2	14	8,49	+ 5,4	+ 7,3	SW trübe, feiner Regen
3	15	11,09	+ 1,0	+ 6,4	S trübe
4	16	11,95	— 0,5	+ 6,9	SW heiter

### Literarische Ankündigung.

In Berlin ist so eben erschienen:

Neuer Lehrgang der Russischen Sprache. Für den Schul-, Privat- und Selbst-Unterricht nach der Robertson'schen Methode verfaßt von Dr. A. Volk, gewidmet dem Chef der Militair-Erziehungs-Anstalten, General-Adjutanten J. Kosowzow, in Riga durch die Götschelsche Buchhandlung für 2 Rbl. 30 Cop. S. M. zu beziehen.

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Malergesellen Johanson Sohn Friedrich Wilhelm Eduard.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Kirchspielsgerichts-Notar Carl Arthur Eschscholz mit Emilie Sophie Schmidt; der hiesige Bürger und Uhrmacher Carl Magnus Nech, mit Emilie Dorothea Wöck.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Bäckergeſellen Terw Tochter Auguste Anna, alt 2 1/2 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 5. October 1853.

N. Linde, Censor.

(Nr. 158.)

(Druck von H. Laakmann.)

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Paatzmann und bei dem Dorpt'schen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

### I. Literarische Anzeige.

Flora von Est-, Liv- und Kurland. Bearbeitet von Dr. Johann Gottlieb Fleischer. Zweite vermehrte Ausgabe, herausgegeben von Prof. Dr. M. v. Bunge. Mitau und Leipzig 1853. Verlag von G. H. Reyher.

Im Jahre 1839 erhielten wir in der von Fleischer bearbeiteten und von Lindemann herausgegebenen Flora der deutschen Ostseeprovinzen Est-, Liv- und Kurland die ersten zuverlässigen Nachrichten über die Zusammensetzung der Pflanzendecke jener Gegenden. Seit jener Zeit im Laufe 14 ganzer Jahre ist es den fortgesetzten Beobachtungen gelungen, noch eine Menge solcher Pflanzen in besagten Gouvernements aufzufinden, welche in der Fleischer'schen Flora von 1839 fehlen. Wir sind für diese Erweiterung unserer Kenntnisse von der Flora der baltischen Provinzen vorzugsweise Herrn Professor M. v. Bunge in Dorpat verpflichtet, welcher durch die Herausgabe einer Flora exsiccata erwähnter Provinzen zu neueren Untersuchungen in allen Theilen dieses Florengebietes Veranlassung und Aufmunterung gewährte. Demnächst haben in den letzten Jahren auch der naturforschende Verein zu Riga, so wie die Herrn Oberlehrer Wiedemann und Weber zu Reval, nach Kräften, die Erforschung der Flor jenes Landstriches gefördert. In Folge dieser neueren Bestrebungen offenbarte sich ein so dringendes Bedürfnis nach einer neueren Bearbeitung der Flor der Ostseeprovinzen, daß diese gleichzeitig von zwei verschiedenen Seiten unternommen wurde. Einerseits fanden nemlich Wiedemann und Weber sich zur Herausgabe ihrer Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Est-, Liv- und Kurlands veranlaßt, welche 1852 in den Buchhandel kam, und über welche wir seiner Zeit berichteten; andererseits erkannte auch der Verleger des Fleischer'schen Werkes die Nothwendigkeit, eine neue, vervollständigte Ausgabe desselben zu veranstalten.

Herr Reyher hatte die glückliche Idee, Herrn Prof. v. Bunge aufzufordern, die Revision und Vervollständigung der ersten Ausgabe des Fleischer'schen Werkes zu übernehmen. Indem von Bunge sich dieser Aufgabe unterzog, hat er sich einen neuen Anspruch auf die Dankbarkeit des

botanischen Publikums erworben und der zweiten, uns bereits vorliegenden, Auflage der Fleischer'schen Flora eine Bedeutung verliehen, welche die erste in demselben Grade nicht hatte. Da nemlich bei einem Werke dieser Art vor Allem von Wichtigkeit ist, daß die Pflanzen richtig und zuverlässig bestimmt seien, — daß sie mit den Pflanzen anderer Florengebiete sorgfältig verglichen seien, so gewinnt die neue Ausgabe der Fleischer'schen Flora einen besonderen Werth dadurch, daß sie von Prof. v. Bunge besorgt ist, welchem neben seiner reifen Erfahrung eine Fülle von Hilfsmitteln zu Gebote steht, wie sie keiner der früheren Floristen der Ostseeprovinzen zur Verfügung hatte.

Dem Wunsche des Verlegers nachkommend hat von Bunge in der neuen Ausgabe gar nichts am ursprünglichen Plane und an der ganzen früheren Einrichtung des Fleischer'schen Werkes, welches ich wohl als bekannt voraussetzen darf, geändert. Wie von Bunge selbst in seiner Vorrede zur neuen Ausgabe bemerkt, beschränkte sich seine Revision der älteren Ausgabe bloß auf die Berichtigung der Nomenclatur derselben und auf die Hinzufügung derselben Arten, die für die Flor der Ostseeprovinzen nach dem Erscheinen der ersten Auflage neu gewonnen worden, wobei von Bunge bei diesen Zusätzen der Gleichmäßigkeit wegen die Diagnosen der Koch'schen Synopsis und dieselbe Terminologie anwendete, welche Fleischer befolgte.

Die Nomenclatur der ersten Ausgabe hat in vielen Fällen geändert werden müssen. Mehrere Pflanzen sind in der zweiten Ausgabe zu anderen Gattungen gebracht worden; so ist *Schoenus ferrugineus* L. jetzt als *Chaetospora* aufgeführt, *Succisa pratensis* Mönch. als *Scabiosa*, *Blitum glaucum* Koch als *Chenopodium*, *Cyanichum Vincetoxicum* R. Br. als *Vincetoxicum*, *Monotropa Hypopitys* L. als *Hypopitys*, *Alsine rubra* Wahlb. als *Spergularia*, *Alsine peploides* Wahlb. als *Honkeneya*, *Alsine graminifolia* als *Arenaria*, *Spergula nodosa* L. als *Sagina*, *Ranunculus Ficaria* L. als *Ficaria*, *Anemone Hepatica*, L. als *Hepatica*, *Anemone Pulsatilla* L. nebst *An. pratensis* L. und *An. patens* L. als *Pulsatillae*, *Farsetia incana* R. Br. als *Berterva*, *Phoenixopus muralis* Koch, als *Lactuca*, *Cineraria palustris* L. als *Senecio*, *Habenaria viridis* R. Br. als *Peristyllus*. Auch

sind einige Artnamen verändert worden, wie *Geum intermedium* Bess. in *Geum strictum* Act., *Cerastium triviale* Lk. in *Cer. vulgatum* L., *Linaria Loeselii* Schweigg. in *Lin. odora* Dec., *Carex Hornschuchiana* Hoppe in *Car. fulva* Grod. (von welcher jetzt nicht verschieden sein soll.)

Einige Fleischer'sche Varietäten führt von Bunge als besondere Arten auf, wie *Valeriana officinalis* L. u. *altissima* als *Val. exaltata* Mik., *Ranunculus Flammula* L.  $\beta$ . *reptans* als *Ran. reptans* L., *Taraxacum officinale* Wigg.  $\beta$ . *lividum* als *Taraxacum perlustre* Dec. Umgekehrt bringt v. Bunge *Poa lithuanica* Gorski zu *Poa sudetica* Haenke, *Cornus latifolia* Bray zu *Cornus sanguinea* L.

Wichtiger, als jene Aenderungen, ist die Berichtigung einiger Fleischer'schen Bestimmungen. Es gehört nach von Bunge die Fleischer'sche *Draba incana* zu *Draba contorta* Ehrh., die Fleischer'sche *Centaurea nigra* zu *Cent. austriaca* W. Alle übrigen Arten der Fleischer'schen Flora erkennt v. Bunge als richtig bestimmt an. Diese Bestätigung der Fleischer'schen Bestimmungen durch v. Bunge ist für die Wissenschaft kaum von geringerem Werthe, als die zahlreichen, früher in den Ostseeprovinzen nicht beobachteten Arten, welche von Bunge in der neuen Ausgabe hinzugefügt hat. Die Zahl derselben giebt von Bunge auf 140 an; wenn ich hier nicht diese alle aufzählen mag, so sei es mir gestattet, wenigstens auf einige der interessanteren hinzuweisen, wie z. B. auf *Scirpus radicans* Schk., *Alopecurus repens* M. B., *Cornus suecica* L., *Samolus Valerandi* L., *Lobelia Dortmanna* L., *Thesium ebracteatum* Hayne, *Hydrocotyle vulgare* L., *Armetia maritima* W., *Couvallaria verticillata* L., *Erica Tetralix* L. (?), *Cerastium alpinum* L., *Sedum album* L., *Sorbus scandica* Fries, *Rubus arcticus* L., *Potentilla fruticosa* L., *Nuphar intermedium* Ledeb., *N. pumilum* Sm., *Orobanche rubens* Wallr., *Hutchinsia petraea* R. Br., *Saussurea alpina* Dec., *Zinnichellia pedicellata* Fries., *Z. major* Bönningh., *Myriophyllum alterniflorum* Dec., *Salix mollissima* Ehrh. (?) u. s. w.

Aus der Zahl der von Fleischer in die Flor aufgenommenen Arten hat von Bunge endlich auch einige streichen zu müssen geglaubt, namentlich *Veronica peregrina* L., *Adenophora suaveolens* Fisch., *Sisymbrium Columnae* L. und *Dipsacus sylvestris* Mill., welche übrigens auch Fleischer, mit einziger Ausnahme des *Dipsacus sylvestris* Mill., bereits bloß als verwirrt angegeben hatte.

Nach Obengesagtem gewährt die neue Ausgabe der Fleischer'schen Flora, in deutscher Sprache abgefaßt u. dem Linne'schen Systeme folgend, noch mehr, als die frühere Ausgabe, den einheimischen Pflanzenliebhabern ein billiges und zuverlässiges Hülfsmittel zur Bestimmung der in den Ostseeprovinzen vorkommenden Gewächse. Da sie aber, wie die möglichst kurz gefaßten Diagnosen und die Vermeidung jeder weiteren Erläuterung vermuthen lassen, auch auf Excursionen dienen soll, so dürfte es nicht zweckmäßig gefunden werden, daß der Verleger für die neue Ausgabe ein größeres Format wählte, als die erste Ausgabe hatte.

Noch Eines sei uns hier auszusprechen erlaubt. — Eine Vergleichung der von Prof. v. Bunge besorgten Ausgabe der Fleischer'schen Flora mit der Wiedemann'schen

und Weber'schen Flora wird uns zwar in ersterer einige wenige Arten liefern, welche in der letzteren fehlen, dagegen werden wir in ersterer sehr viele Arten der letzteren vermissen. In dieser Beziehung betrachten wir es als einen sehr zu bedauernden Umstand, daß v. Bunge das Wiedemann'sche und Weber'sche Werk bei seiner Arbeit nicht berücksichtigen konnte; denn obschon die neue Ausgabe der Fleischer'schen Flora erst 1853 erschien, die Flora von Wiedemann und Weber aber schon 1852, so ersieht man doch aus der Vorrede zur neuen Ausgabe des Fleischer'schen Werkes, daß v. Bunge seine Arbeit bereits im März 1851 beendete. Es wäre sehr willkommen gewesen, hätte uns v. Bunge seine Ansicht über manche der Arten aussprechen können und wollen, welche in der neuen Ausgabe der Fleischer'schen Flora mit Stillschweigen übergangen werden, während Wiedemann und Weber sie in ihre Flora aufgenommen haben. E. R. v. Trautvetter zu Riew.

## II. Literarische Bemerkungen in Veranlassung des Jahrgangs 1851.

(Fortsetzung zum Aufsatze in Nr. 17.)

Nehmen wir die in Nr. 17 des Inlands gegebene Deutung des Fisches von Göthe an, so könnte das Meer noch von einer andern Seite als bedeutend erscheinen. Das Meer ist wunderbar herrlich, aber oft voll Sturms und drangvoller Bewegung. Ferner ist das Meer die Macht, in der sich die ewig helle Sonne spiegelt (vgl. die 3. Strophe des Fisches). Ebenso ist ja die Naturschönheit die verjüngende, erfrischende Quelle der Kunstschönheit. Freilich: „Im Sturm die Sonne spiegelt nicht im Meer ihr himmlisch Angesicht.“ Vergleiche noch zu der ganzen Idee des Gedicht's Göthe's bekannte Worte: „die Muse versteht zu begleiten, aber nicht zu leiten.“ — ff.

### IV.

Giese nennt in seinem trefflichen Werk: der deutsche Unterricht auf den Gymnasien S. 117 Schiller's Jungfrau v. D. unter den besten Dramen des Dichters, er stellt sie mit Wallenstein und Tell zusammen. Anders urtheilt Immermann (Trauerspiel in Tyrol, Vorrede.) Er nennt Wallenstein, M. Stuart und W. Tell Schiller's gelungenste Dramen. Wir erklären uns für Immermann's Ansichten und halten die Jungf. v. D. für ein im Ganzen mißlungenes Werk. Viehoff hat „Schiller's Meisterwerk“, wie er die J. v. D. nennt, mit einem Commentar für Schule und Haus versehen. Wir glauben jedoch, daß dieses Stück die Vorstellungen des Schülers vom Wesen des Dramas total verwirren muß und daher besser auf das Ende aufgespart wird; es ohne weiteres mit Wallenstein und Tell zusammenzustellen, ist gewiß verkehrt.

Außerdem aber ist Viehoff's Commentar in der Hauptsache unbefriedigend. Bei einer „romantischen“ Tragödie mußte das Wesen der Romantik und des Mittelalters genau erklärt werden; Viehoff nennt wohl Einzelnes romantisch, spricht aber nicht im Zusammenhange von der Romantik. Sodann mußte der Zusammenhang der Jungfrau mit den andern Dramen des Dichters nachgewiesen, es mußte gezeigt werden, wie eine Idee, die der Freiheit, alle Dramen des Dichters durchdringt, und eben in der



Jungfrau bei allem Mittelalterlichen das Ächt Menschliche ausmacht. In beiderlei Hinsicht konnte der Dichter sich selbst am besten erläutern; die Vorrede zu Bertots Geschichte des Maltheserordens, das dramatische Bruchstück: die Maltheser, der Kampf mit dem Drachen, die Distichen: die Johanniter, boten die besten Parallelen. Interessant ist hier besonders die Frage, ob die Jungfrau nach Maßgabe der Vorrede zu Bertot nicht höher stehe, als die Johanniter, die nach Sch. nur für ein Phantom mit Begeisterung fochten. Der dritte Mangel des Viehoffschen Schriftchens ist die auffallende Unklarheit über den Kunstwerth des Dramas. Große Mängel wurden hervorgehoben und doch soll das Drama ein Meisterwerk sein. Dieselbe Unsicherheit findet sich in Viehoffs Commentar zu Schillers lyrischen Gedichten; ich erinnere nur an sein Schwanken bei einem so wichtigen Gedichte, wie: die Resignation, bei einem Ausspruch, der uns recht in die Mitte Schiller'scher Weltanschauung führt, wie: die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Sein einseitig apologetischer, oft panegyrischer Standpunkt tritt bei Schillers Jungfrau überall hervor. Daß die Idee des Schicksals in diesem Werk verfehlt ist — ein gewichtiger Tadel bei jedem Drama — dieß ist, soviel ich weiß, allgemein zugegeben; ebenso, daß die Liebe zu Lionel unmotivirt ist, daß daher die Jungfrau in zwei Hälften, eine irdische und eine himmlische, auseinander fällt („zur Rechten sieht man, wie Linken“ ff.), daß sie daher keine Individualität besitzt, weniger Individualität, als jede andere dramatische Figur Schillers; endlich wird niemand leugnen, daß ihre Schuld und Buße viel zu innerlich sind, um dramatisch anschaulich heißen zu können. Ist nach Hegel romantisch die Innerlichkeit, die nicht zu adäquatem Ausdruck gelangt, dann ist freilich die Jungfrau nur zu romantisch. Wie viel sich gegen die Sprache Thibauts im Prolog u. gegen die oratorisch-pathetische Ausdrucksweise der Jungfrau einwenden läßt, ist bekannt. Johanna soll naiv sein, eine Hirtin, die nur im Buche der Natur gelesen, spricht aber, wie ein rhetorisirender Agitator; und nennt Talbot „den himmelsstürmend hunderthändigen“, spricht von Göttern u. s. w. Kurz, dieß Stück trägt „sondre Livree“, wie Regenbogen anzuschauen, mit Farben mancherlei.“ Ein Prachtstück mag es heißen, ein glänzendes dramatisches Feuerwerk mit den gehörigen Knalleffekten, aber ein dramatisches „Meisterwerk“ nimmermehr. Mit Viehoffs apologetischem Interesse hängt zusammen, daß er die Schuld und Buße der Jungfrau nach meiner Ansicht nicht richtig aufgefaßt hat. Endlich hätte er statt der Zugabe: zur Geschichte des Dramas, besser über den Gesamtainhalt, den Character der Hauptpersonen, die Idee des Schicksals, dann den Kunstwerth des Stücks eine zusammenhängende Darstellung gegeben. Diesen Weg schlägt Kurz in seinem schon genannten Commentar ein.

Was nun die Schuld und Buße der Jungfrau betrifft, so hat Viehoff ebenfalls darin Unrecht, daß er durch allerhand Sophistereien, die lediglich auf petitiones principii hinauskommen, eine Motivirung ihrer Liebe zu L. herbeizuführen will. Er übersieht, daß man sich einem himmlischen Mädchen, einer Gottesstretterin gegenüber nicht auf Thatsachen der Erfahrung berufen kann, daß der wahre

Dichter und nicht durch Unwahrscheinlichkeiten, ja Unmöglichkeiten, betäuben darf. Der Dichter braucht die Entwicklung des Dramas nicht à la Iffland auf die ersten Seiten hinzupinseln, er soll uns aber diese Entwicklung ahnen lassen. Bei der Buße übersieht V. die undramatische Innerlichkeit, dieß, daß wir doch keinen Aufschluß darüber bekommen, warum ihre Buße gerade im Schweigen besteht.

Nach unserer Ansicht sind die Momente von Johannas Entwicklung diese. Sie ist zuerst „das Götterkind der heiligen Natur.“ In der Einsamkeit reißt sie zum Heroismus. Ihre Aufgabe ist die, ihre Naivetät in der großen Welt zu bewahren. Dieß gelingt ihr besonders dadurch, daß sie keinen Augenblick stille steht; daher preßt sie die Waffenstille. Die erste Stufe ihrer Schuld ist die Scene mit Montgomery, wo die frischere Entschlossenheit schon durch langes Dialogisiren und Mitleid mit dem zarten Jüngling, mit dem sie allein ist und vor dessen Leiche sie gedankenvoll stehen bleibt, von der Reflexion gebleicht wird. Die zweite Stufe ist die Scene mit dem schwarzen Ritter, dem ungläubigen Engländer, der das Herz der gläubigen Französin durch scheinbar gut gemeinten Rath zu verwirren sucht. Die Jungfrau fühlt, daß ihr das Unglück an der Seite steht. Auch diese Scene spielt in der Einsamkeit, wohin Talbot die Jungfrau verlockt hat. Diese Versuchung wird von J. scheinbar überwunden, aber — sie wirkt nach. Die dritte Stufe ist die unmittelbar folgende Scene mit Lionel. Hier ist nicht die Liebe das Erste und das reflektirende Zaudern das Zweite, sondern umgekehrt. „Mit deinem Blick fing dein Verbrechen an.“ Dieser Blick dauert freilich nur einen Augenblick, aber „der mächtigste von allen Herrschern ist der Augenblick,“ der beste Augenblick war — der erste. Weil sie diesen nicht ersehen, weil sie den rechten Augenblick versäumt hat, daher ihre Liebe. — Nun erscheint die Sache anders. Motivirt ist J. Liebe, weil sie aus der Reflexion hervorgeht, unmotivirt, weil der Uebergang zur Reflexion nicht genug zur Anschauung und Darstellung kommt, die Versuchung nachwirkt, die Liebe plötzlich da steht. Warum schweigt die Jungfrau? Unsere Ansicht ist: ihre Naivetät gründete sich auf die völlige Hingabe an die Jungfrau Maria. Neben den himmlischen Mächten stehen im Stücke die höllischen; einzelnes Auffallende, worauf Viehoff aufmerksam macht (das Bohemerweib, die Anklagen Thibauts), nimmt sich, wie eine im Verborgenen gesponnene Intrigue der Hölle aus, Johanna und des Himmels Hauptfeind aber ist der Engländer Talbot, der der Hölle entsteigt, um Johanna zu stürzen. Joh. wird vor allem Volk von ihrem Vater der Zauberei, des Bündnisses mit der Hölle beschuldigt, und allerdings hatte die Hölle durch Talbot einen Sieg über sie errungen. Daran mahnt sie die Anklage ihres Vaters und der Donner des Himmels. Ihr Vater hat also Recht, natürlich nicht in seinem Sinne, sondern nur gewissermaßen. Johanna will bloß zum Himmel ein Verhältniß haben, mit ihm will sie ins Reine kommen; die Schuld gegen den Himmel ist die Hauptschuld, die Liebe zu Lionel sie abgelenkt; in dem ungerechten Volksurtheil sieht sie daher ein gerechtes Gottesurtheil und durch ihr Schweigen tritt sie zum Himmel in das Verhältniß der Abhängigkeit.

Wie sie nachher ihre Liebe zu Lionel büßt, will ich hier nicht erörtern. Es läßt sich über diesen Gegenstand vieles hin und herreden; was ich Viehoff zum Vorwurf mache — nicht gerade, daß er nicht meine Ansicht von J. Schuld und Buße hat —, dieß wurde oben gesagt.

In Summa: Platen wird Recht behalten, wenn er sagt: Etwas weniger, Freund, Liebchaften! du wärest beliebt zwar Weniger, weil ja so sehr Thekla gefallen und Max. Eins doch find' ich zu stark, daß selbst die begeisterte Jungfrau Noch sich verliebt furchtbar schnell in den britischen Lord.

Hiede empfiehlt als Aufgaben für Schüler Fragen, wie: Wodurch wird Johanna schuldig? Weshalb schweigt sie auf die Frage des Vaters? Ist die Scene mit Montgomery überflüssig? Der Schüler mag solche Fragen immerhin untersuchen, nur verschweige man ihm nicht, daß der Zusammenhang des ganzen Stücks mysteriös ist; nur stelle man diese Frage nicht auf eine Stufe mit Fragen wie: „Wodurch söhnt uns M. Stuart aus? Wodurch sind die zahlreichen Monologe in der Iphigenia und im Tasso bedingt?“! Auf diese Fragen kann man vom Schüler eine bestimmte Antwort verlangen, auf jene aber nicht. Hiede will von den Schülern alle Kritik fernhalten, aber fordert denn Fragen, wie die erstgenannten, nicht die Kritik heraus, oder, wenn der Schüler dazu zu schwach ist, wird er nicht in Verwirrung gerathen und merken, daß er hier ein anderes Stück vor sich hat, als M. Stuart und Iphigenia u. Tasso? Betrachten wir diesen Punkt näher; auf die Berechtigung der Kritik in der Schule kommen wir später zu sprechen.

Mit Recht bemerkt Hiede S. 67: „Selbst das Beste in unserer Literatur ist noch mit Mängeln, mit mannigfacher Unsicherheit und Einseitigkeit behaftet. Wie viel ist z. B. selbst von den bedeutendsten Genien herumgetastet worden im dramatischen Fache, wie wenig hat sich in diesem Gebiete bei uns ein von der ganzen Nation als normal anerkannter Typus festgesetzt, über welchem man jeden diesem Typus nicht gemäßen Versuch vergessen könnte.“ Daraus folgt einfach, daß man die Schüler überall auf das Typische hinweise. Longum est iter per praecepta, breve et efficax per exempla. Darum lese man mit den Schülern dramatische Meisterwerke und zeige ihnen an diesen die Eigentümlichkeit des Dramas, man lasse sie namentlich das Wichtigste, die Idee des Schicksals und die Charakteristik, wo möglich selbst auffinden. Dazu eignen sich aber nicht geniale Abenteuerlichkeiten, Dramen, die sich auffallend dem Epos nähern, wie die Jungfrau. Am meisten hat Schiller herumgetastet in der Idee des Schicksals. Wie unsicher er hier war, dafür ließen sich viele Stellen aus seinen prosaischen Werken anführen. Im Wallenstein ist die Schicksalsidee theilweise, in der Jungfrau und in der Braut von M. ist sie ganz mißlungen. Bei der Braut von M. liegt dieß auf der Hand und ist allgemein zugegeben; Johanna, durchaus von äußeren, über- und unterirdischen Mächten abhängig, erklärt selbst: „ich muß, ich kann nicht anders,“ das Schicksal ist hier eine Art christliches Fatum; wenigleich die Jungfrau nicht aller Selbstbestimmung baar ist, so ist das Schicksal doch nicht in ihrer Brust, und sie ist daher eben so wenig dramatisch, als das Mittelalter selbst mit seinem beschränkten Gesichtskreis dramatisch sein

konnte. In Betreff Wallensteins stimmen wir Hillebrand bei. Die Sterne spielen hier eine schwankende Rolle und sind durchaus nicht mit den Hexen im Macbeth zu vergleichen. Sie sind nicht der Reflex des Helden, so daß sie außer ihm und doch in seine Brust zurückgeschlungen wären, wie Macbeths Hexen. Sie sind außer ihm und haben doch keine persönliche Stellung zu ihm. Wahrscheinlich schreckte den Dichter der moderne Stoff und die Philosophie, von der er gerade herkam, und doch erschienen ihm die Sterne wieder gar zu prächtig. In M. Stuart ist zwar auch von äußeren Schicksalsmächten die Rede (I., 4; III., 4.). Aber Maria nimmt ihre Handlungen mit allen Folgen auf sich, die Idee des Schicksals ist hier untafelhaft. Hillebrand unterwirft freilich M. St. einer höchst strengen, aber einer einseitigen, subjectiv befangenen Kritik; er wird hier wirklich gegen Sch. ungerecht, namentlich gegen des Dichters Schicksalsidee in diesem Stück, aber, auch was er sonst gegen das Drama vorbringt, ließe sich größtentheils leicht widerlegen. Grün und Schwent haben hier im Ganzen das Richtige getroffen. Also: Wallenstein, Maria Stuart, Wilhelm Tell sind die drei am meisten dramatischen typischen Stücke Schillers. Ueber W. Tell hat sich das Urtheil fast ganz festgesetzt. M. Stuart wird die Feuerprobe von Hillebrands Kritik siegreich bestehen, u. von Wallenstein können wir ebenfalls sagen: Plura, vielleicht plurima nitant. M. Stuart ist Schillers weiblichster Charakter. Manches wäre auch an diesen Stücken auszusetzen, aber sie sind doch diejenigen, in denen die Vorzüge der schillerischen Poesie am meisten und die Mängel derselben am wenigsten hervortreten. Man muß der Subjectivität des Dichters einigen Spielraum vergönnen, aber die Fines quos ultra citraque nequit consistere rectum — darf man auch nicht übersehen, und diese Fines gelten auch einer „romantischen“ Tragödie.

Ueber Göthes Dramen, Götz, Egmont, Iphigenia, Tasso, hat sich schon ein weit bestimmteres Urtheil gebildet, als über Schillers. Wenigstens Einfall über Tasso, es werde hier das Hofleben dargestellt, ist schnell verklungen; nur über Egmont ist das Urtheil noch schwankend. Man wird aber hier, wie bei Bürgers Gedichten, zu Schillers Kritik zurückkehren müssen. Hillebrand überseht hier das schiefe Verhältniß des dramatischen zum historischen Egmont (Vgl. Vischer, Aesth. II., 367.). Während er sich sonst oft genug wiederholt, bemerkt er hier nicht, daß der Mangel wahrhaft heroischer Männergestalten bei Göthe — ein Mangel, den auch H. zugiebt — bei aller Mannigfaltigkeit der Schattirung doch etwas Ermüdendes hat. Schiller hätte gewiß entweder Egmont bedeutend idealisirt oder W. von Dranien, den er in seiner Geschichte des Abfalls der Niederlande so meisterhaft charakterisirt hat, zum Helden einer Tragödie gemacht.

Zum Schluß noch ein Wort über Kritik bei der Lectüre von Schriftstellern. Hiede hält, wie es scheint, sie geradezu für schädlich, nähere Grundsätze findet man bei ihm nicht. Diese giebt in seiner Literaturgeschichte, die er für den Gebrauch in Gymnasien den Schülern in die Hand geben wissen will, nur zu viel Kritik. Sein Werk ist ein brauchbares Compendium, aber ohne rechten Guß und Fluß, etwas starr und musivisch zusammengesetzt. Beiläufig be-

merke ich seine Erklärung der Scene mit Montgomery (II. 473). „Schon früher in dem Zusammentreffen mit M. hatte sie sich im Fanatismus des Blutvergessens verhärtet gezeigt gegen die menschliche Empfindung, ohne zu ahnen, welch ein übermächtiger Feind ihr in derselben erwachen werde.“ Als ob nicht ihr Auftrag der wäre, ihre Feinde zu vertilgen! Als ob dieses Vertilgen etwas Anderes wäre, als das alttestamentliche Verbannen mit der Schärfe des Schwerts! Als ob sie der Jungfrau nicht nachher dankte, daß sie ihr das Mitleid habe überwinden helfen! Heißt eine solche Erklärung nicht den ganzen Standpunkt des Stücks verrücken? Richtiger Viehoff S. 77: „der Dichter wollte uns zeigen, daß ihr Gemüth Stärke genug besaß, die mildern weiblichen Regungen dem Gefühl ihrer Pflicht unterzuordnen.“ Worin wir von Viehoff abweichen, siehe oben. Hoffentlich werden Hiedes Schüler, denen er (siehe oben) diese Frage aufgibt, dieselbe richtiger beantworten, als Diese.

Nach unserer Ansicht läßt sich Kritik bei Schülern nicht umgehen. Lasse ich sie z. B. die Oedipusfrage mit der Fabel der Braut von Messina vergleichen, so wird der Aufsatz von selbst zu einer Kritik werden, und hier haben wir doch bestimmte Anhaltspunkte, ein solches Thema kann ich dem Schüler geben, während ihm in der Jungfrau Alles dunkel erscheinen muß. Ferner erhalten sie doch früher oder später Kritik und zwar nicht bloß lobende, sondern auch tadelnde, ja vielleicht hämische Kritik. Man kritisiere daher und lasse kritisiren, aber I., „Non admirari, non deplorare, sed intelligere“ (Spinoza). Man hüte sich daher vor oberflächlichem Absprechen; anerkannte Mängel eines Stücks gebe man gerne der Kritik Preis (Braut von Messina). II. Man präge dem Schüler ein, daß das Genie auch in seinen Fehlern groß und bewundernswürdig ist, daß seine Irrthümer belehrender sind, als die Korrektheit gewöhnlicher Köpfe; daß „frei von Fehlern zu sein ist der niedrigste Grad und der höchste; denn nur die Ohnmacht führt oder die Größe dazu.“ Wegen der Jungfrau verweise ich auf das Obige.

Der Kampf zwischen Naivetät (Poesie) und Reflexion (Philosophie) ist der des Dichters. Hat der Schüler sich in den Entwicklungsgang des Dichters hineingelebt, dann erkläre man ihm das Drama, das er schon vorher gelesen hat und zeige ihm, daß er hier nichts Typisches findet.

Hiede verlangt Seite 113, wenn irgend die Zeit es erlaube, sollen in der Schule ein paar Stücke von Calderon, einige von Moliere, Racine und Voltaire, ein oder ein paar Romane von Walter Scott und einige Dramen von Shakespeare gelesen werden. Was nun Calderon und Walter Scott betrifft, so dürfte doch hier zu viel verlangt sein; daß Shakespeare gelesen werde, billigen wir wegen seines Einflusses auf die deutsche Literatur und wegen seiner inneren Verwandtschaft mit dem deutschen Geiste unbedingt. Das erste Stück, das hier Berücksichtigung verdient, ist natürlich Shakespeares Macbeth; hier kann namentlich die Vergleichung der Schillerschen Bearbeitung mit dem Original auf Schiller's Eigenthümlichkeiten aufmerksam machen. So macht gleich die erste Scene bei Sch. einen unerquicklichen Eindruck, gleich hier sind die Heren

reflektirende Wesen und geben dem Leser, der sie noch gar nicht handeln gesehen hat, eine Beschreibung ihres Wesens, ein Notabene, eine poetische Weisheit zum Besten. Interessant ist die Vergleichung Macbeths mit Wallenstein, worüber Hillebrand zu vergleichen.

Goethe's Iphigenia — am besten erläutert man einen Dichter an einem andern — läßt sich mit König Lear zusammensetzen. Merkwürdig ist ein Zug: Lear rühmt von Cordelien: Ihre Stimme war stets sanft u. s. w. V, 3, ein Zug, den auch Gervinus besonders hervorgehoben hat. Damit vergleiche Iphigenia I, 2, 160. 3, 277. II, 2, 51. III, 1, 231, 323. V, 3, 183. Hier zeigt sich freilich recht deutlich, und am deutlichsten wird es sich III, 1, 323 zeigen, wo Drests Wahnsinn allmählig gebrochen wird, wie nothwendig theatralische Darstellung zum vollen Verständniß eines Dramas ist. Worin, könnte man weiter fragen, sind nun Iph. und Cord. in ihrer Wirksamkeit einander ähnlich?

Auch sonst finden sich genug Berührungspunkte zwischen Goethe und Shakespeare. Gervinus hat auf die bedeutende Rolle aufmerksam gemacht, die der Vater Lorenzo in Romeo und Julie spielt. Dieselbe Bedeutung hat in Goethe's Wahlverwandtschaften ebenfalls ein Geistlicher, der edle Müller. Er spricht gegen den Schluß des Romans in Gegenwart der theilgenommenen Personen den sittlichen Grundgedanken des Werks klar und entschieden aus. Allerdings sind wir mit Hiede einverstanden, wenn dieser S. 110 sagt: „Die Romane bleiben wohl besser der Universität vorbehalten, mit Ausnahme einiger Novellen in den Wandersjahren und allenfalls des Werther;“ aber Winke, Andeutungen zu besserem Verständniß, zu unparteiischer Würdigung werden doch schon auf der Schule erlaubt sein.

Das Drama ist die höchste Gattung der Poesie und muß daher in den obersten Klassen der Gymnasien vorzugsweise kultivirt werden. Freilich steht Shakespeare als größter Dramatiker aller Zeiten da, doch „können auch wir muthig einen Vorbeer zeigen, der auf dem deutschen Hindus selbst gegrünt.“ Führe man daher die Jugend immerhin in die Heiligtümer Goethe's u. Schiller's; introite, nam et heic Dii sunt. Gervinus ist in seinem Werk über Shakespeare häufig gegen Goethe und Schiller ungerecht. Er will hier dem Publikum zeigen, daß er auch recht loben und loben könne und wirklich ist ihm dies gelungen, aber traurig, daß er den fremden Genius nicht würdigen kann, ohne die einheimischen Genien zu kränken. Merkwürdig auch, daß er über Shakespeare populär und wissenschaftlich zugleich schreibt, so daß der „Speererschütterer“ wirklich Leib und Leben vor uns gewinnt, während in seiner deutschen Literaturgeschichte, wie noch vor einiger Zeit in der Augsburger allgemeinen Ztg. bei Gelegenheit der Anzeige von W. Wackernagels deutscher Literaturgeschichte geklagt wurde, der Leser oft vor lauter Bäumen keinen Wald sehen konnte, unter lauter Combinationen und endlosem Räsonnement die Gestalten der Dichter selten klar und belebt vor uns treten. Hätte er doch Schiller's Maria Stuart und Goethe's Wilhelm Meister dieselbe liebevolle Sorgfalt angedeihen lassen, wie einigen untergeordneten Dramen des englischen Genius! — ff.

## Korrespondenz.

**Riga, den 6. October.** Unser Zuschauer enthält unter der Ueberschrift „Der Berens'sche Kreis in Riga“ aus den zu Weihnachten dieses Jahres im Verlage von E. H. Schröder in Berlin erscheinenden „Deutschen Dichtern in Rußland“ von Jegdr von Sivers, einen Artikel, der Hippel, Hamann den Älteren und Herder während ihres Aufenthalts in Kurz- und Livland, hauptsächlich in Riga, den Kreis von Männern, der sich um Johann Christoph Berens (rechtsgelehrten Rathsheren und Oberweitherrn der Stadt Riga, geb. 1750, gest. 1792) sammelte, Kant, die Gebrüder Lindner, den Buchhändler Hartnoch, den nachmaligen Generalsuperintendenten Sonntag, vorführt und eine Fortsetzung über Grass, Zielesmann, Merkel verspricht. Herr von Sivers hat durch diesen Abschnitt aus seinem Werke die Seite berührt, welche für Jahrhunderte als ein Glanzpunkt der hiesigen Entwicklungs-Geschichte erscheint. Berens wirkte anregend und fördernd auf die allgemeine Literatur, schuf in der neuen Einrichtung der hiesigen Stadtbibliothek eine neue Fundgrube des Wissens und bereicherte unsere Kenntnisse über den Handel, die Culturgeschichte u. bürgerl. Einrichtungen Riga's durch mannigfache, zum Theil nach seinem Tode gedruckte erschienen, Aufsätze. Herr von Sivers setzt ihm daher ein ehrendes Denkmal für den weitesten Kreis aller Freunde der Humanitäts-Bildung, während sein Andenken in den Annalen dieser seiner Vaterstadt sich reich gesegnet erhalten hat. Sehr verdienstlich ist die von Herrn von Sivers angeregte Idee einer provinciel len Literaturgeschichte, die alle Bestrebungen auf dem Gebiete der Wissenschaften und Künste zu einem Cultur-Beitrag aus Liv-, Esth- und Kurland systematisch bearbeiten soll. Ueberhaupt läßt sich nicht läugnen, daß die glückliche Vereinigung der Proben unserer Dichtkunst mit literarisch-biographischen Artikeln dem von Sivers'schen Werke einen bleibenden Werth verspricht. Möge sein Erscheinen die Erwartungen noch übertreffen! \*)

**Riga, den 7. October.** Unter den trüben Strahlen der Herbstsonne hat die jeder Witterung spottende Verschiffung von Weinsaat ihre höchste Spitze erreicht. Mit dem Culminationspunkte der Zufuhr tritt auch der höchste Maßstab für die Beurtheilung der Jahres-Probe ein. — Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Land und Stadt gleichen sich hier in denselben Augenblicke aus, wo die vollständige Uebersicht der diesjährigen Erndte gewonnen werden kann. Je weniger die Resultate derselben den gehegten Hoffnungen entsprechen, desto genauer sind die Berechnungen und die darauf gestützten Berichte. Noch fehlt es uns an einem eigentlichen vermittelnden Organ, welches den Städten mit dem Durchschritts-Ertrage aller zum hiesigen Handels-Gebiete gehörenden Gegenden bekannt machen und umgekehrt den Landwirthen in Stand setzen sollte, von allen Preisbewegungen umständliche, auf sichere Beobachtungen gegründete, Kunde zu erhalten. Wie oft ist die Rede davon gewesen, daß ein Handels- oder Börseublatt, hieselbst gegründet werden solle; wie oft haben wohlbedenkende Männer den Versuch gemacht, durch Schrift und Wort die genaue Kenntniß unserer Nachbar-Gebiete bei den Classen des Handelsstandes zu verbreiten! Histos-

rische, sprachliche, geschliche, administrative Verhältnisse und Unterschiede bedingen ein solches Gemisch von eigenthümlichen Beziehungen des oberen Düna-Gebietes, der Nachbar-Provinz Kurland, der westlichen Gouvernements oder des eigentlichen Livlands und der Insel Desele zu der Handels-Metropole des ganzen westlichen Rußlands, daß ein jahrelanges Studium dazu gehört, um die verschiedenen Aufgaben einigermaßen kennen zu lernen. Wie in unserer alten Handels-Ordnung die besonderen Arten des Handels ihre eigenthümliche Benennung nach Branchen und Districten erhalten haben, so geht durch alle mercantilischen Fragen der locale und nationale Gesichtspunkt als rother Faden hindurch. Noch hat das Idiotison der Provincialismen seine wesentliche Bereicherung durch den Sprachschatz zu gewärtigen, den die Verbindung getrennter Formen und Begriffe durch die sich täglich neugestaltende Vorbildung aus dem Munde des Volks erhält. Im Handels-Gebiete der Düna und ihrer Zuflüsse ist Riga mit seinen Handels-Einrichtungen bis in das Einzelne und Untergeordnete gekannt; wir entbehren nur in vielfacher Beziehung die Wechselkenntniß der Gegenden, aus denen unser Reichthum strömt, und die uns materiell nahe verwandt sind.

**Dorpat, den 7. October.** Neben den gelehrten Studien hat sich durch die Anwesenheit des seit einer Reihe von Jahren mit Auszeichnung genannten Lehrers der Schnellschönschreiblehre Ferd. Moritz de Mède ein neuer Zweig mechanischer Beschäftigung gebildet. Die Verneugierigen aller Stände haben Gelegenheit zur praktischen Verbesserung ihrer Handschrift.

In den beiden letzten Tagen verweilte hieselbst Seine Excellenz, der Vize-Herr Civil-Gouverneur, Kammerherr v. Effen, in Begleitung des Reg.-Assessors Schlan.

Auf dem Wege von Dorpat nach Tschelker ist eine neue Chaussee angelegt. Andere Verschönerungen dieser Gegend stehen bevor.

## Tageschronik.

**Riga.** Die Civil-Gouv.-Reg. macht bekannt, daß seit dem 17. Septbr. der Druck der Gouvernements-Zeitung in der Müllerschen Officin eingestellt ist und daß die Thätigkeit der eigenen Druckerei der Gouv.-Regierung mit dem 2. October d. J. begonnen hat. Eine Beschreibung der besonderen Feierlichkeit dabei wird von der Civil-Gouvts.-Ztg. geliefert.

**Livland.** Der Bau neuer Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Livland ist durch das Ministerium der inneren Angelegenheiten genehmigt worden für das Kirchspiel Zürgen-burg im Rigischen Kreise und für den Bezirk des Gutes Warrol (Hilfskirche St. Brigitten im Kirchspiele St. Marien-Magdalenen Dörpischen Sprengels.)

Einen sehr vollständigen Auszug aus dem vorigjährigen compte rendu zur Statistik des Livländischen Gouvernements enthält die Gouvts.-Ztg. Auch eine „Bevölkerungs-Tabelle nach der neuesten Volkszählung“ wurde vor Kurzem in demselben Blatte mitgetheilt. Das Inland wird betreffende Auszüge liefern.

Da sich häufig ergeben hat, daß die „Wolfsjagdberechte“ von den dazu verpflichteten Kirchenvorstehern nicht in den vorgeschriebenen Terminen eingesandt, ja auch gänzlich unterlassen werden, öfter aber so oberflächlich und flüchtig abgefaßt sind, daß aus selbigen durchaus nicht zu ersehen ist, über welche Art der Jagden und für welche Termine sie erstattet werden, so ist mit Hinweisung auf die in mehreren Reg.-Patenten enthaltene Commination die terminmäßige Erstattung dieser Berichte, so wie deren deutliche Abfassung allen Kirchenvorstehern von der Civil-Gouvts.-Reg. auf das Strengste zur Pflicht gemacht.

\*) Anmerkung der Redaction. In der nächsten Nummer des Landes wird aus dem Buche: „Deutsche Dichter in Rußland“ der Abschnitt über A. v. Rozhube mitgetheilt werden. — Auch eine ausführliche Zusammenstellung mit vielen biographischen, bibliographischen und literaturhistorischen Nachweisungen, über: „die belletristische Literatur der Ostprovinzen Rußlands von 1800 bis auf unsere Tage“ von dem Herrn Grafen R. Rehbinder in Hapsal können wir unseren Lesern nächstens in Aussicht stellen.

**Wolmar.** Unter großer allseitiger Theilnahme aller Bewohner unseres Orts und unter der aufmunternden Anwesenheit des Livländischen Herrn Civil-Gouverneurs besuhr am 30. Septbr. das erste Dampfboot die Na bei Wolmar. Man hofft, daß es bis Wall wird gehen können. Ehre dem Andenken des Begründers, des verewigten Pander zu Lindenhof.

**Estland.** In Gemäßheit der Anmerkung 2 zu § 227 des Lutherischen Kirchengesetzes vom 28. Decbr. 1832 sind am 7. Juli c. von dem Ministerio der inneren Angelegenheiten die durch das General-Consistorium vorstellig gemachten Statuten der Prediger-Wittwen- und Waisenkasse des Maholmschen Kirchspiels bestätigt worden.

**Kurland. Libau.** Die Ansicht von Libau, auf Briefbogen gedruckt, zu dem äußerst billigen Preise von 7½ à 10 Cop. S. M., 10 Exemplare 50 und 80 Cop. S. M. wird in der diesigen Buchdruckerei angekündigt. Herr G. D. Meyer erwirbt sich dadurch ein neues Verdienst um seine Vaterstadt. — Vor Kurzem erschienen die Libauschen Dichtungen für einen Kreis vertrauter Freunde. Da sie nicht in das größere Publicum gekommen sind, sondern nur als Manuscript gedruckt und vertheilt zu sein scheinen, so enthalten wir uns an diesem Orte eines jeden näheren Urtheils. Der Verf. ist aber auch schon früher als Dichter aufgetreten und hat in mannigfachen Beziehungen um diese seine Vaterstadt sich verdient gemacht, die ihn als praktisch gemeinnützigen und umsichtig wirkenden Mann liebt und verehrt.

**Mitau.** In der hiesigen Steffenhagenschen Officin sind so eben die ersten Bogen des von dem Herrn Collegienrath J. Pawlowsky, Rector der Russischen Sprache und Literatur an der Kaiserl. Universität zu Dorpat, bereits vor einer Reihe von Jahren durch ein besonderes Probeblatt angekündigten „Deutsch-Russischen Wörterbuchs“ unter die Presse gekommen. So erwirbt sich diese Officin, die seit Jahrzehenden durch bedeutenden Verlag und viele nützliche Unternehmungen dem Publikum wichtige Dienste geleistet und zur Beförderung der Lettischen Literatur wesentlich beigetragen hat, ein neues großes Verdienst um die Bewohner der Ostsee-Provinzen. Nach dem Russischen Invaliden Nr. 206 sind dem Herrn Coll.-Rath Pawlowsky zur Herausgabe dieses seit Jahren bearbeiteten, bei der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften einer ehrenvollen Beurtheilung unterzogenen und durch Reichhaltigkeit ausgezeichneten Wörterbuchs aus Staatsmitteln 5000 Rbl. S. M. bewilligt, wovon 2500 Rbl. S. M. ihm zur Beihülfe geschenkt, 2500 Rbl. S. M. ohne Renten bis zur Herausgabe des Werks vorgeschossen und in Exemplaren, die übrigens nicht über 4 Rbl. S. M. für jedes verkauft werden dürfen, von dem Herausgeber zurückgestellt werden sollen.

**Mitau.** Die Herren Hoffmann und Johannsohn haben vom 1. Oct. an gerechnet ihre Buchdruckerei in ihr eigenes, ehemals dem Oberhofgerichts-Advocaten Dr. Friedrich Rötter gelegenes, Haus verlegt. An den Namen des früheren Besitzers, vielsährigen Secretairs der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst und im ganzen Lande bekannten Geschäftsmannes, der die Ruhe des Alters im Auslande genießt, knüpft sich ein guter literairischer und bürgerlicher Klang, daher wir den neuen Besitzern zu ihrer für die Aufnahme der Pressverhältnisse in unserem Lande und zur Beförderung der Literatur nützlichen Unternehmung Glück wünschen.

**Bauske.** Die Herren Pastor Krüger, Dr. von Borewicz und Kreisgerichts-Assessor von den Brinden haben für die von vielen Seiten ihnen zugesprochenen Gaben zur Unterstützung der durch die Cholera Verarmten und Verwaisten öffentlich ihren Dank abgestattet. —

**Bauske.** Die Cholera-Epidemie während des Jahres 1853 im Bauskeschen Kreise hat zu einem ausführlichen Artikel Veranlassung gegeben, den die Kurländische Gouvernements-Zeitung Nr. 76 u. 77 mittheilt. Verfasser des Artikels ist der Bauskesche Kreisarzt J. Henko. Die Krankheit erschien Mitte Juni, ihren Weg von Ponjersesch längs dem Muhs-Flusse nehmend, und dauerte in Bauske bis zum Anfang September. Als bemerkenswerth wird hervorgehoben, daß der diesjährigen Epidemie gleich den Epidemien in den 30r. und 40r. Jahren eine weit verbreitete und sehr intensive Wechselstieber-Epidemie vorherging; die Periode der Abnahme und des Erlöschens war dieß Mal, wie auch damals, von ruhrartigen Erscheinungen begleitet. In Bauske erkrankten 451 Personen, nämlich der vierte Theil der Einwohnerschaft; 119 starben. Im Bauskeschen Kreise, der von 46389 Menschen bewohnt wird, erkrankte der 110te Mann und starb der 370ste. Man war in diesem Jahre auf die Krankheit mehr vorbereitet, die überhaupt in milderer Form auftrat und wußte ihr durch geeignetere Maaßregeln, als in früherer Zeit, zu begegnen.

Zu den bemerkenswerthen Brandschäden in Kurland während des Juli-Monats gehört der am 3. Juli stattgefundene Brand des Lettischen Pastorats Durben, im Grobinschen Kreise. Außer dem Pastorats Hause verbrannten 6 Nebengebäude. Der Schaden betrug 14,526 Rubel Silber Münze. — Der stellv. Hauptmann zu Grobin, A. v. Kleist, zeigt an, daß er zur Unterstützung der durch den großen Brand im Vade-Orte Polangen am 3. August d. J. verarmten Familien von den Libauschen Einwohnern christlichen und Ebräischen Glaubens, so wie von den dortigen Vadegästen, und von den Bewohnern der Kreisstadt Grobin eine freiwillige Beisteuer erhalten hat, welche in der runden Summe von 400 Rub. S. Mz. durch den Polangenschen Polizeimeister hat vertheilt werden können.

## M i s c e l l e n.

Die Medicinal-Verwaltungen des Reichs erhalten seit der zweiten Hälfte d. J. das von dem Veterinair-Art Basse redigirte Journal: „Memoiren der Veterinair-Medicin“ aus dem Ministerio des Inneren zugesandt.

Unter dem 31. Juli d. J. haben sämmtliche Medicinal-Verwaltungen des Reichs aus dem Medicinal-Conseil neue Instructionen zu chemischen Untersuchungen bei gerichtlicher Verfolgung von Giftspuren in den Eingeweiden und anderen Bestandtheilen, — dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft entsprechend, erhalten.

Man erfährt gegenwärtig genauer, wer aus den Ostsee-Gouvernements sich an der großen Londoner Ausstellung im Jahre 1851 theilhaftig hat. Durch die Oberbehörden sind nämlich von der Londoner Ausstellungs-Commission 9 Exemplare der Medaille (aus Kupfer und Eisen) so wie 9 Exemplare des Berichts der Ausstellungs-Jury und die vom Prinzen Albert, als Präses der Commission, unterzeichneten Befohnungs-Diplome eingegangen. Sie sind bestimmt für die Spiegelfabrik der Herren Amelung und Sohn auf Wotzet bei Dorpat und für das Ritterchafts-Gut Schloß Trikat in Livland, — ferner für Baron Bistram auf Pahlen im Mitauschen, für den Edelmann August v. d. Necke und für den Baron Fölkersahm auf Papenhof im Grobinschen Kreise Kurlands, endlich für den Revalischen Kaufmann Dr. Gilde Rottmann, den Baron Carl Dellingshausen auf Abbdinal und für die Güter Schloß Borkholm und Kaltenbrunn in Estland.



### Personal-Notizen.

Der Prediger zu Carolen Adalbert Willigerod ist von dem Herrn Minister der inneren Angelegenheiten am 14. Juli d. J., nach vorhergegangener Wahl der Geistlichen des Sprengels und geistlicher Präsentation durch das Livländische Evangelisch-lutherische Consistorium als Propst des Wieröischen Sprengels bestätigt.

Der Rigasche Stadt- und Polizei-Arzt, Collegien-Assessor Dr. med. Bernhard Friedrich Härens ist am 20. Juli mit Verbleibung in seinen bisherigen Funktionen von dem Herrn Minister der inneren Angelegenheiten als Oberarzt und Direktor des Armen-Krankenhauses in Riga bestätigt, desgl. der Hofrath von Wendrich unter dem 31. August als Moskwa'scher Stadt-Accoucheur.

Angestellt sind der Provisor Borkum als Apotheker-Gehülfe bei dem Wilnaschen Hospital zu St. Jacob (seit dem 13. März d. J.) und der Stipendiat der Dorpater Veterinär-Schule, Hollmann, als Veterinär-Arzt in der Provinz Jakutsk (seit dem 15. August).

Als Kreis-Hebammen wurden bestätigt in Staropodol die Hebammen Mühlendorff und in Jellin die Hebamme Staben.

Der vlm. Regiments-Arzt des Stawropolschen Jäger-Regiments, Hofrath, Stabsarzt Johann Barclay de Tolly ist abermals in Dienst getreten, und zwar als Medicus bei den in den Donau-Grenzschutzmännern locirten Truppen.

Der Arzt bei den Armen des Arbeitschen Stadttheils in Moskwa, Collegien-Assessor Lechner, ist mit Verbleibung in dieser Funktion, zum Medicus bei der Moskwa'schen Commissariats-Commission ernannt.

Der Besitzer der Hozgumberge-Bierkanzen'schen Güter in Kurland und dem Kownoschen Gouvernment, Geheimrath Graf Friedrich von Pahlen, hat den Baron von Klüchener zu seinem General-Verwalter ernannt, in allen, diese Güter betreffenden, Angelegenheiten ernannt.

### Bibliographischer Bericht.

#### Russische Journalistik.

Die medicinische Zeitung Russlands enthält in Nr. 32 über das Gumbulin von Dr. A. Murawjeff zu Putivl im Gouv. Kurland, Anzeige der med. Geographie des Dr. Fuchs von Dr. Heine, in Nr. 33 Fragment über den Entwicklungsgang der medicinischen Gymnastik von R. A., in Nr. 34. Beobachtungen über Parotitis, aus dem St. Peter-Pauls-Hospital in St. Petersburg, von Dr. Meinhard, Anzeige von Brodies Abhandlung über die Krankheiten der Gelenke, von Heine, in Nr. 35 und 36 die Mineralwässer von Lipetz von Dr. R. E. Gum aus dem Russischen des Journals des Ministeriums der inneren Angelegenheiten, in Nr. 36. Kretot gegen Weichselstieber von Zwetkoff, Oberarzt beim Militairhospital in Simpheropol, kritische Anzeige der Heil-Gymnastik mit besonderer Rücksicht auf das Schwedische Längsche System von Dr. Berend, v. Heine, in Nr. 37 und 38 zur Rechtfertigung der Medicin von Dr. August Drever in Moskwa, in Nr. 39 und 40. Miscellen aus der Hospital-Praxis von Dr. B. Heinrich, Oberarzt am Marinehospital zu Sewastopol im Gouv. Taurien; in Nr. 39 krit. Anzeige der Doring'schen Bemerkungen über die Bleichsucht von Heine, in sämtlichen Nummern Miscellen, Personalien, literarische Mittheilungen aller Art. Diejenigen, welche auf die med. Jtg. Russl. für das Jahr 1854 zu subscribiren wünschen, haben sich unter Einsendung von 8 Rbl. 50 C. S. M. an die Buchhandlung von Eggers u. Comp. in St. Petbg. zu wenden.

#### Ausländische Journalistik.

Ueber Pseudomorphosen, nebst Beiträgen zur Charakteristik einiger Arten derselben, von Th. Scherer in Poggendorfs Annalen der Physik und Chemie Band LXXXIX, S. 1-38. (Fortsetzung folgt.) — Ueber die Bewegung des Doppelsterns 61 Cygni von F. W. Struve aus dem Werk: Stellarum fixarum positiones mediae etc. Petropoli, 1852, in dem Centrblatt für Naturwissenschaften und Anthropologie, herausgegeben von Prof. Fechner, 1853 Nr. 18. Zur Beurtheilung der Leistungen der electro-magnetischen Maschinen von Jacobi, ebendasselbe Nr. 9. — Beobachtungen über die Scharlach-Epidemie in Hamburg, im Jahre 1852. Vorgetragen im ärztlichen Vereine daselbst von Dr. J. A. Stäfer, in der Deutschen Klinik für Beobachtungen aus Deutschen Kliniken und Krankenhäusern, von Dr. Alex. Götschen, Berlin (Reimer) 1853 Nr. 188. 9. Juli. — In D. G. Gruppe's Deutschem Musen-Almanach für 1854, findet sich ein Gedicht von A. W. v. Wittorff: „Die Steppe“; ebend. von Jögör von Sivers die Gedichte: „Offenbarung“, „Erstes Begegnen“, „Der Sängerkampf“ (Gefährliche Volksfage) und „An Joseph Freiherrn von Gidenboff“. — Ueber die Darstellung der Colloidum-Wolke von Carl Mann in St. Petersburg, in Erdmanns und Wertheys Journal für praktische Chemie, LIX B. des 4. Heft S. 141-250. Die Jubelfeier der Universität Dorpat am 12 und 13 December 1852 (hauptsächlich nach dem Zuschauer) in der akad.

mischen Monatschrift, Central-Organ für die Interessen Deutscher Universitäten, herausgegeben von Hofrath Dr. Lang in Würzburg und Prof. Dr. Schletter in Leipzig, V. Jahrgang 1853 Mai- und Juniheft (Leipzig, G. Bethmann) S. 312-317. — Ein Wort über die Wirkung der Schwefelsäure Salze in der Ruhr, von Dr. Fätsche, Oberarzt des Stadtfrankenhauses zu Pensa, in der Zeitschrift für wissenschaftliche Therapie, Bd. 1, Heft 1, Berlin, 1853 p. 71-76.

### Anzeigen und Recensionen.

Medicinische Logik von Dr. Fr. Desterlen (früher Professor in Dorpat) Tübingen, 1852, beurtheilt von — in Gersdorffs Repertorium, 1. Maiheft Nr. IX S. 137-140. Wie die erste, so hat auch die zweite Auflage der „Palmen und Birken“ von Jögör von Sivers in mehreren Zeitschriften, namentlich in der Berliner Nationalzeitung, der Vossischen, den Hamburger kritischen Blättern, im Conversationsblatt, in dem seit Neujahr 1853 begründeten Wiener Feuilleton, redigirt von Märzroth, rühmende Anerkennung gefunden. De Atheniensium actionibus forensibus publicis liger singularis. Jubelprogramm der Juristen-Facultät in Dorpat zur Begehung des fünfzigjährigen Universitäts-Jubiläums am 12 und 13 Decbr. 1852, vom Professor Dr. Otto, angezeigt u. beurtheilt von Pagenstecher in der kritischen Zeitschrift für die gesammte Rechtswissenschaft, redigirt von Dr. Brinkmann, Dr. Dernburg, Dr. Kleinschrod, Dr. Marquardsen und Dr. Pagenstecher, Docenten an der Universität zu Heidelberg, Erster Band, IV. Heft, Heidelberg (Mohr) S. 529-537. (Hierbei ist zu bemerken, daß die Vorläufer dieses Jubelprogramms, die beiden Specimina de actionibus forensibus Atheniensium, nicht, wie der Recensent anführt, vor 30 Jahren, sondern im Jahre 1830, zu Leipzig erschienen sind.)

### Retrölog.

Am 21. Juli starb zu St. Petersburg der ältere Eischvorsteher im Medicinal-Departement des Ministeriums der inneren Angelegenheiten, Hofrath Reichtner.

Am 4. August wurde in Kowno bei einem heftigen Gewitter der Oberarzt des Alanen-Regiments des General-Adjutanten Fürsten Tschernyschew, Coll.-M. Mikrowitsch, vom Blige erschlagen.

Am 19. September d. J. starb in Sera der Archäolog und Historiker Carl Zimmer, geb. am 17. Mai 1763 zu Plauen im Voigtlande. Nach beendeten Universitätsstudien war er als Hauslehrer nach Livland und von hier nach St. Petersburg gekommen; bald darauf wurde er aber Prediger an der protestantischen Gemeinde in Pultawa und nach 11-jährigem, anerkennungswerthem und anerkanntem Wirken daselbst, Prediger in Saratow, wo er nur 2 Jahre bis zu seiner vom höchsten Kaiser Alexander mit Ertheilung eines Ruhegehalts begleiteten Entlassung weilte, dann in seine Heimath zurückkehrend. (Hamd. Corr. 1853, Nr. 243). Näheres über ihn und seine Schriften s. in Rede u. Rapier's Schriftst. u. Gel.-Lex. 1831. III. p. 71-74.

Am 28. Septbr. starb zu Mitau, der Oberhofgerichts-Advocat Friedrich S. Bormann im 72. Lebensjahre. Die kurl. Gesellschaft für Literatur u. Kunst verliert in dem Dahingekiebenen ein thätiges Mitglied, das oft literarische Beiträge lieferte.

### Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

October 1853.

a. St. n. St.	b. + 10 R.	Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
		Minim.	Maxim.	Minim.	Maxim.		
5. Oct. 17.	Oct. 27.	10,86	- 1,6	+ 3,8	SW	trübe,	ein wenig Regen
6	18	8,69	+ 1,5	+ 4,8	SW	trübe,	Regen
7	19	6,39	+ 2,3	+ 7,3	S	trübe, am Abend schön heiter, b. Nacht feiner Regen	
8	20	10,33	+ 4,6	+ 7,7	NW	trübe,	Regen
9	21	8,01	+ 4,0	+ 8,6	NW	trübe	
10	22	28. 0,79	+ 2,4	+ 7,0	NW	trübe, am Abend vorübergehend klar	
11	23	2,38	+ 2,0	+ 9,9	SW	trübe, etwas Regen.	

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Schneidergeselle Peter Potte mit Tatiana Stukow; Fleischergehilfe Friedrich Siegert mit Lia Wachtel; Bürger und Fischhändler Joh. Friedrich Mohrson mit Anna Abdisson.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Gerbrute Berg, alt 51 Jahr; Diöponenten: Wittve Elisabeth Peter-son, alt 80 Jahr; der ehemalige Buchhalter Georg Stark, alt 66 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 12. October 1853.

(N<sup>o</sup> 162.)

R. Linde, Senfor.

(Druck von H. Saakmann.)

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reich.

# Das Inland.

und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Paackmann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

### Riv-, Ehist- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

### Neunzehnter Jahrgang.

#### I. Aus den „Deutschen Dichtern“ in Rußland von Jegor v. Sivers.

August Friedrich Ferdinand v. Rogebue  
(1761–1819)

wurde am 3. Mai 1761 zu Weimar geboren, wo sein aus Braunschweig, Wolfenbüttel stammender Vater Legationsrath war. Die von ihm selbst erzählte Jugendgeschichte verräth schon die Reime seines künftigen Charakters in schärfster Sonderung. Rogebue, ein Schüler Musäus, war von empfänglichem, regsamem Geiste, entwickelte als Kind schon zeitig seine Fähigkeiten und verlor bald bei mannigfacher Nahrung einer gränzenlosen Eitelkeit die Unbefangenheit und Reinheit des Herzens. Leidenschaft für das Theater entwickelte sich gleichzeitig unter den Eindrücken der eben in Weimar vom Großherzog errichteten Bühne. Im Jahre 1777 begab Rogebue sich nach Jena, wo neben dem Lateinischen und Griechischen die Poesie seine Hauptbeschäftigung bildete. Ein Gedicht „Ralph und Guido,“ das der 16jährige Knabe anonym Wieland zusandte, fand im „deutschen Merkur“ Aufnahme. Gleichzeitig betheiligte sich Rogebue an einem von den Jenerer Studenten errichteten Liebhabertheater. Als im folgenden Jahre seine Schwester nach Duisburg verheirathet wurde, begleitete er sie dorthin, legte sich auf die Rechtswissenschaft, brachte auch hier unter den Studirenden ein Liebhabertheater zu Stande, schrieb Romane, auch Lust- und Trauerspiele, die er auf der selbstgeschaffenen Bühne zur Aufführung brachte. In Jena, wo er von 1779 ab seine Rechtsstudien fortsetzte, errichtete er einen Dichterklub, der zu seiner Fortbildung Vieles beitrug, und wurde Mitglied der „deutschen Gesellschaft,“ bestand endlich in Weimar sein Staatsexamen und reiste 1781 nach St. Petersburg, wohin er durch den Grafen Görz, einen Freund

seines Vaters, als Privatsekretair des Generals Bauer berufen war. Nachdem der Letztere die Leitung des dortigen deutschen Theaters übernommen hatte, schrieb Rogebue für dasselbe ein Trauerspiel in 5 Aufzügen: „Demetrius, Zaar von Moskau“ und bald darauf das Lustspiel: „die Nonne und das Kammermädchen.“ Nach Bauers Tode wandte sich Rogebue nach Reval, und trat als Hofmeister in das Haus eines Baron Rosen, dessen Tochter er bald darauf heirathete. Von den neuen Verwandten unterstützt, wurde er zum Assessor des Appellations-Gerichts und 1785 als thätiger gewandter Beamter zum Präsidenten des Gouvernements-Magistrats daselbst ernannt und in den Adelsstand erhoben.

Auch in Reval gründete der rastlose Theaterfreund eine Liebhaberbühne, der er alle Sorgfalt widmete. Einige seiner bedeutendsten Stücke, wie „Menschen-Haß und Neue,“ das seiner Zeit eine Aufregung, wie kaum Werthers Leiden, verursachte, entstanden in Reval und gelangten hier zur ersten Darstellung. Die einmal gegebene Anregung wirkte fort, und erhielt die kleine Bühne, wenn auch nicht ununterbrochen, so doch stets mit neuen Kräften wieder ausgestattet, zur Unterhaltung der Revalenser bis auf den heutigen Tag. Noch jetzt wissen ältere Damen, die als Rogebue's Zeitgenossen in Reval lebten, zu erzählen, mit welcher Vorsicht sie in seiner Gegenwart sich benehmen und unterhalten mußten, um nicht einige Wochen später von der Bühne dem versammelten lachlustigen Publikum preisgegeben zu werden.

In Folge eines langwierigen Uebelbefindens sah Rogebue sich genöthigt, eine Reise nach Deutschland zu übernehmen, verlor in Weimar seine erste Gattin im Kindbette und reiste zur Zerstreuung nach Paris, von wo er Anfang 1791 über Mainz nach Reval zurückkehrte. Auf sein, durch anhaltende Kränklichkeit veranlaßtes, Ansuchen erhielt er

1795 den Abschied, und bezog ein kleines Landgut, Friedenthal in Estland. — kaum zwei Jahre der Ruhe vergingen, als er nach Wien zum Director des Hofburgtheaters berufen wurde. Kogebue konnte den ehrenvollen Antrag nicht sogleich von sich weisen, mußte aber schon nach fünfmonatlicher Thätigkeit seine Entlassung fordern, die ihm unter Beibehaltung als Hoftheaterdichter mit einer lebenslänglichen Pension von 1000 Gulden zugestanden wurde. In den Jahren 1798 bis April 1800 wechselte er seinen Aufenthalt zwischen Weimar und Jena.

Goethe, der bis hierzu Kogebue's Thätigkeit stets mit Wohlwollen gedacht (W. 1840 XXV. 204), der noch 1792 seine damals in ihrer besten Blüthe stehenden Stücke „natürlich und faßlich und gegen eine lockere Sittenfreiheit hingewendet“ nennen konnte, der sich bemühte, Kogebue's Produkte sorgfältig aufzuführen zu lassen, und in so fern es möglich war, auf dem Repertorium zu erhalten (G. XX. S. 17), Goethe wandte sich nach Schiller's Ansiedelung in Jena von Kogebue ab. Goethe hatte ungern bemerkt, daß dieser einen Theil der bei ihm verkehrenden Personen durch gefälliges, zudringliches Weltwesen zu sich in seinen Kreis abziehen wußte (G. XXVII. 109), ungern gesehen, daß von diesem Manne, der sich ihm nicht zu nähern versuchte, Schiller'n Triumphe (eine Feier im neu decorirten Stadthause) vorbereitet wurden, zu deren Mißfeier er sich nicht herbeilassen wollte, und wußte endlich auch Schiller'n, auf den er Einfluß übte, gegen das Unternehmen Kogebue's zu stimmen, ja das ganze Schillerfest schließlich zu vielseitigstem Verdruß zu vereiteln. Er that es um so mehr, als ihm darauf abgesehen schien, „von der anderen Partei Aufsehen zu erregen, die Gesellschaft zu unterhalten, den Theilnehmenden zu schmeicheln, sich dem Theater entgegen zu stellen, der öffentlichen Bühne eine geschlossene entgegen zu setzen, Schiller's Wohlwollen zu erschleichen, mich (Goethe) durch ihn zu gewinnen, oder wenn es nicht gelingen sollte, ihn von mir abzugiehen.“

Diese Intrigue, welche in Weimar sich abspielte, hatte einen völligen Bruch zwischen beiden Parteien zur Folge, und Goethe konnte später „schadenfroh im Stillen zusehen, wie dieser Feind sich selbst vernichtete.“ Zwar ging ihm die Galle häufig über („böhsch mit dem Puck?“), doch war er im Leben schon gewohnt, den Verlust hinter sich zu lassen, und den Gewinn im Auge zu behalten.“

„Sie haben Lessing das Ende verbittert, mir sollen sie's nicht.“

Er brachte sein vielgeliebtes Hausmittel in Anwendung, indem er sich gewöhnte, „die Existenz desjenigen, der ihn mit Abneigung und Haß verfolgte — als ein nothwendiges Ingredienz zu der seinigen zu betrachten.“

Kogebue hatte seinen Ruf durch das, unter Knigge's Namen ohne dessen Wissen veröffentlichte, Pasquill: „Dr. Wahrdt mit der eiseren Stirne“ befestigt und konnte nie, trotz aller Bekenntnisse, Bekehrungen und Abbitten, das begangene Vergehen anstillsen, andere Pasquilles hatten ihm andere Feindschaften zugezogen und wirkten anhaltend fort. Mit der neuen kritischen Schule der Schlegel hatte

es Kogebue ganz verdorben und verbrüderete sich in der Folge mit dem Violänder Merkel, dessen Kräfte er zu nützen hoffte.

Merkel hatte vom Januar 1800 bis Februar 1803 seine in Monatsheften erschienenen „Briefe an ein Frauenzimmer über die wichtigsten Producte der schönen Literatur“ herausgegeben, und brach diese mit dem 27. Hefte ab, um sich mit Kogebue zur Herausgabe des schon im Januar 1803 begonnenen „Freimüthigen“ zu vereinigen. Allein mit Merkel, der bei einer verben, grobkörnigen, durch verlegte Eitelkeit oft galligen Natur, doch ein Mann von ehrlicher Gesinnung und ernstem Streben war, der über Goethes Stolz, Anmaßung und wegwerfende Aburtheilung erzürnt, dennoch, wie in der Parallele zwischen Goethes und Schiller's Gedichten („Briefe an ein Frauenzimmer“ Hefte 1. S. 73 — 80), mit Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit die eigenthümlichen Vorzüge und Mängel beider Dichter gegen einander abzuwägen wußte, mit Merkel konnte Kogebue nicht lange sich vertragen. „Kogebue hatte Talent für eine gewisse Art von Spottschriften, dergleichen ich nicht schreiben möchte“ schreibt Merkel „Ueber Deutschland 1818.“ — Bei Merkel war es ein Kampf gegen Katholicismus, Mysticismus, Romantik, Vergötterung irdischer Größe, Franzosenherrschaft und Verwandtes, bei Kogebue Anfälle gegen persönliche Feinde, wie Schlegel, Tied, Goethe, Napoleon u. A. — Kogebue reiste 1804 nach Paris, wo er die gewünschte Beachtung beim Kaiser nicht fand und kehrte als dessen lebhaftester Feind zurück.

Nachdem er abwechselnd Livland und Italien durchkreist, sammelte er im geheimen Ordensarchiv zu Königsberg Materialien zu seiner „Geschichte von Preußen“, ließ sich 1807 in Estland nieder, und lebte bald zu Reval, bald auf seinem nahe dabei belegenen Gute Schwarzen. In den Jahren 1808 — 12 bekämpfte er in den von ihm herausgegebenen Zeitschriften „die Biene“ und „die Grille“ die napoleonische Herrschaft, und befand sich während des Feldzuges von 1813 auf höheren Befehl vom Februar bis Juli im Kaiserlich-Russischen Hauptquartier des Grafen Wittgenstein und in Berlin, wo er das „russisch-deutsche Volksblatt“ schrieb. Zum Kaiserl.-Russischen Staatsrath befördert, kehrte er wieder nach Estland zurück und wurde Ende des Jahres zum Generalkonsul in Preußen ernannt. Bis 1816 lebte er darauf in Königsberg, wo er die artistische Leitung des Theaters übernahm und den bekannten Louis Angé als Regisseur und Theater-Secretair gebrauchte. Nach einem kurzen Besuch in Petersburg begab sich Kogebue 1817 nach Weimar. Hier gab er das bekannte „litterarische Wochenblatt“ heraus, das ihm neue Feinde und Streitigkeiten zuzog. Bereits hatten die deutschen Burschenschaften seine „Geschichte des Deutschen Volkes“, in welcher er gegen Konstitution, Pressfreiheit, Turnkunst und ähnliche Zeitbedürfnisse eiferte, auf dem Wartburgfeste öffentlich verbrannt. Der früher als Jacobiner verschrieene Kogebue stand längst bei den Burschenschaften als eine gezeichnete Person da, wie unversehens eines der fatalen Bülletins, die er als angeblicher Beauf-

tragter verfaßt haben wollte, durch den Aurländer Lindner (geb. 1772, gest. 1845 Verf. der geheimen Papiere, Stuttgart 1824, die ihm eine Ausweisung aus dem Königreiche Württemberg zugezogen), einen Bruderjohn von Hamann's Freunde, an den Tag gezogen wurde. Lindner, den der mit der Abschrift betraute Copist über eine unklare Stelle des Manuscriptes zu Rathe gezogen, theilte das Bülletin in einer Copie, die er sich zu verschaffen wußte, den Theilhabenden, wie Olen u. A., mit, welche über die Schelmerei falscher Anzeigen in den öffentlichen Blättern („Jfs“) Klage führten. Kogebue seiner Seits beschwerte sich laut über Verletzung officieller Geheimnisse und machte seine Stellung als Beamter geltend. Ein vornehmer Russe, dem Kogebue in Weimar sich vorstellte, verläugnete ihn und sagte, daß man in St. Petersburg ihn nicht kenne. Dem allgemeinen Hohne Preis gegeben, zog Kogebue nach Mannheim sich zurück, wo ihn das Schicksal ereilte. Der Student Sand, ein Schwärmer, voll verkehrten Patriotismus, machte Kogebues Leben durch Dolchstiche ein Ende. Es wäre zu umständlich, Kogebues sämtliche 211 Schauspiele, die Unzahl seiner Romane, biographischen und historischen Schriften hier aufzuzählen. Die Masse seiner Productionen war als Fabrikarbeit gut geglättet und geplättet, von geringem innerem Werthe, leicht und hohl. Nichtsdestoweniger, oder ebendarum — denn leichte Waare fliegt am weitesten — wurden Kogebues Schriften in fast allen europäischen Sprachen, im französischen, englischen, dänischen, holländischen, russischen, polnischen, spanischen, italienischen, neugriechischen, böhmischen und ungarischen gelesen, Chamisso begegnete auf seiner Reise durch die Welt, mit dem Sohne, überall dem Namen des Vaters.

Mit mehr, als französischer Leichtigkeit, trug Kogebue seine Stoffe aus Allem zusammen, ahmte die verschiedenen Richtungen aller Literaturen nach. In seinen ersten Erzählungen nahm er seinen Lehrer Musäus zum Vorbilde, ergab sich nach Erscheinen des Werther der sentimentalen Richtung, huldigte in verschiedenen Naub- und Rittergeschichten dem anderen Zeitgeschmacke, lehnte sich später an Reynal und die Franzosen, wetterte im historischen Fache mit Schiller und Shakespeare, die er häufig auf der Bühne im Beifall der Menge aus dem Sattel hob. Lessing, Iffland, Holberg und andere Autoren bürgerlicher Schauspiele dienten ihm abwechselnd als Muster.

Man hat Kogebue als Lustspielrichter mit Molière verglichen; denn wie dieser geißelte er die Mißbräuche in der Gesellschaft, und selbst Jean Paul glaubte, daß nur der Reiz des Ausländischen diesen über unseren Kogebue hinaufrückte.

Im Jahre 1803 veröffentlichte er zwei seiner berühmtesten Dramen, „die deutschen Kleinstädter“ und „die Husten vor Naumburg.“ Während seiner Zeit Göthe bei einer Aufführung in Weimar sich genötigt geglaubt hatte, an den „Kleinstädtern“ mehrere Stellen, welche ihm persönlich und gehässig schienen, fortzustreichen, die für den heutigen Zuschauer alle Anstößigkeit verloren haben, so daß

wir uns dem ungestörten Genuße der Satyre und des Humors hingeben können, so sind die ihrer Zeit gepriesenen „Husten vor Naumburg“ welche allerdings Mahlmann in seinem „Herodes vor Bethlehem“ schon damals travestirte, in denen Wieland aber das non plus ultra dramatischer Wirkung auf die Gemüther erblickte, heutzutage durch ihre falsche, übertriebene, dagegen an Abgeschmacktheit grenzende Weichlichkeit völlig ungenießbar.

Stellen wir uns auf den rein literair- und socialhistorischen Standpunkt, um aus Kogebues Schriften auf seine Zeitgenossen zurückzuschließen! Was er der Lesewelt bot, giebt uns den Maassstab für das, was sein Publicum vertragen konnte, und diese Leute waren nicht schlechter als er selbst. Der Geistesverwandte Claren, Kogebues Zeitgenosse, lebt noch heute in Berlin und geht im höchsten Greisenalter von den Früchten seines literairischen Marktes. Eine verwandte Sinnenweichlichkeit und frivole Charakterlosigkeit, welche dem überreizten Publicum schmeichelt, wandelt noch heute der junge Baron Redwitz unter uns. Es fiel keinem Deutschen ein, für den Jammerwälfen (in der Amarant), diese Caricatur germanischer Ritterlichkeit, sich zu rächen, so wenig als der Kogebuesche Hahnreiß in „Menschenhaß und Neue“ einen damaligen Leser empört hätte. Wie dieser zu seiner Zeit als höchstes Tugendideal verehrt wurde, so giebt es heut Menschen, welche jenen als Meister höchster Frömmigkeit und Gottgefälligkeit anpreisen. So wird denn auch die heutige Lesewelt, die ein Buch, wie die Amarant, mit Entzücken aufnimmt, sich nicht zu beklagen haben, wenn sie mit dem Maassstabe, den sie selbst zur Hand nahm, gemessen werde.

Im abgelegenen Liv- und Estland, wo Kogebue als Beamter sich verdient, und im Familienkreise und als Gesellschafter sich beliebt gemacht hatte, wurde kaum Notiz von dem Lärm in Deutschland genommen, und dieses um so weniger, als seine Söhne Wilhelm, Otto, Moriz, in öffentlichen und privaten Kreisen bald allgemeine Achtung erworben. Die beiden letzteren begleiteten Krusenstern auf seiner Reise um die Welt, Otto (1787 — 1849) führte 10 Jahre später den „Kurik“ auf einer anderen Entdeckungsreise über die Oceane, umsegelte 1823 mit der „Predprijatje“ auf Befehl des Kaisers Alexander zum dritten Male die Welt. Dr. Eschscholz, Professor der Zoologie zu Dorpat, der schon die Reise auf dem Kurik mitgemacht hatte, und einige Zöglinge der Dorpater Universität, wie Hofmann und Penz, jetzt Mitglieder der Akademie der Wissenschaften und des Bergcorps zu St. Petersburg, begleiteten ihn. Auch heute hat sich ein Großsohn August von Kogebues, als Schlachtenmaler während eines fünfjährigen Aufenthaltes in West- und Süd-Europa, sich und seinem Vaterlande zur Ehre, wohlverdienten und weitverbreiteten Ruf erworben.

## II. Die poetische Bearbeitung der Faustsage.

(Zweiter Nachtrag zu Nr. 34 und Nr. 36 des Inlandes.)

122. *Dernier jour du docteur Faust, Pantomime dressé sur un plan allemand d'un de nos amateurs du Théâtre, représenté par des enfants au Théâtre Imp. et Royal. Wien, 1779.*

122. *Faust's Leben, dramatisirt vom Maler Müller. Mannheim, 1778. 8. und im 2. Theil v. Müllers Werken. Dagegen ist das unter Nr. 7 angeführte Stück nur durch einen Irrthum demselben Verf. zugeschrieben worden. Es ist ohne Namen des Verf. gedruckt, und führt den vollständigen Titel: Johann Faust, ein allegorisches Drama, von 8 Aufzügen. München, 1775. 8.*

124. *Scenen aus Faust's Leben, vom Verfasser der Abelheid v. Messina.*

125. *Der Faust der Morgenländer, von F. M. v. Klinger. Bagdad. (Miga), 1797. 8.*

126. *Faust, drame en 3 actes, imité de Goëthe. Par Antony Beraud et \* \* \*, musique d'Al. Piccini, ballet de Coraly, décoré de Lefèvre; représenté sur le théâtre de la Porte St. Martin. Paris 1828. 8.*

127. *Faust, ou les premiers amours d'un metaphysicien romanesque, pièce du théâtre de Goëthe, arrangée pour la scène française en 4 actes, en prose. Paris, 1829. 8.*

128. *Faust et Marguerite, poëme lyrique, imité de Goëthe, par Victor Doinet, musique de Henri Cohen. Paris 1846. 8.*

129. *Goëthe und Gretchen, Sonnette v. E. J. Braun. Siegen und Wiesbaden. 1843. 16.*

130. *Faust. Eine romantische Oper in 2 Aufzügen von Bernard. Wien, 1814. 8.*

131. *Dr. Faustus. A tragedy. London. 1612. 8.*

132. *Der ewige Jude, unvollständig hinterlassene Dichtung von Schufowsky.*

Zu Nr. 9: Uebersetzungen v. Goëthes Faust sind erschienen:

n) *Faust vert. door Vleeschouwer (Bibl. van uitlandsche Klassieken. I) 1842. 16. (siehe i.)*

o) *Goëthe's Works Vol. III. containing Faust, Iphigenia, Torquato Tasso, Egmont, translated by A. Swanwick. London, 1850.*

p) *Three scenes from Faust translated by Charles Hodges. Munic, 1836. 12.*

q) *Faust, tragédie de Goëthe, trad. en vers français et précédée de considerations sur l'histolre de Faust, par Alph. de Lespin. Paris, 1840. 8.*

Der Conservator der Medaillen der Eremitage, Ritter v. von Scharbius in St. Petersburg, hat die Güte gehabt, mir noch folgende Notizen zuzusenden:

133. *Hilario. Dramatische Studie zu Goëthe's Faust, von Herrmann v. Bequignolles. Leipzig, 1849 gr. 8.*

Zu Nr. 9: Uebersetzungen des Goëtheschen Faust:

r) *Eine russische v. Huber. St. Petersburg, 1838.*

s) *Eine dergleichen von Wronitschenko. St. Petersburg, 1844.*

t) *Fausto, tragedia di V. Goëthe, traduzione di Giovita Scallivini. Milano, 1835.*

u) *Eine flamändische freie Bearbeitung. (Serapaeum 1850. Nr. 10.) M. Graf Rehbinder.*

## III. Neufkirch's Dichterkanon.

Wir lesen in der Nummer 6 (9. Febr. 1853) des Inlandes einen „Neufkirch's Dichterkanon“ benannten und von Dr. Ernst Christian v. Trautvetter unterzeichneten Artikel, welcher, nach Vergleichung desselben mit dem darin beurtheilten Werke, unmaassgeblich einige begegnende Worte nöthig macht. Wir vermissen nemlich in jenem Artikel, worauf es doch in vorliegendem Falle hauptsächlich ankommen dürfte, eine eigentliche Kritik der angezeigten Schrift, und gerade zu dieser fordert namentlich die Behandlung eines so vielseitigen und umfassenden Gegenstandes, wie es die Betrachtung der vollendetsten Werke aller Zeiten und Nationen ist, wie uns bedünken will, gebietend auf. Eine solche Kritik könnte, wenn sie erschöpfend durchgeführt würde, leicht einen Zuschnitt bekommen, der dieselbe zu einer Abhandlung machte, deren Umfang die Aufnahme in eine Zeitschrift erschweren möchte.

Wir wollen uns daher nur darauf beschränken, Herrn Dr. v. Trautvetter's Ansichten beleuchtend, diejenigen Momente des Dichter-Kanon's zum Gegenstande unserer Beurtheilung zu machen, welche namentlich Herr Referent dort besonders hervorheben zu müssen geglaubt hat.

Vor Allem wird der dem Werke zu Grunde liegende Gedanke und Plan als neu und eigenthümlich bezeichnet. Wir dagegen können bei dem besten Willen in dem Dichter-Kanon schlechterdings Nichts weiter finden, als eine in biographische Skizzen gekleidete allgemeine Geschichte der Poesie, der wir noch den Mangel vorwerfen könnten, daß sie keine Charakteristik der einzelnen Nationalpoesien bietet, sondern nur in dem Resumé des Inhaltes der ausgewählten Schriften den Geist der verschiedenen Nationalliteraturen hie und da allenfalls ahnen läßt. Ein vorherrschender Fleiß manifestirt sich in dem vorliegenden Werke an den gelieferten Biographien der Dichter, dagegen die Charakteristik ihrer Leistungen viel leichter genommen worden ist. Aus dieser aber nur geht die so erfreuliche Anschauung der oft sehr interessanten Persönlichkeit des Verfassers hervor. Von weit geringerer Wichtigkeit, als die Fragen über seine geistige Richtung, seine Ansicht vom Leben, sein Verhältniß



zur Religion, Philosophie, Politik, erscheinen jedenfalls die Angaben des Geburtsortes und -Jahres eines uns interessirenden Dichters, und doch spielen letztere im Dichter-Kanon die größere Rolle. Von Heine z. B., nächst einigen dürren biographischen Notizen, weiter Nichts zu sagen, als daß er seit mehreren Jahren an der Rückenstarre leide, frivol und spottlustig (und so ganz nebenbei gesagt) am ausgezeichnetsten noch — als Lyriker sei, ist in einem Dichterkanon eine wahrhaft trostlose Erscheinung. Einen Heine, dessen Prosa von jedem Sachverständigen bis hiezu als das glänzendste Stylmuster anerkannt wird, dessen Lyrik als bisher unübertroffen dasteht, gegen dessen Humor, nächst einem Shakespeare und Jean Paul, kein anderer aufzutreten wagen darf, dessen einzelne Geistesfunken und grandiose Genialität den literarischen Horizont eben so hell erleuchten, als lebendig erwärmen, — einen Heine mit acht Zeilen abzufertigen, und dagegen einem Jedlig, Gruppe, Spindler u. a. ganze Seiten zu opfern, ist gelinde genannt eine — Anomalie, die zur Empfehlung der Auswahl und Kritik eben nicht beiträgt.

Das Werk, sagt Herr Referent weiter, sei ein solches, das namentlich dem schönen Geschlechte als ein Leitfaden für die Beschäftigung mit den Werken der Dichtkunst dienen könne, damit es sich zum Vortrefflichen hinwende, statt nach den Neuigkeiten der Leihbibliotheken zu haschen. In diesem Sinne geschieht denn vielleicht der Heineschen Reisebilder, als etwa nicht zur Damenlectüre geeignet, keine Erwähnung. Sollte eine solche *arriére pensée* den Verfasser zu dieser Weglassung bestimmt haben, so stellte sich aber die Anführung des Byronschen Don Juan, Boccaccio's Decamerone und Voltaire's pucelle, als mit jener zarten Rücksicht im entschiedenen Widerspruche, heraus. Wir müssen die Sache um so mehr auf sich beruhen lassen, als wir noch andere Weglassungen bemerkt haben, die in keine Beziehung zu etwaigen Rücksichten auf das Geschlecht der Leser gebracht werden können, daher aber auch um desto unbegreiflicher sind. Wir vermissen nemlich den genialen Verfasser des unvergleichlichen Münchhausen, ferner Th. Körner, Lenau, Anastasius Grün, und Freiligrath, unter den Italienern die so hochgeachteten Metastasio und Alfieri, unter den Franzosen Beaumarchais, Dumas und Scève, unter den Engländern Wordsworth, Shelley u. Coleridge, — Namen, die nicht fehlen durften, so lange andere Notabilitäten untergeordneteren Ranges in dem Buche zu finden. In dieser Ausstellung wünschten wir aber keinen eigentlichen und bi-

recten Vorwurf ausgesprochen zu sehen. Bei der Zusammenstellung eines Werkes, wie des vorliegenden, muß die Subjectivität des Verfassers immer eine entschiedene Stimme geltend machen. Wünschenswerth wäre indessen jedenfalls eine unumwunden ausgesprochene Motivirung des Verfahrens bei Hervorhebung einzelner Autoren und Weglassung anderer gewesen. Einzelne page Andeutungen hierüber genügen nicht. Ausgemacht ist es, daß ein Unternehmen, wie der Dichter-Kanon, immer ein sehr gewagtes ist und bleibt, um so mehr, da demselben bereits so hoch ausgezeichnete Leistungen auf diesem Felde vorangegangen sind, in der Vergleichung mit denen jede nachfolgende derartige Arbeit, namentlich, wenn sie nicht von einem Literatoren und Aesthetiker von Fach und Beruf geliefert wird, in den Schatten treten muß.

Wir kommen jetzt auf die letzte, zu einer Begegnung mahnende, Ansicht des Hrn. Referenten. Es ist nemlich die über die angebliche Allgemeingültigkeit der Beurtheilungen im Dichter-Kanon. Es mag Dieses von einzelnen Urtheilungen gelten, aber gewiß lange nicht von allen. Ueber Schiller hat z. B. längst das deutsche Volk in seinen Hauptorganen für Critik und Censur ein inappellables Endurtheil ausgesprochen. Nach diesem nunmehr behaupten zu wollen, daß die Braut von Messina als das schwächste von Schiller's besseren Dramen anzusehen ist, unter den besseren aber namentlich Don Carlos unbenannt zu lassen, — heißt geradezu jenem Endurtheile offene Fehde erklären, eine Fehde, die der Verfasser aber wahrscheinlich ganz isolirt wird auskämpfen müssen. Wir sind blos bei diesem einen fattsam prägnanten Beispiele *ad instar* aller übrigen stehen geblieben, weil die nicht geringe Anzahl anderer Belege für die Unhaltbarkeit der Ansicht des Herrn Referenten namhaft zu machen uns zu weit führen, und also leicht die Grenze überschreiten dürfte, die wir uns, wie im Eingange gesagt, setzen zu müssen geglaubt haben.

Wir schließen daher mit dem freundlichen Wunsche, daß weder Herr Referent, noch der Herr Verf., — dieser freimüthigen Begegnung irgend ein anderes Motiv unterlegen werden, als das gerechte Verlangen, die Ehre zu geben dem Rechte und der Wahrheit. Indem wir uns demnach, wie geschehen, ausgesprochen, verkennen wir deshalb keinesweges das Lobenswerthe des Strebens, das sich beim Unternehmen einer so schwierigen Arbeit bekundet.

Dr. E. Cambecq.

## Korrespondenz.

Riga, den 9. October. Der Inhaber einer hiesigen Privat-Buchdruckerei und Cancellairdirector der Gouvernements-Bau- und Wege-Commission, Hartung, hat die Herausgabe eines neuen Rigaschen Adreßbuchs auf das Jahr 1854 angekündigt und die spätere Fortsetzung für jedes Jahr in Aussicht gestellt. Gleichzeitig verwahrt sich der neue Unternehmer gegen die Ansicht, als wenn das in seiner Officin gedruckte Adreßbuch für das Jahr 1852 von ihm herrühre. Allerdings ist dieß zuletzt erschienene und das am sorgfältigsten bearbeitete, in der Müllerschen

Officin hieselbst gedruckte, Rigasche Adreßbuch auf das Jahr 1846 ein Privat-Unternehmen des Ausländers Gruhl. Es verdient aber um so mehr Anerkennung, als seit dem Jahre 1810, in welchem der spätere Dorpat'sche Universitäts-Buchdrucker J. E. Schünemann das vorlegte Unternehmen dieser Art an unserem Orte besorgte, kein neuer Versuch gemacht worden war. Die Nothwendigkeit eines solchen Wegweisers für Einheimische und Fremde wird wol von Niemandem mehr verkannt. Und doch hat ein solches Unternehmen sich keinesweges allseitiger Theilnahme und Unterstützung zu erfreuen.

Die Zusammenstellung der für Handwerkslehrlinge

geltenden Bestimmungen der alten Amts-Schragen ist mit obrigkeitlicher Genehmigung von der zunächst vorgeordneten städtischen Behörde zu dem Zwecke redigirt worden, um Meistern, Gesellen und Lehrlingen die nöthigen Verhaltens-Regeln auf dienliche Weise einzuschärfen. Seit 36 Jahren hat die Sonntags- oder Lutherschule ihren wohlthätigen Einfluß auf die Lehrburschen geäußert; Prämien und Aufmunterungen verschiedener Art sind den Lernbegierigen zu Theil geworden; eine geregelte und auf die genaue Kenntniß der gegenseitigen Pflichten und Rechte gegründete Beziehung zwischen den Lehrherren und Lehrlingen aber ist eine neue Schule für das bürgerliche Leben.

Auch die Geseze des hiesigen Theaters haben durch eine neue Bearbeitung und obrigkeitliche Bestätigung ihre festere Gestaltung erhalten. Im Allgemeinen mehr polizeilich-disciplinärer Natur begründeten sie auch dem Theater-Publikum gegenüber eine sichere Garantie für prompte Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen und ergänzen gleichzeitig den Inhalt der unter ihrer Voraussetzung abgeschlossenen Contracte.

Ein Fremder, der das hiesige Theater vor Kurzem zum ersten Male besuchte, verlangte nach dem ersten Acte von seinem Führer, ihn in das große Theater zu begleiten. Neuer Beweis, daß der Geheimrath von Bettinghoff kein öffentliches, sondern ein bloßes Privat-Theater in seinem Hause gründen wollte.

### Gesezgebungs-Acte.

Der Dirigirende Senat hat durch Ukas vom 17. Sept. zwei demselben durch den Herrn Minister der innern Angelegenheiten zugestellte Allerhöchste Befehle folgenden Inhalts publicirt: 1) Er Majestät der Kaiser haben auf Beschluß des Comités der Herren Minister und auf Vorstellung des Herrn Dirigirenden des Sec.-Ministeriums Allerhöchst zu befehlen geruht, die noch nicht zehnjährigen Kinder derjenigen Ortsbesitzer, welche im Reiche und im Ausland angelesen sind, wenn sie mit denselben ihre jenseits der Gränze belegenen Güter besuchen, und nicht länger als vier Monate abwesend bleiben, desgl. Ausländer, Personen, welche auf Anordnung der Regierung in das Ausland reisen, desgl. die Familie und Dienerschaft der Beamten, welche zum beständigen Dienst in das Ausland reisen, und einige andere Personen, welche in den §§ 447 und 449 des Gesetzes über die Pässe namhaft gemacht sind, von der Steuer für Pässe ins Ausland zu befreien, und daß alle übrigen ins Ausland reisenden Personen die festgesetzte Steuer nach dem Ukas vom 15. Juni 1851 entrichten müssen, mit alleiniger Ausnahme der Kranken, Verwundeten und Personen des Handelsstandes. Hierbei haben Seine Majestät Allerhöchsteigenhändig den Befehl auszusprechen geruht, daß nach der Taxe für Kranke auch Künstler und Gelehrte zu zahlen haben, die für ihre eigenen Kosten zur Vervollkommenheit in Künsten und Wissenschaften das Ausland besuchen, desgl. Pensionaire des Casarewischen Instituts der orientalischen Sprachen, die zur Vervollkommenheit in den Wissenschaften und Handels-Angelegenheiten in das Ausland gesandt werden; 2) hinsichtlich der Zahlung für Pässe von Gliedern des Kaiserl. Jacht-Clubs ist zur Ergänzung des ihn betreffenden Statuts festzusetzen, daß die Mitglieder des Jacht-Clubs jedes Mal, wenn sie in das Ausland gehen wollen, darüber eine Bescheinigung durch die Zeitung zu erlassen haben, und die Dienenden noch außerdem die Genehmigung ihrer vorgesetzten Obrigkeit erbitten müssen. Die Zahlungen für Pässe ins Ausland sind nicht jedes Mal besonders zu bewerkstelligen, sondern das Mitglied des Jacht-Clubs erlegt bei seiner Abreise in das Ausland auf einer Jacht beim ersten Male nach seinem Eintritt in den Club ein für alle Male zu seinem

Passe und dem Passe seiner Diener je 25 Rbl. S. Mz.; diese Zahlung wird bei neuen Reisen ins Ausland bloß für diejenigen Diener wiederholt, welche noch nicht auf einer Jacht im Auslande gewesen sind. (Senats- Jtg. Nr. 78.)

Zur Wiltung der Kinder von niederen Cancellar- dienern im Ressort des Ministeriums der inneren Angelegenheiten für den Zweck der Vorbereitung zu Apotheker-Lehrlingen in den Kron-Apotheken und zu Meisterleuten bei Instrumenten-Fabriken und der Typographie soll in St. Petersburg versuchsweise auf fünf Jahre eine besondere Schule errichtet und zu deren Unterhaltung die Jahres-Summe von 2500 Rbl. S. M. aus der Operations-Summe des Departements der Kron-Medicinal-Präparate abgelassen werden.

Der auf Vorstellung des Herrn Ministers der inneren Angelegenheiten der Allerhöchsten Bestätigung gewürdigte Plan dieser Anstalt nebst dem aus 14 §§ bestehenden Statut derselben ist in der Sen.- Jtg. Nr. 77 gedruckt. (Senats-Ukas vom 4. September.)

### Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 181. Versammlung der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, am 16. September 1853.

Der Sekretär legte die während der Ferien an die Gesellschaft gelangten Geschenke der Versammlung vor, und zwar war zugesandt worden: Von der Redaktion des Journals des Ministeriums der Volks-Aufklärung das April-, Mai-, Juni- und Juli-Heft; von der Kaiserlichen naturforschenden Gesellschaft in Moskau nebst Begleitschreiben Nr. 1 ihres Bulletins vom Jahrgange 1853; von dem Conseil der Kaiserlichen Universität Kasan nebst Begleitschreiben: Отчетъ о Состояніи Императорскаго Казанскаго университета за 1851—1852 «академическомъ году. Казань 1852; von H. W. Schmidt: Nr. 73. seines antiquarischen Bücher-Katalogs; von dem d. k. Hofstaube des Germanischen Museums zu Nürnberg Dr. der Rechte Frh. v. u. zu Kuffeß nebst Begleitschreiben: System der Deutschen Geschichte- und Alterthumskunde, entworfen zum Zwecke der Anordnung der Sammlungen des Germanischen Museums von Frh. H. v. u. zu Kuffeß, Nürnberg 1853, 18 S. 4.; Denkschrift für die hohen Deutschen Staatsregierungen, das Germanische Museum zu Nürnberg betreffend, 1853, 24 S. 4.; Verhältniß der historischen Vereine zum Germanischen Museum. Rede, gehalten auf der Generalversammlung der beiden Oberfränkischen Vereine in Gultzbach, am 6. Juli 1853, von H. Frh. v. u. zu Kuffeß, Weiruth 1853, 8 S. 8.; Entwurf der Satzungen des Central-Vereins der Deutschen Geschichte- und Alterthums-Vereine. Von Dr. Frh. v. u. zu Kuffeß. Am 17. Sept. 1853 zu Mainz dem konstituierenden Ausschuss übergeben; Anzeiger für Kunde der Deutschen Vorzeit. Neue Folge. Erster Jahrgang. Organ des Germanischen Museums. Nr. 1. 1853; von dem Herrn Gouvernements-Schulendirektor, Kollegienrath Krannhals: das Programm zu den öffentlichen Prüfungen und zum feierlichen Redebuch im Gymnasium zu Riga. Riga, 1853. — Die numismatische Sammlung erhielt aus dem Nachlasse unseres verstorbenen Mitgliedes, des Herrn Sekretärs Anton Lang, durch dessen Wittve einen Zuwachs von 8 baltischen Silbermünzen und 26 russischen Kupfermünzen; außerdem waren von derselben dargebracht: 23 kleine ausländische Silber- und 36 ausländische Kupfermünzen, von welchen letzteren die für unsere Sammlungen sich eignenden Stücke werden ausgewählt und der numismatischen Abtheilung des Museums einverleibt werden. Hierauf verlas der Sekretär ein Dankbegrüßungs-Schreiben von der kurländischen Ritterschafts-Comité für die Uebersendung eines Exemplars des Livoniae commentarius ab A. Possevinio scriptus.

Der Herr Bibliothekar Dr. Buchholz stattete sodann einen Bericht über die in den Sommer-Monaten für die Bibliothek eingegangenen Zufuhungen und Darbringungen ab. Es war eingegangen: Von dem historischen Vereine für Niedersachsen zu Hannover, nebst Schreiben vom 28. Sept. 1852, die 15. Nachricht des Vereins vom Jahre 1851; Archiv, Jahrg. 1849; Urkundenbuch I. Heft II., Urkundenbuch des Stiftes Walkenried, Abth. I.; das lithogr. Portrait des Kurprinzen Georg Ludwig v. Braunschweig-Lüneburg. Von dem historischen Vereine für das Großherzogthum Hessen, ohne Schreiben: Statuten desselben, Darmstadt 1843; Archiv für Hessische Geschichte und Alterthumskunde I — VII. 2. (Darmstadt 1853); Erster Supplementband, Geschichte der Stadt Grünberg, Darmstadt 1846; Neue Beiträge zur Geschichte Philipps des Großmüthigen, Landgr. von Hessen, Darmst. 1842; Urkunden zur Hessischen Landes-, Orts- und Familien-Geschichte. Erstes Heft 1145 — 1268. Darmstadt 1845; Urkundenbuch des Klosters Arnburg, erstes Heft, Darmst. 1849; 2. Heft Darmst. 1850, drittes Heft, Darmst. 1851; Periodische Blätter der Hessischen Vereine, Nr. 1 — 4. 1852, 1853. Von dem histori-

ichen Vereine für Steyermark, nebst Schreiben vom 26. Febr. d. J.: Mittheilungen desselben, drittes Heft, Graz 1852, 8. Von der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Zürich, nebst Schreiben vom 30. April d. J.: Erster und zweiter Bericht über die Verrichtungen der Gesellschaft 1845 — 1846; Mittheilungen I — VI. VIII. — XI. XVII; Jahresberichte von 18<sup>45</sup>/<sub>2</sub>. Von dem Boigtändlichen Alterthumsforschenden Vereine in Hohenleuben, nebst Schreiben vom 5. Aug. d. J.: 25. und 29. Jahresbericht, Jahr 1850 — 1852, Gera 8. Von dem K. K. Postdirector für Steyermark und Kärnten Josef Scheiger, dessen Andeutungen über Erhaltung und Herstellung alter Burgen und Schlösser, Graz 1853, 8., nebst Schreiben vom 1. Juli d. J. Von dem Naturforschenden Vereine hiersebst: Nr. 9, 10 11 des Korrespondenzblattes. Von dem historischen Vereine für Oberpfalz und Regensburg, nebst Schreiben vom 4. Juni d. J., Verhandlungen desselben, Bd. I — 4 und 6. Von der Gesellschaft für Pommerische Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin, nebst Schreiben vom Juni d. J.: Baltische Studien, XII. 2; XIV. 1. 2; XVI. 1. (1853). Von der leisch-litar. Gesellschaft: Magazin derselben, 10. Bandes 2. Stück, 1853. Von dem Vereine für Geschichte der Mark Brandenburg, ohne Begleitschreiben: Märkische Forschungen, 3. Bd. 1. und 2. Hälfte, Berlin 1845, 1847, 4. Bd. 1. und 2. Hälfte, 1847, 1850, 8. Ferner wurden dargebracht: vom Herrn Inspector Rühmann in Hapial, zwei zu dessen Werke über die Insel-Schweden gehörende colorirte Blätter mit den Trachten der Bewohner von Wörm und von Wichteipal und Rogg. Aus dem Nachlasse des verstorbenen Mitgliedes, Herrn Secretärs A. Lang, durch den Herrn Staatsrath Dr. Papirethy, mehrere auf das Inland bezügliche Karten, so wie sechs Blätter der Pagenschen Darstellungen der zur Universität Dorpat gehörenden Gebäude: desgleichen ebendaher durch den Bibliothekar eine reiche Sammlung von Verordnungen, Reglementen, Taxen, Statuten von Unterstützung- und Gesellschafts-Vereinen u. s. w.; von Herrn Rathsherrn Werholz: Verordnungen oder Schragen für Handwerksburschen in Riga, Riga 1853 8. Von einem Ungenannten: Renovirte Land-Ordnung, wie es mit der Kleider-Ordnung, Hochzeit, Begräbnissen, Kindtaufen, Hochzeit-Gaben und ander Verordnungen der Eingeseßten zu Lande sol gehalten werden. Revall, gedruckt bey Heinrich Westphal, Gymnasij Buchdrucker, im Jahre 1645. 1<sup>te</sup> Bog. 4, mit der Unterschrift: Actum Revall, den 18. Martij, Anno 1645. Von Madame Renny durch Herrn Dr. Gigensohn: ein Consoluit mit alten Hingenbergischen Dokumenten, von denen zwei Briefe aus der Ordens-Zeit, im Inlande d. J. Nr. 35. Ep. 758 f. abgedruckt wurden. Von Herrn Titularrath Pohrt: Winkelmann's Briefe an einen Freund in Liefland, Koburg 1784, 8.; Ein Marsch zur Beerdigung des Feldmarschalls, Fürsten Kutu'ow, compon. für das Piano-forte von F. v. Zahn, St. Petersburg.; Abbildungen des Gellertischen Denkmals in der St. Johannis-Kirche zu Leipzig, mit dem Verzeichnisse derjenigen Personen, durch deren Beiträge Dasselbe errichtet wurde; unter diesen befinden sich von Inländern; v. Waranow aus Estland, v. Bone aus Livland, v. Pohn aus Kurland, v. Kohl aus Livland, Baron v. Löwenstern aus Livland, Baron v. Mengden aus Livland. Von den Herren Buchdruckern Hoffmann und Johannsohn in Witau einige in der Officin derselben erschienene Novitäten. Von dem Herrn Landhofmeister Baron Kiepmann in Witau: Libausche Dichtungen, (Witau 1853, 8. Von dem Makler Joachim Ludwig daselbst) — Aus dem Buchladen war für die Bibliothek erworben: von Bunge's Liv- und Kurländisches Urkundenbuch I. 5., 6., 7., Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart 28., 29., 30. Publikation, enthaltend Gastnachspiele aus dem 15. Jahrh. 3 Bände, die Geschichtschreiber der Deutschen Vorzeit, 20., 21. und 22. Bief. Ferner Bibliografia critica delle antiche reciproche corrispondence politiche, ecclesiastiche, scientifiche, letterarie, artistiche delà Italia colla Russia, colla Polonia ed altre parti settentrionali il tutto raccolto ed illustrato da Sebastiano Ciampi. Firenze 1834, Toma II. 1839, III. 1842, 8. — Dankagungsschreiben für den jugendlichen Commentarius Livoniae empfing die Gesellschaft am 19. Juni von ihrem Korrespondenten, Herrn Probst Fryxel, d. d. Karstadt Sunne den 17. Juni und am 2. Aug. von dem Korrespondenten, Herrn Prof. Dr. Koppell, d. d. Breslau den 9. August.

(Schluß folgt.)

#### Sizung des Naturforschenden Vereins zu Riga, am 21. September 1853.

Nach Verlesung des Cassa = Abschlusses vom verflossenen Gesellschaftsjahre, so wie des Berichtes über die seit dem Juni zahlreich eingegangenen Geschenke an Büchern und Naturalien wurden zwei Briefe des Mitgliedes R. Kollong zu Pommern in Kurland verlesen, in welchen Bericht erstattet wird: 1) über die Auffindung zahlreicher Versteinerungen in den Geröllschichten der Gegend, worunter am häufigsten Terebrateln, ferner Corallen, Orthoceratiten, Eucriniten, Schiniten und Belemniten, so wie verschiedene Unio- und Bivalven, 2) über den bei Nieganden im Bette der Windau anstehenden Zuraufkalk und die in ihm eingeschlossenen Versteinerungen, nebst

anderen Beobachtungen, die Gesteins-Formationen von Nieganden betreffend. — Hierauf macht Herr Apothekar Seezen Mittheilungen über zwei von ihm analysirte Guano-Sorten. — Zum Schlusse wird zu den statutenmäßigen Wahlen geschritten, denen zufolge Herr Dr. Merkel das Amt eines Directors, Herr Dr. Buhse dasjenige eines Vorstehers der zoologischen Section übernommen hat. (Rig. Stadtbl.)

#### Sizung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 14. October.

Dieselbe eröffnete der Secretair mit einer Anzeige der im verflossenen Monat eingegangenen Geschenke und Zusendungen. Der naturforschende Verein zu Riga überlieferte vom 6. Jahrgange des Correspondenzblattes den 12. Bogen, die Kaiserl. freie oekonomische Societät zu St. Petersburg das 5. Heft der „Mittheilungen“, die historisch-philologische Classe der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften ebendasselbst vom XI. Bande die 5 — 7 Nummer, die Kaiserlich russische geographische Gesellschaft daselbst das 4. Heft vom „Вѣстник“, die Finnisch-litauerische Gesellschaft in Helsingfors den 2. Band vom Evenist-Finist hand. ericon 1853, der Buchdrucker Laakmann überreichte zwei neue estnische Druckchriften seiner Officin, Jannsen Keine Sioni-Kanto-Kannel eht 315 uut maimolisko lauto, und Paar sammulest rändamile-tereb; ük. elo-puu küllest noptud mälestuse-leht, das Conseil der Kaiserlichen Universität zu Dorpat eine Anzahl Druckchriften und Dissertationen, Gouvern. Secretär P. Joveritow Spanheim's Les césars de l'Empereur Julien, traduits du Grec etc. Paris 1683, Josef Schiger, Secretair des historischen Vereins zu Gräg seine Broschüre über die Herstellung und Erhaltung alter Burgen und Schlösser Gräg 1853., Pastor Paulsen zu Ampel 40 Lauto nore rahwa kasjaks ja römüks, ühe eht kahhe healega lauda, gedruckt in Leipzig 1853, Kronenlandmesser Lagos eine vor 60 Jahren im Gebrauch gewesene alte estnische Parfe (Kannel), Pastor Kallmeyer zu Landsen u. Pösal einige beim Schloß Angermünde in Kurland gefundene Wisbische, revallische Schillinge von Gisle von Rutenberg und bischöfliche Dorpatische von Johann II. 1378.

Der d. j. Präsident Collegienrath Santo referirte über die Herausgabe des I. Heftes zum 3. Bande, gab eine kurze Inhaltsanzeige der aufzunehmenden Aufsätze, und ging später auf den Druck des von der Gesellschaft zu besorgenden estnischen Kalenders über. Verlesen wurde aus dem Magazin für die Literatur des Auslandes von diesem Jahre ein Artikel über die Literatur der letzten drei Jahre in Ungarn mit Bezugnahme auf die Abstammung der Magyaren von den Finnen, und aus den Blättern für literarische Unterhaltung 1853 Monat Juli ein Aufsatz von Jegor v. Sievers über Neus estnische Volkslieder I. und II. Heft. Hieran knüpfte sich eine lebhafte Discussion über die Genuinität der estnischen Lieder und besonders der Volksfagen, welche letztere unverdienterweise vielfach angegriffen worden sind. Zu ordentlichen Mitgliefern wurden durch das statutenmäßige Ballotement aufgenommen Heinrich Woldemar Thörner, Pastor design. zu Rüggen und Prof. Victor Ziegler in Dorpat.

#### Bibliographischer Bericht.

##### Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Полное Собрание Русскихъ лѣтописей, изданное по Высочайшему повелѣнію Археологическою комиссіею. Томъ шестой. VI. содѣлкія лѣтописи. Санктпетербургъ, 1853, въ типографіи Эдуарда Праца. 358 стр. лист., d. i. Vollständige Sammlung der Russ. Chroniken, herausgegeben auf Allerhöchsten Befehl von der Kaiserl. archäographischen Commission. VI. Band. Die Sophieschen Chroniken. St. Petersburg 1853. in der Buchdruckerei von Ed. Prag. 358 S. folio. Inhalt: I. Fortsetzung der ersten Sophieschen Chronik. Beilagen. Vorrede zur zweiten Sophieschen Chronik. II. Die zweite Sophiesche Chronik mit einem dazu gehörigen Facsimile. Bruchstück der Chronik nach einer Abschrift zu Jerusalem bei der Auferstehungs-Kirche. Beilagen. Verbesserungen.

Акты, относящиеся къ исторіи „Западной Россіи“ собранные и издаваемые Археологическою комиссіею. Томъ пятый. 1633—1699. Санктпетербургъ, въ типографіи Эдуарда Праца. 1853, 288 стр. лист., 7 стр. прикращения и 21 стр. оглавления, d. i. Akten in Bezug auf die Geschichte des „westlichen Russlands“, herausgegeben von der Archäographischen Commission. Band V. 1633—1699. St. Petersburg, in der Buchdruckerei von Ed. Prag. 1853. 288 S. folio. 8 S. Anmerkungen und 21 Seiten Haupt-Register. — Die mitgetheilten Urkunden, beziehen sich auf die Regierung Wladislaw's IV., Johannis II. Simeon, Michail's Korbut Wischnewski, Johannis III. Sobieski, die Zwischen-Herrschaft nach dessen Tode und die Regierung Friedrich August II. Der mitgetheilten Urkunden sind im Ganzen 278, meistens theils zur Geschichte der Ukraine.

Дополненія къ актамъ историческимъ, собраннымъ и изданнымъ Археологическою комиссіею. Томъ пятый. Санкт-

петербургъ, въ типографіи Эдуарда Праца, 1853, 510 стр. лист. 10 стр. примечанія и 7 стр. оглавление, d. i. Ergänzungen zu den historischen Akten, gesammelt und herausgegeben von der Archäographischen Commission. Bd. V. St. Petersburg, 1853, 510 S. folio, 10 S. Anmerkungen und 7. Seiten Haupt-Register. Inhalt: 102 Urkunden aus den Jahren 1665 — 1667 (Diese auf die Regierungsgeschichte des Zaren Alexey Michailowitsch Bezug habenden Aktenstücke sind gesammelt aus Documenten, die sich in der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek, der Moskowschen Synodal-Bibliothek, der Akademie der Wissenschaften, dem Moskowschen Haupt-Staats-Archiv des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, der Astrachanschen Gouvernements-Regierung, dem Bielosersischen und Donesischen Kreisgerichte, verschiedenen Kloster-Bibliotheken, dem Portefeuille der Commission und dem Privatbesitz des Mitgliedes Ströjew, so wie des Schiffschiffen Wesschagins Borissow gefunden haben.)

### Russische Journalistik.

Das Russische Kunstblatt von W. Timm enthält in Nr. 25 eine Ansicht von Bukarest nebst Darstellungen der St. Georgs-Kirche und der Cathedral-Kirche daseibst, so wie Scenen aus der Wallachei, in Nr. 26 das Bild von Jassy mit der Kirche der drei Heiligen, und Scenen aus der Moldau, in Nr. 27 die vorzüglich gelungene Darstellung eines Soldaten des abgetheilten Kaukasischen Corps zur Zeit des Winterfeldzugs in Daghestan, in Nr. 28 die heiligen Stätten des Orients, nämlich die Geburtsstätte Jesu Christi in Bethlehäm, den Eingang zur Kapelle beim Grabe des Herrn im Auferstehungs-Tempel zu Jerusalem, den Richtplatz Golgatha in demselben, Ansichten von Bethlehäm und Jerusalem, so wie den Stein der Salbung mit heiligem Oel im Auferstehungs-Tempel und den Eingang zur Grabstätte der heiligen Mutter Gottes. Allen diesen äußerst gelungenen Abbildungen ist der erklärende Text beigelegt, in Nr. 29 Ansicht des Hauptmarkts von Tiflis: Weidau.

Das Septemberheft des Journals des Ministeriums der inneren Angelegenheiten enthält: in der ersten Abtheilung unter officiellen Nachrichten die Verwaltungs-Maassregeln im Ressort des Ministeriums der inneren Angelegenheiten vom 1. Juli bis zum 1. Septbr., ein Repertorium der Vorschriften, Personal-Notizen und Bekanntmachungen, in der zweiten Abtheilung einen Aufsatz über die Organisation des Polizei- und Brand-Wesens in den Städten des Reichs, in der dritten Abtheilung ein historisches Memorial über die Stadt Kamenez-Podolsk nebst einer Ansicht des Schlosses und einer Abbildung von Trachten der Bewohner des Podolischen Gouvernements, in der vierten Abtheilung Chronik der jüngsten Vergangenheit. Allgemeine Ereignisse in sämtlichen Gouvernements des Reichs. Ernte-Statistik. Gemeinnützige Anstalten. Verschiedene Natur-Ereignisse. Nachrichten aus dem Auslande. Abth. V. Miscellen. Beigelegt ist eine Tabelle über den Betrag der im Juli auf der St. Petersburger-Moskowschen Eisenbahn angeführten Lebensmittel, Nachrichten über die vom 1. Aug. bis zum 1. Septbr. in St. Petersburg angekommenen Wasserfahrzeuge mit deren Beladung; Tabelle über die Preise der wichtigsten Lebensmittel im ganzen Reich für den Septbr.; Tabelle der wichtigsten Ereignisse im Reich für den März 1853.

### Ausländische Journalistik.

Annalen der Chemie und Pharmacie Bd. 17. H. 1. Heft. 1853: Ueber Jodbestimmung von R. Kerkling in Riga p. 18—32; über eine neue Varietät von Demf. p. 33—37; über den Caprylsäurehof von Wlad. Moschin aus Moskau p. 111—117.

Monatsschrift für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten Bd. II. H. 2. (Aug. 1853); Der vorliegende Mutterkuchen insbesondere, nebst Untersuchungen über den Bau des Mutterkuchens im Allgemeinen und dessen Verbindung mit der Gebärmutter, von Dr. J. Holst in Dorpat p. 81—113. (Fortf. folgt.)

Aus Livland und über Eloland als Fortsetzung von Nr. 8 und 12 in Nr. 29 der Blätter für literarische Unterhaltung (Leipzig: Brockhaus). Esthnische Volkslieder. Ueberschrift und Uebersetzung von H. Reus. Herausgegeben von der Esthl. lit. Gesellschaft. Zwei Abtheilungen. Reval, Kluge, 1850—1851 S. 688—690 von Jögör von Eivers nebst einer Probe seiner Uebersetzung eines Esthnischen Gedichts in den Paltren und Birken.

### Anzeigen und Recensionen.

Dr. Viet. Ziegler, Prof. in Dorpat, die Verbrechens-Unfähigkeit juristischer Personen, Mitau und Leipzig 1852, angezeigt und beurtheilt in der kritischen Zeitschrift für die gesammte Rechtswissenschaft, herausgegeben von Dozenten der Universität Heidelberg, von Pagenstecher.

Der Finnische Dichter Runeberg. 1) Johann Ludwig Runebergs gesammelte Dichtungen. Deutsch von Hans Wachenhusen. Erster und zweiter Band. Leipzig. Brock. 1852, und 2) Hanna, ein Gedicht in drei Gesängen von Johann Ludwig Runeberg. Aus dem Schwedischen von Johannes van der Smitten. Mitau, Reyher, 1850,

so wie: 3) Der Weihenachtsabend. Gedicht in drei Gesängen, übersezt von Carl Eduard Elffström. Wiburg (Leipzig) 1852; 4) Das Grab zu Verho. Episches Gedicht in zwei Gesängen, übersezt von Carl Ed. Elffström, endlich: Die Sprichwörter der Polen, historisch eridutert mit Hinblick auf die eigenthümlichsten der Lithauer, Ruthenen, Serben und Slowenen und verglichen mit ähnlichen anderer Nationen mit beigelegten Originalen. Ein Beitrag zur Kenntniss Slawischer Cultur-Zustände von Constantin Wurzbach. Zweite, vermehrte und stark veränderte Ausgabe, Wien (Pautsch und Bock) 1852, in den Blättern für literarische Unterhaltung. Nr. 31 S. 728—733. S. 740—742.

### Literarisches.

Unter dem Titel: Evangelische Parabeln und Gedichte, größtentheils frei nach Scribers „Zufälligen Andachten“ erscheint noch im Laufe d. J. der erste Band einer größeren Sammlung von Parabeln, von Alexander Haken, Evangelisch-Lutherischem Prediger zu Asafan und Tambow, aus Riga gebürtig. Die Rigaschen Stadtblätter Nr. 39 geben als Proben dieser Dichtungen die beiden Parabeln: „Das Licht auf dunklem Grund“ und „Das Glas.“ Diese Proben sind vielversprechend.

### Metrollog.

Am 6. October starb in Moskau der Vicepräsident der Kaiserlichen naturforschenden Gesellschaft, deren Gründer er einst gewesen war, Ehren-Mitglied der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg, consultirendes Mitglied des Medicinal-Conseils, Prof. emeritus, wirkliche Staatsrath und vieler Orden-Ritter, Dr. med. Gottfr. Fischer von Waldheim, geb. zu Waldheim in Sachsen den 15. Decbr. 1771. In Deutschland, Frankreich und Russland ist sein Name mit Alexander und Wilhelm von Humboldt, Cuvier und den hervorragenden Forschern seiner Zeit, zu unergänglichem Ruhme, gepaart. Seit einem halben Jahrhundert bildete er den wissenschaftlichen Glanz- und Mittelpunkt Moskau's.

Am 12. Oct. zu St. Petersburg der Geheimrath u. m. d. R. Ritter Christian v. Beck, ältestes Mitglied im Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten, Ehren-Mitglied der Kaiserl. Universität Dorpat, P. v. o. s. Freund u. Jugendgenosse, geb. zu Krenstadt in Thüringen den 20. Febr. (11. März) 1768. Mit ihm ist einer der letzten aus der Reihe der Männer geschieden, welche zu Anfange dieses Jahrhunderts die Gründung der Universität Dorpat durch Rath und That befördern halfen. Zahlreiche Anhänger in der Residenz des Reichs und in den Ostseeprovinzen betrauern den seltenen Geist, der sich noch in seinem hohen Alter durch Frische des Geistes und Kraft des Gedächtnisses auszeichnete und jede Unterhaltung geistig würzte.

### Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

October 1853.

a. St. n. St.	b. + 10 R.	Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
		Minim.	Maxim.	Minim.	Maxim.		
12. Oct. 21. Oct. 28.		1,62	+ 7,0	+ 9,8		SW	trübe
13	25	3,16	+ 4,6	+ 8,2		SW	trübe
14	26	0,85	+ 5,0	+ 10,3		SW	heiter, die Nacht trübe
15	27	0,52	+ 6,3	+ 7,4		SW	trüb, Etabregen
16	28	0,24	+ 4,4	+ 5,3		SW	trübe
17	29	27. 11,87	+ 5,0	+ 8,4		SW	trübe
18	30	10,92	+ 4,4	+ 7,8		SW	trübe.

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Instrumentenmachers Heinrich Wilhelm Wunsch Tochter Maria Elisabeth Margaretha; des Landmessers Eduard Constantin Salomon Tochter Amalie Louise Auguste; des Stadtbuchhalters Martin Arnold Christiani Tochter Johanna Awine Hulda. — In der St. Marien-Kirche: des Hrn. Heimberger's Tochter Mathilde Justine Friederike Laura; des Schuhmachergesellen Hartmann Sohn Ludwig Alexander.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Schuhmachergesellen Holde Ehefrau Anna, alt 35 Jahr; des Schlossergesellen Finn Ehne Gustav Ferdinand, alt 5½ Jahr und Alexander Magnus Carl, alt 3 Jahr.

Am Reformation's-Feste in der St. Marien-Kirche deutscher Gottesdienst nebst heil. Abendmahlsfeier um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 19. October 1853.

(Nr 166.)

(Druck von H. Taakmann.)

R. Linde, Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falls noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 4 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker G. Saakmann und bei dem Dorptischen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

**Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.**

**Achthunter Jahrgang.**

### I. Literarische Anzeige.

**A. G. Schrenk:** Uebersicht des oberen silurischen Schichten-systems Liv- und Estlands, vornehmlich ihrer Inselgruppe. 1852. I. Theil Geognostisch-Geologische Skizze. Dorpat, 112 S. 8 und 4 Theile.

Es kann nicht geläugnet werden: der Anblick von Estland ist kein heiterer, wohlthuender. Es ist der Eindruck des Wüsten, Eden, Unheimlichen, was diese Landschaft charakterisirt. Unabsehbare Flächen, dürftiger Graswuchs, eine dünne Schicht Dammerde, die durch keine Laubwälder mehr ernährt wird, sparsame, im Wasser stehende, Gehege schmaler Birken, das in Kälte und Nässe wuchernde, widrige Ellerngebüsch, die endlose tote Ebene mit dem niedrigen Hintergrunde durchsichtiger Gehölze von Tannen und Zwergfichten, nur an einzelnen winterlichen Reistagen geschmückt mit Eistrystallen und Schneeneben, hie und da emporragende, meilenweit sichtbare Kirchtürme und Gutshöfen, alles kalt und ohne Leben, wohin das Auge blickt, nur Sumpf, See, Morast oder Steinbruch, das hungernde, die Maulwurfsbühl traurig anblickende, Kind, das kraftlose, im zusammengesunkenen Graben stehende, kleine Bauernpferd, ein Boden, dem nur mit höchster Anstrengung ein kärglicher Ertrag abzugewinnen ist, dabei der siebenmonatliche Winter mit Eisfeldern, Schneewehen und Wolfsgeheul, die Frostnächte des Mai, die Blüthe vernichtenden Landregen des Juni, die erschöpfende Hitze des Juli, die kalten Nebelabende des August. Nur die Seeflüten, ihr großartiger Horizont, ihre erfrischenden Windströme und Wellen, das Paradies in der Wüste, Fall, — beruhigen und versöhnen das Gefühl.

Und doch — je ärmer die Natur, um so reicher der Geist, ihr polarischer Gegensatz. Der Estländer, gemüthlicher, als seine beiden bevorzugten Brüder, lebt vielleicht minder gut, besucht seltener die ausländischen Bäder und die Gasthöfe von Wien und Paris, aber dafür schlägt das Herz treu und anhänglich dem Land seiner Väter, noch nimmt er dessen farge Gaben dankbar und genügsam entgegen, die immer hülfreiche Hand ist der fremden Noth

geöffnet; wer sich seinem gastlichen Heerde nähert, findet warmen Händedruck, einen freundlichen Willkommen und das Beste aus Küche und Keller.

Das malerisch gelegene Reval hat noch nicht alle hanseatische Alterthümlichkeit verloren, es wetteifert schon an Gelehrsamkeit, Kunst, und wohlthätigen Anstalten mit seiner üppigen rigischen Schwester, es versenkt sich in seine reiche Vergangenheit, und weiß seine Alterthümer nicht bloß zu sammeln, sondern auch zu deuten.

Die nahe Hochschule setzt ringsumher wissenschaftlichen Glanz, geistiges Streben und Forschen in Umlauf. Die Sprache, die uns einst so arm erschien, sitzt, mit Wörterbuch und kunstvollem Gewand geschmückt, gleichberechtigt unter den Weltsprachen, des Volkes längst verklungene Lieder erschallen aufs Neue, seine alten Götter und Helden erheben sich, seine Gräber öffnen die Denkmäler seiner Urgeschichte und seine Eden Steingefilde lösen die Räthsel der Geologie.

Befragen wir hierüber die vorliegende Schrift, und folgen wir in kurzen Andeutungen ihrem gelehrten Verfasser.

Ausgezeichnete Naturforscher theilhaftigten sich an der geognostischen Untersuchung dieses Landes: Eichwald 1825, 40, 42, Engelhardt 1830, Murchison 1845, u. a. Sie fanden, daß die abgelagerten Steinschichten des baltischen Unterbodens denen Englands entsprechen. Während in England das devonische System über dem silurischen liegt, sind sie hier neben einander, in Estland das silurische, in Livland das devonische. Längs der Nordküste von Estland erhebt sich das untersilurische System in einem Gürtel von 25 bis 35 Werst Breite. Hieran schließt sich eine bedeckte Kluft eines tiefliegenden, noch nicht untersuchten Gesteins. Auf diese folgt an der Südgrenze Estlands eine größtentheils zu Tage liegende Bank von ober-silurischen Steinschichten. Die Erforschung dieser letzteren ist der Gegenstand der Schrift.

Laißholm 40 Werst NNW. von Dorpat, am Pedja, einem Fluß, der bei St. Simonis entspringt und in den Embach geht, ist der östlichste Ort dieser Bank. Sie zieht sich von da fast genau westwärts bis an die Küste, und dann auf die Inseln Moon, Desel, Dagoe, hinüber.



„S. 11. Diese ganze oberilurische Bank zerfällt in zwei Schichtengruppen, die durch Felsbeschaffenheit und relatives Alter von einander scharf geschieden sind. Die untere Gruppe wird von Dolomiten (Bitterkalksteinen) gebildet, die bald krystallinisch, bald dicht, oft von Kiesel-Knollen und -Lagen nebst vertieften organischen Nesten und zuweilen von sporadisch eingestreuten Thoneisen-Nieren erfüllt sind, oder durch einen beträchtlichen Thongehalt die Natur mergeliger Gesteine annehmen, selten in magnesiareiche Kalksteine übergehen.“

„Sie werden von einer obern Schichtengruppe krystallinischer, körniger oder feinsplütriger und dichter Kalksteine mit einem nur geringen Gehalt von kohlensaurer Magnesia bedeckt.“

Es wird nämlich der Kalkstein oder kohlensaure Kalk durch einen Zusatz von beinahe gleichem Gewicht kohlensaurer Magnesia (Bittererde) zum Dolomit. Der Verfasser findet ein Mittel aus 12 Versuchen im Dolomit (S. 21.):

an kohlensaurem Kalk 54, 24; an kohlensaurer Magnesia 42, 85; an kohlensaurem Eisenorydul 2, 91, zusammen 100 Gewichtstheile.

„S. 24. Die grauen dichten Dolomite bilden in den Steinbrüchen stets die untern, vor der Einwirkung der Atmosphären geschützt, Schichten. Nach oben verändern sie nach und nach ihre Farbe durch Liegen an der Luft in ein leichtes Gelb.“

„Die grauen mergeligen Dolomite besitzen die Eigenschaft, viel Feuchtigkeit aufzunehmen und in sich festzuhalten, wodurch sie für die technische Anwendung als Bausteine nicht geeignet sind, und den Namen der Wasserstiege erhalten.“

„S. 91. Die Fauna (die eingeschlossenen, versteinerten thierischen Organismen) unsrer oberilurischen Schichten stimmt mit der in den Schichten der Insel Gothland begrabenen am Genauesten überein. Sie steht derjenigen der oberilurischen Abtheilung Englands sehr nahe, so zwar, daß die Gesteine unsrer Dolomitgruppe dem englischen Wenlok-Kalk, die der Kalksteingruppe den Ludlow-Gesteinen Englands entsprechen.“

S. 92. Die Gestaltung unsrer Küsten, die regelmäßige Ablagerung ihrer Grus- und Geschiebmassen in parallelen Anschwemmungslinien bis weit über das Niveau des jetzigen Meeres hinan, die bogenförmigen Reihen erratischer Geschiebe, u. dgl. m. sind Erscheinungen, die dem Beobachter auf Schritt und Tritt entgegen treten, und ihm die Flächen, über die er hintritt, auf das Entschiedenste als gehobenen Meeresstrand bezeichnen; allein auch noch andere sprechende Beweise hinterließ das Meer von seiner Anwesenheit in einer jüngst verfloßenen Vorzeit, über Flächen, die jetzt weit von dessen Küsten entfernt, oder hoch über dessen Niveau erhaben sind. Dahin gehören zumal die Ablagerungen von Meeresschnecken, die in einem subfossilen Zustande in diluvialen Sand- und Grusmassen begraben hier und da angetroffen werden.“

S. 98. Aus dem Anfang derselben jüngsten Diluvialperiode sind die polirten und geschrämmten Felsflächen geblieben. — Diese Schrammen gehen in der Regel nach zwei Richtungen, die unter einem spitzen Winkel sich schneiden. — Die Kraft, die diese Linien eingrub, wurde von einem röhrenden Körper ausgeübt, der in einem leicht beweglichen Medium, also im Wasser, getragen ward.“

„S. 101. Im Gebiete unsrer oberilurischen Schichtengruppe werden Alluvialgebilde angetroffen, zu denen insbesondere der heilsame Meereschlamm gehört. Dieser Schlamm findet sich im Innern ruhiger Meeresbuchten abgelagert, an deren Gestaden oder in deren Nähe mergelige, leicht zerföhrbare Gesteine unsrer Dolomitgruppe zu Tage ausgehen. Hier hält sich der Schlamm als eine bewegliche, schlüpfrige schwarze Masse über einem festen grauen Untergrunde, der von fein zertheiltem grauen Thon und feinem weißen Quarzsand gebildet wird.“

Professor Schmidt zu Dorpat hat eine sehr genaue chemische Untersuchung dieses Schlammes ausgeführt.

Zuletzt giebt der Verfasser eine Geologie der Entstehung des baltischen Landes und seiner Inselgruppe, durch Ablagerung der beiden ilurischen Bänke, und ihre wechselnde Erhebung und Senkung gegen den Spiegel der See. Ich trage Bedenken, ihm auf dieses Gebiet zu folgen. Gegenüber den geologischen Hypothesen über Zeiträume, deren kleinste Einheit eine Million Jahre ist, so wie gegenüber der berühmten Lehre vom Centralfeuer, verhalte ich mich entschieden als Zweifler. Stillschweigend wird dabei vorausgesetzt, daß die Wirkungen im einfachen Verhältniß der Zeit stehen. Jede Beobachtung über das Wachsen der Pflanzen und Thiere sagt das Gegentheil. Jene Ablagerungen entstanden ja vorzugsweise durch die im Seewasser lebende Gewächs- und Thierwelt. Wir können in das Innere der Erde höchstens bis auf den 15000sten Theil ihres Halbmessers eindringen, und vermessen uns doch, aus den Wärmeänderungen in dieser dünnen Erdhaut auf die Wärmezustände in einer 15000 Mal größern Strecke von unbekannter Leitungsfähigkeit zu schließen!

So lange wir unsere Beobachtungen nicht wenigstens eine Million Jahre fortgesetzt haben werden, sind Rechnungen, in denen dieser Zeitraum die kleinste Einheit ist, nur eine gelehrte Spielerei. Die aus der Astronomie hergenommenen Gründe sind in der Geologie nicht zutreffend. Jene hat es mit einfachen Bewegungen, mit Kräften, die scharf bestimmten Gesetzen folgen, zu thun, während in dieser aus dem Kampf unbekannter Elementarkräfte Erscheinungen von höchst verwickelter Art erklärt werden sollen, und die abweichendsten Ansichten sich geltend machen können. Siehe S. 111.

Schließlich noch ein Paar Worte, die vielleicht die Heiterkeit manches Lesers erregen werden. Bei dem Namen Fennern in der oberilurischen Steinbank, gedenke ich jener kalten stöckfinstern entseghichen Octobernacht, wo ich vor sechsßig Jahren durch den Sumpfwald von Fennern, mit Aeltern und Geschwister in eine alte Landkutsche eingeklemmt, auf einem Knüppelwege, in dem die Pferde bei jedem Schritt bis ans Knie versanken, im strömenden Regen 12 lange Stunden fuhr; die einzige Station in der Mitte des Weges, eine schornsteinlose Bauerhütte, angefüllt mit dem Rauch eines schwachen Pergelfeuers, der durch die obere halbe Thüröffnung hinauszog. Zwanzig Jahr später an einem Augusttage denselben Weg zurücklegend, hatte ich einen nicht viel änsßigeren Eindruck.

Dr. M. G. v. Paucker  
in Mitau.

## II. Zur ältesten Geographie Livlands.

Unter den Auspicien der Kaiserlichen Russischen Geographischen Gesellschaft ist von dem Herrn Professor R. Newolin, wirklichen Mitgliede der genannten Gesellschaft, so eben ein Werk herausgegeben, das auch für die ältere Geographie Livlands von Wichtigkeit und Belehrung ist. Der Verfasser hat demselben die Ueberschrift gegeben: „Von den Nowgorodischen Piatinen und Pogosten im 16. Jahrhundert“ und es bildet auf 414 Seiten den 8. Band der von der Geographischen Gesellschaft herausgegebenen Denkschriften, welcher in diesem Jahr (1853) zu St. Petersburg die Presse verlassen hat. Aus dem Russischen ins Deutsche übersetzt würde der Titel etwa lauten: „Von den Nowgorodischen Landesfünsteln und Territorial-Bezirken.“ Der Inhalt ist: eine Darstellung der alten politischen Einteilung des Nowgorodischen Gebiets zum Behuf der innern Verwaltung. Angaben über solche Einteilung finden sich, nach den vorhandenen alten Acten und Registern, seit dem Schlusse des 15. Jahrhunderts, und die Fünstheile wurden genannt: das Wotkische, das Schelonkische, das Dhonegaische, das Derewskische und das Beschezische Fünstel. An Livland grenzten die zwei ersten Fünstel, und so unterziehen wir dieselben einer besondern Betrachtung.

Nach der dem Werke beigelegten Landkarte umfaßte das Schelonkische Fünstel die Landstrecke zwischen der Lowa, der Plüße und der Luga, und zog sich westlich längs der Grenze des Pleskauer Gebiets, zuletzt nordwärts in eine schmale Landenge zwischen der Narowa und der Luga gegen den finnischen Meerbusen auslaufend. Die darin gelegenen Hauptorte waren Porchow, Staraja Russa und Iwanogrod gegenüber Mariwa. Den Namen erhielt das Fünstel von dem Flüschen Schelon, das ungefähr desselben Mitte durchrinnt, aus Seen und Sümpfen gegen die Pleskauer Grenze zu entspringt und in den See Ilmen fällt.

Das Wotkische Fünstel umgriff die Landesstrecke zwischen dem Wolchow und der Luga und erstreckte sich längs der westlichen Küste des Ladoga-Sees weit nordwärts in die von finnischen Stämmen bewohnten Länder. Die darin belegenen Hauptorte waren Jama (Jamburg), Kopyorle, Dredschel (Nöteborg), Ladoga und Korela (Kerholm). Den Namen erhielt es nach einer finnischen Völkerschaft, den Woten oder Waten, die an der Luga bis zu dem finnischen Meerbusen wohnten und noch bis jetzt in einem Theile ihrer alten Wohnsitze sich vorfinden. In diesem Fünstel lag am Flüschen Dredschel der Ort Tschowow, der als ein Grenzort der Russischen Bevölkerung des Nowgorodischen Gebiets gegen die finnischen Marken betrachtet wird und in den alten Kriegszügen der Livländer und in den ältern Reisebeschreibungen der Ausländer (Necarius, Goetters) zum Destern genannt ist.

Frägt man nach dem Alter der Einteilung in Fünstel, so stellt Herr Newolin die von andern historischen Forschern abweichende Meinung auf, daß die Entstehung derselben nicht vor 1477 anzunehmen sei, als in welchem Jahr das Nowgorodische Gebiet von Moskau aus bezwungen und dessen innere Zustände geordnet wurden. Andere Schriftsteller über diesen Gegenstand nehmen jedoch eine viel frü-

here Zeit an und gehen bis in die Jahre 1279, 1149 und selbst 1069 hinauf. Die sonst nicht gewöhnliche Einteilung eines Landes in Fünstel leiten sie von den fünf Stadt-Enden (konzy) ab, in welche die Stadt Nowgorod, von Alters her, abgetheilt wurde. Der Vogt eines Stadtfünstels war zugleich der Vogt des von demselben ausgehenden Landfünstels; auch begannen die Fünstel, mit einziger Ausnahme des Beschezischen, unmittelbar an den Stadlmarken.

Die Landstrecke zwischen der Luga und dem finnischen Meerbusen, die von dem Volke der Woten bewohnt wurde, nach welchem das ganze Fünstel, das wie oben gezeigt, sich weit hinaus über die wotischen Volkssitze erstreckte, dennoch das Wotkische hieß, erscheint schon früh in der Geschichte unter der Benennung des Wotlandes. Es ist jedoch dieser letztere Name, in so fern derselbe von Livland aus geht, wie eben angedeutet ward, nicht mit dem des Wotkischen Fünstels für ganz gleichbedeutend zu nehmen, indem das Wotland nur ein kleiner Theil des ganzen so genannten Wotkischen Fünstels war. Hieher, in das Wotland, geschahen aus den nordöstlichen Gebieten Estlands öfter Einfälle der verschiedenen estnischen Stämme, so 1221 zuerst der Ungarn und der Sacalaner, wobei jenseits der Narowa die Landschaft Ingarien durchstreift ward. Die dadurch erworbene Kenntniß des benachbarten Landes führte die in Estland ansäßig gewordenen Deutschen zu Versuchen, auch im Wotlande bleibende Sitze zu erwerben. Ein solcher Versuch ist derjenige der Ritter Otto von Lüneburg aus dem Rügischen und Thiderich von Rivel aus dem Estländischen Stift, der anfänglich so bedeutend und Erfolg versprechend erschien, daß 1255 der Papst Alexander IV. über die Errichtung eines Bisthums an dem Hauptorte des Wotlandes, in Kopyorien, ein besonderes Erbschreiben erließ. Jedoch hatte dies Bisthum nur einen ganz kurzen Bestand.

In dem schmalen Landzipsel, zwischen der Luga u. der Narowa, wohinein nordwärts das Schelonkische Fünstel auslief, mag die von Otto v. Rivel, einem wienländischen Gebietiger, 1294 am rechten Ufer der Narowa erbaute und bald darauf von den Nowgorodern zerstörte Ottenburg gestanden haben. Ihr einmaliges sagenhaftes Dasein verschwindet in dem Dunkel unbestimmter Erzählungen und beruht, was wenigstens den Namen betrifft, auf bloßen Vermuthungen (vergl. Mittheilungen VI. S. 349).

In spätern Zeiten am Schluß des 16. Jahrhunderts kommt das Wotkische Fünstel in der Geschichte der Ostseeländer in einer bestimmten Weise vor. Nach dem Frieden von Teusin (1595) geriethen die finnischen Landstrecken am rechten Ufer der Narowa für eine Zeit lang unter schwedische Herrschaft. Das Wotkische Fünstel ward in den schwedischen Königskittel aufgenommen und erscheint darin in den historischen Relationen oft verbrucht oder verschrieben, unter der Benennung des Fürstenthums Wogly Piethe.

Eine Unterabtheilung der Fünstel war die in Pogosten, deren das Schelonkische Fünstel 69 neben 4 Städten und das Wotkische 65 Pogosten neben 5 Städten zählte. Diese Benennung der kleinern Verwaltungs-Bezirke, ist in

Rußland sehr alt, und ward im Nowgorod'schen Gebiet schon von der Regentin Olga (reg. v. 945 bis 964) eingeführt. Die Benennung Pogost für Bezirk wird in der alten slavisch-russischen Sprache begründet sein, und wenn ein ähnlich lautendes Wort in der Lettischen Sprache für einen ähnlichen Begriff existiert, so zeigt dies für die alte Verwandtschaft beider Sprachen und ihr Schöpfen aus einer gemeinsamen, noch ältern Quelle. Pagasts bedeutet nach Stenders Lexicon (gebr. 1761) 1, ein herrschaftliches Gebiet, 2, was die Bauern dem Herrn als eine Gerechtigkeit geben müssen.

Zu den mannigfachen Notizen historischen und geographischen Inhalts, die durch den ordnenden Sammlerfleiß des Herrn Newolin jetzt den Freunden solcher Studien öfter vorliegen, gehört auch die Erwähnung eines Land-schreibers Feodor Terpigorew (S. S. 13 des Buchs), der im J. 1551 mit dem ihm zugewiesenen Gehälfen über das Wostische Fürstentum ein Landverzeichnis aufnahm u. dieses Gebiet beschrieb. Es ist möglich, daß es derselbe Terpigorew war, der 1555 nach Dorpat gesandt wurde, um dort die Abmachungen über den Zins zu treffen, den der Zar Joann IV. in jener Zeit vom Stift Dorpat verlangte. Der Name dieses Abgesandten wird von den Livländischen Geschichtschreibern sehr verschieden angegeben. Er heißt an einem Ort Kellar Terpigorre (Nyenshtadt, Relsch), welche Bezeichnung einen Kloster-Cellarius dieses Namens bedeuten würde. Bei andern Geschichtschreibern ist er Kyslar Simonoffin genannt (Gadebusch) und wieder bei andern Melard Terpigow (Hiärn). Karamsin hat, jedoch ohne Bezug auf einheitliche Quellen zu nehmen, sich für den Cellarius entschieden und nennt den Bothen, den Namen bloß sprachlich rectificirend, Kellar Terpigorew. Den Namen Kyslar, den Gadebusch in Dorpat'schen Stadtprotocollen gefunden, deutet derselbe nicht durch Cellarius, sondern durch Cyrillus. Was den angegebenen Amts- oder Geschäftsnamen betrifft, welchen man dem Abgesandten beilegt, so ist zu bemerken, daß Terpigorew, nicht sowohl als ein klösterlicher Deconomus, sondern vielmehr als ein weltlicher, rasch handelnder und auf seine Bedeutung mit Ansehn haltender Beamter sich benahm. Es liegt nun nahe zu vermuthen, daß derjenige, der ein benachbartes russisches Gebiet für die Steuererhebung beschrieben hatte, dazu ausersehen ward, unter den eingetretenen Umständen, die vorgenommene Schätzung im Stift Dorpat einzuleiten, und so fügen wir zu den frühern variirenden Namen noch den eines Feodor Terpigorew, Land-schreibers des Wostischen Fürstentums, hinzu. So viel über den Namen und den Stand eines Bothen, dessen Sendung, durch die an dieselbe sich knüpfenden Ereignisse, eine sehr wichtige wurde.

Wir hatten uns vorgenommen, von dem Werke des Herrn Newolin nur in dessen Bezüge zu dem ältern Livland zu sprechen, und solches ist hiemit geschehn. Wer nach einer umfassenden Darstellung der verdienstvollen Arbeit fragt, findet eine solche, von einer geschickten Feder verfaßt, in Nr 211 der diesjährigen Nordischen Biene. (Vergleiche über die Ableitung des Wortes norocrn des Metropolitens Eugenius Wolchowitzinow Geschichte des Fürstenthums Pskow (4 Theile Kiew, 1831, und Poliwskis Anzeige dieses Werks in den Dorpater Jahrbüchern Bd. III. S. 397 — 425).

### III. Die poetische Bearbeitung der Faustsage.

(Dritter Nachtrag zu Nr 34, 36 und 42 des Inlandes.)

134. Dr. Faust. Erzählung von Hamilton. Frei übersetzt von Mylius, in dessen: Kleine Romane, Erzählungen u. Schwänke aus verschiedenen Sprachen, v. W. Chr. S. Mylius u. J. D. Sander. Berlin, 1784, im zweiten Bande nach der Novelle: l'enchanteur Faust.

135. Johannes von Gutenberg, Erfinder der Buchdruckerkunst von Dr. Johann Faust, oder die Zeichen der Zeit. Dramatisch erzählt von Georg Heinr. Mahneke. Hamburg, 1809.

136. Doctor Faust's Gastmahl, Wallade von Jacob Schnerr, in den: Erheiterungen. Narau, 1813.

137. Faust's Versöhnung mit dem Leben, (von E. v. Groot.) Köln, 1816. 8.

138. Dr. Faust im Reiche der Todten, von einem Sachwalter der abgeschiedenen Seelen. (Berlin.) 1817.

139. Faust, Trauerspiel mit Gesang und Tanz von Julius von Vogt. Berlin, 1823. 8.

140. Aus den Papieren eines Hingerichteten, von Ab. Glasbrenner. Leipzig, 1834. 8. (Faust tritt auf.)

141. Faust. Dritter Th. In Duller's Pöbner, Mai 1838.

142. Stauf. Eine Dichtung von Theob. Scheerer. Berlin, 1839.

143. Hamlet in Wittenberg, dramatische Phantasie von Karl Guglow. In Kewald's Theater-Revue, später in Guglow's Skizzenbuch, Kassel, 1839, und in den gesammelten Werken, 1. Bd. S. 233. ff.

144. Faust, ein dramatisches Bruchstück von Jos. Nürnberger, in dessen: Ernste Dichtungen. Rempten, 1840.

145. Mephistopheles und die Kaltwassercur. Wahrheit und Dichtung. Düsseldorf, 1843. 8.

146. Die redenden Taschen, Erzählung von Aug. von Kogebue, in dessen: die Grille, oder neue kleine Schriften, 1. Band, Wien, Gesamtausgabe, 1843. kl. 8. Faust als handelnde Person.)

147. Faust und Don Juan. Aus den weitesten Kreisen unserer Gesellschaft, von Georg Hefeliet. 3 Theile. Altenburg, 1846. 8.

148. Faust et Marguerite, drame fantastique en 3 actes et 4 tableaux, par Michel Carré. Paris, 1851. 18.

149. Der neue Faust, von L. Faber. Rastatt, 1850. 16.

150. Der ewige Jude, Geschichte oder Volksroman. Riga, 1785.

151. Briefe des ewigen Juden über die merkwürdigen Begebenheiten seiner Zeit, von W. F. Heller. 3 Bde. Utopia. (Offenbach.) 1791 — 1801.

152. Die Warnung, Romanze von A. W. Schlegel, in dessen poetischen Werken. (Handelt vom ewigen Juden.)

153. Der ewige Jude auf der Grimse, Gedicht von R. Witte. (S. Wadernagel, S. 444.)

154. Abasver, eine Novelle von Fr. Horn, im Frauenalmach, 1816. Desgl. im Gesellschaftler, 1828. Dec. und in: Psyche oder poetischer Nachlaß. 3. Band. Leipzig, 1841.

155. Das Leiden des Herrn, in: des Knaben Wunderhorn. Heidelberg 1819. I. 142 — 144.

156. Der ewige Jude von W. Müller, f. Taschenbuch zum geselligen Vergnügen, 1823.

157. Die Wanderungen des Abasverus, von Jedlig, in dessen Gedichten, Stuttgart. 1843. III., S. 371 — 428.

158. Eine Novelle vom Baron vom Reiffenberg, in Dimanche, I., 115 — 206, 251. ff.

159. Abasver, der ewige Jude. Eine Wanderung durch Jahrhunderte. Historischer Roman von Chr. Ruffner. 3 Bde. Wien, 1846. kl. 8.

160. Die ewige Südin und der Drang, Dutang. Eine Reise auf, unter und über der Erde von Ch. Ruffner. 2 Bde. Wien, 1846 — 1847. (unvollendet.)

Hapsal.

R. Graf Rehbinder.

## Korrespondenz.

**Riga, den 18. October.** Der herannahende Termin der Abnahme unserer Dünabrücke beschleunigt den Schluß d. r. Herbst-Zufuhren und das Geschäft der Verladung. Die außerordentlich milde Witterung läßt zwar den Gedanken an das Zukürieren des Stromes noch nicht aufkommen; doch rüsten sich die im Strome liegenden Fahrzeuge zur baldigen Heimkehr oder zur Aufsuchung ihrer hiesigen Winter-Quartiere, um der fast alljährlich nothwendig werdenden Auseisung und Durchbrechung der Eisdecke zu entgehen. Wenn auch die Kosten dieser Operation seit einigen Jahren mächtig bedeutend sind, indem die Dampfboote das Geschäft übernehmen, so ist das Ganze doch zeitraubend und gefahrvoll. Auch die Communication zwischen den beiden Dünalfern nach Abnahme der Dünabrücke wird nunmehr durch Dampfboote bewerkstelligt werden. So gewinnt Riga von Jahr zu Jahr immer mehr das Gepräge eines großstädtischen Handelsplatzes, während die Räumlichkeiten im Inneren der Ringmauern sich stets verengen. Bald wird der Platz zu den nothwendigsten Anstalten kaum mehr vorhanden sein; der Mietzins hat bereits eine ungewöhnliche Höhe erreicht, und die Hausbesitzer können ihre Ansprüche noch steigern, da der Mangel an Wohnungen in der Stadt fühlbar ist.

Mit dem Zunehmen der rascheren Verbindungsmittel hat auch unsere Rigasche Zeitung, trotz der neuen Poststeuer und der größeren Concurrenz anderer neu entstandener Blätter, weit über das Reichthum unserer Stadt hinaus, die allgemeinste Verbreitung gefunden. Sie hat einen so reichhaltigen Inhalt, daß sie der unentbehrliche Hausfreund für die Familienkreise und Lesetische in Land und Städten geworden ist, und wird durch die Raschheit ihrer Mittheilungen ein immer wichtigeres Organ zum Besten ganzer Väterstriche.

**Dorpat, den 21. October.** Auf dem Verbindungswege zwischen Marienhof und Tschelfer ist seit diesem Herbst ein neuer bequemer Spaziergang entstanden, der den Umgebungen Dorpats zur Zierde gereicht. Wie vor Jahrhunderten die bischöfliche Gewalt und die Dotation der Kirchen und Klöster Dorpats den benachbarten Gütern und Landstellen ihre zum Theil noch erhaltenen Benennungen gab, so erinnern die auf die Gegenwart gekommenen Namen Jungfrauen-, Nonnen-, Marien- und Bischofshof an die vielfachen Veränderungen, denen das oberhalb der Stadt belegene Gebiet im Laufe der Geschichte unterzogen wurde. Auch das Gut Tschelfer spielt seit Jahrhunderten eine hervorragende Rolle in den Wirren der nächsten Umgebung. Jetzt löst es die historisch verwickelten Fragen zur friedlichsten Entwicklung, indem es die Bewohner der Stadt dazu einladet, den Bezirk des ältesten städtischen Weichbildes zu umgehen und die schönen Baumpflanzungen in Augenschein zu nehmen, welche in langen Reihen die weiträumigen Felder des Gutes umkränzen. Auf diese Art gleicht sich der alte Gränzstreit aus, der in vergangenen Zeiten bald von der einen, bald von der anderen Seite her aufgenommen wurde. Marienhof, jetzt Kronsgut, gränzt unmittelbar an die Rigische Poststraße und das vielbekannte Wirthehaus zum weißen Rosse, auch Novum genannt, zu Tschelfer gehörig. Von hier aus schlängelt sich der Weg mehrere Werste weit zwischen lachenden Gefilden bis in das Centrum des Gutes Tschelfer. Geordnete Alleen mit regelmäßigen kleineren Gränzpfosten wechseln von Viertelstunde zu Viertelstunde und öffnen nach allen Seiten hin die lieblichste Aussicht. Auch der Weg von Dorpat nach Tschelfer erhält seine Einkleidung mit holländischen Linden und seine kleineren Einfriedigung; später soll noch der Weg von Tschelfer nach Forbushof bis zum nächsten Dorfe an die Reihe kommen und der Tschelfersche Park bis zur Stadt ausgedehnt,

der Weg aber zu beiden Seiten mit Gebüsch bekleidet werden. Die Voranstalten sind getroffen.

**Dorpat, den 22. October.** Die feuchten Nebel des Herbstes haben ihre Herrschaft aufgeschlagen, nachdem noch bis zum Anfange dieser Woche ungewöhnlich lange anhaltende, schöne und warme Witterung sie vercheucht hatte. Am Abende des 19. zeigte sich ein Nordlicht. — Die Umgegend der Stadt und die am Peipus belegenen Dörfer sind, theils von der Ruhr, theils von der Cholera, stärker heimgesucht worden, als Dorpat selbst. Hier waren nach den officiellen Berichten bis zum 21. d. M. erkrankt 182 Personen, gestorben 92, genesen 68. — Nach einer Notiz in der Livländischen Gouvernements-Zeitung wird der Dörptische Kreis von 116164 Esthen, 148 Letten und 986 Deutschen bewohnt. Auf den Werroschen Kreis oder Ordnungsgerechts-Bezirk kommen 62200 Esthen, 2238 Letten und 501 Deutsche. Nach demselben Berichte halten sich in der Stadt Dorpat 6557 Deutsche, 3381 Esthen und 195 Letten auf. Nach einer im Jahr 1852 aufgenommenen polizeilichen Liste betrug die Gesammtbevölkerung Dorpats mit Ausschluß des Militärs 12,683 Personen, und zwar ist dieselbe seit Gründung der Universität um mehr als neuntausend Personen gestiegen. An einer eigentlichen Statistik der hiesigen Bevölkerungsverhältnisse scheint es noch zu fehlen.

**Reval, den 21. October.** Das Russische Kunstblatt von W. Timm bringt uns in Nr. 30 einen Artikel über Reval und die Estländer, dazu Abbildungen des Schlosses von Catharinenthal, Reval von dem Hapsalschen Wege aus gesehen und die Trachten der Landleute unserer Provinz. Wie erfreulich ist diese künstlerische Verherrlichung unserer lieben Vaterstadt und ihrer Umgebungen! Catharinenthals Schloß ist von dem Herausgeber W. Timm, die Trachten der Landleute sind von unserem Landsmanne Pezold gezeichnet. Eine Beschreibung der Alterthümer und Denkwürdigkeiten Revals von P. F., ein kleiner Wegweiser für den Fremden und ein Erinnerungsbild für den Einheimischen, ist diese Nummer des Russischen Kunstblatts jedem Anhänger Revals und Estlands willkommen. Die größeren Städte der Dniep-Provinzen entbehren noch immer der künstlerischen Beschreibungen ihrer Merkwürdigkeiten und Naturschönheiten. Jeder Beitrag dazu muß mit Dank und Freude aufgenommen werden. Möchte das Russische Kunstblatt von W. Timm, das sich bei uns noch keiner besondern Verbreitung erfreut, den Bewohnern der Dniepprovinzen immer zugänglicher werden und immer mehr zur Kenntniß vaterländischer Gegenden beitragen!

## Tageschronik.

**Riga.** Die Höchste Kaiserin Catharina die Große verordnete im Jahre 1772, daß die bis dahin in den Städten der Dniepprovinzen allgemein gebräuchliche Beerdigung der Todten theils in den Kirchen selbst, theils in deren unmittelbarer Nähe und in der Umgebung der Wohnstellen für immer aufhören sollte. Seit diesem Jahre wurden daher erst in der Nähe der meisten größeren Städte allgemeine Kirchhöfe außerhalb der Gränze des städtischen Weichbildes angelegt. Auch in Riga erhielt die Gegend zwischen dem großen Kriegshospitale und der St. Petersburgschen Heerstraße diese Bestimmung, und es entstanden neben einander drei verschiedene Kirchhöfe, die noch jetzt von den Gemeinden der Stadt und Vorstädte gemeinschaftlich benutzt werden. Bereits ein halbes Jahrhundert nach der ersten Anlage mußte der den Deutschen und Lettischen Evangelischen Gemeinden des Stadt-Consistorial-Bezirks dienende s. g. große Stadt-Kirchhof erweitert werden und erhielt im Jahre 1823 durch die neue Anlage eine Vergrößerung um das Doppelte. Doch auch dieser Raum entsprach nach dem Verlauf von aber-

malß 50 Jahren nicht mehr den gegenwärtigen Populations-Verhältnissen, und so ist denn vor wenigen Wochen abermals unter angemessenen Frierlichkeiten ein neues Stück Landes zu diesem Zwecke kirchlich geweiht worden.

**Dorpat.** Eine Bekanntmachung des Herrn Rectors der Universität vom 15. d. M. in der Zeitung bringt zu allgemeiner Kenntniß, daß in den Allerhöchsten bestätigten Vorschriften für die Studirenden der hiesigen Universität u. a. verordnet ist, daß den Studirenden nur für bestimmte Gegenstände in dem daselbst festgesetzten Betrage creditirt werden darf, andere, von Studirenden während ihres Aufenthaltes auf der Universität contrahirte, Schulden aber weder bei der Universität, noch bei irgend einer anderen Behörde gesetzlich eingeklagt werden können, — ferner, daß wer einem Studirenden gegen ein Pfand, mit oder ohne Zinsen, Geld vorstreckt, gehalten ist, bei der ersten Aufforderung der Universität das Pfand, ohne Zahlung der Schuld, zurückzugeben und noch außerdem einer Strafe nach dem Ermessen seiner Obrigkeit unterzogen werden soll. Hiebei ist zugleich zur Vermeidung von Schanden und Nachtheil, der in einem Contraventions-Falle entstehen müßte, darauf aufmerksam gemacht, daß Darleiber von Geldern an Studirende gegen höhere, als die gesetzlich erlaubten, Procente über die Bestimmungen des art. 2220 des Criminal-Codex unterliegen.

**Dorpat.** Nach dem von der Civl. Gouv.-Regierung bestätigten und durch die Gouvernements-Zeitung publicirten Budget der Stadt Dorpat betragen die Jahres-Einnahmen der Stadt-Casse 19042 Rub. 87½ Cop. S. M., der Quartier-Casse 7250 Rub. 8 Cop. S. M. und der Polizei-Casse 10409 Rub. 78 Cop. S. M., dagegen die Jahres-Ausgaben der Stadt-Casse 18606 Rub. 54½ Cop. S. M., der Quartier-Casse 7320 Rub. 8 Cop. S. M. und der Polizei-Casse 10409 Rub. 78 Cop. S. M. Außerdem veröffentlicht die Civl. Gouvernements-Zeitung die neu bestätigten Budgets der Städte Perna u, Arensburg und der übrigen kleinen Städte des Gouvernements. Nach dem Journal des Ministeriums der innern Angelegenheiten, Heft III. S. 42 (Septbr.) sind im Laufe des Juli und August hinsichtlich der Budgets der Städte Narwa, Arensburg, Baltischport, Hapsal, Grobin, Jacobstadt, Friedrichstadt, Windau, Walk, Tuckum, Dorpat, Hafenpoth, Ventspils, Piltten und des Gerichtes des Schlosses der östlichen Obergkeiten die den Regeln der vom Ministerio herausgegebenen Instruction entsprechenden Bemerkungen mitgetheilt worden. Die Kurl. Gouv.-Regierung hat bereits die Budgets der Städte Mitau, Libau, Gollingen, Piltten, Jacobstadt, Hafenpoth, Friedrichstadt u. s. w. Die Ekbl. die Budgets der Städte Reval, Wesenberg u. s. w. veröffentlicht. Nach dem Augustheft des Journals des Ministeriums der innern Angelegenheiten waren in den Städten Libau, Windau und Narwa besondere Ausgaben obrigkeitlich angeordnet.

**Mitau.** Ueber den Verlauf und die Behandlung der Cholera im temporären Hospitale der Gouvernements-Stadt Mitau während der diesjährigen Epidemie hat der Coll. Rath Dr. med. et chir. Mulert in der Kurl. Gouv.-Zeitung eine Bericht-Erstattung gegeben. Das Hospital wurde am 12. August eröffnet und entließ seine beiden letzten Reconvalescenten am 5. September; somit hat es 24 Tage bestanden. Am 17. August mußte ein zweites Haus zum Hilfs-Hospitale eingenommen werden, das aber nur 8 Tage hindurch geöffnet blieb. — Während dreier Wochen wurden 106 Kranke aufgenommen, von denen 69 genasen, 57 starben. Die größte Zahl der an einem Tage vorhandenen Kranken war am 17. August: 60, eine Woche später betrug sie 34. Die größte Zahl an einem Tage hinzugekommener war am 15. August: 23. Nach dem Verhältniß der Genesenen zu den Gestorbenen ergibt sich eine Mortalität von nahezu 31½; unter

den Genesenen weisen die gewissenhaft geführten Krankenhagen 19 Erkrankte des schwersten Grades, 20 des mittleren und 16 leicht Erkrankte nach. Im Verhältniß des Alters der Kranken zu der Sterblichkeit stellt sich ungefähr dasselbe heraus, was die Zahlen des Jahres 1848 ergaben, daß nämlich gerade die Blüthejahre des Lebens es sind, welche dieser Krankheit die größte Opportunität bieten, zugleich aber auch die meiste Aussicht auf Genesung gewähren, während von da ab der Körper wohl kräftiger der Seuche widersteht, dann aber auch viel häufiger erkrankt und leider meistens eben so oft unterliegt. Der älteste Genesene war 70 Jahre alt, die beiden ältesten Gestorbenen 77 und 80 Jahre.

**Wenden.** Seine Durchlaucht der Herr Gen.-Gouv. von Liv., Esth. und Kurland statet mittels Rescripts vom 9. October dem hiesigen Ordnungsrichter von Grünbadt für die vorzügliche Ordnung in dessen Verwaltungskreise, so wie für den durch seine Fürsorge zu Stande gekommenen Bau der Chaussee, welche sich unweit der Stadt in einer Länge von 2 Wersten erstreckt, woselbst bis hiezu ein beinahe unfahrbarer Weg war, seinen Dank ab. Zugleich äußert der Herr Civil-Oberbefehlshaber den Wunsch, daß die im Wendenschen Ordnungsgerichts-Bezirk getroffene Einrichtung, wonach die „Bauerschaft statt der Pödwodden-Stellung in natura“ eine an sich geringe Geldzahlung zur Ablösung der schweren Verpflichtung, Leute und Pferde auf weite Strecken zu entsenden, zu leisten hat, auf die übrigen Kreise der Baltischen Gouvernements ausgedehnt werden möge. (Civl. Gouvts.-Ztg.)

**Pernau.** Nach einer Bekanntmachung des hiesigen Rathes darf das auf den Markt zum Verkaufe gebrachte Heu nicht anders verkauft werden, als nach Gewicht, und ist zu diesem Zwecke eine öffentliche Heuwage eingerichtet worden. Gemäß einer von der Gouv.-Obrigkeit getroffenen Feststellung ist die Wage-Gebühr für ein Berkowiz Heu mit 5 Cop. S. M. und für ein Pud Heu mit ½ Cop. S. M. von dem Verkäufer an die öffentlichen Wäger zu entrichten, wenn nicht zwischen ihm und dem Käufer wegen dieser Zahlung eine besondere Abmachung stattgefunden hat. (Pern.-Wochenblatt.)

### Miscellen.

Am 27. Septbr. feierte in Moskau der Prediger der dortigen Evangelisch-Lutherischen Petri-Pauli-Gemeinde, frühere Div.-Prediger zu Pultawa, Heinrich Dieckhoff, (gebürtig aus Hannover, stud. in den Jahren 1822—1825 Theologie zu Dorpat, wo er 1823 die goldene Medaille erhielt) unter allseitiger, ehrenvoller Theilnahme seiner gegenwärtigen, wie seiner ehemaligen Gemeinde sein 25jähriges Amtsfest. Selbst Mitglied des Moskowschen Evangelisch-Lutherischen Consistoriums, wurde er durch dessen Präsidenten, den wirklichen Staatsrath von Blumenthal, besonders ausgezeichnet und erfreute sich seltener Ehren-Geschenke, vielfacher Beweise der Liebe und Theilnahme von nah und fern. Eine vollständige Beschreibung des Festes liefert der in Riga erscheinende Zuschauer vom 15. October.

In St. Petersburg ist beim Departement der geistlichen Angelegenheiten fremder Confessionen ein vollständiges Verzeichniß aller geistlichen Personen und kirchlichen Institute der „Römisch-Catholischen, Evangelisch-Lutherischen und Evangelisch-Reformirten Confession“ für das Jahr 1853 in den Druck gegeben.

Auf Grundlage Allerhöchsten Befehls und gemäß dem Minister-Comité-Beschlusse vom 22. April 1852 ist eine neue Ausgabe der von der Römisch-Catholischen geistlichen Obrigkeit durchgesehenen Musterpredigten von Blaschewski und Philipezki, deren erstes Erscheinen in die Jahre 1838 und 1847 fiel, besorgt worden. Gene-



tragen den Character des XVII. Jahrhunderts, sind hominische Arbeiten des Bischofs Kamenecki; diese sind neuen Ursprungs, jene für das Volk, diese für die gebildete Classe.

Die Buchhandlung von C. Göß und Comp. in St. Petersburg bietet fertig gebundene Gesangbücher der „Deutsch-Reformirten Gemeinde“ des Herrn Pastors Iken aus. — Das bei der Reformirten Gemeinde in Moskau gebräuchliche Gesangbuch führt den Titel: „Ausgewählte Psalmen und geistliche Lieder für die Evangelisch-Reformirte Kirche des Cantons Aargau.“ — Aarau, 1845, Zweite Auflage (696 S. 8.)

Nach einer Bekanntmachung des d. j. Secretärs der pharmaceutischen Gesellschaft zu St. Petersburg, des Apothekers Johann Pfeiffer, ist die Einrichtung getroffen, daß Jünglinge, welche als Lehrlinge in eine der St. Petersburgischen Apotheken treten wollen, bei der Gesellschaft erfahren können, wo Stellen für solche Lehrlinge vacant sind. Zu diesem Zwecke ist ein besonderes Anmeldeungs-Büreau errichtet.

Die Buchhandlung von Adolph Münch in St. Petersburg bietet die neuesten Erscheinungen der Deutschen Literatur, sowohl im rein wissenschaftlichen, als auch im belletristischen Fache aus. Denen, die sich für Deutsche Literatur interessieren, theilt sie Sachen zur Ansicht und Auswahl mit.

Unter der Firma von B. J. Schmiedeknecht ist in St. Petersburg eine neue Buchhandlung und Lese-Bibliothek errichtet worden.

Das Comptoir von J. W. Jander in St. Petersburg besitzet zum Verkauf einige Obligationen der ersten „Polnischen Staats-Anleihe, welche im künftigen Jahre am 15. März zum letzten Male mit großen Prämien ausgespielt werden. In den selben Comptoir werden auch nichtgezogene Obligationen und Certificate der zweiten Polnischen Anleihe, die keine Hoffnung mehr auf Gewinn haben, angekauft, so wie Gewinne und Zinsen auf Obligationen ausgezahlt.

### Gelehrte Gesellschaften.

Vericht über die 181. Versammlung der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, am 16. September 1853.

(Schluß.)

Herr Staatsrath Dr. Napierewy trug vor: 1) eine Anfrage in Betreff des Wappens des (einstigen) Herzogthums Livland, wie es neuerdings an einem öffentlichen Gebäude in Riga dargestellt worden; 2) briefliche Mittheilungen des Herrn E. Bonnell in Weissenstein, besonders in Betreff der im Riga. Stadtarchive befindlichen Emmentischen Urkunden (vom Jahre 1228, 1229), ob deren zwei, wie Herr Prof. Tobien will, aber nur eine, wie Dr. v. Bunge behauptet, anzunehmen seien; 3) den Anfang der von Herrn E. Bonnell verfaßten und in dem Bulletin hist. philol. de l'acad. Imperiale de St. Petersb. (Tom. XI. Nr. 4 ff.) abgedruckten Denkschrift: „Die Chronologie Heinrichs des Letzten, verglichen mit Zeitangaben einiger Russischen Chroniken.“ 4) Derselbe leitete eine weitete Besprechung über die sogenannten Haus- und Hofmarken ein (s. den Bericht über die Mai-Versammlung), und trug auf eine Sammlung der in hiesigen Gegenden vorhandenen Denkmale dieser Art, zu etwaiger künftiger Veröffentlichung, an. 5) Er gab Nachricht von einer demnächst zu erwartenden Biographie des ersten Riga'schen Erzbischofs Albert Suerbeer, die mit reichlichem Urkunden-Vorrathe versehen von einem hochgestellten Staatsbeamten in der Residenz zur Herausgabe vorbereitet und zu einem interessanten Pendant für den diesen Erzbischof betreffenden Abschnitt in Kurd v. Schlegers: Die Hansa und der Deutsche Ritter-Orden in den Ostseeländern, S. 49 ff., dienen wird. —

Herr Bibliothekar Dr. Buchholz verlas aus der zweiten Hälfte des vierten Bandes der „Wärtischen Forschungen“ den Abschnitt des Aufsatzes: „Zur Geschichte des Geschlechtes von Merendorff, von dem Director E. von Bedebour,“ welcher sich auf den hiesigen Zweig, die Freiherren von Merendorff aus dem Hause Uexküll, bezieht und in welchem die Vermuthung ausgesprochen wird, daß der Name der ersten in Livland von Deutschen erbauten Burg (Uexküll) doch wohl Deutschen Ursprungs sein möchte, indem sämtliche übrige neuverbaute Burgen Deutsche Namen erhielten, theils als Wiederholungen der

heimathlichen Topographie, theils von den Familien entlehnt, die hier sich niederließen. Dies konnte zugleich auch der Fall mit der Burg Uexküll gewesen sein; denn es hat in der That im Amte Rechte des an der Grenze des Bremischen Sprengels gelegenen Theiles der Denabrischen Wäld, se ein dergleichen Geschlecht gegeben. Im Jahre 1280 wurden in einer Urkunde des Johann von Dinclage, Droste zu Rechte nahmhof gemacht: „Tepe de Ukeshole und Johannes de Ukeshole.“ Den inländischen Forschungen ist es aber bis jetzt nicht geglückt, in einer hiesigen Urkunde ähnlich lautenden Namen zu begegnen.

Laut Schreitung des Geheimen Staats- und Cabinets-Archivars Baur zu Darmstadt vom 28. August n. St. ist der Herr Bibliothekar Dr. Buchholz zum correspondirenden Mitgliede des Vereins für das Großherzogthum Hessen ernannt worden.

Die nächste Versammlung findet am 14. October d. J. statt.

### Bibliographischer Bericht.

#### Russische Journalistik.

Das Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung, Augustheft, enthält Abtheilung I. Anordnungen der Regierung. 1) Allerhöchste Befehle: 2) Ministerielle Verfügungen für den Mai 1853. Abth. II. Euripides und seine Bedeutung in der Geschichte der Griechischen Tragödie, von R. Orbinski. Schluß. Umriss von Bielgrad, von R. Petkowitsch. Abth. III. Abriss einer Geschichte der Kaiserl. Universität Dorpat. Zweiter Theil, von M. G. (ist ein bloßer Auszug aus der Denkschrift zum Jubelfeste am 12. u. 13. Decbr. 1852: Die Kaiserl. Universität Dorpat während der ersten 50 Jahre ihres Bestehens und Wirkens. Die Uebersetzung des ersten Abschnitts im Auszuge erschien im Februarheft des Journals v. Schotinski.) Abth. IV. „Reglement der Universitäten“ von Ufala und Lund (Schluß folgt.) Abth. V. Uebersicht der Russ. Journale und Zeitungen für das zweite Vierteljahr des Jahres 1853. I. Theologie, von G. G. II. Pädagogik. III. Rechtswissenschaft. IV. Politische Wissenschaften, von W. S. Abth. VII. I. Nachweisung der neuesten Entdeckungen, Erfindungen und Beobachtungen in den mathematischen, physikalischen und Naturwissenschaften. II. Verschiedene Nachrichten. Das im J. 1708 in Aleppo für Mazepas Kosten gedruckte Evangelium in Arabischer Sprache. — Ueber die Eröffnung eines Concurses zur Bewerbung um die anatomische Praemie des emeritirten Professors Sagorski. — Eröffnung der Kaiserlichen Schule für die Töchter des geistlichen Standes. — Einrichtung des meteorologischen Observatoriums in Ufa. Sammlung alter Trinkgeschirre, welche den Donischen Heeres-Altären verfallen sind. — Muselmännische Schule in Salsany. Necrolog. — Angehängt: Verzeichniß der im März und April im Reich in Russischer, Deutscher, Französischer, Polnischer, Litthauischer, Lettischer, Esthnischer, Lateinischer, Arabischer, Tatarischer, Hebräischer Sprache erschienenen Bücher mit vollständiger Nachweisung des Titels, Druckorts, der Bogen- und Seitenzahl u. s. w.

In dem so eben erschienenen Heft IV. des von der „Kaiserl. Russ. geographischen Gesellschaft“ herausgegebenen Boten (сборник) für das Jahr 1853 findet sich eine Uebersicht der in der vorjährigen Russischen Journalistik erschienenen wichtigsten geographischen Artikel, darunter auch: im Moskwaiten Nr. 15 und 16 Kritische Bemerkungen in Veranlassung der neuesten Untersuchungen über die Bevölkerung des Europäischen Rußlands; im Zeitgenossen Nr. 1. bibliographische Revision der physischen Geographie, vom Akademiker Penz; in Nr. 4 und 5: Erfolge der geologischen Beschreibung Rußlands während der letzten 10 Jahre von Barbeaut de Marni; ferner Recensionen der wichtigsten geographischen Werke, von Baer und Helmersens Beiträgen zur Kenntniß des Russ. Reichs und der angrenzenden Länder Asiens, Ab. XVII. Köppens ethnographischer Charakter des Europäischen Rußlands, Kutorgas geognostischer Charakter des St. Petersburgischen Gouvernements, den Arbeiten der Commission zur Beschreibung des Kiew'schen Lehrbezirks u. s. w., in den vaterl. Memoiren Anzeigen und Recensionen fast aller im Innern des Reichs neu erschienenen Werke, besgl. sehr viele einzelne selbstständige Artikel in der Lese-Bibliothek, im Echo des Vaterlands, in der Nordischen Bienen viele Auszüge und Uebersetzungen aus dem Inlande, in der Russ. St. Petersburgischen Ztg. Nr. 164, 177, 180 „Briefe von der Insel Desel, in der Moskwaiten Ztg. Nr. 20 Reise nach Reval und Hapsal, Nr. 89, 93, 97, Eine Reise nach Helsingfors, im Kautajus, Döbesschen Boten und Russ. Invaliden viele Original-Artikel.“

#### Inländische Journalistik.

Der Inhalt des jetzt geschlossenen sechsten Jahrgangs (1852—1853) des „Correspondenzblattes des naturforschenden Vereins zu Riga,“ redigirt von Dr. F. A. Bubbe und Cand. M. R. Gottfried ist folgender: I. Original-Aufsätze und größere Abhandlungen: Versuch eines Vegetations-Gemaltes von Desel, von Dr. Müller. Phytotomisch-chemische Untersuchung eines Rehl-Surrogats, von Prof. Schmidt. Dauer der Eisbedeckung des Dinastroms, von A. W. Napierewy. Ueber Böttgers Chlorbleichbaum, von R. Reese. Der Bernsteinsäure in Aurland, von G. Rawall. Die Eisbedeckung der Düna, von R. Reese. Ueber den rothen Schnee von G. Tiling. Heizkraft und Werthbestimmung des Torfes von Seifenberg und

Schleppern bei Riga, von R. Kerling. Der Damhirsch in Kurland von H. Kowall. Die mittlere Temperatur von Riga, von R. Reese. Ueber die Vorgänge der Entwicklung des Pflanzkeimes, von G. A. Deugelt. Ueber das erste Erscheinen einiger Insekten im Frühlinge des Jahres 1852 in Pussen, von Pastor Kowall. Die mittlere Temperatur und die Barometerhöhe von Riga, von Prof. Sand. II. Referate, Auszüge und kurze Notizen. Ueber Williams's Theorie der Aetherbildung von G. L. Seegen; Bericht über die Untersuchungen des Devonischen Systems im mittleren Rußland, von Helmersen (Uebersetzung aus dem Russ. im Auszuge); Aufforderung, von Cand. Zool. Flor. (in Dorpat, betreffend die Vervollständigung einer von ihm begonnenen Arbeit über Libi. Rhynchoten mit der Bitte um Benützung der Sammlungen zur Rhynchoten-Fauna von Kur- und Estland bei Berücksichtigung der Cicadelliden und Psylliden.) Bitte um Beiträge für das Museum nebst Desideraten-Verzeichnis. Natur-Erscheinungen in Liv- und Estland. Auscheidung des Arseniks aus organischen Substanzen. Benützung des molybdänsauren Ammonium-Dryds zur Entdeckung von Arsenit (nach H. Struve); Bereitung des molybdänsauren Ammonials; Ueber die relative Wärmeleitfähigkeit einiger Felsarten. Ueber die Wärmeleitfähigkeit der Metalle. Einige Worte über die Steinbrüche in der Umgegend Rischinows, von A. Dönging. Trennung der Thonerde vom Chromoxyd. III. Meteorologische Beobachtungen. IV. Sitzungs-Berichte. V. Neuauftommene Mitglieder. VI. Geschenke an Naturalien. VII. Correspondenz. VIII. Anzeigen. IX. Berichtigungen.

Livländische Jahrbücher der Landwirtschaft. Neue Reihenfolge. XII. Bds. 3. Heft. August 1853. S. 218–324. Dorpat. Verlag von G. J. Karow, Universitäts-Buchhändler. Inhalt: Die nothwendigsten Pfl- und Klauenheilen, und die Hauptregeln beim Hufbeschlage. Als Erläuterung zu der von dem stellw. Lehrschmied Carl Friedr. Arndt angefertigten Sammlung von Muster-Hufeisen. Von P. Jessen, Director der Dorpater Veterinär-Schule. Mittheilungen aus den Verhandlungen der Livl. gemeinnützigen und ökonomischen Societät in der Sitzung vom 28. bis 31. Mai 1852 zu Weissenstein und Wenden. Ueber die Quellen-Strömung in unseren Berg-Gegenden, mit Hinweisung auf die Erdoberfläche, vom Landrath A. von Hagemeister zu Gottshardsberg. Relation über die von der Wenden-Wolmar-Wallfischen Ackerbau-Gesellschaft bestimmte Aufgabe, betreffend mehrere anzustellende Versuche zur Verbesserung des Bodens mit Aufzucht von Moorerde. Vom Landrath A. von Hagemeister zu Gottshardsberg. Ueber die Bildung der Moorgänge mit Berücksichtigung unserer Erdoberfläche. Vom Landrath A. von Hagemeister zu Gottshardsberg. Am 4. April 1853 Allerhöchst bestätigtes Statut der Dorpater naturhistorischen Gesellschaft als Filial-Berein der Livl. ökonomischen Societät. Ueber die Verschiedenheiten des vegetabilischen Futters und die Fütterung des Viehs mit demselben, von J. G. Resbit.

### Literarisches.

Unter den beiden Titeln: Magazin für die Kunde des geistigen und sittlichen Lebens in Rußland; wissenschaftliche Mittheilungen aus den Beilagen der St. Petersburger Zeitung und: Belletristische Blätter aus Rußland; aus dem Feuilleton der St. Petersburger Zeitung, hat Herr Dr. Clemens Friedrich Meyer die seit dem Mai 1852 unter seiner Redaction erschienenen Aufsätze der Deutschen St. Petersburgischen Zeitung in zwei ziemlich starken Octav-Bänden für auswärtige Leser zusammengestellt. Sie sind in St. Petersburg durch Eggers & Comp. und die Expedition der St. Petersburgischen Zeitung, durch alle Buchhandlungen der Ostseeprovinzen, den Band zu 1 Rub. 50 Cop. S. M. und für das Ausland durch L. Bosh in Leipzig, den Band zu 1 Rthlr. und 20 Sgr. zu beziehen.

Historische Abhandlungen von Kunik und Pogodin, literarhistorische Artikel von Graf Uwarow, Schukowski, Dawydow, Schiefner, biographische von den beiden letztgenannten, statistische und ethnographische von Sjögren, Köppen und Nebolssin, naturhistorische von Bär, Hamel, Kutorga, C. Schmidt, Willbrand u. s. w. mit einer Fülle von naturwissenschaftlichen, geographischen, ethnographischen, statistischen, pädagogischen staats- und landwirtschaftlichen, commerciellen und industriellen Abhandlungen und Notizen, die aus russischen authentischen Quellen übersetzt wurden, an welche sich ein bibliographischer Anzeiger, eine Uebersicht der Russischen

Journalistik und ein Bericht über gelehrte Gesellschaften Rußlands anschließt, bilden den Inhalt des Magazins. Das zweite der oben bezeichneten Werke stellt es sich zur Aufgabe, die contemporären belletristischen Bestrebungen Rußlands anschaulich zu machen. Dierem Zwecke entsprechend enthält die Sammlung eine Auswahl von Uebersetzungen aus der Russischen, Finnländischen und Polnischen Tages-Literatur neben Original-Dichtungen, die in Rußland selbst in deutscher Sprache verfaßt wurden. Unter den Russischen Dichtern begegnen wir Kolzow, Kulonik, Vermontow, Puschkin, Schukowski, Dahl, Turgenjew, Mordwinow, unter den Finnländischen Cygnaeus, unter den Polnischen Libelt und Marjan. In der Sammlung Deutscher Originalien macht sich besonders Max Cambeq als kräftiges poetisches Talent und ein Anonymus Dr. — als gesunder und witziger Humorist geltend. An diese eigentlichen belletristischen Producte schließen sich Biographien, Kritiken, literarhistorische Abhandlungen und ein Cyclus interessanter Schilderungen aus Rußland.

Unmittelbar nach dem Erscheinen beider Sammlungen wurden dieselben in Nr. 162 der Nordischen Wiene vom 24. Juli c. einer strengen Beurtheilung unterzogen. Gegen diese von einem äußerst einseitigen Standpunkte aus vielfach ungerechte Kritik hat — r — r in der Beilage zu Nr. 250 der St. Petersburger deutschen Zeitung vom 18. October d. J. deren Herausgeber vor dem wissenschaftlichen Publikum hinlänglich gerechtfertigt.

Im Verlage von Leop. Hoppe in Dorpat sind so eben erschienen: Asmus, Martin, Plaudernde Gedichte (Preis geheftet mit Goldschnitt 60 Cop. S. Mze.) Der Verfasser, geboren zu Lübeck den 18. September 1784, gest. zu Dorpat als wissenschaftlicher Lehrer an der Stadt-Schule und Secretair der Universitäts-Bibliothek den 22. Juni 1844 (f. Inland 1844 Nr. 26 S. 420), hat in weiten Kreisen als glücklicher Dichter vielfache Anerkennung gefunden; bekannt sind seine Dionysia (Dorpat 1814) seine Neujahrs-Engelnde für Damen (1816, 1817 und 1818, 3 Jahrgänge,) und die letzte seiner zu Lebzeiten erschienenen Sachen: „Nur für Augenblicke“ (Dorpat 1842).

Die vorliegenden Plaudernde Gedichte werden um so mehr Anklang finden, als sie das letzte geistige Vermächtniß von Asmus sind.

### Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

October 1853.

a. St.	n. St.	Bar.		Therm.	Wind.	Witterung.
		h. + 10 R.	Minim.	Maxim.		
19. Oct.	31. Oct.	28.	2,08	+ 6,0	+ 8,3	N heiter, Nordlicht, plötzlich dicker Nebel in d. Nacht, dann wieder heiter
20	1. Nov.		6,32	— 0,2	+ 4,0	SW den ganzen Tag dicker Nebel
21	2		5,00	— 0,6	+ 3,3	SW am Morgen heiter, darauf dicker Nebel
22	3		3,28	+ 1,3	+ 4,9	SW den ganzen Tag feiner Regen
23	4		2,52	+ 3,7	+ 5,6	W trübe, feiner Regen
24	5		2,44	+ 4,3	+ 5,7	SW trübe, etwas Regen
25	6		3,69	+ 2,7	+ 3,4	SW trübe.

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannes-Kirche: Annette Mathilde Korth, alt 19 Jahr; Alexander Goldemar Korth, alt 12 Jahr; des Malermeisters A. C. Oberg Tochter Auguste, alt 8 Monat. — St. Marien-Kirche: Carl Johann Probst, alt 68 Jahr; Fleischergeßell Carl Ludwig Rist, alt 26 Jahr. Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Schneidermeisters Mey Tochter Amalie Theresie Helene.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 26. October 1853.

R. Linde, Censor.

(Nr 170.)

(Druck von H. Saakmann.)

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 4! Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Paalmen und bei dem Dörptschen Post-Kontoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreispfost-Kontoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

### I. Literarische Anzeige.

J. Russel Hind: die Kometen. Deutsch von Dr. F. H. Wädler. Leipzig 1854.

Der Verfasser hat den Ruf eines ausgezeichneten Beobachters, insbesondere als Entdecker vieler neuen planetarischen Weltkörper. Die Vorrede des englischen Originals ist vom Nov. 1852. Der deutsche Bearbeiter hat das Werk mit vielen Zusätzen ausgestattet. Der berühmte Astronom der Dorpater Hochschule bewährt sich namentlich durch die gehaltreichen Schlussartikel. Er giebt uns gewisser Maassen ein ganz neues Buch. Wir dürfen uns deshalb die Erlaubniß erbiten, es als ein von einem inländischen Gelehrten ausgegangenes im „Inlande“ zu besprechen.

Vor einigen Jahren beabsichtigte die Gesellschaft für Literatur und Kunst zu Mitau, einen besondern Abschnitt ihrer „Arbeiten“ der Anzeige der gelehrten Schriften unsrer Ostseeländer vorzubehalten. Indessen — das „Inland“ nahm diesen Artikel für sich in Anspruch, und die Gesellschaft trat bereitwilligst zurück. In der That ist das „Inland“ bei seiner größern Verbreitung der geeigneter Ort. Wenn dieses, in einer Reihe von Jahren bei uns eingebürgerte, und werth gewordene Blatt aus Mangel an Mitteln in seinem Fortbestehen gehemmt werden sollte, so müßten wir das von mehr als einer Seite schmerzlich bedauern. Noch hoffen wir, daß unser literarisches Publikum bei geeignetem Anruf und bei gewissen Zugeständnissen in Form und Einrichtung des Blattes zu einer reichhaltigern Unterzeichnung, denn um diese handelt es sich, herbeigezogen werde.

Soll aber der Artikel der Anzeigen wirklich ein treues Bild unsrer Literatur darbieten, so ist vor Allem Vollständigkeit zu fordern. Sie ist nicht so arm, als man zu meinen scheint, ja sie wird von Jahr zu Jahr reichhaltiger, wozu namentlich der von der Dorpater Hochschule ausgehende Anstoß beiträgt. Manche dieser gelehrten Erzeugnisse erscheinen im Auslande als selbstständige Werke oder Zeitschriftenartikel. Dort finden sie in kritischen Blättern

verdiente Anerkennung, während sie, weil nicht im „Inlande“ besprochen, unserm Publikum kaum dem Namen nach bekannt sind. Warum die Abhängigkeit von Deutschland, die unterwürfige Berücksichtigung dortiger Kritik?

Die vielen, in Dorpat erscheinenden, Programme und Habilitationsschriften, wenn auch meist nur eine fleißige Compilation bezeugend, verdienen doch schon als Echo der Rathedervorträge die Aufmerksamkeit wenigstens der Eltern, die ihre Söhne der Hochschule anvertrauen. Manche sind in der That vortreffliche Monographien, und enthalten einen Schatz guter und fleißiger Beobachtungen. Die jährlichen Abhandlungen der Gymnasien und Schulen, deren geringere Reichhaltigkeit durch das Drängen der Amtsschäfte erklärbar wird, ersetzen diese durch das höhere Interesse der praktischen Befähigung ihrer Verfasser. Aber sie erscheinen und verschwinden, wie Meteore, in die Nacht der Vergessenheit. Die im vorigen Jahre bekannt gewordenen Jubelschriften, wie wenige von ihnen, und diese nur aus besondern Rücksichten, sind im „Inlande“ besprochen worden!

Endlich, um Alles zu sagen, was ich auf dem Herzen habe, hat das „Inland“ in frühern Jahren das Publikum vielleicht verlegt durch gewisse vornehme absprechende, etwas anmaßlich gehaltene, in gesuchtem Wig sich gefallende, Urtheile, und durch den hierdurch herbeigeführten gereizten Ton der Erwiderungen. Aber alles dieß läßt sich wieder gut machen. Jeder ist Herr seiner Meinung, wenn er den Ton der guten Gesellschaft, wenn er die Achtung und Anerkennung nicht vergißt, die der Gelehrte dem Gelehrten, der Dichter dem Dichter schuldig ist: hanc veniam damus petimusque vicissim.

Nach dieser Abschweifung blicken wir wieder auf unser Buch. Herr Hind hatte über den Kometen 1264, von welchem in diesem Blatt bereits die Rede gewesen ist, eine bedeutende Arbeit durchgeführt. Bei dieser Gelegenheit hatte er viele Schriften über Kometen gelesen und verglichen, manches Bemerkenswerthe und wenig Bekannte angedeutet. Er fühlte nun das Bedürfniß, dem Publikum

„eine gemeinfaßliche Beschreibung“, „eine populäre Darstellung der Entdeckungen“, „welche dieser Zweig der Himmelskunde den neuern Zeiten verdankt“ vorzulegen. Das Publikum der populären Darstellungen besteht aber aus zwei Klassen. Zuerst aus denjenigen, die mit der Wissenschaft, ohne sie zu kennen, sich etwa eben so beschäftigen, wie mit andern Dingen, die in der Mode sind. Solcher Leser giebt es jetzt wenige. Denn bekanntlich erregen die Kometen gegenwärtig nur ein geringes Interesse bei der großen Mehrzahl. Allenfalls sieht man sie mit Neugierde, aber man liest die Bücher über Kometen nicht mehr. Die zweite Klasse besteht aus den astronomischen Dilettanten, die eine kleine astronomische Bibliothek, ein achromatisches Fernrohr, einen Kometensucher, eine Mondkarte und ein Chronometer, wenn's hoch kommt, ein Belvedere zum Observiren haben. Sie sind in England und Nordamerika zahlreich vertreten, ihnen wird das Buch des Herrn Hind gewiß willkommen sein. In Deutschland dürfte die Anzahl sehr gering, in unserm Lande wohl gleich Null sein. Aber auch diesen Dilettanten ist das Buch immer noch zu gelehrt, in seinen Hauptabschnitten vielleicht unverständlich. Denn wie von dem Einfluß der planetarischen Störungen, welche jetzt bei der Berechnung der Kometenbahnen eine Hauptrolle spielen, jemand ohne mathematische Kenntnisse eine deutliche Vorstellung haben soll, vermag ich nicht zu fassen. Das ist die Klippe der „populären Darstellungen.“ Sie vermehren die ohnehin zahlreiche Menge der Halbwisser, die über die Wissenschaft sich ein Urtheil anmaßen. Ich wünschte, Herr Hind hätte in seinem Buch ohne „populäre Darstellung“ seine ganze Arbeit über den Kometen von 1264 mit vollständigem wissenschaftlichen Apparat gegeben. Jeder Lord hätte es in seinem Büchersaal neben die „Memoirs of the Royal Astronomical Society,“ freilich ohne es zu lesen, aber prachtwoll eingebunden, als Beförderer der Wissenschaften aufgestellt. Wessen bedarf es mehr?

Die deutsche Bearbeitung, die übrigens in Mädler's bekanntem könnigen Styl geschrieben ist, dürfte also wohl ihre Leser hauptsächlich nur unter den eigentlichen Astronomen finden. Aber S. IV heißt es: „eine bloße einfach wortgetreue Uebersetzung konnte meine Absicht nicht sein.“ Das ist insofern schlimm, als man nun niemals weiß, ob der Text die Meinung des englischen oder des deutschen Astronomen giebt. Wenn irgendwo, so ist grade bei wissenschaftlichen Werken die wortgetreueste Uebersetzung die beste. Der Astronom, der das Werk benutzen will, wird also doch genöthigt sein, das englische Original sich anzuschaffen, da er wohl ohnehin des Englischen soweit mächtig ist.

Ohne Zweifel wäre den Astronomen ein besonderes kleines Buch willkommener gewesen, worin Hr. Prof. Mädler seine Anmerkungen, abweichenden Ansichten und Zusätze als selbstständige Arbeit zusammengestellt hätte.

Im englischen Original wird der Astronom die fast gänzlich mangelnde Literatur ungern entbehren. Ihm ist es bei wissenschaftlicher Benützung nicht hinreichend zu erfahren, daß der und der die und die Beobachtung oder Berechnung gemacht habe, sondern er verlangt die Nachweisung der Quelle, um sie herbeischaffen und selbst vergleichen zu können. Warum wurde nicht die Literatur in

in der Art, wie es z. B. Humboldt in seinem Kosmos gethan hat, in Anmerkungen dem Schluß des Buchs beigelegt?

I. Ueber Kometen im Allgemeinen, Dauer ihrer Sichtbarkeit, Länge ihres scheinbaren Laufes am Himmel, ihre Kerne und Schweife, scheinbare Dimension. Aus den Werken über Astronomie meist bekannt.

II. Wirkliche Größe der Kometen, Ursachen bei einigen derselben, physische Beschaffenheit, (Ua.) Wahrscheinlichkeit eines Zusammenstoßes mit unserer Erde. Die Abmessungen sind vollständiger, als sonstwo, gegeben.

III. Lauf der Kometen im Raum, Elemente ihrer Bahnen, Gebrauch einer Tafel dieser Elemente. Wirkung der Planetenstörungen auf ihre Bewegung. Ebenfalls meist Bekanntes.

IV. Der Halleysche Komet. Seine Entdeckungsgeschichte sehr vollständig und mit vielen neuen Nachrichten.

V. Der Endeische Komet. Die Verbesserung der Merkurswaffe und die Entdeckung des Aether-Widerstandes gut entwickelt. Der Umlauf 1204 bis 1212 Tage.

VI. Der Bielasche Komet. Ebenfalls ausführlich. Am Anfang Januars 1846 trennte er sich in zwei Theile, welche nun abgesonderte Bahnen beschreiben, mit 2400 u. 2417 Tagen Umlauf.

VII. Kometen mit kurzer Umlaufzeit: von Faye mit 2718, Bico mit 1997, Brorsen mit 2039, D'Arrest mit 2333 Tagen Umlauf.

VIII. Kometen, welche um die Zeit ihrer Beobachtung wahrscheinlich elliptische Bahnen von kleinen Dimensionen beschrieben, deren Umlaufzeiten, jedoch nicht genau bestimmt werden konnten. Es sind die von 1743, 1766, 1783, 1819 I und II, 1846.

Perells Komet von 1770. Durch die verwickelten Umstände seiner Erscheinung und Leverriers Berechnung besonders merkwürdig.

Kometen, die sich etwa in 75 Jahren um die Sonne zu bewegen scheinen. Also nach mittlerem Abstände innerhalb der Uranusbahn. Es sind die von 1812, 1815, 1846 IV, 1847 III.

Kometen, denen eine lange Umlaufzeit zugeschrieben wird. Kurz abgehandelt.

IX. Denkwürdige Kometen. Allgemeine Beschreibung mit vielen Zusätzen von Prof. Mädler.

X. Der erwartete große Komet (von 1264). Dessen Berechnung durch Halley, Dunthorne, Pingre, in neuester Zeit durch Hind und Bomme. Dem letztern zufolge wird er zur Sonnennähe wiederkehren, in Halley's Elementen 22. August 1860, in Hind's Elementen 2. Aug. 1858.

Katalog der Elemente aller bis jetzt berechneten Kometenbahnen vom J. 371 vor Chr. bis 1855 nach Chr. Mit Anmerkungen beider Astronomen. Die swarken Angaben sind werthvoll. Die Literatur ist unvollständig.

Hiermit schließt die Arbeit von Hind. Die Zusätze von Mädler betreffen folgende Gegenstände:

Einfluß der Planetenstörungen auf die Umlaufzeiten der Kometen.

I. Kometenentdeckungen. Warum nämlich von ausgezeichneten Beobachtern auf berühmten Sternwarten so wenige Kometen entdeckt worden sind.

II. Die parabolischen und hyperbolischen Bahnen. Wenn gleich in einzelnen Fällen aus dem beobachteten Bahnstück eine Hyperbel folgt, so kann doch die ganze Bahn eine abgeschlossene Ellipse bleiben.

III. Littrow's Hypothese. Das Wandern der Kometen von einem Fixsternsystem zum andern betreffend.

IV. Ueber den Zusammenstoß eines Kometen mit unserer Erde. Daß in diesem Fall der Komet keine chemische Wirkung auf unsere Atmosphäre äußern (S. 206), also keine Epidemie u. hervorrufen könne, möchte doch wohl nicht unbedingt gelten.

V. Literatur der Kometenfunde.

Diese Zusätze enthalten viel Neues und Eigenthümliches. In V. ist alles weggelassen, was in akademischen Memoiren, astronomischen Zeitschriften u. s. w. über Kometenberechnung enthalten ist. Mir Unrecht. Denn solche kürzere Aufsätze geben oft sehr Wichtiges. Dem Verf., dem eine reiche Bibliothek zu Gebote steht, wäre ihre Aufnahme ein Leichtes gewesen. Ja wir würden ihm dann die Anzeige der übrigen Schriften, die wir meist selbst besitzen, gern erlassen haben. Dr. W. G. v. Paucker in Wilan.

Der Verfasser dankt zuvörderst Herrn Dr. v. Paucker über die seinem Werke geschenkte Beachtung, und giebt sich der Hoffnung hin, daß das hier gegebene Beispiel Nachahmung finde und das Jnand fortfahren werde, Werke die bei uns ihren Ursprung haben, auch dann zu beachten, wenn keine „inländische“ Drucker sie gedruckt und keine diesige Buchhandlung sie verlegt hat.

Deshalb findet sich auch der Unterzeichnete bewegen, manche Bemerkung, zu der die vorliegende Recension Veranlassung gäbe, zu unterdrücken. Eine geharnischte Gegenrede würde vielleicht nicht geeignet sein, den eben angedeuteten Wunsch verwirklichen zu helfen. Nur einen Punkt möchte ich ausnehmen. Der Hef. hält die Zahl der Dilettanten, die sich einen kleinen astronomischen Apparat anschaffen, in Deutschland für „sehr gering“; und dieser Aeußerung sieht sich der Unterzeichnete in die Nothwendigkeit versetzt aus Bestimmtheit entgegenzutreten. Ihm ist im Gegentheil aus eigener Erfahrung bekannt, daß die meisten deutschen Mittelstädte theils an ihren Gymnasien und ähnlichen höhern Lehranstalten, theils als reine Privatinstitutionen, solche kleine Warten besitzen. Haben gleich die letztern selten länger Bestand als ihre Gründer am Leben sind, so finden sich doch stets neue Liebhaber. Auf einer solchen Privat-Sternwarte (des Herrn Wih. Beer) zeichnete ich meine Mondkarte; die ersten vom Jahre 1828 datirenden Versuche machte ich auf einer andern, dem Justizrath Kunowsky gehörig. Astraea und Hebe wurden auf einer kleinen deutschen Privatsternwarte (Hendke's in Driesen) entdeckt, u. das Fernrohr, was mir zu den Mondbeobachtungen diente, benutzte früher der Neg.-R. Paetorff in Buchholz zu Beobachtungen der Sonnenflecke. Der Verf. glaubt nicht zu irren, wenn er die Anzahl solcher mehr oder minder vollständig ausgerüsteten kleinen Warten in Deutschland auf wenigstens 250 schätzt, und noch weit größer ist die Zahl derer, denen zwar ihre Mittel nicht gestatten, in dieser Weise ihren Eifer für Astronomie zu betheiligen, die aber an Kenntnissen nicht so arm sind, um nicht Werke wie das in Rede stehende mit Nutzen gebrauchen zu können. Meine populäre Astronomie hat in Deutschland vier starke Auflagen erlebt, und eine fünfte wird vorbereitet; wäre die Zahl der gebildeten Liebhaber der Himmelskunde in Deutschland so klein, als

der Rec. zu glauben scheint, so wäre eine solche Verbreitung geradezu unerklärlich.

Diesen Punkt glaubte der Unterzeichnete „in Sachen seines Vaterlandes,“ von dem Hr. Dr. Paucker eine zu geringe Meinung zu haben scheint, nicht mit Stillschweigen übergehen zu können. Mädlcr.

## II. Die Besignahme

der protestantischen Kirchen zu Altenburg und Irmajen durch die Katholiken, in den Jahren 1726 und um 1738.

(Nach Acten-Stücken.)

Es ist bezeichnend für die Rechtspflege und Sittengeschichte des vorigen Jahrhunderts in Kurland, auf welche Art einige evangelisch-lutherische Kirchen daselbst in den Besitz der Katholiken gelangten. Der König von Pohlen, als Oberlehnherr, förderte hier die Ausbreitung seiner Kirche; — der Herzog Ferdinand, demselben Bekenntnisse angehörend, fand sich nicht bewogen, zum Schutze der Landeskirche aufzutreten, und war überhaupt, während seines Aufenthaltes in Danzig, von der Landesverwaltung fast ganz ausgeschlossen, welche die Obreräte in seinem Namen führten. Diese waren zu schwach, um dem mächtigen Einflusse der Katholiken in Warschau zu widerstehen, und die Schritte, die sie und die ganze Ritterschaft gegen deren Uebergrieffe thaten, blieben ohne Erfolg. Sie konnten ihnen daher nur einen passiven Widerstand entgegensetzen, indem sie vom Könige von Pohlen ergangene Befehle gar nicht, oder erst, wann es sich nicht umgeben ließ, vollzogen und es nicht rügten, wann die Gutbesitzer sich in ihrer kirchlichen Rechten selbst zu schützen suchten. Dadurch kam es zu Austritten, die an die Zeit des Faustrechtes erinnern. Ein Beispiel davon bietet die Besignahme der Kirchen zu Altschwangen und Felixberg durch die Katholiken in den Jahren 1634 und 1636 (vgl. Inland 1851 Nr. 45,) ein anderes, noch auffallenderes, die Besignahme der Kirchen zu Altenburg und Irmajen.

Bekanntlich stiftete oder erneuerte Herzog Gotthard durch den Landtagschluß vom 28. Februar 1567 ungefähr siebenzig evangelisch-lutherische Kirchen in Kurland. Unter diesen wird auch die Kirche zu Altenburg (damals Oldenburg) genannt, welche vorher, wie es scheint, noch nicht bestanden hatte. Sie wurde auch in Folge dessen erbaut, und hieß die St. Lorenzkirche, erhielt aber keinen besonderen Prediger, indem, nach der 1573 getroffenen Bestimmung, der lettische Prediger zu Durben abwechselnd den Gottesdienst in Altenburg und Ilsen (Junkenhof) abzuhalten hatte, während die lettische Gemeinde in Durben von dem deutschen Prediger daselbst mit bedient werden sollte. So blieb es bis zum Jahre 1675, als der lettische Prediger Wih. Meimer auf sein Gesuch von der Bedienung der Altenburgschen Kirche entbunden wurde, ohne daß sich ermitteln läßt, welchem Prediger sie nun zugewiesen worden sei.

Die Kirche zu Irmajen wird zwar in jener Verordnung Herzog Gotthards nicht genannt, ist aber nicht viel später, wenigstens in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, erbaut, da seit 1645 besondere Prediger an derselben bekannt sind.



Wohl hatte Herzog Gotthard die Fortdauer dieser u. aller andern von ihm in Kurland gestifteten Kirchen nach Kräften zu sichern gesucht, aber nur einen möglichen Fall dabei übersehen. Es gab kein Gesetz, das die Kirchen vor Wegnahme oder Reformation durch Patrone fremder Confession schützte. Die Güter Altenburg und Groß-Ilmajen kamen in diese Lage. Nachdem der Generalmajor Otto Ernst von Rappe, vermählt mit Anna Elisabeth von Korff, sie am Ende des 16. Jahrhunderts angekauft hatte, gelangten sie nach dessen Tode 1716 in den Besitz seines ältesten Sohnes, des Regimentsquartiermeisters Otto Ernst von Rappe. Dieser war mit Anna Maria v. Wilden verheirathet, die aus einer Libauschen Bürgerfamilie stammte, und ging zur katholischen Confession über. Was ihn dazu veranlaßt habe und wenn es geschehen sei, ist nicht bekannt.

Otto Ernst von Rappe übernahm Altenburg und Ilmajen, wegen ihres durch die Pest herbeigeführten schlechten Zustandes, zwar für einen weit geringeren, als den frühern Kaufpreis, erfüllte aber dennoch die Verpflichtungen gegen seine Gläubiger nicht und erklärte sich 1722 für zahlungsunfähig. Er wußte jedoch dem Concurse einen stillschweigenden Anstand zu geben und räumte die Kirchen zu Altenburg und Ilmajen, während ihm eigentlich gar keine Verfügung über seine Güter mehr zustand, durch eine Acte vom 11. März 1726 der katholischen Geistlichkeit ein. Er sagt darin: er habe nach vielfähriger reiflicher Ueberlegung erkannt, daß das ewige Heil einzig und allein in der römisch-katholischen Kirche zu finden sei, und demgemäß ihr Bekenntniß angenommen; um es immer mehr auch unter seinen Unterthanen zu befestigen, überließe er nun die Kirchen seiner Erbgüter Altenburg und Ilmajen, über die ihm allein das Patronatsrecht zustehe, dem Gebrauche der katholischen Kirche und der Verfügung des Bischofs von Livland und Piltten, Augustin de Busgere-Wessel, und habe sie dessen General-Vicar, dem Archidiaconus Joach. Joh. Gönner (zu Mitau) demgemäß eingewiesen. — Das Patronatsrecht behält er sich und seine Erben, so wie allen spätern katholischen Besitzern vor, überläßt es jedoch dem Bischof von Livland, für den Fall, daß die Güter in den Besitz von Personen andern Bekenntnisses gelangen sollten. — In einer andern Urkunde vom 13. Septbr. 1726 fundirt Rappe auch eine Widme zum Unterhalte des katholischen Predigers, setzt ihm einige andere Einkünfte aus und stellt als ersten Geistlichen daselbst den Doctor der Theologie, Joach. Christian Joh. v. Wendt zur Bestätigung vor. — Beide Urkunden erhielten am 22. März 1727 die Genehmigung des Königs August II. von Polen, jedoch ausdrücklich nur in soweit es die Rechte zuließen, (in quantum juris.)

Dieses Verfahren erregte die Aufmerksamkeit des Landes; die Sache kam auf den Landtagen von 1726 u. 1727 zur Sprache; es blieb aber bei einer einfachen Protestation von Seiten der Ritterschaft, vielleicht weil grade damals durch die polnische Commission vom 3. 1727 die ganze Verfassung Kurlands ihrem Untergange nahe kam, und die Kraft des Landes sich diesem wichtigen Gegenstande zuwenden mußte. Die katholische Geistlichkeit erhielt sich daher ruhig in dem Besitze der beiden erworbenen Kirchen. Als

die Gläubiger des Otto Ernst Rappe ihm endlich 1732 seine Güter abnehmen wollten, leistete er Widerstand, starb aber schon im folgenden Jahre (1733).

Jetzt traten Verwirrungen ein, die zu weitläufigen Streitigkeiten führten. Einerseits warf sich der Archidiacon Gönner zum Vormunde der hinterbliebenen minderjährigen Kinder auf, bemächtigte sich des Nachlasses und verfügte über die Geldeinkünfte; — andererseits traten die Gläubiger des Verstorbenen auf, und bewirkten endlich 1735 die Verhängung eines Concurses. Gönner mußte weichen; — als man aber die neu gestiftete Widme auch zur Masse ziehen wollte, weil der verstorbene D. E. Rappe gar nicht bezeugt gewesen sei, etwas von seinen Gütern zum Nachtheile der Gläubiger wegzugeben, appellirte Gönner von jedem Bescheide und erkannte das Forum nicht an, so daß es zu keinem Beschlusse kommen konnte. Da durchschnitten den Knoten zwei der am Meisten theilhaftigen Personen, der Obrist von Korff, Erbherr auf Pedohnen u. Ilmajen, das er durch Vergleich aus dem Concurse erworben zu haben scheint, u. Christoph Nicolaus Rappe, der Bruder des Verstorbenen, der die Mehrzahl der Forderungen auf Altenburg an sich gebracht hatte. Sie setzten sich mit Gewalt in Besitz der Widme mit den dazu gehörigen Ländereien und Bauern, so wie der beiden Kirchen selbst, nahmen das Allerheiligste heraus und gaben sie dem lutherischen Bekenntnisse wieder.

Gönner machte sogleich eine Criminalklage gegen die beiden Urheber der gewaltsamen Besignahme anhängig, konnte aber, alt und kränklich, die nöthige Thätigkeit dabei nicht mehr entwickeln. Es wurde daher, um ihn zu ersetzen, der Graf Michael Anton Moszynsky als General-Vicar des Bischofs von Liv- und Kurland in diese Diocese gesendet, erhielt von seinem Vater-Bruder, dem Grafen Constantin Moszynsky, die Lehnenschen Güter, und traf hier am 15. April 1736 ein.

Moszynsky hatte nun auch den begonnenen Proceß gegen den Obristen von Korff fortzusetzen. Er brachte es dahin, daß der Goldingensche Oberhauptmann Sigismund von Korff sich mit seinen Besitzern nach Ilmajen begab, um an Ort und Stelle eine Untersuchung vorzunehmen. Die Sitzungen fanden im Ilmajenschen Krüge statt, und, nach mehrtägigen Verhandlungen mit beiden Theilen, wurde das Urtheil gefällt, daß der Ortspfarrrer Schlegel mit bewaffneter Hand in den Besitz der beiden abgenommenen Kirchen, nebst den dazu gehörigen Ländereien, Bauern u. s. w. zu setzen sei, und dem Mannrichter v. Brincken der Befehl ertheilt, das Urtheil zur Vollziehung zu bringen. Da dieser es aber wegen Altersschwäche nicht ausführen konnte, verfügte die Behörde, daß irgend ein anderer von Adel ersucht werden sollte, das Geschäft zu übernehmen. Aber, so sehr auch Moszynsky sich bemühte, niemand verstand sich dazu. Da trug der Letztere darauf an, man möge ihm, der unzweifelhaft zum Adel gehöre, die Execution übertragen, erhielt aber die Antwort, daß es Geistlichen nicht erlaubt sei, die Waffen gegen ihre Nächsten zu führen. Er entgegnete jedoch: „ich bin ein Prediger Christi und seiner streitenden Kirche, und darf als Abeltiger die Waffen führen,“ und legte zugleich eine Schrift des Apo-

stolischen Nuntius in Pohlen, Camillus Paulacius vor, durch die er nicht bloß die Verächtigung, sondern den Befehl erhielt, sich der Waffen zu bedienen. Nach einer geheimen Verathung von anderthalb Stunden ward Moszynsky wieder vorgefordert; der Richter überreichte ihm seinen Speer (framea) und ertheilte ihm dadurch in der anhängigen Rechtsache die Gewalt eines Mannrichters.

Von einem Assessor begleitet sammelte Moszynsky nun in elf Tagen eine bedeutende Anzahl Streiter und schritt hierauf zur Vollziehung des Urtheils mit gewaffneter Hand. Obgleich er mehr als tausend (!) auf verschiedene Art bewaffneter Gegner, darunter größtentheils russische Soldaten, zur Verteidigung der Kirchen bereit fand, so begann er doch den Kampf, in dem er zwar selbst verwundet wurde, aber den Sieg erritt, so daß der Assessor ohne weiteren Widerstand beide Kirchen mit allem Zubehör an Land und Leuten, ihm wieder zum Gebrauche für die katholische Confession übergeben konnte. \*)

Korff und Rappé hatten sich inzwischen, da sie wohl die bedenklichen Folgen ihrer That voraussahen, um kräftigen Schutz am Russischen Hofe bemüht, wo seit 1737 Ernst Johann von Biron, Herzog von Kurland, als Minister der Kaiserin Anna die Leitung aller Angelegenheiten in Händen hatte. Sie stellten dort die Umwandlung der beiden Kirchen in katholische durch Otto Ernst von Rappe, als eine Verletzung der durch die Unterwerfungsverträge zugesicherten Rechte der Protestantischen Kirche vor, und fanden wohl durch den Einfluß des Herzogs, die erwähnte Unterstützung durch russische Soldaten. Obgleich es nun Moszynsky demungeachtet gelungen war, sich in den Besitz der beiden Kirchen zu setzen, so war doch zu besorgen, daß die Kaiserin Anna sich der Sache noch ferner annehmen könnte. Moszynsky reiste daher, auf den Rath von Advocaten in Warschau und Dresden, nach Wien; beklagte sich bei den Ministern mit Umgehung der Veranlassung, über die gewaltsame Wegnahme katholischer Kirchen durch Korff und Rappe, und suchte um den Schutz der Kaiserin Maria Theresia und ihre Vermittelung am Russischen Hofe nach. Es gelang ihm wirklich, die Kaiserin zu bewegen, sich der Sache anzunehmen, und die Vorstellungen ihres Gesandten hielten die Kaiserin Anna von Rußland von weiterer Einmischung ab.

So mußte nun wohl die nicht zu leugnende Gewaltthat ihre Strafe finden. Auf die von Gönnér angebrachte und betriebene Criminalklage verurtheilte das Kurländische Oberhofgericht den Obersten von Korff und Christoph Nicolaus von Rappe dahin, daß ersterer 1000 Rthlr., letzterer 500 Rthlr. als Entschädigung auszahlen sollten. Die Summen wurden auch sogleich erlegt, die Criminalklage dagegen unterdrückt.

Auch die Kurländische Ritterschaft that noch einige Schritte wegen der Rückgabe der Kirchen zu Altenburg und Ilmajen. Auf dem Landtage vom Jahre 1736 instruirte sie ihren Abgeordneten nach Warschau dahin, das von dem Obristen von Korff an den Polnischen Herrn Groß-

\*) Da Moszynsky erst 1736 ins Land kam, der Oberhauptmann von Korff aber schon 1739 starb, so ist dieser Vorgang in die Zwischenzeit, am Wahrscheinlichsten in das Jahr 1738, zu setzen.

kanzler gerichtete Gesuch zu unterstützen, daß die von Otto Ernst von Rappe, während des Concurres, vorgenommene Umwandlung der beiden Kirchen seiner Güter in Katholische für widerrechtlich erklärt und die von ihm aus alten Kirchenländereien gestifteten Kirchen wieder zurückgegeben werden. Ähnliche Anträge finden sich in den Landtagschlüssen von 1744, 1749, 1768, ja noch 1778 u. s. w., ohne daß irgend ein Erfolg herbeigeführt worden wäre. Anfänglich waren die Zeitverhältnisse solchen Forderungen ungünstig, da während der Verbannung des Herzogs Ernst Johann das selbstständige Dasein von ganz Kurland in Frage gestellt war und eifrige Betreibung minder wichtiger Gegenstände in den Hintergrund drängte; — später erschien die Rückgabe in Bezug auf Altenburg unzweckmäßig, da nun wirklich die Gemeinde dieser Kirche sich zur katholischen Confession bekannte und auch Kirchen derselben nothwendig erschienen. So ließ man denn die Streitsache auf sich beruhen. — In Ilmajen aber war die Gemeinde größtentheils lutherisch geblieben, und wirklich gelang es dem Obergroßherzog Otto Friedrich von Saxe, Erbherrn auf Ilmajen, um 1782 nach weitläufigen Processen, die Kirche zurück zu erhalten, und sie ist seitdem von den Katholiken nicht mehr in Anspruch genommen worden.

### III. Noch einige Bemerkungen zur Literatur der Faustsage.

„et hoc meminisse juvabit“

Die Nr. 34, 36, 42 des „Inlandes“ enthalten eine höchst mühevoll, von Graf Rehlinger unternommene, Zusammenstellung der verschiedenen Bearbeitungen der „Faustsage“; — da sich diese Angaben nicht bloß auf die deutsche Literatur derselben beziehen, und einige fremde Sprachen mit einschließen, so möge es uns vergönnt sein, hiemit diese Angaben zu vervollständigen.

Auch die polnische Poesie hat ihre „Faustsage“: nach volkstümlichen Ueberlieferungen, welche Dr. Faust unter dem Namen: Mistrz Twardowski (Meister Tw.) verherrlichen, hauste derselbe in den im jetzigen Gebiete von Kratau belegenen, Felschluchten am Fuße der Karpathen: viele, hier nicht näher anzuführende, Einzelheiten, sprechen für die Identität der Faust- und Twardowskisage.

Unter jedem, noch so armen Bauernbuche, an den langen Winterabenden vielfach wiederholt, wurde die Twardowskisage auch von Dichtern und Schriftstellern Polens vielseitig bearbeitet. Der berühmte Dichter Mickiewicz hat eine allerliebste Ballade: Frau Twardowska! Pani Twardowska in den polnischen Dichterkranz eingereiht; Kraszewski, durch seine Erzählungen auch in Deutschland bekannt, hat den Wundermann zum Gegenstande einer derselben gemacht, auch der fleißige Forscher der polnischen Vergangenheit — R. W. Wójcicki, hat sich damit beschäftigt, namentlich in seiner werthvollen „Geschichte der polnischen Literatur.“

Was die Sage vom ewigen Juden betrifft, so ist dieselbe ebenfalls in Polen, namentlich in Masowien, heimisch, jedoch so viel wir wissen, bis jetzt nicht bearbeitet. Auf jeden Fall aber sind die Thatfachen derselben ganz von den oben besprochenen verschieden, und entbehren jede

Zusammenhangs mit der Sage vom Twardowski, dessen Zauberbücher noch heute als Curiosum in der Universitäts-Bibliothek zu Krakau gezeigt werden.

Schließlich wollen wir noch bemerken, daß der Göthe'sche Faust in mehreren mehr oder minder gelungenen Uebersetzungen, theils des ganzen Werkes, theils einzelner Auftritte, in poln. Sprache herausgegeben wurde, so unter andern

auch von Dr. Alphons Walicki, Professor in Charkow, einem frühern Jöglinge der Universität zu Dorpat. — S. Album acad. Nr. 2487.

Wir erinern auch noch an die Compositionen des Fürsten Anton Radziwill (geb. 1775, gest. 1833) zu Göthe's Faust, die ihm einen Rang unter den gefeiertsten Componisten der Deutschen Schule erworben. W. L.

## Korrespondenz.

**Riga, den 25. October.** Die von unserer historischen Gesellschaft angeregten Fragen über die älteste Urkunde unseres Stadt-Archivs (Vertrag zwischen Riga, Gothland und Smolensk vom Jahre 1228 und 1229 über Handels-Angelegenheiten), und über die Ornamente unserer städtischen Häuser und öffentlichen Gebäude fallen in die Gebräuche der biedernden Vorfahren zusammen. Die historische Forschung hat der berühmten Urkunde in neuerer und neuester Zeit besondere Aufmerksamkeit zugewandt; die Verzierungen der Hausgiebel und Mauer-Höhen haben dieselbe gleichfalls in Anspruch genommen. Derselbe Geist gewissenhafter Treue in Erfüllung eingegangener Verpflichtungen, der aus den Handels-Tractaten weht, spricht sich auch in den alten Ornamenten der Gebäude aus. Strenge Aufrechterhaltung bürgerlicher Ordnung und kaufmännischer Einrichtungen bei angemessener Bestrafung der dawider Handelnden, die letzten Gründe der Handels-Beschränkungen auf das Gemeinwohl und den Nutzen Aller zurückgeführt, bezeichnen den Inhalt aller Vereinbarungen und Festsetzungen im öffentlichen Interesse. Ebenso ordnet das Zeichen des einzelnen Hauses dessen Bewohner den allgemeinen Satzungen der bürgerlichen Commune und der kirchlichen Gemeinde unter. Biblische Scenen, in Stein gehauen, Legenden in plastischer Darstellung, Kernsprüche und Verordnungen der städtischen Obrigkeit bilden das Ganze der schützenden Haus-Symbole. Ueberall prägt sich die Idee aus, daß die Vorsehung Gottes die Schutzmauer der Städte und Gemeinden bildet; durch alle schriftlichen und baulichen Denkmäler geht der Glaube als höchster Wahlspruch des Orts und aller seiner Bewohner.

**Riga, den 29. October.** Der wissenschaftliche Lehrer in Weissenstein, Herr Ernst Vonnell, dem wir die schätzenswerthe Arbeit über die Chronologie Heinrichs des Letzten, verglichen mit den Zeit-Angaben einiger Russischen Chroniken, und die Forschungen über das eigentliche Jahr der Schlacht an der Ralka verdanken, zu denen Herr Akademiker Kunik gegenwärtig mit Bezugnahme auf Heinrich den Letzten vorläufige Andeutungen gegeben\*), regt aufs Neue eine Frage an, die dem vaterländischen Geschichts-Studium seit Jahrzehenden zur Beantwortung vorliegt. Sind in den Jahren 1228 und 1229 n. Chr. zwei verschiedene Handels-Verträge Rigas und Gothlands mit Smolensk abgeschlossen, wie Herr Professor Dr. Tobien in Dorpat annimmt, oder bezieht sich der verschiedene Text der Handschriften auf einen einzigen, zu Stande gekommenen Vertrag, nach der Ansicht des Hrn. Bürgermeister Dr. v. Bunge in Reval? Unser Stadt-Archiv allein kann hierüber natürlich keinen vollständigen Aufschluß geben, auch wenn es in einem durchaus geordneten Zustande sich befinden sollte. Die an mehreren Orten des Reichs zerstreuten, durch wissenschaftliche Nachforschungen wieder aufgefundenen, Text-Abschriften stimmen zwar im Wesentlichen mit einander überein, enthalten aber doch so viele einzelne Abweichungen

und äußerliche Verschiedenheiten, daß jedenfalls die Annahme feststehen muß, es gebe einen nach erkennbaren Versionen lesbaren Urtext, der im Lateinischen Entwurfe verfaßt und durch mangelhafte Uebersetzung zu Varianten gestaltet sei. Aus inneren Gründen weiß Dr. v. Bunge in dem ersten Bande des von ihm herausgegebenen Liv-, Esth- und Kurländischen Urkundenbuchs S. 27 nach, daß das Todesjahr Bischof Alberts der entscheidende Termin für die Berechnung des Alters der Urkunde ist. Da neuere Untersuchungen (Inland 1848 S. 711) den Todestag Bischof Alberts auf den 17. Januar 1229 verlegt haben, der Vertrag aber nach dem Tode desselben abgefaßt sein soll, so kann die Annahme, als wenn auch das Jahr 1228 zur Abfassung gedient habe, vor der Kritik nicht mehr bestehen. Indessen hatte Professor Dr. Tobien mit seiner Behauptung im Jahre 1844 auch nicht Unrecht, da bis dahin das Jahr 1228 als Jahr der Abfassung gegolten und die im hiesigen Raths-Archiv aufgefundenen Registratur auf die Vermuthung geführt hatte, daß außer dem Texte des Jahres 1228 eine besondere Handschrift auf das Jahr 1229 sich beziehen müßte. Wie dem nun auch sei, es läßt sich wol annehmen, daß verschiedene Entwürfe vorgelegen haben und öfterer Revision unterzogen worden sind, bis es im Jahre 1229 zur allendlichen Abschließung eines bereits 1228 im Entwurfe ausgewechselten Handels-Vertrags gekommen sein mag.

**Riga, den 31. October.** Am 4. Novbr. d. J. werden es fünfundzwanzig Jahre, seitdem der Vorsteher einer hiesigen Privat- und Pensions-Anstalt für Knaben, Eustos der Sammlungen des in seinem Hause sich versammelnden historischen Vereins, Dr. der Philosophie und Ritter Carl Fried. Bornhaupt (geb. den 5. Juni 1802), seine Anstalt begründete. Nahe an 500 Jöglinge haben im Laufe dieser Zeit zuerst unter seiner und des ursprünglichen Mitbegründers und Theilnehmers, Hrn. Dr. phil. Aug. Buchholz, gemeinschaftlicher, seit einer längeren Reihe von Jahren unter des gegenwärtigen Jubilars alleiniger Leitung, in dieser Anstalt Vorbereitung für das akademische Leben und für andere Berufs-Arten gefunden. Die Theilnahme und Mithet, welche sich diesem Feste zuwendet, ist daher keine auf den nächsten Kreis der hiesigen Umgebung beschränkte, sondern gewinnt durch die zahlreichen Beziehungen zu herangereiften Männern in den Ostseeprovinzen und in anderen Theilen des Reichs eine eben so allgemeine Bedeutung, wie vor einigen Jahren die Anstalt des Hrn. Dr. Albert Hollander in Birkenruh bei Wenden für ihre 25jährige Jubelfeier sie in Anspruch nehmen konnte. Auch dem Bruder des Jubilars, Herrn Dr. med. Wilhelm Bornhaupt, wurde vor wenigen Monaten die Freude zu Theil, auf den 25jährigen Abschnitt seines ärztlichen Berufslebens zurückblicken zu können.

**Jellin, den 25. October.** Seit 14 Tagen genießt die Cholera bei uns eines hohen Grades der Ausbreitung: vom 8. bis 15. erkrankten 43, vom 15. bis 22. October einige und dreißig Personen, in den letzten Tagen scheint jedoch ein Nachlaß eintreten zu sein. Die am ungünstigsten situirten Einwohner werden fast ausschließlich befallen, und auch die Garnison sammt zugehöriger Familie stencert ein ziemlich großes Contingent bei, von wohlhabenderen Einwohnern

\*) Im Bulletin de la classe des sciences historiques, philologiques et politiques de l'Académie Imperiale des sciences de St. Pétersbourg, Tome XI. Nr. 8. 9.

sind nur wenige und diese nur leicht befallen. Im Kreise herrscht die Epidemie stellenweise recht bedeutend.

Von der Kurländischen Gränze. Unsere tiefjährigen Winter-Ernten waren schwach, die der Sommerfrucht schon. Die Futterergriebtheit ist sehr schwach, daher starke Futtermangel zu befürchten. Die Kartoffeln stehen hoch im Preise. Nach vielfachen heftigen Nebeln und Regengüssen trat in der zweiten Hälfte des Decembers schöne Witterung ein. Die Eingrösung des Regens ist vortrefflich, und unsere Heerden haben noch lange dazu Aussicht auf die Felder getrieben zu werden.

## Tageschronik.

**Riga.** Ein Gemälde ganz neuer und eigenthümlicher Art, dazu bestimmt, eine Glasmalerei vollständig zu ersetzen, und gemalt von den Herren Carl und Ludwig v. Henri aus Dijon, welche seit zwei Jahren in Riga leben und mit ihrem Werk, das sie als freie Gabe der Kirche widmeten, sich in Riga ein bleibendes Andenken sichern wollten, ist so eben in der Domkirche aufgestellt worden. Es ist 19 Fuß hoch und 17½ Fuß breit, entspricht dem Raume des großen, 70 Fuß vom Boden entfernten Fensters der Domkirche, welches dem Haupt-Eingange gegenüber liegt, und enthält auf drei Feldern in der Mitte den Heiland, wie er die rechts und links neben ihm stehenden Apostel, Petrus und Johannes, segnet. Das Gemälde ist in einer bei der Glasmalerei ungewöhnlichen Größe auf eine starke, durch eine besondere Vorbereitung durchscheinend und haltbar gemachte, Leinwand gemalt mit herrlichen Farben, die mit einer Masse verbunden sind, welche das Eigenthum dieser Künstler ist. Sie haben mit ihrem Bilde die schönen Eigenthümlichkeiten der Glasmalerei erreicht und sie übertroffen in Anwendung der ausgebreitetsten Größenverhältnisse und bestimmter Zeichnung durch Vermittlung der beim Glase gewöhnlichen schwarzen Pfeilstrichen. (Rig. Zig.)

**Estland.** Von dem Herrn G. V. N. G. sind 100 Rbl. E. M. als Entgelt einer literarischen Arbeit zu einem besonderen und bestimmten wohlthätigen Zweck dem Herrn General-Superintendenten Dr. Klein zum Besten des Dom-Waisenhauses überliefert worden. Eine von dem Empfänger mit gerechtem Dank anerkannte Gabe!

## Miscellen.

Die Augsburgische allgemeine Zeitung bringt in zwei Artikeln ausführliche Berichte über die künstlerische und literarische Thätigkeit des verstorbenen Freiherrn Carl Friedrich Emil von Nessel-Gyllenband, der fast während eines ganzen Jahrhunderts den höchsten Aufgaben des Schönen und Erlen lebte. Geb. 1755 zu Stuttgart als der Sohn eines Würtembergischen Staats-Ministers, stand er selbst nach sorgfältiger Vorbildung eine Zeit lang im Staatsdienste, aus dem er sich aber seiner Taubheit halber bald wieder zurückzog, und lebte nun lange in Italien, später in Deutschland, mit den hervorragenden Künstlern und Kunstfreunden in lebendigem Verkehr stehend und durch seine Gemäldeammlung den Mittelpunkt künstlerischer Anschauung und Bestrebung bildend. Seine Urtheile über Kunst wirkten auf deren Verbreitung, seine gediegene literarischen Arbeiten, die meist anonym und nur als Manuscript für Freunde gedruckt erschienen, gaben der öffentlichen Beurtheilung manche neue Richtung. In der Beilage zur Augsburgerischen Zeitung Nr. 304 finden sich mannigfache Aufschlüsse über das geheimnißvolle Wallen seines schöpferischen Geistes. Unter anderen werthvollen Arbeiten leuchtet sich in dem literarischen Nachlasse des

Verstorbenen auch eine Abhandlung, in der er mit Bezugnahme auf seinen eigenen Zustand beraubten Gehörs von seinem Standpunkte aus die Frage behandelt, ob der Blinde oder ob der Taube mehr entkehrt.

## Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Monat September 1853.

Die Jahresfeier der Erziehungs-Anstalt für verwahrloste Kinder zu Pleskodaht bei Riga, am Sonntage Graubt 1853. 28 S. 8. Riga, bei Häcker.

Краткое наставление о поступлении съ любительными цвѣтовыми луковичками, 2 S. 4. und Deutsch: Kurze Kultur-Anweisung der beliebtesten Blumenzwiebeln 2 S. 4. Riga, bei Häcker.

Carl Moritz Adolph Häcker, Stud. theol., geb. in Eugenholm bei Wolmar den 21. Novbr. 1833, gest. zu Riga den 28. August 1853. Carlsruhe 1 S. 4. und Gesänge bei seiner Beerdigung, 1 S. 8. Riga, bei Häcker, dgl. Dem Andenken Adolph Häckers seine Freunde, ein Separat-Abdruck aus den Riga'schen Stadtblättern, 1 S. 8. (Gedicht von — g.)

Anna Antonie Kungendorff, gest. den 31. August 1853. Gesänge bei ihrer Beerdigung am 4. Septbr. 1853. Riga, bei Häcker.

Gesänge am 6. Septbr. 1853 bei der Einweihung des neuen Begräbnisplatzes für die Gemeinden der Stadt und Vorstädte; 2 S. 8. Riga, bei Häcker.

Zur Trauung des Herrn Johann Heinrich Rauch mit Fräulein Maria Hedwig Elisabeth Heilmüller, am 6. Septbr. 1853, 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Preitisch laulafchanas. Pehz laulafchanas. (Vor und nach der Trauung) S. 8. Riga, bei Hartung.

Verzeichniß Holländischer Blumenzwiebeln, welche vom Septbr. bis Novbr. zu haben sind in der Kunst- und Handels-Gärtnerei von G. W. Echot u. Comp. in Riga. 2 S. 8. Riga, bei Hartung.

Beenigam Pinf-draudis Mahitajam Johann Andreas Poorten, winna 87 dšmitteena, 12. Septbr. 1853 par patreizbasum zeenifchanas fihmi scho apfweizina schanu pafneegts A. Reitan, 1 S. folio, Riga, bei Hartung, d. i. dem ehrwürdigen Pastor emeritus der Pinfenhoffischen Gemeinde Joh. Andreas Poorten an seinem 87sten Geburtstage den 12. Septbr. 1853 als Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung dargebracht von A. Reitan.

Erinnerungen an Neubad: Lied ohne Worte, für das Piano-Forte componirt und einem hohen Adel unterthänigst zugeeignet von G. G. Bratfisch, 3 S. folio. Riga, bei Walf.

Gesänge am 15. Septbr. 1853 bei der Bestattung des Herrn Johann Kheb, geb. den 24. Juli 1823, gest. den 11. Septbr. 1853. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Annen-Polka von Strauß Sohn. 1 S. fol. Riga, bei Deubner. Widlemmes kalenderis uš 1854 tu gabdu, kam ir 365 deenas. 64 S. 8. d. i. Eidl. Kalender auf das Jahr 1854, welches 365 Tage hat. Riga, bei Häcker.

Album zum Silberhochzeitsfeste Sr. Hochwürdens des Herrn Superintendenten, Oberpastors zu St. Petri, Dr. P. A. Polchau und seiner Gattin Charlotte Dorothea, geb. Pfeibig; Riga, den 21. Septbr. 1853, 2 S. 4. Riga, bei Häcker.

Meiland Alexander Leberecht Bergmann, geb. in Doblen am 25. Decbr. 1812, gest. in Riga den 17. Septbr. 1853. Bei seiner Beerdigung, 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Taisniba pastahw, bet bledigs padohms kaunâ beidsahs, 22 S. 8., Mitau, bei Hoffmann und Johannsehn, d. i. Ehrlichkeit besteht und Schelmerei endet mit schmackvoller Schande.

Sinna no Illustes apprimna, 2 S. 8., ebendasselbst d. i. Nachrichten aus dem Illustischen Gebiete.

Samada lohde, 2 S. 8. ebendasselbst, d. i. Freut Euch mit Egehben. Gottesdienstlicher Vortrag zur Feier des Kronungsfestes Ihrer Kaiserlichen Majestäten am Sabbat Roichdodesch = Stul 5013, den 22. August 1853 gehalten in der Synagoge zu Mitau von R. S. Wunderbar, 16 S. 8. Riga, bei Häcker.

August Wilhelm Bergwig, geb. den 2. Januar 1794, gest. den 22. Septbr. 1853. Gesänge bei seiner Bestattung am 27. Septbr. 1853. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Diesma, ar ko Nibgas Jahna basuizas preelscheerit W. B. Wockslaff, gondscha 2 S. 8. Riga, bei Hartung, d. i. Lied, mit welchem man den Verstorbenen der Riga'schen St. Johanniskirche W. B. Wockslaff geehrt hat.

Aus dem 42 Psalm, componirt von Mendelssohn, 1 S. 8. Riga, bei Müller.

Gesänge am 30. Septbr. 1853 bei der Bestattung der Frau Doctorin Dorothea Wehring, geb. v. Lenz, gest. den 26. Septbr. 1853. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Dem Silberhochzeitpaare Girard zum 30. Septbr. 1853. Gewidmet von seinen Freunden, 4 S. 8. Riga bei Hartung.

Dem Hofherrn Gommodore zu seiner Silberhochzeitfeier am 30. Septbr. 1853. Gewidmet von Pipisar, 3. S. 8. Riga bei Hartung.

Instruktion für die Prüfung der nach Vollendung des Cursus zu entlassenden Kreis-Schüler des Dorpat'schen Lehrbezirks, 5 unpagg. Blätter, folio.

Lehrbuch der ebenen Trigonometrie zum Gebrauche bei dem Unterricht in Gymnasien und höheren Unterrichtsanstalten, von W. Kerling, Collegienrath und Oberlehrer am Gymnasium zu Dorpat, 74 S. 8. Dorpat, bei Baakmann.

Zeine Sioni-Paulo-Kannel eht 315 uut waimolikko lauto, kolmaino Jummalu aauks ja Kristikogebusse kasuks. XVI. und 235 S. in 8. Dorpat bei Baakmann, d. i. Zweite-Sions-Parsen. Gesänge oder 315 neue geistliche Lieder, zur Ehre des dreieinigen Gottes und zum Nutzen der christlichen Gemeinde.

Jagapawa palweramat, 30 S. 8. Reval, bei Lindfors Erben, d. i. Altägyptisches Gebetbuch.

A Mademoiselle Elise Linde. Polka pour Piano par Charles Maciejewski. 4 S. 4. Dorpat, bei Schlater.

Paar Jammolest rändamiste-teed. Üks elo-puu küllast nootud mällestuse-leht. 48 S. 8. Dorpat, bei Baakmann, d. i. Ein Paar Schritten auf der Laufbahn. Ein vom Lebensbaum gepflücktes Blatt.

Perli-ramat eht lühikesed waimolikkud mõtted, kel ello wägai sees on. 36 S. 8. Reval, bei Gressel, d. i. Perlenbuch oder kurze geistliche Gedanken, welche Lebenskraft in sich haben.

K. B. Reichert. Lithographisches Portrait. 1. S. folio. Dorpat, bei Schlater.

Neun Passions-Predigten, gehalten in der Merdianschen Brüder-Gemeinde am Koswischen Meere in der Passions-Zeit 1852 vom Pfarrer Wüst. 240 S. 8. Reval, bei Lindfors Erben.

Ma rahwa Kalender eht Täht-ramat 1854 aasta peale, pä-ras: Jesuse Kristuse sündimist. Sel aastal on 365 päwa. 32 S. XVI. Pernaau, bei Born. Geistlicher Volkskalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1853, welches 365 Tage hat.

#### In Dorpat erschienene Dissertationen.

Ueber die Mundtheile der saugenden Insekten. Ein Beitrag zur vergleichenden Anatomie, welchen zur Erlangung der Magister-Würde (am 10. Dec.) öffentlich zu verteidigen hat Georg Gerstfeldt, Cand. Dorpat, 1853, gedr. bei J. G. Schumanns Wwe und G. Mattiesen. 116 S. 8. 6 Theile und 2 Tafeln mit Abbildungen. (Opponenten: Cand. zool. Flor, Prof. extr. Dr. med. Reikner, Prof. Dr. Grube.)

Die Synagoge Siegel des Volkes Israel, insbesondere die Zion-Gesetzgebung ha Levi in ihrer national-religiösen, historischen und asthetischen Bedeutung. Zur Erlangung der venia legendi verfaßt und mit Genehmigung einer Hochwürdigsten theol. Facultät der Kaiser Universität Dorpat öffentlich zu verteidigen (am 29. October) von Alexander von Dettlingen, Candidaten der Theologie. Dorpat, 1853, gedr. bei J. Baakmann, 132 S. 8. und 6 Theile (Opponenten, ordina. der Mag. theol. von Engelhardt und die Proff. DD. Christiani und Reil, extraord. die Proff. DD. Otto und Grube.)

#### Literarisches.

Nachricht von Rud. v. Trautwetter's botanischer Beschreibung der zum Kiew'schen Lehrbezirk gehörenden Gouvernements.

Allgemeiner Titel: Arbeiten der bei der Kaiserlichen St. Wladimir's-Universität Allerhöchst niedergesetzten Kommission zur Beschreibung der zum Kiew'schen Lehrbezirk gehörigen Gouvernements: Podolien, Wolhynien, Kiew, Tschernigow und Poltawa.

Besonderer Titel: Naturgeschichte der Gouvernements des Kiew'schen Lehrbezirks. Botanik, Geograph. Theil. Ueber die Pflanzen-geographischen Kreise des europäischen Rußlands. Verfaßt von Rud. v. Trautwetter. Kiew, 1851. (Russisch.)

Nachdem der Hr. Verf. sich dahin ausgesprochen, daß in gegenwärtiger Arbeit er nicht so ausführlich sein dürfe, als in seinem Werke: die Pflanzengeographischen Verhältnisse des europäischen Rußlands. (Riga, bei N. Kymmel, 1849—1851), macht er darauf aufmerksam, daß er bei dieser Beschreibung zunächst die Gouvernements des Kiew'schen Lehrbezirks mit Beziehung auf das ganze Europäische Rußland ins Auge gefaßt habe. Er theilt, seinen Beobachtungen nach, das Europäische Rußland in 4 Pflanzen-Gebiete, die in sich 18 Pflanzenkreise einschließen.

A. Das nördliche Rußland oder das Gebiet der Tundren ist völlig waldblos.

1) Kreis der Strepflanzen des Nordmeeres.

2) Kreis der Alpenweiden

3) Kreis der Zwergbirke.

B. Das westliche Rußland, oder das Gebiet der europäischen Tanne.

4) Kreis der Weißbirken;

5) Kreis der Pflanzen der Ostsee;

6) Kreis der Eichen;

7) Kreis der gemeinen Hainbuche;

8) Kreis der Buche,

C. Das östliche Rußland oder Gebiet der sibirischen Nadelhölzer.

9) Kreis des weißen Meeres;

10) Kreis der sibirischen Tanne;

11) Kreis der sibirischen Edelthanne.

D. Das südliche Rußland oder Gebiet der Laubhölzer.

Es läßt sich in 5 Landstriche theilen:

a. Landstrich des Laubholzes:

12) Kreis des wilden Apfelbaums;

13) Kreis des gemeinen Birnbaums;

14) Kreis des Süßkirsenbaums;

b. Landstrich der Sträucher;

15) Kreis der Weiden-Gräser;

c) 16) Landstrich der Steppen-Gewächse (oder eigentlich der auf Salzgrund wachsenden Pflanzen.)

E. Landstrich der Gewächse an den Meeren des südlichen Rußlands:

17) Kreis des schwarzen Meeres;

18) Kreis des kaspischen Meeres.

Zum Schluß bemerkt der Herr Verfasser, daß die Gouvernements des Kiew'schen Lehrbezirks in zwei verschiedenen Pflanzengebieten (dem nördlichen und südlichen), nur in fünf verschiednen Pflanzentreifen gelegen sind.

Dem Werke ist eine Karte beigelegt, die das europäische Rußland nicht nur nach seinen 4 Pflanzengebieten und 18 Pflanzentreifen darstellt, sondern auch die Grenzen der Ausbreitung der für die Pflanzengeographie Rußlands wichtigsten Baumarten bezeichnet.

Dem Vernehmen nach ist bereits eine Fortsetzung dieser Arbeit erschienen, in welcher der Hr. Verf. die carices der genannten Gouvernements abgehandelt hat. St.

Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

October 1853.

a. St. n. St.	Bar.	b. + 10 R.	Therm.	Minim.	Maxim.	Wind.	Witterung.
26. Oct. 7.	28.	5,27	+	1,5	+	2,6	W trübe
27	8	3,74	+	1,5	+	1,5	SW trübe, etwas Schnee
28	9	27 10,95	—	0,5	+	2,0	W trübe, etwas Schnee
29	10	9,11	—	0,3	+	2,8	SW heiter, Nordlicht
30	11	28 4,68	—	1,2	+	1,4	SW trübe und neblig
31	12	1,87	—	0,7	+	2,3	SW trübe
1. Nov. 13		1,89	+	1,4	+	3,7	SW heiter.

#### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannes-Kirche: Des Kaufmanns Fr. R. Const. Sieckell Sohn Carl Richard; des Stadtheil-Ausschüßers Carl Frey Tochter, Emmeline Lucille Alexandra. — St. Marien-Kirche: des Gutsverwalters Bauer Sohn Arthur Carl Friedrich.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannes-Kirche: der ord. Prof. der Theol., Staatsrath Dr. Carl Friedrich Reil mit Maria Dorothea Benigna Bienemann; der Sattlergeselle Carl Heintz. Gerecht mit der Müllers-Wittwe Edo Zuhumsohn

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannes-Kirche: Joh. Heintz. Wilh. Tilling aus Talsen, Predigersohn, alt 21 Jahr; Carl Hohlbeck, Universitäts-Pedell, alt 57 J. — St. Marien-Kirche: des Käfmachers H. Leua Tochter Theresie Adelheid, alt 7 Monate.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 2. November 1853.

R. Linde, Censor.

(N<sup>o</sup> 174.)

(Druck von H. Baakmann.)



Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß des Poststeuers im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 4 $\frac{1}{2}$  Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Paatzmann und bei dem Dörptischen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

**Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.**

**Neunzehnter Jahrgang.**

### I. Die belletristische Literatur der Ostseeprovinzen Rußlands, von 1800 bis 1852.

Von H. Graf Rehlinger.

Es ist in den letzten Jahren Manches für die Geschichte und die bessere Uebersicht der wissenschaftlichen Literatur der Ostseeprovinzen gethan worden, wie dies z. B. von J. v. Paucker in seiner geschichtlichen Literatur der deutschen Ostsee-Provinzen Rußlands seit dem Jahre 1836 für die Historie geschah. In das Feld der Belletristik hat sich aber, meines Wissens, noch Niemand gewagt, um eine Uebersicht des auf demselben Geernteten zu geben, obgleich die Zahl der Garben durchaus nicht gering ist. Auch ist es keineswegs nur Unkraut, was auf diesem Felde wuchs. Neben manchem Schlechtem und vielem Wunderlichen findet sich des Guten und selbst des Ausgezeichneten genug für den Sucher, aber leider auch nur für diesen; — denn der Mangel an Verlegern, der die meisten inländischen Dichter zwang, ihre Werke auf eigene Kosten herauszugeben, und die eben daraus hervorgehende Nachlässigkeit und Langsamkeit im Versenden, ja das jeweilige gänzliche Unterlassen desselben, haben die Verbreitung inländischer Dichterwerke gehindert, so daß nur ein kleiner Theil bis nach Deutschland vordringen ist, viele aber selbst in den Ostseeprovinzen nicht überall bekannt wurden. Der belletristischen Literatur unserer Provinzen trat noch als großes Hinderniß das allgemein verbreitete Vorurtheil entgegen, dem man auch jetzt noch hie und da begegnen kann: ein inländisches Werk sei selbstverständlich schlechter, als ein im Auslande erschienenenes, — dies bedürfe gar keiner näheren Untersuchung. Und doch läßt sich dies entschieden verneinen: der Druckort macht nicht das Werk, und Deutschland mit seinen vielen hundert Dichtern hat eben so gewiß, neben vielen guten Arbeiten vieles Schlechte aufzuweisen, wie Liv-, Est- und Kurland unter den Werken seiner kleinern Zahl von Poeten im Verhältniß.

Eine Uebersicht der belletristischen Literatur des Inlandes während des neunzehnten Jahrhunderts nun beab-

sichtige ich in Folgendem zu geben. Ich rechne dazu die Werke, die, von Inländern geschrieben, im Inlande oder Auslande erschienen, und außerdem die Werke von Ausländern, die in den Ostseeprovinzen gedruckt sind, und schließe die in St. Petersburg und anderen Städten des russischen Reichs außerhalb der Ostseeprovinzen in deutscher Sprache herausgekommenen nicht aus. Es kann dies natürlich nur eine flüchtige Uebersicht sein, — und es soll mich sehr freuen, wenn ich Berichtigungen erhalte, Lücken ausgefüllt und Vergessenes nachgeholt sehe. — Ich bemerke hier noch, daß ich in dieser Uebersicht von den Werken N. v. Kogebue's ganz absehe, — einmal, weil derselbe von Geburt kein Inländer, auch der größte Theil seiner Werke im Auslande erschien, dann aber auch hauptsächlich, weil seine Schriften so bekannt sind, daß ich nur Ostgesagtes und Allgemeinbekanntes wiederholen müßte.

Mit dem Jahre 1800 beginnend, treten uns zuerst drei in Deutschland erschienene Werke von Inländern entgegen: Der Hofmeister, ein Schauspiel für Kellern und Erzieher, aus dem Französischen des Fabre d'Eglantine frei übersetzt v. Christiane v. Kogebue, geb. v. Krusenstern (der Gemahlin des Lustspieldichters, geb. in Estland 1777, gest. in Berlin 1803,) Leipzig, 8. ferner von Dr. Carl Lieb Merkel: Der Tempel zu Onidos, von Montesquieu, a. d. Französischen übersetzt, Weimar, 8. und Erzählungen. Berlin 8. — Carl Lieb Helwig Merkel, ein Schriftsteller, der seiner Zeit viel Lärm in der Literatur gemacht hat, namentlich durch seine, von beiden Seiten oft in die erbittertesten Persönlichkeiten ausartenden, Streitigkeiten mit Kogebue und durch seine Opposition gegen Göthe, war auf dem Pastorat Lobdiger in Livland den 21. October 1769 geboren, war Hauslehrer, ging dann nach Deutschland, später nach Kopenhagen als Secretär des Grafen Schimmelmann, welche Stelle er aber nur 3 Monate bekleidete, worauf er nach Deutschland zurückkehrte. Als die Franzosen vorbrangen, kehrte Merkel 1806 nach Riga zurück, in dessen Nähe er sich später einen Landsitz, Depkinshof, kaufte, auf welchem er auch hochbe-

tagt, den 27. April 1850 starb. Von seinen zahlreichen Schriften werden wir den hieher gehörigen nach chronologischer Ordnung begegnen. — Das Jahr 1800 brachte noch: *Mitauischer Almanach* v. Karl Friedr. Böhm. Mitau. 16. Der wirkliche Name des Verfassers ist Georg Czarnewski (geb. den 5. Aug. n. St. 1766 in Libau, gest. den 23. Septbr. 1832 zu Kosenbussen) der sich vielfach mit Literatur beschäftigte, und von diesem Almanach noch weitere Jahrgänge für 1801 und 1802 herausgab.

Mancherlei dramatische Gaben brachte das Jahr 1801. Die *Leiden der Ortenbergischen Familie*, ein Trauerspiel in 4 Aufzügen. Dorpat, XVI. u. 80. S. 8, nach dem bekannten Kogebueschen Roman von einem Anonymus; — *Ugolino Gherardesca*, ein Trauersp. v. Kas. Ulrich Böhlendorff (geb. zu Mitau 1775, gest. durch Selbstmord am 10. April 1825, nachdem er die letzten Jahre seines Lebens in halbem Wahnsinn und den traurigsten öconomischen Verhältnissen in Kurland umherirrend zugebracht hatte.) Dresden. 8; — und: *Die Belagerung von Wenden*, ein Drama aus den Ritterzeiten Livland's von Pierce Balthasar Freiherr von Campenhausen (geb. zu Riga den 14. Januar 1746, gest. daselbst 1808.) Riga, 136 S. 8. — an Gedichten: *Lieder und Elegien* von Eberh. Friedr. Erhardt, herausgegeben von Wilh. Christ. Fricke. Riga, VIII. und 146. S. 8 mit einem Vorworte, die Biographie des Verfassers enthaltend. Erhard war geboren zu Calw in Württemberg den 25. Oktober 1766, gest. als Prediger in Dorpat im April 1797. — Ebenfalls hieher gehören die: *Briefe an ein Frauenzimmer über die neuesten Produkte der schönen Literatur in Deutschland*, von Dr. G. Merkel, die als Zeitschrift bis zum Jahre 1803 erschienen, und zwar in den ersten beiden Jahren zu je 12 Stücken, im dritten nur zwei. — *Paussippe*, von Friedr. v. Adlung. St. Petersburg, 525 S. 8. Der Verf. war geb. zu Stettin den 25. Februar 1768, kam mit dem Grafen von der Pahlen 1795 nach Mitau, wurde später Censor beim deutschen Theater in St. Petersburg, und dann dessen Direktor. Nachdem er einen Ruf als Professor nach Charkow ausgeschlagen, wurde er Instructor Ihrer Kaiserlichen Hoheiten, der Großfürsten Nikolai und Michail Pawlowitsch im November 1803, welcher Stelle er bis 1818 vorstand, und worauf er später verschiedene hohe Aemter bekleidete. Er starb den 18. Januar 1843 in St. Petersburg.

In dieser und der nächsten Zeit zeigen sich in den Ostseeprovinzen unter den literarischen Erscheinungen fast jährlich neue Almanache und belletristische Zeitschriften, welche letztere jedoch meistens nach kurzem Bestehen aus Mangel an Unterstützung wieder eingehen mußten. Auch das Jahr 1801 brachte seinen Almanach: *Rigisches Taschenbuch für den Commergenuß*. Zum Besten des Nicolai-Armen- und Arbeitshauses herausgegeben v. Dr. Carl Gottlob Sonntag, (geb. zu Nadeberg den 22. August n. St. 1765, gest. in Riga als Generalsuperintendent den 17. Juli 1827.) Riga. 228 S. 16. Mitarbeiter waren unter Anderen Friedr. Eckardt, Ernst Heydevogel

und Georg Friedr. Pöschmann, die uns in späteren literarischen Erscheinungen noch begegnen werden.

1802 erschien wieder eine dramatische Arbeit von Kas. Ulr. Böhlendorff: *Fernando oder die Kunstreise*, eine dram. Idylle. Bremen. 8. Ferner: *Das Glück der Liebe*, Operette in 2 Aufz. von Wilhelm Jacob Hentsch, (geb. zu Verion in Livland den 16. August 1769, gest. in Mitau den 7. Septbr. 1816.) Riga 8., und: *Die Geretteten*, Vorspiel in Jamben. Riga, 40 S. 8. Der Verf. ist Georg Ernst Lüderwald, genannt Lange, geb. in Berlin den 13. Februar n. St. 1765, gest. im März 1835, nachdem er 32 Jahre beim Theater in Riga als beliebter Schauspieler angestellt war. Das obengenannte Vorspiel wurde in's Russische übersetzt von Schün, Moskau, 1802. 8. — Dr. G. Merkel ließ zwei neue Werke erscheinen: *Wannem Imanta*, eine lettische Sage. Leipzig XXXVI. u. 188 S. 8. mit 1 Kpfr., eine seiner besten Arbeiten, und *Handzeichnungen*, ein Buch, dem der Verf. viele Leser wünscht. Berlin, 8. Als Scherz war das Werk auf dem Titel als sechste Auflage bezeichnet. — Joh. Christ. Kaffka (geb. in Regensburg 1754, hatte seinen wahren Namen Engelmann abgelegt, als er, statt sich nach dem Willen seiner Aeltern für den geistlichen Stand zu bestimmen, Schauspieler wurde, kam im Jahre 1789 als solcher nach Riga, wohin er später immer wieder zurückkehrte, und wo er am 17. Januar 1815 in der Theatergarderobe während der Aufführung des *Reichs Pumpernickel* starb, nachdem er eben die Arie gesungen hatte: „der Tod packt mich schon an!“ ließ drucken: *Miniaturen*. Riga u. Leipzig. Erster Band, 238 S. 8. Der zweite Band, ebenfalls 250 S. 8. kam 1803 heraus. — *Anekdoten von Peter I.* nach Golikow bearbeitet von Benj. Fürchtegott v. Bergmann, (geb. auf dem Pastorate Arrasch in Livland den 17. November 1772.) Riga und Leipzig. 8. Dieselben erschienen 1810, nochmals mit neuem Titelblatte. Auch eine Zeitschrift versuchte in diesem Jahre zu entstehen: *Nordisches Belustigungsblatt* v. Friedr. Schortmann. Dorpat. 48 S. 8., die aber nur 3 Nummern, vom 18. April bis zum 2. Mai, erlebte. — Johann Friedr. von Necke, geb. den 1. August 1764 zu Mitau, gest. ebenfalls den 13. Septbr. 1846, einer der verdienstvollsten und achtungswürdigsten Gelehrten des Inland's, dem die Wissenschaft, namentlich die Geschichte, viel ver dankt, und der auch als Förderer der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst und des Kurländischen Provinzial-Museum's, dessen erster Director er war, sich große Verdienste erworben hat, gab heraus: *Mitau*. Ein historisches Gedicht aus dem 17. Jahrhundert von Christian Bornemann, Kais. gekröntem Poeten und Rectorn der mitauischen großen Stadtschule. Neue (dritte) Auflage mit Anmerkungen versehen. Mitau, XIV. u. 44 S. 4. Die erste Ausgabe erschien 1686, die zweite ohne Ort und Jahreszahl.

Zwei dramatische Arbeiten traten im Jahre 1803 hervor: *Graf von Wallensee oder der ungerechte Argwohn*. Ein Schauspiel in 2 Aufz. von Friedrich

Aug. Dittmer, (geb. zu Hirschberg in Schlessen den 1. December n. St. 1783, kam 1802 nach Kurland und starb daselbst 1825). Riga und Leipzig. 94 S. 8. Derselbe Verfasser gab auch in demselben Jahre einen Band Erzählungen heraus: Familien-Geschichten. Riga u. Leipzig. Erstes Bändchen, (mehr ist nicht erschienen) 245 S. 8. — Das zweite Bühnenstück war: Die Denkmähler, ein Schauspiel von Friedr. Wilh. Müller. Mitau, 79 S. 8. Der Verf. war Schauspieler in Rerval. — Vermischte Gedichte von Heinr. Helbig (geb. zu Braunschweig den 1. Januar n. St. 1774, kam 1801 nach Riga und starb daselbst den 26. Mai 1847). Riga und Leipzig. 194 S. 8. und Dr. Merkel's Bruder Anton. Leipzig 320 S. 8., erschienen ebenfalls 1803. Auch ein Almanach: Poetisches Taschenbuch für das Jahr 1803, herausgegeben von Kas. Mr. Böblendorff (und G. H. A. Gramberg). Mit Kpfen. Berlin 12. — In Zeitschriften: Nordisches Archiv, herausgegeben von Johann Chr. Raffka. Dieses Journal, eine Reihe von Jahren hindurch von Bedeutung für die inländische Literatur, deren Träger es fast alle als Mitarbeiter in seinen Spalten versammelte, bestand bis 1809. Die ersten sechs Jahrgänge enthalten je zu 12 Hefen, von denen drei einen Band bilden, der letzte (1809) nur den ersten Band oder drei Hefte. Mitarbeiter waren: Chr. Wilh. Brodthusen, Fr. Chr. Brosse, Pierce Balth. Freiherr von Campenhausen, Fr. Eckardt, Heinr. Ernst Fischer, Heinr. Helbig, Wilh. Keupler, Fr. Fr. Kosgarten, G. Ernst Lüdewald, Ludw. Aug. Graf Mellin, G. Fr. Pöschmann, Joh. Fr. v. Recke, Joh. G. Richter, Karl Fr. v. Ruffau, Ulrich Freiherr v. Schlittenbach, Fr. Samuel Seider, Anton Truhart, G. J. F. Baron Ungern-Sternberg, A. H. v. Weyrauch u. A. — Die zweite Zeitschrift dieses Jahres war: Ernst und Scherz, ein Unterhaltungsblatt literarischen und artistischen Inhalts, herausgegeben von Dr. G. Merkel. Berlin, 192 S. 4. Sie ging schnell wieder ein.

Arm an poetischen Arbeiten ist das Jahr 1804; nur drei Erscheinungen sind anzuführen: Die Vermählungsfeier an der Alm, eine dramatische Scenille mit Musik, bei der Vermählung der Großfürstin Maria Pawlowna mit dem Erbprinzen von Sachsen-Weimar, von Christ. Friedr. Segelbach (geb. in Erfurt den 28. April n. St. 1763, kam 1797 nach St. Petersburg, 1810 als Professor der Kirchengeschichte nach Dorpat, nahm 1823 seinen Abschied und starb den 7. August 1842 in St. Petersburg). St. Petersburg, 19 S. 4. und 19 S. Musik. — Kleine Naturgemälde von J. C. Raffka. Mit 1 Kpfr. Riga, 8. und die mit diesem Jahre beginnende Zeitschrift: Der Freimüthige oder Ernst und Scherz. Berlinische Zeitung für gebildete u. unbefangene Leser. Berlin, 8. Herausgegeben von Dr. G. Merkel im Verein von A. v. Rogebue. Es erschien dieses Blatt von 1804 bis 1806, erst in 4, dann in 5 halben Bogen wöchentlich. Der Jahrgang 1806 endigt indessen mit den 16. Oktober.

1805 ist ein viel reicheres Jahr. J. C. Raffka

ließ erscheinen: Polphymnia, der vaterl. Singbühne gewidmet. Riga, 1. Bändchen, 118 S. 8. enthält: Das Reich der Unmöglichkeiten. Die junge Indianerin. 2. Bändchen, 114 S. 8., enthält: Ignaz del Monte. Die Ehestandskomödie. — Ferner Derselbe anonym: Hogarthsche Studien für Unerfahrene, Eiferer und Kenner. Aus dem Portefeuille eines Veteranen. 1. Bändchen (mehr erschien nicht) mit 1 Kpfr. 8. — Riasa und Alexander. Schauspiel in 1 Act von Fr. Eckardt. Riga 22 S. 8. Der Verfasser ist durch sein unglückliches Lebensende merkwürdig. Geb. in Berlin den 17. Oktober n. St. 1759, wurde er preussischer gemeiner Soldat, dann österreichischer, kam, nachdem er vom Militär entlassen, 1785 nach Riga. In guten Verhältnissen lebend, bewogen ihn zwei unglückliche Nachrichten, die er zu gleicher Zeit erhielt, zu einem Selbstmorde. Er stürzte sich in die Düna den 22. Februar 1806. Das obige Schauspiel erschien zugleich in Raffka's Nord. Archiv und 1808 nach dem Tode des Verf. noch in den von Rogebue herausgegebenen Papieren eines Unglücklichen. Von Eckardt kam noch in diesem Jahre im Verein mit Anderen heraus: Lieder für die Unterstützungsgesellschaften in Riga. Riga. 23 S. 8.

Weiter ist zu erwähnen: Welch' ein Tag! oder die sieben Weiber, eine allegorische Erzählung, aus dem Russischen übersetzt von Zwan de la Croix, aus einer französischen Familie stammend, geb. den 26. August 1781 zu Malinowka im Saratowschen Gouvernem., langjähriger Kanzlei-Director des kurl. Civil-Gouverneurs, zugleich vielfach für die Literatur thätig, 1851 Censor in Dorpat, starb daselbst den 19. April 1852.) Mitau. 53 Seiten. 8. Ebenfalls von Demselben herausgegeben: Pantheon der russischen Literatur. 1. Theil. (mehr erschien nicht.) Riga. 196 S. 8. — Weihnachtsangebinde für meine Lina von Joh. Mr. von Grothuß (geb. in Mitau den 2. Februar 1753, gest. in der Nähe von Königsberg den 20. April n. St. 1815). 25 S. 8.

Friedrich Albers, geb. in Riga, den 16. März 1773, gest. als Oberhofgerichts-Advokat in Mitau den 3. April 1825, gab heraus: Nordischer Almanach für das Jahr 1806. Riga. 12., mit 6 Kpfen.; der Almanach erschien noch für das Jahr 1807 (mit 7 Kpfen.) und 1809 (mit 10 Kpfen.). Es arbeiteten an demselben: H. L. Birkel, Fr. Chr. Brosse, C. Wilh. Cruse, Heinr. Christ. Liebau, J. F. v. Recke, Mr. Freih. von Schlittenbach, Gotth. Tob. Zielemann u. A. — Einen andern Almanach edirte J. G. Ezarnewski: An Madame C. Stephanie mit einem Almanach für Dieselbe auf d. J. 1806. Mitau, (1805) 109 S. 12.

Zwei bemerkenswerthe journalistische Unternehmungen, in diesem Jahre begonnen, sind noch anzuführen: St. Petersburgische Monatschrift zur Unterhaltung und Belehrung von Friedr. Enock Schröder (geb. in Melnburg, kam 1785 nach Livland, gest. in St. Petersburg den 12. April 1824) 2 Jahrgänge. Darauf fortgesetzt im Vereine mit F. Albers unter dem Titel: Ruthenia. 1807 bis 1810, 12 Hefte jährlich, von denen 4 einen Band

bilden, 8, Mitarbeiter: Brosse, Cruse, Joh. Phil. Gust. von Ewers, Ernst Hennig, A. v. Kogebue, Wilh. Georg Krüger, H. C. v. Libau, Merkel, Lud. Purgold, Fr. C. Rambach, Recke, J. G. Richter, U. Frh. v. Schlittenbach, Friedr. C. Seider, G. J. F. Baron Ungern-Eternberg, Utr. Ernst Zimmermann u. A.

Die zweite ist: Wöchentliche Unterhaltungen für Liebhaber deutscher Lectüre in Rußland. Herausg. v. Joh. Fr. v. Recke. Mitau, 1. Bd. 452 S. 8. — 2. Bd. 452 S. 8. — (1806): 3. Bd. 416 S. 8. — 4. Bd. 414 S. 8. — (1807): 5. Bd. 420 S. 8. — 6. Bd. 452 S. 8. — (1808): Neue wöchentliche Unterhaltungen, größtentheils über Gegenstände der Literatur u. Kunst. 1. Bd. 424 S. 8. — 2. Bd. 508 S. 8. Die hauptsächlichsten Mitarbeiter: Brosse, Karl Gotth. Elverfeld, G. Friedr. v. Fölkersahm, Joh. Gottl. v. Groschke, Joh. Utr. v. Grothuß, C. Hennig, Fr. Lampe, Chr. Georg Leuthold, Liebau, Fr. Gustav Maczewsky, Merkel, Gottf. G. Mylich, C. Fr. Odel, Pöschmann, Ad. Friedr. Jac. Preis, Elise von der Recke, Ernst Christ. v. Trautvetter, R. Bernh. v. Trinius, Utr. Ernst Zimmermann.

**1806.** — Das Fest der Fischer, oder die Liebe macht Sorgen, eine Operette in 1 Aufz. nebst Anhang von W. J. Hentsch. Riga, 100 S. 8., und Nanna oder die heilige Weihe, Schausp. in 1 Aufz. (v. G. E. Lüderwald). Riga, 64 S. 8. waren die dramatischen Gaben dieses Jahres. Ein Gedicht: An Madame Stephanie. Mitau, 16 S. 8., dessen Verf. J. G. Czarnewski. — Eine bedeutende Erscheinung, nicht nur für die belletristische Literatur des Inlandes, sondern auch für die Deutschland's, war: Gedichte von Frau Elise von der Recke, geb. Reichsgräfin v. Medem, herausgegeben von C. A. Tiedge. Mit Compositionen v. Himmel und Naumann. Halle, XII. u. 140 S. 8. — Elise von der Recke, eine Tochter des Grafen v. Medem auf Alt-Auz und Stieffschwester der Herzogin Dorothea, wurde zu Schönberg in Kurland den 20. Mai 1756 geboren, heirathete 1771 den Kammerherrn von der Recke, von dem sie sich jedoch schon 1776 trennte, und brachte ihr übriges Leben größtentheils auf Reisen zu. Sie starb in Dresden den 13. April n. St. 1833. Ihr freundschaftliches Verhältniß mit Tiedge ist bekannt. Die von ihm herausgegebenen oben angeführten Gedichte erlebten eine zweite Auflage, 1816. 20 und 259 S. 8. — Zwei neue Almanache treten in diesem Jahre wieder an's Licht: Kuronia, eine Sammlung vaterländischer Gedichte, herausgegeben von Utr. Freiherrn v. Schlittenbach, welche bis 1808 dreimal erschien. (1. Sammlung XII. u. 113 S. — 2. Samml. XII. u. 136 S. — 3. Samml. VIII. u. 124 S. m. Musikeilagen und 1 Kpfr. Mitau 12). Der Herausgeber Utr. Heinr. Gustav Frh. v. Schlittenbach, ein sehr fruchtbarer, talentvoller Dichter, nur etwas

zu flüchtig in seinen Arbeiten, war geb. den 18. Mai n. St. 1774 auf dem Gute Groß-Pormsahlen in Kurland studirte in Königsberg, war piltenscher Landrath, dann kurl. Oberhofgerichtsrath und Vorsitzer der kurl. Provinzial-Gesellschaft, und starb den 20. März 1826 in Mitau. — An der Kuronia arbeiteten mit: Böhlendorff, Brosse, J. U. v. Grothuß, Chr. Frh. Langhausen, Liebau, F. G. Maczewsky, Karl Musäus, Elise v. d. Recke, C. Chr. v. Trautvetter, Trinius u. A. — Anderer Art war: Zerpischore, ein Taschenbuch für Freunde und Freundinnen des Tanzes in Liv-, Kur- und Ehstland. Von Dietr. Alex. Jvensen (Lehrer der Tanzkunst am Gymn. illustre in Mitau, geb. in Danzig den 15. Aug. 1762, gest. zu Lüdum den 27. Novbr. 1839.) Riga, XIV. 161 u. 4. unpag. S. 12. mit Kpfrn.

Von Zeitschriften brachte dieses Jahr: Fama für Deutsch-Rußland, herausgegeben von Ant. Truhart (geb. zu Jena den 15. Juli n. St. 1764, kam schon sehr jung nach Riga, starb den 2. März 1835.) 2 Jahrgänge, jeder von 12 Hefen oder 4 Bänden. Riga, 8. An dem Blatte arbeiteten mit: P. F. Freiherr v. Campenhausen, Eckardt, Keupler, Kogebue, Andreas v. Lamberti, L. A. Graf Mellin, Merkel, Pöschmann, C. Gottl. Sonntag u. A.

Mehrere Schriften von Dr. G. Merkel kamen im nächstfolgenden Jahre, **1807**, heraus: Erzählende Schriften. Erster Band. Riga. 8. Der zweite Band erschien ebendasselbst 1808, und diese beiden bildeten den ersten und den zweiten Theil von des Verf. sämtlichen Werken. Supplementblätter zum Freimüthigen. Riga. 4. 20 Nummern und 1. Beilage, durch welche Merkel diese in Berlin unterbrochene Zeitschrift in Riga bis zu Ende des Jahres fortführte. Zugleich begründete er ein neues Blatt: Der Zuschauer. Eine literarisch-politische Zeitschrift. Redacteur: Dr. G. Merkel. Riga. 4., das eine Zeitlang eine gewisse Bedeutung, namentlich durch seine Kritiken, sich erworben hatte, und bis auf diesen Tag, 46 Jahre lang, unter verschiedenen Redactionen fortgeschrieben ist. — Von dramatischen Werken erschien 1807: Der Töchter Hochzeit, Lustspiel in 5 Aufz. von Bernh. Gottl. Wetterstrand. (geb. in Reval den 9. Januar 1777, gest. den 20. September 1843 ebendasselbst, nachdem er viele Jahre einer Privat-Knabenschule vorgestanden hatte.) Jena XVI. und 176 S. 8., und Graf Eugenius, Schauspiel in 5 A. v. Demselben. Jena. 157 S. 8. — An Gedichten: Lieder für die rigaischen Bürgerkompagnien, v. Heinr. Helbig. Riga. 16. S. 8., und: Karl und Wilhelmine. Ein Gedicht von Friedr. Wilh. von Trautvetter. (geb. zu Wigetode am 21. April n. St. 1782, kam 1804 nach Riga.) — Noch ist zu erwähnen: Ikonologie des heutigen Zeitalters, oder Darstellung einiger allegorischen Personen nach heutiger Sitte, v. Utr. Frh. von Schlittenbach. Riga. 236 S. 8. mit 25 Holzschnitten.

**1808.** — Dramatisches Werk: Die Entführung oder die Vereinigung der Liebe, Operette in 3 Aufz.,

frei für's Theater bearbeitet von Wilh. Jac. Hentsch. Nebst einem Anhange Gelegenheitsgedichte. Riga. 44 und 22 S. 8.

Gedichte: Meine Erholungsstunden, Gedichte von Adalbert Cammerer, geb. zu Bamberg den 24. Juli n. St. 1786, kam im Jahr 1808 nach Livland, um in Dorpat zu studiren, bekleidete später mehrere Lehrstellen in den Ostseeprovinzen, und starb den 3. Juli 1848 in Riga als pens. Schuleninspector zu Jacobstadt. Ein fruchtbarer Dichter, dem jedoch das Verständniß wahrer Poesie meistentheils abgeht, und der die Härten der Sprache nicht besiegen konnte. Mit den oben angeführten Gedichten trat er zum erstenmal vor das Publikum. — Ferner erschienen: Hinterlassene Papiere eines Unglücklichen (Fr. Eckardt), zum Besten seiner Familie herausgegeben von A. v. Regebus. Leipzig VIII. u. 208 S. 8., nach dem oben erzählten traurigen Tode des Verfassers. Sie enthalten, außer dem Schauspiel Riasa und Alexander, nur Gedichte. — Sammlung echt lettischer Sinngedichte, von Gustav von Bergmann. Rujen. 60 S. Eine zweite Sammlung erschien 1808., Rujen., VIII. u. 72 S. 8. Der Herausgeber war geboren in Neuermühlen bei Riga den 28. März 1749., gest. als Pastor zu Rujen, woselbst er eine Druckerei eingerichtet hatte, den 30. Juni 1814. — Hr. Freib. v. Schlippenbach ließ drucken: Libau am 12. October 1808. Ein Denkmal für Freunde der Menschheit und des Vaterlandes. Mitau, 47 S. 8.

Zeitschrift: Iris, ein Wochenblatt für Damen von Aug. Heinr. v. Weyrauch. 1. Bändchen. Januar bis Juni, 2. Bdchen. Juli bis December, 51 Nummern oder 226 S. 8. mit ill. Kstfn. A. H. v. Weyrauch, unstreitig einer der bedeutendsten Dichter der Ostseeprovinzen, von reger Phantasie und warmer Begeisterung, durch schöne Diction und Leichtigkeit in der Versification unterstützt, ist geb. in Riga den 30. April 1783, woselbst sein Vater Gouvernements-Postmeister war. Er diente ebenfalls kurze Zeit bei dem Postcomptoir, ging darauf nach Dorpat und erhielt nach Beendigung seiner Studien daselbst die Stelle eines Lectors d. deutschen Sprache. Schon nach einem Jahre gab er diese Stelle wieder auf, ging später nach Deutschland, und ließ sich 1827 in Dresden nieder wo er noch jetzt lebt. — Unter dem Titel: Wiesenfrüchte für das Jahr 1808 von Cam. Vogel, 1 Bändchen, St. Petersburg 15 S. 8. trat noch ein auf weiteres Erscheinen berechnetes Unternehmen ans Licht, das aber wohl im Reime erstickt sein muß, denn es blieb bei diesem ersten Bändchen von 15, sage funfzehn Seiten.

Ungewöhnlich wenig bietet das Jahr 1809. Als vierter Jahrgang der Kuronia, von der oben 1806 die Rede war, gab Hr. Frh. von Schlippenbach heraus: Wega. Ein poetisches Taschenbuch für den Norden. Mitau. XVI. u. 152 S. 12. m. 4 Kupfern und Musikbeilage; an welchem außer den früheren Theilnehmer auch A. H. v. Weyrauch mitarbeitete. Außerdem erschien nur noch eine kleine poetische Gabe: Kleine Gedichte eines Reisenden. Abdruck für Freunde von Karl Mor,

genstern. Dorpat.  $\frac{1}{2}$  Bogen. 4. Der berühmte Verfasser, bekannt durch viele wissenschaftl. Werke von hohem Werth, dem wir hier auf dem belletristischen Felde begegnen, war geb. am 20. Aug. n. St. 1770 zu Magdeburg, kam 1802 als Professor der Berechnung und altklassischen Philologie, der Geschichte der Literatur und Kunst nach Dorpat, wo er in hohem Alter als Staatsrath und emerit. Professor seine Tage beschloß am 3. Sept. 1852.

Das Jahr 1810 bringt nur ein dramatisches Werk: Frauentriumph, Lustspiel in Versen von Rudolph vom Berge. Der Verf. ist seines wechselvollen Lebenslaufes wegen merkwürdig. Geb. zu Breslau den 3. Jan. n. St. 1775, stammte er aus einer angesehenen, in Kurland und Schlessien weit verzweigten Familie. Nach Beendigung seiner Studien und Reisen blieb er in Berlin, und besang dort die Bethmann in den glühendsten Versen; setzte bei dieser Leidenschaft seine Gesundheit aufs Spiel und machte einen Aufwand, der ihn zu ruiniren drohte. Einst nach einem prächtigen, von ihm der Gefeierten gegebenen Feste war er verschwunden. Man glaubte nicht anders, als daß er sich das Leben genommen habe und er ward herkömmlich bedauert. Nach einer Reihe von Jahren sprang er jedoch ganz freundlich in das Zimmer eines seiner Berliner Bekannten. Er war, um einem bevorstehenden schlimmen Erbe zu entgehen, in jener Nacht entflohen, — nach Mitau, von dort nach St. Petersburg und Moskau. Von hier nach Kurland zurückkehrend, traf er in Libau eine wandernde Schauspielergesellschaft, und trat aus Mangel an Mitteln und Liebe zum Theater unter dem Namen Berger in dieselbe. Bald darauf ward er jedoch Hauslehrer, zog dann zum Prediger Amenda, und kehrte nach 9jähriger Abwesenheit mit neun unterdessen entstandenen großen Tragödien nach Deutschland zurück, um sie dort nach und nach zur Aufführung zu bringen. Er starb indeß schon zwei Jahre nach seiner Rückkehr im Juli 1821. Unter seinen Arbeiten gewann bei der Aufführung den meisten Beifall: Das Haus Barcelona, Drama in Versen. (ungetruckt.) Außer dem oben angeführten Lustspiel gab er noch im Jahre 1810 heraus: Poesien. Erster Theil. Mitau, 136 S. 8. Ein zweiter Theil erschien nicht.

Gedichte von Jac. Andreas Brenneke (geb. den 1. März 1765 in Magdeburg, kam 1796 nach Kurland und ging später nach Deutschland zurück.). 13 Bdchn. Mitau. Ein zweites Bdchen erschien ebendasselbst 1811; Beide auch unter dem Titel: Erholungsstunden, ein Taschenbuch f. Deutsche des Norden's für die J. 1811 u. 12. Ferner: An meine guten Commilitonen in Dorpats Musensitze, von A. Cammerer. Dorpat. 4 S. 4. Elegie auf den Tod Herrmann Wigelius, akadem. Bürger's auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat, von Demselben. Dorpat. 7 S. 4. und Vergangenheit und Gegenwart auf einem Spaziergange durch Dorpat's botanischen Garten (Gedich) v. Demselben. Dorpat. 14 S. 4. Nachlese aus Eckardt's Gedichten für Riga, herausgeg. von Carl Ludwig Grave, geb. in Riga den 2. Juli 1784, Oberpastor an der St. Jacobskirche, gest. d. 3. Jan.



1840.) Riga XVI. n. 152 S. 8. -- J. C. Kaffka ließ erscheinen: Die Schöpfung Rußland's. Ein histor.-poetisches Gemälde. Bei Gelegenheit der 100jährigen Jubelfeier, da Riga nach einer langen Belagerung dem Russ. Ezerter am 4. Juli 1710 unterworfen wurde. Mitau. 16 S. 4. Denselben Gegenstand behandelte Matth. Thiel, geb. in Riga den 22. Aug. 1775, gest. das. als Superintendent den 7. Febr. 1843, in seiner Jugendschrift: Die Feier des 4. Juli 1810 in der Familie Wandor, der vaterl. Jugend gewidmet. Riga. 218 S. 8. Das Werk erlebte eine zweite Aufl. im J. 1814 unter dem Titel: Unterhaltungen aus der vaterl. Geschichte f. die Jugend. Riga. 277 S. 8., und eine dritte ebend. 1828. 271 S. 8.

Noch sind zu erwähnen: Ortwin's Dichterweihe, in Unterredungen dargestellt v. Ernst Chr. v. Trautvetter, (geb. zu Wigetrobe im Sachsen-Meiningischen, den 20. Juli 1780, kam 1804 nach Kurland, wo er noch lebt, vielfach für die Literatur thätig, lebt). Riga, und: Pandora, ein Lebensgemälde von Wetter, (geb. in Thüringen, kam 1804 als Hauslehrer nach Livland.) Riga. 8.

(Fortsetzung folgt.)

## II. Jemand entschuldiget sich, daß er deutsch u., nicht teutsch schreibt. Erklärung der Namen Sachsen und Teutsche, und ein Wort für die Erhaltung der alten Namen.

Da man sich jetzt beinahe entschuldigen muß, wenn man teutsch, und nicht deutsch, schreibt, so scheint es wohl der Mühe werth, eine Stelle aus einem vor hundert Jahren erschienenen berühmten Werke anzuführen, in welcher sich der Verfasser entschuldiget, daß er deutsch, und nicht teutsch, schreibt. Dies Werk ist „Ant. Friedr. Büschings neue Erdbeschreibung.“ Dritter Thl., erster Bd. 2te Aufl. Hamb. 1758. Bei der „Einleitung in die Beschreibung des deutschen Reiches“ macht nehmlich Büsching S. 23 folgende Anmerkung:

„Ich schreibe deutsch, und nicht teutsch, nicht nur, weil ich dieser Aussprache als ein Plattdeutscher von Kindheit auf gewohnt bin, und sie wenigstens von der Hälfte der Deutschen beobachtet wird, sondern auch, weil wir da, wo die Alten ein *th* gebraucht haben, gemeinlich ein *d* setzen, auch umgekehrt, anstatt des *th*, welches wir jetzt brauchen, vor einigen Jahrhunderten oftmals ein *d* gebraucht worden, z. B. der werde, anstatt der werthe. In den mittleren Zeiten sagte man theodisc oder theotisc, welches hernach in deutsch (?) verwandelt worden.“

Diese Stelle ist uns besonders darum bemerkenswerth, weil wir daraus sehen, daß jene Neuerung vornehmlich von Büsching herrührt: denn dieser berühmte Göttingische Sprachgelehrte hat lange für den Erdbeschreiber in hervor-

ragendem Sinne gegolten, so wie er uns noch jetzt, z. B. bei Untersuchungen über alte Erdbeschreibung die trefflichsten Dienste leistet. Jetzt, nachdem Cannabich in seinem Lehrbuche zuerst die größenlebrige, die wüchsige und die staatliche Erdbeschreibung gesondert hat, wollen zwar Neuere als Schöpfer in der Erdbeschreibung aufgetreten sein. Diese neue Schöpfung besteht aber eigentlich nur darin, daß sie statt der politischen Erdbeschreibung die physische, und zwar diese allerdings genauer und ausführlicher, als früher geschah, behandeln. So schrieb man also nach des großen Büschings Vorgang deutsch, obgleich Luther, Ulrich von Hutten, kurz alle Hochteutsche, immer teutsch geschrieben hatten. Büsching hat aber Unrecht, wenn er sich auf sein Platt-Teutsch beruft; denn unsere Schriftsprache ist kein Platt-Teutsch, sondern eine hochteutsche Mundart. Auf etymologische Gründe aber kann man sich bei Eigennamen auch nicht berufen, sonst würde mancher Geschlechtsnamen umgeändert sein. Eine solche Umänderung ist aber gar nichts Gleichgültiges, sie bedarf daher bekanntlich der obrigkeitlichen Genehmigung. Unsere Sprachgelehrten Gewährsmänner, wie namentlich Jac. Grimm, haben nun zwar jene etymologischen Gründe für die Schreibart deutsch beigebracht, sie haben aber auch die Schreibart teutsch freigegeben. Ich folge dieser Schreibart, weil ich teutsch für den wahren und alterthümlichen Namen halte (vera et antiqua nomina, Tac.), wobei man bleiben muß. Und an dem, was man in wissenschaftlichen Dingen sicher für recht erkannt hat, muß man hartnäckig halten (das ist kein Eigensinn), weil man sonst mit sich selbst unzufrieden wird, welches das größte Unglück ist. Bei Tacitus und Andern finden sich die Namen Taisco, Teutones oder Teutoni, die Teuten (nicht Teutonen), deren Nachbarn die Saxones, die Sachsen; ferner die Teutonabil, der saltus Teutoburgiensis. Auf Holländisch, welches ein Platt-Teutsch ist, heißt zwar ein Teutscher Duitscher, aber auf Dänisch heißt ein Teutscher Tydsker (spr. Tüdsker), auf Schwedisch Tyst, welches dem Taisco des Tacitus gleicht; auf Italienisch Tedesco. Ein Teutscher, — schreibt auch noch das schätzbare Italienisch-Teutsche und Teutsch-Italienische Sprach- und Wörterbuch von Nicolao von Castelli, 5. Ausg. Leipzig, 1741. Die Fabeln der Minnesänger schreiben Tuitz (teutsch). Meine Erklärung des Namens findet sich ausführlicher in meiner alten Erdbeschreibung Germaniens. Hier nur Einiges davon. Wie ich den Namen Sachsen von sah s, Schleuse, also die an den Schleusen Wohnenden, herleite, so leite ich den Namen Teuten oder Teutische von Teut (platt-teutsch Deut) ein Spieß, eine Spitze her. Daher auch Teut, eine Münze, Kopik, u. daher allem. tüten, deuten, anzeigen, weil man mit dem Spieße zeigt. Auch der Kriegsgott wurde durch den Spieß, Herbram, Herminful, im Hessischen „der Spieß,“ der Mittelort, bezeichnet. Der Volksnamen aber (vergleichen Namen müssen immer örtlich, aus der Beschaffenheit u. Sprache des Ortes, erklärt werden) kommt von den Teuten, d. i. runden, spitzen Hügeln, auf die man sich in den norddeutschen Niederungen vor der Ueberschwemmung flüchtete. Auch nach der Geschichte waren ja die Teuten vor einer Ueberschwemmung geflohen. Der Teuteberg bei Detmold ist eben ein

solcher Spitzberg (gleich einer Düte). Der Volksnamen hat sich dann weiter verbreitet, eben so wie die Namen Sachsen u. Franken. Es ist immer derselbe Volksnamen (was Jac. Grimm zu bezweifeln scheint), der in Verbindung mit dem der Kimber (Kimber-Syssel an der Spitze von Jütland) schon im Alterthume so berühmt geworden ist. Beides waren blonde, blauäugige Völker. Der König der Teuten, Teutobochus, wird von Florus genannt. Ich will hierbei anmerken, daß das Landvolk an der Werra zu Neujahr eine Art süßen Brotes backt, worauf die Figur eines Nades eingedrückt wird, und welche die Form eines Spießes (Weß, Zwerß) haben. Ein solches Gebäck wird ein Teutscher genannt.

Auf die alte Schreibung des Namens Teutsche kam man auch wieder zurück, als sich zur Zeit des Ministers Stein das National-Gefühl wieder belebte. Später, als man dieses Gefühls nicht mehr zu bedürfen glaubte, oder es unbequem fand, suchte man dasselbe durch den Spottnamen Deuschdumelei herabzusetzen. Was aber einen so natürlichen und vernünftigen Grund hat, wie das National-Gefühl, das läßt sich nicht durch einen Spottnamen beseitigen. Wird man denn einem Miltiades oder einen Winkelmann Griechenthümerei vorwerfen wollen? Es war ja gerade ein sehr conservatives Bestreben, das sich auch hinsichtlich der alten Eigennamen, gegen willkürliche Aenderungen erklärte. Alte Namen muß man zu bewahren suchen. Von den Freunden alter Namen mußte es mit Beifall aufgenommen werden, wenn König Ludwig von Bayern (nicht Baiern) die alten Namen Schwaben u. Franken, statt des, nach der französischen Revolution schmeckenden „Ober- und Unter-Mainkreiß“, wieder herstellte. Besonders wenn man sich viel mit der alten Erdbeschreibung beschäftigt hat, bekömmt man eine Hochachtung (Eusebeia) vor den alten Namen, und man freut sich, in den gegenwärtigen Namen wenigstens die Spur der alten wieder zu erkennen. Die Nichtachtung alter Namen hat sich aber in den umwälzerischen Zeiten im Großen, wie im Kleinen, gezeigt. Ein Ausländer z. B. bekam von einem Fürsten ein Gut geschenkt, und hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als alle Derlichkeiten umzubeneden. Er lebte indeß nicht lange sorgenfrei, das Gut kam durch Verkauf in fremde Hände, und nun passen die neuen Namen gar nicht mehr; wie sich denn ohnehin die alten Namen nicht haben verdrängen lassen. In einer Stadt hat man z. B. eben über einen Graben eine neue Brücke gebaut, und nun wird die Durchreise einer Prinzessin-Braut benutzt, um sie die erste Fahrt über die Brücke machen zu lassen und sie um die Erlaubniß zu bitten, die Brücke nach ihr zu benennen. So wird nun die Pforte, die vorher vielleicht die Arme-Sünder-Pforte hieß, nach dem unschuldigsten Wesen von der Welt benannt. Solche wohlfeile Schmeicheleien können den hohen Häuptern, die selbst Träger alter Namen sind, kaum wohlgefällig sein. Neuen Dingen mag man neue Namen geben, dann müssen aber solche Namen wenigstens der Landes-Art und Sprache gemäß sein. Es erweckt sonderbare Gedanken, wenn man mitten in Teutschland auf ein Belle-vue oder Monbijou stößt. Unangenehm muß es den Teutschen berühren, daß Juden

häufig teutsche Namen führen. Die Umwälzung und die Reformation haben überhaupt manchen alten Namen verschlungen. Der Thüringer, Schwabe, Hesse u. wußte nicht anders, als daß er ein teutscher Protestant wäre, und zwar entweder ein Reformirter oder ein Lutheraner: man nannte sich zwar nach einem teutschen Gottesmanne, und in Teutschen Namen sind sie doch alle vereinigt. Jetzt gebraucht man einen Namen, den früher nur eine Sekte in den östlichen Marken führte. Auch die alte ehrwürdige Wartburg, d. i. Schauenburg, wird jetzt wohl ihren Namen ändern, und, nach einer asterromantischen Etymologie, im Gegensatz von Warten, etwa Eilenburg, oder noch trefflicher Eulenburg heißen müssen, weil das Warten und Schauen zu lichtfreundlich ist.

Die alten Ortsnamen hängen auch mit den Geschlechternamen zusammen. Die fürstlichen Häuser sind fast alle nach Ortsnamen benannt. Büsching am a. a. O. S. 22. macht die Bemerkung: „Uebrigens gereicht es den Teutschen zur großen Ehre, daß fast alle Reiche in Europa von Fürsten aus teutschem Geblüte beherrscht werden, vornehmlich Großbritannien“, ferner „des teutschen Blutes, so durch das weibliche Geschlecht in königliche Häuser gebracht worden, nicht zu gedenken“ u. s. w. Allerdings hält man den Teutschen, den Germanen überhaupt wegen der ihm eigenen Mäßigung und Besonnenheit, für besonders geschickt zum Regieren und Verwalten, namentlich auch zum Regieren verschiedenartiger Stämme, wie solche doch jetzt in allen größeren Reichen enthalten sind. Indesß ist zu bedenken, daß das teutsche Geblüt, wie im Volke, besonders in den östlichen Theilen, so in den fürstlichen Geschlechtern auch mit wendischen vermischt ist. Das mecklenburgische Haus z. B. ist wendisch, wie denn Mecklenburg (Vandalia) und Pommern Urfige der Wenden sind. Doch auch die Wenden sind unter den Germanen des Tacitus begriffen, sie gehören mit den Teutschen zu derselben blonden, blauäugigen Menschenordnung. In den fürstlichen Geschlechtern Teutschlands findet man oft Hellblonde: So sah z. B. der Herzog Georg von Sachsen-Meiningen ganz wie ein Germane nach des Tacitus Beschreibung aus: hellblondes Haar, blaue Augen, dabei schön gebaut. So wie die Teutschen in diesen Ostsee-Provinzen, größtentheils Nachkommen der ehemaligen Eroberer dieser Länder, noch ganz das Gepräge der Landbewohner derjenigen Gegenden, aus welchen sie herkommen (Westphalen, Rheinland u.) an sich tragen, so finden sich auch unter den hiesigen Geschlechternamen viele, welche an Ortsnamen eben derselben Gegenden hinweisen. Bei meinen Nachsichungen über alte Erdbeschreibung bin ich oft darauf gestoßen. Ich hatte mir bei dieser Gelegenheit auch eine Sammlung dafür gemacht, und werde vielleicht in der Folge etwas davon mittheilen.

Auch die Vornamen müßten art- und stammgemäß seyn, und man müßte sich hüten, sie abzukürzen und zu verunstalten: diese Unart herrscht besonders bei den Engländern; aber auch in Teutschland kömmt sie, besonders in manchen Volks-Mundarten vor. Wie z. B. aus den Ortsnamen Wildprechtrode ein Welfertro, aus Kunipoldenstadt eine Haumpfstadt wird, so aus Lillemann ein Toll, aus

Heinrich ein Henner. Die schönsten deutschen Vornamen werden oft von den Müttern aus Zärtlichkeit verstümmelt und verhässlicht, so daß aus der Adelskunde ein Hunschen oder gar ein Häschen wird.

Ernst Christ. v. Trautvetter.

### III. Ueber eine Begegnung meiner Anzeige von Neufkirchs Dichterkanon.

Sonst rühnen Antikritiken gewöhnlich von einem sich gegen den Recensenten vertheidigenden Verfasser her. In Nr. 42 des Inlandes lesen wir aber einen Artikel: „Neufkirchs Dichterkanon“ überschrieben, der „begegnende Worte“ sowohl in Bezug auf meine unter derselben Ueberschrift gegebene Anzeige, als auch auf das von mir angezeigte Werk selbst enthalten soll. Diese „begegnenden Worte“ erscheinen mir wenigstens überflüssig. Herr Dr. E. Camberg vermißt in meiner Anzeige eine eigentliche Kritik, — er giebt sie aber auch selbst nicht, „weil der Umfang einer solchen Abhandlung die Aufnahme in eine Zeitschrift erschweren möchte.“ Warnen will er und einen Andern dazu zwingen, eine umfangreiche, tief eingehende Kritik, statt einer bloßen Anzeige, zu geben?

Er hält sich an die von mir berührten Punkte. Den Fleiß des Verfassers in den gelieferten Biographien erkennt Herr Dr. E. an. Wenn nun der Verf. des Dichterkanons diese kurzen Biographien und Inhalts-Angaben zu seinem Hauptaugenmerk gemacht hat, ist es nicht unbillig, zu verlangen, daß er etwas Anderes hätte liefern sollen? An Raisonnements über das Leben der Dichter und ihr Verhältniß zur Religion, Philosophie, Politik“ mangelt es uns ja ohnehin nicht. Herr Dr. E. ist unwillig, daß „ein Heinr. Heine mit acht Zeilen abgefertigt wird.“ Dieser Liebling des Hrn. Dr. E. ist gar nicht der meine, so wenig als Freiligrath; und wie konnte denn der Verfasser des

Dichterkanons alle Lieblinge dieses und jenes bevorzugen? — Der andere Punkt ist, daß meine Anzeige diese, nicht zu viel raisonnirte, Schrift auch dem schönen Geschlechte empfiehlt. Ist denn damit gesagt, daß der Verf. selbst diese Rücksicht genommen hat? Man hat ein kleines „Musikalisches Handbüchlein“ u. in Sedez, von J. Schubert, darin nimmt Mozart nur neun Zeilen ein, einige, eben nicht unbedeutende Namen fehlen, und dagegen wird mancher Modecomponist aufgeführt; darf man das Büchlein deswegen nicht den Musikliebhaberinnen empfehlen? Herr Dr. E. sagt selbst: „Bei Zusammenstellung eines Werkes, wie des vorliegenden, muß die Subjektivität des Verfassers immer eine entschiedene Stimme geltend machen.“ Damit erklärt er, meines Erachtens, seine Ausstellungen (wegen übergangener oder nicht genug gewürdigter Dichter), „die auch keinen direkten Vorwurf aussprechen sollten,“ für — überflüssig. — Die letzte Begegnung betrifft meine Ansicht über die Allgemeingültigkeit der Beurtheilungen im Dichterkanon. Herr Dr. E. sagt: „es mag dieß von einzelnen Aeußerungen gelten, aber gewiß lange nicht von allen.“ Davon unterschreibt sich meine Anzeige nur in dem mehr oder weniger; sie glaubt, daß im Ganzen genommen die Beurtheilungen auf Allgemeingültigkeit werden Anspruch machen können. — Bei diesem Inhalte der „freimüthigen Begegnung“ wollen wir zwar die Absicht ihres Verfassers, „der Wahrheit und dem Rechte die Ehre zu geben,“ nicht bezweifeln, können aber im Wesentlichen nichts finden, wodurch er diese Absicht bethätigt hätte. Dieß würde vielleicht geschehen sein, wenn Herr Dr. E. eine eigne Kritik oder ein eignes Werk hätte liefern wollen. Wenn man sich aber in Antikritiken auslassen will, die eigentlich nichts davon und nichts dazu thun, wohin soll das führen? Doch vielleicht hat Herr Dr. E. eben deswegen seinen Aufsatz nur eine „Begegnung,“ nicht eine Entgegnung, genannt.

E. Christ. v. Trautvetter, in Mitau.

(Hiemit betrachtet die Redaction des Inlandes den Streit als geschlossen.)

### Korrespondenz.

Moskau, den 1. Novbr. In dem ersten Hefte des so eben beginnenden siebenten Jahrgangs des Correspondenzblatts unseres naturforschenden Vereins giebt Herr N. Neese eine Uebersicht der Eisbedeckung verschiedener Flüsse Russlands, namentlich der Pernau (nach dem Pernauschen Wochenblatt von 1853), des Embach nach der Mittheilung des Herrn Professors Dr. Wädler (im Inlande 1850), der Düna (nach dem Correspondenzblatte), der Newa (nach dem St. Petersburger Kalender von 1853), des Delik, der Zna, nach den meteorologischen Correspondenzen des physikalischen Central-Observatoriums und den Mémoires der Akademie der Wissenschaften. Eine vergleichende Tabelle ist beigelegt. Ferner enthält dasselbe Heft Auszüge über Hygrometrie, aus den hygrometrischen Studien von W. Regnault, über die Verbreitung der verschiedenen Luftschichten nach Verhältniß ihrer Entfernung von der Erdoberfläche, von A. Sawitsch, (der Schluß soll nachfolgen), eine Anzeige der neu eingegangenen Geschenke an Naturalien und die meteorologischen Beobachtungen in Moskau für den Monat August n. St. 1853. die Thätigkeit, welche der naturforschende Verein entwickelt, trägt zur Be-

(Siehe eine Beilage.)

lebung und Förderung des Studiums der Naturwissenschaften in unserer nächsten Umgebung bei; die Versendung des Correspondenzblatts erzeugt einen regen literarischen Verkehr.

Dorpat, den 4. November. Unsere Zeitung widmet dem Verdienste des emeritirten wissenschaftlichen Lehrers, Herrn Titulair-Raths und Ritters Ferdinand Viedermann, der sich nach vierzigjährigem rastlosen Dienste bei den verschiedenen öffentlichen Schul-Anstalten des Orts in den Ruhestand begeben hat, einen anerkennenden Artikel. Taufend Töchter der Stadt empfangen von dem treuen Lehrer einen wesentlichen Theil ihrer Bildung für den Ernst des Lebens. Ein Vierteljahrhundert hindurch wirkte er beim Gymnasio und beim Elementar-Lehrer-Seminario als Lehrer der Musik. — Die Berliner Spener'sche Zeitung (Beilage Nr. 551 vom 27. October d. J.) enthält einen herzlich und anerkennend geschriebenen Artikel über den Abgang des Prof. Dr. Reichert von der hiesigen Universität, den auch die Dörpische Ztg. Nr. 130 mittheilt. Zu den gelehrten Würden, welche der Scheidende hier im Lande erwarb, gehört auch die vor einigen Jahren ihm verliehene eines Correspondenten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg. Die neugegründete Dorpat'sche Natur-Gesellschaft ernannte ihn zum Ehren-Mitgliede.

## Tageschronik.

**Miga.** Vom Comité zur Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse und Fabricate ist der Termin der Eröffnung dieser Ausstellung auf den 14. Novbr. anberaumt; der Empfang der Gegenstände wird von dem in der Sanktstraße wohnenden Secrétaire des Manufactur-Comités, G. Krucke, vom 9. Nov. an bewerkstelligt. Die Belohnungen sind goldene und silberne Medaillen, Geld-Gratificationen und Belobigungs-Auvenate.

**Miga.** Der Dirigirende Senat hat zur Ergänzung seines Ukases vom 19. Januar 1848 die Bestimmung getroffen, dem Herrn General-Gouverneur von Liv-, Est- und Kurland die Zusammenstellung einer Instruction zu übertragen, um für die Zukunft den früher vorgeschommenen Unordnungen bei Verwaltung des hiesigen städtischen Korn-Magazins vorzubeugen, ohne indessen die im XIII. Bande des Ewob der Reichsgesetze enthaltenen principiellen Bestimmungen über die Verwaltung dieses Magazins irgendwie zu verändern, und diese neu entworfene Instruction dem Ministerio der innern Angelegenheiten zur Herbeiführung der Bestätigung auf dem hiesig vorgeschriebenen Wege vorzustellen; dem Min. der inn. Angelegenheiten aber ist anheimzugeben, nach gänzlicher Beendigung der Frage über die Umgestaltung der hiesigen städtischen Organisation die von ihm abhängige Anordnung zu treffen, um den vollständigen Entwurf eines Reglements für die Verwaltung des hiesigen Korn-Magazins zusammenzustellen, und bei dem ferneren Verlauf dieser Angelegenheit nach der ihm übertragenen Amtsgewalt zu verfahren. (Senats-Ukas vom 1. Septbr. 1853. Journal des Ministeriums der innern Angelegenheiten. Octoberheft.) Die Senats-Anzeigen vom 27. August enthalten die Aufforderung an die Erben von sechs, in früheren Jahrzehenden bei der Verwaltung des hiesigen Reserve-Korn-Magazins in Funktion befindlich gewesenen Repräsentanten der Stadt-Gemeinde, in den von dem Estländischen Herrn Civil-Gouverneur nach vorgeschriebener Ordnung vorstellig gemachten, bei den hiesigen Gerichts-Instanzen zu Gunsten der Vertheiligten entschiedenen, Sachen, betreffend die zur Zeit der Amts-Verwaltung genannter sechs Personen stattgehabten, Unordnungen, in festgesetzter Frist sich beim Dirigirenden Senate zur Durchsicht und Unterschrift der Acten-Auszüge zu melden. (Estländische Govts.-Zeitung Nr. 80.) Das Geschichtliche dieser gemeinnützigen Anstalt und des aus derselben hervorgegangenen Fonds zur Errichtung eines neuen Theaters ist nachzulesen in dem Artikel über die Gründung des Magazins und die Errichtung des Fonds im Inlande 1839 Nr. 13, 14. Außerdem ist zu vergleichen das Inland 1839 S. 153, 1843 S. 154, 1845 S. 473, 751, 781, 1846 S. 341, 401; cf. außerdem die Auszüge aus den säklichen Reichschofsberichten des Herrn Civil-Gouverneurs.

**Dorpat.** Bis zum 4. Novbr. sind hinzugekommen 42 Cholera-Kranke, gestorben 14, genesen 14, in Behandlung verblieben 29 Personen. Ueberhaupt sind seit dem 10. August an der Cholera erkrankt 253 Personen, gestorben 122, genesen 102. — (Dörpische Zeitung.)

**Vernau.** Hier war die Cholera mit dem Ende des Octobers im Erlöschen. Ueberhaupt sind in Vernau vom Beginn der Cholera, d. h. vom 15. Juli bis zum 31. October, an derselben erkrankt 260, genesen 159, gestorben 121. (Vern. Wochenblatt.)

**Esthland.** Hinsichtlich der Zunft-Organisation im Estländischen Gouvernement hat der Dirigirende Senat unter dem 31. Aug. c. folgenden Ukas erlassen. Im Esthl. Govt. existirten zwei Classen von Meistern, die eigentlichen Zunftgenossen und die vertragenen Meister. Die Berechtigung der eigentlichen Zunftgenossen

oder Amtmeister wurde durch die Erfüllung aller gesetzlich vorgeschriebenen Regeln, und namentlich durch Vorstellung der Probe-Arbeit (des Probestücks) erworben, das Recht eines vertragenen Meisters von der Zunft auch solchen Personen ertheilt, die keine Probe-Arbeit vorgestellt hatten, allein unter der Bedingung, daß diese Personen sich mit ihrem Handwerk bloß in einer solchen, durch vorübergehende Abmachung mit dem Vitzstiller genau bezeichneten, Stadt beschäftigen sollten, in der keine ähnliche Zunft existirte. Eine solche Eintheilung der Zünfte in dem Estländischen Gouvernement gründete sich, nach Erklärung der Local-Obrigkeit, auf die Anordnung der Schwedischen Regierung (§§ 1 und 10 des Reglements des Schwedischen Königs Gustav Adolph vom 3. März 1626) und auf die Befehle der Gouvernements-Obrigkeit vom 31. August 1750, 9. Novbr. 1822, 12. Juli 1837 und 26. Januar 1843, durch welche festgesetzt ist, daß alle, in den Kreisen, in den kleinen Städten u. in den Flecken wohnenden, Handwerker verpflichtet sind, bei Androhung schwerer Geldstrafe, mit ihren Zünften eine Vereinbarung und freiwillige Abmachung zu treffen. Der Dirigirende Senat hat gefunden, daß, da nach § 1499 des II. Bandes des Provinzial-Gesetzbuchs der Ostsee-Gouvernements die Berechtigungen der Bürger dieser Gouvernements zur Betreibung der Handwerke und des Handels nach ihrer Zugehörigkeit in den Handels- und Handwerks-Verordnungen des Ewobs der Reichsgesetze enthalten sind, und überdies hinsichtlich der Organisation der Zünfte im Estländischen Gouvernement nicht die im Jahre 1626 emanirten Festsetzungen, sondern in genauer Grundlage des § 2 Br. I des Provincial-Gesetzbuchs der Ostseegouvernements die allgemeinen Gesetze des Reichs um so mehr Gültigkeit haben müssen, als die auf den oberrahnten Principien begründete Zunft-Organisation der einzelnen Zunft sogar eine Gewalt über die Grenzen derjenigen Stadt hinaus verleiht, in der sie errichtet ist, und offenbar zur Bedrückung der in den Kreisen und denjenigen Städten, wo es keine Zünfte giebt, lebenden Meister gereicht, indem sie dieselben der Möglichkeit beraubt, sich mit ihren Handwerkern frei und ungehindert beschäftigen zu können, — und deshalb, bei Nicht-Anerkennung der bezeichneten Anordnungen hinsichtlich der Zunft-Organisation im Estländischen Gouvernement als zu Recht beständig — vorgeschrieben, wem gehörig die genaue Erfüllung der über diesen Gegenstand vorhandenen Reichs-Gesetze einzuschärfen. (Journal des Ministeriums der innern Angelegenheiten, Octoberheft S. 118 - 119.)

**Kurland.** Am 20. Septbr. wurde die, durch thätige Hülfe des Gutsbesizers v. Walther neu hergestellte Filial-Kirche von Neu-Subbat oder Proden zu Alfsern in der Alurischen Hauptmannschaft unter feierlicher gottesdienstlicher Leitung der Prediger Vock, Gräner, Sieffers und Wagner und unter außerordentlicher Theilnahme der zahlreich versammelten Gemeinde neu eingeweiht. Eine ausführliche Beschreibung dieser Fester von G. - r. befindet sich in der Kurl. Litt. Ztg. Nr. 44.

Der im Jahre 1821 am 30. Aug. von dem damaligen General-Gouverneur Marquis Paulucci beständige Frauen-Verein in Jacobstadt (vgl. über ihn Inland, 1846, Nr. 28 S. 649) ist darauf basirt, ohne Unterschied des Glaubens Unterstügungen an Hilfsbedürftige auszutheilen. Unabhängig von dem in Jacobstadt bestehenden Fürsorge-Comité für die Waisen entwickelt er eine so dankenswerthe Thätigkeit, daß sich ihm nicht leicht ein anderer Verein in den Ostseeprovinzen an die Seite stellen läßt. Nur Damen sind wirkliche Mitglieder, die etwa theilnehmenden Männer werden als Factoren betrachtet. Die Einnahmen des Vereins fließen nicht nur aus freiwilligen Beiträgen, sondern ganz besonders auch aus einer Abgabe von 6g von jeder in Jacobstadt veranfalteten

Lotterie (wozu der Verein noch zwei Freilose erhält), dem Erlöse der Willere für Vorstellungen des vorigen Viehhäuser-Theaters, den zum Besten der Anstalt verkauften literarischen Arbeiten, dem Antheile an jedem Gewinn beim Kartenspiele, und aus Natural-Besendungen aller Art. Der Verein besitzt ein Grundstück, dessen Revenüen ihm gleichfalls wichtig sind, hat Ersparnisse zur Ansammlung eines kleinen Capitals benützt, und sorgt auch als Erziehungs-Anstalt für Waisen und Unmündige. So verwirklicht sich an dem fernem Gränzorte des Oberlandes manche wohlthätige Idee, welche an den unteren Strömungen der mächtigen Duna ihre von starken Wellen getragene Heimath bat.

Die Selburgsche Prediger-Wittwen- und Waisen-Casse, gleichfalls im Jahre 1821 gestiftet und auf Antrag des damaligen Herrn General-Gouverneurs von der Kurländischen Gouvernements-Regierung bestätigt, besitzt ein Capital von nahe an 16,000 Rbl. S. W. und entwickelt eine segensreiche Thätigkeit. Wittwen werden bis zu ihrem Tode oder bis zu ihrer Wieder-Verheirathung, Kinder bis zum zurückgelegten 21. Lebensjahre unterstützt. Auch unverheirathete Prediger können sich zum Besten der Wittwen und Waisen anderer Familien einkaufen. Vergl. den Aufsatze des damaligen Directors, Pastors Stender zu Sonnenart, im Inlande 1846, Nr. 43 S. 1012—1014.

Kurland. Der Goldingensche Frauen-Verein, über dessen Gründung und segensreiche Wirksamkeit bis zum Jahre 1846 im Inlande 1846 Nr. 22 ein sehr lehrwerthvoller Aufsatz von G. G. sich befindet, entwickelte in Gemäßheit seines am 15. Mai 1842 Allerhöchst bestätigten Statuts (§ 1083 des XIII. Bdes. des Smod der Reichs-Gesetze, Ausg. 1842) auch im letztverflossenen Jahre eine segensreiche Wirksamkeit. Sein Capital bestand aus nahe an 12,000 Rbl. S. Wje. Die Thätigkeit des Vereins beschränkt sich nicht etwa auf die Umgebung Goldingens, sondern erstreckt sich auf das ganze Kurländische Gouvernement, und hat hauptsächlich zum Zwecke, arme Mädchen von 7 bis 15 Jahren zu unterstützen, ihnen die Mittel zur Erziehung zu geben, und für ihr späteres Unterkommen Sorge zu tragen.

Die Kurl. Gouvern.-Ztg. veröffentlicht in der Beilage zu Nr. 85 das am 22. Juni d. J. Allerhöchst bestätigte Reichsraths-Gutachten über die Einführung der Branntweinsteuer in den 16 privilegierten Gouvernements Wilna, Grodno, Minsk, Kowno, Witebsk, Mohilew, Kiew, Podolien, Wolhynien, Tchernigow, Poltawa, Charkow, Jekaterinoslaw, Taurien, Cherson und in der Provinz Bessarabien von Beginn des Jahres 1855 auf 4 Jahre. (Senats-Ukase vom 7. August.)

Nachdem bereits am 28. Juli 1788 der Erbschafts- und Kauf-Contrakt über Groß- und Klein-Schwitten nebst Reparation gegen Wahrenbrock und 70,000 Rbl. Alberts von dem Kammerherrn Wilh. Ernst v. Grothuß an den General Johann Moriz v. Elmpy als erstes Document auf die Schwittensche Hypothek eingetragener worden, und den ursprünglichen Elmpyschen Besitztitel bildet, hierauf aber am 4. Octbr. 1815 der am 24. März 1788 über die nämlichen Kauf- und resp. Tausch-Objecte geschlossene Contrakt, und zwar nebst dem Königlich-Polnischen Allentais-Rescripte vom 3. Mai 1788 und den Verhandlungen vor dem Herzoglichen Hof- und Appellations-Gerichte, so wie endlich das damit in Zusammenhang stehende Decret der Relations-Gerichte vom 20. März 1783, corroborirt den 16. Juni 1783, und registriert auf Schwitten den 9. Juni 1833, auf die Schwittensche Hypothek ingrossirt worden, hat das Kurl. Oberhofgericht auf Provocation der Erbsitzerin, der Frau Gräfin Cassie von Anrep-Elmpy, welche ihre Hypothek von allen solchen überflüssigen Scripturen zu reinigen gedenkt, unter den 21. Octbr. wegen deren Deletion den Edictal-Proceß eröffnet und den

ersten Angabetermin auf den 9., 10. und 11. März 1854 anberaumt. (St. Petersburgische Deutsche Ztg.)

## Miscellen.

Ein merkwürdiger Criminalfall wird in Hügigs Annalen der Deutschen und ausländischen Criminal-Rechtspflege (Juni 1853) erzählt. Unter dem angenommenen Namen, verwittwete Gräfin Magdalena von Osten, gebürtig aus Mitau und wohnhaft in Besangon, kam zu Anfang des Juli 1850 in Hannover eine Dame an, die sich verdächtig machte und beim wiederholten Verhör als eine Gräfin Poninski, geb. Gräfin Osten-Sacken legitimiren wollte, auch in brieflichen Mittheilungen und bei anderweitigen Nachforschungen sich als Führerin des einen und anderen Namens erwies. Ihr in Mitau zurückgebliebenes Kind wollte sie für 1000 Rubel auslösen, hatte nach ihrer Angabe auch nach und nach 750 Thaler zu diesem Zwecke in die Heimath geschickt. In den Jahren 1836 und 1837 hatte sie sich nach ihrer Angabe mit ihrem Gatten auch in Dorpat aufgehalten; zuletzt im Mai 1850 in Dresden gesehen, behauptete sie, über Ungarn und die Türkei nach Frankreich gekommen zu sein; mit einem in Besangon auf den Namen einer Gräfin Osten erhaltenen Pässe hatte sie Frankfurt am Main, Coblenz, Dresden, Leipzig, Potsdam, Hamburg, Hannover, Oldenburg, Valenciennes, Ostende, London, Antwerpen und Amsterdam bejagt. Zuletzt erwies sich, daß sie mit einer in der 30er und 40er Jahren in Berlin ausgewiesenen Frau eines Arztes eine und dieselbe Person sei; bereits bei vielen, in betrügerischer Absicht unternommenen Namens-Veränderungen erappt und nach Hamburg, wahrscheinlich zur Abreise nach Nord-Amerika, geschickt, hatte sie sich in den letzten Jahren durch Vorspiegelung einer Unwissenheit des Geheimnisses über den Versteck der Ungarischen Reichskleinodien, durch die aus ihren Papieren hervorgehende, mit List und Gewalt erschlichene, Verbindung mit hochstehenden Personen und durch eine dreiste Art, sich in jedes Verhältniß einzudrängen, dennoch an den verschiedensten Orten zu behaupten gewußt und überall die Mithätigkeit, unter dem Vorgeben, ihr Mann sei gestürzt und später gestorben, sie müsse ihren Namen verheimlichen, um Verfolgungen zu entgehen, jede Geld-Unterstützung sei ihr willkommen, um die Möglichkeit zu gewinnen, wieder in den Besitz ihrer väterlichen Güter gesetzt zu werden u. s. w. in Anspruch genommen. Auch die Ostsee-provinzen Rußlands dienten ihr zur Erfindung unwahrer Verhältnisse. Ihre Strafe bestand in Landesverweisung. Dieser Fall erinnert an den in mancher Beziehung ähnlichen, betreffend die angebliche Gräfin Ostermann, der im zweiten Bande von v. Wolfsfeldts Mittheilungen aus dem Strafrechte und dem Strafverfahren in Liv-, Esth- und Kurland erzählt wird.

## Gelernte Gesellschaften.

Den 28. Septbr. d. J. hielt die am 4. April Allerhöchst bestätigte Dorpater Naturforscher-Gesellschaft, als Filial-Verein der Livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät, ihre erste Sitzung. Die Stifter derselben, meist Lehrer an unserer Hochschule, versammelten sich in der Wohnung des Herrn Dr. Schrenk, um die Gesellschaft zu constituiren, ihre ersten Mitglieder zu wählen und ihre Wirksamkeit einzuleiten. Es wurden zuvörderst die wichtigsten Aemter besetzt, indem Hr. Carl Eduard v. Liphart, Präsident der ökonomischen Societät, einstimmig auch zum Präsidenten des Filial-Vereins derselben, der Prof. Dr. Alexander von Bunge, Prof. Dr. Eduard Grube und Dr. Alexander Schrenk zu Mitgliedern des Directoriums, letzterer auch in der Funktion eines Secretärs der Gesellschaft, gewählt wurden.



Die folgendermaßen constituirte Gesellschaft beschloß, die Würde ihrer Ehren-Mitglieder den zwei hochgestellten Personen anzutragen, deren specieller Verantwortlichkeit und Fürsorge sie, nach dem Allerhöchst bestätigten Statut, anempfohlen wurde, nämlich Er. Durchlaucht, dem Fürsten Suworow, General-Adjutant, General-Gouverneur von Liv-, Esth- u. Curland, u. Er. hohen Excellenz, dem Herrn v. Graffström, General der Infanterie, Curator des Dorpater Lehrbezirks, diesen Namen aber zwei andere anzuschließen, die in den Annalen der Naturwissenschaft einen ruhmvollen Klang haben, Corpshäfen der wissenschaftlichen Forschung bezeichnend, die der Gesellschaft speciell ihre Theilnahme an deren Unternehmen zusagten, nämlich Se. Excellenz, den Herrn Akademiker v. Etzinge und Se. Exc., den Herrn Akademiker v. Bär. Sodann wurde die Wahl der wirklichen und correspondirenden Mitglieder vorgenommen. Aus der Zahl der Stifter der Gesellschaft war mittlerweile der Hr. Prof. Dr. Reichert einem ehrenvollen Rufe gefolgt, der ihn aus unserer Mitte fort, an die Universität Breslau, hinführte; die Gesellschaft wählte ihn zu ihrem Ehrenmitgliede. Nachdem in dieser Weise die Gesellschaft für ihre innere Organisation Sorge getragen hatte, wurde die Herausgabe ihrer Druckschriften, so wie die Anlage eines ausländischen Museums, besprochen, u. Folgendes darüber festgesetzt:

Die Gesellschaft wird, ihrem Zwecke entsprechend, besonders darauf bedacht sein, das Material zur Natur- und Erdkunde der Ostseeprovinzen zu sammeln und solches dem wissenschaftlichen Publicum durch den Druck einer fernern Benützung zugänglich zu machen. In dieser Absicht beschließt sie, eine Zeitschrift in zwanglosen Heften herauszugeben, welche unter dem Titel: Archiv für die Naturkunde Liv-, Esth- und Curlands, die nach und nach einkommenden Materialien zur Natur- und Erdkunde dieser Provinzen aufzunehmen bestimmt sein wird. Diese Materialien werden in zwei Sectionen getheilt, von denen die eine die mineralogischen Wissenschaften, nebst Chemie, Physik und Erdbeschreibung, die andere den biologischen Theil der beschreibenden Naturkunde enthalten soll. — Diese Zeitschrift soll in Dorpat gedruckt und von der Gesellschaft selbst oder, in Commission derselben, durch den in- und ausländischen Buchhandel vertrieben werden. Die Mitglieder erhalten selbige, so wie alle von der Gesellschaft auch in der Folge herauszugebenden Schriften, zu ihrem Selbstpreis, wie solcher nach beendigtem Druck sich herausstellen wird. Die Gesellschaft übernimmt selbst den Verlag aller von ihr herauszugebenden Schriften, um stets mit voller Freiheit über die Exemplare verfügen zu können, die sie andern gelehrten Gesellschaften in Tausch gegen deren Druckschriften oder namhaften Privatgelehrten, von denen sie eine thätige Theilnahme an ihren wissenschaftlichen Bestrebungen erwartet, zutheilen wird. Von dem Archiv werden 300 Abzüge gemacht; außerdem wird jede größere Abhandlung in 200 Separat-Abdrücken mit besonderem Titel gedruckt, welche eine doppelte Pagination, auf die Seitenzahl des Archivs zugleich hinweisend, führen werden. Jeder Verfasser erhält von seiner Abhandlung 25 bis 50 Exemplare unentgeltlich; auch steht ihm frei, dieselbe Abhandlung, nach Wunsch, auch andern Zeitschriften zu inseriren oder als ein besonderes Werk herauszugeben.

Außer dieser wissenschaftlichen Zeitschrift, wird die Gesellschaft ein Journal herausgeben, welches diejenigen Mitglieder, die an den Sitzungen persönlich theilzunehmen verhindert sind, über die Wirksamkeit derselben in Kenntniß zu erhalten bestimmt ist. Dieses Journal wird demgemäß, unter dem Titel: Sitzungsberichte der Dorpater naturforschenden Gesellschaft, einen Auszug aus den Protocollen ihrer Versammlungen, die Chronik ihrer Mitglieder, die Anzeige über etwa ihr zukommende Geschenke, auch wol kurze Resumés von größeren, im Archiv enthaltenen Arbeiten, Anfragen oder kürzere Notizen von einem mehr zeitweiligen Interesse, so wie endlich den jährlichen Rechenschaftsbericht der Gesellschaft enthalten und den Mitgliedern unentgeltlich zugestellt werden.

Was endlich das neu anzulegende Museum betrifft, so wurde das Directorium beauftragt, das Local der ökonomischen Societät in Augenschein zu nehmen, um, solem anpassend, die erforderlichen Möbeln zu einer zweckmäßigen Aufstellung der ersten Sammlungen der Gesellschaft zu bestellen. Der Secretair referirte zugleich über den Bestand der Sammlungen, welche die erste Grundlage des Museums bilden sollten. Es waren uns bereits folgende in Aussicht gestellt: 1) eine Sammlung ausgestopfter Vögel und Säugethiere etwa 110 Gegenstände enthaltend, die seit bereits zwei Jahren für das zu gründende Museum der Gesellschaft zubereitet wurden. Für diese Sammlung würde die Gesellschaft dem Herrn Conservator des zoologischen Museums der Universität die Kosten der Aufbereitung zu erstatten haben; 2) eine Sammlung von etwa 100 skeletirten Vogelschädeln, Geschenk des Herrn Dr. Leopold Schrenk; 3) eine Sammlung von etlichen Fischen, Amphibien und niederen Thieren, in Weingeist aufbewahrt, Geschenk des Herrn Secretairs; 4) eine Sammlung Rhynchoten u. Arachniden Livlands, Geschenk des Herrn Cand. G. Flor; 5) eine Sammlung von Conchylien der Baltica, Geschenk des Secretairs, nebst dessen Schrift: Uebersicht der Land- und Süßwasser-Mollusken Livlands, und Middendorffs Grundriß einer Geschichte der Malacozöologie in Rußland; 6) ein Herbarium der Baltica, Geschenk des Herrn Dr. Alex. v. Bunge, nebst der von ihm besorgten zweiten Auflage von Gleischer's Flora Liv-, Esth- und Curlands; 7) eine Sammlung von Gebirgsarten Liv- und Esthlands, Geschenk des Herrn Dr. Alex. Schrenk; 8) eine Sammlung von Petrefacten des silurischen Bodens Liv- und Esthlands, von derselben Hand; 9) eine Sammlung von Gebirgsarten und Petrefacten zu Nachts Abhandlung über den devonischen Kalk in Livland, nebst der bezeichneten Schrift, von demselben Geber; 10) eine Sammlung von krystallinischen Gesteinen der erraticen Geschiebe Livlands, ebendaher; 11) eine Sammlung von Gebirgsarten der Insel Hochland, Finlands und des Russischen Lapplands mit den anliegenden Inseln an den Eismeerküsten, zur Vergleichung mit den Gesteinen der erraticen Geschiebe der Baltica, ebendaher; 12) eine Anzahl Mineralien Liv- und Esthlands, ebendaher.

#### Öffentliche Sitzung des Naturforschenden Vereins zu Riga am 19. October.

Der Director, Herr Dr. med. Merkel, stattete den Bericht über das 7. und 8. Gesellschaftsjahr ab. Die Uebersicht der wissenschaftlichen Leistungen und der verschiedenen Unternehmungen, welche der Verein zur Förderung seiner Zwecke im Lauf der beiden verflossenen Jahren theils eingeleitet, theils bereits ausgeführt hat, ergab, daß die Thätigkeit, gegen die frühere gehalten, eine regere genannt werden könne. Auch der Verkehr mit andern gelehrten Gesellschaften ist gewachsen; der Bibliothek und dem Museum sind bedeutende Vermehrungen zugefloßen, und die Mitgliederzahl ist gestiegen. Der Verein zählt gegenwärtig 207 ordentliche, 24 correspondirende und 13 Ehren-Mitglieder.

Herr Dr. Buhse sprach über den gegenwärtigen Zustand unserer Kenntnisse von den naturhistorischen Verhältnissen der Ostsee-Gouvernements, und indem er eine Würdigung der bisherigen Forschungen versuchte, knüpfte er daran Andeutungen über die wichtigsten noch auszufüllenden Lücken.

Herr Cand. Gottfriedt hielt einen Vortrag über die Veränderungen, welche einfache Lichtstrahlen bei ihrem Durchgange durch verschiedene Körper und Flüssigkeiten erleiden, indem er eine Uebersicht der von Professor Stokes beobachteten Erscheinungen der inneren Dispersion und der daraus sich entwickelnden Schlüsse, die Veränderlichkeit der Brechbarkeit des Lichts betreffend, der Versammlung vorlegte (Rig. Stadtbl.).

# Bibliographischer Bericht.

## In Dorpat erschienene Dissertationen.

Das Asylrecht und die Auslieferung flüchtiger Verbrecher. Eine Abhandlung aus dem Gebiete der unvollständigen Rechtsgeschichte und des positiven Völkerrechts, welche mit Genehmigung einer hochverordneten Juristen-Facultät zur Erlangung der *venia legendi* verfaßt hat August Bulmerincq, Magister der Rechte. Dorpat, 1853. 160 S. 8. und 6 Tafeln. Gedr. bei Schünmanns Wittve und G. Mattiesen (öffentlich vertheidigt am 7. Novbr. Opponenten, ord.: Prof. extraord. Dr. Ziegler, die Prof. DD. Otto und Tobienz; extr. die Prof. DD. Mädler und Peggoldt, Syndicus Weise, Oberlehrer Santo).

Die mittlere jährliche Temperatur auf der Erdoberfläche als Function der geographischen Länge und Breite nach den Beobachtungen dargestellt. Eine Abhandlung, zur Erlangung der Magister-Würde verfaßt von Richard Wiszniewsky, Candidaten der physiko-mathematischen Facultät. Dorpat, 1853. Gedr. bei H. Laakmann. 37 S. 8. und 5 Tafeln. Angehängt sind zwei Tafeln und eine Karte der Isothermen. (Öffentlich vertheidigt am 9. Novbr. Opponenten: ord. die Professoren DD. Rämig, Mädler, Minding. Opp. extr. die Prof. DD. Grube, Schmidt, Peggoldt).

## Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Акта въ Императорскомъ Харьковскомъ университетѣ 50. Августа 1853 года Харьковъ, печатано въ университетскомъ типографіи, 1853, 82 стр. 8. д. л., d. i. Der am 30. August 1853 bei der Kaiserl. Universität Charkow abgehaltene Akt, Charkow, gedruckt in der Universitäts-Buchdruckerei, 1853, 82 S. 8. Inhalt: Rechenschaftsbericht über den Zustand der „Kaiserlichen Universität Charkow“ in dem akademischen Jahre 1852—1853. S. 1—41. Rede über den Glanz der seidenen Gewebe, gehalten von dem Adjunkten Kossow. S. 1—42. (neue Seitenzahl.) Bei der med. Facultät gewann der Studierende des IV. Cursus Georg Sawitsch die goldene Medaille. Die Universitäts-Bibliothek besteht aus 24,856 Büchern, periodischen Schriften, Brochüren, Handschriften, Zeichnungen, Charten und Kupferstichen in 53,924 Bänden, die Bibliothek der Studenten aus 4236 Bänden für den Werth von 7429 Rbl. 16 Cop. S. Mz. Die Zahl der Studierenden betrug im Anfang des akademischen Jahres 406, darunter 37 in der historisch-philologischen Facultät, 24 in der mathematischen und 44 in der naturhistorischen Classe, 112 in der juristischen und 229 der medicinischen Facultät; Promovirt wurden 12 Aerzte cum eximia laude und 19 Aerzte ohne dies Prädicat, in den übrigen Facultäten 15 Candidaten, 11 graduirte Studenten.

Обозрѣніе преподаванія предметовъ въ Императорскомъ Харьковскомъ университетѣ на 1853—1854 учебномъ году. Харьковъ въ университетской типографіи 1853. 26 стр. 4. д. л., d. i. Uebersicht der Lehr-Gegenstände auf der Kaiserl. Universität Charkow für das akademische Jahr 1853—1854. Charkow, in der Universitäts-Buchdruckerei, 26 S. 4. (Rector der Universität ist gegenwärtig der frühere ordentliche Professor der Kasanschen Universität und Decan der dortigen historisch-philologischen Facultät, Staatsrath Carl Voigt. Er wurde nach seinem Abgange von der Universität Kasan zum Ehren-Mitgliede derselben erwählt. Zu Ehren-Mitgliedern der Universität Charkow wurden u. A. ernannt der Präsident der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Graf Uwarow, und der gewesene ordentliche Professor der Charkowschen Universität, Staatsrath Manzetti. Zur Feier des Andenkens an das verstorbene Ehren-Mitglied der Universität, den am 5. Mai 1853 zu St. Petersburg verstorbenen Minister der Volks-Aufklärung, Geheimrath Fürsten Platon Alexandrowitsch Schirinskij-Schichmatow wurde am 26. Mai in der Universitäts-Kirche ein Leichenamt gehalten, dem sämtliche Dozenten und Zöglinge der Universität, der Veterinär-Schule und beider Gymnasien beizuhnten. Der Professor der Theologie und Philosophie, Protoprieter Lebedew, hielt über einen Text aus dem Jesus Sirach (44, 13, 14) die Predication).

Объявленіе о публичномъ преподаваніи наукъ въ Императорскомъ Санктпетербургскомъ университетѣ на 1853—1854 академическомъ году. Санктпетербургъ, въ типографіи Гауарда Веймара, 1853, 47 стр. 8. д. л. и 4 таблицы, d. i. Benachrichtigung über den öffentlichen Vortrag der Wissenschaften auf der Kaiserl. St. Petersburgschen Universität für das akademische Jahr 1853—1854. St. Petersburg, in der Druckerei von Eduard Weimar. 1853. 47 S. 8. und 4 angehängte Tabellen, enthaltend die Zusammenstellung der Vorlesungen in den einzelnen Facultäten. (Die für das Jahr 1853—1854 gestellten Preisfragen sind: 1. Bei der historisch-philologischen Facultät vom Lehrstuhl der Slavischen Mundarten: „über die Sprache der Russischen Prawda.“ Die aus dem 13., 14., 16. Jahrhundert und sogar aus noch späterer Zeit stammenden Abschriften variiren in einzelnen Punkten; doch läßt sich eine Uebereinstimmung des aus dem XI. Jahrhunderts stammenden Urtextes zur Nachweisung des damaligen Zustandes der Russischen Sprache, so wie der später in ihr eingetretenen Veränderungen deduciren; dieß angehören, und welche sich auf die spätere Zeit bis zum Ende des XIV. wird mit um so größerem Nutzen für die Geschichte der Russischen

Sprache und des Russischen Lebens geschehen können, je mehr die Aufmerksamkeit sich nicht blos dem grammatischen Bau der Sprache zuwendet, sondern auch ihren lexikalischen Bestand und überhaupt den Ausdruck der Begriffe durch Worte ins Auge faßt, besonders, wenn alle anderen sprachlichen Denkmäler jener Zeit gleichzeitig berücksichtigt werden. Deshalb muß Jeder, der die Sprache der Russischen Prawda beleuchten will, 1) die grammatischen Eigentümlichkeiten derselben nach den wichtigsten Abschriften berücksichtigen, und genau erwägen, welche von diesen Eigentümlichkeiten speciell dem XI. Jahrhundert Jahrhunderts beziehen. Zur Unterstützung dieser Uebersicht sind die übrigen Denkmäler der Russischen Sprache aus derselben Zeit zu Grunde zu legen; 2, sodann hat er in Form eines Glossar, oder in systematischer Ordnung alle bemerkenswerthen Wörter der Russischen Sprache, insbesondere diejenigen, die das Volksleben oder ein Geleß betreffen, zusammenzustellen und ihre Bedeutung mit Hilfe der gleichzeitigen Russ. und West-Slavischen Denkmäler der Sprache zu erläutern, ohne ihre Ähnlichkeit oder die Uebereinstimmung des Sinns einiger dieser Ausdrücke aus dem Auge zu verlieren; 3) hat er zu bestimmen, a) ob die Russ. Prawda wirklich ein Denkmal der Volkssprache und nicht der Büchersprache ist; b) ob in derselben die Einflüsse der Kirchensprache, der Griechischen und Deutschen Sprache, und welche namentlich erkennbar sind. II. Vom Lehrstuhl der Türkischen Literatur. Eine genaue und sorgfältige Kritik der ersten, unlängst in Konstantinopel erschienen, Grammatik der Osmanischen Sprache. Bei der physiko-mathematischen Facultät: die Erscheinung und Geseze der Induction; über die Steinkohlenlager und Stätten der Steinkohle in Rußland; in der juristischen Facultät: De origine et natura juris emphyteutici apud Romanos. (Die Beantwortungen müssen bis zum 15. Decbr. eingehen.)

## Literarisches.

Der bekannte Herausgeber der vergleichenden Wörterbücher der Russischen, Deutschen, Französischen und Englischen Sprachen, R. Th. Reiff, hat so eben eine Russische Sprachlehre für Deutsche, Franzosen und Engländer erscheinen lassen. Dieselbe ist reichhaltig an Uebungen und für den Selbstunterricht besonders brauchbar. (Zu haben in allen Buchhandlungen St. Petersburgs, so war auch in der Kunsthandlung von H. Welten im Hause der Holländischen Kirche für 1 Rbl. 40 Cop. S. M.)

Der Druck des achten und letzten Hefes des ersten Bandes des

## Liv-, Esth- und Kurländischen Urkundenbuchs

ist beendigt. Die resp. Herren Subscribenten werden ersucht, dasselbe gegen Einzahlung von einem Rbl. S. an den früher angegebenen Empfangsorten entgegennehmen zu wollen.

Dr. F. G. v. Runge.

Im Verlage von Heinrich Laakmann in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kleine Wand-Kalender für 1854. à 5 und 10 Kop.

Maa-rahwä Kapuline Kalender ehf täht-ramat, 1854

aasta peäle päiaist meie Jos. Jes. Kr. sünd. geh. 8 K.

Seine Sioni-Paulo-Kannel ehf 315 uut waimolikko laulo. geb. 45 Kop. S. M.

Jürri-Reimark ja temma wiol. geh. 15 Kop.

Paar sammokest rändamise teed. geh. 7 K. S.

## Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannes-Kirche: des Kaufmanns Maximilian Joh. Carl Luetten Tochter Ida Emilie Charlotte. — St. Marien-Kirche: des Kunstgärtners Jacobson Tochter Emilie Helene Amalie; des Wörfers Koppel Sohn Constantin Woldeemar.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: der Schneidergeselle Carl Ignatius mit Katharina Kassinsky.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Fuhrmanns Adams Sohn Alexander Robert, alt 3 Jahr; Joh. Schwellke, alt 41 Jahr.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 9. November 1853.

R. Linde, Censor.

(Nr. 178)

(Druck von H. Laakmann.)

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 41 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Paatzmann und bei dem Dorptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

### I. Die belletristische Literatur der Ostseeprovinzen Rußlands, von 1800 bis 1852.

Von R. Graf Rehlinger.  
(Fortsetzung.)

Im Jahre 1809 erschien noch: Poscharski und Minin, oder die Befreiung Moskwas, von Johann Heinrich Arestö (gen. Burchardi, geb. zu Schwerin 178, Schauspieler in Hamburg, später Director des Deutschen Theaters in St. Petersburg, zuletzt in Schwerin, starb in Doberan den 27. Juli n. S. 1817). Reval, 31 S. 8.

1811. — Claudian's Raub der Proserpina, 1. Gesang, metrisch übersetzt und mit Anmerk. versehen von Joh. Daniel Vordelius. (Manuscript für Freunde.) Hamburg 51 S. gr. 8. Das einzige Werk des Verfassers, der den 27. März n. St. 1791 in Libau geboren ward, und diese Arbeit bei seinem Abgang vom Johanneum in Hamburg drucken ließ. Er lebt gegenwärtig als Gutbesitzer in Kurland. — Die Brautnacht, ein Symposium von D. Benj. Gottfr. Rosenberger (geb. zu Neuburg in Kurland den 17. Februar n. St. 1769, erst Lektor der Jettischen Sprache an der Universität Dorpat, dann Dorpatscher Gouvernementsschulendirector, emeritirt 1838). Dorpat, 48 S. kl. 8.

Auch ein Roman, im Allgemeinen eine seltene Erscheinung in der Literatur des Inlandes, kam in diesem Jahre heraus: Victor und Constantin, oder Pflicht triumphirend über Leidenschaft, von Leonhard Georg von Wubberg, (geb. den 18. April 1785 in Livland, gest. im Juni 1848 in St. Petersburg). St. Petersburg, 211 S. 8., ein ziemlich unbedeutendes Nachwerk.

Zwei neue Zeitschriften entstanden abermals für kurze Zeit: Thuisdon, eine Zeitschrift zur Unterhaltung für deutsche Leser von Joh. Czarnewski. Riga, 4., von der nur 18 Nummern vom October bis Ende des Jahres erschienen, — und Zeitung für Literatur und Kunst, herausgegeben von Dr. G. Merkel. Riga, 4., von welcher in diesem Jahre 48 Nummern und im nächsten

noch 25 erschienen, womit sie ihr Ende erreichte. Zu den Mitarbeitern gehörte auch R. Morgenstern.

In dem stürmisch bewegten Jahre 1812 verstummte dennoch die Poesie nicht vor dem Lärm des Krieges, — im Gegentheil, in den Ostseeprovinzen, wie im übrigen Rußland, ließen die Dichter patriotische Gesänge erschallen. Von solchen Dichtungen erschienen: Deutschland's Jünglingen ein deutscher Jüngling, Elegie von A. Cammerer. Dorpat, 12 S. 8. — An die Deutschen! (von Friedr. Eberhard Rambach, geb. zu Queblinburg am 3. Juli n. St. 1767, kam 1803 als Prof. der Kameralwissenschaften nach Dorpat, gest. den 30. Juni 1826 in Reval), Riga 1/2 Folio-Bogen. — Erstes Lied des russischen Husaren, (mehr erschien nicht; von Herrmann Trey, geb. zu Riga, den 27. October 1794, Pastor in Riga, später Prediger in Rowno, als solcher gest. den 21. Januar 1849). Riga, 4 S. 8.

Die gesammelten Poesien Mr. Freiherrn von Schlippenbach's kamen heraus: Gedichte. Mitau, XVI. u. 264 S. 8. Freundesexemplare mit dem Bildniß des Verfassers. Sie enthalten viel Ansprechendes und Gelungenes neben Manchem, das aus einer vollständigen Sammlung wegzuwünschen wäre. — Ad. Wilh. Niemtschneider (geb. in Thüringen den 13. Mai n. St. 1786, kam 1810 als Hauslehrer nach Kurland,) ließ drucken: Poetische Spiele. 1. Bändchen. (ein 2. erschien nicht.) Mitau, 107 S. 8. Endlich erstand auch wieder ein neuer Almanach, und zwar ein guter: Livona, ein historisch-poetisches Taschenbuch für die deutsch-russischen Ostseeprovinzen, herausg. v. Gottf. Tobias Tietemann, (geb. zu Krüdenerhof in Livland den 11. October 1775, war Schulinspector in Riga und starb, emeritirt, den 27. December 1846.) Riga und Dorpat, X. u. 267 S. 8. — Zweiter Jahrgang 1815. Ebbstst. VIII. u. 318 S. 8. mit Kupf. Es arbeiteten mit: Collins, J. de la Croix, H. E. Fischer, P. D. von Göthe, R. L. Grave, J. G. Herder, R. Morgenstern, Pöschmann, Mart. E. Reimers, Franz Remy, A. H. v. Weyrauch u. A.

**1813.** — Dramatische Werke: Das Orakel, ein Drama von August Albanus. (geb. zu Beuche bei Leipzig den 4. Decbr. n. St. 1765, kam 1789 als Hauslehrer nach Livland, wurde später Rector der Domschule zu Riga, dann Pastor daselbst und Livländischer Gouvernementschulendirector, Oberpastor, und starb als Superintendent den 2. October 1839 in Riga.) Zur Feier der Siege des russischen Kriegerheeres. Riga, 32 S. 8. — Herrmann, v. F. C. K. (Friedr. Eberh. Rambach,) 1. Theil, die Teutoburger Schlacht. Riga, VII. u. 215 S. 8. Ein 2. Theil dieses Schauspiels ist nicht erschienen. — Sultan Furioso, oder der glorreiche Flankenmarsch in die Winterquartiere, eine Burleske in 4 Acten mit vielem kläglichem Gesange, compilirt von Carlo Anticorsicano. Riga, 39 S. 8. Der Verf. hieß Benj. Traug. Streich, (geb. in Sachsen 1780, gest. in Riga im Februar 1822.) — Endlich: Karl v. Bourbon, Tragödie von Wetter. Leipzig und Riga. 8.

Wetter gab auch drei Gedichte für deutsche Patrioten, Riga, 1 Bogen 4. heraus, und A. Cammerer: Herrmann und Ruthenia an der Urne Kutusow's. Rußland's und Teutschland's Patrioten geweiht. Neval, 14 S. 8. Außerdem erschienen an Gedichten: Afrosicha, von Herrn. Trey. Riga und Dorpat, 16 S. 8. — Die Minnesänger, von Chr. Heinr. Röchy (geb. zu Schließstädt den 24. April n. St. 1769, kam 1803 als Lehrer nach Mitau, 1805 als Professor nach Dorpat, ging 1817 wieder nach Deutschland, gest. zu Braunschweig den 18. Aug. 1828.) Dorpat, 8 S. 4., und: Zwei Gedichte von einem Kurländer im Jahre 1813. Riga, 4 S. 8. Der Verf. hieß Christoph Michelson, (geb. in Norrköping in Schweden den 20. October n. St. 1761, gest. als Pastor in Windau den 18. März 1826.)

Von dem durch Dr. G. Merkel herausgegebenen Blatte: Glossen. Riga, 36 S. 4. erschienen nur 9 Nummern vom 22. Aug. bis zum 9. Novbr.

**1814.** — Die Friedensfeier zu Batschurina von Chr. Michelson. Mitau, 8. Gegeben auf dem Theater zu Windau am Tage der Friedensfeier, den 26. Juli 1814.

Unter den Gedichten verdient vor allen Dingen hervorgehoben zu werden das, Fragment gebliebene, Werk: Die neue Kossade. Ein episches Fragment von A. Cammerer. St. Petersburg, 80 S. 4. Es sind vorhanden die drei ersten Gesänge und 209 Verse des vierten. — Ebenfalls eine sehr interessante Erscheinung war: Dr. Georg Collins Gedichte. Nach dessen Tode zum Besten der Hinterlassenen herausg. von R. F. Grave. Mit des Verf. Portrait und Facsimile. Riga, XXX. S. 18. unpag. Vill. u. 230 S. 8. Georg Lud. Collins war geb. zu Königsberg den 15. März n. St. 1763, kam schon in seiner Jugend nach Riga, machte später seine akademischen Studien in Deutschland, und kehrte dann nach Riga zurück, wo er Prediger der reformirten Gemeinde wurde. Er starb in Riga den 15. Januar 1814. Die Gedichte zeugen von großem Talent.

Peter Otto von Göke, (geb. in Neval den 17. October 1793, studirte in Dorpat von 1810 bis 1812, gegenwärtig Dirigirender der Reichsschulden-Eilgungs-Commission und Geheimerath, übersetzte Derschawin's Hymne: Episch-lyrischer Hymnus auf die Vertreibung der Franzosen aus dem Vaterlande im Jahre 1812. Dorpat, 46 S. 8., — und Friedr. La Coste (geb. zu Pforten in der Lausitz den 26. Novbr. n. St. 1769, kam 1796 als Hauslehrer nach Livland, wurde später Advokat in Riga, dann Syndicus in Pernau, wo er den 5. Septbr. 1823 starb) ließ drucken: Die Laufe und die Todtenfeier, zwei poetische Versuche. Mitau, 36 S. 8. — Eine Vorlesung von R. Morgenstern: Klopstock als vaterländischer Dichter. Dorpat, 66 S. 4., gehört ebenfalls hieher, so wie: Dionysiaea, herausgegeben von Martin Asmus. Dorpat, X. u. 232 S. — Asmus, ein vielfach verdienter Schriftsteller, besonders durch seine meist vortrefflichen Fabeln in Burkard Waldis Manier bekannt, war geb. zu Lübeck den 29. Septbr. n. St. 1784, kam 1801 in ein Handlungshaus nach Riga, wurde später Lehrer und Vorsteher einer Privatlehranstalt in Dorpat, und starb daselbst den 22. Juni 1844.

**1815.** — Dieses Jahr war sehr reich an Journalen und Sammelwerken, so es gehören sämmtliche Erscheinungen desselben dazu, wenn wir: Traumflug in den Orion, Phantasie während einer Sommernacht von A. Cammerer St. Petersburg, 8., abrechnen. — Georg Wilh. Jahn (geb. in Boigeburg 1755, kam 1785 nach Ehlsland, später als Ordnungsgerichts-Notair nach Desel, starb den Decbr. 1834) gab heraus: Lyricum für das Gute und Schöne. Pernau, das bei dem ersten Hefte des ersten Bandes, 100 S. 8., sein Bewenden hatte; — Friedr. La Coste sogar zwei Zeitschriften: Rigasches Theaterblatt. Riga, 154 S. 4., von dem 36 Nummern erschienen, und: Abendblatt für allerlei Leser. Riga, 192 S. 4. Diese Zeitschrift begann am 4. December u. hörte am 3. Juni 1816 mit Nr. 24 auf. An ihr arbeiteten mit Fr. Chr. Koeler, Merkel, Truhart u. a.

Dr. G. Merkel, damals in Berlin, versuchte es mit: Ernst und Scherz, oder der alte Freimuthige, ein Zeitblatt. Berlin. gr. 4., das er im Verein mit F. W. Gubitz begann, der jedoch schon nach der vierten Nummer von der Redaction zurücktrat. Das Blatt erschien nun vom 1. Juli 1815 bis zum 31. März 1816 unter Merkel's Redaction, dann noch drei Monate, redigirt v. Julius Boß. Noch erschienen: Theatralische Miscellen zu einem Taschenbuche für Schauspieler und Schauspielfreunde, herausgeg. von Konr. Ludw. Wunder, (Schauspieler in Neval.) Dorpat. 210 S. gr. 12. Der Herausgeber trug dazu bei: Der Jude im Fasse, komisches Singspiel.

Wir begegnen im nun folgenden Jahre 1816 dem ersten Werke eines Dichters, den wir, da er in Neval geboren, mit Stolz zu den unsrigen zählen, und der sich in der deutschen Literatur weit über unsere Provinzen hinaus einen Namen unter den Besten erworben hat. Es ist

Wilhelm Smets, (eigentlich Karl Joseph Anton Johann Wilhelm), der ein wechselvolles Leben durchzukämpfen hatte. Er war zu Neval, den 15. September 1796, geboren, sein Vater, der Pleitenberg-Wielhingische Hofrath Johann Smets von Ehrenstein, der unter dem Namen Stollmers die revalsche Bühne dirigirte und später in Wahnsinn verfiel, seine Mutter, die berühmte Schauspielerin Sophie Schröder. Nacheinander war er freiwilliger preussischer Jäger, Offizier, Lehrer am Gymnasium zu Koblenz, Studirender der Theologie zu Münster, katholischer Priester, Domherr in Aachen, endlich als solcher Abgeordneter zur deutschen Nationalversammlung in Frankfurt a. M., woselbst er den 14. October u. St. 1848 starb). Das oben erwähnte erste Werk war: Versuche in Gedichten. Köln. 12, enthaltend: 1. Vaterländische Lieder. 2. Heiligenbilder. 3. Lebenslieder.

Lustspiele von Reinhold Heinrich von Sivers. (geb. den 21. Mai 1768 in Livland, ertrunken beim Baden im Jellinschen See den 5. Juli 1820.) Dorpat, 98 S. 8., waren die einzige dramatische Gabe.

An Gedichten traten ans Licht: Benno, oder Liebe und Pflicht, in Elegien von Renatus Heinrich Klaffohn. (geb. zu Wallhof in Kurland den 28. August 1787, Kronenkirchspielprediger in Grünhof, gest. daselbst den 21. Februar 1842.) Mitau. 48 S. 8. — Lebensblüthen aus Süden und Norden, in Wahrheit und Traum, v. Utr. Frh. v. Schlippenbach. 1. Th. Hamburg 327 S. 8. — 2. Th. Ebdelst. 1817. 368 S. 8. — und: Ein Weidenstrauch aus dem poetischen Blumenarten des Nordländers Herm. Dietrich Kolb. (geb. in Libau den 14. April 1798, gest. in Göttingen den 4. März 1822.) Heidelberg, VIII. u. 34 S. 8. — Martin Asmus gab heraus: Neujahrs-Angebilde für Damen, Dorpat, von dem 3. Jahrgange erschienen, der erste nur von 20 unpag. Bl. kleinsten 16.; der Zweite (1817.) schon 152 S. 12. enthaltend. Dann noch: 1818 156 S. 8. — Es waren unter anderen Mitarbeiter: P. D. v. Göze, R. L. Petersen, H. Neus, K. E. Raupach u. A. H. v. Weyrauch.

1817. — Kein sehr ergiebiges Jahr: Romantische Dichtungen (v. Karoline Stahl, geb. Dumpf.) Nürnberg. VIII. u. 158 S. 8, wohl das Bedeutendste. Die Verfasserin, mit diesem Werk zum erstenmal vor dem Publikum erscheinend, war zu Ohlenhoff in Livland am 4. November 1776. geboren und lebte lange in Deutschland, stets nur auf kurze Zeit nach Livland zurückkehrend. — Gedichte von Friedrich La Coste. Erster Band (ein zweiter erschien nicht.) Riga. 319 S. 8. — Schließlich noch: Jagdanekdoten, die zwar mehrentheils an's Lügenhafte grenzen, aber sich doch wirklich zugetragen. Auf Verlangen meiner Rigaschen Jagdfreunde erzählt, nebst einem Anhange von Jagdreden, von Joh. Heinr. Baumann. (geb. zu Mitau den 10. Februar u. St. 1753, Maler, gest. in Livland den 7. Juli 1832.) Riga und Dorpat. 119. S. 8.

1818. — Dramatische Arbeiten: Die Blutbraut, Trauerspiel in 4 Aufzügen von Wilhelm Smets. Koblenz. 8. Von demselben Verf. kam noch heraus: Poetische Fragmente aus Theobald's Tagebuche. Koblenz. 8. — Gedichte: Christ. Erhard Langhausen's Gedichte, nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Utr. Frh. von Schlippenbach. Mitau. XXVIII. u. 100 S. 8. Langhausen war geb. den 10. October u. St. 1750 in Königsberg in Preußen, kam als Hauslehrer nach Kurland und starb auf einer Reise in Mannheim den 6. November 1816. — Lyra u. Cithurn, von Joh. Herrmann Reimer. (geb. zu Wahren in Kurland den 16. Juni 1788) 1. Theil (ein 2. erschien nicht.) Mitau. VIII. u. 192 S. bleibt das einzige Werk seines Verfassers. Noch ein paar poetische Werke sind: Töne vom Lebenspfade, von K. M. (Karl Morgenstern.) Dorpat, VI. u. 97 S. gr. 8. und Elegie auf Hassar's Tod, von A. Cammerer. Neval. 4. Karoline Stahl ließ erscheinen: Fabeln, Märchen und Erzählungen für Kinder. Nürnberg. 234 S. 18. Das Buch erlebte eine neue Auflage ebendasselbst, 1821 mit Kupfern.

Uebersetzung: Anekdoten und Charakterzüge des Feldmarschalls Grafen Peter Alexandrowitsch Rumänzow-Sadunaiskoi, nebst einem kurzen Abriss seines Lebens und Schriftwechsels mit Katharina der Großen. Aus dem Russischen von Friedr. Arzt (geb. in Sachsen 1779, gest. in Riga als Hofgerichts-Advocat im Juni 1823.) Dorpat. 136 S. 8.

Es folgen zwei an Inhalt sehr verschiedene Taschenbücher, — das eine nur Einzelnen willkommen: Taschenbuch für Bostonspieler, enth.: Einiges zur Geschichte des Bostonspiels, die Regeln desselben, Anekdoten, Gesänge und Bostonabellen. Aus dem geheimen Archive eines Bostonspielers. Dorpat. 81 S. 12. Der Verf., Joh. Sam. Boubrig, geb. zu Riga den 19. Februar 1788, war bis 1826 Lector der ehstnischen Sprache an der Universität Dorpat und starb den 18. October 1852 als Pastor-Diaconus an der Johannis-Kirche. — Der zweite Almanach von sehr ansprechendem Inhalt und dem größeren Publikum gewidmet, ist: Livona's Blumenkranz, herausg. von Gotth. Tob. Tielemann. Riga und Dorpat. XII. u. 273. S. 8. mit 5. Kupfern, eine Fortsetzung der Livona desselben Herausgebers, von der oben die Rede war. Seine jetzigen Mitarbeiter waren: von der Borg, E. G. v. Bröcker, Fr. Chr. Brosse, H. E. Fischer, P. D. v. Göze, Karl Grass, K. Morgenstern, Fr. Remy, Ad. Wilh. Riemschneider, R. J. L. Samson von Himmelskern, Utr. Frh. v. Schlippenbach u. A.

Auch eine neue Zeitschrift wurde abermals von Dr. G. Merkel herausgegeben, und fand abermals sehr schnell ihr Ende: Livländischer Merkur für 1818. Riga. 256 S. 8. Es erschienen nur 4 Hefte.

Im nächstfolgenden Jahre, 1819, gab G. F. Dumpf (Bruder von Caroline Stahl, geb. in Livland den 29. November 1777, Kreisarzt in Jellin, gest. 1846) ein Werk



eines früher verstorbenen unglücklichen Dichter's unseres Vaterlandes heraus: *Pandaemonium germanicum*. Eine Skizze von J. R. M. Lenz. Aus dem handschriftlichen Nachlasse des Dichters. Nürnberg. 64 S. 8. — Schneeglöckchen, von Carl Musäus, Sohn des Verfassers der beliebten Volksmärchen, (geb. in Weimar 1772, kam 1795 als Hauslehrer nach Kurland, ging später als Klingers Secretair nach St. Petersburg, 1819 nach Deutschland zurück, und starb in Almenau den 25. Juli 1821.) Erstes Sträußchen. St. Petersburg. 8. Ein zweites kam nicht heraus. — Karoline Stahl, geb. Dumps, ließ erscheinen: *Kleine Romane*. Leipzig, 2 Theile 8. mit Kupfern. Außerdem ist noch zu bemerken: *Vorlesungen, ein Lesebuch zur Beherzigung meinen Kindern von Karl Friedr. von Nussau* (geb. in Riga den 4. Februar 1764, diente im Militär mit Auszeichnung bis zum Major, starb als Director der Kaiserl. Kommerzkule in St. Petersburg den 22. October 1819.) St. Petersburg. 185 S. 8.

**1820.** Dramatische Werke: *Tassos Tod, Trauerspiel in 5 Aufz.* v. W. Smets: Koblenz. 8. — Hierher gehört auch: *Philokletes, ein Trauerspiel des Sophokles*, übersetzt von Dr. H. Liebau. (Professor der griechischen Sprache und Literatur am Gymnasium illustre in Mitau, geb. in Groß-Wischtern im Fürstenthum Sondershausen den 17. September n. St. 1762, nach Kurland gekommen 1784, gest. in Mitau den 19. August 1829.) Mitau. 64 S. 8. Das Werk kam als Schulprogramm heraus, wie einige Scenen daraus schon 1813 als Programm erschienen waren.

*Gedichte: Gesellschafts-Lieder der Euphonie.* Neue Auflage. Riga. 68 S. 8. — Ein Gedicht von A. Cammerer: *Spaziergang durch die Säle des Kaiserl. Erziehungshauses in St. Petersburg*. Reval. 34 S. 4. — Den Freischülern gewidmet von Förster aus Thüringen. Riga. 32 S. 8. Der Verf. hieß Carl Albert Förster, war geb. zu Naumburg an der Saale den 20. Februar n. St. 1794, und kam 1819 als Lehrer der Domschule nach Riga, gest. als Inspector derselben im März 1833.

Karoline Stahl trat auch in diesem Jahre vor das Publikum mit einem Werke: *Erzählungen*. Wien. 294 S. 8.

Eine gediegene Zeitschrift begann ihr Erscheinen: *Inländisches Museum*, herausgegeben von Carl Eduard Raupach. 1820 erschienen 3 Hefte zu 137, 124 und 127 S. Dorpat. 8. mit 2 Kupfern und 2 Musiktheil. 1821 kam das 4. Heft, ebendaselbst 124 S. 8. und 1 Kupfer enthaltend, heraus, welches den Band abschloß, und vom zweiten Bande: Heft 5, 114 S. 8. und 1 Kupfer, Heft 6, 108 S. 8. und 3 Kupfern. — Eine Fortsetzung der Zeitschrift war dann: *Neues Museum der teutschen Provinzen Rußland's*. 1 Heft. Dorpat. 1824 XXIII, 96 und XLVIII S. 8. mit 2 Bildern und 1 Musikbeilage. — 2. Heft ebendaselbst 1825. 100 und XLIV S. 8. mit 1 Steinbr. — 3. Heft ebendaselbst 1825. 140 S. 8. — Der Herausgeber, Carl Eduard Raupach, ist geb.

in Hapsal 1794, studirte in Dorpat, reiste in Deutschland, der Schweiz, Frankreich und Italien, ernährte sich in Rom zwei Jahre als Cicerone, kam 1819 zurück, wurde 1820 Lector der italienischen, 1821 auch der deutschen Sprache an der Univ. Dorpat, später verabschiedet und ist gegenwärtig Kirchspielsgerichts-Notaire in Dorpat. Unter den Mitarbeitern seiner Zeitschrift befanden sich: H. A. von Beyrauch, G. Bienemann, Alex. Nydenius, H. Neus, K. Morgenstern, Karol. Stahl, Förster aus Thüringen, Karl Knorre, Friedr. Christ. Köler, R. J. L. Samson von Himmelfstern, H. R. Stever, Gust. Everdsjö. — Es findet sich viel Werthvolles in diesen Hefen, das der Vergessenheit entzogen zu werden verdient, — so sind unter anderen die Reminiscenzen aus Reval von A. H. v. Beyrauch im ersten Hefte, bei denen sich der Verfasser Goethe's römische Elegien zum Muster genommen hat, an Inhalt und Form jedes Lobes würdig; überhaupt hat Beyrauch's dichterischer Ruf nie die Höhe erreicht, die ihm gebührt. Ein anderer bemerkenswerther Mitarbeiter war Carl Friedrich Ludwig Petersen, der das, namentlich von den inländischen Dichtern fast gar nicht bebaute, Feld des Humor's in der Dichtkunst mit dem besten Erfolge bearbeitete, und den leider ein frühzeitiger Tod von seiner vielversprechenden schriftstellerischen Laufbahn wegriß. Er war geboren in Dorpat den 18. Juni 1775, studirte Theologie in Jena und Halle, wurde dann Hauslehrer in Livland und bei der Begründung der Universität Dorpat Bibliothek- und Censur-Secretair derselben, später auch Lector der Deutschen Sprache. Er starb am 31. December 1822 an den Folgen eines Unglücksfalles auf dem Eise. Seine beiden Beiträge zu Raupach's inländischem Museum: *Abentheuer von Reinecke dem Fuchs*, *Lüning dem Spatz* und *Morholf dem Rüden* und die *Wiege* sind, besonders das Letzte, kleine Meisterstücke.

**1821.** Eine ziemlich große Zahl von Poesien; *Neue Sammlung vernischter Gedichte von Heinrich Helbig*. Riga. 187 S. 8. Die ersten Gedichte des Verf. erschienen 1803 (siehe daselbst.) — *Liederfranz*, dem Andenken der Herzogin Dorothea von Kurland gewidmet von Mr. Freih. v. Schlippenbach. Mitau. 8 S. 8. — *Die Friedensulme im Kaisergarten bei Riga*. Zur Erinnerung an den 30. August, den Säculartag der Friedensfeier, die 1721 dem Nordenkriege sein Ende gab, von A. Cammerer. Riga. — *Liederbuch der Freunde des Gefanges in Reval*, herausgegeben von Bernh. Gottl. Wetterstrand. Reval. 288 S. II. 8. Dieses Buch enthielt die beliebtesten Gesellschaftslieder, aber auch Beiträge von inländischen Verfassern, darunter mehrere vom Herausgeber selbst. — *Morgensfeier des zwölften Tages im Christmond*, von Heinr. Karl Laurenty (geb. in Raskla im Allenburgischen den 18. April n. St. 1780, kam 1810 nach Litthauen, dann als Lehrer nach Kurland, endlich als Oberlehrer an's Gymnasium in Riga, und starb, als solcher emeritirt, am 12. Mai 1840.) Riga 17 S. 4. — Eine größere Unternehmung war: *Poetische Erzeugnisse der Russen*. Ein Versuch von Carl

Friedrich von der Borg. Erster Band. Dorpat. 356 S. 8. Zweiter Band. Riga und Dorpat, 1823. 415 S. 8. Der Uebersetzer, der sich viel mit Poesie beschäftigte, und namentlich die russische poetische Literatur und die russischen Volkslieder dem Publicum der Ostseeprovinzen zugänglich zu machen suchte, war geb. in St. Petersburg den 15. Februar 1794, wurde 1819 Sekretär des Dorpat'schen Kreisgerichts's, 1827 Universitäts-Syndicus und starb den 5. August 1848 in Dorpat. Seine Uebersetzungen zeichnen sich durch Treue und poetischen Geist aus.

Auch in diesem Jahre erschien ein Werk von Karol. Stahl, geb. Dumpf; die Familie Müller. Ein Buch für die Jugend. Nürnberg. 215 S. 12. mit Kupfern.

Ludwig Johann von Knorring, geb. 1769 in Esthland, gest. auf seinem Gute Wabhasst den 2. April 1837, ein Schwager von Rozebue's und selbst dramatischer Schriftsteller in dessen Almanach, gab heraus: A. v. Rozebue's hinterlassene Papiere. Leipzig. 8.

**1822.** Gedichte: Kleine Gedichte von C. G. Törne. (geb. in Neval den 23. Februar 1794, starb daselbst als Gouvernements-Mentmeister und Staatsrath den 29. October 1851) 79 S. 8. Gutgemeinte, aber schwache Verse. — Lieder und Gedichte von Förster aus Thüringen. Riga. VIII und 176 S. 8., und von demselben: Klara und Kurt von Eulenstein. Romantische Dichtung. Riga. 23 S. 8. — Gedichte, herausgegeben zum Besten des Jacobstädtischen Frauenverein's Riga. 224 S. 8. Der Herausgeber, Otto von Huhn, geb. den 15. September 1792, eine Zeitlang Kreisrentmeister in Jacobstadt, lebt gegenwärtig in Twer. — Hieroglyphen für Herz und Geist, von W. Smets. Köln. 12.

Von Karoline Stahl, geb. Dumpf erschienen nicht weniger, als drei Bücher für die Jugend: Kleines Erzählungsbuch für die Jugend. Nürnberg, 8. mit Kpfrn., Moralische Erzählungen, Schauspiele und Reisebeschreibungen. Riga, IV. und 284 S. 12., Scherz und Ernst, ein Lesebuch für die Jugend. Riga, IV. und 248 S. 8.

**1823.** — Otto Christoph Freiherr von Buddberg, geb. zu Riga den 29. Septbr. 1772, der sich vielfach, aber mit geringem Glück, als Dichter versucht, ließ erscheinen: Töne des Herzens, eine Sammlung Gedichte. Heidelberg, X. und 194 S. 8. In dem Bändchen findet sich manches Gute neben vielem Mittelmäßigen; dennoch erlebte es eine zweite Auflage, Mitau, 1842, 8. — Für Griechenland, geschrieben im October 1822, herausgegeben im Januar 1823 von A. Cammerer. Riga, 16 S. 8. — Zwei Werkchen, mit denen Karl Gottlieb Bursy zum Erstenmale als Poet, und zugleich als Musiker, auftrat: Das vierte Palmenblatt, ein Fragment, oder: das Büchlein vom weiblichen Egoismus. Mitau, XVI. u. 142 S. mit Musikbeilage, und: Erinnerungsblätter, gedichtet und componirt von K. Bursy. Berlin. — Bursy ist geb. im Pastorat Blieden in Kurland den 7. December n. St. 1791, studirte Medizin in Berlin und Dorpat, war praktischer Arzt in Kurland, wo er noch gegenwärtig als Staatsrath und Medicinal-Inspector lebt,

und noch von Zeit und Zeit für die Dichtkunst u. Literatur thätig ist.

Ein humoristisches Werk, Prosa und Verse untermischt, erschien auch in diesem Jahre: Moxus aus meinem Schreibpulte, Ganzes und Bruchstücke. Neval, 216 S. 8. Der Verfasser ist Friedr. von Nasakin, geb. in Neu-Werpel in Esthland den 18. Juni 1797. Er studirte in Dorpat, machte dann Reisen, war darauf Manngerichts-Affessor in Neval und hält sich gegenwärtig als Sekretär des Wied'schen Kreisgerichts in Hapsal auf. — J. G. Czarnewski gab nach langer Pause nur einen kleinen Fidi bus heraus, Riga, 8 S. 4. Es sollten noch mehrere folgen, die aber nicht erschienen sind. — Noch trat ans Licht ein Theater-Almanach der Gouvernementsstadt Riga, herausgegeben von Karl Hiller, Souffleur. Riga, 117 S. und 2 Steindrücke.

Raum glaublich ist es, daß auch in diesem Jahre Karoline Stahl zwei Werke für die Jugend drucken ließ; — es erschienen nemlich: Märchen für Kinder. Riga, und Dorpat 139 S. gr. 12. m. ill. Kpfrn., u. Alwinen's Abendstunden, ein Lesebuch für die Jugend. Riga u. Dorpat, VIII. und 232 S. 12.

Schnell können wir über die wenigen Gaben des Jahres **1824.** hinweggehen. Von Mr. Frh. v. Schlippenbach erschien: Edles Wirken, Vorspiel. Mitau. 23 S. 8., — von K. G. Törne: Dornenkränze oder gesammelte Gedichte und Aufsätze. Neval, 214 S. 8. — Außerdem brachte das Jahr nur noch: Euphros und Maria, oder der Seher Neu-Griechenland's. Eine epische Erzählung in 3 Gesängen v. Theophil Ernst Krieze. Perna, 174 S. 8. Krieze war geb. zu Preissen bei Preussisch-Eylau 1785, kam 1802 als Hauslehrer nach Litthauen, 1804 nach Livland, war Lehrer und Unternehmer mehrerer Schulanstalten, und starb 1848, ist auch Verfasser der Aufsätze über die Jagd im Inlande 1848.

Im Jahr **1825** traten von Otto Christ. Frh. von Buddberg an's Licht: Dramatische Versuche. Leipzig, 3 Bde. Dieselben enthalten: Aus dem Leben, Lustsp. in 5 A. Eylla, Schausp. Die Macht des Augenblick's Lustsp. in 2 A. Die Rückkehr des Drestes, Trauerspiel in 5 A. Die Macht der Frauen, Schausp. in 3 A. Alpin, der Sänger der Liebe, vom Schausp. in 3 A. Meistentheils Sachen, aus denen man lernen kann, wie man ein Schauspiel nicht schreiben muß. Von demselben Verfasser kam in diesem Jahre noch heraus: J. P. Hebel's allemannische Gedichte in's Hochdeutsche übertragen. Leipzig, 8., und: St. Clair, Roman, frei nach dem Englischen der Miss Ovenson. Leipzig, 8.

Noch ein dramatisches Werk, aber bedeutender und namentlich für die Theater durch bühnengerechte Bearbeitung brauchbar, war: Schauspiele nach Walter Scott, von Joh. Reinh. v. Lenz. Mainz, 2 Bde. 8. enthaltend: Die Flucht nach Kenilworth, Trauersp. in 5 A. nach Scott's Kenilworth. Das Gericht der Templer, vom Schausp. in 3 A. nach Scott's Ivanhoe. Der Verf.

war zu Bernau den 14. Novbr. 1778 geboren, ging, von unwiderstehlichem Drange getrieben, zum Theater, und erwarb sich unter dem Namen Kühne den Ruf eines tüchtigen Schauspieler's, als welcher er viele Jahre, auch als Regisseur, beim Hamburger Stadttheater angestellt war. Im vorgerücktem Alter zog er sich von der Bühne zurück, und hielt sich seitdem vorzüglich in Riga auf, wo er auch, wie in Dorpat, dramatische Vorlesungen hielt.

**Gedichte von N. J. L. Samson v. Himmelstern.** Riga. 258 S. 8. Der Verfasser dieser ausgezeichneten, auch in der Form meist trefflichen, Gedichte hat später seinem Namen in der deutschen Literatur einen guten Klang als sehr befähigter Shakespearre-Übersetzer gegeben, worauf wir später zurückkommen. Er ist geb. auf dem Gute Urbs in Livland den 27. Juni 1778, studirte in Leipzig, bekleidete nach seiner Rückkehr verschiedene Landesposten mit Auszeichnung, und ist jetzt Livländischer Hofgerichts-Präsident. — Die Verklärung, Phantasie von Friedr. Karl Hugo Müller. (geb. zu Riga den 3. Februar 1799, wissenschaftlicher Lehrer an der Kreischule zu Walf, später Schulinspector und als solcher dimittirt, gest. bei Narwa 1841.) Dorpat. 1 Bogen. 4. — Der verdienstvolle Oberpastor Karl Ludwig Grave gab heraus: Caritas, ein Taschenbuch zum Besten der Unterstützungscasse des Frauenvereins zu Riga. Riga. IV. und 256 S. 8. m. 2. Musikbeil. Unter den Mitarbeitern befanden sich: H. K. Laurenty, Joh. Reinh. v. Lenz, Dr. G. Merkel, R. Morgenstern, M. Alsmuß, N. J. L. Samson von Himmelstern und Gotth. Leb. Zielemann. Der zweite Theil erschien Riga 1831, 321 S. 8 und 1 Beilage. Zum Theil dieselben, zum Theil pseudonyme Mitarbeiter.

**1826.** — Wir finden ein dramatisches Werk von Elise von der Recke, geb. Reichsgräfin von Medem, das zum Besten des Unterstützungsfonds für junge in Leipzig studirende Gelehrte herausgegeben wurde: Familien-Scenen, oder Entwicklungen auf dem Maskenballe, Schausp. in 4 Aufz. Leipzig. 150 S. 8. — Die Lieder des Anacreon und der Sappho, übers. v. Reinh. Joh. Ludw. Samson von Himmelstern. Riga. 175 S. 11. 8., mit dem Original-Texte, — und als dritte hervortretende Arbeit: Frühiof. Eine Sage nordischer Vorzeit von E. Tegnér, aus dem Schwedischen nach der zweiten Auflage überf. von Ludolph Schley. (gegenwärtig schwedisch-norwegischer Consul in Libau und Chef eines Handelshauses daselbst.) Mitau. 8. — Von H. K. Laurenty kam heraus: Eucharisticon. Meinen am 17. Mai 1826 geborenen Zwillingssöhnen, zum Gedächtniß ihrer Taufe geschrieben. 4 Bl. 8.

**1827.** — Murik's Segen. Ein lyrisches Festspiel mit Chören und Tänzen von G. E. Luderwald St. Petersburg. 54 S. 8. Wurde in Reval aufgeführt. — Serbische Volkslieder, in's Deutsche übertragen von P. D. v. Göze. St. Petersburg. VI. u. 203. S. 8. Eine ansprechende Erscheinung war: Auswahl aus Alex. Rydenius poetischem Nachlasse und Bruchstücke

aus seinem Reisetagebuche, herausgegeben von einem seiner Freunde. Reval, 8. m. d. Bildniß des Verfassers. — Alexander Rydenius, ein vielversprechender Dichter, war geb. zu Reval den 14. Oktober 1800, studirte in Dorpat die Rechte, machte darauf eine kurze Reise ins Ausland, und starb bald nach seiner Rückkehr schon den 27. Oktober 1823. Die Bruchstücke aus dem Reisetagebuche sind weniger interessant, als die meist wohlklingenden Gedichte. Der Herausgeber des Nachlasses war Gottfried Köhler, geb. zu Reval den 17. December 1800, gegenwärtig Rathsherr daselbst.

**1828.** — Das bemerkenswertheste, in diesem Jahre erschienene Werk ist wohl unstreitig: Gesammelte Schriften von Jac. Michael Reinh. Lenz, herausgegeben von Ludwig Tieck, 3 Bände. Berlin gr. 8. Lenz, der unglückliche Dichter, war zu Sefwegen in Livland den 12. Januar 1750 geboren, und fühlte sich schon von frühester Jugend an mit Macht zur Dichtkunst hingezogen, wie er denn schon im neunzehnten Jahre ein Gedicht in 7 Gesängen: Die sieben Landplagen. Königsberg 1769. 8., drucken ließ. Er studirte in Königsberg, kam dann als Reischhofmeister eines jungen Edelmann's nach Strassburg, wo er den Grund zur Freundschaft mit Göthe legte, die dann später in Sessenheim im gegenseitigen Verhältnisse zu Friederike wieder zerstört wurde. Sein Verstand begann so arg wankend zu werden, daß man ihn zu Emmendingen fesseln mußte. Einigermassen hergestellt, kam er 1779 nach Livland zurück: und führte nun ein unsätes Leben, ohne Beruf, auf halbem Wege eigener Bildung verkümmert. Endlich ging er nach Moskau, wo er in tiefster Armuth und im vollendeten Wahnsinn den 24. Mai 1792 starb. Seine Werke sind, außer der oben angeführten Dichtung, Der Hofmeister, oder Vortheile der Privaterziehung, Schausp. Leipzig, 1774. 8. — Der neue Mendoza, oder Geschichte des Cumbanischin Prinzen Tandi. Eine Comödie. Leipzig, 1774. 8. — Anmerkungen über Shakespear (nebst der Uebersetzung von: der Liebe Mühe umsonst.) Leipzig, 1774. 8. — Lustspiele nach Plautus. Frankfurt und Leipzig, 1774. 8. — Menalk und Mopsus. Eine Ekloge nach der fünften Ekloge Virgil's, Frankfurt und Leipzig, 1775. 8. — Das leidende Weib, Trauersp. Leipzig, 1775. 8. Die Soldaten, Schausp. Leipzig, 1776. 8. — Der Höllenrichter, Zürich, 1776. 8. — Der Engländer, eine dram. Phantasie 1777. 8.

An Gedichten erschienen 1828: Nachgelassene Gedichte von Ulr. Freih. v. Schlippenbach. Mitau. VIII und 215 S. 8. — Stimmen des russischen Volks, von P. D. v. Göze. Stuttgart. VIII und 245 S. 8. mit 2 Steinbruden und Musikb. Enthält Uebersetzungen russischer Volkslieder. — Gedichte und Lieder von Chr. Heinr. Rielsen (geb. den 1. Januar n. St. 1739 in Königsberg, kam 1781 als Lehrer nach Kurland, bekleidete später mehrere Posten in Dorpat und starb zu Oberpahlen den 27. August 1829. Er war der Gründer der noch jetzt erscheinenden Dorpatschen Zeitung.) Dorpat. 134 S. 8. — Gedichte von Dr. Sederholm. (Pastor der evang. Gemeinde in der Umgegend von Moskau.) Moskau. —

Inländischer Dichtergarten, herausgegeben von H. Neus (geb. in Reval den 16. December 1785, studierte in Dorpat, war dann nacheinander Hauslehrer, Lehrer und Inspector an der Kreisschule zu Baltisport, Inspector der Kreisschule in Hapsal, lebt jetzt, emeritirt, in Reval.) Reval XIV und 184 S. 12. Ein zweiter Band erschien 1850, auch unter dem besonderen Titel: Inländische poetische Blumenlese. Reval. XII und 142 S. 12. Diese Sammlung enthält eine bedeutende Anzahl ausgezeichnete Gedichte, die sich dreist den in Deutschland erschienenen Sammlungen an die Seite stellen können, aber im Ganzen wenig Beachtung fanden. Der Herausgeber zeigt in seinen eigenen Arbeiten ein schönes Talent, namentlich im zweiten Bändchen in einigen Nachbildungen aus dem Schwedischen des Atterbom. Es finden sich in beiden Bändchen Gedichte von M. Åmuss, K. v. d. Borg, Jenny Buller, K. Bursh, J. F. Hinge, G. v. Schreiber, A. Baron v. Ungern-Sternberg, G. Baron v. Ungern-Sternberg, E. Beichtner, Th. A. Dehn, G. F. v. Jarmerstedt, G. Baron v. Rosen, F. Schleicher und zwei Unbekannten unter der Bezeichnung Joseph und E. W. — Erinnerung, Urkunde und Dank zum Kranz der 50jährigen Jubelfeier Justus Christian's v. Loder, M. D. (geb. zu Riga den 28. Februar 1753, gest. den 4. April 1832 in Moskau) von H. K. Laurenty. Riga. 50 S. 8.

Christ. Aug. Wilh. Oldenop, geb. in Riga den 1. September 1787, gest. in St. Petersburg den 10. Februar 1845, Herausgeber der St. Petersburgschen Zeitschrift von 1822 bis 1826 in 20 Bänden, ließ erscheinen: Th. Vulgarin's sämtliche Werke, aus dem Russischen übersetzt. Leipzig. 4 Bde. 8. — Außerdem erschien noch: Almanach für Freunde der Schauspielkunst auf das Jahr 1828. Herausgegeben von Fr. Wiedert (geb. in Chemnitz in Sachsen den 29. October n. St. 1791, kam als Schauspieler nach Riga, verließ 1830 diesen Ort.) Erster Jahrgang. Riga. 216 S. gr. 16. mit 1 Kupfer und 2 Musikteil. — Zweiter Jahrg. 1829. Riga. 192 S. gr. 16 mit 2 Kupfern. — Dritter Jahrg. 1830. Riga, XVI und 224 S. gr. 16.

Eine Zeitschrift, deren Anfang viel hoffen ließ, begann ihr Erscheinen gegen Ende dieses Jahres: Esthona. Ein literarisches Unterhaltungsblatt für gebildete Stände, herausgegeben von Franz Schleicher (geb. in Berro den 19. März 1801, stud. in Dorpat von 1821 bis 1825, gegenwärtig Lehrer an Kronsanstalten in St. Petersburg und Staatsrath.) Erster Jahrgang. October 1828 bis October 1829. Reval. 52 Nummern. IV und 424 S. 4. — Zweiter Jahrgang. October 1829 bis August 1830. Reval. 43 Nummern. 226 S. 4. — Der erste Jahrgang brachte vieles sehr Erfreuliche, aus Mangel an Theilnahme konnte sich das Blatt aber gar nicht halten. Im zweiten Jahre kam wöchentlich fast immer ein halber, statt eines ganzen Bögens, heraus, die Zeitschrift brachte nicht mehr nur Original-Artikel und endete endlich schon mit Nr. 43. Unter den Mitarbeitern sind die vorzüglichsten: Alex. Baron Ungern-Sternberg, von dem sich bald Gelegenheit finden wird, mehr zu sagen; Otto Ignatius, Russ. Kaiser Hofmaler, gest. 1824, aus seinem Nachlasse; Fr. Fr. v. Rosengarten; G. Baron Rosen, dessen

Uebersetzungen aus dem Russischen. z. B. der Springbrunnen von Baltischfarai, nach Puschkin, meisterhaft zu nennen sind; K. F. W. Fleischer, H. Neus, G. v. Vietinghoff, Dr. Seberholm, Alex. Rydenius, (aus seinem Nachlasse,) G. F. v. Schreiber, E. Beichtner, Nikolaus Vorchardt, von dem besonders: Der Währwolf, aus dem Russ. übersetzt, anzuführen ist; v. Saff, — auch G. J. F. Baron Ungern-Sternberg, E. G. Törne u. A. Die Beiträge des Herausgebers sind wenig bedeutend, namentlich das Bruchstück seines romantischen Drama's: Der unterirdische Gang.

1829. Lieder und Gedichte von K. A. E. Förster. Zweite Sammlung. Riga. VIII. u. 148 S. 8. Die erste Sammlung erschien 1822. (siehe daselbst.) Denkblätter von K. H. Laurenty. Riga. 108 S. 8.

Joh. Chr. Saizmann, geb. auf dem Pastorat Linden in Livland den 17. April 1776, Lehrer, gest. zu Riga im Febr. 1855, gab heraus: Unterhaltungs-Bibliothek für die vaterländische Jugend. 4 Bände. (1829 bis 1831.) Riga. 204, 227, 241 und 228 S. 8. Noch sind zu erwähnen zwei Bücher für die Jugend von Karoline Stahl, geb. Dumpf: Kleines Erzählungsbuch. Nürnberg. 16. mit Kupfern, und: Das kleine Geschenk für gute Kinder. Nürnberg. 16.

Mit zwei Werken derselben vielschreibenden Verfasserin können wir das Jahr 1830, das sehr arm an poetischer Literatur ist, einführen: Woldemar, Nürnberg. 169 S. 8., und: Iris, ein Lesebuch für Kinder. Berlin 8. mit 4 ill. Kpfen.

Außer diesen erschien nur noch eine Uebersetzung eines einst berühmten und vielgelesenen Romans: Iwan Wulshigin, moralisch-satyrischer Roman v. Th. Vulgarin, aus dem Russischen übersetzt von August Oldenop, Leipzig. 4 Bde. 8.

1831. H. Neus ließ seine sehr ansprechende Uebersetzung von: Die Insel der Glückseligkeit, Sagen, spiel in 5 Abentheuern. Aus dem Schwedischen D. A. Atterbom's. Erste Abtheilung, Leipzig 8. erscheinen, von welcher schon früher Bruchstücke in der Esthona zu lesen waren. Das Sujet dieses Märchens ist etwas bunt-romantisch, und, wie im Allgemeinen bei Atterbom's Werken, die Sprache pompast und überschwenglich. Die Uebersetzung ist sehr gewandt und ließ sich nie eine Original-Dichtung. — Neue Dichtungen aus den Jahren 1824 bis 1830 von S. Emets. Bonn, gr. 12. — Lieder, der geselligen Freude geweiht, herausg. von Peter David Wendt (geb. in Riga den 7. Januar 1784, stud. in Dorpat, Pastor an der Jesuskirche in Riga, starb den 16. Februar 1848.) Riga. 1/2 Bogen und 176 S. 8. Der Anfang des Bändchens erschien in demselben Jahre unter dem Titel: Gesellschaftslieder. Riga. 128 S. 8. und eine zweite Auflage unter dem Titel: Rig. Liederbuch für Stiftungen und gesellige Kreise 1844, 155 S. 8. Im J. 1831 erschien noch Harald und Elisabeth, oder das Zeitalter Johannis des Schrecklichen, romantisches Original-Gemälde aus der Geschichte des XVI. Jahrhunderts, von W. von Dertel, 2 Bde., St. Petersburg, dann Leipzig 1832, 8. (Schluß folgt.)

## II. Nachtrag zu dem Aufsatze:

**Aus meiner Reise im Sommer 1853.**

(Nr. 40 des Inlandes.)

Der Verf. hatte Gelegenheit, auf seiner Reise manche astronomisch wichtige Acquisitionen zu machen, die ihm theils als Geschenke übergeben wurden, theils billig angekauft werden konnten. Zu den letztern gehört ein gänzlich ungebrauchtes Exemplar der 181 Blatt von Neymanns Karte, welche bis jetzt erschienen sind, für 40 Thaler statt 100 Rubel, die sie im hiesigen Buchhandel gekostet haben würden; zu den erstern ein für die Sternwarte bestimmtes sehr ähnliches Bild von Schumacher und vor allem ein jetzt in Dorpat in meinem Besitz befindlicher Relief-Globus der Mondkugel, ein Werk meiner Schwiegermutter, Hofrätin Witte in Hannover, über den hier etwas ausführlicher berichtet werden soll.

Die Mondoberfläche, von unserer Erde aus nur zur Hälfte sichtbar, (von der andern Hälfte erblicken wir zwar bisweilen einige Randparthien, aber fast nur im Profil), läßt uns sowohl verschiedene Nuancen der Farbe und des Lichtglanzes, als Unebenheiten des Niveaus wahrnehmen. Die erstern können da, wo sie sich über große Flächenstriche verbreiten, schon mit freiem Auge wahrgenommen werden, von den letztern dürfte selbst das schärfste unbewaffnete Auge nur wenige und unsichre Andeutungen gewahren. Das Fernrohr ist es, wodurch wir über beide Arten von Ungleichheiten die interessantesten Aufschlüsse erhalten, mit Sicherheit freilich nur dann, wenn man mit einem geeigneten Beobachtungsapparat und bei Anwendung richtiger Observations- und Berechnungsmethoden sich anhaltend diesen Forschungen hingiebt. So erhält man die Gestalt, Größe und Höhe der Berge, wie die Tiefe der Thäler, man gewahrt die Eigenthümlichkeiten, durch welche die verschiedenen Mondlandschaften von einander unterschieden sind, und kann die Grade der Helligkeit und Färbung bestimmen, welche im Vollmonde den einzelnen Flächentheilen eigen ist, so wie die Veränderungen, welche in Folge der verschiedenen Stellung gegen Sonne und Erde durch die mehr oder minder schräge Beleuchtung entstehen und deren Periode folglich der synodische Mondumlauf ist.

Befäßen wir bloß die horizontalen Dimensionen dieser verschiedenen Ungleichheiten (und der Vollmond vermag uns allerdings nur diese zu geben), so würden zwar Karten des Mondes, nicht aber Relief-Darstellungen möglich sein. Wir würden uns, wie beispielsweise bei der Sonne, dem Mars und dem Jupiter, begnügen müssen, diese Vollmondsflecke nach ihrer selenographischen Lage in einem Flachbilde nach geeigneter Projection wiederzugeben. Die Beobachtungen außer dem Vollmonde sind es, welche uns (durch Hilfe genau gemessener und berechneter Schattenprojectionen) ein Urtheil über die Terraingestaltung verschaffen und uns in den Stand setzen, die Höhen der Mondoberfläche mit der unsern Erdoberfläche zu vergleichen. Man kann es denen, welche unsern Trabanten, namentlich durch ein größeres Instrument, einmal zu betrachten wünschen, nicht oft genug wiederholen, daß sie keine ungünstigere Phase wählen können, als den Vollmond, und keine ungünstigere Jahreszeit,

(Siehe eine Beilage.)

als den Sommer. Nur der zu, oder abnehmende Mond, ersterer vor und letzterer nach Mitternacht, gewähren ein anschauliches, gleichsam landschaftliches Bild der dortigen Gegenden; aber auch das nur, wenn der Mond hoch am Himmel steht, was im Sommer bei uns selten oder nie geschieht.

Der erwähnte Mondglobus ist nun bestimmt, alle im Vorstehenden erwähnten, auf der Mondfläche erkennbaren, Verhältnisse plastisch anschaulich zu machen. Zu dem Ende ist auf eine 13 Zoll im Durchmesser haltende Kugel zunächst eine genau detaillirte Zeichnung unter Zugrundelegung der Mondkarte des Unterzeichneten und mit Hilfe eigener Beobachtungen aufgetragen, und auf diese mittelst einer Masse, welche leicht in jede Form gebracht werden kann und jede Farbe dauerhaft annimmt, das eigentliche Relief aufgetragen. Die geeignetste Masse war Wachs, das jedoch namentlich in so miniaturfeinen Theilen, als hier darzustellen waren, nicht Härte und Festigkeit genug besitz. Um ihm sowohl diese zu ertheilen, als auch die Sonnenhitze unschädlich zu machen, ist dem Wachse Mastix beigemischt. Die andere Hälfte der Kugel ist natürlich leer gelassen. Durch eine zweckmäßige Aufstellung kann man die Kugel in jeder beliebigen Richtung um ihre Aren drehen und so jede beliebige Phase hervorbringen, wenn man sie in den Sonnenschein stellt. Alsdann gewahrt man ganz dieselben Schattencontouren der Berge, wie sie das Fernrohr auf dem wirklichen Monde zeigt.

Der hauptsächlichste und allgemeinste Typus der Mondgebirge ist der Kreis. Mindestens neun Zehnthelle aller Gebirge sind Ringgebirge, bei denen ein Kreiswall eine schroffe Tiefe umschließt, aus deren unterstem Punkte sich in vielen Fällen ein sogenannter Centralberg erhebt, bald pit- bald domförmig. Auf dem Walle erheben sich, besonders bei den größeren Ringformen, einzelne Gipfel oft zu sehr bedeutender Höhe. Außer diesen Ringgebirgen, die in allen Größen, von 15—20 Meilen Durchmesser bis zu einigen tausend Fuß herab, und in allen Gegenden der Mondfläche, wenn gleich in den südlichen häufiger, angetroffen werden, zeigen sich nun einige wenige Kettengebirge, die denen unserer Erde schon ähnlicher sind, und eine große Anzahl sogenannter Bergadern, flacher Landrücken von geringer Höhe und Steilheit, aber großer Ausdehnung, und endlich schmale tiefe Furchen, oft auffallend gradlinig, zuweilen jedoch gebrochen oder schwach gekrümmt. Alles dieses reproducirt der Globus mit bewunderungswürdiger Treue und in so unmittelbar anschaulicher Weise, daß eine Erklärung der Ansicht hinzuzufügen kaum erforderlich ist.

Unter den Phänomenen, welche die Mondoberfläche darbietet, verdienen besonders die eigenthümlichen Lichtstreifen hervorgehoben zu werden, die sich als ganz unabhängig von der Terraingestaltung zeigen, in ihrer vollen Entwicklung nur bei hoher Beleuchtung (am besten im Vollmonde, wo die Berge und Thälerformen als solche gar nicht erkannt werden können) gesehen werden, und bei schräger Beleuchtung verschwinden, lange bevor die Nacht des Mondes sie erreicht. Frühere Selenographen, namentlich Hevel und Schröter, glaubten in ihnen Berggräben zu sehen, was sie ganz entschieden nicht sind. Diese Eigenthümlichkeit ist auf dem Mondglobus dadurch reproducirt, daß Fäden von sehr fein gespaltenem Asbest über die von diesen Streifen eingenommenen Flächenstriche gespannt sind, deren eigenthümliches Schillern gleichfalls bewirkt, daß sie nur unter einem günstigen Beleuchtungswinkel augensichtlich werden, sonst aber sich dem Blick entziehen. Es scheint somit hier Alles erreicht zu sein, was die Kenntniß des Mondes darzustellen gestattet.

Mädler.



## Korrespondenz.

**Riga, den 10. Novbr.** Die neue Verbindung der beiden Düna-Ufer mittelst eigener Dampfboote zu diesem Zwecke ist glücklich zu Stande gekommen und gewährt vielfache Vortheile. Die wieder hinausgeschobenen Vorfragen wegen Erbauung der Eisenbahn von Riga nach Düna-burg sind dadurch gefördert worden, daß der Erbauer der Eisenbahn von Warschau nach Wien mit noch anderen fremden Ingenieuren hier am Orte zu Rathe gezogen worden ist.

In der nächsten Woche beginnt auf dem dazu bewilligten Schwarzenhäupterhause die Ausstellung von Fabrikaten und Erzeugnissen der Industrie. An das Resultat der vor zwei Jahren stattgehabten ähnlichen Ausstellung knüpfen sich viele aufmunternde Erinnerungen. Möge nur auch zur Beschreibung der Ausstellung selbst und ihrer Gegenstände das Wichtigste gesammelt werden. Als im Jahre 1838 unter dem Civil-Gouverneur von Fölkersahm in dem damals bewilligten Local der Stadtbibliothek die erste Ausstellung veranstaltet wurde, verdankten wir der zufälligen Anwesenheit des Herrn Professors Staatsraths Dr. von Bröcker aus Dorpat die vollständige Beschreibung im Inlande.

Die *Viol. Courvois* Jtg. fährt fort, gehaltreiche statistische Beiträge zur Beschreibung des Livländischen Gouvernements zu geben. Dieß Feld ist ein so dankbares und gemeinnütziges, daß man nur wünschen kann, die Aufgabe werde immer vollständiger gelöst.

Zu den Beilagen unserer hiesigen Blätter, welche seit längerer Zeit die Anzeigen und Preis-Verzeichnisse von Gärten, Etablissements in sehr großem Maßstabe enthalten, gesellt sich in neuester Zeit die buchhändlerische Annonce in einer bisher nicht gekannten Größe und Ausdehnung.

Die dreihundertjährige Jubelfeier unserer hiesigen Stadtbibliothek, welche auf den 15. Novbr. d. J. fällt, scheint nicht berücksichtigt worden zu sein. Wenigstens ist bis jetzt keine Veranstaltung bekannt geworden, die dem literarischen Central-Punkte der städtischen Bevölkerung neuen Aufschwung oder neue Garantien der Vermehrung böte.

## Tageschronik.

**Riga.** Am 10. Novbr. beginnt der Cursus in der Handelsschiffahrtsschule Sr. Kais. Hoheit, des Großfürsten Nicolai Alexandrowitsch. Inspector der Anstalt ist Consul von Sengbusch, Lehrer der Fluß-Commissair Kaufmann.

**Dorpat.** Zu den am 4. Novbr. in Behandlung verbliebenen 29 Cholera-Kranken sind bis zum 11. hinzugekommen 21, gestorben 12, genesen 21, verblieben 27. Seit dem 10. August erkrankt 274, gestorben 134, genesen 123.

## Miscellen.

**Kiew.** Die neue Kettenbrücke über den Dnjepr, welche in einer Länge von  $\frac{1}{2}$  Wersten die beiden Ufer verbindet und ein Meisterwerk der Brückenbaukunst ist, hat unter dem 15. October ein besonderes Allerhöchst-befehltes Neglement hinsichtlich ihrer Benützung erhalten. Hiernach wird bei heftigen Sturmwinden und Anschwellungen des Flusses die Passage von Equipagen und Lastwagen über die Brücke eingestellt, und ist zu solcher Zeit nur den Fußgängern, 150 zu jeder Seite der Brücke während einer und derselben Zeit, der Uebergang gestattet. Die Fußgänger müssen sich zu jeder Seite der Brücke rechts auf den dazu bestimmten Trottoiren halten. Nur bei kirchlichen

Umhängen und öffentlichen Ceremonien, während deren Abhaltung eine große Menge Volks zusammenströmt, ist das Betreten der eigentlichen, für Fahrzeuge bestimmten, Mittel-Decke gestattet, jedoch so, daß auch dann in der ganzen Länge der Brücke ein 8 Fuß breiter Strich in der Mitte frei bleibt. Alle die Brücke passierenden Equipagen und Lastwagen müssen sich gleichfalls zu jeder Seite rechts halten und dürfen nur im Schritte fahren. Ebenförmig darf ein Fahrzeug dem anderen vorbei gelassen werden. Besondere Vorichtsmaßregeln sind hinsichtlich des Gewichts der einzelnen Ladungen von Fahrzeugen getroffen. Nur 200 Pud in einer Masse werden in gewöhnlichen Fuhrn zugelassen. Ladungen von größerem Gewichte, als 200 Pud, dürfen nicht anders über die Brücke gebracht werden, als auf Plattformen oder Flächen von einem  $\square$  Faden für jede 40 Pud Ladung. Wenn mehrere solcher Ladungen übergebracht werden sollen, so muß die erste Fuhr an dem anderen Ufer angelangt sein, ehe die zweite auf die Brücke gelassen wird. Bei dem Durchlassen der Fluß-Fahrzeuge durch die Brücken-Öffnungen wird die Passage gehemmt. Bei dem Uebergang des Militärs, das stets die Mitte der Brücke zu halten hat, werden nur zu gleicher Zeit Fußgänger hinübergelassen. Von der Infanterie darf nur ein Bataillon, von der Cavallerie wird nur eine Escadron und von der Artillerie nur eine Batterie zu gleicher Zeit im Schritte hinübergelassen werden; die nachfolgenden Bataillons, Escadrons und Batterien haben den Uebergang der vorhergehenden abzuwarten. Pferde, Ochsen und Kühe werden nur zu 50 Stück gleichzeitig hinübergelassen, jedoch so, daß vor und nach dem Zuge sich zwei Führer befinden; hier gelten dieselben Vorichtsmaßregeln. Kleinvieh und Fasel haben freien Durchlaß.

Der Dnjepr, einer der ersten Flüsse Europas, sowohl hinsichtlich seiner Breite und Tiefe, als seiner Wichtigkeit für den Verkehr, strömt so reißend dahin, daß man die Geschwindigkeit der Strömung im Mittel auf  $1\frac{1}{2}$  Fuß pr. Secunde berechnet, auch die Tiefe beträgt von 5 bis 10 Faden, im Mittel 35 Fuß. Die Ufer sind äußerst steil; nur in einer Entfernung von 3—4 Faden von den Ufern erheben sich dann bis zu 45 Faden Höhe emporsteigende Gebirge. Der Boden ist felsigt. Daher mußten Balken geschafft werden, welche, in den Fluß gerammt, nach ihrer Länge noch hoch über den Flußpiegel hervorragten, und es waren noch vielfache andere Schwierigkeiten zu beslegen, um zum glücklichen Ziele zu gelangen. Die Unmöglichkeit, das Material direct von den Gebirgen an die nahen Fluß-Ufer zu schaffen, die Menge der benötigten colossalen Maschinen, welche zur Arbeit verwandt werden mußten die nothwendig zu erbauenden Eisenbahnstrecken, dieß Alles trug dazu bei, daß in Ermangelung so mancher Anstalte die ersten Versuche des berühmten Erbauers, des Ingenieurs Vignoles, scheiterten. Dieser so entschlossene, als thatkräftige und beharrliche Beamte, der persönliche Gefahr lief, sein Leben einzubüßen, ist gewiß wahrhaft zu bewundern, daß er dennoch sein hohes Ziel verfolgte, nach vielfachen Hindernissen und Schwierigkeiten es auch glücklich erreichte.

Wie oft rissen die strömenden Wellen des Dnjepr die mit unfäglicher Mühe eingerammten Balken wieder heraus und trieben Alles mit den rauschenden Wassermassen davon; wie oft gingen Arbeit, Mühe und Kosten ganzer Monate wieder verloren; wie oft wurde bei erneuerten Versuchen durch die ungünstige Lage und brausende Strömung das Resultat jahrelanger Bestrebungen so arg verwühlt, daß fast alle Hoffnung auf das Gelingen schwinden mußte und sich die Unmöglichkeit, eine Hänge-Brücke über den Dnjepr zu bauen, herauszustellen schien. Und doch wußte Vignoles die Meinung für die Ausführbarkeit aufs Neue zu gewinnen; der erste, zur Beendigung bestimmte, Termin (1. Septbr.

1850) nahte heran, ohne daß die Abgabe erfolgen konnte, jetzt wurde mit verdoppelten Anstrengungen gearbeitet; Vignoles erdachte und verschrüb neue Maschinen der eigenthümlichsten Zusammenfügung; die Kraft der Wissenschaft besiegte alle Hindernisse und machte sich gigantische Menschenkräfte unterthan. So gelang das Wunder. Die schäumende Strömung des Dnjepr ergießt jetzt ihre rauschenden Gewässer unter der prächtigen Hängebrücke, die allen Jahreszeiten trogt und den oft Monate unterbrochen gewesenen Verkehr herstellt.

#### Universitäts- und Schulchronik.

Nach stattgehabter Wahl und Praesentation ist der Rector der Russischen Sprache und Literatur an der Kaiserlichen Universität zu Dorpat, Coll.-Rath Pawlowsky, von dem Herrn Dirigirenden des Ministeriums der Volks-Aufklärung auf fünf 5 Jahre im Amte bestätigt. —

Der als Director und Professor bei der Dorpat'schen Veterinair-Schule stehende Collegienrath Jessen ist von dem Herrn Dirigirenden des Ministeriums der Volks-Aufklärung am 4. Juni d. J. abermals auf 4 Jahre in der Function des Directors dieser Anstalt bestätigt worden. (Journal des Ministeriums, Septembheft.)

Der bisherige Inspector des Elementarlehrer-Seminariums zu Dorpat, Coll.-Ass. Berg, ist an Stelle des auf seine Bitte aus dem Dienste entlassenen Coll.-Ass. Desbardis als Kreis-schul-Inspector nach Kellin und der bisherige Lehrer an der höheren Kreis-schule zu Pernau, Lit.-Rath Eiseenschmidt, als Inspector des Elementar-lehrer-Seminariums nach Dorpat versetzt.

#### Gelehrte Gesellschaft.

Bericht über die 182. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, den 14. October 1853.

Der Secretair berichtete über die seit der letzten Sitzung an die Gesellschaft gelangten Zusendungen, und zwar war eingegangen: Von der Finnischen Literatur-Gesellschaft in Helsingfors: „Evenskt-Finsk Handlexicon Sednare Delen,“ Helsingfors, 1853; von der Redaction des Journals des Ministeriums der Volks-Aufklärung: „das August-Fest,“ von der Kaiserl. naturforschenden Gesellschaft in Moskau, nebst Begleitschreiben: „N<sup>o</sup> II ihres Bulletins vom Jahrgange 1853; von dem Directorium der Kaiserl. Dorpat'schen Universität: „die akademischen Gelegenheitschriften, welche seit dem September 1852 bei dieser Universität im Druck erschienen sind, nebst Begleitschreiben vom 17. September d. J. Die diplomatische Abtheilung unseres Museums hatte einen Zuwachs erhalten durch ein: von dem Herrn Kreisbepu-tirten Christ. von Stein bargebrachte Original-Urkunde auf Pergament, mit daran hängendem Schwedischen Reichsiegel in einer Blech-kapsel, welche die Confirmation des Besizes von Ruzenbach (im Kirchspiel Ruzen) für den Lieutenant Johann v. Holstter, d. d. Feldlager bei Eissow, den 22. October 1626, mit eigenhändiger Unterschrift des Königs Gustav Adolph enthält. Die numismatische Abtheilung war durch ein Geschenk des Herrn Dr. Bornhaupt, mit 23 livländischen Münzen, bereichert.

Hierauf verlas der Secretair ein an den Herrn Staatsrath Dr. Kapleritz gerichtetes Schreiben Sr. Magnificenz des Herrn General-Superintendenten R. v. Alot, in welchem derselbe referirte, daß ihm der Herr Pastor Körber 3. von Ansehl folgende Novitäten mit der Bitte, diese unserer Gesellschaft vorzulegen, zugesandt habe; diese bestanden 1) in einer armenischen geschriebenen Dankadresse des Patriarchen zu Etschmiadsin an den Arzt Elie über die den Armeniern geleistete ärztliche Hilfe und Aufopferung, nebst einer russischen Uebersetzung; 2) in einem zu diesen Reisen ihm gewordenen Paß vom persischen Hofe; 3) in einer von dem Herrn Pastor Körber 3. abgefaßten Geschichte der Familie Körber.

Bei dem Herrn Bibliothekar Dr. Buchholz war eingegangen: von dem Correspondenten der Gesellschaft Herrn Dr. Johann Nep. Wogl in Wien ein Dankfugungsschreiben für den Commentarius Livoniae a Possefino scriptus, d. d. Wien, den 22. Aug. 1853, mit Zusendung von dessen: Werke Krastjovits, Serbische Feidenlage. Wien, 1851 8. und Bilder aus dem Soldatenleben. 3. verm. Auflage mit 30 Illustrationen. Wien, 1853. 8. — Von dem naturforschenden Vereine hieselbst: Correspondenzblatt 1853 N<sup>o</sup> 12. — Von dem Werke für das Großherzogthum Hessen: Archiv desselben, drittes Heft des siebenten Bandes; Regesten der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Orts-Geschichte des Großherzogthums Hessen. Gesam-

melt und bearb. von Dr. H. C. Seriba. Erste, zweite und dritte Abtheilung. 1847—1851. 4. — Von den hiesigen Herren Buchdruckern Steffenhagen und Hartung, und von den Herren Steffenhagen und Sohn in Mitau mehrere in deren Typographie erschienene lettische Drucksachen. — Das erste in der hiesigen Gouvernements- Typographie am 2. d. M. gedruckte Blatt mit Schriftproben.

Herr Candidat Schirren kritisirte die Erklärung, welche neuerdings Dr. Mahn vom Namen „Preußen“ gegeben hat, und erörterte, in wie weit die etymologische Erklärung von Völkernamen zulässig sei; ferner verlas er einen Aufsatz zur älteren Topographie und Ethnographie der Dinauer und legte dabei eine Karte des ältesten Dinauweges und der Kriegerzüge auf und neben ihm zur Ansicht vor. Gelegentlich referirte er Johann, mit Bezugnahme auf die von ihm in der Mai-Sitzung besprochene Darstellung des Erzengels Michael auf einer rigischen Hausmauer, über die von Panoffa neuerdings nachgewiesene Beziehung dieses Erzengels auf den Boreas- Eosthenes der Argonautenlage.

Die nächste Versammlung findet am 11. Novbr. d. J. statt.

#### Personalnotizen.

Die freipracticirenden Ärzte, Dr. med. Lenz u. Arzt Knorre, sind angestellt, ersterer als Bataillons-Arzt beim Tomöskischen Jäger-Regiment und letzterer als jüngerer Arzt beim Leib- Garde- Grodnoschen Husaren-Reg. (Senats Stg. Nr. 89.)

Der Dirigirende der Apotheke des Petropawlow'schen Seehospitals, Apotheker, Coll.-Ass. Johansson, ist, um in anderen Verhältnissen angestellt zu werden, vom Dienste entlassen.

Dem jüngeren Lehrer des Jaroslaw'schen Gymnasiums, Hofrath Turne und dem Adjuncten des Perhauschen Obergerichts, dim. Stabs-Capitain von Edwiz, ist die Erkenntlichkeit der Obrigkeit eröffnet.

Auf ihre Bitte wurden aus dem Dienste entlassen der jüngere Lehrer des Mohilew'schen Gymnasiums, Titular-Rath Schlichting, der Lehrer der Deutschen Hauptschule bei der Evangelisch-Lutherischen St. Petri-Kirche in St. Petersburg, Coll.-Seer. Böhm, der ältere Rath der Gatschina'schen Pallast-Verwaltung, Obristlieutenant Diderogge.

#### Literarisches.

Die in Altona erscheinenden Astronomischen Nachrichten enthalten in der Beilage zur Nr. 864 vom 1. Juli d. J. biographische Notizen über ihren hochverdieneten Gründer vor 50 Jahren, den verstorbenen Conferenzrath Heinr. Chr. Schumacher, vorgelesen in der Königlich-Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften, am 19. Decbr. 1851, von Prof. Oluffen, nebst Schumacher's Portrait und Facsimile. Der berühmte Astronom gehörte einst auch Livland an und wollte eine akademische Laufbahn in Dorpat verfolgen. Einige Mittheilungen aus dem reichen und in den Annalen der Wissenschaft für alle Zeiten verzeichneten Leben werden daher auch manchem Leser in diesen Vaterl. Blättern willkommen sein.

Geb. am 3. Septbr. 1780 im Holstein'schen Flecken Bramstedt, Sohn des Amtmanns und Kammerherrn Andreas S., Bruder des Capitains und Chefs des ehemaligen Kaseten-Corps Andreas Anton Friedrich S., verlor er schon im 10. Jahre seinen Vater, der durch den Sturz des Struensee'schen Ministeriums seine frühere Stellung als Cabinets-Secretair bei dem Könige Christian VII. eingebüßt hatte und hierauf das Amt Segeberg verwaltete, seinen Wohnsitz auch später nach dem gleichnamigen Orte verlegte. Der Vater empfahl im Vorgefühle seines nahen Abscheidens die beiden Söhne der Gnade des damaligen Kronprinzen, nachmaligen Königs, Friedrich VI., und der Fürsorge seines Freundes, des Predigers Dörfer, dessen Versetzung nach Altona auch die Wittve Schumacher mit ihren Söhnen zum Uebergange nach Altona veranlaßte, wo dieselben dem Gymnasio anvertraut wurden. Eine schwächliche Gesundheit drohte die Entwicklung des berühmten Astronomen zu stören; sein Selbststudium wandte sich schon damals neben den classischen Sprachen vorzüglich der Mathematik und Astronomie zu. Er studirte aber auf vormundschafftlichen Rath die Rechtswissenschaft auf den Universitäten zu Kiel und Göttingen 1799—1804, war

dann 1805–1807 Hauslehrer bei dem Herrn von Meiners zu Föls in der Gegend von Dorpat und besuchte häufig diese Stadt, wo ihn der Professor J. W. Pfaff dazu veranlaßte, sich ganz dem Studium der Astronomie zu widmen, in der er sich später einen so ehrenvollen Namen erworben hat. Nach den astronomischen Nachrichten trat er etwa um das Jahr 1805 als Docent bei der Juristen-Facultät in Dorpat auf, wo sein „Specimen juridicarum disputationum“ (Dorpati, 1805, 27 S. 8) erschien; nach anderen Nachrichten ist es wahrscheinlich, daß er sich erst in Göttingen den juristischen Doctorhut erwerben wollte (seine, dem alten Lehrer Dörfer zugeignete Inaugural-Dissertation: „de servis publicis populi Romani“ erschien zu diesem Zweck in Göttingen 1806) und dann die Absicht hatte, nach Dorpat zurückzukehren. Doch die Vorsehung ließ ihn einen anderen Weg gehen. Ungeachtet er jetzt einen Ueberblick über die juristischen Disciplinen gewonnen haben mußte, und es ihm, wie er selbst geäußert hat, auch nicht an Interesse für einige unter denselben, so z. B. für das Römische Recht, fehlte, konnte ihn doch, im Ganzen gewonnen, die Rechtswissenschaft nicht befriedigen, und er faßte 1807 den Entschluß, seine Stellung in Dorpat aufzugeben und kehrte somit in die Heimath zurück. Unter Gauß Leitung in Göttingen dem Studium der Astronomie sich hingebend, knüpfte er mit diesem berühmten Astronomen Deutschlands ein inniges Freundschaftsband, beschäftigte sich nach absolvirten Studien in Hamburg theils mit dem Unterrichte in der Mathematik, theils mit der Uebersetzung von Carnots Werke: Géométrie de position, während er im Uebrigen auf der dortigen Sternwarte, die von dem älteren Neysold ihm zur Verfügung gestellt war, eine Reihe von Beobachtungen begann, welche einem neuen Sternataloge zur Grundlage dienen sollten. Im Jahre 1810 wurde er zum außerordentlichen Professor an der Universität zu Kopenhagen ernannt, erhielt jedoch die Erlaubniß, einstweilen seine in Hamburg angefangenen Beobachtungen fortsetzen zu dürfen, und blieb demnach dort bis zum Jahre 1813, in welchem Jahre ihm die Direction des Mannheimer Observatoriums angetragen wurde; die Dänische Regierung erlaubte ihm, diesem Rufe zu folgen, unter der Verpflichtung jedoch, in die Heimath zurückzukehren, sobald seine Dienste dort verlangt würden; bevor er sein Amt in Mannheim indessen annahm, verehelichte er sich, da er nunmehr sichere Aussichten für die Zukunft gewonnen hatte, mit Christine Magdalena v. Schöon, welche ihm bis zu seinem Tode die treueste und liebevollste Gefährtin gewesen ist. Der von der Dänischen Regierung vorgesehene Fall trat aber schon im Jahre 1815 durch den Tod des Professors Bugge ein, und Schumacher, nachdem er zum ordentlichen Professor an der Kopenhagener Universität ernannt worden, wo er sich theils den durch seine Stellung gebotenen Vorlesungen, theils der Bearbeitung der in Mannheim gemachten Beobachtungen unterzog, von welchen letzteren er die Resultate in einer Abhandlung: de latitudine speculae Mannheimensis, mittheilte, die im Jahre 1816 als Programm zum Reformationssesse von Seiten der Universität erschien, blieb nun bis zu seinem Tode in Dänischen Diensten.

Indeß war Schumachers Wirksamkeit an der Kopenhagener Universität bekanntlich nur von kurzer Dauer. Da nämlich die Regierung ihm im Jahre 1817 die Ausführung einer den Bogen zwischen Skagen und Lauenburg umfassenden Gradmessung und kurz nachher auch noch die Vollenbung der unter Leitung der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften angefangenen topographischen Aufnahme von Schleswig und Holstein übertrug, so veranlaßten denn diese Aufträge, daß er, von seinen Geschäften als Lehrer der Universität einstweilen entbunden, sich in der Folge größtentheils in Altona aufhalten mußte, wo

selbst auch wegen seiner geodätischen Arbeiten eine Sternwarte errichtet wurde. Durch die Herausgabe seiner astronomischen Ephemeriden und Hülfsstafeln nach einem, wenn auch nicht ganz neuen, so doch bisher nicht vollständig durchgeführten Plane (1820–1829), in welchem letzteren Jahre das Berliner astronomische Jahrbuch eben das in ihnen enthaltene Princip aufnahm, hat sich Schumacher nicht nur die Ehre erworben, die Initiative zu einer Maßregel ergriffen zu haben, die im Allgemeinen von dem glücklichsten Erfolge für die Entwicklung der Astronomie sein muß, sondern ohne Zweifel auch noch ein Bedeutendes dazu beigetragen, daß diejenigen Resultate, mit welchen der berühmte Bessel in der hier gedachten Periode die Astronomie bereicherte, eine schnellere Aufnahme in denselben fanden.

Hatte Schumacher schon durch diese Arbeit gegründeten Anspruch auf die Dankbarkeit der Astronomen gewonnen, so geschah dieß in noch höherem Grade, als er ungefähr um dieselbe Zeit seine berühmten astronomischen Nachrichten herauszugeben begann, von welchen die erste Nummer 1823 erschien. Er erlebte die Freude, dieß Journal von den Astronomen aller Nationen benutzt und anerkannt zu sehen, und übte durch dessen Herausgabe einen Einfluß aus, der ihn zum entschiedensten Vertreter aller Fortschritte der astronomischen Wissenschaft machte. Mit Gauß, Olbers, Bessel und anderen hervorragenden Astronomen seiner Zeit in dem innigsten Verhältnisse stehend, allmählig zum Rathgeber aller Männer vom Fache geworden, und von Regierungen und gelehrten Gesellschaften häufig in Anspruch genommen, entwickelte er in seiner lebenswürdigen Persönlichkeit den hohen Grad von freundlich entgegenkommendem Wohlwollen, der ihm alle Herzen öffnete. Jeder nach Altona kommende Gelehrte und Studienfreund war sein Gast; mit der größten Bereitwilligkeit unterstützte er jeden literarischen und wissenschaftlichen Zweck. Die bedeutende Anziehungskraft, welche er ausübte, und die durchaus harmonisch ausgebildete Erscheinung seines ganzen Wesens verliehen seiner Unterhaltung und seinem Briefwechsel, jeder seiner Äußerungen im Privat- und geselligen Leben, Ruhe, Würde, belehrende Kraft. Die großen Verdienste Schumachers um die Gradmessung haben Europäische Bedeutung. In Gemeinschaft mit dem Englischen Board of longitude setzte er 1824 die Englischen Messungen mit den Dänischen durch Bestimmung des Längen-Unterschiedes zwischen der Altonaer und Grenwicher Sternwarte in Verbindung, wobei ein Dampfschiff der Englischen Admiralität, auf welchem sich 28 Englische und 8 Dänische Chronometer befanden, zu seiner Verfügung gestellt war. Im Jahre 1830 machte er auf dem Schlosse Güttenstein die Beobachtungen über die Länge des einfachen Secundenpendels, welche dem Dänischen Maßsystem zur Grundlage dienen. Auch beschäftigte er sich viel mit einer Vergleichung der wichtigsten gesetzlichen Gewichtseinheiten, worüber Einiges in den Philosoph. Transact. für das Jahr 1836 und im Jahresberichte für 1837–1839 der Hamburgischen Gesellschaft zur Verbreitung mathematischer Kenntnisse mitgetheilt ist. Die astronomischen Abhandlungen, die nautischen Ephemeriden (1822–1833) und sein astronomisches Jahrbuch (1836–1844) verbreiteten gelehrte und populaire Kenntnisse, sein Journal ob Observations made at Helgoland (1825), welches eine von Haufen ausgeführte Bestimmung der geographischen Lage dieser Insel enthält, und seine im Jahre 1827 als Beglückwünschungsschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum des damaligen Staatsministers Malling erschienene Abhandlung: de latitudine speculae Havnensis, in welcher er zugleich einige von seinen eigenen, auf jene Bestimmung bezüglichen, Beobachtungen mittheilte, so wie endlich die im Jahre 1842 erschienenen Observationes cometarum anni 1585 Uraniburgi habitae — sind Arbeiten von dem größ-

ten Werthe. Wichtige Verdienste erwarb er sich um die Geodäsie. Ihm gebührt die Ehre, zuerst ein Beispiel von der Berechnung Chronom. Längen-Unterschiedes zweier Observationen gegeben zu haben, wodurch der früher obwaltende Zweifel über die Hingängigkeit dieser Methode in Fällen, wo man zu der größtmöglichen Genauigkeit zu gelangen wünscht, beseitigt wurde. Seine Ausmessung der Basis der Gradmessung, über welche er in der Schrift: Schreiben an Herrn Dr. Olbers, 1821, einen detaillirten Bericht gegeben hat, war ein Meisterwerk, welches nicht nur wegen des Sinnerreichs der angewandten Methoden sondern auch hinsichtlich der wirklich erreichten Genauigkeit später in seltener Weise, bewährt hat. Denn nachdem durch die Hannoverische Gradmessung von Gauß und durch die an diese angeknüpfte Churhessische Triangulirung von Gerling der Uebergang von der Holsteinischen Basis bis an die Vairische Dreiecke und dadurch bis an die Vairische Basis bei München vermittelt war, stellte sich eine fast vollkommene Uebereinstimmung heraus. Was die Bestimmung der bei geodätischen Operationen vorkommenden horizontalen Winkel anlangt, so ist es ebenfalls Schumacher, dem die Ehre gebührt, die Construction eines Apparats angegeben zu haben, welchen Vessel für so vorzüglich hielt, daß er bei der Preussischen Gradmessung dieses Instrument zur Bestimmung der wichtigsten Winkel benutzte. Auch die im Jahre 1833 auf Befehl Seiner Majestät, des Kaisers ausgeführte Chronometer-Expedition, bei welcher sich die Regierungen von Dänemark, Schweden und Preußen theilnahmen, ausgeführt vom Gen.-Lieut. von Schubert und dem Obristlieut. von Wrangell, beruhte auf den Principien, die Schumacher und Dr. Liars 1824 aufgestellt hatten, und die von Struve und Vessel behufs der Triangulirung angewandt worden waren. Die ersten Versuche zu dieser Bestimmung der Erdfigur stellte aber Schumacher an. Später übernahm der Generalstab die Leitung des Kartenwesens. Die Jahre sinkender Kraft waren für Schumacher mit vielen Prüfungen verbunden. Nach langen Leiden starb er am 28. Decbr. 1850, nachdem er bis auf den letzten Augenblick die Klarheit des Geistes bewahrt hatte, geehrt von seinen wissenschaftlichen Genossen, gesegnet von seinen Freunden und Schülern.

#### Nekrolog.

Am 4. October starb zu St. Petersburg die Gemahlin des Generals von der Infanterie, Stegemann, Julia Bogdanowa Stegemann.

Mitte October zu Mitau der Titulair-Rath und Ritter Carl von Esen.

In der zweiten Hälfte des October starb zu Reval der Col.-Kessler Hermann Johann von zur Mühlen im 62. Lebensjahre.

Am 19. October starb auf dem Pastorat Hanehl der Pastor zu Hanehl und Werpel, Constantin Püschell, nach kurzem Leiden von 4 Tagen an einer Gesichtserkrankung, welche die edlen Theile des Gehirns ergriffen hatte. Erst 4 Monate vorher war er durch den Tod seines Vorgängers und Adoptiv-Vaters, des Propstes Püschell, in die volle Thätigkeit seines Amtes getreten, da er diesem einen Theil seiner Wirksamkeit überlassen hatte. Constantin Püschell war geboren den 18. Januar 1819, besuchte die Domschule zu Reval, studierte in den Jahren 1839—1844 zu Dorpat Theologie, machte 1845 im Januar d. Examen pro venia und sogleich auch pro ministerio beim Ebsthländ. Evangelisch-Lutherischen Consistorio ward als Adjunkt für Jama auf Defel, ordinirt zu Arensburg den 16. Junius 1846, blieb dort nur ein halbes Jahr und wurde darauf zum Adjunkten für Hanehl und Werpel gewählt, aber nach geschehener Wahl von Seiten der Eingepfarrten und erhaltener Vocation vom 20. Septbr. 1847 als Nachfolger und Pastor ordinarius von dem Herrn Generalsuperintendenten Dr. Klein am 2. Novbr. 1847 in Hanehl und Werpel introduciert.

Am 30. Oktbr. starb in Paris der Vice-Consul in Vessero (St. Catharinen in Brasilien) und Ritter Robert von Trompowski, geb. den 15. Febr. 1801 zu Riga.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 16. November 1853.

(Nr. 182.)

(Druck von H. Laakmann.)

Am 31. October zu Riga, Frau Johanna Elisabeth von Barclay de Tolly, geb. Neuentrichen, im 66. Lebensjahre.

In den ersten Tagen des Novbr. starb zu Reval der Dr. med. Ernst August Mayer, geb. ebendasselbst den 19. Aug. 1824, stud. zu Dorpat Medicin 1843—1847, promovirt zum Doctor der Med. 1849.

Am 6. Novbr. starb zu Goldingen die Ehefrau des Domainen-Bezirks-Arztes Pohl, Auguste, geb. Münder, 32 J. alt, aus Riga gebürtig.

Als verstorben wurde aus den Listen gestrichen der Buchhalter des Curländischen Domainenhofs, Titulair-Rath Becker.

#### Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

November 1853.

a. St.	n. St.	Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
		b. + 10 R.	v. + 10 R.	Minim.	Maxim.		
2. Nov.	14. Nov.	28.	4,39	+ 0,2	+ 0,7	SW	trübe in d. Nacht etwas Schnee
3	15		2,64	—	2,3	+ 0,3 SO	trübe, etwas Schnee
4	16		1,89	—	1,7	+ 0,5 S	trübe
5	17		1,74	+	0,2	+ 0,7 SO	trübe
6	18		0,88	—	1,7	— 0,7 SO	trübe etwas Regen und Schnee
7	19		1,67	—	1,3	— 0,3 SO	trübe, Regen, Schnee
8	20		2,43	—	1,4	— 1,0 SO	trübe, etwas Schnee.
9	21	28.	2,37	—	2,6	— 0,4 NO	trübe, Schnee.
10	22		1,96	—	3,4	— 0,0 SO	trübe, es schneite den ganzen Tag
11	23		5,07	—	2,0	+ 0,2 SO	trübe
12	24		7,26	—	2,3	— 1,3 SO	trübe, in d. Nacht klar
13	25		7,73	—	7,4	— 3,8 SO	ganz klar
14	26		8,39	—	7,0	+ 4,3 O	ganz klar
15	27		6,68	—	6,6	— 3,5 SO	ganz klar.

#### Literarische Anzeigen.

Im Verlage von Heinr. Laakmann in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dusa Lutteruske iggapawane Nso öppetus ja Finnitus. Saksa kelest ma kete. Esminenne jaggo. Preis gek. 65 Kop. S. M.

Sürri-Neimark ja temma wiol. gek. 15 Kop.

Paar sammokest rändamise teed. gek. 7 Kop.

Kleine Wand-Kalender für 1854. à 5 und 10 Kop.

Maa-rahwa Kasuline Kalender ehk täht-ramat, 1854 aasta peäle pärašt meie Jof. Jof. Kr. sünd. gek. 8 R.

Ich bitte auch in diesem Jahre wieder, im Namen des allbarmherzigen Herrn, um Beiträge zu Holz für die frierenden Armen.

Dorpat, den 16. Novbr. 1853.

Ober-Pastor Viennemann.

#### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Arztes Dr. August Friedrich Vogelsang Sohn Wolbemar Friedrich; des Kaufmanns Max Thun Sohn Peter Martin Alphons.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Ingenieur-Technologe Rudolph Ernst Herzenberg mit Amalie Lüttsch aus St. Petersburg; der hiesige Schneidergesell Christian Jacob Friedr. Michelson mit Dorothea Sophie Anna Edmonisson.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Kaufmanns Carl Tenisson Sohn Carl Maximilian, alt 24 Jahr. — St. Marien-Kirche: des Kupferschmids M. B. Nitram Tochter Sophie Helene, alt 9 Monate.

In der St. Marien-Kirche am Todtenfeste deutscher Gottesdienst nicht heil. Abendmahlsfeier um 12 Uhr Mittags.

R. Linde, Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 4 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laatzmann und bei dem Dorptischen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Achtzehnter Jahrgang.

### I. Die belletristische Literatur der Ostseeprovinzen Rußlands, von 1800 bis 1852.

Von N. Graf Rehbinder.  
(Schluß.)

Herbord Carl Friedrich Bienenmann von Bienenstamm (geb. zu Ribau den 26. August 1778, gest. als Privatgelehrter zu Riga, den 26. April 1840) gab heraus: Nicht-politische Zeitung für Deutsch-Rußland, vom 1. Julius 1826 bis zum 31. Decbr. 1827, wöchentlich ein halber Bogen, sodann abermals vom 1. Januar 1830 bis zum 31. Decbr. 1831 und zwar seit dem Jahre 1831 mit einer besonderen Beilage für Poesien, Novellen u. s. w. Derselbe besorgte nach Sonntags Tode Nr. 30, 31, 32 des Ostseeprovinzenblatts 1827 (fortgesetzt von Dr. G. Merkel unter dem Titel: Provincialblatt für Kurz, Liv- und Estland nebst literairischem Begleiter) und gab in den Jahren 1828 bis 1830, im Auftrage der literairisch-praktischen Bürger-Verbindung zu Riga, die seit 1810 begründeten und bis zum heutigen Tage erscheinenden Rigaschen Stadtblätter (wöchentlich eine Nummer) heraus.

Im Jahre 1832 tritt uns das erste selbstständige Werk eines Dichters entgegen, den wir mit einigem Stolz den Unseren nennen, und der alsbald unter den besten Novellisten Deutschlands seinen Platz einnahm, den er als einer der beliebtesten Schriftsteller bis jetzt behauptet. Es ist Alexander Freiherr von Ungern-Sternberg, als Schriftsteller unter dem Namen A. v. Sternberg bekannt. Er ward den 10. April 1806 auf dem Gute Roßferr in Estland geboren, wo sein Vater Landrath war, wurde nach seines Vaters Tode von einem Oheim in Dorpat erzogen und beschäftigte sich auf der Universität mehr mit Poesetik, als mit Jurisprudenz; 1829 ging er nach St. Petersburg, 1830 nach Deutschland, wo er sich seitdem, ein Paar kurze Reisen in sein Vaterland abgerechnet, beständig aufgehalten hat, und zwar nach einander in Dresden, Stuttgart, drei Jahre in Mannheim, dann längere Zeit in Weimar, bis er sich endlich ganz in

Berlin niederließ, wo er gegenwärtig lebt. Seinen zahlreichen Werken werden wir nach chronologischer Ordnung begegnen. Sie sind alle geistreich und lebendig geschrieben, meist gut erfunden und gut erzählt, doch geht dem Verfasser zuweilen die Geduld aus, er überstürzt sich, und das Ende erreicht an Werth nicht immer den Anfang und die Mitte seiner Novellen. Außer den besonders erschienenen Werken hat Sternberg noch eine große Menge Beiträge, meist von bedeutendem Werth, zu Almanachen und Zeitschriften geliefert. Ehe er nach Deutschland ging, hatte er an H. Neus inländischem Dichtergarten, an Schleicher's Ekphona (wo seine Novellen: Das Russenlager bei Narva, der unterirdische Gang u. die Postkutsche schon Spuren seiner großen Begabung zeigen,) an einem poetischen Taschenbuche von Fr. Kind und anderen Sammelwerken mitgearbeitet. Seine Gedichte sind nur einzeln hier und da nie aber gesammelt erschienen. Um von der großen Zahl seiner Arbeiten einen Begriff zu geben, mag hier von seinen Novellen u. s. w., die in Almanachen und Zeitschriften abgedruckt sind, ein Verzeichniß stehen, das aber keineswegs auf Vollständigkeit Anspruch machen kann:

Im Taschenbuch Urania, 1840: Pulcherie. — 1846: Urania. — 1847: Sibylla. — 1841: Scholastica. — 1835: Die Alchymisten.

Im Taschenbuch Penelope, 1846: Die Freimaurerinnen.

Im Rheinischen Taschenbuch, 1841: Der rothe Zwerg.

Im Morgenblatt, 1838: Andrea Canelli, Skizze. — Der Seemönch. — Die Pomeranzenschalen. — Patience, Charakter-Skizze. — 1839: Des Teufels Meerfahrt, nordische Volksage. — Die Wachskerze. — Rousseaus Jugendjahre, dramatische Skizze. — Gespräche einer Sommernacht. — Günther. — Der Gang um Mitternacht. — Balbekan. — 1840: Ein Tag auf dem Planeten Pluto. — Geschichte einer



Schnupftabakdose. — 1841: Briefe zweier Römerrinnen. — Die Fee Langeweile, Märchen. — Poesie und Schicksal, Bruchstücke. — Uhr und Stab, Märchen. — 1842: Der erste Akt eines Trancerspiels: Alfieri. — 1845: Der Bilderkalender meiner alten Großtante. — Gruppen aus dem Leben. — Das Edelsteinmährchen. — Der Rathsherr von Paderborn. — Ueber das Märchen als besondere Dichtungsart. — Die Schöne im verzauberten Walde. — 1846: Ueber ein paar neue Erscheinungen auf dem Felde der schönen Literatur. — Die Fürstin Galizin. — 1848: Henriette Paalzow, Charakterskizze. — Der 18. März. — 1849: Sonderlinge.

In der Hannoverschen Morgenzeitung, 1845: Die Todtenhand. — Gisella.

In der Illustrierten Zeitung, 1846: ein Theil des Tulu.

In der Illustrierten Theaterzeitung, 1846: desgleichen.

Außerdem: Das Landhaus zu Simonetta, dramatischer Scherz. (1835.) Arsenikfrühe. — Die Gebrüder Breughel. — Der kleine braune Mann. — Aschenbrödel. — Aus den Papieren eines alten Herren. — Der Balsam von Mecca.

Sternberg's erstes Werk war: Die Zerrissenen. (Erster Band der Novellen.) Stuttgart und Tübingen. 8., das großes Aufsehen machte, weil es einen allgemein gefühlten Zustand der Zeit behandelte, ja demselben sogar einen Namen gab. Die ganze Zerrissenheits-Epoche datirt von demselben Roman.

Sonst brachte dieses Jahr: Kleine Schriften von F. von Rasakin. Erstes Bändchen: Poetischer Irrgarten. Reval. 152 S. 8. Mehreres aus dem Mousmus ist hier wieder aufgenommen. Ein zweiter Theil erschien nicht. — Harfenklänge von G. F. J. Baron Ungern-Sternberg. (geb. zu Paschlepp in Ehstland den 26. April 1771, Inspector des Hapsal-Baltischporischen Schulkreises bis 1820, starb in Hapsal den 9. April 1845.) Zum Besten der Cholera-Waisen herausgegeben. Reval. XII. u. 155 S. 8. Die Beiträge des Herausgebers sind ganz unbedeutend. Sonst arbeiteten mit: G. v. Vietinghoff, H. Neus, Jenny Buller, Jeannette von Wellingshausen, Alex. Baron Ungern-Sternberg und zwei Ungenannte. Dichtungen von Ludolph Schley, Hft. 1., die Schwedenbraut. Vibau. 1832. 86 S. 8.

1833. — Eduard, von A. v. Sternberg. (Zweiter Band der Novellen.) Stuttgart und Tübingen. 8. Es ist dies die Fortsetzung der Zerrissenen. — Metrische Uebersetzungen aus dem Russischen, v. Erhard Göring. (Vektor der deutschen Sprache an der Universität zu Moskau.) Erstes Heftchen. Moskau. 72 S. 8. Enthält die Uebersetzung der zwei ersten Gesänge von Puschkin's: Rußland und Ludmilla. Der Uebersetzer ist im Auslande

bekannt durch seine Uebersetzung der Sagoskin'schen Roman Jury Miloslavsky und Koslawlew. — Töne des Herzens, v. E. R. G. (Carl Reinh. Goldhammer, geb. in Lemsal den 26. August 1808, stud. 1829 bis 1832 die Rechte in Dorpat, war Director der Civil-Gouvernements-Kanzelley in Riga, trat später aus dem Dienst, und starb den 12. Februar 1851 in Riga.) — Rosalinde od. die Wege des Schicksals, den Töchtern gebildeter Stände gewidmet von Karoline Stahl, geb. Dumpsf. Nürnberg. VI. und 262 S. 8. Dichtungen von Ludolph Schley, Hft. 2, Gedicht-fermischten Inhalte. Vibau 1835. 95 S. 8.

Das folgende Jahr, 1834, brachte von A. v. Sternberg: Lessing. (Dritter Band der Novellen.) Stuttgart und Tübingen. 8. Diese Novelle wurde von der Kritik sehr hoch gestellt. — Der Kirgis-Kaisak, Erzählung von Wassily Uschakow, aus dem Russischen übersetzt von E. Goldhammer. 2 Theile. Leipzig. IV. und 148, 143 S. 8. Dichtungen von Ludolph Schley. Dritter Band. Gelegenheitsgedichte. Vibau, 1834, 96 S. 8.

1835 ließ A. v. Sternberg erscheinen: Novellen (Vierter Band, in zwei Abtheilungen.) Stuttgart und Tübingen. 8. Sie sind fast alle vorzüglich, einige geradezu Meisterwerke. Die erste Abtheilung enthält: Waldgespenst. — Die Doppelgängerin. — Der fliegende Holländer. — Voltaire in Ferney. — Das Grab des armen Andrey. — Die Jesuitenschüler. — Die zweite Abtheilung: Die Schlacht bei Leipzig. — Eine Gespenstergeschichte aus alter Zeit. — Die letzte Rose des Ralkensfelds. — Kopernicus. — Der Herr von Mondschein. — Molière. (Fünfter Band der Novellen) von demselben Verfasser, Stuttgart u. Tübingen. 8. Seitenstück zu Lessing, steht an Werth unter der letzten Novelle. — Studien in der Wüste, von Dr. R. Sederholm. Berlin. 8.

1836. — Galathee, von Alexander v. Sternberg, Stuttg. und Tübingen. 8. Der Verfasser selbst hält dies für sein bestes Werk, und als solches wurde es auch, mit wenigen Ausnahmen, von Kritik und Publikum aufgenommen. — Heinrich Ischocke begann in diesem Jahre die Herausgabe der hinterlassenen Papiere eines ihm befreundet gewesenen Inländers: Reliquien von Carl Gustav Jochmann (geb. zu Pernau den 10. Februar 1790, Advocat in Riga gest. den 21. Juli 1830 zu Naumburg an der Saale), gesammelt von H. Ischocke. Hefingen. 3 Bde. 1836 bis 1838. — Noch erschien: Euremont, Roman von Sophie von Knorring, (geb. zu Berlin 1779, eine Schwester Ludwig Tieck's, heirathete 1799 den Konsistorialrath Aug. Ferd. Bernharby in Berlin, von dem sie sich aber bald wieder trennte, machte dann Reisen, vermählte sich 1810 mit Carl v. Knorring aus Ehstland, zog mit ihm dorthin und starb den 30. September 1833 in Reval) herausgegeben von L. Tieck. 3 Bde. Breslau. 8. Eine zweite Auflage erschien ebenfalls 1845.

Ein belletristisches Journal versuchte neuerdings zu existiren: Der Refractor. Ein Centralblatt deutschen Leben's in Rußland. Unterhaltungen über Gegenstände aus dem Gebiete des Leben's, der Wissenschaft, Literatur und Kunst. Unter Mitwirkung der Herren R. v. d. Borg und M. Almuß redigirt von Dr. H. Schmalz, (später in St. Petersburg längere Zeit Herausgeber der St. Petersburg'schen deutschen akademischen Zeitung, gegenwärtig auf seinem väterl. Gute Kussen in Ostpreußen Dorpat, vom 2. Mai 1836 bis Mai 1837 51 Nummern. 412 S. 4. Die Nr. 52 war zwar gesetzt, erschien jedoch nicht mehr; nach einer merkwürdigen Verfehlung der Umstände trägt aber die Nummer 25 durch einen Druckfehler auf dem Titel die Bezeichnung: Nr. 52. Diese Zeitschrift nahm jedoch schon im ersten Jahre ein trauriges Ende; — zuletzt blieben die Original-Arbeiten ganz aus, und das Blatt schleppte sich mit Nachdrücken langsam zu Grabe. Unter den Mitarbeitern waren, außer den Herausgebern: R. Baron Budberg, Benninghausen (unter den Namen Friedrich Jennyt), Glasenapp, Adalb. Röchy, H. v. Brackel, A. v. Weyrauch, Rudolf Schley u. A. Ein Curiosum soll nicht unerwähnt bleiben: In Nr. 15, S. 97 des Refractor's steht das weltbekannte Gedicht von Heinrich Heine: Die beiden Grenadiere, unter dem Titel: Napoleon's Grenadiere, unterzeichnet Carl H. . . g! Wie kommt dieses Gedicht hieher? Wollte der Herr Carl H. . . g ein Plagiat an dem bekanntesten aller Heine'schen Gedichte begehen, und konnte die Redaction dasselbe nicht, da sie es unter seinem Namen abdrucken ließ, und noch das Motto dazu setzte:

„Liebe will ich liebend loben,  
Liebe Form, sie kommt von oben!“

Raum glaublich, aber wahr!

1837. — R. J. P. Samson v. Himmelstern gab heraus seine Uebersetzung von: Shakespeares Hamlet. Dorpat. XII. und 276 S. gr. 12. Das Verdienst der treuen, getreuen und doch geschmackvollen Uebersetzung, die beim Lesen den Eindruck eines Originalwerkes macht, ist bekannt. — An Gedichten erschienen: Frühlingsknochen, von Wilhelm Toporoff. (geboren den 15. Juli 1816 in Odessa, studirte Medicin von 1834 bis 1838 in Dorpat, ist gegenwärtig Lehrer am zweiten Gymnasium und am Fräuleinsstift in Odessa.) Erster Theil. Vermischte Gedichte. Reval. 128 S. 8. Eine ziemlich Gewandtheit in Versbau und Reim ist nicht zu verkennen, die Gedanken erheben sich aber nur selten über das Alltägliche. — Der Veteran Dr. Carl Merkel ließ ein Werkchen an's Licht treten: Kritische Antiken, ein Beitrag zur Literaturgeschichte Deutschlands. Riga. XII. und 66 S. 8. Das Büchlein enthält ein steifes, altmodisches Lehrgebiht: Ueber die Dichtkunst, das schon früher (1794) in Riga ohne Namen des Verfassers gedruckt wurde, dann: Einzelnes aus den kritischen Briefen an ein Frauenzimmer, die von 1800 bis 1802 erschienen, namentlich Feilerblatt zum Weihnachtsfeste 1800, das des Verfassers „Ansicht der damaligen schönen Geister ausdrückt:“

Recensionen über Jean Paul's Titan u. A. Merkel sagt am Schluß der Vorrede mit großem Selbstgefühl: Der Gegenwart sind diese Schriften fremd, und mehrere Geschichten der deutschen Literatur erwähnen ihrer nicht: Was sollen sie jetzt? — Anfragen, ob jene Geschichten keine Lücken haben. —

Schiffersagen, gesammelt von A. v. Sternberg. Stuttg. u. Tüb. 2 Bde. 1. Bd. 1837, 167 S. 8. — 2. Band. 1838, 200 S. 8. —, zeigen das Talent des Verf., sich auf einem ihm persönlich fremdem Gebiete zu bewegen, und sind sehr unterhaltend erzählt.

Wir haben in diesem Jahre noch anzumerken: Almanach des Rigaschen Stadttheaters, herausgegeben v. Leop. Salzmänn (Kassirer des Theaters). Riga. 64 S. kl. 8. — und eine Schrift eines „großen Unbekannten,“ die wahrscheinlich keinem dringenden Bedürfnisse abgeholfen hat: Der Prophet, oder Anleitung, aus den Karten wahrzusagen. Zur Unterhaltung in müßigen Stunden. Pernau. 16 S. 8. H. v. Brackel gab heraus Dramaturgische Blätter zum Zuschauer vom Septbr bis zum Decbr.

Reich an Gedichtsammlungen war das Jahr 1838. Außer: Epheufränze von W. Smets. Aachen. 88 S. 8., ist als eine meist Gutes enthaltende Sammlung hervorzubringen: Schneeglöckchen. Deutsche Lieder aus den Ostseeprovinzen, gesammelt und herausgegeben von Arnold Tidebühl (geb. in Reval, den 16. Februar 1818, studirte in Dorpat von 1835 bis 1838, verließ die Universität als Candidat der Rechte 1840, ward Beamter der Livländischen Gouvernements-Regierung, 1841 Kreisfiscal in Schemacha in Transkaukasien, später Beisitzer des Schirwan'schen Kreisgerichts, Canzlei-Director des Livländischen Civil-Gouverneur's, gegenwärtig Livl. Regierungsrath) und Wilhelm Schwarz (geb. zu Riga den 27. Febr. 1816, stud. in Dorpat von 1834 bis 1838, Candidat der Rechte 1840. Er war beim Domainenministerium angestellt und machte später mit dem bekannten Freiherrn von Harthausen eine Reise im Innern Rußlands. Gegenwärtig ist er Mitglied des Verwaltungs-Comptoirs für ausländische Ansiedler in Saratow.). Riga und Leipzig VIII. und 22 S. 12. Die Mitarbeiter waren: Pierson von Balma-dies, G. Grindel, G. Kieferitzky, A. von Wittorf, Hülsen, R. v. d. Borg, Glasenapp, R. v. Stein, Reinhold (später Roman) Freiherr Budberg. Die besten Beiträge lieferten, außer den beiden Herausgebern, wohl Budberg, Wittorf und Georg Grindel (geb. zu Riga den 30. Januar 1810, stud. Medicin in Dorpat von 1829 bis 1838, Arzt bei der 6. Flott-Equipage, st. zu Kronstadt 1842), doch findet sich unter dem Uebrigen auch sehr viel Dankenswerthes. Ein geistreicher Kritiker (H. v. Brackel) sagte über diese Sammlung bei einer andern Gelegenheit im „Inlande“ (1841 Nr. 36) sehr richtig: „Den billigen Denkenden wird es erfreuen, Unternehmungen, wie die vorliegende Sammlung, fördern und so seinerseits zur Belebung des literarischen Strebens bei uns beizutragen zu können, während früher manche reiche, zu den erfreulichsten Erwar-

tungen berechtigende, literarische Erscheinung fast aufgenommen und dadurch in der Entwicklung gehemmt wurde. Ich erinnere nur an die von A. Eideköhl u. W. Schwarz herausgegebenen „Schneeglöckchen“, die manches treffliche tiefgefühlte Lied enthalten, und bei weitem mehr Aufmerksamkeit verdienen, als ihnen zu Theil geworden ist. — Die Musen wollen mit Liebe gepflegt sein, wenn sie wo weilen und heimisch werden sollen, und bei allen lobenswerthen Sorgen und Mühen für den Erwerb und im ernstesten Geschäft des Lebensberufes soll der gebildete Mensch die zarten Blüten nicht von sich weisen und vernachlässigen, die das Leben schmücken und verschönern.“

Zwei von den Mitarbeitern an den Schneeglöckchen traten noch im selben Jahre mit Gedichtsammlungen hervor. Diese waren: Erste Lieder von R. Freiherrn Budberg-Benninghausen. Reval. 76 S. 8. Reinhold, oder wie er sich selbst schreibt: Roman Friedrich Baron Budberg, einer der geachtetsten Dichter des Inlandes, ist d. 10. Februar 1816 auf dem Gute Strandhoff in Ehmland geb. stud. in Dorpat von 1835 bis 1838 Cameralia, reiste wiederholt im Auslande und lebt gegenwärtig als Ritterschafts-Sekretär in Reval. Schon in seinen ersten schwächeren Versuchen zeigt sich öfters sein bedeutendes Talent. Freia, das Buch der Liebe, von Guido Kieserichy, (geb. zu Dorpat, d. 4. März 1803, stud. in Dorpat, gegenwärtig Privatlehrer daselbst.) Erstes Bändchen. Dorp. 8. Zweites Bändchen: Der Rosenmädchen Tempel. Dorp. 20 u. 98 S. 8. Etwas verwirrt und schwülstig, hin und wieder geradezu unverständlich. — W. Toporoff gab zum Druck: Frühlingöblüthen. Dorp. 160 S. 8., als Theil der Frühlingssprossen. Von ihnen gilt das von diesen Gesagte. — Noch erschien von Carl von Holtei, der damals Director des Stadttheaters in Riga war: Nicolo Paganini und Die Vaul. Zwei Gedichte. (Als Manuscript gedruckt). Riga. 8 S. 8.

Drei Romane von A. v. Sternberg erschienen in diesem Jahre: Fortunat, Feenmärchen. Leipzig. VIII., 373 u. 386 S. 8. — Psyche. 2 Bde. Frankfurt a. M. 8., u. Palmyra, oder das Tagebuch eines Papagei's. Stuttg. 8., letzteres insbesondere eine geistreiche Satyre gegen die Hohlheiten des modernen gesellschaftlichen Lebens wie Fortunat gegen die überschwengliche Romantik und K. Tied.

1839. Ein dritter Mitarbeiter an den Schneeglöckchen trat mit einem Bändchen hervor: Gedichte von C. v. Stein, (geb. den 17. März 1806, zu Alpisch, in Livland, stud. in Dorpat 1824—1829 Rechtswissenschaft, gegenwärtig Kreisdeputirter, zu Jüdask in Livland.) Dresden und Lpz. 8., die des Lobes würdig gefunden wurden. — Burg Wenden, Gedicht in 3 Gesängen von Hugo Müller. Riga. 34 S. kl. 8. — Gedichte von R. H. von Laurenty. (Coll.-Assessor, emeritirt. Oberlehrer.) In drei Abtheilungen. Erste Abtheilung. Riga. 110 S. 8. Sappho, historisch-romantisches Gedicht v. A. C. Kösch (geb. zu Riga den 12. Februar 1805, stud. in Dorpat Rechtswissenschaft von 1826—1832, war später Hofgerichts-

Advokat in Riga, starb 1851.) Riga u. Mitau. 11 S. 8. — Sieben Blumen vom Ufer der Moskwa, von Treumund Brand von Norden. (Franz Schleicher.) Mitau. 60 S. 8. — Kleine Gedichte zu Namens-tagen, Liv-, Ehst- und Kurland's edlen Bewohnern gewidmet von J. G. Möbert. Mitau. 156 S. kl. 8. Bergsmeinnicht, eine Blumensprache nach Schiller, herausgegeben von Theod. Sternberg. Riga. IV. und 66 S. 12. (Geb. zu Mitau den 8. Juli 1816.)

In diesem Jahre erschien auch der 1. Bd. v. den bekannten: Darstellungen u. Charakteristiken, v. Dr. G. Merkel. 1. Band. Aus Livland. Riga und Mitau. 8. Der 2. Band kam 1840 heraus, Leipzig. XIV. und 382 S. 8. Außerdem von demselben Verfasser 1839 noch: Sawitri. — Von A. v. Sternberg der Roman: Kallenfeld. 2 Bde. Berlin. 8., der mehr ernster Natur, sich zur historischen Novelle hinneigte.

Es bleiben noch mehrere Almanache zu erwähnen; nemlich: Revalscher Theater-Almanach für d. J. 1838—1839, herausgegeben von den Schauspielern Fr. Olivier und C. Wilde. Reval. 72 S. 16. — Almanach für Freunde der Schauspielkunst auf das Jahr 1840. Herausg. v. Wilh. Baron v. Blomberg. (Souffleur in Riga.) Erster Jahrgang. Riga. 79 S. kl. 8. Es erschien noch: Zweiter Jahrgang, 1840 Riga. 80 S. 16. Dritter Jahrgang, 1842 Riga. 85 S. 16. — Von ganz anderer Art war der Almanach für Privatbühnen von Carl von Holtei. Erster Jahrgang (mehr erschien nicht.) Riga. VIII. und 311 S. 8., nebst einem Musikfest von 48 S. quer 8., der mehrere von des Verfassers besten kleinen dramatischen Arbeiten enthält, wie: der schottische Mantel, Herr Heiter, Wiener in Paris u. A. — Ferd. Müller, gegenwärtig Lehrer an der St. Jacobsschule in Riga, geb. den 3. April n. St. 1798 zu Kottbus in der Niederlausitz und 1822 nach Rußland gekommen, gab heraus: Erheiterungen für die Jugend, bestehend in kurzen Erzählungen, Fabeln, Räthseln u. s. w. Riga und Mitau. Erste Sammlung. VIII. und 207 S. 8. Zweite Sammlung, 1842 VIII. und 230 S. 8.

1840. — In vollständiger Sammlung erschienen: Gedichte von Wilh. Smets. Stuttgart und Tübingen. XII. und 388 S. 8. — Mas Aniello, geschichtliche Tragödie in 5 Aufzügen von Alexander Fischer. Leipzig. 8. Der Verfasser war geboren in St. Petersburg, studirte in Leipzig, wo er sich seitdem aufhielt, bis er seinem Leben durch Selbstmord — er erschoss sich — ein Ende machte. Er war mit Wilkomm zusammen Herausgeber der Jahrbücher für Drama, Dramaturgie u. Theater. Leipzig. 2 Bde. 1837, 1838, gewesen, und hatte auch einige Shakespeare'sche Dramen übersetzt.

A. v. Sternberg trat mit seinem trefflichen Roman: St. Sylvan. Frankfurt a. M. 2 Bde. 249 und 340 S. 8. vor das Publicum. An Frische der Darstellung, lebendiger Characterschilderung und Treue der vorgeführten Zustände steht er unter den besten Schriften des Verf. da.

Von Sternberg erschien im selben Jahre auch: *Georgette*. Stuttg. 242 S. 8., welche Novelle in Briefen bei weitem weniger Bedeutung hat.

**1841.** — Ein etwas trockenes, aber immerhin bemerkenswerthes dramatisches Werk ist: *Die Tochter Johann's III. Trauerspiel* in 5 Aufz. von Georg Baron Rosen. St. Petersburg. XI. und 272 S. gr. 8. Der Verfasser, als Dichter in deutscher und russischer Sprache bekannt, hat in letzterer Sprache sehr viel Gutes geleistet, wie seine Dramen: *Rußland* und *Bathory*, die *Belagerung von Pskow*, *Basmanow* u. s. w. beweisen. Auch das oben angeführte Trauerspiel war zuerst russisch geschrieben und gedruckt, dann von dem Verfasser selbst ins Deutsche übersetzt. An der *Esthona*, dem inländischen Dichtergarten und anderen Sammlungen theilte sich Rosen mit deutschen, oft sehr ansprechenden Arbeiten, namentlich gelangen ihm die Uebersetzungen aus dem Russischen. G. Baron Rosen ist in Estland geboren, trat frühzeitig ins Militär, später in Civildienste, und lebt gegenwärtig in St. Petersburg. — Ein Lustspiel von A. v. Sternberg: *Die Großmutter*, fällt in dieses Jahr. Dramatische Poesie scheint indeß seine Sache nicht. Ferner von demselben Verfasser: *Alfred*. Dessau. 8. — Zwei höchst wunderliche Produkte finden wir unter den Titeln: *Der chinesische Fridolin*. Eine dramatische Darstellung von C. C. J. Brandt. Helsingfors. 16. — und: *Der von Kindern befreite Vater*. Eine Kindercomödie (von Demselben.) Reval. 40 S. 16. Der Verf., Carl Christ. Jul. Brandt, war den 20. Juni 1796 auf dem Pastorate Ungern geb. Er starb den 9. Mai 1848.

Reminiscenzen aus dem Babelleben am Dniebestrande zu Raugern und Dubbeln, im Verein mit einigen Freunden herausgeg. von Renatus Heinrich Klassohn, Kronenkirchspielsprediger zu Grünhof. Erste Sammlung. (eine zweite erschien nicht.) Mitau. 207 S. 8. Das Buch enthält Gedichte vom Herausgeber, von Trautvetter, Bergmann, Schlager, Pauline \*\*\*, Pfingsten, C. Merkel, Th. Czerny, Emma C — y, R. Klassohn, H. Klassohn.

Russische Geschichten und Erzählungen von A. Marliniski. Aus dem Russischen übersetzt von H. v. Brädel. Riga. 234 S. 8. Harald Otto Ludwig von Brädel, der geistreiche Kritiker und Dramaturg, der gewandte Uebersetzer, der Freund der schönen Literatur, die er aufmunterte und pflegte, wo er konnte, war geb. zu Dorpat den 29. April 1796, erhielt seine Erziehung unter Klinger im Kadettencorps zu St. Petersburg, war Lehrer der russischen Sprache in Wenden, dann Sekretär in der Kanzlei des General-Gouverneurs Marquis Paulucci, Bankbeamter, endlich Commerzbank-Director in Riga. Er starb daselbst den 22. Januar 1852. Seine Freundschaft für Holtei ist bekannt, mit dem er auch ein sehr bedeutendes Talent für das Vorlesen gemein hatte.

Auch in diesem Jahre gab es einen Theater-Almanach, aber für Pernau im Sommer des Jahres 1841, herausgegeben v. Fr. Olivier.

Ueber das Verhältniß von Goethe's *Iphigenia auf Tauris* zu dem gleichnamigen Stücke des Euripides. Zwei Gymnasial-Programme von dem damaligen Oberlehrer, jetzigen Schuldirector zu Riga Alex. Friedr. Krannhals (geb. zu Dorpat, d. 22. Juni 1814.) Erste Abtheilung, Riga 1841, 12 S. 4. Zweite Abth. Riga. 1842. 12 S. 4. Von demselben Verf. über den *Aias* des Sophocles, eine Abhandlung als Gymnasial-Programm. Riga. 1850. 16 S. 8.

**1842.** Dramatische Dichtungen von D. C. Freiherrn von Budberg. Mitau. Erster Band. 260 S. 8. Das Buch enthält außer den schon früher gedruckten kleinen Stücken: *Aus dem Leben* und *die Macht des Augenblicks* noch: *das Schlüsselloch*, Lustsp. in 3 A. u. *die Nebenbuhlerin*, Vorspiel in 1. A., alle etwas steif und geschmacklos. Ein zweiter Band ist glücklicherweise nicht erschienen. — Dagegen ließ Roman Freiherr Budberg-Benninghausen erscheinen: *Gedichte*. Berlin. VII. u. 147 S. 8., eine erweiterte und verbesserte Ausgabe seiner ersten Lieder, die des Guten viel enthält und auch allgemeine Anerkennung fand. Zu den besten Gedichten der Sammlung gehören wohl: *Das verlorene Gebet*; *Ich bin noch jung*; *Fata Morgana*; *Der liebe Storch* und: *Roth und bleich*. Das Letzte ist jedoch nach dem Schwedischen des Runeberg, und nicht „litauisch“, wie Baron Budberg angiebt. — Von demselben Dichter kam heraus: *Der Novize*, von Lermontoff. Aus dem Russischen übersetzt. Berlin. gr. 8. Das Gedicht selbst, neuerdings auch von F. Bodensiebt unter dem Titel „*der Escherfensnabe*“ übersetzt, zeichnet sich weniger durch das Sujet, als durch die prächtigen Natur Schilderungen aus. Die Uebersetzung ist gefällig.

Const brachte das Jahr noch an Arbeiten in gebundener Rede: *Iwan Kriloff's Fabeln* in 8 Büchern, aus dem Russischen von Ferd. Torney. Mit dem lith. Bildniß des Dichters. Mitau XX. und 308 S. gr. 8. — *Gedichte*, von Friedr. v. Niedhoff. (geb. in Riga den 11. Januar 1809, stud. in Dorpat von 1829 bis 1834, lebt gegenwärtig in Riga.) Riga. XII. u. 199 S. 8. — Von demselben Verfasser: *Düwede*, dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen. Berlin 82 S. 8. — *Späte Rosen*, eine Sammlung Gedichte von Dr. Friedr. Fr. v. Rosegarten, Hofrath, emer. Oberlehrer am Gymnasium zu Reval. Ein Vermächtniß für die Seinigen und für seine ehemaligen Zöglinge. Erstes Bändchen. 144 S. 8. Reval. Zweites Bändchen. Ebenfalls. 1843. 160 S. 8. Der Verfasser, ein Bruder des bekannten Dichters Ludwig Theobul Rosegarten war geb. zu Gravesmühlen in Meßlenburg-Schwerin den 1. November n. St. 1772, stud. Theolog. in Rostock, kam 1812 als Lehrer nach Dorpat, später nach Wenden, end-

lich nach Neval als Oberlehrer der deutschen und lateinischen Sprache. Er starb daselbst 1849. Eine Zeitslang leitete er auch das schnell wieder eingegangene Comptoir für Literatur und Kunst. Festspiel zum Andenken Carl Maria v. Weber's, von H. v. Brackel. Aufgeführt in Riga den 7. December, am Geburtstage C. M. v. Weber's, als der Freischütz zum hundertsten Male in Riga aufgeführt wurde. Riga. 6 S. 8. — Nur für Augenblicke. Für Herren und Damen. Dorpat. kl. 16. Es war dies die letzte Arbeit von M. Namuß, Verse zu einem gesellschaftlichen Spiel.

Drei Romane von A. v. Sternberg erfreuten die Leser: Britannicus. — Diana. 3 Bde. Berlin. 8. — und: Der Missionär. 2 Bände. Leipzig. 315 u. 291 S. 8, vielleicht der beste Roman des Verfassers, aus gründlichen Studien hervorgegangen. — Die Bandomire. Kurische Erzählung von Heinr. Laube. 2 Bände. Mitau. 166 u. 226 S. 8. (Wie kommt es, daß diese Laubesche Erzählung in Mitau erschien?)

Am. Weil die G. A. Reyer'sche Buchhandlung sie verlegte.

Noch ist zu erwähnen eine Schrift von C. E. J. Brandt, von der dasselbe, wie von seinem oben schon angeführten Werke gilt: Die Doppel-Ehen, oder die Jahre 1850 — 1856. Dramat. Darstellung mit Musik und Tanz. Dorpat. 71 S. 12.

1843. — Die Braut von Korinth. Tragödie in 3 Aufzügen von Oskar (Karl Ernst) Kienig. (geb. den 30. November 1815 in Karland, stud. Theologie in Dorpat 1835 bis 1840, gegenwärtig Vorsteher einer Privatlehranstalt in Gräfenfeld bei Lemsa.) Mitau. VII. u. 103 S. 8.

An Gedichten erschienen: Meine Freistunden (von Wilh. von Berg.) Odeffa. 133 S. 8. Dieser Blüthenkranz enthält manches wunderliche Gewächs. — Lyrische Gedichte v. Otto Frh. v. Grothuß. 2. Auflage (Wann erschien die erste?) — Kränzchen von Feldblumen, von Hugo Wölschert. Mit einer Musikbeil. Mitau. — Drei Dichtungen aus Libau, von v. C. — now. 12 S. 12.

Aus dem Kaukasus. Nach Vermontoff'schen Skizzen von Roman Freiherr Budberg-Benningshausen. Berlin. 8. Eine sehr gelungene Uebersetzung des Vermontoff'schen Roman's: „Der Held unserer Zeit.“ Eine angehängte eigne Erzählung des Bearbeiter's: Fräulein Katinka, gefiel weniger. R. Baron Budberg kündigte auch, bestertheil erscheinende Beiträge zur Geschichte und Literatur der Ostseeprovinzen an, die große Erwartungen erregten, aber nicht herausgekommen sind.

1844 erschienen zwei Gedichtsammlungen, die unter den inländischen eine der besten Stellen einnehmen, obgleich unter sich sehr verschieden: Gedichte von Andreas Wilh. v. Wittorf. (geb. den 13. Novbr. 1815 in Neval, stud. 1835 bis 1836 in Dorpat, war später Hauslehrer im Innern des Reichs, gegenwärtig in Sassenhoff bei Riga.) Leipz. 96 S. 8. — und Gedichte von Karl Stern. (geb. d. 16. Decbr. 1819 zu Turgel, in Ehstland, stud. in Dorpat 1838 bis 1843, im Innern Rußlands bei einer Commission

zur Regelung der Bauer-Angelegenheiten angestellt.) Dorpat. VI. u. 206 S. 12. — Wittorf's poetische Arbeiten lassen den gereiften Gedanken, die von Stern das Gefühl in weichem, melodiosen Ausdruck vorherrschen. Beide Dichter sind noch lange nicht genug anerkannt, wie dies doch besonders Wittorf verdient, dessen Gedichte: Die Rieseneiche, Zecherhimmel, auf den Tod eines Kindes, sich dem Besten, was die neueste Lyrik in Deutschland geschaffen, an die Seite stellen können. Stern's Liebes-Episode, das Verhältniß zu einer blinden Geliebten handelnd, ist ebenfalls in seiner Art ein kleines Meisterstück zu nennen.

Jokaste, Trauersp. in 5 Aufz. v. Gustav Ekers. (Oberlehrer am Gymnasium zu Riga.) Riga. 56 S. 8. als Manuscript für den Bühnengebrauch gedruckt und Privateigenthum des Verfassers, ist leider gar nicht in den Buchhandel gekommen und hat somit die Aufmerksamkeit nicht gefunden, die es verdient. 1845 von demselben Verfasser: Gedichte von Treumund Brand von Norden. (Czarenlieder von F. Schleicher. (St. Petersburg) und:

1845. Das Ideal der Malerei in seiner weltgeschichtlichen Entwicklung nachgewiesen vom Oberlehrer Ekers. Gymnasial-Programm. Riga. 12 S. 4.

Ueber Geist und Wesen der sogenannten romantischen Schule. Vom Oberlehrer Dr. Franz Eduard Weber. (Einladungsschrift zu der öffentlichen Prüfung in der Ritter- und Domschule am 22. Juni.) Erster Artikel. Neval 52 S. 8. Zweiter Artikel. Einladungsschrift zum 21. Juni 1845.) Neval. 65 S. 8. Eine gut geschriebene Arbeit, von großer Literaturkenntniß, richtigem kritischen Blick und unparteiischer Auffassung zeugend.

Die von A. v. Sternberg in diesem Jahre erschienenen Erzählungen und Novellen. 4 Bde. Dessau. 12, enthalten des Trefflichen viel. Von demselben Verf. kam noch heraus: Jena und Leipzig. Roman. 2 Bd. Berlin. 33½ Fogen. 8. — Endlich fehlt auch nicht der unvermeidliche Neujahr's-Theater-Almanach der Stadt Riga. Riga. 15 S. 8. nicht.

1845. — Ein Jugendwerk eines verstorbenen Dichters, im Manuscript aufgefunden, wurde dem Publikum vorgeführt: Der verwundete Bräutigam, (Schausp.) von J. M. R. Lenz, herausgegeben von Professor C. L. Blum. (geb. in Hanau den 25. Aug. n. St. 1796, kam 1826 nach Dorpat als Prof. der Geographie u. Statistik, emeritirt 1851.) Berlin. 8. Ein ziemlich nichtiges Sujet ist mit vieler Redheit und Genialität von dem Dichter behandelt. Außerdem war die einzige dramatische Arbeit dieses Jahres: Der Fischer von Venedig. Roman-tisches Schauspiel in 5 Aufz. Nach einer Skizze von Souvestre vom Hofrath und Ritter J. de la Croix. (Als Manuscript gedruckt.) Leipzig, 72 S. gr. 8.

Mit Vergnügen begrüßen wir die Gedichte aus Dorpat. Dorpat und Leipzig. VI. u. 96 S. 12. Sie



sind von einigen akademischen Freunden verfaßt, die sich nicht genannt haben, und zum Besten des Dorpater Hülfsvereins herausgegeben. 1848 erschien eine sogenannte neue Auflage, die aber wohl nur ein neues Titelblatt hat. — Sonst treten von Gedichten aus Licht: Herr Todmann in vier Lebensläufen der Neuzeit. Ein Scherzgedicht von Alex. Normann. Kasan. 95 S. 8. — Poetische Schriften von Alexander Wilhelm von Neding (geb. den 1. April 1813 zu Koddijerw im Cambyschen Kirchspiele) „Maria.“ Sonette. St. Petersburg 107 S. 12. — Sarg und Biege, Katafall und Lauffstein. Auf den Tod einer edlen Gattin, Mutter und Hausfrau. Dann auch zur Kindesstaufe am Sarge der Mutter. Eblem Frauenthum gewidmet von A. Cammerer. Riga. 19. S. 8.

Der während seines Aufenthalts in Riga literarisch einigermaßen berückichtigte, mit dem Theaterdirektor Engelsen ins Land gekommene, H. Stähnisch, der sich Rigascher Stadttheater, Dramaturg schrieb und mit dem späteren Redacteur der Rigaschen Zeitung E. Alt in einen heftigen Federkrieg gerieth, ließ erscheinen: Aus der Zeit. Rigasche Zustände. 3 Nummern. Riga. 16, 8. u. 8 S. 8. Sie gingen klanglos zum Dreuß hinab.

Paul, von A. v. Sternberg. 2 Bde. Hannover. 29<sup>2/3</sup> Bogen gr. 12., und dessen Supplement: Paul in der Heimath. Leipzig. 9 Bogen 12. erregten nicht wenig Aufsehen in der Lesewelt.

1846. — Der Brodkorb (vom Pastor Körber.) Erster Band. (2 Bde. enthaltend.) Dorpat. 422 S. 8. Zweiter Band. Ebdstbst. 1849, 428 S. 12. Der Verfasser will den wohlbekannten alten Wandsbecker Boten nachahmen, versucht also in dessen Tone zu sprechen und schreibt auch dem „lieben Andres.“ Die hier und da im Buche vorkommenden Verse sind noch schlechter, als die Prosa. Alles dies gilt vom zweiten Bande noch mehr, als vom ersten.

Die Hütte bei Moskwa, oder der Czar und der Bauer. Historisches Liederspiel in 2 Aufz. von J. de la Croix. Leipzig. 8. Als Manuscript für den Bühnengebrauch gedruckt.

Gedichte: Karl Petersen's poetischer Nachlaß. Köln, gedruckt in diesem Jahr. XVIII. und 165 S. gr. 8. Das Buch ist lediglich als Manuscript für Freunde gedruckt, und daher leider im Buchhandel gar nicht zu haben. — Balladen und Lieder, von — r — (Jegör von Sivers), S — h. (Schellbach), E. Glitsch, A. W. von Wittorf, E. Stern. Dorpat. VI. und 256 S. 16. Die Sammlung enthält Gedichte von sehr verschiedenem Werth. Die besten haben Wittorf und Constantin Glitsch geliefert. Von letzterem, der sonst nirgends etwas hat drucken lassen, sind besonders Abschied von Moskau, und die Nachtwandlerin, dann die Blumenlieder zu nennen. Glitsch ist zu Sarepta den 18. August 1820 geboren, stud. von 1843 bis 1845 Medicin in Dorpat,

und lebt gegenwärtig als Fabrikant in Sarepta. — Gedichte von Otto von Stahl (gegenwärtig in Moskau.) Mitau. III. und 180 S. gr. 8. Ganz unbedeutend. — Schneeflocken, Gedichte von D. H. Tiedemann. (Schauspieler am Stadttheater in Riga.) Riga. 63 S. 8. — Gedichte von Wilhelm Braun. (Der Verfasser lebte in St. Petersburg, und ist blind.) St. Petersburg. — Robert Frh. Mengden's neueste Epigramme. Riga. 32 S. 16. (Der Verfasser lebt auf dem Gute Nachtigall in Livland.) — Blätter von Nicolai Graf Rehlinger. (geb. den 6. December 1823 in Reval, erhielt seine Erziehung durch Hauslehrer und in der Ritter- und Domschule zu Reval, trat in Seebienste, nahm 1845 als Marine-Lieutenant seinen Abschied, und lebte darauf in Reval, gegenwärtig in Hapsal.) Reval, 113 S. 8.

Rigaer Theater-Almanach für Freunde der Schauspielkunst a. d. J. 1846. Herausgeg. von August Krieger, Souffleur. Riga. 64 S. 16.

Die schon seit dem Jahre 1836 bestehende Zeitschrift: Das Inland. Eine Wochenschrift für Liv-, Ehst- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur. Dorpat. 4., wöchentlich eine Nummer von 1 Bogen, begründet von Dr. F. G. v. Bunge, legte sich in diesem Jahre, während der Redaction des Prof. extr. E. v. Nummel, Beilagen für Originalbeiträge zur Literatur der Ostseeprovinzen zu. Dieselben schienen anfangs erfreulichen Fortgang zu haben und versprachen das Beste, gingen aber mehr und mehr an innerer Gehaltlosigkeit zu Grunde, bis sie mit dem Ende des Jahres 1847 den Tod der Schwäche starben. An den beiden Jahrgängen arbeiteten mit: Ed. Pabst, Th. Thramer, Minna v. Mädler, geb. Witte, J. v. Sivers, Ed. Weber, Heinr. Blindner, K. Flemming, D. Kienig, A. Kösch, Rudolph Kuhlmann, Ed. Meyer, N. Baron Budberg, N. Frhr. v. Mengden, E. Stern, N. Faidt, H. Neus, F. v. Rutenberg, F. W. Weihe, N. Graf Rehlinger u. A.

(Schluß folgt.)

Anmerkung. Da noch ein alphabetisches Register für die in diesem Aufsatze enthaltenen Notizen geliefert wird und der Aufsatz selbst ohnehin einen größeren Raum in Anspruch nimmt, als ihm in dieser Nummer zugetheilt werden kann, so wird der Schluß erst in der nächsten Nummer geliefert werden. Ergänzungen und Berichtigungen sind jederzeit willkommen.

## II. Literarische Anzeige.

„Die mittlere jährliche Temperatur auf der Erdoberfläche als Function der geograph. Länge und Breite, nach den Beobachtungen dargestellt. Eine Abhandlung zur Erlangung der Magister-Würde verfaßt und mit Bewilligung E. Hochverordneten physiko-mathematischen Facultät der K. Universität zu Dorpat öffentlich vertheidigt von Richard Wiszniewski, Cand. der phys. mathem. Facultät. Mit

„einer Isothermenkarte. Dorpat, gedr. bei H. Laakmann. 1855. 37 S. 8.

Das Problem der Vertheilung der Wärme auf der Erdoberfläche wurde frühzeitig von Mathematikern untersucht, und es wurden mehrere Formeln gegeben, welche die Abhängigkeit der Temperatur eines Ortes von der Polhöhe ausdrücken sollten. Aber da man nicht einmal wußte, welche Zahlen der Rechnung zu Grunde gelegt werden sollten; da ferner die Gesetze der Wärme, namentlich ihrer Strahlung, viel zu wenig bekannt waren, so mußten Versuche dieser Art sehr unvollkommen bleiben. Erst nachdem Lambert in verschiedenen Abhandlungen hervorgehoben hatte, daß bei diesen Untersuchungen die mittlere Temperatur zu Grunde gelegt werden mußte, wurde die Untersuchung besser geführt. Die Formel, welche Tobias Mayer gab, hat eine größere Berühmtheit erlangt, als sie verdient, da sie voraussetzt, daß die mittlere Temperatur eines Tages mit dem Mittage zusammenfalle. Seit der Zeit, wo de Luc und Horaz Benedict v. Saussure die Instrumente so verbesserten (etwa seit 1770) und ihre gründlichen Untersuchungen in den Alpen anstellten, wurden die Beobachtungen zahlreicher gemacht. Die Arbeiten der meteorologischen Gesellschaft zu Mannheim bezogen sich vorzugsweise auf Europa, namentlich Deutschland, und wenn die Mittheilung der Tagebücher selbst mit großem Danke anzuerkennen ist, so muß um so mehr bedauert werden, daß daraus nur so wenig Resultate abgeleitet wurden, da dieses zum Theil Sache des Beobachters selbst sein muß, indem die Zahlenrechnungen eine so ungeheure Zeit erfordern, daß derjenige, welcher später eine solche Arbeit vornimmt, in einer langen Zeit nur verhältnißmäßig wenig machen kann, wie der Unterzeichnete dieses aus eigener Erfahrung weiß. Die reiche Sammlung mittlerer Temperaturen, welche um dieselbe Zeit Cotte publicirte, muß mit großer Vorsicht benutzt werden, da wir die Stunden der Beobachtungen nicht immer kennen, also unsicher sind, ob wir wahre mittlere Temperaturen haben oder nicht, und da sie mit den unvollkommenen Weintheilthermometern Réaumur's gemacht sind, weshalb ich bei meinen Arbeiten dieselben fast ganz übersehen habe. Der Irländer Kirwan nahm zuerst eine genauere Discussion der Beobachtungen vor, wobei er erkannte, daß die mittlere Temperatur nicht an allen Orten von einerlei Breite dieselbe sei, aber da dasjenige, was er aus dem Innern der Continente besaß, sehr unvollkommen war, so galt auch dieses von den durch ihn aufgestellten Gesetzen.

Nach längerer Unterbrechung dieser Untersuchungen gab A. v. Humboldt in einer Abhandlung, die sich in den *Mémoires de la Société d'Arcueil* befindet, die wichtigsten Umriffe dieser Verhältnisse an. Indem er auf der Erde die Punkte durch Linien verband, welche einerlei mittlere Jahreswärme besaßen, nannte er diese gefundenen Curven Isothermen und zeigte den allgemeinen Lauf derselben. Der Aequator hatte darnach eine mittlere Wärme von 27°, R. T., und die Isothermen in niederen Breiten fielen mit den niederen Parallelen zusammen; weiter gegen Norden ist sowohl America, als das Innere des alten Continents kälter, als die Westküste Europas, so daß also die Isothermen sich von hier aus sowohl gegen Westen,

als gegen Osten dem Aequator nähern, diese Krümmung wird desto bedeutender, je weiter wir nach Norden gehen. Diese Resultate suchte Brewster durch eine einfache Formel an auszudrücken, welche jedoch nur eine nahe Annäherung die Wahrheit giebt.

Indessen wurden auf Brewster's Veranlassung in Leith bei Edinburgh zwei Jahre hindurch stündliche Beobachtungen des Thermometers gemacht, und es wurde nun möglich, die Frage zu beantworten, wie aus wenigen Aufzeichnungen im Laufe des Tages die wahre mittlere Temperatur abgeleitet werden könnte, eine Frage, welche von Hällström, Schouw und mir kurz hinter einander untersucht wurde. Dabei hielt ich mich absichtlich fern von allen theoretischen Untersuchungen über die Gesetze der wirkenden Ursachen, weil dazu das Material noch nicht genügend war. Nachdem ich auf diese Weise die Temperaturen vieler Orte genauer ausgedrückt hatte, als sie gewöhnlich angegeben wurden, verband ich die mittleren Temperaturen der einzelnen Orte in demselben Meridiane durch eine Formel, und indem ich dadurch die Lage für Punkte derselben Temperatur in verschiedenen Meridianen erhielt, wurde es mir möglich, die Isothermen zu ziehen. Wurde die von Humboldt gegebene Gestalt derselben auch im Allgemeinen bestätigt, so zeigten sich doch auch bedeutende Abweichungen. Die Temperatur des Aequators war allerdings an den Meeresküsten so beschaffen, wie sie Humboldt angegeben hatte, dagegen war das Innere Africas mehrere Grade wärmer, ein Beweis, daß in niederen Breiten die Isothermen nicht mit den Parallelen zusammenfielen. Eben so war in niederen Breiten die Ostküste America's wärmer, als die Westküste des alten Continents, der Unterschied dieser beiden Küsten änderte sich besonders in der Gegend von Neu-Fundland, was ich mit den Meeresströmen in Verbindung setzte. Die Küsten beider Continente waren wärmer, als ihr Inneres, und diese Thatsache, welche desto auffallender wurde, je weiter wir nach Norden gingen, brachte mich auf die Idee, zwei Gegenden der größten Kälte (Kältpole) in Sibirien und Nord-America anzunehmen. Endlich trat ich sehr bestimmt gegen die herrschende Ansicht auf, daß die mittlere Temperatur der südlichen Halbkugel kleiner wäre, als die der nördlichen, indem man jene stets nur mit der des westlichen Europa verglichen hatte.

In kurzer Zeit nahm die Zahl der Beobachtungen ungemein zu; nicht nur wurden bald nachher eine Menge meteorologischer Observatorien gestiftet, sondern sehr viele Beobachter publicirten ihre seit Jahren gesammelten Resultate. Die Arbeit von Maßmann änderte manches in meinen Bestimmungen, noch mehr geschah dieses durch Vergbaus, welcher uns in seinem physikalischen Atlas — allerdings damals dem besten, aber auch zugleich dem schlechtesten Werke dieser Art, da es das einzige war — so manche Phantasiegebilde lieferte, welche schwerlich eine scharfe Kritik aushalten, indem er hier oft gar wunderliche Krümmungen zog, welche wenigstens durch die von ihm selbst gefertigten Tafeln nicht bestätigt werden. Vor etwas mehr als 11 Jahren machte ich den Versuch, die sämtlichen Tempe-

peraturen durch einen Ausdruck zu verbinden, welcher Breite, Länge und Meereshöhe zugleich enthielt, und die gewonnenen Resultate schlossen sich recht gut an die Erfahrung an, ohne daß ich mehr als eine kurze Notiz von dieser Arbeit gegeben habe. In dieser Zeit publicirte Dove eine große Anzahl mittlerer Temperaturen, und da ich selbst keine Lust hatte, meine frühere Arbeit zu wiederholen, so forderte ich den Verfasser dazu auf.

Mit ungemeinem Fleiße hat derselbe das vorhandene, zum Theile gewiß sehr unvollkommene, Material gesammelt; hätte er dabei aber die scharfe Berechnungsmethode anwenden wollen, so würde diese eine lange Reihe von Jahren erfordert haben, nach deren Ablauf die eben vollendete Arbeit aber schon wieder veraltet sein müßte, weil inzwischen sehr viele neue Beobachtungen erschienen wären. Deshalb bildete er aus nahe liegenden Punkten einzelne Gruppen und indem er die Temperatur derselben auf den Meeresspiegel reducirte (600 Fuß für  $1^{\circ}$  C.) erhielt er die Wärme einer Reihe von Punkten auf der Oberfläche, welche er so gut als möglich durch Curven verband. In ausgedehnten Districten, wo directe Messungen fehlten, suchte er diese so gut als möglich durch Messungen an entfernteren Punkten zu ergänzen. Dadurch erhielt er den großen Vortheil, die Temperatur für alle Meridiane in derselben Breite zu besitzen, und jetzt war die noch immer sehr weilkäufliche Messung verhältnißmäßig leicht.

Es möge genügen, hier nur einige der gewonnenen Resultate hervorzuhellen. Die mittlere Temperatur der ganzen Erde ist  $15^{\circ}, 8$  C. und zwar die der nördlichen  $15^{\circ}, 9$ , die der südlichen  $15^{\circ}, 8$ . Die mittlere Temperatur des Aequators ist  $27^{\circ}, 1$ ; werden in jedem Meridiane die Punkte verbunden, welche die höchste Temperatur haben, so liegt diese Linie, der Wärmeäquator, ganz in der nördlichen Halbkugel. Es giebt in jeder Halbkugel nur einen Punkt der größten Kälte, nämlich in

$79^{\circ}, 3$  N. und  $128^{\circ}, 4$  östlich von Greenwich mit  $15^{\circ}, 4$   
 $79^{\circ}, 5$  S. und  $130^{\circ}, 6$  " " " "  $15^{\circ}, 5$

In der Nähe des Aequators haben wir zwei geschlossene Systeme von Isothermen u. zwar liegen die Maxima in  $8^{\circ}, 3$  N. und  $39^{\circ}, 9$  östlich von Greenwich mit  $29^{\circ}, 8$   
 $12^{\circ}, 9$  N. und  $256^{\circ}, 7$  " " " "  $28^{\circ}, 6$

Diese Vertheilung der Wärme hat der Verf. durch die beigezeichnete Isothermen-Charte dargestellt, welche im Ma-

gemeinen mit den bisherigen Darstellungen zusammenfällt, aber besonders die südliche Halbkugel ausführlicher darstellt, als dieses bisher geschehen ist. Hier zeigt sich das sonderbare Verhältniß, daß im atlantischen Meere die Isothermen sich in niederen Breiten dem Aequator nähern, in höheren Breiten sich aber von ihm entfernen und dazwischen liegt die wunderbar gestaltete Isotherme von  $15^{\circ}$ , welche in einiger Entfernung von America sich nach NO. bewegt, darauf in einem Bogen gegen SW. zurückkehrt, um dann nach einer neuen Biegung gegen Osten zu gehen, so daß wir in dem Meridiane von etwa  $355^{\circ}$  (Greenwich) dreimal dieselbe Temperatur mit zwischen liegenden kleineren Temperaturen antreffen. Diese Curve, welche ganz an die der horizontalen magnetischen Kraft in eben dieser Gegend erinnert, findet nach dem Verfasser eine Bestätigung in dem eigenthümlichen Laufe der Meeresströmungen in diesen Gegenden. Sollten einst die vielen zerstreuten Beobachtungen der Schiffer gesammelt und die Richtigkeit dieser Biegung dadurch erkannt werden — worauf schon jetzt manches hindeutet — so würde dieses ein neuer Beweis sein, daß eine zweckmäßige Combination von Beobachtungen durch eine Formel auch über solche Gegenden einen Aufschluß giebt, wo directe Messungen fehlen.

Durch diese Arbeit ist unsere Kenntniß des Gegenstandes um ein Bedeutendes gefördert. Doch steht der Verf. selbst sie nur als eine vorläufige an. Erst jetzt, wo wir angeben können, wie sich die Temperatur ändert, wenn wir von einem Orte aus nach andern Richtungen bis zu nicht sehr bedeutenden Distanzen gehen, wird es möglich, die mittleren Temperaturen der einzelnen Gruppen schärfer zu bestimmen und für jede dieser Gruppen die Reduction auf das Niveau des Meeres vorzunehmen; jetzt wird es auch möglich werden, die einzelnen Messungen einer schärferen Kritik zu unterwerfen, die bisher weniger leicht war, da die Zahl der Jahre dazu nicht benutzt werden kann, indem es leicht möglich ist, daß eine zweijährige Beobachtungsreihe zu zweckmäßig gewählten Stunden ein weit besseres Resultat liefert, als eine zwanzigjährige mit schlechten Instrumenten und zu ungewissen Stunden angestellte. — Möge der Verf. Kräfte und Lust behalten, diese mühselige Arbeit durchzuführen und dabei zugleich die Temperaturvertheilung in den verschiedenen Jahreszeiten zu berücksichtigen.  
 L. F. RAMP.

## Korrespondenz.

Riga, den 18. Novbr. Der Herr Ingenieur-Obrist Dr. von Pott zu Narwa hat über die Belagerung und Einnahme der Stadt im Jahre 1704 nach den Aufzeichnungen dastiger Einwohner im Bunge'schen Archiv Bd. VI. ergänzende Mittheilungen zu dem schon im zweiten Bande desselben Sammelwerks abgedruckten sogenannten Pooterschen Tagebuche gegeben und der Herr Pastor Kallmeyer hat eine in seinem Besitze befindliche Handschrift mitgetheilt, die gleichfalls verschiedene Aufschlüsse enthält. Für den Verfasser des von dem Reval'schen Oberlehrer Rickers, der den nach diesen Aufzeichnungen zusammengestellten Aufsatz dem Herrn Professor Schneider in St. Petersburg mittheilte, zuerst der Vergegenwartung entzogenen Tagebuchs, welches mit dem 11. December 1704 schließt, wurde bisher der Narwasche Rath-

herr Herrmann Poorten gehalten. Dr. von Pott aber weist aus den Notizen des von ihm aus Licht gestellten Tagebuchs nach, daß Herrmann Poorten zu Reval, wohin er sich besuchsweise begeben hatte, bereits am 5. März 1704 gestorben war; daher müssen die Aufzeichnungen dieses Tagebuchs von einem Anderen herrühren.

Nach sicheren Familien-Nachrichten, die sich durch das im Besitze der Nachkommen befindliche Bildniß des Narwaschen Obergerichtsvoigts Matthias Poorten, älteren Bruders des Rathsherrn Hermann Poorten, belegen lassen, fand der Stammvater der hiesigen Familie Poorten, der genannte Obergerichtsvoigt Matthias Poorten bei der Einnahme der Stadt am 9. trübsamer Mittwoch am 10. August, Nachmittags zwischen 3 und 4) seinen Tod unter dem Thor, indem er von den Stürmenden mit dem Bajonette erschossen wurde. Doch kann auch er der Verfasser des von Dr. von Pott mitgetheilten mit dem 9. August ab-

schließenden Tagebuchs nicht sein, da dieses von einem Regiments-Adjutanten der Narwaer Bürger-Compagnieen herührte und auf einen Kaufmann schließen läßt, der Obergerichtsvoigt Voorten aber dem gelehrten Stande angehörte. Ein dritter Bruder, Ulrich Voorten, war Prediger in Narwa; die Schwestern, an Gideon Hessel, den Kaufmann Johann Rodde und den Rathsherrn Heinrich Goette in Narwa verheirathet, bildeten mit den Genannten und dem vierten Bruder Gottward einen Familienkreis. Warum sollte die wohlgeordnete Handlung, die aus vielen Notizen des Tagebuchs hervorgeht, von dem Vater, dem Narwaschen Rathsherrn Caspar Voorten (gest. 1673, ältesten Sohne des Revalschen Rathsherrn und Gerichtsvogts Matthias Voorten (geb. zu Neus im Erzstifte Köln, gest. zu Reval den 29. Novbr. 1645) mutmaßlich gegründet, nicht auch der sicherste Nachweis für den Ursprung der Kalendernotizen sein, welche Oberlehrer Rickers der Voortenschen Familie vindicirt hat? Nach ihr hieß sogar eine bei der Belagerung im Tagebuche genannte Localität unweit Narwa Voortensholm.

**Reval, den 19. Novbr.** Mittels Allerhöchsten Tagesbefehls im Marine-Resort vom 4. Novbr. ist Seine hohe Excellenz, der bisherige Militair-Gouverneur von Reval und Ober-Comandeur des Revalschen Hafens, General-Adjutant, Vice-Admiral Friedrich Benjamin von Lütke, zum Militair-Gouverneur von Kronstadt und Ober-Comandeur des Kronstadtschen Hafens, der Chef der dritten Flotte-Division Vice-Admiral Japantſchin I. aber zum Militair-Gouverneur von Reval und Ober-Comandeur des Revalschen Hafens ernannt. Am 6. Decbr. 1850 zu seinem hohen Amte berufen, trat der Herr Vice-Admiral von Lütke als der siebente in der Reihe der Revalschen Kriegs-Gouverneure seinen hiesigen Posten am 9. Febr. 1851 an. (Vergl. die Militair-Oberbefehlshaber der Stadt Reval in dem Archiv für die Geschichte Liv-, Esth- und Kurlands von Bunge und Paucker Bd. VI., Reval 1851, S. 190—206.)

Von J. Ketchen ist hieselbst im Hause der Frau Krüger in der Nicolai-Strasse eine mit den neuesten und geschmackvollsten Schriften ausgestatteten Buchdruckerei, die dritte am hiesigen Orte, angelegt worden. Bekanntlich wurde die erste Druckerei in Reval 1635 unter Zusammenwirkung der Land- und Ritterschaft mit dem Rathe der Stadt eingerichtet. Der erste Unternehmer erhielt den Titel: Gymnasiums- und Stadt-Buchdrucker, ein Gehalt von 50 Thalern und freie Wohnung. Diese Einrichtung bestand bis zum Jahre 1827, in welchem die jetzige Dalkosche-Buchdruckerei (Firma: Lindfors Erben) in ein besonderes Local übergeführt wurde. Die Dalkosche Buchdruckerei besteht seit 1802. (Vergl. den Aufsat von E. Rogmann: Die Buchdruckereien der Diaceprovinzen im Inlande 1846, herausgegeben von Prof. Dr. v. Rummel, Nr. 29, 30.)

**Reval, den 20. Novbr.** Die erste Buchdruckerei erhielt Reval unmittelbar nach der Gründung der Königlich-Schwedischen Universität in Dorpat; seine zweite Buchdruckerei entstand in dem denkwürdigen Jahre, welches Kaiser Alexander I. der Geseignete durch Verleihung der Stiftungs-Urkunde an die wiederhergestellte Universität Dorpat auszeichnete; das 50jährige Bestehen und Wirken dieser Hochschule hat gegenwärtig auch zu einem neuen Stufenjahre in der literarischen Bedeutung unseres Orts geführt, indem hier so eben die dritte Buchdruckerei entstanden ist. Auch Dorpat und Pernau gewannen und verloren einst ihre ersten Buchdruckereien mit dem Ausblühen und Verfall der Gustaviana Adolphina u. Gustaviana Carolina. Jetzt hat in beiden Städten die typographische Kunst feste Wurzeln geschlagen, und gedeiht zum Segen des Landes und seiner Bewohner nach den

ewigen Gesetzen des wissenschaftlichen Lebens und bürgerlichen Wohlstands.

Reval ist aber nicht nur in der Beibehaltung seiner ersten Buchdruckerei seit dem Beginn des ersten akademischen Lebens auf der vaterländischen Hochschule mit deren Entwicklungs-Geschichte verschwistert; es darf sich dessen rühmen, zu einer Zeit, wo die Keime des wissenschaftlichen Strebens erstickten, den Faden fortgesponnen und die gute Sache gefördert zu haben.

Bekanntlich verließen beim Herannahen des Feindes im Jahre 1656 die meisten Professoren den Rufensitz, und ein Theil von ihnen entfloh nach Reval. Da Dorpat mittlerweile am 12. October in die Hände des Eroberers gefallen und die Universität aufgelöst war, so hegten die in Reval anwesenden Professoren den Wunsch, ihre Amtsthätigkeit hieselbst fortsetzen zu können. Nach längeren Unterhandlungen mit dem Königl. Gouverneur Bengt Horn, dem Stadtrath, und gewissen Zugeständnissen an den Rector des 1631 gegründeten Gymnasiums Magister Arning wurde das von demselben benutzte Michaelis-Kloster einstweilen zu diesem Zwecke eingeräumt, jedoch in der Art, daß die Universität daselbst keine eigene Jurisdiction ausüben sollte. Am 19. März 1657 hielt Mag. Preuß (später Livländischer, vorher Delfischer Superintendent) als Prof. der Logik und Physik, auch außerordentlicher Prof. der Theologie, eine Inaugurations-Rede; der Dr. Andreas Virginus (1658 Bischof von Estland) und Mag. Gabriel Elvering (1658 Revalscher Stadtsuperintendent) repräsentirten außerdem die theologische Facultät. (Vergl. Siebert in Bunes Archiv Bd. VI., S. 103—110. Buchholz in den Mittheilungen aus der Livl. Gesch. Bd. VII. S. 165.) Von 1657—1660 war Gabriel Elvering, 1661 Georg Preuß, 1663—1665 Gabriel Elvering Prorector. Die letzten Immatriculationen in Reval fanden am 29. April 1665 statt, und zwar wurden drei Schweden inscribirt.

**Dorpat, den 21. Novbr.** Zur Feier des hohen Thronbesteigungsfestes Ihrer Kais. Majestäten hielt gestern der Professor der Pharmacie an der hies. Universität, Staatsrath Dr. Claus, die solenne wissenschaftliche Rede im großen Hörsaale. Er behandelte die Entwicklung der Pharmacie und des pharmaceutischen Studiums in Rußland seit dem Jahre 1584, in welchem die erste Hof-Apothek zu Moskau gegründet wurde, bis auf unsere Tage, in denen das Reich 700 Apotheken zählt, und wies unter Anderem nach, wie seit Gründung der Universität Dorpat im Jahre 1802 und seit Errichtung des pharmaceutischen Instituts bei derselben im Jahre 1842 dieses Studium fortgeschritten ist.

Aus dem Dörpischen Kreise den 20. Novbr. Die Herren: Kreisdeputirter Leon von Brasch zu Kopsky, Assessor Carl Baron Ungern, Sternberg zu Korast und Assessor Eduard von Dettingen zu Jense haben im Auftrage mehrerer Landwirthe Livlands ein Project zum Reglement eines Vereins zur gegenseitigen Versicherung der Gebäude auf dem flachen Lande in Livland gegen Feuergefahr ausgearbeitet und dem Druck übergeben. — Der bereits im März d. J. nach erfolgter obrigkeitlicher Genehmigung in Estland zu ähnlichem Zwecke in das Leben getretene Verein erweckte auch in Livland den Wunsch zur Abhülfe desselben lang gefühlten Bedürfnisses. Auf der im Januar d. J. in Dorpat abgehaltenen öffentlichen Sitzung der Livl. ökonom. u. gemeinnützigen Societät gelangte diese Angelegenheit zur Verhandlung, und ward von der Versammlung die aus den drei obengenannten Herren bestehende Commission erwählt, um ein Reglement zu entwerfen und den resp. Committenten zur Beprüfung und Begutachtung vorzulegen. Die Commissions-Mitglieder haben sich zur Aufgabe gestellt, mit Zu-

Grundlegung der ihnen von den verschiedenen Ordnungsgerichten zur Disposition gestellten tabellarischen Uebersichten der im Verlaufe der letzten zehn Jahre in Livland stattgehabten Feuersbrünste ein ihrer Ansicht nach den gegebenen Verhältnissen angemessenes und ausführbares Statut zu entwerfen und leben der sicheren Hoffnung, daß dieser Verein, falls er ins Leben tritt, ein segensbringender und langedauernder sein werde. Das Project zum Reglement zur gegenseitigen Versicherung von Gebäuden gegen Feuerschäden ist auf gebrochenen Vogen abgedruckt, und sind alle diejenigen Personen, die sich für denselben interessieren und ihm als Theilnehmer beizutreten beabsichtigen, ersucht worden, ihre etwaigen Bemerkungen und Bedenken einem der drei Commissions-Mitglieder unter dessen Adresse zuzusenden, damit im Termin der durch die öffentlichen Blätter zur allgemeinen Kenntniß zu bringenden Versammlung für diesen Zweck die nöthige Instruction vorbereitet sei. Dem Reglement sind zwei Beilagen zugesügt, nämlich eine Beschreibung der beim Verein zu versichernden Gebäude und eine Classifications-Tabelle. Die Beschreibung der Gebäude enthält sowohl für das Herrenhaus, wie für die Herberge der Wirthschafts-Beamten 12 Rubriken, in der Classifications-Tabelle sind Herrenhaus, Leute-Wohnung, Waschküche, Brantweinsküche, Schmiede, Wassermühle Malzriege und Kornbarre, Böttcherstuben, Badestuben, Krüge, Kornklee, Kartoffelkeller, Brantweinskeller, Futterheune, Pferdestall, Schaafstall, Viehstall, Maststall, Windmühle, Küche zum Wasser- und Graslochen beim Viehstall aufgeführt.

**Fellin**, den 11. November. *Ex ungue leonem.* Von den mannigfaltigen, am Martini-Tage und Abende stattgehabten, schon seit längerer Zeit hier gebräuchlichen, Verkleidungen gefiel dieses Mal besonders der Aufzug einer Hauptwache im Kleinen mit klingendem Spiel und wehen der Fahne, dargestellt von Schülern der hiesigen Privat-Lehranstalt. Die kleinen Helden marschirten ungeachtet der etwas zu nahe theilnehmenden und dadurch die Bewegungen der Kinderstube hemmenden Neugier der zahlreichen Zuschauer regelrecht hinter einander und vollführten auf dem Marktplatz Exercitien und Schwenkungen mit genügender Pünktlichkeit und vielem guten Willen.

## Tageschronik.

**Dorpat.** Zu den am 11. November in Behandlung verbliebenen 17 Cholerafranken sind bis zum 18. d. M. hinzugekommen 9, gestorben 6, genesen 14, mithin sind bis zum 18. November c. in Behandlung geblieben 6 Personen. Ueberhaupt sind seit dem 10. Aug. c. an der Cholera erkrankt 283 Personen, gestorben 140, genesen 137.

**Witebsk.** Die med. Ztg. Rußlands bringt einige Mittheilungen über den Gang und Charakter der Cholera im J. 1853 in hiesiger Stadt von dem Arzt beim Stadthospital P. Schnakenburg. Auffallend war während dieser Epidemie die große Anzahl von Kindern, namentlich zwischen 1 bis 5 Jahren, die vorzugsweise vor den Erwachsenen ergriffen wurden, so daß notorisch mehr als die Hälfte der Erkrankten aus Kindern bestand. Vom 7. Juli bis Anfang September erkrankten 1700, starben 750.

**Mitau.** Um dem hiesigen geräumigen Theater, welches bisher nur zu Vorstellungen während der warmen Jahreszeit geeignet war, auch für den Winter eine Benutzungs-fähigkeit zu gewähren, haben die Besitzer desselben die Einrichtung getroffen, daß die Räume für die Zuschauer künftig geheizt werden können. Auch für eine bessere Beleuchtung des Locals ist durch Anbringung eines großen Kronleuchters Sorge getragen worden.

In Mitau ist so eben erschienen: Geschichte der Juden in den Provinzen Liv- und Kurland seit ihrer frühesten Niederlassung daselbst bis auf die heutige Zeit. Nach den authentischsten Quellen bearbeitet von N. J.

Wunderbar, Mitau, 1853 B. Preis 30 Cop. S.-Mz. Diese Schrift ist dem Herrn General-Gouverneur der Ostsee-Gouvernements dedicirt. Ihr Inhalt beschäftigt sich mit einer Frage, die sowohl bis zum Erscheinen der Erbkaiser-Verordnung vom Jahre 1835, als nach derselben, zu manchen Controversen Veranlassung gegeben hat. Neben der Geschichte ist daher die historische und außer dieser die staatsbürgerliche Berechtigung ein Haupt-Moment der Deduction. Das Inland behält es sich vor, eine ausführliche Anzeige der Schrift zu geben.

Livland.

Die Livl. Bauer-Vorraths-Magazine sind in neuester Zeit der Gegenstand der Aufmerksamkeit im Auslande geworden. Die Deutsche Vierteljahrsschrift, Jahrgang 1853, Nr. 61, S. 313 ff. empfiehlt die Einführung unserer, in ihren Grundzügen geschilderten, Kornmagazine für Deutschland zur „Hebung der Nothstände und zur moralischen Verbesserung der unteren Volksklassen.“

Auf dem Patrimonial-Gebiete der Stadt Riga ist vor Kurzem mit Genehmigung der Civil-Ober-Verwaltung eine Umwandlung der Getreide-Vorraths-Magazine in Magazin-Cassen durchgeführt. Schon im Jahre 1827 hatte der damalige Civil-Gouverneur in Anerkennung besonderer localer Ausnahmeverhältnisse es genehmigt, daß auf einigen Gütern des Rigaschen Stadt-Patrimonial-Gebiets an Stelle der Gemeinde-Vorraths-Magazine Geld-Capitalien unter dem Namen von Magazin-Cassen gebildet und unter Aufsicht des städtischen Kirchspielsgerichts gestellt würden. Die Nähe des großen Marktes, anderweitige Erwerbsquellen in der Stadt, contractliche Hülfsleistung der Gutsheerrschaft, sichern diese Bauern vor Mangel; eine stricte Einführung der Bestimmungen der Livl. Agrar- und Bauer-Verordnung ist aber auf diesem Gebiete nicht möglich gewesen.

## Miscellen.

Der wirkliche Staatsrath im Ministerio der inneren Angelegenheiten, ehemalige Generalstabsoffizier Iwan Liprandi nimmt jetzt die Aufmerksamkeit des Russischen wissenschaftlichen Publikums durch seine Arbeit über das Türkische Reich in Anspruch. Dasselbe soll noch das von Hammer'sche, welches mit gutem Grunde bisher für das vollständige und erschöpfendste über das Türkische Reich gegolten hat, übertreffen. Der Sammlung des Materials für das vielbändige Werk hat der Verfasser sein ganzes Leben gewidmet, und Niemandem standen so reichliche Quellen zu Gebote, indem seine eigene Bibliothek meist Alles umfaßt, was vom XVI. Jahrhundert bis zum Jahre 1853 über die Türkei in irgend einer Sprache geschrieben ist und sie so die vollständige Sammlung von Büchern über den Türkischen Staat ist, die je ein Privatmann in Europa besessen hat. (Zeitschrift für allgemeine Erdkunde, von Dr. Gumprecht, Bd. I. Heft 1 S. 76. Berlin 1855.)

Die Thätigkeit der „Russischen christlichen Mission in China“ hat im Laufe des Jahrhunderts wiederholt sehr dankenswerthe Beiträge zur Kenntniß dieses Landes und Inner-Asiens geliefert. Es bedarf nur der Hinweisung auf die überaus schätzbaren Arbeiten des Geistlichen Hyacinth, um zu ermessen, welche Vortheile der beständige Aufenthalt der Griechisch-Russischen Geistlichen in Peking der Erdkunde und den übrigen Natur-Wissenschaften unter den jetzigen günstigeren Umständen zu gewähren vermag. Die kürzlich in St. Petersburg erschienenen Arbeiten der Russischen geistlichen Mission in Peking, ein vom Asiatischen Departement des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten unternommenes und von demselben nach Maßgabe des anwachsenden Stoffes fortzuführendes Werk,



geben einen erfreulichen Beweis, daß in der gegenwärtigen Mission, zu Peking, sich ein großes wissenschaftliches Streben kundthut, indem dasselbe für den Sinologen und Geographen eine reiche Fundgrube Chinesischer Geschichte, Sitten und Literatur eröffnet. Einer Privat-Mittheilung zufolge zerfällt dasselbe in fünf längere Artikel, den Ursprung und die ersten Thaten des Hauses der Mandchu, die Abstammung des Kaisers der jetzigen Dynastie Chinas, eine historische Uebersicht der Bevölkerung, die Anfertigung der Tische, der weißen und rothen Schminke, eine Lebensskizze Budhas. In Ansehung der Bevölkerung findet man höchst bemerkenswerthe Notizen; im zweiten Jahrb. nach Chr. lebten in China über 59 Millionen Menschen; aber zwischen den Jahren 220 bis 242 fiel die Volkszahl auf 8 Millionen; im Jahre 606 waren wieder über 46 Millionen vorhanden; im Jahre 1405 stieg sie auf 66 Millionen, aber 150 Jahre später war sie wieder in Abnahme; hingegen schon im Jahre 1749 belief sich die Volksmenge auf 177 Millionen, und 1812 auf 361 Millionen. Seitdem wuchs sie bis auf 504 Millionen, und die Durchschnittszahl der jährlichen Zunahme beträgt 1,799,797. Peking zählt 1,148,811 Einw. Im Jahre 1842 betrug die steuerpflichtige Bevölkerung Chinas, das Militär und die Provinzen der Mandchu und Mongolei nicht mitgerechnet, 414,686,944. (Ebendasselbst.)

Das Septemberheft 1853 des von dem medicinischen Departement des Kriegs-Ministeriums herausgegebenen kriegsmedizinischen Journals enthält unter den Miscellen eine Abhandlung über die Kräfte von dem Oberarzt des kurländischen Militär-Hospitals Schlegel.

Der Heiligste-Dirigirende Synod hat dem Dirigirenden Senat mitgetheilt, daß durch einen Allerhöchsten Befehl dem Hieromonachen Theodorit gestattet worden ist, die im Jahre 1851 begonnene Einsammlung von freiwilligen Beiträgen zum Besten der auf dem Berge Athos gegründeten russischen Einsiedelei nach den allgemeinen Regeln für ähnliche Fälle noch ein Jahr fortzusetzen.

### Gelehrte Gesellschaft.

#### Sigung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 11. November.

Nach dem Bericht des Secretaires waren im Laufe des verf. Monats folgende Zuschriften und Geschenke eingegangen und zwar: aus der Kancellie des Min. der Volksaufkl. Wytkow's „Особна извѣщеніе Русскою некрополою отъ нахара екентиковъ“ von dem Verein für Hamburgische Geschichte zu Hamburg drei Hefte, von dem naturforschenden Verein zu Riga die erste Nummer des siebensten Jahrganges des Correspondenzblattes, von der Gesellschaft für Pommerische Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin drei Hefte der „Baltischen Studien“ von 1850–1853, von dem Buchdrucker Laakmann drei in seiner Officin erschienene estnische Druckschriften. Zur Ansicht wurden ferner vorgelegt mehrere gekaufte estnische Druckschriften und die 13. Nummer des Correspondenzblattes des Gesamtvereins der deutschen Geschichte- u. Alterthumsvereine. Von der Redaction des Journals des Min. der Volksaufkl. wurde ein Schreiben, den gegenseitigen Austausch der Druckschriften betr., verlesen, so wie ein Brief der Friedr. Nagelschen Buchhandlung zu Stettin, welche die Anzeige macht, daß von dem Werke: Urkunden zur Geschichte des Fürstenthums Rügen unter den eingeborenen Fürsten, herausgegeben und mit erläuternden Abhandlungen über die Entwicklung der rügenischen Zustände in den einzelnen Zeitabschnitten begleitet von G. G. Fabricius, so eben der 3. Band mit vier Tafeln Abbildungen erschienen ist. Zum Vortrag kam Dr. Wendt's Schreiben an den Staatsrath Dr. Kruse über die altestnische Burg Sontagana und über die Alterthümer, gefunden in der Umgegend von Fidei, sowie hiezu ein interessanter reichhaltiger historischer Nachtrag über eben diese Burg und deren Umgebung von dem Staatsrath Dr. Kruse. — Zum ordentlichen Mitgliede wurde durch das statutenmäßige Ballotement aufgenommen Cand. jur. Konstantin Kuninshy, Translatenr bei der kurländischen Gouvernementsregierung in Mitau. —

### Personalnotizen.

Das Allerhöchste Wohlwollen ist eröffnet dem älteren Rath der Esth. Gouv.-Reg. Staatsrath v. Schwab, dem früheren..

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 23. November 1853.

(Nr. 186.)

(Druck von H. Laakmann.)

Cancellie-Director des Civ. Civil-Gouv., gegenwärtigen Civ. Regier.-Rath, Hofrath v. Lidebühl, dem Dirigirenden der Revalschen Kron-Apothek, Provisor, Tit.-Rath Reumann.

Der graduirte Student der Univ. Dorpat, Swenigorodskii, ist mit Gouv.-Secr.-Rang in der Cancellie des Gen.-Gouv. v. Drenburg und Samara angestellt worden.

Beim statistischen Comité des Min. der innern Angelegenheiten sind zu Hofräthen befördert der ältere Geschäftsführer Arnoldi und der Secretair der Cancellie Kemmerer.

Der dim. Titulair-Rath Rosenberger ist beim Depart. des auswärtigen Handels angestellt worden.

Zum Tit.-Rath ist befördert der Dirigirende der Chersonschen Kron-Apothek, Tit.-Rath Zabel; desgl. der Gehülfe des Revisors des Rechnungs-Apotheken-Materialwesens im Dep. der Kron-Medicinal-Präparate, Reizenstein. (Aus dem Allerb. Tagesbefehl.)

### Bibliographischer Bericht.

#### Im Auslande erschienene Schriften.

Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die kanonischen Bücher des alten Testaments, von Carl Friedrich Keil, Doctor der Philosophie und Theologie, ordentlichem Professor der Exegese an der Kaiserl. Universität zu Dorpat. XII. und 747 S. gr. 8. Erlangen u. Frankfurt a. M. bei Henner u. Zimmer, zu haben bei dem Universitätsbuchhändler C. F. Karow in Dorpat für 3 Rbl. 60 Cop. S. W.

Reise nach dem südlichen Ausland und der Krim, durch Ungarn, die Wallachei u. die Moldau im J. 1837 von Anatol v. Dimidoff. Nach der 2. Aufl. deutsch herausgeg. von J. F. Neugebauer. 2 Th. Breslau, 1854, bei Joh. Urb. Kern (mit Illustrationen.)

### Meteorolog.

Am 11. Novbr. verschied zu Riga im 82. Jahre ihres Lebens die verw. Coll.-Räthin Eleonore v. Koth, geb. v. Häufenberg.

Am 16. November starb zu Riga der Gouv.-Postmeistergehilfe, Hofrath und Ritter Ernst v. Engel im 49. Lebensjahre, nach langem Leiden.

### Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

#### November 1853.

a. St. n. St.	b. + 10 R.	Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
		Minim.	Maxim.	Minim.	Maxim.		
16. Nov. 28	Nov. 28.	5,48	—	10,0	—	6,2 SO	heiter
17	29	5,69	—	8,6	—	3,5 SO	leicht bewölkt, d. Nacht klar
18	30	5,90	—	9,3	—	1,0 SW	leicht bewölkt, d. Nacht klar
19	1. Dec.	4,85	—	5,5	—	0,4 SW	regnerisch, etwas Schnee
20	2	3,16	—	2,5	—	0,4 W	trübe
21	3	0,58	—	2,3	—	0,8 SW	trübe, Thau etwas Schnee
22	4	27. 9,15	—	2,6	—	1,4 NW	trübe u. Thau etwas Schnee.

Ich bitte auch in diesem Jahre wieder, im Namen des allbarmherzigen Herrn, um Beiträge zu Holz für die frierenden Armen.

Dorpat, den 16. Novbr. 1853.

Ober-Pastor Bienemann.

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Gestorben in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Buchbindermeisters A. H. Großmann Sohn Paul Eduard. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachermeisters J. F. Müller Tochter Catharine Friederike.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Der Malergehülfe Décar Ferdinand Brandt mit Pauline Dorothea Waldner.

Gestorben in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Des Kantisten G. Großmann Sohn Georg Robert, alt 16 Mon.

R. Linde, Censor

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche



und 4 $\frac{1}{2}$  Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker S. Paasemann und bei dem Dörptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

### I. Zeitfragen.

#### 1. Ueber Geld-Pachten der Liefländischen Bauern.

Liefland nimmt einen Flächenraum von wenigstens 60,000 □ Werst mit nahe an einer Million Einwohnern<sup>1)</sup> im 57. Grad nördlicher Breite ein.

Auf dieser Fläche befindet sich eine große Stadt (Riga), außerdem nur zwei mittlere Städte (Dorpat und Pernau), und fünf unbedeutende Städte befinden sich an den äußersten Grenzen des Landes in Süden, Osten und Westen. Außer der nächsten Umgebung von Riga befindet sich eine bedeutende Fabrik im Lande, (die Tuchfabrik bei Pernau), und eine weniger bedeutende, was die Zahl der Arbeiter betrifft, (die Spiegelfabrik bei Woisest; auch diese beiden Fabriken liegen im äußersten Westen und Osten des Landes am Wasser.

Der bei weitem größere Theil der Bevölkerung, fast neunzehn Zwanzigtheile des Ganzen, treibt ausschließlich den Ackerbau in großer Entfernung von Städten und Fabriken, ohne alle Wasser-Communication,<sup>2)</sup> mitten im platten Lande.

Bei dieser Beschaffenheit des Landes hat sich natürlicherweise der Betrieb des Ackerbaus so gestellt, daß unter den Ackerbauern die Inhaber der Bauerstellen (Gesinde-wirthen) so reichliches Dienstvolk halten, daß sie den Grundherren ihr Recht in Dienstleistungen, in Hand und Spann-Diensten, (Arbeiter zu Pferde und zu Fuß) entrichten, welche nach

einem sehr milden Maasstabe mit dem Werthe und Ertrage ihrer Ländereien, vermittelt mühsamer und kostspieliger Vermessungen und Berechnungen, in ein richtiges und sehr billiges Verhältniß gebracht worden sind. Das Dienstvolk der Bauerwirthen erhält seinen Lohn von denselben theils in abgetretenem Lande, theils in Ernährung, Bekleidung und Geldlohn.

Auf diese Weise subsistirt die bäuerliche Bevölkerung vom Ackerbau als ihrem einzig möglichen Gewerbe und Erwerbe, und es zerfällt demnach der Betrieb des Ackerbaus in zwei wesentlich verschiedene Zweige, da der Bauerstand den Ackerbau zur Subsistenz treibt und nur der Grundherr als Erwerb, indem er durch Verwenbung der als Pacht von den Bauern geleisteten Dienste seine Hofe-Ländereien fruchtbar macht und so indirekt in dem Ertrage dieser Ländereien die Pacht der Ländereien, welche die Bauern inne haben, genießt.

Diese Dienstleistungen der Bauern, die nur einen geringen Theil der Zeit selbst der dienenden und dafür gut gelohnten Arbeiter, bei der Hofes-Arbeit nach genauen gesetzlichen Bestimmungen, in Anspruch nehmen, hat man in neueren Zeiten angefangen, Frohne zu nennen, wodurch leicht bei Unkundigen der Gedanke erneuert werden könnte, diese so genannte Frohne mit der wahren Frohne des Mittelalters zu verwechseln, wo man ganze Bevölkerungen unter Frohnvögten zusammentrieb, um sie ohne Lohn und ohne Zeitmaß, höchstens für Speise und Trank, auf das angestrengteste arbeiten zu lassen, bis die vorgenommenen Arbeiten vollendet waren, wie sie seit Erbauung der alten Mitterburgen in Liefland, vor mehr als 600 Jahren, wohl nicht vorgekommen sind.

Aus dieser Vorstellung der wirklich bestehenden Verhältnisse geht hervor, daß das, was man jetzt Frohne nennen will, nichts anderes ist, als Dienste um Lohn, die in irgend einer Gestalt immer bleiben werden, so lange es Naturgesetz ist, daß jeder sich seinen Unterhalt erarbeiten muß, und so lange es unmöglich seyn wird, daß Alle Herren seyn können, sondern daß es Herren und Knechte

1) Die gewöhnliche Berechnung der Statistiker, wo die Menschenmenge in den Flächenraum dividirt wird, giebt ein ganz anderes Resultat, als dieselbe Operation, nachdem man die unwirthbaren Flächen, Wälder, Moräste und Gewässer, wie billig, dort abgezogen hat.

2) Wie sehr wünschenswerth und wohlthätig wäre es daher, daß die so oft schon in Anregung gebrachte Wasser-Communication zwischen Dorpat und Pernau vermittelt des Embachs und Pernausstromes durch den Fellinschen See, der den Scheitelpunkt abgiebt, mitten durch das Binnenland zu Stande gebracht würde. Daß diese Communication früher wirklich statt gefunden und zu verschiedenen Zeiten hat hergestellt werden sollen, ist ganz außer allem Zweifel und urkundlich zu erweisen.

wird geben müssen, wobei nicht unbemerkt bleiben kann, daß anerkanntermaßen der landwirthschaftliche Arbeiter sich bei weitem besser befindet, als der Fabrikarbeiter ic.

Wenn man annehmen wollte, daß alle Bauerhöfe in Geldpacht vergeben wären und alle gutherrlichen Wirthschaften mit allen Hofsknechten bewirthschaftet würden, — könnten dann selbst die Bauernwirthschaften ohne dienende Knechte bestehen? — und wären dann diese, wie die daneben erforderlichen Hofsknechte nicht auch Frohner in demselben Sinn, als hier überhaupt von Frohndiensten die Rede sein kann? — Es scheint fast, daß hier nur mit Worten gespielt werden könnte und daß es angemessener wäre, die sogenannten Frohnpächten Naturalpächten zu nennen.

Bei uns aber in Folge der angeführten Verhältnisse bietet sich noch eine höchst bedenkliche Seite der übereilten Geldpächten dar. Wir haben gesehen, daß der Bauerwirth ein zahlreiches Gesinde unterhalten muß, um vermittelt deren Arbeitsleistungen dem Hofe seine Pacht zu entrichten, und ihnen zugleich einen Unterhalt zu gewähren, der bei dem Mangel an Städten und Fabriken sonst nirgends zu finden wäre. Wenn nun der Bauerwirth sein Land in Geldpacht nimmt, so kann er, um zu bestehen, nur einen Theil seiner Dienstknechte behalten, um aus dem für die übrigen bisher verwandten Unterhalt das Geld zur Bestreitung der Geldpacht zu lösen; er muß also viele derselben entlassen, und entsteht die gewichtige Frage: wodurch soll diese überschießende Bevölkerung bei dem gänzlichen Mangel jedes anderen Erwerbes sich nähren?? Kann das nicht zu einem bis jetzt bei uns Gottlob ungelannten Proletariat führen??<sup>3)</sup> Der Bauerstand ist bei uns gegenwärtig Producent u. Consumant<sup>4)</sup> zugleich; er würde bei allgemeinen Geldpächten gegenwärtig schwerlich einen Markt für seine überschießenden Naturalien finden und könnte diese eben so schwerlich bei den Großhändlern in den weitentfernten Handelsstädten anbringen, würde also nur den Vorfäufern in die Hände fallen müssen und dabei nicht die besten Geschäfte machen.

Man hört sagen: die überschießende Bevölkerung werde als nothwendig gewordene Hofes-Knechte ihr Unterkommen finden. Das scheint aber eine ganz grundlose Erwartung zu seyn, denn es werden hauptsächlich die zahlreichen Familien, die älteren und schwächeren Individuen von

3) In der Nachbarschaft des Unterzeichneten in der Nähe eines Städtchens, wo die Geldpächten eingeführt sind, meldeten sich kürzlich 60 Familien solcher für den Wirth überflüssig gewordener Menschen bei der Behörde und fragten, was sie anfangen, wovon leben sollten, da die Wirth sie entlassen wollten. — Der Behörde gelang es für diesmal, die Wirth dahin zu disponiren, diese ihnen unnütze gewordenen Leute nicht zu vertreiben, was den Verhältnissen beider Theile nicht sehr angemessen und schwerlich von Dauer sein kann, und wie dann, wenn diese Fälle häufiger eintreten müßten?

4) Trotz des harten Ausspruchs des staatswirthschaftlichen Schriftstellers John Stewart (schon 1769), was für England Geltung haben mag, wo das Verhältniß der Ackerbauenden zu den Industriösen umgekehrt ist von dem unsrigen ist. Kürzlich hat der Herr Professor Friedländer in einer interessanten kleinen staatswirthschaftlichen Schrift die Gebrauchswerthe im Gegensatz der Tauschwerthe wieder zu Ehren gebracht.

den Gesindeswirthen entlassen werden, und diese wird wohl niemand als Hofes-Knechte aufnehmen.

Andere meinen: der bisher zum Hofsdienst verwandte Theil des Bauerndienstvolks werde den Wirthen fortan dazu dienen können, ihre Wirthschaften industriöser und einträglicher fortzuführen. Diese Erwartung möchte eben so illusorisch seyn. Ein höherer Ertrag könnte nur durch intensiv verbesserten Ackerbau erzielt werden, da eine Extension bei eingemessenen und abgegränzten Bauerländereien nicht denkbar ist. Bis zu dem Punkt der unbedeuten industriösen Landwirtschaft ist aber der hiesige Bauer noch lange nicht gekommen und müßte erst besser wirthschaften lernen und sich die Mittel zu solcher erhöhten Landwirtschaft geschafft haben. Und wo sollte endlich unter gegenwärtigen Verhältnissen die erhöhte Production ihren Markt und ihre Consumenten finden?

Das Geldpacht-System an sich ist nichts neues, sondern es fließt lediglich aus den entsprechenden Verhältnissen, aus denen es eben so gewiß von selbst hervorgeht, sobald die bedingenden Verhältnisse vorhanden sind, als es hier den einen oder andern Theil verkümmern möchte, wo die Verhältnisse ungünstig sind.

Schreiber dieses, der seit mehr als 60 Jahren seine Güter sogar in der Nähe einer kleinen Stadt selbst bewirthschaftete, hat im Verlaufe dieser Zeit Geldpächter unter seinen Bauern gehabt und hat gegenwärtig noch welche. Eine namhafte Anzahl derselben ist aber schon seit Jahren auf eigenen Wunsch und Bitte zu den früher gesessenen Natural-Leistungen (vulgo Frohne) zurückgekehrt. Ein schlagender Beweis, daß diese letztere weder drückend, noch die Geldpächten zur Zeit überall aus- und durchführbar sind.

Alles hier Gesagte ist nichts weniger als gegen wahrhafte und zeitgemäße Fortschritte gerichtet, Unterzeichneter hat es aber für seine Pflicht gehalten auf die Gefahr, für keinen Mann des Fortschritts gehalten zu werden, seine Ansichten und praktischen Erfahrungen nicht für sich zu behalten. Mögen sie von denjenigen gehörig beherzigt werden, die in der besten Absicht zu der sogenannten Abolition der Frohne drängen.

Die Bäume müssen erst gepflanzt und in gedeiblichem Wachsthum begriffen seyn, ehe sie Früchte tragen können, von denen es immer noch zweifelhaft bleibt, wie schmackhaft sie sein werden.

Dieselben Verhältnisse, welche diesen Betrachtungen zu Grunde liegen, führen noch in mancherlei Beziehungen zu verwandten Gegenständen, welche zu besprechen, wir uns vorbehalten.

Heinrich August von Voß.

## II. Die belletristische Literatur der Ostseeprovinzen Rußlands, von 1800 bis 1852.

Von H. Graf Rehbinder.  
(Schluß.)

1847. — Eine kleine dramatische Arbeit: Der alte Schauspieler, oder das Gastspiel. Genrebild aus

dem Schauspielerleben von einem alten Schauspieler. Riga. 52 S. 16. ist von J. G. Dymann, der nahe an 50 Jahre darstellender Künstler war, und den 28. Juli 1855 in Riga starb.

Gedichte von Jegor von Sivers (geb. auf dem Gute Heimthal in Livland den 1. Novbr. 1825, stud. von 1845 bis 1846 in Dorpat Cameralwissenschaften, machte später weite Reisen in Europa und Amerika, kehrte 1855 nach Livland zurück und lebt seitdem in Heimthal.) Dorpat. IV. und 82 S. 16., als Manuscript gedruckt, aber in den Buchhandel gekommen. — Gedichte von Wilhelmine Andread. Mitau. 44 S. 12. — Eine Visite im Steindruck-Kostüm. Riga. 8 S. II. 4. kam wohl kaum über das Weichbild dieser Stadt heraus.

Noch ist zu bemerken: Susanna, von A. v. Sternberg. 2 Bde. Berlin. 8. 59<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Bogen, — und ein dramatisches Werk eines im Auslande lebenden Landsmannes: Libuffen's Wahl. Dramatisches Gedicht v. Leop. Arend (heißt eigentlich Arens, geb. bei Wilna den 22. Novbr. 1817, stud. von 1839—1840 in Dorpat, und lebt gegenwärtig als Privatgelehrter in Deutschland.) Von diesem Drama sagt die Novellenzeitung, 1847, Nr. 173: „Wenn es die Aufgabe des Dramas ist, den Lesern oder Zuhörern Moral zu predigen, indem es ihnen in seinen Personen Exempel der Welt, wie sie sein soll, vorführt, dann muß dem Verf. dieses Stück's der Preis zuerkannt werden. Denn er hat in dieser Beziehung das Mögliche geleistet. Seine Hauptcharacter, — wenn hier das Wort Character überhaupt noch anwendbar ist — gleichen den allegorischen Gestalten auf mittelalterlichen Gemälden, aus deren Munde Zettel mit erbaulichen Sprüchen gehn. — Wenn aber irgend ein Zweig der Dichtkunst, so hat es die dramatische mit dem Concreten zu thun; sie soll uns ein Stück Leben darstellen. — Mit tugendhaften Uebermenschlichkeiten ist bei solchem Zwecke nichts gethan. Nun aber gar aus dem Mittel der sogenannten Ideale die ohne alle Frage dramatisch unwirksamste der Tugenden, die Bescheidenheit, herauszugreifen und dem Helden als Seele einzublasen, das ist ein Mißgriff, der einem anderen, als einem Anfänger, nicht verziehen werden dürfte.“

Im nächsten Jahre, 1848, erschien ein neues Werk desselben Verfassers: Demosthenes, oder Hellas Untergang, Trauerspiel in 5 A. von Leop. Arend's. Berlin. VIII. und 183 S. 8., das von der Kritik mehr Lob empfing. Außerdem brachte dieses Jahr an dramatischen Arbeiten: Cyclus dramatischer Bilder aus der Geschichte Rußland's, von Ernst von Reinthal (geb. den 5. Octbr. 1793 zu Taisier im Nevalschen, stud. Jur. in Dorpat von 1812—1815, gegenwärtig Inspector des Dorpatschen Bezirks der Reichsdomänen.) Erster Band (zwei Bändchen enthaltend). Dorpat. 515 S. 12. Dieser Theil enthält: Jda, die Heidin, Askolds Gemahlin. Trauersp. in 2 A. und die Trilogie Swatoslaw, in 6 A. Shakespeare's Richard II., Heinrich IV. und Heinrich V., übersetzt v. R. J. L. Samson v. Himmelstiern. Riga. 2 Bde. 8. Diese Uebersetzung reiht sich der Ueber-

tragung des Hamlet von demselben Verfasser würdig an. — Splitter und Balken, Lustsp. in 2 Aufz. und in Versen von J. de la Croix. (Als Manuscript für den Bühnengebrauch gedruckt.) Leipzig. VI. und 86 S. 8., ist nach einem französischen handschriftlichen Stück: Terôme v. Pointu Beaunoir bearbeitet, etwas steif u. geschmacklos. — Der Liebestrank, rom. Drama in 5 A. von R. Graf Rehlinger, Neval, 96 S. II. 8. — Der Oberlehrer Ed. Meyer begann Dramaturgische Blätter für die Nevalsche Bühne herauszugeben, von denen aber nur 4 Nummern zu 8 S. 8. erschienen.

Unter den Gedichtsammlungen nennen wir vor allen Dingen: Gedichte von Minna v. Mädlar, geb. Witte. Mitau und Leipzig. 378 S. 8. In einer Besprechung dieser lieblichen Poesien in Menzel's Literaturblatt, 1848, Nr. 44, hieß es: „Ein schönes, der berühmten Kuhlmann verwandtes Talent. Besonders überraschen an dieser Dichterin sinnreiche und originelle Gedanken, während sich allerdings auch zuweilen Leichteres findet. — Gedankenreich und eigenthümlich ist ein Lied von den Tannen. — Eine gute Zahl der hier vorkommenden, und zwar besten Gedichte sind Bearbeitungen von Mythen, Sagen und Legenden. Auch die schöne ebnische Sage von Roit und Nemmarik und die lettische von den Sternschnuppen ist hier behandelt.“ — Die Verfasserin, Gattin des berühmten Professors, Staatsraths von Mädlar in Dorpat, ließ, noch als Minna Witte, erscheinen: Lilli, in zehn Liedern von Minna. Hannover, 1826 VIII. und 61 S. 8. mit 10 Kpfen. v. Ramberg. Das Büchlein erschien zum Festen der durch eine Ueberschwemmung Verunglückten. Die Auflage brachte gegen 1000 Thlr. zu diesem Zwecke ein, die Eltern der Dichterin wollten jedoch eine zweite Auflage nicht gestatten, da sie noch sehr jung war; — die erste war binnen wenigen Tagen vergriffen. Genius, Phantasie, Imagination. Cyclus von 20 Bildern entworfen von J. K. H. der Frau Landgräfin v. Hessen-Homburg, geb. Prinzessin v. Großbritannien, mit erklärenden Sonetten von Minna Witte. Hannover, 1834. 4. Auch dieses Werk war einem wohlthätigen Zweck, der Kleinkinderbewahranstalt in Hannover, gewidmet, und brachte gegen 1200 Thlr. ein. Eine Beurtheilung desselben erschien im April 1834 in den Göttinger gelehrten Anzeigen von Heeren. Das Paradies und die Peri, und die Feueranbeter. Nach dem Englischen des Thomas Moore von Minna Witte. Hamburg, 1837. 8. und die Psalmen, in einer Auswahl metrisch bearbeitet von M. Witte. Hannover, 1838. 8.

Weiter sind an poetischen Werken dieses Jahres zu nennen: Die Jungfrau von Treyden. Ein historisch-romantisches Gemälde aus der Vorzeit Livlands v. A. Cammerer. Riga. 108 S. II. 8. Das letzte Werk des Verfassers, das erst nach seinem Tode erschien. — Lieder und vermischte Gedichte von Wilhelm August Wohlbrück (sehr begabter Schauspieler in Riga, der selbst 1848 an der Cholera starb.) Riga und Leipzig. 202 S. 8. — Verse als Gabe zu Derschawin's Denk-

malssfeier am 23. August 1847 von Alex. Normann. Rasan. 8 S. 8. — Baltisches Album, herausgegeben v. N. Graf Rehlinger. (Enth. Gedichte, Dramen u. s. w.) Dorpat und Leipzig XX. und 327 S. gr. 8. Mitarbeiter waren: W. Bräunlich, J. de la Croix, R. Groszewsky, W. Helm, A. v. Nedding, J. v. Sivers, Carl Stern, Wangerheim von Qualen, F. von Wert, A. W. von Wittorf u. A.

Von A. von Sternberg erschienen vier, meistens mehrbändige Werke: Berühmte deutsche Frauen des achtzehnten Jahrhunderts, in Bildnissen zusammengestellt. 2 Bde. Leipzig. XII., 395 und IV., 391 S. gr. 8. Eine bedeutende Arbeit. — Royalisten, Roman. Bremen. VIII. und 348 S. 8. Schon 1849 erschien eine zweite Auflage. — Die gelbe Gräfin, Roman. 2. Bde. Berlin. 8., und: Das Buch der drei Schwestern, Erzählungen, Märchen und Novellen. 2 Bde. Leipzig. VIII. und 660 S. 8.

Sonst ist noch anzuführen: Der immergrüne Tannenwald, ein Lesebuch für artige Knaben und Mädchen v. Verf. des Brodtkorb's. Dorpat. 164 S. 12. Das Büchlein ist weit besser, als der Brodtkorb. — Estländische Skizzen, von N. Graf Rehlinger. Reval. 47 S. 12. — Theater-Almanach für Freunde der Schauspielkunst a. d. Jahr 1848. Her. von S. Ulbricht, Souffleur. Riga. 32 S. 16.

1849. — Jaropoll, Trauersp. in 5 Aufz. von E. v. Reintbal. (Drittes Bdchen. des Cyclus dram. Bilder aus der Geschichte Rußlands.) Dorpat. 164 S. 12., und: Nizzio, Trauerspiel in 5 Aufz. von N. Graf Rehlinger. Dorpat. 106 S. gr. 12., waren die dramatischen Gaben dieses Jahres.

Auß der Einsamkeit. Lieder v. Rob. Groszewsky (geb. zu Annenburg in Kurland den 1. Mai 1823, stud. in Dorpat von 1842–1844, machte Reisen, und lebt gegenwärtig auf dem Gute Lambertshoff in Kurland). Mitau und Leipzig. 154 S. fl. 2. Eine wahrhaft ansprechende Gabe eines echten Dichters, hervorragend vor vielen ähnlichen Erscheinungen. Es sei nur auf die Gedichte: Wanderlust und Ora pro nobis als Beweis hingewiesen. Derselbe Verfasser ließ noch in diesem Jahre drucken: Septembermoos. Lieder. Mitau. 47 S. gr. 8. — Auf einer viel niedrigeren Stufe stehen die meist ganz unbedeutenden Gedichte v. Eduard Baumbach (aus Kurland, geb. zu Schrunten den 13. Decbr. 1821). Dorpat. 153 S. 12. Das untreue Mädchen, vom Gymnasialsten C. Neumann. Reval. 8. Ein wunderliches Nachwerk. — Noch erschien: Des Seemann's Ende, von N. Graf Rehlinger. Dorpat. 16 S. 16.

Werke in Prosa: Tutu. Phantastische Excursionen und poetische Episoden von A. v. Sternberg, mit Illustrationen von Sylvan. Leipzig. 206 S. Per. 8. Ein Prachtwerk, zu dem der Verfasser unter dem Na-

men Sylvan auch selbst die wohl gelungenen Illustrationen geliefert hat. Das Buch ist voll geistreichen Geplauders, und führt den Leser, ihn immer gleich angenehm unterhaltend, in die moderne, wie in die Märchenwelt, ins alte Rom oder junge Berlin, in die Rococo-Zeit und nach Spanien u. s. w. Von demselben Verfasser ferner: Wilhelm, 2 Bde. Berlin. 8., und: Die beiden Schützen. Bremen. VII. und 291 S. 8. — Besuch bei Lichtenberg 1791, von R. Morgenstern Mitau, 4 S. 8., und: Die romantische Schule u. das junge Deutschland, Laube's Monaldeschi, Christine, von Dr. Friedr. Köler. Mitau 23 S. 8., Beides Sonderabdrücke aus den Arbeiten der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, Heft 7.

Zwei seltsame Erscheinungen brachte das Jahr noch hervor. Zuvörderst den Dörpischen Kalender auf 1850. Dorpat. 134 S. 12. m. 6 Stahlst. — Zweiter Jahrg. a. 1851. 140 S. 12. m. 6. Stahlst. Dritter Jahrgang a. 1852. 154 S. 12. mit 6. Stahlst. — Vierter Jahrg. a. 1853. 12. mit 6 Stahlst. Dieses Buch sollte eine Nachahmung der deutschen Volkskalender sein, und erschien also mit einem ähnlichen Aeußeren, schönen Stahlstichen u. s. w. Aber der Text der beiden ersten Jahrgänge ist vom Verf. des Brodtkorb's, und wohl das Wunderlichste, was je in den Ostseeprovinzen geschrieben worden ist, — er ist noch ärger, als der „Brodtkorb.“ Deshalb brachte denn der dritte Jahrgang endlich nichts mehr von dem Kalenderschreiber, weshalb das „Inland“ 1852, Nr. 1, sich äußerte: „der Kalender bietet jetzt, wenn auch keinen außerordentlichen, so doch einen ordentlichen Inhalt, so daß man nunmehr wenigstens ohne bange Besorgniß an den Zufall denken kann, der etwa ein Exemplar des Dörpischen Kalenders über die Grenze unserer Provinzen hinausführen könnte.“ — Das zweite literarische Kuriosum war: Der Kinderkalender, gedichtet und herausgegeben von Leopold Wilde. St. Petersburg. 22 S. 16. Der Verfasser ist, wie er selbst sagt, ein Tischler; das Hefchen enthält Verse nach dem Alphabet ohne Interpunction, Orthographie, Sinn und Verstand.

1850. — Gedichte von Carl Claus (geb. in Kurland zu Jacobstadt den 27. März 1823, stud. in Dorpat von 1840–1845, gegenwärtig Prediger zu Siedeln in Kurland). Riga. 42 S. 8. — Büchlein der Lieder, von Gustav Eduard. Riga. 52 S. 8. und von Demselben: Fünfzig Stunden auf der Düna. Poetische Erzählung. Riga. 10 S. gr. 8. Etwas geschmacklos. — Des Meister's letzte Stunde, Gedicht von F. v. Kieckhoff. Riga. 8 S. 8. Stromesopfer von M. v. M. (Minna v. Mädler). Dorpat. 11 S. 8. Zum Besten einer wohlthätigen Anstalt gedruckt; — ein gutes Gedicht. — Hanna. Ein Gedicht von J. L. Runeberg, a. d. Schwedischen übersetzt von Johannes van der Smitten, (geb. in Altona den 17. Juli n. St. 1808, kam 1837 als Hauslehrer nach Estland, und lehrte 1848 auch Deutschland zurück, wo er gegenwärtig lebt.)



Mitau und Leipzig. 94 S. 16. Das Gedicht gehört nicht zu den ausgezeichnetesten des genialen Runeberg, — es ist eine Idylle in der Art von Bos' Luise. Die Uebersetzung ist nicht schlecht, obgleich es an sprachlichen Härten nicht mangelt. Uebersetzungen kleinerer Runeberg'scher Gedichte lieferte van der Smitten schon früher im „Inlande.“ — Elfenmährchen, von N. Graf Rehlinger. Dorpat. 46 S. 16. — Obgleich nicht als Beitrag zur Belletristik geschrieben, ist hier doch zu nennen: Ebstnische Volkslieder, Urschrift und Uebersetzung von H. Neus. Erste Abtheilung. Reval. 136 S. 8. 2. Abtheilung. Ebstbst. 1851. S. 127—301 S. 3. Abth. Ebstbst. 1852, 174 S. 8. Das Werk ist von der Ebstländischen Literarischen Gesellschaft herausgegeben.

Der Stabberags. Monographie zum Besten der Selburg'schen Orgel. Mitau 22 S. 8., enthält auch drei Gedichte über diesen Gegenstand, darunter ein sehr gutes von A. von Wittorf. — Eine in diesem Jahre beginnende, 1851 und 1852 unter dem Titel: die Biene fortgeführte, Miniatur-Bibliothek für alle Stände. Riga, in Bändchen zu 80 S. 32. enthält fast nur Nachdrücke und ist von gar keiner Bedeutung. — Ein Rigaer Theater-Almanach fehlt nicht v. Fischer, Souffleur. Riga. 16 S. 12. 2. Jahrg. 1851 26 S. fl. 8.

Braune Mährchen, von A. von Sternberg. Bremen. XIII. und 356 S. 16. m. 1 Titelbilde. Der Verfasser versuchte, mit diesem Buche das frivol-witzige Mährchen in Deutschland einzubürgern. Von Sternberg's: Der deutsche Gilblas. Ein komischer Roman. 2 Bde. Bremen, kam der erste Band heraus, X. und 383 S. 8. Der zweite, ebstbst. 284 S. 6., folgte 1851.

1851. — Dramatische Versuche v. J. de la Croix. Erstes Bändchen (ein zweites kam nicht heraus). Dorpat. 280 S. 8. Es enthält: Splitter und Balken. Lustsp. in 2 A., (schon gedruckt, s. 1848). Hausfreunde, Lustsp. in 1 A., Beide nach dem Französischen des Beaunoir, und Prozeßsucht und Genesung. Lustsp. in 3 A. nach Racine's Plaideurs. Alle drei Stücke sind in Versen. — Ein Ring, Trauerspiel in 4 Aufz. von N. Graf Rehlinger. (Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.) Mitau und Leipzig. 78 S. 8.

Unter den Gedichten ragen hervor: Gesammelte Gedichte von A. W. v. Wittorf, in einer Auswahl. Leipzig. 184 S. 12. Sie sind den besten Sammlungen

lyrischer Poesien ebenbürtig, wie dies Gedichte, wie: Johanneswürmchen im Regen, Na und Embeck, des Sängers Wunsch u. v. a. beweisen. Nicht dasselbe läßt sich von dem Festen: Neue Gedichte v. G. Ed. Riga. 18 S. 8. sagen, und noch weniger von dem wunderlichen Dinge: Auf das Jahr 1851, Charaktergemälde der Gegenwart von W. K — m — l. Riga. 8. unpag. S. 8., von dem man nicht begreifen kann, warum es sich den pompösen Titel: Charaktergemälde der Gegenwart beigelegt hat. — Theater-Almanach f. d. J. 1852 her von Alex. Boroffka, Souffleur. Riga. 32 S. 8.

Von A. v. Sternberg brachte das Jahr nur ein kleines, aber geistreiches Buch: Ein Fasching in Wien. Wien. III. und 201. S. 8.

1852. — Hakon Jarl, Tragödie von Dehlensschläger, aus dem Dänischen übersetzt v. Georg Hold. Riga. 172 S. 8. — Palmen und Birken, von Jergor von Sivers. Leipzig. 8. Zweite Auflage. Ebstbst. 1853. Enth.: Unter den Tropen. Nordische Blätter. Ebstnische Volkslieder. Nonnenwerth und Roland's. Poetische Erstlinge.

Der Carneval in Berlin, von A. v. Sternberg. Leipzig. 218 S. 8. bildet ein Seitenstück zu dem Fasching in Wien. — Großes Lob verdienen die in diesem Jahre erschienenen Baltischen Skizzen von Dr. Vertram. (Dr. Georg Jul. Schulz, geb. zu Reval den 22. Septbr. 1808, stud. in Dorpat von 1826 bis 1833, gegenwärtig Professor an der medico-chirurgischen Akademie in St. Petersburg.) Erstes Bändchen. Fünfzig Jahre zurück. Dorpat und St. Petersburg. 83 S. 8., — die 1852 auch im „Inland“ abgedruckt waren. Die mit richtiger Auffassung wiedergegebenen, treuen, herzlichen und doch humoristischen Schilderungen müssen dem Büchlein allgemeinen Beifall erwerben. (Von demselben Verfasser 1851 der Strabismus oder die Reise im Eilwagen.)

Schließlich noch die Bemerkung, daß die St. Petersburg'sche Zeitung in ihrem Feuilleton, besonders seit die Redaction 1852 an Dr. El. Meyer übergegangen, inländische belletristische Arbeiten, meist Uebersetzungen aus dem Russischen, liefert. Desgleichen bringt die Rigasche Zeitung, von E. Alt redigirt, hin und wieder in ihren Extra-Blättern solche poetische Beiträge.

### Namen-Register der Schriftsteller.

(Die Zahlen zeigen das Jahr an.)

- |   |                                       |   |  |
|---|---------------------------------------|---|--|
| Adelung, Friedr. v. 1801.                   | Balmadies, Pierson v. 1838.           | Bergmann, Gustav. v. 1808.                                | Böhlendorff, Kasimir Ulrich. 1801. 02. 03. 06.     |
| Albanus, August. 1813.                      | Baum, Wilhelm. 1846.                  | Bienemann, G. 1820.                                       | Borchardt, Nicol. 1828.                            |
| Albers, Friedr. 1805.                       | Baumann, Joh. Heinr. 1817.            | Bienemann von Bienenstamm. S. G. F. 1827. 28. 29. 30. 31. | Bordelius, Joh. Daniel. 1811.                      |
| Alt, Karl. 1845. 52.                        | Baumbach. 1851.                       | Birkel, v. 1805.  | Borg, Dr. Karl Friedr. v. d. 1818. 21. 28. 36. 38. |
| Andreas, Wilhelmine. 1843. 47.              | Bellingshausen, Jeanette v. 1832.     | Blindner, Heinr. 1846.                                    | Bornemann, Christ. 1802.                           |
| Arends, Leop. 1847. 48.                     | Berg, Wilh. v. 1843.                  | Blomberg, Wilhelm Baron v. 1839.                          | Boroffka, Alex. 1851.                              |
| Arzt, Friedr. 1818.                         | Berge, Rudolph vom. 1810.             | Blum, C. 2. 1845.   | Boubrig, Joh. Samuel. 1818.                        |
| Assmus, Martin. 1814. 16. 25. 1828. 36. 42. | Bergmann, Benjamin Fürchtegott. 1802. |   |  |

- Brädel, Harald v. 1836. 37.  
1841. 42.  
Bräunlich, Wilh. 1848.  
Brandt, Karl Christ. Julius.  
1841. 42.  
Brenneke, Jacob Andr. 1810.  
Brochusen, Chr. Wilh. 1803.  
Bröder, Dr. Erdmann Gust.  
1818.  
Brosse, Friedr. Chr. 1803. 05.  
1806. 18.  
Bubberg, Leonhard Georg von  
1811.  
Bubberg, Otto Christoph Freih.  
v. 1823. 25. 42.  
Bubberg-Benningshausen, Ro-  
man Freiherr v. 1836. 38.  
1842. 43. 46.  
Buller, Jenny. 1828. 32.  
Bunge, Dr. F. G. v. 1846.  
Bursch, Karl Gottl. 1823. 28.  
Cammerer, Adalbert. 1808. 10.  
1812. 13. 14. 15. 18. 20.  
21. 23. 45. 48.  
Campenhausen, Pierre Balthar-  
sar Freiherr v. 1801. 03.  
1806.  
Claus, Karl. 1850.  
Collins, Dr. Georg. 1812. 14.  
Croix, Iwan de la. 1805. 12.  
1845. 46. 48. 51.  
Cruse, Karl Wilh. 1805.  
Gernan, Theod. 1841.  
Gzarniński, Joh. Georg. 1800.  
1805. 06. 11. 23.  
Dehn, Th. H. 1828.  
Dampf, Georg F. 1819.  
Dittmer, Friedr. Aug. 1803.  
Eckardt, Friedr. 1801. 03.  
1805. 06. 08. 10.  
Eckers, Gustav. 1844. 45.  
Eduard, Gustav. 1850. 51.  
Elberfeld, Karl Gottf. 1805.  
Eckardt, Eberh. Friedr. 1801.  
Ewers, Joh. Phil. v. 1805.  
Fischer. 1850.  
Fischer, Alex. 1840.  
Fischer, Heinrich Ernst 1803.  
1812. 18.  
Fleischer, K. F. W. 1828.  
Flemming, Karl. 1846.  
Fölkersahm, Georg Friedr. von  
1805.  
Förster, Karl Albert. 1820.  
1821. 22. 29.  
Frangen, Wilh. 1843.  
Friebe, Wilh. Christ. 1801.  
Glasenapp. 1836. 38.  
Glitsch, Constantin. 1846.  
Goldhammer, Karl Reinhold  
1833. 34.  
Göring, Erhard. 1833.  
Göge, Peter Otto von. 1812.  
1814. 16. 18. 27. 28.  
Gramberg, G. F. H. 1803.  
Graf, Karl. 1818.  
Grave, Karl Ludw. 1810. 12.  
1814. 25.  
Grindel, Georg v. 1838.  
Groschke, Joh. Gottl. v. 1805.  
Groszewsky, Robert. 1848. 49.  
Grothuß, Joh. Ulrich v. 1805.  
1806.  
Grothuß, Otto Freih. v. 1843.  
Helbig, Heinr. 1803. 21.  
Helm, W. 1848.  
Hennig, Ernst. 1805.  
Hentsch, Wilh. Jak. 1802. 06.  
1808.  
Herder, J. G. 12.  
Hendevogel, Ernst. 1801.  
Hiller, Karl. 1823.  
Hünze, J. F. 1828.  
Holt, Georg. 1852.  
Holtz, Karl v. 1838. 39.  
Hülten, 1838.  
Huhn, Otto v. 1822.  
Jahn, Georg Wilh. 1815.  
Jarmersfeld, G. F. v. 1828.  
Ignatius, Otto. 1828.  
Jochmann, Karl Gustav. 1836.  
Jensen, Dietr. Alex. 1806.  
Kaffka, Joh. Christ. 1802. 03.  
1804. 05. 10.  
Kegler, Wilh. v. 1803. 06.  
Kienig, Dskar. 1843. 46.  
Kieserigky, Guido. 1838.  
Klaßohn, F. 1841.  
Klaßohn, R. 1841.  
Klaßohn, Renatus Heinr. 1816.  
1841.  
Knorre, Karl. 1820.  
Knorring, Ludw. Joh. v. 1821.  
Knorring, Sophie v. 1836.  
Köchy, Adalbert. 1836.  
Köchy, Chr. Heinr. 1813.  
Köler, Dr. Friedr. Christ. 1815.  
1820. 29.  
Köhler, Gottfr. 1827.  
Kolb, Herrm. Dietr. 1816.  
Körber, 1846. 48. 49.  
Kosgarten, Dr. Friedr. Fr. v.  
1803. 28. 42.  
Kogebue, Aug. v. 1804. 05.  
1806. 08. 21.  
Kogebue, Christiane v. 1800.  
Kranthals, H. F. 1841. 42.  
Krieger, Aug. 1846.  
Kriete, Theoph. Ernst. 1824.  
Krüger, Wilh. Georg. 1805.  
Kulemann, Rudolph. 1846.  
La Coste, Friedr. 1814. 15. 17.  
Lamberti, Andr. v. 1806.  
Lampe, Friedr. 1805.  
Langhausen, Chr. Erhard. 1806.  
1818.  
Laube, Heinr. 1842.  
Laurenty, Heinr. Karl. 1821.  
1825. 26. 28. 29. 39.  
Lenz, Jak. Michael Reinhold.  
1819. 28. 45.  
Lenz, Joh. Reinh. 1825.  
Leuthold, Chr. Georg. 1805.  
Liebau, Heinr. Christ. 1805.  
1806. 20.  
Lüderwald, Georg Ernst. 1802.  
1803. 06. 27.  
Maczewsky, Friedrich Gustav.  
1805. 6.  
Mädler, Minna v. 1846. 48.  
1850.  
Mellin, Ludwig August Graf.  
1803. 6.  
Mengden, Robert Freiherr von  
1846.  
Merkel, Dr. Gertlieb Helwig.  
1800—1806. 11. 13. 15.  
18. 25. 37. 39.  
Meyer, Dr. Cl. 1852.  
Meyer, Ed. 1846. 48.  
Michelson, Christoph. 1813.  
1814.  
Möhlert, Hugo. 1843.  
Morgensfern, Dr. Karl. 1809.  
1811. 12. 14. 18. 20. 25.  
1840.  
Müller, Ferd. 1839.  
Müller, Friedrich Karl Hugo.  
1825. 39.  
Müller, Friedr. Wilh. 1803.  
Musäus, Karl. 1806. 19.  
Mylich, Gottfr. G. 1805.  
Nasatin, Friedr. v. 1823. 32.  
Neumann, G. 1849.  
Neuß, Heinr. Alex. 1816. 20.  
28. 31. 32. 46. 60.  
Nielsen, Christ. Heinr. 1828.  
Nöbert, J. G. 1839.  
Normann, Alex. 1845. 48.  
Odel, G. Fr. 1805.  
Ohmann, J. G. 1847.  
Oibecoy, Christ. Aug. Wilhelm.  
1828. 30.  
Oliver, Friedrich 1839. 41.  
Pabst, Eduard. 1846.  
Petersen, Karl Friedr. Ludw.  
v. 1816. 20. 46.  
Pfingsten, 1841.  
Pierjon, f. Balmadies.  
Pöschmann, Georg Friedr. v.  
1801. 3. 5. 6. 12.  
Preis, Ad. Fr. Jak. 1805.  
Purgold, Ludw. 1805.  
Rambach, Friedr. Eberh. 1805.  
1812. 13.  
Raupach, Karl Ed. 1816. 20.  
Rede, Elise v. d. 1805. 6. 26.  
Rede, Joh. Friedr. v. 1802.  
1803. 5.  
Reding, Alex. Wilh. v. 1845.  
Reding, Aug. v. 1848.  
Rehlinger, R. Graf. 1846. 48.  
49. 50. 51.  
Reimer, Joh. Herrm. 1818.  
Reimers, Martin G. 1812.  
Reinthal, Ernst v. 1848. 49.  
Remy, Franz. 1812. 18.  
Richter, Joh. G. 1803. 5.  
Rieshoff, Friedr. v. 1842. 50.  
Riemschneider, Ad. Wilh. 1812.  
1818.  
Rösch, H. G. 1839. 46.  
Rosen, Georg Baron v. 1828.  
1841.  
Rosenberger, Otto Benjamin  
Gottfr. 1811.  
Rummel, G. v. 1846.  
Ruffau, Karl Friedr. v. 1803.  
1819.  
Rutenberg, F. v. 1846.  
Rydenius, Alex. 1820. 27. 28.  
Salzmann, Joh. Chr. 1829.  
Salzmann, Leop. 1837.  
Samson v. Himmelstern, Reinh.  
Joh. Ludw. 1818. 20. 25.  
1826. 37. 48.  
Säß, v. 1828.  
Schellbach. 1846.  
Schläger. 1841.  
Schleicher, Franz. 1828. 39. 44.  
Schley, Rudolf. 1826. 32. 33.  
34. 36.  
Schlippenbach, Ulrich, Freiherr v.  
1803. 5. 6. 7. 8. 9. 12.  
16. 18. 21. 24. 28.  
Schmalz, Dr. F. 1836.  
Schortmann, Friedr. 1802.  
Schreiber, G. v. 1828.  
Schröder, Friedr. Gnoh, 1805.  
Schulz, Dr. Georg Jul. 1852.  
Schwarz, Wilh. 1838.  
Sederholm, Dr. R. 1828. 35.  
Segeibach, Christ. Friedr. 1804.  
Seider, Friedr. Samuel. 1803.  
1805.  
Sivers, Jögör v. 1846. 47.  
1848. 52.  
Sivers, Reinh. Heinr. v. 1816.  
Smets, Wilh. 1816. 18. 20.  
22. 31. 38. 40.  
Smitten, Joh. van der. 1850.  
Sonntag, Dr. Karl Gottlob.  
1801. 6.  
Stähnisch, Herrm. 1845.  
Stahl, Karoline von. 1817—  
23. 29. 30. 33.  
Stahl, Otto v. 1846.  
Stein, G. v. 1838. 39.  
Stern, Karl. 1844. 46. 48.  
Sternberg, H. v. 1828. 32.  
—42. 44. 45. 47. 48. 49.  
1850. 51. 52.  
Sternberg, Th. 1839.  
Stöver, G. K. 1820.  
Streich, Benjam. Frang. 1813.  
Sverdtjoe, Gust. 1820.  
Thiel, Matth. 1810.  
Thrämer, Th. 1846.  
Tidehöhl, Arnold. 1838.  
Ziedemann, Dör. Hugo. 1846.  
Zielemann, Gottf. Joh. 1805.  
1812. 18. 25.  
Zörne, Karl Georg. 1822. 24.  
Zoporoff, Wilh. 1837. 38.  
Zorney, Ferd. 1842.  
Zrautvetter, Ernst Christ. von.  
1805. 6. 10. 41.  
Zrautvetter, Friedr. Wilh. von  
1807.  
Zrey, Herrm. 1812. 13.  
Zrinus, Karl Bernh. v. 1805.  
1806.  
Zrubart, Anton. 1803. 9. 15.  
Ulbricht, Herrm. 1848.  
Ungern-Sternberg, Alexander  
Baron v. (siehe H. v. Stern-  
berg.)  
Ungern-Sternberg, G. F. F.  
Baron v. 1803. 5. 28. 32.

Reichtner, Karl. 1828. Wangenheim v. Qualen. 1848.  
 Wetter. 1810. 13. Weber, Dr. Franz Ed. 1844.  
 Wiedert, Fr. 1828. 1846.  
 Wietinghoff, Georg von. 1828. Weihe, Friedr. Wilh. 1846.  
 1832. Wendt, Peter Dav. 1831. 44.  
 Vogel, Samuel. 1808. Wert, Friedr. v. 1848.

Wetterstrand, Bernh. Gottl. Witorff, Andr. Wilh. v. 1838.  
 1807. 21. 1844. 46. 48. 51.  
 Weyrauch, Aug. Heinr. v. 1803. Wohlbrück, Wilh. Aug. 1848.  
 1808. 9. 12. 16. 20. 36. Wunder, Konr. Ludw. 1815.  
 Wilder, C. 1839. Zimmermann, Mr. Ernst. 1805.  
 Wilder, Leop. 1849.

## Korrespondenz.

**Riga, den 19. November.** Eine Bekanntmachung des Livländischen Herrn Civil-Gouverneurs in der Zeitung zollt dem Verdienste des Theater-Directors Thomé Anerkennung, der eine Vorstellung zum Besten der Cholerakranken, Wittwen und Waisen veranstaltet hat, und legt die Förderung dieser Sache den mildthätigen Bewohnern Rigas an das warme Herz. Die glänzenden Beispiele der Jahre 1831 und 1848 sind redende Zeugnisse für das freundliche Entgegenkommen des Publikums in dieser Beziehung. — Von den Männern, welche sich 1831 an die Spitze des Unterstützungs-Vereins stellten, leben nur noch wenige; selbst aus dem Kreise der 1848 mit der Leitung des Ganzen Betrauten sind einige geschieden; aber in allen Herzen lebt die misfühlsche Theilnahme und bereitwilligste Wohlthätigkeit. — Eine Reihe von Verschönerungen, deren sich das Aeußere der Stadt unter der gegenwärtigen Civil-Ober-Verwaltung zu erfreuen gehabt hat, giebt der Gouv.-Zeitg. Veranlassung zu einer statistischen Zusammenstellung. Die Zahl der einzelnen Verschönerungen beträgt 24. Unter diesen befinden sich auch einige, die nicht bloß aus der Zeit der letzten fünf Jahre stammen und in häufigeren Zwischenräumen wiederzukehren pflegen. Besonders unter dem Marquis Paulucci nahmen ähnliche Bestrebungen ihren Anfang und wurden in neuester Zeit zu einem allgemeinen Ende geführt. — Die heilige literarisch-praktische Bürger-Verbindung, welche bekanntlich die Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens und Wirkens am 12. Decbr. v. J. beging, hätte diese Feier auch auf dieses Jahr verlegen können, da sie erst im Decbr. 1828 ihr fünfundsingzigjähriges Jubelfest celebrierte. Indessen datirt ihre Organisation bereits seit dem Januar 1803, und die Feier im Jahre 1828 ist möglicher Weise eine verspätete gewesen. Unter den, von diesem Vereine für den bevorstehenden Winter angekündigten, Vorlesungen bemerken wir folgende, von Dr. Wulfe über einige für die Gewerbe wichtige Pflanzenstoffe, 2 Vorträge, von dem Lehrer Fittschen über einige Verbesserungen der neuesten Zeit in Künsten und Gewerben, 2 Vorträge, von dem Domschullehrer Dr. Hackmann über die mechanische Bearbeitung einiger Pflanzenfasern u. die Belgischen Spinn-Maschinen, u. über die Förderung u. Bereitung der Eisenerze, 2 Vorträge, von Cand. Gottfried über Gegenstände aus der technischen Chemie 2 Vorträge, von Apotheker Seezen über Gasbereitung und Gaserleuchtung und die dazu nöthigen Apparate. Diese Vorlesungen nehmen am 30. November ihren Anfang.

**Reval, den 24. Novbr.** Das so eben erschienene 2. Heft zum VII. Bande des Bunge'schen Archivs bringt uns aus Aufzeichnungen des verst. Schul-Inspector's Steibert höchst werthvolle Mittheilungen über den Aufenthalt Carl's XII. in unserer Stadt vor der großen Schlacht bei Narwa und über die Anwesenheit Peter's des Großen mit seiner Gemahlin Catharina I. um die Weihnachtsgzeit 1711. Des ehrgeizigen Königs heldenmuthiges Auftreten und des großen Eroberers gemüthliches Beisammensein mit den Bürgern seiner neu eroberten Stadt sind mit hellen Farben geschildert. Carl XII., von Siegeshoffnungen betäubt und im Gefühl seiner Herrschergröße, mied alles Gepränge beim Ein- und Auszuge und war nur darauf bedacht, Kriegsbedürfnisse herbeizuschaffen zu sehen. Peter der Große, als Vorkämpfer des Friedens den Weg be-

zeichnend, den Er von Seiner Rückkehr aus dem Auslande nahm, um die neu eroberten Provinzen Liv- und Estland zu besuchen, hinterließ in Reval das Andenken eines geliebten Vaters der Bewohner. Als die Kaiserin Catharina I. am ersten Weihnachtst-Tag 1711 das Ballfest auf dem Ritterhause mitmachte, begab sich der große Kaiser durch die hell erleuchteten Straßen der Stadt nach dem Rathhause. Am darauffolgenden Morgen reiste die Kaiserin nach der Residenz ab; Peter der Große aber speiste am Mittage bei dem Revalschen Bürgermeister Johann Lanting, den er schon von St. Petersburg aus kannte, und besuchte am Abende mit Vielen aus seinem Gefolge das Schwarzenhäupter-Corps, dem er die Ehre erwies, sich unter allen üblichen Ceremonien zum Mitbruder aufnehmen zu lassen, worauf der gütige Monarch Seinen Namen eigenhändig in das Bruderbuch eintrug; noch in derselben Nacht verließ Seine Majestät die ihm durch den biedereren Sinn und die unverkennbare Treueherzigkeit der ihm aufs Innigste ergebenen Bewohner lieb gewordene alte Hansestadt, nachdem Er Seiner getreuen Bürgerschaft in Reval den unzweideutigsten Beweis Seines kaiserlichen Wohlwollens und Vertrauens hinterlassen hatte. Bei Seinen späteren Besuchen verschönernte er das nach Seiner Gemahlin genannte Thal.

## Tageschronik.

**Dorpat.** Am 18. Novbr. 1853 waren in Behandlung verblieben 6 Cholera-Kranke. Seit dieser Zeit sind keine neuen Erkrankungen an der Cholera weiter vorgekommen und die obigen Kranken sind genesen, mithin ist die Cholera-Epidemie in unserer Stadt als erloschen zu betrachten. Im Ganzen sind während der Dauer der Epidemie vom 10. August bis zum 25. November erkrankt 285 Personen (also ungefähr der 40. Theil der Einwohner) von denen 140 gestorben und 145 genesen sind.

**Livland.** Die Termine zum Empfange der extraordinären Beiträge behufs Verichtigung der Abzahlungen auf die für den Riga-Pleskau'schen Chausseebau verabsorgten Darlehen sind zwischen dem 1. u. 10. Decb. anberaumt und von allen Privatbancas je 8 Rbl. 56 Cop. S. M. auf dem Ritterhause in Riga einzuzahlen. (Ov.-Ztg.)

**Wolmar.** In unserer Stadt haben sich, wegen des dazu entstandenen Bedürfnisses, mehrere zünftige Meister verschiedener Gewerke zu vier sogenannten vereinigten Handwerks-Aemtern verbunden. Denselben sind auf Vorstellung des Wolmarschen Rath's von der Livl. Gouv.-Reg., mit Genehmigung des Herrn General-Gouverneurs, am 30. Septbr. c. ihre Schragen obrigkeitlich bestätigt. Diese Aemter sind: 1) das vereinigte Amt der Uhrmacher, Goldschmiede, Schlosser, Kürschner, Kupferschmiede, Grobschmiede, Klempner und Zinngießer; 2) das vereinigte Amt der Tischler, Glaser, Maler, Stellmacher, Töpfer, Maurer, Zimmerleute und Drechsler; 3) das vereinigte Amt der Schuhmacher, Sattler und Tapezierer, Hutmacher, Gerber, Färber u. Buchbinder; 4) das vereinigte Amt der Bäcker, Knochenhauer und Schneider. Da hiernach diese Aemter überall als zünftig anzuerkennen sind, und den von demselben Freigesprochenen die Zünftigkeit nirgends zu verfahren ist, so ist Solches auf Bitte des Wolmarschen Rath's von der Livländischen Gouvernements-

Regierung mit der Empfehlung bekannt gemacht worden, allen Maßnahmen der Wolmarischen Handwerks-Kemter denselben Effekt beizulegen, der den übrigen bisher in Livland bestandenen Zunftgenossenschaften sowohl bei den zunftmäßigen Kemtern anderer Städte und Ortschaften, als auch bei den dortigen Magisträten zu Theil wird. (Bekanntmachung der Livl. Gouvern.-Reg. am 3. Novbr. Kurl. Gouvern.-Ztg. Nr. 93.)

Die St. Petersburgsche Zeitung Nr. 262 giebt eine ausführliche Beschreibung des fünfzigjährigen Amts, Jubiläums Seiner Hochwürden, des Herrn Bischofs, Vice-Präsidenten des Evangelisch-Lutherischen General-Conistoriums, Friedrich Nicolaus von Pauffler, welches am 8. November 1853 von den Evangelischen Geistlichen der Residenz, den Gliedern der Consistorien, und zahlreichen Anhängern und Verehrern des Jubelkreises begangen wurde. Seine Kaiserliche Majestät geruhten auf die Vorstellung des Herrn Ministers des Inneren dem Herrn Bischof von Pauffler zu diesem Tage die Insignien des k. k. St. Stanislaus-Ordens I. Classe Allernädigst zu verleihen.

**Witau.** Die zur Zeit in Wien sich aufhaltende Wittwe, Titulair-Räthin Caroline Tottien, und ebenso deren daselbst befindliche Töchter, Natalie und Auguste, welche angeblich ohne Bewilligung der Kaiserlich-Russischen Staats-Regierung aus der Russischen Unterthänigkeit aus und in die Oesterreichische getreten sein sollen, sind von dem Mitauischen Oberhauptmannsgerichte mittels Proclams vom 1. Novbr. aufgefordert und vorgeladen, daß sie innerhalb sechsmonatlicher Frist, gerechnet vom Tage der Insertion dieser Vorladung in die öffentlichen Blätter, vor genannte Behörde ordnungsmäßig erscheinen und auf den ihnen zur Last gelegten eigenmächtigen Uebertritt in fremde Unterthänigkeit Rede und Antwort geben, auch sodann nach geschlossenem Verfahren der richterlichen Entscheidung entgegensehen, im Falle ihres Ausbleibens aber gewärtigen mögen, daß sie in Grundlage der zeitlichen Ermittlungen und der hier beigebrachten, ihren Uebertritt in Oesterreichische Unterthänigkeit bescheinigenden Documente des Magistrats der k. k. Residenzstadt Wien, nach Vorschrift des Strafgesetzbuchs in den Verlust aller Standesrechte und in die Ausweisung aus den Gränzen des Russischen Reichs auf immer verurtheilt, im Fall einer späteren eigenmächtigen Rückkehr nach Rußland aber zur Ansiedelung nach Sibirien verwiesen werden sollen. (Kurl. Gouvern.-Ztg. vom 17. Novbr.)

**Libau.** Der alljährlich stattfindende Neujahrskball und die mit demselben verbundene Verloofung zum Besten der Armen hat seit 25 Jahren sich als eine Stiftung bewährt, die reichen Segen verbreitete. Herr Consul Schley war bekanntlich der Begründer und der bisherige Hauptgeschäftsführer dieses wohlthätigen Instituts. Um so mehr ist zu bedauern, daß sowohl er, als sein treuer Mitarbeiter, Herr Rathsherr Schnobel, die so viele Jahre hindurch getragene Bürde jetzt niedergelegt haben und aus der Direction getreten sind. Bei der allgemeinen, gerade jetzt herrschenden, Theuerung aller Lebensmittel ist der wohlthätige Zweck des Vereins den mildthätigen Bewohnern Libaus von der aus den Herren Bürgermeister Günther, Stadt-Verordneter Ulrich, Stadtsecretair Kleinenberg, Pastor Kottiermund, Dr. Johannsen und den an Stelle der ausgeschiedenen neu eintretenden Stadtsecretair Kranz und H. Schnobel jun. bestehenden Direction dringend ans Herz gelegt. Mehr als 10,000 Rub. S. M. haben im Laufe der letztverflossenen 25 Jahren aus den Einnahmen dieses Vereins an bedürftige Einwohner Libaus verteilt werden können.

**Kurland.** Unter dem 14. Novbr. 1853 wurde von der Kurl. Gouvernements-Regierung eine Tabelle über die Repartition der Lichtsteuer bei den Ebräer-Gemein-

den veröffentlicht. Nach einer Bekanntmachung vom 14. Novbr. ist diese Repartition nicht weiter in Ausführung zu bringen, da nach Eingang eines ministeriellen Rescripts diese Repartition nach andern Grundsätzen bewerkstelligt und die darüber zusammengestellte Tabelle zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden wird. (Ebend.) Nach Wunderbars Geschichte der Juden in den Provinzen Liv- und Kurland betrug die aus besonderen Rücksichten für mehrere Gemeinden des Kurl. Gouvern. modificirte Lichtsteuer (zum Besten der Ebräischen Schulen u. s. w.) 5800 R. S. und die Korobkasteuer (zur Dedung der Kron-Abgaben) 23,678 Rub. S. M. bei einer Gesamt-Seelenzahl von 22,743 Ebräern im Gouvernement.

### Bekanntmachung.

Da nach § 2 der Zusage zu den Statuten der Allerschöft besätigten Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Gouvernements die acht Directoren, derselben von Jahr zu Jahr neu gewählt werden müssen, außerdem aber das Amt eines Schatzmeisters durch den Austritt des bisherigen Herrn Schatzmeisters aus dem Directorium vacant ist, so ersucht das d. z. Directorium die sämtlichen Herren Mitglieder, entweder ihre Stimmzettel zur Wiederbesetzung der acht Directoren-Stellen und zur Wahl eines Schatzmeisters bis zum 5. December d. J., unter der Adresse des d. z. Secretairs der Gesellschaft einzusenden, oder der Wahlversammlung selbst an dem bezeichneten Tage, Nachmittags um 5 Uhr in Riga beizuwohnen.

Im Namen des Directoriums:

Präsident v. Tiefenhausen.

E. Kurzenbaum, Secr.

Riga, d. 24. Nov. 1853.

### Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

November 1853.

a. St. n. St.	b. + 10 R.	Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
		Minim.	Maxim.	Minim.	Maxim.		
23. Nov. 5. Dec.	28.	1,91	—	1,0	+ 0,3	SW	trübe, etwas Schnee.
24	6	27.11.32	—	0,3	+ 0,8	SW	trübe, Schnee
25	7	10,09	—	0,5	+ 0,6	NW	trübe, d. Nachmittag u. d. Nacht hindurch klar.
26	8	28. 0,28	—	3,7	— 0,3	NW	trübe, d. Nachmittag u. d. Nacht hindurch klar.
27	9	2,36	—	5,6	— 0,2	SW	trübe
28	10	2,29	—	2,6	+ 0,2	W	trübe, am Abend vorübergehend heiter.
29	11	1,82	—	0,3	+ 0,7	NW	heiter, d. Nacht neblig.

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: des Directors der Veterinär-Anstalt Coll.-Rath Dr. Jessen Sohn Gotthilf Amandus; des Traiteurs J. A. Balois Tochter Aline Johanna Emilie Pauline.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Buchdrucker Gideon Ernst Beth mit Sophie Charlotte Reblin; der hiesige Bürger und Bäckermeister Mag. Gottf. Frost mit Caroline Juliane Sophie Michelson; der Pastor zu Kameleht Georg Julius Th. Meyer mit Marie v. Holst; der Pastor zu Diakonius zu Arensburg Reinhold. Ernst Leonh. Birgensohn mit Anna Auguste Birgensohn. — St. Marien-Kirche: der Schneidergeselle Alex. Anderson mit Wilhelmine Elisabeth Wilhelmsen.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: die Goldarbeiterfrau Wilhelmine Henriette Luettgen geb. Bernig, alt 55 Jahr; der Schuhmacher Johann Freiberg, alt 49 Jahr; des verstorbenen Baumeisters G. Neuhner Tochter Alide Mathilde Amalie, alt 4 1/2 Jahr; Georg Friedr. Baumann, Kaufmann zu Reval. — St. Marien-Kirche: Ministerial Michael Bern, alt 71 Jahr; des Schuhmachers J. Bergmann Sohn Gustav Carl Ludwig, alt 3 Jahr.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reich

# Das Inland.

und 4 $\frac{1}{2}$  Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker H. Laakmann und bei dem Dorptischen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

**Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.**

**Nehtzehnter Jahrgang.**

**Das „Inland“ wird mit dem Schlusse dieses Jahres aufhören zu erscheinen.**

### 1. Das Fest des 50jährigen Bestehens der Universität zu Dorpat.

Ein für den Estnischen Kalender bestimmter Aufsatz, verlesen in der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, von deren Präsidenten.

Vielleicht ist mancher von Euch, ihr lieben Leser dieses Kalenders, im December-Monat des vorigen Jahres 1852 grade 14 Tage vor dem heiligen Weihnachtsfeste auch hier in Dorpat gewesen. — Da wird sich ein solcher denn wohl darüber gewundert haben, daß in der Stadt alles viel belebter war, als es sonst zu gewöhnlichen Zeiten zu sein pflegt und daß es überall so festlich ausah, als sei in diesem Jahre das liebe Christfest 14 Tage früher gekommen. — Hat sich Einer von euch, lieben Leser, etwa in den Tagen vom 11. bis 13. December, hier aufgehalten, so wird er bemerkt haben, daß sich so viele Fremde und Einheimische auf den Straßen hin- und her bewegten, als ob der Jahrmarkt diesmal am Ende des Jahres statthaben sollte.

Am 12. konnte man, obgleich es Freitag und kein Sonntag war, die Menschen in großen Schaaren zur deutschen St. Johannis-Kirche hinströmen sehen. — Es war des Morgens um die gewöhnliche Kirchzeit, und manche von Euch, ihr lieben Landleute, haben wohl den festlichen Zug mit angesehen, der von dem Hause der Universität aus sich zum nahen Gotteshause begab, mehr als hundert ansehnliche Herrn, in goldgestickten Staatsröcken und Degen an ihrer Seite. — In die Kirche hinein konntet ihr wohl kaum kommen, denn da war es gedrängt voll von Menschen, Kopf an Kopf, von der Thüre bis zum Altare hin. Ihr konntet also nur etwa von außen sehen, wie schön die ganze Kirche mit grünen Reifern und Bäumen ausgeschmückt

war, wie die vielen Lichter glänzten und wie alles gar so feierlich und festlich ausah. — Auch konntet ihr wohl in der Vorhalle den schönen Gesang hören, mit dem der Gottesdienst anfang, doch von der kräftigen Predigt, die dann mit Andacht angehört wurde, konntet ihr kein Wörtlein vernehmen. —

Doch während wir so vor der Kirchenthüre unsre Betrachtungen angestellt haben, ist unterdeß der Gottesdienst zu Ende gegangen, und der feierliche Zug begiebt sich wiederum in das große, schöne Universitätshaus zurück. — Da sehen wir denn hunderte hineinströmen, aber obwohl die Töne der Musik und des Gesanges gar einladend herausklingen, wagen wir uns doch nicht mit hinein; denn wir bedenken, daß dort wohl nur diejenigen versammelt sein mögen, welche die Feier zunächst angeht, und da Du, lieber Landmann, die Sprache ja doch nicht verstehst, in welcher dort so eben geredet wird, so will ich Dir unterdeß lieber die Bedeutung aller dieser Festlichkeiten etwas genauer erklären. — Schon vor länger als 700 Jahren lernten es die Menschen einsehen, daß zu vielen wichtigen Geschäften recht gründliche Kenntnisse nöthig sind, wenn dieselben zum wahren Nutzen und Frommen der Menschen sollten ausgerichtet werden. Und um nun tüchtige Gottesgelehrte, brauchbare Verwalter des Rechtes, geschickte Aerzte für die mancherlei Krankheiten des Leibes, um überhaupt weise und in vielen Dingen erfahrene und verständige Leute zu gewinnen, beriefen zuerst in dem Lande Italien, wo die Stadt Rom liegt, und hernach auch in andern Ländern, die wohlmeinenden Landesobrigkeiten berühmte und gelehrte Männer in einzelne Städte, und trafen die Einrichtung, daß junge Männer und Jünglinge von ihnen unterwiesen



werden konnten in aller Weisheit, die einmal zu ihrem künftigen Lebensberufe nothwendig und heilsam sein möchte. — Solche Einrichtungen nannte man Universitäten oder hohe Schulen. — In Deutschland wurde die erste solche Universität schon vor 500 Jahren in der Stadt Prag in Böhmen errichtet und in Rußland wurde vor beinahe 100 Jahren auch eine solche hohe Schule in Moskau gestiftet. — Als über unser Land der Schwedenkönig Gustav Adolph herrschte, da richtete dieser fromme König auch sein Augenmerk auf die Wiederherstellung christlichen Unterrichtes. — Es sah damals schlimm in unfrem Lande aus; denn die Schweden hatten 24 Jahre lang um die Oberherrschaft in unfrem Vland mit den Polen Krieg geführt und dabei war das Land sehr verwüstet worden. Viele Kirchen waren zerstört und viele Prediger vertrieben, und hatten manchmal 4 Kirchspiele zusammen nur einen Pastor. — König Gustav wollte dem Elende abhelfen, was aus der Noth, Unwissenheit und Unordnung hervorgewächst, wie Nesseln und Dornen aus einem Schutthaufen, und war also auch darauf bedacht, im Lande wieder ordentliche Schulen zu begründen, wobei ihm der fromme Generalsuperintendent Herrmann Samson in Riga wacker an die Hand ging. — Der König richtete nun auch hier in Dorpat eine hohe Schule ein, zunächst in der wohlwollenden Absicht, um für die Gemeinden des Landes recht wohlgeschickte Verkündiger des Evangeliums und treue Seelsorger unterweisen zu lassen. — Aber der König starb 1632 im deutschen Kriege und unter seinen Nachfolgern brachen neue Kriegsstürme, auch Pest und Hungersnoth über das Land herein. — So bestand also das vom Könige gestiftete Werk nicht lange. — Das Elend verjagte Lehrer und Lernende aus Dorpat und im Jahre 1700 war von der hiesigen Universität nichts mehr zu sehen und zu hören. — Als nun das Land unter die Herrschaft des russischen Kaisers Peter des Ersten gekommen war, und als es sich unter dessen Nachfolgern von aller Noth des Krieges allmählig erholt hatte, da fing schon die weise Katharina II. an, für Einrichtung guter Schulen landesmütterlich zu sorgen. — Als diese große Herrscherin vor 57 Jahren starb und ihr Sohn, Kaiser Paul, den Thron bestiegen hatte, war dieser Monarch darauf bedacht, die hohe Schule zu Dorpat wieder herzustellen. Allein der Tod kam der Ausführung seiner Absichten zuvor. Indes kam das heilsame Werk dennoch zu Stande. — Sein Sohn und Nachfolger, der gütige Kaiser Alexander, gedachte an die Absicht seines Vaters, und so wie einst Salomo den Tempel erbaute, an dessen Erbauung schon David gedacht hatte, so ging auch der Kaiser daran, das Haus der Weisheit zur Ehre Gottes hier in unfrem Dorpat wirklich aufzurichten, welches seines erhabenen Vaters Wille unfrem Lande als ein Kaiserliches Gnadengeschenk zugebracht hatte. — Und es geschah also. — Im Jahre 1802 wurde die hiesige Universität eingerichtet. — Es wurden gelehrte Männer, zum Theil aus fremden Ländern, herbeigerufen, um alles das zu lehren, was künftige Prediger, Aerzte, Rechtsgelehrte und Lehrer der Jugend verstehen müssen, wenn sie ihrem Amte mit Segen vorstehen wollen. — Und dessen ist mehr, als Du, lieber Landmann, dir vielleicht vorstellen magst. Denn siehe,

dazu, daß Du selber ein frommer Christ werdest, daß Du Dein Hauswesen in Gottseligkeit fñhrest, reichet es wohl hin, wenn Du fleißig die heilige Schrift liest, so wie sie aus den Sprachen, in denen sie die heiligen Apostel und Propheten geschrieben haben, in Deine Sprache verdolmetschet worden ist und magst Du für die Erbauung Deiner eigenen Seele und für die Stärkung derselben zum Kampf gegen die Sünde wohl in den schönen Liedern und Fürbitten Deines Gesangbuches u. vor Allem in einem aufrichtigen u. herzlichen Gebete volles Genüge finden. — Wer aber Andre lehren und leiten soll, damit sie Gotteskinder werden können, wer die Pflegebefohlenen führen soll auf die Wege des Friedens, wer das Wort Gottes recht austheilen soll, wie ein Brodt des Lebens, unter Tausende von Seelen, alt und jung, arm und reich, wer Trost bringen soll am Krankenbette und am Grabestrande, der muß besser gerüstet sein zu seinem schweren Werke. Der muß der Apostel u. Propheten Lehren lesen und verstehen können in ihren eignen Sprachen, daß er sie recht auslege und nicht allerlei Irrthum aus Unwissenheit zumische; der muß wissen, wie es um die christliche Kirche und ihre Ordnungen gestanden hat vor alten Zeiten, von Anfang an bis jetzt; der muß der christlichen Lehre Grund und Zusammenhang wohl kennen; der muß des menschlichen Herzens und Gemüthes Art und Weise wohl verstehen und er muß es mit Sorgfalt gelernt haben, des Wortes recht zu brauchen zur Lehre, zur Ermahnung, zur Strafe und zur Züchtigung in der Geduld \*). — Darum sollte sich auch nicht Jedermann unterwinden, Lehrer zu sein, wie der Apostel Jacobus sagt (Jacob. 3, 1.), sondern es sollten alle bedenken, wie diejenigen Männer, denen das Amt eines Seelsorgers in richtiger kirchlicher Ordnung vertraut ist, sich viele Jahre lang unter vielem Lernen und Forschen für dieses Amt vorbereitet haben und wie man daher in sie billig ein volles und ehrerbietiges Vertrauen setzen muß. — Ist's doch auch ähnlich mit den Aerzten! Wird Jemand bei Euch krank, da nehmet ihr gern eure Zuflucht zu dem Rathe solcher Leute, die etwa Mittel anwenden, von denen sie wieder von Andern gehört haben, daß dieselben in andren Krankheitsfällen einmal Hilfe geleistet haben, und manchmal laßt ihr euch wohl gar zum Gebrauche abergläubischer und schädlicher Dinge verleiten, während ihr auf die Verordnungen eines verständigen Arztes nicht das gehörige Vertrauen setzt, und demselben nicht so gehorsam seid, wie es zur Heilung einer Krankheit nöthig ist. — Und doch hat ein solcher Mann, ehe er seinen Beruf übernahm, die ganze Natur des menschlichen Leibes und Lebens erst genau kennen gelernt, er hat jedes Knochen und jeder Ader und aller Eingeweide Lage und Beschaffenheit an den Leibern verstorbener Menschen genau untersucht, er hat die Ursachen, aus denen Krankheiten entstehen, genau beobachtet, gelernt, er ist in den großen Krankenhäusern unftrer Stadt in der Kunst wohl eingeübt worden, diese Krankheiten zu heilen, und hat dazu die nöthigen Mittel, d. h. die Heilkräfte kennen, gelernt, welche Gott in allerlei Pflanzen, Steine und Körper der

\*) D. h. Gregese, Kirchengeschichte, Dogmatik, pratt. Theologie. (Anmerk. für die deutschen Leser).

Thiere gelegt hat, damit wir sie in rechter Weise zu unsrer Hülfe in der Noth gebrauchen sollen. \*) Die rechte Weise aber hat eben der Arzt mit vielem Fleiße erlernen müssen, und darum soll man ihn auch ehren und seines Rathes gebrauchen, wie Du im Buche Sirach Cap. 38 weiter nachlesen kannst. — Und so wie die Prediger und Aerzte mancherlei Wissenschaft und Kenntnisse nöthig haben zu ihrem Beruf, so giebt es noch mancherlei Weisheit, der nachgeforcht wird von den gelehrten Männern und nach welcher die Vernbegierigen trachten, von der ich Dir nicht alles so leicht erklären kann, worauf sie gerichtet ist und in welcher Weise sie den Menschen Nutzen bringt. — Schaue nur einmal dort links hinauf! da siehst Du das Thürmlein des Hauses, wo der Paus und Stand der Sterne betrachtet und gemessen wird mit Hülfe der Erkenntniß, welche sich gelehrte Männer hierin erworben haben, und wo genau voraus berechnet wird, welche Erscheinungen an unsrem lieben Sternenhimmel vorgehen werden, so daß Du auch in diesem Kalender wieder den Aufgang und Untergang der Sonne, das Eintreten der Monds- Viertel, die Sonnen- und Mondfinsternisse, nach Tag, Stunde und Minute schon für das künftige Jahr 1854 voraus angezeigt findest und wenn du recht Acht haben willst, so wirst Du sehen, daß hierin gar kein Irrthum vorgegangen ist und daß keine Sonnen- oder Mondfinsternis an einem andern Tage oder auch nur um eine Stunde früher oder später kommt, als es Dein Kalender vorauszeigt. — Um also solche und andre Weisheit zu lehren, dazu hat vor 50 Jahren der gesegnete Kaiser Alexander gelehrte Männer hierher berufen, und hat dazu die Kosten angewiesen und hat die Aufsicht über das wichtige Werk angesehenen und in wichtigen Diensten für das Vaterland erprobten Männern übertragen. — Es haben sich bald aus unsrem Lande, Liv-, Cur- und Estland, dann auch aus den übrigen Ländern, die unser großer Kaiser beherrscht, und auch aus den Ländern andrer Monarchen, Jünglinge und junge Männer, die dazu tüchtig waren, durch das, was sie schon in andern Schulen gelernt hatten, hier versammelt, um zu schöpfen aus den Brunnen der Weisheit, die des Kaisers Gnade vor ihnen aufgethan hatte. — So haben nun seit der Begründung dieser hohen Schule über 5980 Männer hier studirt, von denen 580 Prediger, 1045 Aerzte, 594 Apotheker, 592 Rechtsgelehrte, 690 Kaiserliche Bramtete, 620 Lehrer an den verschiedenen Schulen des Landes, 128 wieder Lehrer an dieser Hochschule oder anderen Universitäten, 238 Offiziere in den Kriegsheeren unsres Kaisers geworden sind. — Im Augenblicke befinden sich noch 676 Studierende hieselbst, und zu deren Belehrung in den gelehrten Kenntnissen, Sprachen und Geschicklichkeiten anderer Art sind 52 Männer angestellt, welche, wie Du ja schon weißt, zumeist Professoren genannt werden. — Zu dieser Schule der Weisheit ist nun Niemandem der Zugang verschlossen, der sich die nöthigen Kenntnisse erworben hat, welche Jeder schon vorher haben muß, damit er von der Unterweisung auf der Universität einen Nutzen haben und wirklich etwas verstehen kann. —

\*) D. h. Physiologie, Anatomie, Pathologie, Therapie, materia medica.

Daher haben Jünglinge aus allen Ständen, und nicht blos die Söhne der adligen und vornehmen Männer, diese hohe Schule besucht und sind, wenn Gott ihnen Fähigkeiten gegeben hatte und wenn sie dieselben mit rechtschaffenem Fleiße anwendeten, gelehrte und angesehene Männer geworden, zur Ehre ihrer Familie und zum Nutzen und Segen vieler ihrer Mitmenschen. Es sind über 2200 Männer aus bürgerlichem Stande und 40 aus dem Bauerstande hier zu Gelehrten gebildet worden, und so hat denn auch das eingeborene Volk dieses Landes nicht nur dadurch, daß es seine Prediger, Aerzte und Rechtsgelehrten von dieser Schule der Weisheit erhalten hat, sondern auch durch die Benützung des Unterrichts für seine eigenen Söhne reichen Antheil an dem Segen gehabt, den der große Herr und Kaiser durch die Stiftung derselben über das Land ausgebreitet hat. — Sehr große Geldausgaben sind daran gewendet worden, um bei der hohen Schule Alles aufs beste einzurichten. Siehe dieses große und schöne Haus; das hat der Kaiser im Jahre 1805 für dieselbe erbauen lassen, und außerdem sind die Krankenhäuser auf dem Domberge, die Sternwarte, das Anatomiegebäude, und viele andere Gebäude zum Besten der Universität aufgebaut worden. In dem wieder aufgebauten Theile der alten, zerstörten Domkirche befindet sich die Büchersammlung der Universität, in der Du über 80,000 Bücher sehen kannst, was viel mehr sind, als euer ganzes Gebiet mit allen seinen Pferden auf einmal hinwegfahren könnte. — Das Alles hat nun die Gnade unsres jetzt regierenden Kaisers und Herrn unsrem Lande und unsrer Stadt so in Blüthe erhalten, wie es sein Kaiserlicher Bruder eingerichtet hatte, und hat die Pflege des Ganzen einem seiner hohen Generale anvertraut, den man eben darum den Pfleger oder Curator der Universität nennet und durch welchen der Vater des großen Reiches auch dieser hohen Schule fortbauend seine Gnadenenerweisungen zukommen läßt. — Darum feiern nun eben die Professoren und Studirenden dieser Hochschule und mit ihnen viele Fremde, die seit diesen 50 Jahren ihres Bestehens auf dieser hohen Schule studirt haben und seitdem angesehene Männer und zum Theil alte Greise geworden sind, heute als an dem Tage, an dem vor 50 Jahren der Kaiser Alexander den Stiftungsbrief derselben ausgefertigt hat, ein freudiges Dankfest für das Bestehen dieser gesegneten Anstalt. — Und weiß nun alle diese Männer auch Christen sind und daher wohl wissen, daß aller Segen von Gott allein kommt und daß alle Arbeit, auch die der Gelehrten, geschehen soll zur Ehre Jesu Christi und zur Förderung seines Reiches, so sind sie alle sämmt zuerst in die Kirche gegangen und haben dort in einer gar eindringlichen Predigt sich aus Herz legen lassen, wie durch alles Lehren und Lernen auch dieser Universität die Bitte des Vaterunsers: Dein Reich komme, immer mehr in Erfüllung gebracht werden soll. Wöher sind von allen Orten her Männer gekommen, die als Abgesandte viele Glückwünsche von Nahe und Ferne gebracht und vor dem Obersten oder Rector der Universität ausgesprochen haben. — Da hat denn auch ein Wort in Deiner Sprache, mein lieber Landmann, nicht gefehlt, sondern es ist von einem Manne, der schon manches belehrende Wort in Dei-

ner Sprache hat ausgehen lassen, ein gar schönes Lied gedichtet und, in der Landessprache gedruckt, zu einem Glückwunsch mit überreicht worden. Alle diese Glückwünschen sind nun auch mit in der Kirche gewesen und hören nun hier im Universitäts Hause jetzt eine Rede mit an, in welcher der Rector der Universität alles anzeigt, was die Obrigkeit zu deren Erhaltung gethan, und der Lehrer gedenkt, die vormalig hier gearbeitet und nun schon im Grabe ruhen und den segensreichen Erfolg ihrer Mühen auseinanderlegt. — Sein Wort ist beendet, und Du hörst aufs neue Musik, und nach derselben wird ein Professor das Urtheil über die Arbeiten der Studierenden verkündigen, welche sich daran gewagt haben, vorgelegte schwere, gelehrte Fragen zu beantworten und von denen diejenigen, die die rechte Lösung getroffen, mit goldenen Ehrenmedaillen belohnt werden, deren jede 50 Rbl. S. werth ist. Den rechten Werth aber giebt die Freude und die Ehre, mit seinem Fleiße das rechte Ziel erreicht zu haben. Da nun die Festfeier in dem Hause hier für heute beendet ist, so begeben sich die zu derselben Versammelten nun zu einer bereiteten Festmahlzeit, wo sich denn solche, die vor vielen Jahren hier mit einander als Jünglinge bekannt geworden waren und sich lieb gewonnen hatten auf dem gemeinschaftlichen Wege nach Weisheit, nach jahrelanger Trennung als alte Männer wiedersehen und dieses Wiedersehens so recht von Herzen freuen. — Und da sie sich dabei wohl rühmen dürfen, daß sie von der hier gewonnenen Weisheit guten Gebrauch gemacht haben, und da sie sich Vieles erzählen können, von dem Segen, den sie unter Gottes Beistand mit ihrer Arbeit gestiftet haben, so mögen wir ihnen den Becher Wein wohl von Herzen gönnen, mit dem sie das Freudenfest feiern und den Ehrentrunk trinken, bei dem der Wunsch, daß Gott den Kaiser segne und erhalte, laut ausgerufen wird. —

— Doch, unterdeß ist es bereits finster geworden; aber nur den Himmel bedecken dunkle Wolken, wie denn das im December-Monat Abends um halb 9 Uhr nicht anders sein kann, aber in den Straßen ist es helle, so daß alle an einander Vorübergehende sich wohl erkennen. — Die ganze Stadt ist hell erleuchtet zum schönen Feste, dessen sich alle Bewohner der Stadt mit Recht mitfreuen, denn verdankt Dorpat es doch eben seiner Universität, daß es genannt wird mit Ehren im ganzen, großen Reiche unseres Kaisers und Herrn und auch wohl über dessen Grenzen hinaus. — Darum steht Du auch des Rathhauses Thurm mit brennenden Lampen bis oben an die höchste Spitze geschmückt, so daß er weit über alle Häuser hinaus glänzt, als wollte er von dem Glanze Zeugniß geben, mit welchem das Licht der Weisheit die Stadt geschmückt hat. — Auch die steinerne Brücke glänzt von brennenden Lampen, denn nicht nur in den Höhen, die nur Wenige mit Mühe ersteigen, soll das Licht des Wissens prunkend schimmern, sondern es soll auch die Wege erhellen, auf denen Tausende wandeln. — Aber siehe! was für ein durch die Nacht hinwandelndes Feuermeer kommt dort vom Fischmarke her? Das sind die Studenten der Hochschule, begleitet von hunderten, die sonst auch hier ihre Jünglingsjahre im Lernen und Forschen zugebracht. — Nach einer alten Sitte wollen

sie in einem feierlichen Aufzuge, bei dem einige hundert brennende Fackeln leuchten, der Hochschule, die sie gern die nährende Mutter (alma mater!) ihres Geistes nennen, ihren freudigen Dank darbringen, voran ein Fahnenträger, auf dessen großem, weißem Pantere, so wie es sich jetzt aus einander faltet, die Worte: Vivat Academia! d. h. es lebe unsre hohe Schule! zu lesen sind. — Nun geht der Zug über den Markt und durch die Gassen der Stadt und immer mehr und mehr Menschen drängen sich hinzu und endlich drängt sich die Menge vor dem Universitätsgebäude zusammen. — Aber, wie hier Alles prächtig leuchtet und glänzt! — Ja, dafür brennen auch hier an der Vorderseite des Gebäudes und an den künstlich aufgerichteten Säulen und dem darauf ruhenden Giebel grade 1852 Lampen, daß in ihnen die Jahreszahl des Jubelfestes fröhlich leuchtet! Und nun betrachte Dir einmal das Bild in dem Giebel. — Diese Frau dort stellt die Göttin der Weisheit dar, wie die alten Heiden sich eine solche Göttin gedacht haben, umgeben von allem Geräthe, welches die Gelehrten zu ihren Arbeiten brauchen, und darüber schwebt der bekannte Adler unsres Reiches und dahinter glänzt in hellen Strahlen die golden gemalte Sonne. — Das Bild aber hat eine Deutung, die du leicht fassen wirst, denn es will dir dasselbe sagen, daß unter dem Schutze unsres Kaiserl. Oberherrn die Gelehrsamkeit sicher wohnt und mit all ihrem Geräthe schaffen kann und soll im Lichte der von Gott kommenden und alles überstrahlenden Wahrheiten. — Fernher tönt aber in unser Gespräch ein feierlicher, lauter Gesang von mehr als einem halben tausend Stimmen der Männer. Fast klingt es, wie ein Kirchenlied, doch ist die Weise wohl rascher und munterer. — Es ist das aber ein altes, lateinisches Fest- und Freudenlied, wohl seit 500 Jahren schon auf allen hohen Schulen in allen Ländern den Studenten wohlbekannt und in stetem Gebrauche, also daß hunderttausende es schon in fröhlichem Muth als ein theures, von ihren Vätern ererbtes, Festlied gesungen haben. — Es ist aber des Inhaltes, daß es auffordert, der frischen Jugendzeit zu genießen in Arbeit und Lust, hinweist auf des Lebens Kürze und erinnert an die, welche vor uns gewesen und bald dahin geschieden sind. — Dann wünschet das Lied Heil und Gedeihen den Stätten, da die Weisheit wohnt; den Männern, die sie lehren, wie denen, die sie lernen; vor allem Segen Dem, unter dessen Schutze ihr Werk gedeihet! — Horch, da erschallt es eben das Wort des Segenswunsches: Vivat Academia! aus all den hundert Kehlen derer, die hier noch lernen oder sich dessen freuen, hier einst gelernt zu haben. — Und nun wendet sich der Zug nach dem Markt zurück, und dort werden die Reste der Fackeln auf einen Haufen geworfen und unter dem Gesange einiger munteren Lieder verbrannt; also daß die mächtige Rauchwolke weit aufwirbelt, mitten unter den Tausenden von Menschen, die voll Freude rings umher stehen. — Schüttle mir nicht den Kopf, lieber Landmann, zu dem fröhlichen Treiben der jungen Leute, welche eigentlich zu sehr wichtigen Dingen hier ihre beste Jugendkraft darauf verwenden müssen, um sich also für das Leben vorzubereiten, daß ihr Mannesalter einem fruchttragenden Baume gleich werde. Die Jugend hat nun

einmal und zumal bei und nach wichtigen Anstrengungen auch einen gerechten Anspruch daran, festliche Tage in fröhlicher und frischer Lust zu feiern, und du weißt gar wohl daß das auch bei euch auf dem Lande seine Geltung hat. Und wie wir nun eure Sitten und Gebräuche bei euren Hochzeiten und andern Festlichkeiten nicht scheel ansehen, sondern der sinnreichen Bedeutung uns freuen, die in solchen Gebräuchen liegt und dieselben seit uralten Zeiten dem Volke lieb gemacht hat, so schaue du auch ohne arge Gedanken das fröhliche Thun der Jünger der Weisheit mit an. Sie haben bei ihren Festlichkeiten auch ihre sonderlichen alt hergebrachten Gebräuche. Laß sie derselben sich immerhin freuen; in vielen derselben liegt auch eine schöne Bedeutung, und wer von den Jünglingen diese Bedeutung recht versteht, dem wird auch in den Stunden der Lust das Herz erwärmt und gestärkt für den ernstesten Weg seines weiteren Lebens.

Und nun wird es allmählig still auf den Straßen. Hier und da tönt noch aus einem erleuchteten Hause fröhlicher Gesang, denn es haben sich alte Freunde zusammengefunden und gedenken beim Klange der alten Lieder ihrer vergangenen Jahre. Die Lampen verlöschen, und einsam glänzt von der Höhe der Sternwarte herab ein einzelner, schöner, aus hellem Lichte gebildeter Stern, der Stern des Friedens, über der freudig bewegt gewesen und jetzt im Schlummer ruhenden Stadt.

Du bist am andern Morgen frühe wieder heimgefahren, darum erzähle ich dir nur noch, daß auch am nächsten Tage die Festesfeier noch fortgesetzt worden ist. Im Universitäts Hause hielt der gelehrte Mann, welcher die Sternkunde auf unserer hohen Schule lehret, noch eine Rede, in der er vor den Zuhörern die Wunder des Sternenhimmels enthüllte, so weit der menschliche Geist sie bis jetzt hat erforschen können; und ein anderer berühmter und hochangesehener Sternkundiger, der zu dem Feste aus Petersburg hierhergekommen war, sprach in gar kräftigen und herzlichen Worten im Namen aller Gäste den Dank aus für das schöne Fest, aber auch den Dank für Alles, was er selbst und so viele tausend Andre durch ihren Aufenthalt auf dieser hohen Schule für ihren Geist gewonnen, und eine herzliche Bitte an die versammelten Jünglinge, die Gaben der Weisheit wohl zu benutzen. Es waren also besonders die Männer, die auf des Himmels goldne Sterne ihre Aufmerksamkeit hinwenden, die bei dem Feste das Wort genommen; möge nun der, welcher über den Sternen seinen Thron hat, möge der allmächtige Gott zu den Worten dieser Männer, in welchen sie der hohen Schule ein ferneres Blühen und Gedeihen wünschten, sein kräftiges Amen sprechen und ein Werk in seinen gnädigen Schutz nehmen, was euch allen, ihr lieben Landleute, so vielen Segen bringt, daß ich wohl glauben konnte, es werde euch nicht unlieb gewesen sein, von dem Feste, welches wir hier im vorigen Jahre gefeiert haben, und von dessen Bedeutung etwas Ausführlicheres gehört zu haben.

## II. Nachtrag zur Beschreibung der Jubelfeier aus Kiew.

N e d e,

gehalten in Kiew den 12. Decbr. 1852 beim Gastmahle zur Feier des 50jährigen Bestehens der Universität Dorpat.

Hochzuverehrende Herren!

Wenn das heutige Jubelfest des 50jährigen Bestehens der Universität Dorpat von den Freunden der Wissenschaft selbst in den fernsten Theilen unseres Vaterlandes mit lebhaftester Theilnahme begrüßt wird, wovon die gegenwärtige zahlreiche Versammlung den sprechendsten Beweis liefert, so fordert doch dieses Fest uns, die wir zu dem engern Kreise Dorpatscher Brüder gehören, noch ganz besonders zur Feier desselben auf. Ich sage: Brüder; denn sind wir nicht geistig hervorgegangen aus dem Schooße einer Mutter, unserer Alma Mater Dorpatensis? — Wenn nun leibliche Geschwister, selbst in der Ferne vom theuren Vaterhause, sich am Festtage ihrer geliebten Mutter versammeln, von den Gefühlen der Liebe und Dankbarkeit getrieben, das Fest gemeinschaftlich zu begehen, — wie sollten wir nicht das Gleiche thun, da wir doch noch mehr zu Liebe und Dankbarkeit verpflichtet sind gegen eine alma mater, der wir ein höheres Gut, als leibliches Leben, der wir unser geistiges Leben verdanken? —

Zugleich müssen wir im Hinblick auf diese Mutter, von den Gefühlen des würdigsten, auf dem Bewußtsein ihres Werthes begründeten, Stolzes durchdrungen sein, — steht sie doch, obzwar schon eine bejahrte Matrone von 50 Jahren, noch in voller üppiger Jugendkraft da, indem sie, unter dem segensreichen Schirme und Schutze unseres geliebten, Allerdurchlauchtigsten Kaisers Nicolaus, aus ihrem Schooße alljährlich eine Menge rüstiger Söhne hervorgehn läßt, denen sie stets denselben tüchtigen Geist mit auf den Weg giebt: den Geist selbständigen Forschens und Strebens, verbunden mit dem Geiste der Ehre und denjenigen Tugenden, die von den ältesten Zeiten an stets als die höchste Zier und die festeste Stütze der Staaten betrachtet werden.

Möge sie sich diesen Geist immerdar bewahren zum Ruhme unseres großen, theuren Vaterlandes, in derselben Jugendkraft noch lange leben, wachsen und blühen: Es lebe hoch unsere alma mater, universitas literarum Caesarea Dorpatensis!

Th. Basiner.

N e d e,

gehalten in Kiew den 12. Decbr. 1852 beim Gastmahle der Frauen ehemaliger Böglinge Dorpat's zur Feier des 50jährigen Bestehens dieser Universität.

Hochverehrte Freundinnen!

Während unsere Männer vereint zu Ehren Dorpat's heute wieder einmal als Studenten im Weinberge des Herrn gewiß recht wacker mitarbeiten, hat unsere lebenswürdige Wirthin uns gleichfalls zu einem gemeinschaftlichen Schmause versammelt, um unsere aufrichtige Theilnahme an dem heutigen Feste der Universität Dorpat an den Tag zu legen.

Was unsere Männer in wissenschaftlicher Beziehung Dorpat zu verdanken haben, wollen wir, hochgeschätzte Freundinnen, hier nicht erwägen; — wohl aber müssen wir den für uns besonders wichtigen Umstand hervorheben, daß Dorpat uns Männer herangebildet hat, die, abgesehen von den unverbesserlichen Erbfehlern dieses Geschlechts, im ganzen zu den leidlichsten desselben gehören, vorzüglich aber durch den feinen Geschmack in der Wahl ihrer Frauen sich vortheilhaft vor anderen hervorgethan haben. Wollen wir darum anstoßen auf das Wohl der Universität Dorpat und ihr wünschen, daß sie noch lange gedeihen und zum Besten unserer Töchter alljährlich eine Menge junger Männer von demselben Schlage heranbilden möge, woran wir jedoch auch den Wunsch knüpfen müssen, daß unsere Töchter dereinst mit denselben bezaubernden Reizen ausgestattet sein mögen, die ihren Müttern in so reichlichem Maaße zu Theil wurden, und die offenbar ganz besonders Dorpat's Söhnen unwiderstehlich sind. Ein Lebehoch also der Universität Dorpat und ihren Musensohnen, nebst deren gegenwärtigen, wie künftigen Frauen!

### III. Tübinger Erinnerungen und Eindrücke.

Ein Himmel von seltener Heiterkeit war in und über uns ergossen; der Sommer schien, den Naturforschern zu Liebe, zurückgekehrt zu sein, treulich weilte er acht Tage lang mit ihnen; unter rollendem Gewitterdonner nahm er zugleich mit den fortrasselnden Gästen Abschied von Tübingen, und von der Schwäbischen Alp herüber zog sich ein massenhafter Vorhang von Regenwolken zwischen die Fortellenden und die theatralisch geschmückte Stadt.\* — Das Stück war aus! — Fassen wir nun unsere Erinnerungen und Eindrücke zusammen, so bilden sie einen harmonischen Accord in dem kein leisester Misston nachklingt. Tübingen, das gemüthliche, heimliche — und wegen seiner bergauf- u. bergabgehenden Gäßchen auch mitunter das budliche Tübingen genannt, hat seine Aufgabe glänzend gelöst und kann sich mit allem Rechte jetzt vergnügt die Hände reiben; was aber seine activen Gäste anbetrifft, so denkt denn wohl jeder ebenfalls sein Bestes gethan und gegeben zu haben und entfernt sich dankbar und zufrieden. Und um wieviel bequemer ist es nicht, vor Professoren zu sprechen, als vor Studirenden, wieviel angenehmer nicht vor Wissenden, als vor Lernenden. Ein electrischer Strom, des Verständnisses, eine geistige Brücke bildet sich zwischen dem Redner und seinem Publikum, man fühlt augenblicklich, was man zu sagen hat und liest seinen Vortrag gleichsam den Mienen der Zuhörer ab. Wenn also sowohl den Wirthen, als den Gästen — im Ganzen 580 Personen — Theilnehmern an diesem schönen, alljährlich wiederkehrenden Feste, nur die heiterste Erinnerung, ein reicher Zuwachs an Wissen und folgereichen Bekanntschaften — der frohe Gewinn war, und der Nutzen also offenbar, so reizte uns dagegen

\*) Jedes Haus war mit Festons und Guirlanden geschmückt und Triumph-Pforten aus Laub und Blumen waren errichtet worden.

eine ganz andere Frage, nämlich: zu erlernen, welchen Einfluß eine solche Versammlung auch auf die weiteren Schichten der Bevölkerung ausüben möchte und welche Ideen sich das Volk darüber machte. Ich mischte mich also unter das letztere. Tagelöhner, Bürger, Postillone und Kutscher, waren die Stufen, die ich examinierte. Der Tagelöhner war aber ein laubes Erz. Seine Antwort lautete: „Er wäsch't's nimmer, was die Herre Naturwunder so rede und geschickulire ihäre — er hett en wäschten kopp und kenn's nimmer verkläre thun! Ne, ne, rief er fast bekümmert aus — kenn's nit, kenn's nit“ und dabei zeigte er auf die Stirn, schüttelte den Kopf und senkte ihn. Ich hatte Mitleid mit diesem lebhaften und achtungswerthen Gefühl seines Unvermögens und befragte ihn um die Vierpreise, worüber er denn ganz vergnügt schien mir genaueste Auskunft geben zu können.

Der Bürger sagte: „Nun es fräit uns Bürgerleut schon gar sehr, daß die Herrn Gelehrte danach kuffe thun, als wie Jahrgäng, Hüfel und andre Umständ', der Bürgeremann kennt si do nimmer aus.“

Der Postillon sagte: Die Herrn, als mir für gwis gehört, komme zsammen, weil es do nimmer länger so gehen kann; sie wollen was neues erfinden. Ich beeilte mich, ihm seinen Irrthum zu benehmen.

Der Kohnkutscher war der naiveste und sagte: „so vüll as mer im Paradies und andere Wirtshäuser, as wo die Kutscher zsammen kimme, g'hört, sind olle der Meinung g'wese, es mißt sein weg'n der Durchrais!!!“

Anzuführen habe ich noch den allerliebsten Ausruf eines Kindes in Neutlingen (das alte reichsstädtische Neutlingen!) wo der endlose Zug der Gesellschaft von Herolden und mit hoch vom Münsterthurm herabwehenden Fahnen empfangen wurde: „Sieh, sieh,“ rief es seinem Cameraden zu — „juchst kimmts Kritschkintli!“

Aus diesen Volksansichten ergibt sich also, daß jeder gezwungen war, nach dem engen Kreise seiner individuellen Anschauungen sich ein Bild vom Zwecke der Gesellschaft zu construiren, indessen wohl rathsam erscheint, an den Orten der Versammlung auch den weiten Schichten der Bevölkerung durch populäre Anzeigen und Aufsätze eine richtige und würdige Idee von den Absichten der Naturforscher zu geben. Noch etwas anders erschien uns wünschenswerth, nämlich, daß die Berichtersteller in den Sectionen (ebenso wie die Präsidenten) aus der Zahl selbstständiger Personen, und nicht unter den Studenten, gewählt würden, und es ihnen nicht gestattet sein dürfte, ihre individuellen Ansichten über die Vorträge in den Tagesblättern, weder durch eine eigenmächtige Belobigung, noch durch eine auffallende Nachlässigkeit in der Redaction auszudrücken. Der Berichtersteller muß eine unparteiische Person sein, und nur die Facta kurz und bündig wiedergeben. Dazu gehört der specifische Inhalt des Vortrags und dann der Eindruck, den der Vortrag auf die Gesellschaft machte. Daß in den Statuten der Versammlung auch gedruckt zu lesen war, jeder sei gebeten, sein Mittagessen noch während der Tafel zu berichtigen, fanden wir für überflüssig. Die Praxis hätte das allen sogleich verständlich gemacht. Einen Wirtshauspassus in die gelehrten Statuten aber aufzunehmen,



war ein kleiner Schwabenstreich und ist fast ein Beleg für die Behauptung eines geistreichen Redners, die Schwaben hätten die Wirthshäuser erfunden. Es habe ein Wirth ein Häuschen an einem Berge gebaut und dort Wein geschenkt. Er wäre genannt worden: der Wirth am Berge, und daher hätten die Schwaben den Namen Wirtemberger!!!

Wir erlauben nur noch die Frage aufzuwerfen, ob der Charakter der Gesellschaften deutscher Naturforscher dadurch wohl verlieren würde, wenn sie nach Durchwanderung sämtlicher ihres Besuchs würdiger Städte Deutschlands sich entschließen wollten, die nächstgelegenen und durch Dampfschiffe oder Eisenbahnen leicht zu erreichenden Hauptstädte des Nachbarlandes zu besuchen!! Paris, London, Copenhagen, Venedig, selbst St. Petersburg wären solche unschwer, und, besonders massenhaft billig zu erreichende Punkte. Es kommt hauptsächlich darauf an, daß der Versammlungsort Gelegenheiten zu gemeinsamen Beobachtungen und Excursionen giebt, durch reiche Sammlungen und eine reiche Fauna und Flora oder geologisch merkwürdige Localität. Dorpat, der Vorposten deutscher Gelehrsamkeit gen Norden, und von gutem Klang in dem Bewußtsein der Schwesterstädte, muß freilich auf diese Ehre verzichten, es sei denn, daß eine Eisenbahn einst auch die Nymphen des Embachthals in Erstaunen setze. Einen großen Gewinn würden die deutschen Gelehrten daraus ziehen, daß ihr Gesichtskreis sich erweiterte, und daß sie, die Lehrer der

deutschen Jugend, eine gewisse Einseitigkeit ablegten und die Nachbarländer richtiger schätzen lernten.

Ich füge noch hinzu, daß eine der Reden, die mit dem größten Beifall aufgenommen wurde, einen Theil der Steppen Rußlands (die transwolgaischen Kirgisensteppen) zum Gegenstande hatte. Dr. Weesenmeier aus Ulm, der geistreiche Urenkel des berühmten Olearius, hatte als Arzt bei einer russischen fürstlichen Familie diese Gegenden durch eigene Anschauung kennen gelernt und entwarf ein so lebendiges poetisches Bild von jenen anscheinend so trostlosen Flächen, daß ein lebhafter Beifall der zahlreichen Versammlung von Herren und Damen in der prachtvollen Aula von Tübingen, von Satz zu Satz mit gesteigertem Interesse seine Rede begleitete. Aber auch die Fluren Esthlands fanden einen Vertreter in Tübingen, und eine esthnische Idylle, die Unterzeichneter im Garten Uhlands, einer, wenn auch kleinen Gesellschaft vorlas, erregte die lebhafteste Theilnahme und Anerkennung des esthnischen Laufs, als einer neuen Stimme in der großen Völker-Orgel; Dr. Justinus Kerner schrieb zwei Stunden später in Bezug auf diese Vorlesung unter anderm: „Ihre esthnischen Volksdichtungen haben meine Bewunderung erregt und werden noch lange hell in meinem Gemüthe leben; o würden Sie dieselben doch bald Deutschland mittheilen können, gewiß würden Sie den Beifall aller Freunde wahrer Poesie erhalten.“

Dr. Vertram.

## Korrespondenz.

**Riga, den 30. November.** Die neue Handels- und Schiffschule, ein Denkmal zur Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums Seiner Kaiserl. Majestät und auf den vertriebenen Namen Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nicolai Alexandrowitsch errichtet, hat durch die Aufführung eines neuen zweckmäßigen Gebäudes am Rantse-Damm und durch den vom Ministerio der V. A. bestätigten Lehrplan eine solche Einrichtung erhalten, daß ihrem künftigen Gedeihen die besten Aussichten eröffnet sind. Bereits seit 10 Jahren als provisorische Anstalt bestehend, hat sie der Russischen Handelsmarine 110 Jüglinge geliefert, von welchen 83 ihre öffentliche Prüfung bestanden haben und 27 noch ihren Cursus fortsetzen; 34 der Geprüften fahren als Schiffer, 33 als Obersteuerleute, 5 als Lootsen, 4 als Untersteuerleute und 7 als Matrosen. Eine besondere Prüfungs-Commission, zu welcher der Oberlehrer der Mathematik am hiesigen Gymnasio, Dr. Deeters, gehört, wacht über die Kenntnisse der zu Entlassenden; dem Navigationslehrer Kaufmann gebührt das große Verdienst, den guten Zustand der Anstalt gefördert zu haben. — Ein anderer nahe bevorstehender Aus- und Umbau wird das Krankenhaus für Seefahrer in eine, den Ansprüchen der Gegenwart angemessenere, Gestalt bringen. Im J. 1816 von dem verstorbenen dänischen Consul Nikolaus Kriegsmann und dem verstorbenen Coll.-Ass. Dr. med. Ernst Wilh. v. Drümpelmann gegründet, erhielt es seine aus Gliedern des Rathes und der Kaufmannschaft bestehende Verwaltung und einen eigenen Arzt, nach Drümpelmanns Tode den Stabsarzt Ebenstern, hierauf den Dr. med. Müller, der noch gegenwärtig in Gemeinschaft mit dem zweiten Arzte Holm an der Anstalt fungirt, bei der eine Zeilang der gegenwärtige Alt- und Neu-Nachbische Gutsarzt Viennemann als zweiter Arzt angestellt war. Für 26 Betten eingerichtet, hatte es im Laufe der Jahre eine Durchschnittszahl von

150 Kranken jährlich (Capitaine, Steuerleute und Matrosen), seinen eigenen Deconomen, die nöthigen chirurgischen, anatomischen u. Instrumente, Apparate, Bandagen, die erforderlichen Mobilien und Kranken-Kleidungen. Seit 1842 wird es von einem Mitgliede der Kaiserl. Med.-Verw. revidirt. Die Unterhaltung bestreiten Kaufmannschaft und Seefahrer.

**Riga, den 1. Decbr.** Die hiesige naturhistorische Gesellschaft kündigt für den bevorstehenden Winter öffentliche populäre Vorlesungen an. Namentlich werden lesen: Dr. F. Buxte über Cultur-Pflanzen, Arzt H. Tiling über die Bewohner des Meers, Apotheker P. Seezen über den Zucker in seinen verschiedenen Modificationen, Arzt H. Tiling über die Grenze zwischen Pflanzen- und Thierleben, Dr. E. Merkel über die Vögel Livlands, Arzt G. Girgensohn über die Respiration, Coll.-Ass. W. Deringer über die Gährung, Major Wangenheim von Qualen über geologische Gegenstände.

Dem Vernehmen nach ist die von der hiesigen historischen Gesellschaft seit längerer Zeit beabsichtigte Prämien-Stiftung für eine brauchbare Geschichte der Ostsee-Gouvernements bis zur Vereinigung derselben mit dem Russischen Kaiserreiche in der Art zu Stande gekommen, daß durch Vermittelung der Gesellschaft von verschiedenen Corporationen bestimmte Beiträge zugesichert sind und der auszufehende Preis das runde Capital von Eintausend Rubeln Silber-Münze betragen wird. Für die Bearbeitung ist ein dreißähriger Termin festgesetzt. Kampfrichter ist das Directorium der Gesellschaft. — Ueber den Ankauf der Treyschen, für die Livländische Geschichte unschätzbaren, Manuscripten-Sammlung zum Besten der Livländischen Ritterschaft ist neuerdings keine bestimmte Nachricht in das Publikum gekommen. Auf einen bedeutenden Theil der Treyschen Bibliothek hat seit Jahren ein Gutsbesitzer aus den benachbarten Gouvernements sein Augenmerk gerichtet gehabt. Man hat aber die Zerspaltung dieses reichhaltigen Bücherschatzes vermeiden wollen.

Jedenfalls scheint es indessen, daß die Manuscripte von der Bibliothek getrennt worden sind.

Das Himfelsche Museum, das sich vor ungefähr zwei Jahren in den Besitz hier am Orte gefundener, aus einer Belagerungszeit Rigas bei Charlottenthal vergrabener russischer Silberstangen gesetzt sah, hat dieselben später an eine öffentliche Reichs-Sammlung abgeliefert. Wie es scheint, ist aber selbst der wissenschaftliche Bericht über den Fund hier am Orte bisher nicht veröffentlicht worden. Sollte dieß etwa in der Residenz geschehen sein?

## Tageschronik.

**Dorpat, den 6. Decbr.** Der heutige, jedem treuen Unterthanen ohnehin heilige Festtag, war durch die täglich, bald durch die Zeitungen, bald durch private Nachrichten eingegangenen Berichte über die Siege unserer tapfern Heere noch besonders geweiht und um dieses Fest würdig zu feiern, hatten sich die Mitglieder der hiesigen Ressource am heutigen Mittage zu einem Festmahl versammelt, auf welchem unter dem lautesten Jubelruf Aller von einem der Directoren folgende Toaste ausgebracht wurden: „Unserm Allergnädigsten Herrn und Kaiser, dem glorreichen Kämpfer für Glauben u. Recht!“ „Dem erhabenen Kaiserhause mit allen seinen Angehörigen!“ „Rußlands siegreichen Heeren zu Wasser und zu Lande!“ Unmittelbar darauf wurde von der hiesigen musikalischen Kapelle, welche während des Festmahls spielte, die russische Nationalhymne auf die feierlichste Weise vorgetragen. Bis spät nach Mitternacht blieb die Gesellschaft, von den wärmsten patriotischen Ideen getragen, fröhlich beisammen.

**Dorpat, den 12. Decbr.** Bei der feierlichen Preis-Vertheilung an Studierende für gelöste wissenschaftliche Aufgaben erhielten die goldene Medaille der Stud. jur. Valentin v. Voß aus Livland, der Stud. med. Joseph Harzer aus Riga, der Stud. chem. Jac. Ratanfson aus Warschau, die silberne der Stud. med. Benjamin Levi aus Kovno.

**Dorpat.** Der hiesige Herr Polizeimeister, Obristlieutenant Ewov J., hat, um der dringendsten Noth der Armen zu steuern, eine Collecte von freiwilligen Beiträgen zur Armenspeisung veranstaltet. Auf seine Aufforderung vom 20. Novbr. flossen ansehnliche Beiträge ein, so daß bis zum 1. Decbr. bereits 1662 Portionen Suppe und Brodt vertheilt werden konnten, auch gegenwärtig noch täglich 85 bis 90 Arme gespeist werden. — Bekanntlich wurde die erste provisorische Hülf-Anstalt in Dorpat 1808 errichtet, der gegenwärtige Hülf-Verein 1823 organisiert. Die wirkl. Frau Staatsrätin v. Ewers als Präsidentin des hiesigen Frauen-Vereins, fordert zu Beiträgen für die Verlosung zum Besten des Alexander-Asyls auf, die außerdem von der Frau Oberpastorin Wiemann und von der Frau Staatsrätin v. Engelhardt entgegen genommen werden. Diese Anstalt erzieht 12 schulpflichtige Knaben für den Handwerker-Stand. — Am Sonntage den 29. Novbr. wurde im großen Hörsaal der Universität die Antigone nach Mendelssohns Composition zum Besten des Hülf-Vereins vorgetragen. Der Director des Hülf-Vereins, Herr K. E. v. Lippart, leitete das Ganze und wirkte beim Vortrage des Textes selbst mit. — Herr Ferdinand Rottée de Rheda hat nach mehrmonatlichem Aufenthalte hieselbst und nach glücklicher Beendigung mehrerer Lehr-Curse unsere Stadt in diesen Tagen verlassen und sich nach Narwa gewandt. Der Erfolg seiner Methode zur Schnellschönheitslehre ist bereits anerkannt und die von ihm herausgegebenen Anweisungen haben weite Verbreitung gefunden. — Der Damastweber Nagel aus Reval beabsichtigt seine bisher in Estland bestandene Damastweberei nach Heiligensee (im Odenpähischen Kirchspiele) zu verlegen, und nebenbei,

der „Feldarbeit unbeschadet, eine Weberschule einzurichten.“ Das zoologische Cabinet der Universität wird um eine große Seltenheit reicher werden. Mit besonderer Allerhöchster Erlaubniß ist die Erlegung eines Auerochsen aus dem Grodnoschen Districte ermöglicht, und soll das ausgestopfte Exemplar dem Cabinet einverleibt werden. In einem Referat des Magazins der Literatur des Auslandes war neulich der Nachweis geliefert, daß das Thier auch in anderen Theilen des Reichs vorkommt.

**Livland.** Der dim. Herr Landrath Gottlieb Baron von Wolff aus der Neu-Laißenschen Baron Wolffschen Familien-Branche, hat in den Gütern Alt-Schwaneburg und Blumenhof im Schwaneburgschen Kirchspiele Wendenschen Kreises ein Baron Wolffsches Familien-Fideicommiß errichtet. Diefes, von dem Herrn Gründer der gegenwärtigen Familiensiftung in der Erbtheilung über den Nachlaß des Landraths Johann Gottlieb Baron Wolff am 25 August 1826 für 24,000 Rub. S. M. angetretenen Erbgüter, auf denen das Baron Wolffsche Familien-Patag von 30,000 Rub. S. M. hypothekarisch ruht, werden durch den 37,700 Rub. S. M. betragenden unbelasteten Theil der Kaufsumme des Gutes Lubahn vollständig aufgewogen. Das Familien-Fideicommiß ist für des Stifters und seiner Brüder leibliche Descendenz bestimmt. Das auf ein Jahr und sechs Wochen erlassene hofgerichtliche Proclam vom 27. October fordert zur Verlautbarung irgend welcher, der Stiftung entgegenstehender, Ansprüche auf.

**Windau.** Auf Provocation des Windauschen Kaufmanns-Sohnes L. Gilde E. H. David, als Bevollmächtigten des Hamburger Handlungshauses Krutisch & Comp. und unter Beitritt des Englischen Vice-Consuls, erblichen Ehrenbürgers Alexander Herzwich, ist mittels Bescheides des hiesigen Magistrats vom 17. Decbr. c. der Concurß über das Gesamt-Vermögen des genannten Kaufmanns Alexander Herzwich unter den von ihm geführten Handelsfirmen eröffnet worden. (Curl. Courvts. 3tg.)

**Illuxt.** Die hiesige Römisch-Katholische Gemeinde hat in diesem Jahre eine Frequenz von 430 Kindern in den bei ihr bestehenden Schulen. Der Erbherr von Rautenfer, von Wittenheim (Luth. Confession) hat dem Herrn Decan Tamulewitsch das Versprechen gegeben, auf seinem Gute ein neues Schulgebäude aufzuführen und zu dessen Erhaltung für die Zukunft einen Beitrag zu bestimmen. Der dortige Schulmeister ist ein ausgebildeter Soldat. Der Aрендator von Warnowitsch, Steinberg (Luth. Confession), der Erbbesitzer von Schöbern, von den Brinken (Luth. Glaubens) thaten das Ihrige. In Illuxt besuchten 176 Kinder, bei dem Priester Bajzewitsch 29 Kinder die Schule. Auf den Gräflsch-Siebergischen Gütern besuchten 206 Kinder die Schulen. Der Lutherische Inhaber von Wenkenhof, Diewel, und der Gutsherr Stamm sorgten für das Schulwesen in der Art, daß 23 Kinder unterrichtet wurden. — Der Herr Decan stattete im Mai d. J. den Gutbesitzern Luth. Confession seinen besonderen Dank für ihre Unterstützung des Schulwesens ab. In der Gemeinde wurden im Jahre 1852 geboren 320, es starben 239, Communicanten waren 5869, neu gefirmelt 192, ungefirmelt blieben 2249, getraut wurden 44 Paare, lesekundig waren 1815 Personen. (Curl. Lett. 3tg.)

**Kiew.** Unsere neue Kettenbrücke, ein Denkmal des Jahrtausends, hat auch ihre künstlerische Betrachtung und bildliche Darstellung gefunden. Die kühne Idee, den Tag der Einweihung mit seinem großen Feste auf dem Wege der Photographie zu verherrlichen, entsprach den genialen Anstalten, welche dem Bau dieses Wunders zur Vollendung gedient hatten. Im Auftrage des glücklichen Erbauers, Ingenieurs Vignoles, stellte Herr Boune auf den Höhen, die Kiew umgeben, ein Daguerrottyp auf, mit dem er die große Procession und die in den Strahlen der

königlichglänzenden Sonne sich spiegelnden Gestalten aufzufangen versuchte; allein dieser erste Versuch einer so großartigen Ableitung des Lichts und Schattens mißglückte; die Brücke selbst prangte in ihrer ganzen Schönheit auf dem Lichtbilde; doch die einzelnen Figuren waren leider verwischt. Herr Timm, der anerkannte Herausgeber des Russischen Kunstblatts, welcher bei der Einweihungsfeierlichkeit zugegen war, zeichnete das Ganze nach der Natur mit dem Bleistift. Hinsichtlich der Proportion der einzelnen Brückentheile und der Aufgaben des Baus dienten ihm die noch während desselben aufgenommenen photographischen Bilder zur Ergänzung seiner Studien. Er benutzte die freiere Zeit, um Kiew's öffentliche Gebäude und Sehenswürdigkeiten seiner Mappe einzuverleiben. Die Einweihungsfeierlichkeit mit der glänzenden Procession auf der Brücke bei glücklicher Anwesenheit Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch, und die hängende Kettenbrücke in ihrer hydraulischen Schönheit mit den das Dnjepr-Thal umkränzenden Höhen und der Aussicht auf das in seiner geheiligten Alterthümlichkeit erhabene Kiew-Peterscherische Felsen-Kloster bilden zwei gelungene Scenen, die dem Erbauer Vignoles zur Erinnerung an seine Großthat nach London folgten, in ihrer durch die Münsterische Lithographie in St. Petersburg vervielfältigten Darstellung aber die Leser des Russischen Kunstblatts erfreuen und den würdigen Beitrag für die reichhaltige Gallerie vaterländischer Gegenden und Merkwürdigkeiten liefern, mit denen Herr Timm uns beschenkt.

**Kurland.** Der Kurländische Edelmann Baron Edmund von Eudinghausen-Wolff, welcher über die Reichsgrenze geflüchtet ist, wird in gesetzlicher Grundlage dazu aufgefordert, sich, wenn er in Europa sein sollte, binnen sechs Monaten, wenn er aber in anderen Welttheilen sein würde, binnen 18 Monaten im Vaterlande zu melden, widrigenfalls ihn die Strafe des Gesetzes treffen müßte. Zugleich sind alle Behörden dazu angewiesen, auf sein zu ermittelndes bewegliches und unbewegliches Vermögen Beschlagnahme zu legen (Publication vom 23. Novbr.)

Die Direction des Kurländischen Credit-Vereins, welche häufig gekündigte und zum Umtausche gegen andere ausgerufene Pfandbriefe, oder Talons zum Empfang neuer Zinsbogen, ja sogar Zins-Coupons mit dem Ersuchen zugesandt erhält, dafür bezüglich die neu auszureichenden Pfandbriefe, Zinsbogen oder das baare Geld zu remittiren, macht bekannt, daß, weil sie für den Verlust ins Ausland gehender Sendungen nicht aufkommen kann, die im Inlande verassuriren muß, und wegen anderer Inconvenienzen, künftig solche Gesuche nicht berücksichtigen, sondern die persönliche Meldung der Einsender abwarten wird.

Die Nothwendigkeit eines zweckmäßigen Unterrichts der Bauerkinder in den Landschulen ist der Gegenstand eines Artikels in der Civ. Gouvernements-Zeitung, dessen Fortsetzung noch versprochen wird. Hervorgehoben wird besonders, daß das Buch der Natur, in dem der Ackerbauer doch vorzugsweise lesen soll, nicht abgeschlossen wird, wol hauptsächlich nur aus dem Grunde, weil der Lehrer, keine oder keine genügenden Kenntnisse von der Naturlehre und der Naturgeschichte mit besonderer Beziehung auf die Landwirtschaft hat. Der junge Mensch lernt gegenwärtig in der Schule nur nothdürftig Lesen, Schreiben und Rechnen, vielleicht noch Einiges aus der Geographie und Geschichte seines Vaterlandes, und dieses Wenige, welches er in der Volksschule lernt, vergißt er bald genug, wenn er die Schulschule im Rücken hat. Bedenkt man aber, daß die Landwirtschaft, dieses wichtigste aller Gewerbe im Staate, zum bei weitem größten Theile in den Händen der Bauern liegt, so erscheint es nothwendig, die Aufmerksamkeit auf einen angemessenen Schulunterricht zu lenken, um so mehr, als durch die sich anbah-

nende reine Pachtwirtschaft und Erwerbung von Grund und Boden als Eigenthum der Bauern, seine ökonomische Stellung an Bedeutung gewinnt. Die in der Schule gewonnenen landwirtschaftlichen Kenntnisse kommen noch dem gereiften Manne zu Statten.

### M i s c e l l e n.

Das Russische Kunstblatt von W. Timm giebt in Nr. 31 Abbildungen von den Grabmalern der bedeutendsten Russischen Autoren. Karamsin's und seiner ihm ein Vierteljahrhundert später (1851) im Tode gefolgten Gattin Grab wird auf dem Kirchhofe beim Alexander-Newsky-Kloster in der Residenz von einer gußeisernen Umfassung eingeschlossen; zwei Steingräber von weißem Marmor liegen neben einander; das eine, des berühmten Historiographen, mit einem bronzenen, vergoldeten Lorbeerkranze, das andere seiner daneben liegenden Gattin mit einem Blumenkranze. Neben dem Grabmal der Karamsin's erhebt sich das Denkmal der Gräfin Bludow, geb. Fürstin Schtscherbatow. Im Jahre 1845 wurde Karamsin ein Denkmal in Simbirsk errichtet, jedoch im Jahre 1847 der Beweis geführt, daß er nicht im Gouvernement Simbirsk, sondern im Gouvernement Orenburg geboren sei. Krülow (gest. 1844) und Gneditsch (gest. 1833) ruhen neben einander auf demselben Kirchhofe. Krylow's Grabmahl ist aus dunklem Porphyr. Rußlands gefeierter Dichter Puschkine (gest. 1837) ist auf seinem Gute im Gouvernement Pskow begraben; im Schatten der ländlichen Flur ragt der hohe Grabstein des genialen Meisters empor aus den vaterländischen Gräbern. Polewoi, gest. 1843 und begraben auf dem Wolkowa-Kirchhofe bei St. Petersburg, einst der Herausgeber des Moskwa'schen Telegraphen und des Sohnes des Vaterlandes, ist für die Ewigkeit bestattet. Auf einem großen Granitblocke, von den Symbolen des Unvergänglichen umschlungen, ruht der Grabstein, der seinen Namen trägt. Gogol, Janowski (gest. 1852) hat seine Ruhestätte in der Einfriedigung des Danilowschen Klosters gefunden. Ein hoher Obelisk wetteifert mit den uralten Bäumen des Klosterhofs, um die Stelle zu bezeichnen, an der Gogol's Gebeine ruhen. Das Denkmal ist eben erst fertig geworden und die Zeichnung des Kunstblatts, wie es scheint, der Wirklichkeit vorangeilt. Schukowsky, Rußlands Stolz, das Muster des Ausländers, hat die ersehnte Ruhe im Schooß der Erde des Alexander-Newsky-Klosters gefunden, wohin seine vergänglichen Reste nach seinem im April v. J. zu Baden-Baden erfolgten Tode geleitet wurden. Der erklärende Text zu den Bildern enthält die Haupt-Data aus dem schriftstellerischen, dichterischen und bürgerlichen Lebensgange der Gefeierten. Oft auch Gegner unter einander sind sie hier durch bleibenden Nachruhm für immer verbunden.

In den Rig. Stadtblättern Nr. 48 sind die Platt-Deutschen Gedichte von Martin Asmus, Dorpat 1853, angezeigt, auch Auszüge mit Uebersetzungen ins Hoch-Deutsche mitgetheilt. Vorangeschickt ist eine Lebensbeschreibung von Asmus.

### Gelehrte Gesellschaften.

Bericht über die 183. Versammlung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga, den 11. November 1853.

Der Sekretär legte der Versammlung die seit der letzten Sitzung an die Gesellschaft gelangten Zusendungen vor, und zwar waren folgende eingegangen: vom Departement des Ministeriums der Volks-Ausklärung, nebst Begleitschreiben vom 8. Okt. d. J., Оборона Акрониси Русской Несторовой отъ павла скептиковъ, Санктпетербургъ 1840, 8.; von der Redaktion des Journals des Ministeriums der Volks-Aus-

Klärung des September-Fests; von dem Konseil der Kaiserl. Universität Kasan, nebst Begleitschreiben vom 16. Oktober d. J., *Обозрѣніе преподаваній въ ономъ на 1853 учебный годъ, и Отчетъ о состояніи Университета за 1853 академическій годъ*: von der Odessischen Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer, nebst Begleitschreiben vom 15. Oktober d. J., *Отчетъ Одесскаго общества исторіи и древностей, съ 14. Ноября 1851 по 14. Ноября 1852 года, Одесса 1853*. Hierauf verlas der Sekretär die für die Uebersendung des 1. Heftes 7. Bandes der Mittheilungen eingegangenen Dankfagnungs-Schreiben, und zwar von Sr. Durchlaucht dem Herrn General-Gouverneur von Liv-, Est- und Kurland, General-Adjutanten, General-Lieutenant Fürsten Suworow; von Sr. Excellenz dem Eshländischen Herrn Civil-Gouverneur, wirklichen Staatsrath von Grünwald; von dem Direktorium der Kaiserlichen Universität Dorpat. Von der Redaktion des Journals des Ministeriums der Volks-Aufklärung war nebst der Anzeige, daß dieses Journal auch im künftigen Jahre fortgesetzt werden wird, die Aufforderung an die Gesellschaft ergangen, den Austausch dieser Zeitschrift gegen den Empfang der von unserem Vereine herausgegebenen Schriften fortbestehen zu lassen. Herr Bibliothekar Dr. Buchholz berichtete über die für die Bibliothek gemachten Erwerbungen. Von der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau war zugesandt (ohne Schreiben): 30. Jahresbericht, für 1852, 4.; von der hiesigen naturforschenden Gesellschaft: Correspondenzblatt, 7. Jahrgang 1852, Nr. 1; von dem Herrn Rathsherrn Wertholz war dargebracht: Statuten des Rigaschen Klempneramts, Riga 1853; von dem Herrn Schulinspektor Kuswurm in Hapsal: lithographirte Ansichten der Stadt Hapsal und der dortigen Schlossruine; von dem Korrespondenten der Gesellschaft, Herrn General-Superintendenten Dr. Sartorius in Königsberg: Dankfagnungsschreiben vom 30. Oktbr. für den Commentarius Livoniae a Possevin scriptus, mit dem Rhesaschen Programm: De primis, quos dicunt, sacrorum reformatioribus in Prussia, Progr. 1823. Inest vita Brismanni, Doctoris theol. etc., 4.; von dem Vereine für Hamburgische Geschichte, nebst Schreiben vom 20. Sept., war zugesandt: dessen Zeitschrift I. 3. 4., II. 3. 4., III. 1-4., und Hamburgische Chroniken, von dem Verein für Hamburgische Geschichte herausg. von Dr. J. M. Lappenberg, 1. Heft Hamburg 1852, 8.; von dem Hrn. Hofgerichtsrath Böttcher war nachstehender Lebensbrief dargebracht: Herzog Friedrich von Kurland verlehnt und überläßt dem »getrewenn George von Mehollen zwei Gesinde einen Pelzinsler mit nahmen Relebebeit und einen Einfursklingl mit nahmen Schwetes Medne durch eine ausheute legenn ein Gesinde bei den Grieben Saieffe genannt seiner getrewenn Dienste halber,« d. d. Mitau den 3. Sept. 1606, Original auf Pergament, mit des Herzogs eigenhändiger Unterschrift und daran hangendem fürstlichen Siegel; durch gütige Vermittelung des Hrn. Landhofmeisters Baron v. Klopmann war eingegangen: eine zahlreiche Sammlung Mitauischer Zeitungen und Intelligenzblätter, deren vollständige Komplettirung in Aussicht gestellt wurde; von Hrn. Staatsrath Dr. Rapiersky: der Zuschauer und Rigasche Zeitung vom Jahre 1852; von dem Hrn. Rath Pohrt: zwei ausländische Kalender von den Jahren 1754 und 1811, der letzte von besonders kleinem Formate.

Herr Pastor Martin Körber in Ansfell auf Desel hatte durch Vermittelung Sr. Magnificenz des Hrn. General-Superintendenten v. Klot, wie in der letzten Versammlung erwähnt worden, eine Lebensstizze seines verstorbenen Vaters, des emeritirten Pastors Eduard Philipp Körber zu Wendau (geb. den 17. Juni 1770, gest. d. 12. Febr. 1850), welcher Mitstifter unserer Gesellschaft gewesen war, eingesandt, und darin eine kurze Schilderung der Vorfahren desselben, die aus Schwaben stammen und sich in die bürgerliche (in Deutschland), in die geistliche (in Livland) und in die freiherrliche Linie (in Böhmen) theilen, vorausgeschickt. Herr Dr. Buchholz verlas diesen biographischen Abriß, aus welchem erhellt, daß seit länger als

300 Jahren Glieder dieser Familie in ununterbrochener Folge dem geistlichen Stande angehören, daß Johann Friedrich Körber der erste war, der sich 1725 in Livland niederließ (er wurde 1728 Pastor zu Tarwast und starb 1767 als Pastor zu Helmet) und daß Nachkommen derselben gegenwärtig in drei Kirchspielen unseres Landes (Jennern, Ringen, Ansfell) das Wort des Heils verkündigen.

Hierauf verlas derselbe einen Aufsatz des Hrn. Staatsraths Dr. Rapiersky über das Wappen des ehemaligen Herzogthums Livland und machte sodann auf eine neue Erscheinung im Felde der historischen Literatur aufmerksam, auf Dr. M. Köppen's Geschichte der Preussischen Historiographie von P. v. Dunsburg bis auf R. Schütz, Berlin 1853, 8., die uns nicht weniger als Preußen berührt, indem sie Schriften beurtheilt, welche auch uns als Quellen für die Geschichte unseres frühern Ordensstaates dienen, und verlas einige Bruchstücke zur Charakterisirung der Schrift.

Buletzt legte derselbe das achte Heft des von Bunge'schen Urkundenbuchs der Versammlung vor, mit welchem der erste Band dieses für die Landesgeschichte so wichtigen Werkes geschlossen worden und theilte die Vorrede dem Wortlaute nach mit, in welcher der Herr Herausgeber die Grundsätze, die bei der Zusammenstellung und Behandlung der Urkunden maßgebend waren, andeutet.

Zum korrespondirenden Mitglieder der Gesellschaft wurde aufgenommen: Herr Joseph Scheiger, K. K. Postdirektor für Steyermark und Kärnthen, Ausschussmitglied des historischen Vereins für Steyermark, mehrerer anderen Gesellschaften Mitglied.

Die nächste Versammlung findet am 5. Decbr. d. J. statt.

#### Öffentliche Sitzung des Naturforschenden Vereins zu Riga am 10. November 1853.

Nach Verlesung mehrerer an die Gesellschaft gerichteten Schreiben legt der Director einige kürzlich empfangene getrocknete Pflanzen der Dñsee-Gouvernements vor, welche die Herren Oberlehrer Wiedemann in Reval, Pharmaceut Siering in Tuckum, Wierert in Riga zur Vervollständigung des Vereins-Herbariums dargebracht haben. An eingesandten Aufsätzen werden zum Vortrage gebracht: Beobachtungen über die Larve des Käfers *Galeruca Viburni*, welche die Blätter des Schneeballs, *Viburnum Opulus* und *V. Lantana*, häufig zernagt, von Hrn. Pastor Kwall; über den Kurl. Bernstein, von Hrn. L. v. Fölkersham. Hr. Cand. Gottfried hält einen Vortrag über die Tiefe der Meere. Hr. Apotheker Seegen zeigt Gatta percha im rohen und verarbeiteten Zustande vor, und giebt einige Erläuterungen über diesen wichtigen Stoff; Hr. Cand. Gottfried spricht schließlich über den in den Jahren 1856-1860 zu erwartenden Kometen von 1264 und 1556. (Rig. Stadtblatt.)

#### Bibliographischer Bericht.

In den Dñseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Monat October 1853.

Finger-Uebungen für das Pianoforte zur Bildung des Anschlags, der Unabhängigkeit und Fertigkeit der Finger, zusammengestellt und geordnet von R. Postel, 12 S. folio, Mitau, bei Steffenhagen und Sohn.

Am 6. October 1853. Bei der Beerdigung der weil. Frau Elisabeth Kleberg, geb. Wichmann, geb. in Riga den 27. Mai 1768, gest. daselbst am 2. October 1853. I S. 8. Riga, bei Häcker.

Rezza un fauna Laika grahmata us to gadbu 1854 peh. Jezus peedimschanas, kam ir 365 deenas, 64 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen und Sohn, d. i. Alter und neuer Zeitrechnung Buch auf das Jahr 1854 nach Christi Geburt, welches 365 Tage hat. 64 S. 8.

Einna wahr wezzahm un jaunahm grahmatahm, 8 S. 8, Mitau, bei Steffenhagen und Sohn, d. i. Verzeichniß von alten und neuen Büchern, welche bei Steffenhagen und Sohn in Mitau zu haben sind.

Rundgesang zum Silberhochzeitfeste in Waidau am 12. Octbr. 1853, 4 S. 8. Riga, bei Häcker.

Russische Sprachlehre für Deutsche von Iwan Pawlowitsch. (Coll.-Rath und Rector an der Kaiserl. Universität zu Dorpat.) Dritte Auflage. Eingeführt in die Schulen der Dñseeprovinzen. IX. 236 und 136 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen und Sohn.

Lithographirtes Portrait des verstorbenen Hofraths, Dr. med. Gürgens, 1 S. 4. Wenden, in der Lithographie von Hollander und Sohn.

Ordnung der Abendbetstunde am Reformationsfeste 1853, 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Sinnas un stahsti par Deema waltibas leelasm. Psektais trahume. 36 S. 8. Riga, bei Häcker, d. i. Nachrichten und Erzählungen über Sachen aus dem Reiche Gottes. Fünfte Sammlung. Rundgesang am Stiftungs-Tage der Sterbecasse: Die erneuerte Freundschaft, den 24. Octbr. 1853. 3 S. 8. Riga, bei Häcker.

Mihlu Zemu Mahrtn Schnelle, winna 51<sup>ma</sup> dsintbeena 26. Oktober 1853 apšveigina mihloda mi behrni. 1 S. halbfolio. Riga, gedruckt in der Livt. Gouuts-Druckerei, d. i. Den lieben Vater Martin Schnelle zu seinem 51. Geburtstage am 26. October 1853 begrüßen die ihn liebenden Kinder.

Ghorgejang am Reformat. onsfeste. 1 S. 8. Mitau, bei Steffenhagen und Sohn.

Prospekt der Heil- und Bildungs-Anstalt für Widd- oder Schwachsinrige zu Riga, von Friedrich Plag, Russisch, Deutsch und Französisch, 16 S. 8. Riga, bei Müller.

Nathanael Christoph Fehrmann, geb. den 1. Novbr. 1783, gest. den 23. Octbr. 1853. Gesänge bei seiner Bestattung am 30. Octbr. 1853. 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Worte der Ermutigung zum siebzehnjährigen Geburtstage unseres allverehrten und geliebten gemüthvollen Freundes, Aeltesten der großen Gilde, Ewen Heinr. Busch, am 31. October 1853. 3 S. 4. Riga, bei Schnakenburg.

Françoise aus der Oper: Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg, von H. Wagner, für das Pianoforte arrangirt von Joseph Harzer, 4 S. folio, Riga, bei König.

Tarto-ma-kale Käsiramat. Se jissen omma: 1. Ewangelium nint epistli nint 1) Meije Jesanda Jesuše Kristuše eliošūt, kannaominne, koolminne, āuestōšeminne nint taiwaminne minne. 2) Pūhha Baimo tullemine apostlode pātē. 3) Jerusalemlina ārrahāeta minne. 4) Paulo-ramat. 5) Lūhhišenne pārwuše-ramat. 6) Kiriko pārwuše, Eritania, pātāle-kāimise, ristmīse, laulātamise nint matmīse luggu. 7) Onsa Lutteruše wāitene Katēismus. 8) Summala, meije Onnistegija arvus nint Tarto-ma koggobuete tullus. 1853. 744 S. 8. Dorpat, bei Laakmann, d. i. Handbuch im Dorpt-Estnischen Dialect. Hierin sind enthalten: 1) Evangelien und Episteln 1) Unseres Herrn Jesu Christi Lebenslauf, Leiden, Tod, Auferstehung, und Himmelfahrt. 2) Auslegung des heil. Geistes auf die Apostel. 3) Jerusalems Zerstörung. 4) Gesangbuch. 5) Kurzes Gebetbuch. 6) Kirchliche Liturgie bei der Beichte, bei Taufen, Trauungen und Begräbnissen. 7) Kleiner Lutherischer Katechismus. 8) Zu Gottes und unseres Erlösers Ruhm.

Gesti-ma-rahwa Kalender eht Zāht-egmat 1854 aasta peate, pārašt meie Jesanda Jesuše Kristuše sūndimist. Esi aastal on 365 pāwa; 80 S. 16. Riga, bei Lindfors Erben, d. i. Estnischer Kalender oder Notizenbuch auf das Jahr 1854 unseres Herrn Jesu Christi, welches ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist.

Jūri Reimart ja temma woi, eht kes Summalat ni lašeb teha kui temma tunneb āllewelt 1853. 122 S. 8. Dorpat, bei Laakmann d. i. Georg Reimart und seine Bioline, oder wer nur den lieben Gott läßt warten u. hoffet auf ihn allezeit.

Parranbāge meit ja pōdže āmber. Ap. tegg. 3, 19. Onnis on se, kes loeb, ja ned, kes kuulwā ja peawā, mis sešē on kirjotud, — 32 S. 8. Riga, bei Lindfors Erben. D. i. Werstet euch und kehrt um. Apostelgesch. III. 19. Selig derjenige, der da liest und derjenige, welcher höret und hält, was hierin geschrieben steht.

Ma-rahwa Kāsiline Kalender eht Zāht-ramat 1854 aasta peate pārašt meie Jesanda Jesuše Kristuše sūndimist. Esi aastal on 365 pāwa. 72 S. 16. Dorpat bei Laakmann, d. i. Estnischer Kalender zum Gebrauch auf das Jahr nach Jesu Christi Geburt 1854, welches 365 Tage hat.

Flora exaltata Liv-, Esth- und Curlands, 2 S. fol. Dorpat, bei Laakmann.

Lehrbuch der sphärischen Trigonometrie zum Gebrauche bei dem Unterrichte in den Gymnasien und höheren Unterrichts-Anstalten, von Hertling, Coll.-Rath und Oberlehrer am Gymnasium zu Dorpat, 43 S. 8. Dorpat, bei Laakmann.

Liv-, Esth- und Curl. Urkundenbuch nebst Regesten, herausgegeben von Dr. Friedr. Georg v. Bunge. Bd. 1. Heft 8. 78 S. 4. Dorpat, bei Laakmann.

### Russische Journalistik.

Das Septemberheft des Journals des Min. der B. A. enthält: I. Verordnungen im Juni. II. Aufsätze: Die organische Bildung der Töne, von Theophilow; der erste Einfall der Mongolen in Rußland von Weresin. IV. Schluß des Auszugs aus den Statuten der Universitäten Uspakal u. Lunb. VI. Anzeige neuer, in Rußland erschienenen Bücher: Pastoral-Theologie des Archimandriten Kirill, rec. von Kasnatschew; Leben des hochwürdigsten Antonius, Erzbischofs von Wronesch und jenseits des Don, verfaßt von Sawossjanow, rec. von F. G. Rechenhastebereicht der Kaiserlichen öffentlichen

Bibliothek für 1852, rec. von F. G. Arbeiten der Russischen geistlichen Mission in Peking, von T. P. rec. von N. Schtsch. Uebersicht der Russischen Journale und Zeitschriften für das zweite Vierteljahr des Jahres 1853. VII. Erfindungen, Entdeckungen, Beobachtungen in den Naturwissenschaften u. s. w. Miscellen.

Das Journal des Ministeriums der innern Angelegenheiten, Octoberheft enthält: I. Im officiellen Theile Regierungs-Maafregeln, Nachweise der Verwaltungssachen, Personal-Notizen, Ankündigung. II. Ueber die Organisation des Handwerker-Standes und des Handwerks (Art 1.) Ueber die Polizei- und Brand-Comandos in den Städten. III. Materialien zur Statistik Rußlands. Medicinisch-topographische Beschreibung des Gischiginischen Kreises. IV. Chronik der Gegenwart. Nachrichten aus dem Reiche und dem Auslande. V. Miscellen. Angehängt sind Tabellen und beigelegte Abbildungen der Tracht der Landbewohner des Digopolischen Kreises im Pabolischen Gouvernements.

Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou, publié sous la rédaction du Docteur Renard. Année 1853 Nr. III. avec 4 planches, Moscou, 1853. 294 S. 8. Inhalt: Système tyraïque. Seconde partie. Par A. Andrzejowski. Revision des Escargots, (Helyces) russes, énumérés par I. A. Krynicki par I. A. Kaleniczenko. Dritter Nachtrag zur Kaiser-Gauna der Nord-Amerikanischen Länder des Russ Reichs. Von Graf G. S. Manneheim. Mit einer Karte. Bemerkungen über die Lagerung u. Beschaffenheit des Serpentin in dem von der Chemnitzer Eisenbahn durchschnittenen Theile des Graunitzgebirges, von A. Fallau. Fisch-Überreste im Kurischen eisenhaltigen Sandsteine (camopoz) von B. Kiprijanoff. Vierter Aufsat. Mit 1 Tafel. Außerdem 2 Tafel.

### Inländische Journalistik.

Theoretisch-praktische Erörterungen aus den in Liv-, Esth- und Curland geltenden Rechten. Herausgegeben von Dr. F. G. von Bunge. Fünfter Bd., 4 Heft. 98 S. 8. Riga, bei Lindfors Erben. Inhalt: Abschließung eines Kaufgeschäfts im Wege öffentlicher Versteigerung, von Dr. G. D. v. Madai. Ueber den § 182 der Curl. Statuten v. Ferd. Seraphim (Kreiskerkal in Pasenpoh).

(In dieser Abhandlung tritt der Verfasser gegen die bisherigen Interpretationen von Proch, v. Madai, v. Bunge, Neumann u. A. auf, und giebt im dritten Capitel als neuen Interpretations-Veruch die Ausführung, daß der zur zweiten Ehe schreitende Vater sein ganzes Vermögen mit den Kindern erster Ehe theilen und nach Maßgabe des Ertrages eines eben so großen Theils, als er ihn sowohl selbst behalten, als auch zum Besten der Kinder bestimmen kann, muß er dieselben ernähren und erziehen. Die, dieser Interpretation zu Grunde liegende, schon früher vom Oberhofgerichts-Advocaten Funk verteidigte Lesart des § im Lateinischen, 1817 von den Polnischen Commissarien redigierten, Originals wird durch eine neuerdings aufgefunden, aus dem Polnischen Reichs-Archiv herkommende, beglaubigte Abschrift der Curl. Statuten bestätigt. Bei der Bearbeitung dieses Gegenstandes hat der Verf. auch zwei Manuscripte, das eine von seinem 1850 verstorbenen Vater, dem Curl. Oberhofgerichts-Advocaten Ernst Seraphim, das andere von seinem Bruder, dem in Pasenpoh domicilirenden Curländischen Oberhofgerichts-Advocaten Theodor Seraphim, so wie das im Manuscript seltene Collegium über die Curländischen Statuten von Hermann Ulrich von Blomberg (1780) zu Grunde legen können.)

Nochmals über den § 182 der Curl. Stat. von dem Obergerichtsadvocaten G. Neumann in Mitau. (In diesem ergänzenden Artikel erklärt der Verf., daß durch die neu veruchte Interpretation ein wenig von der Praxis verschiedenes Resultat gewonnen wird, die sich dem Wortverstande des Gesetzes gegenüber gebildet hat. Ohne übrigens gegen die Seraphim'sche Abhandlung in ihren einzelnen Ausführungen aufzutreten, bekämpft er doch die Beschränkung der gesetzlichen Bestimmung auf den Vater und die zweite Ehe ausschließlich, indem sie nach der berechtigten Praxis eben so wohl auf die Mutter, als auf jede nachfolgende Ehe ausgedehnt werden muß.) Nachträge und Bemerkungen zum 2. und 3. Heft des V. Bandes der Erörterungen von G. Neumann. Mittheilungen aus der Praxis der Liv-, Esth- und Curländischen Gerichte (enthält ein Concurs-Urtheil nach Rigaschen Stadtrechten und unvorzähliger Obervang).

Archiv für die Geschichte Liv-, Esth- und Curlands. Mit Unterstützung der Estländischen literarischen Gesellschaft herausgegeben von Dr. F. G. v. Bunge und Dr. C. J. A. Pauder. Band VII. Heft 2, Riga, Verlag von Franz Kluge, 1853 S. 113 — 226 des ganzen Bandes.

Inhalt: Carl XII. und Peter I. in Riga und aus den hinterlassenen Papieren des verstorbenen Schulinspectors Joh. Ernst von Siebert. Historische Darstellung (von Christoph Fürstenau) über des Erzbischofs Sylvester Streitigkeiten mit dem Orden in Livland, mitgetheilt von dem Herrn Staatsrath und Ritter Dr. G. G. von Rapierst. Auszüge aus Livländischen Landtags-Verhandlungen in den Jahren 1643 — 1659. Miscellen: 1) Das Erbrecht des



Nobels in den Stammgütern und das Privilegium de non appellando des Königlich Obergerichtes in Estland, gerechtfertigt durch der Landräthe und gesammten Ritterschaft Supplication und verfasste Nothdurft vom Jahre 1622. Zwei Privat-Urkunden, das Erbrecht betreffend, mitgetheilt vom Hrn. Staatsrath und Ritter Dr. G. G. v. Napierewsky. Zeugniß über Wierlands Gränztheilung von Livland vom Jahre 1643 (mit Bezugnahme auf die alten Gränzen der Estländischen Landschaften im Archiv V. 321 und 3. Pauckers Literatur der Geschichte Liv-, Esth- und Kurlands von 1836 — 1847 S. 23.) Hiernach ist der Pedde-Bach die alte Gränze nach einer Urkunde der Brieflade des Gutes Kerro im Kirchspiele St. Simonis).

### Ausländische Journalistik.

Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland, herausgegeben von A. Ermann. Zwölfter Band. Viertes Heft. VIII. und S. 504 — 665 des Bandes. Inhalt: Physikalisch-mathematische Wissenschaften. Beschreibung des Aral-Sees. Nach dem Russischen, von Herrn Matschew. Ueber die Veränderung im Laufe des Amu-Darja. Zwei neue Ergänzungen in dem Altaiischen Gütenbezirk. Nach dem Russischen von P. Gilew. Entdeckung zweier Inseln im Schotzer Meer, Beiträge zur Klimatologie des Russischen Reichs. Von A. Ermann. V. Das Klima von Tobolsk. — Historisch-linguistische Wissenschaften. Aus den Reisen in Lappland, Karelien und Sibirien, von A. Castrén. Das Inland, eine Wochenschrift für Liv-, Esth- und Kurland (enthält eine Anzeige dieser Zeitschrift und Auszüge aus der ersten Hälfte des Jahrgangs 1852. Diese Lieferung war erst gegen Ende des Januars 1853 auf buchhändlerischem Wege bei der Redaktion des Archivs eingegangen; daher die verspätete Anzeige. Auf dem Postwege ist die Verbreitung des Blattes durchaus regelmäßiger.) Ueber Sumala und Utko. Industrie und Handel: Der Moskowitanin, Jahrgang 1852, Anzeige dieses Journals, Ueber- setzungen und Auszüge aus dem Inhalt desselben.

Testas Opfer, von Prof. Dr. J. S. Kurb in Dorpat, in der Zeitschrift für die gesammte luth. Theologie, herausgeg. von Dr. A. G. Rudelbach und Dr. F. G. P. Gveride. XIV. Jahrg. 1853, zweites Quartalheft. S. 209—241. (Dieser Aufsatz ist gegen die v. Fingstenberg in seinen Beiträgen zur Einleitung ins alte Testament, Bd. III. S. 127—148 vertretene Ansicht, daß Testas Gelübde nicht die Darbringung eines Schlachtopfers, sondern eines Weichopfers zum Gegenstande gehabt hätte, daß somit Testas Tochter nicht getödtet, sondern zum lebenslänglichen, ehelosen Dienste am Heiligthum verpflichtet worden sei, gerichtet. In drei antithetischen Abschnitten wird diese Ansicht widerlegt. Die nach anfänglichem Plane beabsichtigte ebensolche Ergänzung behufs Erklärung des Opfers Testas aus dem Zusammenhange mit seiner Zeit, seiner Lebensgeschichte und Lebensrichtung ist unterblieben, weil der Verf. mittlerweile den Anfang des trefflichen Aufsatze von W. Neumann über die Opfer des alten Bundes in der Deutschen Zeitschrift für christliche Wissenschaft (1852 Nr. 30 ff.) zu Gesicht bekommen hat und daher auf S. 247—251 dieser Abhandlung verweist.)

Der vorliegende Mutterkuchen insbesondere, nebst Untersuchungen über den Bau des Mutterkuchens im Allgemeinen und dessen Verbindung mit der Gebärmutter, von Dr. J. Polst in Dorpat (Fortf.) in der Monatsschrift für Geburtskunde und Frauenkrankheiten, herausgegeben von den DD. Busch, Crede, von Ritgen, von Sieb. Bd. II. Heft 3 S. 161—197. — Einige kleine Notizen, von Dr. G. Clausen zu Dorpat, in Grunerts Archiv der Mathematik und Physik, Greifswald, Bd. XX. S. 472—473 (in Bezug auf die im Bd. XV. S. 476 fehlende Determinante D: 397 zur Ableitung der Gaußschen Gleichungen aus einer Gl. zwischen allen 6 Stücken des sphär. Dreiecks.)

Ueber Vergleichung der Sterngrößen nach verschiedenen Maassstäben und die Beziehung derselben zur Entfernung und zur Helligkeit der Sterne, von F. G. W. Struve in dem Centralblatt für Naturwissenschaften und Anthropologie, herausgegeben von Dr. Fechner. 1853. Nr. 25, S. 466—479.

### Anzeigen und Recensionen.

Predigten und Amtsbreden von A. Christiani, der Theologie Dr., Pastor zu Rängen und Propst des Werroschen Sprengels (gegenwärtig Professor der practischen Theologie zu Dorpat) Dorpat, 1852, 132 S. angezeigt und beurtheilt von S. Brakelbusch in Reuters Alg. Repertorium für die theologische Literatur und kirchl. Statistik. Maiheft 1853, S. 145 ff. (Eine Anzeige von Bertholz Zeugnissen des christl. Glaubens wird versprochen.)

Ueber den alt- und neutestamentlichen Cultus, insbesondere Sabbath, Priesterthum, Sacrament und Opfer, von Ernst Sartorius, Dr. der Theologie, Generalsuperintendent, Consistorial-Director und Oberprediger zu Königsberg in Preußen (früher Professor der Dogmatik und christlichen Moral zu Dorpat.) Stuttgart, Verlag, 1852, XII und 273 S. gr. 8., angezeigt und beurtheilt von A. Schutze in Reuters Repertorium. 1853. Siebentes oder Juliheft S. 77—90.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 12. December 1853.

(Nr. 198.)

(Druck von H. Laatzmann.)

### Nekrolog.

Am 26. October starb zu Jacobstadt der dortige Kreisrentmeister Coll.-Ass. Martiniell.

Am 13. Novbr. starb unter Neu-Weiburg der Inspector Carl Gottfried Döbler.

Am 15. Novbr. starb der Alschwangersche Kronsförster in Kurland, Lit.-Rath Jeanot Blumenthal im 54. Lebensjahre.

Zu Reval starb in der 2. Hälfte des Novbr. der Schwarzenhäupter-Bruder Jacob Heinrich Schutke im 65. Jahre.

Um dieselbe Zeit ebenfalls die Frau Aletskina gr. Witwe Amalie Elisabeth Ester, geb. Höppener im 65. Jahre.

Am 17. November starb auf dem Pastorate Grenzshof der dortige Kirchspiels-Prediger und Propst der Doblenschen Diöcese, Otto Ernst Conrad Bursh, im 68. Lebensjahre und nach 8 wöchentlichem schweren Krankenlager. Geb. auf dem Pastorate Blieden, wo sein als Doblenscher Propst und Prediger zu Grenzshof verstorbenen Vater Ernst Daniel Bursh damals Prediger war, den 2. Decbr. 1786, wurde er nach auf der Universität Dorpat in den Jahren 1805—1809 absolvirten theologischen Studien und Erlangung des Candidaten-Grades am 11. August 1812 als Prediger ordinirt, nach seines Vaters Tode aber nach Grenzshof versetzt und in der Folge auch Doblenscher Propst.

### Berichtigungen.

Nr. 45 Sp. 939 3. 22 v. o. lies R. Bernharb st. R. Bernharb. Sp. 942 3. 11 v. o. ist nach den Worten: „Rudolph vom Berge“ einzuschalten: Mitau 120 S. 8.

Nr. 46 Sp. 966 3. 7 v. o. lies R. Werpel st. Neu-Werpel. ebend. st. 18. Juni lies 28. Juni

Sp. 970 3. 8 v. o. st. auch 1. außerdem.

ebend. 3. 14 v. u. st. Rußland l. Rußlan.

Sp. 986 3. 17 v. u. st. 22. lies 220 S.

Sp. 989 3. 7 v. o. st. 172 S. l. 272 S.

Sp. 992 3. 18 müssen die Worte „von demselben Verfasser“

ebendasselbst 3. 21 v. o. das Wort: „und“ fällt weg.

ebendasselbst 3. 22 23 u. 24 gehören unter 1845.

Berichtigungen zu dem Aufsatze des Hrn. Landraths v. Bodt in Nr. 48 des Inlandes.

Sp. 1005 3. 9 v. o. lies Städtchen und Fleckchen st. Städte.

3. 14 v. u. lies ihre Pacht st. Recht.

Sp. 1006 3. 23 v. o. lies erweckt st. erneuert.

3. 7 v. u. lies Darstellung st. Vorstellung.

Sp. 1008 3. 10 v. o. lies veredelten st. unedelsten.

Sp. 1008 3. 20 v. o. lies für st. hier.

Sp. 1007 3. 6 v. o. ist „allen“ zu streichen.

### Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

December 1853.

a. St. n. St.	Bar.	Therm.	v. + 10 R.	Minim.	Maxim.	Wind.	Witterung.
12. Dec. 30. Nov. 28.	3,58	—	1,7	+ 0,0	NW	den ganzen Tag dicker Nebel	
13	1. Dec.	3,93	—	2,0	— 0,2	NW	trübe, etwas Schnee
14	2	2,34	—	1,7	— 0,6	SW	trübe, etwas Schnee.
15	3	2,08	—	4,0	— 4,3	SO	trübe.
16	4	1,67	—	6,8	— 5,3	SO	trübe kalter Wind
17	5	0,61	—	6,3	— 4,5	SO	trübe
18	6	0,13	—	5,0	— 4,0	SO	trübe.

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's

Proclamirte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der stellvtr. wissenschaftl. Lehrer an der Kreisschule zu Wesenberg Carl Joh. Robert Jahnens mit Elisabeth Henriette Willing aus St. Petersburg; der Buchbindermeister Ottomar Wilhelm Hoffmann mit Amalie Christine Erdmann. — St. Marien-Kirche: der Schuhmachergeselle Ernst Friedr. Jannsen mit Anna Elisabeth Peterson.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: der Schweizer aus Glarus Melchior Rubly, alt 54 Jahr.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche



und 4½ Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker P. Paatzmann und bei dem Dorptschen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet

## Eine Zeitschrift

für

Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.

Neunzehnter Jahrgang.

Das „Inland“ wird mit dem Schlusse dieses Jahres aufhören zu erscheinen.

### Die Insel Desel.

(Deutsch nach dem Märzheft des Journals des Ministeriums des Innern.)

#### III. Agrarverhältnisse.<sup>1)</sup>

Die Agrarverhältnisse der Insel Desel waren zu Ende des Schwedischen Besizes in große Verwirrung gerathen. Auf der ganzen Ausdehnung der Insel (2442 □ Werst) befanden sich nicht mehr, als 75 private Rittergüter; es durchschnitten sich aber deren Gränzen in so unvorteilhafter Weise, collidirten überall mit den Gränzen der Kronsgüter und waren überhaupt dem landwirthschaftlichen Betriebe so unangemessen gezogen, daß die letzte officielle Landesregulirung zu Anfange des Jahres 1765 nicht weniger als 20,257 innerhalb fremden Besizes gelegene Streusüde nachwies. Diese ungewöhnliche Zerstückelung des Bodens mußte unvermeidlich zu einer großen Anzahl von Gränzstreitigkeiten und Processen führen. In einem Berichte, der im Jahre 1792 dem General-Gouverneur von Liv- und Estland, Fürsten Repnin, abgestattet wurde, spricht der damalige Livländische Vice-Gouverneur, Baron Campenhausen, welcher sich als Vorsitzender der Regulirungs-Commission auf Desel befand, sich dahin aus, daß im Jahre 1764 die Deselschen Gränzstreitigkeiten die Hälfte aller bei dem Livländischen Civil-Gerichtshofe anhängig gewesenenen Prozesse ausgemacht haben. Solchen landwirthschaftlichen Mängeln und deren wider-

wärtigen Folgen, hinsichtlich der friedlichen Beziehungen der benachbarten Gutsbesitzer zu einander, setzte die im Jahre 1828 vollständig beendete Regulirung ein Ziel. Durch dieselbe ist die Anzahl der Streusüde bis zur Unbedeutendheit ermäßigt worden, während die Gränzprocesse gänzlich aufgehört haben, so daß jetzt fast dreißig Jahre verstrichen sind, während welcher bei den Gerichts-Instanzen kein solcher Fall zu verhandeln gewesen ist.

Um den Sinn und die Bedeutung des Gegenstandes, dessen Vollendung den Zeitraum vom Jahre 1765—1828 beanspruchte, so wie auch den Nutzen für Desel, von welchem jene Arbeit begleitet wurde, näher zu erörtern, haben wir versucht, nachstehend einen kurzen Ueberblick der Entwicklung der dortigen Agrar-Verhältnisse zu geben.

\* Die im Jahre 1819 gänzlich abgeschaffte Leibeigenschaft der Deselschen, wie überhaupt der Livl. Bauern, hatte ihren Ursprung in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts; der erwähnte Stand ist somit dem Stande der Guts Herren vier Jahrhunderte lang nach dem Rechte der Leibeigenschaft unterthan gewesen. Gleichzeitig entstanden, mit dem Verfall derjenigen Principien, auf welche die geistlich-militärische Staats-Organisation des alten Livlands sich gründete, hat die Leibeigenschaft während der ganzen Herrschafts-

1) Das in \*\* Eingeschlossene ist eine Deutsche Uebersetzung einiger im Journal des Ministeriums des Innern nicht enthaltenen Stellen des vorliegenden Auftrages, welche wir besonderer Mittheilung des Herrn Verfassers verdanken und der Vollständigkeit wegen, so wie insbesondere als für die Ofsce-Gouvernements von Interesse, hier hinzugefügt haben.

Anm. d. Red.

1) Bgl. Nr. 16 und 17 des Inlandes.

Zeit Dänemarks, Polens und Schwedens fortgedauert und erst ein Jahrhundert nach der Vereinigung der Provinzen mit Rußland aufgehört.

Die Colonisation der Ostsee-Länder geschah unter dem Einfluß der religiös-kriegerischen Ideen des Mittelalters. Bei ihrem Streben, in Livland „für die Mutter Gottes ein himmlisches, für sich aber ein irdisches Reich zu erobern“ mußten die Mönche und Ritter zu dem Schluß gelangen, daß <sup>1)</sup> die Ureinwohner, für deren Seelenheil die letzteren kämpften und denen die ersteren durch die Tausche den Weg zur ewigen Seligkeit bahnten, — rechtlich verpflichtet seien, beide zu erhalten und durch Verwendung ihrer Arbeit zum Bau von Burgen und Klöstern die gegründete bürgerliche Ordnung zu befestigen und die neu errichtete geistliche Hierarchie zu schützen.

Hieraus entsprangen die anfänglichen Verhältnisse der Eingeborenen zu den Eroberern, — nämlich die Abgaben (Gerechtigkeit) und Arbeit (Gehorch) der ersteren zum Besten der letzteren. Als Maßstab der Vertheilung dieser Abgaben und Arbeiten dienten diejenigen Landstücke, welche mit den einer Burg oder einem Kloster zugetheilten Familien der Eingeborenen besetzt waren, und welche von dem vornehmsten Ackerwerkzeuge der Ureinwohner, dem hackenförmigen Pfluge, den Namen „Hacken“ erhielten. <sup>2)</sup>

Somit bilden die Abgaben (Gerechtigkeit), die Arbeiten (Frohne) und der Hacken, als das Mittel zur Abmessung und Feststellung dieser sowohl, als jener, — den Grundstein, aus welchem, im Laufe der Zeit, die neueren Begriffe der Leibeigenschaft und der Frohne mit ihren verschiedenen Modalitäten: sich hervorbildeten.\*

Nach Maßgabe dessen, wie die Eingeborenen ruhiger und folgsamer wurden, und das Land unter die ununterbrochen herein strömenden Vasallen sich vertheilte, — mußte auch die anfängliche Einfachheit des Verhältnisses der Unterworfenen zu den Eroberern sich verändern.

Obgleich der Hacken, auch nachdem am Anfang des XV. Jahrhunderts der Grundsatz zur Geltung gelangte, daß die Bauern der Scholle angehören (glebae adscripti), immer noch den Maßstab für die bäuerlichen Arbeiten und Leistungen abgab, so war doch dessen frühere Bedeutung darin verändert, daß die Arbeiten auch zum Bestellen der um den Hof oder das Herrenhaus herumliegenden Ländereien, so wie zur Prästation „der öffentlichen Leistungen“ verwandt wurden, die Abgaben aber als „Einnahme-Quelle“ zu gelten begannen. Der gesammte Grund und Boden war in das ausschließliche und unbestrittene Eigenthum des Landadels übergegangen; den letzteren mußten die Bauern für die Benutzung der ihnen eingewiesenen Landstücke durch Arbeit und Abgaben entschädigen. Da nun die Größe dieser bäuerlichen Leistungen durch die Ausdehnung und die Eigenschaften der den Bauern überwiesenen Ländereien und Nutzungen bedingt war, zugleich in einem bestimmten

Verhältniß zum eigentlichen Hofeslande stand und in Hacken ausgedrückt wurde, so begannen die letzteren, vom XV. Jahrhundert ab, als allgemein anerkanntes Bestimmungsmittel für den wirtschaftlichen Umfang und Werth der einzelnen Landgüter zu gelten.\*

Nach der Verlegung der Residenz der Deselschen Bischöfe von Hapsal nach Arensburg im Jahre 1541 begann die allmähliche Vermehrung und Vergrößerung bischöflicher Besitzungen in der Umgebung dieser Stadt, welchem Umstande hauptsächlich die verhältnißmäßig große Anzahl der jetzigen Reichs- oder Kronsgüter auf Desel zuzuschreiben ist. Ferner wurden, in Folge der definitiven Befestigung der Reformation zu Anfange des XVI. Jahrhunderts, die den Kirchen und Klöstern zugewiesenen Ländereien in Pastorate umgewandelt, d. h. in Güter, die sich im zeitweiligen Besitze der örtlichen lutherischen Prediger befinden. Hiernach zerfiel das ganze, in Hacken ausgedrückte, Areal der Insel Desel seit der Zeit der Dänischen Herrschaft in „Krons-, Privat- und Pastorats-Hacken.“ Zu diesen sind in neuerer Zeit diejenigen Hacken gekommen, welche der Adelscorporation durch Kaiserliche Gnade eigenthümlich verliehen worden.

Die erste Kunde über die Zahl der Hacken, in ihren drei besonderen Ordnungen, ist in der Land- oder Hackenrolle vom Jahre 1645 enthalten, welche gleich beim Beginn der Schwedischen Regierung zusammengestellt wurde. Dieses Verzeichniß zählt 1294 Krons-, 649½ Privat- und 48 Pastorats-Hacken, im Ganzen also 1991½ Hacken auf. Mit dem Eintritt der „Reduction“ d. h. der Einziehung der Privatgüter zur Krone, während der Regierung des Königs Karl XI. von Schweden, änderte sich jene Vertheilung bedeutend. Durch die Wegnahme des größeren Theils der adlichen Besitzungen und insbesondere dadurch, daß dieselben in kleinen Streusücken eingezogen wurden, geriethen die Agrar-Verhältnisse allmählig in die größte Verwirrung. Große Landstrecken blieben ohne alle Bearbeitung und Beaufsichtigung, und wurden wüst und öd; es fanden sich Stücke, welche Niemandem nachweislich gehörten und die daher bald von der Krone, bald von Privaten, in Besitz genommen wurden. Der Adel verarmte überall; die wenigen, in seinen Händen gebliebenen, Besitzungen geriethen in die äußerste Vernachlässigung.

Unter solchen Umständen fiel die Zahl der Hacken bald. In der Landrolle von 1690 sind ihrer nur 1813½ aufgeführt und unter diesen nur 482½ private Hacken. Um das Maß der durch die Reduction herbeigeführten Uebel voll zu machen, wurde die Insel mit dem Beginn des 18. Jahrhunderts, durch Hungersnoth, Seuchen und ununterbrochene Kriege verheert. Bei der Revision von 1725, nach erfolgter Vereinigung des Baltischen Gebiets mit Rußland, befanden sich demnach die Agrarverhältnisse Desels in dem armseligsten Zustande; die ganze Anzahl der bebauten Hacken belief sich nur auf 356½, von denen sich im Besitze von Privaten nicht mehr als 117½ befanden. Aus solchem wirtschaftlichen Verfall erhob sich Desel nur allmählig. Obwohl nach der Landrolle von 1751 die Anzahl der Hacken auf 254½ Krons- und 163½ Privat-Hacken herangewachsen war und nach der Rolle von 1767

1) Schon die erste Eintheilung des Areals von Desel, bei dessen Eroberung im Jahre 1228, geschah nach der Hackenzahl. Damals erhielten der Bischof 200, der Orden 300 und die Stadt Riga 100 Hacken.

2) Wie auf dem Festlande, doch von anderer Größe.

jene Zahlen sich noch höher, die erstern auf 394 $\frac{1}{2}$ , die letztern auf 5504 $\frac{1}{2}$  stellten, so zeigt doch die im Jahre 1846 nach den Resultaten der neuesten Regulirung zusammengestellte Landrolle, daß die ganze Hafenzahl auch in der Gegenwart kaum 1485 $\frac{1}{2}$  beträgt, d. h. um 500 Hafen der Anzahl nachsteht, welche Desel zu Ende der Dänischen Herrschaft besaß.<sup>1)</sup>

Der gänzliche Verfall der Agrar-Verhältnisse Desels wurde Gegenstand der besondern Aufmerksamkeit der russischen Regierung. Auf Allerhöchsten Befehl wurde im Jahre 1765 eine Commission niedergesetzt, mit der Aufgabe, das ganze wirtschaftliche Areal der Insel nach festen Grundsätzen und Regeln zu taxiren und in reine Gränzen zu bringen. Allein die ungewöhnliche Zerstückelung des Besitzes und die Unzulänglichkeit der revisorischen Kräfte, wie auch die Untersuchungsmethode, nach welcher Anfangs die Taxation stattfand, wurden Veranlassung, daß die Commission während der ersten 17 Jahre ihres Bestehens nur die Ländereien eines der 14 Kirchspiele Desels ins Klare bringen konnte. In diesem Kirchspiele allein fand sie gegen 7000 in fremdem Besitze gelegene Streustücke auf. Die Sache nahm indessen nach der Uebergabe des Vorsizes der Commission an den damaligen livländischen Vize-Gouverneur, wirklichen Staatsrath Baron Campenhausen, im Jahre 1785 eine andre Wendung. Die ganze Oberfläche der Insel wurde zuerst vermessen und hiernach in abgetheilten Stücken der speciellen Veranschlagung unter Zuziehung benachbarter Gutsbesitzer unterworfen. Hierauf begann der Austausch von Kronstreustücken gegen private und umgekehrt. Endlich wurde eine deutliche Demarcation der Gränzen vorgenommen und hierauf zur Anfertigung von Karten, zuerst für die Kron-, darnach für die Privatgüter, geschritten. Gleichzeitig fand eine genaue Feststellung der bäuerlichen Leistungen nach Maaßgabe der den Bauern eingewiesenen Landstücke und Nutzungen statt. Im Jahre 1797 war in solcher Weise die Regulirung von sieben Kirchspielen der Insel vollendet. Die übrigen Kirchspiele brachte nach dem Tode des Barons Campenhausen im Jahre 1800 die Commission unter Leitung des livländischen Kameralhofs in Ordnung und schloß ihre Arbeiten im Jahre 1828 gänzlich.

Aus dem officiellen Berichte, welcher von der Commission nach Vollendung ihrer Arbeiten abgestattet wurde, ist ersichtlich, daß als Früchte des langjährigen Bestandes derselben die gütliche Beilegung von 474 Gränzprocessen, die Reducirung von 20251 Streustücken auf 175, ferner die Versehung aller Güter mit Specialarten und Verzeichnissen der bäuerlichen Leistungen, oder Wafenbüchern, endlich die Ziehung von Gränzlinien und Bezeichnung dersel-

ben, wo erforderlich durch Gränzmarken, betrachtet werden können. Nach der letzten im Jahre 1846 auf Grundlage der Regulirung herausgegebenen Landrolle befinden sich nunmehr auf Desel 136 Güter mit 1485 $\frac{1}{2}$  Hafen. Hiervon kommen auf 40 Kronsgüter 649 $\frac{1}{2}$  Hafen, auf 5 Ritterschaftsgüter 154 Hafen, auf 75 Privatgüter 638 $\frac{1}{2}$  Hafen, auf 14 Pastorate 45 Hafen, auf das der Stadt Arensburg gehörige Gut 9 $\frac{1}{2}$  Hafen, endlich auf die Insel Runö 8 $\frac{1}{2}$  Hafen: in Allem, wie bemerkt, 136 Güter mit 1485 $\frac{1}{2}$  Hafen.

Die oben angeführten einleitenden Bemerkungen ergeben unter Anderm, daß die Agrarverhältnisse der Ostseegouvernements auf einem gemeinsamen historischen Ursprung beruhen und sich mehr oder weniger unter dem Einfluß gleichartiger Bedingungen entwickelt haben, woher denn auch der jetzige Zustand derselben in allen Theilen dieser Länder, wenn nicht viel Gemeinsames und Gleiches, so doch viel Aehnliches darbietet. So umfassen die in der Deselschen Landrolle bezeichneten Hafen, ähnlich den livländischen und estländischen, nur das dem Bauerlande zur Nutzung abgegebene Areal, auf welches alle öffentlichen Abgaben vertheilt worden. Gemäß dieser ihrer Bestimmung führen diese Ländereien auch den Namen der bäuerlichen oder steuerpflichtigen. Im Gegensatz zu ihnen heißen diejenigen, zu den Gütern gehörigen, Landstücke, welche unmittelbar im Besitze und in der Nutzung der Gutsinhaber sich befinden, ohne mit irgend welchen Verpflichtungen belastet zu sein, Hofes- oder steuerfreie Ländereien. Die Beziehung der letzteren zu den ersteren wird je nach dem Umfange und dem Werthe des Bauerlandes, als des allgemein normirenden Maaßstabes in landwirtschaftlicher Hinsicht, bedingt.

Wegen der Wichtigkeit, welche das Bauerland demnach auf die ganze örtliche Bewirthschaftung ausübt, wird es nicht ohne practisches Interesse sein, zu sehen, von welchen Normen die Deselsche Regulirung bei der Bestimmung desselben nach Hafen, geleitet wurde.

Die Commission begann, wie bereits bemerkt, mit der Ausmessung und Vermarkung des ganzen Bestandes der Güter und ging darauf zur speciellen Veranschlagung der Bauerländereien und der mit ihnen verknüpften Leistungen über. Sich den früheren Schwedischen Regulirungen anschließend, nahm sie als abstracte Einheit, durch welche der Werth des ganzen verschiedenartigen Bestandes des Hafens ausgedrückt werden sollte, die Summe von 24 Rubeln an. Auf einen Hafen kamen nun in gewisser Proportion: das Land, worauf die Bauerhäuser und Gärten standen, die Äder, Wiesen und Weiden. Für alles dieses wurden Werthschätze bestimmt, nach Maaßgabe des allgemein angenommenen imaginären Hafenwerthes, z. B. für eine Tonnstelle = 1577 □ Faden Aderland 1. Classe — 2 R., zweiter Classe — 1 $\frac{1}{2}$  Rubel. Für eine Tonnstelle, welche von Gefinden, Häusern, Gärten, verschiedenen Nutzstücken, Mühlen, Steinbrüchen u. s. w. eingenommen war — 1 $\frac{1}{2}$  Rubel u. s. w. Weiden und Wiesen wurden gleichfalls mit bestimmten Bruchtheilen des Hafenwerthes aufgenommen. Endlich wurde zum Hafen eine bestimmte Anzahl von Pferden und Vieh und vier Arbeitern männlichen,

1) Hieraus darf man indessen nicht unbedingt schließen, daß die Agrar-Verhältnisse der Insel sich vor 200 Jahren auf einer höhern Entwicklungsstufe befanden, als dies gegenwärtig der Fall ist, weil bei der Angabe der Hafen im Jahre 1645, auch die Hofsländereien mit berechnet waren, welche in der gegenwärtigen Regulirung nicht aufgenommen sind. Vgl. hierüber und über die vorstehenden Zahlen überhaupt Fr. v. Buchdoven: Zweite Fortsetzung zu v. Hagemeister's Gütergeschichte Livland's. Riga, 1851.

Geschlechts hinzugezählt. In solcher Weise mußte der ganze Hafen an bäuerlichen Ländereien und Nutzungen nach den bestimmten Werth-Ansätzen soviel in sich schließen, daß der Gesamtwert von 24 Rubeln herauskam. Für dieselbe Summe mußten die zum Hafen gehörigen Bauern zum Nutzen des Hofes oder des Gutsherrn Arbeiten leisten und Abgaben tragen.

Die letzteren wurden wiederum in Brüchen der allgemeinen Werthsumme von 24 Rubeln berechnet; nämlich: der Arbeitstag zu Pferde  $4\frac{1}{2}$  Cop.; der Arbeitstag zu Fuß  $3\frac{1}{2}$  Cop.; das Los ( $\frac{1}{2}$  Tschetwert) Winterweizen 1 Rubel u. s. w. Jeder Hafen hatte im Laufe des Jahres 6 Pferdetage in der Woche zu stellen, was, nach der obigen Berechnung 14 Rbl. 4 Cop. ausmacht, ferner ebensoviel Fußtage im Laufe der 9 Sommerwochen, was mit 189 Cop. in Rechnung kommt. Der Rest (8 Rbl. 7 Cop.) wurde in Natural-Abgaben entrichtet.<sup>1)</sup>

Zum vollständigen Verständnisse der Deselschen Hafenverhältnisse ist ferner der alten Gewohnheit der dortigen Eingeborenen zu erwähnen, nicht in Dörfern, sondern in getrennten kleinen Wirtschaften oder Gesinden zu wohnen, deren jedes einen Wirth und mehrere Arbeiter oder Knechte hat. Die Commission hat, mit Rücksicht auf diese Art und Weise der Ansiedelung, sich bemüht, nach Möglichkeit

1) Vergl. oben Anmerkung <sup>1)</sup> zu S. 1046 \* — \* Diese Stelle ist im Journal auch nicht enthalten.

jeder Bauerwirtschaft einen Haken zuzumessen. Dadurch vergrößert sich die practische Bedeutung der Haken; dieselben geben nicht nur das Einkommen und den wirtschaftlichen Umfang des Gutes, die Anzahl und die Abgaben seiner bäuerlichen Bevölkerung an, sondern sie bezeichnen zugleich annäherungsweise die Anzahl der zu den Gütern gehörigen einzelnen Bauerwirtschaften oder Gesinde.<sup>2)</sup> Den in neuerer Zeit durch die Verwaltung der Reichs-*Domainen* auf den Gütern ihres Ressorts eingeführten Geldpachten liegt gleichfalls die Hakenrechnung zu Grunde; ferner werden alle öffentlichen Abgaben und Leistungen auf die Bauer-*gesindswirthe* nach Maßgabe des Land- oder Hakenwerthes der diesen Gesinden zugeschriebenen Ländereien und Nutzungen vertheilt; endlich wird dieselbe Schätzung bei der civil. adeligen Creditbank zu Grunde gelangt. Somit ist die Land- oder Hakenrolle auch gegenwärtig ein practisch unentbehrliches Document, sowohl für die örtliche landwirtschaftliche Administration, als auch im Allgemeinen für die nähere Kenntniß der Agrarverfassung der Insel.<sup>3)</sup> (Schluß folgt.)

2) Vergl. die Allerhöchst bestätigten Revisionregeln für die Insel Desel vom 24. Mai 1766, § 22 und 23.

3) Die Adlige Creditbank berechnet bei Anleihen gegen die Hypothek von Landgütern, den Deselschen Haken zu 2000 Rbl. S.-M. Bei den Verkäufen von Privatgütern, welche während der letzten zehn Jahre stattfanden, zahlte man in runder Summe gegen 4100 Rbl. für einen Haken.

## Korrespondenz.

**Riga, den 10. Decbr.** Ein bevorstehendes Familienfest, dessen Feier auf den 15. d. M. fällt, hat in seiner seltenen Erscheinung sich großer und allgemeiner Theilnahme zu erfreuen. Der letzte Abkömmling des bürgerlichen Zweiges der Familie *Blankenhagen*, die seit drei Jahrhunderten sich in *Pernau*, *Reval* und *Riga* ausgebreitet und durch den Stifter der civil. ökonomischen und gemeinnützigen Societät, *Peter Heinr. v. Blankenhagen*, vor ungefähr 60 Jahren das civil. Indigenat überkommen hat, der hiesige Kaufmann *Justus Blankenhagen* feiert mit seiner treuen Lebensgefährtin, *Gertrud*, geb. v. *Verckholz*, das Fest der goldenen Hochzeit. Die Erinnerungs-Denkmalen zu Ehren desselben Festes, welches der Rathsherr *Joh. Heinr. Haß* und seine Ehegattin *Catharina Elisabeth*, geb. *Baumgart*, am 19. November 1784, so wie der Aelteste der großen Gilde *Johann Martin Pander* und seine Ehegattin, *Ursula Engel Caroline*, geb. *Wöhrmann*, am 11. Dec. 1841 begingen, haben diese Feste auf die Nachwelt gebracht; den Bewohnern *Rigas* wird auch die gegenwärtige Feier als Denkstein der Erinnerung vergangener Tage für die Zukunft bezeichnet werden. An die Festfreude knüpfen sich vielfache Begrüßungen von nah und fern.

**Riga, den 12. Decbr.** Uebereinstimmend mit der Bedeutung der kirchlichen Advents-Zeit ist eine Erscheinung ans Licht getreten, nämlich das „neue Gesangbuch für Kirche, Schule und Haus, nebst einem Gebetbuche“ als Anhang, — welche in der kirchlichen Gemeinschaft als Epoche machend bezeichnet werden muß. Wir erhalten in dieser Gabe eine, nach langen Vorarbeiten zu Tage geförderte, Sammlung geistlicher Lieder und daran sich schließender Gebete, wie das Bedürfnis sie längst erheischte. Möge der geistige Segen, den auch dieses Werk zu stiften bestimmt ist, sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen.

Die bevorstehende Weihnachts-Zeit erzeugt in allen Classen und Berufs-Arten der städtischen Bevölkerung ein von Tage zu Tage sich steigendes Uebermaß der Beschäftigung und Vorbereitung des Abschlusses vor dem Jahres-Schlusse. Auch die benachbarten Gouvernements, die ihren ganzen Bedarf zur Festzeit aus der Handels-Metropole nehmen und uns mit mannigfachen Erzeugnissen ländlicher Industrie beschenken, senden in diesen Wochen große Transporte zur geschäftigen *Dünastadt*.

**Dorpat, den 14. Decbr.** In Veranlassung des wegen der errungenen Siege der russischen Heere im gegenwärtigen türkischen Kriege in allen Kirchen unserer Stadt abgehaltenen Dankgebets, hatte sich die Direction der hies. Bürgermüsse zu einer Spende für die Armen veranlaßt gefunden und am gestrigen Sonntage im Lokale ihrer Gesellschaft viele Mitglieder verschiedener Stände zu einem frohen Festmahle vereinigt, bei welchem mehrere Toaste auf das Allerhöchste Wohl Seiner Majestät unsers erhabenen Kaisers, so wie der obrigkeitlichen Behörden freudig ausgebracht wurden.

**Reval, den 4. Decbr.** Der Herr Kriegs-Gouverneur, General-Adjutant und Vice-Admiral von *Lütke* hat am 29. Novbr. *Reval* verlassen, um seinen hohen Posten als Kriegs-Gouverneur und Oberbefehlshaber des Ports in *Kronstadt* einzunehmen.

Ehegestern hat sich auch der unter Bestätigung eines Dirigirenden Senats von dem *Ershl. Oberlandgerichte* zum Justiz-Bürgermeister in *Narva* ernannte *Secretair* in der *Ershl. Gov.-Reg.*, Herr *Coll.-Secr. Franz Eberhard*, an den Ort seiner Bestimmung begeben.

## Tageschronik.

**Riga.** Auf den 8. Decbr. ist eine General-Versammlung der über See handelnden hiesigen Kaufmannschaft, so wie der hiesigen Productenhändler, anberaumt



worden, um hinsichtlich der zur Zeit beim Verkaufe der Säsaat-Tonnen bestehenden Mißverhältnisse und über die Vorschläge zur Abwendung derselben für die Zukunft eine gütliche Aeußerung zu vereinbaren.

**Dorpat.** Der Rathsherr C. F. Töpffer, in Dorpat, empfiehlt Loose à 1 Rbl. S. zur gefälligen Abnahme, die sich auf eine am 15. Febr. 1854 mit höherer Genehmigung zum Besten der Armen der Dünaburgschen Evangelisch-Lutherischen Kirche stattfindende Verloosung eines Hauses und verschiedener Silber-Gegenstände beziehen.

Die Umgebungen Dorpats und die Gärten der Stadt boten in den letzten Wochen ein prachtvolles Schauspiel dar. Die krySTALLIRTEN EISAPFELN an den Ästen der Bäume und die von winterlichem Gebälke strahlenden Gipfel spiegelten sich in der Mittagssonne auf eine wunderbare Weise. Besonders der Dom mit seinen Abhängen glich einem in weißes Gewand gekleideten Baum-Gehege.

**Mitau.** Hinsichtlich der für die Ebräer-Gemeinden des Kurländischen Gouvernements neu repartirten Lichtsteuer hat die Kurländische Gouvernements-Reg. nach den ihr zur Zeit über den Wohlstand der Gemeinden vorliegenden Auskünften eine Ausgleichung bewerkstelligt. Da nämlich die Lichtsteuer von jedem zu einer Gemeinde gehörigen Ebräer, gleichviel, ob er in seiner Gemeinde oder außerhalb derselben sich aufhält, zum Besten der Gemeinde erhoben wird, zu der er verzeichnet ist, während die Korobka als Consumtions-Steuer derjenigen Gemeinde zufällt, wo der Zahlende wohnt, so ist die Seelenzahl einer Gemeinde ein wesentliches Moment bei der Repartition der Lichtsteuer, wie solches sich bei der Repartition nach dem geringen Ertrage der Korobka am auffallendsten bei Tuckum und Pilten gezeigt hat, während Jacobstadt eine unverhältnismäßig hohe Lichtsteuer zu zahlen gehabt hat. Dieses außerordentliche Mißverhältniß, welches 1853 stattgehabt, und das auch keinesweges durch den etwaigen Wohlstand der Gemeinden als ausgeglichen angenommen werden kann, hat die Gouv.-Reg. bei ihrer Repartition der Lichtsteuer pro 1854 nicht außer Acht lassen können, und zwar in so fern, als es billig erschien, die geringen Summen, die einzelne zahlreiche Gemeinden pro 1853 gezahlt, diesen in Anrechnung zu bringen und deren Lichtsteuer-Quote pro 1854 verhältnismäßig zum Besten anderer Gemeinden zu erhöhen. Endlich ist die in jeder Gemeinde vorhandene Anzahl von Kaufleuten, wenn gleich kein sicherer Maßstab des Wohlstandes derselben, da noch andere Gründe, als die Erlangung größerer Handels-Befugnisse bei steigender Wohlhabenheit, die Ebräer veranlassen, in die Gülden zu treten, z. B. die Befreiung von der Rekrutierung für deren Familien-Angehörige, doch ein Umstand, der auf eine größere Wohlhabenheit der Gemeinde schließen läßt und daher nicht ohne Berücksichtigung geblieben ist. (Kurl. Gouvts.-Ztg.) (Ueber denselben Gegenstand enthält das Novemberheft des Journals des Ministeriums des Innern S. 31 — 32 eine gleichlautende Mittheilung.)

In den westlichen und Däse-Gouvernements wird die Befestigung des Sandbodens mit gutem Erfolge durch Anpflanzung eines Gewächses bewerkstelligt, welches man Haibekraut nennt, so daß an vielen Stellen, die früher aus unübersehbaren Sandflächen bestanden, sich jetzt gute und fahrbare Chaussees gebildet haben. Dieses Gewächs findet sich an allen sandigen Stellen in großen Quantitäten und kann mit Leichtigkeit für diesen Zweck benutzt werden. Eine Anweisung zum Gebrauch, mit Nugenwendung auch für andere Gegenden des Reichs, ist durch das Novemberheft des Journals des Ministeriums der innern Angelegenheiten veröffentlicht worden.

Einer von den Stadt-Magisträten des Däse-Gebiets hat eine Vorstellung gemacht, betreffend: ein unnötig gewordenes städtisches Gebäude dem in einem bereits anberaumten Torge ermittelten Preise gemäß verkaufen zu dürfen. Da nach § 1068 Th. II. des Provincial-Gesetzbuchs der Däse-Gouvernements die Magistrate der Städte in denselben Stadt-Vermögen unbeweglicher Natur weder verkaufen, noch verpfänden oder in irgend einer andern Weise veräußern dürfen, ohne zuvor die Allerhöchste Erlaubnis dazu eingeholt zu haben, so ist der Local-Obrigkeit mitgetheilt worden, daß der Magistrat vor dem Eingange dieser Allerhöchsten Erlaubnis auch nicht das Recht dazu gehabt hat, Torge zum Verkaufe eines Stadt-Gebäudes anzuberaumen und abzuhalten. (Journal des Min. d. Inn. Nov.-Heft.)

### M i s c e l l e n.

Ueber den verstorbenen Dichter Baron Delwig hat Hr. Gajewski bei Mittheilung mehrerer von Delwig hinterlassenen, noch ungedruckten Gedichte und prosaischen Aufsätze biographische und literarhistorische Notizen im Moskwitanin zusammengestellt. (Journal des Min. der B. A. Octoberheft.)

Zwei Gedichte von Schukowsky, der Schwan und die Lerche, die Schukowsky mit seinen anderen letzten Gedichten für seine Kinder in Karlsruhe hat drucken lassen, erschienen im Juni d. J. im *Соперничестве*. Hieraus hat D. Stahl in Njasan zwei gelungene Uebersetzungen geliefert, die mit einigen erläuternden literarhistorischen Anmerkungen durch das Extrablatt der Rtg. Ztg. Nr. 287 mitgetheilt werden.

Die besondere Beilage zu Nr. 272 der Deutschen St. Petersburgischen akademischen Zeitung enthält eine umständliche „Nachricht von der Vollendung der Grädmessung zwischen der Donau und dem Eismeere.“ Bekanntlich erschien die, diesen Gegenstand behandelnde, Denkschrift des Akademikers W. Struve bereits vor einem Jahre und wurde als Festgabe zur Jubelfeier der Universität Dorpat überreicht. Jetzt hat das Beiblatt zur St. Petersburgischen Zeitung einen wissenschaftlichen Rückblick auf die Forschungen zur Kenntniß der Figur der Erde von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart gegeben.

### Literarische Bekanntmachung.

Die Allerhöchst bestätigte Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Däse-Provinzen setzt, zur Befriedigung eines von allen Gebildeten längst gefühlten Bedürfnisses — nämlich einer populären und dem gegenwärtigen Stande unserer Geschichtsforschung angemessenen Geschichte dieser Provinzen — eine Belohnung aus, die dem stillen Fleiße des Gelehrten zu Theil werden soll, der sich eine solche Aufgabe stellen will. Von dem Grundsatz ausgehend, daß es bei literarischen Productionen dieser Art nicht um die Aussetzung eines Kampfpfeises, der die Anstrengungen antreiben und antreiben möge, zu thun seyn könne, bestimmt sie nicht sowohl einen solchen für eine eng bestimmte Frist auf ein literarisches Product der angegebenen Art, sondern sie sagt zu, den Gelehrten, welcher sich von einem innern Drange getragen fühlt, ein Geistesproduct der Art und in solcher Weise, wie hier näher bezeichnet werden soll, herzustellen durch eine Belohnung von 1000 Rbl. S.-M., zahlbar sofort nach der Zuerkennung durch das Directorium der Gesellschaft, zu ehren. Falls ihr Arbeiten der Art — vorläufig in den nächsten drei Jahren vom 1. Januar 1854 an — eingeleitet werden sollten, behält sie sich die Zuerkennung und die Herstellung

im Drucke, unter Zuteilung einer angemessenen Anzahl von Frei-Exemplaren an den Autor, vor; falls ihr aber ein schon gedrucktes Werk der Art vorgelegt oder bekannt werden sollte, wird sie solches zu berücksichtigen nicht unterlassen, und spricht in Nachstehendem die Forderungen aus, welche an ein Geschichtsbuch der Art gemacht werden dürfen.

Die Geschichte unsrer heimatlichen Provinzen soll in einer Art dargestellt werden, die dem Gebildeten verständlich und ansprechend ist, indem der Zusammenhang der wechselnden Begebenheiten unter sich und mit auswärtigen Vorkommnissen, nach ihren Veranlassungen und Ursachen, klar dargelegt, das Charakteristische in den Handlungen und Begebenheiten auf deutliche und anziehende Weise hervorgehoben und das Ganze auf eine dem gegenwärtigen Stande der deutschen Geschichtsschreibung angemessene Art durchgeführt wird; — in einem nicht zu großen Umfange, damit der Preis des Werks nicht zu hoch steige und so daß etwa 2 — 3 Bände in gr. 8. die Geschichte Liv- und Estlands, mit Inbegriff von Dösel, bis 1710 und Kurlands bis 1795 umschließen. Da bei einer solchen Bearbeitung unserer Geschichte, wenn sie gründlich sein soll, viel gelehrter Apparat durchgesehen, kritisch gesichtet und frühere Darstellungen und Ansichten berücksichtigt werden müssen — eine unerlässliche Arbeit, die allein zu dem gewünschten Ziele führen kann —, so wünscht die Gesellschaft, daß die Ergebnisse dieser Quellen-Forschung von dem Bearbeiter — nicht in Anmerkung unter dem Texte oder gar getrennt hinter demselben, welche für den größeren Leserkreis überflüssig und unerquicklich erscheinen dürften, sondern in besonderen Excursen oder in einem, die allgemeine Darstellung begleitenden und verfolgenden Commentar — ebenfalls geliefert würden, und macht sich anheischig, für die Veröffentlichung dieser gelehrten Zugabe entweder durch die von ihr herausgegebene Sammelchrift: „Mittheilungen aus der livländischen Geschichte“, oder auf sonst geeignetem Wege, bestens Sorge zu tragen.

Einsendungen sind an die Gesellschaft selbst oder an deren Secretairen zu richten, mit Angabe des Namens unter Verschluss.

Riga, d. 28. Nov. 1853. Im Namen des Directoriums:  
Präsident v. Tiefenhausen.  
C. Kurzenbaum, Secr.

### Gelehrte Gesellschaften.

Sitzung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, am 9. December.

Der d. z. Präsident eröffnete diese monatliche Sitzung mit einer Rede an die resp. Mitglieder, in welcher er auf ein wichtiges Ereigniß in der estnischen Literatur aufmerksam machte, das volle Bewunderung und Beachtung verdiene, und bestimmt die erste Stelle in derselben einnehmen werde. Herr Dr. Kreuthwald in Werro hatte der Gesellschaft nämlich die Bearbeitung des estnischen Nationalepos, die Sage vom Kalewi poeg, estnisch im Gewande des National-Volksliedes überandt, eine Arbeit, wie sie bis jetzt in der estnischen Literatur nicht aufzuweisen ist, und sich dem finnischen Werke „Kalewala“ würdig anschließt. Die bearbeitete Kalewi Sage enthält 1) eine kurze Widmung, 2) Einleitung, 3) eine Vorgabe in 4 Gesängen, von denen 3 ausschließlich Fühlmanns Eigenthum enthalten, in einem Gesange aber kurze geschichtliche und mythologische Erinnerungen aus der Vorzeit, 4) der eigentliche Kalewi poeg in zwölf Gesängen; das Ganze umfaßt 14,180 Verse. Hierauf verlas derselbe ein Schreiben des amerikanischen Consuls Dr. Glügel in Leipzig, enthaltend die Anzeige, daß die von der Gesellschaft übersandten Druckschriften an die Smithsonian Institution zu Washington bereits abgegangen seien; ferner die ergebenste Aufforderung hinzufügend, zu seiner Sammlung eigenhändiger Handschriften berühmter Personen älterer und neuerer Zeit, die sich in irgend einem Zweige des Staats- oder bürgerlichen Lebens ausgezeichnet haben, Autographa aus den Ostseeprovinzen ihm zu-

kommen zu lassen. Der Vorstand des germanischen Museums in Nürnberg erließ eine gedruckte Aufforderung, in ein literarisches Austauschverhältniß treten zu wollen, als Beigabe waren hinzugefügt ein Bericht über die Jahresconferenz des germanischen Museums im September 1853, sowie eine Einladung zur Zeichnung von Actien und jährlichen Geldbeiträgen. Der historische Verein für Krain zu Laibach stattete in einem Schreiben den Dank ab für die von der Gesellschaft dorthin abgesandten Druckschriften. Hr. Bernard, Redacteur de la Revue de Paris et de l'Athenaeum forderte den d. z. Präsidenten auf, ihm vollständige estnische Poesieen, die er in seinen Blättern zur weiteren Kenntnissnahme mittheilen wolle, ihm in der Folge zukommen zu lassen. Zum Schluß wurde mitgetheilt eine von dem Revisor Lagos eingereichte und von dem Dr. Kreuthwald zu Werro ins Deutsche übertragene estnische Volksage von der Schöpfung der Thiere und des Bierbrauens Ursprung.

### Bibliographischer Bericht.

#### In Dorpat erschienene Dissertationen.

Succi gastrici humani vis digestiva, ope fistulae stomachalis indagata. Diss. physiologica, quam ad gradum Doct. med. impetrandum scripsit Ernestus de Schroeder. Dorp. Livon. 1853, typis M. Laakmanni, 37 S. 8 und 7 theses (öffentlich vertheidigt am 30. Novbr.) (Vergl. auch Otto a Gruenewaldt Succi gastrici humani indoles physica et chemica ope fistulae stomachalis indagata. Dorp. 1853. f. Inland Nr. 35, Sp. 767 3. 28—33 v. u.)

Die Hoffnung des Volkes Israel im Lichte der heil. Schrift, zur Erlangung der Würde eines Magisters der Theologie verfaßt und öffentlich vertheidigt von Alexander von Dettingen. Dorp., 1853. gedr. bei Laakmann, S. 133—211 der Abhandlung: Die synagogale Elegie des Volkes Israel, insbesondere die Zion-Elegie Judah ha Levis als Ausdruck der Hoffnung Israels im Lichte der heil. Schrift, Dorpat 1853 (f. Inland Nr. 44 Sp. 931 3. 43—51), öffentlich vertheidigt am 3. Decbr. (Angehängt sind 9 Thesen.)

De excisione articulationis genus. Diss. inaug. ad gradum Doct. med. adipiscendum, auctore Alex. Steinfeld. Dorp. 1853, gedr. bei Mattiesen. 37 S. 8. 4 S. Tabellen und 8 Thesen, öffentl. vertheidigt am 4. Decbr.

De uteri inversione. Diss. inaug. ad gradum Med. Doct. impetrandum, auctore Mauricio Harten, Osiliensi. Dorp. 1853, gedr. bei Laakmann, 33 S. 8 und 6 Thesen (öffentlich verth. am 5. Decembr.)

Quaestiones de fontibus, ex quibus animalia et plantae nitrogenium excipiant. Diss. inaug., quam ad gradum Doctoris Med. rite adipiscendum scripsit Theodorus B. Meyer, Livonus. Dorpati, 1853, 35 S. 8 und 8 theses, typis Matthieseni (öffentlich vertheidigt am 7. Decbr.)

De anodontae vasorum systemate. Diss. inaug. physiologico-zoologica, quam ad gradum Med. Doctoris adipiscendum scripsit Ludovicus a Renngarten, Cand. zool., Curonus. Accedit tabula lithogr. Dorp. Liv. 1853, typis Laakmanni, 62 S. 8. und 9 theses (öffentlich vertheidigt am 11. Decbr.)

### Russische Journalistik.

Das Journal des Ministeriums der innern Angelegenheiten, Novemberheft, enthält: 1) Im officiellen Theile Verwaltungs-Maassregeln im Ministerio bis zum November 1853. Personal-Veränderungen und einzelne Anordnungen. 2) Den zweiten Artikel über die Organisation des Handwerksstandes und der Handwerks-Industrie in Rußland. 3) Unter den Materialien zur Statistik des Reichs die sämtlichen Todesfälle durch Unvorsichtigkeit in ganz Rußland während des Jahres 1852. 4) Chronik der Gegenwart: Ereignisse der neuesten Zeit. Ueber die Thätigkeit der Vieh-Assuranz-Gesellschaft. Uebersicht der Getreide- und Heu-Ernde, so wie der Herbst-Geträge für den September und October 1853. Uebersicht der Anstalten der Gemeinde-wohlthätigkeit und allgemeinen Fürsorge. Verschiedene bemerkenswerthe Ereignisse. Nachrichten aus dem Auslande. 4) Miscellen. Angehängt sind verschiedene Tabellen und eine bis zum 1. Januar 1853 vollständig berichtigte und ergänzte Karte des Transbaikalschen Gebietes und der Riachtaschen Stadt-Befehlshaberschaft, entworfen von dem Obristl. Saborinsk.

Das Journal des Ministeriums der Volks-Aufklärung, Octoberheft, enthält: 1) Anordnungen der Regierung: a) Allerhöchste Befehle; b) Ministerielle Verfügungen; 2) Literatur, Wissenschaften und Künste. Aufsätze aus dem Bereiche der Glaubenslehre, der Philosophie, der Gesetzkunde, der Pädagogik, der Geschichte, der schönen Literatur, der Russischen Sprache und anderer gemeinnütziger Zweige des Wissens; gelehrte Reisen und Reisen, die eine historische Wichtigkeit haben. Ueber den Gang der Gesetzkunde in Ruß-

land und über die Resultate ihrer gegenwärtigen Richtung, von A. Stanislawski; über die Beziehungen der Normannen zum Osten. 3. Nachrichten in Betreff vaterländischer gelehrter und Lehr-Anstalten: Allgemeiner Bericht über die 22. Zuerkennung der Demidow'schen Belohnungen für das Jahr 1852. Abth. 6. Uebersicht der Gouvernements-Zeitungen von 1848 bis 1850. Abth. 3. Materialien zur Kirchengeschichte, von J. B. Uebersicht der Russischen Journale und Zeitungen für das 2. Vierteljahr 1853 u. s. w. Miscellen. Beigefügt sind Berichterstattungen über feierliche Akte und öffentliche Versammlungen in den Lehr-Anstalten des Reichs, so wie ein Verzeichniß während der ersten sechs Monate des Jahres 1853 im Barthum-Polen herausgekommener Bücher und Schriften. (In Polnischer, Französischer, Deutscher, Hebräischer Sprache, im Ganzen 118 einzelne Nummern.)

### Nekrolog.

Am 6. Juli d. J. starb in Kiew der Collegienrath und Ritter, Stabsarzt Heinrich Friedrich Stephan, geb. zu Moskau am 20. April 1795. Nachdem er seine Erziehung im elterlichen Hause, seit dem Jahre 1809 aber im Forstinstitute in St. Petersburg erhalten hatte und aus dieser Anstalt nach wohlbestandener Prüfung mit dem Grade eines Forstreviseurs entlassen worden war, trat er am 30. Juni 1811 als Lehrer der Mathematik an besagter Anstalt in den Staatsdienst und erhielt schon am 12. August desselben Jahres für Auszeichnung im Dienste die 13. Rangklasse. Zwei Jahre später erwarb er durch eine Prüfung den Grad eines Forstmeisters und wurde im December d. J. 1813 zum Gouvern.-Secr. befördert, worauf er belohnend 2 volle Jahre die Stelle des Professors der Mathematik am oben genannten Forstinstitute verließ, bis man ihn auf seine Bitte, weil er sich zum Arzte auszubilden wünschte, am 28. August 1815 dieses Dienstes entließ. Nachdem er sich nun mit Eifer und Gewissenhaftigkeit zur Aufnahme in die Universität vorbereitet hatte, bezog er im J. 1818 die Dorpat'sche Universität, welche ihm am 28. Decbr. 1824 den Grad eines Arztes erster Classe zuerkannte. Am 6. Mai 1825 trat er als Kreisarzt in Kiew abermals in den Staatsdienst, erhielt auf seinen Wunsch am 30. October 1829 die Stelle eines Ordinators am Kiew'schen Kriegshospitale und zeichnete sich hier so sehr aus, daß man ihn schon am 14. März 1830 zum Stabsarzte ernannte. Im J. 1831 wurde er der activen Armee in Polen zukommandirt, wo er anfangs als Oberarzt dem kriegsärztlichen Kriegshospitale vorstand, später aber einem beweglichen Hospitale beigegeben wurde. Am 25. u. 26. Aug. desselben Jahres machte er den Sturm von Warschau, darnach die Verfolgung der Aufrührer bis zur preuß. Grenze mit. Seine Verdienste während dieses Feldzuges wurden mit der Sturmmedaillie, dem Stabsofficierskreuz pro virtute militari und dem St. Wladimirorden 4. Cl. belohnt. Erst am 14. Januar 1832 kehrte er nach Kiew zurück, um die früher bekleidete Stelle am dortigen Kriegshospitale wieder einzunehmen. Hier wurde er am 22. März dess. Jahres für Auszeichnung im Dienste zum Coll.-Assessor befördert, erhielt im J. 1837 eine ansehnliche Geldbelohnung, im J. 1838 den Rang eines Hofraths, 1843 den Rang eines Collegienraths, 1845 nach Ausdienung der gesetzlichen Jahre die halbe Pension als Gehaltzulage, 1846 abermals eine Geldbelohnung und das Ehrenzeichen für 25jährigen untadelhaften Dienst, und wurde endlich im J. 1848 zum Arzt am Kiew'schen Waisenale ernannt, als welcher er im Jahre 1849 mit dem St. Annenorden 2. Classe und einer Pensionzulage und im Jahre 1850 mit einer abermaligen Pensionzulage betohnt wurde.

Ist aus dieser gedrängten Angabe seiner bürgerlichen Laufbahn zu erhellen, daß unser Stephan ein eifriger und in jeder Hinsicht ausgezeichnete Diener des Staats war, so werden auch Alle, die ihn kannten, wofür sie nur gerecht sein wollen, ihm das Zeugniß geben müssen, daß er ein tüchtiger, äußerst menschenfreundlicher Arzt, ein jovialer, überall willkommener Gesellschafter und trotz seines wenig empfehlenden Äußern als Mensch allgemein geliebt und hochgeachtet war. Nie hat ein Kranker vergebens bei ihm ärztliche Hülfe gesucht, die er Jedem ohne Ansehen der Person und ohne für seine Mühe einen Lohn zu erwarten, geschweige denn zu fordern, mit der freundlichsten Bereitwilligkeit leistete; daher er auch bei großer Beschäftigung doch nie zu materiellem Wohlstande gelangen konnte und sich, wie die meisten philanthropischen Ärzte, mit jenem Schicksal begnügen mußte, „den werber Motten noch Ross fressen und dem die Liebe nicht nachgraben noch stehlen.“ Als warmer Freund der Wahrheit und durch seine Erziehung zum Fortmann schon in früher Jugend darauf angewiesen, die Natur nicht allein zu studiren, sondern auch in und mit ihr zu leben, war er ein abgefangener Feind alles Aberglaubens, so daß die Manie des Ausrückens, von der er eine Zeitlang wohl mehr als die Hälfte seiner Umgebung befallen sah, ihm im letzten Jahre seines Lebens vielen heimlichen Aerger verursacht und dem sonst so wohlwollenden und gegen die Schwächen Anderer so nachsichtigen Mann sogar manches derbe Scheltwort entlockt hat. Um so mehr mußte es befremden, daß er im Frühlinge d. J. lange, bevor noch die Cholera in Kiew ausgebrochen war, bei vollkommenem Wohlbefinden seinen baldigen Tod ahnte und mit eben so heitrem Miene,

wie großer Bestimmtheit dieses Frühjahr als das letzte bezeichnete, welches er auf der Erde zu leben habe. Zwar hatte er öfter geäußert, daß er sich darnach sehne, von den Mühen seines vielbewegten und besonders in der letzten Zeit sorgenvollen Lebens im Grabe auszurufen; zwar schien er es zu fühlen, daß seine bis vor Kurzem noch ungeschwächten Selbstkräfte mit einem Male merklich abzunehmen anfangen, welches Gefühl eben, weil es ihm, dem Manne von so scharfer Urtheilskraft und so glücklichem Gedächtnisse, ganz unerträglich sein mußte, weit mehr, als alles sonstige Mißgeschick jenen Wunsch hervorgerufen haben mochte; allein er erfreute sich doch immer noch einer so großen Rüstigkeit des Körpers sowohl, wie des Geistes, daß mancher jüngere Mann ihn darum beneiden konnte und mindestens keine sichtbare Ursache zu einer so deutlich ausgesprochenen Todesahnung vorhanden war. Die Cholera kam, und obgleich er weit davon entfernt war, sie zu fürchten oder auch nur die während der Epidemie anempfohlenen Vorsichtsmaßregeln mit übergrößer Ungestlichkeit zu betrachten, schien doch jene Ahnung bei ihm immer sicherer zu werden, so daß er 3 Tage vor seinem Entkranken von einem Bekannten, dem er gesund und munter auf der Straße begegnete, förmlichen Abschied für dieses Leben nahm, in welchem er denselben auch in der That nicht wieder sehen sollte. Denn nachdem am 2. Tage darauf eine seiner Nichten an der Cholera erkrankt und rasch von derselben dahingerafft worden war, wurde auch er am 30. Juni von derselben Krankheit ergriffen, welcher er trotz der sorgfältigsten Pflege schon am 6. Juli erlag.

Als Gesellschafter war „Antei Stephan“, — denn so nannten ihn bezeichnend genug seine jüngeren Freunde, — durch vielseitige Kenntnisse, einen stets guten Humor und bereitwilliges Eingehen in die Wünsche und Vorschläge Anderer so ausgezeichnet, daß man ihn nie in den Kreis seiner Freunde oder selbst in eine größere Gesellschaft treten sah, ohne daß er mit lautem Jubel empfangen wurde und Aller Hände sich ihm zum Gruß entgegenstreckten. Niemand verstand es auch besser, als er, fröhlich mit den Fröhlichen und traurig mit den Traurigen zu sein, sei es nun, daß man ihn zum Theilnehmer von irgend einem Glücke machte, oder daß er die Stelle des Helfers mit der des Trösters vertauschen mußte, eine Lage, in welche ein für die Leiden seiner Mitbrüder noch nicht ganz abgestumpfter Arzt sich so oft versetzt sieht. Dabei war überall und zu allen Zeiten seine Bekanntschaft eine sehr ausgebreitete, weil er sich gegen Jedermann freundlich und zuvorkommend betrug und ein Jeder, mochte er nun hoch oder niedrig in der Gesellschaft dastehen, sich's zur Ehre anrechnete, ihn Freund zu nennen. Meister in allen Gesellschaftsspielen, war er im Schachspiele lange Zeit der Anderson Kiews und als ehemaliger Forstmann auch ein tüchtiger Jäger. Als im December des vorigen Jahres das 50jährige Jubiläum der Dorpt'schen Universität aus in Kiew feierlich begangen wurde, wetteiferte Alles, ihn als den Aeltesten der in Kiew anwesenden Zöglinge jener Hochschule mit Gekrennten, Glückwünschen und Toasten zu feiern. Sein heitrer Humor wurde zwar in den letzten Jahren durch manches Traurige, das er in seinem Hause erfahren mußte, ein wenig niedergedrückt, verließ ihn aber selbst während seiner schmerzhaften Krankheit und auf dem Todsbette nicht.

Obgleich er ein Hagestolz war und nie eine eigne Familie befeß, so vertrat er doch bei seinen zahlreichen, durch allerlei Unglück schwer heimgesuchten, Geschwistern die Stelle des Vaters, um dessen gastlichen Heerd sich alle diejenigen von ihnen sammelten, die entweder durch Anhänglichkeit und Liebe oder durch Hülflosigkeit an ihn gefesselt wurden. So kam es, daß er stets einen großen, durch den fleißigen Anspruch vieler und immer gern gesehener Freunde bedeutend vermehrten Hausstand hatte, dem er alle seine Sorge und alle seine Thätigkeit widmete, ohne je zu ermatten, oder auch nur merken zu lassen, daß es ihm etwas koste, den Seinigen so große Opfer zu bringen, wie er sie ihnen täglich und mit Freuden brachte. Da er wieder und offen, zugleich aber leutselig und von großer Herzengüte war, so hat er nie einen Feind gehabt, der ihm ernstlich und auf die Dauer gegrollt hätte, und wie er selbst den Handlungen Anderer immer nur die besten Beweggründe unterlegte und sich nie durch irgend welche Leidenschaft zu übler Rachebegehrnisse hinreißen ließ, so hörte man auch ihm nie etwas Schlimmes nachsagen. Je mehr man daher schon bei seinem Leben seine vortheilhaften Eigenschaften erkannte und würdigte, desto weniger brauchten diejenigen, die von dem Verstorbenen sprachen, an das „de mortuis nil nisi bene“ erinnert zu werden. Die Seinigen haben an ihm ihren väterlichen Versorger, die Freunde den besten Freund, die Kranken und Nothleidenden den uneigennützigsten Pfleger, die Stadt und der Staat endlich einen guten Bürger und eifrigen Diener verloren. Sanft ruhe seine Asche!

Am 20. Juli d. J. erlitt die St. Wladimir-Universität zu Kiew einen großen Verlust durch den unerwarteten Tod ihres Apothekers, des Collegienraths und Doctors Ludwig Segeth. Aus Breslau gebürtig, wo er im Jahre 1807 das Licht der Welt erblickt und später seine Erziehung erhalten hatte, gehörte er seit dem Jahre 1834 unserem Vaterlande an, in welchem er das Unterthans- und Abelsrecht erwarb. Im genannten Jahre nehmlich wurde er, nachdem er als tüchtiger Pharmaceut sich eine Zeitlang in Dresden und Berlin unter Struве mit der Bereitung künstlicher Mineralwasser beschäftigt hatte, von der Gesellschaft der Kiew'schen Mineralwasser-Anstalt nach Kiew berufen

und daselbst mit der Einrichtung und Leitung dieser Anstalt betraut, der er bis an sein Lebensende rühmlichst als Chemiker vorgestanden hat. Am 29. December 1836 erwarb er durch eine wohlbestandene Prüfung an der medico-chirurgischen Akademie in Moskau den Grad eines Apothekers erster Classe und wurde am 4. März 1843 zum stellvertretenden und ein Jahr darauf zum wirklichen Apotheker an der St. Wladimir-Universität ernannt, als welcher er nicht nur der von ihm eingerichteten Universitätsapothek vorstand, sondern auch Vorlesungen über Pharmacie und Pharmacognosie zu halten und das pharmacologische Cabinet der Universität zu verwalten hatte. Am 12. Mai 1847 erhielt der den Rang eines Hofraths, wurde 3 Jahre darauf zum Collegienrath befördert, und bekam endlich im Jahre 1852 eine ansehnliche Geldbelohnung. Als Staatsdiener zeichneten ihn gediegene Kenntnisse, unermüdbare Thätigkeit und große Redlichkeit aus, aber Jedermann mußte seine Biederkeit und Gefälligkeit loben, und als Hausvater konnte er sogar zum Muster aufgestellt werden. Still und zurückgezogen lebte er nur in und mit seiner Familie, welche man weit und breit als eine der glücklichsten zu betrachten gewohnt war, bis in der kurzen Zeit von 3 Monaten seine 6 unmündigen und noch unermöglichten Kinder, erst des Vaters, dann der Mutter, darauf des bei ihnen Vaterstelle vertretenden Onkels und endlich eines entfernteren Verwandten, der sich der Waisen ohne Zweifel angenommen haben würde, durch den Tod beraubt wurden, so daß sie nun ganz ohne verwandtschaftlichen Schutz dastehen.

Am 26. October d. J. starb im Alter von 39 Jahren der Collegienrath Alex. Aichomandrieff, ordentlicher Professor der Technologie an der St. Wladimir-Universität. Nachdem er im Pädagogischen Institute in St. Petersburg einen Course in der physiko-mathematischen Facultät beendet und mit einer goldenen Medaille entlassen worden war, wurde er am 18. Februar 1839 als Oberlehrer der russischen Sprache am Nigaischen Gymnasium mit dem Range eines Titularraths angestellt und erntete schon im nächsten Jahre für seinen Eifer im Dienste eine Dankagung des Ministers ein. Am 13. Febr. 1842 wurde er auf Kronskosten auf 2 Jahre ins Ausland geschickt, um sich in der Chemie zu vervollkommen und, nachdem er dort fleißig unter Viebig gearbeitet hatte, am 22. Juni 1844 zum stellvertretenden Adjunkten fürs Rathgeber der Technologie an der St. Wladimir-Universität ernannt. Als solcher erhielt er im Jahre 1846 den Rang eines Collegien-Assessors und 3 Jahre darauf den eines Hofraths, erwarb im Jahre 1849 durch eine an der Kiowschen Universität bestandene Prüfung den Grad eines Magisters der Technologie, und wurde in demselben Jahre zum außerordentlichen und schon ein Jahr darauf zum ordentlichen Professor der Technologie an genannter Universität erwählt, worauf er im Jahre 1852 zum Collegienrath befördert wurde. Wie er durch Biederkeit und schlichtes, gerades Wesen sich überall die Liebe seiner Schüler und Kollegen zu erwerben mußte, so würde er bei seinem Fleiße und seinen Fähigkeiten mit der Zeit gewiß auch etwas in der von ihm erwählten Wissenschaft geleistet haben, wenn ihm eine längere Lebensdauer zugemessen gewesen wäre.

### Literarische Anzeigen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

**Lehrbuch der ebenen Trigonometrie**  
zum Gebrauch bei dem Unterrichte in Gymnasien und  
höheren Unterrichtsanstalten

von

**W. Nerling,**

Collegienrath und Oberlehrer an dem Gymnasium in Dorpat.  
Preis geh. 45 Cop.

**Lehrbuch der sphärischen Trigonometrie**

von

**W. Nerling.**

Preis geh. 25 Cop.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 14. December 1853.

(Nr. 200.)

(Druck von H. Laakmann.)

## Album Academicum der Kaiserlichen Universität Dorpat.

Zweite berichtigte Ausgabe.

Preis gebietet 1 R. S.

Im Verlage von Heinr. Laakmann in Dorpat ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Pasaulē un dauds no tā, kas pasaulē atrohnams.**  
Par derrīgu un pamahzīdamu laisakavekli, preecsh sem-  
nekeem. 2. grammatika. Nr 15 bildehm. D. i.  
die Welt und vieles von dem, was in der Welt  
befindlich. Zum unterhaltenden und belehrenden Zeitver-  
treib für's Landvolk. 2. Heft mit 15 Abbildgn. 20 R. S.

**Dnsa Lutterusē iggapāwane liso oppetus ja  
finitus.** Saksa kēst ma kēle. Esimenne jaggo.

Preis geb. 65 Kop. S. M.

**Leine Sioni: Paulo: Kannel ehf 315 uut wai-  
molifko laulo.** Preis geb. 45 Kop. S. M.

**Koli:ramat.** Esimenne jaggo. geb. 35 Kop.

**Jūrri: Reimark ja temma wiol.** geb. 15 Kop.

**Paar sammokest rādamise teed.** geb. 7 Kop.

**Kleine Wand: Kalender für 1854.** a 5 und 10 Kop.

**Maa:rahwa Kasuline Kalender ehf tāht:ramat, 1854**  
aasta peäle pārašt meie Jēf. Jēf. Kr. sūnd. geb. 8 R.

**Leādaandmissēd wōera maade, merrede ja merrefa-  
rede peāl sūndinud asjadest.** geb. 10 R. S.

**Kaunid wāstēd rōmo: laulud ning ūts illus enne-  
muistne jut.** geb. 8 R. S.

**Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte  
Dorpat.**

December 1853.

a. St. n. St.	b. + 10 R.	Bar. Therm.		Wind.	Witterung.
		Minim.	Maxim.		
7. Dec. 19.	Dec. 28.	1,15	— 5,5	— 4,5 NO	vorübergehend klar d. Nacht heiter
8	20	4,62	— 13,5	— 10,5 SO	heiter
9	21	4,23	— 11,5	— 9,4 SO	trübe, Schnee
10	22	2,02	— 10,5	— 7,0 S	trübe, Schnee
11	23	27. 6,73	— 10,5	— 3,5 NW	trübe, Schnee am Abend Sturm
12	24	10,99	— 10,8	— 4,3 N	ganz heiter
13	25	9,62	— 12,3	— 0,5 W	trübe.

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's

Proclamirt in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche:  
der Beamte in der hiesigen Curatorischen Kanzlei, Gouvernements-  
Secrétaire Heinrich Julius Westberg mit Lubowica Elisabeth  
Luhmann, aus Riga. — St. Marien-Kirche: Schuhmachergesell  
Georg Bender mit Marie Weidenberg.

G. W. Strauß, Stellvertr. Censor.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche

# Das Inland.

und 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker S. Saakmann und bei dem Dörptischen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

**Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.**

**Neunzehnter Jahrgang.**

Ganz unerwartet eingetretene, günstige Umstände machen es der Redaction möglich „das Inland“ auch noch im Jahre 1854 in bisheriger Weise erscheinen zu lassen.

**Pastor C. Reinthal,**  
Redacteur.

### I. Mit dem Schlusse dieses Jahres wird das Inland aufhören zu erscheinen!

Diese kurze Notiz, an der Spitze der letzten Nummern des Inlandes, war gewiß für Tausende, so wie für den Unterzeichneten, ein Bligstrahl aus blauer Luft.

Seit den fünf und zwanzig Jahren meiner hiesigen Wirksamkeit ist in wissenschaftlicher Hinsicht nichts Schöneres und Edleres, unter herrlichen Bildungen anderer großartigen Institute, zu Grabe getragen, als das Inland, wenn es, wie bei einer so kategorischen Erklärung zu fürchten ist, wirklich dazu kommt.

Nicht jeder ist in seinen Urtheilen billig gegen das Inland gewesen. In frühern Zeiten, als die Herausgeber sich darauf beschränkten, bloß inländische Nachrichten zusammen zu stellen, nannte man das Blatt „zu trocken.“ Dann, als man anfing, inländische geistige Productionen, oft von unfähigen Kritikern, mit unreifem Tadel überschütten zu lassen, ohne etwas Besseres zu liefern, und durch literarische Streitigkeiten dem Blatte mehr Interesse zu geben versuchte, da zogen sich die besten Talente von demselben zurück. Es ist wahr, daß in dieser früheren Zeit manches wohl anders hätte sein können und sollen; allein dennoch, sehen wir auf eine Reihe von frühern Jahrgängen und Bänden: welche unendliche Fülle wichtiger historischer, geographischer, statistischer, literarhistorischer, artistischer Nachrichten über die Erscheinungen des geistigen Lebens in den Ostseeprovinzen enthielten sie nicht! welche lautere Quellen waren sie nicht für Männer, welche, wie Vossart, das geographisch-statistische Bild unserer Ostseeprovinzen zehnmal besser, als je, zusammenstellen konnten

und zum Theil schon zusammenstellten! welche geistige Verbindung gewährten diese Blätter nicht zwischen den Ostseeprovinzen, besonders Dorpat, und denen, welche, im weiten Russischen Reiche zerstreut, gern mit ihrem Vaterlande fortlebten, so wie mit andern In- und Ausländern, denen der Name Dorpat mit allen seinen herrlichen, durch eine einsichtsvolle hohe Regierung gebildeten und geförderten, geistigen Productionen ohne die Mittheilungen „des Inlandes“ ein tochter Buchstabe geblieben wäre! Trotz einzelner Mängel, wurde durch sie der Ruhm Dorpats, der Segen derjenigen, welche seine Entwicklung beförderten, die Ehre der Hochschule, der Stadt und des Landes, durch alle Länder getragen, und den künftigen Generationen überliefert, die mit Dankbarkeit der frühern Redactoren und der uneigennütigen Verleger um so mehr gedenken werden, als sie für die Zeiten, in welchen das Inland noch nicht erschien, eine bedauernswürdige Lücke in den Nachrichten über den Gang der Entwicklung der Ostseeprovinzen zu jedem Höhern und Edlern finden werden.

Und wie hat sich nicht in den neuesten Zeiten dieses Blatt, durch die unermüdlige Thätigkeit, die sorgfältige Auswahl des Wissenswürdigen für das Ausland von den geistigen Erscheinungen im Inlande, für das Inland von dem, was im Innern des Reichs und im Auslande wissenschaftlich Wichtiges sich ergab, und nur einigen Bezug auf das Inland hatte, wie sehr hat es sich nicht durch einen zwar ernsten, aber doch anständigen Ton in der Kritik, durch Aufnahme auch poetischer Schöpfungen einiger emporstrebenden Dichter und Dichterinnen der Ostseeprovinzen und des Inneren von Rußland, durch Mittheilung der wichtigsten



historischen, die Universität Dorpat, die Gymnasien und die Schulen, das bürgerliche und gesellige Leben betreffenden Ereignisse gehoben! Es ist thöricht, wenn eder verlangt, daß jede darin mitgetheilte Nachricht ihn speciell berühren, und ein besonderes Interesse für ihn haben solle. Dazu sind die Kreise der Menschen, wofür das Blatt geschrieben und redigirt wird, zu sehr verschieden. Aber man sehe die letzten beiden Jahrgänge durch, und frage sich alsdann jeder Einheimische und Fremde, den das Inland und Rußland interessirt, ob er leer ausgegangen? ob nicht vielmehr vieles auch für ihn darin enthalten sey, was ihm zum Nutzen und zum geistigen Vergnügen gereiche?

Um diesen Zweck zu erreichen, muß man freilich „das Inland“ nicht als ein gewöhnliches Zeitungsblatt betrachten, was, in wenigen Minuten von Hand in Hand gehend, gelesen, dann wieder verworfen wird, sondern man muß die Jahrgänge sammeln und erhalten, um am Schlusse des Jahres und für die spätere Zukunft, das Wichtige darin wieder für sich aufzufrischen zu können.

Diese Benützung scheint, obgleich das Inland auch nach den entferntesten Theilen des Russischen Reichs, nach den Gränzen des östlichen Sibiriens, so wie nach dem entferntesten Auslande im Westen verschickt wurde, im Inlande doch wenig beachtet zu seyn, und dadurch ist wohl die Katastrophe entstanden, daß es nun wieder aufhören soll. Daher wird jetzt jeder Freund der Wissenschaft, der Kunst und des Vaterlandes schmerzlich die weitere Erscheinung eines Blattes vermissen, welches zum Nutzen und Vergnügen Tausender des In- und Auslandes gereichte, und mit wenigen Aufopferungen der nicht ganz Unbegüterten hätte erhalten werden können.

Indem Unterzeichneter nach fünfundzwanzigjährigem Dienste in Dorpat die Universität, die Stadt, das Land, in denen er seine schönsten Tage verlebte, und die reinsten Freuden genoß, zu verlassen im Begriff ist, hatte er die Hoffnung, durch „das Inland“ auch in der Ferne mit seinen Freunden und Gönnern, mit seinem zweiten Heimatslande fortleben zu können. Er hatte die Hoffnung, als Professor emeritus immer noch mit der weitem Entwicklung der ihm so theuren Hochschule, mit dem Emporstreben und Emporkommen der talentvollen Jünglinge, die auch seine Schüler waren, mit den Ergebnissen der literarischen Thätigkeit der jungen Männer bei ihren Promotionen zu höheren Würden, mit der Wirksamkeit der Gelehrten, besonders der historisch-antiquarischen Vereine in Dorpat, Riga, Reval und des von ihm gestifteten Centralmusei vaterländischer Alterthümer, mit den historischen Untersuchungen vieler Privatpersonen, welche durch oft so gediegene Aufsätze im Inlande sich auszeichneten, ja mit dem innern und äußern Leben aller Corporationen und Stände der Ostseeprovinzen in Vertrautheit erhalten zu werden. Er hatte die Hoffnung, auch vom Auslande aus an diesem gemeinsamen Streben, durch das Medium dieses Blattes noch zuweilen mitwirken und so einen Theil seiner ihm seit 25 Jahren so lieb gewonnenen Thätigkeit noch fortsetzen zu können, so wie die Ueberzeugung, daß durch eine größere Verbreitung des Inlandes die Thätigkeit und die Fort-

schritte der Ostsee-Provinzen des Russischen Reichs, so wie die Sorgfalt der alles Edle und Gute beschützenden Regierung auch dem Auslande, mehr als bisher, bekannt werden würde. Jetzt wird auch dieses letzte Band, was mich an das schöne Livland fesselte, zerrissen. — Ein größerer Schmerz in wissenschaftlicher Hinsicht konnte mich in dieser letzten Zeit meines Hierseins nicht leicht treffen!

Da indeß schon mehrmals das Inland, das einzige allgemein wissenschaftl. Blatt der Ostseeprovinzen, zu Grabe getragen werden sollte, aber immer schöner u. edler wiedererstand: so ist meine Hoffnung, daß dasselbe durch die Güte der Einzelnen, vielleicht auch durch Unterstützung der Regierung, unter sorgfältiger Redaction auch nach einem kurzen Winterschlaf kräftiger und herrlicher wieder erstehen werde, zum Segen der Wissenschaft und Kunst, zum Glanze des Vaterlands, zur Freude seiner nahe und fern im In- und Auslande verbreiteten Verehrer.

Dorpat d. 19. Dec. 1853. Prof. emer. Dr. Kruse.

## II. Literarische Anzeige.

Mittheilungen aus der Livländ. Geschichte, herausgeg. von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russischen Ostsee-Gouvernements. Riga 1852 und 53. Band VI. Heft 3 S. 323 — 557. u. Band VII. Heft 1. 280 S. 8.

Die uns vorliegenden beiden Hefte dieser mit jedem Jahr regelmäßig fortgesetzten Mittheilungen aus dem Gebiete der Geschichte Liv-, Est- und Curlands haben den Freunden vaterländischer Geschichte wieder des Wissenswerthen viel gebracht, zur festern Begründung und vervollständigung mancher Einzelheiten in der Kenntniß der Vorzeit unserer Provinzen. So führt uns gleich die erste Abhandlung des eben so fleißigen, als umsichtigen Forschers, Hrn. St.-R. K. H. v. Basse: die Burg Odenpäh und ihre frühere Bedeutung, in die ersten Jahrzehende der Christianisirung der Esten zurück, und zeigt die Bedeutung ihrer alten Burg, sowohl für die mit ihrer Herrschaft immer weiter um sich greifenden Deutschen Ritter und Einzöglinge, als für ihre Grenz-Nachbarn in Pleskau, Ingermannland und dem wohl viel fernerem, aber wichtigeren Nowgorod. Wie Johann von Dolen und wahrscheinlich auch Thiederich von Burxböden von Odenpäh aus schon im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts unter dem Vorwande ihrer frühern Befehung der Esten in Bierland, ungeachtet des Verbots des päpstlichen Legaten, Bischofs Wilhelm von Modena, die Dänen verjagten und sich ihrer Dörfer und Ländereien bemächtigten, und vielleicht aus jener alten Zeit wenigstens einige Besitzungen der Burxböden später noch ihre Namen behielten (vergleiche den Güterbesitz in Estland zur Zeit der Dänenshaft nach dem Liber Census Daniae Ann. 1395 S. 80), so scheinen nach Verlauf eines Menschenalters Otto von Lüneburg u. Thiederich von Riwelle, der in Estland ansehnliche Güter besaß, um das Jahr 1255 auch an der Narowa und jen-

seits derselben Befehrungsversuche und zugleich nicht ohne Erfolg auch für sich Acquisitionen im Lande der Woten gemacht zu haben. Um sich in deren Besitz zu sichern, hatten sie die Aufmerksamkeit selbst des heil. Vaters in Rom auf ihre Unternehmungen zu locken gewußt. Dieser trug darauf dem Erzbischof von Riga auf, sie darin nach Kräften zu unterstützen und an dem Orte eine Cathedrale zur Befestigung der Neubefehrten in dem Christenglauben zu errichten. Der Herr Verf. gründet hierauf, auch Lehrberg's Forschungen mit vieler Gewandtheit für seine Voraussetzungen benutzend, die nicht unwahrscheinliche Annahme, daß nicht, wie jener gemeint, erst 1287, sondern schon 1256 die Burg und die Kirche zu Narva erbaut worden, um welche sich später die Stadt erhoben. Auffallend nur ist es, daß weder die Russischen Annalen, welche den Heereszug der Russen nach Wesenberg u. Kōhala im Jahre 1268 so ausführlich beschreiben <sup>1)</sup>, einer Burg an der Narowa so wenig erwähnen, als die Urkunden des 13. Jahrh., wie des St.-R. v. Bunge Urkundenbuch darthut, überhaupt des Schlosses und der Stadt Narwa gedenken. Obwohl dieß und daß die frühesten Privilegien jener Stadt aus der Dänenzeit erst vom Jahre 1345 datiren <sup>2)</sup>, das Erbauungsjahr derselben noch etwas problematisch machen, so muß man doch gestehen, daß das Zusammentreffen der Nachricht aus der Nowgoroder Chronik, daß i. J. 1256 ein Deutscher Nachthaber Didenmann mit seinen Reifigen über die Narowa gekommen sei und eine Burg zu bauen begonnen habe, mit Papst Alexanders IV. Auftrag an Albert Suerbeer vom 19. März 1255, einen Ort zur Gründung einer Cathedrale anzuweisen, ebensowohl, als das Auftreten eines Episcopus Carollensis oder Kaporlensis, Friedrich (von Haselthorpe) <sup>3)</sup> der später Bischof von Dorpat wurde, und die Uebereinstimmung der Namen des Thiederich von Kivete in dem Liber Census und des Tidemanus de Kiviloe in der von Lehrberg angezogenen Urkunde vom 8. April 1287 im Urk.-Buch DXIII. den Folgerungen des Herrn Verf. große Wahrscheinlichkeit verleihen, da auch die Nowgoroder Chronik unter dem Jahre 1294 der Zerstörung jener von Titmanowitsch <sup>4)</sup> jenseits der Narowa erbauten Dfenburg gedenkt, die wohl zur Sicherung seines großen Dorfs (Selo) im Wotenlande gedient hatte, welches die Nowgoroder gleichzeitig verbrannten.

Es folgen als Fortsetzung der im 1. u. 2. Hefte dieses Bandes der Mitth. abgedruckten livländischen Urkunden

vermischten Inhalts des 13., 14. u. 15. Jahrh., 3 Urkunden, von welchen die erste v. J. 1388, ein in Lübeck gesprochenes Urtheil wegen Verinträchtigung der curl. Befestigungen des rigischen Domcapitels in lat. Sprache, allein 55 Seiten einnimmt. Die 2te Urkunde von 1391, nebst 2 andern in Anmerkungen hinzugefügten Urkunden v. 1255 und 1290, betrifft Verloosungen von Ländereien in Curland von den Ordensmeistern jener Zeit. Die letzte Urk. ist ein Hilfsgeßuch des aus Riga geflüchteten Erzbischofs Johann von Sinten aus Lübeck bei dem Papst wider die Eigenmächtigkeiten und Verfolgungen des deutschen Ordens. Die Miscellen jenes Hefts geben neben einer Abbildung im Steindruck auch genauere Nachrichten von dem Grabmal des Bischofs Meinhard, welches in der Domkirche zu Riga auf Veranlassung des Hrn. St.-R. Dr. Napierßky wieder hergestellt worden ist, vgl. Nr. 40 des Inlandes von 1851, Sp. 696, Nr. 45, Sp. 780. Von großem Werthe für die Geschichte des Ordens in unsern Provinzen ist desselben Verf. sehr genaues 1) chronologisch, topographisches und 2) alphabetisches Verzeichniß der livländischen Landmeister. Ein biographischer Vortrag über Harald von Brackel von dem Hrn. Superintendenten Dr. P. M. Pölchau, die Geschichte der Gesellschaft von 1849–1851 von dem derzeitigen Hrn. Secret. derselben, Tit.-Rath Weise, und ein Bericht über deren Sammlungen von vaterländischen Münzen und Alterthümern, von ihrem Conservator, Hrn. Dr. C. Bornhaupt, bilden sehr dankenswerthe Zugaben des damit abgeschlossenen 6. Bandes der Mittheilgn.

Das erste Heft des folgenden Bandes bringt uns dagegen zwei werthvolle Abhandlungen nebst Beiträgen zu deren Vervollständigung unter der Ueberschrift von Miscellen. Mit einem Vortrag über die Geschichte der schwedischen Universität in Upland leitete Hr. Cand. Schirren vor einem Jahre in der Gesellschaft für Geschichte u. Alterthumskunde der Ostseeprovinzen die Feier des 50jährigen Jubiläums der Landesuniversität sehr passend in Riga ein, und hat durch deren Veröffentlichung, auch in einem Sonderdruck, mit Archiv-Nachrichten über die Personalien und den Status der königl. Academie zu Dorpat, einer Specification ihres Archivs und einem Catalog ihrer kleinen Bibliothek u. s. w. in 10 Beilagen sich den Dank aller Freunde der vaterländischen Cultur-Geschichte erworben. Dazu hat später Hr. Dr. August Buchholz noch ein sehr ausführliches, nach den verschiedenen Facultäten geordnetes, Verzeichniß sämmtlicher Professoren und academischen Beamten der ehemaligen Universitäten zu Dorpat und Pernau, nebst Abdrücken der größern und kleinern Siegel und dem Bildniß eines Academicus Pernaviensis in seiner stattlichen Kleidung und Allongengerücke im Steindruck und 25 Beilagen von Urkunden und Actenstücken, die sich auf die Universitäts-Statuten, Einkünfte und andere academische Zustände und Angelegenheiten im 17. u. 18. Jahrh. beziehen, geliefert. Durch diese werthvollen Mittheilungen sind denn nun die von Vacmeißer und Sommelius in älterer und von Broße, Napierßky und zuletzt von dem Syndicus Weise in der Denkschrift über die kais. Universität Dorpat während der ersten fünfzig Jahre ihres Bestehens und Wirkens in neuerer und neuester Zeit über die frühern

1) Vergl. R. H. v. Basse Kriegszüge der Nowgoroder in Estland in den Jahren 1267 und 1268 nebst dem Friedensschluß, in den Mitth. IV. 2 S. 215 — 226.

2) Fr. Conr. Gadebusch's Auszüge aus den älteren Verordnungen für die Stadt Narva, mit einem Vorwort und Anmerk. von R. H. v. Basse in Dr. F. G. v. Bunge's Archiv IV, 1. S. 63 u. 64 auch ff.

3) F. v. Basse über den in einer livl. Urkunde vorkommenden Episcopus Kaporlensis in den livl. Mitth. V, 2 u. 3. S. 427–438

4) Unter diesem Titmanowitsch versteht der Verf. einen Sohn des Ritters Tiedemann von Kivete, wie denn auch bei der Abelsversammlung zu Wesenberg im J. 1306 noch Dietrich u. Otto von Kivete genannt wurden.

Universitäten in Dorpat und Pernau unter der schwedischen Herrschaft und die an denselben wirksam gewesenen Gelehrten und Beamten in neuerer und neuester Zeit bekannt gemachten Nachrichten zu einer erfreulichen Vollständigkeit u. größeren Uebersichtlichkeit gebracht, was wir als eine schöne Frucht der unablässigen Anregungen und Bemühungen der historischen Gesellschaft in Riga für die Aufhellung der Vorzeit dieser Provinzen dankbar anerkennen müssen.

Eine nicht minder werthvolle Gabe dieses Hefts der Mittheilungen, ist des Freiherrn Julius von Wohlen Biographie Johann des Wittlern, Grafen zu Nassau-Ragellenbogen u. Joh. Textor's Bericht über dessen „Heerfahrt nach Livland“ und seinen Aufenthalt daselbst als schwedischen Oberfeldherrn in Est- und Livland in den J. 1601 u. 2, nebst beigelegten Urkunden und Briefen über die damaligen Verhältnisse des Landes, das durch Krieg, Hungersnoth und Pest um jene Zeit bekanntlich aufs äußerste erschöpft war. Graf Johann schildert diesen kläglichen Zustand mit lebhaften Farben in einem Briefe aus Reval vom 1. Novb. 1601, worin er unter anderem sagt: „der jämmerliche Zustand dieses armen Landes, darinne ich bin und bleiben muß, ist nicht zu beschreiben, und wie ich's dafür halte, ist dergleichen Jammer und Elend nie gehört oder gesehen worden. Täglich findet man allhier auf der Gasse, welches doch die vornehmste Stadt ist, über 30 todt, so Hungers gestorben und erfroren, und gehet man über die Todten ohne Scheu und werden kaum begraben etc.“ „Morgen ziehe ich, will's Gott, dem Feind mit sehr wenigem und nacktem Volke unter Augen und kann die Reise in dieser großen Kälte in 6 Wochen nicht verrichten, und haben nicht für 3 Tage Proviant, Pulver oder was dazu gehöret, bei uns; was zwischen Weges nicht erfriert oder Hungers stirbt, das scheint den Polen in die Hand zu kommen. Gott wolle uns beistehen und unser aller Gebet gnädiglich erhören. Weil das ganze Land mich so sehr gebeten, mich ihrer in dieser äußersten Noth anzunehmen und sie nicht zu verlassen, haben sie mir endlich mein Herz erweicht, daß ich mit Gottes Hilfe, so ihnen auferleget, tragen helfen und diesen Winter bei ihnen bleiben will etc.“ — So wie diese Mittheilungen, die über jene Zeit aus Nyenstädts, Hiärns und Kelds Chroniken bekannten spärlichen Nachrichten und die etwas ausführlicheren Berichte des Thuanus und Gadebusch, der aus letzterem geschöpft hat, mehrfach ergänzen und vervollständigen, so erhalten sie selbst auch Zeugniß und Befräftigung ihrer Wahrheit aus den gleichzeitigen, in einer handschriftlichen Sammlung der rigischen Stadt-Bibliothek gefundenen, Aufzeichnungen, die unter Leitung des dasigen Syndicus Godemann in der Kanzlei des Raths in Riga gemacht zu sein scheinen, welche Nachrichten auch der Gegenpartei über die politischen und Kriegs-Ereignisse jener Zeit enthalten, aus denen Hr. Cand. Schirren, zu einem Nachtrag der von Wohlen'schen Schrift, das Bemerkenswertheste während der Anwesenheit des Grafen von Nassau in Livland vom Ende Aug. 1601 bis zum Anfang Jul. 1602 sorgsam ausgehoben und sie zum Schlusse mitgetheilt hat. — Reval. Y.

### III. Die Insel Desel.

(Schluß.)

#### IV. Öffentliche Anstalten.

##### A. Die Bauerbank.

Unter den corporativen Wohlthätigkeits-Anstalten Desels gebührt der erste Platz der Bauerbank. Auch diese Einrichtung verdankt Desel neben vielen anderen Vortheilen der allmählichen Verbesserung seiner Agrarzustände, seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhundert, unter der segensreichen Regierung Rußlands. Durch den Allerhöchsten Befehl über die Hafenrevision, vom 24. Mai 1766, ward unter anderem vorgeschrieben, das von den Aрендatoren der Kronsgüter zur Tilgung von Bauernschulden eingesammelte Korn, im Laufe von 6 Jahren, zur Gründung eines besonderen Kornfonds zu verwenden, und aus demselben, für den Fall der Noth, den Bauern, Vorschüsse zum Besäen der Felder, sowie zur Ernährung zu verabreichen. Auf diese Weise entstand das Vorschuß-Magazin, welches zu Arensburg im Jahre 1772 eröffnet ward. Fast gleichzeitig wurde eben dort zufolge des Allerhöchsten Befehls vom 8. August 1769, ein anderes Kornmagazin mit einem Geldfonds aus verschiedenen Resten und Ersparnissen der ökonomischen Verwaltung der Kronsgüter gebildet. Dieses Korn- und Geld-Capital sollte insbesondere die Mittel zur Trockenlegung der vielen morastigen Landstrecken der Insel bieten und im allgemeinen zur Verbesserung der Bauerwirtschaften verwandt werden, aus welchem Grunde es den Namen „Meliorations-Magazin“ erhielt. Zu diesen beiden Stiftungen gesellte sich, in Veranlassung der im Jahre 1784 beginnenden Regulirung, noch ein drittes Vorschuß-Magazin auf der Insel Moon, welches, nach Vorschrift des damaligen General-Gouverneurs Fürsten Nepnin, zur Unterstützung derjenigen Kronsbauern bestimmt war, die zur Zeit der Regulirung bei dem Austausch der Kronsländereien gegen private, genöthigt waren, mit ihrer ganzen Wirthschaft in andere Gegenden überzusiedeln. Die Getreidevorräthe der erwähnten drei Magazine waren im Jahre 1795 auf 5830 Tschetwert angewachsen, und daher wurde, mit Erlaubniß des Fürsten Nepnin, der das Bedürfniß überschreitende Theil verkauft und der Erlös mit 11,710 Rbln. nebst den übrigen Geld- und Korncapitalien der bestehenden Magazine zur Gründung einer Hilfsbank für die Bauern der Kronsgüter verwandt. Das Polizeiministerium versah die neue Stiftung mit einem besonderen Reglement, wodurch es dieselbe der Deselschen Deconomieverwaltung und dem Pöbl. Civil-Gouverneur unterordnete. Allein die Wirksamkeit der Bank blieb, solange sie nur die Bauerwirtschaften der Kronsgüter umfaßte, eine einseitige und unbedeutende, bis die Deselsche Ritterschaft durch Einzahlung einer Summe von 14,000 Rbln. für die auf Privatgütern wohnenden Bauern das Recht auf gleiche Theilnahme an den Wohlthaten der Bank erlangte.

Entsprechend den in solcher Weise veränderten Umständen, wurde für die Bank eine neue, dem erweiterten Wirkungskreise derselben angemessenere, Verordnung entworfen, welche, am 24. Januar 1823 die Allerhöchste Bestätigung erhielt und bis jetzt volle Gesetzeskraft hat.

Nach der Vereinigung der oben erwähnten drei Magazine und Geldfonds in eine allgemeine Unterstützungsanstalt für alle Bauern Desels, ward diese, unter dem Namen der Deselschen Bauernbank, der Verwaltung einer eigens zu Arensburg niedergesetzten, aus örtlichen Adels- und Kronsbeamten bestehenden Commission übergeben, welche in Beziehung auf die Verhandlungsweise und die Ordnung des Schriftwechsels den Collegien der allgemeinen Fürsorge gleichgestellt und unmittelbar dem Civl. Civil-Gouverneur untergeordnet ist.

Gemäß der Art und Bestimmung seiner Quellen ist das Bankcapital aus drei Fonds, aus zwei Geld- und einem Kornfonds zusammengesetzt. Der letztere bildete sich aus den Korn-Vorräthen derjenigen Magazine, welche nach Aufhebung des auf der Insel Moon befindlichen im Jahre 1827 in ein allgemeines zusammenschmolzen. Der Normalbestand der Vorräthe wurde auf 10,000 Tsch. (= 3000 Tschetw.) beschränkt; die Bestimmung blieb jedoch dieselbe, — den nothleidenden Bauern Korn zur Saat und zum Verbrauch zu borgen. Von dem Geldfonds hat der erstere, der größten Theils aus der von dem Adel beigebrachten Summe von 14,000 Rbln. entstanden ist, die Bestimmung, den Bauern Geldvorschüsse und Unterstützungen zu reichen, wozu sowohl der Procentzuwachs desselben, als auch überhaupt jede reine Einnahme der Bank verwendet wird. Der zweite Geldfonds, welcher die in Folge des Allerhöchsten Befehls vom Jahre 1769 gesammelten Capitale und Vorräthe in sich begreift, hat gleichfalls das frühere Ziel und die frühere Benennung des Meliorationsfonds beibehalten. Das Einkommen desselben wird ausschließlich zur Trockenlegung morastiger Stellen und zur Mitwirkung bei landwirthschaftlichen Verbesserungen verwendet.

Entsprechend ihrer Bestimmung, brachte die Bauernbank Desel einen zweifachen Nutzen: erstlich diente dieselbe als Ergänzung der Bauer-Vorrathsmagazine zu Zeiten allgemeiner Noth, in Folge Mißwachses auf der ganzen Insel. Dann aber verwandte sie ihre Capitalien auf solche landwirthschaftliche Unternehmungen, welche nach den örtlichen Verhältnissen sich zwar als besonders nützlich auswiesen, jedoch wegen der zur Ausführung erforderlichen bedeutenden Mittel, die Kräfte der einzelnen Gutsherren oder Gemeinden überstiegen. Die Thätigkeit der Bank wurde in beiden Rücksichten von bleibendem und fühlbarem Nutzen begleitet, so daß sie die höhere Staats-Regierung zu dem Plan veranlaßte, nach dem Muster der Deselschen, Bauer-Unterstützungsbanken in allen drei Ostseegouvernements zu gründen.<sup>1)</sup>

1) Diese Anstalt Desels hat auch die Aufmerksamkeit des Auslandes, namentlich Preussens, auf sich gezogen, wozu vielleicht die geschichtliche Kehnlichkeit der basigen Agrarverhältnisse mit den unseren Veranlassung gewesen sein mag. Dem Preussischen Consul in Arensburg, Hrn. Bazancourt, wurde vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu Berlin im Februar 1831 der Auftrag erteilt, möglichst genaue Auskünfte über die Deselsche Bauernbank zu sammeln u. seiner Regierung vorzulegen.

Die Thätigkeit der Bank wurde, was den Meliorationsfonds betrifft, vorzüglich der Trockenlegung von Morästen, als wichtigen Hindernissen der örtlichen landwirthschaftlichen Fortschritte, zugewandt. — In Folge der Anordnungen der Landescommission wurden acht Abzugs-Kanäle in einer Gesamt-Ausdehnung von 38,413 Faden behufs der Entwässerung ausgedehnter Moräste gegraben. Eine Folge dessen war die Trockenlegung großer Strecken sehr guten Wiesen- und Weidelandes. Außerdem wurden mit den Mitteln dieses Capitals verschiedene Arbeiten zur Vertiefung der Ausflüsse veranlaßt und die Umgegend überschwemmender Bäche, so wie zur Befestigung des Fluglandes an einigen Stellen des Meerufers bewerkstelligt.

Hinsichtlich der beiden anderen Fonds zeigte sich die Wichtigkeit der Bank für das landwirthschaftliche Gedeihen des Deselschen Bauernstandes besonders deutlich zur Zeit allgemeinen Mißwachses. So verließ die Bank im Jahre 1834, in welchem ein allgemeiner Mißwachs an Korn, Futterkräutern und an Gemüse stattfand, ganz und gar ihren gesetzlichen Kornvorrath. Obwohl die Anleihen zum nächsten Jahre 1835 wieder eingezahlt wurden, so erntete doch die ganze Bevölkerung, welche sich damals auf nicht mehr als 40,000 Seelen belief, da die Erndte jenes Jahres noch dürftiger war, als die des vorhergehenden, um 4000 Tschetwert Korn weniger, als zu ihrer Ernährung erforderlich war. Um dieses Bedürfnis zu decken, mußte die Bank zu der Masse der zurückgezahlten Vorschüsse noch 3000 Tschetwert hinzu kaufen. Nichts desto weniger beweisen die Rechnungen der Bankcommission für das Jahr 1836, daß in Folge der Raschheit, mit welcher die Hilfe den bedürftigen Bauern verabreicht wurde, so wie dessen, daß die der Bank zu zahlende Kornernste<sup>1)</sup> den Bauern nicht beschwerlich fiel, die Schuldner die Vorschüsse nebst der festgesetzten Saat rechtzeitig einzahlen konnten, so daß in den Bankmagazinen zum Jahre 1837 an verschiedenem Korn 3926 Tschetwert wirklich vorhanden und nur 82 Tschetwert als ausstehend notirt waren. Zehn Jahre darauf schützte die Bank aufs Neue die Bauern Desels vor allgemeinem Brodmangel. Mit Recht leben die Jahre 1845 und 1846 als „Hungerjahre“ im Volksgedächtniß. Der Mißwachs an Korn war auf Desel bei der indeß sich vermehrt habenden Bevölkerung so bedeutend, daß die Bank, nachdem sie zur Deckung des Kornbedürfnisses alle ihre Vorräthe verbraucht hatte, genöthigt war, ihren Normalbestand fast zu verdreifachen, so daß dieselbe im Jahre 1847 an wirklich vorhandenem und als Vorschuß verabreichtem verschiedenartigem Korn ungefähr 8700 Tschetwert besaß. Somit haben die Mittel der Bank, da sie zu rechter Zeit und mit gehöriger Umsicht zum Nutzen der Nothleidenden verwandt wurden, sich als vollkommen ausreichend erwiesen. Als die übrigen vier Kreise Livlands in den bezeichneten Jahren von der Staats-Regierung an Geld- und Korn-Vorschüssen im Betrage von 1½ Millionen

1) Für jedes geliehene Tschetwert wird in die Bank 1½ Tschetwert zurück gezahlt.

Nbl. S. M. erhielten, bedurfte Desel, Dank seiner Bau-  
erbank, keiner außerordentlichen Hilfsmaßregeln. Die  
Bauern entrichteten die Vorschüsse auch jetzt größtentheils  
zum Termin, und wenn auch die Bank wegen plötzlichen,  
ungewöhnlichen Fallens der Kornpreise einige unvermeid-  
liche Verluste bei den Operationen der Jahre 1845 und  
1846 erlitt, so wurden dieselben doch bald wieder ersetzt.

Zum Jahre 1852 enthielten die beiden Geldfonds der  
Deselschen Bauernbank ein Gesamt-Capital von 27, 375  
Nbln. 77 Cop. S. In den Magazinen waren an ver-  
schiedenem Korn 3756 Tschetwert enthalten, worin 1458  
Tschetwert an ausstehenden Vorschüssen mitbegriffen sind.

## B. Das Landhospital.

In der Arensburgschen Bucht, auf einer kleinen Insel,  
welche an zweien Seiten von den Armen des Peddus-  
Baches bespült wird, liegen die Gebäude des Deselschen  
Landhospitals.

Diese Stiftung hat ihren Ursprung schon in den Zei-  
ten der Herrschaft des Deutschen Ordens. Es war natür-  
lich, daß der Gedanke, die Maßregeln insbesondere gegen  
ansteckende oder epidemische Krankheiten auf Desel selbst  
zu concentriren, in Folge der Entfernung der Insel vom  
Mittelpunkte der Regierung und wegen der bisweilen ein-  
tretenden Unterbrechung allen Verkehrs mit dem Festlande,  
schon früh sich geltend machen mußte. Die Ursache der  
frühen Einrichtung einer Heil- und Verpflegungs-Anstalt  
muß indessen auch in anderen Umständen gesucht werden.  
Das fromme Gelübde der Ordensbrüder forderte nament-  
lich, daß sie die Kranken pflegten und ihnen ärztliche Hilfe  
verschafften. Bei jedem Ordenshause (Kornthurei) wurde  
in Folge dessen in der Regel ein Krankenhaus und bei  
diesem ein Armenhaus mit einer Kapelle errichtet. Ueber-  
dies berechtigten neuere Forschungen <sup>1)</sup> zu dem Schlusse,  
daß einer der Hauptzwecke der Gründung von Hospitälern  
in der Gewinnung eines beständigen Zufluchtsortes für un-  
heilbare Kranke bestand. Als solche wurden zu jenen  
Zeiten die vom Ausfag und von der Lufseuche Angestechten  
angesehen. Obwohl man gar keine Heilmittel gegen diese  
beiden Krankheiten hatte, so erkannte man doch die Noth-  
wendigkeit vollständig an, ihre weitere Ausbreitung zu ver-  
hüten, und dem Volke das schreckliche Schauspiel verstüm-  
melter und verunstalteter Unglücklicher zu entziehen. Man  
schloß diese Kranken daher ins Hospital, unterhielt sie bis  
ans Ende ihres Lebens und gab ihnen den geistlichen  
Trost religiöser Erbauung. <sup>2)</sup> So mußte die Gründung  
des Ordenshospitals mit dem Anfange der Ordensherrschaft  
selbst zusammenfallen. Nicht mehr als 20 Jahre nach der

Eroberung Desels durch das Heer des berühmten Bischofs  
Albert von Buxhövden, um das Jahr 1240, wurde ein  
Kloster mit einem Armenhause im Kielsondschen Kirchspiele  
auf der westlichen Seite der Insel in den Grenzen des  
jetzigen Dorfes Kerofüll angelegt, wo auch noch gegenwärtig  
die Ruinen einer steinernen Ringmauer und abgetheilter  
Zahlen sichtbar sind. An jener Stelle blieb das Hospital  
fast 200 Jahre, bis, etwa im Jahre 1436, beim Ueber-  
gange des Kielsondschen Kirchspiels in den Besitz des  
Deselschen Bischofs, welcher dem Orden dafür die Hälfte  
der Insel Dagden überließ, die Ordensbrüder eine andere  
ähnliche Stiftung in der Nähe des Schlosses Sonneburg,  
am Gestade der Moonschen Meerenge, gründeten, wohin  
sie auch die Kornthurei verlegten. Dort wurde auch zum  
Unterhalte der Stiftung die erforderliche Menge Land mit  
Bauern angewiesen.

Nach dem Ende der Ordensherrschaft und der Ver-  
einigung Desels mit Dänemark, verwaltete die Einkünfte  
der Hospitalländereien der Königl. Beamte oder Vogt zu  
Sonneburg; jedoch, wie es scheint, nicht uneigennützig.  
Der im Jahre 1585 vom Dänischen Könige Friedrich II.  
mit dem Auftrage, die Vergehen des der Untreue beschul-  
digten Königl. Statthalters zu untersuchen, nach Desel ge-  
sandte Hofjunfer Johann Swawe oder Swabe, entdeckte  
nämlich bei dieser Gelegenheit, daß die Einkünfte der  
Hospitalländereien nicht zur Verpflegung der Kranken, wohl  
aber zum Nutzen des Sonneburgschen Vogtes selbst ver-  
wandt wurden. Er beseitigte diesen Mißbrauch und stellte  
die frühere Ordnung wieder her. So bestand das Hospital  
fort, bis zu den Zeiten der Schwedischen Herrschaft. Die  
Hospitalländereien betrugen bei der Hafen-Regulirung  $9\frac{1}{2}$   
Hafen, zu ihnen gehörten 11 Bauern mit 14 Klostern.

In der Folge verlor die Stiftung den Genuß ihrer  
Ländereien und damit ihre selbstständige Existenz gänzlich.  
Am Anfange des vorigen Jahrhunderts wurden die Hospi-  
taleinkünfte durch irgend einen Zufall dem Pastorate St.  
Johannis zugeschrieben. Obwohl hierfür die Verpflichtung,  
die erkrankten armen Bauern zu verpflegen, zugleich auf  
den Pastor überging, so wurde diese Verpflichtung der  
werkthätigen und unmittelbaren Verpflegung später doch  
durch eine jährliche Kornabgabe abgelöst und der in solcher  
Weise angesammelte Kornvorath im Jahre 1774 nach der  
Anordnung des General-Gouverneurs Fürsten Repnin  
mit der Bestimmung verkauft, daß die Renten der Kauf-  
summe zum Besten der Armen verwandt werden sollten.

Der fortdauernde Mangel eines besonderen Kranken-  
hauses drohte mit der Vernichtung des letzten Gedächtnisses  
der langjährigen und heilsamen Existenz des alten Ordens-  
hospitals. Schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts fand  
indessen die auf Allerhöchsten Befehl eingesetzte Commission  
zur Regulirung des Landes die jener Stiftung abgenom-  
menen Ländereien wieder auf, und setzte, nachdem die  
Gränzen derselben mittelst örtlicher Untersuchungen und  
aus Schweden eingeforderter Messungsdokumente genau fest-  
gestellt worden, aus diesen Ländereien ein besonderes  
Nittergut, unter dem Namen des Hospitalgutes Labjall,  
zusammen. Die alte Bestimmung der Einkünfte wurde  
wieder hergestellt und dieselbe in früherer Weise zur Ver-

1) Vgl. Fr. v. Buxhövden im Inland 1849 Nr. 46, Sp. 769  
bis 774.

2) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß unter dem allgemeinen  
Namen des „Ausfages“ im Mittelalter auch die Lufseuche verstanden  
wurde. Gewiß ist es wenigstens, daß auf Desel am Anfange des 18.  
Jahrhunderts diese Krankheit nur mit dem allgemeinen Namen  
„Seuche“ bezeichnet wurde, und dem von ihr Befallenen das Recht gab,  
sodort ins Hospital aufgenommen zu werden. Vgl. Inland, a. a. O.



pflegung und Heilung „armer Kranker des Bauerstandes“ verwendet. Jedoch konnte dieses Ziel nur unvollständig erreicht werden. Das Civl. Collegium der allgemeinen Fürsorge, welches die erwähnten Einkünfte verwaltete, konnte dieselben wegen der Entfernung Desfels nicht mit der gehörigen Zweckmäßigkeit und Raschheit verwenden; außerdem war die ärztliche Verpflegung der Kranken nicht, wie früher, in einem besonders aufgeführten geräumigen Gebäude concentrirt.

Auf die unterthänigste, durch jene Mängel hervorgerufene, Bitte der Desfelschen Ritterschaft wurden die Einkünfte des Hospitalgutes im Jahre 1798 der directen Verwaltung der Ritterschaft übergeben. Der Allerhöchste, diesen Gegenstand betreffende Befehl vom 10. April 1798 lautet folgendermaßen: „Wir gestatten, die Einkünfte des Hospitalgutes Labjall, welche unter der Verwaltung des Collegiums der allgemeinen Fürsorge zum Besten der armen und mit unheilbaren Krankheiten befallenen Leute standen, wegen der Lage des Gutes, und Behufs zweckmäßiger Verwendung für solche Verpflegung der Armen, der Verwaltung des Desfelschen Landraths-Collegiums zu übergeben.“

Seit der Zeit verbesserten sich die Verhältnisse jener Stiftung. Von der Stadt Arensburg wurde die zur Erbauung des Krankenhauses wegen der Nähe der Stadt günstig gelegene Insel Torrilaid hergegeben. Dort wurden im Jahre 1805 alle erforderlichen Gebäude aufgeführt, welche zwar im Jahre 1827 durch eine Feuerbrunst zerstört, indessen darauf wiederum aufs Neue und im größeren und zweckmäßigeren Maßstabe aufgebaut wurden.

Gegenwärtig ist das Desfelsche Landhospital auf 60 Betten eingerichtet. Außerdem befindet sich bei demselben in einer besondern Abtheilung ein Irrenhaus, welches aus den Mitteln des örtlichen Adels gestiftet ist und erhalten wird. Die medicinische Verwaltung ist zweien Ärzten mit einer Apotheke und der erforderlichen Anzahl von Discipeln anvertraut. Fünfzehn Betten werden ausschließlich aus den Einkünften des Hospitalgutes unterhalten und sind für gänzlich verarmte Personen bestimmt. Die über diese Zahl in die Anstalt Aufgenommenen zahlen für Verpflegung, Arznei und Unterhalt nicht mehr, als 8 Cop. S. M. für je 24 Stunden.

Zum Schluß fügen wir eine zehnjährige Uebersicht über die Anzahl der im Desfelschen Landhospital behandelten Kranken hiebei.

Jahre.	Zahl der Irren.	Zahl der Kranken.		
		Gesamtzahl der Behandelten.	Genesene.	Gestorbene.
1842.	17.	162.	116.	45.
1843.	17.	160.	133.	16.
1844.	15.	117.	82.	15.
1845.	10.	125.	102.	7.
1846.	14.	153.	121.	11.
1847.	17.	189.	152.	9.
1848.	15.	182.	150.	15.
1849.	16.	150.	109.	5.

1850.	12.	126.	100.	5.
1851.	15.	166.	140.	9.
1852.	15.	120.	112.	5.
Summe für d. letzten 10 J.	159.	1628.	1517.	106.

H. v. Tiedeböhl.

#### IV. Neufkirchs Dichterkanon.

Einige öffentliche Beurtheilungen meines Dichterkanons, zu denen auch die von Hrn. Dr. F. Cambecq in Nr. 42 des „Inlandes“ vom laufenden Jahre gehört, veranlassen mich zu folgenden Erklärungen, die, wie es scheint, in meinem Buche nicht mit genügender Deutlichkeit gegeben sind:

1) Daß das genannte Buch für reifere Leser bestimmt sei, besonders für Männer. Vgl. Dichterkanon S. VII.

2) Daß in dem Buche gerade so viel Dichterwerke haben aufgeführt werden sollen, daß man an ihnen, wenn man außer dem Lesen poetischer Schriften auch noch andere Geschäfte hat, für seine Lebenszeit ungefähr genug haben könne. Vgl. Dichterkanon S. 55 ff.

3) Daß es zu meiner Aufgabe gehört hat, von umfangreicheren Dichtungen, Epopöen, Schauspielen, Romanen u. s. w., den Inhalt anzudeuten. Vgl. Dichterkanon S. 58.

4) Daß ich bei der Auswahl der Dichter und Dichtungen fast durchgängig dem herrschenden Urtheile gefolgt bin, insofern es mir möglich war, dasselbe nach meinen, wohl nicht ganz unbedeutenden, Hilfsmitteln zu erkennen. Vgl. Dichterkanon S. 20 ff. u. S. 68 ff.

Dazu füge ich noch die Erklärung, daß manche der in meinem Dichterkanon vermißten Werke von mir aus dem in der zweiten Anmerkung auf der 70. Seite des Buches ange deuteten Grunde übergangen worden.

Obgleich ich im Uebrigen die Vertheidigung meines Buches ihm selbst überlasse, so bemerke ich doch, in Beziehung auf Schiller's Don Carlos, der, wie ich weiß, in gewissen Kreisen viele Freunde hat und dessen Uebergangung mir mit besonderem Nachdruck als ein Ausnehmen gegen das allgemeine Urtheil der deutschen Nation angerechnet worden, daß ich auch in Rücksicht dieser Schrift mit der größten Besonnenheit und Gewissenhaftigkeit verfahren und sie ganz im Einklange mit den von mir benutzten literarhistorischen Werken als eine der schwächeren Produktionen ihres Verfassers unerwähnt gelassen. Nur als eine Verstärkung, daß ich daran recht gethan, konnte ich es ansehen, als ich im Laufe dieses Jahres in der zu Augsburg erscheinenden Allgemeinen Zeitung las: „Das schwächste Stück Schiller's ist bekanntlich Fiesko, das zunächst schwächste Don Carlos.“ Die Zeitung ist wohl ein bedeutendes Organ der deutschen Nation.

Kiew, den 18. November 1855.

Neufkirch.

## Korrespondenz.

**Riga, den 17. Decr.** Die starke Kälte, welche seit ungefähr einer Woche bei uns eingetreten ist, hat der Eisdecke des Dünastroms die nöthige Consistenz gegeben. Mit starken Pferden bespannte Equipagen und Fuhren aus den inneren Gouvernements des Duna-Gebietes können nun mit Sicherheit den Weg über das Eis machen. Besonders an gefrorenen Schweinen fällt sich zur bevorstehenden Festzeit unser Markt. Dieser Artikel wird von den Landeuten des bezeichneten Gebietes nach einem alten Herkommen alljährlich um diese Zeit gegen die sonst bestehende hiesige Versorgung zur Stadt gebracht. — Die Vorarbeiten zur Absteckung der Eisenbahn-Linie nach Dünaburg sind noch während des beginnenden Winters fortgesetzt worden und versprechen allmählich zu einem gewünschten Resultate zu führen. Neue Pläne für das Zustandekommen außerordentlicher Verbindungsmittel bis zur ausländischen Grenze sind so eben entworfen. Die Vorschläge zur Ausführung des längst gehegten Wunsches, ein neues Theater gebaut zu sehen, und die übrigen Communal-Bau-Projekte harren ihrer Befestigung.

## Tageschronik.

### Liv-, Ehst- und Kurland.

Durch ein am 26. October Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten ist in Uebereinstimmung mit der Meinung des Ober-Dirigirenden der 2. Abtheilung der Allerhöchst eigenen Cancelli Seiner Kaiserlichen Majestät folgende Ergänzung zum § 405 des 2. Bandes des Ostseeprovinzial-Gesetzbuchs beschlossen worden: „Vater und Sohn, Stiefvater und Stiefsohn oder Gemahl, der Stieftochter, Schwiegervater und Schwiegersohn, „Schwäger, Brüder, sowohl leibliche, als auch Halbbrüder, „von einem Vater oder von einer Mutter, können gleich- „zeitig an dem Ballotement (in den Adels-Verksammlungen „Livlands —) über eine dritte Person theilnehmen, haben „aber nicht das Recht, ihre Stimmen einer zum Besten des „andern abzugeben.“ (Senats-Zeitung Nr. 99.) Bisher waren nach dem Wortlaute Schwäger (Mann der Schwester und Bruder der Frau) in die Ausnahms-Classen nicht aufgenommen. Der übrige Wortlaut des Gesetzes ist derselbe geblieben.

**Riga.** In unseren Stadtblättern hat der Herr Superintendent Dr. Pölsch eine Ansprache an die Glieder der Lutherischen Gemeinden in Betreff des neuen Gesangbuchs erlassen. Dasselbe ist zwar im Verlage der Häckerschen Stadtofficin gedruckt erschienen und überall käuflich zu haben; jedoch ist die Einführung noch nicht erfolgt, und soll den Gemeindegliedern Zeit gelassen werden, sich mit dem Inhalte des Gesangbuchs bekanntzumachen.

**Riga.** Der hier seit 47 Jahren erscheinende Zuschauer, ein Blatt, welches einer der bekanntesten Schriftsteller Livlands, Dr. Carl Helwig Merkel, am 1. Juli 1807 begründete und welches seitdem ununterbrochen bei wechselnden Redactionen, jedoch mit stets fortbauern-

dem Eifer und verständiger Auswahl, Anfangs drei, seit einer Reihe von Jahren vier Male wöchentlich, nebst dazu gehörigem Extrablatt, hier am Orte vertheilt und über die Post versandt wurde, erhält für das neubeginnende Jahr 1854 eine noch zweckmäßigere Gestalt. — Die Auswahl des Wichtigsten und Interessantesten aus den St. Petersburgischen u. allen, in den Ostsee-Gouvts. erscheinenden, Blättern, Correspondenzen aus dem Innern des Reichs, die neuesten politischen u. anderweitigen Nachrichten des gesammten Auslandes, Privat-Bekanntmachungen, Anzeigen, literarische Annoncen jeder Art, Fremdenliste von Riga, officiële Preisliste der Waaren und Producte der Börse und des Marktes, Wechsel, Geld- und Fonds-Cours bilden das Hauptblatt. Außerdem erscheint wöchentlich dreimal ein Extrablatt zum Zuschauer in einem halben Bogen, welches Novellen, Erzählungen, Skizzen u. s. w. der besten belletristischen Schriftsteller unserer Zeit, Mode-Berichte, Miscellen, Kunst-Notizen, Recensionen neuerer literarischer Erscheinungen u. s. w. enthalten soll. Der Preis des ganzen Jahrgangs bei Versendung über die Post ist zehn Rubel S. Mze. Redaction und Verlags-handlung des Zuschauer, haben durch einen den St. Petersburgischen und andern Blättern beigelegten Prospectus auch eine würdige Probe der äußeren Ausstattung ihres nunmehr in Folio erscheinenden, auf sauberem Maschinenpapier gedruckten, Blattes gegeben. Gewiß wird der Verleger für die mannigfachen Opfer, die er in manchen früheren Jahren zu tragen gehabt hat, durch die steigende Theilnahme und Nachfrage entschädigt werden, welche sich dem innerlich und äußerlich auf das Würdigste ausgestatteten Tagesblatte zuwenden.

## Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

December 1853.

a. St.	n. St.	Bar.	Therm.	Wind.	Witterung.
		b. + 10 R.	Minim. Maxim.		
14. Dec.	26. Dec.	27.	4,54 — 4,7	+ 0,3 SW	trübe, Tau, Regen, Schnee, die Nacht heiter
15	27		6,79 — 5,6	— 5,0 NW	ganz heiter
16	28		11,12 — 7,0	— 5,0 N	trübe,
17	29	28.	1,13 — 9,2	— 9,4 S	heiter, am Abend u. in d. Nacht starker Nebel
18	30	27.	9,52 — 17,5	— 14,0 SO	heiter, doch immer etwas neblig
19	31		8,06 — 19,0	— 11,0 SO	trübe
20	1. Jan. 1854		5,82 — 13,6	— 5,4 SW	trübe, Schnee, Stüm.

## Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Proclamirte in der Gemeinde der St. Marien-Kirche: Pedell Joh. Thal mit Julie Weinberg.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: der Kupfer Schmiedemeister Carl Gustav Hübde, alt 62 Jahr; des Orgelbauers Ernst Kestler Tochter Agnes Dorothea, alt 3 Jahr. — St. Marien-Kirche: Jeremiah Michelson, alt 33 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am 1. Weihnachtstage deutscher Gottesdienst um 12 Uhr Mittags.

## Anzeige.

Von vielen Seiten her aufgefordert, die Herausgabe des Inlands für das Jahr 1854 fortzusetzen, habe ich mich diesem allgemeinen Wunsche nicht entziehen können. Um indessen die bedeutenden, im letzten Jahre noch besonders gestiegenen Kosten des Drucks und der Versendung gedeckt zu sehen, muss ich die Einrichtung treffen, dass von nun an kein Exemplar des Inlandes ohne angemeldete Bestellung vertheilt werden wird. Den geehrten Redactionen von Zeitschriften, mit denen bisher ein Austausch stattgefunden hat, offerire ich dasselbe Verhältniss ohne besondere schriftliche Anzeige auch für das neue Jahr. Die Bestellungen unter genauer Angabe der Adresse sind zur Vermeidung aller Collisionen direct an die Redaction zu richten, wenn sie gewissen Erfolg haben sollen.

Pastor **Carl Reinthal,**  
Redacteur und Verleger des Inlands.

Das „Inland“ erscheint wöchentlich in Nummern von einem Bogen in gr. 4., zu denen erforderlichen Falles noch Beilagen gegeben werden. Der Pränumerationspreis für das Jahr beträgt 6 Rbl. S. mit Einschluß der Poststeuer im ganzen Reiche



und 4 Rbl. S. in Dorpat. Man abonnirt bei dem Buchdrucker S. Paatzmann und bei dem Dorptischen Post-Komtoir, so wie bei allen Gouvernements- und Kreis-Post-Komtoirs. Insertions-Gebühren für die Zeile werden mit 5 Kop. S. berechnet.

## Eine Wochenschrift

für

**Liv-, Est- und Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Literatur.**

**Achtzehnter Jahrgang.**

Von vielen Seiten her aufgefordert, die Herausgabe des Inlands für das Jahr 1854 fortzusetzen, habe ich mich diesem allgemeinen Wunsche nicht entziehen können. Um indessen die bedeutenden, im letzten Jahre noch besonders gestiegenen Kosten des Drucks und der Versendung gedeckt zu sehen, muss ich die Einrichtung treffen, dass von nun an kein Exemplar des Inlands ohne angemeldete Bestellung vertheilt werden wird. Den geehrten Redactionen von Zeitschriften, mit denen bisher ein Austausch stattgefunden hat, offerire ich dasselbe Verhältniss ohne besondere schriftliche Anzeige auch für das neue Jahr. Die Bestellungen unter genauer Angabe der Adresse sind zur Vermeidung aller Collisionen direct an die Redaction zu richten, wenn sie gewissen Erfolg haben sollen.

**Pastor Carl Reinthal,**  
Redacteur und Verleger des Inlands.

### I. Literarische Anzeige.

*De Bulgarorum utrorumque origine et sedibus antiquissimis. Scripsit et auctoritate amplissimi ordinis historicorum et philologorum in Caesarea universitate literarum Dorpatensi gradus magistri rite obtinendi causa publice defendet cand. Sergius Uvarov. Dorpati Livonorum. MDCCCLIII.*

Obgleich schon vor einiger Zeit von einem der achtungswürdigsten und gelehrtesten Professoren über den Gegenstand und den Werth dieser Abhandlung in diesem Journale gesprochen worden, so sind doch einige leider nicht unwichtige und nicht gehörig begründete Ansichten, welche in derselben ausgesprochen, unberücksichtigt gelassen, die, wenn sie nicht eine Widerlegung gefunden, leicht die mit den orientalischen Sprachen, besonders der armenischen, Unbekannten zu Irrthümern verleiten könnten.

Der Verfasser dieser Abhandlung entlehnt bei der Erwähnung der ältesten Wohnsitze der orientalischen Bulgaren einige Nachrichten auch aus armenischen Quellen, und namentlich aus dem Werke des bekannten armenischen Geschichtschreibers des 5. Jahrhunderts, Moses von Chorene.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die geschichtliche Literatur der Armenier höchst reich erscheint, und nicht nur für die Specialgeschichte des Volkes und Landes, dem sie an-

gehört, sondern auch für die Ergänzung des Faden der allgemeinen Welt- und Culturgeschichte für die alte Welt eine außerordentliche Wichtigkeit besitzt. <sup>1)</sup>

Die historische Literatur Armeniens bietet sehr reichhaltige und für die Ausfüllung der sich in der Geschichte der asiatischen und zum Theil auch europäischen Völker findenden Lücken sehr wichtige Quellen. <sup>2)</sup>

Daß zur bessern Benützung dieser Quellen die Kenntniss der armenischen Sprache nothwendig ist, versteht sich von selbst.

Hr. von Uvarov sah die Wichtigkeit dieser Quellen gar wohl ein, gebrauchte aber leider nicht mit gehöriger Umsicht einige Nachrichten, welche von dem oben genannten armenischen Geschichtschreiber erhalten sind. So z. B. schreibt er einige in seiner Abhandlung angeführte Nachrichten dem Moses zu, welche sich bei diesem gar nicht vorfinden; er versteht und erklärt die Worte desselben anders als nöthig, und stellt endlich über einige, bei demselben Schriftsteller gefundene, armenische Namen philologische Untersuchungen an, indem er in ihnen, nach den Regeln einer seltsamen

1) Ritter, Erdkunde von Asien. Th. X. Berlin 1843. S. 558.

2) Saint Martin, Mémoires historiques et géographiques sur l'Arménie. Paris 1818. T. I. p. 4—10. Recit de la première croisade, extrait de la chronique de Matthieu d'Edesse, et traduit de l'arménien par M. Edouard Dulaurier, Paris 1850. Préface p. IV.

Etymologie, eine slavische Bedeutung findet, weshalb er sich berechtigt glaubt, sie für bulgarische Namen zu halten. Und doch fehlt ihm bei allem dem das wichtigste Erforderniß zu Forschungen der Art, d. h. die armenische Sprache gehört zur Zahl der ihm vollkommen unbekannten Sprachen.

Da ich nicht Gelegenheit gehabt, der Verteidigung oben genannter Dissertation beizuwohnen, so hielt ich es für nöthig, einige schriftliche Bemerkungen nicht zurückzuhalten, welche, wenn sie auch vielleicht nicht so überzeugend scheinen sollten, doch, wie ich hoffe, eher die mir fehlende Geschicklichkeit in solcher Darstellung, als die Grundlosigkeit meiner Verweise zeigen werden.

Zu den vielen Einwanderungen der Fremden in Armenien gehört auch die Colonie der Bulgaren.

„Die Bulgaren, sagt Carl Ritter, welche bei Nestor und den byzantinischen Schriftstellern erst im 7. Jahrhundert vorkommen, werden von Moses Chorene (V. II. C. 6 und 9) schon zweimal, nach Mar-Jbas Historien, gegen Ende des zweiten Jahrhunderts vor Christo genannt. Dar- aus hatte la Croze den Schluß gezogen, „Moses Chorene sei erst aus späterer Zeit des 8. Jahrhunderts, obwohl dagegen alle andere Zeugnisse des Autors streiten.“ Wenn schon die Uebergänge der Bulgaren über den Taurus nach Thracien von byzantinischen Schriftstellern (Cedrenus, Const. Porphyrog.) erst um das Jahr 678, unter Constantin IV., angegeben werden, doch aber schon andre ihnen verwandte Stämme bis Dalmatien im Jahr 449 vorgebracht waren (Const. Porphyrog.), so kann, da das Alterthum auf gar keine Historie der Völker ausging, in diesem Nichtanführen (V. J. Schaffarik, über die Abkunft der Slaven. Ofen 1828 S. 134) derselben durchaus kein Grund liegen, früheres Vorhandensein derselben, wie selbst ihre Fortschreitungen, zu bezweifeln, wie dies früher von Schöller und anderen geschah. Wir haben daher gar keinen Grund, die Einwanderung der Bulgaren-Colonie zu bezweifeln, die Moses von Chorene nach der Provinz Ararat in Armenien, unter Regierung Arsacks I. des Sohnes Wagarshaks (Valarsaces), des Stiefers der Arsaciden (Arsack oder Arsaces I. reg. 127—114) nach dem Bericht des Zeitgenossen Mar Jbas angiebt. Diese Bulgaren, aus den kaukasischen Gegenden kommend, ließen sich zuerst im Districte Kogh oder Koch, im Norden Armeniens, in der Provinz Tait nieder. Dann aber (gegen 120 v. Chr.) zogen sie in einen holzleeren District der Provinz Ararat, in das obere Vasan, der früher Anpaid geheissen, welches nach dem Anführer der Bulgaren-Colonie seitdem Wund (Wend) oder Wanand genannt wurde. Der Name des Anführers selbst, der an die allgemeine Benennung slavischer Völkerschaften, an die Weneder, Wenden, Winden erinnert, spricht schon durch sich selbst für die Wahrheit der sehr alten Erzählung.“<sup>3)</sup>

Auf diese Erzählung von Moses sich stützend, hat Hr. von Uvarov andere positive Gründe, d. h. einige Monumente und zwar mündliche z. B. Personen- oder Städtenamen in der Geschichte des alten Armeniens zu finden gesucht, um durch deren slavische natürliche Bedeutung den

wirklichen Aufenthalt der Bulgaren in Armenien und ihren Einfluß auf die Sprache und Bevölkerung beweisen zu können. Aber wir müssen gestehen, daß dieser Versuch ihm gänzlich mißlungen ist, weil, wie gesagt, die Hauptbedingung bei solcher Untersuchung — die Kenntniß der orientalischen, wenigstens der armenischen, Sprache — ihm fehlte. Nichts desto weniger liefert er in seiner Abhandlung einige wichtige und bedeutende Resultate — Folge einer, auf der Consonanz oder dem Gleichklange der Wörter beruhenden, Etymologie. Daß diese Resultate keinen festen Grund besitzen, ist außer allem Zweifel.

Eine auf Consonanz begründete Etymologie kann sehr selten zu einem Verweise dienen, und die aus derselben entnommenen Resultate sind größtentheils nichts anders, als gymnastische Uebungen des Verstandes, bei denen die Consonanten zuweilen sehr wenig, die Vocale aber gar nichts gelten. — Mit Hülfe solcher regellosen Etymologie kann man sehr leicht alle Dunkelheiten in der Geschichte Armeniens — sogar der ganzen Welt — erklären. Schade nur, daß der gelehrte Verfasser nicht auf diesem, von ihm gewählten, Wege weiter ging.“ Er hätte noch viele andere Namen und Benennungen gefunden, welche sehr leicht bulgarisch — d. h. slavisch werden konnten.

In dieser Hinsicht zog die Geschichte des armenischen Königs Erwand (reg. 68—88), beim Moses von Chorene, besonders die Worte der von ihm angeführten Volksage über die Geburt des Erwands, die Aufmerksamkeit des H. von Uvarov auf sich. So verstand und übersetzte er die Worte jener Sage: mulier quaedam de genere Arsacidarum, viribus pollens, vultu saevo foedissimo, quam nemo uxorem ducere auderet, ex nefandis nuptiis, sicuti olim Posiphaë Minotaurum, filios duos peperit, quibus, quum odolerissent, nomina imposuit Ervant, et Ervaz. (Seite 81).

Aus dieser ungetreuen Uebersetzung zieht er den Schluß, daß der Vater des Erwands (wie er selbst) ein Bulgar gewesen sei. Da der Stier, sagt er, das Symbol der Bulgaren war, so verstand die Volksage unter dem Stiere elkh Bulgaren.

Um die ganze Unwahrscheinlichkeit dieser Meinung zu begreifen, ist es genug, eine genaue Uebersetzung jener Sage anzuführen.

„So sprechen die Sagen über ihn (Erwand), schreibt „Moses: eine Frau aus dem Geschlechte der Arsaciden, von einem colossalen Körperbau und häßlichen Gesichte, sehr wollüstig, die Niemand zu heirathen wagte, gebor zwei Kinder aus einer unnatürlichen Vermischung (Char-nakutium)<sup>4)</sup> wie Pasiphan den Minotaurus.“<sup>5)</sup>

Die Sage versteht sich von selbst und enthält keinen verborgenen Sinn. Ein jeder kann leicht bemerken, daß man den Ausdruck: „sie gebor zwei Kinder aus einer unnatürlichen Vermischung“ nicht einer Verbindung mit einem Menschen zuschreiben kann.

4) Hier muß ich bemerken, daß das in dem Texte stehende armenische Wort Charnakutium eine fleischliche Vermischung zwischen verschiedenartigen Thieren bedeutet.

5) Moses von Chorene. II. 37. Auflage von Venedig 1843. S. 115.

Nehmen wir an, daß das armenische Volk unter dem Namen Stier einen Bulgaren verstand, oder, mit anderen Worten, die Armenier statt ihres Namens sich ihres Symbols bedienten. Doch dieser Gebrauch konnte nicht allein im ersten Jahrhunderte nach Chr. Geb. statt finden. Da die Bulgaren, wie wir oben erwähnt haben, in Armenien ungefähr 124 Jahre vor Christo einwanderten, so waren seit dieser Zeit bis zum Tode Erwands mehr als zweihundert Jahre verflossen. Hätte das armenische Volk während 200 Jahre statt des Namens der Bulgaren ihr Symbol gebraucht, so würde dieser Gebrauch in den folgenden Jahrhunderten — der Epoche des blühenden Zustandes der armenischen Literatur — beibehalten, oder wenigstens bekannt sein. — Aber weder in den zahllosen, zu diesen Jahrh. gehörenden, historischen Vändern und schriftlichen Volksagen, noch in den Tempelchroniken, und anderen rein historischen Monumenten, die Moses von Chirene, Chasar von Parbi, Johannes Kathuchikos, Faust von Byzanz, War tan Wartabind und viele andere unter der Hand hatten, als ihre merkwürdigen und inhaltreichen Werke schrieben, ist etwas Aehnliches zu finden. Das ist um so Auffällender, da allen diesen Geschichtschreibern, die der Bulgaren, doch unter dem Namen Wanandazik, mit welchen sie von den Armeniern bezeichnet zu werden pflegten, oft erwähnen, die Gelegenheit dazu nicht fehlte. Wie sollte ein so sonderbarer Gebrauch nicht in so vielen historischen Monumenten vorkommen, wenn ein solcher wirklich bestand? Oder wie konnte er der Aufmerksamkeit so vieler tüchtiger Geschichtschreiber, insbesondere einem so umsichts-vollen und unendlich thätigen Manne, einen vortheilhaften und erfahrenen Kenner der armenischen Sprache, Geschichte und Alterthümer, wie es Moses von Chirene war, entgehen? (Fortsetzung folgt.)

## II. Ueber die neuntägige Woche bei den alten Litthauern und Slaven

nebst Erklärung der siebentägigen Woche.

Schon früher habe ich in einem Aufsatze die Vermuthung aufgestellt, daß die alten litthauischen und lettischen Volksstämme die neuntägige Woche gehabt haben mögen. Dieß läßt sich daraus schließen, daß die Zahl neun so oft in ihren Volksgebräuchen vorkommt; ferner daraus, daß der Namen der Woche in jenen Sprachen darauf hinzuweisen scheint, so wie auch daraus, daß auch bei andern Völkern in Europa in den ältesten Zeiten die neuntägige Woche im Gebrauche war. Die Zahl neun kommt auch bei den Deutschen in vielen Volksgebräuchen vor, wie man aus Jac. Grimm's deutscher Götterlehre sehen kann; weshalb es scheint, daß auch die alten Deutschen die neuntägige Woche gehabt haben. Der Namen der Woche, lett. nedēla, litth. nedēle, es, s., slav. nedēlia, steht, meines Wissens, in diesen Sprachen vereinzelt da, ohne Stammverwandtschaft. Ich kam daher auf die Vermuthung, daß er eine Verkürzung von nundinae (Neuntage) sein könnte (man weiß ja, wie die aus dem Deutschen aufgenommenen Wörter im Lettischen verstümmelt er-

scheinen); denn die alten Völker nahmen in der Sternlehre und der davon abhängigen Zeitlehre, wohl eins von dem andern etwas an. Doch scheint der Namen nedēle dem griechischen ennate, der neunte Tag, ennataie, am neunten Tage, ähnlicher zu sein, als dem lateinischen nundinae. Auch lagen diesen Völkern die griechischen Pflanzstädte am schwarzen Meere, von denen auch das lettische grahmata und mahzits (mahzist, griech. matheo) herkömmt, näher, als Italien. Das Volk von dem Lande kam alle neun Tage (nundinae, gleichsam novendinae) nach Rom zum Opfer und zugleich zum Markte, wie denn auch im Mittelalter die Messen (von missa est ecclesia) zugleich Märkte waren. Am achten Tage opferten sie in den Gauen (pdgi), so daß sie sieben Tage dazwischen hatten. Ein neuntägiges Opfer wurde bei besonderen Veranlassungen, z. B. im zweiten punischen Kriege, angeordnet. Am neunten Tage nach der Geburt, welcher dies lustricus oder der Tag der Reinigung oder Weisung hieß, weil dabei gewisse heilige Handlungen vorgenommen wurden (und der Mutgang der Mutter aufhört), pflegte den Knaben der Vornamen (praenomen) beigelegt zu werden. Dieß hatte also einen natürlichen Grund. Die Griechen brachten am neunten Tage nach der Bestattung das Todtenopfer, welches ta enneata (Opfer am neunten Tage) hieß. Die Zahl drei und dreimal drei galt überall bei den Alten für eine der Gottheit wohlgefällige Zahl. Auch nahmen die Sterngelehrten neun Sphären (neun Himmel) an, außer denen ihrer sieben Planeten noch einen Kreis der Fixsterne und als neunten und ließen den Kreis der Erde oder der Elemente. So giebt es Cicero in seinem „Traume des Scipio“ (cap. 4.) an. Andere aber haben oben das immer Bewegliche, die 12 Zeichen. — Dieß war das Höchste, wozu sich die alte Sternlehre erhob, und also das Heiligste.

Die lettischen und slavischen Namen der Woche hängen weder mit der Zahl neun, noch mit der Zahl sieben in diesen Sprachen zusammen; denn neun heißt lett. devini, slav. deviat, und sieben lett. septini, slav. sem, sedm. Dagegen weist das lat. septimana, franz. semaine, und das griech. hebdomas auf die Zahl sieben hin. Vielen ist es unbekannt, was es mit der siebentägigen Woche und den Namen der Wochentage für eine Verwandtschaft habe, obgleich dieß unser tägliches Leben betrifft. Auch auf die neuntägige Woche wirft diese Erklärung ein Licht. Die Gewohnheit, die Zeit in siebentägige Wochen (hebdomades) zu theilen, wurde unter den Römern, in vorchristlicher Zeit, bei den Römern eingeführt. Dio (37, 18), welcher unter dem Severus lebte, sagt, daß sie kurz vor seiner Zeit angekommen, von den Aegyptiern entlehnet, und allgemein angenommen worden sei. Einzeln kommt sie schon früher vor. Die Tage der Woche wurden nach den Planeten benannt, welche Namen sie auch jetzt führen. Darnach wurden sie auch ins Deutsche übersetzt, woher in den deutschen Sagenlehren die sogenannten Wochengötter gekommen sind: Dies solis, Sonntag (im Mittelalter dominica, franz. dimanche); d. Lunae, franz. lundi, Montag; d. Martis, franz. Mardi, Dienstag, Tuissdag; d. Mercurii, franz. Mercredi, Mittwoch oder Wobensdag; d. Jovis, franz.



Jeudi, Donnerstag, Thorsdag; d. Veneris, franz. Vendredi, Freitag (von der Freya, Libera); d. Saturni, Sonnabend, im Mittelalter sabbathi, franz. Samedi, Samstag. Die Reihenfolge dieser Namen aber schreibt sich gleichfalls aus der alten Sternlehre her. Diese nahm nämlich folgende Ordnung der Planeten von oben nach unten an:

♄ ♀ ☉ ☿ ♃ ♅ ♁

Dies waren die sieben himmlischen Sphären. Nun gaben sie jeder der 24 Stunden des Tages der Reihe nach einen der Planeten zum Schutzgeiste. Wenn also mit der Sonne angefangen und die erste Stunde des Tages unter ihren Schutz gestellt wird, wonach der Tag Sonntag heißt, so geht die Planeten-Reihe von oben nach unten, ☉ ♀ ♃ ♅ ♁ ♄, dreimal auf bis zur 21sten Stunde, und es werden dann bis zur 24sten noch drei, ☉ ♀ ♃, zugezählt, und es fällt demnach der Mond auf die erste Stunde des folgenden Tages, der davon Montag heißt. Eben so geht nun die Planeten-Reihe auf die 24 Stunden dieses Tages dreimal u. werden noch die drei folgenden zugezählt, wonach ♄ auf die erste Stunde des folgenden Tages fällt der davon dies Martis, Tuesday heißt. Dieses fortgesetzt, so fällt auf die erste Stunde des 7. Tages Saturn, auf die des folgenden wieder die Sonne. Daher schreiben sich also die Namen der Wochentage. — Die angegebene Planeten-Reihe ist aber, wie unsere Sternkunde lehrt, keinesweges naturgemäß: Sonne und Mond sind keine Planeten und die 5 anderen sind eben nur die den Alten bekannten Planeten. Indes setzt jene Anordnung doch immer schon eine lange Beobachtung voraus: sie ging dann in die astrologischen Dichtungen über. Das Vorsehen der Planeten über die 24 Stunden des Tages aber ist etwas ganz Willkürliches, nicht in der Weisung der Dinge Begründetes.

Die alten Ägypter rechneten auf jeden der 12 Sonnen-Monate 30 Tage, zusammen 360 Tage, wozu denn noch 5 Zusatz-Tage kamen. Im germanischen Norden soll dieß ebenso geschehen sein: sie zählten drei Großhunderte (zu 120). Nach dem jetzt üblichen römischen Kalender haben bekanntlich die Sonnen-Monate nicht eine ähnliche Zahl von Tagen. Nach der neuntägigen Woche hat das Jahr 40 Wochen und noch 5 Zusatz-Tage. Aber die neuntägigen Wochen gehen weder in die Tages-Zahl des nordischen Mond-Umlaufs (29½ Tage), noch in die des Sonnenmonates auf, da drei solcher Wochen nur 27 Tage enthalten. Auch bei der siebentägigen Woche bleibt, bei den 28 Tagen, etwas übrig. Uebrigens sagt Tacitus in seiner Germania ausdrücklich: die Germanen halten ihre Versammlungen wenn der Mond beginnt oder wenn er sich füllt; so bestellen sie sich, so sagen sie zu. Es ist auch ganz natürlich, daß man die Einteilung des Jahres zuerst nach den Mondschein, dem himmlischen Zeitweiser, gemacht hat. Dabei beobachteten sie aber auch, wie der Runstab zeigt, die Sonnenwenden und Nachtgleichen, und wußten, durch Mond-Einschaltung, das Mondjahr (von 354 Tagen) mit dem Sonnenjahre auszugleichen. Außerdem bezeichneten sie, in einer dritten Reihe des Runstabes, auch die festen Tage, die Werktage, welche wahrscheinlich auf den Anfang ihrer Sonnen-Monate fielen. In der Zeit-

Rechnung des germanischen Nordens kommt auch eine Einteilung nach 5 Tagen (Fembb) vor, welche also in die Zahl der Tage des Sonnenjahres, 365, ganz aufging u. davon findet sich auch bei den Römern eine Spur, indem nach Livius (l. 7.) während des Zwischenreiches nach des Romulus Tod die Väter nach einander so regierten, daß mit dem Zeitraum von 5 Tagen die Herrschaft ein Ende nahm und unter allen im Kreise herumging; denn die bürgerlichen Einrichtungen wurden nach dem Himmelslaufe, nach der Einteilung des Jahres, gemacht. Die beiden Consuln z. B. entsprachen den beiden Jahreshälften.

E. Christ. v. Trautvetter.

### III. Erster Nachtrag zur Uebersicht der belletristischen Literatur der Ostseeprovinzen von 1800—1852.

Bei der Aufführung der inländischen Dichter ist der unbestreitbar erste und talentvollste derselben vergessen worden, nämlich Abraham Gottlieb Hermann Franzius, geb. zu Riga am 18. April 1801, gest. am 6. Decbr. 1832; studirte in Dorpat von 1822 — 1825, angestellt als Advocat beim Civ. Hofger. und Riga. Rath und Secretair bei der Polizeiverwaltung.

Zu früh für sein dichterisches Schaffen entriß den erst 31jährigen Seltenbegabten ein schneller Tod; ein Auszug aus seinem Nachlaß zum Besten der hinterlassenen Wittve erschien unter dem Titel: Nachlaß A. G. Franzius, herausgegeben von Dr. K. E. Grave und A. Möller. Riga 1833. Außer diesen gedruckten Gedichten befindet sich in den nachgelassenen Papieren noch eine große Anzahl als Manuscript; so wie der Entwurf zu einem Trauerspiel: „die Zerstörung Wendens.“ Ein Aufmerksam-Machen auf diesen Genius wäre gewiß eben so zeitgemäß, wie das Erscheinen einer neuen Auflage dieser gänzlich vergriffenen Gedichte.

Von Fr. v. Niekhoff sind nachfolgende Stücke und Opern, theils gedruckt und aufgeführt, theils im Manuscript zur Aufführung vorbereitet daliegend, oder aber durch eingetretene Umstände unbenutzt geblieben.

1. Cola Rienzi, Trauerspiel in 5 Aufzügen nebst einem Vorspiel in Versen: Die Brüder (1837).

2. Der Roman einer Stunde, ein-actiges Lustspiel in Versen aufgeführt (1838).

3. Martin Giese. Bürgerliches Trauerspiel in 5 Aufzügen (1849).

4. Ferdinand Walden, oder Ideal und Leben, Schauspiel in 5 Aufzügen (1843).

5. Der Sängertinnen Streit, komische Oper in 3 Acten (1844).

6. Chateaubriand, Trauerspiel in 5 Acten, nebst einem Vorspiel in Versen: Der Tagot (1845).

7. Der verkloppste artesische Brunnen. Zauberposse in 3 Abtheilungen. Musik arrangirt von J. J. Schrammel, gedruckt und aufgeführt (1847).

8. Die Testamentsbraut. Komische Oper in 3 Acten, componirt von J. J. Schramel, gedruckt und aufgeführt (1849).

9. Des Meisters letzte Stunde, Gedicht zu Mozarts Todesfeier, gedruckt und aufgeführt (5. Decbr. 1850).

10. Ein Traum, Drama in 5 Acten (1850).

11. Der schwarze Pirat, Oper in 4 Acten, componirt v. J. J. Schramel (1851).

12. Carl Reinhold Goldhammers Biographie, ein Familienblatt, gedruckt (1851) und

13. Der Templer, Oper in 3 Acten, componirt von A. Horn (1853). Fr. v. Niehoff.

## Korrespondenz.

Dorpat, den 23. Decbr. Das scheidende Jahr brachte uns unter anderen auch eine noch nicht dagewesene und in der Art nicht wiederkehrende Feier. In der Aula der hiesigen Veterinär-Anstalt fand nämlich die erste Magisterpromotion, des Herrn Gottfried Weidemann aus Arensburg auf der Insel Döbel, statt. Als guter Patriot hatte er zum Gegenstande seiner Dissertation „die Pferderace der Insel Döbel“ gewählt und derselben 6 Theisen aus dem Gebiete der Thierzucht, des Exterieurs, der Theorie des Hufbeschlages und der Veterinärchirurgie beigelegt. Sr. Hohe Excellenz der Herr Curator des Dörpischen Lehrbezirks hatten die Widmung dieser ersten von der, während seines Curatoriums entstandenen, Lehranstalt ausgegangenen Dissertation genehmigt und wohnten auch der Vertheilung derselben bei. Außerdem war ein zahlreiches Publicum zugegen.

Der Director leitete die Feier mit einer kurzen Rede ein, worin er auf die Wichtigkeit derselben für die junge Anstalt hinwies und seine Freude darüber ausdrückte, daß die Veterinärwissenschaft, der vor noch nicht 100 Jahren erst Lehrstühle errichtet wurden, in der kurzen Zeit solche Fortschritte gemacht und sich so nugenbringend erwiesen hat, daß man nicht anstand, ihren Jüngern mit denen der übrigen Naturwissenschaften gleiche Rechte einzuräumen. Er zog eine Parallele zwischen 1825 und 1823, wo er zuerst sein neues Vaterland betrat und ein Magister der Veterinärwissenschaften in Rußland noch ein unerhörtes Ding war. Um so dankbarer flehte er den Segen des Höchsten auf unsern allergnädigsten Kaiser und Herrn herab, für Alles, was Er auch zur Hebung des Veterinärfaches gethan hat und noch thun wird.

Die ordentlichen Opponenten waren die Professoren Jessen, Unterberger und der Docent der Landwirthschaft bei der Veterinär-Anstalt, Hehn. Als Extraopponenten traten auf: der Herr Professor Brauell, der Herr Secretair der öconomischen Societät v. Hehn, der in der Einleitung zu seiner Opposition den Dank der H. H. Landwirthe gegen die Regierung für die Begründung des Institutes aussprach, der Herr Oberlehrer Santos und der Candidat der Veterinärwissenschaft, Reinfeld.

Möge denn ein ausgesprochener Wunsch in Erfüllung gehen und dieser ersten Dissertation recht viele folgen, die von dem Aufblühen und Erstarken der jungen Lehranstalt sichere Kunde geben!

Birken an der kurischen Gränze den 14. Decbr. Bei uns sieht man schon jetzt mit Bangen dem Frühjahr entgegen. Die Ernte-Ergebnisse waren larm, theilweis hat man besonders an Roggen kaum so viel geerntet, als die Aussaat betrug, die Getreide-Preise sind immer noch hoch, und namentlich sind die Juden, unter welchen die Cholera viel Arbeitskräfte aufgerieben hat, in ihren Vermögensverhältnissen gar zurückgekommen.

## Tageschronik.

Riga. Am dem vielseitigen Wunsche der Besitzer von Herbarien, welche schon seit einer langen Reihe von Jahren durch den Apotheker Kirchhoff für verschie-

dene Zwecke construirt werden, zu genügen, und befehl von dem patriotischen Wunsche, nach Kräften zum „Aufschwunge unserer Industrie“ beizutragen, kündigt derselbe ein rein populäres Werk unter dem Titel an: „Allgemein nützliche Pflanzenkunde“ oder die wild und in Gärten wachsenden nützlichen, schädlichen und giftigen Gewächse Esth., Liv- und Kurlands, ihre Nuz., Anwendung und ihre Schädlichkeit in ihrer ganzen, bis hiezu bekannten, Ausdehnung, in der Landwirthschaft, Deconomie, Haushaltung, in Künsten und Gewerben und in „industrieller Nuzbarkeit,“ insbesondere für Landwirthe, Deconomen, Lehrer, Land- und Volksschulen. Die in diesem Werke angeführten unbekannten Pflanzen sollen in beliebiger Anzahl wie immer gut eingelegt und möglichst naturgetreu getrocknet zu 3 Cop. S. M. das Exemplar auf Verlangen geliefert werden. Der Pränumerationspreis beträgt 2 Rbl. S. M. — Von Herrn Apotheker Kirchhoff liegt seit längerer Zeit ein Aufsat über denselben Gegenstand zum Abdrucke für das Inland bereit, der aber wegen Mangels an Raum bisher nicht hat aufgenommen werden können.

Riga. Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste haben verschiedene Ausstellungen von Spielsachen, die von Zöglingen des Waisenhauses verfertigt sind, Verloosungen und Versteigerungen zum Besten der Zöglinge in Wohlthätigkeits- und Erziehungs-Anstalten, so wie literarische Unterstützungen stattgefunden. Die eigentliche Weihe giebt allen diesen Anstalten zur Festfreude aber der Umstand, daß alle diese Gaben freiwillige Beiträge der Bewohner sind.

Livland. Auf die Anfrage eines Kreisgerichts, ob für die Aufnahme von Proclamen über verkaufte bäuerliche Grundstücke in die Livländische Gouvernements-Zeitung irgend welche Druckkosten zu erlegen seien, oder aber, ob dieselbe kostenfrei zu bewerkstelligen wäre, ist mit Bestätigung des Herrn Gen.-Gouv. von der Einführungs-Commission entschieden und von der Gouv.-Reg. publicirt, daß die Ausnahme von Proclamen über verkaufte bäuerliche Grundstücke in die Livländische Gouvernements-Zeitung kostenfrei bewerkstelligt wird.

Vernau. Die Beilage zur Livländischen Gouvernements-Zeitung Nr. 91 und 92 enthält die neueste statistische Beschreibung unserer Stadt. Die Vernauischen wöchentlichen Nachrichten, welche bisher in kleinem Quartformat erschienen, sollen eine elegantere äußere Ausstattung und größere Auswahl des Inhalts überkommen. — Schon im vorigen Jahre war bei Gelegenheit der Universitäts-Jubelfeier in Dorpat, an welche sich auch für Vernau die Erinnerung knüpfte, einst der Sitz der Hochschule gewesen zu sein, davon die Rede. Hoffentlich kommt dieser Plan jetzt zur Ausführung.

Walk. Am 23. und 24. October feierte die hiesige Stadtgemeinde die Amts-Jubiläen zweier würdigen Stadtbeamten, des Bürgermeisters Carl Gantner und des Stadt-Syndicus Georg Falk, die beide seit 25 Jahren im Dienste der Stadt gemeinnützig thätig und patriotisch gewirkt hatten. Die Bürgererschaft brachte im festlichem Zuge ihre Glückwünsche dar; die National-Hymne, begleitet von den Segens-Wünschen für das hohe Kaiserhaus und die Landes-Autoritäten, bezeugte den allgemeinen Freuden-

rausch; Illumination der Stadt und festliche Begrüßung der Jubilare wechselten mit Neben und heiteren Stunden der Geselligkeit. Eine nähere Beschreibung dieses Doppelfestes enthält das Extrablatt zur Rig. Ztg. Nr. 296.

**Kurland.** Die Hauptmannschaft Zilux, welche zum Gränz-Pipfel des Gouvernements gehört und sich an der Düna hinzieht, hat hinsichtlich ihrer meteorologischen, climatischen und landwirthschaftlichen Eigenthümlichkeiten das Gepräge der benachbarten Gouvernements, die es von beiden Seiten einschließen.

**Mitau.** Für die Vermietter von Personen und Lastwagen in der Stadt Mitau ist eine von dem Herrn General-Gouverneur bestätigte Verordnung nebst Taxe gedruckt erschienen, aus welcher ein Auszug in der hiesigen Zeitung mitgetheilt wird.

Herr R. J. Wunderbar fährt fort, Analecten und Miscellen, enthaltend topographische Notizen über die Stadt Mitau, durch die Zeitung mitzutheilen.

**Mitau.** S. c. Kaiserl. Majestät hat am 5. Nov. zur Belohnung eifriger Pflichterfüllung dem Krons-Kirchspiels-Prediger zu St. Trinitatis, Consistorialrath Neander, und dem Prediger der Reformirten Gemeinde zu Mitau, Cruse, das am 26. Mai 1845 Allerhöchst gestiftete goldene Brustkreuz Allergnädigst zu verleihen geruht (Neue Mit. Ztg.)

**Mitau.** Der Oberlehrer W. Maczewsky (früher in Dorpat, später in Reval) bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß ihm die erbetene Concession zur Errichtung einer höheren Töchterschule in Mitau von der hohen Schul-Obrigkeit ertheilt ist, und daß er im Vereine mit seiner Gattin die Leitung einer alten und bewährten Anstalt übernommen hat, mit welcher eine Pension verbunden ist. Am 11. Jan. 1854 soll die Anstalt eröffnet werden. (Rig. Ztg.)

**Sabbath.** Am 8. Novbr., dem XXI. Sonntage nach Trinitatis, feierte die hiesige Deutsche und Lettische Gemeinde das Fest der Einweihung ihrer Orgel. In den achtziger Jahren des XVII. Jahrhunderts von Hector v. Sacken erbaut und mit großer Freigebigkeit ausgestattet, entbehrte die Kirche bis hiezu dieses Schmuckes, den sie nunmehr freiwilligen Beiträgen ihrer Eingepfarrten verdankt, wozu bereits vor fünf Jahren von dem damaligen Prediger Bod (gegenwärtig in Doblen) der Grund gelegt wurde. Meister des neuen trefflichen Werks ist der bekannte und geschätzte Orgelbauer Martin in Riga.

#### **Senats-Litask vom 10. Decbr. 1853.**

Die Hauptrentei hat nach Publication des Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachtens vom 12. Januar d. J. hinsichtlich der Ordnung der Beitreibung von Schulverbindlichkeiten bei den im wirklichen Dienste stehenden Personen aus den Etatssummen ihres Unterhalts, und bei den Verabschiedeten, aus ihren Pensionen und Renten, in Erwägung gezogen, daß in Grundlage des 7. Punktes dieser gesetzlichen Bestimmung von Pensionen u. s. w. zur Befriedigung der Schulden der Abzug von  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{3}$ ,  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{2}{5}$  im Betrage der ganzen, dem Schuldner aus der Kronkasse zufließenden Summe, erstlich im Verhältnis zu seinem Etat und zweitens entsprechend der Lage, in welcher er sich als Unverheiratheter oder Familienvater befindet, oder der Beschaffenheit seines Vermögens, statfindet, die Frage zur Entscheidung gestellt, wie zur Abkürzung vielfältiger Correspondenz und anderer Erschwernisse bei Vollziehung der Beitreibungen zu verfahren ist, wenn die Behörden, welche auf Schulverbindlichkeiten Beitreibungen fordern, nicht gehörig auseinanderzusetzen sollten, nach welchem Maßstabe der Abzug zu bewerkstelligen ist, d. h.

sollen solche Requisitionen, so lange nicht Erläuterungen über das Maas der Beitreibung gegeben sind, ohne Erfüllung gelassen werden. Der Dirigirende Senat hat nach Vergleichung dieser Frage mit dem am 9. Februar 1853 publicirten Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten vom 12. Januar 1853 gefunden, daß nach dem Sinn der Punkte 7 und 9 des bezeichneten Gesetzes die Verpflichtung, zu prüfen und auszurechnen, nach welchem Maßstabe und im Verlaufe welcher Zeit der Abzug von der Etatssumme der Personen, welche Gehalt oder Pensionen beziehen, zu bewerkstelligen ist, der unmittelbaren Obrigkeit dieser Personen obliegt, von denen die Beitreibung geschieht, aber nicht der Hauptrentei oder den Kreisrenten, denen bloß obliegt, die Abzüge zu bewerkstelligen, die von den beschlaglegenden Personen und Behörden definitiv ausgerechnet sind, und befohlen: allen Gerichts-Beörden und amtlichen Personen einzuschärfen, daß sie unter eigener Verantwortlichkeit alle nöthigen Auskünfte über den Schuldner in Grundlage des Allerhöchstbestätigten R. R. G. vom 12. Jan. 1853 einsammeln und genaue Requisitionen erlassen, sowohl über Maas, als Zeit des Abzugs und Betrag der Schuld.

#### **Miscellen.**

Unter dem 29. October hat Seine Kaiserliche Majestät Allerhöchst das Statut für den Kaukasischen Lehrbezirk und die demselben untergeordneten Lehr-Anstalten zu bestätigen geruht. Zu diesem Lehrbezirk gehören überhaupt die Schulen des Ministeriums der Volks-Aufklärung, welche sich im Transkaukasischen Landstriche, im Stavropolschen Gouvernement und überhaupt im Gebiete des Kaukasus befinden. Der Lehrbezirk zerfällt in vier Schul-Directorate, nämlich 1) das Tiflissche für die Schulanstalten in den Gouvernements Tiflis, Schemacha und Derbent; 2) das Kutaissche für das Kutaissche und Grivansche Gouvernement; 3) das Stavropolsche für das gleichnamige Gouvernement und die Schulen auf der rechten und linken Flanke und in Centrum der Kaukasischen Linie; 4) Die Länder des Kosaken-Heeres am Schwarzen Meere und an dem Nord-östlichen Theile der Uferlinie des Schwarzen Meeres haben ein eigenes Schul-Directorat. Der Curator des Lehrbezirks hat seinen Sitz in Tiflis. Mit seinem Gehülfe, dem Tiflisschen Gouvernements-Schul-Director, u. im Fall der Anwesenheit der übrigen Schul-Directoren in Tiflis, bildet er das Conseil des Lehr-Bezirks. Seine Cancelllei hat die Einrichtung der übrigen Lehr-Bezirke. Dieses Statut und dieser Etat sind auch gegenwärtig nur versuchsweise auf 4 Jahre einzuführen, nachdem der im Jahre 1848 zuerst versuchsweise auf 3 Jahre eingeführte Plan einiger Abänderungen bedürftig hat. Der Herr Statthalter des Kaukasischen Gebiets hat gegenwärtig die Nothwendigkeit nachgewiesen, daß auch dem Kaukasischen Landstriche die Organisation des Lehr- und Erziehungswesens verliehen werde, wie sie die Unterrichts-Principien in den übrigen Theilen des Reichs mit sich bringen, und um daher das Gebiet allmählig auf die Entwicklungstufe der Volks-Erziehung zu bringen, welche das Reich bereits erstiegen hat, die Veränderungen in Vorschlag gebracht, welche der Allerhöchsten Bestätigung gewürdigt sind. Der Religions-Unterricht wird in den verschiedenen Anstalten sowohl nach den Grundsätzen der Rechtgläubigen Kirche, als nach den Lehren der Armenisch-Grégorianischen, wie der Römisch-Catholischen Confession und nach dem Muselmännischen Gesetze ertheilt. Für die deutschen Handwerker in Tiflis ist eine besondere Elementar-Schule errichtet. Bei der Verwaltung des Lehrbezirks be-

findet sich auch ein besonderer Censur-Comité. Die Gymnasien haben besondere, bei ihnen bestehende, adlige Pensionen. (Senn. 31g. Nr. 99.)

Das Russische Kunstblatt von W. Timm giebt in Nr. 35 eine geschichtliche Beschreibung der Isaaks-Kirche, deren ersten Plan die Kaiserin Katharina II. zum Gedächtnisse des Tages, an dem das erste Jahrhundert seit Peter des Großen Geburt verfloßen war (30. Mai 1768), entwarf, und dessen neueste Ausführung der Höchste Kaiser Alexander I. der Geseignete am 26. Juni 1819 vollzog. Die großen Verdienste des Erbauers Montferrand und die Arbeiten der letzten Jahre nach der Denkschrift der Kaiserlichen Akademie der Künste über diesen Gegenstand sind treffend geschildert. Beigefügt ist eine Abbildung der Kirche mit ihren Umgebungen. Die bevorstehenden Ausschmückungen werden dazu beitragen, einen der schönsten Gotteshäuser der Christenheit in diesem Tempel darzustellen.

Die Estländische Gouvernements-Zeitung giebt einen interessanten Artikel des bekannten landwirthschaftlichen Reisenden Barons Theodor Ungern-Sternberg über die Kaninchen im Innern des Reichs, nach dem der Herr Verfasser über denselben Gegenstand bereits Mittheilungen in der Nordischen Biene und in der Russischen landwirthschaftlichen Zeitung gemacht hat. Auch der Redaktion des Inlands war derselbe Artikel mit Beilegung der Wolle des Caninchen-Fells bereits vor längerer Zeit zugegangen, mußte aber aus Mangel an Raum bisher zurückgelegt werden.

### V e k a n n t m a c h u n g.

Die Kinder und Erben des in Rußland verstorbenen, aus dem Auslande gebürtig gewesenen Professors Brandes, sind von dem Agenten Joh. Friedr. Welt in Altona aufgefordert worden, sich bei ihm (Palmaille, Nr. 55, Nord-Seite, Altona, National-Agentur) zu melden, indem er ihnen ein Capital von 400 Rthlr., das ihnen zugefallen ist, nachweisen kann. Nähere Auskünfte ertheilt die Redaktion des Inlands in Dorpat.

### A u f f o r d e r u n g.

Das Königl. Landgericht zu Dresden, 3. Abth., fordert die unbekannten Erben des in der Schlacht bei Friedericie am 6. Juli 1849 gefallenen Lieutenants und Adjutanten des V. Schleswig-Holsteinischen Infanterie-Regiments, Georg von Emme, gen. Schwarz, Sohnes eines Russisch-Kaiserlichen Generals von Emme, dazu auf, zum Termin am 24. März 1854 wegen der circa 19600 Thaler betragenden Nachlassenschaft (unbeachtet einiger an den Nachlaß geltend gemachten Ansprüche von circa 2400 Thaler) sich zu melden.

### Bibliographischer Bericht.

In den Ostseeprovinzen erschienene Schriften und Gelegenheitsblätter.

Monat November 1853.

40. Saulo nore rahwa kasutš ja rōmukš, ūhhe eht kahhe bedlega lauida. Mis kirjapannud Alex. E. Paulsen, 32 S. 8. Leipzig, gedruckt bei Breitkopf und Pörtel, d. i. 40 Lieder zu nützlicher und angenehmer Unterhaltung für die Jugend. Verfaßt von Alex. E. Paulsen.

1. Kaupāwa dhtune Kūlalinne, mis Joh. Jannsen wāljaannud. Gessimenne dhtu, 76 S. 8. Pernau, bei Borm, d. i. der Gast am Sennabend-Abend, von Joh. Jannsen. Erster Abend.

Supplicationen zum allgemeinen Anlegen der Christenheit, welche am Sonntage in der Dorptschen Aemlich-Catholischen Kirche gesungen werden. 8 S. 12. Dorpat, bei Mattiesen.

Isaia kutteruše iggapāwane ūšo dypetus ja kinnitus. Gessimenne jaggo. VI. und 418 S. 8. Dorpat, bei Baakmann, d. i. des sel. Luther's tägliche Glaubenslehre. Erster Theil. Revalscher Kalender auf das Jahr 1854, welches 365 Tage hat; 48 S. 16., Reval, bei Gressel.

Wandkalender auf das Jahr 1854. 1. S. 8. Dorpat, bei Baakmann. Prospekt zum Reglement eines Vereins zur gegenseitigen Versicherung der Gebäude auf dem flachen Lande in Livland gegen Feuergefahr. 19 S. 8. und 16 S. 4. Dorpat, bei Mattiesen. (mit 2 Tabellen.)

Gesti-ma rahwa Kalender eht Taht-ramat 1854 aasta peäle pärrast meie Jesanba Jesusse Kristusle sündimist. Sel aastal on 365 päwa. 80 S. 16. Reval, bei Gressel, d. i. Christlicher Kalender auf das Jahr nach Jesu Christi Geburt 1854, welches ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist.

Словесно-русский Словарь, составленный по Гусеву Иваном Лукичем. Петерб., 1853. 250 S. 8, gedr. bei Mattiesen d. i. Estnisch-Russisches Lexicon, zusammengestellt von Iwan Lunin nach Poppel, Dorpat, gedruckt bei Mattiesen, 250 S. 8.

Dem Herrn Rathsherrn Carl Ferdinand Töpfer und seiner Frau Gemahlin Ottilie Töpfer, geb. Schreiber, am Tage ihrer Silberhochzeit, den 27. Novbr. 1853, ehrfurchtsvoll gewidmet von Nath und Kröger, 1 S. folio, Dorpat, bei Baakmann.

Chöre aus der Antigone des Sophocles, übersetzt von Donner, als Text zur musikalischen Aufführung desselben nach Mendelssohns Composition. 4 S. 4. Dorpat, bei Mattiesen.

Mitauischer Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1854, welches ein Gemeinjahr von 365 Tagen ist. 48 S. 4. Mitau, bei Steffenhagen und Sohn.

Mitauischer Tafel-Kalender auf das Jahr 1854, 1. S. gr. folio ebendaselbst.

Trihs wella gubribas (Pasazgina) 17 S. 8. Mitau, bei Hoffmann und Johansson, d. i. drei böse Klugheiten. (In Märchenform erzählt.)

Musen-Almanach der Ostsee-Provinzen Rußlands, für das Jahr 1854, herausgegeben von H. Grafen Rehlinger, Mitau und Leipzig, 1854, 115 S. 16., gedruckt bei Hirschfeld in Leipzig.

Geschichte der Juden in den Provinzen Liv- und Kurland, seit ihrer frühesten Niederlassung daselbst bis auf die gegenwärtige Zeit. Nach den authentischsten Quellen bearbeitet von H. J. Wunderbar, 80 S. 8. Mitau, bei Hoffmann und Johansson.

Verlags- und Commissions-Artikel von Friedrich Lucas in Mitau, die durch alle Buchhandlungen bezogen werden können. 4 S. 4. folio. Riga, bei Müller.

Der verlorne Sohn. Oper in fünf Akten, nach dem Französischen (L'Enfant perdu) des Ecriive von J. C. Grünbaum, Musik von D. F. C. Huber. 39 S. 8. Riga, bei Häcker.

Don Pasquale, komische Oper in 4 Akten von G. Donizetti. 35 S. 8. Riga, bei Häcker.

Frau Johanna Elisabeth von Barclay de Tolly, geb. Neuenkirchen, geb. den 10. Decbr. 1787, gest. den 31. October 1853. Gesänge bei ihrer Bestattung am 5. Novbr. 1853, 1 S. 8. Riga, bei Häcker, und Erinnerungsfranz auf das Grab meiner geliebten, theuren Freundin, Johanna Elisabeth Barclay de Tolly, geb. Neuenkirchen, gest. von Caroline Friederike Schnakenburg, geb. Ludwig, am 5. Novbr. 1853. Riga, bei Schnakenburg.

Altstifter der St. Johannis-Gilde Franz Alex. Feldtmann, geb. den 7. September 1804, gest. den 2. Novbr. 1853. Gesänge bei seiner Bestattung am 6. Novbr. 1853. Riga, bei Häcker, 1 S. 8.

Die freundliche Henriette-Polka für das Pianoforte, von A. Sieget. 3 S. folio, Riga, bei König.

Bei der Beerdigung der Frau Alexandra Diewel, geb. Rastus. Am 8. Novbr. 1853. 1 S. 8. Riga, bei Hartung.

Der Bergmannsgruß, 2. S. 4. Mitau, bei Steffenhagen und Sohn.

Estländischer Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1854, welches ein Gemeinjahr von 365 Tagen ist; 96 unpag. Seiten in 16., Riga, bei Häcker.

Comptoir-Kalender auf das Jahr 1854. 2 S. 4. ebendaselbst.

Estländischer Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1854, welches ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist; 96 S. 8. Riga, bei Müller.

Abend-Betstunde am Tage vor dem Tobtenfest, 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Schragen der vereinigten Aemter in der Stadt Wolmar. 24 S. 4. Riga, bei Häcker.

Rundgesang des Baermannschen Regats am 21. Novbr. 1853. 3 S. 8. Riga, bei Hartung.

Zum Stiftungsfeste der Ressource am 20. Novbr. 1853 zu 3 S. 8. Riga, bei Müller, 2 verschiedene Gedichte.

Ernst Gottlieb von Engel, Hofrath und Ritter, geb. den 26. Decbr. 1804, gest. den 16. Novbr. 1853. Gesänge bei seiner Bestattung am 21. Novbr. 1853. Riga, bei Häcker, 1 S. 8.

Der Tod Jesu. Gedicht von Kammier, in Musik gesetzt von Carl Heinrich Graue. 15 S. 8. Riga, bei Häcker.  
Rigasches Gesangbuch für Kirche, Schule und Haus. Riga, 1853, XV. und 582 S. 8. Riga, Druck und Verlag des privilegierten Stadtbuchdruckers W. F. Häcker.

Zum 25. Novbr. 1853. 1 S. 8. Riga, in der Gouvernements-Buchdruckerei.

Verzeichniß der von der Allerhöchst bestätigten literarisch-praktischen Bürger-Verbindung veranstalteten Vorlesungen. Riga, bei Häcker.

Frau Juliane Marie Kucheynski, geb. Stecher, geb. den 18. October 1788, gest. den 20. Novbr. 1853. Gesänge bei ihrer Bestattung am 26. Novbr. 1853. Riga, bei Häcker.

Programm der öffentlichen populären Vorlesungen des naturforschenden Vereins zu Riga im Winter 1853 1 S. 8. Riga, bei Häcker.

Wioländischer Tafel-Kalender auf das Jahr 1854, welches ein Gemeinjahr von 365 Tagen ist. 1 S. folio. Riga, bei Häcker.

### Im Innern des Reichs erschienene Schriften.

Двадцать второе присуждение учрежденных И. И. Демидовым наградъ 23. Мая 1853. Санктпетербургъ въ типографіи Императорской Академіи наукъ 1853. 169 стр. 8. д. б. i. Zweihundzwanzigste Buerkennung der von P. M. Demidow ausgesetzten Belohnungen. St. Petersburg, 1853, gedruckt in der Buchdruckerei der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. 169 S. 8. (enthält die vollständigen Urtheile über Probst Hippius' Einleitung in die Geschichte von St. Petersburg oder Rewa und Ronschgang, von dem Akademiker Kunik, Poffels Ausgabe des Tagebuchs Patrie Gordons von Ustrjalow, Prof. Kopers Thiere der Gouverts, des Renschen Lehrbezirks von Brandt und Widdendorff; Aufsätzen des Akademikers Helmersen über die geognostische Charte des St. Petersburgischen Gouvernements, von Kutorga; Recension des Akademikers Ustrjalow über die Geschichte des See-Cadetten-Corps von Wessely; Bericht des Akademikers Ustrjalow über die Geschichte des Russisch-Französischen Krieges im Jahre 1799 vom Obristen Mitutin; Bericht von Strup und Helmersen über Katalysis orographische und hydrographische Skizze, Ruprechts Recension von Wiedemanns und Webers Beschreibung der phanerogamischen Gewächse Liv-, Esth- und Kurlands, Sjögrens Bericht über Neus Esthnische Volkslieder, Denstis Kritik von Gorkatinows Pharmacodynamik; Tschebyschews Bericht über Nachmanows Theorie der verticalen Wasser-Räder.

### Russische Journalistik.

Mittheilungen der Kaiserlichen freien öconomischen Gesellschaft zu St. Petersburg. Sechstes Heft. 1853. Mit 3 Tafeln und 8 im Texte befindlichen Abbildungen. Inhalt: Anleitung zum Tabacksbau in Livland und in klimatisch gleichen Gegenden, von Jegor von Sivers, Schluß. Beschreibung einer Mauerbüngrstätte, mit Abbildungen auf der Tafel IX. Ueber die Gewinnung des Zuckers aus den unreifen Maisstengeln. Die nothwendigsten Huf- und Klauen-eisen, und die Hauptregeln beim Hufbeschlage. Von Jessen. Mit Abbildungen auf den Tafeln X und XI. (Während eine andere interessante Abhandlung desselben Verfassers: „Ueber Muster- oder Normal-Hufeisen,“ welche der Herr Verfasser zu der St. Petersburgischen Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse geliefert hatte, in den Mittheilungen abgedruckt werden sollte, erschien die vorliegende Abhandlung in dem neuesten Hefte (Bd. VII. Heft 3 der neuen Folge) der Wioländischen Jahrbücher, und die Redaction der Mittheilungen konnte nicht umhin, in Betracht der Wichtigkeit des Gegenstandes diese bereits abgedruckte Abhandlung ihren Lesern abermals mitzutheilen). Ueber die Heizung mit Buchweizenhüllen, mit Abbildungen im Texte. Versuch zur Brantwörung der Frage, ob die Anlage einer Rübenzuckerfabrik im Innern Russlands nach dem Press- oder nach dem Macerations-System am geeignetsten sei, von Robert Philipp. Verschiedenes. Ueber das Wirsplanzen des Getreides. Amerikanische Säemaschine mit Abbildungen im Texte. Bericht des Königlich-Preussischen Landes-Deconomie-Collegiums über verschiedene Mittel gegen die Kartoffel-Krankheit. Faufs Sechswochenkartoffel. Ueber den Einfluß des Kochsalzes auf das Wachsthum des Spargels. Wirkung des Knochenmehls auf Blumenpflanzen. Muttermaschine von Atwood, Wimbles und Warner. Mit Abbildungen im Texte. Das Gypsen der Weide- und Futterpflanzen als Ursache der Blähsucht des Rindviehs. Ein angebliches Mittel zur Heilung der Roghkrankheit der Pferde. Gefährlichkeit des Milchbrandgifts. Außerordentliche Preise für Vieh in England. Ein Klärungsmittel des Biers. Surrogat für Thee. Neuigkeiten. Preis-Aufgaben. — Literatur. Illustrierter Preiskourant des Comptoirs für landwirthschaftlichen Verkehr in Leipzig, von Dr. Wilhelm Hamm. Die Drainröhren-Pressen und Geräthschaften zur Ausführung der Drainage, von J. Jordan. Рыководство къ Капрофеано-маточному производству. Сов. Скоблякова, б. i. Anleitung zur Syrup-Bereitung aus Kartoffeln, von Eoblikow. Erläuterungen des Professors

Unterberger in Dorpat gegen einige Bemerkungen in der in dem dritten Hefte dieser Mittheilungen befindlichen Kritik seiner Schrift, betitelt: Mittheilungen aus dem Innern Russlands, zunächst für Pferdeliebhaber. Dorpat 1853. Anzeige in Betreff des Fortbestehens der Mittheilungen der Kaiserlichen freien öconomischen Gesellschaft. Der Pränumerations-Preis für den ganzen Jahrgang von sechs Heften, jedes zu mindestens fünf Bogen Text mit Abbildungen, beträgt einen Rbl. S.-Mze.

### Nekrolog.

Ein Nekrolog des am 4. Juli d. J. zu Riga verstorbenen livländischen Hofgerichtsraths, Staatsraths und Ritters Ferdinand Schulz, ist zum Abdrucke für die livl. Gouvts.-Ztg. bestimmt. Das Inland wird zu seiner Zeit einen Abdruck des Manuscripts liefern.  
Am 3. Decbr. vollendete seinen irdischen Lauf im Alter von 70 Jahren der Capitain und Johanniter-Ritter Freiherr Carl von Korff, Erbherr von Groß- und Klein-Kewicken.

Am 5. Decbr. starb zu Reval im beinahe vollendeten 70. Lebensjahre der Königlich-Schwedisch-Norwegische Consul und Rathsherr Johann Heinrich Berg.

Am 6. Decbr. starb zu St. Petersburg der General der Artillerie P. A. Rosen.

Am 7. Decbr. starb zu Dorpat der gew. Stud. der Cameralwissenschaften Napoleon Wodzynski, geb. zu Reshiza den 13. September 1820.

Am 8. Decbr. starb der Aemderföhrer des Krongutes Groß-Sessau in der Doblenschen Ptmischst, Joh. Alb. Reander, im 33. Jahre.  
Am 10. Decbr. starb zu Gellin die Gattin des Ordnungsgerichts-Notars Albert Eckardt, Lucinde Wilhelmine Starisse, geborene Dingelsbalt.

An demselben Tage zu Riga nach langem Leiden die verw. Capitainin Amalie v. Bähr, geb. v. Schulz, im Alter von 72 Jahren.

Am 17. Decbr. starb zu Dorpat im beinahe vollendeten 79. Lebensjahre die verw. Majorin Margareta von Anrep, geb. Baronin von Fersen.

So eben geht eine Privatnachricht ein, nach welcher der dimittirte Herr Wioländische Landmarschall und Ritter Carl von Liphart in St. Petersburg in diesen Tagen mit Tode abgegangen ist.

### Berichtigungen.

In dem Aufsatze: „Jemand entschuldigt sich“ 2c., Nr. 45 Sp. 943 sind zuerst in der Ueberschrift die Wörter „deutsch“ und „teutsch“ umzustellen. Sodann Sp. 944 3. 17 l. umzuändern. 3. 33 l. Teutonarii. Sp. 945 3. 19 l. Deutschhümelei. Sp. 946 3. 1 ft. Reformation l. Reaction. 3. 6 ft. zwar l. gern. 3. 13 v. u. ft. an l. auf. 3. 1 v. u. l. Gaumpelstad, st. Zoll l. Zell und Sp. 947 3. 3 l. Günschen. 3. 4 l. Gänchen.

### Aus dem meteorologischen Tagebuche der Sternwarte Dorpat.

December 1853.

a. St. n. St.	b. + 10 R.	Bar.		Therm.		Wind.	Witterung.
		Minim.	Maxim.	Minim.	Maxim.		
21. Dec.	2. Jan. 27.	5,36	— 10,8	— 6,2	S	trübe	Schnee
22	3	7,90	— 11,6	— 10,6	S	heiter	
23	4	9,40	— 14,8	— 14,7	SO	heiter	
24	5	8,47	— 19,0	— 12,6	O	trübe	
25	6	8,45	— 16,3	— 13,3	NO	heiter nur etwas neblig	
26	7	6,87	— 15,6	— 13,0	NO	ganz heiter	
27	8	8,14	— 16,6	— 12,2	NO	trübe.	

### Notizen aus den Kirchenbüchern Dorpat's.

Getaufte in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: des Tischlermeisters F. J. Sülz Tochter Julie Louise; des Schuhmachermeisters F. C. Treymann Sohn Carl Eduard Ludwig. — St. Marien-Kirche: des Schuhmachermeisters Fr. A. Ebert Tochter Olga Florentine; des Schmiedegesellen G. Martinson Tochter Rosalie Wilhelmine.

Gestorbene in der Gemeinde der St. Johannis-Kirche: Ihre Excell. die wirkliche Staatsrätin Julie v. Schröder, geb. Baroness Gledt v. Jürgensburg, alt 61 1/2 J.; das Fräulein Henriette Amalie Auguste Ottilie v. Dettlingen, alt 45 Jahr. — St. Marien-Kirche: des Kaufmanns G. G. Mettig Tochter Antonie Constanze Elisabeth, alt 5 Jahr; Schuhmacher-Wittwe Emilie Koch, alt 37 Jahr.

In der St. Marien-Kirche am Neujahrstage deutscher Gottesdienst um 12 Uhr Mittags.

Im Namen des Generalgouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland gestattet den Druck:

Dorpat, den 27. December 1853.  
(Nr. 206.)

G. W. Strauß; Stellvert. Censor.

(Druck von H. Kaackmann.)